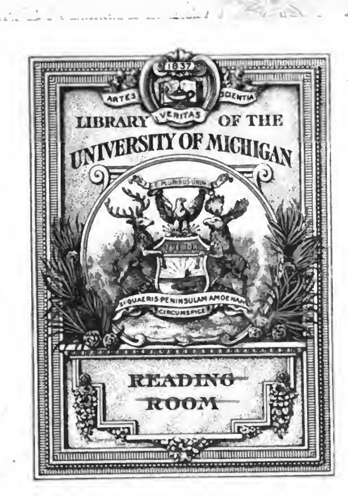
BUHR B
a39015 00016799 2b

Englisches
Real-Lexikon

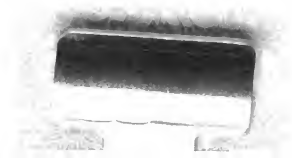
herausgegeben

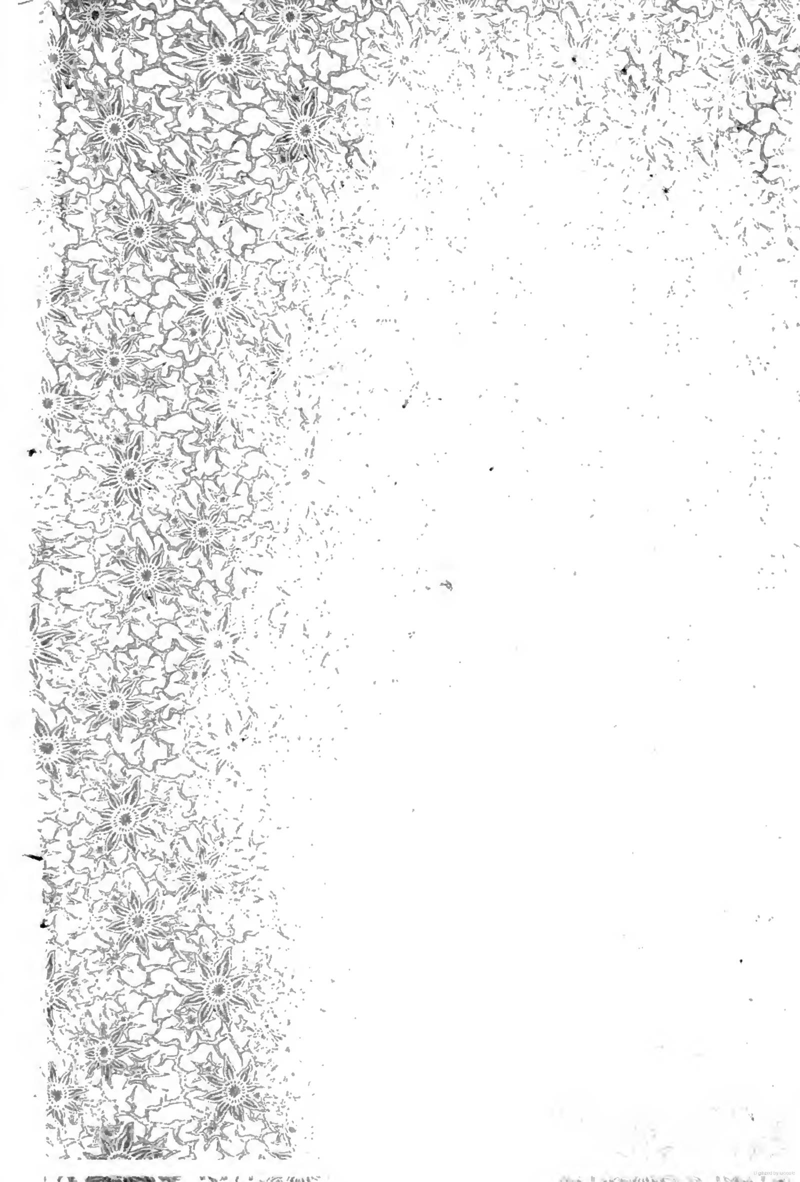
von

Dr. Cl. Klöpper



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
READING ROOM





Digitized by Google

Französisches
Real-Lexikon.

Unter Mitwirkung von

Becker-Elberfeld, **Böddeker**-Stettin, **Boerner**-Dresden, **Cosack**-Bremen, **Dickmann**-Köln, **Engwer**-Berlin, **Foss**-Schöneberg b. Berlin, **Gundlach**-Weilburg, **Huth**-Stettin, **Kasten**-Hannover, **Kluth**-Guben, **Köcher**-Magdeburg, **Kohfeldt**-Rostock, **Körting**-Kiel, **Krebs**-Oxford, **Kressner**-Kassel, **Krüger**-Berlin, **Krüger**-Brandenburg, **Leitritz**-Stettin, **Mahrenholtz**-Dresden, **Peschier**-Konstanz, **Pfotenhauer**-Rostock, **Rolfs**-Rheydt, **Rossmann**-Wiesbaden, **Sahlender**-Zittau, **Stolze**-Elberfeld, **Voges**-Stettin, **Vorberg**-Rostock, **Werner**-Bremerhaven, **Wershoven**-Breslau, **Wirtz**-Elberfeld

herausgegeben von

Dr. Clemens Klöpper.

Dritter Band.

Neveu — Zythogale.

Anhang:

Annales, Annuaires, Archives, Bibliographie, Bulletin, Dictionnaires, Possessions françaises.

LEIPZIG 1902.

Rengersche Buchhandlung

Gebhardt & Wilisch.

DC
35
.K6
v.3

Alle Rechte vom Verlage vorbehalten.

Digitized by Google

Trans. TO
GL: Stacks
6-8-61

Neveu, Bezeichnung für d. Sohn d. Bruders od. der Schwester. Mit petit-n. bezeichn. man den Sohn eines Neffen, mit n. à la mode de Bretagne den Sohn e. leiblichen Vetters oder e. leibl. Base, weil d. bretonische Gewohnheitsrecht die leibl. Vettern od. Basen als Geschwister ansah. Ehen zwischen Onkel u. Nichte, sowie zwischen Tante u. Neffen sind verboten, jedoch kann dieses Verbot durch das Staatsoberhaupt aufgehoben werden. (C. civ. act 163, t. 64.)

Nevoy, 796 Einw., Ortsch. im Arr. Gien, Dep. Loiret, auf dem r. Seineufer. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 hatten daselbst am 7. Dez. Abteilungen des III. deutschen Armeekorps ein Gefecht zu bestehen. — G.-St.-W. IV, 638 ff.

Névroballistique, e. Wurfgeschoß, welches durch e. Sehne geschleudert wurde, zB. die Armbrust u. der Bogen.

Nexton, Hauptkantonsort in Haute-Vienne, nördl. von Saint-Yrieix; Schloß mit schönen Gobelins.

Neyrac-Les-Bains, Dorf in Ardèche, nördl. von Largentière; Mineralbäder, alter Vulkan N. oder St.-Léger.

Niagassoala, Dorf im frz. Sudan, westsüdwestl. von Bamako, 1200 Einw.; seit 1881 unter dem frz. Protektorat.

Niais, Spottname der muscadins.

Nichard. Talleyrand nannte Ludwig XVIII. le nichard wegen der Possen (niches), die ihm der König zu spielen pflegte (Ste-Beuve Nouveaux lundis).

Nichil-Au-Dos, Wams mit Lederrücken u. Halbärmeln aus Sammet, unter Karl VIII.

Nicolas. 1. L'Ile De Saint N., e. der neun îles Glénans, die in der Nähe d. pointe de Penmarch in Cornouailles liegen. Sie dient dem Fischer als Zufluchtsort im Sturm. Dort mußte Souvestre eine Nacht zubringen u. ließ sich von vier seiner Gefährten, e. Fischer, e. Zollwächter, e. alten Witwe u. d. Schiffspatron, Geschichten u. Sagen aus dem Lande erzählen, die er in le Foyer Breton mitteilt. (Keris, s. Ahès, l'Heureuse Mao, s. d., la Souris de Terre et le Corbeau Gris, s. souris, les quatre Dons, s. Téphany.) — 2. N. Von Verona, e. Dichter des XIV. Jhrh., ist der Verf. d. Epen Entrée d'Espagne, Prise de Pampelone, Pharsale u. einer Passion. — 3. N.-Du-Port, 565 Einw., Ortsch. im Arr. Nancy, Dep. Meurthe-et-Moselle. N. wurde im J. 1439 von dem Bastard von Bourbon, 1632 v. den Schweden geplündert u. verbrannt. Bei N. besiegte d. Marquis Albert v. Brandenburg im J. 1552 den Herzog von Aumale, der in Gefangenschaft geriet.

Nicole. 1. Figur in Molières Bourgeois gentilhomme; ihr Name ist in d. Sprache übergegangen als Typus der treuen, ergebenen Dienerinnen, die kein Blatt vor d. Mund nehmen. — 2. Le N. Des Protestants, Bezeichnung für Jean de la Placette (1639—1718).

Nicomède, Titel e. der byzanthinischen Gesch. d. II. Jhrh. v. Chr. entnommenen Tragödie Corneilles (1651), welche den Kampf zwischen Nicomedes Liebe u. d. röm. Staatsinteresse, dem N.'s Vater Prusias dient, vorführt. N. triumphiert. Quellen C.'s waren Livius, Polybius, Appian u. bes. Justinus. — Lotheißen, Gesch. d. frz. L. 1. A. II, 282 ff.

Nicotiane, ehedem Name für Tabak, nach dem frz. Gesandten am portugiesischen Hofe, Jean Nicot († 1600), der den Tabak in Frankreich einführte.

Nièce. Die Heirat zwischen Nichte u. Onkel ist vom Gesetz verboten, doch kann das Staatsoberhaupt v. diesem Verbot dispensieren. Auch kann die Nichte unt. Umständen bei d. Erbfolge in Betracht kommen.

Nieul, Augustinerabtei im Poitou (Vendée), Diözese La Rochelle, um d. Mitte d. XI. Jhrh. gegr.

Nieulles, Art leichten Gebäcks im Mittelalter; man warf es bei gewissen Feierlichkeiten unter die Menge, so zB. am Pfingstfest, wenn das Veni Creator angestimmt wurde, ließen Leute, die an der Decke der Kirche aufgestellt wurden, flammendes Werg auf das Volk nieder u. warfen zugleich n—s unter dasselbe.

Nieuport, 3344 Einw., fläm. Nieuwpoort; gegr. im XII. Jhrh., St. im Arr. Furnes der belgischen Prov. Westflandern; St. der E.-L. Dixmude-N. und Ostende-Furnes. N. wurde 1745 u. am 29. Juli 1794 von den Franzosen (Moreau) erobert.

Nievis, eine der kl. Antillen. Am 1. April 1706 zerstörte Cavagnac daselbst e. 22 Schiffe zählende Flotte der Verbündeten.

Nièvre. 1. Ein Fluß in Frankreich, gebildet aus zwei Bächen, die sich bei Guérigny vereinigen. Er bewässert das nach ihm benannte Dep. u. mündet in die Loire auf deren r. Ufer bei Nevers nach einem Laufe von 45 km. — 2. Dép. De La N., e. Dep. im Mittelpunkte Frankreichs zwischen den Dep. Loiret u. Yonne im N., Côte-d'Or und Saône-et-Loire im O., Allier im S. u. Cher im W., Loiret im NW.; 6887 qkm; 343581 Einwohner, Hauptort Nevers. Dieses Dep. ist gebildet aus d. alten Nivernais u. e. Teile v. Orléannais u. Gâtinais. Zu e. großen Teile, bes. im O. u. im Mittelpunkte, ist es bedeckt mit Ausläufern d. Morvan (700—750 m Höhe). Im NW. erstreckt sich la Pinsaye, e. waldige, an Seen reiche Gegend. Das Dep. teilt sich zwischen d. Becken d. Loire u. d. Seine. Die Loire hat als Nebenflüsse d. Aron, Nièvre (s. d.), Allier u. Nohain; der Seine zu fließen die Yonne mit d. Armance u. d. Beuvron. Rindviehzucht bildet den Reichtum dieses Dep., das berühmt ist durch seine Race bovine nivernaise = charollaise; auf den reichen Weiden du Bazois wird das Vieh zum Verkauf nach Paris fett gemacht. Außer im Loirethal u. auf den Inselchen von fruchtbaren Ländereien, den sogen. Ouches, ist der Boden wenig geeignet für den Ackerbau, wird aber produktiv gemacht durch Anwendung von Kalk als Düngemittel. Es wächst dort Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Hanf, Wein, von welchem der beliebteste der Weißwein v. Pouilly ist; 214000 ha Waldungen.

203539

Silberhaltiges Bleierz, Eisenminen, Kohlenbecken zu Decize, stahlhaltige Sandstein- u. Ockerminen, Kalksteinbrüche; Mineralquellen zu Pougues u. St. Honoré; bedeutende Schmiedewerkstätten in Fourchambault, la Chaussade u. Donzy, Gießerei in Imphy, Porzellan- u. Faïencefabrikation in Nevers, Glasfabriken &c., Holzflößen. Das Dep. hat vier Arrond. (Nevers, Château-Chinon, Clamecy, Cosne), 25 Kantons, 313 Kommunen, gehört zum Bereiche des VIII. Armeekorps, hat e. Bischofssitz zu Nevers, untersteht d. Appellhof von Bourges u. der Akademie von Dijon.

Nigaud, Kartenspiel, auch Patience russe gen. Es wird unter einer unbestimmten Anzahl von Personen mit einer od. nach Bedarf zwei vollen Karten gespielt. Der durchs Los bestimmte Austeiler sammelt zuerst alle Einsätze ein, aus denen er drei Gewinne, einen großen, einen mittleren und einen kleinen bildet. Dann verteilt er alle Karten, je eine; diese haben ihren gewöhnlichen Wert, nur ist das As d. niedrigste. Jeder legt seine Karten offen aufeinander. Die Vorhand beschaut die oberste Karte seines Nachbars zur Rechten u. legt nun, wenn die seinige die nächstfolgende ist, diese auf jene; hat er auch die weiter folgenden, so entledigt er sich derselben auf dieselbe Weise. Dasselbe thun nun auch die anderen der Reihe nach; hat aber einer nicht die nötige Karte, so wird die Reihe übersprungen bis zu dem, der sie besitzt. Wer zuerst alle Karten los wird, zieht den großen Gewinn ein, u. s. w. Es geschieht oft, daß einer keine Karte anbringt, dann wird er zum n. (Dummkopf) od. muß patience (Geduld) üben. (Daher der Name des Spiels.) Folgen alle Karten aufeinander in der Hand des Spielers, der auswerfen kann, so macht er débâcle (allgemeine Pleite). — Bélèze, a. a. O., S. 1180.

Nihilisme. N., vom lat. nihil nichts, ein Begriff, der in mehreren Wissensgebieten Verwendung gefunden u. dementsprechend verschiedenartige Prägungen angenommen hat. In der Philosophie bezeichnet er den Standpunkt derjenigen, die das von der Wissenschaft u. vom gewöhnlichen Menschenverstand gemeiniglich als seiend od. wertvoll Anerkannte für nicht seiend od. wertlos halten. In den Religionswissenschaften spricht man von N. bei den mystischen Lehrsystemen, die nach Art des Buddhismus die völlige Vernichtung alles Eigenwillens, die Versenkung in das Ur-Nichts als die höchste Bestimmung des Menschen hinstellen. Die christl. Theologie gebraucht die Bezeichnung N. od. auch Nihilismus für die im J. 1179 von der Kirche verdammte Lehre einiger Scholastiker, nach welcher die menschl. Natur Christi, weil sie nicht selbstständig existiere, kein Individuum, also nichts sein soll. Am bekanntesten ist aber der der Sozialwissenschaft u. Politik angehörige Begriff N., denn hierbei handelt es sich nicht bloß um eine kraftlose, etwa auf die Vernichtung der Kulturerrungenschaften abzielende soziologische Doktrin, sondern um die Bezeichnung für eine weitreichende und furchtbare revolutionäre Bewegung, für die Anschauungsart und die Bestrebungen der russischen nihilistischen Partei nämlich, die seit einigen Jahrzehnten d. Zeitungen aller zivilisierten Länder aufs lebhafteste beschäftigt hat. Man kann nicht sagen, daß diese Partei, die seit den sechziger Jahren immer mehr Boden in Rußland gewonnen hat, durch gleichartige Grundsätze demokratischer, sozialistischer oder anarchistischer Art zusammengehalten wird. Ihr Programm ist nicht aus bestimmten soziologischen Anschauungen, sondern aus den eigentümlichen politischen Gesamtzuständen d. russisch. Staates herausgewachsen, u. dies Programm, das alle Nihilisten aneinander kettet, hat nur d. negative Ziel der radikalen Zertrümmerung aller jetzt herrschenden und als unverbesserlich erkannten politischen Institutionen. Die spätere Arbeit d. Neubaues der Gesellschaft scheint den Nihilisten zunächst von geringerer Bedeutung; fürs erste müsse die Parole heißen: Umsturz alles Bestehenden, mit allen Mitteln u. um jeden Preis; dann werde es schon d. kommenden Geschlechtern gelingen, e. neue Ordnung der Dinge auf dem Boden der Gerechtigkeit u. der Vernunft aufzurichten. Eine lange Reihe von Attentaten auf den Kaiser u. die höchsten Staatsbeamten giebt Zeugnis von der bisherigen rücksichtslosen Wirksamkeit der N., einer Wirksamkeit, die bes. noch dadurch furchtbar u. erfolgreich geworden ist, daß zahlr. Angehörige gerade der vornehmsten Gesellschaftskreise in d. Verschwörung eingeweiht sind; denn es ist e. Eigentümlichkeit d. nihilist. Bewegung überhaupt, daß bei weitem d. meisten ihrer Anhänger aus den gebildeten Volksklassen hervorgehen, die durch eigne Anschauung oder durch Lektüre die freieren politisch. Einrichtungen des westl. Europas kennen gelernt haben u. die nun doppelt hart die drückenden Zustände des despotisch regierten russischen Reiches mit den Übelständen der Polizeiwillkür, der Beamtenbestechlichkeit, der Niederdrückung der freien Meinung u. aller Reformabsichten empfinden. — Über die Führer, die versch. Phasen und die häufigen mehr od. weniger gewaltsamen Lebensäußerungen des N. sind hauptsächlich zu vergleichen: Karlowitsch, Die Entwicklung des N., 3. Aufl., Berlin 1880; Thun, Gesch. der revolut. Bewegung in Rußland, Leipzig 1883; v. Oldenberg, Der russische N., Leipzig 1888. Eine ausführl. Zusammenstellung der den N. betreffenden umfangreich. Litteratur giebt Stammhammer, Bibliogr. d. Sozialism. u. Kommunismus, Jena 1893—1900.

Nîmes. 1. N. od. Nismes, 71623 Einw., einst Nemetum vom kelt. nemetum = Heiligtum, 16 v. Chr. von Augustus kolonisiert; auf Münzen Nmy u. Nemay, urschriftl. Colonia Nemausus, Res publica Nemausesium, Nemausenses, bei Plin. u. Itinerar. Antonin. Nemausum, bei Gregor v. Tours Nemausus urbs, im XI. Jhrh. Nimis, im XIV. Nimes; Arrhptst. des Dep. Gard. St. d. E.-L. Aimargues-N., St.-Germain-Des-Fosses nach Beaucaire, Givors-Cette, N.-Les Mazes. N. wurde im J. 407 v.

d. Vandalen, später v. d. Westgoten geplündert. Im Hugenottenkriege richteten die Protestanten daselbst im J. 1567 ein großes Blutbad an u. bemächtigten sich 1569 d. Stadt mit Ausnahme des Château, das erst drei Monate später kapitulierte; 1572 wurde es Dank der Milde des Gouverneurs Wilhelm v. Villars geschont. Z. Z. Ludwigs XIII. nahm es 1621 gegen d. König Partei u. unterwarf sich ihm erst 1629 nach d. Falle von La Rochelle. Z. Z. der Kamisarden sowie im Beginn d. Revolution wurde es schwer heimgesucht. In der Reaktion von 1815 kam es daselbst zu blutigen Zusammenstößen, denen der General Lagarde z. Opfer fiel. Aus N. stammen Domitius Afer, St. Castor, Jacques Saurin, Jean Nicot, Barth. Guibal, Séguier, Rabaut-St.-Étienne, Guizot, Pelet, Reboul und die Maler Reynaud Levieux u. Numa Boucoiran. (L. Ménard, Histoire de la ville de N., 1750—58; A. Germain, Hist. de l'Église de N., 1838—42; Gallia christ., t. VI; Bibliothèque historique de la Fr., t. III.; Girault de St-Fargeau, Bibliothèque de la France, p. 275—276; Pieyre, Hist. de N. depuis 1830, 1888; Germer-Durand, Découvertes archéologiques faites à N. 1869—72, Nimes 1870—76, u. Inscriptions antiques de N., 1895; Bazin, N. gallo-romain 1892.) — Mit e. Bischof, der unter dem Erzbischof v. Avignon steht, kalvinistischer Konsistorialkirche, Synagoge, Appellhof, Gerichtshof erster Instanz u. Handelsgericht, Lyceum, geistl. Kollegien de l'Assomption und de St-Stanislas, Musterschulen, Seminar, Zeichen- und Musikschulen, Kursus in der Chemie, Akademie du Gard. N. ist eine bed. Industriestadt: Manufaktur von Shawls, Teppichen, Möbelstoffen, Seidenzeug zu Taschentüchern, Garn, Litzen, Nähseide, Handschuhen, Strumpfwaren, Hüten, Kleidungsstücken, Schuhzeug; Gerbereien, Schmieden und Gießereien. Handel mit Weinen u. Trois-six, mit Gewürz, Kolonialwaren, Samen, feinem Kattun, Roanner Baumwollzeugen, Cocons u. Seide. Die eigentl. Stadt ist aus engen, unregelmäßigen Straßen gebildet; sie wird v. d. Vorstädten durch breite Boulevards getrennt u. besitzt an größeren Plätzen d. schöne place de l'Esplanade, deren Springbrunnen mit Statuen von Pradier geschmückt ist, d. place de la Bouquerie (Statue d. Antonin), d. Promenade de la Fontaine, die ihren Namen e. schönen Quelle verdankt, d. am Fuße d. Mont-Cavalier durch d. Infiltrationen d. Garrigues gebildet wird, u. den alten Tempel der Diana (Steinmuseum), Ruinen v. Bädern u. d. Museum wie auch das Standbild Jean Reboul's enthält; die Promenade du Mont-Duplan, die allées du Mont-Cavalier. N. ist die Stadt Frankreichs, die am reichsten ist an röm. Altertümern; außer den Ruinen im Jardin de la Fontaine sind hier zu sehen: d. Arena, d. Maison-Carrée (Altertumsmuseum), la Tour Magne, d. castellum divisorium od. d. Wasserschloß u. d. Porta Augusti. Kathedrale in versch. Baustilen gegr. auf den Ruinen d. Tempels des Augustus; neuere Kirchen: St. Paul's (Fresken von Flandrin), St-Baudile, Stes-Perpétue et Felicité 2c., Justizpalast; Maison centrale in e. alten Citadelle; Bibliothek von 50000 Bdn., naturwissenschaftliches Kabinett u. Altertumsmuseum. — 2. N., Universitas Et Collegium Artium wurde 1539 von Franz I. gestattet u. ein Jahr darauf organisiert. Claude Baduel war ihr erster Rektor, der die Errichtung e. achtklassigen Schule vorschlug, an die sich öffentl. Vorlesungen anschließen sollten. B. wurde bald von Guillaume Bigot aus seiner Stellung verdrängt. Die Schule gedieh nicht. (Schmid, a. a. O. III, 1, 119 ff.) — 3. N., Académie Protestante wurde am 16. April 1561 gegr., als das Konsistorium der Stadt beschloß, an das collège des Arts in N., das städtisch war, eine theologische Schule anzuschließen. Urspr. bestanden im collège nur 2 Lehrstühle für d. Hochschulunterricht, nämlich einer für Lateinisch u. Griechisch, der zweite für Philosophie. Theologie wurde seit 1664 gelehrt. 1582 wurde die Zahl der Lehrstühle auf 6 gebracht: 2 für Philosophie, 1 für Jurisprudenz, 1 für Mathematik, 1 für Griechisch und 1 für Beredsamkeit. Durch Verfügung des Staatsrats wurde sie 1684 geschlossen. (Bourchenin, Les académies protestantes 1882.)

Nimwegen (Nijmegen), frz. Nimègue, 32990 Einw., einst Noviomagus, oppidum Batavorum, kelt. Batavodurum, stark befestigte St. der niederländ. Prov. Gelderland, südl. Arnheim, links an d. Waal. St. der E.-L. Arnheim-N. u. N.-Venloo. Im holländ Kriege Ludwigs XIV. wurde N. im Juli 1672 von den Franzosen erobert. Sechs Jahre später, am 10. Aug. 1678, wurde daselbst zunächst zwischen Frankreich und Holland ein Friedensvertrag unterzeichnet, in welchem dem Grafen von Auvergne das marquisat Bergen op Zoom, der Republik Holland Maestricht u. endlich Wilhelm v. Holland verschiedene Gebiete der Franche-Comté zufielen. Darauf folgte am 17. Sept. desselben Jahres der Vertrag zwischen Frankreich und Spanien, dessen Bedingungen aber am 15. Dez. infolge der zweideutigen Haltung Spaniens abgeändert wurden. Und endlich am 5. Febr. 1679 kam auch zwischen Frankreich u. dem Kaiser, u. zwar auf der Grundlage des westfälischen Friedens, der Friede zustande; am 27. Sept. 1679 folgte noch Dänemark. Im span. Erbfolgekriege erlitten die Verbündeten daselbst am 10. Juni 1702 durch den Herzog v. Burgund e Niederlage u. im ersten Koalitionskriege wurde N. am 9. November 1794 von den Franzosen erobert.

Ninette. 1. N. A La Cour, kom. Oper von Duni, Text von Favarts (1755). — 2. N. Et Ninon, Oper von Pénavaire (1872).

Ningle, in d. Bruyère (e. 20 Meil. umfassendes Torfmoor an der Grenze der Bretagne) eine Springstange, die in le Maine ferté gen. wird.

Ninon, Operette von Vasseur (1887).

Niobite, Niobiumsäure enthaltendes Mineral, kommt u. a. in Chantelonbe (Haute-Vienne) vor.

Niokolo, Land des frz. Sudan. Es wird

eingeteilt in N. peul, N. maudigue, N. dioula nach der Bevölkerung, welche in diesem oder jenem Teile vorherrscht. Zahlreiche Dörfer u. etwa 10500 Einwohner.

Niolleur, Niolleuse, Verkäufer alter Hüte im Marché du Temple. — Texier, Tableau de Paris 1852, I, 148.

Nioro. 1. St. im frz. Sudan, ostnordöstl. von Médine, 5000 Einw. Residenz von Ahmadou, Sultan v. Ségou, als er 1889 Ségou-Sikoro verlassen hatte. Von den Franzosen genommen am 1. Jan. 1891. — 2. St. der frz. Kolonie Senegal, südöstl. von Caolakh, 800 Einwohner.

Niort (23225 Einw.), Bassiacum, Arrhptst. des Dep. Deux-Sèvres. St. der E.-L. Paris-Bordeaux, N.-Ruffec, La Possonière-N., St.-Benoit nach La Rochelle. N. hatte in den J. 1223, 1230, 1340, 1355, 1371, 1373, 1569, 1576, 1588 u. 1589 zum Teil recht langwierige Belagerungen auszuhalten. Aus N. stammen Mme de Maintenon und Mme Caylus, ferner Beausobre, Liniers-Brémont, Chabot u. L. de Fontanes. (Briquet, Histoire de la ville de N., 1832; Favre, Histoire de la ville de N., 1880.) — Gerichtshof erster Instanz und Handelsgericht; Lyceum Fontanes; Gesellschaft für Statistik, Wissenschaften und Künste, Bibliothek (40000 Bde.), reformierte Kirche, Irrenanstalt. Baumschulen, Artischocken, ausgezeichnetes Gemüse. Sämischgerbereien, Handschuhfabrikation, Gerbereien, Lederfabrikation. Der Donjon (XII. Jhrh.), Ruine eines Schlosses, Kirchen: Notre-Dame (XV. und XVI. Jhrh.; Grabdenkmäler), St-André (70 m hohe Glockentürme) u. St-Hilaire, modern; altes Rathaus (XVI. Jhrh.), wo das Altertumsmuseum untergebracht ist; Museen für Malerei und Sculptur; Place de la Brèche; malerischer Jardin des Plantes.

Niquet, ehemalige Münze = double (s. d.).

Nive, La —, Fluß in d. Basses-Pyrénées, entspringt im Süden von St-Jean-Pied-de-Port, fließt an Cambo vorbei u. ergießt sich in den Adour bei Bayonne.

Nivernais. 1. Ochsenrasse, die sich über Mittelfrankreich verbreitet hat u. vorzüglich zum Ziehen verwendbar ist. — 2. Frühere Provinz Frankreichs im Norden von Bourgogne u. im Süden der Champagne, östl. von Berry u. westl. von Bourgogne, bildet jetzt das Dep. Nièvre. N. hatte als Hauptstädte Nevers (der allgemeine Hauptort), Pouilly, Montigny, Clamecy, Vézelay, Château-Chinon, Decize, Donzy. Ihr Umfang betrug 6400 qkm. Vor der Römerzeit wurde N. von den Ambarren od. Vadicasses bewohnt. Unter Honorius gehörte sie zu der Provinz Lyonnaise I. u. Sénonaise, wurde durch Ludwig d. Frommen seinem Sohne Pipin, d. Könige von Aquitanien, verliehen und wurde seit dem IX. Jhrh. e. selbständige Grafschaft. — 3. Canal Du N., e. Wasserweg, der durch das Gebiet von Nivernais hindurch die Seine mit der Loire verbindet. Der Kanal beginnt bei Auxerre an d. Yonne, d. er auf seinem Laufe durch Vermenton, Coulanges, Clamecy u. Tannay folgt; er nimmt nach einander die Thäler de la Colancelle, d. Baches Baye u. Aron in Anspruch, fließt an Châtillon-en-Bazois vorbei u. vereinigt sich bei Decize mit d. Loire; er hat 176 km Ausdehnung. Der Bau des Kanals, im J. 1784 begonnen, wurde im J. 1842 beendet.

Nivernaise. 1. Art Mohrrübenragout als Garnitur. — 2. La N., Patiencespiel. (Valaincourt, p. 313.)

Nivillers, Hauptkantonsort in Oise, nordöstlich von Beauvais.

Nivolet. 1. Eine Hügelkette (1588 m) am Ufer des Lac du Bourget in Savoyen. — 2. Dent Du N., Berg, der das Thal von la Caisse bis Chambéry beherrscht.

Nivôse, der vierte Monat des republikan. Jahres. Er begann am 21. Dezbr. und endete am 19. Januar (s. Machine Infernale).

Nizeré, Essenz aus weißen Rosen von Tunis, die e. großen Ruf genießt; der Name stammt aus dem arabisch-persischen nisrin = Moschusrose; aus den Blumen derselben bereitet man auch e. ausgezeichneten Tafellikör, d. rossolis blanc.

Nizors, Cisterzienser-Abtei in Nebauzan (Haute-Garonne), Diözese Comminges, 1213 gegründet.

Nizza (88273 Einw.), frz. Nice, einst Nicaea, 300 v. Chr. gegr. (vgl. Strabo, 180, 184; Plin. H. N., III, 47), Arrhptst. u. Freihafen im Dep. Alpes Maritimes, östl. Var am Mittelmeer, auf e. aus dem Thal des Paillonflusses herausgeb. Anschwemmungsdelta. St. der E.-L. Paris-N., N.-St.-André, Alessandrin-Cavallermaggiore. Dampfschiffsverbindung mit Genua u. Livorno. N., das im J. 1543 von Enghien u. Barberousse vergeblich belagert worden war, wurde am 2. April 1691 von Catinat erobert, am 30. Aug. 1696 aber dem Herzog von Savoyen zurückgegeben. Nachdem es im span. Erbfolgekriege wiederum von den Franzosen eingenommen war, kam es auch im Frieden zu Utrecht 1713 an Savoyen zurück. Später wurde es 1747 und 1792 nochmals von den Franzosen erobert und gehörte von 1792 bis zum Zusammenbruch des ersten Kaiserreichs zu Frankreich. Am 2. April 1860, nach Beendigung des österr.-ital. Krieges, wurde es definitiv an Frankreich abgetreten. Im J. 1538 fand zu N. e. Zusammenkunft Kaiser Karls V., Franz I. v. Frankreich u. d. Papstes Paul III. statt, auf welcher am 18. Juni ein zehnjähr. Waffenstillstand zwischen Kaiser und König geschlossen wurde. Aus N. stammen: Jean Galléan, die Maler Carle Vanloo und Bréa, ferner Bavastro, Cassini, der Naturalist Risso, Blanque, Garibaldi u. aus e. Orte unweit Nizza Masséna. — Fervel, Histoire de N., 1862; Toselli, Précis histor. de N., 1867. Gall. christ., t. III; Tisserand, Histoire civile et religieuse de la cité de N., 1862. Toselli, Précis historique de N., 1867—70; André, Nizza 1792—1814, 1894; Moris, Nice à la France, 1896; Gsell-Fels, Südfrankreich [Meyers Reisebücher], 1896.

N. J. D. L., Pseudonym von Denis Nault († 1707).

Noailles. 1. Dorf in Corrèze, südlich von Brive, 700 Einw. Es wurde 1663 zu Gunsten von Anna v. Noailles als duché-pairie errichtet. — 2. Hauptkantonsort in Oise, südöstlich von Beauvais, 1500 Einw. Sägereien, Raffinerien ꝛc. — 3. Seigneurie in Limousin, von der e. altes Adelshaus seinen Namen hat. 1663 wurde die comté Ayen unter dem Namen N. duché-pairie.

Nobel, anagrammatisches Pseudonym von Joseph Lebon (1765—1795).

Nobla Leyczon gilt für das älteste der in provenzalischer Sprache verfaßten Gedichte der Waldenser; wahrscheinlich aus dem Anfang des XV. Jhrh. Es ist in Alexandrinern geschrieben und giebt eine lehrhafte Darstellung der Heilsgeschichte.

Noble. 1. N.-Homme. Wenn man in modernen Zeiten sich die Rangordnung der Titel zur Zeit der Feudalherrschaft klar machte, so wurden die höchsten seigneurs u. selbst die Fürsten mit der allgemeinen Benennung noble-homme bezeichnet; der im Range tiefer stehende Titel écuyer bezeichnete lediglich, daß sein Träger nicht unadlig war. In der Folge wurden die Leute von Stand wie Richter, Ärzte, Advokaten u. a., denen die Bestimmungen eine Art Adel zuerkannten, ausschließlich nobles-hommes genannt, u. zwar in den Ländern, die ein geschriebenes Recht besaßen, während sie im Norden fortfuhren, sich écuyers zu nennen. Der wirkliche Adel nahm seit der Zeit den Titel gentilshommes an. — 2. N.-Henri war e. englische Goldmünze, die in Frankreich von 1420—1436 während der Zeit, da die Engländer im Besitz e. großen Teiles dieses Landes waren, geprägt wurden. Die nobles-henris wogen 14 grains weniger als die nobles à la rose und galten 20—24 Fr. — 3. N—s A La Rose waren e. englische Münze aus Gold, welche Heinrich IV. in Frankreich prägen ließ, so lange er e. Teil dieses Landes besetzt hielt. In der Kapitulation von Rouen vom 13. Jan. 1419 heißt es, die Stadt soll dem Könige 300 000 écus d'or zahlen, deren 2 = einem noble d'Angleterre sind (= 37½ Fr.). Dieses englische Geld, das sogar in den frz. Münzhöfen hergestellt wurde, war von 1420—1436 in Frankreich im Kurs.

Noblesse. 1. Geschichte des Adels. Bei den alten Galliern scheint es keinen bes. bevorzugten Stand gegeben zu haben, wohl aber bei den eindringenden Franken, doch sind auch bei diesen schon im VI. Jhrh. die Spuren nur spärlich. Diese Personen hatten das Recht, lange Haare zu tragen; sie wurden criniti genannt. Sie verschwanden durch die Ausrottung d. alten Familien, u. an ihre Stelle traten die Antrustiones (s. d.). In der Feudalzeit war der Adel an den Lehnsbesitz geknüpft. Die gentilesse, wie er hieß, konnte nicht erworben werden, sondern beruhte wesentlich auf dem Recht der Geburt; sie vererbte sich vom Vater ohne Rücksicht auf den Stand der Mutter, wenn diese nur nicht serve war. Nach einigen coutumes war die Vererbung auch von der Mutter möglich, wenn diese adlig war, ihr Gemahl dagegen libre, aber nicht noble; u. in d. coutume d. Champagne war der Adel direkt durch die Frauen übertragbar. Der Grundsatz: Point de seigneur sans terre erhielt sich mehrere Jahrhunderte, und erst im XIII. Jhrh. begannen die Adelsverleihungen (s. Anoblissement). Der erbliche Adel wurde 1790 von der Assemblée constituante abgeschafft, ebenso alle bez. Titel wie prince, duc, marquis, comte, vicomte, baron, chevalier, écuyer ꝛc. Napoleon führte die erblichen Titel prince, duc, comte, vicomte, baron, chevalier wieder ein; die Zahl der von ihm geschaffenen duchés belief sich auf 32. Die Restauration behielt die neue noblesse bei und führte die alte wieder ein. 1848 wurden die Adelstitel durch e. Dekret abgeschafft, aber 1852 wieder eingeführt. — 2. Arten des Adels. Man unterschied Erbadel und verliehenen Adel, sowie n. d'épée u. n. de robe. Der Erbadel ging auf e. durch seine Thaten ber. Vorfahren zurück; er war in männlicher, zuweilen auch in weiblicher Linie erblich. Den ersten Rang nahmen die gentilshommes de nom et d'armes ein, welche seit mehreren Jahrhunderten denselben Namen u. dasselbe Wappen führten; sie hatten ihr bestimmtes Kriegsgeschrei. Bezüglich d. verliehenen Adels s. d. Art. Anoblissement. Die n. militaire geht auf ein Edikt Heinrichs III. zurück, der der nobl. militaire, die zehn J. ununterbrochen Kriegsdienste gethan hatte, die Vorrechte des Adels gewährte. Heinrich IV. änderte dies dahin ab, daß der Rang eines capitaine, lieutenant od. enseigne nach 20jähr. Dienstzeit gefordert wurde. Diese n. militaire war persönlich; erblich wurde sie in den Familien, die in männlicher Linie drei Generationen hindurch die Waffen getragen hatten. Nach einem Edikt Ludwigs XV. von 1750 waren alle Offiziere während ihrer militärischen Dienstzeit von der taille befreit; alle Generäle, die nicht nobles waren, wurden nebst ihren legitimen Nachkommen geadelt, die unter dem maréchal de camp stehenden nicht adligen Offiziere waren nach 30jähr. Dienstzeit lebenslänglich von d. taille befreit. 1752 wurden die Privilegien der n. militaire noch weiter ausgedehnt, ebenso 1781 u. 1786. Im XVI. u. XVII. Jhrh. bes. bildete sich die n. de robe. Durch e. Edikt Ludwigs XIV. von 1644, einregistriert 1649, wurden die présidents, conseillers avocats et procureur général, greffier en chef et quatre notaires du parlement de Paris für nobles erklärt nebst ihren Nachkommen in männlicher u. weiblicher Linie, soweit sie seit 20 J. im Dienst od. im Amt gestorben waren. Dies Edikt wurde 1657 und 1659 bestätigt. 1691 u. 1704 wurde das Privilegium noch auf weitere Beamte ausgedehnt. Die n. municipale, damals n. de cloche gen., war in gewissen Städten mit dem Amte e. maire oder échevin verbunden; so hatten die capitouls von Toulouse schon 1297 das Recht, adlige Güter zu

besitzen, u. 1741 erhielt diese Stadt das Recht, ihre acht capitouls zu adeln. Der nur von der Mutter herrührende, in den Établissements de St-Louis anerkannte Adel hieß n. utérine; es war dies e. Adel zweiten Ranges, der sich in verschiedenen coutumes, bes. der Champagne, findet. Bes. Bezeichnungen sind noch folgende: N. actuelle war der Adel, der voll erworben u. in Kraft getreten war, zum Unterschied von der n. graduelle, die erst nach Verlauf e. bestimmten Zeit, zB. 20jähr. Dienst erworben wurde. N. d'adoption hieß der Stand dessen, der in e. adlige Familie eintrat mit dem Recht, Namen u. Wappen derselben zu führen; er genoß nicht Titel u. Privilegien des Adels, wenn er sie nicht schon vorher hatte. N. comitive hieß der Adel, der den Doktoren der Rechte vermöge der Privilegien ihres Standes zukam. N. commencée war der Adel, wenn er zum Eintritt in bestimmte Verhältnisse noch nicht genug Ahnen aufzuweisen hatte od. sonst d. betr. Anforderungen noch nicht genügte. N. commensale rührte von der Stellung als commensaux des Königs oder der Königin her. N. coutumière war der Adel, der nach den coutumes von e. adligen Mutter auf die Kinder übertragen wurde. N. dormante hieß der, welcher durch irgend eine Handlung, welche d. dérogeance (s. d.) bedingte, wie durch den Betrieb e. Kleinhandwerks, zeitweilig aufgehoben war. Durch die Erklärung de vivre noblement wurden die vollen Rechte wieder erworben. N. des Francs-Archers, auch des Francs-Taupins ging aus der Stellung d. Vorfahren als Francs-Archers hervor (s. Bd. I, 324). Seit Franz I. an Stelle der letzteren die légions einrichtete, galt dieser Adel nicht mehr als solcher. N. des Francs-Fiefs wurde in der Normandie von Ludwig XI. durch charte von 1470 allen Bürgerlichen verliehen, die Rittergüter besaßen. Von Heinrich II. wurde dies 1556 nur für diejenigen bestätigt, welche ihre Lehnsbriefe vorlegten u. bewiesen, daß sie noblement, suivant les armes, sans avoir dérogé gelebt hatten. N. graduelle, s. n. actuelle. N. immémoriale od. irréprochable war der Adel, der auf die Einrichtung der Lehen zurückging. N. libérale erhielten die, welche ihr Vermögen zur Verteidigung des Vaterlandes aufgeopfert hatten. N. par lettres hieß der Adel, der durch e. vom König erteilten Adelsbrief erworben war. N. littéraire oder spirituelle war e. Bezeichnung für den Adel, welcher d. gens de lettres als Anerkennung ihrer Leistung verliehen wurde. N. cléricale bestand darin, daß die Geistlichen an gewissen Privilegien des Adels, wie der Steuerfreiheit, teilnahmen; doch bedingte dies nicht d. eigentl. Adel. Dies Verhältnis bestand zB. in den Diözesen Autun u. Langres. N. de cloche rührte von der Bekleidung solcher Munizipalämter her, mit denen der Adel verbunden war. Der Name kam daher, daß die Versammlungen zur Wahl der officiers municipaux gewöhnlich durch die große Glocke des Rathauses angekündigt wurden. Die capitouls v. Toulouse besaßen diesen Adel. N. comitive erhielten die professeurs en droit, doch war dies nur ein Ehrentitel ohne Privilegien. Demi-n. ist eine Bezeichnung für den persönlichen Adel gewisser Beamten, der nicht auf ihre Kinder überging. N. à deux visages hieß der Adel, der für Vergangenheit u. Zukunft bewilligt wurde; dies kam bei Bestätigung oder Rehabilitation vor. N. d'échevinage war daran geknüpft, daß jemand, selbst od. seine Vorfahren, das Amt als échevin in e. Stadt bekleidete, in der damit der Adel verbunden war, wie in Paris, Lyon u. a. N. entière, der erbliche Adel. N. de maire oder de privilège führte der, der oder dessen Vorfahren das Amt als maire oder Munizipalbeamter in e. Stadt bekleidet hatte, in der damit der Adel verbunden war, wie in Paris, Lyon, Poitiers u. a. N. palatine hing mit der Bekleidung der grands offices in d. maison du roi od. de la reine zusammen. N. simple verlieh nur den Titel noble od. écuyer, zum Unterschied von d. haute n., d. zu d. Titel chevalier od. höheren berechtigte. N. de ville s. v. w. n. d'échevinage, de cloche, de maire. — 3. Verlust des Adels. Der Adel wurde verloren durch dégradation, déchéance und dérogeance. Die dégradation fand in feierlicher Weise statt (vgl. d. Art.). D. déchéance wurde ausgesprochen gegen die, welche ihren Verpflichtungen gegen ihren suzerain nicht nachkamen. Ueber dérogeance s. d. Art. — 4. Vorrechte des Adels. Diese waren réels u. honorifiques. Zu den privilèges honorifiques gehörte das Recht des Vorsitzes bei Feierlichkeiten, e. bes. Platz in der Kirche ꝛc. Gegen diese Vorrechte erhob sich bes. im XVIII. Jhrh. lebhafter Widerspruch, bes. weil die Reichen von Lasten befreit waren, die das arme Volk hart drückten. Die Ungleichheit zwischen d. noble u. ignoble bestand sogar vor Gericht, im Heere, ja in der Kirche. Der allgemeine Unwille gegen den Mißbrauch der Vorrechte führte denn auch die Abschaffung des Adels in der Revolution herbei. — 5. Über den frz. Adel macht Vicomte de Royer folgende Mitteilungen: Den neuen Fürsten, Herzögen ꝛc., die Napoleon I. bes. auszeichnen wollte, machte er bedeutende Schenkungen, deren unabtretbare u. unpfändbare Renten Majorate bildeten; die Titel waren von diesen Majoraten untrennbar und sind, alle Staatsumwälzungen überdauernd, bis heute, abgesehen natürlich von den Fällen des Aussterbens der männlichen Linie, unangefochten geblieben. Heute noch erhalten die Abkömmlinge dieser napoleonischen Fürsten, Herzöge, Grafen u. Barone staatliche Bezüge. Sie brauchen sich nur investieren zu lassen u. die dafür festgesetzten Abgaben an die Staatskasse zu entrichten. Für die Übertragung der Titel des ersten Kaiserreiches in direkter Linie betragen die Abgaben: für die Herzöge 350.25 Fr., für die Grafen 208.35 Fr. u. für die Barone 141.90 Fr. Für die Übertragung in direkter Linie der seit 1814 verliehenen, bestätigten, anerkannten oder erneuerten Titel: für die Herzöge 5150 Fr., für die Grafen

2075.25 Fr. u. für die Barone 1075 Fr. Sobald diese Abgaben entrichtet sind, werden die Träger der Titel in den Besitz ihrer Majorate gesetzt. So bringt beispielsweise von den beiden dem Marschall Ney verbliebenen Titeln der des Fürsten von der Moskwa 25000 Fr. u. der des Herzogs von Elchingen 38623 Fr. Rente. Das Majorat der Nachkommen Massénas, Fürsten von Eßling u. Herzogs von Rivoli ist noch bedeutender, es bringt seinem Inhaber mehr als 150000 Fr. Rente. Am höchsten stellt sich aber das Majorat des Fürsten von Wagram, nämlich auf 295975 Fr. jährlicher Rente. Man ersieht daraus, daß die Republik sehr glänzend für die Siege des ersten Kaiserreichs zahlt; sie hat ohne jeden Widerspruch seine Großpensionäre übernommen. Den anderen v. ihm mit Titeln bedachten Personen erlaubte Napoleon, auf ihre Kosten Majorate zu schaffen, durch die ihre Titel erblich würden. Um hierzu ermächtigt zu werden, mußten die Grafen ein Nettoeinkommen von 30000 Fr., die Barone e. solches von 15000 Fr. und die einfachen Ritter 3000 Fr. Rente aufweisen können; für die beiden ersteren Klassen mußte ein Drittel der Rente, für die Ritter die gesamte das Majorat bilden. Die Gesetze von 1835 u. 1849 haben diese Klasse von Majoratsgütern wieder beseitigt; die Güter wurden wieder abtretbar u. pfändbar, u. nur der Titel mußte auf den jeweiligen ältesten Sohn übergehen. Die auf Napoleon folgenden Regimes haben keine Majorate gebildet, sondern nur Adelsprädikate verliehen. Das Kaiserreich schuf 9 Fürsten, 32 Herzöge, 388 Grafen u. 1090 Barone, zusammen also 1519 Adlige ohne die Ritter, die Restauration 17 Herzöge, 70 Marquis, 23 Grafen, 62 Vicomtes und 215 Barone, zusammen 447, die Juli-Monarchie 3 Herzöge, 19 Grafen und 17 Vicomtes, 59 Barone, zusammen 98, das zweite Kaiserreich 12 Herzöge, 19 Grafen und Vicomtes und 21 Barone, zusammen 52. Das macht insgesammt 2116 von 1808—1870 in den Adelsstand erhobene Personen. Seit 1870 ist niemand mehr geadelt worden, obgleich die Regierungen mit darauf abzielenden Anträgen geradezu bestürmt wurden. — 6. N. Militaire. Bis zur Revolution konnten nur Adlige Offiziere werden. Zwar beförderte man ausnahmsweise auch Bürgerliche bes. Verdienste wegen zu niederen Offiziersgraden, adelte sie dann aber meist. Noch 1781 erging e. Verfügung des Kriegsministers, daß nur Adlige zu Offizieren ernannt werden sollten. Gegenwärtig ist der Adel für die Beförderung zum Offizier ohne Bedeutung. — 7. N. Comitive nennt de la Roque in seinem Traité de la Noblesse den Adel der Doktoren, die zu Hofgrafen ernannt wurden. Der erste Leibarzt des Königs trug den Titel Archiatrorum Comes. — 8. N. De Lettres Ou Littéraire, s. Anoblissement.

Noçage. 1. Altes Recht d. curés, bes. in der Bretagne, auf ein Hochzeitsmahl, anfangs in natura. 2. D. Herkommen d. Lehnsherren od. s. jurist. Stellvertr. acht Tage vorher zur kirchl. Trauung eingeladen zu werden. Beim Hochzeitsmahl saß er dann vor dem Bräutigam, seine Hunde wurden auf Kosten des Hochzeitgebers gefüttert. Nach dem Essen stimmte er das erste Tafellied an. Eine Parlamentsverfügung vom 6. März 1601 schärfte diese Gebräuche als rechtsgiltig ein.

Nocé (1000 Einw.), Hauptkantonsort in Orne, an d. Erne, südöstlich von Mortagne.

Noces. 1. N. De Jeannette, s J., N—s De —. — 2. Les N. De Figaro, von Mozart (1756—1791) komponierte Oper, von wichtigstem Einfluß auf die Entwickelung der frz. Musik (s. Musique). — 3. N. De Prométhée, Cantate von St.-Saëns, Text von Cornut, errang den Preis unter 200 Mitbewerbern bei der Ausstellung 1867; abermals im ersten offiziellen Konzert der Ausstellung von 1878 aufgeführt. — 4. Les N. Merveilles, Bezeichnung für die Bartholomäusnacht 24. Aug. 1572 (s. Mariage, Grand Mariage, Fiançailles, Bureau 2c.).

Nochixtlan (34771 Einw.), Distrikt in der mexikan. Provinz Oajaca. N. wurde am 13. Mai 1864 von den Franzosen besetzt.

Nocturne. Im Anfang des XIX. Jhrh. bedeutete n. e. ein- od. mehrstimmige Romanze, dann Opernteile, Serenaden, schließlich Klavierstücke schwermütigen Charakters.

Noé, La —, Cisterzienserabtei in der Normandie, Diözese Evreux.

Noël. Das Weihnachtsfest war im Mittelalter nicht nur eins der höchsten Kirchenfeste, sondern mehrere Jahrhunderte hindurch bis vor nicht gar langer Zeit bot die Weihnachtszeit Gelegenheit zu Familienvergnügungen. Im XIII. Jhrh., sagt Ste-Palaye, beschenkte man seine Freunde zu Weihnacht mit Kuchen, d. sogen. nieules, u. e. gebratenen Huhn. Man sang Lieder, die Noëls, in denen die Geburt des Heilandes, die Anbetung d. Engel, die Weisen aus d. Morgenlande u. die Hirten in naiver Sprache gefeiert wurden. „En ma jeunesse, dit Pasquier (Recherches de la France, livre IV, chap. XVI) c'était une coutume que l'on avoit tournée en cérémonie de chanter tous les soirs presque en chaque famille des N—s, qui étoient des chansons spirituelles faites en l'honneur de N. S.; lesquelles on chante encore en plusieurs églises, pendant que l'on célèbre la grand'messe le jour de N., lorsque le prêtre reçoit les offrandes.“ Jede Provinz hatte ihre N—s; die von la Monnoin im burgundischen Patois sind berühmt. D. Bûche de N. oder Tréfoir gab Veranlassung zu Familienfeiern; man flehte d. Segen des Himmels auf d. Haus herab. Die Verteilung des pain de Calandre hatte denselben Zweck. Dieses Fest gab so recht der allgemeinen Freude über die Wiedergeburt der Welt durch die Geburt Christi Ausdruck, daß das Wort N. gleichbedeutend mit Fröhlichkeit wurde. Beim Einzuge von Königen u. bei allen Festlichkeiten erschallte auf d. öffentl. Plätzen der Ruf: Noël, Noël! Pasquier (Recherches 2c.)

zitiert hierfür mehrere Beispiele: „Gelegentlich der Taufe Karls VI. in der St.-Pauls-Kirche trug der Sekretär der Rechnungskammer in d. Register ein, daß am 3. Dez. 1368 Karl VI. geboren u. in der Kirche St.-Paul-les-Paris durch Karl, seigneur de Montmorency, über die Taufe gehalten wurde, mit dem Zusatz, daß sich daselbst e. große Volksmenge befand, die N.! zu rufen begann. Johann, der Herzog v. Burgund, kehrte, nachdem er den Herzog v. Orléans hatte ermorden lassen, nach Paris zurück. Monstrelet sagt im XXXVII. Kapitel des ersten Buches, daß die Pariser hierüber so erfreut waren, daß bei seiner Ankunft die kleinen Kinder in den Straßen N.! riefen. Im J. 1429 brachte Philipp, Herzog von Burgund, seine Schwester z. Herzog v. Bedford in Paris zurück. Bei seiner Ankunft that sich bei den Parisern große Freude kund, man rief N.! auf allen Straßen, durch welche sie zogen. Als Karl VII. im J. 1437 seinen Einzug in Paris hielt, so sagt derselbe Schriftsteller, waren die Straßen durch eine so große Volksmenge angefüllt, daß man kaum durchkommen konnte. Das Volk rief an versch. Orten mit lauter Stimme N.! wegen der es mit Freude erfüllenden Ankunft seines Königs u. seigneur u. seines Sohnes, des Dauphin. Z. Z. Karls d. Gr. wurde der Anfang des Jahres auf N. gelegt. — In Frankreich ist Weihnachten weniger ein Kinderfest, als e. Familien- u. kirchl. Fest. Schon während der Adventszeit kommen in manchen Gegenden die Familien abends zusammen u. singen Weihnachtslieder. Diese heißen n—s u. verherrlichen, wie die engl. Christmas carols, im Anschluß an die Bibel u. d. Legende die Geburt Christi. Besonders feierlich ist die Zusammenkunft am heil. Abend. D. Weihnachtsscheit wird, wie in England der Julblock, in den Kamin gelegt. Dann kniet die Familie nieder u. betet zu Gott für ihr Wohlergehen. Das Scheit wird darauf gewöhnlich mit Weihwasser besprengt u. angezündet. In Südfrankreich besprengt man es auch mit Wein u. trägt es in feierl. Prozession um das Haus herum. Wenn die Flammen emporschlagen, ertönt der laute Jubelruf: Noël! Noël!, der zu e. allgem. Volksruf bei freudigen Veranlassungen geworden ist. Um 12 Uhr nachts geht die Familie zur Messe, u. nach derselben findet e. gemeinsames fröhliches Mahl statt, das réveillon gen. wird. (Vgl. die Erklärung der engl. Weihnachtsbräuche v. G. Tanger in Bd. IV d. frz. u. engl. Schulbibl.)

Noëls, Bezeichnung für Kirchenlieder, die zur Feier der Geburt d. Herrn u. Heilandes verfaßt waren; in der Folge für volkstümliche, gewöhnlich satirische Lieder, die früher in mehreren Prov. nach den Melodien dieser Kirchenlieder verfaßt wurden; jede Prov. hatte ihre bes. Lieder. Im XVIII. Jhrh. haben Aimé Piron, Bernard de la Monroye, der Pater Lhuilier u. a. auch N. verfaßt; diese besitzen aber nicht immer die Naivität der Originalkompositionen. (Man vgl. les N. bourguignons de Gui Barozay (la Monnoye) et les N. mâconnais du parrain de Bliaise, herausgegeben durch F. Fertiault, Paris 1852, 2. Ausgabe.) Unter den Sammlungen v. N., die den urspr. Charakter beibehalten, seien hier folgende gen.: F. Gauthier, N. nouveaux en patois de Besançon (1751 u. 1804); Saboly, N. provençaux (1669, 1730 u. 1220); P. Goudelin, N. toulousains; La Grande Bible de n. poitevins (1824); l'abbé Paturel, N. d'Auvergne (1733—39); N. bressans, N. du Forez, N. limousins &c.

Noet, Stadt im Dep. Indre-et-Loire. Am 21. Aug. 1044 wurde daselbst Thibaut III., Graf von Blois, vom Grafen Gottfried Martel v. Anjou geschlagen u. gefangen genommen.

Nœud. 1. N. D'Épaule, e. Verzierung an Stelle des Achselbandes der Uniform u. damit der Ursprung der Epaulette (s. d.). — 2. N. D'Épée, eine Art von Degenschleife, die von den Offizieren bei Trauer getragen wird oder wenn sie nicht in Uniform sind. — 3. N. De La Position, der Teil der Stellung, dessen Einnahme v. der größten Wichtigkeit ist.

Nogaret, e. Familie in Toulouse, die 1372 von Karl V. geadelt wurde. Von ihr stammen mehrere Familien von Grafen u. Herzögen ab, u. a. die ducs de la Valette.

Nogaro, Hauptkantonsort in Gers, nahe bei Midou, südwestl. v. Condom.

Nogent. 1. N.-Le-Rotrou, 8668 Einw., Novigentum Rotrudium, Arrhptst. des Dep. Eure-et-Loir am Huisne u. am Fuße e. steilen Hügels. St. d. E.-L. Paris-Brest, Arron-N. Z. Z. Karls VII. (1422—61) wurde die Stadt vom Grafen von Salisbury erobert. Aus N. stammen Remi Belleau u. der General St.-Pol (Statue). Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fanden daselbst mehrere für d. Deutschen siegr. Gefechte statt. (G.-St.-W. III, 446 ff., IV, 697 ff.; Thomassu, Recherches sur N.-Le-Rotrou, 1832.) Gerichtshof erster Instanz, Gymnasium, kleines Seminar, Taubstummenanstalt, Bibliothek. Fabrikation v. Haarsieben, Burat, Sarsche, halbwollenem Zeuge, Drogett, Hüten, chemischen Produkten. Schöne Ruinen des Lehnsschlosses, welches Sully gehört hat, mit e. Turm aus d. Anf. des XI. Jhrh.; Kirchen: St. Hilaire (XIII. —XIV. Jhrh.), Notre-Dame, aus versch. Epochen d. Ogivalstils, u. St. Laurent (XV. u. XVI. Jhrh.), Überreste der Priorei v. St. Denis, gebaut im J. 1029; im Krankenhause, gegr. 1190, Grabmal des Herzogs v. Sully u. der Herzogin, d. Wohlthäter dieses Hauses; sehenswerte alte Häuser. Von den Grafen v. Mortagne, von denen einer, Rotrou I., ihm den Namen hinterlassen hat, ging N. in den Besitz der Grafen von Valois und Alençon über. — 2. N.-Sur-Seine, 3704 Einw., Arrhptst., Dep. Aube. St. d. E.-L. Paris nach Petit Croix. N. wurde 1567 von Andelot erobert, aber noch in demselben Jahre wieder aufgegeben. Im Winterfeldzuge d. Verbündeten v. 1814 fand daselbst e. heftiger Kampf statt, in welchem N. selbst in Flammen aufging. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 wurde daselbst am 25. Okt. 1870 eine 2600 Mann starke Ab-

teilung Mobilgarden von e. württembergischen Streifkommando unter Oberstleutnant v. Schröder völlig zersprengt. (G.-St.-W. III, 252 ff.) Unweit N., in Louptière, wurde Thenard geboren. Auf d. Friedhofe das Mausoleum v. M. Dubois mit Bildhauerarbeit seines Sohnes Paul Dubois. Steinbrücke mit einem Bogen, 6 km südöstl. d. Farm du Paraclet auf dem Platze einer durch Abélard gegr. Abtei, deren erste Äbtissin Héloïse war. — 3. N.-Sous-Coucy, Benediktinerabtei, Diözese Laon, im XI. Jhrh. v. Alberic, seigneur von Coucy, gegr. — 4. N.-Le-Roi, v. 1790—1814 N.-Roulebois gen. nach e. Arm d. Eure, die durch den Ort fließt, Hauptort e. Kantons (Eure-et-Loir) an d. Eure, 17 km südöstl. von Dreux, 1573 Einw. Kirche aus d. Renaissancezeit; alter befestigter Flecken. Philippe de Valois starb in dieser Stadt im J. 1350. Sie wurde durch Richelieu als Grafschaft errichtet. Geburtsort Panards u. des Rechtsgelehrten Loiseau. — 5. N.-Le-Roi, Novigentum, Hauptort e. Kantons (Haute-Marne), in der Nähe von Treire, 20 km südöstl. von Chaumont, 3400 Einw.; Messerschmiedewaren. — 6. N.-Sur-Marne, ein Dorf (Seine) auf einem Hügel, der wegen seines Panoramas den Beinamen Beauté führte, 21 km nordöstl. von Sceaux und 8 km östl. von Paris, 8399 Einw. St. der Ostbahn. Denkmal des Malers Watteau, † zu N. im J. 1721. Die merovingischen Könige hatten dort e. Palast, wo mehrere Versammlungen abgehalten wurden. Karl V. baute hier auch ein Schloß, welches er Agnes Sorel mit der Bezeichnung Dame de Beauté schenkte.

Nohant-Vic, Dorf in Indre, nordnordöstl. v. la Châtre, 1000 Einw. Bek. durch George Sand, welche hier lebte u. begraben liegt.

Noir. 1. N. De Pressac, berühmte rote Bordeauxtraubensorte. — 2. N. Et Rose, zwei Erzählungen von George Ohnet, die e. tragisch, die andere heiter. In der ersten stirbt die unglückliche, von ihrer Familie verfolgte Gattin e. Künstlers, dem die Verwandten der Frau nicht einmal die Leiche der Verstorbenen gönnen; in der zweiten wird ein glückl. Ehebund durch Vermittlung e. Tante geschlossen. — 3. N. Causse, s. Causses, Les N. — 4. N—s, Beiname, den man während der Revolution der konservativen Partei gab, wegen d. zahlr. prêtres, évêques et autres personnes vêtues de n. qui remplissaient le côté droit de la salle. (Vgl. bas n., cul-de-sac des N.) — 5. Montagues-N., s. Montagnes. — 6. Traite Des N., s. Esclavage.

Noiretable, Hauptkantonsort in Loire, nordwestl. von Montbrison, 2200 Einw.

Noirmont, Berg im Jura, scheidet Frankreich, wo er das Thal des entstehenden Doubs beherrscht, von der Schweiz, wo er den See Joux beherrscht.

Noirmoutier. 1. Baronie, welche 1584 marquisat, 1650 duché-pairie für la Trémoille wurde. — 2. N. oder Noirmoutiers, lat. Heria, Nigrum Monasterium (Abtei d. Benediktiner), kleine, sehr fruchtbare Insel an der Küste von Poitou, Arr. Les Sables d'Olonne, Dep. Vendée, südwestl. der Bai von Bourgneuf, vom Festlande durch den 4 km breiten Meeresarm Fromentine getrennt; Hptst. 6123 Einw. Die Normannen eroberten N. im J. 830 und verbrannten die v. Karl d. Gr. daselbst gegr. Abtei St. Philibert. Im Vendéekriege wurde d. Insel am 5. März 1793 von den Royalisten unter Charette erobert, am 2. Jan. 1794 aber von d. Republikanern wieder erobert. N. ist 18 km lang, 6 km breit, hat 50 km Umkreis u. 5500 ha Oberfläche. Die Dünen nehmen allein 900 ha Boden ein, der Rest verteilt sich auf Getreide-, Kartoffel-, Spargelfelder, salzhaltige Sümpfe, Wiesen, Kanäle 2c. Zwei Drittel der durch Anschwemmungen gebildeten Insel, deren Küstenstrich sich beständig verändert, liegen unter dem Niveau der Hochfluten, gegen welche sie durch mehr als 18 km lange Deiche geschützt werden. Das Land ist stark bevölkert, da es 7837 Einw., d. h. 143 auf den qkm, hat. Ackerbau, Fischfang, Austernkultur haben aus der Insel ein glückliches Stück Erde gemacht. N. zerfällt in zwei Kommunen, Barbâtre u. N. Letztere Kommune, der Hauptort, bildet eine Stadt von 6123 Einw., die durch e. befestigtes Schloß beherrscht wird, wo der Abt von Her residierte. Ihre Kirche (XII. u. XIV. Jhrh.), mit e. schönen, modernen Turm, im roman. Stil, hat e. Krypta aus dem X. Jhrh., die d. Grab d. St. Philibert enthält. In den Hafen können Schiffe von 200 Tonnen einlaufen. 2 km nordöstl. von d. Stadt befindet sich das reizende Bois de la Chaise (merkwürdige Felsen), in welch. Villen gebaut sind, ein belebter Badestrand. An der westnordwestl. Seite der Insel befindet sich der kleine Hafen Herbandière.

Noisetier, Nußstaude, wird in der Provence u. Roussillon kultiviert. Man unterscheidet: N. à fruit rond, à gros fruit rond, à gros fruit anguleux.

Noisiel, Ortschaft im Dep. Seine-et-Marne mit der weltbek. Chokoladenfabrik von Menier, die für ihre Angestellten mustergiltige Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen hat.

Noisseville, Gemeinde im lothringisch. Landkreise Metz. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 eroberte gelegentlich der Belagerung von Metz die Armee Bazaines durch ihre Übermacht am 31. Aug. 1870 das von den Deutschen besetzte Dorf u. errang damit e. nicht unbedeutenden Erfolg. Am 1. Sept. gelang es indes d. General Manteuffel, d. Feind aus d. eroberten Stellungen zu vertreiben u. nach d. Festung zurückzuwerfen. — G.-St.-W. II, 1419 ff.; Kunz, D. Schlacht bei N., 1892.

Noissod, anagrammatisches Pseudonym von E. A. Dossion.

Noix, beim Gewehr Mod. 1886 der Teil des Flintenschlosses, welcher sich auf den Kopf der Krappe im Flintenschloß stützt.

Nolay, Hauptkantonsort in Côte d'Or, an d. Cusanne, südwestl. von Beaune, 2000 Einw.;

Weißweine, Linsen, Mühlen. Vaterst. v. Joseph Carnot (1752–1835).

Nom. 1. Die frz. Gesetzgebung hat schon frühzeitig die Bedeutung des Namens für die Feststellung der Identität einer Person erkannt, deshalb verbot bereits e. ordonnance von 1555 die Namensänderung ohne ausdrückliche königl. Erlaubnis. Gegenwärtig ist diese Materie durch ein Spezialgesetz vom 11. germinal des J. XI u. durch den Code civil geregelt. — 2. N. De Guerre, der Name, den früher jeder Soldat beim Eintritt in den Dienst annahm.

Nombrage, Bezeichn. für d. Amt u. Gehalt derjenigen lehnsherrl. Beamten od. Sergeanten, die numeratores gen. wurden. Sie mußten d. Getreidegarben u. a. Ernteerzeugnisse zählen, um für den Lehnsherrn dasjenige zu erheben, was ihm kraft des droit de Champart zukam. Das Wort n. od. nombraige bezeichnete sogar bisweilen das Recht d. Lehnsherrn, jene Zehnten zu erheben, welche man dimes nombrées nannte. In einer Charte vom J. 1361 ist zu lesen: toutes les rentes, cens et n. (s. du Cange V. Numerarium).

Nomenclature Des Crimes Et Délits Militaires. Das Namenverzeichnis der militärischen Verbrechen und Vergehen muß in jedem Kasernenzimmer angeschlagen sein.

Nomeny, Hauptkantonsort in Meurthe-et-Moselle, nahe bei la Seille, nördl. von Nancy, 1500 Einw. Vaterstadt v. Ch. de Lorraine, Bischof von Toul, der Königin Louise von Vaudemont u. dem Herzog von Mercoeur.

Nomination. Die Beförderungen im Unteroffizierkorps geschehen durch den Kommandeur, im Offizierkorps durch d. Staatsoberhaupt. Das Aufsteigen z. Leutnant u. Hauptmann erster Klasse geschieht durch ministerielle Entschließung. Jeder Offizier erhält ein Patent seines Grades. Die Beförderungen der Offiziere werden nach vollzogener Unterschrift d. Präsidenten d. Republik od. des Kriegsministers im Convent officiel od. im Bulletin officiel veröffentlicht.

Nominaux od. **Nominalistes,** Bezeichn. für e. Sekte von Scholastikern im Gegensatz zu den sogen. Realisten. Sie behaupteten, daß die allgemeinen Ideen außerhalb unseres Geistes keine Realität besitzen u. nur durch die Namen, welche wir ihnen geben, bestehen. Das Haupt dieser Sekte war Jean Roscelin, ein Domherr von Compiègne im XI. Jhrh.; er wurde auf dem Konzil zu Soissons im J. 1092 verurteilt. Sie zählte zu ihren Anhängern Abailard, der ihr e. neue Form, le Conceptualisme, gab, sodann Occam, Buridan, P. d'Ailly. Ihnen kann man von den modernen Anhängern dieser Lehre hinzufügen: Hobbes, Locke, Berkeley, Condillac, Destutt-Tracy.

Non-Activité, s. **Activité.**

Nonancourt, Hauptkantonsort in Eure, südl. v. Evreux, 2600 Einw.; Spinnereien u. Malereien.

Non Bis In Idem: c.-à-d, non deux fois pour la même chose, bedeutet in juristischem Sinne das Prinzip, kraft dessen die gesetzlich frei gesprochene Person wegen desselben Vergehens nicht noch einmal festgenommen od. angeklagt werden kann. (C. d'Instr. crim. art. 360.)

Nonces. Nuntien heißen die Gesandten, die v. Papste bei ihren Souveränen beglaubigt sind. Man findet diese Bezeichnung zum ersten Male in e. Urkunde vom J. 1035. Aber erst seit dem XVI. Jhrh. sind die ständigen Legaten Nuntien gen. worden. In Frankreich machte die Aufnahme dieses Namens, der ein Synonym von envoyé od. ambassadeur ist, einige Schwierigkeit. Der Unterschied zwischen den Nuntien u. Legaten beruht in d. Natur ihrer Amtspflichten. Im allgemeinen nennt man Legaten d. päpstl. Botschafter, die in den kathol. Ländern d. geistl. Funktionen zu erfüllen haben, Nuntien d. Botschafter des Papstes, die bei Herrschern beglaubigt sind, um die weltliche Macht des heil. Stuhles zu repräsentieren. — Chéruel, a. a. O.

Non-Cumul Des Peines. Im Gegensatz zum alten frz. Recht vertritt auch der Code d'instruction criminelle das moderne strafrechtl. Prinzip, daß nur auf die strengste Strafe erkannt werden darf, wenn ein Angeklagter mehrerer Verbrechen od. Vergehen überführt ist.

Nonette, Fluß in Oise; er entsteht nahe bei Hauteuil-le-Haudouin, fließt an Senlis, Chambilly vorbei u. ergießt sich in die Oise oberhalb Préey.

Non-Lieu. 1. Déclaration De N.-L., e. Erklärung, durch welche die Kammer bei Versetzung in den Anklagestand ausspricht, daß kein genügender Grund zur gerichtl. Verfolgung vorliegt. — 2. Ordonnance De N.-L., die Erklärung e. kommandierenden Generals, daß er nach eingehender Prüfung der Sachlage d. Verfahren nicht eröffnen u. den Verhafteten nicht an ein Kriegsgericht verweisen könne. D. Kriegsminister ist von dieser Entschließung in Kenntnis zu setzen, und der Verhaftete muß unmittelbar freigelassen werden, sofern er nicht noch eine Disziplinarstrafe bei seinem Truppenteil zu verbüßen hat.

Nonnenque, Cisterzienserabtei in Rouergue, Diözese Vabres.

Nonne Sanglante, (1854) Oper v. Gounod.

Nonnette, Brötchen in runder od. Herzform, mit Anis gewürzt, so gen., weil die Nonnen zuerst n. gebacken haben. Bekannt sind die n. von Reims u. Dijon.

Nontron, Arrond.-Hauptort in Dordogne, nördl. von Périgueux, 4000 Einw.; Sägereien, Schmieden 2c.; bekannt durch Pâtés truffés; Viadukt über den Bandiat.

Nontronite, kieselsaures Eisen mit Thonerde haltendes Mineral, kommt im Dep. Dordogne u. bei Autun vor.

Non-Usage. Gewisse Rechte gehen verloren, wenn der Inhaber es versäumt hat, sie während e. gewissen Zeit auszuüben. So erlöschen der Nießbrauch, das Gebrauchsrecht, das Wohnrecht u. Gerechtsame nach Verlauf von 30 J. (C. civ. art. 617, 625 u. 706.)

Nonza, Hauptkantonsort auf Korsika, auf e

Fels gelegen, nordwestl. von Bastia, 600 Einwohner.

Nord, Dép. Du —, Bezeichn. für das nördlichste Dep. Frankreichs, an der Nordsee, im O. u. NO. begrenzt durch Belgien, im W. durch d. Dep. du Pas-de-Calais, im S. durch die Dep. Somme u. Aisne, 5773 qkm, 1 736 341 Einw.; Hauptort Lille. Es ist gebildet aus Französisch-Flandern, Frz.-Hennegau u. Cambrai. D. Dep. zerfällt in Flandern, eine charakterlose, aber sehr produktive, sehr gut kultivierte u. (nächst d. Dep. de la Seine) die bevölkertste Gegend Frankreichs, u. die Ardennen, eine malerische Gegend, deren Höhen sich bis zu 266 m erheben, während Flandern als höchsten Punkt den Mont Cassel (175 m) hat. Das Küstengebiet des Dep. (etwa 35 km), fast geradlinig u. begrenzt v. d. Dünen, besitzt nur e. bedeutenden Hafen, den von Dünkirchen. Das Territorium teilt sich zwischen d. Bassins d. Schelde mit d. Sensée, Scarpe u. Lys, d. Maas, in welche die Sambre mündet, der Yser, Aa u. Seine. Dieses Dep. ist besser mit Schiffahrtskanälen versehen als alle and. Depts. Berühmte Pferdezucht, großer Rindviehbestand, bes. vlämischer Rasse, ausgezeichnete Butter, Käse von Maroilles; Getreide, ölhaltige Samenarten, Gemüse, Kartoffeln, Zuckerrüben, Klee, Luzerne, Esparsette, Lein, Hanf, Hopfen, Tabak, Cichorienkaffee; Waldungen v. Mormal, Trélon, St. Amand, Nieppe, Raismes 2c. (36 000 ha). Le Nord ist d. erste industrielle Dep. Frankreichs; Kohlen- u. Eisenbergwerke, Marmor-, Stein- u. Kreidebrüche; Mineralquellen u. „Boues“ v. St. Amand; bed. metallurgische Etablissements, Fabrikation v. chemischen Produkten, Werg, Jutte, Wolle, Baumwolle, bed. Webereien, denen die Städte Roubaix u. Tourcoing ihre Existenz verdanken; Fabrikation von Leinwand, Bändern, Damast, Batist, Tüll und Spitzen, Nähgarn; Zuckerfabriken, Brennereien, Fabrikation v. Kerzen, Brauereien, Ölmühlen, Färbereien, Papier- u. Glasfabriken, Faïencewaren. Ungeheurer Verkehr; Fischfang. Dieses Dep. hat 7 Arrond. (Avesnes, Cambrai, Douai, Dunkerque, Hazebrouck, Lille, Valenciennes), 62 Kantons, 666 Kommunen; es gehört zum Bezirke des I. Armeekorps, hat e. Appellhof zu Douai, ein Erzbistum zu Cambrai u. e. Akademie zu Lille.

Nördlingen, 8004 Einw., im XIII. Jhrh. Nordilinga, ehemals freie Reichsstadt, jetzt unmittelbare Stadt im bayrischen Regbz. Schwaben, an der Eger. St. d. E.-L. Pleinfeld-Buchloe, N.-Dombühl. Im 30jährigen Kriege trug der Herzog von Enghien daselbst am 3. Aug. 1645 einen blutigen Sieg über Mercy davon, der in dieser Schlacht fiel (auch Schlacht bei Allersheim genannt). Im zweiten Koalitionskriege besiegte Moreau hier im Juni 1800 die Österreicher. — Beyschlag, Geschichte d. St. N., 1851.

Nore, Pic De —, Gipfel der montagne Noire in Tarn; die Flüsse Arnette, Orbiel und Argentdouble entstehen hier.

Normale. 1. Écoles N—s dienen d. Vorbildung der Lehrer u. Lehrerinnen aller Stufen u. zerfallen in é. n. primaires, é. n. primaires supérieures, die é. n. de Sèvres und die é. n. supérieure. Jedoch ist dieser Weg der Vorbildung nicht der einzig mögliche, in vielen Fällen nicht einmal der gewöhnliche, da auch anders vorbereitete Kandidaten sich zu der am Schluß der Seminarzeit abzulegenden Prüfung melden können. Alle Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanstalten sind Internate; für ausnahmsweise Zulassung freier sowie zahlender Externer und Halbpensionäre bedarf es bes. Genehmigung des Rektors bezw. des Ministers. Der Unterricht u. Unterhalt der Zöglinge ist unentgeltlich bis auf die mitzubringende Aussteuer; jedoch nur unter d. Bedingung, daß die Verpflichtung e. 10jähr. Staatsdienstes eingegangen wird. Wird dieser Verpflichtung nicht in vollem Umfange nachgekommen od. schon das Seminarstudium abgebrochen, so ist e. Rückzahlung der aufgewandten Kosten an den Staat zu leisten. Andrerseits ist d. Lehramtskandidat von zwei Militärdienstjahren befreit u. braucht also nur ein Jahr lang unter der Fahne zu dienen. Die é. n. primaires sind für die Heranbildung d. männl. u. weibl. Lehrkräfte der é. pr. bestimmt. Durch Gesetz vom 9. Aug. 1879 ist jedes Dep. zur Begründung u. Unterhaltung e. Lehrer- u. e. Lehrerinnenseminars verpflichtet. Für die erste Einrichtung gewährt der Staat Beihilfen u. Vorschüsse aus e. durch Gesetz vom 1. Juni 1878 begründeten Schulbaukasse. Falls die vom Dep. aus den 4 centimes départementaux pour l'enseignement primaire zu leistenden Beiträge für die laufenden Unterhaltungskosten nicht ausreichen, zahlt der Staat das Übrige. Infolgedessen fehlte schon im J. 1889 in keinem Dep. mehr das Lehrerseminar, u. nur noch in sechs Dep. das Lehrerinnenseminar. Heute ist die Nachfrage nach Lehrkräften nicht mehr so stark; deshalb haben mehrere weniger volksreiche Dep. v. der gesetzl. gegebenen Möglichkeit Gebrauch gemacht, sich so zu einigen, daß je zwei gemeinsam e. Lehrer- od. e. Lehrerinnenseminar, oder jedes eins von beiden unterhalten. Ein 1897 aus Sparsamkeitsrücksichten eingebrachtes Gesetz, nach dem jedes Seminar, in dem drei Jahre lang weniger als 10 Zöglinge in jeder Jahresklasse vorhanden waren, aufgehoben bezw. mit dem eines benachbarten Seminars vereinigt werden sollte, ist von der Kammer abgelehnt worden. Es giebt gegenwärtig (1899) 168 Seminare in Frankreich, in 65 Dep. sind Lehrer- u. Lehrerinnenseminar am selben Orte, sonst an verschiedenen. Nur ein Lehrerseminar haben gegenwärtig die Dep. Alpes maritimes, Belfort, Gers, Constantine; nur ein Lehrerinnenseminar die Dep. Nantes, Pyrénées u. Oran. D. Studien dauern drei J. in getrennten Jahrgängen. Neben jedem Seminar muß e. Übungsschule bestehen, é. annexe gen., wenn die Klassen mit d. Seminar eng verbunden, é. d'application, wenn sie einen Teil e. é. primaire der Gemeinde bilden. Sie ist zu praktischen Lehrübungen der Seminaristen bestimmt u. untersteht e. bes. Leiter od. Lehrer; außerdem findet sich bei jedem Lehrerinnen-

seminar e. Übungsvorschule, é. maternelle (s. d.) annexe. Die Zöglinge des Seminars heißen élèves-maîtres oder élèves-maîtresses. Vorbedingungen für die Anmeldung (inscription): Alter von 16—18 J. am 1. Okt. des laufenden Jahres, Besitz des brevet élémentaire (s. d.), Verpflichtung zu 10 jähr. Staatsdienst u. Gesundheitsattest; jedoch kann d. Rektor e. Altersdispens bis zu e. halben Jahre gewähren. Die Jahre vom 18. (bei der Seminaristin vom 17.) an aufwärts werden auch bei weiterem Verbleiben auf der Anstalt als Dienstjahre gerechnet. Der Minister setzt auf Vorschlag des Rektors jährlich die Zahl der in jedes Seminar aufzunehmenden Zöglinge fest. Am Ende des Schuljahres findet in jedem Dep. ein Wettbewerb (concours) für die Aufnahme statt, bei ungenügendem Ergebnis ein zweiter noch vor Beginn des neuen Schuljahres. Die Prüfungskommission wird v. Rektor ernannt, ihr Vorsitzender ist der inspecteur d'académie. Die erste Prüfung (1. Diktat von 20 Zeilen, 2. Schriftproben in Rund-, Mittel- u. Schrägschrift, 3. kleiner frz. Aufsatz, Erzählung, Brief, Auslegung eines Sprichworts od. dgl., 4. einige Rechenaufgaben, 5. e. Zeichnung nach Vorlage) findet im Laufe e. Tages, meist am Orte des Seminars, statt. Die zweite, zumeist mündliche, nach Ausscheidung der nicht bestandenen Bewerber stets im Seminar, wo d. Prüflinge während der Prüfungswoche auf ihre Kosten verpflegt werden, umfaßt: a) Fragen über 1. frz. Sprache, 2. Rechnen, 3. frz. Geschichte, 4. Geographie Frankreichs, 5. Naturwissenschaft, je e. halbe Stunde; b) eine schriftl. Zusammenfassung zweier Lehrstunden e. Seminarlehrers sofort nach deren Anhörung; c) Prüfung in Gesang u. Musik innerhalb der Grenzen des Lehrplanes für die é. prim. u. ein musikal. Diktat; d) Turn- und militärische Übungen, anstatt letzterer bei den jungen Mädchen Handarbeiten. Aufnahmefähige (admissibles) Bewerber über die Zahl der zuzulassenden hinaus finden nach Möglichkeit und Wunsch Aufnahme bei e. anderen Seminar. D. Rektor stellt jedes Jahr auf den Vorschlag des Seminardirektors die Liste der in den zweiten u. dritten Jahrgang aufsteigenden Zöglinge fest. Der Übergang auf ein anderes Seminar ist jetzt nur noch nach dem Bestehen e. bes. Aufnahmeprüfung gestattet. Am Ende der drei Jahreskurse muß sich der Seminarist der Prüfung zur Erlangung des brevet supérieur unterziehen. Die Zahl der wöchentl. Unterrichtsstunden (der Donnerstag Nachmittag ist ganz frei) ist im Lehrerseminar durch alle drei Jahre 35, wovon 15, bezw. 13 und 12 im 2. und 3. Jahre den litterarischen Fächern, 10 bezw. 17 und 13 den wissenschaftl. u. 10 den technischen zufallen. Zu den ersteren gehören Psychologie, Moral und Pädagogik mit 2, 2, 2 wöchentl. Stunden (in d. drei aufsteigenden Jahreskursen), frz. Sprache u. Litteratur mit 5, 4, 4; Geschichte u. Bürgerkunde mit 3, 3, 3; Geographie mit 1, 1, 1; Schreiben mit 2, 1, 0 und e. lebende Sprache, meist Deutsch od. Englisch, mit 2, 2, 2; zu den wissenschaftl. Fächern Mathematik mit 3, 4, 4; Physik u. Chemie mit 2, 2, 3; Naturwissenschaften u. Hygiene mit 1, 1, 1; Zeichnen u. Modellieren mit 4, 4, 4 und theoret. Ackerbau mit 0, 1, 1; zu den technischen Fächern Hand- u. Feldarbeit mit 5, 5, 5; Turnen und milit. Übungen mit 3, 3, 3; Gesang u. Musik mit 2, 2, 2 Stunden. Zu den fremdsprachl. Unterrichtsstunden kommt stets eine bes. Konversationsstunde. Seit 1895 werden deutsche u. engl. junge Mädchen als Repetentinnen gegen e. Entschädigung v. 400 Fr. für Wohnung u. Verpflegung in d. Lehrerinnenseminare aufgenommen, wo sie täglich 1½—2 Konversationsstunden zu geben haben, dafür aber an allen Unterrichtsstunden teilnehmen können. Der künftige Lehrer erhält auch Unterweisung in der Führung des Standesregisters und in and. Bureauarbeiten, um in kleinen Gemeinden den maire unterstützen zu können. Der Lehrplan d. Lehrerinnenseminare entspricht im litterarischen Teile völlig dem der Lehrerseminare, nicht im wissenschaftlichen. Auf Mathematik entfallen 2, 2, 2; auf Physik 0, 1, 1; auf Chemie 0, 1, 1; auf Naturwissenschaft u. Hygiene 1, 1, 1; auf Haushaltungskunde 0, 0, 1; auf Zeichnen 4, 4, 4. Der technische Unterricht umfaßt weibl. Handarbeiten mit 3, 2, 2; Haushaltungs- u. Gartenarbeiten mit 2, 2, 0; Turnen mit 2, 2, 2; Gesang und Musik mit 2, 2, 2 Stunden. Wöchentl. werden hier also 31, bezw. 30 u. 28 Stunden erteilt, 4—7 Stdn. weniger als in d. Lehrerseminaren. Den Schülern des zweiten u. dritten Jahrgangs wird reichl. Gelegenheit geboten, sich im mündl. Vortrag zu üben, indem sie unter der Leitung ihres Lehrers über e. gehörte Lehrstunde oder ihre Lektüre Bericht erstatten, einen frz. Text erläutern, schriftl. Arbeiten korrigieren &c. Die Schüler des dritten Jahrg. erteilen abwechselnd vor ihren Lehrern u. Mitschülern selbständige Lehrproben, die von ihresgleichen kritisiert und von ihren Lehrern ergänzt u. verbessert werden. Im dritten Jahre werden d. Zöglinge auch mit gewissen Ordnungsämtern betraut, in den Lehrerinnenseminaren auch zur Aufsicht unter der Leitung der maîtresse interne herangezogen. Der Direktor soll bemüht sein, die praktische u. berufl. Seite d. Ausbildung immer in d. Vordergrund zu stellen, damit alles Sichverlieren in Einzelheiten u. Subtilitäten ausgeschlossen sei; im Unterricht soll d. Fragen u. Wiederholungen die nötige Zeit gewidmet, alles rein Gedächtnismäßige, sowie die beliebten Diktate, Abschriften u. Reinschriften sollen vermieden werden. Nach dem Examen werden die Kandidaten von dem inspecteur d'académie als Schulanwärter (stagiaires) in die offenen Lehrstellen eingesetzt, zunächst die mit dem brevet sup. versehenen Seminarschüler des betr. Dep., dann d. Seminarschüler, welche die baldige Erwerbung dieses Zeugnisses in Aussicht stellen können, dann die noch stellenlosen früheren Seminarschüler benachbarter Dep. derselben Akademie, dann erst die andern jungen Leute, die dasselbe Zeugnis od. auch nur das brevet élémentaire auf anderem

Wege erworben haben. Seit 1892 läßt man in einigen Dep., um hier vorhandenem Lehrermangel abzuhelfen, auch sog. auditeurs libres zum unentgeltl. Besuch des Unterrichts zu, die sich selbst verpflegen u. außerhalb des Seminars wohnen. Die Zöglinge der Seminare tragen für d. Ausgänge gleichmäßige Kleidung (uniforme). Strafen sind: 1. Verbot des Ausganges, 2. Verwarnung (avertissement), 3. Verweis vor versammelten Schülern (réprimande), 4. zeitweiliger Ausschluß bis zu 14 Tagen, 5. endgültiger Ausschluß; 1.—3. durch den Direktor, 4. auf den Bericht des insp. d'acad. durch den Rektor, 5. auf den Vorschlag des Rektors durch d. Minister. Freier Ausgang regelmäßig an Sonn- u. Festtagen; in d. Lehrerinnenseminaren nur auf ausdrücklichen Wunsch der Eltern; für d. übrigen gemeinsame Spaziergänge. Ferien: zu Ostern von Gründonnerstag bis eine Woche nach dem Fest, die großen Ferien dauern sieben Wochen u. werden bes. festgesetzt. Für jedes Seminar besteht ein Verwaltungsrat. Die ordentlichen Lehrer und Lehrerinnen an d. Seminaren führen d. Titel professeur, die Leiter heißen directeur u. directrice; sie sind zumeist Zöglinge der é. n. prim. supérieures (s. u.). Die Lehrer beziehen ein in fünf Stufen (classes) aufsteigendes Gehalt von 2500, 2700, 2900, 3100 u. 3400 Fr., das der professeurs-femmes steigt ähnlich von 2200—3000 Fr., das des directeur fünfmal um je 500 Fr. v. 3500—5500 (in Paris 7000—10000 Fr.), das der directrice ist stets 500 Fr. niedriger (in Paris 6000—9000 Fr.). Den maitres und maîtresses internes wird freie Wohnung und Verpflegung mit 400 Fr. angerechnet. Provisorisch angestellte Lehrer, die noch nicht das certificat d'aptitude au professorat erworben haben, beziehen 2000, ebensolche Lehrerinnen 1800 Fr. 1. Fremdsprachl. Unterricht, 2. Zeichnen, 3. Gesang u. Musik, 4. Handwerks- u. 5. Turnunterricht wird von Hilfslehrern (maitres, maîtresses auxiliaires) im Besitz des entspr. brevet de capacité (s. Aptitude) erteilt u. dafür pro wöchentl. Stunde zu 1. u. 2. 150—200, zu 3. u. 4. 100—150, zu 5. 80—120 Fr. Vergütung gewährt, steigend dreimal nach je 3 Jahren um 25 bezw. 20 Fr.; im Dep. de la Seine zu 1. u. 2. 300—400, zu 3.—5. 200—300 Fr. ebenso steigend um je 50 Fr. In Anstalten mit weniger als 60 Zöglingen versieht e. Lehrperson gegen 500 Fr. Zulage d. Amt des od. der économe (s. d.), in größeren Anstalten beziehen die économes außer freier Wohnung 1800, 2000, 2200, 2500 u. 2800 Fr. Gehalt. Die ouvriers instructeurs erhalten für jede Wochenstunde 100—200 Fr. Directeur e. école annexe kann ein professeur d'é. n. nur nach dreijähr. Dienst an e. Volksschule, e. Volksschullehrer (instituteur) nur nach zehnjähr. Dienst werden; v. jedem Lehrer der Übungsschule wird d. Besitz des brevet sup. verlangt. Als directeur u. directrice erhalten sie eine Funktionszulage v. 200 bei mehr als 2, von 400 Fr. bei mehr als vier Klassen, alle Lehrer einer solchen Schule e. Zulage von 300 Fr. (Plan d'études et programmes u. Conditions d'admission bei Delalain frères Paris. Die wichtigsten gesetzl. Grundlagen: Décrets du 18./1. 87 et du 31./7. 90, arrêtés du 18./1. 87, du 24./7. 88, du 29./12. 88 et du 10./1. 89.) Écoles n. supérieures d'enseignement primaire od. kürzer é. n. prim. sup. giebt es zwei in d. Nähe von Paris gelegen, eine zur Vorbildung von Mittelschul- u. Seminarlehrern u. -direktoren zu St.-Cloud, die andere für die entspr. Lehrerinnen in Fontenay-aux-Roses; auch sie sind Internate (mit wenigen Externen) mit unentgeltlichem Unterricht u. Verpflegung, die ihre Zöglinge durch e. Wettbewerb auswählen. Aufnahmebedingung: Alter v. 19—25 Jahren, Besitz d. brevet sup. od. diplôme de bachelier od. für d. Schule in Font. d. diplôme de fin d'études second. (s. d.), Gesundheitsattest und Verpflichtung zu 10 jähr. Staatsdienst vom Eintritt in die Schule an gerechnet. Die schriftl. Aufnahmeprüfung findet am Hauptort des betr. Dep., die folgende schriftl. in Paris statt. Sie sind verschieden, je nachdem die Aufnahme in die section des lettres oder die section des sciences erstrebt wird u. umfassen (arrêté du 9 janv. 95) für jene zunächst vier Aufsätze über 1. Litteratur und Grammatik, 2. Pädagogik u. Moral, 3. Geschichte u. Geographie, 4. Übersetzungen (thème u. version) in e. Fremdsprache; für diese anstatt der Aufsätze 1. u. 3. solche aus d. mathem.-naturwissenschaftl. Gebiet u. mehrere Zeichnungen. In d. mündl. Prüfung müssen sich die Bewerber über Fragen aus denselben Gebieten ausführl. äußern u. Texte der Fremdsprache (Deutsch od. Engl. od. Ital. od. Span. od. Arabisch) erläutern. Die Bewerber für die section des sciences haben auch zu modellieren od. eine Holz- od. Eisenarbeit od. eine weibl. Handarbeit auszuführen. Jährlich wird nur die beschränkte Zahl v. 20 Zöglingen für jede Anstalt zugelassen. Der ganze Zuschnitt der Anstalten ist d. höheren Alter der Zöglinge entsprechend, die wenigstens schon zwei Jahre im Schuldienst gestanden haben, ein freierer als in den Seminaren. Jeder hat ein bes. Zimmer, keine direkte Aufsicht beim Arbeiten, Erholung im Park od. in Sälen mit Billard, Schachbrettern, Zeitschriften und Zeitungen. Für Reisekosten, Kleidung u. Unterhalt wird den Zöglingen eine jährliche Entschädigung gewährt. Die Studien dauern im Prinzip drei, in der Praxis aber meist nur zwei Jahre. Täglich nehmen sie nur an zwei cours teil; außerdem üben sie sich in regelmäßigen conférences in der Praxis des Unterrichts: Lehr-, Leseproben, Korrekturen 2c.; außerdem praktisches Arbeiten in der Werkstatt od. Handarbeiten, für die section des sciences obligatorisch, sonst fakultativ. Die Lehrer sind professeurs de l'enseign. second. ou supérieur, oft halten auch berühmte Gelehrte, die dazu ausersehen sind, einzelne od. zusammenhängende Vorträge. Die private Arbeit unterliegt keinem Zwange, nur nach dem diner u. während der Nacht ist sie nicht gestattet. Es soll nicht sowohl Erweiterung d. positiven Wissens als Vertiefung

der Kenntnisse angestrebt werden. In Fontenay-aux-Roses sucht die directrice bes. d. Familiencharakter der Schule zu wahren u. versammelt deshalb tägl. vor u. nach der Arbeit die Zöglinge zu gemeinsamer Lektüre eines pädag. Abschnittes od. zum freien Gespräch um sich. Nach zwei Jahren erwerben die Zöglinge zumeist das certificat d'aptitude au professorat, manche darauf in bes. Wettbewerb ein Stipendium zu längerem Aufenthalt im Auslande. Einzelne bleiben noch ein Jahr in der Anstalt u. bereiten sich zum Erwerbe des certif. d'apt. à la direction des écoles norm vor; hierzu ist ein Alter von 25 J. erforderlich. Bis 1889 konnten bis zu 10 Externen, teilweise als pensionnaires libres gegen Vergütung von 800 Fr. am Unterrichte teilnehmen, seitdem nur noch vereinzelt Ausländer. École n. supérieure d'enseignement secondaire pour les jeunes filles. Die seit 1881 bestehende Anstalt, in der alten umgebauten Porzellanmanufaktur in Sèvres untergebracht, bildet Lehrerinnen (professeurs) u. Leiterinnen für die lycées u. collèges des jeunes filles aus. Aufnahme finden junge Mädchen von 18—24 J., die im Besitze e. Abgangszeugnisses eines lycée od. collège, des Bakkalaureatsgrades od. des brevet sup. sind u. die zieml. schwierige Aufnahmeprüfung (concours) bestehen. Meldung bei der Akademieinspektion. Schriftl. Prüfung am Hauptort der Akademie Ende Juni: vier Aufsätze ähnl. wie bei der Prüfung für St Cloud, verschieden nach der zu wählenden section des lettres od. des sciences. Die mündl. Prüfung findet in Sèvres selbst statt. Die Programme zu beiden werden jährl. vor dem 1. Okt. veröffentlicht. Kenntnis der latein. u. e. zweiten lebenden Sprache wird bes. angerechnet. Ein im einzelnen ausgeführter Lehrplan ist absichtlich nicht aufgestellt. Er umfaßt für d. litterarische Sektion: Grammatik, mittelalterl. frz. Litteratur, neuere Litt., Gesch., Erdkunde, Moral u. Psychologie, neuere Sprachen u. fakult. Zeichnen, für die wissenschaftl. Sektion außer den letzten drei oblig. Fächern: Mathem., Physik, Chemie u. Naturgeschichte. Nur 7 bis höchstens 11 oblig. Wochenstunden sind angesetzt, die freilich meist länger dauern; es soll aber die eigene Thätigkeit der Seminaristin die Hauptsache sein. Der volle Lehrgang dauert drei Jahre, Ziel des zweiten Jahres ist die Erlangung des certif. d'aptitude pour l'ens. sec. des j. filles (s. d.); Ziel des dritten Jahres die agrégation de l'ens. sec. d. j. f. (s. d.). Wer das Ziel des zweiten J. nicht z. Z. erreicht, wird als institutrice od. répétitrice in ein lycée od. als chargée de cours in ein collège geschickt. Erst die Würde e. agrégée (s d.) berechtigt zur Bekleidung e. Professorats an e. lycée. Da der Bedarf an vollberechtigten Lehrerinnen für die höh. Mädchenschule heute fast gedeckt ist (es sind für die 63 Anstalten bisher allein 263 professeurs agrégées ernannt worden), so werden die Anforderungen in der Aufnahme u. Entlassungsprüfung naturgemäß immer mehr verschärft. Während der J. 1899 u. 1900 können in Sèvres zB. für die sect. d. sciences nur vier Schülerinnen aufgenommen u. ebenso nur vier agrégées ern. werden. Seit 1896 können auch schon thätig gewes. Lehrerinnen, die das certif. d'apt. à l'ens. sec. besitzen, ein Jahr in Sèvres weiteren Studien obliegen, um agrégée zu werden. Man will in Sèvres noch weniger als i. Fontenay-aux-Roses e. umfangreiches Wissen erzielen, vielmehr selbständiges Denken lehren; freilich steht dem die Praxis d. Prüfungen entgegen. Auf Vorträge u. prakt. Lehrübungen der Schülerinnen wird das Hauptgewicht gelegt, leider fehlt aber e. Übungsschule. Jede Schülerin hat e. bes. Zimmer, jedoch arbeiten u. schlafen sie in großen Sälen vereinigt. Der ganze Unterricht u. Unterhalt bis auf die Kleidung, die selbst beschafft werden muß, ist frei, dafür besteht aber auch Verpflichtung zu 10jähr. Staatsdienst, andernfalls zur Rückzahlung v. 700 Fr. pro Jahr. Die Leitung der Schule lag 15 J. lang, von 1881—96, in d. Hand d. ausgezeichneten Mdm. Jules Favre, die als directrice d. wohlthätigsten Einfluß auf den Geist der Schule u. ihrer Zöglinge hatte. Ihr wurde im Mai 1898 e. Denkmal errichtet. Neben ihr wirkten die tüchtigsten Professoren als Lehrer. — 2. École N. Supérieure, akademische Lehrerbildungsanstalt in Paris, rue d'Ulm 45, hatte als Vorläufer den am 24. Oktober 1794 vom Konvent dekretierten, am 20. Jan. 1795 eröffneten u. schon am 18. Mai 1795 geschlossenen, weil völlig verfehlten, cours normal. Durch Dekret vom 17. März 1808 wurde die Errichtung e. pensionnat normal für 300 Interne vorgeschrieben, das am 30. März 1810 mit 45 Schülern wirklich eröffnet wurde. Die Fakultäten wurden seine unterrichtenden Organe. Während es anfangs e. Art pädagogischen Seminars war, machte es Royer-Collard zu einer bes. Anstalt mit eigenen Lehrern, Vorlesungen u. Lehrplänen. Unter d. Restauration suchte man die Anstalt nutzlos zu machen. Ein Dekret vom 17. Febr. 1821 kündigte die Errichtung von écoles n. partielles am Hauptorte jeder Akademie an u. am 6. Sept. 1822 wurde sie aufgehoben. Aber die éc. n. part. versagten. Deshalb wurde die Anstalt am 9. März 1826 als éc. préparatoire wiederhergestellt und dem collège Louis-le-Grand angeschlossen. Eine Ordonnanz vom 6. Aug. 1830 gab ihr d. Namen éc. n Seit 1845 führt sie den Titel éc. n. s. Dekrete vom 15. u. 16. Sept. 1852 gaben ihr e. neues Reglement, in dem alles bis ins Kleinlichste geregelt, jede Freiheit d. Bewegung, selbst Zeitungslesen verboten war, sodaß ein unfreier Geist herrschte. Nach den heute geltenden Bestimmungen steht die Anstalt unter dem Unterrichtsminister, der den Direktor u. d. Professoren, die maîtres de conférences heißen, ernennt. Der Eintritt wird durch e. schriftl. u. mündl. concours errungen. Die Kandidaten müssen Franzosen, 18—24 J. alt u. bacheliers sein. Die Anstalt ist Internat, 130 Freistellen sind vorhanden, nur d. Aussteuer (trousseau) ist zu liefern. Sonntag und Donnerstag sind Ausgeh-

tage. Der Unterricht hat als Zweck die Erwerbung der Licence u. Agrégation. Die Anstalt umfaßt zwei Sektionen, die der lettres u. der sciences. Der eigentl. Unterricht in der Anstalt ist die Conférence. Studiendauer drei Jahre. Während des dritten Jahres unterrichten die Kandidaten etwa 14 Tage als stagiaires unter Aufsicht an e. Pariser Lyceum. Die Studierenden der sciences können zur Vorbereitung auf d. Doktorat noch weitere Jahre in der Anstalt als agrégés préparateurs bleiben; die der lettres erhalten Reisestipendien 2c. Der Unterricht findet teils (conférence u. praktische Arbeiten) in der Anstalt statt, teils gehen d. Studierenden nach der Sorbonne, dem Collège de France, d. Muséum. 1898 wurden in der sect. d. lettres 20, in der der sciences 13 Stellen neu besetzt. (P. Dupuy, l'École N. 1810—83; Minerva, Jahrbuch der gelehrten Welt; Liard et Vuibert, a. a. O.; Deutsche Zeitschr. für ausl. Unterrichtswesen I. — 3. École N. De L'Enseignement Spécial in Cluny (1865—91), s. Cluny. — S. Écoles, Instruction, Enseignement, Inspecteur, Instituteur.

Normande. 1. Eine Art Birne zur Weinbereitung. — 2. Race N., zwei Rindviehrassen in der Normandie, die den englischen gleichkommen u. über sie schon des öftern Preise davongetragen haben. Die Ferkel der Schweinerassen werden nach umliegenden Dep. ausgeführt und dort gemästet.

Normandie, Neustria u. Normannia, alte Provinz u. großer Regierungsbezirk Frankreichs, im Norden begrenzt durch den Kanal la Manche, im Nordosten durch die Pikardie, im Westen durch die Bretagne, im Süden durch le Maine u. le Perche, im Südosten durch l'Ile de France; 30400 qkm. Die Provinz zerfiel in d. Haute u. Basse Normandie. In der ersteren mit der Hauptstadt der ganzen Provinz, Rouen, unterschied man le Pays de Caux, das von Bray, le Vexin normand, l'Evrecin, le Roumois, le Lieuvin, les Pays d'Ouche u. d'Ange; Hauptort d. Basse Normandie war Caen. Sie bestand aus d. Campagne de Caen, d. Bessin, Cotentin, l'Avranchin, Bocage, d. Pays d'Houlme u. d. Campagne d'Alençon. Die Normandie bildet heutzutage d. Dep. de la Seine-Inférieure, de l'Eure, du Calvados, de la Manche und einen Teil des Dep. de l'Orne. Sie wird bewässert durch die Basse-Seine, Eure, Epte, Andelle, Risle, Charentonne, Touques, Dives, Orne, Seulle, Aure, Vire, Taute und Sienne. Die Normandie besteht im ganzen aus fruchtbaren, durch Thäler getrennte Hochebenen. Im Nordosten erreichen diese Plateaus e. Höhe von 246 m, im Südosten bilden sie eine noch größere Höhe (400 m), gen. d. Collines de Perche et de Normandie, die durch ihre Schluchten, Risse, Felsentrümmer u. ausgedehnte Waldungen, die sich an das Plateau von Orleans anschließen, das Auge entzücken. Die Plateaus im Nordosten in d. Pays de Bray u. Caux trennen die Nebenflüsse der Seine von den kleinen Küstenflüssen. Die normannische Hügelkette entwickelt sich in d. Dep. de l'Orne, dringt ein in dasjenige du Calvados u. darauf in d. Dep. de la Manche. Wenn die erstere Gegend nur e. geringe Anzahl von kleinen Flüssen aufzuweisen hat, so hat die zweite e. hydrographische Bedeutung, indem auf d. nördl. Abhange sich d. Avre, Eure, Risle, Charentonne, Dives, Orne, Vire bilden, auf d. südlichen d. Huine, Sarthe, Mayenne. Zwischen diesen beiden Hügelketten liegt das schöne Thal der Seine, deren Krümmungen große Wälder einschließen. Die Küste besitzt einige der hauptsächlichsten Häfen Frankreichs, Dieppe, Fécamp, le Havre, Honfleur, Cherbourg, Granville, u. ist berühmt wegen ihrer schönen Seebäder; zwei der bekanntesten sind Etretat u. Trouville-Deauville. In dem größten Teile der Normandie herrscht d. Seineklima, d. h. e. gemäßigtes, feuchtes und unveränderliches. Außer d. Vieh u. d. Weiden liefert d. Gegend ausgezeichnete Butter, die unter der Bezeichnung Beurre de Gournay u. d'Issigny in den Handel kommt, sowie d. ber. Käse von Camembert, Livarot, Gournay, Pont l'Evêque, Bondons de Neufchâtel. Le Perche ist berühmt durch seine Pferdezucht; in der Normandie befinden sich die Hauptgestüte Frankreichs. Die Bevölkerung der Normandie ist von hohem Wuchs mit blondem Haar und blauen Augen, ebenso thätig wie intelligent u. besorgt um ihre materiellen Interessen, weniger fruchtbar an Kindern als an prozeßsüchtigen Schelmen. Neben dem Gewerbe des Fischfanges, des Ackerbaues, der Viehzucht ist die Fabrikindustrie e. bedeutende mit ihren bunten Baumwollzeugen u. d. Baumwollspinnereien von Rouen, den Tuchen und Nouveautés von Elbeuf u. Louviers, d. Leinwand von Flers, Condé-sur-Noireau u. Bolbec, den Drahtziehereihütten von Laigle, d. Kesselfabriken von Villedieu 2c. Die Normandie war ursprünglich von mehreren gallischen Volksstämmen bewohnt, von denen d. Veliocasses, Caleti, Aulerci-Eburovices, Lexovii, Bajocasses u. Abrincatui d. mächtigsten waren. Nach der Eroberung durch die Römer gehörte die Normandie zur II. Lyoner Provinz. Gegen Ende des V. Jhrh. drang Chlodwig hier ein. Unter seinem Regiment bildete sie zuerst e. Teil des Königreichs Soissons, dann des Reiches Neustrien. Das Christentum war seit dem III. Jhrh. durch St.-Nicaise u. St.-Mellon, deren Nachfolger die berühmten Abteien von St.-Vandrille, Jumièges und Fécamp gründeten, eingeführt. Unter den Karolingern war die Provinz den beständigen Raubzügen der normännischen oder dänischen Seeräuber ausgesetzt. Im J. 911 ließen sie sich unter Führung Rollos, der 912 Gisela, die Tochter des Königs v. Frankreich, Karl d. Einfältigen, heiratete, hier nieder. Von der Zeit an nahm das Land d. Namen d. Eroberer an. Rollo u. seine Nachfolger besaßen das Land als Vasallen des Königs von Frankreich mit d. Titel Herzöge. Einer von ihnen, Wilhelm d. Bastard, eroberte im J. 1066 England u. wurde König dieses Landes; gleichwohl blieb er, was die

Normandie betrifft, Vasall des Königs v. Frankreich. Im J. 1203 nahm Philipp August diese Provinz dem Johann ohne Land, als dieser nach der Ermordung des Erben des Herzogtums, seines Neffen Arthur, sich geweigert hatte, vor den Gerichtshöfen der pairs von Frankreich zu erscheinen, u. vereinigte sie mit der Krone; aber im J. 1346 fiel Eduard III. v. England in das Land ein u. bemächtigte sich desselben. Bis zur Regierung Karls V., der sie zurückeroberte, blieb die Normandie im Besitze der Engländer. Karl VI. verlor sie von neuem, jedoch wurde sie unter Karl VII. (1450) endgültig zurückerobert. Unter der frz. Herrschaft bewahrte die Normandie alle ihre Freiheiten. Sie behielt ihre um 1250 verfaßte coutume, ihr unter der Bezeichnung échiquier bekanntes Schatzkammergericht, ihre charte, gen. la Charte aux Normands u. ihren Cri de haro; außerdem besaß sie ihre eigenen Stände, die bis Ludwig XIV. bei Bestand blieben. Die Normandie hat e. große Zahl von bedeutenden Männern der verschiedensten Lebensstellungen hervorgebracht: Krieger wie d. Söhne Tancreds v. Hauteville u. Wilhelm d. Eroberer; Litteraten u. Dichter: Pierre Corneille u. seinen Bruder Thomas, den Liederdichter Olivier Basselin, Jean Marot, Jean Bertant, Malherbe, Segrais, Malfilâtre, Castel, Madeleine de Scudéri, Benserade, d. Abbé de Chaulieu, Bernardin de St.-Pierre, Casimir Delavigne und Ancelot; Geschichtschreiber u. Gelehrte: Fontenelle, Huet, Mézeray, Daniel, Vertot, St.-Evremond u. J. Louis Burnouf, d. Publizisten Armand Carrel, Octave Feuillet; Ärzte und Naturforscher: Vicq d'Azyr, Desgenettes, Pecquet, Dulong, Poupot, Dicquemare, Lesueur, d. Mathematiker Fresnel, d. Chemiker Conté, Vauquelin u. Pelouze, die Astronomen Laplace u. Le Verrier, d. Geologen Elie de Beaumont, d. Ingenieur Salomon de Caus; Archäologen: Arcisse de Carmont u. Abbé Cochet; Künstler: d. Maler Jouvenet, Restout, Nicolas Poussin, Géricault u. Millet; d. Bildhauer Augnier u. Le Harivel-Durocher, d. Komponisten Boieldieu u. Auber, d. Schauspielerin Champmeslé u. d. Schauspieler Mélingue; Seehelden u. Schiffer, Rheder u. Geschwaderchefs: Jean de Béthencourt, Enambuc, Jean Ango, Jacques Cartier, Robert de Lasalle, Duquesne, Dumé, Tourville, de Brigueville und Dumont d'Urville; Großindustrielle: Victor Grandin u. Richard Lenoir. Vier Prinzen von Geblüt aus dem Hause Frankreich haben d. Titel Herzöge d. Normandie geführt: Jean, Sohn Philipps v. Valois, später König v. Frankreich (1332); Karl, Sohn des Königs Johann, später unter dem Namen Karl d. Weise (1355) König; Karl v. Frankreich, Bruder Ludwigs XV. (1764) und Louis-Charles, zweiter Sohn Ludwigs XVI., bekannter unter d. N. Dauphin Ludwig XVII.

Normands, Invasion Des —. In den ersten Jahren des VI. Jhrh. begannen skandinavische Piraten, die Männer des Nordens, an den Küsten Galliens zu erscheinen. Gegen 515 verwüsteten die Dänen nach Gregor v. Tours e. Kanton von Austrasien. König Theodorich schickte gegen sie seinen Sohn Theodebert, durch welchen sie vollständig geschlagen wurden. Erst in den letzten Regierungsjahren Karls d. Großen tauchten sie wieder auf; sie bedrohten damals verschiedene Punkte seines weiten Reiches. Unter d. Regierung seines Sohnes, Ludwig d. Frommen, hörten ihre Raubzüge nicht auf u. dauerten bis in die ersten Jahre des X. Jhrh. — Depping, Histoire des expéditions maritimes des Normands, 1844, 18°, u. e. Denkschrift v. Mabille, in d. Bibliothèque de l'École des chartes, Jahrgang 1869.

Noroy-Le-Bourg (900 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Saône, östl. von Vesoul.

Norrent-Fontes, Hauptkantonsort in Pas-de-Calais, westnordwestlich von Béthune.

Nort (2400 Einw.), Hauptkantonsort in Loire-Inférieure, am rechten Ufer d. Erdre, südl. von Châteaubriant. Holz-, Eisen- u. Kohlenhandel.

Norvins Illustré, ein von dem Zeichner Raffet (1804—1860) illustriertes Werk über die Ruhmesthaten der Franzosen während der Republik und des ersten Kaiserreichs.

Nossi-Bé (ungefähr 10000 Einw.), Insel, nordöstl. von Madagaskar, seit 1841 im Besitz Frankreichs, Hauptort Helleville. Sehr fruchtbar. Vanille, Indigo.

Notables, Assemblée Des —, s. I, 405.

Notaire. 1. Universitätssekretär in Douai, der in den Versammlungen Protokoll führte, die Studienzeugnisse ausstellte u. alle Schriftstücke und Dokumente in Verwahrung hatte. — 2. Von Karl d. Gr. bis Ludwig VI. kommen die Notare als Stellvertreter d. chancelier vor, denn sie zeichneten „ad vicem cancellarii“. In der Feudalzeit ernannten die seigneurs Notare, doch wurde dieser Mißbrauch von Philipp d. Schönen unterdrückt, der sich u. seinen Nachfolgern das ausschließliche Recht der Ernennung derselben vorbehielt. Allerdings gab es auch weiterhin notaires seigneuriaux, aber sie wurden vom König ernannt. Schon vorher hatte Ludwig 60 Notare im Staatsamt ernannt, doch findet man von den notaires royaux unterzeichnete Akten erst unter Philipp d. Kühnen (1270). Im XVI. Jhrh., 1560, wurden mit den Notaren die tabellions (s. d.) vereinigt. 1597 wurden letztere u. die garde-notes abgeschafft und neue Ämter dafür gegründet mit der Bezeichnung notaires garde-notes et garde-scel. So gab es statt der bisherigen drei Ämter nur noch eins; hiermit wurde 1693 auch noch das der greffiers des conventions vereinigt. Seit der Revolution giebt es in Frankreich nur noch e. Art von notaires. Das Notariat ist durch Gesetz vom 25 ventôse XI geordnet. Die Notare werden vom Staatsoberhaupt auf Vorschlag ihres Amtsvorgängers ernannt. Die Notare in den Städten, wo ein Appellhof besteht, üben ihr Amt im ganzen Bereich desselben aus, in Städten mit e. Gericht erster Instanz im Bereich des letzteren, die in anderen Gemeinden im Bereich d. justice de paix. Die notaires zerfielen in drei Klassen. Ihre Zahl in den Departements wird von der

Regierung bestimmt, doch soll in Städten von 100 000 Einw. u. darüber auf je 6000 Einw. nur ein Notar kommen, in anderen für jeden Bezirk e. justice de paix nicht weniger als zwei, nicht mehr als fünf. Erforderlich ist ein Alter von 25 J. u. 6 J. stage, wovon die 2 letzten als premier clerc e. Notars. Sie stehen unter einer aus den Notaren des Arrondissements gewählten chambre des notaires. — 3. N—s Clercs Du Roi, die in den ordonnances häufig erwähnt werden, wurden später secrétaires du roi genannt (s. d.). — 4. N.-Arpenteurs-Royaux wurden 1702 in allen kgl. Gerichtsbezirken eingesetzt. Sie hatten das Recht, die Amtshandlungen e. notaire und zugleich die e. arpenteur (s. Bd. I, 382) auszuüben. Sie wurden bald wieder aufgehoben. — 5. N.-Audiencier wurde d. audiencier d. chancellerie de France gen.; er genoß dieselben Privilegien wie die secrétaires du roi. — 6. N. Authentiques wurden die n. des seigneurs zum Unterschied von den n. royaux gen. — 7. N. Des Bayles Et Conseils hieß in Languedoc d. greffier dieser Richter. — 8. N. Des Capitouls De Toulouse. Letztere beanspruchten das Recht, notaires einzusetzen mit der Befugnis, überall zu amtieren; doch wurde dies bald als Eingriff in die kgl. Rechte abgestellt. — 9. N. Au Châtelet. Wenn sich dieser Titel auch zuerst um 1300 findet, so sind sie doch wohl älter, da diese Einrichtung 1384 als immémoriale bezeichnet wird. Ihre Zahl muß wohl sehr groß gewesen sein, da Philipp der Schöne sie im Anfang des XIV. Jhrh. auf 60 beschränkte. Dann wurden sie verschiedentlich wieder vermehrt u. 1639 auf 113 festgesetzt. 1673 schuf Ludwig XIV. für Paris 20 conseillers de sa majesté, greffiers de convention, schaffte dann aber diesen Titel wieder ab u. gab ihre Befugnisse den 113 notaires du châtelet de Paris. Zuletzt wurde ihr Titel 1736 bestätigt. Die notaires du châtelet d'Orléans u. de Montpellier hatten wie die von Paris das Recht, im ganzen Königreich zu amtieren, doch mit Ausnahme von Paris. — 10. N. De La Cour hießen die notaires u. secrétaires beim Parlament od. e. anderen cour souveraine. Später nannte man sie nur noch secrétaires du roi près les cours. — 11. N. Du Dauphin oder Delphinal war der Titel d. notaires, welche vom Dauphin in d. Dauphiné vor Abtretung dieses Landes an Philippe v. Valois eingesetzt waren. — 12. N. des Foires De Brie Et De Champagne hatten die Kaufverträge auf den Märkten dieser Länder aufzunehmen. Ihre Zahl, die erst größer war, wurde 1317 auf 40 beschränkt. — 13. N. De France hießen früher die secrétaires du roi u. die greffiers du conseil; für erstere findet sich auch d. Titel n. de l'hôtel du roi. — 14. N. De Sang oder Sanguin hieß von den n. du roi bei den Gerichtshöfen derjenige, welchem die Ausfertigung der Begnadigungsbriefe (lettres de sang) oblag. — 15. N. Du Secret, s. Clercs Du Secret, Bd. I, 865.

Notariat, Écoles De —, bestehen in Paris, Angers (1896 reorganisiert), Bordeaux (1831 gegr.), Nantes, Rennes (1892 gegr.) u. Rouen. Sie werden von den Notariatsgehilfen besucht; bes. Kurse sind für licenciés und docteurs en droit zB. in Bordeaux eingerichtet. Der Unterricht dauert nur 1 J. in Paris, 2 J. in Angers, Bordeaux u. Rennes, 3 J. in Nantes u. Rouen. Er ist theoretisch u. praktisch u. umfaßt die besonderen das Notariat betreffenden Gesetze, Zivilrecht, das Prozeßverfahren, Verwaltungs- und Handelsrecht, fiskalische Gesetze, Buchführung, alles in seinen Beziehungen zum Notariat, die Strafen des Notars u. Resümé der Gesetzgebung über die Verantwortlichkeit der Notare. Am Schlusse der Studien werden Zeugnisse ausgestellt. — Vuibert, Annuaire 1898.

Note. Die Examennoten werden in der Armee durch Zahlen (0—20) ausgedrückt. Bei der Truppe werden die Noten für die Offiziere vom Oberstleutnant gegeben, bezw. für die in keinem Regimentsverbande stehenden Offiziere von den sonstigen Vorgesetzten. Die Noten für die Unteroffiziere u. Soldaten werden zunächst vom Hauptmann gegeben u. sodann von sämtlichen weiteren Vorgesetzten bis zum Oberst hinauf.

Notes. 1. Zensuren über Betragen, mündliche u. schriftliche Arbeiten, Fleiß, durch Ziffern von 1—10 bezeichnet, sind wöchentlich u. werden am Schluß der Woche vom proviseur u. censeur zusammen in den Klassen u. Studienzimmern vorgelesen u. mit lobenden resp. tadelnden Bemerkungen begleitet. Empfohlen werden in den Instructions, Programmes et Règlements 1890 notes d'ensemble über Gesundheit, Haltung, Arbeit, sittliche Entwickelung, die monatlich od. vierteljährlich den in der Aula versammelten Schülern vorgelesen u. darauf den Eltern mitgeteilt werden sollen. Die mauvaise note war nach dem Reglement vom 7. April 1854 die erste Strafe u. ist es auch heute noch. — 2. N De La Quinzaine sind die Zensuren, welche vom censeur (oder auch vom proviseur) den einzelnen Schülern über ihr Betragen, ihre mündlichen u. schriftlichen Leistungen und über ihren Fleiß von 14 zu 14 Tagen vorgelesen werden. Alle Vierteljahre werden den Eltern geschriebene notes trimestrielles übersandt; diese geben die Durchschnittsprädikate auf Grund der Vierzehntagszensuren an.

Noteur De La Chapelle De Sa Majesté. Das Amt des königl. Notendruckers wurde von Heinrich II. geschaffen; es war lange Zeit in der Familie Ballard.

Nothweiler (221 Einw.), Gemeinde im bayr. Regbez. Pfalz. Im ersten Koalitionskriege wurden die Österreicher daselbst am 14. Sept. 1793 von den Franzosen besiegt.

Notification. 1. Bezeichnung für e. Akt, durch welchen irgend etwas in offizieller oder juristischer Form bekannt gemacht wird. Die Staatsanwaltschaft muß dem Angeklagten 24 Stunden vor Beginn der Verhandlungen die Liste der Geschworenen zukommen lassen, damit er Ausscheid-

ungen vornehmen kann. — 2. Bei Schenkungen bezeichnet n. den Akt, durch welchen dem Schenker die Annahme der Schenkung seitens des Beschenkten angezeigt wird, falls sie nicht bei der Schenkung selbst stattgefunden hat. Die Schenkung hat für den Schenker erst von dem Tage dieser Notifikation an Giltigkeit (code civil, art. 932).

Notoriété, Acte De —, s. **Acte,** 15.

Notre-Dame. 1. N.-Dame De Charité Du Refuge Ou De St-Michel in Paris, rue St-Jacques 119 gelegen, ist 1724 für junge Leute gegr. worden. Es ist e. Art Besserungsanstalt. — 2. Œuvre De N.-Dame De Sion, Wohlthätigkeitsanstalt in Paris, rue N.-D. des Champs gelegen, gegr. für junge Israeliten, die mit Zustimmung ihrer Eltern dort für die katholische Religion von den Nonnen von Notre-Dame de Sion erzogen werden. — 3. Ordre De N.-Dame Du Mont Carmel, s. Décorations, 4. — 4. N.-Dame Des Colonnes, Benediktiner-Abtei in d. Dauphiné, Diözese Vienne. — 5. N.-Dame L'Angevine. So heißt in Anjou das Geburtstagsfest der Jungfrau Maria. — 6 Chevaliers De N.-Dame, s. Étoile. — 7. N.-Dame-De-La-Délivrande, s. Délivrande und Ex-Voto. — 8. N.-Dame De La Trappe, s. La Trappe. — 9. École N.-Dame in Boulogne, avenue de Longchamps No. 1, ist eine große, 1891 gegr. Privatlehranstalt, die von Geistlichen geleitet wird. Es wird Elementar-, kaufmännischer, Gymnasial- und Realschulunterricht an Kinder vom fünften Jahre ab erteilt. Pensionspreis 750—1200 Fr. (Vuibert, Annuaire 1899.) — 10. N.-Dame De Fructidor nannte man Frau v. Staël wegen der Förderung, die sie und ihre Freunde dem Staatsstreich vom 18. fructidor (4. Septbr. 1797) zu teil werden ließen. — 11. Petit Séminaire De N.-Dame-Des-Champs in Paris ist e. höhere Privatlehranstalt, in die Kinder vom sechsten Jahre an aufgenommen u. bis zum klassischen baccalauréat geführt werden. Pensionspreis ist 1000 u. 1200 Fr. (Vuibert, Annuaire 1899.) (S. Abbé Église, Abondance, Aubervilliers.) — 12. N.-Dame De Paris, berühmtester Roman Victor Hugos, e. Nachahmung Walter Scotts mit detaillierter, treu-realist. Schilderung von Paris im XV. Jhrh., von d. pessimistischen Grundgedanken durchdrungen, daß wir alle das Werk und Opfer dunkler Schicksalsmächte sind. Die edle Zigeunerin Esmeralda wird als Hexe gehängt, ihr Beschützer gegen Pöbelwut und priesterl. Sinnenlust, Quasimodo, Glöckner von N.-D., endet durch Selbstmord. Der Priester Claude Frollo, eine Karrikatur des Goetheschen Faust, wie Esmeralda Gretchens entstellte Züge an sich trägt, wird, um das Zigeunermädchen vor seiner Gier zu retten, vom Notre-Dame-Turm herabgeschleudert, nur der sorglose Lebemann Phoebus de Chateaupers, der an allem Unheil schuld, heiratet seine adlige Kousine, ohne sie zu lieben. Der der Romantik eigene Kult d. Häßlichen — der edle, mutige Quasimodo ist verwachsen u. äußerlich ein Scheusal — zeigte sich auch hier. Nebenbei hat Hugo bereits der seit der Juli-Revolution nicht mehr zeitgemäßen Begeisterung für Thron u. Altar entsagt u. schildert daher das Priestertum u. d. von der Kirche Ausgestoßenen im Sinne des Wald- und Wiesenliberalismus.

Notre-Fritz, im Munde der Franzosen ein Spottname für Kaiser Friedrich III.

Nouaillé, Benediktiner-Abtei in Poitou (Vienne), Diözese Poitiers, gegen Ende des VIII. Jhrh. gegründet.

Nouaille, La — (1700 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, südöstl. von Nontron. Forges de Miremont.

Nouan-Le-Fuzellier (1837 Einw.), Gemeinde im Arr. Romorantin, Dep. Loir-et-Cher, südl. Orléans. St. der E.-L. Orléans-Agen. Im deutsch-frz. Kriege fand daselbst am 7. Dez. 1870 e. heftiger Zusammenstoß des IX. deutschen Korps u. der 6. Kavallerie-Division mit dem Feinde statt. — G.-St.-W.. IV, 639 ff.

Nouart (606 Einw.), Arr. Vouziers, Dep. Ardennes. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 erlag im Bois de Nouart am 29. Aug. 1870 e. Abteilung frz. Truppen der Vorhut der IV. deutschen Armee (Kronprinz v. Sachsen) trotz hartnäckigen Widerstandes. — G.-St.-W., II, 1020.

Nougat, Kuchen, der in Montélimar gebacken wird, ist seit Loubets Wahl zum Präsidenten besonders in Aufnahme gekommen.

Nou, Ile —, südwestl. von Neukaledonien, schärfste Strafanstalt.

Nourrices. Sehr lange Zeit hindurch hatten die Mütter, welchem Stande sie auch angehörten, ihre Kinder selbst genährt. Blanche v. Kastilien nährte selbst den heil. Ludwig. Diese Sitte wurde bis zum XVI. Jhrh. beibehalten. Man liest in den Memoiren der Königin Margarethe, der Frau Heinrichs IV., daß die Gräfin von Lalaing, aus e. der berühmtesten Geschlechter Flanderns, ihren Sohn selbst nährte. Margarethe erzählt, daß bei e. großen Festmahl, welches ihr der Graf v. Lalaing gab, die Gräfin „parée, toute couverte de pierreries et en pourpoint de toile d'argent brodé en or, avec de gros boutons de diamants, se fit apporter à table son petit fils, emmailloté aussi magnifiquement qu'elle était vêtue pour lui donner à teter; ce qui eût été tenu à incivilité à quelque autre; mais elle le faisait avec tant de grace et de naïveté qu'elle en reçut autant de louanges que la compagnie de plaisir". Im XVII. u. XVIII. Jhrh. hörten die Damen von vornehmer Geburt u. reiche Bürgerinnen auf, ihre Kinder selbst zu ernähren. Gegen Ende des XVIII. Jhrh. kehrten die Mütter zu der guten Sitte, ihre Kinder selbst zu nähren, zurück; fremde Ammen wurden nur dann angenommen, wenn die Mütter diese Pflicht nicht erfüllen konnten. Es wurden bureaux de nourrices errichtet, die von Ärzten überwacht wurden, um die Annahme von Ammen zu erleichtern u. gefahrloser zu gestalten. Das erste dieser Bureaux

wurde in Paris im J. 1769 eingerichtet; ein zweites wurde 1780 in Lyon gegründet. Die Verwaltung der Pariser Bureaux ist d. conseil général des Hospizes anvertraut worden, u. e. Dekret vom 30. Juni 1806 hat diese Anordnung bestätigt. Seit 1821 sind in Paris Privatbureaux de Nourrices errichtet worden.

Nourriture A Bord. Die Militärpersonen aller Grade, die auf Kommando reisen od. das Recht auf freie Beförderung haben, werden während der ganzen Dauer der Überfahrt auf Staatskosten beköstigt, und zwar vom Tage der Einschiffung an gerechnet, wenn letztere vor 12 Uhr mittags erfolgte, sonst vom nächsten Tage an. Für die Beköstigung an Bord sind für die verschiedenen Grade gewisse Klassen geschaffen: a) Generale u. Stabsoffiziere; b) Hauptleute u. Leutnants; c) Unterleutnants; d) und e) das Unteroffizierkorps in seinen verschiedenen Abstufungen. Die Mannschaften erhalten ihre gewöhnlichen Rationen. Für diejenigen, die keinen bestimmten militärischen Grad haben, ist die Beköstigungsfrage durch ein Zirkular des Marineministers vom 22. April 1880 geregelt, und hierbei sind drei Klassen geschaffen.

Nous Avons Changé Tout Cela, das war olim so, jetzt ist es ganz anders geworden, Phrase, entnommen aus Molières Médecin Malgré Lui, Akt II, Scene 6. „Géronte: Il n'y a qu'une seule chose qui m'a choqué; c'est l'endroit du foie et du cœur. Il me semble que vous les place zautrement qu'ils ne sont, que le cœur est du côté gauche et le foie du côté droit. Sganarelle: Oui, cela étoit autrefois ainsi; mais nous avons changé tout cela, et nous faisons maintenant la médecine d'une méthode toute nouvelle. Géronte: C'est ce que je ne savois pas, et je vous demande pardon de mon ignorance.“

Nouveau Modèle. In der Militärsprache kurze Bezeichnung für das neueste Modell im Gegensatz zu den anderen.

Nouveau Monde, Le —, wöchentl. seit 1884. Paris 65, rue de Provence. Ab. 24 Fr. U. S. 30 Fr. Inhalt: politisch; vertritt die amerikan. Interessen in Frankreich.

Nouveau Seigneur De Village, Le —, von Boieldieu komponierte Oper.

Nouveautés, 28, Boulevard des Italiens, altes Theater des ber. Komikers Brasseur. Boulevardier (vaudevilles et revues).

Prix des Places	Bureau fr.	c.	Location fr.	c.
Avant-scènes de rez-de-chaussée	50	—	60	—
„ des premières	50	—	60	—
Baignoires	8	—	10	—
Fauteuils de balcon (1er rang)	8	—	10	—
„ de balcon	7	—	9	—
„ d'orchestre	8	—	10	—
Premières loges	8	—	10	—
Avant-scènes des deuxièmes	4	—	5	—
Deuxièmes loges	4	—	5	—
Fauteuils de galerie (1er rang)	5	—	6	—
„ de galerie	4	—	5	—
Stalles de galerie	2	—	2	50

Les dames sont admises à toutes les places.

Nouveaux-Acquêts, Droit De —, s. Acquêt Nouvel, Droit D'—.

Nouveaux-Concerts, Société Des —, von Lamoureux (1881) gegr. Konzertgesellschaft.

Nouvelle. 1. Eine Erzählung, die zwischen der Erzählung u. dem Roman die Mitte hält. Sie scheint zu Anfang des XIII. Jhrh. aus d. Fabliau (s. d.) entstanden zu sein. Zu Beginn des XIV. Jhrh. veröffentlichte Boccaccio eine Reihe von Novellen unter d. Titel Decameron. Dies ist d. Meisterwerk dieses Genres. Boccaccio hat in Italien u. Frankreich e. Menge v. Nachahmern gefunden. Die bekanntesten sind: Giov. Fiorentino, Pulci, Machiavel, Luigi da Porto, Bandello, Casti in Italien; in Frankreich d. Verfasser d. Cent Nouvelles nouvelles (unter Ludwig XI.), Margarete v. Valois, Verfasserin d. Heptaméron, Bonaventure des Périers, Scarron, Marmontel, Arnaud de Baculard, Restif de la Bretonne, Florian, Boufflers, Mme de Genlis, Bouilly, Mme de Montolien, Mme Guizot, Ch. Nodier, Alfred u. Paul de Musset, Saintine, Mérimée ꝛc. Von Schriftstellern dieser Art im Auslande sind zu nennen: Cervantes in Spanien; d. Engländer Chaucer, Dryden, Prior; in Deutschland Wieland, Goethe, Tieck, H. Kleist; von Amerikanern Washington Irving, Edgar Poe ꝛc. Mit N—s à la main bezeichnet man e. Art handschriftliches od. heimlich gedrucktes Journal, welches diejenigen Nachrichten in Umlauf setzen sollte, deren Veröffentlichung d. Zensur nicht gestattete. Sie waren in Umlauf seit Ende d. Fronde bis im J. 1787. Heutigen Tages haben mehrere Journale diesen Titel demjenigen Teile ihres Blattes gegeben, der die Tagesanekdoten bringt. — 2. La N. Bibliothèque Populaire, seit 1886, wöchentl., jede Nummer 10 Cts., Ab. 7 Fr., U. P. 8 Fr.; erscheint jeden Sonnabend. Inhalt: Werke frz. u. fremdländ. Inhalts. — 3. N. France, im XVII. Jhrh. Bezeichnung für die Kolonien, die Frankreich in Nordamerika, bes. in Kanada gegr. hatte. — 4. La N., ein Hafenort (Aude), am See von Bages u. Sigean. Durch d. Robine steht er mit d. Kanal du Midi in Verbindung, 2 km vom Mittelmeer, 26 km südl. v. Narbonne, 2446 Einw. Stat. der Südbahn. Schiffsbauwerften, Schwefelraffinerien, Handel mit Weinen, Salz, Fischen, Apfelsinen von d. Balearen. Auf 1500 m Entfernung Badeetablissements für Seebäder. — 5. N—s Annales Des Mathématiques, monatl. seit 1842, Paris, 55 quai des Grands-Augustins, Ab. 15 Fr., U. P. 17 Fr., Zeitung für die Kandidaten d. polytechnischen u. Normalschulen. — 6. Œuvre Des N. Converties, in Paris, rue Monsieur, 4, Asyl für junge Mädchen, welche v. Judentum od. Protestantismus zur katholischen Religion übertreten. — 7. Cent N—s N—s, s. Cent, 7.

Nouvion. 1. N.-En Ponthieu, Hauptkantonsort in Somme, nördl. von Abbeville, 800 Einw. — 2. N.-En-Thiérache, Hauptkantonsort in Aisne, nordnordöstl. v. Vervins, 3000 Einw.; Spinnereien, Glashütten ꝛc.

Nouzon, 6741 Einw., St. im Arr. Mézières, Dep. Ardennes. St. der E.-L. Reims-Givet. Bedeutende metallurgische Etablissements. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war N. gelegentlich der Belagerung von Mézières am 25. Dez. 1870 der Schauplatz eines Gefechts. — G.-St.-W. IV, S. 62.

Novalaise, 1382 Einw., Gemeinde im Arr. Chambéry, Dep. Savoie, an der Leisse. Im ersten Koalitionskriege erlitten die Piemontesen daselbst am 14. Okt. 1795 eine Niederlage.

Novales, s. **Dime.**

Novara, 38195 Einw., frz. Novare, Hauptort d. gleichnam. ital. Prov. Piemont, l. am Mora, nordöstl. Turin. St. d. E.-L. Luino-Alessandria, N.-Domodossola, N.-Varallo u. N.-Arona. N. wurde am 11. Juni 1495 v. Herzog v. Orleans (Louis XII.) eingenommen u. am 10. Okt. dess. Jahres, im Frieden zu Verceil, an Louis Sforza zurückgegeben. Am 6. Juni 1513 besiegte Maximilian Sforza daselbst die Franzosen. Am 7. Jan. 1734 sowie am 6. Dez. 1798 wurde N. von den Franzosen erobert.

Novas. 1. N. ist in der altprov. Litteratur der Name für längere poetische Erzählungen, Novellen, vielfach schlüpfrigen od. allegorischen Inhalts. Die prov. Novellendichtung ist sehr spärlich im Vergleich zu der reich entwickelten entsprechenden Litteratur in Nordfrankreich (s. Fabliaux u. Contes). Die bedeutendsten prov. Dichter in dieser Gattung sind Raimon Vidal u. Arnaut de Carcasses. — 2. N. Del Heretge ist der Titel e. in Alexandrinern verfaßten altprov. Gedichtes über ein Ketzerverhör, welches ein Mönch Izarn mit e. albigensischen Ritter Sicart de Figueiras vornimmt, der sich schließl. auch zur Reue bekehrt. Es stammt aus dem XIII. Jhrh. (Vgl. Bartsch, Grundriß.) — 3. N. Del Papagai ist e. Novelle des prov. Dichters Arnaut de Carcasses; ein Papagei spielt e. Hauptrolle als Liebesbote; der Held ist ein Königssohn Antiphanor.

Novation. Der Ersatz e. alten Verpflichtung durch e. neue kann auf vierfache Weise geschehen: durch e. neuen Gegenstand, durch e. neuen Verpflichtungsgrund, durch e. neuen Schuldner, durch e. neuen Gläubiger.

Novel. 1. Le N. Confort ist ein waldensisches didaktisches Gedicht religiösen Inhalts aus dem Anfange des XV. Jhrh. Es ist in vierzeiligen Strophen geschrieben, die auf je e. Reim ausgehen. (Vgl. Bartsch, Grundriß.) — 2. Le N. Sermos ist ein waldensisches didaktisches Gedicht religiösen Inhalts aus dem Anfange d. XV. Jhrh. Es ist in Alexandriner-Tiraden mit zwei- u. mehrfachen Reimen geschrieben. (Vgl. Bartsch, Grundriß.)

Noves, Flecken in Bouches-du-Rhône, nordöstl. von Arles, 2000 Einw. Früchte. Vaterstadt v. Laure, gen. La Belle Laure (v. Petrarka unsterblich gemacht).

Novi, 13428 Einw., Distrhptst. d. ital. Prov. Alessandria. St. d. E.-L. Modane-Rom. Im zweiten Koalitionskriege trug Suworow daselbst am 15. Aug. 1799 einen glänzenden Sieg über Joubert davon. Am 5. Nov. desselben Jahres erlitt dort d. österr. General Kray durch Gouvion-St.-Cyr e. empfindl. Niederlage.

Noviciat. Die Zeit des N. für solche Personen, die sich d. geistl. Berufe in e. Kloster widmen wollen, ist fast durchweg auf e. volles, ununterbrochenes Jahr festgesetzt; das war d. durch d. Konzil zu Trident u. den Erlaß v. Blois festgelegte Regel. Das Alter, welches die Novizen haben müssen, um d. Gelübde auf gültige Art ablegen zu können, hat mehrfach Änderungen erfahren. Der Erlaß v. Orleans hatte es für Männer auf 25 Jahre, für junge Mädchen auf 20 festgesetzt. Der Erlaß von Blois hatte es in Gemäßheit d. Beschlusses d. Tridentiner Konzils für Personen beiderlei Geschlechts auf 16 J. herabgesetzt. Aber e. Edikt vom März 1768 erhöhte es wieder für Männer auf 21 J., für Frauen auf 18. Heutigen Tages ist diese Frage nicht mehr von Interesse, da die Gelübde nicht mehr auf Lebensdauer abgelegt werden. Es war den Ordensgesellschaften ganz bes. verboten, irgend welche Mitgabe od. Geschenke von seiten der Verwandten der Novizen anzunehmen. Diese durften auch nicht zu Gunsten des Klosters über ihr Vermögen verfügen. Eine Verfügung Ludwigs XIV. vom 28. April 1693 bestätigte in dieser Hinsicht die Vorschriften mehrerer Konzilien, unter anderen die v. Tours (1163) und von Trident. Die Ursulinerinnen, Carmeliterinnen u. einige andere Ordensgesellschaften neuerer Gründung bildeten allein eine Ausnahme von dieser Maßregel; es war ihnen gestattet, lebenslängliche Pensionen, die in den Städten des Parlamentsbezirks nicht über 500, überall anderswo nicht über 350 livres betragen durften, zu empfangen.

Novion-Porcien, Hauptkantonsort in Ardennes, nordöstl. von Rethel, 900 Einw.

Noyades De Nantes, die von Carrier 1794 in Nantes angeordneten politischen Morde durch Massenerträнkungen. Einige 150 Personen wurden in ein Schiff auf der Loire gepackt; das Schiff wurde angebohrt und die Opfer ertranken.

Noyant, Hauptkantonsort in Maine-et-Loire, östl. v. Baugé, 1500 Einw.

Noyers. 1. 1434 Einw., Nucetum, Ortsch. im Arr. Tonnerre, Dep. Yonne, am Serin. St. d. E.-L. Laroche nach L'Isle-Angély. Im Hugenottenkriege nötigte im J. 1568 d. Gouverneur d. Champagne, Charles de la Rochefoucauld, die Stadt zu e. Kapitulation, deren Bedingungen auf unwürdige Weise verletzt wurden. — 2. Benediktinerabtei in Touraine (Indre-et-Loire), Diözese Tours.

Noyeurs D'Évêque, Spitzname der Bened. v. Antibes. Im XIII. Jhrh. hatten sie e. Streit mit ihrem Bischof, den sie nicht anerkennen wollten: negaverunt episcopum meldet eine Chronik, was man übersetzte: ils noyèrent l'évêque.

Noyon, 6144 Einw., einst Noviomagus Veromanduorum, Stadt im Arr. Compiègne, Dep. Oise, r. an der Oise. St. d. E.-L. Paris-Erque-

lines. Zu N. wurden Karl d. Gr. (768) und Hugo Capet (887) zu Königen gekrönt. Im XI., XII. (1132 u. 1152) u. XIII. Jhrh. (1228) wurde es mehrmals erobert u. eingeäschert. Im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga wurde die Stadt im August 1591 von Heinrich IV., am 30. März 1593 von den Ligisten u. gegen Ende 1594 noch einmal von Heinrich IV. erobert. Am 13. Aug. 1516 kam daselbst e. Bündnis zwischen Karl V. von Spanien u. Franz I. zu Stande. Zu N. wurde Jean Calvin geb. (Dumont, Corps diplomatique; Gallia Christian. t., IX; Lefranc, Hist. de la ville de N. jusqu'à la fin du XIIIme siècle, 1888.) Früher Bischofssitz, der im J. 1791 aufgehoben wurde. Fabrikation v. Zucker, chemisch. Produkten; Gerbereien. Handel mit Schafen u. Gemüse zwecks Verproviantierung von Paris. Alte Kathedrale Notre-Dame, e. der ersten Kathedralen, die im Entstehen d. Originalstils (XII. Jhrh.) erbaut sind, nebst Kapellen aus dem XV. Jhrh., ein Kloster, Kapitelsaal u. Schatzmeisteramt aus d. XIII. Jhrh.; Bibliothek des Domherrn, Holzgebäude aus der Zeit Ludwigs XII.; Bischofspalast u. Rathaus aus der Renaissancezeit; monumentaler Springbrunnen.

Noyonnais, früher Landschaft in d. Picardie zwischen Vermandais, Thiérache, Santerre Soissonnais u. Valois, Hauptstadt Noyon, heute in das Dep. Oise inbegriffen.

Nozay, Hauptkantonsort in Loire-Infér., südwestl. von Châteaubriant, 4000 Einw. In der Nähe Grand-Jouan (s. d.).

Nozeroy, Hauptort e. Kantons (Jura) auf e. Höhe, die d. Thäler d. Serpentine u. d. Trélief vollständig beherrscht, 32 km ostsüdöstl. von Poligny mit 649 Einw. Kleines Seminar, schöne Kirche aus dem XV. Jhrh., Überreste v. Wällen. Dieser Flecken bildete sich im XIII. Jhrh. um e. Festung Jeans de Chalon, die d. Hauptort d. Baronie N. u. d. Val de Mièges wurde. Im XV. Jhrh wurde das feste Schloß durch einen wirklichen Palast ersetzt, in welchem die Chalon-Arlay ihre Souveraine empfingen, u. wo glänzende Feste gegeben wurden. Die Ruinen d. Palastes sind noch zu sehen. Gegen 1520 ging N. in d. Besitz d. Hauses Oranien-Nassau über. Ludw. XIV. nahm es Wilhelm III. fort. Geburtsort von Gilbert Cousin.

Nuages Artificiels, künstl. Wolken, werden durch Rauchverbreitung in Weingegenden erzeugt, wenn die Temperatur um Mitternacht auf 3—4° gesunken ist.

Nuesse bezeichnete in der Feudalzeit, daß e. Lehn direkt von e. Seigneur abhing.

Nugère, Puy De La —, alter Vulkan in den Dome-Bergen (Puy-de-Dome), bemerkenswert wegen seines Kraters, seiner Seitenöffnungen u. seiner schönen „cheire".

Nuillé-Le-Palais, Ortsch. nordöstl. Ardenay. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst in der Nacht zum 10. Januar 1871 e. Vorpostengefecht statt.

Nuit. 1. Die Gallier u. Germanen rechneten die Zeit nicht nach Tagen, sond. nach Nächten. Diese Sitte bestand in einigen Kommunen Frankr. bis ins XIII. Jhrh. — 2. N. Du IV Août. Diese Nacht des 4. Aug. 1789 hat so recht bewiesen, daß die Revolution von 1789 nicht nur e. politische, sondern vorwiegend e. soziale gewesen ist. Ein Feind der Revolution hat diese Nacht die St-Barthélemy des propriétés gen. Das war sie allerdings, aber auch zugleich die St-Barthélemy der Mißbräuche. Noailles und Aiguillon stellten die ersten Anträge auf Abstellung der feudalen Lasten u. Wetteiferer folgten andren. Es ist wahr, daß die meisten Lasten schon thatsächlich nicht mehr bestanden u. nicht mehr beachtet wurden, u. daß Feuer u. Schwert sie schon vernichtet hatten. Man muß aber anerkennen, daß die Antragsteller ihre Verluste verschmerzen u. die Abschaffung gesetzlich machen wollten. — 3. La N. D'Octobre, Titel eines lyrischen Gedichtes von Alfred de Musset (1810—1857). M. hat auch ähnliche Gedichte unter dem Titel La N. de mai, d'août, de décembre geschrieben. — 4. N. Des Dupes. Nach dem Zeugnis von Mme Lompan benannte der Hof die berühmte Nachtsitzung, von der Nationalversammlung am 4. Aug. 1789 abgehalten, so. Es handelte sich in dieser Sitzung um d. Gleichheit der Steuern, Abschaffung der Feudalrechte u. der Privilegien. — 5. N. Diejenigen Mannschaften, welche in Festungen rc. Wachtdienst versehen, müssen nach der Vorschrift mindest. sechs Nächte Ruhe haben. — 6. Il Ne Voit Que La N., N'Entend Que Le Silence, geflügeltes Wort aus d. IV. Gesang d. Imagination von Delille, wo er d. in d. Katakomben von Rom verirrten Wanderer schildert. Der Vers ist aber nur Plagiat aus dem Trauerspiel Pyrame von Théophile, IV, 1. on ne voit que le silence, on ne voit rien que l'ombre.

Nuits. 1. Burgundischer Rotwein zweiten Ranges. Die künstliche Herstellung an Ort u. Stelle beschreibt Hamm, Weinbuch, S. 208. — 2. N.-Sous-Beaune, 3659 Einw., Stadt im Arr. Beaune, Dep. Côte-d'Or. St. d. E.-L. Paris-Nizza. Im Hugenottenkriege wurde die Stadt im J. 1576 vom Prinzen v. Condé erobert u. eingeäschert. Im deutsch-frz. Kriege war N., wo bereits am 20. u. 23. Nov. kleine Gefechte stattgefunden hatten, am 18. Dez. der Schauplatz e. fünfstündigen hitzigen Gefechts, in dem d. badische Division unter General v. Glümer das 20000 Mann starke Korps des Generals Cremer vollständig besiegte. (G.-St.-W. IV, 627, 633, 726 ff.; Kunz, Das Gefecht bei N., 1892.) Handelsgericht; berühmte Weinberge. D. Côte de N., 25 km im Umkreis, enthält die besten Weinberge in d. Côte d'Or, die von N., St. Georges, Richebourg, la Tache, la Romanée, Clos-Vougeot rc. Essigfabriken, Brennereien, Schaumweine. Duret-Museum. Als alte Stadt erhielt N. im J. 1212 e. Charte de Commune.

Nul. 1. N. N'Aura De L'Esprit Hors Nous Et Nos Amis, geflügeltes Wort aus Les Femmes savantes III, 2, wo Molière es d

Armande in den Mund legt; es dient allen litterarischen und gesellschaftlichen Koterien und Cliquen als Motto. — 2. N. N'Est Content De Sa Fortune Ni Mécontent De Son Esprit, geflügeltes Wort aus d. Réflexion VIII d. Mad. Deshoulières, 1634—1694, von ihren Zeitgenossen la Dixième Muse gen.

Numa Roumestan, Roman von Alphonse Daudet, 1882, voll prächtiger Schilderungen aus der Natur u. d. Volksleben von Südfrankreich u. reich an politischen Anspielungen. Der Held des Buches, ein redegewaltiger Provençale, soll ein Zerrbild Gambettas sein; als Herzog von Moreas ist der Staatsmann Morny, der Halbbruder Napoleons III., der d. blutjungen Dichter als Privatsekretär angestellt hatte, leicht zu erkennen.

Numéro. 1. N. 9, 113, 129, 154 nannte man die vier öffentl. Spielhäuser des Palais-Royal, nach Nummern der Arkaden (9—24, 102—118, 129—137, 145—154), unter denen sie lagen. Sie wurden erst 1837 aufgehoben. (Véron, Mém. d'un Bourgeois de Paris, 1853, I, 292, u. ö.) — 2. N. Des Armes. Die Waffen erhalten in d. Fabriken Stempel u. e. fortlaufende Nummer, die ihnen verbleibt, solange sie in Gebrauch sind. Die Säbel der Unteroffiziere u. d. leichten Reiterei, die in den Fabriken keine fortlaufende Nummer erhalten haben, bekommen e. solche bei dem Truppenteil. Die Gewehre und Karabiner tragen noch außerdem auf d. Schaftblech die Bezeichnung des Truppenteils, dem sie angehören.

Numérotage. Erst im XVIII. Jhrh. (1728) begann man in Paris an den Ecken d. Straßen Schilder mit ihrem Namen anzubringen. Auch für die Häuser wurde e. System d. Bezeichnung mit Nummern (N.) angenommen, anstatt sie wie früher durch Schilder od. irgend welche andere äußere Zeichen zu bezeichnen. Von dieser Zeit an hat sich die Nummerierung d. Häuser sowie die Benennung der Straßen von Paris aus in die meisten Provinzialstädte verbreitet. In Paris bilden jetzt gleiche Nrn. d. rechte Seite, ungleiche die linke Seite der Straße (s. Enseigne, 2).

Numismatique, die Wissenschaft, welche sich mit der Beschreibung, Ordnung, Erklärung der Geschichte der Münzen, Medaillen u. a. Metallstücke beschäftigt. Erst seit dem XVI. Jhrh. hat sich diese Wissenschaft entwickelt. Im J. 1514 u. 1516 in Paris u. im J. 1522 zu Venedig erschien die Abhandlung De asse de Budée. Im nächsten Jhrh. erhob Spanheim in seinen Dissertationes de praestantia et usu numismatum antiquorum (Paris 1671, Lond. 1706), die reich sind an recht trefflichen Bemerkungen, die Numismatik zur Höhe e. wirkl. Wissenschaft. Heutigen Tages ist diese Wissenschaft unentbehrlich geworden für die Kenntnis d. antiken Geographie, Geschichte, Mythologie, alter Schriftendenkmäler, der Maße u. Gewichte u. d. Bilderbeschreibung. Die Münzkunde giebt Aufschluß über die Namen e. großen Zahl v. Städten u. v. Königen, als da sind die der Arverner, Bretonen, v. Bosphorus, v. Characène, v. Nabatène, Byblos, Aethiopien, die früher nicht bek. waren. Mehrere röm. Persönlichkeiten aus den kaiserl. Familien (beispielsweise Plautiana, Orbiana, Paulina, Marinus, Otacilia, Severa, Pacatienus, Etruscilla, Mariniana ꝛc.) sind uns nur durch die Medaillen bek. geworden. Dasselbe läßt sich von den Monumenten behaupten; nur auf diese Weise hat man Kunde von den Pharos von Alexandrien. Die Numismatik ist durch Visconti u. Mongez sehr nutzbringend in ihren Iconographies grecque et romaine (1811—29) angewendet worden. Das Ende d. XVIII. u. der Beginn des XIX. Jhrh. sahen zwei für die Numismatik wichtige Werke erscheinen, eins von Eckhel: Doctrina nummorum veterum (Venedig 1792—98) u. d. and. v. Mionnet: Description des médailles antiques (Paris 1806—37). Über N. haben u. a. geschrieben: de Saulcy, la Saussaye, de Longpérier, Ch. Lenormant, de Ponton d'Amécourt, Lelevel, Mommsen, Borghesi, Cavedoni, Florez, H. Cohen, Beulé, Gardner ꝛc. La Science des médailles par Jobert et Bimard de la Basfie (1739); le Traité élémentaire de num., ins Französische übersetzt nach Eckhel (1825) durch Gérard-Jakob Kolb und ins Italienische durch Carami u. d. Pater Garucci; le Manuel N. v. Hennin (1830); les Manuels (engl.) v. Pinkerton u. Ackermann; le Manuel (deutsch) v. Werlhof; les Manuels de n. ancienne et de n. moderne (1854) v. M. Anatole Barthélemy; Lenormant, La Monnaie dans l'antiquité; Gardner, Les types des monnaies grecques, le Catalogue des monnaies du musée Britannique ꝛc. Rasche hat nach Gussieme (1773—77) e. Lexicon universale rei nummariae herausgegeben (1785—95). Lipsius hat nach Christian Hirsch u. Banduri e. Bibliotheca nummaria veröffentlicht. Dieses Buch ist durch M. Leitzmann fortgesetzt. Die gegenwärtige Bewegung der Wissenschaft wird hauptsächlich von der Revue num. behandelt, die im J. 1885 gegr. ist und in Paris erscheint. (S. Médaille, Monnaie ꝛc.)

Nürnberg, 142590 Einw., röm. Norica, lt. Norimberga, unmittelb. Stadt im bayr. Regbz. Mittelfranken, an der Pegnitz u. Ludwig-Donau-Mainkanal. St. d. E.-L. München-Hof, Passau-Würzburg, Krailsheim-N., N.-Fürth. Im zweiten Koalitionskriege wurde N. im Dez. 1800 von Augereau besetzt. — Soden, Kriegs- u. Sittengeschichte d. Reichsst. N., 1860; Priem, Illustr. Gesch. d. St., 1895.

Nus-Pieds od. **Va-Nu-Pieds,** s. **Abrincae.**

Nyamina od. **Yamina,** Stadt im frz. Sudan, nordwestl von Bamako, 2500 Einw., seit 1885 unter frz. Protektorat.

Nymphae Augustae Percernes, Widmung gallischer Gottheiten, bei Vaison (Vaucluse) gefunden.

Nymphenburg, 2603 Einw., 1663 gegr., Pfarrdorf im Regbz. Oberbayern nebst kgl. Lustschloß mit prachtv. Gartenanlagen. Der Nymphenburger Vertrag, der am 18. Mai 1741 daselbst zwischen Frankreich, Spanien u. Bayern über

die Teilung der österr. Erblande zu stande gekommen sein soll, ist nicht historisch. Vgl. Droysen, Abhandlungen zur neueren Geschichte, 1876, u. Heigel, Der österr. Erbfolgestr. u. die Kaiserwahl Karls VII., 1877.

Nyons, Hauptarrondissementsort in Drôme, südsüdöstl. von Valence, 3400 Einw. Essenz- u. Likördestillationen, Töpfereien, Seidenwebereien, Handel mit Früchten, Wein u. Trüffeln. Turmreste ehemaliger Wälle.

O.

O. 1. Seigneurie in der Normandie, von der e. altes Adelshaus seinen Namen hat. Ende des XVI. Jhrh. ging die seigneurie an die Familie la Guesle über, wurde 1616 marquisat u. gehörte dann den Familien Séguier u. Montague. — 2. Rond Comme L'O Du Giotto. Diesen Ausdruck gebrauchen die Maler für eine vollkommen runde Figur. Giotto (1276—1336), ber. florentinischer Maler, hatte soeben die sechs großen Fresken des Campo Santo in Pisa vollendet, in denen er d. Leiden u. d. Geduld Hiobs darstellte, als der Papst Bonifazius VIII., der ihn nach Rom ziehen wollte, e. Edelmann an ihn abschickte, um seine Kunst zu prüfen. Der Maler, beleidigt durch diesen Zweifel, weigerte sich anfangs hartnäckig, dem Abgesandten die geforderten Zeichnungen auszuliefern; zuletzt nahm er e. Blatt Papier u. entwarf darauf mit freier Hand rasch e. vollen Kreis, den er seiner Heiligkeit zu zeigen bat. Bonifazius bewunderte die Zeichnung u. berief eiligst den Künstler nach Rom; die improvisierte Null aber wurde sprichwörtlich. 2. Un o en Chiffre wird noch heute bei den Landleuten d. Beauce u. d. Perche für Null gebraucht; erst am Anfang des XVIII. Jhrh. kam das Wort zéro in Frankreich auf; sprichwörtlich ist un o en chiffre = e. wahre Null, e. völlig unbedeutender Mensch. — 3. Les O De Noël, die neun mit O anfangenden vor Weihnachten vom 15.—23. Dez. gesungenen kathol. Kirchenlieder; man sagt: sonner, chanter l'o, aller à l'o.

Oajaca (Oaxaca)-De-Juarez (27856 Einwohner), gegr. 1846, Hptst. der mexikanischen Provinz Oajaca. O. wurde am 9. Febr. 1865 vom Marschall Bazaine erobert.

Obasine, Cisterzienser-Abtei in der Diözese Limoges, gegründet im XI. Jhrh.

Obéancier, Grand —. So hieß ehedem der erste Würdenträger des Kapitels von Saint-Just bei Lyon.

Obédience. 1. S. Lettre, 10. — 2. Pays D'O., ehedem Provinzen, die mit Frankreich nach dem Schluß des Konkordats von Franz I. vereinigt, aber nicht nach den Bestimmungen des Vertrages verwaltet wurden. Der Papst hatte in den pays d'o. die Ernennung zu allen Pfründen, die acht Monate des Jahres unbesetzt waren; derartig war die Bedingung in der Bretagne, Provence und Lorraine.

Obéir. Il faut apprendre à o. pour savoir commander. Dieser Wahlspruch, den Stobäus 500 n. Chr. in seinem Anthologion dem Solon zuschreibt u. der sich auch bei Aristoteles findet, wurde in d. Ordène de Chevalerie, einem im XII. Jhrh. von Hue de Tabarin verfaßten Werke, den jungen Edelleuten ans Herz gelegt, die deshalb als Pagen u. Knappen bei e. Lehnsherrn dienen mußten, um sich im Gehorsam zu üben. Ludwig XIV. schärfte in der für seinen Sohn bestimmten Denkschrift diesem ein: „Si vous n'écoutez pas les ordres de ceux que j'ai préposés pour votre conduite, comment suivrez-vous les conseils de la raison quand vous serez votre maître?“

Obéissance, Refus D'—. Die Weigerung, gegen den Feind oder gegen bewaffnete Aufständische zu marschieren, wird mit dem Tode u. mit militärischer Degradation bestraft. Auf Gehorsamsverweigerung auf dem Kriegsschauplatz od. bei e. Belagerung steht Festungsarbeit von fünf bis zu zehn J., in allen anderen Fällen Gefängnis von ein bis zwei J.

Obèle, in den alten Handschriften e. Zeichen in Form e. Spießes od. Pfeiles, um e. überflüssiges od. verdächtiges Wort ꝛc. anzumerken.

Obélisque De Louqsor, scharf gemeißelt, auf einem hohen Postament, von einheimischem Granit, das die Zeitangabe der Errichtung unter Louis Philipp im J. 1836 trägt u. zugleich die Abbildung der Maschinen, mit denen der Obelisk fortbewegt u. aufgerichtet worden ist. Im April 1831 ließ die frz. Regierung das Schiff le Louqsor abgehen, das unter der Leitung von de Verninhac-Saint-Maur bis nach Theben am Nil fuhr. Nach unerhörten Arbeiten zur Niederlegung, Transport und Einschiffung des 72 Fuß hohen Denkmals wurde es am 23. Dez. 1833 nach Paris gebracht.

Obit, ehemals Seelenmesse zu Ehren eines Stifters oder Wohlthäters. In der Kathedrale von Paris feierte man d. o. salé zu Ehren Ludwigs XII. und seines Vaters Karl, Herzogs von Orléans. Jener König hatte bei der Stiftung der Kanoniker von Notre-Dame zwei Scheffel Salz zum Einkaufspreis steuerfrei bewilligt. Diese Messe wurde bis in die letzten Zeiten der früheren Monarchie gefeiert.

Objet. 1. Eine genügend bestimmte u. handelbare Sache, in Bezug auf die man sich zu einem Geben, Thun od. Unterlassen verpflichtet, ist ein wesentlicher Bestandteil jedes Vertrages. — 2. O. Trouvé. Wer e. gefundene Sache nicht an zu-

ständiger Stelle abgiebt, sondern sie behält, begeht nach Art. 379 des code pénal e. Diebstahl. — 3. O—s Perdus. 1804 wurde zuerst in der Préfecture de police e. bureau des o. p. eingerichtet, das aber bis 1848 beim Publikum wenig bekannt war; die Zahl der hier abgelieferten Gegenstände betrug kaum 1500 im Jahr. 1874 war sie auf 10000 gestiegen und beträgt jetzt über 26000. Hat sich der Eigentümer nicht gemeldet, so erwirbt der glückliche Finder (l'inventeur) das Eigentumsrecht, und zwar nach drei Monaten für Kleidungsstücke, nach sechs Monaten resp. einem Jahr für andere Gegenstände. Wer sich rechtswidrig e. gefundenen Gegenstand aneignet, macht sich nach § 379 des code pénal des Diebstahls schuldig.

Oblat. 1. O. Militaire, ein Soldat, der zu e. Zeit, als es noch keine Ruhegehälter oder Invalidenversorgung gab, am Ende seiner Dienstzeit auf Grund bestimmter Abmachungen in e. Kloster verpflegt wurde. — 2. O—s De Marie-Immaculée, Oblaten der heil. Jungfrau, d. h. Mitglieder einer von dem Bischof Karl Joh. Eugen Mazenod von Marseille im J. 1815 gestifteten, 1828 von Leo XII. bestätigten Genossenschaft von Priestern, die sich der inneren und äußeren Mission widmen. 1880 sind sie aus Frankreich ausgewiesen. — 3. Oblat -e, -ion, in der alten Liturgie die Brote, deren man sich bei der Messe bediente; die einen wurden als Hostie geweiht, d. anderen werden jetzt als pain bénit verteilt; die ersteren nannte man oblies hosties u. eulogies. Vom VIII. Jhrh. wurden ihnen mit d. Eisen einige Figuren aufgedrückt, das Bild Christi mit dem Kruzifix oder das des Lammes; als Aufschrift gebrauchte man gern die Buchstaben J. N. P. S. od. J. H. S. Die Namen rühren davon her, daß es in der frühesten Kirche Sitte war, daß Brot und Wein zur Feier des Abendmahls von den Teilnehmern mitgebracht wurden. Die o. wurden bes. am Vorabend des Weihnachts- und des Osterfestes bereitet. Man las den dazu dienenden Weizen Korn für Korn aus und mahlte dasselbe unter großer Andacht; auch wurde das Mehl mit kaltem Wasser geknetet, um die o weißer zu machen.

Obliago, s. **Oubliage.**

Obligado, Ort in Argentinien, unweit Buenos Aires am Parana. O. war am 20. Nov. 1845 der Schauplatz e. heftigen Kampfes zwischen den engl.-frz. Truppen u. der Land- u. Seemacht des Präsidenten Rosas von la Plata, der hier eine vollständige Niederlage erlitt.

Obligation. 1. Bei der Verpflichtung hat der Berechtigte e. persönliches Recht auf e. Geben, Thun od. Unterlassen dem Verpflichteten gegenüber. Bei der o. unterscheidet man verschiedene Arten: o. alternative, d. h. e. solche, die sich auf mehrere Gegenstände bezieht u. erlischt, wenn einer derselben je nach Wahl des Gläubigers od. des Schuldners geleistet ist; o. à terme, d. h. e. solche, deren Erfüllung bis zu e. bestimmten Zeit aufgehoben ist od. nicht vor e. bestimmten Zeit verlangt werden kann; o. civile, d. h. eine solche, die den Gläubiger berechtigt, das Seine in Anspruch zu nehmen; o. conditionnelle, d. h. e. solche, deren Erfüllung bis zum Eintritt e. bestimmten Ereignisses aufgehoben ist oder mit dem Eintritt e. bestimmten Ereignisses erlischt; o. conjointe, d. h. eine solche, bei der mehrere Personen anteilmäßig Gläubiger od. Schuldner sind; o. divisible, d. h. e. solche, deren Gegenstand teilbar ist und deren Erfüllung von verschiedenen Gläubigern anteilmäßig verlangt und von verschiedenen Schuldnern anteilmäßig geleistet werden kann; o. facultative, d. h. eine solche, die sich zwar auf e. bestimmten Gegenstand bezieht, bei der sich aber der Schuldner dadurch von e. Verbindlichkeit befreien kann, daß er etwas anderes leistet, was der Gläubiger nicht beanspruchen kann; o. indivisible, d. h. e. solche, deren Gegenstand unteilbar ist und deren Erfüllung infolgedessen nur im Ganzen von einem Gläubiger verlangt u. von e. Schuldner geleistet werden kann; o. naturelle, d. h. e. solche, deren Erfüllung der Gläubiger nicht verlangen kann, deren Zahlung aber, wenn sie einmal geschehen ist, nicht wiederholt werden kann; o. pure et simple, d. h. eine solche, deren Erfüllung sofort verlangt werden kann; o. solidaire, d. h. e. solche, bei der mehrere Gläubiger und Schuldner vorhanden sind, bei der aber weiter jeder Gläubiger Erfüllung des Ganzen verlangen kann u. jeder Schuldner dies leisten muß, was dann zur Folge hat, daß die Schuld damit für alle übrigen Gläubiger u. Schuldner getilgt ist. Es giebt fünf Verpflichtungsgründe: Contract, quasi-contract, delict, quasi-delict u. Gesetz. Die Verpflichtung erlischt durch Erfüllung, Novation (s. d.), freiwilligen Erlaß, Aufrechnung, Verschmelzung, Untergang der geschuldeten Sache und Verjährung. Das Obligationsrecht ist in Art. 1101—1386 des code civil enthalten. — 2. O—s Militaires Des Disponibles, Des Réservistes Et Des Territoriaux. Die Beurlaubten, Reservisten u. Mannschaften der Territorialarmee müssen sich im Falle der Mobilmachung u. der Einziehung ihres Jahrgangs bei ihren Truppenteilen stellen, ebenso zu Manövern u. Übungen. Die Reservisten müssen während ihrer Zugehörigkeit zur Reserve an zwei Manövern von je vier Wochen Dauer teilnehmen. Die Mannschaften der Territorialarmee müssen zwei Wochen üben. Diejenigen Reservisten und Mannschaften der Territorialarmee, die als Ernährer ihrer Familie unabkömmlich sind, können auf ihren Antrag bei dem maire ihrer Gemeinde von den Manövern u. Übungen befreit werden, wenn der Munizipalrat u. der Befehlshaber der Subdivision zustimmen. Bei der Fahne befindlich, haben die Reservisten u. Mannschaften der Territorialarmee dieselben Pflichten wie die aktiven Soldaten und unterstehen den Militärgerichten. Auch müssen sie, sobald sie Uniform tragen, den Vorgesetzten das vorgeschriebene Honneur erweisen, ohne Unterschied, ob sie sich bei der Fahne befinden od. nicht. Begehen sie in Uniform Exzesse, so unterliegen sie den Straf-

androhungen des Art. 225 des code de justice militaire. Bei der Verlegung des Wohnsitzes und der Auswanderung seitens der Reservisten, Beurlaubten und Mannschaften der Territorialarmee sind die für diese Fälle erlassenen gesetzlichen Vorschriften (Ab- u. Anmeldung bei der zuständigen Gendarmerie bezw. bei dem zuständigen frz. Konsularbeamten) von ihnen zu befolgen. Ob die Beurlaubten, Reservisten und Mannschaften der Territorialarmee im Einzelfalle im Krieg oder Frieden den Militär- oder Zivilgerichten unterstehen, ist durch e. Anhang zum Gesetz vom 15. Juli 1889 bestimmt. Sie können sich ohne Konsens verheiraten, doch wird durch diese Thatsache nichts an ihren Dienstverpflichtungen geändert. Die Reservisten, welche Väter von vier lebenden Kindern sind, haben das Recht, zur Territorialarmee überführt zu werden.

Obnoxiation bestand darin, daß sich jemand zum Leibeigenen e. Person, deren Schutz er anrief, erklärte. Die o. erstreckte sich bald auf die Güter, bald auf d. Person, zuweilen auf beides.

Obole war e. kleine Münze, die ehemals in Frankreich in Umlauf war; es gab oboles aus Gold, Silber u. Kupfer. Der Wert richtete sich nach dem Metall u. d. Gewicht. Im XVII. Jhrh. war der obole aus Kupfer noch unter dem Namen maille in Umlauf u. galt halb so viel als ein denier tournois. Im XVIII. Jhrh. war der obole nur noch eine Rechenmünze.

Observance, Religieux D'—, Klostergeistliche, welche sich das Gesetz auferlegten, die Ordensregeln in ihrer ganzen Strenge zu beobachten (observer). Man unterschied a) d. Pères de l'Observance od. Observantins (s. d.), aus d. Franziskanerorden; b) die religieux de l'Étroite O., aus dem Cisterzienserorden; c) die der Grande O., aus dem Orden de la Merci; d) die Frères prêcheurs de la primitive O., aus dem Dominikanerorden hervorgegangen.

Observantins. Die Franziskanermönche der strikten Observanz wurden in Lyon 1495 von Karl VIII. eingerichtet. Papst Leo X. vereinigte im J. 1517 die observantins u. die franciscains unter dem Namen conventuels.

Observateurs. Die o. waren nicht uniformierte Polizisten. Ihr Dienst war ähnlich dem der inspecteurs de pol. (s. d.), denen sie über ihre Thätigkeit berichten mußten. Schon lange vor der Revolution waren ihrer angestellt. So werden sie bereits im J. 1775 auf einer vom Chevalier du Guet aufgestellten Rechnung erwähnt. Sie verschwanden bei Errichtung der Polizeipräfektur. Die während der Revolution unter Garat u. Champagneux thätigen o. hatten e. anderen Charakter. Sie hießen o. de l'esprit public od. einfach o., commissaires od. commissaires o.; offiziell führten sie den Titel commissaires o. locaux du département de Paris. Es ernannte sie der Minister, der sie unter seinen vertrautesten Freunden auswählte und mit dem sie jederzeit direkt mündlich oder schriftlich verhandeln konnten. — Weiteres über sie, sowie Auszüge aus ihren Berichten s. in Schmidt, Tabl. de la révol. frç.

Observatoire. 1. O—s Météorologiques sind a) das O. du Puy-de-Dôme, 1876 eingeweiht, mit zwei Stationen, der station de la plaine in Clermont-Ferrand u. der station de la Montagne auf dem Gipfel des Puy-de-Dôme; b) das O. du Pic-du-Midi de Bigorre, 1882 von den Gründern, dem General Champion de Nansouty u. dem Zivilingenieur Vaussenat, dem Staate geschenkt, mit e. meteorologischen Nebenstation in Bagnères; c) das der Stadt Paris gehörige O. de Montsouris. Das letzte hat die bes. Aufgabe, alle Elemente, die das Klima des Beckens von Paris darstellen, u. alle Phänomene, die die Physik der Erde interessieren können, zu studieren. Der regelmäßige Dienst dieser Observatorien umfaßt meteorologische und magnetische Beobachtungen, Photographie der Wolken, der Sonne, Studium der Planeten etc. (Vuibert, Ann. 1898; vgl. auch Bureau central météorologique.) — 2. O—s Astronomiques De L'État sind acht vorhanden: in Paris, Algier, Besançon, Bordeaux, Lyon, Marseille, Toulouse. Dazu kommt d. observatoire physique d'astronomie in Meudon. Das Pariser Observatorium wurde nach den Plänen Perraults in den J. 1664—1672 erbaut u. besitzt heute ein großes gebogenes Äquatorial, das das vollkommenste astronomische Instrument der Welt ist. Von 1879—1887 war e. école d'astronomie mit ihm verbunden. Der Direktor bezieht ein Gehalt von 15000 Fr. Außer ihm sind zehn Astronomen angestellt. Die sieben Sternwarten der Departements stehen wie die Pariser unter dem Unterrichtsministerium, dem seit 1879 ein comité consultatif des observations astronomiques de province zur Seite steht, und sind mit den facultés des sciences der Universitätsstädte verbunden. Ihre Direktoren sind gleichzeitig Professoren der Astronomie an der Universität. Das Observatorium in Besançon ist bes. für die Bedürfnisse der chronometrischen Industrie eingerichtet. Die Lyoner Sternwarte hat zwei Hilfsstationen, von denen die eine in Lyon im Parke Tête d'Or, die andere auf dem Gipfel des Mont-Verdun sich befindet. Diese Sternwarten sind alle erst unter der dritten Republik errichtet. (Minerva, Jahrbuch; Vuibert, Ann. 1898.) Im J. 1899 hat das Mitglied des Institut de France Raphael Bischoffsheim dem Staate das Observatorium zu Nizza mit den beiden Nebenanstalten auf dem Mont-Mounier u. auf d. Mont-Macaron und außerdem zur Unterhaltung 2½ Millionen Fr. geschenkt.

Obusier, Haubitze. Die Franzosen ließen die ersten Haubitzen in Douai 1779 gießen.

Occupation. 1. Durch Besitzergreifung erwirbt man nach dem code civil Eigentum an herrenlosen Sachen, bes. durch Jagd u. Fischfang an wilden Tieren, an e. Schatz und an Strandgut. Nach Völkerrecht erwirbt man durch Besetzung e. unbewohnten Landes Eigentum an

demselben. — 2. O. Des Bâtiments Militaires. Das Nähere über die Belegung von militärischen Gebäuden mit Truppen ist in e. Règlement sur le service intérieur des troupes vom 28. Dez. 1883 enthalten, wo Art. 334 von der Infanterie, Art. 327 von der Kavallerie u. Art. 352 von der Artillerie handelt.

Octavian, altfrz. Roman. Der Kaiser verstößt seine Gemahlin, welche flieht und ihre Kinder Florens und Octavian verliert; letzterer wird von e. Löwen aufgezogen, der ihm dann überall hin folgt. Zuletzt wird Octavian König von Spanien u. röm. Kaiser, Florens König von England. Aus dem Versroman entstand später das Volksbuch Histoire de Florent et Lyon. Ausg. d. Romans v. K. Vollmöller, 1883.

Octeville (3500 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, südöstlich von Cherbourg.

Octobre 1789, Journées Des 5 Et 6 —. Zug der Pariser nach Versailles u. Zurückführung Ludwigs XVI. u. seiner Gemahlin in die Hauptstadt. — L'Histoire parlementaire de la Révolution, T. II et III.

Octroi. 1. Der kommunale Octroi war in Frankreich wie anderwärts eine alte städtische Steuer in der alten Monarchie; bes. wichtig für Paris. Diese Besteuerung reicht sicher bis ins XIII. und XII. Jhrh. zurück. In den letzten Jahrhunderten des ancien régime hatte der O. sich in vielen Städten allgemein entwickelt, war durch die Staatsgesetzgebung geregelt und war, bes. unter Ludwig XIV. für den Staat mit in Anspruch genommen worden. Schließlich sollte die Hälfte des Ertrages dem Könige bez. dem Fiskus zufallen (1653, 1663, 1681). Am Schluß des ancien régime war d. O. e. Hauptgrundlage für die städtischen Finanzen, bes. für Paris, dann aber auch durch den Staatsanteil für die Einkünfte des Staates. Compiègne soll die erste Stadt gewesen sein, die im J. 1352 die Erlaubnis erhielt, in ihrem Interesse e. Thorsteuer zu erheben, sie mußte sich aber verpflichten, den vierten Teil des Ertrags an den öffentl. Schatz abzuliefern. (Ordon. des rois de Fr., IV, 114.) Seitdem mußten alle Städte, die die Konzession erhielten, einen Teil in den Schatz abgeben. Im J. 1663 wurde der Anteil des Königs auf die Hälfte des Ertrags erhöht. Der Oktroiertrag war in den Städten zum Teil zu Zwecken der Hospitäler bestimmt. Der O. ruhte schon vor 1789, wie auch noch im XIX. Jhrh. hauptsächlich auf den Getränken, bes. Wein, Spirituosen, Fleisch, Wild, Geflügel, Fischen, anderen agrarischen Produkten, wie Butter und Eiern, auch Viehfutter, Brenn-, Beleuchtungs- und Baumaterialien, aber auch auf einzelnen Fabrikaten. Der O. war, bes. in Paris, teilweise hoch und drückend. Die Erhebung besorgten hauptsächlich Steuerpächter. Der Gesamtertrag des O. hat im J. 1798 in Frankreich etwa 93 Mill. livres betragen. Der letzte Pachtvertrag wurde in Paris von 1787—1792 auf jährlich 30 Mill. livres Minimum abgeschlossen. Für das J. 1790, wo schon e. starke Bewegung gegen d. O. im Gange war, ist die Einnahme noch mit 35.91 Mill. livres angegeben worden; 25.06 kamen für den Staat, 10.85 für die Stadt u. Hospitäler in Anschlag. Da er an den Stadtthoren erhoben wurde, belästigte er den ländlichen Verkehr nach den Städten; da die Steuer wichtige Lebensmittel betraf, wurde sie außerordentlich verhaßt. Und so wandte sich beim Ausbruch der Revolution das Volk mit bes. Schärfe gegen die Octrois. Die revolutionäre Bewegung begann, bes. in Paris, geradezu mit dem Sturm auf die Barrièren und mit der Anzündung derselben. Die konstituierende Versammlung hob durch ein Dekret vom 2.—17. März 1791 alle indirekten Abgaben auf. So fielen auch die Octrois weg, ohne daß für den notwendigen Ersatz der städtischen Einkünfte und insbesondere für die Deckung der speziell auf d. Octroi angewiesenen Ausgaben gesorgt worden war. Die notwendigsten Ausgaben konnten nicht mehr bestritten werden. Die Verwaltung stand still, der Staat mußte für die dringendsten Bedürfnisse Vorschüsse leisten. So mußte schon unter dem Direktorium (1798) der Octroi wieder zugelassen werden. Unter Napoleon I. fand er Eingang in fast allen etwas bedeutenderen Gemeinden, aber auch in vielen kleinen, u. in der Folgezeit wurde er eine feste Einrichtung der Kommunalbesteuerung u. ist es in den größeren Städten geblieben. Jetzt besteht der Octroi in über 1500 Gemeinden u. ist in den Großstädten, vor allem wieder in Paris, die wichtigste Steuer. Die Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung, wie Getreide, Mehl, Brot, Kartoffeln, frisches Gemüse u. Salz, sind in dem Normaltarif nicht enthalten. Die zu besteuernden Oktroiartikel bilden sechs Klassen: a) Getränke u. Flüssigkeiten (außer Wein, Branntwein, Brot, nicht-mineralische Öle, Essig, Limonaden 2c.), welche allein fast 44 % des gesamten Octroi liefern (Wein allein über die Hälfte); dann b) Eßwaren, bes. Fleisch, Käse, Delikatessen, Früchte (zus. über 27 %); c) Brenn- und Beleuchtungsstoffe mit fast 13 % des Ertrags; d) trockenes Viehfutter (über 5 %); e) Baumaterial (über 9 %); f) verschiedene andere Objekte (über 3 %). Die Autonomie der Gemeinden ist durch die Staatssteuergesetzgebung, namentlich (1867 u. 1870) durch Aufstellung e. Normal-, Maximaltarifs u. e. Verzeichnisses der zur Oktroibesteuerung überhaupt zulässigen Objekte beschränkt worden. Durch die neuere Getränkesteuerreform wird eine Aufhebung oder wenigstens eine starke Ermäßigung der Steuern auf die sanitären Getränke (Wein, Bier, Obstwein) angestrebt und damit auch auf ähnliche Maßregeln im Octroi der Gemeinden hingewirkt. Sie sind aber noch nicht zustande gekommen. Wegen des Zusammenhangs zwischen dem Octroi u. der Getränkebesteuerung ist die Reform erschwert. (Wagner, Finanzwissenschaft, 3, 1889, u. Ergänzungsheft v. J. 1896; Kaufmann, Die Finanzen Frankreichs; Konrad's Jahrbücher, Bd. 42 u. 43 [N. T. 8 u. 9]; Dict. de fin., II, 663—684; Chéruel,

a. a. O.) — 2. O. Des Villes De Garnison. Die Garnisonstädte müssen von den Einnahmen ihrer Stadtzölle dem Staat jährlich 7 Fr. für den Berittenen und 3 Fr. für den Fußsoldaten zahlen.

Oculiste, Augenarzt. Nach Verfügung vom 20. Juli 1833 müssen die Augenärzte im Besitz eines ärztlichen Diploms sein.

Ode. Der erste namhafte frz. Odendichter war Pierre Ronsard, welcher dem Vorbilde Pindars folgte. Auch sein Antipode Malherbe hat sich als Verfasser der Oden zum Preise Heinrichs IV., bes. der auf seinen Tod, u. auf d. Eroberung d. Protestantenfeste Rochelle hervorgethan. Boileaus Stärke waren nicht s. weihrauchduftenden, panegyr. Oden. Im XVIII. Jhrh. zeichnen sich aus: Jean-Baptiste Rousseau (1670—1741), welcher zeitgenössische Ereignisse und deren Helden in zwei Büchern (II u. III, I enth. Nachbild. d. ältesten Psalmen) verherrlicht, mit überladenem Prunke von mytholog. Anspielungen u. allegorischen Figuren, Lefranc de Pompignan (1709—1784), ein Nachahmer Boileaus, und Lebrun (1729—1807), der als Schüler Pindars durch Rhetorik u. Formtalent d. poet. Genius ersetzte u. den Namen Lebrun-Pindare erhielt. Er besang alle Machthaber u. Großen, Robespierre nicht minder wie d. Bourbonen oder Napoleon I. Auch der beschreibende Lyriker Fontanes (1757—1821) hat Oden auf die Ermordung des duc d'Enghien u. d. gewaltsame Fortführung des Papstes in Napoleons Auftrag gedichtet. Voltaires Oden haben meist einen höfischen, nicht immer der Überzeugung des Dichters entsprechenden Charakter. Victor Hugos Pathos fand in den fünf Büchern Odes seine Rechnung (1822—28). Die drei ersten derselben bewegen sich noch im klassischen Schema, wenngleich das royalistische und katholische Element schon sich geltend macht. In dem vierten hat das letztere Übergewicht erhalten, daher H. bes. d. Märtyrer des Christentums besingt; das fünfte ist e. Herzensoffenbarung der Jugendleidenschaften des Dichters. Zuweilen streift er schon hier an Napoleonkult. (La Colonne, Les deux Iles.) Der den Parnassiens angehörige Théod. de Banville hat sich in „Seiltänzeroden" (Odes funambulesques u. Nouv. O. F., 1869) versucht, d. h. in gewagten metrischen Spielereien u. Formverrenkungen.

Odéon, L'—. Dieses Theater wurde 1779—1782 von Peyre u. de Wailly gegenüber dem Eingang des Luxembourggartens für die frz. Schauspieler erbaut; es nahm den Platz des Hôtel de Condé ein. Ursprünglich hieß es Théâtre français. Es war das schönste in Paris und wurde 1784 als erstes mit quinquets erleuchtet; 1790 nahm es den Titel Théâtre de la Nation an u. wurde 1799 von e. Feuersbrunst zerstört, sodaß die Schauspieler auf dem Théâtre des Variétés im Palais-Royal spielen mußten. Napoleon ließ es 1803 für die Schauspielertruppe der Kaiserin, die unter Picards Leitung spielte, wieder aufbauen; es hieß Odéon und Théâtre de l'Impératrice. Im J. 1807 brachte Chalgrin über den Giebel der Fassade e. Attika an u. verlängerte das Gebäude durch e. Reihe von Arkaden. 1814 wurde d. Odéon das zweite frz. Theater; man führte Lust- und Trauerspiele auf. 1818 zerstörte eine heftige Feuersbrunst das ganze Innere. Baraguay u. Provot stellten es wieder her, sodaß das Theater im folgenden Jahre dem Publikum wieder geöffnet werden konnte. Seit 1843 ist es wieder das zweite Théâtre français u. wetteifert mit d. Comédie française in der rue de Richelieu.

Odessa (338690 Einw.), ursprüngl. Tartarendorf Hadschi Bey, unabhängige Stadt in Südrußland, Gouvernement Cherson, zwischen Dnjestr und Bug, auf dem hohen Ufer des Schwarzen Meeres. St. d. E.-L. Wolotschisk u. Hafenbahn. Im Krimkriege wurde O. im April 1854 von der engl.-frz. Flotte bombardiert.

Œdipe. 1. Der theban. König und Vatermörder wie Gatte der eigenen Mutter ist in Frankreich von Corneille u. von Voltaire (1718) dramatisch behandelt worden. Letzterer hielt sich wider bessere Einsicht noch mehr an Corneille als an Sophokles u. machte aus der ergreifenden antiken Tragödie e. rhetorisches Liebes- u. Intriguenstück, in dem die Ideen der beginnenden Aufklärung durchschimmern. (R. Mahrenholtz, Voltaires Leben u. Werke, I, 56 ff.) — — 2. O. A Colone, von Sacchini (1734—86) in Paris 1786 komponierte Oper.

Œil-De-Bœuf. So nannte man bes. im XVII. und XVIII. Jhrh. e. Saal im Schlosse von Versailles, der nur e. rundes Fenster hatte. Er lag vor dem Schlafzimmer des Königs und diente als Wartesaal.

Œil De Perdrix, Rebhuhnauge, hießen Weine des fünften u. sechsten Kelterdruckes, die mit Sprit vermengt wurden. Die bräunliche Färbung verrät sie. Sie wurden in England sehr begehrt. — Hamm, Weinbuch, S. 213.

Œil Du Maître, L'—, Titel der Fabel IV, 21, von Lafontaine.

Œillade, Rebenart im Süden.

Œnone, Vertraute d. Phädra in Racines Trauerspiel; sie treibt durch perfide Ratschläge ihre Gebieterin zu den ruchlosesten Entschlüssen.

Œréas, vom lat. ocrea, Argot der Schüler von Saint-Cyr: Schuhe, Stiefel.

Œuf. 1. Sprichwörter, s. Leroux de Lincy, I, 122; II, 146, 268, 322 u. 331 u. Hygiène, II, 572 — 2. Cacher L'O., ein Vexierspiel. Die Person, welche das Ei verstecken soll, vereinbart sich heimlich mit dem, der es zu suchen hat, auf Kosten e. Dritten, den es anzuführen gilt. Der Sucher verkündet, daß er das Ei finden werde, wohin man es auch verstecke; sein Spießgeselle überredet das Opfer des Scherzes, das Ei unter seinem Hut zu verbergen; alle Mitspieler haben den Kopf bedeckt. Der Sucher stellt sich an, als ob er überall nachforsche, endlich des vergeblichen Spürens müde, bleibt er vor dem zu Mystifizierenden stehen u. ruft: „Sagen Sie mir doch, wo steckt denn das

verfluchte Ei?“ u. versetzt ihm e. kräftigen Hieb auf den Hut, worauf natürlich der Inhalt des zerbrochenen Eis zur allgemeinen Belustigung dem Armen über das Gesicht läuft. Man wählt zum Opfer e. gutmütigen Menschen, um etwaigen Streit zu vermeiden. (Valaincourt, a. a. O., S. 31 ff.) — 3. Über die verschiedenen Zubereitungen in der Küche: œufs à l'aurore ou à la béchamel, — au beurre noir, — brouillés, — à la coque, — à la crème, — farcis, — frits, — au gratin, — au miroir, — mollet, — sur le plat, — pochés, — à la tripe, — au lait, — à la neige, s. Béléze, a. a. O., S. 1204—1206.) — 4. Oeufs De Nuremberg nannte man die neuesten in Nürnberg verfertigten Taschenuhren, deren man sich am Hofe von Karl IX. u. Heinrich III. bediente; sie waren gewöhnlich oval oder mandelförmig. — 5. O. De Serpent, e. von den Druiden verbreitete abergläubische Vorstellung. Nach derselben entstand es aus dem Geifer der Schlangen, wenn sie ihre Leiber verknoteten, u. stieg in die Luft; in diesem Augenblick mußte man es packen, damit es wirksam war. Die Schlangen verfolgten die Räuber, u. die Druiden malten d. gläubigen Galliern alle Schrecken dieser Jagd aus, um ihre Schlangeneier teurer loszuschlagen, die gegen alle Leiden und Gefahren feiten.

Œuvre, L'—, Roman E. Zolas, worin das erfolglose Ringen e. der neuesten Richtung angehörenden talentvollen Künstlers in seiner tiefen Tragik geschildert wird.

Offenburg (8576 Einw.), Hptst. im gleichnamigen Kreise des Großherzogtums Baden. St. der E.-L. Mannheim-Konstanz u. Offenburg-Singen. O. wurde im Kriege Ludwigs XIV. gegen die Augsburger Verbündeten im J. 1689, im ersten Koalitionskriege 1797 von den Franzosen erobert. Im span. Erbfolgekriege siegten die Österreicher daselbst am 24. Sept. 1707 über die Franzosen. — Walter, Beiträge zur Geschichte der Stadt O., 1880 ff.

Offense. Jede Beleidigung des Staatsoberhauptes oder e. der Kammern wird nach dem code pénal (Art. 861), den Gesetzen v. 12. Aug. 1848, 29. Dez. 1875 und dem Preßgesetz von 1881 mit Geldstrafe und Gefängnis geahndet.

Offenseur. L'o. ne pardonne jamais. Dieses aus dem Italienischen (chi offende non perdona mai) übersetzte Sprichwort findet sich schon bei Tacitus, Agricolae vita, 41: Proprium humani ingenii est odisse quem laeseris (Es liegt in der menschlichen Gemütsart, den zu hassen, welchen man beleidigt hat.) Schon Seneka hatte in De ira, II, 33, gesagt: Hoc habent animi magna fortuna insolentes quod laeserint et oderint. (Den durch große Glücksumstände übermütig Gewordenen ist es eigen, daß sie verletzen u. zugleich hassen.) Voltaire schrieb an einen, der ihm schweres Unrecht gethan hatte: Je vous demande pardon de vous être moqué de moi (Ich bitte Sie, mir zu verzeihen, daß Sie mich verspottet haben.)

Offensive. Die heute geltenden Reglements schreiben vor, im allgemeinen zum Angriff überzugehen, weil dies der Eigenheit des frz. Soldaten besonders entspreche und sich nur im Falle großer numerischer Überlegenheit oder aus sonstigen wichtigen Gründen auf die Defensive zu beschränken.

Offices. Die öffentlichen Ämter wurden ursprünglich nur auftragsweise und nach Gutdünken vom König verliehen. Nach und nach wurden sie dauernd; den Anfang machten die o. de judicature (s. u.), ihnen folgten die o. de finance. Eine bedeutsame Änderung geschah durch Ludwig XI., welcher 1467 die Unabsetzbarkeit verfügte, indem er erklärte „qu'il ne donneroit aucuns offices, s'ils n'étoient vacans par mort ou par résignation faite du bon gré et consentement du résignant, ou par forfaiture préalablement jugée“. Die so lebenslänglich gemachten Ämter waren indes von vornherein weder verkäuflich noch erblich; nur die sogen. o. domaniaux wurden in Pacht gegeben. 1493 verordnete Karl VIII., daß die o. de finance nicht mehr en titre, sondern nur auftragsweise, par commission, verliehen werden sollten und ließ in die Verleihungen den Satz „tant qu'il nous plaira“ einfügen, was späterhin bei allen Verleihungen geschah, obgleich ohne jede thatsächliche Wirkung. Ludwig XII. begann zuerst, um die großen Schulden Karls VIII. bezahlen zu können, aus der Ernennung zu d. o. de finance Geld zu ziehen, u. Franz I. errichtete 1522 d. bureau des parties casuelles, in welchem die Ämter abgeschätzt u. offen verkauft wurden. Von Karl IX. wurde die Verzichtleistung zu Gunsten e. anderen gegen Erlegung der Taxe genehmigt. 1567 verfügte derselbe, daß die o. domaniaux, statt wie bisher verpachtet zu werden, unter dem Vorbehalt des Rückkaufes verkauft werden sollten. Heinrich III. traf einige Änderungen, u. die ordonnance von Blois schaffte die Verkäuflichkeit der o. de judicature ab; sie wurde aber bald wieder eingerichtet, indem 1595 d. Parlament von Paris den Eid abschaffte, den d. o. de judicature bis dahin schwören mußten, daß sie ihre Ämter nicht gekauft hätten. Seitdem wurde die Verkäuflichkeit offiziell u. blieb bis zur Revolution, nur einige militärische Ämter u. die d. maison du roi waren davon ausgenommen. Man unterschied mehrere Arten von offices: a) o. de judicature, die richterlichen Ämter, zu denen die der conseillers in den Parlamenten, d. châtelet ꝛc. gehörten; b) o. de finance; dazu gehörten die trésoriers royaux, receveurs généraux, payeurs de rentes ꝛc.; c) o. du sceau ou de la grande chancellerie, zB die secrétaires du roi, audienciers, référendaires, contrôleurs, chauffecire; d) o. domaniaux, wie die greffes und tabellionages der Domänen; e) o. anoblissants, wie d. d. conseiller au parlement, d. o. de la couronne, d. secrétaires du roi u. a. Bes. Bezeichnungen sind noch folgende: O. annal, deren Amtsdauer nur ein Jahr betrug, wie vielfach d. des maire,

échevin, consul ꝛc. O. alternatif, deren Inhaber das Amt ein Jahr lang ausübt, abwechselnd mit e. anderen, d. d. andere Jahr fungiert. O. d'épée, d. nur e. homme d'épée innehaben konnte, wie pair de France, chevalier d'honneur u. a. O. féodal od. fieffé, d. an e. Lehn geknüpft war. O. formé bedeutet ein dauerndes u. ständiges Amt. O. municipal betr. e. Teil d. Regierung e. Stadt od. Gemeinde, wie prévôt des marchands, maire, échevin ꝛc. O. perpétuel war d. dauernde Amt, zum Unterschied von d. auf Zeit übertragenen; auch versteht man darunter das erbliche Amt. O. quatriennal, dessen Inhaber sein Amt eins von vier Jahren ausübt. O. de robe longue muß von e. officier de robe longue ausgeübt werden, zum Unterschied von d. o. d'épée, de robe-courte u. de finance. O. de seigneur od. seigneurial, welches d. im Besitz d. Gerichtsbarkeit befindliche seigneur zu übertragen berechtigt war. O. semestre, dessen Ausübung nur die Hälfte des Jahres dauert. O. surnuméraire, welches d. König für d. Fall d. ersten Vakanz verliehen hat. O. triennal, dessen Funktionen eins von drei Jahren ausgeübt werden.

Officiat De Santé, Rang e. Arztes zweiter Klasse (officier de santé) wurde von der Konsularregierung geschaffen, weil es an Ärzten mangelte u. man deren in den Feldzügen bedurfte. Die officiers de santé stehen den eigentlichen Dr. med. an Vorbildung, Berufsbildung, Rechten u. Befugnissen nach; sie dürfen nur in dem Departement, in dem sie geprüft sind, die Praxis ausüben. Das officiat war zuletzt zu erreichen nach 16 inscriptions und 4 Studienjahren. Die praktischen Arbeiten bezogen sich im ersten Jahre auf medizinische Physik, Chemie u. Naturkunde, im zweiten auf Anatomie und Physiologie, im dritten noch auf Operieren, im vierten auf Anatomie und Operationsmedizin. Am Ende eines jeden Studienjahres war eine Prüfung zu bestehen, die Abschlußprüfung umfaßte drei Examina. Die Studierenden hatten auch e. stage hospitalier durchzumachen. Durch Gesetz vom 13. Nov. 1892 ist das O. de santé aufgehoben. Die Studienkosten betrugen 1190 Fr.

Officier. 1. O. nannte man jeden Inhaber e. office (s. d.) Die Mitglieder der Gemeindebehörden (municipalités) hießen eine Zeit lang officiers municipaux. — 2. O—s De L'État Civil sind die Standesbeamten. Sie wurden durch Gesetz vom 20. Sept. 1792 eingerichtet. Nach diesem Gesetze hatten die conseils généraux der Gemeinden e. od. mehrere Personen aus ihren Mitgliedern zu diesem Amte zu ernennen. Spätere Gesetze übertrugen die Geschäfte der Standesbeamten den maires und adjoints. — 3. O. De Santé, s. Médecins. — 4. O. De La Couronne, s. Grand, 14, u. die Einzelartikel. — 5. O. De La Maison Du Roi, s. Maison Du Roi u. die Einzelartikel. — 6. O—s Publics Et Ministériels sind nach dem Gesetz vom 28. April 1816 folgende: Avocats à la cour de cassation, notaires, avoués, greffiers, huissiers, agents de change, courtiers, commissaires-priseurs. Sie haben das Recht, vorbehältlich der Bestätigung durch das Staatsoberhaupt, ihren Nachfolger zu bestimmen; nur die abgesetzten officiers ministériels gehen dieses Rechtes verlustig. Auch können sie mit Einwilligung der Regierung ihr Amt und ihre Klientel verkaufen oder gegen Geldzahlung abtreten. Sie müssen 25 J. alt sein; von dieser Bestimmung können nur die commissaires-priseurs dispensiert werden. Die officiers publics werden beeidigt u. müssen eine Kaution stellen u. unterstehen der Disziplin der chambres syndicales u. des tribunal. — 7. O—s De Paix. Die o. de paix sind die eigentlichen Leiter der Unterbeamten. Ihnen entsprachen die früheren inspecteurs bei der Polizeiverwaltung, die conseillers du roi waren. Durch das Gesetz vom 21.—29. Sept. 1791 stellte man ihrer zunächst 24 an, eine Zahl, die zuweilen verringert wurde. Sie hatten über die öffentliche Sicherheit zu wachen, sich an die Orte zu begeben, an denen sie gestört wurde, Verbrecher festzunehmen und vor den Friedensrichter zu führen. Als Zeichen ihrer Würde trugen sie e. Stab in der Hand. Ein solcher, sowie e. ihrer Pfeifen mit den betreffenden Inschriften ist im Musée Carnavalet zu sehen. 1822 wurden sie in zwei Klassen eingeteilt, 1828 die meisten von ihnen als Polizeikommissare zweiter Klasse betitelt. Der Präfekt Debelleyme stellte in demselben Jahre je einen Polizeioffizier an die Spitze e. Arrondissements. Seit dem 31. August 1852 hatte von den zwölf off. de paix d'arrond. ein jeder eine Brigade unter sich, deren jede einen brigadier, vier sous-brigadiers, 30 — 35 agents de ville u. mehrere Inspektoren in Zivil umfaßte. Ihre Gesamtzahl betrug damals 32, während sie gegenwärtig auf über 70 gestiegen ist. Nach den Bestimmungen vom 28. Juli 1893 sind sie für den richtigen Betrieb des Dienstes in ihren Arrondissements verantwortlich, weshalb sie die Unterbeamten Tag u. Nacht auf Posten u. Straßen zu überwachen haben. Insbesondere bestimmen sie den Dienst für die inspecteurs principaux, welch letztere sie in Arrondissements- und Reservekompagnien vertreten. Im Laufe des Vormittags begeben sie sich zu dem Kommissar ihres Bezirks, setzen ihn namentlich von den Polizeivergehen in ihren Vierteln in Kenntnis u. nehmen wichtige polizeiliche Mitteilungen entgegen. Nach 11 Uhr werden sie dann von den commissaires divisionnaires empfangen, die sie von allen dienstlichen Vorkommnissen unterrichten, u. denen sie darauf den Dienst u. das Personal betreffende Fragen vorlegen. Bei wichtigen Vorfällen wenden sie sich telegraphisch an die commissaires divisionnaires oder gar an den Polizeidirektor. Sie zählen nicht zu den o. de pol. judiciaire. Über ihre Uniform s. Rey u. Féron, a. a. O. — 8. O—s De Police Judiciaire. Zu ihnen gehören die Feldhüter und Waldwärter, die Polizeikommissare, die Bürgermeister u. ihre Beigeordneten, die Staats-

anwälte u. ihre Substitute, die Untersuchungs- u. Friedensrichter, die Gendarmeriebeamten, die Departementspräfekten u. der Polizeipräfekt von Paris. Sie haben Übertretungen, Vergehen und Verbrechen nachzuforschen u. sie gerichtlich festzustellen. Gegen ihre Protokolle ist nur der Gegenbeweis der Fälschung möglich. — 9. O. D'Académie, ein Ehrentitel, wurde nach d. Dekret v. 17. März 1808 vom Großmeister verliehen u. war mit e. Pension verbunden. Die Dekoration war e. doppelte, in blauer u. weißer Seide gestickte Palme. Heute ist es e. violettes Bändchen. Von Rechtswegen sollten diesen Titel führen die proviseurs, censeurs u. Professoren der beiden obersten Klassen der Lyceen, die principaux der collèges. An die anderen Lycealprofessoren, die régents der collèges und die chefs d'institution konnte er verliehen werden. Heute ist der Titel nach fünf Dienstjahren zu erlangen. Jährlich werden 2000 Personen, vor 1898 nur 1500, mit den Palmen beglückt. — 10. O. De L'Université Impériale war e. Ehrentitel, der nach dem Dekret vom 17. März 1808 den ordentlichen Räten der Universität, den Universitätsinspektoren, Rektoren, Akademieinspektoren, Dekanen und Fakultätsprofessoren von Rechtswegen zukam u. den proviseurs, censeurs u. den Professoren der philosophie u. rhétorique verliehen werden konnte. Mit dem Titel war e. Pension u. e. aus e. doppelten in Silber auf der linken Seite der Brust gestickten Palme bestehende Dekoration verbunden. Heute ist dafür der o. de l'instruction publique eingetreten. Diese silberne Rosette kann auch an Personen verliehen werden, die nicht dem Lehrstande angehören. Seit 1898 muß indes die Hälfte der palmes académiques den Lehrern u. Lehrerinnen zu teil werden. Die Offiziere der Ehrenlegion erhalten gleich die Rosette, alle anderen müssen vorher fünf J. den Titel o. d'Académie gehabt haben. Seit 1898 erhalten jährlich 500 statt 300 Personen diese Auszeichnung. — 11. O. Chargé De L'Ordinaire. Der älteste Leutnant jeder Infanteriekompagnie und jeder Kavallerieoffizier, der e. peloton (s. d.) befehligt, überwacht die regelmäßige Eintragung der Einnahmen u. Ausgaben, beglaubigt die Abrechnung über die Löhnung im Soldbuch u. unterschreibt die Abrechnung. — 12. O. Adjoint A L'Habillement, der Stellvertreter desjenigen Offiziers, welcher das Bekleidungs- und Ausrüstungswesen e. Bataillons unter sich hat. — 13. O. D'Habillement. Das Bekleidungs- u. Ausrüstungswesen e. Bataillons verwaltet e. Leutnant od. Unterleutnant, dem e. Stellvertreter zur Seite steht. — 14. O. A La Suite, ein im Augenblick überzähliger Offizier, der abwesende od. mit besond. Kommandos betraute Offiziere vertritt. Dienstlich rangiert er nach seinem Dienstalter mit den Offizieren seines Dienstgrades. — 15. O. Acheteur, der Beamte e. Remontendepots, welcher Mitglied e. mit dem Ankauf der für die Armee nötigen Pferde beauftragten Kommission ist. — 16. O. Changeant De Corps Ou De Résidence. Die Versetzungen der Offiziere und der ihnen gleichstehenden Militärpersonen von e. Truppenteil zu e. anderen u. von e. Garnison in e. andere werden im allgemeinen durch den Kriegsminister verfügt, in einigen Fällen aber auch durch die kommandierenden Generäle. Versetzungen aus persönlichen Gründen werden ausschließlich durch den Kriegsminister verfügt, und zwar auf Grund der für solche Fälle ergangenen Vorschriften. Außerdem schreibt e. kriegsministerieller Erlaß vom 26. Juni 1887 vor, derartige Versetzungen, abgesehen von sehr wichtigen Gründen, erst dann zu beantragen, wenn der Betreffende volle zwei J. in seinem Regiment od. Garnisonort gestanden hat. Bei den Waffengattungen, bei denen das Aufrücken zu der ersten Klasse e. Grades innerhalb des Regiments geschieht und nicht innerhalb der ganzen Armee, rangiert der Offizier, welcher sich aus persönlichen Gründen zu e. anderen Regiment versetzen läßt, in seinem neuen Regiment ohne Rücksicht auf sein Dienstalter in der ganzen Armee hinter dem jüngsten Offizier seines Dienstgrades. Deshalb müssen derartige Versetzungsgesuche auch von e. Verzicht auf das dem zu Versetzenden im neuen Regiment zustehende Dienstalter begleitet sein. Jedoch behalten diese Offiziere auf der Hauptliste der Armee ihr eigentliches Dienstalter. — 17. O. Indigène. Die Hälfte der Unterleutnants- und Leutnantsstellen bei aus Eingeborenen bestehenden Truppenteilen ist den Eingeborenen vorbehalten. Diese eingeborenen Offiziere beziehen dasselbe Gehalt und haben dieselben Rechte wie die in ihrem Truppenteil stehenden frz. Offiziere. — 18. O. De L'Armée Territoriale. Das Offizierkorps der Territorialarmee ergänzt sich aus Reserveoffizieren, die zu der Territorialarmee übergetreten sind; aus Unteroffizieren der Territorialarmee und Reserve, die den vom Kriegsminister festgesetzten Bedingungen entsprechen; aus Freiwilligen der Territorialarmee und Reserve, welche die vom Kriegsminister angeordneten Prüfungen bestanden haben; aus verabschiedeten Offizieren des aktiven Heeres. Das Beförderungssystem in der Territorialarmee ist durch e. Dekret vom 31. Juli 1881 geregelt. Sonst kommen noch in Betracht e. Dekret vom 25. Okt. 1883 sur le service en campagne u. e. Dekret vom 28. Dez. 1883 sur le service intérieur des troupes d'infanterie. — 19. O. De Réserve. Das Reserveoffizierkorps ergänzt sich aus Freiwilligen od. Unteroffizieren, die ihre gesetzliche Dienstpflicht im stehenden Heer erfüllt u. die erforderlichen Prüfungen bestanden haben; aus Offizieren des stehenden Heeres, die zur Reserve übertreten; aus verabschiedeten Offizieren des stehenden Heeres. — 20. O. Chargé Des Écoles. Die Ausgaben der verschiedenen bei den Truppenteilen bestehenden Schulen werden unter Aufsicht des Verwaltungsrates von damit beauftragten Offizieren überwacht. — 21. O. Chargé Du Matériel. In einigen Militärschulen ist e. Offizier mit der Verwaltung des

Materials beauftragt u. übt dort somit dieselben Befugnisse aus, welche bei den Truppenteilen der o. d'habillement (s. d.) versieht. — 22. O. D'Administration De La Justice Militaire. Diese Beamten, welche bei dem conseil de guerre (s. d.) u. bei dem conseil de révision (s. d.) als greffier (s. d.) fungieren, zerfallen ihrem Range nach in fünf Klassen u. stehen hinsichtlich ihrer Besoldung u. ihrer Pension dem Bataillonskommandeur, Hauptmann, Leutnant u. Unterleutnant gleich. — 23. O. D'Administration Du Service Des Hôpitaux. Diese Beamten, die aus der École d'administration in Vincennes hervorgehen, stehen hinsichtlich der Verwaltung der Lazarette ꝛc. unter den Militärärzten. Sie können ihren Dienst nicht wechseln, aber, wenn sie zweiter Klasse geworden sind, können sie wie die aktiven Hauptleute zur Intendantur übergehen. — 24. O. D'Approvisionnement. Diese Beamten stehen grundsätzlich unter dem militärischen Unterintendanten. Das Nähere ist in e. kriegsministeriellen Instruktion vom 17. März 1882 enthalten. — 25. O. D'Armement. Ein Leutnant führt unter unmittelbarer Oberaufsicht des O. d'habillement (s. d.) die Aufsicht über die dem Truppenteil gehörigen Waffen u. Munition. — 26. O. Du Casernement. Die Einzelheiten, welche das Quartier betreffen, wie Reinigung, Beleuchtung, Wäsche ꝛc. überwacht der Fahnenträger, der in dieser Hinsicht unter dem Major bez. Oberst steht. — 27. O. De L'État Civil, derjenige Offizier, welcher in der Garnison oder im Felde mit der Aufnahme des Zivilstandsregisters bei den Truppen beauftragt ist. — 28. O. De Distribution. Bei jeder Infanterieabteilung, der Artillerie, dem Genie u. Train wird wöchentlich e. Hauptmann dazu kommandiert, unter der Oberleitung des Majors das Inempfangnehmen der Nahrungsmittel zu leiten. Bei der Kavallerie wird hierzu e. Offizier besonders kommandiert. — 29. O. De Détail, derjenige Offizier, welcher bei abgesonderten Truppenteilen, die aus mehreren Verwaltungseinheiten zusammengestellt sind, aber keinen Verwaltungsrat haben, die Einzelheiten der Verwaltung leitet. — 30. O—s Bahutés, e. Titel, den sich in St.-Cyr die älteren Schüler (les anciens) selber beilegen. (l'Illustr., 1895, II, 549 u. ö.) — 31. O. Kilomètre, im Argot von St.-Cyr der längste Schüler des Jahrganges der anciens; officier Boule (Boüle gesprochen nach der in St.-Cyr herrschenden Mode, alle Diphthonge in ihre Bestandteile zu zerlegen) der dickste Schüler. (l'Illustr., 1896, I, 56.)

Offrande. Unter den Opfergaben an die Kirche ist bes. die des Herzogs v. Burgund bemerkenswert. Er schickte der Kirche St-Blaise in Paray-le-Monial eine Wachsfigur, die seine Person darstellte, u. zwei große Lichte; das Ganze wog 140 livres.

Offranville (1700 Einw.), Hauptkantonsort in Seine-Infér., in der Nähe von Scie, südl. von Dieppe. Schloß.

Offre. 1. O. Réelle. Anerbietungen in barem Gelde hinsichtlich e. geschuldeten Summe od. Sache seitens des Schuldners an den Gläubiger müssen immer durch gerichtliche Vermittelung geschehen. Die o. réelle muß bei e. Geldsumme dem Gesamtbetrage der geforderten Summe entsprechen. Verweigert der Gläubiger die Annahme, so ist gerichtliche Deponierung erforderlich. — 2. O. De Saint, ein Anerbieten, das nie ausgeführt wird. Diese bes. im Dauphiné übliche Redensart bezieht sich auf ein Gemälde, das man früher in Grenoble in einer dem Märtyrerpaar Crispin und Crispinianus errichteten Kapelle sah. D. letztere war dargestellt, wie er e. Paar Schuhe zuschnitt, d. andere, wie er e. Paar e. Armen entgegenhielt. Da die Gabe nie in die Hände e. Bedürftigen gelangte, entstand das Sprichwort (s. Crispin).

Oger in der Champagne, Dep. Marne, erzeugt Weißweine dritten Ranges.

Ogier ist der Held mehrerer Chansons de geste, von denen die Enfances Ogier von Adenet le Roi seine Kindheit, die Chevalerie Ogier, zur Geste de Doon de Mayence gehörig, von Raimbert de Paris seine Kämpfe gegen seinen Lehnsherrn Karl behandeln. Sein Beiname ist le Danois, d. h. der aus d. Ardennenwalde (nach Barrois); doch heißt es in der Chevalerie „Tu es de Danemarche". Die Enfances sind herausgegeben von A. Scheler, Brüssel 1874, die Chevalerie von F. Barrois, 1842. — Vgl. Gautier, Épopées, III; P. Paris, Recherches sur O. le D. in Bibl. de l'École des Chartes, III; Rajna in Rom., II.

Ogmius, der gallische Herkules.

Ogôoué, Fluß in frz. Congo; er entspringt auf dem Plateau Akoukouya.

Ogre, L'—, Märchen aus der Oberbretagne, Variante des Petit Poucet von Perrault. — — Sébillot, Contributions etc.

Oïdium, eine Krankheit des Weinstocks, die durch den Erysiphe-Pilz veranlaßt wird, trat bes. zw. 1851 u. 1856 auf u. soll nordamerikanischen Ursprungs sein. Als Gegenmittel wendet man Schwefel an (s. Soufrage).

Oie. 1. L'O. De La Saint-Martin. In der röm. Kirche hatte man außer der Fastenzeit vor Ostern auch eine vor Weihnachten, die am 12. Nov., am Tage nach d. Martinsfest, begann. Wie d. mardi-gras (Fastnacht) noch heute, wurde letzteres mit e. üppigen Mahl u. allerlei Lustbarkeiten gefeiert, und die gebratene Gans, der Leckerbissen der Vorfahren, fehlte auf keinem Tisch. Später wurde sie durch den im XVI. Jhrh. von den Jesuiten eingeführten Truthahn ersetzt, aber an vielen Orten sind die Handwerker dem alten Brauch treu geblieben u. verspeisen beim Familienmahl die Martinsgans. (Frohman, Tractatus curiosus de ansere Martiniano, Lipsiae 1720). — 2. Les O—s Du Frère Philippe, die Weibsleute. Die Redensart stammt aus e. conte von Lafontaine, III, 1, die dem Dekamerone von Boccaccio, 4. Tag, entlehnt ist. — 3. Jeu De L'O. Dieses nach

Molière, l'Avare, II, 1, u. Sévigné, 125, schon d. Griechen, sowie d. Römern als ludus anserinus bek. Spiel diente als Vorbild für viele ähnliche, die wieder verschwunden sind, zB. le jeu de l'histoire, o. de la guerre, o. de l'hymen 2c. u. hat sie alle überlebt. Eine Tafel, le jardin de l'o., enthält 63 Felder, die spiralförmig verteilt sind; jedes derselben ist numeriert u. stellt e. Gegenstand dar, jedes neunte e. Gans. Es wird mit 2 Würfeln gespielt; wer zuerst Nr. 63, le palais de l'o., erreicht, hat gewonnen; allein es müssen allerhand Bedingungen erfüllt werden, ehe man zu diesem Ziele gelangt. Wenn man auf eine Gans trifft, darf man um soviel Felder vorrücken, als der Wurf Augen zählt; hat man gleich das erste Mal 5 + 4 = 9 geworfen, darf man 53 belegen, bei 6 + 3 = 9 die Nummer 26. Beim Feld 6, das e. Brücke darstellt, zahlt man einen Einsatz u. springt auf 12 über; bei 19, e. Gasthaus, zahlt man gleichfalls e. Einsatz und muß ausharren, bis alle Mitspieler zweimal geworfen haben, außer wenn man von e. anderen abgelöst wird, dessen früheren Standort man einnimmt; auf Nummer 31, e. Brunnen, muß man ebenfalls warten, bis ein anderer hineinfällt, dessen früheren Ort man besetzt; beide bezahlen einen Einsatz. Bei 42, e. Labyrinth, bezahlt man e. Einsatz u. kehrt nach 31 zurück; bei 52, e. Gefängnis, hat man dasselbe Geschick wie bei 31. Bei 58, dem Todesfeld, bezahlt man e. Einsatz u. fängt wieder von vorn an. Wirft man über 63 hinweg, so rückt man um so viele Punkte zurück, als man die Endzahl überschritten hat; trifft man bei diesem Rückgang auf e. Gans, so muß man um die Zahl der geworfenen Punkte weiter zurück. Das Spiel wird auch im Freien getrieben; man bezeichnet dann Bäume mit den Nummern u. Bildern der Tafel; Gefängnis wird durch e. Stall, das Labyrinth durch einen Hügel dargestellt; e. wirklicher Brunnen wird gewählt. Jeder Spieler nimmt die durch den Wurf getroffene Stelle ein und zahlt statt des Einsatzes e. Pfand. (Harquevaux, 166 ff.; Bélèze, 1213; Bichet, 291.) — 4. Contes De L'O., Kindermärchen. — 5. O. De Mer heißt an der Küste der Normandie ein kleiner Wal wegen der Form seines Rüssels.

Oignon (Ognon). Linker Saône-Zufluß, 135 km lang, entspringt im Arr. Lure, Dep. Haute-Saône und mündet oberhalb Pontarlier. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 besiegte daselbst der General Degenfeld am 22. Okt. 1870 den General Cambriels in hitzigem Gefechte u. warf ihn gegen Besançon zurück. Auch am 21. Jan. 1871 fand daselbst e. heftiger Zusammenstoß statt. (G.-St.-W., III, 323, u. V, 1198 ff.)

Oise. 1. Rechter Nebenfluß der Seine, entspringt in den Ardennen bei Seloignes u. mündet im Dep. Seine-et-Oise unterhalb Paris bei Conflans Ste-Honorine. Die O. ist durch Kanäle mit Schelde, Sambre und Somme verbunden, wird oberhalb der Seinemündung von e. 28 km langen Seitenkanal begleitet, der von 1826—28 zwischen Longueil u. Janville gegraben worden ist. — 2. Dép. De L'O., zwischen den Dep. Somme im Norden, Aisne im Osten, Seine-et-Marne u. Seine-et-Oise im Süden, Eure u. Seine-Infér. im Westen. Es umfaßt Teile der ehemaligen Ile-de-France u. der Picardie. Lebhafte Industrie: Stabeisen, Stahl, Leinwand, Spitzen, Seide, Teppiche, Leder, Porzellan, Fayence, Rübenzucker 2c. Der Handel wird durch Schiffahrt, Eisenbahnen u. Nationalstraßen begünstigt. Das Dep. (5855 qkm) bildet im Norden e. Plateau, im übrigen durch Hügelketten getrennte Ebenen. Der Norden und Westen gehört der Sekundär-, das Übrige der Tertiärformation an. 2/3 des Bodens ist Ackerland, 1/7 Waldung; demnach hat O. eine wichtige Holzindustrie. Man zählt hier die größten Landwirtschaften. Es existiert in Beauvais eine Institut agricole benannte landwirtschaftliche Schule.

Oiseau. 1. O. Bleu, Operette von Lecocq (1884). — 2. O. De Vérité. Dieses Seemannsmärchen gehört zu den fast endlosen Geschichten, die sich die Matrosen erzählen u. oft mehrere Abende hintereinander ausfüllen. Das Märchen bietet insofern Interesse, als es eine Menge bekannter Motive verschmelzt u. e. scharfe Satire auf den Priesterstand enthält. (Sébillot, Contes des marins.) — 3. O. Bleu, Märchen der Gräfin Aulnoy, steht in engem Zusammenhang mit d. Lai d'Ywenec v. Marie de France. Es ist verwandt mit dem indisch-kalmükischen Märchen d. Siddhi-kür (Leipzig 1666 ed. Jülg) u. e. Märchen aus Welschtirol (Schneller, Innsbruck 1866.) Zahlreiche Nachweise über ähnliche Erzählungen s. R. Köhler in Warnekes Ausgabe d. Lais, p. LXXX, VIII. — 4. L'O., Werk von Michelet, in dem er sich mit aller dichterischen Kraft gegen die erhebt, welche den Instinkt der Tiere als e. blinde Macht behandeln. — 5. Sprichwörter, s. Leroux de Lincy, I, 122 f. — 6. Ile Aux O—x, Inselchen bei Arcachon in der Gironde, 225 ha groß. Austernkultur. — 7. Maison Des O—x, auch genannt Pensionnat des religieuses de la congrégation de Notre-Dame, ein geistl. Institut regulärer Augustinerinnen in Paris, in erster Linie e. Internat mit e. Unterricht, der dem der lycées de j. f. angeglichen ist, nur daß der Religion u. ihrer Lehre e. breiter Raum angewiesen ist. Auf der obersten Stufe wird auch etwas Kunstgeschichte getrieben, der Unterricht in den Fremdsprachen (Deutsch, Engl., Ital.) u. in Musik, Gesang und Zeichnen wird nur auf Wunsch u. gegen bes. Vergütung erteilt. Daneben besteht die Einrichtung des Halbpensionats für dessen Schülerinnen. Der Unterricht beginnt um 9 Uhr. Pensionspreis im ersten Fall 1000 Fr. jährlich, im zweiten 60 Fr. monatlich. Alle Schülerinnen tragen Uniform.

Oiseleur, L'—, der Vogelsteller, Gesellschaftsspiel. Alle Mitspieler nehmen den Namen eines Vogels an u. bilden e. Kreis. Der o. beginnt e. Erzählung; so oft er e. Vogel nennt, muß der Träger des Namens den ihm eigentümlichen Schrei ausstoßen, sonst zahlt er e. Pfand. Wird die Eule ausgerufen, so müssen alle gleichzeitig ihren Schrei vernehmen lassen und ihre Hände

verstecken; faßt der o. dennoch e. Hand, so zahlt deren Besitzer e. Pfand u. tauscht seine Stelle mit dem o. Auch bei Toute la Volière müssen alle ihren Schrei ausstoßen (Lerche: Tirlili! Wachtel: Paye tes dettes! Ente: Can, can; Eule: Chou-ou-ou: Hahn: Cocerico! Rabe: Couâ, couâ; Truthahn: Pia, pia, glou, glou; Sperling: Piou, piou; Rebhuhn: Kikiriez; Papagei: As-tu déjeuné, Jacquot? Elster: A la cave; Taube: Roucou cou; Henne: Cot, cote, codac; Grünfink: Petit-fils, petit mignon!). — Valaincourt, a. a. O., S. 114 ff.

Oiseleurs. 1. Vogelhändler. Sie bildeten e. Korporation, deren Statuten in den J. 1575, 1576, 1647 ꝛc. bestätigt wurden. Sie durften die Vögel nur verkaufen mit Genehmigung des Beamten der königl. Volièren. Das Meisterrecht kostete 600 livres. — 2. Namen d. cagots im ehemaligen Herzogtum Bouillon.

Oisemont (1200 Einw.), Hauptkantonsort in Somme, westl. von Amiens. Vieh-, Woll- und Getreidehandel.

Oissel (4000 Einw.), Stadt in Seine-Inf́ér., am linken Ufer der Seine, südlich von Rouen. Spinnereien.

Oisy, seigneurie in Artois, 1665 comté für Ph. de Tournay, ging später an die Familie d'Assigny über.

Olan, Pic D'—, Berg in den Alpen des Dauphiné, zwischen dem Dep. Isère u. Hautes-Alpes, zwischen Séveraisse und Vénéon.

Olargues (1000 Einw.), Hauptkantonsort in Hérault, nordöstl. von St.-Pons. Steinkohlenbergwerke, Mineralbäder.

Olenix Du Mont Sacré ist Pseudonym für Nicolas de Montreux, der verschiedene Romane verfaßte, sowie 1577 das 14. Buch des Amadis (s. d.) bearbeitete.

Oléron. 1. Insel an d. Westküste Frankreichs, den Mündungen v. Seudre u. Charente gegenüber, ist von der Insel Ré durch den Pertuis d'Antioche u. v. Kantinant durch den Pertuis de Maumusson getrennt. Sie hat e. Länge v. 30, e. Breite von 4—10 km. Getreide, Gemüse, Wein, Ausbeute von Seesalz, Fischsalzerei ꝛc. Zwei Kantonstädte und sechs Gemeinden. Die Insel war im XVI. Jhrh. hugenottisch, 1623 riß sie Ludwig XIII. an sich, im XVIII. Jhrh. wurde sie von Montalambert befestigt und am 9. Okt. 1799 zum Verbannungsorte bestimmt. Im Hugenottenkriege war die Insel von den Rochellern besetzt, bis sie am 20. Sept. 1625 v. d. Königlichen erobert wurde. — 2. Coutume D'O., bek. unter dem Namen Rôles od. Jugements d'O., e. uralte Sammlung von seerechtl. Bestimmungen, wahrscheinl. im XI. Jhrh. geschrieben. Ein Aktenstück von 1364 bestätigt die Geltung der Rôles d'O. in Frankreich.

Oletta, Hauptkantonsort auf Korsika, südwestl. v. Bastia. Ausgezeichnete Früchte, Seidenhandel.

Olette, Hauptkantonsort in Pyrénées-Orient., westsüdwestl. von Prades, 900 Einw. Schieferbrüche, Fabriken v. Schläuchen aus Bocksfell zu Wein u. Öl.

Olifant, das Horn Rolands, war, wie sein Name besagt, aus Elfenbein, u. d. Sage schreibt ihm e. viel helleren Ton zu, als ihn and. Hörner hatten. Roland blies es machtvoll bei Roncesvalles, um Karl zur Hilfe herbeizurufen.

Olim, Les —, Register d. Pariser Parlaments von 1254—1318 (s. Parlement).

Olive, in der Sage die Tochter des letzten Herzogs v. Gennes, Gemahlin Reniers, Mutter von Olivier u. Aude (s. d. Art.).

Olivé Beauvé, Rundtanz mit Gesang. — Valaincourt, a. a. O., S. 435.

Olivenza, 8034 Einw., befestigte Stadt in der span. Prov. Badajoz. O. wurde im span. Erbfolgekriege im J. 1709, im frz.-span.-portug. Kriege am 10. Febr. 1811 von den Franzosen erobert u. bis zum 15. April desselben Jahres behauptet.

Olivet. 1. Ortschaft in Loiret, südl. von Orleans, 4000 Einw. Käsefabrikation, ehedem berühmte Abtei. In O. wurde François de Guise 1563 von Poltrot de Méré ermordet. — 2. Fromage D'O., ein Weichkäse, wird bes. in den Gemeinden Jargeau u. Châteauneuf-sur-Loire angefertigt.

Olivettes, provençalischer Tanz nach der Olivenernte, e. Reigen, den man um drei Bäume od. drei Pfosten schlingt.

Olivier. 1. Einer der Paladine Karls des Gr., Rolands Freund, der Sohn des Renier de Gennes, ist der Held des afrz. Epos Fierabras (XIII. Jhrh.). Doch kommt er auch in andern Epen vor, in Girart de Viane, Voyage à Jérusalem, Entrée en Espagne. — 2. O. De La Marche, frz. Dichter, geb. 1422 in Burgund, Gardekapitän Karls d. Kühnen, in der Schlacht bei Nancy gefangen, † 1501 im Dienste der Maria von Burgund. Er schrieb satirisch-didaktische Gedichte: Le parement et triomphe des dames d'honneur (s. Parement), Le Débat de Cuidier et de Fortune, Le chevalier délibéré, geb. 1483, worin er seine eigenen Lebensereignisse u. die Karls d. Kühnen darstellt. Ferner Traités et Advis, La source d'honneur, sowie Memoiren. — 3. O. Et Artus, ein afrz. Roman, Nachahmung von Amis et Amiles (s. d.). Darin werden die Thaten von O. de Castille u. Artus d'Algarbe, sowie die Schicksale des Sohnes O.'s, Henry, u. der Helaine, der Tochter des Königs von England, erzählt. Daraus ging e. deutsches Volksbuch u. e. Komödie von Hans Sachs hervor. — 4. O. De Serres, e. Art Winterbirne.

Ollières, Baronie in der Provence, 1689 marquisat für Joseph d'Agoult.

Olliergues, Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, in der Nähe von Dore, nordnordöstl. v. Ambert. Fabrikation von Etamineen, Leinenhandel

Ollincan, C. —, anagrammatisches Pseudonym von Charles Ancillon.

Ollioules, Hauptkantonsort in Var, im Thale der Reppe, die die berühmten „Gorges d'O.“ durchfließt. Pomeranzenbäume, Handel mit Früchten u. Blumen.

Olmeto, Hauptkantonsort auf Korsika, nordöstl. von Sartène, 1800 Einw.

Olmi-Capella, Hauptkantonsort auf Korsika, östl. von Calvi, 900 Einw.

Olographe, im allgemeinen e. Urkunde, die ganz von der Hand ihres Verfassers geschrieben ist, u. im bes. e. Testament, welches d. Testator vollständig eigenhändig geschrieben hat.

Olonne. 1. Baronie in Poitou, 1600 comté für Gilbert de la Trémoille, marquis de Royan. — 2. Lehn d. comté Venaissin, 1775 marquisat.

Olonzac, Hauptkantonsort in Hérault, südl. von St.-Pons, 1900 Einw.; Brennereien.

Omblèze, malerische Schlucht in Drôme, die die Gervanne, ein Nebenfluß der Drôme, durchfließt. Kaskadenbildung.

Ombrelle, Parasol. Die schon bei d. Römern übl. Sonnenschirme der Damen wurden nach Frankreich v. Italien aus importiert. Montaigne in seinen Essais sagt, daß sie den Arm mehr belasteten als den Kopf schützten. Die Sonnenschirme (parasols) für Herren sind neueren Datums u. v. zweifelhaftem Werte, da sie den Luftzuzug absperren. Ganz verkehrt ist es, den Kopf nur durch Schirm, mit Abnehmen des Hutes, zu schützen, da die Sonnenstrahlen dann den Kopf direkt treffen. Der Gebrauch d. parapluie datiert in Frankreich v. 1680 her, während d. parasol als Zeichen hoher Würde von geistl. u. weltl. Fürsten seit dem Mittelalter getragen wurde.

Ombres, Les —. 1. Gesellschaftsspiel. Die Mitspieler gehen hinter e. Vorhang vorüber, auf den ihr Schatten fällt; sie verkleiden sich in verschiedenster Weise, machen Gebärden, die sie mit verstellter Stimme begleiten. Der vor d. Vorhang Stehende, der durch das Los bestimmt wird, muß die Vorübergehenden nach deren Schatten erraten; der Entdeckte bezahlt e. Pfand und nimmt die Stelle des Ratenden ein. (Valaincourt, a. a. O., S. 222.) — 2. S. Chinoise, S. 2.

Omealca, Stadt in Mexiko. O. wurde am 13. Nov. 1862 von den Franzosen besetzt.

Omer, Saint- — (18697 Einw.), früher Sithier, lat. Audo maropolis, Fanum Sancti Audomari, Arrhptst. des Dep. Pas-de-Calais, an der Aa u. der Mündung des Neuffosséкanals. St. der E.-L. Amiens-Calais. Boulogne-St.-O. u. Armentières-St.-O. St.-O. wurde 1071 von Philipp I. geplündert, 1477 von Ludwig XI. erobert, 1482 durch den Vertrag von Arras für neutral erklärt u. am 11. Febr. 1489 von den Einwohnern den Burgundern übergeben. Die Franzosen, die es 1558 u. 1638 vergebens bestürmt hatten, nahmen es am 19. April 1677, einige Tage nach ihrem Siege bei Cassel, wieder ein. Prinz Eugen u. Marlborough belagerten es 1710 vergebens. Unweit St.-O. wurden 1340 Robert v. Artois, 1352 die Engländer von dem Herzoge v. Burgund besiegt. Aus St.-O. stammen: Suger, Simon Ogier, A. de Balinghem; die Jesuiten Malbrocq u. Martin du Cygne; der Maler Arnould de Vuez; der Bildhauer Anselme Duquesnoy; Caventon und Al. Hermant. — P. Collet, Notice sur St-O., 1850; Derheims, Hist. de St-O., 1834; Gallia christ., T. III, Giry, Hist. de St-O., 1877; Deschamps de Pas, H. de V., 1891.

Omessa (700 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, nordöstlich von Corte.

Omis. Auf diejenigen jungen Männer, welche mit vollendetem 20. Lebensjahre nicht in die für die Aushebung maßgebenden Listen eingetragen sind, bezieht sich e. Gesetz vom 15. Juli 1889, welches auch Strafandrohungen für den Fall enthält, daß die Eintragung böswillig unterlassen ist.

Omnibus. Man suchte diese „Wagen für jedermann" schon im XVII. Jhrh. in Paris als billigere Konkurrenten der Sänften zu etablieren. Sie hießen carosses à 6 sous. Die heutigen Omnibusse datieren in Paris von 1828 her u. verbreiteten sich dann in größere Provinzialstädte und die Umgebung der Hauptstadt. Die Tramways machen ihnen viele Konkurrenz, trotzdem sie sich in Paris gar nicht wesentlich vom Omnibus unterscheiden und eigentlich nur auf Schienen gestellte Omnibusse sind, zuweilen noch mit Tritten, statt Treppe, nach d. Impériale.

Omnium, Sport: Rennen für Pferde aller Art.

Omont, Hauptkantonsort in Ardennes, in der Nähe des Waldes Mazarin, südl. von Mézières.

Omophore, ehemals Schultermäntelchen der Bischöfe, um sinnbildlich anzudeuten, daß sie gleich dem guten Hirten das verlorene Schaf auf der Schulter trugen. Sie legten es ab, sobald das Evangelium verlesen wurde, weil dann der wahre Hirte, Christus, als gegenwärtig gedacht wurde.

Ondain, e. Recht, das der König in Meaux auf e. Teil des an beiden Ufern des Brasset wachsenden Heues besaß.

Oneglia (8006 Einw.), frz. Oneille, St. im Distrikt Porto Maurizio, nordöstl. Genua an der Mündung des Impero, am Busen v. Genua. St. der E.-L. Genua-Ventimiglia. Die Franzosen erlitten bei O., das sie am 24. Nov. 1792, sowie am 8. April 1794 erobert hatten, am 7. Mai 1800 eine empfindliche Niederlage.

Onglières, Ortsch. im Jura, nordöstl. Champagnôle. Im deutsch-frz. Kriege war O. am 28. Jan. 1871 der Schauplatz eines Rekognoszierungsgefechts. — G.-St.-W., V, 1262.

On Ne Peut Pas Toujours Filer, Rundtanz mit Gesang, wobei die Vordersten e. Brücke bilden, unter der die übrigen durchmüssen. — Valaincourt, a. a. O., S. 437.

Onosme, Borraginenart, kommt an dürren Stellen am Mittelmeer vor. Sie giebt das rote Färbemittel orcanète.

Onze. 1. S. Les O. — 2. Les O., Patiencespiel. — Valaincourt, 314.

Oo, Dorf in Haute-Garonne, westlich von Bagnères-de-Luchon, 300 Einw., Seen, Gletscher.

Oolithique, Système —, die obere Schicht der Juragruppe, findet sich im Berry, in einem Teil des Dep. Cher. Auf ihm gedeihen z. T. die edelsten Gewächse Burgunds (die der Côte-

d'Or). Ferner tritt es auf im Dep. Haute-Marne, ist von großer Wichtigkeit im Aufbau des Jura, der Ardennen, der niederen Cevennen, der Alpen und Pyrenäen.

Opéra. 1. Das Pariser Opernhaus (l'Opéra, le grand Opéra, l'Académie nationale de musique, 1861—1874 erbaut), ist e. Prachtbau ersten Ranges, der von außen wie von innen e. großartigen Eindruck macht. Er liegt an den „großen Boulevards" (boulevard des Capucines) u. ist dem Flächenraume nach der größte Theaterbau der Welt. Grundstück u. Gebäude erforderten e. Kostenaufwand von nahezu 50 Mill. Fr. Bes. prachtvoll sind das gewaltige Treppenhaus (le vestibule) u. der Erholungsraum (le foyer). — 2. Le Grand O. Die große Oper in Paris ist e. Schöpfung des von Ludwig XIV. protegierten Florentiners Lulli, welcher für seine Musikakademie 1672 e. Privileg u. 1673 den Raum des ehemal. Molière'schen Palais-Royal Th. erhielt. 1663 kam die Oper in d. Tuilerien, darauf in e. Saal an d. porte St-Martin, 1794 in d. rue Richelieu. Nach Ermordung des Herzogs v. Berry wurde der Saal geschlossen, da vor seinem Ausgange die That geschehen war, dann wanderte die Oper in die rue Lepelletier in d. Salle Ventadour, 1874 kam sie in das jetzige Gebäude. An Kunstbedeutung hat die Oper trotz der großen Tondichter (Auber, Meyerbeer, Cherubini, von Älteren Rameau, Piccini, Gluck ꝛc.) und Sänger es nie mit der Com. Fr. aufnehmen können, denn der Opernbesuch ist für Pariser Familien häufig nur eine Gelegenheit zum geselligen Zusammentreffen; für manche Gebiete der Komposition, zB. deutsche Musik, fehlt den Franzosen auch das volle Verständnis. Das conservatoire de musique, 1795 vom Konvente geschaffen, pflegte seitdem Gesang wie Deklamation, unter Napoleon I. bildete es auch Militärmusiker aus. 1822 ward Cherubini, nach seinem Tode Auber Dirigent. Aus den Prämiierten werden die Pariser Opern (Gr. O. u. O. com.), sowie Th. Fr. u. Odéon rekrutiert. Das Konservatorium giebt auch Sinfoniekonzerte. Über die theatralischen Geschäftsunternehmungen im heutigen Paris, die meist mehr der Belustigung als der Kunst dienen, s. Paris. — 3. O. Comique, die komische Oper, das ureigenste Erzeugnis der frz. Musik, wird zumeist im Theater gleichen Namens gepflegt. Diesem rühmt man gutes Zusammenspiel und auch die Pflege älterer Werke nach. Ihr neueres Repertoire stammt von Auber, Herold u. Adam. Boieldieus ewig frische Weiße Dame geht häufig in Szene. Aber auch hier war von Hanslick zwischen 1867—1879 ein Niedergang zu verzeichnen. Das Personal bestand 1867 aus den Tenoristen Capoul u. Acherd, den Komikern Cruderc, Sainte-Foy, Prilleux, den Damen Cabel, Roze, Cico, Galli-Marie, von denen 1878 namentlich letztere noch thätig war. Demoiselle Bouchelet war damals vielversprechend. Mlle Isaak verblüffte durch ihre kolossale Figur. Meyerbeers Nordstern u. Aubers Krondiamanten gingen neben Reyers langweiliger La statue, die von Thomas' Psyché abgelöst wurde, über die Bretter. Erstere Oper zeigt schon, daß das heitere Genre nicht mehr vorherrschend ist. Die O. comique führte auch Gounods Romeo u. Julia u. Bizets Carmen auf. Ebenfalls haben Offenbach u. Lecocq ihren Einzug gehalten, zur Schädigung am Geschmack der würdigeren frz. Oper, die in Thomas mit seinem Kadi, Sommernachtstraum, Roman Elvions, Raymond u. vorzüglich Mignon seinen Hauptvertreter fand. Gounods Philemon u. Baucis ward zu verschiedenen Zeiten aufgeführt. Auch Grétrys veraltete Opern erscheinen von Zeit zu Zeit immer wieder, namentlich sein Richard Cœur de Lion. Am selben Abend ward auch Isouards Joconde häufig aufgeführt. Weit überholt sind diese Vorgänger durch Boieldieus Dame Blanche, der „alt geboren u. jung gestorben" ist. Seit Auber zu schaffen aufhörte, trat e. Zeit der Unproduktivität ein, nur durch Bizets (bis 1875) Carmen unterbrochen. Der O. comique im eigentl. Sinne ebnete Rousseau den Weg durch seinen Le devin du village und durch seine Parteinahme für die Italiener, deren Melodik wiederum Philidor, Monsigny, Grétry beeinflußte.

Opérette, s. **Musique** u. **Musiquette.**

Ophicléide, 1815 bei der Militärmusik, 1817 durch Spontini bei der Oper eingeführtes Blechinstrument; es wurde bald wieder aufgegeben.

Opportuniste, Anhänger der republikanischen Partei, der eine abwartende politische Haltung wahrt. Das Wort kam in den 70er Jahren auf.

Opposant hieß derjenige, der bei den Disputationen an den alten frz. Universitäten Einwände machte, der Opponent.

Opposition. Der Einspruch gegen eine gerichtliche Handlung, e. Verkauf ꝛc. kann nur mit Einwilligung desjenigen, der ihn erhoben hat, oder kraft Urteils aufgehoben werden (s. auch Mariage).

Optimiste, L'—, Lustspiel in fünf Akten u. in Versen von Collin d'Harleville (1788).

Option. Die rechtliche Fähigkeit, zwischen zwei Sachen od. Parteien zu wählen, steht beispielsweise der Ehefrau hinsichtlich der Gütergemeinschaft u. dem Erben hinsichtlich des Erbschaftsantritts zu.

Or. 1. Zur Zeit Ludwigs XI. bemühte man sich, Gold in den Flüssen und Kiesgruben des Languedoc zu sammeln. Der Landvogt der Grafschaft Alais hatte Leute, die auf die Weise Gold sammelten, vor Gericht laden und ihnen unbillige Steuern auferlegen lassen. Ludwig XI. befahl dem Steuerhofe (cour des aides) durch einen Erlaß vom 12. Okt. 1481, derartigen Erpressungen entgegen zu treten. (Ordonnances des rois de Fr., XVIII, 701 u. 702.) — 2. Matières D'Or Et D'Argent. Das Stempeln der Gold- und Silberwaren (la marque des matières d'or et d'argent) war in e. ordonnance Philipps des Kühnen vorgeschrieben worden, im Monat Dez. 1275. In allen Städten, wo Goldschmiede sind, müssen sie e. bes. Stempel für die Gold- u. Silberwaren haben. Philipp d. Schöne

erneuerte diese ordonnance 1313, u. seitdem ist die Bestimmung immer in Kraft geblieben. Durch e. Erklärung vom 31. März 1672 wurden die gestempelten Gold- u. Silberwaren einer Abgabe unterworfen, dem droit de garantie, der einen Teil der indirekten Steuern bildet. Die Versuchsstücke (essais) der Gold- und Silberwaren wurden in der alten Monarchie von den gardes de la corporation des orfèvres hergestellt. Ludwig XII. bestimmte i. Dekret v. 22. Nov. 1506, daß diese essais im ganzen Königreiche stattfinden sollten. Alle Maßnahmen hinsichtlich der Ausführung derartiger essais, ihrer Prüfung, des Feingehalts, der Verwendung der Stempel, bestimmt die Verwaltung der Münzen. Die Bureaux de Garantie, wo die Gold- u Silberwaren gestempelt werden, bestehen aus einem essayeur, einem receveur u. einem contrôleur. — 3. Or Coronaire war e. Steuer, die im röm. Reiche bei der Thronbesteigung e. jeden Fürsten bezahlt wurde. In der alten frz. Monarchie trat an ihre Stelle der droit de joyeux d'avènement.

Orable, in der Sage Prinzessin von Orange, ist zuerst dem König Thibaut d'Arabie als Gattin versprochen, wird aber dann die Gemahlin des Guillaume d'Orange (s. d.). Bei ihrer Verheiratung nimmt sie nach dem Epos La Prise d'Orange den Namen Guibourc an. Eine andere Orable ist die Gemahlin d. Cyperis (s. d.)

Oraison. 1. Baronie in der Provence, von der e. altes Adelshaus seinen Namen hat. 1588 wurde sie marquisat für den vicomte de Cadenet. Die männliche Linie d. seigneurs d'O. erlosch in der zweiten Hälfte des XV. Jhrh., und der Name wurde fortgesetzt von den Kindern der Louise d'O. u. d. Philibert de Aqua oder de l'Aigue. — 2. O.-Dieu, Nonnenkloster in Languedoc, Diöcese Toulouse. — 3. O-s Funèbres. Die kirchl. Trauerreden auf Verstorbene, bes. der hohen Gesellschaft, kamen durch Bossuet zu großer Berühmtheit. Seine berühmtesten o. funèbres sind die auf Henriette Marie von Frankreich, Tochter Heinrichs IV. u. Gemahlin des unglücklichen Karl I. v. England (1669), Henriette Anna v. Engl., Tochter Karls I. u. Schwägerin Ludwigs XIV. (1670), auf Marie-Therese v. Österreich, Gemahlin Ludwigs XIV. (1683), Anne de Gonzague v. Cleve (1685), den Kanzler Tellier (1686) u. d. berühmten Condé, d. Sieger v. Rocroy (1687). Bossuet weiß die allgem. Zeitverhältnisse u. Zeitereignisse geschickt in die persönlichen Beziehungen einzureihen (Fronde, Kampf Frankreichs gegen Spanien, Schwedens gegen Polen unter Karl Gustav, engl. Revolution, Cromwells Diktatur, Aufhebung des Edikts von Nantes u. a.), doch ist er von den polit.-relig. Vorurteilen seiner Zeit (Protestantenhaß, Kult d. roi soleil, unbedingte Verherrlichung des mit d. Kirche zusammengehenden weltlichen Absolutismus) durchdrungen. Auch Bourdaloue (O. fun. auf d. großen Condé), Fléchier (O. fun. auf Herzog u. Herzogin v. Montausier), Turenne (Präsident Lamoignon, welcher die Aufführung von Molières Tartuffe verbot, Marie-Therese v. Österreich, Le Tellier) u. Mascaron (Anna v. Österreich, Mutter Ludwigs XIV., 1667), und drei weniger bedeutende zeichnen sich in diesem Genre aus. Die von Bourdalouc lassen sich in ihrer logischen Durchdachtheit und abgeklärten, aber tiefen Gefühlswärme als Gegenstück den rhetorisch prunkvollen, die Sinne fortreißenden Bossuets an die Seite stellen, die von Fléchier sind aber durch den preziösen Stil u. die gekünstelte Disposition, die von Mascaron durch Schwulst, Überladung mit Bildern und Metaphern bisweilen entstellt. (Lessarq, Hist. crit. de la prédicat. de Bossuet, 1888, u. d. 1689 zu Paris ersch. Recueil d'oraisons funèbr. comp. p. Messire de B.; Lauras, Bourdaloue, sa vie e. ses œuvres, 1881, 2 Bde.; Maury, Essai s. l'éloqu. de la chaire, 1845; A. Fabre, Fléchier orateur, 1886, u. d. Oraisons Fun. Fléchier, Paris 1691, 2 Bde.)

Oran (74510 Einw.), alt Quiza, im X. Jhrh. maurische St., jetzt Hptst. der gleichnamigen Provinz in Algerien, am östl. Fuße des Felsens Santa Cruz (Djebel-Santo) od. Nergiosis, vom Bach el Rahhi durchflossen. St. d. E.-L. Algier-O. Bei O., das am 3. Jan. 1831 vom General Damrémont besetzt worden war, wurde Abd-el-Kader am 23. April 1833 besiegt (s. Algérie).

Orange. 1. 9859 Einw., als Hauptstadt d. kelt. Cavaren Arausio Cavarum, später Civitas Arausicorum, jetzt Arrhptst. des Dep. Vaucluse in e. vom Aigues u. anderen Flüssen bewässerten Ebene. St. der E.-L. Paris-Marseille. Mit röm. Bauresten. Am 6. Oktbr. 105 v. Chr. wurden die Römer daselbst von den Cimbern u. Teutonen besiegt. Im Hugenottenkriege wurde O. im J. 1561 von den Calvinisten erobert, am 16. Mai 1562 aber von den Katholiken, die es wieder eingenommen hatten, schwer heimgesucht. Von 1573—1574 war es von einem Abenteurer, Namens Glandage, besetzt. 1673 wurde es von Ludwig XIV. seiner Befestigungen beraubt. O. ist der Geburtsort von Gasparin u. Nogent-St.-Laurens. (J. de la Pise, Tableau de l'hist. des princes et de la principauté d'O., 1639; L. P. Bonaventure, Histoire d'O., 1741; Antiquités et inscript. de la ville d'O., 1818; Gallia christ., T. I [s. Arausio]; Bastet, Histoire de la ville etc., 1856; Pontbriant, Hist. de la principauté d'O., 1891.) Bräutigam, d. frz. Bayreuth, Goslar 1900. — 2. Université D'O. hat sich im XIV. Jhrh. aus den Schulen, in denen Grammatik, röm. Recht u. vielleicht auch Medizin gelehrt wurden u. die seit der zweiten Hälfte des XIII. Jhrh. dort bestanden, entwickelt. Eine Bulle Papst Urbans V. vom 31. Jan. 1365 erkannte diese Schulen als studium particulare an. Am 4. Juni desselben Jahres gab Kaiser Karl IV. ihr die Vorrechte e. studium generale, was 1379 vom Papst Clemens VII. bestätigt wurde. Das Hauptstudium in O. war das des Rechts. Große Bedeutung hat die Universität aber nie erlangt. 100 J. später schon (1475) erließ Papst Sixtus IV.

eine Bulle gegen die, welche in O. promoviert wurden, da ein einziger Magister (Honoré Piquet), der nur Grammatik lehrte, Grade in allen Fakultäten an solche verlieh, denen sie anderswo nicht erteilt worden waren. Nur mit Mühe entging die Universität vollständiger Aufhebung. Recht u. Medizin bestanden seit dem XVI. Jhrh. nur dem Namen nach; die theolog. Fakultät allein zeigte etwas Leben. Im letzten Viertel des XVI. Jhrh. bemächtigte sich der Protestantismus ihrer. Im XVII. Jhrh. sollen sich nur selten daselbst Studierende aufgehalten haben. 1780 befanden sich etwa 40 Studenten dort. 1789 wurde die Universität aufgehoben. Indessen auch nach der Aufhebung bestand dort noch e. mediz. Schule, die (vergl. Liard, a. a. O., I, 218) certificats d'inscription schickte, ohne daß die Betreffenden dort wirklich studiert hatten. (Denifle, Kaufmann, Rashdall, a. a. O.; O. Millet, Notice sur l'Université d'O. im Annuaire de Vaucluse, 1878.) — 3. Académie Protestante D'O. war mit den protestantischen Kirchen in Frankreich durch kein Verwaltungsband verbunden. Theologie, Philosophie u. Beredsamkeit waren die Lehrgegenstände. Über die verschiedenen Phasen ihrer Existenz ist uns wenig bekannt. Indes überlebte sie die Aufhebung des Edikts von Nantes u. die Plünderung von Orange im J. 1685. (Bourchenin, Acad. prot., 1882.) — 4. Apfelsorte zweiter Saison der Weinbereitung. — 5. Vin D'O. wird aus reifen, geschälten Orangen bereitet mit Zusatz von $^1/_4$ Zucker u. der Gärung unterworfen.

Oranger. 1. Orangenbaum, kommt im äußersten Süden der Provence und den Inseln des Mittelmeeres vor. Dort kennt man den O. franc u. d. O. de Nice; letzterem ähnlich ist in Algier der O. de Blidah, neben welchem es noch den O. de Beni-Salah giebt. Die in Kästen in Orangerien gezogenen zählen oft ein Alter von mehreren Jahrhunderten. — 2. L'O. Et L'Abeille, Märchen der Gräfin Aulnoy; im ersten Teil spielen die Ogres eine große Rolle; das Übrige ist nahe verwandt mit d. „Liebsten Roland", Nr. 56 und die beiden Königskinder, Nr. 113 bei Grimm.

Orateur. Im XVII. Jhrh. hieß so der Schauspieler, der am Ende der Vorstellung das Programm der nächsten ankündigte.

Oratoire De Notre Seigneur Jésus-Christ En France, Congrégation De L'—, wurde 1611 gegr. und 1613 bestätigt zum Zweck, die Bildung des Klerus zu heben. Bald übernahmen sie aber Kollegien zur Erziehung der Jugend. Die Grundlage ihres Unterrichts war das Lateinische. Durch die Anwendung der Muttersprache, die Einführung e. geschichtlichen Unterrichts, die Pflege d. mathematischen Wissenschaften haben sie den Unterricht ganz anders gestaltet. „Avec plus de gravité que les jésuites, avec plus de liberté que les jansénistes, ils ont suivi en éducation une voie moyenne, tempérée, plus sage peut-être qu'originale, mais qui leur assure une place honorable dans l'histoire de la pédagogie". (Compayré in Buissons Dictionnaire.) Ihre Disziplin war fest, aber mild. Das Schuljahr begann am 18. Okt., es gab 3—4 Wochen Ferien. Um $5^3/_4$ Uhr morgens begann die erste Lektion, um $8^1/_2$ Uhr abends wurde die Tagesarbeit mit Gebet beschlossen u. zu Bett gegangen. Knaben fanden vom siebenten Jahre an Aufnahme. Ihre Schulen vermittelten e. bedeutendes u. sicheres Wissen. Nachdem sie von 1616 an Kollegien in Dieppe, Langres, Poligny, Riom, Notre-Dame-de-Grâces, Angers, Frontignan, Joyeuse, Pézenas, Vendôme, Le Mans, Beaune, Montbrison, Nantes, Saumur, Marseille, Toulon, Effiat übernommen hatten, folgte e. Zeit des Stillstandes in der Gründung von Anstalten. Und in der zweiten Hälfte des XVII. Jhrh. erlitten sie e. bedeutenden Rückgang; als Anhänger des Cartesius u. des Jansenius wurden mehrere Oratorianer ihres Lehramts enthoben. Im Anfange des XVIII. Jhrh. wurden ihre Anstalten in mehreren Diözesen geschlossen. Bei der Vertreibung der Jesuiten 1762 waren sie nicht völlig im stande, in die Lücke zu springen, wenn sie auch deren Kollegien in Lyon, Tournon, Arras u. Béthune, Tours, Agen, Autun übernahmen. 1776 wurden ihnen einige Militärerziehungsanstalten anvertraut, in denen sie zur letzten Blüte gelangten. Sie erfreuten sich im allgemeinen großer Anerkennung. 1789 erklärte die Nationalversammlung, que l'oratoire avait bien mérité de la patrie. Als am 18. Aug. 1792 das Oratoire aufgehoben wurde, besaß es 72 Häuser, von denen 30 Kollegien, 6 Seminare u. 2 Studienhäuser waren. Heute bestehen in Frankreich 4 Anstalten der Oratorianer. Die beiden bedeutendsten sind die in Juilly bei Meaux (Seine u. Marne) u. die École Massillon in Paris, quai des Célestins No. 2. Dazu kommen das Collège u. Petit Séminaire in St.-Lô (Manche) u. das Petit Sém. in Piguelin (Nièvre). Ihre pädagogischen Schriften sind: Thomassin, Méthodes d'étudier et d'enseigner les lettres humaines; Lamy, Entretiens sur les sciences; de l'art de penser; Nouvelles Réflexions sur l'Art poétique; Du Guet, Lettres sur les humanités; Houbigant, De la manière d'étudier et d'enseigner les humanités; Traité des Études. — Vgl. Lallemand, Histoire de l'éducation dans l'ancien O. de France, 1889; Perraud, L'O. en France, 1867; Schmid, a. a. O.

Oratorio De Noël, von Lesueur (1763—1837) komponiert.

Orb, Küstenflüßchen, entspringt an Fuße des Barnac in Herault, fließt an Bidarieux und Béziers vorbei u. ergießt sich in das Mittelmeer bei Port-Vendres. Hauptnebenfluß ist der Jauer.

Orbec, Hauptkantonsort in Calvados, südöstlich v. Lisieux, 8214 Einwohn. Walkmühlen, Tuchfabriken, Webereien.

Orbetello, Orbitello (4824 Einw.), befestigte Stadt in der ital. Provinz Grosseto, am gleich-

namigen See. St. d. E.-L. Genua-Civista vecchia. Die Franzosen belagerten O. vom Mai bis Juli 1646 vergeblich.

Orcanète, s. **Onosme.**

Orchestre, s. **Musique.**

Orcières (1200 Einw.), Hauptkantonsort in Hautes-Alpes, nördlich von Embrun.

Ordalie, Ordéal, s. **Épreuves Judiciaires** u. **Duel.**

Ordinaire De La Troupe, besond. Gelder, welche dazu dienen, die Ausgaben für Unterhalt, Beleuchtung, sowie Reinigung der Zimmer ꝛc. e. Truppenteils zu bestreiten. Im allgemeinen kommt für solches o. die Einheit der Kompagnie, Schwadron u. Batterie in Betracht, jedoch kann im bes. Fall auch erst das Bataillon in Betracht kommen.

Ordinaire, Grand u. **Petit** — hießen die beiden Semester des Studienjahres in der alten Pariser Universität. Le grand ordinaire umfaßte das Wintersemester (1. Okt. bis Ostern), le petit ordinaire die Zeit von Ostern bis Ende Juni.

Ordinaires hießen zwei Akte in der theolog. Fakultät der ehemaligen Pariser Universität. Seit 1600 waren praktische Fragen Gegenstände dieser Akte, die die bacheliers vor Erlangung der Licence zu bestehen hatten. — Jourdain.

Ordonnances. 1. Die von den frz. Königen erlassenen, für das ganze Reich giltigen Verfügungen, die Gesetzeskraft hatten. Unter den ersten Königen bezogen sie sich vorwiegend auf die Privatinteressen derselben und sind für die Geschichte ohne Bedeutung. Mit Ludwig VI. ändern sie ihren Charakter. Bis zu Karl VII. u. Ludwig IX. erstrecken sie sich hauptsächlich auf die Justiz u. die Finanzen, u. erst in späterer Zeit bekommen sie e. soziale Tendenz. Sie waren in lat. Sprache abgefaßt bis zu Ludwig IX.; e. ordonnance dieses Königs aus dem J. 1256 ist die erste frz. geschriebene, doch ist es nicht sicher, ob dies die ursprüngliche Fassung ist, da auch später noch solche in lat. Sprache vorkommen, bis Franz I. 1539 verfügte, daß alle öffentlichen Urkunden frz. abgefaßt werden sollten. Anfangs hatten die o. je nach Inhalt u. Form verschiedene Bezeichnungen. Das erste Gesetz, welches ausdrücklich die frz. Bezeichnung „ordonnance" führt, ist das von Philipp d. Schönen, Pfingsten 1287, das mit den Worten beginnt: C'est l'ordonnance faite par la cour de notre seigneur le roi, de son commandement. Seit dieser Zeit wurde diese Bezeichnung allgemein. Seit Philipp August diente d. trésor des chartres zur Aufbewahrung der o., u. seit dem XII. Jhrh. gab es e. Buch, in welches sie abgeschrieben wurden. Seit das Parlament seinen dauernden Sitz in Paris erhielt, wurden sie im Archiv desselben aufgehoben. Zu verschiedenen Zeiten hat man gedruckte Sammlungen der o. der Könige der dritten Dynastie veranstaltet. Die älteste ist die des Guillaume Dubreuil, um 1315; er ging nur bis auf die Zeit Ludwigs IV. zurück, weil die früheren damals nicht bekannt waren. 1549 gab Rebuffe eine sachlich geordnete Sammlung mit Kommentar heraus. Eine vollständigere Ausgabe veranstaltete 1580 Fontanon; sie geht aber auch nur bis auf Ludwig IX. zurück; e. zweite Ausgabe hiervon wurde 1611 von La Rochemaillet besorgt. Schon 1579 hatte Heinrich III. den Plan gefaßt, e. Sammlung seiner o. u. der seiner Vorgänger im Auszuge herstellen zu lassen; er beauftragte damit Brisson, der eine sachlich geordnete Sammlung herstellte unter dem Titel: Code Henri u. Basiliques; sie wurde 1588 gedruckt. 1596 machte Guenois eine Zusammenstellung in 2, später in 3 Bänden; e. solche in chronologischer Anordnung erschien 1620. Die unter Ludwig XIV. begonnene neue Sammlung erschien in 9 Bänden, der letzte 1755, u. umfaßt die Zeit von 1051—1411. Die vollständigste Sammlung ist die sog. Collection du Louvre, 1723—1849, 21 Bände. Für manche o. giebt es bes. Bezeichnungen, die im folgenden angeführt werden mögen; dabei soll auf die wichtigeren noch kurz eingegangen werden. O. des aides, 1680, betr. die aides et droits d. Königs. O. barbines sind die, welche in dem 4. Register des Parlaments enthalten sind. O. de Blois, a) von Ludwig XII., 1498; b) die gewöhnlich unter dem Namen verstandene o.; sie wurde in Paris gegeben, aber auf die Vorstellungen der Stände von Blois; bezieht sich auf Geistlichkeit, Universitäten, Justiz, Adel, Domäne, Steuern. O. civile, 1667, betr. Gerichtsverfahren. O. du commerce, auch code marchand gen., 1673. O. de committimus, 1669, enthält Reglements für Richter, lettres d'État u. a. O. criminelle, 1670. O. du domaine, 1566. O. des donations, 1731. O. des eaux et forêts, 1669. O. des évocations, 1737, betr. die Berufung u. Reglement für Richter. O. du faux, 1637, betr. Fälschung u. Beglaubigung von Unterschriften. O. des fermes, 1681, regelt die Abgaben von allen Pachtgütern des Königs. O. des gabelles, 1680, regelt alles auf den Salzverbrauch Bezügliche. O. de la marine, 1671, betr. d. Seehandel; eine andere von 1689 betr. die Kriegsmarine. O. de Moulins, 1566, betr. hauptsächlich die Verbesserung der Justizverwaltung, umfaßt aber die gesamte Justiz u. Verwaltung, d. Regierung d. Provinzen, die Finanzen, kirchlichen Angelegenheiten, gewerbl. Vereinigungen u. die Polizei. O. de Néron ist e. chronologisch geordnete Sammlung d. wichtigsten o. von den Advokaten Néron und Girard. O. d'Orléans, 1560, wurde auf Betreiben der états généraux erlassen. Sie besteht aus zwei Teilen; der erste beschäftigt sich mit kirchlichen Angelegenheiten u. betr. Reformierung der Geistlichkeit, Unterstützung der Kirche u. Hebung der königl. Gewalt. Der zweite Teil ist dem Gerichtswesen gewidmet u. schafft die gröbsten Mißbräuche ab, bes. die Käuflichkeit der Stellen. O. des quatre mois heißt der Art. 48 der o de Moulins, welcher die Verhängung der Schuldhaft vier Monate nach der Verurteilung gestattet. O. de Roussillon, 1563,

regelte das Polizeiwesen für das Königreich u. setzte den Anfang des bürgerlichen Jahres auf den 1. Januar fest, während es bis dahin mit Ostern begonnen hatte. O. des substitutions, 1747. O. des testaments, 1735. O. des transactions, 1560. O. de la ville bezeichnet zwei o., welche die Jurisdiktion des bureau de la ville de Paris betreffen: eine von 1415, die andere von 1676. O. de Villers-Coterets, 1539, betr. Verbesserung und Abkürzung des Prozeßverfahrens. Die o. von Orléans, Roussillon u. Moulins, die alle drei von dem ber. Kanzler l'Hôpital herrühren, sind immer als die Grundlagen des alten frz. Rechtes angesehen worden. (Wachsmuth, Geschichte Frankreichs, 4. Bd.; Gervinus, Geschichte des XIX. Jhrh., 8. Bd.; Lorenz, Neueste Geschichte; Créténeau-Joly, Hist. de Louis-Philippe, Paris 1862; Mémoires du maréchal duc de Raguse, Paris 1856.) — 2. O. De Réformation nannte der Kanzler d'Ambray in den commissions vom 4. Juni 1814 die charte. — 3. O—s De Juillet, die Verordnungen vom Juli 1830, erschienen am 26. Juli im Moniteur, nachdem sie Tags zuvor von Karl X. unterzeichnet worden waren: a) Herstellung des Zensurgesetzes vom 21. Okt. 1814. b) Auflösung der noch nicht zusammengetretenen Deputiertenkammer. c) Neue Wahlordnung, Herabsetzung der Zahl der Deputierten auf 258, für die Bezirkskollegien nur das Recht des Vorschlags, Übertragung der Wahl an die Departementskollegien, Fertigung der Wahllisten ohne Mitwirkung der Rechtsbehörden (also Abhängigkeit derselben von den Verwaltungsbeamten). Eine damit zusammengehörige Verordnung bestimmte den Tag der Versammlung der Wahlkollegien. Ferner wurde Marmont zum Befehlshaber der ersten Militärdivision bestellt, und mehrere Personen wurden in den Staatsrat berufen. In diesen Verordnungen lag e. Verletzung der Constitution, und die gaben die Veranlassung zum Ausbruch d. Julirevolution. — 4. O. De Comptant war ein Zahlungsbefehl, den der König mit folgenden Worten selbst unterzeichnete: Je sais le motif de cette dépence. Die Rechnungskammer hatte sich um dieses Motiv nicht zu kümmern. — 5. O. D'Officier. Jeder Offizier hat das Recht auf je einen Burschen für je zwei Pferde. Der Offizier bezahlt seinen Burschen monatlich 5 Fr. für den persönlichen Dienst und 4 Fr. für die Wartung je eines Pferdes. Offiziere, die in keinem Truppenverbande stehen oder die ihnen gleichgestellten Militärpersonen erhalten einen Burschen nur auf Antrag durch den kommandierenden General (s. Compagnie sub. 14).

Ordonnateur. 1. ist derjenige, welcher eine Zahlungsanweisung ausstellt. Öffentliche Zahlungen können nur auf eine solche Anweisung hin geleistet werden. O. sind u. a. die Minister, préfets, maires, Militärintendanten, Gouverneure der Kolonien 2c. — 2. Die für das Heer in Betracht kommenden Zahlungsanweisungen werden entweder vom Kriegsminister od. von bestimmten Kommandostellen erlassen. Letztere heißen dann o. secondaire, weil ihnen ihre Befugnisse erst vom Kriegsminister übertragen sind. — 3. O. Des Pompes Funèbres, städtischer Beamter, der bei Begräbnissen die Behörde vertritt; er beaufsichtigt die Einsargung u. geleitet den Leichenzug bis zum Kirchhof. Die rotblaue Schärpe und Kokarde, die auf den Rockkragen gestickten Insignien, sowie der Ebenholzstab, den er in der Hand hält, kennzeichnen seinen caractère municipal. Es giebt 81 solche o., ferner 2 o. principaux. Früher wurden diese Funktionen von den jurés-crieurs de corps et vin besorgt.

Ordovicien, geologische mittlere Schicht der silurischen Gruppe, findet sich in der Normandie und der Bretagne.

Ordre. 1. S. Chevalerie. — 2. S. Décorations. — 3. O—s Des Coteaux, s. Coteau. — 4. Les Trois O—s. Mit diesem Namen bezeichnete man in der alten Monarchie den Klerus, den Adel und den dritten Stand. Sie hatten ihren Sitz in der Assemblée des États généraux. — 5. O. D'Appel, die Stellungsordre an die zur Fahne einberufenen Rekruten, sich zu ihren respektiven Truppenteilen zu begeben. — 6. O. De Convocation. Mannschaften der Reserve u. Territorialarmee, die zu Übungen eingezogen werden sollen, werden gewöhnlich durch öffentliche Anschläge einberufen; Offiziere u. ihnen gleichstehende Militärpersonen erhalten stets durch den Kriegsminister od. den kommandierenden General eine Stellungsordre. — 7. O. Du Jour. Ein Tagesbefehl, der Ernennungen u. Veränderungen im Offizierkorps, Beförderungen, allgem. wichtige kriegsministerielle Erlasse 2c. enthält, ergeht an das Regiment und wird dort von jeder Kompagnie, Schwadron u. Batterie in bestimmte Verzeichnisse eingetragen. — 8. O. De Bataille. Für Truppenzusammenziehungen, Paraden, Besichtigungen u. öffentliche Feierlichkeiten kommen in Friedenszeiten die Art. 240 u. 251 des Règlement sur le service des places vom 4. Oktbr. 1891 in Betracht. — 9. O. De Marche. Die Marschordnung ist in Titel VIII des Dekrets vom 26. Oktbr. 1883 sur le service en campagne geregelt. — 10. O. De Route. Jede dem Heeresverbande angehörige Person erhält mehrere solcher o., eine für Übungen u. eine für den Fall der Mobilmachung. Außerdem erhalten d. Reservisten e. neue o. beim Übertritt zur Territorialarmee. (S. Flagellants, Pénitents 2c.).

Oreiller, Le Petit —, Märchen aus der Oberbretagne. (Sébillot, Contributions etc.) Mit Hilfe des von e. Fee geschenkten Kopfkissens schafft sich e. von seiner Stiefmutter mißhandeltes Mädchen drei aufdringliche Liebhaber vom Halse und bekommt einen braven Mann.

Orel, Berg im Dauphiné, in dem sich ein Goldbergwerk befand, das von den Römern ausgebeutet wurde.

Oreste. Der Muttermörder Oreste wurde von Voltaire im Wetteifer mit Crébillons Électre, thunlichst der antiken Tragödienform nach-

strebend, dramatisch geschildert (1749), wobei nur Voltaire doch allzusehr in die herkömmliche Rhetorik der frz. Tragödie verfiel. — R. Mahrenholtz, V. Leben u. Werke, II, 229 ff.

Orezza, Dorf auf Korsika, am Fium' Alto. Eisenhaltige Quellen.

Orfeo, 1762 von Gluck komponierte Oper (s. Musique).

Orfèvrerie, Goldschmiedekunst. Unter Dagobert zeichnete sich St.-Éloi aus in der Herstellung von Kirchengeräten in antikem Stile; der Abt Suger ließ unter Ludwig VII. lothr. Goldschmiede für St.-Denis arbeiten. In späteren Jahren verfertigte man die Reliquienschreine in gotischem Stile u. wandte sich auch der Anfertigung von Tischgeräten zu. Delaulne unter Heinrich II. arbeitete im Renaissancestil, Briot, Venaut u. Delabaye unter Heinrich IV.; Delabayes Sohn, Courtois, im Stil Ludwig XIII., Balin, Lescot, Grevet, Texier, Lepautre, Berin im Stil Ludwig XIV.; Ballin, Germain arbeiteten im Rokokostil, Micalef, Auguste im Stil Ludwigs XVI. Die Revolution zerstörte vieles, namentlich Kirchengerät. Thomir, Odiot, Fauconnier, Vagner, Fechte, Feuchère gehören diesem Jahrhundert an. (Modèles d'o. choisis à l'exposition au Louvre, 1819, Paris 1822, fol., Peyre, Paris, fol.; De Fontenelle, Manuel complet du bijoutier, du joaillier, de l'orfèvre etc., 2 vol., Paris 1832, 12°; Rouet, Traité d'o.; Lacroix, Hist. de l'o.) Man unterscheidet: la grosse o. für monumentale Gegenstände, la petite o. für Tischgerät, die noch als Spezialität die fabrication des couverts einschließt, l'o.-joaillerie, o. d'imitation.

Orfèvres. Die Korporation der Goldschmiede bildete in Paris die sechste der Kaufmannskompagnien. Die Statuten datieren vom März 1378. Die Zahl der Meister war auf 300 festgesetzt. Die Lehrzeit betrug acht Jahre. — Livre d'aloi en or pour les orfèvres de Paris, Paris 1571, in-12; Rochet-Atys, Tarif des matières d'or, ou Comptes faits en grammes à l'usage des Orfèvres, 9e édit., Paris 1868, 8°; Fontenay, L'Or fèvrerie, dans Conférences sur la Science et l'Art industriel, Paris 1887, in-16; A.-W. Pugin, Art Chrétien. Modèles d'orfèvrerie, Liège, fo; H. Havard, Histoire de l'Orfèvrerie française, Paris 1896, 40 Fr.

Orfroi, ehemals = galon, reiche Gold- oder Seidenverzierung an Kleidern, Hüten u. dergl., jetzt an Meßgewändern, vom mtl. aurifrisum, goldene Borte, nicht von auriphrigium, d. man willkürlich erfand, weil man glaubte, diese Stickereien stammen von den Phrygiern.

Organisation. 1. O. De L'Administration. Den ersten wichtigen Schritt zur Organisation der Verwaltung that die Revolution, indem sie die a. durch Gesetz vom 22. Dez. 1789 von dem Gerichtswesen trennte. Der Fehler war aber der, daß sie durchweg in den Händen von Kollektivbehörden lag. Dies änderte der erste Konsul: er setzte die Präfekten an die Stelle der Departementsdirektorien. Heute wird die Verwaltung ausgeübt durch agents, denen conseils zur Seite stehen. I. Agents sind: Minister, Präfekten, sous-préfets, maires, commissaires de police, agents financiers, intendants militaires, préfets maritimes u. commissaires de la marine, ingénieurs des ponts et chaussées u. des mines, recteurs und inspecteurs, sowie e. Anzahl anderer agents, die agents spéciaux: inspecteurs généraux de l'agriculture, der verschiedenen établissements administratifs, der Archive, der historischen Denkmäler. II. Conseils: a) Dem Staatsoberhaupt stehen zur Seite: der conseil des ministres und der conseil d'état. b) Den Ministern: bei jedem Ministerium giebt es eine Anzahl von conseils, die auch comités u. commissions heißen u. deren Mitglieder teils festes Gehalt bekommen, teils umsonst arbeiten (vgl. die einzelnen Ministerien). c) conseils départementaux: der conseil de préfecture u. der conseil général. d) Im Arrondissement: der conseil d'arrondissement. e) In der Gemeinde: der conseil municipal u. verschiedene conseils spéciaux. Die Verwaltungsgerichtsbarkeit ist teils e. persönliche, die von den agents ausgeübt wird, teils e. kollektive, die vor allem den conseils de préfecture, dem conseil d'État und der cour des comptes zusteht. — 2. O. Communale. In der Revolutionsperiode von 1789 bis zum J. VIII standen die Gemeinden unter der Herrschaft von Ausschüssen oder Direktorien, die mit dem Vollzug beauftragt waren, u. von Räten, denen die Beschlußfassung zukam. Durch die Verfassung vom J. III verminderten sich die Rechte der Gemeinden zu Gunsten der municipalités cantonales, welche diese Verfassung organisiert hatte u. die mit ihr wieder verschwanden. Seit dem J. VIII besteht das corps municipal aus d. maire, einem od. mehreren adjoints und dem conseil municipal (s. diese Artikel). — 3. O. D'Un Corps De Troupe. Hier kommt zunächst das Cadres-Gesetz vom 13. März 1875 in Betracht u. sodann die diesen vorangehenden hierauf bezüglichen Gesetze.

Orge, Flüßchen in Seine-et-Oise, entspringt im Kanton Dourdan u. ergießt sich in die Seine.

Orgelet, Hauptkantonsort im Dep. Jura, südlich von Lons-le-Saunier. Gerbereien.

Orgères (700 Einw.), Hauptkantonsort in Eure-et-Loir, nordöstlich von Châteaudun.

Orgon. 1. Hauptkantonsort in Bouches-du-Rhône, nordöstlich von Arles, 2500 Einw. — 2. Eine der Hauptpersonen in Molières Tartuffe.

Orgue (s. Musique). 1. Die erste Orgel soll 757 an Pipin vom Kaiser Constantin Copronymus geschickt u. in St.-Corneille in Compiègne aufgestellt sein. Das betr. Instrument scheint aber schon älteren Datums zu sein. 660 führte der Papst Vitalian sie durch Dekret ein. Unter den modernen Verbesserern ist vor allem Cavaillé-Col zu nennen. Frz. Meister des Orgelspiels: Paix, Cabezon, die Couperins, Marchand, Séjan, St.-Saëns, Guilmant etc. (Beclos des Celles, Art du facteur d'o., 1766—78, fol.

[Descr. des arts, XV—XVII]). — 2. O. De Barbarie, O. Mécanique, O. D'Allemagne, Drehorgel. Die Fabrikation derselben hat in Paris e. große Ausdehnung erlangt und wird namentlich in der Nähe der place du Trône betrieben. Die Orgeln mit Cylinder haben denen mit Kartons Platz gemacht, die durch Dehain und Thibonville verbessert sind. Kartons werden meterweise 2 Fr. bis 3 Fr. 50 Cts. verkauft, Orgeln je nach Ausstattung zu 1500—5000 Fr. Auch die Fabrikation von Karoussels (manège de chevaux de bois) ist mit der Orgelfabrikation verbunden, ferner mechan. Puppen (Lohengrin, Cyrano de Bergerac, je nach der Mode).

Orient Et Occident, Marsch für Orchester von Saint-Saëns, gespielt bei der Preisverteilung der Ausstellung 1878.

Orientales, Les —, farbenprächtige, phantasiesprühende Gedichtsammlungen Viktor Hugos (1829), in denen bes. seine Schwärmerei für die entarteten Nachkommen der alten Hellenen und sein wütender Haß gegen die angebliche türkische Barbarei hervortritt. Dem noch katholisch und spiritualist. gesinnten Dichter erscheint deren Kampf gegen die Türken wie e. Art Kreuzzug gegen Ungläubige. Man muß das natürlich aus der Zeitstimmung erklären, denn die Schwärmerei für die Söhne (?) d. Helden v. Marathon und Thermopylä verblendete damals auch nüchterner Urteilende.

Oriflamme, s. **Drapeau,** sub I.

Original. Jede mit Siegel u. Unterschrift versehene Urkunde, deren Schrift mit dem Datum übereinstimmt, muß als Urschrift angesehen werden.

Origines. 1. Les O. Du Christianisme, das große Geschichtswerk von Ern. Renan (1863—1882), das von Jesus bis Marc-Aurel reicht u. nach der quellenkrit. Seite hin ebenso schwach, wie nach Seite der Darstellung unübertroffen ist. — 2. Les O. De La France Contemporaine von Hippol. Taine (1877 ff.), besond. bemerkenswert durch Zerstörung der jakobinischen u. Napoleonischen Legende, aber mehr e. Geschichtsphilosophie, die naturwissenschaftl. Ideen u. Resultate auf die geschichtl. Thatsachen überträgt, als objektive Geschichtsdarstellung. (Giacomo Barzelloti, Ippolito Taine, P. III, Rom 1885.) — 3. O—e De Tous Les Cultes Ou La Religion Universelle von Dupuis 1794.

Orival (1278 Einw.), Ortsch. im Arr. Rouen, Dep. Seine-Inférieure, südl. Rouen, an der Seine und dem Walde von Rouvray. St. der E.-L. Oissel-Serquigny. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war O. am 30. Dez. 1870 der Schauplatz eines Vorpostengefechts. — G.-St.-W., IV, 756.

Orizaba (20000 Einw.), Hauptort des gleichnamigen Distrikts der mexikan. Prov. Veracruz-Llave. Zu O. fand am 9. April 1862 e. Zusammenkunft der Vertreter von Spanien, England u. Frankreich statt, die mit dem Beschluß der Zurückziehung der span. u. engl. Truppen von Mexico endete. Die Franzosen dagegen sagten tags darauf dem General Doblado den Wiederbeginn der Feindseligkeiten an u. eroberten am 20. April die Stadt.

Orléans. 1. 63 705 Einw., einst Cenabum, im III. Jhrh. civitas Aureliani, bei Gregor v. Tours Aurelianis, civitas Aurelianensis, dann Aurelians, Orliens, Arrhptst. des Dep. Loiret, rechts an d. Loire. St. der E.-L. Paris-Bordeaux, Chartres-Orléans. O., das von Cäsar erstürmt u. eingeäschert worden war, wurde von Aurelian wieder aufgebaut und war nach dem Tode Chlodwigs die Hauptstadt Clodomirs. O. wurde 451 von Attila, 1428 von den Engländern vergebens belagert. Nachdem es im Hugenottenkriege von den Protestanten unter Condé im J. 1562 besetzt und zum Waffenplatz gemacht worden war, hielt es im Febr. 1563 die Belagerung des Herzogs Franz v. Guise mit Erfolg aus, kam aber nach der Ermordung des letzteren durch Poltrot im Frieden v. Amboise an den König u. wurde seiner Befestigungen beraubt. Indes nahm 1567 La Noue die Stadt ohne Schwertstreich ein u. behauptete sie bis zum Frieden von 1568. In der Bartholomäusnacht fand daselbst e. schreckliches Blutbad statt. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 errang hier am 11. Okt. 1870 General v. d. Tann nach heftigem Kampfe e. vollständigen Sieg über die frz. Loire-Armee u. eroberte die Stadt. Nachdem aber die Deutschen vor der Übermacht Aurelle de Paladines O. am 10. Nov. wieder aufgegeben hatten, gelang es dem III. u. IX. preußischen im Verein mit dem I. bayrischen Armeekorps am 3. und 4. Dezbr. die Stadt aufs neue mit Sturm zu nehmen. (G.-St.-W., III, 235 ff., 514 ff.) Aus O. stammen: Robert le Vieux, Bongars, Dolet, Ducerceau, Pothier u. Jousse, Petau, Amelot de la Houssaye, Michel Le Vassor, Antoine Petit, Antigna. (F. le Maire, Histoire de la ville d'O., 1648; D. Polluche, Description d'O., 1778; Ch. Pensée, Orléans, 1843; De Buzonière, Histoire architecturale d'O., 1849; Gallia christ., T. VI; Chancy, Die II. Loirearmee, 1873; Aurelle de Paladines, Die I. Loirearmee, 1874—75; v. d. Goltz, Operationen der II. Armee an d. Loire, 1875; Bimbenet, Histoire de la ville d'O., 1884—88; Hönig, Der Volkskrieg an d. Loire, 1896.) — 2. Université D'O. hatte immer nur eine Fakultät, die juristische. Die Rechtsschule daselbst blühte schon seit der ersten Hälfte des XIII. Jhrh., in der zweiten Hälfte war sie berühmter als die Pariser, und am Ende des XIII. Jhrh. hatte sie Weltruf. 1306 gab Papst Clemens V. den Magistern und Scholaren das Privilegium, sich zu einer Korporation zu vereinigen, welche 1312 vom König Philipp IV. aufgehoben wurde. Infolgedessen zogen 1316 Lehrer u. Studierende nach Nevers, wo sie bis 1320 blieben. In diesem Jahre stellten Papst Johann XXII. u. Philipp V. die Universität durch Statut wieder her. Jetzt begann ihre glänzendste Epoche. 1394 zählte sie 844 Stu-

denten. Ihre Verfassung bildet ein Kompromiß zwischen den Typen von Paris und Bologna. Die docteurs-régents u. die Prokuratoren der Nationen besorgten die gewöhnlichen Angelegenheiten. Die Nationen wählten den Rektor. Der bailli u. prévôt von O. waren die conservateurs der Privilegien. Es gab zehn Nationen, unter denen die deutsche sich durch Zahl u. Studieneifer auszeichnete. 1538 wurde sie auf vier reduziert. Die Universität nahm lange Zeit e. höchst angesehene Stellung ein: sie schickte Vertreter zu den Konzilien in Konstanz u. Bourges, Heinrich VIII. von England holte ihr Gutachten aus Anlaß seiner Ehescheidung ein. Selbst in schwierigen Zeiten wußte sie diese hohe Stellung zu behaupten. Während das XIV. Jhrh. eine Zeit der Blüte bildete, nahm die Universität im XV. Jhrh. infolge der Kriege mit England ab. Erst unter Ludwig XII. u. Franz I. begann die Frequenz wieder zu steigen. Die Professoren waren damals bedeutend, sodaß Lernende sicherlich nicht gefehlt haben. Auch im XVI. Jhrh. war sie noch blühend, wenn sie auch 1512 nur fünf Professoren für droit civil und drei für droit canon besaß. Das XVII. Jhrh. war ebenso glücklich. Ludwig XIV. bestimmte je vier Professoren für die beiden Rechte. Von 1682 an begann die Universität abzunehmen. Nur noch einmal erreichte sie durch den Unterricht Pothiers e. hohe Blüte. Paris that indes großen Abbruch. 1700 zählte O. nur noch 115, 1713 nur 83 und 1741 sogar nur 77 Studierende. Dieser Zustand blieb sich im Laufe des Jhrh. gleich. Beim Ausbruch der Revolution hatte die Universität noch sechs Professoren u. sechs Kurse; die Zahl der Studenten betrug etwa 70. Als die Universitäten aufgehoben wurden, gab es in O. thatsächlich keine Professoren u. Schüler mehr. 1815 u. auch später noch bat O. um Wiederherstellung der Universität, die Bitte wurde aber nicht gewährt. (Bimbenet, L'Univ. des lois d'O., 1853; Loiseleur, L'Univ. d'O. pendant sa période de décadence, 1886; Rashdall, Denifle, Liard, a. a. O.) — Unmittelbar auf dem Platz du Martroi steht das Monument jenes Mädchens, an das der Name O. für Tausende allein sich knüpft, welches in der That die wahre Märtyrerin des unter göttlicher Autorität stehenden Königtums geworden ist u. so jenem Platze die volle Bedeutung seines Namens (Martyrium) wieder gegeben hat. Die Bronzestatue von etwa 8 Fuß Höhe erhebt sich auf e. Unterbau von mehr als 9 Fuß und erscheint kleinlich und wie verloren, fast an das Ende des Platzes gestellt. Die Auffassung ist sehr bewegt, mit fliegenden Hutfedern, langem, zerstreutem Haar, gefaßter Fahne, gezogenem Schwert, über Trümmer fortstürmend. Es ist ein Werk der Kunst aus den Nachwehen der Revolutionszeit, errichtet im J. 1803, in dieser dramatischen Richtung ganz erinnernd an die Reliefs des Arc de l'Etoile; Jeanne Darc ist zu e. immerhin edeln Barrikadenheldin geworden, zu einer in den Reihen der Revolutionsheere kämpfenden Republikanerin. Der Geist des göttlichen Wunders, das in dem Schwachen gewirkt wird, der Glaube, der das Königtum vom Licht der Himmelskönigin umstrahlt sieht, ist dem Künstler gänzlich fremd gewesen. Da mag jenes alte Bronzedenkmal auf der Brücke, wo zu der schmerzensreichen, den Sohn im Schoße haltenden Mutter Gottes knieend Karl VII. u. das Mädchen von Domrémy beteten, anders gewirkt haben. Es war bereits im J. 1578 erneuert worden, wurde dann bei dem Neubau der Brücke an e. Straßenecke gestellt, aber im Revolutionstaumel gänzlich zerstört. Die Gegenwart hat e. neues, würdigeres Monument gesetzt. Das großartigste Denkmal von O. ist die Kathedrale. Die Anlage im gotischen Stil und in den jetzigen Verhältnissen fällt unter Philipp den Schönen in das J. 1287, gleichzeitig dem großen, politischen, merkantilen u. wissenschaftlichen Aufblühen von O. Ihr Turmbau galt für den höchsten Frankreichs u. ward dem des Straßburger Münster gleichgestellt; hatte daher jedenfalls auf dem einen der zwei Türme e. Spitze. Im J. 1567 ist aber durch die Hugenotten die Kirche ausgebrannt worden. Heinrich IV. war es, der ihre vollständige Wiederherstellung anordnete, am großen Jubiläum 1601 eigenhändig begann u. durch bedeutende jährliche Beisteuern förderte. So war bereits in der Mitte des Jhrh. der Chor wieder vollendet u. auch das Mittelschiff der Hauptsache nach ausgebaut. Die Fassade mit den Türmen ist bis zur ersten frz. Revolution in die Höhe geführt, die neueste Zeit hat den plastischen Schmuck im mittelalterlichen Stile daran gefügt. Die Revolution entleerte nur das Innere, welches heutzutage um so schmucker und imposanter in seiner architektonischen Konstruktion auftritt. Es kann wohl keine Frage sein, daß wir es nicht mit einer originalen gotischen Schöpfung des XVII. Jhrh. zu thun haben, sondern mit einer der Hauptsache nach treuen Restauration. Wir wissen ausdrücklich, daß in der Zeit Heinrichs IV. e. genaues Bild der alten Kirche auf starkem, geleimtem Papier im Hause e. Bürgers neben dem Gasthaus des Frz. Schildes gezeigt ward. Die Türme in ihren zwei obersten Etagen sind jedenfalls ganz von der ursprüngl. Anlage verschieden, in weichen u. stumpfen Formen vollendet. Die Renaissance hat nur den südlichen Haupteingang des Querschiffes verunstaltet. So bleibt das Ganze immerhin e. wahrhaft großartiges Zeugnis für die Treue u. die Achtung e. frz. Stadt u. frz. königl. Baumeister, wie der Gabriel gegen den monumentalen Geist e. sonst fremd gewordenen Zeit, dem wir kein ähnliches in Deutschland zur Seite stellen können. Die Fassade erhebt sich zuerst als einheitlicher Unterbau von 162 Fuß Breite in drei Abteilungen nach Breite und Höhe. Drei fast gleich hohe Portale, in Kielbogen endend, laden in fünf ebenfalls spitzbogigen Eingängen zum Eintritt in die gewaltige Turmhalle ein. Das mittlere ist schmäler u. bes. reich mit Zackenbogen geziert, umschließt auch nur einen Eingang. Die zweite

Abteilung ist durch drei reiche, unter sich gleiche Rosetten, denen an den Seitenflächen des Turmbaues noch je eine entspricht, charakterisiert. Hierin, in der Zahl u. Gleichförmigkeit ist jedenfalls e. gewisse nüchterne Einförmigkeit nicht zu verkennen. Darüber erhebt sich dann eine sehr stattliche offene Galerie, wieder in jeder Breitenabteilung in je drei größere Fensterbogen und acht kleinere zerfallend. Ihr oberes Steingeländer hat besond. weiche, breitgezogene Formen. Vier Pfeiler schossen dazwischen empor, aber fügen sich in ihren Fialen bescheiden der Horizontallinie der oberen Bekrönung. Die ganze Fassadenwand macht auf das Auge einen sehr harmonischen, wohlgegliederten Eindruck. Die Formen sind fließend, aber wohl verteilt. Nur wenig verjüngt beginnt der Turmbau. Die erste Abteilung ist an den Ecken durch die vorspringenden offenen Treppenhäuser noch pfeilerartig umschlossen; Zinnen schließen sie oben kräftig ab. Die Wandflächen sind mit je drei Fensterarchitekturen, von denen die mittlere aber allein geöffnet ist, gegliedert. Der zweite Absatz ist ebenfalls noch viereckig, aber an den Ecken eingezogen, um Raum für die den Treppen entsprechenden Fialen zu gewinnen. Eine ganz gleichförmige, schlanke Galerie von acht gotischen Säulen öffnet die vier Wände. Darauf erhebt sich endlich ein stumpfes Oval mit Wandarkaden und vier den unteren Ecken entsprechenden, angefügten, leichten Baldachinen. Je zwei Engel bilden die letzte Bekrönung des ganzen zu 242 Fuß aufsteigenden Baues. In den Türmen ist der Abstand des unteren noch mehr im Sinn der Fassade komponierten Teiles und der zwei oberen in ihrer Leichtigkeit einförmigen u. zugleich in den großen Linien stumpfen Teile e. sehr bedeutender. In der Längenrichtung tritt das Kreuzschiff kräftig heraus, e. Turm charakterisiert den Kreuzungspunkt. Am wenigsten kann das Südportal mit seiner bis auf die Rosette kleinlichen Einteilung der Wandfläche und der Ecktürme befriedigen. Eine doppelte Reihe von Strebepfeilern umgiebt den Körper der Kirche. Das Innere sowohl der großen Vorhalle, wie dann der drei gleich hohen Schiffe mit den Kapellen, der Vierung und des Chores mit seinem Umgang, deren Gesamtlänge 386 Fuß beträgt, macht e. durchaus edlen Eindruck. Das bürgerliche Element, basiert auf die Handelsbedeutung der Stadt, bes. den blühenden Wein- u. Getreidehandel, hat im Schutze gleichsam des königl. Wohnsitzes Bedeutung u. innere Gliederung gewonnen. Bereits 1057 und 1137 sind königl. Briefe darüber erlassen. Die Gerichtsbarkeit ward aber immer über die Bürger von dem prévôt der Stadt, der unter dem baillif stand, ausgeübt. Die vollständige Kommunalfreiheit ist nie von O. erlangt worden. Die materielle Blüte fällt in das XV. u. d. erste Hälfte des XVI. Jhrh., u. die Gunst der häufig anwesenden Könige, eines Karl VII., Ludwig XI., Ludwig XII., dann eines Franz I. wandte ihr immer neue Privilegien zu. Wir werden in den bürgerlichen Häusern jener Zeit die künstlerischen Denkmale aufsuchen, in dem Museum die sorgsam aus allgemeiner u. mehrfacher Zerstörung geretteten Schätze, die Kirchen u. Privathäuser bergen, uns näher ansehen. Aber die Stadt hatte zuvor, an den Pforten der neuen Zeit gleichsam, ihre Anhänglichkeit an das frz. Königshaus auf eine harte Probe stellen müssen. Als das Bollwerk des nationalen Frankreichs gegenüber der burgundischen u. städtisch-republikan. Partei, welche den Engländern sich in die Arme geworfen, hat sie e. sechsmonatliche Belagerung ausgehalten. Ähnlich wie damals einem Attila gegenüber ward ihr in der höchsten Not unter Gebet und Flehen Hilfe. Dort uns gegenüber am anderen Ende der Loirebrücke war der entscheidende Kampf um das die Brücke beherrschende Schloß der Türme am 7. Mai 1429. Die Anerkennung der treuen, echt frz. Gesinnung ward der Stadt in der Devise u. dem Symbol, welches Ludwig XII. ihr gab: ein Herz, aus dem ein Lilienzweig emporwächst mit den Worten: hoc vernant lilia corde. Die große Glocke des Beffroi erhielt den Ehrennamen: Lilienherz (Cœur-de-Lys). (S. Bossu, I, 604; Chien, I, 843; Guespin, II, 481.) — 3. Ein aus Wolle u. Baumwolle bestehender, aus England stammender Stoff, der besonders in Roubaix verfertigt wird.

Orléansville (10 000 Einw.), Stadt in Algerien, westsüdwestl. von Algier, 1843 von den Franzosen gegr., benannt nach dem Herzog v. Orléans.

Orme, Ulme. In Frankreich existieren die O. champêtre (U. campestris), O. de montagne (U. montana) und O. diffus (U. effusa). Den Bast benutzt man zur Herstellung grober Körbe, die Blätter als Futter. Das Holz wird vielfach verarbeitet von Stellmachern 2c.

Ormel, Jeux Sous L'—, ehedem Vereinigung von Troubadours und vornehmen Damen.

Ormes, Les — (1200 Einw.), Ortschaft in Vienne, nördlich von Châtellerault.

Or-Milcent, Apfelsorte zweiter Saison zur Weinbereitung.

Ormistes. So bezeichnete man während der Fronde in Bordeaux (1652) den Teil des Volkes, den die Fürsten Condé u. Conti u. ihre Schwester, Herzogin v. Longueville, gegen das Parlament in Bordeaux aufwiegelten. Der Name rührt von der Promenade her, die mit Ulmen (ormes) bepflanzt war. Hier versammelten sich die Meuterer jeden Abend.

Ornain, Fluß, entspringt im Kanton Poissons (Haute-Marne) u. ergießt sich in die Saulx, bei Etrepy.

Ornans (3900 Einw.), Hauptkantonsort in Doubs an der Loue, südöstl. von Besançon. Likörfabriken; Käse-, Absinthhandel 2c. In der Nähe von O. der puits de Brême, dessen Wasser während des Regens steigen; es zeigen sich dann Fische. Vaterstadt von Nic. Perrenot de Gromvelle, Siegelbewahrer von Karl V., von dem Mathematiker Pierre Vernier u. dem Geschichtsschreiber Millot.

Orne. 1. Fluß in der Normandie, entspringt im Dep. Orne u. ergießt sich in die Manche bei Ouistreham, schiffbar von Caën bis zum Meere. — 2. Dép. D'O. (6097 qkm), enthält ca. 250 Teiche von 1300 ha Ausdehnung. Granit wird bei Alençon verarbeitet. Die mannigfache Verteilung der Sekundär- und Tertiärgruppe, sowie des Alluviums bedingen die mannigfachste Verteilung der Bodenbestellung, $^1/_2$ ist Ackerland, $^1/_5$ Wiese, $^1/_{10}$ Wald. Die meisten Landwirte sind Eigentümer, die jedoch nur die Hälfte des Landes besitzen, die andere Hälfte ist Pachtland.

Oro, Berg auf Korsika in der Nähe v. Ajaccio.

Oronte, Figur aus Molières Misanthrope.

Orosmane, eine der Figuren in Voltaires Zaïre.

Orphée. 1. Dichtung von Ballanche (1825), welche die Begründung der griech. Zivilisation behandelt. — 2. O. Des Champs, Bezeichnung für den Komponisten Dezèdes (1740—1792). Er ließ auf der scène italienne zu Paris eine große Zahl komischer Opern aufführen, deren hervorragendste sind: Les Trois Fermiers, 1777; Blaise et Babet, 1783; Alexis et Gustine, 1785.

Orphelin. 1. Die alten frz. Gesetze befahlen, daß die Rechtssachen der Waisen vor allen übrigen zu entscheiden seien — 2. Die Waisen von Militärpersonen haben das Recht auf e. jährliche Unterstützung, wenn ihr Vater im Felde gefallen, wenn er infolge e. im Dienst erhaltenen Verwundung od. Krankheit gestorben ist, wenn er e. Pension bezogen od. volle 25 J. gedient hat. Voraussetzung ist dabei, daß es sich um Vollwaisen handelt, sofern nicht vom Ehemann die Scheidung gegen seine Ehefrau erstritten ist, in welchem Falle letztere des Rechts auf ihre Witwenpension verlustig geht. Der Gesamtbetrag dieser jährlichen Unterstützung wird nach der Witwenpension berechnet u. ohne Rücksicht auf die Kinderzahl unter die Kinder verteilt bis zur Großjährigkeit des jüngsten. Die Quote der großjährig Gewordenen wird entsprechend auf die Minderjährigen verteilt. — 3. L'O. De La Chine, 1755 aufgeführte, dem Stoffe nach der altchines. Geschichte entnommene Tragödie Voltaires, in welcher der angebliche ethische Deismus der ursprüngl. chines. Religion im Sinne des XVIII. Jhrh. gefeiert wird. Voltaire benutzte die frz. Übersetzung e. chinesischen Stückes. D. orphelin, e. in dem Stücke vielfach erwähntes, aber ohne Einfluß auf Handlung u. Entwicklung bleibendes Kind aus königl. Stamme, ist nur Titelheld, der eigentliche Held ist der Tatarenhäuptling Gengis-Khan, der Sieger über China. (Mahrenholtz, V., Lb. u. Wke, II, 64 ff.) — 4. O—s, s. Mégot.

Orphelinat, Waisenhaus. Diese Asyle dürfen nur errichtet werden auf Grund e. décision des Staatsoberhauptes, die auf e. avis des Staatsrates hin erlassen wird. Anträge auf Errichtung von Waisenhäusern werden von den Präfekten dem Minister des Innern übermittelt und von diesem dem Staatsoberhaupt vorgelegt.

Orphelines, Les Deux —, fünfaktiges Drama von Dennery und Cormon (1874), von packender Wirkung.

Orphéon. 1. Konzerte, die seit 1834 im Cirque des Champs-Élysées aufgeführt werden und von Wilhelm begründet wurden. Einzelne Schulen übten beständig Sachen ein u. brachten sie, 1200 an der Zahl, zu Gehör. 1854 dirigierte sie Gounod. Wilhelm war 1842 gestorben. — 2. Liedertafel u. Gesangverein, von der Regierung in ganz besonderer Weise begünstigt. Prämien von 1000 Fr. sind für die Komposition von Quartetten ausgesetzt, deren Text mit 500 Fr. beehrt wird. Kriegslieder sind ausgeschlossen.

Orpierre (700 Einw.), Hauptkantonsort in Hautes-Alpes, südöstlich von Gap.

Orpolin, Apfelsorte zweiter Saison zur Weinbereitung.

Orthez. 1. 6210 Einw., Orthesium, Arrhptst. des Dep. Basses-Pyrénées, am Abhang e. Hügels u. am Gave-de-Pau. St. der E.-L. Toulouse-Bayonne, mit dem mittelalterlichen Schloß Château de Moncade od. Château Noble. Am 1. April 1513 kam daselbst e. einjähr. Waffenstillstand zwischen Lautrec und Ferdinand dem Katholischen zu stande. Im Hugenottenkriege wurde O. im J. 1569 von Montgomery erobert. Im frz.-span.-port. Kriege besiegte Wellington daselbst im Februar 1814 den Marschall Soult. Steinbrüche, Sägereien, Ölmühlen, Webereien, Handel mit Schinken und Gänsekeulen. — 2. Académie Protestante D'O., 1566 gegr., umfaßte ein collège mit einem principal u. fünf régents u. Lehrstühle für Theologie, Hebräisch, Griechisch, Philosophie, Mathematik, Musik. 1583 gab Heinrich IV. ihr den Titel Université royale de Béarn u. das Recht, für alle vier Fakultäten Grade zu verleihen. Ob jemals Professoren für Jurisprudenz und Medizin dagewesen sind, ist nicht nachzuweisen. Auf jeden Fall ist ihr Einfluß nicht über die Grenzen des Béarn hinausgedrungen. Schon 1620 wurde sie aufgehoben, sodaß sie ihre Thätigkeit einstellte, als die anderen protestant. Akademien sie verdoppelten. (Bourchenin, Ac. prot., 1882.)

Orthographe (bis ins XVI. Jhrh. daneben die korrekte Bildung orthographie im Gebrauch). A. Entwicklung der frz. Rechtschreibung. Die Verfasser der ersten frz. Niederschriften waren vor die Aufgabe gestellt, mit Hilfe des lat. Alphabets den umfangreicheren u. vielfach abweichenden Lautstand der eigenen Sprache zur Darstellung zu bringen. Die Lösung dieser Aufgabe konnte nur annähernd gelingen; dem Bestreben, die gesprochenen Laute möglichst durch die Schrift zu verdeutlichen, stand dasjenige feindlich gegenüber, die geschriebenen frz. Worte ihren lat. Grundworten möglichst nahe zu halten. Während anfangs das phonetische Prinzip überwog, entwickelte sich schon im Mittelalter eine historische Tradition. Die historische Schreibung wurde beibehalten, obgleich der vormals mit ihr bezeichnete Laut e. anderer geworden war. Zu

dieser traditionellen Orthographie gesellte sich seit dem XIV. Jhrh., je mehr sich die humanistischen Kenntnisse in Frankreich verbreiteten, umso mehr das Streben, die frz. Worte durch Zuthaten wieder ihren lat. Grundworten zu nähern. Das XVI. Jhrh. zeigt diese Richtung in ihrer üppigsten Entfaltung. Die Worte wurden mit Buchstaben überladen, die sie zum Teil nie besessen hatten. Ein Schriftsteller suchte den andern zu überbieten; gab doch die Orthographie Gelegenheit, seine etymologischen Kenntnisse darzuthun u. sich unter den Gelehrten als zünftig zu erweisen. Die neuen Einführungen vollzogen sich nach folgenden Gesichtspunkten: a) Man führte die lat. Buchstaben für die daraus entstandenen frz. wieder ein, zB. littre, aureille, laurier, devotion für altfrz. lettre, oreille, lorier, devocion wegen lat. litteratus, auricula, laurus, devotio. b) Man stellte die lat. u. frz. Bezeichnung nebeneinander, zB. man sprach povre; daraus bildete man mit dem lat. pauper ein orthographisches paovre. c) Oft ließ man Buchstaben wieder erscheinen, die längst verstummt waren. Altfrz. cru, avocat, sousmettre, conoistre, sein wurden zB. crud, advocat, soubsmettre, cognoistre, seing &c. d) Neben dem umgebildeten Laut, der bereits durch e. Buchstaben seinen schriftlichen Ausdruck gefunden hatte, wurde noch einmal der ursprüngliche lat. Buchstabe gesetzt, zB. nepveu (nepotem), faict (factum), nuict (noctem), froigd (frigidum), doigt (digitum), aultre (alter), chevaulx (caballos). e) Es stellte sich e. große Vorliebe für Doppelkonsonanten ein, zB. toutte, goutte, trouppe, chappeau, affaire, affin, parolle, belle, nulle; selbst vor Häufungen, wie peupple France, schreckte man nicht zurück. f) Endlich glaubte man den Zusammenhang frz. Wörter untereinander andeuten zu müssen, zB. neufve, brefve, caducque, grecque. Vergebens traten diesen pedantischen Sprachverderbern Männer entgegen, die e. rationelle phonetische Orthographie ohne Rücksicht auf Etymologie u. alte Tradition anstrebten. Die Versuche eines Meigret, Pelletier, Baïf scheiterten z. T. wohl an ihrem Radikalismus, und nur weniges von ihren Vorschlägen ist in die Rechtschreibung der Gegenwart eingedrungen. Das XVII. Jhrh. änderte nicht viel an der überkommenen etymologischen Orthographie Doch verschafften sich allmählich einige schon im XVI. Jhrh. von den Anhängern phonetischer Schreibung in Vorschlag gebrachte Hilfszeichen Eingang (s. Accents, Apostrophe, Cédille), u. die Scheidung von u u. v, i u. j machte Fortschritte. Auch trat die Gesellschaft des Hôtel Rambouillet und ihr schriftstellerischer Anhang mit einigem Erfolg dafür ein, die in d. vorigen Jhrh. aufgenommenen überflüssigen Buchstaben wieder zu entfernen. Die stummen Konsonanten sollten nach ihnen wenigstens im An- u. Inlaut gestrichen werden, défunt für deffunt, sait für scait, fait für faict wieder eintreten. Ebenso sollte s vor Konsonanten durch Circumflex ersetzt werden. Diese Neuerungen fanden z. T. bei Schriftstellern des XVII. Jhrh. Eingang. Indessen wurden sie erst zu Anfang des XVIII. Jhrh. allgemeiner angenommen. Von maßgebendem Einfluß wurde die 1635 neu begründete Akademie. Sie blieb der etymologischen Richtung treu, griff weit hinter die vom Hôtel Rambouillet vorgeschlagenen Neuerungen zurück u. behielt e. Menge unnützer Buchstaben in ihren Wörterbüchern von 1694 u. 1718 bei. Die wenigen in der zweiten Ausgabe vorgenommenen Vereinfachungen, für die allein der usage entscheidend war, entbehren jeder Konsequenz. Erst in der 3. Ausgabe 1740 ließ die Akademie einen Teil der überflüssigen Doppelkonsonanten u. die unnützen b, d, h, s verschwinden u. ersetzte letzteres, wenn der vorausgehende Vokal gedehnt war, durch Circumflex. Für y = i trat außer in Lehnworten i ein; verstummtes e in den (dû) &c. wurde ausgelassen, ph oft durch f ersetzt, die Plurale der Endungen -ant, -ent ohne t geschrieben. So wertvoll diese Fortschritte waren, so wenig waren sie ausreichend oder nur streng durchgeführt; sie entsprachen nicht einmal dem damals allgemein erreichten Standpunkt der Rechtschreibung, sondern kennzeichneten sich ausschließlich als widerwillig gemachte Zugeständnisse an den thatsächlich seit Jahrzehnten herrschenden Gebrauch. Ähnlich ging es mit der 4. Ausgabe von 1762. Hier erst trat endlich die Scheidung von i. u. j, von u. u. v in die akademische Orthographie ein; außerdem wurde abermals eine Menge überflüssiger Buchstaben beseitigt. Konsequenz wurde ebenso wenig erstrebt als früher. Die inoffizielle Ausgabe von 1795 ließ im wesentlichen alles beim Alten. Die erste Ausgabe des XIX. Jhrh., die 6. 1835, entschloß sich zur Annahme einiger bereits im XVIII. Jhrh. aufgekommener Neuerungen. Die wichtigste derselben war der Ersatz des oi im Imperf. u. andere Endungen durch ai. Diese Schreibweise war durch Voltaires Einfluß, der hierbei von der Pariser Druckerei von F. Didot unterstützt wurde, allmählich im XVIII. Jhrh. verbreitet worden. Ferner wurden die Plurale -ants u. -ents wieder eingeführt, wogegen eine Anzahl Schriftsteller und Drucker sich lange ablehnend verhielten. Die letzte 7. Ausgabe des Wörterbuchs von 1878, nach deren Orthographie sich jetzt wohl sämtliche Druckereien Frankreichs richten, hat die von ihr gehegten Erwartungen in keiner Weise erfüllt. Sie hat nur einige wenige Doppelkonsonanten in einfache verwandelt, das Trema durch den Gravis ersetzt in poème, poète u. a. und in dem Ausgange -ège der Subst. u. Verb. den Gravis für den Akut eingeführt, der herrsch. Aussprache entsprechend. (Koschwitz, Grammatik d. neufr. Schriftsprache, I, S. 1—5.)

B. Gegenwärtige Reformbewegung zwecks Vereinfachung der frz. Orthographie. Über frühere Vorschläge orientiert am besten Didot, Observations sur l'orthographe, Paris 1868; daneben Riemer, Die orthogr. Reformversuche der frz. Phonetiker des XIX. Jhrh., Diss. Greifsw. 1882. Ein Mittelpunkt für die ganze moderne Bewegung wurde

durch die in Paris gebildete Société de réforme orthographique geschaffen, doch hat sich dieselbe 1897 bis auf weiteres aufgelöst u. die Herausgabe des Bulletin de la Société suspendiert. Die Zahl der einzelnen Schriften, welche die Frage bald in gemäßigter, bald in radikaler Weise behandeln, ist schon recht groß u. wächst noch stetig. Zu erwähnen ist Havet, La simplification de l'orthographe, der auch eine Petition an die Pariser Akademie verfaßt und zu stande gebracht hat. Ferner mit weitgehenden Besserungsvorschlägen Clédat, L'orthographe française, Lyon 1890, u. derselbe verschiedentlich in der Revue de philologie française. Vorsichtig u. verständig ist das Buch von A. Renaud, La nouvelle orthographe; Guide théorique et pratique, Paris, Delagrave, 1893. Eine eingehende Schilderung der Reformbestrebungen giebt O. Bloch, Die Reform der frz. Orthographie, Aarau 1896. Koschwitz in Vollmoeller, Kritisch. Jahresb. f. Rom. Phil., I, 326 ff., u. II, 447 ff., berichtet über alle wichtigen die Orthographiefrage betreffenden Werke bis jetzt, bis 1894. Auch der Akademiker Michel Bréal ist mit seinem Einfluß schon für eine maßvolle Reform eingetreten u. ist der Setzung des s in allen Pluralen, der Unterdrückung überflüssiger Bindestriche, Vereinfachung der Partizipialregeln u. dgl. geneigt. Im Schoße der Akademie ist e. ständige Commission du Dictionnaire seit Jahren thätig. Dieselbe besteht aus Gaston Boissier als Präsidenten, Gréard, Brunetière, Mézières, Lavedan u. bis vor kurzem aus dem 1899 verstorbenen Victor Cherbuliez.

Ortie, Nessel, wird ein wenig getrocknet als Viehfutter verwandt, ferner in der Papierfabrikation.

Ortolana heißt in der altprov. Litteratur eine Abart der Pastorela, in der statt der Hirtin eine Gärtnerin auftritt.

Orviétan, Universalmittel, Gegengift, das e. Quacksalber Ferranti aus Orvieto 1647 in Paris feilbot, indem er auf e. öffentlichen Bühne erstaunliche Experimente an seiner eigenen Person machte; in d. Pharmakopöe von Charras wurde die Anfertigung desselben mitgeteilt; Hauptbestandteil war d. Theriak; auch der Verkäufer wurde o. genannt. Jetzt gebraucht man das Wort bildlich für Betrügerei; marchand d'o., Quacksalber, Marktschreier, betrügerischer Aufschneider.

O Salutaris. Der Brauch, das „O salutaris hostia" zu singen, datiert erst aus dem Beginn des XVI. Jhrh. Ein Kanoniker der Kirche zu Sens berichtet darüber: En 1512, après la bataille de Ravennes, lorsqu'un traité eut été conclu entre Maximilien et les Vénétiens contre le roi Louis XII, ce prince obtint des évêques de France que chaque jour à l'élévation dans les églises cathédrales on chantait ce verset:

O salutaris hostia
Quae caeli pandis ostium,
Bella premunt hostilia,
Da robur, fer auxilium.

Les chantres de la chapelle royale, au lieu de ces mots fer auxilium, disaient: Serva lilium. — Pierre Pithou, Glossaire des Capitulaires, 5° Missa.

Oscillographe, e. von Bertin 1869 erfundenes Instrument zur Messung der Wellenbewegung auf dem Meer.

Osclage, s. **Baiser** u. **Hommage.**

Oseille, L'—, Rundtanz mit Gesang. — Valaincourt, p. 436 ff.

Osmond, Adelshaus in der Normandie. 1719 wurden die seigneuries Aubry le Panthou, la Fresnay-Fayel, le Mesnil-le-Roger u. Roiville vereinigt und unter dem Namen O. marquisat.

Ossau, Gießbach in den Basses-Pyrénées, entsteht bei Gabas durch die Verbindung zweier Gießbäche (gaves), die von dem pic du Midi d'Ossau kommen, durchfließt die Schluchten von Eaux-Chaudes, nimmt den Valentin auf u. verbindet sich bei Oloron nach e. Laufe von 65 km mit dem Gießbache Aspe.

Osselets, Les —, Knöchelchen-Spiel. Dasselbe reicht bis ins höchste Altertum zurück, da es in der Mythologie unter denen aufgeführt wird, d. Ganymed mit Eros treibt. In d. Ilias, XXIII, 86, erinnert d. dem Achilleus im Traum erscheinende Patroklos d. Jugendfreund an d. Tag, wo ihn Menötios als blühenden Knaben z. Burg geführt, nachdem er d. Amphidamas Sohn, erzürnt beim Spiele der Knöchel, getötet hatte. Pausanias legt bei der Schilderung der drei Grazien d. mittleren e. Knöchelchen in d. Hand. Justinus erzählt, man habe d. nach Hyrkanien verbannten Demetrius gold. Knöchel mitgegeben, um ihn an seinen Leichtsinn zu erinnern. Im Louvre befindet sich e. Statue, die e. mit Knöchelchen spielendes Mädchen darstellt. Diese Würfel hießen ἀστράγαλοι, waren ursprünglich aus kleinen Knochen in den Hinterbeinen der Tiere, später aus Elfenbein, Erz, Gold u. anderen kostbaren Stoffen verfertigt; nach Aristoteles wurden sie bisweilen mit Blei beschwert, wie noch heute bei d. Türken von Falschspielern. Das Knöchelchen bot vier verschiedene Seiten, die ihre bes. Namen und entsprechende Wertnummer trugen. Das ebene hieß Chios od. Hund u. galt 1, d. entgegengesetzte krumme Koos galt 6; d. konkave Hythion = 3, d. konvexe Pranes = 4. Man spielte mit 4 Knöchelchen; es ergaben sich 35 Würfe, die nach Göttern, Heroen, ber. Männern, Frauen u. Ereignissen in rühmender od. spottender Weise benannt wurden. Der beste Wurf hieß Aphrodite; er ergab sich, wenn jedes Knöchelchen e. andere Seite zeigte; er verlieh bei den Gastmählern d. Königswürde wie noch heute beim Bohnenfeste am Dreikönigstage; der schlechteste Wurf hieß Chios, wenn alle Knöchelchen die Nummer 1 aufwiesen. Der Euripideswurf galt 40, weil er aus der Zeit stammte, wo Euripides zu den 40 Tyrannen gehörte, die in Athen auf d. 30 folgten. Der Stesichoruswurf galt 8, eine Anspielung auf die 8 Wände des Grabmals dieses Dichters in Himera. Das dem heutigen frz.

Spiel d. osselets am meisten entsprechende hieß pentalithoi, weil man dazu 5 glatte Steinchen verwandte, die man nach Pollux 9, 126 mit dem Rücken d. umgekehrten Hand in die Höhe warf u. dann wieder auffing; es war bes. bei Frauenzimmern beliebt. Im Museum zu Neapel befindet sich e. einfarbiges Gemälde auf Marmor von Alexander von Athen; es stellt 5 Göttinnen dar, Latona, Niobe, Diana, Aglaä u. Hileoira, die beiden letzten spielen mit den 5 Steinen. Bei dem heutigen Spiel d. osselets braucht man 4—6 Knöchelchen, d. konvexe Seite heißt dos, d. konkave croix, d. andere plats. Es giebt sehr verschiedene Partien, wie d. puits, d. passe, d. rafles, d. fricassée, mea culpa, poche de devant. — S. darüber Dillaye, p. 519—522; Valaincourt, 386; Harquevaux, 164 ff.; Quinola, 51 ff.

Ossun, Hauptkantonsort in Hautes-Pyrénées, südöstlich von Tarbes. Handel mit Schinken. Spuren eines römischen Lagers.

Ostade, geköperter Wollenstoff; H. Etienne nennt manches de deux paroisses (zusammengeflickte Ärmel) solche, die halb aus Sammet, halb aus o. bestehen.

Ostende (25 203 Einw.), fläm. Oost-Ende, St. der belg. Provinz Westflandern an d. Nordsee, am Beginn des Ostende-Brügge-Kanals u. der Verbindung desselben mit dem Nieuport-Ostende-Kanal. St. der E.-L. Brüssel-O. O. wurde im Mai 1658, sowie im Sept. 1745 u. Juli 1794 von den Franzosen erobert. — Pasquini, Histoire de la ville d'O., 1842.

Osterin, mit Purpur gefärbtes Seidentuch.

Ostia (kaum 100 Einw.), Dorf in der ital. Prov. Rom. Die Franzosen eroberten O. im Jahre 1556.

Ostréiculture, s. **Claires** u. **Huître.**

Ostrevent, Collège D' — der ehemaligen Pariser Universität wurde 1380 von Michel Dainville, archidiacre d'Ostrevent, gegründet, wird auch Coll. de Dainville (s. d.) genannt.

Ostrogoths, s. **Goths.**

Ostrolenka (6438 Einw.), Kreisst. im russ. Gouvernement Lomsha an d. Narew. Im frz.-preuß.-russ. Kriege 1806/7 wurden die Russen unter Essen daselbst am 16. Febr. 1807 von den Franzosen unter Oudinot besiegt.

Ostrowno (2000 Einw.), Flecken im russ. Gouv. Mogilew, rechts an d. Dwina, nördlich Sennoi. Im Kriege Napoleons gegen Rußland siegten daselbst die Franzosen unter Murat und Eugen am 25. u. 26. Juni 1812 über d. Russen.

Osyéba, Völkerschaft im frz. Kongo, an dem Mittellaufe des Ogooué.

Otages, Loi Des —, s. **Loi,** 14.

Ôte-toi De Là, altes Gesellschaftsspiel. Man bildet e. Kreis; der durchs Los Bestimmte stellt sich inmitten desselben auf u. tritt vor e. Spieler hin mit den Worten: „Rück weg" — „Warum das? — „Weil Du hast, was mir fehlt." Dabei bezeichnet er irgend e. Gegenstand, gewöhnlich e. zur Toilette gehörigen; trifft die Bemerkung zu, so muß die angeredete Person dem anderen ihren Platz abtreten. Nimmt man e. Gegenstand, den man selbst an sich trägt od. der schon einmal erwähnt worden ist, so bezahlt man e. Pfand. Das Spiel giebt Anlaß, den Damen allerhand Artigkeiten zu sagen. D. Savant de Société erzählt, ein junger Mann habe auf die Frage „Warum" an die junge Dame das hübsche Madrigal gerichtet:

> La nature à la fois indulgente et sévère
> Différent l'un de l'autre a voulu nous former:
> Sans avoir l'art d'aimer vous avez l'art de plaire
> Et moi, sans l'art de plaire, hélas! j'ai l'art d'aimer.

> Natur, gestreng zugleich und milde,
> Schuf uns nach ganz verschiednem Bilde:
> Ist dir's zu lieben auch versagt,
> Ist zu gefallen dir verblieben,
> Gefall' ich nicht, es sei beklagt,
> Besitz' ich doch die Kunst zu lieben.

— Valaincourt, a. a. O., S. 117, 118.

Othea (d. h. ὦ θεά), wie bei Homer die Minerva angeredet wird, ist ein Roman von Christine de Pisan (geb. 1363, † nach 1406); er führt auch den Titel Les cent histoires de Troye; er ist halb in Prosa, halb in Versen geschrieben u. sollte, unter Einwebung von klassischen, mythologischen u. historischen Episoden, in allegorisch-moralischer Weise den Sohn Karls V., Ludwig von Orléans, in den Grundsätzen wahrer Ritterlichkeit unterweisen.

Othello, aus Amerika eingeführte Bastardrebe.

Othon. 1. Sechster Sohn des Doon de Mayence (s. d.), ist im Rolandslied einer der douze pairs Karls d. Gr.; seine Söhne sind Yvon u. Yvoire, ebenfalls pairs. — 2. Trauerspiel von Corneille in fünf Akten 1665, in dem der Genius des alternden Dichters noch zeitweise aufflackert.

Otinel ist e. altfrz. Epos aus dem Karlssagenkreis aus der Mitte des XIII. Jhrh. Otinel bringt als Bote des heidnischen Königs Garsile e. Herausforderung an Karl d. Gr. Es entspinnt sich ein Zweikampf zwischen Otinel u. Roland, aber Gott trennt auf wunderbare Weise die Kämpfenden. Otinel wird der Verbündete der Franken u. unterstützt sie im Kriege gegen Garsile. Das Gedicht endigt mit dem Siege d. Christen. Es stammt aus dem XIII. Jhrh. u. ist in assonierenden od. gereimten Zehnsilblern geschrieben. Es existieren zwei Handschriften. Ausgabe von Guessard und Michelant 1859. Das Epos beruht weder auf geschichtlichen noch sagenhaften Überlieferungen und ist ein sehr mittelmäßiges Werk. Weiteres bei L. Gautier, Ép. fr., III, 397.

Otricoli (1517 Einw.), einst Otriculum, Gem. im Distr. Terni der ital. Prov. Perugia. Im zweiten Koalitionskriege schlug hier Championnet am 5. Januar 1799 die Neapolitaner.

Otte, Name e. alten Waldes zwischen Sens und Troyes.

Ouaransénis oder **Ouarsénis,** Berge in Algerien, südöstl. von Orléansville. Sie werden von Kabylen bewohnt und waren 1845/46 der Schauplatz blutiger Kämpfe.

Ouargla, Oase in der algerischen Sahara. Blutige Kämpfe 1852 zwischen Muhamed ben Abdallah und Si-Hamza, dem Bundesgenossen Frankreichs. Definitiv 1860 von den Franzosen besetzt.

Oubliage war ein Lehnsrecht. An gewissen Tagen mußten die Vasallen ihren Herren Brote darreichen, die oublies hießen. Diese Abgabe wurde oft in eine in Gold zu zahlende Rente umgewandelt.

Oubliettes. 1. Ehedem Verließ für zu lebenslänglichem Gefängnis Verurteilte. — 2. Eine Grube mit Fallthüren für heimlich Hinzurichtende.

Oublieurs (eux). 1. Im XVII. u. anfangs des XVIII. Jhrh. Name der Kuchenbäckerjungen, die gegen 8 Uhr abends in den Pariser Straßen die oublies (Hohlhippen) ausriefen. — 2. Zur Zeit der ersten Fronde, November 1648, Leute, die nachts zu geheimen Verhandlungen herumliefen.

Ouche, Fluß in Côte-d'Or. Er ergießt sich in die Saône unterhalb St.-Jean-de-Losne.

Oucques (1515 Einw.), Ortsch. im Arr. Blois, Dep. Loir-et-Cher, östl. Vendôme. St. d. E.-L. Blois nach Ouzouer-le-Marché. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 hatte daselbst am 13. Dez. 1870 die 17. Infanterie-Division ein leichtes Gefecht zu bestehen. — G.-St.-W., IV, 677.

Oudenarde, e. Art gewirkte Tapete, nach d. gleichbenannten, heute Audenarde heißenden belgischen Stadt. Pelisson (1624—1693) erwähnt sie in seinen Lettres historiques, I, 40.

Oudewater (2732 Einw.), St. in der niederländischen Provinz Südholland, nordwestlich Gorkum an d. Yssel. St. der E.-L. Utrecht-Rotterdam. Im ersten Koalitionskriege wurden die Engländer daselbst am 19. Okt. 1794 von Pichegru geschlagen.

Oudong, Stadt im frz. Indo-China, nordöstl. von Pnom-Penh. O. war bis 1866 die Hauptstadt von Cambodje.

Oued-Fodda (5000 Einw.), Dorf in Algerien, östl. von Orléansville, in der Ebene von Chelif. 1872 gegründet.

Oued-Zenati (14000 Einw.), Dorf in Algerien, Dep. Constantine.

Ouessant (lat. Uxantis, Uxisama), Insel im Arr. Brest, Dep. Finistère im Atlantischen Ozean, mit gleichnamiger Hauptstadt. Im Beginn des amerikanischen Krieges fand hier am 28. Juli 1778 e. unentschiedene Seeschlacht zwischen der frz. (Orvilliers) u. engl. (Keppel) Flotte statt. Am 12. Dez. 1781 erbeutete der engl. Admiral Kempenfeld daselbst 15 frz. Fahrzeuge. Im ersten Koalitionskriege siegte auf der Höhe von O. der engl. Admiral Lord Howe am 1. Juni 1794 über die Franzosen.

Ouillage. 1. Das abwechselnde Pflanzen von zwei Reihen Weinstöcken mit andern Kulturen, zB. dem Ölbaum. Man findet es in der Provence u. im Bordelais. Man sagt auch planter en ouillère. — 2. Nachfüllen von Wein, um das Faß stets voll zu halten. Geschieht bei feinem Wein auch durch Hineinwerfen von Kieseln oder Zuschütten feiner Öle.

Ouistreham (1200 Einw.), Seehafen (Calvados), an der Mündung d. Orne in d. Manche, nordnordöstlich von Caen. Seebäder.

Oullins (9000 Einw.), Ortschaft südl. von Lyon. Strafkolonie. Schlösser aus d. XVI. Jhrh.

Ourcq, Fluß, entspringt im Walde Riz (Aisne), rechter Nebenfluß der Marne, berührt das Dep. Oise und mündet unterhalb Lizy im Dep. Seine-et-Marne (s. Canaux).

Ours. 1. L'O., Knabenspiel. Die Spieler teilen sich in zwei Lager; das Los bestimmt dasjenige, dessen Glieder die Bären darstellen sollen. Diese wählen e. Führer. Man zeichnet e. Kreis, in dem die Bären e. runde Kette bilden. Jeder hält Rücken u. Kopf gebückt u. stützt die Arme auf die Schultern seiner Nachbarn. Der Führer zeichnet e. zweiten Kreis um den ersten, so daß e. Galerie von 2 m Breite gebildet wird; hier hält sich der Führer auf, um über seine Tiere zu wachen, die er fortwährend umwandelt. Die Spieler des andern Lagers, Springer gen., die außerhalb des Kreises stehen, hüpfen auf die Rücken der Bären, springen aber sofort wieder herab, um es mit den Nächsten zu versuchen; sie müssen sich aber wohl davor hüten, von dem Bärenwärter berührt zu werden, wenn sie auf dem Boden im Kreise stehen; sobald einer erwischt wird, treten die Springer an die Stelle der Bären. Wenn letztere ihre Kette durchbrechen lassen, beginnt die Partie von neuem. (Harquevaux, a. a. O., S. 129 ff.) — 2. O. Martin, Knabenspiel. Der durchs Los bestimmte Bär wird in e. 2 m im Durchmesser betragenden, auf den Boden gezeichneten Kreis eingeschlossen und wählt seinen Wärter. Dieser schlingt e. 1 m langen Strick um den Arm des Bären, hält das Ende mit der linken Hand, während er mit der rechten e. Plumpsack schwingt. Die andern Spieler suchen den Bären mit ihren Plumpsäcken zu schlagen, müssen aber dazu mit e. Fuß in den Kreis treten. Diesen Augenblick benutzt der Wärter, um den Eindringling seinerseits mit dem Plumpsack zu treffen, der dann an die Stelle des Bären tritt; auch wer den Bären oder seinen Wärter an den Kopf trifft, wird sofort zum Bären. (Harquevaux, a. a. O., S. 130.) Dasselbe Spiel unt. d. Namen Touche l'ours s. Dillaye, a. a. O., S. 80. — 3. Im Argot von St.-Cyr das unter dem Dach gelegene Arrestlokal (salle de police); daher monter à l'Ours. (L'Illustr. 1896, I, p. 42 m. Abb.)

Ourson, Bärenmütze d. ehemal. Nationalgarde.

Ourville (1100 Einw.), Hauptkantonsort in Seine-Inf., nordwestlich von Yvetot.

Oust. 1. Rechter Nebenfluß der Vilaine in der Bretagne, entspringt im Dep. Côtes-du-Nord, bildet im Dep. Morbihan e. Teil des Kanals Brest-Nantes. Er mündet bei Redon. — 2. Hauptkantonsort in Ariège, südlich von St.-Girons, 1500 Einw. Spinnereien, Marmorschneidemühlen.

Outillement Du Vilain, Gedicht aus der Zeit Ludwigs des Heiligen, in dem die Bewaffnung der Bürgerlichen beschrieben wird.

Outrage. Wörtliche od. thätliche schwere Beleidigungen eines Vorgesetzten im Dienst werden mit Festungsarbeit von 5 bis zu 10 J. oder mit Gefängnis von 1 bis zu 5 J. bestraft.

Outrancier, Spottname derjenigen, die 1871 den Widerstand bis aufs äußerste verlangten.

Outreau (3862 Einw.), Gemeinde im Arr. Boulogne, Dep. Pas de Calais. Hier kam am 24. März 1550 e. Friedens- u. Bündnisvertrag zwischen Heinrich II. von Frankreich u. Eduard VI. v. Engl. zu stande. — Dumont, Corps diplomatique.

Ouverture. Die ersten Opern begannen ohne o. Dann folgten sonatenähnliche Vorspiele; so Lully. Diese o. à la française wichen Ende des XVIII. Jhrh. den sogen. Konzert-Ouverturen, den potpourriartigen, den mit der Oper zusammenhängenden. — Riemann, Die frz. O. im Mus. Wochenblatt, 1898.

Ouvèze, Fluß in Drôme u. Vaucluse, kommt aus dem Gebirge Clamouse und mündet bei Bédarrides.

Ouvrez Vos Rangs! Der Befehl an das zweite Glied, 4 Schritte (3 m) hinter das erste Glied zu treten.

Ouvrie, früheres Flächenmaß in Weingärten = 2.50—3.70 Ar.

Ouvriers Européens, Les —, Werk von Le Play, 1855.

Ouvrir, in der Militärsprache gleichbedeutend mit Commencer = Anfangen.

Ouvroir. 1. Ehemals Laden; es gab im XVIII. Jhrh. noch zwei ouvroirs von Gemüsehändlerinnen beim Petit Châtelet, le grand u. le petit O. — 2. In dem durch öffentliche Wohlthätigkeit gegründeten Arbeitshaus für weibliche Personen lernen die Mädchen Näharbeiten. Auch Haushaltung wird gelehrt (s. Cités Ouvrières, Ateliers De Charité).

Ouzouer. 1. O.-Le-Marché, Hauptkantonsort in Loir-et-Cher, nordöstl. Blois. — 2. O.-Sur-Loire, Hauptkantonsort in Loiret, nordwestlich von Gien.

Ouzouer-Sur-Trézée, Ortschaft im Arr. Gien, Dep. Loiret, nordöstl. Briare, am Kanal von Briare. St. der E.-L. Fontenoy-Gien. Im deutsch-frz Kriege war O. am 12. Jan. 1871 der Schauplatz e. Gefechts. — G.-St.-W., IV, 622.

Ovates, Priester dritten Ranges in der Hierarchie der Druiden.

Ovide Français wird der Dichter Mellin de St.-Gelais (1491—1558) genannt wegen seiner sonettes, rondeaux und Idyllen.

Oxfordien, e. Thon u. Mergel, sowie auch Eisenerz, lithographischen Stein führende Juraschicht. Sie findet sich an der Küste der Normandie, in den Ardennen, der Haute-Marne, Jura, Provence.

Oye, Ortsch. südl. Pontarlier. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 lieferten daselbst am 1. Febr. 1871 Abteilungen des II. Armeekorps dem abziehenden Feinde e. siegreiches Gefecht. — G.-St.-W., V, 1283.

Oyers, Gänsehändler. So hießen ehedem die Garköche, weil die Gänse e. wesentlichen Teil der Nahrung bildeten.

Oyonnax (5000 Einw.), Hauptkantonsort i. Ain, nördlich von Nantua. Kunsttischlereien. Lapidäre.

Oyrières (4785 Einw.), St. im Arr. Gray, Dep. Haute-Saône, nördl. Gray. St. d. E.-L. Blesme-Gray. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 wurden daselbst am 20. Okt. 1870 feindliche Abteilungen von den Vortruppen des Generals Werder in die Flucht geschlagen. — G.-St.-W., III, 330.

Ozillac, Baronie in Saintonge, 1623 marquisat für L. de Sainte-Maure, comte de Jonzac. 1678 ging O. an d. Haus Esparbès de Lussan über.

P.

Pacage war die Bezeichnung für das Recht, die Herden an gewissen Orten weiden zu lassen, aber auch für die Gegenden, die zum Ernähren und Fettmachen des Viehes geeignet waren.

Pacaudière, La — (2000 Einw.), Hauptkantonsort in Loire, nordöstlich von Roanne.

Pace, s. In Pace.

Pacification, Édits De —, während der Religionskriege im XVI. Jhrh. Bezeichnung für Edikte, in denen die Könige die harten Gesetze gegen die Protestanten aufhoben od. abmilderten.

Pacolet, C'Est Le Cheval De —, sprichwörtlich von e. Menschen, der sehr rasch geht, Anspielung auf e. hölzernes Zauberpferd, das den Reiter im Nu 1000 Meilen weit trug; es ist in dem Roman Valentin et Orson erwähnt.

Pacte. 1. S. Contrat. — 2. P. Commissaire, a) die Übereinkunft, nach welcher ein gegenseitiger Vertrag aufgelöst werden soll, wenn eine Partei ihren Verpflichtungen nicht nachkommt; b) die Übereinkunft, nach welcher der Gläubiger sich ausbedingt, daß er bei Mangel an Bezahlung volles Eigentumsrecht an der Sache erhält, die ihm sein Schuldner als Unterpfand übergiebt. Ein derartiger Vertrag ist heute gesetzlich verboten. — 3. P. De Famille, s. Famille, 1. — 4. P. De Famine, s. Famine, 1.

Pacy-Sur-Eure (2000 Einw.), Hauptkantonsort in Eure, östl. von Evreux. Ehemals Festung.

Padou. 1. Bandart aus Seide und andern Fäden zu Möbelzwecken. — 2. Geschätzte Hühnerrasse.

Padouane, nachgemachte antike Medaille, nach Padouan ben., der sie in Italien in großem Maßstab verfertigte; neue nach antiker Art geprägte Medaille.

Padus, eine Art Pflaumenbaum.

Page. 1. War der ritterliche Knabe vom

7.—14. Lebensjahre und that am Hofe seines Lehnsherrn od. seines Vaters leichtere Dienste. Mit 14 J. wurde er écuyer (s. d.). — 2. P—s De La Chambre Du Roi gab es 24, welche unter dem ersten gentilhomme de la chambre standen. Sie hatten e. gouverneur, e. sous-gouverneur, sowie verschiedene Lehrer in Mathematik, Tanz, Fechten ꝛc. Sie dienten gewöhnlich ein J. und erhielten, wenn sie ausgedient hatten (hors de page), 200 écus. — 3. Être Hors De P., unabhängig, selbständig sein, eigentlich: als Page ausgedient haben. Der junge Edelmann, der bei e. ber. Ritter oder hochgestellten Barone als Page (varlet) diente, trat mit dem 14. J. in die Stellung e. Knappen. An dem Tage dieser Beförderung führten ihn seine Eltern, e. Kerze in der Hand tragend, vor den Altar, wo er aus den Händen e. Priesters e. Schwert u. e. Degengurt erhielt. Nach dieser Feierlichkeit galt er als hors de page. — 4. Le P. De Louis XIII, bretonische Ballade. (S. Barzaz-Breiz, p. 301—309.)

Pagel, e. im Mittelländischen Meere häufiger, wohlschmeckender Fisch, der vielfach zur bouillabaisse (s. d.) verwendet, aber auch geröstet mit einer Petersiliensauce aufgetragen wird.

Pagne, Argot der Spitzbuben: e. Gefangenen zugeführtes Geschenk an Lebensmitteln od. Geld.

Pagnolle, im Aunis: Getränk, wird bereitet, indem man Wasser über Traubenkämme gießt.

Pagnon, e. nach dem ersten Fabrikanten benanntes sehr feines schwarzes Tuch von Sedan.

Pagode. 1. La P., Oper von St.-Georges (1859), Musik von dem Belgier Fauconnier. — 2. Manche P., oben enger, nach unten weiter Ärmel.

Pagre Élégant, e. in der Normandie vorkommendes Polypengehäuse.

Paiement. 1. P. Des Chevaux Et Voitures De Réquisition. Die Preise für Wagen und Zugpferde werden nach den landesüblichen Preisen festgesetzt. Die Preise für Pferde werden jährlich durch Gesetz bestimmt. — 2. P. Des Dégâts. Beschädigungen durch die Truppen in ihrem Quartier fallen diesen zur Last. An der kontradiktorischen Verhandlung hierüber nehmen der maire u. ein vom Truppenbefehlshaber kommandierter Offizier teil. Der Ersatz wird aus bestimmten Geldfonds der Truppe geleistet. Eigentumsbeschädigungen während der Manöver werden auf Grund e. Gesetzes vom 3. Juli 1877 u. der zu seiner Erläuterung ergangenen ministeriellen Instruktion v. 26 April 1884 vergütet. Schadenersatzansprüche während des Krieges od. bei unvermutetem Aufbruch der Truppen sind, wenn kein Offizier anwesend ist, beim Friedensrichter od. maire anzubringen. — 3. P. Des Pensions. Die Ruhegehälter werden am Ende jedes Vierteljahres gezahlt gegen Beibringung e. notariellen Bescheinigung, daß der betreffende Empfänger noch lebt. — 4. P. Des Réquisitions. In jedem Dep. ist e. vom Kriegsminister od. vom kommandierenden General ernannte Kommission, bestehend aus 3—7 Mitgliedern aus dem Militär- u. Zivilstande, damit beauftragt, die Einzelnen od. Gemeinden für geleistete Lieferungen gebührenden Entschädigungen abzuschätzen.

Paile Alexandrin, gewirktes Seidentuch.

Paillage, Bestreuen des Bodens, findet im Gartenbau statt, um die Austrocknung des Bodens, zB. im Süden, zu verhindern.

Paillasse. vom ital. pagliaccio, Hanswurst, Bajazzo, so genannt, weil seine Kleidung aus Stroh bestand; es wird bildlich gebraucht von e. charakterlosen Menschen, der seine politische Meinung leicht wechselt.

Paillasses De Lits Militaires. Die Strohsäcke in den Militärbetten enthalten sämtlich 10 kg Stroh, welches alle 4 bez. 6 Monate erneuert wird. Die Überzüge der Strohsäcke werden jährlich gewaschen.

Paille. 1. In Frankreich ist lange im bürgerlichen od. politischen Leben e. Strohhalm verwandt worden als Symbol der Investitur, des Bruches od. der Vereinigung. — 2. Anneau De P., s. Anneau, 6.

Paillers, Les —, in der Normandie das Dungstroh; der Pächter darf nicht frei darüber verfügen, sondern muß es seinem Nachfolger überlassen, d. es nur zum Düngen verwenden darf.

Pailleule, an der Küste von Granville e. als Dung benutztes Seegras (zostère marine).

Pailleux (-euse) hießen während der Revolutionszeit diejenigen Gefangenen der Conciergerie, die nicht Geld genug hatten, e. Bett zu bezahlen, u. sich mit Stroh begnügen mußten; die chambres à la paille befanden sich im Erdgeschoß (s. Pistole). — Tableau des prisons de Paris sous le règne de Robespierre, 1797, I, 18.

Paillon. 1. Gießbach in den Seealpen, geht an Contes vorbei, am Fuße des Klosters St.-Pons u. ergießt sich bei Nizza ins Mittelmeer. — 2. In Touraine: henkelloser Weidenkorb.

Paillot. Ehemals: 1. Galeerensträfling, der als Schreiber gebraucht wurde. — 2. Zwiebackkammer, in der jener sich aufhielt.

Paimboeuf. 1. Arr. im Dep. Loire-Inf. mit 5 Kantonen u. 27 Gemeinden. — 2. Stadt am linken Ufer der Loire, westl. von Nantes. Gerichtshof erster Instanz, Handelskammer, Kolleg, Fabrikation von Schiffszwieback, Zuckersiedereien ꝛc.

Paimpol. 1. Hafenstadt in Côtes-du-Nord, nordwestl. von St.-Brieuc, 2200 Einw. Bedeutender Kabeljaufang. In der Nähe die Ruinen der 1202 gegr. Abtei Beauport. — 2. Légendes Du Pays De P., gesammelt von P. Sébillot, Paris, Lechevallier 1894.

Paimpont. 1. Flecken in Ille-et-Vilaine, südwestl. von Montfort-sur-Meu, 3200 Einw. Eisenhammer. — 2. Augustiner-Abtei in der Bretagne (Ille-et-Vilaine), Diözese St.-Malo, im VII. Jhrh. gegründet.

Pain. 1. Das Backen des Brotes aus Mehl war durch die griech. Kolonie von Marseille in Gallien bekannt geworden. Zuerst wurde es unter der Asche od. auf e. glühenden Eisen- od. Thon-

platte gebacken. Da man die Hefe noch nicht kannte, brachte man es nur zu dünnen, geschmacklosen Fladen, die lange auch als Teller dienten u. tranchoirs genannt wurden; nachdem sie so gebraucht worden, aß man sie in Fleischbrühe getaucht wie Kuchen. Auch an der Tafel der Vornehmen und der Herrscher waren sie üblich. Die Könige haben den Brauch lange festgehalten. Am Krönungstage wurde e. große Menge davon gebacken, den Gästen der Form wegen vorgelegt und dann unter die Armen verteilt. Bei der Krönung Ludwigs XII. trug man 1294 Dutzend auf; noch bei der Krönung Karls XI. wurde der Brauch beobachtet. (Hist. de la vie privée des Français, p. 173.) — 2. S. Articles, III. — 3. P. Tranchoir, s. Pain, 1. — 4. P. Du Roi, s. Pauvres Prisonniers. — 5. P. De Gonesse, s. Gonesse. — 6 P. Bénit, s. Bénit, Pain —. — 7. P. Calendaire, s. Calendaire, Pain —. — 8. Sprichwörter: A l'enfourner on fait les pains cornus. Schlechter Anfang gewinnt Krebsgang. (Es entspricht d. lat. impingere in limine, an der Schwelle mit dem Fuß anstoßen.) Wenn e. Bäcker beim Einschieben des Brotes mit demselben anstößt, so wird es zackig statt rund, so verdirbt e. ungeschickter Anfang das Ganze. Das Sprichwort findet sich schon unter d. Prov. ruraux et vulgaires des XIII. Jhrh.; in e. lat. Kommentar des XV. Jhrh. liest man dahinter: Et ideo quicquid agas sapienter agas. Auch Rabelais zitiert es IV, 4, neben d. Worte Hesiods, daß in allem der Anfang die Hälfte des Ganzen sei. Jamais pains à deux couteaux, Ne furent ni bons ny beaux in d. Illustres Proverbes, II, 15 (1665). Man nannte p. à. d. c. das zu feuchte Brot, bei dem das Messer teigig blieb; weiter heißt es dort: Jamais vin à deux oreilles Ne nous fit merveilles (wenn man beim Wein den Kopf schüttelt, zeigt man, daß einem derselbe nicht schmeckt). Liberté et pain cuit, Freiheit u. ein ehrliches Auskommen. Manger le pain du roi, des Königs Brot essen: Soldat sein; im Gefängnis sitzen. Rendre pain pour fouace (flaches unter der Asche gebackenes Weißbrot), eine Beleidigung verstärkt zurückgeben. Die vielen anderen Sprichwörter s. Le Roux de Lincy, a. a. O., I, 50, II, 147—151. Gesundheitsregeln lauten: Vin usé, pain renouvelé — Est le meilleur pour la santé (Alter Wein und frisches Brot — Macht die Wangen rund und rot). Que pain brûlé — Soit chapelé (die verbrannte Brotrinde soll als ungesund abgekratzt werden). Bei nul pain sans payne aus dem XVI. Jhrh. schildert Lorédan Larchey in Nos vieux proverbes, anknüpfend an das von 1413 stammende les enfants vont à la moutarde das Leben der blassen, frühreifen Arbeitskinder, die abends Brotlaibe mit sich schleppen, fast so groß als sie selbst.

Païolive, Bois De —, in der Nähe von Les Vans in Ardèche, kolossales Felsenlabyrinth.

Pairle, s. **Héraloique,** Bd. II, 528.

Pairs. 1. Schon seit dem VI. Jhrh. hießen pairs, pares, Krieger, die, in gleichem Range stehend, e. Art Waffenbrüderschaft untereinander hatten. Unter Karl d. Kahlen wurde bestimmt, daß die pairs nur von ihresgleichen abgeurteilt werden könnten. Als das Feudalwesen aufkam, am Ende des IX. Jhrh., nannte man pairs du fief die unmittelbaren Vasallen, die einander gleich standen. Sie berief der seigneur zu seinem Rate. Zu Beginn des dritten Königsgeschlechtes hatte der König, der eigentlich auch nur noch Feudalherr war, seine pairs, wie alle Feudalherren, u. als das Reich sich durch die Eroberungen Philipp Augusts weiter ausdehnte, nannte man pairs die direkten großen Vasallen des Königs. Sie traten als Gerichtshof zusammen, wenn einer der pairs angeklagt wurde. — 2. Les Douze P. Seit dem Anfang des XIII. Jhrh. bildeten die zwölf weltlichen u. geistlichen pairs e. bes. Einrichtung. Die geistlichen waren: a) d. archevêque-duc de Reims; er hatte die frz. Könige zu krönen; in seiner Abwesenheit vertrat ihn dabei der Bischof v. Soissons. b) D. évêque-duc de Laon; er trug bei der Krönung des Königs das Salbgefäß. c) D. évêque-duc de Langres, der des Königs Schwert trug. d) D. évêque-comte de Beauvais; er trug den Krönungsmantel u. holte mit dem Bischof von Laon zusammen den König zur Kirche ab. e) D. évêque-comte de Châlons, der den Ring des Königs trug. f) D. évêque-comte de Noyon; er trug Gürtel und Wehrgehänge des Königs. Die pairs laïques waren: a) Der duc de Normandie, der ursprünglich den ersten Rang unter d. p. l. hatte. b) D. duc de Bourgogne, der seit 1363 den Titel premier pair et doyen des pairs de France führte. Er trug bei der Krönung die Königskrone u. gürtete d. König das Schwert um. c) D. duc de Guienne ou d'Aquitaine, der das erste Banner trug. d) D. comte de Flandre; er trug eins der Schwerter des Königs. e) D. comte de Champagne, der den Titel palatin od. comte-palatin führte; er trug die Kriegsstandarte. f) D. comte de Toulouse, der die Sporen des Königs trug. — 3. Ursprünglich war die Pairswürde mit einem Lehn, e. Grundbesitz verbunden wie der Adel. Nach u. nach aber nahmen die Könige für sich das Recht in Anspruch, die Würde zu verleihen. So schuf 1297 Philipp d. Schöne drei neue Pairien, und seinem Beispiel folgten seine Nachfolger. Käuflich war die pairie niemals. Die pairs de France zerfielen in fünf Klassen: a) die princes du sang, die pairs nés waren; b) die princes légitimes; c) die sechs pairs écclésiastiques; d) die pairs laïques, deren Patent in d. cours souveraines anerkannt war; e) die pairs laïques, deren Patent noch nicht einregistriert war. Mit der Revolution verschwand die Einrichtung. — 4. Les Douze P. De Charlemagne, die zwölf Paladine Karls d. Gr., werden in den altfrz. Epen verschieden benannt. Im Rolandslied sind es: Roland, Olivier, Gérin, Gérier, Bérengier, Othon, Sanson, Engelier, Ivon, Ivoire, Anseïs, Girart; im Voyage à Jérusalem:

Roland, Olivier, Guillaume d'Orange, Naimes, Ogier, Gérin, Bérengier, Ernaut, Aïmer, Turpin, Bernart de Brebant, Bertrand. — 5. Chambre Des P., Argot der Spitzbuben: Abteilung d. Bagno für die auf Lebenszeit Verurteilten.

Paiseurs waren Munizipalbeamte, die mit der Aufrechterhaltung der Ordnung betraut waren. Man nannte sie auch jurés de paix.

Paisible. 1. C'Est Comme S'Il Chantait „P—s Bois" Ou „Triste raison". Dieser Ausdruck, der etwa dem deutschen „Meidinger" entspricht, stammt aus zwei Liedern von Riboutté, Finanzkontrolleur unter Ludwig XV. — 2. Possession P. Für die Verjährung und die Ausübung der Besitzklagen ist es erforderlich, daß der Besitz ohne Gewaltthätigkeit erworben ist.

Paisseau. 1. Geköperte wollene Sarsche. — 2. Vulgärer Ausdruck in gewissen Gegenden, bes. in der Bourgogne für e. Pfahl, der zur Stütze des Weines dient (= échalas).

Paisson, Droit De —. 1. Das Recht, die Schweine auf die Eichelmast zu lassen. — 2. Die dafür gezahlte Entschädigung.

Paix. 1. P. Boiteuse, s. Lonjumeau. — 2. P. Des Dames, s. Cambrai. — 3. P. Fourrée ist die Bezeichnung des Friedens, der im J. 1409 zwischen Johann ohne Furcht von Burgund einerseits, König Karl VI. und den Prinzen von Orleans andererseits in Chartres zustande kam. — 4. P. Honteuse. Dieser im J. 1763 zu Paris unterzeichnete Friede beendete den siebenjähr. Krieg. — 5. P. Perpétuelle nennt man den Bundesvertrag, der am 29. Nov. 1516 von Franz I. u. den Schweizern zu Frieburg unterzeichnet wurde. — 6. P. Malheureuse (1559) folgte der Schlacht bei Gravelines und wurde in Cateau-Cambresis (s. d.) unterzeichnet. Heinrich II. verzichtete auf Genua, Neapel, Milan und Korsika. — 7. Petite P., auch paix boiteuse. Mit diesem Namen bezeichnet man den am 27. März 1568 zu Longjumeau mit den Calvinisten geschlossenen Frieden, der nur sechs Monate dauerte. — 8. P. De Monsieur heißt der Friede, der am 6. Mai 1576 zwischen Heinrich III. u. seinem Bruder Franz von Alençon („Monsieur") zu Châtenoy zustande kam. — 9. P. Du Roi Charles wird der am 15. Aug. 1570 zu St.-Germain-en-Laye von Karl IX. mit den Reformierten geschlossene Vertrag genannt. — 10. P. Armée, e. Cyklus von Gesängen in den Histoires poétiques von Brizeux 1854, bezieht sich auf den russisch-türkischen Krieg u. feiert den Sieg des Kreuzes über d. Halbmond. — 11. L'Empire C'Est La P., Ausspruch von Louis-Napoleon gelegentlich seines Besuches in Bordeaux am 7. Oktbr. 1852. — 12. Baiser De P., s. Baiser, 2. — 13. Villes De P. wurden die communes gen., da die Organisation derselben bes. den Zweck hatte, den Frieden in den Städten zu sichern.

Pal, s. **Empalement.**

Paladins nannte man die Krieger in der Umgebung Karls d. Gr., die sich unter ihm bes. ausgezeichnet hatten, wie Renaud, Olivier, Roland &c. Ihre Abenteuer wurden von den Dichtern des Mittelalters besungen.

Palais. 1. P. Bourbon, auch Palais du Corps législatif od. Chambre des Députés gen., nach der verwitweten Herzogin v. Bourbon ben., die den Bau 1722 nach den Plänen von Girardini begann. Der Bau kam dann in den Besitz des Prinzen v. Condé. 1790 wurde er Nationaleigentum; 1795 hielt hier der Rat der Fünfhundert seine Sitzungen, später das Corps législatif u. die Abgeordnetenkammer (s. Chambre, III, 6.) — 2. P. De L'Élysée, mit Eingang rue du Faubourg-St-Honoré 55. 1718 für den Grafen von Evreux von Molet erbaut, war das Palais unter Ludwig XV. Wohnung der marquise de Pompadour. Nach deren Tode kaufte Ludwig XV. das Gebäude von den Erben zurück u. bestimmte es zur Wohnung für fremde Gesandte. Als Ludwig XVI. 1786 den Palast der Herzogin v. Bourbon geschenkt hatte, erhielt er den Namen Élysée-Bourbon. Nach der Revolution wurde zunächst die Regierungsdruckerei darin untergebracht. Unter dem Direktorium wurden die Säle an Unternehmer von öffentlichen Bällen u. Spielbanken verpachtet. In der Folge wechselte der Palast vielfach seine Bewohner: Murat, Napoleon I., Louis Bonaparte, der König von Holland, die Königin Hortense, Kaiser Alexander I. von Rußland, der Herzog von Berri wohnten der Reihe nach hier, später Napoleon III. als Präsident der frz. Republik. Vom 1.—3. März 1871 war hier das Hauptquartier für die in Paris eingerückten deutschen Truppen. Heute dient der Palast wieder als Wohnung des Präsidenten der Republik und ist für das Publikum nicht zugänglich (s. Élysée). — 3. P. De L'Industrie, für die Weltausstellung von 1855 erbaut, nimmt einen beträchtlichen Raum an der Südseite der Champs-Élysées ein. Es bedeckte e. Areal von 27 000 qm und bildete ein Parallelogramm von 250 m Länge, 108 m Breite u. 35 m Höhe. An der Hauptfassade, nach der Avenue zu, springt ein 80 m langer Pavillon vor, der bedeutendste Teil des Ganzen. Über dem hohen, von korinthischen Säulen flankierten Eingangsbogen e. großes Basrelief von Desboeuf, Ackerbau, Gewerbe u. Kunst ihre Erzeugnisse zur Ausstellung bringend; darüber eine Kolossalgruppe von Regnault, Frankreich Kränze an Kunst u. Industrie austeilend. An dem Fries über dem Erdgeschoß eine große Anzahl von Namen u. Medaillonporträten berühmter Männer aller Nationen. Die Mitte des Gebäudes bildet ein glasgedeckter Saal von der Höhe des Palastes selbst, 192 m lang, 48 m breit. Das Gebäude ist Eigentum der Regierung, die dasselbe zu Ausstellungen verschiedenster Art hergiebt. Hier findet jährlich vom 1. Mai bis 30. Juni die unter dem Namen Salon bekannte Ausstellung der neuesten Schöpfungen frz. Malerei u. Skulptur statt. Das alte Gebäude ist seit 1897 demoliert und jetzt erhebt sich an seiner Stelle

das Palais des B.-Arts. — 4. P. De Justice, der Pariser Justizpalast bildet eine geschichtliche Stätte: hier befand sich die alte Königsburg der frz. Herrscher, hier residierte Ludwig der Heilige, von dem die herrliche kleine Kapelle erzählt, hier hatte Karl V. noch seinen Wohnsitz, während seine Nachfolger das Louvrepalais zu ihrem fürstlichen Heim erkoren. Wenig ist freilich aus den alten, längstverschwundenen Zeiten übrig geblieben: die wie für die Ewigkeit errichteten unterird. Gewölbe, einzelne Galerien im Innern, welche von den wiederholten Feuersbrünsten verschont blieben u. bei den mehrfachen Um- und Neubauten stets sorgsam berücksichtigt wurden, und verschiedene wetterfeste Türme, unter ihnen der bekannte Uhrturm, an welchem 1370 die erste öffentliche kunstvolle Uhr in Paris angebracht wurde, die man heute in treuer Nachbildung dort sehen kann; die Glocken dieses Turmes halfen die Bartholomäusnacht einläuten, u. die Erinnerung an die durch e. Königswort herbeigeführte furchtbare Metzelei war noch so stark, daß während der ersten Jahre der großen Revolution erregte Volksmassen jene Glocken zerschlugen. Während dieser Revolution spielte der Justizpalast, der seit Mitte des XV. Jhrh. dem obersten Gerichtshofe eingeräumt war, seine große Rolle. Hier tagte das Revolutionstribunal, manch' Schreckensbefehl wurde in diesen Räumen gefaßt, manch' blutige That angeordnet, hier aber wurde auch die frz. Gerichtspflege, die bis zu jener Zeit überreich an Grausamkeiten war u. den Armen u. Hilflosen keinerlei Schutz gewährte, im Geiste e. modernen und freien Zeit neugeschaffen, um später auch anderen Staaten als Muster zu dienen. 1871, während der Kommune, hatten einzelne Gewalthaber derselben hier ihre Bureaus aufgeschlagen, was nicht verhinderte, daß auch dieses Gebäude von ruchlosen Händen in Flammen gesteckt u. zum Teil vernichtet wurde. Die vordere Front ist erhalten geblieben, desgleichen das prächtige, hohe vergoldete Gitter, welches den weiten Vorhof von dem rastlos belebten Boulevard du Palais abschließt. Nach oben führt eine breite Freitreppe: lautlos schlagen die Thüren hinter uns zu, und wir befinden uns auf dem langen, sandsteinausgelegten Korridor, der zur linken Seite von dem großen Schwurgerichts-Sitzungssaale, zur rechten von der sogenannten Salle des Pas-Perdus begrenzt wird, letztere ein mächtiger, stolzer, säulengetragener Raum, an dessen einer Längswand sich das zu Ehren des Ministers Malesherbes errichtete Denkmal befindet, jenes mutigen Verteidigers Ludwigs XVI. vor dem Revolutionstribunal, der 1794 unter der Guillotine fiel. Auf den Saal münden zahllose Zimmer, die den einzelnen Gerichtshöfen zu ihren Tagungen dienen; eine Treppe leitet zu den Assisensälen hinauf. In dieser gewaltigen Salle des Pas-Perdus herrscht während der Gerichtsstunden stets das regste Treiben, hier sieht man die Präsidenten und ersten Räte in ihren bauschigen roten Roben gemessenen Schrittes einherwandeln, Dutzende von Rechtsanwälten in schwarzen Talaren, starke Aktenbündel unter dem Arm, eilen hier- u. dorthin, andere Verteidiger stehen an den Seiten od. sitzen auf den Bänken, in eifriger Unterhaltung mit ihren Klienten oder Klientinnen, die hier, wie das gesamte Publikum, jederzeit Zutritt haben. In den einzelnen Zimmern und Sälen, deren künstlerische Ausstattung der Wände u. Decken meist e. prunkvolle ist, u. in denen stets e. Christusbild seinen Platz hat, spielt sich Tag für Tag e. gut Stück des wechselvollen Pariser Lebens ab. (Lindenberg; A. de Bast, Les galeries du Palais de Justice de Paris, Paris 1854, 4 vol., 8⁰; Hipp. Bonnardot, L'incendie du Palais en 1618, Paris 1879, in-16, 5 Fr.; Dalseme, A travers le Palais; hommes et choses judiciaires, Paris 1881, in-12, 3 Fr.; Armand Lelioux, Promenades au Palais, Paris 1883, in-6, 2 Fr.; Le Palais de Justice de Paris, par la presse judiciaire parisienne, Paris 1892, 4⁰, 10 Fr.) — 5. P.-Royal wurde von Richelieu 1619—36 erbaut, weshalb es ursprünglich P.-Cardinal hieß; den Namen änderte es, als die Witwe Ludwigs XIII. mit ihren Söhnen hierher zog. Es diente als Wohnsitz Philippe d'Orléans, dem Bruder Ludwigs XIV., seinem Sohne, dem ausschweifenden Regenten, für Ludwig XV., dann Philippe Egalité. Dieser ließ, um Geld zu bekommen, den Garten mit Galerien umgeben u. diese als Läden vermieten; die Cafés hier spielten eine große Rolle zur Zeit der Revolution. Noch heute sind hier berühmte Luxusläden u. Restaurants. In der Galerie de Montpensier befindet sich das Théâtre du Palais-Royal. — 6. P. Du Louvre, s. Louvre. — 7. P. Du Luxembourg, s. Luxembourg. — 8. Théâtre Du P.-Royal, Paris, 38, rue Montpensier, 1783 erbaut, gab Marionetten unter dem Namen Théâtre Beaujolais. 1790 von Mlle de Montansier gekauft, geschlossen 1798; eine Zeit lang hieß es Théâtre de la Montagne, dann wieder Théâtre Montansier. Restauriert 1880. Preise der Plätze: Au Bureau et en location. Avant-Scènes et Ier rang des Fauteuils de Ire galerie, 8 u. 10 Fr.; Ires Loges de face et de côté, 7 u. 9 Fr.; Fauteuils de Ire Galerie et de Balcon, 7 u. Fr.; Fauteuils d'Orchestre, 7 u. 9 Fr.; Baignoires de côté, 7 u. 9 Fr.; Baignoires de face, 7 u. 9 Fr.; Avant-Scènes des IImes, 4 u. 5 Fr.; IImes Loges de face et Fauteuils des IImes de face, 5 u. 6 Fr.; Fauteuils de Balcon de IImes de côté, 4 und 5 Fr.; Loges de côté des IImes, 4 u. 5 Fr. Avant-Scènes de IIImes, 2 Fr. 50 Cts. und 3 Fr.; Stalles des IIImes Galeries, 2 Fr. 50 Cts. u. 3 Fr.; Stalles d'Orchestre 5 u. 6 Fr. — 9. Comte Du P., s. Comte, 3. — 10. Concierge Du P., s. Concierge, 1. — 11. Maires Du P, s. Maire, 1.

Paladrou, Lac De —, malerischer See des Dauphiné, südöstl. von Virieu, 5 km lang und 1 km breit.

Palaiseau (2000 Einw.), Hauptkantonsort in Seine-et-Oise, am linken Ufer der Yvette, süd-

östlich von Versailles. Sandsteinbrüche. P. verdankt seinen Namen e. königl. Schloß aus den ersten Zeiten der frz. Monarchie.

Palanche, hölzernes Joch für Wasserträger; es wird auf der Schulter getragen u. hat die Gestalt e. Bogens, an dessen beiden Enden zwei Einschnitte sind zum Einhängen der Eimer.

Palastre. 1. Eine Art Schloßkasten. — 2. Flaches Holzstück zum Einfassen der Spalten und Ritzen eines Fahrzeuges.

Palatin. 1. Unter den fränkischen Königen der Graf, der die Streitigkeiten zwischen den officiers du palais schlichtete u. die königlichen Domänen verwaltete. Er hatte als Beisitzer vicomtes du palais. — 2. S. Comte, Bd. I, S. 907, 3.

Palatine, e. Pelzkragen, den die Frauen gegen Ende des XVII. Jhrh. annahmen; der Name rührt davon her, daß Elisabeth Charlotte, die Tochter des Pfalzgrafen, Kurfürsten Karl Ludwig, zweite Frau des Bruders Ludwigs XIV., die Mode in Frankreich einführte.

Palavas, Dorf in Hérault, Fischerdorf. Walfischstation, an der Mündung des Lez ins Mittelmeer, südlich von Montpellier. Mineralquelle. Kasino. Villen.

Palefroi, Paradepferd. Die berühmtesten sind Babiéca, p. des Cid; Bayard, p. der vier Söhne Aymon; Bride d'Or, p. von Roland; Beiffrar u. Flori, p. von Ogier le Danois; Passebreul, p. von Tristan; Rabican, p. von Roger; Tachebrun, p. von Ganelon; Entencandur, p. von Karl dem Großen (s. Destrier).

Paléographie, s. **Archéologie, Archives, Diplomatique, Écriture.**

Palermo (267 294 Einw.), ursprünglich als phönicische Kolonie Machanat, Lager, dann zum Unterschied von Keret Chadeschet, Neustadt, auch Machanat Choschbim, Lager der Buntwirker, röm. Panormus (Egli, 687), Hptst. der gleichnamigen ital. Provinz, Region Sizilien, auf der Nordküste an e. Bucht. St. der E.-L. P.-Porto Empedocle, P.-Corbone u. P.-Trapani. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen Holland wurde daselbst die holländische Flotte am 2. Juni 1676 von Vivonne und Duquesne vernichtet. — Oppermann, Palermo, 1860; La Lumia, P. il suo passato, il suo presente, i suoi monumenti, 1891.

Palestro. 1. 3067 Einw., Gemeinde im Distrikt Mortara der ital. Provinz Pavia. St. der E.-L. Vercelli-Broni. Im ital.-österr. Kriege wurden die Österreicher daselbst am 30. und 31. Mai 1859 von den frz.-sardinischen Truppen besiegt. — 2. Dorf in Algerien, westsüdwestlich von Alger. Zur Zeit der Erhebung von 1871 wurde e. Teil der Bevölkerung von den Arabern u. Kabylen ermordet.

Palet. 1. An der Küste der Normandie ein Pfahl, den die Fischer am Strande einschlagen, um die Netze daran zu befestigen. — 2. P. disque, Wurfscheibe; jeu du p., Beilkespiel, schon bei den Griechen als στρεπτίνδα bekannt. Man wählt dazu e. ebenen Platz; um die Reihenfolge der Spieler zu bestimmen, wirft man d. Scheiben (etwa in der Größe e. Fünffrankenstücks) nach e. gezogenen Strich; wer diesem am nächsten kommt, ist der Erste. Dieser wirft nun in beliebiger Entfernung e. kleinere Scheibe als die übrigen, cochonnet gen., u. jeder sucht nun seine Scheiben diesem Ziele so nahe als möglich zu bringen. Wer dies erreicht, markiert zwei Points, der Zweitnächste einen Point. Das Spiel dauert fort, bis einer die vorher festgestellte Zahl von Points, 10—12, erreicht hat. Die Geschicklichkeit besteht darin, die Scheibe so zu schleudern, daß sie sofort liegen bleibt u. nicht weiter rollt. Gewöhnlich spielen zwei gegen zwei, dann versucht der Partner, die Scheiben des Gegners wegzurücken, um seinem Genossen die günstige Stellung zu wahren. Im XVI. Jhrh. spielte man unter dem Namen franc du carreau eine Art p., wo e. Geldstück in die Mitte e. Vierecks geworfen wurde. D. jeu de galet (s. d., II, 382) bildet e. Abart d. palet. D. jetzige jeu de bouchon (I, 609) findet sein Vorbild in d. mittelalterlichen bombiche (s. d., I, 589) und galoche (s. d., II, 384). Im Mittelalter erwähnen die Dichter e. Spiel au plus près du couteau, das noch heute in der Saintonge getrieben wird; man warf mit d. p. od. e. Thalerstück nach e. am Rand des Tisches befestigten Messer od. Nagel; auf d. Jahrmärkten sucht man e. Ring in d. Messer zu bringen. Scarron erwähnt e. jeu du p., d. im XVII. Jhrh d. cassepot genannt wurde (s. I, 746). Eine neuere Art d. p. ist d. jeu du tonneau (s. d. Tonnenspiel; Dillaye, a. a. O., 117—126.)

Paletot. 1. Art Joppe ohne Ärmel bei den Fischern am Kanale. — 2. Panzerhemd unter Ludwig XI.

Paleyeur, ehedem Beamter in den Salzmagazinen, der das Salz mit e. pale genannten Schaufel maß.

Palières od. **Pallières,** seigneurie in der Provence, auch St.-Martin gen., wurde 1671 marquisat für Pierre de Laurens.

Pali-Kao od. chines. Pa-li-Kiau, d. h. 8 li Brücke, 8 li von Peking entfernte Brücke (Egli, Nomina geograph., 687), Burg, östl. Peking am großen Kanal, der den Pei-ho mit Peking verbindet. Am 21. Sept. 1860 wurden hier die Chinesen von dem engl.-frz. Heere besiegt u. genötigt, den Weg nach Peking frei zu geben. Letzteres wurde am 12. Okt. 1860 besetzt. Der frz. General Cousin-Montauban erhielt infolge dieses Sieges den Titel Herzog von Palikao.

Palinges (2300 Einw.), Hauptkantonsort in Saône-et-Loire, in der Nähe von La Bourbince, nordnordwestlich von Charolles. Steinbrüche.

Palinods ist der Name e. 1486 in Rouen zu Ehren der unbefleckten Empfängnis gegründeten Akademie. Der Name rührt von der Wiederkehr derselben Verse u. derselben Gedanken in den Poesien her. Das Haupt der Akademie hieß prince des Palinods. Auch Caen hatte seit 1527 seine P., ebenso gab es solche in Dieppe.

Palissage, Anspalieren. Man unterscheidet

p. à la loque, direkt an die Wand mit Nägeln od. Tuchstücken, od. mittels e. treillage, hölzernem oder eisernem Gitterwerk.

Pallet (1400 Einw.), Dorf in Loire-Infer., am Zusammenfluß der Sanguèse u. der Sèvre, westsüdwestl. von Nantes. Vaterstadt Abélards.

Paliure (Paliurus), Christdorn, findet sich als P. épineux im Süden an unbebauten Orten.

Palluau, Hauptkantonsort in der Vendée, nordwestlich von les Sables-d'Olonne.

Palmarès, Programm e. Preisverteilung, bes. auf höheren Schulen, ist e. Heft, in dem die Namen aller Schüler, die Preise oder accessits davongetragen, verzeichnet werden.

Palmerin D'Olive ist der Held e. aus dem Spanischen ins Französische übergegangenen Prosaromans aus dem XVI. Jhrh. Er ist der Sohn des Florendos von Makedonien und der Griana, Tochter des Kaisers von Konstantinopel, dem er, nachdem er manche Abenteuer erlebt hat, auf dem Throne folgt. Sein Enkel, Palmerin d'Angleterre, Sohn seiner Tochter Flerida und des Duartor (Eduard) von England, ist der Held e. weiteren ebenfalls aus dem Spanischen übersetzten Romans.

Palmier Ordinaire Du Roi war e. officier de la fruiterie du roi, der am Palmsonntag dem König, der Königin u. den Prinzessinnen die Palmen überreichte, die d. fruitier aus der Provence kommen ließ (vgl. Fruitier).

Paludiers u. Sauniers. Die marais salants, Salzteiche, bilden heutzutage e. der wichtigsten Gewerbs- u. Handelszweige im Dep. der niederen Loire; dieselben bedecken weite Flächen an d. Küste des Ozeans, bes. in d. Kantons Guerande u. Croisic. Das Städtchen Batz ist die Wiege der Salzindustrie in der Bretagne. Das Gebiet dieser Gemeinde bildete im IV. Jhrh. eine Insel, auf der eine Kolonie von Sachsen sich niederließ. Bei starker Ebbe ließ das Meer Lachen auf dem Strand zurück; Wind u. Sonne beschleunigten im Sommer die Verdunstung u. ließen das Salz in Krystallen anschießen, man brauchte es nur noch aufzulesen. Darauf beschränkten sich anfangs die Sachsen; später, als ihre Handelsbeziehungen sich erweiterten, legten sie Versuchssalinen in den kleinen benachbarten Buchten an u. bedeckten damit allmählich e. großen Teil der Küste. Die sächsischen paludiers und sauniers haben ihre Rasse fast ohne Beimischung fortgepflanzt. (D. paludier pflegt d. œillets, d. Quadrate u. zieht d. Salz daraus, das er zum saunier, dem eigentlichen Handelsmann, trägt.) Es ist unmöglich, sie mit den anderen Bewohnern des Landes zu verwechseln. Groß u. kräftig, haben sie blondes Haar, blaue Augen, schlanken Wuchs u. leichten Gang. Ihr Teint ist prächtig trotz der Sonnenglut, der sie fortwährend ausgesetzt sind; die Frauen besonders haben e. blendend weiße Gesichtsfarbe u. sind meistens sehr hübsch. Während der saunier bequem lebt, bleibt der paludier, der eigentliche Produzent, immer arm; seine Wohnung am Rand der Sümpfe ist e. Hütte aus Binsen und Lehm; das Fenster besteht aus geöltem Papier, u. als Bett dient der Seetang, den das Meer auswirft; Hafermus und Hirse sind die einzige Nahrung, sowie Schwarzbrot u. e. Muschel, bernicle gen., d. er mit dem Messer von den Klippen ablöst. Die paludiers von Bourg de Batz und Jaille Kermoison heiraten nur untereinander. Der Pfarrer des ersteren Ortes sprach einst von der Kanzel herab: „Setzt in meinem Ort e. Kugel in Bewegung, u. wo sie immer liegen bleibt, sie bleibt vor der Thür e. rechtschaffenen Mannes liegen." Seine Redlichkeit ist sprichwörtlich, bei jeglichem Handel genügt sein einfaches Wort; die Eigentümer der Salzteiche schließen nie einen Vertrag mit ihm, dies wäre e. ganz überflüssige Vorsichtsmaßregel. Ehemals bediente sich der saunier zum Transport der Maultiere; seit einigen Jahren ersetzte er diese durch Wagen, die weniger kostspielig sind, ihm aber das originelle Gepräge nehmen. Ein besonderer Charakterzug der paludiers und sauniers ist ihre tiefe Antipathie gegen den Militärstand, auch die Nähe des Meeres flößt ihnen keine Liebe für das Seeleben ein. Die Saline ist das einzige Feld, wo ihr Ehrgeiz Befriedigung findet. Ihre Kleidung besteht aus weiten, faltigen Leinwandkniehosen u. e. weißen Blouse für die Arbeit; an Feiertagen legen sie e. kurze Jacke u. e. Galamantel an. Der breitrandige Hut ist mit bunten Raupen geschmückt. Der paludier erhält für seine Arbeit e. Viertel des Ertrages; das Übrige gehört dem Eigentümer, welcher die Grundsteuer bezahlt und die größeren Reparaturen auf sich nimmt. Im Dep. der Niederloire zählt man gegen 36000 œillets, die etwa 23000 ha bedecken u. durchschnittlich 56784240 kg Salz liefern. — Ed. Mohl (Baumgarten, A travers la France Nouvelle 244—246) u. Hellwald, a. a. O.

Pamelle, zweizeilige Gerste in der Pikardie.

Pamiers. 1. Einst als Dorf Fredelacum, verdankt seinen Ursprung der Abtei des heiligen Antonius, neben der Roger II. von Foix das feste Schloß Apamia, Apamiae erbaute, dessen Name bald auf den ganzen Ort überging; jetzt Arrhptst. des Dep. Ariège, am Ariège. St. der E.-L. Toulouse nach Aix-les-Thermes. P., das im Albigenserkriege 1208 geplündert worden war, wurde im Hugenottenkriege 1567 von den Calvinisten vorübergehend besetzt u. zur Zeit Ludwigs XIII. 1628 von Condé erobert. (Gallia christ., T. XIII.) — 2. Stadt im Arr. P., nördl. von Foix. Collège, gute Weine, Sandsteinbrüche, Eisenhämmer, Woll- u. Baumwollspinnereien, Papiermühlen. — 3. Université De P. wurde vom Papst Bonifacius VIII. durch Stiftungsbrief vom 18. Dez. 1295 erlaubt; aber trotz aller Anstrengungen seitens der Stadt 1479, 1526 u. 1549 nie errichtet. (Denifle, a. a. O.)

Pampelonne, Hauptkantonsort in Tarn, nordwestlich von Albi. Ruinen des Schlosses Thuriez.

Pampelune, so viel wie distribution manuelle (s. Distribution, sub 3).

Pamphile, e. Kartenspiel, Abart d. mistigri (s. d.) od. d. mouche (s. d.), von denen es in einigen Punkten abweicht. Die fünf Karten derselben Farbe in der Hand od. durch Kauf heißen Lenturlu. Der Treffbube, der immer Atout ist, heißt p. u. hat dem Spiel seinen Namen gegeben; wer ihn in der Hand hat, erhält von jedem Mitspieler e. Marke. Der Kartengeber, der p. umschlägt, darf seine Karten ansehen u. dann die Farbe, die ihm die vorteilhafteste ist, zum Atout machen. Obgleich P. immer höchster Atout ist, darf der Spieler, der in der Hand vier Blätter von gleicher Farbe u. dazu p. hat, dennoch die Fliege (mouche) nicht ansagen.

Pamphlets. 1. Neben den zahlreichen Journalen u. Karikaturen (s. Caricatures, I, 730) erzeugte die frz. Revolution e. Menge p. von verschiedenen Parteischattierungen. Man suchte den auffallendsten Titel aus: Si j'ai tort qu'on me pende! — Ah! ça n'ira pas — Bon Dieu! qu'ils sont bêtes ces Français. Gegen die Klöster gerichtet war la Chemise levée, gegen die Geistlichkeit les Mouches cantharides nationales, gegen die Justiz le Trépas de Dame Chicane, gegen die Assignaten la Papillote, gegen Mirabeau la Mirabélique, gegen die Parlamente Agonie, mort et descente aux enfers des treize parlements. D. Dialogue entre deux charretiers verwendet d. Patois. Die einen kleiden sich in Prophezeiungen: Les États généraux de 1999, andere in erotische Lieder, la Calotte, od. nehmen Märchenform an: Dernier cri du monstre, conte indien. Royalisten betiteln e. p.: Domine, salvum fac regem, ein anderes Veni, creator Spiritus, Apocalypse de St-Jean u. Sexte, Nones, Vêpres, Complies. Die Revolutionäre benennen e. Darstellung ihres Julisieges l'Ouvrage de six jours u. e. anderen Bericht La Passion, la mort et la résurrection du peuple. Eine Allegorie les Travaux d'Hercule stellen unter den zwei Schlangen, d. d. Held in der Wiege erdrückt, den Adel u. den Klerus dar, die goldenen Äpfel d. Hesperiden sind die Geldkisten des Kapitalisten, die zum Besten des Gemeinwohls gesprengt werden. Die Vies privées strotzen von Verleumdungen. Zuletzt werden d. p. blutdürstig: d. Coup de grâce des aristocrates, Prière pour les agonisants, avec l'office des morts beginnt mit den Worten: Que Belzébuth ratisse les aristocrates avec ses griffes. Weiter folgen: Adresse de remerciment de monseigneur Belzébuth sur l'envoi des traitres exterminés les 14 et 22 juillet; l'Audience aux enfers entre M. M. de Launay, Flesselles, Sauvigny, Foulon. Die Confessions u. die angeblichen Testaments bilden e. neue Form. Die Confession générale des princes du sang royal besudelt d. Schlafgemach der Brüder des Königs. Die entsetzlichsten Folterqualen werden beiderseits ersonnen als Strafe für d. Gegner. Ein Royalist kündigt in den Sabbats jacobites 1792 an, bei der Gegenrevolution werde der Galgen als permanent auf dem Grèveplatz erklärt werden, denn jeden Tag werde eine kleine Hinrichtung stattfinden. Das Jugement national antwortet, der Prinz de Lambesc solle auf den Grèveplatz geführt werden, worauf man ihm alle sechs Minuten drei Zoll von Armen u. Beinen abschneide, den Leib öffne, das Herz herausreiße und ihm in den Mund stopfe ꝛc. (Goncourt, Révolution, 250—252.) Ebenso leidenschaftlich waren die p. nach dem 9. thermidor, als der Ruf Mort aux Jacobins ertönte. Überall erhob die Presse ihren Racheschrei: L'agonie des Jacobins, Donnez-nous leurs têtes ou prenez les nôtres, Les J. sont f… et la France est sauvée, L'enterrement des J. ou le sang des patriotes qui crie vengeance, Les J. assassins du peuple, — hors la loi, — aristocrates, fédéralistes et contre-révolutionnaires, so lauten einige dieser wilden p. Erst nachdem die Wut gestillt ist, erscheinen d. Jacobinade von Villenave, d. Galbanons de Bicêtre und die Gassenhauer: Les crimes, le jugement, la confession et les dernières paroles de Fouquier-Tinfille et de ses complices avant d'aller au supplice. (Goncourt, Directoire, 115—120.) — 2. Pamphlet Des Pamphlets von Paul Louis Lauriers de Méné (1772—1825). — 3. P. Politiques De Cormenin, Broschüren gegen d. Regierung Ludwig Philipps, die Timon gezeichnet 1834—1845, und durch ihren beißenden Witz großen Erfolg davontrugen. — 4. Schon mehrere ordonnances des Mittelalters hatten Flugschriften beleidigenden Inhalts mit Strafe bedroht. Diese Strafbestimmungen wurden noch im XVIII. Jhrh. angewendet. Die Revolution aber machte die Presse vollständig frei u. damit auch das p. Die modernen Gesetze strafen den Verfasser e. p. mit Gefängnis und Geldstrafe.

Pamplona (30988 Einw.), frz. Pampelune, baskisch Ilurcis, zur Römerzeit Pompelo, später Graccurris, dann Pompeiopolis, starke Festung u. Hauptstadt des gleichnam. Justizbez. in der span. Provinz Navarra. St. der E.-L. Barcelona-Alsasua. P. wurde 778 von Karl d. Großen erobert, 806 von den Mauren zerstört u. 831 vom Grafen Aznar den Franken entrissen und 1276 vom Grafen v. Artois geplündert. Nachdem es 1511 von den Spaniern besetzt worden war, wurde es 1521 v. André de Lesparre erobert, kam aber bald darauf wieder in die Gewalt der Spanier. Im frz.-span.-port. Kriege wurde es am 16. Febr. 1808 von den Franzosen erobert u. bis zum 31. Okt. 1813 besetzt gehalten. Am 17. Sept. 1823 nötigte es Marschall Lauriston nach mehrwöchentlicher Belagerung zur Übergabe.

Panache. 1. Federbusch, den die Ritter im XIV., XV. u. XVI. Jhrh. trugen. Die Mode des p. hat in dem Heere bis zur Abschaffung der Panzerrüstungen gedauert. Im XVII. Jhrh. trugen die Hofleute noch p. auf ihren Hüten. Sie sind durch die plumets ersetzt worden. — 2. P—s De Porc, mit geriebenem Brot bestreute u. auf dem Rost gebratene Schweinsohren.

Panage war das Recht, die Herden in einem Walde weiden zu lassen.

Panais (Pastinaca). Die geschätztesten P., Mohrrüben, sind die P. bretons u. de Guernsey.

Panamistes. Der Ausdruck stammt aus dem J. 1892 u. bezog sich auf die 104 Deputierten, die nach der Denunziation von Andrieux aus der Kasse der Panamaunternehmer Checks bezogen haben sollten, um dasselbe zu unterstützen.

Pancarte, eine von der Versammlung der Notabeln von Rouen im J. 1597 eingerichtete Steuer. Auf alle Waren bei Eingang in Städte, Flecken u. auf Märkten wurde ein Sou auf das Pfund erhoben. 1602 aufgehoben, 1640 unter dem Namen vingtième wieder eingerichtet.

Pancartes waren königl. Diplome, welche e. Vasallen den Besitz d. darin gen. Güter bestätigten. Sie gehen nicht über das IX. Jhrh. zurück.

Pandectes, s. **Digeste.**

Pandore, ein lautenähnliches Instrument.

Paneterie od. P.-Bouche. 1. Eine der zwei Abteilungen des gobelet du roi. Sie bestand aus 1 chef ordinaire, 12 sommeliers, 4 aides, 1 garde-vaisselle, 2 sommiers u. 1 lavandier. Sie hatten alles zu besorgen, was d. couvert des Königs anging. — 2. P.-Commun war eins der sieben Ämter d. maison du roi (s. d.). Sie bestand aus 19 sommiers u. 2 lavandiers.

Panetier, Grand —, Oberbrotmeister. Die Würde findet sich seit Philipp August. Der grand p. hatte die Aufsicht über einen Teil des Dienstes des königl. Hauses u. die Gerichtsbarkeit über die Bäcker; letztere wurde ihm 1711 abgenommen. Noch 1774 findet sich ein grand p.

Panfou, seigneurie im Gatinais, 1670 marquisat für J. Baillet.

Pangloss Le Docteur, Pseudonym von Simon-Nicolas-Henri Linguet (1736—1794).

Panglosse, Le Docteur —, Figur aus dem Roman Candide von Voltaire. P. verkörpert den Grundsatz von Leibniz: Tout est pour le mieux dans le meilleur des mondes possibles.

Panier. 1. Reif = Fischbeinrock. Er kam 1718 auf an Stelle der vertugadins (s. d.). Unter Ludwig XIII. erreichte er seinen größten Umfang; mancher maß 4—5 m. — 2. Jetzt Tunika ohne Vorderteil, am unteren Ende mit Falten. — 3. P—s A Salade. So bezeichnet man die sieben sogen. „grünen Wagen", große grüne Omnibusse ohne Fenster, in denen die Verhafteten u. Verbrecher dreimal täglich nach dem Dépôt de la Préfecture gebracht werden.

Panière, großer Henkelkorb, bes. in Lyon u. in Südfrankreich gebräuchlich.

Panine, Serge —, ein an grellen Effekten reicher, auch dramatis. Roman von George Ohnet, worin e. frz. Bürgerfrau ihren verbrecherischen fürstlichen Schwiegersohn, der ihre Tochter unglücklich gemacht hat, erschießt.

Pan, Le Grand —, Beiname, den man im XVII. Jhrh. verschiedenen bedeutenden Persönlichkeiten, wie Richelieu, Saumaise gab; Frau v. Sévigné bezeichnete damit den ber. Kanzelredner Bourdaloue.

Pannelle De Chypre, ehemals Rohzucker in Pulverform.

Panonceau. 1. Ehedem Wetterfahne mit dem Wappen des seigneur. — 2. Wappenschild an e. Pfahle als Zeichen der Gerichtsbarkeit. — 3. Heute Schild an der Thüre der Rechtsanwälte, Notare, Auktionskommissäre ꝛc. — 4. Guerre De P—x, Bezeichnung für den Kampf, der zwischen dem Herzog v. Lothringen, Karl III., u. den Nonnen zu Riremont stattfand. Karl beanspruchte das Recht, die Stadt R. zu einer unabhängigen Stadt zu erheben. Der Herzog schickte den bailli des Vosges hin und ließ die Reichswappen überall abnehmen, wo die Nonnen solche hatten anbringen lassen. Die Äbtissin u. Nonnen, die in ihren Häusern eingeschlossen wurden, entschlossen sich nach einigen Stunden, auf ihre Ansprüche zu verzichten u. den Herzog als Souverän anzuerkennen.

Panoplie, ursprünglich die vollständige Ritterrüstung, jetzt e. Waffensammlung, die in e. gewissen Ordnung aufgestellt ist.

Panorama, 1804 von Fulton in Frankreich eingeführt, errichtete man zuerst in Paris auf dem Boulevard unweit der Passage; daher der Name Passage des Panoramas, später verlegt nach d. Rotonde des Champs-Élysées.

Pansage. Alle Militärpferde müssen zweimal täglich zu bestimmten Stunden geputzt werden. Das Nähere ist reglementarisch vorgeschrieben.

Panse. 1. Rebenarten im Süden, die zu Tafeltrauben verwandt werden. — 2. P. De Vache, Art weißer gemusterter Zwillich aus der Pikardie.

Panslère, im XV. Jhrh. Teil der Rüstung, der den Bauch deckte; er bestand häufig aus gegliederten Platten.

Pantagruel. 1. Sohn des Riesen Gargantua, dessen Reisen, Abenteuer und Heldenthaten den zweiten Teil des satirischen Romans v. Rabelais (1483—1553) bilden. — 2. Oper von Labarre (1855).

Pantalon. 1. Nach der ital. Charaktermaske der Commedia dell' arte, die e. Alten in venetianischer Kaufmannstracht darstellt in d. Zimarre (langem, kurzärmeligem, schwarzem Mantel) mit roten Strumpfhosen. Die Franzosen nannten im XVII. Jhrh. die Italiener spottweise p. Da das charakteristische Kleidungsstück des p. die lange Hose war, trug man den Namen auf diese über. Sie wurde am Hofe Heinrichs III. Valois bei Mummereien getragen. Richelieu tanzte die Sarabande vor Anna von Österreich in p. von grünem Sammet; an den Kniebändern hingen silberne Schellen. Unter Ludwig XV. tauchten sie, wenn auch selten u. nur als Hausgewand auf, bes. bei Stutzern. Unter Ludwig XVI. gehörten sie zu dem matelot gen. Anzug der kleinen Knaben aus höheren Ständen. Kurz vor der Revolution nahmen die Arbeiter der Städte diesen Anzug an, u. dann trat d. p. in Gegensatz zur royalistischen Kniehose (culotte), daher die spöttische Bezeichnung sans-culottes (das man in Deutschland lächerlicherweise mit „Ohnehosen" übersetzt). Man trug dazu die kurze Jacke, die carmagnole, u. meist die rote Mütze. Gegen

d. p. bestand lange e. Widerstreben, bis Friedrich Wilhelm III. 1797 in Teplitz mit diesem Kleidungsstück erschien u. es zu jetzt ausschließlicher Bekleidung des männlichen Beines machte. — 2. P. De Cheval. Als Reithose dient bei den berittenen Truppenteilen e. innen bis zum Knie mit Leder besetzte Tuchhose, die bei den einzelnen Truppenteilen eine etwas verschiedene Farbe hat. — 3. P. De Coutil. In allen Fällen, in denen die Mannschaften in Drillichhosen erscheinen, dürfen die Offiziere Zwillichhosen tragen. — 4. P. De Treillis. Die Drillichhose wird zum Arbeitsdienst und zum Exerzieren getragen, aber zuweilen auch bei bes. Befehl dazu zum Ausgehanzug. — 5. P. Des Maréchaux Ferrants. Die Hufschmiede dürfen bei ihrem bes. Dienst statt der Drillichhose e. Hose von blauer Leinwand tragen. — 6. P. D'Ordonnance. Eine Tuchhose, deren Farbe bei den einzelnen Truppenteilen etwas verschieden ist. Dies Bekleidungsstück ist für alle Offiziere u. Unteroffiziere, sowie für die Korporale u. Mannschaften der Fußtruppen vorgeschrieben. — 7. Papiersorte, die in der Gegend von Angoulême fabriziert wird und gewöhnlich mit dem Wappen von Amsterdam gezeichnet ist, weil sie früher fast ausschließlich für holländische Kaufleute bestimmt war. — 8. Éloge Historique De P.-Phoebus, Anhang des Dictionnaire Néologique v. Abbé Desfontaines (1756). Es ist eine geistreiche Parodie auf die Éloges funèbres des Sekretärs der Académie des Sciences. Es sind darin viele der Ausdrücke aufgenommen, die im Dictionnaire selbst persifliert werden. D. P. vertritt als l'Homme Universel alle Schriftsteller, auf die das Dict. Bezug nimmt. Ein zweiter Abschnitt Pantalon-Phoebeane führt die Satire weiter aus.

Panthéon. 1. Die Kirche de Ste-Geneviève in Paris, erbaut von Soufflot unter Ludwig XV., wurde von der Nationalversammlung (Dekret vom 4. April 1791) dazu bestimmt, die Asche der Persönlichkeiten aufzunehmen u. Panthéon français gen. Man setzte über d. Architrave die Inschrift, von de Pastouet herrührend: Aux grands hommes la patrie reconnaissante. Die ersten, deren Asche im P. beigesetzt wurde, waren Voltaire u. Rousseau. Das P. wurde dem Kultus durch e. Dekret vom 20. Febr. 1806, das nicht zur Ausführung kam, zurückgegeben. Eine ordonnance von 1821 schrieb die Wiederherstellung des früheren Zustandes vor, die 1822 stattfand. Im J. 1830 nahm Ste-Geneviève wieder den Namen Panthéon an. Aber ein Gesetz schrieb vor, daß die Asche einer hervorragenden Persönlichkeit erst zehn J. nach ihrem Tode in das P. kam. Ein Dekret v. 12. März 1852 hat Ste-Geneviève dem Kultus wiedergegeben, aber unter der dritten Republik ist das P. wieder zurückgegeben d. cendres des grands hommes, u. a. der des Victor Hugo. (Description du Panthéon, Paris 1835, in-32; Monographie bibliographique de l'histoire de la Bibliothèque Ste-Geneviève, Paris 1847; 8°; Paris pittoresque, t. III; E. Quinet, Le Panthéon [V. Les Églises de Paris, par Viollet-le-Duc], Paris 1883, in-12, 5 Fr.; M. Block, Dict. d'Administration [Rapport et décret du 26 Mai 1885]). — 2. Société De P. In den Anfängen der Direktorial-Regierung gewann sehr bald die Gesellschaft des Panthéon eine hervorragende Bedeutung. Es war das e. jakobinische Verbindung u. wurde eine Zeit lang sehr von dem Direktorium begünstigt. Ihren Namen hatte sie von dem Panthéon, der früheren Kirche der heil. Genovefa erhalten, weil sie in e. diesem Gebäude benachbarten Kaffeehause ihre Sitzungen abhielt. Die Zahl ihrer Mitglieder betrug mehrere Tausende. Zu ihnen gehörte auch Babeuf (vgl. d. Art.). Als die Versammlung im J. 1795 geschlossen wurde u. viele ihrer Mitglieder ins Gefängnis kamen, bildete ein Teil derselben unter Babeuf e. neue Verschwörung, über deren Ausgang schon berichtet ist. Dazu gehörte auch Buonarotti, der la conjuration de Babeuf geschrieben hat. (v. Sybel, Frz. Rev., 4. Bd., 1870; Mignet, La rév. française, XII.)

Panthéonite, Sucht, die Leichen großer Männer im Panthéon unterzubringen, Ausdruck, den André Hallays in e. Feuilleton des J. des Débats vom 12. Mai 1899 bildet aus Anlaß eines Vorschlages, für H. Balzac, Lamartine, Renan u. a. die Ehren des Panthéon zu dekretieren.

Panthière, in d. Bryère unversteuerter Salzhaufen, der von gabelous bewacht wird.

Pantin. 1. Hauptkantonsort in Seine, in der Nähe d. Kanals Ourcq, 21 000 Einw. Erziehungsanstalten, Zuckersiederei u. Raffinerie, Glas- u. Wachstuchfabrikation, Eisenminen, Gießereien rc. — 2. Hampelmann, Drahtpuppe. Um die Mitte des XVIII. Jhrh. hatte sich, wie Dulaure in seiner Histoire de Paris berichtet, aller Pariser u. sonstigen Franzosen e. wahre Manie für diese Spielerei bemächtigt. Man sah in den Salons, auf den Straßen nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene, selbst ernsthafte Magistratspersonen e. solchen Hampelmann in der Hand tragen u. an der Schnur ziehen, um seine Glieder zappeln zu lassen. Eine Menge Lieder u. Epigramme wurden auf diesen lächerlichen Zeitvertreib verfaßt, zB.:

> D'un peuple frivole et volage
> Pantin fut la divinité.
> Faut-il être surpris, s'il chérissait l'image
> Dont il est la réalité?

Pantomine, Ballet —, s. Ballet.

Pantoufle, La —, Gesellschaftsspiel. Alle Spieler kauern im Kreis herum; e. Pantoffel wird hin- u. hergeschoben. Der Suchende steht in der Mitte des Kreises u. wird fortwährend durch das Klappern mit demselben über die Richtung getäuscht, denn sobald er auf den vermeintlichen Ort hinstürzt, ist der Pantoffel auf e. ganz anderen Seite. Erwischt er ihn endlich, so muß die Person, bei der er ihn gefunden, an seine Stelle treten. Das Spiel wird oft auch savate genannt. Delille hat das Spiel mit den Versen besungen:

Tantôt sous des genoux qui se courbent en voûte,
Une pantoufle agile, en déguisant sa route,
Va, vient, et quelquefois, par son bruit agaçant,
Sur le parquet battu se trahit en passant.

(Valaincourt, p. 118 ff.) In Deutschland heißt das Spiel „Pantoffeljagen"; d. Suchende bekommt bald hier, bald dort e. Klaps mit dem Pantoffel. Ähnlich ist „die Bürste suchen"; hier wird mit dem gesuchten Gegenstand gebürstet. — Hahn, S. 30.

Pantoufliers, ehedem Spitzname für alte Doktoren und Mitglieder der Sorbonne.

Panurge, s. **Moutons De Panurge.**

Paon, Festin Du —. Das Pfauenfleisch galt bei den alten Franzosen als großer Leckerbissen u. figurierte auf der Tafel der Könige und vornehmen Herren als Festgericht; der Braten wurde mit den vorher ausgerupften Federn geschmückt, bisweilen mit Goldblättern bedeckt. Nicht die aufwartenden Hofjunker trugen ihn auf; diese Ehre wurde der Dame vorbehalten, die sich durch Geburt, Rang oder Schönheit am meisten auszeichnete. Mit e. Gefolge anderer Damen unter den Klängen der Musik trat die Königin des Festes feierlich in den Saal u. trug die goldene oder silberne Schüssel mit dem Vogel. Dann stellte sie dieselbe unter Trompetengeschmetter vor den Hausherrn, wenn dessen Rang eine solche Ehre zuließ, od. vor denjenigen Gast, der durch Tapferkeit od. Courtoisie hervorragte. Fand das Bankett nach e. Turnier statt, so wurde die Ehre dem Sieger bei demselben zu teil. Dieser beeiferte sich dann, das Tier so geschickt zu zerschneiden, daß jeder in der Versammlung davon kosten konnte. In der Freude über solche Auszeichnung erhob er sich dann u. that e. Gelübde der Kühnheit oder Liebe, zB. in der nächsten Schlacht den ersten Lanzenstoß zu thun od. zu Ehren seiner Angebeteten zuerst sein Banner auf der feindlichen Mauer aufzupflanzen. Die übliche Formel lautete: Je voue à Dieu, à la Vierge Marie, aux Dames et au Paon, de ..... Dann wurde die Schüssel auch den anderen Gästen vorgesetzt, die sich in ähnlichen Gelübden zu überbieten suchten. Ein Teil dieser Gebräuche fand auch beim Fasanen statt. Bei e. solchen schwor 1453 der Herzog von Burgund, an e. Kreuzzug teilzunehmen. — Hist. de la vie privée des Français, p. 183 ff.

Pape. 1. Le P. Des Huguenots, s. Huguenots, sub 2. — 2. P. Des Écoliers hieß vor der Entstehung d. bazoche (s. d.) bei den Studenten in Paris der, welcher die dramatischen Aufführungen leitete.

Pape-Carpentier, École —, seit 1886 in Versailles, dient der Vorbildung von directrices der Elementar- und Kleinkinderschulen, die als écoles annexes mit den Lehrerinnenseminaren verbunden sind. Aufnahmebedingungen: Alter von 20—30 Jahren, Besitz e. brevet (s. d.), des certif. d'apt. péd. (s. d.), des certif. d'apt. à la direction d'écoles maternelles u. Bestehen e. besond. Examens. Die Anstalt, vor 1886 in Sceaux der Vorbildung von directrices d'écoles maternelles dienend, steht jetzt in Versailles unter derselben Leitung wie die dortige École normale d'institutrices, mit der sie dieselbe Übungsschule gemeinsam hat.

Papegot, e. von Voltaire in d. Mule du pape erfundener Name für Papist.

Papeline, s. **Popeline.**

Papeteries, die bedeutendsten Papierfabriken in Frankreich sind Essonnes (Seine-et-Oise), Claire-Fontaine (Vosges), Deluz, la Haye-Descartes, le Mesnil (Eure), für feines Papier Rives (Isère), le Marais und Sainte-Marie (Seine-et-Marne), Arches (Vosges). Es giebt in Frankreich über 500 Papiermaschinen, die gegen 400000 Tonnen Papier liefern. — G. Planche, l'Industrie de la papeterie; Stanislas Julien, Description des procédés chinois pour la fabrication du papier [Trad. du Chinois, Comptes rendus de l'Acad. des Sciences, 1840]; L. Vigreux, Rapport sur la papeterie [Exposition de 1878], Paris 1880, 3 Fr.; Dumercy, Bibliographie de la papeterie, Paris 1888, 8°, 1 Fr. 50 Cts.; Annuaire de la papeterie, Paris; Congrès international des fabricants de papier, Compte rendu des séances, Bruxelles 1894, 8°, 3 Fr. 50 Cts.

Papetiers. 1. P.-Cartiers, s. Cartiers. — 2. P.-Colleurs Et En Meubles. So hießen in Paris die Kartenfabrikanten. Sie hatten das Recht, Federn, Lineale, Messer, buntes Papier ꝛc. zu verkaufen. Ihre Statuten gehen auf das J. 1599 zurück. Die Lehrzeit war 4 J. Die Konzession zum Gewerbebetrieb kostete 50, der Meisterbrief 200 livres.

Papier. 1. In Troyes u. in Essonnes sollen 1340 die ersten Papiermühlen in Frankreich errichtet sein. (Journal des fabricants de papier, Année 1—36, Paris 1854—92; de Bécourt, Art de construire en cartonnage toutes sortes d'ouvrage d'utilité et d'agrément., Paris 1828; de Lalande, Art de faire le papier, 1767 [Descr. des arts, III]; Lenormand, Manuel du fabricant de papiers, 2 vol., Paris 1833—34; Pietti, Traité de la fabrication du papier, Paris 1831. Zur Herstellung des p. à la forme (Rahmen) vollzog man die pourrissage (Einweichen), dann in piles (Trögen) mit pilons (Stampfen) oder maillets die effilochage (Zerreißen der Lumpen). Jetzt erfolgt die Bereitung des Teiges mittels Cylinder, der vom ouvreur verarbeitet wird, der coucheur trocknet die Blätter. Dann erfolgt das Leimen (collage). L. Robert stellte 1799 in Essonnes p. sans fin her, u. in Sorel (Eure) arbeitete die erste Maschine Seidenpapier (p. de soie od p. Joseph) von J. de Montgolfier. Die wichtigsten Papierfabriken s. u. Papeteries. — 2. P. Peint. Buntpapier (s. Dominoterie) diente im XVII. Jhrh. nur zum Bekleben von Teilen eines Zimmers, namentlich des Kaminsimses. Der Druck derselben entwickelte sich à la planche unter Ludwig XV. 1787 setzte ein Fabrikant sogar für 400000 Fr. um. Dann vollzog sich die Herstellung 1840 durch Hand-

maschinen, darauf mittels Papier ohne Ende. Bis dahin mußte man, um eine Länge von 8 m zu erzielen, 24 Blätter aneinander kleben. Um 1860 ward Dampfdruckerei verwandt. Man stellt die Rolle von 15 Cts. bis zu 30 Fr. her. Die Rollen sind 8 m lang u. 50 cm breit. Man ahmt Leder, Sammet, Stickereien ꝛc. nach. Den eintönigen Mustern sind die wechselvollsten gefolgt. Rollen üb. Fr. 2.50 sind durch Handdruck hergestellt. Die Zeichnung wird auf mehrere Platten zerlegt, von denen jede e. Farbe, Vergoldung, Eindruck od. Erhöhung überträgt. Leider sind die verwendeten Anilinfarben vergängl. Natur. Außerdem ziehen die Wohlhabenderen Zeugtapeten (s. Tentures en Étoffes) vor, so daß die Fabrikation abwärts geht. Statt 20 sind ihrer nur noch 3 Fabrikanten von teureren Mustern. Die Fabrikationsweise billiger Tapeten ist derartig verbessert, daß jetzt gegen 1880 nur die Hälfte der Arbeiter erforderlich sind, während sich der Verbrauch um $^1/_3$ gesteigert hat. Man stellt etwa 40 Mill. Rollen jährlich her. Seit kurzem dringen auch japanische Muster ein. — 3. Manufacture Royale De P—s Peints Et Veloutés wurde bei ihrer Gründung von Réveillon geleitet. — 4. P—s De Tenture, s. Papiers Peints. (Lenormand, Manuel du fabricant d'étoffes imprimées et du fabricant de papiers peints, Paris 1830.) — 5. P. D'Oiseau, Seidenpapier zur Beförderung von Botschaften durch Brieftauben während der Belagerung von Paris. — 6. P. Monnaie. Das Papiergeld kann man bis ins Mittelalter verfolgen. Die lettres de change (Wechsel), die aus der Zeit Philipp-Augusts stammen, waren wirkliches Papiergeld. Die Regierung bediente sich dessen bei mehreren kritischen Gelegenheiten; so der billets d'état, die zu Beginn des span. Erbfolgekrieges ausgegeben wurden, u. bes. der billets de la banque de Law (1716). Am bekanntesten sind die von der konstituierenden Versammlung im Dez. 1789 geschaffenen Assignaten (s. Assignats). Für die täglichen Bedürfnisse wurden Assignaten zu 20, 15 u. 10 sous hergestellt. Unter dem Konvent u. zu Anfang des Direktoriums überstieg das umlaufende Papiergeld 40 Milliarden. Infolge der ungeheuren Schuldenlast des Staates, der Fälschung der Assignaten, des Verschwindens des gemünzten Geldes kam das Papiergeld in Mißkredit. Im J. 1796 ersetzte man die Assignaten durch Territorialmandate (mandats territoriaux), e. neue Art Papiergeld; aber sie erlangten nicht mehr Kredit als die Assignaten. Die Regierung verlieh ihnen im J. 1797 Zwangskurs; im selben Jahre wurden die assignats wie die mandats territoriaux für nichtig erklärt. Die Bank von Frankreich (banque de France), die im J. 1803 gegründet worden ist, gab e. Papiergeld heraus unter der Bezeichnung billets de banque, die e. stehenden u. durch das Kapital dieses Instituts gesicherten Wert haben. (Chéruel, a. a. O.) — 7. P. De Sûreté, Sicherheitspapier, Papier für Banknoten u. andere Wertpapiere. — 8. P. Tellière, auch papier d'état gen., Papier für d. Staatshaushaltungsbücher, auf Befehl v. le Tellier gemacht, als er Minister unter Ludwig XIV. war; es trug sein Wappen. — 9. P—s Royaux oder Publics, vom König oder von e. hohen Beamten unterzeichnete Urkunden. — 10. P.-Terrier, Verzeichnis d. Güter u. Zinsleute einer Herrschaft. Das p.-terrier bildet heute noch e kostbares Material zur Bestimmung der Geographie Frankreichs zur Feudalzeit. — 11. P. Timbré, amtliches Stempelpapier, auf welchem Vorlagen, Verträge, gerichtliche Urkunden jeder Art zu schreiben sind. — 12. Impôt Sur Le P. Diese Steuer existierte in Frankreich erst v. 1871—85. Bis dahin war die Papierfabrikation steuerfrei. Eine Deklaration Heinrichs II. (1552) besagte, daß der Handel mit Papier immer frei von péages und subsides war. Eine Deklaration Karls IX. u. e. Ratsbeschluß von 1771 bestätigten dies Ausnahmerecht, u. das Direktorium sanktionierte es von neuem durch e. Entscheidung des J. IV. Als die Steuer auf Papier 1871 von der Regierung vorgeschlagen wurde, erhob sich von allen Seiten ein Protest. Die Steuer wurde beibehalten bis zum J. 1885 u. durch e. Gesetz vom 8. August desselben Jahres, Art. 5 (Finanzgesetz von 1886) abgeschafft (s. Impôts). — 13. Marchands De P. In Frankreich existieren ungefähr 360 Papierfabriken, von denen die bedeutendsten ihre Dépôts de vente in Paris haben (s. Papeteries). — 14. P—s. Das Nähere darüber, wie mit den Dienstpapieren zu verfahren ist, die sich beim Tode e. Generals, höheren Offiziers od. Militärbeamten in dessen Nachlaß befinden, ist durch e. Instruction vom 13. Febr. 1848 geregelt; derartige Papiere werden entweder unter Beobachtung bestimmter Formen versiegelt od. einfach dem Stellvertreter bezw. Nachfolger übergeben. — 15. Le P. Souffre (Endure) Tout, Papier ist geduldig. Das Alter dieses Sprichwortes geht daraus hervor, daß Karl V. in e. frz. verfaßten Manifest gegenüber der Kriegserklärung Franz I. u. Heinrichs VIII. schreibt: Le papier montre bien qu'il est doux, vu que l'on a écrit tout ce que l'on a voulu. Der Graf von Ségur erzählt in seinen Memoiren, Diderot habe der Kaiserin Katharina v. Rußland große Neuerungen vorgeschlagen u. ihr e. Tages sehr verdrossen vorgeworfen, daß sie keine Miene mache, dieselben auszuführen. Darauf habe ihm Katharina geantwortet, er, der Philosoph, arbeite mit dem Papier, das sich alles gefallen lasse; es sei glatt, geschmeidig u. setze weder seiner Einbildungskraft, noch seiner Feder Widerstand entgegen, allein sie, die arme Herrscherin, arbeite auf Menschenhaut, die viel reizbarer und kitzlicher sei.

Papillon. 1. Ein früher sehr beliebtes Kartenspiel, das noch jetzt in einigen Provinzen üblich ist; es erfordert 3—4 Teilnehmer, und man braucht dazu e. vollständiges Spiel Karten. Der Kartengeber giebt rechts herum jedem 3 Blätter zu 1 und 1. Darauf legt er die 7 folgenden Blätter offen auf den Tisch. In der Mitte des

Tisches steht d. poule, d. Tasse für die nach Belieben gemachten Einsätze. Eine Partie umfaßt gewöhnlich 10—12 Touren. Dann prüft jeder der Reihe nach, ob eins der aufgedeckten Blätter zu denen paßt, die er in der Hand hält, u. hat das Recht, dasselbe zu rauben, d. h. König, Dame, Bube od. Zehner gegen e. gleichwertige Karte einzutauschen; für d. Zehner ebensoviele niedere Karten, als zusammen 10 betragen. Wer mit den Blättern, die er in der Hand hat, nichts rauben kann, legt dieselben zu den Tischblättern und bezahlt für jedes eine Marke in d. poule. Wenn keiner der Spieler mehr eine von den ursprünglichen drei Karten in der Hand hat, giebt der Kartengeber wieder jedem 3 Karten, legt abermals 7 Karten auf, und das Spiel nimmt seinen Fortgang wie beim ersten Geben. Wenn alle Karten des Talons ausgegeben sind, gewinnt der d. poule, welcher sich zuerst seiner 3 Blätter dadurch entledigt, daß er Tischkarten raubt. Sind mehrere in diesem Fall, so gehört der Gewinn dem von ihnen, der dem Kartenausgeber am nächsten zur Linken sitzt od. diesem selbst. Für das Bezahlen gelten folgende Regeln: Der, welcher 2 oder 3 As niederlegt, erhält von jedem Mitspieler für dieselben je e. Marke, ebensoviel für die von den Tischkarten geraubten Asse. Wer 3 Karten zugleich raubt, d. h. e. hanneton (Maikäfer) macht, erhält von jedem Mitspieler eine Marke. Wer mit seiner Karte alle Tischblätter od. die letzte noch liegende raubt, macht sauterelle (Heuschrecke) und bekommt von jedem Mitspieler eine Marke. Wer im Lauf der Partie, d. h. wenn noch Karten im Talon liegen, seine 3 Karten los wird, macht le petit papillon und bekommt von jedem Spieler e. Marke. Wer seine Karten zuletzt aufdeckt, erhält e. Marke de consolation. (Quinola, p. 53 ff.; Anton, a. a. O., S. 339—342.) — 2. Le P., Gesellschaftsspiel. Die Damen nehmen alle d. Namen e. Blume, die Herren den e. Insektes an. Einer von diesen macht den Schmetterling u. eröffnet das Spiel mit e. Erzählung, in die er alle angenommenen Namen verflechten muß; sobald e. von diesen ertönt, setzt sein Träger die begonnene Erzählung nach Belieben fort; Herren dürfen nur Blumen, Damen nur Insekten erwähnen. Spricht der Erzähler das Wort „Gärtner" aus, so strecken die Damen die rechte Hand aus, als ob sie dessen Pflege in Anspruch nähmen, die Herren aber stehen auf, wie wenn sie seine Gegenwart fürchteten; bei „Gießkanne" erheben sich die Damen, u. die Herren lassen sich auf ein Knie nieder, wie von dem Wasser, das die Blumen belebt hat, niedergeschlagen. Wird die Sonne genannt, erheben sich sämtliche Spieler, als empfänden sie den wohlthätigen Einfluß des Gestirns. Für jede Übertretung wird ein Pfand gezahlt. (Valaincourt, 119 ff.) — 3. Teil des Kopfputzes, der sich wie Schmetterlingsflügel verbreitert. — 4. Le P., Ballet-Pantomime, bildete das erste Auftreten Offenbachs (1860) in der Opéra. — 5. Almanque P., altfrz. Dichter, geb. in Dijon 1487, † 1559. Er war valet de chambre Franz I. u. teilte dessen Gefangenschaft in Pavia. Die Liebesgeschichten seines Herrn hat er in e. kleinen Gedicht Nouvel amour (1543) besungen.

Paquebot, s. **Vapeur, Navigation A —.**

Pâques. 1. P. Néves, im Mittelalter Bezeichnung für den Tag des neuen Jahres, das man von dem Tage der Einsegnung der Osterkerzen an rechnete. — 2. P. Véronaises, Bezeichnung für den Aufstand, der gegen die Franzosen bes. in den venetischen Provinzen am 9. April 1797 ausbrach.

Paquet. Les Petits P—s, 1. = Deux c'est assez, s. d., II, 86, im Mittelalter tiers gen. = den Dritten abschlagen. — 2. Hasardspiel: Häufeln. (Bichet, a. a. O., p. 150 ff.; Anton, 235; Hahn, Buch d. Spiele, 499.) Der Bankhalter mischt, läßt abheben u. teilt die 52 Blätter in so viele Häufchen wie Spieler, sich selbst mitgerechnet. Einer der Pointeure stößt das für den Bankhalter bestimmte aus; auf die anderen wird nach Belieben gesetzt. Sobald die Sätze gemacht sind, dreht der Bankhalter sein Häufchen um, und die sichtbar gewordene Karte entscheidet; er streicht die Sätze ein oder zahlt sie aus, je nachdem seine Karte höher oder niedriger ist als die zugleich aufgedeckten der anderen Häufchen. Die Bank geht dann weiter rechts herum; keiner der Mitspieler ist gezwungen, sie zu übernehmen.

Parachute, aus Seidenpapier gemachtes Kinderspielzeug, das man in die Luft wirft, worauf es in Form eines offenen Regenschirms wieder herabschwebt. — Dillaye, a. a. O., S. 40 ff.

Paraclet, ehedem Abtei in der Champagne, 1125 gegr. von Abélard, die erste Äbtissin war Héloïse. Das Grabmal Abélards und Héloïses, das sich früher hier befand, ist jetzt auf dem Friedhof Père-Lachaise in Paris.

Parade. 1. Ehedem festlicher Aufzug der Ritter vor dem Karoussel. In Paris fanden solche Aufzüge bei Pont-Neuf, auf den Jahrmärkten St.-Germain u. St.-Laurent, schließlich auf dem Boulevard du Temple statt. Collé, Fagan, la Chaussée, Poinsinet haben es nicht verschmäht, parades zu schreiben; man hat diese vereinigt in einer Sammlung, die Théâtre des Parades heißt (s. Farce). — 2. Heute burleske Szene vor einer Schaubude zum Anlocken des Publikums. — 3. P. D'Exécution. Die Truppen, welche zusammengezogen sind, um der Vollstreckung e. von e. Kriegsgericht verhängten Urteils beizuwohnen, marschieren nach der Vollstreckung an dem Verurteilten vorüber.

Paradis. 1. Im Argot von Saint-Cyr = Infirmerie. (Illustr., 1896, I, 44; vergl. Séraphin.) — 2. So nannte man ironisch eine elende Gefängniszelle im Grand-Châtelet zu Paris.

Parage. Nach altem Recht leistete häufig nur der Älteste auch für den Jüngeren den Lehnseid (p. légal) od. sogar nur e. der Mitbesitzer des Lehns für die andern (p. conventionnel).

Paragel, e. von E. Maitre erfundene Vorrichtung, um die Reben gegen die Frühlingsfröste zu schützen; sie besteht aus e. Stück grober Leinwand, das an zwei leichten Pfosten ausgespannt wird.

Paraguante = pot-de-vin, pour-boire (s. d.).

Parallèle Des Anciens Et Des Modernes (1688—1696) von Ch. Perrault: dieses Werk entfachte e. litterarischen Streit, in dem Boileau u. Racine sich als die leidenschaftlichsten Gegner des ber. Märchensammlers erwiesen, der den Neueren den Vorrang zuschrieb.

Paramé (5000 Einw.), Flecken u. Walfischstation in Ille-et-Vilaine, westnordwestlich von St.-Malo. Kasino, schöne Villen.

Parangon, Institution Du —, in Joinville-le-Pont, 1825 gegr., ist eine höhere Lehranstalt mit klassischem, modernem, kaufmännischem und industriellem Unterricht. Besondere Kurse werden für junge Ausländer abgehalten Pensionspreis 800—1800 Fr. — Vuibert, Ann. 1898.

Paranymphe, Fête Du —, Fest des Führers der Bewerber um die Licence an der ehemal. Pariser Universität. Der p. erschien in einem scharlachroten Gewande u. e. Sammetmütze, hielt e. Rede zum Lobe der Wissenschaft u. nannte sodann die Namen der Kandidaten. Es folgte e. Festlichkeit, bei der Wein und Kuchen gereicht wurden. Die Mitglieder des Parlaments, des Obersteuergerichts und Rechnungshofes, alle Würdenträger der Stadt wurden dazu geladen. — Jourdain, Rashdall, a. a. O.

Parapheruai, Bien —, nicht zur Mitgift gehöriger Besitz e. Frau. Dazu gehörten Leinen, Betten, Kleider, Ringe u. e. bestimmte Geldsumme.

Parapluie, Regenschirm, führt seinen Namen seit 172?, wo ihn nur Frauen tragen durften. Heute fabriziert Frankreich für 35—40 Mill., die meist nach Amerika gehen.

Paravent, ein mit Zeug oder Papier überzogener Wand- und Bettschirm. Er kam den Versen von Lemierra zufolge aus China.

> **Le mobile rempart qu'inventa le Chinois,**
> **Près de nous pour abri déployé sous nos toits,**
> **Interdisant au froid l'accès de nos asiles,**
> **En écarte des vents les atteintes subtiles.**

(S. Chinois, I, 845)

Paray-Le-Monial, Stadt im Dep. Saône-et-Loire, westl. von Charolles. P. erhielt seinen Beinamen von e. alten Benediktinerkloster; jetzt ist in P. e. Nonnenkloster vom Orden der Heimsuchung Mariä, wo Marie Alacoque von 1671—1690 lebte. Seit 1873 wieder Wallfahrtsort.

Parc. 1. Park. Die Herstellung großer Gärten um die Schlösser stammt aus Italien u. rührt aus der Renaissancezeit her. Der P. in Chambord mißt 5500 ha, umgeben von einer Mauer von ca. 35 km Länge. Breite Alleen, die auf sternförmige Plätze münden, durchschneiden diese Art. Le Nôtre im XVII. Jhrh. verleiht ihnen noch mehr architektonischen Schmuck und Abwechselung. Diese majestätischen Schöpfungen verlieren aber durch Absterben einzelner Bäume u. Hecken an Pomp, der auf der Regelmäßigkeit beruht, u. so wendet man sich dem landschaftlich schönen englischen P. zu. Die schönsten P. finden sich in Versailles, Fontainebleau, St.-Cloud, Chantilly, Eu, Compiègne, Ermenonville, Vaux-le-Vicomte. — 2. Der Armee-Artillerie-Park umfaßt 54 Wagen, derjenige eines Armeekorps 195 Wagen. Der Armee-Genie-Park umfaßt 66 Wagen, derjenige eines Armeekorps 16 Wagen u. derjenige einer Division 4 Wagen. — 3. P. D'Artillerie, s. Parc., 2 u. 3. — 4. P. De Bétail, Schlachtvieh, welches für zwölf Tage reichen soll u. in bestimmter Weise auf d. Division, d. Armeekorps, die Armee u. die Reserve verteilt wird. — 5. P. De Siège. In jeder Festung haben die Artillerie u. Genietruppen Niederlagen von Material jeder Art zur Ausführung der nötigen Unternehmungen. Die Artillerie hat: a) e. Grand p., d. h. eine Hauptniederlage im Bereich des Angriffsterrains bei den Verproviantierungs- u. Rückzugslinien; b) e. Petit p. in der Nähe e. großen Ortschaft als Reparatur- u. Ersatz-Werkstätten für die täglich gebrauchten Gegenstände; c) e. P. aux munitions zwischen den Pulvermagazinen u. der von den Batterien bestrichenen Zone, aber in gedeckter Lage; d) unter Umständen einen P. pour l'équipage de ponts. Die Genietruppen haben nur eine Niederlage für die Verproviantierung der Laufgräben. — 6. P. Télégraphique. Jede Telegraphen-Abteilung umfaßt 2 vierspännige Postwagen, 2 vierspännige Arbeitswagen, sowie 2 gleiche zur Reserve und 3 einspännige zu e. Regiment gehörige Wagen. Jede Reserve-Telegraphen-Abteilung umfaßt 2 vierspännige Postwagen, 4 vierspännige Arbeitswagen u. 2 solche zur Reserve, 1 vierspännigen Schmiedewagen, 1 vierspännigen Archivwagen und 3 einspännige zu einem Regiment gehörige Wagen. — 7. P.-Aux-Dames, Nonnenkloster in Valois, Diözese Senlis. — 8. P. Des Buttes-Chaumont, s. Buttes-Chaumont. — 9. P.-Aux-Cerfs. Die Legende bezeichnet unter diesem Namen e. Lustschloß bei Versailles, in dem Ludwig XV. eine Art Harem gehalten habe. Thatsächlich verhält es sich damit ganz anders. Die Pompadour in der Angst, es könnte ihr e. ernsthafte Rivalin erstehen, lenkte die Aufmerksamkeit des Königs auf e. junge Irländerin, Namens Murphy, gew. la petite Morfil gen. Die marquise ließ das Mädchen in e. Heiligen Familie abmalen, welche die fromme Maria Leczinska in ihrem Betzimmer aufhängte; bald ließ auch der König für das Original, dessen himmlische Schönheit ihn auf dem Bilde entzückt hatte, e. kleines Haus ankaufen, das er P. aux cerfs nannte. Es war nicht d. sagenhafte Serail d. Geschichtsschreiber u. Romandichter, sondern e. kleines, fast ärmliches Gebäude mit e. Gärtchen, zwischen der rue des Tournelles und der rue Saint-Médéric gelegen. Louis Lacour, Le Parc-Aux-Cerfs du roi Louis XV. Études historiques Paris, 1859, 2 fr. — 10. P. Aux Huitres, im Argot von St.-Cyr = Abtritt. (Illustr. 1895, II, p. 527.)

Parcheminiers, Pergamenthändler. Die p. in Paris gehörten zu den Mitgliedern der

Universität und genossen als solche bestimmte Vorrechte. Die Konzession kostete 36, der Meisterbrief 600 livres. Patron war der heil. Ludwig.

Parcours, Droit De —. Das droit de p., das durch e. Gesetz vom 6. Okt. 1791 geregelt worden ist, gestattet den Bewohnern zweier benachbarter Gemeinden, ihr Vieh gegenseitig von einem Gebiet zum andern auf die Weide zu treiben.

Pardaillan, Name zweier Adelshäuser in Guyenne, P.-Gondrin und P.-Berbezé. Von ersteren stammen u. a. die Herren v. Gondrin und Montespan.

Par-Dessus De Viole, altes Musikinstrument, das kleiner war als die Viole und eine Oktave höher stand.

Pardon. 1. In einigen Provinzen = angelus, weil der Papst gewisse Ablässe denen gewährte, die beim Anschlagen der Betglocke den Engelgruß anstimmten. — 2. Wallfahrt in d. Bretagne. Brizeux in Les Bretons, Ges. I, u. in Chemin du P. schildert e. solche in sehr anmutiger Weise. Ber. sind d. Pardons von Ploërmel im Morbihan (bekannt durch Meyerbeers Oper) von Auray im Morbihan u. die der heil. Anna vom Sumpfe de la Palue am Strand der Bai v. Douarnenez. Dieser dauert drei Tage, von weit und breit kommen Pilgrime mit weißen Stäben, Kuchenkrämer, Schenkwirte u. dergl. herbei; es ist wie e. Jahrmarkt. Die Kapelle liegt hart am Meer auf e. Anhöhe. Der Zug geht aus der Kirche den Berg hinauf und zieht sich dann wie eine Riesenschlange um die Kirche herum. Es ist ein prächtiger Anblick: die wallenden Kirchenfahnen, die blitzenden Meßgewänder, die zahllosen Pilger, worunter Seeleute barfuß u. barhaupt, die ein Gelübde auf stürmischer See gethan. (Hellwald.) Beim p. von Notre-Dame de Bon-Secours in Guingamp (Côtes-du-Nord) findet die Prozession nachts statt. Man sieht lange Reihen von Pilgern gleich Gespenstern dahinziehen. Jeder trägt in der Rechten e. Rosenkranz, in der Linken eine brennende Kerze; die blassen Gesichter sind teils von den lang herabhängenden Haaren, teils von den weißen Mützen, die e. Leichentuch gleichen, halb verhüllt. Mitten in dem lat. Gebet, das die Pilger psalmodieren, erhebt sich der Gesang auf madame Marie de Bon-Secours, den der Anführer in bretonischer Sprache anstimmt (Cantic en enor d'an itron varia a vouir-sicour). Darin wird jedem, der an diesem ersten Sonntag im Juni an d. Wallfahrt teilnimmt, beichtet u. kommuniziert, ein Ablaß von 500 Tagen, langes Glück u. ewige Seligkeit versprochen. Kaum ist der Choral verklungen, so lösen sich die Reihen; Freudengeschrei, lautes Gelächter, fröhliche Zurufe folgen auf die Andacht während der Prozession. Die Menge sammelt sich auf dem Platz, wo alle durcheinander auf nackter Erde übernachten sollen. Dann endet die zu Ehren der unbefleckten Jungfrau gestiftete Feier meistens mit e. wüsten Orgie. Die Burschen u. Mädchen fassen sich beim Arm, necken und verfolgen sich durch die dunklen Straßen, u. beim Tagesanbruch kommt manch verirrtes Mädchen schamrot zur Mutter, das ihrem Pfarrer eine Sünde mehr zu beichten hat. (Souvestre, Les Derniers Bretons, I, 94—96.) In La Bretagne artistique et pittoresque schildert M. du Clauzion e. p. bei Saint-Jean-du-Doigt. Am Abend bildete sich der Zug im Heiligtum. Massive goldgestickte, mit bunten Fransen und ehernen Glöckchen geschmückte Banner wurden von kräftigen Männern getragen, denen viele Kameraden folgten, um sie abzulösen. Hinter den Fahnen wurden kleine Schiffe auf Tragbahren von Fischern mit schwieligen Händen getragen; e. kleiner Schiffsjunge ließ sie mit Hilfe e. weißen Bandes anmutig schaukeln; von den festlich bewimpelten Fahrzeugen ertönten fortwährend Salutschüsse. Zahlreiche Bäuerinnen folgten mit aufgebundenen Hauben, Kinder im Arm tragend od. an den Rockschößen mitschleppend. Auf e. grünen Rasen erhob sich eine Pyramide von Reisigbündeln u. Ginster, die als Johannisfeuer entzündet wurden (s. Saint-Jean-Du-Doigt). — 2. Le P. De Saint-Fiacre wird in der Bretagne zu Ehren des Schutzpatrons der Gärtner gefeiert; die Weihe des ihm am Abend des Festes überreichten Blumenstraußes zieht eine Menge Pilger an. Unter obigem Titel steht im Barzaz-Breiz e. düstere Ballade, welche die Ermordung e. jungen Mannes durch seine Kameraden in der Nacht des P. besingt. — 3. Lettres De P., die Begnadigung durch den König für geringere Delikte.

Paréage, das gleiche Recht und der gleiche Besitz, der zwei Lehnsherren an demselben Grundstück gemeinsam zustand.

Pareatis. Vor der Revolution war Frankreich in e. gewisse Anzahl Gerichtsbezirke, parlements, geteilt. Die in e. parlement gefällten Urteile galten aber nicht in e. anderen; sollte dies doch der Fall sein, so mußte unter d. Text in der Ausfertigung das Wort „Pareatis" („gehorcht") gesetzt werden. Durch die Revolution wurde dies natürlich abgeschafft.

Parement Et Triomphe Des Dames D'Honneur ist der Titel e. in Prosa u. Versen abgefaßten Werkes von Olivier de la Marche (s. d.); es ist eine Lobrede auf seine Geliebte, mit einer Menge in 26 Kapitel eingeteilten Moralisationen und in Prosa geschriebenen Beispielen dazu.

Parenté. Bei der Verwandtschaft zählt das bürgerliche Recht anders als das kanonische. Die Verwandtschaft ist für das bürgerliche Recht in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung, zB. für die Unterhaltungspflicht, die Ehe und die Erbfolge. Von Bedeutung ist auch, ob die Verwandtschaft e. p. naturelle ist, d. h. e. Blutsverwandtschaft, od. e. p. civile od. adoptive, d. h. eine durch adoption (s. d.) begründete.

Parentis-En-Born (1900 Einw.), Hauptkantonsort in Landes, nordwestl. von Mont-de-Marsan. Großer Etang von 3600 ha.

Parère, Bericht der Kaufleute über Handelsfragen.

Parfait Du Paon, s. **Alexander.**

Parfaite Égalité, La —, Hasardspiel, das große Ähnlichkeit mit pair et impair (s. II, 580 ff.) hatte u. seinen Namen verdiente, wie lucus a non lucendo, denn es bot dem Bankhalter ungeheuer viel Chancen; auf 216 mögliche Würfe ergaben sich nur 120 Chancen von völliger Gleichheit, während die übrigen für ihn günstig waren. — Quinola, p. 55 ff.

Parfilage, das „Drieseln", e. merkwürdige Handarbeit, beschäftigte zu Anfang dieses Jahrhunderts die vornehmen Kreise Englands und Frankreichs. Erfunden wurde es zu Paris am Hofe der unglücklichen Königin Marie Antoinette. In jener Zeit, die der großen Revolution voranging, gebot die Mode, alle Kleider mit unendlichen Mengen goldener Troddeln, Franzen und Goldpassementerien zu überladen. Als diese Laune der veränderungssüchtigen Herrin einer anderen Platz machte u. die kostbaren Goldbesätze somit wertlos wurden, verfielen die Pariserinnen auf die Idee, die echten Goldfäden herauszuzupfen u. gegen klingende Münze einzutauschen. Die geisttötende Arbeit bürgerte sich bald ein. Nicht nur die Damen zerzupften ihre eigenen Sachen, sondern begannen auch, ihre Freunde u. Anbeter um abgelegte Troddeln, Tressen u. ähnliche Kleinigkeiten anzugehen. Bald wurde die parfilage (von parfiler, zupfen) so eingeführt, daß selbst die Damen des Hofes nie ohne ihren großen Zupfbeutel in Gesellschaft gingen. Selbst die üblichen Neujahrsgeschenke wurden in parfilage gemacht. Als die Gräfin Genlis gegen den Herzog von Loigny e. Wette gewann, forderte sie als Einsatz 24 goldene Quasten, die sie sämtlich an ihre Freundinnen verschenkte. Sie selbst war e. erbitterte Feindin der Zupferei u. verhöhnte die Unsitte in ihrem Roman Adèle et Théodore so witzig u. treffend, daß ihr damit für Frankreich das Ziel gesetzt war. Um 1802 tauchte das Goldzupfen in England wieder auf u. wurde dort bis in die höchsten Kreise hinein von Lords u. Ladies gleich leidenschaftlich betrieben. Man nannte es „to drizzle". Einer der eifrigsten Drieseler war Prinz Leopold von Koburg, nachmaliger König Leopold I. von Belgien. Bei jedem Ausgang schleppte ihm ein Diener das „Drieselkästchen" nach. Er verdiente mit seiner Beschäftigung dann auch so viel, daß er seiner Nichte, der Prinzessin Victoria von Kent (jetzt Königin von England), am 24. Mai 1830 eine große silberne Suppenschüssel schenken konnte, die mit dem Drieselertrag eines Jahres bezahlt war. — Tägl. Rundschau, 6. Jhrg., Jan. 1897.

Parfums. Die Parfumfabrikation bildet die Hauptindustrie der frz. Riviera: ihr dient der systematische Anbau aller jener auf ausgedehnten Feldern gezogenen wohlriechenden Pflanzen, des Jasmins, d. Rosen, Tazetten, Veilchen, Cassia, die neben den Blüten der bitteren Orangen, d. wilden Rosmarin, Thymian, Lavendel 2c. der Luft teilweise auch im Winter e. würzigen Geruch verleihen u. die Parfümerien von Cannes u. des nahen Städtchens Grasse mit ihrem wichtigsten Rohmaterial versehen. Der Boden ist so fruchtbar, daß die Eingeborenen sagen, wenn man einen Spazierstock pflanze, so werde der Griff e. Blume treiben. Nizza und Cannes haben allein je 50000 kg Orangenblüten aufzuweisen. 100 kg Blüten liefern etwa 40 kg Orangenwasser, wie es in den Handel kommt, 250 kg Blüten 10—11 kg Neroliöl. Das Öl der noch unreifen Orange führt den Namen Essence de petits grains, das der Schale reifer Früchte heißt Essence de Portugal, das der Blüten Neroli. D. Cassia d. Levante (Acacia Farnesiana), e. Leguminose, gedeiht bes. schön in Cannes. Mit der Zucht der Veilchen, bes. der gefüllten oder Parmaveilchen, befassen sich nur die Bauern, u. zwar lediglich des Ertrages wegen. Die Grundbesitzer treffen ein Übereinkommen mit den Eigentümern eines Laboratoriums, um das Gut u. sein Erzeugnis zu bearbeiten, indem sie e. Teil des Gewinnes erhalten. Diese Laboratorien stehen meist in der Mitte der Blumenfelder, und der Hauptsitz der Parfümeriefabrikation ist Grasse, in diesem Artikel nächst Paris der wichtigste Ort Frankreichs.

Pariage, s. **Paréage.**

Parian, Art Porzellan, in dessen Masse viel Feldspat steckt, was sie schmelzbarer u. undurchsichtiger macht; es gleicht dem parischen Marmor, daher sein Name.

Pari Mutuel, 1887 eingerichtet, ist jetzt die einzige Art legale Wette bei den Rennen. Es giebt ein Ensemble von Bureaus auf d. Champ de Courses, wo das Publikum auf Pferde, die laufen, wettet. — All Right, Les Coulisses du Pari Mutuel, Paris 1891, 2.50 Fr.; Les dessous du Pari Mutuel, Revue des Inventions nouvelles, 5 juin 1891; E. de la Sarthe, L'Art de ne plus perdre aux Courses, Paris; O. de Marne, Étude sur les Paris Mutuels au point de vue de l'encouragement du cheval de guerre, Paris; Anonyme, Méthode de Pari à triple contrôle, Paris 1895.

Paris. 1. Kelt. Lutuhezi = Wasserwohnung, röm. Lutetia Parisiorum, im IV. Jhrh. Parisii, Parisia, bei Gregor v. Tours Parisius, Parisiorum, Hptst. Frankreichs, an d. Seine. Im engl.-frz. Kriege zw. Heinrich V. u. Heinrich VI. v. England u. Karl VI. u. Karl VII. von Frankreich war Paris von 1420—1436 von den Engländern besetzt. Heinrich III., der 1588 von dort vertrieben worden war, wollte mit e. großen Heere seine Rückkehr erzwingen, als er am 2. August 1589 von Jacques Clément ermordet wurde. Heinrich IV. belagerte es alsdann vom Mai bis August 1590 vergebens. Nach e. abermals vergeblichen Versuche, die Stadt zu erstürmen (20. Jan. 1591), gelang es dem Könige erst am 22. März 1594 durch friedliche Verhandlungen, den Gouverneur Brissac zur Übergabe zu bewegen. Im Winterfeldzuge der Verbündeten mußte es am 31. März 1814 kapitulieren. Nach der Schlacht bei Waterloo hielten die Engländer u. Preußen auf Grund der am 3. Juli zu St.-Cloud von Davout, Blücher u. Wellington unterzeichneten Konvention am 6. Juli ihren Einzug in die Stadt. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71

kapitulierte P., das seit dem 19. Sept. von den Deutschen belagert worden war, am 28. Januar 1871. Zu P. wurden folgende für Frankreich wichtige Verträge geschlossen: am 30. Nov. 1071 Bündnisvertrag zwischen Othenin v. Burgund, dem Herrn v. Salins, u. seinem Bruder Renaud einerseits, Thomas v. Savoyen, Grafen v. Piemont, und seinem Bruder Amé andrerseits; am 12. April 1229 Vertrag zwischen der Regentin Blanche v. Castilien u. Raymund VII. v. Toulouse, in dem dieser Languedoc an Frankreich abtrat: am 11. Juli 1281 Liga zwischen Ludwig v. Savoyen u. Aymar v. Poitiers; am 25. Juli 1286 Verträge zwischen Philipp d. Schönen u. Alphonse v. Aragonien; am 15. Okt. 1289 Friede zwischen Herzog Johann v. Brabant u. Reinhard v. Geltern; am 5. März 1302 Verlängerung des Waffenstillstandes zwischen Frankreich u. England; am 20. Mai 1303 Defensivbund zwischen Philipp d. Schönen u. Eduard v. England gegen Albrecht I. v. Deutschland u. den Grafen v. Hennegau; im Mai 1309 Friede zwischen Philipp d. Schönen u. Robert v. Béthune; am 26. Juni 1310 Bündnis zwischen Philipp d. Schönen u. Kaiser Heinrich VII.; am 1. Sept. 1316 Vertrag zwischen Philipp (V.), Regenten v. Frankreich, u. Robert v. Flandern; am 4. Nov. 1317 und 5. Mai 1320 Vertrag zwischen Philipp d. Langen u. Robert v. Flandern; am 31. Mai 1325 Vertrag zwischen Karl IV. u. Eduard II. v. England; am 31. März 1327 Friede zw. Karl IV. u. Eduard III. v. England; am 9. März 1331 Friede zwischen Philipp v. Valois u. Eduard III.; am 15. Jan. 1356 Vertrag zwischen Johann II., seinem Sohn Karl u. Amadeus VI. v. Savoyen; am 31. August 1395 Bündnisvertrag zwischen Karl VI. u. Johann Galeazzi v. Mailand; am 11. März 1397 Heiratsvertrag zwischen Karl VI. u. Richard II.; am 12. Juli 1400 zehnjähriger Waffenstillstand zwischen Ludwig II. v. Sizilien u. Amé v. Savoyen; am 17. April 1476 Bündnis Ludwigs XI. mit Kaiser Friedrich III. gegen den Pfalzgrafen; am 2. Aug. 1498 Erbvertrag zwischen Ludwig XII. u. Friedrich v. Österreich betreffs der Grafschaften Flandern u. Artois; am 20. März 1515 Schutz- u. Trutzbündnis zwischen Franz I. u. Johann u. Katharina v. Navarra; am 11. Jan. 1590 Vertrag zwischen Philipp II. v. Spanien u. der Liga gegen Heinrich IV.; am 12. Okt. 1604 Handelsvertrag zwischen Heinrich IV., dem König v. Spanien u. dem Erzherzog Albert; am 24. Febr. 1606 Handelsvertrag zwischen Heinrich IV. u. Jacob I. v. England; am 6. Sept. 1617 Friedenspräliminarien zwischen Kaiser Mathias, Ferdinand v. Böhmen u. Venedig; am 7. Febr. 1623 Vertrag Ludwigs XIII. mit Venedig u. d. Herzog v. Savoyen wegen des Veltlins; am 28. Aug. 1627 Subsidienvertrag Ludwigs XII. mit den Vereinigten Niederlanden; am 1. Nov. 1634 Bündnisvertrag Frankreichs mit dem Herzog v. Württemberg u. anderen deutschen Fürsten; am 8. Febr. 1635 Bündnis mit den Generalstaaten, zwischen Kaiser Ferdinand II. u. Philipp IV. v. Spanien; am 17. April 1637 Konvention mit dem Herzog v. Weimar; am 17. Dez. 1637 Subsidienvertrag mit den Vereinigten niederländischen Provinzen; am 29. März 1641 Vertrag Ludwigs XIII. mit dem Herzog v. Lothr., am 1. Juni 1641 Bündnis mit Johann IV. v. Portugal; am 30. Dez. 1643 Handelsvertrag mit dem Herzog v. Kurland; am 25. Jan. 1644 Schutzvertrag mit dem Herzog v. Württemberg; am 12. Mai 1644 Bundesvertrag mit Colmar; am 18. April 1646 Handelsvertrag mit den Vereinigten niederländischen Provinzen; am 29. Mai 1649 Beglaubigungsvertrag mit der Schweiz; am 2. Sept. 1649 Vertrag mit Eduard v. Portugal; am 20. März 1651 Vertrag mit dem Herzog v. Bouillon; am 28. Sept. 1716 Handels- u. Schiffahrtsvertrag mit den Hansestädten; am 21. Jan. 1718 Vertrag mit dem Herzog von Lothringen; am 31. Mai 1727 Friedenspräliminarien zwischen Spanien und England; am 15. Aug. 1761 Familienvertrag mit Spanien; am 10. Febr. 1763 Friedensvertrag zwischen Spanien u. Großbritannien; am 6. Febr. 1778 Freundschafts- u. Handelsvertrag mit den Vereinigten Staaten; am 18. Sept. 1779 Handelsvertrag mit dem Herzog v. Mecklenburg-Schwerin; am 15. Mai 1796 Friedensvertrag mit dem König v. Sardinien, der Savoyen u. Nizza an Frankreich abtrat; am 7. Aug. 1796 Friedensvertrag mit dem Herzog v. Württemberg; am 20. Aug. 1796 Friedensvertrag mit Baden; am 10. Okt. 1796 Friedensvertrag mit den beiden Sizilien; am 5. Nov. 1796 Friedensvertrag mit Parma; am 20. Aug. 1797 Friedens- u. Freundschaftstraktat mit Portugal; am 19. Aug. 1798 Bündnis- und Freundschaftsvertrag mit der Schweiz; am 30. Mai 1799 Handelsvertrag mit der Schweiz; am 30. Sept. 1800 Handels- und Bündnisvertrag mit den Vereinigten Staaten; am 15. Juli 1801 Konkordat mit dem Papste; am 24. Aug. 1801 Bündnisvertrag mit Bayern; am 8. Okt. 1801 Friede mit Rußland; am 25. Juni 1802 Friede mit der Türkei; am 30. April 1803 Vertrag mit den Vereinigten Staaten, die Louisiana für 15 Mill. Fr. an Frankreich überlassen; am 12. Juli 1806 Gründung des Rheinbundes; am 10. Jan. 1810 Friedensvertrag mit Schweden; am 28. Febr. 1810 Vertrag mit Bayern in betreff d. Wiener Friedens; am 24. Febr. 1812 Vertrag mit Preußen; 14. März 1812 Vertrag zwischen Ney, Macdonald u. Caulaincourt, den Bevollmächtigten Napoleons und den Ministern von Österreich, Rußland u. Preußen bezüglich der Abdankung Napoleons; am 23. April 1814 zwischen Frankreich u. den Verbündeten; am 27. April 1814 Vertrag betreffs Überweisung der Insel Elba an Napoleon; am 30. Mai 1814 endgültiger Friede zwischen Frankreich, Österreich, Rußland, Preußen u. Großbritannien; am 20. Juli 1814 Friedensvertrag mit Spanien; am 2. Aug. 1815 Konvention zwischen Österreich, Großbritannien, Preußen u. Rußland in betreff Napoleons, des Gefangenen der Verbündeten; am 20. Nov. 1815

endgültiger Vertrag zwischen Frankreich einerseits, Österreich, Großbritannien, Preußen und Rußland andrerseits; 10. Juni 1817 Vertrag mit Österreich, Spanien, Großbritannien, Preußen u. Rußland betreffs der Nachfolge in Parma; am 28. August 1817 Vertrag mit Portugal hinsichtlich Guayana; am 25. April 1818 Schuldentilgungsvertrag Frankreichs mit Österreich, England u. Preußen; am 17. Nov. 1849 Handels- u. Schiffahrtsvertrag mit Belgien; am 30. März 1856 Friedensvertrag zwischen Frankreich, England, der Türkei u. Piemont einerseits, Rußland andrerseits, durch den d. Krimkrieg beendet wurde; am 1. Mai 1861 Handels- u. Schiffahrtsvertrag mit Belgien; am 30. Juni 1864 Handelsvertrag mit der Schweiz; am 15. Sept. 1864 Konvention mit Italien betreffs Regelung der röm. Frage. Aus Paris stammen: Die Staatsmänner Etienne Marcel, Richelieu, Louvois, Turgot, Bailly, Talleyrand, Cavaignac, Ledru-Rollin; die Rechtsgelehrten Ach. de Harlay, Math. Molé, P. Séguier, Lamoignon, Malesherbes; die Heerführer Condé, d. Marschall v. Luxembourg, Prinz Eugen v. Savoyen, Catinat, der Herzog v. Vendôme, Augereau; die Theologen Olier, Abbé Rancé, Jean Baptiste Santeuil, die Philosophen und Philantropen Malebranche, Helvétius, D'Alembert, Montyon, Victor Cousin; die Mediziner Fagon, Petit, Hallé, Ambr. Tardieu, Nélaton; die Mathematiker u. Physiker Cassini, Lavoisier, Fourcroy, Foucault; die Reisenden u. Geographen La Condamine u. Bougainville, die Historiker u. Archäologen Estienne, De Thou, Pétits de la Croix, Nic. Fréret, Caylus, D'Anville, Anquetil, Anquetil-Duperron, Millin, Rollin, Alex Lenoir, Quatremère de Quincy, Burnouf, Ch. Lenormant, d. Herzog v. Luynes, Vitet, Quicherat, Didot; ferner die Schriftsteller und Dichter Scarron, Molière, Lemaistre de Sacy, Mme. Deshoulières, M. de Sévigné, Lancelot, Boileau, Quinault, La Bruyère, Ch. Perrault, Regnard, Rollin, Jean Baptiste Rousseau, Marivaux, Voltaire, Favart, Sedaine, Beaumarchais, Laharpe, Mme. de Staël, Béranger, Eugène Sue, Alfred de Musset, Scribe, Villemain, Mérimée, Michelet, George Sand, Littré; der Redner Berryer; die Maler u. Zeichner Fréminet, Simon Vouet, La Hire, Eust. Lesueur, Lebrun, Nattier, Lagrenée, David, Gros, Mme. Vigée-Lebrun, Charlet, Paul Delaroche, Horace Vernet, Gavarni, Henri Reynault, Corot, Cham, Léon Cogniet; die Bildhauer Jean Goujon, die beiden Guillaume Couston, Lemoine, Pigalle, Cartellier, Etex; die Architekten P. Lescot, Fr. Mansart, Cl. Perrault, Le Nôtre, Hardouin Mansart, Gabriel, Louis, Duban, Labrouste, Viollet-le-Duc; der Musiker Halévy: die Schauspieler Lekain, Talma, Mlle. Mars, la Malibran, Déjazet. — Wie der Schwerpunkt der modernen Geschichte aus dem Bereiche des Mittelmeeres herausgerückt ist u. in mannigfachen Schwankungen an d. nach d. Außenmeer gekehrten Seite Europas liegt, vor allem im Bereiche der der Nordsee geöffneten Länder, so mußte bei dem zentralisierenden Gange der Entwickelung Frankreichs der politische u. Kulturmittelpunkt des Landes in dem Thale des nördlichen Hauptstromes und gerade in der Gegend von P. sich fixieren. Ein großes Becken von tertiärer Bildung senkt sich hier zwischen dem weiten Rand des Jurakalkgebietes ein, das in e. großen Bogen von dem Plateau der Ardennen zum Hauptstock der Côte d'Or und dann durch Poitou, die Mayenne sich in die westl. Normandie streckt u. in den Gebirgsbildungen Südenglands seine wahre Fortsetzung findet. Sandstein und Kalk der Kreideperiode ist dem Jura vorgelagert. Das Becken selbst ist jedoch durch die den Durchbruch des Kanals bedingenden Ereignisse in seiner Abrundung nach Norden durch Vorlage von Kreidehöhen, durch welche die Seine in ihren Krümmungen bei Rouen sich windet u. die nach Amiens u. Arras hinüberstreichen, abgeschnitten worden. P. liegt nun in dem Mittelpunkt dieses so verkürzten Beckens u. zwar noch in dem Bereiche der mittleren, jüngeren Tertiärbildung, aber hart an dem Rande der älteren, unteren, welche bis nahe an die Seine mit charakteristischen Höhen, so bei Meudon, herantritt. Diese ältere Tertiärschicht bestimmt als muschelloser Sandstein u. sogenannter Mühlstein mit Vorlagen von Gipsmergel die Hochfläche des Orléannais und giebt den so merkwürdigen Felsenthälern des Waldes von Fontainebleau ihren landschaftlichen Charakter. Auf dem rechten Seineufer gehören alle isolierten Bergplateaus, wie der Montmartre u. die Butte Chaumont, ihr an. Die mittlere Tertiärbildung dagegen umfaßt die Landschaft am rechten Seineufer, die wahre Isle de France u. Brie von Montereau u. Provins bis Château Thierry u. Soissons u. zerfällt selbst in gleichzeitige Süß- u. Seewasserbildungen (Süßwasserquarz u. Grobkalk), welche im Laufe der Marne ihre gegenseitige Grenze finden. Die jüngste, reine Süßwasserbildung hat endlich in der Ecke zwischen Marne, Oise u. Seine als e. fruchtbare, für Waldvegetation sehr günstige Niederung sich abgesetzt. In diese hinein schneidet noch das engste Seinethal, gefüllt mit Kieselgeröll und Konglomeraten u. jener Fülle fossiler Tierknochen, die Cuvier das Material zu seinen epochemachenden Untersuchungen gaben. Fassen wir rein geographisch die Lage von P. auf, so hat es an dem Mittellauf der Seine die wichtigste Position. Zwar besitzt es jetzt keine maritime Bedeutung wie London, aber ist doch mit der See durch e. nicht zu lange Wasserstraße verbunden, die ihm in früheren Jahrhunderten die kühnen Seefahrer des Nordens wie den unmittelbaren Seeverkehr zuführten; Wasser u. Eisenbahn machen jetzt bereits Havre zum Hafen von Paris. Für den Binnenverkehr ist es trefflich zwischen den zwei größten Nebenflüssen der Seine, Marne u. Oise, gelegen, u. der Punkt der größten Nähe des Loirelaufes ist sehr wenig fern von Paris. Eine Kanalisation war hier möglich, die alle Ströme Frankreichs verbindet u. seine Produkte wohlfeil dem Zentrum zuführt. Große fruchtbare Getreideebenen, prachtvoller Waldboden,

Hügel, zum Weinbau ganz geschaffen, lagern sich um die Seineufer. Treffliche Bausteine werden unmittelbar in der Nähe der Stadt gebrochen, und die Steinbrüche der unteren Tertiärschicht entsenden ihre Mühlsteine weit über Frankreich. Die Bildung der Stadt ist aus dem Strome selbst, von der größeren der zwei in der Seine jetzt liegenden Inseln, der der Cité, ausgegangen. Ihre Zahl war durch das Mittelalter hindurch eine viel bedeutendere u. hat seit der Zeit von Heinrich IV. sich erst vermindert; unter ihm wurden die kleinen nahe der Citéinsel gelegenen Iles du palais mit derselben vereinigt, seitdem fing man an, die Insel St.-Louis regelmäßig zu bebauen u. sie selbst aus zweien künstlich zu vereinigen. Noch eine dritte Insel, die oberste, Ile de Louvier, ist erst in den letzten Jahrzehnten mit dem Festland verbunden u. dient als Anlandeplatz für Holz u. Steine. Es ist sehr begreiflich, wie der an der mittleren Seine zunächst auf dem linken Ufer wohnende Stamm der Parisii in der Inselgruppe des Stromes, und zwar in der größten der Inseln seinen Mittelpunkt, seinen sichersten Schutz gegen Angriffe, zugleich aber auch für den zu Cäsars Zeit hier schon ausgebildeten Wasserverkehr die bequemste Station gefunden hat. Gerade so hatten es die benachbarten Meldi gemacht; noch liegt heute der älteste Teil des kleinen Melun auf einer Seineinsel. Die keltische Stadt oder Flecken Lutetia (Lucotetia, Lucetia) der Pariser fand völlig Raum auf der Insel; von Befestigungen hören wir nichts, u. die Häuser steckt man bei drohender Gefahr rasch in Brand, also in Hoffnung, sie von Holz bald wieder zu erneuern. Von Holz waren natürlich die Brücken, die auf beide Seineufer hinüberführten; sie wurden rasch abgebrochen, konnten ebenso schnell wieder hergestellt werden. Den sichersten Schutz für den Punkt boten die bedeutenden Sümpfe auf beiden Ufern dar, bes. auf dem linken bildete e. solcher e. zusammenhängende Schutzwehr u. ergoß sich, durch e. fließendes Wasser genährt, in die Seine, es ist die Gegend des jetzigen Jardin des plantes mit der dabei mündenden Bièvre. Auf dem rechten Ufer waren die durch Überschwemmungen genährten, einzelnen Sümpfe im Walde auf der Stelle des jetzigen P. noch sehr bedeutend, so erfahren wir, daß im J. 583 zwischen der Cité und der Kirche St.-Laurent bei großer Überschwemmung häufig Schiffbruch gelitten ward. In diesem Zustand fand Cäsar P. Der Volksstamm gehörte nicht zu den ersten Galliens, sondern war seit der Väter Gedenken politisch mit den mächtigen Senonen bei Sens verbunden, ohne jedoch in schwankenden Momenten notwendig ihnen folgen zu müssen; sie stellten bei dem allgemeinen gallischen Aufgebot unter Vercingetorix 8000 Mann, soviel als der Stamm von Poitou u. der Touraine. Um Senonen u. Carnuten, die in Chartres ihren Mittelpunkt hatten, zu beobachten u. durch seine Nähe rasch umzustimmen, verlegte Cäsar die Frühlingszusammenkunft der gallischen Stämme vom J. 53 aus seinem Winterquartier nach Paris, in die nächste Nähe jener beiden Stämme. Der Erfolg blieb nicht aus. Im folgenden Jahre finden wir aber P. als einen Mittelpunkt der ganzen im Aufstand begriffenen Gegend. Die Expedition des Labienus von Sens über Melun gegen P. zuerst auf dem linken, dann auf dem rechten Seineufer unter sehr schwierigen Verhältnissen hatte das Anzünden der Inselstadt, das Abbrechen der Brücken als militärische Maßregel der Gallier selbst zur Folge; der harte Kampf am linken Ufer bahnte den Römern nur den Rückweg nach Sens. P. bildet dann in der röm. Provinzialverwaltung durchaus keinen wichtigen Mittelpunkt, da steht es Sens, Rheims, Rouen, Tours weit nach. Als Stadt besaß es nach e. Inschrift von Auxerre mit Autun, Sens, Troyes, Melun e. oberen vom Kaiser eingesetzten Finanzbeamten mit Gehilfen. Aber wie ich schon erwähnte, der Handelsverkehr zu Wasser war hier seit langer Zeit lebendig. Die Meldi bei Melun waren geschickte Schiffbauer, die für Cäsar zur Überfahrt nach Britannien e. Hauptteil (60) der Schiffe gestellt hatten; Labienus fand bei ihnen 50 Schiffe sofort vor, über die er zur Insel seine Legionen führte. P. ist in späterer Zeit der Sitz des Befehlshabers der röm. Militärflottille, welche auf der Seine u. bes. am Ausflusse der Oise zu Andrésy stationierte. Und im J. 1710 wurden im Boden des Chors der Kathedrale jene interessanten vier Altäre gefunden, welche röm. u. keltische Gottheiten nebeneinander uns zeigen u. von denen der eine die Korporation der Pariser Schiffer (nautae Parisiaci), als seine Gründer zu Ehren des Jupiter als höchsten Gottes, u. zwar unter der Regierung des Tiberius ausweist. Auch das Straßennetz der Römer machte P. bald zu e. wichtigen Kreuzungspunkt: da kommt von Rouen über Dreux, da über Orléans die große aus dem Süden führende Straße an das linke Seineufer. Vom rechten gehen die Straßen nach Beauvais u. nach Rouen, nach Senlis, nach Troyes und Sens über das seiner Lage nach nicht fest bestimmte Riobe aus. Kürzere Strecken bildeten Zwischenstrahlen gleichsam in diesem Sterne. Zwei Punkte sind die Zielpunkte derselben, der Brückenkopf vom Pont au Change, der Platz du Châtelet auf der rechten Seite u. das Ende vom Petit Pont, das kleine Châtelet auf der linken. Dies sind die Zentren, um die außerhalb der Citéinsel der Kristallisationsprozeß der Weltstadt erfolgt. Vielfache Münzfunde, röm. Straßenpflaster, Reihen von Grabstätten haben erwiesen, daß moderne Hauptstraßen der Stadt jenen Römeranlagen folgen, so die rue St-Martin, St-Antoine, St-Jacques, St-Victor, St-Dominique. Die bedeutendste röm. Grabstätte der späteren Zeit mit Stuck- und Steinsarkophagen einfachster Form befand sich in der Gegend des Hôtel de Ville, eine andere in der Nähe des Panthéon. Sauval sah bei Ausgrabungen im Boden von St-Geneviève das Fragment e. Meleagerjagd. Die Citéinsel hat dagegen bei Ausgrabungen, so im

Palais de Justice, bei der Kirche St-Landry Architekturteile, kleine Altäre, Thongeschirre, Münzen von der Zeit der Antonine an zum Vorscheine gebracht. Am Spätabend des weströmischen Reiches hat e. kurzer Glanz das antike P. umleuchtet, u. sein Name ist als der einer der kaiserlichen Residenzen in den Codex Theodosianus eingezeichnet. Aber während das kaiserliche Trier, an dessen durch die Franken unter Constantius gefährdete Stelle P. für einige Jahre trat, noch heute in seinen röm. Monumenten die Glanzpunkte seiner geschichtlichen Existenz findet, kennen in P. nur einige Antiquare und Reisende von strengerem historischen Gewissen die nicht unbedeutenden Überreste der kaiserlichen Residenz. Julian war es, welcher in den J. 357/58, 358/59, 359/60 hier seine Winterquartiere aufschlug u. als Cäsar die wichtigsten Maßregeln zur Sicherung der Grenzen, sowie zur Hebung des durch Steuerlast u. die Einfälle der germanischen Nationen tiefgedrückten Galliens traf. Die Kultur hatte die Umgebungen von P. und auch die Stadt selbst schon sehr umgewandelt; der Weinstock gedieh gut daselbst und auch Feigenbäume, die im Winter mit Weizenstroh gedeckt wurden, hatte man angepflanzt. Die Stadt war zwar immer noch klein, auf die Insel beschränkt, die Brücken noch hölzern, und man mußte das Seinewasser als Trinkwasser benutzen, aber das Klima galt als mild, gleichförmig durch die nahe Seeküste, u. man wußte im Winter, wenn wohl auch der Strom mit Treibeis ging, durch geregelte Ofen- u. Luftheizung die Häuser warm zu halten. Neben der Inselstadt hatte sich aber auf dem linken Ufer e. ordentliche Vorstadt (suburbana) gebildet, hier war das röm. Standlager, versehen mit allen bleibenden Einrichtungen zur Übung, kaufmännischem Verkehr und mancherlei Genuß des Soldaten. Im Lager, auf dem Campus, dem Parade- u. Übungsplatz, ward Julian in lärmender Versammlung auf den Schild gehoben u. als Augustus mit goldener Halskette gekrönt; dort hielt er nach einigen Tagen in kaiserl. Schmuck, umgeben von den Adlern u. Kohortenzeichen, die Anrede an das Heer, dort empfing er in militärischer, aber zugleich auch Umgebung der Volksmenge, also zunächst der Pariser Bürger, den Gesandten Constantius mit seinem Schreiben. Man wies auf die Provinzialen hin, als die Mitwähler des neuen Augustus. Der Palais Luxembourg mit seinem Garten gilt jetzt als Hauptstelle der Castra. Der Kaiserpalast (regia, palatium) befand sich nahe dabei u. hatte weite Räume, war unter Julian mit Wachen, Offizieren, Palastbeamten wohl ausgestattet; in d. Sitzungssaal dringen die aufgeregten Soldaten mit gezogenem Schwert. In diesem Palast residierte auch Valentinian u. die merowingischen Könige, seitdem Chlodwig den Sitz des Frankenreiches nach P. verlegt. Erst die Capetinger haben ihren Grafensitz auf der Insel zur Königsburg gemacht, u. seitdem verfiel mehr der Römerbau, le Vieux Palais. Aber noch Jean de Hauteville schildert um 1180 die staunenswerte Größe der Anlage. Sie erstreckte sich zwischen den Straßen St-Jacques u. la Harpe, der Sorbonne u. rue Sevrin, und es gehörte dazu e. großer Gartenbezirk, le Clos de Laas (arx), abwärts an der Seine. Erst die Stadterweiterung unter Philipp d. Schönen hat das Ganze geteilt, u. die geistlichen Korporationen haben das Ihrige gethan, um Grund u. Boden davon sich anzueignen u. ihre Baulichkeiten abzutragen. Der Übergang aus dem spätrömischen P. in das altchristliche u. fränkische ist durchaus kein gewaltsamer, vielmehr geht auch hier bis gegen das Ende der Karolingerzeit, wo zu der inneren politischen Umwandlung durch die bischöfliche u. Vasallenmacht von außen die normannischen Einfälle hinzukommen, welche die Kultur u. den Wohlstand der Städte Nordfrankreichs geradezu vernichtet haben, röm. Wesen nun in kirchlicher Form neben germanischem her. Waren doch schon früher in e. bedeutenden Distrikt bei Paris noch unter röm. Herrschaft Deutsche und Slaven, sog. Sarmaten, angesiedelt! Hatten nicht germanische Truppen den Kern des Julianischen Heeres ausgemacht u. die altgermanische Sitte des auf den Schild Erhebens geübt? Und umgekehrt erbaut noch Chilperich bei P. wie bei Soissons e. Cirkus, um Spiele dem Volke darin zu geben. Merowingische Könige wohnen im Julianspalast, wo sie umgeben sind von dem byzantinischen Hofzeremoniell. Von durchgreifender Bedeutung war es, daß Chlodwig nach der Schlacht bei Vouglé P., nicht Soissons, zum Mittelpunkt des ganzen Frankenreiches (cathedra regni) machte. Daß hierbei e. Einsicht in die günstige Lage der Stadt an der Seine u. nahe an Aquitanien mit bestimmend war, ist wohl vorauszusetzen. Es erhielt hierdurch unter der Zahl gleichberechtigter u. benachbarter Königssitze: Metz, Soissons, Rheims, Orléans oder Chalon-sur-Saône in der Merowingerzeit eine bevorzugte Stellung. So haben von P. aus Chlotar II., dann Dagobert das für kurze Zeit vereinigte Frankenreich beherrscht. Und die Leichen der durch d. Kirche hoch verherrlichten Merowinger, wie eines Chlodwig selbst, dann des Childebert, Dagobert, Chlotar II. ruhen in u. bei P. Ganz anders stellten sich die Verhältnisse für die Stadt, als die Karolinger aus Hausmeiern zu Königen wurden, als e. weströmisches Kaisertum erneuert ward. Wie sie in Austrasien ihre Macht begründet, nach Osten vor allem sie ausdehnten u. auf die germanischen Elemente sich fortwährend stützten, so rückt der politische Mittelpunkt in das Maas- u. Rheinthal. Das Seinethal blieb bald den jährlichen Angriffen der mit ihren Schiffen weit den Fluß hinaufdringenden Normannen wehrlos überlassen: 845 zeigt schon stolz Ragenar dem Normannenkönig Horich das Schloß des Thores von P., e. Balkenstück aus dem Kloster des heil. Germanus. Fast ein Jahr hindurch 885/6 dauert die berühmte Belagerung von P., das von Karl d. Dicken feige preisgegeben wird. Erst mit der förmlichen Überlassung des unteren Seinelandes an die Normannen im J. 911 wird

für P. diese fortwährend drohende Gefahr wenn auch nicht beseitigt, doch beschränkt. Aber ehe noch die aus P. selbst hervorgehende, neue Zentralmacht der sich bildenden frz. Nation zur formellen Anerkennung kam, sah es ein eroberndes Heer, u. zwar von Deutschen unter Otto II. vor, ja in seinen Mauern. Es war e. für die Stadt P. entscheidende Thatsache, daß aus ihr unmittelbar heraus, mitten unter den Bedrängnissen normannischer Angriffe u. der Kämpfe fast unabhängig sich fühlender Vasallen das Geschlecht hervorging, welches berufen war, den Bildungsprozeß e. frz. Nation zu leiten u. den sichtlichen Einheitspunkt darzustellen. Als die Grafen, dann Herzöge von Francien, welche auf der rechten Isle de France, der Cité, ihren Beamten-, dann Stammsitz hatten, schon unter Odo, dann ein Jahrhundert später unter Hugo erbliche Könige des westl. Frankenreichs geworden waren, so war hiermit der feste Ansatzpunkt für die weltgeschichtliche Entwickelung der Stadt P. zunächst im Mittelalter gegeben. Wir umfassen aber hierbei e. Zeitraum von fast 600 J., vom Auftreten der Capetinger bis zur Sicherung der Herrschaft Heinrichs IV., also der Bourbons. Es mag dies auf den ersten Blick ungehörig erscheinen, da man so durchaus gewöhnt ist, in Franz I. den ersten modernen König und den Vertreter der modernen Richtung künstlerischer Bildung zu sehen. Das letztere, vielleicht auch das erstere ist nur in sehr bedingter Weise anzuerkennen. Wie Laborde in seinem an urkundlichem Stoffe so reichen Werke über die Renaissance in Frankreich nachgewiesen hat, daß neben der italienischen Künstlerkolonie von Fontainebleau selbst am königl. Hofe noch die der flandrischen verwandte altfrz. Malerschule bis gegen Ende des XVI. Jhrh. in merkwürdiger Selbständigkeit hergeht, so liefern uns die Pariser Bauten der Zeit den entschiedensten Beweis, wie lebendig die Gotik noch in den Augen u. Händen der Werkmeister, wie entsprechend dem Sinne der Bauherren sie war. Allerdings macht sich die neue zur röm. Antike zurückkehrende Richtung auch gleichzeitig geltend, aber zunächst doch nur im Bereiche des königl. Hofes u. seiner Bauten. Wir haben es aber mit der Physiognomie der Stadt zu thun als eines bis dahin noch vorzugsweise von bürgerlichen oder geistlichen Kräften getragenen Ganzen. Mit Heinrich IV. ist die moderne Anschauung zum völligen Durchbruch gekommen. Er war es, der zuerst nicht allein moderne Paläste im mittelalterlichen P. anlegte, sondern große malerische Komplexe hervorzurufen u. die oft wunderliche Zerspaltung u. Disharmonie der Stadtteile nach allgemeinen Rücksichten der Gesundheit, des großen Verkehrs, des nationalen Glanzes umzuwandeln begann. In diesem langen Zeitraum gewinnen wir aber leicht an bestimmten Persönlichkeiten Repräsentanten bestimmter Stadtentwickelungen nach Umfang u. monumentalem Stile. Den Beginn machte Ludwig VII. und Philipp August, deren Thätigkeit als eine kontinuierliche aufzufassen ist, dann strahlt vor allem hervor Ludwig IX. d. Heilige; er ist in der That ganz speziell für Paris der Repräsentant der spirituellen, mittelalterlichen Blüte. Die Zeit von Karl V. u. VI. hat ihr demokratisch bürgerliches Gepräge, den Charakter trotziger Gewalt P. sehr aufgedrückt. Endlich beginnt unter Franz I. u. Heinrich II. der letzte Abschnitt, das Eindringen moderner Bauformen aber zunächst nur im Bereiche der weltlichen u. königl. Bauten, der Beginn größerer, parkartiger Anlagen, die Errichtung plastischer, öffentlicher Kunstwerke, aber noch im Sinne bürgerlichen, praktischen Lebens. Welthistorisch nannte ich aber die mittelalterliche Entwickelung der Stadt P., indem in ihr alle die das Mittelalter bedingenden Mächte ihre bestimmte Signatur hinterlassen haben, u. zwar auf e. sehr deutliche, wohl gesonderte Weise. Der Lehenstaat mit dem König an der Spitze, mit der Umgebung der pairs u. der anderen großen weltlichen und geistlichen Vasallen, mit seiner rechtlichen obersten Instanz, dem Pairsgericht u. dem königl. Hofgericht (curia regis), welche beide im Parlament verschmolzen, daneben die bischöfliche Gewalt mit ihren Abstufungen, sie haben in dem alten P. auf der Citéinsel ihren Hauptsitz. Das rechte Seineufer vertritt als Ville das Bürgertum nach allen Seiten, der rechtlichen, merkantilen, gewerblichen, religiösen u. künstlerischen. Das linke dagegen wird zur Université im eminentesten Sinne; das ganze litterarische u. Schulleben des Mittelalters, wie es mit e. Reihe von Ordensgründungen zusammenhängt, in Kollegien sich spaltet, das ganze Sein u. sich Behaben von Lehrern u. écoliers formiert u. diese als politische mit Wort u. der Faust thätige Macht dem Bürger- wie dem Königtum oft gegenübergestellt, war hier vereint. Es ist aber wohl klar, daß trotz dieser markierten Stellung der drei Hauptstadtteile ein vielfaches Hinübergreifen der herrschenden Gewalt stattfinden konnte u. stattfand. Wie auf der Seite der Ville sich Schulelemente zeigen, wie vor allem die königliche Macht hier mehr u. mehr e. feste Position einnimmt, so mehren sich in der Université die Hôtels vornehmer Würdenträger des Reiches, fühlt sich auch das Bürgertum erstarkt. Und die ganze Tendenz der zwei letzten Jahrhunderte geht dahin, eben jene neben dem Königtum unabhängig sich fühlenden Mächte zu zügeln, ihre abgeschlossenen Kreise zu durchbrechen u. so eine einheitliche Hauptstadt, in der alle Strahlen der modernen Kultur zusammentreffen, herzustellen. Verfolgen wir erst das Wachstum von P. nach seinen äußeren Grenzen, wie es in bestimmten Perioden die bisher nur lose ihm verbundenen, in sich oft wohl befestigten Bourgs in den Kreis seiner Mauern zieht u. so zunächst durch das Interesse des gemeinsamen Schutzes auch bald der gemeinsamen Rechte und Ehren geistig sich verknüpft. Die Richtungen der heutigen Straßen u. ihre Namen geben uns noch jetzt e. lebendige Anschauung der hinausgeschobenen Grenzen. Die Attraktionskraft des eigentlichen Stadtkernes, der Cité, gestützt durch den Einfluß der unmittelbar

anwesenden königlichen Person, ist hier natürlich e. außerordentlich viel größere, als wir sie zB. in Narbonne, Toulouse, Bordeaux fanden, aber wie lange hat sich der Bourg St-Germain des Prés gegen e. solches Aufgehen in die Einheit gewahrt! Wir haben zwar vor Philipp August keinen urkundlichen Beweis für die Ummauerung des am rechten od. linken Ufer befindlichen mit der Cité korrespondierenden Häuserkomplexes, obgleich der Brückenkopf selbst des rechten Ufers als le grand Châtelet in den Normannenkämpfen e. bedeutende Rolle gespielt hat, aber Thor- u. Mauerreste, die sich wie der Archet od. Porte-St-Merry bis in das XIV. Jhrh. erhalten hatten, bestätigen wenigstens für die nördliche Seite die an u. für sich sehr wahrscheinliche Annahme e. solchen Sicherung unter den ersten Capetingern. Als e. längliches Rechteck streckte sich diese kleine Anlage an der Seine hin, in den Kirchen St-Opportune u. St-Merry ihre äußerste Grenze nach dem Lande zu findend, zwischen dem Platz de la Grève (Ufersand) u. der dem letzten der vier Türme des Palais, der tour de Bombée entsprechenden Uferstelle. Die kleinen Quartiere St-Opportune, de la Boucherie, ein Stück der Halles waren also darin eingeschlossen. Die Juden bildeten hier bereits unter Ludwig VI. u. VII. e. sehr bedeutenden Teil der Bevölkerung der wohl abgeschlossenen Juiverie, wie sie schon früher in der Cité die die Insel in zwei Teile schneidende Straße bewohnt hatten. Philipp II. August war es, welcher ganz entsprechend seiner wohlberechneten Politik für ein mächtiges, von äußeren u. inneren Einflüssen möglichst unabhängiges Königtum den bestimmten Plan verfolgte, P. zur großen Stadt, zum wirklichen Zentrum des Reiches zu machen. Zwanzig J. lang ist an der Erbauung der mit Türmen, Thoren u. Nebenthoren wohl versehenen Ringmauer u. an Herstellung der Wassergräben gearbeitet worden, e. Menge Ackerland ward noch mit hereingezogen u. so zur Ausfüllung dieser Teile veranlaßt. P. erscheint nun zum ersten Male als ein in drei Hauptteile zerfallendes Ganze. D. beid. Bourgs St-Germain-l'Auxerrois, e. Teil des Bourg von St-Martin, dann der sog. le Beau-Bourg, der Bourg Thiboust, welcher zwischen dem älteren Kern u. Bourg St-Eloi sich gebildet hatte, alles dies fiel in den neuen Stadtbereich. Wir können den Louvre, die Kirche St-Eustache, dann die Blancs Manteaux, endlich Pont-Marie, welcher nach der Insel St-Louis hinüberführt, als Grenzpunkte bezeichnen. Noch folgt die schräge Richtung der St-Honoré u. Montmartre verbindenden Straße, sowie die Straße Grenier-St-Lazare ganz der damaligen Umfassungsmauer. Die Grenzen, welche Philipp August der Université gab, welche vom Petit pont u. seinem Schutzkastell, dem Petit-Châtelet sich die Anhöhe hinaufzog u. bereits den Bourg du Mont in sich aufnahm, sind noch heute sehr wohl von dem Quai des Bernardins bis zum Palais Mazarin oder dem Institut de France zu verfolgen. Die Straßen Fossés-St-Bernard, St-Victor, St-Michel, St-Jacques, M. le Prince, St-Germain, de Nesle vertreten die ausgefüllten Gräben. Bis an das Ende unserer mittelalterlichen Periode, bis zur Zeit Ludwigs XIII. sind diese Grenzen festgehalten worden. Es war in der Zeit der größten Bedrängnis Frankreichs, nach der Schlacht bei Poitiers, als die täglich drohende Gefahr, die Engländer vor P. zu sehen, zu e. Erweiterung der städtischen Schutzwehr u. zu möglichster Rasierung der ganz offenen Faubourgs trieb. Dazu kam, daß die steigende demokratische Bewegung in P., unter Etienne Marcel, welche nach völliger Demütigung des bedrängten Königtums strebte, e. Art Ableitung u. Beschäftigung der hochgespannten Kräfte in der Herstellung neuer Stadtgrenzen zunächst für die Ville, den Sitz des Bürgertums, fand. In Jahresfrist 1356/7 wurden damals die Wassergräben gezogen, welche der Stadt für fast 300 J. ihren Umfang bestimmt haben. Karl V. und Karl VI. haben dann 1367—1383 die Ringmauern mit allen Thoren, Türmen und vor allem den festen Kastellen hinzugefügt, welche ein wohl berechnetes Verteidigungssystem zusammen darstellten. (Die Geschichte des modernen P. ist in Einzelartikeln behandelt.) (Bibliothèque historique de la France, T. III; Girault de St-Fargeau, Bibliographie de la Fr.; Sauval, Histoire de P., 1724; Dom Félibien, Hist. de P., 1725; Lebeuf, Hist. de la ville et du diocèse de P., 1754—1757, herausgegeben v. M. Cocheris, 1863; Jaillot, Recherches sur P., 1772—1774; Dulause, Histoire de P. de St-Victor; Tableau de Paris [mit Fortsetzung], 1821—89; J. de Goulle, Nouvelle histoire de P., 1840; Ad. Berty, Topographie historique du vieux P. 1866—68; Francklin, Les anciennes Bibliothèques de P., 1867; L. Delisle, Le Cabinet des manuscrits de la Bibliothèque impériale, 1868; Leroux de Lincy et Tisserand, P. et ses historiens aux XIVe et XVe siècles, 1867; G.-St.-W., III, 49 ff., IV, 1176 ff., V, 1392 ff.; Histoire générale de la ville de P., 1874—94; Lefeuve, 1874; Lasteyrie, Cartulaire général de P., 1887 ff.; Springer, P. im XIII. Jhrh., 1856; Arago, Hist. de P. moderne, 1867; A. Schmidt, P. während d. Revolutionszeit 1789—1800, 1874; Bournon, P. histoire, monuments etc., 1887; Hellwald, P. u. Umgebung, 1889; Viollet-le-Duc, Mémoire sur la défense de P., 1872; F. Sarcey, Le siège de P., 1872; Ducrot, La défense de P., 1875—78; Vinoy, Opérations de l'armée de P., 1872; derselbe, Siège de P., 1872; La Roncière le Noury, La marine au siège de P., 1872; de Heylly, Journal du siège de P., 1875; Enquête parlementaire sur l'insurrection du 18 Mars 1871; Heyde und Fröse, Geschichte der Belagerung v. P., 1874—75; G.-St.-W., III, IV, V.) 2. Faculté De Théologie Protestante wurde 1877 eröffnet u. ersetzte die faculté mixte, die in Straßburg bestanden hatte. Sie ist reformiert und

lutherisch u. zählte 1897 58 Studierende. Seit Oktober 1877 ist e. Seminar für die reformierten Stud. mit ihr verbunden. — 3. Le Ventre De P., Titel e. der Zola'schen Romanserie Les Rougon-Macquart angehörenden Romans, der e. prächtige Schilderung der Pariser Markthallen enthält. — 4. Le Siège De P. von Francisque Sarcey (1871), treffliche Feuilletons in Buchform. — 5. Théâtres De P. Der Zwist der Autoren mit den Schauspielern der Comédie franç. wegen der Tantièmen seit 1770, in den namentlich La Harpe u. Beaumarchais eingriffen, führte zur Gründung von Konkurrenztheatern schon vor der Revolution. 1781 entstanden d. Porte St-Martin u. d. Théâtre des Italiens 1783, das 1793 zur Opéra comique ward, 1786 erhielt das Marionettentheater Audinot den Namen l'Ambigu (s. Art.). 1789 entstand das Théâtre du comte de Beaujolais, später Palais-Royal gen., u. das Théâtre de Mme de Montansier, später Théâtre des Variétés. 1790 ward e. zweites Th. Fr. in der rue Richelieu errichtet u. mit Proklamierung der Theaterfreiheit (1791) e. Theater nach dem andern (s. Coméd. Fr.), so zB. Th. Molière, Nouv. Th. du Marais, Th. de Vaudeville (1792) u. Th. de la Gaîté (1792), d. altfrz. Marionetten u. Ballet-Th. des grands danseurs du Roi. Ein Teil d. Comédiens du Th. Fr., d. republikanisch gesinnt war, während die Mehrzahl, alten Traditionen folgend, aristokratisch dachte, gründete, Talma an ihrer Spitze, 1791 das Th. de la République. Die anderen wurden am 3. Septbr. 1793 als antirevolutionär gefangen gesetzt u. erst nach Robespierres Sturz freigelassen. Nun vereinigten sie sich mit ihren abtrünnigen Kameraden wieder im Th. de la République. 1803 gab ihnen Napoleon I. e. neue Verfassung u. 1808 das heutige Theater. Erstere wurde unt. Napoleon III. modifiziert An dem Th. de Vaudeville zeichneten sich als Dichter Barré (1749—1832), Duputy (1775—1851), Desaugiers (1772—1827) aus. Die volkstüml. Théâtres de la Foire in St.-Germain u. St.-Laurent bestanden schon zu Molières Zeiten, wurden aber bes. von Lulli zu Gunsten seiner Oper unterdrückt, indem ihnen das Singen, später auch das Sprechen u. Tanzen verboten wurde. Es blieb somit nur das stumme Spiel der Pantomime, das Publikum selbst sang aber den Text der Kouplets, die d. Arlequin auf Leinwandstreifen groß gedruckt aufrollte, unter Violinbegleitung mit. 1713 schloß nach Aufhebung dieser Verbote eins der Th. de la Foire mit der Oper einen Vertrag, wonach es komische Opern darstellen durfte. 1718 entstand so aus den Gesellschaften der Witwe Baron u. des Ehepaares Edmé d. erste Nouv. opéra comique. Vaudevilles, Maskendarstellungen nach ital. Muster und Parodien der großen Opern bildeten ihr Repertoir. — 6. P.-Attraction, Operette von Basseur (1890). — 7. P., täglich abends, seit 1881. Paris, 4, faubourg Montmartre. Ab. 20 Fr., U. P. 52 Fr. Unabhängig republikanisch. — 8. P. Élégant, monatl. seit 1891. Paris, 84, rue Richelieu. Speziell für Amerika. Ab. 60 Fr. — 9. P.-Gazette, täglich, seit 1881. Paris, 142, rue de La Fayette. — 10. P. Premières, täglich, seit 1894, Paris, rue de la Grange-Batelière. Ab. 12 Fr. Theaterangelegenheiten. – 11. P. Qui Passe, wöchentl., seit 1890. Paris, 17, rue des Martyrs. Politik, Kunst, Litteratur, Industrie, Finanzen. Ab. u. U. P. 20 Fr. — 12. P.-Velo, täglich, seit 1893. Paris, 10, rue St-Joseph, für alle Sports. Ab. 20 Fr. — 13. Pariser Kurier, seit 1894. Paris, rue de St-Quentin. Im Auslande sehr verbreitet. — 14. Université De P., ging um die Wende des XIII. Jhrh. aus der Vereinigung der magistri und scholares der vier Disziplinen (facultates) hervor, die an den schon lange vorher bestehenden Schulen des Kanzlers von Notre-Dame u. des Abtes von St-Geneviève unterrichteten u. lernten. Den Kern der Universität bildete das Collegium doctorum; die Scholaren hatten kein Stimmrecht. 1215 verlieh der Legat Robert de Courçon im Auftrage des Papstes der Universitas magistrorum et scholarium Statuten, in denen ihr große Rechte zuerkannt wurden. Als aber 1221 die Korporation sich e. bes. Siegel beilegte, wurde es vom päpstlichen Legaten Roman 1225 zerbrochen, worauf e. Aufstand der Scholaren erfolgte. 1229 löste sich die Universität auf, da Scholaren erschlagen worden waren. Im Aug. 1229 erneuerte Ludwig IX. das Privileg Philipps II. von 1200, u. 1231 gab Papst Gregor IX. durch die Bulle Parans scientiarum das Grundgesetz der Universität. Die Universität gliederte sich in Fakultäten u. Nationen. Um 1213 unterschied man schon die vier Fakultäten (Verbindungen der Magister) der Theologie, Rechte, Medizin und artes. Die artistische Fakultät war die ursprüngliche u. niedere, aus der die Scholaren in eine der drei anderen, die oberen, eintraten. 1219 verbot Papst Honorius III. das Studium des röm. Rechts. In der artistischen Fakultät bildeten sich in den ersten Decennien des XIII. Jhrh. u. in Anlehnung an italienische Verhältnisse die vier Nationen Gallicorum, Picardorum, Normannorum u. Anglicorum, die aus Magistern u. Scholaren bestanden u. 1249 zum Vorschein kamen. Die Nationen teilten sich wieder in Provinzen. So zerfiel die englische Nation in die provincia anglicana u. non anglicana; diese Unterscheidung verlor sich indessen seit 1333, u. der Ausdruck provincia Alemannia kam auf. Jede Nation wählte auf ein Jahr e. Prokurator, der an ihrer Spitze stand; nur der Prokurator der frz. Nation führte sein Amt nur einen Monat. Der Rektor, ein Magister, wurde von vier intrantes, den Vertretern der artistischen Fakultät, in St-Julien-le-Pauvre auf drei Monate gewählt u. war ursprünglich nur das Haupt der Nationen, 1274 auch das Haupt der artistischen Fakultät. An die Spitze der drei oberen Fakultäten gelangte er erst später; um die Mitte des XIV. Jhrh. wurde der Rektor endlich Haupt der ganzen Universität. Der Rektor trug e. roten Mantel

u. besaß große Rechte. Er leitete zusammen mit dem Rate die Universität. Der Rat bestand aus den vier Prokuratoren u. den drei Dekanen der oberen Fakultäten. Der syndic, greffier und receveur, die auf Lebenszeit ernannt wurden, nahmen oft an den Beratungen des Rates teil wie an den allgemeinen Versammlungen der Universität, die bei den Mathurinern abgehalten wurden. 1246 erfolgte die Ernennung des conservateur apostolique, u. 1252 wurde der Universität vom Papste Innocenz IV. e. besonderes Siegel bewilligt. Um die Mitte des XIII. Jhrh. begann der Kampf der Universität gegen die Bettelmönche, die in die Universität eindringen wollten. 1255 entschied der Papst zu Gunsten der Mönche. Auf Weigerung der Universität, zu gehorchen, erfolgte sogar die Exkommunikation, worauf die Universität sich auflöste. 1258 wurde der Friede wiederhergestellt unter der Bedingung, daß die Dominikaner zwei, alle anderen Orden einen Doctor als Régent haben durften. Dieser Streit trug viel zur inneren Festigung der Universität bei. In diesem Jahrhundert bot die Pariser Universität e. imponierenden Eindruck dar; Scholaren kamen zu ihr aus ganz Frankreich, ja aus ganz Europa. Kollegien wurden vom XIII. bis zum XV. Jhrh. in sehr großer Menge für ungefähr 700 Scholaren aus den Diözesen u. Städten Frankreichs u. aus aller Herren Ländern gestiftet, von denen die berufensten die Sorbonne und das Kollegium von Navarra waren. Bis zur Revolution bestanden außerd. mit Ehren Harcourt, Kardinal Lemoine, Lisieux, La Marche, les Grassins, Montaigu, Mazarin u. Louis-le-Grand. Der Unterricht wurde ursprünglich in der rue du Fouarre erteilt, nicht in den Kollegien, die in den ersten Zeiten nur Pensionen für Burseninhaber waren. Später zog er sich aber vollständig in diese zurück. Der Blüte der Universität schadeten indessen innere Zwistigkeiten u. vor allem religiöse Streitigkeiten der Nominalisten u. Realisten, der Skotisten u. Thomisten. Im XIV. u. XV. Jhrh. sah sich die Universität auf dem Gipfel ihrer Höhe; die Wissenschaften wurden um ihrer selbst willen gepflegt. Sie bildeten für die gebildete Welt den unbestrittenen Mittelpunkt. Männer wie Pierre d'Ailly, Nicolas de Clémengis, Jean Gerson waren an ihr thätig. Die Nationen u. Fakultäten erwarben eigene Gebäude. 1369 wurden die medizinischen Schulen errichtet, 1372 kaufte die frz. Nation eine Schule, 1415 erbaute die juristische Fakultät zwei große Schulen. Im XIV. Jhrh. begann indessen das Pariser Parlament sich schon in die Angelegenheiten der Universität zu mischen Im folgenden Jahrhundert wiederholte sich das öfter. Und 1445 bestimmte e. königl. Edikt, daß dem Parlamente die Jurisdiktion in den Klagesachen der Universität zukäme. Das war der Anfang des Sturzes von ihrer stolzen Höhe. 1474 befahl der König, daß der Rektor e. Franzose sein müsse. 1499 verlor sie das Recht der Cessation. Die Hauptstärke der Universität lag während dieser ganzen Periode wie auch später noch in der theologischen Fakultät. Sie handelte in theologischen Angelegenheiten als Schiedsrichter. Die medizinische Fakultät dagegen mußte dem Ruhme Montpelliers und Salernos weichen. Ebenso erreichte die juristische Fakultät die Bedeutung von Orléans, Angers, Toulouse nicht. Um die Mitte des XV. Jhrh. stellte sich in den Studien ein Niedergang ein. Die Scholastik herrschte allmächtig, und dem Humanismus blieben die Thore verschlossen. Dazu kamen die Bürgerkriege. Die Folge war, daß die Fakultäten verlassen waren. 1447 bat die Universität selbst, sich reformieren zu dürfen. Fünf J. später beauftragte Papst Nicolaus V. den Legaten Kardinal d'Estouteville mit ihrer Reformierung. Aus den Beratungen der Mitglieder des Parlaments und der päpstlichen Kommissare gingen Anordnungen hervor, die die Allmacht des Aristoteles in den Schulen bestätigten. Diese Reform verfuhr in keiner Weise radikal. Die Erfolge waren auch nicht von langer Dauer. Aus dem Beginn des XVI. Jhrh. wird berichtet, daß täglich Grade an Leute verliehen wurden, die nicht einmal die ersten Elemente des Lateinischen kannten. Seit 1562 u bes. in den letzten Jahrzehnten des XVI. Jhrh. lag der Unterricht völlig darnieder. Soldaten mit Kälbern und Kühen wohnten in den Kollegien. Jeder höhere u. Hochschulunterricht war verschwunden. Man war um 150 J. in der Wissenschaft u. im Unterricht zurück. Zwar waren 1533 die Statuten der theologischen u. juristischen Fakultät geändert worden, und hatte Ramus 1562 einen Reformplan vorgelegt. Auch hatte 1579 das Edikt von Blois das Universitätswesen zu regeln versucht. Aber erst mit Heinrich IV. kam neues Leben in die Hochschule. Er eröffnete die Klassen wieder, er ließ die suspendierten Vorlesungen wieder aufnehmen u. beauftragte 1595 den Erzbischof von Bourges u. sechs bis acht Kommissare, e. Unterrichtsreform vorzubereiten. Diese Reform, die am 18. Septbr. 1600 veröffentlicht wurde, stellte wohl zahlreiche Mißbräuche ab, änderte den Charakter der Universität indes nicht, bestand aber ohne wesentliche Änderungen mehr als 160 J. Allmählich hob sich auch das Ansehen u. der Einfluß der Universität wieder etwas, u. die Studien begannen wieder aufzublühen. Das Auftreten der Jesuiten (Wiedereröffnung des Coll. Clermont 1618) indes hemmte die Kollegien, von denen vier bis fünf nur jeden Vergleich aushalten konnten. In der juristischen Fakultät waren von sechs Lehrstühlen drei unbesetzt, und die Gebäude der medizinischen Fakultät waren dem Ruin nahe. Nur die theologische Fakultät bewahrte ihr altes Ansehen. Man kann sagen, daß in der ersten Hälfte des XVII. Jhrh. die Universität sich an dem Aufschwunge in den Wissenschaften u. Künsten nicht beteiligte. Edmond Richer war der einzige, der sich durch seine Werke auszeichnete. Fortwährende Zwietracht in der Universität selbst und Kampf gegen die Jesuiten charakterisieren diese Zeit. 1649 brach der Kampf wegen des Jansenismus aus. 1656

wurde diese Lehre von der Sorbonne verurteilt, ihre Anhänger aus der Mitgliederliste gestrichen, aus der Sorbonne vertrieben u. ihnen der Eintritt in das Haus verboten. Die juristische Fakultät, die sich im allererbärmlichsten Zustande befand u. 1651 nur e. einzigen Professor hatte, erhielt 1655 zwei dazu, 1656 noch drei. Zu diesen kamen 1657 noch 24 Doktoren als adjuncti. 1679 wurde sie auch von Colbert reorganisiert und ihr der Unterricht im röm. Recht wiedergegeben. Auch frz. Recht sollte in frz. Sprache gelehrt werden. Gegen Ende des Jahrhunderts wurden gegen die Lehrer der Philosophie heftige Angriffe gerichtet, weil sie die Philosophie Descartes' u. Gassendis gelehrt hatten. Rollin verbesserte um dieselbe Zeit die Disziplin und Studien der Kollegien, so daß man von einem neuen Aufschwung sprechen kann. Dieser dauerte im Anfang des XVIII. Jhrh. noch an, da das juristische Studium reformiert und 1707 die medizinische Fakultät reorganisiert wurde. Auch die Kollegien schienen zu neuem Leben erwachen zu wollen, als 1719 die Unentgeltlichkeit des Unterrichts zustande kam u. die Lehrbücher verbessert wurden. 1725 wurde sogar der Universität zur Gründung e. Bibliothek ein Exemplar der neuen Bücher versprochen, was freilich aus Mangel an Geld nicht ausgeführt wurde Um die Mitte des XVIII. Jhrh. wurden an der Sorbonne ein Lehrstuhl für Hebräisch und am Kollegium von Navarra e. solcher für Experimentalphysik gegründet. 1762 erfolgte die Vertreibung der Jesuiten u. Einsetzung der Pariser Universität in ihre Anstalten, denen sie aber nicht gewachsen war. Ihrem erstarrten Körper war kein neues Leben mehr einzuhauchen. 1763 wurden 28 petits collèges aufgehoben u. mit dem Coll. Louis-le-Grand vereinigt, 1765 wurde die Bibliothek endgültig gegründet, 1766 wurde die Agrégation eingerichtet, 1775 wurde der juristischen Fakultät e. neues Gebäude gegeben, 1769 hatte das Coll. des Chirurgiens das Gebäude erhalten, in dem die medizinische Fakultät noch heute ist; aber das Ansehen der Universität war dahin Von einem Ende Frankreichs bis zum andern erscholl der Ruf nach Erneuerung des öffentl Unterrichts. Der Stand der einzelnen Fakultäten war um diese Zeit folgender: Die artistische Fakultät lebte in 16 Kollegien, von denen in 10 e. vollständiger Gymnasialunterricht an etwa 5000 Schüler erteilt wurde. Die theologische Fakultät hatte 11 Professoren; die Zahl der Studierenden ist nicht bekannt. Die juristische Fakultät zählte 7 Professoren und 12 docteurs agrégés; im Studienjahre 1788/9 erteilte sie 283 mal den Grad e. baccalaureus, 278 mal die licence und fanden 2 Promotionen zu Dr. iur. statt. Die ganze medizinische Fakultät, Schule u. Korporation, bestand aus 148 Doktoren; 7 davon lehrten ungefähr 100 Studenten. 1791 wurde die Wahl des Rektors provisorisch suspendiert, ebenso wie die Beratungen der Sorbonne. Am 15. Sept. 1793 wurde die Universität aufgehoben. Am 14. Frimaire an III wurde die École de Santé errichtet; bald darauf folgte die Gründung der École spéciale pour la Pharmacie. 1806 wurde die École de Droit mit 5 Professoren und 4 suppléants eröffnet. Nachdem mehrere Jahre hindurch sciences u. lettres nur im Coll. de France gelehrt worden waren, wurden 1808 die fac. des Sciences mit 9 Professoren u. 4 adjoints u. die fac. des Lettres mit 9 Professoren und 5 adjoints dekretiert, zu unterrichtenden Organen der École Normale Sup. gemacht u. im ehemal. Collège des Plessis untergebracht. Auch eine kath. theol. Fakultät wurde errichtet, die 1882 wieder aufgehoben wurde; ebenso wurde eine protest. theol. Fakultät hierher verlegt. Alle diese Fakultäten sind durch das Gesetz v. 10. Juli 1896 wieder zu e. Universität vereinigt worden, die am 15. Jan. 1898 12047 Studenten zählte, von denen über 4000 Mediziner waren. (Luchaire, L'Univ. de P. sous Philippe-Auguste, 1899; Auzias-Turenne, L'Univ. de P., 1880; Richomme, L'Histoire de l'Univ. de P., 1840; Jourdain, Hist. de l'Univ. de P. aux XVII° et XVIII° siècles, 1862—1866; Denifle, Kaufmann, Rashdall, Liard, Minerva, Jahrbuch, Vuibert, a. a. O.) — 15. Enseignement Supérieur A P. Außer der Universität, deren 5 Fakultäten und École supérieure de pharmacie mehr als 11 000 Hörer zählen, besitzt Paris noch e. große Anzahl von Anstalten des Hochschulunterrichts. Zuerst ist das Institut Catholique, das e. theologische u. juristische Fakultät u. die École libre de hautes études scientifiques et littéraires umfaßt, in der rue de Vangirard zu erwähnen. Zu den grands établissements littéraires scientifiques gehören das Collège de France, das Muséum d'histoire naturelle od. d. Jardin des Plantes, d. Bureau des Longitudes, d Observatoire, d. Bureau Central Météorologique, d. Ecole Libre des Sciences politiques, d. Conservatoire des arts et métiers. Sechs grandes écoles spéciales sind zu erwähnen, nämlich die École pratique des hautes études, d. École normale supérieure, d. École spéciale des langues orientales vivantes, d. École Nationale des Chartes, d. École du Louvre u. d. École d'Anthropologie, zu denen noch die folgenden écoles spéciales du gouvernement treten: d. École polytechnique, d. École Nationale des ponts et chaussées, d. École Nationale des Mines, d. Institut National Agronomique, d. École Centrale des Arts et Manufactures, d. École Nationale. Die École commerciale, d. École Supérieure de Commerce, d. École des hautes Études commerciales, d. Institut Commercial sind Handelshochschulen. Im Conservatoire National de Musique et de Déclamation u. in d. École Beethoven werden musique vocale et instrumentale, déclamation lyrique et dramatique gelehrt u. Klavierlehrer ausgebildet. Die École Supérieure d'Électricité und die École Municipale de Physique et de Chimie industrielle gehören zu den écoles industrielles. Nicht zu vergessen sind die École nationale et spéciale des beaux-arts und die

École nationale des arts décoratifs. Eine Anzahl von écoles de hautes études, wie die École Libre des Sciences politiques, d. Collège Libre des Sciences Sociales, d. École de Notariat, d. École spéciale d'Architecture, d. École Spéciale de Travaux Publics sind noch zu verzeichnen. Schließlich hat der Pariser Gemeinderat e. enseignement supérieur populaire eingerichtet; die Vorlesungen werden im Rathause u. in der mairie des 5. Arrondissement gehalten. — 16. Enseignement Secondaire Des Garçons a P. wird gegeben in den 12 lycées Montaigne, Louis-le-Grand, Henri IV, St-Louis, Charlemagne, Condorcet, Janson-de-Sailly, Buffon, Voltaire, Carnot, Michelet in Vanves, Lakanal in Sceaux, den 2 collèges municipaux Rollin und Chaptal, in den 3 établissements mixtes Stanislas, St-Barbe, École Alsacienne und vielen höheren Privatanstalten, von denen hier genannt sein mögen: École Duvignau de Lanneau, Institution Chevallier, die drei Anstalten (École St-Ignace, École de l'Immaculée-Conception, École préparatoire Ste-Geneviève), die ehemals den Jesuiten gehörten, École préparatoire St-Georges, École Rocroy-St-Léon, École Jeanne D'Arc, École St-Joseph, École Albert-le-Grand, École Lacordaire, École St-Dominique, École Notre-Dame, Institution du Parangon, Petit-Séminaire de Notre-Dame-des-Champs, Petit Séminaire de St-Nicolas-du-Chardonnet, Collège des Irlandais. Nach dem Annuaire de l'Instruction publique wurde im J. 1896 in 77 dieser Unterrichtsanstalten nur das enseignement classique erteilt, während 11 andere Anstalten dem Realunterrichte dienten. — 17. P. La Duchesse, e. altfrz. Roman, herausgegeben von G. F. de Martonne 1836, von Guessard u. Larchey 1860. (Gautier, I, 495.) — 18. Paris et Vienne ist der Titel eines altfrz. Prosaromans (gedruckt zuerst 1487), in dem die Leiden d. Paris u. der Vienne, der Tochter des Dauphin, geschildert werden, bis sie schließlich zum Genusse ihrer Liebe gelangen. Paris entführt Vienne, wird aber eingeholt u. muß sie verlassen, wird Arzt in Alexandrien, hilft dem dort gefangenen Vater seiner Geliebten zur Freiheit, kehrt nach Frankreich zurück u. heiratet Vienne. — Vgl. Grässe, Litterärgeschichte.

Parisien. 1. *(A.)* bei den Landleuten um Paris verächtlich für den, der e. kürzere oder längere Villegiatur hält u. für schlechte Nahrungsmittel hohe Preise bezahlen muß. — 2. Beim Militär: Bruder Lustig. — 3. Arges Schimpfwort bei den Matrosen, nichtsnutziger Patron. — 4. Argot der Roßtäuscher: Schindmähre. — 5. Beim Dominospiel: Kleine Mogelei. — 6. P. A Gros Bec. Wenn in e. Werkstätte e. Arbeiter aus der Provinz sich wichtig macht u. bei jeder Gelegenheit ausruft „wir Pariser", weil er sich seit sechs Monaten in der Hauptstadt aufhält, ruft man ihm zu: Tu n'es qu'un p. à gros bec, ja der Großmäuligkeit nach. — 7. Die mittlere Schicht der Eocängruppe in geologischer Beziehung genannt. Sie zerfällt in zwei Unterabteilungen: Lutétien und Bartonien mit verschiedenen Leitfossilen.

Parisienne. 1. = früher sedanaise bei Buchdruckern: Perlschrift. — 2. Ehemals e. Omnibuslinie in Paris. — 3. Eine Hose aus grober blauer Leinwand, welche die Arbeiter zum Schutz ihrer gewöhnlichen Hosen über diese anziehen. — 4. La P., e. von Delavigne (1793—1843) zur Verherrlichung der Julirevolution (1830) gedichtetes Freiheitslied, das sich großer Beliebtheit erfreute.

Parisis. Die p. waren urspüglich wirkliches Geld, das in Paris hergestellt wurde u. $1/4$ schwerer war als die tournois. So galt die livre p. = 25 sous, die livre tournois = 20 sous. Philipp v. Valois ließ zuerst p. aus Gold prägen im Werte von 1 livre p. Sie wurden von 1330—1336 geprägt; derselbe König ließ auch p. aus Silber prägen im Werte von 12 deniers oder einem Pariser sous. Sie waren nur unter diesem Fürsten in Umlauf. In der Folge waren die p. nur e. Rechenmünze, die anzeigte, daß zu der Gesamtsumme noch $1/4$ der Summe hinzuzufügen war; so waren 4 in Paris geprägte sous (quatre sous p.) = 5 sous.

Parjure. Nach den Gesetzen Karls d. Großen sollten die Meineidigen die Schwurhand verlieren. Das gegenwärtige Recht bestraft nur noch falsches Zeugnis vor Gericht (s. Faux Témoignage).

Par La Grâce De Dieu, s. **Grace,** 4.

Parlement. 1. P. De Paris. In fränkischer Zeit hieß jede politische Versammlung e. Parlament. Später wurde dieser Name auf die großen Kronvasallen u. Prälaten, die den Hof der frz. Könige bildeten, beschränkt. So war das Parlament Philipp Augusts u. Ludwigs IX., es hatte zwei Sitzungen jährlich u. vereinigte politische, richterliche und finanzielle Befugnisse. Die Beschlüsse dieses früheren Parlaments hießen olim. Philipp d. Schöne machte 1302 das Parlament zu einem wirklichen Gerichtshof. Die früheren politischen Befugnisse desselben übertrug er dem conseil d'État, damals grand Conseil u. Conseil étroit gen., die finanziellen dagegen der Chambre des Comptes. Das Parlament bestand nun aus drei Abteilungen: a) d. Chambre des Requêtes, welche bestimmte Sachen, die direkt beim Parlament anhängig gemacht wurden, erledigte; b) der Chambre des Enquêtes, welche die Voruntersuchung in allen Apellationssachen hatte; c) der Grand'chambre od. Chambre des Plaidoiries, welche alle von der Chambre des Enquêtes vorbereiteten Prozesse entschied. Die Mitglieder dieses so neu geordneten Parlaments blieben zunächst vorzugsweise die großen Barone und Prälaten. Die Rolle der Juristen war noch e. subalterne, sie bildeten den technischen Beirat der hohen Herren. Infolge d. zunehmenden Schwierigkeit der Prozesse u. der immer mehr erforderlichen Rechtskenntnisse wurde der juristische Einfluß allmählich größer, u. seit dem XIV. Jhrh., wo das Parlament ständig wurde, finden wir an ihm zum größeren Teil nur juristische Richter. Damit wuchs das Ansehen des Parlaments, u.

in e. königl. ordonnance von 1363 wird von demselben gesprochen „comme du miroir de justice pour le royaume entier, comme de la source où tous les autres juges venaient puiser“. Neue Mitglieder, die ursprünglich vom König ernannt worden waren, wurden bald vom Parlament selbst gewählt. Im XV. Jhrh. kamen Steuerfreiheit und Unabsetzbarkeit als weiteres Privileg hinzu. Ferner wurde e. vierte Kammer hinzugefügt, d. Chambre de la Tournelle (s. d.), der die Strafsachen übertragen wurden. Ludwig XI. setzte 1461 die Stellenzahl auf 100 fest, darunter 12 pairs, 8 maîtres des requêtes u. 80 Räte, im XVI. Jhrh. waren es 120. Jetzt kam für die Inhaber e. Stelle auch das Recht der Verkäuflichkeit u. Übertragung hinzu, wodurch die Stellen e. höchst wertvolles Besitztum in e. Reihe von Familien wurden u. e. eigene noblesse de robe sich entwickelte. Heinrich IV. legte eine jährliche Taxe auf den Besitz e. Ratsstelle, die nach dem ersten Pächter dieser Steuer, Namens Paulet, paulette genannt wurde. Wie hoch das Ansehen des Parlaments war, zeigt die baillée des roses (s. d.), e. Art Huldigung, die jährlich von den Prinzen aus königl. Geblüt den Mitgliedern des Parlaments dargebracht wurde. Bald nahm die Macht des Parlaments so zu, daß sie sogar dem Königtum gefährlich wurde. Das Parlament benutzte nämlich eine einfache Formalität, um ein hochwichtiges politisches Recht für sich in Anspruch zu nehmen. Von Alters her war es Sitte, daß alle von den Königen erlassenen Gesetze in die Akten des Parlaments eingetragen werden mußten, um Giltigkeit zu erlangen. Man nannte dies enregistrement (s. d.). Hierauf gestützt weigerte sich zum ersten Mal 1462 das Pariser Parlament, eine ordonnance Ludwigs XI. einzutragen. Unter Franz I. verteidigte das Parlament energisch die Freiheiten der alten gallikanischen Kirche und wollte das zwischen Papst u. König geschlossene Konkordat nicht in die Akten eintragen. Dabei hütete sich das Parlament gleichwohl die höchste Gewalt des Königs zu bestreiten u. beteuerte seine Ergebenheit. Franz I. erzwang noch die Eintragung, in den Wirren aber gegen Ende des Jahrhunderts während der Minderjährigkeit der Herrscher nahm das Parlament fast die Souveränität für sich in Anspruch u. betrachtete sich als die eigentliche Vertretung der Nation. In den états généraux von 1558 trat es als vierter Stand auf. Immer mehr häuften sich die Fälle, daß königl. Edikte erst nach langen Unterhandlungen das enregistrement erlangten. Um ihren Willen durchzusetzen, mußten die Könige, wenn eine schriftliche Vermahnung, eine lettre de jussion, nichts fruchtete, in e. feierlichen Parlamentssitzung in eigener Person erscheinen u. selbst die Einregistrierung e. ordonnance vornehmen lassen. Man nannte e. solche Sitzung lit de justice (s. d.) nach dem Throne (lit), auf welchem der Monarch Platz nahm. Unter dem energischen Regiment Heinrichs IV. verhielt das Parlament sich ziemlich still. Aber während der Minderjährigkeit seines Sohnes, Ludwig XIII., fing es an, sich sogar in die Staatsverwaltung zu mischen und der Regentschaft bestimmte Vorschriften zu machen, bis es durch Richelieu zum Schweigen gebracht wurde. Um so selbstbewußter trat es dann aber nach dem Tode Ludwigs XIII. auf u. erklärte gleich das Testament dieses Königs, welches es selbst einige Tage vorher in feierlicher Sitzung registriert hatte, für ungiltig. Bald wurde die Kühnheit dieser Körperschaft immer größer, sie erklärte „que les parlements tenaient un rang au-dessus des états généraux, étant comme médiateurs entre le peuple et le roi“ u. verursachte durch ihre Ansprüche zum großen Teil mit den Bürgerkrieg der Fronde (s. d.) von 1648—1653. Als endlich das Königtum siegreich aus diesen Wirren hervorgegangen war, bemühte sich Ludwig XIV. mit Erfolg, die politische Macht des Parlaments zu brechen. Er selbst sagt in seinen Mémoires (t. I, p. 53—54): „L'autorité du parlement tant qu'on la regardait comme opposée à la mienne produisait de très méchants effets dans l'état et traversait tout ce que je pouvais entreprendre de plus grand et de plus utile.“ Der König duldete von seiten der Parlamente, denen er die Anregung zur Fronde nie verzieh, keinen Widerspruch. Er ließ sich die Register des Pariser Parlaments bringen u. riß alle Blätter heraus, auf denen die gewaltsamen Beschlüsse jener unruhigen Jahre verzeichnet waren. Er demütigte das Parlament bei verschiedenen Gelegenheiten, u. endlich nahm er ihm 1665 den Titel cour souveraine, auf den es stolz war, um ihn durch den bescheideneren cour supérieure zu ersetzen. Die Anekdote, er sei beschmutzt von der Jagd mit der Reitpeitsche in der Hand in das Parlament getreten u. habe mit den Worten: „L'État c'est moi“ demselben seinen Willen kund gethan, ist freilich nur erfunden; aber er brachte es doch in wenigen Jahren dahin, daß die Parlamente selbst ihren alten Anspruch der Vorstellungen gegen kgl. Edikte nicht mehr auszuüben wagten, sondern dieselben in schweigendem Gehorsam annahmen. Ludwig sagte darüber mit jener kühlen Verachtung, die er besiegten Feinden stets zu zollen pflegte: „Der Gehorsam, den die Parlamente mir bewiesen, zeigte deutlich, daß diese Art Körperschaften nur gefährlich für solche sind, welche sie fürchten.“ Dafür rächte sich das Parlament sogleich nach dem Tode des Königs, es kassierte das Testament Ludwigs u. übertrug die Regentschaft mit absoluter Machtfülle dem Herzog von Orleans. Die Bulle unigenitus u. das System Law lieferten dem Parlament neue Gelegenheit, sich in die innere Politik zu mischen. Auch die Jansenistischen Streitigkeiten boten willkommenen Stoff zur Einmengung. Erbittert über diese endlose Opposition, war der Regierung jedes Mittel recht, das Parlament zu demütigen. 1753 wurde das ganze Pariser Parlament verbannt u. durch e. chambre royale ersetzt. Bald wieder zurückgerufen, unterstützte es ausnahmsweise einmal die Regierung, indem es 1761 u.

1763 die Ächtung des Jesuitenordens aussprach. Schon 1770 aber finden wir das Parlament im heftigsten Kampf gegen die Justizreform des Kanzlers Maupeou. Ein Edikt verbot dem Pariser Parlament, sich mit denjenigen in der Provinz zur Opposition zu verbünden u. dabei die Ausdrücke unité und indivisibilité zu gebrauchen. 1771 wurde das Pariser Parlament wieder verbannt u. zeitweilig durch e. Kommission von Staatsräten ersetzt. Bald wurde die gleiche Maßregel auf ganz Frankreich ausgedehnt und conseils supérieurs an Stelle der provinziellen Parlamente gesetzt. Die Verkäuflichkeit der Ratstellen wurde abgeschafft u. die Unentgeltlichkeit der Rechtspflege proklamiert. Thörichterweise verkannte die öffentliche Meinung den Wert dieser Reformen des Ministers Maupeou und erklärte sich lebhaft zu Gunsten der Parlamente. Unter Ludwig XVI. opponierte das Parlament oft gegen die heilsamsten Edikte, wie zB. gegen die Abschaffung der Fronden. Jahrelang war der Kampf hin u. her gewogt, als 1788 das Parlament stürmisch die Einberufung der états généraux verlangte, ohne zu ahnen, daß die daraus entstehende Revolution die Parlamente selbst, wie fast alle Institutionen des ancien régime vernichten sollte. Durch e. Dekret der konstituierenden Versammlung vom 7. Nov. 1790 wurden die Parlamente für immer abgeschafft. Man darf die wichtigen u. zahlreichen Dienste, welche das Parlament Frankreich erwiesen hat, nicht verkennen. Es bildete ein heilsames Gegengewicht gegen die absolute Königsgewalt, es schuf eine Klasse gebildeter, uneigennütziger u. unabhängiger Beamten mit e. Sachkenntnis und Hochhaltung der guten Traditionen in der Rechtsprechung, wie sie keine andere Nation damals besaß. Juristenfamilien, wie die de Harley, de Thou, Lamoignon, Séguier u. viele andere sind eine Zierde für ihr Vaterland gewesen. Die Geschäfte des Pariser Parlaments hatten sich allmählich so erweitert, daß im XVIII. Jhrh. aus den ursprünglich 3 Kammern nicht weniger als 7 geworden waren: La grand'chambre, 3 chambres des enquêtes, la Tournelle criminelle und 2 chambres des requêtes. (Chéruel, Dict. historique des Institutions de la France, II, p. 943 ff., wo auch andere Litteratur angegeben wird.) — 2. P—s Provinciaux. a) Languedoc war die erste Provinz, welche ein bes. Parlament erhielt. Schon Philipp der Schöne wollte e. Parlament in Toulouse errichten, doch verzögerte sich die Ausführung bis zur Regierung Karls VII. 1443 war die definitive Eröffnung dieses Parlaments, dessen Bereich sich über alle Länder des Languedoc u. sogar bis zur Gründung des Parlaments in Bordeaux auch über Guyenne u. Gascogne sich erstreckte. b) Das Dauphiné hatte seit 1340 in Grenoble e. cour suprême, die der Dauphin, spätere König Ludwig XI., in ein Parlament 1453 umwandelte. Nach seiner Thronbesteigung bestätigte er 1461 diese Gründung. c) 1462 errichtete derselbe König in Bordeaux ein drittes Parlament, dessen Jurisdiktion den ganzen Südwesten Frankreichs umfaßte. d) Als Ludwig XI. 1477 Burgund erwarb, gründete er in Dijon e. weiteres Parlament für diese neue Provinz. e) Die Normandie besaß e. obersten Gerichtshof, échiquier (s. d.) gen., dessen Ursprung bis zu den Zeiten seiner ersten Herzöge zurückreicht. Ludwig XII. machte ihn 1499 zu einer ständigen Behörde u. besetzte die Ratsstellen mit Juristen, während den Baronen u. Prälaten nur der Titel e. conseiller honoraire blieb. 1515 erhielt dieser ständige échiquier, der in Rouen tagte, ebenfalls die Bezeichnung Parlament. f) Die Provence, mit der frz. Krone durch das Testament des René von Anjou vereint, bekam ihr Parlament 1501 durch Ludwig XII. in Aix. g) Die Bretagne, die definitiv zum Reiche erst unter Franz I. fiel, erhielt ihr Parlament 1553 durch Heinrich II. in Rennes. Diese acht Parlamente Paris, Toulouse, Grenoble, Bordeaux, Dijon, Rouen, Aix u. Rennes waren über ein Jahrhundert lang im Besitz der höchsten Gerichtsbarkeit für das ganze Königreich. h) u. i) Erst Ludwig XIII. schuf zwei neue Parlamente, eins 1620 in Pau für Bearn, das andere 1663 in Metz für die drei Bistümer Metz, Toul, Verdun. k) u. l) Unter Ludwig XIV. wurden zwei neue Parlamente eingerichtet, das eine für die eroberte Provinz Flandern 1668 zunächst in Tournai, später definitiv 1686 in Douai; die Franche-Comté hatte früher ihr Parlament in Dôle gehabt, nach der Einverleibung in Frankreich wurde dasselbe nach Besançon verlegt. m) Nach der Vereinigung Lothringens mit Frankreich wurde 1769 in Nancy e. Parlament gegründet. Außer diesen (mit Paris) 13 Parlamenten wurden für kleinere neu hinzugekommene Gebiete noch vier conseils souverains geschaffen: in Ensisheim 1657 für den Elsaß 1698 nach Colmar verlegt; in Perpignan 1660 für Roussillon; in Arras 1677 für Artois u. erst in den letzten Jahren der Regierung Ludwigs XV. e. conseil auf der Insel Korsika. (Chéruel, a. a. O.)

Parlementaire. 1. Der Befehl zur Vorführung e. Unterhändlers kann nur vom Truppenbefehlshaber persönlich gegeben werden, nicht von den Befehlshabern der Vorposten. Jede Unterhaltung mit dem p. ist strengstens untersagt. — 2. Gouvernement P. Hiermit bezeichnet man die Regierung, die in Frankreich von 1815—1848 vorherrschte u. in der den Haupteinfluß die beratenden Versammlungen, die chambre des députés u. die chambre des pairs hatte; diese Regierungsform, welche besonders auf der Autorität der Nationalvertretung beruht, trat 1869 wieder hervor. — 3. Parti Des P—s, Bezeichnung für eine der fünf Parteien, aus denen die Fronde bestand (s. Fronde). Es gab die Partei Mazarin, fast ausschließlich durch die Königin Mutter Anna v. Österreich gestützt, die von Condé, Petits-Maitres od. Jeune Fronde gen., die des Koadjutoren Gondi od. Ancienne Fronde, die des Gaston v. Orléans, Onkel des Königs, schließlich die des Parlaments oder parlementaires, Gegner des Ministeriums von

beiden Arten der Fronde u. den Aufrührerischen, die erste und bedeutendste der fünf Parteien.

Parloir. 1. Sprechzimmer in Internaten von Schulanstalten, wo Besucher Schüler und Schülerinnen zu bestimmten Stunden sprechen können. — 2. P. Aux Bourgeois war der frühere Name des Pariser Rathauses. Es lag zuerst in der Nähe des Grand Châtelet; dann wurden die Sitzungen in das Faubourg St-Jacques verlegt, wo sie bis 1375 blieben. Dann kam das Rathaus auf d. place de la Grève, jetzt place de l'Hôtel de Ville.

Parma, frz. Parme, 51776 Einw., zur Zeit des Augustus Colonia Julia Augusta, später Chrysopolis, Hptst. der gleichnamigen Provinz in Oberitalien, Region Emilia, am gleichnam. Flusse. St. der E.-L. P.-Alessandria u. Chiasso-Rom. Am 19. Jan. 1734 wurden hier die Österreicher von Coigny u. Broglie besiegt. Nachdem P. alsdann im Sept. 1745 vom Herzog v. Vieuville erobert worden war, gelang es am 22. April 1746 den Österreichern, es wieder zu gewinnen. Am 2. Juni desselben Jahres erlitten daselbst die span.-frz. Truppen unter dem Infanten Don Philipp eine schwere Niederlage. P. wurde 1802 zur Hauptstadt des Dep. Taro erhoben. Im Befreiungskriege siegten daselbst am 2. März 1814 die Franzosen unter Grenier über die Österreicher und Neapolitaner. — Pezzana, Storia della città di P., 1837—59; Scarabelli, Storia civile dei ducati di P., 1858.

Parmentière, Bezeichnung für die Kartoffel, die in Frankreich durch d. Agronomen Parmentier verbreitet wurde.

Parmesan. Dieser Name wurde e. Käseart gegeben, nachdem sie zum ersten Male auf der Tafel der Herzogin von Parma aufgetragen war, die mit e. Enkel Ludwigs XV. vermählt war.

Parnassiens. Die frz. Lyrik wurde um die zweite Hälfte des XIX. Jhrh. von der Schule der P. beherrscht. Sie waren Zeitgenossen der Realisten u. huldigten in noch strengerer Weise als jene der Theorie de l'art pour l'art. Meister der Form hängen sie in Bezug auf Inhalt mit der Ideenwelt der Romantiker zusammen, als deren letzte Gruppe sie angesehen werden. Die hervorragendsten P. sind: Théophile Gautier (1811—1892), Villiers de l'Isle-Adam (1840—1889), Théodore de Banville (1820—1891), Leconte de Lisle (1818—1894) und Charles Beaudelaire (1821—1867). José Maria de Heredia (geb. 1862 auf Cuba) ist der letzte Vertreter der P. (s. d. Artikel Littérature Française).

Paroles. 1. P. D'Un Croyant, Schrift des Abbé Lamennais, welche auf evangelischer Grundlage den gläubigen Katholizismus mit der demokratisch-feindlichen Auffassung der weltlichen Gewalt in Einklang zu bringen sucht (1834). Das Volk soll diese Ideen zu verwirklichen allein befähigt sein. — 2. P. De Philosophie Positive, Schrift des als Lexikograph weltberühmten Em. Littré (1801—1881), die für seine materialistische Weltanschauung Propaganda macht (1859). — 3. P. Du Présent Et Du Futur, s. Fiançailles u. Mariage.

Paronne, in der Gegend von Avranches e. Art Pferdekummet aus Stroh oder Binsen.

Paroy, seigneurie in d. Brie-Champenoise, 1685 marquisat, als solches 1754 erneuert für Guy le Gentil.

Parpailloler, im Dauphiné unter Karl VII. u. Ludwig XI. großer Weißpfennig = 10 deniers tournois.

Parpaillote, Art Hemd, das die Protestanten bei einem Ausfall während der Belagerung von Nérac (Lot-et-Garonne) überzogen.

Parpaillots, Bezeichnung für die Calvinisten im XVII. Jhrh. Der Name P. soll von e. gewissen Jean Perrin, protestantischem Geistlichen in Avignon, der 1562 enthauptet wurde, herrühren.

Parquet. 1. Ursprünglich e. abgeschlossener Raum u. in ausgedehnterer Bedeutung der Platz, wo e. Richter saß, da das Tribunal sich gewöhnlich in e. von dem Publikum getrennten Raume befand. Insbesondere gab man den Namen p. dem Raume, wo die gens du roi saßen, u. in weiterem Sinne hat der Name p. diese Beamten selbst bezeichnet. In dem Pariser Parlament durften d. p. des gens du roi nur von den Fürsten betreten werden, welche in den lits de justice (s. d.) auf den erhöhten Sitzen Platz nehmen wollten. Heute bezeichnet man oft mit p. die Bureaux selbst, wo unter der Leitung des procureur général die Arbeiten der Staatsanwaltschaft vor sich gehen. — 2. Abgeschlossener Kirchenstuhl für die Geistlichen u. Vornehmen in e. protestantischen Kirche. — 3. Abgeschlossener Raum vor einer Schaubude für Marktschreier, Possenreißer ꝛc. — 4. Abgeschlossener Raum in e. Börse für Wechselmakler. — 5. Früher Bezeichnung für den Raum zwischen dem Orchester u. Parterre, jetzt orchestre genannt. — 6. Auf Schiffen Verschlag für Getreide, Ballast ꝛc. — 7. In der Tischlerei und Zimmerei getäfelter Fußboden, Tafelgeviert. Man unterscheidet p. anglais, parquet de mosaïque, p. à point de Hongrie u. p. sans fin. — 8. P. D'Un Conseil De Guerre, in Friedenszeiten ein Untersuchungsrichter, ein Berichterstatter, ein oder mehrere Vertreter, ein Gerichtsschreiber, ein Vertreter u. ein od. mehrere Pedelle; im Felde od. in e. belagerten Festung ein Untersuchungsrichter, der zugleich Berichterstatter ist, ein Gerichtsschreiber und ein Vertreter. — 9. P. D'Un Conseil De Revision, in Friedens- u. Kriegszeiten ein Untersuchungsrichter, ein Richter als Berichterstatter, je ein Gerichtsschreiber, Gehilfe und Pedell.

Parsan. Man nannte im XV. u. XVI. Jhrh. capitaine de P. e. Gouverneur, der in e. der kleinen Städte von Bearn den militärischen Oberbefehl über die Stadt u. ihren Bezirk hatte. Im XVIII. Jhrh. verstand man darunter einen Milizoffizier, der die Nationaltruppen von Bearn befehligte. Das Wort wird manchmal fälschlich persan geschrieben.

Parsdorf (1040 Einw.), Gemeinde im Rgbez. Oberbayern, Königreich Bayern. Im zweiten Koalitionskriege wurde daselbst am 15. Juli 1800 von Moreau u. dem österreich. General Kray e. dreimonatlicher Waffenstillstand unterzeichnet, der später bis zum 26 Nov. verlängert wurde.

Part. 1. Die Aussetzung e. neugeborenen Kindes wird je nach den näheren Umständen mit Geldstrafe od. Gefängnis bestraft; auf Verhehlung u. Unterschiebung e. neugeborenen Kindes, sowie auf e. Scheingeburt steht Zuchthaus. — 2. P. D'Enfant, der Teil oder der entsprechende Wert, welcher bei e. Erbteilung auf den Anteil e. jeden Kindes entfällt. — 3. P. Disponible, s. Quotité Disponible. — 4. La P. Du Diable („Des Teufels Anteil"), Oper von Auber.

Partage. 1. S. Prise Sur L'Ennemi. — 2. Der Vertrag, durch den e. bis dahin ungeteilte Sache unter die Miteigentümer geteilt wird, ist in seinen Einzelteilen durch Art. 815 des Code civil geregelt. — 3. P. D'Arbitres, s. Arbitrage, sub 3. — 4. P. D'Ascendant. Die Vermögensverteilung seitens der Ascendenten unter ihre Kinder oder sonstigen Descendenten kann entweder durch Schenkung unter Lebenden oder durch Testament geschehen (Bouillet, a. a. O., S. 1214.).

Partant Pour La Syrie, Komposition der Königin Hortense, Napoleons III. Mutter, unter letzterem bei offiziellen Gelegenheiten gespielt; mit ihm verschwand auch deren Popularität.

Parterre, Beete, bestehen heute nur noch in den großen öffentl. Gärten. Sonst haben ihre Stelle überall die jardins-fleuristes eingenommen. Früher unterschied man P. à broderie, mit Buchsbaum begrenzte Figuren, P. à compartiments, symmetrisch angelegte P. à broderie, P. de pièces coupées, von schmalen Wegen durchzogene P., P. à l'anglaise, von Blumenbeeten umgebene Rasenfläche.

Parthenay (7297 Einw.), Partiniacum, Arrhdtst. Dep. Deux-Sèvres, am Thouet. St. der E.-L. Paris-Bordeaux. P. wurde 1125 vom Grafen v. Anjou u. 1419 von den Armagnacs vergebens belagert. Nachdem es 1486 von Karl VII. erobert worden war, wurde es im Hugenottenkriege im J. 1568 von den Calvinisten, 1569 von den Katholiken besetzt. Aus P. stammen: Anne und Catherine de Parthenay, François Delaporte und Dufouilloux.

Parthenopeus De Blois ist der Titel eines altfrz. Romans von dem anglonorm. Trouvère Denis Pyram, aus dem Anfang d. XIII. Jhrh. Das Werk ist e. Bearbeitung der Sage von Amor u. Psyche, indem es fast dieselbe Liebesgeschichte zwischen Parthenopeus und der Fee Melior erzählt; nur sind d. Rollen vertauscht: den Ritter P. treibt die Neugier, seine Geliebte, d. Königin Melior v. Griechenland, bei Nacht zu sehen, wobei er einen Tropfen Öl auf ihren Busen fallen läßt, sie dadurch erweckt und ihren Zorn heraufbeschwört. Ausg. v. Crapelet 1834. Unter d. Titel Part. u. Melior herausgeg. von Maßmann 1847. — Vgl. Pfeifer, Über die Handschriften d. P. de B., 1884; Kölbing, Die versch. Gestaltungen der P.-Sage, in Germ. Studien, II, 55.

Parti. 1. Mehr od. minder reguläre Truppen in größerer od. geringerer Stärke, die man bis zum Ende des XVIII. Jhrh. von dem Hauptkorps abzweigte, um die Gegend zu durchstreifen, Abgaben zu erheben, den Feind zu beobachten, mit ihm Fühlung zu bekommen und ihn durch beständigen blinden Lärm zu beunruhigen. — 2. Le P. National, täglich morgens. Paris, rue du Croissant. Republikanisch. Ab. 18 Fr.

Partiaire, Colon —, Pächter, der einen bestimmten Teil des Ertrages als Pacht od. überhaupt einen Kornpacht giebt.

Participation. 1. S. Société. — 2. P. Aux Bénéfices. Um ihre Arbeiter an sich zu fesseln oder um sie mit möglichst geringen Kosten zu möglichst intensiver Arbeit anzufeuern, lassen einige Arbeitgeber ihren Arbeitern e. Teil ihres Ertrages zu Gute kommen, sei es durch Lohnerhöhung am Ende des Monats od. Jahres, sei es durch Errichtung einer Unterstützungskasse.

Partie. 1. P.-Fine, Liebesstelldichein in e. cabinet particulier, schon im XVIII. Jhrh. gebräuchlich; fille à p—s, fein gekleidete äußerlich ehrbare Buhlerin, die ihre Rendezvous in d. maison à p—s od. de passe giebt. — 2. Theater: a) Monter une —, zu seinem Benefiz in e. dazu gemieteten Lokale mit kostenloser Beihilfe von Kameraden eine dramatische Vorstellung geben; b) für e. Liebhabertheater e. Stück einstudieren, bei dem jeder die Kosten seiner Rolle trägt. — 3. P. Principale, derjenige, welcher bei einem Rechtsstreit am meisten interessiert ist. — 4. P. Publique, diejenigen Beamten, welche früher mit den Funktionen der jetzigen Staatsanwaltschaft betraut waren. — 5. P. Adverse, derjenige, welcher vor Gericht gegen einen anderen auftritt. — 6. P. Civile, derjenige, welcher e. anderen vor Gericht auf Schadenersatz verklagt. — 7. P. Comparante, derjenige, welcher entweder persönlich vor Gericht erscheint od. sich dort vertreten läßt. — 8. P. Défaillante, derjenige, welcher weder persönlich vor Gericht erscheint, noch sich dort vertreten läßt. — 9. P. Intervenante, derjenige, welcher aus eigenem Antriebe in e. zwischen zwei anderen bestehenden u. schon vor Gericht anhängig gemachten Rechtsstreit als Partei eintritt. — 10. P. Plaignante, derjenige, welcher gegen e. anderen vor Gericht Klage erhebt. — 11. Conseil Des P—s, s. Conseil, 37. — 12. P—s Casuelles, s. Casuelles, Parties —.

Partimen, Partida, s. **Tenzone.**

Partisans. 1. Steuerpächter waren in der alten Monarchie Finanzbeamte, welche die Steuern nach getroffenen Vertragsbestimmungen erhoben. Das Wort partisan (financier qui prend les impôts à partis) datiert in diesem Sinne aus der Zeit Heinrichs III. Die p. machten sich verhaßt u. waren mehr als einmal der öffentlichen Rache ausgesetzt. Estienne Pasquier sagt in e. Briefe: Si l'argent n'y était prompt, pour suppléer à ce défaut, la malignité du temps

produisit une vermine de gens que nous appelâmes par un mot nouveau „partisans", qui avançaient la moitié ou tiers du denier pour avoir le tout. — 2. Personen, die sich in e. Streif- od. Freibeuterkorps anwerben ließen.

Partition. 1. Partitur. Die in Frankreich gebräuchlichste Weise der Partiturverteilung setzt die Blasinstrumente oben (l'harmonie), in die Mitte die Singstimme (le chant) u. unten die Saiteninstrumente (le quatuor). — 2. P. heißt auch e. Reihe von elf Tönen (Lineal), von der der Orgel- oder Klavierstimmer ausgeht. — 3. Legs De P., das Vermächtnis e. Kopfteiles.

Parvulo. Am Hof Ludwigs XIV. nannte man so kleine Gesellschaften, die in Meudon gehalten wurden. — St-Simon, 173, 60.

Pascal Blanc, Rebenart der Provence, geringer als clairette (s. d.).

Pas D'Armes. So hieß im Mittelalter ein Lanzenbrechen (joute) zwischen Rittern, das darin bestand, e. Paß zu verteidigen oder anzugreifen. Man brauchte pas d'armes auch gleichbedeutend mit tournoi.

Pas-De-Calais. 1. S. Calais. — 2. Dép. Du P.-De-C., im Westen u. Norden vom Kanal, im Osten von dem Dep. Nord u. im Süden vom Somme begrenzt, aus der Grafschaft Artois u. den Landschaften Boulonnais, Pouthieu, Calaisis und der Pikardie gebildet, gehört zu den bevölkertsten Dep. Frankreichs u. zerfällt in 6 Arr., 45 Kantone mit 903 Gemeinden. Das Dep. (6606 qkm) neigt sich dem Meere zu, zeigt aber zwei Erhebungen von 212 u. 207 m.; 40000 ha sind dem Meere abgerungen und werden zur Gemüsegärtnerei verwandt. Geologisch sind alle Schichten vom Primärgestein an vertreten. Kohlenlager, Material zur Cementfabrikation, Phosphatlager, Sandsteine bieten sich dementsprechend dar. $^5/_7$ ist Ackerland, je $^1/_{18}$ Wiese oder Wald. Etwa $^1/_3$ des Bodens wird durch Pächter bewirtschaftet, deren Zahl jedoch nur $^1/_6$ der Landwirte ausmacht. Landwirtschaftl. Gesellschaften giebt es ca. 20, e. Station agronomique, sowie e. landwirtschaftl. Lehrstuhl. Die Industrie ist beschäftigt mit Verhüttung u. Bearbeitung der Metalle, Fabrikation v. Maschinen, Zucker, Thon- u. Glaswaren, Leinwand, Battist, Spitzen, Kleiderstoffen u. Posamenten; es giebt im Dep. Brauereien, Gerbereien, Ziegeleien, Mühlen, Spinnereien u. zahlreiche Branntweinbrennereien. Das Dep. hat ein Lyceum u. sechs Collèges.

Pasdeloup, Concerts —, haben sich namentlich Verdienste um den Berlioz-Cultus in Frankreich erworben. Die Konzerte fanden im Cirque statt. Pasdeloup verhielt sich ablehnend gegen moderne frz. Musik, die bei ihm nach Gründung der Société Nationale größere Beachtung fand.

Pas D'I, Gare Aux Gages! Pfänderspiel. Der Spielleiter wendet sich mit obigen Worten an e. der Spieler und fragt ihn dann, welches seine Lieblingsblume sei. Der Eingeweihte nennt e. Blume, in deren Namen kein i vorkommt, zB. la rose, la tubéreuse ꝛc. Wer aber das Geheimnis nicht kennt od. die Warnung überhört, wird leicht la violette, l'œillet, la jacinthe ꝛc. antworten u. bezahlt dann e. Pfand. Man kann natürlich jeden anderen Vokal ausschließen; es kommt vor allem darauf an, die Einleitungsworte so rasch zu sprechen, daß der Gefragte die Warnung nicht heraus hört. Auch wer nicht sofort antwortet, bezahlt e. Pfand. — Valaincourt, p. 385.

Pasewalk (9400 Einw.), St. im Regbez. Stettin, Provinz Pommern, an der Ucker. St. der E.-L. Stettin-Straßburg (Mecklenb. Grenze). Im frz.-preuß.-russ. Kriege kapitulierte daselbst am 29. Okt. 1806 ein preußisches Armeekorps. — Hückstädt, Gesch. d. St. P., 1883.

Pasnage war eine Lehnsabgabe, die an den seigneur für das Futter od. die Eichelmast der Schweine in den Wäldern zu entrichten war.

Pasquerase, ehedem e. Abgabe an d. seigneur für jedes Joch Ochsen.

Pasques, Ortschaft nordwestl. Dijon. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 lieferten die Deutschen daselbst am 27. Nov. Garibaldi ein siegreiches Gefecht. — G.-St.-W., IV, 631.

Passacaille, e. span. Tanz des XVIII. Jhrh., langsamer als die Chaconne.

Passage. 1. Droit De P., das Recht, welches der Eigentümer e. von fremdem Gebiet umschlossenen Grundstückes hat, unter gewissen Voraussetzungen das fremde Gebiet zu durchschreiten, um auf den öffentlichen Weg zu gelangen. — 2. P—s A Prix Réduits, die tarifmäßige Beförderung zu herabgesetzten Preisen steht auf den algerischen und tunesischen Linien allen Militärpersonen ohne Unterschied des Grades zu, sowie ihren Frauen, Kindern u. den Eltern des Mannes, die kein Recht auf unentgeltliche Beförderung haben. — 3. P—s A Titre Onéreux. Diejenigen Militärpersonen, welche keinen Anspruch auf unentgeltliche Beförderung haben, müssen dieselbe bezahlen. Das Nähere über die für Unterhalt u. Beförderung zu zahlenden Preise ist in den Tarifen vom 10. Aug. 1882 (Frankreich u. Korsika) u. vom 2. März 1883 (Frankreich, Algier und Tunis) enthalten. — 4. P—s D'Eau, s. Droit De Bacs. — 5. P—s Gratuits De Droit. Das Nähere über diese unentgeltliche Truppenüberfahrt ist in Artikel 1 der Instruction ministérielle vom 23. Mai 1891 enthalten. — 6. P—s Militaires. Die Truppenüberfahrt zwischen Frankreich, Korsika, Algier und Tunis kann entweder unentgeltlich geschehen oder zu herabgesetztem Preise od. gegen Entschädigung.

Passager. Bei e. Überfahrt zur See werden für die reisenden Militärpersonen vier Klassen gemacht: a) Generale, Stabsoffiziere u. die ihnen gleichgestellten Militärpersonen; b) Subalternoffiziere und die ihnen gleichgestellten Militärpersonen; c) u. d) Unteroffiziere u. Soldaten, sowie die enfants de troupe (s. Enfants, sub 6). Frauen u. Kinder gehören im allgemeinen zu der gleichen Klasse wie ihre Männer bezw. Väter, dagegen zählen die Kinder von Generälen und

Stabsoffizieren, wenn sie allein reisen, zu der zweiten Klasse.

Pas Salhadin, Le —, ist e. historisches Gedicht in achtsilbigen Versen, vor 1291 verfaßt, welches e. Episode aus dem dritten Kreuzzug behandelt u. bis ins XIV. Jhrh. von den Trouvères gesungen u. bei Turnieren u. Festen aufgeführt wurde.

Passa(e)rilles, getrocknete Muskattrauben, die in Frontignan (Hérault) und der Umgegend erzeugt werden.

Passavant hieß bis zu Rabelais d. saut de mouton (s. Saut), Bocksprung; auch heute noch trägt er in d. Saintonge diesen Namen, der wahrscheinlich auf Thibaut, comte de Champagne, zurückgeht, dessen Kriegsruf war: Passavant li meillor.

Passe-Boule, auch Trou-madame gen., ein auf Volksfesten sehr beliebtes Spiel, bei dem man aus e. Entfernung von 4—5 Schritten e. Reihe Kugeln durch ein Loch, gewöhnlich den offenen Mund e. grotesken Figur darstellend, zu werfen sucht, wofür man e. halbes Dutzend Makaronen erhält. — Dillaye, p. 142; Harquevaux, p. 30 ff.

Passe-Colmar, eine Art Winterbirne.

Passe-Crassane, eine Art Winterbirne.

Passe-Debout, Transitschein, Erlaubnis, Waren steuerfrei durch e. Gebiet, e. Stadt 2c. zu bringen. Das Gesetz vom 28. April 1816 spricht nur von Getränken.

Passé Dix, Spiel mit drei Würfeln, war im XVIII. Jhrh. sehr beliebt und wurde auf zwei verschiedene Weisen gespielt: a) Zwischen dem Bankhalter u. den Pointierern wie pair et impair, nur enthielten die beiden Abteilungen, auf welche letztere setzten, statt Gerade u. Ungerade, die Bezeichnung manque u. passe. Warf der Bankhalter weniger als 10, so zog er die Einsätze auf passe ein u. verdoppelte d. auf manque; umgekehrt, wenn er über 10 warf. Die Chancen wären gleich gewesen, wenn der Bankhalter nicht bei 4 das Recht gehabt hätte, die Einsätze auf passe einzuziehen, ohne darauf manque auszubezahlen, so wie bei 17 umgekehrt. b) Auch in Deutschland als „Elf hoch" bekannt. Man wirft nur das Anspiel u. macht dann auf dem bloßen Tische seine Sätze. Wirft der Anfangende 11 od. mehr Points, so hat er alle Sätze gewonnen u. ladet von neuem zum Pointieren ein. Sobald er aber 10 od. darunter wirft, so muß er die Sätze verdoppeln u. die Würfel an seinen Nachbar abgeben. — Quinola, 56; Bichet, 223; Bélèze, 566.

Passe, La —, Knabenspiel. Man trennt den Spielplatz durch e. Strich in zwei Teile; in e. Entfernung von 3—4 m werden die beiden Lager ebenfalls durch Striche bezeichnet. Zwei Läufer, die durchs Los bestimmt werden, bewachen die Mittellinie u. suchen es zu verhüten, daß die Spieler aus e. Lager ins andere gelangen, sie dürfen dieselben bis an die Grenze der beiderseitigen Lager verfolgen. Erwischen sie einen, so muß einer der Wächter ihn festhalten, bis der andere ihm drei Schläge auf den Kopf versetzt hat. Gelingt es den Wächtern, alle Spieler gefangen zu nehmen, so haben sie das Spiel gewonnen. Bisweilen werden sie durch die Gefangenen selbst verstärkt, wodurch die Partie abgekürzt wird. Das Spiel hat große Ähnlichkeit mit d. Gjiticum Chudini der Araber in Mesopotamien. — Dillaye, a. a. O., S. 22; Harquevaux, 106 ff.

Passelourdin, ein großer Fels bei Poitiers.

Passement. 1. Ehedem Spitzen zum Besatz des Rockes, der Manschetten, bes. im Mittelalter der Möbel u. Priestergewänder. — 2. Ehedem Ausfertigung öffentlicher Urkunden. — 3. Ehedem das Recht, Notariatsakte aufzunehmen und diese zu unterschreiben.

Passementiers, Posamentierer. Die Genossenschaft wurde 1558 in Paris gegründet, später mit der der brodeurs (s. d.) u. boutonniers (s. d.) vereinigt.

Passe-Méteil, Kornmischung aus $^2/_3$ Weizen und $^1/_3$ Roggen.

Passe-Montagne, Trikotmütze, die über Ohren u. Backen gezogen wird. — Daudet, Numa Roumestan, 229.

Passe-Pied, frühere Balletmusik in schnellem $^3/_4$- oder $^3/_8$-Takt.

Passeport, Paß. Vor 1789 existierte der Paß nur für bestimmte Personen, so zur Reise nach der Levante u. der Berberei. 1791 u. 1792 wiederholt abgeschafft, wurden die Pässe wieder in Kraft gesetzt durch Gesetz vom 6. Febr. 1793. Übrigens wird seit 30 J. im Innern Frankreichs nur noch ausnahmsweise e. Paß verlangt. Allgemein gebräuchlich sind zwei Arten: a) Passeport gratuit, den die entlassenen Sträflinge erhalten; b) le secours de route. Die Pässe für das Inland stellt der maire (in Paris der Polizeipräfekt) aus, für das Ausland der Präfekt oder sous-préfet. Die Giltigkeitsdauer beträgt ein Jahr vom Tage der Ausstellung an, der Preis 60 Cts.

Passeries, Traité Des —, Grenzhandelsvertrag zwischen Frankreich u. Spanien (1315), nach welchem Waren u. Vieh auf den abgemachten Wegen befördert werden durften.

Passerillage, das Belassen reifer Trauben zur Likörfabrikation am Weinstock, um ihren Zuckergehalt durch Verdunstung süßer zu machen.

Passerille, ausgezeichnete Rebenart im Rhonethal, die sehr gesuchte Weißweine liefert.

Passe-Volant. 1. Ehedem bei Besichtigungen Bezeichnung für eingestellte ehemalige Soldaten, um das Fehlen von Mannschaften zu verdecken. — 2. 16pfündige, 12 Fuß lange Kanone.

Passion. 1. Confrères De La P., s. Confrères De La Passion. — 2. P. Christi, e. aus dem X. Jhrh. stammendes religiöses Gedicht, welches aus 516 paarweise durch Assonanz verbundenen Achtsilbnern besteht, die hier zum ersten Male in der frz. Litteratur auftreten. Es schildert in naiver Sprache das Leiden Christi, seine Auferstehung und Himmelfahrt, die Ausgießung des heil. Geistes, die Thaten der Apostel

und ihren Märtyrertod. Die Sprache ist mit provenzalischen Bestandteilen gemischt. (Diez, Zwei altroman. Denkmäler, Bonn 1852 [1876]). Ein anderes die Passion Christi behandelndes prov. Gedicht von Raimon Feraut, Mönch im Kloster Lerins, ist verloren.

Passionistes, Orden d. Clerici excalceati seu crucis et passionis Domini nostri Jesu Christi, 1720 gestiftet von Paolo della Cuveo in Genua, seit 1853 auch in Frankreich niedergelassen, wo sie fünf Häuser besitzen, die sich bes. mit der Mission beschäftigen. Es giebt auch e. Verbindung von weiblichen p. in Mamers (Sarthe).

Past (= Mahlzeit) hieß speziell das Recht des seigneur, jährlich ein od. mehrere Male allein od. mit e. bestimmten Zahl von Begleitern bei seinen Vasallen e. Mahl einzunehmen. Dieses Recht hieß auch albergie, albergement, droit d'auberge. Die Bezeichnung past gab man auch den Naturallieferungen, welche die neuen Fleischer den Vorständen der Pariser Schlächterei zu entrichten hatten.

Pastel (Isatis tinctoria), Waid, wurde seiner blauen Farbe wegen früher viel gebaut, jetzt noch im Tarn u. d. Gironde. Die Blätter werden gesammelt und, wenn welk, zerquetscht. P. war im Mittelalter die gebräuchlichste blaue Farbe für Stoffe. Sein Gebrauch wurde lange Zeit durch königl. Strafverfügungen gegen den Indigo unterstützt. Die Händler mit Waid waren reiche Leute. Einer derselben hinterlegte das Lösegeld für Franz I. bei Karl V. Unter Napoleon I. lebte durch die Kontinentalsperre der Waidbau wieder auf.

Pasteur. 1. Institut P., s. Institut. — 2. Le P. De 909 Ans, pyrenäische Legende. (Ernest de Garay, Légendes des Pyrénées.)

Pastillaire war der letzte Akt, den die licenciés en médecine der Pariser Universität zu bestehen hatten, bevor sie Dr. med. wurden. Der Name wird von dem Frühstück hergeleitet, das der Kandidat den alten Doktoren gab und das aus Pasteten bestand. — Jourdain und Chéruel.

Pastorale, im Baskenlande e. Art dramatische Darstellung im Freien, deren musikalischer Teil besonders aus Volksliedern besteht.

Pastourelle, provenzalisch pastorela, bildet im Altfranzösischen e. hervortretenden Teil der Lyrik; weniger wurde sie bei den Provenzalen gepflegt. Den Inhalt bildet e. von dem Dichter mit e. Schäferin angeknüpftes Liebesgespräch; daher verläuft sie in dramatischer Form, während sie erzählend beginnt. Abarten sind die vaquiéra, porquiera, anquiera, cabriera, vergiera, ortolana u. monja, je nachdem die beteiligte Schöne Kühe, Schweine, Enten, Ziegen hütet od. e. Gärtnerin oder Nonne ist.

Pastoureux, Banden von Hirten u. Vagabunden, die sich zu wiederholten Malen in Frankreich bildeten, besonders hießen so die der sarnesischen Bauern, die sich im XIII. Jhrh. vereinigten, um Ludwig IX. aus der Gefangenschaft zu befreien. Die p. verwüsteten mit Vorliebe Schlösser und Kirchen.

Pastrengo (1310 Einw.), Gemeinde in der ital. Provinz Verona. Im zweiten Koalitionskriege wurden daselbst die Österreicher am 26. März 1799 von den Franzosen besiegt.

Patac, kleine alte Münze, gebräuchlich in der Provence u. Dauphiné, Wert e. double (s. d.).

Patagon, alte Münze, die in Flandern und der Franche-Comté geprägt wurde. Wert etwa 3.30 Mark. Es gab „demi, quarts, huitièmes, seizièmes u. trente-deuxièmes de patagon".

Patar od. **Patard** war e. Geldstück, das unter Ludwig XII. in Frankreich geprägt wurde. Patars waren in Flandern und in einigen benachbarten Provinzen noch im XVIII. Jhrh. im Gebrauch; sie hatten fast denselben Wert wie der liard.

Patauds, Spottname, mit dem die Vendeer die republikanischen Soldaten bezeichneten. — Michelet, Révolution, t. XI, ch. 5.

Patay (1454 Einw.), St. im Arr. Orléans, Dep. Loiret, links an d. Loire. St. der E.-L. Chartres-Orléans. Im 100jähr. engl.-frz. Kriege wurden daselbst im J. 1429 die Engländer unter Talbot (†), Scales (†) und Falstaff von den Franzosen unter Richemont und Jeanne d'Arc vollständig besiegt.

Patchouli (Name aus dem Chinesischen) kam derartig zermalmt früher an, daß die Pflanze erst 1844 von Pelletier als zu der Art der Pogostemon gehörig erkannt wurde. Sie liefert ein starkes Parfüm.

Patenôtre Du Loup, e. Art Beschwörung, deren sich die Hirten bedienen, um ihre Schafe zu schützen. — Thiers, Des superstitions.

Patente. 1. Seidene, auf die Schläfe platt gedrückte Mütze. Da sie nur von Zuhältern getragen wird, gilt sie gleichsam als e. Patent ihres Gewerbes u. hat daher ihren Namen. — 2. Argot der Spitzbuben: Legitimationspapier.

Patentes. Die Gewerbesteuer wurde durch e. Gesetz vom 17. März 1791 eingeführt, zur selben Zeit, als die Rechte der Meister u. Zünfte abgeschafft wurden. Artikel 7 des Gesetzes lautet: Il sera libre à toute personne de faire telle négoce, d'exercer telle profession, art ou métier qu'elle trouvera bon; mais elle sera tenue de se pourvoir au-paravant d'une patente, d'en acquitter le prix etc. Die Patent- od. Gewerbesteuer, die in den J. 1793 u. 1794 abgeschafft worden war, wurde 1795 wieder eingeführt u. durch mehrere Gesetze geregelt. Die Patentsteuer ist zusammengesetzt aus e. droit fixe u. e. droit proportionnel (e. festen u. e. proportionellen Abgabe). Die feste Abgabe ist nach einem allgem. Tarif für die verschiedenen Industrien durch e. Gesetz vom 25. April 1844 eingeführt worden. In Rücksicht auf die Bevölkerung ist sie für gewisse Professionen verschieden. Die Proportionalabgabe (droit proportionnel) richtet sich nach dem örtlichen Werte des Wohnhauses, der Magazine, Läden, Fabriken, Werkstätten u. anderer Örtlichkeiten, die zur Ausübung der zu besteuern-

Aufenthaltsort. P. ist d. Geburtsort Heinrichs IV., des Marschalls Gassion und Bernadottes. (Palasson, Notice sur la ville et le château de P., 1822.) — 2. Université De P., durch lettres patentes vom Sept. 1722 für die Jesuiten mit den zwei Fakultäten des droit civil u. des arts errichtet, existierte auch nach ihrer Vertreibung 1762 noch weiter. Zuerst wurde die artistische Fakultät Weltgeistlichen, dann 1777 der Congrégation de St-Maur anvertraut. In demselben Jahre wurde die Universität durch Hinzufügung e. theologischen Fakultät erweitert. Indessen nur die artistische Fakultät blühte, die Rechtsfakultät führte seit 1762 e. rein nominelle Existenz. 1793 verschwand die Universität, nachdem schon seit einer Reihe von Jahren an die juristischen und theologischen Professoren Besoldungen gezahlt waren, obgleich sie nicht mehr unterrichtet hatten. 1815 bat Pau um Wiederherstellung der Universität; aber vergebens. Liard. a. a. O.

Pauilhac, im Bordelais, bekannt durch seine den dritten bis fünften Crus angehörigen Rotweine.

Paul, St. —, in der Provence, Dep. du Var, erzeugt einen Rotwein dritten Ranges.

Paulette, Amtssteuer (s. Droit, II, 18).

Paul Et Virginie. 1. Titel des einst verschlungenen Romans von Bernardin de St. Pierre (1787), aus d. Eindrücken von Rousseaus Verherrl. d. erträumten Naturzustandes u. d. vergeistigten Natur u. d. Abenteuererzähl. d. Robinsonaden hervorgegangen. Eine junge Französin, Virginie, sehnt sich nach dem Geliebten Paul, mit dem sie auf Isle-de-France aufgewachsen, und zu ihrer daselbst lebenden Mutter zurück. Durch Schiffbruch geht sie auf der Reise zu Grunde. Den Hauptreiz erhält die kindlich-naive Erzählung durch die farbenprächtig. Schilderungen der Tropenwelt, die Verf. durch dreijähr. Aufenthalt auf Isle-de-France kennen gelernt hatte. (Vgl. s. Voyages aux îles de France et Bourbon [1772—1773]). — 2. Oper von Massé (1876).

Paulienne, s. **Action,** sub 8.

Paulmée, s. **Accolade.**

Paume, Jeu De —, s. **Jeu** u. **Courtes Paumes.**

Paumelle, an der Küste der unteren Normandie der frisch ausgeworfene Meerschlamm, der als Düngemittel und zur Salzgewinnung benutzt wird.

Paumiers. 1. Die Genossenschaft der p. existiert seit 1602. Die Lehrzeit war 3 J. Die Konzession kostete 30, der Meisterbrief 600 livres. Das Meisterstück bestand darin, gegen die beiden jüngsten Ballmeister zu spielen u. ihnen e. gewisse Anzahl Points abzugewinnen. Patronin die heil. Barbara (s. Jeu, 7). — 2. P. hießen früher die Kreuzfahrer, die aus dem Gelobten Lande zurückkehrten, nachdem sie ihr Gelübde abgeleistet hatten; sie wurden ben. nach den Palmen, die sie aus Palästina zurückbrachten. Die Namen wurden dann auf Pilger überhaupt übertragen.

Pauvres. 1. P. Prisonniers, in Frankreich e. offizieller Ausdruck. Derjenige, welcher die Sicherungs-(Untersuchungs-)haft e. anderen veranlaßte, war verpflichtet, die Haftkosten zu bezahlen. Das geschah in der Weise, daß dem Gefangenwärter e. Kostgeld bezahlt wurde, für welches er dem Gefangenen den notdürftigsten Unterhalt gewähren und ihn sicher verwahren mußte. Die Höhe des Kopfgeldes (Atzgeld) war gesetzlich bestimmt, auch festgesetzt, was dafür dem Gefangenen zu gewähren sei. Bis zur Revolution wurde für diejenigen, welche „au pain du roi" gefangen gehalten wurden, in den gewöhnlichen Gefängnissen täglich 4 sols (à 5 cens), in den Staatsgefängnissen 7.50 sols bezahlt. Da weder das Atzgeld noch das pain du roi für den notdürftigsten Unterhalt der Gefangenen ausreichte, zumal bei der Unredlichkeit der Gefangenenwärter, so waren diejenigen Gefangenen, welche nicht aus eigenen Mitteln od. durch Zuschüsse ihrer Verwandten und Freunde ihre Lage verbessern konnten, auf die Mildthätigkeit frommer Menschen angewiesen, welche Speise u. Trank in die Gefängnisse schickten u. durch milde Stiftungen für den besseren Unterhalt der „armen Gefangenen" sorgten (s. Droit De Geôlage). — 2. P. Catholiques, eine gegen 1210 von e. Priester Bernard gegr. Kongregation, wahrscheinlich im Gegensatz zu den Vaudois, welche p. de Lyon hießen, Anhänger des Petrus Valdo. Sie predigten u. a. gegen das Gelübde der Armut. — 3. P. De Lyon, s. P. Catholiques. — 4. P. Honteux, verschämte Arme. Der in Paris unter dem Namen Œuvre des familles bestehende Verein beschäftigt sich vorzugsweise mit dem Lose derselben. Je zehn Personen bilden eine dixaine und widmen ihre Sorgfalt einzelnen Familien; jedes Vereinsmitglied bezahlt an diese 50 l. monatlich; ist dieser Beitrag unzureichend, so nimmt man seine Zuflucht zur Zentralkasse, die alljährl. durch e. Predigt od. eine Lotterie gespeist wird. — 5. Le Chant Des P., breton. Lied. (Barzaz-Breiz, S. 424 ff., mitgeteiltes Lied im Dialekt von Léon.)

Pavage. 1. P. Parisien. Die Pariser Straßenpflasterung geht auf das XII. Jahrhundert zurück. 1184 begann Philipp August, die terre battue durch die Sandsteinpflasterung (pavé en grès) zu ersetzen. Man pflasterte zunächst nicht alle Straßen, sondern nur zwei Hauptstraßen, welche man Croisée de Paris nannte. Die gepflasterten Straßen bildeten die Hauptlinien, pavé du roi gen. — 2. Die Straßen in den anderen Städten Frankreichs wurden in der Folge gepflastert, wie dies die Rec. des ordon., t. II, p. 79 u. 158, beweisen. (Näh. s. Lorieux. Du Pavage dans les Villes, P., 1836, 8°; Darcy, Rapport sur le Pavage des Chaussées de Londres et de Paris, P., 1850; J Dupain, Notice histor. sur le Pavé de Paris, de Philippe Auguste à nos Jours, P., 1881; A. Romain, Nouveau Manuel complet du Paveur, P., 1882, 3 Fr. 50 Cts.; J. Barberet, Monographies professionnelles, t. II, p. 317: Paveurs, P.,

1886, 7 Fr. 50 Cts.; A. Laurent, Génie Civil, 1883; Vauthier, Rapport sur le Pavage en Bois [1884]; Brown-Vibert, Le Pavage en Bois à Paris, P., 1892; L. Figuier, Année Scientifique, 1877, 1893, 1894, P.; A. Petsche, Le Bois de Pavage à Paris, P.. 1896, 6 Fr.)

Pavas, Patelas oder **Tatelas,** große viereckige Schilde, welche fast den ganzen Körper schützten u. die die Kriegsleute vor sich hertragen ließen von Personen, die pavescheurs hießen. Man bediente sich dieser Schilde bes. bei Belagerungen.

Paveurs. Die Genossenschaft der Steinsetzer erhielt in Paris 1501 ihre ersten Statuten, die von Heinrich III., Heinrich IV. u. Ludwig XIV. bestätigt wurden. Die Lehrzeit dauerte 3 J. Die Konzession kostete 84, der Lehrbrief 600 livres. Patron war der heil. Rochus. 1776 wurde die Genossenschaft mit der der couvreurs, plombiers und carreleurs vereinigt.

Pavia (32339 Einw.), frz. Pavie, im Mittelalter Ticinum mit dem Beinamen Papïa, Hptst. der gleichnamigen ital. Provinz, links am Tessin u. am Paviakanal. St. der E.-L. Chiasso-Novi, P.-Monselice. P. wurde 754 u. 755 von Pipin belagert, 774 von Karl d. Großen erobert. Nachdem es im Kriege zwischen Karl V. u. Franz I. seit dem 28. Okt. 1524 von den Franzosen belagert worden war, wurde es nach dem glänzenden Siege der Spanier unter dem marquis von Pescaire am 24. Febr. 1526 von der Einschließung befreit, 1528 aber von Lautrec erstürmt. Später wurde es im Nov. 1733, Sept. 1745 (v. Herzog v. Vieuville), sowie im Mai 1796 (v. Lannes) u. am 7. Juni 1800 von den Franzosen erobert. Am 18. Mai 1791 erließ Kaiser Leopold III. daselbst e. Erklärung gegen die frz. Revolution. — Robolini, Notizie appartenenti alla città di P., 1826—1838.

Pavillon D'Or, Goldmünze, die unter Philipp von Valois 1339 und 1340 geschlagen wurde. Wert: 30 sous.

Pavillons De Secours. Bei Unglücksfällen auf der Seine und den Kanälen wird die erste Hilfe in den p. de secours geleistet, deren gegenwärtig 16 vorhanden sind. Sie enthalten das zu einer schleunigen Rettung nötige Material (Stangen, Stricke zc.), sowie ein Bett und die übrigen Mittel, e. Leblosen zum Bewußtsein zurückzurufen; auch stehen sie telegraphisch mit dem nächsten Polizeibureau in Verbindung, von dem aus auf e. Benachrichtigung hin sogleich e. Arzt herbeigeholt wird. Vor jedem der p. liegt ein kleiner Nachen. An den Wänden hängen Dienstvorschriften für die Beamten, die für die Hilfsleistungen von den directeurs des secours publics, zB. von Dr. Voisin, unterwiesen werden. Für jeden p. sind ihrer zwei angestellt, von denen ein jeder den Dienst 24 Stunden lang versieht. — Lindenberg, Rey, Féron, Damico, a. a. O.

Pavilly. 1. Hauptkantonsort in Seine-Inf., nordwestl. von Rouen. Spinnereien. Bekannt wegen e. der Crève-Cœur ähnlichen Hühnerrasse. — 2. Nonnenkloster in der Normandie (Seine-Infér.), Diözese Rouen, gegen 668 gegr. Es wurde im IX. Jhrh. zerstört u. im XI. Jhrh. durch eine Priorei ersetzt.

Pavin, See im Dep. Puy-de-Dôme, 850 m lang und 750 m breit.

Pavois, langer, viereckiger Schild, auf den man bei der Thronbesteigung die merowingischen Könige erhob. Man trug sie dreimal ums Lager unter dem Beifall des Heeres, das ihre Wahl bestätigte.

Paye, Petite —. So hießen im XV. Jhrh. die alten Soldaten, die dienstuntauglich geworden waren. Sie erhielten als Gnadengehalt die Hälfte ihres Soldes. Im XVI. Jhrh. nannte man sie oft morte-paye.

Payer En Monnaie De Singe. Am Thor des Petit-Châtelet zu Paris wurde der Stadtzoll erhoben; selbst für Affen mußte ein Zoll gezahlt werden, wenn sie in der Stadt verkauft werden sollten. Frei dagegen waren die Affen der Jongleure, nur mußte ihr Führer dem Zollbeamten einige Kunststücke mit ihnen vorführen; daher die obige Redensart.

Payeurs. 1. Beamte, die in den Dep. die öffentlichen Ausgaben jeglicher Art zu leiten haben. In jedem Dep. giebt es e. p. général. In Paris übt ein p. central des Schatzes die Funktionen des p. aus. — 2. P—s Adjoints. Diese Zahlmeister im Range des Hauptmanns werden den Zahlmeistern bei e. im Felde stehenden Armee, e. Armeekorps u. e. Division (s. Payeurs Généraux, Principaux, Particuliers) je nach dienstlichem Bedürfnis zugeteilt. — 3. P—s Généraux. Bei jeder im Felde stehenden Armee giebt es e. solchen Zahlmeister im Range des Brigadegenerals. — 4. P—s Particuliers. Bei jeder im Felde stehenden Infanterie- und Kavallerie-Division giebt es e. solchen Zahlmeister im Range d. Bataillonskommandeurs. — 5. P—s Principaux. Bei jedem im Felde stehenden Armeekorps giebt es e. solchen Zahlmeister im Range des Oberst.

Pay-Hô, Pei-Ho = weißer Fluß, auch Jün-Ho oder Jün-Liau-Ho, von Tientsin abwärts Hai Ho = Meerfluß (Egli, Nomin. geograph., 704), Fluß in China, nimmt rechts bei Tschian-Tsin den Hoen-Ho auf u. mündet in den Golf von Petschili. Am 27. Juni 1858, sowie am 21. Aug. 1860 wurden die Forts von Takou an der Mündung des Pei-Ho von den engl.-frz. Truppen erobert; ebenso 1900 von d. Truppen der verbündeten europäischen Mächte.

Payol, Marketender u. Rechnungsführer bei den Bagnosträflingen.

Payrac (1200 Einw.), Hauptkantonsort in Lot, nordwestl. von Gourdon. Kalksteinbrüche.

Payre, Eternal, Lo — ist e. waldensisches Gedicht aus dem XV. Jhrh.; es besteht aus 52 dreizeiligen Strophen u. Alexandrinern. — Gedruckt bei Hahn, Gesch. d. Ketzer, II, 590.

Pays. 1. P. Coutumier, s. Coutume. — 2. P. De Coutume, s. Coutume.

— 3. P. De Droit Écrit, s. Coutume. — 4. P. D'États, unter dem alten Regiment die Provinzen, welche kraft der Reunionsverträge das Recht behalten hatten, sich selbst zu verwalten, Steuern zu erheben 2c. Einige wählten sogar ihre städtischen Beamten u. schützten sich durch ihre Miliz. Sie hatten Versammlungen, assemblées d'états gen., welche die Verwaltung überwachten u. die Subsidien bestimmten, welche die Intendanten für d. ganze Königreich forderten. Ludwig XIV. machte diese Vertretung illusorisch. Der Klerus war in den Versammlungen nur durch die Bischöfe vertreten, der Adel durch die Großgrundbesitzer u. der dritte Stadt durch die Munizipalbeamten. Die p. d'état waren die châtellenies Lille u. Douai, états de Flandre genannt, Artois, Burgund (einschließlich Bresse, Bugey, Valromey u. Gex), d. Bretagne, Languedoc, Béarn, Niedernavarra, Bigorre, die Grafschaft Foix, die p. Soule, Armagnac, Nébouzom und Marsan, die Provence und die Dauphiné (s. Élection, Gabelle, Obédience, Rédimés).

Péage war e. Steuer, die auf den Wegen u. beim Übergang über Flüsse erhoben wurde. Diese Steuer war ursprünglich zur Unterhaltung der Straßen u. Brücken bestimmt u. gehörte dem Souverän. Nachdem sich die Barbaren in Gallien niedergelassen hatten, bemächtigten sich die Grafen, Vizegrafen u. großen Vasallen der péages und vermehrten ihre Zahl. Karl d. Große verbot in seinen Kapitularien ihre Vermehrung umsonst. Das Lehnswesen vermehrte sie u. hemmte so den Verkehr und den Handel. Die Könige hatten große Mühe, diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Zuerst erklärten sie, daß die seigneurs, die diese Abgaben erhoben, unter persönlicher Verantwortlichkeit für die Unterhaltung u. Polizeiaufsicht der Straßen zu sorgen hätten. Ordonnances Karls VII., Ludwig XI. u. Franz I., sowie andere Herrscher verboten die Errichtung neuer péages u. unterdrückten diejenigen, die nicht seit undenklichen Zeiten bestanden. Die ordonnance von Orleans, Art. 107, legte dem seigneur, der diese Abgabe erhob, die Verpflichtung auf, die Wege imstande zu halten. Die Adeligen u. Geistlichen waren frei von dieser Abgabe, ebenso erhielten die Räte im Parlament dieses Privileg durch ordonnance vom 15. Nov. 1353 (ordonn., II, 541). Die Kaufleute, die sich der Abgabe zu entziehen suchten, setzten sich der Gefahr der Konfiskation ihrer Waren aus. Nach Loyseau, der zu Anfang des XVII. Jhrh. schrieb, bestanden die péages noch zu jener Zeit. In einer Versammlung, die von Ludwig XIV. im J. 1700 berufen worden war, um über Handelsangelegenheiten zu beraten, wurden Beschwerden laut über die Mißbräuche, die sich eingeschlichen hatten. Die péagers suchten die Kaufleute auf alle mögliche Weise zu chikanieren, indem sie die Orte, wo die Abgabe zu zahlen war, möglichst weit von der Hauptstraße ablegten; sie rechneten darauf, daß die Kaufleute sich infolge der Chikanen der Bezahlung entzogen u. so der Konfiskation ihrer Güter verfielen. Die Könige waren nicht imstande, die péages vollständig aufzuheben. Sie verschwanden erst zur Zeit der Revolution.

Peau. 1. P. De Chagrin, Titel e. Zeitromans von Hon. de Balzac, dessen Held Raphael mit Hilfe e. Zauberhaut all' seine Wünsche befriedigt, so jedoch, daß die Haut allmählich zusammenschrumpft, wie sein dem Genuß gewidmetes Leben. Ist e. Satire auf die genußsüchtige und grundsatzlose Korruption der Zeit Ludwig Philipps. — 2. P. D'Ane, s. Ane, I, 261. — 3. Etre Dans La P. Du Bonhomme bedeutet im Theaterargot, daß ein Schauspieler vollkommen in den Geist e. Rolle eingedrungen ist, sich mit ihr vollkommen identifiziert hat. (Pougin.)

Péaussiers. Die Genossenschaft der Lederhändler in Paris hatte Statuten, die auf das XIV. Jhrh. zurückgingen u. 1664 bestätigt wurden. Die Lehrzeit dauerte 5 J., die Konzession kostete 60, der Lehrbrief 600 livres. 1776 wurden sie mit den tanneurs vereinigt.

Peautre, ehemals schlechtes Bett, Pritsche. Envoyer quelqu'un aux p—s. jemand zum Teufel jagen. Nach dem Dict. de Trévoux hießen im Bretonischen die Dirnen u. geringen Leute, u. a. auch die Flußschiffer p—s. — 2. Ein noch auf einigen Flüssen gebräuchliches Wort für Boot. (Marot, IV, 129; D'Aubigné, Hist., V, 204.) — 3. Ehemals eine Art Schminke. (Régnier, Sat. X.)

Peautré, in der Wappenkunde von Fischen mit andersfarbigem Schwanze; letzterer wurde als Steuerruder (peautre) angesehen.

Pebrac, Augustiner-Abtei in der Auvergne, Haute-Loire. Diözese Saint-Fleur.

Pébrine, Krankheit der Seidenraupe, die sich durch Einhalt des Wachstums kundgiebt, u. d. auf dem Vorhandensein e. Mikrobe im Ei beruht. Der Name P. = Pfefferkrankheit wurde von Quatresagues gegeben. Nachdem Guérin-Méneville, Cornalia, Lebert u. Frey, Osima u. Vittadini zur Erkenntnis beigetragen, begann Pasteur 1865 seine Untersuchungen und gab Mittel zur Verhütung an (s. Grainage).

Pêchard, Pferd, dessen Robe aus e. Mischung von rotem und weißem Haar besteht.

Pêche, Fischfang. Das Gesetz unterscheidet zwischen p. à l'hameçon (Angeln), p. au filet (Netz-, Garnfang) u. p. au harpon (Harpune, Hakenspieß), andrerseits zwischen p. fluviale und p. maritime (Fluß-, Seefischerei). D. p. fluviale erstreckt sich nicht bloß auf Flüsse und andere Wasserläufe, sondern auch auf Seen u. Teiche. Nach dem Gesetz vom 15. April 1829 u. 31. Mai 1865 gehört das Recht zum Fischfang, wozu auch die Jagd auf Wassergeflügel zu rechnen ist, ausschließlich dem Staate in allen Strömen, Flüssen, Kanälen u. Vorgräben, die mit Booten u. Flößen befahrbar sind u. vom Staate unterhalten werden, wie auch in allen Armen, Gräben 2c., die aus den Flüssen gespeist werden u. die zu jeder Zeit für Fischerboote zugänglich sind. Dagegen darf jedermann in diesen sämtlichen Gewässern mit der in der Hand gehaltenen Angelrute außerhalb

der Laichzeit fischen. Der Staat beutet dieses Recht aus durch öffentlichen Zuschlag od. durch Patente zu bestimmten Preisen; diese werden aber nur auf gewisse Strecken, cantonnements de p., erteilt. In den nicht schiff- od. flößbaren Flüssen u. Kanälen haben die Uferbewohner allein das Recht, auf ihrer Seite bis zur Mitte des Wasserlaufes zu fischen, unter Vorbehalt der von Dritten erworbenen Privilegien. Sie dürfen demgemäß im Wasser Absperrungen od. andere nötige Vorrichtungen anbringen; jedoch ist es der Verwaltung vorbehalten, solche Werke zu zerstören, wenn sie den Abfluß der Gewässer hindern. Das Angeln darf nicht ohne ihre ausdrückliche Erlaubnis stattfinden. Das Fischen in Teichen, sofern diese Privateigentum sind, ist dem Gesetz nicht unterworfen. Das Fischereirecht ist in allen Wasserläufen ohne Ausnahme von gewissen im allgemeinen Interesse getroffenen Bestimmungen abhängig. So ist es verboten, Vorrichtungen zu treffen, welche den Durchgang der Fische vollständig hemmen, od. Substanzen ins Wasser zu werfen, welche die Fische betäuben od. töten. Außerdem verfügt die Verwaltung über die Zeiten des Fischfanges, die dazu verwandten Geräte, die Dimensionen der festen oder beweglichen Netze &c. Jedes Zuwiderhandeln wird je nach der Schwere des Falles mit Geldbußen von 20—1000 Fr., Gefängnis von zehn Tagen bis zu einem Monat bestraft. Die Oberaufsicht d. p. fluviale fällt dem Ackerbauminister zu, der sie durch die Jagd-, Forst- u. Wasserverwaltung (administration des Eaux et Forêts) ausüben läßt. Die bei diesem Dienste verwendeten Beamten heißen gardes-pêches (Fischerei-Aufseher) und reihen sich den Unterförstern an. D. p. maritime teilt sich in grande p. u. in petite p. od. p. côtière (Küstenfischerei). Erstere umfaßt den Fang des Walfisches, Pottfisches u. der Robben u. den des Kabeljaus u. Dorsch. Jene erfordert Fahrzeuge von großer Lastigkeit u. weite Seereise; d. andere wird mit leichten Fahrzeugen an den frz. od. benachbarten Küsten bewerkstelligt. Unter d. p. à pied versteht man die Fischerei, die betrieben wird, ohne daß man d. Ufer verläßt, u. wo der Fischer über Geräte verfügt, um die Fische zu fangen od. die von den Fluten hergetriebenen aufzuhalten. Die Entwickelung der p. maritime ist von größter Wichtigkeit für das Land, nicht bloß wegen des Ertrages für die Bevölkerung, sondern auch, weil sie durch die Ausbildung der Seeleute wesentlich zur Rekrutierung des Personals der Kriegsflotte beiträgt. Deshalb unterstützt auch d. frz. Regierung d. p. maritime, teils indem sie den Landesangehörigen ausschließlich das Fischfangen der Landesküste vorbehält, teils indem sie d. Rhedern Prämien gewährt oder die Produkte des Auslands mit mehr od. weniger hohen Eingangssteuern belegt. Für den Fang der Wal- und Pottfische giebt es Prämien bei der Ausfahrt u. bei der Rückkehr, die dem Tonnengewicht der Fahrzeuge entsprechen und sich danach richten, ob die Mannschaft ganz od. nur teilweise aus Franzosen besteht. Für den Kabeljaufang bestehen d. prime d'armement, d. sich nach der Zahl der Bemannung richtet u. von der Art des Fischfanges abhängt, u. d. Prämie für d. Ergebnis, die auch je nach d. Orte, wo der Fisch expediert wird, wechselt. Trotz dieser Ermutigungen ist der Fang der Walfische u. Robben von den Rhedern fast völlig aufgegeben worden. Dagegen erhob sich der Betrag d. primes d'armement im J. 1897 auf 620, 865 Fr. für 664 Schiffe u. 455 Barken ohne Deck. Was d. petite p. betrifft, so unterliegen die Fische, die von frz. Fischern gefangen und dem Verbrauch überliefert werden, keinerlei Zoll, während die von Ausländern gefangenen mit e. sehr hohen Steuer belegt werden. Außerdem sind die frz. Fischer von aller Verbrauchssteuer für das zum Einsalzen der Fische nötige Salz befreit. Der Bruttoertrag des Fischfanges im J. 1896 belief sich bei der Bootfischerei auf 93 000 000 Fr., bei d. p. à pied auf 8 600 000 Fr. Die Austernzucht ergab in demselben Jahre 13 700 000 Fr. (Dictionnaire Flammarion, Bd. VII, S. 304 ff.) Über den Fischfang belehrt Traité de la pêche à la ligne et au filet dans les rivières et les étangs, augmenté de la loi et de l'ordonnance du 10 août 1875 par A. René et C. Liersel, Paris, Lefèvre (ohne Jahresangabe). (I. Walton, Le Parfait Pêcheur à la Ligne, ou la Récréation de l'Homme contemplatif, P., 1653; Les Français peints par eux-mêmes: Monographie du Pêcheur des bords de la Seine; P. Gastecloux, La Pêche à la Ligne en Seine et en Marne, P., 1886, 50 Cts.; Lecouff, L'Avocat du Pêcheur, P., 1891; F. Laffon, Le Monde des Pêcheurs, P., 3 Fr. 50 Cts.)

Pêcher, Pfirsichbaum, giebt im Süden die meisten Früchte, in der Mitte u. im Norden verlangt er Schutz durch e. Mauer. Außer etwa 10 amerikanischen Arten findet man Prélevée de Hale, Mignonne, Double Montagne rouge, Galande, Belle Bausse, Belle de Vitry, Alexis Lepère, Bonouvrier, Blondeau, Belle Impériale, Bourdine, Pigmaston, Galopin, Victorin. In Paris schätzt man die P. de Montreuil.

Pêcheries, im Limousin Bezeichnung der Sammelteiche zur Bewässerung der Wiesen. Im übrigen zu dem Fischfang bestimmte Orte, wie die Sandbänke von Neufundland.

Pêchettes, kleine runde Netze zum Fangen der Krebse, Blutegel &c. Als Köder für die Krebse gebraucht man e. geschundenen Frosch, bes. wenn er schon halb verwest ist, od. e. schon verdorbenen Kalbskopf. Das Netz wird 20 cm tief, mit e. Stein belastet, ins Wasser getaucht u. der Stab im Ufer befestigt. Man bringt e. Dutzend solcher p. in e. Entfernung von 6—8 m voneinander an und kann auf e. reichen Fang rechnen.

Pêcheurs. 1. Es gab in Paris zwei Fischergenossenschaften. Die eine war bekannt unter dem Namen pêcheurs à verge (Angler), die andere unter dem der pêcheurs à engins. —

2. Les P. De Catane, Oper (1861) von Maillart, Text nach Lamartines Graziella. — 3. P. D'Islande, Roman von P. Loti 1886. Dazu komponierte Roparts 1893 die Musik. — 4. Le P. Revenant, Sage aus d. Paimpol von e. Fischer, der e. Frau acht Tage nach seinem Tode mit Fischfang beschäftigt erscheint. — 5. Le P. Vainqueur, Seemannsmärchen. Ein armer Fischer fängt e. wunderbaren Fisch, den er auf dem Markt zur Schau ausstellen will, womit er viel Geld zu verdienen hofft; allein der Fisch beginnt zu reden, erklärt, er sei der König der Meere, u. seine Unterthanen würden ihn rächen; wenn er ihn aber wieder loslasse, werde er alle Tage den reichsten Fang thun. Kaum ist sein Wunsch erfüllt, so pfeift er, und alle möglichen Fische schwimmen herbei u. springen, sobald ihr Name genannt wird, ins Boot. Außerdem überreicht er dem Fischer e. Flasche; sobald er sie aufs Wasser lege, werden die Fische herbeieilen u. ihm bei e. ihm nahe bevorstehenden Kampfe beistehen. Bald verbreitete sich die seltsame Kunde von diesem Abenteuer im ganzen Lande, und der König befiehlt dem Fischer, ihm den Wunderfisch zu verschaffen, sonst lasse er ihn an e. Eiche aufhängen. Voll Angst vor der Drohung fährt der Fischer täglich aufs Meer hinaus, bis ihm am siebenten Tage e. Zwerg erscheint, der ihm rät, 300 der stärksten u. mutigsten Matrosen auszusuchen; am nächsten Tage werde ihm der Meerkönig ein mit allem Vorrat, tüchtigen Kanonen und Sold für die Mannschaft ausgerüstetes Schiff senden. Dies führt der Fischer aus u. segelt bald darauf aufs Meer hinaus. Der König sendet ihm seine ganze Flotte nach, allein der Zwerg haucht das Schiff an, das alsobald unsichtbar wird. Die größten Meeresfische bohren die Flotte an, die untersinkt. Den überlebenden Leuten des Königs ruft der Zwerg zu, den armen Fischer zum Herrscher auszurufen, um damit den Schutz aller Fische sich zu erwerben. Der König, der sich besiegt sieht, verläßt Frankreich mit seiner Familie, der Fischer aber besteigt den Thron u. ernennt seine Mannen zu Ministern u. hohen Beamten. In Paris aber und allen großen Städten des Landes herrscht eitel Freude u. ein wahres Schlaraffenleben. (Sébillot, Contes des marins.) — 6. Les Poissons Et Le Pécheur, Seemannsmärchen. Ein alter Fischer fängt e. kleinen Goldfisch, der ihn um seine Freiheit bittet; er sei der König der Fische u. werde ihm derselben so viele zuschicken, als er wünsche; das Versprechen wird erfüllt, u. bald heißt es überall, der Fischer habe e. Pakt mit dem Teufel geschlossen. Während eines heftigen Sturmes erscheint ihm der Goldfisch wieder, reicht ihm e. Trunk, worauf er auf den Grund des Meeres sinkt u. in die Hauptstadt des Fischkönigs gelangt, deren Straßen mit Gold und Edelsteinen gepflastert sind. Gern möchte er da drunten weilen, aber er hat Weib und Kind, die ihn für verloren halten müssen. Da gebietet der König e. Thunfisch, den Mann nach einem Felsen zu tragen, wo ihn die Fischer auflesen können. Beim Abschied überreicht er ihm eine Börse, die niemals leer wird, so oft er auch daraus schöpfen mag. Ein achttägiges Fest feiert die Rückkehr des Totgeglaubten, der dank seinem unerschöpflichen Beutel den Fischfang aufgiebt u. vergnügt am Lande lebt. (Sébillot, Contes des marins.) — 7. Il Est Gentilhomme De Droite Ligne. Car Son Père Était P., Sprichwort aus dem XVI. Jhrh. Er ist e. Edelmann von d. Angelrute (Wortspiel mit „er stammt in gerader Linie ab von ꝛc."). Veux-tu apprendre au filz de p. à manger du poisson? (XV. Jhrh.).

Pecoy, Pecey, Pecou, Droit De —, soviel wie droit de tris (s. Tris).

Péculat. 1. Der Kassendiebstahl wurde nach e. ordonnance Franz' I. an dem betreffenden Beamten mit Vermögenskonfiskation und, wenn er e. Adeliger war, mit Verlust des Adels für ihn u. seine Nachkommenschaft bestraft, zuweilen sogar mit dem Tode. In der Folge stand aber nur noch Gefängnis und Geldstrafe auf dieses Delikt. — 2. P. Militaire. Der Diebstahl e. Teils der Beute od. der öffentlicher Gelder durch diejenigen, welche dafür verantwortlich sind.

Pécule Des Détenus. Der Arbeitsverdienstanteil der Sträflinge beträgt drei Zehntel bei Zwangsarbeit, vier Zehntel bei Zuchthaus, fünf Zehntel bei Gefängnis, sinkt aber bei jeder weiteren Verurteilung um ein Zehntel bis zur Minimalgrenze von einem Zehntel; dazu kommen die den Gefangenen von den Unternehmern bewilligten Belohnungen. Der Verdienstanteil zerfällt in zwei Hälften: das p. disponible u. das p. de réserve. Die letztere Hälfte wird regelmäßig bis zur Entlassung aufbewahrt. Dieser Sparfonds od. masse de réserve ist nicht die Hälfte des jeweils vorhandenen Besitzes, sondern des bisherigen Erwerbs u. ist unangreifbar. In außerordentlichen Fällen kann die Verwaltung od. d. Aufsichtsrat e. Überverwendung genehmigen. Die andere Hälfte, das p. disponible, d. Handgeld od. denier de poche, ist in der Strafzeit selbst zu erlaubten Zwecken verwendbar. Unter letzterem begreift Frankreich auch die Verschaffung von Kostgenüssen, Ankauf eigener Unterkleider, von Lehr- u. Unterhaltungsbüchern, Unterstützung Angehöriger, Erlangung von Bildern derselben, Wohlthätigkeit bei großen Unglücksfällen, Schadenersatz für das Delikt. Diese Verwendungen haben auch bei vermöglichen Gefangenen zum Teil Wert, wie schon die Möglichkeit e. Erwerbs selbst. Bei Klassen- u. Progressivsystemen erweitert sich das Maß der Verfügungsgewalt nach Klassen und Stadien. Die Verfügung von Todeswegen unterliegt, soweit nicht e. zulässige Verfügung d. Gefangenen eingreift, gewissen Beschränkungen. Nach Herbette (Statistique pénit. 1881) betrugen in den Zentralmänneranstalten am 31. Dez. 1880 die Pekulien 1 322 828 Fr., wovon 884 559 durch Arbeit u. Gebühren für gefängnisdienstliche Verrichtungen (22 128) verdient waren. Die noch unverbrauchten deniers de poche bezifferten sich

auf 385 296, die masses de réserve auf 937 532 Fr. (s. auch Quote-Part).

Pédagne, ehemals Klotz, auf den der rudernde Galeerensträfling den angeketteten Fuß stellte.

Pédagogies waren Privatschulen mit Pension, die seit dem Ende des XIV. Jhrh. in Paris von Magistern, die noch Lehrer annahmen, hauptsächlich für Knaben sehr zahlreich eröffnet wurden. Seit 1452 bedurfte der Unternehmer der Erlaubnis des Rektors u. der Prokuratoren; auch wurden die Anstalten unter die Aufsicht von vier Censoren gestellt. Seit 1600 wurden mehrere wirkliche Kollegien eingerichtet; sie kämpften oft mit Vorteil gegen die Universität an, obgleich ein Edikt Heinrichs IV. bestimmt hatte, daß sie ihre Schüler vom 9.—10. Jahre ab in die Klassen der Universität schicken sollten. 1733 und später noch wurde diese Bestimmung wiederholt. Im allgemeinen trat der 10jähr. Knabe aus den pédagogies in die artistische Fakultät ein. — Jourdain, Schmid, a. a. O.

Pédagogiques, Cours — sind 1883 zuerst an der Fac. des lettres in Paris gehalten worden. Seit 1890 hält Prof. Marion daselbst für alle diejenigen, die sich auf e. agrégation vorbereiten, e. conférence pédagogique pratique ab, die großen Zulauf hat. Die anderen Universitäten sind nur spärlich gefolgt. In Lyon u. Toulouse wurde 1896/7 ein cours complémentaire über science de l'éducation abgehalten. Mit der theoretischen u. pädagogischen Ausbildung der zukünftigen Gymnasiallehrer steht es mithin recht schlecht und mit der praktischen durchaus nicht besser. Nur die Studierenden der école norm. sup. unterrichten im dritten Studienjahre etwa 14 Tage unter Aufsicht an e. Pariser Lyceum.

Pédant Joué, Le —, Lustspiel v. Cyrano de Bergerac, dem Molière in d. Fourberies de Scapin Szenen entlehnt hat (1654).

Pédiaux od. **Solerets,** ehedem Stahlschuhe e. Geharnischten. Die Sohlen waren bald aus Leder, bald aus Eisen.

Pédon hieß in Avignon der Bote, der Briefe für Rom bis nach Genua zu Fuße trug, wo ihn der von Rom ablöste u. ihm die seinigen übergab.

Pedro De Zalameo, Oper in vier Akten von Godard (1884).

Péga, ehemals Weinmaß in Toulouse, von pégue (Pech), weil man in Spanien die Fässer picht.

Pégomancie, e. Art Weissagung, indem man Lose in einen Brunnen warf, die glückbedeutend waren, wenn sie auf den Grund sanken, aber Unheil verkündend, wenn sie auf der Oberfläche schwammen. Im Folgoat in der Bretagne legen die Mädchen noch heutzutage Nadeln auf den dortigen Brunnen; die, deren Nadeln oben schwimmen, heiraten noch im Laufe des Jahres, die anderen bleiben ledig.

Pègre = familles de voleurs, population du bagne im Argot der Bagnosträflinge; Grande-pègre = aristocratie des malfaiteurs.

Peigne. Taschenkamm und Taschenspiegel galten im XVII. Jhrh. als Zeichen der Vornehmheit oder auch Stutzerei. Ersterer diente zum Kämmen der Perücke. — Molière, Inpromptu de Versailles, Sc. III.

Peines. I. Die Strafen des älteren frz. Strafrechts bis zum J. 1789. Nach älterem frz. Strafrechte war mit jeder kriminellen Strafe Infamie selbstverständlich verbunden. Alle Strafen waren im weiteren Sinne infamantes (entehrende), sogar die einfache Verbannung. A. Hauptstrafen: 1. d. Todesstrafe (s. Décapitation); 2. die lebenslängliche Verbannung (s. Bannissement); 3. d. Folter (s. Torture u. Supplice); 4. d. zeitige Galeerenstrafe (s. Bagne); 5. d. körperliche Züchtigung; 6. d. Geldbuße (s. Amende); 7. d. zeitige Verbannung; 8. d. richterl. Verweis. B. Nebenstrafen, zB. der Pranger, Halseisen, Vermögensentziehung, Brandmarkung etc. (s. Supplice). Im ganzen rechnen die frz. Juristen für die ältere Periode des Strafrechts (bis 1789) 20 verschiedene Strafmittel, unter denen die Deportation keine Stelle hat. Zu dem barbarischen u. rohen Charakter des Strafrechts jener Zeit trat noch die überaus leichtfertige Anwendung der Folter u. die Willkür der Prozeßformen bei e. großen Abhängigkeit des Richterstandes hinzu, sodaß sich die Angriffe der frz. Aufklärer im vorigen Jahrhundert mit dem größten Erfolg nach dieser Seite richten konnten. Montesquieu hatte darauf hingewiesen, daß die Strafgerichtsbarkeit u. die Strafgerichtspflege den Brennpunkt der gesamten politischen Macht im Staate bilden. — II. Die Strafen d. Code pénal v. J. 1791. In d. Einberufung d. Generalstände (1788) hatte Ludwig XVI. e. Reform d. Strafrechts als wünschenswert bezeichnet. Dieselbe wurde im großen Maßstabe durch das Strafgesetzbuch von 1791 verwirklicht. In demselben ist die einfache, durch nichts verschärfbare Todesstrafe (s. Exéc. Capitale) beibehalten. Um die alten körperlichen Zwangsmittel zurückzudrängen, trat e. verschiedenartig gestaltete, mannigfach abgestufte Freiheitsstrafe in die Reihe der Strafmittel ein. Ihrer Wirkung nach zerfielen die Strafen in peinliche (afflictives) u. entehrende (infamantes), welche die gemeinsame Wirkung hatten, den Verurteilten der politischen Ehrenrechte zu berauben, an seiner privaten Rechtsfähigkeit dagegen nichts änderten. — A. Die kriminellen Freiheitsstrafen d. Code pénal von 1791, mit denen teilweise Pranger accessorisch verbunden war, erscheinen ihrer Schwere nach in folgender Abstufung: 1. Zwangsarbeit (p. des fers) entweder in verschlossenen Räumen in den Häfen u. Arsenalen, oder im Freien bei Entwässerungsarbeiten und Kanalbauten od. in Bergwerken. Der Verurteilte schleppte an seinen Füßen e. eiserne Kanonenkugel (boulet), die mittels e. Kette befestigt war. Frauen waren vom boulet dispensiert und arbeiteten stets im Innern von Gebäuden. Zwangsarbeit dieser Art durfte niemals auf Lebenszeit verhängt werden. 2. Einzelhaft (la gêne [s. Gêne]). 3. Gefängnis (détention) in

e. eigens dazu bestimmten Gebäude. Die Verurteilten konnten vereinzelt od. gemeinsam arbeiten (nach eigener Wahl) und die erzielten Arbeitsüberschüsse zur Verbesserung ihrer Kost verwenden; die höchste Strafdauer betrug sechs J. 4. Déportation (s. d.). 5. Verlust der bürgerl. Ehre (s. Dégradation Civique). B. D. zuchtpolizeil. Strafen (peines correct.) s. unter III. Der Gesamtcharakter der Gesetzgebung aus dem J. 1791 wird noch gegenwärtig als e. den Forderungen der Gerechtigkeit entsprechender anerkannt. Es war eine richtige Mitte gehalten zwischen übertriebener Strenge, welche den Fehler der Vergangenheit bildete, u. übertriebener Milde, welche e. Anzahl von Phantasten in damaliger Zeit forderte. — III. Die Strafen d. Code pénal v. J. 1810. Ihre Haupteinteilung ist folgende: A. P. criminelles für d. Verbrechen. B. P. correctionnelles et crim. C. P. corr. für d. Vergehen. D. P. de simple police für d. Übertretungen. A. D. p. criminelles: 1. P. afflictives et infamantes (peinliche u. entehrende) sind: a) die Todesstrafe (mort); b) die lebenslängliche Zwangsarbeit (travaux forcés à perpétuité); c) die Deportation; d) die zeitige Zwangsarbeit (tr. f. à temps); e) d. Detention; f) d. Reklusion. — 2. P. Infamantes: a) d. Verbannung (bannissement); b) der Verlust der bürgerl. Ehre (dégradation civique). (C. p., Art. 6—8.) B. D. p. crim. et corr. sind: 1. d. Stellung unter bes. Aufsicht der haute police; 2. d. Geldbuße (amende); 3 die versch. Arten der Konfiskation. (C. p., Art. 11.) C. Die p. corr. sind: 1. Emprisonnement corr.; 2. die zeitige Entziehung (interdiction) gewisser staatlicher, bürgerlicher u. Familienrechte; 3. d. Geldbuße (C. p., Art. 9.) D. P. de simple police sind: 1. d. empris. de simple police; 2. die Geldbuße; 3. die versch. Arten der Konfiskation bei Übertretungen. (C. p., Art. 464 u. 470.) Eine andere Einteilung der Strafen ist folgende: 1. P. corporelles: a) Perpétuelles (lebenslängl. Zwangsarbeit u. déport.); b) temporaires (alle übrigen). 2. P. Pécuniaires. Näheres über die einzelnen Strafen s. unter den betr. Artikeln. (Block, a. a. O., S. 1465; v. Holtzendorff, Die Deport. als Strafmittel, S. 400—432.) — IV. P. Militaires. Der Code de justice militaire (s. d.) sieht für Verbrechen acht und für Vergehen vier Strafarten vor. 1. Für Verbrechen: a) Todesstrafe, die nur infamierend ist, wenn sie von Degradation begleitet wird; b) Zwangsarbeit, e. entehrende Strafe; c) Landesverweisung (s. Déportation); d) Gefängnis, das in einer Festung verbüßt wird; e) Zuchthaus; f) Verbannung aus dem Vaterlande (s. Bannissement); g) Degradation, die notwendige Folge aller gegen Militärpersonen verhängten entehrenden Strafen (s. Dégradation); h) Stellung unter Polizeiaufsicht für e. Zeitraum, der 20 J. nicht übersteigen darf. 2. Für Vergehen: a) Amtsentsetzung für Offiziere (s. Destitution); b) Festungshaft für Unteroffiziere u. Soldaten, die in Algier verbüßt wird; c) Gefängnisstrafe von sechs Tagen bis zu fünf Jahren, die bei einer Dauer von weniger als einem Jahr in einer Prison militaire (s. d.) verbüßt wird; sonst in e. Pénitencier; d) Geldstrafe, die in Gefängnis von sechs Tagen bis zu sechs Monaten umgewandelt werden kann. Gefängnis- u. Festungsstrafe machen nicht unfähig zum Dienen, aber die so verbrachte Zeit zählt nicht für die Entlassung. Militärpersonen, die mit Gefängnis od. Festung bestraft sind, werden, wenn sie ihre Strafe verbüßt haben, zu einem der leichten afrikanischen Infanterie-Bataillone versetzt. — V. Les P. Et Les Plaisirs De L'Amour, e. von Gilbert u. Cambert komponiertes Schäferspiel, das 1672 zur Aufführung gelangte (s. musique).

Peinpreneau, e. braunfarbiger Aal, der besonders die Seine bevölkert, neben d. guiseau.

Peintre. 1. Es gab in Paris im Mittelalter zwei Korporationen peintres u. tailleurs d'images, welche wahrscheinlich schließlich in eine zusammenschmolzen. Im XIII. Jhrh. hatte die Korporation Statuten, die 1391 von d. prévôt de Paris abgeändert wurden. Ihre Mitglieder genossen verschiedene Vorrechte. Sie waren frei von tailles, subsides, guet, garde ꝛc. Im XVII. Jhrh. spaltete sich die Korporation in die Académie royale de peinture et sculpture u. Académie de St-Luc (s. Académie). (Vergnand, Manuel du p, 5 éd. Paris, 1832, 12; Gélis-Didot et Laffillée, La p. décor. en France du XI^e au XVI^e s., Paris 1888—1892, fol.; Le Vieil, Art de la p. sur verre, 1774. fol. [Descr. des arts. XX]). — 2 Le P. Et Les Couleurs, Gesellschaftsspiel. Der Spielleiter übernimmt die Rolle des Malers, alle anderen legen sich die Namen von Farben bei. Jener beginnt e. Erzählung. Spricht er das Wort couleur aus, so rufen alle: Nous voici; sagt er pinceau, so heißt es im Chor: Brosse (beide Wörter bedeuten Pinsel); sagt er brosse, so rufen alle: Gare, gare (gebt acht); sagt er palette, so antworten die anderen: Couleurs! Nennt er eine der angenommenen Farben, so muß der Träger derselben sofort e. anderen Spieler nennen und dieser ausrufen: Ah, monsieur le peintre! Natürlich laufen viele Irrtümer unter, die mit Pfändern bestraft werden. (Valaincourt, p. 120 ff.) — 3. P. De La Nature wurde Remi Belleau (1528—1577) wegen seiner beschreibenden Dichtungen genannt.

Peinture Française. I. Um die ältesten erhaltenen Erzeugnisse dieser Kunst auf frz. Boden kennen zu lernen, müssen wir, da die Zeit, Revolutionen, Umwandlungen von Kirchen u. Palästen, veränderte Geschmacksrichtungen d. Fürsten u. Reichen die alten Monumental- u. Wandbilder, die zB. zur Zeit Karls d. Gr. vorhanden waren, zerstört haben, auf die illustrierten Handschriften des Mittelalters zurückgehen. Schon Karl d. Gr. hatte diese Kunst pflegen lassen; es ist e. Evangelienbuch und e. Bibel mit Miniaturen aus dem IX. Jhrh. erhalten. Diese Kunst der „Illuminatoren" (enlumineurs) blieb natürlich ganz auf

die vornehmen Kreise beschränkt, die breiten Volksschichten hatten keinen Teil daran. — II. Weiteren Kreisen vorgeführt wurden auch die Leistungen dieser Kunst, die wie die übrigen in engster Verbindung mit dem Kunsthandwerk stand, durch die Verwendung, die sie bei der Ausschmückung der Kirchen fand. Besonders die breiten Mauermassen des romanischen Stils boten ein bequemes Feld für malerische Verzierungen, Wandmalerei u. Mosaikarbeit, während die gotische Baukunst ja gerade darauf ausging (s. Architecture Franç.), das schwere Mauerwerk durch Lichtöffnungen zu ersetzen. Statt der Monumentalmalerei tritt hier allmählich in immer steigendem Maße die farbige Ausschmückung der Fenster ein. Die Kirchengeräte geben Anlaß zu prächtigen Emaillemalereien, die besonders in Limoges gemacht werden. Der Luxus wird schon zu Anfang des XII. Jhrh. so groß, daß der hl. Bernhard sich wie gegen die ganze ornamentale Pracht der Kirchen, auch gegen die „peinture qui attire le regard“ wendet, damit allerdings auf Widerstand bei Suger, dem Abt von Saint-Denis, stößt. Die großen Fenster der gotischen Kirchen werden meist durch Zusammensetzung einzeln nach dem Bilde hergestellter und durch Bleifassung verbundener Stücke gebildet. Diese Mosaikkunst, die in Bezug auf Farbenreichtum und Ausführung sich immer glänzender gestaltet, bereitet kräftig die eigentliche Malerei vor. Besonders blüht die Glasmalerei in denjenigen Gegenden Frankreichs, in denen sich die gotische Baukunst zuerst entwickelt. Chartres, Reims, Rouen, Bourges, Tours, Le Mans bewahren kostbare Arbeiten aus dem XIII. Jhrh.; besonders glänzend ist die Ste-Chapelle in Paris ausgestaltet. Saint-Martial in Limoges gehört dem XIV., Notre-Dame in Evreux dem XV. Jhrh. an. Proben der Wandmalereien sind uns durch kürzliche Entdeckungen aus dem XII. Jhrh. in St-Sauvin in Poitou, aus dem XIV. Jhrh. im Dom von Cahors, aus dem XV. Jhrh. in Saint-Trophime in Arles erhalten; besonders bedeutend ist das Triptychon in Aix, das Nicolas Froment für René von Anjou malte, das eine Zeit lang dem Fürsten selbst zugeschrieben wurde. Als die Großen ihre festungsartigen Burgen verlassen und die verfeinerten Sitten sich auch in der Einrichtung des Hauses geltend machen, da werden sie neben den Königen die Mäcene und zeigen einen regen Eifer, sich mit Kunstgegenständen zu umgeben. Ihre Bibliotheken enthalten kostbare Handschriften. Der Psalter Ludwigs d. Heiligen zeigt uns d. frz. Kunst bereits auf der Höhe; byzantinischer Einfluß, der durch Vermittelung Deutschlands kommt, ist seit dem XI. Jhrh. unverkennbar. Pol de Limbourg arbeitet an dem kostbaren Gebetbuch für den Herzog Jean de Berri, das heute in Chantilly aufbewahrt wird, Jean Foucquet (1420—1480) ist auf der Bibliothèque Nationale durch seine Miniaturen zu Josephus' „Jüdischer Geschichte“ und im Louvre durch Porträts gleich würdig vertreten. Die Valois, besonders Karl V., gehen dem Adel mit ihrem Beispiele voran. Karl V. läßt seine Schlösser durch Girard d'Orleans und Jean Coste ausschmücken. Sein Nachfolger hebt die Künstler aus der niedrigen Stellung, die sie ursprünglich inne hatten, durch Gründung der Confrérie de St-Luc, die, nach dem Schutzpatron der Maler genannt, sich im Anfang ihren Interessen recht dienlich erweist, während sie nachher die Individualität der Künstler zu unterjochen sich bemüht und im Namen der Zwangsinnung gegen d. Akademie kämpft. — III. Der 100-jährige Krieg mit England zerstört mit dem Reichtum des Landes auch den Sinn für Kunst und viele Denkmäler. Immerhin ist die eigene, auf niederländischem Einfluß beruhende (van Dyck) Kunsttradition genug erstarkt, um wenigstens bei einigen Malern gegen die aus Italien stammenden Ideen sich zu behaupten, ja die aus Italien herbeigerufenen Künstler zum Teil zu sich herüberziehen zu können. Immerhin wirkt Italien von früh an auf Frankreich. Schon Jean Foucquet war nach Italien gepilgert, um dessen Kunst zu studieren; seine Werke zeigen deutlich florentinischen Einfluß. Dieser Zug wird allgemein, als die Ideen der Renaissance sich in ganz Europa verbreiten, besonders weil die Arbeitgeber, die Fürsten und Großen auf ihren zahlreichen Zügen nach dem Lande des Kunstideals sich ganz von den dort herrschenden Ideen einnehmen lassen. Schneller als auf die Architektur wirkt Italien auf das gesamte Kunsthandwerk ein, dessen Erzeugnisse die Häuser der Vornehmen schmücken. Neben Architekten, Bildhauern, Kunsttischlern, Gärtnern bringen die frz. Fürsten Maler in ihrem Gefolge mit, so Benedetto Ghirlandajo, den Bruder des berühmteren Domenico, der ein Gemälde in der Abtei Aiguëperse (Clermont) hinterlassen hat, u. Christoforo Solari, von dem der Louvre e. Porträt enthält, schon unter Karl VIII. Franz I. setzte das Werk seiner Vorgänger mit verdoppeltem Eifer fort. Von seinem Sammeleifer zeugt heute noch der Louvre. Zwar gelang es ihm nicht Raphael u. Michel-Angelo heranzuziehen, aber Lionardo da Vinci, Andrea del Sarto kamen, wenngleich nur für kurze Zeit, u. Rosso de' Rossi u. Primaticcio begründeten die sog. Schule von Fontainebleau, die ihren Namen nach dem von ihnen mit Bildern geschmückten Schlosse trägt. Von e. eigentlichen Schule kann allerdings nicht die Rede sein; dazu ist ihr Einfluß auf die frz. Künstler zu gering geblieben. Der einzige, den man zu ihnen rechnet, Jean Cousin (1500—1589), galt zwar als erster Maler seiner Zeit, daneben war er Bildhauer, aber wir kennen ihn heute fast nur noch durch seine Glasmalereien in Saint-Gervais in Paris und in Sens. Diese Kunst erlebte gerade um diese Zeit ihren Höhepunkt, um dann schnell zu verschwinden. Jean de Sens, der Lehrer Jean Cousins, u. Pinaigrier wirken neben vielen Künstlern, die ihren Namen ihren Werken hinzuzufügen unterlassen haben. Von den Jean Cousin zugeschriebenen Wandgemälden sind manche zweifelhaften Ursprunges.

Die „Descente de Croix" in Mainz, die „Ève" im Schlosse von Montbard, besonders aber „le Jugement Dernier" im Louvre zeigen italienischen Einfluß. Von viel größerer Wirkung aber waren die Niederländer, die durch die burgundischen Fürsten die reichste Anregung erhielten, u. von denen Hubert van Dyck durch das neuentdeckte Verfahren der Ölmalerei (Anfang des XV. Jhrh.) die Kunst e. bedeutenden Schritt vorwärts brachte. Unter den von ihnen beeinflußten frz. Künstlern sind die Clouet zu nennen, deren bedeutendster, François Clouet, genannt Jehannet, Hofmaler Franz I. u. seiner Nachfolger, etwa 1572 starb. Das Louvre besitzt zwei treffliche Porträts von ihm, Karl IX. u. seine Gemahlin Elisabeth v. Österreich darstellend. Mehr Bilder von ihm besitzt England. Seine Schüler, zu denen die Quesnel, deren berühmtester François ist, ferner Benjamin Foulon, e. Verwandter der Clouet, u. Dumoutier gehören, sind ebenfalls im Louvre vertreten. Vor allen Dingen blüht in Frankreich das Porträt, das die Fürsten pflegen lassen, besonders Franz I., der zB. für das Schloß Chambord e. Galerie aller der berühmten Griechen malen ließ, die z. Z. der Eroberung von Konstantinopel nach dem Westen kamen. Das Schloß Beauregard bei Cheverny (Loir-et-Cher) enthält eine Galerie von 363 historischen Porträts von Philipp VI. bis zu Ludwig XIII. Andere Darstellungen sind seltener u. einzeln aufzuzählen, wie e. Werk Simons de Châlons in Avignon. Die Gemälde, die François Clouet für Catherine de Medicis malte, sind uns nur dem Titel nach erhalten; ebenso verloren gegangen sind die Darstellungen kriegerischer Thaten, für die Ludwig XII. den auch als Architekt gen. Jean Perréal nach Italien mitnahm (zB. „Bataille d'Agnadel"). Jean Bourdichon ist durch den Anteil bekannt, den er an e. Triptychon in der Kathedrale von Moulins hat, weit mehr aber durch d. Miniaturen des livre d'heures der Anne de Bretagne. — IV. Italienischen Einfluß zeigen in Zeichnung und Farbe die Emailmaler, deren berühmteste Stätte Limoges ist, wo Léonard u. Jean Limousin im XVI. Jhrh. wirken neben weniger berühmten Malern, wie Remond u. Didier. Während in Italien die Malerei allmählich, seit der Mitte des XVI. Jhrh., herabgeht, wird in Frankreich, wie in den anderen nordischen Ländern der italienische Einfluß immer größer. Die Dubois, Dubreuil u. Burel schmücken Galerien des Louvre mit mythologischen Bildern, Fréminet malt die Kapelle v. Fontainebleau. Simon Vouet (1590 bis 1649) verbrachte 15 Jahre in Italien, wo ihn zahlreiche für Urban VIII. ausgeführte biblische Gemälde berühmt machten, bis ihn Ludwig XIII. zurückrief. Er schmückte das Palais Royal und viele adelige Hôtels mit Darstellungen aus der Mythologie u. zog viele Schüler heran, darunter den kunstsinnigen Ludwig XIII. selbst. Aber sein Ruhm wurde bald durch Nicolas Poussin (1594—1665) verdunkelt. Mit ihm wird Rom der Wallfahrtsort aller jungen Künstler. Der Drang ist so stark, daß François Perrier (1590—1650), zu arm, auf eigene Kosten dahin zu gehen, e. Blinden dorthin führt. Poussin lebt zunächst 17 Jahre in Italien (1624—1641), läßt sich dann zwar durch dringende Einladungen Ludwigs XIII. u. Richelieus nach Paris ziehen, wo er für den Louvre Arbeiten ausführt, kehrt aber bald, durch die Kabalen des Hofes angeekelt, in seine künstlerische Heimat, auf den Monte Pincio, zurück. Poussin hat zahlreiche biblische Bilder, „le Jugement de Salomon", „les Sept Sacrements", „Eliézer et Rébecca" u. a. gemalt, ferner mythologische u. geschichtliche, „Bacchanales" (zwei) und „Pyrrhus sauvé", allegorische Heiligenbilder u. dgl. Gegen Ende seines Lebens pflegte er besonders die Landschaft, u. zwar italienische Bilder, „Vue des environs de Rome", vor allem aber die sog. „heroische" Landschaft, eine idealisierte für Götter u. Halbgötter bestimmte Landschaft. Poussin zieht die Elemente aus der Natur. Alle rühmen seinen offenen Natursinn, seine stete Aufmerksamkeit auf das Kleinste, das er seines Pinsels nicht für unwürdig hielt. Aber sie boten ihm nur die Mittel, um durch Auslese des Vollkommensten und Zusammenstellen dieser erlesenen Teile das Erhabene zu schaffen. In seinen Bahnen wandeln Gasparo Poussin, sein Schwager, u. d. berühmtere Claude Lorrain, wie Claude Gelée (1600—1682) nach seiner Heimat Chamagne (Vosges) genannt. Er lebte seit 1627 in Rom und schuf dort die Hunderte von idealen Landschaften, die e. Tempel oder klassische Trümmerstätten umgeben, u. die an Stimmung u. Lichtwirkung der Zeit als das Bedeutendste der frz. Kunst galten. Sie sind entweder reine Landschaft, wie Port de Mer u. a., oder umgeben e. historischen oder mythologischen Vorgang „David sacré roi", „Polyphème". Poussin hat auch auf Eustache Le Sueur (1617—1655) eingewirkt, trotzdem dieser Schüler Simon Vouets war u. nie Italien besucht hat. Seine Hauptwerke sind die Bilder aus dem Leben des Saint Bruno. Neben diesen hervorragenden Vertretern der Malerei wirkten e. große Anzahl anderer Künstler, deren Werke, bestimmt, die Schlösser u. Hôtels der Großen u. Reichen zu schmücken, mit diesen Gebäuden zu Grunde gegangen sind. Wir wollen aber wenigstens erwähnen: François Perrier (1590 bis 1650) und seinen Neffen Guillaume, von deren ersterem im Louvre einige mythologische Bilder hängen; Jacques Blanchard (1600—1638) („La Sainte Famille" im Louvre); Sébastien Bourdon (1621—1671), der Sohn eines berühmten Glasmalers, von dem Porträts im Louvre hängen, Louis Testelin, 1615—1655 („Résurrection de Tabithe" in Rouen), Henri Testelin, 1616—1695, e. der Gründer der Académie de Peinture, deren Geschichte er schrieb; Jean Mosnier, 1600—1656, („La Magnificence Royale" im Louvre). Mosnier u. sein Landsmann Claude Vignon, 1593—1670, („Joseph en prison" in Rouen) sind die berühmtesten Vertreter der Schule von Touraine, deren Schüler aber, wie andere Meister der Provinz, von der Hauptstadt angezogen werden

u. hierher frisches Blut u. regeren Natursinn in e. immer greisenhafter werdenden Künstlerkreis bringen. Die von ihnen genannten Wandbilder sind meist nicht ihre wichtigsten Schöpfungen. Diese bestanden vielmehr in den Monumentalmalereien für die nur zum geringen Teil erhaltenen Schlösser der Vornehmen. Sie sind zum Teil nur die Hauptvertreter ganzer Malerfamilien, viele von ihnen sind Mitglieder der 1648 gegründeten, aber erst 1655 konstituierten Académie de Peinture et Architecture. Diese Gründung war ein Ereignis für die soziale Stellung der Maler, die bis dahin, ob große Künstler oder Anstreicher, der Innung unterworfen gewesen waren u. zwar so wörtlich, daß noch 1647 das rückschrittliche Parlament allen nicht der Innung zugehörigen Malern die Ausübung ihrer Kunst untersagen konnte. Mazarin u. Anne d'Autriche, dann Colbert erwarben sich also ein großes Verdienst um die Kunst durch ihre Unterstützung. Die Schattenseiten des Instituts zeigen sich allerdings in der späteren Zeit Ludwigs XIV., wo alle Talente nach der Hauptstadt gezogen wurden. Nur wenige erhielten sich ihre Unabhängigkeit in der Provinz, so in Andelys, Quentin Varin, zumal bekannt als Lehrer Poussins, so die École de Lyon, zu der die Familie Audran gehört, bes. der jüngere Claude (1641—1684) u. Girard Audran (1640 bis 1691), die wie viele ihrer Verwandten Mitglieder der Akademie wurden, ferner die Familie Stella, Jacques (1596—1657), François und Antoine, deren ersterer besonders als Porträtmaler ausgezeichnet ist. Als Porträtmaler sind neben ihm zu nennen die beiden Beaubrun, Charles Alphonse Dufresnoy (1611—1665), der seine Kunst in e. lat. Gedichte „De arte graphica" beschrieben hat, Laurent de Lahyre (1606—1656), Daniel Hallé u. sein Sohn und Schüler Claude-Guy Hallé; Jean Nocret (1612—1672) und Charles Errard (1606—1689). Letzterer war zweimal Direktor der 1666 gegr. Académie de France in Rom, e. Schöpfung Colberts. Sie bezeichnet den Höhepunkt des italienischen Einflusses, indem sie die talentvollsten jungen Leute (später die durch e. Concours bestimmten „Grands Prix de Rome") aufnahm u. 5 Jahre in der ewigen Stadt festhielt. — V. Die nationale Tradition geht nie ganz verloren in der frz. Kunst, selbst nicht, als Ludwig XIV. die ganze Kunst Frankreichs zu einer Verherrlichung seiner Größe zu bestimmen suchte. Die drei Brüder Le Nain aus Laon, Louis und Antoine, die, gegen Ende des XVI. Jhrh. geb., in der größten Einigkeit bis an ihr Ende zusammenwirken (beide st. Mai 1648) u. ihr jüngerer Bruder Mathieu (1607—1677) wurden auch auf ihre „Un Forgeron" „l'Abreuvoir", „le Repas Villageois" und Bilder ähnlichen Inhalts u. gesund realistischer Ausführung hin Mitglieder der Akademie. Philippe de Champaigne (1602—1674), e. in Paris lebender Belgier, vertritt in seinen Porträts, dem berühmtesten von Richelieu zB., die Malart der Niederländer, u. in seinen religiösen Bildern den jansenistischen Geist von Port-Royal, das er durch seinen Freund Pascal kannte, „Le Christ en Croix", „le Repas chez Simon", „La mère Agnès Arnaud priant auprès de la sœur Catherine de Sainte-Suzanne", der Tochter des Malers, e. Ex-voto. Sébastien Bourdon, 1621—1671, malt neben den religiösen Bildern, in denen sich Poussins Geist zeigt, Bettler u. Zigeuner „les Mendiants" „Halte des Bohémiens". Fast ganz dem Volksleben widmen sich zwei allerdings in ihrer Art ganz verschiedene Künstler, aus deren zahlreichen Werken man ein lebendiges Bild des Lebens u. Treibens des Volkes jener Zeit erhält. Abraham Bosse (1602—1676) einfach, nüchtern, gewissenhaft, der die Kunst der Radierung auch theoretisch fördert, schildert in seinen Gravüren die verschiedensten bürgerlichen Stände, auch Hofherren u. Damen. Jacques Callot dagegen, aus Nancy (1592—1635), schildert auch die niederen Stände, Zigeuner, Volksfeste, das Treiben auf dem Pont-Neuf, zwölf Blätter aus dem Soldatenleben, die Greuel des Krieges. Er ist so phantastisch, besonders in der „Tentation de St-Antoine", daß sein Name typisch geworden ist. Gemälde sind selten von ihm, meist bestritten; ihm genügen die Radierungen und Ätzungen. — VI. An äußerem Glanze überstrahlt sie die italienische Richtung, die mit Charles Lebrun (1619—1690) am Hofe Ludwigs XIV. allmächtig wird. Der Roi-Soleil belohnt fürstlich alle die Künstler, die ihn verherrlichen. Er adelt Lebrun, wie Lenôtre u. Mansard, die er zu seinen Freunden macht. Anderen gewährt er Pensionen. Der Louvre, der schon seit Heinrich IV. Künstlern aller Art e. Heimstätte bot, bietet ihnen weiter Wohnung u. Atelier. Im Jahre 1699 wird auf den Rat Mansards den Mitgliedern der Akademie Gelegenheit geboten, ihre Werke im Louvre auszustellen. Schon 1673 war es einmal geschehen, aber erst seit 1737 finden diese Ausstellungen regelmäßig statt, und führen noch heute, wo es deren zwei auf dem Champ de Mars giebt, den Namen „Salon" nach dem Saal im Louvre, der sie zuerst beherbergte. Lebrun, e. Schüler Vouets, war mit Poussin nach Italien gegangen, als dieser Frankreich verließ (1642). Als er zurückkehrte, nahm er eifrig teil an der Gründung der Pariser u. der Römischen Akademie, u. lieferte für den Finanzminister Fouquet im Schlosse Vaux e. Teil seiner besten Gemälde, den Salon des Muses. Ludwig XIV. ließ ihn in Fontainebleau e. Bild seiner eigenen Wahl malen, und Lebrun wählte „Visite d'Alexandre à la Famille de Darius." Das war der Anfang seines Glückes am Hofe. Ludwig XIV., mit großartigen Plänen für Versailles beschäftigt, fand in ihm seinen Mann. Der König adelt ihn u. giebt ihm 12000 Fr. Pension. Im Louvre u. in Versailles entstehen die berühmten Gemälde, die er z. T. nur entwirft, und die bedeutende Künstler, wie Verdier, auszuführen sich zur Ehre rechnen. Er hebt daneben die Fabrikation der Gobelins, steht dem König sonst mit seinem künstlerischen Rat zur Seite, für die Bosquets,

die Fontänen, die Statuen der Gärten in Versailles. Er findet neben der Hofkunst, die im Versailler Schloß bewahrt wird, noch Zeit für religiöse Darstellungen und die Fortsetzung des Lebens Alexanders d. Gr. in Bildern. Lebrun ist vor allen Dingen als Monumentalmaler wichtig; die Apollogalerie im Louvre und die große Galerie in Versailles werden seinen Ruhm noch lange erhalten. Sein Nebenbuhler war Pierre Mignard (1612—1695), nach Lebruns Tode premier peintre du roi. Auch er ist vor allen Dingen Monumentalmaler, und sein bedeutendstes Werk ist die „Gloire“ in der Kuppel der Kirche Val-de-Grâce, worin er im geöffneten Himmel d. hl. Ludwig, Karl d. Gr., Anna v. Österreich zeigt. Die meisten seiner übrigen Werke sind mit den Gebäuden, die sie schmückten, verschwunden. Man hat ihn aber stets in Frankreich mehr geschätzt, als im Ausland, wo seine Bildnisse mehr geachtet werden (Mme de Maintenon u. Molière). Bedeutender aber als Porträtmaler sind Hyacinth Rigaud (1659—1743), Bild Ludwigs XIV. und Philipps V., Jean-Marc Nattier (1685—1766), der Pastellmaler Maurice-Quentin Latour (1704—1788), Nicolas de Largillière (1656—1746), Porträts Lebruns u. der Herzogin v. Orleans, Jean Petitot (1607—1691), besonders als Emailmaler bekannt, Claude Lefèvre (1633—1673) u. a. Das Porträt kommt von der steifen Grandezza allmählich zu einer menschlich wahreren und uns näher gehenden Charakterisierung. Auch die anderen Genres werden gepflegt. Monnoyer u. Blain de Fontenay malen Stillleben von Blumen u. Früchten, Jacques Courtois Reitergefechte, Joseph Parrocel, van der Meulen, J.-B. Martin u. a. Schlachtenbilder, die die Siege Ludwigs verherrlichen. Desportes ist durch seine Jagdstücke bekannt. — VII. Während Jean Jouvenet (1644—1714) u. die beiden Boulogne, deren Fresken den Invalidendom schmücken, während die Historienmaler wie Lemoyne, Detroy, d. Coypel u. Vanloo, d. Stil Ludwigs XIV. u. Lebrun fortsetzen, kommt schon zu Lebzeiten des großen Königs e. andere Kunst auf, die die rationale Tradition wieder aufnimmt, an die Niederländer anknüpft, frz. Leben und Treiben, wenn auch nur der vornehmeren Klassen, u. in aller seiner Unnatur schildert, aber immerhin sich wieder darauf besinnt, daß die lebenden Wurzeln jeder Kunst im heimischen Boden haften müssen. Antoine Watteau (1684—1721) und sein Lehrer Claude Gillot (1673—1722) überleben Ludwig XIV. nicht allzulange; die Reaktion gegen dessen Prinzipien, die bei seinem Tode offenkundig wurde, hatte auf diesem Gebiete also schon während seiner Lebzeit bestanden. Man entschädigte sich reichlich für allen den Zwang, den man besonders während der letzten Lebensjahre des Königs erduldet hatte. An Stelle der steifen Grandezza tritt in der Malerei die Galanterie, an Stelle der pompösen geschichtlichen Stoffe die Schäferspiele. Watteau, der niederländisches Blut in den Adern hat, beherrscht die Formen wie die Farben in gleicher Meisterschaft, sein schnelles Auge umfaßte alle die charakteristischen Eigentümlichkeiten der eleganten Gesellschaft, als deren Biograph er auftritt. Als sein bedeutendstes Werk gilt „L'Embarquement pour Cythère“ im Louvre. In seinem Sinne wirken seine Schüler Nicolas Lancret (1690—1743), der Tänze u. Schäferspiele malt, Jean Baptiste Pater (1696—1736), der ebenfalls ländliche Feste von Damen der reichen Klassen liebt. Mit François Boucher (1703—1770) wird diese Malerei anerkannt, denn er wird nach dem Tode Van Loos erster Maler des Königs. Gleichzeitig aber regt sich gegen die Sittenlosigkeit seiner Bilder der Zorn der bürgerlichen Kreise, dem Diderot Ausdruck giebt. Jean-Honoré Fragonard (1737—1806) huldigt ähnlichen Anschauungen, ist aber mannigfaltiger, lebhafter als Boucher. Aber nicht bloß die adligen Kreise mit ihrer ungebundenen, frivolen, ja sittenlosen, aber bestechenden Eleganz fanden ihre Darsteller. Auch das bürgerliche Leben findet seinen Maler. Es ist Jean-Baptiste Chardin mit seinen kleinbürgerlichen Bildern „le Bénédicité, la Cuisinière, l'Écolier, la Mère laborieuse“, „Intérieurs“ aus Bürgerhäusern; was er für die Stadt, thut Etienne Jeaurat (1697—1789) für das Land (L'Exemple, Les Mères). Mit Jean-Baptiste Greuze (1725—1805), der Chardins Werke mit größerem Geschicke fortsetzt, kommen schon ganz andere Anschauungen in die Malerei, die nach Diderots Lehren moralisch wirken will u. die durch Rousseau gepredigten Grundsätze auch durch den Pinsel vertritt. „La Malédiction Paternelle“, „Le Retour du fils Maudit“, „la Lecture de la Bible“ vertreten diese Grundsätze; „la Cruche Cassée“ u. andere Gemälde sind in die Malerei übertragene Szenen der Comédie larmoyante, lieblich u. rührend, oft jedoch von Lüsternheit nicht frei. Um das Bild des XVIII. Jhrh. vollständig zu machen, müssen wir die Landschaftler Simon-Mathurin Lantara (1729—78), Joseph Vernet (1714—89), die Tiermaler Alexandre-François Desportes (1661—1743) und Jean-Baptiste Oudry (1686—1755) nennen, die Schlachtenmaler Charles Parrocel (1688—1752) und Jean-Baptiste Le Prince (1733—81). Von den vielen Porträtisten ist der bedeutendste Maurice-Quentin de Latour (1704—88), der Ludwig XV., Madame de Pompadour, Voltaire u. Rousseau gemalt hat und als Fürst von den Fürsten behandelt sein wollte. — VIII. Die so glücklich begonnenen nationalen und realistischen Wendungen sollten noch einmal klassizistischen Neigungen unterliegen. Als Joseph-Marie, Comte Vien (1716—1809) in die Akademie aufgenommen werden wollte, warf man ihm vor, zu schlicht die Natur nachzuahmen, und er mußte durch seine „Embarquement de Sainte Marthe“ die veränderte Richtung zeigen, bevor, trotz der eifrigen Fürsprache Bouchers, seine Wahl genehmigt wurde. Das war 1754. Woher dieser Umschwung der Dinge zur Zeit, wo Chardin u. Greuze wirkten? Nicht bloß auf dem Gebiete der Malerei zeigte sich die antikisierende Richtung,

schon Grimm hatte sie im Bau u. Schmuck der Häuser, in Wandverzierungen und Möbeln, in Tischgerät u. Speisen, in Haartracht, Kleidern u. Namen konstatiert. Sie hing zum Teil mit den um die Mitte des Jahrhunderts bes. lebhaft aufblühenden klassischen Studien zusammen. Die Entdeckungen, die man bei den Ausgrabungen in Pästum, Pompeji und Herculanum machte, riefen e. Hochflut von Schriften u. Nachbildungen des Gefundenen hervor. Dann aber wurde die Bewegung durch die ganze Zeitstimmung getragen. Die alten Republiken wurden das Ideal aller in politischer Beziehung; Sittenstrenge u. Vaterlandsliebe des alten Roms und Spartas wurden als Muster hingestellt u. sollten durch alle Künste, das Theater wie die Malerei verbreitet werden. So erklärt es David vor der Nationalversammlung als ihr Ziel, „durch Beispiele von Heldenmut u. bürgerlichen Tugenden die Seele des Volkes zu elektrisieren“. Und Jacques-Louis David (1748—1825) ist so recht der Mann, seine Ideen zur Geltung zu bringen. In „les Fils de Brutus“ u. „le Serment des Horaces“ sucht er die e. freien Volkes würdigen Kunstwerke zu geben u. e. Vorbild für die anzustrebende „manière simple et noble du bel antique“ zu liefern. Winckelmann war dabei von bedeutendem Einflusse. Bei Gelegenheit der frz. Übers. (1765) Winckelmanns sagte Diderot bereits den Realisten gegenüber „il faudroit étudier l'antique pour apprendre à voir la nature“. David konnte Realist sein; unerbittliche Naturtreue zeigen seine Bilder, die er aus dem Leben griff „la Mort de Lepelletier“ und „la Mort de Marat“; er ist der größte Porträtist der Zeit in den Bildnissen der Mme. Récamier u. des jungen Bonaparte, der ihn als Kaiser ganz in Beschlag nahm. Seine klassischen Bilder aber sind steif, gekünstelt, gelehrt, so „les Sabines“, „Léonidas aux Thermopyles“. Mit dem Tode Davids verfiel die ganze Richtung in hohles Pathos u. gespreizte Stellungen, und die Ponjol, Wicar, Guérin würden kaum noch bekannt sein, wenn sie nicht neben den offiziellen Bildern gute Porträts hinterlassen hätten, und wenn nicht in ihren Ateliers, bes. dem Guérins, gerade die Bekämpfer u. Verächter ihrer Richtung, die Géricault u. Delacroix, groß geworden wären. Nur der liebenswürdige Pierre-Paul Prudhon (1758—1823) zeigt auch in seinen Darstellungen der Antike, „l'Enlèvement de Psyche“ u. ähnlichen Stoffen, „la Justice et la Vengeance poursuivant le crime“ die Fähigkeit, lebende Wesen zu bilden. Als Porträtmaler überragt alle François Gérard (1770—1837), der durch die Bildnisse der Mme Récamier u. Bonapartes mit seinem Lehrer David wetteiferte u. „le roi des peintres et le peintre des rois“ genannt wurde. Schon vor ihm hatte Mme Vigée-Lebrun (1755—1842) die Damen der Gesellschaft, Frau v. Staël u. Lady Hamilton, in schlichtem, antikem Gewande u. mit dem griech. Haarknoten gemalt im Kontrast zu den Reifröcken u. dem gepuderten Haare Watteaus. — IX. Auch in der Malerei ist, wie Brunetière es für die Dichtung erklärt, die Romantik als die Reaktion gegen den Klassizismus zu betrachten. Die Romantiker glauben weder an die im Wesen der Kunst begründeten ewigen Gesetze der Schönheit, noch daß die alten Meister verbindliche Muster für die Kunstschöpfung aller Zeiten sein sollten. Es erschallte der Ruf nach Freiheit von der „race d'Agamemnon“, und Berchoux rief in seiner „Élégie“: „Qui nous délivrera des Grecs et des Romains“. Natur u. Wahrheit wurden die Losung statt der Nachahmung des „bel antique“, u. Farbe u. Leidenschaft statt „des edlen Kontours“ Winckelmanns. Antoine-Jean Gros (1771—1835) betrat stofflich neue Formen. Er begleitete Napoleon nach Italien u. Ägypten u. schuf in „Napoléon sur le pont d'Arcole“, „la Bataille des Pyramides“, „les Pestiférés de Jaffa“, kühne u. lebende Bilder. Aber David nannte die Stoffe der Gegenwart gemein, und ihm folgend erregte Gros das Lachen der „Jungen“ durch seinen „Hercule et Diomède“ u. a., was ihn in freiwilligen Tod trieb. Was V. Hugos „Hernani“ für die Litteratur, dies epochemachende Ereignis, wurden zwei Gemälde, „le Radeau de la Méduse“ von Géricault (1791—1824) und „Dante et Virgile“ von Eugène Delacroix (1799—1864), ersteres 1819, letzteres 1822 ausgestellt. Sie bezeichnen die Geburt des Romantismus. Die wilde Aufregung der Unglücklichen, die nach wochenlanger Todesgefahr vom Floß aus das rettende Schiff sehen, die Leidenschaft der Verdammten, die die Dantebarke umringen, stehen zu der klassischen Ruhe der „Sabinerinnen“ im schroffsten Gegensatz. Géricault starb zu früh, um sein Werk zu vollenden; seine Reiter- u. Pferdebilder sind e. Schatz der Galerien. Delacroix war anfangs von Gros begünstigt worden, der d. armen jungen Künstler die Aufnahme in den Salon verschaffte. Nach dem „Massacre de Chio“, das er das Massacre der Malerei nannte, zog Gros sich entsetzt zurück, denn diese wilden Greuelszenen stießen ihn ab. Die Romantiker glauben, Leidenschaft u. Farbe, die sie erstreben, nicht in der Gegenwart u. der Heimat zu finden. Sie wenden sich dem Mittelalter oder den bunten Szenen des Orients zu. Die Reise, die Delacroix 1832 nach Marokko, Algier, Spanien machte, brachte seine Kunst, die er auch theoretisch verteidigte, zur prächtigsten Blüte. Der Romantik wurde nicht unangefochten der Sieg. Delacroix wurde noch öfters vom Salon zurückgewiesen, u. zahlreiche Gegner fanden die Staatsaufträge, die er für das Palais Bourbon und d. Louvre erhielt. Davids Ideen wirkten daneben fort. Sie wurden von e. so bedeutenden Künstler, wie Jean-Dominique-Auguste Ingres (1781—1867) fortentwickelt. Die Liste seiner Bilder umfaßt bes. mythologische Stoffe und Szenen aus der Geschichte; weit bedeutender aber sind die vielen Porträts, die er geschaffen, die „Bertin, Molé, duc d'Orléans, Madame d'Haussonville“ u. a., die seinen Namen viel sicherer der Nachwelt überliefern werden. Sein be-

kanntester Schüler ist Jean-Hippolyte Flandrin (1809—64), von dem historische Darstellungen, Porträts, Monumentalmalereien in verschiedenen Pariser Kirchen erhalten sind. Andere Künstler, wie Léon Cogniet (1794—1880), am bekanntesten durch „Tintoretto am Totenbett seiner Tochter“, u. der fruchtbare Paul Delaroche (1797—1856), der durch „Richelieu et Cinq-Mars“ wie „Mazarin mourant“ (am bekanntesten sind „les Enfants d'Édouard) e. Zeit lang eine führende Stellung unter den Historienmalern errang, gingen zwar von David, Gros u. Guérin aus, konnten sich aber auf die Dauer bes. in Bezug auf die Farbengebung den Anregungen der Romantiker nicht verschließen. Noch sicherer weist Thomas Couture (1815—79) in seinem berühmtesten Gemälde, der „Orgie Romaine“, den Einfluß der Romantiker auf das Kolorit auf. — X. Das war die große That der Romantiker, Befreiung der Malerei von dem klassischen Joche, insoweit es Leben u. Bewegung verhinderte, u. eine außerordentliche Auffrischung des Farbensinnes. In zwei Punkten galt es, ihr Werk fortzusetzen: a) in der Heranziehung der Gegenwart, die von selbst eine Änderung in der traditionellen Komposition der Historienmaler herbeiführen würde, u. b) in der Anpassung der Farbengebungen an die heutigen veränderten Licht- u. Luftbedingungen in Atelier und Wohnhaus. Die Scheu vor der Gegenwart mit ihrer unmalerischen Tracht wurde zuerst zu Gunsten des Soldatenbildes überwunden. Horace Vernet (1789—1863) füllte mit seinen zahlreichen Schlachtenbildern, die vom Mittelalter bis zu Napoleon gehn, die Säle des Versailler Museums. Nicolas-Toussaint Charlet (1792—1845) u. Aug.-Marie Raffet (1794—1860) machen sich zu Sängern der Kriege Bonapartes. Sie begannen das Werk, das Ernest Meissonier (1815—91), Edouard Detaille (geb. 1848) u. Alphonse Neuville (1836—85) mit viel bedeutenderen Mitteln bis in die Gegenwart fortsetzten. Und wenn neben der neuen Geschichte auch die frühere Zeit noch vielfach zu Darstellungen herangezogen wird, so zeigen doch Gustave Boulanger (1824—88) in seinen pompejanischen Straßenbildern, Léon Gérome (geb. 1824) in „Alcibiades bei Aspasia“, Camille Roqueplan (1800—55) „Szene aus der Bartholomäusnacht“, Eugène Devéria (1805—1864) in der „Geburt Heinrichs IV.“, Charles Comte (geb. 1826) das Bestreben, die historischen Persönlichkeiten als Menschen von Fleisch und Blut wie wir aufzufassen. Mehr u. mehr trat die Gegenwart in den Gesichtskreis der Künstler, schließlich so, daß die großen historischen Kompositionen einer grundsätzlichen, zuweilen unverdienten Verachtung begegneten. Die Barrikadenbilder der Delacroix u. Meissonier hatten schon in das volle Leben gegriffen; als Sittenschilderer gingen die Zeichner Henri Monnier (1805—77) u. Gavarni (1804—66) den Malern voran. Eine ähnliche Entwicklung nahm die Landschaft von den farbenglänzenden Schilderungen des fernen Orients zu der schlichten Abschrift eines Stückes des heimischen Bodens, wie sie nach Georges Michel (1763—1843), dem „Ruysdael des Montmartre“ dem Künstler genügen müsse. Das ländliche Bild, ursprünglich nur durch Jules Breton vertreten (geb. 1827), findet bald Liebhaber. Im Dorfe Barbizon, im Walde von Fontainebleau, setzen sich e. Anzahl Maler fest, die nichts suchen, als die Natur zu erfassen und in allen ihren Stimmungen wiederzugeben. Es ist wieder eine Schule von Fontainebleau, aber e. wie anders geartete. Théodore Rousseau (1812—1867), Camille Corot (1796—1875), Virgilio Diaz (1807—76), Jules Dupré (1812—89) und der jüngste von ihnen, Charles-François Daubigny (1817—78), sind die Hauptvertreter dieser Stimmungslandschaft, die echte Natur mit wahrster Poesie vereint. In ihren Kreis trat Jean-François Millet (1814—75), der zähe Bauernsohn aus der Normandie, der nur seinem eigenen Empfinden gehorchend, keiner Tradition folgend, sich e. Platz unter den Größten gemacht hat. Er ist der bedeutendste Darsteller, den das Landleben gefunden hat. „La Glèbe“, „le Semeur“, „les Glaneuses“, „l'Angelus“ zeigen uns das Volk bei der harten Arbeit, das Feld im stillen Frieden, wahre, rauhe Menschen in ihrem wahren Milieu. Andere Seiten des Landlebens zeigen uns Constant Troyon (1810—65 [„le Retour à la Ferme“, „Bœufs se rendant au labour“]) und die kürzlich verstorbene Rosa Bonheur (1822—1900), mit der das frz. Tierbild auf seine Höhe gelangt. Was Millet fürs Land ist, das ist Gustave Courbet (1819—77) für die Stadt. Auch er glaubt, alles schildern zu können, da alles interessant sei, auch er will wiedergeben, wie er sieht, ohne zu vertuschen u. zu verschönern. Wahre Stürme des Unwillens hat die Häßlichkeit seiner Proletarierbilder, „Casseurs de Pierre“, hat die ungeschminkte, karikaturistisch scheinende Darstellung des Kleinbürgers in „l'Enterrement d'Ornans“ erregt; er ist ruhig seinen Weg gegangen. Und e. große Anzahl von Künstlern ist ihm gefolgt. Wählte er der Schönmalerei zum Trotz das Häßliche, um zu zeigen, daß es auch sein Recht auf Beachtung habe, so wenden sich die Charles Chaplin (1825—91) und Renoir (geb. 1841) nebst der großen Anzahl lebender Maler, für die hier kein Platz ist, den Darstellungen aus allen Klassen des modernen Lebens, von der niedersten bis zur höchsten, von dem Straßendirnenelend bis zur üppigen Schwelgerei der Großen zu. Die berühmten Porträtmaler Léon Bonnat (geb. 1833) und Duran (geb. 1837) traten ihnen zur Seite. Auch sie erstreben vor allem Wahrheit u. charakteristischen Ausdruck. — XI. Die ganze Gegenwart war der Malerei erschlossen; ihrer Schilderung wird die Thätigkeit der Tüchtigsten von nun an gewidmet sein. Nun handelte es sich darum, für diesen neu erschlossenen Stoff auch eine selbständige Sprache zu finden. Der Streit um die Farben- u. Lichtgebung brach mit Edouard Manet (1833—83) los, dessen begeisterter Apostel Zola wurde u. dessen Wendungen

er durch den Helden in „l'Œuvre" vertreten läßt. Das Streben, transparente Luft zu geben, das Spiel der Reflexe u. den flüchtigen Wechsel des Tones festzuhalten, finden wir erst bei den Malern im Walde von Fontainebleau. Sie sehen, daß die Harmonie, die auf alten Bildern durch künstliche Abtönung erreicht wird, in Wirklichkeit durch die atmosphärische Hülle zustande kommt, die von allen Seiten die Körper umgiebt. Manet geht den Luft- u. Lichtproblemen rücksichtslos zu Leibe, gegen ihn richtete sich der ganze Sturm der anders gewöhnten Gegner. Dazu erregten oft seine Gegenstände, wie das „Déjeuner sur l'Herbe", Entrüstung Das Luxembourg zeigt Manet nur dürftig mit seiner „Olympia" vertreten; die meisten Bilder sind ins Ausland u. in Privatgalerien gewandert. Die Werke, die die ganze Malerei unter d. Schlagwörtern „Plein-Air" u. „Impressionismus" revolutionieren sollten, sind erst seit 1870 erschienen; in kleinen Landschaften u. Blumenstücken befriedigt Manet am meisten. Die „Pleinairisten" beanspruchen bei allem, was sich im Freien befindet u. ereignet, auch genau die Töne u. den Charakter zu geben, den das Licht u. die Luft in unendlicher Mannigfaltigkeit den Augen mitteilen. Das ist ihr „Milieu", das sie genau treffen sollen. Ein eifriges Suchen, ein hastendes Bemühen findet statt um die allerverschiedensten Luftwirkungen, natürliche und künstliche. Neben manchem Übertriebenen und Verkehrten, das bes. die Nachahmer zeigen, ist doch von hier aus der Kunst e. ganz gewaltige Förderung geworden. Die verschiedensten Malweisen werden versucht, um dem Beschauer den wahrsten Eindruck zu geben. Aus Besprechungen, die Claretie 1871 e. Gruppe junger Künstler widmete, stammt der Ausdruck „Impressionismus", den man den Naturalismus in der Malerei genannt hat. Die Impressionisten üben statt des sorgfältigen Abschreibens von Zug um Zug eine auf das Erhaschen des Gesamteindrucks ausgehende Kunst, sie opfern die Ausführung der Einzelzüge zwecks größerer Lebendigkeit des augenblicklichen Gesamteindruckes. Vgl. Zolas Schilderung der „Musique aux Tuileries" von Manet, in der Farbenflecke dem entfernt stehenden Beschauer ein lebendiges Bild des Menschengewühls geben. In diesem Sinne haben unter den Neueren die Landschaft gepflegt: Camille Pissarro und Claude Monet, Edouard Rosset-Granger, Emile Barau, René, Billotte, Ernest Baillet, Zwill, Dumas, Lunois, Lagarde. Das Werk Millets setzen Lhermitte, Bastien-Lepage, Dupré fort, das Courbets die Roll, Raffaelli, Thévenot. Die vornehme Gesellschaft schildern de Nittis, Degas, Renoir, Béraud, Heilbuth. Einer der kühnsten Koloristen ist Paul-Albert Besnard (geb. 1849). Noch größere Wirkung sucht man durch das „Pointillieren", das Nebeneinandersetzen farbiger Pünktchen, die sich zu einem Gesamtton vereinen, zu geben. Unter den Porträtisten, die gleichfalls die neue Richtung vertreten, ragen Duran, Benjamin Constant, Carrière u. Bonnat hervor. — XII. Eine eigentümliche Stellung nahmen (von der allerneuesten Zeit zwingt der Raum hier abzusehen) Puvis de Chavannes (geb. 1826) u. Gustave Moreau (geb. 1826) ein. Ersterer ist der bedeutendste und selbständigste moderne Monumentalmaler. Die großen Wandgemälde, mit denen er das Pantheon (Genovefa), die Sorbonne, die Museen von Amiens, Marseille und Lyon, kürzlich das Rathaus in Paris geschmückt hat, sind auch ihrem Gegenstande nach der Mythologie und mittelalterlichen Legende entnommen, aber in e. so neuen, durchaus persönlichen Art dargestellt, daß nur die alttestamentalischen Stoffe Moreaus damit verglichen werden können, dessen Bilder wie „Salomé" in allem Glanze des Orients strahlen u. den mysteriösen Zug zeigen, der heute, wo der „Neu-Idealismus" an Stelle des Naturalismus getreten ist, in Bezug auf viele Bilder die Behauptung gerechtfertigt hat, daß wir e. mittelalterlichen „Mysticismus" zustreben. — Litteratur: Außer den bekannten Gesamtwerken über Kunst, siehe: Woltmann-Woermann, Gesch. der Malerei, Leipzig 1879—88, 3 Bde.; F. Reber, Gesch. der Malerei vom Anfang des XIV. bis z. Ende d. XVIII. Jhrh., München 1893; Rosenberg, Geschichte der modernen Kunst, Leipzig 1894, II, 3 Bde.; Muther, Geschichte der Malerei im XIX. Jhrh., München 1893—94, 3 Bde, in dessen Anhang alle 3 Bände ungemein reiches Einzelmaterial über die einzelnen Schulen und Künstler des XVIII.—XIX. Jhrh. enthalten. Dazu von frz. Spezialwerken: Du Sommerand, L'Art au Moyen-Age; Lasteyrie, Histoire de la Peinture sur Verre, die ich in e. sehr handlichen Leitfaden: Roger Peyre, Hist. Générale des Beaux-Arts, Paris 1898, erwähnt finde. Ferner Raphael Pinset u. Jules d'Auriac, Hist. du Portrait en France, Paris (Quantin).

Peire. 1. P. Cardenal, prov. Troubadour aus dem XIII. Jhrh., aus e. edlen Familie in Veillac, Verf. moralischer Dichtungen, so e. Fabel, die er sermos, Predigt, nennt, e. estribot, welches allgemein moralisierend ist, in Alexandrinern, sowie e. anderen in sechssilbigen Versen. — **2.** P. De Corbiac, prov. Dichter aus der ersten Hälfte des XIII. Jhrh., Verf. e. Marienliedes u. d. tezaur, e. encyklop. Werkes, in d. er in Alexandrinern, die alle auf denselben Reim, ens, ausgehen, sein Wissen in der biblischen und profanen Geschichte u. den sieben freien Künsten entwickelt. Das Werk ist in zwei Redaktionen erhalten, von denen die ältere kürzer ist. (Vgl. Bartsch, Grundriß.) — 3. P. Guillem, prov. Dichter aus dem XIII. Jhrh., verfaßte e. lehrhafte Erzählung in Reimpaaren von achtsilbigen Versen; den Inhalt bildet e. Allegorie der Liebe, in deren Gefolge Frau Gnade, Scham u. leichter Sinn auftreten. Sie bricht unvollendet ab. (Ausg. bei Mahn, I, 241—250). — **4.** P. Vidal, prov. Troubadour aus d. XII. Jhrh., bedeutender Dichter von Canzonen und Kreuzliedern, von dem Deutschen Rudolf v. Neuenburg

nachgeahmt. — 5. P. D'Alvergne, prov. Troubadour, Vorgänger des Mönches v. Montaudon, dichtete auf die gleichzeitigen Troubadours Satiren, welche von litterarischer Bedeutung sind.

Pékin, Péquin. 1. *(A.)* beim Militär: Zivilist, Philister, Bummler. Die einen leiten d. Wort von péchin ab, das im Süden noch klein bedeutet; für die Kriegsleute galten die Bürger ehemals als kleine, unbedeutende Leute. Das Wort bestand schon unter Napoleon I., u. Littré glaubt deshalb, es komme von den unter dem ersten Kaiserreich viel getragenen Hosen aus Pekingseide her, an denen man sofort d. Nichtsoldaten erkannte. — 2. Argot der Schüler von St.-Cyr: P. de bahut, Zögling, der seine Studien beendigt hat. Pékin de Melon ist das Ende des ersten Jahres. — 3. Bouscouleur De P., Arbeiter, der die Leute aus der besitzenden Klasse verabscheut und sie zu ärgern sucht, zB. Kohlenträger, der e. Vorübergehenden absichtlich mit seinem Kohlensack streift. — 4. Nichtmaskierter auf einem Maskenball.

Peking (500 000—1 650 000 Einw.), Be-Dsing, d. h. Hof des Nordens, Schun - Thian, Haupt- u. Residenzstadt der chines. Prov. Petschili, am Hoen-Ho. P. wurde am 12. Okt. 1860 von den engl.-frz. Truppen erobert. Am 26. Okt. desselben Jahres wurde daselbst der Friede unterzeichnet. — Rennie, P. and the Pekingese, 1865; Jametel, Pékin, souvenirs de l'empire du milieu, 1887.

Pelaouille, berühmte rote Bordeauxtraubensorte.

Pèlerinage. 1. Wallfahrtsorte. Die berühmtesten in Frankreich sind: St.-Martin de Tours, St.-Gilles, St.-Michel de Péril en mer, Roquemadour unweit Cahors, Notre-Dame de Liesse in der Diözese Laon rc. — 2. Le P., Pfänderlösung. Der Büßende führt e. Dame im Kreise der Spieler herum und verlangt von jedem Herrn e. Stück Brot für den Pilger, e. Kuß für die Pilgerin. Auf erstere Bitte lautet die Antwort „Gott sei mit dir", der zweiten entspricht man natürlich bereitwillig. Wendet sich der Büßende an die Damen, so kehrt er die Bitten um. (Valaincourt, p. 195; Bichet, p. 94.) — 3. Roman Des Trois P. ist ein Roman in Versen aus dem XIV. Jhrh. von Guillaume de Guilleville, e. Cisterziensermönch in der Abtei Châlis bei Senlis (geb. 1295). Der Roman besteht aus drei Abteilungen: le p. de l'homme ou de la vie humaine, le p. de l'âme sortie du corps u. le p. de Jésus-Christ ou la vie de Notre Seigneur. Ovid erzählt darin dem frz. Dichter, was aus der menschlichen Seele nach dem Tode des Körpers wird, belehrt ihn über Paradies u. Hölle u. erzählt endlich auch Christi Leben. Der Roman ist voll der größten Frömmigkeit, die mit allen möglichen Sagen der heidnischen Welt versetzt ist.

Pèlerine. 1. Ursprünglich Mantelkragen der Pilger. — 2. Großer Damenkragen. — 3. Wachsleinener Mantelkragen der Jäger von Vincennes mit Kapuze. — 4. Dies Bekleidungsstück besteht aus e. großen niedergeschlagenen Kragen, der die Brust u. die Schultern bedeckt u. mit einer Kapuze versehen ist. Er ist vorschriftsmäßig für die Offiziere u. Adjutanten u. wird über dem Regenmantel oder Mantel getragen, aber auch ohne diese. Die p. der berittenen Offiziere ist länger als die der nichtberittenen.

Pèlerin, Le —, wöchentlich, illustriert, seit 1877. Paris, 8, rue François I. Ab. 6 Fr. Parteilos.

Pelette heißt in der Bruyère die oberste Schicht des Torfes. Die Bewohner nehmen sie im Anfang des Sommers mit der Hacke weg u. verwenden sie zum persönlichen Gebrauch. Die untere Schicht ist für den Handel bestimmt.

Pelisse. 1. Husarenmantel, der auf den Schultern hing über der eigentlichen Uniform, 1860 abgeschafft. — 2. Alle berittenen Offiziere dürfen über dem Waffenrock od. dem Dolman e. mit Astrachan verbrämtes Mäntelchen tragen, an dem sich keine Gradabzeichen befinden u. bei dem die Knöpfe durch Oliven ersetzt sind.

Pelisson, im XII. Jhrh. Pelzwerk; bei den Frauen e. in Stoff eingenähter Pelz, den sie zwischen Hemd und bliand trugen.

Pellage, eine Abgabe, die in den Amtsbezirken von Mantes u. Meulan die Grundherren, die an der Seine Häfen hatten, erhoben. Diese Abgabe bestand in einigen deniers von jedem Mud Wein, das in diesen Häfen ein- od. ausgeladen wurde.

Pellagre, mailändische Rose, Hautkrankheit, die auch beim Vieh im Süden vorkommt. Sie rührt von verdorbenem Mais her u. tritt namentlich im Frühling auf.

Pelle, Schaufel. Ihre Bestandteile sind: Manche (Stiel), manette (Griff), lame (Schaufel [carrée, viereckig, arrondie, abgerundet]).

Pellegrue (1300 Einw.), Hauptkantonsort in Gironde, nordöstlich von La Réole.

Pellerin (2250 Einw.), Hauptkantonsort in Loire-Inférieure, am linken Ufer der Loire, südöstlich von Paimboeuf (s. d.).

Pelleron, lange, schmale Holzschaufel, mit der die Bäcker das Gebäck in den Ofen einschieben.

Pelletier. Die Genossenschaft der Kürschner in Paris bildete die vierte der sechs Kaufmannskorporationen. Sie war zunächst geteilt in p.-haubonniers u. p.-fourreurs, die 1586 vereinigt wurden. Die Statuten der Genossenschaft wurden 1586, 1618 u. 1648 bestätigt. Durch e. Edikt von 1746 wurde sie vereinigt mit den bonnetiers u. chapeliers. Die Lehrzeit dauerte 4 J. Die Konzession kostete 60, der Lehrbrief 600 livres.

Pelleversage, im Südwesten Lockerung des schweren Bodens mittels des louchet à deux dents (zweizackiger Grabscheit).

Pellisse, Benediktiner-Abtei in Maine (Sarthe), Diözese Mans, 1205 von Bernard, Herrn von Ferté, gegründet.

Pelote. 1. In der Unteren Normandie = soule (s. d.). — 2. P. De Mer, Kugel aus zusammengeballten und wie zusammengeleimten Fasern, die man am Ufer zwischen

d. Tang findet; sie galt früher als Mittel gegen Würmer, und äußerlich angebracht, gegen den Haarausfall. — 3. Droit De P., ehedem Abgabe der Handwerker an die Äbte zu Gunsten ihrer Brüderschaften. — 4. Fortzugsabgabe einer Braut, die e. Auswärtigen heiratete; man verschloß die Thüren u. ließ sie nur abziehen, nachdem sie an das Hospital der Armen 1 Prozent ihrer Mitgift bezahlt. — 5. Eine Art der question (s. d.), welche darin bestand, den Verbrecher mit Stricken zu binden u. diese so fest anzuziehen, daß sie in das Fleisch des Gefolterten eindrangen. — 6. Jeu De La P., e. in den baskischen Provinzen sehr beliebtes Ballspiel, wobei man mit der bloßen Hand od. e. ledernen Handschuh e. aus gepreßten Fäden u. mit Leder überzogene oder aus rohem Kautschuk gebildete, sehr harte Kugel (pelote) gegen e. hohe Mauer wirft, im Fluge od. beim ersten Aufspringen erfaßt u. ins feindliche Lager schleudert. Die Hauptsache ist, zu verhindern, daß sie aufs eigene Gebiet niederfällt. Es giebt sehr verschiedene Spielarten, d. blaid, d. rebot 2c. Man gebraucht zum Auffangen u. Weiterschleudern der Kugel e. chistera, einen aus Kastanienzweigen geflochtenen, klauenartigen Korb, der am Vorderarm befestigt wird. Wenn e. Spieler den Ball fallen läßt, so verzeichnet die Gegenpartei e. Punkt; gewöhnlich wird die Partie um 60 Punkte gespielt; sobald die Chancen auf beiden Seiten gleich stehen, beginnen die sehr lebhaften Wetten. Die ganze Gemeinde nimmt leidenschaftlichen Anteil an d. Spiele, in das sich auch d. Geistliche mit geschürzter Soutane mischt. Es wird nicht um Geld, sondern nur um e. Flasche Wein gespielt; häufig finden Wettkämpfe mit den benachbarten Spaniern statt.

Peloton. 1. Turf: Gesamtheit der rennenden Pferde u. ihrer Reiter. — 2. Bei der Infanterie u. den Genietruppen e. Halbkompagnie, d. h. zwei Sektionen od. acht Korporalschaften, bei der Kavallerie der vierte Teil der Eskadron (s. d.). Das p. wird von e. Leutnant od. Unterleutnant befehligt. — 3. P. De Punition, Spazierengehen in Reih u. Glied, ohne sprechen zu dürfen, ist e. Schulstrafe, von der der Unterrichtsminister Bourgeois sagt, daß sie an u. für sich zulässig, aber von einer application délicate sei.

Pelotonnement, seltener Ausdruck für das rottenweise Aufmarschieren e. Truppe in drei Gliedern.

Peltre (632 Einw.), Gemeinde im lothring. Landkreise Metz, südöstl. Metz. St. der E.-L. Stieringen-Wendel nach Novéant. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst am 12. Aug. 1870 ein leichtes Scharmützel zwischen der 5. deutschen Kavallerie-Division u. dem Feinde statt. Später war es gelegentlich der Belagerung von Metz am 23. u. 27. Sept. der Schauplatz erfolgloser Ausfallsgefechte. — G.-St.-W., I, 440, III, 273 u. 275 ff.

Pelure. 1. *(A.)* Frack, Überrock, Überzieher; d. Wort ist schon alt; sein Synonym pelisse hat sich in der gebildeten Sprache erhalten. — 2. P. D'Oignon, sehr leichtes oder abgenutztes Gewand.

Pélussin (3250 Einw.), Hauptkantonsort in Loire, östl. von St.-Etienne. Eisenhaltige Quelle. Zurichten der Seide.

Pelvoux, Name für eine Bergmasse in d. Dauphiné, zwischen dem Thale d. Vénéon im Westen, dem der Romanche u. dem col du Lautaret im Norden, der Guisanne u. Durance im Osten, der Vallouise im Südosten, dem Valgaudomme im Südosten. Die höchsten Punkte sind Barre des Écrins und Meije.

Pen, altes keltisches Wort für Kopf u. eine Gottheit, welche die Gallier auf den Bergeshöhen verehrten. Davon sollen nach Borel die Namen der penninischen Alpen u. d. Apennin herrühren. Pen-bas, e. mit Eisen beschlagener Stock in der Bretagne, der oft sehr gefährlich gehandhabt wird.

Penal, s. **Code** u. **Clause.**

Penchet (ot), in der Oise Name d. Klatschrose, Feldmohn, weil sie, auf dünnem Stengel ruhend, sich zur Erde neigt.

Pendentifs De Valence, durch vier Strebebogen verbundenes Schnecken-, Kessel- od. Kuppelgewölbe, wie es in den Kapellen d. Église St-Sulpice und in Charniers-neufs des Saints-Innocents in Paris zu sehen ist. Es hat seinen Namen daher, daß das erste in Valence (Dauphiné) hergestellt wurde, um sich über e. Grabmal auf dem Friedhof zu erheben.

Pendoir, Raum des Schlachthauses, in dem die geschlachteten u. gesengten Schweine aufgehängt werden, um durch Waschen und Schaben vorschriftsmäßig hergerichtet zu werden (habillage).

Pendre. Während die Form des Hängens die für den Bürgerstand übliche Todesstrafe war, war die Enthauptung ein Privileg des Adels. Folgende Anekdote erläutert dies Verhältnis. Ein ehrsamer Tuchhändler pflegte sich der Beteuerungsformel zu bedienen: Je veux être pendu, si cela n'est pas vrai, si je ne fais pas telle chose. Später kaufte er die Stelle e. secrétaire du roi; fortan änderte er seine Formel u. beteuerte nur noch mit dem Rufe: Je veux être décollé. — Mercier, Tableau de P., 1782, IV, 193.

Pendu. 1. Avoir De La Corde De P. (dans sa poche), e. Diebesstrick bei sich führen. Schon Plinius, d. Naturforscher XXVIII, 4, berichtet, in Rom habe man dem Strick e. Gehenkten allerhand wunderbare Kräfte zugeschrieben, zB. das Kopfweh zu heilen, wenn man ihn auf die Schläfe legte. Die alten Franzosen glaubten, er heile Wechselfieber, Kolik, Gliederreißen, Zahnweh 2c. Besonders aber verhalf e. Endchen des wertvollen Strickes zum Glück im Spiel, daher die Redensart geradezu dieses Glück bezeichnet. Allerdings ersetzt man den Strick jetzt durch andere abergläubische Mittel; die Bauern stecken zB., wenn sie den Jahrmarkt besuchen, um dort zu spielen, die Feder e. Zaunkönigs in ihre Kleider', weil dieser Vogel bei der Geburt Christi am Rand der Krippe genistet habe und

alljährlich an Weihnachten erscheine. (In Deutschland spielt das Herz einer Fledermaus dieselbe Rolle.) L'espoir du p., que la corde casse. Ehemals wurde e. Delinquent begnadigt, wenn der Strick während der Hinrichtung riß, weil man glaubte, der Himmel habe dies wegen der Reue des Sünders zugelassen; in den alten Chroniken werden viele Fälle aufgezählt, wo das Volk hartnäckig auf dieser Sitte bestand. Da sie zu Mißbräuchen führte, wurde sie durch alle Parlamente abgeschafft, nach Vorgang des von Bordeaux, das in e. ber. Dekret vom 24. April 1554 verordnete, daß künftig die Urteile, die zum Henken verdammten, ausdrücklich die Formel enthalten sollten: Pendu, jusqu'à ce que mort s'ensuive. Das Sprichwort: Il ne faut point parler de corde dans la maison d'un p. (man soll sich vor unliebsamen Anspielungen hüten), hieß deshalb früher: parler devant un p., was beweist, daß mancher seinem Schicksal auf obige Weise entging. Der ber. Kalligraph Hamon de Blois gehört zu dieser Zahl, u. er trug stets auf Reisen als Paß das Protokoll seiner Hinrichtung. Aussitôt pris, aussitôt p., kaum gefangen, schon gehangen, unverzüglich. Diese Redensart bezieht sich auf die Gerichtsbarkeit d. maréchaussée, Polizeiwache zu Pferde, die stets von Magistratspersonen und Gerichtsschreibern begleitet war, die bei auf der Heerstraße begangenen Verbrechen sich sofort als Tribunal konstituierten u. kurzen Prozeß machten; diese ambulante Justiz bestand schon unter Karl V. Qui est destiné à être p. n'est jamais noyé = le gibet ne perd jamais ses droits, dem Galgen kann keiner entlaufen. In der ursprünglichen Form lautete das Sprichwort: Qui a à pendre n'a à noyer. Pasquier in seinen Recherches, VIII, 41, berichtet, es beruhe auf folgendem Vorfall. Während der Kriege in Italien unter Ludwig XII. habe Gaston de Foix, Herzog v. Nemours, der Befehlshaber der frz. Armee in Carpi, e. ber. Astrologen dieser Stadt zu sich beschieden, um sich von ihm wahrsagen zu lassen. Einem berüchtigten Abenteurer im Gefolge des Herzogs, Namens Jacquin Caumont, sei bei dieser Gelegenheit d. Horoskop gestellt worden, er werde binnen drei Monaten gehenkt werden. Zwei Tage darauf fiel dieser Caumont nachts von einer schmalen Brücke ins Wasser, wurde aber von Bootsleuten gerettet. Er entging jedoch seinem Schicksal nicht, denn der Herr de la Palisse, welcher den in der Schlacht bei Ravenna gefallenen Herzog von Nemours im Oberbefehl ersetzte, ließ unsern Mann in Ravenna auf offenem Markt henken, weil er sich der Plünderung schuldig gemacht hatte. Rabelais, IV, 24, spielt auf das Sprichwort an, denn Bruder Jean ermahnt d. Panurge, der sich während e. gewaltigen Sturmes fürchtet, nicht an diese Gefahr zu denken, weil er nicht im Wasser, sondern hoch in der Luft enden werde, gehenkt od. verbrannt. Die Dänen haben ein ähnliches Sprichwort: Wer gehenkt werden soll, wird nicht ersaufen, außer wenn das Wasser bis an den Galgen reicht. Da es in Dänemark so alt ist als in Frankreich, so bestand es wohl schon vor dem von Pasquier erwähnten Vorfall u. weist auf die unvermeidlichen Fügungen des Schicksals hin. Schon der Philosoph Posidonius (135—54 v. Chr.) beruft sich hierfür auf die Schicksale e. Mannes, dem das Orakel verkündet hatte, er werde im Wasser umkommen, und der, nachdem er allen Gefahren auf dem Meere entgangen war, elendiglich in e. Bache ertrank. — 2. Im Argot von St.-Cyr Bezeichnung der Lehrer; les grands-pendus sind chefs de bataillon (od. d'escadron) u. professeurs, die petits-pendus capitaines u. prof. adjoints; pendus fumistes heißen die Zivillehrer „en redingote". (l'Illustr. 1895, II, 551; 1896, I, 19.) — 3. Les P—s. Unter diesem Titel vereinigt P. Sébillot (Vannes 1890) die verschiedenen Bezeichnungen u. Vergleiche, Spitznamen, Sprichwörter, Märchen, Gebräuche, abergläubische Vorstellungen ꝛc., die auf das Henken u. den Galgen Bezug haben. Vor der Revolution war das Henken die gebräuchlichste Hinrichtungsart; man nahm sie an Dieben u. allen solchen vor, die, weil sie nicht von Adel waren, nicht das Vorrecht genossen, enthauptet zu werden. Man kann es ohne Übertreibung die volkstümliche Hinrichtungsart der alten Monarchie nennen, auch wimmelt die Volkssprache u. das Argot der Spitzbuben von bildlichen Ausdrücken für das Aufknüpfen. Villon (XV. Jhrh.), der d. Gehenkten e. seiner besten Balladen gewidmet hat und selbst mit knapper Not dem Schicksal entgangen ist, ihr Los zu teilen, sagt in der Grabschrift, die er sich selbst setzte, von dieser Todesart:

Que d'une corde d'une toise
Sçaurait son col que son cul poise,

und ebenso spricht im XVII. Jhrh. Sorel in d. Histoire comique de Francion von e. Dieb „qu'on envoya en Grève où son col sceut combien pesoit le reste de son corps". Faire le saut-périlleux, — en l'air, — sur rien; jouer du haut-bois; faire le guet au clair de lune; vendanger à l'échelle bezeichneten scherzhaft d. Henken. Der letzte Ausdruck erinnert an racimo (Weintraube), was man im span. Argot für den Gehenkten gebraucht. Ferner mourir en l'air, donner un soufflet à une potence (im XVII. Jhrh. = d. engl. to kick the wind d. Wind Fußtritte geben). Ein Gehenkter war „un Évêque des champs qui donne la bénédiction par les pieds; il se signait avec les orteils; il approchait du ciel à reculons". Rabelais sagt IV, 16: „Bailler le moine par le col à quelqu'un." Wegen der vielen Raben, welche den Galgen umschwirrten, hieß es, die Gehenkten strecken ihnen die Zunge heraus, so in d. Satyre Ménippée, p. 234: Si Dieu nous voulait exaucer, Aux corbeaux tu ferois la moue (Gesichterschneiden). In demselben Pamphlet findet man noch „être élevé au plus haut-degré d'honneur de noblesse; bailler la cérémonie de l'ordre de l'Union; recevoir de l'élévation en Grève; avoir haut mal (de corde); faire la longue lettre". Man sagte auch

croitre d'un demi-pied, wie die Italiener allungar la vita (das Leben verlängern). Die Verrenkungen der Hingerichteten erweckten natürlich die Vorstellung des Tanzens; so heißt es im XVII. Jhrh. „danser par le haut le triory (lebhafter Tanz) de Bretagne", in der Revolutionszeit „danser la carmagnole en l'air". Da auf Montfaucon der Galgen stand, nannte man e. Galgenstrick banderolle (Wimpel) de M. Das Henken wurde mit e. gezwungenen Heirat verglichen „épouser un gibet,— la veuve". Etre branché hieß an einen Baum aufgehenkt werden. In e. Text von 1767 liest man „c'est demain que Charlot fera un haricot de ton corps". Der heutige Argotausdruck „monter à l'échelle" für „guillotiniert werden" erinnert an das frühere Henken; wenn man mehrere an demselben Galgen Hängende mit Heringen vergleicht, so weist das auf die Sitte hin, letztere an einen Spieß zu hängen, damit sie abtropfen. Von e. Galgenstrick sagt man „il y a longtemps qu'il devrait être sec". Noch heute heißt es im Süden v. etwas recht Trockenem „sec comme un pendu d'éstién (sec comme un pendu d'été)". Cyrano de Bergerac läßt e. seiner Zauberer sagen, er lasse d. Spieler unter d. Galgen d. vierblätterige Kleeblatt suchen. In Ercé behauptet man, auf der Lande de la Justice wachse kein Getreide, weil dort früher die Galgen gestanden haben. Nach Thiers, Kap. IV, heilte man gewisse Krankheiten mit einem Stück Holz vom Galgen. Die Sprichwörter avoir de la corde de pendu (dans sa poche), il a de la chance de pendu weisen auf den auch sonst in Europa herrschenden Aberglauben hin, daß der Strick e. Gehenkten Glück bringe, so bes. in der Bretagne u. in der Normandie. In e. Prozeß, der 1886 in Paris stattfand, wurde festgestellt, daß der Strick, mit dem e. Opfer gehenkt worden war, gestohlen, u. als die Diebe erfuhren, daß der Selbstmord nur e. fingierter gewesen, zurückgebracht wurde. In mehreren Gegenden Frankreichs hält man den Strick für den kräftigsten, der gerissen ist im Augenblick, wo einer sich damit henken wollte. Im Traum Gehenkte am Galgen sehen, bedeutet nach Récréations galantes (1672) Schaden und großes Mißgeschick. Wenn man träumt, zum Galgen verurteilt worden zu sein u. diesen Tod zu erleiden, so bedeutet dies e. Würde, die der Höhe des Galgens entspricht; für e. Kranken Heilung, für e. Betrübten Trost u. Freude; wenn man gehenkt wird, ohne daß der Tod erfolgt, verliert man Reichtümer u. Würden. Einen Mann zum Galgen verurteilen, bedeutet Zorn, den man gegen diesen hegen wird, od. Ehren, mit denen man ihn überhäuft u. die er mißbrauchen wird. Fleisch e. Gehenkten essen, bedeutet (nach Jacob, Dict. des songes expliqués) mit Hilfe e. Hochstehenden durch verbrecherische Mittel sein Glück machen. Aussi propre que le pendu de Douai (Dep. du Nord). Als der Kaiser Karl V. seinen Einzug in diese Stadt hielt, zog man ihm zu Ehren e. am Hauptthor Gehenkten e. frisches Hemd an; dasselbe geschah, als Heinrich IV. in Amiens einzog. Die zahlreichen Sprichwörter, die sich auf das Henken beziehen, sind vielen anderen Völkern gemeinsam, zB. „il y a plus de voleurs que de gibets" (ital., deutsch, englisch), „les gros larrons pendent les petits; on ne pend que les petits voleurs (wallonisch, italienisch, deutsch, holländisch, friesisch. dänisch, norwegisch, schwedisch); „qui est destiné à être pendu n'est jamais noyé" (sizilianisch, italienisch, englisch, schottisch, dänisch, osmanisch, holländisch, norweg., schwedisch); „ôtez un vilain du gibet, il vous y mettra" (italienisch, englisch, schottisch, deutsch, holländisch), „la mauvaise compagnie pend l'homme" (gaskognisch, provenzalisch, italienisch, englisch, deutsch, holländisch, dänisch), „le bruit pend l'homme" (italienisch, englisch, holländisch). Sehr häufig hört man die Beteuerungsformel „je veux être pendu; on me pendrait plutôt; je veux qu'on me pende, si je ne le fais pas. Eine schimpfliche Verleumdung heißt „Dire pis que pendre de quelqu'un". Im XVI. Jhrh. heißt es „argent fait pendre et perdre gens". „Il se ferait pendre pour avoir de l'argent" bezeichnet schmutzigen Geiz; „pour voir fut pendu", in der Bretagne übermäßige Neugier. In der Unterbretagne glaubt man, daß Kinder, die geboren werden, wenn der Mond im Zunehmen ist (est à se pendre), zum Gehenkt werden bestimmt sind. Früher sagte man, die, welche gehenkt werden sollten, seien kitzelig an der Kehle (zB. in d. Satire Ménippée d. sire de Rieux). Im Berry tanzen die Geister der Gehenkten in der Adventszeit um den Kreuzweg, und in der Christnacht erzählen sie sich ihre Abenteuer. In e. bretonischen Märchen, das Luzel in Légendes chrétiennes, Bd. II, erzählt unter dem Titel l'Ombre du Pendu, wird der Liebhaber eines Mädchens gehenkt; sein Nebenbuhler geht am Vorabend seiner Hochzeit am Galgen vorbei u. lädt ihn höhnisch zur Feier ein; jener erscheint in der Kirche, beim Mahle u. selbst im Bette des Neuvermählten u. lädt diesen zum Besuche beim Galgen um Mitternacht ein. In zwei Märchen aus dem Agenais u. aus Lothringen (Bladé, La Goulne, u. Cosquin, Le Pendu) haben Eltern ihrer Tochter Fleisch versprochen, u. da sie sich dasselbe nicht verschaffen konnten, ihr das Bein e. Gehenkten gebracht; dieser kommt und verlangt das geraubte Glied zurück (in deutschen, englischen, venetianischen u. katalonischen Märchen handelt es sich um die Leber oder das Herz). Wenn man früher in Paris den Verurteilten zum Richtplatz auf Montfaucon führte, hielt man im Hofe d. Filles-Dieu an u. gab ihm ein Glas Wein u. drei Stück geweihtes Brot; wenn er dies mit gutem Appetit verzehrte, galt es für ein gutes Vorzeichen für seine Seele. Vor der Revolution sagte der Henker zu seinem Opfer: „Le Roi te salue" u. zu d. Vorübergehenden: „Dieu vous garde de mes mains". In einigen Städten trug er auf dem Rücken eine gestickte Leiter und Galgen. Nach den Privilegien von Aigueperse (Puy-de-Dôme) 1374 mußten die Frauen u. Kinder der Hinrichtung d. Delinquenten

beiwohnen. Bisweilen wurde der Gehenkte begnadigt, wenn er eine Zeit lang hängen blieb, ohne zu sterben. Einmal wurde im Urteil bestimmt, der Schuldige müsse so lange hängen bleiben, als e. Mann brauche, um zehn Schritte zu machen. Der Unglückliche überlebte diese Frist u. wurde abgeschnitten. Nach dem alten Kriminalgesetz war der Gehenkte gerettet, wenn der Strick vor seinem Tode riß; man sah hierin eine Art Gottesgericht. Wer e. Gehenkten ohne Erlaubnis des Richters vom Galgen löste, mußte 45 sols Strafe bezahlen. In der Bretagne, bes. in Loudéac, schreibt man Orkane u. Gewitterstürme dem Selbstmord eines, der sich henkt, zu. Die Zauberer trieben großen Mißbrauch mit den Leichen der Gehenkten. Barante in Histoire des ducs de Bourgogne, II, 330, erzählt, 1397 habe sich das Gerücht verbreitet, e. Barbier des Königs sei um den Galgen herumgeschlichen, um sich Zaubermittel zu verschaffen, womit er den Wahnsinn Karls VI. habe schüren wollen. Als der Mönch Jean Petit öffentlich den Mord des Herzogs von Orléans durch Jean sans Peur in Schutz nahm, erzählte er, der Herzog habe unter kabbalistischen Zeremonien d. Knochen e. Gehenkten losgerissen u. mit seinem Blute Zeichen darauf gemalt, um den König durch Zauber zu töten. Nach Thiers, Traité des Superstitious, XIV, holten Hexen das Fleisch der Gehenkten vom Galgen herab für ihre Tränke. In d. Lettre pour les sorciers läßt Cyrano de Bergerac einen derselben erzählen, er lasse d. Diebe Kerzen aus dem Fett Gehenkter brennen, um den Gastwirt einzuschläfern, während sie ihren Raub begehen. Die Arzneibücher des XVI. Jhrh. erwähnen das Fett Gehenkter als Einreibungsmittel für schmerzhafte Glieder. Um sich unsichtbar zu machen, trug man nach Thiers, Kap. XXX, e. Perücke aus Haaren e. Gehenkten, die ins Blut e. Wiedehopfes getaucht waren. In einer Sammlung von Tabarin (éd. Delahaye) stehen viele Rätselfragen, die sich auf den Galgen beziehen, zB.: Was ist der beste Obstbaum? Der Galgen; denn sobald er gepflanzt wird, trägt er schon Früchte. Im Argot hieß der Galgen sans famille, chanterelle, jambe en l'air, la veuve, la béquille; die Straßenlaternen un pendu glacé. In Rabelais schwört einer: Non, par saint Adauras, car tu seras une fois pendu. Dieser Heilige wurde angerufen, wenn man dem Schicksal derer entgehen wollte, von denen es hieß „vacuas pendebit ad auras (er wird in der leeren Luft hängen). Im Blason populaire spielt der Galgen e. große Rolle. Im XVII. Jhrh. nannte man den Strick für den Galgen „salade de Gascon“ u. den Hanf „salade normande“. Die Priester der Normandie lassen sich bei der Taufe gleich auch für das Begräbnis bezahlen, weil ihre geistlichen Schäflein gehenkt zu werden pflegen. Die Bewohner der Normandie kommen auf die Welt mit e. Hanfsamenkorn in der einen u. e. Eichel in der anderen Hand; aus jenem wächst der Hanf, der zum Strick dient, aus dieser die Eiche, aus deren Holz der Galgen gezimmert wird. Welcher Unterschied ist zwischen e. bretonischen u. e. normännischen Hund? Jener sieht nach oben (um seinen Herrn am Galgen zu sehen), dieser nach unten (weil sein Herr besoffen im Graben liegt). In der Franche-Comté singt man:

Le Picard bon enfant,
Pendez le Normand.

Um etwas Dauerhaftes zu bezeichnen, sagt man: C'est comme la potence de Villedieu (Manche), weil dieser aus Stein erbaut war.

Pendule. 1. Pfänderlösung. Der Büßende stellt sich vor den Kamin u. bittet e. Dame, sich ihm zu nähern; sie fragt dann, wie viel Uhr es sei, u. muß die der angegebenen Stundenzahl entsprechende Anzahl Küsse geben. Macht eine Dame die Uhr, so ruft sie selbstverständlich e. Herrn. (Valaincourt, p. 195; Bichet, p. 62.) — 2. P. De La Cheminée. In Frankreich findet man in fast jedem Wohnzimmer, auch bei einfachen Leuten, auf dem Kaminsims e. Stutzuhr, oft von hohem Werte u. unter Glasgehäuse.

Penfeld, Fluß in Finistère, der bei Guipavas entspringt, bildet den Hafen von Brest u. mündet auf der Rhede.

Péniche. 1. Zweites Boot e. Schiffes. — 2. Leichtes Fahrzeug zur Küstenbewachung. — 3. Langes, schmales Ruderboot zu Vergnügungsfahrten.

Peninsular War. So nennen die Engländer den Krieg, den sie auf der pyrenäischen Halbinsel gegen Napoleon I. geführt haben. Portugal war im Anfang des XIX. Jhrh. so gut wie e. englische Provinz u. wurde von den Engländern in ihrem Handelsinteresse vollständig ausgebeutet. Um dem e. Ende zu machen, sandte Napoleon im J. 1807 Junot gegen Portugal, der den Hof u. e. Anzahl vornehmer Portugiesen zwang, im November das Land zu verlassen und nach Brasilien zu flüchten. Nachdem Portugal unterworfen war, brach das Verhängnis auch über Spanien ein. Die beiden Könige Karl IV. u. Ferdinand VII. wurden 1808 gefangen u. mußten in Frankreich leben, wohingegen Napoleon seinen Bruder Joseph zum König von Spanien ernannte. Da sich das die Spanier nicht gefallen ließen, brach aller Orten der Aufstand los, doch hätten die Spanier den besser geübten und geführten Franzosen nicht dauernd widerstehen können, wenn ihnen nicht die Engländer zu Hilfe gekommen wären. Anfangs schien es, als würden die Franzosen mühelos den Aufstand dämpfen; sie siegten im Anfang Juni im Norden bei Logroño, Valladolid u. Segovia, aber Zaragossa, welches von Palafox verteidigt war, konnten sie nach zweimonatlicher Belagerung nicht einnehmen u. verließen es im August. Schon am 22. Juli hatte Dupont mit 20 000 Mann kapitulieren müssen, nachdem er am 19. die blutige Schlacht bei Baylen in Südspanien verloren hatte. Inzwischen waren die Engländer unter Sir Arthur Wellesley, dem späteren Herzog von Wellington, erschienen. Es gelang den Engländern, Junot, den duc de Abrantes, bei Vimeins vollständig

zu schlagen und im Vertrage zu Cintra zu bewegen, daß er Portugal verließ. Nun eilte Napoleon vom Kongreß zu Erfurt selbst nach Spanien. Er stellte sieben Armeekorps unter Soult, Lannes, Ney, Victor, St.-Cyr, Mortier u. Junot auf u. drang von Bayonne vor. Bald hatte er Nordspanien unterworfen und Madrid eingenommen. Die Engländer waren nicht glücklich; Moore wurde von Soult nach Coroña gedrängt u. fiel am 11. Jan. 1809. Am 20. Febr. 1809 wurde Zaragossa nach achtmonatlicher Belagerung genommen, welches Palafox zum zweiten Male glänzend verteidigt hatte. Als inzwischen Napoleon im Jan. 1809 nach Frankreich zurückgekehrt war, nahmen alsbald die Dinge in Spanien e. weniger günstige Wendung. König Joseph wurde nämlich von seinem Bruder nicht gut behandelt u. nicht genügend unterstützt. Die frz. Marschälle achteten ihn deshalb nicht und waren außerdem unter sich nicht einig, sondern aufeinander eifersüchtig. Daher kam es, daß Wellesley am 29. Juli 1809 bei Talavera de la Reina e. glänzenden Sieg erfocht. Dieser nützte jedoch nicht viel, da die Spanier nicht einig waren und mehrfach von den Franzosen besiegt wurden. Obgleich Wellington am 27. Sept. 1810 bei Busaco über Massena siegte, mußte er sich doch bei Torres Vedras auf den Ausläufern der Sierra Cintra verschanzen. Dort stand er nun geschützt, sah zu seinen Füßen bei Lissabon die englische Flotte liegen u. führte anscheinend ein harmloses, dem Sport hingegebenes Leben. Aber von Zeit zu Zeit erhob sich der Leopard aus seinem Lager zu e. kühnen Sprunge. So besetzte er am 19. Jan. 1811 Ciudad Rodrigo u. am 6. April Badajoz. Gestützt auf diese beiden Städte nahm er am 28. Juni 1812 Salamanca u. rückte dann gegen Madrid vor. Am 12. Aug. zog er in die Hauptstadt ein, mußte aber im Nov. daraus weichen. Nun sammelte Wellington im Frühjahr 1813 in Ciudad Rodrigo e. Heer von 100 000 Mann u. drang damit gegen die Franzosen vor, die er am 21. Juni 1813 entscheidend bei Vittoria schlug. Napoleon war darüber so erzürnt, daß er seinen Bruder aus Spanien abberief u. Soult zum Statthalter ernannte. Aber auch dieser konnte nicht helfen. Wellington vertrieb ihn aus Spanien und besiegte ihn am 27. Febr. 1814 bei Orthez in Frankreich. Damit war der peninsular war beendet.

Peñiscola (2850 Einw.), Festung in der span. Provinz Valencia, nordöstl. Castellon da la Plana. Im frz.-span.-portugies. Kriege wurde P. am 14. Febr. 1812 von den Franzosen unter Suchet erobert und bis zum J. 1814 besetzt gehalten.

Pénitenciers. 1. Militärgefängnisse, in denen von den Militärpersonen Gefängnisstrafen von mehr als 1 Jahr Dauer verbüßt werden, giebt es 36 in den 3 Provinzen Algiers. An der Spitze jedes solchen Militärgefängnisses steht ein Bataillonskommandeur od. e. Hauptmann; ferner giebt es e. Subalternoffizier als Direktor der Arbeitswerkstätten, zwei Beamte der Militärjustiz, einen Militärgerichtsschreibergehilfen u. Unteroffiziere, deren Zahl je nach der Menge der Gefangenen wechselt. Ein solches Etablissement gilt als Truppenteil u. hat e. Verwaltungsrat. Die Gefangenen tragen graue Kleidung. Arbeit ist obligatorisch. Der Lohn entspricht $^3/_4$ des ortsüblichen Preises, der den Civilarbeitern gezahlt wird. Die Arbeitsprodukte werden an Unternehmer verkauft. Der Ertrag fällt zur Hälfte an den Staat, zu $^1/_4$ an e. bes. Masse u. zu $^1/_4$ an den Gefangenen. Überschüsse aus der Masse und bes. Fonds des Gefangenen fließen in die Sparkasse. Die Gefangenen schlafen auf halben Betten. Täglich erhalten sie zwei Mahlzeiten. Die Disziplinarordnung ist sehr streng. Alle halbe Jahre wird den Verurteilten, welche sich gut geführt haben, vorzeitige Entlassung und Strafminderung durch das Staatsoberhaupt bewilligt. Die Militärpersonen, welche begnadigt sind od. ihre Strafe verbüßt haben, werden in e. afrikanisches Bataillon gesteckt, um dort ihre aktive Dienstzeit abzudienen. — 2. P. Flottants waren kostspielige und wenig wirksame Marinegefängnisse, welche durch Verordnung v. 7. April 1873 aufgehoben wurden (s. Prisons). — 3. P. Agricoles, s. Agricoles.

Pénitentiaires, s. **Agricoles, Colonies —, Code, Éducation Correctionnelle.**

Pénitents. 1. Confrérie Des P. Als die Kirche keine öffentlichen Bußen mehr auferlegte, entstanden die Vereinigungen der Bußfertigen, welche das Land durchstreiften u. sich freiwillig Buße auferlegten (s. Flagellants). Die p. bedeckten sich mit schwarzen, weißen und blauen Säcken &c., woher die Namen p. blancs, noirs, bleus kamen. Heinrich III. förderte 1583 die Büßervereinigungen. Es existieren heute noch im Süden Frankreichs confréries de p. — 2. Ordres De P—s Et P—es, Orden zur Bekehrung der Sünder bestimmt, entstanden in Frankreich zu verschiedenen Zeiten. Im J. 1272 stiftete ein gewisser Bernard in Marseille den ordre de la pénitence de la Madeleine. In Paris gründete der Cordelier Jean Tisserau die Gemeinschaft der filles pénitentes, die Statuten von Simon v. Champigny, Bischof v. Paris, erhielten. Ein Kloster der douze sœurs de la pénitence wurde 1613 in Paris gegr. Die Königin Marie v. Médicis erbaute für sie in dem Quartier du Temple e. Kloster, das 1630 vollendet wurde. Die pénitents de Nazareth, deren Kloster unter dem Namen Notre-Dame de Nazareth bekannt war, entstanden in Paris fast gleichzeitig mit den douze sœurs de la pénitence. Alle diese Vereinigungen wurden zur Zeit der Revolution unterdrückt (s. Confréries). — 3. P. D'Amour. Diese Vereinigung entstand unter der Regierung Philipps des Langen (1316—1322) in Poitou. Man nannte die Vereinigung auch galois oder galoises (s. d.). Um ihre Liebe an den Tag zu legen, trotzten sie mit lächerlicher Hartnäckigkeit der Strenge der Jahreszeiten; sie zündeten im Sommer große Feuer an u. setzten sich im Winter der Kälte aus.

Penity. 1. In der Bretagne: Büßerzelle. — 2. Die Wohnung des Abtes von Landévennec, aus dem XVII. Jhrh. stammend. (S. Tro-Breiz, 115.)

Penmarc'h (3600 Einw.), Flecken in Finistère, auf e. Vorgebirge im Ozean, Pointe de P. gen., südwestl. von Quimper, früher wichtige Seestadt. P. wurde 1597 von Sourdéac eingenommen. P. bietet eins der schrecklichsten Bilder, welche die Phantasie sich vorstellen kann. An stürmischen Tagen hört man meilenweit das Tosen des gegen d. Felsen heranstürmenden Wogengedränges. Die öde Stätte ist mit geschichtlichen u. sagenhaften Erinnerungen verknüpft. In der Nähe stand einst e. große Stadt, die von Fontenelle le Ligueur zerstört wurde, u. weiterhin zeigen die Piloten noch 10—12 Fuß unter dem Wasser Druidensteine, welche die Altäre der vom Meer verschlungenen Stadt Ys sein sollen (s. Ahès, I, 130). Der Felsen wird von zwei übereinander gelagerten Blöcken gebildet, die von dem Hauptmassiv durch e. ungeheure Schlucht getrennt sind, le saut du moine gen. Der Legende nach soll sie der heilige Vouga, als er von Irland kam, übersprungen haben. Auf den Dünen brennen auf den in den Sand gegrabenen Öfen Haufen von Tang, aus deren Asche man Soda gewinnt. Die zerstreuten Feuer erinnern an die wilden Geschichten der naufrageurs, Strandräuber, die hier ehemals ihr Unwesen trieben. (Bris, Droit de P., I, 661.) Allerhand fromme Legenden, wie von d. heil. Nonna, von Gwénolé u. Vouga haften an der Gegend.

Penne (2577 Einw.), Stadt im Arr. Villeneuve-Sur-Lot. Dep. Lot-et-Garonne. St. der E.-L. Paris-Agen, mit Ruinen e. 1562 v. Montluc eroberten Schlosses. P. wurde i. J. 1212 nach fünfmonatlicher Belagerung von Simon v. Montfort, 1242 zuerst von den Truppen des Königs, bald darauf von Raimund v. Toulouse erobert, und 1243 von diesem an Ludwig den Heiligen abgetreten. Im engl.-frz. Kriege wurde es 1338 v. den Engländern, 1339 v. den Franzosen erobert. Den Protestanten, die es 1561 besetzt hatten, entriß es Montluc i. J. 1562. Schmieden, Mehlfabriken, Gerbereien, Ruinen e. befestigten Schlosses.

Pennérez heißt in der Bretagne ein junges, heiratsfähiges Mädchen.

Pennon. 1. s. Bannière, 6. — 2. P. Généalogique, genealogisches Wappenschild.

Penonceaux. Die Gebiete, in denen die Seigneurs das Recht der Truppenaushebung besaßen, hießen Terres à bannière. Zum Zeichen für dieses Recht wehte das Banner des Seigneur auf seinem Turme. Daher bez. penonceaux das lehnsherrliche Gebiet.

Penouille, berühmte, rote Bordeauxtraubensorte.

Pensée, Le Père La —, So nannten die Soldaten den Marschall Catinat (1637—1712).

Pensées, Les —, Titel e. von Pascal nicht zum Abschluß geführten Schrift, d. nach seinem Tode (1670) zu Port-Royal willkürlich umgeändert herausgegeben wurde u. deren Text erst von Cousin, Faugère, Havet neuerdings mit mehr oder weniger Erfolg wiederhergestellt worden ist. Allerlei religiöse Parteien haben dieses v. Widersprüchen u. Unklarheiten nicht freie Werk, das e. Apologie der Dogmen der Erbsünde u. göttlichen Gnade in der Hauptsache ist, für sich in Anspruch genommen. — S. André Pillet, Essai sur les Pensées de P., Progr. Bresl. R. Sch. 1894.

Pension. 1. Allen Offizieren u. den ihnen gleichstehenden Militärpersonen werden 5% von ihren Bezügen für ihre Pension abgezogen. Die Pensionen gelten als Staatsschulden gegenüber den Berechtigten, werden in das große Staatsschuldbuch eingetragen, und die Pensionsurkunden sind wichtige Leibrentenurkunden. Sie sind gewöhnlich unabtretbar, unpfändbar, u. es dürfen Abzüge von ihnen nur gemacht werden, wenn es sich um Rückstände dem Staat gegenüber handelt, oder um e. Verurteilung zu Alimentation. Im ersteren Fall dürfen die Abzüge $^1/_5$, und im zweiten $^1/_3$ nicht übersteigen. Das Recht auf den Bezug e. Pension geht im allgemeinen niemals verloren, aber es ruht in folgenden Fällen: Verlust der Eigenschaft als Franzose, solange dieser Zustand dauert; mehr als einjähriger Aufenthalt außerhalb Frankreichs ohne Genehmigung d. Staatsoberhauptes, solange dieser Aufenthalt dauert; Verurteilung zu e. entehrenden Strafe, solange diese Strafe dauert; Wiedereintritt in den aktiven Dienst infolge e. Auftrags, da eine Pension u. ein Gehalt als aktive Militärperson nicht gleichzeitig bezogen werden dürfen. — 2. P. Aux Veuves. Die Witwen der Militärpersonen haben in folgenden Fällen Anspruch auf eine Pension: 1. wenn der Gatte im Genusse e. Pension de retraite (s. d.) oder nach 25 effektiven Dienstjahren gestorben ist, vorausgesetzt, daß er bis zu seiner Entlassung aus dem aktiven Dienst länger als 2 Jahre verheiratet, oder daß e. Kind aus dieser Ehe vorhanden war; 2. wenn der Gatte im Felde gefallen oder an Verwundungen oder Erkrankungen gestorben ist, die er sich im Dienst zugezogen hat, vorausgesetzt, daß er verheiratet war, bevor er verwundet wurde oder erkrankte. Im ersten Falle schließt d. Pension für Witwen v. Offizieren bis zu $^1/_3$ des Maximums der Pension d'ancienneté (s. d.) und bis $^1/_2$ für die Witwen von Mannschaften. Der Genuß der Witwenpension beginnt an dem auf den Todestag des Gatten folgenden Tage. Die Witwen, welche sich wiederverheiraten, beziehen ihre Witwenpension weiter fort, sofern sie sich nicht mit e. Ausländer verehelichen, in welchem Fall sie die Eigenschaft als Französin verlieren. — 3. P. De Réforme. Eine solche infolge Abdankung können nur Offiziere erhalten, u. zwar unter folgenden Voraussetzungen: mindestens 20 Dienstjahre u. Erfüllung der durch e. Gesetz vom 19. Mai 1834 normierten Bedingungen. Feldzüge zählen nicht mit, auch fällt eine solche Pension nicht an die Witwen u. Waisen zurück. — 4. P. De Retraite. Bei der Pension, die e. Militärperson

bewilligt wird, wenn sie nach e. bestimmten Anzahl von Dienstjahren, oder in Folge von im Dienst erlittenen Verwundungen oder daselbst zugezogenen Erkrankungen den aktiven Dienst verläßt, unterscheidet man 3 Arten: a) P. de r. pour ancienneté de service. Dieselbe bezieht sich auf Offiziere u. Mannschaften und hat für jeden Grad ein Minimum u Maximum. Das Nähere ist für die Offiziere und die ihnen gleichstehenden Militärpersonen in einem Gesetz vom 22. Mai 1828 enthalten, u. für die Mannschaften in e. Gesetz vom 18. Aug. 1879. b) P. de r. proportionnelle. Dieselbe bezieht sich nur auf Mannschaften. Das Minimum wird nach 15, das Maximum nach 25 Jahren erreicht. Das Nähere für jeden Grad enthalten die Gesetze vom 22. Mai 1828 u. 18. März 1859. c) P. de r. pour blessures ou infirmités. Dieselbe bezieht sich auf alle Militärpersonen. Das Nähere enthält e. Ministerialintervention vom 23. Mai 1887, nach welcher die Pensionen in 6 Klassen zerfallen, je nach der Schwere der Verwundung oder Erkrankung. — 5. P. Pour Services Éminents. Eine solche Pension, die ganz oder teilweise an die Witwe oder Waisen des Inhabers fallen kann, ist durch die Kammern im Wege der Sondergesetzgebung bewilligt, wobei gleichzeitig die Höhe der Pension bestimmt wird. — 6. P. Des Fonctionnaires. Die ersten Bestimmungen enthält e. Dekret vom Aug. 1790, wonach kein Bürger Pension bekommen konnte, der nicht 30 Dienst- und 50 Lebensjahre hatte. Weitere Regelung fand 1806 statt. Die hier getroffenen Bestimmungen gelten noch für d. Minister, Unterstaatssekretäre, Präfekten und Souspräfekten, die demnach auch keinen Gehaltsabzug erleiden. Jetzt ist das Pensionswesen geregelt durch Gesetz von 1853. Erforderlich sind 30 Dienst- und 60 Lebensjahre. Gerechnet wird die Berechtigung vom Tage der ersten vom Staate remunerierten Anstellung; das surnumérariat zählt nicht. Die Pension beträgt für jedes Dienstjahr $^1/_{60}$ des mittleren Gehalts der 6 letzten Jahre, für 25 Dienstjahre die Hälfte desselben, für jedes weitere $^1/_{50}$ mehr. Die Pension darf nicht $^3/_4$ des gen. mittleren Gehaltes übersteigen. Die Skala des Maximums ist folgende:

Gehalt:	Pensionsmaximum:
1000 Fr. u. weniger	750 Fr.
1001—2400	$^2/_3$ des mittleren Gehalts, aber nicht weniger als 750 Fr.
2401—3200	1600 Fr.
3201—8000	$^1/_2$ des mittleren Gehalts.
8001—9000	4000 Fr.
9001—10500	4500 „
10501—12000	5000 „
über 12000	6000 „

Für e. instituteur beträgt d. Minimum 600 Fr., für e. institutrice 500 Fr. Über die Gehaltsabzüge siehe den Artikel retenues. — 7. P. Des Veuves Et Orphelins, Witwen- u. Waisenpension. Die Witwe hat Anspruch auf Pension, wenn deren Ehemann solche bekam oder pensionsberechtigt war; sie beträgt für die Witwe $^1/_3$ der Pension des Mannes. Minderjährige Waisen, eren Vater Pension bekam oder pensionsberechtigt war, haben nach dem Tode der Mutter Anspruch auf eine jährliche Unterstützung (secours annuel). Dieselbe beträgt für minderjährige Waisen ohne Rücksicht auf die Anzahl soviel wie die Pension, welche die Witwe erhalten haben würde, u. wird bis zum vollendeten 21. Jahre des jüngsten Kindes gezahlt, wobei der Anteil etwa verstorbener oder großjährig gewordener den jüngeren zufällt. Existiert e. Witwe u. ein od. mehrere minderjährige Waisen aus der Ehe mit e. Beamten, so wird der Witwe, wenn ein Kind vorhanden ist, $^1/_4$, bei mehreren die Hälfte ihrer Pension zu Gunsten der Kinder abgezogen, kann ihr aber ersetzt werden. — 8. P. Du Roi ehed. e. kleine Anstalt, d. v. Marigny, Bruder der Mme de Pompadour, gegr. wurde. In ihr wurden 12 Artisten unterhalten. — 9. P. od. Pensionnats, Privatinstitute niederen Ranges, erlaubte das Dekret vom 17. März 1808 neben den Collèges u. Lycées. Nach dem Dekret vom 15. November 1811 durfte sich der Unterricht in ihnen nicht über die classes de grammaire erheben, u. in den Städten mit einer städtischen oder staatlichen höheren Lehranstalt mußten ihre Zöglinge die öffentlichen Anstalten als Externe besuchen (Cournot, Hahn, a. a. O.).

Pensum, e. Schulstrafe, die im mechanischen Abschreiben von längeren Stellen aus Schriftstellern bestand, war allgemein gebräuchlich, obgleich sie sich in den Verordnungen nie als selbständige Strafe findet. Das pensum, sagt Bourgeois in den Instructions, programmes et Règlements, 1890, doit être et demeurer définitivement supprimé.

Pent-A-Col, Schmuckgegenstand, den man im Mittelalter wie heutzutage die Medaillons am Halse trug.

Penthièvre. 1. ehemalige bretag. Grafschaft, die jetzt das Dep. Morbihan bildet. Sie gehörte früher mehreren Verwandten des Hauses Bretagne. Später kam sie an die Häuser Brasse u. Luxembourg u. wurde zu deren Gunsten von Karl IX. i. J. 1569 in ein Herzogtum verwandelt, das aber in d. Folge an die Krone fiel. Ludwig XIV. stellte es i. J. 1697 wieder her u. gab es seinem natürlichen Sohne, dem Grafen von Toulouse, der 1737 starb; i. J. 1769 kam es durch Heirat der Erbin von Penthièvre mit dem Herzog von Chartres an das Haus Orléans. Der gegenwärtige Herzog von P., Sohn des Prinzen von Joinville, ist der Prinz Pierre von Orléans. — 2. Fort P. Festung, gelegen auf dem Isthmus von Quiberon in Morbihan. Die Ausgewanderten nahmen sie i. J. 1795, aber sie wurde bald von Hoche wiedergenommen. — 3. Dorf in Algerien, Dep. Constantine, ostnordöstl. von Constantine, 1500 Einwohner.

Penti, bretonisches Wort für den Hausvater, das älteste Glied der Familie. Er ist unbeschränkter Herr in der Familie, u. Alles ist ihm Gehorsam schuldig.

Penture Flamande, Band, das aus zwei gegeneinander geschweißten Eisenstücken gemacht ist.

Pentures, Beschläge am Ruder oder an einen Portmantel.

Pépérites, in der Auvergne graue (vulkanische) Tuffstein-Konglomerate.

Pépin *(A.)* 1. alter Regenschirm. Anspielung auf den Regenschirm, den Pepin, e. der Angeklagten im Prozeß Fieschi stets bei sich trug (Physiologie du parapluie, Paris 1841). — 2. Avoir Un P., flüchtige Neigung für jemand haben. — 3. P. De Ribston, e. Art Winterapfel.

Pépinières. Die Einrichtung der königl. Baumschulen geht in die Zeit Ludwigs XIV. zurück. Er besaß in Roule, im Faubourg-Saint-Honoré ein sehr großes Gehege. Colbert bestimmte, daß man daraus e. Baumschule mache mit ausländischen Bäumen. Gegen Ende der Regierung Ludwigs XIV. verkauften d. Kartäuser von Paris den Überschuß ihrer jungen Bäume u. errichteten e. P. auf dem Terrain, das jetzt den jardin du Luxembourg umfaßt. Außer P. für Landwirtschaft und Gartenbau hat man P. Forestières, Wald-B., P. de Vignes, Rebenpflanzschulen, letztere namentlich in Montpellier. — Carrière, P., Bibl. du jardinier, Paris (s a.).

Pépitiers, Les —, Goldklumpenmänner (die Abgeordneten die nach Ferrys Vorspiegelungen große Schätze aus Tonkin erwarteten. Intransigeant, 28. März 1884.)

Pepsine, 1830 von Schwann entdeckt, wurde das P. von Deschamps u. Payen studiert, welche ihm den Namen Mymosine od. gastérase geben wollten. L. Corvisart verordnete es zuerst zu Verdauungszwecken.

Péquigny, Stadt in der Pikardie, von der e. berühmtes Adelshaus seinen Namen hat. Im XVII. Jhrh. gingen die Baronie P. u. die Vizeherrschaft Amiens an das Haus Chaulnes über, zu dessen Gunsten d. Baronie 1762 duché wurde.

Péquins, Name, der zuweilen den mit der Pike bewaffneten Soldaten (Piquiers) gegeben wurde.

Pérager, ehemals Pilgerfahrt, die von den Richtern als Strafe für Verbrechen auferlegt wurde (S. Beaumanoir, 1246—1296, Coutumes du Beauvoisis). Der dazu Verurteilte galt als ehrlos u. durfte kein Amt bekleiden, falls er die Fahrt nicht mit Geld ablöste.

Percée, Durchblick (in Parks). Alphand, Traité de l'art des jardins, lenkt die Aufmerksamkeit auf Form u. Farbe der umrahmenden Bäume.

Perceforest, e. sagenhafter König von England, der seinen Namen davon hat, daß er den bösen Zauberer Darnant getötet u. dessen Zauberwald geöffnet hatte. Er ist der Held e. umfangreichen Romans der Tafelrunde, des Hauptbuches für die Geschichte d. ritterlichen Ceremonienwesens der alten Zeit; es giebt die Beschreibung des Ritterschlages, e. großen Menge Turniere, die Stiftung des Ordens „du franc palais“, e. Vorbildes des Ordens der Tafelrunde, sodann auch die Darstellung der allmählichen Einführung des Christentums.

Perce-lettre, Briefstecher, ehem. Instrument, um ein Loch für den Faden zu machen, an dem das Siegel befestigt wurde.

Perce-pot, in der Normandie Name des Blauspechts, der Spechtmeise (sittelle), weil sie sich bisweilen in dem von e. Specht verlassenen Loche niederläßt, u. wenn die Öffnung zu groß ist, dieselbe mit lehmiger Erde verkleinert, sodaß der Zufluchtsort einem gewellerten Topfe gleicht, deshalb heißt sie d. Volk auch torche-pot (eux) und torche-pertuis.

Percepteurs sind d. Steuereinnehmer, sowohl für den Staat als die Gemeinden. Die Erhebung geschieht nur auf Grund e. von dem préfet ausgefertigten u. von dem maire der Gemeinde veröffentlichten Liste. Die vereinnahmten Steuern sind an die Kasse des receveur particulier des Arr. abzuführen. In jedem Dep., außer dem der Seine, giebt es percepteurs surnuméraires, die beim Eintritt mindestens 20 u. höchstens 30 Jahre alt sein dürfen u. ein Examen bestanden haben müssen. Sie werden vom Präfekten auf Vorschlag d. trésorier-payeur général ernannt. Zur Ernennung zum percepteur ist ein zweijähriger Dienst als p. surnuméraire erforderlich. Es giebt fünf Klassen von p., und zum Aufsteigen ist eine mindestens dreijährige Thätigkeit in der vorhergehenden Klasse nötig. Die p. werden von dem Finanzminister ernannt.

Perceval, Parcival, e. Ritter der Tafelrunde des Königs Artus. Seine Erlebnisse auf der Gralsburg und seine Erhebung zur Würde des Gralkönigs behandeln Crestien de Troyes in seinem Epos Perceval le Gallois, sowie Robert de Borron in den Romanen: Joseph d'Arimathie, Merlin, Perceval, von denen letzterer nicht, der zweite nur zum Teil erhalten ist. — Zur Bibliographie vgl. Körting, Encyklopädie.

Perchant, Vogel, den man mit den Füßen an e. Stange befestigt, um andere Vögel bei der Jagd anzulocken.

Perche (pertica), Stange (Meß-) Rute, war e in Frankreich ehemals gebräuchliches Flächen- u. Längenmaß. Nach Angaben aus d. X. Jhrh. betrug sie etwas mehr als 5 m. Die noch heute in dem Gebiete von Chartres gebräuchliche gewöhnliche perche, d. perche ordinaire, ist fast noch ebensogroß. — Prolégomène du cartulaire de St.-Père de Chartres p. 161.

Percheron (s. Cheval). Das Cheval P. wird stark von Agenten d. Pariser Omnibusgesellschaften im Perche-Beauceron begehrt. — Graefe C., Das P., sein Ursprung, seine Geschichte, seine Befähigung zur Besserung minderer Rassen, Leipzig, 1857. Auch Schafsrasse bis 70 cm Höhe und 50 kg. Gew.

Perchisé, Pferd anderer Rasse als Percheron, das aber in Perche als Füllen eingeführt u. aufgezogen wurde.

Percussion, Armes A —, s. **Armes** und **Fusil.**

Perdiaux, ehemals vier Kieselsteine, die man nach Osten oder Westen hin neben den Grenzsteinen eingrub; man nannte sie auch Témoins de borne. Das Wappen der Stadt Orleans erinnert daran.

Perdigon. 1. Troubadour, geb. in Lesperon,

gest. im Cisterzienserkloster Silvebelle in der ersten Hälfte des XIII. Jhrh. Einige seiner Lieder sind von Raynouard u. Rochegude veröffentlicht. — 2. Ein Zauberer, der e. bedeutende Rolle in den Epen Garin de Montglane u. Ernaut de Beaulande spielt.

Perdreaux, Mortier A —, Repphühnermörser mit anderen kleinen umgeben, von denen jeder eine Granate warf.

Perdrigon, Prune De —, Pflaumenart, die im September reift.

Perdrix, berühmtes Seidenmuster der zweiten Hälfte des XVIII. Jhrh.

Perdus, Salle Des —, s. **Palais De Justice.**

Père. 1. P. De Famille (1758), Titel e. der beiden Tragédies bourgeoises von Diderot (s. Comédie), die von d. Frh. v. Gemmingen unter dem Titel „D. Hausvater" ins Deutsche bearbeitet u. so von Schiller in seiner „Cabale u. Liebe" benutzt wurde. D. Zeitgenossen, noch Lessing, haben d. P. de famille, trotz seiner nüchternen Prosa u. weinerlichen Moral, wegen seines berechtigten Gegensatzes zu d. rhetorischen Pathos d. Alexandrinertragödien genau so überschätzt wie d. Fils naturel. — 2. Le P. Goriot, Titel e. Romans von Honoré de Balzac, worin die blinde Vaterliebe zu e. vornehm verheirateten Tochter Delphine, die e. Balle zuliebe den Alten einsam sterben läßt, ergreifend geschildert und überhaupt das grundsatzlose Treiben u. Hasten der Weltstadt an der Seine in packenden Bildern vorgeführt wird. — 3. Li Pères Chastioit Son Fils Et Doctrinoit gehört zum Castoiement d'un père à son fils aus dem XIII. Jhrh. (s. Barbazan, II, 160—165). Der Vater warnt seinen Sohn vor der Sünde der Trägheit u. hält ihm das Beispiel e. großen Faulenzers Maimon vor, d. lieber sein brennendes Haus im Stiche ließ, als daß er sich Mühe gab, d. Feuer zu löschen. — 4. Vie Des P—s, eine Sammlung aus d. XIII. Jhrh. Ursprünglich sollte sie nur e. Übersetzung von Stellen aus d. Vita Patrum enthalten, die d. heil. Hieronymus zugeschrieben wird, nahm aber dann allerhand Anekdoten u. Sagen auf; es ist e. Reihe dramatisch bewegter Erzählungen, die gewöhnlich mit einem schlagenden Beispiel der göttlichen Barmherzigkeit enden; es sind fromm gefärbte Fabliaux. Dieselben sind äußerst lebendig, leidenschaftlich, von kühner Erfindung u. scheuen sich nicht vor den freiesten Schilderungen; es genügt, daß am Schluß ein Strahl der himmlischen Gnade die mit Sünden beladene Stirne des Missethäters trifft. Eine Anzahl derselben, wie le Prévôt d'Aquilée, la Bourgeoise de Rome, l'Ermite qui s'enivra ꝛc. sind in der Sammlung von Méon enthalten. — 5. On Ne Peut Contenter Tout Le Monde Et Son P. Dieses Sprichwort, das Lafontaine in seiner Fabel Le meunier, son fils et l'âne. III, 1, illustriert hat (übrigens nach e. alten Vorbild, das Malherbe dem Racan auf seine Frage, welchen Beruf er wählen solle, erzählt hatte), findet sich schon in einem Briefe des L. Aretino, gen. Brunus, im XV. Jhrh. an d. Gelehrten Nicolas. — 6. Le P. Gaillard, von Reber (1807—1880) komponierte Oper. — 7. S. Puissance Paternelle. — 8. P. La Maraude, Name, den im siebenjährigen Kriege die Soldaten dem Marschall v. Richelieu († 1788) gaben wegen der Bereitwilligkeit, mit der er ihnen das Plündern erlaubte. Er selbst ging ihnen hierin mit gutem Beispiel voran. (Duclos, Mémoires secrets, Lausanne 1791, II, p. 440.) — 9. P. Système, im Argot von St.-Cyr Name desjenigen Schülers, den der Zufall zuerst von seinem Jahrgang die Schwelle der Anstalt hat überschreiten lassen. Er behauptet e. gewisse Ehrenstellung; so ist er es zB., der bei dem „Triomphe" (s. d.) die Ansprache an den général commandant (Poireau) hält. (l'Illustr. 1894, II, 156; 1896, I, 55.) — 10. P. Noble, Vaterrolle in der Tragödie u. Komödie. Don Diègue in Cid u. Geronte in Menteur sind pères nobles. — 11. P. Hippolyte, Bezeichnung für Pierre Hélyot (1660—1716). — 12. P. Duchesne, volkstüml. Typus, der schon auf den Theatern der foire St-Germain die Menge mit seinen derben Späßen u. seinen Flüchen ergötzt hatte, ehe er in der Revolutionszeit durch Lemaire u. Henriot berühmt wurde. Ein sonst wenig bekannter Journalist Lemaire, commis de poste, bediente sich zuerst des Namens in e. Reihe von Flugblättern, die 1789 erschienen. Der große Erfolg, den diese Publikationen hatten, bestimmten ihn, sie 1790 bald nach Neckers Rücktritt (Sept. 1790) periodisch erscheinen zu lassen unter dem Titel Lettres Congrûment patriotiques du véritable Père D. mit dem Motto: Castigat libendo mores u. unterzeichnet: le plus véritable des véritables Père D., Md de Fourneaux. Bis Anfang 1792 erschienen 400 Nummern, 8°. Von da an führt, den kriegerischen Ereignissen der Zeit entsprechend, das Blatt den Namen La trompette du P D. mit dem Motto in vino veritas (147 Nrn., 8°). Die Tendenz dieser Blätter war gemäßigt konstitutionell. In der Feuille villageoise wird gerühmt: L'énergie des sentiments merveilleusement assaisonnée par la mâle rhétorique du bon marchand de fourneaux. On trouvera dans cette petite feuille gaîté sans indécence et vigueur sans violence. C'est surtout dans l'armée qu'elle est bonne à répandre: le P. D. et son style sont tout à fait du goût militaire. Berühmter noch wurde der Name des P. D. durch Hébert (s. Hébertistes), der ebenfalls unter dieser Maske seit 1790 mit e. Reihe von Pamphleten auf dem Kampfplatz erscheint, die seit Januar 1791 anfangen periodisch zu werden, meist mit dem Titel La grande Colère oder La grande Joie du P. D. Eine eigentl. Zeitung stellen diese Blätter ebenso wenig vor wie die von Lemaire. Es sind e. Folge von Pamphleten, die sich meist mit einem speziellen Vorgang befassen. H. war nicht immer der tobsüchtige Wüterich, als den man ihn später kennen lernt. Auch er war anfänglich gemäßigt. Bei e. Krankheit des Königs

liest man: La grande douleur du P. D. au sujet de la maladie du roi, et sa grande colère contre les aristocrates qui empoisonnent sa vie... Mon roi, mon bon roi est malade! Français, pleurez avec moi: notre père est alité! Oh! foutre! son cœur est toujours au milieu de son peuple, qu'il aime congrûment et dont il est congrûment aimé. Bald aber ändert sich das, u. H. wird in seiner Tendenz immer blutdürstiger und haßerfüllter, in seiner Sprache immer cynischer u. unflätiger. Er wird in der Hinsicht kaum von Marat übertroffen. Jede Nummer, 7½ Seiten umfassend, trägt e. Vignette, die den P. D. vorstellt, eine Pfeife im Munde, zwei Pistolen im Gürtel, in der Rechten e. Axt schwingend gegen e. vor ihm knieenden Priester, unter dem die Worte stehen: Memento mori. Am Schluß sieht man zwei eigenartig geformte Herde, von denen der eine umgestürzt, e. Hinweis auf den Beruf des P. D. als marchand de fourneaux oder fumiste. An der Spitze jeder N. steht e. kurzes sommaire, bestimmt, von den aboyeurs auf den Straßen ausgerufen zu werden. Die typischen Formen, die sich hier immer wiederholen, sind: la grande colère, la grande joie, les bons avis du P. D. Häufig erscheint als Freund u. Gesinnungsgenosse die Figur des Jean Bart, mit dem er bei e. vollen Flasche Zwiesprache hält über die Ereignisse des Tages. Sein Haß richtet sich bes. gegen die calotins, die ci-devant, die verräterischen Generäle, die Agioteure, die Girondins u. zuletzt vor allem gegen Desmoulin u. die Dantonisten, die er als modérés, endormeurs, philippotins geißelt. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der wüste unflätige Ton mit seinen ewig wiederholten monotonen f... u. c..., über die man fast auf jeder Zeile stolpert, eine wohl berechnete Maske war, die ihre Wirkung bei dem Publikum, an das H. sich wandte, nicht verfehlte. Inmitten des rohen Gepolters finden sich auch sehr gedankenreiche Stellen, wie zB. Nr. 277 über die Erziehung e. jungen Republikaners, Nr. 297 über die Wechselfälle des menschlichen Lebens, l'enfance se passe dans les larmes; la jeunesse dans le désir; l'âge viril dans le travail et la peine et la vieillesse dans les infirmités, la mort termine tout, et un homme mort ne vaut pas un chien vivant. 349 s. Philippica gegen die Unwissenheit ꝛc. Mit dem Tode Héberts am 24. März 1794 hört d. P. D. auf zu erscheinen. Eine komplette Sammlung aller Nummern ist heute kaum zu finden. Neben den beiden erwähnten P. D., deren Prioritätsstreit schwerer zu schlichten ist, wimmelt es von mehr oder weniger glücklichen Nachahmungen, deren Herausgeber nie verfehlen, sich ebenfalls für den véritable P. D. auszugeben. Auch 1848 u. 1871 taucht der Name wieder auf. (Hatin, Gallois; Ch. Brunet, Le Père Duchêne d'Hébert, Notice histor. et bibl.) — 13. P. Hardouïn, Bezeichnung für den Jesuiten Jean Hardouïn (1646 — 1729). — 14. P. Des Lettres, Bezeichnung für Franz I. von Frankreich (1494 — 1547). — 15. P. La Chaise, s. Cimetière. — 16. Le P. Lunettes, eine Verbrecherkneipe, e. ebenso berüchtigtes wie berühmtes Lokal, das häufiger schon in Romanen geschildert wurde, erkennbar an der roten Laterne mit der großen, weißen Brille. Sie wird von lichtscheuem Gesindel besucht. Das Lokal, schon seit mehr wie 30 J. bestehend, führt seinen seltsamen Namen von seinem ersten Besitzer Lefèvre her, e. alten Zuchthäusler, der e. ungefügige Brille trug, daher P. Lunettes. Die Schenke ist übrigens eine Goldgrube, jeder der bisherigen Besitzer zog sich mit einem hübschen Kapital ins Privatleben zurück.

Péremption D'Instance, die Vernichtung von Akten, die drei J. lang nicht fortgeführt sind.

Péremptoire. 1. Alles, was bezweckt, eine Klage ungültig zu machen. — 2. Exception P., jede Einrede, die sich auf e. Unregelmäßigkeit im Verfahren od. auf die Nichtigkeit e. gerichtlichen Handlung stützt oder sich sonst gegen den Klaggrund richtet.

Perfectionnement, Brevet De —, s. **Brevet,** 8.

Perforation, s. **Marque, Flétrissure, Mutilation.**

Pergée, ehedem Geldbuße wegen Viehschadens. Die Taxe war festgesetzt auf 12, 4 od. 1 denier, je nachdem es sich handelte um bêtes ruminantes, chevaux oder porcs.

Pergolèse, Art Weintraube, die von Pergola eingeführt worden ist.

Périchole, Le —, dreiaktige komische Oper, Text von Meilhac und Halévy, Musik von Offenbach (1868).

Périélèse, Einschiebung von Tönen in den kirchlichen Gesang (plain-chant), um den Schluß vorzubereiten.

Périers (2600 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, nördlich von Coutances.

Pérignac, Cisterzienser-Abtei in Agénois (Lot-et-Garonne), Diözese Agen, um die Mitte des XII. Jhrh. gegründet.

Pérignan, Baronie in Languedoc, 1736 duché-pairie unter dem Namen Fleury für H. de Rosset, marquis de Rocozel, den Neffen des Kardinals Fleury.

Périgne, Priorei, seit 1395 Augustiner-Abtei in Maine (Sarthe), Diözese Mans.

Périgord, ehemalige Grafschaft im südwestl. Frankreich, bildet heute e. Teil des Dep. Dordogne. P. teilte sich in Haut-P. od. Blanc-P., Périgueux, Bergerac, Mussidan, Aubeterre umfassend, u. in Bas-P. od. Noir-P., Sarlat, Castillon u. Terrasson umfassend. P. kam 1154 an England u. 1454 wieder an Frankreich. Von Heinrich IV. wurde P., nachdem er 1589 den Thron bestiegen hatte, mit der Krone vereinigt. P. ist e. von engen Schluchten durchschnittenes Land, mit Kuppen besetzt, die zu den letzten Ausläufern der Berge von Limousin gehören. Zwischen den Kuppen liegen weite Tafelflächen mit Ginster, Buschwerk und Kastanienwäldern,

deren Früchte als Nahrung dienen. Der Boden ist nur wenig erträgnisreich; oft zeigt sich der nackte Kalkfels, auch Sümpfe und Weiden sind ausgedehnt, fruchtbare Stellen aber eigentlich nur Oasen. Dennoch übersteigt die Weinernte den Bedarf, denn mehr als die Hälfte derselben geht in den Handel oder wird in Branntwein verwandelt. Sehr berühmt ist der treffliche Weißwein von Bergerac (s. d., I, 544). Die Mineralschätze d. P. sind nicht unbedeutend; man gewinnt Eisen, auch Steinkohle und Mangan. Großen Ruf genießen auch die vortrefflichen Schweine, die Fülle der roten Rebhühner, die schönen Hechte, die Liköre, die feinen Droguen u. in allererster Linie die Trüffeln von P. (s. Truffes). Eine Menge der Landleute geben sich mit dem Aufsuchen derselben ab. Sie haben ihre eigenen, sorgsam geheim gehaltenen Merkmale für das örtliche Vorkommen derselben. Ein Haupthandelsplatz dafür, ganz bes. aber für die Trüffelpasteten ist d.Cheflieu d. Dep.Dordogne, Périgueux. P. ist reich an Resten, die in eine weit ältere Periode zurückreichen, als die heidnische Römerzeit. Das Thal d. Dordogne namentlich ist reich an Höhlenfunden; auf engem Raume gehen teils natürliche, teils durch Menschenhand erweiterte u. wohnlich gemachte Höhlen in das von steilwandigen Thälern durchschnittene Kalkgebirge. Diese Höhlen sind voll von Überresten, die ein ebenso anschauliches Bild von der Lebensweise der vorgeschichtlichen Bewohner geben, wie die verschütteten Städte von Pompeji u. Herkulanum von den Sitten der Italiker im I. Jhrh. unserer Zeitrechnung. Sehr häufig sind die Renntierreste, weshalb man diese Höhlen des P. so recht als der Renntierzeit angehörig betrachtet. (Hellwald, 457—460.) Von dem materiellen u. geistigen Leben d. Périgourdins entwirft A. Audiganne in Les mystères comiques de la province von Baumgarten 1873 folgendes Bild: Mit seinen vortrefflichen Kornfeldern, zahlreichen Weinbergen, seinen Obstgärten u. Weiden sorgt d. P. für alle Bedürfnisse des leiblichen Lebens. Den Hauptbestandteil der Ernährung bildet ein sehr gutes Weizenbrot, in das man nie, wie in anderen Gegenden, Hafermehl oder das aus Kartoffeln gröblich gezogene Stärkemehl mengt. Der Wein erscheint auf dem Lande auf allen Tischen. Der in der Bretagne, der Normandie, in Flandern so verbreitete Genuß von Butter u. Milch ist hier ganz unbekannt. Da man die Kühe statt der Pferde und Ochsen zum Pflügen verwendet, geben sie nur Milch für die Kälber nach deren Geburt. Die geistige Entwickelung der Bevölkerung auf dem Lande erweckt schmerzliche Gefühle. Die métayers (Pachtmeier, die mit dem Eigentümer die Produkte teilen und deren Régime im Dep. de la Dordogne $^9/_{10}$ des Bodens angehören) denken gar nicht an Unterricht u. finden stets Vorwände, um ihre Kinder nicht in die Schule zu schicken. In Familien, die aus drei Generationen bestanden, konnte keiner lesen od. schreiben, als ich sie besuchte. Obgleich die Zahl der Schulen, dank hochherziger Bemühungen, allmählich zunimmt, bleibt die der Schüler wesentlich zurück. In mancher Gemeinde, die in nächster Nähe der Hauptstadt liegt, zählt die Schule nicht einmal 40 Kinder auf 1200 Einwohner. Die Landbevölkerung des P. widerstrebt jeglichem Fortschritt, und die métayers zeigen keinerlei Lust nach Verbesserungen. Man wühlt den Boden auf, streut die Saat hinein, u. dabei hat es sein Bewenden. Die primitivste Methode, die gröbsten Werkzeuge werden begünstigt. Man empört sich nicht etwa gegen Ratschläge, aber kaum vernommen, werden sie in den Wind geschlagen. In den Familien herrscht keine Spur von bedachter Vorsorge. Man ist sparsam, aber nur aus Gewohnheit, nicht aus Überlegung. In den Tag hineinleben, ein Jahr zurücklegen, ohne daß es an den unentbehrlichsten Dingen gemangelt hätte, ein neues in derselben Stimmung beginnen, das ist die allgemeine Regel. Auch werden die Wohnungen meist schlecht gehalten. Unter 20 Häusern von métayers sieht man höchstens 1—2, wo man einigen Sinn für Reinlichkeit trifft.

Périgourdins, angebliche Viehrassen in Périgord.

Périgueux (31 439 Einw.), ursprünglich Vesunna, dann civitas Petrocoricum, Petrocorii, Petrochoras, im XII. Jhrh. urbs Petragorica, im XIII. Jhrh. villa Petragoricensis, dial. Pierreguys, Peregues, im XV. Jhrh. Periguhes, Arrhptst., Dep. Dordogne, an d. Isle. St. der E.-L. Paris-Agen, P.-la-Nouaille. P., das von Philipp II. August den Engländern entrissen worden war, wurde ihnen von Ludwig IX. zurückgegeben. Nachdem es dann von Philipp d. Schönen wiedererobert worden war, kam es im Frieden von Brétigny nochmals an England. Im Hugenottenkriege eroberten die Calvinisten im J. 1575 die Stadt, die von nun an dem König von Navarra als Sicherheitsplatz überlassen wurde. 1578 versuchten trotz des Friedens von Bergerac die Katholiken vergeblich, sie dem Könige zu entreißen; erst 1581 gelang es ihnen, P. zu erobern. Zur Zeit der Fronde war es von 1651—1653 von Condé besetzt. P. ist der Geburtsort des Dichters Paulinus u. des Generals Dumesnil. (Gallia christ., t. II.) P. ist Sitz des Präfekten, des Generalkommandos der 24. Infanteriedivision, e. Bischofs, Gerichtshofs erster Instanz, e. Ackerbaukammer 2c., hat e. Museum mit vielen röm. Altertümern. Die Cité liegt unten, und le Puy-Front (die neue Stadt) ist amphitheatralisch die Anhöhe hinaufgebaut. Viele schöne Plätze und Gebäude. P. liefert die berühmten Trüffeln u. Trüffelpasteten, Truthühner, landwirtschaftliche Geräte, Messer, Kurzwaren, wollene Serge u. hat eine Tabakmanufaktur, Brauereien, Lohgerbereien, Seidenspinnerei, Eisenhütten, Handel mit Eisen, Getreide, Ochsen, Schweinen, Wein.

Péril. 1. Wenn Gefahr im Verzuge ist, so kann die Urteilsvollstreckung nach Art. 155 und 1307 des Code civil beschleunigt u. vereinfacht werden. — 2. S. Risques. — 3. A Vaincre

Sans P. On Triomphe Sans Gloire, geflügeltes Wort aus d. Cid, 1, 1, v. Corneille. Scudéry in „Arminius“ 1642 beging e. Plagiat an d. von ihm so hart verurteilten Meisterwerk, wenn er ausruft: „Et vaincre sans p. serait vaincre sans gloire.“

Perilhos nennt sich e. altprov. Dichter, der die Vision des heil. Patricius bearbeitet hat. Herausgeg. von du Mège, Voyage au purgatoire de St-Patrice, Toulouse 1832. Es giebt davon auch e. alte katalonische Übersetzung.

Périodes D'Instruction. Alle Militärpersonen, die auf Grund von Art. 23 des Gesetzes vom 15. Juli 1889 dienstfrei sind, wie die Zöglinge kirchlicher und gewisser anderer Lehranstalten, müssen im Laufe des Jahres, welches ihrem Übertritt zur Reserve des stehenden Heeres vorangeht, eine vierwöchentliche Übung machen. Die Mannschaften der Reserve des stehenden Heeres müssen, während sie zu dieser Reserve gehören, zwei vierwöchentliche Übungen machen. Die Mannschaften der Territorialarmee müssen eine zweiwöchentliche Übung machen.

Perles. Die schon im Orient üblichen Perlschmucke (Kleopatra!) waren in Frankreich im Mittelalter verbreitet, bes. aber vom XVI. Jhrh. an als Zierde des Halses u. der Haare. Falsche Glasperlen gab es in Venedig schon im XIII. Jhrh., so daß der Senat e. Verbot ihrer Fabrikation erließ. Im XVII. Jhrh. wurde von Jacquin d. sogen. essence de p. erfunden, d. h. silberähnliche Abfälle e. in Wasser getauchten Fischchens, (ablette), die mit Glas zu Kugeln geformt wurden. 20000 Fischbäder gaben den Stoff zu 1 Pfd. essence.

Perlot, Name e. kleinen Auster an den Küsten der Manche.

Perlusot, berühmte rote Traubensorte aus der Champagne.

Permanence, e. Zimmer, in dem e. répétiteur fortwährend zur Aufsicht sich aufhält. — Laurie, Mémoires d'un Collégien. S. Grande Permanence.

Permis. 1. P. De Chasse. Nach e. Gesetz vom 2. Juni 1825 bedarf man zur Ausübung der Jagd e. Jagdscheines. Zuwiderhandlungen gegen dieses Gebot werden mit Geldstrafe geahndet. — 2. P. De Séjour. Für die Aufenthaltsgesetzgebung kommen gegenwärtig ein Dekret vom 2. Okt. 1888 u. e. Gesetz v. 8. Aug. 1893 in Betracht, durch welche diese Materie erschöpfend geregelt worden ist.

Permission. Das Nähere über die Erlaubnis, sich während e. bestimmten Zeitraumes, der im allgemeinen 30 Tage nicht übersteigen darf, von der Truppe zu entfernen, ist in einem Reglement vom 28. Dez. 1883 enthalten, wo die Art. 290—300 von der Infanterie, Art. 283—293 von der Kavallerie u. Art. 308—317 von der Artillerie handeln.

Permissionnaire, Inhaber einer permission (s. d.).

Permo-Carbonifère, Système —. Die erste der drei zugehörigen Schichten (étage anthracifère), die anthracitführende, findet sich im Norden, die zweite, die étage houiller, die steinkohlenführende, im Norden, im Loirebassin, bei den Pyrenäen u. in der Bretagne; die étage permien (Zechstein) in den Vogesen, im Becken von Autun, im Languedoc und Var.

Permutation. Die Vertauschung e. Dienststelle gegen e. andere in demselben Truppenteil, in derselben Waffe od. in demselben Dienstzweige kann auf zwei Arten geschehen: a) P. d'office. Diese bezieht sich nur auf Offiziere und ihnen gleichstehende Militärpersonen. Sie wird vom Kriegsminister verfügt und giebt Anspruch auf Reiseentschädigung. Die Betreffenden behalten für ihren Grad od. ihr Amt ihr Dienstalter in dem neuen Truppenteil od. Dienstzweig. b) P. par convenance personnelle. Das Gesuch für e. derartige Vertauschung ist auf dem Dienstwege an den kommandierenden General zu richten, wozu die bisherigen und demnächstigen Vorgesetzten ihre Zustimmung geben müssen. Dann geht das Gesuch an den Kriegsminister. Eine Ausnahme von dieser Regel wird für diejenigen Offiziere gemacht, welche durch Vertauschung von einem im Mutterlande stehenden Truppenteil in e. solchen in Algier, Tunis oder Tonkin übertreten wollen, u. umgekehrt; diese Offiziere werden von dem kommandierenden General, der dem Kriegsminister die Namenliste einreicht, vorgeschlagen. Anspruch auf Reiseentschädigung wird hier nicht erworben. Der Offizier u. die ihm gleichstehende Militärperson tritt in seinen neuen Truppenteil oder Dienstzweig mit dem bisherigen Dienstalter, nur in denjenigen Truppenteilen, in welchen die Beförderung zur ersten Klasse im ganzen Korps geschieht, erwirbt der Offizier die Anciennität desjenigen, mit dem er tauscht. Diejenigen Offiziere, welche ununterbrochen mehr als 6 J. in Afrika oder 2 J. in Tonkin gewesen sind, haben ebenso wie diejenigen, mit denen sie tauschen, Anspruch auf alle Entschädigungen, welche bei p. d'office bewilligt werden. Hinsichtlich des Unteroffizierkorps ist der Brigadegeneral u. der Direktor des Dienstzweiges maßgebend. Anspruch auf Reiseentschädigung wird nur von denjenigen erworben, welche seit mehr als 8 J. d. cadres der afrikanischen Truppen angehört haben. In diesem Fall erhalten die beiden Tauschenden Anspruch auf Reiseentschädigung u. freie Überfahrt. Ein solcher Tausch muß aber durch den Kriegsminister genehmigt werden.

Pernelle, Madame —, Mutter Orgons u. Typus der alten Zänkerinnen, die alles im Hause der Schwiegertochter schlecht finden, Figur aus d. Tartufe.

Pernes (3800 Einw.), Hauptkantonsort in Vaucluse an d. Nesque, südl. von Carpentras. Tabaksbau. Zurichten der Seide. Vaterstadt von Fléchier.

Pero Casevecchie (550 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, südl. von Bastia.

Peronik L'Idiot, Märchen aus d. Bretagne (Pays de Vannes). Der Held desselben gewinnt

durch List das goldene Becken, das alle Speisen u. Schätze liefert, die man sich wünscht, u. aus dem man Heilung aller Übel u. selbst im Sterben neues Leben schöpft, sowie die diamantene Lanze, die alles zertrümmert u. tötet, was sie berührt. Beide sind im Besitz e. mächtigen Zauberers Rogear, der das Schloß Kerglas bewohnt; schon viele Edelleute haben es versucht, sich der beiden wunderbaren Schätze zu bemächtigen, sind aber nicht zurückgekehrt. Was die Tapferkeit nicht vermochte, das gelingt der Einfalt. P. erringt durch List e. schwarzes Füllen, das ihn nach dem Schlosse tragen soll, nimmt d. korrigan, der e. Apfelbaum mit e. feurigen Stachel, welcher alles in Asche verwandelt, bewacht, in e. Vogelschlinge gefangen u. pflückt e. Apfel ab; ebenso lockt er e. Löwen in e. mit Federn u. Leim ausgestopften Sack unter dem Vorwand, derselbe enthalte Wachteln, u. pflückt d. „lachende Blume“, tötet die Drachen, die ihm verwehren wollen, e. Teich zu durchschwimmen, mit den Kugeln seines Rosenkranzes, die sie gierig verschlingen, schläfert e. Riesen mit sechs Augen, die er abwechselnd offen hält u. der e. eiserne Kugel in der Hand hält, die stets, wenn sie getroffen hat, in dieselbe zurückkehrt, mit den Eingangsworten der Messe ein. Dazu gelangt er in das Lustthal, wo ihn alle möglichen Genüsse locken, Blumen, die wie Engel des Paradieses singen, u. tanzende Mädchen, die eben dem Bad entstiegen sind; mit Mühe widersteht er der Versuchung. Auf einem Felsen sieht er eine schwarzgekleidete Dame mit gelber Gesichtsfarbe sitzen u. nimmt sie auf sein Pferd. Sie erzählt ihm, sie sei von edler Geburt, denn sie stamme von der ersten Sünde, u. gewaltig, denn alle Völker weichen vor ihr zurück; man nenne sie die Pest. Sie wolle ihm helfen, den Zauberer zu besiegen. Der Apfel, den er gepflückt, stamme von dem Baume, welchen Gott im Garten des Paradieses gepflanzt, u. mache d. Unsterblichen dem Tode unterthan. Beim Zauberer angelangt, spiegelt P. diesem vor, er bringe ihm aus dem Mauernland zwei kostbare Geschenke, den Freudenapfel und das unterwürfige Weib. Sobald der Zauberer in den Apfel gebissen, berührt ihn die gelbe Frau, u. er stürzt zu Boden wie ein gefällter Stier. Mit der „lachenden Blume“ dringt P. bis zum unterirdischen Gemache, wo das goldene Becken u. die diamantene Lanze verwahrt liegen. Kaum hat er sie ergriffen, so erbebt die Erde unter seinen Füßen; der Palast verschwindet, u. P. befindet sich mitten in e. Walde mit den beiden Talismanen. Er läßt sich in Vannes aufs prächtigste kleiden und begiebt sich an den Hof des Königs der Bretagne, der eben im Krieg mit Frankreich begriffen ist. Eine furchtbare Hungersnot wütet in der Stadt, denn der Feind hat alles Land ringsumher verwüstet. Bei Trompetenklang wird verkündigt, der König wolle den zum Erben einsetzen, welcher die Stadt befreie u. die Franzosen aus dem Land verjage. P. tötet mit der Lanze Tausende von Feinden u. erweckt mit dem goldenen Becken alle gefallenen Bretonen vom Tode. Er erobert alle benachbarten Länder, Anjou, Poitou u. d. Normandie u. fährt mit dem ersten Adel des Landes nach Palästina, wo er alle Heere besiegt, den Kaiser der Sarazenen zwingt, sich taufen zu lassen, dessen Tochter heiratet u. jedem seiner 100 Kinder e. Königreich schenkt. Dieses Märchen enthält alle Spuren der Tradition, die zur Gralssage geführt hat. Schon im VI. Jhrh. sprachen die Barden von einer Zauberschale, deren Besitz die Kenntnis der Zukunft u. allgemeines Wissen verschaffe. Später sprach die Volkssage von einem goldenen Gefäße, das Bran le Béni besaß, welches alle Wunden heilte und selbst Tote zum Leben erweckte. Andere Märchen spielen auf e. Schale an, auf der sofort jede gewünschte Speise erschien. Alle diese Erfindungen verschmolzen endlich zu e. einzigen. Die im Anfang des XII. Jhrh. verfaßte Dichtung, deren Held Peredur=Schlüsselsucher heißt, verbreitete sich über ganz Europa u. wurde natürlich auch in der Bretagne bekannt, das mit dem gälischen Lande in inniger Verbindung stand. Als frz. Dichter die gälischen Fabeln bearbeiteten, verdrängten diese Nachbildungen die ursprüngliche Fassung, u. so wurde auch die Sage von Peredur durch d. Perceval von Chrétien de Troyes bedeutend modifiziert. — Souvestre, Le Foyer Breton, II, 137—179.

Péronne (4746 Einw.), befestigte Arrhptst. im Dep. Somme, rechts an der Somme. St. der E.-L. St.-Just nach Douai u. Albert-Nord-Ham. Am 24. Sept. 1256 kam zu P. durch Vermittelung Ludwigs d. Heiligen ein Vertrag zwischen Karl v. Anjou u. dem Hause Avesnes betreffs Flanderns zustande. 1465 wurde P. von den Burgundern erobert. Am 14. Okt. 1468 zwang daselbst Karl d. Kühne v. Burgund den König Ludwig XI., dem Herzog v. Guyenne, seinem Bruder, für die Normandie, die er ihm entrissen hatte, die Champagne u. Brie zu überlassen. Im Kriege Karls V. mit Franz I. wurde es im J. 1536 von den Kaiserlichen unter dem Grafen v. Nassau vergebens belagert. Die Liga erhielt von dieser Stadt den Namen Ligue de P. Zur Zeit Ludwigs XIII. unterwarfen sich daselbst mittels e. Vertrages vom 19. Sept. 1641 Catalonien, sowie Roussillon u. d. Cerdagne dem Könige. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 wurde die Festung nach mehrtägiger Beschießung am 9. Jan. 1871 zur Übergabe gezwungen u. am 10. besetzt, so daß nunmehr die ganze Linie der Somme von den Deutschen beherrscht ward. (G.-St.-W., IV, 964 ff.) Aus P. stammen der Orientalist Langlès und Dom Germain. (Eust. de Sachy, Essai sur l'histoire de P., 1866; Dournel, Histoire générale de P., 1879.) P. hat in Garnison e. Teil des 120. Infanterieregiments, e. Gerichtshof erster Instanz, Schiedsgericht, Collège &c., ein gotisches Rathaus mit Glockenturm u. e. altes Schloß mit vier Türmen aus dem Mittelalter.

Péronnelle, vom lat. Petronilla, war im XIV. Jhrh. e. Eigenname wie Perette u. wurde

dann gleich catin, Käthchen, Dirne, Gemeinname, um ein schwatzhaftes Frauenzimmer, e. Keiferin zu bezeichnen. In e. Liede aus der Zeit Ludwigs XII., la p., hat es schon diesen Sinn. In den Femmes savantes von Molière III, 8, ruft Chrysale der Armande zu: Taisez-vous, p.

Perotin Le Grand, s. **Musique.**

Pérouse, Ortsch. östl. Belfort. P. wurde im deutsch-frz. Kriege 1870/71 am 20. Jan. 1871 von den Deutschen erstürmt. — G.-St.-W., V, 1304 ff.

Péroux, Le —, seigneurie in Burgund, 1644 comté, als solche bestätigt 1714 für Louis Gontier.

Perpignan. 1. 33878 Einw., Perpenniacum, stark befestigte Arrhptst. des Dep. Pyrénées-Orientales, rechts am Tet. St. der E.-L. Narbonne-Portbou u. P.-Prades. Am 10. Nov. 1473 kam daselbst zwischen Ludwig XI. und Johann II., der sich P. bemächtigt hatte, e. Vertrag zustande, in dem Ludwig sich verpflichtete, Roussillon und Cerdagne gegen Zahlung der Summe, für welche diese Herrschaften verpfändet worden waren, Johann II. zu überlassen. Am 14. März 1475 wurde dann P. von den Franzosen wiedererobert. Karl VIII. aber überließ es trotz des Protestes der Einwohner am 14. Jan. 1493 Ferdinand d. Katholischen. Nachdem es alsdann 1542 u. 1597 vom Dauphin Heinrich u. dem Marschall Ornano vergebens belagert worden war, öffnete es am 29. Aug. 1642 den Franzosen die Thore u. blieb seit dieser Zeit französisch. Im ersten Koalitionskriege wurde es 1794 von Dugommier erfolgreich gegen die Spanier verteidigt. Aus P. stammen Hyacinthe Rigaud, Anglada, Carrère, dom Brial u. Paul Dupont. (l'Abbé Xaupi, Recherches historiques sur la noblesse des citoyens honorés de P. et de Barcelone, 1763—69; Gallia christ., t. VI.) — 2. Université De P. wurde am 10. März 1349 vom König Peter IV. von Aragon gestiftet. Dieser Plan wurde freilich nicht sogleich ausgeführt. Der päpstliche Stiftungsbrief vom 28. Nov. 1379 errichtete das studium generale ganz von neuem. Die Universität wurde gegen Ende des Jahrhunderts auch verhältnismäßig stark besucht. Am 21. Juli 1447 wurde die theologische Fakultät errichtet, deren Statuten aus dem J. 1459 stammen. Die Universität hat später nie recht geblüht. Sie wurde verwaltet vom Kanzler, Rektor mit seinem Rat, préfet de discipline, Sekretär, Schatzmeister u. Bibliothekar. Der Kanzler, der Vertreter der weltlichen und päpstlichen Gewalt, wurde vom Könige ernannt, es war der Bischof der Diözese. Er setzte den Rektor ein u. vereidete ihn, er verlieh die Grade. Das wirkliche Haupt der Universität war der Rektor. Sein Amt war ein Ehrenamt. Er mußte seit 10 J. Doktor und 30 J. alt sein. 36 Abgeordnete (9 aus jeder Fakultät), vocaux genannt, wählten ihn am 7. Jan. auf 1 J. Seit 1768 wurde er 1 J. aus der Zahl der Professoren, die 2 folgenden Jahre aus der der Doktoren der 3 oberen Fakultäten genommen. Die 36 délégués bildeten d. conseil des Rektors. Die Professoren wurden erst seit 1723 fest angestellt; vorher war ihre Lage sehr prekär. Sie mußten 25 J. alt sein und den Doktortitel besitzen. Der Wettbewerb um die Stellen fand im Rathause statt. Die Prof. hatten vom 19. Okt. bis Ende Juni täglich wenigstens eine Stunde zu lesen. Die Unterrichtsmethoden waren sich immer gleich geblieben. Jeden Sonnabend wurden die sabbatines, eine Rekapitulation, jeden Monat die mensales, am Ende des Jahres öffentliche Disputationen abgehalten. Die theologische Fakultät nahm die erste Stelle ein; sie hatte zuletzt 14 Professoren, deren Dogmatik sich St.-Thomas oder Suarez anschließen mußte. Bis 1763 bestanden 5 theol. Lehrstühle, von denen 3 den Jesuiten zukamen. Die Vorlesungen dauerten von 8—12. Nach 3 Studienjahren wurde das Baccalaureat, im folgenden das Doktorat verliehen. Die juristische Fakultät stand an zweiter Stelle. Sie hatte 5 Professoren. Eine erste Prüfung wurde nach 2 Studienjahren über die Institutionen Justinians abgenommen; dann folgten die Prüfungen für das Baccalaureat u. das Doktorat, die tentatives hießen. 1760 wurden die juristischen Studien reorganisiert. Die medizinischen Studien waren anfangs gering. Zwei Studienjahre wurden für die ärztliche Ausbildung für ausreichend gehalten. 1723 wurde der erste Organisationsversuch gemacht. Es wurden 2 Lehrstühle für Medizin und 1 für Anatomie errichtet, zu denen 1759, 1779 u. 1786 noch je 1 kam, so daß die mediz. Fakultät im ganzen 6 Lehrstühle besaß neben e. botanischen Garten, e. chemischen Laboratorium u. einem muséum d'histoire naturelle. Die artistische Fakultät führte diesen Namen seit 1759; bis dahin hatte sie faculté de philosophie geheißen. Sie stand an letzter Stelle, war nur eine Vorbereitungsanstalt für die anderen Fakultäten. Im ersten Jahre wurde Logik, im zweiten Physik, im dritten Moral u. Metaphysik studiert. Dann konnte man zum Dr. phil. promovieren 1759 wurde die philosophische Doktorwürde in die maitrise-ès-arts verwandelt u. die Studienzeit auf 2 J. beschränkt. Vor der Immatrikulation war eine leichte Aufnahmeprüfung zu bestehen. Die Studienkosten waren äußerst gering u. das Leben billig. Nur die Promotionsgebühren waren hoch: 60 Fr. die maitrise, 315 Fr. das doctorat. Die Universität war kein foyer naturel de hautes et complètes études; sie machte auch keinen Anspruch darauf. Bis 1710 hatte sie ein eigenes Gebäude, aus dem sie vertrieben wurde, so daß die Vorlesungen in verschiedenen Klöstern stattzufinden hatten. Das Gebäude, das sie 1726 erhielt, fiel 1745 teilweise ein, so daß das Nomadenleben wieder begonnen werden mußte. 1739 wurde ihr das Kolleg zugesprochen, das bis dahin die Jesuiten geleitet hatten. In der zweiten Hälfte des XVIII. Jhrh. besaß die Universität e. illustre Mécène im Grafen von

Mailly, der seinen ganzen Einfluß aufwandte, die Universität zu heben. Die Einnahmen, die 1759 nur 3340 Fr. betrugen u. dann von König, Bischof u. Stadt auf 24141 Fr. erhöht wurden, blieben seit August 1789 fast ganz aus. Im März 1791 wurden 3 Prof. der Theologie abgesetzt. Die Studentenzahl verminderte sich so sehr, daß 1792 nur 6 neue aufgenommen wurden. Im April 1793 hatte die Universität ausgelitten. Sie wurde in e. École Nationale umgewandelt, die aber keinen Bestand hatte. Von 1796—1804 bestand daselbst e. École centrale. Heute finden wir in P. nur e. Collège communal. (Torreilles, l'Université de Perpignan avant et pendant la Révolution française; Bd. XXXIII der Société Agricole, Scientifique et Littéraire des Pyrénées-Orientales, Perpignan 1892; Liard u. Denifle, a. a. O.)

Perquis, M. —, Pseudonym von Adolphe Dumas (1810—1861).

Perrache, Lyoner Stadtviertel nebst Bahnhof zwischen Rhône u. Saône, ben. nach dem Bildhauer Perrache († 1750).

Perray-Aux-Nonnains, Nonnenkloster in Anjou (Maine-et-Loire), Diözese Angers.

Perray-Neuf, Prämonstratenser-Abtei in Anjou (Sarthe), Diözese Angers, 1150 gegr.

Perrette, die Heldin in Lafontaines Fabel la Laitière et le pot au lait; ihr Name ist der scherzhafte Typus aller Träumer geblieben, die Luftschlösser bauen u. ihre kühnen Pläne durch das einfachste Ereignis zerstört sehen.

Perreux (2300 Einw.), Hauptkantonsort in Loire, östlich von Roanne.

Perreyeur, Bezeichnung in Angers für Arbeiter in Schieferbergwerken.

Perrichon (auch Périchon geschrieben) ist der Spitzname des Philisters; Tissot braucht den Namen, um den in Stindes Familie Buchholz auftretenden Typus damit zu bezeichnen.

Perrière. 1. In Anjou Schieferbruch, in einigen anderen Provinzen Steingrube; carrière de pierre. — 2. La P., zu den seconds crus Burgunds gehörige Rotweinsorte (Côte d'Or.)

Perrier, Le — (2000 Einw.), Gemeinde im Arr. Les Sables-d'Olonne, Dep. Vendée. Hier wurden im J. 1622 die Calvinisten unter Soubise von Ludwig XIII. besiegt.

Perrin Dandin, s. II, 41.

Perron. 1. Freitreppe. Im Mittelalter war sie e. Zeichen der Gewalt u. der Rechtsprechung; dort empfingen die Lehnsherren ihre Vasallen; auf denen der Rathäuser sprachen die Gerichtsverwalter Recht; bisweilen nahm man sie ihnen weg zur Strafe für e. Aufstand. — 2. Auf d. P. gegenüber der rue Vivienne hielten sich unter dem Direktorium d. agioteurs auf, die täglich um 3 Uhr der gierig lauschenden Menge verkündigten, welchen Preis sie auf das Geld gesetzt hatten und nach ihrem Belieben bares Geld, Assignaten, Anweisungen u. Staatsschuldscheine (rescriptions) in die Höhe trieben oder wieder herabsetzten. (Journal des hommes libres, Prairial an IV.) — 3. In den alten Romanen ist von Turnieren die Rede, bei denen die Ritter sich anheischig machten, e. Durchgang gegen jedermann zu verteidigen u. als Merkzeichen irgend e. leichten Bau od. e. Schranke errichteten.

Perroquet. 1. Mercier im Tableau de Paris, III. spricht von der zu seiner Zeit herrschenden Mode, redende Papageien zu halten. Eine alte Frömmlerin hatte d. ihrigen die Worte beigebracht: Voilà le bon Dieu qui passe, die er ausrief, sobald er e. Glöckchen erklingen hörte. Als d. heil. Wegzehrung vorübergebracht wurde, stellte sie ihn vor die Hausthüre, u. sobald das Tier den Ruf ausstieß, blieb alles auf den Knien liegen u. glaubte an e. Wunder. Einer seiner Bekannten, empört über die Mode, den Schwanz der Pferde zu stutzen, richtete seinen Papagei dazu ab, bei passender Gelegenheit zu rufen: Laissez la queue aux chevaux. — 2. Ehemals e. Art Klappstuhl, dessen man sich gewöhnlich bei Tische bediente. — 3. *(A.)* Un P., e. Glas Absinth (wegen der grünen Farbe), asphyxier, étouffer, étrangler, plumer un p., e. Glas Absinth trinken. — 4. Grenzaufseher, Douanier (wegen des grünen Rockes). — 5. Le P., Pfänderlösung. Der Büßende fragt alle Personen der Gesellschaft der Reihe nach: Wenn ich Papagei wäre, was ließen Sie mich nachsagen? Die Antworten fallen bisweilen sehr malitiös aus. Will e. Dame der Buße des Papageis e. Ende machen, so sagt sie: Küsse, mein Söhnchen, was sofort geschieht. Ein Spaßvogel erwiderte einmal einer als geschwätzig geltenden Dame:

Si par un jeu de la nature
Vous deveniez perroquet,
Vous changeriez, par l'aventure,
De forme .... mais non de caquet.
Würden Sie durch ein Spiel der Natur
Verwandelt zum Papagei,
So änderten die Gestalt Sie nur,
Doch nicht die Schwätzerei.

Das einmal Gesagte darf nicht wiederholt werden. (Valaincourt, p. 195 ff.)

Perros-Guireo (2400 Einw.), Hauptkantonsort in Côtes-du-Nord, an der Manche, nördlich von Lannion. Kleiner Archipel der Sept Iles.

Perruque. 1. Das frz. Wort wurde in seiner jetzigen Bedeutung zuerst Ende des XV. Jhrh. von Colliquart gebraucht, denn erst in diesem Jahrhundert tauchte sie wieder auf, nachdem sie seit dem XII. Jhrh. fast vollständig verschwunden war, übte aber seitdem, in Form und Umfang häufig wechselnd, beinahe vier Jahrhunderte lang ihre Herrschaft aus. Unter Heinrich III. kamen die p. à l'italienne auf u. bestanden in Tuchkäppchen, die mit Haaren geschmückt waren. Die Erfindung der noch jetzt gebräuchlichen durch Tressieren von Haaren zwischen Seidenfäden dargestellten p. soll im Anfang des XVII. Jhrh. von dem Haarkünstler Ervais in Paris gemacht worden sein. Unter Ludwig XIII. brachte die Mode der langen Haare auch den Gebrauch der p., die unter Ludwig XIV. in d. p—s in folio gen. Allongeperücke ihren Höhepunkt erreichte. Sie wurde gleichsam die Signatur der Zeit, der Ausdruck d. steifen Feierlichkeit ihres Zeremoniells u. geselllschaftlichen Lebens. Auf der Stirne hoch

getürmt u. in der Mitte gespalten, floß sie in reichen Locken zu beiden Seiten des Kopfes bis auf die Brust u. andererseits, die Achseln frei lassend, bis zur Mitte des Rückens herab. Alle Bilder Ludwigs XIV. und seiner Zeitgenossen tragen diesen Nimbus der Hoheit und Würde. Die Geistlichen, die lange der Mode widerstanden hatten, bequemten sich ihr 1660 an u. hielten dafür später u. das ganze XVIII. Jhrh. hindurch um so hartnäckiger an ihr fest. Gegen 1693 verloren die p. sehr an Umfang. Man teilte die Locken in drei Teile; der hintere Büschel, von e. Bande umwickelt, hieß queue od. geflochten bout-de-rat; wenn er frei flatterte, nannte man ihn financière; die Seitenbüschel hießen cadenettes. Bald schloß man den Zopf in e. zierlichen Beutel ein; anfangs als nachlässige Sitte angesehen, wurde diese Neuerung bald zur allgem. Mode; für die Bequemlichkeit hatte man d. catogan, e. kurzen, dicken Haarschopf, der, von e. Bande festgehalten, über den Rücken herabhing. Unter Ludwig XV. gab es p—s carrées, de bichon, à la Sartine, à la circonstance, à la moutonne; jede Gesellschaftsklasse hatte ihre bes. Haartracht, so d. Geistlichen, d. petits abbés d. ihrige, d. Militärpersonen d. brigadière, d. Magistratspersonen d. p. à boudins, d. Diener u. Kutscher d. p. à bourse. Es gab auch e. p. à trois marteaux, e. lange Locke zwischen zwei Bandknoten Unter Ludwig XVI. trugen d. queue u. d. catogan den Sieg davon, damals gebrauchte man auch den seit 1700 herrschenden Puder in Übermaß. In den letzten Jahren vor der Revolution kamen die natürlichen Haare wieder zur Geltung, u. als die große Umwälzung eintrat, trugen nur noch Greise, welche den alten Bräuchen treu geblieben waren, d. p.; deshalb wurde auch das Wort p—s zum Spitznamen für die Zopfmenschen, die Anhänger des Altfränkischen, Verjährten. Unter dem Direktorium griff man zu der verpönten Mode zurück. Da prangten neben- u. nacheinander d. p. à tire bourres, à crochets sur l'œil, à l'anglaise, à l'espagnole, à la turque, à filasse d'enfant, à la Vénus, à la Titus, à la Caracalla, à l'Aspasie. Während Bonaparte in Italien Cameen sammelt, die bei seiner Rückkehr an e. von Talleyrand gegebenen Feste die Haare seiner Frau schmücken werden, bereichern sich die p—s mit Goldplatten u. Reiherfederbüscheln (esprits) voll Diamanten. Die Farbe wechselt beständig; nachdem d. p. gelb gepudert worden, sieht man sogar blaue; seit d. Antiken aus d. Vatikan eingetroffen sind, bereichert sich d. Repertorium mit d. corymbion u. d. capillementi e. Poppäa u. Julia. In d. Eloge des p—s heißt es, der Dichter der Metamorphosen könnte nicht alle die der p. schildern. Die Mode fordert den Spott heraus. Bourgueil greift d. p. in le Pour et Contre im Namen des Geschmacks, der Natur u. der Liebe an. Picard in La P. blonde, die am 22. brumaire d. J. III am Théâtre de la République aufgeführt wird, persifliert „diese Reize, die man jeden Abend auf seinem Toilettentisch niederlegen muß". Plötzlich hatte man sich erinnert, daß die Schreckenszeit die blonden p. geächtet hat, daß ein gewisser Payan von der Tribüne herabgerufen: „Eine neue Sekte hat sich in Paris gebildet, eifrig darauf bedacht, sich der Gegenrevolution anzuschließen; leichtsinnige Weibsbilder beeilen sich, die Haare der jungen guillotinierten Blondköpfe zu kaufen u. auf dem Kopfe den teuren Haarputz zu tragen." Diese Reminiscenz facht die Begeisterung für blonde p. an. Blond sind die zwölf p. im Brautkorb des Frl. Lepelletier-St.-Fargeau, blond (von d. Flachsfarbe der Kinderhaare bis zum Rot), à 25 louis das Stück die 30 p. der Frau Tallien ꝛc. (Histoire des perruques vom Abbé Thiers; Nicolai, Über d. Gebrauch d. falschen Haare u. P., Berlin 1801; Goncourt, Directoire, p. 405—409.) — 2. C'Est Une Tête A P. ist e. Zopfmensch, der an alten Vorurteilen hängt. Der Abbé de St.-Pierre, ein großer Gegner des priesterlichen Cölibats, ließ alle Kinder, die ihm seine Haushälterinnen gebaren, das Handwerk e. Perückenmachers erlernen, weil, wie er meinte, es nie an têtes à p—s fehlen werde. — 3. Donner Une P. A Quelqu'un, jemandem e. Rüge, e. Strafe erteilen. Diese triviale Redensart stammt von e. klösterlichen Brauch. Gewisse Mönche mußten als serfs de Dieu (Leibeigene Gottes) nach der Ordensregel ihren Kopf kahl scheren. Wenn sie e. Novizen entließen als unwürdig der Aufnahme in ihren Verband, setzten sie ihm e. Perücke auf, damit er wieder anständig in der bürgerlichen Welt auftreten konnte, u. ermahnten dabei die anderen Novizen, sich vor dem Empfang e. Perücke zu hüten; daher nahm diese den Sinn e. Verweises, einer Züchtigung an.

Perruquiers. Die Genossenschaft d. Perückenmacher u. Perückenmacherinnen hatte Statuten, die 1516, 1614, 1718 bestätigt wurden. Ihr Chef war der erste chirurgien du roi. Die Lehrzeit dauerte 4 Jahre. Die Konzession kostete 40, d. Meisterwerk 300 livres (s. Barbiers). Im Tableau de Paris III, S. 36 ff. schreibt Mercier: „1200 p. verwenden etwa 6000 Gesellen, 2000 Wickelmeister üben auf die Gefahr hin, nach Bicêtre zu wandern, dasselbe Gewerbe; 6000 Lakaien haben keinen anderen Dienst zu versehen." „Vor 100 Jahren" (dies wurde am Ende des XVIII. Jhrhs. niedergeschrieben) „war d. p. ein seltener u. kostspieliger Schmuck, der auf 1000 écus zu stehen kam; allerdings war er von ungeheurem Umfange, man mußte mehrere Köpfe plündern, um e. einzigen zu bedecken, heute krönt man sein Haupt mit künstlichem Haar für 4 Pistolen, u. diese billigere p. ist besser hergestellt, paßt besser u. ahmt die Natürlichkeit täuschend nach."

Persan, Rebenart in Savoyen.

Perse (Monnaies Poids Mesures). 1° Monnaies persanes évaluées en monnaies françaises: Toman (or) vaut 11 Fr. 50 Cts., Demi-toman 5 Fr. 75 Cts., Sachib-keran (argent) 2 Fr. 08 Cts., Banahat 1 Fr. 04 Cts., Abassi 41 Cts. En monnaies de compte, la valeur de ces mon-

naies est différente: ainsi, une bourse d'or, ou 50 tomans, vaut 575 Fr.; mais une bourse d'argent, ou 2500 abassis, ne vaut que 275 Fr. Monnaies françaises évaluées en monnaies persanes: Pièce d'or de 20 Fr. vaut 1 tom. 40 ab. Pièce d'argent de 5 Fr. 22 ab. 2° Poids évalués en grammes et kilogrammes: Poids de sikka 1 kg. 863 gr., Batman de Tauris 2 kg 79 gr. Batman du schah 5 kg. 58 gr., Abas (poids pour les perles 5 kg 00.186 gr. 3° Mesures de capacité pour les grains: Artaba vaut 65 lit. 18. L'artaba vaut 25 heminas ou 50 chenicas). Dis ou dschirib vaut environ 1000 grains de riz. N. B. Les liquides en général se vendent au poids. 4° Mesures linéaires évaluées en mètres: Gueze (aune) de 2 pieds vaut 0m,945, Gueze ordinaire 0m,630, Parasange (lieue) 7 kilom. 760 mèt.

Persee, von lat. persica, in Südfrankreich e. Art Pfirsich, auch pavies, alberges, pressets gen., hat festes, am Kern hängendes Fleisch u. zeichnet sich durch köstlichen würzigen Geschmack aus.

Persée, Oper von Quinault, komponiert v. Lulli 1682.

Persillé. 1. Beim Schlächter das beim Schneiden in verschiedenen Farben schillernde Fleisch, e. Zeichen des Mürbeseins und des Fettgehalts. — 2. Beim Roquefort- u. Sassenage-Käse die gehackter Petersilie ähnlichen grünen Pilzanhäufungen.

Personnalité Des Lois, Époque De La—. Von dem Einfall der Barbaren an bis ungefähr zum XI. Jhrh. wurden die Einwohner desselben Landes nach ihrem Stammesrecht beurteilt, also beispielsweise die Römer nach römischem, die Franken nach salischem Recht.

Personnat, ehedem eine geistliche Würde in den Kathedral- u. Kollegialkirchen. Hiermit war der Vorsitz verbunden.

Personne. 1. Zum rechtlichen Personenbegriff gehört Rechts- und Handlungsfähigkeit, die in erster Linie bei den physischen Personen vorhanden ist. Mit dem Personenrecht beschäftigt sich das ganze erste Buch des Code civile. — 2. P. Civile. Eine öffentliche Stiftung, welche die Rechtsfähigkeit hat, zu erwerben, zu veräußern, zu übertragen, vor Gericht aufzutreten ꝛc. — 3. P. Interposée s. Interposition. — 4. P. Morale, s. P. Civile.

Personnel Des Ateliers. Bei Mangel an Militärpersonen können in den Militärwerkstätten auch Zivilarbeiter eingestellt werden, und zwar entweder unmittelbar durch Unternehmer oder durch Vermittelung der Werkführer.

Perte. 1. Wenn der Schuldner die geschuldete Sache verliert, so ist er von seiner Verbindlichkeit frei, die Sache aber kann drei Jahre lang in Anspruch genommen werden. Besondere gesetzliche Vorschriften gelten für den Verlust eines Inhaberpapiers u. eines Wechsels. — 2. P. Du Livret. Wenn Offiziere oder bei der Fahne befindliche Mannschaften ihr Kontobuch verloren haben, so wird e. neues durch den Truppenteil ausgefertigt. Wenn e. einstweilig von dem aktiven Dienst entlassener Soldat oder e. Soldat der Reserve oder Territorialarmee sein persönliches Kontobuch verloren hat, so erhält er durch Vermittelung der Gendarmerie von dem Commandant du bureau de recrutement e. neues, wobei gegebenen Falles e. Disziplinarstrafe zulässig ist. — 3. P. D'Un Cheval. Jeder Verlust e. Pferdes muß durch den Militärunterintendanten oder seinen gesetzlichen Vertreter festgestellt werden. — 4. P. D'Un Livret De Solde. Wenn e. Truppenteil sein Soldbuch verloren hat, so wird dies von dem Verwaltungsrat oder Befehlshaber dem Unterintendanten mitgeteilt, welcher die betreffende Erklärung auf der zweiten Ausfertigung des verlorenen Soldbuches vermerkt. Wenn e. keinem Truppenteil angehöriger Offizier oder e. Militärbeamter sein Soldbuch verloren hat, so muß er das der Intendantur schriftlich anzeigen u. auf Ehrenwort versichern, daß er das Buch keinem Dritten übergeben hat. Diese Versicherung wird auf der zweiten Ausfertigung des verlorenen Soldbuches vermerkt. Außerdem muß e. Bescheinigung des Zahlmeisters über die zuletzt erfolgte Zahlung beigebracht werden. — 5. P. D'Un Mandat De Payement. Beim Verlust e. Zahlungsauftrages benachrichtigt der keinem Truppenteil angehörige Offizier und der Militärbeamte den Unterintendanten unter Beibringung der schriftlichen Bescheinigung des Zahlmeisters, daß der Zahlungsauftrag weder von ihm noch von e. anderen Zahlmeister für seine Rechnung ausgeführt ist. — 6. P. Par Cas De Force Majeure. Ein Verlust durch höhere Gewalt wird von der Intendantur protokollarisch festgestellt u. vom Staat getragen. — 7. P. Par La Faute Des Hommes. Ein Verlust durch Verschulden der Mannschaft wird von bestimmten Fonds getragen; haben ihn aber Offiziere oder Adjutants verursacht, so fällt er diesen zur Last. — 8. P. Par La Faute Des Transporteurs. Ein solcher Verlust wird von der Intendantur protokollarisch festgestellt. Wer ihn zu tragen hat, ergiebt das Protokoll und die Entscheidung des Kriegsministers. — 9. P. Par Les Comptables. Die comptables (s. d.) sind nicht nur für diejenigen Verluste verantwortlich, welche durch ihre Nachlässigkeit entstanden sind, sondern überhaupt für alle, bei denen sie nicht höhere Gewalt nachweisen können. Das Nähere wird von der zuständigen Kommandostelle protokollarisch festgestellt, und der Direktor des betreffenden Dienstzweiges oder d. Kriegsminister, je nach Schwere des Falles, entscheiden dann, ob der Verlust von dem comptable, e. Fond oder dem Staat zu tragen ist. Der beteiligte comptable kann stets über eine vom Direktor des betreffenden Dienstzweiges getroffene Entscheidung an den Kriegsminister berichten. — 10. La P. Du Cœur. Gesellschaftsspiel. Die Damen wählen für die Herren u. diese wiederum für jene allerhand geschichtliche oder sagenhafte Namen, die je mit e. Epitheton belegt werden. Früher zog man heroische Namen oder solche

aus der mythologischen Sagengeschichte vor, zB. Ulysses, der schlaueste der Männer, Penelope, das Muster ehelicher Treue, Helena, die kokette Urheberin der Zerstörung Trojas &c. Heutzutage wählt man lieber Roman- oder Lustspielnamen u. dazu die seltsamsten Zusätze, was den Reiz u. die Schwierigkeiten des Spieles erhöht. Der, welcher zu beginnen hat, ruft seufzend: „Ach, ich habe mein Herz verloren". Auf die Frage, wer es ihm geraubt habe, bezeichnet er e. Dame der Gesellschaft mit dem ihr beigelegten Namen u. Epitheton. Jeder überhäuft diese mit Vorwürfen über ihren Raub u. appelliert an ihr Mitgefühl für den Leidenden. Sie muß jede ihr gemachte Bemerkung erwidern, sich rechtfertigen &c. In der Verwirrung gelingt es ihr oft nicht, diese Aufgabe zu erfüllen, u. dann bezahlt sie e. Pfand. Das einzige Mittel, sich dieser Buße zu entziehen, besteht darin, daß sie die Schuld auf e. andere Mitspielerin abwälzt, welche dann ihre Rolle fortführt. Sie kann aber auch ihren Angriff auf e. Herrn richten und behaupten, allerdings habe sie das betreffende Herz an sich genommen, aber nur um sich an diesem oder jenem, den sie nun bei seinem angenommenen Namen bezeichnen muß, zu rächen, weil er ihr Herz verwandelt habe. So geht das Spiel weiter, u. da es verboten ist, e. schon vorgebrachtes Argument zu wiederholen, so laufen die Pfänder zahlreich ein. — Valaincourt, S. 121 f. — 11. P. Du Rhône. Die Rhône, kurz oberhalb d. Valserinemündung, im Engpaß de l'Ecluse bis auf 5 m Breite zusammengedrängt, stürzt in einen engen Felsentrichter, worin sie früher auf eine kurze Strecke völlig verschwand. In der Tiefe tritt der Fluß in e. engen Kanal, von steilen Felswänden eingefaßt, in dem er etwa 60 Schritte weit von übergestürzten Felsblöcken verdeckt wurde. Neuere Sprengungen haben indes das Bett der Rhône derartig erweitert, daß sie jetzt auch beim niedrigsten Wasserstande überall sichtbar bleibt.

Perthus, Col De —, Engpaß der östlichen Pyrenäen, im Süden von Perpignan, von Hannibal überschritten.

Pertuis. 1. 4927 Einw., Pertusium, Stadt im Arrond. Apt, Dep. Vaucluse, an d. Lèze unweit des rechten Ufers der Durance; Station der E.-L. Lyon-Rognac und P.-Avignon. P. wurde i. J. 1562 vom Grafen von Sommerive gegen den Grafen von Tende, seinen Vater, erfolgreich verteidigt. Aus P. stammen d. Vater Mirabeaus und Honorat Meynier. Seidenmüllerei, Krappbau, Fabrikation von Nudeln u. Äther. — 2. P. Breton, gefährlicher Übergang zwischen der Insel Ré und dem Kontinent. — 3. P. D'Antioche, Straße zwischen d. Inseln Ré und Oleron.

Pertuisage, ehedem Zapfengeld, das auf Wein erhoben wurde. In der Folge wurde d. p. zum Eingangszoll am Thore der Städte.

Pertuisane, Kurbelspieß mit e. etwa ½ Fuß langen Spitze.

Péruvienne, mit zweifarbigen Fäden gewobener Stoff, dessen beide Seiten verschieden, aber gleich schön sind.

Peschiera, 1297 Einw., lat. Ardelica oder Piscaria, Gem. in der ital. Provinz Mailand. Im zweiten Koalitionskriege wurde P. Ende Mai 1796 von den Franzosen unter Augereau besetzt, u. am 6. August desselben Jahres besiegte Massena daselbst die Österreicher. Nachdem es dann am 7. Mai 1799 von dem österreichischen General Kray wiedererobert worden war, wurde es im Waffenstillstand zu Treviso, 19. Jan. 1801, den Franzosen zurückgegeben.

Pèse-Lait. Von den Instrumenten zur Bestimmung des Milchgehaltes ist der lactodensimètre von Quévenne der gebräuchlichste.

Pesmes, 1166 Einw., Ortsch. im Arr. Gray, Dep. Haute-Saône, nordwestl. Dôle am Übergang des Oignon. Im deutsch-franz. Kriege 1870/71 fanden daselbst mehrere Gefechte statt. G.-St.-W. III 328 ff., IV 730 ff., V 1195.

Pessac (4000 Einw.), Hauptkantonsort in Gironde, südwestl. von Bordeaux, Weinberg, gen. Château-Paye-Clément.

Petapa, Académie De —. Unter diesem Namen persifliert Le Sage in seinem Bachelier de Salamanque 1736 die Ac. française, zu deren Unsterblichen er selbst nie gehörte. P. ist in dem Roman e. kleine Stadt, sechs Meilen von Guatemala. Die hier gesprochene Sprache ist das „proconchi", dessen Studium sich die Académie de P. mit großem Eifer widmet. Den hier herrschenden Geschmack kennzeichnet Le Sage mit den Worten: „des pensées bizarres, singulières et des expressions recherchées, un style obscur, enflé, un verbiage brillant, un pompeux galimatias".

Pétard, Sprengmörser. Er wurde in Frankreich seit 1579 gebraucht. Im folgenden Jahre bediente sich Heinrich IV. e. p., um damit die Stadtthore von Cahors zu sprengen.

Pétardier. Früher wurden die Petarden ausschließlich von den Genietruppen geschleudert, jetzt geschieht dies aber auch durch die Reiterei.

Pétaud, C'Est La Cour Du Roi —, (une pétaudière) es ist ein polnischer Reichstag, wo alle durcheinander sprechen und sich keiner der Ordnung fügt. So sagt Madame Pernelle in Tartufe I, 1. zu ihrer Schwiegertochter v. d. Haus: „on n'y respecte rien, chacun y parle haut, Et c'est tout justement la cour du roi Pétaut". Gewöhnl. leitet man d. Ausdruck von roi des gueux ab, der nach dem lat. peto, ich bitte, den Namen Pétaud erhalten habe. Dagegen ergiebt sich aus e. Stelle in Des Accords, Descriptions S. 21 vom J. 1614 „moufflarde, pétaude, vessue, retirez-vous, le nez vous sue, daß das Wort gleichbedeutend mit péteur (d'église) zB. in Régnier, Sat. XIV, unanständiger Mensch gebraucht wurde (on l'a chassé comme un péteux d'église, man hat ihn mit Schimpf u. Schande davongejagt). Rabelais III 6, sagt: „en pareille forme que le roi Petault, après la journée de Cornabons, ne nous casse proprement parlant", womit er auf Karl VIII. anspielt, der nach der

8*

Schlacht bei Saint-Aubin du Cormier 1418 aus Geldmangel mehrere Offiziere entlassen mußte.

Pet-Au-Diable. Im J. 1198 erbauten die Juden in Paris e. Synagoge in e. Turm beim Kloster Saint-Jean-en-Grève. Dieser Turm u. die daran stoßende Straße erhielten beim Volk obigen Namen. — Hist. de Paris, S. 154.

Pétaud Le Roi, Ou Les Vengeances De Chanteloup ist e. Pamphlet, welches Madame de Grammont, die Schwester Choiseuls und die erbitterte Feindin der Du Barry, durch Voltaire gegen die Maitresse u. den König verfassen ließ. — Goncourt, les maîtresses de Louis XV., Paris 1860, t. II, S. 161.

Pet-De-Loup, Typus e. reklamesüchtigen, mehr auf das Wohl seines Geldbeutels als auf das seiner Zöglinge bedachten Pensionsvaters, Schöpfung des Karikaturisten Nadar aus dem Beginn der 50er Jahre; auch Cham in Charivari und G. Doré im Journ. p. rire haben sich des Typus bemächtigt. Das würdevolle Gebaren des Ehrenmannes kennzeichnet das Epitheton ornans „l'homme sévère mais juste“. Einen verwandten Typus schildert L. Reybaud in Jerôme Paturot (1843) in der Person des Ronstignac.

Pet-En-Gueule, Spiel der Soldaten und Knaben; es besteht darin, zu erfahren, wer am meisten Geräusch verursacht, wenn man d. Backen aufbläst u. mit den fünf Fingerspitzen auf eine davon klopft. In Metz heißt es bristenpoigné, weil man dabei das Handgelenk einknickt, als ob man Guitarre spielen wollte.

Petersburg, Sanct, 1003315 Einw., Hptst. des russ. Reiches u. kaiserliche Residenz, am Einfluß der Newa in den Finnischen Meerbusen. Ausgangspunkt von fünf Eisenbahnen: nach Moskau, Warschau, Zarskoje, Helsingfors und Reval. Am 11. Jan. 1787 kam zu P. e. Handels- u. Schiffahrtsvertrag zwischen Frankreich u. Rußland zustande. Im April 1805 schlossen Rußland und England daselbst die III. Koalition gegen Frankreich, der am 9. August desselben Jahres auch Österreich beitrat.

Pête-Sec, im Argot von Saint-Cyr Spitzname für den sergent. L'Illustr. 1895, II. 549.

Péteuse, volkstümlicher Name des bouvière, Bitterfisches.

Petit. 1. Dorf in Algerien, Dep. Constantine, östl. von Guelma, in der Nähe von Seybouse. P. hieß früher Millesimo II. — 2. P. Bourg, Schloß in Seine-et-Oise, Kommune Evry nordwestl. von Corbeil. 1814 schlug der Fürst von Schwarzenberg hier sein Hauptquartier auf. In der Nähe e. bedeutendes industrielles Etablissement, Zuckerraffinerie. — 3. P. Croix, letzte Eisenbahnstation an der Grenze von Elsaß-Lothringen, frz. Zollabfertigung. — 4. P—es Dalles, Dorf in Seine-Infer., Walfischstation, Fischerhafen, nordwestl. von Yvetot. — 5. P—es Maisons, ehedem Siechenhaus für Aussätzige in Paris, später für notorische Bettler, Greise u. Irre, heißt seit 1801 Hospice des Ménages (rue de Sèvres). Der Name P.-Ms rührt her von den niedrigen Zimmern, in denen man die Irren einsperrte. — 6. P. Quevilly, Vorort von Rouen, Dep. Seine-Inf., 11000 Einwohner, Spital, Schuhmacherei, chemische Fabrik, Leinen- u. Baumwollenspinnerei u. Fabrikation v. Stärke und Seife. — 7. P. Tournois, kleine Silbermünze, unter Philipp dem Schönen zuerst geschlagen. Es gab $^3/_4$, $^1/_2$ u. $^1/_4$ Tournois im Werte von 15, 10 u. 5 Sous.

Petit-Blanc, berühmte weiße Champagnertraubensorte.

Petit-Bleu, Wein von Argenteuil, den die Winzer in großen Mengen durch Poudrettendüngung zu erzeugen suchen. Der Wein schmeckt nicht nur, sondern riecht auch nach seinen Nährstoffen. Nur die petits bleus im Médoc werden ohne Wasser getrunken.

Petit Bonhomme Vit Encore, Operette von Deffès, 1869.

Petit-Bouschet, Rebe, die durch Kreuzung von Aramon mit Teinturier mâle entstanden ist.

Petit-Caporal, Bezeichnung für Napoleon Bonaparte seit der Schlacht bei Lodi 1796, so gen. wegen seiner kleinen Statur, seines jugendlichen Alters. Er war nur 5 Fuß u. 2 Zoll groß.

Petit Chaperon Rouge, Operette von Serpette (1885).

Petit-Châtelet, s. **Châtelet.**

Petit(s)-Co(s), im Argot von Saint-Cyr die Kameraden derselben „promotion“. — L'Illustr. 1885, II, 526 u. a.

Petit Comptant, kleine unter 1 Fr. betragende Steuersumme, die am Octroi direkt von den jaugeurs-mesureurs einkassiert wird, während höhere Beträge an den receveur bezahlt werden.

Petite Conciliation, der Einigungsversuch, der den meisten Prozessen vorausgehen muß, die vor dem Friedensrichter eingeleitet werden.

Petit Dauphin, der älteste Sohn des Großen Dauphin, d. i. des Herzogs von Burgund, Großsohnes Ludwigs XIV.

Petit Doucet, Apfelsorte erster Saison zur Weinbereitung.

Petit Duc, bekannte Operette von Lecocq (1878), dem Komponisten von La fille de Madame Angot (1872) u. vieler anderer auch in Deutschland populär gewordener Operetten.

Petit Équipement, hierzu gehören die Wäsche, Bürsten, Stiefel u. die kleinen Gegenstände, die der Soldat nötig hat. Diese Klassifikation ist aber weder vollständig noch vorschriftsmäßig, denn das Reglement über die Kleiderordnung vom 16. Nov. 1887 kennt diese Unterscheidung nicht mehr.

Petite-Fosse, s. **Bicêtre** u. **Fosse.**

Petit État-Major. Bei nicht berittenen Truppenteilen gehören hierzu: die adjudants de bataillon, der Tambourmajor, die caporaux-tambours ou clairons, der caporal-sapeur, die sapeurs-ouvriers d'art. der sous-chef de musique u. die Spielleute, im ganzen 61 Mann; bei e. berittenen Truppenteil gehören hierzu: 2 adjudants de bataillon, 1 adjudant-vaguemestre,

1 maréchal des logis trompette-major und 1 brigadier-trompette, im ganzen nur 5 Mann.

Petite Correspondance Française, seit 1884. Paris, 92, rue de Richelieu. Unabhängig republikanisch.

Petite Gazette De La Famille, zweimal monatlich, seit 1894. Paris, 231, rue Championnet. Ab. 4 Fr. Die einzige Pariser Zeitung, die für cinq centimes wöchentlich 16 Seiten illustrierten Text bietet.

Petit-Gris, Grauwerk, Pelz von grauen Eichhörnchen.

Petit-Houx, stacheliger Mäusedorn. Im Quercy und Périgord macht man daraus kleine Besen, deren sich die Bäuerinnen bedienen, um das Wasser, das sie auf dem Kopf tragen, am Auslaufen aus dem Gefäße zu hindern. Man gebraucht es in der Heilkunde als harntreibendes Mittel und gegen Fieber.

Petit-Jean, Figur aus Racines Plaideurs, Gegner des Intimé, des Advokaten des Hundes Citron.

Petit Journal, Le —, täglich seit 1863. Paris, 59—61, rue de la Fayette. Ab. 24 Fr. U. P. 30 Fr. Liberal republikanisch.

Petit, Le — Pain, Gesellschaftsspiel. Die Spieler stellen sich hinter einander u. fassen sich an den Kleidern; der Vorderste ist die Bäckerin, die Nachfolgenden bilden den Backofen, die Letzten die Brötchen. Der durch das Los bestimmte Käufer verlangt von der Bäckerin e. Brötchen, u. diese erwidert: „Es ist hinter dem Backofen." Nun begiebt sich jener an das Ende der Reihe, aber das Brötchen eilt nach vorne und sucht sich vor die Bäckerin zu stellen, deren Rolle es übernimmt. Der Käufer muß solange fordern und suchen, bis er den Letzten in der Reihe erhascht hat; dieser bezahlt e. Pfand u. wird seinerseits Käufer, während der frühere an die Stelle der Bäckerin tritt. — Valaincourt, p. 125.

Petit Manteau Bleu, Bezeichnung für den Philanthropen E. Champon (1764—1852).

Petite Mariée, La —, Operette v. Lecocq (1875.)

Petite Monture. a) Die Bürsten, das Holz zum Putzen der Knöpfe, das Nähzeug, die Fettbüchse, das Tripelfläschchen, die Klopfpeitsche, der Kamm, der Löffel u. die Gabel; b) der Sack, in dem alle diese Gegenstände aufbewahrt werden.

Petit Messager Parisien, Le —, monatlich, seit 1883. Paris, 10, faubourg Montmartre. Illustriert. Unabhängig republikanisch. Ab. 5 Fr. U. P. 6 Fr.

Petit Neveu De Boccage, Pseudonym von Plancher Valcour (1751—1815).

Petite Oie bezeichnete im XVII. Jhrh. die rubans, plumes, nœud de l'épée, garniture des souliers &c. Que vous semble de ma petite oie? La trouvez-vous congruente à l'habit (Précieuses ridicules).

Petit Parde, berühmte rote Bordeauxtraubensorte.

Petit Parisien, Le —, täglich seit 1876. Paris, 18, rue d'Enghien. Ab. 18 Fr., U. P. 29 Fr. Republikanisch.

Petit Parisien, Illustré, Le —, wöchentlich seit 1889. Paris, 18, rue d'Enghien. Jede Nummer 5 Cts.

Petit Parisien, Le —, Operette von Vasseur (1882).

Petit Paysan, geringere Bordeauxweine als „Paysans" (s. d. Wort u. Bon Bourgeois).

Petit Plant Doré, berühmte rote Weintraubensorte aus der Champagne.

Petit Poste. Er bildet e. Teil der Vorpostenkette. Seine Stärke schwankt zwischen e. Korporalschaft und einer Sektion.

Petit Temps, Le —, täglich seit 1894. Paris, 5, boul. des Italiens. Jede Nummer 5 Cts. Gratis für die Abonnenten des Temps.

Petite Presse, La —, täglich seit 1867. Paris, 12, rue Paul Lelong. Ab. 18 Fr. Republikanisch.

Petite Provence, La —. So heißt ein ruhiges Plätzchen im Jardin des Tuileries.

Petite Reine, La —, Operette v. Vasseur (1873).

Petite République, La —, täglich seit 1875. Paris, 142, rue Montmartre. Ab. 24 Fr., U. P. 30 Fr. Sozialistisch.

Petite Revue, La —, seit 1888. Paris, rue de Cluny. Ab. 6 Fr. U. P. 7 Fr.

Petite-Roquette, s. **Roquette.**

Petites A, Name der associations d'anciennes et d'anciens élèves d'écoles laïques, die im Mai 1798 ihren ersten Kongreß in St-Étienne hielten.

Petites Affiches, s. **Affiches, Petites —.**

Petites Sœurs Des Pauvres, Maison Des —, die erste Niederlassung dieser Kongregation, die für arme Greise zu sorgen hatte, ist 1840 in der Bretagne zu Saint-Servan von e. alten Magd, gen. Jeanne Jugan, u. von dem Abbé Le Pailleur gegr. worden. Heute haben diese Schwestern 15—20 Häuser in Paris u. anderen Städten Frankreichs.

Petits-Grands-Livres, Hilfsregister des großen Staatsschuldbuches, die 1519 in jedem Dep. von dem Finanzminister Baron Louis veranstaltet wurden.

Petits Hommes Cornus, Les —, Namen in der Volkssage für Zwerge, die unter der Erde in Felshöhlen wohnen. Sie tragen lange Haare u. Bärte, kleiden sich nach alter Mode in roter Farbe u. sind mit stählernen Säbeln u. silbernen Lanzen ausgerüstet. Sie sterben erst, wenn die Welt untergeht, werden aber nicht zu dem jüngsten Gericht wieder auferstehen. Sie tragen an der Stirne zwei kleine Hörner, sind nicht bösartig u. leisten sogar den Menschen, bes. den Kindern, gern Hilfe. Gar zornig aber werden sie, wenn man ihnen zuruft: Coua! coua! coua! Denn das erinnert sie an den Schrei der Gänse, vor denen sie sich gewaltig fürchten, weil diese Tiere sie verfolgen u. mit Schnabelhieben bedenken, so oft sie ihnen begegnen. Dagegen macht es ihnen ungeheures Vergnügen, wenn man singt:

Ric, rac! ric rac! gai! gai!
C'est aujourd'hui la paie

Zu Großvaters Zeiten kamen sie manchmal auf die Jahrmärkte, um rotes Tuch, Nadel u. Faden einzukaufen. Bei der Kirchweih tanzten sie in Schulmeisters Garten ganz heimlich nach den Klängen der Fidel u. des Dudelsacks. In der Johannisnacht wächst, reift u. gedeiht alles für die kleinen hommes cornus. Von Sonnenuntergang bis Mitternacht wird das Korn gelb, blüht das Gras u. reift die Weintraube. Von Mitternacht bis zum Sonnenaufgang sind die Männlein geschäftig, die Garben zu binden, das Heu aufzuladen und die goldenen und purpurfarbigen Trauben abzuschneiden. Während ihnen der Schweiß von der Stirne rinnt, singen sie lustig:

Toutes les herbettes
Qui sont dans les champs,
Fleurissent et grainent
La nuit de Saint-Jean.

Wenn die Sonne sich erhebt, bleibt ihnen noch eine Stunde übrig, um ihre Goldschätze, die sie in Felshöhlen verborgen halten, ans Licht zu tragen; denn wenn das gelbe Gold nicht einmal jährlich das Tageslicht schaut, verfault es und wird rot, dann werfen es die Zwerge als wertlos weg. Ein Grobschmied von Saulaies, Namens Jean Noirot, der seine zahlreiche Familie kümmerlich ernährt, ist auf der nächtlichen Kaninchenjagd Zeuge dieses geheimnisvollen Treibens der Zwerge u. wird von deren Anführer aufgefordert, ihnen behilflich zu sein. Da sie nicht Zeit hatten, alle Schätze ins Freie herauszutragen, werfen sie die zurückgebliebenen Säcke weg, damit sie nicht die Luft verpesten. Nachdem die Zwerge sich in ihre Löcher verkrochen haben, steckt der Schmied zwei Goldstücke zu sich. Als diese vom Goldschmied als vollwertig erkannt werden, holt er sich nach u. nach drei Zentner rotes Gold aus dem Versteck u. kauft sich dafür einen Wald, eine Mühle, 25 Meiereien und ein schönes Schloß. — Les Légendes de France par Henry Carnoy, Paris, Quantin 1885.

Petits-Maîtres, so hieß 1647 die Partei der jungen Herren, welche zu dem Herzog v. Enghien hielt, der durch den Tod seines Vaters Prinz v. Condé geworden war. Die Partei stand im Gegensatz zu der Hofpartei des Herzogs von Orleans.

Petits-Pères. So hieß in Paris e. Gemeinschaft von Augustiner-Barfuß-Mönchen, die in der Straße Notre-Dame des Victoires wohnte.

Pétition. 1. In Frankreich hat das Petitionsrecht verschiedene Geschicke gehabt. Unter die droits naturels u. civils setzte die Verfassung von 1791, „la liberté d'adresser aux autorités constituées des pétitions signées individuellement". Dieser Grundsatz wurde von der gesetzgebenden Versammlung u. dem Konvent, welche Petitionen e. Gemeinde u. e. Dep. annahmen, nicht aufrecht erhalten. Es wurde auch eingeführt, die Petitionen vor die Barre der Assemblée zu bringen, was zu Mißbrauch führte. Die Konstitution von 1793 rechnet d. Petitionsrecht zu den Rechten, die allen Franzosen garantiert sind. Der Artikel 83 des Konvents des J. VIII war also gefaßt: Toute personne a le droit d'adresser des pétitions individuelles à toute autorité constitutionnelle et spécialement au Tribunal. Mit dies. Artikel war d. corps législatif nicht einverstanden. Unter der Herrschaft der chartes von 1813 u. 1830 wurde das Petitionsrecht von beiden Kammern ausgeübt. An die chambre des députés wandte man sich gern. Die Assemblée constituante von 1848 nahm viele p. an. Die Konstitution von 1852 entschied: Le droit de pétition s'exerce auprès du Sénat. Aucune pétition ne peut être adressée au Corps législatif (Art. 45). Diese Entscheidung wurde durch den Art. 29 vervollständigt: Le Sénat maintient ou annule tous les actes qui lui sont déférés comme inconstitutionnels par le gouvernement ou dénoncés pour la même cause par les pétitions des citoyens. Petitionen können jetzt gehen an den Senat, die Deputiertenkammer, den Präsidenten der Republik, die Minister u. die öffentlichen Verwaltungen. Die an das Staatsoberhaupt od. an die Kammern gerichteten sind nicht stempelpflichtig, wohl aber solche an die Minister u. die Verwaltungsbehörden, außer den Gesuchen um Abschied, Urlaub od. Unterstützung. Genauere Bestimmungen enthält das Reglement der Deputiertenkammer vom November 1889. — 2. Militärpersonen müssen ihre Gesuche, Klagen u. Wünsche persönlich auf dem Dienstwege bei der zuständigen Stelle vorbringen. — 3. P. D'Hérédité, die Klage, welche jemand, der behauptet, Erbe zu sein, dahin anstrengt, daß ihm die Erbschaft zugesprochen werde. — 4. Pays De P., s. Pays.

Pétoir, im Argot von St.-Cyr = fusil. — l'Illustr. 1896, I, p. 19.

Pétrarque, fünfaktige Oper von H. Duprat (1875).

Pétras, schwerfälliger Mensch, Tölpel. Nach Villemarqué, Dictionnaire, p. XXXIX, kommt es vom bretonischen pétra = was? Da dieses Wort so häufig bei den Bewohnern der Unterbretagne vorkommt, legte man ihnen selbst und dann jedem plumpen Menschen den Namen bei. Es giebt e. Lied, wo die Bretonen so genannt werden: C'est un p. que je tiens, que je mène, c'est un p. que je tiens par le bras, Tu danseras, bara-segal (Roggenbrotesser), tu danseras, vilain pétras.

Pétrelle, Pétrille, Pétrolle od. **Pétrette,** bei den frz. Landleuten der Kienspan, der beim Brennen knistert. G. Sand in La Petite Fadette nennt ihn pétrole de résine.

Petreto-Bicchisano (1200 Einw.), Hauptkantonsort auf Corsika, nördlich von Sartène.

Pétrinal, Schußwaffe mit Rad. Unter Franz I. war nur e. Teil der Infanterie mit p. bewaffnet. Man bediente sich d. p. noch nach Heinrich IV., wie es aus e. Bericht der Belagerung von Rouen im J. 1592 hervorgeht.

Pétrin Mécanique, Knetmaschine, hatten Moret, Bolland 2c. zuerst im Gebrauch.

Pétrobrusiens, Anhänger von Pierre de Bruys, e. Schwärmers des XII. Jhrh. Die p., die die äußere sichtbare Kirche verwerfen, waren

bes. im südl. Frankreich sehr verbreitet, zogen tumultuarisch im Lande umher, zerstörten Kirchen u. Kruzifixe, verbrannten Reliquien, mißhandelten die Priester und wollten sie zur Ehe zwingen. 1150 gelang es Bernhard von Clairvaux durch Gewalt u. Überredung, sie bis auf wenige Überreste auszurotten.

Pétrographie, Gesteinbeschreibung, neu erfundenes Wort. — Journal officiel, 23. Dez. 1873.

Pétrol, -e. 1. *(A.)* schlechter Wein, Krätzer; Rachenputzer, schlechter Branntwein, wie er in d. assommoirs geschenkt wird u. der den Magen verbrennt; allumer son p., seine Phantasie erhitzen. — 2. P—er, Gebäude, öffentliche Denkmäler mittels Petroleums in Brand stecken (wie 1871 zur Zeit der Kommune in Paris). — 3. P—eur, P—euse, Mordbrenner, bes. 1871 in Paris. — 4. Schurke von Kneipwirt, der entweder schlechte Getränke liefert oder nicht länger borgen will.

Pétrole, Petroleum. Man rechnet, daß 1 kg P. ½ mehr Hitze giebt als 1 cbm Gas. (Rev. d. d. m., April 1899.) P. kommt auch in Gabian (Hérault) vor, desgleichen destilliert man es aus Gesteinsmassen bei Autun. Berthelot erklärt das P. als entstanden aus Einwirkung von Wasser auf Kohlenschichten.

Pétrolettres, eine der jüngsten frz. Wortbildungen, mit der man die durch Petroleummotoren getriebenen Dreiräder bezeichnet, die seit dem 1. Okt. 1899 zur Entleerung der Briefkasten in Paris eingeführt sind.

Petropawlowsk (418 Einw.), 1740 von Vitus Bering gegr., Stadt u. Hafen, Hptst. d. russischen Kamtschatka, nördlich Awatschabai am Großen Ocean. St. der sibirischen Eisenbahn. Im Krimkriege wurde P. am 30. u. 31. Aug., sowie am 1. Sept. 1854 von der engl.-frz. Flotte vergebens angegriffen, am 15. Mai 1855 aber besetzt und geschleift.

Petsouille, Argot der Hirten: eigentlich ein Gärtner, der den Boden bearbeitet; Schimpfwort für einen Bürger.

Petun, ursprünglicher den Bewohnern von Florida entnommener Name des Tabaks; noch jetzt im Argot gebräuchlich; petunière, Tabaksdose.

Peu, Excusez Du —, e. sprichwörtlich gewordenes Wort Rossinis. Er schrieb es unter die Partitur e. von ihm für e. Monstreorchester von 1200 Musikern u. Sängern mit Begleitung von Glockengeläut u. Kanonendonner komponierten Festhymne für die am 1. Juli 1867 im Beisein des Kaisers stattfindende Preisverteilung an die Aussteller der Weltausstellung im Palais de l'Industrie. — E. Rimmel, Souvenir de l'Expos.. 1868; Alexandre.

Peuple Français, Le —, täglich seit 1894. Paris, 1, rue Feydeau. Ab. 24 Fr., U. P. 35 Fr. Organ der Union nationale.

Peuplier De Caroline, Karolinenpappel, kommt im Süden fort.

Peur, La Recherche De La —, Märchen aus der Oberbretagne. Jean, der ausgeht, um d. Fürchten zu lernen, geht bei seinem Bruder, d. Pfarrer, ruhig an d. auf der Treppe aufgestellten Toten vorbei, um Most aus dem Keller zu holen, verjagt in einem einsamen Hause 19 Teufelchen mit e. Eisenstange durchs Schlüsselloch und läßt sich vom dicksten das Schloß verschreiben. Dann begegnet er dem König, der in großer Betrübnis ist, weil seine Tochter in den Klauen des Teufels steckt. Da er mit diesem schon einmal fertig geworden ist, fällt es ihm leicht, die Königstochter zu befreien. Diese wird ihm zur Frau angeboten, allein er schlägt sie aus, weil er fortgezogen sei, um das Fürchten zu lernen. Der König ladet ihn vorher zu Tisch u. schickt ihn nach dem Herd, um dort e. Topf zu holen. Dieser ist voll Mücken, die ihm ins Gesicht fliegen, so daß er erschrickt u. Furcht empfindet. Jetzt heiratet er die Königstochter und lebt glücklich mit ihr.

Peyrehorade (2600 Einw.), Hauptkantonsort in Landes, südsüdöstl. von Dax. Quadersteine, Fischfang, bedeutender Handel mit Bayonne. Ruinen aus der Feudalzeit.

Peyreleau (300 Einw.), Hauptkantonsort in Aveyron, nordöstlich von Millau.

Peyrestortes (672 Einw.), Gem. im Arr. Perpignan, Dep. Pyrénées-Orientales. Im ersten Koalitionskriege wurden die Spanier daselbst am 3. Sept. 1793 von den Franzosen besiegt.

Peyriac-Minervois (1200 Einw.), Hauptkantonsort in Aude, nordöstl. von Carcassou.

Peyruis (800 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Alpes, nordöstlich von Forcalquier.

Peyrolles (1000 Einw.), Hauptkantonsort in Bouches-du-Rhone, nordöstl. von Aix. Schönes Schloß aus dem XVII. Jhrh.

Pezade, e. im XII. Jhrh. erhobene Steuer, um die Landleute für die Plünderungen der Söldnerscharen zu entschädigen; im XVI. Jhrh. abgekommen, wurde sie 1667 von den Generalpächtern wieder eingeführt.

Pèze, Pèses A. 1. v. pesos, span. Münze, Geld, Löhnung; descendre, fusiller son p., sein Geld verausgaben. — 2. Das für e. gefangenen Spitzbuben von seinen freien Spießgesellen gesammelte Geld.

Pezenas (6720 Einw.), Piscennae, Pissenacum, St. im Arr. Béziers, Dep. Hérault, am Zusammenfluß von Peine und Hérault. St. der E.-L. Béziers-Lodève u. Montbazin nach St.-Chinian. P. wurde im J. 1211 von Simon v. Montfort, der es erobert hatte, an Raymund v. Cahors abgetreten u. 1261 von Ludwig IX. erobert. 1361 wurde es zu Gunsten Karls von Artois zur selbständigen Grafschaft erhoben, am 9. Aug. 1368 aber mit der Krone wieder vereinigt. Im Hugenottenkriege besiegte Joyeuse daselbst am 20. Juli 1562 die Calvinisten unter Beaudiné. Zu P. verfertigte Molière seine Précieuses ridicules.

Pezou (1876 Einw.), Ortsch. im Arr. Vendôme, Dep. Loir-et-Cher, nordöstl. Vendôme, am Loire-Übergang. St. der E.-L. Paris-Tours. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst am 15. Dez. 1870 e. Zusammenstoß der 17. deutschen

Infanterie-Division mit dem Feinde statt. — G.-St.-W., IV, 684.

Pfalzburg (4414 Einw.), St. im lothring. Kreise Saarburg, am Fuße des Wasgenwaldes. St. der E.-L. P.-Lützelburg. P., das 1661 im Vertrage zu Vincennes mit Frankreich vereinigt u. bald darauf von Vauban befestigt worden war, wurde im Befreiungskriege 1814 u. 1815 von den Verbündeten belagert Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 mußte die Festung nach mehrmonatlicher Belagerung (seit 10. resp. 18 Aug.) am 12. Dez. 1870 mit 1900 Mann u. 65 Geschützen kapitulieren u. wurde am 14. Dez. besetzt. Aus P. stammen: Marschall Lobau (Statue), General Uhrich u. d. Romancier Erckmann. — G.-St.-W., I, 395; II, 1376; V, 1363.

Pforzheim (29988 Einw.), St. im Kreise Karlsruhe, Großherzogtum Baden, am Fuße des Schwarzwaldes u. am Einfluß der Nagold in d. Enz. St. der E.-L. P.-Wildbad und Durlach-Mühlacker. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen die Augsburger Verbündeten besiegte daselbst der Marschall de Lorges am 27. Sept. 1692 den Herzog v. Württemberg. — Pflüger, Geschichte d. St. P., 1861; Gothein, Pforzheims Vergangenheit, 1889.

Pfullendorf (2425 Einw.), St. im Kreise Konstanz, Großherzogtum Baden. St. der E.-L. P.-Schwackenreuthe u. P.-Altshausen, ehemals freie Reichsstadt. Im zweiten Koalitionskriege siegte daselbst der Erzherzog Karl am 21. März 1799 über Jourdan.

Phaéton. 1. Symphonische Dichtung von St.-Saëns (1873). — 2. Leichter, vierrädriger, unbedeckter Wagen, so genannt, weil er, gewöhnlich sehr schnell fahrend, sowohl dem Lenker als den Vorübergehenden Gefahr bringt.

Phalange, gegenwärtig Bezeichnung für eine kriegstüchtige Truppe, die bereit ist, zu siegen oder zu sterben.

Phalanstère, s. **Fouriérisme.**

Phallus. Nach de Frémieville soll d. Phallusdienst auch bei d. Kelten geherrscht haben. Der Ort Berven in der Nähe von St.-Pol in der Bretagne wäre denselben ehemals geweiht gewesen. Zwei Statuen auf dem Giebel der Kirche in sehr unanständiger Stellung u. mit außerordentlich entwickelten Geschlechtsteilen gelten ihm als Beweis dafür, daß hier ehemals e. heidnischer, dem priapischen Dienst geweihter Tempel stand. — — S. Tro-Breiz, p. 322.

Pharaon, e. im XVIII. Jhrh. sehr beliebtes Hasardspiel, wie zB. Figaro in Le mariage de F., V, 3, sagt: „Je me fais banquier de p.“ Es hatte seinen Namen von dem König Pharao, der auf e. der Kartenblätter abgebildet war u. für e. glückliches Blatt galt. Der Bankier nimmt e. vollständige frz. Karte von 52 Blättern, die Pointeurs aber erhalten jeder ein sog. Buch, d. 13 Karten von As bis Zehn u. die drei Bilder König, Dame, Bube; diese belegen sie mit Einsätzen. Dann schlägt der Bankhalter von seinem Spiel jemalig zwei Karten auf u. legt die erste rechts, die zweite links vor sich hin, die carte anglaise gen. (od. auch umgekehrt); die zuerst aufgelegte Karte gewinnt für die Bank, diese zieht die Einsätze auf die entsprechenden Karten der Pointeurs ein; während sie die auf d. anderen verdoppeln muß. Zur Vereinfachung und Abrechnung ist e. bes. Markierung, aus gewissen Biegungen der Karte bestehend, üblich. Soll nur der einfache Satz fortgelten, so macht man durch Biegung der kurzen Kante der Karte la paix; soll der ursprüngliche Gewinn mit dem Einsatz zusammen gelten, so biegt man die Kartenecke auswärts: faire un paroli; will man von d. Paroli weiter gehen, so biegt man dazu e. paix od. noch e. Paroli; jenes heißt six le va, dieses e. sept le va; so geht man weiter bis zum douze, quinze, treize le va, wodurch d. Spiel außerordentlich leidenschaftlich u. gefährlich wird. Der Bankier genießt bes. Vorteile. Werden zB. zwei gleichnamige Karten aufgelegt (un doublet), so verliert der Pointeur die Hälfte des Satzes; ebenso braucht jener d. letztgezogene Karte nicht zu verdoppeln. Noch größer ist der Vorteil der Bank durch ihr moralisches Übergewicht. Die Verblendung und gewöhnliche Ängstlichkeit der Pointeurs im Glück, ihre erhitzte Leidenschaft im Unglück ist der unsichtbare Bundesgenosse der Bank; der Bankier bleibt sich immer gleich, er spielt wie e. Maschine. D. p. giebt zu den verschiedenartigsten Betrügereien Anlaß. — S. Quinola, p. 56 ff.; Anton, S. 369, 374; Hahn, 491 ff.

Phare. 1. Die Leuchttürme werden eingeteilt in feux (Leuchtfeuer) de Ie, de IIe et IIIe ordre. Die feux de Ie ordre haben e. Tragweite von 35—50 km; sie werden auf Vorgebirgen, vortretenden Landspitzen od. Riffen im Meer errichtet u. sind dazu bestimmt, den Seefahrern die Nähe der Küste zu bezeichnen u. den Weg zu weisen, um Klippen auf offener See zu vermeiden; die feux de IIe, 28—32 km, u. d. feux de IIIe ordre, 24—26 km, beleuchten die Klippen in der Nähe der Küsten u. zeigen den Eingang der Buchten u. offenen, vor Winden nicht geschützten Rheden. Die fanaux od. feux de port, deren Tragweite 15—18 km nicht überschreitet, leiten die Fahrzeuge beim Eingang u. im Innern der Rheden, an der Mündung der Flüsse und beim Eingang der Häfen. Um der Verwechselung der Leuchttürme vorzubeugen, sind die Leuchtfeuer verschieden gestaltet: die einen haben mehr oder weniger starkes unbewegliches Licht (feu fixe), andere aussetzendes (à éclipses) od. Drehlicht (tournant), wieder andere Blitzlicht (par éclats). Die Überwachung u. Unterhaltung der phares und fanaux fällt der Verwaltung der öffentlichen Wege (ponts et chaussées) anheim; beim Ministerium des Ackerbaues, des Handels u. der öffentlichen Arbeiten besteht e. Kommission, die mit Prüfung aller diesen Dienst betreffenden Fragen betraut ist. Die Liste sämtlicher frz. phares u. fanaux wird periodisch auf Kosten der Regierung aufgestellt, in zahlreichen Exemplaren in allen Seehäfen verteilt und den Vertretern fremder Mächte zugestellt. — 2. P.

Digitized by Google

D'Eau, e. Kanal an der Stelle, wo das zur Füllung des Schleusenkanals nicht mehr nötige Wasser abfließen kann u. sich bei Hochwasser in großer Masse über das Wehr stürzt. (Souvestre, l'Éclusier de l'Ouest, I.)

Pharmacie. 1. Écoles Supérieures De P. befinden sich in Paris, Montpellier und Nancy (früher in Straßburg). Eine erste Anstalt der Art wurde von Nicolas Houël 1576 errichtet. 1625 wurde das Terrain der Vereinigung der Apotheker zugesprochen, die die Gründung Houëls fortzusetzen hatte. Die Anstalt erhielt den Namen Jardin des Apothicaires, der 1677 in Collège de Pharmacie u. 1796 in École de Pharmacie verwandelt wurde. Ein Gesetz vom 21. germinal des J. XI (1803) schuf drei Écoles de Pharmacie. 1840 wurden sie der Université einverleibt. 1852 wurden sie zu höheren Schulen erhoben. Das Studienprogramm ist durch Dekret vom 26. Juli 1885 festgesetzt. Die Studiendauer beträgt drei J., nachdem e. dreijähriges stage officinal vorhergegangen ist. Die drei Écoles zusammen mit den fac. mixtes de méd. et de pharmacie verleihen allein den Titel pharmacien de Ire classe. Sie stehen unter der Leitung e. directeur. Heute zählt Frankreich über 3000 immatrikulierte Pharmaceuten (s. Médecine). (D'Ocagne, a. a. O.) Ein Denkmal will man den Entdeckern des Chinins in Paris setzen. Einer Anregung frz. Chemiker Folge leistend, hat sich e. Komitee konstituiert, um die Errichtung e. würdigen Denkmals für die frz. Chemiker u. Apotheker Pelletier (geb. 1788, gest. 1842), Sousdirektor der École de Pharmacie in Paris, u. Caventou (geb. 1795, gest. 1877), Professor der Toxikologie an derselben Schule, die im J. 1820 aus der Chinarinde das Chinin zuerst in reiner Form dargestellt haben, durch Beiträge zu fördern. Das Denkmal soll im J. 1900 gelegentlich des internationalen pharmaceutischen Kongresses in Paris enthüllt werden. — 2. Société De P. Sie hält ihre Sitzungen in der École de Pharmacie und besteht aus 60 ansässigen Mitgliedern, 20 freien associés, frz. und ausländischen Korrespondenten, sowie e. unbeschränkten Zahl von Ehrenmitgliedern. Die ansässigen Mitglieder müssen gesetzmäßig zugelassene Apotheker sein; die freien associés werden unter den in Paris wohnhaften Personen gewählt, die nicht Apotheker sind, aber sich in Naturwissenschaften, Physik od. Heilkunde ausgezeichnet haben. Die gewöhnlichen Sitzungen finden am ersten Mittwoch jedes Monats um 2 Uhr präcis statt. Alljährlich schreibt die Société einen od. mehrere Preise aus, die in öffentlicher Sitzung verteilt werden.

Pharmacien. 1. Diplômes De P. giebt es seit dem Gesetz vom 11. April 1803 in zwei Graden, die noch heute bestehen, nachdem 1847 für sie nur e. einziger grade professionnel vorgeschlagen war. Das Diplom als pharmacien de Ire classe berechtigt zur Ausübung der Pharmacie in ganz Frankreich, das de IIe classe nur in e. bestimmten Departement. Die Studien zur Erwerbung beider dauern sechs J., nämlich drei J. Lehrzeit in e. Apotheke u. drei J. Studium auf der Hochschule. Der Kandidat für die erste Klasse muß bachelier sein, der für die zweite Klasse muß das certificat de grammaire nachweisen. Damen haben das certificat d'études secondaires des jeunes filles vorzulegen. Nach beendeter Lehrzeit ist e. examen de validation zu bestehen. Dann kann die Hochschule bezogen werden. Apothekerkunst wird gelehrt auf den Écoles sup. de ph. in Montpellier, Nancy, Paris, auf den fac. mixtes de ph. in Bordeaux, Lille u. Lyon, auf den Écoles de ph. exercice de méd. et de ph. in Marseille, Algier, Rennes, Nantes u. auf den Écoles prép. de méd. et de ph. in Besançon, Caen, Rouen, Clermont, Dijon, Grenoble, Amiens, Reims, Poitiers, Limoges, Tours, Angers. Während der Studienzeit sind die praktischen Arbeiten obligatorisch. Die Prüfungen sind durch Dekrete vom 26. Juli 1885 u. vom 24. Juli 1889 geregelt. Nach dem ersten u. zweiten Jahre haben sich alle e. Jahresprüfung über das während des Jahres Gelehrte zu unterziehen. Die Kandidaten für das Diplom erster Klasse werden auch nach dem fünften Semester geprüft. Das Schlußexamen wird in drei Stationen gemacht. Die erste Prüfung bezieht sich auf Physik u. Chemie, die zweite auf Naturwissenschaften u. ihre Anwendung auf die Pharmacie, die dritte im ersten Teile auf die eigentlichen pharmaceutischen Wissenschaften, im zweiten Teile auf Bereitung von acht Medikamenten u. Fragen darüber. Die Jahres- und Semesterprüfungen kosten je 50 Fr., das Schlußexamen 580 Fr. Die Kandidaten, welche e. Dissertation vorlegen, werden vom zweiten Teile der dritten Prüfung dispensiert. Das Dekret vom 12. Juli 1878 hat e. diplôme supérieur geschaffen, das nach e. vierten Studienjahr, e. Prüfung u. Verteidigung e. Dissertation erworben werden kann. Dieses Diplom ist dem doctorat ès sciences physiques et naturelles gleichwertig. Die Inhaber können Professoren an den pharmaceutischen Hochschulen werden. Die Zahl der Pharmaciestudierenden betrug 1870 im ganzen 1361, im J. 1897 aber 3098. (Livret de l'Étudiant de Paris 1897/8; Vuibert, Ann.) — 2. P. Militaire, s. Armée, sub. I, 1 (s. Apothicaires).

Pharmacopée, s. **Codex.**

Pharsale ist ein die Schlacht bei Pharsalus behandelndes Gedicht von 3166 Versen, welches Nicolas von Verona im J. 1343 für den Markgrafen Nicolas von Este dichtete.

Phébus. Unter diesem Namen ist e. von Gaston Phébus, comte de Foix (1331—1390), verfaßtes Gedicht über die Jagd bekannt, das auch den Titel Déduits de la Chasse führt. Es stammt aus dem J. 1387. Der erste, theoretische, Teil enthält 85 Kapitel, der zweite, praktische, ist in Versen abgefaßt. Ausg. von J. Lavallée, 1854.

Philadelphes, Mitglieder e. Geheimbundes in der frz. Armee, der den Sturz Napoleons I. u. die Herstellung der Republik bezweckte u. den General Oudet zum Führer gehabt haben soll.

Letzterer soll nach der Schlacht bei Wagram (5. u. 6. Juli 1809) mit 35 seiner Mitverschworenen in e. Hinterhalt gelockt u. dort erschossen worden sein. Als e. Äußerung dieses Bundes wird die Verschwörung Malets angesehen. — Hist. des sociétés secrètes de l'armée et des conscriptions militaires qui ont eu pour objet la destruction du gouvernement de Bonaparte, 1815.

Philaminte, Figur aus d. Femmes savantes von Molière; sie bildet mit ihrer Tochter Armande u. ihrer Schwägerin Bélise ein Trio grotesker Pedantinnen, die bei den Sonnetten v. Trissotin vor Entzücken außer sich geraten u. d. Vadius pour l'amour du grec umarmen. Ihr Name, sowie die erwähnte Phrase sind sprichwörtlich geworden.

Philanthropique, Société —, 1780 unter der Protektion Ludwigs XVI. in Paris gegr. Dieser Verein liefert zu niedrigem Preise Hilfsbedürftigen Lebensmittel, Medikamente 2c. Die Bureaux befinden sich rue d'Orléans-Saint-Honoré, 17.

Philémon Et Baucis. 1. Das Sujet ist mindestens von vier frz. Komponisten als Oper verwertet worden: 1703 von Matho, 1738 von Rebel u. Francoeur, 1775 von Gossec u. 1860 von Gounod in drei Akten, nachdem letztere vorher als Einakter in Baden-Baden aufgeführt war. Später wurde sie in zwei Akten gegeben. — 2. *(A.)* Wenn zwei Bürger Domino spielen u. einer davon sich des Doppelt-Sechs entledigt, pflegt er lachend zu rufen: Filez, mon beau six (fort mit dir, meine schöne Sechs).

Philharmonique, Société —, philharmonische Gesellschaft, 1872 von Baron Ramond gegr., Saint-Saëns dirigierte, doch war sie nur von kurzer Dauer.

Philidor, Benennung von F. A. Danicon.

Philinthe, Titel e. mittelmäßigen Komödie des später als Revolutionsmann berühmt gewordenen ehemal. Schauspielers Fabre d'Eglantine (1755—94), in der Molières Philinthe und Alceste so einander gegenübergestellt werden, daß Alceste als Vertreter des doktrinären Eigensinnes u. übertriebensten Rechtsbewußtseins, Philinthe als charakterloser, schlafmützigen Pantoffelheld u. niedriger Egoist erscheint. Von e. Hervortreten der politischen Zeitideen ist in dem zum Beginn der großen Revolution (1790) geschr. Stücke kaum die Rede. Alceste ist kein Jakobiner, sondern ein grand seigneur der alten Zeit, Philinthe kein Feuillant. In dem Prologe ist fast nur von Theaterkabalen und persönlichen Händeln, nicht von Politik die Rede.

Philippe. 1. P. Égalité, s. Égalité, 1. — 2. P. De Thaün, altfrz. Dichter des XII. Jhrh., Verfasser e. Bestiaire u. d. Cumpoz (Computus [s. d.]). — 3. P. De Remi (Reims), altfrz. Dichter des XIII. Jhrh., Verfasser des Romans Manekine (s. d.). — 4. P. Mouskes, altfrz. Dichter, geb. zu Gent 1220, gest. zu Tournay als Bischof 1282, Verfasser e. Reimchronik vom Raube der Helena und der Eroberung Trojas bis auf das J. 1242, im Anfang nur Sagen, die meist der Chronik Turpins entnommen sind, vom Beginn der Kreuzzüge an aber nicht ohne historischen Wert.

Philippine, d. deutsche „Guten Morgen, Vielliebchen". Es scheint, da hierfür auch bisweilen „Philippchen" gesagt wird, daß erstere sentimentalere Form erst aus der zweiten entstanden ist, u. daß sich das ganze Spiel auf e. frz. Königin dieses Namens bezieht, die es zuerst erdacht hat.

Philippines. 1. Heftige Satiren v. Lagrange-Chancel (1677—1758) gegen Philipp v. Orléans. — 2. Name für zwei ordonnances, die in Pontoise September 1307 durch Philipp d. Schönen gegeben wurden. Nach ihnen sollte die Jurisdiktion in Lyon von den Beamten des Königs u. Vertretern der Kirche der Stadt ausgeübt werden.

Philippsburg (2337 Einw.), einst Udenheim, St. im Kreise Karlsruhe, Großherzogt. Baden. St. der E.-L. Bruchsal-Germersheim. P., das im Aug. 1634 auf Grund e. früheren Vertrags Frankreich ausgeliefert worden war, wurde am 24. Jan. 1635 von den Kaiserlichen überrumpelt. Nachdem es am 8. Sept. 1676 vom Herzog von Lothringen erobert worden war, nahm es am 29. Okt. 1688 der Dauphin nach längerer Belagerung ein. Auch am 28. Juli 1734 wurde P., bei dessen Belagerung der Herzog v. Berwick seinen Tod fand, von den Franzosen zur Übergabe gezwungen. Im zweiten Koalitionskriege erlitten daselbst die Franzosen, die es belagerten, im Dez. 1799 eine empfindliche Niederlage; sie eroberten aber im folgenden Jahre (20. Sept. 1800) die Stadt und legten ihre Befestigungen nieder. — Nopp, Gesch. d. Stadt P., 1881.

Philomatique, Société — ist in drei Sektionen geteilt, von denen jede aus 20 ordentlichen Mitgliedern, e. Anzahl Ehrenmitglieder u. einer unbegrenzten Anzahl korrespondierender Mitglieder besteht. Die erste Sektion beschäftigt sich mit mathematischen u. geognostischen Wissenschaften, die zweite umfaßt verschiedene Zweige der physischen u. chemischen Wissenschaften, und die dritte beschäftigt sich mit organischen Wissenschaften. Die Gesellschaft, deren Sitz in Paris, rue Grands-Augustins 7, ist, versammelt sich jeden Sonnabend 8 Uhr abends.

Philosophe. 1. Le P. Sans Le Savoir, e. tragéd. bourgeoise von Mich. Jean Sedaine (1719—97). „D. Philos. ohne es zu wissen" ist e. Bankier, d. d. Vater e. Offiziers, welcher, wie er glaubt, seinen Sohn in e. Duell getötet hat, e. Darlehn verabfolgt, das d. Offizier z. Flucht verhelfen soll. Nachträglich stellt sich heraus, daß das Duell gar nicht stattgefunden hat. Das harmlose Stück erregte damals das Bedenken der Zensur (1768). — 2. P. Sous Les Toits, Erzählung v. Em. Souvestre (1806—54), d. e. jungen Menschen zum Helden hat, der ohne Ehrgeiz sich in seiner Armut wohl fühlt (1851). — 3. Le P. Marié, fünfaktiges Lustspiel in Versen von Destouches (1727).

Philosophie, Classe De — ist an den Lyceen durch Reglement vom 19. Sept. 1809

eingerichtet worden. An den ehemaligen Universitäten umfaßte der philosophische Kurses zuerst $3^1/_2$, dann 3 u. nach den Statuten Heinrichs IV. (1598) 2 J., worauf die maîtrise ès arts verliehen wurde. Im ersten J. wurde Logik u. Ethik, im zweiten Physik und Metaphysik nach Aristoteles gelehrt. Descartes erneute den philosophischen Unterricht durch seinen Discours de la Méthode. Die Logik von Port-Royal 1662 hatte dann ungeheuren Einfluß, der Kartesianismus drang in die collèges ein, wenn auch Paris, Angers, die Jesuiten u. Oratorianer meinten, man müsse sich nicht von Aristoteles entfernen. Der Unterricht wurde immer bis zur Revolution in lat. Sprache gegeben. Seit dem XVIII. Jhrh. drängt die neue Philosophie unaufhaltsam in die Schulen ein. Von da ab wurde nicht nur Aristoteles, sondern auch Descartes, Malebranche studiert. Der Lehrplan war 1764 nach Rolland fürs erste J.: Logik, Metaphysik, Moral; fürs zweite: Physik. Nach der Revolution sollte sich der Unterricht auf Logik u. Moral beschränken. Nach Jules Simon wird von dem Professor der Philosophie erwartet, daß er die jungen Leute mit Geschmack für die Wissenschaften erfüllt, ihnen ihre Methode und Quellen mitteilt, ihnen die hauptsächlichsten philosophischen Wahrheiten auseinandersetzt, auf denen unsere Bildung u. Gesetze beruhen. Von den philosophischen Systemen soll er als Historiker, nicht als Philosoph sprechen. Der Philosophie sind nach den geltenden Bestimmungen während e. Semesters acht, im zweiten Semester neun Stunden zugeteilt, und der Unterricht umfaßt: Einleitung, Psychologie, Logik, Moral, Elemente der Metaphysik, summarische Belehrungen über die wichtigsten philosophischen Systeme. Sodann werden philosophische Schriftsteller des klassischen Altertums u. der Neuzeit erklärt. Der Professor wählt je einen lat. u. griech. u. zwei frz. Schriftsteller aus. Die Liste enthält Werke von Descartes, Malebranche, Leibniz, Condillac, Pascal, Bossuet, Fénelon, Montesquieu, Rousseau, Jouffroy, Auguste Comte, Cousin, Claude Bernard, Kant, Stuart Mill; Xenophon, Plato, Aristoteles, Epiktet; Lucretius, Cicero, Seneca, Baco. — Lantoine, Vuibert, a. a. O.

Philotechnique. 1. Association P., s. Adultes, Bd. 1, S. 86 u. 87. — 2. Société P. hatte ihren Sitz in rue de Valois (Palais-Royal), No. 21, e. Art Privatakademie, die aus membres résidents, associés libres u. associés correspondants bestand. Sie hielt dreimal monatlich Sitzungen u. zwei öffentl. Sitzungen, die eine im Mai od. Juni, die andere im Nov. oder Dez. Sie veröffentlichte ein Annuaire.

Philtre, Le —, Oper in zwei Akten von Auber (1831).

Philumena ist der Titel e. altprovenzalischen Prosaromans aus dem XII. Jhrh., welcher die Thaten Karls d. Gr. im südlichen Frankreich gegen die Sarazenen schildert u. die Gründung des Klosters La Grasse bei Carcassonne verherrlichen soll. Als Verfasser wird ein angeblicher Sekretär Karls, Namens Philomena, bezeichnet. Das Werk ist in zwei Handschriften, in London u. Paris, erhalten.

Phonolite, Phonolithe, Klingstein, ein eruptiver Stein der Tertiärschicht, findet sich in der Auvergne.

Phosphates Et Superphosphates. Th. de Saussure wies 1804 auf das Vorhandensein von p. in Pflanzen u. Tieren hin. Thiers (Puy-de-Dôme) verwandte zuerst Knochen als Dünger. 1822 bezog England 30000 kg Gebeine, die den Schlachtfeldern des Kaiserreichs entnommen waren, u. 1868 200 Tons aus Sebastopol. 1822 behandelte Payen die Rolle, welche Beinschwarz, das in Zuckerfabriken verwandt war, als Dünger spielte, erkannte jedoch nicht recht die Wirkung des p. an. Berthier lenkte 1818 die Aufmerksamkeit auf Fossilien, jedoch erst 1850 schritt man zur Verwendung pulverisierter Koprolithen im Pas-de-Calais. P. fanden nur langsam Verwendung, zeigten aber ihren Nutzen auf kalkarmem Boden der Heideflächen. Eine Zone von p. erstreckt sich von der Mosel um das Pariser Becken nach Calvados; im Lias finden sich p. in Burgund, im Jura, in Lot, Tarn-et-Garonne, in der oberen Kreide im Dep. Somme u. Pas-de-Calais. Thomasphosphat wird in dem Dep. Meurthe-et-Moselle, Meuse, Nord u. Saône-et-Loire gewonnen. Betreffs der Herstellung von p. haben sich Blanchard u. Château 1865 verdient gemacht.

Photographie. 1. In den letzten Jahren des XVIII. Jhrh. benutzte der Physiker Charles (1746—1822) die Eigenschaft des Chlorsilbers, sich im Lichte zu färben, um bei seinen Vorlesungen im Conservatoire Silhouetten auf e. besonders präparierten Papier hervorzubringen, machte aber sein Verfahren nicht bekannt. Nachdem 1802 Wedgewood u. Davy ähnliche Versuche angestellt hatten, die aber nicht den erwünschten Erfolg fanden, gelang es 1813 dem Nicephore Niepce, geb. in Chalon-sur-Saône (1765—1833), die eigentliche Photographie zu begründen mit Hilfe der Camera obscura. Da er aber zehn Stunden brauchte, um e. Zeichnung zu erlangen, so entstanden bei den durch den Lauf der Sonne hervorgebrachten Verschiebungen von Licht u. Schatten zahlreiche Ungleichheiten. Er benutzte seine Erfindung zur Herstellung von Heliographien. 1829 verband er sich mit Daguerre, d. Erfinder des Dioramas, starb aber schon 1833. Daguerre, der alleinige Erbe seiner Ideen, löste 1838 das Problem mit Hilfe der Jodsilberplatte. Am 7. Jan. 1839 teilte Arago der Académie des sciences die Entdeckung mit; die Regierung kaufte das Alleinrecht an, indem sie Daguerre u. dem Sohn Niepces als Nationalbelohnung e. lebenslängliche Pension bewilligte; jetzt wurde das neue Verfahren am 19. Aug. 1839 der Öffentlichkeit übergeben. Im J. 1848 konnte Becquerel die Farben des Sonnenspektrums auf e. Chlorsilberplatte hervorbringen, aber nicht fixieren. Dies gelang erst Lippmann, der auch Glasgemälde u. andere vielfarbige Gegenstände reproduzierte;

die Gebr. Lumière haben mehrere nach diesem Verfahren erlangte Clichés veröffentlicht, worauf Landschaften u. selbst Porträts abgebildet sind. Das indirekte Verfahren von Cros und Ducos du Hauron, das darauf beruht, daß man alle Farben durch passende Mischung der drei Grundfarben Rot, Gelb und Blau herstellen kann, hat sich nicht bewährt. (Es sind in diesem Artikel nur die von Franzosen herrührenden Versuche berücksichtigt.) — 2. Ph. Des Couleurs, Photographie in natürlichen Farben von M. Dausac u. Chassagne. Soweit das Verfahren beschrieben werden darf, besteht es in Folgendem: Auf eine lichtempfindliche Gelatineplatte, die mit einer bestimmten Lösung behandelt worden ist, wird e. Negativ geworfen, das keine Spur von Farbe zeigt und im ganzen wie jedes andere Negativ aussieht. Von dem Negativ wird sodann auf lichtempfindliches Papier, das ebenfalls mit der geheimnisvollen Flüssigkeit behandelt worden ist, e. Positiv hergestellt (oder, falls e. Transparentbild gewünscht wird, auf e. gleiche Gelatineplatte, wie sie bei dem Negativ benutzt wurde), dieses wird dann mit derselben „unbekannten“ Lösung überspült u. danach mit Lösungen von blauer, grüner u. roter Farbe behandelt, u. zwar nicht in der Dunkelkammer, sondern bei hellem Licht. Während der Behandlung mit diesen Farblösungen nimmt das Bild nach u. nach die gewünschten Färbungen an, u. zwar nicht nur in den angegebenen Primärfarben, sondern auch in den Mischfarben. Es ist noch unklar, wie die gelbe Farbe erzielt wird, da e. Verfahren zur Herstellung von gelben Farbentönen durch Mischung von roten u. grünen Farben bisher unmöglich erschien; vielleicht ist es darauf zurückzuführen, daß der grünen Farblösung ein Teil Gelb zugesetzt wurde. Genau genommen, kann man also auch das neue Verfahren noch keine „Photographie in natürlichen Farben“ nennen, sondern nur e. Verfahren, photographische Bilder mit den natürlichen Farben zu versehen. — 3. Ph. Judiciaire. Die Räume für die zum service de l'identité judiciaire gehörige ph. judiciaire befinden sich auf der Präfektur über den für die Anthropometrie bestimmten. Es werden daselbst von jedem Inhaftierten mehrere Photographien aufgenommen. Die vorhandene Sammlung von Photographien enthält bereits über 100 000 Stück.

Photométrie, Messung der Lichtstärke. Es lag ihr bislang die Carcel'sche Lampe zu Grunde, neuerdings ein Quadratcentimeter glühendes Platin, das nach Violle 2.8 carcels gleichkommt.

Photosculpture, Darstellung e. Statue durch Verwendung von 24 photographischen Apparaten u. dem Pantograph, wurde von Willème und Marohnac ersonnen.

Phrase, Sans —, ohne Redensarten; dieser oft gebrauchte Ausdruck ist e. Verkürzung des Ausspruches „la mort sans ph.“, den bei der Abstimmung über die Art der Behandlung Ludwigs XVI. in der Konventsitzung v. 17. Jan. 1793 Siéyès gethan haben soll, aber nicht gethan hat, wie aus dem Moniteur vom 20. Jan. hervorgeht. Sämtliche Deputierte hatten ihrem Votum einige rechtfertigende Worte hinzugefügt, während Siéyès sich darauf beschränkte, sein Votum abzugeben, das „der Tod“ lautete. Die gesprächsweise Mitteilung, er habe ohne Redensarten für den Tod gestimmt, führte wohl zu dem Mißverständnis, er habe die ihm zugeschriebenen Worte gebraucht. — Büchmann, Geflügelte Worte, S. 179.

Phryné, komische Oper von St.-Saëns (1893), Text von Augé de Lassus.

Phylloxéra, Reblaus, wurde 1868 von einer landwirtschaftl. Kommission des Dep. Hérault als die Ursache der Vernichtung der Reben in dem Dep. Gard, Vaucluse u. Bouches-du-Rhône erkannt. Bazille gab ihr den Namen. Man unterscheidet drei Arten: P. quercus, Eichlaus (schon 1834 beobachtet), P. coccinea (ebenfalls an Eichen im Süden) u. P. v., welche 1863 bei Roquemare (Gard) ihre unheilvolle Sendung begann. 1868 waren die Reben im Rhônebecken fast vernichtet. 1866 machte sie sich bei Bordeaux bemerklich. 1888 war nur die Champagne verschont. 1872 schlug Bazille die Verwendung amerikanischer Reben vor. 1874 ward e. Preis von 300 000 Fr. zur Bekämpfung ausgesetzt. Von 1878 ab wurde der Handel mit Reben unter Aufsicht genommen, was allgemein von 1881 ab durch die Konvention von Bern geschah. In Algier ist seit 1883 die Vernichtung der Reblausherde vorgeschrieben. Reben in Sandboden leisten Widerstand; man desinfiziert die Stecklinge, man setzt die Weinberge unter Wasser od. man verwendet Schwefelkohlenstoff. Die Maßnahmen zur Vernichtung unterstehen der Direction de l'agriculture.

Physicien, e. Bezeichnung für Taschenspieler, insbesondere soweit sie die sog. main blanche oder die physique amusante kultivieren. Berühmtheiten auf diesem Gebiet waren zB. Comus (mit seinem wahren Namen Ledru) „un de ces êtres hybrides, mi-saltimbanques et mi-savants, qui semblent instruire en amusant“, der am Ende des XVIII. Jhrh. das größte Aufsehen erregte, u. Robert-Houdin, dessen Soirées fantastiques seit 1845 ganz Paris in Aufregung versetzten. — Pougin.

Physiciens hießen ehemals die Schüler einer Klasse, wie der faculté des arts, die sich auf die Licence vorbereiteten. — Thurot, a. a. O., S. 101.

Physico-Chimiques, Sciences —, Enseignement Des — war am Anfange unseres Jahrhunderts im ens. sec. sehr wenig bedeutend. Seit mehreren Jahrzehnten aber haben sie den Charakter theoretischer Wissenschaften erlangt. Im ens. sec. class. beginnt allerdings der Unterricht in diesen Fächern erst in der obersten Klasse, ihm sind indes fünf Stunden zugeteilt, so daß er sich in der Physik auf Gewicht, Fallgesetze, Pendel, Wärme, Dampfmaschine, Akustik, Elektrizität, Magnetismus, Galvanoplastik, Vergoldung, Optik, Photographie und in der

Chemie auf Wasser, Luft, Metalloïde, Metalle, Oxyde, Salze u. organische Substanzen erstrecken kann. Im ens. sec. mod. wird er in den drei obersten Klassen u. zwar in drei u. vier Stunden erteilt. In der Chemie wird auch im Laboratorium praktisch gearbeitet. In der classe de math. élém. sind sechs Stunden für Physik u. Chemie angesetzt. Damit die Mediziner in diesen Fächern e. bessere Vorbildung mitbringen, fordert man von ihnen seit 1895 den Nachweis des certificat d'études phys., chim. et nat. Der Unterricht wird an den facultés des sciences erteilt. Alle ohne Ausnahme haben auch je einen Lehrstuhl für Physik und Chemie und conférences. Paris hat fünf Lehrstühle, drei Ergänzungskurse und vier conférences. So gut ist selbstverständlich keine andere versorgt; doch haben Bordeaux, Marseille und Nancy je vier, Lille u. Lyon je drei Lehrstühle. Viel Rücksicht wird auf die landwirtschaftliche u. industrielle Physik u. Chemie genommen. Solche Lehrstühle, Kurse und conférences giebt es in Besançon, Bordeaux, Dijon, Lille, Lyon, Marseille, Nancy, Toulouse. Am Collège de France lehren vier Professoren diese Wissenschaften, mit ihm ist außerdem e. station de chimie végétale verbunden. Die École pratique des hautes études hat e. bes. Sektion für Physik u. Chemie. Und last not least hat die Stadt Paris bes. Schulen eingerichtet, u. zwar das Insitut chimique u. die École municipale de physique et de chimie industrielles. D. Beispiele sind Bordeaux, Nancy, Lyon gefolgt. Noch andere écoles industrielles sind hierher zu rechnen. — Vuibert, Ann. 1898.

Physiocrates. Im J. 1768 gab Dupont de Nemours den Namen Physiokratie e. Sammlung von Schriften des Dr. Quesnay, der beide griech. Wörter gebrauchte, um das Wort zu bilden u. sagen wollte, daß Quesnay die Gesetze der Natur u. die der natürlichen Ordnung der Gesellschaften gefunden habe. Von physiocratie ist physiocrates abgeleitet, womit man die Ökonomisten der Schule Quesnay bezeichnet u. selbst allgemein alle Ökonomisten des letzten Jahrhunderts. Das Wort ph. ist aber nicht plötzlich in die Sprache eingedrungen. Jean-Baptiste Say gebraucht es zuerst in seinem Cours complet d'économie politique, der 1829 veröffentlicht ist. 1847 figuriert das Wort offiziell auf e. der Programme der Académie des sciences morales. Im XVIII. Jhrh. kannte man es so zu sagen nicht; wollte man von den Ökonomisten von 1760—89 sprechen, so sagte man stets: La secte des économistes. Die ph. brachten Landwirtschaftsschulen und die landwirtschaftlichen Blätter in Aufnahme, sorgten für Regulierung des Bodens &c. Gournay u. Turgot bekämpften die ph. und traten für Handel und Industrie ein. (S. Laissez Faire, Laissez passer.)

Physiologie. 1. P. Du Goût, Abhandlung über Gastronomie von Brillat Savarin (1828). — 2 P. Du Mariage von H. de Balzac (1823).

Physique, Année De — hieß vor der Revolution in den alten Kollegien das zweite Jahr des philosophischen Kursus. Die physica generalis u. specialis, d. h. allgem. Mechanik, Gesetze der Bewegung, Optik und Elektrizität, Eigenschaften der Diamanten in großen Umrissen wurden gelehrt. — Cournot, a. a. O.

Piacenza (38821 Einw.), frz. Plaisance, Hptst. der gleichnamigen ital. Provinz, südwestl. Parma am Po. St. der E.-L. P.-Parma, Chiasso-Rom. Bei P., das im Sept. 1745 von La Vieuville erobert worden war, wurden die Franzosen u. Spanier unter Maillebois u. Dom Philipps Führung am 16. Juni 1746 von den Österreichern besiegt. Im zweiten Koalitionskriege wurde die Stadt im Mai 1800 nach lebhaftem Kampfe abermals von den Franzosen erobert. — Giarelli, Storia di P., 1889.

Piano. 1. Im J. 1780 gründete Sébastien Erard in Paris die erste Pianofabrik von Frankreich, die allmählich durch Verbesserungen einen Weltruf erlangt hat. Unter den vornehmsten frz. Fabrikanten sind außer Erard noch Engelmann, Pape, Plenzel, Roller, Boisselot, Gaveau und Kringelstein zu nennen. (Marmontel, Histoire du piano et de ses origines, influence de sa facture sur le style des compositeurs et virtuoses, 1885.) — 2. A. Joner Du P., Gaunern. Argot der Pferdehändler: unregelmäßig traben: die Beine ungleich setzen. — 3. Vendre Son P., weinen, gerührt werden (seit im Pauvre Jacques Bouffé in der Szene, wo er aus Not sein Klavier verkaufen muß, das Publikum zu Thränen rührte). — 4. P. Du Pauvre, Bohnen (wegen des aus dem Genuß derselben sich ergebenden Geräusches). — 5. Maîtresse De P., ausgediente Dirne, die ihren jüngeren Genossinnen allerhand Dienste leistet.

Pibole, im Aunis Dudelsack (von piper, pfeifen).

Picaillon, ehemals kleine savoysche Kupfermünze = 1 Centime.

Picandeau hieß im Lyonnais der Federball, weil man die schwarzweißen Federn der Elster (pie) dazu verwandte (wie im Anjou grièche von grauen Rebhühnern u. im Maine cocquantin von den Hahnenfedern).

Picardan im Languedoc liefert nicht süßen Likörwein dritten Ranges: Rebenart (s. Eillade).

Picarde. Eine Pferde-, e. Rindvieh- u. e. Schafsrasse tragen diese Bezeichnung.

Picardie. 1. Ehemalige Provinz im Norden Frankreichs, zwischen Artois, Ile-de-France, der Champagne, dem Kanal u. der Normandie. Die P. hatte Amiens zur Hauptstadt und zerfiel in zwei Teile. Die Oberpikardie umfaßte Thiérache, Vermandois, Santerre u. Amiénois, die Niederpikardie Boulonnais, Ponthieu, Vimeux u. die Pays Reconquis (sogen. weil sie 1588 den Engländern durch den Herzog v. Guise wieder entrissen wurden). Die P. kam 1477 an Frankreich. Sie bildet heute das Dep. Somme und Oise, Aisne u. Pas-de-Calais. Hauptflüsse sind Somme u. Oise, Bresle, Cauche u. a. Sie ist flach u. einförmig, Lein- u. Hanfbau, Viehzucht,

bes. Schafe. — 2. Picards. D. P. sind von flämischer Abstammung. In dem Lande, wo der Feudalismus u. der Municipalgeist im Mittelalter zugleich so tiefe Wurzeln geschlagen hatten, sind die verschiedenen Klassen noch jetzt durch sehr merkliche Unterschiede getrennt, u. man findet hier den sogen. Adel, die reiche Bürgerschaft (la bonne bourgeoisie), die Kleinbürger u. die petites gens. Positiv, ohne innige Verbindungen wie ohne Feindschaft untereinander lebend, den alten Gewohnheiten wie den alten Ansichten treu, ziemlich gleichgiltig in d. Religion, gute Soldaten, aber ohne élan, Freunde der Ordnung in der Politik wie im Privatleben, bilden die P. unter den sie umgebenden Provinzen e. Art Kolonie aus dem Ende des XVII. Jhrhs. Wie ihre Nachbarn, die Flamänder u. Artesier, zeichnen sie sich durch gesunden Hausverstand weit mehr aus, als durch Geist u. Einbildungskraft, u. gleich diesen sind sie auch in ihrem Benehmen meist düster u. stumm, verschlossen, trotzig, jähzornig und stolz. Es sind bei ihnen bäuerliche Zweikämpfe im Schwange, bei denen d. Sitte gemäß um den Gegner vier Pflöcke eingeschlagen werden, während man die Bedingungen des Kampfes mit leiser Stimme bespricht. Dann giebt man den vier ungeduldigen Raufern das Zeichen zum Losgehen. Die rechte Hand nach vorwärts gestreckt, trachten sich die Kämpfer mit dem linken Arm zu umfassen. Sie zielen bloß nach den Schläfen. Ein einziger wohl treffender Schlag genügt, um augenblicklichen Tod herbeizuführen. (S. Scènes de mœurs picardes, II: La Prairie von Juliette Lamber; in Baumgarten Les mystères comiques de la province, S. 181). Es leben unter den P. noch mancherlei Sagen u. Märchen, in denen Verzauberungen, Feen u. selbst der Teufel eine bedeutende Rolle spielen. So glauben sie an die furolles, Irrwische, die abends auf der Wiese um die Pferde herum tanzen u. sie in die Gräben locken. (S. Les trois frères et le géant; Le Souper du fantôme bei Carnoy, Littérature orale de la Picardie; Trop gratter cuit, trop parler nuit im Journal d'Abbevillois, alles abgedruckt bei Sébillot, Contes des provinces de France). Die P. halten noch manch altertümlichen Brauch fest. Am Faschingsdienstag wird wie in Rom der Carneval verbrannt: am Abend vorher ziehen d. Masken von Haus zu Haus u. singen e. Lied, das mit den Worten beginnt: On gui nel, mig et mig, Donnez-mé d'ol flamigue (Au gui neuf gebet mir Kuchen); darauf empfangen sie Geschenke von Butter, Eiern, Brot u. selbst mitunter an Geld. An Allerheiligen findet d. sog. réception des fieux statt, die sich, wie ihr Vorkommen bei vielen Naturvölkern beweist, offenbar aus tieferen Kulturstadien in die Gegenwart gerettet hat. Sie entspricht der Wehrhaftmachung der Jünglinge. Der Aufgenommene, der in die Reihen der Männer eintritt, erwirbt das Recht, die Blouse mit dem blauen in roter Wolle gestickten Kragen zu tragen, das eigentliche Mannskleid jener Gegenden. Alljährlich in der Frühe des Allerheiligentages versammelt das Oberhaupt der fieux seinen Beirat in e. besonderen Gemach; dort werden die Register durchgesehen, um ein Verzeichnis aller jener zu machen, die am 1. Nov. um Mitternacht das sechzehnte Jahr erreichen. Dieser Gebrauch ist so festgewurzelt, daß bei der Geburt e. Sohnes d. Vater denselben zuerst beim Register d. fieux anmeldet, ehe er sich zum Bürgermeister oder zum Pfarrer begiebt. Der Gemeindetrommler verliest die Liste der Sechzehnjährigen in allen Straßen; um Mitternacht finden sich dieselben in e. dazu bestimmten Wirtshaus ein. An einem Tisch in der Mitte des großen Saales sitzen das Oberhaupt u. sein aus 12 Köpfen bestehender Rat. Man legt den Aufzunehmenden e. Buch vor, woraus sie müssen fließend lesen können; in ein aufgeschlagenes Register schreibt jeder e. Zeile ein. Wer noch nicht seine erste Kommunion erhalten hat, wird auf das nächste Jahr zurückgestellt. Dann folgen noch allerlei Proben. Der Kandidat muß eine Holzhaueraxt mit e. Hand aufheben u. beweisen, daß er imstande ist, sie zu handhaben, dann läßt man ihn e. Garbe binden, e. Ulmenstamm durchsägen, e. Sense schleifen, ein Holzbündel machen, einige Maschen e. Netzes knüpfen u. die Teile e. Pfluges zusammensetzen. Hat er diese Proben siegreich bestanden, so führt man e. Esel herein, den jeder Kandidat satteln, zäumen u. schließlich besteigen muß. Dreimal macht er auf demselben d. Runde um den Tisch, erhält dann e. Glas Branntwein, das er möglichst in e. Zuge leert; alle Anwesenden rufen: fieu! fieu! fieu! Er springt von seinem Esel u. ist nun e. Mann geworden. In diesem Augenblick öffnen sich die Thüren: alle Frauen u. Mädchen des Dorfes brechen in den Saal u. bilden um die fieux e. Kreis; jeder von diesen, nachdem er dreimal den Kreis umschritten, wählt sich e. Ehrenjungfrau, die er in Aller Gegenwart umarmt. Nun kreischen die Saiten e. Violine die von Alters her im Land gewohnte Melodie: die Quadrille stellt sich auf, u. es wird getanzt, getrunken und besonders gesungen. Die Ehrenjungfrauen tanzen nur mit denen, die sie erwählt haben, werden von diesen nach ihrer Hütte zurückgeführt, u. es ist selten, daß sich nicht nach fünf- bis sechsjährigem Verhältnis e. Ehebund daraus entwickelt. (S. Galoppe d'Onquaire bei Baumgarten, a. a. O. 183—185). Dem fieu ist es nun gestattet, e. Auge auf dies oder jenes Mädchen zu werfen. Das Ideal des P. sind starkgerötete fleischige Backen, gutgewachsenes Haar, die Augen nicht zu groß u. der Mund nicht zu klein, weil dies als Zeichen guten Gesichtes und gesunden Magens gilt, die Arme nicht weiß, aber muskulös, die Beine nicht zart, aber auf breiten Sohlen ruhend, weil dies Kraft u. Arbeitsfähigkeit andeutet. Die Mädchen ihrerseits sehen sich der Sitte gemäß nach ihrer ersten Kommunion um e. promis um, wollen aber keine Burschen ohne Pfeife, das Nichtrauchen halten sie für e. Zeichen schlechter Lunge. Das Freien ist ziemlich einfach. Sonntags nach beendigter Messe stellt sich der junge Mann beim Weihbecken auf u. bietet der

Auserwählten das Weihwasser mit den zwei ersten Fingern an. Streckt sie e. Daumen aus, bernique (nichts da), dann ist ihr Herz nicht mehr frei, oder der Bewerber paßt ihr nicht; macht sie aber e. Reverenz u. zeigt den Mittelfinger bis zu dem Gliede, wo man den Trauring trägt, dann bedeutet das: die Sache kann sich machen. Nach der Vesper geht man in Sonntag-kleidern, im Frühling mit e. Strauß Weißdorn, im Winter mit weißen Rosen in das Haus der Geliebten. Der Vater derselben erklärt, sie gieße Wasser in e. Topf, um den Strauß zu begießen, den sie annehme, wenn seine Eltern zustimmen. Diese, die indessen vor der Thür gewartet haben, treten ein; der Hausvater holt aus dem Keller e. Krug Apfelwein; das Mädchen breitet eine weiße Decke über den Tisch und setzt drei Gläser auf; beim Einschenken hat sie, wenn sie ihr Entgegenkommen beim Weihbecken bereut, noch Gelegenheit, zurückzutreten; sie braucht nur einen Tropfen daneben zu gießen, dann sind die Bewerber verabschiedet. Im entgegengesetzten Falle wird angestoßen. Während das Mädchen sich im Haus zu schaffen macht, loben die beiden Elternpaare gegenseitig d. Vorzüge d. jungen Leute u. zählen die Güter auf, die sie ihnen mitzugeben gedenken. Eine Stunde später wird der Besuch erwidert; diesmal hat die Braut ihr eigenes Glas. Man hört die Geige auf dem öffentlichen Platz erklingen, der Jüngling bittet um die Erlaubnis, die Auserkorene zum Tanz zu führen. Der Schwiegervater giebt ihm e. Handschlag, u. dieser gilt von da an soviel, als ob der Notar den Ehekontrakt unterzeichnet hätte; d. Bräutigam betrachtet d. ihm Gewährte als sein Eigentum und macht sogar bisweilen seine künftigen Eherechte geltend. Die Hochzeitsgäste beschenken das junge Ehepaar mit rot und blau bemalten Töpferwaren. (Vgl. die mit unnachahmlicher Naivität und Treuherzigkeit erzählten Einzelheiten in Les mystères qui précèdent le mariage racontés par un gars picard von Galope d'Onquaire u. Baumgarten a. a. O. S. 185—193. Über die Brautschau in Carlepont s. I. 731. Les Fiançailles de Carlepont). Eine seltsame Sitte herrscht noch in der Gemeinde Chauny. Hier setzt man nämlich für den ganzen Hochzeitstag bis zu dem Augenblick, wo der Bräutigam die Braut ins Brautgemach führt, einen behenden, kräftigen, jungen Burschen als Wächter über die letztere. Alle möglichen Kniffe werden angewendet, um die Wachsamkeit desselben zu vereiteln, und manchmal sucht man ihm sogar seinen Schützling mit Gewalt zu entreißen. Wird er nur e. einziges Mal überlistet, so muß er am folgenden Tag, verkehrt auf e. Esel sitzend, dessen Schwanz er statt des Zügels in der Hand hält, und von den Spielleuten und Hochzeitsgästen gefolgt, das ganze Dorf durchreiten.

Picaude, im Aisne: Absenker der Reben.

Picciola, Roman von Saintine.

Pic Du Midi, s. **Midi.**

Pichenet, geringer, etwas säuerlicher Wein aus Suresnes oder Argenteuil.

Pichery, Appareils —, auch appareils opposants, Turngeräte (Kletterseile und Strickleitern), die mit Sprungfedern versehen sind, wodurch sie dem Turnenden einen gewissen Widerstand entgegensetzen. Sie sind bes. in d. écoles maternelles eingeführt, da sie für Kleine gefahrlos zu benutzen sind.

Pichet, ehemals kleiner Krug, Kanne Wein. In Anjou u. den benachbarten Provinzen hieß so der irdene Wasserkrug, aus dem man trank; in der Champagne hieß er brechet u. in Burgund brechie, weil er leicht zerbrechlich war (sujet à être ébréché).

Pichon-Longueville, eine zu den seconds crus (s. crus) gehörige Bordeauxweinart.

Picodon, geschätzter Käse, der im Dep. Drôme fabriziert wird.

Picorée, das Marodieren, bes. in der Form aller à la p., vielleicht zuerst von Est. Pasquier († 1615) gebraucht, der in s. Recherche de la Fr. (VIII, 3) sagt: Aller à la p., pour les gens-d'armes qui vont manger le bonhomme aux champs et de notre siècle. Auch wohl personifiziert gebraucht wie bei Noël du Fail († 1591) in d. Contes d'Eutrapel, wo es von geraubten Kleidern heißt: De bons habillements que la damoiselle P. avait faits et filés, oder bei d. Calvinisten Lanoue († 1591), der von zwei Ungeheuern spricht: l'un se nomme massacre et l'autre P.; le premier, jamais on l'a pas rassasié de sang, ni le second de richesses. — F. Michel et Fournier, Hist. des Hôtelleries, 1859, I, 240; Littré.

Picoteurs hießen die Steinmetzen, welche in der Bretagne soviel herrliche Bauten errichteten. Sie waren in Brüderschaften je zu 1000 Arbeitern eingeteilt. Ihr Werkzeug auf den Schultern durchwanderten sie, geistliche Lieder singend, das Land u. stellten den Pfarrgemeinden ihren Zaubermeißel zur Verfügung. Jeder einzelne widmete sich e. besonderen Arbeit, zu der er sich vorzugsweise berufen fühlte; die Erfindung der Details war ihrer Initiative überlassen, daher trägt auch jedes Motiv das Gepräge e. bestimmten Individualität. Manches ist von reizender Naivität, anderes von packendem Realismus, bald derbsatyrisch, bald idealistisch u. mystisch. In Notre-Dame von Folgoët erheben sich zwei kleine Altäre, auf e. derselben ist das Wahrzeichen der p. eingemeißelt, e. Kelle, e. Winkelmaß u. e. Zirkel. — Tro-Breiz, S. 279 ff.

Picoteux. 1. Kleines Fischerboot, etwa 5 m. lang, mit e. Klüver u. zwei viereckigen Segeln. — 2. Kleines dreimaschiges Netz.

Picotin, altes, außer Gebrauch gekommenes Maß, Haferration für das Pferd, etwa Metze.

Picoulet, Art Rundtanz.

Picpoule, schwarze Traubensorte der Ostpyrenäen, des Herault, Gard 2c.

Picpus oder **Picquebusses,** Büßer vom dritten Franziskanerorden. Der Orden umfaßte Laien, Männer und Frauen. Er wurde 1597 gegründet. Der Name stammt von der ehem. Vorstadt von Paris. Die p. teilten sich in vier

provinces: Saint-François, Saint-Yves, Saint-Louis und Saint-Éléazar.

Piéçard *(A.)* der Wagenfabrikanten: auf Stück arbeitender Geselle.

Pièce. 1. Faß. Im Weinhandel von verschiedener Größe: in der Champagne 183 l., Reims 198 l., Bordeaux 201 l., Ermitage 205 l., Mâcon 213 l., Chalonnais 225 l., Beaune, Orléans, Gâtinais, Pouilly 228 l., Cher 243 l., Vouvray 255 l., Languedoc 274 l., Auvergne 297 l. — 2. Unter Karl VIII. Collier aus karmesinrotem Stoff, dessen Schoß bis an den Gürtel herabreichte. — 3. P—s. Das Aktenmaterial, welches die Grundlage e. Prozesses bildet. — 4. P—s De Conviction, die bei Gericht deponierten Gegenstände, die im Strafverfahren gegen den Angeklagten verwendet werden. — 5. P—s De Destruction Volontaire. Die vorsätzliche Vernichtung von Urkunden wird, wenn es sich um öffentliche od. Handels-, event. Bankpapiere handelt, mit Zuchthaus bestraft, in den anderen Fällen mit Geldstrafe.

Pied. 1. Bei den Franken war das hauptsächlichste Längenmaß der Fuß, dessen Länge, soweit es möglich ist, sie zu bestimmen, gleich der des römischen Fußes war. Die Schriftsteller der fünf ersten Jhrh. (d. h. vom V. bis X.) bedienten sich zum Messen von Entfernungen d. Meile u. des Stadiums u. gaben ihnen die Größe, die diese Maße im Altertume hatten; so gaben sie ihnen auch dieselbe Zahl von Fuß wie die Römer, sodaß der Fuß selbst nie schwankte. Wenn demnach der römische Fuß = 0,2963 war, so muß der Fuß der ersten beiden Geschlechter e. gleichen Wert erhalten. Diese Annahme wird noch durch die Größe, die die Franken dem arpent gaben, gerechtfertigt. Der arpent, den sie anwendeten war derselbe wie in Gallien, d. h. = einem Quadrat, dessen Seite 120 Fuß betrug. Der Fuß war also bei beiden gleich. (Chéruel, a. a. O.) — 2. P. De Cuve bezeichnet e. Restbestand, der in Destillationsapparaten zurückgelassen wird, um in der neuen Füllung Gärung zu erzeugen. — 3. P. Rouge, berühmte rote Bordeauxtraubensorte. — 4. Les P—s Humides, Stelle im Börsengebäude von Paris, wo Händler mit entwerteten Papieren Geschäfte machen. — 5. P. De Bœuf. Kinder- u. Gesellschaftsspiel: Die Teilnehmer legen alle abwechselnd ihre Hände auf die Kniee e. Person; derjenige, dessen Hand zu unterst liegt, zieht sie heraus, indem er „eins" ruft u. legt sie oben auf; u. so der Reihe nach, bis man neun zählt; sobald der, welcher neun ruft, seine Hand zurückgezogen hat, beeilen sich die andern dasselbe zu thun; gelingt es ihm, e. zu erhaschen, so fragt er „Pied de bœuf, wirst du von drei Dingen eines erfüllen?" Gewöhnlich sind die beiden ersten unausführbar, aber d. dritte muß genau gethan werden. Es giebt noch e. andere Art dieses Spieles. Einer steht mitten im Kreise der Spieler u. bietet e. derselben e. Schlüssel oder e. anderen Gegenstand mit der Frage: „Wieviel geben Sie für meinen p. de b.?" In der Antwort muß vermieden werden, die Zahl 9 einfach oder zusammengesetzt zu nennen, bei Gefahr e. Pfandes. Es wird dann der Reihe nach fortgefahren; es ist verboten, eine schon genannte Zahl zu wiederholen. (Valaincourt, a. a. O., S. 126 f.). — 6. P. De Grue, Pfänderlösung. Der Bestrafte muß auf e. Beine hüpfend alle Damen der Reihe nach küssen. Diese sehr angenehme Buße wird dadurch erschwert, daß es den anderen Herren erlaubt ist, den Hüpfenden zu Falle zu bringen, ehe er sein Ziel erreicht. (Bichet, a. a. O., S. 62 f.). — 7. P. Fourché ist eine Abgabe, die an den Stadtthoren von Ochsen, Kühen, Schafen und anderen Tieren mit gespaltenen Hufen zu entrichten ist.

Piedicorte-Di-Gaggio (1020 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, südöstl. von Corte.

Piedicroce (580 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, ostnordöstl. von Corte.

Piéfort (Piedfort), darunter versteht man im Münzwesen Probestücke. Im Mittelalter kommen sie am häufigsten von Philipp IV. ab unter den frz. Königsmünzen vor. Eine große Anzahl findet man angeführt u. beschrieben bei Rostmann, Monnaies royales. Von manchen Münzen sind nur die piéforts erhalten.

Pierre. 1a. (1900 Einw.), Hauptkantonsort in Saône-et-Loire, nördl. von Louhans. — 1b. Teil der seigneurie Saint-Marcel im Vivarais. Mit mehreren anderen Lehen vereinigt, wurde p. 1751 marquisat unter d. Namen Pierre-Bernis. — 2. L'Abbaye De Cinq P—s. Im Volksmunde Bez. für Guillotine, weil sie auf den 1871 vernichteten fünf Steinen erbaut war, welche sich vor dem Gefängnisse la Roquette befanden. — 3. P—s A Feu, feuerfeste Steine, die sich in dem Dep. Loir-et-Cher u. Seine-et-Oise zahlreich finden. — 4. P. Bleue, Pastellpulver, um Leinwand e. leichte blaue Farbe zu geben. — 5. P. Des Fées, bei dem Hafen von Guérande (Dep. Loire-Inférieure) an der Straße von Nantes, in dessen Ritzen Jungfrauen, die im nämlichen Jahre noch verehelicht zu werden wünschen, rötliche Wolle, in Flittergold gewickelt, niederlegen. — 6. P. Loti, Pseudonym von Julien Viaud (geb. 1850). — 7. P. D'Évêque, Amethyst, so gen., weil er gewöhnlich die Ringe d. Prälaten schmückte. — 8. Porter Une Ou Deux P—s, ausschweifende Frauen, oder solche, welche jemandem e. Beleidigung zugefügt hatten, wurden im Mittelalter verurteilt, e. oder zwei Steine, welche man ihnen um den Hals band, durch die ganze Stadt oder von e. Kirchensprengel zum andern zu tragen. Darnach entkleidete man sie u. tauchte sie ins Wasser. (S. Du Cange, V° Lapis). — 9. Festin De P. s. Festin De P. — 10. Saint-P. En Voyage, Legende aus d. Oberbretagne. Petrus und Johannes steigen mit dem lieben Gott auf die Erde herab u. durchwandern das Land als ärmlich gekleidete Reisende. Ein armes Weib nimmt sie gastfreundlich auf u. wird dafür mit Reichtum belohnt, obgleich Gott meint, sie würde dann nicht mehr so gut sein. Ein Jahr darauf

kehren sie wieder bei der zur stattlichen Pächterin gewordenen Frau ein, werden aber diesmal übel von ihr traktiert; durch eigene Unvorsichtigkeit büßt das hartherzige Weib seine ganze Ernte ein, bietet aber den Gästen nun ihr Bestes an. „Du siehst nun wohl ein", sagt der liebe Gott zu Petrus, „daß diese Frau in der Armut besser ist, als im Reichtum". (Sébillot, Contes populaires de la Haute-Bretagne, I, 53.) — 11. La Mère De Saint-P., korsisches Märchen. Die Mutter des hl. Petrus war bei Lebzeiten so bösartig gewesen, daß sie Gott nach ihrem Tode nicht ins Paradies zulassen wollte; als er aber Petrus hierüber tief betrübt sah, versprach er ihm, sie dennoch in den Himmel aufzunehmen, wenn er e. einzige Gutthat derselben nachweisen könne. Endlich, nachdem Petrus lange im Lebensbuch seiner Mutter geblättert hat, entdeckt er, daß sie einmal e. vor Hunger bald sterbenden Bettler ein Lauchblatt geschenkt hatte. Er darf nun ein solches in die Hand nehmen, und es wächst zusehends, bis es in die Hölle hinabreicht. Sofort klammert sich die Alte daran, aber auch andere Verdammte folgen ihr. Wütend stößt sie dieselben mit den Füßen weg, sodaß Keiner sich mit ihr retten kann. Petrus aber, den Gott auf dies hinweist, senkt traurig den Kopf, läßt das Blatt fahren, sodaß seine Mutter in die Hölle zurückfällt. (Ortoli, Contes populaires de l'Ile de Corse). — 12. P. Levée. Als ein merkwürdiger Überrest der keltischen Zeit und des Feenkultus ruht noch heute auf der Höhe jenseits des Clain, kaum e. halbe Stunde von Poitiers die P. Levée, ein ungeheurer Felsblock von 18 Fuß Länge, 14 Fuß Breite, auf einer einzigen Unterlage, deren es früher fünf gab. Die religiöse Verehrung, welche an diese Stätte geknüpft war, hat durch das Mittelalter hindurch in mannigfachster Umbildung sich erhalten; da ist es die hl. Radegunde, welche auf ihrem Kopfe, wie sonst die Feen selbst oder Maria, den Stein und die Stützen in ihrer Schürze getragen hat; da läßt Eleonore, die für Poitou so bedeutungsvolle Erbtochter, ihn aufrichten als Denkstein für den großen von ihr gestifteten Herbstmarkt, in dessen Trubel wir am 18. Oktbr. eben hineingeraten sind. Sein Name P. Levée ist davon erhalten: Pantagruel, jener phantastische Student von Poitiers, holt zum Zeitvertreib sich den Stein von der Höhe draußen. Er gehört in die Reihe der Schwungsteine, der Pierres branlantes, Pierre qui croule, qui danse, bertel de los fadas, ist aber in der reichen Denkmälerübersicht von Schreiber (Feen in Europa, S. 21 ff.) nicht angeführt worden. Dieser Stein ist das dauerhafteste Album geworden, in welches d. Studiosen sich verewigt haben, wo der Deutsche auf einmal seinen Landsleuten des XVI. Jhrhs., besonders vom Niederrhein, so zahlreich begegnet ist. — — 13. P—s De Gargantua, eine große Ebene in der Nähe von Maintenon (s. d.) mit megalithischen Denkmälern. — 14. P. A Aiguiser, P. A Rémouleur, Schleifstein, findet sich bei Langres, Bauvilliers 2c. — 15. P. De Taille, Baustein. Um seine Brauchbarkeit zu prüfen, nimmt man einen Würfel von 5 cm Seitenlänge u. kocht ihn in schwefelsaurem Natron, worauf er über e. Ventil durchnäßt wird. Die salzigen Ausschwitzungen werden alle 24 Stunden entfernt. Ist der Stein eisklüftig (gélive), so zerfallen die Kanten, er wird dann immer nur im Innern d. Mauerwerks verwandt. Letztere Steine bezieht man aus Larry od. Ravières (Yonne), sie werden durch Asphaltschichten vor aufsteigender Nässe geschützt (s. Vergelé Fin). Die Bausteine des Louvre stammen aus Bagneux, die der Colonnade aus Meudon; Château-Landon (Seine-et-Marne) lieferte den Arc-de-Triomphe, die Bourgogne das Hôtel de Ville, Charentenay u. Courson (Yonne) das neue, sogar die Dauphiné versieht mit Baumaterial. Die Steine langen jetzt in behauenem Zustande an, da außerhalb Paris die Löhne billiger sind u. die Einfuhrzölle mäßiger, da der Rauminhalt ein geringerer. Weicher Kalkstein kommt auf 60 Fr. verbaut pro Kubikmeter, der Comblanchien dagegen 150 Fr. u. der Échaillon 250 Fr. wegen ihrer größeren Härte u. schwierigeren Bearbeitung. In einem neueren Pariser Hause ist der Sockel aus Corgoloin (Côte-d'Or); nach drei Lagen folgt Material aus Enville (Meuse) bis zur ersten Etage. Dann folgen leichtere Steine aus St.-Vaast od. Villiers-Adam. Die Balkone sind aus härtestem Stein. Zu den hinteren Teilen der Gebäude gebraucht man meulières (Mühlenkalksteine). Die mœllons (Bruchsteine) sind aufgegeben. Man findet erstere in Seine-et-Marne, wo man sie in rognons (nierenartigen Stücken) bei Anlage e. Eisenbahn auffand. Baumaterialien werden geliefert durch Granit und Syenit in Korsika, den Alpen und Pyrenäen, Porphyr, Basalt u. Marmor ebendaselbst, Kalk u. Sandsteine nahezu überall. Schiefer liefern zumeist die Ardennen. — 16. P. Lithographique, lithographischer Stein, findet sich bei Belley, Dijon u. Châteauroux. — 17. P. De Médicis, Oper vom Fürsten Poniatowski (1860).

Pierrebuffière (1300 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Vienne, an der Briance, südöstl. von Limoges. Porzellanfabriken. Vaterstadt von Guill. Dupuytren (1777—1835).

Pierre-Châtel, Festung in Ain, westl. von Yonne.

Pierre De St-Cloud, altfrz. Dichter, 1208 in Paris als 60jähriger Greis wegen Ketzerei verbrannt. Er ist der Verfasser e. branche der Alexandersage, Signification de la mort d'Alexandre, u. e. nur bruchstückweise erhaltenen Bearbeitung der Reinecke Fuchs-Sage.

Pierrefitte. 1. Gemeinde im Arr. St.-Denis, Dep. Seine, nördl. St.-Denis. St. der E.-L. Paris-Erquelines. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fanden daselbst gelegentlich der Belagerung von Paris mehrere Gefechte statt. (G.-St.-W., III, 56; III, 152; III, 197.) — 2. Hauptkantonsort in Meuse, an d. Aisne, nordwestl. v. Commercy, 500 Einwohner.

Pierrefonds. 1. Flecken im Dep. Oise, am

Südostrande des Forstes von Compiègne. Eisenquellen, Schwefelquellen. Auf einem Hügel das Schloß P. mit e. Donjon; 1617 wurde es befestigt, während der Revolution verkauft, von Napoleon I. für den Staat wieder erworben. (Viollet le Duc, Description du château de P., 12. Aufl., 1887.) — 2. Pseudonym d. ehemal. Kaiserin Eugenie und ihres Sohnes Louis Napoleon.

Pierrefontaine (1050 Einw.), Hauptkantonsort in Doubs, an d. Reverotte, südwestl. von Baume-les-Dames.

Pierrefort (1200 Einw.), Hauptkantonsort in Cantal, südwestl. von St.-Flour.

Pierrelatte (3100 Einw.), Hauptkantonsort in Drôme, südl. von Montélimar, am Fuße e. Felsens (petra lata), wovon P. seinen Namen hat.

Pierre-Le-Moutier, St- — (3139 Einw.), St. im Arr. Nevers, Dep. Nièvre. St. d. E.-L. Paris-Lyon. Im engl.-frz. Kriege wurde St.-P. im J. 1421 von den Engländern, 1430 von Jeanne Darc erobert. Im Hugenottenkriege hielten es 1569 die Protestanten eine Zeit lang besetzt. Im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga nahmen es im J. 1590 die Liguisten ein.

Pierre-Lis, prächtige Schlucht zwischen Axat u. Quillan, durch die d. Aude fließt.

Pierrette. 1. Frau im Hanswurstkostüm (s. Pierrot). — 2 Ehedem weißes Damenkamisol als Negligé-Anzug. — 3. Kinderspiel, wobei man Kupfermünzen mit kleinen Steinen od. e. Bleikugel umzudrehen sucht.

Pierrot. 1. Wahrscheinl. der ital. Komödie entlehnte Lieblingsfigur der frz. Jahrmarktsbühne. Sein Kostüm „grande casaque à gros boutons, large pantalon flottant, soulier blanc, visage enfariné, la tête couverte d'un serre-tête noir qui tranchait sur l'ensemble“ ist dem des ital. Pulcinella ähnlich. Molière hat P. im Don Juan als Nebenfigur eingeführt mit dem ihm eigenen Charakter harmloser Einfalt u. Naivität. Zu großer Popularität wurde die Figur des P. wieder um das J. 1830 durch den ber. Debureau gebracht, der in dem kleinen Theater des Funambules, B^d du Temple, nicht nur d. große Menge, sondern auch die gebildeten Kreise u. Männer der Feder, wie Ch. Nodier, Theophile Gautier u. a., durch sein von ausgelassenster Fröhlichkeit bis zum wehmütigsten Schmerz abgestuftes Spiel entzückte. Großer Beliebtheit erfreut sich die Figur des P. auch bei der jüngsten Jugend des fin de siècle, wozu die stimmungsvollen anmutigen Zeichnungen des Montmartremalers Willette nicht wenig beitrugen. — 2. Ehemals Mieder, dessen Rücken in zwei kleinen Schößen endete. — 3. Ehemals e. Spitzname der Soldaten des Garderegiments

Pierry in der Champagne ist bekannt durch seinen markigen, milden Weißwein ersten Ranges, der jedoch weniger ins Ausland geht; der Rotwein ist dritten Ranges.

Pietra (870 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, östlich von Corte.

Piètre, Argot der Spitzbuben: scheinbarer Krüppel od. Lahmfuß als Mitglied der Bettlerinnung.

Pieu, im Argot von St.-Cyr = Bett. — (Illustr. 1895, II, 525.)

Pieuvre, an der Küste der Manche Name der sonst céphalopode, poulpe genannten achtarmigen Tintenschnecke, die als Kraken, Seeungeheuer von Viktor Hugo in d. Travailleurs de la Mer ergreifend geschildert ist.

Pieux, Les — (1300 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, südwestlich von Cherbourg. Porzellanerde (kaolin).

Pifferari. Diese ital. Straßenmusikanten waren nach dem ital. Kriege sehr häufig in Paris; sie spielten Flöte, Violine u. Dudelsack, sangen u. tanzten dazu. Ihre Lieblingslieder endeten mit dem Refrain: Viva la Francia! et Viva l'Italia! et Viva Garibaldi!

Pigeon Vole, Kinderspiel, d. „Alles, was Federn hat, fliegt“. — Valaincourt, p. 129; Harquevaux, p. 224; Hahn, S. 35.

Pignade, in den Heiden der Gironde: Tannenwald.

Pignan, seigneurie in Languedoc, 1721 marquisat für H. de Baschi du Cayla.

Pignon. 1. Berühmte rote Bordeauxtraubensorte. — 2. Causer Derrière Le P. heißt in Cornouailles: seiner Liebsten den Hof machen. Hinter dem Giebel geben sich die Liebenden gewöhnlich ihr Stelldichein, weil es nach dieser Seite hin keine Fenster giebt u. sie deshalb nicht belauscht werden können. In l'Heureux Mao (Foyer breton von Souvestre, II, S. 8) seufzt Mao: Hélas celui-là seulement aura droit de se dire heureux qui pourra causer avec la Pennérèz (Mädchen) du manoir derrière le P.“

Pigoche, Knabenspiel, bei dem es darauf ankommt, e. an der Erde liegenden Sou mit e. anderen Geldstück aus e. Kreise herauszusprengen.

Pilat, Le —, Bergkomplex, Waldungen u. Weiden, im Norden der Cevennen.

Pilate, Régiment De Ponce —, schottische adelige Leibwache unter Ludwig XIII. = Royal Écossais.

Pilier De Langue, Vorsteher einer der acht Nationen des Malteserordens.

Pillage. 1. Die Plünderung war das ganze Mittelalter hindurch rechtlich zulässig, und eine ordonnance Heinrichs IV. von 1590 verbot nur, daß sie länger als 24 Stunden dauerte. Erst seit 1791 finden sich gesetzliche Strafbestimmungen gegen die p.: ein noch in Kraft befindliches Gesetz vom 21. brumaire des J. V bestraft jede Militärperson mit dem Tode, die mit bewaffneter Hand geplündert hat, u. die Art. 96, 440 und 425 des Code pénal drohen strenge Strafen an gegen Zivilpersonen, die sich der Plünderung schuldig gemacht haben. — 2. Ehemals auf der See das geplünderte Gut des Feindes, Effekten und Geld bis zu 30 l.; der Überschuß wurde butin genannt.

Pillawer, in der Bretagne: herumziehender Lumpensammler. Er läßt seine Familie in e. der Höhlen des Arrez zurück u. durchstreift die

Gegend, um die Lumpen zu sammeln, die er dann an die Papierfabriken verkauft. Er sucht gerade die ärmlichsten Wohnungen auf, wo er am sichersten findet, was er sucht, u. ist sozusagen ein Familiengespenst, das allezeit an die im Hause herrschende Armut erinnert. Auch wird er gehaßt und gemieden; bei den Reichen erscheint sein Eintritt wie e. Beleidigung. Weist man ihm stolz die Thüre, so antwortet er mit düsterer Ironie: „Ich komme später wieder einmal vorbei.“ Selbst in den Hütten der Armen wird er mit argwöhnischer Verachtung empfangen; man erlaubt ihm selten, bis zum Herd vorzudringen, wo doch der geringste Bettler sein Plätzchen findet; man bringt ihm die Ware an die Schwelle. In den Bergen des Arrez wird e. Lied gesungen Le chant du p., in dem das Leben dieses „ewigen Juden“ in ergreifenden Zügen geschildert wird. (S. Les derniers Bretons von Souvestre, II, 179—181.) Villemarqué in der Einleitung zum Barzaz-Breiz zählt d. p. neben den Müllern, Schneidern, Bettlern u. barz zu den hauptsächlichsten Verfassern der bretonischen Volkslieder.

Pille. Das toton-Spiel (s. d.) hieß im Mittelalter pille, nade, jocque, fore. Auf jeder Seite des Drehwürfels stand e. der vier Buchstaben P, N, J, F. Das P. bedeutete piller, rauben, vom ital. pigliar; d. N nade, vom span. nada, nichts; d. J jocque vom ital. giuoco, Tölpel, fore v. ital. fuora, draußen. Wer P. warf, zog seinen Einsatz zurück; bei N gewann man nichts; der Unglückliche, bei dem J herauskam, mußte seinen Einsatz verdoppeln; wer F warf, gewann alles, weil er „heraus“ war.

Pillevilles, Geldstück, das in e. ordonnance von Philipp dem Schönen erwähnt wird. Sie datiert vom Sonnabend nach Epiphanias 1314.

Pillnitz. 1. Déclaration De P. Auf dem Lustschlosse Pillnitz bei Dresden trafen sich Kaiser Leopold II. u. Friedrich Wilhelm II. im August 1791 u. erließen am 27. e. Erklärung, welche die Franzosen sehr erbitterte. Die verbündeten Monarchen bezeichneten darin die Herstellung der Ordnung u. der Monarchie in Frankreich als e. Frage, die für ganz Europa wichtig sei. Sie drückten die Absicht aus, dazu alle Mächte des Weltteils zur Mitwirkung einzuladen u. kündigten, wenn sich diese Voraussetzung verwirkliche, in diesem Falle e. thätige Einmischung an. (v. Sybel, Frz. Rev., Bd. I, 1865). — 2. Le Sénat De P. wurde spottweise e. Versammlung royalistischer muscadins genannt, die z. Z. des Konsulats gegen die Regierung konspirierte. (Challamel, Les clubs contre-révol., 1895, p. 21.)

Pilon. 1. Ehemals Bettler, der das erbettelte Brot verkauft. — 2. Le Saint-P., e. Felsen über d. Sainte-Baume in der Provence.

Pilori, ehedem ein Marterwerkzeug, das aus e. Pfahl, der in e. Schemel befestigt war, u. aus e. Gestell bestand, an der Spitze des Pfahles angebracht, versehen mit Löchern für Kopf und Arme. Das Gestell selbst bestand aus zwei Bohlen; in jeder Bohle befanden sich drei halbkreisförmige genau aufeinander passende Ausschnitte. Der Gebrandmarkte mußte Kopf und Arme in die Öffnungen der unteren Bohle legen, dann wurde die obere Bohle darüber geklappt u. mit Krampen befestigt. Die Strafe wurde meistens bei Personen angewandt, die des Meineides, des Bankerottes u. der Veröffentlichung von Schmähschriften überführt wurden. In Paris standen die p. auf öffentlichen Plätzen, zB. in der Nähe der Hallen. Mit dem Gesicht war der Bestrafte den Insulten des Publikums ausgesetzt. Daher der Ausdruck tourner au pilori.

Pilote. 1. Auf Fischerfahrzeugen derjenige, welcher das Einlassen der Netze ins Meer anordnet. — 2. Premier P., Second P., erster —, zweiter Lotse, Name zweier Schiffe, die stets in der Nähe des Admirals sein müssen. — 3. P. Côtier, Küstenlotse. — 4. P. Lamaneur, Lotse, der die Schiffe beim Eingange u. Ausgange führt. Ein p. lamaneur muß 24 J. alt sein, 6 J. gefahren haben. Der Dienst des p. ist geregelt durch das Gesetz vom 15. Aug. 1792 u. durch das Dekret vom 12. Dez. 1806 ꝛc. — 5. P. Hauturier, ehedem Bezeichnung für e. auf der hohen See erfahrenen Mann. Dieser Grad wurde 1791 abgeschafft. — 6. Le P. Français, e. Sammlung von See- u. Küstenansichten Frankreichs von Beautemps-Beaupré. — 7. Le P. De Mer, Schiffermärchen. Ein Schiffskapitän nimmt von e. entfernten Insel einen uralten, ganz mit Seetang überwachsenen Mann mit, der ihm verspricht, stets für guten Wind zu sorgen, weshalb er von den Matrosen obigen Namen erhält. Nachdem der ihm immer unheimlicher dünkende Steuermann ihm auch zu unermeßlichen Schätzen verholfen hat, aus einer Stadt, deren Bewohner alle in Schwefeldunst erstickt waren, verlangt dieser den Oberbefehl über die gesamte Mannschaft, begnügt sich aber zuletzt mit e. einzigen Matrosen, der im Hafen von Havre durch Hälmchenziehen bestimmt werden solle. Auf den Rat des Bischofs wendet sich der Kapitän an den Papst, der selbst nach Havre kommt u. die Hälmchen in Weihwasser taucht; der Steuermann zieht von den scheinbar gleich langen eines, das unterwegs zerbrochen war u. an dem er sich die Finger fürchterlich verbrennt. Wütend über die List des Papstes will er diesen forttragen; der Papst aber spritzt ihm einige Tropfen Weihwasser in die Augen, worauf der Steuermann auf Nimmerwiedersehen verschwindet. (Sébillot, Contes des marins, XIX.)

Pilotin, in der Handelsmarine Bezeichnung für Steuermannsjunge, dem novice auf der Kriegsmarine entsprechend.

Pilpous, im Bretonischen: heuchlerisch, scheinheilig; eigentlich: halb Garn, halb Wolle.

Pilt, Sankt- — (1792 Einw.), frz. Saint-Hippolyte, einst Andoldivillare. St. im oberelsässischen Kreise Rappoltsweiler, auf d. gleichnamigen Berge, mit den imposanten Ruinen des Schlosses Hohkönigsburg. St. der E.-L. Straßburg-Basel. St.-P., das im Jahre 1444

vom Dauphin Ludwig (XI.) erobert und nach seinem Abzuge von den Deutschen geplündert worden war, wurde im westfälischen Frieden an Frankreich u. von diesem 1718 an den Herzog von Lothringen abgetreten.

Pimbesche, La Comtesse De —, Figur aus Racines Plaideurs, Typus der Prozeßkrämerin. Jetzt schnippische u. hochnasige Person. Nach Génin, Récréations, II, 42, gab es im Ménagier de Paris e. Art Ragout espimbeche, so genannt wegen der Sauerweinsauce, die man dazu verwandte und deren scharfer Geschmack faisait pincer le bec (d. Mund zusammenbeißen macht). Es gab eine Familie Pinchebec.

Piment, ehedem mit Honig u. Gewürzen bereitetes Getränk. Das p. zerfiel in zwei Arten, in clairet und hippocras. Die Priore des Dekanats von Châteauneuf mußten am Feste Mariä Himmelfahrt den Domherren, zuweilen auch den Mönchen liefern. 817 wurde dieser Brauch aufgehoben.

Pin, Tanne. In den Cevennen u. Pyrenäen findet man zwei Arten von Lariciers (Lärchen), die lokal zu sein scheinen; beide sind mit der korsikanischen verwandt, die erstere jedoch knorriger, die andere hellgrüner. Die Pinie (P. pinier) kommt im Süden vor. Die Seefichte, P. maritime (P. pinaster) findet sich von der Bretagne bis Biarritz, am Mittelmeer u. in Korsika. Sie wird auch in Brenne, Sologne, Maine gebaut; die Fröste 1879/80 haben sie jedoch größtenteils vernichtet.

Pinabel, e. Ritter Ganelons, der mit Gaydon kämpft (s. d.).

Pinard, e. alte kleine Münze, die Rabelais erwähnt.

Pinasse, leichtes u. schmales Schiff von verschiedenem Umfange. Die p. von Biscaya waren 50 Fuß lang und 12 Fuß breit.

Pineau (Noirien), berühmte rote Burgundertraubensorte.

Pinceau, im Argot von St.-Cyr = balai. — Illustr. 1895, II, 550.

Pincement De La Vigne, Abkneifen des Weins, findet statt, um die Entwickelung der Trauben zu fördern.

Pincez-Moi Ça, Mode 1868 (vgl. Figaro, 1. Febr. 1868), große Schleife mit zwei breiten Bändern am unteren Teile der Taille im Rücken der Damen.

Pinchina(t), droguettartiger Wollestoff, den man zuerst in Toulon, dann in Chalon fabrizierte und bald in ganz Frankreich nachahmte.

Pindare Français. 1. Bezeichnung für Jean Dorat (1507—1588). — 2. Bezeichnung für Ponce Denis Lebrun (1729—1807).

Pinerolo (17492 Einw.), frz. Pignerol, Distriktshptst. der ital. Provinz Turin. St. der E.-L. Turin-Torre-Pellice. P., das seit 1535 in frz. Besitz gewesen war, wurde 1574 von Heinrich III. an den Herzog v. Savoyen zurückgegeben. Nachdem aber Richelieu im J. 1630 die Stadt aufs neue besetzt hatte, wurde sie 1631 im Vertrage zu Cherusco förmlich an Ludwig XIII. abgetreten u. blieb auch bis 1696 französisch. — Carutti, Storia della città di P., 1893.

Piney. 1. Baronie in der Champagne, 1576 duché, 1581 pairie für François de Luxembourg. Als solche wurde sie 1661 für H. de Montmorency bestätigt, welcher Namen u. Wappen d. Luxembourg annahm infolge seiner Heirat mit Th. de Clermont-Tonnerre de Luxembourg. Die Herzöge von Piney-Luxembourg sind e. Zweig des Hauses Albert de Luynes. — 2. P. od. P.-Luxembourg (1600 Einw.), Hauptkantonsort in Aube, nordwestlich von Troyes.

Pin, Le — (450 Einw.), Dorf in Orne, östl. von Argentan (s. Haras, II, 515).

Pinne Marine, auch Jambonneau gen., Steck-Seidenmuschel, die im April und Mai an den Küsten der Provence gefischt wird; sie trägt an der Spitze e. etwa 6 Zoll langen Büschel von sehr zarten braunen Seidenfäden, der sie am Felsen festhält; man bereitet daraus d. drap de p. u. andere wertvolle Stoffe. Sie verbindet sich mit d. squille (Goger, Garnat), einer Art Krebs, um ihre Nahrung zu finden; sobald kleine Fische in die Nähe kommen, wird sie von diesen gekniffen u. schließt ihre zwei großen Schalen. Manche erreichen die Länge von 2 Fuß u. etwas darüber. In den Mémoires de l'Académie, 1717, p. 177 ff., hat Réaumur diese Muschel ausführlich beschrieben.

Pinols (900 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Loire, südlich von Brioude.

Pinot, Traube, die zur Herstellung der besten burgundischen Gewächse dient. Man nennt sie auch Chaudenet, Chardenet, Noirieu Auvernat, Beaunois, Épinette. Der Wein lagert 6—8 J. auf Flaschen. Man kennt P. blanc, P. gris. Der Name rührt her von der Gestalt der Traube, die einem Tannenzapfen ähnelt.

Pinque, dreimastiges, hinten rundes Lastschiff mit lateinischen Segeln, ähnlich d. holländ. Fleute, auch piquet genannt.

Pins, Schloß bei Flèche, Dep. Sarthe. Auf diesem Schlosse wurde 1496 der gelehrte Schriftsteller Lazare de Baif oder Bayf geboren.

Pintade, fasanenartige Hühnerart, die im Süden und in der Mitte sehr verbreitet ist.

Pinte. 1. Ehedem Flüssigkeitsmaß, nach den Gegenden verschieden, in Paris 0.931 l. — 2. La Grande P., ein Teil des Pariser Weichbildes, dessen Schenken ehemals stark besucht wurden.

Piolet, Eisbeil der Führer auf den Alpengletschern.

Piombino (40766 Einw.), St. mit Hafen im Distr. Volterra der ital. Provinz Pisa am gleichnamigen Kanal. St. der E.-L. P.-Campiglia Marittima. P. wurde 1646 und 1799 von den Franzosen erobert.

Pion, s. **Maître D'Études, M. Répétiteur** u. **Répétiteur.**

Pionnier. In Frankreich gab es früher eine Kompagnie P. de discipline, die zu verschiedenen Arbeiten in Algier verwendet wurde. 1890 wurde sie aufgelöst u. dafür zur Aufnahme der unver-

besserlichen Strafsoldaten bei jeder Strafkompagnie eine Sektion P. geschaffen.

Pionsat (2300 Einw.), Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, in der Nähe von Voron, nordwestlich von Riom.

Piote, Argot der Kavalleristen: Schimpfwort für Infanterist.

Piouplou, Spitzname für den Infanteristen.

Pipe. 1. beim Verkauf von Spirituosen angewandtes Faß, das in La Rochelle 533 l, in Cognac 600—650 l, in St.-Gilles 761 l enthält. Die grande p. = 900 l. — 2. P. En Bois, Spitzname eines „Bohémien“ Namens Georges Cavalié, der sich durch seine lärmende Beteiligung an den Theatertumulten gegen Edm. Abouts gaëtaux (Odéon, 3. Jan. 1862) u. gegen Henriette Maréchal v. d. Gebr. Goncourt (Th.-français, 5. Dezbr. 1865) e. gewisse Beliebtheit erwarb. 1870 war er Sekretär der Delegation in Tours u. während der Kommune Direktor der öffentl. Spaziergänge. Sein Name stammt von seiner äußeren Erscheinung, die Parisis (E. Blavet) in la Vie Parisienne vom 3. März 1885 folgendermaßen schildert: Un marron sculpté sur un col de cygne; une gorge de girafe sur des jambes de héron; des membres de gorille etc.

Pipelet, seit den Mystères de Paris von E. Sue (1842) der Spitzname der concierges. A. Dumas erzählt in s. weitschweifigen Mémoires (t. 14, p. 187) den Ursprung des Namens. Im März 1820 wurde im Vaudeville e. Parodie seines Henri III et sa cour gegeben, la Cour du roi Pétaud; darin bittet der Held seinen Portier um e. Haarlocke mit den bald populär gewordenen Versen:

Portier, je veux
De tes cheveux.

Dieser Scherz gefiel Sue so gut, daß er die Wirksamkeit desselben sofort erprobte, indem er sich an den ersten besten Portier mit der Bitte um e. Haarlocke wandte „pour une princesse polonaise“. Dieser Ärmste, der nachher von allen Seiten mit dem gleichen Ersuchen bestürmt wurde u. vor Ärger darüber gestorben sein soll, hieß Pipelet. 1837 wurde die Anekdote unter dem Titel Portier, je veux de tes cheveux auf die Bühne gebracht.

Pipo(t), Zögling der polytechnischen Schule.

Piprlac (3800 Einw.), Hauptkantonsort in Ille-et-Vilaine, nordöstlich von Redon.

Piquarome, e. im XIV. Jhrh. u. noch heute in der Sologne beliebtes Spiel, das schon die Griechen unter dem Namen *Κινδαλισμός* kannten (wobei e. in lockere Erde geschlagener Pflock durch e. anderen herausgeschlagen wurde, so daß dieser wieder zu stecken kam). Das frz. Spiel hatte seinen Namen von dem in der kathol. Liturgie üblichen Brauch, während der Charwoche die Glocken durch Klappern und Klöpfel zu ersetzen; das Volk meinte dann, die Glocken seien nach Rom gewandert, um dort die Erlaubnis einzuholen, daß das Fasten wieder aufhöre. Danach sucht man seinen Pflock so zu pflanzen, daß der durch den Wurf getroffene so weit als möglich, d. h. „nach Rom“ fliegt. — Dillaye, a. a. O., S. 127 ff.

Pique. 1. Gießbach in Haute-Garonne, ergießt sich in die Garonne. — 2. P. D'Estats, höchster Punkt in den Pyrénées ariégeoises. — 3. Sergent De P.-Boyaux, im Argot von St.-Cyr: Fechtlehrer. (Illustr. 1895, II, 525.) — 4. P.-Chien, Portier an der polytechnischen Schule. — 5. P.-Médaille, e. altes Kartenspiel, das beinahe vollständig mit d. médiateur übereinstimmte, aber nur zwischen zwei Personen gespielt wurde. (Quinola, p. 59.)

Piquepoul, Rebenarten im Languedoc, benutzt zur Herstellung der Cognacs von Armagnac. Man unterscheidet P. gris, P. blanc u. P. noir.

Piquer L'Étrangère, im Argot von St.-Cyr: im Dienst unaufmerksam sein, an etwas anderes denken. — l'Illustr. 1896, I, 18.

Piquet. 1. Pfahlstehen der Schüler während der freien Zeit, ist durch Verordnung v. 5. Juli 1890 abgeschafft. — 2. Ehedem Bezeichnung für e. Militärstrafe; d. Bestrafte mußte zwei Stunden am Pfahl stehen. — 3. Kartenspiel, entweder nach dem Namen des Erfinders benannt oder kelt. Ursprungs; die meisten Ausdrücke, die darin vorkommen, pic, repic, capot sind kelt. Wörter. Es wurde unter Karl VII. erfunden, verdrängte bald d. ital. tarots u. verbreitete sich in ganz Frankreich. In Einbänden von Büchern aus dem XV. Jhrh. hat man zwei alte Kartenspiele aus der Zeit Karls VII. entdeckt, deren Figuren vollständig denen des heutigen Piquet gleichen. Sie sollen von Etienne Chevalier, dem durch seine Leidenschaft für Devisen bekannten Sekretär u. Schatzmeister des Königs, herrühren, wurden zwischen 1420 u. 1440 verfertigt und sind die ersten Proben der Holzschneidekunst. Karl VII. ließ im Schloß Chinon e. Ballet aufführen, bei dem alle Personen die beim Piquet üblichen Figuren darstellten. Ein ähnliches Ballet diente als Intermezzo bei dem von Thomas Corneille verfaßten und auf dem Theater des Hôtel Guénégaud in Paris aufgeführten Triomphe des Dames. Neben den vier Buben, welche den Zug eröffneten, sah man noch vier Sklaven, die die Schleppen der Damen trugen u. das Ballspiel, das Billard, die Würfel u. d. Trictrac darstellten. Das P. wird mit 32 Karten zwischen 2 Personen gespielt; As gilt 11, jede Figur 10. Die Partie wird in 100 Points gemacht. (Über d. gewöhnliche P., d. P. voleur, d. P. à écrire, d. P. à quatre, d. P. normand (zu drei Personen, vgl. Quinola, p. 302—321, Bichet, 111—116, Anton, 374—392; Hahn, 424—431.)

Piquette, Getränk, das man nach Kelterung des Weines noch durch Aufguß von Wasser auf die Rückstände in der Kelter erhält. P. heißt auch e. Getränk, das man anfertigt, indem man verschiedene Früchte (Pflaumen 2c.) in e. Faß mit Wasser gären läßt.

Piqueur. 1. War früher der Titel von Beamten der Ponts et Chaussées, welche seit 1853

employés secondaires gen. wurden u. seit 1888 commis des ponts et chaussées heißen. Sie müssen ein Examen ablegen u. dazu mindestens 16, höchstens 28 Jahre alt sein. Militäranwärter höchstens 32—37 Jahre. Ein bis zwei Jahre bleiben sie stagiaires (s. d.) u. erhalten als solche 800 Fr. Ernannt werden sie vom Ministre des Travaux publics und zerfallen in vier Klassen mit 1800, 1500, 1200 u. 1000 Fr. Gehalt. Der für diese Beamten abgeschaffte Titel Piqueur besteht noch in Paris, wo es Piqueurs des services municipaux giebt. Sie haben d. Straßenreinigung, Beleuchtung, Fuhrwerke u. dgl. zu überwachen. Als stagiaires erhalten sie 1700 Fr.; die angestellten zerfallen in drei Klassen mit 2700, 2400 und 2100 Fr. Gehalt. Außerdem giebt es piqueurs principaux mit 3000 Fr. Sie werden nach bestandenem Examen vom préfet de la Seine ernannt. Die Militäranwärter, für welche e. Drittel der Stellen reserviert ist, erhalten 2100—2600 Fr. pensionsfähiges Gehalt. — 2. Piqueurs-Gourmets, s. Courtiers und Gourmets. — 3. Im J. 1819 wurde das Pariser Publikum durch e. mysteriöses Individuum in Schrecken versetzt, das vorübergehenden Damen mit einem spitzen Instrumente Stiche in das Gesäß beibrachte. Wie immer in ähnlichen Fällen bemächtigte sich d. Karikatur u. d. chansonniers der Sache. 1820 wurde ein Schneidergeselle als Schuldiger erkannt und zu fünf J. Gefängnis u. 500 Fr. Geldstrafe verurteilt. 1895 wiederholte sich der Vorfall, der in das Gebiet der Erotomanie zu fallen scheint. Mercier erzählt im Tableau de Paris (1788) von e. chevalier Tape-cul gen. bejahrten Edelmann, der die Sitte hatte, vorübergehende Damen in einer seinem Spitznamen entsprechenden Weise zu liebkosen.

Piquot, Bezeichnung für e. früher gebräuchlichen Degen.

Pirate, s. **Flibustiers.**

Piraterie. Die Strafe des Seeraubes war im Mittelalter, zB. nach einer ordonnance von 1584, der Tod. Für die Gegenwart kommen die strengen Strafen e. Gesetzes vom 10. April 1825 in Betracht.

Pirmasens (21041 Einw.), Stadt im Rgbz. Pfalz, Königreich Bayern, St. der E.-L. Landau-Zweibrücken. Am 14. Sept. 1793 wurden die Franzosen daselbst von den Preußen unter dem Herzog von Braunschweig besiegt.

Pirou, e. altes Schloß in der unteren Normandie. Nach der Volkssage wurde es lange vor der Ankunft der Normannen von Feen erbaut. Diese waren Töchter e. vornehmen Herrn im Lande e. gewaltigen Zauberers, der sie in wilde Gänse verwandelte, als d. Normannen beim Schlosse landeten; diese Gänse nisten deshalb alljährlich in demselben.

Pirouette. 1. Scheibenförmige Perle an e. Perlstabe. — 2. Mücke, Kinderspiel mit Stäben, auch bâtonnet, genannt.

Pisang, seigneurie in Saintonge, 1583 marquisat für J. de Vivonne, den Vater der ber. Mme de Rambouillet.

Pisciculture (künstliche) Fischzucht. Bis um die Mitte des XIX. Jhrhs. kannte man nur die alevinage, Einsetzen von Fischbrut; fortgesetzte Studien führten zu neuen Verfahren: d. frayères (Laichplätzen), der künstlichen Befruchtung, d. Ausbrüten (incubation) ꝛc. Man schreibt die ersten Versuche der künstlichen Befruchtung e. Mönche der Abtei Réome, Namens dom Pinchon zu, der im XIV. Jhrh. lebte; aber erst 400 Jahre später beschäftigte sich die Wissenschaft mit der Frage. Ein deutscher Naturforscher Jacobi machte die ersten Versuche, u. veröffentlichte 1763 die Resultate derselben. 1820 erprobte man das Verfahren an verschiedenen Punkten d. Côte d'or. 1841 entdeckte e. Fischer Rémy im Dorfe Bresse (Vogesen) seinerseits die Methode u. erhielt von der Société d'émulation des Vosges e. Medaille. Als später der Gelehrte Quatrefages in der Akademie der Wissenschaften auf die deutschen und englischen Experimente hinwies, trat jene Gesellschaft für ihren Schützling ein. Die daraus entspringenden lebhaften Diskussionen erweckten die Aufmerksamkeit der gelehrten Körper u. der frz. Regierung. Auf den Vorschlag des Prof. Coste, der die Embryogenie in Frankreich schuf, ließ die Regierung bei Hüningen im Elsaß eine Musteranstalt errichten; Coste sorgte unermüdlich für Vervollkommnung und Verbreitung des Verfahrens; dank seiner Bemühungen, wie denen der Ingenieure Berthot und Detzem, vermehrte sich die Zahl der Anstalten, und die Frage der Wiederbevölkerung der Wasserläufe ist heute vollständig gelöst. Fast alle europäischen Staaten haben die von Coste vorgeschlagenen Methoden sich angeeignet. Während man anfangs nur die Flüsse berücksichtigte, wandte man seine Aufmerksamkeit auch der Seeküste zu. Vgl. Coste, Instructions pratiques sur la pisciculture u. A. Peupion, Traité de p., Paris, 1898.

Pisé, Lehm, verwendet man noch zuweilen zu Einhegungsmauern.

Pisistrate, so nannten die Feinde Robespierres ihn nach dem Tyrannen, kurz bevor sie ihn anklagten und stürzten.

Pisseleu, pikardische Familie, aus der die ber. Maitresse Franz I., Anne de Pisseleu, duchesse d'Étampes, stammte.

Pissolithiques, Couches —, Erbsensteinschichte, finden sich besonders in der Umgegend von Paris.

Pissos (1600 Einw.), Hauptkantonsort in d. Landes, nordwestl. von Mont-de-Marsan.

Pistagerie, alte Bezeichnung für d. Militärbäckerei.

Pistes, Édit De — Um die Erfolge zu vervollständigen, die Karl d. Kahle gegen die Normannen gehabt hatte, rief er 863 die hauptsächlichsten Persönlichkeiten in Pistes, unweit d. Insel Oissel zusammen. Man beschloß, für die Herren den Bau fester Schlösser anzulegen. Das Edikt wurde aber wenig beachtet, da die Bevölkerung

von Frankreich sich nur durch befestigte Schlösser gegen die Normannen schützen konnte.

Pistola, lat. epistola, Brief, nennt der prov. Dichter Matfre Ermengau (XIII. Jhrh.), ein Minoritenbruder aus Beziers, e. poetischen Brief, den er an seine Schwester richtete. Er knüpft an die Sitte, sich zu Weihnachten Geschenke, Honig oder Met zu geben an u. deutet diese Geschenke auf Christus, der uns zu Weihnachten gegeben wurde. Der Brief ist in zehnsilbigen, paarweise gereimten Versen geschrieben. — Vgl. Bartsch, Grundriß.

Pistole. 1. Die Pistole war ursprünglich e. span. Goldstück u. hatte denselben Wert wie der louisd'or. Aber seit d. XVIII. Jhrh. war es nur noch e. Rechenmünze, die 10 livres darstellte.

Pistole, Chambre à La — hießen während d. Revolutionszeit in der Conciergerie die Räume, in denen die Gefangenen sich auf ihre Kosten e. Bett mieten konnten. Die Miete betrug anfangs 27 livres den Monat, später nur 15 l. In der Höhe der Schreckenszeit gab das bei dem raschen Wechsel der Insassen, die häufig ihre 15 l. für e. einzige Nacht bezahlten, e. monatl. Einnahme von 1822000 l. — Tableau des prisons de Paris, 1797. I, 18 f.

Pistoles, getrocknete Pflaumen ohne Kern in den Basses-Alpes.

Pistolet, Pistoliers, s. **Armes,** Bd. I, S. 376.

Piston, eine bes. Art von Blechbüchsen mit Lederhülse zur Beförderung von Telegrammen ꝛc. durch die Rohrpost.

Pistons, Instruments à P. indépendants. Blasinstrumente mit voneinander unabhängigen Ventilen sind von Sax vervollkommnet, doch noch wenig in Gebrauch.

Pitancerie, ehedem in den Klöstern d. Amt des pitancier, Speisemeisters, der den Mönchen die Portion zuteilte.

Pitch-Pin, engl. Name der pinus rigida, Pechkiefer; das Holz dieses in Neu-England u. in den Vereinigten Staaten sehr häufig vorkommenden Baumes wird in bedeutenden Massen nach Frankreich eingeführt als Bau- u. Möbelholz.

Pite war eine kleine Rechenmünze, die den vierten Teil e. denier tournois oder die Hälfte e. Maille oder e. obole betrug.

Pithiviers, oder Pluviers (5480 Einw.), Pituerium, Castrum Piveris, Arrhptst. des Dep. Loiret, St. d. E.-L. Orléans-Malesherbes. P., das 1058 von Heinrich I. verbrannt worden war, wurde von den Engländern 1360 vergeblich belagert, 1428 erobert. Im Hugenottenkriege kam es 1562 und 1567 in die Gewalt der Calvinisten. Im Kriege Heinrichs III. gegen die Liga vertrieb der König im J. 1589 von dort die Ligisten.

Piton. 1. In den frz. Kolonien unter den Bergen soviel wie Bergspitze. — 2. Ringzapfen einer Säbelscheide.

Pitry zu Tonnerre, Dep. Yonne, liefert Weißweine dritten, desgleichen roten Burgunder zweiten Ranges.

Pivot. 1. Geweih tragender Höcker des Stirnbeines bei Hirschen ꝛc. — 2. Stehender Flügel, um den sich die Truppen beim Ausführen der Schwenkungen drehen.

Pizzighettone (4280 Einw.), befestigte Stadt in der italien. Provinz Cremona, an d. Adda, St. d. E.-L. Pavia-Monselice. Franz I. wurde daselbst 1525 nach der Schlacht von Pavia gefangen gehalten. 1733 u. 1796 wurde d. Stadt von den Franzosen erobert.

Placards, auch affiches manuscrites gen., Schmähschriften. Aus der Zeit Ludwigs XI. existiert eine Ordonnanz des prévôt de Paris, welche einschärft, ihm die Leute zu nennen, welche libelles gegen den König, die Offiziere und die ersten Beamten der Krone angeschlagen hätten. Die p. waren besonders zur Zeit der Fronde in Mode. Ein bekanntes p. ist das aus dem Jahre 1649, wo der Herzog von Orleans u. der Prinz von Condé wegen e. Kardinalhutes in Streit waren. Ersterer beanspruchte ihn für seinen Günstling la Rivière, der andere für seinen Bruder, den Prinzen von Conti.

Place. 1. P. Au Bonhomme, 1322 ein Friedhof bei der Kirche Saint-Jean-en Grève hinter dem Hôtel-de-Ville. — 2. P. Du Carrousel, östl. vom Tuilerienpalast, sogen. nach e. Karoussell, das Ludwig XIV. dort am 5. und 6. Juni 1662 veranstaltete u. das 1200000 Fr. kostete. Es wurden dann Gebäude darauf errichtet, die bis 1800 bestanden. Durch die Höllenmaschine, die den ersten Konsul am 24. Dez. bedrohte, wurden die meisten beschädigt u. eingerissen. Man benutzte die Freilegung, um die nördliche Galerie des Louvre zu erbauen. — 3. P. Du Commerce, später nach e. Kapelle de Saint-Michel gen., zwischen der Kathedrale und d. Palast d. Könige d. zwei ersten Geschlechter. — 4. P. Dauphine, dreieckiger Platz zwischen d. Quais de l'Horloge u. des Orfèvres, der unter Heinrich IV. errichtet wurde. — 5. P. De France, e. weiterer Platz, den Heinrich IV. auf d. Marais errichten wollte u. auf d. acht breite, gleichmäßig bebaute, nach geographischen Namen bezeichnete Straßen münden sollten. Das großartige Unternehmen wurde nicht ausgeführt. — 6. P. De François I. Im J. 1823 wollte e. Compagnie von Spekulanten die in d. Champs-Élysées sich erstreckenden Sümpfe mit e. Stadtteil bebauen, aber nur einige Straßen und der 34 m im Durchschnitt messende Platz wurden vollendet. — 7. P. De Grève. Im J. 1141 erkauften die Munizipalbeamten von Ludwig VII. um 70 L. das Recht, diesen Platz stets frei von Gebäuden zu erhalten. Er diente fortan zu öffentlichen Festlichkeiten, zum St. Johannisfeuer u. Hinrichtungen; später wurde er Sammelplatz der unbeschäftigten Arbeiter, besonders der Maurer. (S. II, 465). 8. P. De Louis XV., jetzt de la Concorde 1763—1772 errichtet. (S. I, 911). — 9. P. Aux Pourceaux, im Mittelalter neben der Kirche Saint-Honoré-aux-Pourceaux sich erstreckend. — 10. P. Royale, jetzt place des Vosges gen., eine kurze Strecke nord-

westl. von der Bastille, mit e. Reiterstandbild Ludwigs XIII. Der Platz wurde von Heinrich IV. angelegt an der Stelle des abgerissenen alten Palais des Tournelles, in dessen Hof das Tournier stattfand, in welchem Heinrich II. tödlich verwundet wurde. (S. d. Sonderartikel.) — 11. P. Du Trahoir od. du Tiroir bei der rue Saint-Honoré. Hier wurden unter Philipp August die ersten Urteile des prévôt épiscopal vollzogen; sie zeichnete sich durch e. ber. Kreuz aus, wie sie an verschiedenen Kreuzwegen od. vor den Kirchen errichtet wurden. — 12. P. Vendôme wurde 1685 begonnen, aber erst 1701 vollendet; der Platz hieß zuerst P. des Conquêtes, dann P. de Louis-le-Grand, unter der Revolution P. des Piques, aber der vom Hôtel de Vendôme herrührende Name überwog schließlich. — 13. P. De La Concorde, s. Concorde. — 14. P. Au Théâtre, Formel, mit der der Regisseur, ehe er mit den drei Schlägen das Zeichen zum Heben des Vorhanges giebt, alle Nichtbeteiligten auffordert, die Bühne zu räumen.

Placebo, ehemals Höflinge, die ihren Fürsten alles zu Gefallen thaten; in der Normandie gaben die Schüler diesen Namen den Angebern.

Placet. 1. (weil der Vorsitzende d. anwesenden Doktoren fragte: placet-ne) hieß der letzte feierliche Akt, dem sich der Licenciat zu unterziehen hatte, der zum Dr. promoviert werden wollte. — 2. Die bei Gericht eingereichte Klage, um ein Recht zu bekommen. Sie muß von e. Avoué verfaßt sein. — 3. Ehemals Sesselchen ohne Lehne u. Arme = tabouret (so bei Boileau, Cette amante enflammée Sur un p. voisin tombe à demi pâmée). — 4. Ehemals = pétition, Bittschrift. — 5. Ehemals kl. Gedicht in Form einer Bittschrift, wie sie besonders Voiture geschickt verfaßte.

Placiers, Lumpensammler, die im Gegensatz zu den nomadisierenden coureurs feste Kundschaft in den Häusern haben.

Plaict, Dienstpferd, das der Vasall d. Lehnsherrn stellen mußte.

Plaid. 1. Viele alte Sprichwörter beziehen sich auf das Mißliche der Prozesse. Im Dit de l'Apostoile XIII. Jhrh. ist von plait de mariage die Rede, weil sowohl die Vorbedingungen zu e. Eheschließung mancherlei Streitigkeiten erregten, als sich auch aus e. unglücklichen Ehe viel Händel u. Prozesse ergaben. Im XIII. Jhrh. En plait n'a point d'amor; XV. Jhrh. Qui a plege (Bürgschaft leisten), si a plait; XVI. Jhrh. En grand plaid petits faits. Au sortir des plaids l'on est sage. Qui a plus de plaids a moins de faits. En cent livres de plaid n'a pas une maille d'amour. Ebenso XVI. Jhrh. Entre-nous folz qui playdoyons. Les praticiens nous norrissons. Chiche plaideur perdra sa cause. Eschards playdoyeurs est hardy perdeur (ein Geizhals, der prozessiert, ist sicher, zu verlieren). En pays estrange ne plaide ne dance. Grand plaideur ne fut jamais riche. Trop plaidoyer fait mendier. — 2. P. De L'Épée, s. Glaive, droit de.

Plaideurs, Les —, Die einzige von Racine verfaßte 1668 aufgeführte Komödie. Aus Ärger über einen verlorenen Prozeß geschrieben, ist das Stück e. bittere Satire auf die gerichtliche Chikane u. Willkür. R. benutzte Aristophanes' Wespen u. einzelne Stellen v. Rabelais. — S. Lotheissen, Gesch. d. frz. L., s. A. IV, 151 ff.

Plaimpied, Augustinerabtei in Berry (Cher), Diözese Bourges, am Ende des X. Jhrhs. von Richard, Erzbischof von Bourges, gegründet.

Plain-Chant, Kirchengesang, bei dem die einzelnen Töne gleiche Dauer haben; die letztere richtete sich nach dem Text oder der Gruppierung verschiedener Töne auf e. Silbe. — S. Musique; D'Ortigue, Dict. du P. 1854.

Plaine, La —, ehedem im frz. Konvent die gemäßigte Partei, besonders die Girondisten. — S. Girondins.

Plaisantin, Hanswurst in der alten Posse u. bei Quacksalbern, um das Publikum anzulocken.

Plaisir. 1. Eine Art Waffel (gaufre) in öffentlichen Gärten u. auf Straßen verkauft, bei Kindern sehr beliebt. — 2. Car Tel Est Notre (Bon) P. Schlußformel der königlichen Verordnungen. Sie wurde von Franz I. bei der Erhebung der taille eingeführt. — 3. P—s Du Roi, ehemals königliches Jagdgehege. — 4. Ça Fait Tant De P. Et Ça Coûte Si Peu, Äußerung der ber. Schauspielerin Mlle Gaussin († 1767), mit der sie die Leichtigkeit entschuldigte, womit sie ihre Gunst zu verschenken pflegte. (Grimm, Corresp. litt., 15 juin 1767 u. janvier 1778.) — 5. C'Est Toujours Avec Un Nouveau P., eine Lieblingsfloskel von Louis-Philippe, deren er sich gern in Thronreden, Ansprachen etc. zu bedienen pflegte und deren sich die Witzblätter, voran la Caricature, eifrig bemächtigten. Als das Volk am 24. Febr. 1848 in die Tuilerien eindrang, fand M. du Camp auf dem Thron e. Mann sitzen, der die umgebende Menge parodierend mit jenen Worten anredete.

Planche, Faire La —. 1. Scherzhafte Pfänderlösung. Der Gestrafte muß sich mit d. Rücken an die Wand stellen und ruft e. Dame, die vor ihm stehen bleibt, diese ruft ihrerseits e. Herrn, der ihr den Rücken kehrt u. sich e. Dame zum Vis-à-Vis wählt, u. s. f. Auf das Kommando des Spielleiters hin machen alle rechtsumkehrt, sodaß jeder sein Gegenüber zu küssen bekommt, während der Büßende die nackte Wand küssen muß. Man heißt diese Lösung auch: Visage de bois. (S. Valaincourt, S. 197 u. Bichet, 73 ff.) — 2. P.-Mibrai, e. hölzerne Brücke, d. zur Verbindung der an der Seine errichteten Mühlen diente; sie war benannt nach d. Brettern, die e. Sumpf (brai) bedeckten, und die man in Kriegszeiten wegzog, um den Zugang zur Brücke zu verhindern. 1413 wurde sie erneuert und Karl VI. pflanzte die ersten Pfosten am 31. Mai ein; sie erhielt den Namen pont Notre-Dame. Am 25. Okt. 1499 wurde sie zerstört.

Planches, Avoir Des — bedeutet, daß ein Schauspieler Bühnenkenntnis besitzt.

Planches-En-Montagne, Les —, Dorf im Arr. Poligny, Depart. Jura, südl. Pontarlier, 238 Einw. Im deutsch-franz. Kriege 1870/71 siegte daselbst die deutsche Süd-Armee am 29. Jan. 1871 über die abziehenden Franzosen unter Bourbaki. G.-St.-W. V, 1260 ff.

Plancoet (2200 Einw.), Hauptkantonsort in Côtes-du-Nord, nordöstl. von Dinan.

Plancy. 1. Seigneurie in der Champagne, 1656 marquisat für H. de Guenegaud, comte de Montbrison. — 2. Flecken in Aube, westlich von Arcis, 1200 Einw., Strumpfwarenfabrikation.

Plan Del Rio, Ortsch. in Mexiko. Die Franzosen siegten daselbst am 7. Nov. 1862 über die Mexikaner.

Planèze, La —, Plateau, östl. von Plomb du Cantal, zwischen Murat u. St.-Flour, reich an Getreide, daher „grenier de la Hte.-Bretagne" genannt.

Planh, später complancha (frz. complainte), zum Gebiete des Sirventes gehörig, ist im Altprov. das Klagelied auf den Tod e. Gönners. Es trägt überwiegend e. politischen Charakter; doch giebt es auch solche auf den Tod e. Geliebten oder e. Freundes. Die meisten Klagelieder sind im zehnsilbigen Vers gedichtet.

Planter.

Savez-vous planter les choux
A la mode de chez nous?

1. Rundtanz mit Gesang. Bei jedem neuen Verse singt man: On les plante avec la main, oder le pied, le coude, le nez, le genou u. macht dazu die entsprechende Gebärde. Dieses mimische Spiel ist bei Kindern sehr beliebt. (Valaincourt, S. 421). — 2. P. Un Drapeau, *(A.)* einen Ort vermeiden, wo man seine Zeche schuldig geblieben ist. Anspielung auf d. Fahne, welche d. Chausseearbeiter an Straßen aufpflanzen, die wegen nötiger Reparaturen nicht passiert werden dürfen.

Planton. 1. Die Ordonnanzen der Generale u. Chefs e. Truppenteils oder Dienstzweiges können im Bedürfnisfalle beritten gemacht werden. Auch der Trésorier e. jeden Truppenteils hat Anspruch auf e. P. garde-caisse. — 2. P. A L'Hôpital, täglich wird ein Ordonnanzunteroffizier auf 24 Stunden in das Lazarett kommandiert. — 3. P—s Fixes. Außer den ilots und der Aufsicht an Droschkenplätzen sind an gewissen Stellen zur Sicherung des Verkehrs seit 1895 in Paris annähernd 250 plantons (fixes) vorhanden.

Plaque. 1. Metallenes Schild als Kennzeichen niederer Beamten. — 2. Ehedem Silbermünze. Die Herzöge von Burgund ließen p. in d. Niederlanden, Ludwig XIV. in Tournay schlagen. — 3. Ordensstern auf der linken oder rechten Seite der Brust getragen. — 4. Mortier A P., aus e. Platte gegossener Mörser, sodaß er unter e. unveränderten Winkel gerichtet wird. — 5. P. D'Identité. Zum Zwecke des Wiedererkennens im Falle des Todes oder einer schweren Verwundung ist jede Militärperson im Felde mit einer Erkennungsmarke versehen. Diese Erkennungsmarken, welche im Frieden bei den Truppenteilen aufbewahrt u. den Mannschaften im Augenblicke der Mobilmachung ausgehändigt werden, sind an einer schwarzen baumwollenen Schnur um den Hals zu tragen. Sie haben auf der e. Seite den Namen und Rufnamen, sowie die Klasse des Mannes u. auf der andern Seite die Angabe der regierenden Subdivision u. der Nummer der Rekrutierungsliste.

Plaqué. Das Plattieren von Kupfer mit Gold- od. Silberplättchen datiert aus d. Jahre 1785. Heutzutage hat das Verfahren in der Galvanoplastik einen starken Konkurrenten.

Plaqueminier Du Japon, ein Baum mit feigenähnlichen Früchten, die meist überreif genossen werden. Man verdankt dem Marineingenieur Dupont seine Einführung im S.

Plasmodie, übergroße Zelle, die aus vielen Einzelzellen entstanden ist.

Plastronneur, Stutzer, mit tief u. weit ausgeschnittener Weste, sodaß das Bruststück des Hemdes (plastron) recht zur Schau gestellt wird. Mode um 1869.

Plate. 1. Fischerboot mit plattem Boden, dessen man sich in d. Manche bedient. — 2. P. Blnut, ein dem Genfersee eigentümlicher Fisch, wird besonders in der Bucht von Thonon (am Savoyer Ufer) gefangen.

Plateau Central. 1. Bodenerhebung der Dep. Puy-de-Dôme, Cantal, Haute-Vienne, Creuse u. z. T. Charente. — 2. Bezeichnung für e. Schafsrasse.

Plat Nuptial, s. **Mets De Mariage.**

Plâtrage, Gipsen des Weines, findet statt, um den Wein rascher zur Entwickelung zu bringen, die Farbe zu beleben u. zu konservieren. Durch die Weinsteinsäure entwickelt sich schwefelsaures Kali, das nach Gesetz vom 27. 7. 1880 nur bis zu 2 gr pro Liter geduldet wird. Von gewissen Autoritäten wird die p. für gesund, von anderen für gefährlich gehalten. P. der Pflanzen mehrt den Ertrag.

Plâtre, Gips, ist als Baumaterial beständig im Preise gesunken, nämlich auf 21 Fr. pro cbm. Er kostete 80 Fr. unter Heinrich IV., 60 Fr. unter Ludwig XVI. Er wird außerordentlich viel zum Verputzen der Zimmer verwandt. Man verfährt ziemlich sorglos damit. So wird erzählt, daß e. Fuhrmann seine Krippe in den Gips entleerte, worauf nach einigen Wochen sich die Zimmerwände mit Halmen bedeckten. P. wurde früher aus Montmartre, jetzt aus Argenteuil zumeist geliefert. Auf den Bauplätzen wurde er zerschlagen, nachdem er, mit Holz geschichtet, gebrannt war, daher battre comme plâtre. Jetzt wird er mit Kohle oder Petroleum gebrannt u. mittels Maschinen gesiebt. Beim Brennen ist besondere Vorsicht zu verwenden, damit er einerseits nicht Feuchtigkeit anzieht, andrerseits nicht Schwefelwasserstoff entwickelt.

Plâtre(s), Essuyer Le(s) —, e. neuerbaute Wohnung zuerst bewohnen, sie trocken wohnen; im XVIII. Jhrh. wurde der Ausdruck bes. von Dirnen gebraucht, denen man in neuerbauten Häusern billige Wohnungen überließ. (Vergl. Lorettes.)

Platte. 1. In Lyon die an der Rhone eingerichtete Waschanstalt. — 2. Ehemals eine Art Flußfahrzeug.

Plauden, Les Korils De —, e. in Cornouailles u. Vannes sehr verbreitetes Märchen, in dem die Kobolde nachts auf der Heide ihre Reigentänze aufführen u. jeden Vorübergehenden zwingen, bis zum ersten Hahnenschrei daran teilzunehmen. Ein armer Buckliger ergänzt das Lied von den Wochentagen, die sie stets nur bis zur Hälfte bringen, u. erlöst sie dadurch von e. alten Fluch, den Gott über sie verhängt hat. Er wird zum Dank dafür nicht bloß von seinem Buckel befreit, sondern auch reich beschenkt. — Souvestre, Le Foyer Breton II, 118—135.

Pleaux (2500 Einw.), Hauptkantonsort in Cantal, südwestl. von Mauriac.

Plébiscite. 1. Volksabstimmung ist die allgemeine Abstimmung aller Wähler über e. ihnen vorgelegte Maßregel. Der Grundsatz des Plébiscite erscheint zuerst am 21. Sept. 1792, wo die Nationalversammlung durch ein Dekret erklärte, daß es keine andere als die vom Volk angenommene Verfassung geben könne. Durch P. wurden angenommen die Verfassungen von 1793, 1795, 1799. Durch P. vom 20. Dez. 1851 wurden dem Prinzen Napoleon die nötigen Vollmachten zur Erlassung e. Verfassung erteilt; dieselbe wurde durch P. vom 21. Nov. 1852 angenommen u. ergänzt, indem dadurch das erbliche Kaisertum eingesetzt wurde. Das P. vom 8. Mai 1870 bestätigte d. Senatuskonsult vom 20. April. welches dadurch zur Verfassung vom 21. Mai 1870 wurde. — 2. Le P., wöchentlich. Paris, 4, rue Charras. Ab. 5 Fr.

Pleige, s. **Gage-Plège.**

Pleine-Fougères (2800 Einw.), Hauptkantonsort in Ille-et-Vilaine, südöstl. von St.-Malo.

Plélan. 1. P.-Le-Grand (3500 Einw.), Hauptkantonsort in Ille-et-Vilaine, am Saume des Waldes von Paimpont, südsüdwestl. von Montfort. Eisenminen. Altes Kloster, 870 gegr. — 2. P.-Le-Petit (1200 Einw.), Hauptkantonsort in Côtes-du-Nord, westl. v. Dinan.

Pléneuf (2400 Einw.), Hauptkantonsort in Côtes-du-Nord, nordöstl. von Brieuc, mit einer Grotte, Ville Berneuf genannt.

Plénière, Cour —, s. **Cour.**

Plénipotentiaire, s. **Agents Diplomatiques.**

Pléorama, e. bes. Flußufer darstellendes Gemälde, dessen Gegenstände vor den Augen vorüberziehen wie die Ufer scheinbar an dem Boote.

Plessée, Plessis. 1. In der Normandie: Hecke aus geflochtenen grünen Zweigen. — 2. Ein von einer solchen Hecke eingeschlossener Wald.

Plessis. Viele Dörfer in Frankreich heißen so. P. ist entweder verderbt aus palatium oder plexitium, Hecke. Die hauptsächlichsten sind: 1. Le P.-Aux-Bois (Seine-et-Marne), nordwestlich von Meaux, 150 Einw. Schloß, von Franz I. erbaut u. von Heinrich IV. vergrößert, mit herrlichem Park. — 2. Le P.-Bouchard (Seine-et-Oise), südl. von Pontoise, früher Eigentum der Montmorency, 350 Einw. — 3. Le P.-Macé (Maine-et-Loire), nordwestl. von Angers, 360 Einw. — 4. Le P.-Lès-Tours, Ortsch. im Dep. Indre-et-Loire, 1 km südlich Tours. In dem ehemals stattlichen, von Ludwig XI. erbauten Schlosse, von dem jetzt nur einige Trümmer erhalten sind, kam am 30. April 1589 zwischen Heinrich III. u. seinem Schwager Heinrich v. Navarra e. Bündnis gegen die Liga zustande. Am 8. Jan. 1476 unterzeichneten Ludwig XI. u. Eduard IV. daselbst e. Handelsvertrag. — 5. Collège Du P. der ehemaligen Pariser Universität, 1322 von Geoffroy du Plessis für 40 boursiers gegründet, deren Zahl schon 1335 auf 24 vermindert wurde, scheint immer mit Schwierigkeiten gekämpft zu haben. In der ersten Hälfte des XVII. Jhrh. war der Unterricht darin fast gleich Null und die Disziplin sehr mangelhaft. Deshalb wurde es 1646 der Sorbonne angeschlossen und unter deren Leitung eins der bestdisziplinierten und blühendsten der Universität. 1789 hatte es an 800 Schüler. 1793 wurde es in ein Gefängnis verwandelt. (Jourdain, a. a. O.) — 6. Du P., Adelshaus in Vendômois, Stammhaus der Herzöge von La Roche-Guyon, die von dem Zweige Liancourt abstammen. — 7. P.-Châteaubriant, seigneurie in der Bretagne, 1648 marquisat für G. de Châteaubriant. — 8. P.-Ciran, seigneurie, die, mit La Roche-de-Gennes vereinigt, 1569 vicomté wurde. — 9. P.-Richelieu, Haus in Poitou, dessen erste bek. Persönlichkeit Guillaume du Plessis ist, der im Anfang des XIII. Jhrh. lebte. Von ihm stammen die seigneurs u. ducs de Richelieu ab. Name u. Wappen des Hauses gingen an das Haus Vignerot über in der Person von A.-J. de V., der 1657 duc et pair wurde. Von ihm stammen die marquis de Richelieu, comtes d'Agénois ab.

Plestin (4000 Einw.), Hauptkantonsort in Côtes-du-Nord, südwestl. von Lannion. Hafen Toulon-an-Herv, an der Mündung des Douron.

Plet, Le Petit — ein didaktisches Gedicht von Chardry, e. altfrz., wahrscheinlich aus der Grafschaft Glocester in England stammenden Dichter; es handelt von e. Streit zwischen einem Greise u. e. Jüngling über die Wechselfälle des Lebens.

Pleumartin (1200 Einw.), Hauptkantonsort in Vienne, südöstl. von Châtellerault. Waldungen. Mühlensteine.

Pleureuses, Trauerbinden aus weißem Stoff, die man an den Ärmeln befestigte.

Pleurtuit (5000 Einw.), Stadt in Ille-et-Vilaine, an der Rance, südwestl. von St.-Malo.

Pleyben (5700 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère, nordöstl. von Châteaulin. Beinhaus aus dem XV. Jhrh.

Pleyel, Salle —. Alard u. Franchomme führten dort seit 1847 klass. Quatuors u. Quintette auf, ferner Lebouc und Paulin seit 1855. Instrumental- u. Vokalkonzerte. Auch das Quartett Armangand-Jacquard spielte hier.

Pliocène, Système — findet sich vertreten in der Pikardie, im Dep. Manche, Morbihan, Vendée, 6000 qkm der Landes, im Mittelmeerbassin, wo im Herault Elefantengerippe vorkamen. Im Rhônethal erreicht es e. Höhe von 300 m. Auf dem Plateau Central sind im Tuff die Überreste von mehr als 50 ausgestorbenen Säugetierrassen entdeckt, zu deren Lebzeiten dort der Erde basalthaltige Ausbrüche entquollen.

Ploërmel (5913 Einw.), St. im Arr. Vannes, Dep. Morbihan. St. der E.-L. La Brohinière und P.-Questembert. P. wurde 1351 von den Engländern, 1373 von Duguesclin, 1487 von Karl VIII. und 1488 von Herzog Franz II. erobert. Nachdem es 1589 den Liguisten in die Hände gefallen war, wurde es 1591 vom Herzog von Mercoeur seiner Befestigungen beraubt. P. ist der Geburtsort des Generals Dubreton.

Plœuc (4700 Einw.), Hauptkantonsort in Côtes-du-Nord, südl. von St.-Brieuc. Butter, Hanf, Lein.

Plogastel-Saint-Germain (2300 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère, westl. v. Quimper.

Plogoff. 1. Die der äußersten Landspitze zunächst liegende größere Ortschaft in Finistère; westlich von ihr befindet sich das 80 m steil über dem Ozean emporsteigende Felsenvorgebirge der pointe du Raz, von der man e. großartigen Ausblick über das Meer u. die wild zerklüftete Küste hat. Bei schlechtem Wetter soll die Brandung an dieser Felsenspitze so hoch gehen, daß die Schaumflocken 80 m hoch hinauf auf den Gipfel des Vorgebirges geschleudert werden. — 2. Enfer De P., Schlund in Finistère, gebildet von Granitfelsen.

Plomb. 1. Ehemals e. glattes Stück Blei, das die Frauenzimmer in ihre hängenden Manschetten legten, damit sie besser saßen. In der Normandie sagt man sprichwörtlich von Kindern, die unbesonnene Streiche machen: Il faudrait lui mettre du p. dans la manche. — 2. P. Du Cantal, Berg im Dep. Cantal (s. d.). — 3. P. Fondu. Geschmolzenes Blei goß man ehemals, wenn es der Richterspruch so wollte, in den Mund, die Nase u. die noch blutenden Wunden der Gefolterten (s. Poix Bouillante).

Plombée, im Mittelalter eine Art schweres Schwert.

Plombières, berühmter Badeort im Dep. Vosges, in e. Thale der Augronne, südwestlich von Remiremont. Mineralquellen. In P. fand die geheime Zusammenkunft zwischen Napoleon III. und Cavour im Sommer 1858 statt, wo das Bündnis Piemonts u. Frankreichs gegen Österreich verabredet wurde.

Plo-Meur, Les Conscrits De —, Chant Historique von Brizeux in La Harpe d'Armorique. In diesem ergreifenden Gesang schildert der Dichter den Auszug der bretonischen Rekruten, die Napoleon, „dieser Kriegswolf, mitleidlos ihren Müttern entriß u. dafür in der Hölle bis zum Munde in e. Sumpf voll Blut steckt". An der Grenze ihres Heimatdorfes erwartet sie ein Zug von Stammesgenossen mit brennenden Kerzen u. Kreuzen; man wirft in e. gemeinsame Bahre die abgeschnittenen langen Haare u. die Gürtel der Burschen, u. alles stimmt d. „De profundis" an.

Plou, e. Seefisch an der Küste des Morbihan (Bretagne).

Plon-Plon, Spitzname von Napoleon Joseph Charles Bonaparte (1822—1891), Sohn d. Jerôme Bonaparte. Er wurde Craint-Plon im Krimkriege (1854—1856) genannt, was später in Plon-Plon umgewandelt wurde.

Plou (Plé, Plo, Pleu, Plu). Diese Wörter, mit denen in der Bretagne viele Ortsnamen beginnen, bedeuten so viel wie village u. peuplade.

Plouagat (2130 Einw.), Hauptkantonsort in Côtes-du-Nord, östlich von Guingamp.

Plouaret (3000 Einw.), Hauptkantonsort in Côtes-du-Nord, nahe bei Guar, südl. von Lannion. Kapelle der sieben Heiligen auf e. Dolmen, der eine Krypta bildet, in der, der Sage nach die Bilder der Sept Dormants d'Éphèse gefunden sind.

Plouay (4400 Einw.), Hauptkantonsort in Morbihan, nördlich von Lorient.

Ploubalay (2500 Einw.), Hauptkantonsort in Côtes-du-Nord, am Kanal, nordwestl. von Dinan.

Ploudalmézeau (3200 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère, nördl. von Brest. Chemische Produkte. Leinen, Mühlen.

Ploudiry (1600 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère, ostnordöstlich von Brest. Tuche.

Plouescat (3000 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère, nordwestlich von Morlaix.

Plougastel-Daoulas (7000 Einw.), Flecken in Finistère, östl. von Brest. Früchte u. Gemüse. In der Nähe berühmter Wallfahrtsort, Pardon des Oiseaux genannt.

Plouguenast (3200 Einw.), Hauptkantonsort in Côtes-du-Nord, am Lié, nordöstl. von Loudéac.

Plouha, Hauptort in Côtes-du-Nord, Vaterstadt des Malers Hamon (1821—1874). Vor der Revolution hatte sich dort e. große Anzahl verarmter Edelleute niedergelassen. Diese bret. Hidalgos mußten sich, um ihr Leben zu verdienen, den niedrigsten Beschäftigungen unterziehen, als Maurer, Bootsleute, Ackerbauer oder Leineweber. Allein sie vergaßen darüber ihre adelige Abkunft nicht, u. Sonntags umgürteten sie sich mit den alten rostigen Degen, um in die Kirche zu gehen, gleich ihren Vorfahren, den adeligen Bauern, die sich zu den Landständen der Bretagne begaben, mit Holzschuhen an den Füßen, aber stolz den Degen an der Seite tragend. In den geschützten Buchten wurden während der Revolution viele Wagen u. Munitionsladungen gelandet, welche die Engländer den Chouans lieferten; auch der Schmuggel gedieh lange an dieser öden Küste. — Tro-Breiz, p. 479 ff.

Plouharnel (1600 Einw.), Dorf in Morbihan, unweit d. Insel Quiberon, südöstl. von Lorient. Hier finden sich einige der schönsten megalitischen Steine der Bretagne. Die Dolmen Rondossec, Runesto, Momé-Kerioned, Crucuno, der Hügel

Maustoir, die Menhirs Vieux-Moulin und St.-Barbe.

Plouhinec, Les Pierres De —, breton. Märchen. Ein Bettler hört in der Christnacht, wie alle Tiere reden, im Stall, wo er übernachtet, die Ochsen von den Steinen auf der Heide von P. erzählen, die alle 100 J. zum Flusse Intel ziehen, um dort zu trinken, u. während dieser Zeit die Schätze, welche sie verdecken, offen und unbeschützt lassen. Wen sie bei der Rückkehr überraschen, wird von ihnen zerschmettert, wenn er nicht e. Zweig von der Kreuzespflanze mit fünfblätterigem Kleeblatt umwunden in der Hand hält. Außerdem muß der Erwerber der Schätze e. Christenseele opfern, damit ihn d. Dämon im ruhigen Besitz derselben läßt. Der Bettler verführt e. armen Burschen, ihm bei dem Abenteuer behilflich zu sein, u. will denselben als Preis liefern. Allein der Stein, der an der Spitze heranrückt, bleibt vor d. Unglücklichen ruhig stehen und schützt ihn vor dem Anprall der übrigen; dieser hatte ihn Tags zuvor mit e. Kreuzeszeichen getauft u. so für e. Christen unschädlich gemacht: der arglistige Bettler aber wird zerschmettert. — Souvestre, Foyer Breton, II, 181—195.

Plouigneau (4500 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère, nahe bei Trémorgan, östlich von Morlaix.

Ploumanac'h, Weiler in Côtes-du-Nord, am Kanal, nördl. von Lannion. Felsblöcke. Leuchttürme. Unverheiratet zu bleiben, fürchten die Mädchen nirgends so sehr wie in der Bretagne. An allen Ecken u. Enden von Armorika senden sie heiße Gebete zum Himmel, um diese große Gefahr zu beschwören. Wie es scheint, besitzt der heil. Guirec bes. großen Einfluß bei der heil. Katharina, die so fromm u. gottbegnadet war, daß ihr alle Martern nichts anhaben konnten. An diesen Heiligen, dessen Fest auf den 23. Nov. fällt, richten die Mädchen der Bretagne, die sich dem 25. Lebensjahre nähern, ihre inbrünstigen Gebete. Mitten im Heideland von Ploumanac'h, so wird im Ménestrel erzählt, erhebt sich eine kleine Kapelle, in der der aus Holz geschnitzte Heilige steht. Wenn man in die Nase dieses Märtyrers gestochen hat, so verheiratet man sich noch vor dem Sylvestertage, so sagt der Volksglaube. Auch am Katharinenfeste begeben sich die Mädchen, die an der Küste wohnen, einzeln od. in Gruppen zur Kapelle von Ploumanac'h. Um Erhörung zu erlangen, beten sie nicht zum Heiligen, sondern steigen zu ihm hinauf u. stecken e. Nadel in seine Nase. Nach einigen Tagen bietet diese den Anblick e. gespickten Nadelkissens. Einmal im J. befreit man den Heiligen von diesen sonderbaren Ex-votos; die Nase wird plombiert und neu bemalt.

Ploumodiern, Dorf in der Nähe von Landerneau (Bretagne). Dort rauchen u. trinken die Weiber so viel od. noch mehr als die Männer; man sieht sie jeden Augenblick in der Schenke, wo sie zum Schein Bier verlangen, in das sie aber Branntwein, Kirschwasser od. Rum schütten u. das Gemisch gierig verschlucken. Klopft ihnen e. Bekannter auf die Schulter u. fragt: „Was trinkt Ihr da, Mutter", so antworten sie keck: „Nun, wie Ihr seht, Bier". — Tro-Breiz, p. 182.

Plouyé, Les Jeunes Hommes De —, bret. Ballade aus dem Anfang des XV. Jhrh. Zur Zeit der Vereinigung der Bretagne mit Frankreich erhob sich ein heftiger Aufstand der Landbewohner gegen die Städte in Cornouailles. Der frz. Adel in den Städten hatte beschlossen, an Stelle des früher sehr liberalen Verhältnisses der Pächter (colons) zu den Gutsbesitzern das frz. Feudalgesetz einzuführen. In der unteren Bretagne, wo es niemals Leibeigene gegeben, erregte die Willkür, mit der das neue Gesetz gehandhabt wurde, e. furchtbare Entrüstung. Die Bewohner der Arezgebirge griffen zu den Waffen; an ihrer Spitze fochten drei Brüder aus Plouyé. Sie drangen in Kemper-Corantin ein, plünderten die Stadt u. begingen viele grausame Gewaltthätigkeiten. Der Bischof gebot dem Blutvergießen Einhalt u. versprach den Empörern, daß das alte Gewohnheitsrecht fortan wieder gelten solle. Aber auf dem Rückweg wurden sie von ihren Gegnern überfallen u. niedergemetzelt. Der Ort dieser Niederlage behielt den Namen Prad-ar-mil-Gof, „die Wiese der tausend Bäuche". Ein Kanonikus von Quimper aus der Zeit der Liga, der diesen Aufstand geschildert hat, verlegt ihn in das J. 1430 od. 1489 (er ist selbst unsicher über d. Datum), allein das bret. Volkslied spricht von dem Einschreiten des Bischofs, der 1416 den Stuhl bestieg u. 1446 starb. — Barzaz-Breiz, p. 250—255.

Plouzévedé (1900 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère, westlich von Morlaix.

Plumarium, ein von den gallischen Handwerkern verfertigtes seidengesticktes u. mit Federn verziertes Gewand.

Plumassiers. Die Korporation der Federschmücker, auch panachiers-plumassiers gen., in Paris hatte Statuten, welche vom J. 1579 datierten u. 1659 u. 1692 bestätigt wurden. 1776 wurde die Korporation mit den faiseuses de modes vereinigt. Die Lehrzeit dauerte sechs J. Patron: der heilige Georg.

Plumatis, e. Art Stickerei, bei der man auf Kragen, Ärmel, Hauben aus Musselin od. Battist Blumen, Blätter, Wappenbilder, Kronen, Buchstaben stickt, so ben. nach dem in der Wappenkunde üblichen Ausdruck plumeté, federartig gestickt.

Plume. 1. La P., zweimonatlich, seit 1889. Paris, 31, rue Bonaparte. Ab. 12 Fr., U. P. 15 Fr. — 2. Avoir La P. hieß in der alten Monarchie so viel, als Sekretär des Königs sein mit der Weisung, genau dessen Handschrift nachzuahmen. St.-Simon spricht von mehreren Sekretären, die eurent la plume unter der Regierung Ludwigs XIV., bes. von Rose und Caillières.

Plumet. 1. Im XVII. Jhrh. Bezeichnung für e. Élégant, nach dem Federschmuck, der damals e. der Hauptstücke der Herrentoilette war. Colletet in s. Tracas de Paris (1665) überschreibt

e. Abschnitt Le P. avec sa Maîtresse. (Paris ridicule et burl. p. P.-L. Jacob, p. 245.) — 2. In den Häfen die Lastträger, welche Kohlen, Getreide, Salz 2c. auf dem Kopfe beförderten.

Plumitif, die von Greffier angefertigte kurze Inhaltsangabe der Gerichtsverfügungen u. Vorgänge in den Sitzungen.

Plus. 1. Le P. D'Atouts, e. sehr harmloses Kartenspiel, das wie d. Bataille zwischen 2 Personen mit 32 Karten gespielt wird. Jeder giebt abwechselnd seinem Gegner u. sich selbst 12 Karten, je 2 u. 2 od. 3 u. 3 u. schlägt die 25. um, welche Trumpf angiebt. Dann legen beide Spieler ihre Karten nieder, u. wer am meisten Trümpfe hat, ganz abgesehen vom Wert der Karten, gewinnt. (Quinola, p. 231.) — 2 P. Ne M'Est Rien, Rien Ne M'Est P. ist die Devise der Valentine von Mailand, die sie nach der Ermordung ihres Gemahls, d. Herzogs von Orléans (1497), mit dem Gelöbnis, Witwe zu bleiben, annahm.

Plurial, ein weiter Kapuzenmantel, den die Priester im XII. Jhrh. in der Stadt trugen; jetzt = chape.

Pluvinel. Die seigneurie Eygluy in Drôme wurde 1693 marquisat unter dem Namen P.

Pluvinger (5000 Einw.), Hauptkantonsort in Morbihan, östl. von Lorient. Hochofen Lanvaux.

Pluviôse, der fünfte Monat des republikanischen Kalenders, dauerte in den Jahren I, II, III, V, VI, VII vom 20. Jan. bis 18. Febr., in den Jahren IV, VIII—XI und XIII. vom 21. Jan. bis 19. Febr., im Jahre XII vom 22. Jan. bis 20. Febr. des Gregorianischen Kalenders.

Plymouth (84352 Einw.), z. Zt. der Angelsachsen Tamersworth, später Sutton, Stadt u. Kriegshafen in der engl. Grafschaft Devon, südwestl. Exeter am Kanal. P. wurde im J. 1403 von den Bretonen geplündert. — Goodwin, Historical review, 1888.

Pnom-Penh (35000 Einw.), Hauptstadt des frz. Protektorats Cambodge, in Hinterindien, nordwestl. von Saïgon, am Zusammenfluß des Toulé-Sap u. Mékong. 1845 von d. Annamiten genommen. P. ist Stapelplatz der Landeserzeugnisse.

Pochade Musicale, musikalische Skizze. St.-Saëns komponierte 1885 e. P. mi-carême-carnavalesque, ferner 1887 nach seinem Berliner Mißerfolg le Carnaval des animaux, une sorte d'Arche de Noé mise en musique.

Pochard, *(A.)* Trunkenbold; le signe de la croix des p—s, es besteht darin, daß beim Schlagen des Kreuzes auf dem Kopfe gesprochen wird: Montparnasse; an der rechten Schulter: Ménilmonte; an der linken Schulter: La Courtille; mitten auf dem Bauche: Bagnolet u. auf der Herzgrube dreimal: Lapin sauté.

Pochette, ehedem poche, kleine Geige, welche die Tanzlehrer in der Tasche trugen.

Podensac (1800 Einw.), Hauptkantonsort in der Gironde, an der Garonne, südöstlich von Bordeaux. Weißweine.

Podor (1000 Einw.), frz. Militärposten in Sénégal, nordnordöstl. von St.-Louis. Fort.

Poêle, Trauschleier, der während der Trauung über den Häuptern des Paares gehalten wird.

Poêlée, in einigen Provinzen kleines Fest nach Beendigung der Ernte oder der Weinlese.

Poèmes, Poésies. 1. Diese letztere Bezeichnung kommt häufig als Buchtitel vor. So wurde sie zuerst von Vauquelin de la Fresnay, Ronsards Schüler (1535—1607), gewählt. Dieser schrieb Poésies satiriques (nach Horaz' Vorbild), Poésies lyriques (in Sonettenform) u. Poésies pastorales (Hirtendichte nach ital. Vorbilde). Eine Nachahmung der Pseudo-Ossianschen Gesänge, welche unsere deutsche Sturm- u. Drangzeit im vorigen Jahrhundert entzückten, sind die Poésies galliques von Baour-Lormian (1770—1854). Ebenso kommt auch Poèmes als Titel von Gedichtsammlungen vor. So d. Poèmes de la Mer (1852) des den Parnassiens angeh. Naturschilderers Autran (1813—1877), Leconte de Lisle's Poèmes antiques (1853) e. Poèmes barbares (1862 [Nachahm. griech. Lyriker u. Dichter, Behandl. nordischer u. altindischer Sagen u. Gesänge]), Poèmes et poésies (1855), vorzugsweise Naturmalereien, u. seine mit akadem. Preis u. d. Nachfolge Viktor Hugos in der Akademie geehrten Poèmes tragiques (1873). Von Victor de Laprade (1812—83) sind Poèmes évangéliques (pantheistisch angehaucht), 1852, u. im Hinblick auf d. Leiden des Krieges d. patriot. Poèmes civiques (1873) verfaßt. Der nervös zerrüttete Lyriker Charles Baudelaire, 1821—67 (s. Asselineau, Ch. B. sa vie, s. œuvres, Paris 1868, u. Œuvres compl., Paris 1868—52, 8 Bde., sowie Œuvres posth. e. corresp. inéd. p. Eug. Crépet, Paris 1867) dichtete: Petits poèmes en prose, die sein hohes, leider verzerrtes Talent bekunden. Pessimistisch angehaucht sind die Poésies philosoph. von Louise Ackermann, u. d. ernste Lebensanschauung verratenden, unterm Eindruck des Krieges von 1870 geschr. Poèmes populaires von Eugène Manuel (1871). Von jüngeren Dichtern gab Anatole France (geb. 1844) Poèmes dorés, Ged. in prunkvoll kolorierter Form, heraus. — 2. Poésie Pastorale wurde in Frankreich von Spanien (Montemayors Diana) u. Italien aus (Guarinis Pastor fido, Sannazaros Arcadia, Tassos Aminta) importiert u. war Folge des ital. Einflusses, der seit der Renaissance, bes. seit Katharinas von Medici Regiment dort herrschte, u. der weltbewegenden Stellung, die Spanien auch litterar. einzunehmen anfing. Racan machte 1618 mit s. Bergeries, e. Schilderung des galanten Liebesgetändels vornehmer Herren u. Damen unter antikem Aushängeschild d. Anfang. Hier herrscht noch die dramatische Form, aber mit d. Aufkommen des Preziösentums verdrängt d. langatmige diffuse Roman d. kürzere dramatis. Märchen. d'Urfés 5000 Seiten umfass. Astrée (s. d.) wurde Lieblingsbuch des Hôtel Rambouillet, und auch in Deutschland schwärmte e. „Akademie d. wahrh. Liebenden" d. Dichter an. D. Amaranthe von

Gombauld (1625) machte der damals erst zu ⁸⁄₈ (I—III) ersch. Astrée nur wenig Konkurrenz. Die von Racan geschaffene Form d. frz. Pastoraldramas „kultivierte" dann Moiret mit s. Sylvie u. Silvanire u. Théophile de Viau in s. dram. schwachen, lyrisch anziehenden Pyrame et Thisbé, 1617 (s. Littr. Fr.). Nachklänge des Pastoralromans finden sich in den bändereichen Romanen der Scudéry u. der anderen preziösen Romandichter u. Dichterinnen (s. Clélie, Cyrus). Alle diese Romane enthalten Zeitschilderungen, Porträts von Zeitgenossen u. sind kulturhistor. wichtig. Das Antike an ihnen ist nur inhaltsleerer Flitter. — 3. Poésie Populaire. Die Ansichten über das Wesen u. die Entstehung des Volksliedes sind jetzt nahezu geklärt: Als Herder den Namen „Volkslied" schuf, bildete er ihn im Hinblick auf die frz. „chanson populaire". Wenn er in der Einleitung zum 2. Teil seiner 1779 in Leipzig erschienenen „Volkslieder" sagt: „Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß Poesie u. insonderheit Lied im Anfang ganz volksartig, d. h. leicht, einfach, aus Gegenständen u. in der Sprache der Menge, sowie der reichen u. für alle fühlbaren Natur gewesen", auf der anderen Seite aber Claudius' Abendlied als Volkslied bezeichnet u. in seine Sammlung aufnimmt, so beweist das deutlich, wie wenig klar seine Vorstellung vom Wesen des Volksliedes war. Lange Zeit hat man mit dem Ausdrucke etwas geheimnisvoll im Schoße des Volkes Entstandenes bezeichnet, das Volk in seiner Gesamtheit zum Verfasser der Volkspoesien machen wollen. Jeanroy im Vorwort zu seinem Werke Les origines de la poésie lyrique, Paris 1889, bemerkt zu dieser Auffassung mit Recht, daß sie Phrasenhaftigkeit aufkommen lasse u. ernsthafte Forschungen über den Ursprung der Volksdichtung hindere. Worin besteht der Unterschied zwischen Volks- u. Kunstdichtung? Jedenfalls nicht allein, wie Arnold E. Berger (Nord u. Süd, Bd. 98, S. 76—96) annimmt, in dem Umstande, daß jene die ungeschriebene, diese die geschriebene Dichtung sei; auch nicht darin, daß der Name des Verfassers e. Volksliedes unbekannt, dagegen der e. Kunstliedes bekannt sein soll. Sehr bestechend u. im allgemeinen sicher auch nicht unzutreffend ist die Definition des Begriffs Volkspoesie, die John Meier in seinem Vortrage auf der Dresdner Philologenversammlung 1897 gab u. die sich in dem Abdrucke dieses Vortrages in der Beilage zur Münchner Allg. Zeitung (7./8. März 1898) findet: Volkspoesie ist diejenige Poesie, die im Munde des Volkes lebt u. bei der das Volk nichts von individuellen Anrechten weiß oder empfindet. Ihm schloß sich im ganzen J. W. Bruinier (Das deutsche Volkslied, Leipzig 1899) an: Er versteht unter Volkslied ein Lied, das von e. durch die Sitte zusammengeführten Chore gesungen wird. Doch bedarf auch die Erklärung Meiers noch der Berichtigung, wie Hermann Dunger (Sächsische Volkskunde, hg. von R. Wuttke, Dresden 1900, S. 233) ausgeführt hat. Er weist darauf hin, wie vielerlei jetzt im Volke von Operettenmelodien u. Gassenhauern gesungen wird, was auf den Namen Volksdichtung keinen Anspruch erheben darf, und äußert sich dann: „Für den Volksliedersammler empfiehlt es sich, den Begriff Volkslied nach der strengeren Auffassung zu erklären als ein im Volke, d. h. in den mittleren und niederen Schichten der Bevölkerung entstandenes u. gedächtnismäßig überliefertes gesungenes Lied, das der Eigenart des Volkes in Sprache und Anschauungsweise entspricht." Unter volkstümlichen Liedern wären dann solche Lieder zu verstehen, die in den gebildeten Schichten des Volkes ihren Ursprung haben, aber durch Inhalt u. Form dem Volksempfinden gemäß sind. Scharfe Unterschiede zwischen Volkslied und volkstümlichem Liede zu machen, ist oft nicht möglich, u. deshalb empfiehlt es sich vielleicht, den Begriff des volkstümlichen Liedes nicht auf gleiche Stufe mit dem des Volksliedes u. Kunstliedes zu stellen, sondern nur zur Charakteristik e. gewissen Art von Kunstliedern zu verwenden, Kunstlied aber jede Dichtung zu nennen, die von vorn herein nur für die engeren Kreise der Gebildeten bestimmt war. Eine wichtige Bemerkung stammt von O. L. B. Wolff, der zuerst altfrz. Volkslieder in Deutschland herausgab (Leipzig 1831). Er sagt (VIII) über seine Sammlerthätigkeit: „Zwar lebte manches unter der Menge, das warme Glut u. echte Poesie atmete, aber es war bei näherer Betrachtung das Werk e. gebildeten Dichters u. gehörte daher e. anderen Zweige der Litteratur an, wenigstens für jetzt; hat es sich nach Jahrhunderten, wenn der Name des Verfassers vielleicht längst verloren ist, noch erhalten, so haben allerdings spätere Sammler e. gegründetes Recht für die Aufnahme, das der Zeitgenosse keineswegs sich aneignen durfte, ohne einen Fehler zu begehen." Ähnlich spricht sich A. Keller, S. II. des Vorwortes zu den von ihm u. A. v. Seckendorff übertragenen Volksliedern aus der Bretagne aus (Tübingen 1841): „Irre ich nicht, so ist die Volksdichtung häufig e. in der Litteratur antiquierte, in e. Teile der Nation aber noch fortgepflegte Entwickelungsphase der Kunstpoesie." Diese Worte sind geeignet, den Anlaß zu bieten für e. neue Definition des Namens „Volkslied". Die Bildung ist im Laufe der Jahrhunderte in immer breitere Schichten der Nationen gedrungen, u. der Bildungsgehalt hat sich entschieden vergrößert. Was also in früheren Zeiten dem Bildungsgrad der höfischen Kreise entsprach, dürfte jetzt dem Denken u. Fühlen der Landbewohner gemäß sein. (Tiersot, Hist. de la chanson pop. en France, Paris 1889, p. 350): das höfische Kunstlied des Mittelalters kann jetzt wohl den Bauern entzücken. Es liegt nahe, in vielen unserer Volkslieder Erzeugnisse gelehrter Dichter zu erblicken, die von den höheren Volksschichten mit der Steigerung der Bildung abgestoßen worden sind u. Aufnahme in niederen Kreisen gefunden haben. In Bezug auf die ländliche Tracht ist e. solcher Gang nachgewiesen. So erscheint es gerechtfertigt, die Dunger'sche

Erläuterung zu erweitern, indem man hinzufügt: Die Einschränkung auf die Entstehung in mittleren u. niederen Schichten der Bevölkerung gilt nicht immer, wenn es sich um nachweislich alte Lieder handelt. — Die erste bedeutende Sammlung von leider oft stark überarbeiteten Volksliedern (vgl. Mélusine IV, 216) auf dem Boden d. heutigen Frankreich ist erst unternommen worden, als in Deutschland längst das Augenmerk auf die Volkspoesie gelenkt worden war. Sie erschien 1839 u. wurde von de la Villemarqué herausgegeben. (Barzaz-Breiz; Chants populaires de la Bretagne.) Der reiche Liederschatz der Bretagne hatte schon vorher e. ebenso verständnisvollen wie feinsinnigen Bewunderer in Emile Souvestre (Les derniers Bretons, Paris 1836) gefunden. Von Staatswegen that man den ersten Schritt zur Sammlung der Volkslieder Frankreichs im J. 1852. Das äußere Ergebnis des Erlasses vom 13. Sept. dieses Jahres bilden sechs Bände frz. Volkslieder, die in der Nationalbibliothek niedergelegt sind. Aber die Wirkungen jenes Dekrets erstreckten sich weiter: die Teilnahme bedeutender Gelehrter wandte sich in der Folgezeit den Erzeugnissen der Volksmuse zu, u. e. größere Zahl Sammlungen mit zum Teil wertvollen Untersuchungen wurden seitdem veröffentlicht. Als wichtigste zusammenfassende Arbeit über das frz. Volkslied ist das schon erwähnte Buch von Tiersot zu bezeichnen, das hauptsächlich die musikalischen Fragen e. gediegenen Erörterung unterzieht, aber auch sonst wertvolle Beobachtungen bringt. (Bedenken sind Mélusine IV, 529 gegen T. geäußert worden). Einen weiteren Stoffkreis hat W. Scheffler in seinem zweibändigen Werke „Die frz. Volksdichtung u. Sage" (Leipzig 1884/5) behandelt und damit die bisher einzige ausführliche deutsche Darstellung der frz. Volkspoesie geliefert. Die älteste Volksdichtung der Franzosen war episch. Schon durch diesen Umstand rechtfertigt es sich, daß Tiersot, indem er die Grundeinteilung der Volkslieder in nur gesungene u. von Tanzbewegungen begleitete vornimmt, als erste Hauptgruppe die erzählenden Lieder anführt. Weiter unterscheidet er anekdotische (satirische inbegriffen), Liebeslieder, Wiegenlieder, Handwerkslieder, Soldatenlieder, Lieder bei festlichen Gelegenheiten u. dann die nicht eigentlich zur Volkspoesie gehörigen Arten des Trinkliedes, des Vaudeville, des Noël, sowie des religiösen u. Vaterlandsliedes. Ein wirklich geschichtliches Volkslied giebt es nach ihm kaum. Das Gleiche hatte schon Puymaigre in s. Chants pop. recueillis dans le Pays Messin, Metz et Paris 1865, behauptet. Die Sangesfreudigkeit ist in den einzelnen Teilen des Landes recht verschieden. Für die Provinzen Beauce, Maine, Brie, Orléannais u. Picardie wird fast völliges Fehlen des Volksliedes festgestellt; Ile-de-France, Champagne, Lorraine und Bourgogne dagegen besitzen e. große Zahl von complaintes (Littré, Chanson pop. sur quelque événement tragique ou sur une légende de dévotion) und Tanzliedern, während ihnen nur wenig oder fast keine Liebeslieder eigen sind; in der Bresse findet sich bei überhaupt starker Pflege des Volksliedes besonderes Gefallen am Liebesliede. An Lieder- wie an Melodienreichtum steht die Bretagne, abgesehen von Flandern, das die meisten Melodien liefert, allen Teilen Frankreichs voran; Poitou, Vendée, Saintonge, Aunis, Angoumois zeichnen sich ebenfalls durch Vorliebe für das Volkslied aus. Tiersot hat die Beobachtung gemacht, daß die Gegenden mit wirklich eigenartigen Melodien: Flandern, Bretagne, das Baskenländchen, Korsika u. das Elsaß diejenigen sind, in denen sich eine ältere Sprache als das Französische erhalten hat. Mit großem Geschick ermittelt er, wie sich die Weisen je nach der Bodenbeschaffenheit des Gebietes verändern. Die Sammlungen, die den Titel „Französische Volkslieder" tragen, enthalten nicht immer wirkliche Volkspoesie, am wenigsten die Anthologien altfrz. Romanzen, Pastourellen 2c. Während Diez (Altroman. Sprachdenkmale, Bonn 1846) u. Wackernagel (Altfrz. Lieder u. Leiche, Basel 1846) die alten Romanzen und Refrains für rein volksmäßig ansehen, behauptet Jeanroy (a. a. O., XIII), alle diese Texte trügen bereits den Stempel höfischen und ritterlichen Geistes. Litteratur s. bei Scheffler, Jeanroy, Tiersot, außerdem in der Ausgabe „Französische Volkslieder" von Jakob Ulrich (Leipzig, Rengersche Buchhandlung, 1899). Für die Frage nach der Entstehung des Volks-, namentlich des Arbeitsliedes höchst wertvoll ist die Schrift von Karl Bücher, Arbeit u. Rhythmus, 2. Aufl., Leipzig 1899 (vgl. dazu Frhr. v. Biedermann in Zeitschr. f. vergl. Litteraturgesch., N. F., XI, 369 ff.). Übersetzungen frz. Volkslieder ins Deutsche von Keller u. v. Seckendorff (s. o.), Karl Bartsch, (Alte frz. Volkslieder, Heidelberg 1882; doch s. o. das über die altfr. Lyrik Bemerkte), Max Roediger (Festschrift z. 5. Neuphilolog.-Tage 1882, S. 143 ff.), Emil Erbrich (Lieder aus dem Metzer Lande, Metz 1893). Mit volkstüml. Kunstliedern (Marseillaise, Parisienne 2c.) beschäftigt sich das eigentümliche Werkchen: Auf den Spuren des frz. Volksliedes, Dichtung u. Wahrheit von Ernst Pasqué u. Eduard v. Bamberg, Frankfurt a. M. 1899, e. Buch, vor dessen wissenschaftlicher Benutzung darum gewarnt werden muß, weil es im einzelnen kaum möglich ist, Erdichtetes u. Thatsächliches zu scheiden. Für die Marseillaise vergl. noch Tiersot, Hist. de la chanson pop., 281 ff., u. Alfred B. Bénard, Sur la Marseillaise, Paris 1900.

Poeste, Hommes De —, s. **Nonime,** 27.

Poètes hießen die maitres d'humanité in der artistischen Fakultät der ehemaligen Pariser Universität. — Thurot.

Poids. 1. Die Einheit der Maße u. Gewichte besteht erst seit der Revolution. Aber schon Karl der Große hatte, gegen die Zerstückelung Frankreichs kämpfend, die Einheit der Maße u. Gewichte angestrebt. Er schärfte es den Richtern ein, ein Normalgewicht u. -maß zu berechnen, das dem im Palaste gleich wäre. (Capit. reg.

Fr., I, col. 238, u. II, col. 182.) Aber trotz der Verordnungen dieses Kaisers zog die Verschiedenheit der Maße und Gewichte mit dem Lehnswesen in Frankreich ein. Die Folge war e. schreckliche Verwirrung und strafwürdige Betrügereien. Die Könige waren nicht imstande, wieder auf die Maß- und Gewichtseinheit zurückzukommen. Philipp der Lange drang umsonst darauf, an Stelle der vielen im Gebrauch befindlichen Gewichte ein einziges zu setzen. Durch allgemeine Bestimmungen suchten die Könige allerdings etwas Ordnung in das Chaos zu bringen. (Ordon. des rois de Fr., I, 511, 759, 812; II, 137, 158. 355, 480; III, 61, 155, 202. 268, 576, 6.6; IV, 10, 296, 361, 369, 431, 676, 678.) Die Verschiedenheit der Gewichte war aber auch vorhanden bei Gleichheit der Bezeichnung. Das gemeine Pfund der Stadt Paris war = 16 Unzen, das von Lyon = 14, das von Marseille = 13, das von Toulouse = $13^1/_2$. Das gewöhnliche Pariser Pfund wurde auf zweifache Art geteilt. Einmal hatte das Pfund = 2 Mark, die Mark = 8 Unzen, die Unze = 8 Gros, das Gros = 3 deniers, d. denier = 24 grains (Gran); dann wurde es geteilt in 2 demi-livres, d. demi-livre in 2 quarterons (Viertel), d. quarteron in 2 demi-quarterons (Achtel); d. demi-quarteron in 2 onces (Unzen), die Unze in 2 demi-onces. Die Gewichtseinheit wurde im J. 1799 für ganz Frankreich angenommen, ebenso wie die Einheit der Maße. Das Kilogramm ist die Norm für die Gewichte wie das Meter für die Maße. Die Gewichte, die seit jener Zeit angenommen und durch das Gesetz vom 4. Juli 1837 in Frankreich allein zugelassen werden, sind das kilogramme (= 1000 Gramm), das soviel wiegt wie ein Kubikdecimeter destilliertes Wasser bei einer Temperatur von 4° Celsius im luftleeren Raume, d. hectogramme (= 100 Gramm), d. decagramme (= 10 Gramm), d. gramme, das soviel wiegt wie ein Kubikcentimeter destillierten Wassers bei 4° Celsius; das decigramme (= $^1/_{10}$ Gramm); d. centigramme (= $^1/_{100}$ Gr.); endlich d. milligramme (= $^1/_{1000}$ Gramm). Die Gewichte müssen von Regierungsbeamten unter der Beaufsichtigung des Präfekten und Unterpräfekten kontrolliert werden. Die Kontrolleure der Maße u. Gewichte werden von dem Minister der öffentlichen Arbeiten u. des Handels ernannt. Eine ordonnance vom 13. April 1839 hat die Befugnisse dieser Beamten, sowie die Aufsicht über den Verkauf der nach Gewicht verkauften Waren 2c. geregelt. (Chéruel, a. a. O.; Lachmann, Illustr. Münz-, Maß- u. Gewichtskunde, 1867; W. Künzel, Illustr. Münz-, Maß- u. Gewichtskunde, Leipzig 1872—1879; Noback, Handbuch der Münz-, Maß- u. Gewichtskunde; Geigné, Conversion des mesures, monnaies et poids de tous les pays étrangers, et mesures, monnaies et poids de la France; Charnois, Traité complet et élément de métrologie ancienne et moderne, 1852.) — 2. P—s Du Roi war die öffentliche Wage, die unter der alten Monarchie im Zollamte zu Paris aufgestellt war, um alle Waren zu wägen, für welche die zu diesem Zwecke aufgestellten Tarife gelten. Die Abgabe betrug 10 sous 6 deniers pro Zentner von allen Droguerien u. Spezereiwaren u. 3 sous von allen gewöhnlichen Waren. (Chéruel, a. a. O.) — 3. P. Public. Es giebt bureaux de poids public, wo Privatleute die gekauften Waren wägen lassen können. Diese Bureaus waren in der alten Monarchie unt. dem Namen poids du roi errichtet worden. Nachdem die poids publics im J. 1790 aufgehoben worden waren, wurden sie vom Direktorium wieder eingerichtet u. bestehen heute noch.

Poignard. 1. Dolch, hieß im Mittelalter miséricorde (s. d.) — 2. Chevaliers Du P. s. Chevalier, 26.

Poil De Chèvre, Zeug, dessen Einschlag ursprüngl. aus Kammwolle u. dessen Kette aus Baumwolle besteht, in das aber auch Wolle oder Seide eingewirkt zu werden pflegt.

Poileuse, *(A.)* in d. assommoirs Absinth, so genannt, weil der, welcher diesem Genusse frönt, poileux ist, d. h. arbeitsunfähig.

Poincelets, Argot der Diebe: eigenartige Schlüssel, die statt des Ringes in einer Spitze endigen, mit der man das Thürschloß sprengt.

Poinçon. 1. Gefäß, fast $^2/_3$ muids. D. p. ist noch im Gebrauch in einigen Teilen Frankreichs u. ist verschieden nach den Gegenden: es enthält in Vendôme 220, in Indres 218, in Blois 228, in Indre-et-Loire 230, in Cher 250 l. — 2. Ehedem e. spitziges od. mit einer Eisenspitze versehenes Holz, mit dem die Reitlehrer die Pferde, die sie ritten, anspornten.

Poinssat, Hai Avant —! ruft man in Metz spottweise e. Tölpel nach, der auf e. Schindmähre reitet. Der Ausdruck rührt von e. Stallmeister Jean P. her, den Karl der Kühne häufig nach Metz sandte u. den das dortige Volk, weil er stets auf demselben Pferde ritt, in seinem Patois mit dem Ruf Hay avant — verfolgte.

Point. 1. P. D'Honneur. D. p. d'h. war jederzeit in Frankreich, aber bes. im XVI. u. XVII. Jhrh. die herrschende Leidenschaft der gentilshommes. Er ist der Ursprung vieler Duelle geworden. Um dem abzuhelfen, richtete Ludwig XIV. e. tribunal du point d'honneur ein, der aus den Marschällen Frankreichs bestand (s. Duel). — 2. P. De Fait, s. Question. — 3. P. De Droit, s. Question. — 4. P. Coupé od. Lacis, ehedem e. sehr feine, durchbrochene Leinwand, aus der man die durch Katharina v. Medicis aus Italien eingeführte fraise (Halskrause) verfertigte. — 5. P. Secret, Zeichen des Prägeortes, das man unten auf der Rückseite einer Münze anbringt.

Pointe. 1. Avoir Des P—s, Tanz auf den Zehenspitzen. — 2. P.-A-Pitre, größte Stadt der frz. Antilleninsel Guadeloupe, auf dem flachen östl. Teil gelegen, 27000 Einw. Zuckersiedereien, Handel mit Zucker, Kakao, Vanille. Die Compagnie Générale Transatlantique unterhält regelmäßige Dampferverbindung.

Pointillé, ein mit Punkten gezeichneter salmenartiger Fisch.

Pointillistes, Vertreter des Äußersten der impressionistischen Landschaftsmaler, auch Neo-Impressionistes genannt (s. Impressionisme).

Pointis, Baron De —, Seemann (1645—1707), eroberte Carthagena 1697.

Poire. 1. Eine alte Gesundheitsregel lautete: Sur poyre il faut vin boire. — 2. P. A Poudre, Pulverhorn, 1810 von Lepage erfunden. — 3. P. D'Angoisse s. Angoisse, I, 276. Sie hatte die Gestalt einer Kugel; durch einen Druck auf eine Feder in derselben klappte die Kugel auseinander und füllte die ganze Mundhöhle aus. Nur mit Hilfe e. Schlüssels konnte sie wieder zusammengefaltet u. aus dem Munde entfernt werden.

Poiré. 1. Birnenwein, auch wohl cidre de poires gen., wird wie Apfelwein hergestellt. Man verwendet dazu die Arten: I. Saison: Blanc, Chêne, Hecto. Ognonnet; II. Saison: Calais, Carisy, Crapas, Grisette, Hautpin, Platé, Quenette; III. Saison: Aubin, Crassane, Fer, Gris-de-Loup, Huchet, Ivoie, Nérousse. — 2. P.-Sur-Vie (4300 Einw.), Hauptkantonsort in der Vendée, nordwestl. von Roche-sur-Yon.

Poireau. 1. Im Argot von St.-Cyr der général commandant. (Illustr., II, I, 96, p. 41.) — 2. Ehemals pendant d'oreille (inauris), Ohrgehänge, so bei Coquillard:

> Quelque jour en lieu de —,
> On portera une sonnette
> Qu'on cachera en sa cornette.

Poirier, Je L'ai Connu — sagt man von e. hochmütigen Emporkömmling, den man noch als unbedeutenden Menschen gekannt hat. Der Ausdruck geht auf e. alte Anekdote zurück. In der Nähe von Brüssel genoß e. hölzernes Bild des heil. Johannes große Verehrung beim Landvolk. Als es wurmstichig wurde, ersetzte es der Pfarrer durch e. anderes, wozu er seinen schönsten Birnbaum opferte. Aber die Wallfahrten u. die reichen Spenden, die früher in die Opferbüchse geflossen waren, hörten nunmehr auf. Als der Pfarrer e. Kuhhirten, der zu den andächtigsten Verehrern des Gnadenbildes gehört hatte, fragte, warum er die Kapelle nicht mehr besuche, erhielt er zur Antwort, der neue Johannes sei nicht der echte, c'est que je l'ai connu p.

Pois. 1. P. D'Angole od. D'Amérique, schwarze u. rote Erbsen, aus denen man Halsbänder macht. (B. de St-Pierre, La chaumière indienne, p. 86, 123.) — 2. P. Noirs, P. Jaunes, kleine Seemuscheln, die im Innern wie Perlmutter glänzen u. zur Grottenverzierung dienen. (Dict. de Trévoux.) — 3. Jeux Des P. Pilés, nannte man Spiele bes. der Enfants sans souci (s. d.), welche aus e. Mischung von Ernsthaftem und Burleskem bestanden. Später wurden bürgerliche Frauen, welche durch Aufwand u. prächtige Kleidung den Adeligen gleich thun wollten, Reines des pois pilés genannt.

Poischwitz, Oberpoischwitz (1333 Einw.), Dorf im Regbz. Liegnitz, Provinz Schlesien. Im Befreiungskriege kam daselbst am 4. Juni 1813 zwischen Napoleon und den verbündeten Monarchen von Preußen u. Rußland e. siebenwöchentlicher Waffenstillstand zustande, der später bis zum 10. August verlängert wurde.

Poisons, Chambre Des —, soviel wie chambre ardente (s. Chambre, II, 1).

Poisson. 1. Les Gros P—s Mangent Les Petits. Die großen Diebe hängen die kleinen, die Mächtigen unterdrücken die Schwachen. Schon die Griechen u. Römer sagten „als Fisch leben", um auszudrücken, daß man nur das Recht des Stärkeren geltend mache. Die Redensart findet sich bereits in der indischen Heldendichtung Mahabharata aus dem XVI. Jhrh. v. Chr. — 2. P. D'Avril, s. I, 460. — 3. P. Juif, Pesce Jouziou, in Marseille = marteau, Hammerfisch, so genannt wegen seiner Ähnlichkeit mit e. Kopfschmuck, den die Juden in der Provence trugen.

Poissonnades, Pamphlete gegen die marquise de Pompadour mit Anspielungen auf ihre Abkunft von e. gewissen Poisson, der wegen Unterschlagungen verbannt wurde u. dessen Frau, die e. ehebrecherisches Verhältnis mit einem Herrn Lenormand de Tournehem unterhalten hatte, aus dem die berüchtigte Maitresse Ludwigs XV. entsprungen sein sollte.

Poissonnier. 1. An der Küste d. Mittelländ. Meeres d. Fischkärrner (chasse-marée), der den Fischern ihren Fang abkauft, um ihn sofort nach der Stadt zu bringen. — 2. Ehemals in den Klöstern der Mönch, der die Fische einkaufte u. die Fischteiche besorgte.

Poissonnière, in Paris nur d. Händlerin mit Süßwasserfischen; die andern heißen marchandes de marée od. de saline, salaison.

Poissons (1300 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Marne. Eisenminen, Hochofen, Sägereien.

Poissy. 1. 6432 Einw., Pinciacum, Pisiacum, St. im Arr. Versailles, Dep. Seine-et-Oise, links an d. Seine. St. der E.-L. Paris-Le Havre u. der Grand-Ceinture de Paris; Taufort Ludwigs IX. Am 31. März 1324 wurde daselbst der Waffenstillstand zwischen Frankreich u. England verlängert. 1561 fand daselbst e. Religionsgespräch statt zwecks Vereinigung der Katholiken u. Protestanten Frankreichs. Pensionate, Zentralgefängnis, Steinbrüche, Bleistiftfabrikation, Viehhandel zur Versorgung von Paris. Interessant ist die im XII. Jhrh. erbaute u. neuerdings im Innern restaurierte Kirche. — 2. Colloque De P., Konferenz zwischen Katholiken und Protestanten 1561, die ganz resultatlos verlief.

Poitevin. Der Bauer von Poitou ist von mittlerer Statur, aber ebenmäßig gebaut, hat dicken Kopf und Hals, gelblich bleichen Teint, schwarzes Haar, kleine, aber ausdrucksvolle Augen; sein Gang ist schwerfällig und linkisch; d. Charakter nach ist er gallig, mißtrauisch u. ungemein bedächtig, aber auch unbegrenzt vertrauensvoll, wenn er sich einmal hingegeben, die Güte selbst, von lebhafter Einbildungskraft, strengster Treue

in seinen Verpflichtungen, großartig stoisch, voll Anhänglichkeit an seinen Boden, seine Sitte u. seinen Glauben, in der Leidenschaft der heroischsten Gefühle fähig. Der Poitevin spricht ein verderbtes Französisch, das mit lat. u. engl. Wörtern vermischt ist. Er redet wenig, und drückt sich selten in bestimmter Weise aus. Fragt man ihn, ob es kalt sei, so antwortet er, es sei nicht warm, ob jenes Frauenzimmer schön sei „elle n'est pas indifférente". In seiner Redeweise liebt er eine scherzhafte Bosheit, e. schelmischen Ernst, e. geheuchelte Naivität, die er besonders Fremden gegenüber mißbraucht, dies heißt la gouaille (Hänselei). Die Schloßherren selbst entgingen ihr in früherer Zeit nicht, wußten sie aber mit guter Laune zu ertragen. Am Sonntag versammelt sich die ganze Gemeinde gewissenhaft in der Kirche, d. Männer sitzen im Chor, d. Weiber, in ihren capots verhüllt, knien im Schiff, überall herrscht Stille, andächtige Sammlung, welche selbst das Herannahen der Verfolgungen u. des Bürgerkriegs nicht stören konnte. Alle Gebräuche des Poitou, bis zu den Belustigungen, sind stets mit religiösen Andachtsübungen oder abergläubischen, jedoch fast stets unschuldigen u. ehrwürdigen Vorstellungen durchtränkt. Oft bieten sich zwei Gemeinden einen Wettkampf an; man spannt irgendwo e. Seil, an dem zwei Athleten beiderseits ziehen, bis e. den andern fortreißt; der Einsatz ist e. Fäßchen Wein, das man nach dem Siege gemeinschaftlich austrinkt. Das üblichste Spiel ist das Kugelspiel. Schlachtet e. Familie ihr Schwein, so giebt dies Anlaß zu e. kleinen Festlichkeit, les rilles (eigentlich kleine ausgebratene Fettstückchen). Der ganze Tag geht in Essen, Trinken und Tanzen auf; gegen Ende des Nachtmahls besteigt ein Spaßmacher den Tisch u. erzählt e. Geschichte oder hält e. Rede, meistens e. lächerliche Predigt, die er in seiner Jugend gelernt. Die Ernte ist e. glückliche Zeit für den Landmann in Poitou, der dann mit Weib und Kind seinen Lebensbedarf fürs ganze Jahr sammelt u. vom Exekutor in Ruhe gelassen wird. Man kommt schon bei Tagesanbruch beim Klange der Zinke zusammen, die Arbeit beginnt unter Gelächter u. Gesang u. wird erst um die Zeit der Mittagssuppe unterbrochen; nach dieser streckt man sich zum Mittagsschläfchen hin. Zum Schlusse der Ernte umstehen die Schnitter die letzte Garbe und geben sich anscheinend die größte Mühe sie fortzuschaffen, aber „sie hält fest" wie sie sagen; dann holen sie den Herrn, und sobald dieser erscheint, giebt sie auf den ersten Ruck nach. Der Herr spendet dann e. jeden e. gewisse Menge Korn, das man verkauft, um mit dem Erlös e. Gans u. Wein einzutauschen, die fröhlich in einem Gelage verzehrt werden, wo der Herr den Vorsitz führt. Die religiösen Feste kennzeichnen sich durch andre Gebräuche, an denen gewisse Vorurteile haften. Zu Lichtmeß verspeist man in den Familien dünne Pfannkuchen aus Buchweizen (crêpes) im Glauben, daß dann das Getreide nicht brandig werde. Am St. Johannisabende schleppt jeder sein Holzbündel herbei, und der Älteste oder Angesehenste der Gemeinde zündet den Holzstoß an. Wenn die Flamme emporschlägt, fällt man auf die Kniee und bittet zu Gott, daß er die Ernte segnen möge; man zündet am Johannisfeuer wohlriechende Kräuter oder mit Bändern geschmückte Nußbaumzweige an, die man in das Getränke des kranken Viehs steckt, das dadurch geheilt werden soll. Jede Bäuerin weiht in dem Feuer den Stengel einer Königskerze, der unter den Pfühl gelegt wird, um vor allen Zaubereien zu bewahren. Die zu Asche gebrannten Kohlen e. Brandes v. Johannisfeuer schützen das Getreide vor Meltau. Die Burschen umtanzen das Feuer und springen durch dasselbe unter dem Jubel der Anwesenden. Zu Weihnachten ist es Sitte, e. großes Holzscheit auf den Herd zu legen, das man feierlich mit einigen Tropfen Wasser besprengt u. völlig zu verkohlen verhindert, weil es über die ganzen drei Festtage andauern soll. Vor den Flammen der Scheite kniet man nieder und sagt alle Gebete her, die man auswendig weiß, sogar das Tischgebet (bénédicité). Die Bauern meinen, daß die Temperatur der Monate März, April und Mai von jenen drei Weihnachtstagen abhänge. Quand la chandeleur est claire l'hiver est par derrière. (Ist's zu Lichtmeß klar, so ist der Winter gar). In Poitou herrscht große Sittenreinheit. Die Provinz liefert kein Kontingent für die Prostitutionslisten der Pariser Polizei. Ein entehrtes Mädchen kann sich im Lande nicht halten. Die Heiraten kommen meist auf den sogen. assemblées zu stande. Das Mädchen läßt eine Spindel fallen, der Bursche, der sie am raschesten aufhebt, ist der anerkannte Liebhaber. Sind die Eltern einig, so ladet man alle Verwandte und Freunde der beiden Familien ein. Die geräumigste Scheune vermag zumeist die Gesellschaft kaum zu fassen. Am Tage der Hochzeit, die ein od. zwei Monate nach der Verlobung gefeiert wird, rufen die Töne des Dudelsacks (vere) früh am Morgen alle Gäste nach dem Hause der Braut; diese bekleidet man mit e. Mütze, von der lange Fransen auf die Schultern fallen, mit e. Immortellenkranz, in d. jedes Mädchen e. Stecknadel steckt, in d. Hoffnung, daß sie im Laufe des Jahres unter die Haube kommen werde, u. endlich mit e. Gürtel aus Silberband, den der Gemahl allein zu lösen berechtigt ist. Ehe man sich nach der Kirche begiebt, reicht die Braut jedem ein Stückchen Band, das ihr Strumpfband vorstellen soll, u. das d. Männer in das Knopfloch binden, das nennt man „die Leute der Hochzeitsgesellschaft ziehen". Hierbei vergißt man nicht, in jeden Schuh d. Braut e. Geldstück gleiten zu lassen, um den schädlichen Einwirkungen der Zauberer vorzubeugen. Zwei junge Mädchen tragen hinter der Braut, die eine e. mit Blumen, Obst und Bändern geschmückten Dorn, die andere Spindel u. Wocken; ihr Gevatter bringt in die Kirche e. ungeheuren Kuchen, den der Priester weiht u. den die Braut beim Nachtisch den Gästen kredenzt. Ehe der Geistliche d. bindenden Worte spricht, segnet er nebst d. Trau-

ringen 13 Silbermünzen, die der Gatte seiner Frau schenkt. (Die meisten dieser Ceremonien waren auch bei den römischen Hochzeiten üblich.) Wenn die junge Frau Herrin im Hause sein will, muß sie, wie auch anderswo, Sorge dafür tragen, daß der Trauring nicht über das zweite Glied des Ringfingers hinabgleite. Unter den Klängen von Fiedeln und Pfeifen begiebt man sich nach dem Orte d. Festbanketts, wo d. Braut kleine Geschenke an Geld u. Hausgeräte (l'offerte) erhält. Beim Dessert erscheinen zwei junge Mädchen, denen der Dorfspielmann vorangeht, u. bieten der Neuvermählten e. Stück Kuchen u. e. Strauß an, wobei sie ein altes Klagelied mit tief moralischem u. wehmütigem Inhalt singen:

Vous n'irez plus au bal, madame la mariée.
A votre époux liée
Avec un long fil d'or
Qui ne rompt qu' à la mort.

Das Lied endigt mit der naiven Strophe:

Die kleine Nachtigall,
Die singt im grünen Wald,
Wenn sie Junge hat geheckt,
Ändert sie den Ton gar bald.

Auf die Sängerinnen folgen d. momous, Spaßmacher, Burschen, die der Braut ein in einem Körbchen verstecktes Geschenk bringen, gewöhnlich eine Taube oder sonst einen hübschen Vogel, der an Bändern befestigt ist. Sie werden zum Danke zu Gaste geladen. Der Gemahl bedient die Gäste u. setzt sich erst beim Dessert zu Tisch. Nach dem Nachtmahl und den wohlbekannten Strumpfbandceremonien beginnen die Tänze. Unterdessen ziehen sich die jungen Ehegatten zurück u. verstecken sich in irgend e. entlegenen Hause, aber man forscht sie in Bälde aus u. bringt ihnen Zwiebelsuppe nebst e. Teller mit Asche. Das giebt Anlaß zu tausenderlei schlechten Scherzen, worauf die Neuvermählten zur Gesellschaft zurückkehren. Am Tage nach der Hochzeit müssen sich die neuen Ehegatten d. seltsamen Ceremonie des „Beschlagens" unterziehen. Der Hufschmied des Dorfes erscheint in baumwollener Mütze mit Hammer u. Zange, u. stellt sich, als ob er einige Nägel in ihre Schuhe schlage, gleichsam um ihnen zu sagen, daß es auf dem Wege des ehelichen Lebens manche schlüpfrige Stelle gebe, wo man fein achtsam sein müsse, um nicht zu fallen. Nach dem Mittagsmahle ergreift jeder Gast irgend ein Hausgerät, u. so zieht die sogen. Hochzeitsprozession unter dem Gejohle der Kinder feierlich durch das Dorf. Die Hochzeit dauert so lange, als es Wein zu trinken giebt. Wer das Letzte im Fäßchen leert, befestigt das Zäpfchen an seinem Hut; das ist das Zeichen des Aufbruchs. An den langen Winterabenden versammeln sich die Weiber bei anbrechender Dämmerung in einer Scheune, die durch eine auf gemeinsame Kosten unterhaltene Lampe erleuchtet wird. Dort hocken sie auf ihren Fersen im Kreise, spinnen ihre Wocken u. d. Unterrichtetste von ihnen erzählt grausige Geschichten von Gespenstern u. Zauberern; der Werwolf ist fest eingewurzelt. Abends gehen dann d. Burschen verkleidet von e. veillée zur andern u. erschrecken die alten Weiber, die ihnen begegnen; andre wieder verbringen den Abend zu Füßen ihrer Liebsten, die sie zur Belustigung der ganzen Gesellschaft unablässig necken. Wenn die Lampe ermattet, nehmen die Burschen die Mädchen an der Hand u. tanzen e. frisée oder Gavotte des Poitou, wozu eine beliebige Anzahl von Paaren erforderlich ist. Zwei junge Mädchen singen abwechselnd und stellen das Orchester vor. Diese Tänze sollen bis in die Zeit Ludwigs XI. hinaufreichen, der sich an den Spielen d. Schäferinnen aus d. Poitou ergötzte. Die Melodien sind von Geschlecht zu Geschlecht überkommen, u. es werden keine neuen erfunden. Die veillée ist zu Ende, wenn die Lampe erlischt.

Poitevine. 1. ehemals e. kleine Münze; sie wurde in Poitiers geprägt. — 2. Races P—s Pferde-, Rindvieh-, Schaf- und Ziegenrassen in Poitou.

Poitiers 1. (57497 Einw.), d. Caesar Lemonum, im III. Jhrh. civitas Pictonum, bei Ammian Marcellinus Pictava urbs, zur Zeit d. Merowinger Pectavis, im XIII. Jhrh. Poyters, Peiters, dann Poictiers, Poitiers. Arrhptst. d. Dep. Vienne, am Zusammenfluß von Clain u. Boivre. St. d. E.-L. Paris-Bordeaux, P.-Angers. P., das 636 von Dagobert geplündert worden war, wurde 955 von König Lothar u. Hugo dem Großen vergebens belagert. Nachdem es im XII. Jhrh. mit dem Rest v. Aquitanien an England gekommen war, blieb es bis 1372, wo es freiwillig an Frankreich übertrat, in englischem Besitz. Im Hugenottenkriege geriet es 1562 in die Gewalt der Protestanten, wurde aber bald darauf vom Marschall Saint-André erobert u. geplündert. Coligny belagerte es 1569 vergeblich. Nach Ermordung d. Guisen erhoben sich 1589 die Einwohner und verjagten den Marschall Biron. Später unterwarf es sich Heinrich IV. Unweit P. besiegte Karl Martell 732 die Araber; am 19. Sept. 1356 erlitt daselbst (bei Maupertuis) Johann II. eine schwere Niederlage, in Folge deren er den schimpflichen Frieden von Bretigny eingehen mußte. Aus P. stammen: St.-Hilaire, St. Emmeran, Gilbert de la Porrée, die Dichter P. Blanchet u. Bouchet, der Historiker Jean Filleau de la Chaise, sowie der Marquis Ferrières, Pierre Boncenne, Antoine Thibaudeau, Doguin, Cari u. Piorry. — Gallia christ., t. II.; Ledain, Hist. sommaire de la ville de P. 1892. P. ist düster u. schlecht gebaut, mit alten Ringmauern und 6 Thoren. Sitz des Präsidenten, e. Bischofs, e. Appellhofes, Gerichtshofes erster Instanz, Handelsgerichts u. e. Filiale der Bank von Frankreich, e. Akademie von drei Fakultäten 2c. Brauereien, Strumpfwirkereien, Tuchmachereien, Fabrikation von Kurzwaren, Lohgerbereien u. Handel mit Samen, Getreide, Fellen, Federn, Kastanien, Wachs, Essig und Branntwein. S. Picove, Levée und Musée. — 2. Université De P., durch Bulle des Papstes Eugen IV. vom 28. Mai 1431 gegr. und durch lettres patentes König Karls VII. vom 16. März 1432 bestätigt. Sie hatte alle Vorrechte der Universitäten in Paris, Toulouse, Montpellier, Angers u. Orléans. 1475 dehnte

Ludwig der XI. ihre Privilegien auf alle Beamten der Univ. aus. Sie umfaßte alle vier Fakultäten. Die artistische F. (subtilissima f.) war die Vorstufe zu den oberen drei u. verlieh die maîtrise-ès-arts. Um mit Auszeichnung in den geistlichen Stand eintreten zu können, mußte der Student sein quinquennium durchgemacht, d. h. zwei Jahre Philosophie und drei Jahre Theologie studiert haben. Zu der artist. F. resortierten 12 Kollegien: de Sainte-Marthe, de Saint-Savin, de Saint-Pierre, de la Vicane, de Bosco, de Cessaco, de Serenna, de Certani, d'Agélasis, des Moreaux, de Montanaris, de Puygareau. Der Direktor des Coll. de Ste-Marthe war der geborene Dekan der Fakultät, außer ihm umfaßte die F. die zwei Professoren der Philosophie und Rhetorik. Die theologische Fak. (sacra f.) umfaßte d. von d. P. P. Jacobins in ihrem Kloster geleitete Schule u. von Weltgeistlichen im Coll. de Ste-Marthe abgehaltenen Vorlesungen. Auch d. Congrégation von St-Lazare hatte e. großes u. kleines Seminar. Das theol. Bakkalaureat erforderte 2 Prüfungen u. 1 These tentative. Nach 2 Jahren zur Licence zugelassen, mußte d. Theologe 3 Thesen (mineure, majeure u. opportunique) verteidigen. Zur Erlangung d. Doktorgrades war dann nur noch die „aulique“ nötig. Die juristischen (canonique und civile) F. (consultissima f.) hatte ursprünglich 2 Lehrstühle und 4 Professoren, deren Zahl 1597 um einen und 1679 auf 6 stieg. Die medizinische F. (saluberrima) unterrichtete seit undenklichen Zeiten nicht mehr. Gleichwohl kamen ihre Mitglieder, d. h. die Dr. med., die auf andern Univ. promoviert hatten und in Poitiers ihre Praxis ausübten, jährlich zusammen, verteilten den Unterricht, hielten eine Rede, u. aßen und tranken, womit das Schuljahr geschlossen war. Der Rektor wurde seit den Statuten von 1488 aus den Dr. régents von den Nationen und Fakultäten ad turnum auf 3 Monate gewählt. Er präsidierte den Versammlungen der Univ. u. den Promotionen. Die Diplome stellte indes der Kanzler der Univ., der trésorier des Kapitels von St-Hilaire aus. Die 4 Nationen (France, Aquitaine, Touraine, Berry) umfaßten ursprünglich alle Fakultäten. Die Theologen u. Mediziner traten aber aus, sodaß nur Juristen Mitglieder waren. Seit 1488 lag die Leitung der Univ. in den Händen des Rektors der theol., mediz. u. artist. Fakultät und der 4 Nationen der jur. Fakultät. Ein Tribunal von 15 Personen bildete den Ausschuß. Späterhin wurden die meisten Angelegenheiten in den congrégations générales, in denen die Theologen die Oberhand hatten, erledigt. Seit 1768 bestand wieder ein Tribunal. Nachdem 1448 die großen Schulen der Univ. von der Stadt erbaut waren, entwickelte sich die Univ. schnell dank dem bequemen u. billigen Leben in P. und den tüchtigen Professoren. 1517 sah sich P. in ihrer Existenz durch die Errichtung einer Univ. in Angoulème bedroht. Noch 1785 zählte P. 200 Studenten der Jurisprudenz u. 4—500 Schüler im Collège de Ste-Marthe. Studierende d. Medizin waren nicht vorhanden. Die theol. Fak. zählte 7 Prof., die jur. 4 Prof. u. 4 agrégés, die mediz. 7 Prof., die artist. 3 Doktoren u. 3 Prof. 1792 wurde die Univ. aufgehoben. Die moderne Univ., die seit dem Gesetz vom 10. Juli 1896 besteht und am 25. November 1896 eingeweiht wurde, umfaßte e. juristische, 1806 gegr. F., e. f. des lettres, die aus d. J. 1846 stammt, u. die f. des sciences, die durch Dekret vom 22. August 1854 errichtet ist. Dazu kommt eine école préparatoire de médecine et de pharmacie. Unter der dritten Republik wurden drei neue Institute für Physik, Chemie u. Naturwissenschaft erbaut. Die Zahl der Studenten betrug nahezu 800, von denen die Juristen ca. 500 ausmachen. (E. Pilotelle, Essai historique sur l'ancienne univ. de Poitiers in Mémoires de la Société des Antiquaires de l'ouest. Band 27; De la Liborlière, Vieux Souvenirs de P. d'avant 1789. P. 1846; Rashdall, Liard, Vuibert, a. a. O. — 3. Über P. gab es schon im Mittelalter sehr wenig schmeichelhafte Sprichwörter, so in d. Dits de l'Apostoile, XIII. Jhrh., li mangéor de P. Chassaneus in Catalogus gloriae mundi, Lugduni 1529 zitiert les flustueux ou joueux de peaulme de P., als Beweis für die Faulheit und Zügellosigkeit der Schüler im Mittelalter. Aus dem XVI. Jhrh. Ne se faut esbahir s'il y a université de loix à P. veu qu'il y a tant d'asnes. Aus dem XVII. Jhrh. Le pavé est à P. Et si rude et si mauvais, Que si les femmes et bordeliers N'y alloient faire leurs mestiers, Bien des gens n'iroient jamais. — 4. Beiname des Hauses der Grafen von Valentinois, welche nach den Dauphins von Viennois die mächtigsten in der Dauphiné waren. Zu diesem Hause gehörte Diane de Poitiers, duchesse de Valentinois, die Maitresse Heinrichs II.

Poitou, ehemalige Provinz im westl. Frankreich, zerfiel in Ober-Poitou (das heutige Dep. Vienne) und Nieder-Poitou (die heutigen Dep. Deux-Sèvres u. Vendée). Im V. Jhrh. besetzten es die Westgoten, 507 die Franken; zur Zeit der Merowinger gehörte es den Herzögen von Aquitanien, bis es Pipin mit der fränkischen Krone vereinigte. Ende des IX. Jhrh. machten sich die von den Karolingern eingesetzten Grafen erblich u. nannten sich Herzöge von Aquitanien. Nachdem P. zweimal an England gekommen war, wurde es 1371 von Karl V. zurückerobert, der es seinem Bruder Johann, Herzog von Berry, gab. Nach dessen Tode (1416) fiel es wieder an die Krone Frankreichs.

Poitrinal, s. **Pétrinal.**

Poivre. 1. Es gab in Frankreich eine Zeit, wo alle Gewürze poivre hießen u. die épiciers den Namen poivriers führten. Trotz des großen Verbrauchs war p. sehr teuer, daher der Ausdruck cher comme poivre. Zuweilen forderten die geistlichen Herren von ihren Vasallen und Hörigen p. Geogroi, Prior von Vigones, erzählt, der Graf von Limoges hatte des tas énormes de poivre amoncelés sans prix comme

si n'eût été du gland pour les porcs. Clotar III., als er das Kloster Corbie gründete, bestimmte, daß an die Mönche jährlich 30 livres Pfeffer zu zahlen seien. Für Roger, Vicomte von Beziers, der 1107 von den Bürgern der St. B. ermordet worden war, mußte jede Familie 3 livres Pfeffer jährlich zahlen. In Aix zahlten die Juden jährlich 2 livres an den Erzbischof. — 2. Cher comme P., gepfeffert, sehr teuer. Ehe die Portugiesen Indien entdeckt hatten, kostete ein Pfund Pfeffer wenigstens zwei Mark Silber. Das Gewürz gehörte zu den wertvollen Geschenken, die man machte, und zu den Abgaben, welche die Lehnsherren von ihren Vasallen verlangten. — 3. P. Et Sel, Haare, die anfangen grau zu werden, auch bildlich, trotz des Alters noch jugendlich.

Poix (1200 Einw.). 1. Hauptkantonsort in Somme, südwestl. von Amiens. Viehhandel. — 2. P. Bouillante, kochendes Pech und geschmolzenes Blei goß man in Mund, Nase und die noch blutenden Wunden der Gefolterten gemäß dem Richterspruch.

Pokalem, eine Kopfbedeckung gewisser frz. Truppen im XVIII. Jhrh.

Poker, ein aus Amerika stammendes Spiel, das sich aus d. Bouillotte entwickelt hat, aber viel schwerer und interessanter ist. Es wird zwischen 3—7 Personen mit 52 Karten gespielt. Näheres s. Bichet, S. 135.

Pol (oder Paul-sur-Ternoise, Saint), 3705 Einw., Arrhptst. des Dep. Pas-de-Calais, an den Quellen der Ternoise. St. der E.-L. Abbéville-Béthune. Im Kriege zwischen Karl V und Franz I. wurde P. im Jahre 1537 von den Kaiserlichen zerstört. — G. E. Sauvage, Histoire de St.-P. 1834.

Polacre, 1. kleines Fahrzeug, meist dreimastig mit viereckigen Segeln, im Mittelmeer. — 2. Klüver einer Schaluppe und eines Bootes.

Polain, während der Kreuzzüge u. solange in Jerusalem e. Königtum bestand, Namen e. Kindes von e. Christen u. e. Muhamedanerin. Nach d. Dict. de Trévoux sollen manche auch die schon lange in Palästina niedergelassenen Europäer so gen. haben, zum Unterschied von den Fiernaux oder fils d'Arnaud, die erst neuerdings dort gelandet waren.

Polaques, Polnische Edelleute, welche gegen die Mitte des XVII. Jhrhs. in frz. Diensten standen u. ihre einheimische Tracht u. Bewaffnung beibehielten. Sie wurden zum großen Teil 1632 in der Schlacht bei Castelnaudary (s. Castelnaudary) vernichtet.

Polarisation, die Polarisationserscheinungen des Lichtes, von Malus 1810 entdeckt, sind in Frankreich von Fresnet, Biot, Arago, Semirmont, Cauchy 2c. und neuerdings von Janin, Bertin, Descloizeaux, Cornu, Mallard studiert.

Polders, Pumpwerke nach holländischem System, wurden bei der Trockenlegung der Moëres in Flandern, der Wateringues im Pas-de-Calais, im Poitou in Verwendung gebracht, neuerdings in der Bai du Mont-Saint-Michel (8000 ha), der Bay des Vey, de Bourgneuf (Vendée) (700 ha).

Polenta. Die ital. P. wird in d. Cevennen als milliasse u. in Burgund als gaude bereitet, aus Maismehl, Milch, Butter u. Salz; wenn sie erkaltet ist, gleicht sie e. festen Gelée u. wird in Stücke zerschnitten.

Police. 1. Die Römer verwalteten die Provinzen Galliens durch Beamte, welche die gesamte militärische, administrative u. richterliche Gewalt in ihrer Hand vereinigten. Man nannte sie unterschiedslos Praesides, Rectores u. Judices. In den zahlreichen Cités des römischen Galliens (s. Cités Gallo-Romaines), die nicht römische Kolonien waren od. römisches Bürgerrecht besaßen, übten nach dem Vorbilde der Verwaltung in den Cités colonies romaines die Duumviri die ausführende Gewalt aus. Sie hatten die Leitung der Polizei u. wachten über die Ausführung der von den Komitien genehmigten Beschlüsse der Kurien. In den letzten Jahrhunderten der Römerherrschaft bis zum Untergang des Reiches sorgten die Curatores od. Defensores urbis vornehmlich für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe u. Sicherheit. Als die Germanen das Land eroberten, wurde die Polizei unter Aufsicht der Herzöge den Grafen u. Centenaren überlassen, die auch schon früher vorhanden waren. Da die Grafen wie auch ihre Untergebenen dem römischen Brauche entgegen bei ihnen kein festes Gehalt bezogen, lebten sie bald bei der Schwäche der Merowinger auf Kosten der Provinzen, strebten danach, sich unabhängig zu machen und handhabten die Polizei in ihrer Weise. Karl d. Große trat ihrer stets wachsenden Macht entgegen und suchte vergebens durch allgemeine Bestimmungen Ordnung zu schaffen. Die Polizei blieb den Feudalherren überlassen u. geriet unter ihnen in Verfall. Nur einige Fürsten wie Rollo von der Normandie u. Wilhelm der Eroberer gingen um so schärfer vor. Als das Königtum erstarkte, konnte es polizeiliche Maßregeln für das ganze Land erlassen. So erließ Philipp August Bestimmungen gegen Ketzer, Juden, Gotteslästerer u. Wucherer. Auch setzte er zur besseren Handhabung der Polizei wie der Rechtspflege in den Provinzen des Nordens, die er eroberte, d. baillis als seine Stellvertreter ein, in denen des Südens die sénéchaux, Beamte, denen die vicomtes und prévôts unterstanden (s. Administration). Die baillis u. prévôts erlaubten sich indessen manche Übergriffe, so daß ihnen Ludwig der Heilige wiederholt 1254 und 1256, Philipp der Schöne 1302 und Philipp der Lange 1317 durch ihre Verordnungen ihre Pflichten einschärften. Ludwig der Heilige machte sich um das Polizeiwesen insbesondere auch dadurch verdient, daß er als prévôt Étienne Boileau, e. unbestechlichen Richter einsetzte, der seines Amtes so gut waltete, daß für Übelthäter nicht mehr ihres Bleibens in Paris war. Philipp der Schöne verbot sogar bei Gelegenheit von Unruhen, welche die Entwertung

der Münzen hervorgerufen hatte, daß sich mehr als fünf Personen bei Tag oder Nacht versammelten u. drohte den Zuwiderhandelnden Gefängnisstrafen an. Was die baillis u. sénéchaux betraf, so wurden ihre Befugnisse nach u. nach eingeschränkt. Die prévôts wurden unabhängig von ihnen u. gesetzlich ihre Vorgesetzten. Franz I. übergab durch das Edikt von Crémieu 1536 die Polizei in den Städten u. auf dem Lande den viguiers und prévôts, gegen deren Entscheidungen man vor den baillis u. sénéchaux Berufung einlegen konnte. Ihre lieutenants, die lieutenants des bailliages u. sénéchaussées, waren, vom König unter dem Titel e. lieutenant civil u. criminel ernannt, zugleich Richter und Polizeibeamte geworden. Um jene Zeit hatte man auch in den bailliages die maréchaussée (s. d.) eingerichtet. Die prévôts des maréchaux, später auch nach dem Umfang u. der Wichtigkeit ihrer Gerichtsbarkeit als prévôts généraux od. particuliers betitelt, gelangten allmählich zu größerem Ansehen, so daß ihnen bei den Streitigkeiten unter den prévôts, den baillis u. lieutenants criminels die Polizei oder wenigstens die Kriminalpolizei in den meisten Provinzen überlassen blieb. Die allgemeinen Polizeibestimmungen für ganz Frankreich wurden seit Ende des XVI. Jhrh. vom König, dem prévôt u. später seinem Nachfolger, dem lieutenant général de p. de Paris oder dem Parlament erlassen, die Polizeivorschriften für e. bestimmtes Verwaltungsgebiet od. e. bes. Stadt von den ersten Beamten jenes Gebietes oder jener Stadt, dem bailli, sénéchal, prévôt und maire. In Städten wie Paris hatte man schon in den ersten Zeiten der Monarchie den guet eingerichtet (s. Guet und Chevalier Du Guet). Von den höheren Beamten, denen das Polizeiwesen in Paris ganz od. teilweise unterstand, sind zu erwähnen der prévôt de Paris (s. d.), der prévôt des marchands (s. d.) u. der lieutenant civil (s. d.), welch letztere im März 1667 ihre Befugnisse an den lieutenant général de p. (s. d.) abgeben mußten, von Einrichtungen für das Polizeiwesen die chambre de p. (s. d.) unter Ludwig XII., das bureau de p. (s. d.) unter Karl IX., sowie die assemblée générale de p. (s. d.), ferner unter Ludwig XIV. der conseil de p. (s. d.). Hatte sich Ludwig XIV. durch die Reorganisation des Polizeiwesens, das e. solchen dringend bedurfte, ein Verdienst erworben, so traten andererseits schon unter seiner Regierung die Mängel des absolutistischen Systems zu Tage. Man scheute sich nicht, das Briefgeheimnis zu verletzen (s. Cabinet Noir) u. bedrohte zugleich die persönliche Freiheit durch die lettres de cachet, welche der marquis d'Argenson eingeführt haben soll; auch trat die p. secrète (s. d.) wieder hervor. Am 14. Juli 1789 sank mit dem alten Regime zugleich das alte Polizeisystem in Trümmer. Das Polizeiwesen wurde auf kommunaler Grundlage eingerichtet, der Begriff der Polizei u. die Zuständigkeit ihrer Behörden neu festgelegt. Das Gesetz vom 3. brum. an IV, Art. 18 teilt die Polizei ein in die Verwaltungspolizei (p. administrative), welche für die öffentliche Ordnung im Staate wie in jeder Gemeinde sorgt u. in die gerichtliche (p. judiciaire). Letztere dient der Strafrechtspflege, daher auch p. criminelle gen., wenn sie sich auch nicht mit der eigentl. Rechtsprechung befaßt. Sie hat zur Aufgabe: de rechercher les délits, d'en rassembler les preuves, et d'en livrer les auteurs aux tribunaux chargés de les punir (s. obiges Gesetz, Art. 19, u. Code d'instruction criminelle, Art. 8). Das erste Buch des C. führt den Titel: De la p. judiciaire et des officiers de p. qui l'exercent. Die Verwaltungspolizei zerfällt wiederum in die Landespolizei (p. générale), die sich mit allen Maßnahmen beschäftigt, welche die Ruhe und Sicherheit des Landes betreffen (vgl. Gesetz vom 22. Dez. 1789, Abschnitt III, Art. 2), und die Ortspolizei (p. municipale), die innerhalb jeder Gemeinde Ruhe u. Ordnung aufrecht zu erhalten hat. Die ersten Bestimmungen für sie wurden durch das Gemeindegesetz vom 14. Dez. 1789 gegeben. Die Gegenstände der Ortspolizei, den Umfang der Bestimmungen u. die Mittel u. Wege sie auszuführen giebt das Gesetz vom 16.—24. Aug. 1790, Titel IX an, auf welches die spätere Gesetzgebung zurückgeht (s. insbesondere Art. 97 u. 98 des Gesetzes v. 5. April 1884). Außerdem wurde die Sicherheitspolizei (s. Service De Sûreté) u. die Zuchtpolizei (p. correctionnelle) unterschieden (s. Handwörterbuch d. Staatswissenschaften, Bd. 5, S. 163). Die Landespolizei hat es mit dem Paßwesen, dem Betteln u. Vagabundieren, den Gefängniseinrichtungen, den öffentlichen Häusern, den Aufläufen, dem Buchhandel, der Buchdruckerei, den Beamtenbeleidigungen ꝛc. zu thun, während die Ortspolizei für die lokale Sicherheit u. Gesundheitspflege, für die Überwachung der Plätze, Straßen, Theater, Märkte, Denkmäler ꝛc. sorgt. Während der Revolution lag die Leitung der Polizei in den Händen verschiedener Körperschaften. Gleich nach dem 14. Juli 1789 bildete man in Paris zum Ersatz des lieutenant général de p. das comité permanent, mit dem die Polizeiverwaltung an das Volk, d. h. zunächst an 60 Distriktkomitees überging. Es bestand aus den Mitgliedern des bureau de ville unter dem Vorsitz des prévôt des marchands u. sorgte für Ruhe u. Sicherheit, für Verproviantierungswesen und militärische Polizei. Nachdem das Gemeindewesen durch das Gesetz vom 14. Dez. 1789 auf Grund der kommunalen Selbständigkeit geregelt, auch die Wahl e. maire durch die Gemeindebürger bestimmt worden war, wurde 1790 das bureau municipal (s. d.) errichtet, welches die Beschlüsse des corps municipal u. die Polizeivorschriften ausführte. Es bestand bis 1793, worauf die comités révolutionnaires die Ortspolizei aufs neue organisierten. Ihrer stets wachsenden Macht trat noch zu Lebzeiten Robespierres der Konvent entgegen, welcher durch das Gesetz vom 14. fruct. an II (31. Aug. 1794) die commission administrative de p. (s. d.)

einsetzte, an deren Stelle 1795 das bureau central du canton de Paris (s. d.) trat, das im J. 1800 durch die Polizeipräfektur ersetzt wurde. Schon vorher, am 1. Januar 1896, hatte man das ministère de la p. générale errichtet und ihm einen Teil der Befugnisse des Ministeriums des Innern übergeben. Es hatte insbesondere die Gesetze für die Aufrechterhaltung der inneren Ruhe u. Sicherheit der Republik durchzuführen. Die Gendarmerie, die garde nationale, das Gefängniswesen ꝛc. unterstanden seiner Leitung. Zu wiederholten Malen abgeschafft und wieder eingerichtet, bestand es bis zum J. 1853. Dasselbe Dekret vom 21. Juni 1853, durch welches es endgültig abgeschafft wurde, unterstellte die Polizeipräfektur u. die sûreté générale wie in früheren Jahren dem Ministerium des Innern, dem sie auch gegenwärtig gesondert unterstehen, während die sûreté générale zeitweise unter der Leitung dieses Ministeriums von der Polizeipräfektur abhängig gewesen war. Wie die Polizei nach ihren Hauptaufgaben sich gliedert, haben wir oben erwähnt. Bezüglich der weiteren Abteilungen u. Unterabteilungen, in die sie zerlegt werden kann, verweisen wir auf Blocks Dictionn., in dem sich auch die einschlägige Litteratur angegeben findet. (S. ferner Pelatant, De l'organisation de la p., Étude hist., théorique et pratique, Dijon, Berthoud, 1899, Chéruel, Rey u. Féron, Mayer, a. a. O.) — 2. P. Secrète. Sie tauchte in Frankreich zuerst unter Heinrich IV. auf, dessen Gemahlin Maria von Medici sie aus Italien herübergebracht hatte. Auch Richelieu bediente sich geheimer Agenten zu politischen Zwecken. Unter Ludwig XIV. trat sie als politische Polizei in den Hintergrund und begnügte sich damit, die Hofleute u. Maitressen zu überwachen. Kein Mittel war ihr schlecht genug, um zu ihrem Ziele zu gelangen; selbst die Dienste der Voisin und der Mautorte, zweier berüchtigter Wahrsagerinnen u. Giftmischerinnen, verschmähte sie nicht. Unter Ludwig XV. stand der Abbé de Broglie an der Spitze jener Geheimpolizei, welche die innere Verwaltung überwachte; auch hatte er mit allen denen Verbindung angeknüpft, die gegen den Herzog von Choiseul intriguierten. Der lieutenant général de sartine ging sogar soweit, daß er die in Paris ankommenden Fremden überwachen u. dem Minister d. Äußeren über sie Bericht erstatten ließ. Nach ihm scheute sich Berryer sogar nicht, selbst Verbrecher als Spione anzustellen. Nachdem sie die Revolution, während welcher der Minister Garat sie leitete, überdauert hatte, kam sie durch den Polizeiminister Fouché, welcher der Spionage die Bedeutung e. Wissenschaft zu geben wußte, durch Entdeckung u. Vereitelung des Höllenmaschinenkomplotts „Lebrun" und der Intriguen der royalistischen Agenten sogar zu neuem Ansehen. Doch richtete Napoleon, der seine Dienste nicht entbehren konnte, gegen ihn e. contre-police ein. Unter Napoleon III. hat sie als politische Geheimpolizei keine rühmliche Rolle gespielt. (Lindenberg, a. a. O.) Sie verschwand mit dem Sturze des Kaiserreichs. Die Geheimpolizei als solche war bereits viel früher durch die brigade de sûreté (s. Service De Sûreté) abgelöst worden. (Dr. Grieser, Die geheime Polizei, ihre Geschichte und ihre Geheimnisse, Mainz, Wirth, 1897 u. Wachsmuth, a. a. O.) — 3. P. De Paris. Die Polizei von Paris ist städtisch. Sie umfaßt das Kabinett des Präfekten, die Bureaux, welche den „zivilen" od. „seßhaften" Teil der Polizei bilden, u. den öffentlichen Sicherheitswachtdienst oder den „militärischen" oder „aktiven" Teil, an dessen Spitze als eigentlicher Leiter der directeur de la p. municipale steht. Der direkten Leitung des Präfekten unterstehen ferner der contrôle général (s. d.), welcher die Kommissariate u. den seßhaften Teil der Polizei überwacht, und der service de l'identité judiciaire (s. d.). Die Bureaus der Präfektur (s. d.) zerfallen in drei Divisionen, in das Kabinett des Präfekten mit drei, in die erste mit fünf u. in die zweite mit vier Bureaus. Dem Kabinett des Präfekten, der sogenannten division politique, ist unterstellt die p. générale, der ersten, auch division judiciaire oder criminelle genannt, liegt die Verfolgung u. Unterdrückung von Verbrechen und Vergehen ob, die zweite, die division administrative, sorgt für die hygiène publique, sowie für die Anwendung der Polizeibestimmungen für die öffentliche Gesundheitspflege. Eine eingehende Beschreibung der Aufgaben der einzelnen Abteilungen findet sich im Annuaire Hachette. Diesen Divisionen ist beigegeben das Generalsekretariat, welches sich mit der Regelung des gesamten Polizeiwesens, dem Ordenswesen, dem Polizeibudget ꝛc. befaßt. Dem directeur de la p. municipale unterstehen seit den letzten Jahren 2 Bureauchefs, 4 commissaires divisionnaires, und etwa 70 Polizeioffiziere, 26 inspecteurs principaux, 80 brigadiers, 880 sous-brigadiers u. 8500 gardiens de la paix, Beamte, deren Stellung und Obliegenheiten sich unter den betreffenden Stichwörtern beschrieben findet (s. auch Service Médical De La P. Municipale). Die jährlichen Ausgaben für die Polizei von Paris stellen sich auf etwa 25 Mill. Fr., von denen der Staat e. Teil übernimmt. 1890 zB. steuerte der Staat annähernd 8, 1892 annähernd $10^1/_2$ Mill. Fr. bei. Die kleinere Hälfte dieser Summe wird für Gehälter, die größere für Material, Kleidung, Bureaukosten, Wohnungsgeldzuschuß ꝛc. verwandt. (Rey u. Féron, Strauss, Lindenberg, a. a. O.; La police à Paris par un rédacteur du Temps u. a.) — 4. P. Du Casernement. Sie ruht je nach den in Betracht kommenden Richtungen entweder in den Händen des commandant d'armes oder des Militärunterintendanten oder des chef du génie. — 5. P. Judiciaire, s. auch Justice Militaire. — 6. P. Militaire. Sie wird durch den Garnisonältesten od. unter dessen Oberleitung durch den Major u. die Adjutanten ausgeübt. Das Nähere findet sich in Kapitel 13

des Règlement sur le service des places vom 4. Okt. 1891. — 7. P. De Chargement, s. Connaissement.

Polichinelle. D. ital. Pulcinella kam gegen das Ende der Regierung Ludwigs XIII. mit den Darstellern der commedia dell'arte nach Frankreich, verwandelte sich aber bald in eine hölzerne Marionettenfigur u. belustigt jetzt die Kinder im Théâtre de Guignol in d. Champs-Élysées. Er trägt vorn u. hinten e. Buckel, seine dürren Beine stecken in Holzschuhen, die Kleider sind halb grün, halb rot, an allen Nähten mit goldenen Litzen besetzt, den Kopf bedeckt ein Dreispitz. Er zeichnet sich bes. aus durch seine quiekende u. gellende Stimme, die durch e. pratique gen. Röhre aus zwei Eisenplättchen hervorgebracht wird. D. ital. Pulcinella ist d. Maccus d. Atellanen. In der Nähe von Neapel wurde e. antike Bronzefigur ausgegraben, die denselben mit e. doppelten Höcker darstellt u. der langen Habichtsnase, welcher d. P. seinen Namen von pulcino = Hähnchen verdanken soll. Die undeutliche Sprache, die ihn auszeichnet, ist e. Überbleibsel des oskischen Dialekts, denn Maccus trat in Rom in den oskischen Spielen auf. Marc Monnier in d. Aïeux de Figaro, p. 137, erklärt d. Namen anders. Der alte Maccus sei eines Tages in Acerra unter dem Namen Paole Cinella aufgetaucht, den die Begleiter des Karl v. Anjou, die damals das Land besetzt hielten, Paul Chinel aussprachen, woraus Pulcinelle u. Polichinelle entstanden. Andere leiten d. Namen von Puccio d'Aniello ab, e. Bauern aus der Nähe von Neapel, der zuerst die Rolle geschaffen habe. In Italien besteht seine Tracht in weißwollenen Pluderhosen und weitärmeligem Oberkleid von demselben Stoffe, mit e. Herzen von rotem Tuch benäht, mit Fransen besäumt u. mit e. schwarzen Lederstreifen od. Haarseil umgürtet. Um den Hals trägt er e. Leinwandkrause, auf dem Kopf eine weißwollene, langgespitzte und rotbezipfelte Mütze. Drei Viertel des Gesichtes sind mit e. schwarzen Maske bedeckt: die Nase ist krumm u. spitz wie e. Vogelschnabel. In England wurde d. P. bei der Restauration der Stuarts zum Punch. Dillaye in Les Jeux de la Jeunesse, p. 374 ff., nimmt für d. Polichinelle frz. Ursprung in Anspruch; nur d. Name stamme aus Italien. Die Figur selbst sei 1636 von den Parisern erfunden worden als Karikatur des österreich. Generals Gallas nach seiner Niederlage bei St.-Jean-de-Losne an der Saône. Im J. 1640 habe d. ital. Pulcinella das Kostüm, rot u. gelb mit grünen Franzen, den span. Farben, angenommen. Als 1648 d. große Condé d. General Beck bei Lens geschlagen u. gefangen genommen, sei e. Karikatur La prise du bec de l'Espagnol aufgetaucht, worauf der feindliche Feldherr genau als P. dargestellt worden. Der dicke Bauch des Gallas u. die damals zur Mode gewordenen ventres à la poulaine, die, mit Fischbein ausgestopft, den Küraß stützen mußten, gaben den vorderen Höcker, sowie der bauchige Küraß den hinteren. (S. bei Dillaye, p. 377, e. Abbildung des P.) Wie beliebt die Figur des P. auf der Bühne war, ehe er zu den Marionetten verwiesen wurde, beweist, daß Molière ihm in seinem Malade Imaginaire e. ganzes Intermezzo zwischen dem ersten u. dem zweiten Akt widmete. In e. ber. Stücke von Malézieu de Chatenay, das wiederholt am Hofe aufgeführt u. 1717 gedruckt wurde, tritt P. als Kandidat der Académie française auf.

Polignac. 1. Flecken in Haute-Loire, nordwestl. von le Puy, 2600 Einw. Alte Schloßruine. — 2. Jeu De P. Dieses Kartenspiel, auch jeu des valets gen., kam nach dem Sturze Karls X. auf u. bezog sich auf den unpopulären Minister, der die verhängnisvollen ordonnances unterzeichnet hatte u. die Zielscheibe des allgemeinen Hohns wurde. Die gefahrbringende Karte ist Pikbube. Es wird zwischen vier Personen mit 32 Karten gespielt. Der Zweck desselben ist, Stiche zu vermeiden, bes. solche, in denen Buben enthalten sind. Wer e. solchen erwischt, muß e. Marke an sich nehmen, Pikbube zählt doppelt. Der, welcher zuerst 20 Marken genommen hat, verliert. (S. Näheres Bichet, p. 127.) — 3. Vicomté in Velay; davon hat e. altes Adelshaus seinen Namen, von dem die Herren von Chalençon abstammen.

Poligny (4433 Einw.), Poliniacum, Arrhptst. des Dep. Jura, am Fuß hoher Berge. St. der E.-L. P.-Dôle. Die Franzosen unter Führung des Herzogs von Longueville wurden daselbst im J. 1638 von Karl von Lothringen besiegt, nahmen aber acht Tage später die Stadt ein. Aus P. stammen: J. Crythier, der Historiker Chevalier, ferner Jean Lejeune, sowie der Benediktiner Claude Jourdain u. der General Travot (Statue). Hüttenwerke, Weinbau, Gipsbrüche, Vieh- und Käsehandel.

Polisy, châtellenie in Burgund, welche zuerst dem Hause Dinteville gehörte u. 1665 unter dem Namen Choiseul als duché-pairie errichtet wurde.

Politique, eine Schrift Bossuets, in der die Autokratie Ludwigs XIV. mit den Vorstellungen des Alten u. Neuen Testaments von weltl. Gewalt, nicht ohne Sophismen u. ungerechtfertigte Polemik gegen die demokratischen Ansichten der calvinist. Theologie zu vereinen gesucht wird.

Politiques. So nannte man auch die Partei der Malcontents (s. d.)

Pollet, Vorstadt von Dieppe = port d'Est; die Bewohner derselben und ihre Boote hießen Polletois.

Pollion Français, Bezeichnung für Alexander le Riche (1692—1762).

Polo, Ballspiel für Berittene, das schon 600 J. vor Chr. von orientalischen Fürsten gespielt wurde. Von Indien gelangte es nach Großbritannien u. verbreitete sich von dort aus nach Frankreich. Zwei Parteien von je vier Berittenen suchen e. Holzball mit dünngestielten Hämmern nach e. Gewinnposten auf ihrer Seite zu treiben. D. Wasserpolo ist e. für geübte Schwimmer auf ähnlichen Grundlagen aufgebauter Sport.

Polochon, *(A.)* Kopfpfühl der Soldaten in der Kaserne; avoir reçu un coup de p., e. Glas zu viel getrunken haben; Anspielung auf e. an d. jungen Rekruten gespielten Possen, die man durch Schläge mit dem Kopfpfühl betäubt.

Pologne, Vive La —, Monsieur! Mit diesem demonstrativen Ruf wurde Kaiser Alexander II. von Rußland 1867 bei seinem Besuch der Weltausstellung mehrfach begrüßt, u. a. an der Treppe des Palais de Justice von vier Advokaten, unter denen sich der später berühmt gewordene Charles Floquet befand. Dieser hatte aus diesem Anlaß e. Duell mit e. Redakteur des bonapartistischen „Pays“. Als später, im April 1888, zur Zeit der frz.-russ. entente cordiale, Floquet als Minister mit dem russ. Gesandten Baron Mohrenheim in Beziehung trat, bedurfte es erst mehrfacher Pourparlers, um den peinlichen Vorfall in Vergessenheit zu bringen.

Polonaise. 1. Unter Ludwig XVI. e. kurzer Schnürrock mit zwei Seitenschößen (ailes) u. e. hinteren Schoß, queue genannt. — 2. Jeu De Dames A-La P., s. Dames, II, 40.

Polozk [Polotzk], (20064 Einw.), Peltiseum, Kreisstadt im russ. Gouvernement Witebsk, rechts an d. Düna. St. der E.-L. Dwinsk-Witebsk. Im Kriege Napoleons gegen Rußland wurden die Russen daselbst am 17.—18. Aug., sowie am 19. u. 20. Okt. 1812 von Gouvion-St.-Cyr besiegt.

Polyeucte. 1. Oper von Gounod (1878), gab Anlaß zu e. Prozeß zwischen Gounod und Georgina Weldon, bei welcher Gounod jahrelang gewohnt hat. Dieselbe behielt die Partitur und veranlaßte, daß der Autor zur Zahlung von 10000 livres verurteilt wurde. — 2. Eine 1643 aufgeführte Tragödie von Pierre Corneille, die das christl. Märtyrertum in der röm. Kaiserzeit verherrlichen soll. Der Held P. ist aber mehr Fanatiker u. Störer der öffentl. Ordnung, als überzeugungstreuer Christ. Denn nach dem Evangelium soll man ja „dem Kaiser geben, was des Kaisers ist“; P. stürzt aber d. Götterbilder um u. stört d. Opfer, vergeht sich also gegen den vom Staate eingerichteten heidnischen Kult. Die Handlung ist e. wenig dramatisch belebte. Quelle C.'s waren d. Vie des Saints v. Surius u. Simeon Metaphrastes. (Lotheißen, Gesch. d. frz. L. im XVII. Jhrh., I. A., 247 ff., das. Datum d. Aufführ. berichtigt [1643 st. 1640]).

Polygamie. Die Vielweiberei wurde in Frankreich früher mit dem Tode bestraft, jetzt steht Zwangsarbeit auf dieses Verbrechen.

Polyglotte. 1. Vielsprachige Bibel. D. dritte P. wurde hauptsächlich unter Leitung des Pariser Parlamentsadvokaten Guy Michel de Jay von mehreren Orientalisten besorgt u. erschien 1645 in zehn Foliobänden. Dieselbe enthält nicht nur die ganze Antwerpener, auch Bible Royale gen. von 1569—72, sondern auch noch e. syrische u. e. arabische Übersetzung mit e. sie begleitenden lateinischen, sowie d. sog. samaritanisch. Pentateuch u. im Neuen Testament ebenfalls eine arabische u. e. dieser folgenden lat. Version. — 2. Institut P., 1880 gegr. mit der Absicht, e. Methode der Spracherlernung zu pflegen, die schneller als die gewöhnlichen zum Ziele führen sollte. Seine Kurse liegen abends von $5^1/_2$—$8^1/_2$. Alle sechs Wochen beginnen neue Kurse in allen Kultursprachen. Für jede Stunde ist der Unterrichtsstoff reglementarisch festgelegt. Die bisher befolgte Methode war die des Gründers des Institutes, Lemercier de Jauvelle. Schon in der zweiten Lektion beginnt der Schüler mit Sprechübungen. Außer den 32 einheimischen Professoren wirken mehrere Fremde als Lehrer. Unterricht auch durch schriftl. Verkehr ermöglicht. Preis des Abonnements 30—36 Fr. für e. Dritteljahr od. 60 Fr. für das ganze Jahr. Verschiedene Staatsbehörden haben dem Institut Unterstützungen und Freistellen bewilligt. Der Annuaire von 1899 führt das Institut nicht mehr auf.

Polyorama, eine Art Panorama, wo die Bilder vor den Augen des Zuschauers in andere übergehen.

Polyptique, Besitzinventarien und Steuerregister der Abteien u. Klöster. Unter die ältesten gehört das von St.-Germain-des-Prés, das der Abt Irminon am Anfang des IX Jhrh. verfertigen ließ: es ist reich an Angaben über den Stand der Personen u. Güter im Mittelalter.

Polyptote (Redefigur), Wiederholung desselben Wortes in verschiedenen Beugungsformen, zB. wenn Racine von Andromaque sagen läßt:

De tout ce que tu vois tâche de ne rien croire;
Crois que je n'aime plus, vante-moi ma victoire;
Crois que dans son dépit mon coeur est endurci,
Hélas; et, s'il se peut, fais-le-moi croire aussi.

Polyscope, e. von Trouvé erfundenes Instrument, um mit Hilfe der Planté'schen Sonde innere Körperteile zu untersuchen.

Polytechnique, École —, s. **Armée,** Bd. I, S. 363, 19.

Pomègue, öde Felseninsel bei Marseille, etwas südl. von der Insel Ratonneau, mit Quarantänegebäude.

Pommade, Schwung beim Voltigieren, wobei man sich mit e. Hand am Sattelknopf hält.

Pommard (1200 Einw.), Dorf in Côte-d'Or, südwestl. von Beaune. Berühmte Weine.

Pomme. 1. P. D'Api, Gesellschaftsspiel, wobei es auf große Zungengeläufigkeit ankommt. Es muß jeder wiederholen: Si j'étais petite pomme d'api, je me dépetitepommed'apierais comme je pourrais. Et vous, si vous étiez petite pomme d'api, comment vous dépetitepommed'apieriez-vous? Ähnlich wird der Satz: Si j'étais petit pot de beurre behandelt. (Valaincourt, p. 9.) — 2. P. De Terre, Kartoffel, fand zuerst in der Lorraine, Franche-Comté u. Dauphiné Verbreitung, wohin sie von Italien aus gekommen sein muß, wo sie bereits 1588 gegessen wurde. Parmentier (1737—1813) suchte sie bei Paris einzubürgern. Hunderte von Arten existierten bereits am Ende d. XVIII. Jhrh., jetzt sind es tausende. P. de terre ergaben 1891

auf ca. 1500000 ha 11160000 Tons, nahezu den doppelten Ertrag des Ergebnisses vor 50 J.; Ausfuhr u. Einfuhr glichen sich aus. Am meisten werden sie in Mittelfrankreich gebaut. P. de terre wurden durch Druck von 60—70% vom Wasser befreit u. zu Viehfutter verwandt. Man trägt zur Erhaltung bei, indem man sie mit Mais hoch bedeckt. (Lefebvre, Maladie des p. de terre, Paris 1852; Payen, dasselbe, Paris 1853.) — 3. La P., monatl. seit 1889. Paris, 45, rue de Saint-Pétersbourg. Organ für die 1877 zwischen den Bretonen und Normannen gegründete Société de la Pomme.

Pommier A Cidre, Apfelbaum zur Ciderbereitung. Man rechnet den Anfangsertrag eines Hektar junger Apfelbäume auf 1 hl Apfelwein, später 5—6 hl im Betrage von ca. 350 Fr. (s. Cidre).

Pompadour. 1. Kokett, galant, wie zur Zeit der bek. Maitresse. — 2. Veraltet, altmodisch (vgl. Perruque). — 3. Seigneurie in Limousin, von der e. altes Adelshaus seinen Namen hat. Als sie an die Domäne gefallen war, errichtete sie Ludwig XV. 1745 als marquisat u. gab sie seiner Maitresse Mme le Normand d'Étiolles, welche von da an den Titel Marquise de Pompadour annahm.

Pompe. 1. P. A Incendie, Feuerspritze. 1669 erhielt Duperrier ein Fabrikationsprivileg für Frankreich. Perronet erfand die double pompe à jet continu, die immerwährend wirkende Spritze. — 2. P. A Feu, früher Bezeichnung für machine à vapeur. Man führte die Dampfmaschinen in Frankreich gegen 1781 ein. Die erste p. à feu wurde in Chaillot von den Gebrüdern Perrier hergestellt. Sie diente dazu, das Wasser in die Reservoirs der verschiedenen Quartiere von Paris zu bringen. — 3. La P., im Argot von St.-Cyr: der theoretische Unterricht; davon: pomper = travailler, pompier = travailleur. (l'Illustr. 1895, II, 525; 1896, I, 19, 41 u. öft.)

Pompéia, Orchestersuite von Massenet (1866).

Pompes Funèbres, s. **Enterrement.**

Pompier. 1. *(A.)* Schlechter Soldat. — 2. Mitglied des Instituts von Frankreich. — 3. Trunkenbold, Säufer. — 4. Argot d. Schneider: Schneider, der getragene Sachen wieder zustutzt. — 5. Argot der Litteraten: faire p., nur Konventionelles, Gemeinplätze vorbringen. — 6. Taschentuch. — 7. Bei Schülern: Abiturient; in der polytechnischen Schule: lärmender Umzug im Gänsemarsch. — 8. Gemisch aus Wermut u. Aalbeerlikör.

Pompiers, Sapeurs- —. Im Jahre 1609 lieferte e. Pariser Industrieller, Dumourrier-du-Perrier, s.-p. zum Löschen eines Brandes. Er erhielt 1717 durch lettres patentes die Leitung der pompiers, die dem jetzigen Korps entsprachen. 1792 betrug die Effektivstärke 263 Mann mit 44 Spritzen; 1863 belief sich die Mannschaft auf 563 Mann u. wurde mit Gewehren bewaffnet. 1860 war das Korps 1298 Mann stark u. hatte einen colonel an seiner Spitze. Die sapeurs-p. bilden jetzt e. Regiment von 2 Bataillonen mit 12 Kompagnien. Die Effektivstärke beträgt 1700 Mann. Das Korps gehört zur Armee, wird aber besoldet u. unterhalten von der Stadt Paris. Es steht unter dem Polizeipräfekten. Die Organisation der sapeurs-p. datiert von 1811, ist durch verschiedene ordonnances, durch Gesetze vom 5. April, 15. Juni 1851 u. 13. März 1873 vervollkommnet worden. Der colonel erhält 3168 Fr., der lieutenant-colonel 2016 Fr., die Mannschaften beziehen denselben Sold wie die Infanterieregimenter. — F. Bournand, Le Régiment de Sapeurs-Pompiers de la Ville de Paris, P. 1887, 4°, 15 Fr.; Ch. Le Page, Manuel des premiers secours, à l'usage des Sapeurs-Pompiers, Orléans 1894, in-18, 1 Fr.

Pompon. 1. Der Czakoknauf hat verschiedene Farben: bei dem Infanterieregiment ist er für das 1. Bataillon dunkelblau, für das 2. krapprot, für das 3. gelb, für das 4. grün, für die section hors rang grünrot und für den petit état-major blau-weiß-rot; bei dem Kavallerieregiment ist er für die 1. Schwadron dunkelblau, für die 2. carmoisinrot, für die 3. dunkelgrün, für die 4. himmelblau u. für die 5. gelb. — 2. Im Argot von St.-Cyr eine Strafe für mangelhaftes Putzen, die in e. Antreten mit der Wache u. damit verbundener Inspektion besteht. (l'Illustr. 1895, II, 550, m. Abb.) — 3. Operette von Lecocq (1875). — 4. P—s Blancs, P—s Rouges, Parteinamen auf der Insel St.-Domingo im J. 1790; P. blancs oder métropolitains heißen die an Frankreich u. den alten Zuständen Festhaltenden, an ihrer Spitze der Gouverneur Peynier, P. rouges die Anhänger der auf Lostrennung vom Mutterland hinarbeitenden Assemblée générale de St-Marc.

Pomponne. (600 Einw.) 1. Dorf in Seine-et-Marne, südwestlich von Meaux. — 2. Seigneurie in Ile-de-France, welche von der Familie Fèvre de la Boderie an das Haus Arnauld überging und 1682 marquisat wurde.

Ponant. 1. Ehemals Westen. — 2. In den Häfen des Mittelländischen Meeres Westwind im Gegensatz zum levant (Ostwind). — 3. Der Atlantische Ozean im Gegensatz zum Mittelländischen Meer; die Matrosen, welche dieses befahren, nennen die des Atlantischen Ozeans Ponant(a)ins.

Ponbelle, Boite —, volkstümliche Bezeichnung der Unratgefäße, die nach e. berühmt gewordenen Verfügung des Seinepräfekten Poubelle vom J. 1884 alle Morgen von den Hausbesitzern vor den Häusern aufgestellt werden müssen zur Abholung durch die städtischen Dreckwagen. 550 solche tombereaux sind täglich in Arbeit. Diese Abfuhr, die auf drei J. an Unternehmer vergeben wird, kostet der Stadt 1855000 Fr. jährlich.

Ponceau, Ortsch. im Dep. Loiret. Am 11. Juli 1419 kam daselbst ein Friedensvertrag zwischen dem Dauphin Karl u. dem Herzog Johann ohne Furcht von Burgund zustande. — Dumont, Corps diplomat.

Poncin (1900 Einw.), Hauptkantonsort in Ain, südwestl. von Nantua. Schloßruine.

Ponctuation. Die frühesten frz. Handschriften zeigen nur Punkte als Interpunktionszeichen; als dann der Strich hinzukam, dauerte es sehr lange, bis er konsequent angewendet wurde. Manche Handschriften weisen überhaupt keine Interpunktionszeichen auf. Die Buchdruckerkunst fand die meisten Zeichen vor, nur das Semikolon war als Interpunktionszeichen noch fast unbekannt, während es als Abbreviatur öfter vorkommt. In der Anwendung der einzelnen Zeichen verfahren die ersten Drucke genau so willkürlich wie die Handschriften. Der Grund für die neuere Methode der Interpunktion wurde erst Ende des XV. Jhrh. durch die venetianischen Buchdrucker Manuzzi gelegt. Der jüngere Aldus Manutius veröffentlichte dann 1566 die wichtige Orthographiae ratio, die auf S. 791 ff. die Interpungendi ratio enthält. Dieses Werk ist von nachhaltigem Einfluß auf die französischen, deutschen u. englischen Drucke gewesen. Die frz. Drucke schwanken in Bezug auf die Orthographie u. die Anwendung der Interpunktionszeichen u. Accente fast noch mehr als die aus den Offizinen der anderen Völker. Die Grammatiker bemühen sich vergebens, Ordnung zu schaffen. Es dauert wie in Deutschland geraume Zeit, bevor sich ein allgemeiner Brauch festsetzt. Das Ausrufungszeichen wird sehr selten angewendet; es treten dafür der Punkt u. der Trennungsstrich ein; in einzelnen Drucken spielen die Klammern e. große Rolle, sie ersetzen die Kommata, um Zwischensätze oder Relativsätze einzuschließen. Andere Drucke häufen wiederum die Satzzeichen und zeigen deutlich, daß die Drucker sie wie auch in anderen Ländern als reine Ornamente auffassen. Es giebt im Französischen elf Satzzeichen (signes de ponctuation), denen sich noch sieben Lesezeichen anschließen. Es sind folgende: 1. Der Punkt (le point); a) die Gedankenpunkte (les points de suspension); b) Der Absatz (l'alinéa, le point à la ligne). 2. Das Fragezeichen (le point d'interrogation. 3. Das Ausrufungszeichen (le point d'exclamation). 4. Das Kolon od. der Doppelpunkt (les deux points). 5. Das Semikolon od. der Strichpunkt (le point virgule). 6. Das Komma. 7. Der Gedankenstrich (le tiret, le trait de séparation). 8. Die Klammern (les parenthèses, les crochets, l'accolade () []. 9. Die Anführungsstriche (les guillemets). 10. Der Apostroph (l'apostrophe [s. d.]). 11. Der Bindestrich (le trait d'union). 12. Die drei Accente (l'accent aigu, l'accent grave, l'accent circonflexe [s. Accents]). 13. La cédille (s. d.). 14. Das Trema (le tréma). — O. Glöde, Die frz. Interpunktionslehre, Marburg, Elwert 1897.

Pondichéry (41438 Einw.), engl. Pondischery, tamulisch Podutschéri-Neustadt, (Schlagintweit, Glossar 235), Hptst. des franz. Besitzes auf der Coromandelküste, seit 1624 franz. P. wurde 1693 von den Holländern besetzt, im Frieden zu Ryswick aber an Frankreich zurückgegeben. Die Engländer, die es am 23. Aug. 1747 vergeblich belagert hatten, eroberten es am 15. Januar 1761, sowie am 17. Okt. 1778 u. am 23. Aug. 1793. Im J. 1814 kam es indes wieder an Frankreich.

Pondonette, Märchen aus der Oberbretagne, verwebt Züge aus Cendrillon (Aschenbrödel) mit solchen aus Peau d'âne. Der Name, der sich sonst nirgends findet, ist wahrscheinlich aus Peau d'ânette entstanden, unter welchem Titel das zweite Märchen vorkommt, das auch in der Oberbretagne im XVI. Jhrh. als Cuir d'Asnette sehr beliebt war. — Sébillot, Contributions.

Pongoues, Volk im frz. Congo, am Ufer d. Gabon.

Pons (4650 Einw.). 1. St. im Arr. Saintes, Dep. Charente-Inférieure, l. an d. Seugne, St. d. E.-L. Paris-Bordeaux. Unweit P. kam am 12. Aug. 1242 ein Friede zwischen König Ludwig IX. u. Hugo von Lusignan, Grafen v. La Marche u. Angoulême zustande. P. selbst wurde im Hugenottenkriege 1568 von d. Protestanten eingenommen. — 2. P.-De-Thomières, Saint (619 Einw.), Pontius Tomeriarum, Dorf im Arr. Béziers, Dep. Hérault. Im Hugenottenkriege wurde es 1567 und 1577 von Protestanten u. Katholiken abwechselnd erobert. (Gallia christ. t. VI.). — 3. P. in Béarn, Dep. Basses-Pyrénées, liefert in seinen ersten Crus Weißweine dritten Ranges. — 4. Stadt in Saintonge, deren seigneurs den Titel Sires de Pons führten, u. von der e. ber. Familie ihren Namen hat. Im XVI. Jhrh. ging sie an das Haus d'Albret de Miossans über, dann auf das Haus Lothringen. — 5. P. De Capdoill, altprov. Dichter a. d. XII.—XIII. Jhrh., Verf. von Kreuzliedern u. e. Liebesbriefes, letra, doch ist in Bezug auf letzteren seine Autorschaft nicht sicher.

Pont. 1. P. D'Amour, Pfänderlösung, aber nur für Herren. Der Büßende muß auf alle Viere niederfallen; eine Dame setzt sich auf seinen Rücken, ruft e. Herren u. sie küssen sich, worauf der Liegende seine Freiheit u. sein Pfand zurückerhält (Bichet, S. 39). Nach Valaincourt, S. 188, nehmen alle Paare der Reihe nach Platz auf dem Rücken, und hier wählt der Herr die Dame, die er küssen will. — 2. P. D'Avignon, Le, Kinderspiel, bes. bei 10—12 jährigen Mädchen. Sie bilden e. Runde u. singen dabei:

Sur le pont d'Avignon
L'on y danse, l'on y danse,
Sur le pont d'Avignon
Tout le monde y danse en rond.

Dann lassen sie die Hände los u. singen weiter:

Les beaux messieurs font comme ça
Et puis encore comme ça.

Jede ahmt die Manieren der schönen Herren nach, indem sie nach rechts u. links grüßt. Dann folgen die schönen Damen, die Schreiner, Schuster Schmiede, wobei man jedesmal ihre Hantierung andeutet. Man kann auch Tierstimmen nachmachen (Harquevaux, S. 92). — 3. *(A.)* Straßendirne nach obigem Liede. — 4. Elle A Passé Le P. De Gournay, Elle A Honte Bue sagte man früher von einer liederlichen Dirne. Zu e. Zeit, wo die Klosterklausur

nicht strenge beobachtet wurde, gingen d. Nonnen von Chelles häufig über die Brücke der Marne, um die Mönche von Gournay zu besuchen; das hierüber skandalisierte Volk erfand die obige Redensart. — 5. P. Aux Anes, Le, s. Ane I 262. Die Geometriestudenten nennen so den Lehrsatz vom Quadrat der Hypotenuse. — 6. P.-Neuf. Der Bau wurde 1578 begonnen, aber, durch die Unruhen der Ligue unterbrochen, erst 1604 beendet. Die Brücke verbindet den westlichsten Teil der Cité mit beiden Ufern. Sie ist 238 m lang und, da sie sehr belebte Gegenden mit einander verbindet, von alters her so besucht, daß man nach e. alten Sprichwort dort stets sicher findet „au moins un cheval blanc, un militaire et un abbé." Aus Boileau kennen wir sie als Sammelplatz der Hausierer, Taschenspieler, Charlatane u. Müßiggänger. Der terre-plain, worauf die Statue Heinrichs IV. steht, war ursprünglich e. kleine Insel, l'Ile-aux-Vaches, bekannt durch die Hinrichtung des Großmeisters der Tempelherren, Jacques Molay (1314). Unter Ludwig XIII. war der P.-N. der Sammelpunkt der Pariser Welt u. aller Fremden. Die Quacksalber boten ihre Waren aus und machten ihre Kunststücke; die Liederverkäufer priesen mit kreischender Stimme die Gassenhauer an, die deshalb den Namen ponts neufs erhielten. Dort trieben auch die Diebe, die sich in coupe-bourses, tire-laines unterschieden, ihr Unwesen. In dem von Bertraut 1552—1611 verfaßten Gedichte La Ville de Paris, heißt es:

Vous rendez, vous des charlatans,
Des filous, des passe volans,
Pont-Neuf, ordinaire théâtre
Des vendeurs d'onguent et d'emplâtre;
Séjour des arracheurs de dents,
Des fripiers, libraires, pédants,
Des chanteurs de chansons nouvelles,
D'entremetteurs de demoiselles,
De coupe-bourses, d'argotiers,
De maîtres de sales métiers.
D'opérateurs et de chimiques,
De fins joueurs de gobelets,
De ceux qui rendent des poulets u s. w.

In den Curiosités françoises von Oudin, t. 640, heißen die Beutelschneider: Avant-coureurs officiers du P.-N. Auf dem P.-N. verlebte die aus dem Palais vertriebene Farce e. Teil ihrer Blütezeit unter Tabarin mit seiner fliegenden Bühne. (S. Marc Monnier, Les Aïeux de Figaro, S. 166—171). Im J. 1614 errichtete man in der Mitte der Brücke das Reiterstandbild Heinrichs IV. Der Großherzog von Toskana hatte der Maria von Medicis e. ehernes Pferd geschenkt, d. auf e. Piedestal gestellt wurde, bis jenes Standbild vollendet würde. Deshalb nannte d. Volk d. ganze Denkmalsanlage lange le cheval de bronze. Das Fußgestell, nach Zeichnungen von Civoli entworfen, zeigte vier Basreliefs mit siegreichen Schlachten des Königs u. seinen Einzug in Paris. An den Ecken standen Bilder von gefetteten Gefangenen. Richelieu ließ 1635 das Denkmal vollenden, 1792 wurde das Standbild niedergerissen, um Kanonen daraus zu gießen, 1817 wurde von Lemot ein neues hergestellt; Ludwig XVIII. legte den Grundstein zum Fußgestell, in das man e. prachtvolles Exemplar d. Henriade verschloß. Es ist mit zwei Basreliefs geschmückt; das e. stellt den Einzug Heinrichs IV. in Paris dar, d. andere die Sendung v. Lebensmitteln in die belagerte u. an Hunger leidende Hauptstadt. Das Standbild mißt 14 Fuß. (Hist. de Paris, S. 313). Mercier im Tableau de Paris I, S. 20 ff. nennt am Ende des XVIII. Jhrhs. den P.-N. das Herz von Paris, den Mittelpunkt der Bewegung u. der Zirkulation. Wenn man e. Bekannten suche, so brauche man nur dort täglich e. Stunde spazieren zu gehen. Wenn Häscher einige Tage vergebens dort auf ihr Opfer warten, so geben sie ihre Fahndung auf, weil es nicht in Paris verweilen könne. Heinrich IV. gelte noch immer als Muster der Güte u. Volkstümlichkeit. Ein Bettler habe umsonst e. Spaziergänger mit seinen Bitten verfolgt u. den Namen des h. Joseph, des Petrus, der Jungfrau Maria, ja selbst den des Heilands u. Gottes angerufen; erst als er vor der Bildsäule ausgerufen: „Um Heinrich IV. willen" habe er e. Louisdor erhalten. An der Brücke halten sich die Werber auf, die man vendeurs de chair humaine (Seelenverkäufer) nennt. Sie dingen Männer für die Obersten, die sie wieder an den König verkaufen. Früher zogen sie die gewaltsam Überfallenen in e. Art Folterkammer (four), wo sie dieselben mit Schlägen u. anderen Grausamkeiten zur Kapitulation zwangen; nachdem man diesen monströsen Mißbrauch unterdrückt, gestattete man ihnen immer noch, List u. Betrug anzuwenden. Sie gebrauchen Kasernendirnen (des filles de corps de garde), um leichtsinnige Männer in ihre Netze zu ziehen; andere machen sie in den Schänken trunken oder kirren sie am Vorabend des Faschings oder des Martinsfestes mit langen Stangen, an denen Würste, Geflügel und Wildbret hängen, und die armen Teufel, die ihr Lebtag keinen guten Bissen verzehrt haben, tauschen ihre Freiheit für e. Schlaraffentag aus. Man bezahlt die künftigen Helden mit 30 L. per Stück, manchmal kaufen sie die betrübten Eltern wieder los mit 100 Thalern; der Profit fließt in die Tasche der Obersten u. ihrer Werbeoffiziere Diese schlagen ihre Buden in der Nähe der Brücke auf mit e. Fahne. Auf e. solchen stand Voltaires Vers: Le premier qui fut roi fut un soldat heureux. — 7. P. Des Arts, verbindet das rechte mit dem linken Seine-Ufer u. wird überschritten, wenn man v. d. Rue de Rivoli nach der Rue Dauphine gelangen will. — 8. P. De Charlemagne, s. Guitres. — 9. Corps Des P. Et Chaussées, Verwaltung der öffentlichen Wege. Jedes Dep. besitzt einen ingénieur en chef, dem ingénieurs ordinaires unterstellt sind, letztere haben unter sich conducteurs und piqueurs. Die Beamten gehen zum Teil aus den Eleven der École des Ponts et Chaussées, zum Teil aus d. conducteurs hervor. Die Arbeiten werden von inspecteurs généraux überwacht. Ein Anzahl dieser Inspektoren bildet den conseil grand des Ponts et Chaussées. der zum Ministerium des Handels u. der öffent-

lichen Arbeiten gehört. Die Eleven der Ecole des Ponts et Chaussées gehen ausschließlich aus d. Ecole polytechnique hervor; seit 1854 werden auch Externe aufgenommen. Vom 1. Nov. bis 31. Mai erhalten die Eleven Unterricht, vom 1. Juni bis 31. Okt. werden sie zum praktischen Studium in die Dep. geschickt. Das Corps des Ponts et Chaussées ist von Ludwig XIII. geschaffen, 1739 von Trudaine und Perronet organisiert, ist eingerichtet, wie es heute ist, nach den Dekreten vom 7. Fructidor des Jahres II (25. August 1804), 19. Okt. 1851 u. 17. Juni 1854. (S. Administration, Conducteurs, Ingénieur). — 9. École Nationale Des P. Et Chaussées, Wegebau-, Zivil-Ingenieurschule, Paris, Rue des Saints-Pères No. 28, wurde 1747 von Perronet gegründet. Die Zahl der Schüler betrug 60, sie wurden in drei Klassen geteilt, die 20 fortgeschrittensten unterrichteten die anderen. Am 22. Oktober 1795 erhielt die Schule den Titel École spéciale d'application. Das Dekret vom 13. Oktober 1851 organisierte sie gründlich. Die ca. 60 Studierenden, die sich zur Laufbahn der Staatsingenieure vorbereiten, müssen vorher die École polytechnique besucht oder die seit 1876 mit der Schule verbundenen Cours préparatoires durchgemacht haben. Außer diesen élèves ingénieurs werden noch élèves externes und auditeurs libres, auch Ausländer aufgenommen. Der unentgeltliche Unterricht dauert drei Jahre. Die Kurse beginnen anfangs November u. dauern bis Ende Mai. Vorlesungen u. Kurse werden gehalten über Wege-, Brücken-, Eisenbahn-, Schiffs-, Festungsbau, Architektur, Arbeiten zur See, angewandte Mechanik, Mineralogie u. Geologie, Dampfmaschinen u. Lokomotiven, Bewässerungen u. angewandte Chemie, Verwaltungsrecht, Nationalökonomie, graphische Arbeiten, Zeichnen, Deutsch u. Englisch. Vom 1. Juli bis 15. Oktober werden die Schüler unter Leitung e. ingénieur en chef in die Dep. (auch ins Ausland) geschickt, um sich durch die Praxis zu vervollkommnen. Die Externen u. Ausländer erhalten nach Beendigung der Studien e. diplôme d'ingénieur des constructions civiles oder ein certificat d'études. Die Anstalt besitzt e. Bibliothek von mindestens 65000 Bänden, untersteht dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten und wird von ein Direktor geleitet, dem ein inspecteur de l'école zur Seite steht. (S. D'Ocagne, Vuibert, a. a. O.). Zur pekuniären Unterstützung besteht die „Société amicale de secours entre les ingénieurs et anciens ingénieurs des ponts et chaussées et des mines“ u. seit 1860 die internationale Vereinigung „Association des ingénieurs civils, anciens élèves de l'école des ponts et chaussées de France“ mit dem Sitz in Paris, die ein Annuaire herausgiebt. (v. Nördling).

Pont-A-Bouvines, s. **Bouvines.**

Pontac, Hauptkantonsort in den Basses-Pyrénées, an der Ousse, südöstlich von Pau, 2600 Einw. Zeugweberei, Merino- u. Bienenzucht, Weinbau. Die Familie de Pontac besitzt viele Weingüter im Médoc, woher die in Deutschland im XVIII. Jhrh. gängige Bezeichnung des Bordeauxweins als P.

Pontaillier-Sur-Saône (1282 Einw.), Stadt im Arr. Dijon, Dep. Côte d'Or, auf zwei Inseln der Saône, St. d. E.-L. Gray-Châlons; zur Zeit der Karolinger stand dort ein königliches Schloß. P. wurde i. J. 1301 von den „Grandes Compagnies“ und 1636 von den Kaiserlichen geplündert.

Pont-A-Marcq (1000 Einw.), Hauptkantonsort in Nord, südl. von Lille.

Pont-A-Mousson (11595 Einw.), lt. Musipontus, Mussipons, 1. Stadt im Arr. Nancy, Dep. Meurthe-et-Moselle, an der Mosel. St. d. E.-L. Frouard-Longuyon. P., das i. J. 1240 vom Herzog Mathias von Lothringen eingeäschert, 1475 von Karl dem Kühnen erstürmt worden war, wurde 1632 von Ludwig XIII. erobert. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 wurde P., wo am 13. Aug. e. Scharmützel stattgefunden hatte, am 16. Aug. Hauptquartier des Königs u. diente später als Verpflegungs-Magazin der Maas-Armee. (G.-St.-W. I, 444; II, 670; V, 1484). P. ist die Vaterstadt des Marschalls Duroc. P.-à-M. wurde 1354 vom Kaiser Karl IV. als Marquisat errichtet. Nachdem es den Herzögen v. Bar gehört hatte, ging es an René v. Anjou, König von Sizilien, über, welcher es seinem natürlichen Sohne, Jean d'Anjou, verlieh. Bei dessen Tode setzte sich Anton von Lothringen in den Besitz des Marquisat zum Nachteile des Hauses Forbin, welches indes den Titel Marquis de P.-à-M. weiterführte. Hochöfen, Fabrikation von Plüsch u. Pfeifen u. Handel mit Holz, Getreide, Wein, Essig u. Branntwein. — 2. Université De P.-A-M., wurde auf Ersuchen des Kardinals von Lothringen vom Herzog Karl III. gegründet u. am 5. Dez. 1572 vom Papste Gregor XIII. bestätigt. Ihr Zweck war, Lothringen gebildete katholische Christen u. treue Priester zu geben, und die Fortschritte d. Protestantismus aufzuhalten. Sie erhielt die Privilegien von Paris und Bologna. 1574/5 wurde die Univ. eröffnet. Die art. und theol. Fakultät wurde den Jesuiten, die anderen beiden Fakultäten Laien übergeben. Das Kolleg zählte sogleich bei seiner Eröffnung 60 Schüler. Ebenso strömten der theolog. Fakultät viele Schüler zu, sodaß die Univ. bald 400 Studierende zählte. Bis 1582 bestanden die art. u. theol. Fakultäten allein, u. die Jesuiten herrschten unumschränkt. Als die Errichtung der jurist. Fak. bevorstand, forderten sie zwei getrennte Universitäten: eine jesuitische u. e. weltliche. 1582 errichtete Gregor von Toulouse die jur. Fak., die wegen Streitigkeiten mit den Jesuiten e. Zeitlang nach Saint-Mihiel verlegt wurde. 1591/2 wurde die erste medizinische Vorlesung gehalten. 1598 wurde d. med. Fak. feierlich installiert u. 1604 organisiert. Von da bis 1635 stand die Univ. auf dem Höhepunkt ihrer Blüte. Das Kolleg zählte 1600 Schüler, die Zahl der übrigen Studierenden betrug zwischen 4 u. 500. Dann folgte e. Periode

des Niederganges. Da Richelieu 1637 von den Jesuiten e. Treueid forderte, den sie zu leisten sich weigerten, waren die Fakultäten sozusagen weggefegt. Als aber 1645 Lettres patentes Ludwigs XIV. die Vorrechte der Univ. bestätigten, hob sie sich wieder. Mit dem Jahre 1670 war die Not vorüber. Allerdings vegetierten die Fak. nur; aber Ludwig XIV. wollte die Univ. nicht eingehen lassen. Als 1697 Lothringen an Kaiser Leopold fiel, ordnete er alles, was die Univ. betraf. 1699 stellte er die alten Verordnungen wieder her. Die Univ. nahm e. neuen Aufschwung, wenn auch e. Edikt Ludwigs XIV. die juristischen Grade nicht für vollgiltig erklärte. Leopold dachte immer an seine Univ.; 1719 vergrößerte er die mediz. Fakultät und schuf einen botanischen Garten. Bald aber war die Existenz der Univ. bedroht. 1752 gründete Stanislaus Lesczinski in Nancy ein Collège de médecine, was der Fakultät in Pont-à-Mousson sehr schadete; 1760 wurde das Jesuitenkolleg in Nancy vergrößert. Wenige Jahre später wurde die Verlegung der Univ. nach Nancy im Prinzip beschlossen. Am 31. Juli 1768 kündigte Ludwig XV. die Verlegung an, und am 3. August befahl er sie. Das Kolleg in Pont-à-Mousson blieb bestehen. Da am 1. Juli 1768 der Jesuitenorden in Lothringen aufgehoben war, verließen die Jesuiten die Stadt u. mit ihnen verschwand die Universität. 380 Studenten zogen nach Nancy. Über das innere Leben der Universität sei noch Folgendes bemerkt. Der Rektor des Jesuitenkollegiums war auch Rektor der ganzen Universität. Er wurde vom Jesuitengeneral auf 3 Jahre ernannt. In der art. u. theol. Fakultät war er vollständig Herr; in den beiden anderen hatte er kaum mehr als den Ehrenvorsitz. Er mischte sich weder in die Ernennung der Professoren, noch in die Verwaltung. Er ernannte die Beamten der Universität. Der Kanzler, auch e. Jesuit, war préfet des études supérieures, verwaltete die jesuitischen Fakultäten, überwachte den Unterricht an ihnen, präsidierte den Prüfungen, Disputierübungen, nahm die Prüfungsgebühren ein, wofür er die allgemeinen Ausgaben der Univ. bestritt. Seit 1580 bestand das Amt des conservateur des statuts et privilèges séculiers, das der bailli de Saint-Mihiel innehatte u. den Studenten eine schnelle Rechtsprechung sicherte. Die Stellvertretung hatte e. angesehener Einwohner. Der greffier nahm die Protokolle auf, der promoteur hatte mit zwei sergents für Ordnung zu sorgen. Das Personal des Kollegiums umfaßte 70 Jesuiten. Die Finanzverhältnisse waren sehr günstig. Die art. und theol. Fakultät waren eigentlich nur eine Fak. Jedoch hatte jede ihren Dekan. Der älteste Prof. der Scholastik war Dekan der theol., der Prof. der Metaphysik der der philosophischen Fakultät Der préfet des études inférieures führte auch den Titel doyen des langues; er war d. Leiter des Kollegs. Der Rat der Fakultät versammelte sich wenigstens einmal alle zwei Monate. Die facultés séculières waren die juristische und medizinische. Der Dekan der jur. führte offiziell den Titel: Decanus facultatum juris pontificii et caesarei und wurde vom Herzog von Lothringen ernannt. Seit 1685 wurden die Professuren u. die Stellen der docteurs agrégés durch concours besetzt. Die Stellung d. Rechtsprofessoren war sehr schön. Die mediz. Fak. hatte dasselbe Reglement wie die juristische. Ihrem Dekan war außer seinen gewöhnlichen Funktionen die administration des maîtrises des chirurgiens et des apothicaires in Pont-à-Mousson anvertraut. Bis 1708 hatte der Herzog von Lothringen die mediz. Professuren besetzt; seitdem waren sie durch Wettbewerb zu erlangen. Die Dotierung war viel geringer als bei den Rechtslehrern. Außerdem ist die Ordnung, die in ihr herrschte, nicht gerade zu loben. Mit der Univ. waren mehrere Seminarien verbunden: des séminaires du Châtelet, des Irlandais et des Écossais (vom Papst u. Maria Stuart gegr.), de Metz, de Menus, de M. de Maillane. Außerdem hatten mehrere Orden (die Prämonstratenser, Kapuziner, Karmeliter, Chanoines réguliers de Notre-Sauveur) Studienhäuser daselbst errichtet. (Martin, L'univ. de P.-à-M. 1891; Carayon, L'univ. de P.-à-M.; Huyver, Maldonat et les commencements de l'Univ. de P.-à-M. 1873; Favier, Mœurs et usages de l'étudiant.)

Pontandenar, Hüttenwerke, Baumwollspinnerei, Leimfabrikation, Brauereien und Lohgebereien. Dampfer gehen nach Havre.

Pontanion, Gefängnis der Seeleute.

Pontarion (500 Einw.), Hauptkantonsort in Creuse, am Thaurion nordöstl. von Bourganeuf.

Pontarlier (7187 Einw.), früher Pons Elaviris, Pons Aelii, Ariolica, Arrhpst. des Dep. Doubs, am Doubs. St. der E.-L. Dôle-P. (Greze) u. P.-Cossonay. P., das 1474 von d. Schweizern geplündert worden war, wurde 1637 vom Herzog von Weimar, 1668 und 1674 von den Franzosen u. endlich 1815 von den Österreichern erobert. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 lieferte daselbst d. deutsche Südarmee am 1. Febr. 1871 den abziehenden Franzosen ein siegreiches Verfolgungsgefecht. — Droz, Mémoires pour servir à l'hist. du baillage de P. 1840: Bourgon, Recherches sur P., 1841. Eisenhämmer, Fabrikation von Absinth, Liqueur u. Käse, Uhrmacherei und Handel mit Holz, Vieh, Fellen, Getreide, Kräutern, Wein u. Branntwein.

Pontaro, La Meunière De —, bretonische Ballade, s. Meunière.

Pont-Audemer (6084 Einw.), Pons Audomari, Arrhptst. des Dep. Eure, l. an d. Rille, St. der E.-L. P.-Quetteville. Im engl.-franz. Kriege wurde P.-A. 1378 v. Du Guesclin erobert, 1418 aber von den Engländern wiedererobert: Dunois erstürmte es am 12. Aug. 1449. Im Kriege Heinrichs IV. gegen die Ligue wurde d. Stadt, die 1589 von Heinrich IV. besetzt worden war, 1592 von den Liguisten eingenommen. Aus P. stammen der Bildhauer Cousin, Abbé Valemont u. Alfred Canel.

Pontaumur (1080 Einw.), Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, westl. von Riom. Sägereien, Spinnereien u. Ziegelbrennereien.

Pont-Aven (1600 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère, westlich von Quimperlé. Kleiner Hafen.

Pontcalec, La Mort De —, Bretonische Ballade. Im Jahre 1720 erklärte der bretonische Adel, unterstützt von der Landbevölkerung, seine Vereinigung mit Frankreich für null u. nichtig, weil der Regent seine Freiheiten verletzt hatte, um den Widerstand des Parlaments zu brechen. Sie schickten Abgesandte an Philipp V., König von Spanien, um von ihm die völlige Unabhängigkeit der Bretagne zu erlangen. Die Verschwörung mißlang: vier der Häupter, darunter Pontcalec wurden vor e. Kriegsgericht gestellt u. enthauptet. P. stammte in direkter Linie von jenem stolzen Jean de Malestroit ab, der an der Spitze der Opposition gegen die Vereinigung der Bretagne mit Frankreich gestanden und den von der Herzogin Anna ihm angebotenen Marschallsstab ausschlug. Auch sein Vater blieb der nationalen Sache seiner Vorfahren treu, die nach e. Ausspruch Ludwigs XIV. für ihre glorreichen Handlungen keinen andern Lohn erwarben, als den Ruhm, sie vollbracht zu haben. Ein Mönch, welcher der Hinrichtung der vier Edelleute beiwohnte, schildert mit ergreifenden Zügen den Heldenmut und den selbst angesichts des Todes ungebrochenen Humor des erst 21 jährigen Marquis de P. Arthur de la Borderie veröffentlichte, gestützt auf alle zeitgenössischen Dokumente, e. würdige Darstellung dieses glänzenden Blattes aus der Geschichte der Bretagne. Die im Barzaz-Breiz S. 326 ff. mitgeteilte Ballade zeichnet sich besonders durch den Haß gegen die Bürger aus, welche zu der fr. Partei gehörten, u. von denen einer den Marquis den verfolgenden Dragonern verriet, ferner durch überaus rührende Züge bei der Verhaftung; in Nantes wurde er nicht von seinen Pairs verurteilt, sondern von Leuten „de la queue des carrosses", wie in der Bretagne die Parvenus heißen. Auf die Frage d. Richter, was er verbrochen habe, gab er die stolze Antwort: „Ich habe meine Pflicht erfüllt; thut Ihr Euer Handwerk" (Talmoent wiederholte später d. Worte vor dem Revolutionstribunal).

Pontcharra (2265 Einw.), Gem. im Arr. Grenoble, Dep. Isère, St. d. E.-L. Valence-Chambéry. Bei P. besiegte Lesdiguières am 19. Sept. 1591 die Savoyarden. Papier- u. Essigfabriken, Sägereien, Schloßruine.

Pontchartrain, seigneurie im Mantois, wurde, mit der Baronie Maurepas vereinigt, 1679 oder 1680 comté.

Pontchâteau (5000 Einw.), Hauptkantonsort in Loire-Inf., nordwestlich von Savenay, Viehhandel.

Pontcroix (2500 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère, südlich von Quimper.

Pont-D'Ain (1600 Einw.), Hauptkantonsort, in Ain, südöstlich von Bourg.

Pont-De-L'Arche (1752 Einw.), Pons Arcuatus, Ortsch. im Arr. Louviers, Dep. Eure, links an der Seine. St. der E.-L. Paris-Le Havre. Vom Palast Karls d. Kahlen ist keine Spur mehr vorhanden. P., das im engl.-frz. Kriege 1418 vom Herzog von Clarence erobert, 1449 von den Franzosen wiedererobert worden war, wurde 1465 von Ludwig XI. besetzt. Im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga überrumpelten es im J. 1592 die Ligisten. Zur Zeit der Fronde wurde es seit 1650 von den Königlichen besetzt gehalten.

Pont-De-L'Isser (2270 Einw.), Dorf in Algerien, Dep. Oran, nordnordwestlich von Tlemcen.

Pont-De-Montvert (1300 Einw.), Hauptkantonsort in Lozère, am Tarn, westnordwestl. von Florac.

Pont-De-Roide (2800 Einw.), Hauptkantonsort in Doubs, südwestl. von Montbéliard. Eisen- und Kurzwarenhandel.

Pont-De-Salars (1300 Einw.), Hauptkantonsort in Aveyron, am Viaur, südwestl. von Rodez.

Pont-De-Vaux. 1. Hauptkantonsort in Ain, südwestl. von Bourg, 2700 Einw. Destillen, Mattenfabrikation, Gerbereien, Geflügelhandel &c. — 2. Ort in Bresse, wurde von Karl III. v. Savoyen 1521 gegen die seigneuries Attalens u. Montréal eingetauscht u. als duché errichtet. 1623 vereinigte Ludwig XIII. diese Grafschaft mit den Baronien Gorrevod, St.-Julien u. a. u. errichtete sie als duché für E. de Gorrevod.

Pont-De-Veyle. 1. Hauptkantonsort in Ain, westl. von Bourg, 1300 Einw. — 2. Ort in Bresse, wurde von Emanuel-Philibert v. Savoyen gegen die Grafschaft Bènes eingetauscht u. mit Châtillon-lez-Dombes zusammen als comté errichtet. Diese beiden Grafschaften gingen später an die Häuser Urfé, Créquy und Ferriol über.

Pont-Du-Château (3400 Einw.), Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, östl. von Clermont-Ferrand. Pechfabrikation.

Pont-Du-Chélif (3200 Einw.), Dorf in Algerien, Dep. Oran.

Ponte, ehemals Teilhaber an e. tontine.

Pontecroix, in Finistère. 1719 wurde das 1608 errichtete marquisat Rosmadec unter dem Namen Pontecroix für B.-A. le Sénéchal, comte de Carcado, bestätigt.

Pontenage war eine Abgabe, die zur Ausbesserung der Brücken erhoben wurde. Ludwig XI. bestimmte am 21. Juni 1476, daß die Brückenabgabe (pontenage), die in Avignon erhoben wurde, zur Unterhaltung der Brücke dieser Stadt verwendet wurde. (Ordonn. XVIII, 197).

Ponte-Novo, Ortsch. im Dep. Korsika. St. der E.-L. Bastia-Ajaccio. Bei P. wurde Paoli am 19. Mai 1769 von den Franzosen besiegt.

Pont-En-Royans. 1. Hauptkantonsort in Isère, südl. von St.-Marcellin, 1050 Einw.; Tuch-, Leinen- u. Seidenfabriken. — 2. Seigneurie in d. Dauphiné, wurde 1617 marquisat für Gaspard de Sassenage.

Pontevez, altes Adelshaus in der Provence.

In männlicher Linie erlosch es im XII. Jhrh., u. Namen u. Wappen gingen über an Fouquet d'Agoult, der die Erbin von Pontevez geheiratet hatte. Die seigneurie Giens in Var wurde unter dem Namen Pontevez 1691 marquisat für Fr. de Pontevez.

Pontgibaud, Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, an der Sioule. Mineralquellen, Gießereien, Fischzüchterei.

Ponthieu, Comte De —, Titel, den Karl X. während seiner Verbannung nach der Julirevolution annahm (s. Picardie).

Pontias, e. eigentümlicher kalter Wind, der in Nyons (Dauphiné) weht; er reinigt die Luft u. befeuchtet den Boden; namentlich verdanken ihm die Olivenbäume ihre Vorzüge; wenn er aufhört, ist es e. Zeichen nahender Seuchen, bes. der Pest. Es entstand in der dortigen Gegend die Sage, als der heil. Cäsarius, Erzbischof von Arles, dahin gekommen, sei er von der Unfruchtbarkeit des Thales schmerzlich betroffen worden, aus Meer hinabgefahren u. mit e. Handschuh voll Wind von dort zurückgekehrt. Diesen habe er gegen e. Felsen geschleudert, u. seither wehe der heilsame Wind durch e. Öffnung desselben, die durch das Wunder entstanden. Der Name wurde von pontus, dem Meer, abgeleitet, geht aber wahrscheinlich auf d. griech. *αὖρα ποντιάς* zurück, das sich bei Euripides, Hec. 444, findet u. das die Gallier von Marseille aus kannten. — Dict. de Trévoux, p. 374.

Pontibaud. Il est des avocats de P., il relève mangerie (er treibt d. Geldsporteln in die Höhe) sagt man sprichwörtlich von e. Advokaten, der aus e. Kleinigkeit e. Prozeß spinnt, od. von e. Menschen, der überall Hilfsmittel für sich herausschlägt oder sein Gewerbe nutzbringend macht. Die Redensart bezieht sich auf die Advokaten dieses drei Stunden von Maus entlegenen Ortes, die eben die oben geschilderte Kunst in reichem Maße besaßen.

Pontien, Étage —, geologische Schicht der Miocängruppe, deren letzte Ausläufer sich im Rhônethale finden.

Pontifes, Frères —, brückenbauende Ordensgeistliche, die im XII. Jhrh. von Italien nach Frankreich kamen. Der Orden wurde 1459 von Pius II. aufgehoben. Die erste Kommanderie der F. P. war in Paris, wo sich jetzt die Kirche St-Jacques de Haut-Pas u. das Etablissement der Sourds-Muets befinden.

Pontigny (830 Einw.), Dorf in Yonne, am rechten Ufer des Serein, nordwestl. von Auxerre. Spinnereien. Reste einer alten Abtei.

Pontivy (6270 Einw.), Hauptstadt des Arr. P., nordnordwestl. von Vannes. Marmorbrüche. Handel mit Getreide, bretonischer Leinwand, Pferden, Vieh, Butter, Honig, Häuten u. Papier.

Pont L'Abbé (3920 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère in der Bretagne. Fabrikation von chemischen Produkten, Stärke u. Nudeln. Handel mit Getreide und Häuten.

Pont-L'Évêque (2500 Einw.), Hauptstadt des Arr. P., an der Touques. Seebäder. Baumwollspinnerei. Fabrikation von Öl u. berühmtem Käse, Handel mit Getreide, Vieh, Cider u. Eiern. Vaterstadt des Juristen Jacq. Guil. Thouret.

Pont-Le-Roi, s. **Pont-Sur-Seine.**

Pontlevoy (2500 Einw.), Flecken in Loir-et-Cher, südsüdwestlich von Blois.

Pont-Neuf, Gassenhauer, so genannt, weil er von den Straßenjungen im XVII. Jhrh. gewöhnlich auf dem Pont-Neuf in Paris gesungen wurde (s. Pont).

Pont-Noyelles (600 Einw.), Dorf in Somme, an der Hallue, südöstl. von Villers-Bocage. Strumpfwarenfabrikation.

Pontoise (7422 Einw.), einst Briva (Brücke) Isarae (Oise), Pontisara, Arrhptst. des Dep. Seine-et-Oise, am Zusammenfluß d. Viosne u. Oise. St. der E.-L. P. nach St.-Ouen u. Paris-Dieppe. P. wurde 1417 vom Herzog Johann ohne Furcht v. Burgund, am 29. Juli 1419 u. im J. 1439 von den Engländern erobert. Karl VII. nahm es nach längerer Belagerung am 16. Sept. 1441, Heinrich III. im J. 1589 ein. Nachdem es am 6. Jan. 1590 von Mayenne besetzt worden war, unterwarf es sich 1594 Heinrich IV. Zu P. wurden folgende wichtige Verträge geschlossen: Am 1. Juni 1312 Vertrag zwischen Robert III. v. Flandern u. Philipp d. Schönen, auf Grund dessen letzterer Lille, Orchies u. Douai erhielt; am 21. Aug. 1359 zwischen Karl d. Bösen v. Navarra u. dem Dauphin Karl (V.); am 31. Juli 1413 Versöhnung zw. dem Dauphin Ludwig u. Johann v. Burgund. Aus P. stammen: Philipp d. Kühne, Nicolas Flamel, General Leclerc, der Orientalist Guignes, Plantade, die Architekten Lemercier u. Fontaine. (L'Abbé Trou, Recherches sur P., 1841.) Die Industrie liefert Mehl, Gips u. chemische Produkte, der Handel Getreide, Vieh u. Wein.

Pontonniers, Soldaten zum Brückenschlagen. Die Kompagnien der p. datieren aus d. J. 1795. In Frankreich giebt es 2 Regimenter p., jedes zu 14 Kompagnien und 1 section hors rang. Sie gehören zur Artillerie, deren Uniform sie auch tragen.

Pontorson (2339 Einw.), Pons Ursonis, St. im Arr. Avranches, Dep. Manche, an der Mündung des Cuesnon, in e. Bucht der Bai von Mont-St.-Michel. St. der E.-L. Lison-Lamballe. P., das 1426 von Richemont den Engländern entrissen, 1427 aber von letzteren unter dem Grafen von Warwick wieder erobert worden war, fiel 1562 den Protestanten, 1592 Heinrich IV. anheim u. wurde 1593 vom Herzog von Mercoeur vergeblich belagert. Im Vendéekriege wurde es am 18. Nov. 1793 von den Royalisten nach lebhaftem Kampfe eingenommen.

Pontremoli (14355 Einw.), Apua, Distrikts-Hauptstadt der ital. Provinz Massa-e-Carrara, westnordwestl. Florenz, am Fuße der Apenninen. St. der E.-L. Parma-Spezia. Die Franzosen eroberten P. im J. 1495 u. im dritten Koalitionskriege 1799.

Pontrieux. 1. Hauptkantonsort in Côtes-du-Nord, am Trieux, nördl. von Guingamp,

2070 Einw. Kleiner Hafen. — 2. Poulain De P., Schimpfname in der Bretagne für bäurische, ungehobelte junge Männer.

Pont-Sainte-Maxence (2636 Einw.), einst Litanobriga, St. im Arr. Senlis, Dep. Oise, links an d. Oise. St. der E.-L. Paris-Erquelines. P. wurde 1418 von den Burgundern, 1429 von Karl VII. erobert. Im Mai 1297 schloß Philipp der Schöne daselbst mit Heinrich v. Avesne, Grafen v. Hennegau, e. Bundesvertrag gegen den Grafen Gui de Dampierre v. Flandern. — Dumont, Corps diplom.

Pont-Saint-Esprit (3500 Einw.), St. im Dep. Gard, rechts an der Rhône. Handel mit Getreide, Olivenöl und Seide.

Ponts-De-Cé, Les — (3568 Einw.), St. im Arr. Angers, Dep. Maine-et-Loire, rechts an d. Loire u. auf mehreren Inseln an der Mündung des Authion. St. der E.-L. Angers-Poitiers. P. war 1369—1438 von den Engländern besetzt. Im Hugenottenkriege wurden im J. 1562 die Kalvinisten aus der Stadt verjagt. Ludwig XIII. eroberte P. am 7. Aug. 1620. Im Vendéekriege war es im Juli 1793 der Schauplatz e. heftigen Kampfes zwischen Vendéern u. Republikanern.

Pont-Scorff (1900 Einw.), Hauptkantonsort in Morbihan, am Scorff, nordnordwestlich von Lorient.

Pont-Sur-Seine (876 Einw.), Dorf im Arr. Nogent, Dep. Aube, mit einem Schloß Casimir Périers. Das zuletzt der Lätitia Bonaparte gehörige Schloß wurde im Winterfeldzuge der Verbündeten 1814 von den Russen zerstört. In der Nähe e. 2 km lange Stalaktitenhöhle. Südlich die Ruinen der von Abälard gegr. Abtei Paraclet.

Pont-Sur-Yonne (1855 Einw.), Pons Icannae, Ortsch. im Arr. Sens, Dep. Yonne. St. der E.-L. Paris-Marseille. Im Hugenottenkriege wurde P. 1567 von den Protestanten erobert.

Pontvallain oder **Pontvalin** (1788 Einw.) Gemeinde im Arr. La Flèche, Dep. Sarthe. Im engl.-frz. Kriege zwischen Karl V. u. Eduard III. siegte Du Guesclin daselbst im Okt. 1370 über Robert Krolles.

Pontville, Adelshaus in Beauce, von dem die vicomtes de Breuillé stammen. Infolge der Heirat des Jean de P. mit Anne de Rochechouart (1470) nahmen die Herren von P. den Namen Rochechouart-Pontville an.

Ponzone, Ballet von Beauchamp, 1671 aufgeführt.

Popaul, Kosename für Paul; Spottname für Bonapartist (vielleicht nach Paul de Cassagnac).

Popeline (auch papeline gen.), Kleider- und Möbelstoff aus Halbseide, dessen Kette u. Einschlag verschieden sind. Er wurde anfangs in Avignon gefertigt und diente zu Kostümen der Päpste, daher der Name.

Popine, vom lat. popina, Garküche, volkstümlich Kneipe. Der Abbé de Chaulieu gebrauchte das Wort zum ersten Male in e. Épitre an d. Chevalier de Bouillon 1704:

Que ces vers sous ton nom de p. en p.
Aillent apprendre à l'Univers
Que Fite et la Morilière (ber. Kneipwirte jener Zeit)
Pour n'avoir point de Césars,
Ont pourtant sous leurs bannières
Leurs Héros ainsi que Mars.

Population. Frankreich soll zur Zeit Heinrichs IV. etwa 12 u. 1700 19—20 Mill. Einw. gehabt haben, u. vor der Revolution wird die Zahl auf 25 Mill. geschätzt. Ein Gesetz v. 22. Juni 1791 verlangte e. allgem. Volkszählung; aber erst 1801 u. 1806 wurden die ersten vorgenommen und ergaben 27 349 902 und 29 107 435 Einw. Die Zählungen ergaben: 1821: 30 461 000; 1841: 34 250 178; 1856: 36 139 364; 1866: 38 067 064: 1876: 36 905 788; 1881: 37 672 084; 1886: 38 218 903; 1891: 38 343 192; 1899: rund 38 Mill. Einw. Im J. 1860 nahm die Bevölkerung durch die Einverleibung von Nizza u. Savoyen um 689 000 Seelen zu, nahm aber durch den Verlust von Elsaß-Lothringen 1871 um 1 597 000 ab. Von 1881—1886 betrug die Vermehrung 546 855, von 1886—1891 124 289 Personen. Hinsichtlich der Dichtigkeit der Einw. steht Frankreich unter den europäischen Mächten an sechster Stelle. 1821 kamen 56, 1841: 65, 1861: 69, 1881: 71, 1886: 72.2 Einw. auf 1 qkm. Die Zählung von 1891 zeigte nur e. Zuwachs auf 72.4. Die dichteste Bevölkerung haben die Dep. Seine, Nord, Rhône, Seine-Inférieure, Pas-de-Calais, Loire, Bouches-du-Rhône; Seine-et-Oise, Finistère; die dünnste die gebirgigen u. sandigen Landschaften: Basses-Alpes, Hautes-Alpes, Lozère, Korsika, Landes, Aube, Cantal u. Indre. Nach der Zählung von 1886 war die Altersklasse von 25—29 J. am stärksten. Der Nationalität nach ist die Bevölkerung einheitlicher als die anderer Staaten. Man unterscheidet: a) Die Wallonen im Norden zu 4 %; b) die Bretonen in der Bretagne zu 3 %; c) die Italiener im Südosten zu 1.1 %; d) die Basken u. Catalonier in den Pyrenäen zu 0.5 %; e) die Israeliten zu 0.14 %; f) Zigeuner u. Cagots zu 0.05 % der Bevölkerung, wonach dem frz. Stamme, d. h. dem Mischvolke von unterjochten Galliern, angesiedelten Römern und fränkischen Stämmen, 90.21 % verbleiben. Der Staatsangehörigkeit nach verteilte sich 1886 die Bevölkerung auf 36 804 228 Franzosen und 1 126 531 Ausländer. Von den Ausländern waren 482 261 Belgier, 264 568 Italiener, 100 114 Deutsche, 79 550 Spanier, 78 584 Schweizer, 37 149 Holländer, 36 134 Engländer, 11 817 Österreicher, 11 980 Russen, 10 253 Amerikaner, 2423 Schweden, Norweger und Dänen, 1612 Türken und Afrikaner, 1287 Griechen, 355 Chinesen &c. Die Zahl der Deutschen ist 1891 auf 83 506 zurückgegangen. Die Ausländer verteilen sich bes. auf Paris u. die Grenzlandschaften. Bes. reich sind mit Ausländern besetzt die Dep. Aisne, Alpes-Maritimes, Ardennes, Bouches-du-Rhône, Corse, Doubs, Gironde, Hérault, Marne, Meurthe-et-Moselle, Meuse, Nord, Oise, Pas-de-Calais, Basses-Pyrénées, Pyrénées-Orientales, Rhône, Savoie, Haute-

Savoie, Seine, Seine-et-Oise, Var. Seit etwa 30 Jahren hat die Zahl der mit Ackerbau beschäftigten u. die der Industrie treibenden Personen abgenommen, wogegen bei der Handel treibenden Bevölkerung e. Zunahme stattgefunden hat. Wie in den neuesten Kulturstaaten, so besteht auch in Frankreich e. Zug nach den großen Städten, so daß die ländliche Bevölkerung abnimmt. (Litteratur s. unter Dépopulation.)

Populo, ehedem Tafellikör, hergestellt aus Früchten, Erdbeeren, Kirschen &c.

Poquette, Kinderspiel, wobei e. gerade Zahl von Kugeln in ein Loch geworfen wird. Der Spieler gewinnt, wenn ebenso viele drinnen als draußen liegen.

Porcelaine. 1. Porzellan. Porzellanerde findet sich bei Limoges u. St.-Yrieix. Außer der Nationalmanufaktur in Sèvres befinden sich noch Privatfabriken in Paris, in den Dep. Vienne Sup., Loiret, Cher, Gironde. Produktionswert 46.5 Mill. Fr. Thon- u. Porzellanfabrikation beschäftigten 1885 25517 Arbeiter in 489 Geschäften. Der Produktionswert betrug 77.7 Mill., die Ausfuhr 1893 13.18 Mill., die Einfuhr 19.43 Mill. (Milly, Art. de la p., 1771, fol. [Descr. des arts, XVIII]; Bastenaire-Daudenart, L'art de fabriquer la p., 2 vol., Paris 1827, 8.) — 2. P. Nouvelle, neues Porzellan bemüht sich der Direktor der Fabrik in Sèvres, Lauth, nach Versuchen in den J. 1879—1889 einzuführen; dies ermöglichte es, das chinesische Rot u. Blau bei der Verzierung wieder zur Geltung zu bringen, die bei der sonst zum Brennen erforderlichen Glut nicht bestehen können.

Porc-Épic, Ordre Du, s. **Camail.**

Porcherons, urspr. Name für e. Ort, wo die Schweinehändler sich vereinigten, bezeichnete ehedem in Paris e. Teil des Faubourg Montmartre, wo der carrefour des porcherons sich befand an den Straßenecken von St-Lazare, Martyres u. Coquenard (jetzt Lamartine). In diesem Stadtviertel gab es viele Kneipen.

Pordenone (10007 Einw.), Distriktshptst. der ital. Provinz Udine. St. der E.-L. Cormons-Venedig. Im Kriege Napoleons gegen Österreich wurde hier am 15. April 1809 das frz.-ital. Heer vom Erzherzog Johann besiegt.

Porion, Name der Aufseher in den Steinkohlengruben des Hainaut.

Pornic (2000 Einw.), Hauptkantonsort in Loire-Inf., südsüdwestl. von Paimboeuf. Kleiner Hafen. Sardinenfang. Statue des Kontreadmirals Leray.

Pornichet, Walfischstation in Loire-Inf., westlich von St.-Nazaire. Herrliche Küste.

Pornocratie, Titel e. Werkes von Proudhon, in dem er leidenschaftlich die Bestrebungen der Frauenrechtlerinnen bekämpft.

Pornographe. Dieses Wort hatte ursprünglich die Bedeutung e. Schriftstellers, der über die Prostitution schreibt u. sich mit den Mitteln beschäftigt, dieselbe zu bekämpfen. Die Denker des XVIII. Jhrh. hielten die pornognomonie für e. philosophische Wissenschaft, die zur physischen u. moralischen Gesundung der Gesellschaft beitrage. So schlug Rétif de la Bretonne vor, die öffentlichen Dirnen in bequeme, nicht auffallende Häuser zu verweisen, die er parthénion nannte. Dieselben sollten von e. aus zwölf rechtschaffenen früheren Schöffen od. maires zusammengesetzten Rate beaufsichtigt werden u. Haushälterinnen für den Unterhalt u. die Pflege der Zöglinge sorgen; diese wurden ohne jegliche Auskunft über ihre Familien aufgenommen, genossen e. unverletzliches Asyl und durften nicht gegen ihren eigenen Willen von den Eltern zurückgezogen werden. Alle Artikel des Buches wimmeln von kindischen Bestimmungen voll raffinierter Sorgfalt für diese eigentümlichen Schutzbefohlenen; d. parthénion erinnerte an d. utopische Salente von Fénélon. — Goncourt, Révolution, p. 227 ff.

Porosité. Porosität selbst der Metalle, wie zB. Platin, in großer Hitze wurde kürzlich durch Deville und Troost dargethan.

Porphyrite, Eruptivgestein, das in großen Massen im Zentralgebirge u. den Vogesen vorkommt.

Porquerolles, eine der Hyèrischen Inseln (s. Hyères).

Porquiera heißt in der altprov. Dichtung e. Abart der Pastorela, in der statt der Schäferin eine Schweinehirtin auftritt (s. Pastourelle).

Porretains, Anhänger des Gilbert de la Porté, Bischofs von Poitiers, der im XII. Jhrh. wegen ketzerischer Ansichten über das Wesen Gottes u. über die Dreieinigkeit verdammt wurde.

Port. 1. P. D'Armes, s. Armes, sub III. — 2. P. De L'Uniforme. Alle Militärpersonen des stehenden Heeres müssen im Dienst Uniform tragen, nur die Offiziere dürfen außerhalb des Dienstes in Zivil gehen. Die Reservisten u. Mannschaften der Territorialarmee müssen bei allen Übungen u. Versammlungen, zu denen sie dienstlich einberufen sind, Uniform tragen. Die Offiziere der Reserve u. Territorialarmee dürfen in folgenden Fällen ohne weiteres in Uniform erscheinen: bei allen offiziellen Feierlichkeiten; bei allen Festlichkeiten, die bei einem Würdenträger stattfinden; bei allen Gelegenheiten, die unmittelbar mit ihrer Eigenschaft als Offizier zusammenhängen. In allen anderen Fällen müssen sie durch den Garnisonältesten bei dem kommandierenden General um die Erlaubnis einkommen, Uniform tragen zu dürfen. Im Auslande darf die Uniform nur mit besonderer Erlaubnis des Kriegsministers od. des Gesandten getragen werden. — 3. Droit De P., s. Ancrage. — 4. P. Illégal. Das unerlaubte Tragen von Orden, Uniformen oder Abzeichen wird mit Gefängnis von zwei Monaten bis zu zwei Jahren bestraft. — 5. P. Vendre oder Vender, im Roussillon, Dep. der östl. Pyrenäen, erzeugt zweite Klassen von Rotweinen, welche als Krankenweine geschätzt werden. — 6. P.-En-Bessin (1300 Einw.), Flecken in Calvados, Hafen an der Mündung d. Dromme in die Manche, nordwestlich von Bayeux. Seebäder. Fischfang.

Porta, Hauptkantonsort auf Korsika, südsüdwestlich von Bastia. Vaterstadt des Marschalls Sébastiani.

Portage. 1. Eine Abgabe, die von demjenigen erhoben wurde, der für e. Grundherrn mit der Einnahme der Lehensabgaben betraut war. Diese Abgabe betrug gewöhnlich den Achten und war bes. im Lyonnais in Gebrauch. — 2. die Abgabe, die man an den Thoren der Städte als Eingangszoll für Waren bezahlte.

Portalet, auch Fort d'Urdos gen., in den Basses-Pyrénées, in e. Schlucht der Aspe.

Portatif, Évêque —. 1. Ehedem = évêque in partibus. — 2. Priester, der den Bischofstitel führte, aber nicht die Einkünfte bezog.

Port-Choiseul, altes frz. Etablissement an der Küste, nordöstlich von Madagascar, in der Bucht Antongil, 1774 gegründet.

Port-Cros, eine der Hyèrischen Inseln (s. Hyères).

Porte. 1. P.-Aigle, in der kaiserl. Armee derjenige Offizier, welcher den Adler e. Regiments trug. — 2. P.-Baguette, d. beid. hohlen ledern. Behältnisse am Gurt des Trommlers zum Hineinstecken der Trommelstöcke. — 3. P.-Drapeau. Die Fahne des Infanterie-Regiments wird von e. Unterleutnant od. Leutnant getragen, der vom Ortsdienst befreit ist, dafür aber die Kaserne u. das Bettwesen unter sich hat. — 4. P.-Épée. Die Unteroffiziere u. Spielleute der Genietruppen haben e. bes. ledernes Anhängsel zur Aufnahme ihres Seitengewehres. — 5. P.-Étendard, a) der Unterleutnant od. Leutnant, welcher die Standarte des Kavallerie-Regiments trägt. Er ist vom Ortsdienst befreit, hat aber dafür das Waffenwesen unter sich und fungiert als secrétaire der commission des ordinaires. b) Der kleine Lederbehälter zur Aufnahme des Standartenschaftes am rechten Steigbügel des die Standarte tragenden Offiziers. — 6. P.-Fanion, der Kavallerie-Unteroffizier, welcher das fanion (s. d.) e. Generals trägt. — 7. P.-Gamelle. Jede Kompagnie, Schwadron u. Batterie muß deren zwei haben. — 8. P.-Manteau Du Roi war e. officier de la chambre du roi, dessen Hauptamt darin bestand, daß er den Mantel, die Handschuhe, den Hut u. den Stock des Königs zu tragen hatte. — 9. P.-Cornette war ein officier de la maison du roi, welcher die weiße cornette od. königl. Fahne trug. Unter Ludwig XIV. wurde dies Amt mit dem des écuyer tranchant vereinigt. — 10. P.-Masse, Stabträger, die der Person des Königs beigegeben waren, gab es noch im XVII. Jhrh. — 11. P. A Machicoulis ist in der alten Festungsbaukunst e. kleiner, erkerartiger Ausbau mit einer Öffnung nach unten, um siedendes Pech u. Öl auf die Belagerer herabzuschütten. — 12. P. A Herse, e. Thor mit eisernem Fallgatter, d. h. ein Gitter mit starken, auswärts gebogenen Spitzen, welches sich zwischen der Zugbrücke u. dem eigentl. Mauerthor befand. — 13. S'Écrire Aux P—s. Unter diesem Titel widmet Mercier im Tableau de Paris, II, 80—82, e. besonderes Kapitel der zu seiner Zeit herrschenden Sitte der vornehmen Gesellschaft, zwei- bis dreimal in der Woche 4—5 Stunden auf das Besuchemachen zu verwenden. „Die Equipagen durchrollen alle Straßen der Stadt u. d. faubourgs. An 20 Thoren hält man, um sich einschreiben zu lassen; bei e. halben Dutzend Häusern tritt man für e. Viertelstunde ein, setzt sich e. Weile im Salon auf den erledigten Stuhl u. glaubt so ernsthaft den Umgang mit 180 Personen pflegen zu können. Jeder gebildete Mann muß täglich zehn Besuche abstatten, fünf wirkliche und fünf en blanc; damit glaubt er die wichtigsten Pflichten der Gesellschaft erfüllt zu haben. Dieses müßige Wanderleben, Folge e. Mangels an wirklicher Beschäftigung, zeugt von der tiefen Herzens- u. Geistesleere dieser von der Geburt u. dem Glück begünstigten Menschen." — 14. P. De Saint-Nicolas, ein in Lothringen übliches Gesellschaftsspiel ähnlich dem Pont-levis. (Vergl. A. Theuriet, Revue des Deux-Mondes, 1. Juni 1874.) — 15. Sortir Par La Belle P., ein Amt auf ehrenvolle Weise verlieren oder aufgeben. Beim Pariser Parlament wurden die Gefangenen, deren Unschuld erkannt worden war, von den Richtern in ehrender Weise durch die große, d. belle porte genannte Thüre zurückgeleitet, die auf die große Treppe, d. cour de May, führte. — 16. P.-Bonheur, a) glattes, scharnierloses, silbernes od. goldenes Armband, meist mit e. Inschrift. b) Argot d. Spitzbuben: Handschelle. — 17. P. St-Denis, am boulevard St-Denis, wurde im J. 1672 von der Stadt Paris zur Erinnerung an die Siege Ludwigs XIV. in Holland u. Deutschland erbaut. Während der Julirevolution, der Februarrevolution u. unter der Kommune war sie ebenfalls der Schauplatz blutiger Kämpfe. — 18. P.-St-Martin, zwischen boulevard St-Martin u. boulevard St-Denis gelegen, ist e. 1674 zu Ehren Ludwigs XIV. erbautes Triumphthor, das wie die ähnliche, nahe gelegene P.-St-Denis noch heute das Boulevardgewühl überragt. Das hier gelegene Théâtre de la Porte-St-Martin pflegt bes. das pathetische Drama Victor Hugos, A. Dumas des älteren u. a. Das Theater, 1871 durch die Kommunards eingeäschert, wurde indes sogleich wieder aufgebaut. — 19. P. Chape, Bezeichnung, die den cuisiniers-traiteurs in den Statuten vom J. 1599 gegeben wurde. Es werden darin genannt maîtres-queux-cuisiniers und porte chapes. — 20. Porte-manteau De L'Esprit Commun nennt J. Claretie (Vie à Paris 1881, p. 100) solche Personen, fiktive od. reale, die der Volksmund gern zu Trägern bes. geistreicher od. bes. alberner mots stempelt. Derartige fiktive Personen sind Jocrisse, Calino (s. d.), Guibolard „ce sont les Atrides de la Sottise". Von realen Personen nennt er: Talleyrand, qui fut longtemps le p. de l'esprit de M. de Montrond; Mlle Augustine Brohan a longtemps servi de p. à très polis mots qui étaient parfois de sa sœur Madeleine. On accrochait aussi, au p. d'Augustine la dé-

froque de Chamfort et de Rivarol. — 21. P. Cochère. Im XVIII. Jhrh. gehörte es zum guten Ton, e. Haus mit Wageneinfahrt zu bewohnen. „Il est presqu'ignoble de ne pas demeurer en p. c. Fût-elle bâtarde, elle a un air de décence que n'obtient jamais cette voie roturière qu'on appelle allée," sagt Mercier, Tableau de P, 1782, IV, 95, indem er sich über d. Lebensgefährliche dieser p. c. ereifert.

Portefaix, Lastträger. Es besteht in Marseille e. alte Lastträgerkorporation, die das Monopol der Ladung u. Entladung der Schiffe hat. Die Lastträger von Avignon bildeten ehedem eine ähnliche Korporation. In Paris sind die portefaix od. porteurs des halles bekannt als forts de la halle (s. Forts Et Porteurs Dans Les Halles Et Marchés).

Portefeuille 1. In der Haute-Saône, d. Doubs u. Jura e. kleines Haar- od. Federkissen im Wickelzeug der Kinder; dasselbe wird vorn mit Bändern zugeschnürt u. schützt am besten vor Kälte. (Journal officiel, 15. März 1875.) — 2. Argot d. Militär u. in Schülerpensionen: Faire un p. à q., e. Kameraden zum Schabernack die Bettlaken von der Mitte des Bettes nach dem Kopfende zu umschlagen, so daß es e. Art Sack bildet, in dem der Betroffene sich vergebens bemüht, die Beine auszustrecken.

Portendic, Hafen an der Westküste Afrikas (Senegal), nordnördlich von St.-Louis. Frz. Faktorei, 1685 gegr. Gummihandel.

Portes, seigneurie in Languedoc, die zuerst dem Hause Randon gehörte u. 1585 für J. de Budes comté, 1613 marquisat wurde. 1698 ging sie an das Haus Bourbon-Conti über.

Portes-De-Fer, ein Engpaß im Atlas, auf dem Wege von Algier nach Constantine.

Portes Et Fenêtres, Steuer, die durch das Gesetz des 4. frimaire des J. VII (24. Novbr. 1798) eingerichtet ist. Sie bezieht sich auf die Thüren u. Fenster, die nach den Straßen und Gärten der Gebäude hinausgehen. Die Steuer haben die Eigentümer zu zahlen. Frei sind von dieser Steuer die Thüren und Fenster, die dazu dienen, die Scheuern, Schafställe, Keller u. andere von Menschen nicht bewohnte Gebäude zu lüften. In Paris besteht e. feste Abgabe für e. porte cochère, charretière, magasin en gros, bâtarde 20 Fr., für e. porte simple ou d'allée 5 Fr., für gewöhnliche Thüren u. Fenster in allen Etagen 70 Cts. Die nicht feste Abgabe richtet sich nach der Miete und der Pacht.

Porte-Sonnette. Zu gewissen Stunden durcheilte e. solcher, e. Beamter des Polizeikommissariats, die Straßen des betr. Sadtviertels von Paris, um durch Schellen die Einwohner darauf aufmerksam zu machen, daß sie die Vorderseite ihrer Häuser abzufegen u. zu besprengen od. andere Verpflichtungen zu erfüllen hätten. Bis 1830 wurden Männer und Frauen ohne Unterschied für dieses Amt verwandt, von da ab bis zu dessen Abschaffung im J. 1860 stellte man nur Männer an. — Nach Rey u. Féron, a. a. O.

Portet im Béarn, Dep. Basses-Pyrénées, liefert in seinen ersten Gewächsen Weißweine dritten Ranges.

Porteur. 1. S. Chaise, 2. — 2. S. Portefaix. — 3. P. D'Une Lettre De Change, Präsentant eines Wechsels (s. hierüber Billet).

Portier. 1. S. Concierge u. Denier, 3. — 2. P.-Consigne. Der Thorschreiber in einer Festung hat das Öffnen und Schließen des betreffenden Festungsthores unter sich u. übt bei ihm die Polizei aus. Im Notfalle kann er militärische Hilfe in Anspruch nehmen. Im großen u. ganzen untersteht er dem Ingenieuroffizier vom Platz. Seinen Eid leistet er vor d. Gericht erster Instanz, u. e. von ihm aufgenommenes Protokoll erbringt vor Gericht vollen Beweis bis zum Beweise des Gegenteils. — 3. Le P. Du Couvent, Pfänderlösung. Der Büßende stellt sich als Pförtner an e. Thüre u. ruft d. Dame, die ins nächste Zimmer tritt u. ihm den Namen e. anwesenden Herrn zuflüstert. Dann ruft er: „Die u. die Schwester verlangt nach dem u. dem Bruder." Der Erwartete tritt ins Zimmer u. küßt die Dame; nachdem diese sich entfernt hat, läßt er durch den Pförtner e. andere Dame rufen u. s. f., bis die ganze Gesellschaft durchs Sprechzimmer gezogen ist, mit Ausnahme des armen Pförtners, der erst erlöst wird, wenn sich e. Dame aus freien Stücken seiner erbarmt u. ihn durch einen Kuß von seinem Posten befreit. (Valaincourt, 196; Bichet, 74 f.) — 4. P. Des Incurables, um 1835 die Logengalerie des Théâtre Français, wo die ultraklassische Opposition saß.

Portion. 1. Die Quantität Fleisch, Brot &c., welche der einzelne Soldat im Lazarett für seine Mahlzeiten erhält. — 2. P. Disponible, s. Quotité Disponible. — 3. P. Du Contingent. Die Gesamtheit der jungen Leute, welche jährlich zu den Fahnen einberufen werden, wird in zwei Kategorien eingeteilt, wenn das Budget nicht erlaubt, die Gesamtheit der Ausgehobenen drei J. lang beim Regiment zu erhalten. In diesem Fall erfüllt die erste Kategorie ihre dreijährige aktive Dienstpflicht, während die zweite Kategorie nach einjährigem aktiven Dienst als Dispositionsurlauber entlassen wird. Seit dem Rekrutierungsgesetz vom 15. Juli 1889 ist es aber wegen der numerischen Schwäche des Contingent (s. d.) und der Vermehrung der Dispensationsgründe nicht mehr erforderlich geworden, e. solche zweite Kategorie zu bilden. — 4. P. Congrue, ehedem festes Einkommen eines Pfarrers, das ihm vom Oberzehntherrn gezahlt wurde. D. Minimum der p. congrue war 300 livres im XVII. Jhrh. u. 500 livres im XVIII. Jhrh. (Rebuffé, Traité de la p. congrue.)

Portlandien, oberste Schicht der Juraformation, findet sich vorzüglich entwickelt bei Boulogne-sur-Mer, ferner im Pariser Becken, den Mittelmeergegenden &c.

Port-Louis (3431 Einw.), befestigte Seestadt im Arr. Laurient, Dep. Morbihan, südl. Laurient, beinahe an allen Seiten vom Meere umgeben. P., das bis zum XVII. Jhrh. Blavet hieß,

wurde im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga im J. 1590 vom Herzog v. Mercoeur erobert u. den Spaniern überliefert, die es im Frieden von Vervins zurückgaben. Im ersten Koalitionskriege fand vor P. am 23. Juni 1795 e. heftiger Zusammenstoß der englischen u. frz. Flotte statt. Im J. 1836 wurde Louis Napoleon daselbst eine Zeit lang gefangen gehalten. Fischfang. Seebäder.

Port-Louis (58 669 Einw.), Hptst. d. Insel Mauritius od. Isle-de-France, auf der Nordwestküste. P.-Louis wurde im J. 1810 nach heftigem Widerstande von den Engländern erobert.

Porto (Oporto), 105 838 Einw., röm. Portus Cale, später Portocale, Bez.-Hptst. der ehemal. portug. Provinz Douro. St. der E.-L. P.-Lissabon, P.-Valença do Minho u. P.-Famalicão. Im frz.-spanisch-portugies. Kriege wurde P. am 29. März 1809 von Soult erobert.

Porto-Ferrajo (5404 Einw.), Distr.-Hptst. der Provinz Livorno, an der Nordküste der Insel Elba. Im zweiten Koalitionskriege wurde P.-F., das von den Engländern besetzt worden war, den Franzosen erst am 1. Okt. 1801, nach den zu London unterzeichneten Friedenspräliminarien überliefert. Vom Mai 1814 bis 26. Febr. 1815 war es die Residenz Napoleons.

Porto-Longone (4533 Einw.), Gemeinde auf der ital. Insel Elba, Provinz Livorno, Distrikt Porto-Ferrajo. P. wurde am 29. Okt. 1646 von La Meilleraye erobert.

Porto-Vecchio (3000 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, östl. von Sartène. Weinbau. Viehzucht, Austernfang 2c.

Portrait. 1. Zur Zeit Colberts = signalement, Nationale aller Beamten e. Verwaltungszweiges. — 2. Le P., Gesellschaftsspiel, gewöhnlich als Pfänderlösung. Der Büßende entfernt sich; die anderen wählen e. anwesende oder abwesende Person, eine historische Figur 2c., die jener durch Fragen, auf die nur mit Ja und Nein geantwortet werden darf, erraten muß. (Harquevaux, p. 231; Valaincourt, p. 132.) — 3. Les P—s. Die Gesellschaft teilt sich in Herren u. Damen. Jede Partei hat e. Kontrolleur des anderen Geschlechts; diese entwerfen e. Reihe von Fragen: Wenn ich eine Frau (od. e. Mann) hätte, dann wünschte ich, daß sie (er) hätte: d. Haare, Augenbrauen, Stirne; d. Auge, d. Nase, d. Mund; d. Lippen, Zähne, d. Kinn; d. Figur, Taille, Manieren; Geist, Herz, Charakter; Geburt, Vermögen, Amt. Die Fragen werden verteilt, u. jeder muß e. Antwort dazu setzen. Dann nehmen die Kontrolleure die Listen wieder an sich u. fordern jeden Spieler auf, seine Antwort zu begründen. Man darf kein Motiv wiederholen od. zwei ähnliche Antworten verzeichnen, sonst bezahlt man e. Pfand. (Valaincourt, p. 130 ff.) — 4. Exposition Des P—s Du Siècle. Unter diesem Namen veranstaltete im J. 1883 die Société Philanthropique zum Besten der von ihr begründeten wohltätigen Unternehmungen (fourneaux économiques, hospitalité de nuit) e. Ausstellung von Porträts von Malern des XIX. Jhrh. aus Privatbesitz. Sie wurde am 25. April in der École des beaux-arts eröffnet u. umfaßte 318 Bilder, darunter 18 Werke von David, 6 von Delacroix, 9 von Ingres, 12 von Prud'hon. Der Erfolg war ein so großer, daß man schon 1885 eine zweite Ausstellung derselben Art veranstaltete.

Port-Royal, Petites Écoles De —, nahmen ihren Anfang in einem Hause, das die Schwester der Superiorin Angelika Arnauld in der Nähe eines Nonnenklosters in der Vorstadt Saint-Jacques von Paris erbaut hatte, u. in d. ihre Söhne e. Erziehungsanstalt eröffneten. Dem Erzbischof von Paris paßte diese Nachbarschaft nicht, weshalb die Brüder das von den Nonnen verlassene Kloster Port-Royal des Champs im Südwesten von Paris bezogen. Ihnen schlossen sich von 1638 ab andere Anhänger d. Jansenismus an. Als es dann den Nonnen in ihrem Hause in Saint-Jacques an Platz fehlte, traten ihnen die Solitaires ihr altes Haus wieder ab u. verlegten 1646/7 ihre Anstalt nach Paris in die Straße Saint-Dominique d'Enfer, wo die Schule bis 1650 blieb. Theologische Schwierigkeiten u. die Eifersucht der Jesuiten waren der Grund e. Untersuchung und die Verlegung der Anstalt aufs Land. Les Granges, le Chesnay, les Trous nahmen die Schüler auf. Aber 1656 wurde beschlossen, den Jansenismus zu unterdrücken und damit hatte auch für diese Schulen die Stunde geschlagen. 1661 triumphierten ihre Feinde. Die beiden letzten Schulen in le Chesnay und les Trous mußten geschlossen werden. Während der Jahre 1670—78 durfte d. Gesellschaft wieder Mädchen erziehen. 1709 wurde P.-R. geschlossen u. 1710 dem Erdboden gleichgemacht. Wieviel Knaben in den petites écoles ihre Ausbildung gefunden haben, ist unbekannt, 5—6 Knaben wurden zusammen unterrichtet, sodaß jede Schule in vier Zimmern ca. 20 Zöglinge zählte und während der 20 Jahre ihres Bestehens vielleicht an 1000 Knaben ausgebildet wurden. Männer wie die beiden Bignon, vor allem Jean Racine waren dort Schüler. Die Erziehung von Port-Royal war eine Vereinigung von wachsamer Strenge und zärtlichster Besorgtheit und beruhte auf Saint-Cyrans Lehre von der Sunde u. Gnade. Ziel war, die Kinder in dem reinen durch die Taufe verliehenen Zustande zu erhalten u. daher von jeder Berührung mit dem Bösen fernzuhalten. Die Schüler wurden immer überwacht, jeder arbeitete an e. besonderen Tische. Die Schulordnung war folgende: 5½ Uhr Aufstehen, 7 Uhr Frühstück, dann Unterrichtsstunden, 11 Uhr Mittagessen, Spielen im Garten, 1—2 Uhr Lernen geschichtl. u. geogr. Aufgaben, 2 Uhr Studieren von Poesie, 4 Uhr Prüfung darin, Vesper, Griechisch, 6 Uhr Abendbrot, Erholung, 8 Uhr Vorbereitung auf den folgenden Tag. Strafen waren selten. Körperliche Übungen wurden nicht vernachlässigt. Um nicht die Eigenliebe zu wecken, wurde Wetteifer nicht gestattet. In den jan-

senistischen Schulen beschäftigte man sich ernstlich mit dem Französischen. Das ist eins ihrer Verdienste. Man schritt vom Bekannten zum Unbekannten. Die lateinisch geschriebenen Grammatiken wurden durch französisch geschriebene ersetzt. Die Regeln wurden beschränkt. Die Erklärung u. Übersetzung der Schriftsteller war d. Hauptsache. In den unteren Klassen wurde mehr ins Französische, als ins Lateinische übersetzt. Der lat. Aufsatz wurde eifrig betrieben; lat. Verse zu machen war aber fakultativ. Geschichte, Geographie, Philosophie, Mathematik, d. neueren Sprachen fanden ihre Stätte im Unterricht. Lateinisch war die Grundlage des Unterrichts. Obgleich nun das Griechische auf derselben Stufe stehen sollte, kam es doch nicht so zur Geltung. Für den Mädchenunterricht haben die petites écoles nicht viel geleistet; er blieb auf dem klösterlichen Standpunkte stehen. Unter den Lehrern von P.-R. sind hervorzuheben: Walon de Beaupuis, Le Nain de Tillemont, Louis Isaac, Le Maîstre de Saci (1613—1684) Claude Lancelot († 1695). Er war der Grammatiker der Gesellschaft. 1644 erschien seine Nouvelle Méthode pour apprendre le latin, 1655 nouv. méth. p. appr. le grec, 1657 Jardin des racines grecques, 1660 Grammaire générale. Thomas Guyot ließ 1668 eine Übersetzung der Briefe Ciceros erscheinen. Jacqueline Pascal (1625 bis 1661) wandte zuerst die von ihrem Bruder Blaise erfundene Lautiermethode an, und schrieb 1657 Règlement pour les enfants de P.-R., das e. sehr strenge Tagesordnung enthält. Pierre Nicole war für den höheren Unterricht thätig. Seine moralischen Schriften, deren zweiten Band der traité de l'éducation d'un prince bildet, erschienen von 1671 ab. Antoine Arnauld (1612 bis 1694) veröffentlichte 1667 Nouveaux éléments de géométrie, 1662 zusammen mit Nicole e. Logique; zwischen 1659—1679 schrieb er d. Mémoires sur le règlement des études dans les lettres humaines. Varet ließ 1666 die Schrift De l'éducation chrétienne des enfants u. Pierre Coustel (1621—1704) 1687 Règles de l'éducation des enfants erscheinen. — Sainte-Beuve, Port-Royal; Olszcha, les petites écoles von P.-R., Annaberg 1890; Compayré und Schmid, a. a. O. (s. Jansénisme).

Port-Sainte-Marie, Hauptkantonsort in Lot-et-Garonne, am rechten Ufer der Garonne, westnordwestl. von Agen, 2300 Einw. Handel mit Früchten und Weißwein.

Ports maritimes. Die wichtigsten Erfordernisse eines guten Seehafens sind: bequeme, sichere Einfahrt, Schutz gegen die Unbilden der Witterung, ausreichende Wassertiefe bei jedem Stande des Meeresniveaus, umfassende Vorkehrungen zum Anlegen der Schiffe, sowie zum Ein- und Ausladen ihrer Ladung. Wir besprechen nach diesen vier Gesichtspunkten kurz die Einrichtungen e. idealen Seehafens. Ein S. bedarf e. guten Rhede (rade), die den Schiffen vor ihrem Einlaufen in den eigentl. Hafen e. gegen Wind und Wellen hinreichend gesicherten Ankerplatz (mouillage) gewährt. Solche Rheden können teils natürliche sein, wie die durch die Inseln Ré u. Oléron geschützten Rheden von Rochefort und la Palice, wie Dünkirchen und Brest, teils müssen sie durch Anlage von Deichen (digues) und Molen (môles) künstlich geschützt werden. Hervorragende Beispiele solcher Bauten, für die neuerdings vorwiegend aus Beton geformte Steinquadern zur Verwendung kommen, bieten u. a. Cherbourg, Marseille, Boulogne. Bei den innerhalb der Flußmündungen gelegenen Häfen dient d. Fluß selbst als Rhede. In den eigentl. Hafen führt eine längere oder kürzere Hafenstraße (chenal), deren Fahrwasser durch Baggerung stets in der ausreichenden Tiefe erhalten werden muß. Dieser möglichst geradlinige chenal ist meist durch Dämme (jetées) eingefaßt, deren Länge gewöhnlich der Breite des Wattgebietes (estran) entspricht. Man unterscheidet jetées basses, die bei Hochwasser völlig vom Meere bedeckt sind, und deren Köpfe (musoirs) daher durch Baken (balises) gekennzeichnet werden müssen, u. jetées hautes, die von e. das Hochwasser überragenden, teils hölzernen, teils aus Mauerwerk bestehenden Oberbau gekrönt sind. Das Einlaufen des Schiffes in den chenal heißt embouquer le ch. Dem eigentl. Hafen geht häufig ein avant-port voraus, der besonders zu Zeiten, wenn jener wegen Flutverhältnissen nicht zugänglich ist, d. Schiffen zum vorläufigen Aufenthalt dient. Um Hafen u. chenal vor dem Versanden zu schützen, bedient man sich außer den verschiedenen Baggerapparaten (dragues) der sog. chasses, d. h. e. periodischen Ausspülung mittels Wassermassen, die in zu diesem Zwecke angelegten geräumigen bassins de chasse (de retenue) aufgestaut werden. Solche chasses artificielles finden sich zB. in la Rochelle, Honfleur, Boulogne, Dünkirchen, Calais. An solchen Küsten, an denen Ebbe u. Flut nicht herrschen, steht der avant-port in direkter Verbindung mit dem, resp. den eigentl. Hafenbassins, die in diesem Falle darses heißen. Wo dagegen der Wechsel der Gezeiten sich geltend macht, haben solche offene Bassins, die man port d'échouage nennt, den Nachteil, daß Schiffe von nicht sehr flacher Bauart zur Ebbezeit auf Grund geraten u. erst bei Hochwasser wieder flott werden. Diesem Übelstande abzuhelfen, dienen d. bassins à flot oder b. de retenue. Diese werden durch Schleusenthore abgeschlossen, durch welche in ihnen stets e. gleichmäßiger Wasserstand erzielt wird. Um die hierbei unvermeidliche Verzögerung bei dem Ein- u. Auslaufen d. Schiffe zu vermeiden, hat man versucht, zB. in Boulogne, Bassins herzustellen, die bei jedem Wasserstande ausreichende Tiefe besitzen (p. en eau profonde); in besonders günstig gelegenen Rheden läßt man das Löschen der Schiffe auch hier mittels Leichterschiffen (allèges) vor sich gehen. Zu den unentbehrlichsten Einrichtungen e. jeden Hafens gehören die Quais oder Kajen, senkrechte Ufermauern mit angrenzender ebener Fläche (terre pleine, plate-forme), die ein unmittelbares Anlegen der Schiffe am Ufer zum

Zweck des Ein- u. Ausladens der Waren ermöglichen. Um die Quailinie noch zu verlängern u. damit e. größeren Zahl von Schiffen Anlegeplätze zu gewähren, werden Quaimauern senkrecht in den Hafen hineingebaut (traverses). Eine besondere Art von Kajen sind die meist aus Holz u. Eisen hergestellten Piers (appontements). Das Reiben der Schiffe an den Quaimauern verhindern senkrechte Balken (défenses). Zum Vertäuen der Schiffe dienen die poteaux oder canons d'amarrage, die bollards, Balkenköpfe, die wie ein großer Nagel aus der Erde hervorragen, die organneaux, große eiserne Ringe u. a. Zum Ein- und Ausladen der Waren muß der Hafen mit den verschiedensten Krähnen, beweglichen od. unbeweglichen (grue, bigue) versehen sein, die teils hydraulisch, teils mit Dampf getrieben werden. Schließlich nennen wir die mit den meisten größeren Häfen verbundenen Vorkehrungen zum Reparieren schadhafter Schiffe (bassin de radoub, grils de carénage), sowie die Anlage von Lagerhäusern zum Stapeln von Waren. In Marseille und Calais sind letztere Eigentum von Privatgesellschaften. Für den Passagierverkehr haben manche Häfen, wie Calais und Boulogne, eigene gares maritimes, die den Reisenden den unmittelbaren Übergang vom Eisenbahnzug aufs Schiff u. vice versa ermöglichen. Ihrer Verwendung nach unterscheidet man zunächst p. militaires u. p. de commerce. Frankreich besitzt fünf Kriegshäfen: Cherbourg, Brest, Lorient, Rochefort, Toulon. Sie dienen natürlich daneben auch den Zwecken des Handels u. Verkehrs. Die Zahl aller frz. Hafenorte wird auf über 500 berechnet; von ihnen unterstehen aber nur 314 d. Verwaltung d. Adm. des ponts et chaussées, nämlich 85 am Kanal, 158 am Ozean, 71 am Mittelmeer, wozu noch 20 in Algier kommen. Die Handelshäfen kann man einteilen in ports de navigation au long cours, de grand ou petit cabotage, de grande ou petite pêche. Offiziell werden sie folgendermaßen klassifiziert: 1. ports principaux, zugängl. für die großen überseeischen Dampfer, mit einem Warenverkehr von über 500000 t.; hierzu gehören 14 Häfen, wovon 4 in Algier. 2. p. secondaires, mit e. Warenverkehr von 100000 bis 500000 t.; 35 Häfen, davon 9 in Algier. 3. Petits ports, zugängl. nur für kleinere Fahrzeuge, die meist der Küstenfischerei u. dem cabotage dienen, mit einem Warenverkehr unter 100000 t., ca. 285 H. — Wir lassen nun, mit dem Golf von Biscaya beginnend, eine Übersicht der wichtigsten Häfen folgen, wobei weniger die kommerzielle Seite, als vielmehr die Hafenanlage selber u. die Schiffsverbindungen berücksichtigt werden. — I. Ozeanische Küste u. Kanal. Im Golf von Biscaya: Saint-Jean de Luz, mit guter Rhede, neuerdings durch drei mächtige Molen geschützt, die ca. 10 Millionen Fr. gekostet haben, bietet jährl. ca. 100 Schiffen Schutz vor Stürmen; der eigentl. Hafen fast verlassen. — Biarritz. Die sehr ungünstigen Hafenverhältnisse sind bei. dank der Gunst der Kaiserin Eugenie durch kostspielige Bauten verbessert; fast kein Handel, nur Fischerei. — Bayonne. 7 km von der Mündung des Adour (der früher beträchtlich nördlicher, noch vor Cap Breton mündete), dessen reguliertes Flußbett Seeschiffen bis zu 5,50 m Tiefgang Zugang zur Stadt gestattet. Den eigentl. Hafen bildet der Fluß selber. Die Durchfahrt (passe) durch die vorgelagerte Barre wird durch weit vorspringende durchbrochene Dämme (jetées à claire-voie) geschützt. Der Seeschiffsverkehr hat sich in wenigen Jahren von 150000 auf 600000 Tons gehoben. — Von der Adour- bis zur Girondemündung erstreckt sich 230 km weit, ohne Beispiel in Europa, in einförmiger Gradlinigkeit d. flache hafenlose Küste der Landes, einzig unterbrochen durch d. Bassin d'Arcachon, den Zuyder-See Frankreichs. Der Ort Arcachon, hat sich durch Fischfang und besonders durch Austernzucht zu e. gewissen Bedeutung erhoben. 5000 Schifferboote ankern hier; beliebter Bade- und Touristenort. Außer A. zählt man noch 15—20 kleinere Häfen. — Das an seiner Mündung, zwischen der Pointe de Grave u. Royan über 5 km breite Flutbecken der Gironde öffnet e. großartigen Zugang zu dem 100 km oberhalb gelegenen Bordeaux. Die Einfahrt wird durch mächtige Barren in zwei bei Ebbe 8,6 m, resp. 6,4 m breite Fahrstraßen geteilt, die Passe du Nord und die Passe du Sud. Unter den Feuerzeichen, die die Einfahrt kennzeichnen, ist das größte der Leuchtturm Tour de Cordouan, der älteste u. berühmteste Frankreichs, 1632—70 vom schwarzen Prinzen erbaut, 1789 von dem ber. Architekten Louis de Foix prachtvoll erneuert, jetzt auf 63 m über den niedrigsten Wasserspiegel erhöht. Weiter aufwärts sinkt die Tiefe d. Fahrwassers bei Ebbe auf 4 u. selbst 3 m, sodaß größere Schiffe nur mit Hilfe d. Flut, die e. Erhöhung d. Niveaus bis um 4 m bewirkt, hinaufkommen können. Die größten Ozeandampfer legen meist in Pauillac an. In Bordeaux selbst beträgt d. Länge der Hafen-Quais 9 km. Das eigentliche Hafengebiet liegt unterhalb des steinernen Pont de Bordeaux. Es zerfällt in zwei durch die passe de Bacalan getrennte Becken, die „fosse de Bordeaux“ u. stromabwärts davon d. „fosse de Lormont“. An den Quais, resp. an den im Strom befindlichen Bojen können Schiffe bis zu 2500 t. ankern; für größere ist d. vom l. Ufer abzweigende geräumige bassin à flot bestimmt. Am Quai de Bacalan befindet sich der Anlegeplatz der Messageries maritimes, oberhalb der Eisenbahnbrücke die gare maritime de Brienne. Neuerdings wurden für Erweiterung des bassin à flot u. der Quais über 40 Millionen verausgabt. B. ist Frankreichs dritter Hafen. Es ist der Ausgangspunkt regelmäßigen Schiffsverkehrs mit Brasilien u. La Plata (Messag. Marit. zweimal monatl. nach Lissabon, Dakar, Rio de Janeiro, Montevideo, Buenos-Aires), mit New-York (Nouv. Cie Bordelaise, alle 3 Wochen), ferner mit Bremen, Hamburg, Antwerpen, Götheborg, Liverpool u. a. In B. laufen auch an die von Hâvre ausgehenden Linien der Comp. gén. trans-

atlantique nach West-Indien (Panama, Haïti, Vera-Cruz), die der Chargeurs-Réunis von Hâvre nach Westafrika u. a. Zahl der einlaufenden Schiffe im internat. Verkehr 1898: 1400 mit 1022402 t; Einfuhr 1897: 1205283 t im Wert von 281649600 Fr. Ausfuhr: 818313 t im Wert von 335659100 Fr. — Die Küstenstrecke von der Pointe de la Coubre bis zur Loire-Mündung, die e. ähnlichen Dünencharakter zeigt, wie die Strecke zwischen Adour u. Gironde, ist arm an Häfen. Das wegen seiner gefährlichen Strömungen mit dem Maelstrom verglichene Pertuis de Maumusson erschwert den Zugang zu dem Flutbecken der Seudre, das in dem Ertrag seiner Austernzucht mit Arcachon wetteifert. Die Insel Oléron hat fünf kleine Häfen, von denen le Château d'Oléron der bedeutendste ist. Von hier regelmäßige tägliche Schiffsverbindung mit La Rochelle. Die kleine Insel Aix besitzt zwei vortreffliche offene Rheden, die ganzen Flotten sicheren Ankerplatz gewähren. Von dem gegenüberliegenden kleinen Hafen Fouras landete hier am 8. Juli 1815 Napoleon vor seiner Überführung nach St. Helena. Im Lauf der Jahrhunderte hat diese Küste gewaltige Umwälzungen erfahren; ansehnliche Städte sind verschwunden, wie Anchoisne u. Antioche, Montmeillac u. Châtelaillon, andre haben infolge der Küstenveränderung ganz ihre alte Bedeutung verloren wie das einst ansehnliche le Brouage, der alte Hafen von Saintes. An seine Stelle sind die drei Häfen von Tounay-Charente, Rochefort und la Rochelle getreten, die beiden ersten an der Charente, der letztere an der Meeresküste der Ile-de-Ré gegenüber. Die Einfahrt in die Charente ist neuerdings wesentlich verbessert, u. ein 40 m breites, 8,75 m tiefes Fahrwasser (chenal) bis zum Arsenal von Rochefort hergestellt. R. ist in erster Linie ein militärischer Hafen. Das Arsenal, mit allem was dazu gehört, nimmt d. größten u. besten Teil der Stadt und fast das ganze r. Flußufer ein, über 50 ha. Daneben war der Handelshafen sehr dürftig, bis er im J. 1890 durch Anlage e. ca. 7 ha großen bassin à flot „le port de la Cabane Carrée“ oberhalb des port militaire vergrößert wurde. Seitdem hat sich der Schiffsverkehr von 150000 auf 300000 t. gehoben, wobei neben dem geringfüg. Export von Getreide besonders die Einfuhr engl. Kohle u. deutschen u. schwedischen Holzes vorwiegt. — La Rochelle hat seit der ber. Belagerung vom J. 1628 viel von seiner alten Bedeutung eingebüßt. Noch jetzt sieht man bei Ebbe Reste des gewaltigen Deiches, mit dem Richelieu den Hafen vom Meere abschloß. Erhalten sind auch die mächtigen alten Türme, la tour St-Nicolas u. la tour de la Chaine zu beiden Seiten der Hafeneinfahrt. Der alte Hafen dagegen im Osten der Stadt ist jetzt völlig verschwunden. Der neue liegt im Süden, durch e. 2.500 m l. Kanal mit dem Meer verbunden. Er besteht aus e. inneren u. e. äußeren Flutbecken, die je mit e. avant-port u. e. havre d'échouage in Zusammenhange stehen. Trotzdem für tiefgehende Schiffe d. Fahrwasser nicht genügt, ist d. Schiffsverkehr e. sehr lebhafter, er beläuft sich auf rd. 400000 t, wovon 350000 der Einfuhr angehören (Metalle u. Weine aus Spanien, Holz aus Skandinavien u. Kanada, Getreide u. Eisen). Um die alten transatlantischen Handelsverbindungen wieder zu erneuern, hat man neuerdings 5 km westl. in la Palice e. neuen Kunsthafen angelegt, dessen großartigen Anlagen der Erfolg indessen bis jetzt noch wenig entsprochen hat. Die Inseln Yeu und Noirmoutier haben kleine Fischerhäfen. An der Küste von Poitou u. Vendée zwischen La Rochelle u. d. Loiremündung zählt man 12 Häfen, teils unmittelbar am Meer, teils etwas landeinwärts in dem „Marais“ gen. Lagunengebiet. Von Wichtigkeit ist nur der Hafen von Sables-d'Olonne. — Nantes, welches 53 km von d. Mündung der Loire entfernt liegt, ist als Seehafen gegen früher stark zurückgegangen, da die Wasserverhältnisse des Flusses nur Schiffen von 3 m. Tiefgang gefahrlose Annäherung an die Stadt erlauben. Zu den Zeiten der Compagnie des Indes, besonders durch den berüchtigten commerce de l'ébène (Sklavenhandel) einer der ersten Seehandelsplätze Frankreichs, ist es jetzt auf den 18. Platz herabgesunken. Die Ausfuhr ist ganz unbedeutend, nur die Einfuhr (bes. Rohrzucker aus Westindien, Kohlen aus England) hält sich noch auf e. gewissen Höhe. Der Hafen von N. zerfällt in zwei Teile: d. port maritime, unterhalb der Brücken, entlang d. von prächtigen Gebäuden eingefaßten quai de la Fosse u. den oberhalb der Brücken gel. p. fluvial, der bes. den canal Saint-Félix umfaßt; der nicht unbedeutende Flußschiffsverkehr erstreckt sich besonders auf landwirtschaftl. Erzeugnisse. Ein mit Benutzung der Erdre von N. nach Brest führender Kanal hat mehr strateg. Bedeutung. Auf Kosten von Nantes hat das an der Mündung der Loire gelegene Saint-Nazaire, welches noch anfangs der 50er Jahre ein kleiner Fischerhafen war, e. raschen Aufschwung genommen u. auch das 10 km oberhalb gelegene Paimboeuf, welches früher eine Art Vorhafen von Nantes bildete, völlig überflügelt. St-N. ist jetzt e. Hauptanlegeplatz für die großen transatlant. Dampfer (zB. Hâvre-Haïti) und Frankreichs Haupthafen für den durch die Comp. Générale Transatl. vermittelten Postverkehr mit Westindien (Linien Bordeaux-Algier, Colon, Vera-Cruz). Die vortreffliche Rhede, die durch e. schon 1830 erbaute 180 m lange Mole geschützt wird, gewährt den größten Schiffen e. jederzeit sicheren Ankerplatz. Ein eigentlicher avant-port existiert nicht. Zwei Schleusen von 25 resp. 13 m Breite führen direkt von der Rhede in das 1842—1856 erbaute Bassin de Saint-Nazaire (10 ha). Dies steht durch e. mächtige 200 m lange Schleuse mit dem $22\frac{1}{2}$ ha großen bassin de Penhoët, welches e. fast konstante Wassertiefe von 8 m aufweist, in Verbindung; ca. 4 km lange Quais, die mit allen modernen Vorkehrungen reichlich versehen sind, umgeben die beiden Bassins. Eine große Gefahr für den Hafen bilden die mächtigen Landab-

lagerungen der Loire, die e. beständige Thätigkeit der großen Bagger (succuses) erfordern. — Von der pointe du Croisic an erstreckt sich in e. Ausdehnung von 600—700 km bis zur baie du Mont Saint-Michel die zerklüftete Felsenküste der Bretagne mit ihren schwarzen Granitfelsen und ihrem Inselkranze. Zahlreiche kleine Häfen dienen dem hier mächtig entwickelten Sardinen- und Austernfang, so auch das durch seine Dolmen ber. Locmariaquer, wichtig als Vorhafen für Vannes u. Auray, u. le Palais auf der Insel Belle-Isle. Wichtiger ist Lorient, e. Gründung der Comp. des Indes orientales, die es zum Ausgangspunkt ihrer Fahrten nach den östl. Meeren machte (daher „lieu d'Orient" später Lorient gen.). Colbert machte es zu einem arsenal militaire, welches es auch heute noch ist. Es hat zwei gesonderte Häfen: le port militaire, der die Rhede u. den Scorff-Fluß umfaßt, und den p. du commerce jüngsten Datums in der Bucht von Faouëdic. Port-Louis, Locmalo u. Hennebout, 8 km aufwärts am Blavet gelegen, bilden gewissermaßen Annexe von Lorient. Der kleine Hafen Pont-Aven, 5 km landeinwärts gelegen, zeichnet sich vor den meisten andern frz. Häfen dadurch aus, daß er einen nicht unbeträchtlichen Exporthandel betreibt und zwar landwirtschaftl. Erzeugnisse u. Fische aller Art. An der durch viele Schiffsunfälle traurig berühmt gewordenen Pointe de Penmarch denken wir des jüngst hier errichteten 60 m hohen phare d'Eckmühl, des großartigsten Werkes seiner Art. Douarnenez ist vielleicht der erste Hafen der ganzen Ozeanküste für Sardinen; der eigentl. Fischereihafen heißt Rosmeur, während der Handelshafen Port-Rhin heißt. Unbedeutender ist durch die ihrer furchtbaren Brandung wegen gefürchtete Pointe du Raz, das davon getrennte Audierne. — Die Bedeutung von Brest beruht auf seiner Lage an einer gegen die Stürme wohl geschützten Bucht. Eine prächtige Rhede bietet vortreffl. Ankerplätze, nur d. Einfahrt durch d. Goulet bietet Schwierigkeiten. Der eigentliche Kriegshafen liegt in der Mündung der Penfeld, deren beide Ufer eine mächtige Drehbrücke verbindet. Der erst neuerdings mit e. Kostenaufwand von über 20 Mill. Fr. erbaute Handelshafen (p. de Porstrein) besitzt e. 41 ha großes Bassin, dem e. zweites für die großen transatlant. Dampfer bestimmtes hinzugefügt werden soll; die Länge der Quais beträgt $2^1/_2$ km. Der Hafen steht durch e. in d. Fels gehauenen Tunnel mit dem Arsenal in Verbindung. — An der Nordküste der Bretagne liegen Morlaix u. Paimpol noch im Gebiet der zerklüfteten, buchtenreichen Felsküste, die erst bei St. Malo ihr Ende erreicht. — Cherbourg an der Nordküste der Halbinsel Cotentin erfreut sich nicht wie Brest e. natürl. Rhede, es mußte daher durch Anlage e. 3712 m langen Riesen-Deiches, der 1783 begonnen u. erst 1858 vollendet wurde, e. solche künstl. geschaffen werden: sie bietet etwa 30 Kriegsschiffen Raum. Der Kriegshafen umfaßt drei in den Fels gehauene Bassins, die samt dem Arsenal von e. Mauer umschlossen werden. Der Handelshafen befindet sich an der Mündung des Flüßchens Divette (s. Cherbourg). — An der vorwiegend flachen, wenig gegliederten Küste von Calvados finden sich nur wenige Fischerhäfen. Caen, durch einen 14 km langen Schiffahrtskanal mit Ouistreham verbunden, ist für den Küstenverkehr (cabotage) nicht ohne Bedeutung; sein Hafen besitzt ein schönes Flutbassin. Trouville, weltberühmt als fashionabler Badeort, hat e. regen Verkehr von Fischerbooten. — Le Hâvre, der zweite Hafen Frankreichs besitzt nicht weniger als 10 Hafenbassins, die untereinander u. mit dem Vorhafen durch 13 Schleusen verbunden sind. Die Einfahrt wird durch die ungünstigen Tiefenverhältnisse der Seinemündung erschwert; der seichte chenal erlaubt nur bei Hochflut d. Einlaufen der großen Seeschiffe. Das größte Bassin ist das B. de l'Eure, in dem die mächtigen Dampfer der Comp. gén. transatlantique anlegen; drei mächtige Trockendocks stehen mit ihnen in Verbindung. Die Dampfer nach Trouville, Honfleur u. Caen ankern im Vorhafen. Großartige Lagerhäuser (Magasins généraux), die einen Flächenraum von 23 ha einnehmen, schließen sich an das Bassin Vauban u. das Bassin Dock an. Sämtliche Hafeneinrichtungen sind vortrefflich, werden aber durch hohe Hafenabgaben beschwert. Von wichtigen überseeischen Dampferverbindungen nennen wir besonders die mit New-York (Comp. gén. transatl., Hamb.-Amerik.-Packetfahrt-Aktiengesellschaft), mit Westindien (3 Linien der Comp. gén. transatl. nach Colon, nach St.-Thomas, Haïti, und nach Cuba, Vera-Cruz; auch versch. Hamburger Linien laufen H. an), mit Brasilien u. La Plata (3 Linien der in H. domizilierten Gesellschaft Chargeurs-Réunis), mit Westafrika (Hamburger Woermann-Linie u. Comp. Hâvraise Péninsulaire de navig. à vapeur), mit Indien, China u. Australien (Messageries maritimes). Zahl der einlaufenden Schiffe im intern. Verkehr 1898: 2327 mit 2 270 872 t. Einfuhr 1897: 1 894 194 t. im Werte von 990 575 500 Fr., Ausfuhr 632 090 t im Werte von 803 924 200 Fr. Hâvre hat Rouen, dessen Vorhafen es ursprüngl. war, in ähnlicher Weise überflügelt, wie Saint-Nazaire Nantes; doch ist R. immer noch nach dem Schiffsverkehr der fünfte Hafen Frankreichs: sein Hauptverkehr geht nach England (London, Hull, Goole, Liverpool). Sollte der lange schon gehegte Plan, durch Vertiefung der Seine bis Paris dieses zu e. port de mer zu machen, einmal verwirklicht werden, so würde die Bedeutung Rouens noch mehr herabgedrückt werden. Zahl der einlaufenden Schiffe im intern. Verkehr 1898: 1285 mit 837 362 t.; Einfuhr 1897: 1 365 613 t im Wert von 177 807 700 Fr. Ausfuhr 224 172 t, im Werte v. 48 506 300 Fr. — Fécamp, St. Valéry-en-Caux sind nur mittelmäß. Häfen, ebenso St. Valéry, Somme, Etaples u. Montreuil. Sie leiden sämtl. unter der immer drohenderen Gefahr des Versandens. Nur Dieppe ist von Bedeutung durch seinen regelmäßigen Schiffsverkehr mit England (Newhaven, zweimal tägl.

im Anschluß an die Züge von und nach Paris u. London). D. deckt zu e. guten Teil d. Pariser Bedarf an Seefischen. Von hier gehen jährlich zahlreiche Schiffe zum Kabeljaufang nach Neu-Fundland u. Island. Der Hafen, der die Stadt D. von dem Verort le Pollet trennt, wurde 1880—1886 erweitert. (Vgl. auch Navigation). Fischerei u. der Verkehr mit England geben auch Boulogne seine maritime Bedeutung. B. unterhält eine tägliche Dampferverbindung mit Folkestone ($1^1/_2$ Stunde), ferner dreimal wöchentlich mit Goole und London. Von außereurop. Linien legen hier an: Rotterdam-New-York, Amsterdam-La Plata, seit 1899 auch die Hamburg-Amerika-Linie auf der Fahrt H.-N.-York, während sie auf der Rückfahrt in Cherbourg anlegt. Der Hafen befindet sich im Flußbett der Liane, deren Einfahrt durch zwei Molen gegen Versandung geschützt wird. Neuerdings ist durch große, ins Meer gebaute Molenanlagen der Hafen beträchtlich vergrößert worden. Die Zahl der einlaufenden Schiffe im intern. Verkehr betrug 1898: 1847 mit 811690 t; Einfuhr: 1897 251577 t im Wert von 200700600 Fr., Ausfuhr: 216154 t im Wert von 295815300 Fr. B. ist seinem Schiffsverkehr nach der neunte Hafen Frankreichs, in Bezug auf Fischerei nimmt es den ersten Platz ein. — An der flachen, geradlinigen Küste östl. von den Kreidefelsen von Gris-Nez bis zur belg. Grenze befinden sich, außer dem Fischerhafen Gravelines an der Mündung der Aa, nur noch zwei Häfen: Calais u. Dunkerque. Calais ist besonders wichtig als der England nächste Punkt des Kontinents (40,7 km). Die Überfahrt von C. nach Dover (dreimal täglich) dauert wenig mehr als 1 Stunde. C. u. Boulogne befördern mehr als fünfmal soviel Passagiere von u. nach England als Dieppe, Hâvre u. Dünkirchen zusammen. Für die Erweiterung u. Verbesserung des Hafens sind in jüngster Zeit große Summen verausgabt. Ein von zwei Molen eingeschlossener schmaler chenal führt in den avant-port, der mit e. geräumigen bassin des chasses u. dem port d'échouage in Verbindung steht; von letzterem führt eine Schleuse in den Fluthafen. Ein mächtiger neuer Fluthafen ist neuerdings im O. der Stadt angelegt. Einlaufende Schiffe im intern. Verkehr 1898: 2000 mit 674257 t. Einfuhr 1897: 394156 t im Wert von 74586100 Fr., Ausfuhr 176597 t im Wert von 136154400 Fr. Auch für den Hafen von Dunkerque, den vierten Frankreichs, hat die dritte Republik große Opfer gebracht; er darf für einen der besteingerichteten Häfen der Jetztzeit gelten. D. erfreut sich e. ausgezeichneten Rhede. Ein nur 80 m breiter chenal führt von hier in den langgestreckten Vorhafen u. den port d'échouage, der mittels großartiger Schleusenwerke mit e. System von 7 Flutbassins (b. de Freycinet, mit vier getrennten darses u. b. du commerce nebst zwei dahinter liegenden Bassins) in Verbindung steht. Dazu kommt noch das zuletzt erbaute B. de l'Est. 8,3 km lange Quais umziehen die einzelnen Bassins, die gleichzeitig auch an das Kanalnetz (c. de Mardick, de Bourbourg, de Bergues, de Moëres, de Furnes) angeschlossen sind. Von D. gehen regelmäßige Dampferverbindungen aus nach Cherbourg, Hâvre, London u. a. engl. Häfen, Bordeaux, Bayonne, Cette, Bilbao, Algerien, Tanger-Tunis, Canada. Einlauf. Schiffe im intern. Verkehr 1898: 1673 mit 1331342 t; Einfuhr 1897: 1667945 t im Wert von 500530300 Fr., Ausfuhr: 462747 t im Werte von 109484300 Fr. — II. Gehen wir nun zur **Mittelmeerküste** über, so finden wir an der vorwiegend flachen Küste von den Pyrenäen bis zur Rhonemündung den besten natürlichen Zufluchtsort für Schiffe in dem an den felsigen Ausläufern der Alberes-Berge gelegenen Port-Vendres, wichtig durch seinen Weinhandel; der Wein wird hier während der Gärung in riesigen gemauerten Behältern (cuves) aufbewahrt, die bis 480 hl. fassen; seit 1788 ist der Hafen auch zur Aufnahme von Kriegsschiffen eingerichtet. Auch Banyuls u. Collioure liegen noch an der Steilküste. — Agde, an einem durch den Saint-Loup-Berg gebildeten Vorsprung gelegen, hat einen lebhaften Küstenverkehr. Seinen früher, besonders seit Eröffnung des Canal-du-Midi, bedeutenden Handel mit Spanien hat es fast ganz an den aufblühenden Nachbarhafen Cette abgeben müssen, jetzt der einzige wichtige Hafen des Languedoc. Schon Heinrich IV. hatte 1598 hier einen Hafen projektiert; erst 1666 wurde der Plan wieder aufgenommen, gleichzeitig mit dem Bau des Canal-du-Midi. Der Bau des 87 ha großen Hafens hat außerordentl. Kosten verursacht, bes. durch die Anlage der beiden 600, resp. 400 m langen Molen Saint-Louis und Frontignan. Ihnen gegenüber im offenen Meere wurde unter Louis-Philipp ein halbmondartig gekrümmter Wellenbrecher (brise-lames) angelegt, der später noch durch zwei geradlinige Arme erweitert wurde. Zum Schutz gegen Versandung müssen jährlich ca. 100000 Fr. verausgabt werden. Da das Mittelmeer so gut wie keinen Wechsel von Ebbe u. Flut kennt, so bedarf Cette wie alle anderen Mittelmeerhäfen keines besonderen bassin à flot. Die Handelsbeziehungen gehen besonders nach Spanien, Italien u. Algerien; Hauptartikel ist Wein. Bedeutende Fischerei, sowohl im Meere wie in dem nördl. gelegenen Étang de Thau. Zahl der einlaufenden Schiffe im intern. Verkehr 1898: 1179 mit 678245 t; Einfuhr 1897: 570000 t im Wert von 129130300 Fr., Ausfuhr 142152 t im Wert von 31142400 Fr. — Durch Cette's Aufblühen ist auch Aiguesmortes, einst zu Zeiten Ludwigs IX. e. wichtiger Hafenplatz, völlig in den Hintergrund gedrängt; sein chenal versandet mehr u. mehr. Mit dem Cap Couronne beginnt die felsige Küste der Provence, die an reicher Gliederung mit der Bretagne wetteifert, u. im Gegensatz zu der westl. Hälfte der Mittelmeerküste zahlreiche gute Häfen aufweist. Hier liegt in dem vom Cap Couronne u. Cap Croisette begrenzten, durch die Inseln Ratonneau und Pomègue geschützten Golf Frankreichs erste

Hafenstadt Marseille. Der alte Hafen (port vieux) war bereits der Hafen von Massilia. Mit e. 100 m breiten Einfahrt, innen bis 350 m breit, zieht er sich 930 m tief in das Festland hinein. Auf ihn mündet in gleicher Achse die berühmte Cannebière. Mehrere 100 Schiffe finden hier ausreichenden Raum und Schutz. 1820 wurde begonnen die Quaianlagen an der Nord- und Westseite zu vergrößern und das nur 4—6 m tiefe Bassin selbst zu vertiefen. Doch zeigte es sich immer weniger den mächtig steigenden Anforderungen gewachsen. 1844 begann Louis-Philipp den Bau e. neuen großen Kunsthafens, nördl. vom port vieux. 1853 wurde das erste neue Hafenbecken, bassin de Joliette, mit seinem Vorhafen (avant-port Sud), dem Verkehr übergeben. Rasch folgten, nach Norden sich anschließend, fünf weitere Becken, die bassins du Lazaret, d'Arenc, de la gare maritime, das 48 ha große b. National, mit dem 6 Trockendocks enthaltenden B. de Radoub, u. e. nördl. Vorhafen mit einem eigenen Petroleumhafen am Cap Pennède. Diese Bassins sind 10—15 m tief u. haben zusammen e. Oberfläche von ca. 300 ha. Die ganze Hafenanlage an der bisher völlig ungeschützten felsigen Küste wird nur ermöglicht durch die Errichtung eines riesigen, 3600 m langen gemeinsamen Wellenbrechers, der ihnen in einer Entfernung von 500 m von der Küste vorgelagert ist. Auf den breiten Molen, die die einzelnen Bassins trennen, erheben sich große, ganz aus Stein u. Eisen erbaute Lagerhäuser. Die Ausdehnung der sie umziehenden, mit Schienensträngen u. allen Ladevorrichtungen reichlich versehenen Quais beträgt 14,7 km; auf allen diesen Einrichtungen lasten indes hohe Hafengebühren, über die viel geklagt wird. Seit Vollendung des neuen Hafens, dessen Kosten sich auf rund 100 Millionen Fr. belaufen, ist der alte Hafen fast ausschließlich für Segelschiffe u. Fischerboote reserviert. Port Joliette dient dem Verkehr der frz. Passagierdampfer (Mess. marit.), Port Lazaret und Arenc sind für die Dampfer u. Segler langer Fahrt (au long cours) u. für die Erzeinfuhr aus Italien u. Spanien und die Produkte Indiens, Australiens und Südamerikas bestimmt. Der port de la Gare maritime nimmt die Weizenausfuhren aus Rußland, Indien, Australien, Nordamerika u. d. großen Dampfer d. Brit. Peninsular and Oriental Line auf. Das bassin National ist für d. engl. Kohlenschiffe u. d. Viehimporte aus Algier, Tunis u. Italien und fremde Kriegsschiffe bestimmt (Dorn). Von den mehr als 50 regelm. Dampferlinien, die von M. ausgehen, seien nur die wichtigsten genannt, wobei wir Messageries Maritimes mit M., Cie générale Transatlantique mit T., Cie Fraissinet mit F., Cie. Cyprien Fabre mit CF. abkürzen. a) Afrika: Algier (T. u. drei andere Ges.), Bône (T. und drei andere Ges.), Marokko-Canarische Inseln, Oran (T., CF. und drei andere Ges.), Tunis-Tripolis, Tunis-Sousse (T.), Madagascar-Réunion-Maurice (M.), Westafrika, Kotonou, Libreville (CF. und Cie de Nav. Mixte); b) Schwarzes Meer u. Levante: Constantinopel (T.), Galatz-Braïla (F.); Odessa-Novorossisk (M. u. Cie Paquet), Batoum (M.), Egypten-Syrien (M.), Syrien (C F.), c) Asien: Bombay-China-Japan (M.), Saïgon-Haiphong (Cie Nationale), d) Amerika: New-York (CF.); Colon (T.), Buenos-Aires (F. u. S. gén. des Transports Mar.); e) Australien: Adelaide-Melbourne, Sydney, Nouméa (M.). Außerdem versch. Linien nach Spanien (Sevilla-Bilbao, Malaga), Portugal (Lissabon), Italien (Genua, Neapel, Venedig), Korsika-Livorno, u. frz. Mittelmeerküste (Agde, Cette, Nizza). Zahl der einlaufenden Schiffe im internat. Verkehr 1898: 4063 mit 4291664 t. Einfuhr 1897: 2847862 t. im Werte von 1194910000 Fr., Ausfuhr: 1899654 t im Werte von 955603400. Im Verkehr mit frz. Häfen 1896: 3756 Schiffe mit 1166036 t. Einfuhr 398716 t, Ausfuhr 378949 t. — Östl. der Küste folgend finden wir Cassis, La Ciotat, beide durch Korallenfischerei wichtig: in la C. befinden sich die ateliers maritimes der Messageries Maritimes. In la Seyne große Werften der Soc. des forges et chantiers de la Méditerranée, auf denen auch mehrere frz. Kriegsschiffe gebaut worden sind. Im Grunde e. weiten, von Felsen umschlossenen Bucht, die eine vortreffliche Rhede bildet, liegt Frankreichs zweiter Kriegshafen Toulon, durch Natur u. Kunst fast unüberwindlich gemacht. Der port marchand ist unbedeutend. Umso bedeutender ist der p. militaire, der aus zwei großen Bassins, der darse vieille u. darse neuve besteht. Im W. u. O. schließen sich daran an das Arsenal de Castigneau und das Arsenal du Mourillon. In den umfangreichen Marinewerkstätten werden alle für Kriegsschiffe erforderlichen Ausrüstungsgegenstände hergestellt. Bemerkenswert ist bes. d. große von Vauban erbaute Corderie. Der 1748 hier an d. Darse Neuve errichtete Bagno wurde erst 1873 definitiv aufgehoben. Die Halbinsel Giens u. das Cap Bénac umschließen die Rhede von Hyères, die gegen das Meer durch die Hyèrischen Inseln abgeschlossen wird. Hier finden häufig Seemanöver des frz. Mittelmeergeschwaders statt, für welches auch der bei Antibes gelegene, durch Napoleons Landung bei seiner Rückkehr von Elba bekannte Golf Juan e. beliebten Ankerplatz bietet. Der einst berühmte Hafen von Fréjus (forum Julii), der zur röm. Kaiserzeit oft Kriegsschiffe beherbergte, ist durch Versanden völlig verschwunden; er liegt jetzt ½ Stunde vom Meere entfernt. Der jetzige Hafen von F., Saint-Raphael, wo Napoleon 1797 bei seiner Rückkehr aus Egypten landete, ist nur noch e. Fischerdorf. Schließlich erwähnen wir den vortreffl., ähnlich dem alten Hafen von Marseille, tief ins Land einschneidenden Hafen von Nizza, e. Schöpfung des Königs Carlo Felice von Sardinien (1821—1831). — Auf Korsika zählt man 10 Häfen, die meist an der reich gegliederten felsigen Westküste zu suchen sind, wie Calvi, l'Ile Rousse u. a. Den größten Verkehr weisen Bastia, der einzig nennenswerte Hafen der Ostküste, Ajaccio und Bonifazio auf. — Die 100 km lange Küste Algeriens,

die meist steil u. wenig gegliedert ist, besitzt wenig gute Naturhäfen. Die Hauptstadt **Algier** liegt zwar an e. geräumigen Bucht, die hinreichende Wassertiefe (ca. 12 m) auch für tiefgehende Schiffe hat; aber sie bietet keinen Schutz gegen den Nordwind. Als Frankreich daher 1836 hier d. Anlage e. neuen an der Stelle des alten schon seit dem X. Jhrh. bestehenden Hafens begann, war die Hauptaufgabe die Errichtung e. riesigen Wellenbrechers. Die sich an d. Ilot de la Marine anschließenden Jetées du Nord und die beiden rechtwinkelig zusammenstoßenden Jetées du Sud und de l'Est umschließen jetzt e. 95 ha umfaßendes Becken, welches von über 4 km langen breiten Quais umgeben ist. An e. Ausdehnung des Hafens nach Süden bei Agha, verbunden mit e. Verlängerung des Molo, wird gearbeitet. Nach der Zahl der hier verkehrenden Schiffe u. ihrem Tonnengehalt kommt Algier gleich hinter Hâvre; nach dem Umfang seines Warenverkehrs hält es die siebente Stelle. In regelmäßiger Schiffsverbindung steht A. besonders mit Marseille (5 Linien), ferner mit Saint-Nazaire-Bordeaux, Dunkerque u. Liverpool (3 engl. Gesellsch.); 2 Linien vermitteln den Verkehr längs der Küste, bis Bône und Oran. Seit 1889 ist der Verkehr zwischen Frankreich u. Algier, sowie der Küstenverkehr ausschließlich für frz. Gesellschaften reserviert. Außer Algier sind bes. Oran, Philippeville und Bône zu nennen. In dem unter frz. Protektorat stehenden Gebiet von Tunis wurde 1895 in Bizerte e. aufs beste eingerichteter Hafen vollendet. — Alles in allem sind die natürlichen Küstenverhältnisse Frankreichs für Hafenanlagen nicht besonders günstig; die Balkanhalbinsel, Italien, Großbritannien, Norwegen sind von der Natur weit mehr begünstigt. Es ist aber besonders in jüngster Zeit alles geschehen, um die modernen Fortschritte der Technik für die Verbesserung der alten Häfen, resp. Anlage neuer Häfen dienstbar zu machen. Im Budget für 1898 waren für Häfen u. Leuchttürme an ordentlichen Ausgaben 8582300 Fr. u. für außerordentliche Ausgaben 7850000 Fr. eingestellt. Die Zahl der in sämtlichen frz. Häfen im intern. Verkehr eingelaufenen Schiffe betrug 1898: 26177 mit 15939106 t, die der ausgelaufenen Schiffe 21090 mit 10670952 t. Litteratur. Ports maritimes de la Fr., p. p. le min. des travaux publics 1874 ff. (e. Reihe von Monographien); Voisin-Bey, Ports de mer, 1883 (Bd. IV des großen Werkes: les Travaux publics de la Fr.) deutsch von G. Franzius, 1886; Régnell, Art. Häfen in Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bd. IV. 1892; Simonin, les gr. ports de commerce de la Fr., Hachette; Dorn, die Seehäfen des Weltverkehrs 1891, 2 Bde; D. Bellet, les gr. ports maritimes de commerce 1892 (Bibl. utile No 110); Block, Dict. d'admin.; Rev. d. d. m. 15.12.1899—11.2 1900; v. d. Borght, Das Verkehrswesen. 1894.

Portugais, e. frühreife, ergiebige Rebenart, zB. in der Champagne, Beaujolais eingeführt.

Port-Vendres (3051 Einw.), Portus-Veneris, befestigte Küstenstadt im Arr. Céret, Dep. Pyrénées-Orientales, am Mittelmeer; St. der E.-L. Narbonne-Portbou. Dampfschiffahrtsverbindung mit Marseille u. Barcelona. Im ersten Koalitionskriege wurde es im Dezbr. 1793 von den Spaniern eingenommen u. besetzt, im Mai 1794 aber von den Franzosen wiedererobert.

Posen (72800 Einw.), poln. Poznan, Hptst. der gleichnamigen Provinz, am Zusammenfluß der Glowna mit der schiffbaren Warthe; St. der E.-L. P.-Stargard, P.-Frankfurt a./O., P.-Thorn u. P.-Kreuzburg. Im franz.-preuß.-russ. Kriege 1806/7 wurde es am 10. Nov. 1806 von den Franzosen erobert. Am 11. Dezbr. desselben Jahres kam daselbst ein Friedens- und Bundesvertrag zwischen Napoleon u. dem Kurfürsten von Sachsen zustande, in welchem letzterer zu den Rheinbundfürsten übertrat und den Königstitel erhielt. — Öhlenschläger, Kurzgefaßte Geschichte und Beschreibung der Stadt P., 1866; Warschauer, Stadtbuch von P., 1892.

Poseuse, Frauenzimmer, das in Heiratsvermittelungsagenturen gemietet wird, um als zu verheiratende Witwe zu figurieren.

Positivisme, s. **Comtistes.**

Possédée De Romorantin, La —. Unter Heinrich IV. im J. 1599 wurde eine angeblich Besessene, Martha Brossier aus Romorantin (Loire-et-Cher), von Geistlichen umhergeführt, um im ultramontanen Interesse durch öffentliche Ansprachen zu wirken. Das Parlament beschloß, sie dem Kriminalrichter zu überweisen, um eine Untersuchung gegen sie einzuleiten. Die Kapuziner ergriffen offen Partei für sie u. besonders der Mönch Dupuy wütete von der Kanzel herab gegen das Parlament; e. Lehrer der Sorbonne, André Duval, folgte seinem Beispiel. Dieser erhielt von dem Parlament e. scharfe Rüge, der Kapuziner aber weigerte sich, der Vorladung zu folgen u. mißhandelte den Gerichtsboten, der sie ihm eingehändigt hatte. Seine Mitbrüder erklärten, e. Bulle verbiete ihnen, vor e. königl. Richter zu erscheinen. Mit ernsten Strafen bedroht, stellten sich die Unterzeichner dieser Erklärung am 4. Mai endlich vor dem Parlament ein, dieses entzog ihnen auf 6 Monate die Erlaubnis zu predigen, ihre Erklärung wurde vor ihren Augen zerrissen u. der Beschluß im Kloster vor den versammelten Brüdern verlesen. — A. Marchand, Moines et Nonnes, Paris 1881.

Possession. 1. Das Nähere über den Besitz, d. h. über die materielle Ausübung der aus e. Recht entspringenden Vorteile ist durch Art. 549, 550, 555, 2228—2235, 2279 u. 2280 geregelt. Die hauptsächlichsten Voraussetzungen sind e. gültiger Rechtstitel u. guter Glaube. — 2. P. D'État, die Gesamtheit der Thatsachen, welche die Beziehungen e. behaupteten Kindschaft oder Verwandtschaft zu einer Familie bilden. — 3. P. Précaire, derjenige Besitz, den man auf Widerruf innehat. — 4. P. Clandestine, derjenige Besitz, dessen man sich auf betrügerische Weise bemächtigt hat, indem man denjenigen,

d. ihn in Anspruch nehmen kann, über sein Recht in Unkenntnis läßt.

Possessions Françaises, s. Anhang.

Posset, Biermolke, Gemisch aus Milch und Bier.

Possibilistes, eine gemäßigte sozialistische Gruppe in Frankreich, die seit 1882 unter der Führung von Brousse u. Malon den Marxisten unter Guesde u. a. gegenüberstand. Im Jahre 1890 zerfiel die Partei in zwei Fraktionen, von denen die eine auch fernerhin zu Brousse hielt, während die andere dem Buchdrucker Allemane folgte (vgl. Allemanistes). Der Name p. war der Partei von Guesde's „Égalité“ beigelegt worden auf Grund e. Journalartikels, in welchem die Parteianhänger erklärt hatten, sie wollten ihre Bestrebungen in kleinen Dosen verabreichen, um so ihre Annahme e. jedem möglich zu machen (les rendre possibles). — Litt. vgl. Socialisme.

Postares hießen im Argot von Saint-Cyr u. der Éc. Polyt. die Zöglinge der Jesuitenschule der anc. rue des Postes. — Paris-Parisien, Ollendorf, 1896, p. 197.

Poste. 1. Geschichte. Von den vortrefflichen postalischen Einrichtungen des Römerreiches hatte sich nur wenig in das Mittelalter gerettet. Karl d. Gr. werden auf diesem Gebiet durchgreifende Reformen zugeschrieben. Er soll von Auxerre aus drei regelmäßige Postverbindungen eingerichtet haben, nach Spanien, Italien u. Deutschland. Doch blieb davon wenig erhalten. Unabhängig v. diesen staatlichen Einrichtungen hatten die großen Klöster (Cluny, Citeaux) und im besonderen die Pariser Universität e. regelmäßigen Botendienst eingeführt. Die grands messagers und petits m. de l'Université vermittelten den Verkehr zwischen den studierenden Ausländern u. ihren Angehörigen. Zahlreiche kgl. Privilegien schützten ihre Rechte. Der eigentliche Gründer d. Post wurde erst Ludwig XI. durch das epochemachende Edikt vom 19. Juni 1464, welches in 28 Artikeln genaue Bestimmungen über die Einrichtung e. regelmäßigen Botendienstes trifft. Auf allen großen Straßen waren von vier zu vier Meilen Pferde-Relais eingerichtet. 1485 gab es 270 solcher Stationen. Die Leitung lag in den Händen e. grand-maitre des coureurs de France u. e. contrôleur des chevaucheurs, unter denen 230 coureurs oder chevaucheurs standen. Dieser ganze Apparat diente aber ausschließlich dem Dienste des Königs und seiner Beamten. Ein Dekret Heinrichs III. vom J. 1576 stellt zum ersten Mal offiziell die messagers royaux auch in den Dienst von Privaten. Das Porto für e. Brief innerhalb des Bereiches e. Parlamentes wurde auf 10 deniers tournois incl. Porto der Rückantwort festgesetzt. Heinrich IV. u. Richelieu widmeten dem Postwesen e. lebhaftes Interesse. Der erstere organisierte besonders zum Behuf d. Personenbeförderung die poste aux chevaux, durch Einrichtung zahlreicher Relais, welche den Reisenden gegen geringe Vergütung Pferde zur Verfügung stellten, während Richelieu der poste aux lettres ihre endgiltige Gestaltung gab, sodaß man ihn neben Ludwig XI. als den wahren Begründer der Briefpost, als e. gemeinnützigen Anstalt bezeichnen kann. (Reglement vom Jahre 1627). Er regelt zuerst die Beförderung von Geld- u. Wertsendungen. Unter Ludwig XIV. war Louvois surintendant général des postes (dieser Titel seit 1630 eingeführt). Er machte zuerst die Post zu e. wichtigen Einnahmequelle für den Staat, indem er den Betrieb 1672 verpachtete. Der erste fermier gén. des postes du royaume war Lazare Patin, der eine Pacht von 1 200 000 Fr. bezahlte. 1786 bei der letzten Verpachtung betrug die Summe 12 Millionen. Bislang hatte neben der staatlichen Post noch immer die Université ihr altes Privileg ausgeübt, das sie siegreich gegen alle Angriffe verteidigt hatte. Erst 1719 wurde ihr endgiltig gegen eine angemessene Entschädigung das Recht der Brief- und Personenbeförderung entzogen. Die messageries de l'U. de Paris wurden mit d. ferme générale des Postes verbunden u. damit der Postbetrieb definitiv zum Staatsmonopol erhoben. Während der Fernverkehr sich mehr und mehr entwickelte, blieb der Ortsverkehr ganz zurück. Die Briefe innerhalb Paris wurden von petits laquais od. commissionnaires befördert. Ein erster Versuch, e. „petite poste“ zu errichten, den 1653 Vélayer unternahm, war nicht von langer Dauer (vgl. boite aux lettres). Erfolgreicher war die von dem edlen Philanthropen Chamousset 1760 ins Leben gerufene „petite poste“ (Patent v. 3. März 1758). 9 Bureaux wurden eingerichtet, die zuerst 117, dann 200 facteurs beschäftigten. Es fanden täglich 3 Bestellungen statt, außerdem wurden die Antworten aus den Häusern abgeholt, wobei sich die Briefträger durch e. Art Klapper (crécelle) bemerkbar machten. Das Porto betrug für Briefe und Packete bis zum Gewicht einer Unze 2 sols. Diese Einrichtung fand bald in andern großen Städten, wie Bordeaux, Lille, Lyon, Nancy, Marseille, Montpellier, Nantes, Rouen 2c. Nachahmung. 1780 wurden sie sämtlich mit der Staatspost vereinigt, wie 7 Jahre später die poste aux chevaux und die coches d'eau. Wie angesehen im XVIII. Jhrh. die Postverwaltung war, zeigt u. a., daß die vornehmsten Herren u. Prinzen es nicht verschmähten, an ihrer Spitze zu stehen. Grand-maitre et surintendant des postes waren zB. der Cardinal Dubois, 1721, der „Regent“ Philipp von Orleans, 1723, der Cardinal Fleury, 1726, der Herzog von Choiseul, 1760. Die Personenbeförderung blieb noch das ganze XVIII. Jhrh. über recht langsam. Man bediente sich dazu mit Vorliebe der coches d'eau, e. Art großen Flußkahnes. Von Lyon bis Chalon dauerte d. Fahrt 2½ Tag; von hier nach Paris beförderte eine diligence à ressort den Reisenden in 3—4 Tagen. Von Paris nach Rouen brauchte man 36 Stunden, von Paris nach Straßburg 11—12 Tage. Am billigsten reiste man in dem coche ordinaire, e. großen Reisewagen, der 10—12 Personen fassen konnte. Er war so schwer, daß er oft mit 8 Pferden bespannt werden mußte; er machte durch-

schnittlich nur 6 Meilen täglich. — Die Revolution brachte e. tiefgreifende Umwandlung in das Postwesen. Zunächst wurde auf das feierlichste die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses wiederholt proklamiert u. die besonders unter Ludwig XV. stark hervortretenden Mißbräuche des Cabinet noir (s. d.) gebrandmarkt, welches indes nie ganz beseitigt worden ist. Das System der Verpachtung wurde bereits 1790 beseitigt. 1793 wurde die P. e. aus 9 Personen bestehenden Direktorium unterstellt und die messagerie definitiv von ihr getrennt u. der Privatindustrie überwiesen. Erst 1881 wurde die Packetbeförderung wieder vom Staate übernommen (s. Colis postaux). 1804 wurde der Titel Directeur général des postes geschaffen, der erst 1879 dem eines ministre des postes et des télégraphes Platz machte. Der erste, der diesen Titel trug, war der Graf von Lavalette, ber. durch seinen Prozeß nach d. 100 Tagen, seine Verurteilung zum Schafott u. seine Flucht aus dem Gefängnis. Von wichtigen Reformen der neueren und neusten Zeit seien genannt: 1828 Einführung des Datumstempels, der dem Empfänger erlaubte, die Schnelligkeit der Beförderung zu kontrollieren. 1829 Einführung des lettres recommandées, „soumises à des conditions de fermeture, de dépôt, d'expédition et de remise à domicile tout à fait spéciales“, zunächst nur für Briefe nach Paris, seit 1844 für alle Orte. 1830 Ausdehnung der Briefbestellung auf alle ländlichen Gemeinden, auch solche, die kein eigenes Postamt besaßen. Zu diesem Zweck wurden 5000 facteurs ruraux eingestellt, die mindestens e. um den andern Tag (seit 1832 täglich), jede Gemeinde zu bedienen haben. Durch diese Maßregel ging Frankreich allen anderen Nationen voran. Gegenwärtig beträgt die Zahl der facteurs ruraux über 24000. 1848 Einführung der Briefmarken (s. timbre poste). 1850 erste Subventionierung e. Dampferlinie (Marseille-Korsika) zu Postzwecken; 1851 folgte e. Vertrag m. d. Comp. des Messageries maritimes für das ganze Mittelmeer, 1857 ein solcher für das Schwarze Meer; im gleichen Jahre wurde der Postdienst über den Atlant. Ozean nach New-York, Mexiko, den Antillen, Brasilien, Buenos-Aires eröffnet. 1884 bestanden 44 subvent. Linien, die jährlich 25638 Seemeilen zurücklegten u. eine Subvention von 26700000 Fr. erhielten (1860: 4839 Seemeilen u. 6700000 Fr.). 1854 Einrichtung der sog. bureaux ambulants in den Eisenbahnen, die es ermöglichten, die Sortierung der Briefschaften während der Fahrt zu bewirken; e. erster Versuch war schon 1844 auf der Linie Paris-Rouen gemacht worden. Mit d. wachsenden Ausdehnung des Eisenbahnnetzes verschwanden immer mehr die alten Postkutschen (malles-poste, chaises de p.). 1855 gab es nur noch sieben malles-postes, von denen keine von Paris ausging; 1873 wurde die letzte Postlinie Grenoble-Embrun aufgehoben. 1856 neuer Tarif für Zeitungen und Drucksachen nach dem Gewicht, statt wie bisher nach der Größe; das betreffende Gesetz bildet noch heute, mit einigen Abänderungen, die Grundlage der einschlägigen Bestimmungen. 1872 wurden nach deutschem Vorgange d. cartes postales eingeführt, 1879 die cartes-lettres (s. d. Worte). 1874 tritt Frankreich der neu gegr. Union postale bei. 1878 wurde die Postverwaltung mit der Telegraphenverwaltung verschmolzen, u. 1879 e. eigenes Ministère des p et des télégraphes geschaffen, während vorher die Post dem Finanzminister, die Telegraphenverwaltung dem Minister des Innern unterstellt war. Der erste Inhaber des neuen Ministeriums, Cochery († 1885), hatte bereits 1878 als Staatssekretär wichtige Reformen durchgeführt, die neben der Organisation des inneren Dienstes bes. die Tarife betrafen. Von 1878 stammen in der Hauptsache die noch heute geltenden Portotarife. 1848 wurde statt des bisherigen nach der Entfernung wechselnden Tarifs (bis 40 km 20 Cts.) über 900 km 1 Fr. 20 Cts.) für den einfachen Brief von $7^1/_2$ gr die einheitliche Taxe von 20 Cts. eingeführt. 1871 wurde die Taxe auf 25 Cts. erhöht bei e. Maximalgewicht von 10 gr. 1875 wurde das Gewicht auf 15 gr. erhöht, 1878 endlich bei gleichem Gewicht die Taxe auf 15 Cts. herabgesetzt. (30 Cts. für unfrank. Briefe). Für Paris wurde die bereits 1806 eingeführte Taxe von 15 Cts. bei 15 gr. Gewicht festgehalten, dsgl. für den übrigen Lokalverkehr. Für lettres recommandées wurde d. droit fixe von 50 Cts. (seit 1873) auf 25 Cts. ermäßigt. Diese Herabsetzung der Taxen hatte e. gewaltige Steigerung des Postverkehrs jeder Art zur Folge, was eine erhebliche Vermehrung des Personals, sowie der Postämter nach sich zog. Die Zahl der letzteren stieg von 5570 in 1877 auf 6486 in 1884 u. 8826 in 1897. Die Geldsendungen wurden durch Einführung der mandats-cartes (1874) u. d. bons de poste (1882) erleichtert. Die letzte wichtige Neuerung war die Einführung d. Colis postaux 1881 (s. d.). Im selben Jahre wurde d. Caisse d'épargne postale gegründet (später C. nationale d'épargne genannt), die es ermöglichte, an jedem Postschalter Einzahlungen zu machen in d. Höhe von 1—2000 Fr., die unter staatlicher Garantie mit 3% verzinst werden (s. Caisses 4). 1887 wurde Post u. Telegraphie wieder dem Finanzministerium, seit 1889 dem Handelsministerium unterstellt (min. du commerce, de l'industrie, des postes et des télégraphes). Der jetzige Unterstaatssekretär Mougeot entfaltet e. äußerst rege Thätigkeit, die allgemeine Anerkennung findet. Er führte die nach ihm benannten Mougeottes ein, Briefkasten in den einzelnen Häusern, in die die Briefträger die ganze für das betreffende Haus bestimmte Korrespondenz legen. Von d. riesigen Anwachsen des gesamten Postbetriebes mögen folgende Zahlen e. Begriff geben. Anzahl aller beförderten Postalien 1830: 103764135, 1878: 974861440, 1895: 2045815050. Gesamtertrag in denselben 3 Jahren: 30745426 Fr., 99249546 Fr., 168321889 Fr. — 2. **Gegenwärtige Verwaltung.** Die frz. Postverwaltung umfaßt außer Frankreich und Korsika noch Algerien. Die übrigen frz. Kolonien haben e. eigenen Post-

betrieb, der vom Kolonialminister ressortiert. Außerdem bestehen im Ausland 34 frz. Postbureaux in e. Reihe wichtiger Verkehrspunkte d. Orients wie Konstantinopel, Beirut, Alexandria, Saloniki, Smyrna, Tripoli, Shanghaï, Tanger, Zansibar, u. a. Die Leitung des Telegraphen- und Postwesens untersteht e. dem Handelsminister unterstellten Sous-Secrétaire d'État des Postes et Télégraphes, rue de Grénelle. Die oberste Verwaltungsbehörde bildet einen Conseil d'administration, dem unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs angehören: 4 administrateurs, 3 inspecteurs généraux, der Chef de Cabinet du ministre, 1 directeur du personnel u. 1 chef du service central. 1891 wurde eine commission consultative des p. et des t. eingerichtet, die aus Mitgliedern d. Senats u. d. Deputiertenkammer, d. Handelskammern u. e. Anzahl höher. Verwaltungsbeamten zusammengesetzt ist. Die Leitung, resp. Kontrolle des Betriebes liegt in der Hand von Direktoren, Inspektoren, commis principaux et ordinaires de direction u. den brigadiers facteurs, denen die Überwachung des service de distribution obliegt. Der Vorsteher e. bureau heißt receveur. Vgl. dazu Bureau 23—28, sowie über die einzelnen postalischen Bestimmungen die Sonderartikel bons de p., carte-lettre, colis postaux, facteurs, lettre. Über d. komplizierten Postbetrieb lese man d. anschaulichen Schilderungen bei Strauß, Paris ignoré u. Maxime du Camp, Paris. Die Einnahmen aus der Post beliefen sich 1897 auf 228836225 Fr. (1891: 161950130) dazu in Algier 4512746 Fr., die Ausgaben (incl. Telegr.) betrugen: 179451276 Fr. (1891: 148267739), dazu in Algier 5335666 Fr. Die Zahl der Bureaux belief sich 1897 auf 8826, nebst 517 in Algier und 34 im Ausland. Befördert wurden 1897: Briefe (in Tausenden) im inneren Dienst 76605, im äußeren Dienst 105964, im Transit 44869, zusammen 912438; Postkarten (1000) im inneren Dienst 49887, im äußeren Dienst 4462, im Transit 2279, zus. 56728; Drucksachen u. Muster (1000) im inneren Dienst 1052975 im äußeren Dienst 88283, im Transit 54196, zusammen 1195454, articles d'argent (1000; Wert in 1000 Fr.) im inneren Dienst 41373, Wert 4712992, im äußeren Dienst 2360, Wert 350538, Transit 16, Wert 7895, 43749, Wert 5071425. Der Verbrauch an Ansichtspostkarten wird auf 8 Millionen jährl. berechnet, was gegen den Verbrauch von 88 Mill. in Deutschland, 22 Mill. in der Schweiz sehr gering erscheint. — Wir lassen noch einige Notizen über die Geschichte des Hôtel des Postes folgen. Anfänglich war die Grande Poste in der rue des Déchargeurs etabliert. Von hier wurde sie um 1700 in die rue des Poulies (heute rue du Louvre gegenüber der Kolonnade), u. 1757 in das zwischen rue Platrière u. rue Coq-Héron gelegene Hôtel d'Armenonville verlegt, einst Eigentum des Generalkontrolleur Hervart, bei dem Lafontaine einst sein letztes Asyl fand. Die „Petite Poste" hatte ihren Sitz in dem alten Lokal der rue des Déchargeurs, während die poste aux chevaux sich seit dem Anfang des XVIII. Jhrhs. in der rue Contrescarpe befand. Schon Ende des XVIII. Jhrh. erwiesen sich d. Räume des H. d'Armenonville trotz wiederholter Erweiterungen als unzulänglich, sodaß seitdem die Frage eines Neubaues nicht von der Tagesordnung verschwand. Die Postreform vom Jahre 1878 machte den alten Zustand unhaltbar. „Tel qu'il est", klagte der Berichterstatter Spuller in der Kammer, dans l'état de vétusté, de dégradation et de sordidité où il se montre aux étrangers, l'hôtel des postes est une honte pour Paris". 1879 wurde der Bau e. neuen Postgebäudes auf dem alten, durch Niederlegung mehrerer Häuserviertel wesentlich erweiterten Terrain beschlossen u. dafür 8400000 Fr. ausgeworfen. 1880 siedelte die Post in e. provisorischen Barackenbau auf der Place du Carrousel über. 1889 konnte das neue imposante u. sehr zweckmäßig eingerichtete Gebäude bezogen werden. Eine lebendige Schilderung des Betriebes in demselben bei Strauß, Paris ignoré. (Litteratur: A. Belloc, les postes françaises 1886; A. de Rothschild, Hist. de la p. aux lettres et des timbres-poste. 4e éd. 1879; Veredarius, das Buch von der Weltpost 1885. Ernouf, l'administr. des P. en Fr. in Rev. contemp., mars 1863; M. du Camp, Paris). — 3. École Supérieure De P—s Et Télégraphes in Paris ist aus der 1878 errichteten u. 1888 modifizierten École professionnelle supérieure de télégraphie hervorgegangen. Sie steht unter dem Finanzminister, bildet die Beamten des technischen Post- u. Telegraphendienstes u. zerfällt in zwei Abteilungen. Die erste nimmt nach einem Wettbewerbe 25 J. alte Beamte nach fünf Dienstjahren auf. Der Unterricht ist wissenschaftlich u. praktisch und dauert $1\frac{1}{2}$ Jahr. Nach bestandener Prüfung werden die Abgehenden administrateurs, chefs u. sous-chefs de bureau, commis principaux bei der Hauptverwaltung, inspecteurs du contrôle, directeurs des services, inspecteurs rc. Die zweite Abteilung ist die ehemalige Telegraphenhochschule. In sie werden Studierende der École polytechnique nach bestandener Prüfung und nach e. Wettbewerb agents de l'administration, die zwei Dienstjahre haben, licenciés ès sciences, ehemalige Schüler der École normale sup., des mines, ponts et chaussées, forestière, centrale, die dort schon e. Prüfung bestanden haben, aufgenommen. Der Unterricht dauert zwei Jahre. Danach werden die Studierenden zu sous-ingénieurs des télégr. ernannt. (D'Ocagne, Bouillet, a. a. O.; Picaret, L'Éducation 1895, p. 122/3.) — 4. Hommes De P., s. Homme, 27.) — 5. Chasse Au P. oder À L'Abret, in einigen Dep. von Südfrankreich e. Art Jagd, bes. auf Krammetsvögel. In den eingefriedigten Weinbergen wird e. kleiner erhöhter Platz freigelassen, den man mit grünen Bäumen bepflanzt; in die Mitte wird e. Mandelbaum, dessen Blätter heller sind, oder selbst ein abgestorbener Baum gesetzt, damit nichts die

Vögel, die sich darauf niederlassen, den Blicken entzieht. In gewisser Entfernung von dieser Gruppe errichtet man e. kleine bis zu halber Höhe in den Boden vergrabene u. mit Epheuzweigen verdeckte Hütte, in der die Jäger sich postieren, um durch die oben an der Hütte angebrachten Öffnungen auf die Vögel zu schießen, wenn sie auf den Baum fliegen. Um das Opfer anzulocken, pflanzt man inmitten der Bäume Ebereschen, Myrten u. dergl. Sträucher, welche Beeren tragen, nach denen der Krammetsvogel sehr lüstern ist; auch werden Käfige auf Pfähle gesteckt mit Drosseln, deren Gesang die Vögel herbeizieht. Bei dieser Jagd ist es auch auf Baumpieper, Ortolans, Ringeltauben und alle Vögel abgesehen, die sich in Weinbergen aufhalten. — 6. P—s De Police. Die p. de pol. führen rote Laternen mit dieser Inschrift. Es giebt ihrer in Paris etwa 92. Sie sind in den Vierteln mit den p. centraux, den Sitzen der officiers de paix, telegraphisch verbunden. Wie die Kommissariatsbureaus sind sie mit Verbandkasten u. Tragbahren ausgerüstet, während die p. centraux fast alle mit fahrbaren Tragbahren (brancards à roues) versehen sind. — 7. P—s-Vigie. Damit das Publikum weiß, wo es jederzeit Polizisten findet, hat man am 1. April 1895 in Paris 70 postes-vigie errichtet. Sie tragen auf rotem Glas die Aufschrift Poste-Vigie. Die ersten sechs von ihnen legte man in die Kioske der Droschkenhalteplätze. Ihre Zahl ist inzwischen bedeutend vermehrt worden. Man hat sie, soweit dies der Kosten wegen geschehen konnte, mit den nächsten postes de pol. telegraphisch u. telephonisch verbunden. In ihnen sind e. Eintragebuch für die täglichen Vorkommnisse, sowie e. Verbandkasten vorhanden. Den Tag über versieht ein Beamter in jedem Kiosk den Dienst, für die Nacht sind ihrer zwei anwesend.

Postes De Secours od. ambulances volantes. Bei Gelegenheit von öffentl. Festen, Revuen ꝛc. werden sie unter Schutzzelten errichtet. Die Verwaltung von Paris besitzt ihrer ungefähr 20. Sie sind mit Verbandkasten, Tragbahren, Tischen ꝛc. ausgerüstet. Auf jedem Zelte weht die dreifarbige Fahne. Daneben steht e. Pfahl, der ein weißes Schild mit dem Genfer Kreuz trägt und die Aufschrift zeigt: Secours public. — Damico, a. a. O.

Postillon. 1. Ehemals: Band, das die Frauen hinten an der Haube befestigten, jetzt: Besatz unten an der Frauenjacke. — 2. Apostel; durchstochenes Blatt Papier, das die Kinder durch die Schnur des Drachens stecken u. das der Wind bis zu diesem hinauftreibt. — 3. Ehemals: Avisyacht, kleines Fahrzeug, das man in den Häfen hielt, um auf Kundschaft auszugehen und Nachrichten zu überbringen. — 4. Le P. De Longjumeau, die von Adam (1803—1856) komponierte Oper (1836).

Postino, in den Landes e. kleine Hinterthüre.

Postulant, ehedem Bezeichnung für e. praktizierenden Advokaten od. Prokurator (s. Agréé, Avocat, Avoué).

Postulation. 1. Das Vertreten e. Klage für e. Partei vor Gericht steht nur dem avoué zu, und jede unberechtigte Ausübung dieses Rechts wird bestraft. — 2. Délit De P., das betrügerische Einverständnis mehrerer Personen zur Ausbeutung der Vorteile einer Rechtssache.

Posture, Balle A La —, ähnlich d. ourania bei den Griechen und dem Kreisballspiel der Römer. Die Spieler stehen im Kreis; jeder, der e. Ball verfehlt, muß bis zum Ende der Partie in der Stellung verharren, die er eingenommen hatte, als dies geschah. Wer zehnmal den Ball geschleudert u. aufgefangen hat, ohne ihn auf den Boden fallen zu lassen, gewinnt; dann werden die zur posture Verurteilten von der Strafe befreit, u. das Spiel beginnt aufs Neue. — Dillaye, p. 196 ff.

Pot. 1. Ehedem Flüssigkeitsmaß in mehreren Teilen Frankreichs, gewöhnlich 2 pintes oder 1.83 l, aber zuweilen nach Gegenden u. Flüssigkeiten verschieden. In Bordeaux für Wein 2.12 l, in Lille für Wein 2.120 l, in Marseille für Wein 0.987 l, in Montpellier für Öl 1.54 l. — 2. Le P., Knabenspiel. Man gräbt ein halbrundes Loch (le p.) in die Erde; von e. 4—5 m entfernten Linie aus werfen die Spieler der Reihe nach ihren Murmel nach dem Loch; wer ihn hineinbringt od den seines Gegners trifft, zählt zehn Punkte u. darf noch einmal werfen. Wer zuerst zehn Punkte zählt, gewinnt ꝛc. (Harquevaux, p. 189.) — 3. Le P. Cassé. Topfschlagen. Ein irdener Topf wird mit dem Boden nach oben auf die Erde od. e. Pfahl gestellt u. die Einsätze hineingelegt. Der durchs Los Bestimmte wird mit verbundenen Augen, den Stock in der Hand, dem Topf in e. Entfernung von 8—10 Schritten gegenübergestellt, muß sich dreimal umdrehen, e. bestimmte Anzahl Schritte nach dem Topf machen u. drei Schläge führen. Die Schläge dürfen nur von oben nach unten geschehen. (Harquevaux, p. 11 ff.; Hahn, 72.) — 4. Balle Aux P—s, ähnlich der ἅμιλλα der Griechen. Man gräbt ebensoviele Löcher in den Boden, als Spieler beteiligt sind, und zieht um alle e. Strich, der das Lager bezeichnet. In e. Entfernung von 3—4 m wird e. zweite Linie gezogen, von der aus die Bälle gerollt werden. Sobald e. solcher in ein Loch fällt, verlassen alle Spieler das Feld mit Ausnahme dessen, dem d. Loch durchs Los zugefallen ist; dieser ergreift den Ball u. sucht damit einen der Flüchtigen zu treffen; gelingt dies nicht, so wird ihm e. schlechter Punkt angeschrieben, ebenso dem, der getroffen wird, u. dem, welcher nicht nach drei Stößen seinen Ball in e. Loch bringt. Wer drei Kiesel in seinem Loche zählt, was drei schlechten Punkten entspricht, scheidet aus; sein Loch wird mit zwei kreuzweise gelegten Stöckchen bedeckt. Die, welche diese drei Kiesel nicht haben, müssen d. Verlierenden bastonner. Diese stellen sich der Reihe nach an e. Mauer, gegen die sie ihren Ball werfen. Einer der Gewinner hebt diesen auf u. schleudert ihn dreimal gegen den Verurteilten an e. Stelle des Körpers, die er

nicht ausdrücklich verboten hat. Trifft er eine solche, so muß er an die Stelle des Verurteilten treten, der ihn nun seinerseits dreimal mit dem Ball wirft. (Dillaye, a. a. O., S. 203 ff.) — 5. Le Fête Des P—s Cassés. In den meisten Städten u. Dörfern der Unteren Bretagne besteht seit undenklicher Zeit die Sitte, am ersten Sonntag nach Ostern nach der Vesper in den Straßen alles Geschirr, das untauglich geworden ist, zu zertrümmern. Diese Zerstörung heißt nach dem Tag la Quasimodo u. giebt Anlaß zu allen möglichen Späßen, die freilich oft bedenklicher Natur sind, aber namentlich auf dem Lande erhöhen etwaige Unfälle nur die allgemeine Lustigkeit. (S. d. nähere Schilderung von M. Renaud in Baumgarten, A travers la France nouvelle, p. 251 ff.) — 6. P. De Chambre, ehem. e. Art Mietwagen für vier Personen, die viel von den Hofleuten benutzt wurde, um nach Versailles zu fahren. Die Fahrt kostete 12 sols für die Person. Die Inhaber des Vordersitzes nannte man singes, die des Rücksitzes lapins. — 7. Découvrir Le Pot Aux Roses, e. Geheimnis aufdecken. Die Rose war schon im Altertum das Sinnbild der Verschwiegenheit. Auf e. alten Marmortafel stand e. lat. Inschrift: „Die Rose ist die Blume der Venus; Amor weihte sie d. Harpokrates (d. Gott des Stillschweigens), damit er die geheimen Liebschaften seiner Mutter verheimliche; daher rührt die Sitte, diese Blume über die gastlichen Tische aufzuhängen, damit die Gäste das, was sub rosa gesprochen wird, nicht weiter sagen." Auch bei den Franzosen war es Brauch, auf den Tisch des Gastmahls e. bedeckte Vase mit Rosen zu setzen. Quitard erzählt in seinem Dictionnaire des Proverbes, er selbst habe in dem Städtchen Vabres, Dep. Aveyron, diese Sitte noch vorgefunden. In e. 1587 erschienenen Werke wird berichtet, daß die Engländer beim Mahle e. Rose über dem Tisch aufhängten, u. Pracham im The Truth of our times 1638 berichtet, an vielen Orten Englands u. der Niederlande sei an der Decke des Eßzimmers eine Rose abgemalt. — 8. P.-Au-Feu, Argot der Polizei: Schmelztiegel der Falschmünzer. — 9. P.-De-Vinier, gewissenloser Beamter od. Abgeordneter, der sich durch e. ihm zugesicherte Summe für e. Unternehmen gewinnen läßt. — 10. P.-Bouille, e. abschreckend treues Bild der Korruption der dienenden Klasse und des niederen bürgerlichen Familienlebens giebt Em. Zola in dem so betitelten Romane (1882).

Potach -e, -ien, Gymnasiast (von pot à chien, seidener Hut, den man in den collèges vor dem képi trug).

Potager. 1. War e. officier de la bouche du roi, der für die potages zu sorgen hatte u. 400 livres Gehalt bekam. — 2. P. Du Roi (à Versailles), der königl. Gemüsegarten, ist zum Sitz einer Gartenbauschule umgewandelt.

Potence, Galgenstrafe. Ihr unterlagen nur die bourgeois u. manants d. p., in Frankreich am 21. Jan. 1790 abgeschafft (s. Fourche, 3, u. Gibet).

Poteries. Hauptsitze für Majoliken sind Paris, Beauvais, Choisy-le-Roi, Gien. Die Zahl der Fabriken ist seit 1872 von 412 auf 489 gestiegen. 25000 Arbeiter. Produktionswert 78 Mill. Bekannt ist Arras. — Duhamel du Monceau, Art du potier de terre, 1773 (Descr. des arts, XIX); Boyer, Manuel, 2 tomes, Paris 1827, 12; Brogniart, Traité des arts céramiques ou des poteries, 2 vol., Paris 1844, 8, atlas 4; Gräße, Guide de l'amateur de p., Dresde 1864, 8; Jacquemart, Les céramiques ou l'art de façonner et de décorer les vases en terre cuite, faïence, grès et porcelaine, I. Orient, II. Occident, Paris 1868, 8; Salvetat, Leçons de céramique, 2 tomes, Paris, 1887.

Potestatif. Bei den Bedingungen, die vom Willen jemandes abhängen, unterscheidet man solche, auf welche auch noch äußere Umstände einwirken, u. solche, die ausschließlich vom Willen abhängen. Erstere sind, abgesehen von der Schenkung unter Lebenden, rechtlich zulässig, letztere dagegen ungiltig.

Potherie, La —, die seigneurie Chalain in Anjou, die 1657 als comté errichtet worden war, wurde 1748 aufs neue comté unter dem Namen La Potherie.

Pothière od. **Poultières,** Benediktiner-Abtei in der Champagne (Côte d'Or), Diözese Langres, 1160 von Gerand, Graf v. Roussilin, gegründet.

Potichomanie, d. jetzt d. découpares u. d. parfilage des XVIII. Jhrh. entsprechende Mode, d. chinesischen oder japanischen Porzellangefäße nachzuahmen, indem man Glasgefäße innen mit Papierbildern ausklebt (s. Décalcomanie, II, 51). — Journal officiel, 8. Januar 1876.

Potiers. 1. P—s D'Étain. Die Korporation der Zinngießer in Paris hatte sehr alte Statuten, die 1613 u. 1706 bestätigt wurden. 1776 wurde die Korporation mit den faïenciers u. vitriers vereinigt. Die Lehrzeit dauerte sechs J. Die Konzession kostete 36, der Lehrbrief 500 livres. Patron: der heil. Fiacre. — 2. P—s De Terre erhielten ihre ersten Statuten von Karl VII., 1456 neue, welche von Heinrich IV. 1607 bestätigt wurden. 1776 wurden sie mit den faïenciers u. vitriers vereinigt. Die Lehrzeit dauerte sechs J.; die Konzession kostete 19, der Lehrbrief 500 livres. Patron: d. hl. Ban.

Potinière, sehr engmaschiges Netz zum Sardinenfang.

Potpourri (grand p.), d. spanische Olla potrida, Topf mit Rind-, Kalb-, Hammelfleisch, Speck, Gemüse, das nach u. nach, immer von neuem gewärmt, ausgegessen wird, wurde namentlich im XVI. Jhrh. auch in Frankreich sehr geliebt.

Potsdam (59000 Einw.), slawisch. Ursprungs, im X. Jhrh. Potstupimi, Hptst. des gleichnam. Regbez. der Prov. Brandenburg, zweite Residenz am Einfluß d. Nuthe in die Havel, auf dem sogen. Potsdamer Werder. St. der E.-L. Berlin-Magdeburg u. Berlin-P. Am 3. Nov. 1805 fand daselbst e. Zusammenkunft des Königs von

Preußen mit dem Kaiser von Rußland statt, auf welcher beide Monarchen sich über e. Bündnis gegen Frankreich einigten. — Schmidt, Geschichte 2c. der Residenzstadt P., 1825; „Geschichte d. königl. Residenzst. P.“, 1883; Sello, P. u. Sanssouci, 1888.

Pou od. **Poult-De-Soie,** e. Art glatter, glanzloser Seidenstoff, dessen Köper so dick ist wie der des gros de Naples u. weniger dicht als der des gros de Tours.

Pouance (3500 Einw.), Hauptkantonsort in Maine-et-Loire, an der Barzée, welche hier étangs bildet, westnordwestl. von Sagré. Eisenhaltige Quelle.

Poucet, Le Petit —, Märchen von Perrault, größtenteils verwandt mit Hänsel und Gretel, Daumesdick bei Grimm, Pentamerone, V, 8, Nennillo u. Nennella, dem ersten Teil von Finette Cendron bei der Gräfin Aulnoy, sowie mit dänischen, schwedischen, ungarischen, albanesischen u. serbischen Märchen. Gaston Paris in Mémoires de la société de linguistique de Paris, I, 4, hat den Ursprung des Märchens bei den Germanen u. Slawen zu verfolgen u. auf e. arischen Gott zurückzuführen gesucht. (S. auch die Einleitung von André Lefèvre zu d. Contes von Perrault, S. LXXVI ff.)

Poudre. 1. P. De Succession = Erbschaftspulver nannte man das Gift, durch welches die berüchtigte Giftmischerin Catherine des Hayes, mit dem Beinamen la Voisin, 1670—1680 ihre Opfer tötete. Die Giftmischerei kam aus Italien nach Frankreich. Schon zur Zeit der Katharina von Medici begannen Fälle derselben vorzukommen. Unter Ludwig XIV. wurden sie, bes. 1670—1680, so häufig, daß dieser König zu ihrer Beseitigung e. bes. Gerichtshof, die chambre ardente einsetzte. — 2. P. D'Arles, e. Art feiner, dem Spaniol ähnlicher Schnupftabak. — 3. P. D'Épices, s. Épices. — 4. P. De Guerre. Das älteste Dokument, in dem es sich um den Gebrauch des Schießpulvers in Frankreich handelt, ist eine quittance vom Juli 1338. Seit dieser Zeit mehren sich die Dokumente. Die Kanonen werden erwähnt bei den Belagerungen von Cambrai (1339), Quesnoy (1340), Château-de-Riboult (1349) 2c. (Lacabane, Sur la p. à canon et son introduction en France ([s. Armes, Bd. I, S. 375, 2.]) — 5. P—s Et Salpêtres. Die Pulverfabrikation liegt in Frankreich in den Händen des Staates u. wird vertreten durch den service des poudres et salpêtres, abhängig vom Kriegsministerium. Die Artillerie indessen, die ehedem selbst das Schießpulver fabrizierte, hat die Pulverfabrik le Bouchet in Seine-et-Oise für ihre Studien sich vorbehalten. Die Monopolisierung der Pulverfabrikation und der Pulverhandel, sowie die Salpetergewinnung datiert aus dem XVI. Jhrh. 1770 übernahm der Staat die Salpetergewinnung, sowie die Herstellung u. den Verkauf von Pulver in eigene Regie, u. auch 1791 wurde dieser Zustand rechtlich nicht beseitigt. Am 30. Aug. 1797 wurde das Monopol erneuert unter Verbot der Einfuhr von Pulver, der Ein- u. Ausfuhr von Salpeter u. des Besitzes von Kriegspulver durch Private u. unter Einschränkung des ohne obrigkeitl. Ermächtigung zulässigen Privatbesitzes sonstigen Pulvers auf 5 kg, welcher Satz 1834 auf 2 kg ermäßigt wurde. Wer mehr als 2 kg Pulver bei sich hat, wird mit 6 Monaten bis zu 6 Jahren bestraft u. zu e. Geldstrafe von 50—3000 Fr. (Gesetz vom 18. Dez. 1893). Später wurde die Einfuhr, die Gewinnung und der Verkauf von Salpeter freigegeben (1819), so daß das Monopol sich nur auf Pulver u. ähnliche Explosivstoffe bezog. Durch Gesetz vom 8. März 1875 ist auch die Herstellung von Dynamit u. Nitroglycerinsprengstoffen den Privaten freigegeben worden. Der Inlandspreis wird durch Gesetz, der Preis für das zur Ausfuhr bestimmte Pulver durch Ministerialerlaß jährlich festgesetzt. Der Reinertrag des Monopols betrug 1899 11 565 000 Fr. Die Pulverfabriken außer le Bouchet sind: le Ripaut (Indre-et-Loire), St.-Thomas (Bouches-du-Rhône), Angoulême, Esquerdes (Pas-de-Calais), St.-Médard (Gironde), St.-Ponce (Ardennes), Pont-de-Louis (Finistère) m. e. Filiale in le Moulin-Blanc, Sevran-Livry (Seine-et-Oise), Toulouse, Vonges (Côte-d'Or). Raffinerien, in denen man Salpeter u. Schwefel läutert, in Lille, Bordeaux u. Marseille. Die Besoldung des Direktionspersonals ist folgende: Inspecteur général de I^re classe 15 000 Fr., inspecteur général de II^e classe 13 000 Fr., ingénieur en chef de I^re classe 11 000 Fr., ingénieur en chef de II^e classe 9000 Fr., ingénieurs de I^re classe 7500 Fr., ingénieurs de II^e classe 6000 Fr., sous-ingénieurs de I^re classe 4500 Fr., de II^e classe 3500 Fr., élèves-ingénieurs 2400 Fr., commis principaux de I^re classe 4000 Fr., de II^e classe 3600 Fr., de III^e classe 3300 Fr., de IV^e classe 3000 Fr., agents comptables, chefs ouvriers principaux, commis et chefs ouvr. de I^re cl. 2700 Fr., de II^e classe 2400 Fr., de III^e classe 2100 Fr., de IV^e classe 1800 Fr., sous-chefs 1500 Fr., brigadiers 1320 Fr., poudriers, I^re classe 1260 Fr., II^e classe 1200 Fr., concierges, I^re classe 1080 Fr., II^e classe 1020 Fr., III^e classe 900 Fr. (Spectateur militaire, août 1841; Cours de l'Ecole d'application de l'artillerie et du génie: poudres de guerre et balistique extérieure, P. 1884; Mémorial des poudres et salpêtres, P. 1882—1889; J.-A. de St-André, IV^e Monopole des poudres et salpêtres, Paris 1890, 8°, 5 Fr.; M. Block, Dict. de l'admin. française, P. 1891.)

Pouf. 1. Runder, ausgestopfter Sessel ohne Lehne. — 2. Coiffure En P., unter Ludwig XV. ein seltsames Gemisch von Federn, Kleinodien, Bändern, Nadeln 2c. Man häufte dabei Schmetterlinge, Vögel, Liebesgötter aus bemaltem Karton, Baumzweige, Früchte u. selbst Gemüse auf einander. Die Herzogin v. Chartres erschien in der Oper mit e. p. à sentiment, auf dem man den Herzog von Beaujolais, ihren ältesten Sohn, in den Armen seiner Amme, e. Papagei, der e. Kirsche pickt, e. kleinen Neger

u. Namenszüge aus verschiedenen Haaren ihrer Verwandten abgebildet sah.

Pougeoise, Münze zur Zeit Ludwigs des Heiligen = pite.

Pougues (1600 Einw.), Hauptkantonsort in Nièvre, nordwestlich von Nevers. Eisenhaltige Quellen.

Pouillé. So hieß das Pfründenregister einer Kirche oder Diözese, in dem die Eigenschaften, Abhängigkeiten, Einnahmen 2c. verzeichnet waren (s. Polyptique).

Pouillerie, ehemals e. Zimmer im Hospital, wo man die Kleider der armen Patienten aufhängte.

Pouillon (3200 Einw.), Hauptkantonsort in Landes, südsüdöstl. von Dax. Mineralquelle.

Pouilly. 1. 1182 Einw., Ortsch. im Arr. Beaune, Dep. Côte d'Or, nördl. Dijon. St. der E.-L. Epinac-Les Laumes. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 erfolgte daselbst am 23. Jan. 1871 ein heftiger Zusammenstoß zwischen Garibaldi u. der deutschen Süd-Armee. In hitzigem Waldgefecht ging dabei die Fahne des 61. Infant.-Regiments verloren, die einzige während des ganzen Krieges. (G.-St.-W., V, 1208 ff.) Zement- u. Ölfabriken, Töpfereien. — 2. 502 Einw., Gem. im Arr. Langres, Dep. Haute-Marne. Im Juni 1419 schloß der Herzog von Burgund daselbst einen Friedensvertrag mit dem Dauphin Karl (VII.). — 3. P.-Sur-Loire (3000 Einw.), Hauptkantonsort in Nièvre, am rechten Ufer der Loire, südl. von Cosne. Weißweine. Handel mit Champagner.

Poujeaux, Dep. Gironde, im Bordelais, bekannt durch seine den vierten u. fünften Klassen angehörigen Rotweine.

Poulailler Roulant, fahrbarer Hühnerwieben, v. Giot ersonnen, um die Hühner zwecks Vernichtung von Insekten auf zu pflügende Felder zu bringen.

Poulain. In e. Fabliau des XIII. Jhrh. heißt es:

> **Qu'aprend p. en dentéure** (wenn es zahnt)
> **Tenir le veult tant come il dure.**

Aus dem XVI. Jhrh.:

> **De p. oigneux et farcineux**
> **Vient beau cheval et précieux.**

Aus einem räudigen mit dem Wurm behafteten Füllen wird e. schönes, kostbares Pferd. Il a l'aage des p—s, mardy unze ans. Nach Oudin, Curiosités françaises (1640) antwortete so das Volk, wenn man unzeitig nach dem Alter einer Person fragte.

Poulaine, Souliers A La —, Schnabelschuhe, bes. im XIV. u. XV. Jhrh. gebräuchlich. Die Schuhe hießen so, weil sie mit dem Schnabel e. Huhnes Ähnlichkeit hatten; es wurde großer Wert auf eine lange Spitze gelegt.

Poulains, im XIII. u. XIV. Jhrh. metallene Hülsen zum Schutz der Beine.

Poulangis, grobes halbwollenes oder halbleinenes Zeug.

Poulangy od. **Poullangis,** Benediktiner-Abtei in der Champagne (Haute-Marne), Diözese Langres, 1250 gegründet.

Poularde, verschnittenes Huhn. Das Fleisch der p. in le Mans u. la Bresse soll das zarteste sein.

Poule. 1. Coiffure A La Belle-P., e. 1778 auftauchende Frisur. Zu Ehren des Seesieges der Fregatte la Belle-Poule v. 17. Juni 1778 trugen die Damen das Bild derselben mit allen Masten, dem Takelwerk u. den Batterien. — Abbildung s. bei Lacroix, XVIIIe siècle, p. 501.) — 2. P. Aux Quilles, Billardpartie mit drei Kugeln u. fünf Kegeln. (Dillaye, p. 17.) — 3. P. A La Casserole od. Partie Du Chapeau, wobei in die Mitte des Billards e. Kessel od. e. Hut gestellt wird; wenn diese von e. Kugel od. d. Queue berührt werden, ist die Carambolage ungiltig, u. muß e. Geldstrafe in den Kessel entrichtet werden. (Dillaye, p. 179). — 4. Eine Art Billardpartie. (Belèze, p. 219; Anton, S. 75 f.) — 5. Beim Spiel: Stamm, Satz, den der Gewinner bekommt. — 6. P. De Henri IV, eine Art Gänsespiel mit 83 Feldern, das die Verfassung von 1791 verständlich und volkstümlich machen sollte. Die einzelnen Felder waren benannt: à l'égalité, au tiers état, à la Bastille, aux droits de l'homme, à la cocarde nationale 2c., andere à la noblesse, aux princes, au roi Louis XVI, au dauphin, au voyage de Varennes; das 83. stellte e. Füllhorn dar u. war der neuen Verfassung geweiht. Wer mit den zwei Würfeln zuerst dieses letzte Feld erreichte, gewann die Partie. Die vielen Hindernisse hatten alle e. politische, philosophische oder satirische Beziehung, ebenso die mannigfachen Verschiebungen. Wer 29 warf, das Feld der Minister, mußte auf 61, d. Feld der Verantwortlichkeit, vorrücken, von 50 (Religion) auf 78 (Nächstenliebe) 2c. (Quinola, p. 60 f.) — 7. Beim Wettrennen: Einsätze der Wetter. Im J. 1863 errichtete J. Oller, der das Wettwesen in England studiert hatte, e. Art Bank, die er Agence des poules nannte; hier war alles dem bloßen Zufall überlassen; der Prozentsatz für die Kommissionsgebühren war sehr bescheiden. Man unterschied la p. aux engagements, p. au programme, p. au tableau. Bis 1866 gewannen diese p. immer mehr an Beliebtheit; es entstanden viele Konkurrenzunternehmen; man zählte Tausende von Wetten. Im J. 1866 wollte die Polizei infolge verschiedener Skandale das Unternehmen gerichtlich verfolgen, allein der Jockeyclub legte sich ins Mittel, wies auf den Nutzen der Agenturen für die Verbreitung der Wettrennen u. auf die kommende Weltausstellung in Paris hin. Man begnügte sich damit, das bisherige unter das Strafgesetz gegen Hasardspiele fallende System zu verpönen. Da erfand Oller d. paris mutuels, wo es jedem freistand, selbst die Pferde zu wählen, auf die er setzen wollte, so daß neben dem bloßen Zufall auch der sichere Blick u. die Erfahrung des Wetters entschied, aber sich auch mancher Betrug einschlich; diese wurden 1875 vom Zivilgericht der Seine gleichfalls verboten. Gegenwärtig unterscheidet man p. d'essais, erstes Rennen durch dreijähr. Füllen auf 1600 m Entfernung; p. des produits

Rennen für dreijährige schon vor ihrer Geburt engagierte Füllen auf 2000 m Entfernung. (Quinola, 415—439, u. Le Turf par Chapus, p. 376.) — 8. P. Au Pot. Heinrich IV. soll e. freilich noch durch keinen Schriftsteller u. durch kein Schriftstück aktenmäßig belegtes Wort im Munde geführt haben: Je veux que le dimanche chaque paysan ait sa poule au pot. Legouvé in seiner Mort de Henri IV, Abt. 4, Sz. 1, hat das königl. Wort folgendermaßen abgekocht:

Je veux enfin qu'au jour marqué pour le repos,
L'hôte laborieux des modestes hameaux,
Sur sa table moins humble, ait par ma bienfaisance
Quelques-uns de ces mets, réservés à l'aisance.

Aus dem Parterre hörte man den Ausruf: Il a tourné autour du pot. Die Verballhornung ist charakteristisch für die Scheu mancher frz. Dichter, e. Ding bei seinem einfachen Namen zu benennen. Delille in Pelisson dans les fers umschreibt das Wort „Spinne" mit „dem langarmigen Insekt, dessen behende Finger mit ihren leicht zerstörbaren Geweben die Mauern tapezieren, u. als Alfred de Vigny in seiner Übersetzung von Shakespeares Othello das Wort mouchoir gebrauchte, erregte dies e. Sturm des Unwillens. (Büchmann, Geflügelte Worte, S. 173 ff.) — 9. P. De Coutume, e. Huhn, das jeder Hörige an Weihnachten seinem Grundherrn zu überbringen hatte.

Pouliche, Name für e. Stutenfüllen bis zu drei Jahren.

Poulie, e. Art Schaukelspiel. Zwei Spieler fassen jeder das Ende e. Strickes, der durch eine Rolle läuft, die an e. horizontalen Holze hängt. Der eine legt sich auf den Rücken, der andere zieht ihn, mit den Füßen an die des anderen gestemmt, an sich u. legt sich selbst nieder, während jener sich erhebt. — Dillaye, a. a. O., 75.

Pouliguen (1200 Einw.), Flecken in Loire-Infér., westl. von St.-Nazaire. Hafen, Seebäder.

Poulsard, Rebenart in der Franche-Comté.

Poupée. Die frz. Moden beherrschten schon frühe auch das Ausland u. wurden dort durch Puppen kenntlich gemacht. Die comptes royaux 1391 erwähnen Puppen, die an die Königin von England, Gemahlin Richards II., geschenkt wurden, weil diese eifrig die neuen Moden studierte, welche Isabeau, die Gemahlin Karls VI. von Frankreich, eingeführt hatte; 1497 ist daselbst von einer nach der neuesten Mode am frz. Hofe gekleideten und frisierten Puppe die Rede, welche der Isabella von Spanien geschickt wurde; 1571 erhält die Herzogin von Bayern ein ähnliches Geschenk. Im XVII. u. XVIII. Jhrh. nehmen solche Sendungen so große Ausdehnung an, daß die zeitgenössischen Memoiren darüber berichten. Die Damen des Hôtel de Rambouillet, die schöne Julie d'Angennes u. ihre Besucherinnen, kleideten eigenhändig Puppen an, um sie in die Provinz u. ins Ausland zu schicken, wo sie den feinen Geschmack in der Bekleidung verbreiten sollten. Während des spanischen Erbfolgekrieges bestand e. lebhafter diplomatischer Depeschenwechsel zwischen den Kabinetten von St.-James und Versailles, um e. Modepuppe freies Geleite zu verschaffen, mit der Lady Marlborough die eleganten Damen Frankreichs auf dem Feld der Mode bekämpfen könnte, während ihr Gemahl deren Männer bei Malplaquet schlug. Später verdrängten Modekupfer u. dgl. die Puppe aus ihrer maßgebenden Stellung. Im J. 1862 verfertigte e. frz. Fabrikant e. neue Puppe, deren Kopf aus Steingut u. kunstreich bemalt war; er war aus einem Guß mit dem Oberkörper; ein anderer löste ihn davon ab u. brachte e. Feder an, mit Hilfe derer sie alle möglichen Bewegungen ausführen konnte. Emailaugen ahmten die menschlichen nach, gegliederte Arme ersetzten die früheren formlosen Wulste, welche Arme darstellten. Die frz. Puppen messen 15 cm bis zu 1 m, die gewöhnlichsten 25—45 cm. Die Haut wird mit Sägemehl u. nicht mit Kleie angefüllt; ein ausgeglühter Draht bildet das Gelenk der Glieder u. erlaubt ihnen, jegliche Haltung anzunehmen. Die Köpfe, bes. die wertvolleren, kommen vom Ausland, die wächsernen aus London, die von Porzellan von Koburg, Sonneberg u. Nürnberg, die aus Papierteig von Sachsen. Da die Porzellanköpfe 75% Zoll des deklarierten Wertes bezahlen, kamen die Fabrikanten auf den Einfall, den Hinterteil aus Kork zu bilden, was dem Kind überdies gestattet, die Puppe nach Belieben zu frisieren und Nadeln in den Kork zu stecken. In Paris existieren zahlreiche Fabriken, die ausschließlich für Schuhe, Hüte, Hauben, Wäsche u. Schmucksachen von Puppen arbeiten, namentlich die Zahl der Puppenkleiderinnen ist sehr stark angewachsen. Die automatischen Puppen, die Schlittschuh laufen, die Fächer schwenken od. Klavier spielen u. den Takt dazu schlagen, nehmen immer mehr überhand; in den Seebädern an der bretonischen u. normannischen Küste lernen sie sogar schwimmen. Bei der Weltausstellung von 1878 erregte die Schwimmpuppe großes Aufsehen; aus Kork, Kupfer u. Kautschuk hergestellt, entwickelte sie im Wasser ganz gewaltige Energie. (Dillaye, p. 407—428, wo die Geschichte der Puppen seit den ältesten Zeiten bis heute erzählt wird, mit zahlreichen Abbildungen, zB. d. Puppenhäuser aus dem XVII. Jhrh., d. Schwimmpuppe 2c.)

Poupry, s. **Loigny.**

Pour, Avoir Le —, „das Für haben". Unter Ludwig XIV. e. Auszeichnung für die den Hof auf Reisen begleitenden Herren von höchstem Adel, welche darin bestand, daß der Reisemarschall an die Thüren ihrer Zimmer schrieb: Pour M. un tel oder bloß M. un tel.

Pourboire. 1. Trinkgeld. — 2. Zugabe über e. gedungenen Preis. Gewisse Verwaltungen, wie Eisenbahnen, Museen 2c. verbieten d. Personal, p. anzunehmen. Die Gaskompagnie in Paris bestimmt für Kokeslieferungen e. p.: „il est dû au porteur une gratification de $2^1/_2$ c. par étage et par sac". Es ist in Paris nicht Sitte, den Domestiken (s. auch Domestiques) e. p. zu geben, wenn man eingeladen ist; kommt man häufig zu Besuch, so ist man zu e. p. am Neujahrstage verpflichtet. Die **Étrennes au Con-**

cierge sind nichts anderes als ein jährliches p. Das durchschnittliche Trinkgeld ist folgendes: Garçon de Café, 10 c. par consommation; Garçon de Restaurant, ord. 10% du total de l'addition; Coiffeurs, 10 à 50 c.; Garçons Livreurs, 10 à 50 c.; Ouvreuse de Théâtre, 30 c. à 1 fr. 50, suivant la place, le théâtre et le nombre de personnes; Facteur aux Bagages (gare), 20 c. à 1 fr., suivant le nombre de colis; Gardien de Musée ou d'Église, s'il vous accompagne, 30 c. à 1 fr.; Cochers: course, 25 c.; à l'heure, 50 c.; à la course, au delà de la 1/2 h., on paie l'heure entière; voitures à la journée, 5 fr.; Pourboires variables au Bedeau ou au Sacristain, suivant l'importance de la cérémonie religieuse (Mariage, Baptême etc.). Le pourboire atteint à Paris une moyenne de 130 000 fr. par jour. (L'Anti-Pourboire, P. 1884, fo., 6 fr.; J. Barbert, Le Travail en France, T. 4, p. 390, T. 7, p. 433, P., 8⁰; L. Pabon, Saisie-arrêt des Petits Gages..., P. 1896. in-16, 6 fr.; Almanach Hachette, 1896, p. 308.)

Pourçain-Sur-Sioule, St- — (4998 Einw.), St. im Arr. Gannat, Dep. Allier, am Zusammenfluß von Limon u. Sioule. St. der E.-L. Varennes-Marcillat. St-P., das 1587 von den Liguisten eingenommen u. besetzt worden war, wurde 1591 von den Königlichen wiedererobert. Aus St-P. stammt Durand de St-Pourçain.

Pourpoint, Wams, bis zur Zeit Ludwigs XIII getragen, ursprünglich ein Kriegskleidungsstück unter dem Küraß, aus Wolle oder Baumwolle.

Pourpointiers, e. Korporation, welche pourpoints arbeitete. Sie erhielt ihre Statuten von den prévôts de Paris 1323. Sie durfte pelletiers (s. d.) beschäftigen, da man die pourpoints mit Pelz besetzte. Die Korporation wurde schließlich mit den tailleurs vereinigt.

Pourpris. Nach den coutumes der Bezirk und die Umgebung e. lehnsherrlichen Gebiets.

Pourrette, in Südfrankreich Name d. jungen, aus Samen gezogenen, nicht gepfropften Maulbeerbäume, deren Blätter den Seidenwürmern im ersten Lebensalter zur Nahrung dienen.

Pourridie, e. in Südfrankreich auftretender Weinrebenbrand, der einem Schmarotzerpilz, d. Dermatophera necatrix zugeschrieben wird; er entwickelt sich bes. auf feuchtem Boden; man bekämpft ihn nur durch Gesundlegung des Bodens; die von der Krankheit schon ergriffenen Reben müssen ausgerissen werden vor der völligen Zerstörung des Weinstocks, um der durch die Entwickelung des Pilzes verursachten Gefahr der Beiamung vorzubeugen.

Pourrières. 1. Dorf in Var, westnordwestl. von Brignoles, 1200 Einw. Große Waldungen. — 2. Seigneurie in der Provence, wurde 1581 comté u. vicomté für A. de Glandèves. 1762 ging sie an das Haus Gaillard-Longjumeau über.

Poursuite. 1. Einfachstes Märbelspiel zwischen Zweien. (Harquevaux, p. 188.) — 2. Im allgemeinen das Inkrafttretenlassen einer Klage nach allen Richtungen hin u. im besonderen das Recht der Erbschaftsgläubiger, die Universalerben u. -legatare zu belangen, wobei es letzteren unbenommen ist, sich dann ihrerseits an ihre Miterben u. -legatare zu halten. — 3. Droit De P., s. Droit De Suite.

Poursuivant D'Armes, zur Zeit des Rittertums e. Edelmann, der im Gefolge e. Herolds war, um nach siebenjähr. Lehrzeit dessen Würde zu überkommen; er wohnte den Kapiteln bei u. konnte bisweilen seinen Herrn vertreten. Jeder vornehme Herr konnte e. p. halten, aber nur Fürsten hatten e. Herold. Bei feierlichen Gastmahlen gab man ihm scherzhafte Namen. Ihr Waffenrock trug das Wappenschild u. die Farben ihres Herrn; der Stab war schmucklos. In e. von René d'Anjou verfaßten Handschrift, die in der königl. Bibliothek verwahrt wird, befindet sich eine ausführliche Beschreibung ihrer Dienstobliegenheiten. Die Aufnahme war sehr feierlich u. konnte nur an e. Sonntag stattfinden. Ein Wappenherold führte ihn dem Herrn vor, der ihm in Gegenwart von mehreren Zeugen den Namen verlieh, den er fortan tragen mußte u. der häufig eine rätselhafte Devise enthielt.

Pouru-St-Remy (1408 Einw.), Gemeinde im Arr. Sedan, Dep. Ardennes. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 hatten Abteilungen des XII. (sächs.) Armeekorps daselbst am 31. Aug. 1870 e. leichtes Gefecht zu bestehen. — G.-St.-W., II, 1121.

Pourvoi. Bei der Klage, mit der die Entscheidung e. Untergerichts vor e. Obergericht angefochten wird, unterscheidet man: a) P. en cassation, die nur auf falsche Anwendung od. Verletzung des materiellen od. formellen Rechts, auf Unzuständigkeit des Gerichts od. auf Überschreitung der Amtsgewalt gestützt werden kann, wobei für Urteile der Friedensrichter nur die beiden zuletzt angegebenen Gründe in Betracht kommen; b) p. dans l'intérêt de la loi, die nur von der Staatsanwaltschaft zur Aufrechterhaltung der allgemeinen Rechtsgrundsätze erhoben wird, ohne daß die Parteien Nutzen oder Schaden davon haben; c) p. en grâce, d. h. die an das Staatsoberhaupt gerichtete Bitte, e. vom Gericht ausgesprochene Strafe zu erlassen od. umzuändern.

Pourvoirie, Droit De — war ein Recht der Beamten des königl. Hofstaates, nach dem sie alle Gegenstände, die zu ihrer Bequemlichkeit dienten, wie Pferde, Wagen, Möbel 2c., nehmen konnten, wenn sie zum Dienste des Königs für notwendig erklärt wurden. Man nannte dies auch droit de prise. Es war dies eine Folge des droit de gite, der sich vom römischen Reiche herschrieb. Der droit de pourvoirie gab oft Veranlassung zu groben Mißbräuchen, so daß die Stände von 1356 deren Beseitigung erlangten. Die Mißbräuche blieben aber bestehen, der Name änderte sich nur. Im XVIII. Jhrh. hießen sie réquisitions (s. Mémoires du marquis d'Argenson über die droits seigneuriaux).

Poussa(h). 1. Chinesisches Schaukelmännchen.

Pousse-Pied, kleines Boot, das zwei Mann tragen kann u. das leicht genug ist, daß es ein

Matrose über den Schlamm gleiten läßt, indem er mit e. Beine im Innern kniet u. das andere in den Schlamm steckt, um das Boot mit dem Fuß zu stoßen.

Pousser Un Mouton, e. Hammel die Haut abziehen, was in den abattoirs durch e. Stoßen mit dem bloßen Arm geschieht.

Poussette, Argot der Spieler: Betrügerisches Hinzuschieben e. Geldstückes zu seinem Einsatz, nachdem die Entscheidung schon gefallen ist beim Baccarat u. d. Bouillotte (s. Retirette).

Pousseur De Bois, im XVIII. Jhrh. Stammgast des Cafés, der Schach oder Trictrac spielte. 2. Volkstümlich: Dickwanst, der Mühe hat, sich auf seinen kurzen Beinen fortzuschleppen.

Poute-Poutte Le Bossu, Märchen aus der Oberbretagne. Ein alter reicher Mann schickt seinen ältesten Sohn aus, um ihm den wunderbaren Verjüngungstrank zu holen, der von Riesen bewacht wird, die alle töten, welche ihnen in die Hände fallen. Er gelangt in ihren Hof, weckt d. Schlafenden auf u. entrinnt nur durch List ihrer Wut. Unterwegs bleibt er in einer Schenke liegen, wo er das ihm vom Vater mitgegebene Geld verpraßt. Der zweite Sohn wird von seinem Bruder in das Wirtshaus gelockt und vergißt seinen Auftrag. Der dritte, der buckelig u. häßlich wie die Sünde ist, schöpft das Wasser, kauft seine wegen Schulden zurückgehaltenen Brüder auf, wird aber von diesen unterwegs des Trankes beraubt u. in e. Abgrund gestürzt. Allein das Wasser bleibt unwirksam. Der Buckelige wird vom Fuchs aus dem Loch gezogen u. in e. wunderschönen Mann verwandelt. Sobald er heimgekehrt ist, läßt er sich das Wasser geben, das den sterbenden Vater verjüngt. Die beiden Brüder werden hingerichtet; der ehemalige Buckelige heiratet seine Base und lebt glücklich mit ihr.

Pouvoir Exécutif, ehemals spiralförmiger Stock der Incroyables.

Pouy (1800 Einw.), Dorf in Landes, am Adour, nordöstlich von Dax.

Pouyastruc (600 Einw.), Hauptkantonsort in Hautes-Pyrénées, ostnordöstlich von Tarbes.

Pouzauges (3500 Einw.), Hauptkantonsort in der Vendée, nördl. von Fontenay-le-Comte. Mineralquellen.

Pouzin, Le — (2658 Einw.), Arr. Privas, Dep. Ardèche, rechts an der Rhône. St. der E.-L. Livron-Privas. Im Hugenottenkriege wurde P. 1573 von den Protestanten, 1574 von den Katholiken und 1575 nochmals von den Protestanten erobert.

Pozzolo-Formingan (3723 Einw.), St. in der ital. Provinz Alessandria. St. der E.-L. Chiasso-Novi. Im zweiten Koalitionskriege wurden hier die Österreicher am 25. Dez. 1800 von den Franzosen unter Dupont und Suchet besiegt.

Prades (3700 Einw.), Hauptstadt des Arr. P. in Pyrén.-Orient., westl. von Perpignan. Tuchfabrikation, Hüttenwerke, Lohgerberei, Handel mit Getreide, Eisen, Wein; unweit von P. Ruinen der Abtei St.-Michel de Cuixa.

Prado. Das Théâtre de la Cité auf dem Platz des Palais de Justice wurde unter dem Direktorium gegründet. 1807 wurde das Theater in Tanz- u. Schauspielsäle verwandelt, die anfangs la Veillée u. seitdem Prado hießen, jetzt Ballhaus.

Prag (323600 Einw.), böhm. Praha, bei Strabo Boiobinum u. Boviasnum, bei Ptolem. Marobodum, Hptst. des österr. Kronlandes und Königreichs Böhmen, zu beiden Seiten der Moldau. Im österr. Erbfolgekriege wurde P. am 26. Nov. 1741 von Karl VII., Herzog von Bayern, mit Hilfe der Franzosen besetzt. Nachdem es alsdann vom 2. Juli bis 13. Sept. 1742 von Broglie u. dem Marschall Belle-Isle erfolgreich verteidigt worden war, wurde es im Dez. desselben Jahres nach dem Rückzuge der Franzosen von den Preußen erobert. Im Befreiungskriege wurde daselbst am 10. Juli 1813 e. allgemeiner Friedenskongreß eröffnet, der infolge der übertriebenen Forderungen Napoleons am 10. Aug. desselben Jahres aufgelöst wurde. — Schottky, Prag, wie es war u. ist; Tomek, Gesch. d. St. P., 1855—94.

Pragmatique Sanction, s. **Bourges.**

Praguerie, der auf die Jacquerie 1440 folgende Bauernaufstand. Aufgewiegelt durch den Adel gegen Karl VII., vergriffen sich die Bauern an allem, erstürmten die Schlösser, mißhandelten deren Insassen und zogen gegen die Söldner des Königs. Dem Aufruhr wurde ein Ende gemacht dadurch, daß sich der Dauphin u. mit ihm der Adel mit dem König versöhnte und sich nun alles gegen die Bauern wandte.

Prahecq (1200 Einw.), Hauptkantonsort in Deux-Sèvres, südöstlich von Niort.

Prairial. 1. Der neunte Monat des republ. Kalenders, dauerte in den J. I—III v. 20. Mai bis 18. Juni, in den J. VIII—XIII v. 21. Mai bis 19. Juni des Gregorianischen Kalenders. — 2. Émeute Du I^re P. An III, Aufstand der Thermidorianer, 20. Mai 1795.

Praline, gebrannte Mandel, ben. nach dem Kellermeister des Marschalls Plessis-Praslin.

Pralognan (800 Einw.), westsüdwestl. von Moutiers. Viehzucht, Käsereien. Marmorbrüche.

Prâlon, Benediktiner-Abtei in Bourgogne (Côte-d'Or), Diözese Dijon, 1149 gegründet.

Praslay, Flecken an der oberen Aube, südwestlich von Langres.

Praslin. 1. Seigneurie in der Champagne, 1615 marquisat für Ch. de Choiseul. — 2. Dorf in Aube, westsüdwestlich von Bar-sur-Seine, 190 Einwohner.

Praticables, die aus Holz, Leinwand &c. hergestellten, nicht bloß auf ein Brett gemalten Gegenstände auf der Bühne.

Praticien, veraltete Bezeichnung für procureur od. e. sonstigen Gesetzeskundigen, der auch mit dem Gerichtsgebrauch vertraut ist.

Pratique. 1. Die bei Gericht bestehenden Gebräuche und Gewohnheiten. — 2. Termes De P., diejenigen Ausdrücke, welche nur in der

Gerichtssprache gebraucht werden. — 3. Instrument, das man in den Mund steckt, um die Stimme des Polichinelle hervorzubringen. — 4. Écoles P—s De Commerce Et D'Industrie. Es sind Mittelschulen vorwiegend praktischen Charakters, die seit d. J. 1892 dem Handelsminister allein unterstehen. Beim Beginn des Schuljahres 1868 gab es 11 écoles p. d'industrie, lauter Knabenschulen, in Brest, Boulogne-sur-Marne, Havre, Lille &c., 1 école p. de commerce für Knaben in Boulogne-sur-Marne u. 10 gemischte Anstalten (d'ind. et de commerce) für Knaben in Grenoble, Limoges, Nîmes &c., 4 gleiche für Mädchen mit zusammen 3973 Zöglingen. Vier dieser Schulen haben eine année préparatoire mit zus. 257 Zöglingen; in den gemischten Schulen ist die section commerciale von der section industrielle geschieden. In allen Anstalten läuft dem enseignement général der ens. spécial, d. h. commercial od. industriel parallel. In den Handelsschulen umfaßt jener: Buchführung, Fremdsprache, Arithmetik und Algebra, Erdkunde, Schönschreiben, Warenkunde, Chemie, Gesetzgebung und Handelsökonomie; dieser: frz. Sprache, Zeichnen, Geschichte, Naturgeschichte u. Hygiene, Geometrie, Physik u. für die Mädchen außerdem: Moral, Haushaltungskunde, Zuschneiden u. Nähen; jenem sind im Lauf der drei J. 14, 15 u. 18 Lektionen, jede von $1^1/_2$ Stunden, wöchentlich zugewiesen, diesem nur 9, 9 und 6 Wochenstunden, in den Mädchenanstalten etwa $^1/_4$ weniger. In den Industrieschulen umfaßte d. ens. général: Französisch, Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Arithmetik, Buchführung, in den Mädchenschulen auch noch Moral, Schreiben, Zuschneiden, Nähen und Haushaltungskunde: d. ens. industriel umfaßt hier größtenteils Arbeit in den Werkstätten u. Zeichnen, u. zwar wöchentlich 36—39 Stunden für die Knaben, 30—33 für die Mädchen; in den Knabenschulen tritt zum ens. spécial noch Geometrie, Mechanik u. économie industr. Es sind zwar ins einzelne gehende Lehrpläne aufgestellt (s. d. entspr. plan d'études, Nony et Cie., Paris, auch: Bulletin de l'ens. technique), aber mehr als Anhalt denn als streng verbindliche Norm. Die Schüler treten meist mit zwölf J. ein, mit dem cert. d'études prim. versehen; bei starkem Zudrang tritt e. concours ein. Am Ende der Schulzeit steht das schriftl. u. mündl. examen de sortie, auf Grund dessen e. certificat d'études p. commerciales od. e. certificat d'études p. industrielles verliehen wird. 53 bourses werden nach bes. concours den würdigsten Zöglingen für die ganze Dauer der Schulzeit verliehen. Manche Schulen haben noch bes. Kurse, die der Vorbereitung auf die écoles d'arts et métiers, école de Cluny, écoles sup. de commerce &c. dienen. Die Ateliers sind mit Aufwendung reicher Mittel eingerichtet, bes. in St.-Étienne. In Le Havre werden auch Handels- und Industrielehrer ausgebildet. Mit den Anstalten sind zum Teil Internate verbunden, deren Pensionspreis 450—750 Fr. beträgt. Reisestipendien in Höhe von 1500—3000 Fr., die selbst ein- bis zweimal erneuert werden können, werden an Abiturienten obiger Industrieschulen und ähnlicher vom Staate anerkannten Privatanstalten vergeben. Die Bewerber haben einen rapport industriel einzureichen u. müssen sich dann noch in Paris e. Prüfung unterwerfen. Alle Vierteljahre haben sie später e. Bericht über ihre Studien u. Beobachtungen an den Minister zu senden (s. auch Écoles Techniques, Professionnelles, D'Apprentissage).

Prats De Molle (1200 Einw.), befestigte Stadt im Arr. Céret des Dep. Pyrénées-Orient. Tuchmacherei, Strumpfwirkerei; Viehweiden.

Prauthoy (700 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Marne, südlich von Langres.

Praya, Bucht der Insel Santiago (Kapverdische Insel), an der Westküste Afrikas. In dieser Bucht fand im J. 1782 e. heftiger Zusammenstoß der frz. u. engl. Flotte unter Suffren und Johnston statt.

Prayssac (1700 Einw.), Flecken in Lot, westnordwestl. von Cahors. Vaterstadt d. Marschalls Bessières.

Prayssas (1300 Einw.), Hauptkantonsort in Lot-et-Garonne, nordwestl. von Agen, ehedem befestigt.

Pré. 1. Argot der Spitzbuben: Grand p., Bagno; aller faucher au p. 15 ans, zu 15 J. Zwangsarbeit verurteilt werden. D. g. p. ist das Meer, dessen grünes Gewässer die Galeerensträflinge früher mit ihren Rudern durchschnitten wie die Schnitter e. Wiese; p. salé heißt deshalb auch das Meer. — 2. P.-Aux-Clercs, a) Studentenwiese, schon in dem Statut der Pariser Universität 1215 erwähnt, gehörte der artistischen Fakultät bis gegen Ende des XVI. Jhrh. u. erstreckte sich von der heutigen rue des Saints-Pères bis zur esplanade des Invalides. b) die Pfarrwiese, Oper von Hérold, welcher drei Wochen nach ihrer ersten Aufführung starb. (Thurot, a. a. O.). c) s. Faubourg, sub 9.

Préadamites. Im J. 1665 veröffentlichte der Calvinist Isaac de la Perreyre e. Werk, worin er auf die Geschichte der Ägypter u. der Chaldäer u. e. Stelle aus Pauli Brief an die Römer sich stützend, nachzuweisen suchte, daß schon lange vor Adam Heiden lebten u. dieser nur der Stammvater des jüdischen Volkes war. Man gab seinen Anhängern den Namen P. Da diese Lehre von der Inquisition und dem Papste Alexander VII. verurteilt wurde, zog sie Perreyre zurück, schrieb selbst eine Widerlegung seines Buches u. schwor den Calvinismus ab.

Préau. Mit jeder frz. Volksschule ist ein p. verbunden. Er ist e. zu ebener Erde, gewöhnlich am Spielplatz liegender u. mit diesem durch eine Thür verbundener Saal von der für die Aufnahme sämtlicher Schüler notwendigen Größe. Es stehen einige Bänke darin, zuweilen auch e. Harmonium. Die Wände sind meist mit allerlei Bildern geschmückt, auch sieht man zuweilen kurze Sprüche. Der p. dient zum Aufenthalt für die

Schüler, für Abhaltung von Schulfesten, zu Gesangsübungen ꝛc.

Prébende. 1. So nannte man die geistlichen Einnahmen, in Natur od. Geld, welche in den Kathedral- od. Kollegialkirchen an gewisse Mitglieder des Klerus vergeben wurden. Der König hatte das Recht, die durch den Tod erledigten Pfründen zu verleihen. In einigen Kirchen, zB. in Chartres, gab es p., die für Laien reserviert wurden. — 2. P. Préceptoriale, eine Pfründe, für den Lehrer bestimmt, der die Stadtkinder umsonst unterrichtete. — 3. P. Théologiale, für e. Doktor der Theologie, der Sonntags zu predigen hatte.

Pré-Benoît, Cisterzienser-Abtei in Berry (Creuse), Diözese Limoges, 1140 gegründet.

Précautions, soviel wie formules d'annonces (s. Annonces, Formules De Précautions).

Préception, Willkürbefehl der fränkischen Könige, der gewisse Dinge gestattete, die das Gesetz verbot, wie unerlaubte Eheschließungen, Übertragungen von Erbschaften.

Préchacq (800 Einw.), Dorf in Landes, ostnordöstlich von Dax. Schwefelbäder.

Prêcheurs, Frères, s. **Dominicains.**

Précieux, Précieuses. Die vielgenannten preziösen Rede-, Umgangs- u. Gesellschaftsformen sind e. ital. Import, dem bes. Marie v. Medici, die Gemahlin Heinrichs IV. u. Regentin nach seiner Ermordung, in die höfische Gesellschaft Eingang verschafft hatte. In voller Ausbildung erscheint das Preziösentum unter Ludwig XIII., sein Mittelpunkt war das Hôtel de Rambouillet u. seine Beschützerin die marquise Cathérine de Rambouillet (1588—1652), Tochter e. ital. Edeldame (Julia Savelli) u. e. Jean de Vivonne, marquis de Pisani, der frz. Gesandter in Rom, dann in Spanien war. Zu dem Hofe Heinrichs IV. mit seinen derb naturwüchsigen Formen fand sie kein rechtes Verhältnis u. zog sich daher in ihre Salons zurück, wo sie jeden Mittwoch im prachtvollen blauen Salon, engere Freunde auch an anderen Tagen, auf ihrem in der Mitte des Zimmers erhöht stehenden Ruhebette od. daneben sitzend in vollem Putze empfing. Diese Empfangszimmer hießen ruelles oder réduits. Die besuchenden Damen saßen auf Stühlen, die Herren standen od. ließen sich zu den Füßen der Damen auf ihren Mänteln nieder. Männer, wie Condé u. sein Bruder Prinz Conti, der spätere Kardinal Richelieu u. der Oppositionsmann der Frondezeit, Kardinal Retz, Dichter, wie Balzac, Corneille, Chapelain (s. Pucelle), Racan, Voiture, der Schöngeist Cotin, der gelehrte Jurist u. Sprachforscher Ménage, vornehme Damen, wie die Herzoginnen von Longueville, Condés Schwester, die marquise de Sablé u. a., erschienen hier. Das Hôtel de Rambouillet war e. prachtvoller Bau in der rue Thomas du Louvre, enthielt e. Reihe zusammenhängender Gemächer, schattiger Gärten mit schöner Aussicht u. erfrischender Kühle. Der blaue Salon war mit gold- und silbergestickten (blauem) Sammet ausgeschlagen, hatte blaue Vorhänge, blau überzogene Möbel. (Die marquise de R. haßte Sonne u. Hitze u. liebte wie alle Feinde der Sonne die blaue Farbe.) Die Fenster gingen bis auf den Fußboden mit Aussicht aufs Grüne. In d. ruelle trugen vergoldete Säulen die Decke, u. schwere Teppiche verhüllten den Zugang zum Salon. Die marquise strebte nach Verfeinerung der Sprache u. Gesellschaftsformen, Ausgleichung der politischen u. persönlichen Gegensätze, Pflege der Dichtung u. Litteratur, aber auch der Spiele und Vergnügen (Tanz, Maskerade, Feuerwerke, Theater). Die Blütezeit fällt in die J. 1620—1645. Dieses „Preziösentum“ artete bald in süßliche Liebeständelei, doch mit Wahrung der Sittlichkeit, in poet. Beweihräucherung unter Anagrammen u. antikem Flitter (Arthénice f. Cathérine = marquise de R., Daphnis, Tircis, Philis u. a.) aus, rief d. Spott gegen die Illustres Précieuses, die sich stets mit ma chère anredeten, hervor. Agrippa d'Aubigné (s. Aventures du bar. de Foeneste), Sorel in seinem Roman Le Berger extravagant, Scarron, obwohl seine Gemahlin, die später so berühmte marquise de Maintenon, auch eine Preziöse war, u. d. Abbé de Pure (Mystère de Ruelles) verspotteten es schon lange vor Molière. Dieser Spott trifft allerdings fast nur die jüngere Richtung des Preziösentums mit ihren Sprachverrenkungen u. Umschreibungen aller natürlichen Ausdrücke, ihren spitzfindigen Unterhaltungsthemen, ihrer gesuchten Geistreichigkeit u. ihren platonischen Liebeleien, für welche Madeleine de Scudéry (s. Clélie) in ihrer Carte du Tendre die Etikettenvorschriften giebt. Die Urheberinnen dieser Ausartung sollen die Tochter d. marquise de Rambouillet, Julie, später Herzogin v. Montausier, die jahrelang mit ihrem Geliebten e. kokett tändelndes Spiel trieb, und Angélique, s. 1658 comtesse de Grignan, gewesen sein, nicht d. marquise de R., die Feindin aller geschraubten Etikette u. alles unnatürl. Wesens. Zu litterarischer Bedeutung gelangte unter Führung der Scudéry das Preziösentum bes. auf d. Gebiete d. Romanes. Außer d. Scudéry beiden großen Romanen (Cyrus, Clélie) sind noch Gombervilles Polexandre (1637, in 5 Bd.), La Calprenèdes Cassandre (1642—45, in 10 Bd.) u. Cléopâtre (1647—58, in 12 Bd.), Gombaulds Endymion u. a. zu erwähnen (Inhaltsangaben in H. Koerting, Gesch. d. frz. Rom. im XVII. Jhrh., Bd. I). Der Umstand, daß das Preziösentum in die Provinz eindrang u. seine verschnörkelten Formen durch den Kontrast mit der Unbildung des Kleinbürgertums lächerlich wurden, gab Molière den Anlaß, in seinem am 18. Nov. 1659 zuerst aufgeführten Einakter Les Précieuses ridicules, zwei becques de province lächerlich zu machen, indem er sie durch zwei Bediente, die sich für vornehme Herren ausgeben, düpiert werden läßt. Die den Provinzialmädchen gegebenen Namen Madelon u. Cathos, die Lächerlichmachung der Clélie u. d. darin enthaltenen Carte du Tendre u. manche andere Andeutungen beweisen aber, daß sein Spott sich gegen Catherine de R. u. Madeleine de Scudéry, namentlich

gegen letztere, richtete. Die Aufführung des Stückes wurde auch zwei Wochen lang durch den Einfluß des Hôtel de R. verhindert, welches übrigens der ersten Aufführung ans Klugheit beiwohnte u. es drei J. später selbst aufführen ließ. Mehrere Angriffe erfuhr Molière von einem obskuren Dichterling Somaize, der sich als Verteidiger der Illustres Préc. aufwarf, sie aber in s. Stücke Les véritables Préc. fast ebenso geschildert, wie Molière selbst und von Gilbert in seiner Komödie La vrail e. la fausse Préc. (s. Ausg. d. Pr. R. in d. Œuvres de M. [Gr. Écr.] von Despois-Mesnard [II], v. L. Moland [II], v. Livet, Larroumet, Fritsche, Knörich u. a.: Livet, Le Dict. des Préc. u. Précieux e. Précieuses; Fournel, La Littér. indépendante u. Les Contemporaines de Molière, III: Tiburtius, Molière u. d. Preziösentum; Mahrenholtz, Molières Leb. u. Werke, 76 ff.; Lotheißen, Gesch. d. frz. Litt., 1 A., I, 161 ff.; III, 56 ff.; Œuvres de Somaize, P. 1661, I; Genaue Litteraturang. bis 1891 v. Knörich i. Vollmöllers J. B. d. R. Ph., I, 210 ff.)

Précipat = quod praecipitur war e. Abgabe, die vor jeder Teilung im voraus erhoben wurde; in e. Ehekontrakte wurde dem Überlebenden der Gatten der Vorteil zugestanden, von den beweglichen Gütern der Ehegemeinschaft eine gewisse Summe wegzunehmen. Das Gewohnheitsrecht von Paris gewährte den adeligen Ehegatten das gesetzliche précipat; es bestand in den Gütern, die sich am Todestage außerhalb der Stadt und der Vorstädte von Paris befanden, mit der Verpflichtung, alle Mobiliarschulden u. die Begräbniskosten zu bezahlen. Die alten Gewohnheitsrechte gewährten auch dem ältesten Sohne außer dem gesetzlichen Anteil mit den anderen Kindern ein précipat auf die adeligen Güter seines Vaters u. seiner Mutter. Unter précipat versteht man auch noch die Vorwegnahme e. Teiles des Gehalts oder einer Einnahme.

Précoce. 1. P. De Courtiller, e. frühreife Muskattraube. — 2. P. De Malingre, frühreife von M., e. Gärtner bei Paris, in den Handel gebrachte Traube.

Précon, in Südfrankreich der Ausrufer, der mit Trommelklang u. Trompetenschall offizielle Beschlüsse verkündigt.

Précy-Sous-Thil. 1. Hauptkantonsort in Côte-d'Or, südl. von Semur, 900 Einw. In der Nähe Ruinen des Schlosses Thil. — 2. Benediktiner-Priorei in Bourgogne (Côte-d'Or) Diözese Autun.

Prédécès. Die Thatsache, daß jemand vor e. anderen stirbt, kann für die Erbfolge von Bedeutung sein.

Prédestianisme, Erwählung des Menschen zur Seligkeit. Diese Heresie verbreitete sich in Gallien im V. Jhrh. Sie wurde auf dem Konzil zu Arles 475 verurteilt. Aus einem Briefe des Faustus, Bischofs von Riez, umfaßt das System der prédestinatiens sechs Artikel; die Heresie der p. wurde im IX. Jhrh. erneuert durch den Mönch Godeschalk aus der Abtei Orbais.

Prédicateurs Du Roi, Hofprediger, wurden von d. grand aumônier erwählt. Bevor sie am Hofe predigten, mußten sie e. Probe von ihrem Talent in Quinze-Vingts (s. d.) ablegen.

Prée, La —, Cisterzienser-Abtei in Berry (Indre), Diözese Bourges, 1128 gegründet.

Pré-En-Pail (3500 Einw.), Hauptkantonsort in Mayenne, nordöstl. von Mayenne.

Préfailles, Flecken in Loire-Infér., westlich von Pornic, Seebäder.

Préfecture De Police. Der Polizeipräfektur wurden nach ihrer Gründung (s. Préfet de Pol.) das Hôtel de la Présidence du Parlement u. die Gebäude des Hôtel de la Cour des Comptes als Sitz angewiesen. Als diese im Frühjahr 1871 durch Kommunards niedergebrannt wurden, stellte man ihr provisorisch das Hôtel de l'État-Major de la Garde républicaine am Bd du Palais zur Verfügung, e. Teil legte man in d. Caserne de la Cité, die am Bd du Palais der rue de Lutèce, rue de la Cité u. am Quai du Marché-Neuf liegt; dem Rest wurden die Gebäude am Quai des Orfèvres eingeräumt. 1876 verlegte man die gesamte Polizeipräfektur in obige caserne, wo sie nicht zum besten aufgehoben ist. Man hat es eben bis jetzt trotz mehrfacher Bemühungen noch nicht zu einem Polizeipalaste gebracht. — S. Labat, Hôtel actuel de la Préfecture de Police. recherches historiques, Paris 1844.

Préférence, Droit De —, das Vortrittsrecht e. Hypothekengläubigers einem einfachen Handschriftengläubiger gegenüber.

Préfet. 1. Ist der oberste Beamte des Dep. Das Amt wurde mit der Territorialverfassung vom 17. Febr. 1799 geschaffen. Der p. wird vom Staatsoberhaupt auf Vorschlag des ministre de l'intérieur ernannt. Er ist der Vertreter der Zentralverwaltung und steht mit allen Ministern, bes. dem des Innern in engem Verkehr. Ihm liegt die Überwachung u. die Handhabung der Gesetze u. die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ob, und er sorgt für die Ausführung der Beschlüsse des conseil général. Er hat in seinem Ressort Verordnungsgewalt u. erläßt Verfügungen (arrêtés) innerhalb der durch das Gesetz u. die Dekrete des Staatsoberhauptes gezogenen Grenzen. Er entscheidet, ohne sich an die Zentralgewalt zu wenden, alle Gegenstände der Departementsverwaltung mit wenigen Ausnahmen u. hat das Recht, gewisse örtliche Behörden, wie Departementsbaumeister, Polizeikommissäre u. a. zu ernennen. Das territoire de Belfort hat statt e. p. einen administrateur. Die limite d'âge für die Präfekten ist 65 J. Sie sind in drei Klassen eingeteilt: die préfets erster Klasse erhalten 35000 Fr. Gehalt und außerdem Bureaukosten, die zweiter Klasse 24000, die dritter 18000 Fr. Der p. des Seinedepartements bekommt 50000 Fr., d. administrateur des territoire de Belfort 8000 Fr. D. Präfekten zweiter u. dritter Klasse können nach fünfjähr. Dienstzeit in derselben Klasse u. an demselben Orte oder nach siebenjähriger an verschiedenen Orten eine

Zulage von 5000 Fr. erhalten. Die Präfekten, welche außer Dienst treten, ohne pensionsberechtigt zu sein, können, sechsjährige Dienstzeit vorausgesetzt, ein traitement de non-activité auf höchstens sechs J. erhalten, und zwar die erste Klasse 8000, die zweite u. dritte 6000 Fr. Verdiente préfets außer Dienst können den Titel préfet honoraire bekommen. — 2. P. Des Études versah in dem Collège Louis-le-Grand (s. Statut von 1769) die Funktionen des heutigen aumônier; andrerseits war er Vertreter des principal (Direktors) und sorgte für die Aufrechterhaltung der Disziplin u. Ordnung in den Studiersälen, Schlafzimmern rc. In den modernen höheren Privatlehranstalten führt diesen Titel der Beamte, der in den staatlichen Anstalten censeur heißt. Ebenso war es in den collèges der Jesuiten. (Jourdain u. Compayré.) — 3. P. Militaire, Seepräfekt. Es giebt in Frankreich fünf Seearrondissements od. préfectures militaires, von denen jedes e. p. militaire hat: Cherbourg, Brest, Lorient, Rochefort und Toulon. Die Seepräfekten werden aus der Zahl der Kontreadmirale und Vizeadmirale gewählt. Ihre Einrichtung datiert vom 7. floréal des J. VIII. 1815 abgeschafft, wurden sie wieder eingerichtet 1826. Ihr Dienst ist geregelt durch e. ordonnance vom 14. Juni 1846. — 4. P. De Police. Durch das Gesetz vom 28. pluviôse, an VIII (17. Febr. 1800) setzte man an die Stelle des bureau central (s. d.) die Polizeipräfektur. Der Artikel 16 dieses Gesetzes bestimmte „qu'à Paris, un Préfet de Police sera chargé de ce qui concerne la police et aura, sous ses ordres, des commissaires distribués dans les 12 municipalités". Erster Präfekt war Dubois, Mitglied des bureau central. Die Befugnisse des p. de police wurden festgelegt in e. Gesetz v. 1. Juli 1800, das in sechs Abschnitten die Grundbestimmungen für die Polizeipräfektur enthält, die aber schon durch das Gesetz vom 25. Oktbr. 1800 wieder abgeändert wurden. War er zuerst nur für Paris ernannt, so wurden ihm durch dieses Gesetz noch die Kommunen von St.-Cloud, Meudon u. Sèvres (Seine-et-Oise) zuerteilt u. später, durch das Gesetz vom 7. Aug. 1850, auch Enghien. Seine Befugnisse sind verschieden, je nachdem sie nur Paris od. diese Bezirke betreffen. (Block, a. a. O.) Als préfet u. maire von Paris übt er daselbst die Orts- u. Landespolizei aus. Unterstellt sind ihm außer den Beamten der Präfektur die Kommissare der 20 Arr., ferner die pol. municipale u. d. contrôle général, doch ist er, trotzdem er die Verantwortung trägt, nicht selbst der eigentliche Leiter der pol. municipale, sondern der directeur de la pol. municipale. Im Grunde kann man von dem Präfekten sagen: „Il règne, il ne gouverne guère". Sein Gehalt beträgt 40000 Fr. (Über seine frühere Amtstracht, sowie die Namen der bisherigen Präfekten s. Rey u. Féron, a. a. O.) Gegenwärtig ist M. Lépine Präfekt, der auch von 1893 bis Oktober 1897 dieses Amt inne hatte u. sich um das Pariser Polizeiwesen große Verdienste erworben hat. Für kurze Zeit war damals sein Nachfolger M. Ch. Blanc. — 5. P. Du Palais. Napoleon hat unter diesem Titel Beamte eingeführt, die mit der Überwachung e. Teiles des Palastes unter dem Befehl des grand maréchal betraut waren. Die Beamten wurden 1814 abgeschafft.

Preignac, s. **Sauterne.**

Préjudiciel, e. Rechts- oder Thatbestandsfrage, die in e. Prozeß vor allem Weiteren zunächst entschieden werden muß.

Prélegs, ein im voraus ausgezahltes Vermächtnis.

Prélèvement, derjenige Betrag, welchen die Miterben bei der Erbteilung als Überschuß über ihren Anteil vorweg erhalten.

Préliminaire, im Völkerrecht e. vorläufiger Vertrag, der von dem Oberbefehlshaber einer Armee unter der Bedingung abgeschlossen wird, daß er die Genehmigung des Staatsoberhauptes findet.

Prélution, zunächst d. alte Recht d. Königs in verschiedenen Gegenden e. Lehnsherrschaft gegen Entschädigung des Erwerbers, der den Lehnseid noch nicht geleistet hatte, an sich zu ziehen, sodann das Recht des Verpächters, beim Pachtvertrag hinsichtlich der Gebäude und Verbesserungen, die der Pächter veräußern wollte, den Vorzug vor allen Anderen zu haben; endlich das alte Recht der Söhne, bei den Ämtern, die ihre Väter bekleidet hatten, vorzugsweise berücksichtigt zu werden.

Prémeaux, burgundischer Rotwein zweiten Ranges.

Préméditation, die vorsätzliche Verübung e. Delikts bildet im Strafrecht einen Strafverschärfungsgrund.

Prémery (2500 Einw.), Hauptkantonsort in Nièvre, südöstlich von Losne, Wollspinnereien, Kalkfabriken.

Prémesse. In der Bretagne waren die nächsten Verwandten berechtigt, e. adlige Erbschaft, d. veräußert worden war, zu beanspruchen.

Première. 1. P. Classe. Die Hälfte der Hauptleute und der ältesten Leutnants ist erste Klasse. Ihre Ernennung geschieht durch kriegsministerielle Entschließung, die im Bulletin officiel (s. Armée sub V, 4) bekannt gemacht wird. Die Leutnants erster Klasse haben Anspruch auf höheren Sold, wie die der zweiten Klasse. Bei den Militärbeamten, zB. bei den Intendanturbeamten, den Ärzten u. Thierärzten, bezeichnet die erste Klasse der zweiten gegenüber e. höheren Rang. Die Soldaten, und zwar bis zu zwei für jede Korporalschaft, können auch zur ersten Klasse befördert werden. Als Abzeichen tragen sie auf jedem Ärmel e. Leinenstreifen. Soldvergünstigung steht ihnen nicht zu. — 2. P. Mise. Bei der Beförderung von Unteroffizieren zu Adjutanten oder Offizieren, von Spielleuten zu souschefs de musique und von Caporaux armuriers zu chefs armuriers, wird zur erstmaligen Equipierung e. Soldunterstützung gewährt, deren Tarif am 27. Dezember

1890 im Bulletin officiel (s. Armée sub V, 4) bekannt gemacht ist. Auch diejenigen Offiziere u. s. w., welche aus der Militärschule von Saint-Cyr, der polytechnischen Schule zu Paris und der École du service de santé militaire in Lyon hervorgehen, können auf ihr begründetes Gesuch hin durch besondere kriegsministerielle Entschließung eine solche Geldunterstützung zu Equipierungszwecken erhalten. Die Adjutanten, welche zu Offizieren, u. die souschefs de musique, welche zu chefs de musique befördert werden, erhalten nur noch einmal e. Ergänzungssumme zu ihrer Equipierung, deren Betrag in dem oben erwähnten Tarif festgesetzt ist. Die Unteroffiziere, mit denen kapituliert wird, erhalten dann zu gleichem Zweck 120 Fr. jährlich b. einer Kapitulation auf 5 Jahre, u. 100 Fr. jährlich nach 5 Jahren und bis zu einer Kapitulation auf 10 Jahre.

Premier Jour Du Bonheur, komische Oper in drei Akten von Auber 1868.

Prémontré (1300 Einw.), Dorf in Aisne, westl. von Laon, ehedem berühmte Abtei.

Prémontrés, Premonstratenser, auch Norbertiner u. weiße Kanoniker genannt, geistlicher Orden, 1120 in Prémontré von dem heil. Norbert gegründet. 1121 baute N. das erste Kloster. Der Orden wuchs schnell u. erwarb sich besonders in d. Grenzländern Verdienste. Die P. rechnen sich zu den regulierten Chorherren. Auch unterstanden mehrere Nonnenklöster derselben Regel. Der Abt des Stammklosters P. hieß General u. bildete mit drei anderen frz. Prämonstratenseräbten den Rat der Väter des Ordens. Die Tracht der P. in Frankreich war weiß u. bestand aus Tunika, Skapulier und viereckigem Barett, darüber im Chor e. weißes Chorhemd und auf der Straße e. weißer Mantel u. e. breitkrempiger weißer Hut. — Hugo, Annales Ord. Praemonstr. Nancy 1754.

Preneur. 1. Derjenige, welcher etwas pachtet. (s. Bail). — 2. P. De Villes, Bez. für Ch. de Lorraine, Herzog von Mayence (1554—1611).

Prenois, Ortsch. nordwestl. Dijon. Im deutsch-franz. Kriege 1870/71 fand daselbst ein für die Deutschen siegreicher Zusammenstoß mit Garibaldianern statt. — G.-St.-W., IV, 630.

Prénoms, Gesetzgebung. In Urkunden dürfen nur die Vornamen vorkommen, die im Geburtsschein verzeichnet sind. Man darf sie nach dem Gesetz vom 11. Germinal an XI Art. 1 nur unter den in den verschiedenen Kalendern stehenden oder aus der alten Geschichte bekannten Namen wählen.

Prenzlau (20 000 Einw.), Kreisst. im Regbz. Potsdam, Prov. Brandenburg, an der Ucker u. am Uckersee, St. der E.-L. Angermünde-Stralsund. Im franz.-preuß.-russ. Kriege 1806/7 siegte Murat daselbst am 28. Oktober 1806 über die Preußen. — Ziegler, P., die ehemalige Hauptst. der Uckermark, 1886.

Préparateurs, Assistenten, giebt es in den Gymnasien, in den facultés des sciences, dem muséum d'histoire nat. u. s. w. Sie müssen e. licence scientifique erworben haben, die physikalischen und chemischen Elemente vorbereiten, Hilfe leisten, die Instrumente in Ordnung halten. Ihr Gehalt beträgt in Paris 3000—4000 Fr., in der Provinz 2500—3600 Fr. — Gerhardt und Baumeister a. a. O.

Préparation. 1. P. Du Temps De Guerre. Das Nähere ist in Titel 4 u. 5 des Dekrets vom 4. Oktober 1891 über den Service des places enthalten. — 2. P. Du Temps De Paix. Das Nähere enthält Titel 3 des Dekrets vom 4. Oktober 1891 über den Service des places.

Préparatoires, Écoles — waren Bildungsanstalten für den höheren Lehrerstand, die aber viel zu wünschen übrig ließen. Die Folge war, daß sie 1826 aufgehoben wurden u. durch Verfügung vom 9. März desselben Jahres e. einzige mit dem Collège Louis-le-Grand verbundene bestehen blieb. Diese erhielt durch Verfügung vom 31. Okt. 1829 eine vollständigere, wissenschaftliche Organisation. Da sie aber die unterdrückte École Normale Supérieure nicht ersetzen konnte, wurde diese am 6. August 1830 wiederhergestellt. — Théry und Liard.

Préposé, s. **Fonctionnaires.**

Présage. In der Bretagne herrschen allerlei abergläubische Vorstellungen von gewissen Anzeichen e. bevorstehenden Unglücks oder Todesfalls; so wenn die Frauen der Fischer horchen, ob das Meerwasser tropfenweise an dem Fuß ihres Bettes niederfällt; wenn man das beim Dreikönigsfest für die Abwesenden zurückgelegte Stück Kuchen darauf untersucht, ob es nicht verdorben ist, was den Tod derselben ankündigt 2c. Ebenso erzählen in Mirèio Ges. IX die von dem über d. Verschwinden seiner Tochter geängstigten Pächter zusammengerufenen Arbeiter allerhand Erlebnisse, die sie als Unglücksbotschaft ansehen. Der e. sah ein von roten Ameisen überfallenes Vogelnest, e. anderer berichtet, wie seine Ochsen beim Pflügen plötzlich wie vom Schreck gelähmt, den Dienst versagten u. das Gras sich wie welk zur Erde senkte. Ein Dritter hat sich beim Mähen den Fuß verletzt, was ihm in 30 Jahren nie geschehen war. Alle diese Erzählungen erfüllen die Herzen mit den düstersten Ahnungen.

Pré-Salé, Hammel, der auf e. Meeresstrandwiese geweidet hat. Das Fleisch von solchen Hammeln wird sehr geschätzt, besonders die gigots u. côtelettes der p. der Normandie.

Prescription. Die Verjährung hat im frz. Recht zu allen Zeiten bestanden, ist im einzelnen aber häufigem Wechsel unterworfen gewesen. So gab es nach den Coutumes gewisse Dinge, die e. Verjährung überhaupt nicht zuließen. Aber auch wo die p. bestand, war es sehr verschieden, nach welcher Zeit sie eintrat: manche Dinge verjährten schon nach Tagen, andere erst nach Jahren. Gegenwärtig kommt für die Verjährung Art. 2262 des Code civil in Betracht, nach dem im allgemeinen 30 Jahre für die p. verlangt werden. — 2. P. Des Créances de Solde.

Sie erlöscht zu Gunsten des Staates innerhalb e. Frist von fünf Jahren.

Préséances Des Autorités Publiques, Rangordnung u. Vortritt bei öffentlichen Ceremonien: Kardinäle, Minister, Marschälle von Frankreich, Admirale, der Großkanzler d. Ehrenlegion, d. vom Präsidenten mit außerordentlichen Missionen beauftragten Staatsräte; Divisionsgeneräle, Gouverneure von Paris u. Lyon, die Armeekorps der „régions" aus solchen kommandieren; die oberkommandierenden Vice-Admirale, Préfets maritimes, Großkreuze u. Großoffiziere der Ehrenlegion, soweit sie durch ihr Staatsamt keinen höheren Rang haben; Divisionsgeneräle, als stellvertretende Kommandeure von régions; der erste Präsident des Appellhofes; der Erzbischof; die Divisionsgeneräle, welche e. Gruppe von subdivisions de région kommandieren; der Präfekt mit dem secrétaire général der Präfektur; der Präsident der cour d'assises; der Bischof; die Brigadegeneräle, welche subdivisions de région kommandieren; der contre-amiral major-général de la marine; die Brigadegeneräle als stellvertretende Kommandeure von subdivisions de région; der Commissaire central de police; der sous-préfet; der Präsident des Zivilgerichtshofes erster Instanz; der Präsident des tribunal de commerce; der maire; der Platzkommandant von weniger als Generalsrang; und der major-général der Marine, sofern er nicht contre-amiral ist; die Präsidenten der Konsistorien.

Présent. Les Petits P—s Entretiennent L'amitié. Ein keltisches Sprichwort sagt: Die Freunde erfreuen sich gegenseitig durch Geschenke von Waffen u. Kleidern. Die, welche geben u. empfangen, bleiben lange Freunde u. feiern oft Festmähler zusammen. Montesquieu stritt einmal mit e. Parlamentsrat von Bordeaux. Als dieser seinen Gegner nicht überzeugen konnte, rief er emphatisch aus: „Wenn es sich nicht so verhält, wie ich Ihnen sage, so biete ich Ihnen meinen Kopf darauf!" „Ich nehme es an" antwortete Montesquieu kühl, u. nun folgte obiges Sprichwort. Les P—s entrent partout sans marteau (Thürklopfer). Damit verwandt: Un brochet fait plus qu' une lettre de recommandation. — Ouverte est la porte A quiconque apporte. Il n'est homme Qui ne prenne somme. Napoleon III. klagte einmal dem Prinzen Albert von England, daß er trostlos sei über d. Käuflichkeit der offiziellen Welt.

Présentation. 1. Ehedem Vorzeigung der Waffen durch den Kampfrichter vor e. Turniere. — 2. Ehedem Erklärung des Anwalts, daß er e. Partei vor Gericht vertreten will (jetzt Constitution d'avoué, s. constitution, 10). — 3. P. De La Vierge, Mariä Opferung, deren Feier 1372 in Frankreich eingeführt wurde. — 4. Eine Cotillonfigur. (S. Bichet, a. a. O., S. 330.)

Président. 1. P. De La République, s. Gouvernement. — 2. P. hieß früher in der Sprache der Omnibus-Habitnés der glückliche Inhaber des strapontin im Hintergrund des Wagens, von wo aus er die auf den Seitenbänken Sitzenden bequem mustern konnte. (Livre des 101, II, 62). — 3. Le P. Se Couvre, der Präsident (der Kammer) bedeckt sich, zum Zeichen, daß die Sitzung aufgehoben ist. Dies oft geübte Notmittel inmitten tumultuarischer Bewegung, wo die Klingel nicht mehr hilft, wurde zuerst von Lepelletier de St-Fargeau am 28. Juni 1790 angewandt.

Présidiaux. Diese Gerichte wurden im Jan. 1551 durch Heinrich II. ins Leben gerufen, um die Parlamente zu entlasten. Jeder Gerichtshof mußte aus 9 Mitgliedern bestehen, von denen 7 bei der Urteilsfindung mitwirken mußten. Diese Gerichte waren solche erster Instanz. Gegen ihr Urteil gab es keine Berufung, wenn die Streitsumme nicht 250 Pfund an Kapital oder 20 Pfund an Zinsen überstieg. Im anderen Falle war e. Berufung an die Parlamente zulässig, das Urteil der p. aber nur e. vorläufiges. Sie besaßen Zuständigkeit für Zivil- u. Kriminalsachen; bei letzteren entschieden sie in bestimmten Fällen sogar als erste und letzte Instanz. Ursprünglich gab es 32, später 100 p.

Presles, Collège De —, der ehemaligen Pariser Universität wurde 1314 gegründet. Im J. 1545 wurde P. de la Ramée zu seinem principal ernannt u. daselbst in der Bartholomäus-Nacht ermordet. 1597—1699 war es mit dem Coll. de Beauvais vereinigt. Rollin machte beide wieder selbständig. 1763 wurde es aufgehoben. — Jourdain.

Présomptions, die Schlüsse, welche das Gesetz oder der Richter aus e. bekannten auf e. unbekannte Thatsache machen, zerfallen in P. légales, d. h. solche, welche das Gesetz gewissen Handlungen oder Thatsachen beilegt, u. in P. simples, d. h. solche, welche dem Ermessen des Richters überlassen sind.

Prés Saint-Gervais, Les —, Operette von Lecocq (1874).

Pressburg (52411 Einw.), magyarisch Pozsony, mittelalterlich Posonium, Pisonium, im XI. Jhrh. Bezisburg, dann Preslawaspurch: königl. Freistadt im gleichnamigen ungarischen Komitat; St. der E.-L. Machegy-Budapest, P. nach Galgócz-Lipotvár u. P. Szombathely. Im dritten Koalitionskriege wurde P. am 15. Nov. 1805 von den Franzosen besetzt. Am 26. Dez. desselben Jahres kam daselbst e. Friede zustande, der diesen Krieg beendete. — Ortvay, Gesch. der Stadt P. 1892.

Presse. 1. S. Colporteur, Imprimerie, Imprimeur, Journal, Libraire, Librairie. — 2. La P., täglich seit 1833. Paris, rue du Croissant. Ab. 22 Fr. — 3. P. A Velours, Sammetpresse. Ein Gegenstand des Scherzes, ist die Sammetpresse zur Wirklichkeit geworden. Der Poststempel hatte eine Sammetprobe mit e. gewissen Regelmäßigkeit beschädigt, was von dem Empfänger nachgeahmt wurde, bis er nach mehrmonatlichem Suchen zu der Sammetpresse zur Erzeugung der velours miroirs gelangte.

Pressingy-Le-Grand —, Hauptkantonsort in Indre-et-Loire, südwestl. von Loches, 1800 Einwohner.

Pressoir. 1. Kelter. Die ersten p. bestehen aus ungeheuren Steinen, die mittels Hebel von alters her gehandhabt wurden. Dann folgten die p. à coins, Keilpressen, später die p. à vis, Schraubenpressen; der die Trauben aufnehmende Teil heißt maie oder couche. Die poutres de pression, die Druckbalken, dienen zur Verteilung des Druckes. Auf der maie ruht die claie oder cage, um die Ausbreitung der zu pressenden Trauben zu hindern, doch fehlt sie häufig. Der mécanisme vermittelt seine Wirkung durch die blain oder mouton auf die Druckbalken. Im S. gebraucht man im Kleinbetrieb P. à vis jumelles, Kelter mit Doppelschrauben u. P. à choc, P. à barre, P. Mabille, P. Marmounier, P. à engrenages, mit Räderwerk, P. à losange Samain. P. continu Massondu, d. P. à cidre haben ähnliche Konstruktion. — 2. P. Banal. In gewissen Provinzen waren alle Bewohner verpflichtet, ihre Weintrauben in der Bannpresse pressen zu lassen; sie hieß auch pressoir seigneurial. Coutume de Paris, art. 14; Coutume du Maine, art. 28; Salvaing, de l'Usage des fiefs, chap. LXIV. — 3. Le P. Et La Bête, Märchen aus der Oberbretagne. — Sébillot, Contes de la Haute-Bretagne.

Pressurage, Keltern. Bei der Rotweinfabrikation bearbeitet man mit der Presse die Trester (marcs), was beim Weißweine nicht geschieht. Man erzielt so vin de presse u. vin de gouttes, die gewöhnlich vermischt werden. Den aus gezuckerten und durchwässerten Trestern gewonnenen Wein zum Verschneiden zu gebrauchen u. als Naturwein zu verkaufen, ist nach dem Gesetz vom 14. 8. 1889 verboten.

Prestation(s). 1. Warenlieferungen in Naturalien (impôts en nature), die die Vasallen ihrem Herrn zu gewissen Zeiten oder unter gewissen Umständen zu leisten hatten. (S. pourvoierie, feudalité, gîte.) — 2. P. En Deniers, der Sold u. was dazu kommt, sowie die Soldentschädigungen, welche der Staat den Militärpersonen giebt. — 3. P. En Nature, Lebensmittel, Futter für die Pferde, Heizung, Kleidung, Unterkunft und ganz allgemein alles, was der Staat den Militärpersonen zu ihrem Unterhalt giebt.

Preste-Les-Bains, Weiler in d. Pyrénées Orient., am Tech, 1150 Einw., unweit Prats-de-Mollo (s. d.). Schwefelbäder. Pic-de-Costabona.

Prestimonie, auch bénéfice prestimonieux gen., Privatstiftung zur Unterhaltung e. Priesters, der an kein Amt gebunden war. — S. Bénéfices.

Prestre. 1. Du P. Et D'Alison, Fabliau von Guillaume le Normand. (Barbazan IV, 427—441). — 2. P. Crucifié, ein Fabliau. (Barbazan, III, 14—17.) — 3. Du P. Qui Ot Mere A Force, Fabliau. (Barbazan, III, 190—196).

Prêt. 1. Beim Darlehn unterscheidet man, ob es der Darleiher verlangen kann, daß die geliehenen Sachen selbst zurückgegeben werden, oder ob der Entleiher das Recht hat, d. geliehenen Sachen zu verbrauchen, und nur gleichartige zurückgeben muß. — 2. a) dasjenige, was vom Solde im voraus für die Menage der Truppe abgezogen wird, b) das Taschengeld, welches für jeden Soldaten täglich mindestens 5 Cts. betragen muß. — 3. P. Franc, die von jedem Abzug freie Löhnung, welche denjenigen Mannschaften zusteht, die nicht von der Menage zu leben brauchen. — 4. P. A Intérêt, s. Intérêt.

Préteur hieß in der protestantischen Akademie der von den Theologie Studierenden Gewählte, der sie von den Übungen, an denen e. jeder teilzunehmen hatte, benachrichtigen und darüber wachen sollte, daß in den Kirchen von den proposants die Vorleinng gehalten wurde. — Bourcheuin, a. a. O.

Prétintaille. 1. Onomatopoetisch: ehemals, durchbrochener, ausgezackter Zierat am Anzug der Frauen, bildlich: Firlefanz. — 2. Ein von Béranger erfundener Typus: La marquise de P. als Seitenstück zu dem Marquis de Carabas, um die Prätensionen des 1814 nach Frankreich zurückgekehrten Adels zu verspotten. — 3. Beim L'Hombrespiel alle Schikanen.

Prétoire De Justice Disciplinaire ist d. Gerichtshof in den Strafanstalten, welcher sofort die Vergehen und Verbrechen der Gefangenen, welche letztere im Gefängnisse selbst begangen haben, aburteilt.

Prêtre. 1. Im bürgerlichen Leben genießen die Priester dieselben Rechte wie die übrigen Bürger, sie dürfen somit ihre Güter verwalten, erben, erwerben, Verfügungen treffen. Nur hinsichtlich des Empfangsrechtes bestehen Beschränkungen. Die Geistlichen, die e. Kranken während der Krankheit, an der er gestorben ist, Beistand geleistet haben, dürfen die ihnen in dieser Zeit gemachten Geschenke oder Legate nicht annehmen, mit Ausnahme der den geleisteten Diensten u. dem Vermögen des Verfügers entsprechenden Remuneration, oder selbst eine universelle Vermachung im Falle der Verwandtschaft bis zum vierten Grade inklusive, vorausgesetzt, daß der Verstorbene keine direkten Erben hinterläßt, wenn der Priester nicht etwa selbst zu diesen zählt. Die Priester sind nicht befugt, Zivilstandregister zu führen; es genügt nicht, um e. Geburt, Heirat oder Todesfall zu belegen, daß man e. Auszug aus den pfarramtlichen Büchern vorweist; nur die auf der Mairie gemachten Eintragungen haben Giltigkeit. Für die außerhalb ihrer Berufsthätigkeit begangenen Vergehen und Verbrechen werden die Geistlichen vor denselben Gerichten belangt u. erleiden dieselben Strafen wie die anderen Bürger. Der Urheber verleumderischer Denunziation e. Geistlichen wird mit Gefängnis von 1 Monat bis zu 1 Jahr u. e. Geldbuße von 100 bis 3000 Fr. bestraft. Disciplinstrafen gehören ausschließlich zur Kompetenz der geistlichen Behörde. — 2. P—s De

La Mission, s. Lazaristes. — 3. Über die einflußreiche Stellung der Geistlichen in der Bretagne schreibt Souvestre in Les derniers Bretons I, S. 80 ff. „In unserem frommen Armorika steht die Aristokratie der Geburt jetzt, wie früher, hinter der der Stola zurück; die dem Priester erzeigte Verehrung streift an Anbetung. Die Tonsur ist e. Krone, die Anrecht auf königl. Huldigungen verleiht. Der junge Landmann, der auf den Hof seines Vaters mit geschorener Stirne, blassen Wangen, das lateinische Meßbuch in der Hand zurückkehrt, erscheint dort wie ein über die gewöhnliche Menschheit erhabenes Wesen. Der Schrei der Natur wird erstickt durch eine ängstliche Hochachtung. Der Vater entblößt vor ihm sein ergrautes Haar u. nennt ihn monsieur le prêtre. Er setzt sich allein an das von seiner Mutter mit ungewohntem Luxus ausgestattete Mahl; seine Geschwister bedienen ihn, ohne daran teilzunehmen. Diese Ehren sind schwer erkauft, nichts mahnt ihn mehr an die Freuden der Kindheit; er muß alle Erinnerungen gewaltsam zurückdrängen; d. Arme seiner Mutter sind für ihn verschlossen wie für e. totes Kind. Beim Abschied herrscht dieselbe ceremoniöse Befangenheit; wenn er mit überströmendem Herzen die Arme ausstreckt nach den Eltern, faßt keine Hand die seinige, die Stirnen beugen sich, wie um seinen Segen entgegenzunehmen. Das ist e. der Ursachen des grenzenlosen Einflusses des Priesters auf dem Lande. Diese königliche Vereinsamung, in die er sich verschließt, ist ein Zauber, der auf alle wirkt. Sie wissen aber auch sich dieses Ansehens würdig zu machen. In ihre vom Regen und der Sonne gebleichte grobe Sontane gehüllt, die Füße in eisenbeschlagenen Schuhen steckend, den Stock in der Hand, eilen sie über schlammige Wege, durch öde Heiden dahin, um den Kranken die Wegzehrung, den Toten das Gebet der Erlösung d. Seele zu bringen. Unwiderstehlich ist die Macht ihrer Predigt. Die Menge bebt u. ächzt unter ihren Worten, wie die sturmgepeitschte Flut. Die von der Arbeit abgehärteten Männer schlagen sich die starke Brust mit den kräftigen Fäusten, die Weiber mit gesenktem Haupt schreien um Gnade, wenn von den Kanzeln herab d. beiden Worte ertönen, bei denen ihr Fleisch erschauert: Verdammnis! Ewigkeit! Oft trägt man während e. solchen Predigt mehr denn e. ohnmächtiges Weib hinaus. Der bretonische Priester ist nicht bloß e. Diener des Himmels, sondern auch ein Freund und Ratgeber, ein für die Dinge dieser Welt wertvoller Beschützer. Kein Unglück ereignet sich in seiner Gemeinde, wo er nicht herbeieilt, um Trost zu spenden. Wenn d. Landmann die Hoffnung personifizieren wollte, wird er ihr nicht das flatternde blaue Gewand der Alten geben, sondern die schwarze Soutane d. Dorfpfarrers. Allerdings treibt der von der Geistlichkeit geweckte und genährte Glaube die Bretonen bisweilen zu unheilvollen Exaltationen." Souvestre erzählt als Beleg für diesen Fanatismus e. Ereignis, dessen Zeuge er selbst im J. 1839 beim Kirchweihfest des kleinen Weilers du Naufrage gewesen. Mitten in den lustigen Tanz der Dorfjugend hinein brach plötzlich die Gestalt e. großen, dürren und blassen Mannes, dem das Haar wirr über die Schultern flatterte und der die unsteten Augen über die Menge rollen ließ. Es war ein Unglücklicher, den während e. Absonderung in Saint-Pol-de-Léon die Predigten, die Einsamkeit u. seine natürliche Schwärmerei in e. fanatischen Wahnsinn versetzt hatten, sodaß er überall Buße predigte u. inmitten der irdischen Freuden wie e. Bote des Todes erschien. In den finstersten, kältesten Nächten, wenn der Schnee ihn auf e. einsamen Pfade überraschte u. ihn verhinderte auf einem Stein zu schlafen, blieb er aufrecht stehen, den Rosenkranz in der Hand u. geistliche Lieder in bretonischer Sprache singend. Ein wunderbares Hellsehen war ihm verliehen, denn wenn der Tod an irgend e. Thüre klopfte, kam ihm der Verrückte stets zuvor mit dem Rufe: Buße, Buße!" Dieser unter dem Namen Jôan du Bourg Malade (le fou de Guiklan) bekannte Mann hielt e. herzzerreißende Predigt über d. Gefahren der Weltlust, wandte sich dann an d. Einzelnen und hielt jedem die schmerzlichsten Erinnerungen mit brutaler Ironie vor. Zuletzt droht er denen, die auf Erden dem Rausch der Feste gefrönt, mit e. ewigen Tanz inmitten d. Höllenqualen. Er erzählte sein eigenes Schicksal, wie er der Reihe nach Hab u. Gut, seine Kinder und sein Weib verloren, das alles aber für zu gering erachtet habe, um seine Sünden zu büßen. Christus sei ihm erschienen, mit der Forderung, ihm seine linke Hand zu opfern u. das habe er gethan. Zugleich zeigte er den von blutigen Lappen verhüllten Stummel am linken Arm. „Wer hat Angst? Fluch über euch, wenn euch das Herz bebt, weil ich Christi Willen erfüllt habe." Dabei riß er die Tücher von seiner Wunde herab, schüttelte den nackten Stummel über d. Menge, sodaß das Blut über die Köpfe der entsetzten Bauern spritzte. (Souvestre, Les derniers Bretons I, 24 ff.). — 4. Mariage Des P—s. Während der ersten frz. Revolution beschäftigten sich die Klubs auch damit, die Priester zu Ehemännern und Vätern zu machen. Der Club de Saint-Étienne du Moul widmete dieser Frage drei Sitzungen, welche Aufregung in ganz Paris hervorriefen. Die Erwägungen, bei denen alle möglichen Argumente für und wider vorgebracht wurden, ermutigte verschiedene Priester zur That überzugehen. — 5. Über die vielen Sprichwörter, die nicht immer schmeichelhaft für die Priester sind, s. Leroux de Lincy I, 26 ff. — 6. Le P. Sans Ombre, baskisches Märchen. Hauptmotiv: der betrogene Teufel, mitgeteilt in J. Vinson, Folk-Lore du Pays basque. — 7. Le P. Exilé, e. in der Bretagne außerordentlich populäre Elegie, die der während der Revolution vertriebene Pfarrer von Vignan (Vannes) im Dialekt der Provinz auf sein Exil u. die Leiden seines Heimatlandes verfaßte; sie gleicht e. Klagelied Jeremiä. (S.

Barzaz-Breiz, S. 367—372). — 8. Du P. Qui Dist La Passion, Fabliau. (Barbazan, II, 442—444.) — 9. Nos P—s Ne Sont Pas Ce Qu'un Vain Peuple Pense, oft zitierter u. mannigfach variierter Vers aus Voltaires Jugenddrama Œdipe (1718), IV, I. In dem berüchtigten Testament des Pfarrers von Estrépigny, Jean Meslier († 1733), findet sich „comme le plus ardent de mes souhaits", d. fromme Wunsch „que le dernier des rois fût étranglé avec les boyaux du dernier prêtre". La Harpe legt denselben Gedanken Diderot in den Mund in folgenden Versen:

Et des boyaux du dernier prêtre
Serrons le cou du dernier roi.

Diderot hat allerdings den Gedanken, aber in anderer Fassung u. in scherzhaftem Sinne ausgesprochen in seinem Dithyrambus, Éleuthéromanes, ou Abdication d'un roi de fève (1772).

Preuilly. 1. Cisterzienserabtei in Brie-Française (Seine-et-Marne), Diözese Sens, 1116 gegr. von Thibault, Grafen von der Champagne. — 2. Hauptkantonsort in Indre-et-Loire, an der Claise, südsüdwestlich von Loches, 2000 Einw., Waldungen.

Preuilly, erste Baronie in der Touraine, von der e. alte Familie den Namen hat. Sie war nacheinander im Besitz verschiedener Häuser, wie Luxembourg, La Rochefoucauld u. a. Im XVIII. Jhrh. gehörte sie dem Hause Galliffet.

Preuve. 1. Beim Beweise unterscheidet man zivilrechtlich p. littérate oder écrite, d. h. einen solchen, der durch beglaubigte od. Privaturkunden geführt wird, und p. testimoniale oder par témoins, d. h. e. Beweis durch Zeugen. Letzterer ist aber nur bedingt zulässig. Das Nähere ist in Art. 2315—2369 des Code civil enthalten. Im Handels- und Strafrecht dagegen ist jede Art von Beweis unbedingt zulässig. — 2. P. De Hollande, gewöhnlicher Branntwein von 19° Cortier.

Preux, Les Neuf —, die neun Helden, deren Thaten in e. unter Karl VIII. geschriebenen, 1487 anonym gedruckten Buche beschrieben werden, sind Josua, David, Judas Makkabäus, Hector, Alexander, Caesar, Arthur, Karl d. Gr., Gottfried von Bouillon; hinzugefügt ist noch Bertrand du Guesclin.

Prévalaie, Weiler in Ille-et-Vilaine, südwestl. von Rennes. Berühmte Meiereien.

Prévarication. 1. Zu den Handlungen, durch die man böswillig seinen Amtspflichten zuwiderhandelt, gehört beispielsweise Rechtsbeugung, Erpressung, Veruntreuung öffentlicher Gelder, Bestechung öffentlicher Beamter und Mißbrauch der Amtsgewalt. — 2 Militärische Pflichtverletzung wird je nach den näheren Umständen mit Zwangsarbeit von 5 bis zu 20 Jahren bestraft, bei mildernden Umständen mit Zuchthaus von 5 bis zu 10 Jahren oder mit Gefängnis von 3 Monaten bis zu 5 Jahren.

Prévention, sowohl die Verweisung an das zuständige Gericht, um wegen e. Delikts abgeurteilt zu werden, als auch der Vortritt in der Ausübung e. Rechts, die e. anderen zusteht.

Prévenu. 1. Sowohl derjenige, welcher an das zuständige Gericht verwiesen wird, um wegen e. Delikts abgeurteilt zu werden, als auch derjenige, welcher nur e. Delikts beschuldigt wird. — 2. Jede Militärperson, gegen welche der kommandierende General die gerichtliche Untersuchung verfügt hat. — S. Inculpé.

Prévôtales Cours, s. **Cour,** 15.

Prévôtés. 1. S. Villes De Bourgeois. — 2. P. De La Marine wurde 1704 eingerichtet in den Städten Brest, Rochefort, Toulon, Marseille, Dunkerque, Le Hâvre, Port-Louis und Bayonne. — 3. Droit De P., das Recht des Lehnsherrn, e. Zolleinnehmer für die von Waren erhobenen Abgaben einzusetzen. — 4. P. Militaire. Das Nähere über die Armeegendarmerie, deren Dienst demjenigen der Gendarmerie im großen und ganzen analog ist, findet sich in Titel 14 des Dekrets vom 23. Okt. 1883 über den service des armées en campagne. — 5. P. De L'Hôtel, s. Grand, 15.

Prévôts. 1. Waren Beamte, die schon aus der Zeit der Karolinger stammen und mit der Zivil- u. Militärverwaltung u. Gerichtsbarkeit betraut waren. Zur Zeit des Königs Philipp August wurden sie den baillis unterstellt, und bald wurde ihnen die Verwaltung der militär. u. finanziellen Angelegenheiten entzogen, doch behielten sie noch lange die Zivilgerichtsbarkeit. In Auvergne u. Bourbonnais hießen sie châtelains, in der Normandie vicomtes, in der Provence viguiers. 1749 wurden sie von Ludwig XV. abgeschafft, jedoch blieben noch einige in Lothringen bestehen. — 2. P. Des Maréchaux waren juges d'épée, die von Franz I. eingesetzt waren und über Vagabondage, Straßenraub, Falschmünzerei, sowie militärische Vergehen abzuurteilen hatten. Es gab solche in allen Provinzen. Sie hatten unter sich die maréchaussée. Der p., dessen Bezirk d. Ile-de-France bildete, hieß kurz p. de l'île. — 3. P. De Paris hatte ursprünglich die ganze Verwaltung von Paris in der Hand. Das Amt war lange Zeit verkäuflich, und dies gab zu großen Mißbräuchen Anlaß, die von Ludwig d. Heil. 1254 abgestellt wurden. Der p. hatte seinen Sitz im Châtelet. Seine weitgehenden Befugnisse, vermöge deren er Prozesse aus allen Teilen Frankreichs vor sein Gericht rufen konnte, wurden 1767 bestätigt. Verschiedene Korporationen, u. a. auch der Malteserorden, erkannten nur seine Jurisdiktion an. Auch die Universität von Paris stand unter seinem ganz bes. Schutze. Nach u. nach wurden seine Amtsbefugnisse geteilt, und er wurde ein bloßer juge d'épée, der lieutenants (criminels, civils, généraux, particuliers) unter sich hatte. Besonders im XVII. Jhrh. wurden seine Rechte bedeutend eingeschränkt durch die Schaffung des lieutenant de police; doch blieb seine Stellung bis zur Revolution eine der höchsten. — 4. P. Des Marchands war in Paris u. Lyon der Leiter der Gemeindeverwaltung. Lange Zeit

wurde er von den Bürgern erwählt und hatte ihre Vorrechte und Interessen zu schützen. Die Versuche der p., sich dem König gegenüber größere Macht anzumaßen, führten dazu, daß ihnen nur noch die Gemeindepolizei gelassen wurde. Unter Beihilfe von vier échevins entschied der p. die Prozesse der Kaufleute bis zu der Zeit, wo der Kanzler de l'Hôpital die juges-consuls oder Handelsgerichte einsetzte. Der p. verteilte die Kopfsteuern, setzte die Preise der zu Wasser ankommenden Waren fest u. hatte die Schiffahrtspolizei, sowie die Aufsicht über die öffentlichen Bauten u. dergl. Er führte den Titel chevalier. — 5. P. Général Des Monnaies war ein 1635 eingesetzter Beamter, dem die Ausführung der Beschlüsse der cour des monnaies, des Münzgerichtshofs, sowie die Verfolgung der Münzverbrechen oblag; die Aburteilung der letzteren stand aber d. cour des monnaies zu, deren Sitzungen er beiwohnte, aber ohne beratende Stimme. Er hatte den Rang nach dem letzten Rate. — 6. P. Des Armées, s. Grand, 7. — 7. P. De La Connétablie, s. Grand, 13. — 8. P. De L'Armée. Er verwaltete früher bei e. gewissen Zahl von Regimentern die Rechtspflege. Da er sein Amt ohne Oberaufsicht versah, so kamen oft Grausamkeiten und Willkürlichkeiten vor. — 9. P. De L'Ile. So bezeichnete man den p. des maréchaux, welcher die Polizei in dem ganzen Gebiet der Ile-de-France handhabte.

Prieur. 1. In den collèges vor der Revolution eins der ordentlichen Mitglieder (socii). Er führte e. Art Unterleitung unter dem proviseur, hatte die Schlüssel des Hauses, überwachte die Studien und Prüfungen. Sein Amt war also dem des modernen censeur entsprechend, andrerseits deckte es sich aber auch mit dem des aumônier. — 2. Der Vorsteher der beiden juristischen Fakultäten (de droit civil u. canon). In Caen war es der älteste juristische Professor. Seine Befugnisse entsprachen denen des Dekans. — 3. Grand-P. Der Titel grand-p. war bes. bei dem Malteserorden üblich. Es gab sechs dieses Ordens in Frankreich: a) le g.-p. de Provence, b) le g.-p. d'Auvergne, c) le g.-p. de France, d) le g.-p. d'Aquitaine, e) le g.-p. de la Champagne, f) le g.-p. de Toulouse.

Prieuré, Bezeichnung für religiöse Gemeinschaften, Pfarrkirchen u. einfache Pfründen. Die p. ersterer Art zerfielen in p. commendataires (s. Commende) u. p. conventuels, welche eigentliche Klöster bildeten. Jeder p. hatte einen prieuré-curé.

Prigourieux, im Périgord, Dep. Dordogne, besitzt bessere Klassen v. Rotweinen trockener, feiner, geistreicher Art u. Weißweine dritten Ranges.

Primaire, École — umfaßt als Volksschule im weitesten Sinne die écoles maternelles u. classes enfantines, die écoles primaires élémentaires, unserer Elementarschule entsprechend, die écoles primaires supérieures und die cours complémentaires, unseren Mittelschulen ähnlich, schließlich auch noch die écoles manuelles d'apprentissage (s. Apprentissage) und die écoles pratiques de commerce et d'industrie (s. Prat.). Gelehrt wird in allen diesen Schulen: Moral (keine Religion) u. Bürgerkunde, Lesen, Schreiben, frz. Sprache u. Litteratur, Erdkunde und Geschichte bes. Frankreichs, Grundbegriffe der Naturwissenschaften, Physik u. Mathematik, ihre praktische Verwertung u. Handhabung der wichtigsten Werkzeuge, Zeichnen, Modellieren, Musik, Turnen, außerdem für die Knaben militärische Übungen, für die Mädchen Handarbeiten. Ein Schulgeld wird in keiner öffentlichen école prim. mehr erhoben. In den Privatvolksschulen ist der Unterricht zwar auch meist unentgeltlich, man neigt aber hier gegenwärtig zur Erhebung e. geringen Schulgeldes (rétribution scolaire). Statistik: Im J. 1896/97 gab es in Frankreich u. Algier, abgesehen von den écoles maternelles, 83654 écoles primaires; davon waren 67579 öffentliche, 16075 private Anstalten; Ordensschulen waren darunter 18612 gegen 65042 weltliche. Écoles maternelles gab es zu gleicher Zeit 5683; davon waren 2574 öffentliche, die anderen private, 3555 Ordensschulen gegen 2128 weltliche. Der Besuch der Volksschule ist obligatorisch für d. Kinder beiderlei Geschlechts vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 13. Lebensjahre; Volksschulunterricht kann aber auch in den Vorklassen der höheren Schulen u. in der Familie vom Vater od. anderen geeigneten Personen erteilt werden. Von jeder Schulpflicht entbunden sind die Kinder, die vor vollendetem 13. Lebensjahre das Abgangszeugnis (certificat d'études primaires) erwerben, was schon vom 11. Jahre an möglich ist. Die in der Familie unterrichteten Kinder müssen vom zweiten Jahre des obligat. Unterrichts an jährlich in den öffentl. Schulen e. Prüfung in den ihrem Alter entsprechenden Fächern ablegen. Ist deren Ergebnis ungenügend, so wird der Besuch einer öffentl. oder privaten Schule angeordnet. In jeder Gemeinde besteht e. Schulkommission, deren Aufgabe es ist, den Schulbesuch der Kinder zu überwachen und zu fördern. Sie kann vorbehaltlich der Genehmigung des Departementsrates Kinder, die in der Landwirtschaft od. im Gewerbebetriebe verwandt werden u. in das Lehrlingsalter eingetreten sind, von der Hälfte der Unterrichtsstunden des Tages dispensieren. — Die écoles prim. élém. zerfallen in Knabenschulen, Mädchenschulen u. gemischte Anstalten (écoles mixtes). Die Zahl der letzteren überwiegt in manchen Dep. bedeutend; sie werden teils von Lehrern, teils u. zwar vorwiegend von Lehrerinnen geleitet (so 1896: 13534 von 19991 öffentl. gemischten Schulen). Vor dem sechsten Jahre werden Kinder nur dann zugelassen, wenn es am Orte keine école maternelle giebt. Die vollentwickelte école pr. élém. zerfällt in die section enfantine für die fünf- u. sechsjährigen Kinder, den cours élémentaire für das 7.—9., den cours moyen für das 9.—11. u. den cours supérieur für das 11.—13. Lebensjahr. Jeder cours bildet soviel Klassen (divisions), als die Zahl d. Schüler erfordert. Beim Beginn d.

neuen Schuljahres werden die Schüler nach ihren Fähigkeiten den verschiedenen Klassen zugewiesen. Der Besitz des cert. d'études berechtigt zum Eintritt in die Oberstufe (cours sup.). Wöchentlich werden 30 Unterrichtsstunden erteilt, in dieser Zeit ist die der häuslichen Vorbereitung dienende nicht einbegriffen. Die Ferien dauern sechs Wochen u. können auf acht verlängert werden, wenn Ferienschulen (classes de vacances) eingerichtet sind. Lehrer u. Lehrerinnen können vom Departementsrate zur Aufnahme von Pensionären (internes) in beschränkter Zahl ermächtigt werden. Eigentümlich sind dem Lehrplan der frz. Volksschule der schon in der classe enfantine in der Form von causeries u. historiettes beginnende Moralunterricht, der im cours élém. als entretiens familiers weitergeführt wird. Im cours moyen wird hier behandelt: Das Kind in der Familie, Pflichten gegen Eltern, Großeltern, Geschwister, Dienstboten. Das Kind in der Schule. Das Vaterland, Pflichten gegen sich selbst. Äußere Güter. Die Seele. Pflichten gegen andere Menschen u. gegen Gott; im cours sup. bes. morale sociale: Begriffe der Familie und Gesellschaft u. Staat; Gerechtigkeit, Liebe und Brüderlichkeit. Neben diesem Moralunterricht tritt vom cours élém. ab die Bürgerkunde (instruction civique), die in stets sich erweiternden und vertiefenden Kreisen die Kinder mit der politischen, administrativen und gerichtlichen Organisation Frankreichs bekannt machen soll. Im frz. Sprachunterricht wird im c. m. auf grammatische u. logische Analyse Wert gelegt, wozu im c. sup. noch die wichtigsten etymologischen Belehrungen treten. Im Schreibunterricht wird neben der Kursivschrift auf der Oberstufe Rundschrift (ronde) u. Mittelschrift (bâtarde) gelehrt. Neben dem Rechnen (calcul) geht von unten auf Geometrie einher; c. élém.: regelmäßige Figuren, Winkel, die drei Dimensionen der Körper u. Vergleich ihrer Größe nach dem Augenmaß; c. m.: Planimetrie u. Eigenschaften des Würfels, Prismas, Cylinders u. der Kugel; c. sup.: dazu Grundbegriffe d. Feldmessens u. Nivellierens. Im Geschichtsunterricht der Oberstufe soll bes. die neuere Geschichte betont werden. Ein bes. Fach bildete in der section enfantine u. dem c. élém. der Anschauungsunterricht (leçons de choses), in dem den Jahreszeiten entsprechende Tiere, Pflanzen u. Mineralien vorgeführt werden. An deren Stelle treten im c. m. u. sup. die Elemente der sciences physiques et naturelles, wozu sich auch die Anfangsgründe der Chemie gesellen. Agriculture tritt auf allen Stufen auf, die Anfänge werden im Schulgarten gelehrt; später wird das Kind mit den Bodenarten, Düngemitteln, der Bodenbearbeitung u. ihren Werkzeugen, zuletzt bes. mit der Baumzucht u. dem Gartenbau bekannt gemacht. Die Handarbeiten sind für die Knaben ebenso obligatorisch wie für die Mädchen, nur andersartig. Zwar mit Flechten, Falten, Ausschneiden beginnen in der classe enfantine beide; dann aber treiben jene Korbflechten u. Modellieren, während diese nähen, sticken, stricken und häkeln; auf der Mittelstufe für die Knaben Kartonnage-, kleine Draht- u. Holzarbeiten, auf der Oberstufe Hobeln, Drechseln, Ausfeilen von Guß- und Schmiedearbeiten. Auch Turnen (gymnastique) gilt für Knaben u. Mädchen. Die Knaben treiben daneben von der Mittelstufe an militärische Übungen: Marschieren, Exerzieren, vom zehnten Jahre an Schießen mit der Flobertbüchse, später mit dem Karabiner. Seit dem J. 1898 wird in den Schulen der an der Seeküste gelegenen Ortschaften im Anschauungsunterricht besonders auf den Beruf des Seemanns u. Fischers Rücksicht genommen. Besond. protestantische Schulen giebt es in ganz Frankreich 116, davon sind 39 Knaben-, 56 Mädchen u. 21 gemischte Schulen. Dazu kommen zwei protestantische écoles d'adultes. Alle frz. Kinder müssen sich, gleichviel wo sie ihren Unterricht erhalten haben, der Prüfung zur Erlangung d. certificat d'études primaires élém. unterziehen. Die Prüfungskommissionen (commissions cantonales) treten am Ende jedes Schuljahres zusammen. Die Prüfung ist eine schriftliche (a) Diktat, b) zwei Rechenaufgaben, c) e. kleiner Aufsatz, d) e. kleine Ausarbeitung aus dem Gebiete des Ackerbaues od. e. Zeichnung, (für die Mädchen e. Handarbeit) u. e. öffentliche mündliche, in der e. Stück gelesen u. erläutert wird u. geschichtl. u. geogr. Fragen zu beantworten sind. Auf Grund des bestandenen Examens verleiht der Akademieinspektor das erwähnte Zeugnis, in dem der erfolgreiche Besuch e. cours complémentaire ev. besonders vermerkt wird. Ergänzungskurse (cours complémentaires) heißen die Mittelschulklassen, die mit einer Elementarschule verbunden sind u. unter derselben Leitung stehen. Sie werden zu einer eigentlichen Mittelschule (école primaire supérieure), wenn sie in e. bes. Lokal untergebracht sind, unter bes. Leitung stehen und wenigstens zwei Jahreskurse umfassen; die Schule ist eine Vollanstalt (de plein exercice), wenn sie wenigstens drei Jahrgänge aufweist. Im J. 1896/97 zählte man in Frankreich 64 658 Mittelschüler (gegen 56 051 im J. 1894/95, 45 599 im J. 1891/92 u. nur 28 832 im J. 1884); davon waren 51 406 in öffentlichen Schulen untergebracht, die anderen in privaten; mehr als 38 000 Knaben gegen 26 000 Mädchen wurden darin unterrichtet. Bedingung für die Aufnahme ist der Besitz des cert. d'études prim. élém. u. der einjährige Besuch d. cours supérieur der École prim. élém. Zu den Unterrichtsgegenständen der Volksschule tritt in der Mittelschule: géogr. commerciale et industrielle, lebende Sprachen, Einführung in das bürgerl. Recht u. d. Staatshaushalt, algebraisches u. kaufmännisches Rechnen u. Buchführung. In d. Vollanstalten mit größerer Schülerzahl bestehen für das zweite u. dritte Schuljahr bes. Abteilungen (sections) für a) Landwirtschaft, b) Industrie u. c) Handel; in kleineren Schulen können entsprechende cours accessoires eingerichtet werden. Wöchentlich werden im Durchschnitt 30 Stunden Unterricht erteilt, jede Lektion dauert höchstens

$1^1/_2$ Stunden, so daß auf jeden der 5 Schultage 4—6 Lektionen entfallen; 9 Stunden sind den litterarischen Fächern, ebenso viel den wissenschaftlichen, 3 den neueren Sprachen, 4 der Handarbeit, 3 dem Zeichnen und 1 dem Gesang gewidmet. Turnen u. militärische Übungen werden in bes. Stunden betrieben. Im vierten Jahre jedoch u. den ev. folgenden fällt der Hauptanteil zur Zeit dem praktischen u. gewerbl. Unterricht zu, nur 10 Stunden müssen wenigstens den anderen Fächern verbleiben. In den Klassen des enseignement général wird das Hauptgewicht auf frz. Sprache und Litteratur gelegt, wofür 3—4 Wochenstunden bestimmt sind, während für Handarbeit und Mathematik je 4, für Zeichnen u. fremde Sprachen je 3 Stunden angesetzt sind. In den sections industrielles u. agricoles wird die meiste Zeit, wöchentlich je 6 Stunden, den Hand- und Gartenarbeiten zugewiesen, in der ersteren sodann dem Zeichnen $4^1/_2$, in der letzteren der Naturkunde u. dem Landbau 5 Stunden; fremde Sprachen werden hier nicht gelehrt. Etwas anders gestaltet sich der Lehrplan in der Mädchenmittelschule; der frz. Sprache sind 4, den fremden Sprachen u. dem Zeichnen je 3, den Naturwissenschaften 2, den Handarbeiten u. der Haushaltungskunde 4, den übrigen Fächern, worunter auch Buchhaltung, je 1 Stunde gewidmet; im ganzen werden wöchentlich 24 Stunden Unterricht erteilt. Der Unterricht in den Ergänzungskursen (cours compl.) soll die Stoffe des Elementarunterrichts befestigen u. vervollständigen; im einzelnen können die Lehrer in freier Weise dem Lehrplan der Mittelschule das entnehmen, was den vorliegenden Bedürfnissen am besten entspricht. Für jede Schule dieser Art besteht e. Schulvorstand (comité de patronage), der die Interessen der Schüler wahrnimmt u. für die Instandhaltung der Schule sorgt; er beschafft auch den abgehenden Schülerinnen nach Möglichkeit Stellungen und überwacht bes. die Freischüler (boursiers). Eine Reorganisation der Mittelschulen ist durch ministeriellen Erlaß vom 21. Jan. 1893 erfolgt; es wurde dabei bes. betont, daß sie wesentlich für das praktische Leben vorbereiten u. sich ebenso sehr davor zu hüten hätten, zu höheren Schulen des enseign. sec. aufsteigen zu wollen, als zu Werkstätten u. Lehrlingsschulen herabzusinken. Es giebt in den Departements von solchen Schulen, die entweder nur dem Unterrichtsminister od. zugleich auch dem Handelsminister unterstellt sind, 193 für Knaben und 82 für Mädchen; unter jenen 193 hatten die meisten (131) 3 Klassenstufen, 53 nur 2, 9 aber 4. Cours compl. giebt es in den Dep. 422 für Knaben, 163 für Mädchen; nur verhältnismäßig wenige von letzteren haben ein Internat, während die meisten der eigentlichen Mittelschulen (151 von 193) e. solches besitzen. Der Pensionspreis in diesen beträgt gewöhnlich 400—500 Fr., steigt aber in einzelnen Schulen bis auf 600, 700, ja 800 Fr. Die demi-pension kostet etwas mehr als die Hälfte. Für tüchtige Zöglinge giebt es drei Arten von Freistellen, die an Kinder bedürftiger u. verdienstvoller Staatsbürger für jedesmal 3—4 J. verliehen werden: a) bourses d'internat, gleich dem Pensionspreis des Internats, jedoch höchstens 500 Fr.; b) bourses d'entretien 100—400 Fr. für in ihren Familien verbleibende; c) bourses de famille 500 Fr. für in fremden Familien untergebrachte Schüler. Auch halbe und dreiviertel Freistellen werden verliehen. Die würdigsten Schüler werden durch e. Wettbewerb ermittelt, zu dem der Andrang sehr groß ist. Von 2478 Schülern, die sich 1898 dem Examen unterzogen, wurden nur 1093 für admissibles erklärt, u. nur 581 erhielten ein ganzes Stipendium oder e. Teilbetrag. Jedes Jahr muß der boursier seine fortdauernde Würdigkeit durch das Bestehen e. Prüfung darthun. Ganz bes. veranlagten Schülern der écoles prim. sup. hat man auch den Übergang auf höhere Schulen ermöglicht; so wurden im J. 1888 22 Mittelschüler dem lycée Charlemagne überwiesen, die, sofern sie von ihren Eltern dort belassen wurden, das diplôme de bachelier erlangten. (Über die bourses de séjour à l'étranger, s. Bourse.) Das Abgangszeugnis der Mittelschule heißt certificat d'études prim. sup. Das zur Erlangung desselben zu bestehende Examen kann nicht vor d. 15. J. abgelegt werden. Es ist im J. 1898 reorganisiert worden derart, daß jeder Prüfling erst e. allgemeine (drei Aufsätze über Moral, frz. Sprache, Wissenschaften und eine Zeichnung) u. e. bes. nach den vier sections verschiedene schriftliche, dann e. entsprechende mündliche u. schließlich noch e. praktische Prüfung zu bestehen hat. Der Rektor der Akademie verleiht das erworbene Zeugnis. Die meisten der von den Mittelschulen abgehenden Schüler treten nach e. im J. 1892 aufgestellten Statistik in gewerbliche Betriebe od. den Handel ein (über 50%), nur wenige wählten die Beamtenlaufbahn (6.2%), mehr widmeten sich der Landwirtschaft (11%), 17% gingen auf andere Schulen über, 5.7% auf Seminare. In Paris giebt es 7 große Anstalten, in denen e. enseignement prim. sup. erteilt wird, 5 für Knaben u. 2 für Mädchen. Jene sind die École Turgot, École Lavoisier, École Colbert, École Arago u. École Jean-Baptiste-Say; nur letztere nimmt Pensionäre auf, die anderen sind reine Externate. Sie bereiten außer zu praktischen Berufsarten zum Eintritt in bes. Schulen vor, zB. in die écoles des beaux-arts, écoles spéciales d'agriculture, écoles d'arts et métiers, écoles sup. de commerce, écoles de physique et de chimie industrielles, bes. beanlagte gute Schüler sogar zum Bakkalaureat des ens. moderne; der Eintritt ist nur auf dem Wege des öffentl. concours möglich, der aber nicht die Hälfte der Bewerber Aufnahme finden läßt (1898: 1195 von 2497). Die normale Studiendauer beträgt drei J., nach welcher Zeit auf Grund bes. Prüfung das cert. d'études prim. sup. erworben wird. Im zweiten Jahrgang läuft neben dem allgem. Unterricht e. bes. Abteilung zur Vorbereitung auf die écoles d'arts et métiers her. Der dritte Jahrgang

ist in zwei sections geteilt, die eine commerciale, die andere industrielle. Die Schulen genießen seit 1895 e. gewisse für frz. Verhältnisse seltene Freiheit in der Aufstellung ihres Lehrplans, der nicht in allen derselbe ist. Besonders im vierten Studienjahr, das die befähigsten Schüler zum Eintritt in die großen écoles professionnelles vorbereitet, tritt diese Freiheit hervor. Eigentümlich ist diesen Pariser Schulen die große Zahl der professeurs spéciaux, deren 40—50 an jeder wirken. Außer e. größeren Zahl von bourses d'entretien werden an je zwei Schüler jeder Anstalt bourses de séjour à l'étranger in Höhe von je 1500 Fr. verliehen. Die Pariser Mädchenmittelschulen heißen École Sophie-Germain u. École Edgar-Quinet. 1898 wurden in die untersten Klassen 245 von 639 Bewerberinnen aufgenommen. Es sind Externate mit dreijähr. Kursus, an den sich e. viertes J. zur Vorbereitung des brevet supérieur schließt (s. unter Edgar-Quinet u. Sophie-Germain). Eine ganze Reihe von privaten Anstalten mit enseign. prim. sup. werden von den Frères des Écoles chrétiennes geleitet. Es sind zumeist Internate, pensionnats gen., in der Zahl von 48 in den Dep.; nur in Nizza unterhalten sie ein Externat desselben Charakters. Die Frères Maristes haben in den Dep. 26 gleiche Anstalten neben 14 anderen, in denen neben dem ens. prim. sup. ein ens. sec. mod. einhergeht; außerdem 3 Externate zur Vorbereitung auf die écoles d'arts et métiers. Die Frères de la doctrine chrétienne, 3 reine Mittelschulen u. 6 gemischte Anstalten (wie jene 14 d. Fr. Mar.); die Frères de Lamennais 7, die Frères de Saint-Gabriel 3 letzterer Art. Schließlich giebt es noch 8 ausschließlich protestantische Mittelschulen, an denen 2 zugleich der Ausbildung protestantischer Lehrerinnen dienen. In Paris besitzen die Frères des Écoles chrét. außer zahlreichen Elementarschulen 4 écoles d'enseignement commercial, die den öffentl. écoles prim. sup. entsprechen, nur mit dem Unterschiede, daß sie auch Elementarklassen u. e. bes. section commerciale umfassen. Auch in ihnen ist der Unterricht unentgeltlich für die Externen, während Halbpensionäre 25 Fr. monatlich zahlen. Ihre besten Schüler gehen nach e. zweijährigen Kursus für ein J. in das demi-pensionnat des Francs-Bourgeois, worauf sie meist im stande sind, das Bakkalaureatsexamen (moderne) zu bestehen (s. Mémoires Et Documents Scolaires Publ. Par Le Musée Pédag. Fasc., 119). (Über die écoles prim. sup. professionnelles s. Apprentissage, Pratique und Technique.)

Geschichte: Eine Volksschule im heutigen Sinne giebt es erst seit d. ersten Revolution. Unter dem ancien régime hielt man sich nicht für verpflichtet, etwas für Volksbildung zu thun. Zwar gab es Schulen, aber keine Ordnung, keine Leitung, keine fähigen Lehrer, selten Schüler in genügender Zahl. Alle Schulen jener Zeit verdanken ihr Dasein der Mildthätigkeit des Klerus od. der Eitelkeit irgend e. Patronatsherrn. Das Volk zeigte auch selbst wenig Verlangen nach Bildung. Während seit dem J. 1774 für Armenunterstützung staatlicherseits große Summen ausgegeben wurden, seit 1781 auch für die Akademien, Gelehrten u. Bibliotheken, seit 1785 auch für die université u. d. collèges, wurde für Volksschulzwecke nichts aufgewandt. Wenn in königl. ordonnances von Lehrern die Rede ist, so geschieht es nur, um ihre Abhängigkeit von der Geistlichkeit einzuschärfen. Der Bischof beauftragte einen der ihm untergebenen Geistlichen, capiscol od. écolâtre gen., mit der Aufsicht über die niederen Schulen; es war meist e. Sinekure. Die geistlichen Orden beschäftigten sich nur mit dem Unterricht der vornehmen Stände in den sciences u. belles lettres, eine Ausnahme machen nur die Frauenklöster u. die Frères de la doctrine chrétienne seit 1675 u. einige andere Orden. Ein Bauer, Arbeiter od. gemeiner Soldat, der lesen kann, ist e. Seltenheit. Die Revolution erkannte alsbald die Pflicht, nicht nur jedem gleiche Rechte zu verleihen, sondern ihn auch zu deren Genusse durch mitzuteilende Bildung zu befähigen, u. von vornherein standen als Mittel dazu überall u. unentgeltlich zu errichtende Schulen fest. Jedoch den Schulzwang glaubte man entbehren zu können u. sogar verwerfen zu müssen als e. Eingriff in die väterl. Gewalt. Die assemblée nationale u. die Kommission, deren Berichterstatter Talleyrand war, stellte als Unterrichtsziel auf: a) Bildung des Intellekts: Lesen u. Schreiben, Elemente der frz. Sprache, des Rechnens u. der Meßkunst, sowie einige geogr. Kenntnisse, bes. der engeren Heimat; b) Moral: Grundzüge der Religion u. Moral, Bürger- u. Gesetzeskunde, Charakterbilder tugendhafter Bürger; c) physische Ausbildung: nur in größeren Gemeinden als Zeichenunterricht nebst einigen Leibesübungen. Es blieb aber bei dem guten Willen. Auch der Konvent kam nicht zur Ausführung seines Dekretes vom 30. Mai 1793, daß in jeder Gemeinde über 400 Seelen e. Volksschule mit für alle Kinder verbindlichem Unterricht gegr werden müsse; ebenso blieb das Dekret vom J. 1794 auf dem Papier, daß auf je 1000 Einwohner e. Volksschule mit zwei Abteilungen für Knaben u. Mädchen unter je einem Lehrer und einer Lehrerin kommen müsse, obwohl man jetzt d. Unterricht nur noch für alle Beamten verbindlich machen wollte. Die Lehrer sollten in zu errichtenden Seminaren, deren Leiter in einer großen Zentralanstalt in Paris herangebildet werden, ihre Ausbildung erhalten; auch das blieb ohne praktische Folgen Unter dem Konsulate 1802 schenkte man der Schulfrage neue Aufmerksamkeit, verzichtete jedoch auf die allgem. Verbindlichkeit des Schulbesuchs u. erlegte der Gemeinde u. den Eltern die Kosten des Unterrichts auf; nur 1/5 der Kinder durfte vom Schulgeld befreit werden. Das Kaisertum unterstellte 1808 die Schulen dem Maire, Souspräfekten u. Präfekten u. vertröstete im übrigen auf e. zukünftige Ordnung: nur die Frères des Écoles chrét. wurden unterstützt u. zu weiterer Bemühung um die Schule

ermuntert. Die Restauration 1814 hatte weder Zeit noch Mittel für die Schule übrig. Während der „100 Tage" 1815 arbeitete Carnot praktische Vorschläge aus, die auf die Anwendung der Methode Bell-Lancester (gegenseitige Unterstützung von Lehrern u. Schülern im Unterricht) u. die Einrichtung e. Versuchsschule in Paris zur Heranbildung tüchtiger Lehrer hinausliefen. Über die Anfänge der Verwirklichung dieser Pläne kam man auch diesmal nicht hinaus. Dem erneuten Königtum blieb alles zu thun übrig. Wichtig ist das Gesetz vom 29. Febr. 1816. Die Schulaufsicht wurde in jedem Kanton e. comité gratuit et de charité u. im bes. dem Ortspfarrer u. Bürgermeister anvertraut. Die Lehrberechtigung war an die Vorlegung e. Sittenzeugnisses u. den Besitz e. durch bes. Prüfung zu erwerbenden brevet de capacité geknüpft. Außerdem bedurfte der Lehrer zur Eröffnung e. école libre der Zustimmung des comité cantonal, das die Bedürfnisfrage prüfte, und des Präfekten. Die instituteurs publics hatten noch die Last der Freischüler, aber außer ihrem Titel keinerlei Entschädigung, keine Gehaltserhöhung, keine Pensionsberechtigung. Das Budget des J. 1827 für Kirche u. Schule von 35 Mill. hatte für die Volksschule nur 50 000 Fr. übrig, die zudem dem dreifachen Zweck der Beschaffung guter Schulbücher, der Belohnung verdienter Lehrer und der Gründung von Mittelschulen dienen sollten. Unter diesen Umständen war die Schule durchaus auf die congrégations des frères angewiesen, die sich in großer Zahl neu bildeten, u. der Geistlichkeit ganz ausgeliefert, deren Rechte im Lauf der Jahre auf Kosten derer der weltlichen Behörden ständig erweitert wurden; die lettres d'obédience mußten als voller Ersatz des brevet gelten. Die Gemeinde konnte in keiner Weise zur Erfüllung ihrer Pflicht hinsichtlich der Schulen gezwungen werden, man war auf ihren guten Willen angewiesen, und von solchem war wenig zu spüren. 1830 erging ein königl. Befehl, daß die Gemeinderäte den Schuletat, den Betrag des Schulgeldes, die Zahl der Freischüler, das Gehalt des Lehrers festsetzen sollten, u. zur Unterstützung armer Gemeinden wurden 300 000 Fr. ins Budget eingesetzt. 1833 wurden 490 Inspektoren mit der Revision der Schulen beauftragt; da wurden die Mißstände im Schulwesen erst offenbar. Oft kam auf 12, 14, ja auf 25 Gemeinden nur eine Schule, und weit verbreitet fand sich der Widerwille gegen jeden Unterricht, dazu die Lehrer vielfach durchaus unwissend u. gezwungen, ihr mageres oder auch ganz fehlendes Gehalt durch ein auch während des Schulehaltens betriebenes Handwerk zu ergänzen od. zu ersetzen; oft war der Lehrer zugleich Glöckner u. Totengräber od. Wirt; in e. Arr. waren mehr als ein Drittel der Lehrer Krüppel u. zu jedem anderen Broterwerb untauglich. Der Zustand der Schullokale spottete oft jeder Beschreibung. Von grundlegender Bedeutung war das Gesetz vom 28. Juni 1833. Die Gemeinden wurden verpflichtet, e. Schule zu gründen, angemessene Räumlichkeiten zu beschaffen u. e. Mindestgehalt des Lehrers zu verbürgen. Der Gemeinderat setzt das Schulgeld fest u. läßt es erheben. Im Falle der Unzulänglichkeit der Gemeindemittel, auch nach Auflage e. bes. Steuer (trois centimes additionnels) tritt das Dep. helfend ein, dem der conseil général im Notfall zwei centimes additionnels auflegen darf, schließlich der Staat. Dasselbe Gesetz befreit den Lehrerstand von der absoluten Abhängigkeit von der Geistlichkeit, fordert in erster Linie den Nachweis der Befähigung durch e. Examen und verwirft den Ersatz des brevet durch die lettre d'obédience. Der Lehrer kann nicht wie bisher von der Schulbehörde od. dem Diöcesanbischof abgesetzt werden, sondern nur auf Grund e. richterlichen Erkenntnisses. An die Stelle der bisherigen surveillants spéciaux (maire u. curé) trat jetzt e. comité local, das unter dem Vorsitz des maire neben dem curé noch mehrere andere vom comité d'arr. ernannte Mitglieder hatte. Dies comité d'arr. vereinigte unter dem Präfekten oder Souspräfekten den maire des Hauptortes, e. Friedensrichter, Geistliche der verschiedenen Kulte, je einen der höheren und der Volksschule angehörenden Lehrer, drei Mitglieder des conseil d'arr. und das im Arr. wohnende Mitglied des conseil général; es mußte monatlich einmal zusammentreten u. nahm Berichte der comités locaux entgegen u. übte das Recht der Aufsicht durch eigene Mitglieder od. bes. Beauftragte aus; es erhielt sogar weitgehende Disziplinargewalt, doch stand dem Lehrer das Recht der Berufung an den Minister zu. Bei der Wahl schlug der Gemeinderat auf den Bericht des comité local seine Kandidaten vor, aus ihnen wählte das comité d'arr. endgültig; dem Minister stand jedoch die formelle Ernennung zu. Dadurch stieg das Ansehen des Lehrers, wenn auch seine Aussicht auf Beförderung in bessere Stellen beschränkt war. Dazu bot nur die gleichzeitige Einrichtung der Seminare (écoles normales) u. der Mittelschule (école prim. sup.) e. Gelegenheit. Die Mittelschulen wurden 1841 in der Zahl von 80 mit den collèges verbunden, unter deren principal auch ihre Lehrer standen. Diese Schulen füllten eine fühlbare Lücke zwischen den höheren u. Elementarschulen aus u. eröffneten auch ärmeren Kindern den Zugang zu einer über das Notdürftigste hinausgehenden Bildung. Das Mindestgehalt der Lehrer war freilich knapp u. oft noch völlig ungenügend, da es für Mittelschullehrer nur 400, für Elementarschullehrer nur 200 Fr. betrug. 1846 gab es 32 800 Gemeindelehrer; von ihnen hatten 26 000 ein nicht über 300 Fr. hinausgehendes Gehalt: auch 1847 erreichten 3654 Lehrer noch nicht 300 Fr. jährlich, verdienten also weniger als ein Tagelöhner. Ein bestimmter Pensionsanspruch war zudem noch nicht gegeben, zum Ersatz aber wurde doch e. caisse spéciale d'épargne et de prévoyance begründet. Wichtig war noch die Bestimmung, daß alle Schüler, deren Bedürftigkeit vom Gemeinderat anerkannt war, volle

Schulgeldfreiheit genossen. Für den Mädchenunterricht war außer der Gründung einiger Lehrerinnenseminare bis zur Februarrevolution kaum etwas geschehen. Die Februarrevolution von 1848 hatte in ihrem Gefolge den Gesetzesvorschlag Carnots, der den Volksschulunterricht für alle Kinder verbindlich u. unentgeltlich machte. Der Unterricht der Mädchen sollte dem der Knaben als gleichwertig nebengeordnet werden, Lehrern und Lehrerinnen wie anderen Staatsbeamten e. Alterspension u. e. höheres Gehalt als bisher gewährt werden. Zu dem Zweck schlug der Minister e. Erhöhung des Budgets für die Volksschule auf 7 Mill. vor. Leider wurde der Gesetzvorschlag Carnots von e. seiner Nachfolger zurückgezogen u. statt seiner im März 1850 von der gesetzgebenden Versammlung e. anderer angenommen, der e. großen Rückschritt bedeutete. Der Lehrer wurde darnach vom Gemeinderate gewählt auf Grund e. vom conseil académique des betr. Dep. aufgestellten Liste od. auf Vorschlag der Oberen religiöser Orden. Das Aufsichtsrecht über die Volksschule wurde wieder dem Pfarrer übertragen. Der Rektor hatte das Recht der Absetzung, der conseil académique das des Lehrverbotes, der maire das der Amtsenthebung. Das Mindestgehalt wurde wieder auf 200 Fr. festgesetzt, freilich für die Fälle, wo das hinzukommende Schulgeld es nicht auf 600 Fr. brachte, e. Zulage bewilligt. Der Minister und ebenso der conseil général konnten ein bestehendes Seminar aufheben. Die Lehrer wurden als élèves-maitres an e. dazu auserſehenen Volksschule ausgebildet. Die Einrichtung der Mädchenschulen wurde den Gemeinden anheimgestellt, aber keine Beihilfe gewährt, auch den Lehrerinnen keinerlei Pensionsanspruch gewährt. Die lettre d'obédience hat wieder volle Giltigkeit. Ein Dekret vom J. 1852 brachte e. Änderung nur insofern, als der Gemeinderat fortan nur mehrere Kandidaten vorschlagen darf, aus denen der Rektor einen auswählt. Ein Gesetz vom Juni 1854 übertrug dem Präfekten in Bezug auf die Volksschule volle Gewalt. Ihm steht Ernennung, Bestrafung, Gehaltsverkürzung und Absetzung der Lehrer zu, e. bedauerlicher Rückschritt gegen das Gesetz von 1833, das sie fast unabsetzbar gemacht hatte. Das Interesse der Schule wurde damit dem der Politik aufgeopfert. Die materielle Lage der Lehrer erfuhr dagegen e. Besserung. 1862 wurde jedem Lehrer nach 5 Dienstjahren ein Mindestgehalt von 700 Fr. zugesichert, das nach 15 J. auf 900 erhöht werden konnte; 1870 stieg das Gehalt von 700 Fr. bei der ersten Anstellung auf 800 nach 5, auf 900 nach 10 J. für den 20. Teil der Lehrer, auf 1000 Fr. nach 15 J.; 1873 weitere Aufbesserung: Dorfschullehrer 700 Fr. Anfangsgehalt, Stadtschullehrer 900 Fr., 1000 nach 5, 1100 nach 10, 1250 nach 20 J.; Lehrerinnen 650—800 Fr.; Pensionsregelung wie bei den anderen Staatsbeamten. Dennoch blieb noch viel zu wünschen; hatten doch im selben Jahre 1873 noch 16944 Schulen (von insgesamt 38328 Schulen) in 10119 Gemeinden kein eigenes Haus, sondern nur ein gemietetes oder geliehenes, selten genügendes Lokal. Bis 1887 hatte sich das dahin geändert, daß den Gemeinden von insgesamt 61275 Schulhäusern 47823 eigentümlich gehörten. 1876 brachte das Gesetz vom 17. Aug. e. Pensionsregelung, nach der sich das Ruhegehalt der Lehrer u. Lehrerinnen nach 25jährigem Dienste u. 55 Lebensjahren auf mindestens 600 Fr. für jene u. 500 Fr. für diese beläuft u. nach dem Durchschnitt der sechs höchstbesoldeten Dienstjahre berechnet wird. Die wichtigsten Gesetze seit 1878, betr. das Volksschulwesen, sind folgende: 15. Juni 1879: In jedem Dep. wird e. Lehrstuhl für Ackerbau gegründet u. mit e. Professor besetzt, der in den Seminaren unterrichtet u. Reisevorträge in den Gemeinden hält. 9. Aug. 1879: Jedes Dep. erhält e. Seminar für Lehrer u. eins für Lehrerinnen. 27. Jan. 1880: Obligatorischer Turnunterricht in den Knabenschulen. 27. Febr. 1880: Neue Bestimmung über die Zusammensetzung des conseil supérieur, wodurch alle dem Unterricht fernstehenden Mitglieder desselben entfernt wurden. 11. Dez. 1880: Gründung d. écoles manuelles d'apprentissage. 16. Juni 1881: a) Nur der Besitz e. brevet de capacité berechtigt zur Ausübung e. Lehramts; b) absolute Unentgeltlichkeit des ganzen enseign. primaire; der Staat garantiert das Gehalt der Lehrer. 28. März 1882: Schulpflichtigkeit aller Kinder von 6—13 J. Kein Religionsunterricht in den öffentlichen, nur fakultativer in den Privatschulen. Der Lehrplan erweitert durch Bürgerkunde, Rechtskunde, frz. Litteratur u. Handarbeit für Knaben u. Mädchen. Außerdem militär. Übungen für Knaben, Einführung d. Gemeindeschulkommission u. des Abgangszeugnisses (cert. d'ét. prim.). 20. März 1883: Verpflichtung jeder Gemeinde z. Schulbau. 20. Juni 1885: Regelung der Staatszuschüsse für Schulbauten. 30. Okt. 1886: Loi sur la laïcité; nur Laien dürfen in öffentlichen Schulen e. Lehramt bekleiden; jedoch soll diese Bestimmung erst allmählich, für die Knabenschulen innerhalb fünf J., durchgeführt werden. Dasselbe Gesetz trifft auch Bestimmungen über die verschiedenen Schularten, das Lehrpersonal, dessen Anstellung und Disziplinarverhältnisse, das Privatschulwesen, die conseils départementaux u. d. commissions scolaires. Zur Beurteilung des Aufschwunges, den das Volksschulwesen in den letzten Jahrzehnten genommen hat, mögen einige Ziffern dienen. 1855 wurden im ganzen $16\frac{1}{2}$ Mill. Fr. für die Volksschulen aufgewandt, wovon der Staat annähernd 3 Mill., die Gemeinden fast 10 Mill. aufbrachten; 1887 leistete der Staat über $76\frac{1}{2}$ Mill., die Gemeinden beinahe 40 Mill., u. im ganzen wurden fast 122 Mill. aufgewandt; 1890 war letztere Ziffer schon auf über $162\frac{1}{2}$ Mill. gestiegen, wovon der Staat $105\frac{1}{2}$ Mill. leistete. Doch fehlen in dieser Summe noch die Unterstützungen an Privatanstalten, Bibliotheken 2c. 1894 wandte der Staat allein für Unterrichtszwecke im Gebiete der Volks- und Gewerbeschulen $142\frac{1}{2}$ Mill. auf, die Stadt Paris opferte dem-

selben Zwecke $28^3/_4$ Mill. 1872 gab es 74449 Volksschulen in Frankreich, 1890/91 schon rund 82000 (davon 14672 Privatschulen, von letzteren 11160 geistl.). (Statistique de l'enseign. prim., publiée par le ministère de l'Industr. publique; Résumé des États de situation de l'ens. prim. [ministère de l'Instr. publ.]; Statistique de l'enseign. prim. sup. in: Mémoires et documents scolaires du Musée pédagogique, No. 119; Historique et législation, No. 16; Tableau général de l'organisation de l'ens. prim., No. 4, Paris, Hachette.) Der amtliche Titel des frz. Volksschullehrers ist instituteur. Vorbedingung zur Bekleidung e. Lehramtes an öffentlichen wie an privaten Schulen ist frz. Nationalität, Besitz eines entsprechenden Befähigungszeugnisses (brevet élém. oder supér. [s. d.]) u. e. Alter von mindestens 18 J. für den Lehrer, von 17 J. für die Lehrerin. Zur Leitung (direction) e. Schule ist e. Alter von 21, zur Leitung e. Mittel- od. einer Internatsschule e. solches von 25 J. erforderlich. Jeder Lehrer muß eine Probezeit von zwei J. (stage) an e. öffentl. od. privaten Schule durchmachen u. heißt während dieser Zeit stagiaire; um sodann als ordentlicher Lehrer (titulaire) angestellt zu werden, muß er das certificat d'apt. pédag. (s. d.) erwerben und in die von dem conseil départemental aufgestellte Zulassungsliste aufgenommen sein. Der bloße Besitz der oben genannten Zeugnisse giebt zwar das Recht, e. Privatschule zu eröffnen, verleiht aber noch kein Anrecht auf die Zuweisung e. staatlichen Lehramtes; viele junge Leute warten vergebens auf Anstellung. Der sicherste Weg zur Erlangung e. Stelle ist der Durchgang durch ein Seminar (école normale [s. d.]). Der Leiter e. Schule von mehr als drei Klassen heißt directeur, die übrigen Lehrer solcher Schulen instituteurs adjoints (s. d.), die der Mittelschulen, wenn sie im Besitz des entsprechenden Zeugnisses sind (s. Aptitude), professeurs. Die inst. stagiaires werden vom inspecteur d'académie mit der Verwaltung e. Lehrstelle beauftragt; die Ernennung zum titulaire erfolgt auf dessen Vorschlag durch den Präfekten. Durch diese oft angefochtene Befugnis des Präfekten wird e. politische Beeinflussung der Lehrerschaft im Sinne der herrschenden Regierung erreicht. Die titulaires steigen in fünf Klassen auf, in die zwei obersten können aber nur solche gelangen, die d. brevet supér. besitzen. Die Ernennung der Direktoren u. der Profess. der Mittel- u. der Lehrlingsschulen findet direkt durch d. Minister statt. Disziplinarstrafen gegen Lehrpersonen sind i. aufsteigender Folge a) la réprimande (Rüge), b) la censure (Verweis), c) la révocation (Amtsentlassung), d) l'interdiction pour cinq ans u. e) l'int. absolu (zeitweiliges u. dauerndes Lehrverbot). Die gelindeste Strafe spricht der insp. d'acad. aus, die censure derselbe auf Grund eines Beschlusses des conseil départ., die révocation der Präfekt; in letzterem Falle steht Berufung an den Minister frei. Die vom Minister ernannten Lehrer (s. o.) können auch nur von ihm entlassen werden. Das Lehrverbot erfolgt durch Urteilsspruch des conseil départ.; Berufung an den conseil sup. ist gestattet. Gegen die Lehrer des enseignement privé giebt es folgende Strafen: Amende (Geldstrafe), Schließung der Schule, Gefängnis gegen die Schulleiter, die eine Schule entgegen den gesetzlichen Vorschriften eröffnet haben od. sich der staatlichen Aufsicht nicht unterwerfen wollen. Auf die Klage des insp. d'acad. kann aber auch jeder Privatlehrer vor den conseil dép. zur Verantwortung gerufen und mit Verweis, örtlich od. zeitlich beschränktem od. vollständigem Lehrverbot bestraft werden. Belohnungen sind mentions honorables, médailles de bronze, médailles d'argent (s. Décorations, IV). Die Gehaltsverhältnisse der Volksschullehrer sind durch die Gesetze vom 19. Juli 1889 u. 25. Juli 1893 geordnet. Die Gehälter werden alle vom Staate gezahlt. Von der Gesamtzahl der Lehrpersonen sind 15% stagiaires, 25% titulaires de V[ième] classe, 25% titulaires de IV[ième] classe, 20% titulaires de III[ième] classe, 10% titulaires de II[ième] classe u. 5% titulaires de prem. classe. Die stagiaires, gleichgiltig, ob instituteurs od. institutrices, erhalten 800—900 Fr. jährlich, die instituteurs der fünf Klassen 1000, 1200, 1500, 1800 u. 2000 Fr., die institutrices 1000, 1200, 1400, 1500 und 1600 Fr. Die Leiter e. Schule von mehr als zwei Klassen bekommen 200 Fr., die e. solchen von mehr als vier Klassen 400 Fr., der Lehrer e. Mittelschulklasse od. e. Ergänzungskursus (s. Cours Compl.) 200 Fr. Zulage. Außer dem Gehalt steht allen Lehrern freie Wohnung oder e. Entschädigung (indemnité représentative) zu, die durch Verordnung des Präfekten festgesetzt wird. Die Leiter e. Schule von mehr als zwei Klassen u. die Mittelschullehrer erhalten zudem eine Zulage (indemnité de résidence), die von den Gemeinden aufzubringen ist u. je nach der Größe des Ortes 100—800 Fr. beträgt, in Paris 200 Fr. Die an e. école prim. sup. angestellten Mittelschullehrer u. -lehrerinnen erhalten e. gleiches nach den fünf Klassen, denen sie angehören, von 1200—2200 Fr. aufsteigendes Gehalt, die Leiter solcher Schulen 1800, 2000, 2200, 2500 und 2800 Fr. Militärdienst. Instituteurs u. professeurs sind wie bacheliers von zwei Dienstjahren befreit. Ruhegehalt, pension (nach dem Gesetz vom 17. Aug. 1876). Alle Personen des enseign. prim. vom inspect. primaire u. dem Seminardirektor bis zur Leiterin des Kindergartens haben nach vollendetem 55. Lebensjahre und 25 Dienstjahren Anspruch auf Pensionierung. Ihr Ruhegehalt berechnet sich nach dem Durchschnitt des Gehaltes einschl. aller pensionsfähigen Zulagen, u. zwar nach dem Durchschnitt der sechs Dienstjahre, in denen das höchste Gehalt bezogen wurde. Als Dienstjahre rechnen auch die vom 20. Lebensjahre ab auf dem Seminar zugebrachten Studienjahre. Das Ruhegehalt e. Lehrers muß mindestens 600 Fr., das einer Lehrerin mindestens 500 Fr. be-

tragen, es sei denn, daß aus Gesundheitsrücksichten e. frühzeitigere Pensionierung stattfindet. Im J. 1893 wurden beispielsweise 336 Lehrer u. 171 Lehrerinnen pensioniert. (Über Pariser Lehrverhältnisse und Litteratur s. unter Instituteur). Aufsicht: inspection de l'ens. pr. Alle öffentl., sowie privaten Volks- u. Mittelschulen werden in absteigender Stufenfolge von folgenden Beamten beaufsichtigt: a) inspecteurs généraux, vom Präsidenten auf Vorschlag des Unterrichtsministers ernannt, wohnen i. Paris u. machen jährlich in dem ihnen zugewiesenen Landesteile Visitationsreisen, über deren Ergebnis sie an den Minister zu berichten haben. Aus ihrer Mitte werden auch zumeist die Mitglieder des comité consultatif ernannt, das neben dem conseil supérieur dem Minister zur Beratung aller Unterrichtsfragen beigegeben ist. Besondere Beamte werden jedoch ernannt zur Beaufsichtigung des Unterrichts in der Buchführung in den Seminaren, des Gesanges und der Musik, des Zeichnens, des Turnens, der Handarbeit u. der lebenden Sprachen. Es giebt acht insp. généraux de l'instr. prim.; sie beziehen e. Gehalt von 10000 Fr. b) Recteurs u. inspecteurs d'académie. Der Rektor, unterstützt von dem conseil académique, hat das Aufsichtsrecht innerhalb des Bereiches seiner Akademie. Er übt es in der Regel durch Vermittelung der insp. d'acad. u. der insp. prim. aus. Er überwacht die gewissenhafte Ausführung der bestehenden lehramtlichen Verordnungen u. macht dem Minister Vorschläge über einzuführende Verbesserungen; besonders die Seminare sind ihm unterstellt. In Algier hat er auch alle Befugnisse, die in Frankreich auf dem Gebiete des Unterrichts dem Präfekten zustehen. Der insp. d'acad., einer in jedem Dep., besucht alle Unterrichtsanstalten seines Dep. Vorbedingung zur Bekleidung dieses Amtes ist der Besitz der Würde e. licencié e. Fakultät od. zehn Dienstjahre im öffentl. Unterricht. In der Regel gehen die insp. d'acad. aus den professeurs agrégés der Lyceen hervor. Das Gehalt beträgt 6500—8000 Fr. je nach der Klasse, der sie angehören, in Paris stets 8000 Fr. und eine Zulage von 500 Fr. für die agrégés unter ihnen. In der Provinz ist jedem insp. d'acad. ein secrétaire d'acad. u. mehrere commis d'acad. beigegeben, die bacheliers od. im Besitz des brevet supér. sein müssen u. 1500—3000 Fr. Gehalt beziehen. Der insp. d'acad. ist der Autorität des Präfekten unterstellt. Er ernennt zwar direkt die instituteurs stagiaires, hat aber nur das Vorschlagsrecht für die vom Präfekten ernannten, definitiv anzustellenden Lehrer. Insp. d'acad. u. Präfekt werden in der Leitung der Schulangelegenheiten von dem conseil départemental unterstützt. c) Inspecteurs primaires. Jedes Arr. besitzt wenigstens einen insp. pr., d. die Führung jedes anderen Amtes untersagt ist bis auf die Aufsicht über die in der Industrie beschäftigten Kinder. Gehalt 3000, 3500, 4000, 4500, 5000 Fr. in fünf aufsteigenden Klassen; dazu eine Zulage (indemnité départementale) von mindestens 300 Fr., im Seinedepartement 6000—8000 Fr. Gehalt. Ihre Hauptaufgabe ist die Aufsicht über sämtliche niederen und mittleren Volksschulen ihres Bezirks, worin sie dem insp. d'acad. unterstehen. An den Versammlungen der délégués cantonaux (s. d.) nehmen sie mit beratender Stimme teil, sind berechtigte Mitglieder aller Schulkommissionen ihres Bezirks, führen den Vorsitz in den Kreislehrerkonferenzen (conf. cantonales), in den Prüfungskommissionen für Erteilung des certificat d'ét. prim. (s. d.), sind mit der Bearbeitung der Anträge auf Gründung und Bau neuer Schulen, Eröffnung von Privatschulen, von Kurien für Erwachsene u. Lehrlinge (s. Adultes u. Apprentis), Einrichtung von Schulkassen ꝛc. betraut, äußern sich über Ernennung und Beförderung der ihnen unterstellten Lehrpersonen, über zu bewilligende Belohnungen u. ehrende Anerkennungen, sowie zu verhängende Strafen. Vor ihrer eigenen Ernennung müssen sie (seit 1890) mindestens zwei J. Leiter e. Übungsschule (école annexe) od. Mittelschule gewesen sein. (Über die weiteren Vorbedingungen s. Aptitude). d) Der conseil départemental kann einem Drittel seiner Mitglieder d. Recht verleihen, d. öffentlichen u. privaten Volksschulen des Dep. zu besuchen. Er weist zudem einem od. mehreren Delegierten in jedem Kanton die bes. Aufsicht über alle od. e. Teil der Schulen des Kantons zu, die in Verkehr mit dem conseil dép., dem insp. prim. u. den Ortsbehörden stehen. Ihre Aufsicht bezieht sich nur auf den baulichen und gesundheitlichen Zustand der Schullokale u. auf die Haltung der Schüler, nicht auf den Unterricht. Sie können über jene Angelegenheiten, sowie über Neugründung von Schulen und Lehrstellen befragt werden. Auch der maire hat überall d. Recht e. derartig beschränkten Schulaufsicht. e) Inspectrices générales u. insp. départementales beaufsichtigen die Kleinkinderschulen. Bedingungen zur Bekleidung dieses Amtes sind Besitz des certificat d'aptitude (s. Apt.), Alter von 35 J. u. 5 Dienstjahre im Schulamte für die insp. gén. u. 30 Lebens- u. 3 Dienstjahre für die insp. dép. Sie schlagen die anzustellenden od. abzuberufenden directrices u. sous-directrices der écoles maternelles (s. d.) u. die ihnen zu gewährenden Belohnungen vor. f) Médecins inspecteurs, vom Präfekten bestätigt, wachen über die Gesundheit der Schulkinder u. die Befolgung aller in Bezug auf die Schullokale, ihre Lüftung u. Reinigung geltenden Vorschriften der Schulhygiene. g) Dames inspectrices werden vom Minister mit der Aufsicht aller v. weltlichen Lehrerinnen od. geistlichen Gesellschaften jeder Art gehaltenen Internate beauftragt, u. zwar sowohl in Hinsicht auf die benutzten Lokalitäten, als die geltende Hausordnung (régime intérieur). Sie müssen mindestens 30 J. alt sein; ihr Amt ist e. unbesoldetes Ehrenamt. Sie berichten über ihre Beobachtungen an den insp. d'acad. h) Commissions scolaires besitzen kein eigentliches Aufsichts-

recht, u. ihre Mitglieder sind zum Eintritt in die Schulhäuser nicht berechtigt. (Über ihre Bestimmung s. unter Commission.)

Primaleon, der Sohn Palmerins (s. d.), ist der Held e. aus dem Spanischen ins Französische übergegangenen Romans aus dem XVI. Jhrh., welcher die Fortsetzung des Romans Palmerin d'Olive bildet.

Primat. Der Erzbischof von Sens war zunächst p. von Gallien, dann von Germanien, als Gregor VII. das p. von Gallien dem Erzbischof von Lyon gegeben hatte. Der Erzbischof von Bourges war p. von Aquitanien, der von Bordeaux führt jetzt diesen Titel: der Erzbischof von Rouen ist p. der Normandie.

Prime. 1. P. De Fonctions. Eine solche steht ausschließlich der Militärmusik zu. Der betreffende Tarif ist mit kriegsministerieller Entschließung am 6. April 1883 bekannt gemacht. — 2. P. De Rengagement, s. Rengagement. — 3. P. De Travail. Für die Militärhandwerker in den Artilleriewerkstätten kommt der Tarif vom 25. Jan. 1891 in Betracht und für die Militärhandwerker im Bereiche der Militärverwaltung der Tarif vom 12. März 1891.

Primel Et Nola, e. poetische Dorfgeschichte von Brizeux in Histoires poétiques, II. 227—251, voll reizender Details über bretonisches Volksleben.

Primeurs, Erstlinge. Seit dem Aufkommen der Eisenbahnen hat der Handel mit erstem Gemüse u. Frühobst einen großen Aufschwung genommen, und künstliche Erzeugnisse, die früher nur auf der Tafel der Fürsten u. einiger reicher Privatpersonen prangten, sind jetzt dem bescheidensten Vermögen zugänglich. Von Januar an erscheint Blumenkohl aus der Bretagne und von Angers. Dann folgen Artischocken aus Perpignan, Brest, Angers u. selbst Afrika. Tours, Orléans, Angers, Châtellerault und Avignon liefern vom Monat März an bedeutende Mengen von Spargel: diese Sendungen dauern fort bis zum Mai, weil dann die Umgegend von Paris die Märkte versorgt. Vom 15. April bis 1. Juni expedieren Bordeaux u. später Châtellerault e. große Menge grüner Erbsen. Die ersten Ananaserdbeeren kommen von Bordeaux, die sogen. englischen von Brest; auch Angers liefert Erstlingserdbeeren. Kirschen treffen erst gegen Mitte od. Ende Mai ein, zuerst von Marseille, Lyon u. Bordeaux u. billigere aus d. Touraine, Poitou, d. Orléannais und Burgund. Dann kommen Pflaumen aus Lothringen u. anderen Orten u. Pfirsiche aus dem Süden, aber nur in geringer Anzahl, später Aprikosen aus dem Lyonnais, Marseille, Avignon, Bordeaux, Tonneurs, sowie aus Burgund und der Auvergne. Die ersten Trauben kommen von Montauban, Bordeaux, St.-Perray und Moissac, in deren Gefolge die Birnen aus denselben Orten. Auch die grünen Bohnen von Bordeaux und Angers, sowie die Tomaten von Marseille sind geschätzt; aber ihr Verbrauch ist gering. Alle diese Waren werden täglich in größerer Menge aus Algier bezogen, wo der Gartenbau neuerdings rasche u. dauernde Fortschritte gemacht hat. Orangen, Citronen, Datteln, Bananen, Ananas und Wassermelonen werden in jenem Lande mit so geringen Kosten erzeugt, daß sie trotz der großen Entfernung zu außerordentlich niedrigen Preisen auf den Pariser Markt kommen. In einiger Zeit werden Früchte u. Gemüse so reichlich nach der Hauptstadt gelangen, daß sie während e. gewissen Jahreszeit nicht bloß dem Luxus und der Laune dienen, sondern auch den unbemittelten Klassen erlauben, eine wohlthätige Abwechselung in ihre tägliche Nahrung zu bringen. — Bélèze, p. 1444 ff.

Primicier. 1. Der erste Würdenträger des Kapitels, heute doyen genannt. In den Urwählerversammlungen 1789 mußte der p. den Bischof vertreten. — 2. Ehedem der Universitätsrektor in Aix, Avignon u. Valence. (Rashdall, a. a. O.)

Prince. 1. Über die Sprichwörter s. Le Roux de Lincy, II. 77, 72. — 2. Le P. Arc-En-Ciel, Märchen, dessen Verfasser unbekannt ist u. in Nouveaux contes de fées 1718 erschien, im Bd. 31 des Cabinet des fées wieder abgedruckt. Es ist mit d. Löweneckerchen bei Grimm u. Pentamerone, V, 3, 4, Pintosmauto u. „D. goldene Wurzel" zusammenzuhalten. — — 3. Le P. Des Sept Vaches D'Or. Märchen aus der Gascogne, mitgeteilt von J. F. Bladé in Trois nouveaux contes recueillis à Lectoure. Agen, Roubel 1880. Hauptmotiv: Der dankbare Diener, der seinem verschwenderischen Herrn einen Teil des vergeudeten Gutes rettet. — 4. Le P. Lutin, Märchen der Gräfin Aulnoy (1693). Der Prinz rettet eine Schlange, ohne zu wissen, daß e. Fee darunter verborgen ist; diese verleiht ihm aus Dankbarkeit alle Eigenschaften eines Koboldes. Unter anderem giebt sie ihm auch e. rotes Käppchen (Nebelkappe), womit er sich unsichtbar machen kann. — 5. Le P. Marcassin (Schwein), Märchen der Gräfin Aulnoy, verwandt mit Straparola, 1550—54, „König Schwein", „Hans Schweinigel" bei Grimm. — 6. Le P., Apologie Ludwigs XIII. und Richelieus von Guez de Balzac (1664). — 7. Le P. Soleil, Operette von Vasseur (1889). — 8. Monsieur Le P. So bezeichnete man bes. im XVI. Jhrh. das Haupt des Hauses Condé. Ludwig XIV. schaffte 1709 diesen Titel ab u. ersetzte ihn durch Monsieur le duc. — 9. P. Royal. Diesen Titel erhielt der Thronerbe in der Constitution von 1791.

Princes. 1. Der Titel wurde für die Mitglieder der königl. Familie am 15. Aug. 1790 anerkannt; zugleich wurde erklärt, daß sie das Recht von Aktivbürgern haben sollten. Die p. du sang nahmen früher e. höheren Rang ein als die p. légitimes; 1694 räumte diesen der König den Rang nach den p. du sang ein; 1715 wurden sie ihnen völlig gleichgestellt. — 2. P. Du Sang, s. Enfants De France.

Princesse. 1. P. De Clèves (1678), Hauptwerk der Romanschriftstellerin Mme de la Fayette

(a. Werke sind d. in Spanien spielend. phantast. Erzähl. Zaïde, d. frz. Leben u. Sitte schildernde Princesse de Montpensier u. d. Comtesse de Tende). Die Prinzessin gesteht die Liebe zu d. duc de Nemours ihrem Gatten. Dieser stirbt gebrochenen Herzens, sie zieht sich in e. Kloster zurück. Die feinen psychol. Schilderungen geben der einfachen Handlung ihren Hauptreiz. (H. Körting, Gesch. d. frz. Rom. i. XVII. Jhrh.; André le Breton, Le roman fr. au XVIIe s. unt. Lafayette.) — 2. P. De Bagdad, Drama des jüngeren Dumas (1881), das e. Plaidoyer für Ehescheidung enthält. — 3. L'Adroite P. Ou Les Aventures De Finette, Märchen, das man fälschlich dem Perrault zuschreibt und in der 1742 in Haag erschienenen Ausgabe Histoires ou Contes du temps passé figuriert, in der That aber von Mlle Lhéritier herrührt. Es ist verwandt mit Pentamerone, Sapia, Liccarda, 3, 4 u. mutet an wie e. altes Fabliau. — 4. La P. Belle-Étoile, Märchen der Gräfin Aulnoy, dem Straparola 4, 3 „Die drei Königskinder" nachgebildet. — 5. La P. Printanière, Märchen der Gräfin Aulnoy. Größtenteils Erfindung. Einige Züge sind echt, zB. die Königstochter, die 20 J. verborgen leben soll, schaut kurz vor dem Ziel durch e. Öffnung, die so klein ist, daß kaum e. Nadel hindurch kann, und wird nun unglücklich. Schön ist auch die Art, wie sich die Bäume in der Not hilfreich beweisen. — 6. La P. Rosette, Märchen der Gräfin Aulnoy, verwandt mit „Die weiße und schwarze Braut" bei Grimm u. der angelsächsischen Sage vom König Scyld Scafing. — 7. La P. De Tronkolaine, Märchen aus der unteren Bretagne. Hauptmotive: Der Betrüger, der den rechtmäßigen Besitzer zu verdrängen sucht, und „Die dankbaren Tiere", mitgeteilt von F. M. Luzel, Cinquième rapport sur une mission en Bretagne. — 8. La P. Colombine, Operette von Planquette (1886). — 9. P. Jaune, musikalischer Einakter von St.-Saëns, mit dem derselbe zuerst 1872 die Bühne betrat.

Principal. 1. Der Titel des Leiters eines Collège, e. städtischen höheren Lehranstalt. Sie müssen bacheliers sein. 1893 hatten 50 von ihnen nur diesen Titel. Die Inhaber der licence, eines certificat d'aptitude à l'enseignement secondaire, der agrégation haben Anrecht auf e. höheres Gehalt. Sie führen das mit der Anstalt verbundene Pensionat entweder auf eigene Gefahr u. Kosten, erheben auch das Schulgeld u. liefern der Stadt dann e. gewisse Summe ab, od. sie sind Beauftragte der Stadt, der Eigentümerin des Internats, u. beziehen e. festes Gehalt, haben Dienstwohnung, Heizung, Licht und möbliertes Amtszimmer. Seit dem 25. Mai 1898 beziehen die p., die nur das baccalauréat erworben haben, 2100—3000 Fr., die licenciés certifiés, die e. Lehrstuhl erster Ordnung innehaben, 2800—3700 Fr. Sie werden vom Minister ernannt, ihr Aufrücken findet nach Wahl statt. (Annuaire de l'Instruction publique, Deutsche Zeitschrift für ausländ. Unterrichtswesen, III, 59.) — 2. Der Leiter e. collège vor der Revolution. Nach dem Reglement für das Collège Louis-le-Grand vom 4. Dezbr. 1769 wurde er vom bureau d'administration ernannt und durch arrêt bestätigt. Er wählte die sous-principaux, préfets, sous-maîtres u. Bediensteten aus. Er hatte die Leitung des Unterrichts u. der Verwaltung. Seine Stellung entsprach der des modernen proviseur.

Principe, Périssent Les Colonies Plutôt Qu'Un —!, historisch gewordener Ausspruch. Als im Mai 1791 in der Constituante über die Rechte der Schwarzen in den Kolonien debattiert wurde u. sich gegen ihre Gleichstellung mit den Weißen Widerspruch erhob, rief Dupont de Nemours aus: „Il vaudrait mieux sacrifier les colonies qu'un principe", was Robespierre mit dem emphatischen Rufe: „Périssent les colonies, s'il doit nous en coûter notre honneur, notre gloire, notre liberté!" — Nouv. Larousse illustré.

Principes. 1. P. De 1789 Diese p., die Basis des frz. Staatsrechts, bestanden aus einer Deklaration in 15 Artikeln u. bildeten die Einleitung zu der Constitution vom 3. Sept. 1791. — 2. P. De Philosophie, Hauptwerk des Philosophen Descartes, dessen Lehre bis ins XVIII. Jhrh. in Frankreich herrschte und erst durch Locke u. die Aufklärung erschüttert ward. (Hist. de la langue et de la littér. fr. p. Petit de Julleville, IV, 8: Bf. Hannequin u. Thamin.)

Priscillianistes, Sektierer im IV. Jhrh., gestiftet von dem Gnostiker Priscillian. Sie wurden 384 auf dem Konzil in Bordeaux verdammt. Die Sekte erlosch um 600. — Mandermach, Gesch. des Priscillianismus, Trier 1851.

Prise. 1. Droit De P. war e. Lehnsrecht, dessen sich die Könige u. einige Lehnsherren erfreuten. Es bestand darin, daß von den Ländereien, die dem Rechte unterworfen waren, soviel weggenommen werden konnte, als für die Ausgaben des Königs nötig war. Zuweilen waren die Grundherren, denen d. droit de p. zustand, gehalten, die für ihren Dienst genommenen Lebensmittel zu bezahlen; es brauchte dies aber nicht sofort zu geschehen. (Prolégomènes du cartulaire du Saint-Père, p. 126.) — 2. P. A Partie, das Belangen eines Richters wegen Arglist, Betrug, Rechtsbeugung ꝛc. war im alten Recht in mancher Hinsicht beschränkt und unzulässig. Nach geltendem Recht ist diese Materie durch den code de procédure civile, Art. 505 ff., geregelt. Kein Richter aber darf ohne vorherige Genehmigung desjenigen Gerichts, vor welchem die Klage auf Belangung erhoben wird, belangt werden. — 3. La P. De Troie, Oper in fünf Akten von Hector Berlioz. 1863 sollten die drei letzten Akte aufgeführt werden, wozu es jedoch erst 1899 kam, nachdem aus den beiden ersten Akten deren vier u. aus den letzten drei deren fünf unter dem Titel Les Troyens à Carthage gemacht waren. Das

Ganze ist auf zwei Abende verteilt. — 4. P. De Cordres ist eine zum Cyklus Guillaume d'Orange gehörige Chanson de geste, welche in e. einzigen Handschrift aus dem XIII. Jhrh., Paris, Bibl. Nat. fr. 1448, erhalten ist. Sie ist noch nicht ediert. — 5. P. De Pampelune, e. zum Karlscyklus gehörige Chanson de geste, ist inhaltlich die Fortsetzung des Epos Entrée en Espagne (s. d.). Das Gedicht besteht in der einzigen Handschrift (Bibl. San Marco in Venedig) aus 6113 assonierenden oder gereimten Zwölfsilblern. Ausg. v. Mussafia, 1864. (L. Gautier, Ép. fr., III.) — 6. P. D'Orange ist e. Chanson de geste aus dem XIII. Jhrh. Sie schließt sich inhaltlich an d. Charroi de Nimes (s. d.) an und schildert die Liebe Guillaumes zu Orable, seine Einschließung in den Turm Gloriette, seine Befreiung durch Orable u. die schließliche Einnahme von Orange. Das aus dem XIII. Jhrh. stammende Gedicht in assonierenden Zehnsilblern ist in neun Handschriften erhalten. Ausg. v. Jonckbloet, 1854. (L. Gautier, Ép. fr., IV.) — 7. P. En Considération ist e. Vorverfahren, dem die den Bureaux überwiesenen Vorschläge unterzogen werden. Zu dem Behufe erstattet die commission mensuelle (s. d.) für die parlamentarische Initiative Bericht an die Kammer u. diese beschließt nach summarischer Debatte, ob e. p. en considération des Vorschlages stattfinden soll, d. h. ob er gründlich geprüft werden soll. Dies Verfahren findet nicht statt bei den durch bes. Votum der Kammer für dringlich erklärten Vorschlägen. Nach der Constitution von 1791 konnte e. Aufforderung zu e. p. en considération nur vom König ausgehen.

Prises. Die Beschlagnahme feindlicher Schiffe auf hoher See während e. Krieges wurde beispielsweise durch die ordonnance de marine von 1681, e. Reglement vom 26. Juli 1778 u. eine Verfügung vom 2. prairial des J. XI geregelt. Früher gab es einen bes. Prisenrat, der 1815 aufgehoben, 1854 aber wieder ins Leben gerufen wurde.

Priseur, Commissaire —, s. **Commissaire**, 8.

Prison. 1. Nach dem Statut vom 19. Sept. 1809 die fünfte in der Reihe der Strafen für Schüler der höheren Schulen. Sie wurde allmählich abgeschafft. Im Reglement v. 7. April 1854 findet sie sich nicht mehr. (Gréard, Éducation et Instruction). — 2. P—s. A) Geschichtliche Entwickelung der Gefängnisse. In den Jahrhunderten der Barbarei, in denen die unerbittliche Gesinnung der Strafrechtspfleger gegen die von ihnen Abzuurteilenden noch den Schrecken der Strafen überbot, hatte jeder Gerechtigkeitspfleger, ob Geistlicher oder Laie, sein besonderes Gefängnis. Die Schlösser u. Klöster hatten ebenso wie die Städte u. Könige ihre eigenen Gefängnisse. Zeitgenössische Schriftsteller erzählen, daß diese cachots, geôles, chartres seigneuriales, oubliettes, in-paces Gewölbe ohne Luft und Licht waren. Die gewöhnliche Nahrung der Armen war Schwarzbrot u. Wasser. Als Lagerstätte diente auf den Boden geworfenes Stroh, welches für d. cachots clairs alle Monat, f. die cachots noirs alle 14 Tage erneuert wurde. Der Herr des Gefängnisses verpachtete gewöhnlich für e. hohe Summe sein Gefängnis an e. Kerkermeister, der von jedem Gefangenen bei seinem Ein- u. Austritt e. mehr oder weniger hohe Kopfsteuer (droit de geôlage) erhob. Für die Zelle u. die Verpflegung, sowie e. etwaiges Bett waren bes. Summen zu entrichten. In Zellen, welche kaum sechs Fuß im Quadrat maßen, sperrte man bis fünf Gefangene. Bis zum J. 1789 gab es in Frankreich drei Arten von Gefängnissen: p. royales, p. seigneuriales und p. de l'officialité. Trotz der rohen Behandlung, welche die Gefangenen hier erfuhren, bildeten die Gefängnisse nur die Vorstufe zu den Galeeren, dem Schafott od. den Torturen. Denn unter dem alten Regime bildete die Einkerkerung keine Strafe, sie hatte nur den Zweck, sich die Person des Angeschuldigten zu sichern. Erst die Assemblée législative (1791) betrachtete die Freiheitsentziehung als e. Strafe und teilte die Gefängnisse in vier Kategorien: a) maisons d'arrêt; b) p. pénales criminelles, zu welchen man die Bagnos, mais. de force u. d. mais. de gêne rechnen muß; c) p. pénales correctionnelles; d) maison de correction für noch nicht Sechzehnjährige u. für Minderjährige, welche auf Wunsch ihrer Eltern hier festgehalten wurden (correction paternelle). Dies System bestand bis 1810, wo die maisons centrales inauguriert wurden. Doch waren auch diese Reformen fast ausschließlich nur administrativer Art. Die inneren Angelegenheiten der Gefängnisse, die Krankenabteilungen, wo zu gleicher Zeit ein Bett drei bis vier Kranke aufnahm, die Ausbeutung der Gefangenen durch die Wärter, blieben bestehen. Erst die Restauration brachte einige Besserung in die Verhältnisse. Eine kgl. ordonnance vom 9. April 1819 setzte die société des prisons ein, welche bis 1829 wirkte. Anstatt die Gefangenen in Gemeinschaft leben zu lassen (s. Systèmes Pénitentiaires), fing man an, sie vollständig bei Tag u. Nacht zu isolieren, sie zur Arbeit anzuhalten, deren Entziehung für sie e. Disziplinarstrafe wurde. 1837 verfügte der Minister des Innern, daß d. détention préventive in vollkommener Abgeschiedenheit verbracht werden sollte. Damals sprach man zum ersten Male von e. œuvre de moralisation. Im April 1843 legte der Minister des Innern, Duchâtel, e. Entwurf vor, welcher von der Einzelhaft als der Grundlage des Strafvollzuges ausging. Er fand die Zustimmung der Zweiten Kammer, erlangte aber wegen der Bedenken der Ersten Kammer nicht Gesetzeskraft. Inzwischen hatte die Regierung begonnen, das vorgeschlagene System zur Anwendung zu bringen, und bald konnte die Verwaltung über etwa 4000 Zellen verfügen. 1847 brachte die Regierung den Entwurf von neuem an die Kammer. Die Februarrevolution bereitete jedoch den friedlichen Beratungen über

die Gefängnisreform e. gewaltsames Ende. Vorübergehend (1848—1852) wurde sogar die Arbeit in den Strafanstalten aufgehoben. Das Kaiserreich war der Einzelhaft ungünstig gesinnt. Eine Verordnung vom 19. April 1853 beseitigte die Einzelhaft, u. am 17. August desselben Jahres trat das Klassifizierungssystem (s. Syst. Pén.) an ihre Stelle. Während der Dauer des zweiten Kaiserreiches blieb das frz. Gefängniswesen in der Hauptsache auf dem vor 1840 erreichten Standpunkte stehen. Die Ereignisse des J. 1871, vor allem die Beteiligung entlassener Sträflinge an dem Kommuneaufstand, gaben der Reformbewegung e. neuen Anstoß. Die Nationalversammlung beschloß, e. Untersuchung über die in den frz. Gefängnissen herrschenden Zustände u. die Mittel zu ihrer Verbesserung zu eröffnen. Das Ergebnis der Beratungen war das Gesetz vom 5. Juni 1875. Dasselbe bestimmt, daß alle Untersuchungsgefangenen und alle zu Freiheitsstrafen bis zu Jahr u. Tag verurteilten Strafgefangenen Tag u. Nacht in Einzelhaft zu halten seien. Alle Um- u. Neubauten der Departementsgefängnisse erfolgen nach Maßgabe dieses Gesetzes. Alle Pläne und Entwürfe bedürfen der Genehmigung des Ministers des Innern. Ein conseil supérieur des prisons überwacht neben dem Minister die Ausführung des Gesetzes. 1894 besaß Frankreich 23 für die Einzelhaft eingerichtete Anstalten, von 12 lagen die Entwürfe zum Wiederaufbau vor. Die Verbesserung der Gefängnisse für kurzzeitige Freiheitsstrafen harrt immer noch ihrer Lösung. B. Allgemein Verbindliches. 1. Die Zentralorganisation der Strafverwaltung (s. Administration Pénitentiaire). 2. Die Direktion der Strafverwaltung (s. Dir. De L'Adm.). 3. Internationale Gefängniskongresse (s. Congr. Intern.). 4. Die versch. Arten der Inhaftierung (s. Détention, Inculpé, Peines, Nr. III, Col. Pén., Récidive). 5. Die zum Tode Verurteilten (s. Condamnés A Mort, Décapitation, Exécut. Capitale). 6. Die algerischen Gefängnisse (s. Algérie, XXIV). 7. Der Obergefängnisausschuß (s. Conseil Supérieur Des Prisons.). 8. Classement des récidivistes, Comité de la libération conditionnelle (s. d.). 9 Personen u. Behörden, welche mit dem äußeren Dienste betraut sind (s. Admin. Pénit. u. Commission De Surveillance). 10. Personal des inneren Dienstes: a) Personnel d'administration. Unter dem Direktor stehen: 1. d. Inspektoren u. Kontrolleure, deren Hauptaufgabe es ist, über Disziplin, innere Verwaltung und Arbeit im Hause zu wachen; 2. Ökonomie; 3. Buchführer; 4. greffiers comptables (für die Rechnungslage des Arbeitsverdienstanteils der Gefangenen); 5) commis aux écritures, welche jene unterstützen u. bei der allgem. Korrespondenz mithelfen. In den Ackerbaukolonien kommen noch dazu: 6. régisseurs de cultures u. 7. conducteurs de travaux. b) Pers. de surveillance ou de garde (etwa 3700 Personen). Es besteht aus gardiens-chefs, premiers-gardiens, gardiens ordinaires u. gardiens stagiaires (ausgediente Soldaten). Sie werden theoretisch u. praktisch in Schulen unterrichtet, welche sich in gewissen Sitzen der Direktion befinden. Die Gesetze vom 18. März u. 15. Juli 1889 bestimmen für die meisten Stellen ausgediente sous-officiers mit guter Führung. In den Weiber-Anstalten und -Abteilungen führen weibliche Personen die Aufsicht (meist Frauen, Witwen, Töchter der gardiens). c) Pers. des services annexes (s. Santé, Culte, Bâtiments). Die Ärzte, Pharmaceuten, Geistliche u. Architekten werden nicht als eigentliche Beamte angesehen. Sie werden vom Minister ernannt u. erhalten Vergütungen, kein festes Gehalt. 11. Personalakten u. Listenwesen. Alle schriftlichen Notizen über die Gefangenen werden gesammelt u. zu e. Heft vereinigt (Personalakten). Notwendig bei jedem Gefängnis ist eine Liste (écrou), in welche die Aufgenommenen sofort bei ihrem Zugang eingetragen werden (Hauptbuch, Hauptliste, Mutterregister, Personalstandstabelle 2c.). Diese enthält z.B. folgende Rubriken: Ordnungszahl, Vor- u. Zunamen, Heimat, Alter, Religion, sonstige persönliche Verhältnisse, untersuchungsführendes u. urteilendes Gericht, Ort der That, Vergehen, Zeit der Aufnahme, Art u. Dauer der Haft, Strafende, Zeit der Entlassung, Beschäftigung im Gefängnis, Vorbestrafungen, Nebenstrafen. 12. Die Kosten hat der Staat zu tragen. Die Instandhaltung der Departementsgefängnisse ist Sache des Departements (s. geschichtl. Entwickel. d. Gef.). Der Staat kann sich die Unterhaltungskosten wiedererstatten lassen: a) von den Personen od. Behörden, welche d. contrainte par corps nachgesucht haben; b) von den Eltern oder Vormündern für die correction paternelle. 13. Statistik. Eine Statistik von etwa 600 Seiten liefert für jedes Jahr die Thatsachen u. Ziffern, welche die Anstalten, Verwaltung, Gefangenen 2c. betreffen. 14. Code pénitentiaire (s. d.). 15. Régie, demi-régie, entreprise (s. Entreprise). Die r. findet Anwendung in d. pénit. agr., colon. d'éducation pénit., für gewisse Arbeiten in den Zentralgefängnissen; d. demi-régie in mehreren Zentralgefängnissen u. zuweilen in Gefängnissen für kurzzeitige Strafen; d. entreprise générale in den Zentralgefängnissen u. d. maisons d'arrêt, de justice, de correction. 16. Gefängnisarbeit (s. Travail Des Détenus). 17. Arbeitsverdienstanteil (s. Pécule Des Détenus). 18. Nahrung (s. Alimentation Des Dét.) 19. Die Disziplinarvorschriften finden sich in den allgemeinen Reglements; jede Anstalt hat außerdem e. besonderes Reglement. 20. Das Stillschweigen in der Anstalt ist streng durchgeführt u. darf nur bei den nötigen Dienst- u. Arbeitsberichten u. Gesprächen mit dem Anstaltspersonal unterbrochen werden. 21. Der Briefwechsel, das Eingehen von Sachen 2c. ist d. visa des Anstaltsdirektors unterworfen. 22. Die Besuche bei den Gefangenen bedürfen der Erlaubnis u. finden unter Aufsicht in e. bes. parloir statt. Um die Anstalten zu besichtigen, bedarf man gleichfalls e. Erlaubnis dazu; sie wird gewährt für wissenschaftl. Zwecke. 23. Wert-

gegenstände u. Geld dürfen die Gefangenen nicht bei sich führen. Ihre Rechnungen werden durch Schriftstücke beglichen. 24. Das Spielen, Rauchen u. der Genuß von Alkohol ist nicht gestattet. 25. Die Gefängniskleidung (s. Costume Pénal). 26. Die Disziplinarstrafen sind: der Verweis (réprimande), Verbot der Benutzung der Kantine, Entziehung der Lebensmittel bis auf das Brot für e. gewisse Zeit, die Strafzelle, Entziehung der Spazierstunde, des Briefwechsels u. der Besuche u. d. salle de discipline. Zwangsmittel: Das Anlegen von eisernen Handfesseln u. der Zwangsjacke geschieht bei Ruhestörungen, Halsstarrigkeit und Revolten. 27. Prétoire de justice disciplinaire (s. d.). 28. Vergehen u. Verbrechen, welche in den Gefängnissen stattfinden (s. Crimes Et Délits Commis Dans Les Prisons). 29. Der Unterricht ist verbindlich für alle noch nicht 40 J. alten ungebildeten Gefangenen in Bezug auf den Elementarunterricht u. kann umfassen: Lesen, Schreiben, sachlichen Unterricht, Geschichte, Geographie, Rechnen, angewandtes Wissen, prakt. Gesetzgebung, Berufsbildung, auch wohl Musik und die lebenden Sprachen. Eine Bibliothek hat jede größere Anstalt. 30. Religiöse Unterweisung (s. Adm. Pénit., No. VI, u. Aumônier). 31. Einer gelinderen Behandlung erfreuen sich d. Angeklagten u. polit. Verbrecher. (Befreiung von dem Arbeitszwang, Zusatznahrungsmittel v. auswärts, Barttragen, eig. Kleider, beliebige Beschäftigung, eigenes Zimmer od. Zelle, Besuch der Gefangenen der eigenen Kategorie ꝛc. 32. Die Belohnungen bestehen gewöhnlich in der Vergrößerung des Arbeitsverdienstanteils, der freieren Verfügung über letzteren, der Erleichterung des schriftl. Verkehrs, der Besuche, der erlaubten Beschäftigungen, der Übertragung von Vertrauensämtern u. schließlich in der bedingten Entlassung (s. Libération Condit.). 33. Strafkategorien. Die zu weniger als einem J. emprisonnement Verurteilten verbüßen diese Strafe in den maisons d'arrêt, de justice, de correction; die anderen in den maisons centrales de correction; die Strafe der Reklusion wird in d. mais. centr. de force verbüßt, u. die zu travaux forcés Verurteilten werden bis zu ihrer Einschiffung nach den Kolonien in bes. Depots untergebracht (s. Dépôt Pour Les Relégables Et Les Forçats). Établissements cellulaires. Das Zellensystem (d. h. Trennung der Gefangenen bei Tag und Nacht) ist regelrecht nur in d. mais. d'arrêt, de justice, de corr. durchgeführt. Établissements mi-cellulaires. Das sogen. gemischte System (Trennung bei Nacht, gemeinsame Arbeit am Tage) ist, nach Maßgabe der Möglichkeit, in den für langjährige Strafen bestimmten Anstalten eingeführt. Établissements en commun. Obwohl man sich bemüht, d. Gemeinschaftshaftsystem zu unterdrücken, so ist es dennoch, aus Mangel an Gebäuden u. Hilfsmitteln in den Zentralgefängnissen u. in e. sehr großen Anzahl alter Gefängnisse für kurzzeitige Strafen in Gebrauch (s. auch Syst. Pénitent.). 34. Service de transfèrement (s. Transfèrement). 35. Service des signalements (s. Anthropométrie). 36. Krankheiten in den Gefängnissen. Sie sind meist (in d. mais. cent.) Krankheiten der Luftwege, des Verdauungsapparates, Blutleere, allgemeine Schwäche, Typhoïdfieber ꝛc. Im J. 1875 sind von je 100 Todesursachen gewesen: Phthisis 22.05, gastrische Diarrhoe, Enteritis 14.96, Pneumonie und Pleuritis 12.60, Typhoïd 8.66, Bronchitis 7.09% ꝛc. Auch ist in neuester Zeit in einzelnen Gefangenenanstalten der Scorbut epidemisch aufgetreten. Erkrankungsziffer. 1859 war der mittlere tägliche Krankenbestand auf je 1000 männliche Gefangene 54, auf je 1000 weibliche 58. In den J. 1869—71 war das Verhältnis der Lazarettkranken zur durchschnittl. Bevölkerungszahl 82.40 für die männlichen u. 86 für die weiblichen Gefangenen. 1875 war der mittlere tägliche Krankenstand in den mais. centr. unter den männlichen Gefangenen 60 u. unter den weiblichen 66. In den J. 1880/81 kamen auf je 100 Detentionstage in den mais. centr. 43.3 Krankentage u. in den mais. d'arrêt, de justice, de corr. 44.7. In den J. 1876—81 kamen in den Deportationsanstalten zu Cayenne durchschnittlich auf je 1000 Gefangene täglich 64.7 Kranke, in denen zu Neu-Kaledonien während der 18 jähr. Periode von 1864—81 nur 26.9. Die Krankenzahl in Cayenne übertrifft die in den meisten Anstalten im Mutterlande nicht absonderlich, während die von Neu-Kaledonien um sehr vieles kleiner ist. Die Sterblichkeit in den ländlichen Strafanstalten auf Korsika ist eine ungemein große. 37. Die Sterblichkeitsziffer. Von 1817—1835 betrug die Sterblichkeit in den maisons centr. 70 pro Mille. Sie war in den Bagnos viel günstiger: in Brest von 1822—27 bei 1800 täglicher Zahl der Galeerensträflinge 30; in Rochefort (bei 991) 53; in Toulon (bei 4182) 41.0. In den mais. centr. war sie 1836—49: 74.4; 1850—55: 62.8; 1856—60: 60.9; 1861—66: 48.1; 1866—70: 38.0; 1869—71 in d. Anstalten für Männer 44.15 u. in denen für Weiber 48.66 pro Mille. Von 1875—76 belief sie sich auf 43.7 pro Mille bei beiden Geschlechtern zusammen u. von 1877—81 auf 38.1. In den letzten Jahren schwankt sie in diesen Anstalten zwischen 23.6 u. 64.4 pro Mille. In den maisons d'arrêt et de correction war sie von 1869—71 bei den Männern 44.20 u. bei den Weibern 45.33 pro Mille, von 1873—77 35.6 überhaupt u. 1879—1881 39.5. In den Anstalten der Deportations-Kolonien hat sich die Mortalität sehr beträchtlich vermindert. Die Depots in Cayenne haben ihren ursprünglichen mörderischen Charakter zum Teil verloren, u. nachdem die ungesundesten aufgehoben, können die meisten derselben den Strafanstalten des Mutterlandes den Rang streitig machen. Die Anstalten in Neu-Kaledonien haben e. ungemein niedrige Mortalität. Von 1852 bis inkl. 1881 sind nach Cayenne deportiert 23163 Personen, u. von diesen sind e. natürl. Todes gestorben 11098; seit 1864—81 nach Neu-Kaledonien 13371 Personen u. gestorben 2375.

Auf je 1000 des mittleren Durchschnitts der Gefangenenzahl kommen von 1871—74 in Cayenne 56.4 Todesfälle, in Neu-Kaledonien 28.4 u. 37.3. Von 1879—81: 53.3 u. 23.7. In der 6jähr. Periode von 1876—81 war die Mortalität in Cayenne 63.9 pro Mille (darunter Iles-du-salut mit 125.4, Kouron 25.2, Cayenne 44.3, St.-Laurent 59.8) und in der 18jähr. Periode von 1864—1881 in Neu-Kaledonien 27.2 pro Mille. (Siehe d. vorzügl. Artikel über Morbidität und Mortalität in d. Gefängnissen von Sanitätsrat Dr. A. Baer in: Handb. des Gefängniswesens, Bd. II, S. 438—472; v. Holtzendorff und v. Jagemann.) C. Spezialgefängnisse. Arten der Gefängnisse. I. Nach ihrem Umfang zerfallen die Gefängnisse in: 1. maisons centr. (Zentralanstalten); 2. maisons secondaires (mittlere Gefängnisse); 3. cachots (kleine Gefängnisse). II. Nach dem Umfang ihres Einlieferungsbezirkes: 1. mais. municipales (Ortsgef.); 2. mais. cantonales (Kreisgef.); 3. mais. d'arrondissement (Bezirksgef.); 4. mais. départementales (im eng. Sinne: Provinzialgef.). Diese (1.—4.) im weiteren Sinne: prisons dépa tementales. 5. Mais. centrales (Landesgef.). III. Nach den natürl. u. bürgerl. Eigenschaften d. Gefangenen: Anstalten für Männer, Weiber, Erwachsene, Jugendliche, Gesunde, Kranke, Gebrechliche, Militär, Zivil, akad. Karzer. IV. Je nach dem d. Einsperrungsgrund auf d. bürgerl. u. Verwaltungsrechte oder auf Bestimmungen des Strafprozesses u. Strafrechts beruht: 1. Zivilgefängnisse f. Schuldhaft u. d. anderen Formen d. bürgerl. Zwangs- u. Sicherungshaft u. der Vollzug d. correction paternelle; 2. Polizeigefängnisse für d. in polizeil. Gewahrsam Genommenen, wie gewöhnl. auch für Polizeistrafverfahren u. -vollzug; 3. Kriminalgefängnisse: a) préventive (Untersuchungsgef.): mais. de dépôt, d'arrêt, de justice; b) repressive (Strafgef.): bagnes, mais. de force, forteresses, mais. de correct. V. Nach d. Verschiedenheit der Vollzugsform: Zellengefängnisse, Gemeinschaftsgef., Zwischengef. (beim Progressivsystem), Strafkolonien. I. Chambres de sûreté, Dépôts nehmen bis zur Prüfung ihrer Angelegenheit durch e. Vertreter der Behörde d. Arretierten auf. Ihre Unterhaltung ist, wie diejenige der postes de police, neben welchen sie sich oft befinden, Sache der betr. Gemeinde, sie stehen aber gleich den anderen Anstalten unter der Oberhoheit des Ministers des Innern. Die chambres de sûreté sind in den Gendarmeriekasernen untergebracht, vertreten die maisons d'arrêt in den Ortschaften, welche solche nicht haben, u. nehmen d. détenus de passage auf. II. Maisons d'arrêt, de justice, de correction. Sie bilden d. prisons départementales (oder prisons pour courtes peines). Es giebt deren je eins bei jedem tribunal d'arrondissement. Obwohl das Gesetz diese drei Arten streng unterscheidet, so ist in Wirklichkeit diese Trennung nur in sehr wenigen Städten durchgeführt. Im allgemeinen bilden die maisons d'arrêt od. de justice nur e. Teil der maisons de correction, ja oft werden die drei Arten überhaupt nicht voneinander getrennt u. unterschieden, auch kann die Einzelhaft diese Unterscheidung unnütz machen. Dagegen werden die Gefangenenregister für jeden der drei Dienstzweige getrennt geführt. Theoretisch betrachtet ist die Bedeutung der Unterscheidung folgende: Maisons d'arrêt sind Untersuchungsgefängnisse für Angeschuldigte (prévenus), maisons de justice solche für Angeklagte vor dem Schwurgerichtshof (accusés), maisons de correction, Strafgefängnisse für zu korrektioneller Strafe (bis zu einem Jahr) Verurteilte (s. auch Maisons, Administr. Pénit., No. III u. IV.) III. Établiss. pour l'exécution des longues peines. 1. Maisons centrales de correction. In ihnen wird die Strafe d. emprisonnement von mehr als einjähriger Dauer verbüßt. 2. Maisons centr. de force für die Strafe der réclusion (s. auch Emprisonnement, 2 b.) In beiden ist die Arbeit in Gemeinschaft die Regel. Man bemüht sich, soweit es die Mittel u. die vorhandenen Gebäude gestatten, wenigstens für die Nacht die Trennung durchzuführen. Während die Verbüßung der Strafe in Einzelhaft den Erlaß v. einem Viertel der Strafzeit zur Folge hat, so wird diese Wohlthat nicht den zu réclusion Verurteilten zu teil. (Weiteres s. Administr. Pénit., V, VI.) Frankreich besitzt 19 Zentralgefängnisse, je eins an folgenden Orten: Embrun, Clairvaux, Beaulieu, Gaillon, Landerneau (hier verbüßen die Relegierten vor ihrer Verschickung nach den Kolonien ihre Strafen von e. bestimmten Dauer), Nimes, Montpellier (Weibergef.), Eysses, Fontevrault, Loos, Clermont (Weiberanstalt mit e. quartier protest.), Riom, Albertville, Melun, Poissy, Thouars, Doullens (Weibergef.), Alger Lazaret (für Weiber), Lambèse (für Männer) in der Provinz Constantine. 3. Pénitenciers agricoles, (s. Agricoles). Sogenannte quartiers de préservation et d'amendement sind, soweit dies möglich, in den Zentralgefängnissen für solche Gefangene errichtet, von welchen man eine gute Führung voraussetzen darf. Andrerseits werden die gefährlichen Verbrecher von den übrigen Gefangenen stets getrennt gehalten, und, wofern nicht in der ganzen Anstalt die Einzelhaft eingeführt ist, in e. bes. quartier d'isolement cellulaire bewacht. (Über d. quartiers des détentionnaires s. das.) 4. Maisons, dépôts pour les relégables et les forçats befinden sich zu Landerneau, Angoulême, St.-Martin-de-Ré, Avignon, Algier (s. Dépôts Pour les Rélég.). 5. Über die Verbüßung der Strafe der relégation s. Relégation u. Récidive. 6. Über die zu Zwangsarbeit verurteilten und relegierten Frauen s. Femmes Forçates. IV. Anstalten, in welche die Bettler, Vagabunden, Prostituierten ꝛc. untergebracht werden (s. Dépôts de mendicité, Vagabondage, gens sans aveu). V. Œuvres et Maisons de patronage s. u. a. Refuge, Maisons D'Asile, Maisons De Travail, Patronage. VI. Établ. pénit. pour les mineurs, s. Éduc. Corr., Age De L'Inculpé, Correction Paternelle. VII. Prisons militaires et

maritimes, s. Adm. Pénit., I, 2 und 3. 1. Militärgefängnisse. Jedes Militärgefängnis muß drei Abteilungen umfassen, die, wenn irgend möglich, in getrennten Gebäuden untergebracht sind: a) Maison d'arrét für Offiziere, die disziplinarisch bestraft werden; für Militärpersonen, die für Disziplinar-Kompagnien bestimmt sind, und für Militärpersonen, die unter Eskorte der Gendarmerie reisen. b) Maison de justice für Militärpersonen, die vor e. Kriegsgericht kommen sollen, u. für Verurteilte, die ihren Strafvollzug erwarten. c) Maison de correction für Offiziere, die zu Gefängnis verurteilt sind, u. für Mannschaften, die e. Gefängnisstrafe von weniger als einem Jahr zu verbüßen haben. Die Gefängnisse zerfallen in drei Klassen: an der Spitze derjenigen der ersten Klasse steht ein Bataillonschef od. Hauptmann, ihm zur Seite ein Unteroffizier mit dem Titel agent principal; die Gefängnisse zweiter und dritter Klasse werden durch e. solchen agent principal geleitet. Hinsichtlich der Verwaltung gelten die Gefängnisse erster und zweiter Klasse als einen Truppenkörper bildende Kompagnien, während die Gefängnisse dritter Klasse denjenigen der ersten und zweiten Klasse angegliedert sind. Die gefangenen Offiziere beköstigen sich aus ihrer eigenen Tasche; die Mannschaften erhalten vom Staat e. Mahlzeit mit Fleisch u. 750 g Brot, dürfen sich aber gegen Barzahlung noch weitere Lebensmittel verschaffen. Die gefangenen Mannschaften werden möglichst zur Arbeit angehalten. Diese Arbeit wird bezahlt; der Erlös fällt zu $^2/_5$ an den Staat, der $^1/_{10}$ davon dem agent principal zukommen läßt, u. zu $^3/_5$ an den Gefangenen, jedoch unter Abzug der Kosten für die Abendmahlzeit. Im Notfalle werden die Militärgefangenen gegen eine vom Kriegsminister zu zahlende Entschädigung in Zivilgefängnissen untergebracht, dann aber von den Zivilgefangenen getrennt gehalten. Die Überwachung der Militärgefängnisse geschieht entsprechend den Art. 144—155 des Reglements vom 4. Oktbr. 1891 über den service des places. 2. Marinegefängnisse befinden sich (je eins) in jedem Kriegshafen. Sie zerfallen in maisons d'arrét, de justice, de correction. Sie wurden durch eine Verordnung vom 7. April 1873 reorganisiert, welche die Unterdrückung der kostspieligen und wenig wirksamen pénitenciers flottants zum Hauptziele hatte. (v. Holtzendorff und v. Jagemann, Handbuch d. Gefängniswesens, 2 Bde.; Block, Dict. de l'administration française; Astor, Droit criminel de l'emprisonnement cellulaire; d'Haussonville, Les établ. pénit. en France et aux colonies; v. Holtzendorff, Die Deportation als Strafmittel; Barthélemy Maurice, Histoire politique et anecdotique des Prisons de la Seine, P. 1848, 8⁰; Abbé Moreau, Souvenirs de la Petite et de la Grande Roquette, P. 1884, 2 vol., in-12. 7 Fr.; Adolphe Guillot, Les Prisons de Paris et les Prisonniers, P. 1890, 8⁰; Arenal, Manuel du Visiteur du Prisonnier, P. 1883, 1 Fr.; Jules Arboux, Manuel des Visiteurs des Prisons, P. 1895, 2 Fr.)

Prisonnier De Guerre. Der Kriegsgefangene, welcher sein Wort gebrochen hat und mit den Waffen in der Hand wieder ergriffen wird, erleidet nach Art. 204 des code de justice militaire die Todesstrafe. S. **Échange,** 3

Privas (7312 Einw.), Privatum, Arrhptst. des Dep. Ardèche. St. der E.-L. P.-Livron. Im Hugenottenkriege leistete das protestantische P. im J. 1574 dem Herzog von Montpensier erfolgreichen Widerstand. Im J. 1612 fand daselbst e. Synode aller reformierten Kirchen Frankreichs statt. Als es sich am 1. April 1629 Ludwig XIII. auf Gnade u. Ungnade ergab, wurde die Garnison gehängt, die Einwohnerschaft niedergemetzelt und die Stadt verbrannt.

Privat, St- —, s. **Gravelotte.**

Privatio wurde der Ausschluß von Mitgliedern aus der Universität genannt, wie sie im Mittelalter von der Pariser Universität verhängt wurde, wenn das Mitglied die Vorrechte der Universität verletzt hatte. An allen öffentl. Plätzen wurden Bekanntmachungen angeschlagen, in denen der Betreffende als membrum universitatis aridum, putridum et infame hingestellt wurde. Seine Nachkommen bis ins vierte Glied konnten keinen Grad an der Universität erwerben. — Rashdall.

Privation. 1. Die Entziehung des Ausgangs nach dem Abendappell ist e. leichte Strafe für Unteroffiziere wegen Trägheit od. Unwissenheit bei der Instruktion, sowie wegen zu späten Nachhausekommens. Auch wird sie bei sonstigen geringfügigen dienstlichen Nachlässigkeiten verhängt. — 2. P. De Récréation, D'Air Et De Mouvement, De Promenade waren Schulstrafen, die 1890 verboten worden sind. Dagegen werden p. de sortie, u. zwar partielle, mit Mitteilung an die Eltern, und totale in schweren Fällen empfohlen. Die p. de sortie darf nur der proviseur verhängen. (Instructions, Programmes et Règlements 1890.) — 3. P. De L'Uniforme, e. Schulstrafe, die darin bestand, daß der Schulanzug durch einen Rock von grobem Stoffe u. besonderer Form ersetzt wurde u. somit der bestrafte Schüler nicht mit seinen Mitschülern zusammen gehen konnte, ist abgeschafft. Im Reglement vom 7. April 1854 wird sie nicht mehr aufgeführt. (Gréard, Education et Instruction; Enseign. Sec., II. 172 ff.)

Privé. 1. École Privée. So heißen seit dem Gesetz vom 30. Sept. 1886 alle Schulen, die nicht vom Staat, Dep. od. der Gemeinde, sondern von Privatpersonen od. Genossenschaften gegr. u. unterhalten werden; früher wurden sie libres genannt. Die Aufsicht über die éc. privées ist denselben Aufsichtsbehörden anvertraut wie die der éc. publiques, erstreckt sich aber nur auf Moralität, Hygiene u. gesundheitsgemäße Einrichtung. Die Geistlichkeit hat keinerlei Aufsichtsrecht, die Konsistorien kein Präsentationsrecht mehr; der Religionsunterricht ist fakultativ (Gesetz

v. 28. März 1882). Lehren dürfen auch in ihnen nur staatlich geprüfte Lehrpersonen, lettres d'obédience haben keine Giltigkeit mehr, nur Fremde können unter gewissen Bedingungen als Lehrer an Privatschulen zugelassen werden. In der Wahl der Methoden, Lehrbücher u. Lehrpläne bleibt ihnen volle Freiheit, der Unterricht darf nur der Moral, der Verfassung u. den Gesetzen nicht zuwider sein. Die Eröffnung e. Privatschule muß einen Monat vorher dem Gemeindevorsteher angezeigt werden. Er und der insp. d'acad. können im Interesse der guten Sitten u. Hygiene, letzterer auch in betreff der anzustellenden Lehrer Einspruch erheben, worüber der conseil départemental entscheidet. Berufung kann beim conseil supérieur eingelegt werden. Zuwiderhandlungen gegen die bestehenden Vorschriften werden mit Geldstrafen v. 100—1000 Fr., im Wiederholungsfalle von 500—2000, Gefängnis von 6 Tagen bis 1 Monat u. Schließung der Schule geahndet. Der Privatlehrer kann im Wiederholungsfalle schwerer Verschuldung von dem cons. dép. verwarnt, suspendiert od. abgesetzt werden. Ein Schulleiter, der sich der behördlichen Beaufsichtigung nicht unterwerfen sollte, wird vom tribunal correctionnel mit 50—500, im Wiederholungsfall mit 100—1000 Fr. od. mit Schließung seiner Schule bestraft. Der Leiter ist zur Führung e. genauen Personalliste seiner Lehrer verpflichtet. Privatanstalten, die den an öffentl. Schulen gestellten Forderungen entsprechen, können bei der Verteilung von Stipendien vom Staate mitberücksichtigt werden. Jeder Privatlehrer kann e. Pensionat eröffnen, wenn er den für die Eröffnung e. Privatschule ohne Internat geltenden Bestimmungen nachkommt. Er muß dem cons. dép. einen Plan des zu benutzenden Lokals vorlegen. Dieser bestimmt dann das Maximum der Schüler u. die Zahl der zur Aufsicht nötigen Lehrer. — 2. Guerres Privées, s. Guerres, sub. 20.

Privilège. Rechtliche Vergünstigungen waren früher in Frankreich sehr zahlreich. Sie wurden entweder schon durch die Geburt od. die Gnade des Königs verliehen u. waren häufig mit einem Stand oder Amt verbunden.

Privilégiés. 1. Die meisten derjenigen, welche rechtliche Vergünstigungen genossen, hatten dies ihrer Geburt zu verdanken, aber auch andere Umstände wie Geld, Gunst, Stand u. Verdienst waren die Ursache. — 2. Ordres P. Die beiden bevorrechtigten Stände in Frankreich waren d. noblesse (s. d.) u. d. clergé (s. d.). Sie waren frei von jeder Steuer, hatten ihre besonderen Gerichtshöfe u. konnten allein zu gewissen Würden gelangen, zB. waren die grades militaires ausschließlich reserviert durch die Deklarationen des 22. Mai u. 10. August 1781 u. des 1. Januar 1786 für die Adeligen. Die ordres p. wurden von der assemblée constituante, die alle Franzosen vor dem Gesetz gleichstellte, aufgehoben. — 3. Lieux P. So nannte man in Paris die Gegenden, in denen die Handwerker für ihre Rechnung arbeiten konnten, ohne als Meister in die communauté de l'art aufgenommen zu sein. Diese Gegenden waren das Faubourg St-Antoine, Le Parvis Notre-Dame, St-Benoît, Trinité, Temple St-Denis-de-la-Chartre, St-Germain-des-Prés, St-Jean-de-Latran, St-Martin-des-Champs, die Straße Ourcine, die Galerien des Louvre, die Gobelins und verschiedene Schlösser.

Prix. 1. S. Concours. — 2. P. De L'Académie Française. a) P. d'éloquence u. p. de poésie, jährlich, bestehend in e. Goldmedaille im Werte von 2000 Fr. b) P. de la fondation Montyon. c) P. de linguistique, gegr. von Volney, bestehend in e. Medaille im Werte von 1200 Fr. d) Grand p. Gobert für Geschichte: 1. Preis 10000 Fr., 2. Preis 2000 Fr. e) P. Bordin für Litteratur, 3000 Fr. f) P. George Lambert, öffentl. Anerkennung. g) P. Maillé Latour-Landry, 1350 Fr. für Schriftsteller. h) P. Edmond Halphen, 1500 Fr. für Litteratur od. Geschichte. i) P. extraordinaires. — 3. P. De L'Académie Des Inscriptions Et Belles Lettres. a) P. ordinaire, Goldmedaille, im Werte von 2000 Fr. b) Drei Goldmedaillen im Werte von 500 Fr. für das beste Werk über frz. Altertümer. c) P. de Numismatique, gegr. von Allier de Hauteroche. d) Grand p. Gobert (s. o.) e) P. Bordin, Medaille im Werte von 3000 Fr., das Thema bestimmt die Akademie. — 4. P. De L'Académie Des Sciences. a) Grand p. de mathématiques et grand p. des sciences physiques, bestehend in e. Goldmedaille im Werte von 3000 Fr., Thema bestimmt die Akademie. — b. P. Montyon bestehen aus p. de mécanique, p. de statistique, p. de physiologie expérimentale, p. de médecine et de chirurgie. c) P. Bordin (s. o.). d) P. d'astronomie, gegründet von de Lalande. e) P. Trémont, 1100 Fr. f) P. Cuvier, Goldmedaille im Werte von 1500 Fr., Thema aus der Zoologie oder Geologie. g) P. Alhumbert, Medaille im Werte von 2500 Fr. Thema: Naturwissenschaften. h) P. Laplace, Preis: Sämtliche Werke von Laplace. i) P. quinquennal du baron Morogues, Thema über Landwirtschaft. Legs Bréant: 100 Fr. k) P. Jecker, Thema über organische Chemie. — 5. Académie Des Beaux-Arts. a) Grands p. de peinture, de sculpture, d'architecture, de paysage historique. b) P. de Mme veuve Leprince, 2700 Fr. c) P. Achille Le Clère, 1000 Fr. für junge Künstler. d) P. Deschaumes, 2 Preise zu 1080 Fr. und 500 Fr. e) P. de M. le comte Maillé Latour Landry (s. o.). f) P. George Lambert (s. o.). g) P. Bordin (s. o.). h) P. Trémont (s. o.). i) P. Abel Blouet, 1000 Fr. k) P. Louis Fould. — 6. Académie Des Sciences Morales Et Politiques. a) P. philosophie, Morale, Législation, économie politique, hist. politique et administration, jeder bestehend aus e. Goldmedaille im Werte von 1500 Fr. b) P. quinquennal, gegründet von Baron Felix de Beaujour, 3000 Fr. c) P. Bordin

(s. o.) d) P. Edm. Halphen (s. o.). Die Listen der Preise mehren sich von Jahr zu Jahr, bes. in der Académie de médecine (s. Concours, Académie, Institut). — 7. P. Décennaux, eingerichtet von Kaiser Napoleon I. (Dekret vom 30. Aug. 1804) zur Belohnung der Gelehrten, Litteraten, Künstler, Industriellen u. Landwirte. Diese p. sollten alle zehn J., am Jahrestage des 18. brumaire verteilt werden; sie wurden aber nur einmal 1809 zuerkannt. Unter den Laureaten befanden sich Lagrange, Laplace, Berthollet, Montgolfier, Raynouard, Girodet, David, Chaudet rc. — 8. P. Bisannuel, von Napoleon III. eingerichtet, für e. von dem Institut empfohlenes Werk der Entdeckung. — 9. G. Prix De 1000 Fr., der alle fünf J. für e. Werk aus der Malerei, Skulptur od. Architektur zuerkannt werden sollte. Der Preis ist nur einmal 1869 an den Architekten Duc gegeben worden (s. Grand, Bd. II, S. 454, 6). — 10. P. D'Excellence u. D'Honneur sind unter den an den höheren Lehranstalten u. im concours général gegebenen Preisen die wertvollsten. Den ersten Preis erhält in jeder Klasse der Schüler, der in allen Fächern die besten Leistungen aufweist u. sich immer musterhaft betragen hat. Es soll e. p. d'ensemble, distinct et indépendant de tous les autres sein. Der p. d'honneur de rhétorique für e. lat. Rede wurde um die Mitte des XVIII. Jhrh. gestiftet u. war lange Zeit der einzige Ehrenpreis. Seit 1880 wird er für den besten frz. Aufsatz verliehen. 1822 wurde der p. d'honneur de philosophie für den lat., jetzt für den frz. Aufsatz eingeführt. 1835 wurde e. p. d'honneur de mathématiques spéciales hinzugefügt. Dazu ist e. p. d'honneur für die IIe moderne gekommen. — 11. P. De Tir. Als Schießauszeichnung giebt es in der frz. Armee Litzen. Ihre Verteilung an die besten Schützen erfolgt nach e. Reglement vom 11. Nov. 1882. — 12. P. Limite. Maßgebend ist hier der Kriegsminister od. ein beauftragter Militärintendant. Auch sind für diese Materie mehrere kriegsministerielle Instruktionen ergangen.

Problème, Argot der Schüler: An der Weste befestigte Uhrkette.

Procédure. Das Verfahren in Zivil- und Kriminalsachen ist unter Justice (s. d.) behandelt worden, so daß hier der Hinweis genügen mag, daß für das formelle Recht besonders der code Louis von 1667, die ordonnance criminelle von 1670, der code de procédure civile und der code d'instruction criminelle von Bedeutung sind.

Procès. 1. Jedes Verfahren zur Entscheidung e. streitigen Rechtssache vor e. Einzelrichter oder e. Gerichtshof beginnt mit der Erhebung der Klage, wird durch e. Prüfung der Rechts- und Thatfragen weiter entwickelt u. endigt mit einem Urteil. Je nachdem, ob es sich dabei um einen rein zivilrechtlichen Ausspruch handelt od. um die Verhängung e. Strafe wegen e. Delikts, spricht man von p. civil oder p. criminel. — 2. P.-Verbal. Das Protokoll, d. h. e. Urkunde, die eine Thatsache mit allen ihren Nebenumständen feststellt, soll zivilrechtlich die Thatsachen, welche als Grundlagen für Erörterungen von zivilrechtlichem Interesse dienen sollen, sicher u. beglaubigt angeben, u. soll straf- u. polizeirechtlich die Ausführung der Strafgesetze verbürgen. — 3. On Termine De Longs P. Par Un Peu De Guerre Civile. Dies geflügelte Wort wird von Tallemant des Réaux in Historiette de Madame de Rohan dem Marigny († 1315) zugeschrieben. Das auf die Streitigkeiten der Fronde bezügliche Diktum hat sich in der Februarrevolution bewährt.

Procession. 1. Die Sitte der Betgänge wurde von Heinrich III. in Frankreich eingeführt. Er hatte sie 1574 in Avignon kennen gelernt, ließ sich in die Brüderschaft der Büßer aufnehmen u. übernahm selbst die Anordnung der Prozession. Die erste fand in Paris am Himmelfahrtsfeste statt. Die Ordensbrüder zogen paarweise, in Säcke von weißer Leinwand gehüllt, aus dem Augustinerkloster nach der Notredamekirche. Der König schritt ohne Waffen u. Wache u. völlig schmucklos einher. Die Neuerung blieb nicht ohne Widerspruch. Ein Prediger eiferte von der Kanzel herab gegen die Heuchelei der Büßer. Die Pagen u. Lakaien des Königs ahmten im Louvre die Prozession nach, indem sie sich die Gesichter mit Taschentüchern bedeckten, in die sie Löcher für die Augen schnitten. Heinrich III., erbost über diese Nachäfferei, ließ 120 der Schuldigen durchpeitschen. Am 21. Juli 1587 veranstaltete der Kardinal von Bourbon, Abt von St.-Germain-des-Prés, e. Prozession. Die jungen Mädchen u. Knaben waren weiß gekleidet, barfuß u. trugen Kerzen in der Hand, die Knaben außerdem Blumenkränze auf dem Kopf, dann folgten die Kapuziner, Augustiner u. viele andere Mönche. — 2. P—s Blanches. Im J. 1583 von den Ligisten erfunden. Man ging mit Kreuz, Banner u. brennenden Fackeln paarweise, gesenkten Hauptes, mit weißem Hemd über den Kleidern. Jeder trug in e. Hand ein kleines Kreuz, in der anderen e. brennende Kerze. Die Priester folgten. — 3. P. De La Rue Aux Ours. Am 3. Juli führten die Bewohner dieser Straße e. 20′ hohe Puppe herum, die e. Mann mit dem Dolch in der Hand darstellte u. dann feierlich verbrannt wurde. — 4. Nach dem Art. 45 des Gesetzes vom 28. germinal an X dürfen die Prozessionen nicht in den Straßen der Städte stattfinden, wo Kirchen e. anderen Konfession stehen; nach Art. 1 des Konkordats darf die Regierung auch Zeremonien auf den öffentlichen Wegen untersagen, wenn sie Störungen der Ordnung befürchtet. Außerdem darf in jeder Gemeinde der maire äußere gottesdienstliche Kundgebungen verbieten mit Ausnahme der Beerdigungen.

Proclamateurs. Bezeichnung f. d. Zeitungsausrufer. — Goncourt, Révol., 237.

Proconchi, s. **Petapa.**

Procope, Café —. Im J. 1689 eröffnete der Italiener François Procope, der etliche Jahre vorher in e. Bude auf dem foire St-Germain

debutiert und sich dann rue de Tournon als Cafétier etabliert hatte, e. Café in der rue des Fossés-St-Germain gegenüber der im selben Jahre aus der rue Guénegand hierher übergesiedelten Comédie Française. Dies Café wurde bald ein Sammelpunkt des gesamten litterarischen Paris, in dem bes. die Ereignisse der Theaterwelt mit leidenschaftlichem Interesse erörtert wurden. Montesquieu spielt darauf an, wenn er in d. Lettres persanes, 36 von einem Hause spricht, où l'on apprête le café de telle manière qu'il donne de l'esprit à ceux qui en prennent. Hier verkehrten Marmontel, Blin de Sainmore, Fréron, Moncrif, Duclos, der in seinen Memoiren (Morceaux choisis, 1810, I. 23 ff.) den Kreis schildert, Piron, Destouches, Voltaire, d'Alembert, J.-J. Rousseau, Crébillon, Holbach, Diderot. Es war wie e. Pendant zur Akademie. Ein anderes Bild zeigt das Café, das damals nach seinem Besitzer auch Café Zoppi genannt wurde, während der Revolution. Es wurde ein Hauptquartier der Patrioten. Nach Mirabeau herrscht hier Hébert u. sein Anhang. Bei der Kunde von Franklins Tode legt das Lokal Trauer an. Vor der Thür werden Auto-da-fés royalist. Blätter veranstaltet. Mit der Rückkehr ruhigerer Verhältnisse nahm auch das Café P. wieder seine alten litterar. Allüren an. Hier treffen wir A. de Musset und G. Sand, Gust. Planche, den Philosophen P. Leroux. Unter dem zweiten Kaiserreich lieferte hier der junge Gambetta die ersten Proben seiner flammenden Beredsamkeit. Bis in die neueste Zeit hat sich das Café P. an der alten Stelle, rue de l'Ancienne Comédie 13, erhalten u. seine alte Zugkraft bewahrt.

Procuration. 1. Im Felde sind die Intendanturbeamten befugt, General- u. Spezial-Vollmachten für die Militärpersonen aufzunehmen. — 2. S. Mandat.

Procureur. 1. S. Ministère Public, Avocat ꝛc. — 2. P—s Des Décimes, s. Décime, 2. — 3. In Paris der Vorsteher e. Nation der Universität. Die Magister wählten die p. auf einen Monat aus ihrer Mitte. In Toulouse waren die p. od. Konsiliare (zwei Bakkalauren u. zwei Scholaren) e. dem Rektor gegebener Beirat. (Kaufmann, Univ.). Procureur od. receveur e. collège vor der Revolution hatte dieselben Funktionen wie heute der économe. Er wurde jährlich dreimal gewählt u. hatte dem principal oder grand-maître Rechnung abzulegen. — 4. C'Est Le Couplet Des P—s. Es ist d. Tirade e. Advokaten, sprichwörtliche Redensart für nicht ernstlich gemeinte Rüge, Anspielung auf die lebhaften, oft gereizten Auseinandersetzungen der Advokaten vor Gericht, die nach der Audienz Arm in Arm davongehen. Die Philosophen des XVIII. Jhrh. wandten den Ausdruck oft an auf den Angriff der ihnen geistesverwandten Prediger, denen sie gern gestatteten, der Form wegen von der Kanzel herab gegen sie zu eifern.

Prodigalité, s. **Prodigue.**

Prodigue. Im alten Recht wurde der Verschwender entmündigt, während er heute nur auf Antrag seines Ehegatten u. seiner Verwandten od. von Amtswegen für unfähig erklärt werden kann, selbständig vor Gericht aufzutreten, zu übertragen, zu leihen, bare Zahlungen anzunehmen u. darüber Quittung zu erteilen, sowie seinen Grundbesitz mit Hypotheken zu belasten.

Production. Über die gesamten Akten, die als Grundlage für e. Prozeß bei Gericht deponiert sind, muß e. Gerichtsmitglied dem Gericht Bericht erstatten.

Professeurs. 1. Assemblées Des P. an den höheren Lehranstalten hatten schon früher bestanden, wurden in den 50er Jahren wiederhergestellt u. waren zweifellos nicht ohne Nutzen. Durch Rundschreiben vom 27. Sept. 1872 legte Jules Simon den Gymnasialdirektoren diese monatlichen Konferenzen ans Herz in der Hoffnung, daß aus ihrem Schoße Reformideen hervorgehen würden. Hauptthema derselben sollte die Besprechung der Klassen sein. Ribot in seiner Réforme de l'enseign. sec. 1900 klagt, daß sie „se meurent partout faute d'aliment". 2. P—s Des Collèges (de plein exercice) vor der Revolution, régents genannt, wurden von ihren principaux frei gewählt, wohnten im Kolleg, wo sie auch Kost erhielten. Oft, besonders in den Kollegien der Provinz, waren es fahrende Schüler, die dieses Amt versahen und außer ihrer Verpflegung nur geringen klingenden Lohn erhielten. Seit 1577 war es in Paris den régents erlaubt, von ihren Schülern e. jährliches Schulgeld von 2 écus zu nehmen. Sehr bald, durch das Reglement Heinrichs IV., wurde die maîtrise-ès-arts von ihnen verlangt. Ihre Lage blieb noch lange prekär. Sie besserte sich erst, als 1719 ihnen e. festes Gehalt gegeben wurde, das in Paris 1000 l. für die régents de philosophie et rhétorique, 800 l. für die régents de II u. III, 600 l. für die régents de IV, V u. VI betrug. Kurz vor der Revolution waren dieselben Ziffern (festes Gehalt u. sogen. éventuel) für Paris 2400 u. 2200 l. In der Provinz war das Einkommen natürlich geringer. In Ajaccio bezog der prof. de rhétorique 900 l., der prof. d'humanités 750 l., der prof. de grammaire 650 l. Dazu kamen das Schulgeld u. kleine Vorteile. Nachdem 1766 die agrégation eingerichtet war, sollte von 1770 keiner zum Professor ernannt werden, der nicht zwei J. lang agrégé gewesen war. Diese régents waren gleichzeitig professeurs und maîtres d'études. Sie verbrachten ihr Leben inmitten der Schüler. Sie unterrichteten täglich $4^1/_2$ Stunden und erlangten nach 20jähr. Dienstzeit e. Pension von 1400—1700 Fr., die ihnen die Professoren im Amt bezahlten, indem diese jedes Vierteljahr e. Teil ihres Gehalts opferten in der Sicherheit, später auch in den Genuß e. Pension zu kommen. Sie waren alle unverheiratet u. trugen als Amtstracht e. Barett, e. langes Gewand mit Ärmeln u. e. Schulterstreifen. (Jourdain, Liard, a. a. O.) — 3. P—s Des Collèges Com-

munaux können mit ihren Standesgenossen nicht recht verglichen werden. Bis in die jüngste Zeit war ihre Lage geradezu kläglich. Ihre Besoldungen, die zwischen 500—3000 Fr. variierten, waren durchaus unzureichend, auch nicht einmal auf fünf J. garantiert, da die Unterhaltung e. errichteten collège nicht obligatorisch war. Die Folge war, daß die Inhaber der Lehrstellen für dieselben oft ganz ungenügend vorgebildet waren. Gab es doch im J. 1876 unter 3432 Lehrern an den collèges nur 29 agrégés u. hatten 291 überhaupt kein Zeugnis aufzuweisen. Vieles ist aber auch hier besser geworden. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen muß man, um prof. de collège zu sein, wenigstens das diplôme de bachelier besitzen. Um endgiltig für die Lehrstühle der Philosophie, Mathematik, Physik, Rhetorik, Humanités u. Geschichte ernannt zu werden, ist die licence erforderlich. Für die definitive Ernennung zu den Lehrstühlen des enseign. sec. mod. ist mit Ausnahme der VI und V das certificat d'aptitude à l'enseignement sec. spécial od. die licence nötig. Die prof. der classes élémentaires und primaires müssen das brevet supérieur u. d. certificat d'aptitude pédagogique besitzen. Genügen die Grade u. Zeugnisse nicht, so erfolgt nur die Ernennung zum chargé de cours oder délégué. Die Prof. der oberen Klassen werden direkt vom Minister, die der classes de grammaire auf Vorschlag des recteur vom Minister ernannt. Der Titel e. agrégé erhöht die Besoldung. Die Professoren sind in drei Klassen geteilt. Die der ersten Klasse müssen entweder agrégés oder licenciés sein od. e. certificat d'aptitude à l'ens. sec. besitzen. Die prof. der zweiten Klasse müssen mindestens das baccalauréat erworben haben. Die prof. der dritten Klasse müssen im Besitze des brevet supérieur u. des certificat d'aptitude pédagogique sein. Ihr Einkommen ist durch Dekret vom 25. Juni 1892 geregelt. Die erste Klasse hat e. Gehalt von 2500—3400 Fr., die zweite von 1900—2700 Fr., die dritte von 1600—2400 Fr. Beförderungen in e. höhere Klasse erfolgen nach vier J. (Annuaire de l'Instruction publique; Friese, a. a. O.) — 4. P. Divisionnaire heißt der Professor e. geteilten Klasse des Gymnasiums. — 5. P. D'Université vor der Revolution wurde an den mittelalterlichen Hochschulen von der Körperschaft der Universität gewählt u. von der kirchlichen od. städtischen Behörde od. dem Fürsten bestätigt. Bis 1452 waren alle unverheiratet. In diesem Jahre wurde den Professoren der Medizin das Eingehen einer Ehe gestattet; den Professoren der anderen Fakultäten aber war die Heirat noch in der zweiten Hälfte des XVI. Jhrh. verboten. Ihre Kleidung war halbgeistlich und bestand aus e. langen talarähnlichen Gewande von dunkelm Tuche, das oft mit Pelz besetzt war. Dazu kam das Barett. Die kirchlichen Pfründen bildeten lange Zeit den wichtigsten Teil ihrer Besoldung. Später änderte sich das, am Ende des XVIII. Jhrh. war es ganz selten, daß die Professoren kein festes Gehalt bezogen und nur auf die Gebühren für baccalauréat, licence u. doctorat, die nach veränderlichen Proportionen unter sie verteilt wurden, angewiesen waren. Dieses war indessen der Fall bei der juristischen Fakultät in Caen u. den artistischen Fakultäten in Bordeaux und Valence. Am häufigsten kam zu diesen Gebühren ein festes Gehalt, das aus verschiedenen Quellen herrührte. So bezogen in Aix die Prof. der Theologie ein Fixum von 300—500 l., die der Jurisprudenz e. solches von 240—900 l., die Mediziner 120—900 l. In Montpellier bezogen die Theologen 1000, die Mediziner 600, die Juristen 850 l. festes Gehalt, während das casuel für die Mediziner sich im Durchschnitt auf 2400 u. für die Juristen auf 800 l. belief. In Perpignan waren die Prof. der Theologie gut gestellt. Die beiden ersten erhielten alles in allem 1754 l. 8 s., der dritte und vierte Professor je 556 l. 13 s.; die Juristen hatten e. Einkommen von 770—870 l., der Dekan der mediz. Fakultät bezog 1056 l., jeder andere Prof. 456—531 l., die Prof. der artistischen Fakultät wurden mit 460—872 l. abgefunden. Kurz vor der Revolution war mithin das Einkommen der Professoren in den meisten theolog. Fakultäten ebenso wie in den Kollegien sehr bescheiden, da das casuel sehr tief gesunken war. Dagegen war das Gehalt in mancher mediz. u. juristischen Fakultät sehr angemessen. (Schmid und Liard, a. a. O.) — 6. P. Titulaire D'Université nach der Revolution wurde nach dem Grunddekret vom 27. März 1808 für alle Fakultäten nach e. Konkurrenzprüfung ernannt. Der Doktorgrad war erforderlich. Nach 30 Dienstjahren war die Pensionierung möglich. Seit 1815 wurde der concours nur für die juristische u. medizinische Fakultät beibehalten, während bei e. Vakanz in der philosophischen u. mathematischen Fakultät von vier vorgeschlagenen Kandidaten (zwei schlug die Fakultät, zwei der conseil académique vor) einer ernannt werden sollte. Im J. 1852 wurde dieses Verfahren auch auf die juristische u. medizinische Fakultät ausgedehnt. Ein Dekret vom 9. März 1852 bestimmte ferner, daß die Ernennung bezw. Absetzung durch den Präsidenten der Republik und den Unterrichtsminister erfolgen solle. Zwei J. vorher (am 15. März 1850) war dem Minister schon e. Disziplinargewalt über die Universitätsprofessoren, die sich bis dahin für unabsetzbar gehalten hatten, zuerkannt worden. Er konnte danach im Einverständnis mit dem conseil supérieur e. Tadel od. e. Zensur, Suspendierung vom Amte auf ein J. u. Amtsentlassung aussprechen. Nach den heute zu Recht bestehenden Bestimmungen müssen sie 30 J. alt, Doktor sein u. wenigstens zwei J. lang schon Vorlesungen gehalten haben. Die Mitglieder des Institut brauchen nur während e. halben Jahres e. Vorlesung gehalten zu haben. Die ordentlichen Professoren werden vom Präsidenten auf Vorschlag des Ministers ernannt, der sie entweder aus den Doktoren u. Mitgliedern des Institut

od. aus e. doppelten Vorschlagsliste auswählt, die, mit je zwei Namen versehen, die Fakultät, bei der die Vakanz eintritt, u. die section permanente des conseil supérieur einreicht. Wird ein Lehrstuhl neu begründet, besetzt der Minister ohne vorherige Präsentation. Das Disziplinarverfahren von 1850 besteht noch. Die Versetzung kann nur nach e. Gutachten der section permanente verfügt werden. Der betr. Professor ist auf Verlangen vorher zu hören. Vor dem 70. Lebensjahre ist die Pensionierung gegen den Willen des Betroffenen unmöglich. Die Pension darf den Betrag von 6000 Fr. nicht übersteigen. In seinem Lehramt ist dem Prof. Freiheit der Methode gewährt; er darf aber nur die Vorlesungen halten, für die er den Lehrauftrag erhalten hat. Das Gehalt steigt in Paris von 12000 auf 15000, in den Departements von 6000 auf 8000, 10000 u. 11000 Fr. Bei Dispensation vom Prüfungsdienst wird e. Viertel des Gehalts abgezogen. Die Prof. an der protest. theol. Fakultät in Paris beziehen 4000—7500 Fr., die anderen 4500, 5500 u. 6500 Fr. Die Prof. am Collège de France haben e. Einkommen von 10000 Fr. Die gleiche Besoldung haben die Professoren am Muséum d'Histoire Naturelle; dagegen beläuft sich das Gehalt der Prof. an der École Nationale des Chartes auf 5000—6000 Fr., das der Prof. an der École Spéciale des Langues Orientales Vivantes auf 5000—7500 Fr. Die Prof. an der École Supérieure de Pharmacie in Paris haben e. Einkommen von 9000—11000 Fr., die in der Provinz von 6500, 7500 u. 8500 Fr. Die prof. titulaires an den Écoles de plein service de Médecine und de Pharmacie beziehen 4000 Fr. Gehalt. — 7. P. (Titulaire) De Lycée erhält seine Vorbildung auf der Universität od. auf der École Normale Supérieure. Was im allgemeinen das Lehrpersonal an den Lyceen anbetrifft, so bestand bis vor kurzem noch e. große Ungleichheit unter ihnen. Eine sehr beträchtliche Anzahl nämlich hatte die verlangte Prüfung nicht bestanden. So hatten noch im J. 1878 von 2349 Lehrern an Lyceen nur 1482 e. Titel, der höher war als der e. bachelier. Diese erhielten allerdings nie das Titulariat. In der letzten Zeit ist aber e. sehr bedeutende Besserung in dieser Hinsicht eingetreten. Das Dekret von 1808 teilte die Gymnasiallehrer in drei Klassen. Sie haben lange bestanden. Die erste Klasse bildeten die Prof. der Philosophie, Rhetorik, höheren Mathematik u. der älteste Prof. der Geschichte. Die zweite Klasse bildeten die Prof. der II. u. III., der zweite Geschichtsprof. u. der Prof. der niederen Mathematik. Die III. Klasse bildeten der Prof. der grammaire und der dritte Geschichtslehrer. Ihre soziale Stellung war nicht so ehrenvoll, wie sie hätte sein sollen. Bis zum 25. Septbr. 1872 hatten die Professoren neben ihrem festen Gehalt noch e. casuel od. éventuel, das von Lyceum zu Lyceum, von Jahr zu Jahr nach dem jährlichen Einkommen der Anstalt verschieden war. Es ist das Verdienst von J. Simon, dieses abgeschafft zu haben. Seit 1872—1887 bezogen die Titularprofessoren des klassischen Unterrichts in Paris von 6000—7500 Fr., in Versailles von 5500—7000 Fr., in der Provinz an den Lyceen I. Klasse 4600—5000 Fr., II. Klasse 3600—4000 Fr., III. Klasse 3200—3600 Fr. Nach den heute zu Recht bestehenden Bestimmungen muß der prof. titulaire d'enseign. sec. classique in den classes supérieures od. de grammaire e. Lyceums bei seiner Anstellung 25 J. alt sein u. den Titel agrégé (s. Agrégation) in den Unterrichtsfächern, die er zu unterrichten hat, erworben haben. Die Inhaber des Titels agrégé, die noch nicht 25 J. alt sind, können provisorisch zu prof. titul. ernannt werden. Der prof. titul. de l'ens. sec. mod. bedarf zu seiner Anstellung entweder der agrégation de l'ens. spécial section littéraire et économique, sciences mathématiques od. physiques u. naturelles, od. er muß agrégé des ens. sec. classique sein. Um als prof. titul. des langues vivantes an einem Lyceum angestellt werden zu können, ist die agrégation des langues vivantes erforderlich. Zur Anstellung als prof. des classes élémentaires an den Lyceen ist das certificat d'aptitude à ces fonctions nötig. Die chargés de cours de l'ens. classique od. de moderne müssen licenciés sein; der chargé de cours d'une langue vivante muß ein certificat d'aptitude à cet enseignement erworben haben. Der chargé de cours des classes élémentaires braucht nur bachelier zu sein od. das brevet supérieur zu besitzen. Alle Professoren u. chargés de cours ernennt der Unterrichtsminister. Seit dem Dekret vom 16. Juli 1887 bestehen folgende Gehaltssätze. Die prof. titul., agrégés de l'Université beziehen in Paris u. Versailles in sechs Stufen à 500 Fr. 5000—7500 Fr., in den Dep. in sechs Stufen à 400 Fr. 3200—5200 Fr. Dazu kommt noch die indemnité d'agrégation (500 Fr.). Die chargés de cours erhalten 2100—4800 Fr. Die prof. des classes élémentaires haben, wenn sie licenciés sind, ein Einkommen von 3000—4800 Fr. in Paris u. Versailles, in der Provinz 2500—3900 Fr. Sind sie aber nicht licenciés, so beziehen sie in der Provinz nur 2100—3100 Fr. Das Aufrücken in e. höhere Gehaltsstufe findet im Dezember statt, u. zwar in den beiden obersten Stufen zu e. Drittel nach der Anciennität, zu zwei Dritteln nach Wahl, in den übrigen Stufen je zur Hälfte. Jeder soll zwei J. e. Stufe angehören. Die Anzahl der zu gebenden Lehrstunden (service hebdomadaire) ist durch zwei arrêtés vom 25. August 1892 so festgesetzt:

Professeurs	Maximum Paris u. Versailles Stdn.	Maximum Provinz Stdn.
de mathématique spéciales . .	10 / 2 oblig. suppl.	12
de philosophie, rhétor., hist.	12	14
de cours de lettres aux élèves de science	12	14
de mathématiques (I re chaire)	12	14
de physique et de chimie (I re chaire)	12	14

Professeurs	Maximum Paris u. Versailles Stdn.	Maximum Provinz Stdn.
de physique et de chimie (IIe chaire)	14	15
d'histoire naturelle	14	15
de mathématiques (IIe chaire)	14	15
de lettres (II. u. III.) . . .	15	16
de grammaire	15	16
de langues vivantes	15	16
de lettres (enseign. mod.) .	15	16
de sciences („ „) .	wie die prof. des sciences d. klass. Unterrichts	
des classes élémentaires (VII. u. VIII.)	19	20

Die chargés de cours können mit zwei Stunden mehr belastet werden. Wird e. Prof. zu mehr Stunden herangezogen, werden sie vergütet. Nach dem Dekret vom J. 1808 konnte e. Pension nach 30jähr. Dienstzeit erworben werden. So ist es auch heute noch. Ein Recht auf Pensionierung wird nach 30 Dienstjahren u. Vollendung des 60. Lebensjahres erworben. Als Ruhegehalt werden $^2/_3$ des Durchschnittsgehalts der letzten fünf Dienstjahre gezahlt. Die Witwe bezw. Kinder beziehen $^1/_3$ der Pension des Mannes, wenn er nach 25 Dienstjahren stirbt. Für die Pensionskasse bei der ersten Gehaltszahlung u. bei jeder Gehaltserhöhung wird $^1/_{12}$ abgezogen. Außerdem werden während der ganzen Dienstzeit 10% vom Gehalt abgezogen. Die Gymnasiallehrer haben e. Amtstracht (robe mit Palmenzweigen, épitoge u. toque), die aber nur bei feierlichen Gelegenheiten getragen wird. (Gerhardt, Baumeister, Friese, a. a. O.; Annuaire de l'Instruction Publique.) — 8. P. Honoraire ist e. Titel, der den ordentlichen Gymnasial- u. Universitätsprofessoren durch arrêté des Unterrichtsministers bei ihrem Eintritt in den Ruhestand verliehen wird, wenn sie ihr Amt treu geführt haben.

Professionnelles, Écoles —. Dazu rechnen in erster Linie vier écoles nationales p. in Voiron, Vierzon, Armentières (über diese drei s. unter Apprentissage) u. in Nantes die Institution Livet, die, früher e. Privatschule, jetzt vom Staat angekauft ist. Letztere bereitet in bes. sections zum élève-mécanicien de la flotte u. zu den Prüfungen als élève de la marine marchande vor u. plant auch e. section d'élèves électriciens. Ähnliche Departements- und Gemeindeschulen s. auch unter Apprentissage. Eine andere Gruppe von gewerbl. Schulen bilden die écoles pratiques de commerce et d'industrie, s. unter Pratique. Eine dritte Gruppe ist unter dem Titel écoles d'enseignement technique zusammengefaßt (s. Technique), dahin gehören auch die écoles d'horlogerie, sowohl die Staatsschulen in Cluses u. Besançon, wie die Privatschulen in Paris, Anet und Sallanches. Die Frères des Écoles chrétiennes leiten auch mehrere Gewerbeschulen in Clermond-Ferrand, Igny, Vaujours, Fleury-Meudon, Choisinès (d'horticulture u. agricole), in Lyon u. St.-Étienne (zwei Externate) u. in Nantes (métaux). Enseignement professionnel wird noch in den zahlreichen cours d'adultes (s. d.) erteilt. Cours professionnels haben zahlreiche Arbeiter- und Meistervereinigungen ins Leben gerufen, mehrfach auch beide im Verein; so syndicats ouvriers in Nizza (coiffeurs), Narbonne (tailleurs), Besançon (ferblantiers) ꝛc.; in Lyon zählt man allein 16 solcher cours, in St.-Étienne ebensoviel. Syndicats patronaux haben an neun Orten, bes. in Bordeaux ähnliche Einrichtungen getroffen, die bisweilen auch geradezu écoles professionnelles genannt werden. Paris besitzt vier große städtische écoles professionnelles, die École Diderot (s. d.) für Metall- u. Holzbearbeitung die École de physique et de chimie professionnelles, die École Boulle (s. d.) für arts et industries du mobilier, die École Estienne (s. d.) für arts et ind. du Cuivre, die École Dorian (s. d.). Bis auf die letzte sind alle Externate. Eintritt auf dem Wege des concours. Der Gesamtunterricht ist frei, in einzelnen Fällen auch das déjeuner, anderswo werden besondere bourses de déjeuner verliehen. Beim Austritt aus dem letzten der 3—4 Jahrgänge wird ein certificat d'apprentissage ausgestellt. Würdigen Schülern werden auch Prämien von 50—300 Fr. erteilt. Für Mädchen hat Paris sechs écoles professionnelles et ménagères gegründet, um in e. meist dreijähr. Kursus ihre Elementarbildung zu erweitern u. sie besser, als es meist in e. Lehre geschieht, zu e. bes. Berufe theoretisch und praktisch vorzubereiten. Sie bieten cours généraux verschiedener Art neben cours professionnels (commercial, broderie, confection) peinture, dessin ꝛc.). Eintritt mit 13—15 J. durch concours. Die École Jacquard lehrt fakultativ auch Englisch u. in cours spéciaux: modes, parures, fleurs et plumes ꝛc.; hier partizipieren die Schülerinnen auch an dem Erlös aus ihren eigenen gelungenen Arbeiten. Für die Pflege des Zeichnens sorgen in Paris im bes. an 70 unentgeltliche Zeichenkurse, bis auf zwei für Knaben, während die Mädchen an dem Unterricht in 15 Privatzeichenschulen auf Kosten der Stadt teilnehmen können. Die École Germain-Pilon daselbst u. ihre Ergänzung, die École Bernard-Palissy, gewähren geschickten Arbeitern eine gründliche Ausbildung in allen Zweigen des Zeichnens, soweit es in der Industrie Anwendung finden kann. Zutritt auch hier durch Wettbewerb. Tages- u. Abendkurse gehen nebeneinander her. Der Unterricht in den drei- und vierjähr. Kursen der Schulen ist ebenfalls frei, vom zweiten J. ab können sogar tägl. Prämien von 1—2 Fr. zugewiesen werden. Die École B.-Palissy hat vier Ateliers für Topfmalerei, Dekorationsmalerei, Skulptur und Möbelstoffzeichnen. Dem Buchdruckergewerbe dienen zwei große Pariser Anstalten: a) Die École Gutenberg, 1886 gegründet, unter dem Patronat der chambre des imprimeurs typographes mit einjähr. Kursus für junge Leute mit besserer Vorbildung (meist bacheliers) u. dreijähr. für Lehrlinge, denen am Ende der Ausbildung gute Stellungen besorgt werden. Erstere zahlen 25 Fr. monatlich, letztere nichts. b) Die École profess.

de jeunes typographes (imprimerie Chaix), 1863, gegründet von Napoléon Chaix, um e. vorliegenden Niedergang des Gewerbes zu begegnen. Man unterscheidet die Lehrlinge als a) compositeurs graveurs u. lithographes und b) imprimeurs u. services divers. Eintritt auf dem Wege des concours mit 13—14 J. Lehrzeit 4 J. Externat. Enseignement pratique meist in den Werkstätten, daneben enseignement primaire et technique in je zwei Kursen. Nach einem halben Jahre können tüchtige junge Leute (compositeurs, graveurs und lithogr.) täglich Prämien von ½ Fr. erhalten, die sich in den folgenden Jahren bis zu 2 Fr. erhöhen, die apprentis des machines schon nach 14 Tagen 75 Cts., später bis 2.75 Fr. Auch Preisverteilungen, Anteilnahme an Spar- u. Pensionskassen. Eine école prof. des apprentis tailleurs ist eingegangen, dafür bringt e. Patronat junge Leute bei anerkannt tüchtigen Meistern unter. Über die École de cordonnerie s. Cordonniers. École des cochers (s. d.). Die École de meunerie ist keine eigentliche Schule. Von Pariser Industriellen u. Kaufleuten gegründet, bildet sie ihre élèves-adhérents auf schriftl. Wege durch im Journal de la Meunerie gestellte Fragen und Themata aus, deren Lösung eingesandt, zensiert u. später in mustergiltiger Form veröffentlicht wird. Dazu kommen ein jährl. concours à la Bourse de commerce in Paris u. bei der Gelegenheit gehaltene Vorträge u. Vorführungen. Die Schüler zahlen jährl. 10 Fr., erhalten nach Verdienst Medaillen, e. certificat d'aptitude od. als höchste Auszeichnung e. Diplom. Über die beiden écoles Elisa Lemonnier und die École des Ternes für Mädchen s. d. W.. Es besteht auch e. protest. école prof. pour les j. f. in Paris, sie bildet in drei Jahrgängen ihre externen Zöglinge im Kleidermachen, Malen, Zeichnen, Buchführung, Stenographie und Maschinenschreiben aus. Außer den unter adultes und apprentis genannten Kursen haben auch in Paris e. große Zahl von syndicats ouvriers u. syndicats patronaux 37 gewerbliche Kurse eingerichtet. Neueren Datums sind die Laboratoires Bourbouze, deren Säle (rue de Jouy, 5) Sonntags 9—11 älteren u. jungen Leuten über 15 J. unentgeltlich zur Benutzung offen stehen. Sechs sections dienen a) der allgem. Physik, b) der Optik u. Akustik, c) der Elektrizität, d) der analyt. Chemie, e) der industr. Chemie, f) der Photographie.

Profilias, s. **Athis.**

Programme. Die näheren genauen Bestimmungen über die während e. Manövers auszuführenden Übungen, über die Aufnahme in Militärschulen, über die Beförderung od. über die Zulassung zu bestimmten Truppenteilen werden im Bulletin officiel du ministère de la guerre bekannt gemacht, d. Aufnahmebedingungen für die Militärschule von St.-Cyr, die École du service de santé militaire in Lyon, die polytechn. Schule in Paris u. für die tierärztlichen Schulen noch außerdem im Journal militaire officiel.

Progrès Artistique, Le —, wöchentl. seit 1877, Paris, 12, rue Martel. Bes. für Musik. Ab. 12 Fr., U. P. 15 Fr.

Progrès, National Le —, wöchentlich seit 1889, Paris, 13, place de la République. Ab. 5 Fr., U. P. 6 Fr. Republikanisch.

Progressistes, Fortschrittler. Im J. 1894 bildete sich in der Deputiertenkammer unter dem Vorsitz Isamberts eine Union progressiste, die den linken Flügel der Opportunisten (s. d.) und e. Anzahl Vertreter des Radikalismus umfaßt. Sie will den demokratischen Fortschritt auf allen Gebieten verteidigen.

Projet. 1. Ein von der Regierung bei den Kammern beantragtes Gesetz. Das Verfahren bei der Beratung ist dasselbe wie bei den propositions (s. d.), nur findet keine prise en considération (s. d.) statt, u. die Überweisung an die andere Kammer wird von der Regierung besorgt. — 2. P. De Paix Universelle, Werk des Abbé de Saint-Pierre (1718).

Prolongeau, rote Bordeauxtraubensorte.

Promenades Des Internes, Des Lycées ꝛc. wurden schon vor der Revolution an allen jours de congé in Begleitung von maîtres de quartier gemacht. Auch die Schüler der meisten von Geistlichen geleiteten Anstalten machten ziemlich oft lange Spaziergänge. Der ganze Tag gehörte bisweilen dem Vergnügen. Dagegen erzählt Jules Simon, daß er die Pariser Gymnasiasten zu zweien schleppfüßig durch die Straßen von Paris habe schlendern sehen u. erklärt das für „un amusement bien lugubre". Die Sitte der geistlichen Anstalten nachzuahmen war sein und Duruys Augenmerk, und nach 1870 begann man den Vorschriften hierüber nachzukommen. An Sonn- u. Donnerstagen werden Spaziergänge einzelner Gruppen von Internen, die von répétiteurs begleitet sind, unternommen. Oft wird ihnen e. belehrendes Ziel gegeben. Schlachtfelder werden besucht, geologische und botanische Exkursionen finden statt, bes. bei schlechtem Wetter werden d. Louvre, d. Museum, l'École des beaux-arts ꝛc. besucht. Die belehrenden Spaziergänge hat noch Gréard, der Vizedirektor der Pariser Akademie, 1898 empfohlen.

Promenoirs En Bois, künstlich angelegte Spazierplätze, früher le Camp des Tartares gen., im jardin Égalité, der Sammelplatz der Prostitution zur Revolutionszeit, wo die sœurs promeneuses ihr Wesen trieben. Ein seltener Holzschnitt aus dem J. 1787 stellt die Prozession der Dirnen in blauseidenen, von Hermelin gesäumten Pelzmantillen dar.

Promesse. 1. Nach Art. 1326 des code civil e. Schuldschein, auf dem jemand sich durch einfache Unterschrift einseitig verpflichtet, einem anderen e. Geldsumme od. e. abschätzbare Sache zu zahlen. — 2. P—s, e. einseitiges Versprechen (p. unilatérale) ist unvollständig, indem es nur den Versprechenden bindet, ohne ihn zu berechtigen, seinerseits von dem anderen Teil Erfüllung zu fordern, was bei dem zweiseitigen Versprechen (p. synallagmatique) der Fall ist. — 3. S. Caisse

Des Emprunts. — 4. La P. Imprudente, Märchen aus Paimpol.

Prométhée, mystische u. symbolische Dichtung von Edgar Quinet 1838.

Promulgation ist das Dekret, durch welches das Staatsoberhaupt feststellt, daß das Gesetz verfassungsgemäß zustande gekommen ist und seinen Vollzug als Staatsgesetz anordnet. Das Dekret giebt dem Gesetz das Datum und wird von dem zuständigen Minister (nach der Verfassung von 1791 vom Justizminister) gegengezeichnet. Nach Art. 7 des Verfassungsgesetzes vom 16. Juli 1875 muß die Promulgation binnen einem Monat nach der letzten Beratung, im Falle die Dringlichkeit ausgesprochen ist, binnen drei Tagen stattfinden. Der Präsident kann während dieser Frist e. neue Beratung fordern, falls aber das Parlament bei seinem Willen bleibt, muß er zur Promulgation schreiten.

Prooemium Reformandae Parisiensis Academiae Ad Regem, Schrift von Pierre de la Ramée, 1562, empfiehlt einerseits die Verminderung der Studienkosten, andererseits Änderungen in der Unterrichtsmethode. Die Kollegien sollen nur Grammatik, Rhetorik und Logik lehren; die Philosophie soll wieder wie früher in öffentlichen Vorlesungen vorgetragen und die Disputation abgeschafft werden. — Kilian, Instruction secondaire, p. 21 ff.

Prophète, Le —, von Meyerbeer (1794—1864) komponierte Oper (1849).

Propos Interrompus, Gesellschaftsspiel. Die Spieler bilden e. Kreis. Der, welcher beginnt, stellt leise e. Frage an seinen Nachbar zur Rechten, der ihm darauf antwortet, sodann an seinen Nachbar zur Linken e. andere ꝛc., bis alle an Frage u. Antwort sich beteiligt haben. Dann muß jeder laut die rechts gestellte Frage u. die von links erhaltene Antwort mitteilen, was zu den lustigsten Ungereimtheiten führt. — Valaincourt, a. a. O., S. 59 ff.

Proposant, lutherischer Predigtamtskandidat. Sie wurden auf den Akademien von ihren Kirchen unterhalten u. waren e. bes. Organisation unterworfen. Sie mußten sich jährlich zweimal einer Prüfung unterziehen. Keiner durfte ohne Erlaubnis der Synode e. fremde Akademie beziehen. — Bourchenin, Les Acad. protest. en France, p. 342 ff.

Proposition. 1. Ein von Mitgliedern des Senates od. der chambre des députés beantragtes Gesetz. Die p. wird, wenn die prise en considération (s. d.) ausgesprochen od. Dringlichkeit erklärt ist, einer Spezialkommission überwiesen. Dann finden in öffentlicher Sitzung in der Regel zwei Beratungen darüber statt. Nach Schluß der Debatte folgt die Abstimmung, u. nach der Annahme wird die p. vom Präsidenten der einen Kammer an den der anderen überwiesen. — 2. Cinq P—s, bei den theologischen Disputen im XVII. u. XVIII. Jhrh. die fünf p. des Jansenius, die 1633 als häretisch verurteilt wurden. — 3. P—s Du Service Courant. Hierzu gehören die p. pour des emplois dans les écoles militaires, pour des changements de corps ou d'arme, pour l'admission à l'École d'administration de Vincennes, pour l'admission à l'École supérieure de guerre, pour suivre les cours de l'École d'application d'artillerie et du génie, pour le commandement d'un bataillon formant corps, pour le corps du contrôle de l'administration de l'armée, pour l'intendance militaire, pour le cadre auxiliaire de l'intendance militaire, pour le service administratif de recrutement, pour le service de l'armée territoriale, pour les affaires indigènes en Algérie et le service des renseignements en Tunisie, pour des emplois d'officier dans les compagnies de discipline, pour le service de la remonte, pour la gendarmerie, pour les sapeurs pompiers de Paris, pour l'emploi de chef de fanfare, pour les divers services de l'artillerie, pour l'état-major du Ministre, le service géographique et le service d'état-major, pour l'École d'escrime et de gymnastique, pour les médailles d'honneur, pour les sections d'état-major, pour la retraite, pour la pension proportionnelle, pour la mise en non-activité, pour la réforme. Das Nähere ist in e. kriegsministeriellen Instruktion vom 20. März 1890 sur le service courant enthalten.

Propositum ein öffentlicher Aktus, den der bachelier en droit nach der Prüfung abhalten mußte. In ihm mußte er eine motivierte Entscheidung über eine oder mehrere Fragen des kanonischen Rechts geben u. die entgegenstehenden Ansichten widerlegen. — Thurot, a. a. O., S. 172.

Propreté. Das Reglement vom 28. Dezbr. 1883 sur le service intérieur des troupes enthält die näheren Bestimmungen für die Offiziere, Unteroffiziere, Korporale u. Brigadiers hinsichtlich der Reinlichkeit des Quartiers, der Pferdeställe, der Zimmer u. der Mannschaften, sowie die näheren Bestimmungen für die Mannschaften hinsichtlich der eigenen Reinlichkeit u. der Reinlichkeit der Effekten und der Zimmer.

Propriétaire-Armateur. s. **Armateur.**

Propriété. 1. Eigentum. Nach den Generalstabskarten beträgt die Ausdehnung Frankreichs 53 640 000 ha, davon gehören dem Staat 1.91 % den Departements 0.01 %, den Gemeinden 8.74 %, öffentlichen Anstalten 0.72 %, Privaten 85.19 % und unbestimmt 3.43 %. Von der Gesamtheit waren 1882 kultiviert 83.3 %. Dem Ackerbau dienten 49.6 %, dem Weinbau 4.15 %, 10.48 % waren Wiesen, 17.88 % Wald u. 1.89 % Gärten, Parks ꝛc. Die Zerstückelung des Eigentums war schon vor 1791 bemerkbar. Der Verkauf der Güter des Adels u. der Geistlichkeit vermehrte sehr bis 1815 die Zahl der Eigentümer, von dort ab sind statistische Erhebungen vorhanden. Von 1826—1884 stieg die Zahl der Grundstücke auf ca. 14 Mill., die der Eigentümer beträgt etwa 63 %. Der Kleinkultur gehörten 1888 2 635 030, der mittleren 727 222, dem Großbetriebe 142 000 Landwirtschaften an. Die sehr

kleinen Betriebe (unter 2 ha) beliefen sich auf 74%. Der mittlere Wert eines Hektar stieg von 1789—1875 von 500 Fr. auf 1830 Fr. Eine amtliche Arbeit schätzt Frankreichs derzeitiges Gesamtvermögen auf 220 Milliarden, nämlich $91^1/_2$ an Landbesitz, $49^1/_2$ in Häusern, 179 in beweglichen Werten, darunter 24 Milliarden frz. Rente, 20 Milliarden ausländischer Papiere, ebensoviel Eisenbahnanteile und Schuldscheine, 4 Milliarden Sparkasseneinlagen 2c. — 2. La P. C'Est Le Vol. Dieser ber. Ausspruch des sozialistischen Schriftstellers Proudhon (1802—1865) bezieht sich nur auf das Grundeigentum. Jeder dürfe frei den Ertrag seiner Arbeit genießen, aber die Arbeit schaffe nur e. jederzeit widerruflichen Besitz, der nie zum Eigentum werden könne, da er von der beständig wechselnden Bevölkerung abhängig sei. (Comte, Traité de la P., 1834; Proud'hon, Traité du domaine de P., 1839; Bastiat, P. et loi 1845; Proud'hon, Qu'est-ce que la P.? 1848; Thiers, De la P.; Lavelaye, De la P. et de ses formes primitives, 1874; Fouillée, La P. sociale et la démocratie, 1884; Oscar Comettant, La P. intellectuelle, 1857.)

Prorogation. 1. Die Erklärung des Staatsoberhauptes, die gesetzgeberischen Arbeiten seien für e. bestimmte Zeit suspendiert u. die gesetzgebende Versammlung sei vertagt. — 2. P. D'Enquête, die vom Richter erteilte Ermächtigung, die gerichtliche Untersuchung einer bürgerlichen Sache unter gewissen Umständen über die vom Gesetz genau vorgeschriebene Frist hinaus fortzusetzen. — 3. P. De Ferme. Die Gnadenfrist, welche d. Gläubiger einem Schuldner, der seinen Verpflichtungen nicht hat nachkommen können, bewilligt, kommt nicht ohne weiteres auch dem Bürgen zu gut, doch kann dieser den Hauptschuldner auf dem Klagewege zur Zahlung zwingen.

Proscrits, Les Deux —, eine ergreifende Schilderung, die Brizeux in den Histoires poétiques von zwei durch die Revolution Geächteten entwirft, einem dem Gefängnis entronnenen Girondisten u. einem Priester, die an der bretonischen Küste e. Zuflucht finden. Hier treffen wir auf e. Beschreibung der mitternächtlichen Messe, die mitten auf dem Meere gefeiert wird.

Prosecteur wurde an der ehemal. Pariser Universität von den chirurgiens gestellt (arrêté des Parlaments vom 25. Sept. 1605). Um heutzutage Prosektor bei e. mediz. Fakultät zu werden, muß man aide d'anatomie gewesen sein. Diese aides sind nicht etwa Anatomiediener, sondern Studierende der Medizin in höheren Semestern, internes des hôpitaux. Aus ihnen rekrutieren sich die prosecteurs, die alle docteurs en médecine sind u. nach e. Wettbewerb vom Unterrichtsminister auf drei J. ernannt werden. Der Prosektor leitet mit Unterstützung von aides die anatomischen Arbeiten eines Saales, in dem 50—60 Studenten arbeiten. Jeden Tag vor Beginn der Arbeiten hält er e. Vorlesung von $^3/_4$ Stunden über e. anatomisches Thema. Sein Dienst dauert im allgemeinen von 1—4 Uhr. Über den Prosektoren steht der chef des travaux pratiques d'anatomie et de médecine opératoires. Aus der Reihe der Prosektoren gehen die Chirurgen der Hospitäler, die Professoren der Anatomie u. der äußeren Pathologie hervor. Das Gehalt der Prosektoren beträgt 3600 Fr.

Proserpine, Oper von St.-Saëns, Text von Vacquerie u. Gallet, gelangte 1887 nur wenige Male zur Aufführung. Nach Abänderungen ist sie abermals 1896 in Lyon gespielt u. gab Anlaß zu Destranges, Une partition méconnue.

Protecteur De France, auch p. des affaires de France gen., war e. Kardinal, der die geistlichen Angelegenheiten Frankreichs in Rom besorgte. Der Kardinal von Este führte den Mémoires de Retz zufolge 1654 diesen Titel.

Protestantes, Académies — bestanden im XVI. u. XVII. Jhrh. in Nimes, Orthez und Orange, Sedan, Montpellier, Montauban und Puylaurens, Saumur u. Die. Sie umfaßten ein vollständiges Gymnasium u. meist noch die theologische Fakultät. Die Akademie in Genf ist als ihre Vorläuferin anzusehen. Sie konnten die Grade für die artes u. alle außer Die auch für die Theologie, Sedan auch für die Rechte verleihen. Die eigentlichen Studierenden mußten maîtres ès arts sein. Viele von ihnen kamen aus Deutschland, England, Holland u. der Schweiz. An der Spitze jeder Akademie stand e. Rektor, dem e. conseil ordinaire u. extraordinaire zur Seite standen. Die régents gaben den klassischen Unterricht; die professeurs oder lecteurs publics erteilten den Hochschulunterricht. Die protest. Pastoren der Stadt konnten auch berufen werden, um Theologie zu lehren. Die Prof. der Theologie wurden sonst von der Provinzialsynode gewählt. Vor der Besetzung der Stelle fand e. Konkurrenzbewerbung u. e. Prüfung statt. Auch die Bewerber um die anderen Lehrstühle hatten sich e. ähnlichen Prüfung zu unterziehen. Darauf hatten sie das Glaubensbekenntnis zu unterschreiben u. die Statuten zu beschwören. Ihr Einkommen war sehr bescheiden. Der Unterricht war unentgeltlich. Die Studenten hatten nur das sogenannte Mineval, e. kleine Summe, bei der Immatrikulation zu bezahlen. Es herrschte im allgemeinen auf diesen protest. Akademien ein gesitteteres Leben als auf den katholischen Universitäten. — Bourchenin, Les Académies protestantes en France, 1882.

Protestantisme. In Frankreich bezeichnet man mit dem Namen p. die Häresien Luthers und Calvins (s. Calvinistes). Die Anhänger heißen protestants, auch huguenots (s. d.). Ihre Religion heißt in den offiziellen Akten R. P. R. (= religion prétendue réformée). Der Protestantismus ist in Frankreich an den Hof Franz I. eingedrungen durch den Schutz seiner Schwester Margarete v. Alençon. (S. hierüber Mignet, Essai sur l'établissement de la réforme à Genève.) Die p. wurden unter Heinrich und

Franz I. verfolgt, bildeten indessen im J. 1555 e. Kirche. Von Coligny u. Condé, dann von Heinrich v. Navarra geleitet, führten sie Religionskriege, welche die zweite Hälfte des XVI. Jhrh. ausfüllten und mit dem Edikt von Nantes (s. Édits) endigten. Durch dieses Edikt erlangten die p. Sicherheitsplätze, von denen die bedeutendsten la Rochelle, Saumur, Montauban u. Nimes sind. Die seigneurs hauts justiciers hatten in ihren Schlössern die freie Ausübung der Religion u. konnten 30 Personen zu ihrem prêche zulassen. Die Ausübung der p. konnte an allen Plätzen stattfinden, die vor ein Parlament gehörten. Die Calvinisten durften Bücher in den Städten drucken lassen, wo die Ausübung ihrer Religion gestattet war. Sie wurden zu allen öffentlichen Ämtern u. Würden zugelassen. Eine chambre de l'édit, die aus 1 Präsidenten u. 16 Räten bestand, wurde in dem Pariser Parlament geschaffen für die Prozesse der Protestanten. In Grenoble und Bordeaux wurden chambres miparties, die zur Hälfte aus Protestanten und Katholiken bestanden, eingerichtet. In Castres hatten die p. ein kleines von Toulouse unabhängiges Parlament. Ihre Versammlungen, synodes gen., waren reine politische Versammlungen. Durch auswärtige Allianzen geschützt, errichteten die p. in Frankreich nach dem Vorbilde von Deutschland cercles, trübten die ersten Regierungsjahre Ludwigs XIII. und bedrohten bis zur Zeit Richelieus die Einigkeit Frankreichs. Richelieu, der erster Minister wurde, beschloß, Frankreich von dieser Gefahr zu befreien. Er bemächtigte sich der Stadt la Rochelle, des Hauptmittelpunkts der Protestantengemeinde und legte den Protestanten das Edikt von Alais (s. Alais u. Édits) vor. Die Ausübung der protest. Lehre wurde verboten in la Rochelle, auf den Inseln Ré und Oléron, in Privas und Pamiers. Die Sicherheitsplätze wurden geschleift. Übrigens wurde das Edikt von Nantes bestätigt und die Gewissensfreiheit geachtet. Die Protestanten, die von den meisten bürgerlichen und politischen Ämtern ausgeschlossen wurden, widmeten sich dem Handel. Colbert beschützte sie, u. bei seinen Lebzeiten wurde die Gewissensfreiheit geachtet. Nach seinem Tode wußte man den König davon zu überzeugen, daß der p. e. dauernde Ursache der Unruhen sei. Ludwig XIV. u. fast alle hervorragenden Personen Frankreichs in dieser Zeit waren unter sich einig, daß Frankreich durch die Beseitigung des p. an Maß u. Einheit gewinnen würde. Louvois ordnete die dragonnades (s. d.) an. Schließlich wurde das Edikt von Nantes widerrufen. Dies hatte für Frankreich die traurigsten Folgen. Etwa 500 000 wanderten aus u. brachten ihre Industrie in fremde Länder. England, Holland, Preußen u. viele andere Länder zogen hieraus Nutzen. Die protestantischen Flüchtlinge wurden die erbittertsten Feinde Ludwigs XIV. Sie griffen ihn in ihren Schriften in London, Amsterdam, Berlin an u. wußten die Meinung Europas gegen ihn geltend zu machen. Durch die Widerrufung des Edikts von Nantes entstanden neue Religionskriege. In dem Augenblick, wo der spanische Erbfolgekrieg Europa gegen Frankreich bewaffnete, ergriffen die Protestanten der Cevennen (1703) die Waffen (s. Cévennes). Vergebens schickte Ludwig XIV. gegen sie drei Marschälle. Die Protestanten widerstanden allen Angriffen, u. Ludwig XIV. mußte mit ihrem Führer, Jean Cavalier, verhandeln und ihm ein Patent als Oberst mit einer Pension von 1200 livres gewähren. Bei dem Tode Ludwigs XIV. (1715) wurde die Gewissensfreiheit wieder hergestellt durch die Toleranz des Regenten. Aber im J. 1724, als der Herzog von Bourbon erster Minister wurde, wurden die Edikte gegen die Protestanten wieder erneuert. Sie mußten sich in einsame Gegenden flüchten oder, wie sie sagten, in die déserts gehen, um ihrem Kultus obliegen zu können (s. Désert, 1, und Église, IV). So war die Lage der Protestanten bis zur Regierung Ludwigs XVI. Er gab den Protestanten eine bürgerliche Stellung, erkannte im J. 1787 die Legitimität der Ehen zwischen Protestanten u. deren Kindern an. Die Revolution von 1789 proklamierte schließlich die freie Religionsübung und hob jeden Unterschied zwischen Protestanten u. Katholiken auf. Das Konkordat von 1801 nahm freie Ausübung des lutherischen u. calvinistischen Kultus an. Das Konkordat von 1802 schuf e. consistoire für die protestantischen Kirchen. Das consistoire jeder Kirche bestand aus e. pasteur u. anciens de l'église, d. h. weltlichen Standespersonen, notables laïques gen. Die notables laïques, welche zum consistoire zugelassen waren, konnten weniger als sechs, aber mehr als zwölf sein. Sie wurden zum ersten Male von e. assemblée électorale ernannt. Die Wahl wurde von dem Präfekten bestätigt u. fand in dessen Anwesenheit statt. Das consistoire hatte die Aufrechterhaltung der Disziplin, die Verwaltung der Kirchengüter &c. zu besorgen; es ernannte auch die pasteurs, deren Bestätigung das Staatsoberhaupt hatte. Außer den consistoires locaux, die allen Protestanten gemeinsam waren, hatten die Lutheraner der Augsburgischen Konfession consistoires généraux, deren Autorität sich auf e. Anzahl Kirchen erstreckte. Das consistoire général bestand aus e. weltlichen Präsidenten, zwei geistlichen Inspektoren u. einem Deputierten jeder Kirche, der der assemblée unterstand. — Der Kultus der protestantischen Kirche in Frankreich heute ist folgender: I. Églises Réformées. Die reformierten Kirchen werden geleitet nach dem Gesetz vom 18. germinal des J. X u. dem Dekret vom 26. März 1852. Sie haben pasteurs, conseils presbytéraux, consistoires, synodes u. e. conseil central. Die c. p. verwalten die Pfarren unter der Autorität der Konsistorien. Die c. wachen über die Aufrechterhaltung der Disziplin (s. o.). Die synodes sind beauftragt, über alles zu wachen, was den Kultus, die Lehre u. die Leitung der geistlichen Angelegenheiten betrifft. Ihre Entscheidungen unterliegen der Billigung der Regierung. Fünf

Konsistorialkirchen bilden das Arrondissement e. Synode. Jede Synode besteht aus d. pasteur oder einem der pasteurs oder e. ancien (s. o.) jeder Kirche. Die Synode kann nur mit Erlaubnis der Regierung zusammentreten u. darf nicht länger als sechs Tage dauern. In Paris ist e. conseil central für die reformierten Kirchen Frankreichs errichtet. Er besteht aus protest. Standespersonen u. den beiden ältesten Pastoren von Paris, ist durch Beschluß des 3. Juli 1879 rekonstituiert und vertritt die Kirchen bei der Regierung. Die reformierte Kirche mit theol. Fakultäten in Montauban u. Paris ist hauptsächlich im Dep. Gard vertreten. — II. Église De La Confession D'Augsbourg. Sie wird geleitet nach dem Gesetz des 1. Aug. 1879, dem Dekret des 20. März 1880 und den Entscheidungen des Gesetzes des 18. germinal des J. X u. des Dekretes vom 26. März 1852. Sie hat pasteurs, inspecteurs ecclésiastiques, conseils presbytéraux, consistoires, synodes particuliers u. e. synode général. Die c. p. verwalten die Pfarren unter der Aufsicht der Konsistorien. Die synodes particuliers bestehen aus allen Mitgliedern der Konsistorien des Ressorts; ihre Sitzungen sind jährlich. Die s. g., die höhere Autorität der Kirche der Augsburgischen Konfession, besteht aus Pastoren u. e. doppelten Anzahl Laien, die von synodes p. gewählt werden, u. e. Delegierten der theol. Fakultät in Paris. D. s. g. tritt alle drei J. zusammen, abwechselnd in Paris u. Montbéliard. Die lutherische Kirche ist namentlich in den Dep. Seine, Haute-Saône und Doubs vertreten. (Eugène et Émile Haag, La France protestante. 2. Ausgabe von H. Bordier, jeder Bd. 12 Fr.; A. Decappet, Paris protestant, ses églises, ses pasteurs etc., 1876, 5 Fr. Reichhaltige Litteratur siehe in Lorenz, Librairies fr., Bd. 11, 1888.)

Protestants, Collèges —, von denen das erste in Nîmes 1539 gegründet wurde, entstanden in der Mehrzahl gegen Ende des XVI. Jhrh. u. stiegen bis gegen 40. Sie gingen zwischen der letzten allgemeinen Synode 1659 und der Aufhebung des Ediktes von Nantes 1685 ein. Die religiöse Erziehung spielte in ihnen e. große Rolle. Von der IV ab wurde Lateinisch gesprochen. Die Schüler wurden alle 14 Tage in décuries geteilt u. der beste Schüler jeder dizaine hieß dizenier. Am Schlusse des Unterrichts an jedem Tage wurden in Gegenwart aller die wichtigsten Vergehen verlesen u. Ermahnungen daran geknüpft. Férule, fouet u. verge wurden häufig angewandt. Internate waren nicht vorhanden. Die Schüler wohnten bei maîtres de pension. Der principal wählte seine Mitarbeiter. Die Jesuiten und in Saumur die Oratorianer übernahmen die aufgehobenen Lehranstalten. — Bourchenin, Les Académies protestantes en France, 1882.

Protestation. 1. Der Einspruch gegen ein Urteil bezweckt die Aufrechterhaltung des abgesprochenen Rechts. — 2. Acte De P. Wenn ein Wechsel verloren gegangen ist, so muß der Inhaber, um sich e. Recht zu wahren, dies den Trassanten u. Indossanten in den gesetzlich vorgeschriebenen Formen u. Fristen mitteilen.

Protêt. Die Feststellung, daß diejenigen, auf welche e. Wechsel gezogen ist od. welche e. Ordrepapier unterschrieben haben, dem Inhaber dieses Wechsels oder dieses Ordrepapiers gegenüber Zahlung verweigert haben, muß durch zwei Notare od. einen Notar u. zwei Zeugen geschehen; nur in Paris sind die huissiers hierfür ausschließlich zuständig. Das Nähere ist in Art. 161—187 des Code de commerce enthalten.

Prothesilaus, s. **Ypomedon.**

Protocole, ehedem Souffleur im Theater, nach dem Vorbild der Römer, bei denen gewisse Sklaven, welche die Namen aller Bürger kannten, dieselben ihren Herren ins Ohr flüsterten, damit sie jeden bei seinem Namen anreden konnten, behufs der Amtsbewerbung.

Protuteur. Wenn der unter Vormundschaft stehende Minderjährige Grundstücke hat, die vom Sitz der Vormundschaft weit entfernt sind, zB. in den Kolonien liegen, so ist es gesetzlich zulässig, für diesen Vermögensbestand e. Spezialvormund zu bestellen, der dem Hauptvormund Rechenschaft ablegen muß.

Proustite, im Silbererz, wurde nach dem frz. Chemiker Proust benannt.

Provençal, s. **Dialecte** u. **Langue.**

Provençaux, Défaite Des —. Mit diesem Namen bezeichnet man die Niederlage bei Mensignac (bei Périgueux), 25. Okt. 1568, wo ein Korps Hugenotten aus der Provence und Dauphiné unter Mouvans Führung von den Katholiken vollständig vernichtet wurde.

Provence. 1. Eine Rasse Merinos, die in der Nähe von Arles vorkommt. — 2. Ehemalige Provinz des südl. Frankreich, die im Osten von Piemont u. der Grafschaft Nizza, im Süden vom Mittelmeer, im Westen von Languedoc, im Norden von d. Dauphiné u. Venaissin begrenzt wurde u. zur Hauptstadt Aix (s. d.) hatte. P. umfaßte 22000 qkm. Jetzt bildet die Provence die Dep. Basses-Alpes, Var, Bouches-du-Rhône, den östl. Teil des Dep. Vaucluse u. e. kleinen Teil des Dep. Drôme. Dies Land wird durchströmt von der Rhône, Durance u. Var. Die in der südl. P. sich ausbreitenden Alpinen heißen Maures. An ihrem Fuße liegt die Ebene Crau (s. d.) Das eigentliche Rhônedelta, die Camargue (s. d.), ist ein Marschland. Im Norden der P. ist der Boden steinig, das Klima feucht u. veränderlich, der Acker- u. Weinbau geringfügig; im Süden herrscht ein mildes Klima: Seidenraupen- und Bienenzucht, Getreide-, Wein- und Olivenbau, Fischerei, Ziegen- u. Schafzucht. Herrliche Südfrüchte: Feigen, Perdrigonen, Mispeln, Maulbeeren, Kastanien, Mandeln, Citronen, Orangen, Haselnüsse, Süßholz, Trüffeln, Kapern, Rosinen u. Wein. Unbedeutend ist die Rindvieh- und Pferdezucht. Die Römer nannten P. Provincia, im Gegensatz zu dem freien Gallien (s. Gaule), den Teil des transalpinischen Galliens, den sie zuerst 122 v. Christus eroberten u. der die heutige

P., Dauphiné u. Languedoc umfaßte. Auch als Cäsar das übrige Gallien zur röm. Provinz gemacht hatte, blieb der Name Provincia. Zur Zeit der Völkerwanderung wurde der Norden u. Westen dieser Provincia durch germ. Völkerschaften besetzt u. damit zugleich der Name P. beschränkt. 510 wurde die P. an den Ostgoten Theoderich d. Großen abgetreten; 536 überließ sie der Ostgote Vitiges dem fränkischen König Theudebert, worauf sie mit dem fränk. Reiche vereinigt wurde. 863 kam die P. an Karl den Kahlen, 879 wurde sie e. Teil des burgundischen Königreichs. Die Grafen von Arles (s. Arles) aber, die den größten Teil der P. besaßen, waren von den Königen wenig abhängig. Ebenso mächtig waren in der P. die Grafen v. Toulouse. Infolge e. Vertrages des J. 1125 erhielten die Grafen von Arles, auch Grafen d. P. gen., den Süden mit Aix, Arles, Marseille (s. d.) und Nizza (s. d.), wie auch die Grafschaft Forcalquier; die Grafen von Toulouse bekamen Valence, Die, Orange u. Venaissin. Avignon (s. d.) blieb gemeinschaftliches Gut. 1162 wurde die Grafschaft P. mit Aragon vereinigt. Mit Raimund Berengar IV. starb 1245 der Mannesstamm der barcelonischen Grafen aus. Beatrix, die jüngste Tochter Raimonds, der er die P. vermacht hatte, heiratete 1246 Karl v. Anjou, den jüngsten Bruder Ludwigs IX. von Frankreich. Bei seinem Hause blieb die P. bis auf Johanna von Neapel, die den Bruder des frz. Königs Karl V., Ludwig von Anjou, 1382 zum Erben einsetzte. 1481 kam die P. an Ludwig XI. von Frankreich. (C. de Nostradamus, Hist. et Chronique de P., 1624, 2 vols; de Gaufridy, Hist. de la P., 1777, 4 vols; Bouche, Essai sur l'Hist. de P., 1785, 4 vols; Cabasse, Essai hist. sur le Parlement de P., 1826, 3 vols; Pellas, Dict. provençal et français, 1785, 4 vols; Achord, Dict. hist. de la P., 1785, 4 vols; D. Robert, État de la P., 1693, 3 vols; P. de Magnier, Hist. de la principale noblesse de P., 1719; Arteuil, Hist. de la noblesse de P., 1757—1759, 2 vols; Pilhoncurt, Hist. de la noblesse du Comté-Venaissin, 1743—50, 4 vols; Papon, Hist. générale de P., 1776—86, 4 vols; Castanier, Hist. de la P. dans l'antiquité, I, 1893.) — 3. La Petite P. nennt man e. Teil des Tuileriengartens, wo die Mütter ihre Kinder hinführen u. die Greise im Winter sich wärmen.

Provenchère (362 Einw.), Ortsch. im Arr. Vesoul, Dep. Haute-Saône, nördl. Chaumont-en-Bassigny. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 bestanden daselbst am 6. Nov. 1870 Abteilungen des III. Armeekorps e. siegreiches Gefecht mit Mobilgarden. — G.-St.-W., III, 391.

Proverbe. 1. Sprichwort. Der Ausdruck kam erst im XIII. Jhrh. auf nach Vorbild des lat. proverbium; vorher bediente man sich des Wortes Respit und etwas später Reprouvier; ersteres findet sich in 4 Livres des Rois des XII. Jhrh., sowie bei Chrestien de Troyes, der Erec et Enide mit den Worten beginnt: L vilains dist en son respit. In sehr vielen Werken des XIII. Jhrh. trifft man auf reprouvier, so im Roman de Jourdain de Blaive: Pour ce li vilains dit souvent en reprouvier: Ami pour ami veille. Le Roux de Lincy hat in Le livre des Proverbes français, 2 Bde., Paris, Paulin 1842, e. ausführliche Geschichte der frz. Sprichwörtersammlungen vom XII. bis Ende des XVII. Jhrh. gegeben, an die sich eine Bibliographie sämtlicher Handschriften in verschiedenen Pariser Bibliotheken reiht, sowie der gedruckten Werke u. solcher, denen er seine eigene Sammlung entlehnt. Diese enthält 15 Serien: p—s sacrés; p—s relatifs à la nature physique; — p—s aux animaux; p—s à l'homme; p—s historiques; p—s relatifs à la morale. Sie umfassen alle Lebensverhältnisse. Dictionnaire étymologique, historique et anecdotique des proverbes et des locutions proverbiales de la langue française von P. M. Quitard, Paris, Bertrand 1842. Das Werk zeichnet sich bes. dadurch aus, daß es stets die entsprechenden Sprichwörter anderer Sprachen zur Vergleichung herbeizieht. Nos vieux proverbes, avec un commentaire plein d'histoires récréatives et 74 gravures nouvelles von Lorédan Larchey, Paris, Quai Voltaire, 13. vom J. 1886. Der Verfasser schöpfte vorzüglich aus: Trésor de sentences etc. von Gabriel Meunier (1582) und Adages et Proverbes de Solon de Voge, par l'Hétropolitain, reveue par l'autheur, A Paris, par Nicolas Bonfens. Die Vorrede des dritten Teils ist vom 1. Okt. 1577 aus Poitiers datiert. Die Kommentare von Lorédan Larchey berühren meist in satirischer Form moderne Sitten und Verhältnisse, oft lehnt er sich an die Aussprüche des durch seinen Geist glänzenden Fürsten de Ligne (1736—1814) an. Die bret. Sprichwörter hat Brizeux in d. Sagesse de Bretagne, p. 342—413, zusammengestellt. Er lauschte sie d. Munde d. Seeleute u. Ackerbauern seiner Heimat ab. — 2. Verschiedene Gesellschaftsspiele tragen diesen Namen. a) P—s par signes. Während sich der, welcher erraten muß, entfernt, wird jedem der Mitspieler e. bestimmtes Sprichwort zugeteilt. Dann fragt jener der Reihe nach: „Woran denken Sie?" Der Gefragte muß durch Gebärden sein Sprichwort andeuten: wird es erraten, so nimmt er die Stelle des Fragers ein. Dieses Spiel war am Hofe Ludwigs XIII. sehr beliebt u. führte sogar einmal, wie Boursault, der selbst Augenzeuge war, berichtet, die Ungnade e. Höflings herbei. Mlle d'Orléans, die Nichte des Königs, hatte es in ihrem Salon veranstaltet. Nachdem sie schon verschiedene Sprichwörter erraten hatte, fing e. der Edelleute an, Grimassen zu schneiden u. allerhand tolles Zeug anzustellen; zuletzt, da niemand auf die Lösung verfiel, gab er sie selbst „il ne faut qu'un fou pour en amuser bien d'autres" (ein einziger Narr genügt, um andere seinesgleichen zu belustigen). Die beleidigte Prinzessin untersagte ihm den ferneren Zutritt in ihren Salons. b) P—s en action. Diese

werden wie die Charaden von mehreren Mitspielern pantomimisch dargestellt, zB. qui trop embrasse mal étreint (wer zuviel unternimmt, führt nichts ordentlich aus), indem man einen Haufen Bücher, Klötze oder dergl. in den Arm nimmt, die man nur mühsam hält und dann plötzlich mit der Gebärde des Schreckens fallen läßt. c) P—s proposés. Der durchs Los Bestimmte nennt jedem in der Gesellschaft e. Sprichwort, u. dieser muß sofort bei Strafe e. Pfandes e. Erzählung erdichten als Beleg für dasselbe. d) P—s devinés. Das gewählte Sprichwort wird so auf die Mitspieler verteilt, daß jedem ein Wort davon zufällt; dann reiht man sich nach der Ordnung der Wörter. Der Rater stellt der Reihenfolge nach an jeden e. Frage; in die Antwort muß das betreffende Wort untergebracht werden.

Proverbes Dialogués, dramatisierte Sprichwörter. Diese wurden von Frau v. Maintenon aufgebracht; sie entwarf selbst eine Anzahl von kleinen Scenerien für die Schülerinnen von St.-Cyr. Schriftsteller von Ruf bearbeiteten solche Sprichwörter für die Bühne, bes. Carmontel (1717—1806), Leclerq (1777—1851). Am berühmtesten sind die p. von A. de Musset: On ne badine pas avec l'amour. Il ne faut jurer de rien. Il faut qu'une porte soit ouverte ou fermée. On ne saurait penser à tout. Auch St.-Beuve und Octave Feuillet haben sich mit Glück in diesem reizenden Genre versucht.

Providence. 1. Maison De La P., Paris, rue Oudinot 1 u. Vanneau 66, wird geleitet von den Schwestern des St.-Vincent-de-Paul. Unterhaltung von mehr als 200 armen weiblichen Waisen. — 2. Orphelines De La P., Paris, passage St-Roch 34, ist jetzt verschmolzen mit dem ouvroir St-Roch, das von Schwestern geleitet wird, rue du Marché-St-Honoré, 32. — 3. Maison Des Enfants De La P., Paris, rue du Regard 13, für weibliche Waisen gegr. und von den Schwestern von Notre-Dame de Bon Secours geleitet. — 4. Société De La P. Diese Wohltätigkeitsgesellschaft, deren Bureaux sich in Paris, rue des Sts-Pères u. rue de Grammont 12. befinden, zahlt Pensionen 2c. für arme Greise u. Greisinnen, welche sie in dem hospice de la providence unterbringt. Jedes Mitglied der Gesellschaft zahlt jährlich 20 Fr.

Provignage, Niederlegen der Weinstöcke in die Erde, um neue Schüsse zu erzeugen; diese, provins gen., geben im ersten Jahre keine Frucht.

Provinces. 1. Die frz. Könige erwarben zu ihrem ursprünglichen Besitze im Laufe der Zeit weitere Länder durch Eroberung, Verträge, Erbschaft, Konfiskationen u. dgl. Die erste wichtigere Erwerbung war die Vizegrafschaft Bourges 1101. Unter Philipp August kamen die Normandie, Maine, Anjou, Touraine u. e. Teil von Poitou hinzu. Durch Erbschaft erhielten Philipp III. 1271 Languedoc u. Philipp IV. 1285 die Champagne; 1306 bemächtigte sich letzterer d. Lyonnais. 1349 wurde d. Dauphiné an Philipp VI. abgetreten. Karl VII. eroberte 1453 Guienne u. Gascogne; an Ludwig XI. kam 1477 Pikardie u. Bourgogne, sowie durch Erbschaft die Provence, Anjou und Maine 1483. Karl VIII. erwarb durch Heirat 1491 die Bretagne, Franz I. 1527 Auvergne, Bourbonnais und la Marche durch Konfiskation. Heinrich II. eroberte 1552 Metz, Toul u. Verdun; unter Heinrich IV. kam 1589 Navarra hinzu, 1601 Bresse und Bugey, 1648 Alsace, 1659 Artois und Roussillon, 1668 frz. Flandern, 1678 d. Franche-Comté, 1766 Lorraine durch den Tod d. Stanislas Lesczinski. Korsika wurde 1768 erworben u. d. Comtat Venaissin dem Papste 1791 abgenommen. Die sog. zwölf alten Provinzen unter Franz I. waren: Ile-de-France, Normandie, Pikardie, Bretagne, Guienne et Gascogne, Languedoc, Provence, Dauphiné, Auvergne, Lyonnais, Bourgogne et Champagne. Am Ende der alten Monarchie bestand das Königreich aus 33 Provinzen: Alsace, Angoumois, Anjou, Artois, Aunis, Auvergne, Berry, Bourbonnais, Bourgogne, Bretagne, Champagne, Corse, Dauphiné, Flandre, Foix, Franche-Comté, Guienne, Ile-de-France, Languedoc, Limousin, Lorraine, Lyonnais, Maine, Marche, Nivernais, Normandie, Orléanais, Pikardie, Poitou, Provence, Roussillon, Saintonge et Aunis, Touraine. Am 15. Jan. 1790 wurde diese Einteilung auf Antrag von Sieyès u. Thouret von der assemblée constituante aufgehoben u. an die Stelle der Provinzen traten die Depts. (Über die Verwaltung s. Administration und Gouvernement.) — 2. P. Consulaires Et Présidiales. Im V. Jhrh. war Gallien in sechs provinciae consulares, die von Prokonsuln verwaltet wurden und in elf provinciae praesidiales, die unter Präsidenten standen, eingeteilt. Die p. consulares waren: die beiden Belgien, die beiden Germanien, die erste Lyonnaise u. d. Viennoise. Die p. praesidiales waren: die zweite, dritte und vierte Lyonnaise, d. grande séquanaise, die beiden Aquitanien, Novempopulania, die beiden Narbonaises, die Grajischen, Penninischen u. Seealpen.

Provinciale, Rime —, nennt Chamfort in den Notes sur les fables de Lafontaine die Assonanz.

Provins (8340 Einw.), Arrhptst., Dep. Seine-et-Marne, im Thal d. Voulzie u. d. Durteint. St. der E.-L. P.-Longueville. P. wurde 1361 von Karl d. Bösen, 1432 von den Engländern, 1433 von den Franzosen u. 1592 von Heinrich IV. erobert. Aus P. stammen: St.-Thibaut, Jean Desmarest, Lolorgne de Savigny, der Dichter Guyot und F. Bourquelot. (Bourquelot, Histoire de P., 1840.) P. hat e. eisenhaltige Mineralquelle, Baum- u. berühmte Rosenzucht u. Handel mit Getreide, Wolle, Kalk, lackiertem Leder, Glas, Mehl 2c. Sägereien, Raffinerien.

Proviseur. 1. Vor der Revolution der Vorsteher der Sorbonne, der Kollegien Navarra u. Harcourt. Er hatte die Oberaufsicht. Der p. der Sorbonne war gewöhnlich eine Person von hohem Range (zB. Richelieu, Mazarin), auf Lebenszeit dazu ernannt u. beauftragt „d'embrasser l'ensemble des intérêts généraux, de

traiter les affaires du dehors et de prononcer en dernier ressort sur les questions de discipline". (Gréard, Sorbonne; Kaufmann, Univ., I, 292.) — 2. Direktor eines Lyceums, sollte nach dem Dekret vom 17. März 1808 Dr. ès lettres u. bachelier ès sciences sein, muß nach den jetzt geltenden Bestimmungen licencié sein (der Titel agrégé erhöht das Gehalt), wird vom Minister ernannt. Er ist für alles verantwortlich; er hat die allgemeine Verwaltung, den Verkehr mit den Eltern, die Leitung und Überwachung des Unterrichts. Er erteilt keinen Unterricht u. ist thatsächlich Verwaltungsbeamter. Der p. bezieht in Paris e Gehalt von 9000 Fr., in Lyon von 6200—8200, in den übrigen Lycealstädten 6000—7500. Dazu kommt freie Wohnung, freie Heizung und Beleuchtung für das Amtszimmer und für die agrégés die indemnité d'agrégation. (Baumeister, a. a. O.; Annuaire de l'instruction publique; Marion, L'Éducation dans l'Université.)

Provision. Bei den Summen, die einer Partei vor dem Endurteil bewilligt werden, unterscheidet man p. alimentaire, d. h. die Summe, welche den Witwen und geschiedenen Frauen auf das Vermögen ihres Gatten u. den Eltern auf die Einkünfte ihrer Kinder von Gerichtswegen zugesprochen wird, u. p. sur les biens meubles ou immeubles. d. h. die Summe, welche dem Bankerotteur od. seiner Familie zum Lebensunterhalt bis zu e. endgiltigen Vergleich zugesprochen wird.

Provocation. Die Anreizung zu e. Verbrechen und Vergehen wird ebenso bestraft wie die Begehung. Andererseits aber ist Reizung ein strafmildernder Grund.

Provoire (= prétre) **Qui Menga Les Mores,** Fablian von Guérin aus d. XIII. Jhrh. S. Barbazan I, 95—96.

Prudhomme, Joseph —, moderner Typus des selbstzufriedenen, die feierliche Phrase liebenden Spießbürgers. Er wurde von Henri Monnier in d. Mémoires de Joseph P. 1857 wirkungsvoll gezeichnet. Von ihm rühren die Redensarten her: C'est mon opinion et je la partage; Le char de l'État va sombrer sur un volcan. Schon 1852 hatte der geistreiche Verfasser am Odéon e. fünfaktiges Lustspiel aufführen lassen: Grandeur et décadence de Mr. P., in dem sich u. a. der überaus komische Ausspruch findet: Ce sabre est le plus beau jour de ma vie.

Prud'hommes, s. **Conseil,** sub 26.

Prueras, berühmte weiße Bordeauxtraubensorte.

Pruneau, getrocknete Pflaume. Die P. bereitet man bes. in Lot-et-Garonne u. Umgegend, in der Touraine, Meurthe-et-Moselle, Meuse, Basses-Alpes u. Var. Besonderheiten sind die P. d'Agen, de Tours, des Basses-Alpes mit P. fleuris, pistoles und brignoles.

Prunelle, Art Wollen- od. Seidenstoff, bes. zu Pantoffeln benutzt.

Prunellier (Prunus spinosa), Pflaumenbaum. In der Franche-Comté befinden sich bes. Anpflanzungen zwecks Herstellung des aromatischen eau-de-vie de prunelles.

Pruntrut (Porrentruy), im Mittelalter Pons Ragnetrudis (6448 Einw.), St. im schweizerischen Kanton Bern. St. der E.-L. Delsburg-Delle. P. wurde am 28. April 1792 von den Franzosen besetzt u. blieb bis zum J. 1814 französisch.

Prusse. Travailler pour le roi de P., umsonst arbeiten. Nach Lorédan Larchey rührt diese vielgebrauchte Redensart davon her, daß unter Friedrich Wilhelm I. die Angestellten für den 31. eines Monats nicht bezahlt wurden.

Prussien, *(A.)* der Hintere (seit 1870 nicht mehr gebräuchlich). Der Ausdruck rührt von der Ruhr her, welche die Preußen während der Invasion von 1792 dezimierte. Im J. 1825 veröffentlichte man d. Manuel du P. ou guide de l'artilleur sournois.

Prytanée. 1. Während der Revolutionszeit das ehemalige Collège Louis-le-Grand. Denselben Namen sollten nach e. Vorschlage Fourcroys im J. X die höheren Unterrichtsanstalten haben. — 2. P. Militaire, s. Armée, II, Bd. I, S. 361 ff.

Psallette, ehemals Singschule für Chorknaben = maîtrise.

Psalmody, Benediktiner-Abtei in Languedoc (Gard), welche seit dem IX. Jhrh. bestand. Sie wurde unter Franz I. säkularisiert, welcher den Mönchen Aiguesmortes anwies, wo sie e. Kapitel bildeten.

Psalterion, dreieckige Spitzharfe mit 13 Saiten, die mit den Fingern od. e. Schlagring gespielt wurde. Sie war das Instrument der Barden und Troubadours.

Psautier. 1. Großer Rosenkranz, sog. weil er 150 Körner hat, entsprechend der Zahl der Psalmen. — 2. Ehemals Kopfschleier d. Nonnen.

Pschutt, *(A.)* ursprünglich als Interjektion gebraucht, um e. Rede abzuschneiden u. die Aufmerksamkeit auf den Anzug neuesten, ausschweifenden Schnittes e. gommeux zu lenken, seit 1883 bei d. Jeunesse dorée als Superlativ des chic, äußerste Eleganz u. Originalität, vornehmster Ton; le p. tout entier, die gesamte feine Welt; oft als Antwort auf Fragen: Ich sage Ihnen, ausgezeichnet! na ob! pikfein, fein, nobel; le monde p., die feine Welt; semaine p., Verzeichnis der Festlichkeiten der Woche in der feinen Welt (Figaro, 10. März 1884); davon abgeleitet: pschuttard, vornehm; pschutteur, aristokratischer Stutzer; pschutteuse, Dame der vornehmen Welt.

Psilomélane, e. Manganerz, findet sich u. a. in Romanèche bei Mâcon.

Psyché. 1. Titel e. am 17. Jan. 1671 bei Hofe gegebenen Tragicomédie et ballet, an der Molière, Corneille, Quinault, Lulli zusammengearbeitet haben, letzterer als Komponist. Thema ist die Liebe des Cupido zur Psyché u. d. Rache der Venus. Einiges in dem Texte des Stückes ist aus Poggios Psyché (1645), aus zwei Calderonschen Dichtungen, La Fe und Victoria libra d'amor, u. aus Lafontaines Les Amours

de Psyché et de Cupidon entlehnt. Apulejus' Behandlung des Thema ist unbenutzt geblieben. (Hugo Erdmann, Molières Psyché, Diss. Königsberg, 1892.) — 2. Oper von Thomas (1850), desgl. von César Franck (1822—1890).

Psychologique, Moment —, ein während der Belagerung von Paris 1870/71 berühmt gewordenes Wort, als dessen Quelle e. Artikel der Schles. Ztg. bezeichnet wird, den das Journal officiel am 25. Dez. 1870 nach der N. Fr. Presse wiedergab. Den mit Ungeduld den Beginn des Bombardements Fordernden sprach das Blatt von concluantes considérations psychologiques, die das Bombardement nicht opportun erscheinen lassen, ehe nicht die Pariser alle Hoffnung verloren hätten „Le m. — p. devait jouer un grand rôle.“ Sarcey erzählt in seinem Siège de Paris, welchen Heiterkeitserfolg der Ausdruck anfangs in Paris hatte. In ganz besonderem Sinne findet sich das Wort in Abel Hermants Roman la Carrière im Munde des Lebemannes archiduc Paul.

Ptérocérien, der unterste Teil der im Anglo-Pariser Becken vertretenen Kimeridgeschicht, in der Charente-Inf. u. im Jura.

Puberté. Die Mannbarkeit, d. h. die Fähigkeit, e. Ehe einzugehen, beginnt nach frz. Recht mit 18 J. für das männliche, mit 15 J. für das weibliche Geschlecht. Ehen von nicht mannbaren Personen sind nichtig, werden aber sechs Monate nach Erreichung des mannbaren Alters od. für die Frau, wenn sie schwanger geworden ist, giltig.

Publication Des Lois. Die Verkündigung der Gesetze geschieht durch Aufnahme in das Journal officiel od. in das Bulletin des lois; sie macht die Gesetze für Paris e. vollen Tag nach der Aufnahme, für alle anderen Orte einen vollen Tag nach der Ankunft des Journal officiel am Hauptorte des Departements verbindlich (Dekret vom 5. Nov. 1870).

Publicité, Moyens De —, s. **Annonces, Affiches, Journal.**

Puce, La —, Knabenspiel, bei dem man entweder mit der Fingerspitze od. mit e. Stäbchen Knöpfe auf dem Tische wie Flöhe springen läßt. Jeder Mitspieler sucht seinen Knopf auf einen der anderen zu bringen. Der Geschickteste gewinnt den Einsatz. — Harquevaux, a. a. O., S. 204 ff.

Pucelle. Die Heldengestalt Jeanne Darcs ist zu allen Zeiten von Dichtern besungen, zuweilen auch boshaft entstellt worden. Von älteren, längst vergessenen Darstellungen absehend (s. R. Mahrenholtz, Jeanne Darc, Abschn. X) erwähnen wir Chapelains, von Boileau so arg verspottetes Epos in 24 Gesängen Jeanne Darc ou la France délivrée, das 1630 begonnen wurde, aber erst im Dez. 1655 zur Hälfte (Ges. 13—24 gab 1882 René Kerviler heraus) erschien. Ch. schrieb als litterar. Kostgänger d. Kardinal Richelieu, d. d. Jeanne-Darc-Kult als Kampfesmittel gegen das mit den Hugenotten verbundene England wieder ins Leben rufen wollte. Er huldigt dem wirrsten Legendenkram, den er noch durch ungezügelte und spitzfindig ausklügelnde Fantasie vermehrt (s. d. oben erwähnte Schrift, S. 141—147). Um dieses Machwerk aus der Welt zu schaffen, seine vornehmen Gönner und Gönnerinnen angenehm zu unterhalten u. zugleich der „infamen“ kathol. Kirche e. Stich zu versetzen, dichtete Voltaire seine heftig angefeindete, satirisch gehaltene Pucelle, die allerdings der historischen Bedeutung Johannas, auch wenn man vom kirchlichen und patriotischen Legendenkram absieht, keineswegs gerecht wird. Er ließ das Werk in e. von dem Schlimmsten und Gefährdendsten (zB. Anspielungen auf Ludwig XV. u. d. Pompadour) möglichst gereinigten Ausgabe 1762 erscheinen, nachdem er etwa 30 J. lang daran gearbeitet hatte. Ursprünglich war das ihn bloßstellende Gedicht wohl nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Erst der Mißbrauch, den indiskrete Freunde u. Freundinnen mit den Abschriften des Originals trieben, das Erscheinen zweier in der Form willkürlich ändernden unrechtmäßigen Ausgaben bestimmten ihn zu dieser diplomatischen Retouchierung des ursprünglichen Entwurfes. Voltaires Standpunkt ist e. zwar kirchenfeindlicher, aber nationaler, darum erwähnt er von den späteren Mißerfolgen (Niederlagen vor Paris u. Compiègne) u. d. Prozesse gegen Jeanne nichts, sondern bricht mit der Einnahme von Orléans ab (s. R. Mahrenholtz, Voltaires Leben u. Werke, I, 119 ff).

Pudeur. Jede öffentliche Verletzung der Schamhaftigkeit wird mit Gefängnis u. Geldstrafe geahndet, jeder Angriff auf die Schamhaftigkeit je nach den näheren Umständen mit Zuchthaus u. zeitweiser od. dauernder Zwangsarbeit.

Puebla de Zaragoza (78530 Einw.), auch Ciudad de P., Ciudad de los Angeles, Hptst. der gleichnamigen mexikanischen Provinz, auf der Hochebene gelegen. P. wurde am 17. Mai 1863 nach zweimonatlicher Belagerung von den Franzosen unter Forey erobert.

Puente Del Arzobispo, El- — (1712 Einw.), St. in der span. Provinz Toledo. Im frz.-span.-portugies. Kriege besiegte Soult daselbst am 8. Aug. 1809 die Spanier.

Puget-Théniers (1400 Einw.), Hauptort im Arr. P. (Alpes-Maritimes), am linken Ufer des Var, nordwestlich von Nizza. Mineralquellen, Teppich-, Tuch-, Leinen- u. Ölfabriken.

Pulseaux (2000 Einw.), Hauptkantonsort in Loiret, ostnordöstl. von Pithiviers. Handel mit Wein, Honig, Wachs, Saffran.

Pulses, Les — (539 Einw.), Ortsch. im Arr. Chartres, Dep. Eure-et-Loir. Das feste Schloß von P. wurde 1111 u. 1112 von Ludwig VI. erobert und vernichtet.

Puiset (550 Einw.), Dorf in Eure-et-Loir, südöstlich von Chartres.

Puissance Paternelle. Die väterliche Gewalt hat im frz. Recht niemals die Ausdehnung gewonnen wie im römischen. Allerdings scheinen auch in Gallien die Eltern ursprünglich das Recht gehabt zu haben, ihre Kinder zu verkaufen

Jedoch wurde dies schon vor dem XIV. Jhrh. abgeschafft, u. es blieb den Eltern nur das Recht, ihre Kinder im Falle der Not zu häuslichen Diensten zu vermieten. Hinsichtlich des Erbteils war die väterliche Gewalt durch Gewohnheitsrecht beschränkt, denn das Gewohnheitsrecht kannte die väterliche Gewalt im allgemeinen überhaupt nicht, sondern nach ihm bekamen die Kinder nach dem Tode des einen Gatten einen Vormund, der ihr Vermögen verwalten, die Einkünfte erheben u. für Unterhalt u. Erziehung der Minderjährigen sorgen mußte. Es war also keine Rede davon, daß die väterliche Gewalt wie im späteren u. gegenwärtigen Recht vom Vater auf die Mutter übergehen konnte. Einige coutumes, zB. die von Paris, verboten den Kindern, sich vor dem 25. Jahr ohne die väterliche Erlaubnis zu verheiraten. Eine ordonnance von 1639 verallgemeinerte diese Vorschrift, und Ludwig XIV. erlaubte den Eltern 1697, Söhne von 30 J. u. Töchter von 25 J. zu enterben, wenn sie sich verheiratet hatten, ohne es den Eltern mitgeteilt und sie um Rat gefragt zu haben. Die väterliche Gewalt endigte durch Großjährigkeitserklärung des Kindes. Die Assemblée constituante verminderte die väterliche Gewalt, u. gegenwärtig beschränkt sich diese nach dem code civil auf die Vormundschaft über die minderjährigen Kinder. Die modernen Gesetze gestatten dem Familienvater, über e. Teil seines Vermögens zu verfügen, doch darf dieser die Hälfte nicht übersteigen, wenn er e. eheliches Kind hinterläßt, ein Drittel, wenn er zwei, und ein Viertel, wenn er drei oder mehr eheliche Kinder hinterläßt. Während der Ehe u. nach dem Tode der Mutter hat der Vater so lange den Nießbrauch an dem Vermögen seiner Kinder, bis diese das 18. Jahr vollendet haben od. für großjährig erklärt sind, was vor dem vollendeten 18. Jahr geschehen kann. Mit diesem Nießbrauch sind zunächst alle Pflichten der Nutznießer verbunden, sodann standesgemäßer Unterhalt und standesgemäße Erziehung, Bezahlung d. Kapitalzinsen, auch der rückständigen, u. endlich Tragung der Kosten für das Begräbnis und die letzte Krankheit. Ein uneheliches Kind untersteht der puissance paternelle nur, wenn es von seinem Vater anerkannt ist. Unter Umständen kann die väterliche Gewalt von Gesetzeswegen wegen Unwürdigkeit aufgehoben werden.

Puits. 1. Brunnen. In den Landes, wo Regenwasser durch den Sand sickert und durch organische Beimengungen nicht trinkbar ist, hat Chambrelent Zementröhren bis zu der untersten Sandschicht versenkt u. mit Kies unten anfüllen lassen, so daß das umstehende Wasser erst ein Filter durchdringen muß. — 2. P. Instantanés bestehen aus e. weniger als 7 m langen eisernen Röhre, die unten in e. siebartige Spitze ausläuft. Oben befindet sich e. Saugpumpe. Sie finden viel in Algier Anwendung. — 3. P. Artésiens, artesische Brunnen, finden sich in Grenoble mit 518 m Tiefe u. 800 l Wasser pro Minute, in St.-Ouen, in Tours mit 1100 l pro Minute, in Bages mit 2000 l pro Minute und auf dem Hébertplatze in Paris mit 720 m Tiefe. In Gard u. Hérault benutzt man sie zur Bewässerung, sonst zu technischen Zwecken wegen ihrer Reinheit. Paris besitzt vier artesische Brunnen: in Grenelle, Passy, am Thor von Fontainebleau u. von la Chapelle. Ersterer ist vor einem halben Jahrhundert gebohrt u. hat e. Tiefe von 548 m. Das Wasser hat 28° Wärme u. dient nur zum öffentlichen Gebrauch. — 4. P. D'Air, Lichtschachte, müssen mindestens 9 qm groß sein. — 5. P. Filtrant, Filterbrunnen. Lefort erbaute 1891 in der Loire, 2 km oberhalb Nantes auf einer Sandbank eine Ringwand aus Felsgestein von 15 m Durchmesser. Drinnen konstruierte er e. Turmbrunnen (tour-puits), dicht bis auf 1 m unter dem niedrigsten Wasserstande, von dort ab bis zur Spitze ist derselbe von Abzugslöchern (barbacanes) durchbohrt. In dem Zwischenraum zwischen Felsgürtel und Brunnen befindet sich halbfeiner Sand. Unten im Brunnen arbeitet eine Saug- und Druckpumpe. Die Anzahl der Bakterien ist hierdurch von 9530 auf 73 pro ccm vermindert. — 6. P. D'Amour. An der Spitze des Triangels der Straße Petite Truanderie in Paris befand sich ehedem ein Brunnen, der in den Pariser Überlieferungen sehr bekannt ist. Man erzählte, daß zur Zeit von Philippe-Auguste e. junges Mädchen aus Verzweiflung über die Treulosigkeit ihres Geliebten sich in diesen Brunnen gestürzt habe; der Platz wurde berühmt als p. d'amour, u. Liebende gaben sich hier ein Stelldichein. Unter Franz I. stürzte sich ein junger Mensch, den seine Geliebte verschmähte, in diesen Brunnen, ohne Schaden zu nehmen. Die Geliebte, in ihrer Verzweiflung gerührt, heiratete ihn, u. der glückliche Mann ließ den Brunnen wieder herrichten mit der Inschrift:

Amour m'a refait
En 525 tout à fait.

— 7. P. De La Brême, s. Ornans. — 8. Parler Du P. Argot des Theaters: seine Zeit damit vergeuden, daß man von etwas spricht, was man doch nicht zustande bringt. Nach Duflot, Secret des coulisses, stammt der Ausdruck von dem Schauspieler Bouffé her, der in e. gewissen Stücke in e. Brunnen hinabsteigen sollte und sich nie mit der Breite des auf der Bühne dargestellten Brunnens zufrieden gab, so daß die Proben mit Verhandlungen über diesen Punkt ausgefüllt wurden.

Pujols, Dep. Gironde, liefert Weißweine ersten bis dritten Ranges des Bordelais.

Pulpicans, in Morbihan (Bretagne), die Männer der Feen, Erdgeister; sie finden sich stets in der Nähe der druidischen Denkmäler. Sie lassen in den Wäldern Glöckchen ertönen, um die Hirtenknaben, welche ihre verirrten Ziegen suchen, zu äffen; sie überfallen die zu spät von der Kirchweihe oder der Spinnstube heimkehrenden Mädchen u. küssen sie mit Gewalt. Oft in der Nacht hört man kreischende Töne; es sind die p., die sich zum Reigen um d. cromlec'hs rufen. Die klugen Leute stellen vor das Bett e. Gefäß

mit Hirse auf: wenn die Kobolde sich in die Häuser schleichen, werfen sie es um, müssen ihrer Naturanlage zufolge alle Körner zusammenlesen u. können so keinen anderen Schaden stiften. — Souvestre, Les derniers Bretons, I, 113—118.

Pultusk (9224 Einw.), Kreisst. im russischen Gouvernement Lomsha, nordöstl. Warschau, rechts am Narew. Im frz.-preuß.-russ. Kriege 1806/7 wurde die Stadt am 26. Dez. 1806 nach heftigem Kampfe von den Franzosen erobert.

Pulvérage, Droit De — war e. Abgabe, welche die Grundherren in ihrer Eigenschaft als Oberrichter von den Schafherden erhoben, die auf ihren Ländereien weideten. — Salveing, De l'Usage des fiefs. Kap. XXXIV.

Pulvérisateur, Zerstäuber, gebraucht zum Bestäuben der Reben gegen Meltau ꝛc. Sie sind tragbar od. fahrbar, letztere vermögen 8 ha Weinberge pro Tag zu besprengen.

Punch. Dieses aus Likör, Thee, Citronensaft, Zucker bereitete Getränk, wurde aus England nach Frankreich erst seit 1763 eingeführt.

Punitions Militaires. Die Strafen für Disziplinarvergehen sind für Offiziere arrêts simples, réprimande du colonel, arrêts de rigueur, arrêts de forteresse u. réprimande des généraux; f. d. Unteroffiziere privation de sorties du quartier, après l'appel du soir, consigne au quartier, consigne à la chambre, réprimande du capitaine, prison, réprimande du colonel, rétrogradation, cassation, révocation u. mise à la retraite für die commissionnés; für die Korporale consigne au quartier, salle de police, prison, cassation, révocation u. mise à la retraite für die commissionnés; für die Soldaten corvées supplémentaires, inspection avec la garde, consigne au quartier, salle de police, prison, cellule, cellule de correction, renvoi de la première dans la deuxième classe, révocation, sowie mise à la retraite für die commissionnés u. envoi aux compagnies de discipline. Die Dispositionsurlauber, Reservisten, sowie die Mannschaften der Territorialarmee und der services auxiliaires können in genau bestimmten vier Fällen folgende Strafen als Maximum erhalten: 4 Tage Gefängnis durch den commandant de recrutement, 8 Tage Gefängnis durch den General der Subdivision, 15 Tage Gefängnis durch den Divisionsgeneral u. 30 Tage Gefängnis durch den kommandierenden General des Armeekorps.

Pupille. 1. Dasjenige minderjährige Kind, welches entweder seine beiden Eltern od. wenigstens seinen Vater od. seine Mutter verloren u. deshalb e. Vormund erhalten hat. — 2. P—s De La Marine, Etablissement in Brest, 1862 zur Aufnahme für Waisen von Marineoffizieren und Matrosen geschaffen. — 3. P—s De La République. Napoleon I. stellte in die Regimenter junge Soldaten im Alter von 12—18 J. ein, die zum größten Teil Findelkinder aus der Hauptstadt u. den Departements waren u. die p. de la garde genannt wurden. In ähnlicher Weise wurden unter der Kommune bewaffnete Scharen von jungen Burschen unter 17 J. gebildet; es wurde sogar ein Frauenbataillon errichtet.

Pupillin, in der Franche-Comté, Dep. Jura, erzeugt Weißweine zweiten Ranges.

Purgatoire, Être En —, Pfänderlösung. Der Büßende muß in der Ecke des Zimmers sich die Ohren zuhalten u. nur mit den Augen erraten, was sich die paarweise gruppierten Mitspieler leise anvertrauen. — Valaincourt, a. a. O., S. 198.

Purge Des Hypothèques, die Befreiung der Immobilien von den sie belastenden Privilegien u. Hypotheken durch den dritten Inhaber unter Beobachtung der vom Gesetz vorgeschriebenen Förmlichkeiten.

Purgon, Monsieur —, Figur aus Molières Malade imaginaire. Sein Name ist sprichwörtlich für den unwissenden, an Formen klebenden Arzt.

Purieux, Ortschaft südl. Mars-la-Tour. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 bestand daselbst die 5. Kavallerie-Division am 15. August 1870 ein Rekognoszierungsgefecht. — G.-St.-W., I, 525.

Puritains, Oper von Bellini, die unter frz. Einflusse steht.

Putanges (700 Einw.), Hauptkantonsort in Orne, am linken Ufer der Orne, westlich von Argentan.

Puteaux (18 000 Einw.), Dorf im Dep. Seine, am linken Ufer der Seine. Weinbau. Zahlreiche industrielle Etablissements.

Putziger Wiek, Provinz Westpreußen. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 bestand daselbst am 22 Aug. 1870 die preußische Korvette Nymphe, Kapitän Weickhmann, ein Gefecht mit zwei frz. Panzerfregatten. — G.-St.-W., II, 1357.

Puy. 1. In den Pyrenäen und im südfrz. Zentralplateau, bes. im Hochlande der Auvergne, Bezeichnung für die dort zahlreichen abgestumpften Kegelberge erloschener Vulkane. Die bedeutendsten sind: 1° dans les monts Dore, les puys de Sancy (1886 m), Ferrand (1846 m), de l'Aiguiller (1840 m), de Cacadogne (1791 m), de la Grange (1785 m), Pailharet (1753 m), de l'Aigle (1752 m), de Clergue (1667 m), Gros (1482 m), de Montchal (1411 m), de Compéret (1377 m), de Montbert (1305 m), de Servière (1235 m), de Combeyrasse (1118 m), de la Rodde (1110 m), de la Taupe (1086 m), de l'Enfer (1080 m), de Boursoux (1065 m), d'Olloix (1003 m), d'Eraigne (895 m), de Montredon (875 m). 2° dans le massif du Cantal, le Plomb (1858 m), le puy Brunet (1806 m), le petit Cantal ou Cantalou (1800 m), les puys Mary (1787 m), de Chavaroche (1744 m), Griou (1694 m), le Roc des Ombres (1647 m), les puys Violent (1594 m), de la Roche (1503 m), Lioran (1420 m). 3° dans les monts Dôme, le Puy de Dôme (1465 m), le petit puy de Dôme (1268 m), les puys des Laschamps (1260 m), de Côme (1255 m), de Mercœur (1250 m), du Grand-Suchet (1249 m),

de Montchié (1219 m), le Pariou (1210 m), les puys de Lassolas (1202 m), de Lonchadière (1200 m), de la Chadeire (1200 m), de Clierzou (1199 m), de Lamoréno (1179 m), de la Vache (1170 m), de Juines, le puy Noir (1165 m), Chopine (1161 m), du grand Sarcouy (1158 m), de Montjughéat (1137 m), de Vichatel (1117 m), de Barme (1097 m), les puys de la Nugère (994 m), de Tressoux (992 m), de Graveoire (823 m), de la Bannière (761 m), Chateix (688 m). — 2. Le P., Arr. im Dep. Haute-Loire, umfaßt 2244.289 km mit 150940 Einw., in 14 Kantonen u. 114 Gemeinden. — 3. Le P. oder Le P. En Velay (20308 Einw.), Podium, Arrhptst., Dep. Haute-Loire, amphitheatralisch am Südabhang des Mont-Anis u. am Einfluß d. Borne u. d. Dolaison in die Loire. St. der E.-L. Étienne nach Langeac. P., das 1419 von den Burgundern, 1562 von den Protestanten, 1585 von Chatillon vergeblich belagert worden war, trat 1589 der Liga gegen Heinrich IV. bei u. wurde 1596 von den Königlichen zur Übergabe gezwungen. Aus P. stammen Raymund d'Agiles, Guillaume Tardif, Kardinal Melchior de Polignac, Robert Michel, General Mouton-Duvernet u. Crozatier. (Mazoyer, Le Puy, 1842; Gallia christ., t. II.) Berühmte Fabriken für Blenden u. Spitzen, Glocken und Schellen, Brauerei, Lohgerberei u. Handel mit Getreide, Vieh, Seidenwaren, Silber- u. Goldfäden, Häuten, Fellen u. Wein. — 4. P. De Dôme, s. Dôme, Monts —. — 5. Dép. Du P. De Dôme, Dep. in der Auvergne (s. d.), ist aus dem größten Teil von Nieder-Auvergne gebildet. Grenzen sind im Norden das Dep. Allier, im Osten Loire, im Süden Haute-Loire u. Cantal u. im Westen Correze u. Creuse. P. hat 7950.519 km, 57000 Einw., 5 Arr. (Ambert, Clermont-Ferrand, Issoire, Riom, Thiers), 58 Kantone u. 470 Gemeinden. Meist vulkanisches, steiniges Gebirgsland, hat der Südwesten die höchsten und ödesten Gegenden mit zahlreichen Kraterbergen (s. Dôme, Monts —). Die Ebenen u. Thäler der Flüsse nehmen fast e. Viertel der Oberflüsse ein. Der bedeutendste Fluß ist d. Allier mit den Nebenflüssen Alagnon, Couze, Crouse, Couse, Veyre, Morge und Dore. Das Klima ist unbeständig. Die Berge sind mit Buchen u. Tannen bestanden. Die Industrie ist gering (Fabrikation von Woll- und Baumwollwaren, Papier, Leder, Messer- und Kurzwaren). Heiße und kalte Mineralquellen in Les-Bains-du-Mont-Dore, La Bourboule, Royat, Châtel-Guyon, St.-Nectaire u. a. Das Dep. steigt von 268 m im Thal d. Allier bis zu 1886 m im Puy-de-Sancy u. wird von zwei Gebirgsketten durchzogen, zwischen denen d. Allier fließt. Zahlreiche Seen liegen in beträchtlichen Höhen. In Clermont ist die Durchschnittstemperatur 12°, die Regenmenge 512 mm. Der größte Teil ist granitisch, Tertiärgestein im Allierthale, mit vielen Spuren eruptiver Thätigkeit, Lava, Basalten. Der Puy-de-Dôme ist nicht vulkanischen Ursprungs, sondern besteht aus Domit, e. Art stark kieselhaltigen Trachyts. Die Hälfte ist Ackerland, 1/8 Wiesen bezw. Wald, 1/8 Heide. Bevölkerungsdichtigkeit 72 pro qkm. Eine landwirtschaftliche Station befindet sich in Clermont, e. Landwirtschaftsschule und eine für Molkerei in La Molière. (Tardieu, Dict. biographique des personnages historiques du P., 1877; Joanne, Géogr. du dép. du P., 1876; Gounard, Minéralogie du dép. du P., 1876; P. Neulat, Géogr. du P., 1846; J. B. Bouillet, Statistique monumentale du P., 1846.) — 6. P.-De-Dôme, Rindviehrasse, auch Ferrandaise gen. — 7. P. D'Orbe, Benediktiner-Abtei, Diöcese Langres, im XVII. Jhrh. nach Châtillon-sur-Seine (Côte-d'Or) verlegt. — 8. P. D'Amour, s. Amour. — 9. P. De La Conception, s. Conception, Puy De La —.

Puylaurens. 1. Hauptkantonsort in Tarn, südöstl. von Lavaur, 5000 Einw. Die Protestanten bewohnten P. im XVI. Jhrh. u. gründeten hier e. theologische Schule. Die Befestigungswerke von P. wurden 1629 geschleift. Vaterstadt von Guillaume von P. — 2. 1634 wurde die seigneurie Aiguillon duché-pairie unter dem Namen P. — 3. Guillaume De P., chapelain des Grafen Raymund VII. von Toulouse, geb. um 1210, † 1295, schrieb in lat. Sprache e. Chronik des Albigenserkrieges. Unvollständig herausgeg. von Catel (1623) u. Duchesne (1649), vollständig in d. Recueil des Historiens de France, Bd. 19—21. — 4. Académie Protestante De P., 1660 von Montauban hierher verlegt, wo sie bis zum 5. März 1685 bestanden hat. Sie hat noch e. sehr wichtige Rolle in der Geschichte der frz. reformierten Kirche gespielt. (Bourchenin, a. a. O.)

Puy-L'Évêque (2300 Einw.), Hauptkantonsort in Lot, am rechten Ufer des Lot, westl. von Cahors. Ehemals befestigt.

Puymirol (1300 Einw.), Hauptkantonsort in Lot-et-Garonne, unweit Séoune, östl. von Agen.

Puys od. **Puyts,** Walfischstation in Seine-Infér., östlich von Dieppe. In P. starb 1870 Alexander Dumas. In der Umgegend e. antikes Lager, Cité de Limes genannt.

Pyrale. 1. P. De La Vigne, Rebenzünsler. Jahre hindurch sind ganze Ernten von der Raupe dieser Motte verwüstet worden. Sie vermehrt sich zweimal jährlich millionenweise, saugt zur Blütezeit die Blätter u. Blüten der Rebe aus, krümmt sie zusammen, umspinnt sie mit ihren Seidenfäden, bis sie zur Erde fallen und hemmt vollständig das weitere Wachstum. Ebenso beobachtet man sie im Herbst zwischen den Beeren und selbst in deren Innerm. Der Weinbauer Raclet hat das beste Verfahren erfunden, um die Verheerungen dieses Insektes zu bekämpfen; die Pfähle u. die alten Stöcke, deren Rinde in ihren Rissen die Larven u. Eier der P. verbirgt, werden mit siedendem Wasser abgewaschen. Seit dasselbe Eingang gefunden hat, ist d. P. zwar nicht ganz aus den Weinbergen des südlichen u. östlichen Frankreich verschwunden,

richtet aber keine so unheilvollen Verwüstungen mehr an. — 2. P. Des Fruits, gewöhnlich ver des fruits gen., uneigentliche Bezeichnung e. Schmetterlings, dessen Larve im Innern der Äpfel u. Birnen nistet; von e. einzigen Punkt aus kann e. ganzer Kanton infiziert werden.

Pyramide, Knabenspiel. Der banquier gen. Spieler zieht auf den Boden e. Kreis von mittlerer Größe u. errichtet in der Mitte desselben mit seinen Murmeln e. kleine Pyramide. Alle anderen suchen aus e. bestimmten Entfernung die Kügelchen aus dem Kreise zu werfen; wer ein solches herausbringt, darf sich dasselbe aneignen, bezahlt aber dem banquier eins, wenn er nichts getroffen hat. Bisweilen errichtet man mehrere Pyramiden in gewisser Entfernung voneinander, die man der Reihe nach angreift, aber nur mit e. einzigen Wurf. Dieses rangette gen. Spiel war im Mittelalter so beliebt, daß man zB. bei Clément Marot den Ausdruck à la rangette für tout de suite (nach der Reihe) findet.

Pyramides, Bataille Des —. Am 21. Juli 1798 besiegte dort Napoleon die Reiterscharen der Mameluken. Damals sprach er die Phrase aus: Soldats, du haut de ces pyramides quarante siècles vous contemplent. — v. Sybel, Revolution 1879, 5. Bd., S. 155.

Pyrénéennes, den Pyrenäen eigentümliche Pferde-, Schaf- und Rindviehrassen.

Pyrénées. 1. Das Pyrenäengebirge erscheint im wesentlichen als östliche verbreiterte Fortsetzung des asturisch-cantabrischen Randgebirges, als e. Bergmauer, die sich sowohl auf der span. als auf der frz. Seite unmittelbar aus der Tiefebene aufbaut. Die Pyrenäen streichen in einer Länge von 57 M. vom Kap Figuier am gascognischen Golf bis zum Kap Creuz, das seine Felsenbrust in die Fluten des Mittelmeeres senkt. Die größte Breitenentwickelung beträgt etwa 20 M. Im allgemeinen gliedert sich das System in zwei Ketten, welche beide dieselbe Richtung verfolgen, ohne daß die eine die Verlängerung der anderen bildet. Vielmehr schieben sich beide Ketten in der Mitte des Systems übereinander u. bilden so e. Doppelkette, deren Kämme etwa 3—4 M. auseinanderstehen. Die Westpyrenäen bilden auf e. weite Strecke hin e. Reihe gerundeter, mit Weiden und Wald bedeckter Kuppen, noch nicht e. Kette mit scharfen Graten und hohen, steilen Pics. Doch erscheinen auch hier schon Gipfel, die fast in die Schneegrenze reichen, so der sagenreiche Pic d'Anie (2691 m), der „baskische Olymp", der etwas nördlich von der Hauptkette herausgerückte doppelgipfelige Pic du Midi d'Ossau (2986 m). Es folgt die ber. Rolandsbresche, e. durch Zerklüftung des Grates entstandenes, schauerlich enges Felsenthor, mit den Türmen u. dem Cylinder des Marboré (3600 m), bis diese Kette in den Bergen um den Port de Pallas, über welchen man aus dem Garonnethal in das Thal der Noguera Pallaresa steigt, ihr östl. Ende erreicht. Über die Westpyrenäen führt, 6 M. westl. vom Pic d'Anie, der Paß von Roncesvalles über den Kamm, das Bergthor, durch welches die Alanen, Vandalen u. Sueven, späterhin die Westgoten in Spanien eindrangen u. durch das Karl d. Gr. seinen Rückzug nahm, bei dem Roland umkam. Die Ostpyrenäen bilden e. weniger regelmäßig verlaufenden Zug, welcher in seinen Anfängen weder durch Höhe noch Gestalt sich auszeichnende Berge, sondern abgeflachte, grasige u. waldige Granitkuppen darbietet. Doch entwickelt sich die Kette in ihrem westl. Verlaufe zu Höhen von 3000 m, so in dem auf frz. Gebiete liegenden Mont Canigou (2785 m), den man sonst für den höchsten Gipfel der Pyrenäen hielt, weiterhin in der gewaltigen crenelierten Mauer der Pique d'Estats mit dem Montcalm, dem höchsten Gipfel der Kette, die mit dem Pic d'Orle ihr westl. Ende erreicht. Der letztere Pic liegt gerade nördl. gegenüber dem Port de Pallas der Südkette. Die vom Mittelmeer kommenden nördl. Pyrenäen streichen nun mit den südl. auf etwa 20 M. parallel. Unter den Pässen über die Ostpyrenäen ist der am meisten begangene der über den Col de la Perche, zwischen Oleta u. Montlouis im Tetthal u. Salago u. Puizcerda im Thal des Segre. Wo die Südkette ihr Ende erreicht, verbindet e. Querjoch die Eckpfeiler der Parallelketten, den Port de Pallas u. den Pic d'Orle, u. schließt so e. großartigen Halbkreis um das Thal der oberen Garonne, das berühmte Thal von Aran. In diesen beiden gleichlaufenden der Zentralpyrenäen zeigt sich die Gebirgsnatur in eigentümlicher Modifikation. Die nördliche, niedrige, hat mildere Formen u. ist vielfach von den nach Norden durchbrechenden Pyrenäengewässern gegliedert; die südl. starrt in e. nie durchbrochenen Riesenkamme. Hier gipfeln sich die Hochspitzen des ganzen Systems: die Maladetta, der etwas aus der Gebirgsachse gegen Süden gerückte Ostpfeiler der Hochpyrenäen, aus deren Massiv der Pic de Nethou zu 3475 m emporstarrt: weiter gegen Westen der ebenfalls südlich vorgerückte Mont-Perdu (3404 m), Pic Posets, der Marboré, der dreispitzige Vignemale, der noch unerstiegene Pic du Midi de Pau 2c., sämtlich Gipfel von gegen 3300 m. Von den beiden verschmolzenen Hauptketten zweigen sich, in der Regel rechtwinkelig auf sie gesetzt, zahlreiche Seitenketten nach Norden und Süden ab, von denen, ehe sie sich im Hügellande oder in der Ebene verflachen, rechtwinkelig, also der Hauptkette parallel, sekundäre Ketten auslaufen. Einige dieser nordsüdl. Seitenketten, welche wie Rippen an e. Rückgrat angeheftet erscheinen, bestehen aus aneinandergereihten Gipfeln, welche an Höhe denen der Hauptkette nicht viel nachstehen. Allgemein betrachtet, stürzt der Südhang der Pyrenäen steiler ab als der Nordhang, der sich allmählicher in die frz. Ebene abflacht. Dennoch erscheint gerade der nördl. Abfall landschaftlich erhabener als der Südhang, da dieser sich aus verhältnismäßig hochliegenden Bergflächen aufbaut. Auch im übrigen besitzt der Nordhang wesentliche landschaftliche Vorzüge. Die Bewaldung ist dichter gewebt, u. Hirtendörfer sind ungleich zahlreicher über die Hänge verstreut als

auf der spanischen Seite. Da die letztere klimatisch entschieden bevorzugt ist, so ist die Ursache der dichteren Bevölkerung vornehmlich in der reichlicheren Bewässerung des Nordhanges zu suchen. Nicht nur alle Gletscher, welche besonders die Nordseite der Zentralpyrenäen umkleiden, senden ihre Wasserschätze nach dieser Seite, sondern auch sämtliche Gewässer gehören hier mit ungleich größeren Lauflängen dem Gebirge an, als auf der Südseite. Diese erscheint in der That durch den aus der geringen Feuchtigkeit der Atmosphäre abzuleitenden Mangel an Wald u. Gebirgsweiden überaus nackt und unfruchtbar. Eine weitere Eigentümlichkeit der Pyrenäen ist ihre auffallende Armut an Längenthälern. In der That finden sich außer dem berühmten Thal Aran nur Nebenthäler zweiter Ordnung zwischen der Hauptkette u. den seitlichen Verzweigungen der von dieser ausstrahlenden Seitenäste, u. auch diese vorwiegend nur auf der spanischen Seite. Dieser Mangel bequem geweiteter Thalmulden hält den Anbau von dem eigentlichen Herzen des Gebirges fern; denn die Querthäler sind wegen ihrer Enge dem Ackerbau gänzlich u. selbst in den meisten Strecken der Viehzucht verschlossen. Diese Enge der Thalschluchten erscheint in den Pyrenäen außerordentlich hoch gesteigert. Fast senkrecht stürzen meist die Thalwände ab u. verengen sich nach unten zu schmalen Spalten, die nicht die geringste Sohle lassen. Gegen die Mitte des Gebirgshanges tritt indes diese schluchtartige Thalbildung zurück. Die Thäler haben hier die Neigung, sich stellenweise zu kleinen Kesseln zu erweitern. Auf diese Weise bilden sie häufig eine Anzahl treppenartig übereinanderliegender Becken, die durch schmale Felsenpässe verbunden sind. Nicht selten steigt man durch diese Felsenpässe u. Thalbecken zu e. weiten Bassin empor, das, rings von steilen Gebirgswänden umgürtet, das Aussehen e. Amphitheaters od. Zirkus bietet, weshalb man diese eigentümlich gebildeten Thäler auch Zirkusthäler nennt. „Zwischen üppig grünen Matten liegt in solchen Thalkesseln meist ein krystallheller, oft unergründlich tiefer Hochsee, aus dem der Bergstrom zuweilen im prachtvollen Wassersturze zur Tiefe eilt". Da die Querthäler meist von sehr geringen Einsenkungen des Kammes auslaufen, so liegen die Pässe außerordentlich hoch, fast in der Gipfelhöhe. Viele sind nicht einmal für Maultiere praktikabel, sondern können nur von Fußgängern überschritten werden. Alles ist im urwüchsigsten Zustande. Wie geschlängelte Bänder laufen in den unteren Regionen des Paßabhanges die seit Jahrhunderten ausgetretenen Pfade oft in großer Anzahl nebeneinander, verschwinden streckenweise fast gänzlich in dem Rasenboden, um alsdann wieder deutlich hervorzutreten. Je mehr der Abhang steigt, desto schlechter werden die Pfade; scharfkantige Felsbruchstücke u. Gerölle bedecken sie und erschweren das jähe Aufsteigen; brückenlose, rauschende Wildwasser versperren den Weg, und man darf sich glücklich schätzen, wenn in ihnen eine freundliche Hand e. Anzahl von größeren Gesteinsblöcken so angeordnet hat, daß man von dem einen zu andern zu springen vermag. Alle diese Pässe können nur während der wenigen Sommermonate begangen werden, haben daher für die Verbindung zwischen Spanien u. Frankreich nur sehr geringe Bedeutung u. dienen deshalb ausschließlich der Verbindung der beiderseitigen Thäler und dem Schleichhandel. Der Handelsverkehr zwischen Frankreich u. Spanien umgeht die Pyrenäen vollständig. Auf der atlantischen Seite hat er seine Bahn längs der Meeresküste genommen, auf der Mittelmeerseite haben sich die Schienenwege dem Kamme jederseits bis auf 3 M. genähert. (Joanne, Les Pyrénées, 2 vols, 1890; De Margerie et Schrader, Aperçu de la structure géologique des Pyrénées (im Annuaire du Club alpin français), 1891; Taine, Voyage aux Pyrénées, 1875.) — 2. Le Dép. Des Basses P., das südwestlichste Dep. Frankreichs, aus Béarn, Frz.-Navarra u. den gaskognischen Landschaften Soule u. Labourd zusammengesetzt, wird von Gers und den Hautes-Pyrénées im Osten, Landes im Norden, vom Atlantischen Meer im Westen u. Spanien im Süden begrenzt. Das Dep. zerfällt in 40 Kantone mit 559 Gemeinden u. in 5 Arr. (Pau, Oloron, Orthez, Bayonne u. Mouleon). Hauptstadt ist Pau. Das Dep. umfaßt 7623 qkm, mit rauhem Klima im Gebirge, sehr mildem in den Ebenen. Man kann geologisch drei Zonen unterscheiden: das dem Granit u. Gneis überlagernde Übergangsgestein, eine westliche aus Kreide, eine östliche aus Neubildungen. Die Hälfte des Dep. besteht aus Heide, je $^1/_7$ aus Ackerland od. Wald, $^1/_{10}$ aus Weide. 150000 hl Wein im Werte v. 15 Mill. Fr. werden erzeugt. Der Boden wird zumeist von den Eigentümern bestellt. Die Zahl der Meier (métayers) und Pächter verhält sich dazu wie 10 : $^1/_2$: 1. Die Tierschau wird von zwölf Zollbureaux ausgeübt. Das Mineralreich spendet bes. Kupfer, Eisen, Blei und Salz, Marmor, Schiefer, Kalkstein, Anthracit u. Torf. Von den Mineralquellen sind die bedeutendsten Aigues-Bonnes od. Eaux-Bonnes, Eaux-Chaudes, Laruns u. Cambo. Woll-, Baumwoll- u. Leinenwaren, Leder u. Papier. (E. C. R. de Serviez, Statistique des Basses-Pyrénées, 1862; P. Raymond, Dict. typographique du dép. des Basses-Pyrénées, 1863.) — 3. Le Dép. Des Hautes-P., am Nordabhang der mittleren Pyrenäen, ist bes. zusammengesetzt aus der gaskognischen Landschaft Bigorre u. aus Teilen von Ober-Armagnac, grenzt an das Dep. von Basses-Pyrénées im Westen, an Gers im Norden, an Haute-Garonne im O. u. im Süden an die spanische Provinz Huesca. Das Dep. hat 3 Arr. (Argelès de Bigorre, Bagnères de Bigorre und Tarbes), 26 Kantone u. 480 Gemeinden. Hauptstadt ist Tarbes. Im Gebirge gewinnt man Eisen, Schiefer u. Marmor. Von den Mineralbädern sind die bedeutendsten: Bagnères de Bigorre, Barèges, Cauterets, Capvern u. Siradan. Das Dep. umfaßt 4530 qkm. Der Pic du Midi (2877 m)

nimmt die Zentralzelle des gebirgigen Teiles ein, Seitenthäler werden überragt durch den Pic de Vignemale (3290 m) u. a. Die Ebene von Tarbes mit nördlich gerichteten Hügelreihen ist von zahlreichen Wasserläufen durchzogen, die dem Adour u. der Garonne zueilen. Die geologischen Verhältnisse sind die der Basses-Pyrénées. 1/4 des Landes ist bebaut, 1/3 unbebaut, 1/8 Wald, 1/10 Weide. Auch die Verhältniszahl zwischen Eigentümern, Meiern u. Pächtern ist ähnlich der der Basses-Pyrénées. (Bois et Dutrier, Les Hautes-Pyrénées, 1884.) — 4. Le Dép. Des P.-Orientales, 4122 km, d. südlichste Dep. Frankreichs, ist zusammengesetzt aus der früheren Grafschaft Roussillon u. der 1659 an Frankreich gekommenen Cerdagne-Française, wird begrenzt im Norden von den Dep. Ariège u. Aude, im Osten vom Mittelmeer, im Süden von der span. Provinz Gerona u. im Westen von Andorra. Das Dep. hat 3 Arr. (Céret, Perpignan und Prades), 17 Kantone, 232 Gemeinden. Hauptstadt ist Perpignan. Das Dep. zerfällt in den gebirgigen Bezirk und die Ebene von Roussillon. Ersterer mit 1500 m Durchschnittshöhe erhebt sich zu Gipfeln von 2000 m. Die geologischen Verhältnisse sind wie bei dem vorhergehenden Dep. Beinahe die Hälfte ist unbebautes Land, 1/5 bebaut, 1/10 Waldung bezw. Weinberge. Die Ölbaumzucht ist im Rückgange; Mandeln, Feigen kommen ebenfalls vor. Roussillon führt Pfirsiche, Aprikosen und Pflaumen aus. Die Schafzucht nimmt jährlich ab. In dem niedrigen Bergland zieht man Seidenraupeneier (grains), die sehr begehrt sind. Die Landwirte sind größtenteils Eigentümer, mit meist unter 5 ha Besitztum. Ackerbaugesellschaften sind wenig zahlreich. Eine meteorologische Station befindet sich in Perpignan, eine für Seetiere in Banyuls-sur-Mer. An Mineralien werden Eisen, Blei, Alaun, Marmor u. Alabaster gewonnen; von Mineralbädern sind die bedeutendsten: Arles u. Bains-de-Prats im Techthal, Villefranche und Olette im Tetthal. Wein, Olivenöl, Seide u. Eisen werden ausgeführt. Thun- u. Sardellenfischerei. (Companyo, Hist. naturelle du dép. des P., 3 vols, 1862—1864.) — 5. Traité Des P. Mit diesem Namen bezeichnet man den am 7. Nov. 1659 von Ludwig XIV. u. Philipp IV. von Spanien auf der Fasaneninsel unterzeichneten Frieden, durch den der 25jährige span.-frz. Krieg beendet wurde. (Dumont, Corps diplomatique.)

Pyrotechnie, École De —, s. **Armée** sub **Écoles,** II, 1.

Q.

Quadrille. 1. Kontretanz aus wenigstens vier Paaren, die sich im Viereck aufstellen. Die gewöhnliche q. besteht aus fünf Figuren, der chaine anglaise od. pantalon, l'été od. avant-deux, d. poule, d. pastourelle u. d. finale. Beim q. croisé tanzen alle vier Paare zugleich ohne Unterbrechung u. müssen nur darauf bedacht sein, beim Kreuzen nicht zusammen zu stoßen. Q. des Lanciers, Kontretanz von vier Paaren. Die fünf Touren sind: Les Tiroirs, les Lignes, Moulinet, les Visites, les Lanciers. (Béléze, 1476 ff., u. Bichet, 323—327.) — 2. Tour bei Ritterspielen u. Ringstechen, von vier Abteilungen von Reitern, von je 8—12 Mann, ausgeführt, die sich durch die Farben ihrer Waffenröcke unterscheiden; sie führen Tanztouren aus od. stechen nach e. Ring, Türkenkopf 2c. — 3. Das L'Hombrespiel unter vier Personen, statt wie gewöhnlich unter drei. Im allgemeinen sind die Regeln dieselben; über einzelne Abweichungen belehrt der Artikel in der Académie Universelle des Jeux, Amsterdam 1786, Bd. I, S. 39—90. (Anton, a. a. O., S. 281—284; s. Roi rendu.)

Quadrivium hießen im Mittelalter die vier oberen Wissenschaften der sieben arts libéraux: Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. In der Arithmetik wurden die Zahlen allegorisch erklärt und der Kirchenkalender gelehrt. Die Geometrie beschränkte sich auf einige elementare Aufgaben. Die Astronomie vermittelte die Zeichen des Tierkreises, die Fixsterne, Planeten, Solstitien u. Äquinoktien, Revolutionen der Sonne u. des Mondes. Die Musik war theoretisch; Beziehungen der Musik zur Arithmetik, Gesetze der Akustik, Harmonie der Gestirne wurde auseinandergesetzt. — Léon Maître, a. a. O.

Quaiche. kleines Fahrzeug mit e. Deck u. e. Gaffel.

Quai, Droit De —, s. **Ancrage.**

Qualité. 1. Der Rechtstitel, der jemanden befähigt, e. Recht auszuüben. — 2. Qualités. Alles dasjenige, was dem verordnenden Teil e. Endurteils od. einer Verfügung vorangeht, ist Sache des avoué. Hierhin gehören Angabe des Namens, Gewerbes und Wohnorts der Partei, der Anträge, sowie der That- u. Rechtsfragen. Diese Punkte werden dem avoué der Gegenpartei mitgeteilt, der dagegen Einspruch erheben kann.

Qualogrenanz, Name e. Ritters in Crestiens de Troyes Dichtung Yvain.

Quand.

1. Quand je suis voisin du naufrage,
Il faut en affrontant l'orage,
Penser, vivre et mourir en roi.

Das geflügelte Wort stammt von Friedrich dem Großen, der es drei Tage vor der Schlacht an Voltaire richtete, wie dieser in dem Briefe vom 5. Dez. 1757 an d. Pfarrer Bertrand in Bern erzählt. — 2. Q. Ils Ont Tant D'Esprit Les Enfants Vivent Peu, geflügeltes Wort aus Delavignes Enfants d'Édouard, I, 2, Nachbildung von Shakespeares König Richard III.,

III, 1: „Klug allzu bald, sagt man, wird nimmer alt". —

3. Q. on a tout perdu, quand on n'a plus d'espoir,
La vie est un opprobre et la mort un devoir,

geflügeltes Wort aus Voltaires Mérope, II, 7. Ein Kritiker schlug vor, es über die Thüre der Morgue zu setzen. —

4. Q. on l'ignore, ce n'est rien,
Quand on le sait c'est peu de chose,

geflügeltes Wort aus Lafontaines Conte: La Coupe enchantée, worin er ironisch die Leiden des cocuage schildert. Die Verse werden gewöhnlich umgestellt. —

5. Q. on n'a pas ce que l'on aime,
Il faut aimer ce que l'on a,

geflügeltes Wort aus dem Prolog zum Lustspiel l'Inconnu von Thomas Corneille (1703), wo er es d. Crispin in den Mund legt. —

6. Q. on prend du galon, on n'en saurait trop prendre, geflügeltes Wort, Parodie auf:

Q. on prend de l'amour, on n'en saurait trop prendre

aus Roland von Quinault, II, 5. Wahrscheinlich hatte e. Soubrette gesagt „du galant". Dieses Wort bezeichnete aber auch e. Bandschleife wie galon; daraus entstand dann die mißverstandene Redensart. — 7. Q. Auguste Buvait, La Pologne Était Ivre. Dieser Ausspruch findet sich in d. Œuvres du Philosophe de Sans-Souci nach: L'exemple d'un grand prince impose et se fait suivre. —

8. Q. sur une personne on prétend se régler,
C'est par les beaux côtés qu'il lui faut ressembler,

geflügeltes Wort aus Molières Les femmes savantes, I, 1. Der Vers ist merkwürdig dadurch, daß er von Boileau teilweise herstammt. Molière hatte anfangs geschrieben:

Quand sur une personne on prétend s'ajuster,
C'est par les beaux côtés qu'il faut l'imiter.

Als Boileau ihm die Schwäche dieser beiden Verse vorhielt, überließ er seinem Freunde die Korrektur; nur behielt er statt des ihm vorgeschlagenen les beaux endroits d. ursprüngliche côtés bei, obgleich dies mit dem Ende des Verses reimt, was gegen die Regel ist und das Wort côtés gleich darauf wieder im Endreim sich vorfindet. — 9. Q. Tout Le Monde A Tort Tout Le Monde A Raison, geflügeltes Wort aus dem Lustspiel La Gouvernante, I, 3, von La Chaussée. Es wird häufig auf die Tyrannei der herrschenden Mode bezogen, der man sich unterwirft, wenn man sie auch verabscheut.

Quanquam, ehedem lat. Schüler-Rede zur Eröffnung von theologischen u. philosophischen Disputierübungen.

Quaquetoire, ehedem zur Unterhaltung dienender kleiner Stuhl.

Quarantain, in den Südprovinzen: Wollentuch, dessen Kette aus 40mal 100 Fäden besteht.

Quarantaine. 1. In Frankreich wurde das erste quarantäne Lazarett in Marseille eingerichtet. Nach der Pest 1720 wurden Quarantänen für alle Hafenplätze angeordnet. Die heutige Quarantäne-Gesetzgebung ist in Frankreich bestimmt durch das Dekret vom 27. Mai 1853 u. die Reglements von 1875 u. 1876. Die Quarantäne bezieht sich auf die Pest, das gelbe Fieber u. die Cholera. Für die Pest dauert die Quarantäne 5—10 Tage, für die Cholera u. das gelbe Fieber 3—7 Tage. Diese Zeiträume können ausgedehnt werden für die Pest auf 15, für die Cholera u. das gelbe Fieber auf 10 Tage. — 2. Q.-Le-Roi, Verordnung von Philipp August, 1245 von Ludwig IX. erneuert. Ihr zufolge durfte man eine Privatfehde erst nach 40 Tagen unternehmen, um sich für e. Beleidigung zu rächen (s. Guerre, 20, u. Loi, V). — 3. Q. De Noisy, rote Kartoffelart.

Quarante. 1. Augustiner-Abtei in Languedoc, Diözese Narbonne. — 2. Dans Le Nombre De Q., Ne Faut-il Pas Un Zéro? Dieses so oft gegen einzelne Mitglieder der frz. Akademie, les Q. Immortels, ausgebeutete geflügelte Wort rührt wahrscheinlich von Boursault her u. war gegen den ber. Moralisten Labruyère gerichtet. Jener schrieb an den Bischof von Langres: „Am vergangenen Montag wurde Herr .... in die Akademie aufgenommen. Er hatte sich lange um diesen Ehrenplatz beworben. Sie wissen, wie viele Schwierigkeiten es zu überwinden galt und auf welche Autorität er sich schließlich stützte. Da er aus e. Lande stammt, wo d. haro üblich ist, fanden die Herren von der Akademie zwei Stunden vor der Aufnahme folgendes Epigramm auf ihrem Tisch:

Quand pour s'unir à vous Alcipe se présente,
Pourquoy tant crier haro?
Dans le nombre de quarante
Ne faut-il pas un zéro?

Labruyère ist zwar nicht genannt, allein die Anspielung wird deutlich durch den Umstand, daß er Schatzmeister der unteren Normandie war, wo d. haro e. gewisse Rolle spielte. — 3. Q.-Ans, Märchen aus der Oberbretagne. Der Held desselben ist von seiner Mutter 40 J. lang gesäugt worden u. begiebt sich auf die Wanderschaft. Er gesellt sich unterwegs e. Müller u. e. Pflüger zu, kehrt mit ihnen in e. verlassenen Schlosse ein, wo er einen Zwerg Guersillon, der seinen Genossen allerhand Schabernack gespielt hat, töten will, als ihn e. alte Fee davon abhält mit dem Versprechen, ihm den Aufenthalt von drei Prinzessinnen zu verraten, die von Riesen gefangen gehalten werden. Seine beiden Begleiter retten zwei davon, er selbst die dritte unter großen Gefahren. — 4. Le Q. De Rois, Kartenspiel unter 4 Personen, 2 u. 2 miteinander, mit der Piquetkarte von 32 Blättern. Das As rangiert hinter dem Buben vor d. Zehn. Die Partner sitzen einander gegenüber. Das Kartengeben u. die Plätze werden durch das Los bestimmt. Der Kartengeber läßt links abheben u. giebt dann in drei Würfen rechts herum jedem 8 Blätter, 2, 3 u. 3. Das letzte Blatt, das Trumpf macht u. ihm gehört, wirft er auf; es muß liegen bleiben bis zum Ende der ersten Tour. Das Wort gehört, rechts herum, der Reihe nach jedem Spieler; vor dem Spiel muß jeder melden, was er aus seiner Karte zählen kann. Was man meldet, sind d. cliques, nämlich 3 od. 4 Buben, Damen u. Könige. Bei jedem Wurf kann nur eine Angabe gemacht

werden. Die Vorhand sagt zuerst an, dann jeder Folgende; wer d. Höchste hat, markiert d. Points dafür, 6 Points für 3 Buben, 8 für 3 Damen, 10 für 3 Könige, 13 für 4 Buben, 20 für 4 Damen, 40 für 4 Könige. Diese letzte clique hat dem Spiel seinen Namen gegeben. Hierauf spielt der, welcher die Vorhand hat, sein Blatt aus, das er nach seiner Karte für das vorteilhafteste hält; wer die Farbe hat, muß stets bekennen, aber er braucht nicht zu überstechen u. darf mit d. Trumpf nehmen, selbst wenn er die betreffende Farbe hat. Die Stiche, welche die Partner machen, werden zusammengezählt; ein König zählt 5, e. Dame 4, e. Bube 3. Da nur die Figuren Points zählen, müssen die Partner danach streben, in ihre Stiche so viel als möglich davon zu bekommen. Die Partie wird gewöhnlich auf 150 Points festgesetzt. (Quinola, p. 62; Bélèze, 1477; Anton, 624 ff.) — 5. Q. Immortels, s. Immortels.

Quarré-Les-Tombes (2200 Einw.), Hauptkantonsort in Yonne, südsüdöstl. von Avallon, ben. nach den vielen antiken tombes. In der Nähe die Roche aux Fées u. das Benediktinerkloster Pierre-qui-vire.

Quart. 1. Q.-Bouillon, Abgabe von den Salinen der Normandie, bestehend im vierten Teile des Betrages (s. Gabelle). — 2. Pays De Q.-Bouillon, Landesteile, die besondere Salzniederlagen haben durften. — 3. Q. Denier. Bei jedem Wechsel in e. Amte mußte $^1/_4$ des Geldes, das für das Amt gezahlt wurde, an den König entrichtet werden. Diese Abgabe gehört zu den parties-casuelles (s. d.). Die Ämter wurden als Besitz angesehen, dessen Lehnsherr der König war. Diejenigen, welche e. Amt antreten, hatten diese Abgabe zu bezahlen wie Erben, die ein Besitztum antreten. — 4. Q. D'Écu war e. Silbermünze, die im J. 1580 in Umlauf war. Der Wert wurde zuerst auf 60 sous festgesetzt od. den vierten Teil e. écu d'or nach dem Tarif von 1577; daher die Bezeichnung. — 5. Q. Du Sel war e. Abgabe, die in gewissen Gegenden, so in Poitou und in Saintonge, die Salzsteuer (impôts de la gabelle) ersetzte. Es war, wie der Name angiebt, ein Viertel des Verkaufspreises. — 6. Q.-D'Œil = commissaire du bagne im Argot der Bagnosträflinge. — 7. Q. D'Agent, *(A.)* Geschäftsteilnehmer e. Börsenmaklers, auch wenn er mit weniger als dem vierten Teile an der Kaufsumme für die Agenturstelle beteiligt ist; man hat auch cinquièmes, sixièmes, dixièmes d'agent. — 8. Q. D'Auteur, *(A.)* Schriftsteller, der immer nur als Mitarbeiter an Stücken thätig ist. — 9. Q. D'Heure De Grâce. In dem frz. Theater pflegen die Proben immer um $^1/_4$ Stunde früher angesetzt zu werden, als sie wirklich stattfinden. Eine auf $11^1/_4$ anberaumte Probe beginnt also erst um $11^1/_2$. Diese Viertelstunde soll die etwaige Differenz zwischen der Theateruhr und anderen Uhren der Stadt ausgleichen. — 10. Q. De Manche, früher gebräuchliche Bezeichnung für die kleinste Unterabteilung eines Bataillons. — 11. Der einen Viertelliter fassende Trinkbecher der Soldaten war früher nur bei den in Algier stehenden Truppen gebräuchlich, wurde aber durch kriegsministerielle Verfügung vom 12. April 1875 in der ganzen Armee eingeführt.

Quartant, Weinmaß, das in der Bourgogne 57 l, in Mâcon 206 l, in Beaune 116 l Wein, in Orleans 114 l Essig faßt.

Quarte. Im römischen Recht hatte der Erbe das Recht, dem Legator od. Fideikommissar den vierten Teil der Erbschaft vorzuenthalten, und weiter mußte der Testator ein Viertel seinen Erben, Kindern, Ascendenten und Geschwistern vermachen, woraus sich die Reserve des jetzigen frz. Rechts entwickelt hat.

Quarteniers waren Beamte in Paris, welche mit der Polizei in den vier quartiers der Stadt betraut waren. Diese quartiers waren: la Cité, St-Jacques de la Boucherie, la Grève u. la Verrerie. Die quarteniers wurden anfangs auf Lebenszeit von der Bürgerversammlung erwählt, doch seit dem XIV. Jhrh. fand die Wahl nur noch der Form nach durch einige angesehene Bürger, die Ernennung dagegen durch den König statt. 1382 wurden die q., ebenso wie die cinquanteniers u. dizainiers, die ihnen unterstellt waren, abgeschafft u. erst 1411 wieder eingesetzt. Ihre Wahl lag nun den échevins ob. Später wurden die q. königliche Beamte. Ludwig XIV. schuf 1681 16 Stellen in Paris, wozu 1702 weitere vier kamen. Doch wurden zugleich ihre Befugnisse eingeschränkt; so wurde ihnen u. a. der Oberbefehl über die Bürgermiliz entzogen. Sie gehörten zum corps de ville und hatten daher Sitz in dem Gemeinderat, sowie eine Anzahl weiterer Privilegien.

Quartielage, ehedem e. ungerechte Abgabe, welche die Grundherren vom vierten Teil der Ernte od. der Weinlese ihrer Untergebenen erhoben.

Quartier. 1. Im allgemeinen die von einer Truppe belegten Örtlichkeiten u. im besonderen die Kavallerie-, Artillerie- u. Trainkaserne. — 2. Q. De L'Inscription Maritime. Die frz. Küsten sind in Bezirke eingeteilt, die unter e. Spezialkommissar stehen. — 3. Q.-Maître, bei dem Landheer früher e. Hauptmann, der das gesamte Rechnungswesen e. Truppenteils unter sich hatte, u. bei der Marine noch jetzt die dem Korporal des Landheers entsprechende Charge. — 4. Q—s D'Isolement Cellulaire. Die gefährlichen Verbrecher werden von den anderen Gefangenen stets getrennt gehalten und, wofern nicht in dem ganzen Gefängnis die Einzelhaft durchgeführt ist, in e. bes. q. d'isolement cellulaire bewacht. — 5. Q—s De Préservation Et D'Amendement. Sie sind, soweit es möglich, in Strafanstalten zur Verbüßung längerer Strafen für diejenigen Gefangenen errichtet, von welchen man e. gute Führung voraussetzt. — 6. Q—s Des Détentionnaires. Die Strafe der détention (s. d.), welche durch den Code pénal für diejenigen Verbrechen, welche die äußere Sicherheit des Staates gefährden,

geschaffen wurde, wird besonders gegen Militärpersonen angewandt u. in e. bes. Teil des Zentralgefängnisses von Clairvaux (Dekret v. 11. Mai 1864) verbüßt. Diese Art von Gefangenen ist, obwohl vom Arbeitszwange befreit, nichts destoweniger den allgemeinen Bestimmungen für diese Anstalt unterworfen. — 7. Q—s De Sûreté. Nach dem Gesetz von 1838 kommen die geisteskrank gewordenen Gefangenen in das betreffende Departementsasyl. In einzelnen Asylen befinden sich besondere Abteilungen für geisteskranke Gefangene; eine solche ist zB. das q. de sûreté in der Pariser Irrenanstalt Bicêtre. — 8. Q—s. Vor Philipp August war Paris in vier, dann in acht Teile geteilt, die ihrer Zahl wegen q. hießen: la Cité, St-Jacques de La Boucherie, La Grève u. la Verrerie. Die Polizeibeamten in diesen Distrikten hießen quarteniers (s. d.). Unter Karl VI. wurde die Zahl auf 16, unter Ludwig XIII. auf 17 erhöht. Unter Ludwig XIV. (1701) zerfiel Paris in 20 q. Diese Einteilung erhielt sich bis 1791. Jetzt ist es in Arrondissements eingeteilt, von denen jedes vier q. zählt. — 9. Q—s Souffrants, *(A.)* die quartiers Maubert u. Mouffetard in Paris wegen des dort herrschenden Elends. — 10. Q—s De Noblesse. In der Heraldik nennt man q. die Felder eines gevierten od. mehrteiligen Wappenschildes. Daher der Ausdruck q. de noblesse, um die verschiedenen Häupter zu bezeichnen, von denen man mütterlicher u. väterlicher Seite abstammte.

Quartz, die schönsten Krystalle finden sich im Dep. Isère.

Quartzite, Quarzit, bildet die ganze untere Triasschicht der Westalpen.

Quasicontrat, jede freiwillige und erlaubte That, aus der e. Verpflichtung gegen e. Dritten od. e. gegenseitige Verpflichtung zweier Parteien entspringt, ohne daß aber, was gerade den Gegensatz zu dem contrat (s. d.) bildet, e. Übereinkunft zu Grunde liegt. Das Nähere ist in Art. 1371—1381 des Code civil enthalten.

Quasi-Délit, der unabsichtliche Schade, den man e. anderen durch Nachlässigkeit od. Unvorsichtigkeit zugefügt hat und für den man Ersatz schuldet.

Quasimodo, Figur aus Victor Hugos Notre-Dame de Paris.

Quasi-Restauration wurde das Königtum Louis-Philipps genannt.

Quatre. 1. Q. Articles, s. Articles, I. — 2. Q. Mendiants, s. Mendiants. — 3. Les Q. Vieux, die vier ältesten Regimenter, deren Gründung bis auf das XVI. Jhrh. zurückging. Sie standen in der Pikardie, Champagne, Piemont u. Navarra. — 4. Collège Des Q.-Nations, s. Collèges, 8. — 5. Q. Coins, Kinderspiel, gleich d. „Kämmerchen zu vermieten" oder „Schneider leih mir deine Scher". Vier Spieler besetzen jeder die Ecken e. Vierecks (e. Baum, e. Hausecke, e Wegkreuzung u. dgl.). Der fünfte paßt den Augenblick ab, wo die anderen ihre Plätze wechseln, um sich selbst einen zu sichern. Dieser wird oft als pot bezeichnet u. in gewissen Gegenden heißt das Spiel sogar pot de chambre. (Valaincourt, p. 393; Bichet, 290.) — 6. Les Q. Fleurs, Hazardspiel, das mit d. Belle große Ähnlichkeit hatte. Die Tafel, auf welche die Pointeure setzten, trug 80 Felder, je mit einer Nummer bezeichnet; in der Mitte standen vier Felder mit den Bildern e. Nelke, Tulpe, Rose, Mohnblüte; diese letzteren gehörten dem Bankier. Die den Nummern entsprechenden, sowie die vier Blumennamen wurden je auf e. Pergamentblättchen geschrieben, in eine Kapsel gelegt, die durch e. besonderen Mechanismus geöffnet wurde, sobald alle Sätze gemacht worden waren. Es waren 17 Chancen möglich, aber der Bankier hatte den großen Vorteil seiner vier Felder, also 5%. In der Regel wurden auch die Pointeure wie bei allen ähnlichen Spielen ruiniert. — 7. Prêts De Q. Chiffres nennt man in d. „langue administrative" des Mont-de-Piété verpfändete Gegenstände, die mit 1000 Fr. u. höher beliehen sind. Sie werden in e. eigenen couveur de sûreté aufbewahrt, der nur von zwei Beamten gleichzeitig geöffnet werden kann. (Strauss, 338.) — 8. Q. Plus Douze Égalant Seize, ein Rebus, welches 1789 in Paris viel verbreitet war, um anzudeuten, daß Ludwig XVI. soviel wert sei als Heinrich IV. und Ludwig XII. zusammen. Das war in der Zeit, wo alles von Begeisterung erfüllt war über die liberalen Reformen des Königs. (S. Blanc, Hist. de la Révol., t. I, ch. 8.) — 9. Les Q—s Vérités, Titel eines fliegenden Blattes, auf dem e. Priester, e. Soldat, e. Bauer u. e. procureur dargestellt sind mit folgenden Beischriften: Je prie pour vous tous —, Je vous défends tous —, Je vous nourris tous —, Je vous mange tous —. (Le Bibliophile français, I, 1868, p. 252.) — 10. Q.-Vingt-Treize, Roman von Viktor Hugo, Schilderung der Revolutionsgreuel (1873). — 11. Q.-Bras, Ortsch. in der belg. Provinz Brabant, südl. Jemappes. Am 16. Juni 1815 siegte Wellington daselbst über Ney in e. blutigen Treffen, in welchem der Herzog Friedrich Wilhelm v. Braunschweig den Heldentod starb. — 12. Q. Chemins, Dep. Vendée. Im Vendéekriege wurden die Republikaner daselbst am 13. Dez. 1793 von Charette besiegt. — 13. Les Q.-Vallées, Landschaft in den Hautes-Pyrénées, gebildet von den Thälern d. Aure, Magnoac, Neste u. Barousse. Sie genoß im Mittelalter eine Art Autonomie. 1788 wurde sie mit der Grafschaft Bigorre vereinigt.

Quatriennal hieß e. Beamter, der nur alle vier Jahre Dienst that. Derartige Stellen wurden geschaffen, um die Zahl der verkäuflichen Ämter zu vermehren. 1648 wurde dies abgeschafft, aber 1652 wieder eingeführt. Colbert unterdrückte den Mißbrauch 1664, doch erschien er in den letzten Jahren Ludwigs XIV. wieder.

Quatuors, v. Reber (1807—1880) komponiert.

Quay, Saint —, Marktflecken u. Badeort an der Küste der Bretagne (Côtes-du-Nord). Er ist benannt nach d. h. Ké oder Coledoc, der dort

landete, nachdem er sein Heimatland Cambrien verlassen hatte. Da ihn dürstete, bohrte er mit seinem Stock ein Loch in den Felsen, aus dem sofort eine Quelle hervorsprudelte. Nachdem er seinen Durst gelöscht hatte, begab er sich in ein naheliegendes Dorf; allein die Weiber desselben, die von seinem Aussehen wenig erbaut waren, verjagten ihn mit ihren Besen aus grünem Ginster. Nachdem er sie einigermaßen beruhigt hatte, erklärte er sich bereit, den Ort zu verlassen, wenn man ihm seinen Pilgerstab zurückbringe, der im Felsen stecken geblieben war. Da ihn aber die Weiber trotz aller Anstrengungen nicht herauszuziehen vermochten, verehrten sie den Apostel als e. übernatürliches Wesen. Er blieb im Lande, das er bald zum Christentum bekehrte. Seit der Zeit, erzählen dort die Leute, wächst der grüne Ginster nicht mehr an der Küste, aber die wunderbare Quelle fließt noch immer. — Tro-Breiz, p. 483.

Quayage, e. Abgabe, die man auf den Quais für die Waren bezahlt, die dort ausgeladen wurden.

Quebec (63090 Einw.), ehemals als indian. Stadt Stadacona, Hptst. von Britisch-Canada. St. der Allan- u. Beaverlinien (Liverpool), sowie der Temperleylinie (London). Q., das im J. 1608 von dem Franzosen Champerlain gegründet worden war, wurde von den Engländern 1629 erobert und zwei J. lang besetzt gehalten, 1690 und 1711 aber vergeblich belagert. Am 18. Septbr. 1759, drei Tage nach der blutigen Schlacht unter den Mauern der Stadt, in welcher der Marquis von Montcalm tödlich verwundet und der englische General Wolf gefallen war, mußte Q. sich den Engländern ergeben. — Lemoine, Québec past and present, 1878.

Quelques Juifs Portugais, Allemands Et Polonais, Pseudonym des Abtes Guénée.

Quélus od. **Caylus,** seigneurie in Languedoc, 1574 comté für A. de Lévis, baron de Quélus.

Quenouille. 1. Rocken. Früher zog man Obstbäume in Kegelform, giraudole gen., wenn schraubenförmige Windungen sich vorfanden. — 2. L'Évangile Des Q—s, e. um die Mitte des XV. Jhrh. verfaßtes Werk, das e. Sammlung von abergläubischen Geschichten enthält.

Quentin, Saint- — (47551 Einw.), einst Samarobriva, Augusta Visomanduorum, im XII. Jhrh. Beati Quintini, im XIV. Jhrh. Sanctus Quintini in Viromandia, im XVI. Jhrh. Saint-Quentin en Vermandoys, Arrhptst. des Dep. Aisne, rechts an d. Somme, wo der St.-Quentin-Kanal beginnt. St. der E.-L. Paris-Erquelines, St.-Q.-Guise u. St.-Q.-Vélu. St.-Q., das im V. Jhrh. von den Vandalen u. Hunnen, im IX. u. X. Jhrh. von den Normannen geplündert worden war, wurde 695 von Balduin II. von Flandern Herbert I. von Vermandois entrissen, 935 aber von Herbert II. von Vermandois wiedererobert. Später wurde die Stadt 1185 von Philipp II. August an Philipp v. Elsaß, dann 1435 im Vertrage von Arras an Philipp den Guten v. Burgund abgetreten. 1463 kam sie an Ludwig XI. u. von diesem 1465 an den Grafen von Charolais. Der Konnetabel von St.-Pol, der St.-Q. 1470 besetzt hatte, wurde 1475 vom Könige von dort vertrieben. Nach dem Tode Karls des Kühnen fiel es an die Krone zurück. Im span.-fr. Kriege wurde es von den Spaniern unter dem Herzog von Savoyen seit dem 28. Juli 1557 belagert u. nach dem vergeblichen Entsetzungsversuche (10. Aug.) des Konnetabel von Montmorency, bei welchem dieser mit samt dem Grafen von Montpensier und dem Marschall St.-André gefangen worden war, am 27. Aug. zur Übergabe genötigt. Im Frieden zu Câteau-Cambrésis (1559) wurde es indes an Frankreich zurückgegeben. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war St.-Q. u. Umgegend der Schauplatz verschiedener zum Teil blutiger Kämpfe. Am 8. Okt. 1870 erfolgte e. Zusammenstoß in d. Vorstadt, am 21. Okt. wurde die Stadt selbst von den Deutschen erobert; am 5. Dez. wurde wieder ein Scharmützel in der Vorstadt geliefert. Nachdem es am 16. Jan. 1871 der Avantgarde Faidherbes gelungen war, die geringe preußische Besatzung zum Rückzuge aus der Stadt zu zwingen, errang daselbst am 19. Jan. General v. Göben in siebenstündigem Kampfe e. glänzenden Sieg über die frz. Nordarmee. (G.-St.-W., IV, 615; V, 1368 ff.; IV, 978 ff.; IV, 994 ff.) Aus St.-Quentin stammen: Jean le Hennuyer, Omer Talon, Luc d'Achery, Ramus, P. Charlevoix, Babeuf, Quentin Delatour, Poiret, Ch. Rogier, Henri Martin, Ulysse Butin. (Fouquier-Cholet, St.-Q. ancien et moderne, 1822: M. Gomart, L'Histoire de St-Q., 1857; Lecocq, Hist. de la ville de Q., 1875.)

Quercu, Leodegarius A —, Pseudonym von Adrien Turnèbe.

Quercy, Dep. Tarn u. Lot, bek. durch eine Art der iberischen Schweinerasse.

Querelle. 1. Q. Du Bonnet kam unter Ludwig XIV. auf. Es handelte sich darum, ob d. premier président vor den ducs u. pairs sich bedecken durfte. Die Frage wurde am 21. Mai 1716 zu Gunsten der ducs entschieden. — 2. Q. D'Allemand, eigentlich Q. d'Allemans, ein vom Zaune gebrochener Streit. Allemans war der Name e. altfrz. Adelsfamilie, welche jedes Unrecht, das e. ihrer Mitglieder zugefügt war, als dem ganzen Geschlecht zugefügt ansah und demgemäß solidarisch gegen den Urheber des Unrechts vorging. Von Littré wird die Redensart auf die Deutschen (Allemands) bezogen.

Querétaro-De-Artega (36000 Einw.), Hptst. des gleichnamigen mexikanischen Bundesstaates, auf e. Hügel. Am 19. Novbr. 1893 wurde Q. von den Franzosen unter Douay erobert, u. am 15. Mai 1867 wurde Kaiser Maximilian daselbst von den Juaristen gefangen genommen u. am 19. Juni desselben Jahres standrechtlich erschossen. — Kählig, Geschichte d. Belagerung v. Q., 1879.

Quérigut (600 Einw.), Hauptkantonsort in Ariège, südöstl. von Foix. Altes Schloß, auf hohem Felsen gelegen. Vaterstadt von Roquelaure (1544—1625).

Querinau, seigneurie in der Bretagne, 1598 vicomté für Fr. de Tremignon.

Querrieux. 1. 694 Einw., Ortsch. im Arr. Amiens, Dep. Somme, nordöstl. Amiens an der Hallue. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 bestanden daselbst Abteilungen des I. Armeekorps u. der 3. Kavallerie-Division am 20. Dezbr. 1870 ein leichtes Rekognoszierungsgefecht. (G.-St.-W., IV, 736.) — 2. Seigneurie in Amienois, 1652 marquisat für Fr. de Gaudechard.

Quertin, in der Umgegend von Valenciennes e. breiter tiefer Korb, in dem die Bäuerinnen das Gemüse auf den Markt tragen.

Quesne De Béthune, afrz. Dichter aus e. edlen artesischen Familie, aus der auch Sully stammte, geb. um 1150, † vor 1224. Er nahm am vierten Kreuzzuge teil. Von ihm Kreuz- u. Minnelieder.

Quesne, Le —. Die Baronie Le Bouschet u. die seigneurie Valgrand, im frz. Gâtinais, wurden 1682 vereinigt u. als marquisat errichtet unter dem Namen Le Quesne zu Gunsten des ber. Seefahrers Duquesne (1610—1688). Im XVIII. Jhrh. wurden diese Besitzungen mit dem marquisat Arpajon vereinigt.

Quesnel, Le P. —, Pseudonym v. Voltaire.

Quesnoy. 1. 3844 Einw., Casnetum, Quercetum, St. im Arr. Avesnes, Dep. Nord, am Walde von Marmal. St. der E.-L. Cambrai-Belg. Grenze. Q. wurde 1422 von Johann von Luxemburg verbrannt, 1477 von Ludwig XI. eingenommen u. in demselben Jahre vom Erzherzog Maximilian zurückerobert. Nachdem es im 25jährigen spanisch-frz. Kriege am 6. Sept. 1654 von Turenne besetzt worden war, wurde es 1659 im Pyrenäischen Frieden an Frankreich abgetreten. Im span. Erbfolgekriege hielt Prinz Eugen, der Q. am 24. Juli 1712 erobert hatte, es bis zum 4. Okt. desselben Jahres besetzt. Im ersten Koalitionskriege war es vom 9. Sept. 1793 bis zum 16. Aug. 1794, wo Scherer es einnahm, in Händen der Österreicher. Schuh- u. Zuckerfabriken, Brauereien, Lohgerbereien, Handel mit Holz, Tuch, Eisen, Getreide ꝛc. — 2. Q.-Sur-Deûle, in Nord, nordnordöstlich von Lille. Bleichen, Spinnereien. Mehl- u. Ölfabriken. — 3. Seigneurie im wallonischen Flandern, 1661 vom König von Spanien als marquisat für L. de Mailly, seigneur du Q., errichtet. — 4. Baronie in der Normandie, 1714 marquisat für Emanuel du Quesnoy.

Qu'est-Ce Que Le Tiers État? Berühmtes politisches Pamphlet des Abbé Sieyès, in dem der Verfasser seinen Zweck deutlich durch diese drei Fragen u. Antworten kennzeichnet. Was ist der dritte Stand? Alles: Was ist er bisher in der politischen Ordnung gewesen? Nichts. Was verlangt er? Etwas zu werden: 1789.

Qu'est-Ce Qui Passe Ici Si Tard? Rundtanz mit Gesang, e. Zwiegespräch zwischen der Rundwacht u. d. chevalier du guet, d. Kommandanten der Scharwacht. Er beginnt mit d. Vers:

Qu'est c'qui passe ici si tard?
Compagnons de la marjolaine:
Qu'est c'qui passe ici si tard?
Gai, gai, dessus le quai.

Der chevalier sucht e. Mädchen zum Heiraten er bietet Gold u. Juwelen; erst nachdem er sich bereit erklärt, sein Herz zu geben, erheben die Spieler die Arme, so daß er durchschlüpfen und eines der Mädchen wählen kann, das ihm entflieht, bis er es erhascht. — Valaincourt, p. 401—404.

Queste war e. Abgabe, welche der seigneur auf Grund e. Urkunde od. infolge e. unvordenklichen Besitzes alle Jahre von den Familienhäuptern erhob, die e. Feuer unterhielten (tenant feu), d h. die auf seiner Domaine ein Haus hatten.

Questembert (4200 Einw.), Stadt in Morbihan, östl. von Vannes. Hier besiegte Alain, Herzog v. d. Bretagne, 888 die Normannen.

Questeur. 1. Diese Beamten hatten bei dem Heer die Kasse zu führen, die Beute aufzuspeichern und die Kriegskontributionen einzuziehen. — 2. Schatzmeister. Dieser Titel wurde von den gesetzgebenden Versammlungen angenommen, um die ihrer Mitglieder zu bezeichnen, die mit der Finanzverwaltung beauftragt waren. — 3. Q. (Receveur) der ehemaligen Pariser Universität war ursprünglich der Rektor. Seit d. XV. Jhrh. hatten die einzelnen Fakultäten u. Nationen je einen q. 1792 verlor die Universität die Verwaltung ihres Vermögens, u. die Erhebung der Abgaben wurde e. staatlichen receveur übertragen. (Jourdain, Rashdall.)

Question. 1. Q. D'Argent, Bühnenstück von Dumas fils, das sich gegen die Börsenkorruption richtet (1857). — 2. Q. Du Divorce, Flugschrift desselben Verfassers zu Gunsten der Freigebung der Ehescheidung. — 3. La Q. Romaine, antikathol. Flugschrift von Edm. About (1860), richtet sich gegen die weltliche Macht des Papsttums. — 4. Wenn im Mittelalter e. Angeschuldigter, Verbrecher ꝛc. sich nicht freiwillig zum Bekenntnis seiner Schuld, eines Geständnisses ꝛc. herbeiließ, so spannte man ihn auf die Folter, welchen Vorgang man auch heute noch mit appliquer, donner la question bezeichnet. Es gab zwei Arten der q. a) Die q. préparatoire hatte den Zweck, dem Angeklagten das Geständnis seines Verbrechens od. dasjenige seiner Mitschuldigen zu entreißen. b) Die q. préalable bildete e. Verschärfung der Strafe, welche der Verurteilte zu erleiden hatte. Auch bezeichnete man d. q. zuweilen als ordinaire od. extraordinaire je nach der Dauer od. Heftigkeit der Tortur. Die q. währte gewöhnlich eine Stunde, konnte aber auch auf 5—6 Stunden hintereinander ausgedehnt werden. Im XV. Jhrh. zählte man 14 Arten der q. od. gehenne; solche sind: das Zusammenpressen der Glieder durch bes. Werkzeuge od. auch nur durch Stricke, d. Eingießen von Wasser, Essig oder Öl in den Körper des Angeklagten, die Anwendung von kochendem Pech (s. Poix Bouillante), das Entziehen jeglicher Nahrung. Andere Arten, die, je nach der Laune des Beamten u. des Henkers, mehr od. weniger gebräuchlich waren, zeichnen sich durch ihre Gräßlichkeit aus, so, wenn es sich darum handelte,

unter die Achselhöhle kochende Eier zu legen, zwischen Haut u. Fleisch Spielwürfel zu stecken, brennende Kerzen an den Fingerspitzen zu befestigen, tropfenweise Wasser aus e. beträchtlichen Höhe auf die Herzgrube fallen zu lassen, die Füße mit Salzwasser zu benetzen, um es von Ziegen ablecken zu lassen. Übrigens hatte jede Provinz, jedes Parlament, jeder Gerichtshof od. Landtag bes. Gebräuche. In der Bretagne brachte man dem auf e. Eisenstuhle festgebundenen Verbrecher ein glühendes Kohlenbecken allmählich näher (s. Bassin Ardent). In der Normandie klemmte man ihm bei d. q. ord. einen, bei der q. extraord. beide Daumen in e. Schraubenstock. In Autun zog man ihm weiche Lederstiefel an, band den Verbrecher auf e. Tische fest an, rückte den Tisch nahe an e. großes Feuer u. goß nun auf die Stiefel eine Menge kochenden Wassers, welches durch das Leder drang und Fleisch und Knochen zersetzte. In Orleans war d. estrapade (s. d.) sehr gebräuchlich. Über d. veille (veglia) s. das. Ein Arzt u. e. Chirurg waren stets zur Stelle, fühlten den Puls ꝛc. des Gepeinigten, um den Augenblick abzupassen, von welchem an der Gemarterte nicht mehr den Schmerz würde ertragen können. War dieser Augenblick gekommen, so wurde der Gequälte durch warme Bähungen belebt, durch Nahrung gekräftigt, u., sobald er wieder etwas zu sich gekommen war, wiederum der q. unterworfen. In Paris gab man lange Zeit die q. mit kaltem Wasser; man hielt dem Unglücklichen die Nase zu, um das Atmen zu verhindern u. füllte ihm langsam bei der q. ord. 9 l, bei der q. extraord. 18 l Wasser in den Magen. Andere Arten der q. s. unter Brodequin, Chaussure D'Angoisse. Welche Art der q. aber auch immer angewandt wurde, stets mußte der Angeklagte 8—10 Tage vor der Tortur hungern. Zuweilen rasierte man den ganzen Körper des Schuldigen, indem man befürchtete, letzterer könnte irgend e. Talisman bei sich tragen, der geeignet wäre, die Körperschmerzen wirkungslos zu machen. Über die Abschaffung der Folter s. Torture. — 5. Alles, was der richterlichen Entscheidung unterbreitet wird. — 6. Q. Préjudicielle. Sobald sich im Verlaufe der Verhandlung eine Frage erhebt, welche für die Beurteilung der Hauptklage von Bedeutung ist, so muß sie vor allem weiteren entschieden werden.

Questionnaire, Juré —, s. **Bourreau.**

Quettehou, Ort in Manche, nordöstl. von Valognes, 1300 Einw.

Queue. 1. Weinmaß in der Bourgogne = 456 l, demi-q. = 175—255 l. — 2. Q. De Chat, e. nicht mehr übliche Quadrillentour, bei der man sich hintereinander stellte. — 3. Q—s-Rouges, e. Kategorie den Jocrisses verwandter jugendl. komischer Rollen, so benannt von dem roten Bande an der Perücke.

Queux, 1. Grand Q. De France (lat. coquus, Koch) war e. der grands officiers de la couronne; er war Oberaufseher über die königl. Küchen. Die Stelle wurde 1490 aufgehoben u. ihre Funktionen dem grand maitre überwiesen. — 2. Maitre Q. war e. officier de la bouche du roi. Sein Gehalt betrug 600 livres.

Quevaise, So hieß in der Bretagne d. Bail à Convenant (s. Bail, 8).

Quevilly, seigneurie in der Normandie, die zuerst dem Hause La Heuse gehörte, wurde, mit den Herrschaften Hocqueville und Bertheauville vereinigt, 1654 marquisat.

Quiberon (2884 Einw.), Hafenstadt im Arr. Lorient, Dep. Morbihan, auf der Spitze der gleichnamigen Halbinsel. St. der E.-L. Q.-Auray. Im österr. Erbfolgekriege versuchten die Engländer 1746 vergebens, daselbst festen Fuß zu fassen. Im ersten Koalitionskriege wurde ein von der engl. Flotte am 27. Juni 1795 daselbst gelandetes Emigrantenkorps unter Puisaye, Sombreuil u. d'Hervilly am 16. Juli 1795 von Hoche vollständig aufgerieben. Seebäder, Sardinenfischerei.

Quiche, in Lothringen beliebter Eier- u. Käsekuchen.

Quiennes Avoines, ehemals e. Abgabe in Hafer für die Nahrung der herrschaftl. Hunde.

Quierzy. 1. Q.-Sur-Oise (475 Einw.), Corisiacum, Arr. Laon, Dep. Aisne, links an d. Oise, ehemalige Residenz der Karolinger; Karl Martell starb daselbst. — 2. Capitulaire De Quierci od. Quierzy wurde in Querzy gegeben von Karl d. Kahlen im J. 877. Man betrachtet d. Kapitular als die Akte, welche das Feudalregime bestimmt hat. Bevor Karl d. Kahle nach Italien aufbrach, vereinigte er e. Marsfeld in Q., und hier kam man überein, daß die Benefizien (s. Bénéfices) u. Grafschaften erblich sein sollten (s. Féodalité).

Quiétistes, mystisch-religiöse Sektierer in der röm.-kath. Kirche d. XVII. Jhrh., ausgegangen von Mich. Molines. Nach der in dessen Erbauungsbuch „Guida spirituale" gegebenen Anleitung suchten die Q. die Ruhe e. gänzlich in Gott versunkenen Gemüts. Der Guida spirituale fand auch in Frankreich, wo man durch die Schriften des Bourignan u. Poirets vorbereitet war, schnell Verbreitung u. veranlaßte e. Menge Erbauungsbücher in gleichem Sinne. In Frankreich pflegte bes. Jeanne Marie Bouvier de la Motte-Guyon die Q. Sie wurde freilich von Fenelon in seiner Explication des maximes des Saints sur la vie intérieure verteidigt, aber Bossuet erwirkte 1699 e. päpstliches Breve, das 23 Sätze aus Fenelons Buch als irrig verwarf u. der weiteren Ausbreitung der Q. in Frankreich Grenzen setzte. — Matter, Le mysticisme en France au temps de Fénelon, Paris 1864; Hoppe, Geschichte der quietischen Mystik in der kathol. Kirche, Berlin 1875.

Quiévrain (3392 Einw.), St. im Arr. Mons, Dep. Hennegau. St. der E.-L. Brüssel nach Q.-Roisin. Am 29. April 1792 wurde Biron daselbst von den Österreichern völlig besiegt.

Qui Frappe? Kinderspiel. In der Mitte e. Zimmers stellt man zwei Stühle, mit der Lehne aneinander zugekehrt, auf denen zwei Spieler mit

verbundenen Augen Platz nehmen. Die anderen drehen sich um dieselben, u. einer schlägt leise auf e. der Stühle. Der, welcher darauf sitzt, fragt seinen Gefährten: „Wer klopft?", worauf dieser einen Namen nennen muß. Trifft er es richtig, so nimmt der Erratene seinen Platz ein. Gewöhnlich klopft man abwechselnd auf beide Stühle, so daß jeder der Inhaber raten muß. — Harquevaux, p. 213.

Quillage, ehedem Abgabe, welche ein zum ersten Male in e. frz. Hafen einlaufendes Handelsschiff zu zahlen hatte; jetzt ancrage (s. d.)

Quillan (2500 Einw.), Ort in Aude, südl. von Limoux. Marmorbrüche. Schmieden, Hut- u. Wollfabriken, Sägereien; Holzhandel.

Quillebœuf (1318 Einw.), Quillebovium, St. im Arr. Pont-Audemer, Dep. Eure, links an der Mündung der Seine. Im Hugenottenkriege wurde es 1562 von den Protestanten vergeblich bestürmt, z. Zt. der Fronde im J. 1649 vom Grafen v. Harcourt erobert. Heinrich IV., der es befestigt hatte, gab ihm den Namen Henriqueville (Henricopolis), der sich jedoch nicht einbürgerte. Gefährliche Sandbänke.

Quilles, Jeux Des —, Kegelspiel. Die Griechen kannten d. κυνδαλισμός, wobei ein in lockere Erde geschlagener Pflock durch e. anderen herausgeschlagen wurde, so daß dieser wieder zu stecken kam. Pollux, 9, 128, hat dieses Spiel ausführlich beschrieben. In Frankreich wurde es im XIV. Jhrh. unter dem Namen piquarome getrieben u. hat sich noch heutigen Tages in d. Sologne erhalten. Zur Zeit der Merowinger u. Karolinger kannte man d. (von Nordenskiöld bei d. Samojeden angetroffenen) quilles au bâton; es wurden sieben Pflöcke in den Sand gepflanzt, welche der Spieler von großer Entfernung aus mit e. 1 m 20 langen Stock an den Kopf treffen u. umstoßen mußte. Spuren des eigentlichen Kegelspiels in Frankreich begegnen wir im XIV. Jhrh. Im Livre de la Diablerie heißt es:

Ils ne hobent de leurs maisons,
Là, jouant en toutes saisons
Aux quilles, au franc de carreau.

Lange Zeit mag es bloß von den niederen Volksschichten betrieben worden sein. In die Reihe der „höfischen Künste" wurde es erst später aufgenommen: Aus dem J. 1369 datiert e. Spielverbot Karls V., worin auch das Kegelspiel vorkommt: Tous jeux de dez, de tables, de paume, de quilles, de palet, de billes, d'autres jeux etc. Das Wort quille kommt aus dem Deutschen, ahd. chequil, Kegel. (Fournier, Hist. des jouets et des jeux d'enfants, Paris 1889, p. 170, will es von kelt. squil herleiten.) Eine deutsche Redensart ist sogar mit dem Wort ins Frz. gedrungen: Trousser son sac et ses q—s; on lui a donné son sac et ses q—s entspricht dem „Fortziehen mit Kind und Kegel." (Allerdings hat letzteres Wort mit dem Spiel nichts zu thun, sondern ist als d. ahd. Kegel, Kekel = uneheliches Kind entstanden.) Ursprünglich hieß das Spiel rapeau od. rampeau. Man stellte drei Kegel nebeneinander auf; jeder Spieler suchte sie mit e. Kugel auf e. einzigen Wurf umzustoßen. Wenn er keinen traf, wurde er vom Spiel ausgeschlossen; um wieder eintreten zu dürfen, mußte er e. Summe bezahlen, die den gesamten Einsätzen entsprach: dies hieß rempeler = rappeler, u. davon erhielten die Kegel den Namen rapeau u. durch Entstellung rampeau. Man findet dieses Spiel noch heute im unteren Poitou, der Dauphiné, der Auvergne und einigen anderen Provinzen. Das jetzt allgemein übliche Spiel wird mit neun Kegeln u. e. Kugel getrieben, deren Durchmesser $^3/_8$ von der Höhe e. Kegels mißt, auf einer glatten Ebene. Die Reihenfolge wird durchs Los bestimmt. Einer rollt die Kugel; sobald sie stille steht, werfen die anderen wie beim jeu de palet e. Kugel danach; wer ihr am nächsten kommt, schiebt zuerst u. so der Reihe nach. Diese Art, die Rangordnung zu bestimmen, heißt quiller. Jeder Spieler rechnet sich so viele Points an, als er Kegel umgeworfen hat; der mittlere zählt drei, und wenn er allein aus dem Spiel herausgeworfen wird, neun Points. In d. Sologne heißt er Colas (aus Nicolas). Wie Colin (in Collin Maillard) bezeichnet dieses Wort in vielen Kinderspielen den, welcher in der Mitte des Kreises steht, den Dummkopf macht und als Zielscheibe der Neckereien dient. Bisweilen bestimmt man, ehe die Partie beginnt, die Zahl der Points, die man erreichen muß, um zu gewinnen. Wer dieselbe überschreitet, brûle, d. h. er verliert alle schon gemachten Points u. muß von vorn an beginnen; mitunter zieht man ihm nur die Hälfte plus 1 der zum Gewinn der Partie nötigen Points ab. Oft wird au rapport od. à la poule gespielt. Jeder macht e. Einsatz; wer die meisten Kegel wirft, zieht sämtliche Einsätze an sich. Auf dem Lande messen die Kegel 1 m Höhe; die Kugel entspricht diesem Riesenmaß u. kann nur von sehr kräftigen Armen geschoben werden, umsomehr, als die Spieler wenigstens 100 Schritte weit von den Kegeln stehen. In Südfrankreich wird das Spiel zu einer Art Wettkampf. Es müssen mit e. einzigen Wurf drei Kegel geworfen werden, u. zwar dreimal im Fortgang der Partie. Der Sieger erhält von den Preisrichtern e. Stück Kleinvieh u. wird unter dem Klang der Oboen u. Tambourins ins Dorf zurückgeleitet. In der Normandie heißt dieses Pouleспiel carambole; dort hat man auch Kegelbahnen, wie sie in Deutschland üblich sind. Boileau war e. großer Liebhaber des Kegelspiels. Als er sich gegen das Ende seines Lebens nach Auteuil zurückzog und nur wenige Vertraute bei sich empfing, besuchte ihn der junge Racine häufig; er erzählt in der Lebensbeschreibung seines Vaters, daß er oft mit dem Verfasser d. Art poétique Kegel geschoben und die Kunst bewundert habe, mit der jener meistens mit einem Wurf alle Neun getroffen. Boileau sagte einmal: „Man muß gestehen, daß ich zwei große, für Staat u. Gesellschaft gleich ersprießliche Talente besitze, nämlich gut zu kegeln u. gute Verse zu machen." Auch Malherbe rief einst, als e. Schriftsteller sich über die bedrängte

Lage so vieler Dichter beklagte, während Militärbeamte, Finanzmänner, Abbés und Hofleute in Überfluß schwimmen: „Wer Verse macht, darf nur sein eigenes Vergnügen als Lohn ansprechen. Ein guter Dichter leistet dem Staat nicht mehr Dienste als e. guter Kegler.“ Aus den vielen mit quilles zusammenhängenden Redensarten kann man einen Schluß auf die Volkstümlichkeit des Spieles ziehen, zB. grand abatteur de bois, figürlich Aufschneider, Bramarbas, Renommist; être planté comme une q., gerade wie e. Stecken; recevoir quelqu'un comme un chien dans un jeu de q—s, jemand sehr schlecht empfangen; d. schon oben erwähnte donner à qn son sac et ses q—s, jemand fortjagen; prendre, trousser son sac et ses q—s, mit Sack u. Pack davongehen; ne laisser aux autres que le sac et les q—s, d. anderen nur d. Schund zurücklassen. *(A.)* Beine; jouer des q—s, sich aus dem Staube machen. Schon 1453 bedienten sich die coquillards (Pilger) von Dijon dieses Ausdrucks, wie e. von Garnier, Archivisten der Côte d'Or, herausgegebenes merkwürdiges Dokument beweist. Q—s des Indes, auch toupie hollandaise gen., die Kegel werden mit einem Kreisel umgeworfen. Q—s sur table, d. Kegel sind alle so auf d. Tisch angebracht, daß sie auf einmal wieder aufstehen, wenn man e. Bund Schnüre zieht, von denen jede an e. Kegel befestigt ist u. durch e. Loch im Tische geht. Über d. Kegeln hängt e. Kugel, die in Schwung gesetzt wird, so daß der Kreis, den sie beschreibt, immer enger wird, bis sie e. gewisse Anzahl Kegel umwirft. Die Spielregeln sind dieselben wie beim Kegeln im Freien. Les trois q—s. Drei Kegel werden in e. Reihe nebeneinander gestellt, so daß man zwei davon mit e. einzigen Wurfscheibe umstoßen kann. Die Spieler schleudern diese von einem 3—4 m abstehenden Strich aus; wer mit zwei Scheiben die drei Kegel umwirft, gewinnt. — Dillaye, p. 127—134; Bélèze, p. 1482; Harquevaux, p. 76; Spitzer, Frz. Kulturstudien, I, S. 42—44.

Quimper od. **Quimper-Corentin** (17406 Einwohner), Corisopitum, Arrhptst. des Dep. Finistère, am Zusammenfluß des Odet u. Benaudet, unweit der Flußmündung in den Atlant. Ozean. St. der E.-L. Savenay-Landerneau, Q. nach Pont-l'Abbé und Q.-Douarnenez. Q., das im Kriege zwischen Karl v. Blois u. dem Grafen v. Montfort um den Besitz der Bretagne 1344 von Karl u. im Jahre darauf vom Grafen von Montfort vergebens belagert worden war, wurde im Kriege Heinrichs IV. gegen die Liga im J. 1594 vom Marschall Aumont erobert. Aus Q. stammen: Bougeant, Hardouin, Fréron, Kerguelen, Laennec u. M. de Carné. (Gallia Christian., t. XIV.) Sitz des Präfekten, eines Bischofs, e. Handelsgerichts ꝛc. Herrliche Kirchen. Schiffsbau. Sardinenfischerei, Salzniederlage, Brauerei, Töpferei, Lohgerberei u. Handel mit Getreide, Leinwand, Wachs, Honig, Butter, Vieh, Pferden und gesalzenen Fischen.

Quimperlé (8049 Einw.), v. kelt. kim-mer' Zusammenfluß, Arrhptst. des Dep. Finistère, am Zusammenfluß von Isolle u. Elle, von Gebirgen umgeben. St. d. E.-L. Savenay-Landerneau. Q., das 1342 von Ludwig von Spanien vergeblich bestürmt, 1373 aber von Clisson erobert worden war, hatte in den Religionskriegen der späteren Jahrhunderte schwer zu leiden. Aus Q. stammen: dom Morice, Mathurin Furic, General Hervo, M. de la Villemarqué. Fabrikation von Mehl u. Papier, Lohgerberei, Schneidemühlen; Handel mit Holz, Getreide, Vieh, Leder, Sardinen, Salz, Honig und Wein.

Quintigny liefert e. Weißwein dritten Ranges der Franche-Comté, Dep. Jura.

Quincailleries, Eisen- u. Kurzwaren, deren Haupterzeugnisse aus Fabriken in Paris, St.-Étienne, Charleville, Laigle (Orne), Rugles (Eure), Chatillon-sur-Loire, Thiers, Nevers ꝛc. hervorgehen.

Quincay, Benediktiner-Abtei in Poitou (Vienne), Diözese Poitiers, 654 gegründet.

Quincy. 1. Cistercienser-Abtei in der Champagne (Yonne), Diözese Langres. — 2. Seigneurie in Brie, 1646 vicomté.

Quingey (897 Einw.), Arr. Besançon, Dep. Doubs, an d. Loue. Q., das schon 1459 und 1479 eingeäschert worden war, wurde 1636 von Villeroy nochmals verbrannt. Im deutsch-frz. Kriege fand daselbst am 23. Jan. 1871 e. Gefecht statt. (G.-St.-W., V, 1216.) Q. ist der Geburtsort des Papstes Calixt II. Schmieden, Ölmühlen, Sägereien.

Quinquenelle, ehedem fünfjährige Frist, die e. Schuldner eingeräumt wurde, wenn er nachweisen konnte, daß er durch Armut od. Verluste verhindert war, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Quinquenove, Glücksspiel ital. Ursprungs, wie d. Name „Fünf u. Neun“ dies deutlich bezeichnet. Es wird mit einem Becher und zwei Würfeln gespielt. Die Zahl der Teilnehmer ist unbeschränkt. Einer ist Bankier, die anderen sind Pointeure; die Bank geht der Reihe nach herum; wer sie nicht übernehmen will, kann sie an seinen Nachbar übergehen lassen. Jeder Pointeur macht e. beliebigen Satz, u. der Bankier deckt alle diese Sätze durch gleiche Summen; dann wirft er. Wirft er einen Pasch od. 3 od. 11 Augen, so gewinnt er alle Einsätze; wirft er dagegen 5 od. 9 Augen, so muß er alles bezahlen. (Daher der Name des Spiels). Bei 4, 6, 7, 8 od. 10 Augen gewinnt u. verliert keiner. Der Bankier bleibt solange am Wurf, als er gewinnt, u. so oft er einzieht, machen die Pointeure neue Sätze; wirft er ab, so geht die Bank weiter. Der Vorteil des Bankiers liegt darin, daß er alle Päsche für sich hat, dagegen ist es für die Pointeure von Nutzen, daß die für den Bankier verderblichen Zahlen 5 aus 4 u. 1 od. 2 u. 3, die 9 aus 5 u. 4 od. 6 u. 3 gebildet werden konnten, die günstigen 3 u. 11 aber nur auf eine einzige Weise. — Quinola, p. 68; Anton, 405 ff.

Quint u. **Requint** waren lehnsherrliche Abgaben, die vom seigneur beim Verkauf eines

Lehns, das von seinen Domänen vergeben wurde, erhoben wurde. Quint war der fünfte Teil vom verkauften Lehn und requint der fünfte Teil vom Ertrag des quint. Quint war für den Verkauf des Lehns dasselbe wie les lods für den Verkauf von Erbschaften, die dem cens unterworfen waren. Wie lods an den seigneur, der den Zins erhob, für den Verkauf eines dem Zins unterworfenen Erbes zu entrichten war, ebenso d. quint dem Lehnsherrn für die Entäußerung des Lehns. In den Provinzen mit geschriebenem Recht wurde das Wort lods auf Lehn wie auf Erbschaften, die dem cens unterworfen waren, angewendet.

Quintaine, e. an vielen Orten eingeführtes Lehnsrecht. An gewissen Tagen des Jahres hatten die Vasallen e. Pfahl einzurammen, der pal de q. hieß, und solange darauf zu schlagen, bis er entzwei ging. Dieser Brauch bestand in St.-Leonard, in Limousin, in der Vogtei von Mareuil, bei Issoudun, in Vendômois, in Bourbonnais, in der Bretagne. Q. hieß auch e. in die Erde geschlagener Pfahl, an den man e. Schild befestigte zum Ziel für Pfeile od. um Lanzen daran zu brechen. Der Zielpunkt war oft e. Kopf aus Holz. Die Quintänespiele waren noch am Hofe unter Ludwig XIV. gebräuchlich.

Quinte, eine Art der alten Viola. Nach Rousseau von quinta vox.

Quintil Horatien, Pseudonym von Ch. Fontaine (1513—1587).

Quintin. 1. Ehemals feine Leinwand für Kragen u. Manschetten aus der gleichnamigen Stadt in der Bretagne (Côtes-du-Nord). — 2. Grafschaft in der Bretagne, wurde mit den vicomtés Pomery, Avaujour und l'Hermitage vereinigt 1691 duché für G.-A. de Durfort, comte de Lorges et de Quintin. Dieses duché bekam im März 1691 den Namen Lorges.

Quintius Aeduus Leodegarius, Pseudonym von Th. Raynaud (1583—1663).

Quinze. 1. Kartenspiel, an dem 2—6 Personen teilnehmen können; man bedient sich dabei eines vollständigen Whistspieles, das aus den schwarzen od. den roten Karten von zwei Spielen zusammengesetzt ist; man wechselt mit dem roten u. dem schwarzen Spiele ab. Man lost um die Plätze. Bei 6 Spielern läßt man 6 Karten, König, Dame, Bube, 10, 9 und 8 ziehen; jene nehmen dann nach der daraus sich ergebenden Reihenfolge Platz. Wer das niedrigste Blatt zieht, giebt zuerst. Vorher legt jeder soviel Geld, als er verlieren will, vor sich hin (il se cave), dann setzt er e. Marke, der man e. beliebigen Wert beilegt; alle diese Marken zusammen bilden d. passe. Der Kartengeber läßt links abheben und giebt rechts herum jedem ein Blatt, aber mit der untersten Karte des Talons beginnend. As gilt 1, die Figuren alle 10. Wer dem Kartengeber rechts sitzt, hat zuerst das Wort und dann die übrigen der Reihe nach. Er erklärt, ob er paßt od. proponiert: dies letztere kann er um das Spiel thun, od. um e. Teil seiner Kasse od. um all' sein Geld. Wie bei d. Bouillotte können die anderen nachstoßen, d. h. noch mehr bieten (renvier, relancer). Wenn die Propositionen beendigt sind, kann der, welcher am Wort ist, noch e. Karte verlangen u. damit solange fortfahren, als ihm gutdünkt u. er die Zahl 15 noch nicht überschritten hat; geschieht dies, so muß er seine Karten wegwerfen und hat unwiderruflich alles Gesetzte verloren (il est brûlé od. il crève). Wenn alle Spieler ihre weiteren Karten verlangt haben, zeigt der, der d. Kartengeber zunächst sitzt, seine Augen an, und die anderen folgen seinem Beispiel. Wer 15 zählt, gewinnt; wird diese Zahl nicht erreicht, so gewinnt der, welcher ihr am nächsten kommt. Wenn zwei Spieler gleiche Augen haben, gewinnt der von beiden, welcher dem Kartengeber rechts am nächsten sitzt. Wenn zufällig alle passen, wird wieder gesetzt u. nochmals Karten gegeben, aber ohne zu mischen od. abheben zu lassen. Damit wird fortgefahren, bis im Talon nicht mehr genug Karten bleiben, um jedem Spieler eine zu geben u. noch eine od. zwei in der Hand zu behalten. (Quinola, p. 64; Béléze, 1483; Anton, 406 ff.) — 2. Q. Août, Geburtstag Napoleons I. (1769), daher auch halb scherzhaft la Saint-Napoléon gen., der unter dem Kaiserreich als nationaler Festtag gefeiert wurde, wie gegenwärtig der 14. Juli, der Jahrestag des Bastillensturmes. — 3. Q.-Vingts, Hospital der 300 Blinden in Paris, vor 1260 von Ludwig IX. in der Nähe des Thores St-Honoré gegr. 1779 wurde das Hospital in d. faubourg St-Antoine verlegt, wo es sich noch jetzt befindet. Die Verwaltung hat das Ministerium des Innern. (Léon le Grand, Les Q.-Vingts depuis leur fondation jusqu'à leur translation au faubourg Saint-Antoine, Paris 1887 [s. Aveugles]).

Quinzenier, im XVII. Jhrh. an d. Comédie-Française Name e. Schauspielers, dem während 14 Tage die geschäftliche Leitung des Theaters oblag. Die Bezeichnung findet sich im Reglement von 1697; später wurde die Funktion wöchentlich, u. ihre Vertreter hießen semainiers (so im Regl. v. 1774), wie sie auch jetzt noch heißen; während der Herrschaft des Revolutionskalenders trat dafür bei zehntägiger Amtszeit die Bezeichnung décadier auf.

Quiquengrogne, Weiler in Aisne, nordwestl. von Vervins. Den Namen q. führten mehrere Zwinger während der Feudalzeit.

Quissac (1600 Einw.), Ort in Gard, am Vidourlé, südöstlich von Vigan. Viehhandel. Schloß, in dem Florian (1755—1794) geb. ist.

Qui Va-Là! Qui Vive! der Anruf der Wachen und Patrouillen.

Quodlibétaire hieß im Mittelalter e. Disputation an den Universitäten. Sie leitete nach fester Reihenfolge ein Magister, der Stoffe aus dem ganzen Umfange der sieben artes zu behandeln hatte. Es sollte von 6 Uhr morgens bis Mittag disputiert werden. Sie war das glänzendste Schaustück des ganzen Universitätslebens. — Schmid, a. a. O., 436 ff.

Quote-Part. Im Geltungsgebiet des Code

pénal besteht für den Gefangenen neben dem Staate e. gesetzliches Anteilsrecht (q.-part) am Arbeitsertrag. Die q.-part u. der erlaubte Besitz sonst (Einbringen, Sendungen 2c.) bilden zusammen das pécule (s. d.).

Quotité Disponible. Der Vermögensbetrag, über den man frei und unentgeltlich verfügen kann, darf $^1/_2$ nicht übersteigen, wenn ein eheliches Kind vorhanden ist; $^1/_3$, wenn zwei, $^1/_4$, wenn drei od. mehr eheliche Kinder vorhanden sind. Ähnliche Beschränkungen von $^1/_2$ u. $^3/_4$ gelten, wenn zwar keine Kinder, wohl aber Ascendenten aus einer oder aus beiden Linien vorhanden sind. Auch für den überlebenden Ehegatten gelten Beschränkungen hinsichtlich der q. Endlich kann der Minderjährige von 16 J. nur über die Hälfte seines Vermögens verfügen, u. zwar nur testamentarisch, während die q. sonst durch Testament oder durch Schenkung unter Lebenden zugewendet werden kann. Freigebigkeiten, welche die q. übersteigen, werden bei der Eröffnung der Erbschaft auf diesen Betrag reduziert.

R.

R. 1. Philidor R***, Pseudonym von Joseph-Henri Flacon Rochelle (1781—1805). — 2. Le Comte De R. M., Pseudonym von Th. de Villers. — 3. Le R. P., Pseudonym des Abbé Mey. — 4. Le R. P. D. B., Pseudonym von Le Coq de Villeray.

Rabagas, e. leidenschaftliches politisches Tendenzstück v. V. Sardou (1872). R. soll e. Karikatur Gambettas sein; unter dem Namen General Petrowlski ist Garibaldi leicht zu erkennen. S. bonapartistische Gesinnung, die ihm schon 1862 („Les Ganaches") die Ehrenlegion eintrug, machte ihn ungerecht gegen die republikanischen Führer. Von der Demagogenherberge heißt es: „Là trône et travaille pour la galerie le plus joli bateleur de phrase! ....Un avocat, Rabagas!... Jovial, bon garçon, et grand tarisseur de chopes, celui-là sait tout, et, sur toute chose, a son petit discours monté, comme un feu d'artifice, qui s'allume avec sa pipe et part, à la grande joie des badauds, pour qui ses chandelles romaines sont autant de lumières! Groupez autour de ce dangereux bavard tous les fruits secs, tous les avortés et tous les mort-nés... L'avocat sans cause et le médecin sans client, l'auteur sifflé, le commis chassé, le fonctionnaire expulsé et l'officier cassé, un banqueroutier, trois faillis, deux escrocs, un utopiste, sept imbéciles et huit ivrognes, et vous avez tout justement la composition du „Crapaud-Volant" qui représente le progrès, la lumière et la liberté à la condition que l'un leur permettra de tout dire, l'autre de tout faire. et la troisième.. de tout empocher" (I, 10).

Raban, Fischerei: Blindseil, mit e. Ende an e. stehenden Netz, mit dem anderen an e. im Sande versenkten Steine befestigtes Seil.

Rabane, Gewebe aus Palmenfasern.

Rabass-Aire, in Südfrankreich: Trüffelsammler.

Rabastens. 1. Hauptkantonsort in den Hautes-Pyrénées, in der Ebene des Adour, nordnordöstl. von Tarbes, 1200 Einw. Gute Weine, Viehhandel. — 2. Hauptkantonsort in Tarn, am Tarn, südwestl. von Gaillac, 4700 Einw. Handel mit Hanf. Kirche aus dem XIII. und XIV. Jhrh. mit Wandgemälden. Im Hugenottenkriege wurde R. im J. 1570 von Monluc, der bei der Gelegenheit schwer verwundet ward, eingenommen und verbrannt.

Rabat. 1. Chasse Au R., Klapper-, Treibjagd; Jagd mit Netzen während der Nacht. — 2. Lâcher Le R., den Falken zum zweiten Male steigen lassen. — 3. Quer- = Rückprall-dach am Ballhaus. — 4. Altfrz. e. Kobold, der nachts im Hause lärmt; Rabelais spricht von d. mommerie des rabats et lutins; in anderen Provinzen hieß er rabatis; in der Normandie nannte das Volk ein böses Weib une vieille rabache. — 5. R. = col rabattu. Seit Heinrichs IV. Zeit ein meist mit Spitzen besetzter, den Hals bloß lassender Kragen, der an Stelle d. fraise (II, 350) trat, später unter Ludwig XIV. leinener, gesteifter Kragen, an den man e. Kravatte aus Spitzen befestigte, die bis auf die Brust herabfielen. Damit sie nicht zerknittert wurden, legte man sie zwischen die Blätter e. dicken Buches, so zB. Les Femmes savantes, V, 7, wo Chrysale sagt: „Hors un gros Plutarque à mettre mes rabats." — 6. Jetzt ein Stück schwarzes Tuch, das bis auf die Brust herabreicht und in zwei längliche, weißgeränderte Teile zerfällt (bei den kath. Geistlichen); d. r. blanc, Bäffchen, wird von Gerichtsbeamten, Universitätsprofessoren, prot. Pfarrern getragen. — 7. R. (Neu-Saleh), Seestadt in Marokko, westl. Fez, links an der Mündung des Buregreb am Atlantischen Ozean, gegenüber von Saleh, mit Ruinen der römischen Kolonie Chella. R. wurde am 26. Nov. 1851 von den Franzosen bombardiert. — 8. Erste Baronie im Lande Foix, wurde unter der Regentschaft Annas v. Österreich als comté für Gaston de Foix, Baron von Rabat, errichtet.

Rabateux De oder **A Sorgue,** Argot d. Spitzbuben: nächtlicher Dieb.

Rabatteuse, 1. Wagen zur Beförderung der Reisenden im Bereiche der Festungswerke von Paris. — 2. Kupplerin.

Rabbi Ismael Ben Abraham, Pseudonym von Ét. Fourmant (1683—1745).

Rabbi Mozès Lévi, Pseudonym v. Richard Simon (1738—1812).

Rabelais, Passer Le Quart D'Heure De —, heißt: die Zeche nicht bezahlen können u. bezieht sich auf e. Vorgang im Leben Rabelais', von dem es heißt: Ainsi dit du mauvais moment où se trouva Rabelais quand il fallut compter dans l'hôtellerie sans avoir de quoi payer sa dépense.

Rabener, Isaac —, Pseudonym von A. C. Cailleau (1731—1798).

Rabi -au, -ot. 1. *(A.)* Suppenrest, Weinneige. — 2. Beim Militär: Rest der Dienstzeit, der noch zu überstehen ist; verlängerte Dienstzeit in e. Strafkompagnie. — 3. Unerlaubter Gewinn, Schmu; bei den Näherinnen: Arbeit, die nach dem Feierabend gemacht wird, um zum Tageslohn noch etwas hinzu zu verdienen. — 4. Konvaleszent in e. Spital, der seinen Stubengenossen allerhand Dienste leistet.

Rabi El Ulloa De Deon, Pseudonym zum Teil anagrammatisch, von Béroalde de Verville.

Rabiotter, im Argot von St.-Cyr = punir. — l'Illustr. 1895, II, 528.

Rabodange. Die seigneurie Culey-sur-Orne wurde 1649 unter dem Namen R. marquisat. Im XVI. Jhrh. gehörte sie der Familie d'Oillençon.

Rabot. 1. Pseudonym von Robbé v. Beauveset (1712—1792). — 2. Fischerei: Stange z. Trüben des Wassers.

Rabote, in den Ardennen u. in Genf: Kuchen, in dem ein Apfel mitgebacken ist.

Rabouillière, Kaninchenbau, wo d. Weibchen ihre Jungen gebären u. in das die Tiere, auch wenn sie keine Jungen haben, sich vor den Raubvögeln verstecken.

Racahout Des Arabes, e. viel angepriesenes Stärkemehl, das aus gerösteten Eicheln, Reispulver, Schokolade u. Zucker bereitet u. zu 16 Fr. das Kilo verkauft wird, aber durchaus nicht die gerühmte Nährkraft besitzt.

Racamas, feiner Kleiderstoff, durch die ordonnance somptuaire von Philipp d. Schönen verboten.

Raccard, im Wallis: hölzerner, auf vier Säulen ruhender Schuppen zum Aufbewahren des Getreides auf dem Lande; man steigt auf einer Leiter oder tragbaren Treppe hinauf.

Raccoleurs, unter d. alten Régime: Werber, Seelenverkäufer. Es war gewöhnlich e. abenteuernder Offizier od. e. Unteroffizier, den der Oberst, der ein Regiment besaß, an die Hauptverkehrsplätze, bes. nach Paris schickte, um dort Soldaten anzuwerben. Diese marchands de chaire humaine bezogen entweder e. hohes Gehalt während des Urlaubs od. sie wurden nach Maßgabe des Ertrags ihrer Menschenjagd abgelohnt. Andere r—s, meist ehemalige Soldaten od. Unteroffiziere, arbeiteten auf Rechnung eines Unternehmers, der dann die Angeworbenen zu verschiedenen Preisen wieder losschlug, nachdem diese um einige Thaler e. Kapitulation für gewisse Zeit unterschrieben hatten. Die „schönen Männer" waren am gesuchtesten; 1 louis für jeden Zoll über 5 Fuß war der geläufige Preis. Es ist unglaublich, welche abscheulichen Listen u. Ränke die geschickten r—s anwandten, um sich d. Beute zu den möglichst besten Bedingungen zu sichern. Die Pariser quais, bes. der quai de la Ferraille, war ihr gewöhnlicher Wirkungskreis. Es gab e. Menge zweideutiger Kneipen, räucheriger Tabaksräume u. verrufener Spelunken, in die man oft mit Gewalt leichtgläubige Opfer schleppte, wo sie dann in der Trunkenheit ein Dokument unterzeichneten, das sie entweder gar nicht gelesen hatten (denn meistens konnten sie gar nicht lesen) od. nicht verstanden. Die Unglücklichen hatten gar keine Hoffnung, gegenüber dem offenbaren Betrug, dem sie verfallen waren, Recht zu erlangen; es schien, als ob die r—s ihr schändliches Gewerbe unter dem Schutz der Regierung trieben. Man sah letztere in glänzenden Uniformen und auf offenem Platze ihr Werbebureau aufschlagen und bei den Klängen der Militärmusik, welche die Gaffer anlockte, die hungrigen Bettler, die unerfahrenen Bauern, die stellenlosen Diener u. alle Pflastertreter herbeirufen, denen man einige Thaler vor den Augen funkeln ließ, um sie um den Judaslohn zu verraten. Man traf die r—s unter allen möglichen Verkleidungen; manche lauerten an den Stadtthoren den Ankömmlingen auf, die in Paris ihr Glück versuchten. Sie nahmen oft zu offenen Gewaltthätigkeiten ihre Zuflucht, denn sie hatten nach e. königl. Verordnung vom J. 1716 selbst für die ärgsten Ausschreitungen höchstens Gefängnisstrafen zu gewärtigen. So verfolgten sie denn die Leute bis in ihre Häuser u. auf die Landstraße, um sie mit Gewalt zu pressen.

Raccord nennt man e. summarische Probe e. Stückes nur nach seinen wichtigsten Szenen, wenn es sich darum handelt, e. bekanntes, aber längere Zeit nicht gespieltes Stück auf die Bühne zu bringen.

Raccourcir, *(A.)* Guillotinieren. Der Ausdruck stammt aus der Revolutionszeit u. findet sich mit anderen im Père Duchêne 1793, zB. cracher dans le sac, mettre la tête à la fenêtre, jouer à la main-chaude, passer sous le rasoir national.

Race D'Agamemnon, Qui Ne Finit Jamais, geflügeltes Wort aus d. Élégie von Berchoux, d. Verfasser d. Gastronomie (1765—1839), wo es auf d. von Clément, dem Feinde Voltaires, in e. seiner Épitres gedichteten und bei Berchoux als Motto vorangestellten Vers folgt:

Qui nous délivrera des Grecs et des Romains?

der so oft gegen Ponsard, Augier u. a. ausgebeutet worden ist.

Races Maudites, Bezeichnung für Leute, die zu einer Art Ächtung verurteilt waren, wie die cagots (s. d.), die coliberts (s. d.) 2c.

Rachat. 1. Zu den coutumes das Recht, einen veräußerten Besitz innerhalb e. bestimmten Frist gegen Erstattung des Kaufpreises vom Erwerber zurückzukaufen. — 2. R. A Perpétuité ist der Rückkauf der definitiv (à perpétuité) ver-

kauften Güter der königl. Domäne (s. Domaine Royal).

Rache. 1. Schafpocken. — 2. Im Languedoc die für die Weinstöcke verderbliche Flachsseide.

Rachetable. Eine dauernde Rente ist ablösbar, u. es kann nur bestimmt werden, daß dies nicht innerhalb e. bestimmten Zeit geschehen dürfe. Diese Frist darf bei einer Grundrente 30 und bei e. Mobiliarrente 10 J. nicht übersteigen.

Rachgoun. 1. Ein Inselchen in Algier, Dep. Oran, gegenüber der Mündung d. Tafna, mit kleinem Hafen. — 2. Ein Dorf, dem Inselchen gegenüber, am rechten Ufer d. Tafna.

Rachimbourgs, unter der merowingischen u. z. T. der karolingischen Dynastie Freigeborene (hommes libres, ingénus), die unter dem Vorsitz des Grafen e. Art Zivil- u. Kriminalgerichtsbarkeit übten. Sie kamen zur Zeit des Lehnswesens ab (s. Ingénu).

Racicot, auch racosse, freiliegende Baumwurzel (s. Petite Fadette von G. Sand, VI).

Racine. 1. Auch mort-à-pêche, crin de Florence, racine d'Angleterre gen., Angelschnur, die man aus e. Seidenwurm bereitet. Derselbe wird in Essig geworfen und dann auseinandergerissen. Die Seide u. klebrige Masse, die dann übrig bleibt, ist 25—30 cm lang u. wird in getrocknetem Zustand an die Angelfischer verkauft. Ein guter r. hält ein Gewicht von 10—12 kg aus; bei großen Fischen, bes. d. Salmen, werden zwei r—s verflochten. — 2. R. Passera Comme Le Café. Racine wird aus der Mode kommen wie der Kaffee, abgekürzt aus La mode d'aimer R. passera comme la mode du café. Dieses geflügelte Wort hat Voltaire in der Vorrede zu Irène aus zwei verschiedenen Briefen der Frau von Sévigné willkürlich zusammengesetzt. Am 16. März 1672 heißt es: „Racine schreibt Komödien für d. Champmeslé, nicht für die Zukunft. Hört er einmal auf, verliebt zu sein, so wird die Sache anders. Hoch lebe also unser alter Freund Corneille.“ Am 10. Mai 1676 schreibt sie: „Vom Kaffee bist Du also zurückgekommen; auch Fräulein de Méri hat ihn verjagt. Wenn man in solche Ungunst verfällt, kann man da auf sein Schicksal rechnen?“ — 3. R. De Buis, *(A.)* mißgestalteter, verwachsener Mensch. So nannte H. Rochefort das Kommunemitglied Besinier 1871 mit Anspielung auf die Wurzel des Buchsbaumes, die knorrig und mit Auswüchsen bedeckt ist, welche an Warzen erinnern.

Raclette (Kratzeisen), Argot d. Spitzbuben: a) Schornsteinfeger; b) Polizei, -runde, -mannschaft. Polizist.

Racloire, ehedem e. an den Häusern angebrachter eiserner Ring, mit dem man an die Thüre schlug, um Einlaß zu fordern.

Raclures D'Aubergine, (Nachtschatten, Schabsel), *(A.)* die gestickten Palmen, welche die Beamten der Akademie oder des öffentlichen Unterrichts als Ordens- od. Gradabzeichen am Kragen trugen.

Radeau = comptoire de la solde im Argot der Bagnosträflinge.

Radiateur, Maschine zur Fabrikation von Butter, 1895 von Friant u. Houdet empfohlen.

Radical, Le —, täglich seit 1881, 142, rue Montmartre. Ab. 25 Fr. U. P. 36 Fr. Radikalsozialistisch.

Radic(an)aille, *(A.)* die radikale Partei, Gesinnung.

Radin, Argot der Spitzbuben: Uhr-, Westentasche; r. fleuri, wohlgespickte Geldbörse.

Radis. 1. *(A.)* Geldstück; n'avoir pas un r., keinen roten Heller haben. — 2. R. Noir (Rettich), Priester (Anspielung auf das schwarze Gewand). Der Ausdruck stammt aus der Zeit, wo man am Ambiguttheater d. Mystères de Paris aufführte.

Radonvilliers, Pseudonym d. Jean-Baptiste Noël (1727—1793).

Raff, Heilbuttflossen, die mit der daran sitzenden fetten Haut e. wohlschmeckendes Gericht liefern.

Raffinés (r—s d'honneur gen.), Edelleute aus dem Ende des XVI. u. XVII. Jhrh. Die zeitgenössischen Schriftsteller schildern diese Stutzer u. Bramarbas: „Der Kopf von e. riesigen Federbusch beschattet, im Sammet- od. Taffetmantel, mit weißen, bespornten Stiefeln, den langen Degen an der Seite, einem Stöckchen in der Hand, mit gewichstem, emporgedrehtem Schnurrbart, dünnem, zugespitzten Bart; sie treten das Pflaster u. lärmen in den Spielhäusern, Schenken u. Stätten der Unzucht, öffnen den Mund nur, um zu lästern od. ihre Heldenthaten u. vornehme Geburt zu rühmen; ein Augenzwinkern, ein zu flüchtiger Gruß, e. Streifen mit dem Mantel genügten ihnen, um den angeblichen Beleidiger ihrer Ehre zu fordern, denn die Duellsucht bestand noch in voller Kraft trotz der strengen Strafen, die man über die Duellanten verhängte.“

Raflau, Ruderboot m. kleinem Segel z. Spazierfahrten im Hafen.

Rafle. 1. Vom holländ. rappe, Grind, in einigen Provinzen = échaubonlure, rave, feu, Ausschlag bei Kühen. — 2. Netz zum Fang der Amseln, Krammetsvögel 2c. Es ist 4—5 m lang u. 3 m breit u. wird an zwei Stangen von 5 m Länge gespannt, welche zwei Männer tragen. Die Vögel, die durch dasselbe zu fliegen suchen, werden wie im Garn gefangen. Man gebraucht es häufig zur Jagd in kalten, finsteren Nächten. Zwei Männer tragen es eine Hecke entlang, während e. dritter e. Fackel vorhält u. e. vierter mit e. Stock an die andere Seite der Hecke schlägt, um die Vögel aufzuscheuchen; diese fliegen dem Lichte zu u. verfangen sich im Netze. — 3. Fischerei: Art Flügelnetz mit mehreren Öffnungen an jedem Ende. — 4. Jeu De La R., früheres Würfelspiel. Man nannte r. de dés d. Pasch, d. h. wenn zwei Würfel die gleiche Augenzahl zeigten; bei zwei Würfeln war es e. doublet, bei drei e. triplet. Man unterschied zwei Spiele: a) La première r. Eine unbestimmte Zahl Spieler warf mit drei Würfeln. Wer zuerst e. Pasch

warf, gewann die Partie. b) Les 3 r—s comptées. Hier zählte man die Pasche jedes Spielers, und der höchste siegte über den niederen. Bei Gleichheit entschied e. weitere Partie. — Quinola, p. 63.

Ragas, ehemals e. durch heftige Regengüsse erzeugte Überschwemmung.

Rage, Hundswut. Im Dezember 1880 legte Pasteur der Akademie der Wissenschaft e. Note vor, in der er die Hoffnung aussprach, die Hundswut durch präventive Einimpfung des abgeschwächten Wutgiftes heilen zu können. Seither sind viele Heilungen durch dieses Verfahren erfolgt. Eine nationale Subskription ermöglichte es dem ber. Gelehrten, in Paris das Institut Pasteur zu errichten, das besonders dem Studium der Prophylaxis dieser Krankheit u. der Behandlung der von tollen Hunden Gebissenen gewidmet ist; aus der ganzen Welt strömen dort die Patienten zusammen. Dem 1895 verstorbenen verdienten Mann wurde 1899 in Paris e. Denkmal gesetzt.

Raglan, eleganter Überzieher, gen. nach dem engl. Befehlshaber Lord R. im Krimkrieg.

Ragny, seigneurie in Burgund, ging von dem Haus Damas an die Familie Magdeleine über u. wurde 1597 marquisat. Dies marquisat kam später an das Haus Créquy.

Ragondin, Rat Gondin, Art Ratte, deren Haar zur Hutfabrikation verwandt wird; es giebt dem Hute eine braune Farbe u. Geschmeidigkeit.

Ragosse, in d. unteren Normandie: gekappter Baum.

Ragot. 1. Pseudonym von Noël Dufail. — 2. Auf der Insel Guernesey: kurzer, dicker Stock. — 3. *(A.)* Albernes Geschwätz, üble Nachrede. — 4. Argot der Spitzbuben: Viertelsthaler.

Ragueneau, Pseudonym v. Jacques Raveneau.

Ragusa Inferiore (7143 Einw.), einst Epidaurus, röm. Rhaudium, slaw. Dubrovnik, frz. Raguse, Hptst. der gleichnamigen dalmatinischen Bezh., am Monte Sergio. R., wo am 2. April 1776 e. Handelsvertrag mit Frankreich unterzeichnet worden war, wurde am 27. Mai 1806 von den Franzosen besetzt u. im Juli desselben Jahres von Molitor gegen die Russen und Montenegriner erfolgreich verteidigt. — Engel, Geschichte des Freistaates R., 1801; Gelcich, Dello sviluppo civile di R., 1884.

Raide. 1. *(A.)* Branntwein. — 2. Argot der Spitzbuben: Falsche Geldrolle im Gebrauch der Bauernfänger.

Raie, Rochen (Fisch). D. r. bouclée, der Nagelrochen, ist kleiner als die r. lisse, aber hat weicheres u. zarteres Fleisch; gewöhnlich wird er erst einige Tage nach dem Fange gekocht, weil er an Zartheit gewinnt u. den Seegeruch u. den Schlammgeschmack verliert. R. à la sauce blanche, r. hachée, r. au beurre noir, Zubereitung s. Bélèze, p. 1489. D. raietons, junge Nagelrochen, werden gewöhnlich gebacken, nachdem man sie längere Zeit in e. würzige Essigbrühe (marinade) gelegt hat. Sie werden mit einer sauce hachée serviert.

Raifort Sauvage, Ackerrettich, wird auch cranson, Cochléaria de Bretagne, Moutarde d'Allemagne u. de capucin gen. Die Wurzel wird statt des Senfes zum gesottenen Ochsenfleisch gegessen od. mit den Blättern zu e. harntreibenden, antiskorbutischen Tisane verwendet.

Raille (von érailler, festnehmen). 1. Argot der Spitzbuben: die Polizei; baron de la r., Polizeipräfekt. — 2. Spitzel.

Raimbaut. 1. R. D'Aurenga, prov. Dichter aus dem XI. od. XII. Jhrh., Verfasser e. Gedichtes, in welchem auf jede Strophe eine prosaische Zwischenrede folgt. — 2. R. De Vaqueiras, prov. Dichter aus dem XI. —XII. Jhrh., dichtete Kreuzlieder, e. descort (s. d.) in verschiedenen Sprachen, um dadurch den Mangel an innerer Harmonie auszudrücken, e. estampida (s. d.) u. Briefe in Versen.

Raimbert De Paris, altfrz. Dichter des XII. Jhrh., Verfasser d. chanson de geste „Chevalerie Ogier" (s. d.).

Raimon, Name e. großen Anzahl altprov. Dichter; es sind nur dem Namen nach 27 bekannt; hier seien nur die bedeutendsten, von denen auch Werke erhalten sind, erwähnt. 1. R. d'Alayrac, Kaplan aus Albigeois, erwarb mit e. in schweren Reimen, sogen. rimas caras, verfaßten Gedichte auf die Liebe im J. 1325 den ersten Preis in d. jeux floraux. — 2. R. von Anjou, Raimundus de Andegavia, lebte an der Grenze des XII. und XIII. Jhrh., verfaßte e. Tractatus de conversatione humana, wohl e. Art von ensenhamen (s. d.) und wahrscheinlich in Versen; ferner e. Tractatus de sollicitudine quae iuvenibus est indicta, von ähnlichem Inhalt. Ein drittes Werk war d. Tractatus de societate fraterna. Er genoß bei seinen Zeitgenossen hohen Ruhm. — 3. R. de Cornet, gehörte dem geistlichen Stande an u. wird als frayre bezeichnet. Er errang in d. jeux floraux 1333 d. Violeta; das Preislied, auf die heil. Jungfrau, mit durchgehenden Reimen, ist nur verstümmelt erhalten. Außerdem haben wir von ihm Canzonen, Verse, Sirventes, Tenzonen und Letras. Unter den Tenzonen ist die fälschlich d. Peire Cardenal zugeschriebene gesta hervorzuheben, in welcher alle Stände scharf mitgenommen werden. 1324 verfaßte er e. doctrinal, wahrscheinlich grammatischen u. rhetorischen Inhalts, in sechssilbigen Reimpaaren. — 4. R. Feraut, Mönch im Kloster Lerins, verfaßte ein Gedicht über die Passion (nicht erhalten), e. Leben d. heil. Honorat, vollendet 1300, nach d. Lateinischen, der Gemahlin Karls II. v. Neapel, Maria, gewidmet, in verschied. Versmaßen; es ist in vier Handschriften erhalten; ferner ein verloren gegangenes Leben des heil. Alban. — 5. R. de Miraval, Verfasser einer Letra, in d. je drei Verse zusammen reimen, der erste ist viersilbig, die beiden anderen achtsilbig. — 6. R. Vidal, aus Besaudun, d. bedeutendste prov. Novellendichter, der in der ersten Hälfte des XIII. Jhrh. lebte. Wir haben von ihm drei Erzählungen: Castia-Gilos (s. d.), d. Minne-

gericht, e. mit Citaten aus Liedern d. Troubadours durchflochtene Erzählung, in zwei Handschriften, Paris u. Vatikan, erhalten, u. e. didaktische Erzählung vom Verfalle der Poesie, in Form e. Gespräches mit e. Jongleur; erhalten in der Handschrift La Vallière 14. Ausgabe bei Mahn, Ged. d. Troub. Ferner verfaßte er e. prov. Grammatik, Las rasos de trobar. (Vgl. Bartsch, Grundriß.)

Rain, ehem. = rameau. Mettre en possession d'un héritage par r. et par bâton war eine sinnbildliche Besitzeinsetzung, indem man dem Erwerber e. Zweig od. Stock in die Hand gab.

Raincourt. Die Herrschaften Fallon, Boumoi, Leugney u. Bremandans wurden 1719 vereinigt u. unter dem Namen R. als marquisat errichtet.

Raincy (5500 Einw.), Hauptkantonsort in Seine-et-Oise, südöstlich von Pontoise. Altes Schloß des Finanziers Bordier (1652), das während der Revolution zerstört wurde.

Raine. 1. Ehemals = grenouille. — 2. = rainette, Laubfrosch. Sprichwort auf d. Lande: Il n'est pas cause que les raines n'ont pas de queue (er ist nicht schuld daran, daß die Laubfrösche keinen Schwanz haben), wird von e. dummen, ungeschickten Menschen gebraucht.

Raiponce, Rapunzel; manger des r—s, sprichwörtlich: sich durch Bürgschaft für andere ruinieren, Wortspiel mit réponse.

Raisin, Traube. Man unterscheidet R. de table, Eßtrauben u. R. secs, Rosinen. Es bestanden 1889 278 Fabriken zur Herstellung von Wein aus trockenen R. Das Erzeugnis ist zwar als solches zu bezeichnen, unterliegt aber der üblichen Versteuerung.

Raisiné. 1. R. Simple, Weinbeermus. — 2. R. Composé, mit Traubensaft eingekochte Früchte. Zur Bereitung beider Arten nimmt man zuerst völlig reife Trauben u. zerquetscht sie, um den ganzen Saft zu gewinnen. Diesen setzt man in e. irdenen, halbvollen Topf aufs Feuer u. schäumt ihn ab; dann wirft man zwei Löffel gepulverte Kreide hinein, was ein starkes Aufbrausen verursacht; sobald dieses aufgehört hat, wird wieder abgeschäumt u. aufs neue Kreide zugesetzt. Damit fährt man fort, bis die Flüssigkeit nicht mehr aufbraust. Nachdem man das Gefäß vom Feuer weggenommen, läßt man es 24 Stunden stehen, worauf der Saft ganz hell u. entsäuert ist. Man klärt ihn ab u. gießt ihn in e. Abdampfschale, die mehr breit als tief ist. Um nun d. r. simple zu bereiten, wird die Hälfte des Mostes gesotten u. dann die andere zugegossen; nachdem man ihn abgeschäumt und durch e. dichtes Tuch geseiht hat, setzt man ihn abermals aufs Feuer und fährt damit fort, bis der Saft e. gehörige Dicke erreicht hat. Im Norden, wo die Trauben nicht von der Sonne durchgekocht werden wie im Süden, muß man einen doppelten Sud vornehmen. Wenn der Most auf zwei Drittel reduziert ist, gießt man ihn kochend in nicht glasierte, weite Terrinen, läßt diese zweimal 24 Stunden an e. kühlen Orte stehen u. nimmt mit einem Schöpflöffel die Weinsteinkrystalle weg, die sich etwa auf der Oberfläche sammeln. Dann seiht man den Saft durch ein helles Tuch, setzt ihn wieder aufs Feuer, indem man fortwährend umrührt. Die Operation wird als fertig angesehen, wenn die auf e. Teller zum Erkalten gelegte kleine Portion wie Gelée aussieht. Beim r. composé nimmt man entweder nur Quitten od. Hausbirnen (messire Jean) u. trockene Martinsbirnen, was d. r. fin ergiebt od. zum r. commun Äpfel, gelbe Rüben in länglichen Schnitten, rote Rüben, gemeinen Kürbis, nicht völlig ausgereifte Melonen, überhaupt die zuckerhaltigsten Wurzelgewächse. Statt des Traubenmostes kann man auch Äpfel- od. Birnenmost verwenden, der 48 Stunden nach dem Auspressen abgezogen worden ist.

Raison. 1. Verschiedene Sprichwörter (s. Le Roux de Lincy, Bd. II.) — 2. Livre De R., ehedem grand-livre, Hauptbuch einer Handelsfirma. — 3. Culte De La R., Vernunftkultus, wurde 1793 auf Veranlassung des Generalprokurators Pierre Gaspard Chaumette (1763—1794) eingeführt. Am 10. Nov. 1793 wurde in Notre-Dame zu Paris ein Fest des neuen Kultes gefeiert. Die Vernunft wurde dabei dargestellt von der Frau des Buchdruckers Momone. Der Festzug begab sich in die Kathedrale, die nunmehr e. temple de la R. wurde. Man sang Hymnen, hielt Reden u. begab sich zu dem Konvent, dessen Präsident der Göttin den Ritterschlag gab. Hierauf kehrte man in den temple zurück u. sang von neuem. Chaumette, der Verschwörung gegen den Konvent beschuldigt, wurde auf Befehl von Robespierre hingerichtet, am 13. April 1794. R. ließ nun die Unsterblichkeit der Seele u. die Existenz eines höheren Wesens proklamieren, dem zu Ehren am 8. Juni 1794 ein großartiges Fest gefeiert wurde (s. Hébertistes.) — 4. R. Sociale, Gesellschaftsfirma, deren Inhaber dem Publikum bekannt gegeben werden (s. Code De Commerce, Art. 21.) — 5. La R. Du Plus Fort Est Toujours La Meilleure, geflügeltes Wort aus Lafontaines Fabel Le loup et l'agneau. I, 10.

Raisonner Sur L'Amour, C'Est Perdre La Raison, geflügeltes Wort aus le Cœur von Boufflers (1737—1815), wobei ihm e. Stelle aus dem Briefe des Fräulein Lespinasse v. 27. Aug. 1775 vorgeschwebt haben mag: „La logique du cœur est absurde."

Raisonneur, ehem. Bezeichnung für eine Kategorie von Rollen, zu denen zB. d. Philinte im Misanthrope, Béralde in Malade imaginaire gehören.

Raize, vom provenç. rasa, Graben. In Maine-et-Loire: Entwässerungsgraben auf den Feldern.

Râle, Ralle, Sumpfvogel; courir comme un r., sehr schnell laufen.

Râl -eur, -euse, *(A.)* Person, die sich in Läden alles besieht, aber ohne zu kaufen, oder die erst nach langem Handeln u. starker Preisermäßigung kauft; Argot der jüdischen Handelsleute: Lügner (in), Betrüger (in).

Râleuse, *(A.)* Anloderin, die von den Händlern im Temple angestellt wird, um die Vorübergehenden zum Kaufen aufzufordern.

Rallie, Schlachtruf des Grafen von Anjou. Im Roman de Normandie von Wace heißt es: Flaman crie Aras et Angevin rallie.

Ralliement, Le —, wöchentlich, seit 1883, 12, rue de la Grange-Batelière. Ab. 6 Fr. U. P. 10 Fr. Politik, Litteratur, Finanzwesen.

Rallye-Pékin (dem engl. rally-paper nachgebildet), bezeichnet im Argot von St. Cyr die alte Sitte, beim Verlassen der Anstalt die alten Schulhefte rc. zu zerreißen u. die Schnitzel aus den Fenstern des abfahrenden Zuges hinausflattern zu lassen.— L'Illustr. 1896, I, 58 m. Abb.

Rally-Papers, Rallie-Papier, Schnitzeljagd, ein aus England eingeführter Sport. 1. R. A Pied. Man wählt als Terrain e. Strecke, wo Hügel mit kleinen Wäldchen, Bächen rc. abwechseln. Bei Beginn der Jagd werden zwei gute Läufer als Hasen proklamiert; sie tragen auf ihrer Jacke e. gestickten Hasen u. sind mit e. großen Umhängetasche ausgerüstet, die allerhand kleine Papierschnitzel enthalten; liegt Schnee auf der Bahn, so wählt man dunkle Streifen. Sie haben e. Vorsprung von 10 Minuten u. müssen nach e. vorgeschriebenen Zeit nach dem Ausgangspunkt zurückkehren, ohne gefangen zu werden. Die anderen bilden die Hunde u. tragen gleichfalls deren gesticktes Abbild. Um diesen die Verfolgung zu erleichtern, haben die Hasen die Papierschnitzel auszustreuen, suchen aber natürlich die Hunde von der Spur abzulenken oder gehörig zu verwirren; auch spielt letzteren der Wind bisweilen böse Possen. — 2. R. A Cheval. Dieses bietet alle Reize e. Hürdenrennen od. e. Parforcejagd. Im Bois de Villeneuve l'Étang veranstalteten an e. Septembertage die Offiziere e. Kürassierregiments e. rally-papers, an dem sich 200 Reiter beteiligten u. wobei 45 Hindernisse zu bewältigen waren. (Dillaye, a. a. O., S. 14.)

Ralph. 1. Pseudonym von Delisle de Sales. — 2. Le Docteur R., Pseudonym v. Voltaire.

Rama. In den 30er Jahren d. XIX. Jhrh. zur Zeit, als die Dioramas, Panoramas rc. in Paris Furore machten, war es eine epidemische, zuerst in einigen Malerateliers ausgeheckte Modethorheit, Eigennamen und auch anderen Hauptworten die Endung -rama anzuhängen. H. Balzac läßt in seinem Père Goriot (1834) Vautrin dieser Sitte huldigen. Man findet dort Bildungen wie santérama, froitorama, soupeaurama u. a. Ähnliche Grillen sind die sogen. javanais, bei dem die Silbe av eingeschoben wird (javendavi statt jeudi), die lem-Sprache manlem gerlem statt manger) u. a.

Ramade, in den Pyrenäen bei den Hirten: Herde von mehreren hundert Schafen.

Ramage. 1. Ehedem Recht, in den herrschaftlichen Wäldern Äste abzuhauen. — 2. Der dafür an den Eigentümer bezahlte Zins. Daher der Name ramageur, Titel für den Beamten, der den Zins erhob.

Ramantcho, Roman von Pierre Loti, Paris 1897: Schilderungen des Lebens in d. baskischen Provinzen.

Ramas, ehedem Eisenring an der Pritsche im Schlafsaale der Bagnos, an welchem alle Ketten der auf derselben Pritsche ruhenden Sträflinge angeschlossen wurden.

Ramasse, in Savoyen e. Art Bergschlitten. — Saussure, Voyage dans les Alpes, V, 92.

Ramasseurs. 1. Leute, die von den Bauernhöfen die für Paris bestimmte Milch abholen u. nach der nächsten Bahnstation befördern, von wo eigene Nachtzüge die Blechgefäße (bidon) nach der Hauptstadt befördern. R. de nuit wird auch = chiffonnier gebraucht. — 2. R. De Sacs, Arbeiter in Paris, der die leeren Mehlsäcke zum Zweck freier Rückbeförderung durch die Bahn sammelt.

Ramastiqueur, Argot d. Spitzbuben: Strolch, der von e. Helfershelfer auf den Boden fallen gelassene falsche Kleinodien auflieſt u. an einen Vorübergehenden zu hohem Preise verkauft.

Rambervilliers (5735 Einw.), St. im Arr. Épinal, Dep. Vosges, nordöstl. Épinal, an d. Mortagne. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war R. am 9. Okt. 1870 der Schauplatz e. blutigen Gefechts. Aus R. stammen der Historiker Nicolas Serrière und der Goldschmied Charles Michel. Hüttenwerke, Papier- und Fayencefabriken, Brauerei, Weberei, Töpferei, Lohgerberei und Hopfenkultur.

Rambouillet. 1. Hauptstadt des Arr. R. im Dep. Seine-et-Oise, 5800 Einw., u. a. eine Ackerbaukammer, Forstinspektion, nationale Schäferei mit Schäferschule, e. altes Schloß, in dem 1547 Franz I. starb u. 1830 Karl X. abdankte, jetzt e. Militärerziehungsanstalt, mit herrlichen Parkanlagen, die schönsten in der Umgebung von Paris. R. hat Fabrikation von Kurzwaren u. Uhrfedern, Handel mit Getreide, Wolle, Wein und Holz. Im engl.-frz. Kriege wurde R. im J. 1425 vom Grafen v. Salisbury vergebens belagert (s. Hôtel, 10 u. Littérature). — 2. Bezeichnung für die Merinos in la Beauce, Brie u. dem Soissonnais. In R., einer königl. Domäne, wurde 1786 die Merinozucht eingeführt. Da aber keine Verbesserungen eingeführt sind, steht sie hinter den übrigen Produzenten zurück, die sich jedoch dem Ausland gegenüber des Namens weiter bedienen. — 3. Marquisat in Ile-de-France, ging von dem Hause Angennes nach u. nach an die Familie Ste.-Maure und Uzès über u. wurde 1711 duché-pairie.

Rambour D'Été, e. Art Sommerapfel, auch R. blanc und R. rouge, vom Orte Rambour (Somme) benannt.

Rambures (700 Einw.), Dorf in Somme, südsüdwestl. von Abbeville. Schönes Schloß aus dem XIV. u. XVI. Jhrh.

Rambuteau, *(A.)* (nach dem Grafen von R., Seinepräfekt um 1835), Bedürfnisanstalt auf d. Boulevard in Form e. Türmchens (jetzt meist ersetzt durch d. cuirassés).

Rame, auf einigen Kanälen: Zug zusammen-

fahrender Boote von unbestimmter Anzahl. — E. Grangoz, Voies navigables de France, p. 567.

Rameau. 1. Le Neveu De R., e. satirischer Dialog von Diderot. Schon um 1760 verfaßt u. wieder zurückgelegt, ging derselbe lange in Abschriften um u. wurde 1804 von Goethe in wohlgelungener Übersetzung veröffentlicht, noch ehe das Original gedruckt war. Erst 1823 kam e. zuverlässige Ausgabe zustande, nachdem eine Übersetzung v. Goethes Übertragung als Originaltext ausgegeben worden war. Der Dialog geißelt mit sprudelndem Witze allerlei gesellschaftliche u. litterarische Mißstände, wobei der Theorienstreit zwischen Gluckisten und Piccinisten „dem Ganzen Halt u. Würde" verleiht. — Goethe, Anmerkungen zu dem Dialog; Nachträgliches zu „Rameaus Neffe"; Asseline, Le Neveu de R., Paris 1862; Tourneux, Le N. de R., Paris 1886; Barbey d'Aurevilly, Goethe et Diderot, Paris 1880 [Pamphlet]. R.'s Neffe ist keine fingierte, sondern e. wirkliche Persönlichkeit, welche Mercier im Tableau de Paris, II, 51, mit denselben Zügen wie Diderot schildert. In neuerer Zeit hat Emil Brachvogel denselben Charakter in seinem Trauerspiel „Narciß" (1857) dramatisch behandelt. — 2. Le R. D'Or, Märchen der Gräfin d'Aulnoy, I, 70 ff., enthält viel Feen- u. Schäferwesen nach der Mode jener Zeit.

Ramée, eine Art Zelt mit Zweigen bedeckt, unter das sich die Leute auf den Jahrmärkten und ländlichen Festen hinsetzten.

Ramendeuse, Ausbesserin von Fischernetzen. Sie verdient in Dieppe 1 Fr. 50 Cts. täglich.

Ramène Tes Moutons, Bergère, Rundtanz mit Gesang. Der Spielleiter weist auf die erste Dame links u. singt, während die anderen um ihn her tanzen:

La plus aimable, à mon gré (bis)
Je vais vous la présenter.

Dann faßt er e. andere Dame bei der Hand u. bildet mit ihr e. Bogen, unter dem d. „Liebenswürdigste" mit d. ganzen Kette hindurch muß, während allgemein gesungen wird:

Nous lui ferons passer barrière:
Ramène tes moutons, bergère,
Ramène, ramène, ramène donc
Tes moutons à la maison.

Dann geht man auf e. andere Dame über, wobei man d. Epitheton wechselt: la plus mignonne, — gentille, — gracieuse, — habile, — coquette, — sensible ꝛc. — Valaincourt, p. 443.

Rameneur *(A.)* alter Herr, der zur Bedeckung der Glatze die Nackenhaare nach vorn kämmt.

Ramequin, Gebäck, das aus demselben Teig wie Windbeutel (choux) bereitet wird, aber statt Zucker u. Citronenschale setzt man feingeriebenen Gruyère- od. Parmesankäse u. etwas Pfeffer zu. Der Teig wird löffelweise auf einem mit Butter bestrichenen u. leicht mit Mehl bestreuten Blech ausgebreitet u. d. gehörig auseinanderstehenden Häufchen mit e. Eigelb bestrichen; auf jedes legt man e. Stückchen Käse, das zerschmilzt, während die Küchelchen bei gelindem Feuer gebacken werden.

Ramerupt (500 Einw.), Hauptkantonsort in Aube, an der Aube, östl. von Arcis-sur-Aube.

Ramette, im Hainaut = muguet, Mundschwamm bei Säuglingen.

Ramie, auch China-grass, Ortie de Chine, eine nesselartige, in Ostasien wachsende Pflanze, deren Fasern einen spinnbaren, der rohen Seide ähnlichen Stoff liefern. Sie sind fest u. lang, grau, so lange sie roh bleiben; sie werden nach dem Waschen u. Auskratzen weiß u. seidenweich. Man rechnet sie zu d. soie végétale (Pflanzenseide).

Ramier, im Südwesten Frankreichs Weidenpflanzung zum Schutze des Ufers bei Überschwemmungen.

Ramillies, Ramillies-Offus (780 Einw.) Ortsch. im Arr. Nivelles der belg. Prov. Brabant. St. der E.-L. Tamines-Landen u. N.-Namur. Im span. Erbfolgekriege wurden daselbst am 23. Mai 1706 die Franzosen unter Villeroy von den Engländern unter Marlborough besiegt.

Raminagrobis, bei Rabelais III, 21 Namen für den Dichter Guillaume Cretin „Nous avons ici, près la Villaumere, un homme et vieulx et poète; c'est —, lequel en secondes nopces espousa la grande Gourre (d. Sainte-Chapelle, aus der d. Bazoche hervorging) dont nasquit la belle Bazoche." Er schreibt demselben ein Rondeau zu, das er für Panurge verfaßt u. das thatsächlich von Cretin herrührt. Duchat erklärte das Wort aus Raoul (in Lothringen Namen des Katers), hermine (Hermelin) u. gros-bis (Wichtigthuer), also e. Kater, der im feinen Hermelinpelz den vornehmen Herrn spielt. Wahrscheinlicher ist, da sich auch die Form rominagrobis vorfindet, die Ableitung von rominer, das in Berry das behagliche Schnurren der Katze bezeichnet. Lafontaine in VII, 15 sagt: „Rapportons-nous à —, c'était un chat vivant comme un dévot ermite, un chat faisant la chattemite, un saint homme de chat, bien fourré, gros et gras, Arbitre expert sur tous les cas." Auch in XII, 5 nennt er ebenso eine alte, mitleidlose Katze, die e. Mäuschen vergeblich um Nachsicht bittet.

Ramispalma. So heißt in einigen Dokumenten d. Palmsonntag (dimanche des Rameaux).

Ramiste. 1. Consonnes R—s, d. j u. v, die man früher i u. u consonnes nannte u. die erst Ramus, e. Grammatiker aus dem XVI. Jhrh., als besondere Konsonanten unterschied. — 2. Anhänger des Musikers Rameau im Gegensatz zu denen Lullis, d. Lullistes. — 3. Die Theoretiker, welche an dem von Rameau in seiner Harmonielehre aufgestellten Satze vom Grundbaß festhielten.

Ramonage. Die Kamine müssen mindestens einmal im Jahre od. zwei bis dreimal gefegt werden, wenn man täglich heizt; gewöhnlich geschieht es, ehe die Kälte zwingt, Feuer anzumachen u. dann Mitte Dezember oder Jan. Für das von den fumistes (Ofensetzern) ausgeführte Kehren bezahlt man 75 Cts. bis zu 1 Fr. per Kamin. Der von

den Unternehmern, welche die Straßen mit ihren jungen Gehilfen durchziehen, geforderte Preis richtet sich nach der Zahl der Kamine; 40 Cts. bei mehr als 7, 50 Cts. bei 5, 60 bei 3 u. 75 Cts. bei 1 Kamin. Die, welche das rechtzeitige Kehren versäumen, erleiden e. Geldstrafe von 1—5 Fr.; es liegt dem Mieter der Wohnung ob. Wenn Feuer in e. Kamin ausbricht und nachgewiesen wird, daß es von mangelhaftem Kehren herrührt, wird die Strafe verhängt, selbst wenn das vorschriftsmäßige Kehren stattgefunden hat; der, welcher das Heizen anordnet, muß sich vorher davon überzeugen, ob es nicht mit Gefahr verbunden ist.

Ramoneur, auf dem Kanal du Midi e. Fahrzeug von 25—80 Tonnen Gehalt.

Ramonitschell, Argot der Spitzbuben: Dieb, der in Modewarenlagern stiehlt.

Rampant, in der Wappenkunde von Löwen u. dgl. aufgerichtet, im Gegensatz zu passant, schreitend.

Rampeau, s. **Quilles.**

Rampes, treppenähnliche Abstürze e. Wasserfalles.

Rampin, Reitkunst: überkötend, nur mit der Spitze des Hufeisens auftretend.

Ramponeau, Stehauf (Spielzeug), ein Männchen aus Holundermark, in dem ein Stück Blei befestigt ist, wodurch es nach dem Umwerfen immer wieder aufrecht zu stehen kommt. — — 2. Couteau A La R., Messer mit e. 15—18 Linien breiten Klinge.

Ramponneau, Name e. Schenkwirts in d. Porcherons, die durch seine drolligen Solostücke sich e. ungeheuren Zulaufs erfreuen. Ihm zu Ehren nannte man 1760 alle Moden à la R., ehe sie à la grecque hießen. Der Refrain e. Liedes aus der Zeit lautete:

Ici tout est à la grecque,
Tout est à la R.

Die Bezeichnung erstreckte sich bes. auf die Haartracht bei Männern u. Frauen, aber auch auf die Redeweise. Figürlich heißt R. auch e. Kneipe, in der man sich nicht zu genieren braucht.

Rams, Le —. Dieses Kartenspiel wird fast nicht mehr in Salons u. Cercles getrieben, ist aber noch sehr üblich in den Cafés u. Schenken, bes. in der Provinz. Es ist ziemlich gefährlich, weil es um Geld gespielt wird u. der ehrliche Spieler leicht das Opfer von Falschspielern, diesen Stammgästen der Cafés, wird. Rams wird unter 3—6 Personen gespielt; man bedient sich der 32 Piquetkarten; wie beim Ecarté ist der König die höchste Karte, das As folgt hinter d. Buben. Wie groß auch die Zahl der Mitspielenden ist, es giebt immer nur einen Gewinner u. einen Verlierer, man bestimmt den Satz, den dieser zu bezahlen hat. Dann zieht man um die Hand. Wer das höchste Blatt hat, giebt zuerst, was in diesem Spiele ein Vorteil ist. Darauf nimmt jeder e. bestimmte Anzahl Marken, gewöhnlich 5 und höchstens 10. Nachdem der Kartengeber hat links abheben lassen, giebt er rechts herum jedem Spieler u. sich selbst 5 Blätter, 2 u. 3 od. 3 u. 2. Dann schlägt er die oberste Karte vom Talon auf, welche Trumpf anzeigt, er legt eines seiner Blätter weg, ohne es zu zeigen u. nimmt dagegen die aufgeschlagene; dies darf er aber nur thun, wenn er hält; er muß also mit dem Umtausch warten, bis alle Spieler sich erklärt haben. Der erste Spieler rechts neben dem Kartengeber hat hierauf das Wort, u. je nachdem sein Spiel ihm gut oder schlecht erscheint, sagt er „ich halte" od. „ich passe" ebenso machen es die übrigen Spieler. Wenn alle passen, so macht der Kartengeber rams, d. h. er nimmt von den Marken, die vor ihm liegen; fünf und wirft sie in e. Korb, der als Kasse dient. Haben aber alle, bis auf einen, gepaßt, dann darf die Vorhand wieder zurückkehren u. gegen d. Haltenden halten. Dieses Recht steht nur der Vorhand zu. Wenn e. Spieler allein hält, macht er ebenfalls rams, welches auch sein Rang sein mag. Der erste von denen, welche halten, spielt seine Karte aus. Jeder Spieler muß die Farbe zugeben u. überstechen; hat er die Farbe nicht, so muß er mit e. Atout stechen, u. jeder, der nicht bedienen kann, muß überstechen. Wer die Farbe nicht hat, muß Atout zugeben, selbst wenn schon mit e. höheren Atout gestochen ist. Jeder Spieler wirft soviel Marken, als er Stiche gemacht hat, in den Korb. Wenn der, welcher gehalten hat, keinen Stich macht, so behält er nicht nur seine Marken, sondern muß auch aus dem Korbe noch fünf dazu nehmen, dies nennt man être ramsé. Der Spieler, welcher seine Marken zuerst los wird, ist der Gewinner, er tritt aus, und die übrigen spielen weiter, um zu sehen, wer der Verlierer ist. Wenn zuletzt noch Marken übrig bleiben, wäre es auch nur e. einzige, muß der Gewinner den ausgemachten Satz bezahlen. Häufig wird der rams noch mit fünf weiteren Karten gespielt, die verdeckt bei Seite gelegt werden u. la demoiselle (in Spielhöllen la fille), auch le mort (d. Blinde) heißen. Jeder Spieler kann dieselbe mit seinen Karten vertauschen; dieses Recht wird der Reihe nach ausgeübt. Eine weitere Kombination bildet d. rams général, der am meisten Gewinne u. Verluste nach sich zieht. Wenn e. einziger Spieler diesen anzeigt, muß er sämtliche Stiche machen; gelingt ihm dies, so muß ihm jeder Spieler die vor ihm liegende Summe verdoppeln; im anderen Falle bezahlt er allen Mitspielern das Doppelte ihrer Summe aus. Eine sehr pikante Variante besteht in d. sortie par le plafond. Hier gewinnt der, welcher zuerst e. vorausbestimmte Zahl Points gemacht hat, zB. 31. — Quinola, p. 407 ff. (der auch die möglichen Betrügereien aufzählt); Bélèze, p. 1494; Bichet, p. 125 ff.; Hahn, 472; Anton, 415 ff.

Ran (c od. g), in der Champagne u. Belgien Schweinestall.

Rancard, Argot d. Zuhälter: Erkundigungen; der Ausdruck ist besonders üblich im Verkehr zwischen den Inhabern von Bordellen (claquedents) mit d. placiers, welche sie mit Ware (camelottes) versehen.

Rance. 1. Küstenfluß im Dep. Côtes-du-Nord u. der Bretagne, entspringt am Ostabhang des 340 m hohen Gebirges le Mené, vereinigt sich bei Evron mit dem schiffbaren, von der Ille bei Rennes kommenden Kanal, erhält rechts d. Linon, erweitert sich unterhalb Dinan in den 21 km langen Meeresarm u. mündet nach e. Lauf von 110 km bei St.-Malo in den Kanal. — 2. Milde des alten Branntweins, die eintritt, wenn er an Kraft und Menge verliert.

Rancho de la Passion, Ortsch. in Mexiko. Am 22. Mai 1865 erlitten die Juaristen daselbst e. blutige Niederlage durch die Franzosen.

Rancio, auch vin r., spanischer, vor Alter gelblich gewordener Rotwein.

Rançon. 1. Ehedem e. Art Hellebarde, deren Eisen an jeder Seite e. Krümmung in der Gestalt eines Angelhakens hatte. — 2. In der frz. Armee waren die Hauptleute, welche die Soldaten auf eigene Kosten unterhielten, verpflichtet, ihre Kriegsgefangenen loszukaufen.

Randablette, soviel wie fief randable (s. Fief).

Randan od. **Randant Jussat** (1600 Einw.), Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, nordöstlich von Riom.

Randans, châtellenie in der Auvergne, ging 1518 von dem Hause Polignac an das Haus La Rochefoucauld über u. wurde 1566 comté, 1661 duché-pairie.

Randi, C. L. Fr., anagrammatisches Pseudonym von Nicolas Andry (1658—1742).

Randol, Louis —, Pseudonym von Eusèbe de Salverte.

Randonnée. 1. Kreisen des Wildes um sein Lager. — 2. In der Bretagne e. Art Rundtanz mit Gesang = ronde, von denen Sébillot in Additions 2c. verschiedene mitteilt.

Randosatis, Bezeichnung für Mercur auf einer silbernen Ofenschale in der Auvergne.

Ranes. Die Baronien Asnebec u. Ranes in der Normandie wurden 1672 marquisat unter dem Namen Ranes für N. d'Argouges. Im XVI. Jhrh. hatten sie dem Hause Harcourt gehört.

Rangette, s. **Pyramide.**

Rangeval od. **Rainval,** Prämonstratenser-Abtei in Barrois (Meuse), Diözese Toul, 1150 gegründet.

Rang, Officier Sortant Du —, e. Offizier, der als Soldat od. Unteroffizier gedient hat, im Gegensatz zu dem Offizier, der von e. Militärschule unmittelbar als Unterleutnant in die Front tritt.

Ranteaulme, Benediktiner-Abtei in e. der Vorstädte von Auxerre, in der ersten Hälfte des VII. Jhrh. gegründet.

Ranz Des Vaches, der schweizerische Kuhreigen. Ehemals spielte die Musik in den Schweizer Regimentern, die in frz. Solde standen, häufig diese Melodie, aber sie erregte in den Soldaten e. so heftiges Heimweh, daß man das Spielen derselben verbot, um den Desertionen vorzubeugen. — J. J. Rousseau, Dict. de musique.

Raon L'Étape (4036 Einw.), St. im Arr. St.-Dié, Dep. Vosges, nordöstl. Epinal, rechts an d. Meurthe. St. der E.-L. Lunéville nach St.-Dié. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fanden daselbst verschiedene kleine Gefechte statt. (G.-St.-W., III, 131, 309 ff.) Gießereien. Fabrikation von landwirtschaftlichen Instrumenten.

Raoul De Caen, altfrz. Schriftsteller, † in der ersten Hälfte des XII. Jhrh. Er nahm unter Tancred am ersten Kreuzzuge teil, dessen Geschichte er in lat. Sprache unter dem Titel Gestes de Tancrède erzählt; der Bericht geht bis 1105. Ausg. in d. Thesaurus anecdotorum v. Martène, in d. Scriptores v. Muratori; übersetzt in der Collection Guizot.

Raoul De Cambrai ist der Held e. altfrz. Volksepos gl. N., das auf geschichtlichen Verhältnissen beruht. Es handelt von den Thaten des Raoul Taillefer, Grafen von Cambrai, der auf Karls d. Einfältigen Seite stand gegen Odo von Paris, welcher durch Hebert von Vermandois unterstützt wurde, sowie von dem Sohne jenes Raoul, gen. Raoul II., der im Kampfe gegen die Söhne Heberts fiel. Das Epos ist in einer einzigen Handschrift aus dem XII. Jhrh. erhalten u. besteht aus etwa 7500 zehnsilbigen Versen. Eine Analyse gab Deligne 1850 und Aubertin, Hist. de la litt. fr., I. Ausgabe von E. Le Glay, 1840. Über die geschichtl. Thatsachen vgl. Settegast im Archiv f. N. Spr., Bd. 70, S. 172.

Raoul De Houdenc, altfrz. Dichter des XIII. Jhrh., Verfasser der Epen Gauvain ou la Vengeance Raguidel u. Méraugis de Portlesguez.

Raoul Léfèbvre, altfrz. Dichter d. XII. Jhrh., Verfasser e. Gedichtes über Medea, in dem er sich ziemlich genau an die Sage hält.

Rapassier, im Languedoc: Trüffelsammler.

Rapatelle, Zeug, das aus den Haaren der Roßschwänze gemacht wird u. zu Säcken, Umschlägen und Sieben dient.

Rapatriement. Ein Kind frz. Ursprungs, das im Auslande verlassen ist, e. Kind des Auslands, das in Frankreich schutzlos ist, und im Ausland verpflegte frz. od. in Frankreich verpflegte ausländische Geisteskranke können durch die Verwaltung in die Heimat zurückbefördert werden. Die Franzosen wenden sich an den im betreffenden Lande beglaubigten diplomatischen Agenten, die Ausländer an den Präfekten des Departements, der darüber an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten berichtet. Ein Seemann, der aus irgend e. Grunde, selbst infolge von Desertion, von seinem Standort entfernt ist, hat das Recht, heimbefördert zu werden; nur kann d. Staat gegebenenfalls sich die Kosten zurückbezahlen lassen. Er hat sich an den dem jeweiligen Aufenthaltsort des Betreffenden zunächst wohnenden Konsul od. Agenten zu wenden. Jedes frz. Fahrzeug, das für e. frz. Hafen oder eine frz. Kolonie segelbereit liegt, ist verpflichtet, die zu befördernden Schiffsleute aufzunehmen.

Râpe. 1. Vorrichtung zum Zerreiben, zB. von Kartoffeln bei der Stärkefabrikation, wo die

in Cylindern mit Centrifugalkraft vor sich gehende von Champonnois Verwendung findet. — 2. Rübsaat, früher im Dep. Seine-Inférieure und Calvados zumeist gebaut, ergab 1891 537000 t.

Râpe D'Orient, Argot der Spitzbuben: Diamant.

Râperie, Vorrichtungen zur Auspressung der Zuckerrüben, die in den 60er Jahren unabhängig von den Fabriken bestanden u. diesen den Saft durch Röhren zuleiteten.

Râpés. So nannte man ehedem Personen, die das Ordens-(Kanzler-)Amt käuflich erwarben, während der Verkäufer Titel u. Ordensband behielt. Daher ehedem der Ausdruck avoir le râpé de (chancelier de) l'ordre.

Raphaël. 1. Pseudonym von Bonneau. — 2. Roman von Lamartine (1849), bildet e. Teil d. Confidences. — 3. Le R. Français, Bezeichnung für Eustache Le Sueur (1616—1655).

Rapiat. 1. *(A.)* Knicker, Filz. — 2. Argot der Spitzbuben: Auvergnat, Savoyard.

Rapière, e. unter Heinrich IV. u. Ludwig XIII. gebräuchlicher Stoßdegen. Das Wort wird nur noch spottweise gebraucht (un traineur de r.) im Sinne von Bratspieß, Plempe; bei Molière ist La R. Name eines Raufboldes.

Rapin, in den Malerateliers der Lehrling, der grobe Arbeiten verrichten, Gänge machen muß.

Rapiot = fouille des forçats im Argot der Bagnosträflinge.

Rappel. 1. Das Hervorrufen e. Schauspielers ist e. sehr alter Brauch, der seit der Einführung der bezahlten Claque sehr an Wert verloren hat. Der erste Autor, dem diese Auszeichnung zu teil wurde, war Voltaire bei der ersten Aufführung der Mérope im J. 1743; er erschien indes nicht auf der Bühne, sondern zeigte sich dem Publikum in e. Loge des ersten Ranges. Der erste Vorruf e. Komponisten fand in der Comédie-Italienne statt bei der Aufführung d. Sorcier v. Philidor, in der Oper war es Flouquet, der 1773 für seine Union de l'amour et des arts zuerst so geehrt wurde. (Pougin.) — 2. Le R., täglich seit 1869, 131, rue Montmartre. Ab. 20 Fr., U. P. 36 Fr., eins der bedeutendsten politischen Organe. Richtung: radikal-republikanisch. — 3. R. De Waterloo = petit Grouchy, Argot d. Buchdrucker: zu spät nach der Druckerei besorgter Artikel.

Rapport. 1. Zunächst der Bericht, welchen der Untersuchungsrichter der Ratskammer abstattet, damit diese auf Grund desselben beschließe, ob der Angeschuldigte in Anklagestand zu versetzen sei od. nicht, u. sodann das Einwerfen in die Erbschaftsmasse vom schon Empfangenen durch die Erben, um die Erben dadurch gleichzustellen. 2. R. D'Expert, das Gutachten, welches Ärzte od. Sachverständige auf Ersuchen des Gerichts od. sonst abgeben. — 3. R. Journalier. Der Tagesrapport, welcher u. a. die Versetzungen, Bestrafungen u. Gesuche enthält, wird in Gegenwart des Oberleutnants, des Wochendienstes u. der sergents-majors verlesen u. dann vom Oberstleutnant dem Oberst in Gegenwart des Majors u. des Wochendienstes mitgeteilt. Hat der Oberst seine Entscheidungen getroffen u. den Dienst für die nächsten 24 Stunden festgesetzt, so geben der adjudant-major u. der adjudant umgehend den sergents-majors das Nötige bekannt. — 4. In der Haute-Marne: Kirchweihfest, das im Walde in der Nähe e. mehr od. weniger wunderthätigen Quelle gefeiert wird. (Theuriet, Revue des Deux-Mondes, 1. Mai 1876.) — 5. Un R. Clandestin N'Est Pas D'Un Honnête Homme; Quand J'Accuse Quelqu'Un, Je Le Dois Et Me Nomme, geflügeltes Wort aus Gressets Lustspiel le Méchant, V, 4.

Rapportés, Vers —, Verse, in denen die Worte sich auf solche im vorhergehenden bezogen, zB. in der Grabschrift Jodelle's auf Marot:

Quercy, la cour, le Piémont, l'univers,
Me fit, me tint, m'enterra, me connut,

wo jedes Zeitwort des zweiten Verses zu dem entsprechenden Hauptwort des ersten gehört.

Rapporteur. 1. Bei den Militärgerichten versieht e. Offizier die Stelle des Untersuchungsrichters bei den Zivilgerichten. Er wird vom Kriegsminister aus der Zahl der Stabsoffiziere, der Intendanturbeamten od. der Hauptleute ernannt. — 2. Im Mittelalter Name desjenigen, der die Vorträge eines Professors redigierte.

Rapsodie, Rhapsodie, nach Liszts Manier über heimische Volksweisen schrieb Fouquet (Variations pour Orchestre sur un air béarnais) u. St.-Saëns (R. bretonnes u. R. d'Auvergne).

Rapt. 1. Die gewaltsame Entführung e. Frau oder e. jungen Mädchens wird von der gegenwärtigen Gesetzgebung mit enlèvement bezeichnet, obwohl enlèvement an und für sich nicht den Begriff der Gewaltthätigkeit voraussetzt. Früher unterschied man r. par violence u. r. par séduction. Beide Verbrechensfälle wurden fast immer mit dem Tode bestraft.

Raquet, in der Pikardie Namen des grand plongeon (colymbus glacialis), Eistaucher.

Raquette. 1. Ovales Brettchen in Form e. Rackets, das Menschen u. Saumtieren als Schneeschuh dient. (Rollin, Hist. anc., IV, 197, u. La Pérouse, Voyages, III, 17.) — 2. Ballnetz beim jeu de paume (S. II, 636 ff.). Bei diesem Spiele schlug man anfangs, wie der Name beweist, den Ball mit der vollen Hand (palma manus); der Gebrauch des Rackets kam erst in der zweiten Hälfte des XV. Jhrh. auf, obgleich e. byzantinischer Schriftsteller aus dem XII. Jhrh. berichtet, daß man am kaiserlichen Hofe d. Mailspiel schon mit der Rackete trieb. Im J. 1427 zeichnete sich e. aus d. Hainaut stammende Frau, Namens Margot, in Paris durch ihre Geschicklichkeit im Ballspiel mit der bloßen Hand aus; dies beweist, daß man damals d. Rackete noch nicht kannte. Einige verweichlichte Spieler benutzten dann e. einfachen, später e. doppelten Handschuh; andere fügten noch Bindfaden und Sehnen hinzu, u. so entstand allmählich das noch heute übliche Schlagholz, das aus e. Netz von Bindfaden gemacht wird, welches über e. Holz-

gestell gespannt ist u. woran ein kurzer starker Stiel steckt. Die Mode bemächtigte sich dieser Querhölzer, so daß die Damen am Hofe der Katharina von Medicis mit d. coiffure en r—s Staat machten. (Dillaye, p. 226.)

Ras, ehemals Rasch, glatter, geköperter Stoff, namentlich R. de Châlons.

Rasat, auf dem Kanal du Midi Holzstück von 12—14 m Länge.

Rasats. So nannten sich die vereinigten Katholiken u. Protestanten nach d. Bartholomäusnacht. Sie trugen e. glatten Bart (barbe rase), während ihre Gegner e. langen Bart (longue barbe) hatten (s. Carcistes).

Rascette, in der Chiromancie Teil der Hand, wo einige Linien sich durchkreuzen, Lebenslinie.

Rase, im Puy-de-Dôme: Bewässerungsgraben.

Rasiel De Selva, Pseudonym von Quesnel von Dieppe und von Charles Le Vier.

Rasière, altes Hohlmaß für Getreide, Obst, Kohlen ꝛc. in Lille, der Pikardie, der Normandie; es betrug 70 Liter, 14 Centiliter, so genannt, weil gestrichen voll (ras) gemessen wurde.

Rasoir. 1. *(A.)* R. National, R. De La Cigogne, R. A Roch, Guillotine. — 2. Banque R., Spielbank, die durch e. endlose Reihe glücklicher Treffer den Pointeur ausbeutelt. — 3. Ladendiener in Modewarengeschäften, der es besonders gut versteht, den Kunden abgängige Waren aufzuschwatzen.

Raspail (frz. Chemiker), nach dessen Rezept verfertigter Alkohol mit Kampfer; *(A.)* Branntwein.

Rassade. 1. Kleine Glas- oder Emailperlen, aus denen man Schmuckgegenstände für die Neger in Afrika bereitet. — 2. In Var: Kleiner Fußsteig.

Rasse, großer Kohlenkorb in e. Hüttenwerk.

Rastacouère, s. **Rastaquaire.**

Rastaquaire (r. couère, r. quouère), abgek. rasta. 1. Im Argot der gommeux e. reicher Ausländer aus Peru, Chile, Brasilien ꝛc. Der Name stammt aus e. Stück des Palais-Royal: Don Jago Rastacuero, marquis des Saladaros, der im Café de la Paix e. große Rolle spielte. Eine Charakteristik desselben giebt St.-Patrice in Mémoires d'un Gommeux, Paris 1877, abgedruckt in Baumgarten, A travers la France nouvelle, S. 138 ff. — 2. Ausländer, der auffälligen geschmacklosen Aufwand treibt, ohne die dazu nötigen Mittel zu haben, daher: Schwindler, Hochstapler in der Lebewelt.

Rastatt (11557 Einw.), St. im Großherzogtum Baden an der Murg. St. der E.-L. Mannheim-Konstanz. Im span. Erbfolgekriege wurden daselbst seit dem J. 1713 zwischen Villars und dem Prinzen Eugen Verhandlungen geführt, die am 6. März 1714 mit dem Frieden v. Rastatt (zwischen dem Kaiser und Frankreich) endeten. Der im zweiten Koalitionskriege daselbst von 1797—1799 abgehaltene Friedenskongreß scheiterte an den übertriebenen Forderungen Frankreichs. Nach Schluß des Kongresses wurden die frz. Gesandten Debry u. Roberjol in R. überfallen u. ermordet, während Bonnier entkam. — Münch-Bellinghausen, Protokoll der Reichsfriedensdeputation, 1798; v. Heller, Gesch. d. Rast. Friedensunterhandlungen, 1799; Hüffer, Der Rastatter Kongreß, 1878—79.

Rastignac, e. von Balzac geschaffener Typus d. Dandy unter der Restauration.

Rat. 1. La Mort Aux R—s (Rattengift), e. zu d. Cris de Paris von Bouchardon (1737—1742) gehörige Figur. — 2. Le R. De Ville Et Le R. Des Champs, Operette von Montaubry (1855). — 3. *(A.)* Ballet-Elevin von 7—14 J. (Anspielung auf ihren trippelnden Gang und ihre zierlichen Formen). Roqueplan schreibt in d. Coulisses de l'Opéra, 1855: D. rat wird von den Portiers, den Schauspielern, Tänzern u. d. Armen geliefert. Nur das äußerste Elend kann e. achtjähriges Kind dazu treiben, daß es Füße u. Gelenke den härtesten Qualen aussetzt, bis zu 18 J. aus reiner Berechnung tugendhaft zu bleiben u. sich e. abscheuliche Alte zuzugesellen, wie man eine hübsche Blume mit Mist umgiebt. — 4. Argot der polytechnischen Schüler: Nachzügler (qui a raté l'heure de la rentrée; r. de soupe), der zu spät zum Essen kommt; r. de ponts, Abiturient, der wegen ungenügenden Abgangszeugnisses nicht in die École des ponts et chaussées aufgenommen wird. — 5. R. De Cave, Wachsstock; Steuerbeamter, der mit Erhebung der Getränkesteuer beauftragt ist. — 6. R. De Prison, Advokat (weil er d. armen Gefangenen, die seine Dienste benötigen, nach Kräften benagt.) — 7. R. De Palais, Schreiber des Gerichtsdieners, welcher den Unglücklichen vor der Beantragung e. vorläufigen Entscheidung aufpaßt, um e. Franc zu erschnappen, überhaupt e. Winkeladvokat, der seine ganze Zeit im Vorzimmer zu den Gerichtslokalen (salle des pas perdus) zubringt, um e. Opfer zu erwischen. — 8. R. D'Église, frömmelnder Kirchenläufer; unterer Kirchendiener. — 9. R. D'Égout, Kloakenreiniger. — 10. Argot der Spitzbuben: Kleiner Dieb, der sich einschleicht u. einschließen läßt, um nachts Dieben zu öffnen; Dieb, der in Gasthöfen bei Nacht die mit ihm in einem Zimmer Schlafenden bestiehlt; Brotdieb. — 11. Geizhals; Lappen in Gestalt e. Ratte, den man beim Karneval den Vorübergehenden auf den Rücken befestigt; donner des r—s aux passants, den Leuten weiße Striche auf die Kleider machen. — 12. Sprichwörter: Être dans un endroit, comme un r. dans la paille, sich's wohl sein lassen, in der Wolle sitzen; il est gueux comme un r. d'église, er ist arm wie e. Kirchenmaus; voilà ce que les r—s n'ont pas mangé, das ist etwas Neues; avoir des r—s (dans la tête), Grillen im Kopf, allerlei komische Einfälle haben. Der Abbé Desfontaines hält rat hier für e. altfrz. Wort, das aus dem lat. ratum (Entschluß, Absicht) gebildet sei; es entspräche d. avoir des idées, Einfälle haben. — 13. Les R. Qui Se Vengent, Märchen aus der Oberbretagne. Ratten saufen alle Branntweinfässer auf e. Schiffe aus, werden vom Kapitän über Bord geworfen, retten die Tochter der Königin

von Amerika vom Tod des Ertrinkens, werden zum Dank dafür durch e. Fee in Männer verwandelt, bohren das Schiff, von dem sie verjagt worden sind, in den Grund, werden aber wieder in Ratten verwandelt, weil ihr Anführer sich um die Hand der Königstochter bewirbt. Sie zünden dafür die Hauptstadt an u. kehren nach Indien zurück, wo es keine Katzen giebt.

Rata (abgekürzt aus ratatouille), Argot beim Militär: Ragout von Kartoffeln und Speck; r. aux pommes, Hammelfleisch mit Kartoffeln, das die Soldaten einmal wöchentlich erhalten u. sehr gern essen.

Ratafia. 1. Branntwein mit Fruchtsaft und Zucker. Von Citronen, Orangen, Cedratfrüchten werden die Schalen in Streifen fein abgeschält; Kirschen, Johannisbeeren ꝛc. müssen zerquetscht, Blüten, Wurzeln u. Gewürze zerstoßen werden. Auf 1 l Branntwein kommen 350 g Zucker u. 1 doppeltes Deciliter Wasser. Das ergiebt den r. blanc, den man mit einigen Tropfen Bergamott-, Pfeffermünz- od. Zimmetöl auf e. Stück Zucker aromatisieren kann. — 2. R. De Grenoble. Auf 2 l guten Branntwein kommen 125 g geschälte Kirschkerne, 10 g Pfirsichblüten, 2 g Zimmet u. 10—12 Gewürznelken. In 2 l Vogelkirschensaft löst man 500 g Zucker auf, vereinigt beide Gemische, seiht den Saft u. zieht ihn auf Flaschen. — 3. R. De Ménage. Man gießt 3 l Branntwein in e. Sandsteinkrug, der 10 l faßt; dann füllt man diesen der Reihe nach mit Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsichen, besser mit überreifen als unreifen, das Fleisch wird zerquetscht u. die Kerne zerstoßen. Ist die Obstzeit vorüber, wird der Saft ausgepreßt u. 2 l Wein zugegossen. Um das Gemisch aromatischer zu machen, setzt man entweder ein Löffelchen Zimmet oder 7—8 Pfirsichblätter und 10—12 Nelken hinzu; wie es sich gesetzt hat, wird es filtriert und auf Flaschen gezogen.

Ratapoil, *(A.)* alter Soldat u. unbedingter Anhänger d. ersten Kaisertums; alter Sonderling.

Rat-Baillet, in der Normandie = loir, Siebenschläfer, Ratz.

Rate, Milz. Désopiler, dilater, épanouir la r., das Zwerchfell erschüttern, tüchtiges Lachen erregen; s'épanouir la r., sich freuen. Man glaubt, die Freude dehne die Milz aus, wie dieses Organ auch als Sitz der Schwermut, des Zornes angesehen wurde; von e. launischen Menschen heißt es la r. lui fume; décharger sa r., sein Herz ausschütten. Vous avez bon foie, Dieu vous sauve la r., Sie wollen mir etwas weismachen. Il ne se foule pas la r., er nimmt sich Zeit dazu. Quand la r. s'engraisse, le corps maigrit, wenn der Fiskus sich bereichert, verarmt das Volk. Das Sprichwort galt ehemals von den Steuerpächtern (traitants), die inmitten des öffentlichen Elends ihr Schäfchen zu scheren verstanden. Es geht auf einen Ausspruch des Kaisers Trajan zurück: Fiscum lieni similem esse dicebat, quo crescente, artus reliqui tabescunt (er verglich d. Fiskus mit der Milz; wenn diese anwachse, verkümmern die anderen Glieder).

Rateau. 1. Argot der Händler auf Märkten: Polizist. — 2. Beim Militär von Reservisten: faire son od. le r., nach Ablauf der 28 Diensttage zur Strafe noch weiter dienen müssen. — 3. Argot der Spitzbuben = ratichon.

Ratekau (Ratkow). West- u. Ost-R., 2645 u. 1225 Einw., Gemeinde im Amt Schwartau, Fürstentum Lübeck. Im frz.-preuß.-russ. Kriege 1806/7 wurde Blücher daselbst am 7. Nov. 1806 aus Mangel an Munition u. Lebensmitteln gezwungen, sich Murat zu ergeben.

Ratiboiseur. 1. *(A.)* R. De Cabot, Hundedieb. Zu diesem gewöhnlich im Frühjahr ausgeübten Diebstahl sind zwei nötig. Während der eine der Bonne, welche Tom od. Mirza spazierenführt, den Hof macht, benutzt sein Kumpan ihre Unachtsamkeit u. entwendet den Hund (cabot). Dieser wird dann geschoren, unkenntlich gemacht u. nach England befördert an e. mit den Pariser Dieben affilierte Bande. — 2. R. De Landau A Baleines, auch r. à l'échange, Dieb von Regenschirmen. Derselbe betritt e. großes Café mit einem schlechten Regenschirm, den er in den Ständer stellt. Dann sucht er sich den schönsten von den übrigen aus, bezahlt seine Zeche und entfernt sich scheinbar sorglos mit dem gestohlenen: entdeckt man den Austausch rechtzeitig, so entschuldigt er sich höflich wegen seiner angeblichen Verwechslung u. geht ruhig von dannen. Es ist selten, daß dieser Streich mißlingt.

Ratiche, Argot der Spitzbuben: Kirche.

Ratichon, Argot der Spitzbuben: Priester, Pfaffe (eigentlich: ratissé, rasiert, wegen der Tonsur u. des bartlosen Gesichtes).

Ratification, zunächst die ausdrückliche oder stillschweigende Genehmigung e. Handlung, gegen welche das Gesetz die Klage auf Nichtigkeit oder Aufhebung zuläßt u. sodann d. Genehmigung d. von e. Stellvertreter vorgenommenen Handlungen.

Ratine, Art geknötelte Wollenzeug.

Ration. 1. Die jedem Soldaten täglich gelieferten Lebensmittel u. die für jedes Pferd pro Tag bestimmte Fourage. — 2. R. Fixe Annuelle De Chauffage. Das Nähere ist in e. Anhang zu e. Reglement vom 15. Jan. 1890 enthalten. — 3. R. Individuelle De Chauffage. Das Nähere ist in e. Anhang zu e. Reglement vom 15. Jan. 1890 enthalten. — 4. R. De Poêle. Maßgebend ist hier der service de casernement. Das Nähere ist in einem Anhang zu e. Reglement vom 15. Jan. 1890 enthalten. — 5. R. Collective De Chauffage. Das Nähere ist in e. Anhang zu einem Reglement vom 15. Januar 1890 enthalten.

Ratisser. On vous ratisse, tisse, Refrain eines Rundgesanges, der mit der Strophe beginnt:

Vous qui convoitez un cœur,
Et qui briguez sa faveur,
Profitez du temps propice;
Car bientôt l'on vous dira:
On vous en ratisse, tisse,
On vous en ratissera.
Liebst du eine hübsche Maid,
Möchtest sie zu eigen haben,
Nütze rasch die günst'ge Zeit,
Sonst wird man dir Rübchen schaben.

Nach jedem Vers lassen sich die Tänzer los und ahmen das Rübchenschaben mit den Fingern nach. — Valaincourt, a. a. O., 441 ff.

Ratite, Münze mit aufgeprägtem Boote.

Raton. 1. *(A.)* s. Rat. II, 1. — 2. Ehedem kleiner Käse od. Rahmkuchen, den man in den Straßen ausbot. — 3. Rattenfänger, Name des Katers in Lafontaines Fabel, IX, 17: Le singe et le chat, wo er für den Affen Bertrand die Kastanien aus dem Feuer holt, daher fig. Prügelknabe, Handlanger. Scribe hat in seinem Lustspiel Bertrand et R. 1833 das damals herrschende Regierungssystem sehr fein u. wirksam verspottet.

Ratonneau, befestigtes Inselchen im Mittelmeere, südwestlich von Marseille.

Ratopolis, eine von Lafontaine, VII, 3 erdichtete Hauptstadt der Ratten „R. était bloquée“. Boisvin in Batrachomyomachie (Froschmäusekrieg) nennt sie Ratapolis.

Rature. Das Ausstreichen in e. authentischen Urkunde muß nach e. Gesetz vom 25. nivôse d. J. XI in der Weise geschehen, daß die Zahl der ausgestrichenen Werte zählbar bleibt. Außerdem muß diese Zahl am Rande od. Ende der Urkunde angegeben werden, u. diese Angabe ist von den Parteien zu unterschreiben. Die Unterlassung dieser Förmlichkeiten kann Nichtigkeit des Ausstreichens oder selbst der Urkunde im Gefolge haben. Diese gesetzlichen Vorschriften sind durch Art. 41 des Code civil für die Zivilstandsregister adoptiert worden.

Raucoule, vorzügliche Rotweinsorte der Dauphiné (Distrikt Hermitage).

Raucourt. 1. Hauptkantonsort in Ardennes, südl. von Sedan, 1900 Einw. Schnallenfabrik („Bouclerie de Sedan“). — 2. Ein von den Geschäftsleuten geheim gehaltener Orlean (Farbstoff) zum Färben der Butter.

Raudanite, Kieselerde in der Auvergne, die man in den staatlichen Pulverfabriken zur Herstellung des Dynamits verwendet.

Rauzan, eine zu den seconds crus gehörige Bordeauxweinart.

Ravage, Name e. ber. Hundes, der zur Zeit der Schreckensherrschaft in d. Conciergerie als geôlier funktionierte. Als eines Nachts doch ein Fluchtversuch glückte, fand man am Schwanze des sonst so treuen Wächters e. 5 Fr.-Assignate befestigt mit der Inschrift: On peut corrompre R. moyennant cent sous et un paquet de pieds de mouton.

Ravageur. 1. *(A.)* Aufsucher von altem Eisen, Knochen u. dergl. im Schlamm, den die Seine am Ufer auswirft. E. Sue schildert diese Industrie in d. Mystères de Paris. Ehemals bildeten sie e. mächtige Zunft, die ihr Gewerbe in den Rinnsteinen trieb. Sie benutzten besonders die Zeit nach e. heftigen Regen, der ihnen reichliche Beute verschaffte, und verkauften diese zu 1 sou für das Pfund. — 2. Argot der Spitzbuben: Dieb, der die auf den Waschbooten ausgelegte Wäsche stiehlt.

Ravaleurs, Fugenverkitter, verkitten die Fugen der neuen Fassaden mit farbigem Gips (plâtre) u. unter Verwendung verschiedenartiger Hobel à la polka, au guillaume, au chemin de fer. Schließlich reiben sie das Ganze mit Sandstein ab.

Ravanne, Le Chevalier De —, Pseudonym, z. T. anagrammatisch, von de Varenne.

Ravaux, lange Stangen, mit Zweigen umwunden, bei der Vogeljagd mit Fackeln.

Rave, Kabeljaueier; r. de poissons = rogue. Köder aus Fischlaich für Sardinen u. Makrelen.

Ravenel, Adelshaus in Beauvaisis. 1721 wurde die seigneurie Mandre in Lothringen, mit mehreren anderen vereinigt, comté unter der Bezeichnung Ravenel.

Ravenna (64560 Einw.), frz. Ravenne. Hptst. der gleichnamigen ital. Provinz, Region Emilia, östl. Bologna, am Montone, unweit d. Adriatischen Meeres. St. der E.-L. Castel-Bolognesa und Ferrara-Rimini. Am 11. April 1512 siegte daselbst Gaston, Herzog von Nemours, über die Spanier u. päpstlichen Truppen. Er selbst fiel in diesem Kampfe.

Ravier, kleines Gefäß in Form e. Nachens, in den man Radieschen u. andere Nebengerichte (hors-d'œuvre) serviert.

Ravigote, Sauce —. Man setzt in einer Schmorpfanne e. Eßlöffel Essig, drei Löffel weiße Stammsauce (velouté), Pfeffer und Salz aufs Feuer. Ist dieses Gemisch gehörig eingekocht, so setzt man sorgfältig gereinigten u. zerhackten Kerbel, Schnittlauch, Dragun u. Bibernell hinzu; die Sauce wird mit e. Stück frischer Butter verdickt, ohne wieder aufs Feuer gesetzt zu werden.

Ravion De Varennes, Pseudonym v. Michel Chaillou.

Ravitaillement. Die Verproviantierung mit Lebensmitteln geschieht durch den service de l'intendance, die Verproviantierung mit Munition durch den service de l'artillerie. Für den Kriegsfall kommen hinsichtlich der Verproviantierung mehrere kriegsministerielle Instruktionen in Betracht, so z. B. diejenige vom 30. Aug. 1885 sur l'alimentation des armées en campagne, vom 12. April 1889 sur les officiers d'approvisionnement, vom 20. Nov. 1889 sur l'organisation et le fonctionnement du service des étappes aux armées und vom 22. Aug. 1890 sur le service des subsistances en campagne.

Ravoirs, Netze, die über Gießbäche und Strömungen und besonders über den von der Flut bespülten Strand ausgespannt werden. Je nach der Art der Fische, die man fangen will, verwendet man dazu Schleppnetze (seines), tuchförmige Netze (manets), d. breitmaschige Sackgarn (folle oder bigearreyn), das dreimaschige Garn (tramail) ꝛc.

Raymond, Comte —, s. **Cos Coumte Ramoun,** I, 957.

Rayon. 1. Im XVII. Jhrh. strahlenförmiger Kopfputz bei den Damen (s. Sévigné, 15. Mai 1691, u. Maintenon, 17. August 1710.) — 2. R. De Miel, Argot d. Spitzbuben = dentelle, Spitzen.

Rayons Et Les Ombres, Les —, Gedichtsammlung von V. Hugo, 1840.

Raz. 1. Pointe Du R., Vorgebirge, bildet eins der westlichen Enden des Dep. Finistère der Insel Sein gegenüber. — 2. R. Blanchart, gefährliche Enge im Kanal zwischen dem Kap Hague und der Insel Aurigny. — 3. R. De Marée, Springfluten, bes. in der Garonne (s. d. [s. Mascaret]).

Razats, s. **Rasats.**

Raze. 1. = Priester im Argot der Bagnosträflinge. — 2. Harz aus der Aleppischen Fichte.

Razeau, Art Flußschiff (Déclaration du roi 21. Jan. 1603).

Razelle, im Drôme e. aus drei Teilen bestehendes Flußboot.

Razès, Le —, ehedem e. Grafschaft in Bas-Languedoc. Sie wurde 871 Bernard II., Grafen von Toulouse, von Karl d. Kahlen verliehen; darauf ging sie über an die Grafen von Carcassonne u. an Simon v. Monfort. 1258 wurde sie definitiv mit der Krone vereinigt.

Razibus, La Veuve —, Argot der Spitzbuben: die Guillotine.

Razon, Messerrücken, Schermesser (Art Fisch).

Razzia. Dieses arabische Wort bedeutet einen feindlichen Truppeneinfall, um sich mit Gewalt der Herden, Waffen, Pferde &c. des Feindes zu bemächtigen.

Ré od. **Rhé, Ile De** — (1700 Einw.), lat. Rea, Cracina, Insel im Arr. La Rochelle, Dep. Charente-Inférieure, gegenüber La Rochelle im Atlantischen Ozean; Hptst. ist St.-Martin-de-Rhé. R. besteht aus zwei Teilen, ist im Süden u. Westen steil u. im Norden flach, hat mehrere Häfen, Weinland &c. Die Bewohner sind Fischer, Schiffer, Weinbauer, gewinnen aus Salzteichen große Mengen Salz, fabrizieren Branntwein und Weinessig, treiben Handel und Austernzucht. Im Hugenottenkriege wurde die Insel im Jahre 1568 von den Protestanten besetzt u. ein Jahr lang behauptet. Seit dem 2. Sept. 1574 war sie dauernd in ihrem Besitze. Vom 22. Juli bis zum Nov. 1627 wurde die Citadelle St.-Martin von Thoiras gegen die Engländer unter Buckingham erfolgreich verteidigt. Bald darauf wurden diese von Ludwig XIII. durch schwere Verluste zum völligen Verlassen der Insel genötigt. — Kemmerer, Histoire de l'île de Ré, 1889.

Réage, in d. Manche: Bezirk, Quartier einer Gemeinde.

Réalisation. Der Vorbehalt, das gegenwärtige und zukünftige Mobiliarvermögen solle nicht der Gütergemeinschaft unterworfen sein, ist rechtlich nur dadurch möglich, daß man das Mobiliarvermögen als Immobilie ansieht.

Réalmont (3803 Einw.), lat. Regalis Mons, St. im Arr. Albi, Dep. Tarn. In den Religionskriegen des XVI. Jhrh. war R. von den Calvinisten besetzt. Nachdem es sich 1627 für den Herzog von Rohan erklärt hatte, wurde es 1628 vom Prinzen von Condé erobert. R. ist der Geburtsort des Rechtsgelehrten Jean Coras.

Réassignation. Das Nähere über die Wiederholung d. Aufforderung jemandes durch e. Gerichtsdiener, innerhalb e. bestimmten Frist vor Gericht zu erscheinen, um entweder in der in der Ladung bezeichneten Sache Auskunft zu geben oder als Zeuge zu dienen, ist durch Art. 5, 19, 263 des Code de procédure civile geregelt.

Reatu, In — befand sich ehemals derjenige, welcher sich e. Verbrechens schuldig gemacht hatte od. sous le coup d'un décret de prise de corps stand. Er durfte keine Verfügung über sein Vermögen treffen, welche die Einziehung desselben unmöglich gemacht hätte. Obwohl d. mort civile nicht auf ihm lastete, so blieben dem in reatu Befindlichen dennoch alle öffentl. Ämter und Ehren verschlossen.

Reau, La —, Augustiner-Abtei (Creuse), Diözese Poitiers.

Rebais. 1. Hauptkantonsort in Seine-et-Marne, nordöstl. von Coulommiers, 1300 Einw. Weidenkultur. In R. war bis 1793 e. Militärschule. — 2. Benediktiner-Abtei in Brie-Champenoise (Seine-et-Marne), Diözese Meaux, um 610 von S. Ouon gegründet.

Rebalade, nächtliche Jagd auf Wasservögel. Der Jäger nähert sich sachte in seinem négue-chin (s. d.), (e. flachen Boot, das nur e. Mann Raum giebt) d. Röhricht entlang, im Schatten der steilen Ufer; er muß sich leewärts halten, damit ihn die Vögel nicht hören oder wittern. Sobald die mit dem Fressen der Wasserpflanzen beschäftigten Tiere aufhören zu schwimmen oder zu schnattern, so beweist dies, daß sie auf der Hut sind und der Jäger muß warten, bis der Schrecken sich gelegt hat. Sobald er die schwarze Masse deutlich bemerkt, richtet er sich auf u. legt seine Flinte an; das Auffinden der Beute ist im Dunkeln ziemlich schwierig. Oft, wenn die Teiche zugefroren sind, bleiben einzelne Stellen eisfrei u. dort sammelt sich das Geflügel massenweise; dann bringt man unter d. négue-chin zwei schrägkantige Hölzer an, um denselben wie auf Schlittschuhen über das Eis gleiten zu lassen. Wenn der Frost stark ist, so bekümmert sich das erstarrte Geflügel kaum um den Jäger, und die Jagd ist sogar bei hellen Tagen sehr ergiebig. Die Bläßhühner (foulques od. macreuses) sind viel argwöhnischer als die Enten; man kann sie nicht beim Fressen, sondern nur im Schlaf überrumpeln; letzterer verrät sich durch ein leises, weithin vernehmbares Schnarchen.

Rebarbe, Schabselkäse; in Roquefort für den Lokalbedarf aus dem Abschabsel des eigentlichen Käse gemacht; r. blanche u. rouge.

Rebec. 1. Ein bei den Schriftstellern des Mittelalters sehr oft genanntes Saiteninstrument, das zu Rabelais' Zeiten auch bei den Hofkonzerten gespielt wurde; es war e. dreisaitige Geige. Sie kam erst im Anfang des XVIII. Jhrh. außer Gebrauch. — 2. Fiedel, ist e. in den Leys d'amors (s. d.) erwähnte altprov. Dichtungsart.

Rébecca, bibl. Szene, 1881 komponiert von C. Franck.

Rébellion. 1. Die Auflehnung e. unbewaffneten Militärperson wird mit 2—6 Monaten Gefängnis bestraft, diejenige einer bewaffneten

Militärperson mit Gefängnis von 6 Monaten bis zu 2 Jahren. Geschieht die Auflehnung durch mehr als zwei unbewaffnete Militärpersonen, so wird sie mit Gefängnis von 2—5 J. bestraft. Geschieht sie durch mehr als zwei bewaffnete Militärpersonen, so wird sie mit Zuchthaus von 5—10 J. geahndet. Erfolgt die Auflehnung durch mindestens acht bewaffnete Militärpersonen, so steht, je nach den näheren Umständen, Todesstrafe auf sie od. Festungsarbeit von 5—10 J. — 2. Der gewaltsame und thätliche Widerstand gegen die Staatsgewalt ist je nach den näheren Umständen Verbrechen od. Vergehen u. wird entweder mit zeitweiser Zwangsarbeit oder mit Zuchthaus oder von Polizeiwegen bestraft.

Rébelun, erste Abschabe des Käses von Roquefort.

Rébénac, e. der sechs kleinen Baronien im Béarn, ging von dem Hause La Barthe an das Haus Pas, dann an die Familie Le Tellier über.

Rebeval od. **Reybeval** (5000 Einw.), Dorf in Algier, südwestlich von Dellys.

Reblochon, weicher Alpenkäse in Gex und Hochsavoyen.

Reboisement, Bewaldung. Im Puy-de-Dôme hat sich der Hektar von 150 Fr. seit 1852 auf das Zehnfache gehoben und so auch sonst wo. 6 Mill. ha Heide harren noch der Bewaldung, jedoch hält sich das Kapital von dieser Art Unternehmungen fern, die erst in späterer Zeit Nutzen bringen. Das Gesetz vom frimaire VII bewilligt Steuerfreiheit bei r. auf e. Anzahl Jahre, ebenso der Art. 226 des Code forestier auf 30 J. Gesetze vom 28. Juli 1860 u. 4. April 1882 beziehen sich auf die Bepflanzung und Berasung von Abhängen, von denen Überschwemmungen drohen. D. r. führt zu Eindeichungen u. Schutzmaßregeln u. stetigem Kampf mit der Bevölkerung, deren Weiderechte verkümmert werden.

Rebond, in der Normandie: faire le r., d. Oktave, den achten Tag nach dem Kirchweihfest feiern.

Reboull, Wolle von Schaffellen, die man in Kalk abgebeizt hat.

Rebouiseur, auch ressuceur, *(A.)* Trödler, der im Temple alte Kleidungsstücke ankauft, um sie neu aufzuarbeiten.

Reboulet, in der Normandie: Futter aus Mehl u. Kleie, das mit Wasser verrührt wird, für Kälber und Schweine.

Rebours. 1. Messe A R. Die abergläubische Vorstellung von morts ajournés (Tote, die eine irdische Auferstehung finden sollen u. vergrabene Schätze bewachen) führte zu dem Wahn, durch e. rückwärts gelesene Messe könne man die Abgeschiedenen zwingen, von neuem einen irdischen Lebenswandel zu beginnen; dadurch verliere der Schatz seinen Hüter u. könne gehoben werden. Wie in d. chasse aux trésors (die in Maine spielt) von Souvestre d. Schatzgräber gesteht, findet man keinen Priester, der sich zu dieser gotteslästerlichen Handlung hergiebt. — 2. *(A.)* Heimlicher Auszug aus e. Wohnung; Ausrücken.

Rebouteur, e. in Frankreich sehr verbreitete Klasse von Quacksalbern, die sich rühmen, Knochenbrüche, Verrenkungen ꝛc. heilen zu können, zum Teil durch bloßes Besprechen des Übels. Sehr selten besitzen sie e. durch Erfahrung gewonnene Geschicklichkeit; meistens quälen sie die Patienten mit unnötigen Verbänden u. Ligaturen, so daß der endlich zu Hilfe gerufene Chirurg dem hoffnungslos Verstümmelten nicht mehr beikommen kann.

Rebude, G. F. —, anagrammatisches Pseudonym von G. Fr. de Bure.

Rébus, Bilderrätsel. Ménage (1603—1692) erklärt den Namen dadurch, daß in der Pikardie alljährlich beim Karneval satirische Stücke erschienen, de rebus quae geruntur gen. Sie behandelten unter zweideutigen Anspielungen skandalöse Abenteuer der Zeit u. wurden deshalb verboten. Das Wort wurde dann auf die Bilderrätsel übertragen. Schon Rabelais hat sich darüber lustig gemacht. In den Wappen spielten sie e. große Rolle, so trug zB. das Haus Savoie-Raconis im Wappen Kopfkohl, chou cabus hinter den Worten tout n'est; dies ergab tout n'est qu'abus (alles beruht auf Mißbrauch). Tabourol des Accords veröffentlichte 1572 in seinen Bigarrures e. große Menge r., u. a. eins, das den jetzt üblichen als Vorbild diente:

Pir vent venir
Un vient d'un.

Un soupir vient souvent d'un souvenir (man muß zwischen den beiden übereinanderstehenden Wörtern jedesmal sous hinzufügen, da das zweite unter dem ersten steht). Der Marquis de Bièvre (1747—1789), der auch durch seine calembours bekannt war, schrieb fast immer in r. Eines Tages wollte er für einen Freund e. Wohnung mieten; da man den sehr hohen Preis dafür nicht ermäßigen wollte, machte er, ehe er sich zurückzog, zwei Kohlenstriche (barres) auf die Wand mit e. Le davor. Der Hausbesitzer las zu seinem Ärger: Le barbare. Zu den geschichtlich bekanntesten gehören die, welche d. Testamentsvollstrecker der Agnes Sorel, d. Dame de beauté, d. Geliebten Karls VII., Etienne Chevalier, zu ihren Ehren verfaßte. Einige Zeit nach ihrem Tode ließ er sich malen mit e. Rolle im Munde, auf welcher stand: Tant mit einem Flügel (aile) vaut mit e. Sattel (selle) pour qui je mit e. Gebiß (mors) = Tant elle vaut celle pour qui je meurs (so hoch steht die, für welche ich mein Leben lasse). Über seinem Hause hatte er die in antiken, mit verschlungenen goldenen Blättern verfaßte Inschrift in Stein hauen lassen: Rien Sur L n'a regard (mit ihr ist nichts zu vergleichen), eine Anspielung auf den Namen Sorelle, Nebenform von Sorel. Sehr häufig las man r. auf den Firmenzeichen der Buchhändler, auf den Verkaufs- u. Wirtshausschildern u. dgl., zB. e. A. über e. Henkel (anse) = A l'Assurance. Noch heute trifft man an einer Straßenecke das Schild e. Weinhändlers mit Au bon neben dem Bild e. Quitte (coing) = Au bon coin. Ein Gewürzkrämer setzt e. A vor e. durchsägte Kornähre (épi scié) = A l'Épicier.

Auf den alten Pariser Boulevards standen früher Holzlager mit der Inschrift: Au grand hiver; statt des letzten Wortes sah man e. großes grüngemaltes J (J vert). In e. Dorfe des Dep. Oise liest man an e. Weinschenke O 20 100 O. (Au vin sans eau, ungewässerter Wein.) In den illustrierten Blättern bilden die r. eine stehende Rubrik. Manche davon sind den ursprünglichen naiven Beziehungen treu geblieben. Die Silben et, ait, aient werden durch e. Hecke (haie), eu, eux, heu durch Eier (œufs), o, ho, eau (e) durch Wasser (eau), il, ils, île durch e. Insel (ile) dargestellt. Die Buchstaben des Alphabets, Spiele, Häuser u. dgl. werden durch historische Persönlichkeiten, geographische Bezeichnungen, römische od. arabische Ziffern angedeutet. Bei Gesellschaftsspielen hält man sich mit Vorliebe an die Muster aus dem XVI. Jhrh., zB.:

Venance ∩ Robespierre
G de ce k La France
J'ai souvenance de ce qu'a souffert la France sous Robespierre
oder **Tient lage pire rit**
La foi la charité l'amour l'espérance

La foi soutient, la charité soulage, l'amour soupire, l'espérance sourit — Je vous invite à d î ner; dazu muß man denken sans cérémonie (sans serrer mon i), — $\frac{\text{P}}{\text{A}}$ G a (Allons souper, j'ai grand appétit) — Mademoiselle, comment va vore? — Mademoiselle Sophie (sauf i), comment va votre santé (sans t.). — Valaincourt, 324—327.

Recel. Wer eine Erbschaft macht und Teile der Hinterlassenschaft verhehlt oder unterschlägt, verliert das Recht, auf die Erbschaft zu verzichten od. sie nur unter d. beneficium inventarii anzutreten; er ist ohne weiteres verpflichtet, die Schulden des Erblassers zu bezahlen und verliert das Anrecht auf die verhehlten Gegenstände. Eine Witwe, die unter Gütergemeinschaft verheiratet war u. e. Teil der gemeinsamen Effekten unterschlägt oder verhehlt, ist zur Bezahlung der Schulden verpflichtet, selbst wenn sie, um sich dieser zu entziehen, auf die Gütergemeinschaft verzichtet hat; auch verliert sie das Anrecht auf die verhehlten Effekten. Diejenigen, welche gestohlene od. geraubte Gegenstände wissentlich verhehlen, werden als Mitschuldige am Verbrechen behandelt. Ebenso werden die bestraft, welche Personen verstecken, von denen sie wissen, daß sie e. strafwürdige That begangen haben; ausgenommen werden nur die nächsten Verwandten in auf- u. absteigender Linie. Mit Gefängnis wird bestraft, wer Militärpflichtige, die sich nicht stellen, od. Deserteure versteckt, die Leiche e. Ermordeten od. infolge von Schlägen od. Verletzungen Gestorbenen verbirgt, und die, welche wissentlich Gegenstände verhehlen, die von e. Ausgepfändeten bei Seite geschafft worden sind.

Recense, Huile De —, Öl, das erzeugt wird, indem man d. Oliventrester u. das schon ausgepreßte Mark der Oliven in heißem Wasser noch einmal preßt; es wird in der Seifenfabrikation benutzt.

Recensement. 1. Tableaux De R. Die Zählungslisten derjenigen jungen Leute, welche im vorhergehenden Jahre das 20. Lebensjahr vollendet haben, müssen für jede Gemeinde jährlich vom maire aufgestellt u. entsprechend Art. 63 u. 64 des Code civil veröffentlicht werden, und zwar spätestens am 15. Jan. — 2. R. Des Chevaux Et Des Voitures. Jährlich im Dezember fordern die maires die in Betracht kommenden Eigentümer auf, bis zum 1. Januar e. Verzeichnis derjenigen Zugtiere u. Wagen einzureichen, die von der Heeresverwaltung requiriert werden können. Als Zugtiere kommen hierbei in Betracht diejenigen Pferde, die am 1. Jan. sechsjährig, und diejenigen Maultiere, die am gleichen Tage vierjährig sind. Am 15. Jan. wird von dem maire je eine Liste der tauglichen Zugtiere u. Wagen aufgestellt. Die Entscheidung wird dann von e. vom Kriegsminister für jede Gemeinde bestimmten Kommission, bestehend aus e. Offizier, e. Zivilperson u. e. Tierarzt, für die Zugtiere und Wagen getroffen.

Recepage, Abschneiden des Stammes von Weinstöcken, Fruchtbirnen ꝛc., um Schößlinge zu erzielen.

Récept, im Mittelalter derjenige feste Platz, welcher als Niederlage für die dem Feinde abgenommene Beute diente.

Réception. 1. R. Des Cantions. Das Nähere über die Annahme von Bürgschaften ist durch Art. 517—522 des Code de procédure civile geregelt. — 2. R. Du Droit Romain. Die Thatsache, daß das römische Recht im Mittelalter in einigen Ländern zur Herrschaft gelangte, trifft auch für Frankreich zu, obwohl das römische Recht dort niemals die gewaltige Ausdehnung u. unbeschränkte Anerkennung gefunden hat wie in Deutschland. — 3. R. Du Matériel Transporté. Sie geschieht durch d. Empfänger, sobald das Material an seinem Bestimmungsorte angekommen ist. — 4. R—s Des Denrées Des Ordinaires. Sie geschehen durch ein zu diesem Zweck abgeordnetes Mitglied d. commission des ordinaires. — 5. R—s D'Effets Ou De Matériel. Sie geschehen durch den conseil d'administration od. durch einzelne abgeordnete Mitglieder, entsprechend den für jeden einzelnen Dienstzweig erlassenen besonderen kriegsministeriellen Instruktionen. — 6. R—s De Denrées Présentées En Distribution Par L'Administration. Sie geschehen durch e. officier de distribution. — 7. R—s Des Chevaux Réintégrés Par Les Officiers. Sie geschehen durch die Remontekommissionen d. einzelnen Regimenter. — 8. R—s Des Chevaux Et Des Voitures De Réquisition. Sie geschehen durch die commission de réquisition.

Recette Générale, Zentralkasse, in die die öffentlichen Gelder jedes Departements eingezahlt werden.

Recevalle, entweder eine rechtlich zulässige Forderung od. e. Person, welche sie formulieren soll.

Receveurs. 1. Ursprünglich lag den baillis,

sénéchaux ꝛc. die Erhebung der Steuern ob. Als aber die Finanzverwaltung an Bedeutung zunahm, wurden von Philipp dem Langen 1318 dafür besondere Stellen geschaffen, d. h. receveurs, welche die von den collecteurs des tailles eingezogenen Steuern in Empfang nahmen und in den Staatsschatz ablieferten. Einige Abgaben, wie die aides, wurden indes verpachtet. Franz I. hatte 1542 13 receveurs eingesetzt, Heinrich II. erhöhte 1551 ihre Zahl auf 17. 1780 auf 12 vermindert, wurden sie im folgenden Jahre auf 48 gebracht. Seit der ersten Republik gab es in jedem Dep. e. receveur général, an dessen Stelle 1865 d. trésorier payeur général trat (s. d.). In jedem Arr. giebt es e. receveur particulier. Diese Beamten traten im März 1800 an die Stelle der im Nov. 1797 eingesetzten préposés aux recettes. Sie werden auf Vorschlag des Finanzministers vom Staatsoberhaupt ernannt. Zur Zulassung ist erforderlich: ein Alter von mindestens 30, höchstens 55 J., 10 J. Staatsdienst, davon wenigstens 5 im Ressort d. Finanzministeriums. Zwei Drittel der Vakanzen sind für die percepteurs vorbehalten. Zum Aufrücken ist dreijähriger Dienst in e. Klasse nötig. Die Kaution beträgt das Fünffache des Einkommens. Letzteres beträgt für r. de Ire classe 3800 Fr., IIe classe 3000 Fr., IIIe classe 2400 Fr.; dazu kommen bestimmte Prozente der vereinnahmten Steuern. — 2. R. Généraux Des Finances sind öffentliche Beamte, die in jeder Hauptstadt e. Dep. die von den verschiedenen Steuerbeamten eingenommenen Summen entgegen zu nehmen haben. Die Organisation der Generaleinnehmer ist erst zur Zeit des Konsulats abgeschlossen worden. als Godin, später duc de Gaëte, die Finanzverwaltung reorganisierte. Thiers hat in seiner Histoire du consulat et de l'Empire ihre Bedeutung hinreichend gekennzeichnet. Demnach ist der receveur général ein wirklicher Bankier, der beständig mit dem Staatsschatz Konto current (en compte courant avec le trésor) unterhält, um jederzeit die für den Dienst notwendigen Fonds in jedem Umfange für die Regierung bereit zu halten. — 3. R. Du Clergé, Beamte in der alten Monarchie, die den Zehnten für den Klerus erhoben (s. Décimé, 2).

Recey-Sur-Ource (900 Einw.), Hauptkantonsort in Côte-d'Or, südöstl. von Chatillon. Ehedem ein gallisches Lager.

Rechange, bei der Artillerie die Ersatzstücke für gebrauchtes od. ausrangiertes Material.

Réchauffante. 1. *(A.)* Perücke. — 2. Beim Militär: Langer Soldatenrock.

Réchauffé. Un diner — ne valut jamais rien (e. aufgewärmtes Mahl hat nie etwas getaugt), geflügeltes Wort aus Boileaus Lutrin, I, 104.

Recherche. 1. R. De La Vérité, philosophisches Werk von Malebranche (1674). — 2. La R. De L'Absolu von H. de Balzac schildert die Geistesqualen e. Alchemisten (1842—1852). — 3. R—s Sur La France, Werk von Pasquier (1561). — 4 R—s Physiologiques Sur La Vie Et La Mort von Bichat (1800). — 5. Droit De R., das Recht auf Mitteilung deponierter Akten.

Rechet, s. **Recept.**

Récidive, Relégation. I. Unter Rückfall im weitesten Sinne versteht man die Begehung e. Verbrechens (d. h. einer durch das Strafgesetz verbotenen Handlung) nach vorausgegangener rechtskräftiger Verurteilung wegen e. früheren Verbrechens. Rückfall im engeren Sinne hat zur Voraussetzung die Verbüßung einer wegen eines früheren Verbrechens zuerkannten Strafe. Ist das spätere Verbrechen gleich od. verwandt mit der früher abgeurteilten od. abgestraften Gesetzesverletzung, so spricht man von gleichartigem, im anderen Falle von ungleichartigem Rückfall. II. Nachdem von 1851—1879 die Ziffer der wieder angeklagten rückfälligen Verbrecher von 32% auf 50%, die der wieder Verurteilten von 21% auf 40% gestiegen war, beschäftigte sich die öffentliche Meinung lebhaft mit der Frage, ob nicht die Rückkehr zu dem 1791 sanktionierten Prinzip der lebenslänglichen Verbannung geeignet sei, der weiteren Zunahme der Rückfallsziffer entgegenzuwirken. Vorbereitet durch eine Aufsehen erregende Schrift von Josef v. Reinach, fand der von Waldeck-Rousseau, dem Minister des Innern, am 16. Februar 1882 eingebrachte Gesetzentwurf die entschiedene Zustimmung weitester Kreise. Trotz der Gegnerschaft der in der Société générale des prisons vertretenen Fachmänner wurde der vom Senat in einzelnen Punkten abgeänderte Entwurf am 27. Mai 1885 zum Gesetz erhoben. III. Nach diesem Gesetz besteht die relégation in der lebenslänglichen Verbannung in e. der frz. Kolonien od. Besitzungen. Dieselbe ist von den ordentl. Gerichten auszusprechen gegen diejenigen, welche innerhalb zehn J. a) zweimal zu Zuchthaus, oder b) einmal zu Zuchthaus u. zweimal entweder wegen Verbrechen zu mehr als zweijährigem Gefängnis od. wegen Diebstahl, Betrug, Unterschlagung, öffentlicher Verletzung der Sittlichkeit, gewohnheitsmäßiger Verleitung zur Unzucht, wegen Landstreicherei od. Bettel zu mehr als dreimonatl. Gefängnis, oder c) viermal wegen Verbrechen überhaupt zu Gefängnis od. wegen Vergehen der angeführten Art zu mehr als dreimonatl. Gefängnis, oder d) siebenmal überhaupt zu Gefängnis, wovon zweimal wegen Vergehen der angeführten Art u. noch zweimal wegen Vagabondage oder Betretung verbotener Orte zu mehr als drei Monaten verurteilt worden ist. Die Verbannung tritt mit dem Ende der Strafverbüßung ein. Nach sechs Jahren kann der Verbannte unter Berufung auf seine gute Führung um Befreiung von der Verbannung ansuchen. IV. Die Ergänzung des Gesetzes vom 27. Mai 1885: sur la relégation des récividistes bildet das von Bérenger veranlaßte Gesetz: sur les moyens de prévenir la récidive (libération conditionnelle, patronage, réhabilitation) vom 14. Aug. 1885 (s. diese Artikel). V. Umfang des Rückfalls. a) Von 1826—1850 ist die Zahl der Rückfälligen

unter den von der Jury Verurteilten (ohne daß die Zahl der Angeklagten sich wesentlich erhöht hätte) von 1107 auf 1949 gestiegen, was eine Mehrung von 76% bedeutet. Von 1851—1880 ist die Zahl der von den Assisen abgeurteilten Rückfälligen im Verhältnis zu der Zahl der Angeschuldigten von 33 auf 48%, u. zwar bei den Männern von 36 auf 53%, bei den Frauen von 16 auf 21% gestiegen.

1889·	Rückf.	Männer:	1551;	Frauen:	57;	zus.	=	1608.
1890:	„	„	1604;	„	79;	„	=	1683.
1891:	„	„	1586;	„	84;	„	=	1670.
1892:	„	„	1638;	„	92;	„	=	1730.
1893:	„	„	1641;	„	100;	„	=	1741.
1894:	„	„	1507;	„	83;	„	=	1590.

b) Die Zahl der Rückfälligen unter d. prévenus betrug:

1826 = 1401	1880 = 70731
1850 = 20212	1891 = 98253
1855 = 32618	1893 = etw. weniger, darunter v. 16.—21. Lebensjahre: 4806 männlichen u. 2411 weibl. Geschlechts = 20404 Personen.
1860 = 40332	
1865 = 47162	
1870 = 56322	
1875 = 60184	

— Bulletin de la Société générale des prisons, VII, p. 815; v. Holtzendorff u. v. Jagemann, Handb. d. Gefängnisw., Bd. I, S. 272—74; II, S. 509—527.

Récital, Konzertvorträge. Nach Grove von Liszt 1840 eingeführter Ausdruck.

Récitation, Vortragen auswendig gelernter lat., griech., frz. 2c. Abschnitte war immer in Frankreich Sitte u. findet in allen Klassen der frz. höheren Unterrichtsanstalten noch heute statt. Bourgeois in seinen Instructions, Programmes et Règlements 1890 empfiehlt: faire apprendre par cœur surtout des vers et, parmi les œuvres en prose, celles que la structure serrée ou le rythme de la phrase grave le plus aisément dans la mémoire, faire de la récitation un exercice de diction qui prouve que l'élève a l'intelligence du morceau. Bei richtiger Auswahl u. Beschränkung ist diese Übung ohne Frage recht gut. Häufig wird aber mechanisch dabei verfahren.

Récits Des Temps Mérovingiens, eine Hauptschr. von Augustin Thierry, welche die Franken in ihr. Gegens. zu den Kelten schildert. Erstere erscheinen als Vertreter des aristokratischen, die Kelten als die des demokratischen Geistes u. des eigentlichen frz. Nationalcharakters (1840).

Réclamation. 1. R. D'État. Die Klage auf Anerkennung e. bestrittenen Kindschaft ist für das Kind selbst unverjährbar, kann aber von den Erben e. Kindes, welches sie nicht angestrengt hatte, nur erhoben werden, wenn das Kind minderjährig od. fünf J. nach seiner Großjährigkeit verstorben ist. — 2. R—s. Die Beschwerden der Militärpersonen müssen stets auf dem Dienstwege angebracht werden. Betreffen sie die Verwaltung, so gehen sie an die conseils d'administration. Auch können die Militärpersonen Beschwerden jeder Art an ihren Generalinspekteur richten, abgesehen von solchen Fällen, bei denen es sich um Inspektionsmaßnahmen handelt.

Réclame, im Kirchengesang die Antwort nach dem Lesen des Bibeltextes.

Recluses, Klausnerinnen, die sich eine enge Zelle an e. Kirchenmauer bauen u. sich dort einsperren ließen unter großer Feierlichkeit. Die Kirche war ausgeschlagen, der Bischof las die Messe in vollem Ornat, predigte und versiegelte dann selbst die Thüre der Zelle, nachdem er sie mit Weihwasser besprengt hatte; man ließ an dieser nur e. kleines Fenster offen, durch das d. r. den Gottesdienst mit anhören konnte und Nahrungsmittel erhielt. Viktor Hugo erzählt in Notre-Dame de Paris, VI, 2 von d. Tour-Roland an d. place de Grève; dort habe eine Frau Rolande aus Trauer um ihren auf dem Kreuzzug verstorbenen Vater e. Zelle eigenhändig in die Mauer gegraben, um sich auf immer dort einzuschließen, indem sie Gott u. den Armen ihr Schloß u. all ihr Eigentum schenkte. Dort habe sie noch 20 J. lang gelebt, Tag und Nacht für die Seelenruhe ihres Vaters betend, auf der Asche schlafend, in e. schwarzen Sack gekleidet u. sich nur von dem Brot u. Wasser nährend, das ihr die Vorübergehenden aus Mitleid an den Rand der Fensteröffnung setzten. Vor ihrem Tode habe sie ihre Zelle auf ewige Zeiten den betrübten Müttern, Witwen oder Mädchen vermacht, die sich lebendig vergraben wollen in e. tiefen Schmerz od. e. schweren Buße. Über die Fenster der Zelle habe man in romanischen Buchstaben die Worte eingemeißelt Tu, Ora, daraus habe das Volk Trou-aux-Rats gemacht. Die Büßernonne (sachette), welche die Zelle zur Zeit, in welche der Roman Hugos verlegt ist, bewohnte, spielt in demselben e. große tragische Rolle. In Paris, fügt der Schriftsteller hinzu, habe es viele solche Zellen gegeben; die Geistlichkeit sei darauf bedacht gewesen, sie nie leer zu lassen; wenn es keine Büßer gab, habe man Aussätzige hineingesteckt. Außer der Zelle auf dem Grèveplatz befand sich e. in Montfaucon, im Charnier des Innocents u. an vielen anderen Orten, die noch in der Tradition fortleben. Auch die Universität zählte die ihrigen. Auf dem Berge St.-Geneviève sang e. mittelalterlicher Hiob 30 J. lang auf e. Misthaufen tief unten in e. Cisterne die sieben Bußpsalmen. Seit dem Tode der Frau Rolande war die Zelle selten ein od. zwei J. leer geblieben. Viele Frauen beweinten dort bis zum Tode den Verlust ihrer Eltern u. Geliebten oder ihre Fehltritte. Die Pariser Bosheit behauptete, man habe dort wenig Witwen getroffen. Wenn ein Fremder fragte, wer das lebendige Gerippe sei, das in diesem Kellerloch verfaule, so bekam er zur Antwort: C'est le reclus od. la recluse.

Réclusion, Peine De La —. Die peinliche und entehrende (afflictive et infamante) Strafe der r. (Zuchthaus) verbunden mit Arbeitszwang, deren Ertrag nach näherer Bestimmung der Regierung teilweise zum Nutzen des Sträflings verwendet werden darf, wird in den maisons centrales de force verbüßt. Zuweilen werden jedoch auch réclusionnaires zur Außenarbeit verwandt (s. Pénitenciers Agricoles unter Agricole). Die zeitlichen Grenzen dieser Strafe

liegen zwischen fünf u. zehn Jahren (Art. 21 des Code pénal). 1894 wurden 533 Personen dazu verurteilt (s. Emprisonnement, 2).

Récolement. 1. Prüfung seitens der Forstbehörde (Eaux et Forêts), ob beim Abtreiben e. Holzbestandes alle Bedingungen seitens des Unternehmers erfüllt sind. — 2. R. De Témoins, das im alten Prozeßrecht übliche Verfahren, e. Zeugen seine früher gemachte Aussage vorzulesen, um zu erfahren, ob er dabei bleibt.

Récollets, bei mehreren Mönchsorden die Kongregationen strengster Observanz, bekannt sind besonders die r. bei den Franziskanern. Sie kamen 1592 nach Frankreich, zunächst nach Nevers, dann nach Paris (1603). Sie lieferten Missionare für Indien u. Geistliche für die Regimenter.

Récoltes. Die Ernte auf dem Halm gilt rechtlich ebenso wie die noch nicht abgeernteten Baumfrüchte als Immobilie. Diebstahl hieran wird je nach den näheren Umständen entweder von der Polizei oder durch das Schwurgericht bestraft.

Recommandation. 1. Die Empfehlung e. Gefangenen zu weiterer Haft, die früher beispielsweise dem Gläubiger gegenüber seinem schon wegen e. Delikts gefänglich eingezogenen Schuldner zustand, wurde durch Art. 792—796 des Code de procédure civile geregelt, ist aber mit der Schuldhaft verschwunden. — 2. R. hieß in der merowing. u. karoling. Zeit die Handlung, durch welche ein Freier sich unter den Schutz eines Mächtigeren stellte. In der Feudalzeit gab es e. andere Art von r., indem nicht die Person, sondern d. Lehn, die Besitzungen für die Abwesenheit des Besitzers unter den Schutz eines seigneur gestellt wurden, gewöhnlich für mindestens ein J.; dafür bezog der seigneur die gesamten Einkünfte.

Recommanderesses, s. **Meneurs.**

Récompense. 1. Die Fälle, in denen Wiedererstattung im ehelichen Güterrecht erfolgen muß, sind durch die Art. 1433 und 1436—1437 des Code civil bestimmt. — 2. R—s. Die Belohnungen für die Militärpersonen haben im Laufe der Zeiten gewechselt: zuerst geschehen sie in Frankreich durch die Verteilung des eroberten Landes u. die Zuteilung der Lehen, woraus das Lehnswesen entstand. Dann traten dafür ein Adelsverleihungen, Orden mit Pensionen und Ruheposten für die Verwundeten u. Greise. Die erste Republik gründete das Hôtel des Invalides u. ordnete die Ruhegehälter. Das erste Kaiserreich kannte als r. Beförderungen, Ordensauszeichnungen, Dotationen u. sogar Geldverteilung unter alle Soldaten e. Armee. Gegenwärtig giebt es als r. nur noch Orden u. Beförderungen für den aktiven Dienst u. Pensionen nach Beendigung der Dienstzeit.

Récompenses Des Élèves, Belohnungen der Schüler, haben in Frankreich von der Volksschule bis zum Gymnasium eine Erstaunen erregende Ausdehnung eingenommen. Schon in früheren Jahrhunderten wurden den Schülern der Jesuitenkollegien nicht nur Preise am Schlusse des Schuljahres verliehen, sondern auch Kreuze, Bänder als Siegeszeichen bewilligt. In den écoles primaires u. den Mädchenpensionaten ist diese letztere Sitte noch heute nicht abgekommen. In den höheren Knabenschulen hält man sich davon frei. Außer den Preisen, deren Verteilung für alle Stufen der Bevölkerung e. Ereignis ist, sind im Gymnasium heutzutage noch etwa folgende récompenses gebräuchlich: le satisfécit, l'inscription au tableau d'honneur u. die guten Plätze bei den compositions. Früher bestanden noch andere, zB. la mise à l'ordre du jour de la classe od. de la salle d'étude, le banc d'honneur (s. diese Worte und Prix).

Réconciliation. Eine begründete Klage auf Ehetrennung erlischt, wenn die Ehegatten sich nach Anstellung der Klage wieder vernehmen.

Réconduction. Die Erneuerung od. Verlängerung e. Pachtverhältnisses kann ausdrücklich und schriftlich oder stillschweigend geschehen.

Reconnaissance. 1. Bei den Buchdruckern: faire une r., die von den Paketsetzern e. neu ernannten Metteur zu zahlende Revanche. — 2. R. D'Enfant. Das Anerkenntnis, daß man der Vater od. die Mutter e. unehelichen Kindes ist, geschieht entweder in der Geburtsurkunde od. in e. späteren Urkunde, die auf dem Zivilstandsregister vermerkt werden müssen. Ein solches Anerkenntnis ist die notwendige Voraussetzung für die Legitimation. Durch Ehebruch u. Blutschande erzeugte Kinder können nicht anerkannt werden. — 3. R. D'Écriture, das von jemand dahin abgegebene Zugeständnis, daß eine Privaturkunde von ihm herrührt, daß die ihm vorgelegte Schrift von seiner Hand geschrieben ist. — 4. R. Militaire. Man unterscheidet drei Arten: R. offensive, ordinaire u. spéciale. Das Nähere ist in den Art. 187—192 des Règlement sur le service des armées en campagne vom 23. Okt. 1883 enthalten.

Reconnaître. 1. R. Les Patrouilles. Das Nähere ist in Art. 96 des Règlement sur le service des places vom 4. Okt. 1891 enthalten. — 2. R. Les Rondes. Das Nähere ist in Art. 102 u. 103 des Règlement sur le service des places vom 4. Okt. 1891 enthalten. — 3. L'Officier Supérieur. Das Nähere ist in Art. 105 des Règlement sur le service des places vom 4. Okt. 1891 enthalten.

Reconquis, Pays —, s. **Picardie.**

Reconvention. Eine Gegenklage ist nur zulässig, wenn sie mit der Hauptklage in Verbindung steht od. als Verteidigungsmittel dienen kann.

Recors, Büttel, sind Beamte, welche die Gerichtsboten u. Gerichtsvollzieher in der Ausübung ihrer Amtspflichten unterstützen.

Recouleur, s. **Champagne.**

Recours. 1. Die Fälle, in denen e. Klage auf Sicherheitsleistung od. Schadenersatz zulässig ist, werden vom Gesetz genau bestimmt. — 2. R. De Cassation, s. Pourvoi. — 3. R. En Grâce, s. Pourvoi, sub 3. — 4. R. Gracieux sind die Bittgesuche, welche gegen Verfügungen

des préfet, sowie gegen alle Akte desselben an die höhere Behörde gerichtet werden können; diese kann die Verfügungen aufheben, jedoch statt deren an Stelle des Präfekten keine anderen erlassen.

Recouvrement Des Effets De Commerce. Seit 1879 besorgt die Post d. Inkasso von Fakturen, Wechseln u. aller anderen Handelswerte, bis zur Höhe von 2000 Fr. Die Sendung der einzuziehenden Werte geschieht mittels eingeschriebenen Briefes, der Werte auf versch., aber im selben Postbezirk (dans la circonscription du bureau destinataire) wohnende Personen mittels Karte, d. jedoch keinerlei private Mitteilungen enthalten darf. Die Taxe für diesen Brief beträgt 25 Cts. Von der einzuziehenden Summe, die mit Mandat-Poste expediert wird, werden abgezogen: 10 Cts. für jede 50 Fr. (Maximum 50 Cts.), die zwischen d. receveur u. facteur geteilt werden, ferner 1% von den ersten 50 Fr., $^1/_2$% von der 50 Fr. übersteigenden Summe. 1886 wurde diese Einrichtung auch auf den internationalen Verkehr mit Deutschland, Belgien, Luxemburg, Holland, Rumänien, Schweiz, Schweden ausgedehnt. In Paris betrug 1895 die Zahl der zum Inkasso eingelieferten Werte: 791 620 im Wert von 17 724 612 Fr. (gegen 611 241 u. 10 926 396 Fr. in 1889), von denen 285 254 im Wert von 6 158 831 Fr. nicht eingezogen werden konnten.

Récréance, das vorläufige Urteil, welches denjenigen Gegner, dessen Rechte am besten begründet erschienen, für die Dauer des Prozesses in den streitigen Besitz einwies od. in ihm beließ.

Récréation Des Élèves war in den Kollegien vor der Revolution nur mangelhaft. Nach dem Reglement von 1600 une seule récréation avait lieu par semaine en hiver, deux r. en été le mardi et le jeudi après le dîner. Auch das Reglement vom 4. Dez. 1769 für das Collège Louis-le-Grand widmete diesem wichtigen Punkte nicht die gebührende Aufmerksamkeit. Es befahl, daß la r. se prendra dans les cours sous l'inspection. Es untersagte gefährliche und unanständige Spiele. Bei schlechtem Wetter sollte im Saale eine Geschichte erzählt werden. Im Gegensatz zu den staatlichen Anstalten waren in den Jesuitenkollegien die r. so mannigfaltig wie möglich. Bis in die Neuzeit wurde für die lycées wenig gebessert; „denn bis vor 25 J.," sagt Ribot in la Réforme de l'Enseignement Second. 1900, „hatten die Lycealschüler zwei Stunden récréation (freie Zeit) u. machten sich nur Sonntags u. Donnerstags Bewegung bei ihren Spaziergängen in Reih u. Glied, die für Schüler u. répétiteurs als unangenehme Last empfunden wurden." Ribot konstatiert indes, daß in den Lyceen u. Kollegien allmählich eine Änderung zum Bessern eingetreten ist, daß die Schüler Geschmack an den Leibesübungen gewonnen haben, u. er schlägt vor, Säle zu bauen u. auszuschmücken, in denen sich die Gymnasiasten des Abends nach gethaner Arbeit zur Lektüre u. Unterhaltung versammeln können. Schulfeste zu veranstalten, zu denen Eltern und frühere Schüler einzuladen seien, hatte schon Bourgeois 1890 in seinen Instructions anempfohlen, wie die Gründung und Förderung von sociétés musicales, d'histoire naturelle, de géographie, de langues vivantes, d'exercices physiques et de jeux, deren Mitglieder an jenen Festen ihr Können bethätigen könnten. Die freie Zeit umfaßt heute $^1/_4$ Stunde nach dem ersten Frühstück, eine Stunde nach der Mahlzeit um die Mittagszeit, eine ziemlich lange Zeit nach dem Nachmittagsunterricht und während des Sommers $^1/_2$ Stunde nach der Abendmahlzeit.

Recrutement. 1. Eine eigentliche Rekrutierung der frz. Armee giebt es erst seit der großen Revolution. Ursprünglich bildete die Gesamtheit der Franken das Heer. Später bestand dies aus Truppen der Lehnsherren, Stadtmilizen u. Söldnerscharen. Karl VII. versuchte allerdings durch die Francs archers (s. Archers, sub 11) e. regelmäßige Rekrutierung zu schaffen, aber diese Einrichtung behauptete sich nicht lange: man kehrte zum Söldnerwesen u. zu freiwilligen Werbungen zurück. Dieser Zustand blieb bis zur Revolution: in den J. 1792 u. 1793 wurden Massenaushebungen befohlen, u. am 21. August 1798 erklärten die gesetzgebenden Körperschaften, jeder Franzose sei durch seine Geburt verpflichtet, dem Vaterlande zu dienen. So führte man die Conscription ein, die bis 1814 galt. Sie umfaßte alle Franzosen von 20—25 J., die nach und nach ausgehoben wurden, entsprechend der ihnen zugefallenen Nummer. Die charte vom 14. Juni 1814 schaffte die Conscription dem Namen nach ab, aber in Wirklichkeit wurde sie durch die Gesetze vom 10. März 1818 und 21. März 1832 bei Bestand erhalten, indem für alle Franzosen, die das 20. Jahr vollendet hatten, das Losen beibehalten wurde. Für die gegenwärtige Rekrutierung vgl. Armée, sub I, 20. — 2. R. De L'Armée De Mer. Es kann auf folgende fünf Arten erfolgen: a) durch inscription maritime; b) durch rengagement; c) durch freiwilligen Eintritt; d) durch Einberufungen auf Guadeloupe, Guyane, Martinique u. Réunion; e) bei Mangel an vorhandenem Material durch omis oder durch Militärpflichtige, die bei der Ausmusterung kein Los gezogen haben.

Recteur. 1. Der Titel des Leiters der Collèges der Jesuiten; er entsprach also dem proviseur od. principal des modernen Lycée bezw. Collège. — 2. R. D'Académie steht an der Spitze e. académie universitaire als Verwaltungs- u. Aufsichtsbeamter. Nach dem Dekret vom 17. März 1808 wurde er vom Großmeister auf fünf J. ernannt, war aber immer wieder ernennbar, wohnte den Prüfungen und Promotionen der Fakultäten bei, stellte die Diplome der Graduierten aus, nahm die Berichte der Fakultätsdekane und der Leiter der höheren Unterrichtsanstalten entgegen, hatte die Verwaltung der Hoch- und höheren Schulen unter sich, inspizierte selbst und ließ inspizieren. Die Gesetze von 1852 und 1854 bestimmen, daß er Dr. sein müsse. Er wird vom Präsidenten der Republik auf Vorschlag des Ministers er-

nannt. Ihm ist die Verwaltung des enseign. supérieur und secondaire übertragen. Er ist Vorsitzender im conseil académique. Zur Beaufsichtigung der höheren Lehranstalten bleibt ihm wenig Zeit. Nur in einzelnen u. dringenden Fällen (Urlaub der Lehrer, Tadel 2c.) greift er ein. Die Beförderung der Gymnasiallehrer in höhere Stellen schlägt er vor. Er überwacht auch die höheren Privatlehranstalten. In der Zeit von 1850—1854 stellte er auch die Volksschullehrer an. Im Volksschulunterricht liegt ihm heute die Leitung der Studien u. die Kontrolle der Methoden ob; auch die écoles normales u. écoles prim. sup. stehen unter ihm. Der Akademierektor der Pariser Akademie führt den Titel vice-recteur, da der Unterrichtsminister die Funktionen des recteur ausübt. Das Gehalt steigt von 13000—18000 Fr.; der Pariser bezieht 21000 Fr. Im ganzen giebt es 16 Rektoren. — 3. R. D'Université vor der Revolution hatte an den meisten Universitäten die höchste Gewalt. Seine Wahl war verschieden. In Toulouse und Angers seit 1513 wurde er abwechselnd aus allen Fakultäten, in Avignon, wo er primicier hieß, nur aus der juristischen Fakultät, in Aix u. Paris aus der artistischen Fakultät genommen. In Bourges war es oft ein Student. In Paris, wo es e. Magister sein mußte u. wo seiner zuerst 1245 Erwähnung gethan wird, war er ursprünglich nur das Haupt der artistischen Nationen, dann Haupt der artistischen Fakultät u. schließlich Oberhaupt der ganzen Universität, als welches ihn auch die theologische Fakultät 1341 anerkannte. Er wurde in Paris auf drei Monate zuerst von den Prokuratoren, dann von vier Wahlmännern der Nationen, intrants genannt, gewählt. Er berief u. leitete die Versammlungen der Artisten und der ganzen Universität, handhabte das Universitätsgericht, verteidigte die neuen Universitätsmitglieder, überwachte die Ausführung der Beschlüsse u. die Beobachtung der Vorrechte u. verwahrte die Schlüssel. Seine Einnahmen waren gering, so daß es später, im XVII. u. XVIII. Jhrh., bisweilen schwierig war, eine Wahl zustande zu bringen, seine Ausgaben dagegen sehr hoch. Dafür umgaben ihn die höchsten Ehren. Man redete ihn mit Messire (monseigneur) od. Vestra amplitudo an. Er trug e. robe violette, einen manteau d'hermine, portant attachée à sa ceinture une escarcelle de velours, galonnée d'or. Die Statuten Heinrichs IV. machten ihm zur Pflicht, im ersten Monate seines Amts die Kollegien zu inspizieren. Sie bestimmten auch, daß e. älterer artistischer Professor od. principal od. ein baccalaureus od. licentiat der oberen Fakultäten zu wählen sei. Die heutigen frz. Universitäten haben keinen Rektor wie die alten u. unsere Universitäten. Der r. d'académie ist während seines Amtes auch Universitätsrektor. (Schmid, a. a. O.) — 4. R—s De Paroisses. So heißen in der Bretagne zuweilen die Pfarrer.

Rectification. Die Berichtigung der Zivilstandsregister geschieht auf Grund e. Urteils des Gerichts erster Instanz, welches dem Standesbeamten zugestellt u. von ihm am Rande der zu berichtigenden Urkunde vermerkt wird. — Bouillet, a. a. O., S. 1412.

Recueil. 1. R. De Médecine Vétérinaire, zweimal monatlich, seit 1854, 2, place de l'École-de-Médecine. Ab. 14 Fr., U. P. 17 Fr. — 2. R. D'Ophtalmologie, monatlich, seit 1875, 108, boul. St-Germain. Ab. 20 Fr. — 3. R. Général Des Lois Et Des Arts, monatlich, seit 1791, 22, rue Soufflot. Ab. 30 Fr., U. P. 32 Fr. — 4. R. Général Des Lois, Décrets Et Arrêtés, seit 1870, 52, rue des Saints-Pères, Ab. 5 Fr. — 5. R. Des Lois Nouvelles, seit 1892, 195, boul. Pereire-Sud. Ab. 3 Fr. — 6. R. Mensuel Des Sommaires De La Jurisprudence Française, seit 1894, 56, boul. Voltaire. Ab. 15 Fr. — 7. R. Périodique De Procédure Civile Et Commerciale, monatlich, seit 1880, 14, rue Soufflot. Ab. 10 u. 12 Fr. — 8. R. Des Procès-Verbaux Des Séances Du Comité Central Des Chambres Syndicales. Ab. 8 Fr. — 9 R. Des Procès-Verbaux Des Séances De La Chambre Syndicale De La Bijouterie, De La Joaillerie, De L'Orfèvrerie De Paris, monatlich, seit 1864, 2, rue de la Jussienne. Ab. 8 Fr.

Recueillements Poétiques, lyrische Gedichtsammlung von Lamartine 1839.

Récusation, die Fälle, in denen e. Gericht, ein Richter, Geschworener, Sachverständiger, Zeuge 2c. abgelehnt werden kann, sind durch den Code de procédure civile und den Code d'instruction criminelle bestimmt.

Rédacteur. In vielen Ministerien u. Verwaltungen werden die simples employés eingeteilt in expéditionnaires, commis d'ordre, rédacteurs und commis principaux.

Reddition. 1. R. De Place. Die Übergabe e. festen Platzes an den Feind kann entweder auf e. Aufforderung hin oder nach einer Belagerung erfolgen. — 2. R. De Compte. Die Formen, in denen die Rechnungsablegung zu erfolgen hat, sind durch Art. 527—542 des Code de procédure geregelt.

Rédemption, Kantate im großen Stil von C. Franck. Text von Blau, 1873 im Odéon aufgeführt. Ferner Oratorium von Alary (1850), sowie mystische Komposition von Gounod.

Redevances Féodales. Die Leistungen der Lehnszeit waren sehr mannigfaltig u. oft recht eigenartig; so die baillée des roses. Die pairs von Frankreich brachten dem Pariser Parlament im April, Mai u. Juni Rosen dar. Das Parlament, das den König repräsentierte, nahm diese Huldigung als Zeichen seiner Suzeränität entgegen. An e. Audienztage der grand'chambre ließ der pair, der zur baillée des roses verpflichtet war, die Kammern des Parlaments mit Rosen bestreuen u. überreichte den Beamten auf e. silbernen Platte Rosen u. andere künstliche Blumen. Den Schluß der Zeremonie bildete eine

den Präsidenten u. Mitgliedern des Parlaments gegebene Schmauserei. Dieser Brauch bestand bis ans Ende des XVI. Jhrh. Ähnliche Bräuche gab es auch in anderen Parlamenten. In Toulouse brachte man d. Parlament Rosenknospen dar u. s. w.

Rédhibition. Der Kauf e. beweglichen Sache kann beim Vorhandensein bestimmter Fehler rückgängig gemacht werden. Das Nähere ist in Art. 1641—1648 des Code civil enthalten.

Rédimés, Pays —, Bezeichnung vor 1789 für die Provinzen, die sich von der gabelle (s. d.) frei gemacht hatten.

Redingote, vom engl. riding-coat, Überrock, kam im Anfang des XVIII. Jhrh. auf; d. Mercure de France 1725 erwähnt ihn zuerst als gebräuchlich bei kaltem Wetter u. auf Jagden des Hofes. Unter Ludwig XV. trat er an die Stelle d. casaque d'hiver u. verlor einen seiner weiten Kragen. — 2. R. A Brandebourgs, Pikesche. — 3. R. A La Propriétaire, Gehrock mit Seitentaschen. — 4. La R. Grise, Zuname, den die Soldaten Napoleon I. gaben, weil er gewöhnlich einen grauen Überrock trug. Im Souvenir du peuple singt Béranger: Il avait petit chapeau et r. grise. — 5. R. A Galathée, Damentracht unter d. Directorium.

Redodat. So hieß im XIV. Jhrh. e. Geldstück im Dauphiné im Werte von 2 deniers.

Redon (6900 Einw.), Hauptstadt des Arr. R. im Dep. Ille-et-Vilaine in der Bretagne, an der Mündung des Oust in die Vilaine, am Kanal von Brest nach Nantes, südwestlich von Rennes. Kirche aus dem XII.—XIV. Jhrh., daneben Gebäude einer alten Abtei aus dem XVII. Jhrh. Flößerei, Schiffbau, Erzbergbau, Fabrikation von Schmirgel u. Ackerbaumaschinen u. Export von Kastanien, Früchten und Vieh.

Redondel, s. **Rondeau.**

Redorte, Wappenkunde: Baumzweig, der in mehreren Ringen übereinander geflochten ist.

Redoune, in der Provence: Name e. sehr großen Haifisches, der sich besonders von Makrelen, Schwert- u. Thunfischen ernährt.

Redoute. 1. Ein dem Italienischen entlehntes Wort, das e. öffentlichen Spielplatz bezeichnete. Während der Karnevalzeit bestand in Venedig e. berühmte Redoute. Daher der auch in Frankreich herrschende Gebrauch der Karnevals-Maskeraden. — 2. R. Chinoise, e. Vergnügungsort auf d. foire Saint-Laurent in Paris gelegen, wurde 1781 von Mellan und Moench erbaut. Ein unterirdisches Café, verschiedene Spiele, ein Tanzsaal und ein Garten bildeten das Ganze.

Redowa, böhmischer Tanz, die Mitte zwischen Polka u. Mazurka haltend, im Dreivierteltakt; der Rhythmus ist viel langsamer als beim Walzer.

Rèdre, großes Heringsnetz.

Réduction. 1. Bei der Herabsetzung und Annullierung der Schenkungen unter Lebenden u. von Todeswegen für den Fall, daß die verfügbare Quote schon erreicht oder sogar überschritten ist, beginnt man mit den Vermächtnissen, diesen folgen die Schenkungen, wobei die letzte anfängt. Zu bemerken ist aber, daß der Testator eine Freigebigkeit von der R. befreien kann. Das Nähere ist in Art. 920—930 des Code civil enthalten. — 2. Die näheren Bestimmungen hierüber werden entweder vom Militärunterintendanten oder vom Intendanten des Armeekorps oder vom Kriegsminister getroffen.

Réel. Notes réelles, Noten des Gesanges, welche sich in den begleitenden Akkorden wiederfinden, andernfalls heißen sie notes accidentelles. Parties réelles sind selbständige Melodien in e. Musikstück zwischen den Ausfüllungen und Wiederholungen.

Refaire Des Troupes, die Truppen reorganisieren, ihnen Ruhe verschaffen und sie mit demjenigen versehen, was ihnen fehlt.

Refait. 1. Beim Kartenspiel: Unentschiedene Partie, weil beide Teile gleiche Vorteile haben; im lansquenet, r. de valets, die Buben stehen gleich (rechts u. links fiel ein Bube); im trente et quarante, r. de trente-et-un, der Bankhalter gewinnt die Hälfte der Einsätze. — 2. Jagd: neues Geweih, Gehörn des Hirsches, Rehes.

Refaite, Argot d. Spitzbuben; Mahlzeit: r. du matois, Frühstück, r. de jorne, Mittagessen, r. de sorgue, Abendessen, r. de coni, a) letzte Ölung, b) Henkersmahlzeit vor der Hinrichtung; r. de séchoir, Imbiß auf der Rückkehr vom Kirchhofe. Tapis de r., Table d'hôte.

Réfectoire. Die Truppenteile dürfen für die Korporale u. Soldaten gemeinsame Speisesäle einrichten, wenn die in Betracht kommenden Fonds ausreichen.

Refendante, Argot der Spitzbuben: Zündhölzchen.

Refente, im alten Recht die Verteilung der zugefallenen Erbquote unter die Nebenäste derselben Linie.

Référé, der Rekurs an den Vorsitzenden des Gerichts erster Instanz, um in e. Angelegenheit, deren Entscheidung dringlich ist, e. vorläufiges Urteil zu erhalten.

Référendaires finden sich nach römischem Muster in Frankreich bis ins XI. Jhrh. Unter der alten Monarchie waren es Beamte d. petite chancellerie, welche dem maître des requêtes die zu siegelnden lettres de justice vorzulegen u. darüber Vortrag zu halten hatten. Sie mußten Juristen sein. Unter der parlamentarischen Regierung (1815—48) führte e. der ersten Würdenträger der chambre des pairs den Titel Grand Référendaire. Die Mitglieder der cour des comptes führen den Namen conseillers référendaires. Dem Justizministerium sind zwölf référendaires au sceau de France beigegeben, welche die Gesuche betr. Titel, Majorate, Schenkungen, Heiratsdispense, Namensänderungen, bes. die Ausstellung von Patenten und Dekreten zu erledigen haben. Sie werden vom Staatsoberhaupt ernannt.

Refin, feine spanische Wolle.

Réflexions. 1. Öfter Titel von Schriften. So Boileau in seiner gegen Perrault und d. „Modernes“ gerichteten R. s. le traité du Sub-

lime de Longin (Longinus, alexandr. Philosoph des III. Jhrh. n. Chr.) u. a. — 2. R. Sur Lecain Et Sur L'art Théâtral von dem Schauspieler Talma 1826.

Réformateurs, s. **Censeur,** Bd. I, 759.

Réformation. Die Aufhebung e. richterlichen Entscheidung oder ihre Ersetzung durch e. andere kann entweder auf gewöhnlichem Wege erfolgen, zB. durch Berufung, oder auf außergewöhnlichem Wege, zB. durch ein Kassationsgesuch.

Réforme. 1. Zunächst die Erklärung, daß e. Effektengegenstand, e. anderer Gegenstand oder e. Tier nicht mehr im Militärdienst verwendet werden kann, und sodann die Entscheidung der zuständigen Kommandostelle, daß e. Soldat unfähig ist, weiter zu dienen, oder daß e. Offizier unfähig oder unwürdig ist, weiter zu dienen u. also von den Heereslisten gestrichen werden muß. — 2. R. Des Armes. Diejenigen Waffen, welche nach dem Urteil des inspizierenden Artilleriehauptmanns nicht mehr repariert werden können, werden nach erfolgter kriegsministerieller Genehmigung der Artillerie überlassen. — 3. R. Des Effets De Toute Nature Achetés Au Compte Des Masses. Bei denjenigen, welche von gemeinsamen Fonds angestellt sind, ist der conseil d'administration zuständig, sonst sind es diejenigen Stellen, welche die besonderen Fonds verwalten. — 4. R. Du Campement. Das Material für das Feldlager bei d. Truppenteilen, welches nicht mehr reparaturfähig ist, wird nach e. Prüfung durch den Militärunterintendanten u. nach der Genehmigung durch den Militärintendanten an das zuständige Magazin geschickt u. dort gegebenen Falls durch den Intendant importeur général ergänzt. Jedoch übersendet das zuständige Magazin den Truppenteilen direkt, u. ohne den Befehl zur Ergänzung abzuwarten, das Material, welches nötig ist, um das von den Truppenteilen übersandte zu ersetzen. — 5. R. De Chevaux. Für die Offizierspferde kommt Art. 3 des Règlement sur le service courant vom 20. März 1890 in Betracht. Für die Mannschaftspferde der Kavallerie, der Artillerie und des Train liegt die Entscheidung bei dem Kommandeur, in anderen Fällen ist wieder der oben genannte Art. 3 maßgebend. — 6. R. Des Hommes De Troupe. Die Entscheidung darüber, ob ein Soldat aus irgend einem Grunde dienstuntauglich ist oder nicht, liegt bei e. Sonderkommission, der zwei Militär- oder Zivilärzte beigegeben sind. Hat sich Dienstuntauglichkeit herausgestellt, so wird entweder e. Abschied Nr. 1 oder Nr. 2 bewilligt. Im ersten Fall kann e. Entschädigung zugesprochen werden. — 7. R. Des Equipages Régimentaires. Die Ergänzung geschieht durch den Kriegsminister auf Grund des Berichtes, welchen der inspizierende Artilleriehauptmann nach seiner jährlichen Besichtigung abstattet. — 8. R. Des Officiers. Ein Offizier, der dauernd aus dem Militärverhältnisse ausscheidet, kann nach 25 effektiven Dienstjahren e. Pension erhalten. Dieses Ausscheiden kann als Disziplinarmaßregel erfolgen, oder, wenn der Betreffende drei volle Jahre hindurch nicht mehr aktiv war, aus Gesundheitsrücksichten. Die Entscheidung erfolgt in beiden Fällen durch das Staatsoberhaupt auf Vorschlag des Kriegsministers nach Anhörung e. conseil d'enquête. Die näheren Formalitäten sind in dem Règlement sur le service intérieur vom 28. Dezbr. 1883 enthalten. Für die Offiziere der Reserve und Territorialarmee, die Sonderbestimmungen unterliegen, kommt ein Dekret vom 31. August 1828 in Betracht. — 9. R. Des Outils Portatifs. Die Ergänzung geschieht durch den Kriegsminister auf Grund des Berichts, welchen der inspizierende Artilleriehauptmann nach seiner jährlichen Besichtigung abstattet. — 10. R. Des Pièces D'Armes. Die Ergänzung geschieht durch den inspizierenden Artilleriehauptmann bei seiner jährlichen Besichtigung. — 11. R. Du Harnachement. Das Nähere wird auf Grund der états de réforme oder unter Umständen der masse de harnachement vom Militärunterintendanten und Generalinspekteur bestimmt. — 12. R. Économique, wöchentlich, seit 1892, 6, rue de Tournon. Ab. 30 Fr., U. P. 35 Fr.

Réfractaire. 1. Prêtre R., Priester, der während der Revolution sich weigerte, den Eid auf die Constitution civile du clergé zu leisten. (S. Constitution, 6). — 2. Les R., ergreifende Episode aus Les Bretons von Brizeux, 22. Gesang in Oeuvres complètes I, S. 262—271.

Refroidis, in einigen Kantonen: Bestellen im dritten Jahre, statt der Brache.

Refuge. 1. Ordre De R., geistlicher Orden, der 1617 in Nancy als Zufluchtsort für gesunkene Frauenzimmer gestiftet wurde; 1657 bildete sich eine Niederlassung in Rouen. — 2. Maison De R. Du Bon-Pasteur, dieses rue d'Enfer 71 belegene, von den Damen Saint-Thomas de Villeneuve geleitete Asyl ist für Mädchen von 16—23 Jahren bestimmt, welche durch liederliches Leben ins Lazarett oder nach Saint-Lazare geführt worden sind. Freiwillig eingetreten, widmen sie ihre Zeit der Arbeit u. Gebetsübungen und werden dann von den Patronessen des Vereines in Stellen untergebracht. — 3. Argot der Spitzbuben, Nachtherberge, wo die giverneurs (Vagabunden) für 4 sous auf e. Bank schlafen können u. e. Suppe erhalten; sie trägt als Aufschrift Crémerie. — 4. R—s, Rettungsinseln. Auf ihnen stehen auf den Pariser Boulevards Polizisten, welche dem Publikum das Überschreiten der Straßendämme erleichtern (s. Planton, 3).

Réfugiés. 1. Name für die in den Religionsverfolgungen des XVII. Jhrhs. aus Frankreich entflohenen, der reformierten Kirche angehörenden Hugenotten. (S. Calvinistes, Huguenots). — 2. Politische Flüchtlinge, die in Frankreich Aufnahme suchen u. vielfach Unterstützungen von der Regierung erhalten. Ihre Verhältnisse wurden erst durch das Gesetz vom 21. April 1832 ge-

regelt; da dies nur für ein Jahr galt, wurde es jährlich bis 1850, von da auf drei Jahre verlängert. Seitdem ist es nicht mehr verlängert worden, hat also seine Geltung verloren, u. die R. stehen unter dem Gesetze über Naturalisation u. Aufenthalt der Fremden vom 3. Dez. 1849, nach dem dieselben vom Minister des Innern ausgewiesen werden können. — 3. Style R., Stil der nach dem Widerruf des Edikts von Nantes ausgewanderten Franzosen, die nicht mehr völlig rein schrieben oder die in der franz. Sprache eingetretenen Veränderungen nicht beobachteten (Berliner Französisch).

Refus. 1. R. D'Obéissance, s. Obéissance, refus d'. — 2. R. De Denrées De L'Ordinaire. Nahrungsmittel von nicht guter Beschaffenheit sind von dem zuständigen Offizier zurückzuweisen. Letzterer hat gleichzeitig auf sofortigen Ersatz zu dringen. Wird dieser verweigert, so wird der Vorsitzende der Menagekommission benachrichtigt, welcher die Kommission zusammenruft. Diese entscheidet; ohne daß eine Berufung dagegen möglich ist, und läßt, wenn möglich, die Lebensmittel oder sonstige nötigen Gegenstände auf Kosten der Lieferanten anschaffen. — 3. R. De Denrées De L'Administration, hierbei wird nach Art. 375—379, 381—385 u. 399—403 des Règlement sur le service intérieur vom 28. Dez. 1883 verfahren.

Refusants, Bez. für die Bischöfe, welche gegen die 1713 vom Papst erlassene Bulle Unigenitus, worin 101 Sätze aus den Réflexions des Oratianers Pasquier Quesnel verurteilt wurden, Widerspruch erhoben.

Réfutation Du Catéchisme De Paul Ferry, e. von den vielen glänzenden, aber sachlich unberechtigten, in der Beweisführung sehr angreifbaren Kontroversen Bossuets gegen den Calvinismus seiner Zeit.

Regagnon, im Dep. des Hautes-Alpes, Spielart des Weizens mit dickem Korne.

Régal. 1. (Bei Molière Les Amants magnifiques II, 3 u. Amphitryon II, 4. régale vom afr. galer freigebig sein, sich belustigen), Lustpartie, Imbiß, Erfrischungen. — 2. Lehnswesen: r. de mariage, Brot und Wein vom Vasallen bei seiner Hochzeit dem Lehnsherrn gebracht. — 3. Großer Schmaus, Gastmahl. — 4. Gnadengeschenk, Trinkgeld. — 5. Tasse Kaffee mit Kognak in einem öffentlichen Lokal.

Régalade. Boire à la r. oder au goulot, e. Glas (e. Flasche) austrinken, ohne dieselbe mit den Lippen zu berühren, mit zurückgebogenem Kopf.

Régale. 1. Ältestes Register in den Orgeln. — 2. Klavier, das statt Saiten Holzplatten hatte. — 3. La R., im gallikanischen Kirchenrecht e. Einrichtung, wonach der König die Befugnis hatte, bei Vakanz von gewissen Bistümern u. Abteien die Einkünfte (les fruits) bis zur Wiederbesetzung zu beziehen und die geistlichen Stellen in der Diözese zu besetzen. Das Recht bestand nur für einzelne Diözesen u. Abteien. Als Ludwig XIV. die R. auf Diözesen ausdehnen wollte, erhob sich ein Streit mit der Kurie, der dazu führte, daß der Papst keine frz. Bischöfe mehr konfirmierte. Auf der Assemblée du clergé de France von 1681 formulierte das frz. Episkopat im Zusammenhange mit dem Streit über d. R. die gallikanischen Freiheiten gegen den Papst. Allein 1693 kam es zu e. Ausgleiche, in dem Ludwig XIV. im wesentlichen die Forderungen von Innocenz III. zugab. (Phillips, das Regalionsrecht in Frankreich, Halle 1873). — 4. Eau R., Königswasser, Mischung von Salz u. Salpetersäure, löst Gold u. Platin. Es wurde so benannt, weil das Gold als König der Metalle galt.

Régaliens Droits —, hierunter verstand man die Hoheitsrechte der Feudalherren, die darin bestanden battre monnaie, lever des impôts, faire la guerre, rendre justice. Diese Rechte wurden nach und nach eingeschränkt. Ludwig d. H. ließ den Herren d. justice u. d. monnaie.

Regards De Descente, Schächte, die vom Straßenniveau in die unterirdischen égouts hinabführen, u. die den égoutiers im Falle der Gefahr, z. B. bei plötzlichem Steigen des Wassers durch e. Gewitter, gestatten, rasch an die Oberfläche zu gelangen. Solche Schächte befinden sich in e. Abstand von 50—100 m, sie sind mit Verschlüssen von tampons en fonte bitumée bedeckt.

Regatin, an der Ebene von Perpignan der durch Bewässerungskanäle durchschnittene Teil.

Regatte, Argot der Lumpensammler: Fleisch.

Régence. 1. I. Nach der Verfassung von 1791 wird der König mündig mit vollendetem 18. Jahre. Die Regentschaft gebührt dem nächsten Verwandten nach der Reihe der Thronfolgeberechtigung. Er muß Franzose u. 25 Jahre alt sein u. darf nicht Präsumtiverbe eines anderen Thrones sein. Frauen sind von der Regentschaft ausgeschlossen. In Ermangelung e. diesen Anforderungen entsprechenden Verwandten wird der Regent von e. besonders dazu gewählten assemblée électorale gewählt. II. Unter Napoléon I. Der Sénatus-consulte vom 18. Mai 1804 bestimmte, daß der Kaiser mit dem 18. Jahre mündig werden u. der Regent nicht unter 25 Jahre alt sein solle. Durch Senatsconsult vom 5. Febr. 1813 sollte die Regentschaft zunächst der Kaiserin zufallen, in deren Ermangelung dem nächsten Prinzen von Geblüt. III. Unter Napoléon III. Nach dem Senatsconsult vom 17. Juli 1856 und 1. Febr. 1858 gehört die Regentschaft der Kaiserin, in deren Ermangelung dem ersten frz. Prinzen oder e. der anderen frz. Prinzen in der Ordnung der Thronfolgeberechtigung. Ihnen zur Seite steht ein Regentschaftsrat im Staatsrate unter Hinzutreten der beiden ältesten erbfolgeberechtigten Prinzen. — 2. In Fouriers-System Verwaltung e. phalanstère. (S. Fouriérisme). — 3. Café De La R., das auf der place du Palais-Royal lag, aber in den fünfziger Jahren des XIX. Jhrhs. einging, wurde 1718 gegr. u. nach dem Herzog von Orléans benannt; es war von Anbeginn der Sammelplatz der Schachspieler. Zu ver-

schiedenen Stunden machten dort ber. Männer ihre Partie: J. B. u. J. J. Rousseau, Voltaire, die Marschälle Richelieu, Franklin, Marmontel, Diderot, Chamfort, u. a.

Regensburg (37934 Einw.), römisch Castra regina u. Colonia Augusta Tiberii, im Mittelalter Ratisbona, Hptst. des Rgbz. Oberpfalz u. Regensburg, Königreich Bayern, rechts an der Mündung des Regen in die Donau; St. der E.-L. N.-Augsburg, München-Oberkotzau, Passau-Würzburg. Im österr.-frz. Kriege 1809 wurde R. nach e. blutigen Kampfe am 23. April von den Franzosen erobert. Am 13. Okt. 1630 kam daselbst zwischen Ludwig XIII. u. Kaiser Ferdinand II. e. Vertrag betreffs Mantua zu stande. — Dumont, Corps diplomat.; Gumpelzhaimer, Regensburger Geschichten 2c. 1830—38; Chroniken der deutschen Städte, s. Bd. XV; Graf v. Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, 1896.

Régent. 1. In der Bretagne Gutsverwalter. — 2. R. war ursprünglich der Titel für die Prof. de logique u. de philosophie, die in der rue du Fouarre, in den Schulen der ehemaligen Pariser Universität unterrichteten, und wurde später auf alle Lehrer in den Kollegien (Klassenvorstände) ausgedehnt. Solange man in den Schulen der Nation leçons ordinaires gab, wurde man als r. angesehen, konnte an den Festen der Nation teilnehmen u. hatte andere wichtige Vorteile. Die régents d'honneur übten die Funktionen der wirklichen régents nicht aus, nahmen aber teil an ihren Vorrechten. Diesen Titel erhielten Lehrer, die lange in der rue du Fouarre gelehrt hatten, die principaux der Kollegien, die chefs der Pensionate. Die Non-régents besaßen keine Rechte mehr, wohl aber Verpflichtungen. Die Zahl der régents war nach den Nationen sehr verschieden. (Thurot u. Rashdall, a. a. O.). — 3. R. Des Collèges Communaux war ehemals der Titel der Professoren an den frz. städtischen höheren Lehranstalten. Seit den 70er Jahren führen sie auch wie die Lehrer an den Staatsgymnasien den Titel professeur (s. d. W.) — 4. Docteurs R. hießen vor der Revolution die Professoren der Theologie, Rechte und Medizin. — 5. Le Bon R. Qui Gâta Tout En France, geflügeltes Wort aus Voltaires an Frau du Châtelet gerichteter Épître sur la Calomnie. Gemeint ist der durch Sittenlosigkeit berüchtigte Philipp von Orléans, der 1715—1723 die Regentschaft führte. — 6. Le R., e. auf 18 Mill. geschätzter Diamant, $136^3/_4$ Karat im frz. Nationalschatz; er stammt aus den Minen von Partéal, im Süden Golcondas. Er hieß so nach Philipp v. Orléans, bisweilen auch le Pitt, weil der Regent ihn diesem abgekauft hatte. Die Könige befestigten ihn als Knopf an ihrem Hut. Während der Revolution wurde er verpfändet und unter dem Konsulat wieder eingelöst. Napoleon I. ließ ihn in das Stichblatt seines Degens fassen.

Régenter. La grammaire qui sait r. jusqu'aux rois, die Grammatik, von der selbst die Könige regiert werden. Geflügeltes Wort aus den Femmes savantes von Molière II, 6, wo es der Philaminte in den Mund gelegt wird.

Reghaïa (1200 Einw.), Dorf in Algerien, Dep. Algier, ostsüdöstl. von Algier. Fruchtbare Ländereien.

Régicides, Mitglieder des Konvents, die Ludwig XVI. zum Tode verurteilt haben. Die, welche 1815 noch lebten, mußten Frankreich verlassen, wohin sie erst nach der Revolution von 1830 zurückkehren durften.

Régime. 1. R. De Communauté, s. Communauté sub 2. — 2. R. Dotal, s. Dot. — 3. R. Des Eaux. Die Regelung der Wasserverhältnisse geschieht durch Art. 538 des Code civil, betr. schiffbarer Wasser, die Gemeingut sind, der Quellen durch Art. 641, die dem Landeigentümer gehören, was aber durch Art. 642 modifiziert wird, falls das Wasser zur Ernährung Benachbarter dient. Art. 644 gestattet die Nutznießung durchfließender Wasserläufe, die von ihrer Richtung nicht abgelenkt werden dürfen.

Régiment. Dieser Name als Bezeichnung e. Truppenkörpers stammt erst aus dem XVI. Jhrh. Bei den Franzosen wurden d. Truppenkörper während e. Feldzuges mit dem Namen ihrer Heerfahne bezeichnet u. die Kompagnien nach ihren Fahnen gezählt. Die Führer mehrerer Kompagnien hießen capitaine général u. später, als der Truppenkörper e. bestimmte Zahl Kompagnien umfaßte, colonel oder maître de camp. Heinrich II. führte 1558 die Benennung R. ein. Die vier ältesten Regimenter bestanden aus je drei Bataillonen von 685 Unteroffizieren und Soldaten. Heinrich IV. schuf 9 neue Regimenter, Ludwig XIII. fügte 11 hinzu und unter Ludwig XIV. gab es 118 Infanterie-Regimenter, die bald nach denjenigen, welche sie formiert hatten, benannt wurden, bald nach den Provinzen, aus denen sie sich rekrutierten. Durch die Ordonnanzen vom 10. u. 25. Dezbr. 1762 erhielt jedes Regiment e. fortlaufende Nummer, sowie den Namen einer Provinz, und seit dem 1. Januar 1791 wurden die Regimenter nur noch nach ihren Nummern bezeichnet. 1793 wurde die Benennung R. bei der Infanterie durch die Bezeichnung „Halbbrigade" ersetzt, 1803 kehrte man aber dauernd zu der ursprünglichen Benennung zurück. Gegenwärtig giebt es für Kriegszeiten drei Arten von Infanterie-Regimentern: a) R. actif, befehligt von e. Oberst, mit 3 Bataillonen von je 4 Kompagnien: b) R. mixte, befehligt von e. Oberstleutnant des R. actif, mit 3 Bataillonen, von denen e. aus Soldaten der aktiven Armee und zwei aus Mannschaften der Territorialarmee formiert werden; c) R. territorial, befehligt von e. Oberstleutnant der Territorialarmee, von verschiedener Bataillonszahl, das Bataillon zu 4 Kompagnien. Gegenwärtig giebt es weiter zwei Arten von Infanterie-Linien-Regimentern: a) R. subdivisionnaire, welches in Friedenszeiten 3 Bataillone von je 4 Kompagnien hat u. e. Stamm zur Formierung e. 4. Bataillons im Kriegsfalle;

b) R. régional, mit 4 Bataillonen von je 4 Kompagnien in Friedenszeiten. Die Kavallerie-Regimenter datieren vom Jahre 1635. Unter Ludwig XIV. gab es 59 Kavallerie-Regimenter, deren Zahl u. Bemannung wie bei der Infanterie häufig geschwankt hat. Das erste Artillerie-Regiment wurde als R. royal d'artillerie 1695 v. Ludwig XIV. errichtet. (Vgl. für die Gegenwart, Armée sub I, 1.) — 2. R. De La Calotte, s. Calotte. — 3. R. De Corinthe, das während der Fronde von d. Koadjutor Gondi de Retz auf eigene Kosten ausgehobene Kavallerieregiment, weil er Bischof von Korinth in partibus war und eine Niederlage desselben la première aux Corinthiens.

Reginglard, in Paris u. Sens neuer, säuerlicher Wein, Verdoppelung von ginglard.

Reginglette, auch ginglette, repenelle gen. bei Lafontaine, I, 8 und Buffon, Oiseaux, IX, 156 verschiedene Arten von Sprenkel (Vorrichtung zum Vogelfangen).

Région De Corps D'Armée. Jeder Bezirk eines Armeekorps umfaßt 8 subdivisions de région, von denen jede e. bureau de recrutement hat u. e. régiment territorial d'infanterie aufstellt.

Régisseur. Das sorgenreiche und verantwortungsvolle Amt eines r. ist meist unter drei Personen verteilt. Der r. général hat den gesamten inneren Dienst zu überwachen, das Repertoir aufzustellen u. nötigenfalls bei Krankheits- u. and. Verhinderungsfällen umzuändern, in Gemeinschaft mit dem Direktor u. dem Autor die Rollen zu verteilen, bei besonderen Anlässen zum Publikum zu sprechen wie einst d. orateur (s. d.) u. a.; d. metteur en scène ist der eigentliche Herrscher im Bereich der Bretter; er inszeniert (monte) das Stück, leitet die Proben, weist jedem Schauspieler seinen Platz an u. trägt die Hauptverantwortung für den guten Ausfall der Aufführung; den beiden vorigen untergeordnet ist d. sous-r., dem die sog. petite régie obliegt; er hat für ordnungsmäßiges Funktionieren und Ineinandergreifen aller kleinen Räder der großen Maschine zu sorgen, die Arbeiten des Unterpersonals, der Maschinisten &c. zu überwachen, das Zeichen zum Beginn und Schluß der Vorstellung resp. der Akte zu geben, Ordnungsstrafen zu verhängen &c. Er wird oft spöttisch le r. des bouts de chandelle genannt.

Registre. 1. Das Nähere findet sich in dem Règlement sur l'administration des corps de troupe vom 15. Jan. 1889. — 2. R—s De L'État Civil, s. État, 1.

Règle. 1. Sprichwort: Mieux vaut r. que rente, e. geregeltes, sparsames Leben ist mehr wert als Reichtum; ebenso: l'épargne est un grand revenu, Sparsamkeit sichert ein großes Einkommen. Schon Mäcenas sagte zu Augustus: Non tam multa recipiendo quam non multos sumptus faciendo (nicht in großen Einnahmen, sondern in mäßigen Ausgaben besteht der Wohlstand). Ein anderes altes Sprichwort lautet: Gains ne sont pas rentes. — 2. R. De Trois (Regel de Tri), *(A.)* Mann, Frau u. deren Geliebter, an e. Ort, bes. in e. Theaterloge vereinigt.

Règlement. 1. Alle militärischen Dienstzweige u. Verhältnisse sind Gegenstand von règlements, so la solde, le service intérieur, le service des places, le service en campagne, les frais de route, les transports militaires en chemin de fer, les subsistances militaires, l'habillement, l'administration des corps de troupe, la comptabilité des matières, le service courant, la gendarmerie, le service de santé, le service des étappes, les réquisitions. — 2. R. De Juges. Die Bestimmung der Richter, welche in e. Prozeß urteilen sollen, durch eine höhere Instanz geschah früher ausschließlich durch den Staatsrat und steht jetzt dem Kassationshof zu. — 3. R—s sind Verfügungen der zuständigen Behörden in polizeilichen Angelegenheiten. Unter der alten Monarchie hatten nur der König und die Parlamente das Recht, r. für die Polizei des Königreichs zu erlassen. Heutzutage werden die r. d'administration générale im Staatsrate auf Vorschlag des Ministers beraten u. von letzterem ausgeführt. Auch préfets u. maires können im Bereiche ihrer Zuständigkeit r. erlassen. — 4. R. D'Administration Publique ist ein Akt der Gesetzgebung, dessen Ausführung d. Staatsoberhaupt durch e. ausdrückliche u. spezielle Bestimmung des Gesetzes übertragen wird; r. administratif dagegen e. Akt der Regierung, der auf Grund der allgemeinen von der Verfassung ihr übertragenen Befugnisse bindende Vorschriften für die Gesamtheit der Bürger oder e. bestimmten Teil derselben verfügt. — 5. R. De L'Assemblée Nationale, vom 29. Juli 1789, verordnet durch Dekret vom 20. Juni 1790. Die wichtigsten Bestimmungen sind: a) Président et secrétaires. Es giebt 1 Präsidenten und 6 Sekretäre. Der Präsident hat die Ordnung aufrecht zu halten, auf Beobachtung des Reglements zu achten, das Wort zu erteilen, das Resultat der Abstimmung bekannt zu machen u. die Beschlüsse (décisions) der Nationalversammlung auszusprechen. Er öffnet und schließt die Sitzungen. Die Sekretäre, durch die Bureaux erwählt, führen doppeltes Protokoll (procès-verbal). Die Hälfte der Sekretäre wechselt alle 14 Tage. b) Ordre de la chambre. Zur Eröffnung müssen 200 Mitglieder anwesend sein. Die Sitzung beginnt mit Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung. Nach Eröffnung muß jeder sitzen. Stillschweigen ist zu beobachten. Nicht-Deputierte dürfen sich nicht im Innern (dans l'enceinte) des Saales setzen. c) Ordre de la discussion. Keiner darf reden, ohne vom Präsidenten das Wort erhalten zu haben, und dann nur stehend. Unterbrechungen sind untersagt. Wenn e. Redner die Achtung gegen die Nationalversammlung verletzt oder sich Persönlichkeiten überläßt, ruft ihn der Präsident zur Ordnung (le rappellera à l'ordre). Unterläßt es dieser, so hat jedes Mitglied das Recht dazu. d) Motions, Anträge. Jedes Mitglied hat das Recht, einen Antrag zu stellen (proposer une motion); jede

motion muß schriftlich eingereicht und von zwei Personen unterstützt (appuyée) werden. Keine motion kann in der Sitzung, in der sie gestellt wird, diskutiert werden, außer in dringenden Fällen (pour une chose urgente). Vor Eintritt in die Diskussion berät die Nationalversammlung, ob e. Beratung stattfinden soll (s'il y a lieu ou non à délibérer). Jede motion über Gesetzgebung, Konstitution u. Finanzen wird gedruckt an die Mitglieder der Nationalversammlung verteilt. Niemand, auch nicht der Antragsteller, darf mehr als zweimal über e. motion reden. Jedes amendement kommt vor der motion zur Beratung; ebenso wird es mit den sous-amendements in betreff der amendements gehalten. Nach Schluß der Diskussion wird die motion in Form e. Frage gebracht u. darüber abgestimmt; Stimmenmehrheit entscheidet. Jede auf Konstitution oder Gesetzgebung bezügliche Frage kommt dreimal an verschiedenen Tagen zur Diskussion. Es findet nur einmalige Abstimmung nach absoluter Stimmenmehrheit statt. e) Pétitions. Petitionen werden in der Regel durch damit beauftragte Mitglieder der Nationalversammlung überreicht. Nicht-Deputierte wenden sich an e. huissier, der sie an die Schranken führt, wo einer der Sekretäre die Bittschriften (requêtes) empfängt. Zu Deputationen kommen die Mitglieder der Nationalversammlung nach der Reihe in alphabetischer Folge. Zu comités werden die Mitglieder durch Abstimmung (scrutin) erwählt. Keiner kann zugleich in zwei comités sein. f) Bureaux Die National-Versammlung teilt sich in bureaux, wo die Nationen erörtert werden. Sie bilden sich noch nach der alphabetischen Liste ohne Wahl; das Personal wechselt alle Monate.

Réglette (Kolumnenmaß), Argot der Buchdrucker: Arroser la r., bei der Beförderung zum Metteur dem beteiligten Setzerpersonal e. Schmaus geben.

Réglisse. 1. Süßholz. Das zu Heilzwecken dienende gedeiht nur recht in Südfrankreich, weil dort die Wurzel die an ihr geschätzte Kraft erlangt. Es verlangt e. sandigen, kräftigen, tief bearbeiteten Boden; erst nachdem es drei Jahre im Boden gestanden hat, wird die Wurzel ausgerissen; bisweilen wartet man damit bis zum vierten. Da diese Pflanze in übermäßiger Weise horizontale Wurzeln treibt, muß man ihren Standort mit Brettern od. Gräben umschließen; auch setzt man sie in e. feuchte, wohl gedüngte Kiste von einem Quadratmeter, die nach Süden zu aufgestellt wird. In den großen Städten verkauft man e. unter dem Namen coco bekannten kalten Aufguß der Wurzel. Kleinen Kindern giebt man während des Zahnens ein Stück zum Kauen, ebenso den Wassersüchtigen, weil es den Durst stillt, wenn jenen jegliches Getränke untersagt wird. Der größte Teil des in den Handel kommenden Süßholzes stammt aus Katalonien. Aus diesem Lande wie aus Biskaya bezieht man d. jus de r., r. noir (Lakritzensaft). Der unter dem Namen r. de Calabre wird am meisten geschätzt. In St.-Quentin (Aisne) wird im großen d. r. anisé bereitet. — 2. Pâte De R., schwarzer Lederzucker, wird gebraucht wie d. aus Eibisch u. Brustbeeren bereitete Paste. Der Vin de r. leistet bes. den Mähern und Schnittern gute Dienste; er wird mit dem Wasser vermengt, das jene in übermäßiger Menge trinken. Man läßt 100 g Kremor Tartari (Weinsteinrahm) mit 250 g Süßholzwurzel in 30 l Wasser kochen, bis jener vollständig aufgelöst ist; dann gießt man die Mischung durch e. enges Sieb; wenn es erkaltet ist, gießt man es in e. Flasche, indem man 1 l Branntwein zu 10° hinzufügt. Dieses Getränke muß sofort genossen werden.

Règne. 1. Le R. Animal Distribué D'Après Son Organisation, gelehrtes Werk von G. Cuvier (1816). — 2. Les Trois R—s De La Nature, Dichtung von Delille (1809).

Régner, s. **Roi.**

Regnier, e. aus der Auvergne stammendes Adelsgeschlecht, aus dem u. a. die seigneurs de Guerchi und die marquis de Nangis hervorgegangen sind. Zu ersteren gehört der Dichter Jean R., seigneur de Guerchi, geb. zu Auxerre, nach vielen Reisen Rat bei Philipp d. Guten v. Burgund, Bailli von Auxerre, † nach 1463. Seine Gedichte betreffen größtenteils seine eigenen Schicksale; sie sind gedruckt Paris 1625.

Regon, Argot der Spitzbuben: Geldschuld.

Regoubillonner, bei Rabelais, V, 7 (ne sçavions si c'estoit disner ou soupper, gouster ou r.) u. IV, 46, (r. de chambrières, lesquelles, après avoir bu le bon vin de leurs maistres remplissent le tonneau d'eau puante) = réveillon, médianoche, Mitternachtsschmaus.

Regout (ragoût), Argot der Spitzbuben: Groll, Rachsucht; faire du r., Verdacht erregen; Skandal machen; verhaftet werden.

Regrat. 1. Ehemals: Salzhökerladen, wo man Salz im kleinen verkaufte. — 2. Kleinhandel, -kram, bes. mit Getreide, Salz, Kohlen. — 3. Verkauf von Speiseresten.

Regrattier heißt in den Halles centrales der Zwischenhändler, der den Produzenten ihre Ware abkauft, um sie aus zweiter Hand an die Großhändler abzugeben. Dieser Zwischenhandel (regrat) war von jeher streng verpönt und mit schweren Strafen bedroht. „Malgré les malédictions qui pèsent sur lui depuis tant de siècles, le r. survit à toutes les ordonnances (de police); les règlements les plus draconiques glissent sur lui sans l'atteindre, et ce Methusalem des Halles ne veut pas mourir." —

Régularisation Des Frais De Route. Das Nähere ist in Dekreten vom 12. Juni 1867 enthalten, von denen 1889 eine Ausgabe veranstaltet worden ist.

Réguliers, Clercs —, s. **Clergé,** 3, c.

Regusse, seigneurie in der Provence, früher im Besitz des Hauses Castellane, wurde 1649 marquisat für Gaspard de Grimaud oder Grimaldi.

Réhabilitation. Unter der r. eines Ver-

urteilten versteht man die Tilgung der Verurteilung u. die Beseitigung aller Ehrenfolgen derselben. Die r. können erlangen: a) Personen, welche zu e. peinlichen, entehrenden od. korrektionellen Strafe verurteilt worden sind, wenn sie ihre Strafe verbüßt haben od. wenn ihnen dieselbe auf dem Gnadenwege erlassen worden ist (Code d'instr. crim., Art. 619, abgeändert durch d. décret-loi v. 7. Sept. 1870); b) Bankerottierer, welche allen ihren Verpflichtungen nachgekommen sind (Code de comm., Art. 604); c) das Gesetz vom 19. März 1864 erkennt die Rechtswohlthaten des Gesetzes vom 3. Juli 1832 auch den entlassenen Notaren, Kanzlisten und Ministerialbeamten zu (vgl. d. décret-loi vom 7. Sept. 1870). Der Oberstaatsanwalt hat die Namen der Personen, welche die r. erlangt haben, sofort dem Präfekten mitzuteilen, damit deren Namen wieder auf die Wählerlisten ꝛc. gesetzt werden können (Circ. int. v. 12. Nov. 1887; s. auch d. Gesetz v. 14. Aug. 1885). Die r. wird vom Justizminister (früher von den Appellationsgerichten) ausgesprochen (s. auch Grâce). — Block, Dict. de l'Adm. frçse.

Reignier, Hauptkantonsort in Haute-Savoie, am Foron, östl. von St.-Julien. Dolmen d. Pierre-aux-Fées. Erratische Blöcke.

Reillane (1400 Einw.), Hauptkantonsort in den Basses-Alpes, südwestlich von Forcalquier. Reste eines alten Schlosses, Kirche aus dem XIII. Jhrh.

Reims (Rheims). 1. 104186 Einw., einst Durocortorum, bei Gregor v. Tours Remis, civitas Remis, urbs Remensis, Arrhptst. des Dep. Marne, rechts an d. Vesle. St. der E.-L. Epernay-Laon, Châlons-sur-Marne nach Soissons u. Rheims-Gibet. Salbungsstadt d. Kapetinger. R. wurde 406 von den Vandalen geplündert, 563 von Chilperich I., bald darauf von Sigbert u. 719 von Karl Martell eingenommen. Später belagerte Odo von Paris ein Jahr lang die Stadt, weil der Bischof Fulko Karl des Einfältigen Partei genommen hatte. Nachdem es im J. 931 von König Raoul u. Hugo d. Großen, 940 von Herbert u. Wilhelm I. v. d. Normandie erobert worden war, wurde es 946 von König Ludwig vergebens belagert u. 990 von Karl v. Lothringen besetzt. Im engl.-frz. Kriege zwischen Johann II. und Eduard III. belagerten es die Engländer 37 Tage lang ohne Erfolg. Karl VII., der es mit Hilfe der Jeanne d'Arc den Burgundern entrissen hatte, wurde am 17. Juli 1429 daselbst gesalbt. Im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga stand es auf Seiten der Liguisten u. öffnete erst 1595 dem König die Thore. Im Winterfeldzuge der Verbündeten von 1814 wurde es am 16. Febr. von den Russen besetzt, am 5. März aber von Corbineau befreit. Indes wurde es bald darauf aufs neue von den Verbündeten erobert und, abgesehen von e. vorübergehenden Einnahme (13.—21. März), seitens Napoleon bis zum Ende des Feldzuges auch behauptet. Aus R. stammen: Konsul Jovin, Gilles Gobelin, Bacquenois, der Histor. Marlot, Rob. Nanteuil, Colbert, Oudinot, Dom Ruinart, J. B. de la Salle, Levesque de Pouilly, Pluche, Batry, Tronson du Coudray, Singuet, Burigny, der Maler Germain, Drouet d'Erlon, Polonceau, Geruzez u. D'Archiac. (Histoire de la ville de R., 1861; Dom G. Marlot, Hist. de R., 1846; Varin, Archives administratives de R., 1839—1843; Gallia christ., t. IX; Galeron, Journal hist., 1854; Justinus, R. la ville des sacres, 1860; Gosset, Cathédrale de R., 1894.) R., Sitz des Kommandos der 12. Infanterie-Division, e. Gerichtshofs erster Instanz, Handelsgerichts, Schiedsgerichts, Erzbischofs, e. Handels- und Ackerbaukammer, Akademie der Wissenschaften, Filiale der Bank von Frankreich ꝛc., ist Mittelpunkt e. großartigen Textilindustrie u. hat e. Lyceum, Lehrerinnenseminar, Erziehungsanstalten, bot. Garten ꝛc. R. zeichnet sich aus durch viele breite Straßen u. Boulevards, 14 Plätze. Die got. Kathedrale oder Notre-Dame de R. ist eine der schönsten Kirchen Frankreichs. (Näh. Marguet et Dauphines, Trésor de la cathédrale de R., Paris 1867.) Am Bahnhof steht das Bronzebild Colberts, von Guillaume, an der place Drouet die Bronzestatue des Marschalls Drouet d'Erlon und auf dem Königsplatz das Erzstandbild Ludwigs XV. Die Industrie ist bedeutend in Reimser Artikeln (Tuch, Flanell, Merinos, Decken, Strümpfe u. andere Wollwaren) u. Herstellung von Schaumweinen, in Pfefferkuchen und Biskuit, sowie Schokoladen, Öl, Leinwand, Wollkratzen u. chem. Produkten, sowie in Brennerei u. Lohgerberei. Lebhafter Handel in Getreide, Fabrikation und ganz bes. in Wein. Berühmt sind die Handelshäuser Roederer u. Mme Pommery. — 2. Université De R. wurde 1548 gegründet. Aber schon Ende des X. Jhrh. richtete der Erzbischof Fulco daselbst e. Schule ein, die Remigius von Auxerre und Hucbald von St.-Amand als erste Leiter hatte. Sie stand nach 150 J. noch in e. gewissen Blüte. Aus der zweiten Hälfte des XIII. Jhrh. ist uns e. Nachricht über e. studium in Reims erhalten, aus dem geschlossen werden könnte, daß um jene Zeit dort e. Generalstudium bestanden habe. Indes ist nichts über seine Organisation bekannt. Die Archive der im XVI. Jhrh. begründeten Universitäten sind verloren, so daß die Nachrichten über sie sehr spärlich fließen. Der bailli von Vermandois war conservateur der königl. und der Offizial des Erzbischofs von Reims conservateur der apostolischen Privilegien. 1662 wurde die Universität durch e. arrêt des Pariser Parlaments reformiert, das sie den Statuten Heinrichs IV. unterwarf. Am Vorabend der Revolution lehrten an ihr 2 Professoren Theologie, 3 die Rechte, 7 Medizin, 5 die Humaniora, 1 Rhetorik u. 2 Philosophie. Im J. 1789 wurden 146 actes de licence und 205 de baccalauréat en droit abgehalten. Sie wurde mit den anderen Universitäten 1793 aufgehoben. Heute finden wir in R. nur e. École préparatoire de médecine et de pharmacie, die 70—80 Studierende zählt. (Denifle,

Kaufmann, Liard, Vuibert, a. a. O.) — 3. Collège De R., an der ehemaligen Pariser Universität, wurde 1412 vom Erzbischof Gui de Roy von Reims gegründet, erhielt 1672, nachdem es lange Zeit wenig geleistet hatte, ein neues Reglement und wurde 1863 mit anderen petits collèges aufgehoben. (Jourdain.) — 4. Persones De R., volkstümliche Redensart für einflußreiche Leute. Persones bezeichnete in der alten Sprache: Pfarrer. Das Kapitel von Reims zählte unter seinen Kanonikern persones, die bei der Zeremonie den Vortritt hatten und gewisse Privilegien genossen. — 5. Tapis De R. In den Proverbes aux Villains, en vers im Ms. 7218 d. Bibliothèque royale werden sie Touailles (Leinwand) de Rains gen. — 6. In den alten historischen Sprichwörtern, die auf die frühere Provinz Champagne Bezug haben und von Bertin du Rocherel handschriftlich verzeichnet worden sind (Bibliothèque royale), finden sich auch d. Mangeurs de pain-d'épices de Reims.

Reine. 1. Den Titel reine führten ehemals nicht nur die Frauen, sondern auch die Töchter der Könige, seit dem XIV. Jhrh. aber nur die ersteren, vorausgesetzt, daß die Heirat öffentlich u. mit den erforderlichen Feierlichkeiten vollzogen war. Politische Macht hatten die Königinnen in Frankreich nicht, außer wenn sie die Regentschaft führten; sie wurden gesalbt und gekrönt, u zwar mit den Königen zugleich, wenn die Verheiratung vorher stattgefunden hatte. Diese Feierlichkeit fand gewöhnlich in St.-Denis statt. (Näheres hierüber s. bei Chéruel.) Die Königinnen besaßen natürlich eine Anzahl Vorrechte; sie hatten ihre maison de la r. (s. d.), ihren chancelier, grands officiers, filles d'honneur, später dames du palais. Nach dem Tode des Königs traten sie in den Genuß eines Wittums, dessen Höhe durch die ordonnance de Blois bestimmt war. Die Witwen der Könige wurden reines blanches genannt, wie sie lebenslänglich als Trauer weiße Kleider tragen mußten. Nach dem Tode ihres Gemahls blieben sie 40 Tage eingeschlossen. — 2. La R. De Nubie, Vexierspiel. Die Spielleiterin, die diesen Namen annimmt, hält in der Hand eine Schachtel mit doppeltem Boden, die sich nach zwei Seiten hin öffnet; auf der einen Seite ist e. kleine schwarze Figur, die auf gleichfarbigem Grunde ruht, auf der anderen e. schwarzes Pulver. Nachdem sie jene allen Spielern gezeigt u. anzufühlen gegeben hat, erklärt sie, dieselbe werde unter dem Hauche e. Person aus der Gesellschaft beseelt werden u. allerhand Bewegungen ausführen. Unter verschiedenen Zeremonien müssen die zum Blasen Eingeladenen der Königin nahen; d. Anzuführende wird zuletzt gerufen; diesem streckt sie nun die mit dem schwarzen Pulver gefüllte Seite hin u. unter dem allgemeinen Gelächter u. dem Gesang:

Voici l'amour et son libérateur
Qu'on prendrait pour un ramoneur

zieht sich der Gefoppte mit berußtem Gesicht zurück, rächt sich aber dafür, indem er die Damen, die sich am meisten über ihn lustig machen, tüchtig abküßt und so zu Schicksalsgenossinnen macht. (Valaincourt, p. 138—140.) Dasselbe Spiel unter dem Namen Reine blanche, wobei aber Mehl od. Reispulver gebraucht und e. Vers aus der Oper „Die weiße Dame“ gesungen wird u. das mit dem Schlußchor endet:

Vive l'amour et son patron
Que l'on prendrait pour un mitron.

(Bichet, a. a. O.) — 3. Anis A La R., überzuckerter Anis. — 4. Herbe A La R. hieß ehemals der Tabak, weil Katharina von Medicis ihn nach seiner Einführung durch Nicot so benannt haben wollte. — 5. Pain A La R., Art kleines Milchbrot. — 6. Ceinture De La R., ehemals e. Steuer, die man auf die in Häfen gelandeten Kohlen u. dgl. Waren erhob. 7. Fête A L'Hôtel De La R. Blanche. Dieses Fest hat e. traurige Berühmtheit erlangt. Juvénal des Ursins erzählt, man habe, um dem geisteskranken Karl VII. in seinen lichten Augenblicken Erheiterung zu schaffen, auch e. Fest im Hôtel de la R. Blanche in St.-Marcel bei Paris veranstaltet, wo der König mit einigen Edelleuten, als Wilde verkleidet, auftrat. Die aus Werg u. Pechharz bestehende Kleidung fing an e. Fackel Feuer; eine Dame warf ihren Mantel über den König und erstickte so die Flammen, während die anderen elendiglich verbrannten. (Sie waren durch e. Kette aneinander geschlossen.) Das Gebäude wurde niedergerissen; die unscheinbaren Trümmer kaufte die Stadt Paris 1869 um hohen Preis an. (Bernard, Les Fêtes Célèbres, p. 81.) — 8. Faire La R. D'Égypte (auch d'Antioche, Gillette), seinen Willen durchsetzen, sich herrschsüchtig gebärden. Anspielung auf die Autorität, welche die Zigeunermütter in ihrer Horde ausübten. Im Moyen de parvenir 1610, Kapitel Diette, heißt es: Elle se battait avec une autre qui lui dit: Ha! chienne, tu veux faire la r. d'É. Tu as menti, je suis femme de bien. — 9. Il N'y A Rogue Sans Sa Voisine R., Sprichwort aus dem XVI. Jhrh. — 10. R. Du Midi, Beiname, den Toulouse im Volksmunde führt. — 11. R—s D'Or waren Münzen aus Gold, die Blanche de Castille, die Mutter des heiligen Ludwig, prägen ließ. Darauf ist die Königin dargestellt mit e. Szepter in der rechten u. einer Lilie in der linken Hand. Auf der Rückseite befindet sich e. großes mit Lilien verziertes Kreuz nebst folgender Umschrift: Christus regnat, vincit, imperat. — 12. La R. Berthe, Oper in zwei Akten von Joncières (1878). — 13. R. De Chypre, Oper Halévys (s. Musique). — 14. La R. De Saba, vieraktige Oper von Gounod (1862). — 15. Prune De R.-Claude, frühreife Pflaumenart mit den Nebenarten R.-C. diaphane, de Bavay, Tardive, Violette. — 16. R. Sébile ist e. nur in Bruchstücken erhaltener Roman aus dem XIII. Jhrh. (Vgl. darüber Romania, IV, 298.) — 17. R—s nannte man im XVII. u. XVIII. Jhrh. in der Theatersprache die Vertreterinnen der ersten

tragischen Rollen, die heute kurzweg als premiers rôles bezeichnet werden. Die Damen Rancourt, Duchesnois, Georges waren ber. Tänzerinnen dieser Rollen am Théâtre-Français.

Reinette. 1. Reinett-Apfel. Der Apfel wurde so benannt, weil seine Schale gefleckt ist wie die Froschhaut. Man unterscheidet R. d'Angleterre od. pomme d'or (bis März zu bewahren), R. de Bretagne (bis Dez.), R. de Canade (bis Febr. u. März), R. de Caux (von Dez. bis Febr.), R. dorée oder jaune tardive (Dez.), R. d'Espagne (bis März); R. franche (das ganze Jahr), R. grise (bis Juli), R. grise de Granville, R. de Hollande (Okt. u. Nov.), R. rousse ou des Carmes (Dez. bis März), R. Thouin (Dez. bis März), R. violette od. des quatre goûts (Jan. bis Mai); R. bâtarde, R. de Misnie, Borsdorfer Apfel. — 2. Nach Saumaise (1588—1658) e. Art Damespiel, nach e. der Figuren so genannt; man gewann, wenn man alle Steine seines Gegners wegnahm.

Réintégrande. Die Klage auf Wiedereinsetzung binnen Jahr u. Tag in den Besitz, aus dem man mit Gewalt vertrieben war, konnte auf zivilem u. kriminellem Wege angestrengt werden.

Réintégration. 1. R. Des Armes. Waffen, die in ein Magazin gebracht werden sollen, müssen zuvor durch den chef armurier besichtigt u. in Stand gesetzt werden. — 2. R. Des Chevaux. Bei Pferden, die dem Staate gehören, kommt e. Zirkular vom 21. Dez. 1872 in Betracht, bei Pferden der Truppenkörper eine Note vom 25. Dez. 1883. — 3. R. Des Effets Et Du Matériel Appartenant A L'État. Derartige Effekten und Gegenstände, welche in ein Magazin gebracht werden sollen, müssen zuvor besichtigt u. in Stand gesetzt werden. — 4. R. Des Effets Et Du Matériel Appartenant Aux Masses. Daß sie durch die Inhaber erfolgt ist, wird durch eine Eintragung auf der Liste der Zu- u. Abgänge vermerkt.

Réipus, in der Loi salique (s. d.) die Summe, welche e. Witwe bei ihrer Wiederverheiratung zu zahlen hatte.

Reiquet, in der Normandie kleine Stange zum Abschlagen des Obstes.

Reitabas De Sertsac, anagrammatisches Pseudonym von Sabatier de Castres.

Réitération. Die abermalige Regelung eines Delikts, welches das erste Mal unbestraft geblieben ist, wird nach Art. 365 des Code d'instruction criminelle mit der strengsten zulässigen Strafe geahndet.

Reitres, eine im XVI. Jhrh., bes. in den Hugenottenkriegen, vielfach genannte deutsche Reitergattung. Während dieser Kriege fochten in jedem Treffen auf beiden Seiten r., u. Frankreich wurde damals der „Kirchhof des deutschen Adels" genannt; denn e. großer Teil des märk. und hess. ist dort gefallen. Namhafte Führer blieben auch dauernd im frz. Dienste. Die hohe Achtung vor dieser Kavallerie beweist der jetzt noch bestehende Ausdruck: C'est un vieux reitre.

Rejet, Sprenkel mit Schlinge zum Vogelfang: man unterscheidet r. corde à pied u. r. portatif en fil de fer.

Réjouissance. 1. Beim Landsknechtspiel: Setzkarte, die der Bankier rechts nach d. seinigen auflegt u. auf welche die Pointeure setzen. — 2. Volkstümlich: das Innere e. Reisigbündels (l'âme du fagot), das man ins Feuer legt, wenn das Holz schlecht brennt. — 3. Schlächterei: Beilage (Beihäu), Knochen zum Fleisch. Unter Heinrich IV. erschien e. Verordnung, nach der wegen der hohen Fleischpreise das Fleisch an das Volk ohne Knochen verkauft, letztere auf die besseren Stücke verteilt werden sollten. Das Volk nahm die Verordnung mit großer Freude auf. Paris wurde illuminiert. Daher der Name.

Relâche heißt das Aussetzen der Vorstellung während der Spielzeit in der Theatersprache (im Gegensatz zu clôture, welches den Schluß am Ende der Saison bezeichnet). Zur Zeit des ancien régime mußten die Theater oft sehr unfreiwillig feiern nicht nur bei Todesfällen, sondern auch bei Krankheiten bei Hofe. Auch als bloße Polizeichikane konnte d. relâche verfügt werden. Neuerdings schließen die Theater nicht selten einige Tage vor der Aufführung einer große Vorbereitungen erfordernden Novität, um sich möglichst ungeniert den Proben widmen zu können. Auch als Zeichen der Trauer beim Tode von Männern, die sich um das Theater große Verdienste erworben haben, wird wohl geschlossen, wie zB. beim Tode Boïeldieus die Opéra-Comique auf ihrem Zettel ankündigte: Boïeldieu est mort. Relâche. —

Relai, Titre De —, Titel, den der Buchhändler verändert, um den Anschein e. neuen Auflage zu erzeugen.

Relatif, Mode —, Tonarten mit einerlei Vorzeichen in Dur und Moll (zB. C-Dur und A-Moll).

Relation, Fausse — De Triton, Quintenfolge in der Harmonie. F. R. d'Octave, Oktavenfolge in zwei Stimmen, welche bei alten Kontrapunktisten verboten ist.

Relégation. Sie besteht (nach dem Gesetz v. 27. Mai 1885 in der lebenslänglichen Verbannung in e. der frz. Kolonien od. Besitzungen. a) R. individuelle. Die hierzu Verbannten haben sich lediglich den zur Aufrechterhaltung der Ordnung gegebenen Vorschriften zu fügen, im übrigen leben sie in Freiheit. Zu ihr werden diejenigen Verurteilten zugelassen, welche sich über genügende Unterhaltungsmittel ausweisen oder für Landanweisungen geeignet erscheinen od. die Erlaubnis erhalten, Arbeitsverträge abzuschließen. b) R. collective. Ihr werden alle übrigen Verurteilten unterworfen. Sie besteht in der gemeinsamen Anhaltung in Anstalten, verbunden mit Arbeitszwang. Sie wird in Guyana, ausnahmsweise in Neukaledonien verbüßt, während die individuelle r. auf irgend e. der überseeischen Besitzungen Frankreichs vollstreckt werden kann. Die Entscheidung, ob die eine oder die andere Art der r. einzutreten habe, erfolgt durch den

Minister des Innern auf Grund des sorgfältig vorbereiteten Berichts e. besonderen Ausschusses (commission de classement [s. d.]). Die Vergünstigung der individuellen r. kann bei schlechter Führung widerrufen werden (s. Récidive, Colonies Pénales, Réhabilitation). — v. Holtzendorff und v. Jagemann, Handb. d. Gef.-Wesens, Bd. I, 273.

Relevailles. 1. Erster Kirchgang einer Wöchnerin. Diese Zeremonie ist nicht obligatorisch, aber allgemein üblich; die Wöchnerin begiebt sich vor der Messe in die Pfarrkirche; sie bleibt an der Thüre stehen u. überreicht e. Brot, das bes. geweiht wird; dann steckt man ihr e. Kerze in die Hand, u. während sie kniet, legt der Priester ihr e. Zipfel seiner Stola auf den Kopf und spricht einige Gebete, die mit e. Segen endigen; darauf beginnt die Messe, welcher die Wöchnerin beiwohnen muß. — 2. Coiffure Aux R. De La Reine, tauchte 1781 auf nach der Geburt des Dauphin u. verdrängte d. coiffure au Dauphin.

Relevé-A-Bout heißt in d. langue administrative die Neupflasterung e. Straßendammes.

Relevée, Gerichtsstil: Nachmittag. Der Ausdruck rührt davon her, daß man ehemals den Mittagsschlaf auf grabats genannten Betten hielt; die Zeit, um die man sich wieder erhob, um zur Arbeit zu gehen, hieß r.

Relever. 1. R. Un Détachement, s. Relever La Garde. — 2. R. La Garde. Das Nähere bestimmt Art. 82 des Décret portant règlement sur le service dans les places de guerre et les villes de garnison vom 4. Okt. 1891. — 3. R. Un Poste, s. R. La Garde. — 4. R. Une Sentinelle, s. R. La Garde.

Releveur. 1. R. De Chandelier (De Fumeuse), Argot der Zuhälter: Zuhälter. Wenn e. miché (zahlender Liebhaber) eine Dirne besucht, legt er häufig die Bezahlung unter den Leuchter; sobald er sich entfernt hat, kommt der Zuhälter u. nimmt das Geld an sich. — 2. R. De Pesoche, Argot der Spitzbuben: Kassenbote. (D. p. ist der Sack, in dem er das Geld verwahrt.)

Relicher = relécher, *(A.)* e. Glas od. eine Flasche Wein bis auf den letzten Tropfen leeren, die Nagelprobe machen. Im Volke sagt man zu e. Kinde, dem der Rotz aus der Nase hängt, r—e ton morviau; se r. (le morviau) sich küssen, sich belecken.

Relieur. Die Korporation der Buchbinder in Paris bestand erst seit 1689, wo sie sich von der der Buchhändler trennte. Im J. 1776 wurden die r. mit den papetiers-colleurs vereinigt. Die Lehrzeit dauerte 5 J., der Meisterbrief kostete 200 livres. — Dudin, Art du relieur, 1772, fol. (Descr. des arts, XVIII); Le Normand, Manuel du relieur, 12. éd. Paris, 1851, 12.

Religion. 1. La R., Dichtung in sechs Gesängen von Louis Racine (1742). — 2. La Science Des R—s, von Emile Burnouf (1872). — 3. Histoire Des R—s, von A. Réville (1881 ff.); Auszug aus seinen am Collège de France gehaltenen Vorlesungen. — 4. Guerres De R., s. Guerres Huguenots ꝛc.

Religionnaires, zur Zeit Ludwigs XIV. die Anhänger der reformierten Kirche.

Reliquaire. 1. Reliquienkästchen im Privatgebrauch, im Gegensatz zu d. châsse, die in Kirchen aufbewahrt wird. Schon im VII. Jhrh. wurden sie vom heil. Eligius wunderbar reich und kunstvoll ausgearbeitet. Die, welche ins XI. u. XII. Jhrh. zurückreichen, stellen Grabmäler u. Kapellen dar; diese symbolische Gestalt hat sich noch zur Zeit der Renaissance erhalten. Gold, Silber, Jaspis, Edelsteine bedecken sie in verschwenderischer Pracht. Symbolische Figuren, Szenen aus der Bibel u. aus der Geschichte der Heiligen sind daran ausgemeißelt. — 2. In der Bretagne: Beinhaus, kleines Gehäuse in Form e. Kapelle, in dem Totenköpfe verwahrt werden mit der Inschrift: Cy est le chef de N... Dieser Gebrauch hat sich auch in einigen Teilen der Schweiz erhalten.

Reliquat. Wenn der Vormund und der Mandatar nach der Rechnungsablegung noch etwas schuldig bleiben, so muß ersterer vom Tage des Rechnungsabschlusses an Zinsen zahlen und letzterer, sobald er in Verzug ist.

Reliquataire, derjenige, welcher nach seiner Rechnungsablegung noch etwas schuldig bleibt.

Reliques De La Passion sind: der Balsam, mit welchem der Heiland einbalsamiert wurde, das Schild des Kreuzes, die Dornenkrone u. die Nägel (vgl. das Epos Fierabras). Floripas bringt diese Reliquien dem Kaiser Karl.

Reliquiaire, Spottname, den die Protestanten den Katholiken wegen ihrer Reliquienverehrung gaben.

Reliure. Das ber. Manuskript von Sens mit der im XII. Jhrh. komponierten messe des fous ist zwischen zwei im IV. Jhrh. skulptierten Elfenbeinplatten gebunden, auf denen e. Bacchusfest dargestellt ist. Das Louvremuseum besitzt e. mit Edelsteinen bedeckten goldenen Einband, der e. Evangelienbuch des XI. Jhrh. bedeckte; darauf ist der gekreuzigte Christus abgebildet mit der Jungfrau u. dem Apostel Johannes am Fuß des Kreuzes. Die meisten kostbar gebundenen Evangelienbücher, welche die Geschichte erwähnt, gehen auf die Zeit Karls d. Gr. zurück; darunter sind besonders erwähnenswert das, welches dieser Kaiser der Abtei St.-Riquier geschenkt hat; es ist mit silbernen Platten gefaßt u. mit Gold u. Gemmen geschmückt; im J. 1727 sah man noch im Kloster Hautvillers bei Epernay eins, das in reichverziertes Elfenbein gebunden war. Bisweilen waren diese kostbaren Bände noch in reiche Stoffe gehüllt od. in e. ebenso reichverzierten Kasten verwahrt. So lag das in der Bibliothek d. Louvre aufbewahrte Gebetbuch Karls d. Großen ursprünglich in e. vergoldeten Silberkästchen mit Bildern aus der Leidensgeschichte in getriebener Arbeit. Aus dem XI. u. XII. Jhrh. stammen Bücherdecken aus emailliertem Kupfer. Das Museum von Cluny besitzt zwei Platten aus inkrustiertem Email von Limoges, die zu e. solchen Einband

gehört haben müssen. Die eine stellt die Anbetung aus dem Morgenlande dar, die andere den Mönch Etienne de Muret, d. Stifter des Ordens von Grandmont im XII. Jhrh., wie er sich mit dem heil. Nicolas unterhält. Die eigentlichen Buchbinder, lieurs (de livres), hefteten die Bogen, legten sie zwischen zwei Bretter, die sie mit Leder, Haut, Pergament oder Stoff überzogen. Man fügte bald Riemen, bald metallene Spangen (fermaux) hinzu, um den Band hermetisch zu verschließen, sowie Nägel, deren runder, vorspringender Kopf die Oberfläche vor dem Abreiben schützten. Im J. 1299 zählte man in ganz Paris nur 17 lieurs de livres, die gleich den Schreibern u. Buchhändlern direkt von der Universität abhingen u. von vier geschworenen lieurs überwacht wurden, die zu deren suppôts gehörten. Nur der Buchbinder der Chambre des comptes war dieser Behörde nicht unterworfen, er mußte aber bei seiner Anstellung schwören, daß er weder lesen noch schreiben könne. Bei den Prozessionen der Pariser Universität (monters) rangierten die Buchbinder hinter den Buchhändlern. Um die geringe Anzahl der professionellen Buchbinder zu erklären, muß man sich erinnern, daß die meisten Schüler ihre Bücher u. Hefte selbst einbanden, wie aus verschiedenen Stellen alter Schriftsteller hervorgeht, und daß ferner die Klöster, wo am meisten Bücher hervorgebracht wurden, selbst einen od. mehrere Mönche besaßen, die ausschließlich damit betraut waren, die im Kloster kalligraphisch hergestellten Bücher zu binden. Solche Einbände sind abgebildet auf den Bannern mehrerer frz. Buchbinder- u. Buchhändlerinnungen (s. bei Lacroix, p. 475, d. Banner derselben in Angers). Die Einbände waren durch die mannigfachen Zuthaten so schwer, daß man die Bücher, um darin blättern zu können, auf drehbare Pulte legte, die mehrere Folianten zugleich trugen. Infolge der Kreuzzüge fanden die von den Arabern erfundenen Buchdecken Eingang, die alae (Flügel) hießen, wahrscheinlich mit Bezug auf das reiche Gefieder mancher Vögel. Als neben den Bibeln, Meßbüchern, den alten Klassikern und theologischen Abhandlungen auch Romane, Dichtungen u. dgl. bei den Gebildeten Aufnahme fanden, mußte man an e. gefälligeres Format denken, als das der zur Erbauung der Mönche u. Schüler dienenden schwerfälligen Folianten. Man schrieb auf feines, glänzendes Jungfernpergament (vélin) und bedeckte die Bände mit Sammet, Seide u. Wolle. Das Lumpenpapier eröffnete e. neue Ära; aber zwei Jahrhunderte vergingen, ehe der Deckel aus Pappe den hölzernen vollständig verdrängte. Die Archive und Rechnungen der Könige und Prinzen klären über die Geschichte der Buchbinderei im XIV. u. XV. Jhrh. auf. So enthalten die zum Teil zerstörten, teils in den frz. u. ausländischen Sammlungen zerstreuten Bibliotheken der Herzöge von Burgund u. von Orléans wertvolle Einbände. Nach der Erfindung der Buchdruckerkunst verschwinden die schwerfälligen Einbände; das Holz wird durch Pappe ersetzt; die Nägel u. Spangen fallen weg; an Stelle des Stoffes treten nur noch Haut, Leder u. Pergament. Damit wurde die moderne Buchbinderei geschaffen; aber die relieurs waren nur Arbeiter im Dienste der Buchhändler, die sich libraires relieurs nannten. Broschierte Bücher waren völlig unbekannt. Der Feldzug Karls VIII. und die Kriege Ludwigs XII. brachten italienische Einbände und Buchbinder nach Frankreich. Diese stellten die schönen Einbände in vergoldetem Saffian her, e. Nachbildung des Korans und anderer arabischer Handschriften, welche venetianische Seefahrer häufig aus dem Morgenland mitbrachten. Bald übertrafen die einheimischen Buchbinder ihre fremden Lehrmeister. Jean Grollier von Lyon, Kriegsschatzmeister vor der Schlacht bei Pavia, hatte während seines Aufenthaltes in Mailand e. Bibliothek begonnen, die er mit nach Frankreich brachte u. bis zu seinem Tode 1565 fortwährend bereicherte. Seine Bücher waren in morgenländischen Saffian gebunden, mit soviel Geschmack u. Sorgfalt, daß damals die Buchbinderkunst bereits ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheint. Die Prinzen u. Hofdamen, die e. Ehre darein setzten, reiche Bibliotheken zu besitzen, ermutigten die Buchbinder, die sich in Herstellung von Meisterwerken der Geduld und Geschicklichkeit überboten. Die herrlichen Einbände des XVI. Jhrh. sind seitdem nicht übertroffen worden. Maler, Kupferstecher u. Goldschmiede lieferten ihnen die Modelle zur Verzierung. Alle frz. Könige, bes. d. Valois, waren leidenschaftlich für schöne Einbände eingenommen. Die Schriftsteller und Buchhändler ließen für die Exemplare ihrer Werke, die sie der Katharina von Medicis überreichten, besondere Einbände herstellen. Heinrich III., ein ebenso großer Liebhaber derselben, erfand, als er den Orden der Büßer einsetzte, ein eigentümliches Muster, Totenköpfe u. Gebeine, Kreuze u. Werkzeuge der Passion, vergoldet od. auf schwarzem Saffian geprägt, mit d. Devise: Spes mea Deus (Gott ist meine Hoffnung) u. mit od. ohne das frz. Wappen. Die gewöhnlichen bei den Buchhändlern hergestellten Einbände waren natürlich viel einfacher. Nur einige von ihnen, in Paris u. Lyon, d. Gryphe u. de Tourens, d. Estienne u. d. Vascosan jedoch verwandten mehr Sorgfalt auf die Bücher, die sie dem Publikum boten. Sie nahmen Muster in ungefärbtem Kalbleder mit symmetrischer Verteilung von Figuren oder in weißem Velin mit goldenen Zieraten und Arabesken an; diese schönen Exemplare sind heute sehr selten geworden. Die Buchbinder blieben jedoch stets unter dem Druck der Buchhändler; sie durften ihre Meisterwerke nicht einmal mit ihrem Namen versehen; erst mit dem ber. Gascon 1641 beginnt die Geschichte der modernen Buchbinderkunst. — Lacroix, Les Arts du Moyen-Age etc., p. 467—481 mit zahlreichen Abbildungen.

Relizane (6300 Einw.), Dorf in Algier, Dep. Oran, ostsüdöstl. von Mostaganem, in der Nähe des rechten Ufers d. Mina. Bedeutender Handel.

Relocation. Wenn ein Pachtvertrag durch Schuld des Pächters aufgehoben wird, so muß dieser während der zur Wiederverpachtung nötigen Zeit zahlen.

Reluit, Argot der Diebe: Tageslicht; Auge; chenu r., guter Tag; abat-r., Lichtschirm; chasser des r—s, weinen.

Reluqueuse, *(A.)* Lorgnette; kleines Fernrohr.

Remalard oder **Regmalard** (1800 Einw.), Hauptkantonsort in Orne, an d. Huisne, südöstl. von Mortagne.

Remarques. Gesetzgeber für die frz. Grammatik wurde längere Zeit Vaugelas (1585—1650) mit s. Rem. s. la langue fr., d. die Sprache d. Hofes u. höfisch schreib. Schriftst. zum Muster nahm, aber von Sprachwissenschaft u. Sprachgeschichte nichts wußte. Racine und Boileau schätzten ihn, Molière verspottet ihn in seinen Femmes savantes (s. Hist. de la langue e. de la litt. fr. p. Petit de Juleville, IV, 706 ff.). — Vgl. F. Brunot.

Remboursement. 1. R. Des Avances Faits Par Le Corps. Das Nähere hierüber findet sich in e. Reglement vom 14. Jan. 1889. — 2. R. Des Cantonnements. Handelt es sich um Menagelieferanten, so ist der trésorier oder officier payeur zuständig; handelt es sich um Staatskassen und Lieferanten, Unternehmer oder sonstige Kautionspflichtige des Kriegsministeriums, so ist der Kriegsminister zuständig. — 3. R. Des Effets Du Matériel Appartenant A L'État. Zuständig sind im allgemeinen die conseils d'administration der Truppenteile, für die Offiziere u. adjudants aber kommen hinsichtlich der zum persönlichen Gebrauch erlaubten Gegenstände noch besondere Fonds in Betracht. — 4. Envoi Contre R. Seit 1892 (Gesetz vom 20. Juli) können unter Nachnahme versandt werden: a) Wertgegenstände in boites chargées (s. d.). b) Andere Gegenstände in haltbarer Umhüllung. Sie müssen kreuzweise verschnürt u. versiegelt sein u. d. Vermerk tragen: Contre remboursement de la somme de (in Buchstaben). Max. der nachzunehmenden Summe 2000 Fr., Max. des Gewichtes 500 g bei 30 cm Ausdehnung. Der Absender füllt ein bordereau aus, auf dem er die Art des expedierten Gegenstandes u. die Höhe der Summe angiebt; dies bordereau wird kouvertiert u. begleitet die Sendung. Die Taxe beträgt 25 Cts., nebst 5 Cts. für je 50 g; ferner wie für recouvrements (s. d.): 10 Cts. für je 20 Fr. bis zum Max. von 50 Cts., 1% für die ersten 50 Fr., ½% für den Rest der Summe.

Rembrocage De Parrain, Argot d. Spitzbuben: Konfrontation.

Remchi oder **Montagnac** (16000 Einw.), Flecken in Algerien, Dep. Oran, nordnordwestl. von Tlemcen. Weinberge, Getreide.

Remeil (von re und mouiller), im Winter offen bleibender Wasserlauf, wo sich die Schnepfen gern aufhalten.

Rémiremont (9374 Einw.), einst Avendi castrum, dann Romerici mons. Arrhptst. des Dep. Vosges, links an d. Mosel. St. der E.-L. Epinal-Bussang. R., das 1637 von Ludwig XIII. eingenommen und seiner Befestigungen beraubt worden war, wurde später vom Herzog Karl IV. wieder erobert und von Turenne vergebens belagert. R. hat Messer-, Kessel- u. Zeugschmieden, Brauerei, Strumpfwirkerei u. Lohgerberei u. Handel mit Holz, Kohlen, Getreide, Eisenwaren, Mehl, Wein, Forellenpasteten und Käse. Die Pfarrkirche (XIII. Jhrh.) hat e. Krypta aus dem XI. Jhrh.; die alte Abtei ist nach dem Brande von 1871 im Stil des XVIII. wiederhergestellt.

Remise. 1. Die Entlassung e. Schuldners aus seinem Schuldverhältnis kann entweder formell od. freiwillig geschehen. Das Nähere ist in Art. 1282—1288 des Code civil enthalten. — 2. R. De Galons. Wenn ein Soldat auf seinen Grad verzichtet, beispielsweise um den Truppenteil oder die Waffengattung wechseln zu können, so muß der Verzicht schriftlich geschehen. Die betreffende Urkunde wird von dem Interessenten unterzeichnet u. geht dann auf dem Dienstwege an den Kommandeur. — 3. R. Partielle De La Peine, s. Grâce, Commutation, Réhabilitation.

Rémission. 1. Die Begnadigung für e. Verbrechen, dessen Begehung sich durch die näheren Umstände entschuldigen läßt. — 2. Lettres De R., s. Lettres.

Remois, alte Landschaft in der Champagne, bildete das Gebiet von Reims u. umfaßte außerdem Epernay und St.-Menehould.

Remonte. 1. S. Dépôt De Remonte. — 2. R. Des Officiers. Die Offiziere aller Grade der berittenen Truppenteile müssen die Remonten aus ihrem Regiment beziehen; nur, wenn sie nichts Passendes finden, dürfen sie sich e. Pferd kaufen. Die Generale, die Offiziere des Generalstabs, der Infanterie, des Genies, der Gendarmerie, die Beamten der Intendantur, die Militärärzte u. die Verwaltungsbeamten nehmen ihre Remonten obligatorisch von den Kavallerieregimentern, wenn sie ohne Entgelt wieder beritten gemacht werden müssen, und fakultativ, wenn dies gegen Entgelt der Fall ist; deshalb muß jedes Kavallerieregiment eine Anzahl von Pferden für diesen Zweck vorrätig haben. Nach einem Zirkular vom 5. April 1881 dürfen die patentierten Generalstabsoffiziere, die Offiziere des Artillerie- und Geniestabs, sowie diejenigen der Gendarmerie sich mit Pferden der Artillerie, der Dragoner und Kürassiere wieder beritten machen, die Infanterie- und Genieoffiziere, die Beamten der Intendantur, die Militärärzte u. die Verwaltungsbeamten dagegen mit Pferden der leichten Kavallerie. Die Subalternoffiziere und die ihnen gleichstehenden Militärpersonen werden ohne Entgelt wieder beritten gemacht; die Generale, die ihnen gleichstehenden Militärpersonen, die Stabsoffiziere, die ihnen gleichstehenden Militärpersonen u. die Mannschaften der Gendarmerie dagegen gegen Entgelt. Die Subalternoffiziere der Kavallerie machen sich bei der vierteljährigen od. allgemeinen Besichtigung

wieder beritten. Die anderen Offiziere, mögen sie entgeltlich oder unentgeltlich wieder beritten gemacht werden, müssen e. diesbezügliches Gesuch an den kommandierenden General richten.

Remontrances, ehedem Einwendungen der Parlamente an den König wegen e. Verordnung od. e. Gesetzes (s. darüber Enregistrement und Parlement).

Remora(e). 1. = échène, Schildschiff, Schiffshalter, auch sucet od. arréte-nef genannt. Nach Plinius, 32, sollte er die Kraft haben, ein mit vollen Segeln fahrendes Schiff in seiner Fahrt aufzuhalten; er hieß ihn remora, Hindernis. — 2. Bildlich: Verzögerung. Im Joueur von Regnard, IV, 2: La femme ici n'est qu'un vrai —.

Rémo(u)lade, e. kalte Sauce. Man legt in e. Schale zwei rohe Eidotter, e. Eßlöffel Senf u. etwas Salz. Man wendet dieses Gemisch mit e. Holzlöffel stets nach derselben Seite, indem man zuerst tropfenweise, dann in dünnem, anhaltendem Strahl gutes Olivenöl u. von Zeit zu Zeit etwas Citronensaft hineinarbeitet. Hat man die gewünschte Quantität Sauce erreicht, so fügt man noch e. Kaffeelöffel voll gehackter Schalotten u. desgleichen Petersilie, auch wenn man will, Kapern oder gehackte Pfeffergurken hinzu. Die Sauce muß etwas dick sein.

Remoulin, ehemals = pelote, Bläſſe, weißer Stern auf der Stirne des Pferdes.

Remoulins (1400 Einw.), Hauptkantonsort in Gard, am Gardon, südöstlich von Uzès.

Remplacement. 1. Verschiedene Gesetze über die Heeresergänzung, besonders dasjenige vom 21. März 1832, hatten die entgeltliche Stellvertretung zugelassen. Um gewisse Mißbräuche, die dabei eingerissen waren, zu beseitigen, wurde 1855 die Caisse de la dotation de l'Armée geschaffen. In diese flossen die vom Kriegsminister für die Stellvertretung festgesetzten Summen. Das Rekrutierungsgesetz v. 27. Juli 1822 hat die Stellvertretung in allen ihren Formen beseitigt, u. das Rekrutierungsgesetz v. 15. Juli 1889 hat diesen Standpunkt beibehalten. — 2. R. Des Effets. Wenn die Gegenstände Eigentum der Verwaltungseinheit sind, werden sie ersetzt, sobald der capitaine commandant es für nötig befindet, sonst steht die Entscheidung bei dem conseil d'administration. Wenn die Gegenstände dem Staat gehören, so werden sie nach ihrer Ausrangierung od. nach Feststellung ihres Verlustes ersetzt, und zwar unmittelbar, wenn der Verlust festgestellt ist od. e. dringendes Bedürfnis zur Ausrangierung vorliegt, sonst im Laufe des ersten Vierteljahres des auf die Ausrangierung folgenden Jahres.

Remueuse, e. Frau, die der Amme eines Prinzen oder vornehmen Kindes beigegeben ist, um es zu wickeln und zu reinigen.

Rémunératoire, Donation —. Eine Schenkung für geleistete Dienste unterliegt den meisten über die Schenkungen geltenden Regeln; besonders kann sie auch wegen der Geburt eines Kindes widerrufen werden.

Remusat (600 Einw.), Hauptkantonsort in Drôme, nahe bei Aygues, nordöstl. von Nyons.

Remy. 1. St-R., nördl. Metz. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 wurde gelegentlich der Belagerung von Metz ein am 2. Okt. 1870 von Bazaine in der Richtung auf St.-R. unternommener Ausfall von der Division Kummer zurückgeschlagen. (G.-St.-W., III, 284.) — 2. St-R.-Du-Plain (848 Einw.), Gem. im Arr. Fougères, Dep. Ille-et-Vilaine. Bei St.-R., das 1412 vom Grafen von St.-Pol erobert worden war, erlitt am 10. Aug. desselben Jahres Raoul v. Gaucourt eine blutige Niederlage.

Renaissance. 1. S. Architecture. — 2. Pariser Theater, 1873 auf dem boulevard St-Martin eröffnet für Operetten u. Lustspiele. Die Parisienne von Henry Becque wurde hier zuerst aufgeführt.

Renard. 1. Sprichwörter: a) R. est devenu moyne XV. Jhrh., id r. hermite XVI. Jhrh. b) Écorcher le r. (Rabelais IV, 44), sich erbrechen. c) S. Lion, II, 726. d) A regnard regnard et demy XVI. Jhrh., auf e. Schelmen gehören anderthalben. e) Le r. a pissé sur ces raisins, die Trauben sind in der Sonnenglut rot geworden. f) Une toux de r. qui conduit au terrier, e. trockener (Gottesacker-) Husten. g) Le r. prêche aux poules, der Heuchler sucht den Unerfahrenen zu überlisten. h) Vendre la poule au r., das Interesse derer, die einem anvertraut sind, verraten. i) Le r. cache sa queue, e. Schlaukopf läßt sich nicht hinter seine Schliche kommen. k) Le r. change de poil, mais non de naturel, man altert, aber legt seine Fehler nicht ab. Der Engländer sagt: What is bred in the bone will never come out of the flesh, man kann nicht aus dem Fleisch reißen, was in den Knochen steckt. Andere Sprichwörter s. Leroux de Lincy, I, 129 ff. Viele gehen auf d. Roman de Renart u. auf Fabeln von Lafontaine zurück. — 2. Au R., a) Angeführt! b) Halt! (Ruf der beim Einrammen von Pfählen Kommandierenden). — 3. *(A.)*: a) Zweiter Grad des compagnonnage (s. Lapin), angehender Handwerksgeselle. b) Seltenes u. merkwürdiges beim Trödler aufgegabeltes Buch. c) Trinkgeld. d) Prendre son r., mit e. Schoppen Wein vermischte Fleischbrühe genießen (Anspielung auf r., die im Erbrochenen gemischten Speisen). e) Lâcher, piquer son r., sich erbrechen. Der Ausdruck ist alt. Schon 1518 schreibt der Reisende Jacques Lesaige bei der Beschreibung der Seekrankheit: J'avais escorchié le r. f) Queue de r., Kotzen. g) Argot d. Spitzbuben: Spion im Lager. — 4. Le R. De Bassieu Et Le Loup D'Otonnes, Märchen aus d. Bresse, nach d. der mündlichen Überlieferung aufgezeichnet von A. Vintrinier. (Sébillot, Contes des provinces de France, p. 320—323.) — 5. Le R. Et Les Poules, d. deutsche: Wolf u. Schafe. Der eine Spieler setzt e. schwarzen Stein auf das weiße Feld, das die Ecke des Damenbretts auf seiner Seite bildet, der andere fünf weiße auf

die weißen Felder der ersten Reihe seiner Seite. Alle Steine rücken in der Diagonale um e. Feld vor; der Fuchs kann vor- und rückwärts, die Hühner aber nur vorwärts ziehen. Es kommt darauf an, den Fuchs daran zu hindern, Reihen der Hühner zu durchbrechen; gelingt ihm dies, so gewinnt er die Partie. Wenn dagegen die Hühner den Fuchs so zurückdrängen, daß er eingeschlossen ist, so bleiben sie Sieger. (Harquevaux, p. 178; Hahn, S. 248 ff.) — 6. Eine Art zur Weinbereitung dienende Birne. — 7. Roman De R. Das älteste bekannte schriftlich bearbeitete Stück des in sehr frühe Zeit zurückgehenden Romans von Fuchs ist d. lat. Isengrimus, das um 1100 verfaßte Werk eines flandrischen Dichters. Aus der zweiten Hälfte des XII. Jhrh. stammt der gleichfalls in Flandern entstandene Reinardus Vulpes, der schon einen größeren Teil der Überlieferungen umfaßt. Bei verschiedenen provençalischen Dichtern finden wir Anspielungen auf die Sage. Aus der Zusammenstellung der einzelnen verschiedenen Bearbeitungen, branches gen., entstand dann vom XIII. bis XIV. Jhrh in Frankreich d. Roman de Renart. Die einzelnen Teile sind nur lose mit einander verknüpft, u. ihr dichterischer Wert ist ungleich. Der herrschende Charakter ist noch der d. epischen Erzählung, doch macht sich schon das satirische Element geltend. Die Dichter der einzelnen branches sind verschieden; namentlich erwähnt werden nur Pierre de St.-Cloud u. Robert de Lison. Von den Nachahmungen u. Fortsetzungen des Romans stammt d. Couronnement Renars (1. Bd., II, 7), wahrscheinlich von Marie de France, aus der Mitte des XIII. Jhrh. Renart le Nouvel wurde vor 1290 von Jaquemars Gielée gedichtet. Die Belagerungen und Kriege der Parteien werden in allegorisch-satirischer Weise geschildert. Aus dem XIV. Jhrh. stammt e. Bearbeitung: Renart le Contrefaict (= imité), in zwei Teilen, von denen der erste, über 32000, 1330, der zweite, 19000 Verse, 1350 vollendet sind. Das Gedicht ist anonym. Renart le Bestourné (= contrefait, mal tourné) ist ein Gedicht von Rutebeuf. Der Roman de Renart ist herausgegeben von Méon u. Chabaille (1826—1835, v. E. Martin 1881—1883). (P. Paris, Les aventures du maître Renard et d'Ysengrin, 1862; Potvin (mit Bibliographie), 1860. Weitere Angaben s. bei Körting, Encyklopädie.)

Renatus, Frater —, Pseudonym von C. Moreau. (1783 — 1802).

Renault (27500 Einw.). Flecken in Algerien, Dep. Oran, ostnordöstl. von Oran, hieß früher Sidna-ben-Ali.

Renaut De Montauban, e. der vier Haimonssöhne (s. Aymon De Dordone), sagenhafter Held d. chanson de geste gleichen Namens, bekannt durch seine jahrelangen Kämpfe geg. Charlemagne, durch sein wunderbares Roß Bayard u. durch sein bußfertiges Ende als Handlanger beim Bau des St.-Peters-Klosters in Köln. — Die Bibliographie s. bei Körting u. Gautier.

Renchen (2156 Einw.), Stadt im badischen Kreise Baden, an d. Rench. St. der E.-L. Mannheim-Konstanz. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen Holland wurde Turenne daselbst im J. 1675 von Montecuculi aufgehalten. Im ersten Koalitionskriege siegte hier Desaix am 28. Juni 1796 über die Österreicher.

Rencontre. 1. Kartenspiel; mariage de r., Stich, bei dem König u. Dame derselben Farbe zusammenfallen; impériale de r., d. I, welche man mit d. Trumpf macht, wenn man die drei anderen nötigen Karten in seinem Spiele hat. — 2. Vol A La R., Argot der Spitzbuben. Der Diebstahl wird von zwei Kumpanen ausgeführt. Der eine stößt e. Vorübergehenden an, nimmt ihm die Uhr weg, die er sofort dem Helfershelfer einhändigt. Dann entfernt er sich unter Entschuldigungen; wird der Diebstahl entdeckt, so läßt er sich ruhig untersuchen. — 3. Le Faire A La R., jemand heftig mit dem Kopf vor die Brust stoßen. — 4. Les Trois R., Märchen aus d. Tréguier in Souvestre, Le Foyer Breton, I, 68—79. (S. d. Inhalt bei Aiguille Ailée, I, 137 ff.) — 5. R. Sur Ar-Vorden, Gedicht von Brizeux, worin er die Begegnung mit e. alten Landmann aus der Bretagne erzählt, der ihm sein Heimweh während seiner Dienstzeit im frz. Heere schildert. Der Dichter sagt, er habe diesen Alten wie e. Bildsäule mit harten, aber rührenden Zügen, in die Mitte seiner Gesänge gestellt, u. er spiegelt auch getreu die Gesinnung wieder, welche Brizeux's Dichtungen durchzieht. — 6. R. Des Cinq Bretons, zwölf Gesänge aus Les Bretons von Brizeux. Der Dichter führt hier in origineller Weise e. Schiffer aus d. pays de Vannes, e. Tuchhändler aus d. Tréguier, e. Rekruten aus Cornouailles, e. Priester aus Léon u. e. Barden aus Wales zusammen u. läßt sie der Reihe nach ihre engere Heimat besingen u. sich am Schlusse begeistert als Söhne derselben Familie bekennen.

Rendablette od. **Fief Rendable** bezeichnet das Lehn, welches vom Vasallen dem Lehnsherrn auf Ersuchen zurückgegeben werden mußte. Diese Art des Lehnsbesitzes hieß auch fief jurable od. redevable.

Rendem, Le —, auch le vol au rendez-moi, Argot der Spitzbuben. Man läßt sich von e. Kaufmann auf e. Goldstück wechseln, das man auf den Ladentisch gelegt u. dann heimlich wieder eingesteckt hat; od. man wirft e. Louisd'or auf den Tisch, u. während der Kaufmann wechselt, nimmt der Helfershelfer das Goldstück samt den Münzen weg und macht sich aus dem Staube.

Rendre, *(A.)* r. sa bûche, e. fertiges Stück Arbeit (Rock, Paletot) an den Meister abliefern; von e. Tambourmajor r. sa canne au ministre; von e. Bummler r. sa clef; von e. Portier r. son cordon; von Bedienten r. son livret; von Ärzten r. son permis de chasse, sterben; r. son tablier, seinen Dienst, seine Stelle kündigen, seine Demission einreichen.

René. 1. Pseudonym von L. Noir. — 2. Français R., Pseudonym v. Étienne Binet. — 3. R. D'Anjou, Herzog von Lothringen u.

Bar, König von Sizilien, geb. zu Angers 1409, † zu Aix 1480. Von ihm haben wir zwei didaktische Romane: Le mortifiement de vaine plaisance und La conqueste qu'un chevalier surnommé le cœur d'amours épris fit d'une dame appelée douce mercy, letzterer gedruckt 1503. Seine Werke sind herausgegeben von de Quatrebarbes 1845—1846.

Renel, seigneurie in der Champagne. Von ihr hat seinen Namen e. altes Adelshaus, aus dessen Besitz sie nach einander an die Familien Joinville, Amboise u. Clermont überging. 1650 wurde sie comté für Françoise d'Amboise und ihren Stiefsohn Antoine de Croy.

Renfoncement, *(A.)* a) heftiger Faustschlag auf e. Cylinderhut; b) beim Kampf zwischen zwei Gassenjungen: ein starker Stoß mit dem Kopf gegen die Brust.

Renfrusquiner, *(A.)* kleiden; Argot d. Spitzbuben: r. pour la sèche, e. Leiche in d. Leichentuch einhüllen, in den Sarg legen.

Rengagement. 1. R. Des Caporaux Et Des Soldats. Diejenigen Soldaten, welche dekoriert sind, Medaillen haben oder das Befähigungszeugnis zum Korporal od. Brigadier besitzen, können ebenso wie die Korporale und Brigadiers im Laufe ihres letzten Dienstjahres auf 2, 3 od. 5 J. kapitulieren. Jeder Soldat der Kolonialtruppen kann nach halbjährlicher Dienstzeit auf 2, 3 od. 5 J. kapitulieren. Die Kapitulationen können bis zu e. Gesamthöhe von 15 effektiven Dienstjahren erneuert werden. Unmittelbar nach Unterzeichnung des Kapitulationsvertrages haben die Kapitulanten Anspruch auf hautes payes (s. d.) u. auf eine prime. Die prime de rengagement beträgt 200 Fr. für 2 J., 300 Fr. für 3 J. u. 600 Fr. für 5 J. Wenn diejenigen, welche zuerst nur für 2 oder 3 J. kapituliert hatten, sich dann noch für volle 5 J. verpflichten, so erhalten sie die Ergänzung zu der Gesamtsumme von 600 Fr. Durch die Kapitulation von Eingeborenen für e. algerisches Schützenregiment wird das Anrecht auf e. prime von 400 Fr. erworben, von denen 250 Fr. am Tage der Kapitulation gezahlt werden, die übrigen 150 Fr. nach 2 J. Kapitulationen der Eingeborenen, welche in ihr 16. Dienstjahr eingetreten sind, haben keinen Anspruch auf e. prime. Nach vollen 15 Dienstjahren haben die Kapitulanten Anspruch auf e. pension proportionnelle. Jeder Kavallerist kann im Laufe seines dritten Dienstjahres auf ein weiteres Jahr kapitulieren. Während dieses vierten Dienstjahres hat er Anspruch auf e. haute paye. Außerdem bleibt er nur 3 J. in der Reserve. In der Kolonialarmee giebt die erste Kapitulation der Korporale, Brigadiers und Soldaten Anspruch auf e. prime, welche im Augenblick der Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde gezahlt, u. auf jährliche Gratifikationen. Die täglichen hautes payes steigen von 3 zu 3 J. Zur Kapitulation in der Kolonialarmee dürfen zugelassen werden: Militärpersonen aller Waffengattungen; Mannschaften der Reserve des stehenden Heeres, die noch nicht 28 J. alt sind; Mannschaften der Fremdenregimenter, welche vom Kriegsminister die Erlaubnis bekommen. Bei der Marine wird für die Kapitulationen der quartiers-maîtres und Seeleute kein Unterschied gemacht, ob die quartiers-maîtres und Seeleute durch Rekrutierung oder inscription maritime eingestellt sind. — 2. R. Des Sous-Officiers. Für die Kapitulation der Unteroffiziere kommt das Gesetz v. 18. März 1889 in Betracht. Die Kapitulation wird in den letzten 2 Monaten der aktiven Dienstzeit abgeschlossen, u. zwar für e. Zeitraum von 2, 3 od. 5 J. Die Unteroffiziere dürfen auch noch innerhalb der 3 J., die auf ihre Entlassung von der Fahne folgen, kapitulieren. Die Kapitulationen dürfen $^2/_3$ der etatsmäßigen Stärke des Unteroffizierkorps bei jedem Truppenteil und Dienstzweig nicht übersteigen. Der Unteroffizier erhält die Erlaubnis, zu kapitulieren, ausschließlich durch den kommandierenden General. Letzterer darf die Genehmigung nur in bestimmten Fällen versagen. Die Kapitulation wird in Gegenwart zweier Zeugen vor dem Militär-Unterintendanten abgeschlossen. Die erste Kapitulation giebt Anrecht auf eine Reihe von Vergünstigungen, wie zB. auf e. première mise (s. d.), e. prime de rengagement von 3000 Fr. jährlich, e. jährliche Gratifikation von 200 Fr., e. monatliche haute paye (s. d.), e. besonderen Sold, eine pension proportionnelle (s. d.) nach 15 vollen Dienstjahren, e. Zivilversorgung, e. Ausgeheanzug von feinem Tuch, e. besondere Möbeleinrichtung, e. monatlichen Wohnungsgeldzuschuß, wenn der Unteroffizier verheiratet ist und nicht in der Kaserne wohnt. Die zweite Kapitulation verleiht ebenfalls e. Reihe von Vorteilen, zB. eine abermalige première mise u. e. weitere haute paye. Nach vollen 15 Dienstjahren darf der Unteroffizier nicht weiter kapitulieren, sondern kann nur noch als commissionné (s. d.) bei der Fahne bleiben. Nach dem Gesetz vom 6. Jan. 1892 können Unteroffiziere auch kapitulieren, obgleich keine Vakanzen vorhanden sind. Derartige Kapitulanten haben aber nur Anspruch auf e. première mise, e. monatliche haute paye und einen besonderen Sold.

Rengaine, Il Chante Toujours La Même —, er bringt stets das alte abgedroschene Zeug (e. Meidinger) vor. Es spielt auf ein im XVIII. Jhrh. sehr populäres Lied an, das 20 mal im Refrain das Wort r. bringt. Im J. 1784 machte man nach den Mémoires secrets, XXVII, p. 54, mit Bezug auf die kriegerischen Absichten Josephs II. auf Holland e. Karikatur, die als Inschrift den Refrain: Turlutufu rengaine (Dudeldumdei, d. alte Lied) trug.

Rengracier, Argot der Spitzbuben: wieder e. ehrlicher Mann werden; Rengraciez (Maul halten!), Zuruf e. Helfershelfers bei e. Ladendiebstahl. Nimm dich in Acht!

Renier De Gennes, d. Sohn d. Garin de Montglane (s. d.) u. Bruder d. Girart de Viane (s. d.), Held des gleichnamigen Epos, das nur in e. Prosabearbeitung aus dem XV. Jhrh. er-

halten ist. Renier erhält von Karl d. Gr. die Stadt Gennes, zieht dahin, verliebt sich in Olive, die Tochter des letzten Herzogs, besiegt den Riesen Sorbrin u. heiratet die Olive. Seine Kinder sind Olivier u. Aude. Dieser Prosaroman beruht auf e. verlorenen Epos in Versen. Er ist in e. einzigen Handschrift, in der Bibl. de l'Arsenal in Paris, erhalten. — L. Gautier, Ép. fr., IV.

Reniflantes, *(A.)* zerrissene, das Wasser durchlassende Stiefel.

Reniflement, eine Art Schnupfen bei den Schweinen, der oft mit Nasenbluten u. infolge der dadurch erzeugten Schwäche mit dem Tode endet. Man bekämpft ihn, indem man dem Tier zuerst 6 Decigramm Brechweinstein eingiebt. Bei heftigem Fieber wird zur Ader gelassen, gleich darauf e. Haarseil auf d. Brust angelegt u. die Außenseite des Halses mit einer blasenziehenden Salbe eingerieben. Innerlich wendet man täglich 3 Gramm Salmiak an.

Reniflette, Argot d. Spitzbuben: die Sicherheitspolizei; le père de la r., der Polizeimeister.

Renifleur, Argot der Spitzbuben: Polizeibeamter; le père des r—s, d. Polizeipräfekt; r. de camelotte à la flan, e. Dieb, der scheinbar bummelt (flâne) u. den ersten besten Gegenstand vom Warenaushang stiehlt.

Rennais, Rindviehrasse im Dep. Ille-et-Vilaine.

Rennes. 1. 69232 Einw., einst Condate, später Redones, Arrhptst. d. Dep. Ille-et-Vilaine, am Zusammenfl. von Ille, Vilaine und dem Ille-Rance-Kanal. St. der E.-L. Paris-Brest, R.-Châteaubriand, St.-Malo nach Redon. R., wo 874 Herzog Salomon von der Bretagne ermordet worden war, wurde 1155 von Conan IV., 1341 von Johann v. Montfort, 1342 von Karl v. Blois erobert u. in demselben Jahre von den Engländern vergebens belagert. Am 3. Juli 1357 befreite Duguesclin die Stadt von der Einschließung (seit d. 3. Okt. 1356) durch den Grafen Lancaster. Obwohl R. im J. 1375 Karl V. die Thore geöffnet hatte, riefen die Einwohner doch, als sie sich in ihrer Unabhängigkeit bedroht sahen, bald darauf den Herzog Johann IV. zurück. Nachdem es später im J. 1589 von Mercoeur besetzt, dann von Bordage für Heinrich III. gewonnen war, blieb es dem Könige treu. Heinrich IV. hielt daselbst am 9. Mai 1598 seinen Einzug. Zu R. wurden folgende für Frankreich wichtige Verträge unterzeichnet: Am 10. Febr. 1489 e. Schutz- u. Trutzbündnis zwischen Heinrich VII. von England u. der Herzogin Anna; am 15. Nov. 1491 Friede zwischen Karl VIII. von Frankreich und der Herzogin. Aus R. stammen: Marbode, Dom Lobineau, der Jesuit Tournemine, La Chalotais, der General Marbeuf, Gerbier, la Motte Picquet, De Keralio, De Boisgelin, Champion de Cicé, Geoffroy, Ginguené, der Philantrop Carron, Lanjuinais, Pineu-Deval, Elleviou, De Kératry, Quérard, Fr. Blin, Lanno, P.-Fr. Dubois, Alfred Ramé, Paul Féval, La Bletterie, die Brüder Poullain du Parc u. Ste-Foy, Robinet, Toullier, Alex. u. Amaury Duval u. Carré. (Gallia christ., t. XIV; Dumont, Corps diplom.; L'Abbé Manet, Essai historique sur la ville de R.; Oge-Marteville, R. ancien, R. moderne; Toulmouche, Histoire archéol. de l'époque gallo-romaine de la ville de R., 1847; Carré, Recherches sur l'administration municipale de R. au temps de Henri IV, 1889.) Sitz des Präfekten, e. Erzbischofs, e. Appellhofs, Handelsgerichts, e. Forstinspektion etc. Handel, Verkehr u. Industrie sind meist lebhaft; doch giebt es bedeutende Druckereien und Lohgerbereien, Bleichereien, Stärkefabriken, Schiffbau u. Handel mit Leinwand. — 2. R.-Les-Bains, Dorf in Aude, am Sals, südöstl. von Limoux. Mineralwasser. Pic de Bugarach (1231 m). — 3. Université De R. besteht seit dem Gesetz vom 10. Juli 1896 u. umfaßt die drei Fakultäten de droit, des sciences und des lettres u. eine École de médecine et de pharmacie de plein exercice. Vor der Revolution war in Rennes nur die seit 1735 von der Universität in Nantes abgezweigte Rechtsfakultät vorhanden, die kurz vor ihrer Aufhebung ungefähr 140 Studenten zählte. Sie wurde schon 1806 wieder eröffnet, u. ihr gehört noch heute mehr als die Hälfte der Studenten an (im Studienjahre 1896/7: 525). Ihr folgte die f. des lettres 1838, die etwa 125 Teilnehmer zählt. Einige Jahre später schlug Cousin vor, die beiden fehlenden Fakultäten hinzuzufügen und so eine bretonische Universität zu gründen. Die Kammer bewilligte indes 1840 nur die f. des sciences, der heute etwa 200 Studierende angehören. Die école de médecine hat verschiedene Stadien durchlaufen. Schon seit 1800 bestand e. école libre, die 1820 in e. école secondaire u. 1840 in eine école préparatoire verwandelt wurde. Nachdem diese 1886 reorganisiert worden war, wurde sie 1896 e. école de plein exercice. Der medizinischen Abteilung gehören etwa 130 Hörer an, Pharmaceuten wollen ca. 80 werden. Die Gesamtzahl der Studenten betrug am 15. Jan. 1898: 1063. Schon unter dem zweiten Kaiserreiche gehörte R. mit wenigen anderen zu den Städten, in denen die Fakultäten anständig untergebracht waren. Die dritte Republik hat noch e. neue f. des sciences erbaut. (Liard, a. a. O. u. Mitteilungen d. Prof. Basch in Rennes.)

Renommée. 1. S. Ceinture. — 2. Je Ne Dois Qu'à Moi seul Toute Ma R., Geflügeltes Wort aus der Excuse à Ariste, e. der Épitres von Corneille.

Renonce, beim Kartenspiel: Fehlende Farbe. Se faire une r., die Karten e. Farbe abwerfen, um trumpfen zu können; jouer de r., nicht bekennen, e. andere Farbe zuwerfen, obwohl man die richtige hat.

Renonciation. Das Nähere über den Verzicht auf e. Erbschaft enthält Art. 784—793 des Code civil u. dasjenige über den Verzicht auf die eheliche Gütergemeinschaft Art. 1454—1466

desselben Gesetzbuches. Auf die Verjährung kann man erst verzichten, wenn sie erworben ist.

Renouart, in d. altfrz. Sage e. halb heldenhafter, halb komischer Riese, der die Niederlage Guillaumes bei Aliscans rächt, mit dem Riesen Loquifer kämpft, von Feen auf die Insel Avallon gebracht wird u. endlich sich bekehrt und Mönch in der Abtei St.-Julien de Brioude wird. Er spielt e. Rolle in d. Epen Aliscans, Bataille Loquifer, Monsage Renoart (vgl. auch d. Art. Aliscans).

Renouvellement D'Un Gage heißt die Prolongation e. Pfandscheines im Mont-de-Piété, der gewöhnlich nur auf ein Jahr lautet; sie erfolgt gegen Zahlung der Zinsen der erhaltenen Pfandsumme. Es giebt Gegenstände, die auf diese Weise 20 J., ja 50 J. im Leihhause verbleiben, ohne daß es den Eigentümern gelingt, sie wieder einzulösen.

Rente, La —, wöchentlich, seit 1888, 5, rue Dronot, Ab. 6 Fr., beschäftigt sich ausschließlich mit Finanzen.

Rentes. Die Stadt Paris bezahlt jährlich $52^1/_2$ livres an d. Kirche St.-Nicolas in La Ferté-Milon, 200 l. an die Mühle von Marolles und 500 l. an die von Lizy, 300 l. an den Besitzer e. Landgutes in Mareuil — u. dies alles, weil Ludwig XIV. im J. 1650 e. Teil der Ourcq schiffbar machen wollte; die Uferbewohner erlitten durch die Arbeiten Schaden, u. um diesen zu vergüten, setzte e. Verordnung vom 5. Febr. 1672 fortwährende Renten ein, die bis heutzutage fortbestehen. Der Staatsgerichtshof der pairs dauerte von 1815—1848, allein, nachdem er 1848 aufgehoben worden, erhielt sich der Titel der pairs u. deren Einkünfte, die auch auf die Söhne übergingen. Der letzte starb 1898; es war der Graf d'Aboville, der 1200 Fr. bezog. Diese Pension wurde am 4. Juni 1814 vor d. Hundert Tagen gegründet. Ludwig XVIII. erklärte in der darauf bezüglichen Verordnung, um seine Zufriedenheit mit dem Senat u. dessen Thätigkeit für die Rückberufung der Bourbons kundzuthun, verfüge er, daß der Titel Senator gleichbedeutend mit retraité sein und ihre Besoldung ihnen auf Lebzeiten ausbezahlt werden sollte. Dieselbe betrug 36000 für e. Senator, 6000 für seine Witwe; 1815 wurde sie auf auf 24000 reduziert, 1823 dem ältesten Sohne des Verstorbenen die Hälfte davon zugesichert. Diese Pensionen waren seit 1829 im Stammregister der Staatsschulden eingeschrieben (s. Mont De Milan). — Monde Illustré, 16. Dez. 1899.

Rentier, Le —, dreimal monatlich, seit 1869, 33, rue St-Augustin. Ab. 6 Fr., U. P. 10 Fr.

Rentrée En France. Bei ihrer Rückkehr nach Frankreich werden die Kriegsgefangenen sofort nach dem Depot ihres Korps dirigiert. Nach ihrer Ankunft bei ihrem Korps werden sie von den Listen der Kriegsgefangenen gestrichen, von neuem in die jährlichen Kontroll-Listen eingetragen, neu gekleidet, ausgerüstet u. bewaffnet u. erhalten ihren Sold, dessen sie während der Kriegsgefangenschaft verlustig gegangen waren.

Renty (730 Einw.), Flecken in Pas-de-Calais, südwestl. von St.-Omer. 1533 als marquisat von Karl V. errichtet. Heinrich II. schlug hier die Spanier 1554.

Renversement, Umkehrung musikalischer Intervalle in der Melodie (Sekunde zur Septime 2c.) oder der Akkorde.

Renverser Sa Marmite. *(A.)* 1. Keine offene Tafel mehr halten; la marmite est r—ée, es wird heute zu Hause nicht gekocht; wir speisen im Restaurant; das Diner ist abbestellt. — 2. Den Dienst verweigern (Anspielung auf d. Janitscharen, die d. Kessel umwarfen, um anzuzeigen, daß sie sich empörten). — 3. Auch r. le casque, sterben.

Renvoi. 1. Nebenanordnungen in e. Aktenstück müssen nach e. Gesetz vom 25. ventôse des J. XI. immer auf den Rand der Urkunde geschrieben u. bei Strafe der Nichtigkeit vom Notar und den sonstigen Unterzeichnern handschriftlich unterschrieben werden. — 2. Im Polizeistrafrecht bezeichnet r. die Freisprechung u. Freilassung des Verhafteten. — 3. Demande En R. Die Entscheidung über das Gesuch e. Partei, ihre Sache von dem schlecht mit ihr befaßten Gericht an e. anderes zu verweisen, steht dem Kassationshof zu. Die Hauptgründe für ein solches Gesuch sind öffentliche Sicherheit, billiger Verdacht, Verwandtschaft od. Schwägerschaft e. Partei mit e. Richter. Das Nähere ist in Art. 368—377 des Code de procédure civile u. in Art. 542—562 des Code d'instruction criminelle enthalten.

Renwetz (1600 Einw.), Hauptkantonsort in Ardennes, nordwestl. von Mézières. Bürstenfabrikation, Gießereien, Webereien.

Réole, La — (4177 Einw.), lat. Regula, Arrhptst. des Dep. Gironde, auf e. steilen Hügel. St. der E.-L. Bordeaux-Cette. Zu R. kam am 22. Septbr. 1324 ein Waffenstillstand zwischen Karl IV. u. Eduard II. von Engl. zu stande. 1295 u. 1303 wurde die Stadt von den Franzosen, 1345 von den Engländern u. 1375 von Duguesclin erobert. Im J. 1377 erlitten die Engländer daselbst e. Niederlage, eroberten es aber 1411 nochmals u. hielten es bis 1412 besetzt. 1450 hielt Karl VII. daselbst seinen Einzug. Nachdem es im Hugenottenkriege 1577 von den Kalvinisten unter Favas überrumpelt, darauf den Protestanten als Sicherheitsplatz überlassen worden war, mußte es sich 1580 den Truppen Heinrichs III. ergeben. Zur Zeit der Fronde wurde das Parlament von Bordeaux auf mehrere Jahre dorthin verlegt. — Gauban, Hist. de la R., 1874,

Réparation. Das Gesetz unterscheidet zunächst r. grosse, zB. Ausbesserung der Mauer, welche dem Eigentümer obliegt, u. r. menue od. locative, zB. Ersatz e. Fensters, welche Seite des Mieters ist. Sodann giebt es noch r. viagère et d'entretien, die beispielsweise der Nutznießer auszuführen hat.

Réparations Civiles, sowohl die Summe, welche e. Zivilpartei von Gerichtswegen zugesprochen wird, um sie für den Verlust zu entschädigen, den e. Delikt ihr verursacht hat, als

auch der Schadenersatz, welcher einem Angeklagten gegen denjenigen zugebilligt wird, der ihn zu Unrecht bezichtigt hat.

Réparer. Pour r. des ans l'irréparable outrage, geflügeltes Wort aus Racines Athalie, II, 5, sehr häufig gegen die angewandt, welche ihr Alter durch Schminke, Perücken u. dgl. zu verdecken suchen.

Reparon, geringe Sorte von Flachs.

Répartition. Der Code de commerce regelt in Art. 513 die Art der Verteilung des beweglichen Aktienvermögens des Bankerotteurs unter seine Gläubiger in der Weise, daß diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen nicht glaubhaft gemacht haben, an der r. zwar nicht teilnehmen, aber doch Einspruch gegen sie erheben können.

Repas. I. Wir stellen im Folgenden kurz zusammen, was wir teils aus den chansons de geste u. anderen Litteraturdenkmälern, teils aus e. Reihe speziell dem Gegenstande gewidmeter Lehrbücher des guten Tons (civilités) über die Tafelgebräuche vom Mittelalter bis ins XVIII. Jhrh. wissen. Naturgemäß sind wir in der Hinsicht viel besser unterrichtet über die Vorgänge bei festlichen Gelegenheiten und bei den vornehmen Klassen, als über die Gebräuche des täglichen Lebens in den breiten Schichten des Volkes. 1. Ort der Mahlzeit (Meublement). Einen besonderen Speisesaal kennt das Mittelalter nicht. Während noch im XVI. Jhrh. der Schloßherr sein tägliches Mahl in dem Schlafzimmer oder in der Küche einnahm, wurde beim Empfang von Gästen die Tafel in d. grand'salle aufgeschlagen. Dieser Saal lag im Erdgeschoß und diente im allgemeinen zu Repräsentationszwecken. Noch Ludwig XIV. speiste „au petit couvert dans sa chambre, sur une table carrée, vis-à-vis la fenêtre du milieu“ (St-Simon) oder in e. der kleinen Kabinette. Der Tisch bestand ursprünglich aus losen Brettern, die auf Böcken ruhten (sur ces estaches fut assise la table). Nach beendigtem Mahle wurden die Tische rasch beseitigt. Sollten die Gäste durch gesangliche od. anderweitige Vorführungen (sog. entremets) unterhalten werden, so wurden die Tische in Hufeisenform angeordnet, so daß die Mitte frei blieb. Sie waren im allgemeinen schmäler und höher als heutzutage. Die Gäste saßen nur auf e. Seite der Tafel, während die andere zur Bedienung frei blieb. Als Sitz dienten nicht Stühle, sondern Bänke, resp. e. einzige Bank. Karl V. († 1380) speiste auf einer etwa 20 Fuß langen, 3 Fuß breiten Bank, die in ihrer ganzen Länge von e. Baldachin überragt war. Besonders ausgezeichnete Gäste, fürstliche Personen 2c. erhielten e. erhöhten Ehrensitz (maître-table). Die Bänke waren mit Kissen (carreaux) od. e. Stück Stoff bedeckt, das banquier od. banchier hieß. Im XVII. Jhrh. treten an Stelle der Bank gepolsterte Stühle. Nahe dem Tische befand sich die crédence, e. kleiner sorgfältig verschlossener Schrank, der ursprüngl. die zum Probieren der Speisen (s. u.) gehörigen Geräte enthielt, ferner d. dressoir u. d. buffet, das erstere e. große Etagère, reich geschnitzt, auf der alles kostbare, goldene u. silberne Tischgerät zur Schau gestellt war. D. dressoir war ein Privileg des Adels; die Zahl seiner Etagen richtete sich nach dem Stande des Besitzers (Herzog 5, Graf 4 2c.) Bei bes. Anlässen wurde es auch wohl aus d. salle in andere Räume getragen, zB. in die Wochenstube der Dame des Hauses zum Empfang der Wochenbesuche. Bei der Fronleichnamsprozession wurden sie auch wohl auf der Straße ausgestellt. Das buffet ist e. bescheidenere Reduktion des dressoir für bürgerliche Verhältnisse. Seit dem XVI. Jhrh. werden alle drei Ausdrücke ziemlich unterschiedslos gebraucht. 2. Ausstattung d. Tisches, Tischgerät. Das Tischtuch, mit dem der Tisch bedeckt war, war im XII. Jhrh. so groß, daß es doppelt gelegt wurde; daher wurde es doublier genannt. Diese doubliers wurden im XV. Jhrh. e. Vorrecht der Fürstlichkeiten, um im folgenden Jahrhundert ganz zu verschwinden. Das Tischtuch mußte möglichst bis zum Fußboden herabfallen und erfüllte oft zugleich die Dienste der Serviette, die vor dem XV. Jhrh. kaum erscheint u. auch dann zuerst nur für Kinder, denen sie unter dem Kinn befestigt wurde. Man bediente sich unbedenklich des Tischtuches, um Mund u. Finger abzuwischen. Montaigne (Essais, III, 13) will lieber das Tischtuch entbehren als die Serviette u. wünscht „qu'on nous changeast de serviette selon les services comme d'assiettes .. à l'exemple des roys“. Das Falten der Servietten zu allerlei sinnreichen Formen wie Melonen, Hahn, Fasan, Karpfen 2c., war schon im XVII. Jhrh. zu e. Kunst ausgebildet. Die Diener trugen die Serviette anfangs auf der Schulter, dann auf dem linken Arm. Die Stelle der Teller vertraten bis ins XVII. Jhrh. vielfach runde Brotscheiben (tranchoirs od. tailloirs, wovon unser „Teller“), die nach dem Mahle, wenn sie mit dem Saft der Speisen durchtränkt waren, an d. Armen verteilt wurden. Tranchoir hieß übrigens auch die metallene (silberne) Schüssel, auf der bei festlichen Mahlen d. écuyer tranchant das Fleisch zerschnitt. Bei Hofe und in vornehmen Häusern herrschte von jeher eine Vorliebe für kostbares silbernes und goldenes Tafelgeschirr, worin oft e. großer Teil des Vermögens, zwar unproduktiv, aber der Liebe zum Prunk entsprechend, angelegt war. In kostbarem Tafelgeschirr bestanden zumeist die Ehrengeschenke, die die Könige an andere Monarchen, fremde Gesandte od. treue Diener zu verteilen pflegten. Karl V. besaß 7 Dtz. goldene u. 33 Dtz. silberne Teller, 6 Dtz. gold. u. 70 Dtz. silberne écuelles. Vergebens wandten sich Luxusgesetze gegen diese Ausschreitung, vergebens wurde in Zeiten schwerer Kriegsnot die Einlieferung alles silbernen und goldenen Tafelgeschirres gefordert, bes. 1689, 1709, 1760. Im J. 1745 wird allein in Paris der Wert des silbernen Tafelgeschirrs auf 150 Mill. Fr. beziffert. 1787 schreibt Mercier (Tabl. de Paris, 12, 34): L'ambition d'un bourgeois est d'avoir de a vaisselle plate.

Avoir de la vaisselle plate, c'est sortir de la bourgeoisie. Die Revolution machte diesem Luxus endgültig e. Ende. Fayence- u. Porzellangeschirr, das schon seit 1709 bei Hof Eingang gefunden hatte, herrschen seitdem vor. Der arme Mann hatte sich von jeher mit irdenem oder hölzernem Geschirr beholfen. Ein Wechseln der Teller nach jedem Gang, wie es jetzt üblich ist, fand nur in vornehmen Häusern statt. In wohlhabenden Bürgerhäusern, lehrt e. „Civilité“ von 1782, wechselt man nur zweimal, nach der Suppe u. vor dem Dessert. Für flüssige Speisen bediente man sich bis zum XVII. Jhrh. vorwiegend e. zweihenkligen Napfes (écuelle), der entweder mit beiden Händen zum Munde geführt wurde, wie es Montaigne machte (Essais, III, 13), od. mittels e. Löffels geleert wurde. Gewöhnlich war für je zwei Personen nur eine écuelle gerechnet, so daß im Menagier de Paris eine Tafel von 16 Personen als ein repas de huit écuelles bezeichnet werden kann. Was die Tafelsitten früherer Jahrhunderte am schärfsten von den heutigen trennt, das ist der bis zum XVII. Jhrh. seltene Gebrauch eines der für uns wichtigsten Eßgeräte, der Gabel, u. ihr Ersatz durch die Finger. Als Luxusgegenstand kommt die Gabel vereinzelt schon im XIV. Jhrh. vor. Karl VI. besitzt 1418 nur drei Gabeln. Noch 1608 konstatiert der engl. Reisende Th. Coryate, daß in Paris die Gabeln unbekannt seien. Damals fing sie an, bei Hof u. in den nach seinem Vorbild sich richtenden Kreisen Eingang zu finden. Gemeingut aller Stände wurde sie erst mit dem XVIII. Jhrh. So lange bediente man sich unbedenklich der Finger, um das bereits ziemlich klein geschnittene Fleisch von der dargereichten Schüssel auf den Teller u. von da in den Mund zu befördern. 1480 lehrt man: Prends la viande avec trois doigts. Tu ne dois point tenir longtemps les mains dedans le plat. Man sah es also als etwas Selbstverständliches an, e. fremde Hand in der Schüssel zu sehen, aus der man sich selbst bediente. Noch 1749 hält man es für nötig, zu bemerken: Si on vous sert de la viande, il n'est pas séant de la prendre avec la main. Nicht minder seltsam berührt es uns, wenn wir uns vorstellen, daß jeder Gast mit seinem Löffel aus e. gemeinsamen Suppenschüssel (bei größerer Anzahl von Gästen waren mehrere solche Schüsseln auf der Tafel verteilt) schöpfte. Bezeichnend ist folgende Anweisung aus dem J. 1695: Il ne faut pas manger le potage dans le plat, mais en mettre proprement sur son assiette. Il faut toujours essuyer votre cuillère, quand après vous en être servi vous voulez prendre quelque chose dans un autre plat, y ayant des gens si délicats qu'ils ne voudraient pas manger de potage où vous l'auriez mise (sc. la cuillère) après l'avoir portée à la bouche. Als Erfinder der Suppenkelle (louche), die diesem Übelstande abhalf, wird von St.-Simon der wegen seiner Peinlichkeit bekannte Schwiegersohn der Marquise Rambouillet, Herzog v. Montausier, bezeichnet. Erst mit dem Ende des XVI. Jhrh. wird auch der Gebrauch des Messers e. allgemeiner. Bis dahin hatte nicht jeder Gast sein eigenes Messer. „Toute une pleine table de personnes se serviront de deux ou trois couteaux, sans difficulté de le demander en prendre, ou le bailler s'ils l'ont“, lesen wir 1560. War e. vollständiges Gedeck vorhanden, so wurden Messer, Löffel u. Gabel rechts vom Teller hingelegt, doch nie gekreuzt; die Schneide des Messers war dem Teller zugekehrt; der Löffel lag mit der Höhlung nach unten. Gewechselt wurde das Gedeck nicht, doch wurden Löffel und Gabel zuweilen während des Mahles am Buffet gewaschen. Von weiteren Tischgeräten seien noch genannt: la salière, oft reich in Edelmetallen ausgeführt, im bürgerl. Haushalt meist durch ein Stück ausgehöhltes Brot ersetzt; la saucière, le moutardier, l'ovier, ein Behälter für gekochte Eier, zuweilen gleichbedeutend mit coquier gebraucht, dem einfachen Eierbecher. Chauffoirs od. chauffettes nannte man Kohlenbecken zum Wärmen der Speisen. Demselben Zweck diente e. metallene Glocke, garde-manger, die über die Speisen gedeckt wurde. Garde-nappes hießen metallene od. hölzerne Platten, die unter die Schüsseln gestellt wurden. Pot à aumône u. corbeille à aumône endlich nannte man Behälter, in denen Speise- u. Brotreste zur Verteilung an die Armen gesammelt wurden. Ein großer Luxus wurde bei Hofe u. den vornehmen Häusern mit Tafelaufsätzen (surtout de table, dormant) entfaltet, die während des ganzen Mahles in der Mitte der Tafel thronten. Auch an reichem Blumenschmucke durfte es nicht fehlen, der selbst mitten im Winter e. wahren Frühling hervorzauberte. Ein nur für den Gebrauch des Monarchen bestimmtes Gerät war la nef, ein goldenes Gefäß, ursprünglich in Form eines Schiffes, in dem das Besteck des Königs, das Salzfaß, die Zahnstocher 2c. aufbewahrt wurden. Karl V. besaß 31 solche nefs. Der Name blieb, auch als die Form sich vollständig änderte. Im XVIII. Jhrh. kam d. nef außer Gebrauch; doch wurde es von Napoleon I. wieder eingeführt. Ähnlichen Zweck u. Form hatte auch d. sogen. cadenas (oft gleichbedeutend mit nef gebraucht), dem man auch auf der Tafel der großen Edelleute begegnet. Aufzüge für die Speisen (monte-plats) finden sich schon 1407, während Aufzüge für Menschen (ascenseurs) zuerst im XVII. Jhrh. im Palais Mazarin erwähnt werden. Was die Trinkgefäße, sowie die Aufbewahrungsgefäße für Getränke im Mittelalter betrifft, so waren sie an Größe, Form, Material u. Benennung außerordentlich verschieden. Hanaps, coupes, tasses, gobelets, creusequins, pintes, quartes, justes, chopines, pots, brocs, flacons, godets, pichets, ampoules, buires, doubleaux, grolles, cailliers, cimarres, bouteilles, hydres, aignières, estamoies 2c. sind Namen, deren Bedeutungen nicht immer leicht auseinander zu halten sind. Ein uns höchst seltsam scheinender Brauch war es, daß bis zum XVI. Jhrh. oft nur ein Glas für

e. ganzen Tisch vorhanden war. In reichen Häusern teilten sich wohl je zwei Tischnachbarn in ein Glas; es galt dann als Regel, das Glas jedesmal u. zwar möglichst auf einen Zug zu leeren, um seinem Nachbar keinen Rest überzulassen. Erst seit dem XVII. Jhrh. hatte jeder Gast ein eigenes Glas. Nicht minder seltsam dünkt uns der Brauch, der die Gläser vom Tische hinweg auf das Buffet verbannte, wo sich auch die Gefäße mit den Getränken, Fässer u. Flaschen rc. befanden. Wollte man trinken, so mußte man e. Diener e. Zeichen geben, der auf e. Teller ein gefülltes Glas herbeibrachte u. das geleerte wieder zurücktrug. Es war Sache des Dieners, die Gläser der einzelnen Gäste nicht zu verwechseln. 1760 erwähnt Barbier in seinem Journal als etwas Besonderes, daß bei e. Mahle Ludwigs XV. „les bouteilles étaient sur la table, ce qui se pratique soit aux maisons de campagne, soit aux petits soupers particuliers du Roi à Versailles, à cause de la difficulté du service". Noch 1788 ereifert sich Mercier (Tabl. de Paris, XI) gegen d. „coutume impertinente de demander à boire à un laquais" u. wünscht eine allgemeine Verschwörung „de ne jamais dîner chez ceux qui ne mettent carafons d'eau et de vin sur la table". Zum Kühlen der Getränke gab es bereits im Mittelalter Gefäße (refredoirs), deren Wirkung auf dem Prinzip der Abkühlung durch Verdunsten beruht. Das Kühlen mit Eis galt noch Ende des XVI. Jhrh. für e. Üppigkeit. 1665 war es etwas allgemein Übliches, wie Boileaus 3. Satire beweist. 3. Verschiedene Tischgebräuche. Das Zeichen zum Beginn des Mahles wurde im Mittelalter durch e. Hornsignal gegeben. Man nannte das corner l'eau, mit e. Hinweis auf den Brauch, sich, ehe man sich niedersetzte, die Hände zu waschen. Diener gingen mit Becken, Kanne u. Handtuch herum und benetzten die Finger der Gäste mit e. aromatischen Wasser. Diese Sitte, die in Anbetracht des Fehlens der Gabeln sehr begreiflich erscheinen muß, kam mit dem XVI. Jhrh. sehr in Vergessenheit. Ludwig XIV. begnügte sich mit e. angefeuchteten Serviette, die er mit den Fingern berührte. Das Darreichen des Wassers geschah nach dem Range der Gäste, sowie auch die Tischplätze nach dem gleichen Gesichtspunkt angeordnet wurden. Die chansons de geste wiederholen oft, daß jeder Gast Platz nahm „en l'ordre de s'onor". Auf bunte Reihe wurde gesehen, was besonders bei der gemeinsamen Benutzung einer écuelle u. eines Glases Anlaß zu intimer Annäherung gab. Alle Speisen wurden verdeckt auf den Tisch aufgetragen „en sorte qu'elle était toute chargée de viandes, sans qu'on sût ce qu'il y avait dedans". Daher stammt der Ausdruck „mettre le couvert". Zu höfischem Brauche gehörte es ferner, daß vor dem Herumreichen der Speisen dieselben teils durch Kosten, teils durch Berühren mit irgend e. Amulet (langue de serpent, corne de licorne u. ä.) auf ihre Ungiftigkeit untersucht wurden (faire l'essai, faire le prêt). Noch in den letzten Jahren Ludwigs XIV. wurde diese Zeremonie des „essai" sorgfältig beobachtet. Zum Beginn des Mahles segnete bei Hofe ein aumônier die Speisen (bénédicité). Im Bürgerhause sprach e. Geistlicher, wenn sich e. solcher unter den Tischgenossen befand, oder ein Kind das Tischgebet. Das Amen wurde von allen im Chore gesprochen. Ebenso wurde es mit dem gratias am Schluß der Tafel gehalten; 1788 konstatiert Mercier (Tabl. de Paris, XII), daß bénédicité u. gratias nur noch in den Klöstern u. Pensionen in Brauch sei. Nach dem Gebet bedeckte man sich u. behielt bis zum Schluß des Mahles die Kopfbedeckung auf, im Gegensatz zu der Bedienung, die barhäuptig blieb. Die Reihenfolge der Speisen unterlag lange keiner festen Ordnung. Als Regel galt im XV. Jhrh., daß mit der Suppe begonnen wurde u. daß dann Eier, Fisch u. Fleisch folgten. Darauf pflegte das Tischtuch gewechselt u. d. entremets aufgetragen zu werden, bestehend in einem Schwan, Pfau od. Fasan in ihrem Federkleide u. mit vergoldetem Schnabel u. Füßen. Schließlich wurde das Dessert aufgetragen, „le fruit" genannt, worauf man sich in e. anderes Zimmer begab, wo, wie heute der Kaffee, Liköre u. épices de table gereicht wurden (vgl. hierzu u. zum Folgenden Cuisine). Ein Mahl war in verschiedene „services" geteilt, dessen Schüsseln gleichzeitig auf die Tafel gesetzt wurden u. zwar so, daß sie bestimmte Figuren bildeten, wie ein Quadrat, Rhombus rc. Die Zahl der Schüsseln entsprach ungefähr der Zahl der Gäste. Ein souper von 10—12 couverts „servi à neuf plats par service" aus dem Anfang des XVIII. Jhrh. (Nouv. cuisinier royal 1714) zeigt folgendes Menu: Premier service; plat du milieu: oille (s. Cuisine): 6 entrées: Pasteten v. Geflügel, filet de bœuf piqué aux concombres; 2 hors-d'œuvre: caille, petits poulets. Deuxième service, plat du milieu: quartier de veau, 4 plats de rôt, poules, laperaux, faisandeaux, 4 hors-d'œuvre: 2 salades, 2 sauces. Troisième service; plat du milieu: pâté de perdrix ou hure de sanglier; 6 plats moyens: omelette à la Noailles, crème frite garnie de beignets de pêches, ragoût de truffes, vertes, artichaux, petits pois, ragoût de queues d'écrevisses, 2 hors-d'œuvre. Das Dessert bestand aus e. großen Anzahl reich verzierter Schüsseln, in denen die Früchte oft in so riesigen Pyramiden aufgebaut waren, daß Frau v. Sévigné (5. Aug. 1671) wohl etwas übertreibend schreibt: Pour les pyramides du fruit, il faut faire hausser les portes. Zur Unterhaltung der Gäste hatte man von jeher die Hilfe des Spielmannes u. Sängers in Anspruch genommen. — Bei größeren Festen wurden auch umfängliche theatralische Aufführungen, Vorführungen von Gauklern u. a. veranstaltet. Wir besitzen von solchen Tafelbelustigungen, die man entremets nannte, vielfach ausführliche Beschreibungen. So wurde bei dem 1378 von Karl V. dem Kaiser Karl IV. gegebenen Bankett die Eroberung Jerusalems durch Gottfried von

Bouillon u. 1389 bei Gelegenheit des Einzuges Isabeaus v. Bayern d. Einnahme Trojas dargestellt. Besonders am Hofe der burgundischen Herzöge wurde in der Hinsicht ein fabelhafter Luxus entfaltet. — Wir lassen schließlich e. Reihe von Anstandsregeln folgen, wie sie sich in den seit dem XII. Jhrh. uns bekannten Anstandsbüchern (civilités) finden. (Aus dem XII. Jhrh. stammt die Schrift De institutione novitiarum des Hugues de St.-Victor († 1141) u. d. Castoiement que li pères ensaigne à son fils. Im XVI. Jhrh. ist bes. d. Civilité des Erasmus oft übersetzt und bearbeitet worden). Gefordert wird zuvor häufiges Schneiden u. Reinigen der Nägel, sowie Waschen der Hände vor und nach jeder Mahlzeit. Diese Handlung des Händewaschens, das Eingießen des Wassers, das Reichen des Handtuches ꝛc. war einem sorgfältig vorgeschriebenen, von allen möglichen Standesrücksichten geregelten Zeremoniell unterworfen. Man esse „sans trop ne peu, selon mesure: Qui trop en prend est dit vilain“ u. bedenke „il ne faut pas vivre pour manger, mais manger pour sustenter la vie“. Im Castoiement giebt allerdings der Vater dem Sohne den Rat, zu essen „tout com tu onques plus porras; Quar s'il (sc. ton hôte) t'aime, bel l'en sera, s'il te het, li annueira“! Man nehme nicht zuviel vom ersten Gang, um für die folgenden sich Appetit zu bewahren. Den Bissen, den man bereits im Munde gehabt, soll man nicht wieder auf den Teller legen, auch keinem e. Stück anbieten, an dem man schon angebissen hat. Man spreche u. trinke nicht mit vollem Munde und wische sich ordentlich den Mund, ehe man trinkt. Man schnäuze sich nicht „de la main ene de quoy ta viande est tenue“, auch schnaufe man nicht laut u. stütze nicht die Ellenbogen auf d. Tisch. Nimmt e. Diener die Schüssel von dir fort „n'en faiz compte et t'en tais coy“. Sprich deinem Nachbar nicht ins Ohr u. schlummere nicht bei Tisch. Suche nicht lange auf der Schüssel nach dem besten Stück, drehe auch die Schüssel nicht, sondern nimm, was dir zur Hand ist. Sieh nicht nach dem, was dein Nachbar ißt, sondern gieb acht auf dich selbst. Mäßigkeit im Trinken wird stets dringend eingeschärft. „Boy trois fois à ton repas pour le plus. Si tu bois plus de trois fois, je te tiendray pour yvre“. Wein soll mit Wasser verdünnt werden. Trinke nicht in mehreren Absätzen u. nicht so hastig, daß du nachher Atem holen mußt. Nach der Mahlzeit verbeuge dich u. „dy le terme commun: Bon vous face“ (lat. Prosit!), was in einem Kommentar erläutert wird: Jube cibum sumptum prodesse conviviis. Es ist also das uns geläufige „Gesegnete Mahlzeit“, das die heutigen Franzosen so gern bei uns verspotten. Das Brot soll man nicht mit den Händen brechen „comme les affamés“, noch mit drei Fingern „comme les courtisans“, sondern mit dem Messer schneiden, (heute ist umgekehrt das Schneiden verpönt). Auch soll man das Brot nicht mit der Hand bedecken, auch nicht Krume und Kruste voneinander trennen. Man nehme das Salz nicht mit den Fingern aus dem Salzfaß, denn „la marque des trois doigts imprimés en la salière sont les armes des villains“, fahre auch mit den Speisen nicht ins Salzfaß, so wenig, wie man seinen Bissen in den Saucennapf tauchen darf. Speisen mit dem Messer zum Munde zu führen, galt schon im XIV. Jhrh. für unfein, auch durfte das Messer nicht mit Fisch in Berührung kommen. Das Messer beständig in der Hand zu halten, ist Sitte der Bauern. Wenn man ißt, soll man das Messer stets mit der rechten Hand halten, ebenso Gabel u. Löffel, die man sich hüten muß, mit voller Faust „comme si on tenait un bâton“ zu fassen. Eier sollen mit Hilfe e. Stückes Brot gegessen u. nicht etwa mit den Fingern ausgekratzt werden, so wenig, wie es sich ziemt, den Teller mit dem Brote abzuwischen. Man spreche nicht über das Essen, weder lobend, noch tadelnd, man zeige nicht seine Abneigung fü. gewisse Speisen; doch ist die Abneigung unüberwindlich, so lasse man das Stück stillschweigend auf dem Teller liegen. Ebenso mache man kein Aufhebens, wenn man e. Haar od. anderes in den Speisen findet. Eigentümlich ist, was Erasmus (frz. Bearbeitung v. 1560) von der Art des Kauens sagt: „Les allemans mâchent la bouche close, et trouvent laid de faire autrement. Les françoys au contraire ouvrent à demy la bouche et trouvent la procédure des allemans peu ord.“ 4. Stunde des Essens. Nach e. landläufigen Angabe wurde bis ins XVI. Jhrh. das diner um 10, d. souper um 4 eingenommen. In Wirklichkeit ist die Frage nicht so einfach zu erledigen. Nach den eingehenden Untersuchungen von A. Franklin (Vie privée, variétés gastronomiques) kann man für das XIII.—XIV. Jhrh. folgende Zeiten feststellen: zwischen 6 u. 10 déjeuner, diner gegen 1, souper zwischen 7 u. 8. Andere Stunden giebt ein altes von Rabelais zitiertes Sprichwort an:

> **Lever à cinq, diner à neuf,**
> **Souper à cinq, coucher à neuf,**
> **Fait vivre l'homme dix fois neuf,**

welches Mitte des XVI. Jhrh. variiert wird, in dem alles um eine Stunde später gelegt wird. Doch hielten sich bes. die Pariser wenig an eine bestimmte Essenzeit, sondern waren, wie der venet. Gesandte Lippomano äußert: „Très désordonnés dans leur manière de manger, car ils mangent quatre ou cinq fois par jour sans règle ni heure fixe.“ Sie dachten mit Rabelais: „Le riche doibt repaistre quand il aura fains, le povre quand il aura de quoy.“ Heinrich III. schreibt sein Arzt für den Sommer vor: diner à 9, souper à 5, für den Winter diner à 11, souper à 7. Es ist hierbei immer nur von zwei Mahlzeiten die Rede, während der Bürgerstand die sprichwörtlichen „quatre repas“ einzunehmen pflegt, d. déjeuner, d. diner, d. collation od. goûter u. d. souper. Ludwig XIII. verschob die Stunde des diner von 11 auf 12, während für d. souper 6 Uhr festgehalten wird.

Ludwig XIV. diniert um 1 u. soupiert um 10. Die Höflinge aber, die jetzt der Zwang des Zeremoniells nötigt, den Mahlzeiten d. Monarchen beizuwohnen, müssen früher speisen, so daß für die zweite Hälfte des XVII. Jhrh. als Regel gilt, um 12 zu dinieren, zwischen 7 und 8 zu soupieren. Damals wurde in einzelnen Redensarten midi u. dîner, wie bei uns, identisch gebraucht (chercheur de midi = Parasit). Das Dictionnaire v. Furetière erklärt noch 1701: Le midi est l'heure ordinaire du dîner. Das XVIII. Jhrh. stieß diese der heutigen ganz entsprechende Zeitordnung um. Das dîner wird auf 3 Uhr, das souper auf 10 od. 11 verschoben. Ein „soupe sept heures" war damals e. Bezeichnung für altmodische Leute; 1782 schreibt Mercier (Tableau de Paris, IV): A trois heures on voit peu de monde dans les rues, parce que chacun dîne. Nur in den Schulen und Klöstern, sowie im kleinen Bürgerstande blieb man bei der alten Sitte, um 11 oder 12 zu speisen. Das XIX. Jhrh. kehrte dann wieder im allgemeinen zu den Gewohnheiten des XVII. Jhrh. zurück, nur daß die Namen sich geändert haben; das ehem. dîner ist zum déjeuner, d. souper zum dîner geworden, während man unter souper heute nur noch e. nächtlichen Schmaus in munterer Gesellschaft versteht (vgl. Déjeuner). — II. Über moderne Tafelgebräuche ist in Bezug auf Frankreich nicht viel Besonderes zu bemerken, da diese Gebräuche heute im großen und ganzen in allen europ. Kulturländern die gleichen sind. Im allgemeinen darf man sagen, daß der Franzose in höherem Maße wie der Deutsche e. gewisses Zeremoniell beobachtet. Das spricht sich schon darin aus, daß auch in e. sehr bescheidenen frz. Wohnung nicht leicht e. besondere salle à manger fehlt. Ferner wird mehr wie bei uns auf e. reichere Gestaltung des Menu gesehen, u. manches als besonderer Gang serviert, was bei uns etwa nur als Zugabe zum Braten auf den Tisch kommt. So wird auch auf sehr bescheidener Tafel nicht leicht der Teller mit Feigen und Mandeln oder frischem Obst, sowie der Teller mit Käse fehlen, die das Dessert andeuten. Auch ist man wesentlich anspruchsvoller in Bezug auf Wechseln von Tellern, Messern u. Gabeln. Wir lassen zum Schluß noch einige Vorschriften folgen, die sich auf das Decken des Tisches und anderes, vorwiegend bei festlichen Anlässen, beziehen. Links vom Teller liegt die Gabel, rechts Löffel und Messer, letztere auf e. porte-couteau ruhend; auf d. Teller befindet sich die einfach zusammengelegte, nicht mehr zu kunstvollen Figuren gefaltete Serviette, darunter das Brötchen. Mindestens zwischen zwei Gedecken findet sich ein Salzfaß mit kleinem Löffel (pelle). Vor dem Teller sind 4—5 Gläser aufgestellt: 1 großes für den meist mit Wasser vermischten Tischwein, 2 kleinere für eine feinere Sorte Bordeaux und Burgunder, 1 noch kleineres für Südweine u. schließlich flûte oder coupe für Champagner. Für das weitere Tischarrangement unterscheidet man zwei Moden: den fast ganz außer Gebrauch gekommenen service à la Française, bei dem die Speisen auf Wärmebecken (réchaud) auf dem Tische stehen, in der Mitte das relevé (Fisch od. Braten) auf länglichen, rings herum die entrées auf runden Untersätzen, und den service à la Russe, bei dem die ganze Mitte der Tafel von Blumen u. Fruchtaufsätzen bedeckt ist; außer beim Dessert erscheinen die Speisen nicht auf dem Tisch. Außerdem unterscheidet man noch einen service demi-russe, bei dem die großen Schüsseln e. Augenblick vor dem Hausherrn od. der Hausfrau zur Schau niedergesetzt werden, ehe sie dem Tranchiermesser verfallen. Karaffen mit Wasser und Tischwein sind abwechselnd so verteilt, daß jeder Herr sie leicht erreichen kann. Die feinen Weine stehen nicht auf dem Tisch, sondern werden von der Bedienung unter leiser Nennung des Namens des einzelnen Tafelgenossen eingeschenkt. Nach d. légumes wird die Tafel abgeräumt, das Tischtuch sorgsam abgebürstet u. d. Dessertgedeck aufgetragen: Teller mit kl. Gabel u. Löffel und zwei kl. Messern, von denen das eine mit silb. Klinge für das Obst. Dann wird d. entremets sucré herumgereicht, worauf mit jedesmaligem Tellerwechsel Käse, Obst u. Süßigkeiten serviert werden. Kaffee u. Liköre werden im Salon eingenommen. Das déjeuner wird meist im engsten Familienkreise eingenommen; Gäste pflegt man nur auf dem Lande dazu zu bitten. Der Tisch ist ebenso wie beim dîner gedeckt, nur daß der Löffel fehlt, da keine Suppe gereicht wird; statt ihrer werden die vom dîner im allgemeinen verbannten hors-d'œuvres aufgetragen: Radieschen, Caviar, Anchovis, Oliven, marinierter Thunfisch 2c. (A. Franklin, Vie privée d'autrefois, la cuisine, les repas, variétés gastronomiques, 3 Bde.; L. Gautier, La Chevalerie; Lacroix; Baronne Staffe, Usages du Monde u. La Maitresse de Maison, 1892.) — 2. R. Des Hommes De Troupe. Die Mannschaften erhalten täglich zwei Mahlzeiten. Den Kaffee trinken sie vor dem Morgendienst. Eine kriegsministerielle Instruktion v. 31. Aug. 1879 ermächtigt die Truppenbefehlshaber, die Abendsuppe durch andere Gerichte zu ersetzen.

Repentir. Qui se repent est presque innocent. Dieses schöne Sprichwort, das sich in der Sammlung von Philippe Garnier findet, hat André Chénier vorgeschwebt, wenn er von Gott sagt: Pour lui le repentir est encore l'innocence. Châteaubriand ruft im Génie du christianisme, I, 6, aus: Il n'appartenait qu'à la religion chrétienne d'avoir fait deux sœurs de l'Innocence et du Repentir.

Répertoire. 1. R. Des Réservistes Et Disponibles. Bei jedem Truppenteil wird von dem Major e. Gesamtverzeichnis der Reservisten u. Dispositionsurlauber geführt. Das Nähere ist in e. 1884 umgearbeiteten Instruktion vom 28. Dez. 1879 enthalten. — 2. R. De Thérapeutique Médicale Et Chirurgicale, monatlich, seit 1884, 35, boul. Haussmann. Ab. 5 Fr., U. P. 6 Fr. — 3. Répertoire De

Police Sanitaire, Vétérinaire, monatlich, seit 1885, 18, rue du Valde-Grâce. Ab. 10 Fr. — 4. Das Wort wird häufig im engeren Sinne = r. classique im Gegensatz zum r. moderne gebraucht. „Jouer le r." ist ein Rat, den der „Onkel" Sarcey nie müde wurde, bes. jungen Schauspielern zu erteilen, um sie an e. strenge, auf Tradition beruhende Schule zu gewöhnen. Zum r. in diesem Sinne gehören außer den großen Heroen Corneille, Racine u. Molière, noch bes. Regnard, Rotrou, Destouches, Marivaux, Piron, Voltaire, Beaumarchais. Man sagte auch wohl in gleichem Sinne etwas burschikos „le grand trottoir".

Répétiteurs heißen seit dem Dekret v. 28. Aug. 1891 die früher maitres r. u. noch früher maitres d'études genannten Lehrer, deren Zahl an den Lyceen ca. 1600, an den collèges ca. 720 beträgt. Sie haben Amtstracht, zählen zur Lehrerschaft, vertreten gegen Entschädigung verhinderte Professoren und führen, was ihr Hauptamt ist, die Aufsicht in den Studiersälen, den Schlafsälen, in den Freistunden, auf Spaziergängen 2c. Sie müssen Franzosen, 18 J. alt sein u. die der collèges auch das baccalauréat erworben haben. Die r. der Lyceen werden aus denen der collèges, aus den licenciés oder assimilés genommen. Sie haben Kost u. Wohnung im Internat, können aber auch außerhalb wohnen u. erhalten dann e. Entschädigung. Die r. titulaires werden vom Minister, die r. stagiaires vom recteur d'académie ernannt. Die festangestellten r. der Lyceen zerfallen in r. divisionnaires und généraux (die ältesten). Den zur ersten Klasse gehörigen kann auch der Titel r. principal verliehen werden. Ribot in Réforme de l'enseign. secondaire 1900 schlägt für sie den Titel professeur stagiaire vor. Seit dem 1. Jan. 1897 beträgt ihr Gehalt in drei Ordnungen: 1600—2700, 1900—3000, 2500—3700 Fr. Für Wohnung und Kost im Internat werden aber 1000 Fr. abgezogen. Die r. der Kollegien stehen sich schlechter. — Deutsche Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen, III, 60; Baumeister, a. a. O., I, 2, 433; Annuaire de l'Instruction Publique.

Repetitio hieß e. feierliche Vorlesung, die die Professoren der juristischen Fakultät der ehemaligen Pariser Universität jedes Jahr in der rue du Clôt-Bruneau halten mußten. (Thurot, a. a. O.) R. hieß auch der zweite der drei Aktus, die in Caen die licenciés en médecine zu halten haben, um das doctorat zu erwerben. (Bourmont.)

Répétition. 1. Das Nähere über die Klage auf Zurückerstattung desjenigen, was man gezahlt hat, ohne dazu verpflichtet gewesen zu sein, findet sich in Art. 1235 und 1376—1381 des Code civil. — 2. R. De Mise En Scène. Generalproben der Opern waren oft besser besucht als die Aufführungen selbst. Gegen das Unpassende derselben haben sich schon des öfteren Stimmen erhoben, doch wandte man dagegen ein, daß die Urteilsabgabe von Kennern der Aufführungen nur förderlich sein könne. Ein Reglement von 1776 untersagte dem Publikum den Zutritt und ermächtigte das Komitee nur zur Zulassung von 80 Personen. Den Ministern stand der Besuch frei, daher obige Bezeichnung. 1786 wurde vom Publikum ein Eintrittsgeld von 3 livres erhoben, worauf der Besuch sehr wenig zahlreich wurde. 1787 wurden drei Zeitungsredakteure zu unentgeltlichem Besuch ermächtigt, doch durften sie weder vom Text, noch von der Musik, den Dekorationen und den Künstlern schreiben.

Repic, Piquetspiel: Neunziger. Wenn man die Partie zu 100 spielt, so zählt der, welcher aus der Hand 30 meldet, ehe sein Gegner einen Stich gemacht hat, 90 u. gewinnt. Dies heißt man r. Figürlich hieß ehemals: faire pic, r. et capot, jemand gänzlich schlagen, den Sieg davontragen, zB. Molière, Précieuses, 10, Vous allez faire pic, r. et capot tout ce qu'il y a de galant dans Paris.

Repilé, in der Manche Apfelwein aus zweiter Stampfung, als Haustrunk auf Meiereien.

Répit. Wenn gutgläubige Schuldner durch die grande chancellerie od. den Staatsrat eine Frist zur Bezahlung ihrer Schulden erhalten hatten, so waren sie so lange unfähig, e. öffentliches Amt zu bekleiden, bis sie ihre Schulden getilgt hatten oder rehabilitiert waren.

Replat, in der frz. Schweiz: Kleine Hochebene im Gebirge.

Réplétion, ehedem: Vollgenuß e. Pfründe, in den ein Graduierter trat.

Réplique. 1. Zunächst die Rechtsmittel, welche die beklagte Partei gegen den Kläger beibringt, u. sodann die Entgegnung des Anwalts auf die Ausführungen des Gegenanwalts oder des Staatsanwalts. — 2. Theater: a) Stichwort: b) das, was ein Schauspieler auf die Worte seines Partners erwidert. — 3. In der Kunst: Doublette.

Repolon, Reitkunst: Volte in fünf Tempi.

Répondant hieß der Kandidat, der am Schlusse des zweijährigen philosophischen Unterrichts bei den öffentlichen Disputationen der alten Universitäten die Thesen verteidigte. — Thurot und Lantoine, a. a. O.

Réponse, Droit De —. Das Recht, welches derjenige, der sich durch e. Zeitungsartikel verletzt fühlt, hat, eine Berichtigung zu fordern.

Report De Faillite, die Bestimmung, daß die Konkurseröffnung eher eintreten soll, als sie vom Gericht ausgesprochen ist.

Reporteur, Börsensprache: Kapitalist, der zu Reportgeschäften Geld herleiht.

Repos. 1. Cäsur: a) Pause in den zehnsilbigen Versen nach dem vierten, in den zwölfsilbigen (d. Alexandrinern) nach der sechsten Silbe. Que toujours dans vos vers le sens coupant les mots Suspende l'hémistyche, en marque le repos lautet die bekannte Vorschrift Boileaus in Art poétique, 1. b) Pause in den sechszeiligen Stanzen nach dem dritten, in den zehnzeiligen nach dem vierten u. siebenten Verse.

— 2. Trictrac: Coin de r., Ruheecke im elften Fach. — 3. Sprichwörter: Au monde il n'a point de r. (XV. Jhrh.); L'espoir du doux r. soulage. — Le dur labeur de tout ouvrage u. r. est demye vie (XVI. Jhrh.). — 4. Le R. Du Dimanche, kirchliches Organ, seit 1890, 35, rue de Grenelle. Ab. 1 Fr.

Reposoir. 1. Dorf in Haute-Savoie, in lieblichem Thale am Fuße des Berges Fleuri, südöstl. Bonneville, 430 Einw. Kloster. — 2. Ruhealtar bei der Fronleichnamsprozession.

Repoussoir, Malerei: dunkel schattierte Gegenstellung im Vordergrunde e. Gemäldes.

Représailles, im Völkerrecht im allgemeinen jede Maßregel gegen e. Staat od. dessen Unterthanen zur Wiederherstellung verkannter oder verletzter Rechte u. im besonderen Maßnahmen, wie Einziehung von im Inlande befindlichem Vermögen der fremden Staatsangehörigen, blocus, Verfügung von hoher Hand, Wegnahme fremder Schiffe 2c.

Représentation. 1. Das Nähere über die Fälle, in denen jemand bei der Erbfolge hinsichtlich der Erbschaftsrechte an die Stelle e. anderen treten kann, ist durch Art. 739—744 des Code civil geregelt. — 2. Im Mittelalter bemalte Statue e. Verstorbenen, die man beim Leichenbegängnis in die Kirche trug, wenn die Verwesung der Leichen nicht erlaubte, dieselbe solange zurückzubehalten. — 3. Katafalk, Paradesarg.

Répression. Beim Militär werden Vergehungen gegen die Disziplin mit Disziplinarstrafen geahndet, Verbrechen u. Vergehen unterliegen der Aburteilung durch den Conseil de guerre (s. d.)

Réprimande. 1. R. Du Capitaine. Der Verweis durch den Hauptmann, e. gegen Unteroffiziere verhängte Strafe, ist e. Zwischenstufe zwischen Stubenarrest u. Arrest. Er wird in Gegenwart eines oder mehrerer Kompagnie-Unteroffiziere desselben Grades erteilt. — 2. R. Du Colonel. Der Verweis durch den Oberst, e. gegen Unteroffiziere verhängte Strafe, kommt nach dem Arrest u. vor der rétrogradation (s. d.) oder der cassation. Er wird in Gegenwart mehrerer Unteroffiziere desselben Grades oder aller Unteroffiziere des Regiments erteilt.

Repris De Justice. Derjenige, welcher schon gerichtlich bestraft worden ist, kann nach Art. 115 des Code d'instruction criminelle niemals gegen Sicherheitsleistung vorläufig in Freiheit gesetzt werden.

Reprise. 1. Beim Kartenspiel: Partie; jouer trois r—s, dreimal herumspielen; beim lansquenet: cartes de r., Kaufkarten. — 2. Tour, Ritt in der Reitschule; faire des r—s de 3 ou 4 cavaliers, 3 oder 4 Reiter zusammen reiten lassen. — 3. Dichtung: a) Zu wiederholender Vers e. Rondeaus od. e. Liedes; b) Zeichen dafür.

Reprises. 1. Wenn einer der Ehegatten od. der an seine Stelle Tretende e. Forderung an das Vermögen der ehelichen Gütergemeinschaft hat, so kann er diese bei Auflösung der ehelichen Gütergemeinschaft vorweg befriedigen. Dabei hat die Frau den Vortritt vor dem Mann. Reicht das hierfür bestimmte Vermögen nicht aus, so können die Frau u. ihre Erben sich an das persönliche Vermögen des Mannes halten. Das Nähere ist in Art. 1471—1523 des Code civil enthalten.

Reptile, *(A.)* offiziöser, von der Regierung besoldeter Zeitungsschreiber.

Républicaine, La —, Patience. (Valaincourt, S. 319.)

République. 1. Sprichwort von 1582: La r. est tombée en rien publique; der Staat vernachlässigt das Gemeinwesen (res publica). Ebenso: Qui est né pour la r., A sa bouge trop ne s'applique. Wer für das Gemeinwesen geschaffen ist, ist nicht darauf bedacht, seine Taschen zu füllen. — 2. C'Est La Meilleure Des R—s, ber. Wort, welches am 7. August 1830 der greise Lafayette vom Balkon des Palais-Royal aus gerufen haben soll, als er der Volksmenge den neuen König Louis Philippe vorstellte. Lafayette hat die Urheberschaft dieses Wortes wiederholt abgeleugnet, doch hält e. der neuesten Historiker der Zeit, Thureau-Dangin (Hist. de la monarchie de juillet, 1885, I, 42) an der Echtheit fest. Lamartine (Hist. de dix ans, I. 347) legt das Wort Odilont Barrot in den Mund. — 3. La R. Est De Tous Les Gouvernements Celui Qui Nous Divise Le Moins, Ausspruch von Thiers in der Assemblée législative vom 13. Februar 1850. Er erklärte, kein Feind der Republik zu sein „quoique je ne l'aie pas voulue et faite". — 4. La R. Sera Conservatrice, Ou Elle Ne Sera Pas, Wort des Präsidenten Thiers in der Botschaft, die er am 13. Nov. 1872 in d. Assemblée nationale verlas. — 5 R. Des Lettres, gelehrte Welt; Gesamtheit der litterarischen Werke. Nouvelles de la. — Anzeigen a. d. gelehrten Welt (ehemal. holländisches Journal.) — 6. De La R. Ou Du Gouvernement, philosophisches Werk von Bodin (1877). — 7. La R., Hautrelief von Dalou (1883); es versinnbildlicht die Eintracht unter den Bürgern u. den Triumph des Gesetzes. — 8. La R. Radicale, täglich seit 1883, 129, rue Montmartre. Ab. 18 Fr. U. P. 29 Fr. Unabhängig republikanisch. — 9. Théâtre De La R. s. Paris. 5. — 10. R. Française. a) Sie begann am 21. Sept. 1792 u. dauerte bis zum 18. Mai 1804, der Epoche der Schöpfung des Kaiserreiches. Während dieser Zeit folgten aufeinander die Convention (21. Sept. 1792), d. Directoire (26. Okt. 1795) und das Consulat (11. Nov. 1799). Von neuem wurde die Republik proklamiert am 24. Febr. 1848, machte aber am 2. Dez. 1852 dem Kaiserreiche Platz. Am 4. Sept. 1870 wurde die Republik wieder hergestellt. b) Pariser Zeitung, e. Organ der gemäßigten Republikaner, wurde Nov. 1871 von Gambetta gegründet und von ihm bis zu seinem Tode (1882) geleitet, später von Joseph Reinach, seit Nov. 1893 von dem Deputierten u. Haupt der frz. Schutzzöllner, ehemaliger

Ackerbauminister und Kammerpräsidenten Jules Méline.

Répudiation. Die frz. Gesetze kennen die Lösung des Ehebundes nur noch in der Form der Scheidung (s. auch Renonciation).

Repues Franches, Titel e. Gedichtes von François Villon, in dem geschildert wird, wie man sich durch betrügerische Streiche freie Mahlzeiten verschafft.

Requabatterie, Vorläuferin d. Mitrailleusen, wurde während des amerik. Sezessionskrieges gebraucht; sie bestand aus 25 nebeneinander befestigten Gewehrläufen, die zu gleicher Zeit geladen und abgefeuert wurden.

Requête. 1. Jedes schriftliche Gesuch, das in den vorgeschriebenen Formen an e. Gericht od. e. Beamten gerichtet wird, um etwas sofort zu erlangen. — 2. R. Civile. Die Fälle, in denen es möglich ist, dadurch, daß man dem Gericht, welches in letzter Instanz entschieden hat, nachweist, es habe sich geirrt, den Widerruf dieses Urteils zu erlangen, sind in Art. 480 u. 481 des Code de procédure civile aufgezählt. Bevor man e. derartiges Gesuch stellt, muß man aber nachweisen, daß man drei Anwälte über seine Zulässigkeit befragt habe. — 3. R. Des Dictionnaires, Satire von Ménage, die ihm die Pforten der Akademie verschloß (XVII. Jhrh.). — 4. Ehemals pâté de r., kleine warme Pastete mit Gefüllsel von Geflügel. — 5. Maitres Des R., s. Maitre, 8.

Requiem. 1. Von Kompositionen des R. sind am bekanntesten die von Beethoven, Mozart, Jomelli, Cherubini, Berlioz, Verdi. — 2. R. Gaigne L'Argent Et Gaudeamus Le Despend (verschwendet), Sprichwort aus d. XVI. Jhrh. — 3. Argot der Spitzbuben: tenir un r., ein table d'hôte halten.

Requin. 1. Haifisch. Das Wort entstand aus der volkstümlichen Aussprache von requiem, weil man für den, welcher von dem Raubfisch erfaßt worden ist, nur noch e. Seelenmesse halten kann. — 2. R. De Terre, *(A.)* Gerichtsvollzieher (weil er wie der Haifisch alles verschlingt).

Réquisition. 1. Das Nähere hierüber ist in dem Gesetz vom 3. Juli 1877 u. in e. Reihe von späteren Dekreten u. Instruktionen enthalten. — 2. Das Nähere über die Anträge der Parteien, der Anwälte u. der Staatsanwaltschaft bei Gericht regelt ein Gesetz vom 4. Juli 1877. — 3. R. Permanente, die vom Wohlfahrtsausschuß 1793 dekretierte Massenaushebung.

Réquisitoire, Acte —, im allgemeinen jedes Schriftstück, welches e. Antrag an e. Gericht enthält, und im besonderen der schriftliche Antrag der Staatsanwaltschaft an das Gericht.

Requista (3400 Einw.), Hauptkantonsort in Aveyron, südlich von Rodez.

Resaille-Moïs, im Mittelalter Bezeichnung für die Monate Juni und Juli.

Rescindant, bei der requête civile (s. d.) derjenige Teil der Akten, durch den man die angefochtene Entscheidung widerrufen läßt, d. h. das betreffende Gesuch.

Rescision. Die Klage auf Aufhebung einer giltigen Obligation dauert 10 J., sofern das Gesetz nicht eine geringere Zeit festsetzt.

Rescisoire, bei der requête civile (s. d.) derjenige Teil der Akten, welcher darauf hinzielt, daß an die Stelle der angefochtenen Entscheidung eine andere gesetzt wird.

Rescriptions Métalliques, s. **Métalliques.**

Réseau Maillé, Maschennetz, das durch das Rohrsystem der Wasserleitung gebildet wird und am zweckmäßigsten ist, ohne Unterbrechung ganze Stadtviertel zu versorgen.

Réséda Odorant, wohlriechende Reseda, wurde 1756 aus Afrika eingeführt.

Réservatoires, Héritiers —, diejenigen Erben, welche e. gesetzlichen Anspruch auf die réserve légale (s. d.) haben.

Réserve. 1. Nach dem neuesten Militärgesetz die Mannschaft, die ihren Dienst abgeleistet hat u. nur alle zwei Jahre während eines Monats e. Regiment einverleibt, noch immer zum aktiven Heer gehört u. in Kriegszeiten wieder einberufen wird: der réserviste muß bis zum 30. Jahre dienen. — 2. R. De L'Armée Active. Sie umfaßt alle Franzosen, welche ihrer dreijährigen Dienstpflicht genügt haben. Man gehört ihr 7 J. lang an. Die Reserve wird klassenweise eingezogen, wobei der jüngste Jahrgang zuerst an die Reihe kommt. — 3. R. De L'Armée Territoriale. Sie umfaßt alle diejenigen, welche ihrer vorgeschriebenen Dienstpflicht in der Territorialarmee genügt haben. Man gehört ihr 9 J. lang an. Die Reserve der Territorialarmee wird nur im Kriegsfalle eingezogen, und wenn die Territorialarmee nicht mehr ausreicht. Die Einberufung geschieht nach Klassen oder Bruchteilen derselben, wobei der jüngste Jahrgang zuerst an die Reihe kommt.

Réserve Légale, derjenige Vermögensbetrag, über welchen der Erblasser nach gesetzlicher Vorschrift nicht frei verfügen kann, sondern der gewissen Erben vorbehalten ist.

Réservoirs. 1. Aufspeicherungen von Wassermengen in Gebirgsgegenden. Die bedeutendsten in Frankreich sind d. R. von Caremb (Vaucluse) mit 250000 Mill. cbm, der Lac d'Orédon (Hautes-Pyr.) mit $7^1/_2$ Mill. cbm. In Algier enthält das R. von Habra 30 Mill. cbm Wasser. — 2. R. Rassurant L'Alimentation En Eaux. Um den Städten Wasservorräte aufzusparen, sind Bassins erforderlich, die oftmals gefahrbringend sind. 1895 brach der Damm bei Bouzey, worauf das aufgespeicherte Wasser das Thal der Avière auf eine Länge von 20 km überflutete. Ein für den Canal de l'Est bestimmter Sammelbehälter enthält 7 Mill. cbm u. ist durch e. gemauerten Damm von 500 m Länge, 20 m Breite u. 22 m Höhe abgesperrt. Auch hier brach der Damm u. richtete im Thal viel Unheil an, indem die Flut Bäume, Wohnungen, Menschen und Tiere mit sich fortriß. — 3. R. De La Vanne, westlich vom Parc Monturis in Paris, e. gewaltiger Bau aus Kalkstein, dessen 3 m dicke Mauern 250000 cbm

Wasser fassen können. Die das Reservoir speisende Wasserleitung, deren Röhren 2 m im Durchmesser u. eine Länge von 156 km haben, liefert täglich 9000 cbm. Das Wasser ist das des Vanne, der in der Champagne entspringt. Das Wasser wird mit Hilfe dieses Reservoirs bis in die höchsten Stockwerke der Häuser geleitet. — 4. R. De Montretout od. De L'Avre unweit des boul. de Versailles. Die Wasserleitung beginnt in der Nähe von Verneuil (Eure) und hat e. Länge von 102 km, davon 26 in unterirdischen Kanälen, die bis 70 m tief unter dem Boden liegen u. 7 in doppelten Röhren von 1 m im Durchmesser. Das Reservoir ist e. gigantischer Bau in der Art des R. de la Vanne. — 5. R. De La Dhuis. Sie versorgen e. Fünftel von Paris mit Quellwasser (s. Dhuis). — 6. R. De Chasse oder nur chasse s. unter Ports; ähnliche Spülbassins sind auch zur Reinigung der égouts in Gebrauch.

Résignation, im alten Recht jede Preisgabe von Vermögenswerten od. Rechten zu Gunsten eines anderen.

Résiliation: Die Aufhebung e. Pachtvertrages ist nur aus bestimmten Gründen zulässig. Die Aufhebung e. Kaufes in Bausch u. Bogen kann einseitig durch den Eigentümer geschehen, aber vorbehältlich von Schadenersatz an die andere Partei.

Résille, e. Netzhaube, die im XIII. Jhrh. bei den Frauen an Stelle der Hüte trat, in Verbindung mit e. touaille gen. Schleier, den man um den Hals schlang, bis über die Ohren hinaufzog u. d. hornartig über die Haube emporragte.

Résine. 1. Harz. Die Bäume, welche am meisten liefern, sind d. Föhre, d. Meerstrandsfichte, d. Arve, d. Lariciofichte d. Insel Korsika u. d. Aleppofichte, die in den südlichsten Dep. ausgebeutet wird. Man gewinnt den größten Teil des Harzes, indem man, wenn der Saft sich am stärksten entwickelt, längliche Einschnitte in die Rinde u. das Holz der liefernden Bäume macht; e. am Fuß angebrachte hölzerne Schale nimmt das aus den Schnittwunden fließende Harz auf. Man erneuert diese Einschnitte alljährlich nebeneinander, bis der Ausfluß völlig aufhört. In d. Sarthe u. d. Mayenne sind seit Beginn des XIX. Jhrh. weite Strecken mit Föhren und Meerstrandsfichten wieder beholzt worden, aber diese Bäume, die reichlich Nutz- u. Bauholz liefern, geben nicht genug Harz ab, um die Mühe des Sammelns zu lohnen. Wenn man den Harzgewinn nicht bis zur völligen Erschöpfung betreibt, wie in d. Landes u. den an die Pyrenäenkette grenzenden Departements, so geben die mehrere Jahre der Harzgewinnung unterworfenen Bäume ebenso gutes Zimmerholz als die damit verschonten. Die durch Erschöpfung abgestorbenen werden stückweise abgehauen und in Öfen verbrannt, deren Steinplatten nach vorne geneigt u. mit e. Rinne versehen sind, durch die ein unreines vom Rauch geschwärztes Harz abfließt; dieses giebt den Holzteer ab, mit dem die Marine die mit dem Wasser in Berührung kommenden Schiffsteile bestreicht. Das Harz kommt, je nach dem Grad der Reinheit, in den Handel unter dem Namen poix de Bourgogne (weißes Pech), poix noire (Schusterpech), brai (Schiffsteer), galipot (Harpüse) und goudron (Holzteer). — 2. Chandelles De R., in der Normandie primitive Lichter, wie sie zB. auch in Schlesien bekannt sind. Mehrere sehr dünne Streifen Dochte werden in Harz getaucht und zusammengeklebt; sie bleiben immer noch biegsam u. dünn [fluettes] u. an der Oberfläche nicht glatt (rugueuses); man steckt sie in eine Holzklemme und schiebt sie nach Bedürfnis höher hinauf. (S. La Fileuse in Derniers Paysans von Souvestre.)

Résistance. 1. S. Rébellion. — 2. La R., Basrelief von Etex (geb. 1808), am Arc de triomphe de l'Étoile.

Résolution. 1. Bei den zweiseitigen Verträgen ist es rechtlich selbstverständlich, daß der Vertrag dadurch aufgehoben wird, daß die wechselseitigen Verbindlichkeiten nicht erfüllt werden. Bei den einseitigen Verträgen bedarf es dagegen zu ihrer Auflösung der Klage der einen Partei, wenn die andere Partei, d. h. der Verpflichteten, den Verpflichtungen nicht nachkommt. — 2. R—s sind Anordnungen der Kammern, welche ihre innere Ordnung betreffen; Senat u. chambre des députés sind dabei voneinander unabhängig.

Résompte (Reprise), Acte De — hatte der Dr. med. zu halten, der keiner Disputation quodlibétaire präsidiert hatte und infolgedessen von der Liste der unterrichtenden Drs. gestrichen und ihrer Vorrechte verlustig gegangen war. Danach erlangte er alle seine Rechte wieder. Die résompte des Dr. theologiae war eine Lektion, in der er seine Absicht kundgab, seinen Unterricht fortzusetzen od. wieder aufzunehmen. Sie war lange Zeit in Vergessenheit geraten, wurde aber 1675 erneuert u. sehr feierlich. Sie erhielt dadurch noch e. besondere Wichtigkeit, daß nur der den Versammlungen der Fakultät beiwohnen durfte, der dieser Pflicht genügt hatte. — Jourdain, Thurot, a. a. O.

Respect, ehemals kleinerer Sessel für Niedrigere in vornehmen Häusern, so genannt, weil man ihn aus Bescheidenheit selbst wählte.

Respit De La Mort ist ein 1376 verfaßtes philosophisch-moralisches Gedicht von dem Parlamentsadvokaten Jean le Fevre oder le Febvre, welches mit vielen Citaten aus d. alten Philosophen u. der heiligen Schrift versehen ist.

Responsabilité. 1. Jeder Befehlshaber, der einen Befehl giebt, übernimmt dadurch die Verantwortung hinsichtlich der Disziplin, und jede Militärperson, die e. Auftrag od. Befehl bekommt, ist für die Ausführung verantwortlich. In pekuniären Dingen sind die militärischen Vorgesetzten im allgemeinen nur verantwortlich, wenn sie ihre Befugnisse überschritten od. gegen die Disziplin gefehlt haben. Ausnahmen von dieser Regel bestehen nur für die comptables (s. d.), die Befehlshaber e. Kompagnie, Schwadron

u. Batterie, sowie für die conseils d'administration. — 2. Im allgemeinen ist jeder für seine Handlungen verantwortlich. Dieser Zustand kann durch geistigen Defekt, Trunkenheit, Leidenschaft, höhere Gewalt, physischen Zwang, unfreiwillige Unwissenheit u. unfreiwilligen Irrtum beseitigt oder vermindert werden. Andererseits aber ist der Mensch zuweilen nicht nur für seine eigenen Handlungen verantwortlich, sondern in gewissem Umfange auch für fremde, so beispielsweise der Vater für die Handlungen seiner Kinder, der Meister für die seiner Gesellen. Daraus entspringt die r. civile, d. h. die Verpflichtung zu Schadenersatz für Schaden, der nicht nur durch uns selbst verursacht worden ist, sondern auch durch von uns abhängige Personen oder uns gehörende Sachen. Das Nähere ist in Art. 1382 ff. des Code civil enthalten. — 2. R. Des Ministres. Von e. Verantwortlichkeit der Minister kann erst seit der Verfassungszeit die Rede sein. In der Constitution von 1791 heißt es darüber: Les ministres sont responsables de tous les délits par eux commis contre la sûreté nationale et la constitution; de tout attentat à la propriété et à la liberté individuelle; de toute dissipation des deniers destinés aux dépenses de leur département. En aucun cas, l'ordre du Roi, verbal ou par écrit, ne peut soustraire un ministre à la responsabilité. In der vierten Constitution steht nur, daß die Minister für ihre Unterschrift verantwortlich sind. Nach d. charte Ludwigs XVIII. hatte die chambre des députés das Recht, die Minister anzuklagen, die chambre des pairs allein das Recht, über sie abzuurteilen. Sie konnten nur „pour fait de trahison ou de concussion" angeklagt werden. Die letztere Bestimmung blieb in der charte von 1830 weg. Im Acte additionnel Napoleons I. heißt es: Les ministres sont responsables des actes du gouvernement signés par eux, ainsi que de l'exécution des lois. Im übrigen sind die Bestimmungen hier dieselben wie in der charte, nur mit ausführlicheren Angaben. Nach der Verfassung des zweiten Kaisertums waren die Minister nur der vollziehenden Gewalt verantwortlich, u. zwar jeder Minister nur für sein Ressort und das Ganze ohne Solidarität. Sie konnten nur durch den Senat angeklagt werden. Nach dem Verfassungsgesetz vom 25. Febr. 1875 sind die Minister den Kammern gegenüber für die allgemeine Politik der Regierung samtverbindlich u. für ihre persönlichen Akte individuell verantwortlich. Dieser Artikel betrifft also die politische u. parlamentarische Verantwortlichkeit, während sich auf die strafrechtliche der Art. 12 des Verfassungsgesetzes vom 16. Juli 1875 bezieht, nach welchem die Minister von der Abgeordnetenkammer für Verbrechen, die sie in Ausübung ihres Amtes begehen, angeklagt werden können. Abgeurteilt werden sie dann vom Senat. Die zivilrechtliche Verantwortlichkeit, also die Verpflichtung zum Schadenersatze, wurde vom Finanzgesetz vom 25. März 1817 aufgestellt für den Fall der Budgetüberschreitung, genauer bestimmt durch Gesetz vom Mai 1850. Heutzutage werden Überschreitungen der Kredite durch Nachtragskredit gedeckt oder auf die schwebende Schuld übernommen.

Ressac, neufundländisches Fischerboot.

Ressel, in d. Gironde: von den Salzfischen am Schiffsboden zurückbleibendes Salz. Die Eigentümer, welche dieses wie die Salzlake (saumure) zur Aufbesserung ihrer Äcker verwenden wollen, müssen bei dem Zollamt um Erlaubnis dazu einkommen; dieses vermischt es vor der Wegnahme mit Düngererde oder Dünger.

Ressembler. Qui se r—e, s'assemble, gleich u. gleich gesellt sich gern. Das Sprichwort findet sich schon in Homers Odyssee, Ges. XVII., V. 218: „Wie doch stets den Gleichen e. Gott gesellet zum Gleichen", in d. Lustspiel d. Menandros (342 v. Chr.), öfters bei Plato, Aristoteles, im vierten Briefe Plinius d. J., der es nach Euripides zitiert, in dem ersten Brief des Aristenetes (4 Jhrh. n. Chr.).

Ressort, der Bezirk, über den sich die Gerichtsbarkeit eines Gerichts erstreckt.

Ressource, Madame La—, typisch gewordene Figur e. Kupplerin (entremetteuse, prêteuse sur gages, revendeuse à la toilette) aus dem Joueur von Regnard (1696).

Ressous-Sur-Matz (870 Einw.), Hauptkantonsort in Oise, nordwestl. von Compiègne.

Restaurant. 1. Das Wort bezeichnete ursprünglich e. künstlich destillierte gehackte Fleischspeise. Das erste Restaurant, welches diesen Namen führte (Speisehäuser wie Gasthäuser gab es natürlich zu allen Zeiten), kam 1765 in der rue des Poulies in Paris auf. Der Inhaber, Boulanger, gab seinem Etablissement die Devise: „Venite ad me omnes qui stomacho laboratis et ego restaurabo vos." Es gab Bouillon (consommé), Geflügel, Eier, auf Marmortischchen serviert. D. kath. Kirche schritt gegen diese e. Bibelstelle profanierende Devise nicht ein. Dagegen wurde noch vor wenigen Jahren im protestantischen Sachsen ein Wirt wegen ähnlich lautender Zeitungsankündigung auf geistliche Anzeige hin zu Gefängnis verurteilt, dann aber von dem Könige die Strafe gemildert. (Il y a des juges à Dresde; s. Café.) — 2. R—s Des Pieds Humides heißt das Volk Garküchen im Freien, in d. halles u. auf den Pariser Marktplätzen.

Restauration. 1. Man versteht unter diesem Ausdruck die zweimalige Wiedereinsetzung der älteren Linie der Bourbonen nach dem Kriege Napoleons I. Die erste dauerte vom 6. April 1814 bis zum 20. März 1815, die zweite vom 28. Juni 1815 bis zum 28. Juli 1830. (Gervinus, Gesch. des XIX. Jhrh.; Alison, Hist. of Europe from the fall of Napol., London 1832 — 58; v. Rochau, Frankreich; Lacretelle, Hist. de la rest.; Vieil Castel, Hist. de la rest.) — 2. Histoire Des Deux R—s, von Achille de Vaulabelle (1842), reich an Nachweisen. — 3. Histoire De La R.

von Louis de Vieil Castel, wichtig für die auswärtige Politik der Bourbons (1860—1874).

Reste. J'Y Suis Et J'Y R., ber. Wort Mac-Mahons, das er am 8. Sept. 1855 nach der heldenhaften Erstürmung der Malakoff-Citadelle dem engl. Höchstkommandierenden antworten ließ, als dieser ihn durch e. Adjutanten fragen ließ, ob er sich in seiner Stellung glaube halten zu können. Als später der Marschall als Präsident der Republik sich durch seine Staatsstreichpläne mißliebig gemacht hatte u. man vergebens seinen Rücktritt forderte, wurde das ber. Wort von e. Witzblatt parodiert, welches den Marschall vom Pferde gestürzt im Straßenkot liegend darstellte, darunter als Legende obiges Wort.

Rester.

1. **Tous les hommes sont fous, et qui n'en veut pas voir**
Doit rester dans sa chambre et casser son miroir.

Diese Verse wurden von Jules Janin dem berüchtigten Marquis de Sade zugeschrieben. Allein schon in der 4. Satire in d. Discours satiriques von Claude le Petit, Rouen 1686, findet man als Paraphrase zu dem Satze „Le nombre des fous est infini" die Verse:

C'est une nation d'une telle étendue
Que de quelque côté que l'on tourne la vue,
Il s'en présente aux yeux, et qui n'en veut point voir,
Foit les tenir fermés et casser son miroir.

Ebenso gab es im XVII. Jhrh. e. Holzschnitt, der d. chariot de la Mère Folle in Dijon darstellt u. als Devise zu d. Narrengesellschaft die Verse trug:

Le monde est plein de fous, et qui n'en veut pas voir,
Doit se tenir tout seul et casser son miroir.

— 2. Et S'Il N'En Reste Qu'Un, Je serai Celui-Là, geflügeltes Wort des im Exil lebenden Viktor Hugo, der gegen jede Versöhnung mit dem Urheber des Staatsstreiches protestierte.

Restitution. Die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, sei es von Personen, sei es von Sachen, kann freiwillig od. erzwungen sein. Es mag hervorgehoben werden, daß der Minderjährige nach heutigem Recht gegenüber Verpflichtungen, die aus von ihm begangenen Delikten od. Quasidelikten herrühren, nicht wieder in den vorigen Stand eingesetzt werden kann.

Restor Du Paon, s. **Alexander.**

Résumpte, ehedem 1676 eingeführte theologische Disputation, welche die neugeschaffenen Doktoren bestehen mußten, um den Sitzungen der Fakultät beiwohnen u. ihre Rechte ausüben zu dürfen. Sie fand von 1—6 Uhr statt.

Résure. 1. Köder von Fischrogen für Makrelen u. Sardinen. — 2. Netz zum Fang dieser Fische.

Résurrection, La —, Argot: das Gefängnis von St-Lazare (Anspielung auf die Auferweckung des Lazarus).

Résurrectionniste, der, welcher in der Kunst die Weise des Altertums nachahmt. — Bürger, Salons de 1861—1868, II, 82. 86, „l'école classique ou, si l'on veut, r., qu'on prit pour une renaissance".

Retard, Saumseligkeiten der Armeelieferanten werden mit Geldstrafen geahndet.

Retardataire, derjenige, welcher nicht zur bestimmten Stunde zum Dienst od. nicht rechtzeitig in das Quartier kommt, und der junge Soldat, welcher nicht in der vorgeschriebenen Frist der Gestellungsordre folgt.

Rétention. 1. R. De Foi, s. Démission De Foi. — 2. Droit De R. Solange man die für e. Sache ausbedungene Bezahlung noch nicht erhalten hat, darf man jene zurückbehalten, obgleich man sie eigentlich übergeben müßte.

Retentionnaire, Arbeiter, der das ihm anvertraute Material für sich behält.

Retentum. Der früher mögliche Fall, daß e. Verfügung ausgeführt werden mußte, obwohl sie noch nicht verkündigt worden war, kam nur bei Strafsachen vor.

Retenue. 1. Arrest der Schüler, während der Erholungszeit mit der laufenden od. einer außerordentlichen Aufgabe war nach dem Reglement vom 7. April 1854 die zweite bezw. dritte Strafe. Eine härtere Strafe war die r. während des Spaziergangs mit e. außerordentlichen Aufgabe. Der Minister Bourgeois hat 1890 diese Strafen abgeschafft. Nur an den Vormittagen des Donnerstags u. Sonntags wird diese Strafe über Faule für ungenügende Arbeiten verhängt. Auch die Externen sollen dazu bestellt werden. Diese Arreste werden gebucht, und die Lehrer müssen in ihrer Anwendung vorsichtig sein, da sie sich leicht einem Tadel des Akademierektors aussetzen. (Gréard, Éducation et Instruction, II; Instructions, Programmes et Règlements pour l'enseign. second., 1890.) — 2. R. Pour Aliments. Ein solcher Abzug steht dem Kriegsminister hinsichtlich des Gehalts d. Offiziere zu, wenn die in Art. 203, 205 u. 214 des Code civil vorgesehenen Fälle gegeben sind. — 3. R—s. So nannte man die Bestallungen der Beamten des königl. Hauses (s. Brevets, 2). — 4. R—s, Abzüge vom Gehalt zu Gunsten der Pensionskasse. Keinen Gehaltsabzug erleiden die Minister, Unterstaatssekretäre, Präfekten u. Souspräfekten. Für alle anderen Beamten beträgt der Abzug: a) 5% von jeder Art Gehalt; b) $^1/_{12}$ bei der ersten Anstellung u. das erste $^1/_{12}$ bei jedem Aufrücken; c) fließen in die Pensionskasse die Abzüge für Urlaub u. die disziplinarisch verfügten Abzüge. Die receveurs généraux des finances, die receveurs particuliers u. die percepteurs der direkten Steuern mit veränderlichem Gehalt erleiden den Abzug nur von $^3/_4$ ihres Einkommens; Bureau-, Reise- u. Repräsentationsgelder sind keinem Abzuge unterworfen.

Rethel. 1. Comté in der Champagne, wurde mit d. comté Nevers und der Baronie Donzy 1347 pairie für Marguerite de France u. ihren Sohn Louis, Grafen v. Flandern. 1405 wurde es von neuem als pairie errichtet für Antoine de Bourgogne, Herzog v. Lunebourg, für seine Lebenszeit, dann 1573 für Louis de Gonzagne u. Henriette v. Cleve u. deren männliche Nach-

kommen, für diese 1581, mit der Baronie Rozoy vereinigt, duché. 1663 wurde es duché-pairie unter dem Namen Mazarin für A.-Ch. de la Porte, gen. de Mazarin. — 2. Hauptstadt des Arr. R. im Dep. Ardennes, rechts an d. Aisne, dem schiffbaren Ardennenkanal, 6800 Einw., hat e. Gerichtshof erster Instanz, e. Ackerbau- u. e. Gewerbekammer, e. Kolleg ꝛc., breite Straßen mit Holzhäusern, Kammgarnspinnereien, Shawls- und Tuchfabriken, Brauereien, Lohgerbereien, Schiffahrt u. Handel mit Getreide, Wolle, Wollstoffen u. Wein. Heinrich III. erhob R. zu e. Herzogtum, das im XVII. Jhrh. der Familie Mazarin gehörte. Aus R. stammen der Mathematiker Lesieur, der Verlagsbuchhändler Louis Hachette und Bouche de Perthes.

Rethelois, ehedem e. Distrikt der Champagne, bildete das Gebiet der Grafschaft Rethel.

Réticules, unter d. Direktorium Strickbeutel, welche die Damen bei sich trugen; sie wurden so genannt nach dem Haarnetz der römischen Frauen; die Bürgerweiber sagten ridicules, und dieser Name überwog schließlich.

Retiers (3300 Einw.), Hauptkantonsort in Ille-et-Vilaine, südwestlich von Vitré.

Retirade hat im Frz. einzig die Bedeutung von Verschanzung hinter e. Festungswerk, also nicht wie im Deutschen = Rückzug und Abtritt.

Retirette, Argot der Spieler: betrügerisches Zurückziehen e. Geldstücks von seinem Einsatz, nachdem die Entscheidung schon gefallen ist, im Gegensatz zu poussette (s. d.).

Rétolle, aus d. engl. right whale verdorben; bei d. Fischer Name d. baleine franche (Bart-Wal).

Retondeurs, räuberische Soldatenbanden, welche im XV. Jhrh. Frankreich verwüsteten; sie hießen auch Écorcheurs (s. d.).

Retour. 1. R. De Chasse, Mahl nach der Jagd. — 2. R. De Noces, den Eheleuten an den Tagen nach der Hochzeit gegebenes Mahl. — 3. Beim L'Hombrespiel: faire un r., dieselbe Farbe wiederspielen. Beim Trictrac: jan de r., Rückjan. A beau jeu, beau r., wie du mir, so ich dir. — 4. Droit De R., die vertragsmäßige oder gesetzliche Möglichkeit, einen Besitz wieder anzutreten, den man aufgegeben hatte. (Pand. fr., T. 27, S. 673.) — 5. Droit De R. Conventionnel. Eine Erbfolge, wie sie unter Retour légal (s. d.) geschildert worden ist, kann auch in d. Schenkungsurkunde ausgemacht werden, aber nur zu Gunsten des Geschenkgebers. — 6. Droit De R. Légal, bei der Erbfolge das Recht, auf Grund dessen a) die Ascendenten mit Ausschluß aller anderen Personen hinsichtlich derjenigen Sachen folgen, welche sie ihren ohne Nachkommenschaft verstorbenen Kindern od. Descendenten geschenkt haben; b) die ehelichen Geschwister e. natürlichen Kindes mit Ausschluß seiner unehelichen Geschwister hinsichtlich derjenigen Sachen folgen, die dem unehelichen Kinde von seinen Eltern geschenkt sind; c) derjenige, welcher adoptiert hat, u. seine Descendenz mit Ausschluß aller anderen Personen hinsichtlich derjenigen Sachen folgen, welche der Adoptant dem Adoptierten geschenkt hat, wenn sie sich noch in natura in der Erbschaft vorfinden. — 7. Le R. Imprévu, einaktiges Lustspiel v. Regnard (1700). — 8. Le R. D'Angleterre, bret. Ballade aus dem XI. Jhrh., mitgeteilt in Barzaz-Breiz, p. 141—145. In derselben ist hervorzuheben die Brieftaube, welche die Mutter übers Meer an ihren fernen Sohn sendet mit d. ruban des noces (s. d.), das sie ihr an den Hals hängt. In allen kelt. Dichtungen spielen die Vögel als Boten e. große Rolle. Bald ist es e. Amsel, bald e. Nachtigall od. e. Schwalbe. Dasselbe Motiv findet man in der Normandie, in Lothringen u. im frz. Flandern.

Rétractation. Zu den Wegen, auf denen man während e. gerichtlichen Verfahrens den Widerruf e. Urteils zu erreichen sucht, gehört der Einspruch und die requête civile (s. d.).

Retrait. 1. Das Recht, e. Erbschaft, die in andere Hände übergegangen war, wieder an sich zu ziehen. Das r. lignager, das in den meisten der alten Gewohnheitsrechte gestattet war, hatte den Zweck, die Güter in den Familien zu erhalten. Ein Verwandter e. Linie hatte danach das Recht, in der vorgeschriebenen Zeit ein in andere Hände übergegangenes Gut wieder an sich zu ziehen. Der r. féodal bestand darin, daß der seigneur e. durch seinen Vasall verkauftes Lehn wieder aus den Händen des Käufers an sich zog, nur mußte dies in der vorgeschriebenen Zeit geschehen. Das r. censuel bestand darin, daß der seigneur kraft seiner Herrschaft eine dem cens unterworfene Erbschaft wieder annehmen konnte, wenn sie entäußert worden war. — 2. R. D'Indivision. Bei der ehelichen Gütergemeinschaft hat die Frau das Recht, das Immobiliarvermögen, welches ihr vor der Ehe ungeteilt gehörte u. das der Ehemann in persönlichem Namen erworben hat, wieder an sich zu nehmen. — 3. R. Lignager, s. Lignager. — 4. R. Litigieux. Wenn e. streitiges Recht abgetreten ist, so kann derjenige, welcher es abgetreten hat, es wieder zurücknehmen, muß aber denjenigen, welcher es abgetreten hat, entschädigen. Das Nähere ist durch Art. 1699—1701 d. Code civil geregelt. — 5. R. Successoral. Jeder Erbe hat die Möglichkeit, demjenigen, dem ein Recht an der Erbschaft abgetreten ist, es für den Teil wieder abzunehmen, für den er zur Erbschaft gekommen wäre. — 6. R. Des Correspondances. Der Absender e. jeden der Post anvertrauten Gegenstandes kann nach ausreichendem Nachweis seiner Identität die Auslieferung desselben verlangen, so lange sie nicht in die Hände des Adressaten abgeliefert ist. (Vgl. Guy de Maupassants ergreifende Novelle La petite Roque, in der die Schlußkatastrophe auf e. Ignorierung obiger Bestimmung beruht.) — 7. Im Mittelalter e. geheimes Gemach, wo man seine Toilette vollzog. — 8. Le R. Où Vit Ses Heures Monsieur Louis De France nannte man e. im obersten Stockwerk der Bastille gelegenes Zimmer, in dem Ludwig XI. sich bei seinen seltenen und kurzen Besuchen der Stadt

Paris aufhielt, weil er sich im Louvre nicht sicher fühlte. Viktor Hugo hat es in Notre-Dame de Paris, X, 5, ausführlich beschrieben. — 9. Ehemals: Abtritt, jetzt gebraucht man dafür im Argot auch das span. Wort retiro.

Rétribution. 1. R. Universitaire wurde durch Dekret am 17. März 1808 eingeführt u. war e. Abgabe von $^1/_{20}$ des von jedem Schüler in jeder Schule bezahlten Schulgeldes u. Pensionspreises zu Gunsten der Université impériale (de France). Sie wurde am 4. August 1844 aufgehoben. — 2. R. Des Fonctionnaires, Besoldung der Beamten. Kein Gehalt bekommen die Mitglieder der Generalräte, des Arrondissements- u. Munizipalräte, der maire, adjoint, Handelsrichter; in den conseils des prud'hommes sind die Arbeitgeber unbesoldet, die Arbeitnehmer können e. Entschädigung erhalten. Das Gehalt wird den Beamten monatlich aus der Staatskasse gezahlt. Dazu kommt für einige freie Wohnung, für andere Wohnungsgeld. Die ingénieurs erhalten Reisediäten. Nach Gesetz vom 9. Juni 1853 erleiden die Gehälter e. Abzug zu Gunsten der Pensionskassen: kein Abzug findet statt für die Geistlichen, Militärs, Minister, Unterstaatssekretäre, Mitglieder des Staatsrates, Präfekten und Sous-Präfekten.

Rétroactif. Nach Art. 2 des Code civil u. nach Art. 4 des Code pénal hat das Zivil- und Strafgesetz keine rückwirkende Kraft.

Rétrocession. 1. Die Zurückübertragung e. Vermögenswertes od. e. Rechtes an denjenigen, der diese vorher abgetreten hat. — 2. R. Des Chevaux Appartenant Aux Officiers. Die Entscheidung hierüber liegt bei der Remontekommission, nachdem d. kommandierende General das vorher Erforderliche veranlaßt hat.

Rétrogradation. Die adjudants können zu sergents-majors od. sergents degradiert werden, die sergents-majors zu sergents, die sergents, sergents fourriers und caporaux fourriers zu caporaux. Die Degradation wird durch die Generale verfügt, nur bei Unteroffizieren, welche kapituliert haben u. im Besitz von Orden oder Medaillen sind, ist der Kriegsminister allein zuständig. Die bei der Degradation eines Unteroffiziers zu erfüllenden Formalitäten sind in dem Règlement sur le service intérieur vom 28. Dez. 1883 enthalten, wo Art. 317 von der Infanterie handelt, Art. 310 von der Kavallerie u. Art. 335 von der Artillerie.

Rétrograde, Coup —, beim Billardspiel: Zurückzieher. Ein Stoß unter dem Mittelpunkt der Kugel, wobei die Hand plötzlich u. energisch zurückgezogen wird; jene kehrt nach e. kurzen Vorwärtslauf zurück. Die Erfindung dieses Stoßes bedeutete für das Billardspiel dasselbe wie die Entdeckung der Anziehungskraft für die Kosmographie. Man verdankt sie dem ber. Spieler Mingot. Derselbe war wegen politischer Vergehen unter Ludwig XIV. in e. Staatsgefängnis eingesperrt worden; dort wurde ihm e. Billard zum ausschließlichen Gebrauch überlassen, u. er vertiefte sich bald in das Studium der Probleme. Als man ihm seine Entlassung anzeigte, war er gerade mit e. neuen Stoß beschäftigt, der dem Billardspiel e. ungeahnten Aufschwung verleihen sollte; er bat deshalb, seine Haft um einige Tage zu verlängern. Kurze Zeit darauf hatte er Gelegenheit, seine Entdeckung zu erproben. In e. Stadt des Südens hörte er im Café, wie e. ihm völlig Unbekannter sich rühmte, mit dem ber. Mingot gespielt zu haben; er lud denselben zu e. Partie ein. Dann stößt er einen der beiden weißen Bälle auf den roten, aber zum größten Erstaunen aller folgt er demselb. nicht nach, sondern läuft direkt zurück. „Das sind verhexte Kugeln," ruft der Gegner entsetzt; „Sie haben den Strick e. Gehenkten in der Tasche." Der Kellner bekreuzt sich und murmelt: „Es ist der Teufel." Mingot setzt das Spiel ruhig fort, u. dank seinem neuen Verfahren gewinnt er in kurzer Zeit 20 Points, während sein sehr gewandter Gegner deren nur 6 gemacht hatte. „Jetzt," sagt er zu dem verblüfften Prahler, „können Sie mit Recht behaupten, daß Sie mit Mingot gespielt haben." — Dillaye, 162—164.

Retrouange, prov. retroensa (v. retroientia, Refrain), war e. volkstümliche Dichtungsgattung mit Refrain, im Altfranzösischen wie im Provenzalischen sehr verbreitet. Die erhaltenen Stücke gehören der spätesten Zeit der Troubadours an. Sie wurden zur rote, e. Art Harfe, gesungen,

Retz, in d. Bretagne, war zuerst Baronie, dann comté, gehörte nacheinander den Häusern Chabot, Laval u. Annebault, kam durch Heirat an Albert de Gondi u. wurde für diesen 1581 duché-pairie. Als solche für Pierre de Gondi, comte de Joigny, 1634 erneuert, erlosch d. duché mit dem Tode desselben. Retz ging dann an das Haus Villeroi über.

Reuchlin, Jean —, Pseudonym v. Richard Simon.

Reuchlinien, Prononciation — Ne, die von Reuchlin am Anfang des XVI. Jhrh. dem Neugriechischen entsprechende Aussprache des Griechischen im Gegensatz zu d. érasmienne, d. von Erasmus vorgeschlagenen, auch étacisme gen., in der η = e und nicht wie i lautet.

Réunion. 1. Ile De La R., frz. Insel Afrikas im Indischen Ozean, 780 km östl. von Madagaskar unter 55° 36′ östl. Länge u. 21 südl. Breite, hat 1980 qkm u. 180000 Einw. Hauptort St.-Denis, Sitz des Gouvernements u. eines Bischofs. Die Insel ist in 2 Arr. geteilt: du Vent und sous-le-Vent, jedes hat 4 Kantone; ersteres: St.-Denis, Ste.-Suzanne, St.-André; St.-Benoit: letzteres St.-Joseph, St.-Pierre, St.-Louis, St.-Paul. Die Insel wird verwaltet von e. gouverneur, dem e. conseil privé u. e. conseil général zur Seite stehen. Sie schickt ins Parlament 1 Sekretär, 2 Deputierte. Appellhof, 2 tribunaux erster Instanz. R. ist vulkanischen Ursprungs, wird von Südosten nach Nordwesten von e. Gebirgskette durchzogen und so in zwei an Formation und Produktion verschiedene Teile getrennt. Im Norden erheben sich der erloschene Vulkan Gros-Morne, der Pic de

Chicots u. der Grand Bénard. In der Mitte steigt der Piton des Neiges zu 3069 m auf. Im Südosten liegt der noch immer thätige Vulkan od. Piton de Fournaise. Das Klima ist gesund, obgleich die Hitze sehr stark ist; die Insel wird häufig durch furchtbare Stürme heimgesucht. Die Insel hat nur e. Hafen, der nur schlechte Reeden hat. Das wichtigste Erzeugnis ist Zucker, ferner Kaffee, Kakao, Vanille, Gewürznelken, Tabak, Gummi, Oliven- und Kokosöl, Farbe- und Tischlerhölzer, Mais, Maniok &c. Der Viehbestand ist nicht unbedeutend. Die Insel wurde 1507 von dem Portugiesen Mascarenhas entdeckt u. erhielt d. Namen Mascareigne. Die Franzosen nahmen sie 1646 in Besitz u. nannten sie vor der frz. Revolution 1814—1848 Isle de Bourbon und von 1809—1814 Isle Bonaparte. Bis 1848 bestand Sklaverei auf der Insel. (Trasche, Die Insel R., Wien 1877.) — 2. La R., Dorf in Algerien, Dep. Constantine, ostsüdöstl. von Bougie, am Fuße des Berges Arbalou, am linken Ufer des Ouod Sahel, 2000 Einw. Weinberge, Früchte, Getreide. — 3. Chambres De R., die von Ludwig XIV. 1679—1680 zu Metz, Breisach u. Besançon errichteten besonderen Gerichte, die nicht nur untersuchten, welche Gebiete vormals irgendwann u. irgendwie mit seinen durch den westfälischen u. Nimweger Frieden neu erworbenen Ländern in Verbindung gestanden hätten, sondern ihm diese Gebiete auch förmlich zusprachen. Auf die Urteile der Chambre de R. hin nahm man an 600 Herrschaften, Städte, Flecken, Dörfer &c., bes. Zweibrücken, Saarbrücken, Germersheim &c. Auch gegen die span. Niederlande wurde ein ähnliches Raubsystem ins Werk gesetzt. U. a. wurde Courtray, Chimay und Luxemburg der Krone Frankreichs zugesprochen. Ludwig XIV. bemächtigte sich dazu der Reichsstadt Straßburg 30. Sept. 1681 mit Berufung auf die gleichen Friedensverträge durch Waffengewalt u. an demselben Tage ebenfalls der Festung Casale in Piemont. 1684 kam ein 20jähriger Waffenstillstand zwischen Frankreich und dem Reiche zustande, demgemäß Ludwig XIV. vorläufig alles, was er bis 1. August 1681 durch Reunionen an sich gebracht hatte, sowie auch Straßburg u. Kehl behalten durfte. Spanien trat, gegen Rückgabe zweier Orte, die übrigen, die es verloren hatte, an Ludwig ab. — 4. Ordre Impérial De La R., Ritterorden, den Napoleon Oktober 1811 errichtete; er war dazu bestimmt, den königl. Orden der Union de la Hollande zu ersetzen. — 5. R. Publique, öffentliche Versammlung. Die Constitution von 1791 hatte den Bürgern das Recht garantiert, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln, doch waren die réunions lange Zeit den associations gleichgestellt und dem gegen diese erlassenen Verbot unterworfen. 1848 wurde zwar erstere wieder freigegeben, doch wurde 1852 die Gleichstellung beider wieder erneuert. Das Gesetz vom 6. Juni 1868 hob diese wieder auf u. verlangte für politische u. religiöse Versammlungen vorherige Genehmigung, für alle anderen nur Anzeige. Nach dem Gesetz vom 30. Juni 1881 kann jede Versammlung frei abgehalten werden, unter d. Aufgabe für den Veranstalter, 24 Stunden vorher die Verwaltungsbehörde (maire, Unterpräfekt od. Präfekt, je nach der Gemeinde) davon zu benachrichtigen u. ihr deren Zweck mitzuteilen. Für Wahlversammlungen ist die Frist auf 2 Stunden herabgesetzt u. fällt für Senatswahlen ganz weg. Ein Vertreter der Behörde hat das Recht, der Versammlung beizuwohnen, das Recht der Auflösung hat er aber nur auf Ersuchen des Bureaus (dies muß aus 3 Mitgliedern bestehen) oder bei Vorkommen von Kollisionen od. Thätlichkeiten. Keine Versammlung darf länger als bis 11 Uhr abends dauern. Die réunions können überall, auch im Freien, nur nicht auf öffentlichen Straßen und Plätzen stattfinden.

Réunis, Name der Protestanten, die nach dem Widerruf des Edikts von Nantes sich wieder der katholischen Kirche anschlossen.

Réussite, e. Art Patience, bei der man die Karten über den Ausgang e. Unternehmens &c. befragt. — Dillaye, p. 457 mit Abbildung.

Reutlingen (18542 Einw.), Hptst. d. gleichnamigen O. A. im württembergischen Schwarzwaldkreise, an der Echaz u. am Fuße d. Achalm. St. der E.-L. Plochingen-Villingen. Im ersten Koalitionskriege fand daselbst am 19. Okt. 1796 e. Schlacht statt, in welcher der frz. Divisionsgeneral Michel-Armand Bachartier-Beaupuy fiel. — Hochstetter, Führer durch R., 1894.

Revaccination, s. **Vaccination.**

Revay, Le —, anagrammatisches Pseudonym von Levayer de Boutigny.

Rêve. 1. Le R., Roman von Em. Zola (1889), der die katholisch-mystische Erziehung u. Sinnesart eines jungen Mädchens Angélique bis ins Einzelnste detaillierend u. zergliedernd schildert. Die Heldin stirbt, ehe die Untersuchung der Welt u. ihre anererbte, aber noch unentwickelte Sinnlichkeit den idealen Traum (daher der Titel) zerstören. — 2. Le R., Ballet in drei Akten von Gastinel (1890). — 3. Ehemals Ausfuhrzoll. Ducange leitet es vom afrz. ruever (rogare), verlangen, ab; nach Demenard wurde er nach Pierre le Reve benannt, wie d. paulette nach Paulet.

Revêche, auch reverse, ehemals e. Wollenstoff, aufgekratzter, langhaariger Ratin.

Réveil. 1. R. Immobilier, zweimal monatlich, seit 1892, 43, rue Lafitte. Organ für Landwirte u. Kapitalisten. — 2. R. Catholique De Paris, wöchentlich, seit 1889, 72, rue Taitbout. Ab. 8 Fr., U. P. 10 Fr. — 3. R. Des Travailleurs De La Voie Ferrée, wöchentlich, seit 1892, 9, cité Riverin. Ab. 3 Fr., U. P. 5 Fr. Organ des nationalen Syndikats der Eisenbahnarbeiter, eine der verbreitetsten Eisenbahnzeitungen, über 100000 Leser. — 4. R. Du XII[e], wöchentlich, seit 1887, 20, rue Crozatier. Ab. 5 Fr. Sozialistisch.

Réveilleur. 1. Der im Kloster mit dem

Becken der Mönche Beauftragte. — 2. Ehemals e. Nachtwächter, der zu bestimmten Stunden mit e. Glocke die Straßen durchzog, um die Stunden anzusagen.

Revel (5566 Einw.), St. im Arr. Villefranche, Dep. Haute-Garonne. St. d. E.-L. Castelnaudary-Bédarieux. Bei R. wurde im Juli 1381 Johann, Herzog v. Berry, von Gaston Phöbus, Grafen v. Foix, besiegt. Im Hugenottenkriege wurde es 1579 im Frieden von Nérac den Protestanten als Sicherheitsplatz überlassen. Nachdem es am 25. Okt. 1627 dem Herzog Rohan preisgegeben war, wurde es nach dessen Niederlage am 3. Nov. desselben Jahres von Ludwig XIII. eingenommen und geschleift. R. hat e. Handelskammer, ein Spital, Waisenhaus, Öl u. Thonwaren u. 3 km südöstl. das 67 ha große, 6.4 Mill. cbm Wasser enthaltende künstliche Bassin de St.-Ferréol, das größte der Becken, die den Kanal du Midi speisen.

Révélation. 1. Lange Zeit hindurch machte das Gesetz es zur Pflicht, Verbrechen gegen die Staatssicherheit zu offenbaren, e. Bestimmung, die seit 1832 nicht mehr zu Recht besteht. Gegenwärtig bezeichnet r. die Anzeige e. Verbrechens durch e. Mitschuldigen. — 2. R. De Saint-Michel, Bezeichnung für den 8. Mai in alten Dokumenten.

Revelin, ehemals eine Art Schuhwerk.

Revenant, Oper Gomez', e. Spaniers, der unter dem Einfluß Rossinis stand.

Revendeur, Höker, Trödler. Als in der Februarrevolution 1848 der Tuilerienpalast gestürmt u. geplündert wurde, stürzte besonders der Raubvögelschwarm der Hehler u. Trödler jeglichen Standes über die wertvollen Kunstschätze her. Viele der entwendeten Kostbarkeiten liegen noch in irgend e. Schublade verborgen, bis man es wagt, sie mit Sicherheit zu verkaufen. Die Regierungskommissare mußten diese Herren im schwarzen Überrock mehr überwachen, als die Blouse, jene legten die Hand auf d. Wappen, Gemälde, Zeichnungen, Siegel u. Ringe, trotzdem an allen Ecken Anschlagzettel hängen mit der Inschrift: „Mort aux voleurs.“ — Véron, a. a. O., IV, 323.

Revendeuse A La Toilette, Trödlerin, die in den Häusern Kleider u. Schmucksachen verkauft.

Revendication. Die gerichtliche Zurückforderung steht dem Eigentümer e. Sache gegen denjenigen zu, welcher ihn unrechtmäßig aus dem Besitz gesetzt hat, od. gegen denjenigen, der gegenwärtig Inhaber dieser Sache ist. Der Inhaber gerichtlich zurückgeforderter Sache muß sie dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgeben u. Rechenschaft über die aus ihr gezogenen Früchte ablegen.

Revenons A Nos Moutons, „um auf besagten Hammel zurückzukommen“, eine sprichwörtliche auf Martial (6, 19) zurückgehende Redensart, die in der afrz. Farce „L'Avocat Patelin“ vorkommt.

Revenus Publics. Die hauptsächlichsten Hilfsquellen der Einkünfte des Staats bildeten in den verschiedenen Epochen der frz. Geschichte die Staatsdomäne (domaine d'État, s. Domaine) u. die Steuern, die in verschiedenen Zeiten verschieden waren (s. Ordonnances des rois de France, XV, XVI, XVII, XIX).

Reverbère. 1. Erst 1746 bediente man sich zum ersten Male der v. Abbé Matherot de Preigney und Bourgeois de Châteaublanc erfundenen Straßenlaternen mit Metallspiegeln zum Zurückwerfen des Lichtes; 1769 zählte man 7000, 1809 11050, 1818 11835 Flammen, die später der Gasbeleuchtung weichen mußten. — 2. Chasse Au R., nächtliche Entenjagd bei Feuerschein. Man hängt an e. Baum od. Pfahl e. glänzenden Kupferkessel und stellt gegenüber eine brennende Lampe auf, so daß der Widerschein des Lichtes aufs Wasser fällt. Die Enten halten den rötlichen Schein für den der aufgehenden Sonne u. eilen in Menge herbei, um von den Jägern niedergeschossen oder in den an der Oberfläche des Wassers angebrachten Schlingen gefangen zu werden. Der Kessel darf nicht sehr hoch über dem Boden hängen, damit das schiefe Licht sich weithin erstreckt. Bisweilen hängt auch e. Jäger den Kessel an die Brust u. hält die Lampe in der Hand, so daß man den Platz leichter wechseln kann. Die Jagd findet am besten gegen das Ende des Sommers statt.

Reverdie. 1. Ehemals Frühlingslied. — 2. An einigen Orten der Bretagne Name einer Springflut, die beim Abnehmen des Mondes im letzten Viertel und bei Vollmond eintritt.

Révérences. 1. Cérémonie Des R—s hießen ehemals gewisse Huldigungen bei Hofe. Der Advokat Barbier, Journal, IV, 386, schildert e. solche, die am 22. Febr. 1752 in Versailles stattfand bei Gelegenheit des Todes einer der Töchter Ludwigs XV.: „Der König hält sich in seinem Gemache auf; die Prinzen von Geblüt, die Gesandten, alle Hofleute defilieren vor ihm in großen Trauermänteln, mit flatterndem Haare. Der König richtet das Wort nur an einige Prinzen u. hochgestellte Herren u. ignoriert die übrigen, aber es gilt, sich vor den Ministern zu zeigen, denn sehr viele Offiziere, Ritter des Ludwigsordens, haben da eigentlich gar nichts zu schaffen.“ — 2. Reitkunst: faire la r., einen Fehltritt machen, stolpern.

Révérend, Titel, den man den Mönchen u. Nonnen giebt. Vor 200 J. nannte man die Bischöfe r. père, aber seit sie Monseigneur heißen u. d. Votre Grandeur an die Stelle d. Votre Révérence getreten ist, haben die Priester der religiösen Orden d. Titel r. pères statt frères angenommen.

Révérendissime, Titel, den man den Erzbischöfen, Bischöfen, Ordensgenerälen ꝛc. giebt.

Révérentielle, Crainte —. Daß man unter dem Einfluß der Furcht, welche die Ascendenten einflößen, e. Vertrag abgeschlossen hat, ist kein Grund, seine Aufhebung zu fordern, sondern hierzu wird direkter Zwang erfordert.

Revers. 1. Aufschläge e. Rockes. Im J. 1789 wandte man dazu die Farben der schon durch

die Kokarde als patriotisches Emblem in die Mode gebrachten Trikolore an. Schon unter Ludwig XIV. suchte man in der Militäruniform die dunkle Farbe des Rockes durch weiße, gelbe, rote, grüne oder blaue Aufschläge zu erhöhen; im österreichischen Erbfolgekrieg fügte man zu der weißen Uniform der Infanterie bunte Aufschläge an die Brust. — 2. Ärmel-Aufschlag, jetzt gebräuchlicher parement. — 3. R. De Botte, Stiefelstulpe; bottes à r., Stulpstiefel. — 4. Signature Du R., Unterzeichnung des Versprechens seitens der gefangenen frz. Offiziere nach der Schlacht bei Sedan, im weiteren Verlauf des Krieges nicht mehr gegen Deutschland zu kämpfen. Man erklärte den Ausdruck dadurch, daß diese Klausel sich auf der Rückseite (revers) des Blattes befand, welches die allgemeinen Bedingungen der Kapitulation enthielt. — 5. Argot der Spieler: faire un r., beim Bankhalten absichtlich verlieren u. e. Helfershelfer die Bank überlassen, nachdem man dafür gesorgt hat, daß er die richtige Kartenfolge bekommt.

Reversibles, Biens —, diejenigen Vermögenswerte, welche Gegenstand der réversion (s. d.) sind.

Réversion, das Recht, auf Grund dessen Vermögenswerte, über die jemand zu Gunsten eines anderen verfügt hat, an den ersteren zurückfallen, wenn der letztere kinderlos verstirbt.

Réversis, ein altes Kartenspiel, das aus Spanien stammt (revesino). Es war im XVIII. Jhrh. u. unter dem Kaiserreich sehr in Mode, heutzutage wird es nur noch in den Provinzstädtchen getrieben. Der Name kommt vom lat. reversus (umgekehrt), weil es darauf ankommt, so wenig Stiche als möglich zu machen. Es wird unter vier Personen mit d. Whistkarte gespielt, aus der man die vier Zehner entfernt hat. Das As ist das höchste Blatt, die anderen Karten rangieren in der natürlichen Reihenfolge. Es giebt 40 Points; das As zählt 4, die Könige 3, die Damen 2, die Buben 1. In den gemachten Stichen zählen nur diese Augen, die übrigen Blätter nicht. Um die Plätze und das Kartengeben wird gezogen. Jeder Spieler setzt in die Tasse 10, der Kartengeber aber 15 Marken. Diese Steuer bildet den Stamm, d. remise. Sie wird so oft erneuert, als die Tasse leer ist, od. wenn auch nur weniger als der erste Satz darin steht, d. h. 44 Marken. Dieser Stamm wird dadurch erhalten, daß jeder Kartengeber 5 Marken hinzuthut. Der Kartengeber giebt rechts herum jedem 11 Karten und sich selbst 12; es bleiben folglich 3 im Talon. Jeder Mitspieler darf eines seiner Blätter gegen eines aus d. Talon umtauschen; das erste ist für den rechts vom Kartengeber Sitzenden bestimmt u. so der Reihe nach. Wer nicht tauschen will, darf das Blatt ansehen, das er liegen läßt. Der Kartengeber legt ein Blatt fort, ohne dafür eins wiederzunehmen. Im Talon sind jetzt 4 Karten, welche dazu dienen, die Partie zu machen; sie werden stets unter die Tasse gelegt, u. diese muß beständig rechts vom Geber stehen. Die Points werden darin ebenso gezählt wie in den Stichen, mit Ausnahme des Carreau-As, das 5 zählt, u. des Coeur-Buben od. quinola, der 3 gilt. Zu den Augen, welche die Blätter der Partie enthalten, zählt der Gewinner immer 4 hinzu, denn es wäre leicht möglich, daß die weggelegten Blätter gar nichts zählten und der Gewinner ohne diese hinzugefügten Points nichts bekäme. Der, welcher in seinen Stichen die meisten Augen macht, verliert u. zahlt an den, der in seinen Stichen entweder gar keine Augen hat, oder der keinen Stich macht. Wenn zwei Spieler gleiche Augen haben, gewinnt der, welcher die wenigsten Stiche machte. Sind die Augen u. die Zahl der Stiche gleich, so gewinnt der, welcher den besten Platz hat; das ist zunächst der Kartengeber, dann der Spieler zu seiner Linken u. so links herum. Die Partie kann aber auf e. andere Weise gewonnen werden. Wenn ein Spieler sich sicher glaubt, alle Stiche zu machen, so bestrebt er sich, d. anderen keinen einzigen zu gönnen; gelingt dies, so macht er reversis. Dies ist der glänzendste Fall, denn er zieht d. remise ein u. erhält außerdem von dem ihm gegenübersitzenden Spieler 32 und von den übrigen 16 fiches (Rechenpfennige). Wird d. reversis bei der vorletzten Karte (l'avant-bonne) gebrochen, so muß der Haltende an den Brecher das bezahlen, was er sonst gewonnen haben würde; geschieht es erst bei der letzten Karte (la bonne), so muß er ihm das Doppelte bezahlen u. außerdem d. remise. Sobald ein Spieler 9 Stiche gemacht hat, so steht fest, daß er d. reversis unternommen (entrepris) hat, u. damit werden die anderen Chancen d. Spiels, d. quinola u. d. espagnolette annulliert. D. quinola od. Carreau-Bube ist die wichtigste Karte im Spiel. So oft man sie als Renonce giebt, zieht man d. remise ein, d. h. placer od. donner le quinola; so oft man dagegen gezwungen ist, d. q. auf e. Coeur zuzugeben, bezahlt man die remise, d. h. forcer oder gorger le quinola. 3 As u. d. quinola oder 4 As allein in einer Hand machen d. espagnolette; so heißt auch d. Spieler, der sie in der Hand hat. Er hat das Recht, während der ersten 9 Stiche in allen Farben zu renoncieren. Er wird auf diese Weise seine 9 los u. macht folglich d. remise; er wirft seine Asse rechts u. links zu u. gewinnt jederzeit die Partie, sie mag auch stehen, wie sie will. Doch nur während der ersten 9 Stiche hat er das Recht zu renoncieren; während der beiden letzten muß er die Farbe bekennen, wenn er sie hat. Ist er nun so ungeschickt, e. hohe Karte behalten zu haben, durch die er einen der beiden letzten Stiche macht, dann ändert sich das Glück für ihn, u. er muß alle Kosten der Partie bezahlen. — Weitere Spielregeln s. Quinola, p. 391—399; Bélèze, 1552 ff.; Anton, S. 422—428.

Revertier, eine Abart des Trictrac; es hat seinen Namen von d. lat. revertor (zurückkehren), weil man in dem Spiele seine Steine wieder zu dem Ausgangspunkt zurückkehren läßt. —

Bélèze, 1553 ff.; Anton, 428—432; Hahn, 264—266.

Rêves. S. **Rêve,** 3.

Revestiaire. 1. Früher abgeschlossener Raum in der Kirche, wo die Geistlichen ihr priesterliches Gewand für die Messe anlegten. — 2. Eine Summe, die die Mönche in manchen Klöstern für den Bedarf ihrer Kleider und Wäsche erhielten.

Revidage, Argot der Trödler. Einige von ihnen vereinigen sich, um bei e. öffentl. Auktion nach e. bes. System die Gegenstände billig zu erstehen; diese werden dann in e. Weinstube aufs neue versteigert. Jeder ersteht, was er in seinem Laden leicht losschlagen kann. Die Differenz teilt die Bande unter sich.

Revigny (1900 Einw.), Stadt in Meuse, am Ornain, westl. von Bar. Phosphorsaures Salz. Uhrfedernfabriken. Forellenfang.

Revin (4390 Einw.), Stadt im Dep. Ardennes, in herrlicher Lage, auf zwei Halbinseln der Maas, über die zwei Hängebrücken führen. Hüttenwerke. Hochöfen und Kohlengruben.

Révision. 1. R. De Procès. Die Fälle, in denen die Durchsicht e. Prozeßsache zulässig ist, u. die Formen, welche dabei zu beobachten sind, werden durch Art. 443—447 des Code d'instruction criminelle geregelt. — 2. R. Annuelle Des Listes D'Électeurs Et De Jurés. Am 2. Juli 1828 wurde das Gesetz erlassen, daß jährlich vom 1.—10. Juni eine Revision der Listen der Wähler u. Geschworenen stattfinden sollte; in d. einzelnen Artikeln waren die bündigsten Verwahrungen enthalten gegen ministerielle Umtriebe, Fälschungen, Lockungen u. Zwangsmittel, wie sie bisher geübt worden waren. — 3. R. De La Constitution. Eine Revision der Verfassung sollte nach der Constitution von 1791 stattfinden, wenn drei Legislaturen nach einander das Bedürfnis einer solchen anerkannt hätten; doch durften die beiden nächsten Legislaturen an der Verfassung noch nichts ändern. Zur endgiltigen Beschlußfassung sollte die assemblée nationale, vermehrt um 249 neu gewählte Mitglieder, zu e. assemblée de révision zusammentreten. Im Verfassungsgesetz vom 25. Febr. 1875 heißt es: „Die Kammern haben das Recht, in getrennter Beratung nach absoluter Stimmenmehrheit e. jeden aus freien Stücken od. auf Verlangen des Präsidenten der Republik zu erklären, daß das Bedürfnis e. Verfassungsrevision vorliege. Nach dieser Resolution vereinigen sich beide Kammern, um zur Revision zu schreiten. Die Beschlüsse, welche die Revision der Verfassungsgesetze im ganzen oder teilweise betreffen, müssen von der absoluten Mehrheit der die assemblée nationale bildenden Mitglieder gefaßt sein." Revisionen der jetzigen Verfassung fanden statt im Juni 1879, Januar 1882, Juli 1884.

Revivre, in Nivernois u. Berri = regain, Grummet (in d. Auvergne reviore).

Révocation. 1. Eine Schenkung unter Lebenden kann widerrufen werden, weil die Bedingungen nicht erfüllt werden, unter denen sie gemacht ist, od. wegen Undankbarkeit od. wegen der Geburt e. Kindes. Schenkungen unter Ehegatten während der Ehe können immer widerrufen werden. Ein Testament kann beispielsweise durch e. späteres widerrufen werden od. durch e. notarielle Urkunde oder durch Veräußerung der vermachten Sache. Eine Vollmacht kann jederzeit widerrufen werden. — 2. Von Militärpersonen können nur die chefs de musique u. die commissionnés abgesetzt werden: erstere durch das Staatsoberhaupt bei schweren Vergehungen gegen die Disziplin od. Ehre, letztere durch den Kriegsminister bei Fällen von schlechter Aufführung.

Revoir heißen die Jäger die Fußspuren, welche das verfolgte Wild zurückläßt; man sagt il y a de beaux r—s, wenn der Boden vom Regen aufgeweicht ist, od. wenn Schnee liegt, überhaupt wenn die Umstände es erlauben, das Tier nach der Fußspur zu beurteilen.

Révolte. 1. Sie wird je nach den näheren Umständen mit d. Tode bestraft od. mit Festungsarbeit von 5 bis zu 10 J. — 2. Der Fürst von Ligne faßte die soziale Frage schon vor 100 J. in den Satz zusammen: „Wenn ich die große Zahl derjenigen betrachte, die nichts besitzen, so wundere ich mich über die Ruhe, in der die Besitzenden sich wiegen". Schon im XVI. Jhrh. sagte man: „Quand on faict enrager un peuple, il mord" und „Quand le peuple est enragé, Sainct-Hubert ne le scauroit guérir". Das Sprichwort Nul bien sans haine weist ebenfalls auf den Haß der Enterbten hin.

Révolution. 1. Dieses Wort wird speziell angewendet auf die Bewegung, welche im J. 1789 begann. Es scheint, als wäre dies Wort von jener Umwälzung zuerst bei folgender Gelegenheit gebraucht worden. Von dem Bastillensturm hatten die Ratgeber Ludwigs XVI. dem Könige nichts mitgeteilt; der duc de Liancourt aber meldete dies dem Herrn. Da meinte Ludwig XVI.: „C'est une révolte." „Non, sire," antwortete der Herzog, „c'est une révolution." Man wendet das Wort Revolution auch noch auf die Bewegungen von 1830 u. 1848 an. (Mignet, Révol. franç.; Wachsmuth, Gesch. Frankreichs im Revolutions-Zeitalter; Thiers, Rév. franç.; Thomas Carlyle; v. Sybel, Geschichte der Revolution. Die Revolution von 1830 behandeln: Wachsmuth; Gervinus, Gesch. d. XIX. Jhrh., Bd. VIII; Crétineau-Joly, Hist. de Louis Philippe d'Orléans, Paris 1862; Mémoires du maréch. duc de Bayase, Paris 1856. Für 1848 vergl. Garnier-Pagès, Hist. de la révol. de 1848.) — 2. Einfluß derselben auf den Ackerbau s. Agriculture. (Lavergne, Rév. d. d. m. 1858, p. 436.) — 3. Les R— s De France Et De Brabant, e. Zeitschrift von Camille Desmoulins (1789—1791). — 4. Poème Sur La R. Française. Dieses noch ungedruckte, aber im Finistère u. d. Côtes-du-Nord sehr verbreitete Werk wurde von armen Priestern verfaßt, die während der Verfolgungen der Schreckensherr-

schaft nach England geflüchtet waren. Es enthält, wie man von vertriebenen Katholiken erwarten muß, e. mehr leidenschaftliches als gerechtes Urteil. Die Revolution war in der Bretagne ein Kampf zwischen der Guillotine und dem Glauben, in welchem letzterer Sieger blieb; er artete nicht wie in der Vendée in e. Bürgerkrieg aus; mit wenigen Ausnahmen blieb die Untere Bretagne unbeweglich, aber sie lag auf den Knien mit zum Gebet gefalteten Händen; der passive, hartnäckige, tiefinnerliche Widerstand des Landes bietet dem Geschichtschreiber, der ins moralische Leben e. Nation eindringt, e. merkwürdiges Bild. Die Dichtung wurde besonders von dem früheren Pfarrer von Perros inspiriert. (S. eine eingehende Analyse u. Auszüge bei Souvestre, Les derniers Bretons, I, 214—223.)

Révolutionnaire, Tribunal —, d. Gerichtshof, dessen sich die Machthaber der Revolution in Frankreich als Werkzeug ihrer blutigen Politik bedienten. Das Gericht wurde 10. März 1793 eingerichtet und sollte alle auf Revolution und Gegenrevolution bezüglichen Verbrechen u. zwar ohne Zulässigkeit e. Appellation richten. Die Bezeichnung tribunal r. erhielt das Gericht erst Okt. 1793 mit dem Prozeß der Gironde. Das tribunal r. wurde durch e. Dekret des Konvents vom 23. Mai 1795 aufgehoben. (Wallon, Hist. du tribunal révol. de Paris, 1880—82; Campardon, Le T. r. de Paris, Paris 1886.)

Revues De Paris. R. ist die Bezeichnung für Zeitschriften, die allgemeine Orientierung auf wissenschaftlichem, politischem oder litterarischem Gebiet zum Zweck haben. 1. R. De L'Aéronautique, 4 Lief. jährlich, illustriert, seit 1883, 120, boul. St-Germain. Ab. in Frankreich u. U. P. 10 Fr. Rein wissenschaftlich. — 2. R. Horticole, 1829 gegr., zweimal monatlich, Ab. 20 Fr. — 3. R. De Viticulture, seit 1893, wöchentlich, 5, rue Gay-Lussac, Ab. 15 Fr., U. P. 18 Fr. Hauptorgan für Weinbau. — 4. R. Pratique Des Travaux Publics, seit 1855, monatlich, 10, rue des Moulins. Ab. 15 Fr. — 5. R. D'Assistance, seit 1890, monatlich, 27, place Dauphine. Ab. 20 Fr. — 6. R. Des Beaux-Arts Et Des Lettres, seit 1830, zweimal monatlich, illustriert, 166, rue de La Fayette. Ab. 24 Fr. U. P. 30 Fr. — 7. R. Des Autographes, seit 1866, monatlich, 34, rue du Faubourg-Poissonnière. Ab. 3 u. 4 Fr. — 8. R. Biblio-Iconographique, seit 1896, 24, boul. Poissonnière. Ab. 8 Fr. Unentbehrlich für Bibliophilen. — 9. R. De Chimie Analytique, zweimal monatlich, seit 1893; 83, rue de La Fayette. Ab. 10 Fr., U. P. 12 Fr. — 10. R. Internationale Des Falsifications, monatlich, seit 1887, 19, rue Hautefeuille. Ab. 20 Fr. 50 Cts. — 11. R. De La Chapellerie, monatlich, seit 1890, 20, rue Turgot. Ab. 12 Fr., U. P. 15 Fr. — 12. R. Du Commerce Extérieur, seit 1876, zweimal monatlich, 24, boul. Poissonnière. Ab. 12 Fr., U. P. 15 Fr. — 13. R. Gazette, maritime et coloniale für frz. Handels- u. Seeinteressen, wöchentlich, seit 1882, 16, rue de La Grange-Batelière. Ab. 20 Fr., U. P. 25 Fr. — 14. R. Diplomatique, wöchentlich, seit 1887, 1, rue de La Fayette. Ab. 30 Fr. Unabhängig republikanisch. — 15. R. Des Établissements De Bienfaisance Et D'Assistance, monatlich, seit 1885, 5, rue des Beaux-Arts. Ab. 10 Fr. — 16. R. Économique Et Financière, wöchentlich, seit 1880, 30, rue de Provence. Ab. 10 u. 12 Fr., U. P. 13 Fr. — 17. R. Maçonnique, wöchentlich, seit 1880, 5, rue Soufflot. Ab. 6 Fr., U. P. 8 Fr. — 18. R. de Gaz Et Électricité, zweimal monatlich, seit 1855, 44, rue de Maubeuge. Ab. 6 Fr., U. P. 9 Fr. — 19. R. Française Et Exploration, Gazette géographique, monatlich, seit 1876, 92, rue de la Victoire. Ab. 20 Fr., U. P. 25 Fr. — 20. R. Géographique Internationale, monatlich, illustriert, seit 1876, 76, rue de la Pompe. Ab. 10 Fr., U. P. 14 Fr. — 21. R. Mame, wöchentlich, seit 1894, 78, rue des Saints-Pères. Ab. 8 Fr., U. P. 9 Fr. Religiöses Organ, bes. für die Jugend. — 22. R. Des Industries Du Livre, sechsmal jährlich, seit 1894, 9, rue des Beaux-Arts. Ab. 2 Fr. Druckerei, Buchhandel, Papeterie. — 23. R. Des Expositions Et Concours, monatlich, seit 1892, 5, rue Lemercier. Ab. 25 Fr. — 24. R. De L'Enseignement Des Langues Vivantes, monatlich, seit 1884, 104, rue d'Arras. Ab. 12 Fr., U. P. 15 Fr. — 25. R. Universitaire, monatlich, seit 1892, 5, rue de Mézières. Ab. 10 Fr., U. P. 12 Fr. Erziehung, Unterricht, Hygiene 2c. — 26. R. Des Clercs De Notaires, dreimal monatlich, seit 1883, 100, rue Saint-Lazare. Ab. 4 Fr. — 27. R. Critique De Législation Et De Jurisprudence, monatlich, seit 1852, 24, rue Soufflot. Ab. 15 Fr., U. P. 17 Fr. Älteste R. für Rechtswesen. — 28. R. De Droit International Et De Législation Comparée, sechsmal jährlich, seit 1869, 174, boul. St-Germain. Ab. 18 Fr. — 29. R. De Droit Commercial, Industriel Et Maritime, monatlich, seit 1837, 14, rue Soufflot. Ab. 18 Fr., U. P. 20 Fr. — 30. R. Du Droit Public et de la science politique en France et à l'Étranger, monatlich, seit 1893, 20, rue Soufflot. Ab. 20 Fr., U. P. 22 Fr. 50 Cts. — 31. R. Générale Du Droit International Public, zweimal monatlich, seit 1894, 13, rue Soufflot. Ab. 20 Fr. — 32. R. Générale Du Droit Et De La Jurisprudence En France Et A L'Étranger, alle zwei Monate, seit 1877, 4, rue Le Goff. Ab. 16 Fr. — 33. R. Des Grands Procès Contemporains, monatlich, seit 1883, 28, rue Soufflot. Ab. 15 Fr., U. P. 16 Fr. 50 Cts. — 34. R. Internationale De Droit Maritime, sechsmal jährlich, seit 1885, 20, rue Soufflot. Ab. 20 Fr. — 35. R. De Jurisprudence Financière, zweimal monatlich, seit 1888, 28, rue St-Lazare. Ab. 8 Fr. — 36. R. De La Législation Des Mines, alle drei Monate, seit 1884, 20, rue Soufflot. Ab. 20 Fr. — 37. R. Du Notariat Et De L'Enregistrement, monatlich, seit 1861.

27, place Dauphine. Ab. 10 Fr. — 38. R. Pratique De Droit Industriel, monatlich, seit 1893, 14, rue Soufflot. Ab. 12 Fr. — 39. R. Des Sociétés, monatlich, seit 1883, 27, place Dauphine. Ab. 15 Fr. — 40. R. D'Hypnotisme Expérimental Et Thérapeutique, monatlich, seit 1886, 177, boul. St-Germain. Ab. 8 und 10 Fr. — 41. R. Scientifique De L'Occultisme, monatlich, seit 1893, 78, rue Taitbout. Ab. 3 Fr.. U. P. 6 Fr. — 42. R. Spirite, monatlich, seit 1858, 12, rue du Sommerard. Ab. 10 Fr., U. P. 12 Fr. — 43. R. Théurgique, monatlich, seit 1888, 23, avenue Mac-Mahon. Ab. 10 Fr. — 44. R. Générale De La Marine Marchande, alle drei Monate, seit 1886, 20 u. 22, rue Richer. Ab. 12 Fr. — 45. R. Maritime Et Coloniale, monatlich, seit 1861, 30, rue Dauphine. Ab. u. U. P. 56 Fr. — 46. R. De Navigation Intérieure, alle zwei Monate, seit 1895, 51, rue St-Sauveur. Ab. 6 Fr. — 47. R. De Chirurgie, monatlich, seit 1882, 108, boul. St-Germain. Ab. 20 Fr. — 48. R. Chirurgicale Des Maladies Des Voies Urinaires, zweimal monatlich, seit 1889, Ab. u. U. P. 8 Fr. — 49. R. Clinique D'Andrologie Et De Gynécologie, monatlich, seit 1895, 6, rue Beauregard. Ab. 8 Fr. — 50. R. Générale De L'Antisepsie, monatlich, seit 1886, 53, rue de La Chaussée-D'Antin. Ab. 6 Fr, U. P. 8 Fr. — 51. R. Générale De Clinique Et De La Thérapeutique, wöchentlich, seit 1887, 66, rue de Ponthieu. Ab. 12 Fr., U. P. 15 Fr. — 52. R. Générale D'Ophtalmologie, monatlich, seit 1882, 120, boul. St-Germain. Ab. 20 Fr., U. P. 20 Fr. 50 Cts. — 53. R. D'Hygiène Et De Police Sanitaire, monatlich, seit 1879, 120, boul. St-Germain. Ab. 20 Fr., U. P. 23 Fr. — 54. R. D'Hygiène Thérapeutique, monatlich, seit 1889, 108, Faubourg St-Honoré. Ab. 10 Fr., U. P. 12 Fr. — 55. R. Illustrée De Polytechnique Médicale Et De Chirurgie Orthopédique, monatlich, seit 1888, 53, rue d'Hauteville. — 56. R. Des Instruments De Chirurgie, monatlich, seit 1891, 34, rue de Seine. Ab. 6 Fr. — 57. R. Internationale De Bibliographie Médicale, Pharmaceutique Et Vétérinaire, zweimal monatlich, seit 1890, 18, rue de Provence. Ab. 10 Fr. — 58. R. Internationale D'Électrothérapie, monatlich, seit 1890, 21, place de l'École-de-Médecine. Ab. 5 Fr., U. P. 6 Fr. — 59. R. Internationale De Médecine Et Chirurgie, zweimal monatlich, seit 1888, 18, rue de Provence. Ab. 10 Fr. — 60. R. Internationale De Rhinologie, zweimal monatlich, seit 1891, 69, rue de l'Université, Ab. 14 Fr., U. P. 16 Fr. — 61. R. Internationale De Thérapeutique, zweimal monatlich, seit 1893, 21, place de l'École-de-Médecine. Ab. 6 Fr., U. P. 8 Fr. — 62. R. Des Maladies Chroniques, zweimal monatlich, seit 1889, 6, rue du Bac. Ab. 10 Fr., U. P. 12 Fr. — 63. R. De La Masso-Électrothérapie, monatlich, seit 1877, 4, rue Antoine-Dupois. Ab. 6 Fr., U. P. 12 Fr. — 64. R. De Médecine Et R. De Chirurgie, monatlich, seit 1877, 108, boul. St-Germain. Ab. 20 Fr., U. P. 25 Fr. — 65. R. De Médecine Légale, monatlich, seit 1893, 138, rue de Rivoli. Ab. 6 Fr. — 66. R. Médicale De L'Est, zweimal monatlich, seit 1874, 108, boul. St-Germain. Ab. 12 Fr. — 67. R. Médico-Chirurgicale, monatlich, seit 1878, 11, rue de l'Ancienne-Comédie. Ab. 18 Fr., U. P. 22 Fr. — 68. R. Mensuelle De L'École D'Anthropologie De Paris, seit 1891, 108, boul. St-Germain. Ab. 10 Fr. — 69. R. Mensuelle De Laryngologie, seit 1880, 8, place de l'Odéon. Ab. 15 Fr., U. P. 18 Fr. — 70. R. Mensuelle Des Maladies De L'Enfance, seit 1883, 2, rue Casimir-Delavigne. Ab. 15 Fr., U. P. 18 Fr. — 71. R. Mensuelle De Stomatologie, monatlich, seit 1882, 2, rue Casimir-Delavigne. Ab. 10 Fr., U. P. 12 Fr. — 72. R. Neurologique, monatlich, seit 1893, 120, boul. St-Germain. Ab. 25 Fr., U. P. 27 Fr. — 73. R. Des Nouveautés Médicales Et De Médecine Moderne, seit 1891, 34, boul. de Clichy. Ab. 4 Fr. — 74. R. Nouvelle De Médecine Pratique, zweimal monatlich, seit 1894, 24, rue du Mont-Thabor. Ab. 5 Fr. — 75. R. Obstétricale Et Gynocologique, monatlich, seit 1885, 35, boul. Haussmann. Ab. 6 Fr., U. P. 7 Fr. — 76. R. Odontologique, monatlich, seit 1880, 8, place de L'Odéon. Ab. 10 Fr., U. P. 12 Fr. — 77. R. D'Orthopédie, sechsmal im Jahre, seit 1890, 120, boul. St-Germain. Ab. 12 Fr., U. P. 15 Fr. — 78. R. Pratique D'Obstétrique monatlich, seit 1888, 2, rue Casimir-Delavigne. Ab. 6 Fr., U. P. 8 Fr. — 79. R. Des Sciences Médicales En France Et A L'Étranger, dreimal monatlich, seit 120, boul. St-Germain. Ab. 30 Fr., U. P. 1873, 34 Fr. — 80. R. Scientifique Et Administratif Des Médecins Des Armées, alle zwei Monate, seit 1850, 26, rue St-Guillaume. — 81. R. Des Sociétés Médicales, zweimal wöchentlich, seit 1882, 35, boul. Haussmann. Ab. 6 Fr. — 82. R. De Thérapeutique Médico-Chirurgicale, zweimal monatlich, seit 1833, 6, rue Gît-le-Cœur. Ab. 12 Fr., U. P. 13 Fr. — 83. R. De La Tuberculose, dreimal monatlich, seit 1893. 120, boul. St-Germain. Ab. 12 Fr., U. P. 15 Fr. — 84. R—s Militaires, s. Armée, 5. — 85. R. Universelle Des Mines, monatlich, seit 1857, 9, rue des Saints-Pères. Ab. 35 Fr., U. P. 40 Fr. — 86. R. De La Mode, wöchentlich, seit 1872, 3, rue du Quatre-Septembre. Ab. 14 Fr., U. P. 16 Fr. — 87. R. De La Papeterie Française Et Étrangère, zweimal monatlich, seit 1864, 20, rue Turgot. Ab. 18 Fr., U. P. 20 Fr. — 88. R. Du Monde Catholique, monatlich, seit 1860, 76, rue des Saints-Pères. Ab. 25 Fr., U. P. 35 Fr. Geschichte, Theologie, Philosophie, Litteratur. — 89. La R. Biblique, dreimal monatlich, seit 1892, 90, rue Bonaparte. Ab. 12 Fr., U. P. 15 Fr. — 90. R. Mensuelle Du Culte De Marie, seit 1884, 82, rue Bonaparte. Ab. 4 Fr. — 91. R. Des Religions,

zweimal monatlich, seit 1889. 37, rue du Bac. Ab. 6 Fr., U. P. 7 Fr. — 92. R. De La Terre-Sainte Et De L'Orient Catholique, wöchentlich, seit 1875, 12, rue du Regard. — 93. R. Des Études Juives, dreimal monatlich, seit 1880, 83, rue de La Fayette. Ab. 25 Fr. — 94. R. Chrétienne, monatlich, seit 1854, 11, avenue de l'Observatoire. Ab. 12 Fr. Protestantisch. — 95. R—s Archéologiques, s. Archéologie. — 96. R. Biographique Des Notabilités Françaises Contemporaines, seit 1894, 195, rue de l'Université. Ab. 30 Fr. — 97. R. Blanche, zweimal monatlich, seit 1889, 1, rue Laffitte. Ab. 12 Fr., U. P. 15 Fr. Illustriert; sozialunabhängig. — 98. R. Bleue, politisch u. litterarisch, wöchentlich, seit 1863, 19, rue des Saints-Pères. Ab. 25 Fr., U. P. 35 Fr. Republikanisch. — 99. R. Britannique Et Internationale, monatlich, seit 1825, 71, rue de la Victoire. Ab. 50 Fr. — 100. R. Catholique Des Revues, zweimal monatlich, seit 1895, 10, rue Cassette. Ab. 14 Fr., U. P. 17 Fr. — 101. R. Celtique, dreimal monatlich, seit 1870, 67, rue de Richelieu. Ab. 20 Fr., U. P. 22 Fr. — 102. R. Du Clergé Français, zweimal monatlich, seit 1894, 17, rue du Vieux-Colombier. Ab. 20 Fr., U. P. 23 Fr. — 103. R. Coloniale, monatlich, seit 1895, 79, boul. St-Germain. — 104. R. Des Colonies, monatlich, seit 1895, 16, rue Soufflot. — 105. R. Critique D'Histoire Et De Littérature, wöchentlich, seit 1866, 28, rue Bonaparte. Ab. 20 Fr., U. P. 25 Fr. — 106. R. Des Deux Mondes, zweimal monatlich, 15, rue de l'Université. Ab. 20 Fr., U. P. 22 Fr. Für Geschichte, Politik, Litteratur u. Kunst. Die R. wurde 1831 gegr. Sie ist die vornehmste und bedeutendste Zeitschrift, an der sich seit ihrer Gründung bis zur Gegenwart die hervorragendsten Schriftsteller Frankreichs beteiligt haben. — 107. R. Encyclopédique, wöchentlich, seit 1891, 19, rue du Montparnasse. Ab. 25 Fr., U. P. 30 Fr. — 108. R. De L'Époque, zweimal monatlich, seit 1894, 6, rue de Provence. Ab. 12 Fr. — 109. R. Des Études Grecques, dreimal monatlich, seit 1888, 28, rue Bonaparte. Ab. 10 Fr. — 110. R. Européenne, monatlich, seit 1885, 64, rue de Turenne. Ab. 3 Fr. 50 Cts., U. P. 4 Fr. — 111. R. Félibrenne, monatlich, seit 1885, 9, rue Richepanse. Ab. 10 Fr., U. P. 12 Fr. — 112. R. Féministe, zweimal monatlich, seit 1895, 41, rue Claude-Bernard. Ab. 14 Fr., U. P. 18 Fr. — 113. R. Française, zweimal monatlich, seit 1895, 136, boul. de Clichy. Ab. 18 Fr., U. P. 22 Fr. — 114. R. De La France Moderne, monatlich, seit 1888, 39, boul. des Capucines. Ab. 12 Fr., U. P. 15 Fr. — 115. R. Franco-Américaine, monatlich, seit 1895, 28, rue de Richelieu. Ab. 50 Fr. — 116. R. Générale Internationale Scientifique, alle zwei Monate, seit 1896, 28, rue Serpente. Ab. 25 Fr. — 117. R. Hebdomadaire, seit 1892, 8, rue Bonaparte. Ab. 15 Fr. — 118. R. Hispanique, dreimal im Jahre, seit 1892, 82, rue Bonaparte. Ab. 15 Fr. — 119. R. Historique Ardennaise, sechsmal jährlich, seit 1892. 82, rue Bonaparte. Ab. 15 Fr. — 120. R. De L'Histoire Littéraire De La France, alle drei Monate, seit 1894, 5, rue de Mézières. Ab. 22 Fr., U. P. 25 Fr. — 121. R. De L'Histoire Des Religions, sechsmal jährlich, seit 1880, 28, rue Bonaparte. Ab. 25 Fr. — 122. R. Historique, sechsmal jährlich, seit 1876, 108, boul. St-Germain. Ab. 30 Fr., U. P. 33 Fr. — 123. R. Idéaliste, zweimal monatlich, seit 1879, 21, rue St-Dominique. Ab. 10 Fr., U. P. 12 Fr. — 124. R. Des Idées Nouvelles, wöchentlich, seit 1891, 178, boul. de Vaugirard. Ab. 10 Fr. — 125. R. Illustrée Des Provinces De L'Ouest, monatlich, seit 1885, 5, rue Parmentier, Asnières. Ab. 20 Fr. — 126. R. Illustrée Du XX^e Siècle, zweimal monatlich, seit 1895, 13, passage Saulnier et 16 rue de Grammont. Ab. 20 Fr., U. P. 22 Fr. — 127. R. Internationale Des Archives, 9 Nummern jährlich, seit 1895, 59, rue de Seine. Ab. 20 Fr. — 128. R. Internationale De Sociologie, monatlich, seit 1893, 16, rue Soufflot. Ab. 18 Fr., U. P. 20 Fr. — 129. R. De L'Islam, monatlich, seit 1895, illustriert, 59, rue de Grenelle. Ab. 6 Fr., U. P. 20 Fr. — 130. R. Des Langues Romanes, monatlich, seit 1870, 13, rue Soufflot. Ab. 10 Fr. — 131. R. Libérale Internationale, zweimal monatlich, seit 1889, 5, rue Bridaine. Ab. 12 Fr., U. P. 15 Fr. — 132. R. De Linguistique Et De Philologie Comparée, alle 3 Monate, seit 1867, 6, rue de Mézières. Ab. 15 Fr., U. P. 17 Fr. 50 Cts. — 133. R. Mensuelle, monatlich, seit 1892, 83, rue de Rennes. Ab. 6 Fr., U. P. 8 Fr. — 134. R. De Métaphysique Et De Morale, sechsmal jährlich, seit 1893, 79, boul. St-Germain. Ab. 12 Fr. — 135. R. Du Monde Latin, monatlich, seit 1883, 15, rue des Apennins. Ab. 20 Fr. — 136. R. De Morale Progressive, sechsmal jährlich, seit 1887, 3, rue Racine. Ab. 4 Fr. — 137. R. Du Nord, zweimal monatlich, seit 1890, 33, rue de Verneuil. Ab. 15 Fr. — 138. R. Numismatique, alle drei Monate, seit 1836, 45, quai des Grands-Augustins. Ab. 20 Fr. — 139. R. Occidentale, sechsmal jährlich, seit 1878, 10, rue Monsieur-le-Prince. Ab. 20 Fr., U. P. 22 Fr. — 140. R. Orientale Et Américaine, seit 1864, 47, avenue Duquesne. Ab. 15 Fr., U. P. 16 Fr. — 141. R. De L'Orient Latin, alle drei Monate, seit 1892, 28, rue Bonaparte. Ab. 25 Fr. — 142. R. De Paris, alle zwei Monate, seit 1892, 3, rue Auber. Ab. 48 Fr., U. P. 60 Fr. Politisch u. litterarisch. — 143. R. De Philologie Française Et Provençale, alle drei Monate, seit 1877, 67, rue de Richelieu. Ab. 15 Fr., U. P. 16 Fr. — 144. R. De Philologie, De Littérature Et D'Histoire Ancienne, alle drei Monate, seit 1877, 11, rue de Lille. Ab. 24 Fr., U. P. 27 Fr. — 145. R. Philosophique De La France Et De L'Étranger, monatlich, seit 1876, 108, boul. St-Germain. Ab. 30 Fr., U. P. 33 Fr. — 146. R. Politique Et Parlementaire, monatlich, seit 1894, 5, rue

de Mézières. Ab. 20 Fr., U. P. 25 Fr. — 147. R. Pour Les Jeunes Filles, zweimal monatlich, seit 1895, 5, rue de Mézières. Ab. 26 Fr., U. P. 32 Fr. — 148. R. Des Questions Historiques, alle drei Monate, seit 1886, 5, rue St-Simon. Ab. 20 Fr., U. P. 25 Fr. — 149. R. Des Questions Scientifiques, alle drei Monate, seit 1877, 174, boul. St-Germain. Ab. 20 Fr. — 150. R. Des Revues, alle zwei Monate, seit 1890, 32, rue de Verneuil. Ab. 14 Fr., U. P. 18 Fr. — 151. R. Rosse, zweimal monatlich, seit 1896, 17, rue Servandoni. Ab. 8 Fr., U. P. 10 Fr. — 152. R. Des Sciences Et Des Lettres, alle zwei Monate, seit 1888, 2, rue Vauquelin. Ab. 10 Fr., U. P. 12 Fr. Offizielles Journal der Société scientifique et littéraire des Instituteurs de France. — 153. R. Des Sciences Psychologiques, alle zwei Monate, seit 1890, 30, rue Lepic. Illustriert. Ab. 12 Fr., U. P. 15 Fr. — 154. R. Scientifique, wöchentlich, seit 1863, 19, rue des Saints-Pères. Ab. 25 Fr. — 155. R. Sémitique D'Épigraphie Et D'Histoire Ancienne, alle drei Monate, seit 1893, 28, rue Bonaparte. Ab. 20 Fr. — 156. R. Septentrionale, monatlich, seit 1895, 39, rue de Vaugirard. Ab. 6 Fr. — 157. R. Sociale Et Politique, sechsmal im Jahre, seit 1891, 14, rue Soufflot. Ab. 25 Fr. — 158. R. Socialiste, monatlich, seit 1885, 10, rue Chabanais. Ab. 18 Fr., U. P. 20 Fr. — 159. R. De La Société Des Études Historiques, sechsmal jährlich, seit 1836, 4, rue Le Goff. Ab. 12 Fr. — 160. R. Des Sociétés Savantes Des Départements, monatlich, seit 1836, 110, rue de Grenelle-St-Germain. Ab. 18 Fr. — 161. R. Sud-Africaine, wöchentlich, seit 1893, 18, rue du Quatre-Septembre. Ab. 10 Fr. — 162. R. Théologique, sechsmal jährlich, seit 1869, 66, rue Bonaparte. Ab. 6 Fr. 50 Cts. — 163. R. Thomiste, alle zwei Monate, seit 1893, 222, faub. St-Honoré. Ab. 12 Fr., U. P. 14 Fr. 164. R. Des Traditions Populaires, monatlich, seit 1886, 24, rue Gay-Lussac. Ab. 15 Fr., U. P. 17 Fr. — 165. R. Des Sapeurs-Pompiers, wöchentlich, seit 1879, 174, boul. St-Germain. Ab. 10 Fr. — 166. R. De Sauvetage En France Et A L'Étranger, monatlich, seit 1899, 25, quai St-Michel. Ab. 3 Fr. — 167. R. Bryologique, alle drei Monate, seit 1874, 174, boul. St-Germain. Ab. 5 Fr. — 168. R. De Comptabilité Et De Jurisprudence, alle zwei Monate, seit 1880, 53, rue de Rivoli. Ab. 8 Fr. — 169. R. Générale De Botanique, monatlich, seit 1889, 4, rue du Bouloi. Ab. 20 Fr., U. P. 22 Fr. 50 Cts. — 170. R. Générale Des Sciences Pures Et Appliquées, zweimal monatlich, seit 1890, 3, rue Racine. Ab. 20 Fr., U. P. 25 Fr. — 171. R. De Mathématiques Spéciales, monatlich, seit 1890, 17, rue des Écoles. Ab. 8 Fr., U. P. 9 Fr. — 172. R. Mycologique, alle drei Monate, seit 1877, 174, boul. Saint-Germain. Ab. 15 Fr. — 173. R. Des Sciences Naturelles De L'Ouest, sechsmal jährlich, seit 1891, 14, boulevard Saint-Germain. 12 Fr., U. P. 14 Fr. — 174. R. Des Travaux Scientifiques, monatlich, seit 1881, 8, rue Bonaparte. Ab. 15 Fr., U. P. 17 Fr. — 175. R. Chevaline, illustriert, monatlich, seit 1889, 174, boul. St-Germain. Ab. 5 Fr, — 176. R. Des Haras, monatlich, seit 1871, 14, rue Pergolèse. Ab. 30 Fr., U. P. 36 Fr. — 177. R. Internationale De Sténographie Et De Typécriture, monatlich, seit 1887, 13, rue Galvani, Ab. 5 Fr., U. P. 6 Fr. — 178. R. D'Art Dramatique, zweimal monatlich, seit 1886, 6, passage Sainte-Avoye. Ab. 25 Fr., U. P. 28 Fr. — 179. R. Et Gazette Des Théâtres, wöchentlich, seit 1830, 30, rue de Chateaudun. Ab. 40 Fr. — 180. R. Théâtrale, wöchentlich, seit 1869, 25, boul. St-Martin. Illustriert. Ab. 12 Fr. — 181. R. Des Vins Et Liqueurs Et Des Produits Alimentaires Pour L'Exploration, monatlich, seit 1877, 24, boul. Poissonnière. Ab. 30 Fr. — 182. R. Vinicole, wöchentlich, seit 1879, 19, boul. Montmartre. Ab. 15 Fr.

Rez. 1. Il Ne Craint Ni Les — Ni Les Tondus. Das Sprichwort stammt aus der Champagne. Vor 200 Jahren (also jetzt 450 J.) hatte sich e. Familie aus Troyes, die den Zunamen les R. trug, durch ihren Reichtum u. großen Einfluß so gefürchtet gemacht, daß man, wenn man jemand bedrohen wollte, zu sagen pflegte: „Je le diray ou feray sçavoir au Rez.“ Einer, der über diese ihm zu oft an den Kopf geworfene Drohung ungehalten war, antwortete trotzig: „Je ne crains ni les Rez ni les tondus“, womit er auf die Bedeutung des Wortes = rasé, geschoren, anspielte. (Fleury de Bellingen, Étymologie des Proverbes français, 1656.) — 2. R.-De-Chaussée, Erdgeschoß, Parterre. (D. Wort parterre ist in diesem Sinne nicht gebräuchlich.) — 3. Theater: loge de r., Parkettloge. — 4. R. D'Un Journal, Raum unterm Strich, wo gewöhnlich das Feuilleton steht.

Rezé. 1. Flecken in Loire-Inf., an d. Loire, 7500 Einw. — 2. R. od. Rezay, seigneurie in der Bretagne, wurde, mit mehreren anderen vereinigt, 1672 comté für Yves de Monti, vicomte de Rezé.

Rezonville (449 Einw.). Gem. im lothring. Landkreise Metz, westl. Metz. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 leitete von R. aus, wo am 17. Aug. e. leichter Zusammenstoß stattgefunden hatte, König Wilhelm I. am 18. Aug. die Schlacht von Gravelotte-St.-Privat. — G.-St.-W., 1, 657, II, 824. — 2. Bataille De —, prachtvolles Panorama v. A. de Neuville u. Detaille in Paris.

Rhabdologie, vom Griechischen, Rechnen mit Stäbchen, auf denen einfache Zahlen stehen.

Rhabdomancie, Wahrsagung mit Stäbchen, bes. d. Gabe, mit Hilfe e. Haselgerte Quellen, Bergwerke, vergrabene Schätze zu entdecken.

Rhapontic. 1. Früherer Name des von den Ufern des Schwarzen und Kaspischen Meeres stammenden Rhabarbers (von Rha (Wolga) u. Euxinus ponticus). — 2. R. Commun, R. Des Alpes, Gemüse — Ampfer

Rhapsodie Norvégienne, e. symphonische Dichtung Lalos vom J. 1879, die durch ihre Grazie allgemeine Beliebtheit erworben hat.

Rhé, s. Ré.

Rheinberg (2475 Einw.), St. im Regbz. Düsseldorf, Rheinprovinz, unweit des Rheines. Im spanischen Erbfolgekriege wurde R., das seit 1672 von Ludwig XIV. besetzt war, am 9. Febr. 1703 von den Verbündeten erobert. Im siebenjährigen Kriege siegte daselbst am 16. Oktbr. 1760 der Marquis von Castries über den Herzog von Braunschweig.

Rheinfelden (2361 Einw.), Bezhptst. im schweizerischen Kanton Aargau. St. der E.-L. Brugg-Basel. Im 30jähr. Kriege siegte daselbst am 3. März 1638 Bernhard von Weimar über die Kaiserlichen unter Johann von Werth, nachdem er am 28. Febr. daselbst e. Niederlage erlitten hatte. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen Holland erlitt dort der Herzog von Lothringen am 6. Juli 1678 durch Créquy e. blutige Niederlage. Im Kriege Ludwigs gegen die Augsburger Alliierten wurde es im J. 1693 von d. Franzosen vergebens belagert. — Keller, Das Solbad R., 1892.

Rheinfels, ehemalige Festung im Regbz. Koblenz, Rheinprovinz. R. wurde im Kriege Ludwigs XIV. gegen die Augsburger Alliierten von den Franzosen unter Tallard vom Dezbr. 1692 bis Jan. 1693 vergebens belagert, im ersten Koalitionskriege dagegen am 2. Nov. 1794 erobert u. im Frieden von Basel 1795 Frankreich überlassen. — Grebel, Das Schloß u. die Festung R., 1844.

Rhétien, unterste geologische Schicht des Infralias, findet sich im Becken von Paris durch Sandstein, in den Alpen, der Provence und Korsika durch Kalk vertreten.

Rhétorique. 1. Classe De R. heißt heute die zweithöchste Klasse des frz. klassischen Gymnasiums. Dieser Titel ist sehr alt. Nach einer von Ramus 1550 gehaltenen Rede war es das vierte Jahr des Unterrichts, dem 3 J. Unterricht in der Grammatik vorausgingen u. 3 Philosophiejahre folgten. Ziel der Klasse war Ausbildung in der Versifikation, besonders aber in latein. Prosa. Von 1600 ab ist die Rhetorikklasse für das sechste Unterrichtsjahr anzusetzen, da 2 classes d'humanités eingeschoben waren. Im XVII. u. XVIII. Jhrh. wurde auf die Ausbildung in der Rhetorik nach dem Vorgange der Jesuiten viel Zeit verwandt. Nach Collin fallen dieser Klasse der Unterricht in der Rhetorik, die Lektüre der vorgeschriebenen Schriftsteller u. Komposition zu. Nach den heutigen Lehrplänen wird Frz., Lat. u. Griech. in 12, moderne Sprachen in 3, Geschichte in 2, Geographie in 2 u. im 2. Halbjahr in 1, Mathem. in 2 u. 1 fakult. Stunde unterrichtet. (Schmid, Vuibert.) — 2. Classe De R. Supérieure existiert an einer kleinen Anzahl frz. Lyceen für die jungen Leute, die in die Abteilung der lettres der École normale supérieure eintreten wollen oder sich auf die licence des lettres vorbereiten. Schüler, die die rhétorique u. philosophie absolviert haben werden aufgenommen. (Vuibert, a. a. O.)

Rhexie = Quadrette, Vierling. Von der aus Nordamerika stammenden Pflanze kultiviert man in Frankreich die R. de Virginie mit schönen roten und die R. veloutée mit blauen Blüten.

Rhiba D'Acunenga, anagrammatisches Pseudonym von Brahin du Cange.

Rhin. 1. Le R. Récit En Prose, Reproduisant Les Souvenirs D'Un Voyageur Artiste Et Poète, par Victor Hugo, 1842. — 2. Le R. Allemand. Als im J. 1840 Frankreich in der orientalischen Frage gegen die zum Schutze des Sultans gebildete Quadrupelallianz der Großmächte e. Niederlage erlitten hatte, sprach es Thiers, als Minister König Ludwig Philipps, unverhohlen aus, daß Frankreich dafür sich in Deutschland entschädigen u. das linke Rheinufer für sich fordern müsse. Diese Anmaßung rief in Deutschland allgemein patriotische Entrüstung hervor, aus der heraus Beckers Rheinlied „Sie sollen ihn nicht haben" geboren wurde. Darauf erfolgte e. geharnischte Erwiderung von Alfred de Musset: „Nous l'avons eu, votre Rhin allemand." In geistreich pointierter Weise parodiert Musset die einzelnen Strophen des deutschen Liedes und errang dieselbe Begeisterung wie in Deutschland der Vorläufer der „Wacht am Rhein". — 3. Haut-R., früheres Dep., 610 qkm. Der gebliebene Teil heißt auch Territoire de Belfort. Geologisch enthält der eine Teil die Gesteine der Vogesen, der andere Schwemmland. Je $^1/_3$ sind Ackerland bezw. Wald, $^1/_4$ Wiesen. Es kommen 131 Personen auf 1 qkm.

Rhingraves, unter Ludwig XIV. weite Kniehosen, die gerade wie ein Unterrock herabfielen u. an den Knien mit mehreren Bändern zugeknüpft wurden. Die Mode wurde von dem Statthalter von Maestricht eingeführt und nach ihm benannt. Molière, Misanthrope, II, 1, u. Le Bourgeois gentilhomme, II, 8, erwähnt dieselben. Sie hielten bis 1680 an, wurden aber mit der Zeit immer kürzer.

Rhinocère, bei Lafontaine, XII, 21, erdichtete Heimat des Rhinoceros im Gegensatz zu Éléphantide.

Rhinocéros, Au —, Art Kopfputz d. Stutzer im XVIII. Jhrh. Voltaire, Brief vom 18. Juni 1759 an Mme d'Argental: Mon Dieu! que je fus aise quand j'appris que le théâtre était purgé de blanc-poudrés coiffés au r. et à l'oiseau royal.

Rhododendron, dient als Gartenzierpflanze. R. ferrugineux, die Rose des Alpes, blüht am Ende des Frühlings in den Pyrenäen u. Alpen.

Rhône. 1. Le R., der zweitgrößte, aber wasserreichste Strom Frankreichs, kommt in 1763 m Höhe zwischen Grimsel u. Furka aus d. Rhônegletscher im Nordosten des schweizerischen Kantons Wallis. Die R. berührt 16 km von Genf die frz. Grenze u. geht beim Fort l'Ecluse in e. enge Felsenschlucht bis Bellegarde, wo rechts die Valserine zufließt, wendet sich nach Süden,

geht der savoyischen Grenze entlang bis St.-Genix, erhält links den Fier mit dem Abfluß des Sees von Annecy u. die Leisse vom Lac-du-Bourget, sowie bei Genix den Guier, worauf sie e. scharfe Wendung nach Nordwest macht, die Grenze zwischen den Dep. Ain u. Isère bildend. Nach e. südlich gerichteten Abschwenkung, wo sie links die Bourbre u. rechts den Ain erhält, wendet sie sich westlich nach Lyon u. nimmt die Saône auf. Im weiteren Lauf berührt sie rechts die Dep. Rhône, Loire, Ardèche u. Gard, links Isère, Drôme u. Vaucluse u. geht in dem Dep. Bouches-du-Rhin (s. Bouches, 6) zum Golfe du Lion. Dieses 200 km lange Thal ist im Westen von den Monts du Lyonnais, dem Mont-Pilat, den Monts du Vivarais u. den Sevennen u. im Osten von den Ausläufern der Dauphiné-Alpen, den Drôme-Alpen u. den Gebirgen von Aigue u. Vaucluse begrenzt. Nebenflüsse sind rechts bei Givars der Gier, links oberhalb Vaucluse die Isère, weiter Drôme, Roubien, rechts oberhalb Pont-Saint-Esprit die Ardèche, dann Cèze, links Aigue, Sorgues, weiterhin die Durance und rechts der Gard. Bei Avignon tritt die R. in e. Tiefebene, und vor Arles beginnt die Deltabildung. Nach Südwest rechts zweigt d. Petit-Rhône ab, wodurch die große Insel de la Camargue (s. Camargue) mit dem Lagunensee Etang de Valcarès gebildet wird. Der Grand-Rhône fließt nach Südsüdosten zum Golf de Fos u. teilt sich in den Vieux-Rhône, die Roustam- u. d. Ostmündung. Westlich dem Petit-Rhône liegt die Ebene von Aiguesmortes u. östl. von dem Grand-Rhône die Crau (s. d.). Die R. ist erst bei Parc, 158.30 km oberhalb Lyon, schiffbar. Lebhaft wird die Schiffahrt auf der 281 km langen Strecke Lyon-Arles. Schiffahrtskanäle verbinden die R. u a. mit der Seine durch den Kanal von Bourgogne und mit der Loire durch den Canal-du-Centre. (Lenthérec, Le R., Histoire d'un fleuve, Paris 1892.) Jasmund, die Regulierung des Rh. Berlin 1900. — 2. Dép. Du R., besteht aus dem eigentlichen Lyonnais u. dem nördlich anstoßenden Beaujolais, grenzt im Süden u. Westen an das Dep. Loire, im Norden an Saône-et-Loire, im Osten an Ain u. Isère. Das Dep. zerfällt in 2 Arrondissements (Lyon und Villefranche) u. 29 Kantone mit 268 Gemeinden u. hat Lyon (s. d.) zur Hauptstadt. Die Industrie hat ihren Mittelpunkt in Lyon, am bedeutendsten ist die Seidenmanufaktur, sodann Baumwollspinnerei u. -weberei, Stickerei, Fabrikation von Eisen, Maschinen, Nadeln, Glas- u. Porzellanwaren, Fayence, Kerzen, Chemikalien, Seife u. Papier, sowie Schiffbau. Der Handel ist bedeutend; ihm stehen die Flußschiffahrt, die Paris-Lyon-Mittelmeerbahn u. die Nationalstraßen zu Gebote. Das Dep. hat e. Lyceum, e. Collège u. gehört zum XIV. Armeekorps. Das Dep. besteht aus e. Aufeinanderfolge von Hügeln u. Bergketten bis zu 1000 m. Einige Gemeinden gehören zum Flußgebiet der Loire. Im Thal sehr heiß, ist das Klima in höheren Lagen rauh. Der größte Teil des Dep. gehört geologisch dem Urgestein an, in einigen Teilen dem Jura ꝛc. Die Hälfte ist Ackerland, je $^1/_{10}$ Wiese, Weinberg oder Waldung, $^1/_{20}$ Ödland. Der größte Teil der Landwirte ist Eigentümer, $^1/_7$ Pächter, $^1/_{12}$ Meier. Das Rindvieh gehört der Charolais-Rasse an, die Milchwirtschaft ermöglicht große Schweinezucht. Die landwirtschaftl. Vereine sind zahlreich; eine Ackerbauschule ist in Écully. — 3. Canal Du R.-Au-Rhin, von 1783—1834 erbaut. Man nannte den Kanal anfangs Canal de Monsieur zu Ehren von Monsieur, Grafen von Artois, Bruder Ludwigs XVI. Er beginnt auf 137.19 m über Normalnull in der kanalisierten Ill bei Straßburg, steigt mittels 44 Schleusen zur deutsch-frz. Grenze bei Alt-Münsterol auf 340 m und führt endlich auf frz. Gebiet unter Benutzung d. schiffbar gemachten Doubs zwischen L'Isle-sur-Doubs und Dôle zur kanalisierten Saône. Die erste Strecke ist 97 km, die zweite 35 km, die dritte 193 km lang. Auf der ersten Strecke können 200-Tonnenschiffe, auf den beiden anderen nur 150-Tonnenschiffe verkehren. — 4. Dép. De R.-Et-Loire, 1790 gebildet, umfaßte das alte Gouvernement von Lyonnais. Nach der Belagerung von Lyon (1793) teilte die Konvention das Dep. in zwei Teile, in Rhône und Loire.

R'Hoone, Lord —, Anagramm von Honoré, Pseudonym von Honoré de Balzac.

Rhubarbe. 1. Eine Art Schabselkäse in Roquefort in Form einer Kugel. — 2. Passez-Moi La R. Et Je Vous Passerai Le Séné, sprichwörtliche Redensart, ursprünglich von zwei Ärzten, die verschiedener Ansicht, ein Übereinkommen treffen (s. Molière, Malade imaginaire), dann allgemein: wenn du über meinen Fehler e. Auge zudrückst, werde ich mit dem deinigen es ebenso machen.

Rhubarbini De Purgandis, Pseudonym von Antoine-Joseph-Michel Servan (1737—1807).

Rhum, Rum, wird in frz Kolonien Tafia gen., nur aus Melasse bereitet und ist daher nicht von solch eigentümlichem Geruch wie der engl. Rhum.

Rhune, La —, ein Berg in der Nähe von St-Jean-de-Luz (900 m), von dem sich eine prachtvolle Aussicht bietet, die westwärts von San Sebastiano bis zum Kap Breton reicht, ostwärts bis zum Pic du Midi de Bigorre.

Riaillé (2400 Einw.), Hauptkantonsort in Loire-Inf., an d. Erdre, nordnordwestlich von Ancenis. Mineralquellen. Holzschuhfabrikation.

Riand Jhevy, anagrammatisches Pseudonym von Jehan Divry.

Rians (2300 Einw.), Hauptkantonsort in Var, nordwestl. von Brignoles. Vaterstadt des Mathematikers Gauthier.

Ribaude, in Paris: in Teig gebackener Apfel.

Ribaudeau, bei Froissart hoher, an der Spitze eisenbeschlagener Bagage-Karren.

Ribaudequin, ehemals e. 12—15 Fuß lange Armbrust, aus der man von e. Mauer herab e. riesigen Wurfspieß abschoß, der mehrere Mann auf einmal töten konnte.

Ribauderin, die Uniform der ribauds.

Ribauds. 1. Seit 1191 Soldaten von der Fußgarde Philipp Augusts, der ersten geschichtlich beglaubigten königlichen Garde. Sie trugen Keulen u. wachten beständig über die persönliche Sicherheit des Königs. Die Geschichtschreiber rühmten die Tapferkeit dieses Elitekorps, das beim Sturm auf belagerte Festungen stets voran war u. allen Gefahren trotzte. Ihr Anführer hieß roi des r—s, auch prévôt des r—s, seit Karl VI. prévôt de l'hôtel. Er befehligte seine Truppe im Krieg, wenn der König daran teilnahm, bewachte die Thore des Palastes und richtete über die im Bezirk des königlichen Aufenthaltsortes begangenen Verbrechen, vollzog die Hinrichtungen, die vom prévôt du palais angeordnet waren, u. teilte sich mit d. Beamten in die Hinterlassenschaft der Verurteilten; er hatte gleichfalls die Oberaufsicht über die Spielhäuser, die Bordelle u. die öffentlichen Dirnen, welche dem Hofe folgten u. prostituées royales hießen. Das Amt bestand noch 1448. Da das Korps der r—s durch seine Ausschweifungen immer mehr herunterkam, so wurde der Name von Anbeginn des XIV. Jhrh. Bezeichnung für Landstreicher u. liederliche Gesellen. Nach der Entlassung des Korps sank auch die Würde des roi zu der obenerwähnten untergeordneten Amtsbefugnis herab. — 2. Im Mittelalter in Cambrai eine Gesellschaft zur Aufführung von Narrenspielen, ähnlich d. couards (s. d.) in Evreux. An ihrer Spitze stand e. roi.

Ribécourt (900 Einw.), Hauptkantonsort in Oise, nordöstl. von Compiègne. Chemikalien. Raffinerien.

Ribémont. 1. 2935 Einw., lat. Ribodi Mons, Ortsch. im Arr. St.-Quentin, Dep. Aisne. St. der E.-L. St.-Quentin-Fallarier nach Guise. R. wurde in den Kämpfen des XII. Jhrh., sowie im 100 jähr. engl.-frz. Kriege u. in den Religionskriegen des XVI. u. XVII. Jhrh. von den verschiedenen Parteien erobert und wiedererobert. Zuletzt wurde es 1653 von Condé eingenommen u. verbrannt. Aus R. stammen Condorcet u. der Architekt Blondel. Chemikalien, Holzschuhfabrikation, Webereien, Raffinerien 2c. — 2. Pompée De R., Pseudonym v. J. Boucher.

Ribérac (3700 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, nordwestl. von Périgueux. Tabakkultur, Schweinehandel, Hutmachereien.

Ribier, Traubenart im Südosten, die sich auch als Tafeltraube eignet.

Ribiers (1100 Einw.), Hauptkantonsort in Hautes-Alpes, am Buech, südwestlich von Gap.

Ribleur, vom ahd. hriba, mhd. ribe, liederliche Dirne: ehemals: Nachtschwärmer, ausschweifender Mensch.

Ribouis, ribis, *(A.)* Schuhe; im Temple spielen die riboniseurs (Trödler) e. große Rolle; sie kaufen alles alte Schuhwerk und lassen sie durch besondere Arbeiter, die passifleurs, so gut herstellen, daß sie wie neu aussehen.

Ricamarie, La — (7050 Einw.), Kommune in Loire, an d. Ondaine, südl. von St-Etienne. Kohlenminen, Marmorsteine. Nagel- u. Bolzenfabrikation. „La Mine qui brûle", e. Steinkohlengrube.

Ricard. Die Herrschaften Vaquières, Joyeuse-Garde u. Sainte-Foi in der Provence wurden 1718 vereinigt u. marquisat unter dem Namen Ricard.

Ricarde = bucarde, Herzmuschel. Man gebraucht in Paris die untere Schale derselben, um darin Bechamelsauce zu Austern, Gehirn, Pilzen 2c. zu backen.

Ricardeau Le —, Märchen aus der Oberbretagne. (D. R. wird von einem Fischer gefangen, aber wieder freigelassen gegen das Versprechen, nach Belieben fischen zu dürfen. Darüber erbost, entsetzen ihn die Fische seiner bisherigen Königswürde und wählen dafür den rouget (Rötling) zum Oberhaupt, der es auch seither geblieben ist.)

Ricardeaux, auch coquilles de St-Jacques od. pèlerines gen., Jakobsmuscheln, finden sich reichlich in allen Seehäfen vom Februar bis April. Über d. Zubereitung derselben s. Bélèze, S. 1560.

Riceys, Les — (2600 Einw.), Hauptkantonsort in Aube, an der Laignes, südl. von Bar-sur-Seine, besteht aus drei Flecken: Haut-Ricey, Bas-Ricey, Ricey-Haute-Rive. Weine u. Käse. In der Umgegend ein megalithischer Wall: Champlisson.

Richard. 1. Spielt in d. afrz. Epen eine bedeutende Rolle. In Renaus de Montauban wird er, der Sohn Aymons, von Karl d. Gr. ungerecht verurteilt. Im Anfang d. Entrée d'Espagne ist er der Führer der Friedenspartei. Einen hervorragenden Platz nimmt er in der Chanson des Saisnes ein als Führer d. Hérupois. Unter die douze pairs wird er gerechnet in Gui de Bourgogne, Renaus de Montauban, Fierabras. In d. Chanson de Roland ist er Herzog der Normandie, in diesem Falle unzweifelhaft e. historische Persönlichkeit; er wird hier R. le Vieux genannt u. ist identisch mit R. Sans Paour, d. Sohne d. Robert le Diable. Dieser ist der Held e. normännischen Romans, der mit dem karolingischen Sagenkreise in Verbindung gebracht ist. Der Roman existiert in Versen, Alexandrinern, u. in Prosa. Richard wird darin zum Schlusse durch seine Tapferkeit König von England. — 2. R. Cœur-de-Lion, berühmteste Oper Grétrys. — 3. R. III., Oper von Salvayre (1883). — 4. M. Fortuné R., Pseudonym von Mathon de la Cour. — 5. C'Est Un R.-Sans-Peur, es ist ein kühner Mensch. Der Mut Richards I., Herzogs der Normandie, hat e. Menge fabelhafter Erzählungen hervorgerufen, die in e. teils in Prosa, teils in Versen verfaßten Roman d. XV. Jhrh., Histoire de R.-sans-Peur, duc de Normandie, verwertet worden sind. In d. 1487 in Rouen gedruckten Chronique de Normandie wird erzählt, wie d. Herzog Richard Ohnefurcht in seinem Schlosse Moulineaux sur Saine d. mesgnie Hennequin (d. wilde Jagd) erschien, die aber

nichts anderes gewesen sei als d. mesgnie Charles Quint, qui fut jadis roy de France. — 6. R. De Poitiers, Cluniazenser, in Poitou geb., verfaßte e. Chronik, von der drei verschiedene Fassungen veröffentlicht sind, eine von Martène, eine von Muratori, die dritte in Bd. XII der Historiens de France. — 7. Frz. Militärposten in Senegal, nordöstl. von St.-Louis an e. Arme des Senegal, 400 Einw., 1828 gegr.

Richardus, Antonius —, Pseudonym von Steph. Deschamps.

Riche. Je suis r. des biens dont je sais me passer, geflügeltes Wort aus e. Épitre von Bigée (1768—1820) an Ducis.

Richebourg, zu den Hochgewächsen Burgunds gehörige Weinsorte (s. Crus).

Richelieu. 1. *(A.)* nach dem Herzog Franz von R., frz. Marschall (1696—1788), der am Hofe unter Ludwig XIV., der Regentschaft und Ludwig XV. e. glänzende Rolle spielte: überaus galant, den Frauen gegenüber unternehmend. — 2. Stadt im Arr. Chinon, im Dep. Indre-et-Loire, links an der Amable, 2400 Einw. Fabrikation von Ziegeln u. Steinfliesen, Handel mit Getreide, Branntwein, Wein u. Essig. Wiege der Familie Richelieu. Das von Kardinal Richelieu, der hier geboren wurde, erbaute Schloß wurde in der Revolution fast ganz zerstört. — 3. Seigneurie in d. Touraine, wurde, mit den seigneuries Mirebeau, Ile-Bouchard u. a. vereinigt, 1631 duché-pairie für den Kardinal Richelieu u. seine männlichen u. weiblichen Erben. — 4. La Maison De R. Unter dem Direktorium tanzte ganz Paris. Unter den vielfachen Stätten, wo man seit Thermidor tanzte, um zu vergessen u. um sich zu rächen, bot obiges Haus e. seltsamen Kontrast. Am Sonntag wurde das Deckgetäfel geschwärzt vom Tabaksrauch u. dem brennenden Punsch; die Parkettboden werden entweiht durch geölte Stiefel u. das Getrippel der Dirnen vom Palais-Royal; am Sonntag dagegen ist es „der Sammelplatz der durchsichtigen Gewänder, der mit Spitzen, Gold, Diamanten u. Gaze überladenen Hüte und der in hohen Kravatten steckenden Kinne“, wie es in Le nouveau Paris, IV, heißt. (Goncourt, Directoire, p. 162.)

Riches-Hommes ist e. im Mittelalter zuweilen gebrauchte Bezeichnung für die hauts barons.

Richoulx De Norlas, Dom P. Le —, Pseudonym von Pardoux de la Perdière.

Ricin. 1. Ricinus wird in Algier gezogen. Das Öl wird nur zu kosmetischen Mitteln u. zur Seifenfabrikation verwandt. — 2. R. od. Palma Christi Wunderbaum, wird in Frankreich stark kultiviert seit der Einführung neuer Arten von Seidenraupen, die sich von den Blättern desselben nähren.

Ricinus, e. Art Turban, reich gestickt u. mit Edelsteinen verziert, den die Damen unter den Merovingern trugen.

Ricochet, C'Est La Chanson Du —, es ist immer die alte Leier. Man bezog die Redensart früher auf e. fabelhaften Vogel, der beständig dieselbe Weise wiederhole, wie es auch im Ital. heißt à la canzon dell'uccellino (Vögelchen); allein da e. solcher nicht existiert, so nimmt man besser an, daß es von jeu du r. herkommt, d. sog. Butterbrotwerfen, wo der Stein auf der Oberfläche des Wassers wieder abprallt; es gliche dann d. refrain.

Ricochon, ehemals Lehrling, der ein Jahr lang bei e. Münzer unentgeltlich arbeitete.

Ridains, rideaux, ridelles, Fischerei: runzelartige Erhöhungen des Meeresgrundes.

Rideau. 1. S. Lever, II, 710. — 2. *(A.)* r. rouge, Schenke, Kneipe. — 3. Bei Richepin, La chanson des Gueux: Lange Blouse.

Rideaux. Zu der Mobiliareinrichtung des Adjutanten und der Offiziere gehören Bett- und Fenstervorhänge, die vom Staat geliefert werden.

Ridicule. 1. Argot des Militärs: endosser le r., den Waffenrock anziehen. — 2. S. Réticule.

Rien. 1. Ils N'Ont R. Appris Ni R. Oublié. Dieses gewöhnlich Talleyrand zugeschriebene Wort ist 1796 vom Chevalier de Panat in e. Briefe an Mallet du Pan zuerst angewendet worden. — 2. R. De Trop (Est Un Point, Dont On Parle Sans Cesse Et Qu'On N'Observe Point), geflügeltes Wort aus Lafontaines Fabel, IX, 11, die auch diese Überschrift trägt. Es erinnert an das Ne quid nimis von Terenz, Andria, I, 1. — 3. R. Ne Doit Déranger L'Honnête Homme Qui Dine, geflügeltes Wort aus d. Gastronomie von Berchoux III (1765—1839). — 4. R. Ne Manque A Sa Gloire, Il Manquait A La Nôtre, e. Vers von Saurin (1706—1781), der auf die 1773 in der Académie eingeweihte Büste von Molière gesetzt wurde. — 5. R. Ne M'Est Seur (Sûr) Que La Chose Incertaine, geflügeltes Wort aus dem Grand testament von Villon (1489). — 6. R. Ne Sert De Courir, Il Faut Partir A Point, geflügeltes Wort aus Lafontaines Le lièvre et la tortue, VI, 10, das sich übrigens schon bei Rabelais, Gargantua, XXI, findet: Ce n'est tout l'avantage de courir bien tost, mais bien de courir de bonne heure. — 7. R. N'Y Est Changé, Si Ce N'Est Qu'Il S'Y Trouve Un Français De Plus, eines d. vielen apokryphen historischen Worte. Es wurde vom Moniteur dem Gf. Artois bei seinem Einzuge in Paris am 12. April 1814 in den Mund gelegt als Antwort auf die Begrüßungsworte Talleyrands. D. Gf. Beugnot, Minister des Inneren, berichtet in seinen Memoiren (1868), daß er der Urheber der bald populär gewordenen Worte ist, die er auf Talleyrands Aufforderung verfaßte, während der Prinz in Wirklichkeit nur einige nichtssagende Worte gestammelt hatte. (Béranger, Le Bon Français.) — 8. Il N'Y A Plus R., e. oft Rochefort zugeschriebenes berühmtes Wort, dessen wirklicher Urheber A. Karr ist, der in den Guêpes vom Januar 1840 über das demokrat. Programm mit seiner Bedrohung von Religion u. Eigentum ausruft: Pourquoi

ne pas avoir formulé votre Charte en trois mots: Il n'y a plus rien. — 9. Rien, Rien, Rien, berühmt gewordener Ausruf des Abg. Desmousseaux in e. heftigen Anklagerede gegen den Minister Guizot (27. April 1847), dem er vorwarf, nichts für die konservative Partei gethan zu haben. Que fait-on? Qu'a-t-on fait? Que veut-on faire? Rien, toujours rien, rien sous toutes les formes! Qu'a-t-on répondu aux demandes des réformes financières? Rien, rien, rien!

Riest-Genest, Mme Du —, Pseudonym v. Mme de la Tour de Franqueville.

Rieumes (2200 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Garonne, westsüdwestl. von Muret.

Rieupeyroux (2900 Einw.), Hauptkantonsort in Aveyron, ostsüdöstl. von Villefranche.

Rieurs. Véron in Mémoires d'un Bourgeois de Paris, III, spricht von e. besonderen Art d. Claqueurs in d. Opéra-comique u. im Vaudeville; in diesen Theatern zweiter Ordnung, setzt ihm der Chef d. Claqueurs, Auguste, auseinander, üben diese bestellten Lacher mehr Einfluß auf das Publikum aus als die Beifallklatscher; dasselbe ärgert sich nie über einen, der lacht, bedroht aber häufig die, welche an unpassender Stelle klatschen. Nie hat man den Ruf gehört: „A la porte les rieurs", aber sehr oft: „A la porte les claqueurs." — Art Möve. Sackgarn, das man durch Wasserläufe zieht.

Rieux. 1. Hauptkantonsort in Hte-Garonne, an d. Arize, südsüdwestl. von Muret, 1900 Einw., ehedem Bistum, 1318 von Johann XXII. gegründet. — 2. R.-Minervois, in Aude, nordöstl. von Carcassonne, mit prächtiger Kirche aus dem XI. Jhrh. — 3. Ber. Adelshaus in der Bretagne, dessen erster bek. Ahnherr Alain de Rieux ist, der um 1055 lebte. Von diesem Hause stammen die Herren v. Rochefort, Châteauneuf, die Grafen v. Harcourt u. a. ab.

Rieval, Prämonstratenser-Abtei in Lorraine (Meuse), Diözese Toul, 1140 gegründet.

Riez (2200 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Alpes, am Abhange des Mont-St.-Maxime, südsüdwestl. von Digne. Olivenbäume, Hut-, Töpfer-Ziegelfabrikation. Handel mit Öl und Weinen. Reste von Wällen. In R. fanden zwei Konzile statt, 439 und 1285. Vaterstadt des Publizisten Alph. Rabbe.

Rif, rifle, Argot der Spitzbuben: Feuer.

Riffaud — ant, Argot d. Spitzbuben: Zigarre; —ante, Flamme, Feuersbrunst; Tabakspfeife; —at, Feuersbrunst; —er, in Brand stecken; sieden; —eur, Mordbrenner, der die Fußsohlen seiner Opfer brennt, um ihnen Geld abzupressen; le r. à perpète, der Teufel.

Riflart. 1. (*A.*) altmodischer Regenschirm, nach dem Lustspiel la Petite Ville von Picard, wo e. R. immer mit e. großen Regenschirm auftrat. Der Name ist schon alt. In e. mystère von Arnould Gresban, la Passion, aus d. XV. Jhrh. tritt ein Hirt auf, der sich bitter beklagt über die schweren Steuern, die auf dem Volke lasten; später trug man den Namen auf die Gerichtsdiener über. — 2. R—s, alte, das Wasser durchlassende Schuhe. — 3. Argot d. Maurer: compagnon de r., Handlanger. — 4. Argot der Spitzbuben: reicher Mann; le r. = rif, Feuer.

Rigaud, La —, Name e. Glocke in Rouen, nach d. Stifter, d. Erzbischof Eudes R. gen. Von ihr soll die Redensart herrühren: Boire en tire-la-R. (à tire-larigot) = comme un sonneur, wie e. Glöckner, d. h. reichlich trinken.

Rigaudon, provençal. Tanzweise in $^2/_4$-Takt mit Auftakt, dreizeilig angelegt, von mild-heiterem Charakter. Sie kommt oft in der frz. Oper des XVIII. Jhrh. vor, ebenso in der gleichzeitigen Klavierkomposition.

Rigault, eine Art Frühkartoffel.

Righa oder **Rir'a** (33700 Einw.), Dorf in Algerien, Dep. Constantine, südlich von Sétif, Mittelpunkt einer gemischten Gemeinde.

Rignac (2200 Einw.), Hauptkantonsort in Aveyron, an der Alze, ostnordöstl. von Rodez.

Rigny, Cisterzienser-Abtei in Bourgogne (Yonne), Diözese Auxerre.

Rigolboche, (*A.*) a) lustige Vergnügungspartie, Tanz- u. Kneipvergnügen; b) überaus spaßig. Im J. 1866 trat e. ber. Tänzerin dieses Namens in d. Délassements-Comiques auf; bei Bullier war sie als Cancantänzerin unter dem Namen Marie la Huguenote bekannt, weil sie beständig protestierte, wenn sie von d. beaufsichtigenden Beamten aufgefordert wurde, den Anstand mehr zu wahren; das Wort war übrigens schon 1840 in den Ateliers bekannt.

Rigolette, Name, den E. Sue e. sehr heiteren, liebenswürdigen Grisette gegeben hat; seither bezeichnet es ein lustiges Mädchen.

Rigollot (nach d. Fabrikant ben.), Senfpflaster auf dickem Papier, das man nur anzufeuchten braucht.

Rigolo. 1. (*A.*) lustiger Bruder, spaßige Sache; être rien r., sehr drollig sein. — 2. Kleines Kletteräffchen. — 3. Argot d. Spitzbuben: Nachschlüssel, Dietrich; nächtlicher Angriff.

Rille, La —, s. **Risle.**

Rillettes. 1. Kleingehackter Schweinebraten mit Schweineschmalz; die r. von Tours sind besonders beliebt. (Béléze, p. 1564.) — 2. Speckeierkuchen.

Rillons, Schweins- oder Gänsegrieben.

Rilly, bekannt durch Rotwein dritten Ranges der Champagne (Dep. Marne).

Rimayes, bei den Gebirgsbewohnern in Savoyen: Gletscherschrund.

Rimbombo (ital.), Lärm, Aufsehen = retentissement (bei Bossuet u. Voltaire).

Rimentel, Le Sieur De —, Pseudonym von Pierre Lombart (1612—1682).

Rimer. Tel excelle à r. qui juge sottement, geflügeltes Wort aus Boileaus Art poétique, IV, 82.

Rimes, Les —, Gesellschaftsspiel. Alle Spieler sitzen im Kreise; der durchs Los Bestimmte richtet an seinen Nachbar zur Rechten e. Frage, auf die dieser so antworten muß, daß das erste Wort mit dem letzten der Frage reimt, zB.: Où

comptez-vous passer l'été? — Léthé! oh je ne veux point passer ce fleuve; je ne veux point vous oublier. — Aimez-vous les radis? — Dis que j'en raffole. Wer nicht sofort antwortet od. schlecht reimt, bezahlt e. Pfand. Man sucht in den Fragen abwechselnd Wörter mit männlichen u. weiblichen Endungen anzubringen u. wählt solche wie poivre od. prendre, auf die absolut kein Reim sich findet. — Valaincourt, p. 140 ff.; Bichet, p. 21.

Rince-Bouche. Diese nach dem Dessert gebotenen Gläser zum Ausspülen des Mundes stehen auf e. kleinen Schale und sind meistens opalfarben; sie enthalten laues, mit Pfeffermünz-, Anis-, Angelikageist aromatisiertes Wasser, auf dem eine Citronenschale schwimmt, mit der die Gäste die Fingerspitzen abreiben können.

Rincette, aus der Tasse getrunkenes Glas Cognak nach dem Kaffee.

Rinçure, in d. Weinbau treibenden Gegenden ein Getränk, das aus dem Wasser hergestellt wird, mit dem man die Weinfässer schwenkt. —

Ring, Sport (Anglicismus): Wägeplatz; Kreis der wettenden Zuschauer und der Buchmacher.

Riocourt. Die seigneurie La Villotte in Lothringen wurde 1720 Baronie unter d. Namen Riocourt.

Rio-De-Janeiro (80000 Einw.), Hptst. der gleichnamigen brasilianischen Republik, westlich am Eingang der Bucht von Nictheroy, am Fuße des Orgelgebirges. Im span. Erbfolgekriege wurde daselbst e. frz. Expedition unter Duclercs Leitung von den Portugiesen völlig vernichtet. Am 21. Septbr. 1710 gelang es dagegen den Franzosen unter Duguay-Trouin, R. zu erobern u. für die Herausgabe e. hohes Lösegeld zu erzwingen.— Allain, R., quelques données sur la capitale etc., 1885.

Riole. 1. (*A.*) Lustbarkeit, kleiner Ulk; il est en r., er ist angerissen. — 2. Argot der Spitzbuben: Fluß, Bach.

Riolé Et Piolé (= bariolé) **Comme La Chandelle Des Rois,** veraltet; geputzt wie ein Pfingstochse (s. Chandelle, I, 789).

Riom (11189 Einw.), lat. Vicus Ricomagus od. Ricomum, Arrhptst. des Dep. Puy-de-Dôme. St. der E.-L. St.-Germain-des-Fossés nach Tarascon u. R.-Volvic. R., das sich 1589 gegen Heinrich III. erhoben hatte, öffnete 1594 Heinrich IV. die Thore. Aus R. stammen: Gregor v. Tours, Danchet, Anne Dubourg, die beiden Sirmond, Malouet, Chabrol u. Barante. (Bernard, Histoire de R., 1859.) Sitz eines Appellhofes, Gerichtshofes erster Instanz, Handelsgerichts ꝛc. Tabaksmanufaktur, Wollspinnerei, Fabrikation von Leinwand, Strohhüten, Plüsch und Handel mit Getreide, Kalk, Flachs, Garn, Stärkemehl, Öl u. Wein. — 2. R.-Ès-Montagnes (3050 Einw.), Hauptkantonsort in Cantal, an der Véronne, ostnordöstl. v. Mauriac. Vieh- und Käsehandel.

Rio Nunez, Fluß an der westl. Küste Afrikas, an dem die frz. Faktorei Boké liegt.

Rio Salado. 1. Küstenfluß Algeriens, Dep. Oran, ergießt sich ins Mittelmeer. Der Name R. S. ist ihm von den Spaniern wegen des Salzgehaltes seines Wassers gegeben. — 2. Dorf in Algerien, Dep. Oran, in der Nähe d. linken Ufers des R. S., 2900 Einw.

Riot, vom lat. rivus, auch riau u. rieu, im Berry: Bach (s. La Petite Fadette, IV).

Riotte, provenç. riota, engl. riot, veraltet: Streit, Wortwechsel (noch bei Lafontaine, Sévigné, St.-Simon).

Rioz (900 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Saône, am Buthier, südlich von Vesoul.

Ripa, Argot der Spitzbuben: auf d. Seinebooten stehlender Vagabund; Flußräuber.

Ripaille. 1. Berühmtes Schloß im Dep. Haute-Savoie, nordöstl. Thonon. Dieses Schloß, in dem einst Amadeus VIII. v. Savoyen, der spätere Papst Felix V., e. schwelgerisches Leben führte, wurde am 1. Mai 1589 von Sancy erobert u. geschleift. — 2. Faire R., e. Schlemmerleben führen, so Lafontaine, VIII, 7. Nach Fleury de Bellingen, Prov. fr., p. 98, zog sich der Herzog Amadeus v. Savoyen 1430 im Alter von 56 J., nachdem er seine Herrschaft dem ältesten Sohne abgetreten hatte, nach e. am Ufer des Genfer Sees gelegenen (nach ripa, Ufer, gen.) Schlosse zurück, nahm den Einsiedlerrock d. St.-Mauritiusordens an u. gab sich mit seinen Genossen e. sehr schwelgerischen Leben hin. Auch Monstrelet, Chroniques, 1434, bezeugt dies. Allein dies stimmt durchaus nicht zu dem Charakter des später 1439 auf dem Baseler Konzil als Felix V. gewählten Gegenpapstes, der wegen seiner Weisheit der Salomon seiner Zeit gen. wurde u. im Geruch der Heiligkeit starb, nachdem er d. Tiara niedergelegt hatte.

Ripatins, Argot der Diebe: Schnürstiefel, Überschuhe.

Ripatonner, alte Schuhe ausbessern; auch von Kunst und litterarischen Werken gebraucht.

Ripatons, (*A.*) Füße, alte, geflickte Schuhe; jouer des r—s, sich aus dem Staube machen.

Ripopée. 1. Ursprünglich ein Arzneigetränk (Voltaire); auch du café —é, Aufguß auf Kaffeesatz, wahrscheinlich vom arab. ribab. Die Apotheker liebten es, fremde Wörter zu gebrauchen, um ihren Kunden zu imponieren. — 2. Ehemals: Gemisch von Weinneigen, schlechter Wein. — 3. Jetzt: Ganz wertloser Gegenstand, Schund.

Riposte. 1. Balle A La R., Ballspiel, Nachahmung d. röm. trigon (kleiner sehr harter Springball u. d. Spiel mit demselben), wobei d. Spieler im Dreieck standen u. sich den Ball zuwarfen. Bei der frz. Partie bilden die Spieler e. Kreis, je 5 m voneinander entfernt. Der Ball wird rechts herum geworfen, bis er zum ersten Spieler zurückkehrt, dann links u. zuletzt dem ersten Besten, den man mit Wort od. Gebärde benachrichtigt. Wer den Ball nicht auffängt, fallen läßt oder falsch weitergiebt, erhält e. schwarzen Strich angerechnet: wer drei solche zählt, tritt aus dem Spiel u. erleidet e. zuvor bestimmte Buße. Der span. Geschichtschreiber

Herrera aus dem XVI. Jhrh. berichtet, die Peruaner haben dieses Spiel auf e. eigentümliche Weise getrieben. Sie stellten sich im Kreise auf, kehrten einander den Rücken zu u. bogen sich soweit herab, daß sie zwischen den Beinen hindurchsahen. Sobald sie den Ball kommen sahen, näherten sie sich demselben rückwärts, fingen ihn mit dem Rückgrat auf u. warfen ihn dann mit der Hand weiter. (Dillaye, 201 ff.) — 2. Fechtkunst: Gegenstoß, Nachhieb. — 3. Reitkunst: Ausschlagen des Pferdes beim Geben des Sporns. — 4. Kartenspiel: Bête im l'Hombre, wobei der eine von dem anderen Spieler nicht Codille gewinnt, auch remise genannt.

Riqueraque, ehemals eine Art langes Lied mit sechs- und siebensilbigen Wechselreimen.

Riquet À La Houppa. 1. Märchen v. Perrault, ganz eigene Erfindung. Der häßliche, aber geistreiche Prinz R., der mit e. kleinen Schopf auf dem Kopf auf die Welt kam u. überaus häßlich war, verdankt e. Fee die Gabe, einer schönen, aber dummen Prinzessin, die er liebt, Geist einzuflößen, wie diese ihm wiederum Schönheit verleiht, ebenfalls durch die bloße Kraft der Liebe. Das Märchen zeichnet sich aus durch witzige epigrammatische Wendungen u. einen fein zugespitzten Dialog. Die Moral am Schluß lautet: Tout est beau dans ce que l'on aime, Tout ce qu'on aime a de l'esprit. — 2. Buckeliger (in d. Normandie heißt riquet e. Mißgestalteter). — 3. Name e. Fisches (Lophia tricornis).

Riquier, Saint — (1476 Einw.), St-Richarius, St. u. Abtei im Arr. Abbeville, Dep. Somme. St. der E.-L. Abbeville-Béthune. R., am 28. Juli 1131 von Hugo III. von St.-Pol erobert, wurde im J. 1421 erst von Poton v. Saintrailles, dann vom Herzog von Burgund eingenommen. Letzterem wurde 1435 im Frieden von Arras der Besitz der Stadt bestätigt. — Prarond, Histoire de St-Riquier, 1867.

Riquiqui. 1. (*A.*) schlechter Branntwein, Fusel. — 2. Schund, avoir l'air r., sonderbar ausstaffiert, nicht nach der neuesten Mode gekleidet sein.

Rire. 1. Tel rit du matin qui le soir pleure (XVI. Jhrh.), die Vögel, welche zu frühe singen, frißt die Katze. R. fait pleurer, auf übergroße Freude folgt meist Trauer (Risus profundior lacrymas parit). Au ris, cognoit-on le fol et le niais. J'ai ri, me voilà désarmé, geflügeltes Wort aus Pirons Métromanie, III, 7. — 2. Je Me Presse De Rire, De Peur D' Être Obligé D'En Pleurer, Wort Figaros aus dem „Barbier de Séville" (I, 2), welches 1854 als Motto von d. Zeitung „Figaro" angenommen wurde mit der Variante „hâte" statt „presse". — 3. Le R., wöchentlich, seit 1894, 10, rue St-Joseph. Ab. 8 Fr., U. P. 10 Fr. Humoristisch, buntillustriert.

Ris. 1. R. De St-Médard, gezwungenes Lächeln. Nach Gregor von Tours hatte Sankt-Medardus die Gabe, Zahnweh zu heilen; er wurde deshalb mit halbgeöffnetem Munde abgebildet, so daß man seine Zähne etwas sehen konnte u. so an seine Heilkraft erinnert wurde. — 2. R. De Pâques, ehemals heitere Erzählung, welche die Prediger am Osterfest von der Kanzel vortrugen.

Riscle (2000 Einw.), Hauptkantonsort in Gers, am Adour, westnordwestl. von Mirande.

Risette, Beiname e. lachlustigen Mädchens, eigentlich Lächeln; faire une r. à qn, jemand recht freundlich anlachen; mes rigadins font la r., meine Schuhe sind zerrissen. (Richepin, 163.)

Risle, Fluß in der Normandie, entspringt im Dep. Orne an der Nordseite der Monts d'Amain, tritt unterhalb Laigle in das Dep. Eure, wendet sich nach Norden, erhält links, zwischen Beaumont u. Brionne, die Charentonne, wird schließlich schiffbar und mündet unterhalb Pont-Audemer in die Seinebai.

Risorius, D. Apuleius —, Pseudonym von Voltaire.

Risques. 1. Im Obligationsrecht der Nachteil, den der Gläubiger dadurch erleidet, daß er dasjenige, was versprochen war, nicht erhält, weil es zu Grunde gegangen ist, während er seinerseits zu der von ihm versprochenen Leistung verpflichtet bleibt. — 2. R. De Mer, die aus e. Seeversicherung entspringenden für den Versicherer möglichen Fälle. — 3. R. Et Périls, die Übernahme e. Angelegenheit in der Weise, daß man den aus ihr entspringenden Nutzen u. Schaden tragen will und muß.

Rissoles, Fleischpasteten aus Kalbsklößen, fein gehacktem Geflügel od. Wild mit Pilzen oder Trüffeln, auch aus Fischen, bes. Seezunge, Weißling, Steinbutte. S. Zubereitung bei Bélèze, p. 1561 ff. Nach Dict. de Trévoux hieß man sie oreille de Parisien, weil sie die Form eines Ohrs hatten; in Couci waren sie halbmondförmig.

Rissolette, geröstetes Brotschnittchen mit gehacktem Fleisch, das man im Ofen bäckt.

Riste, vom persischen richtah, Faden 1. Ehemals Leinwand in Südfrankreich. — 2. Ehemals leinener (Reiter-) Kragen über d. Wams.

Ritournelle, Vorspiel, Einschiebsel od. Nachspiel bei einem Liede.

Rivage, Le Sieur Du —, Pseudonym von de La Menardière.

Rivalta, Camp De —, Oberitalien. Am 4. Sept. 1630 kam daselbst e. Waffenstillstand zwischen Frankreich, Spanien und Savoyen zustande. — Dumont, Corps diplomatique.

Rivau, Le —, seigneurie in Anjou, wurde 1664 marquisat für J. Beauvau.

Rive-De-Gier (13200 Einw.), Stadt im Arr. St.-Étienne im Dep. Loire, am Gier und dem Beginn des zur Rhône bei Givors gehenden Rhônekanals. Steinkohlengruben, Eisen- und Stahlhütten, Glasfabriken, Seidenindustrie und Kurzwaren.

Rive Gauche, La —, wöchentlich, seit 1882, 106, rue de Rennes. Ab. 6 Fr. Republikanisch.

Rivers, Prune De —, frühreife Pflaumenart.

Rives (3100 Einw.), Hauptkantonsort in Isère, nordöstlich von St.-Marcellin. Papier-

fabrikation, Stahlmanufaktur, Seidenwebereien, Handel mit Getreide, Eisen und Wein.

Rivesaltes (9016 Einw.), Hauptkantonsort im Dep. Pyrénées-Orient., am Agly, nördl. von Perpignan. Vortrefflicher Muskatwein, Olivenöl und Branntwein.

Rivet. 1. Cisterzienser-Abtei in Guyenne (Gironde), Diözese Bazas. — 2. Dorf in Algerien, Dep. Alger, in der Ebene Metidja, 3130 Einw. Weinberge, Getreide, Tabak, Orangerien.

Rivière. 1. De R., Pseudonym v. Montfaucon. — 2. R. R. A. Riv., Pseudonym von P. Raynaud. — 3. Sieur De La Riv., Pseudonym von G. Courbon. — 4. Paul R. De Brinais, Pseudonym von André Clapasson. — 5. La Comtesse De La R., Pseudonym von Mlle Poulain de Nogent. — 6. La R. Ne Grossit Pas Sans Etre Troublée. Ein großes Vermögen erwirbt man nicht leicht ohne unerlaubte Mittel. Sprüche Salomonis, 28: Wer eilet, reich zu werden, wird nicht unschuldig bleiben. — 7. Grand Seigneur, Grand Clocher, Grande R., Sont Trois Mauvais Voisins. — 8. Veaux De R., Marschkälber, besonders die auf den an die Seine angrenzenden Wiesen der Normandie aufgezogenen. — 9. Vins De R., die an den Ufern d. Marne erzeugten Champagnerweine. — 10. R., Distrikt Frankreichs, der hauptsächlich die Ebene der Garonne zwischen St.-Gaudens u. Montrejeau umfaßte. Er hatte 12 km vom Norden bis Süden.

Rivoli. 1. R. Veronese (1143 Einw.), lat. Ripula, Gem. im Distr. Caprino Veronese der ital. Prov. Verona, an d. Etsch. Im ersten Koalitionskriege wurden die Österreicher unter Alvinczy daselbst am 14. u. 15. Jan. 1797 von Bonaparte besiegt. Massena erhielt infolge dieses Sieges den Titel Herzog von Rivoli. Am 11. Juli 1635 kam daselbst zwischen Frankreich u. Savoyen e. Vertrag zwecks gemeinsamer Eroberung Mailands zustande. (Dumont, Corps diplomat.) — 2. Rue De R., e. der glänzendsten Straßen von Paris, zwischen dem Platze des Palais-Royal u. dem Louvre mit herrlichen Läden und vornehmen Hotels, erhielt ihren Namen von dem Siege Napoleons über die Österreicher bei Rivoli 1797. 1802 begonnen, wurde sie erst 1865 vollendet.

Rixheim (3123 Einw.), St. im oberelsäss. Kreise Mülhausen. St. der E.-L. Straßburg-Basel. Im ersten Koalitionskriege wurden die Preußen daselbst am 16. Mai 1793 von Custine besiegt.

Riz, Reis, ist versuchsweise in den Dep. Gironde, Aude u. Gard angepflanzt, desgl. auf dem salzsumpfigen Boden der Carmague. In Bordeaux, Havre, Nantes und Paris bestehen Bleichereien für den aus Carolina, Japan und Ostindien eingeführten Reis.

Riz-Pain-Sel, Argot d. Militärs: Proviantbeamter, Mehlwurm, ungebührlich reich gewordener Heerlieferant, Kornwucherer.

Roannais, Ländchen in Forez an der Loire, wurde, mit dem marquisat Boisy vereinigt, 1519 duché-pairie für Artus Gouffier, 1556 duché für dessen Sohn u. 1620 pairie für Louis Gouffier. Dieser verkaufte s. duché an Aubusson, comte de la Feuillade, für den R. 1666 duché wurde. 1716 wurde es pairie für Louis d'Aubusson, duc de Roannais, gen. duc de la Feuillade. Mit dessen Tode erlosch die duché-pairie.

Roanne (31380 Einw.), Hauptstadt des Arr. R. im Dep. Loire, links an der Loire, am Beginn des Seitenkanals derselben. Sitz eines Gerichtshofes erster Instanz, Handelsgericht 2c. Mineralquellen, Baumwollspinnereien und Webereien, Strumpfwirkerei, Brauerei, Lohgerberei, Papierfabrikation u. Handel mit Kohlen, Baumwolle, Getreide, Wein, Häuten.

Rob. 1. Bei den Apothekern: durch Verdampfung verdickter Fruchtsaft, ehe er gegoren hat. — 2. Le Vieux R. e. der Histoires Poétiques von Brizeux, Oeuvres complètes II, 189 ff. Der alte Rob, e. geschickter rebouteur (e. naturwüchsiger Dorfchirurg), hat der greisen Mona, seiner Jugendgeliebten, ihre kranke Kuh geheilt u. wird dafür in e. heftigen Fieber, das mit dem Tode endet, von ihr mit der Milch derselben Kuh erquickt. Die schlichte, aber tief ergreifende Erzählung beginnt und schließt mit dem Hinweis auf die schöne in der Bretagne herrschende Sitte, in den steinernen Weihkessel auf dem Grabhügel die beste Milch zu gießen, damit die Toten, wenn sie aus dem Sarg steigen, sich daran erlaben können.

Robastre ist in der afr. Sage e. Riese, der durch seine Hilfe den christlichen Helden die größten Dienste leistet. Er kommt vor in den Epen Garin de Montglane u. Ernaut de Beaulande (s. d.). Ebenso verhält es sich mit dem Zauberer Perdigon.

Robe. 1. Bedeutete ursprünglich die Kriegsbeute, dann Ausrüstung und zuletzt Kleidung, Gewand. Unter den ersten Valois im XIV. Jhrh. nannte man die gesamte Bekleidung (cotte, surcot u. chape) robes, Männer u. Frauen trugen e. lange robe. Um 1340 nahmen die Adligen, die Junker und einige Bürger sehr kurze r—s an; namentlich die Jugend huldigte dieser Mode. Philipp von Valois ließ sich von dieser Neuerung nicht hinreißen, sondern behielt die lange r. u. die Juristen folgten seinem Beispiele, sie setzten e. Ehre darein, gens de robe (longue) gen. zu werden. Nach dem Tode Ludwigs XI. kam man auf die langen schleppenden Gewänder zurück, die man so gürtete, daß sie das Wams sehen ließen. Unter Ludwig XII. wurden die langen r—s sogar Volkstracht, was die Verse bekunden:

> Paveurs et revendeurs de pommes
> Ont longues robes de cinq aulnes
> Aussi bien que les gentilshommes.

Unter Franz I. wird die r. zu e. bis ans Knie reichenden Obergewand „les r—s sont autant précieuses comme celles des dames“, sagt Rabelais, . . . et les ceintures de soie“. Noch unter Ludwig XIII. hat das Wort r. den Sinn

von Mantel, Überwurf behalten. Die ursprüngliche Bedeutung von r. hat sich erhalten in: être de r. dem Richterstand angehören; prendre la r. Advokat werden; ehemals: mit dem Doktormantel bekleidet, promoviert werden, ancienne r. alte Juristenfamilie; année de r. Gerichtsjahr; ehemals r. courte Militärstand, chirurgien de r. courte nicht studierter Arzt; jésuite de r. courte, weltliches Mitglied des Jesuitenordens; ehemals: juges de r. courte, Beamte, die, ohne die Rechte studiert zu haben, Recht sprachen; haute r., höherer Richterstand; les gens en r—s longues, die Parlamentsmitglieder; noblesse de r., Juristen, Amtsadel. — 2. R—s De Jalet, die Kleidung der Pioniere bei der Artillerie. — 3. Bonne R. Ehemals nach dem ital. buona roba: gute Ware, guter Degen, b. schöne, aber leichtsinnige Frau. Lafontaine, La servante justifiée. „Elle étoit... ce qu'on appelle ou françois bonne robe." — 4. Sprichwörter: Belle fille et vieille r. trouvent souvent qui les accroche. Ventre de son et r. de velours, bei leerem Magen ein Samtkleid tragen, gebraucht man von e. Frau, die darbt, um sich schön kleiden zu können. — 5. Robes Neuves. Es war ehemals Sitte, daß die Fürsten bei hohen Festen ihren Beamten Kleider schenkten, die r. n. hießen. Ludwig d. Heilige ließ in der Nacht vor dem Weihnachtsfest 1245 auf die Mäntel der Edelleute Kreuze aus Gold u. Seide sticken; die damit Beschenkten mußten vor Tagesanbruch damit in der Messe erscheinen und erkannten bei Licht, daß sie zu Kreuzfahrern bestimmt waren, worein sie sich gehorsam fügten.

Robert. 1. R. Macaire, Typus e. lustigen Vagabunden u. Banditen „son chapeau sans fond sur le côté, son habit vert rejeté en arrière, son pantalon rouge tout rapecié, son bandeau noir sur l'œil, son jabot de dentelle et ses souliers de bal", e. Weisung des genialen Schauspielers Frédérik Lemaître in dem Schauermelodram l'Auberge d'Adrets (Ambigu-Comique, 2. Juli 1823). Die ursprünglich ernst gemeinte Rolle wurde erst von Lemaître ins Possenhafte gezogen u. erzielte dadurch e. durchschlagenden Erfolg. 1834 brachte Lemaître die Figur in einem von ihm selbst verfaßten Stück Robert Macaire im Theater Folies-Dramatiques auf die Bühne. Daumier verewigte den Typus im Charivari in e. Folge von Lithographien (1816—1836). (Vgl. Lithographie.) In Deutschland ist die Figur des R. Macaire und seines Spießgesellen Bertraud durch die Gesangsposse Robert und Bertram von Raeder populär geworden. Der Name Macaire ist dem altfrz. Epos Macaire entlehnt (s. Macaire, 1). — 2. R. Macaire *(A.)* Ehemals kankanartiger Tanz nach dem, welchen dieser Gauner im ersten Akt der „Auberge des Adrets" (s. 1) ausführt. — 3. Sauce R., pikante Sauce, aus feingehackten Zwiebeln, die in Butter gekocht u. mit e. Löffel Essig u. ebensoviel Sekt begossen werden. Nach Rabelais IV, 40 hieß sie so nach dem Erfinder. — 4. R.-Le-Diable, Schloßruine, südwestl. Rouen. Im deutsch-franz. Kriege 1870/71 wurden daselbst am 31. Dez. 1870 bedeutende Scharen frz. Mobilgarden u. Franktireurs von Abteilungen des I. Armeekorps zersprengt. Am 4. Jan. 1871 besiegte hier General v. Bentheim e. frz. Korps unter Roye. G.-St.-W. IV. 158 u. IV. 958. 5. R. Le Diable. Robert II., Graf der Normandie, erhielt den Beinamen „der Teufel" wegen seiner Leidenschaft, Kraft u. Härte. Seine Heldenthaten und die Werke der Buße gaben den Stoff zu romantischen Erzählungen. Schon 1496 erschien zu Paris ein Roman: „La vie de l'horrible R. le Diable lequel fut après l'homme de Dieu", der zahlreiche Nachahmungen fand. In den Légendes de France giebt Henry Carnoy folgende Darstellung der Sage, die wir im Auszug mitteilen. Der tapfere Herzog der Normandie, Hubert, lebt zwanzig Jahre lang in kinderloser Ehe mit Isola von Burgund. Als er e. Tages beim Anblick einiger von ihren Kindern begleiteten Edelleute, die seinen Hof besuchten, in den sehnsüchtigen Ruf ausbrach: „Ach, wenn ich nur ein Kindlein bekäme," antwortet seine Frau in heftigem Unmute: „Dem Teufel soll es gehören, wenn es auf die Welt kommt," vernimmt aber sofort e. unheimliches Lachen hinter der mit Bildern geschmückten Tapetenwand. Die Geburt des Knaben ist von furchtbaren Naturerscheinungen begleitet. Schon als Kind verrät er seine unbändige Wildheit u. erhält den Zunamen des „Teufels". Siebenjährig ersticht er seinen Lehrer, der ihn wegen seiner Trägheit getadelt hat und lebt nun in voller Ungebundenheit, weil sich niemand mit seiner Erziehung befassen will, durchstreift die Straßen der Stadt und die einsamen Pfade auf dem Lande, um wehrlose Wanderer durchzuprügeln oder zu töten, betende Mönche ins Dorngestrüpp zu werfen u. den Tuchhändlern ihre Waren in den Kot zu treten. Als er zum Ritter geschlagen wird, tötet er in e. Anfall von Wut 22 der tapfersten Herren, so daß er von seinem Vater aus der Stadt Rouen gewiesen wird. Nun verübt er neue Übelthaten. Als sein Vater ihn für vogelfrei erklärt und im ganzen Reiche verkündigen läßt, man solle den Robert tot oder lebendig ausliefern, verschanzt sich dieser hinter e. festen Gebäude in e. unzugänglichen Walde u. sammelt um sich e. Bande von Vagabunden, Dieben u. Mördern, an deren Spitze er alle Landstraßen der Normandie unsicher macht. Alljährlich begab sich Robert mit seinen Genossen auf eine wüste Heide am Meer u. rief um Mitternacht barfuß den Teufel an, der ihm im Aufruhr der Natur als Ritter in rotschimmernder Rüstung erschien, ihm allerhand Missethaten einflüsterte und ihm e. abgestorbene Brennessel an den Helm steckte, die ihm ein Jahr lang als Talisman gegen alle Feinde dienen sollte. Nachdem er eines Tages eine Schar Pilger getötet, die von Jerusalem zurückgekehrt, sieht er eine vornehme Dame in das Schloß d'Arques treten und erfährt von einem Hirtenknaben, es sei die Herzogin

Isole. Er eilt ihr nach, stürzt ihr zu Füßen u. drückt ihr seine Freude über das Wiedersehen aus, fragt aber auch, wem er sein unseliges Los eines Verworfenen verdanke. Er erfährt von ihr, daß sie ihn vor seiner Geburt dem Teufel geweiht habe, und gelobt, von jetzt an der Sünde zu entsagen, nach Rom zu eilen, vom Papst Ablaß wegen seiner Verbrechen zu erbitten und so schwere Buße zu thun, daß ihm Gott verzeihen werde. Vergebens fordert er seine Genossen auf, sich zu bekehren. Sie verhöhnen seine bußfertige Gesinnung, weshalb er das Haus zusperrt u. in Brand steckt, so daß sie alle elendiglich gebraten werden. Dann reitet er nach Rom, wirft sich dem Papst zu Füßen, der ihn an e. Einsiedler im Walde verweist. Dieser legt ihm als Buße auf, als stummer Narr die Welt zu durchziehen u. mit den Hunden sich um seine Nahrung zu balgen. Robert folgt dem Gebot, dient dem Volke u. den Kindern zum Gespött u. entreißt den Hunden ihre Knochen, um seinen Hunger zu stillen. Der Kaiser begegnet ihm in diesem elenden Aufzug, ahnt in dem Narren e. edlen Ritter u. läßt ihn in sein Schloß führen. Dort schlägt er die Aufforderung des Kaisers, an seiner Seite Platz zu nehmen, mit Gebärden aus, legt sich unter den Tisch, streitet mit den Hunden um die Knochen, die vom Tisch fallen, bellt und beißt wie diese zum Ergötzen der Gäste. Sieben Jahre lang führt Robert seine Buße aus, nach den Vorschriften des Einsiedlers. Der Kaiser hat e. wunderschöne, aber taubstumme Tochter. Der Seneschall wirbt um ihre Hand; da der Kaiser erklärt, er werde sie nur einem hohen Prinzen zur Gemahlin geben, geht der Abgewiesene zu den Sarazenen, wiegelt sie auf, um den Kaiser zu stürzen und sich in sein Reich zu teilen. Diese greifen mit 300000 Mann die Stadt Rom an, zwei Tage lang kämpfen die römischen Ritter mutig gegen den Feind, sind aber schon nahe, zu unterliegen, als ihnen unerwartete Hilfe kommt. Während Robert im Garten des Palastes sich mit den Hunden raufte, war ihm ein Engel erschienen, der ihm e. schneeweißes Roß u. e. schimmernde Rüstung bot u. ihn aufforderte, dem Kaiser zu Hilfe zu eilen. Der Herzog stürzt sich ins dichteste Gemenge, verrichtet Heldenthaten, flößt den kaiserlichen Soldaten neuen Mut ein, so daß die Muselmänner in toller Flucht davonjagen. Als der Kaiser den Retter zu sich fordern ließ, war dieser verschwunden. Beim Festmahl bedauert der Kaiser, daß er den hilfreichen Ritter nicht belohnen könne, da weist die stumme Prinzessin auf Robert hin, der bei den Hunden ißt. Sie hatte den Auftritt mit dem Engel vom Fenster aus belauscht. Dreimal wiederholt der Feind seinen Angriff, aber mit demselben Erfolge. Als Robert in der letzten Schlacht keinen einzigen verschont, der seinem Volke Kunde von d. Niederlage hätte bringen können, verfolgen ihn die Ritter, wie er sich entfernen will, und einer stößt ihm die Lanze ins Bein. Er verschwindet jedoch sofort im Palast, reißt die Waffe aus, die er zwischen zwei Steinen versteckt, verbindet seine Wunde und gesellt sich wieder zu den Hunden. Der Kaiser läßt in allen seinen Staaten verkünden, er wolle den weißen Ritter belohnen, indem er ihm seine Tochter zur Frau gebe. Der Seneschall benutzt diesen Aufruf, läßt sich e. weiße Rüstung schmieden, stößt sich e. Lanzenstück in den Schenkel, besteigt e. weißes Roß u. reitet nach Rom, wo er sich vor dem Kaiser für den weißen Ritter ausgiebt. Der Kaiser muß, obwohl widerstrebend, sein Versprechen erfüllen. In dem Augenblicke, wo der Priester das Paar zu trauen sich anschickt, erlangt die stumme Prinzessin plötzlich die Sprache u. verrät, der verfluchte Seneschall sei e. Verräter, der echte Ritter aber der Narr, der mit den Hunden esse u. spiele. Der Seneschall wird ins Gefängnis abgeführt. Als der Kaiser den R. fragt, wer er sei, antwortet dieser nicht, aber e. Greis, der hinter dem Kaiser steht, ruft aus: „Es ist der Herzog Robert von der Normandie". Dieser kehrt sich um u. erkennt den Einsiedler, der ihm nun verkündet, seine Bußzeit sei vorbei, er dürfe wieder reden. Robert erzählt alle Umstände, die ihn dazu geführt, die Rolle des Stummen zu spielen. Der Kaiser bewilligt ihm unter dem Jubel der Beiden die Hand seiner Tochter, Robert wird in köstliche Gewänder gekleidet u. die Hochzeit noch an demselben Tage gefeiert, während man den verräterischen Seneschall lebendig verbrennt. Einen Monat später kehrt Robert mit seiner Gemahlin nach Frankreich zurück, wo er mit herrlichen Festen begrüßt wird. Robert d. Teufel ist der Vater Wilhelm des Eroberers, der 1066 England eroberte, nachdem er in der Schlacht bei Hastings den unglücklichen sächsischen Fürsten Harold besiegt hatte, den Verlobten der schönen Edith mit dem Schwanenhals. Aus der Sage schöpften Scribe u. G. Delavigne den Text zu der von Meyerbeer komponierten Oper, die 1731 an der Académie royale de musique in Paris einen glänzenden Erfolg davontrug u. bald die Runde durch ganz Europa machte. Véron erzählt in Mémoires, III, 148 ff., alle mühsamen Vorbereitungen, die er als Direktor der Oper bei Aufführungen zu treffen hatte, u. a. wie er die für e. Bariton bestimmte Rolle des Bertram e. Bassisten zu übertragen wünschte u. Meyerbeer dieselbe in seiner Partitur transponierte, und wie die berühmte Schröder-Devrient, welche das Französische sehr schlecht aussprach, zum Glück die Rolle der Alice ausschlug, welche dann von Frl. Dorus so erfolgreich übernommen wurde, wie bei e. Probe die Tänzerin Taglioni beinahe vom Vorhang erschlagen worden wäre, Nourrit, der den Robert spielte, in leidenschaftlicher Aufregung dem Bertram durch die englische Fallthüre in die Hölle nachstürzt, so daß die entsetzten Schauspieler ihn zerschmettert glaubten u. das Publikum meinte, Robert habe sich wirklich dem Teufel ergeben. Glücklicherweise war der Sänger auf die Matratze gefallen, die man für Bertram angebracht hatte. Später berichtet Véron, wie der riesige Beifall, den die Oper ge-

funden hatte, zu dem Zwischenhandel mit Theaterbillets Anlaß gab, u. dieser, um dem Einschreiten der Polizei zu entgehen, mit allen möglichen Listen durchgeführt wurde. Dann bildete sich e. Gesellschaft mit mehr als 200000 Fr. Kapital, um diesen Handel auszubeuten; sie mieten Logen fürs ganze Jahr für 160000 Fr. und verkaufen die Plätze mit großem Gewinn bei den einzelnen Vorstellungen. Während des ersten Furore, den „Robert d. Teufel“ machte, fuhr e. Dame aus der vornehmsten Gesellschaft abends vor u. bot ihre Loge im Aufstrich aus; Billetverkäufer kauften sie ihr für 200—300 Fr. ab, dreimal mehr, als sie am Bureau kostete. — In der Bretagne wird noch heute der Name R. für den Teufel gebraucht und zwar mit verschiedenen Zusätzen, zB. in d. Chasse aux trésors (Souvestre, Les derniers paysans): Pour ceux que possédait Satan, il fallait un pacte. On se rendait pour cela dans un carrefour hanté, où l'on évoquait Robert au moyen de certaines conjurations etc.

Robertine (nach Robert Sorbon benannt) hieß ehemals e. Disputation für die Bakkalaureus-Würde an der Sorbonne, der der provisor u. in seiner Abwesenheit der prior präsidierte.

Roberton, e. unter dem Grafen Robert in der Provence geprägtes Geldstück im Werte von 7 deniers; es gab robertons reforciats, die 10 deniers galten.

Robette, ehedem wollenes Hemd, das die Kartäuser auf bloßem Leibe trugen.

Robien, bretagnisches Adelshaus, aus England stammend. Es führte zuerst den Namen Baucher. Im Anfang des XVII. Jhrh. ging es in dem Hause Gautron auf, das seinen Namen annahm.

Ro(u)bignole, (*A.*) Korkkügelchen, das zu gaunerischen Spielen auf Jahrmärkten dient.

Robillard, eine Schnupftabaksorte.

Robillaré hieß ehemals beim Pariser Volk eine Festlichkeit nach Ostern; sie scheint von d. Robigalia herzurühren, die Numa Pompilius einsetzte, um die Göttin Robigo oder den Gott Robigus um Abwendung des Meltaues anzurufen.

Robin. 1. Jeu De R. Et Marion, Singspiel Adams de la Halle (1285). — 2. R. Noir, geschätzte Traubenart in den Dep. Drôme und Isère. — 3. Sprichwörter: a) Etre ensemble comme R. et Marion, in vollkommenster Einigkeit miteinander leben (nach Li Gieus de R. et de Marion, alias: Li Jeus du bergier et de la bergiere von Adams de la Halle aus dem XIII. Jhrh., wo die beiden als Muster eines liebenden Paares dargestellt werden). b) Toujours il souvient à R. de ses flûtes, jung gewohnt, alt gethan. Diese alte Redensart, die sich schon bei Rabelais u. im Moyen de parvenir unter Cause findet, bezieht sich auf einen alten Trunkenbold, der, von Gicht geplagt, seinen Wein nur noch mit Wasser vermischt trinken darf und mit Wehmut seiner flûtes (langes Trinkglas) gedenkt. c) C'est la maison de R. de la Valée, il n'y a pot au feu ny escuelle lavée (aus d. XVI. Jhrh.), in dem Hause ist e. polnische Wirtschaft, geht es unordentlich zu. d) Il est des parens R., il n'a ni cœur ni courage, er hat kein Herz im Leibe. Charles d'Anjou in einem Brief an Ludwig XI. gebraucht die Redensart von dem Herzog der Bretagne. — 4. Spaßvogel. So Molière, l'Étourdi, IV, 2, ursprünglich Hofnarr; Rabelais, IV, 6: Vous êtes le joyeux du roi, vous avez nom R.; davon robinerie, in d. Satire Ménippée = farce. — 5. Beiname des Hammels bei Rabelais, IV, 6 u. Lafontaine, IX, 19 (von robe = Wolle). — 6. Volkstümlich: Stier.

Robine, e. feine Birnensorte, auch Averat muscat d'août u. früher bei Hof Royale gen.

Ro(u)bine, Verbindungskanal zwischen einem Salzteich und dem Meere.

Robinet. 1. = Lychnide dioïque, Feld- u. Wald-Lichtnelke. — 2. R. A Repoussoir, Hahn an der Wasserleitung, welcher sich von selbst schließt.

Robinette, ehemals weiblicher Name, der für Dienstmagd überhaupt gebraucht wurde. — Lexique de Malherbe, éd. Lalanne.

Robinier, Robinie von Linné nach V. Robin gen., der als Direktor des Jardin des Plantes unter Ludwig XIII. zuerst diesen irrtümlich acacia gen. Baum in Europa einführte. Er gedeiht bes. in sandigem, mehr trockenem als feuchtem Boden, erreicht rasch e. Höhe von 20—25 m u. e. Umfang von mehr als 2 m. Trotz seines schnellen Wachstums ist sein Holz hart, stark u. schwer. Da es e. schöne, gelbe, ziemlich adrige Farbe hat, wird es von Kunsttischlern, Drechslern u. Stellmachern sehr geschätzt. Die daraus gefertigten Schanzpfähle sind sehr widerstandsfähig gegen den Wechsel von Feuchtigkeit u. Trockenheit. Es liefert ausgezeichnetes Heizmaterial. In den Ziergärten vermählt sich sein helles Grün angenehm mit dem dunkleren, dichteren anderer Bäume; allein man darf nicht zu viele pflanzen, weil seine horizontal laufenden Wurzeln die umstehenden Bäume zum Absterben bringen und er dieselben durch die große Zahl seiner starken Schößlinge erstickt. Seine wenig haltbaren Blüten verbreiten e. lieblichen, dem der Orangenblüten ähnlichen Duft. Abarten des r. commun sind: r. sans épines, r. d'Uterhart, r. glutineux, r. rose. Sie pflanzen sich aber nur durch Pfropfen auf d. r. commun fort. Aus den zahlreichen Blüten bereitet man ein wohlriechendes Wasser, das zur Toilette und zum Aromatisieren verschiedener Gerichte, bes. der Hühnermilch dient. — Bélèze, p. 1564.

Robinson. 1. Restauration bei Sceaux, in dessen Garten man auf Kastanienbäumen dinieren kann. — 2. Volkstümlich: Regenschirm, so genannt seit e. Stück von Pixérécourt (1773—1844), worin R. Crusoe mit e. solchen auftritt. — 3. S. Riflart.

Roblot, in der Normandie: kl. Makrele in der Größe e. Herings, sehr geschätzt, obgleich sie keine Eier und Milch enthält.

Roc = tour, Turm beim Schachspiel von rokh bei den Persern, e. von Bogenschützen berittenes

Kamel; auf d. indischen Schachspielen war die Figur e. Elefant, der e. Turm trug; nach und nach wurde der Elefant weggelassen u. nur der Turm beibehalten; davon roquer, rochieren, Turm und König umstellen.

Rocaille, (*A.*) im Geschmack des Zeitalters Ludwigs XV., wo Grotten u. Muscheln oft zu Verzierungen von Zimmergeräten, Kaminen &c. dienten.

Rocamadour (1388 Einw.), Dorf im Arr. Gourdon des Dep. Lot, in tiefer Felsenschlucht am Alzou, mit berühmter doppelter Wallfahrtskirche, St.-Sauveur u. St.-Amadour u. einem mittelalterlichen Schloß, jetzt von Missionaren besucht.

Rocambole. 1. Von deutsch.: Rockenbollen, Schlangenknoblauch. — 2. Fig. d. Pikante. — 3. Et Toute La R., u. alles übrige; c'est de la r., das ist fades Geschwätz. — 4. Komische Theaterfigur; Held eines endlosen Schauerromans von Ponson du Terrail (1829—1871).

Rocantin (roquentin), vom ital. rocca, Citadelle (auch im frz. roquette, kl. Festung) erhalten, 1. ein alter Soldat, der nicht mehr im Feld dienen kann u. nur noch dazu taugt, e. Festung zu hüten. Er wurde unter Franz I. zuerst dazu verwendet u. bezog nur Halbsold. Jetzt scherzweise: Knasterbart; vieux r., alter, geiler Bock, Sündenkrüppel. — 2. Ehemals: aus entlehnten Bruchstücken alter Lieder zusammengesetztes, meist satirisches Vaudeville; auch die Sänger derselben hießen r. Et cinq sous n'auront en bourses Bien souvent pour le certain. C'est l'avis du r. (Le cabinet des chansons, 1631, p. 74.)

Rochalin, berühmte weiße Bordeauxtraubensorte.

Roche. 1. La R. (3350 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Savoie, am Foron, westlich von Bonneville. Gerbereien, Schirmfabriken, Metallarbeiten. — 2 La R.-Bernard (1184 Einw.), Hauptkantonsort in Morbihan, am linken Ufer der Vilaine, südöstl. von Vannes. Mehlhandel. — 3. La R.-Canillac (533 Einw.), Hauptkantonsort in Corrèze, am Doustre, südöstl. von Tulle. — 4. La R.-Chalais (1608 Einw.), Flecken in Dordogne, an der Dronne, südwestl. von Ribérac. — 5. La R.-Derrien od. La R.-Dérien (1368 Einw.), Gemeinde im Arr. Lannion, Dep. Côtes-du-Nord. Im Kriege Karls v. Blois mit Johann v. Monfort um den Besitz der Bretagne wurde ersterer daselbst am 18. Juni 1347 von den Engländern besiegt u. gefangen genommen. — 6. La R.-Abeille od. La R.-L'Abeille (1475 Einw.), im XVI. Jhrh. La Roche l'Abélie, Ortsch. im Arr. St.-Yrieix, Dep. Haute-Vienne. Im Hugenottenkriege siegte Coligny daselbst im Juni 1569 über die Katholiken. R. ist der Geburtsort des Schriftstellers Bernard Gui. — 7. La R.-Sur-Yon (12218 Einw.), lat. Rupes ad Yonem, Arrhptst. des Dep. Vendée. St. der E.-L. Tours nach Les Sables d'Olonne. Infolge e. Aufenthaltes, den Napoleon daselbst am 5. prairial des J. XII genommen hatte, bekam es den Namen Napoléon-Vendée, später hieß es Bourbon-Vendée, bis es im J. 1830 seinen ehemaligen Namen wieder erhielt. Das Schloß von La R., das in den Religionskriegen mehrmals von den Protestanten erobert worden war, wurde von Ludwig XIII. niedergerissen. Im Vendéekriege wurden die Royalisten daselbst am 25. Aug. 1793 von den Republikanern besiegt. Aus La R. stammen der Bildhauer Guitton u. der Maler Paul Baudry. Getreide- u. Viehhandel. Hundemärkte. — 8. La R.-Posoy (1339 Einw.), Flecken in Vienne, östl. von Châtellerault. Mineralwasser. Zwinger aus dem XII. Jhrh. — 9. R.-Aux-Fées, riesenhafter Dolmen in der Nähe des Dorfes Essé, 6 Meilen von Rennes entfernt. Der Volkssage nach gelten Feen als Erbauerinnen dieses Dolmen. — 10. C'Est Un Homme De La Vieille R., er ist von altem Schrot u. Korn. Der Ausdruck wird verschieden erklärt. Die einen glauben, er rühre von den alten christlichen Einsiedlern her, die sich in e. Felshöhle zurückzogen, vir antiquae rupis. Andere leiten ihn von dem Felsblock her, der als Gerichtsstuhl diente, juris dicendi rupes. Man sagt: Noblesse de vieille r., alter Adel; amis de vieille r., erprobte Freunde &c. — 11. Seigneurie in der Franche-Comté, 1694 marquisat für F. de Brun, seigneur d'Amanges. — 12. La R., seigneurie im Gapençois, 1592 comté für Flotte de Montauban. — 13. La R.-Bernard, Baronie in Bretagne, wurde, mit Pont-Château vereinigt, 1604 duché-pairie unter dem Namen Coislin für Armand de Cambout, marquis de Coislin. In der zweiten Hälfte des XVIII. Jhrh. wurde d. comté zerstückelt. — 14. La R., Augustiner-Abtei in Hurepoix (Seine-et-Oise), Diözese Paris, im Anfange des XIII. Jhrh. gegr. — 15. La R.-De-Gennes, seigneurie, mit du Plessis-Ciron vereinigt, 1569 vicomté für Jean Boyer, seigneur de Paulmy et d'Argenson. — 16. La R.-Guyon, comté im Vexin-Français. Davon hat seinen Namen e. Adelshaus, welches im XI. Jhrh. erlosch u. dessen Namen u. Güter an das Haus Silly übergingen. Im XVII. Jhrh. wurde es dreimal als duché-pairie errichtet: 1621 für Fr. de Silly, 1643 für du Plessis de Liancourt, 1679 für Fr. de la Rochefoucauld. — 17. La R.-Sur-Yon, in Poitou, mit d. Titel principauté. 1296 wurde es von Philipp dem Schönen an Charles de France, comte de Valois, verliehen. Im XV. Jhrh. gehörte es dem Hause Beauvau und kam durch Heirat an Johann II. von Bourbon, Grafen v. Vendôme. Sein Sohn, Louis de Bourbon, wurde der Ahnherr der princes de la Roche-sur-Yon, von denen die Herzöge von Montpensier abstammen. Am Ende des XVIII. Jhrh. gehörte La R. dem Hause Bourbon-Conti.

Rochechouart. 1. Stadt im Dep. Haute-Vienne, westl. von Limoges, 4506 Einw. Fayencefabriken, Ölmühlen &c. — 2. Seigneurie in Poitou, gab ihren Namen e. alten Adelshause, das von den vicomtes de Limoges abstammte. Der erste vicomte de R. war Aimery I., der

fünfte Sohn d. Giraud de Limoges, in d. ersten Hälfte des XI. Jhrh. Zahlreiche Familien stammen von diesem Hause ab.

Rochefort oder **Rochefort-Sur-Cher.** 1. 33334 Einw., im Mittelalter Rupifortium, Rupes fortis, befest. Stadt im gleichnam. Arr. des Dep. Charente-Infér., rechts an d. Charente. St. d. E.-L. Nantes-Angoulême, R.-Le Capus u. R.-Aigrefeuille. R., das im Vertrage v. Brétigny, 8. Mai 1360, den Engländern überlassen worden war, wurde diesen im J. 1370 wieder entrissen. Nachdem es im Hugenottenkriege 1577 von den Katholiken erobert worden war, wurde es im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga 1592 von den Königlichen vergebens angegriffen. Zur Zeit der Fronde war es von den Rochellern besetzt. Von R. aus begab sich Napoleon 1815 nach der Insel Aix, um sich auf d. Bellerophon einzuschiffen. Aus R. stammen: La Galissonnière, La Touche-Tréville, Rigault de Genouilly und Lesson. (Thomas, Mémoire pour servir à l'Histoire de la ville et du port de R.) Die Bewohner treiben lebhaften Handel mit Wein, Branntwein, Getreide, Vieh, Salz, gesalzenen Fischen u. Einfuhr von Holz und Kohlen, See- u. Küstenschiffahrt, Fischfang (s. Ports Maritimes). — 2. Hauptkantonsort in Jura, am Doubs, am Fuße des sagenhaften Felsens Saut de la Pucelle, nordöstl. von Dôle, 481 Einw. Trümmer eines alten Schlosses. — 3. Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, am Fuße des puy d'Ebert, südwestl. von Clermont, 1448 Einw. Grotten. — 4. R.-En-Terre, Hauptkantonsort in Morbihan, ostnordöstl. von Vannes, 644 Einw. In der Nähe megalithische Denkmäler. — 5. Seigneurie in d. Auvergne. 1556 comté für J. de Chabannes, baron de Curton.

Rochefoucauld. 1. Stadt im Arr. Angoulême des Dep. Charente, rechts an d. Tardoire, 2849 Einw. Handel mit Fässern, Wein, Garn. — 2. De La R. Gegen das Ende seines Lebens hatte der ber. Verfasser d. Maximes (1618—80) ein Liebesverhältnis mit Frau de La Fayette (1634—1693). Darauf bezieht sich e. Satz, der außer seiner eigenen Lebenswahrheit beweist, wie leicht e. falsche Interpunktion den Sinn entstellen kann. In der ersten Ausgabe der Segraisiana heißt es: M. de la Rochefoucauld disait: Mme de la Fayette m'a donné de l'esprit, mais j'ai réformé son cœur. Nun aber muß hinter Rochefoucauld ein Komma stehen, das Kolon hinter disait wegfallen und dafür hinter Fayette wieder e. Komma gesetzt werden, daraus ergiebt sich gerade das Umgekehrte. (Fournier, L'Esprit des autres, p. 252.) — 3. La R., Baronie, wurde 1528 comté für François de La R., den zweiten d. Namens, der später prince de Marcillac wurde. François V. wurde 1622 duc.

Rochelle. 1. La R. (26808 Einw.), lat. Rupella, Santonum portus, Arrhptst., Dep. Charente-Inférieure, befestigte Küstenstadt in e. kleinen Bucht am Atlantischen Ozean, von Salzsümpfen umgeben. St. der E.-L. La R. nach St.-Benoît u. Nantes-Angoulême. La R. wurde 1224 nach achttägiger Belagerung v. Ludwig VIII. den Engländern entrissen. 1282 siegte daselbst die Flotte d. Rocheller über die des Königs von Aragonien. Nachdem es alsdann im Frieden von Bretigny wieder den Engländern überlassen worden war, verjagten die Einwohner im J. 1372 unter Protest ihre Herren, u. am 24. Nov. 1374 wurde es wieder mit der Krone vereinigt. 1542 erhoben sich die Rocheller gegen den Gouverneur Jarnac, wurden jedoch durch die Ankunft neuer Truppen zum Gehorsam gezwungen u. erhielten dann am 30. Dez. von Franz I. Verzeihung u. ihre ehemaligen Privilegien zurück. Im Hugenottenkriege schloß La R. sich 1568 den Protestanten an u. blieb bis zur Einnahme durch Richelieu Hort u. Zufluchtsort derselben; als solcher wurde es 1570 von de la Garde, 1572 vom Herzog v. Anjou (H. III.) vergebens belagert. Am 2. Jan. 1620 wurde daselbst der Krieg gegen Ludwig XIII. beschlossen, der im J. 1622 mit dem Frieden von Montpellier endete. Nachdem es sich 1627 für die Engländer nochmals gegen den König erhoben hatte, mußte es sich nach langer Belagerung durch Ludwig XIII. u. Richelieu am 29. Okt. 1628 völlig ausgehungert ergeben und am 30. Okt. die königl. Truppen aufnehmen. Aus La R. stammen: Aufrédy, Pierre Doriole, Jean Imbert, Guiton, Benjamin Soubise, Tallemant des Réaux, Abraham Tessereau, Venette, Réaumur, Désaguliers, Dupaty, Larive, Billaut Varennes, De Chassiron, Duperré, Aimé Bonpland u. Fromentin. (Delarart, Histoire des Rochelois, 1870; Barbot, Histoire de la R., 1886—1890; Jurien de la Gravière, Le siège de la R., 1891.) Fischerei u. Sardinenbereitung, Glas- u. Fayencefabrikation, Eisen- u. Kupfergießerei, Brauerei, Weberei, Zuckerraffinerie, Schiffbau und Handel mit Branntwein, Fischen, Austern, Getreide, Bauholz u. Kolonialwaren (s. Ports Maritimes). — 2. Il Vient De La R., Il Est Chargé De Maigre, Sprichwort, das auf die dreizehnmonatliche Belagerung der Reformierten durch die Heere Ludwigs XIII. bis Okt. 1628 sich bezieht. — 3. Le Retour De La R. Obgleich Ludwig XIII. kein Freund von prunkenden Festlichkeiten war, bildeten d. Karussell auf d. place Royale bei Gelegenheit seiner Vermählung mit Anna von Österreich u. der am 29. Dez. 1628 dem Besieger von Rochelle bei seiner Rückkehr von der Stadt Paris bereitete Empfang e. Ausnahme. Ein Zeitgenosse schildert denselben folgendermaßen: Der Stadtvogt u. die Schöffen der Hauptstadt geboten den Hauptleuten der verschiedenen Quartiere, aus jedem derselben 30 Mann zu bewaffnen, so daß es im ganzen 7000 geben würde, aber es fanden sich 12000 bei der Parade auf d. pré aux Clercs ein. Diese Infanterie wurde in 2 bastions eingeteilt mit je 6 Fahnen u. auf beiden Flügeln 4 Pelotons. Die Straße bis Berry, wo der König beim Kanzler speiste, war von e. zahllosen Menge bedeckt. Der Adel zog dem König entgegen; dann

folgten 3 Kompagnien Arkebusiere, Armbrust- u. Bogenschützen, denen sich der Gouverneur der Stadt, der Vorsteher der Kaufmannschaft u. d. Schöppen, festl. gekleidet, anschlossen unter Vorantritt der Thürsteher des Stadthauses. Nach der Begrüßung des Königs durch den Gouverneur verließ jener seine Karosse u. bestieg e. kleinen Schimmel. Vor ihm schritten die Ordonnanzkompagnien, je 3 Mann in e. Reihe, mit einer weißen Schärpe geschmückt; hinter ihm folgte e. Menge Prinzen u. Edelleute, so daß man in der Umgebung des Königs 2000 Reiter zählte. Das Freudengeschrei des Volkes vermischte sich mit dem donnerähnlichen Knattern der Muskete. An dem Thore St.-Jacques hing e. großes Gemälde, das das Wappen der Stadt, e. Schiff, darstellte; auf e. Ende desselben war der König abgebildet mit e. Szepter in der Hand, der dem feindlichen Winde gebot, auf der anderen die Königin-Regentin, so daß beide das Schiff durch die stürmische Flut zu lenken schienen. In Notre-Dame wurde e. Tedeum angestimmt, wobei alle Anwesenden sich in den Himmel gehoben fühlten. Dann bewegte sich der Zug durch die menschengefüllten Straßen. Überall erhoben sich Ehrenpforten, rencontres, wie sie damals hießen, mit Devisen u. Inschriften wie: A la clémence du Roy — A la prudence du Roy — A la renommée piété du Roy. Unter dem Gewölbe des Petit-Châtelet hatte man zwischen 2 Bogen, welche à sa Majesté u. à la Vertu militaire du Roy geweiht waren, den Tempel der Kraft errichtet, d. seinen prouesses (Heldenthaten) gewidmet war. Der Tempel, welcher lange legendarisch blieb, bestand aus 4 Teilen; zuerst e. große Zahl von Bildsäulen alter Könige u. Feldherren, die der Majestät wegen ihrer heldenmütigen Tapferkeit huldigten. Dann stellten feurige Embleme die glänzenden Tugenden des Königs u. den Sieg des Lichtes über die Finsternis dar. Eine herrliche Musik, die zuletzt ertönte, sollte andeuten, daß diese Stätte der Strafen u. Folterqualen in e. wunderbares Paradies verwandelt wird. In diesem improvisierten Palast erfolgten die gewöhnlichen Vorstellungen u. Kniebeugungen. Der König schloß sich im Louvre ein, sehr zufrieden mit dem Empfang, den ihm seine gute Stadt Paris bereitet hatte, aber auch im Herzen froh darüber, daß er diese seinem Geschmack so wenig entsprechende Feierlichkeit hinter sich hatte. Während dieser Zeit durchzogen 3 riesige Wagen die Stadt; der erste stellte das goldene Zeitalter dar, der zweite e. römischen Zirkus mit 12 Thoren u. 24 Säulen, die d. Statue des Königs überragte; der dritte Wagen enthielt wieder das allegorische Schiff, die Stadt mit e. goldenen Viktoria, umgeben von 3 Göttinnen, d. Frömmigkeit für d. Cité, d. Gerechtigkeit für d. Stadt u. Minerva für die Universität. (Neukomm, Fêtes et Spectacles du Vieux Paris, Kap. VI, S. 87—92.)

Rochemaure (1070 Einw.), Hauptkantonsort in Ardèche, südöstl. von Privas. Imposante Ruinen e. von Ludwig XIII. geschleiften Schlosses. Basaltchaussee, genannt Pavé des Géants.

Rochemaut, seigneurie in Poitou, 1599 vicomté.

Rochepot, seigneurie in Burgund, wurde comté für P. Le Goux; als solche 1745 erneuert.

Rocher. 1. In der Normandie: Eierstock der Hühner. — 2. Le R. De Cancale, ber. Pariser Restaurant unter dem ersten Kaiserreich u. der Restauration. Dort wurde 1805 d. Caveau moderne gegründet (s. I, 755). — 3. R. De Confitures, aus verschlungenen Streifen eingemachter Citronen- und Orangenschalen aufgebauter Fels. — 4. R. De Bronze, eherner Fels als Bild der fest begründeten Macht. Der Ausdruck rührt von Friedrich Wilhelm I. von Preußen her. Er setzte bekanntlich die Besteuerung des Adels durch. Die Betroffenen boten alles auf, um des Königs Entschluß zu ändern. Der General-Feldmarschall Graf Alexander Dohna stattete als Marschall der Stände Preußens über die neue Besteuerung e. Bericht ab, in dem die Worte vorkamen: Tout le pays sera ruiné. Diesen Worten fügte der König folgende Bemerkung bei: Tout le pays sera ruiné? Nihil kredo, aber das Kredo, daß des Junkers ihre Autorität Nie poz wolam (polnisch: Ich erlaube nicht, d. Worte, mit denen es jedem einzelnen Mitglied des Polnischen Reichstags freistand, e. Beschluß zu verhindern) wird ruiniert werden. Ich stabiliere die Souveränetät wie e. „Rocher von Bronze". (Büchner, Geflügelte Worte, S. 187 ff.) — 5. Le R., seigneurie in der Bretagne, wurde, mit Les Homeaux u. du Plessis-Sénéchal vereinigt, 1575 Baronie für F. du Breil. 1668 wurden die Herrschaften Tiercent, du Plessis u. Bois-Baudry Baronie unter dem Namen Tiercent statt Le Rocher. — 6 R. Philosophes, ehemals Ofen der Alchemisten.

Roches. 1. Gemeinde im Arr. Montbéliard, Dep. Doubs, südl. Montbéliard, 412 Einw. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 lieferte daselbst das Belagerungskorps von Belfort am 23. Januar 1871 dem Feinde ein Rekognoszierungsgefecht. (G.-St.-W., V, 1226.) — 2. École Des R., von Demolins und Jules Lemaître im Schloß les Roches zwei Stunden von Paris gegründet, soll ein Mustergymnasium sein, in dem nach den Grundsätzen erzogen u. unterrichtet werden soll, die sich aus Demolins' sozialen Thesen u. seiner Bewunderung für England ergeben. (Vgl. Demolins, L'Éducation nouvelle; L'École des Roches; P. Firmin Didot.)

Rocheservière (2160 Einw.), Gemeinde im Arr. La Roche-sur-Yon, Dep. Vendée. Am 20. Juni 1815 wurden die Royalisten daselbst von Lamarque besiegt.

Rochet. 1. Chorhemd mit langen Ärmeln; Chorrock, bes. der Bischöfe; les r—s, d. Bischöfe (Voltaire, Brief v. 28. Dez. 1766); noch jetzt Argot der Spitzbuben: Priester, Bischof. — 2. Ehemals Art Daggert (alte Waffe der Ritter).

Rochette (1243 Einw.), Hauptkantonsort in Savoyen, südöstlich von Chambéry. Wälder, Silber-, Blei- und Eisenminen. Gute Weine.

Sägereien. Altes Schloß, genommen u. geschleift unter Ludwig XIII. (1630).

Rochius, P. —, Pseudonym von F. Baudouin.

Rocou. 1. Orlean, e. trockener, harter, äußerlich brauner, innen roter Teig, in Ballen von 1 kg, in Blätter von Schilfrohr eingewickelt; er wird bereitet aus d. gegorenen Samenmantel der Bixa orellana in Amerika. Er dient dazu, Seide u. andere Produkte gelb od. orangegelb zu färben. — 2. Der Orleanbaum = rocoyer.

Rocquencourt (238 Einw.), Dorf in Seine-et-Oise, nördlich von Versailles. Gestüt. Dies Dorf verdankt seinen Namen e. Landhause des Roccon, e. der Patrizier unter Thierry III. Exelmans vernichtete hier 1815 zwei preußische Regimenter.

Rocroy. 1. 2256 Einw., lat. Rupes regia, Arrhptst. des Dep. Ardennes, im Ardennenwalde. R., das im spanisch-frz. Kriege 1557 von den Spaniern vergebens belagert worden war, wurde im Hugenottenkriege 1586 von den Protestanten erobert, bald darauf aber vom Herzog v. Guise wieder eingenommen. Im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga ergab es sich 1592 dem Könige. Nachdem im 25jährigen span.-frz. Kriege Condé, damals noch Herzog v. Enghien, am 19. Mai 1643 daselbst die Spanier besiegt hatte, eroberte er es 1653 für dieselben. Erst im pyrenäischen Frieden kam R. an Frankreich zurück. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 wurde R. am 5. Jan. 1871 vom General Schuler v. Senden mittels e. Handstreichs erobert. Brauereien. (G.-St.-W., IV, 938; Lépine, Histoire de la ville de R., 1860.) — 2. École R.-Saint-Léon, in Paris, rue du Faubourg-Poissonnière 106, ist eine geistliche Lehranstalt, 1871 vom Abbé Berthé gegr., unterrichtet die Schüler bis zur V^{e} in der Anstalt selbst u. schickt sie von da ab teils ins Lycée Condorcet, teils ins Collège Rollin. Unterricht in Religion ist für alle Schüler obligatorisch. Für Kinder unter 7 J. ist mit der Anstalt eine von einer Nonne geleitete École du premier âge verbunden. (Vuibert, Ann. 1898.)

Rodez (16122 Einw.), kelt. Segodunum, Hptst. der Rutenier, jetzt Arrhptst. des Dep. Aveyron, am Aveyron. St. der E.-L. R.-Capdenac u. R.-Béziers. R., das unter den Normannen und Sarazenen viel gelitten hatte, wurde 1362 im Frieden zu Brétigny den Engländern abgetreten, 1368 aber von den Einwohnern selbst befreit. Nachdem es von Ludwig XI. mit der Krone vereinigt worden war, nahm es im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga gegen den König Partei, unterwarf sich jedoch 1595 dem letzteren. Aus R. stammen: Amans, Troubadour Brunet, ferner Delrieu u. Alexis Monteil, sowie der Bildhauer Gayrard u. Jules Duval. (Gallia christiana, t. I; Bonal, Comté et Comtes de R., 1885.) Steinkohlenbergbau. Fabrikation von Serge, Trikot, Tuch, Wolldecken, Eisen- u. Kurzwaren, Brennerei, Lohgerberei u. Handel mit Getreide, Käse (fromage du Cantal), Tuch, Schlachtvieh u. Maultieren.

Rodilard, eigentlich ronge-lard (Specknager), ein von Rabelais 14, 67 ersonnener und von Lafontaine, II, 2 u. III, 18 übernommener Name für e. große Katze. (Panurge pensait que c'estoit un diableteau, und bei Lafontaine heißt sie „l'Alexandre des chats, l'Attila, le fléau des rats, vrai Cerbère").

Rodogune, Titel e. der syrischen Geschichte des II. Jhrh. v. Chr. nach Appian entnommenen Tragödie Corneilles (1644), die an Greueln, Übertreib. d. Charakterzeichnungen, Unwahrscheinlichkeiten der Handlung reich ist, aber von hoher Bühnenwirkung. — Lessing, Hamb. Dramaturgie, Stück 29—32, u. dem gegenüber die mildere Auffass. v. Sainte-Beuve, Nouv. Lundis, VII, 216 u. v. Lotheißen, Gesch. d. frz. L., 1. A. II, 270 ff.

Rodomont, ursprünglich Rodamont v. rodere (unterhöhlen) od. rotare (herumschleudern) montem, e. von Bojardo im Orlando innamorato u. von Ariost gebrauchter Name für e. tapferen, aber frechen maurischen Helden, dann wie Fierabras, Matamore, Eisenfresser, Großprahler, üblich geworden. Ein Louis de Gonzague führte diesen Beinamen wegen seiner außerordentlichen Leibeskraft, die ihm erlaubte, ein Hufeisen mit bloßen Händen zu zerbrechen. Eines Tages fordert ihn Karl V. auf, mit e maurischen Riesen zu kämpfen, den der Kaiser in seinen Diensten hatte. R. warf sofort den Degen weg, stürzte auf den Riesen zu und erstickte ihn in seinen Armen. (Dumont, Voyages.) In dem im Mittelalter viel gelesenen Roman de Troie, V. 7969, ist von e. Anführer Rodomorus die Rede, der vielleicht dem ital. Dichter vorgeschwebt; auch Boccaccio hat viel aus jenem Werk entlehnt.

Rœmond, Florimond De —, Pseudonym von L. Richeome u. Cl. Malingre.

Roermonde (11552 Einw.), frz. Ruremonde, feste St. in der niederländischen Prov. Limburg, an d. Maas u. Mündung d. Roer. St. der E.-L. Maastricht-Venloo u. Lierre-Blodrop. Am 10. Dezbr. 1792 wurde R. von den Franzosen erobert.

Rœtitg, Pseudonym von François Perard (1760—1822).

Rogate, (*A.*) Brei, den die Lumpensammler aus den im Kehricht vorgefundenen Küchenabgängen aller Art bereiten.

Rogations, Fête Des —, e. Fest, das 474 von dem heiligen Mamertus, Bischof v. Vienne, im Dauphiné eingerichtet wurde. Es sind Betfahrten, d. jährlich an bestimmten Tagen (Bitttage) in der katholischen Kirche verrichtet werden. Als regelmäßige Bittgänge gelten die, welche an den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt zur Herabflehung des göttlichen Segens auf die Saaten gehalten werden.

Rogel, Sohn des Florisel (s. d.) und der Helena von Apollonia. Seine Thaten werden geschildert im 10. Buche des Amadis (s. d.).

Roger Bontemps, Bezeichnung für Roger de Collerye (1470—1540). (S. Abbé Des Fous.)

Roger De Collerye, frz. Dichter, war Priester u. e. Zeit lang Sekretär des Bischofs von Auxerre. Seine Dichtungen wurden 1536 gedruckt; neue Ausg. in d. Bibl. Elzév., 1855.

Rogliano (1542 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, nördlich von Bastia.

Rognage, Beschneiden der Reben, wird im Süden nur selten angewandt, wo man es eher für schädlich hält.

Rogneur, (*A.*) beim Militär: Fourier, Quartiermacher; abgekürzt aus r. de portions, der die Lebensmittel beschneidet, indem er sie mit einer unerlaubten Abgabe belegt.

Rognon. 1. De R., Pseudonym v. Crébillon le fils. — 2. Avoir Les R—s Couverts, im Fett, in der Wolle sitzen, wohlhabend sein, sagt man im Berry mit Anspielung auf e. fettes Schlachtvieh.

Rognure De Souffrice, (*A.*) e. alte Lustdirne. Die Fabrik Souffrice besitzt das Monopol, Fett zu bereiten aus den verfaulten Abfällen (rognures) der an das Ufer der Seine geschwemmten Leichen ertrunkener Tiere.

Rohan. 1. Hauptkantonsort in Morbihan, nordwestl. von Ploërmel, 602 Einw. — 2. Kartoffelart. — 3. Clerc De R., bret. Ballade (s. Clerc, I, 865). — 4. Seigneurie in d. Bretagne, vicomté, von d. eines der berühmtesten Adelshäuser Frankreichs seinen Namen hat. 1603 wurde R. duché-pairie für Henri, vicomte de R. Durch dessen Tod erlosch d. duché, wurde aber 1648 für Henri Chabot neu errichtet. 1714 wurde die seigneurie Fontenay-l'Abbattu in Saintonge als duché-pairie unter dem Namen Rohan-Rohan errichtet.

Roi. 1. Die Befugnisse u. Rechte des Königs haben sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt. a) Die Merowinger u. Karolinger. Der König ist das Kriegsoberhaupt der Nation mit unumschränkter Gewalt, u. nur zeitweilig trat der major domus an seine Stelle. Unter den Karolingern wurde die Kriegsgewalt des Königs wieder vollkommen hergestellt. Das Reich gehört dem Könige mit allen öffentlichen Einkünften. Jeder Unterthan hat ihm den Eid der Treue zu leisten. Er ist der „senior“ des Landes, der Großen, welche seine besondere Kriegsgefolgschaft bilden. Er hat die richterliche, die höchste exekutive u. e. allgemeine Schutzgewalt, mundiburdium regium, u. ernennt die Hof- u. Reichsbeamten. Recht u. Pflicht des Königs ist seine Schutzgewalt über Kirchen, Witwen u. Waisen. b) Die Capetinger. Der König hat eine zweifache gesetzgebende Gewalt, nämlich das Recht, für ganz Frankreich u. für die Kronlande Verordnungen zu erlassen; im ersteren Falle bedurfte es aber der Zustimmung der versammelten Großen. Er hat die höchste richterliche Gewalt, die teils durch ihn selbst, teils durch die curia regis ausgeübt wird. Die vollziehende Gewalt ist die des Krieges, der Intervention bei Kämpfen der bischöflichen Städte mit ihren Herren, das Recht der Begnadigung und das Recht, die Verwaltung seiner Lande nach seinem Belieben zu ordnen. Er ist höchster Schutzherr der Kirchen und Klöster u. Herr des Staatsvermögens, das daher le domaine du roi heißt. c) Bis 1483. Das Königtum wurde immermehr der leitende Mittelpunkt des ganzen Reiches. Die gesetzgebende Gewalt des Königs wird die vorherrschende; die Versuche der Stände, an derselben teilzunehmen, mißlangen. Die richterliche Gewalt wird nicht mehr vom Könige selbst ausgeübt, sondern es entsteht e. Menge besonderer Gerichte. Die ganze Staatsverwaltung wird durch Verordnungen bis ins einzelne geregelt. In nicht kirchlichen Dingen steht die Kirche unter dem Staate. d) Bis 1789. Der König ist souverän, die absolute Gewalt ist die Grundlage des Staatsrechts. Der König hat allein die gesetzgebende Gewalt; er bestätigt Land- und Stadtrechte, erhebt Dörfer zu Städten, schafft und organisiert Beamtenstellen u. Gerichtshöfe u. ernennt die Beamten. Er allein hat das Münz- u. Steuerregal u. ist Herr der Staatsdomänen u. aller Domanialrechte. Die Versammlung d. Reichsstände hängt von ihm ab; er hat die Militärgewalt u. das Recht über Krieg u. Frieden, u. er ist der oberste Lehnsherr im Reiche. Er ist Schutzherr der Kirchen u. Klöster, ernennt die Bischöfe u. Äbte u. hat das Obereigentum der Kirchengüter. Der König führt den Titel „von Gottes Gnaden“, die Anrede an ihn ist „sire“. — 2. Geflügelte Worte: Soldats sous Alexandre et rois après sa mort aus Voltaires Artémise (1720). Les soldats d'Alexandre érigés tous en rois in dessen Olympie, II, 2. Le premier qui fut r. fut un usurpateur in Didon von Lefranc de Pompignan; Voltaire hat den Vers in d. Mérope aufgenommen mit: Le premier qui fut r. fut un soldat heureux. Ebendaselbst sagt Polyphonte: Je crois valoir au moins les rois que j'ai vaincus. — Amitié, que les rois, ces illustres ingrats, sont assez malheureux pour ne connaître pas aus d. Henriade, Ges. VIII. Le roi n'accepte pas les rancunes du comte d'Artois („Ich, Karl X., vergesse als König allen persönlichen Groll, den ich als Graf von Artois gehegt habe“). Der erste Urheber dieses Wanderwortes ist der röm. Kaiser Hadrian, der am Tage seines Regierungsantrittes einem Feinde zurief: „Evasisti“ (Du bist entronnen). Philipp, Graf von Bresse, sagte, als er Herzog von Savoyen wurde: „Es wäre für den Herzog schimpflich, die Beleidigungen des Grafen zu rächen.“ Ludwig XII. antwortete nach Humbert Delay den Deputierten der Stadt Orleans: „Es wäre für e. König von Frankreich nicht anständig, noch ehrenhaft, die Beleidigungen zu rächen, welche er als Herzog von Orleans erlitten hat.“ (Büchner, Geflügelte Worte, S. 182 ff.) Les malheureux rois, Dont on dit tant de mal, ont du bon quelquefois. Dieses geflügelte Wort bildet den Eingang des bekannten Gedichtes von Andrieux: Le Meunier de Sans-Souci. Le roi règne et ne gouverne pas. Der König herrscht, aber er regiert nicht. Ein von der parlamentarischen Opposition unter der Juli-

regierung aufgestellter Grundsatz. Die Art und Weise, wie derselbe ausgebeutet wurde, beleuchtet Véron in Mémoires d'un Bourgeois de Paris, III, S. 360 ff. — 3. Sprichwörtliche Redensarten: Roi de la fève ou de Poitiers, ephemere Würde; Nous verrons cela avant qu'il soit trois fois r., ehe drei Jahre vergehen. Le r. boit, s. I, 585. Chandelle des r., s. I, 789. Gâteau des r., s. V, 403, lauter Anspielungen auf den Dreikönigstag 6. Januar. Les r—s ont les mains longues, die Könige haben e. weitreichenden Arm. Il a un cœur de r., c'est le r. des hommes, er ist königlich gesinnt, e. edler, herzensguter, freigebiger Mensch (s. Cheminée, I, 826). Le r. n'est pas son cousin (er sieht nicht einmal den König für seinen Vetter an), er ist übermäßig stolz; parler en r., trancher du r., faire le r., eine stolze gebieterische Sprache führen. Le roy est homme comme ung aultre, schon vom J. 1582. Le roy perd son droit là où il ne trouve que prendre (XV. Jhrh.). Les Trésoriers sont les esponges du roy, im Pressoir des Esponges du roy 1623 von Jean Bourgoin. (Die Säckelmeister und Rendanten werden, wenn sie sich voll gesogen haben, wieder vom König ausgepreßt wie Schwämme.) Que veut le roy, ce veult la loi od. La loi dit ce que le roy vuelt (XV. Jhrh.); Tel roy telle loy (XVI. Jhrh.); Un r., une foi, une loi od. un Dieu, un r., une loi, ein Herr, ein Glaube, ein Gesetz (Wahlspruch der monarchisch-klerikalen Partei). De nouveau roy nouvelle loy (XVI. Jhrh.). Volonté de roy n'a loy (XVI. Jhrh.). Souhait de roi, fils et fille, wer e. Sohn und e. Tochter hat, hat nichts mehr zu wünschen. L'empereur d'Allemagne est le roy des roys, le roy d'Espagne roy des hommes, le roy de France roy des anes, et le roy d'Angleterre roy des diables. Fleury de Bellingen erklärt dies Sprichwort so: In Deutschland hängen die in ihren Staaten wie Könige herrschenden Fürsten vom Kaiser ab; die Spanier glauben sich alle zum Herrscher geboren u. sagen unter sich: Tan buenos, come el rey, y aun, immer so gut als der König; die Franzosen unterwarfen sich dem Willen des Königs wie der Esel der Traglast; die Engländer dagegen löcken gegen den Stachel e. zu absolut sich gebärdenden Gewalt, die ihre Rechte verletzt. Du temps de r. Guillemot, zu Olims Zeiten. R. en peinture, r. de carres, r. de carreau, machtloser König, r. de théâtre, Königsrollen spielender Schauspieler, Scheinkönig; Fürst, der sich oft öffentlich zeigt. Aller où le r. va à pied oder ne va qu'en personne, auf den Abtritt gehen. Andere Sprichwörter s. Le Roux de Lincy, II, 72 — 75. — 4. Le R. Et Ses Trois Fils, Märchen aus der Landschaft Forez (Lyonnais). Ein König, der drei Söhne hatte, wollte seine Krone niederlegen, aber da er alle gleich liebte, mochte er der in seinem Lande herrschenden Sitte, den ältesten zum Thronerben zu machen, nicht folgen, um die beiden anderen auszuschließen. Er rief sie deshalb zusammen u. erklärte, derjenige von ihnen, der ihm die schönste Blume bringe, solle die Krone erben. Sie gingen auf die Suche, nachdem sie ausgemacht hatten, auf e. bestimmten Felde wieder zusammenzutreffen. Als nun der jüngste die schönste zeigte, ergriff der älteste im Zorn sein Messer u. tötete den Bruder. Der Vater, bekümmert darüber, daß sein jüngstes Kind nicht zurückkehrte, wartete immer, ehe er die Krone abtrat. Der zweite wagte es aus Furcht nicht zu sprechen. Einige Jahre später fand e. Hirtin auf dem Felde e. Knochen, der e. Flöte glich. Sie setzte ihn an den Mund und hörte e. Stimme singen:

Blase sacht, o Schäferin.
Blase, blase sacht,
Das Messer in dem Gürtel
Hat graus mich umgebracht.

Der König erfuhr von dem wunderbaren Knochen, ließ sich denselben bringen u. vernahm dieselben Worte; das Gleiche fand statt, als sein Zweitgeborener hineinblies; als aber beim Ältesten der Knochen sang „Das Messer in deinem Gürtel", erriet der Vater, was geschehen war u. ließ den Mörder vierteilen. (Mitgeteilt von V. Smith in d. Mélusine, Paris 1878, abgedruckt in Sébillot, Contes des provinces de France.) — 5. Le R. Dépouillé. Knabenspiel = l'esclave dépouillé, II, 242. (Valaincourt, p. 174.) — 6. Le R. De Maroc, Pfänderlösung. Der Gebüßte nimmt e. brennende Kerze in die Hand und fordert einen Mitspieler auf, seinem Beispiel zu folgen, was dieser nicht abschlagen darf. Dann stellen sie sich an den entgegengesetzten Seiten des Zimmers auf und schreiten aufeinander zu. Sobald sie zusammentreffen, seufzen sie, erheben die Augen zum Himmel, u. müssen, ohne zu lachen od. sich zu irren, folgendes Zwiegespräch halten. Erste Begegnung: a) Quelle nouvelle? b) Hélas! Zweite Begegnung: a) Le roi de Maroc est mort. b) Hélas! hélas! Dritte Begegnung: a) Il est enterré. b) Hélas! hélas! hélas! Vierte Begegnung: a) Hélas! hélas! hélas! et quatre fois hélas! b) Il s'est coupé le cou d'un coup de coutelas! (Valaincourt, p. 199.) — 7. Les Quatre R—s Réunis, Kartenkunststück. (Dillaye, 440 ff.; Hahn, S. 501, „Die drei Könige".) — 8. Le R. Détrôné, Knabenspiel. (S. Assaut de la butte, I, 404; vgl. Dillaye, p. 115; Harquevaux, p. 125.) — 9. Le R. D'Éthiopie, Vexierspiel. Eine Dame übernimmt die Rolle der Fee; zwei Ehrendamen tragen jede eine große Papierdüte in der Hand. Die anderen Damen gruppieren sich um dieselbe. Dann steigt die Fee mit dem Zauberstab auf e. Stuhl u. erklärt feierlich dem Volke von Äthiopien, daß sie bereit sei, e. König zu erwählen u. ihre Kronbeamten zu ernennen. Alle Herren sollen ihr vertrauensvoll nahen u. ihre Ansprüche auf diese od. jene Stelle kundthun. Die gegenseitigen Mitteilungen erfolgen durch die beiden Düten, die als Sprachrohre dienen. Wenn der Anzuführende erscheint, erklärt die Fee, sie habe ihn für würdig erachtet, den Thron zu besteigen. Die Ehrendamen setzen ihm e. vergoldete Papierkrone auf das Haupt

und lassen ihn niederknien. Die Fee beschreibt mit dem Stab magische Kreise, murmelt geheimnisvolle Worte u. fordert den König auf, d. Augen zu schließen, um nicht von der Herrlichkeit geblendet zu werden, die sie über ihn auszugießen gedenke. Dieser gehorcht u. nun bläst ihm die Fee seines Kohlenpulver ins Gesicht. Alle Spieler rufen: „Es lebe der König v. Äthiopien.“ Dann wird er feierlich nach seinem Thronsessel geleitet, die Kronbeamten huldigen ihm der Reihe nach. Zuletzt erscheint e. Kammerdiener mit e. Spiegel u. ersucht Seine Majestät, sein erlauchtes Antlitz zu beschauen, was unter den wiederholten Rufen „Es lebe der König von Äthiopien“ od. auch „Hoch d. König der Raben“ geschieht. Der gefoppte Herrscher macht gute Miene zum bösen Spiel, u. unter dem Vorwand, seinen Dank zu bezeugen, küßt er die Fee u. die Hofdamen u. drückt ihnen sichtbare Spuren seiner Galanterie auf. (Valaincourt, p. 141 ff.) — 10. Le R. De Carreau, komische Oper von Laparte (1883). — 11. Le R. Don Pèdre, komische Oper von Poise (1857). — 12. Le R. De Lahore, Oper von Massenet, 1876 zuerst zur Aufführung in Wien zugesagt, 1877 in d. Opéra aufgeführt, Text von Gallet, wurde in Paris erst voll anerkannt, als sie die Runde durch Europa gemacht hatte. — 13. R. D'Ys, Oper Lalos, um 1876 komponiert, wurde 1884 bei der Opéra verworfen. Die Opéra-Comique erbot sich jedoch zur Aufführung u. machte 1888 des Komponisten Namen berühmt. Der Text ist von Ed. Blau. Der Komponist lehnt sich an Weber u. Mozart. Von Leitmotiven macht er selten Gebrauch. — 14. Le R. D'Yvetot, Operette von Vasseur (1873). — 15. Le R. L'A Dit, komische Oper von Delibes (1875). — 16. R. Du R., Bezeichnung für Richelieu. — 17. R. De L'Épinette, s. Épinette, Fête De L'Épinette. — 18. R. Très Chrétien, s. Allerchristlichster König. — 19. R.-Citoyen nannte sich Ludwig Philipp u. spielte diese Rolle mit großer Schlauheit. Sein Hof nahm einen ganz bürgerlichen Zuschnitt an, und der König ging selbst in bürgerlicher Kleidung mit dem Regenschirm unter dem Arm spazieren. Wahrscheinlich erinnerte sich der König der Worte, die bei dem Feste des 14. Juli 1790 gesprochen wurden. Ludwig XVI. empfing damals die Abgeordneten aller Departements, u. a. auch die der Bretagne. Der Führer der Deputation beugte das Knie vor dem Herrn und bot ihm seinen Degen mit den Worten dar: „Ich lege in Ihre Hände den Degen der treuen Bretons, er wird sich nur mit dem Blute Ihrer Feinde färben.“ Ludwig XVI. gab den Degen mit sehr freundlichen Worten zurück, worauf der Breton: Sire, tous les Français vous chérissent et vous chériront, parce que vous êtes un roi citoyen. — 20. R—s Fainéants, s. Fainéants, Rois —. — 21. R. Des Rois. Der König von Frankreich ist zuweilen so genannt worden. Matthieu Paris nennt ihn roi des rois de la terre und Anne Comnène βασιλεὺς τῶν βασιλέων. Nicolas de Brai sagt von Philipp August in dem Gedichte Gestes de Louis VIII: Rex regum venerabilis ille Philippus. — 22. R—s Des Gâteaux, s. Gâteau, 2. — 23. Le R. Règne Et Ne Gouverne Pas, s. Roi, 2. — 24. R. Ne Puis, Prince Ne Daigne, Rohan Je Suis, d. stolze Devise der Familie Rohan. — 25. R. Guillot, Bezeichnung für den Sire von Montelot, Oberhaupt der Briganten, welche das Zentrum Frankreichs unter Franz I. verwüsteten. Er wurde von Lescure 1523 getötet. — 26. R. Des Hérauts, s. Hérant D'Armes. — 27. R. De La Basoche, s. Basoche. (Vgl. auch Barbiers und Merciers.) — 28. Le R. De Rome, der einzige Sohn Napoleons I. aus dessen Ehe mit Marie Luise von Österreich. Er erhielt bei seiner Geburt den Titel König von Rom. — 29. R. De Paris, Beiname für den Herzog von Guise, der 1588 in Blois ermordet wurde. — 30. Le R. Des Dimanches, Bezeichnung für den Sonntag Trinitatis. — 31. R. Des Pèlerins, derjenige, der bei e. Wallfahrt zuerst den Turm des Ortes erblickt, der das Ziel derselben ist. — 32. R. Des Halles, Beiname für den Herzog von Beaufort während der Fronde. — 33. R. Salique, Beiname für Philipp von Valois. — 34. R. Panade, Spitzname f. Ludwig XVIII. (1755—1824). — 35. R.-Soleil, Bezeichnung für Ludwig XIV., e. Bild für den Gedanken L'État C'est Moi (s. État). — 36. Le R. D'Yvetot. Nach den Mitteilungen des mit Béranger befreundeten Lapointé ist das Lied e. Satire auf Napoleon I., welche dem unermeßlichen Ehrgeize des Kaisers in ironischer Weise die anspruchslose Bescheidenheit des Königs von Yvetot entgegenstelle. Über den „König von Yvetot“ ist wenig bekannt. Yvetot ist e. kleine Stadt in der Normandie, die früher mit dem umliegenden Bezirk eine unabhängige Herrschaft bildete. Henri Martin schreibt in seiner Histoire de France: La terre a dû son renom proverbial au titre de royaume, qu'elle a conservé jusqu'au XVIIe siècle. C'était un franc-alleu, le seul probablement qui eût subsisté dans nos provinces du Nord. La condition exceptionnelle d'une terre possédée en toute souveraineté par ses seigneurs qui ne rendaient foi et hommage à personne, pas même au roi, lui avait sans doute valu ce titre de royaume. Von Heinrich IV. zitiert man den Ausspruch: Ventre-saint-gris! Si je perds le royaume de France, je veux être au moins roi d'Yvetot. Von Interesse ist e. A Yvetot betiteltes Gedicht von V. Hugo, der bei e. Durchreise durch diese Stadt e. recht schlechten Eindruck von ihr erhalten zu haben scheint; es ist in der Zeitschrift für neufrz. Sprache und Litteratur, Bd. VIII, Heft 4, S. 153, abgedruckt. — 37. Du R. Alexandre Et Du Secretan (sacristain), Fabliau, in dem die bekannte Begegnung des Königs Alexander mit Diogenes erzählt wird; nur tritt hier Sokrates an die Stelle des letzteren. Das Fabliau bildet das XXVI. Kapitel des

Castoiement d'un Père à son Fils. — 38. Les R. En Exil, Roman von Alph. Daudet, dessen Held ein verkommener König von Illyrien ist. Wegen mancher Zeitanspielungen erregte er großes Aufsehen (1879). — 39. R—s ist ein Beiname, der im Mittelalter hervorragenden Spielleuten beigelegt wurde. (Vgl. Adenet.)

Roisel (1668 Einw.), Hauptkantonsort in Somme, ostnordöstl. von Péronne. Wollstoffe.

Roland. 1. Brèche De R., s. I, 645. — — 2. Oper von Quinault, komponiert von Lulli (1683). — 3. R. A Roncevaux, vieraktige Oper, Text u. Musik von August Mermet (1864). — 4. Mourir De La Mort De R., vor Durst sterben. Alte Redensart, die auf den Tod Rolands bei Roncevaux sich bezieht. — 5. Einer der sagenhaften Paladine Karls d. Gr., Sohn d. Miles d'Anglant u. Karls Schwester Bertha, zeichnete sich nach e. freudlos verlebten Jugend (vgl. Berthe) durch heldenhafte Thaten, bes. bei Aspremont u. im Kampfe gegen die spanischen Mauren, aus und fiel bei Roncesvalles. Sein letzter Kampf u. Tod ist Gegenstand d. Chanson de Roland. Der historische Roland wird nur mit kurzen Worten in der Chronik des Geschichtsschreibers Eginhard erwähnt; die altfrz. Epik macht ihn zu e. der Haupthelden Karls u. weiß die wunderbarsten Thaten u. Kämpfe von ihm zu berichten. Die Bibliographie s. bei Bauquier, Bibliogr. de la Ch. de R., 1877, ferner b. Gauthier u. Körting. Eine neue kritische Ausgabe von Stengel ist im Erscheinen.

Rolandins, Parteiname aus der Revolutionszeit, bezeichnet die Anhänger des Ministers Roland, oft identisch mit Brissotins, Girondins.

Rolegravius, J. —, anagrammatisches und latinisiertes Pseudonym für J. Graverol.

Rôles. 1. Wenn man in d. Theatersprache von premiers, seconds u. troisièmes r. spricht, so bezeichnet man damit nicht nur e. größere oder geringere Wichtigkeit e. Rolle, sondern ganz bestimmte Gattungen von Rollen. Premiers r. sind die großen dramatischen Hauptrollen wie Alceste u. Don Juan, Graf Almaviva in Mariage de Figaro, Karl V. in Hernani, Bolingbroke im Verre d'eau, von Frauenrollen Célimène und Elmire (beide auch wohl zu den grandes coquettes gerechnet), die Gräfin aus Mariage de Figaro, Marion Delorme, Kitty Bell in Chatterton. Hervorragende Vertreter dieser Rollen waren Frédérik Lemaître, Bocage, Mlle Mars, Mme Dorval. Noch pathetischere Rollen werden grands premiers r. genannt, wie Ruy Blas, Marie Tudor, Lucrèce Borgia (Mlle Georges); premiers r. marqués sind Greisenrollen wie Ruy Gomès in Hernani, so genannt wegen der scharfen, markierten Züge (traits marqués) ihrer Träger. Seconds r. bezeichnen e. Art von weiblichen Rollen ohne scharf ausgeprägten Charakter, etwa gleichbedeutend mit rôle de convenance, Anstandsrolle, wie die Herzogin von Marlborough im Verre d'eau. Troisièmes r. bezeichnen dagegen e. sehr scharf ausgeprägte Gattung von Rollen, es sind die ausgesprochenen Bösewichter, d. Verräter, der Intrigant, der Tyrann. Der erste derartige Typus ist vielleicht die Figur d. Bégears in Beaumarchais Mère coupable; dahin gehören auch Don Salluste in Ruy Blas u. Saltabadil in Le Roi s'amuse u. die zahllosen Bösewichter des Melodramas à la Pinerécourt od. d'Ennery. Andere Bezeichnungen sind noch: R. muets, wie die des jungen Taubstummen im Abbé de l'Épée von Bouilly u. die der Stummen von Portici. R. à baguettes = reines (s. d.), da die Vertreterinnen dieser Rollen als Zeichen ihrer Würde e. langen Stab in der Hand tragen. R. à corset, später Dugazons-corset gen. nach der berühmten Schauspielerin des Namens, bezeichnet die Rollen junger verliebter Bäuerinnen in den einst so beliebten Schäferstücken, wie Blaise et Babet von Monvel (1783); außer der Dugazon war bes. Mme Favart in diesen Rollen ausgezeichnet. R. à manteau, Mantelrollen, nannte man früher gewisse würdige Honoratiorenrollen wie Orgon, Chrysale, Harpagon, Arnolphe, Georges Dandin, Argan u. a. bei Molière, der diese Rollen selbst zu spielen pflegte. R. à tablier waren Rollen von Handwerkern, die durch e. große Lederschürze charakterisiert waren; sie gehören der Opéra-Comique an, wo sie heute basse d'opéra-comique genannt werden. R. à tiroirs, auch r. à travestissement, Rollen, in denen e. Schauspieler in e. Reihe von Verwandlungen seine Vielseitigkeit zu zeigen pflegte, wie Henri Monnier in der von ihm selbst verfaßten Famille improvisée, wo er vier verschiedene Personen spielte. R. travestis bez. das, was wir Hosenrollen nennen, aber auch umgekehrt Frauenrollen von Männern gespielt. Letzteres war bekanntlich bis in Molières Zeit ganz allgemein, auf dessen Bühne nicht nur Mme Jourdain, sondern auch Philaminte in d. Femmes savantes von dem Schauspieler Hubert gegeben wurden. Erst nach Molières Tode übernahm Mlle Beauvne diese Rollen. In Hosenrollen erlangte bes. Virginie Déjazet große Berühmtheit, so in dem auch bei uns von Clara Ziegler gegebenen Vicomte de Létorière. (Pougin.) — 2. R. D'Oléron, s. Oléron.

Rolet. J'appelle un chat un chat et R. un fripon, geflügeltes Wort aus Boileaus Satire, I, 57. Dieser R. war ein Prokurator, der im schlimmsten Rufe stand u. den auch Furetière im Roman bourgeois unter dem Namen Volichon geschildert hat. Boileau, um der Verlegenheit zu entgehen, öffentlich mit dem gefürchteten Manne anzubinden, ließ seinem Vers die Randbemerkung beifügen: „Rolet, Gastwirt bei Blois". Nun wohnte aber dort wirklich ein Gastwirt dieses Namens, u. der Dichter hatte alle Mühe, die Wut des litterarisch Angegriffenen zu besänftigen. — Büchner, Geflügelte Worte, S. 81.

Rôleur, Herbergs-Vorstand (Geselle der mit d. anderen abwechselnd e. Woche lang die Geschäfte der Genossenschaft leitet, die Ankommenden empfängt, ihnen Arbeit nachweist, den Abziehenden das Geleite giebt ꝛc., auch rouleur genannt).

Rollin, Collège —, Paris, avenue Trudaine 12, ist eine städtische höhere Lehranstalt,

deren Lehrpersonal indes vom Unterrichtsminister ernannt wird. Die Anstalt, in der klassischer u. moderner Unterricht erteilt wird, zerfällt in vier Abteilungen: le grand, le moyen, le petit Collège und das Collège des Minimes. Die Pension beträgt 980—1480 Fr. Für hochbegabte Knaben, die die éc. prim. sup. absolviert haben, sind besondere Kurse eingerichtet, in denen diese Schüler in zwei J. im Lateinischen u. Griechischen bis zur rhétorique gefördert werden. — Vuibert, Ann. 1898.

Rollot, weiche Käseart in den Dep. Somme u. Oise von ca. 450 g Gewicht.

Romagn —ol, —on, Argot d. Spitzbuben: Verborgener Schatz.

Romain. 1. Vorzügliche Traubenart im Dep. Yonne. — 2. Im Argot d. Theaters = claqueur. S. ihre Charakteristik von Balzac in La France comique et populaire von Baumgarten, S. 300—305. Sie wurden so benannt nach d. Römern, welche bezahlt waren, um den Kaiser Nero zu beklatschen, wenn er Theater spielte. — 3. Fußsoldat (Anspielung auf die frühere röm. Form des Dolch-Bajonetts bei der Infanterie). — 4. François R., Pseudonym v. P. Maimbourg.

Romaine. 1. Schnellwage mit Laufgewicht. Sie hieß früher romman und im Quercy noch heute roumano u. roumo. Das Wort kommt vom arab. rommana, das aber ursprünglich nur d. Laufgewicht bezeichnete. Dieses selbst hängt mit romman = Granate zusammen, mit dem es große Ähnlichkeit hat. — 2. In Rouen, Dieppe u. anderen Orten: das Zollamt, wahrscheinlich mit Anspielung auf 1. — 3. Römischer Salat, volkstümlich = chicorée, starker Wischer, Rüffel. — 4. Getränk aus Rum und Mandelmilch. — 5. Révolutions R—s, von Bertôt (1719). Der Verfasser untersucht die verschiedenen Phasen, durch welche die Regierungsform bei den Römern hindurchgegangen, u. forscht nach den Ursachen, welche sie bestimmt habe. — 6. Hist. R. A Rome, von J. J. Ampère (1856), worin der Verfasser die Archäologie für die Litteratur und Politik verwertete.

Romains. 1. De La Grandeur Et De La Décadence Des R., ber. Werk v. Montesquieu (1734). — 2. Histoire Des Empereurs R. Jusqu'à Constantin v. Crévier (1750). — 3. Histoire Des R. von V. Duruy (1885). — 4. Qui Nous Délivrera Des Grecs Et Des R., geflügeltes Wort aus e. Épitre von Clément, e. Kritiker (1742 — 1812), den d. von ihm scharf angegriffene Voltaire l'Inclément nannte.

Romainville. 1. Dorf in Seine, nordöstl. von Paris, 2100 Einw. Gipsbrüche. — 2. Pseudonym von Richard Simon.

Romal, ein reiner Seidenstoff.

Roma —michel, —nichel, —nitchel, Zigeunerdieb, von romani, das im span. Argot Zigeuner bedeutet. Sie durchziehen ganz Europa als Fieranten (Händler, welche die Messen besuchen). Ihre Weiber gehen von Thür zu Thür, bieten Leinwand u. Halstücher an, spüren die Gelegenheit aus zum Diebstahl und helfen den Mitschuldigen, wenn diese verhaftet werden. Oft schläfern sie ihre Opfer ein, indem sie Stechäpfel in ihr Getränke mischen, daher auch endormeurs genannt.

Roman. 1. L'Amour N'Est Que Le R. Du Cœur, C'Est Le Plaisir Qui En Est L'Histoire, geflügeltes Wort aus d. Mariage de Figaro, V, 7. Beaumarchais hat es e. Lied des Marquis de Bièvre entlehnt. — 2. Le R. D'Elvire, Oper von Thomas (1860). — 3. Le R. Impromptu, Gesellschaftsspiel. Eine im Improvisieren besonders gewandte Person erzählt die Abenteuer e. Fürsten, Ritters, Gesandten u. dgl. u. legt sich selbst die Rolle eines Vertrauten, Knappen, Sekretärs 2c. bei, je nach der Stellung seines Helden. Ehe er beginnt, verleiht er jedem der Mitspieler den Namen e. der Personen, die im Roman auftreten. Sobald e. Spieler diesen Namen vernimmt, muß er sofort das Wort ergreifen u. den Roman nach Belieben weiterspinnen. Bisweilen unterbricht der Erzähler seine Geschichte und weist auf einen der Mitspieler; dieser muß e. Wort liefern, das dem Sinn des begonnenen Satzes absolut widerspricht u. das der Erzähler geschickt in die Fortsetzung zu verweben hat. Diese letzte Bestimmung erhöht die Schwierigkeiten u. den Reiz des Spieles, bei dem jeder, der nicht richtig eingreift, e. Pfand zahlt. (Valaincourt, p. 145.) — 4. Öfter Titel e. Romans u. ähnl. Erzählungen. So Scarrons Roman comique (1651—1657, 2 Bde.), eine Schilderung des zigeunerhaften Lebens u. Treibens der Provinzial-Wandertruppen, den man willkürlich auf Molière u. seine Genossen während der Provinzialzeit bezog; Furetières Roman bourgeois (1666), der als treu realist. Gegensatz zu dem gekünstelt idealist. Romane d. Preziösentums litterarhist. wichtig ist (s. H. Körting, Gesch. d. frz. Rom. im XVII. Jhrh., Bd. II unt. Furetière); Octave Feuillets Roman d'un jeune homme pauvre, 1858; P. Lotis Roman d'un Spahi (1881), der farbenprächtige Schilderungen Afrikas u. seiner Wüste Sahara giebt, u. a.; R. d'un brave homme von Edm. About, patriot. Inhalts (1880). — 5. R. De La Rose, e. im Mittelalter ungemein viel gelesenes Werk, dessen erster Teil von Guillaume de Lorris († um 1240), dessen zweiter Teil von Jean Clopinel aus Meun a. d. Loire (daher Jean de Meung gen., † 1305) herrührt. Guillaumes Werk ist e. allegorische Darstellung der Gefahren, die treuer Liebe drohen; Jeans Fortsetzung ist durchaus satirisch gefärbt. (Die Bibliographie s. in Körtings Encyklopädie.) — 6. R—s, s. Cycles Epiques.

Romance, ein sentimentales Liebeslied mit überwiegend melodischen Bestandteilen. Im Mittelalter rühmte man als Komponisten u. a. Adam de la Halle. Manche Melodien aus dem XVII. Jhrh. von Simon, Martini sind noch erhalten. Seit dem Direktorium brach sich die frz. r. durch Garat, Boïeldieu, Romagnesi, Monpon, Clapisson Bahn.

Romancero Français, eine von P. Paris herausgegebene Sammlung von Liedern aus dem XIII. Jhrh.

Romanche, rechter Zufluß des Drac im Dep. Isère, kommt aus dem Gletscher der Nordseite der Ecrins-Gruppe im Dep. Hautes-Alpes, fließt an der Nordseite der Meije, dann durch das Thal Oisans, nimmt links den Vénéon auf u. mündet im Süden von Grenoble unterhalb Vizille.

Romanèche-Thorins (2297 Einw.), Flecken in Saône-et-Loire, südl. von Mâcon. Steinbrüche, Weinberge, Manganminen.

Romanée. 1. Eine Burgunderweinart, wurde nach Hamm, Weinbereitung, künstlich durch Spritzusatz hergestellt. Wenig Sprit gab Nuits, mehr Volnay, noch mehr Clos de Vougert, schließlich R. So entstanden aus einem Faß vier Weine. — 2. R. Conti, zu den Hochgewächsen Burgunds gehörige Weinsorte (s. Crus). — 3. R. Saint Vivant, zu den Hochgewächsen Burgunds gehörige Weinsorte (s. Crus).

Romania, alle drei Monate, seit 1872, 67, rue de Richelieu. Ab. 20 Fr., U. P. 22 Fr.

Romanin, ehedem Münze, die geschlagen wurde, während die Päpste in Avignon residierten, sie galt soviel als d. gros de Tours.

Romans (16 545 Einw.), St. im Arr. Valence des Dep. Drôme in dem Dauphiné. Hüttenwerke, Mühlen, Seidenbau u. Spinnerei, Fabrikation von Satin u. Schuhwaren, Handel in seinen Weinen; bei Tain-sur-Rhône wächst auf e. Hügel der echte L'Hermitage. Vaterstadt von Servan u. Lally Tollendal.

Romanus Paulus. 1. Pseudonym von Fr. Vavassor. — 2. Pseudonym von J. Guillebert und J. Hamon.

Romanze ist in der altprov. wie in der nordfrz. Litteratur ein Mittel- und Bindeglied zwischen Epos und Lyrik: erzählenden Inhalts, aber in lyrischer Form. Der Dichter redet in der ersten Person und berichtet gewöhnlich ein Liebesabenteuer, das ihm begegnet. Der Inhalt ist teils neckisch-scherzend, teils ernst, oft aber auch lasciv. Das älteste prov. Beispiel ist ein Gedicht des Grafen Wilhelm von Poitou (um 1100): ferner sind Marcabrun u. Raimon Ecrivan zu nennen. Im ganzen war die Romanze bei den Provenzalen weniger beliebt als bei den Nordfranzosen. — Bartsch, Grundriß.

Rome. 1. 415 498 Einw., Hptst. des Königreichs Italien, Residenz des Papstes, am Tiber. St. der E.-L. R. (Termini)-Modane und R.-Chiasso, R.-Neapel u. R.-Terracina. R. war vom 31. Dezbr. 1494 bis 27. Jan. 1495 von Karl VIII., vom 10. Febr. 1798 bis Sept. 1799 von Berthier besetzt. Nachdem es im J. 1808 aufs neue von den Franzosen eingenommen worden war, wurde es von Napoleon Frankreich einverleibt, zur Hauptstadt des Dep. Tiber und zur zweiten Stadt des Reiches ernannt. Im J. 1811 erhob Napoleon seinen Sohn zum König von Rom; der Kirchenstaat wurde am 2. Mai 1814 wiederhergestellt. Die im J. 1848 daselbst errichtete Republik wurde am 4. Juli 1849 von den Franzosen gestürzt, die fortan bis zum Dez. 1866 die päpstliche Regierung schützten. Als nach ihrem Abzuge Garibaldi R. zu befreien suchte, kehrten sie Ende Okt. 1867 zurück u. blieben daselbst bis zum 20. Sept. 1870. (Marchetti, Sulle acque di Roma antiche e moderne, 1887; v. Reumont, Gesch. d. St. R., 1867—1870.) — 2. École De R., 1666 für junge talentvolle Künstler gegründet, die 5 J. auf Staatskosten dort unterhalten werden. Die Anstalt befindet sich in d. Villa Médicis. (Chéruel.) — 3. École Française De R., durch Dekret vom 26. Nov. 1874 gegründet zum Zweck des Studiums d. Denkmäler u. Bibliotheken Italiens, um Kollationen u. Untersuchungen für andere Gelehrte vorzunehmen. Die Mitgliederzahl beträgt 6, die auf 1 J. ernannt werden u. e. Gehalt von 4000 Fr. beziehen. Die Schule veröffentlicht die Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome u. Mélanges d'archéologie et d'histoire. (Vuibert u. d'Ocagne.) — 4. R. N'Est Plus Dans R., Elle Est Toute Où Je Suis, geflügeltes Wort aus Corneilles Sertorius, III, 2, Nachbildung des griech. Geschichtschreibers Herodianus, III. Jhrh., nach Chr., I, 5. — 5. R. Au Siècle D'Auguste Ou Voyage D'Un Gaulois A R., geschichtliches und archäologisches Werk von Dezobry (1835), dem Voyage d'Anacharsis von Barthélemy (1788) nachgebildet. — 6. Sprichwörter: Aus dem XVI. Jhrh.: R. ne fut pas faite, (n'a pas été bâtie) en un jour, gut Ding will Weile haben: En demandant on va à R. od. Quand langue a à R. va, wer zu reden weiß, kommt überall durch; Jamais homme ni cheval n'amenda d'aller à R., Trout arrière, trout avant, Ceux qui viennent de R. valent pis que devant, wer als frommer Mann nach Rom geht, kommt als Schalk zurück; Qui beste va à Rome, Tel en retourne, e. Dummer, der viel reist, ändert wohl das Gestirn, aber nicht das Gehirn. Chascun n'est nay pour aller à R., nicht jedem sind dieselben Vorteile geboten; A Rome comme à R. od. Il faut vivre à R. selon les coustumes romaines, ländlich, sittlich; Plus à R. est courtizane louée, Que n'est du lieu celle qui est bien née, in Rom gilt das Laster mehr als anderswo die Tugend.

Romée, Romien, im Mittelalter der, welcher nach Rom gepilgert war.

Roméo Et Juliette. 1. Oper in fünf Akten von Gounod (1867). — 2. Symphonie von Berlioz (1803—1869) mit Zwischentext (1839).

Romeret, Weinstock mit weißen Reben in Aisne.

Romestecq, Le —, pikantes Kartenspiel, das nach zwei Kombinationen, d. rome u. d. stecq benannt ist. Man spielt zu 2, 4 od. 6 Personen mit 36 Karten von dem König bis zur Sechs. Die Partie wird bei 6 Teilnehmern gewöhnlich zu 36 Points gespielt, bei 2 od. 4 aber nur zu 21. Jeder Spieler bekommt 5 Karten. Trumpf giebt es nicht u. d. Talon bleibt unberührt auf dem

Tische. Das As ist das höchste Blatt, dann folgt der König und so fort nach dem gewöhnlichen Werte. Die höhere Karte in der nämlichen Farbe sticht die niedere; sonst macht das niedrigere ausgespielte Blatt den Stich, selbst wenn e. höhere in e. anderen Farbe zugeworfen wird. Die verschiedenen Spiele heißen: a) Le virlicque, wenn e. Spieler 4 As, 4 Könige od. überhaupt 4 gleiche Blätter in die Hand bekommt. Wer die höchsten hat, gewinnt die Partie. b) Le double ningre, 2 As mit 2 Königen od. 2 Damen mit 2 Sechs od. 2 u. 2 sonstigen gleichen Karten. Die höhere schlägt die niedrigere und gewinnt die Partie. Es gilt 3 Points, wenn er nicht grugé (gebissen), d. h. von der Gegenpartei überboten wird. c) Le triche, 3 As od. 3 andere gleiche Karten in einer Hand; es gilt 3 Points. d) Le village, 2 Damen u. 2 Buben von der nämlichen Farbe. Ist es e. schwarze Dame u. eine rote, zB. Pique u. Coeur, so müssen die Buben von der gleichen Farbe sein. Od. 2 Könige und 2 Zehn ꝛc., überhaupt 2 Paar Karten, von der nämlichen Farbe. Es zählt 3 Points. e) La double rome, 2 As u. 2 Könige in der Hand; es zählt 2 Points, u. wenn d. As od. d. Könige nicht grugés (gebissen), d. h. überboten werden, 4 Points. f) La rome, 2 Buben, Zehn oder niedrige Karten, gilt 1 Point. g) Le stecq, d. letzte Stich, den man macht, trägt e. Marke ein. Eine der wichtigsten Regeln bei diesem Spiele ist, daß man jede ausgespielte Karte, die im R. e. besonderen Namen hat, bei diesem nennen muß; da immer nur eine geworfen wird, so heißt es: une pièce de ningre, de triche, de village; wer dies versäumt, verliert die Partie u. reißt den Partner mit ins Verderben. (Spielregeln s. Quinola, 65 ff.; Hahn, 476 ff.; Anton, 433 ff.)

Romilly-Sur-Seine (7244 Einw.), St. im Arr. Nogent-sur-Seine im Dep. Aube, an der Grenze des Dep. Marne. Bienenzucht, Fabrikation von Strumpfwaren, Nadeln, Glas, Handel mit Holz und Wolle.

Rominagrobis s. **Raminagrobis.**

Romipète, nach Rom wandernder Pilger. — Voltaire, Dict. phil. unter Coquille.

Romorantin, lat. Rivus Romantini, Dep. Loir-et-Cher. R. wurde 1356 u. 1429 von den Engländern, 1562 von den Katholiken, 1567 von den Kalvinisten, 1589 von den Königlichen erobert. Berühmte Spargel und Tuchmanufaktur.

Rompis, Forstwesen: Bäume, welche der Wind zur Hälfte od. zu zwei Drittel gebrochen hat oder von denen die Hauptzweige gelöst worden sind.

Romuleon ist der Titel e. Prosawerkes in zehn Büchern, welches Sebastien Mamerot aus Troyes 1466 nach e. lat. Original für Louis de Laval, den Gouverneur der Champagne, verfaßte. Es behandelt die römische Geschichte von Romulus bis auf die Teilung des Reiches zwischen Galerius und Constans.

Romulus, apokrypher Autor, dem man im Mittelalter (seit dem IX. Jhrh.) die Fabeln des Phädrus zuschrieb, die er aus d. Griechischen übersetzt haben sollte. Der Name Phädrus wurde erst Ende des XVI. Jhrh. bekannt durch die Ausgabe von P.-Pithou 1596. — L. Hervieux, Les Fabulistes latins, 1893.

Ronan, Saint — verließ nach d. 38. Band der von den Benediktinern veranstalteten Sammlung der Blancs-Manteaux seinen bischöflichen Sitz in Irland und wanderte am Ende des V. Jhrh. nach Armorika aus u. starb, nachdem er aus Demut mehrmals seinen Wohnsitz verändert hatte, in dem Walde von Loudéac. Die drei Grafen von Rennes, Vannes u. Cornouailles, an deren Gebiet der Wald grenzte, wollten seinen Leichnam besitzen. Um dem Streit e. Ende zu machen, riet ihnen e. ehrwürdiger Greis, zwei wilde Büffel an e. Wagen zu spannen, auf den die Leiche gelegt werden sollte; die Stelle, wo sie halten würden, habe der Heilige selbst zur Ruhestätte gewählt. Zwei der Grafen versuchten umsonst, die Leiche aufzuladen; erst dem von Cornouailles, dessen Arm durch e. im Krieg erhaltene Wunde gelähmt war, gelang es; zugleich erlangte sein Arm wieder die frühere Kraft. Sofort setzten sich die wilden Tiere, zahm wie zwei Zugochsen, in Bewegung und hielten nach langer Wanderung in e. Thal in Cornouailles, in der Nähe der Betkapelle des Heiligen. Der erfreute Graf schenkte dem Seligen auf Lebenszeit e. Strecke von e. Meile Umfang. Später ersetzte e. Kirche, zuerst aus Holz, dann von Stein die bescheidene Kapelle, wo man die Reliquien des Heiligen niedergelegt hatte. Alle sieben Jahre, am zweiten Sonntag des Juli, trägt e. lange Prozession von Wallfahrern d. Reliquien feierlich drei Stunden weit um den geheiligten Wald; diese Prozession heißt Ann Droveni, d. h. der Zug um das Asyl, zum Andenken daran, daß der Wald früher e. Zufluchtsstätte für Verfolgte war. Ein großer Ablaß ist mit der Wallfahrt verbunden; die Einbildung des Volkes hat sie mit Wundern geschmückt. In e. Liede heißt es, eines Tages, als das ungünstige Wetter die Prozession verhinderte, haben sich die Reliquien von selbst samt den Kruzifixen u. Bannern beim Klang der Glocken, die von selbst läuteten, in Bewegung gesetzt. Ein bretonisches Gedicht im Dialekt von Cornouailles behandelt ebenfalls die Sage, aber in anderer Weise. Ein Engel fordert d. e. edlen Geschlecht entsprossenen Ronan in Irland auf, um seine Seele zu retten, nach Cornouailles zu ziehen, wo er zuletzt in dem heiligen Walde als Büßer lebte. Eines Tages, als er an der Schwelle seiner Hütte kniet, sieht er e. Wolf herbeistürzen mit e. Schaf im Rachen u. dahinter den verzweifelten Besitzer. Ronan, von Mitleid bewegt, fleht zu Gott, daß das Schaf gerettet werde. Noch ehe er sein Gebet beendet, liegt das Schaf unversehrt zu seinen Füßen. Von dem Tage an besucht ihn der dankbare Mann häufig, um sich über Gott belehren zu lassen. Aber dessen böses Weib Keban haßt ihn u. wirft ihm vor, er habe ihre ganze Familie

behext, so daß der Hausstand darunter leide. In ihrer Wut verklagt sie den Heiligen beim König Gradlon, er habe, in e. Wolf verwandelt, ihr Töchterchen erwürgt. Der König läßt ihn an e. Baum binden u. zwei wilde ausgehungerte Hunde auf ihn hetzen. Er macht ruhig das Kreuzeszeichen, u. sofort kehren die Hunde jämmerlich um. Gradlon will ihm e. Bitte gewähren, da Gott mit ihm sei. Er fordert aber nur die Begnadigung des Weibes, das ihr Kind in einer Kiste erstickt hatte. Man trägt dieses herbei und Ronan erweckt das tote Mädchen wieder zum Leben. Der Heilige kehrt in den Wald zurück; e. harter Stein dient ihm als Kissen, e. Schaffell als Kleid, e. Zweig als Gürtel, das trübe Wasser e. Lache u. das in der Asche gebackene Brot als Nahrung. Nach seinem Tode wurden zwei weiße wilde Büffel an e. Karren gespannt, um seine Leiche fortzutragen; drei Bischöfe gaben das Trauergeleite. An e. Waschplatz angelangt, sehen sie d. schlimme Keban, die am Freitag wusch, ohne auf das Blut des Heilands zu achten; sie ergreift e. Schlägel u. haut einem der Büffel e. Horn ab u. ruft: „Zurück, Schindluder, in dein Loch: dort verfaule mit den krepierten Hunden, Du wirst unser nicht mehr spotten." Noch hatte sie den Mund offen, als die Erde sie unter Flammen u. Rauch verschlang; man nennt den Ort seither „Das Grab der Keban". Der Zug geht weiter, als die Büffel plötzlich stehen bleiben u. nicht von der Stelle weichen. Dort wurde d. Heilige — wohl seinem Wunsche gemäß — begraben, im grünen Walde, auf dem Bergesgipfel, angesichts des großen Meeres. Diese ländliche Sage schildert lebendig den verzweifelten Widerstand des über den siegreichen Glauben erbitterten Heidentums. — Barzaz-Breiz, p. 477—482.

Ronay od. **Ronnay,** e. der sieben comtés-pairies der Champagne, bildete vor der Vereinigung dieser Provinz mit der Krone gewöhnlich die Apanage der jüngeren Söhne d. Grafen von d. Champagne. 1630 von der Champagne losgelöst u. als comté für Jean de Luxembourg, seigneur de Ligny, errichtet, wurde es 1651 duché-pairie für Fr. de l'Hospital, marquis de Vitry.

Ronce, Brombeere, dient zu Konfituren, Piquette, Branntwein, Weinfarbe, die man dem Most beimischt. Man kultiviert sie zuweilen in Hecken (R. Artificielle).

Ronchamp (3363 Einw.), Kommune in Haute-Saône, am Rahin, östl. von Lure. Kohlenminen, Gießereien.

Ronchon, Père —, *(A.)* Murrkopf, Brummbär, bes. d. colonel Ronchonot ist e. bekannte Figur.

Roncin De Service. Gewisse Lehnsleute mußten ihrem Herrn e. Pferd oder roncin de service stellen. Roncin war e. gemeines Pferd, das den Bauern gewöhnlich überlassen wurde. Die Etablissements des heil. Ludwig (Kap. XXXI) besagen, daß das roncin de service, das von e. seigneur beansprucht wurde, in 60 Tagen gezäumt, gesattelt und auf allen vier Beinen beschlagen, herbeigeführt werden mußte. Der seigneur muß es von einem seiner schwersten Knappen in Rüstung besteigen u. e. Entfernung von zwölf Stunden (lieues) reiten lassen. Wenn d. roncin die Probe bestand und am folgenden Tage wieder zurückkam, so mußte es der seigneur annehmen, im anderen Falle konnte er es zurückweisen. — Chéruel, a. a. O.

Rond. 1. R. Comme Balle (une futaille, une pomme), *(A.)* sternhagel besoffen. — 2. R.-De-Cuir, *(A.)* Bureaumensch (Anspielung auf d. Lederkissen, auf dem sie sitzen); s'endormir sur son r., nicht vorwärts kommen, es zu nichts bringen. — 3. R. Des Pinières, e. Krankheit der Nadelhölzer, bes. der Fichtenpflanzungen.

Rondache, ehedem e. runder Schild, der von der Zeit Karls des Großen bei Kavallerie und Infanterie in Gebrauch war.

Rondachers, ehedem mit e. rondache bewaffnete Soldaten.

Ronde. 1. Man unterscheidet je nach dem Offizier, der die r. geht, r. major u. r. de commandant d'armes. Das Nähere enthalten das Règlement vom 4. Okt. 1891 (für Friedenszeiten) und das Règlement sur le service en campagne vom 26. Okt. 1883. — 2. A La R., Mon Père En Aura, sprichwörtliche Redensart: Gieb's weiter, von Hand zu Hand. Ein junger Mann saß in zahlreicher Gesellschaft neben seinem Vater u. erhielt von diesem wegen ungebührlicher Äußerung e. Ohrfeige. Wütend über die erlittene Schmach sprang er auf; da er sich aber nicht an seinem Vater rächen konnte, versetzte er seinem hohnlächelnden Nachbar gleichfalls e. Ohrfeige mit obigem Rufe, der seitdem gebraucht wird, wenn man etwas von Hand zu Hand weiter gehen läßt.

Rondeau. 1. Prov. Redondel, Ringelgedicht, ist e. dem Sonett verwandte lyrische Form in der prov. Litteratur, bestehend aus 13 Versen mit nur zwei Reimen, e. männlichen u. e. weiblichen. Die ersten Worte, gewöhnlich die ganze Hälfte des ersten Verses, kehren nach dem achten u. nach dem dreizehnten Verse als Refrain wieder. In der nordfrz. Dichtung unterscheidet man d. einfache u. d. doppelte rondeau. D. erstere, welches später triolet genannt wurde, hatte acht Verse mit zwei Reimen; der erste Vers kehrte nach jedem Distichon wieder, der zweite, zuweilen auch der erste, am Schlusse. Das r. double bestand aus 12 Versen, zuweilen aus 24, mit 2 Reimen; der erste Vers wurde in der Mitte und am Ende des Gedichtes wiederholt. Bekannt sind die rondeaux v. Eustache Deschamps, e. Dichter des XIV. Jhrh.; die in der Bibl. Nat. aufbewahrte Handschrift seiner Gedichte enthält 171 rondeaux. — 2. Tonstück mit oftmals wiederkehrender Melodie, der andere Nebenmelodien gegenüber gestellt sind.

Rondes De Nuit Et Rondes Volantes De Nuit. Der Polizeipräfekt Debelleume richtete 1828 in Paris für die inspecteurs de pol. die

Ronden ein. Die rondes de nuit verließen die Kommissariate um 6 Uhr u. begaben sich zum Zentralbureau, woselbst sie in Gruppen eingeteilt wurden, die unter e. Polizeioffizier od. inspecteur standen. Außer diesen Ronden waren auch Patrouillen vorhanden, welche die garde nation. und municipale ausschickte. Der Polizeipräfekt Mangin führte neben den rondes de nuit die petites rondes ein. Sie durchzogen die Stadt von der Präfektur aus von 5—10 Uhr, worauf die Nachtronde sie ablöste. Die Patrouillen waren fünf Mann stark; einer von ihnen war Führer. Zur Kontrolle mußte er auf dem Polizeibureau des Arrondissements erscheinen u. sich seine Anwesenheit durch Unterschrift bescheinigen lassen. Außer diesen Patrouillen gingen solche von der Sicherheitspolizei um, wegen ihrer Mäntel patrouilles grises genannt. Sie verschwanden übrigens bald, u. die Patrouillen der garde munic., die, sieben Mann stark, um Mitternacht aufzogen, traten an ihre Stelle. 1879 trat e. wesentliche Änderung in der Einrichtung der Ronden ein. Man schickte in jedem Arrondissement Ronden in der Stärke von drei Mann aus, die rondes volantes de nuit, außerdem in jedem Viertel ebenso starke Ronden in Zivil, die aber 1889 bereits unterdrückt wurden. Neben diesen waren noch die rondes de la sûreté vorhanden, die gleichfalls nicht in Uniform gingen, so daß es im Juli 1881 vorkam, daß die eine die andere verhaften wollte. Neuerdings hat man auch Patrouillen eingerichtet, welche die ganze Stadt durchstreifen. Jede Patrouille besteht aus sieben Beamten, von denen der älteste führt. Sie arbeiten ohne besonderen Auftrag u. gehen nach Belieben durch die Viertel, während die bisher vorhandenen Patrouillen an Sonderaufträge gebunden waren und sich nur innerhalb ihrer Kriminalbezirke in je zwei Revieren bewegten. Rey u. Féron, a. a. O.

Rondettes. 1. Gegen 1300 metallene Bedeckung des Knies; Teil der ritterlichen Ausrüstung. — 2. Ehemals runder Schild d. Leichtbewaffneten.

Rondier, der Beamte in den Bagnes, welcher mit e. Hammer die Handschellen u. Kettenglieder der Sträflinge prüfte.

Rondin Jaune, Argot der Spitzbuben: Goldstück.

Ronfle, ehemals e. Kartenspiel, ähnlich dem Trumpfspiele; jouer à la r. (Anspielung auf ronfler, schnarchen), schlafen; b. Piquet d. Anzahl der Augen mehrerer Karten von gleicher Farbe.

Ronflon, eine Art Musikinstrument.

Rongemaille, Maschen-Nager, Name, den Lafontaine, XII, 15 der Ratte giebt.

Rongeur, *(A.)* auf Zeit gemieteter Wagen.

Ronronner (schnurren, von Katzen), Argot der Litteraten: Kleine, unbedeutende Artikel schreiben.

Ronsard, Donner Un Soufflet A —, Sprachschnitzer machen. Eine im XVI. Jhrh. entstandene Redensart, die sich auf die von diesem Dichter versuchte Reinigung der poetischen Sprache bezog u. noch lange gebraucht wurde, nachdem Ronsards Stil schon veraltet war.

Ronsardiser, in Ronsards Weise schreiben, mit griech. u. latein. Brocken untermischt. Der Ausdruck stützt sich auf Boileau, Art poétique, I, „sa muse, en français parlant grec et latin". Ménage in seinen Observations sur les poésies de Malherbe erzählt, er habe von Gombaud gehört, daß Malherbe, wenn er seinen Freunden seine Verse vorlas u. auf e. harten od. unpassenden Ausdruck stieß, innehielt u. sagte „ici je Ronsardisais". Richelet, der Kommentator Ronsards, rächte sich für diesen Spott, indem er in seinem Tombeau de Sainte-Marthe ausruft: „Mala te nunquam premat herba sepultum" (nie möge dich im Grabe Unkraut (male herbe) drücken).

Roping, pulling (Anglikanismus), Turf; absichtlich e. Pferd verlieren machen, indem man es zurückhält.

Roquebrou, s. **Laroquebrou.**

Roquebrune (2157 Einw.), St. im Arr. Nice, Dep. Alpes-Maritimes. St. der E.-L. Paris-Nizza. Im Kriege Heinrichs IV. mit Karl Emanuel von Savoyen um den Besitz von Saluzzo wurde R. im Jan. 1592 von La Valette belagert.

Roquebrussanne (784 Einw.), Hauptkantonsort in Var, an der Issole, südwestl. von Brignoles.

Roquecourre (1751 Einw.), Hauptkantonsort in Tarn, an d. Agout, nordöstl. von Castres. Ruinen aus der Lehnszeit.

Roquefavour, Dorf in Bouches-du-Rhône. Ein modernes Brückenaquädukt, 82.50 m hoch, 1842—1846 erbaut von dem Ingenieur v. Montrichier.

Roquefort. 1. Dorf im Arr. St.-Affrique des Dep. Aveyron in Guyenne, am Pic Lombalou und am Soulzon, 971 Einw. Berühmt durch seine Käse aus der Milch von Schafen, die auf den Causses (s. d.) weiden (s. Fromage). — 2. Hauptkantonsort in Landes, nordöstlich von Mont-de-Marsan. Harze. — 3. Eine der berühmtesten frz. Weichkäsearten aus Schafmilch, nach R. im Arr. Aveyron benannt. Man führt mehr als 5 Mill. kg aus. Der Käse reift in kühlen Felsengrotten. Nachahmungen stellt man in der Auvergne her (Fromages façon R.).

Roquelaure. 1. Flecken in Gers, nördlich von Auch, 571 Einw. — 2. Von unten bis oben zugeknöpfter Reiserock, Regenmantel, benannt nach dem Herzog von R. unter Ludwig XIV. — 3. Seigneurie in Armagnac, wurde 1652 duché-pairie; als solche erneuert 1683 für Gaston de R., marquis de Biran.

Roquemador, Benediktiner-Abtei in Quercy (Lot).

Roquemaure, Hauptkantonsort in Gard, ostnordöstl. von Uzès. Seidenwebereien, Sägereien. Vaterstadt von Cubières.

Roquestéron (430 Einw.), Hauptkantonsort in Alpes-Maritimes, südöstl. von Puget-Théniers. Ölfabrikation.

Roquet. 1. Ehemals e. kurzer Mantel ohne Kragen, der nur bis zum Ellenbogen reichte. Von den Herren ging die Mode auf die Lakaien

über u. wurde zuletzt nur noch von d. Buffos in der ital. Komödie getragen. — 2. Eine Art Apfelbaum in der Normandie, sowie die spätreifenden Äpfel selbst.

Roquetaillade, Schloß in der Gironde, nahe bei Langon, im XIV. Jhrh. vom Kardinal de la Mothe erbaut und von Viollet-le-Duc restauriert.

Roquette. 1. Senfkohl. Nach d. Dict. de Trévoux diente es als reizendes Mittel, gegen Schlagfluß und als Niesmittel. — 2. An der vom Bastilleplatz kommenden rue de la Roquette in Paris liegen rechts u. links zwei citadellenartige Gebäude: la petite R., welche Kinder zur Besserung durch Zwangserziehung aufnimmt, und la grande R., in welcher die verurteilten Verbrecher bis zur Hinrichtung oder ihrer Abführung nach den Strafkolonien rc. sitzen. Zwischen beiden befindet sich der Richtplatz (place de la R.). a) La petite R. wurde 1835 als établ. d'éducation correct. für jugendliche Verbrecher des Seinedepartements eröffnet und enthält 500 Zellen. Da die Zelleneinrichtung den Bestimmungen des Gesetzes vom 5. August 1850, welches die éducation agricole in Gemeinschaft vorschrieb, entgegen war, so sollte daraus eine maison d'arrêt et de correction départementale für Jugendliche, welche bis zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt würden, gemacht werden; doch blieb es noch Erziehungsanstalt bis 1855. Da mußte es infolge e. Prozesses zwischen dem Seinedepartement u. dem Staate plötzlich geleert werden. 1864 besuchte es, da viele Klagen über die Zustände im Gefängnis laut geworden waren, die Kaiserin. Eine zur Untersuchung der Angelegenheit eingesetzte Kommission sprach sich für die Aufhebung aus. Diese geschah 1865. Die Jugendlichen wurden nach den colonies agricoles verpflanzt, u. petite R. diente fortan nur noch als maison d'arrêt des jeunes détenus prévenus et accusés, sowie als maison de correction für die par voie de correction paternelle (s. d.) der Zwangserziehung überwiesenen Jugendlichen u. die bis zu sechs Monaten Verurteilten. Die beiden Seitenflügel des Gebäudes sind unter sich wie mit dem Verwaltungsgebäude durch Luftbrücken verbunden. In der Abteilung rechts befinden sich die Jugendlichen unter 16 J., links die zwischen 16—20 J. Über jeder Zellenthüre befindet sich e. Zettel mit Nummern. Ein schwarzer Zettel mit e. Nummer bezeichnet, daß der Zelleninhaber noch nicht abgeurteilt, sich vielmehr in Untersuchungshaft befinde; e. schwarzer Zettel mit zwei Nummern, daß er verurteilt (die zweite Nummer bezeichnet die Strafthat), e. roter, daß er auf Verlangen seiner Eltern oder des Vormundes, nicht infolge gerichtlichen Verfahrens hier sitze. Alle Kinder werden vom ersten Tage an durch besonders angestellte Meister in leichten, handwerksmäßigen Arbeiten unterwiesen. Die Schule wird in der Kapelle abgehalten. Die Bänke steigen amphitheatralisch auf u. sind in der Weise eingerichtet, daß der Lehrer vom Katheder aus alle Schüler übersehen kann, diese einander jedoch nicht sehen können. Jeder sitzt in seiner besonderen Koje. Die Schüler wechseln alle 20 Minuten, der einen Gruppe folgt eine andere rc. bis zur Mittagsstunde. Für 80—140 Schüler ist nur ein Lehrer vorhanden. (Gehalt 150 Fr. pro Monat). Letzterer geht am Nachmittage von Zelle zu Zelle, unterrichtet jeden einzeln, redet ihm gut zu u. sucht ihn auf bessere Wege zu bringen. b) La grande R. beherbergt nebst 20 Aufsehern 400—500 Gefangene. Die Arbeitswerkstätten sind an der Längsseite des großen Hofes eingerichtet. Auf diesem Hofe, unter freiem Himmel, nehmen die Gefangenen auch ihr Mittagessen ein. Die Nacht verbringen sie in Einzelzellen (ohne Licht u. Heizung). Die acht Karzerzellen sind wahre steinerne Kisten ohne Fenster. Aus dem Karzer gelangt man auf e. langen Gang zu e. zweiten kleinen Hof; hier befinden sich die drei Zellen, in welchen die zum Tode verurteilten Verbrecher unter beständiger Bewachung durch e. Gefängnisaufseher u. e. Agenten der Geheimpolizei ihre letzten Tage bis zur Hinrichtung zubringen. Auf dem kleinen Hofe befindet sich auch der jetzt mit e. Gitter umzäunte Platz, auf welchem am Abend des 24. Mai 1871 durch die Kommunisten folgende sechs von ihnen auserwählte Opfer (um Rache zu nehmen für sechs ihrer von den Truppen erschossenen Mitglieder) erschossen wurden: Mgr. Darboy (Erzb. v. Paris), der Präsident des Kassationsgerichtes Bonjean, d. Regimentspfarrer Allard, d. Jesuiten Ducoudray u. Clerc, sowie d. Abbé Deguerry (Prediger an der Madeleine). Die Spuren der Kugeln sind noch an der Mauer zu sehen. Hinter der Kanzlei des Direktors befindet sich e. langer, schmaler u. sehr hoher Raum, dessen ganze Einrichtung aus e. Tische u. e. Sessel besteht. Das ist das „Empfangszimmer". Sobald der zum Tode Verurteilte durch die kleine Thüre, die man im Hintergrunde erblickt, diesen Raum betritt, ist er dem Henker verfallen (s. Exécution Capitale). Über die Richtplätze s. Montfaucon, Fourches Patibulaires. In wenigen Jahren soll la grande R. niedergerissen u. die Gefangenen in die Zellengefängnisse zu Fresnes-lès-Rungis gebracht werden. — 3. La R., seigneurie in der Provence, 1651 marquisat. — 4. Seigneurie in Languedoc, 1658 marquisat.

Roquevaire, Hauptkantonsort in Bouches-du-Rhone, nordöstl. von Marseille. Gipsbrüche, Kohle, Fayence- und Seifenfabriken, Ölmühlen, Handel mit Früchten, Gemüse u. Kapern. R. liefert e. guten Malvasier, der aus Muscatellertrauben gewonnen wird, die fest zu Rosinen eingetrocknet u. mit jungem Most gekeltert sind.

Roquille. 1. Ehedem Weinmaß, etwa $^1/_8$ l. — 2. Eingemachte Pomeranzenschale.

Rorqual, Finnwal, Schnabelwal, nach seiner rötlichen Farbe benannt.

Rosaire. 1. Ehedem Gefäß zur Destillation. — 2. R. Des Philosophes, e. altes Werk über den Stein der Weisen.

Rosalbin, Name e. australischen Papageis.

Rosas od. **Roses** (3235 Einw.), Rhoda, St.

im Bez. Figueras der span. Provinz Gerona. R. wurde mehrmals von den Franzosen erobert: im 25jähr. span.-frz. Kriege am 31. Mai 1645 von Harcourt; im Kriege Ludwigs XIV. gegen die Augsburger Alliierten am 9. Juni 1693 von Noailles, im ersten Koalitionskriege am 3. Febr. 1795 von Pérignan und endlich im frz.-span.-portug. Kriege am 5. Dez. 1808 von Gouvion St.-Cyr. Unweit R. wurden im Dezbr. 1653 die Spanier von den Franzosen besiegt.

Rosbecius, J. —, Pseudonym v. D. Baudius.

Roscoff, Städtchen im Finistère. Die Gegend genießt durch die Nähe des warmen Golfstroms eine sehr gelinde Temperatur, die e. unglaubliche Fruchtbarkeit hervorruft. Die Bewohner treiben e. sehr regen Gemüsehandel, nicht bloß mit der Bretagne, sondern in ganz Nordfrankreich, Holland u. England. Die Kinder verkaufen in entfernten Städten Knoblauch u. Schalotten, selbst in Paris kann man die kleinen Roscoviten sehen. Die Ebene gleicht mit ihren von kleinen Steinmauern eingehegten, von Artischocken u. riesigen Kohlköpfen bedeckten Feldern e. Damenbrett u. e. farbenbeklecksten Palette. Nur ein einziger riesiger Baum ragt empor, e. Feigenbaum im alten Hof der Kapuziner. Als die Mönche zur Revolutionszeit verjagt wurden, pflanzte ihn d. Pater Pacifique, u. jetzt ist er so gewaltig herangewachsen, daß 60 Granitpfeiler und eiserne Stützen das unfruchtbare Geäste tragen müssen. Das am Meer gelegene Städtchen wird besonders von Fischern bewohnt u. besitzt e. mit der Sorbonne in Verbindung stehendes Laboratorium für Experimental-Zoologie.

Rose. 1. Mais Où Sont Les R—s D'Antan? (Wo sind die Rosen vom vergangenen Jahr?) Geflügeltes Wort, d. Refrain e. Ballade von Villon, Les Dames du temps jadis. Es wird oft gebraucht, um die Sehnsucht nach entschwundenen Freuden auszudrücken. — 2. Et R. Elle A Vécu Ce Que Vivent Les R—s, ber. Vers aus Malherbes Ode an du Perrier. G. Brunet in einem Artikel des Bulletin du Bibliophile schreibt die Fassung des Verses e. Druckfehler zu. Der Dichter habe geschrieben Et Rosette a vécu etc., der Setzer habe schlecht gelesen u. daraus die Variante gemacht, welche Malherbe mit Freuden begrüßte. Dagegen wendet Lalanne, der letzte Herausgeber v. Malherbes Werken, ein, die Tochter du Perriers habe Marguerite und nicht Rose geheißen. (Fournier, L'Esprit des auteurs, p. 306.) — 3. R. Ne Naît Pas Sans Piquerons, Nulle R. Sans Espines, keine Rose ohne Dornen. Comme la r. enfin devient un gratte-cul (Hagebutte), Et tout avec le temps par le temps est vaincu (XVII. Jhrh.), Schönheit vergeht. Sentir un peu plus fort, mais non pas mieux que r. (Régnier, Satires, XVII. Jhrh.), übel riechen (s. Pot). — 4. La R. Changeante, Salonkunststück. Man wirft auf e. Becken mit brennenden Kohlen etwas Schwefel u. Pulver; hält man in die Schwefelsäure, die dann aufsteigt, e. frische, volle rote Rose, so wird sie sofort weiß; wirft man sie nach einiger Zeit in e. Glas Wasser, so nimmt sie ihre ursprüngliche Farbe wieder an. In e. Garten erreicht man dasselbe Resultat, wenn man ein brennendes Schwefelholz unter die Blume hält. (Valaincourt, p. 250.) — 5. R. † Croix, Salon-Vereinigung von Künstlern der symbolischen u. mystischen Richtung, die ihre Ausstellungen 5, rue de la Paix veranstalten. Gegründet wurde diese Verbindung 1872 durch den wegen seiner Exzentrizität bekannten symbolischen Schriftsteller Josephin Péladan, der sich Sár Déladan nennen und als Magier achten läßt. Die „Rosenkreuzler" haben nach Art alter Freimaurersekten, denen auch der Name „l'Ordre de la Rose † Croix du Temple et du Graal" entlehnt ist, e. Geheimbund geschlossen, dessen Versammlungen u. Schriften von okkultistischem und mystischem Hokuspokus wimmeln. So pflegt der Orden geheime katholische Beziehungen mit Joseph von Arimathia, Hugues des Païns u. Dante ꝛc. Die Ausstellungen der „Rosenkreuzler" bringen das Gesuchteste an spiritualistischen Sujets und moderner Technik. Hervorragend sind die Maler Gustave Moreau und Armand Point. — 6. R. D'Hiver, scherzhaft: e. Loch, das man sich in sein Kleid brennt, wenn man dem Kamin zu nahe kommt. — 7. R. De Florence, Oper in zwei Akten, Text von St.-Georges, von Biletta, in Paris 1856 zuerst aufgeführt. — 8. Baillée Des R—s war eine Leistung der Lehnszeit, zu der die Herzöge und Pairs von Frankreich dem Pariser Parlament gegenüber verpflichtet waren (s. Redevances Féodales).

Roseau. C'est un faible r. que la prospérité. Das Glück ist ein schwankendes Rohr. Geflügeltes Wort aus dem Trauerspiel Tyr et Sidon von Daniel d'Anchères (1608).

Rosette. 1. 16666 Einw., arabisch Raschid, Gouv.-Hptst. in Unterägypten, links am westl. Hauptmündungsarm d. Nil, nordöstl. Alexandria, e. der Haupthäfen Ägyptens. R., das von den Franzosen besetzt worden war, wurde ihnen im April 1801 von den Engländern entrissen. — 2. Josias R., Pseudonym von Voltaire. — 3. La Princesse R., Märchen der Gräfin Aulnoy, verwandt mit „Die weiße u. schwarze Braut" bei Grimm, 133. Eigentümlich ist der Zug, daß die rechte Braut, in ihrem Bett schlafend, ins Meer geworfen wird, zum Glück aber nicht untergehen kann, weil es mit Wunderfedern gefüllt ist. Zu vergleichen ist die angelsächsische Sage vom König Scyld Scafing, der auf einem Strohbund angeschwommen kommt. (Göttinger gelehrte Anzeigen, 1823, Nr. 1.)

Rosicler, s. **Chevalier Du Soleil.**

Rosier. 1. Rosenstrauch, wird zur Parfümgewinnung in einigen Orten der Alpes-Maritimes gebaut. Zwecks Gewinnung von Rosenwasser destilliert man mit Wasser; zur Herstellung von Pomaden wendet man fleurage (s. d.) an. — 2. R. De Marie, wöchentlich, seit 1854, 37, rue de l'Abbé-Grégoire. — 3. R. De La Cour, s. Baillée, 2.

Rosière. 1. Ehemals u. noch in d. Provinz (so in Les Boisiers von Souvestre, das in der Bretagne spielt) = roselière, Röhricht. — 2. Fête De La R. A Salency. Expilly (1719—1793) schildert in seinem Dictionnaire de la France Ursprung u. Hergang der Feier folgendermaßen. Im V. Jhrh. setzte der heil. Medardus, Bischof von Noyon, in Salency, e. Dorf in der Oise, das zu seiner Herrschaft gehörte, das Rosenfest ein. Dasjenige Mädchen des Ortes, das im Ruf der größten Tugendhaftigkeit stand, sollte mit e. Rosenkranz geschmückt werden, den ihr der Pfarrer in festlichem Gewande aufs Haupt setzte. Zugleich erhielt sie e. Mitgift von 25 l., e. für jene Zeit ansehnliche Summe. Ausdrücklich bestimmte der Stifter, daß auch die Familie der Auserwählten bis ins vierte Geschlecht aufwärts sich eines makellosen Rufes erfreuen sollte. Der Gutsherr hat das Recht, das Mädchen unter drei, die man ihm e. Monat zuvor vorschlägt, auszuwählen. Ihr Name wird bei der Predigt verkündet, damit die anderen Mädchen etwaige Einwände erheben können. Am 8. Juni, dem Tag der Feier, begiebt sich das Rosenmädchen, weiß gekleidet, mit gelocktem Haar, begleitet von ihrer Familie u. zwölf gleichfalls weißgekleideten, mit blauen Schürzen geschmückten Mädchen, die von zwölf Burschen an der Hand geführt werden, beim Klang der Trommeln, Geigen &c. nach dem Schlosse. Der Gutsherr u. sein Amtmann reichen ihr die Hand und geleiten sie wieder bei den Klängen der Musik mit e. zahlreichen Gefolge nach der Dorfkirche, wo sie die Vesper anhört, worauf die Geistlichkeit mit d. Volke in Prozession nach der Kapelle des heil. Medardus zieht. Dort segnet der Pfarrer den Rosenkranz (le chapeau des roses), der auf dem Altar liegt, ein. Derselbe ist mit e. blauen Band umwunden u. vorn mit e. Silberring geschmückt. (Ludwig XIII. ließ die Feier durch den Marquis de Gordes vollziehen u. fügte zu den Blumen den Ring u. e. blaues Band). Nach der Krönung führt sie der Schloßherr od. sein Verwalter nach der Kirche zurück, wo d. Tedeum unter Musketensalven angestimmt wird. Darauf veranstalten ihr die Zinsleute der Gutsherrschaft e. Mahl, bei dem ihr als Zeichen der Huldigung e. Pfeil, zwei Spielbälle &c. überreicht werden. Dann begiebt man sich in den Schloßhof, wo der Gutsherr den ersten Reigen (branle) mit d. Rosenmädchen tanzt. Der Ball endet um Sonnenuntergang. Am nächsten Tag lädt die rosière alle Mädchen des Dorfes zu e. Mahle ein, auf das allerhand Belustigungen folgen. Man bemerkte im XVIII. Jhrh., daß das Fest e. sehr wohlthätigen Einfluß auf die Sitten der Gemeinde Salency ausübte. Es wurde in vielen Dörfern Frankreichs nachgeahmt, wenn auch mit weniger Pomp, aber überall erhält die r. e. gewisse Summe, die ihr als Mitgift dient; sie wird von dem Gemeinderat nach Übereinkunft mit dem Pfarrer ernannt. Das Rosenfest wird besonders auch in Nanterre bei Paris gefeiert.

Rosières. 1. Hauptkantonsort in Somme, nordöstl. von Montdidier, 2648 Einw. Raffinerien, Strumpfwirkerei. — 2. R.-Aux-Salines (2329 Einw.), Flecken in Meurthe-et-Moselle, an der Meurthe, südöstl. von Nancy. Gestüt, 1705 gegr., alte Salinen, die seit 1760 aufgegeben sind.

Rosiers D'Égletons, Les — (1207 Einw.), Dorf in Corrèze, nordwestl. von Tulle. Schloß Maumont, in dem die Päpste Clemens VI. u. Gregor XI. geboren sind.

Rosily, e. Histoire poétique, die Brizeux aus e. Chronik des XVI. Jhrh. geschöpft hat. (Œuvres, V, p. 321 ff.) Ein armer Ritter Cyprian, dessen Geliebte sich mit e. anderen vermählen soll, legt e. frischgepflückten Strauß von Feldblumen auf e. Reliquienschrein in d. Schloßkapelle als letzten Gruß. Er hat ihn mit einem gelben Band, der Farbe der Trauer, umwunden. Sein alter Diener betet mit ihm. Am Hochzeitstage bittet das Fräulein ihre Mutter vergeblich um Aufschub; alle Vorbereitungen sind schon getroffen, u. sie muß der bretonischen Sitte gemäß sich vor dem Bräutigam verstecken u. e. ganzen Tag lang von ihm suchen lassen. Sie folgt nur zu gut dem Befehl der Mutter, denn sie ist spurlos verschwunden. Nach dreitägigem vergeblichen Suchen hält man sie für tot u. liest die Seelenmesse für sie. Plötzlich ertönt ein Schrei. Der junge Ritter hält in der Hand ein Band, das aus dem Schrein hervorsieht, hebt den Deckel auf u. weist weinend auf die Jungfrau, die tot drinnen liegt, den Blumenstrauß mit den Händen umklammernd. Dieser hat sie auf das Versteck aufmerksam gemacht. Nie hat man ergründet, ob sie zu schwach war, den zugefallenen Deckel wieder zu lüften, oder ob sie freiwillig dort ihr Grab gesucht hat. Der Jüngling erfaßt mit schon erstarrter Hand die eiskalte der Geliebten und sinkt neben der Leiche tot nieder. Auf dem gemeinsamen Grabstein sieht der Wanderer ineinander verflochten e. Rose u. eine Cypresse eingegraben.

Rosmarin, Rosmarin, dient im Süden zu Hecken. Der Honig von Narbonne u. Mahon verdankt ihm seine Würze. Es ist Hauptbestandteil des Eau de la reine de Hongrie.

Rosmerta, gallische Gottheit. Sie findet sich vereint mit Merkur auf drei Inschriften.

Rosnay, seigneurie in der Champagne, von Thibaut X. als comté-pairie für den Bruder errichtet, nach dessen Tod mit der Champagne, dann mit der Krone vereinigt. König Johann errichtete es als comté-pairie unter dem Namen Vertus für seine Tochter Isabeau, Gemahlin d. Galéas Visconti.

Rosny. 1. Baum, der auf Befehl Sullys (der auch Rosny hieß) in jeder Gemeinde gepflanzt wurde. — 2. Dorf in Seine-et-Oise, am linken Ufer der Seine, westl. von Mantes, 750 Einw. Prächtiges Schloß, wo Sully geboren ist. — 3. Seigneurie im Mantois, ging von dem Hause Melun an das Haus Béthune über u. wurde 1601 marquisat für Maximilien de Béthune, den späteren Herzog von Sully.

Rosporden. 1. Hauptkantonsort in Finistère, östlich von Quimper, 1847 Einw. — 2. Le Carnaval De R., s. I, 737.

Rossane. 1. Gelblicher Pfirsich od. Härtling. — 2. Art der Zubereitung von Kaninchen (gespickt und gebraten).

Rossbach (657 Einw.), Ortsch. im Kreise Querfurt des Regbez. Merseburg, Prov. Sachsen. Im siebenjähr. Kriege besiegte Friedrich d. Große daselbst am 5. Nov. 1757 die Franzosen u. die Reichsarmee unter dem Prinzen Soubise. — Müller, Die Schlacht bei R., 1857; Wiltsch, Die Schlacht auf den Feldern von u. bei Reichardtswerben, 1858; v. d. Goltz, R. u. Jena, 1883.

Rossignol. 1. Lai Du R., von Marie de France. — 2. C'Est Un R. D'Arcadie, e. Esel; e. gräßlicher Sänger. Die Griechen u. Römer betrachteten den Esel aus Arkadien als das Muster seines Geschlechts; die Franzosen sagten ursprünglich un roussin d'Arcadie und setzten dafür scherzhaft un rossignol mit Anspielung auf die musikalische Begabung des Esels, von der Ammonius aus dem III. Jhrh. n. Chr. u. der Patriarch von Konstantinopel Photius († 891) erzählen u. die schon in der Fabel angedeutet wird, nach der Pan diesen dummen Tieren Unterricht in der Musik erteilt. — 3. Quand Le R. A Vu Ses Petits Il Ne Chante Plus, wenn man erst Kinder hat, ist's mit dem Singen vorbei. Das Sprichwort beruht auf e. irrigen Meinung. Der mit dem Suchen von Nahrung für seine Jungen beschäftigte Vogel singt zwar seltener, aber hört nicht ganz damit auf. Nach dem Naturforscher Valmont de Bomare (1731—1807) bekommt die Nachtigall nach der zweiten Legezeit e. rauhe Stimme; ihr monotoner Gesang gleicht mehr e. Krächzen. — 4. *(A.)* Schwer verkäufliche Ware; Ladenhüter; die Kommis, welche dieselben losschlagen, bekommen dafür eine Provision, la guelte (von Geld) gen. — 5. Buchhandel: Krebs. — 6. Argot der Spitzbuben: Dietrich, Nachschlüssel. — 7. R. A Gland, Schwein. Wenn jemand in e. Gesellschaft die Manie hat zu singen u. dabei d. Ohren beleidigt, sagt man zu ihm: „Ah! ferme ta boîte, tu chantes comme un r.“ — 8. Kleine, aus grüner Borke hergestellte Flöte. — 9. Ein den Nachtigallsang nachahmendes Orgelregister.

Rossolis, ehem. e. Art von magenstärkendem Wein, der nach dem Journal de la santé de Louis XIV. aus span. Wein bestand „où l'on avait fait infuser anis, fenouil aneth, chervis, semence de carotte, coriandre, et sucré avec du sucre candi dissous dans l'eau de camomille“. Ludwig XIV., der als starker Esser bekannt ist, trank jeden Abend von diesem „breuvage stomachique“, welches auch im Winter in der Comédie française verkauft wurde. — Despois, Le théâtre français sous L. XIV, p. 152.

Rostaux, im Argot von St.-Cyr die elektr. Lampen. — Illustr. 1895, II, 527.

Rot, e. aus Amerika eingeführte Bezeichnung für Traubenkrankheiten, die Pilzen zuzuschreiben sind. Viola studierte in Frankreich zuerst den Black-Rot, den man 1885 im Dep. Hérault bemerkte. Man verwendet dagegen Bespritzungen mit Kupfervitriol und Kalkmilch. Um dieselbe Zeit lernte man auch den Rot-Blanc in der Dauphiné kennen.

Rote. 1. Ein guitarreähnliches Instrument, das zuerst im XIII. Jhrh. aufkam und sowohl mit den Fingern geknippt, als mit dem Bogen gestrichen wurde. Später nahm es die Form d. heutigen Violoncells an u. wurde im XVI. Jhrh. zur Casse de viole. Es war das Lieblingsinstrument der Menestrels u. Troubadours des XIII. Jhrh. — 2. Oberster Appellationsgerichtshof in Rom zur Entscheidung kirchlicher Streitigkeiten. Er besteht aus zwölf Richtern (s. Auditeur); 3 sind römisch, 2 spanisch, 1 französisch, 1 deutsch, 1 polnisch, 1 mailändisch, 1 venetianisch.

Rothelin, Eugène De —, Roman der Frau von Souza († 1836), Großmutter des Grafen von Morny, worin sie d. Ideal e. jungen gebildeten Mannes entwirft.

Rothenburg ob d. Tauber (7190 Einw.), Bez.-A.-St. im bayr. Regbez. Mittelfranken. St. der E.-L. Steinach-R. Im 30jähr. Kriege wurde R. 1645 von den Franzosen erobert. — Winterbach, Gesch. d. Reichsstadt R., 1826—1827; Bensen, Beschreibung u. Geschichte d. St. R., 1856; Merz, R. in alter und neuer Zeit, 1881; Schultheiß, R., ein Städtebild, 1892.

Rothière, Dorf in Aube, nordwestlich von Bar-sur-Aube.

Rothomago, *(A.)* monsieur r., hölzernes, in e. halbgefüllten Flasche aufsteigendes oder sinkendes Figürchen, dessen die Wahrsager sich bedienen.

Rôti (Braten). 1. *(A.)* S'endormir sur son r., in seiner Thätigkeit od. Wachsamkeit nachlassen. — 2. Argot der Spitzbuben: Brandmal.

Rôtie. 1. Viereckige, an den Ecken abgerundete Schnitte aus Brotkrume, die man mit feiner Butter bestreicht, röstet u. dann ganz heiß in die Pfanne unter den Braten legt, so daß sie den abtropfenden Saft aufsaugt; dann begießt man sie mit Citronensaft u. serviert sie mit Geflügel, bes. Schnepfen u. Fasanen. — 2. R. Pour Le Thé, leicht geröstete mit frischer Butter belegte Brotschnitte (= engl. toast).

Rôtisseurs. Die Korporation der r. zu Paris hatte sehr alte Statuten, die 1674 erneuert wurden. Die r. wurden 1776 mit den traiteurs et pâtissiers vereinigt. Die Lehrzeit dauerte 5 J.; der Meisterbrief kostete 600 livres.

Rotonde. 1. Ehemals e. steifer Spitzenkragen, der von e. Pappendeckel gestützt wurde. Die Stutzer fürchteten sich sehr, denselben zu beschädigen. (Régnier, Sat. VIII.) — 2. Jetzt: Teil eines Radmantels. — 3. Café De La R., wurde 1806 eröffnet; hier wurde e. Subskription für die erste Ballonfahrt der Brüder Montgolfier eröffnet u. diese Thatsache in e. Marmortafel eingegraben. Die Büsten von Philidor, Gluck, Piccini, Gretry und Sacchini waren in e. der Salons aufgestellt, u. die Gluckisten u. Piccinisten stritten dort häufig, wenn sie aus der Oper kamen.

Rotterdam (216679 Einw.), lat. Roterodunum, Bezhptst. in der niederländ. Provinz Südholland, südöstl. Haag, rechts an d. Maas, wo d. Rotte mündet. St. der E.-L. R.-Breda, R.-Rosendaal u. R.-Utrecht; Dampferverbindung. Im ersten Koalitionskriege wurde R. am 22. Jan. 1795 von den Franzosen besetzt. — van Reyn, Geschiedkundige beschrijving d. stad R., 1832—1869.

Roturiers hießen ursprünglich die an der Scholle haftenden, vorzugsweise mit Ackerbau beschäftigten Leibeigenen. In der Folge wurde diese Bezeichnung überhaupt auf die Nichtadeligen, die non-nobles, übertragen.

Rouage od. **Rodage** (Rotaticum od. Rodaticum) war eine Taxe auf Wegen, die von den Lehnsherren erhoben wurde, um sich schadlos zu halten für den Schaden, den die Wagenräder auf den Wegen verursachten. Diese Steuer sollte ursprünglich zur Instandhaltung der Straßen verwendet werden. Sie wurde aber bisweilen in Getreide u. anderen Lebensmitteln entrichtet. Rouage war besonders e. Steuer auf den Transport des Weins. (Prolégomènes du cartulaire de Saint-Père de Chartres, § 122.) Diese Abgabe wurde noch im XVIII. Jhrh. in gewissen Gegenden von jedem Stück Wein, das im großen verkauft wurde, entrichtet.

Rouan, Pferd mit gemischt roten u. weißen Haaren, wie der Aubère, doch von diesem unterschieden durch schwarze Haare am Kopf u. den Extremitäten. Man unterscheidet noch R. clair, R. ordinaire, R. vineux mit vorwiegendem Rot u. R. foncé.

Rouané, graues Pferd mit Flecken, in denen die schwarzen Haare durch rote ersetzt sind.

Rouant, Paon —, in der Wappenkunde: Pfau mit ausgebreitetem Schweif.

Roubaix (114917 Einw.), Fabrikstadt im Arr. Lille des Dep. Nord, nordöstl. von Lille, am Roubaix-Kanal, Sitz e. Handels- u. eines Schiedsgerichts, e. Handelskammer ꝛc. R. ist Mittelpunkt e. bedeutenden Industriebezirks mit vier Fünfteln d. Textilfabrikation Nordfrankreichs u. hat selbst 350 Fabriken, welche die verschiedenen Roubaixartikel als Tuche, Shawls, Kleider- u. Möbelstoffe, Trippsammet, Teppiche, Tafelleinen ꝛc. herstellen. Woll- u. Baumwollspinnerei. Fabrikation von Zwirn: Lohgerberei, Färberei, Brauerei.

Roubine bezeichnet in der Provence und Camargue zur Trockenlegung bestimmte Kanäle.

Roublage, Argot der Spitzbuben: Zeugnis; r. à la manque, falsches Zeugnis.

Roublard. 1. *(A.)* a) reicher Mann, der viel Rubel besitzt; b) Industrieritter, der von Spielpächtern e. Summe erpreßt, um nach der Heimat zurückkehren zu können, wobei er die erlittenen Verluste bedeutend übertreibt. — 2. Im Argot der Börsenleute u. der Litteraten e. verschmitzter, verschlagener Kerl. — 3. Argot der Spitzbuben: häßlich, ärmlich; Polizist.

Rouche, Riedgras, Schilf, dient im Dep. Eure-et-Loire häufig statt des Strohs, um die Dächer zu decken.

Rouchi, *(A.)* nichtswürdiger Kerl, Lump; —ie, garstiger Mensch. Das Wort kommt von d. alten r., Schindmähre.

Roucy (572 Einw.), Ruciacum, Ortsch. im Arr. Laon, Dep. Aisne. Das Schloß von R. wurde im J. 1359 von den Reimsern zerstört.

Roue. 1. La R., Knabenspiel mit acht Teilnehmern, vier großen u. vier kleinen. Letztere sitzen u. bilden e. Kreuz, in dem sich die Füße berühren. Die Großen stehen aufrecht zwischen den Kleinen, die sie bei den Händen halten. Auf e. gegebenes Zeichen richten sich die Kleinen straff auf, so daß nur die Füße den Boden berühren, u. die Großen drehen sich rasch im Kreise herum. Bei den Kleinen kommt es darauf an, die Großen zu ermüden, ohne daß sie selbst aufhören, das Kreuz zu bilden; jene aber suchen die Kleinen dazu zu bringen, daß sie ihre Füße voneinander abziehen. Wenn sie stillhalten, dürfen sie die Kleinen nicht loslassen, damit diese nicht beim Hinfallen sich verletzen. (Harquevaux, p. 131.) — 2. R. Hydraulique, Wasserrad. Man unterscheidet r. en dessus, oberschlächtige, r. en dessous, unterschlächtige, r. poncelet, mit gekrümmten Schaufeln; r. élévatoires u. r. à palettes zum Heben v. Wasser wie zB. sumpfigen Gegenden des Nordens; r. à augets, mit Krippen, r. à tympan, mit Trommeln, versehen dieselben Dienste. — 3. Supplice De La R. Sie wurde als gesetzmäßige Strafe von Franz I. durch das Edikt vom 4. Febr. 1534 (aus Deutschland) eingeführt, war aber auch schon vor dieser Zeit in Frankreich im Gebrauch. Diese Strafe, deren Ursprung sich in den grauesten Zeiten des Altertums verliert u. damals ganz anderer Art war, bestand im Mittelalter nur noch darin, den Leichnam des Verbrechers, dessen Glieder vorher zerbrochen worden waren oder welcher gehängt od. geköpft worden war, durch Aufflechten auf ein Rad den Blicken der Menge preiszugeben. Über das Zerbrechen der vier Gliedmaßen siehe d. Art. Croix De Saint-André. Das oben erwähnte Edikt bestimmt die Strafe d. roue besonders für Wegelagerer. Die Verbrecher wurden, zuweilen noch lebend, so auf das Rad, aus welchem man die Nabe herausgeschnitten hatte, geflochten, daß ihr Antlitz dem Himmel zugekehrt war. D. roue befand sich, in ziemlich großer Entfernung von der Erde, in horizontaler Lage auf e. Welle. Aus Gründen der Nachsicht bestimmte der richterliche Urteilsspruch zuweilen, daß der Verurteilte, ehe man ihm die Glieder zerbrach, erdrosselt werden sollte.

Rouelle. 1. Ein kleines, rundes Stückchen Tuch oder Filz von gelber Farbe, welches die Juden zuweilen (zB. unter Ludwig d. Heiligen) vorn u. (oder) hinten auf ihrem Überrock tragen mußten, damit man sie von den Christen unterscheiden konnte (s. auch Corne). — 2. Im XIII. Jhrh. = talevas, runder od. viereckiger Schild des Fußvolkes.

Rouen. 1. 112352 Einw., kelt. Rotomag, im Mittelalter Rothomum, Rodamum, Arrhptst. des Dep. Seine-Inférieure, rechts an d. Seine,

St. der E.-L. R.-Tergnier, R.-Elboeuf, Paris-Le Havre. R. wurde 841 von den Normannen zerstört u. am 19. Jan. 1419 von Heinrich V. von England erobert. 1431 endete Jeanne d'Arc daselbst auf dem Scheiterhaufen. Am 19. Okt. 1449 öffnete die Stadt, am 31. Okt. das Schloß Karl VII. die Thore. Nachdem es sich im Hugenottenkriege am 15. April 1562 den Protestanten angeschlossen hatte, wurde es am 26. Okt. desselben Jahres vom Herzog Franz von Guise erstürmt u. geplündert. Im Kriege Heinrichs IV. mit den Liguisten nahm es am 3. Dez. 1591 gegen den König Partei, wurde aber am 27. März 1594 vom Gouverneur Villars den Königlichen übergeben. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 bestanden in der Umgegend von R. (s. Bosc Le Hard u. Buchy) Abteilungen des VIII. Armeekorps unter General Göben am 4. Dezbr. 1870 verschiedene glückliche Gefechte. Tags darauf (5. Dez.) wurde die Stadt selbst von den Deutschen besetzt. (G.-St.-W., IV, 608 ff.) Aus R. stammen: Pierre Fain, Gui de la Brosse, Jean Letellier, die beiden Corneille, Cavelier de la Salle, Pradon, la Champmêle, Nicolas Mesnager, Lémery, Jean Jouvenet, die Jesuiten Daniel u. Brumoy; Bochart, Basnage, Sanadon, Legendre, Benserade, St.-Amant, Fontenelle, Berruyer, Jean Restout, Mmes du Boccage u. Leprince de Beaumont, Géricault, Gabriel Lemonnier, Boieldieu, der General Duvivier, Armand Carrel, Dulong, Mollien, d. Rechtsgelehrte Marcadé, Court, Morel-Fatio, Pouchet, Léon Heuzey, Alfred Darcel, d. Baron Davillier u. Chéruel. (Chéruel, Histoire de R. sous la domination anglaise, 1840, u. Histoire de R. pendant l'époque communale, 1844; L. de Fréville, Histoire du commerce maritime de R.; Périaux, Hist. de R., 1874; Fouquet, Hist. etc., 1875; Giry, Les établissem. de R., 1883—85) R. wurde in den letzten Jahrzehnten vieler alter Häuser beraubt, dagegen mit Quais u. Boulevards versehen. Die Stadt ist Sitz des Präfekten, des Generalkommandos des III. Armeekorps, eines Erzbischofs, e. Appellhofes, Handels- und Seegerichts, einer Handelskammer, Zolldirektion ꝛc. Außer herrlichen Kirchen, zB. St.-Godard, St.-Patrice, St.-Gervais ꝛc. besitzt R. interessante Bauten, u. a. den Justizpalast im Spitzenbogenstil, das Hôtel des sociétés savantes mit Industrie- u Handelsmuseum. An Schulen sind vorhanden e. Lyceum, e. großes u. kleines Seminar, e. theologische Fakultät, Vorbereitungsschule für Medizin und Pharmacie, eine Akademie für Zeichnen u. Malerei, höhere Handels- u. Industrieschule ꝛc.; außerdem hat R. mehrere Theater, Krankenhäuser, Spitäler ꝛc. Sehr blühend sind in R. Handel und Industrie. Es giebt an 160 Baumwoll- u. Leinenspinnereien, außerdem Tuchfabriken, Schiffbau, Fabrikation von Maschinen für Schiffe u. Gaskraft, chemische Produkte, Mehl, Spiritus, Seifen, Apfelzucker und Gelées, Kram- u. Seidenwaren, Raffinerien von Salz u. Zucker, Lohgerberei, Färberei. Bedeutend ist der Schiffsverkehr. Die Einfuhr besteht in Getreide, Reis, Hülsenfrüchten, Wein, Kupfer, Hölzern, Holzstoff, Blei, Schwefel, Zink, Kohlen ꝛc., die Ausfuhr in Zucker, Möbeln, Holzarbeiten, Kautschukwaren, Fellen ꝛc. — 2. Li Garsilléor De Roam, im Dit de l'Apostoile (XIII. Jhrh.) die Mädchenjäger von R. (In mehreren Ortschaften der Normandie heißen die Besucher liederlicher Häuser nach Crapelet, Prov. et Dictons populaires, noch heute garçailliers.) — 3. Vieux Comme Le Pont De R., steinalt. Der Ausdruck bezieht sich nach Pluquet, Contes populaires et Prov. etc., auf d. 1151 von d. Kaiserin Mathilde erbaute Steinbrücke, deren Trümmer sich noch im XIX. Jhrh. bei niederem Wasserstand zeigten. — 4. Il Est Froid Comme La Corde Du Puits De Saint-Eloy. In R. sagt man dies von kalten Menschen, weil der dortige Eligiusbrunnen sehr kaltes Wasser hat. — 5. Volkstümlich: Aller à R., in sein Verderben rennen. — 6. Argot d. Schauspieler: ausgepfiffen werden. — 7. Argot d. Handlungsdiener: um e. Geschäft kommen; envoyer à R., ins Verderben bringen. Der Ausdruck entspricht dem Wort couler, vernichten, herunterbringen u. spielt auf d. Seine an qui coule de Paris à R. — 8. Argot der Spitzbuben: Gendarmerie-Offizier.

Rouenneries, feine Baumwollenwaren aus Rouen, die aus gefärbten oder doch zum Teil aus gefärbten Garnen gewebt sind. Diese Waren wurden zuerst um 1700 von dem Rouener Kaufmann Delarue hergestellt.

Roués hießen die vornehmen Wüstlinge zur Zeit der Regentschaft. Man nennt so überhaupt gewissen- u. sittenlose Menschen, welche ihre Laster mit einem glänzenden Nimbus umgeben. Nach St.-Simon in seinen Memoiren soll der Regent selbst die Bezeichnung für den Abbé Dubois erfunden haben, der in jeder Beziehung e. Mensch gewesen sei, der verdient habe, gerädert zu werden. Andere geben dem Wort folgende Erklärung: Ein Trunkenbold überschritt 1719 den Grèveplatz und fühlte sich verhöhnt durch die wilden Flüche, die e. zum Rad Verurteilter ausstieß. Er stellte sich vor den Unglücklichen hin u. rief ihm laut zu: „Mon ami, ce n'est pas le tout d'être roué, il faut encore être honnête.“ Dieser tolle Einfall verbreitete sich in allen cercles von Paris; man suchte nach e. Ideal, das der Auffassung des Trunkenbolds entspreche, e. Geräderten, der seine Infamie unter feinen Manieren verstecke, u. da man es in den jungen vornehmen Leuten der Zeit fand, nannte man sie roués. Auf e. alten Exemplar d. Philippiques (heftige Satire gegen den Regenten Philipp von Orleans von Lagrange-Chancel) las Quitard e. Randbemerkung, nach der die Feinde des Regenten ihn mit Heliogabal u. seine Zechgenossen mit den Parasiten dieses Kaisers verglichen, die nach d. lat. Geschichtschreiber Lampridius (IV. Jhrh. nach Chr.) amici Ixionii hießen, weil ihr Gebieter sie bisweilen an e. Rad binden und im Wasser herumdrehen ließ. Diese Bezeichnung

habe man auf die Kumpane des Regenten übertragen. Quitard in seinem Dict. des Proverbes, p. 637, fügt nach Aufzählung dieser verschiedenen Deutungen hinzu, schon lange vorher habe man den Ausdruck bon rompu gebraucht, so Brantôme, der sagte: „Ce bon rompu de Louis XI aima toutes les femmes.“ Cotgrave in seinem frz.-engl. Wörterbuch, das unter Ludwig XIII. erschien, erklärt das Wort für gleichbedeutend mit un bon compagnon, un bon vivant, un bon vaurien. Oft sagte man auch bloß un rompu, wie man noch heute in der Provence u. im Languedoc e. geriebenen Kerl so nennt. Die als roués gebrandmarkten Höflinge gaben dem Spottnamen eine selbstgefällige Wendung, indem sie beteuerten, sie seien bereit, sich für ihren Herrn rädern zu lassen. Da sie sich mit Vorliebe selbst so nannten, machte man das Epigramm auf sie: Ils se sont approprié le nom de roués pour se distinguer de leurs valets qui ne sont que des pendards. (Sie nennen sich die „Geräderten“, um sich von ihren Dienern zu unterscheiden, die nur Galgenvögel sind.) Unter der Revolution verschwand die Benennung u. tauchte auch unter dem Kaiserreich u. der Restauration nicht wieder auf. In den vierziger Jahren suchte man sie nach Quitard noch einmal aufzuerwecken, indem man ihr e. politischen Sinn unterlegte, den er aber nicht weiter angiebt. Im Argot der Spitzbuben bedeutet roué Untersuchungsrichter.

Rouet. 1. R. De Mer. Sehr großer Seefisch, so genannt, weil er beim Schwimmen sich um sich selbst dreht. — 2. Etre Au R., nicht mehr ein noch aus wissen. Dieser Ausdruck, der sich bei Montaigne, II, 12 findet, ist nach Cotgrave (Lexikograph 1632) von der Jagd entlehnt und wird vom Hasen gebraucht, der, von langem Lauf ermüdet, nur noch um die Hunde herumläuft. — 3. Wasserrad, namentlich zur Bewässerung von Weinbergen. — 4. R. D'Omphale, erste deskriptiv symphonische Dichtung St.-Saëns'. Le sujet de ce poëme symphonique, besagt die Partitur, est la séduction féminine, la lutte triomphante de la faiblesse contre la force. Le rouet n'est qu'un prétexte choisi seulement au point de vue du rythme et de l'allure générale du morceau.

Rouette, Zweige zum Zusammenbinden von Floßholz, wurden in Paris verkauft. Man unterschied R. à coupler (3 m lang) u. R. à flotter (2.5 m lang).

Rouffach (3630 Einw.), Dorf in Algerien, Dep. Constantine, westl. von Constantine.

Roufflon, —ne, *(A.)* jüngster Kommis oder Ladenmädchen e. Modewarengeschäftes, welche die Stoffe wieder zusammenlegen, die Gänge zu besorgen haben.

Rouflaquette. 1. *(A.)* Schmachtlocke. — 2. Zuhälter der gemeinsten Sorte.

Rougé (1785 Einw.), Hauptkantonsort in Loire-Inférieure, nordwestl. von Chateaubriant. Eisenminen.

Rouge. 1. R. Et Noir, e. dem Trente-et-quarante verwandtes, jedoch einfacheres Hasardspiel, das mit sechs vollständigen frz. Kartenspielen gespielt wird, wobei die Asse 1, sämtliche Bilder je 10 u. die übrigen Karten nach ihrer Augenzahl gelten. Eine unbestimmte Zahl Pointeure spielt gegen den Bankier. Der Spieltisch ist in zwei Felder geteilt, ein rotes u. ein schwarzes, auf welches die Pointeure setzen. Dann nimmt der Bankier von den gehörig gemischten Karten so viele, als er bequem in der Hand halten kann u. legt einzeln soviel offen auf den Tisch, bis die Summe der Karten 30 überschritten u. 40 noch nicht erreicht hat. Diese Reihe gilt für das rote Feld; hierauf legt er in derselben Weise e. Reihe für die andere Partei. Diejenige Reihe gewinnt, welche sich am meisten der Zahl 31 nähert. Der Bankier zieht die Einsätze der verlierenden Partei ein und bezahlt die der gewinnenden aus. Liegen in beiden Reihen gleichviel Points', so bleibt das Spiel unentschieden, u. jeder Pointeur kann von neuem setzen; weisen beide Kartenreihen 31 auf (refait), so gewinnt der Bankier die Hälfte aller Einsätze. — 2. R.-Gorge (Rotkehlchen), Jean R. G., Märchen aus d. Tréguier in Le Foyer Breton von Souvestre, I, 101—117. In Cornouailles herrscht die Sage, das Rotkehlchen sei dem Heiland nach Golgatha nachgeflogen u. habe e. Dorn von der Krone abgerissen, der ihm die Stirne zerfleischte. Zum Dank dafür, erzählt der Vogel in obigem Märchen der Blanche-Épine, der Heldin desselben, habe Gott ihm gestattet, bis zum Tag des jüngsten Gerichtes zu leben und alljährlich ein armes Mädchen zu bereichern. — 3. Schütte, Krankheit junger Tannen, die Bartet u. Vuillemin 1889 mit bouillie bordelaise behandeln lehrten. — 4. R.-Bruyère, Apfelsorte zweiter Saison zur Weinbereitung.

Rougemont. 1. 2316 Einw., Gemeinde im Territ. Belfort, nordöstl. Belfort. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 bestand General v. Treskow daselbst am 2. Nov. 1870 e. siegreiches Gefecht mit Mobilgarden. (G.-St.-W., III, 363.) — 2. Hauptkantonsort in Doubs, nördl. v. Baume-les-Dames, 1150 Einw. Fabrikation von buntem Papier, Maschinenstickerei. — 3. Benediktiner-Abtei in Bourgogne (Côte-d'Or), Diözese Langres, 1147 gegr. Sie wurde schließlich mit der Abtei St.-Julien de Dijon vereinigt.

Rougeot. 1. R. Apoplexie, Krankheit, die auf Dürrwerden der Blätter des Weinstocks beruht, namentlich im Sommer nach eingetretener Feuchtigkeit. — 2. R.-Wingert in Meursault liefert Weißweine dritten Ranges première cuvée.

Rouget. 1. Meerbarbe, lat. mullus, auch R. de la Méditerranée od. mulle genannt, ist wohl zu unterscheiden von d. grondin, Knurrhahn, den man wegen seiner Farbe bisweilen r. heißt. Sie ist viel kleiner als dieser, der Kopf runder, die rote Farbe schimmernd und die Schuppen feiner. Ihr Fleisch wird im Winter mehr geschätzt als im Sommer, weil sie dann mehr im offenen Meere lebt, während sie zur Sommerszeit sich dem Ufer nähert und laicht.

(Über die Zubereitungsweise s. Bélèze, p. 1573.) — 2. = cuivre im Argot der Bagnosträflinge.

Rougon. Les R. Macquart, Titel d. großen Romanserie von Em. Zola, welche innerhalb der verwandten Familien R. u. M. d. Laster in sich steigernder (infolge der Anpassung an d. verderbte milieu) Potenz schildert. In e. ders., Son excellence Eugène Rougon, ist d. Emporstreben von Napoleons Minister Rouher geschild.

Rouiba (2600 Einw.), Dorf in Algerien, ostsüdöstl. von Alger, in der Ebene von Metidja, am oued Hamise.

Rouillac (2085 Einw.), Hauptkantonsort in Charente, an der Quelle der Nouère, nordwestl. von Angoulême.

Rouillarde. 1. (*A.*) Bluse, Kittel (Lieblingskleid der rouliers, Kärrner). — 2. Von rouille, Rost, Flasche alten, versiegelten Weines.

Rouissage, Rösten des Flachses. Das Vernichten der harten Umhüllung der Leinpflanze geschieht à l'eau courante, in fließendem, oder à l'eau dormante, in stehendem Wasser. (Christian, Instruction sur la manière de préparer le lin et le chanvre sans r. Paris, 1818.) Neuerdings hat Parsy in Lille ein Verfahren eingeführt, mit Wasser von 125° abzubrühen, trockene Dämpfe von 5 Atmosphären überzuleiten und dann den Flachs in Trockenstuben zu bringen.

Roujan (1786 Einw.), Hauptkantonsort in Hérault, nordöstl. von Béziers. Kohle, Mineralquellen.

Roulage hieß im XVII. Jhrh. der Heringsfang an den Küsten der Normandie.

Roulance, Argot der Buchdrucker: Katzenmusik, entsetzliches Getöse, welches die Setzer durch Aufschlagen mit dem Winkelhaken, dem Hammer, durch Pochen mit den Füßen hervorbringen, meist zur Verspottung e. Mißliebigen od. eines Kollegen, den sie mystifiziert haben.

Roulans-L'Église (422 Einw.), Hauptkantonsort in Doubs, südwestl. von Baume-les-Dames.

Roulant, gleichbedeutend mit chineur oder chand d'habits. — Texier, I, 149.

Roulante. 1. Ehemals chaise r., zweirädriger leichter Wagen, der von e. Gabel- u. einem oder zwei Seitenpferden gezogen wurde. (Molière, Amphitryon, Prolog.) — 2. S. Fête.

Rouleau. 1. Im Mittelalter e. Pergamentblatt, an dessen Spitze man in den Klöstern den Namens- u. den Sterbetag e. abgeschiedenen Abtes oder e. Äbtissin mit deren Lobrede setzte. Das Blatt wurde dann von Kloster zu Kloster getragen, und man verzeichnete darauf, daß man für die Seelenruhe des Verstorbenen Gebete verrichtet habe. — 2. Walze. Man verwendet im Ackerbau r. plombeurs, glatte Walzen, r. brise-mottes, Schollenbrecher, welche r. squelettes, Ringelwalzen od. r. ondulées, wellenförmige Walzen, sind.

Roulée. 1. R. De Pâques, Ostereier. — 2. Kinderspiel, bei dem e. farbiges Ei auf e. abschüssigen Brett gerollt wird; die Eier, die es berührt, gewinnt der Eigentümer des Eis. — 3. Fischerei in der Loire: Netz zum Fang der Lamprete. — 4. In einigen Provinzen: Art Zubereitung einer Hammelkeule.

Roulement. 1. Der Trommelwirbel spielt bei e. Reihe von Vorkommnissen im militärischen Leben eine Rolle, beispielsweise muß jeder Aufforderung zum Auseinandergehen bei Aufläufen e. Trommelwirbel vorhergehen. — 2. Der gesetzlich geregelte jährliche Wechsel des Personals in den Kammern der Gerichte. — 3. R. De La Gueule, Argot des Militärs: Signal zum Essen.

Roulers (20510 Einw.), flämisch Rousselaere, St. im Arr. Courtrai der belgischen Provinz Westflandern, am Mandelbeke, kleinem Nebenfluß des Lys. St. der E.-L. Brügge-Courtrai, R.-Ypern u. R.-Menin. Im ersten Koalitionskriege wurde daselbst der General Clairfait am 13. Juni 1794 von den Franzosen besiegt.

Roulette. 1. In Paris das Accise-Bureau; obgleich von Stein erbaut, hat es seinen alten Namen behalten, der davon herrührte, daß die Beamten der Generalpacht an den Thoren von Paris sich in rotbemalten hölzernen Buden aufhielten, die auf Rädern ruhten u. so leichter von e. Punkt zum andern geschafft werden konnten. — 2. Ein für die berüchtigten Spielhöllen des Hôtel de Gesvres u. des Hôtel de Soissons in Paris erfundenes Hasardspiel, das auch nach Deutschland, Belgien u. nach Monaco kam. Es wurde 1838 durch strenge Strafen, welche das Gesetz gegen dasselbe verordnet, sowie d. rouge-et-noir aus Frankreich verbannt. Es hat sein Vorbild in dem ἱππικός ξύλινος des oströmischen Reiches, wo man in e. mit mehreren Öffnungen versehenen Turm eine Kugel warf; je nachdem diese aus e. bestimmten Loche herauslief, gewann der Spieler diesen od. jenen Gegenstand. Das Spiel ist nach der dazu verwandten Drehscheibe benannt. Diese innerhalb e. flachen Holzgefäßes um einen Zapfen sich bewegende, an ihrem Rand mit numerirten u. abwechselnd schwarz u. rot gefärbten vertieften Fächern versehene Scheibe wird in Umdrehung gesetzt; während man gleichzeitig innerhalb des um die Scheibe laufenden u. gegen diese etwas geneigten Randes e. kleine Elfenbeinkugel in entgegengesetzter Richtung rollen läßt, bis die Vorrichtung zur Ruhe kommt. Das Einfallen der Kugel in das eine oder das andere Fach der Scheibe entscheidet über Gewinn oder Verlust. (Über die sehr komplizierten Einzelheiten des Spiels, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, s. Quinola, p. 188—192, Anton, 434—439, Hahn, 489—491.) Zu bemerken ist nur, daß d. r. unter allen Hasardspielen unbedingt das für den Pointeur ungünstigste ist. Ehe die Verpachtung der Spielbanken (la ferme des jeux) aufgehoben wurde, trug d. r. derselben jährlich 5 Millionen ein, etwa e. Viertel des dabei in Umlauf gesetzten Kapitals.

Rouleur. (*A.*) 1. Lumpensammler. — 2. Vagabund, Gauner. — 3. Frecher Schmarotzer. — 4. Bei Buchdruckern, auch in anderen Gewerben:

Stromer, der aus Arbeitsscheu sich in keiner Werkstatt lange aufhält, sich meist nur dort meldet, wo er sicher keine Arbeit findet, aber ein Viatikum erhält. — 5. = rôleur.

Rouleuse. (*A.*) 1. Frauenzimmer, das allerlei Gewerbe treibt, bald Blumensträuße verkauft, bald Spitzen klöppelt, bald Modell steht. — 2. Gassenhure.

Roulière, Fuhrmannskittel, -Blouse.

Roulotiers, eine Kategorie von Dieben, die Wagen bestehlen in der Stadt und auf dem Land. — Näheres Maxime du Camp, III, 39 u. ff.

Roulotte, (*A.*) Wagen, Karren; r. à trèpe, Omnibus; r. du grand trimar, Eisenbahn.

Roumard, Argot der Spitzbuben = roué, vornehmer Wüstling.

Roumestan, Numa —, Titel e. Romanes von Alph. Daudet, in dessen Helden ein nicht gerade schmeichelhaftes Bild des ehrgeizigen Gambetta entworfen wird (1881).

Roumi (arab. Christ, Europäer), vor kurzem erst ausgeschiffter Soldat, der zur frz. Armee in Afrika stößt; Neuling.

Roumie, Argot der Lumpensammler: Brotrinde.

Roumois war eine Münze, die unter den Herzögen der Normandie in Rouen hergestellt wurde. Wahrscheinlich hatte diese Münze denselben Wert wie die Münzen von Angers (angevines). Sie wurden thatsächlich auch unterschiedslos genommen. Die roumois waren offenbar nur die in Rouen geprägten oder in dieser Stadt in Umlauf befindlichen Münzen. — Léop. Delisle, Les revenus publics en Normandie; École des Chartes, 2. Serie, V, 186—187.

Roupané, Argot der Straßenjungen: ausgebeutelt (bei allen Spielen, die einen Einsatz fordern).

Roupe, eine vorn geschlitzte Tuchblouse der Gebirgsschäfer im Drôme.

Roupie (Nasentropfen der Schnupfer), 1. (*A.*) Wanze (weil sie jenem in Form u. Farbe gleicht). — 2. De La R. De Sansonnet, Spülwasser (ganz dünner, wässeriger Kaffee). (Zola, Assommoir, 129.) — 3. Argot der Spitzbuben: r. de singe, nichts (r. ist hier = monnaie, also = monnaie de singe [s. d.]).

Roupillière, Pseudonym von Voltaire.

Roupille (vom span. ropilla), unter Ludwig XIII. Art span. Mantel; kurzes Reiterwams.

Roupion. Junger Kommis in einem Modewarengeschäft (er hält die Mitte zwischen dem bistot [Lehrling] und d. vendeur).

Rouque = capon, piqueur, vom engl. rook, Betrüger, Gauner, der an d. académie de jeux den Spielern Geld lieh um 2% für den Tag.

Rou, Roman De — Et Des Ducs De Normandie ist e. Werk des Dichters Wace (s. d.), welches e. Chronik d. normannischen Dynastie giebt. Es besteht aus vier Teilen: a) d. einleitende Geschichte der Einfälle der alten Normannen in Frankreich und England in achtsilbigen Versen; b) die Geschichte des Herzogs Rollo od. Rou in Alexandrinern; c) die in demselben Versmaße besungene Geschichte von Guillaume Longue Épée u. e. Teiles des Lebens Richards I. und seines Sohnes; d) die in achtsilbige Reimpaare abgeteilte Geschichte Richard I. und seiner Nachfolger bis auf das 16. Regierungsjahr Heinrichs I., ist bei weitem länger als die ersten drei Teile. Das ganze Gedicht besteht aus 16547 Versen u. ist 1160—1170 gedichtet. Erste Ausgabe von Pluquet u. le Prevost, Rouen 1827.

Rouspant, (*A.*) Kuppler für Päderasten.

Rouspétance (üble Laune), Argot d. Kokotten: Sittenpolizist.

Roussanne, Rebe, die hauptsächlich in der Ermitage vorkommt.

Rousse I m, **—l, —ln.** 1. Argot der Spitzbuben: Polizist, Polizeispion; r. à l'arnac (he) auf Gratifikation angewiesener Polizeispion. — 2. Inspektor einer größeren Betriebsanstalt. — 3. Argot d. Maschinisten: Eisenbahnkontrolleur.— II f., Polizei; r. à l'arnache od. à la renache, geheime, nicht angestellte Polizei; daron od. mec de la r., Polizeipräfekt. Ehemals trugen die bürgerlich gekleideten Polizeiagenten e. Rock von rötlicher Farbe (roux).

Rousselet, Zuckerbirne; die von Reims ist die beliebteste; La Quintinie, Agronom, 1626—1668, erklärt sie für die beste Birne; sie gedeiht in jedem Boden, am Spalier, als Strauch gezogen oder auf dem Baum.

Rousselote heißt d. Hermelin im Sommer, wenn seine Haarfarbe fahlgelb u. nur Bauch u. Brust weiß sind.

Rousses. 1. Grandes-R—s, s. Grand, III, 10. — 2. Les R. (2476 Einw.), Flecken in Jura, in der Nähe der Schweizer Grenze, nordöstl. von St.-Claude. Käsereien, Scheffelmacherei, Uhren- und Brillenfabrikation. Bedeutende Forts.

Rousset, seigneurie in der Provence, 1690 marquisat.

Roussillon. 1. Alte frz. Provinz mit der Hauptstadt Perpignan, wurde 1659 mit der Krone verbunden und bildet das Dep. der Ostpyrenäen. Ganz R. ist heiß, auch im Winter frühlingsmäßig, den Westen ausgenommen, der reich ist an Weiden, Wäldern u. Eisen. Auf dem Gebirge giebt es dort Schnee u. Eis, auch ist der Boden dort steinig und unfruchtbar, in den Niederungen dagegen ungemein fruchtbar. Granathecken, Felder von rotem Boden mit Maulbeerbäumen, Oliven u. Orangen, Bergabhänge mit Lavendel u. Rosmarin bezeichnen die Mittelmeer-Vegetation. Man gewinnt viel Wein, größtenteils roten; er bietet die besten frz. Dessertweine, unter denen Rivesaltes, Grenache, Collioure, Bagnols obenan stehen. Unter den Weißweinen ist der beste der Maccabec, auch hat man treffliche Muskateller. Die Flüsse sind in der heißen Zone völlig ausgetrocknet, werden aber in der Regenzeit verheerende Ströme. Das angeschwemmte Land der Meeresküste zeigt bis zur Tech-Mündung nur sumpfige, ungesunde Striche, die sogar unbewohnbar sein würden, wenn nicht zuweilen ein

die Luft reinigender Nordwestwind, d. von d. Monts Corbières herkommende „Tramontane", wehte. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner bilden Ackerbau, Viehzucht, an der Küste Fischerei, namentlich Thunfisch- u. Sardellenfang, im Gebirgsland Bergbau, während die Industrie von geringer Bedeutung ist. Die Menschen, denen es noch vielfach an Elementarbildung fehlt, sind stark u. kühn, stolz, mäßig u. arbeitsam, aber auch rach- u. streitsüchtig, heftig u. glaubenseifrig; sie lieben gar sehr den Tanz, d. Zigarre u. d. Schlendern u. sind, wie die Natur ihres Landes es mit sich bringt, geborene Schleichhändler. Diese Franzosen des R. sind aber gar keine Franzosen; für sie fängt erst jenseits ihrer Nordgrenze Frankreich an, das sie keineswegs lieben, u. die Sprache, welche sie reden, ist die katalanische, e. rauhes, dem Provençalischen verwandtes Idiom, das auch Umgangs- und noch jetzt Schriftsprache ist. Aus e. 1882 vom Rektor Franzeich Roux gedichteten Lob von Banyuls teilen wir als Probe den ersten Vers mit:

Sem de Banyuls! nos en fem glori:
Com nostre poble no s'en veu.
Istin, hivern, es ben notori,
Banyuls es un poble de Deu:
Los bayns de mar, lo vi tant bo,
L'ayre tant dols, lo peix tot viu,
Fan de Banyuls, tothom ho diu,
Poble de goig en Rosselló...
Sem de Banyuls!
Vive Banyuls!

(Hellwald, 530 ff.) — 2. Hauptkantonsort in Isère, südl. von Vienne, 1277 Einw. Schloß, in dem Karl IX. das Edikt unterzeichnete, in dem der 1. Januar als der Beginn des bürgerlichen Jahres bestimmt wurde. — 3. Seigneurie in der Dauphiné, 1465 comté für Louis de Bourbon, comte de Ligny.

Roussin. 1. = rousse, I. — 2. Argot der Buchdrucker (nach e. der ersten Pressenfabrikanten): schlechte, alte Buchdruckerpresse. — 3. Vom alten ronchin, Karrengaul. — 4. R. De Service war e. Leistung, zu der gewisse Vasallen ihrem seigneur gegenüber verpflichtet waren (s. Roncin De Service). — 5. S. Mouchard.

Roustignon im Béarn, Dep. Basses-Pyrénées, erzeugt Weißweine zweiten Ranges.

Roustiss, —eur. 1. (*A.*) Betrüger, Dieb; schamloser Schmarotzer; gaunerischer Aufschneider; **—euse,** Frauensperson, die auf Kosten ihrer Freundinnen lebt; —ure, schlechter Witz; ganz wertloser Gegenstand (auch roustenpanne). — 2. Argot der Schauspieler: Kleine, jämmerliche Rolle. — 3. Argot der Spitzbuben: Gaunerei.

Rousture, Argot der Spitzbuben: Unter Polizeiaufsicht stehender Mensch.

Routes, s. **Voirie.**

Routiers, s. **Brabançons, Cotereaux** u. **Écorcheurs.**

Routonnier, Argot der Spitzbuben: Dieb, der auf der Landstraße den Koffer hinter dem Wagen stiehlt.

Routot (879 Einw.), Hauptkantonsort in Eure, östl. von Pont-Audemer. Fettviehhandel.

Rouvieux od. **Roux-Vieux,** von d. Ärzten Cutite chronique, volkstümlich auch Rogne u. Rippe genannte Räude bei alten Hunden.

Rouvrai. 1. La Forêt De R., ehemals ein Wald bei Paris, jetzt der westl. Teil des Bois de Boulogne. — 2. Wald im früheren Vexin.

Rouvray, Combat De —, s. **Harengs, Journée Des —.**

Rouvres (475 Einw.), Dorf in Côte-d'Or, südöstlich von Dijon.

Roux, fuchsrot. 1. Homme R. Et Chien Lainé Plutôt Mort Que Connu. Der rothaarige Mensch und der Pudelhund galten für sehr falsch und wurden deshalb gefürchtet. De barbe rousse et noirs cheveux — Garde-t' en bien, si tu le peux. Peu de barbe et r. de couleur — Sous le ciel n'y a pejeur (pire). Roux Français, noir Anglais — Ne t'y fie si tu es sage. Die Abscheu vor dem roten Haar scheint von dessen Seltenheit in Frankreich herzurühren, wie der Gegensatz von schwarzhaarigen Engländern beweist. Ein Manuel du physionomiste vom J. 1838 behauptete, rote Haare weisen auf e. außerordentlich guten od. außerordentlich schlechten Menschen hin. — 2. P L. R., Pseudonym von La Fitte, Marquis von Pelleport.

Rouzie, in der Bretagne Name e. Seevogels.

Roveredo (9030 Einw.), dial. Rovèro, bei dem Landvolk Rovreit, Rofreit, im XIII. Jhrh. Rouredo, seit 1737 Roveredo, seit 1823 Rovereto. St. mit eigenem Statut im südl. Tirol, l. an d. Etsch. St. der E.-L. Kufstein-Peri. Im ersten Koalitionskriege besiegte Bonaparte daselbst am 4. Sept. 1796 die Österreicher. — Bertanza, Storia di R., 1883.

Rovigo. 1. 11413 Einw., Rhodigium, Hptst. der gleichnamigen ital. Provinz südwestl. Venedig, am Adigetto. St. der E.-L. Verona-Chioggia u. Bologna-Padua. Im Befreiungskriege wurden daselbst im J. 1813 die Franzosen von den Österreichern besiegt u. zurückgeworfen. — 2. Dorf in Algerien, Dep. Alger, südlich von Algier, 6440 Einw. Orangerien, Getreide, Tabak, Wein. Es verdankt seinen Namen General Savary, Herzog von Rovigo, von 1831—1833 Gouverneur von Algerien.

Roville. 1. 274 Einw., Dorf in Meurthe-et-Moselle, südöstlich von Nancy. — 2. Sitz e. von Mathieu de Dombasle gegr. landw. Schule.

Royal De Billon war e. Münze aus Billon, die sich aus der Zeit Philipps des Schönen herschreibt.

Royal D'Or eine Münze aus Gold, die elf Pariser Sou galt. Sie wird zum ersten Male unter Philipp dem Schönen erwähnt. Sie wurden bis zur Regierung Karls VII. geprägt.

Royale. 1. Ehemals e. Art breiter Kniehose, die am Knie e. Spitzenbesatz u. reichen Bänderschmuck hatte. — 2. La R., Patience. (Bichet, p. 161.) — 3. Bart unter der Unterlippe = Impériale, Henriquatre. Nach Tallemant des Réaux in seinen Historiettes (1619—1692) rasierte Ludwig XIII. gern, schor e. Tages allen seinen Beamten den Bart ab u. ließ ihnen nur

e. kleinen Büschel Haare unter dem Kinn. — 4. Unter Ludwig XIII. e. Art Regenmantel. — 5. R. D'Angleterre, e. Art Winterapfel. — 6. Place R., s. Place.

Royalistes nennen sich seit der Revolution von 1789 die Anhänger u. Vertreter des Hauses Bourbon im Gegensatze zu den Republikanern u. Bonapartisten. Die R. schieden sich seit der Revolution von 1830 in Legitimisten, Anhänger der älteren, und in Orleanisten, Anhänger der jüngeren Bourbons, bis durch Verzicht des Grafen von Paris zu Gunsten des Grafen Chambord (Aug. 1873) e. Einigung hergestellt wurde. Nach dem Tode des Grafen Chambord (1883) galt der Graf von Paris als Prätendent der R., bis nach seinem Tode (1894) sein ältester Sohn, der Herzog Philipp von Orleans, an seine Stelle trat.

Royal (u) lieu, Benediktinerabtei in der Nähe von Compiègne (Oise), Diözese Soissons.

Royan. 1. (7247 Einw.), Novioregium, Regianum, Stadt im Arr. Marennes, Dep. Charente-Inférieure, rechts an der Mündung der Gironde, St. der E.-L. R.-Saujon. Im Hugenottenkriege wurde R. 1586 von d. Protestanten erobert. Zur Zeit Ludwigs XIII. wurde es 1621 von Epernon vergebens belagert, 1622 vom König selbst eingenommen. R. ist der Geburtsort von Eugen Pelletan. Sardinenfischerei und Dampferverbindung mit Bordeaux. Gewissermaßen e. Vorort von Bordeaux; denn von den 50000 Badegästen, welche den Ort jährlich besuchen, kommt die größte Zahl aus Bordeaux, u. die Seeleute von Royan sind im Dienste eben dieser großen Handelsstadt thätig. — [2. Seigneurie in Artois, ging von dem Hause Créquy an das Haus Royon über u. wurde 1692 marquisat.]

Royat (1511 Einw.), Badeort im Dep. Puy-de-Dôme, westl. von Clermont-Ferrand, am Ostfuß des Puy-de-Dôme. Warme Quellen, Park u. Reste römischer Bäder. R. ist berühmt wegen seiner 11 m breiten, 8 m tiefen u. etwa $3^1/_2$ m hohen, moosbewachsenen Höhle, aus der in fünf Öffnungen Quellen sprudeln, die sich zu e. Kaskade vereinigen. Die Grotte u. das Thal von R. sind von den Dichtern wiederholt besungen u. mit dem Tivoli des Horaz oder Kalypsos Grotte verglichen worden.

Royaume. 1. In der Sprache der Rhoneschiffer Bezeichnung für das rechte Rhoneufer, im Gegensatz zu dem einst zum Reiche gehörigen linken. (Daudet, Trésor d'Arlatan.) — 2. R. De La Soie. Das frühere, der Rhone entlang gelegene Königreich Arles, das sich im XVI. Jhrh. durch seine Seidenzucht auszeichnete.

Royaumont. 1. Dorf in Seine-et-Oise, nordwestl. von Luzarches, ehedem Abtei, 1227 von dem heil. Ludwig gegr. — 2. Bible De R., e. Sammlung von Figuren des alten u. neuen Testaments mit Erklärungen; dies Werk, das anfangs Lemaistre de Sacy zugeschrieben wurde, scheint herzurühren von Nic Fontaine, der es 1694 unter dem Pseudonym Royaumont, prieur de Sombreval, veröffentlichte. — 3. Le Sieur De R., Pseudonym von Nicolaus Fontaine (1625—1709).

Roybon, Hauptkantonsort in Isère, nordöstl. von St. Marcellin. Webereien.

Roye (3931 Einw.), lt. Roga, Rauga, Rogo, Rodrina, Rhodium, Stadt im Arr. Montdidier, Dep. Somme. St. d. E.-L. R.-Compiègne u. St. Just-Douai. R. wurde 1370 u. 1373 von den Engländern, 1406 von Johann ohne Furcht, 1411 von den Burgundern, dann von den Armagnacs, 1419 von den Dauphinéern, darauf wieder von den Burgundern, 1441 von Karl VII., 1472 von Karl dem Kühnen, später von Ludwig XI., 1523 von den Engländern u. Kaiserlichen, 1536 vom Prinzen von Nassau, 1562 vom Grafen von Roeux, 1636 von den Kaiserlichen, 1653 vom Prinzen von Condé erobert und geplündert. 1594 unterwarf es sich Heinrich IV. R. ist der Geburtsort des Chronisten Gilles de Roye. Raffinerien, Getreidehandel. — Grégoire d'Essigny, Histoire de la ville de R., 1818.

Royère (2151 Einw.), Hauptkantonsort in Creuse, südöstl. von Bourganeuf.

Rozoy 1. Hauptkantonsort in Seine-et-Marne, südöstl. von Coulommiers, 1368 Einw. — 2. R. Sur Serre, Hauptkantonsort in Aisne, nordöstl. von Laon, 1450 Einwohner.

Ru. 1. Arm, Bett e. Baches. Die rue de Bièvre in Paris hieß früher ru de Bièvre, weil dieser Fluß, auch Gobelins genannt, dort vorüberfloß, ehe man seinen Lauf außerhalb der Stadt lenkte. In Niederburgund: Quellbach. — 2. Ru De Vache hieß ehemals Beinschlenkern beim Tanze (nach Art der Kühe und Kälber).

Ru Du Baston, e. Abgabe, die in Hühnern entrichtet wurde.

Ruade, (Hinten Ausschlagen von Pferden), früher Tanzkunst: lebhaftes Schnellen des Beines nach hinten.

Rubanier. 1. Die Korporation der R. wurde mit der der tissutiers am 13. Febr. 1565 vereinigt. Die Statuten wurden 1585 u. 1615 bestätigt. Die Lehrzeit dauerte 4 Jahre; der Meisterbrief kostete 600 livres. — 2. Argot. Inhaber des roten Bändchens; Ritter der Ehrenlegion.

Rubans. 1. Pfänderspiel. Eine Person hält die Enden vieler Bänder in der Hand, während die übrigen Spieler jeder das andere Ende e. Bandes faßt. Ruft der im Centrum Befindliche: „Zieht an", so muß man nachlassen; heißt es: „Locker", so muß straff gezogen werden. Das einfache Spiel kostet viele Pfänder. (Bichet, S. 43 f.; Valaincourt, S. 150 unter Firez, âchez). — 2. Les R. Bleus. So nannte man eine Partei, die von 1610 bis 1633 große Unruhen in der Provence erregte gelegentlich der Einrichtung neuer Steuern. — 3. R. De Bergère oder Phalaride rubané, e. Gartenpflanze, deren Halme u. Blätter weißgelb oder rosa gestreift sind, u. die im Juni e. Ähre trägt. Sie dient zur Verzierung von Grottenwerk u. des Randes von Wasserbecken. — 4. R. De Dombasle, R. Métrique, metrisch einge-

teiltes Band, um die Ausdehnung, den Fleischgehalt von lebenden Tieren zu bestimmen. — 5. Die Bänder zu den Erinnerungsmedaillen (s. Décorations) werden den Mannschaften geliefert, die Offiziere und die ihnen gleichstehenden Militärpersonen müssen sie sich aber auf ihre eigenen Kosten anschaffen. Die Bänder zu der Médaille militaire, der Légion d'honneur und der Médaille sauvetage (s. Décorations), sowie zu den Universitäts- und ausländischen Dekorationen müssen von den Interessenten gekauft werden. — 6. L'Homme Aux R. Verts, Bezeichnung für Alceste, den Misanthrope Molières, der noch heute, wie zu Molières Zeit, in e. mit grünen Bändern geschmückten Kostüm auftritt. — 7. Bäckerei: schmaler Streifen Teig, der bandförmig um gewisse Backwerke gelegt wird.

Rub De Rif, Argot der Spitzbuben: Eisenbahn.

Rubelle. 1. Ehemals bei den Alchemisten e. Essenz, die den Farbestoff aus den Körpern zog. — 2. Art Weinstock mit roten Blättern u. schwarzen Trauben.

Rubelles, Ortschaft nordöstl. Melun. Im deutsch-franz. Kriege hatten daselbst Abteilungen des II. bayr. Armeekorps am 16. Septbr. 1870 e. leichtes Gefecht zu bestehen. G.-St.-W. III, 21.

Rubempré. In Recherches du Blason von Menestrier II, 83 heißt es:

R., Rembures et Renty,
Belles armes et piteux cry.

(Schönes Wappen, ärmliche Devise).

Rubète, vom lat. rubeta (bei Juvenal, Sat. I, V. 70 matrona porrectura viro miscet sitiente rubetam) im Volksaberglauben Giftkröte u. e. daraus gezogenes Gift.

Rubicon, Art Kartenspiel.

Rubidal, La —, faßförmiger, mit e. Laken bedeckter Zigeunerwagen.

Rubis. 1. Poetisch r. de Bacchus, Weintraube; faire (sécher son glacis) r. sur l'ongle, sein Glas bis auf den letzten Tropfen austrinken; die Nagelprobe machen, faire payer r. sur l'ongle, bis auf Heller und Pfennig bezahlen lassen. — 2. R. Précieux, in der Alchemie: der bis zur vollkommenen Röte gelangte Stein der Weisen.

Rubricateur, ehemals Künstler, der d. bunten Buchstaben schrieb, die Miniaturen in den Manuskripten malte.

Rubriciste, Buchstabenreiter, in kirchlichen Kreisen derjenige, welcher mit allzu peinlicher Ängstlichkeit alles abgeschafft wissen will, was nicht buchstäblich den Ritualvorschriften entspricht.

Rubrique. 1. Ehemals rote Erde, deren sich die Chirurgen zum Blutstillen bedienten. — 2. Meist rot gedruckte Vorschrift zur Benutzung des Breviers. — 3. Savoir Toutes Les R—s, alle Schliche kennen. Die rote Schrift war e. Vorrecht der kaiserlichen Familie in Konstantinopel, u. Leo I. (457—474) verordnete, daß kein Dekret giltig sein sollte, wenn es nicht die Unterschrift des Kaisers in roter Tinte trüge; daher stammte die Sitte, d. Titel der kaiserlichen Gesetze, der unter Justinian ausgearbeiteten Institutionen rot zu schreiben. Diese Titel hießen rubricae, u. obiger Ausdruck bezog sich anfangs auf e. in der Rechtswissenschaft u. allen Ränken seines Berufes erfahrenen Advokaten.

Ruche. 1. Bienenkorb. Seit etwa 100 Jahren haben die Bienenzüchter e. große Anzahl komplizierter r—s eingeführt, um mehr Honig u. Wachs zu gewinnen und das künstliche Ausschwärmen zu begünstigen, so die r. des bois, r. des jardins, r. Nutt u. a., aber die meisten derselben sind außer Gebrauch gekommen und werden nur noch von einigen Liebhabern als Kuriosität gehalten. Sie gewähren zwar reichliche Erträge in e. bestimmten Jahr, erschöpfen aber die Bienen durch übertriebene Arbeit; nach Jahresfrist ist der Korb ruiniert, das Schwärmen aussichtslos, u. so überwiegt der Verlust den Gewinn. In Südfrankreich, wo man die Korkeiche im großen ausbeutet zur Fabrikation der Pfropfen, wird die erste Rinde, die liège mâle, weggenommen, ehe man die zweite, die allein industriellen Wert hat, ablöst; man nennt diese Verrichtung démasclage. Diese Rindeplatten krümmen sich zusammen und bilden so Röhren, von denen man 60—80 cm lange Stücke abschneidet, die ausgezeichnete Bienenkörbe abgeben; man bringt e. Schiebethüre an u. verschließt das eine Ende durch eine Scheibe aus Kork. Am häufigsten verwendet man in Frankreich d. einfache r. aus unglasiertem Thon, cylindrisch, oben kuppelartig zulaufend; sie wird mit e. dichten Umhüllung von Binsen od. gewundenem Stroh (panier) zugedeckt, im Winter kommt noch eine Art Strohdach darüber. Das Bienenhaus (rucher) darf nicht nach Mittag zu liegen, weil die erste Hitze die Bienen zu stark reizt u. schnell erschöpft; Schatten, Ruhe, Schutz vor heftigen Winden sind die besten Bedingungen für das Gedeihen eines Bienenstandes. Dieser soll auch womöglich in der Nähe e. fließenden, aber nicht reißenden Gewässers stehen, dessen Rand man mit Kresse od. anderen Wasserpflanzen besetzt, so daß deren Blätter über das Niveau emporragen u. so den durstigen Bienen den Zugang zum Wasser erleichtern. Da die Bienenstände den Angriffen von Nagetieren ausgesetzt sind, die, von Honigduft angelockt, oft große Verwüstungen anrichten, setzt man das Brett, auf dem die Körbe ruhen, auf starke Pfähle, die 50 cm über den Boden sich erheben. Wenn es nicht an Raum mangelt, stellt man jeden einzelnen Korb auf e. besonderes Brett. Jeder Bienenstand muß von e. weitgeflochtenen Schutzgatter umschlossen sein. Die r—s werden durch Art. 574 des Code civil zu den unbeweglichen Gütern gerechnet, wenn der Eigentümer sie zum Betrieb seines Grundstücks aufstellt; er darf derselben soviel halten, als ihm beliebt. Um dem Übelstand abzuhelfen, der sich aus der Nachbarschaft von Bienenständen in bevölkerten Orten ergiebt, hat e. Verordnung des Polizeipräfekten in Paris vom Jan. 1882 verfügt, daß die Besitzer von Bienenstöcken in der Stadt u. der Bannmeile um die Erlaubnis einkommen müssen, dieselben zu halten, u. auch ohne eine solche ihre Anzahl nicht vermehren dürfen.

In den Departements bestimmen die Präfekten im Einverständnis mit den Generalräten die Entfernung, in der die Bienenstände von den Nachbarbesitzungen od. der Verkehrsstraße bleiben müssen, u. nötigenfalls den Schadenersatz (Gesetz vom 4. April 1889.) — 2. Insekten-, Raupennest: r. marine, r. aquatique, von Seetierchen bewohnter Schwamm. — 3. Schwarm, fig. Genossenschaft emsiger Arbeiter. — 4. Dicht gefalteter, aufrecht stehender Besatz auf Damenputz. — 5. In der Diplomatik: Art Federzug. — 6. Ehemals in der Normandie Salzmaß, etwa 50 livres. — 7. Fischerei: Netz, ähnlich e. Bienenkorb. — 8. Gerippe, Rumpf e. neuen Schiffes auf Stapel (ohne Deck, Mast- und Tauwerk).

Ruchotter, in Flandern: das Feld so ackern, daß in acht J. das ganze Land umgepflügt ist.

Rudianus, Beiname des Mars auf e. Inschrift, die sich in St.-Genis, in der Nähe von Vaison, findet.

Rudiobus, Gottheit, bekannt durch eine Inschrift, auf einem ex-voto in Neuvy-en-Suilias (Loiret) gefunden.

Rue. 1. Hauptkantonsort in Somme, nordwestl. von Abbeville, 2667 Einw. Raffinerien, Cementfabrikation. — 2. Jeter De La Paille Dans La R. Vor Häusern, in denen e. Schwerkranker liegt, Stroh auf die Straße streuen zu lassen, um das Geräusch der Wagen zu dämpfen, war e. bereits im XVIII. Jhrh. übliche Sitte, gegen die Mercier in seinem Tableau de Paris, 1782, 4, p. 93, eifert. — 3. (*A.*) R. Au Pain, Kehle. — 4. R. De Rivoli, die Sechs im Kartenspiel (Anspielung auf ihren regelmäßigen, geraden Anblick). — 5. Theater: Raum zwischen zwei Kulissen. — 6. Pavage Et Nettoyage Des R—s A Paris. Die Anfänge der Pflasterung der Pariser Straßen gehen auf Philipp August (1180—1223) zurück. Zuerst wurde der große doppelte Straßenzug, der Paris einerseits von Nord nach Süd (porte St-Denis bis porte St-Jacques), andrerseits von Ost nach West (porte Baudet od. Baudoyer, später von d. porte St-Antoine bis zum Louvre) durchkreuzt (la croisée), gepflastert. Der Staat trug die Herstellungskosten, die städtische Verwaltung die Unterhaltung dieser Hauptstraßen, während die Pflasterung d. kleineren Straßen den Anwohnern (riverains) zur Last fiel. Unter Ludwig XIII. beliefen sich die Kosten für Pflasterung bereits auf 100000 livres, unter Ludwig XIV. stiegen sie auf 233000 livres, vor der Revolution auf 600000 livres, unter dem ersten Kaiserreich auf 800000 Fr. 1866 wurden als Maximum des vom Staat zu leistenden Zuschusses 4 Mill. Fr. festgesetzt. Noch jetzt können die Anwohner in gewissem Umfang zu den Kosten der ersten Anlage herangezogen werden, während die Unterhaltung ausschließlich der Stadt anheimfällt. Die Gesamtoberfläche des Pariser Pflasters betrug 1898 8977164 qm, die Gesamtkosten (inkl. 9339800 Fr. für Reinigung) fast 24 Mill., (wovon 3 Mill. staatl. Zuschuß). Man unterscheidet gegenwärtig nach ihrer Pflasterung vier Arten von chaussées: a) en pierre od. en grès, b) empierrées, c) asphaltées, d) en bois. Für das Steinpflaster wird jetzt vorwiegend Sandstein (grès) aus den Dep. la Manche, Côtes-du-Nord, Mayenne, Orne, Sarthe, und Granit aus den Vogesen verwendet. Der früher beliebte Porphyr (le pavé bleu) ist in Abnahme gekommen, da er für die Pferde zu glatt ist. Der größte Teil des Materials wird von Unternehmern geliefert, doch unterhält die Stadt auch eigene Steinbrüche (s. Maréchaux, Carrière Des —). Das Steinpflaster verliert von Jahr zu Jahr an Umfang; es ist von 6305400 qm in 1894 auf 6047500 qm in 1898 zurückgegangen. Auch d. empierrement ist im Rückgang begriffen. Dies auch nach seinem Erfinder, d. Schotten Mac-Adam († 1836), gen. System besteht in e. Aufschüttung von zerkleinerten Steinen (caillou, meulière, porphyre), die mittels großer Walzen festgedrückt werden. Diese Walzen wurden früher von Pferden gezogen, jetzt sind daneben gewaltige Dampfwalzen in Betrieb getreten. Das macadam wurde zuerst 1849 in Paris eingeführt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil es dem Barrikadenbau weniger bequemes Material lieferte als das alte Steinpflaster. Seine Nachteile sind kostbare Unterhaltung, Staub im Sommer, Schmutz im Winter. 1862 bedeckten die chaussées empierrées 1754000 qm, 1893 1462900 qm, 1898 1348400 qm. Dagegen machen die beiden anderen Pflasterungsarten reißende Fortschritte. Mit Asphalt wurden seit 1737 Versuche gemacht (Champs-Élysées, rue Richelieu, 1843 B^{d} des Italiens), doch erst seit 1855 kam er in größerem Umfang z. Verwendung. Das Rohmaterial stammt aus Ragusa (Sizilien), Mons (Gard) u. Val Travers (Schweiz). Der pulverisierte Asphalt wird geschmolzen auf einen Unterbau von Portland-Cement gegossen und darauf festgestampft resp. gewalzt. Der Vorteil des Asphalt ist bes. seine Geräuschlosigkeit, er ist aber bei feuchtem Wetter und bei stärkerem Gefälle wegen seiner Glätte nicht zu verwenden; außerdem ist er sehr kostspielig. Asphalt bedeckte 1894 336450 qm, 1897 382600 qm. Den größten Fortschritt zeigt das Holzpflaster, welches, nach wenig erfolgreichen Versuchen Anfang der 70er Jahre, seit 1881 in Aufnahme kam; es ist von ca. 500000 qm in 1892 auf 1165000 in 1898 gestiegen. Seit einiger Zeit hat die Stadt die Herstellung des Holzpflasters in eigene Regie genommen. Das in 23 cm breiten, 8 cm dicken Balken gelieferte Holz wird in der Fabrik rue des Cevennes in Klötze von 15 od. 12 cm Dicke zersägt, die dann mit Kreosot getränkt werden. Auch das Holzpflaster ruht auf einem Cementfundament. Die ersten so gepflasterten Straßen waren 1881 rue Montmartre u. B^{d} Poissonnière; ganz od. zum Teil in Holz gepflastert sind zB. B^{d} Sébastopol, B^{d} St-Germain, B^{d} St-Michel, rue de Rivoli, rue du 4 Septembre, Champs-Élysées u. a. Bevorzugt werden bes. Straßen in der Nähe von Schulen, Kirchen und öffentl. Denkmalen. Die Herstellungskosten betragen pro

Quadratmeter für Stein 16 Fr. 50 Cts. bis 22 Fr. 90 Cts., für macadam 8 Fr. bis 4 Fr. 80 Cts., für Asphalt 16 — 19 Fr., für Holz 15 — 18 Fr.; Die Unterhaltungskosten für Stein 85 Cts., für Asphalt 1 Fr. 25 Cts., für Holz 1 Fr. 45 Cts. Am dauerhaftesten ist das Steinpflaster, das je nach der Frequenz 8 — 40 J. halten kann, während die Dauer von Holzpflaster auf 8 — 9 J. berechnet wird. — Die Reinigung der Straßen lag bis 1873 den Anwohnern ob, denen es freistand, gegen eine jährliche Abgabe die Erfüllung ihrer Verpflichtung dem Staat zu übertragen. 1872 wurden von 11300000 qm öffentliche Wege 5800000 vom Staat gereinigt, die übrigen von Privatpersonen. Es ergab sich daraus e. sehr verschiedene Beschaffenheit der Straßenreinigung, die im allgemeinen als mangelhaft u. e. Riesenstadt wie Paris unwürdig galt. „La saleté de nos rues est proverbiale“, schrieb damals Maxime du Camp in seinem bek. Buche über Paris. Seit 1873 hat die Stadt die Straßenreinigung selbst übernommen u. zu dem Zweck jedem Hausbesitzer die Zahlung e. taxe de balayage auferlegt. Für Straßenreinigung u. Pflasterarbeiten waren 1897 5596 feste Arbeiter angestellt. Folgendes ist der Tageslauf eines balayeur: 4—6½ morgens: balayage et lavage des trottoirs et des chaussées, nettoyage sommaire des urinoirs; 6½—8½: enlèvement des ordures ménagères et des produits de balayage; 8½—11: enlèvement du crottin sur la chaussée, lavage des ruisseaux, arrosage; 11—1: Pause; 1—4: balayage méchanique bei schmutzigem Wetter, arrosage, lavage des bancs; 4—7: bei Bedarf die gleichen Arbeiten; 7—9 in fünf Wintermonaten: sablage des voies asphaltées ou pavées en bois. Die bei den verschiedenen Prozeduren zur Verwendung kommenden Apparate sind: le tonneau d'arrosement, la lance d'arrosage (auf Rollen ruhende Schläuche), les machines balayeuses. le balai-brosse en piazzava. les balais de bouleau, la raclette en caoutchouc (e. speziell Pariser Erfindung), le racloir, la ratissoire, la pelle de nettoiement. Die großen Piazzavawalzen d. machines balayeuses werden in einer eigenen städtischen Werkstatt in Grenelle angefertigt. Besonders schwere Anforderungen stellt oft plötzlicher Schneefall an das Reinigungspersonal. Es müssen dann häufig zahlreiche Hilfsarbeiter angenommen werden, wie in dem schlimmen Winter 1879/80. Man bedient sich zum Teil e. Art von Schneepflug (traîneau chasse-neige), bes. aber wird das Salz zum Schmelzen des Schnees gebraucht. (Strauss, Paris ignoré: Annuaire statistique de la Ville de Paris; Paris-Hachette, 1898, wo S. 948 e. Skizze v. Paris m. Angabe d. Pflasters.) — 7. R. De Paris. Unter Ludwig VII. (1137—1180) waren die Straßen von Paris eng u. winkelig, schmutzig u. ungesund u. entbehrten des Pflasters; ihre Namen waren roh und obscön; einige derselben wiesen geradezu auf die Lasterhöhlen od. die Gefahren hin, welchen man ausgesetzt war, wenn man sie betrat. Philipp August (1180—1223) begann zuerst damit, zwei Straßen, die sich im Mittelpunkt der Stadt kreuzten und welche Croisée de Paris hießen, mit großen Platten aus Sandstein pflastern zu lassen (daher der Name der rue des Petits-Carreaux u. die Ausdrücke: Laisser, être sur le carreau). Unter Jean II. (1350—1364) zählte man in Paris 310 Straßen ohne die Sackgassen, die man damals rues sans chief (Kopf) nannte; aber mit Ausnahme der Croisée de Paris waren sie schmutzig und ungepflastert; die meisten waren 6—8 Fuß breit. Unter Ludwig XII. wurden viele gepflastert, aber sie blieben eng, winkelig u. schmutzig. Unter Heinrich IV. zählte man 413, aber in keinem besseren Zustand; die meisten waren ungepflastert, andere nur teilweise u. dabei so eng, daß nur wenige den Wagen die Durchfahrt erlaubten. Unter Ludwig XIII. erhoben sich an den Enden von Paris neue, gut gebaute u. gerade Stadtteile, aber im Innern erstreckte sich e. Wirrnis von engen, winkeligen, mit Schmutz u. widrigen Lachen bedeckten Gassen, die meist ohne Pflaster waren. Unter Ludwig XIV. zählte man 500 große Straßen neben e. Anzahl von Gassen. (Histoire de Paris, p. 53, 77, 140, 189, 272, 329 ff., 405.) — 8. Les R. De Paris, Mises En Vers. So lautet d. Titel e. Handschrift aus dem XIV. Jhrh., die sich in der ehemaligen Bibliothèque Impériale befindet. Sie nennt fast alle Straßen, die sich innerhalb der 1211 von Philipp August geschaffenen Umfassung befanden. Der Verfasser lebte um 1290 — 1300, da er einen Dom Sequence, welcher 1283 Chefcier von St.-Merri war, als noch lebend erwähnt. Diese, in Fabliaux et Contes von Barbazan in Band II, S. 236—276, von Guillot verfaßte Dichtung ist äußerst lehrreich, weil sie erkennen läßt, wie weit sich Paris erstreckte, seit Philipp August es mit Mauern umgeben hatte; sie zählt die ältesten Straßen auf, teilt die Namen mit, die man ihr 80 J. nach dieser Einfriedigung gab, so daß man jetzt deutlich erkennt, wie viele derselben im Munde des Volkes umgestaltet od. später durch ganz neue ersetzt worden sind. Der Herausgeber hat die Namen, welche nicht mehr gebräuchlich sind, weil die Straßen nicht mehr existieren oder d. Volk sie anders benannt hat, in Kursivschrift abgedruckt. (Vgl. auch Sauval, Les Rues de Paris, d. Antiquités de Paris von Conozet 1861 u. d. Cris de Paris von 1613; s. Voirie.)

Rueil (9937 Einw.), bei Gregor von Tours Rotalgensis pagus, kleine St. im Arr. Versailles, Dep. Seine-et-Oise. St. der E.-L. Paris nach St.-Germain-en-Laye, mit Schloß Malmaison. In dies Schloß, das damals Eigentum Richelieus war, zog sich während der Unruhen der Fronde der Hof auf einige Zeit zurück. Am 1. August 1635 kam daselbst ein Vertrag Ludwigs XIII. mit der Stadt Colmar zustande, die sich fortan unter des Königs Protektorat stellte. Am 4. März 1649 wurden dort die Verhandlungen zwischen dem Hof u. der Fronde eröffnet, die am 11. März

desselben Jahres mit einem für diese günstigen Frieden endeten. Fabrikation von Zucker, Strumpfwaren, Baumschulen, Weinbau, Papierfabrikation. — Dumont, Corps diplomat.; Mémoires de Madame de Motteville, de Retz et d'Omer Talon.

Ruelle. 1. Dorf in Charente, nordöstl. von Angoulême, 2797 Einw. Kanonengießerei, 1750 vom Marquis von Montalembert geschaffen, 1776 an den Staat verkauft. — 2. De La R., Pseudonym von Th. Maimbourg. — 3. Ehedem Alkoven der vornehmen Damen (précieuses), in welchem sie, auf dem Bette sitzend, Besuche empfingen. Boileau sagt in Art poét., IV, 200: Benserade en tous lieux amuse les ruelles.

Ruf, Argot der Spitzbuben: Stockmeister.

Rufer, Argot der Spitzbuben: Feuerrot sein.

Ruffante, Abbaye —, Argot d. Spitzbuben: Heißer Ofen.

Ruffec (47079 Einw.), Hauptstadt des Arr. R. im Dep. Charente. Hüttenwerke, Brauerei, Lohgerberei, Handel mit Holz, Getreide. Feine Trüffelpasteten. R. besitzt eine Kirche aus dem XII. Jhrh. mit bemerkenswerter romanischer Fassade. Zwischen zwei Armen des Lion erhebt sich auf e. Insel das alte Schloß der ehemaligen Marquis: denn Ruffec war nächst La Rochefoucauld die bedeutendste Herrschaft d. Angoumois.

Ruffieux (960 Einw.), Hauptkantonsort in Savoyen, im Rhônethale, nördl. von Chambéry.

Rufien, Kuppler, ausschweifender Mensch, nach Diez vom germanischen ruft, Krätze; die Wurzel findet sich in dieser Bedeutung in verschiedenen ital. Dialekten; im Deutschen bezeichnet Ruffer e. Kuppler, d. engl. ruffian Bandit, Hurer.

Rufus, J. J. —, Pseudonym von J. Henri Maubert.

Rügen, im XV. Jhrh. Ruyland, preußische Insel in der Ostsee an der pommerschen Küste des Regbez. Stralsund. Im frz.-preuß.-russ. Kriege 1806/7 wurde R. 1807 von Brune besetzt. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 bestand daselbst (Hiddensee) der preuß. Aviso Grille nebst den Kanonenbooten Drache, Blitz u. Salamander, unter dem Kapitän Grafen v. Waldersee e. zwei Stunden langes heftiges Feuergefecht mit vier frz. Panzerfregatten. — G.-St.-W., II, 1313 ff.; Barthold, Geschichte von R. u. Pommern, 1839—1845; Wendler, Geschichte Rügens, 1895.

Rugles (1794 Einw.), Hauptkantonsort in Eure, südwestl. von Evreux. Kupfer-, Eisen-, Nadel- und Spitzenfabrikation.

Ruines. 1. Hauptkantonsort in Cantal, südöstl. von St.-Flour, 960 Einw. Pont de Garabit (s. Garabit, Pont De —). — 2. R. Féodales. In Les Derniers Bretons, I, 110 ff., schildert Souvestre die vielen Stätten in Morbihan, an die sich kriegerische Erinnerungen aus dem Mittelalter knüpfen, die, wie er meint, den Romanschriftstellern reichen Stoff bieten, um mit Walter Scott zu wetteifern. — 3. Les R. Ou Méditations Sur Les Révolutions De L'Empire, von Volney (1758—1820). In diesem 1791 erschienenen Werke schreibt der Verfasser alle den Menschen zugestoßenen Leiden dem Umstand zu, daß sie die „natürliche Religion" aufgegeben haben.

Ruisseauville, Augustiner-Abtei in Artois (Pas-de-Calais), Diözese Boulogne, 1099 von Amelin de Créquy gegründet.

Ruisson, kleiner Kanal in e. Salzteich.

Rumeur Publique, e. leeres Gerede, welches, ohne auf positiven Grundlagen zu beruhen, nach der Begehung eines Verbrechens entstanden ist.

Rumigny (813 Einw.), Hauptkantonsort in Ardennes, südwestl. von Rocroi. Vaterstadt von La Caille.

Rumilly, Hauptkantonsort in Haute-Savoie, Reepschlägerei, Ölmühlen, Fabrikation v. Gallusäpfelsäure; Webereien.

Rummel, Fluß in Algerien, geht an Constantine u. Milia vorbei, nimmt d. Bou-Merzoug, den Hamma ꝛc. auf, bildet die malerischen Fälle von Sidi-Mecid u. ergießt sich nach e. 235 km langen Lauf ins Mittelmeer, westlich v. Bougie und Djidjelle.

Runcaires, Beiname der Waldenser, von e. Dorf Runcarie am Po, wo sie zuerst zusammentraten.

Ruotte, Furche zwischen den Raps- und Kartoffelpflanzen.

Rupture. 1. La R., e. tiefgefühltes breton. Lied, wo e. junger Bauer aus Léon, der nicht lesen noch schreiben kann, seine Klage um gebrochene Liebestreue im Gesang aushaucht und mit den Worten schließt: Liebe u. Jugend sind das Schönste auf der Welt; sie blühen u. welken beide gar schnell. (Barzaz-Breiz, p. 470 ff.) — 2. R. De La Table, ehemals plötzlicher Abbruch der Einladung zu Tische, so Sévigné, 484.

Rural, Argot der Communards 1871: les ruraux, d. zu Versailles tagenden Abgeordneten, die Konservativen.

Ruse. 1. Im Berry: Hintergeschirr; in der Pikardie: Avoir des r—s, viel Unglück bei etwas haben. — 2. Sprichwort aus dem XVI. Jhrh.: Se taire du haineux est r. (d. Haßerfüllte verschweigt arglistig seinen Groll).

Rusé. 1. Im Stil der Précieuses: R. inférieur, Hinterer. — 2. Art Fisch: Roter Betrüger (Zeus insidiator). — 3. Ehemals ancre r., nicht tief eingreifender Anker.

Rusma, vom türkischen khorosma, das aus griech. χρῖσμα, Salbe, entstanden ist: Enthaarungsmittel bei den Orientalen. Es besteht aus rotem Schwefelarsenik und ungelöschtem Kalk.

Rusquin, Argot der Spitzbuben: Thaler; r—er, Geld stehlen.

Russey (1327 Einw.), Hauptkantonsort in Doubs, südlich von Montbéliard. Grotten.

Russien, ehemals = russe. Erst Voltaire hat letztere Bezeichnung durchgesetzt, weil das bis dahin gebräuchliche russien ihn zu sehr an prussien erinnerte.

Russule, Honigstäubling, Art Blätterschwamm; d. r.-vache, die e. angenehmen Geruch u. Geschmack hat, unterscheidet sich von d. giftigen

r. vénéneuse durch seine Blätter, die gelblich sind, während letztere weiße trägt.

Rustéfan, Geneviève De —, bretonische Ballade, S. II, 414.

Rusticateur, Kunsthandwerker, der die Natur nachahmt, künstliche Grotten darstellt, kleine Möbel rc. aus unverarbeitetem Holze anfertigt.

Rustique. 1. Pièces R—s hießen die von Palissy hergestellten Schüsseln, auf denen die Künstler Schlangen, Frösche, Früchte rc. plastisch in ihrer natürlichen Größe, Gestalt u. Farben anbrachten; diese viel bewunderten Arbeiten verschafften ihnen den Titel fabricateurs des r—s figulines du roi et de la reine mère; die reichste Sammlung solcher Gefäße befindet sich im Louvre. — 2. Langue Romaine R., d. sermo rusticus, lateinische Volkssprache, bis ins VIII. Jhrh. in Gallien gesprochen. — 3. Journal R., e. Sammlung von Gedichten, die Brizeux „im dichten Schatten der Eichen von Cornouailles" verfaßte u. Alfred de Vigny widmete. (S. Histoires poétiques, Œuvres complètes, II, 172 ff., 216 ff., 287 ff., 349 ff.) — 4. Theater: Dekoration, die das Innere eines Bauernhauses darstellt. — 5. Argot der Spitzbuben: Gerichtsschreiber.

Rust(r)e. 1. Ehemals Lanze der Fußsoldaten. — 2. Wappenkunde: Rund durchlöcherte Raute.

Rustres, ehemals Name gewisser Söldner.

Rustu, Argot der Spitzbuben: Registratur, Kanzlei.

Rutebeuf, richtiger Rustebuef, altfrz. Trouvère des XIII. Jhrh. († 1286), Zeitgenosse Ludwigs d. Heil. u. Karls d. Kühnen, ist einer der bedeutendsten Dichter von Fabliaux, Miracles, Satiren rc. Ausg. v. Jubinal, 1839, 2 Bde.; nouv. éd. 1874, 3 Bde., u. v. Kreßner, 1885, welcher auch seine Biographie geschrieben hat.

Ruth, biblische Ekloge von C. A. Franck, die 1846 im Salle du Conservatoire zuerst aufgeführt u. von Spontini u. Meyerbeer beifällig beurteilt wurde. Erst 1871 erwarb sie sich allgemeine Anerkennung durch aufrichtigen Gefühlsausdruck, zarterer und moderneren Art als Méhuls.

Rutière, (*A.*) liederliche u. zugleich diebische Dirne (die in den Straßen stiehlt).

Ruvigny. Die Baronie Caillemorte in der Champagne bekam 1653 den Namen R.

Rynel, Baronie, welche, mit Fauiche vereinigt, 1560 marquisat für Charles de Croy wurde.

Ryswyk (Rijswijk), 2936 Einw., Gemeinde in der niederländ. Provinz Südholland. Mit dem Frieden von R. wurde 1697 der Krieg Ludwigs XIV. gegen die Augsburger Alliierten beendet. — Dumont, Corps diplom.; Neuhaus, Der Friede von R., 1874.

S.

S*.** 1. Mme De S., Pseudonym von Carrière-Doisin. — 2. Mlle S., Pseudonym von J. Nicolas.

Saalfeld (9801 Einw.), im VIII. Jhrh. Salafelda, Hptst. des gleichnamigen Kreises, Sachsen-Meiningen, links an der thüringischen Saale. St. der E.-L. Gera-Eichicht, Großheringen S. u. S.-Arnstadt. Im frz.-preuß.-russischen Kriege 1806/7 wurden die Preußen daselbst am 10. Okt. 1806 von den Franzosen besiegt. Prinz Louis Ferdinand von Preußen starb hier den Heldentod. — Wagner-Grobe, Chronik d. St. S., 1865—67; Richter, S. u. Umgebung, 1874; Thümmel, Kriegstage aus Saalfelds Vergangenheit, 1882.

Saarbrücken (13812 Einw.), im XI. Jhrh. Sarebrucca, St. im Regb. Trier, Rheinprovinz, an der schiffbaren Saar. St. der E.-L. S.-Trier, S.-Wellesweiler, S.-Saargemünd, St.-Ingbert, S.-Neunkirchen. Im deutsch-franz. Kriege 1870/71 lieferten daselbst am 28. Juli 1870 Abteilungen des VIII. deutschen Armeekorps u. der 3. Kavallerie-Division e. siegreiches Vorpostengefecht. Erst am 2. Aug. wurde die kleine preuß. Besatzung, bestehend in 1 Bataillon des 40. Infanterie-Regiments u. 3 Schwadronen des 7. Ulanen-Regiments unter dem Befehl des Oberstleutnants von Pestel nach dreistündigem tapferen Kampfe gegen drei frz. Divisionen zu langsamem Rückzuge gezwungen, worauf die Franzosen die umliegenden Höhen besetzten. Prinz Louis-Napoleon (Lulu) erhielt daselbst die Feuertaufe. Am 3. Aug. besuchte General Frossard mit seinem Stabe die Stadt. Am 9. Aug. wurde bereits das deutsche Hauptquartier dorthin vorgeschoben. — G.-St.-W., I, 139; Köllner, Geschichte d. Stadt S. u. St.-Johann, 1865; Ruppersberg, Saarbrückener Kriegschronik, 1895.

Sabbat. 1. Hexentanz; Walpurgisnacht. Der Name wurde auf diesen übertragen, weil die Kirche e. nichtkatholischen Gottesdienst mit dem Teufelsdienst zusammenwarf, die Juden, Exkommunizierten, Ketzer u. Zauberer auf e. Linie stellte. (Reville, Revue des Deux-Mondes, 1. Jan. 1870.) — 2. Skandal, Höllenspektakel; so Lafontaine, II, 2, Sévigné, 408, Racines Plaideurs, I, 8. — 3. Symphonische Dichtung von Berlioz. — 4. S—s Jacobites, heftige antirevolutionäre Zeitung (1791—1792 3 vol. à 25 num.) in der Art der Actes des Apôtres; wie der Titel zeigt, ist sie besonders gegen den Jakobinerklub gerichtet. Der Herausgeber war Marchant, der auch die Chronique du Manège u. die Constitution en vaudevilles législatifs (in Versen) herausgab.

Sabbatines hießen Disputierübungen der Schüler der Philosophieklasse, die zweimal monat-

lich Sonnabends (daher ihr Name) in Gegenwart der Studierenden der Theologie der betr. collèges abgehalten wurden. Rollin wandelte sie in einfache Prüfungen um.

Sabin, Pseudonym von J. Sirmond.

Sabine, in der Normandie = savigny, Sadebaum, e. Art Wacholder. Die Beeren werden in der Heilkunde bei Frauenkrankheiten und als Pulver gegen Wunden u. wildwachsendes Fleisch gebraucht.

Sable. 1. Sand. Bekannt sind die sables de Bracheux, s. de Beauchamp, s. de Fontainebleau. Die s. de Rilly u. die s. de Dieppe gebraucht man in der Glasfabrikation. Der Winzer Bayle fand, daß im Sande der Weinstock vor der Reblaus sicher ist, u. so blühte bald der Weinbau am Mittelmeergestade, in d. Camargue, von Aigues-Mortes bis Agde. — 2. Argot der Spitzbuben: Magen (ein altes Wort, aus dem sabler un verre de vin, e. Glas Wein hinunterstürzen, abgeleitet worden ist); Brennholz; Zucker; s—s, Isolierzelle. — 3. In der Wappenkunde: Schwarze Farbe; nach d. einen kommt d. Wort von d. sabulinae, Zobeltieren, die schwarz sind, nach anderen von dem schwarzen, feuchten Sand im Gegensatz zu dem weißen, trockenen (arène), wie auch Maler s. de forge (Eisenfeilicht) gebrauchen, um die schwarze Farbe herzustellen. — 4. Manger Son S., das Glas zu früh wenden, e. Stützenbull machen, e. List des mit der Wache betrauten Matrosen, um die Zeit abzukürzen.

Sablé. 1. 6047 Einw., lat. Saboletum, Sabloninm, St. im Arr La Flèche, Dep. Sarthe, links an d. Sarthe. St. der E.-L. Conches-Angers, Le Mans-Nantes, S.-La Flèche. Am 20. Aug. 1488, ungefähr drei Wochen nach der Schlacht bei St.-Aubin-du-Cormier, wurde daselbst von Karl VIII. u. Franz II. v. d. Bretagne ein Friedensvertrag unterzeichnet, in welchem letzterer sich verpflichtete, die Ausländer zu verabschieden u. seine Töchter nicht ohne des Königs Einwilligung zu verheiraten, während die Franzosen St.-Malo, Fougères, Dinan u. St.-Aubin-du-Cormier als Sicherheitsplätze ansehen sollten. Im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga wurde S., das sich 1589 dem Könige unterworfen hatte, 1583 von den Liguisten überrumpelt. Ruinen e. Burg des Mittelalters, e. collège. Fabrikation von Zucker u. Haarschuhen, sowie Kohlengruben. S. ist der Geburtsort von Urbain Grandière. (Dumont, Corps diplom.; Gilles Ménage, Hist. d. S., 1683.) — 2. S. in Maine hatte bis zum Ende des X. Jhrh. besondere seigneurs und gehörte dann nacheinander den Häusern Craon, les Roches, Anjou u. Lorraine. 1593 ging es vom Herzog von Mayenne an Urbain de Laval über, für den es 1602 marquisat wurde. Dann kam es an J. de Longueil, 1652 an Abel Servien, für den es, mit der Herrschaft Bois-Dauphin vereinigt, 1656 wieder marquisat wurde. Als solches kam es 1711 an J.-B. Colbert de Croissy. — 3. In der Normandie eine Art Kuchen.

Sabler. 1. Argot der Spitzbuben: Mittels e. mit Sand gefüllten Aalhaut erschlagen oder betäuben. (Früher bedienten sie sich, um „estourbir le paute“ e. Schafknochens, aber diese Waffe ließ zu sichtbare Zeichen zurück.) Wird das Opfer aufgehoben, so erklärt man, es sei e. Schlagfluß od. e. Kongestion erlegen. — 2. S. Le Champagne, Champagner hinunterschütten. Der Ausdruck rührt von einer im XVIII. Jhrh. üblichen Sitte, den Champagner zu trinken. Man blies in e. langes Trinkglas (flûte), so daß die Innenseite sich mit e. leichten Dampf bedeckte, u. streute fein gepulverten Zucker darauf; ein Teil davon blieb an den Wänden hängen. Nachdem man d. übrigen weggeschüttet hatte, goß man in die so gebildete sandartige Scheide den Champagner, der sich völlig in Schaum auflöste. Dieser mußte natürlich schnell und in einem Zug ausgetrunken werden.

Sables-D'Olonne, Les — (11557 Einw.), lat. Arenae Olonenses, Oppidum Sabulonense, Arrhptst. des Dep. Vendée, auf e. Halbinsel im Atlantischen Ozean. St. der E.-L. Les Sables-d'Olonne-Tours. Im Hugenottenkriege wurde Les Sables 1577 u. 1578 von den Calvinisten, zur Zeit Ludwigs XIII., 1622, vom Herzog von Soubise erobert. Die Engländer belagerten es 1696, die Royalisten am 25. u. 29. März 1793. Am 24. Febr. 1809 lieferten dort drei frz. Fregatten den Engländern ein siegreiches Seegefecht. Gerichtshof erster Instanz, Ackerbaukammer, Zollinspektion; Schiffsbau, Fischerei (Sardinen), Austernzucht, lebhafter Handel mit Getreide, Salz, Holz u. Einfuhr von Südfrüchten. Berühmt ist der 1500 m lange Strand, überragt von breitem Quai mit Kasino; auf dem Kap e. Fort bei der Vorstadt La Chaume, der Leuchtturm Arundel.

Sableux, Fond —, Sandgrund, von einem Stoff mit kleinen dicht beisammen stehenden Punkten.

Sablier. 1. Sanduhr, blieb neben d. clepsydre, Wasseruhr, trotz der großartigen Erfindung des Gewichts u. der Hemmung (échappement) durch Gerbert, d. Papst Sylvester II., im XI., XII., XIII. Jhrh. fast ausschließlich im Gebrauch. Man ziselierte und schmückte sie aufs zierlichste, so daß sie, wie heute die Pendeluhren, zur Ausschmückung der Zimmer dienten. In Lacroix, Moyen-Age, p. 171, findet sich die Abbildung e. in Frankreich gearbeiteten s. aus d. XVI. Jhrh. u. S. 186 e. ziselierten u. vergoldeten aus derselben Zeit. — 2. Streusandbüchse. — 3. Sandbüchsenbaum (Xura), e. aus Amerika stammender kleiner Baum, dessen Früchte als Sandbüchse verwendet werden, bes. Xura crepitans, krallender Sand. — 4. Sandverkäufer; Arbeiter, der Sand ausbaggert.

Sablon, Le —, s. **Montigny Les Metz.**

Sablonneux, Terrains —, Sandiger Boden findet sich namentlich in der Gascogne u. der Sologne (s. a. Sables).

Sablons, M. Des —, Pseudonym v. Dom Louis-Mayeul Chaudon.

Sabot. 1. Kreisel, Kinderspiel. Schon in e. Werke des XIII. Jhrh., d. Miracle de Sainct-Loys, finden wir es unter diesem Namen erwähnt. Nach La Monnoye, 1641—1728, rührte derselbe davon her, daß man d. Kreisel aus dem trockenen Holz alter Holzschuhe schnitt. Auch den Alten war das Spiel bekannt: sogar die Form des Spielzeugs war dieselbe, da Plinius den Kreisel mit e. umgekehrten Prellpfahl vergleicht. Diogenes Laertius erzählt in seiner Lebensbeschreibung d. Pittakus (e. der sieben Weisen [† 569 v. Chr.] Griechenlands), e. Fremder habe denselben gefragt, welches von zwei Mädchen, die ihm angeboten werden, er heiraten solle, e. ihm ebenbürtige u. gleichvermögliche od. e. reichere u. von vornehmerer Geburt. Der Weise habe ihn aufgefordert, das Spiel einiger Knaben in der Nähe zu beobachten u. sich dort die Antwort zu holen. „Peitsche d. Nächsten!" hörte er einen der Spieler rufen, sah dies als e. Orakel an u. wählte die ihm Gleichstehende. Aus diesem Bericht scheint auch hervorzugehen, daß man e. beliebigen Kreisel und keinen bestimmten peitschen durfte. Man findet bei den Griechen zahlreiche Anspielungen auf d. Kreisel, so in den „Vögeln" des Aristophanes, wo sich d. Sykophant mit e. solchen vergleicht u. Pisthetocros ihn darauf gehörig durchpeitscht, um sein Wort wahr zu machen. Ebenso gebrauchen die röm. Schriftsteller das Bild des Kreisels. Tibull nennt so sein bewegtes Herz; Virgil in d. Aeneis vergleicht die Mutter der Lavinia, welche wütend die Stadt durcheilt, mit dem Kreisel, den die Kinder in der Hitze des Spiels weithin jagen. Persius, d. Satiriker, meint, statt zu arbeiten, möchte er lieber seinen Kreisel (turbo) jagen. Bei beiden Dichtern ist derselbe aus Buchsbaumholz verfertigt, das man auch heutzutage dazu verwendet. D. s. mißt ungefähr 80 mm in der Höhe auf 55 mm Durchmesser. Ein Nagel mit rundem Kopf steckt an der Spitze des Kegels. Man setzt den Kreisel mit den beiden Händen in Bewegung, dann peitscht man ihn mit e. ledernen Riemen od. e. Aalhaut, zuerst mit kleinen, dann mit immer stärkeren u. rascheren Schlägen. Es giebt mehrere Arten des Spiels. a) Wenn man allein den Kreisel schlägt. b) Au petit feu. Auf ein gegebenes Zeichen hin setzen sämtliche Spieler die ihrigen zugleich in Bewegung u. peitschen ihn, bis er matt wird (meurt). Der, welcher zuletzt stirbt, gewinnt. c) A la course. Hier treiben die Spieler ihre Kreisel nach e. 15—20 m entfernten Ziel. Wer zuerst anlangt, gewinnt die Partie. d) A la rencontre, wobei die Spieler ihren Kreisel gegen den e. Gegners zu treiben suchen; wem es gelingt, denselben umzuwerfen, ohne daß sein eigener aufhört, sich zu drehen, ist Gewinner. Es giebt Kreisel, die e. einziger Peitschenhieb in große Entfernung treibt. Sie heißen wegen ihrer Form champignons (Pilze). Aus d. sabot ist d. toupie (s. d.) entstanden. (Dillaye, p. 191 ff.; Harquevaux, p. 38.) — 2. Sprichwörter: Il a du foin dans ses s—s, er hat sein Schäfchen im Trockenen; garnir ses s—s, bei etwas reich werden. Cet homme est venu à Paris avec des (en) s—s, er ist ganz arm angekommen und jetzt reich. Faire diablerie de ses s—s, viel Lärm machen, viel Geld aufgehen lassen; casser son s., seine Jungfrauschaft, seinen Kranz verlieren; dormir comme un s., sehr fest wie eine Ratte schlafen. (Die Kinder sagen: Le s. dort, wenn der Kreisel e. Zeit lang sich dreht, ohne gepeitscht zu werden.) On le fouettera comme un s., man wird ihn tüchtig durchpeitschen. C'est Guillemin Croquefolle, carreleur de s—s, er ist e. Tagedieb, der zu gar nichts taugt. — 3. S. De Vénus, S. De La Vierge, Frauenschuh (Orchidee). — 4. Kreiselschnecke wie d. lat. turbo. — 5. S—s, Holzschuhe. Das beste Holz für feinere s. liefern der Nußbaum u. die Buche; die gewöhnlichen Sorten werden aus dem Holz der Erle, Birke, Silberpappel, d. gemeinen Roßkastanie, d. Weide, d. Linde, Espe u. Sahlweide verfertigt. Zu e. Groß von 13 Dutzend braucht man e. Ster von Scheitern im Umfang von 66 cm durchschnittlich. Ein solches Groß besteht aus 3 Dutzend s. für Männer, 8 für Frauen u. 2 für Kinder. Der mittlere Preis für e. Groß aus Buchenholz beträgt 36—40 Fr., wovon die Hälfte d. sabotier zufällt, der auch die Werkzeuge liefern muß. Oft kaufen letztere das Holz selbst in den Wäldern, um es auszubeuten, bezahlen es aber zum doppelten Preise des Brennholzes. Die Holzschuhe erhalten den Fuß trocken, machen aber den Gang schwerfällig u. verletzen die Füße u. bisweilen die Knöchel. Wer nicht daran gewöhnt ist und oft gezwungen ist, auf dem Lande auf feuchtem Boden zu gehen, trägt besser Schuhe mit Holzsohlen. — 6. (*A.*) Kleiner Kahn; Fiedel; Rumpelkasten; schlechtes Billard; Argot d. Buchdrucker: Kasten für die abgenutzten Lettern. Nase. Wahre Schlafmütze. Ungeschickter, schlechter Arbeiter.

Sabotier, Beiname, den die Kapuziner und Jesuiten den Einsiedlern von Port-Royal gaben, da sie Holz- u. andere Schuhe anfertigten.

Sabotière, Holzschuhtanz.

Sabotine, leichter Holzschuh.

Saboulette, Argot der Diebe: Die gemeinschaftliche Waschschüssel im Gefängnis.

Sabouleux, —se, (*A.*) Bettler(in), der (die) epileptische Krämpfe heuchelt.

Sabran, seigneurie in Languedoc; von ihr hat ein altes Adelshaus den Namen, das die Grafschaft Forcalquier in souveränem Besitz gehabt hat.

Sabre. 1. Fischerei: Art Hamen; gemeiner Hauerhering; säbelförmige Meerscheide (Muschel). — 2. (*A.*) Être s., betrunken sein (aus dem alten normännischen sas entstanden). Avoir un coup de s. sur le ventre, e. Offizier zum Liebsten haben. (Zola, Pot-Bouille.) Argot der Spitzbuben: Stock. — 3. S. Armée, I, 13. — 4. S. D'Honneur. Ein Ehrensäbel kann Offizieren und Mannschaften für hervorragende Waffenthaten verliehen werden. Derjenige der Mannschaften ist kürzer u. hat e. anderes Stich-

blatt wie derjenige, den Offiziere bekommen. — 5. Ce S. Est Le Plus Beau Jour De Ma Vie einer der häufigst zitierten, typischsten Aussprüche des Herrn Joseph Prudhomme aus Grandeur et décadence de M. J. Prudhomme von H. Monnier (Odéon. 23. Nov. 1852). Herr P. beginnt so e. Dankesrede für e. Ehrendegen, der ihm überreicht wird. Das Wort ist den Guêpes von A. Karr vom Dezbr. 1839 entlehnt, wo es heißt: Votre suffrage est le plus beau jour de ma carrière militaire.

Sabrenas, — aud, — not veraltet = savetier, Schuhflicker; Pfuscher. Du Cerceau (1670 — 1730) gebraucht das Wort öfters in seinen Gedichten.

Sabres (2600 Einw.), Hauptkantonsort in Landes, an der Leyre, nordwestl. von Mont-de-Marsan. Fabrikation von Essenzen.

Sabreur. 1. Argot beim Militär: Haudegen, Dreinschlager. — 2. In der Provence während der Fronde: Name der prinzlichen Partei, weil der Baron von St.-Marc, erster Konsul von Aix, als er nach Paris kam, die Parlamentsmitglieder der Lauheit beschuldigte und überall erklärte, er werde sie alle niedersäbeln (sabrer).

Sac. 1. Die Plünderung e. mit Sturm genommenen u. den Soldaten preisgegebenen Stadt. — 2. In der Armee unterscheidet man folgende Arten von s.: à avoine, à distribution, à paille, à feu ou à poudre, à terre, d'ambulance, de courtage, tente-abri, à charge, à éponges, à étoupilles. Die Begriffe ergeben sich aus den Bezeichnungen. — 3. Noyade De S. Der Tod durch Ertränken war früher eine ziemlich übliche Strafe. Der Verbrecher wurde in einen Sack gesteckt u. ins Wasser geworfen. Das Recht, diese Strafe zu verhängen, stand nur den hauts justiciers zu. Von dieser Strafe und der des Erhängens rührt der Ausdruck her: Gens de sac et de corde (s. Gens, 6). — 4. S. A Malice, der Sack der Taschenspieler u. überhaupt jeder Sack od. Kasten mit Dingen, welche die Neugierde erregen. — 5. S. A Raisins, Beutel, um die Trauben zu schützen, haben eiserne Drahtreifen. — 6. Le S. D'Étrennes, eine Art Colin-Maillard (s. II, 258). — 7. Éternuer Dans Le S. war e. cynischer Ausdruck aus der Schreckenszeit und bedeutet: Jemand hinrichten. Die Köpfe nämlich, welche durch die Guillotine vom Körper getrennt waren, fielen in einen Sack, und deshalb heißt éternuer dans le sac hingerichtet werden. — 8. S — s. In reichbebauten Gegenden, wo die Vicinalwege gut gehalten und die Fuhrwerke stark sind, fassen die Säcke für Weizen, Roggen u. Gerste $1^1/_2$ hl, die für Hafer 2 hl. Ersteren giebt man e. Höhe von 1.35 m auf 0.55 m od. 0,60 m Breite, letzteren 1.50 m auf 0.65 m. Diese transportieren auch Kleie u. anderen Abhub. Man füllt die ersteren auf drei-, die letzteren auf viermal mit e. Maß von 50 l, das zwei Mann handhaben; e. dritter hält den Sack offen u. bietet ihn den Messern dar, e. vierter schnürt ihn zu. In einer Stunde Zeit werden 36 hl Getreide im Gewicht von 2800 kg gemessen, in 24 Säcke gepackt, gewogen u. auf einen mit drei Pferden bespannten Wagen geladen. Im Zentrum von Frankreich, wo die Wege noch schlecht sind, fassen die Säcke nur 120 l, bisweilen noch weniger; sie sind deshalb auch schmäler, 1.30 m auf 0.42 m. Man füllt sie mit 100 l Weizen, Roggen, Mais od. Gerste u. 120 l Hafer. Erstere werden auf fünfmal mit dem doppelten Dekaliter, dem einzigen in diesen Gegenden üblichen Maß, gefüllt, die anderen auf sechsmal. Die Kornsäcke werden aus Drillich oder Leinwand verfertigt, erstere sind die besseren. Auf dem Lande, wo man Hanf und Flachs für den Haushalt zieht, bereitet man die Säcke zu Hause; in den Städten bilden sie den Gegenstand eines ausgebreiteten Handels, denn sie müssen oft erneuert werden, in e. gutgehaltenen Pachthof jährlich zu einem Drittel. Ein Sack aus Leinwand ohne Naht für $1^1/_2$ hl kostet 2 Fr. bis 2 Fr. 50 Cts. Bei ersterem Preis ist das Zeug leicht und wenig dauerhaft; die zu 120 l kosten 1 Fr. 50 Cts. bis 2 Fr. — 9. S — s A Fruits. Diese werden besonders zur Traubenversendung benutzt. Man verfertigt sie aus Papier, Siebtuch u. Roßhaar; die aus Papier müssen mit Fäden zugenäht u. dürfen nicht zugeklebt werden, denn die Feuchtigkeit löst den Leim auf, u. viele Insekten, die nach diesem lüstern sind, durchbohren das Papier, um ihn zu verzehren. Die besten Säcke sind die aus Roßhaar, bes. schwarzem, denn diese nehmen mehr Wärme auf u. begünstigen das Reifen des Obstes. — 10. Sprichwörter: Se couvrir d'un s. (drap) mouillé, heucheln, sich hinter leere Ausflüchte verstecken. Der Ausdruck wird verschieden erklärt. Ursprünglich war es e. Zeichen der Buße. In e. Epigramm gegen Heinrich III. hieß es: Après avoir pillé la France, Et tout le peuple dépouillé, N'est-ce pas belle pénitence, De se couvrir d'un sac mouillé? Dann wäre es bildlich auf scheinheilige Bußfertigkeit übertragen worden. Quitard, Proverbes, p. 639, bezieht es auf die Nachahmung e. nassen Bekleidung bei Bildhauern; wie diese die Formen erraten läßt, die sie zu verhüllen scheint, so verrät der, welcher zu schlechten Ausflüchten greift, die Fehler, die er zu verdecken sucht. Nicod in seinem Dictionnaire denkt an die, welche sich, um sich vor dem Regen zu schützen, e. nassen Sack über den Kopf stülpen. Donner à quelqu'un son s., bes. bei Buchdruckern: Jemand plötzlich entlassen, kündigen, verabschieden (s. Quilles). (Jean Goropius, gen. Becanus, e. brabantischer Schriftsteller, beantwortet scherzhaft die Frage, warum fast in allen Sprachen [griechisch, lateinisch, gotisch, angelsächsisch, italienisch, spanisch, hebräisch, türkisch, keltisch ꝛc.] sich d. Wurzel sac findet, damit, bei d. Sprachenverwirrung des Turms von Babel habe keiner d. dabei beschäftigten Arbeiter, als er wegzog, vergessen de prendre son sac [seinen Sack mitzunehmen].) Votre affaire est dans le s., Ihre Sache wird bald erledigt werden; voir le fond du s., der Sache auf den Grund gehen;

le s. est plein, das Maß der Sünden ist voll 2c. Alle diese Redensarten gehen auf d. ehemaligen s. de procès, s. à pièces = dossier, Aktensack, zurück; s. commun, Sack, in den die zurückgewiesenen Akten e. Partei gelegt wurden; juger sur l'étiquette du s., nach dem äußeren Scheine urteilen. Früher, als das Lateinische ausschließlich Gerichtssprache war, schrieben die Advokaten und Sachwalter auf den Aktensack ihrer Partei: Est hic quaestio etc., abgekürzt: est hic quaest., daraus wurde estiquette und schließlich étiquette, zunächst Zettel mit Inhaltsangabe. Gens de s. et de corde, s. I, 946. Weitere Sprichwörter s. Le Roux de Lincy, I, 57, II, 129 ff. 316.

Sacards nannte man in Dijon die Leute, welche die an der Pest Gestorbenen zu beerdigen hatten und dabei die Häuser der Kranken ausplünderten.

Sacbéni oder sac-bénit, d. Sterbekleid der Opfer der Inquisition; verschiedene Konzile reden davon, schon ehe die Inquisition eingesetzt wurde; es war das Gewand derjenigen, welche öffentlich Buße thun mußten. Auf dem Konzil von Béziers wurde festgesetzt, daß es von safrangelber Farbe, mit zwei Kreuzen, mit Teufeln u. Flammen bemalt sein sollte, wie später bei der Inquisition.

Saccade, Reitkunst: Heftiger Ruck mit dem Zaume, wenn das Pferd schwer in der Faust liegt.

Saccharine. Saccharin wurde von Peligot entdeckt. Die Einfuhr des S. ist durch Dekret vom 1. Dez. 1888 verboten. Die Verwendung des S. gilt als Nahrungsmittelverfälschung.

Saccharogénie, Entstehung des Zuckers. Peligot suchte 1839 den Ursprung des Zuckers in den Teilen der Zuckerrüben zu erforschen. Theorien wurden von ihm, Claude Bernard, Violette, Champion, Pellet, Girard u. Pagnoul aufgestellt.

Sachet. 1. S. oder musette (Freßbeutel) sind Säckchen aus Drillich u. fassen 10—15 l; man hängt sie, mit Hafer gefüllt, den Pferden mit e. Riemen um, wenn man sie füttern will, ohne auszuspannen. Man verkauft sie zu 9—10 Fr. das Dutzend, je nach Qualität und Umfang; die aus Drillich sind haltbarer als die aus Leinwand. — 2. S. De Senteur, Riechkissen. Man legt sie gerne in die Wäsche, um sie wohlriechend zu machen, am besten verwendet man dazu trockene Rosenblätter, Veilchenwurzelpulver, Gewürznelken, Muskatblüten, Bisamkörner, alles in Pulverform. Rosen u. Veilchenwurzel müssen in dieser Mischung vorwiegen und Bisamkörner zur Hälfte mehr als Muskat- u. Gewürznelken genommen werden.

Sachets. Auch Frères Sacs (fratres saccati) genannt, Sackbrüder, Mitglieder eines den Augustinern verwandten, in seiner Lebensweise strengen Ordens, der 1200 in Frankreich entstand. Er wurde 1219 vom Papst bestätigt, verbreitete sich bald in Frankreich, wurde aber schon 1275 durch das Konzil von Lyon aufgehoben. Ludwig IX., der Heilige, gründete 1261 einen ähnlichen Frauenorden, dessen Mitglieder sachètes, sacktragende Klosterfrauen, hießen; dieser Orden hatte auch nur kurzen Bestand. —

Sacile (5326 Einw.), Distr.-Hptst. der ital. Prov. Udine, an d. Livenza. St. der E.-L. Cormons-Venedig. Im österr.-frz. Kriege siegte der Erzherzog Johann daselbst am 16. April 1809 über die Franzosen u. Italiener unter dem Prinzen Eugen Beauharnais.

Sacqué, (*A.*) Lumpensammler, der statt der Kiepe einen Sack trägt.

Sacre. 1. S. Couronnement. — 2. S. Des Seigneurs Féodaux fand zuweilen, ähnlich d. sacre des rois, statt; so kennt man die Einzelheiten der Krönung des Herzogs v. d. Normandie, die man im Mittelalter Le mystère du duc de Normandie nannte. Diese Feierlichkeiten wurden erneuert, als im J. 1465 Karl, der Bruder Ludwigs XI., das Herzogtum Normandie erhielt. (Näheres bei Chéruel, p. 1121.) — 3. Würgefalk; c'est un (vrai) s., er stiehlt wie e. Rabe; jurer comme un s., ganz gehörig fluchen. — 4. Ehemals Viertels-Feldschlange, ungefähr 2850 Pfund wiegend und Kugeln von 5 Pfund schießend. — 5. Argot d. Spitzbuben: Schutzmann.

Sacré. 1. S. Chien, (*A.*) sehr starker Schnaps, Rachenputzer. Argot der Künstler, Litteraten: Schwung, Dichterfeuer, Originalität. — 2. Dames Du S.-Cœur, die Mitglieder des Frauenordens, der 1800 von M^{me} Magdalena Sophia Barat († 1865) in Verbindung mit Pater Varin gegr. und von Leo XII. 1826 bestätigt wurde. Der Orden beschäftigt sich mit der Erziehung der weiblichen Jugend. — 3. Religieuses Du S.-Cœur unterhalten in Paris ein Pensionat und ein Halbpensionat zur Erziehung junger Mädchen auf religiöser Grundlage. Lehrgegenstände sind dieselben wie in den lycées u. collèges de jeunes filles, Fremdsprachen werden jedoch nur auf Wunsch gelehrt. Der erste Mittwoch jedes Monats ist gemeinsamer Ausgang. Pensionspreis 1000 Fr. Gemeinsame blaue Tracht (uniforme) ist Vorschrift, auch für Halbpensionäre. Letztere bezahlen monatlich 50 Fr.

Sacrement heißt im engeren Sinne bei den Katholiken das Sakrament d. Ehe, zB. bei Boileau:

> Ils s'adorent l'un l'autre, et ce couple charmant
> S'unit longtemps, dit-on, avant le Sacrement.

Sacrementaire, Protestant (wegen der abweichenden Ansichten über das Abendmahl), so bei Voltaire, Mœurs, 185.

Sacret. 1. Männlicher Würgefalk. — 2. Art schweres Geschütz, leichter als sacre, dessen Kugel 4 Pfund wog.

Sacrilège. Bei der Entheiligung unterscheidet man s. personnel, d. h. die Beleidigung der Person e. Kirchendieners in Ausübung seiner Kultusfunktionen; s. local, d. h. die Entweihung kirchlicher Orte; s. réel, d. h. die Entweihung geweihter Sachen. Im alten Recht wurde das Verbrechen des s. mit dem Tode, Ehrenstrafe u. Verstümmelung der rechten Faust geahndet. Seit der Revolution giebt es im frz. Recht kein Verbrechen des s. mehr, obgleich unter der Restauration

am 20. April 1825 ein strenges Gesetz gegen das s. erlassen wurde.

Sacripant. 1. Operette von Duprato (1866). — 2. = rodomont, Eisenfresser. — 3. Später: Streitsüchtiges, gefährliches Subjekt; Räuber, Gauner.

Sacristain. 1. Ein zur zweiten Abteilung des clergé de la maison du roi gehöriger Beamter, der die Aufsicht über die ornements de la grande chapelle hatte. (Vgl. Chéruel, Dict.) — 2. Argot der Kokotten u. Zuhälter: Mann oder Geliebter der Bordellwirtin. (Das Bordell heißt abbaye des s'offre-à-tous; die Wirtin ist die Äbtissin u. ihr Mann der Küster.) Der Zuhälter hieß ehemals auch s. u. jetzt marlou vom alten marlier = sacristain.

Sacristie. 1. Être De La S., zu einer kleinen Gruppe von Raritätensammlern od. Liebhabern gehören. — 2. Argot d. Spitzbuben: Abtritt.

Sacs, Frères —, s. **Sachets.**

Sactin, bei den Alchemisten: Vitriol.

Sadeur, Pseudonym von G. de Foigny.

Sadinet, veraltet, wurde fast nur im Femininum gebraucht: schmuck, anmutig; so bei Régnier, VII, 134: Si l'une a plus d'éclat, l'autre est plus sadinette.

Saffi, Azaffi (12000 Einw.), lat. Rusupis, alt Sofia, St. in Marokko, westnordwestlich Marokko. Auf der Rhede von S. wurden am 24. Sept. 1631, sowie am 18. Juli 1635 Friedensverträge zwischen Frankreich u. Marokko abgeschlossen. — Dumont, Corps diplomat.

Saffian. Nach dem Journal officiel, 24. Jan. 1876, wurden schon unter Franz I. auf den Wunsch des Oberintendanten Jean Grollier gewisse Bücher in dieses Leder eingebunden. 1749 wurde die erste europäische Saffianfabrik im Elsaß gegründet und seit 1797 datiert mit der Gründung der Gerberei zu Choisy bei Paris der Aufschwung d. frz. Saffiangerberei, d. zu Anfang des XIX. Jhrh. auch in Deutschland Eingang fand.

Safran. 1. S. wird nur noch in den Dep. Loiret, Charente u. Vaucluse, u. zwar als Zierpflanze im großen, nicht mehr als Färbemittel gebaut. — 2. Sprichwörter: Être réduit au s., aller au s., ehemals bankerott sein, weil die Häuser der Bankerottierer gelb angestrichen wurden; dasselbe geschah den der Lehnsuntreue Beschuldigten. Sauval berichtet in seinen Antiquités de Paris, die Thüren und Fenster des Hotels, das d. connétable de Bourbon bewohnte, der die Waffen gegen seinen König ergriffen hatte, seien von Henkershand gelb beschmiert worden; jetzt bedeutet der Ausdruck: In trauriger Lage sein, pleite gehen. Avoir mangé du s. sagte man von Leuten, die zu oft u. über nichts lachen, weil nach dem Volksglauben d. Safran, Krokus, den Leib ausdehnt, das Herz erhitzt u. dazu zwingt, oft den Mund zu öffnen. Accommoder au s., eine eheliche Untreue gegen den Mann begehen; es heißt auch fleurir de s., vouer au jonquille; il a la jaunisse toute l'année, alles Anspielung auf die gelbe Gesichtsfarbe, welche die vom Ärger erzeugte Galle erregt.

Saf(f)re. 1. Vom arab. sofr, gelbes Kupfer; Zaffer, Schmalte, in der Töpferei verwendet. Die Alchemisten nannten s. de mars den roten Eisenocker u. s. de métaux e. pharmaceutisches Präparat, in das Schwefel u. Antimoniumoxyd kamen. — 2. In der Provence: Gehärtete schlammige Thonerde, die man in einzelnen Haufen in den zu verschiedenen Zeiten von d. Durance durchflossenen Strecken findet; sie bildet ein fruchtbares Erdreich. — 3. Wappenkunde: Junger Meeradler.

Sagard (sçagard), vom altd. sagôn, sägen, e. Arbeiter, der in e. Wald-Schneidemühle wohnt, um die Ware auf Rechnung des Besitzers zu verkaufen.

Sage. 1. S.-Femme. Die Hebamme hatte vor der Revolution meistens keine Ausbildung genossen. Zwar richteten Provinzialstatthalter, Bischöfe etc. Kurse für sie ein; aber sie schlugen fast alle fehl. Von 1763—74 erteilte e. Pariser Hebamme in den Provinzialstädten Unterricht in der Geburtshilfe. Danach aber reduzierte sich die ganze Ausbildung wieder auf ein paar Wochen. Die Chirurgen gaben sich mit der Geburtshilfe kaum ab. Nach der Revolution bestimmte e. Gesetz vom 19. ventôse des J. XI, daß in dem größten Krankenhause eines jeden Departements jährlich e. unentgeltlicher theoretischer u. praktischer Kursus für Hebammen abgehalten werden sollte. Die Prüfung wurde ärztlichen Kommissionen übertragen. In der Folge fiel ihre Prüfung den medizinischen Fakultäten u. Schulen zu. Nach den heute geltenden Bestimmungen giebt es zwei Klassen v. Hebammen. Die erster Klasse dürfen in ganz Frankreich, die zweiter Klasse nur in e. bestimmten Departement ihre Praxis ausüben. Sie dürfen auch impfen. Vor Eintritt in den Unterricht müssen sie nachweisen, daß sie lesen, schreiben, die vier Spezies und das Maßsystem kennen. Die Studien zur Erlangung e. Diploms als sage-femme dauern zwei J., sind theoretisch u. praktisch u. können im ersten Jahre bei e. mediz. Fakultät, bei einer mediz. Schule od. e. Entbindungsanstalt absolviert werden. Im zweiten Jahre müssen die Kandidatinnen für das Diplom erster Klasse an einer Fakultät der mediz. Schule de plein exercice studieren. Am Schlusse e. jeden Studienjahres ist e. Prüfung zu bestehen. Sie müssen mindestens 29 J. alt sein u. dürfen keine Instrumente benutzen. Bei schwierigen Entbindungen ist ein Arzt beizuziehen. (Liard u. Block, a. a. O.) — 2. S.-Hom(me), ehemals: Rechtsgelehrter.

Sagesse, Traité De La —, bedeutendstes philosophisches Werk von Charron (1541—1602).

Sagette od. **Saette.** 1. Vom lat. sagitta, zur Zeit von Marot, Régnier u. Scarron (Virgile travesti, IV) = Pfeil. Selbst Lafontaine, VIII, 27, gebraucht noch den Ausdruck, obgleich er damals nicht mehr üblich war.

> Il se jette
> Sur l'arc, qui se détend, et fait de la sagette
> Un nouveau mort.

— 2. Pfeilkraut.

Sagibarons waren bei den Franken Beamte, welche in d. mallum ihren Rat erteilten. Nach dem salischen Gesetze durfte ihre Zahl drei nicht übersteigen. Sie hatten nicht über den Thatbestand zu urteilen, sondern nur den Rechtspunkt klarzustellen; doch war ihre Entscheidung für die Richter nicht maßgebend.

Sagine, Mastkraut, das die Schafe fett machen soll.

Sagonne, seigneurie in Berry, zuerst 1576, dann für Hardouin Mansart 1699 comté.

Sagou (vom malaiischen Sagobaum, der im indischen Archipel frei wächst). Da der echte aus dem Ausland bezogene Sago teuer ist, wird er durch den künstlichen Kartoffelsago ersetzt. In frz. Fabriken bedient man sich zur Erzeugung des aus Kartoffelstärke bereiteten Surrogats besonderer Maschinen, mittels derer man das angefeuchtete Stärkemehl durch gelochte Platten hindurchpreßt u. so zu Fäden formt, von denen beständig der gewünschten Korngröße entsprechende Stückchen abgestoßen werden. Da die unechte Form der echten in Form und Farbe durchaus gleicht und beide leicht miteinander verwechselt werden können, versehen gewissenhafte Händler die Pakete mit Etiketten, welche die Käufer vor jedem Irrtum oder Betrug schützen.

Sagouin. 1. Wedelaffe. — 2. Fig. Schweinigel, Schmutzfink.

Saguebute, s. **Saquebute.**

Sagunt (6436 Einw.), span. Sagunto, offiziell für Murviedro = altes Gemäuer, frz. Sagonte, röm. Saguntum, Hptst. des gleichnam. Justizbezirks der span. Provinz Valencia. St. der E.-L. Almansa-Tarragona. Im frz.-span.-port. Kriege wurden am 25. Oktbr. 1811 unter den Mauern der Stadt die Engländer unter Blake von den Franzosen unter Suchet so vollständig geschlagen, daß S. am 26. Oktbr. kapitulierte. — Delgado, Antiquités de Murviedro, 1879.

Sahid, David —, Pseudonym von Gaulmin.

Sahune, Schafsrasse im Arr. Montélimart (Drôme).

Saïda (15000 Einw.), einst Sidon, v. Zidon = Fischfang, Küstenstadt in der asiatischen Türkei, Vilaj. Syrien, nordöstl. Akka. S. wurde im J. 1110 von den Kreuzfahrern erobert u. von Ludwig IX. befestigt.

Saie, vom kelt. sagum (noch im Bretonischen saé), Mantel der Gallier, viereckig u. die Schultern deckend wie die heutigen Pelerinen. Er war aus Wolle u. mit Zeichnungen verziert u. wurde mit Spangen festgehalten. Unter den Karolingern ersetzte d. bunte saie, virgata sagula, d. schweren germanischen Mantel; Karl d. Große hielt ihn für bequemer in Kriegszeiten u. trug ihn selbst im Winter über dem Wams aus Fischotter- od. Marderpelz. Bei großen Festlichkeiten hielt ihn e. goldene Spange fest. In der ersten Feudalzeit gehörte d. s. zur Kleidung der Leibeigenen, die keine Waffen trugen.

Saiga, Bezeichnung für e. Silberdenar unter den Merowingern.

Saïga, tatarische Antilope, aus deren Fell man Reisedecken macht.

Saignée, Aderlaß. Selon le bras la s., jeder muß nach seinem Vermögen besteuert werden. Dieses aus dem XVI. Jhrh. stammende Sprichwort erinnert an den Mißbrauch, den man seit der ersten Zeit der frz. Monarchie bis ins XVI. Jhrh. mit dem Aderlaß trieb. Man sah ihn für ein vorzügliches Vorbeugungs- od. Heilmittel für die meisten Krankheiten an, wie sich aus dem Almanach astral des s—s u. d. Petit traité pour faire des s—s sur tout le corps humain ergiebt. Danach ließ man zur Ader an den Schenkeln gegen Ohrenweh, am Knöchel gegen Zahnweh, zwischen Daumen u. Zeigefinger gegen Kopfschmerzen u. Grind, am kleinen Finger gegen viertägiges Fieber, an der Nasenspitze, um vor Aussatz zu bewahren. Man ließ zur Ader, um das Hirn zu erleichtern u. das Gedächtnis zu stärken u. Geist einzuflößen. Besonders in Männer- u. Frauenklöstern trieb man den Aderlaß so weit, daß e. Konzil in Aachen 817 denselben nur in besonderen Krankheitsfällen zuließ. Trotzdem kam er wieder stark in Aufnahme, um den Stachel der Fleischeslust zu unterdrücken; es wurde zur Vorschrift, daß er einmal monatlich vorgenommen wurde; der dazu bestimmte Tag hieß in dem Klosterkalender dies aeger (kranker Tag) u. der allgemeine Aderlaß minutio monach -i, -ae (Verminderung des Mönches, der Nonne). In der Folge trat die bürgerliche Gewalt dazwischen u. verordnete, daß das Verfahren nicht so häufig stattfinden dürfe; nach e. Verordnung Ludwigs des Heiligen sollten sich die Nonnen von Pontoise nur sechsmal im Jahr zu Ader lassen, an Weihnachten, Aschermittwoch, Ostern, St.-Petrifest, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen.

Saignes, Hauptkantonsort in Cantal, auf e. Basaltfelsen, nordöstl. von Mauriac. Eisenhaltiges Wasser. Trümmer eines Schlosses.

Saigon (17803 Einw.), Saigun, Hptst. der frz. Besitzung und der Provinz Gia-Dinh in Cochinchina, auf e. Landzunge am gleichnamigen Flusse. Direkter Verkehr der Indo-Chinesischen-Paketbootgesellschaft mit Marseille. Unweit S., das am 17. Febr. 1859 von der frz.-spanischen Flotte erobert worden war, wurden am 1. Jan. 1861 die Annamiten von den Franzosen besiegt. Am 3. Juni 1862 wurde daselbst von den frz. u. span. Bevollmächtigten ein Friedensvertrag mit dem Kaiser Tu-Duc unterzeichnet. Ausfuhrartikel sind Reis, Bruchreis und Reismehl, gesalzene Fische u. Seesalz, Baumwolle, schwarzer Pfeffer, Gummi, Häute u. Hörner, Bohnen u. Betelnüsse. Einfuhrartikel: Baumwoll- und Seidenstoffe, Wollzeuge, Metalle, Werkzeuge u. Maschinen, Chemikalien, Fächer, Lackwaren, Holz- u. Bambusartikel, Petroleum u. Nahrungsmittel aller Art. Regelmäßiger Verkehr der Messageries maritimes, der Compagnie Nationale u. a.

Saillagouse (578 Einw.), Hauptkantonsort in den Pyrénées-Orientales, an der Sègre,

nahe der spanischen Grenze, südwestlich von Prades.

Saillans (1600 Einw.), Hauptkantonsort in Drôme, an der Drôme, südwestl. von Die. Seidenzeuge.

Sail-Les-Bains (705 Einw.), Dorf in Loire, nordwestlich von Roanne.

Sail-Sous-Couzan, Dorf in Loire, am Zusammenflusse des Chagnon u. Lignon. Sammetfabrikation, Sägereien.

Sainjore, De —, Pseudonym von Richard Simon.

Sains. 1. Dorf in Somme, südl. v. Amiens, 617 Einw. In der Kirche die Grabmäler der Heiligen Fuscien, Victoric u. Gentien. — 2. S.-Richaumont (2142 Einw.), Hauptkantonsort in Aisne, westl. von Vervins. Wollwebereien.

Saint. 1. Ne Savoir A Quel S. Se Vouer, nicht mehr ein noch aus, sich nicht mehr zu helfen wissen. Die Sitte, sich e. bestimmten Heiligen zu widmen, um e. Krankheit oder Gefahr zu entgehen, wie dies schon die Heiden mit gewissen Göttern thaten, stützte sich auf d. Namen d. Heiligen, zB. saint Clair wurde gegen Augenleiden angerufen, s. Mamès für die Brüste (mamelles), s. Main für die Hände (mains), s. Genou für d. Knie (genoux); s. Claude heilt die Füße der Hinkenden und Lahmen (claudus, lahm, hinkend); s. Célérin verleiht Geschwindigkeit (celer, schnell); s. Lié macht die Sehnen der an englischer Krankheit leidenden Kinder geschmeidig; s. Cri hindert sie am Schreien; s. Fort u. s. Guinefort verleiht den Schwachen Kraft; s. Tanche stillt (étancher) das Blut der Verwundeten; s. Langueur schützt vor Entkräftung u. Schwindsucht; s. Boniface giebt volle, runde Backen; s. Acaire vertreibt die zänkische (acariâtre) Laune der Weiber; s. Rabonni verbessert (rabonnit) die wunderlichen Ehemänner oder läßt sie vor Ende des Jahres sterben, denn, wie e. Frau meinte, die ihm den Tod des ihrigen zu verdanken glaubte, c'est un bon saint qui accorde quelquefois plus qu'on ne lui demande. Viele dieser Heiligen, deren Liste viel größer ist als die oben angegebene, verdanken Namen und Ruf volkstümlicher Anschauung u. finden sich nicht in den Verzeichnissen der Kirche. — 2. Die übermütige Laune des Volkes hat viele Heilige erfunden, zB. Mon compagnon répéta pour lui la prière populaire de saint Bon-Sens in La Chasse aux trésors, réciter la prière de saint-Lâche schlafen in Le Kacouss de l'Armor; sainte-Misère; bei Mérimée: Notre-Dame de Frappefort 2c.

Saint, Sainte. Zusammensetzungen mit S. Ste., die man hier vermißt, suche man unter dem betreffenden Hauptnamen und Abbayes. Unter dem Hauptnamen sind behandelt:

A.

St-Agathe.
„ Agil.
„ Agrève.
„ Amand.
„ Amand Les Eanx.
„ Andéol.
„ Antoine.
St-Antonin.
„ Apollinaire.
„ Arnould.
„ Arnual.
„ Aubin-De-Bonneval.
„ Aubin-Du-Cormier.
„ Aubin Moutenoy.

C.

St-Clair.
„ Cloud.
„ Corneille.

D.

St-Dizier.

F.

St-Ferjeux.
„ Florentin.

G.

St-Gemme.
„ Germain-En-Laye.
„ Germain-Sous-Cailly.
„ Gilles-Les-Boucheries.
„ Gilles-Sur-Vie.
„ Gotthard.
„ Guislain.

I.

San-Ildefonso.

J.

St-Jacob an d. Birs.
„ James-De-Benvron.
„ Jean.
„ Jean-De-Lesne.
„ Jean-De-Luz.
„ Jean-D'Ulloa.
„ Jeoire.
„ Johann.

L.

Lévaville-St-Sauveur.
St-Lô
San-Lorenzo-De-La-Muga
St-Loup.
„ Loup-Les-Luxeuil.
„ Loup-Des-Vignes.

M.

St-Malo.
„ Marie.
„ Maur-Les-Fossés.
„ Menehould.
„ Mihiel.
Mont-St-Jean.
Mont-Saint-Michel.

O.

St-Omer.

P.

St-Petersburg.
„ Pierre-Le-Mouter.
Sankt-Pilt.
St-Pol-Sur-Ternoise.
„ Pons-De-Thomière.
Pont-Sainte-Maxence.
St-Pourçain Sous-Sioule.
„ Privat.

Q.

St-Quentin.

R.

Goury-St-Remy.
St-Remy-De-Plain.
„ Riquier.

T.

St-Tropez.

V.

St-Valery.
„ Venant.
„ Vincent.

Y.

St-Yrieux.

Saint-Acheul, alte Augustiner-Abtei in der Pikardie, ostsüdöstl. von Amiens, im IV. Jhrh. gegründet. Unter der Restauration hatten die Jesuiten hier eine blühende Schule. Sie führte gesetzlich den Titel petit seminaire.

Saint-Agran, Le Sieur De —, Pseudonym von Jacques de Cevennes.

Saint-Aignan oder **Saint-Chignan,** Benediktiner-Abtei in Bas-Languedoc (Hérault), Diözese Saint-Pons.

Saint-Aignan, seigneurie in Berry, 1538 comté, 1663 duché-pairie für F. de Beauvillier. Nachdem sie verschiedenen Familien gehört hatte, war sie 1496 durch Heirat an letzteres Haus gekommen.

Saint-Alban (911 Einw.), Badeort bei Roanne (s. d.).

Saint-Alvère (1564 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, an der Louyre, ostnordöstl. von Bergerac.

Saint-Amans. 1. Hauptkantonsort in Lozère, nördl. von Mende, 412 Einw. Mineralquelle. Sartsche u. Kadis (billige Wollstoffe). — 2. S.-A.-Des-Cots (1209 Einw.), Hauptkantonsort in Aveyron. — 3. S.-A.-Soult (2414 Einw.), Hauptkantonsort in Tarn, am Thoré, südöstl. von Castres. Grabmal des Marschalls Soult. — 4. S.-A.-De-Boixe (1229 Einw.), Hauptkantonsort in Charente, nördl. v. Angoulême. — 5. S.-A.-Roche-Savine (1756 Einw.), Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, westnordwestl. von Ambert. Eisenhaltige Quellen. Fabrikation von Kerzen u. Lichten, Handel mit pharmaceutischen Pflanzen. — 6. S.-A.-Tallende

(1422 Einw.), Ort in Puy-de-Dôme, an der Veyre u. Monne, südlich von Clermont.

Saint-Ambroix (3380 Einw.), Hauptkantonsort in Gard, an der Cèze, am Fuße e. Felsens mit den Ruinen e. alten Schlosses, nordöstl. v. Alais. Seidenweberei. Felssteine.

Saint-Amour (2267 Einw.), Hauptkantonsort in Jura, am Fuße des Jura, südsüdwestl. von Lons-le-Saulnier. Marmorsteine. Vaterstadt von Guillaume de St.-Amour.

Saint-André. 1. Hauptkantonsort in Eure, südöstl. von Evreux, 1634 Einw. Alte Baronie der Familie Bayard. — 2. St-A.-De-Cubzac (s. André). — 3. St-A.-De-Méouilles (821 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Alpes, am Verdon, nördl. von Castellane. Obst. — 4. St-A.-De Valborgne (1619 Einw.), Hauptkantonsort in Gard, am Gardon d'Anduze, nordnordöstl. von Vigan. Spinnereien.

Saint-André, Le Sieur De —, Pseudonym von Ant. Verjus.

Saint-Anthème (3108 Einw.), Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, am Ance du Nord, östl. von Ambert. Spitzen. Ölfabrikation.

Saint-Antoine, Chevaliers De —, religiöser u. militärischer Orden, 1370 gegr. Die Mitglieder trugen als Abzeichen e. blaues Kreuz auf einem schwarzen Gewande (s. Chevalerie).

Saint-Antoine, Bataille Du Faubourg —, Bezeichnung für die blutige Schlacht, die Turenne gegen die Fronde am 2. Juli 1652 lieferte.

Saint-Astier (3201 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, am Isle, südwestl. von Périgueux.

Saint-Auban (460 Einw.), Hauptkantonsort in Alpes-Maritimes, am Zusammenflusse des Estéron u. der Faye, nordwestlich von Grasse.

Saint-Augustin. 1. eine im November eßbare Birne. — 2. eine Anemonenart.

Saint-Aulaye (1464 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, in der Nähe der Dronne, westsüdwestlich von Ribérac.

Saint-Barthélemy. 1. S. Antilles. — 2. St-B.-Du-Gorgon, Weiler in Isère, südwestl. von Grenoble, in der Nähe die Fontaine ardente, ehedem eins der sieben Wunderwerke in dem Dauphiné (s. Merveille u. Barthélemy, 2).

Saint-Bauzely (864 Einw.), Hauptkantonsort in Aveyron, an d. Muze, am Fuße des Levezou, nordwestl. von Millau. Steinkohlen.

Saint-Béat (925 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Garonne, südl. von St.-Gaudens. Marmorbrüche. Schloßruinen.

Saint-Beaussent, seigneurie im Barrois, wurde, vereinigt mit Sicheprey u. Montsec, 1723 Baronie für J.-B. Thierry.

Saint-Bénin-D'Azy (1948 Einw.), Hauptkantonsort in Nièvre, an der Lizeure, östl. von Nevers. Webereien.

Saint-Bénoit. 1. Saint-B.-Du-Sault (1096 Einw.), Hauptkantonsort in Indre, südöstl. von le Blanc. Tuchfabriken. — 2. Saint-B.-Sur-Loire (1548 Einw.), Dorf in Loiret, nordwestlich von Gien.

Saint-Bertrand-De-Comminges (626 Einwohner), Flecken in Haute-Garonne, südwestl. von St.-Gaudens. Marmor.

Saint-Blimont, seigneurie in Ponthieu, 1682 marquisat für A. de St.-Blimont, baron d'Ordre. Von diesem Hause stammen die Herren v. Seigneville.

Saint-Blin (557 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Marne, nordöstl. von Chaumont. Alte Benediktiner-Priorei.

Saint-Bonnet. 1. Hauptkantonsort in den Hautes-Alpes, am Drac, nördlich von Gap, 1616 Einw. Schwefelbäder. Vaterstadt des Konnetabel de Lesdiguières. — 2. St-B.-De-Joux (1590 Einw.), Hauptkantonsort in Saône-et-Loire, nordöstl. von Charolles. — 3. St-B.-Le-Château, Hauptkantonsort in Loire, südl. von Montbrison. Spitzen, Holzhandel.

Saint-Briac (2200 Einw.), Dorf in Ille-et-Vilaine, südwestl von St.-Malo. Ruinen des Schlosses Pontbriant.

Saint-Brice, seigneurie in der Bretagne, 1498 Baronie, 1645 marquisat für J. de Volvire.

Saint-Brice-En-Coglès (2000 Einw.), Hauptkantonsort in Ille-et-Vilaine, an d. Oisance, nordwestlich von Fougères.

Saint-Brieuc (19948 Einw.), Hauptkantonsort in Côtes-du-Nord, westl. von Paris. Granitbrüche, künstliche Austernzucht, Fischerei, Woll- u. Leinenspinnereien, Fabriken von Ackergeräten, Leinwand u. grobem Halbwollenzeug, Brauereien, Eisengießereien, Lohgerbereien, Holzhandel. Handel mit Garn, Salz, Wolle, Fischen, Vieh etc. Pferderennen.

Saint-Calais (3671 Einw.), Hauptstadt des Arr. St.-Calais in Sarthe an der Anille. Fabrikation von Tuch, Serge, gestreiften Baumwollenzeugen, Lohgerberei, Ziegeleien u. Handel mit Getreide, Wein, Essig u. Leinwand.

Saint-Cast, Dorf in Côtes-du-Nord, an der Küste des Golfes von St.-Malo, nordwestl. von Dinan. Die Engländer wurden hier 1758 geschlagen (s. Cast, Combat De Saint-Cast).

Saint-Céré (3352 Einw.), Hauptkantonsort in Lot, an der Bave, nordwestl. von Figeac.

Saint-Cernin (2145 Einw.), Hauptkantonsort in Cantal, an d. Doire, nördl. v. Aurillac.

Saint-Chamas (2319 Einw.), Stadt u. Hafen in Bouches-du-Rhône, an der Nordspitze des Etang de Berne. Pulverfabrik, Olivenpressen, Mühlen u. Handel mit Getreide, Südfrüchten, Wein, Likör.

Saint-Chamond (14963 Einw.), Hauptkantonsort in Loire, nordöstl. von St.-Etienne. Kohlengruben, Hüttenwerke, Fabrikation von Bändern, Nägeln, Kurzwaren, Spitzen, Posamenten, chemischen Produkten, sowie Färberei, Gerberei u. Handel mit Eisen, Wein, Branntwein, Seide und Getreide.

Saint-Chaptes (806 Einw.), Hauptkantonsort in Gard, westsüdwestl. von Uzès. Protestantische Kirche.

Saint-Charlemagne, Fête De La — wurde 1480 von Ludwig XI. in der Universität angeordnet, da man irrtümlich annahm, daß Karl

d. Gr. die Pariser Universität gegründet habe. 1661 schärfte die artistische Fakultät die Feier des 28. Jan. allen Kollegien ein. 1674, in welchem Jahre Égasse du Boulay e. Messe und Lobrede zu Ehren Karls stiftete, wurde das Fest mit ungewohntem Pomp begangen. Nachdem es in der Provinz immer seltener gefeiert worden war und sich fast nur in Paris erhalten hatte, wurde es 1895 aufgehoben.

Saint-Chély. 1. St-Ch.-D'Apcher oder St-Ch.-Ville, Hauptkantonsort in Lozère, am Chapouillet. Mineralquellen. Handel mit Stoffen, six quarts gen., und Korn. Sägereien und Färbereien. — 2. St-Ch.-D'Aubrac, Hauptkantonsort in Aveyron, nordöstl. von Espalien, 1760 Einw. Viehzucht. Umfangreiche Weiden.

Saint-Chinian (3424 Einw.), Hauptkantonsort in Hérault, an der Vernazobres, südöstl. von St.-Pons. Tuchfabriken, Färbereien. Kaskaden und Grotten.

Saint-Christau, ehedem Walfischstation in Basses-Pyrénées, südl. von Oleron, Schwefelbäder, Salinen.

Saint-Christophe, s. **Antilles.**

Saint-Ciers-Lalande (2840 Einw.), Hauptkantonsort in Gironde, nördlich von Blaye. Weine.

Saint-Claude (9782 Einw.), Hauptstadt des Arr. St.-Claude, südöstl. von Lons-le-Saulnier. Kunsttischlerei, Drechslerei von Tabakdosen, Pfeifen aus Schildpatt, Elfenbein u. Buchsbaumholz, Papiermühlen, Nagelschmieden, Uhrmacherei, Stein- u. Diamantschleiferei, Handel mit Holz, Mehl, Käse, Wein.

Saint-Côme, Collège De — war eine Genossenschaft von Pariser Chirurgen. Sie bestand seit Mitte des XIII. Jhrh. und schulte die Studierenden systematisch und praktisch. 1311 wurde ihre Prüfung staatlich anerkannt. 1416 wurde das collège der Universität einverleibt. — Schmid, a. a. O., II, 1, 459.

Saint-Cyr (3340 Einw.), Flecken in Seine-et-Oise, in der Nähe des Parkes von Versailles. Auf Anregung der Mme v. Maintenon gründete hier Ludwig 1680 das Institut de St-Louis zur Erziehung adeliger Töchter, das 1793 in e. Militärhospital umgewandelt wurde. Seit 1808 enthält es die École spéciale militaire de St-Cyr (s. Armée, II, 22).

Saint-Cyrien, e. Zögling der École spéciale militaire de St-Cyr bei Versailles. Die St-Cyriens sind der Stolz der Franzosen u. werden mit Vorliebe das premier bataillon de France genannt. Um in die Kriegsschule zu St.-Cyr aufgenommen zu werden, muß der junge Offiziersanwärter mindestens 18 u. darf höchstens 21 J. zählen; ferner muß er e. lycée od. ein collège erfolgreich durchlaufen haben. Die Aufnahmeprüfung ist außerordentlich scharf: von etwa 3000 Kandidaten besteht in der Regel ungefähr der siebente Teil. Die jungen Leute verbleiben in St.-Cyr zwei Jahre u. werden dort in den militärwissenschaftlichen Fächern, sowie im praktischen Dienst gründlich vorgebildet. Auf die Kenntnis der deutschen Sprache wird besonders gedrungen. Nach abgelegter Offiziersprüfung werden die qualifizierten St-Cyriens im Laufe der nächsten beiden Jahre Unterleutnant.

Saint-D'Anjou. So nannten die Soldaten Jacques Cathelineau (1759—1793).

Saint-Didier-La-Séauve (5346 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Loire, nordöstl. von Yssingeaux. Bandfabriken, Färbereien, Papierfabrikation.

Saint-Dié (17145 Einw.), Hauptstadt des Arr. St.-Dié (Vosges), ostnordöstl. von Epinal. Fabrikation von Musselin, Tüll, Kirchenschmuck, Leinwand, Strumpfwaren; Brauerei, Lohgerberei; Handel mit Holz, Vieh, Getreide, Eisen und Käse.

Saint-Dome, in Gefängnissen: Rauchtabak; abgekürzt aus St-Domingue, das im Argot der Diebe dasselbe bedeutet, mit Anspielung auf die Insel; wo der Tabak gepflanzt wird.

Saint-Dominique, École —, Paris, rue St-Didier 35, ist e. private höhere Lehranstalt, die 1896 vom Pater Didon gegründet wurde u. von Dominikanern geleitet wird. Die Schüler werden bis zur VI. Klasse in der Anstalt selbst unterrichtet, von da ab besuchen sie das lycée Janson-de-Sailly. Der Preis für demi-pension beträgt 700—1200 Fr., für Externat 400—900 Fr. Dazu kommt das Schulgeld für das Lyceum im Betrage von 300—350 Fr. — Vuibert, Ann. 1898.

Saint-Donat (2623 Einw.), Hauptkantonsort in Drôme, an der Herbasse, nördl. von Valence. Seidenfabriken, Mühlen. Vaterstadt des Troubadours Guillaume Augier.

Saint-Éloi (3427 Einw.), Gemeinde in Puy-de-Dôme, an der Bouble, nordwestl. von Riom. Steinkohlen.

Saint-Émilion (3237 Einw.), Flecken in Gironde, östlich von Libourne. Herrliche Rotweine. Steinbrüche.

Saint-Esprit, Ordre Du —, s. **Décorations.**

Saint-Estèphe (3057 Einw.), Flecken in Gironde, an der Gironde, südöstl. von Lesparre. Médocweine.

Saint-Étienne. 1. Hauptkantonsort in Alpes-Maritimes, an der Tinée, nördl. von Puget-Théniers, 1857 Einw. Blei- u. Kupferminen. Viehhandel. — 2. Hauptstadt des Arr. St.-Étienne u. des Dep. Loire, südöstl. von Paris, große Fabrikstadt, im bedeutendsten Kohlenbezirk Südfrankreichs, 133443 Einw. Feuerwaffen, Messer, Kurzwaren, Bänder und Seidenwaren; Glashütten, Brauerei u. lebhafter Handel. — 3. St.-É.-De-Baigorry, Hauptkantonsort in Basses-Pyrénées, westlich von Mauléon, 2343 Einw. Blei-, Eisen-, Kupferminen, Schokoladefabriken. — 4. St-É.-De-Lugdarès (1836 Einw.), Hauptkantonsort in Ardèche, am Masméjan, ostnordöstl. von Largentière. Porzellanerde (caolin). — 5. St-É.-De-St-Géoirs (1620 Einw.), Hauptkantonsort in Isère, am Rival, nordnordöstl. von St.-Marcellin. Zwinger aus dem XIV. Jhrh. —

6. St-É.-En-Dévoluy (730 Einw.), Hauptkantonsort in Hautes-Alpes, in der Nähe der Souloise. — 7. St-É.-Les-Orgues (878 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Alpes, nördl. von Forcalquier. Essenzen.

Saint-Eustache, s. **Antilles.**

Saint-Évremond. Die seigneurs de St-É. sind ein Zweig des Hauses Marquetel in der Normandie. Dieser Linie gehört der berühmte Schriftsteller Charles de Marquetel de St.-Denis de St.-Évremond (1616—1703) an.

Saint-Évremont. 1. Pseudonym des Abbé v. Villiers. — 2. Pseudonym von de la Serre.

Saint-Evroul, Kloster in der Normandie, im VI. Jhrh von St.-Evroul gegründet.

Saint-Fargeau, Baronie in Puisaye, wurde mit Charny vereinigt, 1541 comté für R. d'Anjou, 1575 duché-pairie für Fr. de Bourbon, prince dauphin d'Auvergne.

Saint-Fargeau (2642 Einw.), Hauptkantonsort in Yonne, am Loing, südwestl. v. Joigny. Prächtiger Park.

Saint-Félicien (2263 Einw.), Hauptkantonsort in Ardèche, in der Nähe der Daronne, westl. von Tournon. Tuchfabrikation.

Saint-Firmin (1110 Einw.), Hauptkantonsort in Hautes-Alpes, an der Séveraisse, nördl. von Gap. Steinkohle, Blei, Kupfer.

Saint-Florent. 1. Hauptkantonsort in Korsika, westl. von Bastia (781 Einw). — 2. St-F.-Le-Vieil (2137 Einw.), Hauptkantonsort in Maine-et-Loire, nordnordwestl. von Cholet. Hier begannen die Unruhen der Vendée.

Saint-Flour (3308 Einw.), Hauptstadt des Arr. St.-F., östl. von Aurillac. Fabrikation von grobwollenen Stoffen (limousines) und Tischlerleim. Brauerei, Töpferei, Lohgerberei und Handel.

Saint François Regis, Société De —. Diese Wohlthätigkeitsgesellschaft wurde 1826 gegründet u. hat u. a. den Zweck, den Armen des Seinedepartements die Zivil- und kirchliche Trauung zu erleichtern.

Saint-François Xavier, Société De —, 1837 in Paris gegründet, beschäftigt sich damit, die Arbeiter in der christlichen Religion zu unterweisen.

Saint-Galmier (3257 Einw.), Hauptkantonsort in Loire, östl. von Montbrison. Herstellung gemalter Kirchenfenster. Berühmte Mineralquellen.

Saint-Gaudens (7007 Einw.), Hauptstadt des Arr. St.-Gaudens in der Gascogne, südwestl. von Toulouse. Fabrikation von Porzellan, Fayence, Leinenband, Wollspinnerei u. -weberei, Eisengießerei, Mühlen, Papiermühlen, Ölbereitung, Lohgerberei u. Handel mit Getreide, Eisen, Wolle, Häuten, Tuch und Wein.

Saint-Gelais. 1. Adelshaus in Poitou, das von dem Hause Lusignan abstammt. — 2. Jean De St-Gelais, Chronist unter Karl VIII. u. Ludwig XII. Seine Chronique, die J. 1270—1510 umfassend, erschien 1522. — 3. Octavien St-Gelais, Dichter, Bischof von Angoulème, geb. in Cognac um 1466, † 1502. Von ihm e. Sammlung seiner Jugenddichtungen: La Chasse d'amours, ferner eine aus Versen u. Prosa gemischte Allegorie „le séjour d'Honneur; le Vergier d'Honneur“ und drei metrische Übersetzungen von Virgils Aeneis u. d. Episteln Ovids. — 4. Mellin De St-Gelais, geb. in Angoulème 1491, † in Paris 1558. Von ihm die Tragödie „Sophonisbe“, nach Trissino; eine Histoire de Genièvre, Nachahmung d. Ariost, von Baïf vollendet. (Œuvres poétiques, 1574.)

Saint-Genest-Malifaux (2633 Einw.), Hauptkantonsort in Loire an der Semène, südl. von St.-Etienne.

Saint-Gengoux-Le-National (1900 Einw.), Hauptkantonsort in Saône-et-Loire, nordwestl. von Mâcon. Geschätzte Weine.

Saint-Geniez-D'Olt (3325 Einw.), Industriestadt, Hauptkantonsstadt in Aveyron, am Lot, östl. von Espalien. Tuch- und Flanellfabriken, Färbereien ꝛc.

Saint-Genis. 1. Hauptkantonsort in Charente-Inférieure, nordwestl. von Jonzac, 1222 Einw. — 2. St-Genis-Laval (3702 Einw.), Hauptkantonsort in Rhône, südl. von Lyon. Astronomisches und meteorologisches Observatorium, von der Bürgerschaft Lyons gegründet.

Saint-Genix (1858 Einw.), Hauptkantonsort in Savoyen, am Guirs, westl. von Chambery. Seidenfabrikation, Bänder.

Saint-Gent, L'Ermite Du Bausset, s. II, 240.

Saint-Geoire (2002 Einw.). Hauptkantonsort in Isère, am Ainan, südöstl. von Tour-du-Pin. Seidenfabrikation.

Saint-George, s. **Antilles.**

Saint-Georges. 1. St-G.-Du-Vièvre (796 Einw.), Hauptkantonsort in Eure, südsüdöstl. von Pont-Audemer. — 2. St-G.-En-Couzan (1157 Einw.), Hauptkantonsort in Loire, am Lignon, nordwestl. von Montbrison. — 3. St-G.-Les-Baillargeaux (1507 Einw.), Hauptkantonsort in Vienne, nordnordöstl v. Poitiers. Rotweine. — 4. St-G.-Sur-Loire (2344 Einw.), Hauptkantonsort in Maine-et-Loire, südwestlich von Angers. Anthracitkohle.

Saint-Georges, École Préparatoire —, in Passy, rue Singer 20, bereitet e. beschränkte Anzahl Schüler (höchstens 30) auf das baccalauréat u die Spezialschulen vor. Für Interne beträgt der Preis monatlich 250—300 Fr., für Externe 120—150 Fr. — Vuibert, Ann. 1898, p. 594.

Saint-Georges, Ordre De Chevalerie —, am Ende des XIV. Jhrh. in der Franche-Comté gegr. von Philipp v. Molans. Um darin aufgenommen werden zu können, mußte man 16 Ahnen nachweisen, Katholik, in der Franche-Comté geboren u. 16 Jahre alt sein. Das Abzeichen des Ordens war das Bild des heiligen Ludwig, in Relief und Gold, im Knopfloch getragen.

Saint-Germain. 1. St-G.-En-Laye, s. Germain. — 2. St-G.-Sous-Cailly, s.

Germain. — 3. St-G.-Des-Prés, berühmtes Kloster bei Paris, 543 von Childebert gegr., unterlag häufigen Reformen. (Näheres dom Bouillart, L'Histoire de l'Abbaye de St-Germain.) — 4. St-G.-De-Belair (1023 Einwohner), Hauptkantonsort in Lot, am Céou, südsüdöstl. von Gourdon. — 5. St-G.-De-Calberbe (1303 Einw.), Hauptkantonsort in Lozère, südöstlich von Florac. Protestantische Kirche. – 6. St-G.-Des-Fossés (2167 Einw.), Flecken in Allier, am Mourgon, westsüdwestl. v. la Palisse. — 7. St-G.-Du-Bois (2710 Einw.), Hauptkantonsort in Saône-et-Loire, an der Guyotte, nördl. von Louhans. — 8. St-G.-Du-Blain (1700 Einw.), Hauptkantonsort in Saône-et-Loire, an der Tenarre, südöstl. von Chalon. — 9. St-G.-Du-Teil (1296 Einw.), Hauptkantonsort in Lozère, südwestl. von Marvejols. — 10. St-G.-La-Feuille Ou Source-Seine (108 Einw.), Dorf in Côte-d'Or, östl. von Semur. — 11. St-G.-Laval (2090 Einw.), Hauptkantonsort in Loire, südsüdwestl. von Roanne. Fabrikation von Wollstoffen, guinées gen. Vaterstadt von Lachaise u. Papire Masson. — 12. St-G.-Lembron (2274 Einw.), Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, südl. von Issoire. Porzellanerde (caolin). — 13. St-G.-Les-Belles (2508 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Vienne, nordöstl. von Yrieix. — 14 St-G.-Lherm (1781 Einw.), Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, südwestl. von Ambert. Spitzen, Posamentierwaren, Holzhandel. — 15. De St-G., Pseudonym von de la Vergne de Tressan. — 16. Felix De St-G., Pseudonym von Prosper Marchand. — 17. J. T. De St-G., Pseudonym von J. Tardieu. — 18. Foire De St-Germain fand am Ende des Winters statt und war reich an allerlei Schauspielen; 1763 brannten die seit dem XVI. Jhrh. in Gebrauch stehenden hölzernen Gebände ab, u. der Zulauf nahm seither bedeutend ab, obgleich die Galerien eleganter u. bequemer wieder aufgebaut wurden u. e. Tanzsaal, d. Vaux-hall d'hiver, e. Zeit lang in Mode stand. — 19. St-G., geschätzte Birnenart. — 20. Musée St-G. Durch Dekret vom 8. März 1862 wurde die Errichtung eines Museums in dem in Restauration befindlichen Schlosse Saint-Germain-en-Laye beschlossen, welches den prähistorischen, römischen u. gallo-römischen Altertümern, bis an die Grenze der Karolingerzeit (wo die Sammlungen des Hôtel Auez einsetzen), gewidmet sein sollte. Der Gedanke zu diesem Museum steht in Zusammenhang mit den Studien Napoleons III. zu seiner Vie de César. Cäsar u. Vercingetorix wurden damals Mode, Ausgrabungen wurden an vielen Orten angestellt, deren Funden in d. geräumigen Sälen des neuen M. e. zweckentsprechende Unterkunft geschaffen wurde. Großes Verdienst um die Gründung und Einrichtung des M. erwarb sich der gelehrte Archäolog Alex. Bertrand (geb. 1820, 1881 Mitgl. der Ac. des insc. et belles-lettres, 1882 prof. d'archéol. nationale an der École de Louvre), der 1862 zum Konservator desselben ernannt wurde. 1863 wurde durch die Schenkung d. reichen Sammlung von Jacques Bouches de Perthes (1788—1868), e. der Begründer der prähistorischen Archäologie, der Grund zu der prähistor. Abteilung des M. gelegt, die neuerdings (1900) durch die Erwerbung der Sammlung Acy zu e. der bedeutendsten der Welt geworden ist. Am 8. Mai 1867 erfolgte aus Anlaß der Welt-Ausstellung die feierliche Eröffnung des Museums, das sich seitdem nach allen Richtungen gedeihlich weiter entwickelt hat. Neben Bertrand ist auch Salomon Reinach (geb. 1858, Bruder des bekannten Politikers Jos. R.), seit 1886 conservateur adjoint, erfolgreich für das M. thätig. Wir nennen aus der reichen Fülle der Sammlungen Saal I, Werkzeuge u. Waffen aus der Steinzeit, fossile Mammut- u. a. Knochen. Saal II, Nachbildungen der interessanten megalithischen Denkmäler (Dolmens, Cromlechs, Menhirs 2c); Geräte aus poliertem Stein, aus Knochen, Thongefäße. Saal III, Grab-Dolmen von Gav'rinis, Morbihan; e. großer am Zusammenfluß von Seine und Oise 1872 gefundener Dolmen von 12 m Breite ist in den Gräben des Schlosses aufgestellt. Saal IV, Gegenstände aus Pfahlbauten (stations lacustres). V. Saal, Bronzezeit. Der VI. Saal führt aus d. prähistor. in d. frühesten Anfänge der historischen Zeit hinüber; er enthält die ältesten gallischen Funde, die in den folgenden Sälen VII—XII ihre Fortsetzung finden: Wappen, Schmuckgegenstände, Hausgerät, meist in Gräbern gefunden. Nachbildungen der Gräber selbst. Modelle von befestigten Lagern (oppida), zB. diejenige zu Murcens bei Cahors. Die Säle XIII. u. ff. sind der galloromischen Periode gewidmet; S. XIII. e. nach den Darstellungen d. Trajanssäule nachgebildeter römischer Krieger in seiner ganzen Rüstung, großes Modell der Belagerung von Alesia durch Cäsar, Modelle röm. Wurfmaschinen. S. XIV—XVIII Erzeugnisse gallisch-röm. Industrie, Gläser, Bronzen, Töpferwaren aller Art. Die Säle XIX—XXVI (im Entresol), enthalten hauptsächlich Grabsteine u. Inschriften, Altäre, Skulpturen u. a. Meilensteine (bornes milliaires); d. Saal XXI, d. d. religiösen Altertümer enthält, ist besonders lehrreich; desgl. die Säle XXII u. XXIII, wo die Denkmäler aufgestellt worden sind, die sich auf die in Gallien und Germanien stationierten röm. Legionen beziehen. Die Säle des Erdgeschosses enthalten u. a. Abgüsse der Reliefs des Triumphbogens von Orange, der Römer-Gräber in St.-Remy u. a. Römerdenkmale, Mosaiken u. a. Ein Katalog von S. Reinach (1 Fr. 50; mit Illustr. 5 Fr.) bietet eine gute Anleitung zur Besichtigung der Sammlungen. Außerdem ist eine Reihe von Monographien von demselben seit 1889 im Erscheinen begriffen unter dem Titel Description raisonnée des antiquités du M. de St-G., 1894 erschienen les bronzes figures de la Gaule-Romaine. — Vgl. Revue des Deux Mondes 15 août 1881, eingehende Artikel von Gaston Boissie.

Saint-Germer (1037 Einw.), Dorf in Oise, westl. von Beauvais. Herrliche Kirche mit alten Glasfenstern.

Saint-Gervais. 1. Hauptkantonsort in Hérault, an der Mare, nordnordwestl. von Béziers, 1780 Einw. Steinkohle, Blei, Marmor. — 2. Dorf in Isère (431 Einw.), nordöstl. von St.-Marcellin. — 3. Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme (2570 Einw.), nordwestl. von Riom. Steinkohle, Getreide- u. Leinenhandel. — 4. St-G.-Les-Bains (1891 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Savoie, südöstl. von Bonneville. Mineralbäder. Herrliche Umgegend, Kaskaden.

Saint-Gironnaise, auch Ariégeoise genannte Rindviehrasse.

Saint-Girons (5488 Einw.), im Dep. Ariège, Hauptstadt des Arr. St.-Girons, westl. von Foix. Wollspinnerei, Marmorbrüche, Papier- und Schneidemühlen.

Saint-Glas, Pseudonym von St.-Ussans.

Saint-Gobain (2346 Einw.), Flecken in Aisne, westl. von Laon. Leinweberei, Glasfabrik für Spiegelglas.

Saint-Graal ist der Sage nach die Demantschüssel, in welcher Joseph von Arimathia das Blut des gekreuzigten Heilandes auffing u. die er nach der Bretagne brachte, wo er das Christentum predigte. Das Wort wird von saug real abgeleitet; andere sehen es als keltisch an. Zwölf verschiedene Ableitungen siehe bei Gräße, II, 3, S. 135. Mit dieser Sage wurde dann König Artus u. seine Tafelrunde in Verbindung gebracht.

Saint-Haippy, De —, Pseudonym von Ant. Prosp. Bottin.

Saint-Haon-Le-Chatel (715 Einw.), Hauptkantonsort in Loire, nordwestl. von Roanne, früher befestigt, 440 von Karl VII. genommen.

Saint-Héan (2762 Einw.), Hauptkantonsort in Loire, in der Nähe des Berges Paillou, nördl. von St.-Etienne.

Saint-Hilaire. 1. Hauptkantonsort in Aude, am Lauquat, nordöstl. von Limoux, 860 Einw. Guter Wein, blanquette de Limoux genannt. — 2. Hauptkantonsort in Charente-Inférieure, südl. von St.-Jean d'Angély, 1132 Einw. — 3. St-H.-Des-Loges (2553 Einw.), Hauptkantonsort in der Vendée, östl. von Fontenay. — 4. St-H.-Du-Harcouet (3705 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, südwestl. von Mortain. Fabrikation von bunten Leinen, Hüten u. Knöpfen. — 5. De St-H., Pseudonym von Camus. — 6. Le Sieur De St-H., Pseudonym von Porphire-Marie-d'Aix.

Saint-Hippolyte. 1. Hauptkantonsort in Doubs (1061 Einw.), südl. von Montbéliard. Schmieden, Schrauben, Sägereien, Käse. — 2. St-H.-Du-Fort (4516 Einw.), Hauptkantonsort in Gard, östl. von le Vigan. Seide, Baumwolle, Hüte, Schuhe.

Saint-Honorat, s. **Lérins, Îles De —.**

Saint-Honoré. 1. Pseudonym von J. Bernier. — 2. St-H.-Les-Bains (1663 Einw.), Walfischstation in Nièvre, südwestl. v. Chateau-Chinon. Schwefelbäder.

Saint-Hyacinthe. 1. Pseudonym v. Voltaire. — 2. Le Colonel St-H., Pseudonym von Naigeon.

Saint-Ignace, École — od. Externat de la Rue de Madrid No. 7 ist eine von Jesuiten geleitete Pariser höhere Unterrichtsanstalt mit drei Abteilungen: d. cours élémentaire, d. cours de lettres u. d. cours de sciences. Die Anstalt muß wegen des Schülerandranges von Jahr zu Jahr erweitert werden, da es für chic gilt, bei den Patres der rue de Madrid, die sich abbés betiteln lassen, in die Schule zu gehen. Omnibusse holen die Schüler ab u. bringen sie wieder ins elterliche Haus zurück. Der erste Mittwoch in jedem Monat ist ganz frei. Das Schulgeld variiert zwischen 350 u. 1100 Fr. Für Annex der Anstalt ist d. Externat du Trocadéro, rue Franklin No. 10, mit Klassen bis zur IV. inclusive. — Vuibert, Ann. 1898, p. 590 ff.

Saint-James (3067 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, südl. von Avranches. Granitbrüche.

Saint-Jean. 1. St-J.-Brevelay (2016 Einw.), Hauptkantonsort in Morbihan, südwestl. von Ploërmel. — 2. St-J.-D'Angély (7297 Einw.), Hauptstadt des Arr. St.-Jean-d'Angély, im Dep. Charente-Inf., südöstl. von La Rochelle. Wollspinnerei, Gießerei, Lohgerberei, Handel mit Holz, Getreide, Mehl, Wein und Branntwein. — 3. St-J.-De-Bournay (3183 Einw.), Hauptkantonsort in Isère, östl. von Vienne. Sägereien. Bänder, Posamenterie, Senffabriken 2c. — 4. St-J.-De-Daye (333 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, nördl. v. St.-Lô. — 5. St-J.-De-Losne (1514 Einw.), Hauptkantonsort in Côte-d'Or, nordöstl. von Beaune. Wein-, Eisen-, Kohlen- u. Holzhandel. — 6. St-J.-De-Luz (3960 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Pyrénées, südwestl. von Bayonne. Seidenbau u. Thunfisch-Marinieranstalten; Sardinenfang. — 7. St-J.-De-Maurienne (3114 Einw.), in Savoyen, südöstl. von Chambéry. Käsefabrikation. Transithandel. — 8. St-J.-De-Monts (4240 Einw.), Hauptkantonsort in der Vendée, nordwestl. von Sables-d'Olonne. — 9. St-J.-Du-Gard (3586 Einw.), Hauptkantonsort in Gard, westl. von Alais. Seidenfabrikation. — 10. St-J.-En-Royans (2965 Einw.), Hauptkantonsort in Drôme, östl. von Valence. Marmorbrüche, berühmte Nüsse, Seide, Sägereien. — 11. St-J.-Pied-De-Port (1545 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Pyrénées, westl. von Mauléon. Wollfabriken. — 12. St-J.-Soley-Mieux (1218 Einw.), Hauptkantonsort in Loire, südl. von Montbrison. — 13. Frères De St-J. De Dieu, s. Frère, 1. — 14. Hospitaliers De St-J. De Jérusalem, s. Malte. — 15. St-J.-Pondge in Béarn, Dep. Basses-Pyrénées, liefert in seinen ersten Crus Weißweine dritten Ranges.

Saint-Joseph. 1. École St-J., boulevard Beauséjour No. 23 u. 25, La Muette Passy, ist 1895 gegr., nimmt Schüler vom sechsten Jahre an auf und führt sie bis zum baccalauréat

classique. Auch Religionsunterricht wird erteilt. Auf Wunsch holen Wagen die Schüler ab. Externe zahlen 350—800 Fr., Halbpensionäre 750—1100 Fr., Interne 1100—1400 Fr. (Vuibert, Ann. 1898, p. 597.) — 2. Maison D'Éducation Des Religieuses De St-J., in Paris, rue de Monceau 17 u. 19. Zehn Freistellen für junge Mädchen ohne Vermögen.

Saint-Julien. 1. Hauptkantonsort in Jura, südl. von Lons-le-Saulnier (752 Einw.), Pferdezucht u. Handel mit Maultieren. — 2. Ort in Haute-Savoie, nördl. von Annecy (1524 Einw.). — 3. St-J.-Beychevelle (1901 Einw.), Flecken in Gironde, südl. von Pauillac. Berühmter Weinbau, mehrere Weinbauschlösser. — 4. St-J.-Chapteuil (3168 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Loire, östl. von Puy. — 5. St-J.-De-Vouvantes (1834 Einw.), Hauptkantonsort in Loire-Inférieure, südöstl. von Chateaubriant. Marmor, Kalköfen. — 6. St-J.-Du-Sault, Hauptkantonsort in Yonne, nordwestl. von Joigny. Sägereien, Lohgerbereien und Schmiedewaren. — 7. St-J.-En-Jarrêt (6340 Einw.), Flecken in Loire, am Gir, nordöstl. von St.-Etienne. Maschinenfabriken. — 8. St-J.-Lars (1094 Einw.), Hauptkantonsort in Vienne, östlich von Poitiers.

Saint-Junien, Stadt im Dep. Haute-Vienne, in Limousin. Fabrikation von Porzellan, Hüten, Wolldecken, Leinwand. Messerschmieden, Weiß- u. Lohgerberei, Töpferei, Handel mit Holz, Eisen, Wolle, Leder, Getreide und Wein.

Saint-Just. 1. St-J.-En-Chaussée (2405 Einw.), Hauptkantonsort in Oise, nördl. von Clermont. Strumpfwirkereien. — 2. St-J.-En-Chevallet (2536 Einw.), Hauptkantonsort in Loire, südlich von Roanne.

Saint-Laurent. 1. Hauptkantonsort in Jura, nordwestl. von St.-Claude (1128 Einw.). Torfmoor. Viehzucht, Uhrfabrikation, Käse. — 2. St-L.-De-Cerdans (2722 Einw.), Flecken in Pyrénées-Orientales, südwestl von Céret. Nagelschmieden, Böttchereien, Anfertigung v. Schuhen aus grober Leinwand mit Sohlen von Esparto-Gras, espadrilles genannt. — 3. St-L.-De-Chamousset (1668 Einw.), Hauptkantonsort in Rhône, westl. von Lyon. Käse. — 4. St-L.-Du-Pont (2444 Einw.), Hauptkantonsort in Isère, nördl. von Grenoble. Liköre. Parfümerien, Sägereien, Tischlerwerkzeuge. — 5. St-L.-Et-Benon Ou De-Médoc (3038 Einw.). Hauptkantonsort in Gironde, südöstl. von Lesparre. Gute Weine. — 6. St-L.-Des-Bains (710 Einw.), Dorf in Ardèche, westl. v. Largentière. — 7. St-L.-Sur-Gorre (2651 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Vienne, südöstl. von Rochechouart. — 8. St-L. De La Salanque (4540 Einw.), St. im Arr. Perpignan, südl. vom Etang Leucate. Seesalzgewinnung, Fischerei. — 9. St-L.-Des-Arbres, im Languedoc, besitzt leichte und feine Rotweine, denen es jedoch an Blume fehlt. — 10. St-L. bei Tarascon liefert Muskatweine, die zur Sectfabrikation verwandt wurden. — 11. St-L.-Des-Vignes bei Bergerac, Dep. Dordogne, liefert wohlschmeckende Muskatweine. — 12. Foire De St.-L. fand bei Beginn des Sommers statt; d. Redoute chinoise bot nur Schaukeln, Ringstechen u. dgl. Spiele. — 13. Massacre De St-L. So bezeichneten die revolutionären Zeitungen den Kampf am 10. August 1792.

Saint-Lazare. 1. S. Décorations u. Lazaristes. — 2. Maison D'Arrêt De Correction De St-L., 107, rue du Faubourg-St-Denis zu Paris, ist heute Weibergefängnis. Am Anfange des XII. Jhrh. lag an der Straße Paris-St.-Denis ein Hospital für Aussätzige, welches auf den Trümmern e. alten dem St.-Laurent geweihten Kirche errichtet worden war; es war das Hospital St.-Lazare. 1516 wurde dasselbe von Mönchen des Ordens St.-Victor in Besitz genommen, u. 1632 richtete der heil. Vincent de Paul hier die Congrégation de St-Lazare ein. Im Chor der Kapelle am Fuße des Hauptaltars liegt der Heilige begraben († 1660). Im XVIII. Jhrh. wurde aus dem Kloster eine mais. de correction für Jugendliche unter Leitung der Lazaristen. Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurden auch Männer wegen gemeinen Unfugs u. Vergehens gegen die Sittlichkeit hier eingekerkert. Vom 8.—13. März 1785 saß Beaumarchais hier gefangen. Am 13. Juli 1789 wurde das Gefängnis nebst dem noch bestehenden Teil des Klosters vollständig ausgeplündert; die ungeheuren Besitzungen des Ordens wurden Staatseigentum. Auch während der Revolution diente St-Lazare als Gefängnis für Männer. Das berühmte Bild von Charles Louis Müller (l'Appel des dernières victimes de la terreur), früher im Luxembourg, stellt e. Saal dieses Gefängnisses dar, unter den zur Hinrichtung Aufgerufenen André Chénier (vom 8. März bis 24. Juli 1794 hier eingekerkert) u. im Hintergrunde Ab.-C. Lepelletier, ex-princesse de Chimay, la jeune captive des Dichters (kein junges Mädchen, sondern e. von ihrem Manne getrennte Frau). Heute ist St.-L. ausschließlich Weibergefängnis. Nonnen vom Orden Marie-Joseph, welcher das gesamte Wärterpersonal für alle frz. Weiberanstalten liefert, versehen auch hier den Wärterdienst. Die vier streng voneinander geschiedenen Abteilungen d. Gefangenen sind: a) die Angeschuldigten; b) die Verurteilten; c) junge Mädchen, welche auf Wunsch der Eltern der Zwangserziehung überwiesen sind (correct. paternelle); d) die Prostituierten (s. Prisons Du Vieux Paris).

Saint-Léger-Sous-Beuvray (1868 Einw.), Hauptkantonsort in Saône-et-Loire, südwestl. von Autun. Viehhandel.

Saint-Léonard (5981 Einw.), Industriestadt in Haute-Vienne, östl. von Limoges. Porzellan, Papier, Droguen. Vaterstadt von Gay-Lussac.

Saint-Leu. 1. St-L.-D'Esserent (1608 Einw.), Dorf in Oise, westl. von Senlis. Umfangreiche Steinbrüche. In St.-Leu begann 1358 der Ausbruch der Jacquerie (s. d.). — 2. St-L.-De-Taverny (2421 Einw.), Dorf

in Seine-et-Oise, ostsüdöstl. von Pontoise. Moderne von Napoleon III. verschönerte Kirche mit Denkmal Ludwig Bonapartes, der sich nach dem Sturz Napoleons Comte de St-Leu nannte. — 3. M. De St-L., Pseudonym des Abbé du Vernet.

Saint-Lizier (1411 Einw.), Hauptkantonsort in Ariège, nördl. von St.-Girons. Römische Wälle.

Saint-Louis. 1. Établissements De St-L., s. Établissements, 8. — 2. Lycée St-L., Paris, boulevard St-Michel 40, ist ein Gymnasium, das einerseits das enseignement secondaire moderne (nicht mehr das ens. sec. classique) von der division supérieure an vermittelt, andererseits le centre de préparation aux grandes écoles du gouvernement le plus important de France besonders für die aus der Provinz kommenden jungen Leute ist. (Vuibert, Ann. 1898, p. 560 ff.) — 3. Ordre De St-L., s. Décorations.

Saint-Luc, Académie De —, s. **Académie De Saint-Luc.**

Saint-Lunaire (1357 Einw.), Walfischstation in Ille-et-Vilaine, westl. von St.-Malo. Kasino, Villen, Grotten.

Saint-Lys (1343 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Garonne, westnordwestl. von Muret. Blockhaus (bastide) aus d. XIII. od. XIV. Jhrh.

Saint-Macaire (2249 Einw.), Hauptkantonsort in Gironde, westl. von la Réole. Reste alter Befestigungen.

Saint-Mandé (11329 Einw.), östl. Vorort von Paris, am Nordwestrande d. Waldes v. Vincennes. Fabrikation von Tapeten, Emailwaren, Selterswasser, Seife, Parfümerien, Lackleder, Wollkratzen, Kartonmasse, Handel mit Öl u. Wein. Auf dem Friedhofe die Statue von Armand Carrel.

Saint-Marcel, seigneurie im Vivarais, 1751 marquisat unter dem Namen Pierre-Bernis.

Saint-Marcellin (3302 Einw.), Hauptkantonsort in Isère, westl. von Grenoble. Gute Weine, Käse, Schuh- und Galoschenfabrikation. Getreidehandel.

Saint-Marcouf, Gruppe von drei Inselchen in La Manche, östl. von der Küste le Cotentin. Fort und Leuchtturm.

Saint-Mars-La-Jaille (1947 Einw.), Hauptkantonsort in Loire-Inf., nördl. von Ancenis.

Saint-Martin. 1. Canal De St-M., s. Canaux. — 2. St-M.-D'Auxigny (2564 Einw.), Hauptkantonsort in Cher, nördl. von Bourges. Handel m. Früchten. — 3. St-M.-De-Landres (824 Einw.), Hauptkantonsort in Hérault, nordnordwestl. v. Montpellier. Seide. — 4. St-M.-De-Ré, Hauptstadt d. Insel Ré (s. d.). — 5. St-M.-De-Ré (2608 Einw.), Hauptkantonsort in Charente-Inférieure, westnordwestl. von la Rochelle. Schiffsbau, Salinen, Handel in Salz, Wein, Spirituosen, Holz u. Korn. — 6. St-M.-De-Seignaux (2524 Einw.), Hauptkantonsort in Landes, südwestl. von Dax. Steinkohle. — 7. St-M.-De-Valamas (2457 Einw.), Hauptkantonsort in Ardèche, südwestl. von Tournon. Steinkohle. — 8. St-M.-En-Bresse (2060 Einw.), Hauptkantonsort in Saône-et-Loire, ostnordöstl. von Chalon. Seidenraupen. — 9. St-M.-Latosque od. Vésubie, Hauptkantonsort in den Alpes-Maritimes, nördl. von Nizza. Villen. Sennhütten. — 10. St-M.-Le-Beau (1296 Einw.), Dorf in Indre-et-Loire. Stahl. — 11. St-M. D'Ablois in der Champagne, Dep. Marne, liefert Weißweine zweiten Ranges.

Saint-Martory (1029 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Garonne, ostnordöstl. von St.-Gaudens. Papierfabriken. Ziegelsteine.

Saint-Mathieu (2509 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Vienne, südwestlich Rochechouart. Schmieden.

Saint-Maur, Benediktiner-Kongregation, 1621 vom Papste bestätigt. Mabillon, Montfaucon u. andere berühmte Gelehrte waren Mitglieder. Die Kongregation war in sechs Provinzen geteilt, hatte e. supérieur général, mehrere assistants u. visiteurs; alle drei J. hielt sie e. Generalkapitel.

Saint-Maurice (6653 Einw.), südöstl. Vorort von Paris, im Dep. Seine, östl. von Charenton-le-Pont, am Südende d. Parkes von Vincennes. Eisenhammer, Mühlen, Baumwoll- und Wollspinnerei, Fabrikation von Stärke, Wollstoffen u. chemischen Produkten. Irrenanstalt, Asile de Vincennes für kranke Arbeiter.

Saint-Mauris. Die Baronie Châtenoy wurde, vereinigt mit Villeneuve im Jura, 1705 marquisat unter dem Namen St.-Mauris.

Saint-Maximin (2582 Einw.), Hauptkantonsort in Var, westl. von Brignoles. Fabrikation von Wachslichtern, Lohgerberei, Handel mit Getreide, Honig, Wachs, Olivenöl, Wein. Grotte der heiligen Magdalena mit Wallfahrtskapelle.

Saint-Michel. 1. Mont-St-M. (s. d.). — 2. St-M. (1943 Einw.), Hauptkantonsort in Savoie an d. Arc, südöstl. von St.-Jean-de-Maurienne. Anthracitkohle, Kalk. — 3. St-M.-En-L'Herm (2826 Einw.), Dorf in der Vendée, südsüdöstl. von Luçon. Früher umfangreiche Austernbänke. — 4. St-M.-Rochefort (4522 Einw.), Flecken in Aisne, südöstl. von Vervins. Schuhfabriken, Schmieden, Gießereien, Wollwebereien. — 5. St-Michel-Sous-Condrieu, im Forez, Dep. Loire, liefert Weißweine dritten Ranges. — 6. Collège De St-M. od. Chanac der ehemaligen Pariser Universität, wurde 1348 vom Pariser Bischof Guillaume de Chanac gegründet, war im XVII. Jhrh. so tief gesunken, daß der principal sich sogar weigerte, die angeordneten Reformen auszuführen, wurde 1763 aufgehoben. (Jourdain.) 7. Ordre De St-M., s. Décorations.

Saint-Nazaire (30935 Einw.), Hauptstadt des Arr. N. im Dep. Loire-Inférieure, westl. von Nantes. Seebäder, Salinen, Küstenhandel. Die Einfuhr besteht in Kolonialwaren, Reis, Kohlen, Holz, Getreide, Gold, Silber, Baumwolle, Tabak, die Ausfuhr in Geweben, Kleidern Wein, Likör, Lederwaren. In der Nähe von N. e. der bedeutendsten Dolmen des Departements

Saint-Nectaire (1252 Einw.), Dorf in Puy-de-Dôme, westnordwestl. von Issoire. Zwölf kalkhaltige Mineralquellen und drei Badeetablissements.

Saint-Nicolas. 1. St-N.-De-La-Grave (2662 Einw.), Hauptkantonsort in Tarn-et-Garonne, nordwestl. von Castelsarrasin. — 2. St-N.-De-Redon (2635 Einw.), Hauptkantonsort in Loire-Inférieure, nordnordöstl. von St.-Nazaire. — 3. St-N.-De-Pélem (2910 Einw.), Hauptkantonsort in Côtes-du-Nord, südl. von Guingamp. — 4. St-N.-Du-Port (5654 Einw.), Stadt in Meurthe-et-Moselle, südöstl. von Nancy. Wollspinnerei, Gießerei, Lohgerberei u. Salzminen. — 5. Établissement De St.-N., ein von den frères des écoles chrétiennes geleitetes Internat in Paris, gewährt außer einem guten Elementarschulunterricht Ausbildung in 13 verschiedenen Berufsarten: in e. dreijährigen Lehrgange für Buchbinder, Drucker, Setzer, Kunsttischler zc., in e. vierjährigen für Mechaniker, Graveure, Holzschnitzer zc. Die verschiedenen Werkstätten werden von tüchtigen Meistern geleitet. Die eintretenden Zöglinge müssen einige Elementarkenntnisse schon besitzen; sie zahlen für den ersten Monat 112 Fr., für alle folgenden je 32 Fr. Zwei Filialen der Schule bestehen in Issy u. in Igny; in letzterer werden junge Leute zu Gärtnern ausgebildet. In einer maison de famille finden die abgegangenen Schüler, die in Paris e. Stellung gefunden haben, aber ohne Familie sind, für billiges Geld Kost und Logis u. abends angemessene Unterhaltung. — 6. Petit Séminaire-Du-St-N.-Du-Chardonnet in Paris, rue de Pontoise 30, nimmt zwölfjährige Knaben auf und bereitet sie auf den geistlichen Stand vor. Pensionspreis 600 Fr. (Vuibert, Ann. 1898, p. 601.) — 7. Pfänderlösung. Der Büßende muß e. Stuhl besteigen u. die Haltung des Heiligen annehmen, die Augen zum Himmel erheben, die Hände über der Brust gekreuzt und scheinbar ein Gebet murmelnd. Die übrigen Spieler ziehen paarweise an ihm vorüber und bitten um seinen Segen; während er diesen erteilt, küssen sich die Paare, ihm zum Trotz. Dasselbe Spiel heißt Sainte-Geneviève, wenn e. Dame d. Pfand lösen muß. (Valaincourt, p. 200.) — 8. Collège De St-N.-Du-Louvre der ehemaligen Pariser Universität wurde 1217 gegründet.

Saint-Ouen. 1. Vorort von Paris, rechts an der Seine. Fabrik von Kautschuk u. Topfwaren, sowie Seife. Ein 1660 erbautes Schloß, das Ludwig XVIII. ankaufte u. von wo er am 2. Mai 1814 seine Proklamation, la Déclaration de St-Ouen genannt, an das Volk erließ. — 2. St-O.-L'Aumône (2256 Einw.), Ort im Dep. Seine-et-Oise, südöstl. von Pontoise. Lohgerberei, Holzhandel. Schloß Maubuisson, 1236 von Blanca von Castilien gegründet.

Saint-Ovide, Foire — fand zum ersten Male im August 1764 statt u. wurde alljährlich auf der place Vendôme abgehalten, dann aber auf Befehl der Polizei nach der place Louis XV. verlegt, wo sie nicht lange bestand, trotz der anfänglichen Mode, die sie foire aux pains d'épices benannte; dort bewunderte man das Kunststück des Nicolet, ehe er das Théâtre des grands danseurs du Roi gründete. (S. Abbildung bei Lacroix, XVIII, p. 372.)

Saint-Palais (1983 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Pyrénées, nordwestl. von Mauléon. Chocoladefabriken.

Saint-Papul (1002 Einw.), Dorf in Aude, nordöstl. von Castelnaudary. Ehedem Bistum und Abtei.

Saint-Pardoux-La-Rivière (1809 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, südöstl. von Nontron. In der Umgegend die cascade du Chalard.

Saint-Paterne (517 Einw.), Hauptkantonsort in Sarthe, nordwestlich von Mamers.

Saint-Paul. 1. St-P.-Cap-De-Joux (1113 Einw.), Hauptkantonsort in Tarn, südöstl. von Lavaur. — 2. St-P.-De-Fenouillet (2280 Einw.), Hauptkantonsort in den Pyrénées-Orientales, nordwestl. von Perpignan. In der Nähe ein Wallfahrtsort. — 3. St-P.-Sur-Ubaye (1064 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Alpes, nordöstl. von Barcelonnette. Marmor. — 4. St-P.-Trois-Châteaux (2427 Einw.), Stadt in Drôme, südl. von Montélimar. Steinbrüche.

Saint-Paulien (2770 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Loire, nordwestl. von le Puy. Aus St-P. stammen der Bildhauer Julien und der General Daurier.

Saint-Pé (2128 Einw.), Hauptkantonsort in Hautes-Pyrénées, nordwestl. von Argelès. Nagelschmieden. Webereien.

Saint-Péray (2555 Einw.), Hauptkantonsort in Ardèche, südl. von Tournon. Weiß- und Schaumwein, Marmorbrüche. In der Nähe die merkwürdige Burgruine von Crussol.

Saint-Père-En-Rez (3024 Einw.), Hauptkantonsort in Loire-Inférieure.

Saint-Pey-Langon im Bordelais, Dep. Gironde, liefert erste Crus von Weißweinen.

Saint-Philbert-De-Grand-Lieu (3947 Einwohner), Hauptkantonsort in Loire-Inférieure, südlich von Nantes.

Saint-Pierre. 1. St-P.-D'Albigny (2953 Einw.), Hauptkantonsort in Savoyen, östl. von Chambéry. Gute Weine. Seidenfabrikation. — 2. St-P.-De-Chignac (1014 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, südöstl. von Périgueux. — 3. St-P.-D'Oléron, Stadt auf der Insel Oléron (s. d.), nordwestl. von Marennes. Weine, Spirituosen. Totenleuchte (lanterne des morts) aus dem XIII. Jhrh. — 4. St-P.-Église (1865 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, nordwestlich von Cherbourg. — 5. St-P.-Le-Moutier (3139 Einw.), Hauptkantonsort in Nièvre, südl. von Nevers. Sandsteine. — 6. St-P.-Port (16 890 Einw.), Hauptort der Normannischen Insel Guernsey, an der Ostküste, an seichter Bucht mit hochgelegenen neuen Stadtteilen. Fischerei und Ausfuhr von

Kartoffeln u. Obst. Zu den Merkwürdigkeiten von St.-P.-P. gehört Hanteville House, wo Victor Hugo (1856—1870) im Exil lebte. — 7. St-P.-Sur-Dives (2235 Einw.), Hauptkantonsort in Calvados, südwestl. von Lisieux. Gerbereien.

Saint-Pierreville (1833 Einw.), Hauptkantonsort in Ardèche, nordwestl. von Privas. Seidenfabrikation, Kastanien- und Viehhandel.

Saint-Point (750 Einw.), Dorf in Saône-et-Loire, nordnordwestl. von Mâcon. Grab Lamartines.

Saint-Pois (749 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, nordwestl. von Mortain. Anfertigung von Blasebälgen.

Saint-Pol-De-Léon (7430 Einw.), Stadt im Dep. Finistère in der Bretagne, nordwestl. von Marlaix. Mühlen, Lohgerberei u. Handel mit Getreide, Wolle, Eisen, Garn und Vieh.

Saint-Porchaire (1147 Einw.), Hauptkantonsort in Charente-Inférieure, südwestl. von Saintes. Steinbrüche. Handel mit Ulmenholz.

Saint-Quay (2727 Einw.), Dorf in Côtes-du-Nord in der Bretagne, nordwestl. von St.-Brieuc. Hafen mit Leuchtturm.

Saint-Rambert. 1. St-R.-De-Joux (3765 Einw.), Hauptkantonsort in Ain, nordwestl. von Belley. Seidenindustrie, Sägereien, Papierfabrik. — 2. St-R. (2989 Einw.), Hauptkantonsort in Loire, südöstl. von Montbrison. Schiffsbau. — 3. St-R.-D'Albon (1756 Einw.), Flecken in Drôme, nördl. von Valence. Fabrikation von chemischen Produkten. — 4. St-R.-L'Ile-Barbe (2238 Einw.), Gemeinde in Rhône, nördlich von Lyon (s. Ile, 1).

Saint-Raphaël, Flecken in Var, Walfischstation, südöstl. von Draguignan. Porphyrsteine.

Saint-Réal, De —, Pseudonym v. la Bastie.

Saint-Renan (1806 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère, nordwestl. von Brest. Pferde- u. Buchhandel.

Saint-Romain-De-Colbosc (1811 Einw.), Hauptkantonsort in Seine-Inférieure, östl. von le Havre.

Saint-Rome-De-Tarn (1547 Einw.), Hauptkantonsort in Tarn, nördlich von St.-Affrique.

Saint-Saens, Hauptkantonsort in Seine-Inférieure, südwestl. von Neufchâtel. Kattunfabriken.

Saint-Saulge (2335 Einw.), Hauptkantonsort in Nièvre, nordöstl. von Nevers. Handel mit Wolle, Pferden und Kühen.

Saint-Sauveur. 1. Hauptkantonsort in Alpes-Marit. (686 Einw.), nordöstl. v. Pouget-Thémiers. — 2. Dorf in Hautes-Pyrénées, südöstl. von Luz. Schwefelquellen. — 3. St-S.-En-Puisaye (1788 Einw.), Hauptkantonsort in Yonne, südwestl. von Auxerre. — 4. St-S.-Lendelin (1530 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, nördl. von Coutances. Vaterstadt des Konsuls Lebrun. — 5. St-S.-De-Vicomte (2668 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, südwestl. von Valognes. — 6. St-S., Dep. Gironde, im Bordelais, bekannt durch seine den vierten und fünften Crus angehörigen Rotweine. — 7. St-S., Rebenart bei Montpellier.

Saint-Savin. 1. Hauptkantonsort in Gironde, östl. von Blaye (1627 Einw.). Destillerien, Weinhandel. — 2. Dorf in Hautes-Pyrénées, südl. von Argelès (506 Einw.). Reste e. alten Abtei. — 3. Hauptkantonsort in Vienne, nördl. von Montmarillon (1605 Einw.).

Saint-Savinien (3015 Einw.), Hauptkantonsort in Charente-Inférieure, südwestl. von St.-Jean d'Angély. Reste e. Augustinerklosters.

Saint-Seine-L'Abbaye (546 Einw.), Hauptkantonsort in Côte-d'Or, nordwestl. von Dijon. Reste einer Benediktiner-Abtei.

Saint-Sernin (1216 Einw.), Hauptkantonsort in Aveyron, westsüdwestl. von St.-Affrique.

Saint-Servan (11 608 Einw.), Hauptkantonsort in Ille-et-Vilaine, an der Mündung der Rance. Schiffbau u. Schiffsausrüstung. Fabrikation von Schiffszwieback u. Handel mit Holz, Salz, Fischen, Getreide und Wein.

Saint-Sever. 1. Hauptkantonsort in Calvados, westlich von Vire (1512 Einw.). — 2. Arrondissementsort in Landes, am Adour, südsüdwestl. von Mont-de-Marsan (4805 Einw.), Handel mit Eiern, Getreide, Fettammern, Schinken, Pferden u. Wein. — 3. Ein Faubourg von Rouen.

Saint-Simon. 1. Hauptkantonsort in Aisne, südwestl. von St.-Quentin (615 Einw.). Torfmoore. — 2. 1635 wurden mehrere Baronien u. seigneuries in der Pikardie vereinigt und unter dem Namen St.-Simon duché-pairie für Cl. de Rouvray, seigneur de St-Simon.

Saint-Simonisme. Der Begründer dieser sozialistischen Schule ist Claude Henri de Rouvray, Graf von St.-Simon, geb. 17. Okt. 1760, gestorben 9. Mai 1825. Er, der ein unruhiges, abenteuerliches und wechselvolles Leben führte, hatte mit kritischem Blick die Armseligkeit alles Bestehenden, die gesamte materielle, politische, sowie religiöse Not seiner Zeit erkannt u. ließ sich durch den glänzenden Prunk des damals herrschenden Kapitalismus nicht blenden. Ein eigentliches System hat St.-Simon selbst nicht aufgestellt, sondern auf Grund e. Art von sozialpolit. Geschichtskonstruktion nur die Forderung e. Neuorganisation der Gesellschaft, welche die wirklich thätigen u. produktiven Elemente auch zu der politisch und sozial herrschenden Klasse macht u. die Nächstenliebe unmittelbar im praktischen Handeln der Menschen verwirklicht. Bei Lebzeiten St.-Simons nur von geringem Einflusse, begeisterten diese Ideen die gebildete Jugend von Paris, als sie gegen Ende des Jahres 1828 hauptsächlich von St.-Amand Bazard (geboren 19. Sept. 1791, gestorben 29. Juli 1832) zu e. wesentlich neuen u. jetzt erst wirklich sozialistischen System weiter gebildet waren. Diese Jugend, voll Begeisterung u. Romantik, sowie voll Haß gegen die sie umgebende brutale u. prosaische bürgerl. Gesellschaft, lauschte mit Andacht den Männern, die im Versammlungslokal der St.-Simonisten den Angriff gegen Selbstsucht, Spießbürgertum und

Geldadel begannen: sie nahm ihre Verheißungen wie e. neue Offenbarung auf: die neue Lehre wurde zur Religion, die Schule zur fanatisch gläubigen Sekte. Die St.-Simonistische Gemeinde wurde dann streng hierarchisch gegliedert und ihre Leitung am 31. Dez. 1829 zwei Oberpriestern (pères suprêmes) übertragen: Bazard u. Barthélemy Prosper Enfantin (geb. 8. Febr. 1796, gest. 31. Aug. 1864). Als dann Enfantin aber predigte, die Ehe müsse entsprechend dem Erkalten der Neigungen gelöst werden können, weil die Gesellschaft allen Naturen gerecht werden solle, also auch den Flatterhaften und Koketten, schied Bazard am 11. Nov. 1831 aus, empört über solche Schändung der wahren Lehre. Seine Stelle wurde nicht wieder besetzt, weil Enfantin fand, daß neben ihm als père suprême nur eine mère suprême am Platz sei, die aber trotz aller Anstrengungen nicht gefunden wurde, obgleich man Reisen bis nach Arabien unternahm. In der Folge trieben die St.-Simonisten es mit ihrer Thorheit u. Unsittlichkeit immer toller, so daß das Publikum sich naturgemäß von e. Gesellschaft abwandte, die sich gleichmäßig mit dem Makel der Lächerlichkeit u. der Schande befleckt hatte: nur 40 Getreue konnte Enfantin mit sich nehmen, als er sich am 23. April 1832 mit den Trümmern der kurz vorher noch so mächtigen Schule auf sein Gut Ménilmontant bei Paris zurückzog. Von dort aus versuchte er es, durch allerlei Unfug die Aufmerksamkeit des Publikums um jeden Preis zu erregen, aber e. Kriminalprozeß, welcher gegen die St.-Simonisten wegen Unsittlichkeit und Übertretung verschiedener Polizeigesetze anhängig gemacht wurde, bereitete dem Enfantinismus, in welchen der St.-Simonismus ausgeartet war, durch Verurteilung der Führer und Auflösung der Gemeinde von Ménilmontant für immer ein Ende (vgl. Socialisme). — Handwörterbuch d. Staatswissenschaften, herausgegeben von Conrad, Lexis, Elster und Loening, Bd. 5, S. 479—482, Jena 1893; Charléty, Essai sur l'histoire du St-Simonisme, Paris 1896.

Saint-Sorlin, seigneurie in Bugey, wurde 1460 marquisat. Zu dieser Familie gehört der Dichter Desmarets (1595—1676).

Saint-Sulpice. 1. Priesterseminar in Paris, ist e. Gründung der von Jean-Jacques Olier gestifteten Gemeinschaft der Priester von St.-Sulpice, bildet nicht nur für die Pariser Diözese, sondern für ganz Frankreich Priester aus. Im XVII. Jhrh. studierte Fénelon daselbst. (Schmid, Geschichte der Erziehung, IV, 1, 511.) — 2. St-S.-Les-Champs (1145 Einw.), Hauptkantonsort in Creuse, nordwestl. von Aubusson. — 3. St-S.-Les-Feuilles (2143 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Vienne, nordöstl. von Bellac. Megalithische Bauwerke.

Saint-Symphorien. 1. Hauptkantonsort in Gironde, westl. Bazas (1978 Einw.). — 2. St-S. De-Lay (2650 Einw.), Hauptkantonsort in Loire, südöstl. von Roanne. Kattunfabrikation. — 3. St-S.-D'Ozon (1872 Einw.), Hauptkantonsort in Isère, nördl. von Vienne. Schuhfabrikation, Wagenbau, Mühlen. — 4. St-S. Sur-Coise od. Le Château (2307 Einw.), Hauptkantonsort in Rhône, südwestl. von Lyon. Seide, Stickereien, Viehhandel, Steinbrüche.

Saint-Thégonnec (3317 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère, südwestlich v. Morbihan.

Saint-Thomas-Du-Louvre, Collège De — der ehemaligen Universität in Paris wurde 1187 von Robert de Dreux, dem Sohne Ludwigs des Dicken, gegründet.

Saint-Trivier. 1. St-T.-De-Courtes (1446 Einw.), Hauptkantonsort in Ain, nordwestl. von Bourg. — 2. St-T.-En-Dombes od. Sur Moignans (1632 Einw.), Hauptkantonsort in Ain, nordöstl. von Trévoux. Zuckerrüben.

Saint-Tropez (3533 Einw.), Hafenstadt in Var, südöstl. von Draguignan. Fischerei, Küstenschiffahrt, Fabrikation von Korken, Filzhüten, Tauen, Branntweinen, Schiffbau, Fischereiausrüstung und Handel mit Getreide, Wein, Olivenöl, Wachs und Südfrüchten.

Saint-Vaast-La-Hougue (2713 Einw.). Hafenstadt in Manche in der Normandie, nordöstl. von Valognes. Schiffbau, Austernzucht, Makrelenfang, Fischsalzerei u. Handel, bes. Holzeinfuhr.

Saint-Valery. 1. St-V.-En-Caux (4014 Einw.), Hafenstadt in Seine-Inférieure, nördl. von Yvetot. Austernbank, Seebäder, Fischerei, Salzerei, Schiffbau und Schiffsausrüstung und Fabrikation von Soda, Seegras, Ziegeln und Segeltuch. — 2. St-V.-Sur-Somme (3541 Einw.), Hafenstadt in Somme, nordwestl. von Abbeville. Schiffbau, Handel mit Getreide, Mehl, Wein, Branntwein, Seidenwaren, Eisen u. Holzeinfuhr.

Saint-Vallier. 1. Hauptkantonsort in Alpes-Maritimes, nordwestl. von Grasse (534 Einw.). Essenzen. — 2. Hauptkantonsort in Drôme, nordöstl. von Valence (3856 Einw.). Seidenspinnerei, Fabrikation von chemischen Produkten, Steingut und Öl, sowie Mühlen, Bauholz und Handel mit Getreide, Eisen, Wein u. Seidenwaren.

Saint-Varent (1984 Einw.), Hauptkantonsort in Deux-Sèvres, östlich von Bressuire.

Saint-Vaury (734 Einw.), Hauptkantonsort in Creuse, nordwestlich von Guéret.

Saint-Vivien (1511 Einw.), Hauptkantonsort in Gironde, nordnordwestl. von Lesparre. Médoc, Fischerei.

Saint-Yon, Frères De —, s. **Frère,** 3.

Saint-Yorre (565 Einw.), Dorf in Allier, südwestl. von La Palisse. Mineralquellen.

Sainte-Adresse (2241 Einw.), Dorf in Seine-Inférieure, nordwestl von le Havre. Seebäder. Zahlreiche Villen. Wallfahrten zur Kapelle N.-D. des Flots.

Sainte-Alliance, Bezeichnung für d. Allianzvertrag, d. am 26. Sept. 1815 zwischen Frankreich, Österreich, Rußland u. Preußen geschlossen wurde.

Sainte-Ampoule, s. **Ampoule.**

Sainte-Anne. 1. Ste-A. D'Auray, s. Auray. — 2. De Ste-A., Pseudonym von Lombard.

Sainte-Barbe. 1. Pulverkammer auf frz. Kriegsschiffen. — 2. Collège De Ste-Barbe blickt auf eine mehr als 400 jährige ruhmreiche Vergangenheit zurück. 1460 von den Brüdern Lenormant gegründet, wurde es 1556 von dem Prof. der Jurisprudenz Robert Dugast in Paris konsolidiert. Dieser gründete sieben Kurse; sonst hätte das collège schon damals Schiffbruch gelitten. Infolge dieser Stiftung hob es sich sehr, so daß es 1572 16 Lehrer u. 14 Klassen hatte. Allerdings thaten ihm die Jesuiten großen Abbruch. Nachdem es gegen Ende des XVI. Jhrh. mehrere Jahre geschlossen gewesen war, lebte es nach der Reorganisation der Pariser Universität durch Heinrich IV. als petit collège wieder auf, war aber auf die Stiftung Dugasts beschränkt. Mit dem alten Glanze war es somit vorbei. Anstrengungen im XVII. Jhrh., es zu einem collège de plein exercice zu erheben, scheiterten. 1683 kaufte die Universität die Hälfte des collège, so daß es keine Kapelle, keine Studiersäle, keine Eingangsthür mehr besaß. Die neuaufgebauten Häuser wurden an die Communauté de Sainte-Barbe vermietet, die darin e. blühendes Pensionat errichtete, das bis zur Revolution bestand. Nachdem das collège 1696 von Rollin inspiziert worden war, wurde es reorganisiert. Seit 1718 wurden hebräische Vorlesungen in ihm gehalten. Nachdem 1723 der Versuch, Klassen einzurichten, wieder gescheitert war, wurde es 1763 mit dem Collège Louis-le-Grand vereinigt. 1791, nach dem Eingehen der Communauté, kam das collège wieder in den Besitz seiner Hauptgebäude. 1800 erlosch das alte collège endgültig. Indes war der Keim zu dem neuen collège schon gelegt. 1798 hatte Victor de Lanneau e. Teil der Gebäude gemietet u. darin unter dem Namen Collège des Sciences et des Arts ein Pensionat errichtet, das in kurzer Zeit eins der ersten von Paris war. Seit 1800 wurde e. Teil der Pensionäre in sieben Klassen in der Anstalt selbst unterrichtet. 1802 nahm sie den Namen Sainte-Barbe, école secondaire an. Die Disziplin in ihr war hart. So hatten die Knaben als salle de toilette während des ganzen Jahres nur den Hof. 1809 verlor die Anstalt den Titel collège u. mußte als Privatanstalt sich mit dem Namen institution begnügen. Die 500 Schüler hatten e. Lyceum zu besuchen. Der Sohn Victors de Lanneau führte die Leitung bis 1838. Drei Jahre später bildete sich e. Aktiengesellschaft Société de Sainte-Barbe, die einen Neubau vornahm. In den folgenden Jahren erfolgte die Einrichtung des Unterrichts in der Anstalt selbst. 1846 zählte sie 620 Schüler. Sechs Jahre später wurde das petit collège in Fontenay-aux-Roses gegründet. Die Haupt- u. Nebenanstalt blühten sehr. Seit 1892 wählt sich die Anstalt ihre Lehrer aus den agrégés der Universität. Sie leidet indes unter der Konkurrenz der Jesuitenschule St-Ignace in der rue de Madrid. Die Anstalt umfaßt drei Schulen: das petit collège de Ste-B.-des-Champs in Fontenay mit den Klassen bis IV; das eigentliche collège in Paris, place du Panthéon; schließlich eine école préparatoire für die großen Staatsschulen. Die Pensionspreise sind hoch. Die Internen bezahlen je nach den Klassen 1000—2000 Fr., die Halbpensionäre 250—500 Fr. weniger, die überwachten Externen 400—1000 Fr., Studenten vierteljährlich 480 Fr. (Vuibert, a. a. O.; Quicherat, Histoire de Ste-Barbe, 1862.)

Sainte-Baume, Berg im Dep. Var, 1154 m, südwestl. von Brignoles. Auf dem Gipfel des Berges befindet sich e. tiefe Grotte, in der die heilige Magdalena der Sage nach die letzten 30 Jahre ihres Lebens verbrachte. In der Nähe der Grotte ein Dominikanerkloster.

Sainte-Catherine. 1. Ehedem Benediktiner-Abtei, in der Nähe von Rouen. — 2. Ste-C.-D'Albi, Augustiner-Abtei bei Albi. — 3. Ste-C.-D'Apt, Augustiner-Abtei bei Apt, am Ende des XIII. Jhrh. gegründet. — 4. Ste-C., Pflaumenart, die im September reift. — 5. Ste-C.-De-Fierbois (574 Einw.), Dorf in Indre-et-Loire, östlich von Chinon. — 6. Le Sieur De-St-C., Pseudonym des Abbé Tournet.

Sainte-Chapelle. Es ist die alte Schloßkapelle, unter Ludwig dem Heiligen 1245—1248 von Pierre de Montereau für die Reliquien erbaut, die der König aus dem Kreuzzuge heimgebracht hatte (jetzt in Notre-Dame). Sie wurde neuerdings restauriert und blieb 1871, obgleich auf allen Seiten von brennenden Gebäuden umgeben, unversehrt. Sie ist trotz ihrer Kleinheit (35 m hoch und lang, 11 m breit) eine der köstlichsten Schöpfungen der Gotik, ein wahres Schmuckkästlein. Es ist eine Doppelkapelle (zwei Kapellen über einander). — Die Unterkirche (Chapelle basse), die man zunächst betritt, ist dreischiffig u. war für die Dienerschaft bestimmt. Sie enthält viele Grabsteine von Domherren der Ste-Chapelle. Die Oberkirche war für den Hof reserviert. Sie ist einschiffig, von schlanken edlen Verhältnissen, 20 m hoch. Die Wandflächen sind fast ganz in weite Fenster (15 m h., 4 m br.) aufgelöst, deren farbentiefe, von edlem Maßwerk eingerahmte Glasgemälde die sonst übermäßige Helle des Raumes glücklich dämpfen. Sie stammen zum Teil aus der Zeit des heil. Ludwig, wurden aber später restauriert. Die Gegenstände sind der biblischen Geschichte und der Legende entnommen. Eine prachtvolle Polychromie, die den Gedanken an die berechnete Konstruktion des Bauwerks gar nicht aufkommen läßt, bedeckt alle Pfeiler u. Flächen. Besondere Beachtung verdienen noch die Apostelstatuen an den Pfeilern und ein schöner, holzgeschnitzter Baldachin gotischen Stils, in dem oben die heil. Reliquien aufbewahrt wurden, mit zwei kleinen Wendeltreppen an den Seiten. — Douet D'Arcq, Inventaire des Reliques de la Ste-Chapelle. P., 1848, 8°; Viollet-le-Duc, Diction. d'Architecture; Troche, La Ste-Chapelle, P., 1865, in-18; Desmaze (Ch.), La Ste-Chapelle, P., 1872, in-12, 5 Fr.; Guilhermy, Description de la Ste-Chapelle, 3e éd. P., 1878, in-18.

Sainte-Clotilde. Die Damen dieser Kongregation, die sich ausschließlich dem Erziehungswerke widmen, unterhalten in Paris (Neuilly) e. große, prächtig ausgestattete Erziehungsanstalt, in der sie Tag u. Nacht sich von den ihnen anvertrauten Zöglingen nicht trennen. Die Erziehung zur Einfachheit u. Frömmigkeit wird als Hauptaufgabe betrachtet. Der Unterricht umfaßt außer den gewöhnlichen Gegenständen auf Wunsch auch fremde Sprachen und schöne Künste. Manche Zöglinge bereiten sich zum brevet élém. u. sup. vor. Pensionspreis 1100 Fr. Gemeinsame violette Tracht.

Sainte-Croix Du Mont in Bordelais, Dep. Gironde, liefert erste Crus von Weißweinen.

Sainte-Croix-Volvestre (1628 Einw.), Hauptkantonsort in Ariège nördl. von St. Girons, Steinbrüche.

Sainte-Énimie (1072 Einw.), Hauptkantonsort in Lozère, westnordwestl. von Florac. Dolmen. S.-E. verdankt seinen Namen e. Benediktinerabtei, die von der Tochter Clotars II., Namens Enimie, gegründet wurde.

Sainte-Foy. 1. S.-F.-La-Grande (3242 Einw.), Hauptkantonsort in Gironde, östl. von Libourne, Hutfabrikation, Sägereien, Gießereien. — 2. S.-F.-Lès-Lyon (3105 Einw.), Flecken in Rhône, westsüdwestl. von Lyon, Reste des Aquädukts Mont-Pilat. — 3. S.-F.-Les-Vignes, im Périgord, Dep. Dordogne, besitzt bessere Crus von Rotweinen trockener, feiner, geistreicher Art und Weißweine dritten Ranges.

Sainte-Geneviève (15300 Einw.), Hauptkantonsort in Aveyron, nördl. von Espalion.

Sainte-Geneviève, Bibliothèque De —, place du Panthéon, e. der bedeutendsten öffentlichen Bibliotheken von Paris. Ihre Entstehung geht ins Jahr 1624 zurück. Damals schenkte der Kardinal La Rochefoucauld der Abtei S.-G., zu deren Abt er erwählt war, 600 Bände als Grundstock e. Bibliothek. 1710 kam die Bibliothek des Kardinal Le Tellier, Erzb. von Reims, hinzu. 1790 wurde die Bibliothek zum Nationaleigentum erklärt (s. Bibliothèques), 1850 wurde das neue, von Labrouste an der Stelle des alten erbaute Gebäude vollendet. Das Äußere ist streng u. einfach. Seinen Hauptschmuck bilden e. große Reihe in den Stein gehauene Namen berühmter Gelehrten aller Zeiten. Die große zweischiffige, von 16 leichten eisernen Säulen getragene Salle de lecture bietet 420 Personen Platz. Die Bibliothek umfaßt gegenwärtig ca. 200 000 Bände, 4000 Handschriften u. 25 000 Stiche. Sie ist besonders reich an Aldinen u. Elzevieren; kostbare Bucheinbände (Grolier); unter den Handschriften nimmt den ersten Platz ein die 1373—1375 geschriebene, mit prachtvollen Miniaturen geschmückte Übersetzung von Augustins de Civitate Dei von Raoul de Presles. Besucht wird die Bibliothek jährlich von durchschnittlich 150000 Personen (Januar 21 000, Juli 12000), vorwiegend Studenten. Ferien: 1.—15. September, Administrateur: Ruelle. — Poirée et Lamouroux, Les éléments d'une grande bibl. Catalogue abrégé de la b. S.-G. 1891.

Sainte-Geneviève, École —, Paris, rue Lhomond Nr. 18, ist d. wichtigste Unterrichtsanstalt, die ehemals die Jesuiten besaßen, und die jetzt der Société anonyme des écoles préparatoires gehört. In die Anstalt werden nur Schüler aufgenommen, die das Baccalauréat bestanden haben u. sich für die école normale, éc. polytechnique, für Saint-Cyr u. die éc. centrale vorbereiten. Die Anstalt ist nur Internat. Pensionspreis 2000 Fr. — Vuibert, Ann. 1898, S. 593.

Sainte-Hermine (1963 Einw.), Hauptkantonsort in der Vendée, nordwestl. von Fontenay.

Sainte-Jacques-La-Boucherie, Tour De—, 54 m hoher Turm in Paris, da, wo Bl. Sébastopol und rue de Rivoli zusammentreffen, 1508—1522 erbaut, um das Portal e. jetzt zerstörten Kirche St. Jacques zu zieren. Pascal machte auf der Höhe dieses Turmes seine ersten Versuche über die Schwerkraft der Luft. Nach der Revolution diente der Turm lange zur Fabrikation von plomb de chasse. 1836 von der Stadt angekauft, ist er vollständig wieder hergestellt u. hat die Statuen von St. Jacques und Pascal.

Sainte-Livrade (2644 Einw.), Hauptkantonsort in Lot-et-Garonne, westl. v. Villeneuve-sur-Lot. Pflaumenhandel.

Sainte-Marguerite. Das Schloß auf dieser Insel (zwischen Antibes u. Cannes) diente lange Zeit als Staatsgefängnis. Bis 1690 befand sich hier auch der „homme au masque de fer," in welchem Jahre er nach der Bastille überführt wurde. Er starb dort 1703. S. Lérins.

Sainte-Marie (7670 Einw.), frz. Insel auf der Ostseite von Madagaskar. Der Verwaltungssitz ist Port-Louis. Die Insel gehört seit 1815 zu Frankreich.

Sainte-Marie, Institution —, Paris, rue de Monceau Nr. 34, ist e. von Mitgliedern der Gesellschaft Mariae geleitete, in der Entwickelung begriffene höhere Lehranstalt. — Vuibert, Ann. 1898, S. 580.

Sainte-Maure 1. (2602 Einw.), Hauptkantonsort in Indre-et-Loire, westsüdwestl. von Chinon. Steinbrüche. — 2. Adelshaus in der Touraine, das auf Goscelin de Ste-M. († 1030) zurückgeht. Guillaume († ca. 1205) hinterließ nur e. Tochter, welche den Besitz an d. seigneur de Précigny brachte, der nebst seinen Nachkommen den Titel davon bekam. Von diesem zweiten Hause Ste.-M. stammen u. a. die marquis de Nesle, die Grafen von Joigny und von Montausier.

Sainte-Ménehould (5228 Einw.), Hauptstadt des Arrondissements S.-M. in Marne, nordöstl. von Châlons. Berühmte Charcuterie, Töpferei, Brauerei, Ziegelei u. Drainageröhrenfabrikation.

Sainte-Mère-Église (1450 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, südöstl. von Valognes. Butter- u. Viehhandel.

Sainte-Pélagie (maison de correction de Ste-P., 10, rue du Puits-de-l'Ermite zu Paris), wurde 1665 von Marie Bonneau, der Witwe Beauharnais de Miramion, als Rettungshaus für Mädchen von schlechtem Lebenswandel erbaut und erhielt ihren Namen von der heiligen Pelagia aus Antiochia, welche dort im V. Jhrh. lebte. 1792 machte man daraus e. Gefängnis u. schloß darin während der Schreckensherrschaft Männer und Frauen ein. Vom 25. Juni bis 31. Oktober saß hier Mme. Roland u. vollendete daselbst einen Teil ihrer „Mémoires"; vom 22. September bis 3. Dezember 1793 die Du Berry; am 3. August 1793 die Schauspieler des Théâtre-Français, 1794 der vicomte de Beauharnais (Kommandant der Rheinarmee) mit seiner Gattin Joséphine Tascher de la Pagerie (d. spätere Kaiserin). Vom 17. März 1797 bis 4. Januar 1834 diente e. Teil des Gefängnisses als Schuldgefängnis. Damals zerfiel es in zwei Teile: la dette (Eingang: rue de la Clé), la détention (rue du Puits-de-l'Ermite). Zur Zeit des ersten Kaiserreiches u. der Restauration schloß man in d. S. P. e. Menge politischer Verbrecher u. Schriftsteller ein. 1831 wurde es vergrößert u. ein Teil desselben ausschließlich für polit. Verbrecher bestimmt. Heute schließt man hier nur noch die wegen Preßvergehens Verurteilten ein. In wenigen Jahren soll es abgebrochen werden. — S. Fresnes-lès-Rungis; Laurent, pris. du vieux Paris.

Sainte-Sevère (1391 Einw.), Hauptkantonsort in Indre, südöstl. von la Châtre.

Sainte-Suzanne (1504 Einw.), Hauptkantonsort in Mayenne östlich von Laval. Alte Wälle, Schloßruinen.

Sainte-Victoire, Kalkbergkette in Bouches-du Rhône-et-Var, östl. von Aix, zwischen dem Thale der Durance u. dem des Arc, 1101 m hoch.

Saintes. 1. (18461 Einw.), lt. Mediolanum Santonum, bei Greg. von Tours Santonas, civitas Santonas, urbs Santonica. Arrhptst. des Dep. Charente-Inférieure an der Charente; St. der. E.-L. Paris-Bordeaux, Nantes-Angoulême, Dampfschiffsverbindung nach Rochefort u. Jarnai, mit Resten e. römischen Triumphbogens, Amphitheaters u. römischer Bäder. S., das im IX. Jhrh. von den Normannen eingenommen und geplündert worden war, wurde später auch oftmals erobert: 1061 von Fulques le Rechin, Grafen von Anjou, 1062 vom Grafen von Poitiers, 1174 von Heinrich II. von England, 1242 von Ludwig dem Heiligen von Frankreich, 1330 von Karl von Alençon. Nachdem es 1331 den Engländern zurückgegeben war, trat es 1371 freiwillig an Frankreich über. Im Hugenottenkriege wurde es 1562 von Protestanten und Katholiken abwechselnd erobert, 1570 den letzteren von Soubise entrissen. Im Jahre 1651 bemächtigte sich Condé der Stadt. Handel mit Getreide, Wolle, Häuten, Fellen, Branntwein u. Wein. (Chaudruc de Crazannes, Antiquités de S. 1820; Gallia christ., t. II; Xambeu, Hist. du collège de S. 1887). — 2. S.-Maries-De-La-Mer, provençalisch Li Santo, kleine Stadt von 540 Einw. auf der Insel Camargue, am Ufer des Meeres zwischen den Mündungen der Rhône. Das armselige Bauwerk, das zur Hälfte Festung und zur Hälfte Kathedrale ist, ist von einem reichen Legenden-Glorienschein umgeben, der alljährlich am 25. Mai eine zahlreiche Schar von Wallfahrern aus der Provence u. d. Languedoc anlockt. Nach der Legende zwangen die Juden 40 Jahre nach dem Tode Christi einige seiner treuesten Anhänger e. loses Fahrzeug zu besteigen, das den Fluten preisgegeben wurde. Ein altes Lied schildert diese Szene folgendermaßen:

Les Juifs:
Entrez, Sara, dans la nacelle,
Lazare, Marthe et Maximin,
Cléon, Trophime, Saturnin,
Les trois Maries et Marcelle,
Entrope et Martial, Sidoine avec Joseph
Vous périrez dans cette nef. (d'Arimathie),
Allez sans voile et sans cordage,
Sans mât, sans ancre, sans timon,
Sans aliments, sans aviron,
Allez faire un triste naufrage!
Retirez-vons d'ici, laissez-nous en repos,
Allez crever parmi les flots.

Von der Vorsehung geleitet, landete die Barke an der Insel Camargue. Die wunderbar Geretteten zerstreuten sich in Südgallien u. wurden dessen erste Apostel. Maria Magdalena zog sich nach d. Sainte-Baume in die Einöde zurück, um ihre Sünden zu beweinen, Lazarus begab sich nach Marseille, Martha nach Tarascon (s. d.), die beiden anderen Marien, die Mutter Jakobus des Älteren u. die Mutter Johannes des Evangelisten, blieben mit ihrer Dienerin Sara (die seither die Patronin der Wanderer in der Camargue geworden ist), zurück, bekehrten einige der Nachbarstämme u. starben am Orte ihrer Landung. M. Laurens, der in d. Illustration XX, S. 1 die Wallfahrt geschildert u. illustriert hat, fügt hinzu: „Ein Fürst, dessen Name nicht genannt wird, erfuhr, daß die Leichen der heil. Marien an diesem Orte ruhen, u. ließ e. Kirche dort erbauen in Form e. Citadelle, um sie gegen die Seeräuber zu schützen, auch ließ er rings um die Kirche Häuser und Wälle errichten zur Sicherheit der Einwohner der Gegend. Die heute noch sichtbaren Bauten entsprechen dieser Tradition. Im Jahre 1448 hörte der König René e. Predigt, worin die Provence glücklich gepriesen wurde, daß sie die Überreste der heil. Marien besitze, besuchte die zu ihren Ehren erbaute Kirche, ließ nach den Gebeinen graben, u. man erkannte dieselben an dem wunderbaren Duft, den sie ausatmeten, als sie ans Tageslicht traten. Große Ehren wurden den Reliquien erwiesen u. diese mit Sorgfalt gehütet. Der Chor der Kirche besteht aus drei Stockwerken; e. Krypta, die als die alte Stätte des Heiligtums gilt, e. über das gewöhnliche Maß sich erhebenden Hochaltar und darüber e. Kapelle, wo die Heiligenschreine verwahrt werden. Die zahllosen Kerzen der Wallfahrten werden entzündet, die Schreine werden herabgelassen. Dies ist der für die Wunder geeignete Augenblick. Von allen Seiten ertönt der

Ruf: „Heilige Marien, heilet mein Kind", und kein Auge bleibt trocken. Alle warten, Kirchenlieder singend, den Augenblick ab, wo sie einen Blinden oder Epileptischen auf den Schrein setzen können, und wenn er dahin gelangt ist, glaubt jeder, sein Gebet sei erhört worden". Die Heiligenschreine bleiben im Chor während der Nacht und bis zum nächsten Nachmittag stehen, es gilt, diese 24 Stunden zu benutzen, denn wenn die Reliquien sich wieder an ihrem Platz befinden, kann niemand vor dem nächsten Jahr zu ihnen gelangen. Nicht bloß die Rhônedampfer bringen an diesem Tage andächtige Gäste in Masse, sondern auch alle Wege der Camargue sind mit Hunderten von Wagen bedeckt, unter deren Leinendach Gesellschaften zu den Reliquien wallfahrten. Selbst aus fernen Gegenden Südfrankreichs kommen die Pilger, von denen viele in frommem Eifer den Weg zu Fuß zurücklegen, trotz der brennenden Sonne und der zu durchwandernden Sumpfgegenden. Die Bevölkerung des Ortes schwillt dann plötzlich auf eine Zahl von ungefähr 10000 Menschen an. Fr. Mistral verlegt die Schlußscene seiner Mirèio Ges. X, XI u. XII nach der Kirche der Saintes-Maries. Dort erzählen die Heiligen, die der armen, um Hilfe für ihren tödlich verwundeten Geliebten flehenden M. erscheinen, ihre Geschichte und die Unglückliche stirbt e. seligen Tod. Ist der Wallfahrtstag vorüber, so versinkt der Ort in schläfrige Stille, aus der e. einziger Zeitvertreib ihn aufzurütteln u. ihm e. fröhliches Ansehen zu geben vermag und zwar zur Zeit, wo die Stierkämpfe beginnen. (S. Hellwald, 589 f. und Mirèio, Ges. I, Anmerkung 16, S. 46—48). — 3. Les S. (Allerheiligeninsel), 1435 Einw., kleine franz. Inselgruppe im Antillenmeer, südl. Guadeloupe. Im Jahre 1666 besiegten die Franzosen daselbst e. engl. Flotte. Von 1794 — 1814 waren die Inseln von den Engländern besetzt. — 4. S.-M., Hafenstadt in Bouches-du-Rhône, südwestl. v. Arles. Fischfang.

Sainteté. Dieser Titel ward im Mittelalter nicht nur Geistlichen, sondern auch Fürsten, zB. Theodorich d. Gr. von e. 501 in Rom abgehaltenen Konzil gegeben (piissimus et sanctissimus). Selbst die heidnischen Kaiser Valerian u. Gratian werden von dem Bischof Dionys v. Alexandria als sanctissimi bezeichnet. Seit d. XIV. Jhrh. erst kommt dieser Titel (sanctissimus pater) ausschließlich dem Papste, der früher als majestas apostolica, paternitas, magnitudo tituliert wurde, zu. Der Titel sérénissime ward auch weltlichen u. geistlichen Herren, seit dem XVII. Jhrh. den Prinzen königlichen Blutes (daneben auch Altesse royale u. Altesse sérénissime) gegeben. Sire (*Κύριος*) hießen im Mittelalter viele große Herren und noch im XVIII. Jhrh nahmen die Herren von Mesmes ihn in Anspruch. Doch kommt er vom XVI. Jhrh. an nur den Königen zu.

Sainteur, ehemals im Gewohnheitsrecht von Hainaut (Kap. 88) = oblat, einer, der sich zum Hörigen eines Heiligen machte, indem er in der Kirche, deren Schutzpatron derselbe war, sich den Strick der Glocken um den Hals schlang u. auf den Kopf des Heiligenbildes und dann auf den Altar einige Heller Kopfsteuer niederlegte.

Saintonge. 1. Eine Sorte Cognac. — 2. Alte Provinz, die mit Aunis das Dep. Charente-Infér. bildet, zwischen Aunis u. Poitou, Angoumois, Guyenne, Girondemündung u. Atlantischem Ozean. Sie zerfiel in Obersaintonge mit Saintes und Niedersaintonge mit St.-Jean d'Angély. Diese Landschaft ist das Paradies Frankreichs, e. seiner reichsten Ackerbaugebiete. Das liebliche Ländchen mit seiner zahlreichen arbeitsamen Bevölkerung, mit seinen reichen, fruchtbaren Thälern, lachenden Fluren und süßen Wohlgerüchen trägt den Namen la fleur de France. Der Anbau ihrer fleißigen Bewohner hat das Ganze in e. großen Garten umgewandelt und erhöht die kunstlosen und doch so künstlerisch schönen Reize der Natur. Man baut Getreide, Hülsenfrüchte, Hanf und Flachs, viel, aber nicht sehr geschätzten Wein u. ganz vorzügliches Obst.

Saintongeoise, Rindviehart d. aquitanischen Rasse.

Saintour, Prix — beträgt 3000 Fr. u. wird seit 1893 jährlich vom collège de France verliehen. — Vuibert, Ann. 1898, S. 405.

Saintre, Droit De —, im Lehnswesen das Recht einzelner Grundherren, auf unbebauten Feldern ihr Vieh weiden zu lassen.

Sainturier, ehedem Bezeichnung für den Namen des Kanonikus der Stiftskirche von Gournai-en-Brai, der dem Volke die heil. Reliquien zur Verehrung ausstellte.

Saïque, vom türkischen chaiqua, auf dem Mittelmeer gebräuchliches Frachtschiff.

Sais. Que Sais-Je? Oft zitiertes Wort Montaignes (Essais, II. 12), mit dem er die pyrrhonische Skepsis charakterisiert. Bei der Aufnahme Paul Bourgets in die Académie française äußerte sich Melchior de Vogüé (13. Juni 1895): „Ils sont nombreux, nos concitoyens, qui n'ont jamais lu vingt lignes de Montaigne ni de Rabelais; tous rattachent le nom du premier à son que sais-je? celui du second à son grand peut-être. La gloire c'est cela".

Saisie. Die Beschlagnahme des Vermögens des Schuldners durch den Gläubiger, um sich so für eine Forderung bezahlt zu machen, ist je nach den Vermögenswerten, auf die sie sich erstreckt, s. mobilière oder immobilière. Bei der Wichtigkeit, welche eine solche Maßregel für das praktische Leben hat, ist diese Materie vom Gesetzgeber im Code civil, Code de procédure civile u. zwei Sondergesetzen vom 2. Mai 1841 u. 21. Mai 1858 sehr eingehend geregelt worden.

Saisine. Die rechtlichen Bestimmungen über die Besitzeinweisung in e. Erbschaft sind in Art. 724 und 1006—1014 des Code civil enthalten.

Saisissement. Argot der Spitzbuben: Stricke, mit denen Arme u. Beine des Delinquenten vor der Hinrichtung gefesselt werden.

Saisnes, Chanson Des — (= saxons), ist

eine afr. zum Karlscyklus gehörige chanson de geste, deren Held Guiteclin, Witukind, ist. Sie stammt aus den letzten Jahren des XI. Jhrh. und ist in assonierenden und gereimten Alexandrinern geschrieben. Verfasser ist Jean Bodel d'Arras. Der Inhalt beruht auf historischer Grundlage, ist aber in den Einzelheiten frei erfunden. Es existieren vier Handschriften. Ausg. v. Fr. Michel, 1839. — Vgl. Gautier, Ép. fr. III.

Saison D'Eaux. Das Nähere über die Zeit, die Voraussetzungen u. s. w., wann eine Militärperson die französischen und algerischen Mineralbrunnen gebrauchen darf, ist in dem Règlement sur le service de santé vom 25. November 1889 enthalten.

Saison Mondaine, La —, Allgemeines Organ der Badeorte, wöchentlich seit 1883. Paris, 18, rue Cadet. Ab. 3 Fr., U. P. 6 Fr.

Saisons, Les —, beschreibende Dichtung in vier Gesängen von Saint-Lambert 1769.

Saissac (1320 Einw.), Hauptkantonsort in Aude, nordwestl. von Carcassonne. Wollweberei.

Saki, Reiswein.

Salabre, Scharrnetz, besonders zur Korallenfischerei.

Salade. 1. S. Panier III, 57. — 2. Ehedem Pickel-, Sturmhaube, auch morion (s. d.) und bourguignote (s. d.) gen. — 3. Bataillons De S., aus verschiedenen Korps gebildete Bataillone zur Zeit Ludwigs XIV.

Saladier. *(A.)* 1. Gezuckerter Wein. — 2. Salatschüssel. Sprichwort: la politesse est au fond du s., es ist höflicher, sich zuerst Salat zu nehmen, weil das besser Durchzogene unten liegt. — 3. Saladière, Transportwagen für Sträflinge. (S. panier III, 57.)

Saladine. 1. Waffenhemd, das man im XII. Jhrh. trug. — 2. S. Dime 3.

Salaire. Lohn. 1. S. Des Ouvriers De Métier, S. Ouvrier, Handwerkerlohn. Zwischen den Löhnen der Landarbeiter u. der Handwerker besteht e. Wechselbeziehung. Weder e. Druck von oben noch e. Vereinigung zur Hebung der Löhne haben auf die Dauer Wirkung hervorgebracht. Das Verhältnis der Löhne bei Bauhandwerkern ist seit 6 Jhrh. e. stetiges geblieben. 1896 erhielt ein Handlanger durchschnittlich 2 Fr. 50, e. Maurer 3 Fr. 40, e. Zimmermann 3 Fr. 70 und ein Dachdecker 3 Fr. 50. Im Mittelalter wurden Steinhauer mit 6 Fr. 10 bezahlt. Während des 100jährigen Krieges verdienten Maurer von 8 Fr. 50 bis 11 Fr. 25 tägl. Durchschnittl. wurden um 1472 5 Fr. 20 verdient, worauf e. Niedergang auf 2 Fr. 85 zur Zeit Karls IX. eintrat. Der Durchschnittslohn in der Großindustrie betrug (1896) 3 Fr. 53, im Gewerbe 3 Fr. 20. Erstere beschäftigt 3 Mill., letzteres 6 Mill. Bäcker, Konditoren u. Schlachter bekamen 1 Fr. bis 1 Fr. 30 im XIV. Jhrh., jetzt 1 Fr. 50 mit Beköstigung. Einzelne wurden besonders hoch bezahlt, in Kriegszeiten, bei Hof. So erhielt e. Schneider bei Philipp dem Guten 20 Fr. täglich. Heutzutage bekommt d. Zuschneider e. Modehauses wohl 10000 Fr. jährlich, die Weißnäherin im Westen 50 Cts. täglich. Der Hufschmied des Königs und der Geschützgießer verdienten im XIV. Jhrh. 8 Fr. täglich, während andere Schmiede nur 1 Fr. erhielten. Seit Jahrhunderten ist nach d'Avenel (Rev. d. d. m. T. 137), das Verhältnis des Lohnes zwischen Handlanger und Handwerker von 1200 bis 1600 ungefähr das nämliche, 39 : 100, geblieben. Der höchste Prozentsatz unter Karl VI. war 57 : 100; d'Avenel berechnet ferner, daß der höchste Durchschnittslohn bei 250 Arbeitstagen sich im XV. Jhrh. auf 1240 Fr. jährlich belief, während er heute bei 300 nur 1020 beträgt. — 2. S. Des Journaliers Ruraux, Lohn des landwirtschaftlichen Tagelöhners. Im Zeitalter der Lehnsherrschaft trat an Stelle des Lohnes die Hergabe von Ackerland. 1270 bearbeitete e. Bauer für $7\frac{1}{2}$ ha Lehnsland 54 a und mähte 27 a Wiesen, eine Leistung, die nach d'Avenel 375 Fr. jährlich entsprechen würde. Der Lohn im XIV. Jhrh. entsprach etwa 2 Fr. 70. Schnitterinnen in Anjou bekamen 1 Fr. 50, Winzerinnen in Lothringen 2 Fr. 10. Den Knechten wurde e. Rock u. e. Kappe, den Mägden ein Unterrock u. Oberkleid, beiden einige Ellen Leinen und einige Pfund Wolle geliefert. Der Durchschnittslohn stieg von 1276—1475 von 180 Fr. auf 342 Fr. jährlich, der der Mädchen für alles von 108 auf 145 Fr. Bis zur Regierung Heinrichs IV. fand e. Niedergang um die Hälfte statt. (D'Avenel, Revue, d. d. m. T. 137). In der Seidenindustrie gewährte der Canut (Hausweber), welcher Aufträge vom Händler empfangen hatte, die Hälfte des Webelohns seinen compagnons, die seine Räume u. Geräte benutzten. Eine derartige Übervorteilung führte oft zu Aufständen im Anfang dieses Jhrhs. Den compagnons fehlt es oft 100 Tage an Arbeit, u. doch begnügen sie u. die canuts sich mit ihrer ungewissen Stellung u. ziehen sie dem Fabrikarbeitertum vor. Doch zwingt die Anforderung an die Ware, von Samt bis zur leichten Gaze zur Einführung geregelter Arbeit. In der Nähe von Lyon haben sich die Hausarbeiter auf das Land verzogen u. treiben nebenbei Ackerbau, was wesentlich zu dessen Hebung im Rhonethale beigetragen hat.

Salamalec (vom Türkischen), scherzhaft: Tiefe Reverenz, Bückling.

Salamandre. 1. Ein Salamander inmitten von Flammen war das Symbol Franz I. Die dazu gehörige Devise ist: „Nodrisco il buono e spengo il reo" (je nourris le bon et j'éteins le coupable). — 2. Eine Tapete aus Fontainebleau stellte das Symbol mit dem Distichon dar:

> **Ursus atrox aquilaeque leves et tortilis anguis**
> **Cesserunt flammae jam, salamandra, tuae.**
> (Grimmigen Bär, beflügelte Adler, gewundene Schlangen
> Hat deine Flamme zumal, o Salamander, verzehrt).

Auf e. Medaille sieht man den Salamander inmitten der Flammen liegen, er löscht sie aus u. wendet den Kopf nach e. Krone, die über ihm schwebt u. den hohen Mut des Königs bezeichnet. Folgende Verse bilden die Umschrift:

Discutit haec flammam; Franciscus robore mentis
Omnia pervincit; rerum immersabilis undis.
(Wie der die Flammen zerstreut, siegt Franz durch die Kraft seines Geistes
Über Jegliches, nie versinkend in wogenden Fluten).

Salammbô. 1. Roman von Gust. Flaubert, der in dem alten Karthago spielt zur Zeit des Söldneraufstandes u. Kampfes gegen Rom. Salammbô, Hasdrubals Tochter, ist e. Priesterin. (S. Tarver, Gust. Flaubert, p. 202 ff.). — 2. Oper, komp. von Reyer, Text nach Flauberts Roman von du Locle, nachdem der Schriftsteller mehrere Librettisten zur Abfassung gebeten hatte. Als Flaubert starb, hatte Reyer nur erst wenig von der Oper komponiert Verzögerungen ließen sie erst 1892 in die Opéra gelangen, welche 300000 Fr. auf Ausstattung verausgabte.

Salanque, in Südfrankreich: Salzhaltiger Boden in der Nähe des Meeres.

Salants, weite Strecken in der Nähe des Meeres, die mit e. leichten Schicht ausgewitterten Salzes bedeckt sind.

Salard, in Savoyen: Art glimmerhaltiger Granit.

Salat, rechter Nebenfluß der Garonne. Er entspringt im Dep. Ariège auf der Nordseite der Pyrenäen, am Paß von Salau und der span. Grenze, fließt zuerst nach Norden, dann nordwestl., nimmt bei St. Girons links den Lez auf u. mündet im Dep. Hte.-Garonne bei Boussens.

Salaün. Im Jahre 1315 lebte in der Nähe von Lesneven (Bretagne) e. armer Simpel, der in e. Walde am Rande e. Quelle wohnte, auf der Erde schlief u. nur e. harten Stein als Kopfkissen hatte. Am Tage bettelte er in der Stadt u. Umgegend um e. Stück Brot mit den Worten: Ave Maria u. Salaün a zebrè bara (S. möchte Brot essen). Mitten im Winter tauchte er bis ans Kinn in die Quelle u. wiederholte tausendmal den Ruf Ave Maria oder ein bretonisches Lied zu Ehren der heil. Jungfrau. Wenn es zum Steinerfrieren kalt war, stieg er auf den Baum, nahm zwei Zweige mit jeder Hand und wiegte sich, stets O Maria singend, um sich zu erwärmen. Die Leute nannten ihn S. ar Fol (S., der Narr). So lebte er 40 Jahre lang ohne je e. anderen Leid zugefügt zu haben. Nach seinem Tode glänzte sein Gesicht, das bei Lebzeiten vom Elend entstellt gewesen, wie Lilien u. Rosen. Aus seinem Grabe wuchs e. duftige Lilie, auf der in goldenen Buchstaben stand: Ave Maria. Die Herzöge der Bretagne ließen am Rande der Quelle e. der Notre-Dame du Folgoat geweihte schmucke Kapelle errichten, die bald wegen der vielen Wunder berühmt wurde. — S. Le P. Cyrille Pennec, Pèlerinage à Notre-Dame du Folgoat. Im Barzaz-Breiz steht 273—280 e. Ballade, die e. dieser Wunder erzählt.

Salbinet, Argot der polytechnischen Schule: Zuruf e. Tambours beim Öffnen e. Studierzimmers an den sergent de la salle: Begebt euch in das Kabinett des diensttuenden Offiziers, um e. Mitteilung des Kommandanten d. Schule anzuhören.

Salbris (2240 Einw.), Hauptkantonsort in Loir-et-Cher, ostnordöstlich von Romorantin, Schmieden.

Salces oder **Salses** (2207 Einw.), lt. Salsulae, Stadt im Arr. Perpignan, Dep. Pyrénées-Orientales; St. der E.-L.: Narbonne-Portbou. S., das am 8. Okt. 1496 von Albon, Grafen von St.-André, erstürmt worden war, wurde im 25jährigen spanisch-franz. Kriege am 19. Juli 1639 von Condé, im Jan. 1640 von den Spaniern, und endlich 1642 nochmals von den Franzosen eingenommen. Salzquellen, Weißwein, macabeo genannt.

Salé (Pökelfleisch). 1. Argot der Buchdrucker: vorausbezahlte Arbeit, Sauer. — 2. Kleines, bes. vor der Hochzeit geborenes Kind. — 3. Speckklumpen (dicke Frau). — 4. Le Grand S., das Meer; Argot der Seeleute: Liebste. — 5. Franc S., s. Franc, 13.

Saleh oder **Sla,** bedeutende Handelsstadt in Marokko, an der Mündung des Buragrele in den Atlantischen Ozean. Am 3. September 1630 wurde auf der Rhede von S. e. Friedensvertrag zwischen Frankreich und Marokko unterzeichnet. Am 26. Nov. 1851 bombardierten die Franzosen die Stadt. — Dumont, Corps diplomat.

Saleney (716 Einw.), Dorf in Oise, östl. von Noyon. — S. Rosière.

Salenque, die sandige Küstenlandschaft der Ebene bei Perpignan im Dep. Pyrénées-Orientales.

Salernes (2830 Einw.), Hauptkantonsort in Var, westnordwestl. v. Draguignan. Destillationen, Schneidemühlen, Fayencefabriken, Töpfereien, Ziegeleien u. Handel mit Getreide, Olivenöl u. Rotwein.

Salers (1015 Einw.). 1. Hauptkantonsort in Cantal, südöstl. von Mauriac. — 2. Hauptart der Rindviehrasse der Auvergne.

Salette (594 Einw.), Dorf in Isère, nordöstl. von Corps. Wallfahrtsort.

Salève, Bergrücken im Dep. Haute-Savoie, aus Kalk- u. Sandstein des mittleren Jura u. d. Kreide gebildet. Die höchsten Punkte sind der Piton, der Grand-Salève u. der Petit-Salève. Auf das Plateau des Grand-Salève führt eine schmalspurige, elektrische Bergbahn.

Salice (557 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, nordöstl. von Ajaccio. Bienen, Tabak.

Salicine, der Chinarinde entsprechendes Arzneimittel, von Leroux 1828 entdeckt.

Salicoque, = crevette, chevrette, ein sehr schmackhafter Seekrebs (Granatkrebs).

Salicor, -ne. 1. d. am Meeresufer wachsende Sodakraut. — 2. Im Languedoc u. in Roussillon: Soda.

Salière, 1. Salzfaß. Im Mittelalter bildete dasselbe neben d. nef (vergoldeter Tafelaufsatz) das Hauptstück auf der Tafel. Als Franz I. über den größten Goldschmied von Italien verfügte, wußte er nichts Besseres zu thun, als e. solches bei ihm zu bestellen. Es diente auch dazu, d. Speisen zu prüfen, u. war deshalb von Schlangenzungen umgeben. — S. De Laborde

Émaux, S. 489. — 2. Grube am Schlüsselbein magerer Personen; montrer ses s—s, sehr dekolletiert gehen.

Salies-De-Béarn. 1. (6243 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Pyrénées, westl. v. Orthez. Salzquellen, Handel mit Gänsekeulen u. Schinken. — 2. S.-Sur-Salat (1035 Einw.), Hauptkantonsort in Hte.-Garonne, südöstl. von St. Gaudens, Salz- u. Schwefelquellen, Steinbrüche.

Salignac. 1. Adelshaus im Perigord, aus dem die seigneurs de la Motte-Fénelon u. de Magnac stammen. — 2. Hauptkantonsort, 1302 Einw., in Dordogne, nordnordöstl. von Sarlat. Trüffeln. Wiege der Familie Fénelon.

Salignon, Quellsalz in Form e. Käses, das man in den von der Salzsteuer freien Gegenden in die Taubenschläge legt, um die Tauben anzulocken.

Saligny, De —, Pseudonym von Nic. Fontaine.

Salin, Cour De —, ein gegen 1634 in La Rochelle errichteter Gerichtshof, welcher über die Streitigkeiten zu entscheiden hatte, die aus dem Besitz von Salinen entstanden.

Salindres (2559 Einw.), Gemeinde in Avène, nordöstl. von Alais. Minen, Fabrikation von chemischen Produkten, Aluminium.

Salins (6068 Einw.), lt. Salinae, Stadt im Arr. Poligny, Dep. Jura, in e. engen Thale des Jura, an der Straße von Paris nach der Schweiz über Pontarlier, St. der E.-L. S.-Mouchard. Das durch Salinen wichtige S. wurde 1336 von J. v. Châlon-Arlay verbrannt u. 1362 von den „Routiers" vergebens bestürmt. 1477 ergab es sich Ludwig XI. und war seit dieser Zeit bis 1494 Sitz des von Dôle dorthin verlegten Parlaments. Nachdem es am 7. Febr. 1668 vom Herzog v. Luxemburg erobert worden war, ergab es sich im Juni 1674 nach 17tägiger Belagerung La Feuillade. Aus S. stammen: St. Claude, Hugues de Salins, Pierre Loriot, Valette, der Histor. Girardet de Nozeroy, der Diplomat Lisola, Abbé d'Olivet, Bouisson de Mairet und General Cler (Statue). Weinbau, Mühlen, Gießereien, Wollspinnereien und Wattefabrikation. Im deutsch-frz. Kriege von 1870/71 fanden daselbst mehrere Gefechte statt. (25. und 26. Januar 1871). — Béchet, Recherches historiques sur S. 1830; G.-St.-W. V, 1238 u. 1242. In S wurde 1362 d. erste Pfandleihhaus errichtet, das deshalb anfänglich Mont-de-S. genannt wurde. Es besitzt e. große Anstalt von Soolbädern. Die Salinen von S. erzeugen 3000000 kg Salz im Jahr. Es erzeugt auch die besten Rotweine des Jura und führt außerdem e. beträchtliche Menge Eisen, Erz, Gips u. Bausteine aus. Das Holz der unermeßlichen Wälder, die den Reichtum der Gegend ausmachen, wird von Ochsen nach Chamblay an der Loue geführt und von da unter dem Namen Bois de Chamblay weitergeflößt.

Salique, Loi —, s. Loi.

Saliques, Salici, wurden, nachdem das Wort seine nationale Bedeutung verloren hatte, in der Feudalzeit die vornehmsten Adligen genannt.

Saliver(g)ne *(A.)*, Tasse, Napf, Teller, Schüssel, besonders in Spitälern Spucknapf.

Salives. Die seigneurie Valleroi in Doubs wurde 1747 comté unter dem Namen Salives.

Sallanches, Hauptkantonsort in Hte.-Savoie, südöstl von Bonneville. Uhrenfabrikation, landwirtschaftliche Instrumente, Lohgerbereien Ölmühlen, Brauerei, Wollweberei, Chokoladefabriken.

Salle. 1. La S., Seigneurie in Lyonnais, wurde 1654, mit Veaux u. Quincieux vereinigt, comté. — 2. Die seigneurie Champsonels in der Normandie wurde unter dem Namen La Salle 1673 comté. 1730 wurde der Titel „marquisat de la Salle" auf die Herrschaft Montpinçon übertragen. — 3. La S., s. Lasalle. — 4. La S., Pseudonym von Guillaume Alexandre de Méhégan (1721—1766). — 5. Salle D'Asile, s. Asile I. — 6. Salle Silvestre, Rue des Bons-Enfants 28, beim Palais Royal. Hier finden die großen Bücherauktionen statt. — 7. Donner La S. nannte man in den collèges die Züchtigung e. Schülers vor Aller Augen. Der Ausdruck rührt davon her, daß am Samstag alle kleineren Schüler sich in e. bestimmten Saal versammeln mußten, wo die, welche etwas begangen hatten, bestraft wurden. — 8. S. De Papier. Im Argot des Theaters e., dank der Freibillete, gefüllter Saal. — 9. S. D'Armes. Die Aufbewahrung der Waffen liegt der Artillerie ob. Für die dazu dienenden Lokalitäten u. das Aufbewahren selbst sind eingehende Bestimmungen erlassen worden. — 10. S. D'Artifices. Ein derartiges Gebäude muß bei jeder großen Artilleriewerkstatt vorhanden sein. Grundsätzlich soll es aus drei Abteilungen für die Pulverbereitung, für die täglichen Arbeiten u. für die Maschinen u. das Handwerkszeug bestehen. Auch für andere Punkte, zB. für die Breite, sind einzelne Bestimmungen erlassen worden. — 11. S. De Bain. In jedem Regimentslazarett giebt es eine oder zwei Badegelegenheiten, in jedem Militärhospital zwei. — 12. S. De Danse. Wenn möglich, soll in jeder Kaserne oder in jedem Quartier ein im Erdgeschoß belegenes Zimmer für den Tanzunterricht reserviert werden. — 13. S. D'École. Bei jedem Truppenteile giebt es für die Vorbereitungskurse e. besonderes Schulzimmer, welches genügend mit Tinte und Bänken ausgestattet sein muß. Die Kurse der 1. und 2. Stufe werden innerhalb der Kompagnie, Schwadron oder Batterie abgehalten. — 14. S. D'Escrime. In jeder Kaserne giebt es zwei stets im Erdgeschoß gelegene Fechtsäle, e. für die Offiziere und den andern für die Mannschaften. — 15. S. D'Hippiatrique. In jeder Kavallerie- oder Train-Kaserne, in jeder Artillerie-Schule u. in jedem Remonte-Depot findet sich e. solcher Raum. In ihm befinden sich die zum Unterricht der Offiziere, Unteroffiziere u. Hufschmiede bestimmten Samm-

lungen und Skelette. — 16. S. D'Honneur. Bei jedem Truppenteil giebt es e. Kasino. In demselben müssen die Büste der Republik, sowie die Bilder des Präsidenten der Republik u. des Kommandeurs angebracht sein u. außerdem e. oder mehrere Tafeln mit den Namen der im Felde gefallenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Auch muß e. Exemplar der Geschichte des Truppenteils im Kasino vorhanden sein. — 17. S. De Lecture. In jedem Quartier ist e. geräumiges, genügend beleuchtetes u. im Winter geheiztes Zimmer vorhanden, in welchem die Mannschaften nach dem Abendessen ihre Zeit bis 10 Uhr unter Aufsicht e. Unteroffiziers mit Arbeiten, Lesen u. Schreiben verbringen können. Ist das Zimmer nicht das Schul- oder Bibliothekzimmer, so soll es ihm wenigstens benachbart sein. Die Unteroffiziere haben ihr besonderes Zimmer. Briefpapier, Briefumschläge u. Federn werden d. Mannschaften unentgeltlich geliefert. Die Ausgabe für Papier u. Tinte werden vom Schulfonds getragen, diejenigen für Beleuchtung u. Heizung vom Heizungsfonds. — 18. S. De Musique. Wenn die räumlichen Verhältnisse der Kaserne nicht erlauben, daß ein besonderes Zimmer für die Übungen der Militärmusik reserviert wird, so finden diese Übungen in den mit Militärmusikern belegten Zimmern statt. — 19. S. Des Rapports. Einen solchen giebt es in jeder Kaserne. Wenn möglich, soll er im Erdgeschoß liegen. Er muß genügend geräumig u. mit Tischen u. Bänken versehen sein. — 20. S. Des Blouses, s. Habits-Noirs. — 21. S. De Discipline heißt das Arrestlokal in den zur Verbüßung von längeren Strafen bestimmten Strafanstalten, in welche die trägen u. widerspenstigen Gefangenen eingeschlossen werden. In diesem geräumigen Saale müssen sie während der Arbeitszeit auf- und abgehen oder sitzend Stillschweigen beobachten. — 22. S. D'Épreuve nannte man bes. Schlafsäle in den Bagnes, in welchen die „éprouvés“, d. h. Bagnosträflinge, welche sich durch gute Führung auszeichneten, schliefen. Während die anderen Bagnosträflinge auf der bloßen Pritsche, d. h. auf Holz schliefen, ruhten die éprouvés auf kleinen Matratzen, welche serpentins oder strapontins hießen. — 23. S. Des Girondins nennt man den Saal in der Conciergerie, in welchen im Oktober 1793 die 22 Girondisten eingeschlossen wurden, u. welche hier am Tage vor ihrer Hinrichtung ihr berühmt gewordenes letztes Mahl einnahmen. Dieser Saal bildet heute die Gefängniskapelle, s. Conciergerie.

Salles. 1. S. Curan (2716 Einw.), Hauptkantonsort in Aveyron, nordwestl. von Millau. Kirche mit altertümlichen Glasfenstern u. Holzschnitzereien. — 2. S. La Source (2603 Einw.), Dorf in Aveyron, nordnordwestl. von Rodez. Eisenminen, Schwefelquellen, Tuch- und Wollfabriken, Grotten, Kaskaden. — 3. S.-Sur-Lhers (986 Einw.), Hauptkantonsort in Aude, westl. von Castelnaudary.

Salluste De France, Bezeichn. für César Vichard (1639—1692), Abt von St.-Réal, so genannt von Voltaire.

Salmée, Flächenmaß in der Provence, 62,86 bis 70,05 a groß.

Salmigondis, 1. Ragout v. allerlei Fleischresten; eigentlich Mischmasch. — 2. S. Salmistes.

Salmi(s), Ragout von gebratenem Wildbret u. Geflügel (Schnepfen, Wildenten, Rebhühner). S. die Zubereitung bei Bélèze über bécasse, canards sauvages u. perdreaux.

Salmistes, auch Salmigondis od. Salmichiens. spottweise Bez. der Mitgl. des Club de Salm (s. Clubs).

Salomon. 1. Salomon Et Marcolph. Die Unterredungen des Königs Salomon mit dem groben Bauer Marcolph oder Morolf u. dessen Schwänke und Späße sind auch in afr. Dichtungen behandelt. Die älteste, von e. „comte de Bretaigne“ im XII. Jhrh. verfaßte, wurde im Anfange d. XVI. Jhrh. v. Jean Divery, ebenfalls in Versen, umgearbeitet als: „Les Dits de Salomon et aussi ceux de Marcon. (Vgl. Gräße, Litterargeschichte). — 2. S. De France. a) Bez. für Karl V. (1364—1380). b) Bez. für Ludwig IX. (1226—1270). — 3. Les Fils De S., die Hufschmiede, welche sich Salomon zum Schutzpatron erwählt hatten.

Salon. 1. Die jährliche große Kunstausstellung. Ihre Entstehung geht auf die Gründung der Acad. Royale de peinture et de sculpture (s. d.) im J. 1648 zurück, deren Statuten eine öffentliche Ausstellung der Werke der Mitglieder d. Akademie, sowie d. Schülerarbeiten vorschrieben. Sie sollten alle zwei Jahre in der Osterwoche stattfinden. Die ersten Ausstellungen, von denen wir Kenntnis haben, fanden 1667 v. 9. bis 23. April, 1669 u. 1671 v. 28. März bis 28. April statt, u. zwar nicht in den Räumen der A., sondern im Palais-Brion (an der Stelle der heutigen Comédie-Française). Meist wird als die erste Ausstellung die vom Jahre 1673 (14. Aug. bis 4. Sept.) bezeichnet, da wir von ihr d. erste livret besitzen. Es ist von Perrault verfaßt und weist 144 Nummern von 50 Künstlern auf. Die folgenden Ausstellungen von 1675, 1681 u. 1683 sind wieder ohne Katalog. Dagegen war die von 1699 von besonderem Pomp begleitet. Auf Anregung von Mansard hatte der König die Große Galerie des Louvre dafür zur Verfügung gestellt u. ihre Ausschmückung mit Gobelins des Garde-Meuble genehmigt. Nach 1704 tritt e. Pause ein. Weder d. trüben Zeiten d. alternden Ludwig XIV. noch die Orgien der Regentschaft ließen e. Interesse für solche Bilderschau aufkommen. Die Ausstellung von 1725 (25. Aug. bis 2. Sept.) findet zum ersten Mal im Salon carré de Louvre statt, wo sie bis 1848 verblieben sind, allerdings mit immer wachsender Hinzuziehung der benachbarten Räume, insbesondere d. Galerie d'Apollon. Daher stammt auch der Name Salon, den diese Ausstellungen bis heute behalten haben. Von 1737 (236 Nummern von 69 Ausstellern) bis 1750 findet d. Salon jährlich statt (außer in den Jahren 1744 u. 1749), von 1751 bis 1791

alle zwei Jahre; die größte Frequenz zeigen die Jahre 1785 u. 1789 mit 504 resp. 453 Nummern von 72 resp. 89 Künstlern. Von dem Ansehen des damaligen S. können wir uns nach verschiedenen Stichen der Zeit einen Begriff machen (vgl. die Abb. bei Lacroix XVIIIe s., lettres, sciences et arts). In 4 bis 5 Reihen hängen die Bilder übereinandergetürmt bis an die Decke. Man merkt, daß die Aufgabe des mit dem „Hängen" betrauten Künstlers (placeur) keine leichte war. Besonders große Bilder mußten wohl unter freiem Himmel aufgestellt werden. Die Revolution brachte eine vollkommene Umwälzung in der Einrichtung des S. hervor. Waren bisher nur Mitglieder der Académie als Aussteller beteiligt, so finden wir nach der Abschaffung derselben im J. 1791 e. freie Konkurrenz nicht nur frz., sondern auch fremder Künstler. Daraus erklärt sich das Anwachsen der ausgestellten Kunstwerke auf 829 im J. 1793. Trotz der der Kunst so wenig holden Zeitverhältnisse leiden die Ausstellungen kaum e. Unterbrechung; wir finden solche 1793, 1796, von 1798 bis 1802 jährlich, 1804—1814 zweijährig. Der Katalog von 1793, der den Titel trägt: „Explication des ouvrages exposés au Salon du Louvre par les artistes composant la commune des arts, le 10 août 1793", entschuldigt diese Ausdauer gewissermaßen. „Il semblera peut-être étrange à d'austères républicains de nous occuper des arts, quand l'Europe coalisée assiège le territoire de la Liberté". Natürlich verleugnen die damaligen Ausstellungen nicht den Zug der Zeit. Man braucht nur an David und seine Römerbilder zu erinnern. (Vgl. Goncourt, Soc. franç. Révol. u. Directoire). Unter der Restauration finden Ausstellungen statt 1819, 1822, 1824, 1827; dann 1831 u. von 1833—1850 jährlich; 1851—1863 zweijährig mit Unterbrechung im Jahre 1853, seitdem wieder jährlich mit Ausnahme von 1871. 1849 vertauschte d. S. den Louvre mit den Tuileries, 1850 siedelte er ins Palais Royal (damals „Palais National" gen.) über; 1853 sehen wir ihn in den Räumen der „Menus Plaisirs", Ecke Faubourg-Poissonnière und rue Richer; 1855 findet er bis 1897 eine bleibende Stätte in dem zur Weltausstellung von 1855 gehörigen Palais de l'Industrie. Die Zahl der ausgestellten Kunstwerke, sowie der ausstellenden Künstler wuchs rapide. Von der bescheidenen Zahl von 275 (54) stieg sie 1810 auf 1171 (534), 1831 3211 (1180), 1840 5180, 1861 4102 (1751), 1870 5434 (3946) 1881 5612. Der S. von 1883 nannte sich la centième Exposition depuis 1673 (wie der von 1852 75e Exp. officielle), e. Bezeichnung, die nicht ganz zutrifft, da sie nur diejenigen Ausstellungen mitzählt, von denen Kataloge vorhanden sind. Eine besondere Erwähnung verdienen die Wandlungen der Jury. Es ist eine der wichtigsten u. vielumstrittensten Fragen d. ganzen Ausstellungswesens, d. zu zahlreichen, heftigen Fehden u. Zerwürfnissen in d. Künstlerwelt geführt hat, wie noch jüngst im Jan. 1901. Die Jury erscheint zuerst 1748 u. bestand damals aus dem Direktor der Académie de Peinture und 16 von der Akademie aus ihrer Mitte gewählten Mitgliedern. Die Revolution beseitigte in ihrem Freiheitsdrange die Jury, die erst 1799 wiederhergestellt wird. Diese Jury „qui prononcera sur les mérites et le talent des ouvrages exposés" und die zugleich Auszeichnungen zuerkennt, die feierlich auf dem Marsfelde bekannt gemacht werden, wurde von der Behörde aus Mitgliedern des Instituts erwählt. Das stürmische Jahr 1848 machte auch hier das republikanische Prinzip geltend. Statt der bisherigen offiziellen Jury wurde e. von der Gesamtheit der Aussteller erwählte Kommission von Künstlern eingesetzt. 1849 erscheint zuerst der Grundsatz, daß gewisse Klassen von Ausstellern „exempts", d. h. dem Urteil der Jury nicht unterworfen sind, nämlich die Mitglieder des Instituts, die „prix de Rome" u. alle anderen auf früheren Ausstellungen ausgezeichneten Künstler. 1850 werden die im allgemeinen noch heute geltenden „récompenses" eingesetzt: drei Klassen von Medaillen im Wert von 1500, 500 250 Fr.; außerdem eine (seit 1867 zwei) M. d'honneur im Werte von 4000 Fr.; als unterste Stufe d. mention honorable. 1864 stiftete der Kaiser einen alle 5 Jahre zu verteilenden Preis von 100000 Fr. d. „grand prix de l'Empereur", der aber nur einmal (1869) zur Verteilung gelangt ist. Unter dem Kaiserreich wurde die freigewählte Jury wieder beseitigt (1855) u. durch e. von der Regierung ernannte ersetzt; den Vorsitz führte der Generaldirektor der Museen, doch kehrte man 1864 teilweise, 1870 ganz zu der freien Jury zurück. Folgenreich war der S. von 1863. Um den Sturm des Unwillens über die Entscheidungen der Jury, die von 5830 eingesandten Werken fast die Hälfte (2907) zurückgewiesen hatte, zu beschwichtigen, gestattete der Kaiser, daß die Opfer der Jury ihre Schöpfungen in bes. Sälen, dem sogenannten Salon des refusés vereinigten, unter dessen 687 Nummern sich manche bedeutende Werke befanden. Dies führte später zu der Einrichtung regelmäßiger Sonderausstellungen (hierüber näheres unter Petits Salons). Aus dem J. 1863 stammt auch die noch gültige Bestimmung, daß jeder Künstler nur je zwei Werke e. Kunstgattung (statt drei wie seit 1851) einsenden darf. Die Eröffnung des S., sowie die Preisverteilung war von jeher mit einem feierlichen Akt verbunden, dem häufig das Staatsoberhaupt oder die Minister beizuwohnen pflegten u. die im Leben der Hauptstadt ein Ereignis war. In noch höherem Sinne gilt dies von der am Tage vor der eigentlichen Eröffnung stattfindenden Vernissage. Ursprünglich für die Aussteller bestimmt, die die letzte Hand an die Toilette ihrer Bilder legen wollten, ist dieser Tag allmählich ein Rendez-vous des bekannten „Tout Paris" geworden, bei dem ebenso wie beim „Grand Prix" die neuesten Toiletten inauguriert wurden u. das Sichsehenlassen e. größere Rolle spielte als das Sehen. (Schilderungen des Treibens

bei der Vernissage sind nicht selten in der bellettristischen Litteratur zB. bei Zola, l'Oeuvre; Maupassant, Fort comme la mort). Seitdem d. Vernissage, die früher nur wenigen Intimen auf direkte Einladung der Künstler zugänglich war (1785 zählte man nur neun solche Bevorzugte), gegen e. Entrée von 10 Fr. jedem geöffnet war, u. damit aufgehört hat „select" zu sein, hat ihr „chic" etwas nachgelassen, e. Übelstand, dem man durch Einführung e. „Avant-Vernissage" abzuhelfen gesucht hat. Im J. 1881 fand eine völlige Neuordnung des Ausstellungswesens statt, die mit Ausschluß jeder staatlichen Mitwirkung auf dem Grundsatz der Selbstverwaltung beruht. Die Künstlerschaft trat zu einer Genossenschaft zusammen, die sich Société des Artistes français nennt. Sie wählt alle drei Jahre e. Komitee von 90 Mitgliedern, von denen 50 d. Section de peinture, 20 d. S. de sculpture, je 10 d. S. d'architecture u. d. S. de gravure angehören. Das Bureau bestand 1900 aus J. P. Laurent, Präsident, Bartholdi u. Tony Robert-Fleury, Vizepräsidenten, A. Maignan, Secrétaire rapporteur, Boiseau, trésorier und drei Sekretären. An Belohnungen hat die Jury zu verteilen: je e. médaille d'honneur für jede Sektion, ferner für die s. de peintnre (zu der auch porcelaines u. émaux gehören) 40 Medaillen (3 Klassen) u. 40 mentions honorables, für d. s. de sculpture 21 Med. u. 24 mentions, für die s. d'archit. 12 Medaillen und 14 mentions, für die s. de gravure 14 Med. u. 20 mentions. Außerdem verfügt d. Conseil sup. des Beaux-Arts üb. e. Prix national von 10000 Fr., den früheren Prix du Salon (gestiftet 1874, letzter Inhaber 1900 der Maler Wéry) und 9 Reisestipendien (Bourses de voyage) von je 500 Fr. Die Zahl der ausgestellten Kunstwerke betrug 5000 bis 5500, wovon etwa $^1/_6$ auf die Ausländer entfällt. Die Zahl der Besucher belief sich in den letzten Jahren auf durchschnittlich 530000, wovon 290000 zahlende (Entrée 1 Fr.). Neben diesem ausschließlich von der Künstlerschaft geleiteten S. wurde e. von der Regierung veranstalteter alle 3 Jahre wiederkehrender S., S. triennal, eingeführt, der aber nach zweimaligem Versuch (1883 u. 1886) wieder aufgegeben wurde. 1889 brach innerhalb der Soc. des artistes frç. e. Konflikt aus, der teils auf persönlichen Zerwürfnissen, teils auf dem auf allen Gebieten der Kunst hervortretenden Zwiespalt zwischen den Alten u. den Jungen beruht, der auch in Deutschland (München) zu e. Sezession führte. 1890 gründeten die um Meissonier geschärten Dissidenten e. neue Gesellschaft „La Société nationale des Beaux-Arts", die seitdem ihren eigenen S. in der aus der Weltausstellung von 1889 stammenden Galerie des Machines du Champ-de-Mars veranstaltete (S. du Champ-de-Mars gen. im Gegensatz zu den S. des Champs-Élysées) Die Mitglieder der Soc. nat. zerfallen in 3 Kategorien, 1. fondateurs, die Gründer der Gesellschaft, ausschließlich Franzosen, 2. sociétaires, frz. oder fremde Künstler, die von den fondateurs zum Beitritt aufgefordert wurden, 3. associés, Künstler (einheim. od. fremde), von denen die Jury (Commission d'examen) e. Werk zur Ausstellung angenommen u. die von der Generalversammlung des Titels für würdig erachtet werden. Die fondateurs und sociétaires „exposent de droit", d. h. sie sind keiner Jury unterworfen. Die Verwaltung ruht in den Händen e. auf 3 Jahre gewählten délégation von 30 Mitgliedern, die jährlich ihr Bureau wählt. 1898 war Präsident: Puvis de Chavannes, Vizepräsidenten: Carolus Duran, Rodin, Waltner, Cazin. Der wichtigste Unterschied der Ausstellungsbedingungen der Soc. nat. von denen der Art. frç. ist, daß die erstere die Zahl der von jedem Künstler auszustellenden Gegenstände nicht beschränkt, u. daß sie in der Erkenntnis der Gleichberechtigung der kunstgewerblichen Erzeugnisse mit denen der sogen. hohen Kunst e. eigene Sektion für „objets d'art" eingerichtet hat. Die Zahl der ausgestellten Gegenstände beträgt etwa 2200 bis 2500. Der neue S. macht dem alten e. sehr gefährliche Konkurrenz. Der Staat, wie die Stadt Paris berücksichtigen bei ihren offiziellen Ankäufen beide Salons gleichmäßig. 1897 fand der S. des Champs-Élysées zum letzten Male in dem schon zur Hälfte demolierten Palais de l'Industrie statt, welches den Neubauten für die Weltausstellung von 1900 weichen mußte. 1898 u. 1899 waren beide Rivalen friedlich in der Galerie des Machines du Champ-de-Mars unter e. Dache vereinigt. Für beide Ausstellungen wurde ein gemeinsames Entrée erhoben, wovon $^2/_3$ den Artistes franç., $^1/_3$ der Soc. nat. zufiel. 1900 verzichtete mit Rücksicht auf die in der Weltausstellung veranstaltete Expos. de l'art décennale d. Soc. nat. auf ihren Salon. Der Salon der Art. frç. fand in Grenelle auf dem Grund u. Boden der früheren Abattoirs e. provisorische Unterkunft, wo er ziemlich kümmerlich sein Dasein fristete. In Zukunft sollen beide Salons in dem für die Weltausstellung erbauten, gegenüber dem neuen Pont Alexandre II. gelegenen Grand Palais des Beaux-Arts eine bleibende Stätte finden, u. zwar ist den Art. franç. der nach d. Avenue Nicolas II. gelegene Teil, der Soc. nat. der nach der Av. d'Antin gelegene Teil zugewiesen. (Beaux-Arts, 1er mai 1864; Revue d. d. m. 1. 5. 1881; L'Art XXXIII. 1883; Chron. des Arts. Alman. Hachette. Von den livrets der Salons von 1673 bis 1800, die höchst selten geworden sind, ist e. Neudruck veranstaltet worden mit e. histor. Einleitung von J. J. Guiffrey.) — 2. Les Petits S. — s. Frühzeitig entstanden neben dem staatlich geleiteten resp. protegierten Salon kleinere Separatausstellungen, die sich dem offiziellen Reglement nicht unterwarfen. Dahin kann man die Ausstellungen der Acad. de Saint-Luc rechnen, d. sie neben denen ihrer hartnäckig bekämpften Rivalin zu veranstalten fortfuhr. In neuerer Zeit haben diese Petits Salons, wie man sie zu bezeichnen pflegt, sehr an Zahl und Bedeutung gewonnen, besonders seit dem berühmten S. des Refusés

vom Jahre 1862 (s. o.), der einen erfolgreichen Protest der noch unverstandenen „Jungen" gegen die Routine der „Alten" bedeutet. Auf dem S. des Refusés von 1867 sah man Namen wie Manet, Harpignies, Chentreuil vertreten. Künstler von starker Individualität griffen freilich auch zu dem Mittel e. eigenen Separatausstellung, wie Gustave Courbet u. a., die z. T. epochemachend wirkten. Gegenwärtig bestehen in Paris folgende regelmäßige Kunstausstellungen (nach d. Annuaire Hachette von 1898): Salle Guénégaud, 17 rue Guénégaud, permanente Ausstellung von Werken der Mitglieder der „Association". Salon des Cents, 31 rue Bonaparte, monatl. Ausstellung. Cercle de l'Union Artistique („les Mirlitons" od. „l'Épatant" siehe Cercles 4), 5 rue Boissy d'Anglas; jährliche Ausstellung im Februar; Werke der Mitglieder, Eintritt nur durch Einführung. Cercle Volney, rue Volney, jährliche Ausstellung Febr. März; e. der ältesten u. bedeutendsten Salons. Werke der Mitglieder, Eintritt durch Einführung. Exposition des Femmes Peintres et Sculpteurs, 175 Bd Pereire, jährl. Ausstellung, Febr. März, von Werken von Künstlerinnen; weibl. Jury; Eintritt durch Einführung. Galerie Georges Petit, 8 rue de Sèze, Exposition Internationale, Entrée 1 Fr., hat für Paris etwa die Bedeutung wie d. Ausstellungen Schulte u. Gurlitt für Berlin. Impressionnistes et Symbolistes, Galerie le Barc de Boulteville, 47 rue Lepeletier, monatl. Ausstellung. Les Indépendants, Pavillon de la Ville de Paris, champ de Mars, jährl. Ausstellung (Mai), Eintritt durch Einführung. Les Orientalistes (seit 1892), Galerie Durand-Ruel, 16 rue Lafitte; jährl. Ausstellung, Hauptaussteller: Dinet, Montenard, Benjamin-Constant, Lazerge, Leroy, Huguet u. a. Les Pastellistes, Galerie George Petit, 8 rue de Sèze, jährl. Ausstellung im April; Hauptaussteller Besnard, Billotte, Chéret (d. berühmte Affichen-Zeichner), Dubufe, Dagnau-Bouveret, Gervex. Les Peintres Graveurs et Lithographes, Galerie Vollard, 6 rue Lafitte, permanente Ausstellung; Werke Marcelin Desboutin, George de Feure, H. de Groux u. a. L'Art Nouveau. Galerie Bing, 22, rue de Provence. Ausstellung kunstgewerbl. Gegenstände. La Bodinière, 20, rue Saint-Lazare, verschiedene Ausstellungen. Doch ist hiermit die Liste lange nicht erschöpft. Sehr erfolgreich haben sich in neuerer Zeit, nach engl. Vorbilde, auch die Ausstellungen älterer Kunstwerke aus Privatbesitz erwiesen, die häufig zu wohlthätigen Zwecken veranstaltet werden, so die Ausstellungen der „Portraits du Siècle" u. v. a. Berichte über diese versch. Ausstellungen finden sich in den größeren Zeitungen, insbes. in den Kunstzeitschriften wie in der Gaz. des beaux-arts und ihrem Appendix la Chronique des Arts. — 3. S. Lamartine, Name einer 1886 gegr. litterarischen Vereinigung, die sich die Pflege u. Popularisierung der Dichtungen Lamartines zur Aufgabe macht. Sie hat e. eigenes Organ „la Lyre universelle", Redakteur Jules Canton. — 4. S—s Littéraires. Sie gehen auf das XVII. Jhrh. zurück. Der erste im Hôtel de Rambouillet ist schon besprochen (s. Précieuses). An ihn schlossen sich die der Scudéry (s. ebd.), der Mme. de Sablé in Port-Royal, aus dem die Maximes von La Rochefoucauld hervorgingen, der der Maintenon, der Mme. d'Albert, und der Ninon de l'Enclos, der frz. Aspasia. Da die Stellung der frz. Frau sich durch die Beziehung letzterer zu den Vertretern der Gesellschaft u. Litteratur (zB. auch zu dem jungen Voltaire, dem sie e. Legat aussetzte) gehoben hatte, so schossen die litterar. Salons im XVIII. Jhrh. wie Pilze empor u. wurden die Mittelpunkte der Vorkämpfer der Aufklärung u. ihrer Bestrebungen. Die in jenen Salons herrschenden Damen, deren Gatten, soweit vorhanden, schlafmützige Pantoffelhelden waren, wußten die persönlichen u. sachlichen Gegensätze der Aufklärer auszugleichen. Besonders hervorragend sind die Salons der Mme. Tencin († 1749), deren unehelicher Sohn d'Alembert war, der Mme. Geoffrin († 1777), der marquise Du Deffand, Korrespondentin Voltaires, d. d'Espinasse, Freundin d'Alemberts, der des Baron Holbach (s. Système) u. des ebenso materialist. Helvétius (s. Esprit) u. a. Die Aufklärung wurde durch diese Salons auch in die Kreise des schönen Geschlechts getragen. Übrigens entsagten die Leiterinnen der freigeistigen Salons im ganzen den Eindrücken ihrer kirchlichen Klostererziehung. (Vgl. die Schilderungen bei Hettner, Geschichte der frz. Litt. im XVIII. Jhrh., 3. A., S. 283 ff.; Tamizey, Un bureau d'esprit au XVIII^e S.; vor allem d. Briefwechsel Diderots, d'Alemberts und die Corresp. litt. des Zeitgenossen Melchior Grimm, an der Diderot mitarbeitete). — 5. S—s De Diderot, Berichte über die Gemäldeausstellungen von 1765 u. 1767. — 6. S. De La Rue, Bezeichnung für das Plakatwesen (s. Affiches). — 7. S. Carré, Abteilung auf dem Kirchhofe Père Lachaise zur Rechten der großen Allee, auf welcher viele Komponisten ruhen.

Salon (9152 Einw.), Hauptkantonsort in Bouches-du-Rhône, westnordwestlich von Aix. Handel mit Olivenöl, Seide, Mandeln, Eisen, Mehl, Vieh u. Wein.

Salonnier, 1. Berichterstatter über d. Kunstausstellung. — 2. Herrenfriseur.

Salopète *(A.)* dreckiger Weiberrock aus Scheuertuch-Leinwand, den die Bootsführer tragen.

Salopette, eine blaue Leinenhose, welche die Arbeiter über ihre Kleider anziehen.

Salorge, zum Verkauf bestimmter Salzhaufen (von sal u. horreum, Magazin, Niederlage).

Salpêtrière, Hospice De La —, am Boulev. de l'Hôpital in Paris, wurde von Ludwig XIII. auf Vorschlag des ersten Präsidenten des Parlaments, Pomponne de Bellièvre, 1656 als Hôpital général gegründet mit 15 Schlafsälen, in denen 628 Frauen und 192 Kinder Aufnahme fanden. Bald fügte man e. großes dreistöckiges Gebäude mit 82 Zimmern für ver-

heiratete Bettler an, sowie ein stattliches Verwaltungsgebäude. Unter Ludwig XIV. errichtete man inmitten des gewaltigen freien Platzes des Hospizes e. großes Gefängnis, das folgende vier Hauptteile in sich faßte: a) le Commun, für Frauen von schlechtem Lebenswandel; b) la Correction, für ausschweifende Mädchen; c) la Prison, für Frauen, die von der Verwaltung oder auf Befehl des Königs eingeliefert wurden für Vergehen aller Art; d) la Grande Force, für von den Gerichten abgeurteilte Frauen, welchen man auf die nackte Schulter mit e. glühenden Eisen e. V einbrannte, wie zB. auch der von der berüchtigten Halsbandgeschichte her bekannten Jeanne de Valois, comtesse de Lamotte. Michelet berichtete, daß er 7000 Kranke, Bettler, Vagabunden, Irre 2c. darin vorgefunden habe, so daß nicht selten sieben Personen in e. Bette schlafen mußten. Revolten waren an der Tagesordnung, unbeschreiblich der Schmutz u. die Unordnung in jener Anstalt. Das blieb so das ganze XVIII. Jhrh. hindurch. Erst 1802 wurde es besser. Von da ab sollte die Salpêtrière nur noch e. Hospiz für Greise sein, doch blieben auch noch die Geisteskranken u. Fallsüchtigen darin. Noch heute bedeckt die S. e. Flächenraum von 31 ha und vermag in 45 Gebäuden 4000 Personen zu beherbergen. Sie ist das größte Hospiz der Welt. Heute befinden sich hier nur geisteskranke Kinder u. Frauen. Alljährlich gegen Ende August werden in den Räumen der S. große Abendunterhaltungen von den besten Künstlern der Opéra, Opéra comique und des Théâtre français zum Besten der Kranken und zweimal wöchentlich im großen Saale des Krankenhauses Tanzgesellschaften veranstaltet. — Laurent, Les Prisons du vieux Paris.

Salpicon, Mischgericht vom weißen Brustfleisch u. den Lebern d. Geflügels, Pilzen, Lammbröschen in Béchamel- od. anderer starker Sauce; man gebraucht es als Garnitur für Pastetchen u. dgl. Bisweilen ist es auch zusammengesetzt aus Trüffeln, Hirschziemer, oder aus Leber und Milch von Fischen, Krebsschwänzen u. dgl.

Salsifis, (Bocksbart) *(A.)* Finger, wegen der Ähnlichkeit der Form.

Salteire, musik. Instrument, s. Musique.

Saltimbanque. Dies Wort umfaßt nicht nur die eigentlichen Seiltänzer und Akrobaten, sondern alle Abarten des fahrenden Volkes, das auf den Jahrmärkten seine Künste zeigt, einschließlich der Quacksalber u. Zahnbrecher. Dahin gehören u. a. „les équilibristes et les faiseurs de trapèze, les lutteurs à main plate (Ringkämpfer) et les Alcides en maillot (Kraftmenschen), les clowns agiles et les Paillasses efflanqués, les hommes sauvages et les femmes colosses, les avaleurs de sabres et les pitres à queue rouge („dummer August“ mit langem, rotem Bande in der Perücke), „les joueurs de marionnettes et les marchands d'orviétan, les éleveurs de singes et de chiens savants, les montreurs de lanterne magique et les diseurs de bonne aventure, les faiseurs de tours et les hommes-poissons, les Jocrisses naïfs et les Colombines de rencontre, les mangeurs de poulets et d'étoupes enflammée, les fabricants de puces travailleuses et les somnambules extra-lucides, les femmes à barbe et les musiciens de carrefour, les décapités parlants, les automates, les ventriloques, les grimaciers, les bâtonnistes (Stockfechter), les hommes orchestres, les nains sans pareils, les montreurs de veaux à deux têtes etc.“ Das Leben zweier Cirkusclowns schildert anschaulich Edm. de Goncourt in einem Roman les frères Zemganno (1879).

Saltimbanques. 1. Lustspiel von Dumersan u. Varsin 1838; aus demselben ist die Figur des Bilboquet s. I, 570, typisch geworden. — 2. Opéra comique en 3 actes et 4 tableaux d'Ordonneau, Musique de L. Genne (1900).

Salueur, im XVI. Jhrh. Gaukler, der dem Feuer zu trotzen vorgab. Baudon, Trois livres de charmes, Paris 1525. Man steckte einen davon in e. glühenden Ofen, wo er elendiglich verbrannte.

Saluons. „Nous nous saluons, mais nous ne nous parlons pas“, Antwort Voltaires an Pison, als dieser ihn e. die Sterbesakramente tragenden Priester grüßen sah u. ihn fragte, ob er sich mit Gott ausgesöhnt habe.

Salut. 1. S. Breus. — 2. Heinrich VI., König v. England, d. von 1422—1453 über e. Teil Frankreichs herrschte, ließ Geld aus Gold, Silber u. Billon prägen. Dazu gehörten auch die saluts d'or, die e. Wert von 25 Sous hatten. Den Namen haben sie von der Begrüßung der Engel (salutation angélique), die darauf dargestellt ist. Auf der e. Seite sah man die Jungfrau, die von e. Engel ein Bändchen mit dem Worte Ave empfängt; auf der andern e. latein. Kreuz mit e. Lilie u. e. Leopard an den Seiten. Die Umschrift hieß: Henricus Dei gra: Franciae et Angliae rex. — 3. Das Nähere über d. Honneur de salut ist in dem Règlement sur le service intérieur vom 28. Dezbr. 1883 enthalten. Die frz. Ehrenbezeugungen entsprechen im großen und ganzen den in dem deutschen Heere üblichen. — 4. Comité De S. Public, s. Comités, 3.

Salutation Angélique, englischer Gruß, auch Ave Maria oder Angelus gen., wurde durch e. Verordnung Ludwigs VI. in Frankreich eingeführt.

Saluzzo (16237 Einw.), frz. Saluces, Distr.-Hptst. der ital. Provinz Cuneo, nordwestl. Cuneo, zwischen Po u. Vraita; St. der E.-L. S.-Savigliano, S.-Airasca u. S.-Cuneo. S. wurde 1536 von den Franzosen, 1552 von den Kaiserlichen u. 1620 von Catinat erobert.

Salvador. Bekannt unter diesem Namen ist e. berüchtigter Bagnosträfling, welcher eigentlich Jean Ferrey hieß, früher Kaufmann in e. Stadt des nördl. Frankreich war, und welcher 32 mal aus dem Gefängnis u. 9 mal aus dem Bagno entkam.

Salvage. 1. Ehemals Bergegeld für die aus

e. Schiffbruch geretteten Waren u. Gegenstände. — 2. Lettres De S., ehedem königl. Schutzbriefe für sechzigjährige Greise u. Witwen, sowie für deren Erben.

Salvagnin, Art Rebe, wahrscheinlich von Voltaire im Dep. de l'Ain eingeführt.

Salvation, im alten Recht die Gegenschrift auf die Ausführungen der anderen Partei.

Salvator Rosa, Oper von Duprats 1861.

Salve. 1. Salve D'Artillerie. Das Règlement sur le service dans les places de guerre vom 4. Okt. 1891 giebt in Art. 301 bis 305 u. 328 an, welchen Personen eine derartige Ehrenbezeugung zusteht, u. wie dieselbe auszuführen ist. — 2. S. D'Honneur, früher ehrenhafter Vorwand für die Entlassung e. in Ungnade Gefallenen.

Salvetat. 1. (3480 Einw.). Hauptkantonsort in Aveyron, in der Nähe von Vernhon, südwestl. von Rodez. — 2. S.-D'Angles (3320 Einw.), Hauptkantonsort in Hérault, nordnordwestl. von St.-Pons. Mineralbäder.

Salviac (1867 Einw.), Hauptkantonsort in Lot, südwestl. von Gourdon.

Salzburg (27244 Einw.), ursprüngl. Juvavum, im Mittelalter Salisburgium, Hptst. des Herzogtums u. österr. Kronlandes Salzburg an der Salzach, St. der E.-L. München-S., Wien-S., S.-Wörgl und S.-Mondsee. S. wurde im zweiten u. dritten Koalitionskriege, 15. Dez. 1800 u. 30. Okt. 1805 v. d. Franzosen eingenommen. — Kleinmayer, Nachrichten vom Zustande der Gegenden und Stadt Juvavia 1784—1805.

Samaritaine La —. Der Brunnen u. die Pumpe der S. lagen über dem zweiten Bogen des Pont-Neuf u. waren von einem Flamänder Jean Vintlaër 1608 hergestellt worden. Das Wasser wurde in ein höher gelegenes Reservoir gepumpt u. von dort nach dem Louvre u. den Tuilerien geleitet. Das Werk ruhte auf Pfählen. Die Fassade war mit einer Gruppe vergoldeter Bronzefiguren geschmückt, welche den Heiland u. die Samariterin am Jakobsbrunnen darstellten. Zwischen denselben fiel d. Wasser in e. vergoldetes Becken herab. Es befand sich dort auch e. Uhr mit e. geharnischten Stundenschläger (jacquemart) u. e. Glockenspiel, das zu jeder Stunde sich hören ließ. Die Pumpe wurde 1772 wiederhergestellt und die Gruppe neuvergoldet. Man gab der Pumpe, die 1813 abgebrochen wurde, e. gouverneur. Mercier im Tableau de Paris III, 35 macht sich über das alte Gebäude, das rings die Aussicht versperrte, lustig. Die Uhr gehe nicht; die Zeiger, die so viele Vorübergehende befragen, bleiben Monate lang unbeweglich. Das Glockenspiel höre man bei allen öffentlichen Feierlichkeiten, besonders wenn der König vorbeikomme, dieser könne d. Stück vernehmen, das schon seinen Urgroßvater begrüßte, aber es werde nie zu Ende gespielt, so verfallen sei das Werk; da es aber ein gouvernement sei, so brauche man sich nicht darüber zu wundern, daß die Glöckchen nie zusammenstimmen. Auch die Becken, die das Wasser speisen sollten, bleiben drei Viertel des Jahres trocken. Es wurden viele Lieder darauf gedichtet, chansons de la S., d. wie d. pont-neufs gleichbedeutend mit Gassenhauern wurden. Eins derselben aus dem XVIII. Jhrh. lautete:

> **Arrêtez-vous ici, passant,**
> **Regardez attentivement;**
> **Vous verrez la Samaritaine**
> **Assise au bord d'une fontaine;**
> **Vous n'en savez pas la raison:**
> **C'est pour laver son cotillon.**
> **Regardez de l'autre côté,**
> **Comme le Seigneur est planté,**
> **Qui l'entretient sur la grâce:**
> **Il lui parle sur l'efficace;**
> **Mais il lui parle doucement,**
> **De peur d'emprisonnement.**

Die beiden letzten Verse beziehen sich auf die Jesuiten. — Hist. de Paris, S. 261 f.

Samatan (2369 Einw.), Hauptkantonsort in Gers, an der Save, nordwestl. von Lombez.

Sambre, linker Nebenfluß der Maas, entspringt unter dem Namen ruisseau de France in dem Walde Haye-Equiverlesse im Dep. Aisne, fließt zuerst westl., dann nördlich von oberhalb Landrecies ab zwischen steilen Höhen und Felsen nach Nordosten, rechts die Kleine u. Große Helpe aufnehmend, betritt unterhalb Maubeuge die belgische Grenze, nimmt bei Charleroi rechts die Heune auf u. mündet bei Namur. Der 67 km lange Sambrekanal geht südwärts zur Oise und verbindet Seine u. Maas.

Sambuque. 1. eine Art Trompete, die aus mehreren beweglichen Holzröhren bestand. — 2. Art Belagerungsmaschine mit einer Sturmleiter.

Sambute, Art Posaune, die im IX. Jhrh. in Italien entstand.

Samer (2150 Einw.), Hauptkantonsort in Pas-de-Calais, südöstlich von Boulogne, Kalkfabrikation.

Samhud (2641 Einw.), Ort in Oberägypten, Mudirieh Kena. Am 23. Januar 1799 besiegte Desaix daselbst e. aus Arabern, Mameluken u. Nubiern zusammengesetztes Heer.

Samilis. 1. Gold- u. Silberstoff. — 2. Eine mit Gold gestickte Seide, die von Venedig kam.

Samoëns (2532 Einw.), Hauptkantonsort in Hte.-Savoie, östlich von Bonneville. Kalksteine, eisenhaltige Quellen, Waldungen u. Weiden.

Samoiseau, schwarze Traube in Aisne.

Sampigny. 1. (1674 Einw.), Dorf in Meuse, nordwestl. von Commercy. Als Grafschaft 1730 errichtet zu Gunsten von Pâris de Montmartel. — 2. Seigneurie im Barrois wurde 1712 und wieder 1730 comté.

Samson. 1. S. De Nanteuil, e. af. Dichter, verfaßte um 1148 eine mit vielen Citaten aus Klassikern ausgeschmückte und mit weitläufigen Glossen versehene versifizierte Bearbeitung der Proverbes de Salomon. — 2. S. Et Délila, Oper von Saint-Saëns, Text von Lemaire, komponiert von 1869 bis 1874. Sie wurde 1877 durch Liszts Einfluß zuerst in Weimar unter Lassen aufgeführt. Der Erfolg wurde in Frankreich kaum bekannt, zog ihm im Gegenteil

Angriffe seitens der Chauvinisten zu. In Brüssel gelangte die Oper 1878 als Oratorium zur Aufführung; 1890 in Reuen, darauf unter derselben Direktion im Edentheater, bis dieses zusammenbrach, und erst 1892 in der Opéra.

Sanatorium. 1 Bezeichnung eines Raumes im Abattoir von La Villette zur Aufnahme kranker oder krankheitsverdächtiger Tiere. — 2. S. Populaire, s. Tuberculose.

Sancergues. 1. Hauptkantonsort in Cher, südl. v. Sancerre. Mineralquellen. — 2. Seigneurie in Berry, wurde, mit Précy und St.-Martin vereinigt, 1658 marquisat; eine neue Errichtung als solches fand 1722 statt. Die seigneurs de S. stammen von den seigneurs de Sully, aus dem Hause d. comtes de Champagne.

Sancerre. 1. (3853 Einw.), lt. Sacrum Caesaris, Gordonium Castrum, Arrhptst. des Dep. Cher. St. der E.-L. Paris-Lyon. Im engl.-frz. Kriege zwischen Karl VII. u. Heinrich VI. wurden die Engländer daselbst im Jahre 1430 besiegt. Nachdem es im Hugenottenkriege 1568, 1569 u. am 6. Sept. 1572 vergebens angegriffen war, mußte es am 19. Aug. 1573 nach tapferem Widerstande kapitulieren. Zur Zeit Ludwigs XIII. beteiligte es sich am Aufstande gegen den König u. wurde infolgedessen am 29. Mai 1621 von Condé eingenommen u. geschleift. Im Vendéekriege wurde es am 3. April 1796 von den Royalisten überrumpelt u. e. Zeitlang besetzt gehalten. S. ist der Geburtsort Macdonalds. Handel mit Getreide, Vieh, Wolle, Rot- und Weißwein. (Poupard, Histoire de S. 1838). — 2. Les Pistolets De S., Spitzname der Bewohner von S., die sich einst gegen den Marschall de la Chastre so tapfer mit ihren Schleudern verteidigten, daß man ihnen obigen Beinamen gab. Mit la Vendée de S. bezeichnet man die royalistische Erhebung von S.

Sancoins (4865 Einw.), Centonium, Stadt im Arr. St.-Amand-Mont-Rond, Dep. Cher, am Canal-du-Centre, St. der E.-L. La Guerche-Chateaumeillant u. S.-Lapeyrouse. S. wurde im Jahre 1592 von Heinrich IV. eingenommen u. der Befestigungen beraubt. Handel mit Vieh und Bauholz.

Sanction, das Ordnen kirchlicher oder politischer Verhältnisse.

Sanctuaire. Peser une chose au poids du S., etwas mit der größten Gewissenhaftigkeit ab-, erwägen. Die Redensart ist den Israeliten entnommen, bei denen alljährlich Maß u. Gewicht nach e. im Tempel verwahrten Normalmaß geprüft wurden.

Sanctus. Je t'attends au S., ich will erst sehen, was er vermag, wenn die Hauptschwierigkeit kommt. Man beurteilte früher d. Kirchensänger nach der Art, wie er das s. (e. Teil der Messe) ausführte, das große Kraft u. Geschmeidigkeit der Stimme erforderte.

Sancy. 1. Der höchste Berg in Zentral-Frankreich in Puy-de-Dôme 1886 m. Er bildet e. Teil der Kette der Dore-Berge u. erhebt sich im SW. von Clermont-Ferrand, oberhalb der Bains du Mont-Dore. — 2. Einer der Krondiamanten. Er soll aus dem Kronschatz Karls des Kühnen stammen. Im Jahre 1488 kam er an Anton, König von Portugal, der ihn aus Geldnot für 100000 Fr. an e. Franzosen verkaufte, von dem ihn Harlay de S., Staatsmann (1546—1629), erwarb, nach diesem hat er seitdem seinen Namen erhalten. Als dieser als Gesandter nach Solothurn ging, befahl ihm König Heinrich III., ihm zur Erkennung u. Beglaubigung seines Boten den Diamanten zu schicken. Der Diener, welcher ihn überbringen sollte, wurde unterwegs angefallen u. ermordet, nachdem er den Diamanten verschluckt hatte. S. ließ den Leichnam öffnen u. fand den Edelstein im Magen. Ihn besaß Jakob II., als er 1688 nach Frankreich flüchtete. Später war er im Besitz Ludwigs XIV. u. Ludwig XV. trug ihn bei seiner Krönung. (Heller, Real-Encyklopädie S. 246).

Sandal. Sandelholz. 1. S. Rouge, aus Ostindien stammend, von lebhaft roter Farbe, enthält 14—16% eines in Alkohol löslichen Farbstoffs u. wird zu gefärbten Lacken u. Polituren, auch in der Woll- u. Baumwollfärberei, sowie zu Zahnpulver u. zur Bereitung des Holztranks verwendet. — 2. S. Blanc, aus Ostindien. Der angenehme Geruch, der beim Reiben und Erwärmen bes. hervortritt, ist durch den 3—5% betragenden Gehalt an ätherischem Öl bedingt. Es findet in der Parfümerie Verwendung; das daraus durch Destillation gewonnene Öl wird in der Medizin gegen Gonorrhöe und Leiden der Respirationsorgane gebraucht.

Sandidisson, De —, Pseudonym von J. P. Bignon.

Sandis, bei Gott, Fluch in der Gascogne.

Sandrauga, Gottheit, bekannt geworden durch e. Inschrift, die zwischen Anvers u. Bréda gefunden ist.

Sandwiche, Homme —, umherwandelnder Annoncenmann, der auf der Brust u. auf dem Rücken Plakate trägt.

Sandwichs, vom Engl., belegte Butterbrote, zu denen man bes. die an Krume reichen pavés anglais gen. Brote verwendet; sie werden bei Soiréen, Bällen, leichtem Imbiß serviert. S. Bélèze, S. 1603. Sie wurden so genannt, weil sie die Lieblingsspeise des Grafen von S. waren.

San Fiorenza, Korsika. S. wurde 1553 ohne Schwertstreich von den Franzosen eingenommen, 1554 aber nach dreimonatlicher Belagerung von Doria wiedererobert.

Sang. 1. Des Lois Et Point De S., geflügeltes Wort aus Caius Gracchus von M. J. Chénier, das er vor Robespierre ausrufen zu lassen den Mut hatte. — 2. Bon S. Ne Peut Mentir. Blut verleugnet sich nicht. Das Sprichwort wird viel gebraucht, um die unter Verwandten herrschende Zuneigung zu bezeichnen oder auszudrücken, daß Kinder braver Eltern nicht entarten. Die Schotten sagen: Blood is not water (Blut ist kein Wasser). — 3. Un S. Impur (Worte aus der Marseillaise), Argot brüllender, singender Arbeiter, roter Republikaner.

— 4. S. De Poisson, Argot d. Spitzbuben: Öl. — 5. Lettres De Sang, die Begnadigung desjenigen, der Blut vergossen hatte. — 6. Le S. Qui Vient De Se Répandre Était-Il Donc Si Pur? Ausruf Barnaves in der Constituante am 23. Juli 1789 aus Anlaß der grausamen Ermordung Foulons und Berthiers. Er hat dies ihm oft vorgeworfene Wort später selbst bereut. (Œuvres de Barnave, 1843, I; Alexandre). — 7. Sang-Gris (sangris) a) Getränk von Wein, Zitronen, Zimmt und Zucker auf den frz. Inseln in Amerika. b) Gemisch aus Wein und Thee auf Schiffen im Norden.

Sanglier. 1. Wildschwein. Es kommt mit der livrée auf die Welt, d. h. es trägt Querstreifen, solange es marcassin (Frischling) gen. wird, mit vier Monaten nimmt seine Haut e. einförmige Farbe an, u. es heißt deshalb bête rousse; einjährig wird es bête de compagnie genannt, weil es mit den Bachen u. den anderen jungen Tieren seiner Art in Banden zusammenbleibt. Wenn es die Mitte des zweiten Jahres überschritten hat, trennt es sich von den übrigen u. erhält dann d. Namen sanglier; mit 2½ Jahren heißt er ragot (Keiler), mit 3 Jahren ist er à son tiers an, im nächsten Jahr quartanier, dann wird er grand vieux s., solitaire oder s. mitré. Der Kopf, der dicker u. besonders länger als der des zahmen Schweins ist, heißt hure, die geraden spitzigen Ohren écoutes u. die Spitze des Rüssels boutoir. Mit diesem wühlt er die Erde auf, um Nahrung zu suchen, dann geht er à ses mangeures; im Winter, wenn er die Stengel der wilden Spargeln u. des Farnkrauts abreißt, ist er à la fougue. Die alten Wildschweine wühlen oft 0m 60 cm tiefe Gebreche (boutis) auf, dann drückt sich die Form des Kopfes so deutlich ab, daß er eine vortreffliche Kennung abgiebt; das Gebreche des Wildschweins ist en fusée, d. h. in geradlinigen Furchen, während das zahme Schwein sie nach rechts u. links zieht (en vermillant). Die Schultern des S. bedecken sich mit einer harten Haut u. sehr dichten Borsten (armures), die Seiten heißen pavois; den Namen trace des Fußes giebt man auch der fast halbmondförmigen Fährte, die er zurückläßt. Der S. wälzt sich gern im Schlamm, das nennt man se souiller. Im souil (Suhllache) sieht man oft das Gepräge seines Körpers, was als Kennung dient; ist er mit Schlamm bedeckt, so reibt er sich gern an Baumstämmen u. Wurzelstöcken, sodaß man auch nach dieser Spur sein Alter u. seine Kraft erkennt. Oft stößt er auch, wenn er den Schlamm verläßt, mit den Hauern in die Baumrinde, als ob er sie wetzen wollte, man muß beim Aufspüren diesen Umstand wohl beachten, da er darauf hinweist, daß das Tier geneigt ist, den Kampf aufzunehmen und für die Hunde gefährlich wird. Das Weibchen heißt laie (Bache); es bleibt in Gesellschaft der anderen Weibchen und der einjährigen Jungen, bis es trächtig wird. In Frankreich wirft es gewöhnlich nur einmal im Jahr, im Monat März; d. Paarung findet fast immer im September statt. Man stellt das Wildschwein beinahe wie den Hirsch, nur muß man kräftiger mit d. Hund reden, um ihn zuversichtlich zu machen. Übrigens muß man wohl unterscheiden. Es giebt Wildschweine, die sich weder um Menschen noch um Hunde kümmern, u. die man in sehr kurzer Umstellung wieder zu Holze treiben kann; andere aber brechen beim geringsten Geräusch aus, und man wird die Hunde vergeblich in den eingepferchten Platz einlassen. Man muß deshalb wohl auf den Charakter des Tieres achten, ehe man es zu stellen sucht. Wenn es lange vor Tagesanbruch in den Wald zurückgekehrt ist oder seinen Lauf verheimlicht zu haben scheint, so darf man es für furchtsam halten, wenn es dagegen erst sehr spät in den Wald zurückgekehrt ist u. unterwegs den Boden aufgewühlt u. die Baumrinde mit den Hauern bearbeitet hat, so wird es standhalten, und man wird Mühe haben, es von seinem Lager aufzutreiben. Man greift d. Wildschwein mit einigen kräftigen Hunden an, d. bis zum Lager vordringen; d. gewöhnlichen Rufe um sie anzufeuern sind: hou, hou! percez mes beaux, il est là, hou, hou! Man trifft auf so hartnäckige Wildschweine, daß sie ihr Lager nicht verlassen wollen; das Geschrei der Menschen kann sie vielleicht zum Aufbruch veranlassen, aber das Jagdhorn besonders jagt ihnen einen wahren Schrecken ein. Hat man es mit e. alten Einzelgänger zu thun, der ernstlich den Kampf mit d. Hunden aufnimmt, und will man die Meute schonen, so muß man es mit einem Flintenschuß versuchen. Bei dieser Jagd kommt es vor allem auf den Lärm an, sei es um das Wildschwein zum Aufbruch zu bringen oder um es daran zu verhindern, auf die Hunde loszugehen. Das Wildschwein, e. sehr kräftiges Tier, lockt oft die Jagd sehr weit; es ist dann schwerer zu Tode zu hetzen als der Hirsch, und die Jagd dauert wenigstens 4—5 Stunden; man merkt, daß das Tier auf den Tod müde ist, wenn es nur noch sprungweise vorrückt. Wenn es sein Lager verläßt, u. man es leibhaftig vor sich sieht, darf man nicht tayaut rufen, wie bei sanften Tieren, sondern vloo; erkennt man es an der Fährte, so ruft man nicht volcelet, sondern velci allez. Da d. Bache keine Hauer hat, läßt sie längere Fährten zurück, u. hält den Hunden erst in der äußersten Not stand; in diesem Falle muß man sich dem Tiere auf den Weg stellen und versuchen es bei den Ohren zu packen, wenn es vorbeiläuft. Ist das Wildschwein im Todeskampf, so muß man ins Dickicht vordringen, das Gewehr oder das Messer in der Hand, aber stets mit äußerster Vorsicht, denn dann greift es ohne Unterschied Männer, Pferde und Hunde an. Sobald das Tier tot ist, muß man ihm die Geilen abschneiden, weil diese das Fleisch durch den widrigen Geschmack ungenießbar machen würden. Das Jägerrecht der Hunde heißt nicht curée, sondern fouaille. Man tötet das Wildschwein bisweilen auf der Treibjagd, oder indem man es durch einen bloßen Dachshund ins Heckenfeuer lockt, oder auch

indem man es auf seinem Lager totschlägt. Das Fleisch des Wildschweins, das fester und saftiger ist als das des Hausschweins, wird fast ebenso zubereitet wie dieses, nur das Rückenstück u. die Keulen werden wie d. Rehfleisch kürzere od. längere Zeit in Essig gelegt und dann in einer Kohlenpfanne gekocht mit Speckschnitten, Zwiebeln u. Karotten, Gewürzkräutern, Bouillon und Weißwein. Die Rückenstücke müssen mit den Keulen 6 Stunden lang geschmort werden. Eine pikante und gepfefferte Sauce gehört notwendig dazu. Am meisten wird der Kopf (hure) geschätzt. — 2. Argot der Spitzbuben: Priester, Pfaff; aus sans-glier = sans diable. — 3. Barbe S—ère, borstenartiger Bart. — 4. S. Des Ardennes, Bezeichnung für Guillaume de la Marck (1446 bis 1485), wegen der Ermordung des Bischofs von Liège aus Liège vertrieben und von dem Erzherzog Maximilian enthauptet.

Sangrado, Figur aus dem Gil Blas von Le Sage. Der Doktor S. kennt nur zwei Heilmittel für alle Krankheiten: heißes Wasser und Aderlaß. Sein Name ist sprichwörtlich geworden für die Ärzte, die ein spezifisches Mittel anpreisen, demselben alle möglichen Eigenschaften zuschreiben und es fast in allen Krankheitsfällen anwenden.

Sangsue, Argot der Buchdrucker: poser une S., für e. abwesenden Kollegen korrigieren.

Sangsue, Blutegel, wird hauptsächlich bei Bordeaux gezogen, s. u. hirundiniculture. Man bezieht sie auch aus Kleinasien. Lyon u. Paris sind Haupthandelsplätze für diesen Artikel.

Sanguien, e. Arbeiter des Schlachthauses, d. das Blut der geschlachteten Ochsen in e. Zinkgefäß auffängt; das geronnene Blut wird sogleich an Ort und Stelle zur weiteren Verwendung verarbeitet.

Sanicle, Art Doldenpflanze, früher in der Volksheilkunde als treffliches Wundmittel geschätzt; S. de montagne, Sterndolde, Nelkenwurz. Sprichwort: Qui a la bugle et la S., fait aux chirurgiens la nique. Wer Sanikel hat und Günsel, sagt zum Bader: geh' du Pinsel!

San-Lorenzo, Mexiko. Am 8. Mai 1863 wurde daselbst der mexikanische General Comonfort von den Franzosen unter Bazaine besiegt.

San Lorenzo (508 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, nordöstl. von Corte. Getreide, Öl, Wein.

San Martino Di Lota (990 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika im Griscionethale, nördl. von Bastia.

Sannes, ehemals im Triktrak: Doppelsechs.

San Nicolas (710 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, südl. von Bastia. Wein, Kastanien.

Sans Avoir, Bezeichnung für den Kreuzritter Gautier.

Sans-Beurre *(A)*, vornehmer Lumpensammler.

Sans-Camelotte, Argot der Spitzbuben: Gauner, der sich auf imaginäre Waren Geld vorschießen läßt.

Sans-Chagrin, Argot der Spitzbuben: Dieb.

Sans-Châsses, Argot d. Spitzbuben: Blinder.

Sans-Culottes. Gewöhnlich erklärt man diesen Namen, den die Proletarier zu Anfang der ersten frz. Revolution trugen, daraus, daß sie im Gegensatz zu den höheren Ständen u. zur vornehmen Mode keine Kniehosen (culottes), sondern lange Hosen (pantalons, s. d.) anhatten. Bourloton et Robert in la Commune (Paris 1872, S. 162) deuten die Namen anders. Eines Tages, als die Weiber, welche die Tribünen der konstituierenden Versammlung inne hatten, noch lärmender als gewöhnlich sich benahmen, sagte der Abbé Maury zum Vorsitzenden „Monsieur le président, faites taire ce tas de sans-culottes"; daher stamme der Name, den die Patrioten sich zulegten.

Sans-Culottides, im frz. republikanischen Kalender die fünf (im Schaltjahre sechs) Schalttage (cinq jours complémentaires), die das Jahr schlossen u. festlich begangen wurden.

Sans-Darbe, Argot der Spitzbuben: Waise.

Sans-Dos *(A.)*, Schemel.

San-Sebastian (29643 Einw.), franz. Saint-Sébastien, bask. Donostian, Stadt u. Festung in der bask. Provinz Guipuzcoa, St. der E.-L. Irun-Madrid. S.-S. wurde am 1. Aug. 1719 von Berwick, u. am 4. Aug. 1794 von Moncey erobert. Im frz.-span.-portugies. Kriege ward es am 31. Aug. 1813 nach tapferer Verteidigung durch den frz. General E. Rey von e. englisch-portugiesischen Heere erstürmt u. verbrannt. —

San-Sebastiano, Gem. in Piemont. Im span. Erbfolgekriege siegte Vendôme daselbst am 22. Okt. 1703 über Visconti.

Sansevière, e. Art Fliederpflanze, die aus Asien u. Afrika stammt und in Gärten gezogen wird.

Sans-Feuille, Argot der Spitzbuben: Galgen.

Sans-Fleur, Feigenapfel.

Sansonnet (Staar) *(A.)* Gendarm.

Sansouires, Sansouiro, in der Provence weite, unfruchtbare Strecken, die durch die Nähe und das Einsickern des Meeres mit Salzauswitterungen bedeckt sind. S. Mistral, Mirèio, Ges. 8. (Bei Littré heißt es sausuire, nach Heuzé, La France agricole, carte V. Er leitet es von salsura ab).

Sans-Peau, Art Sommerbirne.

Sans-Souci. 1. Enfants S., s. Enfants 7. — 2. Märchen aus der Oberbretagne. Der Abt wird vom König auf sein Schloß beschieden u. soll drei Fragen beantworten, wieviel die Erde wiege, was der König wert sei und was dieser denke. Ein Müller verkleidet sich als Abt und beantwortet die drei Fragen. Wenn der König die Steine entferne, die auf der Erde lasten, werde er ihm sagen, wieviel sie wiege. Da der liebe Gott um 30 Silberlinge verkauft worden sei, dürfe der König wohl nur auf 29 geschätzt werden. D. König denke mit dem Abt S.-S. zu sprechen, u. habe es nur mit e. seiner Müller zu thun. Bürger behandelt denselben Stoff in e. bekannten Ballade. — 3. Le Seigneur S.-S. Ein vornehmer Herr hatte diesen Spottnamen erhalten, worüber

er sich sehr ärgerte. Ein Jäger, der ihn an die Thüre des Schlosses geschrieben hat, wird dafür aufgefordert, bei Todesstrafe aufs Schloß zu kommen, weder zu Fuß noch zu Pferd, weder nackt noch bekleidet und auf drei Fragen zu antworten. Er besteigt e. Esel, kleidet sich in ein Netz, u. beantwortet die drei Fragen: „Wo ist die Hälfte der Welt?" Er zählt die Hälfte der Gäste beim Festmahl. (Wortspiel mit monde, Welt u. Gesellschaft). „Wieviel Meter mißt die Erde?" Wenn der Herr sicher gehen wolle, müsse er sie messen. „In welchem Jahre ist Christus geboren?" 1806, u. wenn es der Herr nicht glauben wolle, brauche er nur die Mutter des Heilands oder ihn selbst darnach zu fragen. (Sébillot, Contributions). — 4. Le Meunier De S.-S., berühmtes Gedicht von Andrieux über die bekannte Anekdote aus dem Leben Friedrichs d. Gr. Mehrere Verse wurden daraus geflügelte Worte:

Oui, si nous n'avions pas des juges à Berlin.
Hélas! est-ce une loi sur notre pauvre terre,
Que toujours deux voisins auront entre eux la guerre.
Ce sont là jeux de prince:
On respecte un moulin, on vole une province.

Sansun wird vom Rolandslied und anderen afr. Epen als e. der douze Pairs Karls d. Gr. genannt. Er war Herzog von Burgund u. Vater des Gui de Bourgogne und soll bei Roncevaux gefallen sein.

Santafé (4955 Einw.), Hauptstadt des gleichnamigen Justizbez. in der span. Provinz Granada. Im frz.-span.-portugies. Kriege lieferte Suchet daselbst am 15. Juni 1809 den Spaniern ein siegreiches Gefecht.

Santaille *(A.)* Gefängnis la Santé.

Santaline. 1. die färbende Substanz des Sandal (Sandelholz) wurde von Pelletier entdeckt. — 2. S. od. Petit Cyprès, Heiligenstrauch, stammt aus Südfrankreich, ist nur 50 cm hoch, dient bes. zu Rabatten u. zur Umsäumung der Hügel in englischen Gärten, er bedarf eines leichten Bodens und muß nach Süden stehen; die s. blanche stammt aus Spanien.

Santa Lucia Di Tallano (1445 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, auf den Hügeln, die das Fiumicicolithal umsäumen, nordöstl. von Sartène. Schwefelbäder.

Santander (41913 Einw.), frz. St.-André, lt. Portus Blendium, Hptst. der gleichnamigen span. Provinz, nordwestl. Bilbao auf e. Halbinsel an der Nordküste der gleichnam. Bai im Meerbusen von Vizcaya. St. der E.-L. S.-Venta de Baños u. S.-Bilbao. Im frz.-span.-portug. Kriege wurde S. am 23. Juni 1808 von den Franzosen besetzt.

Santarelle. Argot der Falschspieler: faire une s., e. Partner die Karten so hoch als möglich zuwerfen, um von unten e. Einblick in dieselben zu gewinnen.

Santa-Vittoria, Ortsch. in der ital. Provinz Cuneo. St. der E.-L. Alessandria-Cavallermaggiore. Im span. Erbfolgekriege siegte Vendôme daselbst am 26. Juli 1702 über die Verbündeten.

Santé. 1. Bonne Ou Mauvaise S. Fait Notre Philosophie. Geflügeltes Wort aus der Ode auf die première attaque de goutte von Chaulieu (1639—1720). — 2. Service De S. Für Friedenszeiten kommt das Règlement vom 25. November 1889 in Betracht, während für den Kriegsfall besondere Vorschriften gelten. Hierüber mag folgendes bemerkt werden: Die Leitung des Sanitätswesens hat bei einer Armee e. Médecin inspecteur, bei e. Armeekorps oder e. Etappendirektion e. Médecin principal, bei e. Infanterie-Division gleichfalls e. Médecin principal, bei e. Kavallerie-Division u. e. selbstständigen Brigade der Chefarzt der Ambulance. — 3. Maison D'Arrêt Et De Correction De La S., 42, rue de la Santé, Paris, trat 1866 an die Stelle d. „Madelonnettes." Das Gefängnis vermag 1000 Gefangene aufzunehmen. In der e. Hälfte ist das sogenannte gemischte System eingeführt. Gottesdienst wird für den kath., protest. u. jüdischen Kult abgehalten. Das Überwachungspersonal besteht aus 1 Brigadier, 2 Unterbrigadiers u. 40 Wärtern. — 4. Écoles De S., wurden vom Konvent am 4. Dez. 1794 beschlossen u. in die Städte Paris, Montpellier u. Straßburg verlegt mit dem Zweck „de former des officiers de santé pour le service des hôpitaux et spécialement des hôpitaux militaires et de marine." In Toulouse entstand spontan eine provisorische é. de santé. Diese Schulen nahmen die Stelle der aufgehobenen medizinischen Fakultäten ein und brachten eine große Veränderung im mediz. Unterricht hervor, indem in ihnen mit dem rein theoretischen klinischer u. praktischer Unterricht verbunden wurde. Paris sollte 300, Montpellier 150 u. Straßburg 100 Studierende erhalten. Die Pariser Anstalt wurde in den Gebäuden der ehemaligen Académie de Chirurgie u. im Kloster der Cordeliers eingerichtet u. zählte 12 prof. titulaires u. 12 prof. adjoints. Auch die Schule in Montpellier war schnell in Gang gebracht; langsamer u. schwieriger vollzog sich die Einrichtung der Straßburger Anstalt. Zivilpersonen fanden sich auf diesen Anstalten nur in geringer Zahl ein. Im März 1803 erhielten sie den Titel écoles de médecine, u. 1808 wurde dieser Name durch faculté ersetzt. (D'Ocagne, Liard, Hahn, a. a. O.).

Santenay (1493 Einw.), Dorf in Côte d'Or, südwestl. von Beaune. Rotweine dritten Ranges, Mineralquelle, Fontaine salée genannt.

Santerre, Landschaft in der Picardie, jetzt zwischen den Dep. Oise u. Somme geteilt, mit der Hauptstadt Péronne. S. ist flach und einförmig, hat aber guten Boden u. bildet e. der Kornkammern Frankreichs.

Santones, keltische Völkerschaft in der durch Augustus gebildeten Provinz Aquitanien, am Atlantischen Ozean, nördl. der Garonne. Das Land heißt jetzt Saintonge (s. d.). — S. Saintes.

Santo Pietro Di Tenda (1131 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, auf den Abhängen des Tenda-Massifs, südwestl. v. Bastia.

Santoron, scherzhafte Bezeichnung für e. Einsiedler. Lafontaines Poésies mêlées LXXI u. Rabelais Pantagruel. Das Wort ist verstümmelt aus sanctorum, entweder weil der Heuchler als unus e sanctorum numero gelten will, oder weil das Wort in seinen Gebeten oft wiederkehrt.

Saône. 1. Der größte rechte Nebenfluß der Rhône. Sie entspringt im Dep. Vosges am Ménamont der Monts Faucilles, östlich von Darnay, fließt oberhalb Chalon-sur-Saône meist nach SSW., nimmt links die Flüsse Coney, rechts Amance, links Lanterne u. Durgeon, rechts Salon (s. d.), links Oignon (s. d.), rechts Vingeanne, Tille und Ouche und links Doubs auf. Bei der Mündung der Dheune bei Chalon beginnt der Lauf nach S., wo hinzutreten die Flüsse rechts Azergues und Gröne, links Veyle, Reyssouze, u. Seille. Unterhalb Lyon vereinigt sich die S. mit der Rhône. Der Rhein-Rhône-Kanal führt links ab, der Kanal von Burgund geht bei St.-Jean de Losne rechts ab zur Seine u. Yonne, mündet bei Chalon. Der Lauf der S. ist ruhig, ihre Ufer sind muldenförmig. — 2. Dép. De La Haute-S., in der Franche-Comté, zwischen den Dep. Haute-Marne, Vosges, Belfort, Doubs, Jura u. Côte d'Or, hat 5339 qkm, gehört geologisch der Region der Vogesen u. d. Kalkregion an. Die Hälfte ist Ackerland, $^1/_4$ Wald, $^1/_6$ Wiesen, 215 qkm Heide, 137 qkm Weinberge. Es wird dreijähriger Fruchtwechsel befolgt. Es kommen 54 Einw. auf 1 qkm. Die Zahl der Eigentümer verhält sich zu den Pächtern wie 4 : 1, Meier sind verhältnismäßig wenige vorhanden. Es bestehen zahlreiche landwirtschaftl. Gesellschaften u. e. Ackerbauschule in Saint-Remy. Das Dep. zerfällt in 3 Arrondissements (Vesoul, Gray, Lure), 28 Kantone u. 583 Gemeinden. Außer dem Getreide-, Wein- u. Bergbau beschäftigen sich die Bewohner mit Eisenverarbeitung, Glas- und Leinwandfabrikation, Brauerei u. Anfertigung von Kirschwasser. Zahlreiche Mineralquellen, großes Bahnnetz, vortreffliche Nationalstraßen. (Suchaux, La Haute-Saône, Dict. historique, Paris 1867). — 3. Dép. De Saône-Et-Loire, in Bourgogne, zwischen den Dep. Nièvre, Côte d'Or, Jura, Ain, Rhône, Loire und Allier, hat 8552 qkm u. wird vom Canal du Centre durchzogen, die Durchschnittstemperatur beträgt 11°. Die geologische Gestaltung bietet viel Abwechslung. Die Hälfte ist Ackerland, je $^1/_8$ Wald, bezw. Wiesen, Weinberge 456 qkm, Heide 225 qkm. Der Wein hatte e. Durchschnittswert von 28 Mill. Fr., bes. der von Mâcon. Louhans ist das Centrum der Kapaunen- u. Poulardenzucht. Die Anzahl der Eigentümer verhält sich zu der der Pächter und Meier wie 4 : 1 : 1, deren Landbesitz wie 3 : 2 : 1. Landwirtschaftliche Gesellschaften sind in jedem Arr., e. landwirtschaftl. Laboratorium befindet sich in Cluny. Es werden Steinkohlen, Eisen, Braunstein u. Marmor gewonnen. Von den Mineralquellen ist die zu Bourbon-Lancy d. bedeutendste. Viel Industrie: Bierbrauerei, Baumwollspinnerei, Weberei, Maschinenbau, Glas, Eisenwerke. Das Dep. hatte 5 Arrondissements (Louhans, Charolles, Chalon, Autun u. Mâcon), 50 Kantone, 590 Gemeinden. (S. Canaux).

Saou, ein Kesselthal in Drôme, 12—15 km lang, 5—6 km breit; die Kämme, welche das Thal einschließen, erreichen 1400 m bei Roche-Colombe u. 1622 m bei Roche-Courbe.

Sapajou. 1. Wickelschwanz-Affe. — 2. Fig. kleiner, garstiger, lächerlicher Mensch, Affengesicht; vieux s., alter Sünder (Mädchenjäger).

Sapa, Sape, in den Apotheken dickgesottener Saft von Früchten.

Sape. 1. Heusense und Haken werden zum Mähen in Flandern gebraucht. — 2. Argot der polytechn. Schule: Geniewesen. — 3. S—er, *(A.)* (au glaive zum Tode) verurteilen. — 4. S—eur, *(A.)* Richter, Gerichtspräsident.

Sapeur. 1. S. Conducteur. Bei jedem der 5 Genie-Regimenter giebt es e. solche Kompagnie, welcher der Transport des für den Ingenieurdienst bestimmten Materials obliegt. — 2. S. De Chemins De Fer. Diese Soldaten gehören zum 5. Genie-Regiment und haben besonders die Eisenbahnarbeiten auszuführen. — 3. S.-Mineur. Diese Soldaten gehören zu den 4 ersten Genie-Regimentern u. haben besonders die Sappierungs-, d. h. solche, welche sich auf das Untergraben einer Mauer beziehen, und Minenarbeiten auszuführen. — 4. S. Ouvriers D'Art., deren giebt es 13, wovon e. Korporal ist, bei den Infanterie-Regimentern, den Zuaven, algerischen Schützen, sowie der Fremdenlegion, und 2 bei jedem selbständigen Bataillon. Ihre Aufgabe ist beispielsweise die Behandlung der Munition, das Instandhalten des Schießmaterials u. der Aufpasserdienst. — 5. S. Porte-Hache. Vor 1871 gab es in jedem Regiment e. Anzahl von Soldaten, die e. Hacke trugen. Sie marschierten an der Spitze des Regiments, mußten dem Regiment den Weg bahnen u. die dazu nötigen Arbeiten ausführen. — 6. S. Porteurs D'Outils, deren giebt es 16 in jeder Kompagnie des Infanterie-Regiments u. 14 in d. Kompagnien selbständiger Bataillone. Sie tragen das kleine Schanzzeug. Ihr Dienst ist geregelt durch Art. 192 des Règlement sur le service intérieur v. 28. Dez. 1883. — 7. S.-Pompiers, s. Pompiers-Sapeurs.

Sapho. 1. Beiname von Scudery. — 2. S. De Toulouse, Bez. für Clémence Isaure (1463—1513). (S. Jeu, 10). — 3. Roman von A. Daudet 1884. — 4. Oper von Gounod 1884.

Sapience. 1. Pays De S., die Normandie, wegen des vorsichtigen Charakters ihrer Bewohner so genannt. — 2. S. Du Père = λόγος von Christus gebraucht bei Bossuet 1er sermon, Chateaubriand, Martyrs III.

Sapignies, Ortschaft nördl. Bapaume. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war S. der Schauplatz mehrerer Gefechte. G.-St.-W. IV, 946, 950, 956.

Sapin. 1. Fichte, bildet mit Buche u. Platane bed. Wälder in den Vogesen, dem Jura, den Alpen u. den Pyrenäen. — 2. S. (abgekürzt sap.), Mietkutsche, Fiaker (schon 1789 im Pamphlet

l'Apocalypse). — 3. Sarg, s'habiller de s., sterben; sonner (sentir) le s., e. Todeskandidat sein (seit 1808 gebräuchlich). — 4. Argot der Spitzbuben: Fußboden; s. des cornants, Wiese, Feld; s. de muron, Salzspeicher, Soldat.

Sapine, im Jura Kübel, den man auf einen Wagen setzt, um die abgelesenen Trauben zu transportieren.

Sapinette. 1. Art Bier, das mit Tannensprossen bereitet wird. — 2. Antiskorbutisches Bier, das bereitet wird, indem man in frischem Bier Wurzeln des Ackerrettichs, Löffelkrautblätter u. Tannensprossen einweicht.

Sapinière. 1. *(A.)* Gemeinschaftliches Grab der Armen. — 2. An der Loire e. Fahrzeug aus Tannenholz, das etwas breiter ist als e. Transportschiff (chaland).

Sapiteur, von mlt. sapitorem, einer der zu schätzen weiß. In der früheren Rechtssprache e. Ortskundiger, den die Experten befragen dürfen.

Saponaire, Seifenkraut, wächst zahlreich auf unbebauten Stellen mit frischem, feuchtem Boden im mittleren u. nördlichen Frankreich. Es dient als blutreinigendes Mittel, bes. die Wurzel, die man der Länge nach durchschneidet, damit sie bald vertrocknet. Man läßt 40—45 gr. in einem Liter Wasser kochen, bis dieses e. leichten Sirup gleicht: man trinkt d. Tisane lauwarm mit Zucker versüßt. Eine halbe Stunde in Wasser abgekocht, dient es auch zum Reinigen von Fellen u. zur Wäsche bei Leinwand, Wolle u. Seide.

Saponé, bei den Apothekern ein aus Seife bereitetes Heilmittel.

Saponification, Verseifung. Die Vorgänge derselben sind besonders durch Chevreuil aufgeklärt.

Saporite, Coiffure A La —, unter Ludwig XVI., s. Abbildung bei Lacroix, XVIII s., S. 500.

Sapot(ill)e, Frucht des auf den Antillen wachsenden s-(ill)ier, Breiapfelbaums, Achras.

Saquer. 1. im XVII. Jhrh. und noch jetzt in der Normandie gebräuchlich, die Segel beschlagen, einbinden. — 2. Früher: d. Degen ziehen.

Sarabande. 1. span. zarabande, nach Ménage vom persischen serbend, e. Tanz von langsamer Bewegung, der in Spanien nur gesungen u. mit Castagnetten begleitet wurde. Gegen Ende des XVI. Jhrh. kam er auch nach Frankreich, England, Italien und Deutschland und wurde bald sehr beliebt. Anfangs von üppigem Charakter im Dreihalbetakt und nur von Frauen getanzt, war sie später im Dreivierteltakt gehalten u. bekam e. ernsthafteren Charakter. Voltaire in Siècle de Louis XIV, 25, sagt, in der Jugend Ludwigs XIV. habe die Jugend nur span. Tänze gekannt wie die s. u. die pavane. — 2 Ernstes Musikstück im Dreivierteltakt, das sich in verschiedenen Opern des XVII. u. XVIII. Jhrhs. findet. In d. älteren Suite findet sich d. S. an dritter Stelle. — 3. Reitschule. Ein gewisses taktmäßiges Schreiten des Pferdes. — 4. Danser La S. Au-dessus Du Pavé, gehenkt werden. (Regnard: le Bal).

Saragossa (94588 Einw.), span. Zaragoza, einst Saldubae, dann Caesarea Augusta, Hptst. der gleichnam. span. Provinz, südöstl. Pamplona, am Einfluß des Guerba u. Gallayo in den Ebro und am Kaiserkanal, St. der E.-L. Barcelona-Alsasua, Madrid-Z., Z.-Cariñena u. Z.-Puebla de Hijar. S., wo am 20. August 1710 das frz.-span. Heer besiegt worden war, wurde am 4. Jan. 1711 von den Franzosen eingenommen. Im frz.-span.-portug. Kriege wurde es nach 62 tägigem tapferen Widerstande am 21. Febr. 1809 gezwungen, den Franzosen unter Lannes die Thore zu öffnen.

Sarah, im Argot von Saint-Cyr ein langes Brett, auf dem d. Cyrard seine Lederriemen putzt. Wohl Anspielung auf die sprichwörtl. Magerkeit der S. Bernhardt. — Illustr. 1895, II, 550.

Saramon (1220 Einw.), Hauptkantonsort in Gers, zwischen den Flüssen Auze u. Gimone, südöstl. von Auch.

Sarbacane. 1. span. cer(zar)batana, vom arab. zabatana Blase-, Pustrohr, bes. der Glasbläser, ehemals: à feu Schießrohr für griech. Feuer; 2. Sprachrohr; fig. ehemals: Mittelsperson. — Saint Simon 238, 162

Sarcell — ades oder **— oises,** Namen von drei Gedichten, die an den Erzbischof von Paris de Vintimille gerichtet waren; in denselben treten Bewohner des bei Paris gelegenen Dorfes Sarcelles auf, die in ihrem Patois den Prälaten alle möglichen Beleidigungen ins Gesicht schleudern, die Verfassung angreifen u. den Diakonus Pâris u. seine falschen Wunder rühmen.

Sarcelle, Quäkente, bewohnt dieselbe Gegend wie die Wildente, ist aber etwas weniger scheu; ihr Fleisch ist zarter u. wird ebenso zubereitet.

Sarcocèle, Hodenverhärtung bei Tieren, sehr schmerzhaft u. oft tödlich. Beim Beginn des Übels kann man es bekämpfen, indem man e. Mischung v. weißer Seife u. Kremor Tartari zu gleichen Teilen auf die Geschwulst legt; ist es zu weit vorgerückt, so hilft nur die Kastration durch Unterbinden des Samenstrangs.

Sarcopte, Krätzmilbe, wurde von Galès als mit der Käsemilbe identisch erklärt. 1829 berichtigte Raspail diese Meinung, stellte aber die S. nicht als Ursache der Krätze (gale) hin, was wieder Renucci 1834 erwies.

Sardanapale, Oper in drei Akten von Joncières (1867).

Sarde. 1. Nordkaper, Art Wal. — 2. Heringsart, welche die Fischer der Kanarischen Inseln u. von Madeira an der Küste von Brasilien fangen u. für die Bevölkerung des atlantischen Archipels nach Art der Heringe zubereiten. — 3. Bei im Dep. Gers: Art geringer Gerste.

Sardine, Argot beim Militär: Litze od. Tresse am Uniformärmel d. Korporale u. Sergeanten; S—s blanches Tressen der Gendarmen u. Militärkrankenwärter.

Sardines, in Bordeaux royan, in Nordfrankr. gradeau, in der Gascogne galice gen., unechte Sardelle, e. zur Familie der Heringe gehöriger Fisch, der etwa 12—18 cm lang, oben

azurblau u. unten silberweiß ist. Für d. Mittelmeer hat die S. dieselbe Wichtigkeit wie die Sprotte für die Nord- u. Ostsee od. d. Pilchard für den Ozean. Es leben zahlr. Menschen von ihrem Fange, da sie wegen ihres zarten Fleisches u. feinen Geschmackes sehr beliebt ist. Den stärksten Handel mit S. treiben Nantes, Bordeaux, La Rochelle u. Saintonge. Die S. ist versch. Behandlungen unterworfen (in der Bretagne malestran, in der Provence harengade gen.). Die S. werden am Meere in Körben gewaschen, dann in kl. Tonnen mit gutem Boden verpackt, wobei man auf jede Schicht Salz streut. Nach zwei bis drei Tagen schwimmen sie in der Lake, obgleich man kein Wasser zugesetzt hat, u. 14 Tage später werden sie gepreßt. Man spießt sie mit hölzernen Stäbchen an den Kiemenöffnungen aus der Tonne, taucht sie mehrmals in die Lake, um sie zu waschen u. legt sie sorgfältig in eine andere Tonne, die unten mit einigen Löchern durchbohrt ist, damit der Überschuß an Öl ablaufen kann; schließlich unterwirft man den Inhalt e. nach Belieben gesteigerten Pressung, indem man die dadurch entstandenen Lücken allmählich durch neue Zulagen ausfüllt. Ein anderes Verfahren heißt mettre en piles (aufschichten). Hierbei wird die S. nicht in Salzlake gelegt; man legt sie aufeinander, indem man abwechselnd e. Schicht von Fischen u. Salz anbringt; wenn der Fisch gehörig durchsalzen ist, was man an seiner Geschmeidigkeit erkennt, so wird er in Seewasser gewaschen, in die Tonnen verladen u. gepreßt. Die frischen od. gesalzenen S. werden auf dem Rost gebacken u. mit Öl od. e. Buttersauce verzehrt. Man nennt s—s anchoisées kl. S., die man in starke Salzlake legt, in welche man etwas Salpeter od. roten, feingepulverten Ocker mischt. Diese Zubereitung giebt ihnen d. Ansehen der marinierten Anchovis. Sie werden in irdenen Töpfen mit großer Öffnung verkauft, die mit Kork u. e. Schicht Gips verschlossen sind, oder in kl. Tonnen. Die s—s en boîte (in Büchsen) verdrängen allmählich alle anderen Zubereitungen. Man läßt sie zuerst leicht in Öl braten, legt sie sorgfältig in Blechdosen, die man vollends mit Öl anfüllt; der Deckel wird gelötet. Diese Büchsen werden dann e. kochenden Marinebad unterzogen. So zubereitet behalten die S. ihren Wohlgeschmack u. können weithin transportiert werden. Der Deckel wird mit glühendem Eisen gelöst; dann läßt man die S. auf e. Serviette abtropfen, richtet sie an beiden Enden zu u. begießt sie mit gutem Olivenöl. Hauptort für die Ölsardinen ist gegenwärtig Nantes.

Sardis, Art grober wollener Drogett mit eingewebten bunten Mustern, der in Bourg en Bresse verfertigt wird.

Sardon, —ien, —ique, Rire, Ris — konvulsivisches, krampfhaftes Lachen des Zornigen od. Verzweifelten. Es wird schon im Altertum verschieden erklärt. Nach einigen soll es von e. giftigen Kraut Sardiniens (Sardonia herba), dessen Genuß e. solches Lachen zur Folge hatte, benannt sein.

Sargasse. 1. Sargassum, Meeralgen-Gattung, Beerentang; unter den 100 Arten ist die bekannteste die s. baccifère, auch raisin de tropique gen. — 2. Mer Des —s, Sargassosee, zwischen den Kanarischen u. Westindischen Inseln gelegener Teil des Atlantischen Ozeans, in dem sich e. große Masse schwimmenden Meertangs (portug. sargaço) vorfindet. (S. Petermanns Mitteilungen, Bd. 37, S. 129—141, Gotha 1891).

Sargé (1625 Einw.), Ortsch. im Arr. Vendôme, Dep. Loire-et-Cher, an der Braye, nordw. Vendôme; St. der E.-L. Chartres-Bordeaux u. S.-Tours. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 besiegte Prinz Friedrich Karl daselbst am 7. Jan. 1871 die Franzosen. — G.-St.-W. IV, 813 ff.

Sargine, Oper von Paër, komp. 1803.

Sargonoir = mélandre, kl. Geißbrasse (Fisch).

Sargue oder **Sarguet.** 1. Geißbrasse (Art Fisch). — 2. Sargie, Platt-Metallfliege. — 3. —s, aus kardätschter Wolle u. Leinengarn gewebtes Zeug. — 4. Argot der Spitzbuben: maquiller à la —, stehlen.

Sarlabot, Schloß in der Normandie, bek. durch seine Rindviehzucht.

Sarlat (6615 Einw.), lt. Sarlatum, Arrhptst., Dep. Dordogne, St. d. E.-L. Libourne nach St.-Denis-près-Martel. Im Hugenottenkriege wurde S. 1574 von den Kalvinisten erobert, 1587 dagegen vergeblich belagert. Nachdem es z. Zt. der Fronde am 1. Januar 1653 von Condé besetzt worden war, befreite es sich bereits am 24. März desselben Jahres aus seiner Gewalt. S. ist der Geburtsort der Troubadours Aimeric de S., Elio Cairels u. La Boëtie. Hüttenwerke, Eisen- und Kohlengruben, Nußölfabrikation, Ziegelei, Lohgerberei und Handel mit Holz, Vieh, Getreide, Trüffeln, Branntwein und Wein. — — Gallia christ., t. II.

Saronides. Abteilung der Druiden, die mit d. öffentl. Unterricht betraut war. Es waren ausgezeichnete Musiker u. Sternkundige u. schlichteten Privatzwistigkeiten; sie waren Richter in Prozessen u. übten e. Art Acht aus gegen die, welche sich ihrem Urteilsspruch nicht unterwarfen; die von ihnen Geächteten waren v. den Opferhandlungen ausgeschlossen u. durften vor Gericht nicht als Zeugen erscheinen. Deren Nähe wurde als unheilbringend von jedermann geflohen.

Sarrasin. 1. a) Sarazene, —isch, ehemals Araber, später alle Muhamedaner, gegen die d. Kreuz gepredigt wurde. Das Wort wurde bisweilen vom Spitzbogenstil gebraucht. b) Oeuvre de — hieß im Mittelalter alle oriental. Arbeit, Ornamentation im byzantinischen Stil; c) Lettres de — od. — de Damas, schlecht nachgemachte arabische Inschriften nach dem Muster der aus dem Morgenlande eingeführten Stoffe u. Metallgefäße, aber so schlecht ausgeführt, daß sie bei völliger Unkenntnis der Sprache nur die grobe äußere Form der Buchstaben festhielten. (De Laborde, Émaux, S. 493, II.); auch Blé —, Buchweizen; d) Metallurgie: Gekrätz; e) Tuiles —s, in der Provence breite Ziegel, die aus der Zeit stammen sollen, wo das Land v. den

Sarazenen besetzt war. f) Le S., Variante des Ogre. (Sébillot, Contributions etc.) g) La Fille Du S., Sage aus d. Paimpol. Ein Prinz verirrt sich auf der Jagd, kehrt in die Wohnung e. S. ein, der mit e. alten Fee verheiratet ist. Diese versteckt ihn vor ihrem Manne, der e. Menschenfresser ist, stellt ihm aber am anderen Tage versch. Aufgaben: Bäume mit e. Holzaxt zu fällen, aus Federn eine Brücke zu bauen u. s. w. Die Tochter des S. hilft ihm, dieselben auszuführen u. fordert ihn auf, in der Nacht mit ihr zu fliehen, da ihre Mutter ihr nach dem Leben stelle; sie läßt drei Blutstropfen im Bette zurück, die statt ihrer antworten, wenn die Mutter sie ruft. Als diese den Betrug entdeckt, sendet sie ihren Mann zur Verfolgung des flüchtigen Paares aus. Die Tochter verwandelt sich in e. Wäscherin u. den Prinzen in e. Wäscheträger, dann in e. Rose u. ihn in e. Rosenstock, zuletzt beide in e. Ente u. e. Enterich. Die Hexe, die beim dritten Mal selbst das Pferd bestiegen hat, ertrinkt im Wasser. Die Flüchtigen gelangen in das Land des Prinzen; dieser will seine Eltern besuchen; sie warnt ihn davor, irgend ein weibliches Wesen zu küssen, weil ihm sonst die Erinnerung an alles Frühere schwinden würde. Er verspricht ihr, der Warnung zu gedenken u. bald wieder zu kommen, um sie zu heiraten. Während sie auf seine Rückkehr wartet, erbaut sie e. prachtvolles Schloß am Meeresstrand, wo sie wohnt u. große Gastfreundschaft ausübt. Indessen ist der Prinz im Schlaf von seiner Patin geküßt worden u. vergißt seine Retterin, so daß er sich mit e. früher von ihm geliebten Dame verlobt. Am Tage vor der Hochzeit sendet ihm die Tochter des S. drei Marionetten, die ihn so lange umtanzen, bis ihm das Gedächtnis zurückkehrt. Er bricht sofort auf, begiebt sich nach d. Schlosse der ersten Braut und heiratet sie. — 2. a) Sarrasine, Festungswesen = herse Fallgatter (weil sie bisweilen oriental. Form hatten); b) Osterluzei; c) Teneberleuchter (13 Kerzen tragender dreieckiger Lichtständer in Kirchen). — 3. Tapisseries Sarrasinoises, ehemals hoch- u. niederschäftige Wandteppiche; der Name deutet auf sarazenischen Ursprung hin

Sarrau. 1. Jede Infirmerie régimentaire muß zwei u. jede Infirmerie vétérinaire muß sechs vorschriftsmäßige Kittel haben, welche d Ärzte bezw. Tierärzte bei Ausübung ihrer Funktionen über ihre sonstige Kleidung ziehen. — 2. Bis zum Hals hinaufgehende Kinderschürze mit Ärmeln aus Leinwand od. Baumwollenzeug zum Schutz der Kleider.

Sarrazin. 1. Argot der Buchdrucker: Preisverderber, fauler Bruder; Setzer, der während e. Arbeitseinstellung od. zu Preisen unter dem Tarif, überhaupt in e. maison à index, e. in den Bann gethanen Firma, arbeitet; im weiteren Sinne jedes Nichtmitglied der Société typographique; —eur, Arbeiter, der von e. Werkstätte zur anderen geht, nach Laune od. Angebot. — 2. Buchweizen, früher auch blé noir gen., wird in der Bretagne, den Landes u. deren Nachbardepartements gebaut. 623000 ha sind damit bestellt u. ergaben 1891 10303000 hl im Werte von 111620000 Fr., wovon 39066 Tons ausgeführt wurden. 1893 gelangten 88000 Tons zur Ausfuhr. In Waldungen dient S. Fasanen u. Rebhühnern zur Nahrung. Das Dreschen giebt Anlaß zu Festlichkeiten, Schmausereien u. Tanz. Man verwertet ihn zu Pfannkuchen, Brei u. 5 kg schweren Broten, sowie in Flecken u. kleineren Städten zu frischen Brötchen, die, mit Butter bestrichen, warm gegessen werden.

Sarrézi, im Drôme: Art Gewürzkäse.

Sarrusophone, Sarrusophon, e. v. Militärmusikdirektor Sarrus erdachtes, von Guntrot seit 1863 in allen Größen ausgeführtes Blechblasinstrument mit doppeltem Rohrblatt u. Klappen. Im Orchester hat man sie letzthin im tiefen Baß eingeführt, sonst nur in der Militärmusik.

Sart, in Aunis, Saintonge u. Poitou = varech, in der Normandie goëmon, an den Küsten der Bretagne: Tang, Seegras.

Sartage, Ausroden. In den Ardennen läßt man bei der Unfruchtbarkeit des Bodens das Eichengestrüpp 15—25 Jahr emporschießen, haut es nieder (à blanc étoc), läßt die kleineren Zweige liegen u. zündet die Fläche an, indem man das Feuer mit längeren Zweigen leitet oder unterdrückt. In die Asche wird Roggen gesät. Nach fünf J. wird der Ginster abgeerntet, indes nach längerer Zeit die Eichen wieder an die Reihe kommen. Die Ausdehnung der Industrie setzt der S. jedoch immer mehr Schranken.

Sartanier, Mitglied des provencal. Dichterbunds La Sartane (die Bratpfanne) in Paris.

Sartena ist e. korsikanischer Likörwein.

Sartène (5615 Einw.), Hauptst. in S. auf Korsika, südöstl. von Ajaccio, Pastetenbäckereien und Handel mit Vieh, Wachs, Honig, Getreide, Häuten und Fellen.

Sarthe. 1. rechter Nebenfluß der Loire in Nordwestfrankreich, entspringt im Dep. Orne in der Nähe von Moulin-la-Marche, fließt erst nach SW., geht unterhalb Alençon in westl. Bogen durch e. Höhenzug nach Süden, nimmt links die Bienne, Orne u. bei le Mans die Huisne auf, wendet sich südwestl. und erhält rechts die Vogne u. Erve, fließt weiter mehr nach S., wo links der Loir mündet, und vereinigt sich bei Angers mit der Mayenne, um als Maine zur Loire zu gehen. — 2. Dép. De La Sarthe in Niederfrankreich zwischen den Dep. Orne, Eure-et-Loir, Loir-et-Cher, Indre-et-Loire, Maine-et-Loire u. Mayenne. Es hat 6297 qkm mit den Flüssen S., Huisne, Loir u. zahlreichen Teichen. Der Boden gehört ungleich dem Übergangsgestein u. den Sekundär- u. Tertiärgebilden an, letztere namentlich im SW. $^2/_3$ sind Ackerland, je $^1/_{10}$ Wiesen, bezw. Wald, 238 qkm unbebaut. Der Wein liefert e. Ertrag von etwa 2 Mill. Fr., daneben werden $^1/_2$ Mill. hl Apfelwein erzeugt, außerdem Kastanien u. Nüsse. Im Osten blüht die Pferde-, sowie Geflügelzucht. Die Bevölkerung ist im Abnehmen. Die Zahl der kleinen Grundbesitzer hat sich seit 30 Jahren

mehr als verdoppelt, die Hälfte der Landwirte sind Pächter. S. zählt 30 landwirtschaftl. Gesellschaften, e. ferme-école befindet sich in Jupilles. Der Boden liefert Eisen, Steinkohlen, Anthrazit, Marmor, Thon, Mühl- u. Bausteine. Außerdem giebt es Hüttenwerke, Fabriken für Segeltuch, Decken, Taschentücher, Eisenwaren, Fayence, Handschuhe, Wachslichter, sowie Leinwand- u. Wachsbleichen, Gerbereien, Glashütten u. Papiermühlen. Umfangreiches Eisenbahnnetz, gute Nationalstraßen. S. hat 4 Arrondissements (St.-Calais, Mamers, La Flèche, Le Mans) 33 Kantone u. 386 Gemeinden. (Edom, Géographie de la Sarthe, Le Mans 1876).

Sartières, unbebaute, am Fuße von Deichen belegene Strecken.

Sartilly (1224 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, nordwestl. von Avranches.

Sartine, Perücke, die früher die Parlamentsrichter trugen, u. wie sie noch heute in England bei Oberrichtern, dem Lordkanzler, d. speaker im Unterhaus u. den Advokaten üblich ist. Sie hat ihren Namen von dem Polizeidirektor Gabriel de S. (1729—1801).

Sarzana od. **Serezana** (9647 Einw.), Stadt im Distr. Spezia, Prov. Genua. St. der E.-L. Modane-Rom und S.-Spezia. S. wurde 1494 von König Karl VIII. von Frankreich den Florentinern entrissen.

Sarzeau (5686 Einw.), Hauptkantonsort in Morbihan, südl. von Vannes. Hafen, Salinen, Weinberge. Vaterstadt von Le Sage.

Sas. 1. Von mtl. sedatium, lat. seta, Seide. Haar-, Zeug-sieb. Faire tourner le S., angebliches Mittel zu wahrsagen, indem man e. Sieb auf e. Messerspitze sich drehen läßt. (S. Le-Sage, Gil Blas IV. 8 u. X. 18.) — 2. Vom niederländischen sas, Station. Hürde aus Weidenruten zum Durchsieben der Erde bei Gärtnern. — 3. Sammelteich in e. Kanal zwischen den beiden Schleusenthüren, wo d. Boot während d. Operation sich aufhält.

Sassafras, 1. das Holz d. Wurzel d. im Süden der Vereinigten Staaten einheimischen Laurus s. Im Aufguß mit anderen Hölzern wird es als schweißtreibender Holzthee verwendet. Das S.-öl dient als stärkendes Mittel bei Haut- u. Nervenkrankheiten, sowie um Limonaden einen aromatischen Geschmack zu geben. — 2. S. De Cayenne, Rosenholz, besonders für Schiffsbau u. Tischlerei.

Sassenage. 1. (1549 Einw.), Hauptkantonsort in Isère, am Fuße des Berges Bareyugnet, westl. von Grenoble. Schloß mit vielen Kunstschätzen. Tuchfabrikation, Käsebereitung, Steinbrüche. Grotten u. sagenhafte Höhlen „Cuves de Sassenage“ genannt. — 2. Die zweite der vier alten Baronien der Dauphiné. Von ihr hat seinen Namen ein Haus, das die Baronie in voller Unabhängigkeit besaß, bis es 1297 die Suzeränetät d. Dauphins anerkannte. Im XIV. Jhrh. ging die Baronie an das Haus Béranger über, welches Namen u. Wappen von Sassenage annahm.

Sas-Van-Gent (1378 Einw.), franz. Sas-de-Gand, lt. Agger Gandavensis, Stadt in der niederländischen Provinz Zeeland, Arr. Goes, l. am Brackman u. dem Sas-Gent-Kanal; St. der E.-L. Gent-Terneuzen. S. wurde im Mai 1747 von Löwendal erobert.

Satalieh, oder Altalia, lt. Attalia, in der asiatisch. Türkei, am gleichnamigen Golf. Auf seinem Kreuzzuge erlitt König Ludwig VII. von Frankreich daselbst im Jahre 1148 e. vollständige Niederlage.

Sataulde, bei den Seeleuten Namen des pétrel, Schwalben-Sturmvogel. An der Küste von Morbihan heißt er satanique.

Sathony (2781 Einw.), Gemeinde in Ain, südöstl. von Trévoux, nordnordöstl. von Lyon. Standlager für Manöver.

Satillieu (2297 Einwohner), Hauptkantonsort in Ardèche, nordwestl. von Tournon. Tuchfabrikation.

Satin, vom lat. seta, Seide, od. vom portugies. setim, das selbst von der chinesischen Stadt Zeitoun = Tseu-Thoung herrührt, wo d. zeitouni genannte Stoff hergestellt wurde. I. Atlas; Zeug mit atlasartiger Oberfläche u. glänzender Appretur; S. de laine, Wollatlas. Die Preise schwanken zwischen 4—30 Fr. das Meter; S. pâle, Sammtpilz; pomme S., Atlasapfel. — II. Sprichwort: Avec le temps et la patience, la feuille du mûrier devients, Zeit u. Geduld überwindet Alles. — III. Argot = lesbienne Tribade nach dem Namen e. Person in Zolas Nana.

Satinade, Halbatlas, atlasartiges gestreiftes Seiden- u. Halbseidenzeug.

Satiné, feines, Silber- u. Goldstickerei nachahmendes Gewebe, S—e einjährige Mondviola, Lunaria rediviva.

Satinet, gestreiftes Seiden- oder Kattunzeug.

Satire (nicht Satyre), vom lat. satura = Mischdichtung, war den Griechen unbekannt, wiewohl der Sache nach Aristophanes Komödien beißende Zeitsatiren sind. Im alten Rom war sie durch Horaz, Juvenal, Persius u. A. vertreten, also in den hauptsächlichsten Produkten der zersetzenden Kaiserzeit. Im Mittelalter der Form nach unbekannt, doch dem Inhalte nach sind die Romans du Renart, d. Farces, Soties u. a. (s. Littér. Fr.) satirisch. In der neueren frz. Litt. ist Pierre Ronsard der erste bedeutende Satiriker. S. Discours sur les misères du temps (1562) u. s. Remontrances au peuple de France (1563), zur Verteidigung der alten Zeit in Politik u. Religion, sind Satiren. Der ebenfalls der Pléïade zugehörende du Bellay zeigt sich in seinen Regrets (183 satir. Sonette) als Feind des röm. Katholizismus. Als Nachahmer des Horaz, den er von den sittlichen Schlacken zu läutern suchte, that sich Vauquelin de la Fresnaye (1535—1607) hervor, der Vf. der ersten Recueil de sat. Einen neuen Aufschwung nahm die Zeitsatire durch die romfeindlichen Tragiques (satir. Gedicht in 7 Gesängen) des Agrippa d'Aubigné und durch die Satire

Ménippée (s. Spezialart.). Als d. hervorragendste Satiriker des klassischen Zeitalters muß Boileau bezeichnet werden, wenngleich er so wenig originell ist, wie der von ihm gerühmte mildere Régnier (s. Litt. Fr.). Denn seinen Vorbildern Horaz u. in geringerem Maße Juvenal und Persius, (nebenbei auch Franzosen, wie Régnier) folgt er oft mechanisch, die persönliche Eitelkeit (Satire IX, A mon esprit) und Antipathie, zB. gegen Quinault u. namentlich gegen das XVI. Jhrh. bis Malherbe treten zu sehr hervor. Sein Hauptverdienst ist es, dem Genius Molières (Sat. II) u. Racines Bahn gebrochen zu haben, zu e. Zeit, wo R. noch sehr gegen die vornehmen Anhänger u. Anhängerinnen des alternden Corneille, M. gegen die Talente zweiten und dritten Ranges (Montfleury, Boursault, de Visé, Poissier u. a.) zu kämpfen hatten. Sein Kunstgriff besteht darin, sich immer als den Verleumdeten, Angegriffenen hinzustellen (Sat. VII Apol. de la Sat.), während er stets der Angreifer war, der sich durch den Schutz hoher Gönner zu decken wußte. (S. Ch. Révillout, la Légende de B. u. Revue des lang. Rom, 1890—95, und Hist. de la langue et de la litt. Fr. p. p. Petit de Juleville, B. V, ch. 3. v. A. Bourgoin). Die Satiren Voltaires (s. Mahrenholtz, Volt. Studien, 115—121) treten in den Dienst seiner philosophischen Aufklärungsideen, sind aber von sehr berechtigten u. unberechtigten Gehässigkeiten, wie gegen Desfontaines, Fréron, Pompignan, erfüllt. Jedenfalls war er ein geborener Satiriker, dessen Spott tötende Wirkung hatte. Die Satire kam in ihrer äußeren, antiken Mustern großenteils nachgeahmten Form mit dem XIX. Jhrh. mehr u. mehr außer Mode u. trat ihre Herrschaft an die jounalist. u. litterar. Kritik ab, deren Charakter ein vorwiegend satirischer, von persönlichen Regungen durchdrungener ist. Als e. Muster beißender satir. Kritik, d. dem Kampfe für d. eigene naturalistische Richtung dient, können aus neuester Zeit E. Zola's „Mes haines" angeführt werden. Unter dem Titel „Satires" hat aber der kampflustige Dichter Aug. Barbier, d. Gegner der Korruption der Juli-Monarchie u. des Napoleonkult, noch polit. Zeitgedichte (1864) veröffentlicht, denen seine gegen Napoleon I. (l'Idole) gerichteten Iambes u. seine Klagelieder über die Verkommenheit Italiens und Irlands (il Pianto. Lazare) weit nachstehen.

Satisfait, Mitglied der herrschenden Partei, oder Abgeordneter, der sich auf öffentliche Kosten bereichert oder e. Stellung erlangt hat u. deshalb die bestehenden Zustände vortrefflich findet u. durchaus erhalten wissen will.

Satisfécit wird e. Belobigung des Schülers seitens des Lehrers genannt. Die Instructions, Programmes et Règlements für d. ens. sec. vom Jahre 1890 bestimmen darüber: „le s. est donné à la conduite et au succès mérité par le travail. Il pourra être refusé, sur la proposition du professeur, aux élèves qui auront obtenu les premières places dans les compositions".

Saton, früher volkstümlich Stock. Man sagt noch heute: Il a reçu un fier s., er ist tüchtig durchgeprügelt worden.

Satron, kleiner, als Köder dienender Fisch.

Saturne, in der früheren Chemie = Blei. Die Alchemisten gaben ihm diesen Namen, weil man das Blei für das älteste Metall und den Vater der übrigen hielt u. als sehr kalt betrachtete.

Saturnin. 1. Colique S—e, Bleikolik. — 2. Un S., e. an derselben Erkrankter.

Sauce. Über die Zubereitung der fast endlosen Reihe von s—s s. Bélèze, S. 1613 f. Man unterscheidet d. grandes s—s, wie s. espagnole od. brune u. d. veloutée od. s. blanche, von d. petites s—s, die meistens wieder von e. der ersteren ausgehen. Manche von den petites s—s werden nach dem Ursprungsland benannt, wie s. allemande, génevoise, hollandaise, indienne, italienne, anglaise, à la tartare, andere nach dem Erfinder s. Béchamel, s. Robert, s. Soubise, wieder andere nach den Hauptbestandteilen s. au beurre, s. à la crême, s. aux crévettes, s. à l'échalote, s. aux écrevisses, s. au fumet de gibier, s. au homard, s. aux huitres, s. aux moules, s. poivrade, s. à la poulette, s. à la ravigote, s. aux tomates.

Sauciers, Saucenmacher, bildeten im Mittelalter e. Korporation. Ihre Statuten datieren vom Jahre 1394. Im Anfange des XVI. Jhrh. nahmen sie noch die Bezeichnung distillateurs, moutardiers u. vinaigrieurs an. Die distillateurs wurden 1537 eine besondere Korporation. Die anderen wurden traiteurs unter d. Namen maitres-queux-cuisiniers und erhielten 1599 Statuten.

Saucisse. *(A).* 1. S. Municipale, vergiftetes Fleisch, das in den Straßen den ohne Maulkorb umherlaufenden Hunden vorgeworfen wird. — 2. Freudenmädchen. — 3. S. Blanche, Kartoffelart.

Saucisses. Dieses Essen ist gallischen Ursprungs u. bestand in älterer Zeit aus Rind-, Hammel- u. Schweinefleisch. So noch 1298. Da man später noch der Gesundheit schädliche Gewürze hineinthat, schrieb das den Wurstmachern gegebene Statut vom Jahre 1475 vor, nur Salz, Fenchel u. andere gute Gewürze zu verwenden. Im XVI. Jhrh. werden von Ch. Etienne die Kalbfleischwürste in Lyon, die aromatisch zubereitet waren (u. a. mit Safran), gerühmt.

Saucisson. Il a mangé du S. De Martigues. Er ist e. Schildbürger, e. Einfaltspinsel. Diese in der Provence sehr übliche Redensart beruht auf e. Schwank, den man erdacht hat, um die Bewohner von Martigues (Bouches-du-Rhône) lächerlich zu machen. Dieselben sollten sich eingebildet haben, die saucissons von Arles seien Früchte, die auf freiem Felde wachsen, wie die Eieräpfel (aubergines). Sie kauften ein paar Dutzend Würste an und säten die Pfefferkörner, die sie darin fanden, aus, begossen sie fleißig u. spürten dem Wachstum Tag u. Nacht nach. Als einige, die das Ohr an den Boden legten, erklärten, sie hörten die Keime aufsprießen, entstand

großer Jubel; in fröhlicher Farandole begab man sich zum Stadthaus, um den Konsuln die Freudenbotschaft zu verkündigen. Aber im Übereifer hatten sie vergessen, Wächter am Orte ihres Schatzes aufzustellen. Ein Esel kam hin, um zu grasen, und da die erwartete Ernte ausblieb, wurde das verfluchte Tier beschuldigt, die sprossenden Würste gefressen zu haben.

Saucourt-En-Vimeu, Ortschaft im Dep. Somme, westl. Abbeville. 881 trug Ludwig III. daselbst e. glänzenden Sieg über die Normannen davon.

Sauf-Conduit. 1. Nach Handelsrecht kann das Gericht e. Bankerotteur gegen Stellung von Bürgschaft u. bei Erfüllung gewisser Förmlichkeiten in Freiheit lassen. — 2. Eine solche wird den Militärpersonen von dem Maire oder seinem Vertreter zu dem Zwecke ausgestellt, um sich zum nächsten Sitz e. Militär-Unterintendanten oder seines militärischen Vertreters zu begeben.

Sauge, Salbei, grande s. oder s. officinale, petite s., oder s. d'Espagne u. s. ormin (Scharlei). Man läßt die Spitzen der Stengel in Paketen trocknen, um sie als Heilkräuter zu verwenden. Besonders wirksam sind die kurz vor voller Entfaltung der Blüten gesammelten Blätter, von denen man 8—19 gr. in e. Liter Wasser aufkocht; der Aufguß ist tonisch u. wird bei schlechter Verdauung, veraltetem Durchfall und gegen schwächenden Schweiß gebraucht. Der Ziersalbei, in mehr als 400 Abarten vorhanden, bietet in seinen Blüten u. Deckblättern die schimmerndsten Nuancen von Rot, veilchenblauem Purpur und reinem Blau. Die s. éclatante, écarlate und cardinale dienen als Staude in Orangerien u. Treibhäusern; sie bringen den Sommer gut im Freien zu, in Rabatten, wo sie bis zum ersten Frost reichlich blühen. Die mit zahlreichen und starken Wurzeln versehenen s—s erschöpfen schnell die Topferde, in der sie vegetieren; diese muß deshalb alljährlich erneuert werden. Der s. des prés (Wald-Gamander) ist bei Schafen u. Ziegen sehr beliebt; aber seine langen Wurzelblätter schaden d. Wachstum nützlicherer Kräuter; oft ist er auf verlassenem Boden so häufig, daß man ihn gut als Dünger verwenden kann.

Saugrenée, ehemals im XVI. Jhrh. Erbsen mit Butter, Salz u. feinen Kräutern zubereitet.

Saugue, in der Provence: Fischerboot.

Saugues (3720 Einw.), Hauptkantonsort in Hte-Loire, westsüdwestl. von le Puy. Spitzen, Käse. Altes Denkmal, Tombeau du général Anglais genannt.

Saujon (3132 Einw.), Hauptkantonsort in Charente-Infér., westsüdwestlich von Saintes. Lerchen- u. Fischhandel.

Saül, Trauerspiel v. Alexander Soumet, 1822.

Saulces-Aux-Bois (985 Einw.), Ortsch. im Arr. Réthel, Dep. Ardennes, nordöstl. Réthel, St. d. E.-Linie Reims-Givet. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst am 2. Sept. 1870 ein heftiger Zusammenstoß der 5. deutschen Kavallerie-Division mit Truppenabteilungen Mac Mahons statt. G.-St.-W. III, 5.

Sauldre, Fluß, entspringt im Kanton Henrichemont (Cher) durchfließt das Dep. Loir-et-Cher, nimmt die Petite Sauldre auf, ergießt sich in den Cher zwischen Selles u. Châtillon. Lauf 166 km.

Saule, Weide. Die s. blanc oder commun gedeiht überall, wo die übermäßige Feuchtigkeit des Bodens jeden anderen Baumwuchs verwehrt, selbst in stehenden Gewässern, wo die Erle nicht fortkommt. Sich selbst überlassen erreicht sie die Höhe von 12—15 m. Alle gewöhnlichen Stühle auf dem Lande, in den Kirchen u. auf Spazierwegen werden aus ihrem Holz verfertigt. Die s. marceau od. Marsault hat ovale, fast runde Blätter, oben kahl, unten weißlich. Sie pflanzt sich von selbst so stark fort, daß man sie im jungen Buschholz und Hochwald kostbarer Holzarten, wie Eiche, Buche u. Lärche, im Alter von 7—8 Jahren fällen muß. Wenn sie das Alter von 15 Jahren erreicht, wird ihr Holz von Schreinern, Holzschuhfabrikanten in reichem Maße verwertet. Wird sie bis zum Alter von 6—7 Jahren geschont, so macht man daraus Rebenpfähle, Zäune, Latten, Heugabeln, Stangen und Reisbündel. Diese geben e. helleres Feuer als anderes weiches Holz und liefern viel Pottasche. Ihre tanninreiche Rinde dient zum Gerben von leichten Fellen. Die s. de Babylone oder s. pleureur (Trauerweide) schmückt in Gärten Teiche und künstliche Bäche; sie erreicht auf günstigem Boden mehr als 10 m. Ihr melancholisches Aussehen empfiehlt sie besonders zum Schmuck von Friedhöfen. Die s. viminal, s. osier, Korbweide wird besonders von den Korbmachern verwendet. Winzer und Faßbinder schneiden d. osier jaune, Dotterweide, in 4—5 Stücke und lassen ihr die Rinde, um damit ihre Reifen zu binden. Die Rinde der s. blanc besitzt in hohem Grade fiebervertreibende Eigenschaften. Sie gilt als bestes Ersatzmittel für Chinin und nach dem schwefelsauren Chinin für äußerst wirksam gegen Wechselfieber. Man sammelt sie gegen Ende April, trocknet sie in der Sonne oder in e. Ofen u. gebraucht sie als Aufguß oder in Pulverform. Im ersteren Falle gießt man auf 20—30 gr gestoßene Rinde 1 l siedendes Wasser u. seiht durch. Als Pulver stößt man die völlig getrocknete Rinde, vermischt sie mit Honig u. etwas Wein, sodaß man eine Konfiture erhält, von der man den Kranken tägl. 1—2 Löffel voll eingiebt. Man kann auch 40 bis 50 gr dieses Pulvers in e. Fläschchen edlen Weines einweichen; dieser wird in denselben Dosen verabreicht wie der Chinawein.

Saulges (693 Einw.), Dorf in Mayenne, ostsüdöstl. von Laval. Grotten, von denen die bedeutendste die Cave à Margot ist.

Saulieu (3681 Einw.), Hauptkantonsort in Côte d'Or, südsüdwestl. von Semur. Lohgerberei und Handel mit Getreide, Leder, Vieh, Mehl, Eisen.

Saulsaie, La —, Sitz einer von Rivière gegründeten Ackerbauschule, die später nach Montpellier verlegt wurde und sich dem Weinbau widmete.

Sault. 1. C. De S., Pseudonym der Gräfin de Charnacé, Tochter der Gräfin d'Agoult. — 2. Hauptkantonsort in Vaucluse (2089 Einw.), östl. v. Carpentras. Mineralquelle, Destillationen, Schafkäsefabrikation.

Saulx. 1. Flüßchen, entspringt im Kanton Poisson (Hte-Marne), durchfließt die Dep. Meuse u. Marne, bespült Sermaize, nimmt d. Ornain auf u. ergießt sich unterhalb Vitry-le-François in die Marne. Lauf 126 km. — 2. Hauptkantonsort in Hte-Saône (829 Einw.), westl. von Lure. — 3. S.-Le-Duc (313 Einw.), Schloß u. Flecken in Côte-d'Or, nördl. von Dijon. Das Schloß und das Gebiet von S. wurde 1254 an St.-Louis von den Herren von S. abgetreten. Philipp der Schöne gab das Gebiet 1303 an Robert, Herzog von Burgund, daher der Name Saulx-le-Duc. Das Haus S., dessen direkte Linie 1320 erlosch, hatte mehrere Zweige, von denen die bekanntesten die von S.-Tavannes u. S.-Ventoux sind.

Saulxures (3294 Einw.), Hauptkantonsort in Vosges, südöstl. von Remiremont. Kattunfabrikation.

Saulzais-Le-Potier (1111 Einw.), Hauptkantonsort in Cher, südl. v. St.-Amand.

Saumâtre, im Argot von Saint-Cyr Spitzname für die neu eintretenden Zöglinge (melons); (s. bedeutet eigentl. brackig, hier also etwa: weder Fisch noch Fleisch, nicht mehr Zivilist und noch nicht recht Soldat, vgl. unser Mulus); schmeichelhafte Epitheta für den s. sind noch: gal(l)ipoteux, marécageux, fangeux. — Illustr. 1895 II, p. 527.

Saumon, Salm. 1. Über die Naturgeschichte dieses Fisches braucht hier nichts Näheres gesagt zu werden, da sie allgemein bek. ist; es folgen deshalb nur Angaben, die sich speziell auf sein Vorkommen in Frankr. beziehen. Man findet deren bisweilen im Gewicht von 12—15 kg. Da er im Mittelländischen Meere nicht vorkommt, so sucht man ihn vergebens in den Strömen, Flüssen u. Bächen, die zu dem Becken dieses Binnenmeeres gehören. Da er sich bei seiner raschen Wanderung nach kleinen Flüssen, deren reines, lebhaftes Wasser er bevorzugt, um dort zu laichen, soweit als möglich von dem Meere entfernt, trifft man ihn gewöhnlich 5—600 km von diesem, in Mittelfrankreich, bis 7—800 m über dem Niveau des Ozeans. Er legt schnell den Lauf der großen Ströme, wie der Seine, des Rheins u. der Loire zurück, um deren Zuflüsse zu erreichen; in letzteren, wie in den Tausenden von Bächen, die sie speisen, findet man ihn reichlich; an der Mündung des Allier giebt es Fischereien, wo man jährlich so viele S. fängt, als in den kl. Flüssen der Bretagne. Am meisten findet man ihn in der Rhône, der Loire, Mosel, Maas, Doubs, Orne, Somme, Allier u. Saône. Die Gewohnheit dieser Fische, Dämme u. dgl. Hindernisse bis zu 2 m Höhe zu überspringen, hat die Fischer darauf gebracht, sie mittels einfacher Vorkehrung zu fangen. Hinter e. natürlichen od. künstlich angelegten Damm errichten sie Becken oder Behälter, in welche die Fische fallen, wenn sie das Hindernis überwunden haben u. aus dem sie sich nicht mehr befreien können. Diese Anstalten, wo man jährl. Hunderte v. S. fängt, sind natürlich nicht nach dem Geschmack der Liebhaber des Fischens; gewöhnliche Netze können wohl bisweilen den Fang einiger Exemplare gewähren, aber bes. mit d. Angel treiben die Liebhaber ihren Sport. Als Köder dienen von März bis August Erdwürmer und Krebsschwänze. Da sich der S. aber bes. v. Fischen nährt, so befestigt man an die Angel am besten e. Pirill, Gründling oder ein kl. Rotauge. Am dienlichsten ist e. künstl. Fliege, die man an e. Angel mit Drehkreuz (ligne à moulinet) hängt; die Schnur muß stark genug sein, um e. Gewicht v. 20—25 kg zu tragen, denn die Gewalt, mit welcher der vom Angelhaken gestochene S. sich wehrt, verdoppelt den Widerstand seines Gewichtes. Die künstl. Fliege wird mit den glänzendsten Farben ausgestattet, die man finden kann, u. der Körper des nachgemachten Insekts wird mit Goldfäden umwunden. Außer d. gewöhnl. S. findet man an der frz. Küste e. gewisse bécard gen. Art, die leicht erkenntlich ist an dem gebogenen Haken, den er am Unterkiefer trägt. Beim Netzfang gebraucht man d. Wurfgarn (épervier), das Schleppnetz (seine), das Sperrnetz (guideau) u. den Garnsack (verveux). Man richtet die Öffnung derselben stromabwärts an die Mündung der Flüsse, um die S. aufzuhalten, wenn sie dieselben hinaufsteigen, um zu laichen. Man fügt d. verveux u. guideaux Flügel hinzu, um die Fische nach dem Eingang der Netze zu lenken. Die S. eignen sich vollkommen zur Fischzucht. Die Becken müssen soviel als möglich durch Quellen od. Ableitung e. klaren Baches gespeist werden. Man kann sie auch in Fischkästen halten, nur müssen diese im Wasser e. Flusses schwimmen. Nach der künstl. Befruchtung setzt man den Brutapparat mit d. Eiern entweder in e. Becken, wo ein künstlicher Wasserstrom erhalten wird, od. in e. natürlichen Wasserlauf mittels e. Siebes aus Drahtgeflecht oder e. Weidenkorbes. Wenn die Jungen ausgeschlüpft sind, macht die ungeheure Nabelblase ihre Bewegungen sehr beschwerlich u. verhindert sie daran, sich weit von ihrem Geburtsort zu entfernen; sie fliehen das zu grelle Tageslicht u. sammeln sich gern inmitten der Kiesel im Schutze e. großen Steines. In diesem Zustande bleiben sie etwa zwei Monate lang, u. während dieser Zeit gedeihen sie sehr gut in e. Fischteiche, wo sie vor gefräßigen Arten geschützt sind, nur muß derselbe mit hellem, fließendem Wasser gespeist werden. Sobald die Blase verschwunden ist, suchen die jungen S. natürl. Nahrungsmittel u. sind besonders lüstern nach Fischembryonen, Larven u. sogar gehacktem Fleisch. Nach dreimonatlichem Aufenthalt im Fischteich haben sie schon e. Wuchs von 0.05—0.08 m erlangt und befinden sich im Zustande der feuille, wo man sie ohne Gefahr freilassen kann. Unter d. Arten, deren Vervielfältigung am meisten sich empfiehlt,

nennt Coste in erster Linie d. s. heuch, der im Mai u. Juni in d. Zuflüssen der Donau laicht; er erreicht e. stattliche Größe u. verläßt nicht d Süßwasser, in das man ihn gesetzt hat. Der s. salvelin (Sälmling), der sich in Bayern u. Österreich vorfindet u. im Dezbr. laicht, würde sich auch zur Einführung in Frankr. eignen. Über die Zubereitung des S. als ganzer Fisch oder nur in einzelnen Stücken, en coquilles, en croquettes, en mayonnaise, en salade, s. rôti, s. fumé s. Bélèze, S. 1618. Die Sälmlinge (saumonneaux), deren Fleisch außerordentlich schmackhaft u. leichter verdaulich ist, als das der großen S., werden wie kl. Forellen zubereitet (s. Truite). — 2. Im Argot der Leichenträger: Bezeichnung für die Leichen Reicher (s. éperlan u. hareng).

Saumur. 1. (1487 Einw.), einst Segora, lt. Salmurium, Arr.-Hptst. im Dep. Maine-et-Loire, links an der Loire, St. der E.-L. Paris-Le Croisic, Paris-Bordeaux und S.-la Flèche, mit Schloß u. der alten Kirche Nantilly. S., das von den Normannen errichtet worden war, wurde 1025 von Foulques Nerra, 1067 von Foulques-Réchin, 1068 vom Grafen von Poitiers erobert u. 1369 von den Engländern vergebens bestürmt. Nachdem es im Hugenottenkriege vom Herzog von Montpensier dem Prinzen Condé entrissen worden war, wurde es 1589 von Heinrich IV. den Hugenotten als Sicherheitsplatz überlassen. Im Vendéekriege erlitten am 10. Juni 1793 die Republikaner unter den Mauern der Stadt eine schwere Niederlage. Aus S. stammen Mme. Dacier u. Beulé. (Bodin, Recherches histor. 1812—1815; Espinay, S. et ses environs. 1878). S. hat Weinbau, Fabrikation von Rosenkränzen, Brauerei, Strumpfwirkerei, Lohgerberei, Handel mit Getreide, Wein, Flachs, Hanf und Backpflaumen. (S. Armée, II, 3.) — 2. Académie Protestante De S. wurde 1599 od. 1600 eröffnet, nachdem schon 1593 Heinrich IV. die Errichtung eines Collège angeordnet hatte. Dieses hatte sechs Klassen. Die Akademie besaß 7—9 Professoren, war die berühmteste aller Akademien u. hat auf die Entwickelung der protestantischen Theologie im XVII. Jhrh. großen Einfluß ausgeübt. Bedeutende Professoren, die an ihr lehrten, waren Gomar, der Schotte John Cameron, sein Schüler Moyse Amyrault und schließlich Claude Pajon. Am 8. Januar 1685 wurde sie geschlossen. (Bourchenin, les Acad. prot. 1882).

Saumurien, Zögling der Offizier-Reitschule von Saumur.

Saunière, Mischung von Salz u. Thon für Rotwild in den Parks.

Sauniers, s. **Paludiers,** III, 55.

Saupe, Goldstriemen, Sparus Salpe (Fisch).

Saupiquet, e. pikante Brühe. Man hackt e. Eßlöffel voll Schalotten sehr fein, setzt sie in e. Schmorpfanne mit e. Löffel voll Essig u. etwas Pfeffer; wenn dieses Gemisch eingekocht ist, wird halb Bouillon, halb dicke Kraftbrühe (espagnole) hinzugegossen. Beim Servieren fügt man e. Eßlöffel voll zerhackter Pfeffergurken (cornichus) hinzu.

Saurin, im Dep. du Cher: kalk- und eisenhaltiges Erdreich.

Sauris, Lake zur Konservierung v. Heringen u. eingekalkten Makrelen; 500 g Salz, 1 kg Kassocede u. 100 g Salpeter werden in 4 l filtriertem Wasser aufgelöst. Wenn dies auf warme Weise geschieht, so muß das Gemisch abgeschäumt werden. Man muß die Fische mit grobkörnigem Salze einpökeln; das feine würde sie zum Ranzigwerden geneigt machen und die ganze Lake einsaugen.

Saussaye (597 Einw.), Dorf in Eure, westnordwestl. v. Louviers. Reste e. 1317 gegr. Klosters.

Saut. 1. S.-De-Virole, Wasserfall der Vezère, in der Nähe von Troignac (Corrèze). — 2. S.-Du-Sabo, Wasserfall bei Albi (s. d.). — 3. S.-Des-Cuves, Wasserfall der Vulogne in der Umgegend von Gérardmer. — 4. Jeux De S., der einfache Sprung, den die alten Griechen monobolon nannten u. mit Hanteln (ἁλτῆρες) ausführten, spielt meistens bei Turnübungen seine Rolle. Man trifft in den Pariser Turnanstalten Schüler, die 5—6 m weit springen u. vor- od. rückwärts Tiefsprünge von 6—12 m ausführen. Auf dem foire St-Germain in Paris sah man 1742 e. ber. Springer Grimaldi mit dem Zunamen jambe de fer. Bei der Aufführung des Prix de Cythère wettete er, daß er bis zur Höhe des Kronleuchters aufspringen werde. Es gelang ihm auch so gut, daß er denselben kräftig mit dem Fuß anstieß u. e. Stück davon d. Mohmet Effendi, Gesandten der Pforte, mitten ins Gesicht flog. Nach der Vorstellung erschien Grimaldi, in der Hoffnung auf e. Belohnung, vor d. türkischen Würdenträger, wurde aber v. den Sklaven desselben jämmerlich durchgeprügelt, unter der Vorgabe, er habe sich respektwidrig gegen ihre erhabenen Gebieter benommen. Der S. de mouton hieß bei Rabelais noch passavant (s. III, 80). Der jetzige Name rührt wahrscheinlich von d. moutons de Panurge her, von denen Rabelais in Pantagruel erzählt (s. II, 919). (Über die versch. Arten dieses Spiels: s. au but, s. aux couronnes, s. à la samelle, s. aux mouchoirs, s. à la poursuite s. Dillaye, S. 49—52; Harquevaux, S. 139—144; Valaincourt, S. 396—399; vgl. Anguille I, 277; Cheval fondé I, 834; Coquelette I, 943; Daim II, 37; Métiers II, 862). — 5. S. A. Corde (S. I, 946.), das Springen durchs Feuer beim Johannisfest (s. feu II, 312 ff.). — 6. S. Sur L'Outre Enflée. Dieses bei den Griechen unter dem Namen ἀσκωλιασμός bek. Spiel, bei dem man am Schlauchfest des Dionysos in Athen mit e. Bein auf e. m. Wein od. Luft gefüllten, mit Öl od. Fett beschmierten Schlauch springen u. darauf tanzen mußte und von dem auch Virgil in d. Georgica erzählt, ist in Südfrankreich sehr üblich. Mistral feiert in Mirèio e. der beliebtesten Künstler dieser Art. — 7. S., Sprung (der Hengste). — 8. S. De Cou, Argot der Diebe: Halstuch.

Sautade, in Cette e. festes Fischernetz.

Sautadet, Wasserfall, der durch die Cèze in der Nähe von Bagnols-sur-Cèze (Gard) gebildet wird.

Saute-Au-Krack, Argot d. Zuhälter: Dreiste Lustdirne.

Saute-Bouchon, im Anf. d. XVIII. Jhrh. Name des moussierenden Champagners.

Saute-En-Barque. 1. Dicke Jacke der Seine-Bootfahrer. — 2. Kl. kurzärmeliger Frauenmantel. — 3. In der Charente-Inférieure Reisigbündel, die man nach Rochefort u. la Rochelle transportiert.

Saute-En-Bas, Jacke zu Kahnfahrten, zum Ausreiten.

Saute-Ruisseau, *(A.)* angehender Schreiber beim Notar, od. Lehrling, der die kl. Aufträge besorgen muß, Laufbursche.

Sauter. 1. Argot der Spitzbuben: seine Mitschuldigen um d. Gewinn beim Diebstahl bringen. — 2. Faire S. Un Mauvais Lieu, e. übelberufenes Haus stürmen u. die Insassen verjagen. Von e. solchen brutalen Exekution giebt Colletet in seiner Tracas de Paris, 1665, e. abschreckende Schilderung. (Paris ridicule et burlesque p. P. S. Jacob, p. 305 ff.)

Sautereau, —lau, —lot, ein provinzielles Maskulinum zu sauterelle, Heuschrecke; bildlich gebraucht von e. kl. Jungen in La Petite Fadette VI.

Sauterelle (Heuschrecke). a) In der Normandie = marelle, Paradieshüpfen (Kinderspiel); b) Argot der Litteraten: Schnepfe (Hure); c) Argot der Handlungsdiener: exécuter une s., sich eine Kundin vom Halse schaffen, die sich Zwanzigerlei vorlegen läßt u. nichts kauft; d) Argot der Buchdrucker: avoir une s. dans la guitare, e. Sparren zu viel haben; e) auch sauteuse; Argot der Spitzbuben: Floh.

Sauterie, kl. Tanzvergnügen, bescheidener als ein Ball.

Sauternes (952 Einw.), Flecken in Gironde, nordwestl. v. Bazas. Geschätzte Weißweine, bes. Château-Yquem.

Sauterolle. 1. Schnellschleife zum Vogelfang. — 2. Sauterolles, Sauteronds, Argot der Spitzbuben: Bankier, Wechsler.

Sautés, Ragouts aus allerhand Geflügel, Wildbret, Fischen u. Schlachtfleisch; man zerlegt sie in Stücke od. Schnitte u. läßt sie scharf auf hellem Feuer in Bouillon oder Kraftbrühe u. Weißwein kochen. Oft fügt man Pilze u. noch besser Trüffeln hinzu, bes. bei Geflügel u. Wildbret.

Sauteur. 1. Feinwollige Schafrasse in Mittelfrankreich. — 2. Politiker, der seine Meinung je nach seinem Vorteile wechselt; Mantelträger; Halunke ohne Treue u. Glauben.

Sauteuse. 1. Hopswalzer. — 2. Art Kostüm mit Pelz.

Sautoir. 1. Ehemals: Art Steigbügel. — 2. Wappenkunde: Liegendes Andreaskreuz +. — 3. Porter Un Ordre En S., e. Orden am Bande um den Hals tragen. — 4. Vorn übers Kreuz gelegtes Busentuch. — 5. Schmorpfanne. — 6. Beim Turnen: Sprungbrett.

Sautriaux De Verberie, altes Dikton, das auf den Brauch des Kindes aus Verberie (nahe Compiègne) anspielt, sich zum Vergnügen der Vorübergehenden d. benachbarten Berg herunterkollern zu lassen. Seit undenklicher Zeit war die Truppe sautriaux de V. in d. état des Menus plaisirs des Königs verzeichnet.

Sauvage, Le — (lou Sóuvage), e. weite öde Strecke, auch petite Camargue gen., in der Provence, der hauptsächlichste Aufenthaltsort d. wilden schwarzen Stiere. (S. Mistral, Mirèio Ges. IV, Anm. 14.)

Sauvagines, inländische Rauchwaren.

Sauve (2387 Einw.), St. im Arr. Vigan, Dep. Gard; St. der E.-L. Lunel-Le Vigan. S. wurde am 27. Dezbr. 1702 v. den Camisarden eingenommen u. geplündert. Fabrikation von Korken; Töpfereien, Färbereien. Grotten. Aus S. stammt Astruc; in der Nähe von S. wurde Florian geb.

Sauvegarde. 1. Zu Schutzwachen werden vorzugsweise Gendarmen genommen, im Notfalle aber auch Civilisten, die dann e. Entschädigung erhalten. — 2. Schutzbriefe, die vom kommandierenden General unterzeichnet, vom Generalstabschef gegengezeichnet u. mit d. Siegel des Generalstabs versehen sind, müssen von den Truppen wie e. Schildwache respektiert werden.

Sauvement war in d. Feudalzeit e. Vertrag, den Dörfer od. ganze Länder mit e. seigneur abschlossen; dieser versprach, sie zu schützen u. zu verteidigen; sie verpflichteten sich dagegen, ihm Steuern zu zahlen u. bestimmte Dienste zu leisten. — Vgl. Gasquet, Précis II.

Sauve-Qui-Peut, Gesellschaftsspiel. D. Spielleiter improvisiert e. kl. Geschichte u. läßt jeden Satz von allen Mitspielenden wiederholen. Er schließt dieselbe mit obigem Ausruf, wobei alle sich erheben u. ihre Plätze wechseln; wer nicht mitmacht, bezahlt ein Pfand. (S. Bichet, S. 84 ff.)

Sauver, Argot der Pferdehändler: se s. bien, gut laufen.

Sauveterre. 1. (686 Einw.), Gem. i. Arr. Lombez, Dep. Gers, an der Save. Am 3. Mai 1462 kam daselbst e. Friedens- u. Bundesvertrag zwischen Ludwig XI. u. Johann II. v. Aragonien zu stande. (Dumont, Corps diplom.) — 2. Stadt in Aveyron, südwestl. von Rodez (1917 Einw.), Befestigungsreste; das Blockhaus (bastide) stammt aus d. J. 1281. — 3. Stadt in Basses-Pyrénées, südl. v. d'Orthez (1553 Einw.). — 4. Causse De S., großes Kalkplateau zwischen Lot u. Tarn, 36 km lang, 10—18 km breit, 55000 ha, 800—1181 hoch. (S. Causses.) — 5. Schwarzer, weiß u. gelb geaderter u. weiß gefleckter Marmor, der in dem gleichnamigen Städtchen der Nieder-Provence ausgegraben wird. Die Pariser Arbeiter nennen ihn brèche.

Sauveteurs De France, Société Des —. Dieser Verein bezweckt, e. brüderliches Verhältnis u. gegenseitige Unterstützung herzustellen zwischen

allen Freunden der Menschheit u. bes. den Personen, die sich durch mutvolle u. opferfreudige Thaten ausgezeichnet u. die Ehrenmedaille erhalten haben; ferner die zur Rettung einzelner bei Feuersbrünsten, Schiffbrüchen, Überschwemmungen u. s. w. beitragenden Erfindungen zu verbreiten. Alljährl. hält der Verein im Stadthaus in Paris (salle St-Jean) e. feierl. Sitzung, wo Preise u. Belohnungen verteilt werden, und der Vorsitzende e. Bericht über die bemerkenswertesten Rettungen verliest, die im Verlaufe d. letzten Jahres erfolgt sind. Ein ähnl. Verein besteht in dem Dep. der Seine. Im J. 1865 wurde e. Société française de sauvetage des naufragés gegr. u. durch e. Dekret v. 17. Nov. als gemeinnützlich erklärt. Sie errichtet an allen frz. Küsten, wo die meisten Schiffbrüche erfolgen, Stationen, die mit life-boats, Rettungsraketen u. Gürtel, versehen sind. Sie hat ihren Sitz in Paris, rue Monsieur-le-Prince 60, wo sich auch der der S. des s. du dép. de la Seine befindet.

Sauveur, Chanoines Réguliers De Saint-—, e. Kongregation, die in Toul 1628 durch e. Bulle des Papstes Urban VIII. gegr. wurde.

Sauveur-Le-Vicomte, Saint — (2668 Einwohner), Gem. im Dep. Manche, an d. Douve, südwestl. Valognes, mit Resten e. alten Schlosses. S. wurde im J. 1450 v. Jaques v. Luxemburg den Engländern entrissen. — M. L. Delisle, Hist. du Château et des sires de St-S., 1867.

Sauvian im Languedoc liefert Likörweine dritten Ranges; die beste Lage heißt Despagnac.

Sauvignon, Hauptrebenart, die zu den grands crûs von Sauterne verwandt wird.

Sauvigny-Le-Bois (628 Einw.), Ortsch. im Arr. Avallon, Dep. Yonne. Am 24. Mai 1040 fand daselbst e. heftiger Zusammenstoß zwischen dem Grafen Reinhard I. von Nevers u. seinem Schwager, Herzog Robert von Burgund, statt. Reinhard fiel in diesem Kampfe.

Sauxillanges (1911 Einw.), Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, östl. von Issoire. Mineralquelle. Leinenstoffe, Töpfereien.

Sauzé-Vaussais (1749 Einw.), Hauptkantonsort in Deux-Sèvres, südöstl. v. Melle. Eisensteine.

Savalle, auf der Martinique: gemeiner Karpfenhering.

Savants, Journal Des —, s. **Journal** 1.

Savarin, runder, kranzartiger, mit Rum begossener Kuchen, so nach dem Gastronomen Brillat-Savarin gen.

Savart, in der Champagne: unangebautes kreidiges Land.

Savate. 1. Gesellschaftsspiel. Während die übrigen im Kreise herumsitzen u. e. Pantoffel herumgehen lassen, muß der durchs Los Bestimmte, der in der Mitte steht, denselben zu erhaschen suchen, wobei er bisweilen von einem Wagehalsigen e. Klatsch mit demselben erhält. Derjenige, bei welchem er den Pantoffel findet, nimmt seine Stelle ein. Im elften Kapitel des Vicar of Wakefield giebt dessen Verfasser, Goldsmith (1728—1774), e. einfache Schilderung dieses Spiels (s. Dillaye, S. 78). — 2. Schuh. Jeu de s., Beinstoßen, Art Boxen mit Füßen. — 3. Argot beim Militär: Pantoffelstrafe, Züchtigung e. Soldaten durch seine Kameraden für nicht angezeigten kl. Diebstahl. Der Delinquent wird auf e. Bank gelegt mit entblößtem Hemd, u. jeder Soldat der Kompagnie versetzt ihm drei Schläge mit e. neuen, eisenbeschlagenen Schuh. (Vidal u. Delmare, La Caserne 33). — 4. Schlechte Arbeit, Sudelei, linkischer Arbeiter: jouer comme une s., unter d. Nachtwächter spielen.

Savatelle = escondarde, Art eßb. Eierpilz.

Save, Nebenfluß der Garonne in Südfrankr. (Gascogne), entspringt auf den Vorbergen der Pyrenäen im Dep. Hautes-Pyrénées, östl. von Cappern, fließt nordöstl. durch das Dep. Haute-Garonne und mündet bei Granade unterhalb Toulouse.

Savenay (3272 Einw.), Arrondissementshptst. in Loire-Infér., ostnordöstl. von St.-Nazaire. Salzteiche u. Handel. Hier fand die Niederlage der Vendéer am 23. Dezbr. 1793 durch Neber u. Marceau statt.

Saverdun (3466 Einw.), Hauptkantonsort in Ariège, nördl. von Pamiers. Hüttenwerke, Fabrikation von Stahl, Zangen u. Feilen, sowie auch Handel.

Savetier. 1. S. Et Le Financier, Fabel von Lafontaine VIII, 2. Der deutsche Übersetzer Hagedorn hat d. Wort mit savonnier verwechselt u. gesetzt: Johann, der muntere Seifensieder. — 2. Händler mit altem Schuhzeug. — 3. S. = épinoche, Stichling (Fisch). — 4. *(A.)* ungeschickter Arbeiter, Pfuscher. — 5. a) Olive de s., weiße Rübe; b) oranger de s., Königskraut, Reseda; c) truffe de s., Kastanie.

Savetiers bildeten e. Korporation; ihre Statuten datieren aus der Zeit Karls VII. Sie werden darin bezeichnet als maîtres s., robelineurs, carleurs de souliers. Die Lehrzeit war drei Jahre, die Konzession kostete 15, d. Meisterbrief 360 Livres.

Savières, Canal De —, e. 4 km langer Fluß, durch den mitten durch d. Chautagon der See le Bourget mit der Rhône verbunden ist.

Savignac-Les-Églises (935 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, nordöstl. v. Périgueux.

Savignian, in der Normandie ein Sacknetz, mit dem man die Forelle fischt, wenn d. Wasser trübe ist.

Savigny. 1. (1422 Einw.), Flecken in Rhône, nordwestl. von Lyon. Ber. Benediktinerabtei, St-Martin-de-S. gen. — 2. S.-Sur-Bray (2855 Einw.), Hauptkantonsort in Loir-et-Cher, nordwestl. v. Vendôme. — 3. S.-Sous-Beaune (Dep. Côte d'or), bek. durch roten Burgunder dritten Ranges.

Savines (1078 Einw.), Hauptkantonsort in Hautes-Alpes, westl. von Embrun.

Savoie. 1. Diesseits der höchsten, wasserscheidenden Alpenerhebungen gelegen, gehört das Land geographisch seit jeher mehr zu Frankreich als zu Italien; auch die Landessprache in diesem alten Gebiete der kriegerischen Allobroger, eines Gallierstammes, ist durchweg e. Französisch mit

vielen provinziellen abweichenden Eigentümlichkeiten. Der erste Anblick von e. beherrschenden Punkte herab, wo das Auge nur auf öde Schneeflächen, steile Bergspitzen u. Felsenwände trifft, läßt das Land kalt u. nackt erscheinen. Aber je weiter der Blick sich senkt, je mehr verändert sich das Aussehen desselben; das Leben erscheint, der Pflanzenwuchs entfaltet seine grünen Abstufungen an den Abhängen. Am Fuße der mächtigen Berge sieht man Thäler eingegraben gleich den Abgründen e. sturmbewegten Meeres, das von plötzlichem Frost erstarrt ist. Diese anfänglich etwas flachen Einschnitte vertiefen u. erweitern sich, je mehr sie sich von ihrem Ausgangspunkte entfernen u. münden endlich in breiten Flächen in die herrlichen Becken des Leman, der Rhône u. der Isère aus, in die sich alle Wasser Savoyens ergießen. Das Land, welches als ein ungeheures, unfruchtbares Chaos erschien, solange nur die oberen Teile des Reliefs sichtbar waren, bietet jetzt dem Beschauer den wechselnden Anblick grüner Thalgründe dar, wo der Pflanzenwuchs seine Wunder ausbreitet u. der Boden neben der Flora nördlicher Breiten die Erzeugnisse des milden Klimas im mittleren Frankreich hervorbringt. Mit Ausnahme der 130 000 ha, die, im Kataster als unfruchtbar verzeichnet, die Region des ewigen Schnees, die zu Tage liegenden Fels- u. Strombetten mit dem Gletschergebiete begreifen, ist alles übrige Land durch die Vegetation nutzbar geworden. D. Chablais ist stellenweise hügelig, im übrigen aber gebirgig und bis über 2270 m hoch. Thäler u. Hügel sind ergiebig an Bodenerzeugnissen, an Getreide, Hülsenfrüchten, Gerste, Wein, Nüssen, Kastanien u. Kirschen, die in wahren Wäldern die ebenen Landschaften bedecken und aus denen man als Haupterzeugnis Kirschwasser gewinnt. Künstliche Wiesen breiten sich außerordentlich aus u. die Rindviehzucht ist beträchtlich. Aber auch wilde Tiere, Wölfe, Füchse, Dachse u. jagdbares Wild, wie Hasen u. Geflügel, bewohnen die Thäler. Die Berge selbst liefern Marmor, Schiefer, Steinkohlen, Eisenerz u. Kalkstein; auch sprudeln in Chablais viele Gas- u. Mineralquellen. Das savoyische Gebirgsland ist e. der höchsten Gegenden in Europa, daher kalt, feucht u. regenreich. Schroffe Temperaturwechsel sind nicht selten u. die mittl. Temperatur beträgt bloß 5° C. An den Bergabhängen trifft man ziemlich viel Wald u. die herrlichste Alpenflora; die fruchtbaren Thäler sind wohl gut angebaut u. erzeugen auch hier noch Getreide, Wein u. Obst, aber die Tierwelt, in der Gemsen, Steinböcke, Luchse, Murmeltiere u. Lämmergeier erscheinen, verkündet, daß wir uns im Herzen des Hochgebirges befinden. Der Kretinismus ist über ganz Savoyen verbreitet. Er vereinigt die höchste Stufe d. Blödsinns u. schlechte Körperbeschaffenheit. Die Zahl der davon Befallenen ist unbekannt, die Heilung der Krankheit unsicher, ihr Ursprung geheimnisvoll. Die Kretins haben fast ohne Ausnahme Kröpfe, aber es giebt auch Zehntausende von Leuten mit Kröpfen, die von allen Spuren des Kretinismus völlig frei sind. Der Kropf ist e. sicherer Vorteil, da er vom Militärdienst befreit, er ist e. Sache, die man jedermann zeigen und pflegen muß, weil sie so gut wie bares Geld ist; dieser Umstand begünstigt die Fortpflanzung der großen Familie der Kropfkranken. Als Savoyen an Frankreich fiel, entdeckte die Regierung, daß sie viele Morgen Land, aber wenige Rekruten erworben habe. Sie gelangte zu dem Schlusse, daß der Kropf, wenn er auch durch einfältige u. tierische Gewohnheiten begünstigt werde, ursprünglich doch durch schlechtes Trinkwasser entstehe, reinigte daher die Dörfer, untersuchte die Brunnen u. versah die Schulkinder mit Plätzchen, die Jod enthielten. Wie man sagt, wurden von 5000 Kindern, die man so behandelte, in 8 Jahren 2000 geheilt u. der Zustand von weiteren 2000 gebessert. Die Zahl der Heilungen würde noch größer gewesen sein, wenn die Eltern der Regierung nicht entgegengewirkt hätten, um ihren Kindern das Vorrecht der Befreiung von der Militärpflicht zu erhalten. Den eigentlichen Kretinismus findet man in Savoyen hauptsächlich in den Thälern der Arve, der Isère u. des Arc, sowie in jenen, die sich längs des Massivs aus Urgestein hinziehen, sonst aber gewöhnlich in Thälern od. in abgeschlossenen Gegenden, wo e. beschränkter Verkehr stattfindet oder die Einwohner nicht auswandern und untereinander heiraten. Das Grün der Grasalpen hebt sich lebhaft von Schnee und Eis ab, und an ihren steilen Hängen klimmt mit leichtem Fuß die kleine Alpenkuh empor, während die Schafherden aus dem Tieflande noch höher oben ihre Nahrung suchen. Auf 2000 m über dem Meere stehen schon die Sennhütten im Schutze der Berge, die Dächer gegen den Sturm mit Felssteinen beschwert. Aus dieser hohen Region gehen die ergiebigsten Erzeugnisse Savoyens hervor, fettes Schlachtvieh und köstliche Butter und verschiedene Arten von Käse, worunter das Produkt aus dem Tignethal am kleinen St.-Bernhard, schon bei den Römern als caseus vatusius beliebt, sich auszeichnet. Diese Weidestrecken nehmen fast die Hälfte der produktiven Bodenfläche, etwa 300 000 ha, ein und sind gewöhnlich Gemeindegut, aber oft an einzelne verpachtet. Auf Grasalpen folgt der Wald, dessen Ausdehnung ungefähr 194 000 ha beträgt u. sich bis zu 1900 m Höhe erhebt. Die härtesten Baumarten, d. Zirbel u. Lärche, Rot- u. Weißtannen werden kräftiger, je weiter sie herabsteigen u. nehmen in geschützter Lage die riesigen Verhältnisse an, die dem Nadelwald e. eigentümlichen Charakter von Größe u. Hoheit verleihen. Auf den Wald folgen die Kulturen, die sich zur äußersten Höhe erheben u. Abhänge einnehmen, die e. verständigerer Landbau dem Wald od. der Weide einräumen würde, um sie vor dem Abschwemmen der Regengüsse zu bewahren. Nicht selten findet man noch auf 1200 m Höhe Roggen u. Hafer angebaut, dann Gerste u. zuletzt Weizen, den man in guter Lage noch auf 1000 m treffen kann. Der Ackerbau verschwendet auf diesen Höhen e. Summe von

menschlichen Kräften, die weit größer ist als in dem Thale. Am ersten sonnigen Tage, wenn das Stückchen Feld noch unter dem Schnee verborgen ist, sieht man den Ackersmann schon Asche od. Haferstreu ausstreuen, um das Schmelzen desselben zu beschleunigen. Durch dieses Verfahren gewinnt er dem Winter mehrere Tage ab, die er dazu verwendet, die Verwüstungen der schlimmen Jahreszeit auszubessern, den noch feuchten Boden zu behacken u. die paar Furchen, die auf das Feld des Nachbars geschwemmt zu werden drohen, oben anzusetzen (s. Chinée, Neige —, I. 845). Ist dann endlich die magere Frucht seiner Arbeit gereift, so muß er sie Garbe um Garbe auf dem Rücken nach den Scheunen tragen. Bei diesem allen sind die Bewohner des Hochlandes e. kräftiges Geschlecht, von starkem Wuchs, wohlgebildet u. nur selten körperlichen Gebrechen unterworfen. Auch sind sie aufgeweckter als die Bewohner der Thaltiefen, die unter dem schwächenden Einfluß atmosphärischer Verhältnisse stehen und dem Kretinismus nicht immer entgehen. Die Fläche, welche alljährlich mit Getreide u. Hülsenfrüchten angebaut ist, beträgt 200 000 ha, die e. Erzeugnis von 2 Mill. hl liefern. Die Zone des Rebbaues umzieht den Fuß des Gebirges nach Osten, Süden u. Westen; aber nur in den tiefsten Thälern, die von der Kette der Hochalpen auslaufen, gedeiht der Weinstock allein noch in mittäglicher Lage. Er nimmt e. Fläche von 14 000 ha ein. Diese Rebhalden werden vignes basses genannt, im Gegensatz zu d. hutin od. der hohen Rebe, die in den Niederungen od. an den untersten Abhängen an Baumstämmen gezogen wird, auf die antike Weise, wie Vergil sie schildert, indem die Ranken von Baum zu Baum sich fortspinnen u. gleichsam e. Netz bilden über die Kulturen, die darunter zur Reife kommen. Diese hohen Reben liefern geringeren Wein, der sich nicht lange aufbewahren läßt. In den engen Thälern gewinnt der Boden durch die Einwirkung von Wärme und Feuchtigkeit die äußerste Fruchtbarkeit u. trägt e. Pflanzenwuchs, der sich mit der Üppigkeit tropischer Länder entwickelt. Ungeheure Nußbäume beschatten die Dörfer, u. riesige Kastanien fassen die ersten Stufen des Gebirges ein. Diese Lebensfülle sticht seltsam ab von der Unfruchtbarkeit der kahlen Felsenhäupter, die nur spärlich mit dem Grün der Weiden od. kümmerlicher Waldungen angeflogen sind. Dieser Gegensatz wird sowohl durch die Naturkräfte, als auch die wenig einsichtige Arbeit des Menschen hervorgebracht. Alljährlich muß dieses Hochland e. Teil seiner Elemente den Schneestürzen u. Wildbächen oder der Einwirkung der Winde überlassen, die unaufhörlich die hohen Gipfel peitschen. Der Mensch hilft diesen blinden Kräften nach durch die Entholzung, die den rascheren Ablauf der Wasser erleichtert, durch den Anbau, der einen lockeren Boden bereitet, während die Hufe der Herde den Rasenteppich der Abhänge zerreißen und sie den Regengüssen preisgeben. In dem Boden, dessen äußere Rinde so wechselnd gestaltet ist, hat die Natur in ihren großen Umwälzungen Schätze geborgen: Silber, Eisen, Kupfer, Brennstoffe, bunten Marmor u. Schieferlager. An d. Flanken des Montblanc findet sich silberhaltiges Blei, Eisen, Kupfer, Antimon und Arsenik. Diese verschiedenen Erze, in mächtigen Adern verteilt, aber schwer zugänglich, haben seit der Römerzeit zu zahlreichen Ausbeutungsversuchen geführt, die indes meist fruchtlos blieben. Bloß die Eisengruben von Hurtières haben als wichtigste metallhaltige Gruppe Savoyens Bedeutung erlangt (s. Chamonix, I, 784). (Hellwald, 312—320.) — 2. Dép. De L. S., zwischen dem Dep. Haute-Savoie, Ain, Isère u. den Oberalpen, sowie Italien, hat 5760 qkm, 4 Arrond. (Albertville, Chambéry, Moutiers u. St.-Jean de Maurienne), 29 Kantone und 328 Gemeinden. (Das Übrige siehe unter 1.) — 3. Dép. De La Haute-S., zwischen dem Kanton Genf, dem Genfersee, Kanton Wallis, Italien, den Dep. Savoie und Ain, hat 4 Arrondissements (Annecy, Bonneville, St.-Julien u. Thonon), 28 Kantone, 314 Gemeinden. Savoie hat 4315 qkm. Der Boden erhebt sich im Mont-Blanc auf 4810 m, dacht sich von Ost nach West ab u. läßt sich in vier Zonen zerlegen: der bebauten (4000 qkm), der bewaldeten (2500 qkm), der Alpenweiden (2500 qkm) u. der Felsen u. Gletscher (1000 qkm). Granit u. Gneis findet sich auf den Höhen, auf den Abhängen Übergangsgestein, auf dem Bewaldungsversuche angestellt werden, um das Ungestüm der Ströme zu brechen. S. ist je $^1/_3$ Wald od. Wiese, $^1/_6$ Ackerland; in H.-S. $^1/_3$ Ackerland, $^1/_6$ Wiese, $^1/_4$ Wald. Das Beaufort-Thal ist die Centralstelle der Maultierzucht. S. nimmt an Bevölkerung zu, es zählt 40 Seelen pro qkm, H.-S. ab mit 64 Seelen pro qkm. Die meisten Landwirte sind Eigentümer. Die landwirtschaftlichen Gesellschaften sind zahlreich und rührig. (Das Übrige siehe unter 1.)

Savoir-Vivre, s. **Cartes De Visite, Dîners, Étrennes, Invitations, Jeu** rc.

Savoisienne, Schafsrasse in den Bergen von Savoie.

Savon. 1. Seife, wird besond. in Marseille, Paris, den nördl. Dep. hergestellt. Es bestehen 347 Geschäfte mit 5000 Arbeitern. Produktionswert: 107 Mill. Fr. im Gewicht von 176 Mill. kg. Es beträgt die Ausfuhr 6—8 Mill. Fr. [Duhamel de Monceau, Art du savonnier, Paris 1774, fol. (Descr. des arts, XXII.)] — 2. S. De Bécœur, Präparat zum Schutz ausgestopfter Tiere vor Insekten. — 3. S. De Montagne, Bergseife (Art Thon); s. naturel, feiner Thon; s. de soldat, s. minéral, Art Bimsstein. — 4. S. Des Philosophes, bei den Alchemisten: Merkur. — 5. S. Des Verriers, Braunstein. — 6. Ein Fisch auf der Insel Bourbon.

Savonné, Argot der Spitzbuben: weiß; artie, larton s., Weißbrot; larbin s., Bube im Kartenspiel; pivois s., Weißwein; douilles s—s, weiße Haare.

Savonner, Argot der Spitzbuben: stehlen; pavillon -é, gestohlene Wäsche.

Savonnerie, La —, Name für eine alte königl. Teppichfabrik, die im Louvre 1604 gegründet u. 1631 nach Chaillot verlegt wurde in e. Haus, das von da ab La Savonnerie hieß. Die Fabrik, durch Colbert reorganisiert, wurde später mit der manufacture des Gobelins vereinigt.

Savonnette. 1. Kleine Seifenkugel zum Rasieren. — 2. Kapsel für die Rasierseife; montre à s., Taschenuhr mit Metallkapsel über dem Glase. — 3. Frucht des Seifenbaumes. — 4. S. De Mer, Meerseife, seifenartiger Auswurf des Meeres, aus Mollusken-Laich bestehend. — 5. Ehemals: s. à vilain, gekauftes Gut, das die Adelsvorrechte giebt; gekaufter Titel.

Savouret. 1. Markknochen, bes. zur Kräftigung e. Bouillon. — 2. Schweinsknöchel mit Kohl u. dgl. gekocht.

Savoyan, Rebe in Savoyen, auch mondeuse genannt.

Savoyard. 1. Die Bewohner von Savoyen nennen sich, um die verächtliche Bedeutung, die d. frühere Name erhalten hat, lieber Savoisiens. Sie gelten mit den Auvergnaten und Bretonen für die reinsten Abkömmlinge der keltischen Rasse. (So ist zB. d. Allée Blanche, e. Hochthal, in das die Südseite des Mont-Blanc steil abstürzt, entstanden aus dem keltischen lex [englisch in lea, ley erhalten], das e. von Abgründen umschlossenen Weideplatz bedeutet.) Sie sind e. sehr thätiges, arbeitsames Volk von einfachen Sitten, teils von ihren Herden, teils vom Durchzug der Waren, die namentlich über den Kleinen Bernhard u. über den Mont-Cenis gehen, sich ernährend. Die Schilderung des Landes in Savoie läßt schon ahnen, in welcher Weise die Ackerbaubevölkerung ihr Leben zubringt: ungeheure Thätigkeit u. Aufwand an physischer Kraft, solange der Boden offen ist, Ruhe u. Unthätigkeit während des langen Winters, der oft über fünf Monate andauert. Zu jener Zeit geht alsdann jene Auswanderung vor sich, womit Savoyen andere Länder, namentlich Frankreich, überflutet und Arbeiter für die niedrigsten Dienste liefert. Schon als Knaben suchen sie in der Fremde ihren Unterhalt, indem sie Murmeltiere od. Affen zeigen, als Stiefelputzer oder Schornsteinfeger arbeiten u. mit ihrem Erwerb wieder in die Heimat zurückkehren. Mercier im Tableau de Paris, II, p. 62—64, schildert ihre Thätigkeit mit Anknüpfung an einen Vers von Voltaire:

> Ces honnêtes enfants
> Qui de Savoie arrivent tous les ans,
> Et dont la main légèrement essuie
> Ces longs cànaux engorgés par la suie.

„Sie sind Schornsteinfeger, Gepäckträger u. bilden in Paris e. Art von Genossenschaft mit eigenen Gesetzen. Die Ältesten haben ein Aufsichtsrecht über die Jüngeren u. verhängen Strafen über die, welche liederlich leben; einmal henkten sie einen, der gestohlen hatte, nach einer förmlichen Gerichtsverhandlung auf. Sie legen sich die größten Entbehrungen auf, um alljährlich ihren armen Verwandten die Ersparnisse zu schicken. Sie durcheilen die Straßen von früh bis spät, mit berußten Gesichtern, schimmernden Zähnen, lustigem u. harmlosem Aussehen; ihr Ruf ist lang aushaltend u. kläglich. D. Manie, alles der Regie zu unterwerfen, sowie die Einrichtung der Stadtpost hat ihnen sehr Eintrag gethan. Die Regisseurs knausern den armen, oft erst 7jährigen Knaben von den 5 sous, die sie für ihre beschwerliche Arbeit verlangen, noch e. Teil ab. Andere dieser Allobrogen beiderlei Geschlechts u. jeglichen Alters tragen e. Laute im Arm u. begleiten ihre Töne mit näselnder Stimme; andere haben keinen weiteren Schatz als ihr Murmeltier od. eine Zauberlaterne, die sie abends mit e. Drehorgel ankündigen. Die Weiber, die ihre erstaunliche Fruchtbarkeit zur Schau tragen, zeigen ihre Kinder in Tragkörben, an ihren Brüsten hängend, ohne die zu zählen, die sie vor sich her treiben, alles, um Almosen zu heischen; mager, schwarz, abschreckend u. trotz ihres scheinbaren hohen Alters immer hochschwanger. Die Lautenspielerinnen des Boulevards tragen über der Brust e. blaues Band, das bisweilen e. Majestät gehört hat; es dient ihnen als Riemen für das Instrument.“ Alljährlich nimmt dieser Strom wenigstens 25 000 Köpfe hinweg u. führt sie im Frühling beinahe alle wieder zurück. Was im Dorfe zurückbleibt, ist zur Unthätigkeit verdammt, denn die geringe Industrie, die sich in Savoyen findet, Strohflechterei im Chablais, Uhrmacherei in Faucigny, Steinbrüche, Bergwerke, Holzhandel u. Getreideverkehr beschäftigen nur e. geringe Anzahl im Vergleich zu der übrigen Bevölkerung. Die langen Winterabende werden um den eisernen Ofen od. in den Viehställen zugebracht, die auf der einen Seite die Vierfüßler, auf der anderen die Familie beherbergen. In der Mitte steht auf steinerner Unterlage die antike Lampe und wirft e. zweifelhaftes Licht auf den Kreis spinnender Weiber; weiterhin liegen die Männer auf dem Stroh, plaudernd, lachend od. schlafend, u. im Hintergrunde lagern friedlich die Wiederkäuer, nur manchmal durch lautes Gelächter aufgeschreckt. Sobald der Frühling zurückkehrt, regen sich alle diese trägen Hände mit erneuter Kraft. (Hellwald, 320 ff.) — 2. *(A.)* Ungehobelter Mensch, Grobian; épée de s., Faustschlag; s—e, Argot der Spitzbuben: Reisekoffer, weil vor 1848 die Gepäckträger gewöhnlich Savoyarden waren; faire la s., von d. Wagen auf Bahnhöfen Koffer stehlen.

Savre(au), Fischerei: Schrauber (Art Gabelnetz).

Saxe, Meißner Porzellan.

Saxhorn, s. **Saxophone.**

Saxicoles (auf Felsen lebend), auch motteux gen., Art insektenfressende Vögel: man unterscheidet: s. rubicole, auch pâtre, pied noir von Buffon traquet gen., schwarzkehliger Schmätzer, Schwarzkehlchen; s. perspicillié, gew. clignot gen. Brillenstelze; s. oenanthe, gew. motteux, garde-charrue, vitrec gen. grauer Steinschmätzer;

s. rubètre = tarier, braunkehliger Wiesenschmätzer; s. imitatrice, von Buffon cul blanc du cap de Bonne Espérance genannt Weißschwanz.

Saxifrages, Steinbrech. Unter die in Gärten gezogenen Arten gehören: a) Die grande s. mit großen rosafarbigen Blüten. b) D. petite ombrense, auch Amonrette u. Mignonette gen.; ihre Blüten sind sehr zart rotgetüpfelt; man muß sie genau betrachten, um sie zu würdigen, daher rührt ihr volkstümlicher Name Plus je vous vois, plus je vous aime. c) S. pyramidale. d) S. sarmenteux de la Chine mit weißen Blüten u. äußerst zierlicher Form. Mit ihren unten purpurroten, oben grünen, weißgeränderten Blättern und den langen, glatten Staubfäden eignet sie sich bes. zum Schmuck von Grottenwerk u. hangenden Vasen in Treibhäusern und Gemächern. e) S. granulée volkstümlich Cassepierre. Die dicken Blätter der grande s. ersetzen während des Winters vorteilhaft die der Zuckerrübe (bette, poirée) zum Verbinden der durch Blasenpflaster entstandenen Wunden.

Saxons, in der Bretagne = Anglais (s. d.), I, 266.

Saxophone, Saxophon, ist von Sax erfunden, brachte 1855 e. Bewegung Pariser Instrumentenmacher hervor, welche die Verdrängung mehrerer zarter Instrumente heraufbeschwor. Es wird in seinen verschiedenen Arten zumeist in der Militärmusik verwandt. Die höheren heißen Saxhorns, die tieferen Saxotrombas und Saxtubas.

Saxotromba, s. **Saxophone.**

Saxtuba, s. **Saxophone.**

Saynète, Zwischenspiel mit Musik u. Tanz, auch Bezeichnung für eine kleine komische Soloscene, die bei den Abendgesellschaften zwischen anderen Aufführungen eingeschoben wird.

Sayon, das ursprünglich keltische „sagum“, ist e. langer, vorn offener Mantel von grobem Stoff, wie ihn früher die Krieger trugen und wie ihn bis auf den heutigen Tag e. Teil der Landbevölkerung beibehalten hat.

Scabins, s. **Échevins.**

Scacarium heißt in der Ordonnanz von 1395, die Voltaire in d. Histoire du parlement zitiert, d. échiquier, Oberlandesgericht der Normandie.

Scær (5686 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère, nordwestl. von Quimperlé.

Scapin. Nachdem Molière seine Meisterwerke geschaffen, kehrte er mit d. Fourberies de S. (24. Mai 1671), „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, zu den farces zurück, um die Theaterkasse zu füllen. In keinem Stücke hat er früheren Dichtern so viel entlehnt, die Anfangsscene des Phormio von Terenz u. e. Nachbildung desselben von Rotrou, la Sœur. eine Scene aus d. Asinarius von Plautus, wo Libanus seinem jungen Gebieter so übel mitspielt, einige Züge aus d. Pédant joué von Cyrano de Bergerac, namentl. der ber. Ausruf: „Qu'allait-il faire dans cette galère?“. Selbst auf der Straße las er die komischen Effekte auf u. verschmähte nicht d. sac des Tabarin, in dessen Farce la Francisquine, wegen dessen ihn Boileau in Art poétique, III, 395, so hart anläßt: S'il n'eût point fait souvent grimacer ses figures.

Quitté pour le bouffon, l'agréable et le fin
Et sans honte à Térence allié Tabarin,
Dans ce sac ridicule où Scapin s'enveloppe,
Je ne reconnais plus l'auteur du Misanthrope.

Über diese Stelle ist vielfach gestritten worden. In e. Ausgabe von Boileaus Werken hat Daunou vorgeschlagen, statt s'enveloppe zu lesen l'enveloppe, u. Sainte-Beuve pflichtete dieser Lesart bei. Scapin wirft über d. alten Géronte einen Sack, um ihn besser durchprügeln zu lassen, u. da Molière die Rolle d. Géronte selbst spielte, fand Boileau die Rolle seines Freundes unwürdig. Das Stück spielt in Neapel, u. so leiht Molière seinem Scapin allerlei Züge, die er der commedia dell'arte entlehnt hat. Als echter ehemaliger Lazzaroni sieht S. Diebstahl u. Totschlag als ein verzeihliches Mißgeschick an u. meint, der Himmel habe ihm e. wahres Genie für die sinnreichen Galanterien u. geistvollen Einfälle verliehen, die ein unwissender Pöbel fourberies (Spitzbubenstreiche) nenne; in diesem Handwerk habe er sich großen Ruhm erworben. Er thut Böses und Gutes ohne Berechnung, jenes, wenn er haßt, dieses, wo er liebt. S. ist dank der genialen Behandlung des Dichters der unsterbliche Typus der subalternen Verschlagenheit geworden, welche die Haupttriebfeder der alten Komödie gewesen war. Er resumiert in sich alle die lustigen Sklaven des Altertums u. d. Diener im ital. u. frz. Lustspiel vor Molière; er ist d. heroische Schelm (fourbe). (S. d. Notice historique et littéraire von Auger zu dem Stücke [Œuvres complètes de Molière, p. 764 ff.] u. **Monnier**, Les aïeux de Figaro, p. 184—187.)

Scaramouche, ital. Scaramuccio, neben d. Arlechino auf der ital. Bühne e. der stehenden Charaktere für d. Farce, d. Typus des neapolit. Abenteurers. Er trat um 1680 an die Stelle des alten span. Kapitäns, ganz schwarz in span. Tracht, wie sie in Neapel bei Hofleuten und Obrigkeiten gebräuchlich war u. stellte den Aufschneider vor, der am Ende von Arlechino durchgeprügelt wurde. Mit Bezug auf die schwarze Kleidung sagt Hali in Molières Le Sicilien, I, 1: „Le ciel s'est habillé ce soir en s.“ Außerordentlichen Beifall erntete in dieser Rolle der Neapolitaner Tiberio Fiorelli (1608—1696) im Théâtre des Marais. Er war sehr beliebt bei dem jungen Ludwig XIV., der ihm wiederholt seine besondere Gunst bezeugte; er zeichnete sich durch sein Gebärdenspiel u. seine Cabriolen aus, so durch seine Geschicklichkeit, sich mit dem Fuß zu beohrfeigen. Mit dem Affen teilte er auch dessen Gefräßigkeit; e. seiner Lieblingsrollen war die im Festin de Pierre wegen des Mahles, das darin aufgetischt wird. Als er eines Tages nur e. einzige Poularde beim Mittagessen bezwingen konnte, fühlte er, daß sein Ende bevorstand, ließ, obgleich er weder an Gott noch Teufel glaubte, e. Beichtvater kommen u. starb 80jährig in frommer Ergebung. Man veranstaltete ihm e. prachtvolles Leichenbegängnis

in St.-Eustache. Seinem Sohn, der wie der des Jodelet Priester war, hinterließ er 100 000 écus. S. war der Lehrmeister d. Schauspielers Molière, besonders in der Mimik, in welcher er als Erster seines Jahrhunderts galt. Darauf beziehen sich die viel zitierten Verse:

Il fut le maître de Molière
Et la nature fut le sien.

In e. Stücke nähert sich ihm Pascariel von hinten u. klopft ihn auf die Schulter; S. glaubt, es sei der Teufel u. ergötzt e. Viertelstunde lang die Zuschauer durch sein entsetztes Mienenspiel, seine angstvollen Verzerrungen. (Monnier, Les aïeux de Figaro, p. 140.) In Frankreich wurde d. s. auch zur Darstellung anderer niederer Charaktertypen gebraucht. Im Ballet des fünften Aktes des Bourgeois Gentilhomme tanzen zB. zwei s—s.

Scaferlati, s. vizir und s. Levant, feingeschnittener Rauchtabak. Nach den Einen nannten so die Levantiner e. türkischen Tabak. Andere leiten den Namen von e. ital. Arbeiter ab, der in der ersten Hälfte des XVIII. Jhrhs. bei der Regie beschäftigt war u. e. neue Art den Tabak zu zerhacken erfand; auch sieht man das Wort als Verstümmelung des ital. scarpelletti kleine Scheren an. — S. Maxime Du Camp in d. Revue des Deux Mondes 1888, 1. August.

Scalaire, Wendeltreppe, Schneckengattung.

Scammonée, Windenharz, der eingetrocknete Milchsaft der in Kleinasien heimischen convolvulus scammonia. Es wird als drastisches Abführungsmittel benützt. Neben d. s. d'Alep u. s. de Smyrne giebt es noch d. unechte s. de Montpellier, die in Südfrankreich aus dem Saft des cynanchum monspeliacum unter Zufügung von harzigen und purgierenden Substanzen bereitet wird.

Scandale. Un amené sans s. hieß früher in der Gerichtssprache der Befehl, e. Angeklagten ohne Aufsehen vorzuführen, so Racine, Plaideurs II, 14

Léandre: Main forte, Qu'on se mette après lui. Courez tous.
Dandin (der Richter): Point de bruit, Tout doux. Un amené sans scandale suffit.

Scare, σκάρος, Papageifisch, zwischen Steinen lebender Seefisch, von dem die Alten glaubten, daß er wiederkäue. Aristoteles legte ihm irrtümlich Zähne bei, u. Plutarch behauptete, daß, wenn er an d. Angel gebissen habe, die anderen herbeieilen, um ihm zu helfen.

Scarite, Grabkäfer, kommt in warmen Ländern im Sande am Meere vor, in Südfrankreich s. pyracmon und s. lisse, beide glänzend schwarz.

Scarpe, linker Nebenfluß der Schelde, entspringt im Dep Pas-de-Calais, berührt im östl. Lauf Arras u. Douai, nimmt vor letzterem den Kanal Sensée auf, wird durch Kanalisation schiffbar u. mündet unterhalb St.-Armand kurz vor der belgischen Grenze.

Scaulneur, in den Kohlenbergwerken des Hainaut: Fördermann, Wagenstößer, kräftiger als d. h(i)ercheur, der gewöhnlich e. zwölfjähr. Knabe, e. Mädchen od. e. zu schwererem Flötzwerk untauglicher Arbeiter ist.

Sceau. 1. Staatssiegel. Nach der Erklärung der Republik am 22. Septbr. 1792 stellte das Staatssiegel e. Frauenbild dar, d. die e. Hand auf e. Bündel Pfeile legt, in der anderen eine Pike mit der Freiheitsmütze hält. Durch Dekret vom 25. Sept. 1870 ist das Staatssiegel der Republik e. zweiseitiges: Figur der Freiheit, mit Liktorenbündel, sitzend, auf ein Ruder gestützt. Umschrift: „République française, démocratique, une et indivisible“. Auf der anderen Seite die Inschrift: „Au nom du peuple français“, umgeben von e. Kranz von Lorbeer- und Eichenlaub u. d. Umschrift: „Liberté, Égalité, Fraternité“. — 2. S. De La Grande Chancellerie trug auf der e. Seite das Bild des auf dem Throne sitzenden Königs mit Königsmantel, Scepter und Krone, auf der anderen das franz. Wappen, die drei Lilien. Es blieb stets in den Händen der chanceliers, die es ursprünglich um den Hals gehängt trugen. Damit wurden alle Edikte, Ordonnances, déclarations, kurz alle lettres de grande chancellerie gesiegelt. — 3. S. Des Petites Chancelleries, auch des Parlements gen., befand sich bei jedem Parlament. Das d. Parlaments von Paris führte die Inschrift: Sigillum parvum pro absentia magni. Man siegelte die arrêts des Parlements u. die d. grand conseil, u. es wurde der Reihe nach von den maîtres des requêtes geführt. — 4. S. Dauphin war das große Siegel, welches nur in den die Dauphiné betreffenden Akten verwandt wurde. Es zeigte den König zu Pferde u. die Wappen von Frankreich u. der Dauphiné in e. Feld mit Lilien und Delphinen. — 5. S. Des Grands Jours war das Siegel, welches der König den Beamten anvertraute, die in den Provinzen die grands jours abzuhalten hatten; gewöhnlich erhielt es der d. letzteren beiwohnende maître des requêtes. — 6. S. Des Compagnies Orientales Et Occidentales diente für die frz. Kolonien in Ost- und Westindien. Es trug auf d. e. Seite das Bildnis des Königs, auf der anderen das frz. Wappen. — 7. S. Des Chancelleries Présidiales hatte jedes présidial, von dessen Mitgliedern es abwechselnd aufbewahrt wurde. Es trug das Wappen des Königs. — 8. S. De Justice führten die unteren königlichen Richter, wie vicomtes u. prévôts; es trug e. einzige Lilie. — 9. S. De La Reine. Die Königin hatte ihr Privatsiegel, welches vom chancelier de la reine bewahrt wurde. Sie siegelte mit rotem Wachs, nur zur Zeit des Marquis de Breteuil, der 1725—1743 chancelier de la reine war, wurde gelbes Wachs benutzt. — 10. S. Du Secret, Geheimsiegel, war e. neben dem grand sceau bestehendes Siegel, welches die Könige und die Prinzen der königl. Familie für ihre Akte benutzten. Es durfte nur bei geschlossenen Briefen angewandt werden. — 11. S. De Salomon, auch grenouillet, Polygonatum, Salomonsfinger, Weißwurz, wohlriechende Blume, die im April

u. Mai blüht. Die Wurzel dient gegen Darmbrüche u. Quetschungen, der Abguß verschönert den Teint; s. de Notre-Dame, Tamus communis, Schwarzwurzel. — 12. S. Des Sceaux oder s. hermétique, in der Alchemie sigillierter, hermetischer Verschluß. — 13. Drap Du S., fälschlich für drap d'Usseau, so bei Regnard, Joueur I, 11 d'un s. couvert, ein in U. bei Carcassonne (Corrèze) verfertigtes Tuch.

Sceaux. 1. Hauptstadt des Arr. S., südl. von Paris, 3567 Einw. Fabrikation von Fayence u. Ackerbaugeräten, Handel mit Vieh u. Wein. Unweit S. fanden am 19. Sept. 1870 die ersten Ausfallsgefechte der Franzosen statt, deren drei Divisionen von zwei bayr. u. fünf preuß. Korps von den Höhen von Plessis-Piquet vertrieben wurden. — 2. Gemeinde im Arr. Mamers des Dep. Sarthe, 624 Einw., nordöstl. von Le Mans. Bei S. fand am 9. Januar 1871 e. siegreiches Gefecht des 13. preuß. Armeekorps mit einer Division der Loirearmee unter Chanzy statt. — 3. S. (Seine), diese seigneurie wurde, mit Bourg-la-Reine u. a. vereinigt, 1611 châtellenie u. 1679 baronnie für J. B. Colbert. 1700 kaufte sie der Herzog v. Maine, später ging sie an den Herzog von Penthièvre über. — 4. Garde Des S., s. Garde, IV, 11.

Scélan, e. Rilchard, heringsartiger Fisch, der als Köder dient.

Scélite, Geologie: Bildstein in Gestalt eines Menschenbeines.

Scellé. Das Nähere über das Anlegen und Abnehmen von gerichtlichen Siegeln ist in Art. 819—821 des Code civil u. in Art. 907 ff. des Code de procédure civile enthalten.

Scellières, frühere Abtei des Cisterzienserordens, westnordwestl. von Romilly (Aube). Hier durfte Voltaire beerdigt werden, weil sein Neffe, der Abt Mignet, Pfründeninhaber von S. war. Der Leichnam Voltaires blieb bis 1791 in S., worauf er im Pantheon beigesetzt wurde. Die Abtei ist während der Revolution zerstört u. durch e. Schloß ersetzt worden.

Scène. 1. Die Bühne zerfällt in den Vordergrund le devant de la scène, oder du théâtre, le premier plan, den Mittelgrund le second oder deuxième plan, und den Hintergrund le fond, oder le troisième plan. Sie ist gegen den Zuschauerraum, la salle, hin etwas abschüssig (auf 1 m kommen 4 cm Neigung), darum sagt man in der Bühnensprache descendre la scène, sich dem Zuschauerraum nähern, nach vorne kommen, u. remonter la scène, oder au fond, auf den Hintergrund zugehen, sich vom Zuschauerraum entfernen. Die Bezeichnung à droite bedeutet rechts, vom Zuschauerraum aus gesehen; à gauche entsprechend links. Die Seiten sind les coulisses; in die Coulissen sprechen heißt parler à la cantonade. Der Vorhang ist le rideau (se lève, se baisse oder tombe). Die Dekoration heißt le(s) décor(s). Die Fußlampen sind la rampe (allume la rampe); die Schauspieler(innen): les acteurs (les actrices); der Souffleur(kasten): (le trou du) souffleur. (S. die Sonderartikel und Théâtre). — 2. S. a) S. De La Vie De Bohème von Henri Murger 1857, s. Bohème I, 584; b) s. de la vie orientale von Gérard de Nerval 1848—1850. c) s. populaires von Henri Mounier, dialogisierte Skizzen aus dem Leben der Kleinbürger und unteren Klassen 1830—1841. — 3. A Faire La S., Lieblingsausdruck des bekannten Theaterkritikers Francisque Sarcey († 1899), mit dem er die nach seiner Meinung ausschlaggebende Szene e. Stückes bezeichnete, die die Verfasser versäumt hätten gebührend auszuführen.

Sceptre als Zeichen der königl. Macht erscheint auf den Siegeln der Könige von Frankreich nicht vor der Regierung Ludwigs IV. d'Outremer.

Scey-Sur-Saône (1507 Einw.), Hauptkantonsort in Hte-Saône, nordwestl. v. Vesoul. Salzquelle, Hochöfen, Schloß. Brücke von 14 Bogen über die Saône.

Sch. Diese im Afr. noch gebräuchliche Zusammenstellung von Buchstaben, die dem griech. σχ u. dem lat. sch entspricht, wurde durch das einfache ch (zB. chach, châh, chaloupe, chebec, chic, choc, chope, choque,) oder durch sc (zB. scolaire, scolastique, scolie, scorbut, scote,) ferner durch éc wie écaille, éclater, école, écope, écossais, écrou, oder éch, écharpe, échec, échevin, échoppe ersetzt. In den Neologismen, welche meist wissenschaftliche, technische, dem Griechischen, Lat., Deutschen, Englischen zc. entlehnte Ausdrücke umfassen, und in Argotismen, die vorwiegend aus dem Deutschen stammen, ist das sch wiederhergestellt, so zB. schéma, schisma, schiste, schoddy.

Schabraque. 1. Schabracke, aus Tuch, Fell zc. meist verzierte Sattelüberlegedecke, die zum Schutz des Sattels, des an demselben befindlichen Gepäcks gegen Nässe und Staub, wie auch als Zierat dient; auch Decke, die mehr als bloßes Paradestück unter den Sattel gelegt wird. — 2. Ausfüllung von Holzschuhen mit Schafleder. — 3. *(A.)* vieille s., alte abgelebte Hure.

Schaff, vom deutschen Schaff, in Glashütten Gestell, Gerüst zum Darauflegen der Formen.

Schaffouse *(A.)*, wegen d. chute du Rhin (Wortspiel mit rein, der Hintere).

Schako. Der Czako kommt seit 1804 in der frz. Armee vor, hat seine Form vielfach geändert u. wird jetzt nur noch von der leichten Reiterei, der reitenden Artillerie u. der Garde républicaine getragen.

Schappe, Bezeichnung des Abfalls bei der Seidenspinnerei, der bisher zur Verarbeitung für untauglich erachtet wurde u. jetzt e. Drittel des Bedarfs deckt.

Schapska, vom poln. czapacka, polnischer Ulanen-Tschapka, oben viereckig, Kopfbedeckung der Lanciers.

Scheelin od. tungstène, Tungstein, Schwerstein, nach dem Naturforscher Scheele (1742 bis 1786) gen., der darin 1780 zuerst die Wolframsäure entdeckte.

Schellenberg, Berg bei Donauwörth. Im

span. Erbfolgekriege siegten daselbst im J. 1704 Marlborough u. der Markgraf Ludwig über die Franzosen u. Bayern. Im zweiten Koalitionskriege wurden daselbst die Franzosen am 6. Juli 1800 von den Östreichern geschlagen.

Schelme, feiger Spitzbube. Dieses im XVI. u. Anfang des XVII. Jhrhs. übliche Wort war von deutschen Landsknechten eingeführt worden. — Retz III, 368: „S., qui ne remettra l'épée dans son fourreau."

Scherzo, vom ital., munteres, fröhliches Tanzstück; in der modernen Musik der humorist. Satz in Sonaten, Quartetten, Sinfonien &c. Der Name, zuerst im XVII. Jhrh. für launige Gesangsstücke angewendet, tauchte am Ende des XVIII. Jhrh. in der Instrumentalserenade auf. Beethoven setzte in Sinfonien u. Sonaten das s. an die Stelle des früher bei Mozart u. Haydn gebräuchlichen Menuetts.

Schigre, Ziegenkäse.

Schiltigheim (7758 Einw.), nördl. Vorstadt von Straßburg, Gem. im niederelsäß. Landkreis Straßburg, St. der Güterbahn Straßburg-Sch. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fanden daselbst mehrere Vorpostengefechte statt. G.-St.-W. III, 96. II 1345.

Schirting, vom engl. shirting, Baumwollenzeug, Kattun.

Schisme (à propos de la constitution civile du clergé). Die Nationalversammlung hatte beschlossen, daß die Geistlichen schwören sollten, sie würden treu sein der Nation, d. Gesetz, dem Könige, u. daß sie die staatliche Einrichtung des Klerus aufrecht erhalten würden. Viele Geistliche verweigerten den Eid. Wenn sie abgesetzt wurden, wollten sie nicht weichen. So gab es bald e. doppelten Klerus, e. konstitutionellen u. e. refraktären. Dieses Gesetz veranlaßte heftige Bewegungen. — Vgl. v. Sybel, Geschichte der Rev. 1. Bd. 1865, p. 176 ff.

Schlague, von Schlag. 1. Ehemals Stockschläge als Militärstrafe. Courier in Lettres particulières vom 18. Okt. 1820. „Dites-moi, mon lieutenant, ce bon temps-là, c'était le temps des coups de bâton de la schlague pour les soldats?" — 2. *(A.)* Überhaupt Prügel.

Schlamm, Bergbau: Schlamm bei der Erzaufbereitung.

Schleiz (4928 Einw.), Stadt im Fürstentum Reuß j. L. an d. Wiesenthal. St. d. E.-L. Sch.-Schönberg. Im frz.-preuß.-russ. Kriege 1806/7 erlitten den 9. Okt. 1806 die Preußen daselbst eine Niederlage.

Schlettstadt (9418 Einw.), lt. Scaldistadium, Stadt im gleichnamigen niederelsässischen Kreise, St. der E.-L. Straßburg-Basel, Sch.-Markirch, Schl.-Zabern. Schl. wurde im 30jährigen Kriege 1632 von den Schweden, im holländisch. Kriege am 28. Aug. 1673 von den Franzosen erobert, 1814 und 1815 dagegen von den Verbündeten vergebens belagert. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 mußte sich S., das seit dem 10. Okt. 1870 belagert worden war, am 24. Okt. 1870 dem General von Schmeling übergeben. G.-St.-W. III, 346 ff. — Dorlan, Notices histor. sur l'Alsace et principalement sur la ville de S. 1843; Wolff, Geschichte des Bombardements von S. und Neubreisach im Jahre 1870, 1874; Nanmann, Die Eroberung v. S. u. Neubreisach, 1876.

Schlittage, von Schlitten; Herunterschaffen der auf den Bergen geschlagenen Bäume auf e. schlitte, e. im Wasgau gebräuchlichen Schlitten; der aus Holz hergestellte Weg chemin de s. heißt vovton.

Schloff, Argot von Schlaf; faire s., schloffer, schlafen, zu Bette gehen.

Schlot, im Salinenwesen: Schlotter, Niederschlag auf dem Grund der Gefäße, wenn man das Wasser von Salzquellen siedet.

Schlucht, Col De La —, Passage auf der Spitze der Vogesen im Osten von Gérardmer, zwischen Petit Tanneck (1255 m) im Norden u. Hohneck im Süden. S. verbindet die Thäler der Grande-Meurthe, der Vologne u. der Fecht.

Schnapan, Schnapphahn, Strauchdieb, Wegelagerer, der sich auf die Beute stürzte, wie Häher aufs Futter.

Schnaps *(A.)*, Schnaps vom russischen snapp (Fontenay in Voyage agricole en Russie erwähnt unter diesem Namen den in Rußland bereiteten Kornbranntwein).

Schnic(k) *(A.)*, Schnaps.

Schnock *(A.)*. Wenn man nicht geradezu die schimpfliche Anrede c-o-n, Dummkopf, Rindvieh, gebrauchen will, sagt man vieux s.

Schnoff *(A.)*. Deux rondes de s für zwei Sous Schnupftabak.

Schooner, vom engl. s. Zweimastiges, leichtsegelndes Fahrzeug.

Schorl bezeichnete früher prismatische Kristallmassen. Seit René de l'Isle wird die Benennung nur auf den schwarzen Turmalin angewandt.

Schorndorf (4741 Einw.), Stadt im württemberg. Jagstkreise, an der Rems, St. der E.-L. Cannstatt-Nördlingen. Im span. Erbfolgekriege wurden die Kaiserlichen daselbst im Jahre 1707 von Villars besiegt.

Schottisch = Écossaise, Gesellschaftstanz, s. II, 178.

Schpil(e) *(A.)*, schön, wohlgelungen, s—er, in gelungener Weise ausführen.

Schpromm *(A.)*, Lärm, faire du s., lärmen, poltern, armoire à s., Violine.

Schreckling, Zollhaus von Schr., bei Saarlouis. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst am 27. Juli 1870 ein Scharmützel statt. G.-St.-W. I. 97.

Schreibersite, Schreibersit, Phosphornickeleisen, Verbindung von Eisen, Nickel u. Phosphor, in stahlgrauen, biegsamen Blättchen im Meteoreisen. Der Name rührt von dem östreichischen Geologen Haidinger (1795—1871) her, der die von Berzelius in dem Meteoreisen von Bohumilitz gefundene Substanz so bezeichnete.

Schtard, Argot der Spitzbuben: Gefängnis; s. des poivrots, Arrestzimmer neben der Wache; s. aux frusques, Leihhaus; s. des lascars, Gefängnis La Roquette.

Schtigner *(A.)*, Stinken.

Schtoser, Argot der Spitzbuben; se s., sich betrinken.

Schtosse, Argot der Spitzbuben: Stoß, Schlag, monter un s. à qn., jem. hinters Licht führen.

Schuële, Werkzeug der Gärtner, um Kresse in überschwemmten Gräben zu stampfen.

Schwabmünchen (2930 Einw.), Marktflecken im bayr. Rgbez. Schwaben unweit der Wertach. St. der E.-L. Pleinfeld-Buchloe. Im zweiten Koalitionskriege siegten die Östreicher daselbst am 5. Juni 1800 über die Franzosen.

Schwartz, Le Docteur —, Pseudonym von Condorcet.

Schweidnitz (24725 Einw.), Stadt im Rgbz. Breslau, Prov. Schlesien, links an der Weistritz, St. der E.-L. Kamenz-Raudten. Im frz.-preuß.-russ. Kriege 1806/7 wurde Sch. am 7. Febr. 1807 von den Franzosen erobert. — F. J. Schmidt, Geschichte der Stadt Sch. 1846—48.

Schwiz (6616 Einw.), Fleck und Hptort. des Kantons u. gleichnamigen Bezirks am Fuße des Mythen. St. der E.-L. Luzern-Chiasso. Im zweiten Koalitionskriege wurde S. im Jahre 1798 von den Franzosen eingenommen.

Scia(o)mancie, v. *σκία*, Schatten u. *μαντεία*, Wahrsagen. Wahrsagen durch Anrufung von Toten, zB. bei der Hexe von Endor, die den Schatten Samuels heraufbeschwor, um Saul über den Ausgang der Schlacht gegen die Philister zu berichten. S. 1. Samuel 28.

Scie. 1. Säge, figürlich Widerwärtigkeit, langweilige Geschichte. — 2 S. D'Atelier, Mystifikation, Vexierszene. Wiederholung eines nichtssagenden eintönigen Reimes, um den gehänselten Zuhörer zu ärgern. Vgl. zB. Une s. bei Henri Monnier, abgedruckt in Baumgarten, La France comique S. 167—176. Monter une s. contre qn, jemand uzen = pompier in der polytechnischen Schule.

Science. 1. Sprichwörter. Aus d. XV. Jhrh.: S. est la meilleure chose qui soit. S. sans fruit ne vaut guères. Une s. requiert tout son homme. Aus dem XVI. Jhrh.: Grande s. est follye — Si bon sans ne la guyde — De grande s. petite conscience. Diligence passe s. Fy de s. et d'art — Qui en raison n'a part. Tout savoir est rien savoir. Mieux vaut s. que richesse. L'eschole est piscine de vie. Ne sçait pas peu qui confesse ne rien sçavoir. Rien ne sais —, Sinon que je sais, Que rien ne sais. Assez sait — Qui vivre sait. — 2. Facultés Des S—s, mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultäten giebt es heute 15 in Frankreich, nämlich in Paris, Besançon, Bordeaux, Caen, Clermont, Dijon, Grenoble, Lille, Lyon, Marseille, Montpellier, Nancy, Poitiers, Rennes und Toulouse. 1806 schlug Fourcroy vor, sie wie die fac. des lettres zu Anhängseln der Lyceen zu machen und sie aus den Professoren d. beiden obersten mathematischen Klassen, einem od. zwei Professoren der Naturwissenschaften u. Physik u. dem proviseur als Dekan zusammenzusetzen. Nach dem Dekret vom 17. März 1808 sollten 27 fac. des s. errichtet werden. Sie sollten ihren Sitz an jedem Hauptorte e. Akademie erhalten u. 6 Professoren haben, nämlich den Prof. der Mathematik am Lyceum, den proviseur, den censeur u. 3 andere Professoren für Mathematik, Naturwissenschaften, Physik u. Chemie. Für Paris sollte eine Ausnahme gemacht werden. Der Pariser Fakultät sollten 8 Prof. gegeben werden: 2 Prof. des Collège de France, 2 des Muséum d'Histoire Naturelle, 2 der École polytechnique u. 2 Prof. der Mathematik an Lyceen. Im J. 1810 wurden die Fakultäten in der Provinz organisiert. Ein Jahr vorher war die Pariser geschaffen worden mit 9 ordentl. Professoren u. 4 adjoints. Die Studierenden der École Normale Supérieure wurden auch ihre Schüler, so daß ihr die ernsten Hörer nicht fehlten. Anders war es aber in der Provinz. Die Provinzialfakultäten erhoben sich kaum über das Niveau der Lyceen. Bis 1815 waren im ganzen 10 Fakultäten entstanden, von denen dann 3 aufgehoben wurden, so daß bis 1835 nur 7 vorhanden waren. In den Jahren bis 1847 kamen die Fakultäten in Lyon, Bordeaux, Rennes und Besançon hinzu. Während dieser ganzen Epoche waren sie indes weiter nichts als machines à examen für die Grade. Es wurde wohl e. öffentlicher Unterricht von ihnen gefordert, aber niemand war sich klar über denselben. Da sich keine ernsten Hörer fanden, wandten sich die Professoren an das große Publikum od. suchten die Studierenden der anderen Fakultäten heranzuziehen. Die Fakultäten suchten selbst aus diesem Zustande höchster Gleichgiltigkeit, von der sie umgeben waren, herauszukommen. So legte 1837 die Pariser Fakultät dem Minister einen Reformplan vor, der aber ohne Erfolg blieb. Auch das Projekt Salvandys 1848, sie zu écoles normales secondaires zu machen, wurde durch die Februarrevolution vereitelt. 1854 legte der Minister den Studierenden der Medizin das Hören von Vorlesungen in den fac. des s. auf. Aber sie kamen nicht. So führten sie ein bescheidenes Dasein. Auch unter dem Kaiserreiche waren mit Ausnahme der Pariser die Fakultäten beinahe verlassen. Fast überall fehlte es an Laboratorien u. Sammlungen. Duruy, der von 1863—69 Minister war, suchte die Provinzialfakultäten zu heben, ihnen Studierende zu verschaffen, indem er von ihnen forderte, ihre besten Anstrengungen der Vorbereitung von Kandidaten auf die akademischen Grade zu widmen. Aber diesem Zwecke entsprach die Zusammensetzung des Lehrkörpers schlecht. Wie konnte man verlangen, daß ein u. derselbe Professor in die Methoden der Zoologie, Botanik und Geologie einführte. Dieser klägliche Zustand überdauerte das Kaiserreich. Eine Änderung führten erst die arrêtés vom 5. Nov. 1877 u. das Rundschreiben vom 20. März 1878 herbei. Durch sie wurde ein neues Studiensystem geschaffen, das durch Rundschreiben v. 1. Okt. 1880 erweitert wurde. Bursen für die licence u. agrégation wurden bewilligt. Die zukünftigen Gymnasiallehrer wurden die

regelmäßigen ernsten Hörer. Und mit den wirklich Studierenden erfolgte auch der Fortschritt. Wie hat sich in den letzten 20 Jahren alles geändert! Die Fakultäten, die 1877 nur 133 Studenten hatten, zählten 1887 schon 2123 und 1896/7 im ganzen 3417 Studierende, von denen 1155 in Paris waren. Überall wurden Laboratorien errichtet, die Lehrkörper vermehrt. Selbstverständlich ist Paris am reichsten bedacht; aber auch die anderen Fakultäten genügen den Anforderungen. Besançon hat 9 Lehrstühle; Bordeaux 10 Lehrstühle, 3 cours complémentaires und 8 conférences, eine agronomische Station u. e. Schule für auf Industrie u. Ackerbau angewandte Chemie; Caen 7 Lehrstühle, 5 conférences u. d. laboratoire maritime Arsène de Caumont in Luc-sur-Mer; Clermont 8 Lehrstühle und 1 conférence; Dijon 7 Lehrstühle, 2 cours complémentaires und 1 conf.; Grenoble 7 Lehrstühle, 2 cours compl., 2 conf.; Lille 9 Lehrstühle, 2 cours compl., 6 conf.; Lyon 11 Lehrstühle, 6 cours compl., 6 conf. u. 1 labor. de physiologie maritime in Tamaris (Var); Marseille 13 Lehrstühle, 2 cours compl., 2 conf., 1 labor. de zoologie maritime in Endoume, 1 botanischen Garten im Schloß Borely u. 1 Kolonialmuseum; Montpellier 8 Lehrstühle, 5 cours compl., 3 conf.; Nancy 9 Lehrstühle, 3 cours compl., 5 conf.; Poitiers 7 Lehrstühle, 2 cours compl., 2 conf. u. 1 labor. d'analyses agricoles u. Vorlesungen über Ackerbau; Rennes 7 Lehrstühle u. 7 conf.; Toulouse 10 Lehrstühle, 2 cours compl., 3 conf.; endlich Paris 22 Lehrstühle, 7 cours compl. und 14 conférences. Mit dem Pariser Lehrstuhle für vergleichende Anatomie sind 2 labor. de zoologie maritime in Roscoff u. Banyuls verbunden. Eine biologische Station befindet sich in Wimereux-Ambleteuse, ein labor. de physiologie maritime in Havre, endlich eine station de physiologie végétale im Walde von Fontainebleau. (Liard u. Vuibert, a. a. O.) — 3. École Libre Des S—s Religieuses in Paris, wurde am 1. Dezbr. 1873 eröffnet, nahm nach dem Gesetz vom 12. Juli 1875 den Namen faculté libre de théologie protestante an u. ging mit Errichtung e. staatlichen protestantisch-theologischen Fakultät in Paris 1877 ein. (Sardinoux, Histoire de la faculté de Montauban.) — 4. Collège Libre Des S—s Sociales, Paris, rue de Tournon 8, wurde 1896 von Frau Dick-May, e. Verwandten von Karl Marx gegründet, um der Sozialwissenschaft e. eigenes Heim zu bereiten. Der Unterricht umfaßt zwei Abteilungen: a) enquête, statistique u. histoire; b) doctrines et applications sociales. Die Vorlesungen beginnen im November. Die Einschreibegebühr beträgt 30 Fr. Es wird auch ein certificat d'études sociales ausgestellt. (Vuibert, Ann. 1898, p. 968 ff.; Le Livret de l'Étudiant de Paris.) — 5. École Libre Des S—s Politiques in Paris, rue St-Guillaume 27, ist 1871 gegründet, will die natürliche Krönung jeder liberalen Erziehung sein, bereitet besonders auf die Diplomatie und den höheren Verwaltungsdienst vor. Die Studiendauer beträgt mindestens 2 Jahre. Der Unterricht umfaßt 4 Abteilungen (administrative, diplomatique, économique et financière, générale [droit public et histoire]). Die Schule nimmt élèves u. auditeurs auf, aber nur die ersteren können das Diplom der Anstalt erhalten. Die Gebühren für alle Kurse &c. betragen jährlich 300 Fr. In jeder Sektion findet am Schluß jedes Studienjahres ein Teilexamen, nach beendetem Studium e. Schlußprüfung statt. Die Vorlesungen beginnen Mitte November u. dauern bis in den Juni. (Boutmy, l'École Libre des sciences politiques, 1879; Vuibert, Ann. 1888, p. 965 ff.; Minerva, Jahrbuch.) — 6. Les S—s Populaires, Revue für Astronomie u. Meteorologie, monatlich, seit 1895. Paris, 15, rue Lebrun. Ab. 10 Fr. — 7. La S. Pour Tous, illustrierte Revue für alle Entdeckungen in Wissenschaft und Industrie, wöchentlich, seit 1856. Paris, 53, quai des Grands-Augustins. Ab. 7 Fr., U. P. 9 Fr. 50 Cts.

Sciendum De La Chancellerie, Dienstvorschrift, Amtsanweisung für d. Kanzleibeamten. Die einen verlegen dieses aus 70 Artikeln bestehende Dokument ins J. 1389, andere 1394, Tessereau in d. Histoire de la Chancellerie ins J. 1413. Dieser fand es in d. Chambre des Comptes vor u. veröffentlichte eine frz. Übersetzung davon.

Sciène, Schatten-, Umberfisch; s. aigle, auch maigre u. aigle de mer, corbeau de mer, dame genannt.

Scienti(fi)que, Zögling der Normalschule in der wissenschaftlichen Sektion.

Scille, Blaustern, Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen, mit gegen 80 Arten, schön blühende Zwiebelgewächse, von denen mehrere als Zierpflanzen, bes. als Freilandpflanzen geschätzt sind. Man unterscheidet namentlich d. S. agréable od. jacinthe étoilée, d. S. d'Italie od. Lis jacinthe des jardiniers, d. S. campanulée d'Espagne, d. S. en ombelle, d. S. du Pérou, d. S. de Libérie mit zwei länglichen, lanzettförmigen Blättern u. auf d. nur fingerlangen rundlichen Schäften mit zwei blauen sternförmigen Blumen. D. S. maritime s. Squille.

Scion. 1. Reis, Schößling. — 2. Stecken zum Prügeln, so Lafontaine, Psyché: Prenez vos s—s, filles de la Nuit, et me l'empourprez &c. — 3. Argot der Spitzbuben: Messer, Dolch, s—ner, ermorden.

Scionneurs, gefährliche Diebe, die ihr Leben auf nichts setzen. Sie überfallen Vorübergehende nachts, betäuben sie mit Stein- od. Stockschlägen u. verlangen die Börse. — Näheres Maxime du Camp, Paris, III, 46 ff.

Scirpes, Binsen; d. s. des lacs bedecken oft ansehnliche Wasserstrecken; die Schweine fressen den unteren Teil der jungen Stengel, d. übrige Vieh verschmäht sie. Aus den alten Stengeln werden Körbe u. Matten geflochten u. Hütten

damit bedeckt. Da die Wurzeln sich sehr rasch horizontal verbreiten, so tragen diese Pflanzen durch Erhöhung des Bodens am meisten zur allmählichen Entwässerung bei. Die Wurzeln der Sumpfbinsen werden im Herbst ausgerissen u. im Winter den Schweinen als beliebtes Futter vorgeworfen; Pferde u. Kühe fressen die Blätter derselben und ebenfalls die Waldbinsen, die in Sümpfen u. feuchten Wäldern wachsen, besonders wenn jene noch jung sind.

Scolarité, Privilège De — besaßen die eigentlichen Mitglieder und suppôts der mittelalterlichen Universitäten, kraft dessen ihre Rechtshändel vor dem besonderen Gerichtshofe der conservateurs des privilèges der Universität abgeurteilt wurden.

Scolopace, wissenschaftl. Name für Schnepfe.

Scolopendre. 1. Tausendfuß, Assel. D. s. mordante, welcher in Südfrankreich sich aufhält, erreicht bisweilen 8 cm Länge. — 2. S—s De Mer, Nereiden, Meerwürmer (von d. Italienern cento gambe genannt). — 3. Asplenium S—rium, volkstümlich langue de cerf gen., Hirschzunge, Farnkrautgattung, dient als Zierpflanze u. offizinell gegen Leberkrankheiten.

Scolyme D'Espagne, Golddistel in Südfrankreich, Cardouille gen., wird wie d. Schwarzwurzel verwendet, sie verlangt einen gesunden, weichen, tiefen Boden; in leichter Erde schießt sie zu hoch auf, wodurch die Wurzel holzig und pelzicht wird. Obgleich sie den Winter gut verträgt, ist es gut, sie unter Dach zu bringen u. in Gemüsekellern aufzuschichten.

Scolyte, Borkenkäfer. Einige Arten schaden den Obstbäumen, andere (Phlaeotrile) den Ölbäumen. Der Bostriche greift die Tannen der Landes an. Die Tomiques schaden den Waldbäumen u. Kastanien. Man vernichtet die befallenen Bäume in Gärten und Wäldern, die Vögel bieten die sicherste Hilfe.

Scombre, Fischgattung, zu welcher bes. die Makrele gehört.

Scopetin, der Reiter, welcher mit e. escopette (s. d.) bewaffnet war.

Scops-Européen, gew. petit duc und im Languedoc tuget genannte kleine Grube.

Scorbut, vom niederdeutschen schorboek, deutsch Scharbock, Skorbut; s. des Alpes = pellagre. mailändische Rose (Art Hautkrankheit).

Scorff, Fluß in der Bretagne, entspringt im Arr. Pontivy, fließt nach Südwesten, wird bei Pontscorff schiffbar, mündet mit dem Blavet auf der Rhede von Lorient, nach e. Laufe von 65 km.

Scories. Eins der wirksamsten Mittel, den rein kalkhaltigen Boden, bes. die in der Champagne so häufigen Kreideflächen zu verbessern, besteht darin, daß man die von den Hochöfen stammenden Schlacken dort anbringt, nachdem dieselben ein Jahr lang auf die Wege gestreut u. zermalmt worden sind. Auf d. Hektar kommen 5—6 Kubikmeter.

Scorpion. 1. Huile De S., Öl, in dem man Skorpione getötet hatte und das man für wirksam gegen Stiche derselben hielt. Frau v. Sévigné empfahl ihrer Tochter im Briefe 153, solches zu bereiten. — 2. Im Mittelalter Art Kanone. — 3. = fouet d'armes, einer Geißel ähnliche Angriffswaffe, kurzer Stiel, an den eiserne Ketten mit stacheligen Kugeln befestigt waren.

Scorsonère D'Espagne oder salsifis noir, Schwarzwurzel, wird im Mai od. April gesät in feuchten, tiefgepflügten Boden; man schneidet die Stengel ab, um sie am Blühen zu hindern, weil sonst die Wurzel zäh u. unschmackhaft wird; da sie gewöhnlich im Winter verzehrt wird, läßt man sie am Platz, wenn man nicht die Winterkälte scheut, od. man reißt sie im November aus u. verwahrt sie im Gemüsekeller, wo man sie mit Sand bedeckt. Nach dem Dict. de Trévoux ist die Pflanze heilkräftig gegen Schlangenbiß, Herzleiden, Schwindel, Epilepsie u. Melancholie. Sie soll zuerst von e. maurischen Sklaven in Katalonien entdeckt worden sein; da mehrere Schnitter von Vipern gebissen worden waren, habe er diese den Saft der Pflanze, die er in der Berberei hatte kennen lernen, trinken lassen u. sie dadurch alle geheilt; deshalb habe sie den Namen erhalten, da im Katalonischen escorso Viper bedeute.

Scotus, Mich. —, Pseudonym von Théob. Anguilbert.

Scouffin, Sack aus Binsen, in den man die Oliven steckt, ehe man sie geknetet preßt.

Scramasaxe, schwerer breiter Dolch bei den Franken.

Scrofulaire, Braunwurz, verdankt ihren Namen dem Umstand, daß man Jahrhunderte lang ihre grünen Blätter auf skrophulöse Geschwülste gelegt hat, wodurch diese zwar nicht geheilt, aber die Schmerzen sofort bedeutend gelindert wurden. Diese im gemäßigten Klima, bes. am Ufer ruhiger Gewässer wachsende Pflanze dient zum Verbinden von Schuß- u. Hiebwunden u. bewirkt deren Vernarbung. Man legt auf dieselben die zerstoßenen Blätter od. Kompressen, die mit dem Saft getränkt sind. In einigen Departements gebraucht man gegen Krätze und Flechten e. Salbe, die aus dem Saft der s. in Schweinefett bereitet wird. Sie lindert das heftige Jucken, wenn sie auch das Leiden selbst nicht heilt.

Scrupule. C'est un s. de saint Macaire, e. bes. in Südfrankreich übliche Redensart für übertriebene bigotte Bedenklichkeit. Nach der Légende dorée soll der heil. Makarius, Einsiedler der Thebais (300—390), fünf Jahre lang bei Wasser und Brot Buße gethan haben, weil er e. Floh, der ihn stach, mit zu großem Zorne getötet hatte. Molière in Tartuffe I, 6, spielt darauf an:

> Il se vint, l'autre jour, accuser
> D'avoir pris une puce, en faisant sa prière,
> Et de l'avoir tuée avec trop de colère.

Scrutin. 1. S. De Ballottage, Stichwahl, findet zwischen bestimmten Kandidaten statt; alle auf andere fallende Stimmen sind ungiltig. Geschieht e. zweiter Wahlgang nach dem

s. de ballottage, so sind nur die wählbar, welche im ersten Wahlgange Stimmen bekommen haben. — 2. S. De Liste, Listenskrutinium. Nach dem Gesetz vom 16. Juni 1885, auf Vorschlag Gambettas, finden die Wahlen zur chambre des députés nach dem Departements-Listenskrutinium statt, d. h. jeder Wähler stimmt für soviel Kandidaten, als das ganze Departement Abgeordnete zu wählen hat. Das Departements-Listenskrutinium kam 1848 u. 1871 in Frankreich zur Anwendung. — 3. S. Uninominal Ou D'Arrondissement. Von 1852—1870 u. von 1876—1885 geschah die Wahl der Abgeordneten so, daß in jedem Arrondissement einer gewählt wurde.

Sculpsit (er hat es modelliert, gestochen), Argot der Bildhauer: Kupferstecher.

Sculpture Française. Auch auf dem Gebiete der Bildhauerkunst entwickelt sich die altchristliche Kunst aus der antiken. Man verfolgt diesen Übergang am deutlichsten auf den Sarkophagen der ersten Jahrhunderte, von denen sowohl das Museum in Arles, als die 1892 eingerichtete salle d'antiquités chrétiennes im Louvre Proben enthält. Amor u. Psyche, Hermes u. Vulcan, Prometheus u. Hercules finden sich daselbst neben Adam, Eva, Moses u. Elias. Wie die Darstellung, so weisen auch die Attribute, die den Personifikationen, zB. dem Tode gegeben werden, klar auf griechisch-römische Vorbilder hin. Wie die übrigen Künste, so entfaltet sich auch die Skulptur zunächst im Dienste der Kirche. Sie löst sich allmählich, indem der christliche Sinn immer tiefer in die Ideenwelt eindrang, mehr und mehr von den heidnischen Vorbildern los. Sie macht dann im Zusammenhange besonders mit der Architektur alle Wandlungen durch, die wir bei Gelegenheit des Artikels „Archit. Frçe." beschrieben haben. Romanische Epoche. Die Steinskulptur macht e. allmählichen, aber beständigen Fortschritt, der sich an den Fassaden, den Säulen, den Bogen, den Portalen, in den Innendekorationen zeigt. Die meisten Architekten waren auch wohl gleichzeitig Bildhauer; von einigen wird dies bes. erwähnt, wie von Guinamand, der um 1077 lebte. Die Dome zu Chartres, Bourges, Le Mans, Saint-Denis u. a. zeigen Arbeiten aus jener Zeit, wo die Kunst sich mühsam aus ursprünglicher Roheit und Plumpheit zu selbständiger Schönheit herausarbeitet. Die breiten Wände und Bauglieder bieten weit mehr Platz und Gelegenheit zur Anbringung skulpturalen Schmuckes als später die gotischen Kirchen. Wie reichhaltig diese Verzierungen waren, geht aus d. Streite hervor, der zwischen d. heil. Bernard u. dem Abt Suger von St.-Denis um die Berechtigung d. Kirchenschmuckes überhaupt ausgefochten wurde. Ersterer, der Angreifer, schildert den damaligen Zustand des Geschmackes: „A quoi bon, devant les frères qui lisent, ces monstres ridicules et ces étonnantes difformités? Que font ici ces singes immondes, ces lions farouches, ces centaures, ces tigres tachetés, ces chasseurs sonnant du cor? Vous pouvez voir plusieurs corps se réunir sous une seule tête ou plusieurs têtes sur un seul corps, un quadrupède à queue de serpent à côté d'un serpent à tête de quadrupède, un monstre cheval par devant et chien par derrière, un animal à cornes traînant le corps d'un cheval. (Brief vom J. 1125). Wenn auch ursprünglich vom Buchschmuck gesagt, so können wir doch daraus den Geschmack der Zeit ermessen u. vermuten, wie die vielfach verschwundenen Portal- und sonstigen Dekorationen aussahen, deren Vorbilder wir in den vielverbreiteten „Bestiaires" zu suchen haben. Man unterscheidet schon jetzt verschiedene Schulen, deren bedeutendste die burgundische u. die der Isle-de-France sind. Aus diesen Ornamenten gehen die ebenso gern fratzenartig verzerrten Außenverzierungen an den Dächern, Abflußröhren ꝛc. der gotischen Epoche hervor. Die Innendekorationen werden um diese Zeit seltener, da mehr u. mehr Lichtöffnungen die Wände ersetzen, u. edler in Haltung und Ausdruck. Die Gesichter der menschlichen Figuren in den Kathedralen von Reims, Paris, Amiens u. Chartres sind länglich u. weicher als die älteren, die oft die Portale derselben Gebäude zeigen; auch auf die Gestaltung der Gewandung wird mit Erfolg Aufmerksamkeit u. Fleiß verwandt. Die Bildhauer sind ebenso wie die Baumeister meist Geistliche; besonders hat Cluny mit seinen 2000 über die ganze Welt verstreuten Zweighäusern eine nicht geringere Rolle in der Kunst als in der Politik gespielt. Doch verweltlicht sich der Kreis der Arbeiter bereits im Laufe der gotischen Periode. Die Baumeister Pierre de Montereau, Hugues Libergier, Robert de Coucy, Gaucher de Reims, Bernard de Soissons, Jean de Chelles u. Etienne de Mortagne, deren Namen in den Denkmälern von Paris u. Reims fortleben, müssen auch als die Meister der Bildhauerwerke in Stein gelten, die die Bogen über den Kirchenthüren schmücken. Diese Figuren, meist der biblischen Geschichte entnommen, erheben sich im XIII. Jhrh. bereits durch die Schönheit der Gesichts- u. Körperbildung, durch die Freiheit in der Bewegung der Glieder, durch die zierliche Gewandung zu wahren Kunstwerken. Besonders der Marienkult der Zeit bringt schöne Bildwerke hervor, so in den Domen von Chartres, Amiens, Paris, Reims, woselbst auch in der Maison des Musiciens. Zuweilen vertritt der Schmuck einer Kirche e. ganze Weltanschauung. „C'est un des signes bien remarquables de l'état des intelligences au XIIIe siècle que ce désir d'embrasser l'ensemble des connaissances humaines. Le Speculum majus de Vincent de Beauvais, comme le Trésor de Brunetto Latini, sont des encyclopédies. Le même esprit anime les sculpteurs. A Chartres, un premier ensemble de 36 compositions et de 75 statues représente la création et les origines du monde jusqu'à l'expulsion du Paradis terrestre. L'homme doit désormais gagner son pain à la sueur de son front

trois séries de sujets (103 figures) représenteront les travaux de la campagne, les travaux industriels, les arts libéraux. Plus loin se développe ce qu'on appelait alors le miroir moral, les personnifications des vertus et des vices qui leur sont opposés, en 148 statues. Les vertus théologales et les vertus politiques sont placées en dehors, tandis que les vertus domestiques s'abritent sous le porche. Puis vient, en 1498 statues, toute l'histoire religieuse, depuis l'expulsion du Paradis terrestre jusqu'au jugement dernier" (Peyre). Die Schilderung zeigt, da auch die Ausführung dem Gedanken entspricht, eine Blütezeit der Bildhauerkunst im XIII. Jhrh. Ebenso wie in Chartres weltliche und biblische Stoffe gemischt erscheinen, finden wir auch an anderen Kirchen die Bildnisse von Fürsten u. Königen angebracht, zB. die Könige von Frankreich an Notre-Dame in Paris, dessen Portal sogar das Reiterstandbild Philipps IV. (oder VI.?) zeigt. In der schönen Sainte-Chapelle stehen in Lebensgröße die zwölf Apostel, die ebenso wie der sog. „beau Christ" in Amiens und die lebensgroßen Figuren in den Kirchen zu Reims u. Chartres die Behauptung, die Bildhauer dieser Zeit hätten nur an kleineren Figuren Vorzügliches geleistet, Lüge strafen. Die große Bewegung der Renaissance bringt neben Architekten u. Malern auch italienische Bildhauer nach Frankreich, so den Jean Romain unter Karl V. und später die Familie der Justi, die sich in Tours niederließ. Unter ihrem Einflusse werden auch die Werke frz. Künstler realistischer und persönlicher, besonders, da durch die Teilnahme der Fürsten u. Großen an der Kunstentwickelung auch auf diesem Gebiete die Porträtkunst aufkommt. Die Statuen Karls V. u. des Dauphins Karl in Amiens, des Herzogs u. der Herzogin von Berri in Bourges, des Papstes Clemens V. u. seiner Kardinäle an Saint-André in Bordeaux sind Meisterwerke e. Kunst, die nun alle technischen Schwierigkeiten überwunden hat. Neben den weltlichen Aufgaben, wie sie allerdings den Bildhauern in den Grabsteinen schon längst gestellt wurden, zeigen die Kirchen der Zeit oder doch die Teile, die in dieser Periode ihnen hinzugefügt wurden, die Bildhauerkunst auf der Höhe. Beweis dafür ist der Bilderschmuck an dem vielgerühmten Portal zu Reims. Berühmte Grabdenkmäler finden sich in der Kathedrale von St.-Denis, die leider zum Teil den Vandalen der Revolution zum Opfer gefallen sind. Hier haben sich die Namen Jean Juste aus der obengenannten italienischen, dann aber franzisierten Familie, durch e. Grabmal Ludwigs XII., u. Pierre Bontemps durch das Franz I. verewigt. Das ebenfalls Juste zugeschriebene Grabmal der Kinder Karls VIII. in Tours wurde nach neueren Feststellungen von G. Regnault und Jérôme de Fiesole, aber unter Leitung eines weit größeren Künstlers, Michel Colomb (1431[?]—1512), ausgeführt. Er ist der erste der großen modernen Bildhauer und hat sein Meisterwerk in dem Grabdenkmal Franz II., Herzogs der Bretagne, u. seiner Gemahlin Marguerite de Foix (1507) hinterlassen. „Soit dans les statues plus grandes que nature qui sont couchées sur le tombeau, soit dans les Vertus de grandeur naturelle qui marquent les angles du monument, soit dans les figures de saints et de héros qui en décorent les côtés, soit enfin dans les seize petites pleureuses de la base, avec leur tête et leurs mains de marbre noir, il montre une exécution simple, forte ou spirituelle suivant qu'il le faut." (Peyre). Der Louvre enthält von ihm e. Heiligen Georg. Jean Goujon (1515 bis etwa 1568) hat sich, wie auch die italienischen Künstler der Zeit, auf den verschiedensten Gebieten bethätigt. Er war nicht nur Bildhauer, sondern auch Architekt und deswegen geeignet, monumentale Aufgaben zu lösen, die in den Dienst beider Künste treten. Das hat er durch seine Arbeiten am Schlosse Anet bewiesen, mit denen ihn Diane de Poitiers in Gemeinschaft mit Philibert Delorme u. Jean Cousin beauftragte, ferner die am Schlosse Ecouen, am Pariser Rathause, an dem Musée Carnavalet und dem Louvre. In Paris trat er mit dem Architekten Pierre Lescot in besonders enge Verbindung. Als sein Hauptwerk gilt die Fontaine des Nymphes, im Volksmunde des Innocents (1550), die 1788 nach dem Marché des Innocents versetzt wurde; dann werden bes. seine bas-reliefs geschätzt, wie „Vénus sortant des Ondes", die ehemals die Porte St-Antoine schmückten. Aber auch große skulpturale Kamine sind von ihm erhalten u. selbständige Bildwerke, wie die Karyatiden u. die ruhende Diane d'Anet, die sich im Louvre befinden. Mit ihm rivalisiert an Ruhm Germain Pilon (geb. etwa 1535, † 1590), dessen bekanntestes Werk die Gruppe der sog. drei Grazien ist, die e. Urne tragen, welche das Herz der Katharina von Medicis enthalten sollte. In den Büsten Heinrichs II. u. Karl IX., die sich im Louvre, der von Hurault de l'Hôpital, die sich in Versailles befindet, wird sogar e. noch größere Meisterschaft als in den ähnlichen Werken seines Nebenbuhlers erkannt. Für das Mausoleum des Kanzlers de Birague schuf er eine Bronzebüste des Mannes u. eine Marmorbüste der Frau, die letztere, in der Blüte der Jahre dargestellt, in grellem Gegensatz zu dem naturalistisch gehaltenen Basrelief, das dieselbe Person im Alter zeigt. Sein Sohn Raphael ahmte dem Vater nach, ohne seine Größe zu erreichen. In den Grabdenkmälern von St.-Denis arbeitete Germain Pilon mit Pierre Bontemps zusammen, der in der zweiten Hälfte des XVI. Jhrh. starb. Von ihm stammen die Büsten Franz I. u. seiner Familie u. die seine Schlachten darstellenden bas-reliefs an dem schon genannten Grabmal des Königs. Nur durch die Mitarbeiterschaft mit Pilon und mit dem Baumeister Lescot am Grabmal Heinrichs II. haben sich Bildhauer wie Ponce Jacquiau, Fremyn Roussel u. Laurent

Regnauldin bekannt gemacht. Aber nicht nur in Paris, auch in der Provinz gaben die Kirchen den Bildhauern Anlaß genug, das Talent auszubilden, das sie dann für selbständige weltliche Werke verwenden. Dem als Maler berühmteren Jean Cousin (1500—1589) wird die Statue des Admirals Chabot im Louvre nur vermutungsweise zugeschrieben. Ligier Richier, e. Schüler Michel Angelos († gegen 1572), ist Lothringer u. schafft für St-Mihiel (Meuse) eine „Mise au tombeau“ u. e. „Crucifiement“. Der Louvre enthält sein „Enfant Couché“. Philippe Pot wirkt in Beauvais, François Marchand in Chartres an monumentalen Aufgaben, ebenso in Languedoc de Bachelier und in Limousin Jacques d'Angoulême. Dazu kommen bedeutende Werke an Kirchen u. Schlössern, deren Schöpfer nicht mehr bekannt sind, so in der Bretagne, in der Normandie u. a. Die berühmtesten unter diesen Schöpfungen sind die Bildwerke des Benediktinerklosters Solesmes (Sarthe), nordöstl. von Sablé gelegen, die als „Saints de Solesmes“ bekannt sind u. die ganze Renaissance umfassen, insofern zB. der „Ensevelissement du Christ“ von 1496, u. die „Chapelle de la Vierge“ von 1553 datiert ist. Die Kapelle ist das Werk e. Architekten Jean de l'Espine, während die Skulpturen in derselben, 80 Statuen od. Büsten u. Gruppen, wie „Évanouissement-Ensevelissement-Assomption“ die Namen Jean Desmarais u. Jean Giffart verewigen. Das XVII. Jhrh. hat in der Skulptur wie in den anderen Gebieten die Tendenz der Verwischung individueller Unterschiede u. der Herbeiführung e. gleichen Ideals. In diesem Sinne kämpfte die Académie de Peinture et de Sculpture (1648) gegen die Korporationen der Maler u. Bildhauer. Der gemeinsame Geschmack der vornehmen Auftraggeber unterstützt die Nivellierung. Heinrich IV. zieht Architekten u. Bildhauer für seine Bauten heran, die Verbindung zwischen Louvre u. Tuilerien, das Rathaus, den Pont-Neuf; dann läßt Maria von Medici das Palais du Luxembourg in Angriff nehmen. Die Großen folgen ihnen, das château de Beaumesnil gehört derselben Zeit an. An allen diesen Schöpfungen haben die Bildhauer ihr Teil. Wir treffen hier die Namen Lheureux und Barthélemy Prieur († 1611), premier sculpteur du roi. Von seiner Beliebtheit zeugen die zahlreichen Büsten der Großen im Louvre und in Versailles, wie die Heinrichs IV., der Herzogin von Retz, des connétable de Montmorency, Christophes de Thou u. a. Pierre de Francheville (geg. 1553—1615) hat Büsten, Heinrich IV., de Fréminet; biblische Werke, wie David vainqueur (Louvre); antike, wie Orpheus u. allegorische, wie „le Temps et la Vérité“, im Tuileriengarten, geschaffen. Auch Florenz enthält einige seiner Werke. Die Berühmtheit, die Jacquet seiner Zeit genoß, läßt uns den vollständigen Verlust seiner Werke bedauern. Unter Ludwig XIV. nahmen die Bildhauer natürlich an der Schätzung wie an dem Wohlstande teil, die die Prunkliebe des Königs herbeiführte. Ihre Stoffe u. ihre Ausführung schlossen sich selbstverständlich dem ganzen Ideengange des großen Zeitalters an, soweit es ihre konservativere Kunst u. die größere Sprödigkeit ihres Materials erlauben. Diese Umstände, sowie die bereits erreichte Höhe bedingen allerdings eine langsamere Wandlung, als sie zB. die Malerei unter dem Einflusse Lebruns zeigte. Dafür erobert aber die Skulptur sich jetzt e. ersten Rang in Europa. Die älteren Simon Guillain u. Jacques Sarrazin überragt bald Pierre Puget (1622—1697), ebenso berühmt als Maler wie als Bildhauer. Er hält sich möglichst fern vom Hofe, er wirkt teils in Italien, teils in Toulon u. Marseille, wo die Schiffsbaukunst von seinem Genie verschönt wird. Seine bedeutendsten Bildwerke sind „Milon de Crotone“, „Andromède“ (jetzt im Louvre), das kürzlich wieder entdeckte „Hercule terrassant l'Hydre“ (Rouen) u. das Basrelief „Alexandre et Diogène“. Grazie u. Kraft vereint, besonders in der Andromedagruppe, in der die weiche weibliche Figur sich ängstlich an die abwehrende mächtige männliche schmiegt, bezeichnen seinen Charakter. Noch reiner repräsentiert François Girardon (1627—1715) die Zeit des klassischen Jahrhunderts. Auf Kosten des Kanzlers Séguier in Rom ausgebildet, arbeitete er an den Schlössern von Versailles, wurde Mitglied, dann Kanzler der Akademie u. endlich inspecteur général des ouvrages de sculpture. Seine große Reiterstatue Ludwigs XIV. hat die Revolution zerstört, erhalten aber ist das Denkmal Richelieus in der Sorbonne und die vier Figuren der Bains d'Apollon in Versailles, ferner im Louvre e. Enlèvement de Proserpine. Einen ganz ähnlichen Entwickelungsgang machte der nicht minder berühmte Antoine Coizevox (od. Quoyzevaux) durch, nur daß er seine Bildung in Paris erhielt. Zuerst in den Schlössern von Versailles, das im Innern u. in seinen Gärten voll von seinen Schöpfungen ist, u. von Marly beschäftigt, erreichte er alle akademischen Grade, durfte von Ludwig XIV. e. Reiterstatue für die Stände der Bretagne, eine Fußstatue für das Pariser Rathaus schaffen u. hat alle die Großen seiner Zeit, Turenne, Colbert, Bossuet, Fénelon, Arnauld, Racine in Büsten verewigt. So berühmt wie das Richelieudenkmal seines Rivalen ist sein Grabdenkmal Mazarins. Dazu hat er antike Stoffe behandelt, die „Nymphe à la coquille“, die „Vénus accroupie“, die bekannte Diana (Paris), Allegorien wie die „Chevaux ailés“ u. die „Seine et Marne“ in dem Tuileriengarten. Zahlreiche Basreliefs von seiner Hand schmücken die Schlösser Versailles u. Saverne, u. trotz dieser überreichen Arbeit ist jede einzelne sorgfältig ausgeführt. Sein Neffe Nicolas Coustou (1658—1733), Sohn e. Holzbildhauers, wandelte auf seinen Bahnen u. erfreute sich großer Schätzung seitens Ludwigs XIV., dessen Haus er verherrlichte. Er ging mit e. ersten Rompreise nach Italien und arbeitete dort am Mausoleum Gregors XV. Der Louvre enthält e. Cäsarbüste

u. e. „Berger Chasseur“, **Notre-Dame** e. „Vœu de Louis XIII“, der Tuileriengarten e. Allegorie, „la Saône et le Rhône“, und Nymphen, Versailles e. „groupe de Tritons“, Marly e. Gruppe „Daphné et Hippomène“. Sein jüngerer Bruder Guillaume Couston (1678—1746), sowie sein Sohn gleichen Namens (1716—1777) standen wie er im Dienste der Könige, verherrlichten in Marmor u. Bronze deren Ruhm u. schmückten durch antikisierende Bildwerke ihre Schlösser. Wohl deswegen hat die Revolution soviele ihrer Werke zerstört. An sie schließen sich mit mehr od. weniger großer Selbständigkeit an, finden reichliche Bethätigung an Schlössern, Kirchen, Grabdenkmälern u. schaffen meist nach antiken Vorbildern: François Auguier (1604—1669), berühmt durch das Mausoleum Heinrichs von Montmorency, jetzt in der Église du Lycée in Moulins, und sein Bruder Michel Anguier († 1668), deren Werke e. Renaissancesaal im Louvre den Namen gegeben haben. Desjardins (1632—94), französiert für Martin van den Boomgards, hat mehrere Bronzebildnisse Ludwigs XIV. geschaffen u. arbeitete mit Corneille van Clèves (1645—1733), am Grabdenkmal Louvois' (heute in Tonnerre). Collignon hat der Mutter Lebruns ein Grabmal errichtet, die Brüder Balthasar u. Gaspard Mary die meisten der Bronzestatuen in Versailles geschaffen, Pierre Lepautre eine Gruppe, „Enée et Anchise“ (Tuilerien); ebenso haben antike Stoffe behandelt die Tubi, Cayot, Sebast. Slodtz, Théodon und Legros, die schon in das folgende Jahrhundert führen. Auch das XVIII. Jhrh. kann aus den angegebenen Gründen in der Skulptur nicht so schnell u. bei weitem nicht so tiefgreifend die Veränderungen zu stande bringen, die wir in der Malerei so deutlich wirkend gefunden haben. Große plastische Werke, Behandlungen antiker Stoffe werden immer noch an Kirchen u. Palästen, öffentlichen Monumenten u. Grabdenkmälern bestellt. So schaffen die schon genannten jüngeren Couston die „Chevaux de Marly“, die heute am Eingang der Champs-Élysées stehen, das Basrelief am Thor des Invalidenhotels, e. Denkmal der Marie Leszinska als Juno, e. Venus für Friedrich II. u. e. Grabdenkmal für den Dauphin (Kathedrale v. Sens). Die Kunstwerke aber, die die zierlichen Innengemächer zu schmücken bestimmt sind, zeigen bald statt der kalten Größe des vorigen Jahrhunderts alle die Eigenschaften von Grazie, Lebensfreude u. Luxus, die die Maler der Epoche auszeichnen. Der Marmor mußte die Falten u. Kniffe aller der kostbaren Stoffe u. Spitzen ausdrücken lernen, die die Kleider der vornehmen Damen bilden. Auch die alten Gegenstände erfahren e. veränderte Behandlung. Das zeigt „Amour taillant son arc“ des Edmé Bouchardon (1698—1762), dessen sonstige Werke „Saint Charles Borromée“, „le Christ“ u. andere Gruppen noch ganz den stolzen alten Charakter zeigen. Etienne-Maurice Falconet (1716—1792) zeigt denselben Gegensatz zwischen seiner „Baigneuse“ u. „Amour au Silence“ einerseits und der „Assomption“ der Kirche St-Roch u. dem gewaltigen Reiterbilde Peters des Großen in St.-Petersburg andrerseits. Auch Jean-Baptiste Pigalle (1714—1785) bleibt den strengen Grundsätzen seiner Kunst getreu u. verschmäht es, dem Zeitgeschmack, der aufs Niedliche gerichtet ist, zu huldigen. Sein Werk des nackten alten u. kahlköpfigen Voltaire muß geradezu an den heutigen Naturalismus erinnern. Sein Hauptwerk ist das Denkmal des Marschalls von Sachsen in der Thomaskirche zu Straßburg, ferner e. paar antikisierende Werke wie „Mercure“, „Vénus“ und Genrebilder wie das „Enfant à la Cage“. Ein Liebling Ludwigs XV. u. der Marquise de Pompadour, genoß er das Ansehen und die Belohnungen, die während dieser Zeit gerade den Bildhauern zu teil wurden. Im J. 1774 wurde e. Fonds gegründet speziell, um malerische und Bildhauerwerke zur Geschichte Frankreichs zu bezahlen. Kein Wunder, daß die Zahl der Künstler größer u. größer wird. In der Familie Pigalle und ebenso in der der Slodtz (s. o.) vererbte sich die Kunst vom Vater auf den Sohn bis ins XIX. Jhrh. hinein. Michel-Ange Slodtz (1705—1764) ist durch ein Denkmal des heil. Bruno im Petersdom in Rom u. durch e. Grabdenkmal des Hubert Languet in St-Sulpice in Paris vertreten. In der letztgenannten Kirche sieht man auch Statuen von François Dumont (1688—1736). Werke der beiden Lambert und von Sébastian Adam schmücken das Versailler Schloß. Als Porträtbildhauer sind Jean-Baptiste Lemoyne (1704—1778), besonders aber Jean-Jacques Caffieri (1715—1792), beide aus Bildhauerfamilien stammend, bei den Großen der Zeit bekannt u. haben sich in Werken, die entweder ihre Zeitgenossen darstellen (Mausolée du Cardinal de Fleury, tombeaux de Mignard und de Crébillon) oder Männer der Vergangenheit lebendig machen, verewigt. So zeigt das Théâtre-Français von letzterem die Büsten Rotrous, der beiden Corneille, von Piron, Lafontaine, de la Chaussée, J.-B. Rousseau, die Oper die von Quinault, Lulli, Rameau; andere das Invalidenhotel 2c. Der Grazie und der Eleganz der Zeit stehen näher J.-B. Broche, Allegrain („Vénus“ u. „Diane“), auch der schon genannte Lemoyne, vor allem aber einige der zahlreichen Familie Adam, deren einer auch in Berlin unter Friedrich II. schuf, in ihren kleineren Figuren, u. Claude-Michel Clodion (1738—1814). Er hat e. Statue Montesquieus, e. „Hercule au repos“ u. e. Gruppe „le Déluge“ geschaffen, besonders aber zahlreiche kleinere Gruppen u. Figürchen, die bei d. Sammlern heute so geschätzt sind wie die Werke der Rokokomaler. Die Reaktion, die sich am Ende des vorigen u. am Anfange unseres Jahrhunderts so heftig unter David gegen die Rokokomaler regte, hatte aus den angeführten Gründen weit weniger auf dem Gebiete der Bildhauerei zu thun. Die alten Stoffe, die die Revolution, Sparta u. Rom zu Idealen nehmend, so bevorzugte, waren auch vor-

her schon auf diesem Gebiete vorherrschend gewesen, u. ebenso war in der Ausführung die große, edle Linie der Alten nie verlassen worden. Jean-Antoine Houdon (1741—1828), ein Schüler der jüngeren Slodtz, lebte zehn Jahre lang in Rom. Er begann mit biblischen und klassischen Werken. Das Meisterwerk dieser Richtung ist seine „Diane“ im Louvre. Dann hat er aber auch die meisten großen Zeitgenossen vor und nach der Revolution porträtiert, so Voltaire, der sich im Théâtre-Français findet und bei dem jüngsten Brande in Gefahr war, Diderot, Mirabeau in Versailles, ferner Turgot, Rousseau, Gluck, d'Alembert, Necker, Condorcet, Catharina II., wie Napoleon, Josephine und einige seiner Generale. Sein Ruhm aber u. die Verbreitung seiner Werke reichen über die Grenzen Europas hinaus. Er begleitete Franklin nach den Vereinigten Staaten u. schuf hier das Denkmal Washingtons, das den Kongreßsaal in New-York schmückt, ebenso wie die Büsten Franklins, Lafayettes, Jeffersons. Neben ihm wirken Pierre Julien (1737—1804) u. Augustin Pajou (1730—1809). Beide haben antike Bildwerke in dem strengen David'schen Sinne geschaffen, ersterer „Amalthée“, letzterer die „Nymphe avec des petits satyres“, die mehr im Sinne des XVIII. Jhrh. ist, daneben aber auch „Cerbère enchaîné par Pluton“. Er ist aber besonders berühmt durch seine Porträtbüsten u. -figuren der Mme Dubarry, der Maria Leczinska als Caritas, ferner die von Pascal und Bossuet. François-Nicolas Delaistre (1746—1832) hat e. „Phocion“ im Museum von Bordeaux u. e. „Amor et Psyché“ im Luxembourg; sein Schüler Philippe-Laurent Roland (1746—1816) ist durch die verschiedensten Porträtbüsten (Ruyter, Chaptal, Lesueur, General Dupuy) und durch Statuen des Cambacérès, Tronchet, Condé in Versailles vertreten, als sein Meisterwerk gilt aber der „Homère chantant“. Während diese Meister den Ruhm Frankreichs auch e. Canova und Thorwaldsen gegenüber aufrecht erhalten, stehen in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts e. große Anzahl von Künstlern wenigstens in zweiter Linie. Die bedeutendsten sind: Chaudet („Oedipe et Phorbas“), 1763—1810, Ramey père, 1754—1838 (Richelieu in Versailles), Bosio (20 Basreliefs der Vendômesäule), 1768—1845. Dupaty (Ajax), 1771—1825, Lemot (Reiterstatue Heinrichs IV. auf dem Pont-Neuf), 1773—1827, Espercieux (Racine, Molière), 1758—1840, Masson (Grab Vaubans im Invalidendom), 1745—1807, Sohn e. als Bildhauer bekannten Familie, Giraud (der in Rom die schönsten alten Denkmäler in Abgüssen nachahmte), 1752—1830, Deseine (Fassade des Corps législatif: l'Hôpital, Dagnesseau), 1759—1822, Moitte (Basrelief am Louvre, Cour de l'Horloge, letztes Stockwerk u. am Panthéon, letzteres bis auf geringe Reste zerstört), 1747—1810, u. Cartellier (Grabmal Josephines in Rueil, Ludwig XIV., Reiterfigur im Relief an der Thür des Invalidenhotels), 1757—1831. Wie die klassizistische Reaktion, so fand die Zeit der Romantik wenig Gelegenheit zu Umwälzungen in dem Gebiete der Skulptur. Auch die Erweiterung des Stoffgebietes, die ihr die Malerei verdankt, war hier nicht so auffällig, da in Porträtbüsten u. -statuen die Künstler beständig Gelegenheit gehabt hatten, realistisch ihre Zeit zu gestalten. Wenn auch Pierre-Jean David d'Angers (1789—1856) seinen Racine in antikes Gewand kleidete, so hat er doch die überlieferten Züge des Antlitzes streng zu erfassen gesucht. Ebenso wahr u. durcharbeitet sind seine vielen Medaillons und Büsten, die des Abbé Grégoire (Nancy), von Schelling (München), Tieck (Dresden), Rauch (Berlin), Bentham (England), Arago, Lamennais, die Statuen von Condé, Guttemberg (Straßburg). Von ihm stammt der Giebel des Panthéon u. das Grabmal Bonchamps in seiner Heimatsstadt Angers, sowie das Denkmal Fénelons in Cambrai. Trotz der romantischen Bewegung steht ein „Philopoemen“ am Ende seiner Laufbahn als sein Meisterwerk. Immerhin wenden sich die Künstler sowohl Stoffen der Gegenwart, als auch denen der nationalen Geschichte mit Vorliebe zu. François Rude (1784—1855) hat neben einem „Mercure rattachant ses talonnières“, einem „Christ en Croix“ auch eine „Jeanne d'Arc“, ferner die Statue des Marschall Ney, das Relief „la Marseillaise“ od. „le Départ“ am Arc de Triomphe, vielleicht sein Meisterwerk, und ein Genrebild „Pêcheur à la tortue“ geschaffen. Antoine-Louis Barye (1795—1875) hat tüchtige Bildnisse antiken Inhaltes („la Malédiction de Caïn“, „Thésée combattant le Minotaure“) geschaffen, seinen Weltruhm aber durch seine Tierbilder („Tigre et Crocodile“, „Jeunes Ours“, „Jaguar dévorant un Lièvre“) errungen. Man sieht also alle Bestrebungen der Romantiker vertreten, nationale Geschichte, Gegenwart, fremde Völker, u. wenn antike Stoffe dargestellt werden, wie von Barye die Gruppe „Centaure et Lapithe“, so geschieht das mit der ganzen Freiheit und größeren Bewegungskraft der Gegenwart. Die Namen der Bildhauer Nanteuil, Simart, Lemaire, Dumont, der beiden Seurre Jouffroy sind am Louvre, an der Madeleine, an den Gedenksäulen, an der Fontaine der rue Richelieu, an der Oper verewigt. Clésinger hat eine Büste der Georges Sand geschaffen. James Pradier (1792—1852) hat neben antiken Stoffen, „Atalante“, „Sappho“, „Psyché“, verschiedene Denkmäler geschaffen, Rousseau in Genf, den duc d'Orléans u. die Victorien des Triumphbogens, dann d. „Grazien“, die „Musen“ der Fontaine Molière. Neben ihm hat Jean-Pierre Cortot (1787—1843), der Schöpfer des „Soldat de Marathon“, durch seine Gruppe „la Gloire“ den Triumphbogen de l'Étoile in Paris geschmückt. Die antiken Stoffe blieben beliebt, auch als der Realismus nur die Berechtigung der Kunst proklamierte, die die lebende Gegenwart mit ihren Bestrebungen zum Ausdruck brächte. So errang sich Louis-Erneste Barrias

seinen Ruhm (1871) durch die Gruppe des „Spartacus“ (im Tuileriengarten), und Paul Dubois (geb. 1829) ist durch seinen „Narziß“ so berühmt wie durch seine realistischen Bildwerke, die Büsten von Baudry, Bonnat, Gounod u. Pasteur. Für Jeanne d'Arc hat er e. Denkmal in Domremy geschaffen, für den General Lamoricière e. Grabmal in der Kathedrale zu Nantes, dessen Figuren, den Mut, das Nachdenken, Glaube, Liebe personifizierend, Meisterwerke sind. Jean-Baptiste Carpeaux (1827—1875) hat Bildnisse aus dem röm. Volksleben geschaffen, dann die Bronzegruppe „Ugolino u. seine Söhne“, e. Meisterwerk des Naturalismus, geliefert, das ebenso wie seine Gruppe des „Tanzes“ an der Fassade des Erdgeschosses der Neuen Oper dieselben begeisterten Bewunderer u. gehässigen Angreifer fand wie der Naturalismus überhaupt. Ganz der Gegenwart angehört der Tierbildner Emanuel Frémiet (geb. 1824), der, mit kleinen Figuren beginnend (Gazelle, Katzen), dann im Luxembourg den „verwundeten Jagdhund“ hat, nun auch große Reiterbildnisse schuf, „gallischen Häuptling“, „röm. Reiter“, „Jeanne d'Arc“ in Nancy, u. zierliche mittelalterliche Figuren von Falkonieren u. Edeldamen, zuletzt an grausigen Stoffen, wie „Raub eines Weibes durch e. Gorilla“ Gefallen fand. Wir kommen damit in die neuere Zeit, um deren Namen Perraud, Guillaume, Cavelier, Falguière, Delaplanche, Peynot, Puech, Boucher, Dalou, Ringel d'Illzach, Aizelin der Kampf der Meinungen noch tobt, aus der aber doch schon Namen wie Chapu, Mercié, Caïn, besonders aber Rodin hervorragen. Sie möge im Luxembourg studiert werden. — Litteratur: Meyer u. Brockhaus unter „Bildhauerkunst“ mit Tafeln, ebenso Larousse. Dann die Gesamtwerke von Kugler, Schnaase, Lübke, Springer; von französischen der hübsche Leitfaden von Roger Peyre, Hist. Générale des Beaux-Arts, Paris 1898; Félix Clément, Hist. abrégée des Beaux-Arts; ferner Lübke, Gesch. der Plastik, Leipzig 1880, 3. Aufl.; Springer, Die Kunst des XIX. Jhrh., Leipzig 1884, 2. Aufl.; Rosenberg, Gesch. der Modernen Kunst, Leipzig 1893, 2. Aufl.; R. u. L. Ménard, La sculpture antique et moderne; L. Gonse, La sculpture française depuis le XIVᵉ siècle, in 4°, illustré.

Scultet, nach Fleury, Histoire Ecclésiastique, 61, 551 = bailli.

Scutellaire, auch toque gen., Helmkraut, mit blauen, roten u. Rosablüten, Zierpflanze in Blumenbeeten; Lippenblütlergattung. Man unterscheidet s. à grandes fleurs, s. du Japon, s. coccinée, s. de Ventenat, s. brillante. Die bittere, adstringierende Pflanze wurde früher gegen Fieber angewendet. Ihren Namen hat sie von der oberen Lippe des Kelches, der einem kleinen Schilde (scutellum) gleicht.

Scutigère, Schildassel, zu den Tausendfüßlern gehörig; ihr Körper ist mit acht schildförmigen Platten bedeckt.

Séance. 1. Die militärischen Verwaltungsräte, Gerichte, Kommissionen ꝛc. können nur in einer Sitzung beraten. — 2. S—s, Konzerte für Kammermusik im kl. Trocadero-Saale. Onslow (e. halber Engländer) u. Cherubini (der Italiener) mußten als Repräsentanten älterer frz. Kammermusik bei der Einweihung des Trocadero figurieren. Neben ihnen gelangten Stücke von Deldevez, Garcin, Gouvy, Massenet, Wider und Noel zur Aufführung.

Sébacique, Acide —, e. Art Ölsäure, wurde von Thenard 1801 entdeckt.

Sébastien Rhéal, Bezeichnung für Sébastien Gayet de Cesena (1815—1863).

Sébastopols De L'impiété Les — nannte Eug. Veuillot, der Mitkämpfer u. Gesinnungsgenosse seines Bruders Louis, die vom Geist des klassischen Altertums beherrschte Universität, sowie alles, was e. freieren philosophischen Weltanschauung huldigte.

Sébeste, schwarze Brustbeere, Frucht d. sébestier, bei den Griechen μύξον gen., eines in Ostindien u. Ägypten wachsenden Baumes; man bereitete früher daraus einen Arzneitrank. Der Name stammt vom arab. sebestân.

Sec. 1. Beim Ecartéspiel: en cinq s., in fünf Points, ohne Revanche. — 2. Être S., Argot der Spitzbuben: tot sein. — 3. Abk. von section, Argot der Spitzbuben: être mouchique à la s., bei der Polizei schlecht angeschrieben sein. — 4. Im Argot von St.-Cyr = privé de sortie; sécheresse, das Verbleiben auf d. Anstalt nach Ablauf der vorschriftsmäßigen Zeit wegen ungenügender Leistungen, häufiger Strafen oder längerer Krankheit.

Sèche oder **Seiche.** 1. Sepia, Tintenfisch, -schnecke, kommt häufig an den frz. Küsten des Mittelländischen Meeres u. des Ozeans vor. Er lauert in Felsenlöchern od. in durch zusammengetragene Steine gebildeten Verstecken auf Beute, die er mit den lassoartigen Fangarmen ergreift. Der Tintenbeutel enthält e. braunen Saft, der, ausgespritzt, das Wasser verdunkelt u. dadurch den verfolgten Tieren das Entkommen erleichtert; er liefert die bekannte Malerfarbe. D. raisins de s., Meertrauben, sind die Eier, die in großer Zahl traubenförmig zusammenhängen u. oft an den Strand geworfen werden. Os de s., das Rückenschild des s., weißes Fischbein, war früher Arzneimittel, wird aber nur noch für technische Zwecke zum Polieren, sowie als Bestandteil mancher Zahnpulver benutzt. Das Fleisch ist saftlos, zäh, riecht moschusartig und wird nur von der ärmeren Volksklasse gegessen. — 2. Drogbank, Bank, Klippe, die bei der Ebbe trocken wird. — 3. Krankheit, welche die Fichten in den Landes befällt. — 4. Argot der Schüler: cramer une s., eine Zigarette rauchen; piquer une s. (merde), d. Note o = sehr schlecht bekommen. — Argot der Spitzbuben: la s., der Tod.

Sécher, Argot der Schüler: s. un devoir, sich von e. Arbeit drücken; s. le lycée, d. Schule schwänzen; s. un élève, e. Schüler im Examen durchfallen lassen; l'école a été s—ée de sortie,

den Schülern wurde zur Strafe das Ausgehen verboten.

Sécherie. 1. Anstalt zur Gewinnung des Samens der Coniferen durch künstliche Wärme. — 2. Trockenplatz für Hölzer in Waldungen (s. Forêt).

Séchion Édule, gewöhnlich chayote gen., kürbisartige Frucht in der Größe e. Hühnereis, aus Kuba stammend, wird sie in Algier angepflanzt.

Séchoir. 1. Trockenapparat. Die Bedingungen e. solchen hat Péclet dargelegt. — 2. *(A.)* Kirchhof.

Seclin (6141 Einw.), Stadt des Arr. Lille im Dep. Nord, südl. von Lille. Flachsspinnerei, Fabrikation von Zucker, Spitzen u. Öl, sowie e. Quadersteinbruch; Brauereien u. Destillationen.

Secondaires, Écoles — hießen nach dem Gesetze vom 1. Mai 1802 die von Städten oder Privatpersonen errichteten höheren Lehranstalten. Sie unterstanden der Aufsicht der Präfekten; der Minister ernannte ihre Leiter u. Hauptlehrer. Ihre Schüler gingen nach einem Wettbewerb in die Lyceen über. Im ganzen entstanden etwa 230 Schulen dieser Art, denen das Dekret vom 17. März 1808 den Namen collège wiedergab. (Hahn, Das Unterrichtswesen in Frankreich; Cournot, a. a. O.) Über Secondaire, enseignement second. des jeunes filles s. u. Lycées Des Jeunes Filles.

Seconde Vue, La —. 1. In diesem Gedichte aus den Histoires poétiques behandelt Brizeux die in der Bretagne häufige Gabe vom zweiten Gesicht. Der Marschall Soubise erzählt Ludwig XV. auf dessen Geheiß mehrere eigentümliche Fälle, die sich in der breton. Familie der Lô'-Christ zugetragen haben. Der 60jährige Admiral Jean trifft auf der Rückkehr von der Jagd e. Totengräber, der e. Grab schaufelt und ihm auf die Frage, für wen es bestimmt sei, seinen eigenen Namen auf dem Grabstein zeigt. Dreißig Tage später reitet er zu e. Hochzeit; das Pferd geht durch und der Seemann stürzt zerschmettert an e. Stein nieder, an derselben Stelle, wo er e. Monat zuvor sein Grab hat bereiten sehen. Der zweite Fall betrifft die Tochter des Admirals, Frau von Ker-Lan, deren Sohn Page am Hof ist. Soubise unterhält sich um Mitternacht mit der ehrwürdigen Dame, als diese plötzlich todesblaß auf den Spiegel zeigt, wo sie sich, vom Leichentuch bedeckt, mit einer brennenden Kerze zu ihren Füßen, erblickt. Sie weiß bestimmt, daß sie in Monatsfrist sterben wird, eilt nach ihrer Heimat Lô'-Christ, ordnet ruhig alles an für den Fall ihres Todes, der auch wirklich zur vorausgesagten Zeit eintritt. Die Erzählung macht e. tiefen Eindruck auf den König. Neun Monate später wurde seine Leiche nach St.-Denis gebracht. — 2. Gesellschaftsspiel. Man legt drei Dominosteine oder Kartenspiele auf e. Tisch u. entfernt sich aus dem Zimmer mit dem Versprechen, die Steine od. das Spiel nach der Rückkehr zu erraten, das man während seiner Abwesenheit bezeichnet haben wird. Das ganze Geheimnis besteht in dem Mitwirken eines Helfershelfers, der die Zigarette in den Mund steckt je nach der betreffenden Stelle. Eine Dame hilft, indem sie das Taschentuch od. irgend einen anderen Gegenstand in der rechten oder linken Hand od. auf dem Schoß hält. (Valaincourt, p. 246.)

Secondes Noces, Édit Des —, s. **Édits.**

Secondigny (2581 Einw.), Hauptkantonsort in Deux-Sèvres, westsüdwestl. von Parthenay. Zuchteisel, Handel mit Kartoffeln.

Seconds Crus, s. **Crus.**

Secours. 1. Die dem Kriegsminister zur Verfügung stehenden Unterstützungsfonds sind ausschließlich für ehemalige Militärpersonen bestimmt u. für Angestellte im Ressort des Kriegsministeriums, die keinen Anspruch auf e. Pension haben, sowie für deren Witwen u. Waisen u. für Ascendenten von Militärpersonen, die im aktiven Dienstverhältnis verstorben sind. Die s. zerfallen in s. éventuels, d. h. solche, die nur einmal bewilligt werden, aber wiederholt werden können, u. s. permanents, d. h. solche, die dauernd gezahlt werden, u. zwar im allgemeinen halbjährlich, während ehemalige Militärpersonen, denen e. Glied abgenommen ist od. die erblindet sind, sie vierteljährlich erhalten. — 2. S. Mutuels. Die sociétés de s. m. sind freie Vereinigungen von Lehrern u. Lehrerinnen e. Departements zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheitsfällen od. bei vorzeitiger Invalidität. Sie zahlen auch Begräbnis-, Witwen- u. Waisengelder. Die Association des membres de l'enseignement umfaßt alle Personen des höheren u. niederen Lehrstandes in ganz Frankreich; sie ist eine der berühmten Schöpfungen des Baron Taylor. Es besteht auch seit mehr denn zehn J. e. Orphelinat de l'enseignement primaire. Zur Aufnahme und Erziehung verwaister Lehrerkinder. — 3. S. Annuels Aux Orphelins. Der Unterschied der Pension gegenüber liegt nur darin, daß die jährliche Waisenunterstützung sich nicht auf die Witwe erstreckt, sondern erlischt, sobald die letzte Waise e. Familie großjährig geworden ist. — 4. S. De Route, Reiseunterstützung, wird nach dem Gesetz vom 13. Juni 1790 in Höhe von 15 centimes für 5 km an bedürftige Fußreisende gezahlt von der municipalité, welche dafür vom Departement entschädigt wird. Heutzutage werden solche Reisende, die e. Ziel haben, thunlichst mit der Eisenbahn dahin befördert; arme Reisende ohne Ziel gelten als Vagabunden. Mehr als drei Personen derselben Familie können keinen s. de route erhalten, außer bei Auswanderung nach Algier. — 5. Le S. Des Vénitiens, Trois Jours Après La Bataille. Dieses Sprichwort entstand nach der Schlacht bei Marignan 1515, wo die Venetianer drei Tage zu spät eintrafen, um daran teilzunehmen. (Du Bellay, Mémoires, I.) S. Postes De Secours und Société.

Secqueville-En-Bessin, seigneurie in der Normandie, wurde, mit der Baronie Courseulle

vereinigt, 1728 marquisat unter dem Namen Bellemare-Val-Hébert.

Secquière, Waldweg.

Secréage, s. **Ségorage.**

Secret. 1. Le S. D'Ennuyer C'Est Celui De Tout Dire (nicht aufhören können, ist der ganze Kniff der Kunst, langweilig zu sein), geflügeltes Wort aus dem VI. Discours d. Voltaire. — 2. Sprichwörter aus d. XVI. Jhrh. On ne doibt dire son s. à femme, fol et enfant. S. de deux s. de Dieu, s. de trois s. de tous. Ne dis pas à ta femme ce que celer tu veux. Une femme ne cèle que ce qu'elle ne sçait pas. Dire ne doibt-on s. Derrière pâroy, ne forest. — 3. Die Verletzung von Geheimnissen, zu deren Wahrung man verpflichtet ist, wird von der frz. Strafgesetzgebung mehrfach bedroht, zB. für Ärzte hinsichtlich desjenigen, was sie in ihrem Beruf erfahren haben; hinsichtlich des Briefgeheimnisses u. hinsichtlich des Verrats von Staatsgeheimnissen an einen Ausländer od. Feind. — 4. Mise Au S. Mettre un prisonnier au s. heißt, ihm verbieten, mit irgend jemand zu sprechen oder zu verkehren. Dies darf nur auf Anordnung des Untersuchungsrichters od. des Präsidenten des Schwurgerichtes geschehen, u. auch nur dann, wenn es durchaus zur Feststellung der Wahrheit erforderlich ist. (Acte des constitutions v. 22. frimaire d. J. VIII, Art. 80; Code pénal, Art. 613.) — 5. Les S—s nennt man die Zellen für die Untersuchungsgefangenen.

Secrétaire. 1. S. D'État, Staatssekretär. Nach Abschaffung des ministre secrétaire d'État 1814 erhielt jeder Minister Titel u. Funktionen e. Staatssekretärs für sein Departement. Im übrigen vgl. Ministères. — 2. S. Général. a) In den Ministerien. Die secrétaires généraux wurden vom Staatsoberhaupt ernannt u. hatten die Direktion u. die Personalien, die Ausfertigung der ministeriellen arrêtés, circulaires und instructions u. das Archiv. 1865 wurden sie abgeschafft. b) In den Präfekturen. Ihnen liegt ob die Eintragung u. Aufbewahrung der Akten, die Unterschrift der ampliations, sowie der décisions des Präfekturrates u. die Überwachung der employés. In dem Arrondissement des Departementshauptortes versehen sie die Obliegenheiten des sous-préfet. Sie können den Präfekten in seiner Abwesenheit vertreten; sie dürfen nicht Mitglieder des Generalrates in ihrem Departement sein. Die Einrichtung wurde geschaffen 1789—1790, abgeschafft 1817, bestand wieder von 1820—1832. Von da ab gab es nur 6 secrétaires généraux: in den Präfekturen Bouches-du-Rhône, Gironde, Nord, Rhône, Seine u. Seine-Inférieure, wozu 1842 Haute-Garonne kam. 1849 von neuem abgeschafft, trat die Einrichtung 1853 wieder in Kraft; sie wurden 1858 vermehrt, u. 1865 wurde das Amt allgemein wieder eingeführt. — 3. S. De Mairie, der unmittelbare Hilfsarbeiter des maire, hat die Redaktion und Schriftstücke des Munizipaldienstes zu besorgen. Nach den Gesetzen von 1789 und 1796 wirklicher fonctionnaire, ist er jetzt nur noch einfacher employé ohne Initiative und ohne Verantwortlichkeit. Seine Funktionen sind unvereinbar mit denen e. adjoint u. conseiller municipal. (Block, Organisation communale.) — 4 S. Du Cabinet gab es im XVIII. Jhrh. vier, welche die Privatbriefe des Königs zu schreiben hatten. Sie führten auch den Titel conseillers ordinaires du roi. Später traten an die Stelle die s. des commandements. — 5. S—s Du Roi waren officiers de la grande chancellerie u. hatten die Briefe u. Akte des Königs anzufertigen u. zu unterzeichnen. Ursprünglich gab es 60; die Zahl wurde aber im Laufe der Zeit stets erhöht, so daß zuletzt, 1789, 294 vorhanden waren. Nach 20jähriger Dienstzeit als s. du roi erwarben sie den erblichen Adel. Bei der grande chancellerie thaten immer zwei, jedesmal auf e. Vierteljahr, Dienst; der eine hatte den Titel garde-minute, der andere contrôleur. — 6. S—s Interprètes sind Beamte, die den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten beigegeben sind; sie haben die Urkunden, Akten od. sonstige Schriftstücke ihrer Regierung in die orientalische Sprache zu übersetzen. Sie werden unter den Dragomanen der Levante u. Berberei ausgewählt. — 7. S. D'État-Major Et De Recrutement. Deren giebt es 20. An der Spitze steht der commandant du bureau de recrutement am Sitz des Generalkommandos des betreffenden Armeekorps. — 8. S—s De Faculté sind mit der Verwaltung, besonders mit der Veranlagung der zu erhebenden Gebühren betraut. Sie müssen Mitglieder des öffentl. Unterrichts sein; sie werden vom Minister ernannt. Das Gehalt der s. in Paris beträgt 8000 Fr., die s. der fac. des lettres u. des sciences in der Provinz beziehen 2000—3000 Fr., die der fac. de médecine und de droit 5000—4500 Fr. — 9. S—s D'Académie sind Beamte, die dem recteur d'académie zur Seite stehen. Sie müssen das baccalauréat od. das brevet supérieur erworben haben u. werden vom Minister ernannt. Ihr Gehalt beträgt 3500, 4000 und 4500 Fr., der in Paris bezieht 8000 Fr. — 10. S—s D'Inspection Académique sind Bureaubeamte bei jeder insp. acad. Sie müssen das baccalauréat erworben haben od. das diplôme supérieur nachweisen. Ihr Gehalt beträgt 2500—4000 Fr. — 11. S. De M. De Voltaire, Pseudonym von Waguière. — 12. Le S. Des Dames, Pseudonym von J. Divry. — 13. Ehemals d. Vertraute. Tu seras de mon cœur l'unique s. (Corneille, Menteur, II, 6.) — 14. S. De La Main, ehemals Privatsekretär des Königs oder der Königin, welcher deren Handschrift so genau als möglich nachzuahmen suchte. — 15. S. De St-Innocent, ehemals öffentlicher Schreiber, der für Ungebildete Briefe schrieb, so genannt, weil solche sich gewöhnlich auf d. cimetière des Innocents in Paris aufhielten. (Corneille, Illusion comique, I, 3.) — 16. Auch messager, Sekretärvogel, Schlangen-

adler. Er hat seinen Namen von dem langen, steifen Schopf auf dem Hinterkopf, welcher der Gänsefeder gleicht, die der Bureauschreiber früher hinters Ohr steckte. — 17. Le S., Gesellschaftsspiel. Man teilt jedem aus der Gesellschaft ein Oktavblatt zu, worauf er zu oberst seinen eigenen Namen schreibt, hiernach das Papier zusammenrollt u. in e. Behälter wirft, aus dem dann die Röllchen aufs neue gezogen und unter den Namen etwas über den Träger desselben geschrieben wird; das wird fortgesetzt, bis die Seiten gefüllt sind. Dann verliest der zum s. Erwählte alle Blätter u. vertilgt dieselben sofort. Errät die bekrittelte Person ihren Kritiker, so giebt dieser e. Pfand; ist der Rater auf falscher Spur, so muß er d. Pfand zahlen. Eine andere Art des Spiels besteht darin, daß jeder irgend e. seinem Charakter od. seinen Liebhabereien entsprechendes Pseudonym neben seinem wirklichen Namen auf das Blatt setzt u. dieses dem Sekretär übergiebt, der dann nur die mit dem Pseudonym beschriebenen Blätter unter die Spieler verteilt, worauf diese d. Träger zu erraten suchen und dessen Porträt entwerfen od. einen Brief an ihn richten. Der Sekretär verliest die Blätter und hat das Recht, den wahren Namen zu verraten. (Valaincourt, 146 ff.; Bichet, 91 ff.; Hahn, Der Wahrheitsspiegel, S. 41.) — 18. S. De La Cour, ehemals eine Art Briefsteller.

Secrète. 1. Ehemals Stahlkappe, die man unter dem Helm (heaume) trug. — 2. Stilles Gebet des Priesters vor der Messe.

Section. 1. S. De Télégraphie. Dieselben ergänzen sich aus Telegraphenbeamten, die freiwillig eintreten od. ihrem Alter nach in der aktiven od. Territorialarmee dienen müssen, sowie aus Reservisten, die besonders vorgebildet sind. Ihre Organisation entspricht soviel als möglich dem Bezirk der einzelnen Armeekorps. Sie werden nur im Kriegsfalle und auf Befehl des Kriegsministers bei großen Korpsmanövern mobil gemacht. Sie zerfallen in sections de première ligne, d. h. solche, welche in der Operationszone arbeiten, u. in s. de deuxième ligne, d. h. solche, die hinter der Front thätig sind. Jede s. de première ligne steht unter e. chef de section u. umfaßt 3 chefs de porte, 10 Telegraphisten u. 32 Arbeiter. Der chef de section und die chefs de porte sind beritten. Für die Arbeit zerfällt jede solche in zwei Arbeits- u. eine Reserve-Abteilung. S. de deuxième ligne giebt es 6, die in Paris, Rouen, Marseille und Bordeaux formiert werden, sowie 8 Ersatz-Sektionen, die je nach der Ausdehnung der militärischen Operationen aufgestellt werden. Jede s. de deuxième ligne steht unter e. berittenen chef de section u. umfaßt 4 berittene chefs de porte, 15 Telegraphisten u. 140 Arbeiter. Sie zerfällt in 4 Gruppen, deren Zusammensetzung je nach den dienstlichen Verhältnissen verschieden sein kann. — 2. S. De Commis Et Ouvriers Militaires D'Administration. Deren giebt es 25, u. zwar je eine für jedes Armeekorps, die Gouvernements von Paris u. Lyon, die Divisionen in Algier und Tunis. Jede s. steht unter einem Militär-Unterintendanten. — 3. S—s. Die konstituierende Versammlung teilte 1790 Paris in 48 sections, in denen die Wähler, welche sectionnaires genannt wurden, die assemblée jeder section bildeten.

Séculejo, Lac D'O —, der malerischeste See der Pyrenäen. Rings von gewaltigen, schroff abstürzenden Bergen krystallinischen Schiefers umgeben, breitet sich der dunkel smaragdgrüne, fast runde u. 39 ha große See aus u. gewährt den durch die Einförmigkeit der durchwanderten Landschaft ermüdeten Augen e. prachtvolles Bild, in dem sich der Blick vor allem auf d. majestätischen Wasserfall lenkt, der an der steilen Wand des Hintergrundes 283 m hoch u. nur zweimal gebrochen hinabstürzt u. den See speist. An großartiger Wildheit der Umgebung u. Farbenpracht des Wassers möchte kaum e. Schweizer od. Tiroler See gleicher Größe d. S. übertreffen. — Hellwald, Frankreich, 520.

Secundum, Ouvre-Toi —, Märchen aus der Oberbretagne, verwandt mit d. „Sesam, öffne dich" aus „Tausend u. eine Nacht". — Sébillot, Contributions.

Sécurité Publique. Sie wird gewährleistet durch die Polizei, welche für die Sicherheit des Staates wie auch für den Schutz von Personen u. Eigentum sorgt. (Über die Aufgaben, die ihr als solcher erwachsen, s. Block, a. a. O.)

Sedan. 1. 20292 Einw., Arrhptst. des Dep. Ardennes, früher Festung, links an der Maas. St. der E.-L. Mézières nach der deutschen Grenze bei Fontoy u. S.-Lerouville. S., das 1552 von den Kaiserlichen erobert, 1588 vom Herzog von Lothringen vergebens belagert worden war, wurde am 29. Sept. 1642 Ludwig XIV. übergeben. Im deutsch-frz. Kriege fand daselbst am 1. Sept. 1870 die welthistorische Entscheidungsschlacht statt, in der Mac Mahons Heer von der III. u. IV. deutschen Armee besiegt u. die Festung zur Übergabe gezwungen wurde. (G.-St.-W., II, 1139 ff.; Peyran, Histoire de S. 1820.) Aus S. stammen: Der Dichter Ch. de Navières, Ch. Drelincourt, Turenne, Baron de Ternaux Cunin Gridaine. S. hat bedeutende Fabrikation berühmter seiner Tuche, sowie von Eisenwaren, ferner Strumpfwirkerei, Brauerei, Wollspinnerei u. Handel mit Tuch, Wolle, Eisen, Getreide u. Wein. (Helmuth, Sedan, 1874; Nienstädt, Die Schlacht bei S., 1894; Wimpffen, Sedan, 1871; W. Réponse au général Ducrot, 1871; Ducrot, La journée de S., 1871; Enquête parlementaire sur les actes du gouvernement de la Défense nationale, 1873; v. Scherff, Der Feldzug von S., 1897.) — 2. Académie Protestante De S. umfaßte drei Abteilungen. Das Collège für den Unterricht in den schönen Wissenschaften wurde am 16. März 1579 eröffnet und zählte außer dem principal fünf régents. Die eigentliche Akademie trat 1602 ins Leben. Sie hatte im allgemeinen zehn Lehrstühle für Theologie, Hebräisch, Beredsamkeit, Rechte, Mathematik, Philosophie u. Griechisch. Die Dauer

der theologischen Studien betrug drei J. Sie war die wahre Hochburg der dogmatischen Orthodoxie. Durch arrêt des conseil du roi wurde sie am 9. Juli 1681 aufgehoben. Mit ihr war e. Académie des Exercices verbunden, die 1607 od. 1613 gegründet wurde. Sie wurde besonders von Adeligen besucht, die die juristischen, philosophischen u. mathematischen Vorlesungen hörten u. außerdem im Gebrauch der Hieb- u. Stoßwaffen, i. Reiten 2c. geübt wurden. Die Akademie blühte bald sehr, u. mehr als e. vornehmer Name aus den regierenden Geschlechtern jener Zeit, so der Kurprinz Friedrich V. von der Pfalz, steht unter ihren Bürgern. 1685 ging auch sie ein. (Bourchenin, Les Académies protestantes en France, 1882.) — 3. Ein in S. erzeugtes schwarzes feines Tuch. Das Sedanschwarz ist eine auf wollenen Geweben erzeugte Farbe. Echtes S. wird hervorgebracht, indem man den Stoffen in d. Indigoküpe e. dunkelblauen Grund giebt, sie auswalkt u. darauf in e. Brühe von Sumach und Blauholz kocht; nachdem die Stoffe herausgenommen und erkaltet sind, setzt man dem Bade Ferrosulfat hinzu, wodurch das Ausfärben erfolgt. Die ganze Manipulation wird dreimal wiederholt. Unechtes S. hat nicht Indigo, sondern Blauholz zum Untergrund.

Sedanoise, früher = Parisienne, Perlschrift, Bd. III, 74.

Sedenta, Possession —, früher unbewegliches Eigentum im Gewohnheitsrecht von Béarn.

Séderon (629 Einw.), Hauptkantonsort in Drôme, südöstlich von Nyons.

Sédiman, Dorf in der Landschaft El Fayum. Am 8. Okt. 1798 siegte Desaix daselbst über die Mameluckeu unter Mourad-Bey.

Sédimenteur, Apparat der Stärkefabrikation.

Sédition, s. Attentat, Attroupement, Émeute und Rébellion.

Sédor, Fischnetz, dessen eines Ende im Boote ruht, während das andere auf dem Wasser schwimmt.

Séduction. Die Verführung ist nur strafbar, wenn es sich um e. Minderjährige unter 16 Jahren handelt, die ohne Betrug od. Gewaltthätigkeit mit ihrer Zustimmung entführt ist.

Sedum, Mauerpfeffer (Crassulaceen). Diese Pflanze dient zum Schmuck des Grottenwerkes und warm gelegener Böschungen. In Körben, von denen die Zweige anmutig herabhängen, verzieren sie Blumentischchen u. Salontreibhäuser. Außer d. S. orpin, Jumpe, auch Herbe aux charpentiers gen., deren Wurzeln u. Blätter man zu lindernden Umschlägen für Schnittwunden und Verstauchungen gebraucht, pflegt man in den Gärten d. S. à feuilles de peuplier, d. S. à fleurs roses u. d. S. odorant od. Rhodiole (Rosenwurz). D. S. à fleurs de joubarbe ist sehr zart u. scheut den feuchten Winter. D. S. de Liebold aus Japan dagegen hält gut im Freien aus, muß aber zwischen Muschelwerk gepflanzt werden, so daß die Zweige nicht auf dem Boden schleppen; d. S. pyramidal, auch Saxifrage pyramidale, gemeiner Hauslauf, mit fleischigen, rosettenförmigen Blättern, blüht erst im dritten Jahr nach der Anpflanzung.

Sée, Loi De —. Der Elsässer Camille Sée brachte 1879 als Vertreter des Seinedepartements in der Deputiertenkammer ein Gesetz zur Begründung staatlicher höherer Mädchenschulen (lycées) ein und wußte es nach heißem Kampfe mit der Geistlichkeit u. ihren Vertretern in Kammer u. Senat zur Annahme zu bringen, so daß es im Dezbr. 1880 vom Präsidenten promulgiert werden konnte. Die Feindschaft der Klerikalen richtete sich vor allem gegen d. weltlichen Charakter der neuen Anstalten, die den Religionsunterricht durch e. farblosen Moralunterricht ersetzte und vor allen den Kongregationen, die bis dahin fast das Monopol des weiblichen höheren Unterrichts gehabt hatten, die schärfste Konkurrenz machte. In allen Stücken entsprachen sie freilich auch den Absichten des Gesetzgebers nicht; der Unterricht wurde nur auf 5, statt auf 7—9 J. festgesetzt (vom 12.—17. Lebensjahr); die Lehrpläne wurden in der Ausführung des conseil supérieur allzu sehr überladen u. vor allem an die Stelle des in Frankreich eingebürgerten Internats als Prinzip das Externat gesetzt. Letzteres mag besonders dazu beigetragen haben, daß die lycées u. collèges de j. f. (s. Lycée) sich zumal in den letzten Jahren nicht so vermehrt haben, wie das erste Jahrzehnt der Entwickelung vermuten ließ. — Sée, Lycées et collèges de j. f., documents, rapports et discours etc.; Bauzon, La loi Camille Sée, Paris.

Séez oder **Sées.** 1. 4272 Einw., Sagium, Saii, St. im Arr. Alençon, Dep. Orne, St. d. E.-L. Le Mans nach Villers-sur-Mer. S. wurde 1205 von Philipp August, 1418 u. 1433 von den Engländern, ferner 1562 von Coligny und 1568 von Montgomery erobert. Im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga unterwarf es sich 1590 dem König. Aus S. stammen: St.-Osmond, Jean Chéradame und Conté (Statue). (Demaurey d'Orville, Recherches sur la ville de Séez, 1823; Gallia christ., t. XI.) — 2. Collège De S. der ehemaligen Universität in Paris wurde 1428 gegründet.

Ségalas, Plateaux, welche nur mit Roggen bebaut werden können; sie bedecken den größten Teil des Dep. Aveyron.

Seghers, Société — führte 1852 St-Saën's Ode de Sainte Cécile auf (s. Concours). Seghers war damals Leiter der Société Sainte Cécile.

Segonzac. 1. Hauptkantonsort in Charente, südöstl. von Cognac, 2165 Einw. Spirituosen. — 2. Kartoffelart.

Ségorage od. **Secréage,** eine Lehnsabgabe, die in dem Werte des fünften Teiles der Hölzer bestand, die die Vasallen verkauften; sie mußte dem seigneur entrichtet werden, ehe das Holz geschlagen wurde. Der Besitzer mußte den seigneur od. seine Beamten vor dem Verkauf des Holzes benachrichtigen u. den ihm gebotenen Preis angeben.

Ségrairie, Gemein-Koppelwald.

Ségrais, abgesondertes Forstrevier.

Segré (3551 Einw.), Segreium, Segredum, Arrhptst. des Dep. Maine-et-Loire am Oudon. St. der E.-L. Angers nach St.-Nazaire und Le Mans-Nantes. Das Schloß von S., das 1522 von den Engländern zerstört, 1591 aber von den Liguisten wieder hergestellt worden war, wurde später von Antoine de Silly, Grafen von La Rochepot, aufs neue vernichtet. Handel mit Garn, Hanf und Korn.

Segretain, ehem. = sacristain, Küster. 1. Du S. Moine (Fabliau). Derselbe verliebt sich in die Frau e. plötzlich verarmten Kaufmanns u. bietet ihr 100 L. für e. Rendezvous in ihrem Hause; sie geht scheinbar darauf ein, weiht aber ihren Mann in das Geheimnis ein, der den Mönch im Zorn erschlägt, die Leiche heimlich nach dem Kloster schafft, aus dem sie noch in derselben Nacht zu verschiedenen Leuten wandert, die sich alle einbilden, den Tod des Mönches verschuldet zu haben. Zuletzt findet ihn e. Pächter an Stelle e. von ihm geschlachteten Schweines, das man ihm gestohlen hatte. Dieser bindet die Leiche auf e. Füllen, steckt ihr e. Lanze in die Hand u. jagt das Tier davon, das nach dem Kloster eilt, wo der tote Mönch mit seiner Waffe noch allerhand Unheil anrichtet. (Vgl. d. Varianten bei Estourmi, II, 248.) — 2. Du Roi Alixandre Et Du S., Fabliau, das die Begegnung des Königs Alexander d. Gr. mit Diogenes in der Tonne schildert, nur daß an die Stelle des letzteren Sokrates tritt. Das Fabliau bildet e. Abschnitt des Castoiement d'un père à son fils bei Barbazan, II, 26, S. 171—176.

Séguédille. 1. span. seguidilla, Art spanischer Tanz in dreiteiliger Taktart mit Gesang. — 2. eine Strophe von vier-, gewöhnlich sieben- und fünfsilbigen assonierenden Zeilen, meist verbunden mit e. Anhang, Estribillogen, von drei Versen, von denen der erste und letzte sich reimen.

Ségur (1717 Einw.), Flecken in Aveyron, nordwestl. von Millau. Wiege der Familie der Ségur.

Séguy, L'Abbé —, Pseudonym des Abbé Roy.

Seiches. 1. Hauptkantonsort in Lot-et-Garonne, nordöstl. von Marmande, 1162 Einw. — 2. Hauptkantonsort in Maine-et-Loire, westl. von Baugé, 1430 Einw. — 3. S. (seyches) nennen die Umwohner des Genfersees e. eigentümliche Niveauschwankung, die bei völlig windstiller Luft, am häufigsten im Frühling u. im Herbst plötzlich eintritt, wobei der See 15 bis 20 Minuten lang steigt u. dann in ebensoviel Zeit wieder sinkt. Professor Forel in Lausanne hat über diese rätselhafte Erscheinung sehr eingehende Untersuchungen angestellt u. nachgewiesen, daß dieselbe keineswegs e. nur lokale, sondern vielmehr e. die Seen überhaupt berührende ist, e. rhythmische Oscillationsbewegung, deren Dauer an verschiedenen Punkten variieren kann, stets aber hervorgerufen durch Balancierungsbestrebungen der ganzen Flüssigkeitsmasse des Sees, also ein Schwanken des Seeinhalts in seiner Totalität, e. mächtiger Impuls der Gleichgewichtsbestrebung der ungeheuren Wassermassen. (S. Westermann's Monatshefte, Dez. 1885, „Vom Genfer See" von Th. Stromer.)

Séide, in Voltaires Mahomet Name eines fanatischen Anhängers des Propheten, der auf dessen Geheiß selbst e. Meuchelmord zu begehen bereit ist. Seither sprichwörtlich für e. dienstbeflissenen, fanatischen Anhänger überhaupt.

Seignelay. 1. Hauptkantonsort in Yonne, nördl. von Auxerre, 1251 Einw. — 2. Seigneurie im Auxerrois, wurde von Colbert erworben u. für ihn 1668 als marquisat errichtet. Sie ging später an das Haus Montmorency über.

Seignette, Sel De —, weinsteinsaures Kali-Natron, so genannt nach e. Apotheker von la Rochelle, der es zuerst herstellte.

Seigneur. 1. Eine Art Herbstbirne. — 2. S. A Musique, Argot der Spitzbuben: Mörder (Wortspiel mit saigner, ermorden). — 3. Un S. De Paille Combat Un Vassal D'Acier. Dieses Sprichwort geht auf das Lehnswesen zurück. Jeder, der in Besitz e. neuen Lehns trat, durch Erbfolge od. Erwerb, mußte dem Lehnsherren huldigen. Unterließ er dies, so war letzterer berechtigt, Beschlag auf das Lehn zu legen; solange derselbe dauerte, mußte d. Widerspenstige den Ertrag seines Gutes opfern und schwere Kosten tragen, so daß der Vasall, so mächtig er auch sein mochte, den kürzeren zog. (Pasquier, Recherches, VIII, 25.) Weitere Sprichwörter. Aus dem XIII. Jhrh.: Mal partir fait à son — Nul ne puet mie avoir honour — Qui honte feit à son seigneur — Kiconques fait dou serf signor Lui et son règne en grant dolour met. — Qui de son serf fait son s. Ne puet estre sans desonneur. — De tel seigneur tel louier. Aus dem XIV. Jhrh.: De s. amour héritage — N'est pas bien, convient autre gage. Aus dem XV. Jhrh.: A tel s. tel honneur. Dieses Sprichwort wurde ersetzt durch: à tous s—s tous honneurs (Ehre dem Ehre gebührt), wobei leider d. ursprüngliche betonte Würdigkeit wegfiel. Qui avec son seigneur mange poires, il ne choisit pas des meilleures. (Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen.) Qui voit la maison de son — Il n'y a ne prouffit ny honneur — Tel seigneur telle mesnye (maison). Tant vaut le s. tant vaut sa terre. (Wie der Herr, so die Wirtschaft.) Aus dem XVI. Jhrh.: Tel s. tel page et serviteur. (Wie der Herr, so der Knecht.) Andere Sprichwörter s. Leroux de Lincy, II, 76—79, 166 u. 356. — 4. Droit Du S. Unter droit du s. hat man oft die Taxe verstanden, welche die seigneurs ihren Vasallen bei ihrer Verheiratung auflegten u. die auch marquette hieß. Diese Abgabe wurde in Geld oder in Gestalt e. Geschenkes entrichtet. Es giebt keinen Beweis, daß hierbei brutal verfahren worden sei. Während der Lehnszeit mögen ja Mißbräuche aufgekommen sein, aber niemals wurde ein Recht daraus. Die Fabliaux, die die Mißbräuche des Mittelalters geißeln, erwähnen hiervon nichts; ebenso sagen die Konzilien merk-

würdigerweise nichts davon. Zwar wurde in gewissen Orten an die Kirche eine Abgabe entrichtet, um während der drei ersten Tage der Ehe keine Enthaltsamkeit üben zu müssen. Der Brauch erklärt sich daher, daß e. derartige Enthaltsamkeit, die zuerst als raffinierte Abtötung erschienen war, schließlich vorgeschrieben wurde; man konnte nur davon befreit werden, wenn man sich e. Dispens kaufte.

Seilhac (2035 Einw.), Hauptkantonsort in Corrèze, nordnordwestlich von Tulle.

Seille, linker Zufluß der Saône, kommt vom Mont de l'Euthe im Dep. Jura, nimmt links bei Louhans den Sevron auf, wird mittels vier Schleusen schiffbar, erhält links die Sanne und mündet zwischen den Dep. Ain u. Saône-et-Loire.

Sein. 1. L'Ile De S., an der Küste von Finistère, 10 km westlich von der Pointe du Raz, ehemals Sena. Hier befand sich nach Pomponius Mela e. ber. Orakel, in dessen Dienst neun Priesterinnen der keltischen Göttin Koradwen standen. Wie die Vestalinnen e. ewigen Jungfrauschaft geweiht, unterhielten sie gleich diesen das heilige Feuer. Sie kannten Gegenwart, Vergangenheit u. Zukunft, alle Geheimnisse der Natur, des Himmels u. der Erde. Die vorüberfahrenden Schiffer konnten sie sehen, wie sie mit e. kegelartigen Mütze aus weißer Seide behelmt, von dem e. langer violetter Schleier herabwehte, in e. schleppendes schwarzes Gewand gekleidet, das e. von glattem Erz durchwirkter Gürtel umschloß, die nackten Arme aus flatternden Ärmeln hervorragend, mit dem Eisenkraut, der Blume der Inspiration u. der Weissagung, bekränzt, auf der Felsenspitze beim blutigen Schein der Fackeln ihre zauberhaften furchtbaren Riten feierten u. nach den vier Himmelsgegenden ihre geheimnisvollen Orakel verkündeten. Auf dieser île des Sept Sommeils wurden der Tradition zufolge die Druiden beerdigt. Noch heute werden die Fischer an der Küste nächtlicherweise durch das Klopfen von Gebeinen an die Thüre aus dem Schlaf geweckt. Ein Gespenst nötigt sie ans Ufer zu gehen u. ihre Barke zu besteigen. Diese sinkt tief ins Wasser wie unter e. unsichtbaren Last, dann fährt sie von selbst nach der Insel, landet dort und kehrt, plötzlich erleichtert, nach dem Hafen zurück. Es sind Seelen von Verstorbenen, die sie so hinüberfährt. Prokopius erzählt dieselbe keltische Fabel. Später wurde die Insel das Asyl gallischer Philosophen u. dann ein Nest von Strandräubern (naufrageurs). Heutigen Tages zeichnen sich die Bewohner durch kühne Rettungen von Schiffbrüchigen aus; die Zahl ihrer Bergungen ist ungemein groß. Die Insel trägt weder Bäume noch bebautes Land, nur einige Gruppen von Häusern, e. Kirche u. e. hoher Leuchtturm stehen dort. Mehrere Meilen weit ins Meer hinein erstreckt sich eine Reihe niedriger Klippen, um welche die Strömungen wirbeln. Am Ende dieser Granitlinie, die durch so manchen Unglücksfall berüchtigt ist, steigt der Leuchtturm Ar-men empor, zu dessen Errichtung inmitten der Gezeiten u. Stürme man 14 J. gebraucht hat. (S. Barzaz-Breiz, p. 125 ff.) — 2. Où Peut-On Être Mieux Qu'au S. De Sa Famille? (Wo ist es besser als im Schoß der Familie?) Geflügeltes Wort aus Marmontels Oper Lucile (1769), das unzählige Male schon in vertraulichen Kreisen ertönte, aber seine Berühmtheit dem Komponisten Grétry verdankte, der es zu einem wirksamen Quatuor verwertete.

Seinche, im Mittelländischen Meer Fischfang vermittelst kieselsteinbeschwerter und mit Flotten versehener Netze.

Seine. 1. Strom im nördl. Frankreich, entspringt bei St.-Germain-la-Feuille, fließt im ganzen nach Nordwest durch die Dep. Côte-d'Or, Aube, Seine-et-Marne, Seine-et-Oise, Seine, Eure u. Seine-Infér. Im Seinedep. nimmt sie ihren größten Nebenfluß, die schiffbare Marne, auf u. geht nach Westen, e. paar Inseln bildend, 8.6 km lang durch Paris. Sie bildet viele, mitunter ziemlich bedeutend lange Inseln, macht mehrere Krümmungen u. hat im Gegensatz zum Oberlauf abwechselungsreiche Ufer. Unterhalb Paris umfließt die S. das Bois de Boulogne, geht nordöstl. nach St.-Denis, berührt St.-Germain-en-Laye. An der Grenze des Dep. Eure mündet oberhalb Elbeuf die Andelle u. die schiffbare Eure, worauf die Seine, an Elbeuf u. Rouen vorüberfließend, 680—780 m breit mehrere Bogen beschreibt, um in den Kanal La Meuse zu gehen. Die S., 705 km lang, ist der verkehrsreichste Strom Frankreichs, trägt Segelschiffe bis 500 t u. Dampfschiffe mit 800 t Ladung. Sie ist durch Kanäle mit der Somme, Schelde, Maas, Rhône u. Loire verbunden. Das Stromgebiet umfaßt 77800 qkm. Auch in geschichtlicher Beziehung ist die S. von Bedeutung. Als im Winter 1814 die Verbündeten durch die Flußthäler auf Paris rückten, stand Napoleon im Zentrum, in Paris selbst, u. warf sich in kühnen Zügen auf die getrennt einrückenden Heere. Zuerst schlug er am 29. Jan. 1813 Blücher bei Brienne, der sich dann mit e. Teile der Hauptarmee vereinigt u. am 1. Febr. bei La Rothière den Kaiser besiegt u. über die Aube zurückdrängt. Die Schwierigkeit der Verpflegung zwang die Verbündeten dazu, sich zu trennen. Die große Armee unter Schwarzenberg sollte die Seine, die schlesische die Marne entlang ziehen. Nun ließ Napoleon nur wenig Truppen der großen Armee gegenüber u. warf sich auf die getrennten Heerhaufen der schlesischen Armee. Er schlug sie vom 10.—15. Febr. in vier Treffen: bei Champaubert, Montmirail, Château-Thierry und Vauchamps. Blücher mußte über Étoges zurückgehen. Dann wandte sich Napoleon gegen die Hauptarmee u. schlug sie am 17. Febr. bei Nangis u. am 18. bei Montereau. Darauf ging die Hauptarmee nach Troyes zurück. Am 25. Febr. siegt Schwarzenberg bei Bar-sur-Aube u. am 9. u. 10. März bei Laon Blücher. Hierbei sei erwähnt, daß Laon im Kriege 1870/71 e. Rolle gespielt hat. (Rousset, La Guerre Franco-Allemande, III, p. 19 u. ff.) Am 20. u. 21. März wurde

Napoleon abermals von Schwarzenberg bei Arcis-sur-Aube geschlagen und will sich nun nach Lothringen werfen u. den Verbündeten in den Rücken fallen. Die Verbündeten rücken gegen die Hauptstadt vor, siegen am 25. März bei Fère-Champenoise und erstürmen am 30. März den Montmartre (Mons martyrum oder Martis. Gräße, Orbis latinus, Dresden 1861). Damit war der Krieg beendet. (Duruy, Hist. de France, II; v. Plotho, Der Krieg in Deutschland u. Frankreich 1813/14.) (S. die Sonderartikel.) — 2. Dép. De La S., das kleinste, aber am meisten bevölkerte Dep. Frankreichs, besteht nur aus Paris u. dessen Bannmeile und wird umschlossen vom Dep. Seine-et-Oise in der Isle-de-France. Das Dep. zerfällt in 3 Arrondissements (Paris, St.-Denis, Sceaux), 28 Kantone und 78 Gemeinden. Es hat 479 qkm, die Durchschnittstemperatur beträgt 10.8°. Geologisch gehört es zumeist der Tertiärformation an mit reichen Gipslagern. 293 qkm werden in der Landwirtschaft verwertet, u. zwar sind 225 qkm Ackerland, je ca. 20 qkm Wald, Obstgärten u. Parks, die zum Teil Waldungen waren, wie die von Boulogne u. Vincennes. Die Gemüsegärtner waren die geschicktesten der Welt, haben jetzt aber gegenüber den Zufuhren schwereren Stand und sind auf Export nach Nordeuropa angewiesen. Von der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung sind 9700 Eigentümer, 500 Pächter. Mit landwirtschaftl. u. höheren Lehranstalten ist das Dep. in Paris aufs beste versehen. — 3. Dép. De S.-Et-Marne, in der Isle-de-France, liegt zwischen den Dep. Oise, Aisne, Marne, Aube, Yonne, Loiret u. Seine-et-Oise, hat 5 Arrondissements (Coulommiers, Fontainebleau, Meaux, Melun, Provins), 29 Kantone, 530 Gemeinden. Es hat 5736 qkm, ein welliges Hügelland bis 215 m Höhe, gehört geologisch der Eocän- und Oligocängruppe an, von Provins nach Montereau von e. schmalen Kreidestreifen durchzogen. $^2/_3$ ist Ackerland, $^1/_9$ Wald, $^1/_{20}$ Wiesen. Die Gemüsegärtnerei hat 2000 ha inne, Weinbau besteht allenthalben auf 22 000 ha zwecks Weinerzeugnis und Eßtraubenbaus. Cider wird viel bereitet. Die Landwirtschaft zeigt die größten Fortschritte. Man baut bes. Getreide, Futterkräuter u. Zuckerrüben; Federvieh wird viel gezüchtet. 26 000 Landwirte sind Eigentümer, 2000 Pächter. Ackerbaugesellschaften sind zahlreich. Wichtig ist auch die Steinbruchindustrie, die Mühl- und Bausteine liefert. Außerdem giebt es Porzellan-, Papier-, Glas-, Handschuh- u. Chokoladenfabriken, sowie Brauerei, Branntweinbrennerei und Druckerei. — 4. Dép. De S.-Et-Oise, in der Isle-de-France, besteht aus Hurepoix, Mantais, Parisis, Vexin Français u. einem Teil der Brie-Française, umschließt das Seinedep. u. ist begrenzt von den Dep. Oise, Seine-et-Marne, Loiret, Eure-et-Loir u. Eure, hat 5604 qkm u. besteht aus Ebenen und stufenförmigem Hochland mit zahlreichen Teichen. Die geologische Formation ist die des Pariser Beckens. Die Bodenverteilung ist wie in Seine-et-Marne, der Weinbau läßt jedoch nach, die Obstzucht ist wichtig. Der Großbetrieb der Landwirtschaft ist der Verwendung von Maschinen günstig. Die Schulen in Grignon, Versailles, Rambouillet bieten viel Förderung. Die Industrie hat Spinnereien, Strumpfwirkereien, Posamentfabrikation, Destillation, Papiermühlen, die Porzellanfabrik in Sèvres, Eisengießereien, Maschinen-, Glas-, Lampen- u. chem. Fabriken. — 5. Dép. De La S.-Inférieure, in der Obernormandie, besteht bes. aus den Landschaften Caux, Vexin-Normand und dem Hauptteil von Bray, liegt zwischen den Dep. Somme, Oise u. Eure, sowie dem Kanal La Manche im Norden u. Westen, zerfällt in 5 Arrondissements (Dieppe, Le Havre, Neufchâtel, Rouen, Yvetot), 54 Kantone u. 759 Gemeinden. Das Dep. hat 6036 qkm, e. bis zu 246 m ansteigendes Plateau, das nach dem Kanal u. der Seine ziemlich bedeutend abfällt u. größtenteils der Kreideformation angehört. Die Berichtigung des Seinelaufes hat Tausende von Hektar gewonnen, die zu Wiesen verwandt sind. Über die Hälfte ist Ackerland, je $^1/_{15}$ Wiesen u. Garten, $^1/_8$ Wald. Beträchtlich ist die Obstkultur zur Ciderbereitung. Das Vieh gehört den normannischen Rassen an, das Geflügel ist zahlreich. Die Pächter überwiegen die Eigentümer sowohl an Zahl, als an Landausdehnung, letztere um das Doppelte. Die landwirtschaftl. Gesellschaften sind zahlreich. Annale hat eine Ackerbauschule. Von Bedeutung ist die Industrie: Woll- u. Baumwollspinnerei, Tuch- u. Leinenweberei, Spitzen- u. Tüllfabrikation, Färberei, Druckerei u. Herstellung von Maschinen, Metallwaren, Papier, Glas, Leder &c. (S. die Sonderartikel.) — 6. S. od. Senne, Fischerei: Säge-, Schleppnetz. Dasselbe ist 1—2 m breit u. 100 od. noch mehr m lang, so daß es von e. Ufer des Flusses zum andern ausgespannt werden kann. Es muß im Wasser senkrecht bleiben; zu diesem Behufe wird eins der Seitenbänder in gewissen Entfernungen mit großen Schnüren von Kork oder leichtem Holz eingefaßt; das andere trägt e. Reihe von Bleikugeln. Das Netz, sorgfältig zusammengelegt, so daß es sich regelmäßig entfalten kann, wird auf die Vorderseite eines von 2—3 Fischern bemannten Bootes gelegt, eins der Enden, an e. Stock befestigt, der es ausgestreckt hält, wird am Ufer gelassen, wo e. starkes Seil es um e. Stein schlingt; bisweilen wird dieses Seil von 2—3 Männern festgehalten; das Boot entfernt sich vom Ufer, indem es die Strömung so wenig schräg als möglich durchschneidet; das Netz entfaltet sich nun allmählich und taucht unter der Aufsicht eines der Fischer ins Wasser; wenn es seiner ganzen Länge nach eingesenkt ist, so kehrt das Boot stromabwärts zu e. Punkt desselben Ufers zurück, dann holen zwei Männer beide Enden des Netzes an, bis die Mitte des halbrunden Innern, das sich immer mehr verengert, ans Ufer gelangt; dann handelt es sich nur noch darum, die Fische aufzulesen, welche das Gewicht des auf dem Grund schleppenden Bleis am Entweichen verhindert hat; das Netz darf so wenig als möglich gehoben

werden, damit das Blei den Grund nie verläßt. Wenn es nicht lokale Reglements untersagen, bringt man in der Mitte des Netzes e. kegelförmigen Sack an, den man d. queue nennt, wo sich die Fische sammeln, ehe man d. Ufer erreicht; auf diese Weise vermeidet man, daß die Fische, wie bei gewöhnlichen Netzen, entweichen, indem sie über den oberen Teil hinwegspringen. (Bélèze, p. 1642.)

Seing. 1. Heurtement De Seinz wird im Dit. de l'Apostoile aus dem XIII. Jhrh. der Klang der Glocken genannt. S. (signum) bezeichnete die im Kirchturm hängende Glocke; außer dem signum gab es noch d. squilla im triclinium (Speisezimmer), d. cymbalum im claustrum, d. nola im Chor, d. nolula im horologium (Wasser- od. Sonnenuhr), d. campana im Refektorium. — 2. S. Privé, die nicht vor e. öffentlichen Beamten vollzogene Unterschrift.

Seissette (blé du Roussillon), eine Art weiches Korn.

Seize. 1. Souliers S., *(A.)* sehr enge Schuhe = treize et trois (très étroits). — 2. Sur S.! Aufgepaßt! Ruf, mit dem Ladendiener einander das Kommen des Prinzipals anzeigen. — 3. S. Mayeux, Spitzname der nach dem 16. Mai 1877 ernannten Beamten, der Anhänger der reaktionären Politik jener Tage (s. Mayeux, II, 844). S. Conseil, 33.

Séjour. 1. S. Permis De S. — 2. Le S. Militaire, einaktige Oper Aubers, zuerst 1813 auf dem Théâtre Feydeau aufgeführt.

Sel. 1. Salz, wird durch Austrocknen am Ufer des Atlantischen Ozeans u. des Mittelmeeres, ferner in den Dep. Meurthe-et-Moselle, Saône-Sup., Jura, Doubs, Bouches-du-Rhône, Charente-Inf., Gard, Hérault, Loire-Inf., aus Bergwerken u. in den Pyrenäen aus Salzquellen gewonnen. 1891 wurden 810675 t produziert, 502110 t Steinsalz und 308565 t Seesalz, im Werte von 14100000 Fr. 80000 t wurden ausgeführt. Die Erzeugungskosten für 1000 kg betragen 30 Fr., dazu kommen 100 Fr. Staatssteuer u. etwa 60 Fr. Abgaben in Paris. Unter Philipp-August bezahlte man das Kilogramm mit 4 Cts. (= 20 Cts. heute). Von den 6 Mill. Centner liefert der Osten die Hälfte, 2800000 das Mittelmeer, 30000 nur der Atlant. Ozean. Zur Denaturisation des Salzes, welches alsdann zollfrei ist, sind etwa 10 Arten zugelassen, zumal auf vulkanischem Boden (Auvergne) wendet man es als Dünger an. (Description de divers procédés pour extraire la soude du sel marin, Paris, An. 3, 4.) — 2. S. De Coussin, in der Seine-Inférieure Salz, das man von dem in Neufundland gefangenen Kabeljau gewinnt u. das als Düngemittel dient. — 3. S. Du Devoir, e. bestimmte Menge Salz, welche die Privatpersonen jährlich vom königl. Salzmagazin entnehmen mußten. — 4. Sprichwörter: Table sans s., Bouche sans salive. — Devant que bien l'on cognoisse un amy Manger convient muy de sel avec luy. (Traue keinem, du habest denn e. Schüssel Salz mit ihm gegessen.) Nous ne mangerons pas un minot de s. ensemble. (Wir werden nicht lange vereinigt bleiben.) Scherzhaft sagt man zu Kindern: De mettre un grain de s. sur la queue d'un oiseau, um ihn zu fangen. — 5. Hauptkantonsort in Ile-et-Vilaine, nordöstl. von Redon, 703 Einw.

Seladon. 1. Figur in dem 1619 erschienenen Roman Astrée von d'Urfé; sprichwörtlich für e. schmachtenden Liebhaber. — 2. Im XVII. Jhrh. eine Modefarbe, ein zartes Grün.

Selage, e. den Druiden geheiligte Pflanze. Man vermutet die Verbene.

Sélam, Ode-Symphonie von Reyer (1850), Worte von Gautier.

Sélam, Sélan, in Konstantinopel die eigentümliche Haremsymbolik, nach der e. übersendeter od. überreichter Gegenstand, e. Blume, e. Frucht od. dgl., durch e. bekannten darauf gereimten Spruch eine besondere Bedeutung gewinnt.

Sélénite, ehemaliger Name für Gips, Marienglas.

Selle. 1. Ehemals Schemel, noch gebräuchlich in der Redensart: Demeurer entre deux s—s, le cul par terre, sich zwischen zwei Stühle setzen. Rabelais, Gargantua, I, 11, gebraucht es; schon im XIII. Jhrh. hieß es: Entre deux s—s chiet dos à terre. In d. Nouvelles Lettres de Bussy vom 20. August 1672 liest man: La pauvre comtesse du Plessis est fort fâchée que son mari ne l'ait pas laissée Duchesse. Il est bien dur pour elle de voir sa Bellemère aujourd'hui et un jour sa Belle-fille avec le tabouret (s. d.) et demeurer ainsi, ce qu'on appelle, entre deux s—s le cul à terre. Denselben Ausdruck gebraucht Frau v. Coaquen, deren ältere und jüngere Schwester an Herzöge vermählt waren. — 2. S. De Voltige. Jedes Kavallerie-Regiment muß pro Schwadron einen solchen haben. — 3. Porter Une S., entehrende Strafe (peine infamante) des Mittelalters. Der so bestrafte Ritter mußte, einen Sattel auf dem Rücken, sich vor seinem Herrn auf die Knie niederlassen, um von diesem, wenn es ihm so beliebte, wieder von neuem zum Ritter gemacht zu werden, dessen Würde er wegen irgend einer That verlustig gegangen war.

Selles-Sur-Cher (4502 Einw.), Hauptkantonsort in Loir-et-Cher, südwestlich von Romorantin.

Sellette, La — (d. Anklagebank), Gesellschaftsspiel. Der Angeklagte sitzt abseits auf e. Stuhl, während die Mitspieler dem Ankläger insgeheim ihre Beschuldigungen mitteilen. Dieser hält darauf dem Inkulpaten das Sündenregister vor, wobei letzterer den Urheber jedes einzelnen Vorwurfs zu erraten sucht. Trifft er den Richtigen, so muß der Entdeckte ein Pfand bezahlen und zuletzt der zuerst Erratene die Anklagebank einnehmen. — Valaincourt, p. 148 ff.; Bichet, p. 96 ff.; Harquevaux, p. 253 ff.; Hahn, „Mokierstuhl“, S. 47 ff., „König Verdruß“, S. 48 ff., „Auf der Anklagebank“, S. 50.

Sellières (1447 Einw.), Hauptkantonsort in Jura, nördlich von Lons-le-Saunier.

Selliers. Die Korporation der maîtres selliers-lormiers-carrossiers der Stadt Paris hatte Statuten, die bis auf das J. 1577 zurückgingen. Die Lehrzeit war drei J. Die Konzession kostete 50, der Meisterbrief 800 livres.

Selommes (862 Einw.), Hauptkantonsort in Loir-et-Cher, ostsüdöstlich von Vendôme.

Sélot, Art Halbmondschnecke in Afrika, nérite tricolore.

Sélune, Fluß in Manche, entspringt auf den Hügeln von St.-Cyr-du-Bailleul u. ergießt sich in die Bai von Mont-St.-Michel nach e. 70 km langen Laufe.

Selve, v. lat. silva, altfrz. Wald. Das Wort hat sich in einigen Ortsnamen erhalten, so Abbaye de Grand-S., d. Seuve Goudesque de saint Gilles in Languedoc; man sagte auch sêve u. sévette, ebenfalls in Ortsnamen Plaine S.

Semach, e. algerische Pflanze, aus der man Papier bereitet.

Semaine. 1. La Longue S. nannte man die Woche vor Pfingsten, weil die Jünger Jesu dieselbe in banger Erwartung auf das Nahen des heiligen Geistes verbrachten u. ihnen dieselbe deshalb lange erschien. — 2. Je Ne Suis Pas De S., das geht mich nichts an, bleibt mir damit vom Halse (Unterbrechung der Rede eines Überlästigen.) — 3. S. Jeudi, II, 639. — 4. La S. Ou La Création, Dichtung von du Bartas, e. Art Geschichte der Schöpfung (1578). — 5. La S., e. Abart d. Marelle, Paradieshüpfen. Die Figur, die dabei auf den Boden gezeichnet wird, bildet e. großes Viereck, das e. kleineres in seiner Mitte umschließt; indem man die verschiedenen Ecken durch Linien mit einander verbindet, erhält man sieben Trapeze, die nach den Wochentagen bezeichnet werden. (Dillaye, p. 60.) — 6. La S. Du Bâtiment, älteste Bauzeitung, wöchentlich, seit 1877. Paris, 23, rue du Faubourg-Poissonnière. Ab. 20 Fr., U. P. 25 Fr. — 7. La S. Minière, Organ für Minenwesen, wöchentlich, seit 1895. — 8. La S. Médicale, die verbreitetste medizinische Zeitschrift, erscheint auch in englischer u. span. Sprache, wöchentlich, seit 1881. Paris, 18, rue de l'Abbé-de-l'Épée. Ab. 8 Fr., U. P. 10 Fr. — 9. La S. Financière, Finanzblatt, wöchentlich, seit 1836. Paris, 8, rue St-Augustin. Ab. 5 Fr., U. P. 7 Fr. — 10. La S. Religieuse De Paris, nicht politisch, Organ für Kultus u. gute Werke, seit 1853, wöchentlich. Paris, 18, rue des Fossés-St-Jacques. Ab. 8 Fr., U. P. 10 Fr. 11. S—s Critiques, ou gestes de l'an 5 (et de l'an 6), period. Zeitschrift mehr litterar. als polit. Charakters, von der vom 7. germinal des J. V bis zum 16. brumaire des J. VI 33 Nummern erschienen. Herausgeber Nantivel und Jos. la Vallée.

Semainier, jemand, der die „Woche" hat, zB. in Klöstern, Schulen; insbes. e. Schauspieler, der während einer Woche die Aufsicht über den inneren Dienst e. Theaters hat. Diese Einrichtung bestand früher an allen Theatern, die Eigentum e. Gesellschaft von Schauspielern waren u. von ihnen verwaltet wurden, zB. an d. Comédie-Italienne, wo nach dem Reglement von 1782 drei semainiers abwechselnd d. administration, police intérieure et discipline de la Société zu versehen hatten. Jetzt hat sich die Einrichtung nur noch an der Comédie-Française erhalten. Im XVII. Jhrh. wechselte dies Amt alle 14 Tage; die Inhaber hießen demgemäß quinzennier, während der Revolution hießen sie décadiers. Das Bureau der jeweiligen s. befand sich bis zum Brande vom 12. März 1900 in der ehem. Loge Talmas.

Sémaphore, Zeichenträger, ursprünglich Bezeichnung für die 1862 auf hochgelegenen Punkten der frz. Küsten errichteten optischen Telegraphen, die dazu dienten, die Ankunft u. Bewegung aller von der hohen See kommenden Fahrzeuge zu melden, ihnen amtliche Mitteilungen zukommen zu lassen od. von ihnen Mitteilungen zur raschen Weiterbeförderung zu erhalten. Seit 1864 wurden die s. in Frankreich u. Algier auch dem allgemeinen öffentlichen Verkehr zugänglich gemacht u. mit dem Telegraphennetz in Verbindung gebracht. Man unterscheidet Landdepeschen, die dem gewöhnlichen Tarif unterliegen, und Seedepeschen, die zwischen den Schiffen auf hoher See u. den s. ausgetauscht werden. Eine in gewöhnlicher Sprache verfaßte Depesche kostet 1 Fr. für 10 Worte, darüber hinaus 10 Cts. für das Wort, wenn die Depesche nicht außerhalb Frankreichs gerichtet ist; fürs Ausland ist der Tarif höher. Wenn sie in Gruppen übermittelt wird, so werden alle Chiffern u. Zeichen addiert u. die Summe durch 5 dividiert giebt die Anzahl der zu berechnenden Worte; diese Taxe ist doppelt so groß als die einer gewöhnlichen Depesche. Eine für Schiffe auf der See bestimmte wird vom Absender, die von dort einlaufende vom Empfänger bezahlt (Dekret vom 3. Mai 1888).

Sembbancay (1106 Einw.), Flecken in Indre-et-Loire, nordnordwestl. von Tours. Vaterstadt von Gohier.

Sème, im Anjou siebentägiger Gottesdienst für die Toten.

Semée, ehemals Viertelsrecht, Recht d. Herren auf ein Viertel von jedem erlegten Wild.

Semelle. 1. Dünne, an der Hauptschnur befestigte Angelschnur. — 2. Art Kuchen in Form e. Sohle. — 3. Nachstück vom Hinterviertel e. Ochsen. — 4. Kleiner Teller aus Korbweide mit acht Pfirsichen. — 5. La S., Knabenspiel im Winter, wobei sie abwechselnd mit dem einen Fuß auftreten u. mit dem andern auf die Fußsohle e. Kameraden stoßen. (Dillaye, p. 80.) — 6. Gentilhomme A Simple S., a) früher e. Edelmann von zweifelhaftem Adel; b) jeder, der in seinem Beruf wenig geachtet wird.

Semer, Sprichwörter. XII. Jhrh.: Qui petit sème petit ceult (recueille). XIII. Jhrh.: Petit rechoit qui petit sème. XV. Jhrh.: Qui ne sème ne cuilt. XVI. Jhrh.: Il faut semer qu iveut moissonner. XVII. Jhrh.: Qui

sème espine n'aille deschaux (barfuß); qui sème en pleurs recueille en heur. (Wer mit Thränen säet, wird mit Freuden ernten.)

Semestre. 1. Ein magistrat semestre war der, welcher nur $1/2$ Jahr in Dienst war. Die Einrichtung wurde zur Vermehrung der verkäuflichen Ämter geschaffen; so waren die parlements u. andere Gerichte häufig semestres. — 2. Troubles Des S., Bezeichnung für die Unruhen, welche in der Provence 1649 ausbrachen.

Semestrier, halbjährlich Beurlaubter beim Militär.

Semeur, Le —, Gedicht aus La fleur d'or von Brizeux, in dem dieser seine Liebe und segensreiche Thätigkeit für seine bretonische Heimat schildert.

Semeurs De Peste, ehemals Leute, die man beschuldigte, die Pest zu verbreiten, indem sie die Wäsche der Pestkranken an bestimmten Orten ausstreuten.

Sémillon. 1. Eine der wichtigsten weißen Reben der Gironde. — 2. S. Blanc, e. Rebenart im Périgord.

Semilly, seigneurie in der Normandie, wurde 1736 marquisat unter dem Namen Mathan.

Séminaire, Argot der Spitzbuben: Bagno.

Séminaires zerfallen in petits, deren amtliche Bezeichnung écoles secondaires ecclésiastiques (s. d.) ist, u. grands. Die grands s. sind Priesterseminare, deren Zweck ist „la préparation immédiate à la prêtrise par l'étude de la théologie et les exercices de la vie ecclésiastique proprement dite“. Nachdem durch Gesetz vom 12. Juli 1790 die theologischen Fakultäten für nutzlos erklärt worden waren, wurde den Bischöfen die Verpflichtung auferlegt, zur Heranbildung des Klerus Seminare zu errichten. Der Art. 11 des Konkordats vom J. 1801 gab jedem Bischof das Recht, in seiner Diözese eins zu gründen, er mußte aber dazu die Genehmigung der Regierung einholen. Nachdem 1806 für die Protestanten e. Akademie in Straßburg entstanden war, gab das Gesetz vom 23. ventôse an XIII (1807) auch den Katholiken theologische Hochschulen, u. zwar e. für jedes Bistum, bewilligte auch Gebäude, Bibliothek u. e. Summe zur Unterhaltung der Anstalt. Das Gesetz vom 17. März 1808 übertrug den Bischöfen auch die Ernennung der Professoren, die erst seit 1880 der Bestätigung seitens der Regierung bedürfen. Der Unterricht, der vollständig vom Bischof vorgeschrieben wird, umfaßt Moral, Dogma, Kirchengeschichte, kirchliche Beredsamkeit, Grundsätze der gallikanischen Kirche; bis 1886 bestanden auch Stipendien für sie im Betrage von 400 u. 200 Fr. Im ganzen sind 84 grands s. vorhanden. — Liard und Block, a. a. O.

Seminara (3908 Einw.), lat. Tauriana, St. im Distrikt Palmi der ital. Provinz Reggio di Calabria. Nachdem Aubigny im J. 1495 bei S. einen glänzenden Sieg über die vereinigten Neapolitaner u. Spanier davongetragen hatte, wurde er selbst am 21. April 1503 von den Spaniern daselbst geschlagen. Im J. 1807 siegten dort die Franzosen über die Neapolitaner.

Sémiotique, die Kunst, Truppen durch Zeichen statt durch Kommando manövrieren zu lassen.

Semi-Pélagiens, Fanatiker, die die Notwendigkeit der göttlichen Gnade u. die Freiheit des menschlichen Willens betonten. Ihr Haupt war der Gallier Joh. Cassianus. Die S.-P. wurden auf dem Konzil zu Orange 529 verdammt. — Näheres Wiggers, Versuch einer pragmatischen Darstellung des Augustinismus u. des Pelagianismus, Hamburg 1833; Geffken, Historia Semipelagianismi antiquissima, Göttingen 1826.

Sémiramide. Opern dieses Titels sind geschrieben von Jomelli (1753), Gyrowetz, Portogallo (1792), Catel (1802), Rossini (1823).

Sémiramis, die berühmte Königin d. Altertums, ist Heldin e. mannigfach an Shakespeares „Hamlet“ erinnernden Tragödie Voltaires (1748), in der der Corneille'sche Geist mit d. aus d. brit. Vorbilde äußerl. Entnommenen (Gespenst d. Ninos, d. ermord. Gatten d. Semiramis) kontrastiert u. auch d. relig. Rationalismus d. Aufklärung zuweilen durchblickt. (R. Mahrenholtz, Voltaires Leben u. Werke, I, 221 ff.)

Sémitiques, Histoire Des Langues — von Ernest Renan (1858), ein Seitenstück zu F. Bopps Vergleichender Grammatik der indoeuropäischen Sprachen. Das Werk wurde nicht zu Ende geführt.

Semonce. 1. Aufforderung an e. Schiff, die Flagge auf- od. beizudrehen, um sich zu erkennen zu geben. — 2. Coup De S., dazu dienender Schuß.

Semonneur. 1. Leichenbitter. — 2. In d. Mare au diable von G. Sand: Hochzeitsbitter.

Semoule, Gries aus Weizen- od. Reismehl, wird wie Nudeln als Suppeneinlage verwendet; d. sog. s. d'igname besteht meistens nur aus Kartoffelmehl; d. s. Mouriès oder s. au phosphate de chaux ist reich an knochennährenden Stoffen u. dient bes. dazu, die Entwickelung der Kinder zu fördern und die Milch der Ammen nahrhafter zu machen.

Semper(lot), Argot beim Militär = caporal, Rauchtabak; aus superfinas verdorben; man sagt auch Saint-Père.

Sempiterne, dauerhaftes Wollenzeug.

Semple, Webstuhl alter Zeit, welcher durch den von Jacquard verdrängt ist.

Semur-En-Auxois (3908 Einw.), Semurium.

Semur. 1. 844 Einw., Ortsch. im Arr. St.-Calais, Dep. Sarthe, bei Vibraye, östl. Le Mans Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst am 20. Dezbr. 1870 ein leichter Zusammenstoß der Garde-Landwehr-Division nebst der 5. Kavallerie-Division mit d. Feinde statt. (G.-St.-W., IV, 697.) — 2. S.-En-Auxois (3908 Einw.), Semurium, Hptst. des Dep. Côte d'Or, am Armançon. St. der E.-L. Avallon nach Les Laumes. Im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga wurde S. im J. 1589 vom Herzog v. Nemours für die Liguisten besetzt, unmittelbar darauf aber vom Grafen von

Tavannes zurückerobert. Das Parlament von Dijon wurde von 1592—1595 u. nochmals 1637 auf fünf Monate dorthin verlegt. Aus S. stammen: St.-Hugues, Cl. de Saumaise, Guéneau de Montbéliard, Bonnard u. Ch. Févret. Wollspinnerei, Tuchfabrikation, Faßanfertigung, Lohgerberei und Handel. — 3. S.-En-Brionnais (1374 Einw.), Hauptkantonsort in Saône-et-Loire, südwestl. von Charolles. Steinbrüche, gute Weine.

Senaqui (Anagramm von sequin), Argot der Spitzbuben: Goldstück.

Senart, 2359 ha großer Wald im Dep. Seine-et-Oise, nördl. von Corbeil, 8 km lang, wird durchkreuzt von der Straße, die von Paris nach Melun führt. Früher e. der Lieblingsjagden der frz. Könige.

Sénat. 1. Das Geschichtliche s. bei Constitution u. Chambre Des Pairs. a) Unter dem zweiten Kaiserreich bestand der Senat aus den kaiserlichen Prinzen, Kardinälen, Marschällen, Admirälen u. allen Bürgern, welche der Kaiser zur Würde e. Senators erhebt. Sie sind unabsetzbar. Ihre Funktionen sind eigentlich unentgeltlich, doch kann d. Kaiser persönliche Dotationen bewilligen. Die Mitgliederzahl der Ernannten darf bis 150 gehen. Der Senat soll der Erhalter der Verfassung u. der Freiheit sein. Die Beschlüsse der gesetzgebenden Versammlung werden ihm unterbreitet, u. er kann sie verwerfen. Er kann bestimmen über Veränderungen der Verfassung, welche die vollziehende Gewalt ihm vorschlägt, kann selbst Veränderungen provozieren u. sich darüber mit der vollziehenden Gewalt ins Einvernehmen setzen; es erfolgt dann e. sénatus-consulte. Er empfängt die Petitionen der Bürger. Im Falle der Auflösung der gesetzgebenden Versammlung trifft er alle dringlichen Maßregeln, welche für den Gang der Regierung erforderlich sind. Den Präsidenten ernennt der Kaiser immer auf ein Jahr. b) Unter der dritten Republik. Die Organisation des Senates ist geregelt durch das Verfassungsgesetz vom 24. Febr. 1875, modifiziert durch Gesetz vom 13./14. Aug. 1884. Der Senat besteht aus 300 Mitgliedern. Von diesen wurden bis 1884 225 von den Departements u. den Kolonien gewählt, 75 von der Assemblée nationale ernannt; letztere waren die sénateurs inamovibles. Seit 1884 werden alle 300 von den Departements u. den Kolonien auf neun J. gewählt (s. darüber d. Art. Élections Au Sénat) u. alle drei J. zu einem Drittel erneuert. Die sénateurs inamovibles, welche zur Zeit des Erlasses des Gesetzes vom 10. Dez. 1884 vorhanden sind, behalten ihr Mandat bis zu ihrem Tode. Dem Senat steht die Initiative der Gesetze und die Abstimmung darüber zu, in Konkurrenz mit der Deputiertenkammer, doch müssen Finanzgesetze dieser zuerst vorgelegt werden. Der Senat kann als Gerichtshof konstituiert werden, um über den Präsidenten der Republik oder die Minister zu urteilen u. über die gegen die Sicherheit des Staates begangenen Verbrechen zu erkennen. Der Senat tritt wie die chambre des députés am ersten Dienstag des Januar jeden Jahres zusammen u. tagt genau so lange wie die chambre, mindestens fünf Monate jährlich. Die Sitzungen sind im allgemeinen öffentlich. — 2. An einigen Orten, wie Nizza, Chambéry, d. Obergerichtshof. — 3. Von den Arbeitern desselben Gewerkes besuchte Weinschenke (Ersatz der früheren Herbergen). — 4. S.-Conservateur, der „Erhaltungssenat", bestand nach der Constitution von 1799 aus 80 Mitgliedern von mindestens 40 J., hatte als Behörde über inkonstitutionelle Akte zu entscheiden, die Mitglieder des corps législatif, tribunats, consulats, der cour de cassation u. d. Oberrechnungskommission (commissaires à la comptabilité) aus der Nationalliste (s. d.) zu wählen; die sénateurs waren selbst aber keiner anderen Stelle fähig. Zuerst sollen nur 60 sénateurs sein, jährlich zwei zugewählt werden, nach erlangter Vollzähligkeit die Vakanzen durch Wahl aus einer dreifachen Kandidatenliste besetzt werden. Das Einkommen e. Senators sollte $^1/_{10}$ von dem des ersten Konsuls betragen.

Sénateur. 1. Besucher der Gewerksweinschenke. — 2. *(A.)* Individuum, das e. Überrock od. e. Paletot (keine Blouse) trägt. — 3. In Schlafstellen der allerniedrigsten Gattung: reicher Mann, der für 1 Sou ein bes. Bett als Lager erhält, statt coucher à la corde (I, 946). — 4. Argot der Schlächter: Stier, Bulle.

Sénatorerie. Durch e. sénatus-consulte v. 14. nivôse des J. XI wurden bes. Dotationen für e. bestimmte Anzahl von Senatoren geschaffen, u. zwar in der Weise, daß auf jeden Bezirk e. Appellgerichts e. s. entfiel, die mit e. Hause u. e. Einkommen von 20000—25000 Fr. dotiert wurde. Eine solche s. war lebenslänglich und wurde auf Vorschlag des Senats, welcher drei Senatoren für eine s. namhaft machte, vom ersten Konsul verliehen. Diejenigen Senatoren, welche e. s. erhalten hatten, mußten dort jährlich mindestens drei Monate residieren u. innerhalb ihrer s. auf Veranlassung des ersten Konsuls außerordentliche Missionen übernehmen. Nähere Bestimmungen über die Häuser u. Einkünfte ergingen durch Verfügungen vom 18. fructidor des J. XI, vom 9. vendémiaire, 6. brumaire und 16. frimaire des J. XII, sowie vom 14. Aug. 1806. Eine ordonnance vom 4. Mai 1814 vereinigte die Dotation des Senats u. der Senatorerien mit dem Krongut, indem denjenigen Mitgliedern des Senats, die von Geburt Franzosen waren, e. Pension von 36000 Fr. zuerkannt wurde. Diese Pensionen wurden nach e. ordonnance vom 17. Jan. 1830 bei der Staatskasse eingetragen.

Sénatus-Consultes sind die Entscheidungen des Senates, Senatsbeschlüsse, welche unter dem Kaiserreich der Bestätigung von seiten des Kaisers unterworfen waren und von ihm veröffentlicht wurden.

Senau, Senoc, Schnau, zweimastiges Fahrzeug, von engl. snow.

Senebière, nach dem Genfer Naturforscher

Senebier (1743—1809) benannte Pflanzengattung aus der Familie der Kruciferen, mit etwa sechs über die ganze Erde verbreiteten Arten; kleine auf der Erde liegende Pflanzen mit gefiederten Blättern u. nierenförmigen Früchten. Sie wird wie Kresse als Salat verzehrt. Das Kraut und der Samen d. S. Coronopus war früher gegen Skorbut offizinell.

Seneca, richtiger „lo savi" (der Weise) ist der Titel e. altprov. Werkes von e. ungenannten Dichter aus dem XIII. Jhrh. Es enthält Sprüche, ähnlich d. mhd. Freidank, welche Volksweisheit und Lebenserfahrung verarbeiten.

Senecé od. **Senecey,** Baronie in Burgund. Davon hat ihren Namen eine alte Familie, die 1407 in dem Hause Toulongeon aufging. S. wurde 1615 marquisat.

Sénéchal. 1. Grand S. war der erste der grands officiers de la couronne. Seine Machtbefugnisse erstreckten sich fast auf alle Gebiete der Verwaltung u. waren nicht viel geringer als die des Königs; so führte er am königl. Tisch den Vorsitz, sprach in seinem Namen Recht, war in seiner Abwesenheit Oberbefehlshaber der Heere, leitete die Finanzen. Die Würde war im Hause Anjou erblich; sie wurde von Philipp August 1191 abgeschafft; die Funktionen des grand s. gingen an den connétable u. den grand maître du palais über. — 2. S. Du Languedoc. Im Anfang des XIII. Jhrh. hatte Simon von Montfort zur Verwaltung der ihm zugefallenen Grafschaften Carcassonne, Nîmes u. Béziers zwei sénéchaux eingesetzt, einen in Beaucaire, den andern in Carcassonne. 1226 wurden diese von Ludwig VIII. bestätigt. Sie hatten Recht zu sprechen u. den Vorsitz in d. assises de la sénéchaussée zu führen; ferner hatten sie die Aufsicht über die königl. Domänen u. die Finanzverwaltung von Languedoc. 1271 wurde eine dritte s. in Toulouse geschaffen, wo erst unter Karl VII. e. parlement organisiert wurde. Die s. bestanden bis zum Ende der alten Monarchie, aber mit beträchtlich verminderten Befugnissen; schließlich war es nur noch ein Ehrentitel. — 3. Louis De S., Pseudonym für René Benoist.

Seneçon, Kreuzkraut, Korbblütler-Gattung. D. S. vulgaire wächst in Gärten u. auf dem Felde längs der Hecken u. Gräben u. wird nur von den Schweinen aufgesucht. Man gebraucht es in Ermangelung von Chinin gegen d. Fieber; 50 g während 10 Minuten lang in 500 g Wasser gekocht u. abgeseiht; von dieser Tisane giebt man dem Kranken nach dem Anfall dreimal, von zwei zu zwei Stunden zu trinken. Im Süden heizt man die Öfen mit den großen Stengeln d. S. à feuilles d'aurone. Die Blätter des S. jacobée, die einen aromatischen Duft besitzen, werden als Tisane u. zu mildernden Umschlägen verwendet. In Gärten pflegt man mehrere Arten, d. S. d'Afrique od. des Indes, auch S. élégant od. doré genannt; d. s. pourpre ist = cinéraire, Aschenpflanze. D. s. en arbres = Baccharide, Kreuzwurzbaum, ist e. hübscher Strauch, dessen Blätter nicht abfallen; er verlangt e. leichten, sandigen Boden und warme, geschützte Lage.

Sénecterre (Saint-Nectaire), fetter, in der Auvergne bei Besse (Puy-de-Dôme) verfertigter Kuhkäse.

Senées, Rimes —, in der alten Poesie eine Art Akrostichon; Verse, in denen jedes Wort mit demselben Buchstaben anfing, zB. Ardent Amour, Adorable Angélique.

Seneffe (3469 Einw.), Gemeinde im Arr. Charleroi der belgischen Provinz Hennegau. St. d. E.-L. Manage-Wavre. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen Holland fand daselbst am 11. Aug. 1674 e. heftiges, wenn auch unentschiedenes Treffen zwischen Condé u. Wilhelm von Oranien statt. Im ersten Koalitonskriege wurden hier die Österreicher am 2. Juli 1794 von den Franzosen besiegt.

Sénestre, ehemals u. noch jetzt in der Wappenkunde côté s. linke Seite, côté dextre, rechte Seite; s—é de qc., etwas links neben sich habend; zB. La ville de Narbonne porte de gueules à la croix patriarchale d'or s—e d'une clef d'argent.

Senez (525 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Alpes, nordwestl. v. Castellane. Seidenfabrikation.

Sénieur, ehemals = doyen, Ältester; zB. le s. de Sorbonne.

Senlis. 1. 7116 Einw., einst Augustomagus, dann Silvanestes, Arrhptst. des Dep. Oise. St. der E.-L. Chantilly nach Crépy-en-Valois. S. wurde 949 von Ludwig Transmarinus vergebens belagert. Obwohl es 1413 vom Herzog von Burgund dem Herzog von Orleans überlassen war, ward es trotzdem von den Burgundern wiedererobert und (1418) gegen alle Angriffe Karls VI. behauptet. 1429 kam es an Karl VII. Nachdem es am 26. April 1589 von Thoré besetzt worden war, begannen die Liguisten die Belagerung der Stadt, erlitten aber am 17. Mai desselben Jahres durch La Noue u. den Herzog von Longueville unter den Mauern der Festung eine vollständige Niederlage. Zu S. wurden folgende für Frankreich wichtige Verträge geschlossen: Am 9. Okt. 1475 zwischen Ludwig u. dem Herzog v. d. Bretagne u. am 23. Mai 1493 zwischen Karl VIII. einerseits, Maximilian u. dem Erzherzog Philipp andererseits. Aus S. stammen: Simon Goulart, Baumé, Thomas Couture. S. hat Fabrikation von Cichorienkaffee, Schokolade u. Uhrfedern, Kalkbrennerei, Brauerei, Lohgerberei u. Handel mit Holz, Wolle, Wein und Leinwand. (Dumont, Corps diplom.; Gallia christ., t. X; Broisse, Recherches sur S., 1835.) — 2. Ber. Adelshaus in Ile-de-France, von dem e. Zweig den Beinamen le Bouteiller annahm, weil mehrere Glieder desselben dieses Hofamt innegehabt. Es geht auf Rothold de Senlis zurück, der unter Hugues Capet lebte.

Senne, ehemals Versammlung, die durch Glocken einberufen wird. Im Languedoc sagt man tenon lou senet von e. Gesellschaft, in der gelästert wird (vgl. tocsin).

Sennecey-Le-Grand (2437 Einw.), Hauptkantonsort in Saône-et-Loire, südl. von Châlon. Kultur von Maulbeerbäumen.

Senones (4027 Einw.), St. im Arr. St.-Dié im Dep. Vosges, an der Westseite der Vogesen. Baumwollspinnerei und -weberei.

Sénonien, eine der Kreidegruppe angehörige geologische Schicht, findet sich in der Nähe von Beauvais, der Somme, im Pariser Becken und dem Rande der Westalpen bis Nizza.

Senozan, in Burgund. Die Herrschaften, welche d. comté Briord bildeten, wurden von David Olivier erworben u. für ihn 1710 wieder comté unter dem Namen Senozan.

Sens. 1. 14006 Einw., einst Agedincum, bei Ptolemäus Agedikon, in d. Tabula Peuting. Agedincum, im IV. Jhrh. Senones, im VI. Jhrh. Senonum civitas, jetzt Arrhptst. des Dep. Yonne, rechts an d. Yonne, unterhalb des Einflusses d. Vanne. St. der E.-L. Paris-Nizza. S. wurde 945 von Rainald von Roucy, 1045 von König Robert II. und 1420 von Heinrich V. erobert. Im Hugenottenkriege wurden 1562 die Protestanten daselbst niedergemetzelt. Im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga unterwarf es sich, nachdem es 1590 vergebens bestürmt worden war, 1594 dem Könige. Im Winterfeldzuge der Verbündeten wurde es im Febr. 1814 besetzt. Zu S. kam am 15. Sept. 1430 zwischen Karl VII. von Frankreich u. Herzog Friedrich v. Österreich e. Schutz- u. Trutzbündnis gegen England und Burgund zustande. Am 8. Okt. 1471 wurde daselbst e. Waffenstillstand zwischen Ludwig XI. u. Maximilian unterzeichnet. Aus S. stammen: der Historiker Claude Malingre u. Famelet de Bourrienne. Fabriken für Knöpfe und Rasiermesser, Töpfereien, Schiffahrt, Lohe, Wolle und Wein. (Th. Tarbé, Recherches sur Sens, 1888; Bulletin de la Société archéol. de Sens; Gallia christ., t. XII.) — 2. Hôtel De S. in Paris, im Stadtviertel St-Antoine, von 1475—1519 für Salazar, Bischof von Sens, erbaut. Die prachtvollen Thüren desselben waren der letzte Überrest d. Hôtel-Royal de St-Pol, im XIV. Jhrh. unter Karl V. erbaut. — 3. Li Chantéor De S., die Sänger von Sens. Als Karl d. Gr. sich in Rom krönen ließ, wurde er von dem Gregorianischen Gesang so hingerissen, daß er beschloß, denselben in seinem Reiche einzuführen. Er stiftete deshalb drei Sängerschulen, eine in Metz, eine andere in Orléans u. die dritte in Sens. Letztere genoß e. hohen Ruf, und 1553 beschloß das Kapitel der Kirche von Auxerre, daß der Weihnachtsgottesdienst nach dem in Sens gebräuchlichen Modus gefeiert werden sollte. Lebrun Desmarels, der gegen das Ende des XVII. Jhrh. e. liturgische Reise durch Frankreich unternahm, rühmt bes. den Kirchengesang in Sens. (Vgl. d. Mercure, Februar 1734.) In d. Mots dorés de Caton von P. Grosnet, XVI. Jhrh., heißt es:

> Noble ville de Sens, ville de renommée.
> Auprès de la rivière tu es bien colloquée;
> D'une part les bons vins et d'autre part le prée,
> Les jardins d'environ valent une contrée.

— 4. Im Discours: La Raison von Marie-Joseph Chénier heißt es:

> C'est le bon S., la raison qui fait tout:
> Le goût n'est rien qu'un bon S. délicat,
> Et le génie est la raison sublime.

Nach ihm sagte Chateaubriand im Essai sur la Littérature anglaise: Le Goût est le bon S. du Génie — Sans le Goût, le Génie n'est qu' une sublime folie.

Sensations, Traité Des —, von Condillac (1754). Alle unsere Vorstellungen sollen von Sinnesempfindungen herrühren.

Sensée, Fluß in Pas-de-Calais und Nord, entspringt bei Bapaume u. ergießt sich in die Schelde bei Bouchain nach e. 60 km langen Laufe (s. Canaux).

Sente, altfrz. u. Provincialismus = sentier, Fußpfad, zB. Les Boisiers von Souvestre: Nous coupions à travers les s—s qui traversent les prairies.

Sentence, früher das Urteil e. Niedergerichts u. gegenwärtig sowohl allgemein jedes Urteil, als besonders ein Schiedsrichterspruch.

Sentiments, Bonnet Aux — Repliés, Haube unter Marie Antoinette (1781).

Sentine, ehemals Transportschiff, bes. für Salz oder zum Übersetzen eines Flusses.

Sentinelle. 1. Die Pflichten der Schildwache in e. Festung sind durch Art. 85—91 des Règlement sur le service des places vom 4. Oktbr. 1891 bestimmt; die Pflichten des Postens im Felde enthält Art. 168 des Règlement sur le service en campagne vom 26. Oktbr. 1883. Schläft e. Posten vor dem Feinde od. vor bewaffneten Aufständischen, so wird er mit Festungsarbeit von 2 bis zu 5 J. bestraft; schläft er auf e. Gebiet, welches sich in Kriegs- od. Belagerungszustand befindet, so wird er mit Gefängnis von 6 Monaten bis zu 1 J. bestraft, in allen anderen Fällen mit Gefängnis von 2 bis zu 6 Monaten. — 2. La S., in jakobinischem Sinne verf. Zeitung, deren Herausgeber der bekannte Verfasser von les amours des Faublas, Louvet († 1797), war. Sie erschien zuerst, im Mai 1792, in Plakatform, wie l'Ami des Citoyens von Tallien, auf rosa Papier; das nötige Geld lieferte das Ministerium Roland. Von diesen Plakaten haben sich nur wenige Exemplare erhalten, dafür bieten zahlreiche Auszüge in Brissots Patriote français u. anderen Journalen Ersatz. Die Flucht Louvets nach dem Sturz der Gironde (31. Mai 1792) unterbrach seine journal. Thätigkeit. Nach dem 9. thermidor erschien die S. wieder, diesmal aber in 4°, 6 messidor an 3—14 floréal an 6, 1038 Nummern. — 3. S. Perdue, *(A.)* = factionnaire, Nachtwächter (Kothausen). — 4. S—s, Argot der Buchdrucker: Buchstaben, die aus e. Form, die man hochhebt, herausfallen und stehen bleiben (s. Sonnettes).

Sentir Le Coude A Gauche. 1. Unter Kameraden einig sein, sich gegenseitig unterstützen (das Bild ist den in Reih u. Glied marschierenden Soldaten entnommen). — 2. *(A.)* ça sent mauvais,

le roussi, die Sache ist faul, wird nicht gut ablaufen.

Séparation. 1. S. De Corps. Wenn besonders schwere Gründe (Ehebruch, Ausschweifungen, Gewaltthätigkeiten, schwere Beleidigungen u. Verurteilung zu entehrender Strafe) vorliegen, so kann das Gericht den Ehegatten erlauben, ihren Wohnsitz an getrennten Orten zu nehmen. Die s. de corps, die eine Scheidung in gemilderter Form ist, zieht die s. de biens (s. d.) nach sich. — 2. S. De Biens. Nach ehelichem Güterrecht können beide Ehegatten, jeder für sich, das Eigentum und die Verwaltung der ihnen gehörigen Vermögenswerte sich vorbehalten. Dies geschieht entweder schon durch den Ehevertrag (s. de b. contractuelle) od. durch Gerichtsbeschluß (s. de b. judiciaire) zu Gunsten der Frau, wenn ihrer Mitgift Gefahr droht. Auch diejenige Frau, welche in Gütertrennung lebt, kann Immobilien nicht ohne Zustimmung des Ehemannes od. des Gerichts veräußern. Jeder Ehegatte muß für seinen Teil zu den Kosten des Haushaltes beitragen, u. zwar die Frau, wenn vertragsmäßige Gütertrennung vorliegt, bis zu $^1/_3$ ihrer Einkünfte, sonst entsprechend ihrem u. ihres Mannes Vermögen.

Sépite, versteinerter Sepiaknochen.

Sept. 1. Haken der Lumpensammler; dieser selbst. — 2. Argot der Blumenmacherinnen: Blumenstengel aus Draht.

Septain (von sept). Corde de s., e. starkes u. glattes Seil, das aus sieben Litzen gesponnen ist, das bes. dazu dient, die Gewichte der Turmuhren u. Thüren zu tragen. Die Arbeiter sagen setin und sogar satin.

Septaine. 1. Ehemals, bes. in Berri, die Umgebung, das Weichbild e. Stadt; das Wort kam von lat. septum, das Gehege, die Schranken. Andere leiten es von septimio milliario ab, wie im Poitou die Bannmeile quinte hieß, weil sie 5000 Schritte maß. — 2. Ehemals e. Strafe bei den Malteser-Rittern; dieselbe bestand in siebentägigem Fasten bei Wasser u. Brot am Mittwoch u. Freitag; an diesen beiden Tagen waren Geißelhiebe damit verbunden, die der Bestrafte von e. Priester des Ordens erhielt, während der Psalm Deus misereatur nostri angestimmt wurde.

Sept-A-Neuf, Reitanzug für die Morgenstunden.

Septante = soixante-dix, nur noch in Südfrankreich u. der frz. Schweiz üblich, wie huitante, octante für quatre-vingts u. nonante für quatre-vingt-dix.

Septembre. 1. Quatre S. 1870, Ausbruch der frz. Revolution nach der Kapitulation von Sedan. — 2. Journées De S., s. Massacre, 1. — 3. Lois De S., Gesetze, die 1835 nach dem Attentat Fieschis erlassen und gegen die Preßfreiheit gerichtet waren. — 4. Convention De S., am 15. Sept. 1864 in Paris gezeichneter Vertrag, der Frankreich zur Zurückziehung seiner Truppen von Rom, Italien zur Respektierung des Kirchenstaates verpflichtete.

Septembriseurs. 1. Bezeichnung für die, welche in den Schreckenstagen vom 2.—6. Sept. 1792 an den Niedermetzelungen teilnahmen. — 2. Anhänger der Regierung vom 4. Sept. 1870.

Sept-En-Gueule, Muskatellerbirne.

Septennalité, die siebenjährige Dauer der Deputiertenkammer. Das Gesetz hierüber erschien am 9. Juni 1824. Es lautet: La chambre actuelle des Députés et toutes celles qui la suivront seront renouvelées intégralement. Elles auront une durée de sept ans à compter du jour où aura été rendue l'ordonnance de leur première convocation, à moins qu'elles ne soient dissoutes par le Roi.

Septennat heißt die Regierung des Marschalls Mac Mahon. Nachdem Thiers am 24. Mai 1873 seine Entlassung gegeben hatte, wurde er durch Mac Mahon ersetzt, dem das Gesetz vom 20. Nov. 1873 seine Regierungsgewalt auf sieben Jahre bestätigte.

Sept-Et-Le-Va, bei trente et quarante u. Pharao, der siebenfache Betrag des Einsatzes.

Septeuil (915 Einw.), Dorf in Seine-et-Oise, südlich von Mantes.

Sept-Fontaines, Name zweier alten Prämonstratenser-Abteien, die eine in der Diözese Langres, nördl. von Chaumont, die andere in Champagne (Ardennes) in der Diözese Reims.

Sept-Fonts, Cisterzienserkloster in dem alten Bourbonnais, südl. von Moulins, so genannt, weil man bei seiner Gründung sieben Quellen fand. Heute hat es der Trappistenorden inne.

Sept Frères Dormants (Siebenschläfer) ist die von dem Trouvère Chardry verfaßte poetische Bearbeitung der Legende von den sieben Jünglingen von Ephesus, welche 251 bei d. Christenverfolgung unter Decius in e. Höhle auf dem Berge Kelion eingemauert, eingeschlafen u. erst 446 unter Theodosius II. aufgewacht sein sollen.

Septheurier, Discourir Comme Un —, e. endlose Rede halten. S. hieß ehemals in der Gerichtssprache e. Advokat, der in der Sitzung um 7 Uhr plädierte. Das Volk verstand den Ausdruck so, als ob er sieben Stunden lang geredet hätte u. bildete hiernach die Redensart.

Septième, beim Piquetspiel: Sexte, Reihe von sieben aufeinander folgenden Karten; gewöhnlich dix-septième.

Sept-Îles, Inselgruppe, 5 km von der Nordküste der Bretagne, gehört zum Kanton Perros Guirec im Arr. Lannion des Dep. Côtes-du-Nord u. hat Fischerei, sowie auf der Insel Plate einen Leuchtturm.

Septimanie, unter der Herrschaft der Westgoten zunächst der Teil ihres Reiches in Gallien, den König Wallia 419 n. Chr. von den Römern erhielt. Er umfaßte damals die Provinz Aquitania secunda, bes. d. Städte Bordeaux, Périgueux, Angoulême, Agen, Nantes, Poitiers, Toulouse. Später wurde der Name auch auf die provincia Narbonensis ausgedehnt. Als Chlodwig den westl. Teil mit der Hauptstadt Tolosa den Goten 507 entriß, blieb S. diesen bis zum Untergang ihres Reiches und kam um 720 an die Araber,

denen es 759 von Pippin dem Kleinen entrissen wurde.

Sept-Laux, Gruppe von elf Landseen der Dauphiné (Isère), in e. öden Plateau, das von 2500—3000 m hohen Bergen umgeben ist.

Septmoncel. 1. Flecken im Jura, südl. von St.-Claude, 1452 Einw. Steinschneiderei, Käsefabrikation, Grotten, Wasserfälle. — 2. Fester, in der Nähe von St.-Claude (Jura) aus Kuh- und Ziegenmilch angefertigter Käse.

Septon, früherer Name des Stickstoffes (azote), weil man ihm die Eigenschaft zuschrieb, die ersten Erscheinungen der Verwesung (σηπεδών) zu bestimmen.

Sept Paroles Du Christ, Les —, Oratorium von Dubois (1867).

Sept Sages De Rome, Roman Des —, od. Dolopathos ist e. altfrz. Roman von Herbert, der das Gedicht um 1260 für e. Prinzen Philipp, Sohn e. Königs Ludwig von Frankreich, schrieb. Ursprüngliche Quelle waren die Fabeln d. Sindbad od. d. Hitopadesa. Dieses Werk, welches im Grunde mehr der didaktischen als der epischen Litteratur angehört, ist in viele Sprachen übersetzt worden. Ausg. v. Keller 1836; v. Brunet u. Montaiglon 1856 Deux rédactions du R. des sept sages de Rome p. p. G. Paris 1876.

Septuagénaire. Nach Art. 21 des Gesetzes vom 15. Juli 1889 ist der einzige oder älteste Sohn e. Vaters, der sein 70. Lebensjahr angetreten, d. h. das 69. vollendet hat, vom aktiven Dienst befreit, wenn er 1 J. unter der Fahne gestanden hat.

Sépulcre Philosophal, bei d. Alchemisten der Ofen, in welchem d. Merkur begraben wird, um daraus wieder aufzuerstehen, oder d. œuf philosophal, aus dem d. „König", d. Schwefel od. das Gold triumphierend hervorgehen sollte.

Sépulcrines, Ordre Des —, geht auf die Eroberung Palästinas zurück, wo Gottfried von Bouillon e. Kapitel des Heiligen Grabes errichtet hatte. Ludwig VII. hatte einigen Mönchen desselben, die nach Europa gebracht wurden, eine Niederlassung in Orleans geschenkt. D. erste Haus des Ordens, der sich anfänglich in den Niederlanden verbreitet hatte, wurde 1622 in Charleville, Lothringen, von Claude de Mari, Witwe Heinrichs v. Lothringen, Grafen v. Chaligny, gegründet. Dasselbe errichtete 1622 eine Zweiganstalt in Paris, rue Bellechasse. Das Nonnenkloster von Charleville war während der Revolution verkauft worden, aber 1817 fanden sich einige von ihnen wieder zusammen, kauften e. Teil der Gebäude, die ihnen ehemals gehört hatten, zurück u. eröffneten e. Pensionat; es ist das einzige Haus der s., das in Frankreich besteht.

Sépulture, s. **Enterrement** u. **Funérailles.**

Séquanaise, Bezeichnung der Percheron-Rasse (s. d. u. Cheval).

Séquanien, geologische Schicht der Juragruppe, findet sich im Pariser Becken als Astartien (Kalksteine bei Astartes) u. im Rhônebecken.

Séquelle, ein den Parochien zukommendes Recht auf e. Halbzehnten der in ihrer Gemeinde bebauten Güter.

Séquence. 1. Kartenfolge; mindestens drei aufeinander folgende Karten; avoir flux et s., e. Sequenz im Trumpf haben. — 2. Reihenfolge der Karten, welche ein Spiel je nachdem vom Fabrikanten erhält.

Séquestration. 1. Wenn man jemand mit Gewalt entführt u. ihn unrechtmäßig seiner Freiheit beraubt, so wird dies Verbrechen je nach der Dauer der Freiheitsberaubung u. den näheren Umständen mit dauernder Zwangsarbeit, mit Gefängnis od. sogar mit dem Tode bestraft. — 2. S. De Biens, s. Séquestre.

Séquestre. 1. a) Die Deponierung einer streitigen Sache bei e. Dritten bis zur endgültigen Entscheidung des Rechtsstreits. Der s. ist conventionnel, wenn die Deponierung freiwillig seitens der Parteien erfolgt, u. judiciaire, wenn er vom Gericht angeordnet wird. b) S. heißt die Person, bei welcher die streitige Sache deponiert wird. (Das Nähere über s. ist in Art. 1955—1963 des Code civil, in Art. 688 des Code de procédure civile u. in Art. 106 des Code de commerce enthalten.) — 2. Karzer, wird schon 1802 als Schulstrafe angeführt. Während es 1821 als fünfte Strafe erscheint, wird es in der Verordnung von 1854 nicht mehr erwähnt, bestand aber fort. In d. Instructions etc. vom J. 1890 heißt es: A aucun prix il ne faut retomber dans le pensum, ni à plus forte raison dans les vieilles pénalités physiques: arrêts, séquestre etc.

Sequoia Toujours Vert (sempervirens), Wellingtonia, stammt aus Nordmexiko u. Californien. Dieser Riesenbaum wächst in trockenem, tiefem u. kieselhaltigem Boden u. erträgt leicht den Winter des Klimas von Paris.

Sérac, in Savoyen die aus der Milch ausgeschiedene Käsemasse; weißer, fester Käse. Saussure übertrug in Voyages dans les Alpes den Namen auf würfelförmig zerklüftete Massen im Firn, sowie auf viereckige gräulich schimmernde Eisblöcke stark aufgebrochener Gletscher.

Sérai, s. **Aisy.**

Sérail. Nourri dans le s., j'en connais les détours, geflügeltes Wort aus Racines Bajazet, IV, 7, wo sie dem Großvezier Acomat in den Mund gelegt werden.

Serain, Flüßchen, das vom Berge Chevret in Côte d'Or kommt, nach Nordwesten fließt, Précy-sous-Thil bespült und sich in die Yonne ergießt bei Bonnard nach e. 150 km langen Laufe.

Sérançage, in Flandern Bezeichnung für das Kämmen der Leinfasern. Von séran, Kamm, od. Distel, sérancer, Wolle kämmen.

Sérancolin, Achatmarmor aus d. Pyrenäen (vallée d'or) bei dem gleichnamigen Orte in Haute-Garonne.

Séraphin, s. **Ombres Chinoises,** I, 846.

Séraphins, im Argot von St.-Cyr die Insassen der Infirmerie (Paradis). Sie tragen ein Kostüm von weißem Flanell u. e. baumwollene Mütze. — L'Illustr. 1896, I, 44 m. Abb.

Serdeau hieß zur Zeit des anc. régime die Tafel der dienstthuenden gentilshommes, für die die Überreste der königl. Tafel verwandt wurden. Die immer noch reichlichen Reste wurden von valets du s. auf e. eigenen Markte, den boutiques du s., rue de la Chancellerie, an das Publikum verkauft. — A. Franklin, La vie privée d'autrefois; La cuisine, 180.

Serena ist in der altprovenzalischen Dichtung eine Abart der alba (s. d.). Sie schildert die Sehnsucht des Liebenden nach der verheißenen Liebesnacht.

Sérénade. 1. Nächtliches Ständchen. — 2. Scherzhaft: Katzenmusik, so bei P. L. Courier: Il n'ose revenir ici de peur de la s., quelle faiblesse!

Serène, Gefäß aus Sandstein, das etwa 15 l faßt, in der Normandie und Bretagne.

Serfs, Servage. Hörige, Hörigkeit. Die servage ist e. Mittelstellung zwischen Sklaverei u. persönlicher Freiheit. Die Lage d. serf war weniger hart als die d. esclave; er konnte nur mit der Scholle, an der er haftete, verkauft werden; er wurde frei, wenn sein Herr die Ehre seiner Frau antastete; er konnte sich auch von der Scholle lösen, wenn er seinem Herrn d. forfuyance zahlte. Dagegen war er taillable u. corvéable, d. h. zu Abgaben u. Frondiensten verpflichtet, ganz nach d. Gutdünken seines Herrn. Ferner war er „de formariage", d. h. er konnte sich ohne Zustimmung des Herrn nicht außerhalb der Herrschaft u. nicht mit e. Person anderen Standes verheiraten. Er war „de mainmorte", d. h. wenn er ohne legitime Nachkommen starb, so konnte er Werte über 5 sous nur zu Gunsten seines Herrn testieren. Schließlich war er „de poursuite", d. h. wenn er in e. andere Herrschaft entfloh, so konnte er mit Gewalt zu seinem Herrn zurückgebracht werden. Mit der Zeit besserte sich die Stellung der serfs immer mehr; sie erhielten wieder die Fähigkeit, zu erwerben, giltige Ehen zu schließen, das Recht der Erbfolge, das Recht, als Zeuge vor Gericht zu erscheinen u. a. Durch Verheiratung ihrer Söhne an freie Frauen konnten sie ihren Nachkommen den freien Stand sichern. Der Herr seinerseits hatte e. Interesse daran, die Kette der Knechtschaft zu erleichtern; denn je mehr er ihnen Gelegenheit gab, zu erwerben, um so vorteilhafter war dies für die Herrschaft. Schließlich erschien den Herren eine vollständige Freiheit der serfs besser als e. erleichterte Hörigkeit. Sicher wurde die Freiheit eher angeboten als erstrebt, da es lange dauerte, bis die serfs das Schimpfliche ihrer Lage fühlten, zumal da, abgesehen von dem hohen Lösegeld, die Vorteile der Freiheit deren Nachteile nicht auszugleichen schienen. So zogen unter Philipp III. die freigelassenen serfs von Pierrefonds vor, wieder taillables u. corvéables zu werden; sie heirateten hörige Frauen und ließen diese Thatsache gerichtlich feststellen, um wieder Hörige zu werden. Doch sind solche Vorkommnisse immerhin selten. Das XIV. Jhrh. war die Hauptzeit des affranchissement (s. d.). Schließlich treibt die Herren nicht mehr die Humanität, sondern der direkte Vorteil zur Freilassung ihrer Hörigen. Die Regierung selbst beschränkt sich nicht mehr darauf, die Freiheit auf ihren Domänen vorzuschlagen; durch ordonnance von 1358 befiehlt sie dieselbe. Ebenso ging es in den Städten u. Gemeinden, wo die serfs keinerlei öffentliche Lasten zu tragen hatten; auch hier kam es darauf an, die Zahl der Steuerpflichtigen zu vermehren. So ist am Ende des XIV. Jhrh. die Hörigkeit zu einem großen Teile verschwunden; meist ist der serf zum vilain geworden. Doch nicht überall hatten die seigneurs das Beispiel des Königs befolgt, und man findet serfs noch bis ans Ende der alten Monarchie. Ludwig XVI. schaffte die Hörigkeit endgiltig ab durch Edikt vom August 1779; die letzten Reste der servage wurden von der assemblée constituante am 4. Aug. 1789 beseitigt. —

Serge. 1. Atlasartig geköpertes Seidengewebe. — 2. Derartig gewebtes Zeug aus Kammgarn, besonders zu Damenschuhen.

Sergent. 1. Ursprünglich nannte man s. jeden, der im Dienste e. Ritters verwendet wurde, zB. zum Waffentragen und zum Besorgen der Pferde. In den Ordonnanzkompagnien bildeten die s. später e. besondere Kategorie. Nach und nach gestaltete ihre Lage sich besser, und ihre Funktionen wurden abgegrenzt. Sie waren die Mittelspersonen zwischen den Offizieren u. Soldaten u. hatten das Detail des Dienstes, sowie der Instruktion zu leiten, fast genau so wie gegenwärtig, aber sie konnten es nur ganz ausnahmsweise vom Unteroffizier zum Offizier bringen. 1710 erhielten sie als Bewaffnung die Hellebarde statt der Flinte. Bei den Garden konnten die Korporale erst zu s. ernannt werden, wenn sie ihre Würdigkeit durch e. Prüfung bewiesen hatten. Gegenwärtig folgt bei den Fußtruppen die Charge eines s. unmittelbar auf die des caporal; bei den berittenen Truppenteilen entspricht ihr die Charge des maréchal des logis. Der s. befehligt e. halbe Sektion, e. Sektion nur bei Mangel an Offizieren od. adjudants. Er hat die Korporale u. Soldaten hinsichtlich der Disziplin u. Instruktion unter sich, überwacht deren Privatleben und ist dem sergent-major, dem adjudant u. den Kompagnieoffizieren für Ausführung der Befehle verantwortlich. Die s. wechseln sich kompagnieweise im Wochendienst ab. — 2. S. Du Châtelet. Philipp v. Valois, der 700 vorfand, verringerte sie auf 200 und Ludwig XIII. auf 120. — 3. S. De Semaine. Derselbe steht unter dem besonderen Befehl desjenigen Offiziers u. Adjutanten, welche den Wochendienst haben, u. des Adjutanten der Kompagnie. Ihm liegt die Ausführung der Einzelheiten des Dienstes, der Polizei u. der Disziplin ob. So bringt er zB. die Kranken zur ärztlichen Vorstellung u. übermittelt den Leutnants u. Unterleutnants der Kompagnie die Befehle 2c. des Obersten. (Das Nähere ist in Art. 154—162 des Règlement sur le service intérieur vom

28. Dez. 1883 enthalten.) — 4. S. De Section. Derselbe leitet unter Aufsicht des Zugführers (e. Offiziers) u. des Adjutanten der Kompagnie die Einzelheiten der Ausbildung und der Instruktion der Korporale u. Soldaten; er überwacht das Aussehen der Zimmer, sowie die Erhaltung und Sauberkeit der Waffen und aller sonstigen Effekten; er unterstützt die Korporale mit seiner Autorität, beaufsichtigt ihre Kommandos 2c. (Das Nähere ist in Art. 142—153 des Règlement sur le service intérieur vom 28. Dez. 1883 enthalten.) — 5. S. De La Douzaine, eine von Philipp d. Schönen errichtete Elitekompagnie, welche den Vorrang vor den s. du châtelet u. den s. du prévôt hatte. — 6. S. De Garde. Derselbe ist dafür verantwortlich, daß der Korporal u. die Posten der Wachkommandos ihre Pflicht pünktlich erfüllen. (Das Nähere findet sich in Art. 231—238 des Règlement sur le service intérieur v. 28. Dez. 1883.) — 7. S. De Bataille, e. Offizier, oft von sehr hohem Rang, d. im XVI. u. XVII. Jhrh. die Truppen unter dem Befehl des Oberkommandierenden in Schlachtordnung aufzustellen hatte, also e. Art von Generalstabschef. — 8. S. De Bande, e. Subalternoffizier bei den frz. Truppen, die unter Ludwig XII. und Franz I. bandenweise organisiert wurden. — 9. S. D'Armes. Sie sollen von Philipp August als seine persönliche Leibwache in Palästina errichtet sein. Ihre Rolle und Bewaffnung wechselten im Lauf der Zeit, bis sie unter Ludwig XI. verschwanden. 1764 wurde der Titel dem ersten s. jeder Gardekompagnie gegeben, weil dieser für die Bewaffnung verantwortlich war. — 10. S. Du Prévôt. Die Kompagnie der s. du prévôt stand wie die Kompagnie der s. du châtelet unter den Befehlen d. prévôt von Paris. — 11. S. Fourrier. Derselbe steht unter dem unmittelbaren Befehl des sergent-major und hat diesen bei den Schreibereien, sowie beim ganzen Detail der Kompagnieverwaltung zu unterstützen. (Das Nähere enthalten Art. 163—168 des Dekrets vom 28. Dez. 1883 über d. service intérieur.) — 12. S. Garde-Magasin. Derselbe steht unter dem capitaine d'habillement und hat in der Montierungskammer, wo er auch schläft, für die Aufstapelung, Verteilung, Instandhaltung, Sauberkeit 2c. der Effekten zu sorgen. — 13. S. Général, im XVI. u. XVII. Jhrh. Amtsbezeichnung für die mestres de camp, die sich von 1648 an nur noch major général nannten. Sie hatten Offiziere unter sich, welche mindestens Hauptmannsrang besaßen und zuerst s.-major dann einfach major hießen. Diese willkürlichen u. vorübergehenden Titel entsprachen sehr verschiedenen Funktionen. — 14. S.-Major. Die Charge e. s.-major bei den Fußtruppen mit den gegenwärtigen Funktionen giebt es erst seit 1776. Bei den berittenen Truppenteilen entspricht dem s.-major der maréchal des logis chef. Der s.-major unterstützt den Hauptmann in allem, was die Verwaltung u. das Rechnungswesen anbelangt; er ist für die Register, Bücher u. die Erhaltung des der Kompagnie gehörenden Materials verantwortlich; er überwacht den Fourier und vertritt den Adjutant der Kompagnie bei Abwesenheit u. Verhinderung; er überwacht das Verhalten der Unteroffiziere, Korporale u. Soldaten der Kompagnie: er hat unter Leitung des Zugführers die erste Instruktion zu erteilen; er nimmt an den theoretischen u. praktischen Instruktionen teil; er übermittelt dem Hauptmann u. dem Adjutant der Kompagnie die Befehle 2c. des Obersten; er hat wöchentlich abwechselnd mit dem Adjutanten der Kompagnie den Abendappell abzuhalten u. kann bei Mangel an e. Offizier od. Adjutante zur Führungn e. Sektion kommandiert werden. (Das Nähere ist in Art. 135—145 des Règlement sur le service intérieur vom 28. Dez. 1883 erhalten.) — 15. S.-Major Général, s. S. Général. — 16. S—s De Ville, s. Corps Des Sergents De Ville und Gardien De La Paix. — 17. S. A Verge od. A Pied hatten ebenso wie die s. à cheval die gerichtlichen Vorladungen zuzustellen u. übten in Paris unter d. commissaires du châtelet die Polizei aus. — 18. S. De La Douzaine waren die zwölf gardes du prévôt in Paris. — 19. S. Dangereux waren 1553 von Heinrich II. eingesetzt, um die Rechte des Königs zu wahren in den Wäldern, wo er danger od. tiers et danger (s. II, 41) hatte. — 20. S. De Taille waren die Einnehmer der taille gen. Steuer. — 21. S. Fieffés waren Vasallen, die für das ihnen verliehene Lehn die Pflicht hatten, für die Wahrung gewisser Rechte der Lehnsherren zu sorgen. In manchen coutumes werden auch bes. s. messiers, prairiers, blavies erwähnt, welche die Ernten, Wiesen, Getreide zu überwachen hatten. — 22. S. Goulou oder Canac, in Belle-Ile (Morbihan), Name der sonst fou gen. Meerschwalbe. — 23. *(A.)* s. d'hiver, Soldat eines Elitekorps; s. de vieux, Krankenwärter; Argot der Militärschule zu Saumur: s. de crotin, Unteroffizier.

Sergeon, in Oise die kleinen Büschel, die man aus dem Hanf bildet, um ihn zu trocknen.

Sergines (1072 Einw.), Hauptkantonsort in Yonne, nördlich von Sens.

Sergolle, Argot der Spitzbuben: Gürtel (aus serrer, schnüren, u. d. alten Wort gole, Öffnung e. tunique).

Sergot, s. **Mouchard.**

Sériciculture, Seidenzucht. Der Beginn der Seidenzucht fällt zusammen mit der Einführung des Maulbeerbaumes (s. Mûrier) gegen Ende des XVI. Jhrh. durch Olivier de Serres. Seit 40 Jahren hat die s. schwere Kämpfe zu bestehen gehabt. Sie war über ganz Frankreich verbreitet. Die Ausstellung von 1834 war selbst vom Dep. Seine-et-Oise beschickt. Nach u. nach schwand die Zucht immer mehr, sei es infolge der Schwächung durch Massenerzeugung od. durch Kreuzung mit ausländischen Rassen. 1864 erreichten Seuchen unter den Raupen ihren Gipfel. Die Züchter hatten hohe Preise für Eier zu zahlen, deren

Ertrag zweifelhaft blieb, u. so verzichtete man auf d. Seidenbau immer mehr, der von 2 Mill. kg auf 380000 sank. Man führte aus anderen Ländern, namentlich aus China (s. Graineurs) Raupeneier ein. 1865, als der Handel mit letzteren freigegeben war, hielt man sich für gerettet, doch alle Raupen verfielen der Krankheit, bis Pasteur seine epochemachenden Beobachtungen anstellte (s. Pébrine u. Grainage). Eine Unze Eier liefert, nachdem sie den von P. angegebenen Maßregeln unterworfen ist, statt früher 18 jetzt 44, sogar 62 kg Kokons, die von etwa 39000 Raupen herrühren. Diese verzehren 700 kg Blätter in den 35 Tagen, die zwischen ihrem Ausbruch aus dem Ei u. dem Augenblick liegen, wo sie zu spinnen beginnen. Ihre Nahrungszunahme steigert sich beständig u. beträgt schließlich das 100fache des ersten Tages. Die Seidenraupe begnügt sich auch mit anderen Blättern von Linden od. Birken, Syringen, Kirschen od. Bocksbart, nur kann sie keinen Wechsel vertragen. Der Maulbeerbaum giebt aber immerhin die beste Seide. Von 160 Fr., die die Kokons höchstens erzielen, bleibt dem Züchter, nachdem er für Futter oft 130 Fr., für Eier 7 Fr. verausgabt hat, nur wenig. Trotz e. Regierungsunterstützung von 4 Mill. Fr. bringt daher die s. nur unsicheren Gewinn, außerdem verbreitet sie sich rasch über alle Länder. Die s. findet namentlich in den Dep. Gard, Ardèche, Drôme und Vaucluse statt entlang den in das Mittelmeer sich ergießenden Flüssen. An Kokons erzielte man 1892 7.88 Mill. kg, 1893 9987110 kg, während der Ertrag 1854 26 Mill. kg war. Der Rückgang findet seine Erklärung in Erkrankungen des Maulbeerbaumes und der Seidenraupen. Die s. untersteht dem Ackerbauministerium. — D'Arcet, Description d'une magnanerie salubre, 3. éd. avec 6 pl., Paris 1838, 4; Duseigneur-Kléber, Le cocon de soie, 2. éd., Paris 1875.

Séricole, Station —. Schulen zur Erlernung des Seidenbaues finden sich in Manosque (Alpes-Basses) und Montpellier.

Série. 1. (*A.*) Prüfungskommission für das Doktorexamen. — 2. S. Rouge hießen die beiden Abteilungen (carrés) des Marché du Temple (rechts vom Haupteingang), in denen neue Waren (Kleider, Betten, Möbel ꝛc.) verkauft werden. Die anderen beiden carrés, die den Trödelmarkt bilden, heißen la série noire. (Texier, Tableau de Paris, 1852, I, 148.) — 3. S. De Prix. Unter diesem Namen versteht man e. vom Seinepräfekten veröffentlichte Tabelle, welche die Höchstpreise für Arbeiten beim Bauwesen, Straßen- und Brückenbau ꝛc. bestimmt. Dieselben werden gewöhnlich von e. Kommission festgesetzt, die aus Ingenieuren, Architekten und Unternehmern u. Arbeitern zusammengesetzt ist. Bei öffentlichen Lieferungsausschreiben bildet die Tabelle die Grundlage zur Schätzung der von den Unternehmern gebotenen Preise. Sie ist sehr nützlich bei Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Privatpersonen.

Séries, Les — Ou Le Druide Et L'Enfant. Über dieses bretonische Volkslied s. Pierre à aiguiser I, 139. In dem dort angeführten Wechselgesang zwischen e. Druiden u. e. Kinde bezeichnet d. Reihe Eins „d. einzige Notwendigkeit, d. Tod, Vater des Schmerzes“, wahrscheinlich d. keltischen Gott, den Cäsar in De bello gallico, VI, mit Dis bezeichnet, von dem d. Gallier abzustammen behaupteten u. den sie deshalb ihren „Vater“ nannten; vielleicht auch d. Fatum; 2) sind d. an e. Schale gespannten Ochsen, welche sterben. Es sind die des Gottes Hu-Gadarn. Nach der keltischen Mythologie zogen sie an gewaltigen Ketten aus d. Wassern der Sintflut e. ungeheures Krokodil, das d. Überschwemmung verursacht hatte; der eine starb an Ermüdung, der andere vor Kummer über den Tod seines Genossen. 3) „Teile in d. Welt, 3 Anfänge u. 3 Enden für d. Menschen wie für d. Eiche“. Es sind d. 3 Existenzen in d. bardischen Mythologien (s. Annoufen, I, 288). 4) s. Aiguiser, I, 139. 5) Zonen der Erde, 5 Zeitalter ꝛc. 6) Kleine Wachskinder, welche durch die Kraft des Mondes belebt werden. Diese Wachsfiguren spielten e. große Rolle im mittelalterlichen Aberglauben. Wer seinen Feind an der Schwindsucht sterben lassen wollte, modelte e. solche u. gab sie e. Mädchen, das sie neun Monate lang im Schoß herumtrug, dann taufte sie ein elender Priester beim Mondenschein im Mühlwasser; man schrieb ihr auf die Stirne den Namen der Person, die man töten wollte und auf den Rücken das Wort Belial. Dieser noch 1463 vom Grafen d'Étampes mit Hilfe e. Mönches gegen den Grafen von Charolais ausgeübte Brauch bildet den Gegenstand mehrerer alter bretonischer Lieder. Der Name Belial erinnert an den keltischen Gott Bel, so daß der mittelalterliche Zauber wohl druidischer Abstammung sein kann. Außer den 6 Wachskindern werden noch 6 medizinische Kräuter genannt, die e. kleiner Zwerg, der d. kleinen Finger in d. Mund steckt, im Kessel herumrührt. Diese Pflanzen spielten eine große Rolle in dem Arzeneischatz der Druiden u. alten Barden; die lat. Schriftsteller nennen nur fünf: Tangelmoos, Bingelkraut, Bunge, Eisenkraut u. Mistel; die kambrischen Dichtungen lassen d. letztere weg u. fügen dafür d. Schlüsselblume und das Kleeblatt hinzu. Nach ihnen bildeten die 6 Kräuter die Bestandteile e. Trankes, der allgemeines Wissen verschaffte; ein Zwerg überwacht den Kessel, in dem er gebraut wird. Drei Tropfen davon spritzten auf die Hand des Zwerges, der natürlich die Finger in den Mund steckte, worauf ihm alle Geheimnisse d. Wissens enthüllt wurden. (Vgl. die Sage von Siegfried.) 7) Sonnen, Monde u. Planeten u. 7 Elemente. 8 Winde und 8 Feuer, die im Mai auf dem Kriegsberg entzündet werden. Sie erinnern an die beständigen Feuer, welche die Druiden auf der britischen Insel in gewissen Tempeln zu Ehren einer Göttin unterhielten. Ein gälischer Dichter nennt sieben als Sinnbilder ebenso vieler blutiger Schlachten, auf welche der Kriegsberg

der armorikanischen Dichtung hinweist. Das achte scheint d. Bel-tan zu sein, den d. irischen Kelten auf den Bergen im Monat Mai zu Ehren der Sonne anzündeten. Neben diesen 8 Feuern werden noch 8 Stärken der Herrin genannt, weiß wie d. Schaum, welche d. Gras d. tiefen Insel weiden. Es sind wohl die zu Zeiten des Tacitus auf der Insel Mon e. keltischen Göttin geweihten jungen Kühe. Wenn d. Dichter sie auf d. enez don der tiefen Insel weiden läßt, so ist vielleicht d. Wort don aus Mon verderbt; diese heißt im bretonischen Dialekt von Wales Inis Mon („d. Insel der Färse") 9 kleine korrigans, die in Kleidern von weißer Wolle, Blumen im Haar beim Vollmond um die Quelle tanzen; dies sind die Priesterinnen auf der Insel Sein, von denen Pomponius Mela spricht. Noch im XVII. Jhrh. war es auf derselben Sitte, beim Neumond niederzuknien u. das Vaterunser zu beten. Ebendaselbst opferte man am Neujahrstag den Quellen, indem man ihnen e. Butterbrot darbrachte. Ferner 9 weiße Hände auf dem steinernen Tisch bei dem Turme von Lezarmeur u. 9 wehklagende Mütter. Nach e. Chronik aus dem XV. Jhrh. opferte man ehemals e. Göttin auf e. Altar von Aber-Brach Kinder; der Ort hieß Porz Keinau, d. h. der Hafen der Wehklagen, wegen des Jammergeschreis, das die Mütter der Opfer ausstießen. Endlich e. Mutterschwein mit 9 Ferkeln, die ihre Jungen nach dem Apfelbaum lockt, um vom alten Eber unterrichtet zu werden. Nach d. Geschichtschreiber d. ersten auf d. britischen Insel erbauten Kirche war die Stätte, wo diese sich erhob, das ehemalige Heiligtum des Apfelbaumes, unter dem e. Mutterschwein seine Jungen säugt. Ein anderer Hagiograph aus dem XII. Jhrh. erzählt, ein Engel sei dem Apostel des Südens der Insel erschienen mit der Aufforderung, überall, wo er e. Mutterschwein mit seinen Jungen treffe, e. Kirche zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit zu errichten. Zwei dem Merlin zugeschriebene Dichtungen heißen „Der Apfelgarten" u. d. „Frischlinge". Letztere bezeichnen seine Schüler; er nennt sie „verständig" u. „aufgeklärt", u. ein Barde des XIII. Jhrh. verleiht sich selbst den Ehrentitel „Dichter der Eber" — „10 feindliche Schiffe, die von Nantes hersteuern; wehe euch, Männer von Vannes" u. 11 „bewaffnete Priester, die mit zerbrochenen Degen von Vannes kommen u. mit Stäben aus Haselnußstrauch, von 300 ihrer nur noch 11". Mit dieser elften série betritt der Dichter das Gebiet der Geschichte. Die Priester heißen im Text bélek, womit im IV. Jhrh. die Diener des Gottes Bel bezeichnet wurden. Die Flotte Cäsars stieß von der Loire, vielleicht von Nantes ab, um die Hauptstadt der Veneter anzugreifen; er vernichtete ihre Seemacht u. ließ den Senat u. d. Priester erwürgen. Die 10 feindlichen Schiffe vertreten die gesamte röm. Flotte u. die 11 flüchtigen bélek die Trümmer des druidischen Kollegiums. 12 Monate u. 12 Zeichen. „Diese sind in vollem Aufruhr begriffen. Die schöne, schwarze Kuh, die e. weißen Stern an der Stirne trägt, tritt aus dem Wald der Geplünderten; in ihrer Brust steckt e. Pfeil; ihr Blut strömt hernieder, und sie brüllt mit erhobenem Haupte. Das Horn ertönt, Blitz und Donner; Regen u. Wind; Donner u. Flamme; nichts, nichts mehr; keine Reihe mehr". Der Dichter sieht den gewaltsamen Tod der Priester Bels als Vorzeichen des Ausrufes d. 12 Zeichen des Tierkreises und selbst des Weltunterganges an; ihm geht die Ermordung der den Bretonen heiligen Kuh voran. Noch im XIV. Jhrh. ruft e. kambrischer Dichter, welcher die Verfolgung seiner Mitbrüder überlebte, verzweifelt aus: „Das ist das Ende der Welt!" und schildert prophetisch die Sonne, die ihren Lauf verläßt, u. die Sterne, die niederfallen als Strafe für die Vertilgung der Nationalbarden. Die gälischen Barden des Mittelalters waren die bekehrten Nachkommen der Druiden, der Priester Bels, u. die Bauern von Gladmorgan nennen noch heute, ohne den Zusammenhang zu ahnen, die heutigen Barden „die Eingeweihten des Belenthales". Eigentümlich ist es, daß die Dichtung des armorikanischen Sängers ein lat. u. christliches Gegenstück hat, das sich in e. Sammlung bret. Kirchenlieder aus dem Mittelalter findet (1659 von Tanguy Guéguen herausgegeben). Es wurde noch am Ende des XIX. Jhrh. im Seminar von Quimper gesungen. Darin werden mit denselben 12 Zahlen Lehren aus dem alten und Neuen Testament verknüpft. Ein Gott, 2 Testamente, 3 große Propheten, 4 Evangelisten, 5 Bücher Mosis, 6 Krüge bei der Hochzeit von Cana, 7 Sakramente, 8 Seligsprechungen, 9 Engelchöre, 10 Gebote, 11 Sterne, die dem Joseph erschienen, und endlich 12 Apostel. Da schon im VI. Jhrh. fast alle Armorikaner zum Christentum übergetreten waren, muß das heidnische Denkmal, das der christliche Sänger bekämpft, älteren Datums sein; es stammt wahrscheinlich aus dem Anfang des V. Jhrh., wo die Druiden noch Schulen in Armorika hatten. Die in dem Gedichte enthaltenen Lehren entsprechen nicht alle den der alten Druiden, wie sie sich aus den Zeugnissen vor den römischen Eroberungen ergeben, aber meistens finden sie sich in den mythologischen Dichtungen der kambrischen Barden, ihrer Nachfolger, wieder. — Ampère, Les Poésies populaires de la France (Bulletin du comité des travaux historiques, année 1853, p. 253) u. Barzaz-Breiz, p. 1—18.

Sérieux, *(A.)* diner s., feines, mit allen Genüssen der Tafel reichlich ausgestattetes Mittagsmahl; homme s., für d. Kokotten reicher u. freigebiger Herr; für Künstler u. Litteraten einer, der sich eine geachtete Stellung errungen hat; femme s—se, für die Zukunft sorgende Buhlerin.

Serignan, die erste u. älteste Baronie im Comté-Venaissin. Sie gehörte nacheinander den Häusern Baux, Poitiers, la Marck, Durfort u. Pignatelli.

Serin. 1. Kanarienvögel. Der mit Hänfling, Fink 2c. gekreuzte S. des Canaries heißt Arlequin. Man lehrt ihn Lieder pfeifen mittels einer

Serinette. Die beliebtesten Arten sind S. plein, S. huppé (mit Haube), S. hollandais. — 2. (*A.*) a) Gimpel, Einfaltspinsel; b) Gendarm (wegen seines gelben Lederzeuges).

Serine, Rebenart aus dem Rhônedepartement.

Sérine. So nannte Denis 1856 den Eiweißstoff des Blutes, der früher albumine hieß.

Serinette, in e. Schachtel versteckte Orgel, deren man sich bedient, um dem Singvogel gewisse Weisen beizubringen.

Seringos, eiterige Dysenterie der Kaffern, die man auf der Insel la Réunion bei Männern beobachtet hat, die vom afrikanischen Festland eingeführt worden waren.

Seriniser, àqn. einem Geliebten untreu werden. Der serin, Kanarienvogel, ist gelb, die Farbe der betrogenen Ehemänner.

Sermaize (2382 Einw.), Flecken in Marne, nordwestl. von Vitry-le-François. Eisenhaltige Quellen, Uhrenfabrikation, Böttchereien, Zuckerdestillation.

Sermano (263 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, östlich von Corfu.

Serment, Eid. 1. Der politische Eid (Treue der Verfassung od. dem Staatsoberhaupt) ist im J. 1870 (durch Dekret vom 5. Sept.) abgeschafft worden. Es bleibt nur noch der Diensteid der Beamten (vgl. Fonctionnaires). — 2. S. Civique ist der Eid, durch welchen die den municipalités 1789 zur Verfügung gestellten milices nationales u. troupes régulaires der Nation, dem König u. den Gesetzen Treue schwören mußten. Am 4. Febr. 1790 leistete ihn die Assemblée nationale. Er lautete: Je jure d'être fidèle à la nation, à la loi et au roi, et de maintenir de tout mon pouvoir la Constitution décrétée par l'Assemblée nationale et acceptée par le roi. — 3. S. Militaire. Das feierliche Versprechen der Militärpersonen, dem Staatsoberhaupt u. dem Vaterland treu zu bleiben, hat in seiner Form und seinem Wortlaut gewechselt, war aber im Grunde ein politischer Eid u. ist seit 1871 abgeschafft. — 4. S. Judiciaire. Bei dem gerichtlichen Eide unterscheidet man s. décisoire, d. h. denjenigen, welchen e. Partei der anderen zuschrieb; s. supplétoire, d. h. denjenigen, welcher e. Partei vom Richter auferlegt wird; u. s. à plaids, d. h. denjenigen, welcher dem Kläger vom Richter über den Wert der eingeklagten Sache auferlegt wird. — 5. S. Du Jeu De Paume, s. Jeu, 8.

Sermon. 1. Die Kanzelberedsamkeit erreichte in Bossuet ihren Kulminationspunkt. Man unterscheidet in seiner oratorischen Thätigkeit drei Perioden, d. 1652—59 in Metz, d. v. 1660—81 in Paris u. d. v. 1681—1704 in Meaux. Die Hauptsermone der Periode I sind d. panégyriques de S. Bernard, de Thomas d'Aquin, de S. Paul, de S. Joseph, de S. Victor, de Ste-Thérèse. Damals stand er noch unter d. Einfluß d. Patristik, bes. d. latein. Kirchenväter (Augustin), später machte er sich von dem Einfluß dieser u. auch der griech. mehr los, um auf die Bibel selbst zurückzugehen. Aus Periode I sind die Fasten- und die Adventspredigten bes. bemerkenswert. Während seines Präceptorats als Erzieher des Dauphin (1670—81) zeichnen sich d. s—s sur la profession (Klostereintritt) de M^lle de Vallière, Ludwig XIV. Geliebten, und d. sur l'Unité de l'Église aus. Aus Periode III ist nichts von Bedeutung erhalten, trotzdem B. viel gepredigt hat. Mit Bossuet wetteiferte in der Gunst des Hofes Bourdaloue; Fléchier und Mascaron erreichen ihn nicht. Dagegen wird Massillon, der in Paris eintraf, als Bossuet sich zurückzog, sein ebenbürtiger Nachfolger, bes. durch d. unter d. Titel Petit carême 1719 herausgegebenen Fastenpredigten. Im Zeitalter der Aufklärung ging die Kanzelberedsamkeit zurück, dagegen erwachte sie mit dem Wiedererstarken des kathol. Geistes nach 1815 (Lacordaire, St.-Hyacinthe, Dupanloup u. a.). (Vgl. Mgr. Freppel, Bossuet e. l'Éloqu. sacrée; Delmont, Bossuet e. les Saints-Pères; Longhaye, Hist. de la litt. fr. au XVII^e s., II, 209 ff., III, 228 ff.; Hist. de la lang. e. de la litt. fr. p. p. Petit le Juleville, V, 5, u. V, 6.) — 2. Ein altes Sprichwort aus d. XVI. Jhrh. lautet: Qui lit est au s.; daneben hieß es: Qui lit est au bal. Man wollte damit den Vorteil e. guten Lektüre bezeichnen, die bald erbaut, bald erheitert. Es stammt aus e. Zeit, wo man große Verehrung für Bücher hatte, wie e. anderes Sprichwort bezeugt: La table est bien couverte, quand elle est tapissée de livres.

Sermos, Predigt, ist in der altprov. Litteratur der Name moralischer Dichtungen. Bedeutend ist in dieser Gattung Peire Cardenal (XII. Jhrh.). Ein solches Gedicht von ihm ist in allegorisches Gewand gekleidet: in e. Stadt fällt ein Regen, der alle Leute verrückt macht; nur einer bleibt verschont u. wird daher von den anderen für verrückt erklärt.

Sérotine, blasse Fledermaus in Guyana.

Sérourge, von sororius, schwesterlich, ehemals Schwager, d. h. Gemahl der Schwester; so bei Froissard, I, 6, 27, 29, 33 und Pasquier, Recherches, VIII, 50.

Serp — Ault, — Ol, ehemalige Aussteuer an Kleidern 2c., welche die Eltern ihren Töchtern bei der Verheiratung mitgaben.

Serpent. 1. Le S. Ou La Carotte, Knabenspiel. Jeder macht aus seinem Taschentuch e. Plumpsack u. e. Knoten daran. Dann stellen sich alle in e. Reihe auf u. werfen denselben zwischen den Beinen über den Kopf weg; die Entfernung, die sie so erreichen, bestimmt die Reihenfolge, in der dann das Weitere vorgenommen wird. Jeder legt seinen Plumpsack an den Platz, den er einzunehmen hat; die Plumpsäcke bilden zwei parallele Reihen u. sind je 60—80 cm voneinander entfernt. Der erste muß auf einem Fuß über alle Plumpsäcke weghüpfen, dann in Schlangenlinie zwischen den Reihen derselben hindurch, bis er auf seinen Platz zurückkehrt, wo er sein Taschentuch mit den Zähnen packt u. über seinen Kopf wegwirft. Wer den

Fuß, den er in die Höhe halten soll, niedersetzt, einen der Plumpsäcke berührt od. den seinigen nicht über den Kopf zu werfen versteht, muß ihn an das Ende der Reihe setzen u. aufs neue beginnen, wenn er daran kommt. Der, welcher der letzte bleibt, verliert u. wird der flagellation od. bastonnade unterworfen, d. h. er muß dreimal zwischen den beiden Reihen der übrigen hindurch galoppieren, die ihn mit dem Plumpsack schlagen. (Harquevaux, p. 138 ff., II = Colimaçon, s. I, 881.) —

2. L'autre jour au fond d'un vallon
Un — mordit Jean Fréron,
Devinez ce qu'il arriva?
Ce fut le — qui creva.

Dieses geflügelte Wort, das Voltaire gegen seinen bitterlich gehaßten Feind schleuderte, ist nur ein Plagiat an e. lat. Distichon aus d. Epigrammatum selectus 1659, das der Dichter in der frz. Übersetzung vorgefunden hatte:

Un gros — mordit Aurelle.
Que croyez-vous qu'il arriva?
Qu'Aurelle en mourût? — Bagatelle:
Ce fut le — qui creva.

— 3. Ein in S-Form gekrümmtes Baßblasinstrument mit sechs Löchern, findet bei der Militärmusik Verwendung und zur Begleitung getragener Gesänge. — 4. Argot der Schüler: a) Faire un s., auf dem Schulhofe im Gänsemarsch laufen; b) Zögling, der als einer der 15 ersten in die polytechnische Schule aufgenommen ist. — 5. Œuf De S., s. Œuf, III, 28. — 6. S—s Pyrénéens. In den Pyrenäen glauben noch heute die Hirten an die wunderbare unheilvolle Macht der Schlangen. Wenn der Hahn seine Eier gelegt hat, versteckt er sie unter dem Mist; dem so ausgebrüteten Ei entschlüpft die Schlange, welche alle lebenden Wesen, die in ihrem Bereiche sind, mit dem Hauch ihres Atems an sich zieht u. verschlingt, bes. Vögel u. kleine Kinder. Es wird von e. ausnehmend großen Schlange erzählt, die auf e. prachtvollen Berge hauste und der alle an dessen Fuße weidenden Herden samt den Hirten u. Hunden zum Opfer fielen. Im Dorfe Arbouix lebte e. mutiger, geschickter Mann, der das Land von der Plage zu befreien sich entschloß. Er richtete an e. einsamen Stelle e. Schmiede ein u. legte das rotglühende Eisen mit Lebensgefahr in die Nähe des Ungetüms, das auch wirklich die ungewohnte Beute verschlang, von dem Feuer innerlich verzehrt, e. brennenden Durst empfand u. so lange trank, bis es platzte. Das Wasser, das ihm so entströmte, bildete den See Isabit. Zum Dank gewährten die Bewohner von Arbouix dem Retter die Erlaubnis, seine Herden unentgeltlich auf den von ihm befreiten Triften weiden zu lassen, u. seine Nachkommen genießen dies Recht noch heutzutage. Das Märchen hängt eng mit baskischen Traditionen über die Entstehung der Pyrenäen zusammen. Das Zentralfeuer wird mit einer ungeheuren Schlange verglichen, die gleichfalls e. im Mist ausgebrüteten Hahnenei entschlüpft ist. Dieses Heren-sugue gen. Scheusal, dessen sieben Flammenrachen offenbar ebenso viele Vulkane bezeichnen, schlief lange unter dem Erdboden am Rand des Feuersees, als der Engel des Herrn mit sieben ehernen Posaunen das Zeichen zur Zerstörung gab u. d. Heren-sugue erwachte, seine Feuerschlünde öffnete, in zehn Tagen die alte Erde verzehrte u. mit seinem breiten Schwanze aus den rauchenden Gewässern der Sintflut die jetzt bestehende Erde knetete. Hierauf schlief er wieder ein u., von vier Genien gewiegt, erwartet er sorglos den Tag e. neuen Umwälzung. Sein Haupt ruht auf dem Schoß e. Frau von idealer Schönheit, die durch e. unbezwinglichen Zauber an ihn gekettet ist. Sein Schicksal hängt von e. geheimnisvollen Ei ab, das e. blaue Taube auf dem unersteiglichen Gipfel der Pyrenäen auf einigen Grashalmen ausbrütet. Sobald dieses Schicksalsei sich öffnet, erdröhnen die Donner des Abgrundes von neuem, glühende Lavaströme sprudeln aus der Erde, u. zum zweiten Male wird Heren-sugue die Welt verschlingen. Nach den Berechnungen der Schule von Alexandria vergehen 52 Jahrtausende, ehe das Ei zerspringt. Der Zusammenhang des Märchens mit der euskarischen Überlieferung ist deutlich. (Ernest de Garay, Légendes des Pyrénées, abgedruckt in Baumgarten, Les Mystères comiques de la Province, p. 404—407.)

Serpente. 1. Bei Lafontaine, Psychée, II, 178, Schlangenweibchen. — 2. Schlangenpapier, sehr fein u. durchsichtig; s. de soie, Seidenpapier; Papier, das man früher zu Fächern u. Rahmen verwandte. (Dict. des arts et métiers bei Éventailliste, 1767.) Das Papier wurde so genannt, weil es als Zeichen das Bild einer Schlange trug.

Serpentin. 1. Kinderspiel = Enfilons l'anguille (S. I, 277.) — 2. Il A La Langue S—e sagt man im Manège von e. Pferde, das immer mit der Zunge spielt oder dieselbe fortwährend herausstreckt. — 3. Argot der Spitzbuben: Matratze. — 4. S. Vert, Märchen der Gräfin Aulnoy, verwandt mit d. vielfach verschiedenen Märchen von Amor und Psyche (bei Apulejus). Vgl. d. Anmerkungen zum „Singenden springenden Löweneckerchen" bei Grimm, Märchen, III, 88, 4 (s. Salles D'Épreuves).

Serpentine. 1. Serpentin, als Gestein auftretendes Mineral, das von der Farbenzeichnung, die an die Haut e. Schlange erinnert, von den alten Griechen ὀφίτης (schlangenähnlich) genannt wurde. — 2. Bocksbart, Drachenwurz. — 3. Ehemals: Feldschlange, 24 pfündiges Geschütz. — 4. Schlangenschildkröte, — 5. Argot d. Militär: mettre (ficher, foutre) le panier d'un camarade en s., d. Bettlaken aus d. Bette e. Kameraden der Länge nach zusammenwickeln, dann wieder ins Bett legen u. dieses wieder zurecht machen, ist ein beliebter Schabernack, der den Neulingen bereitet wird (vgl. Omelette u. Portefeuille).

Serpillière. 1. Packleinwand; schweres Segeltuch; Tuch, das die Kaufleute als Marquise vor d. Schauläden ausspannen od. als Schürze vorbinden. — 2 Bei Diderot: Grobes Leichentuch für Arme. — 3. (A.) S. de ratichon, Priesterrock, Talar. — 4. Maulwurfsgrille.

Serquigny, Ortschaft westlich Evreux. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst e. leichter Zusammenstoß des I. deutschen Korps mit dem Feinde statt. — G.-St.-W., IV, 613.

Serra Di Scopamene (757 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, nordöstl. von Sartène.

Serraglo Di Venaco (2381 Einw.), Flecken auf Korsika, südl. von Corte. Marmorbrüche.

Serrante, Argot der Spitzbuben = serrure, Thürschloß, Gürtel, Handschelle.

Serre, im Morvangebirge: Bergsperre. — S. La Chasse aux trésors von Souvestre.

Serre-Croupière, Jouer De —, e. Ausdruck, den Rabelais wiederholt von Frauen gebraucht (I, 3, II, 5 u. 17) u. auf dessen Bedeutung wir nicht weiter einzugehen brauchen.

Serre-Malice, e. Art Kopfputz, den die Frauen auf dem Lande (Kanton de la Tour-d'Auvergne) vor noch nicht langer Zeit trugen. (Revue anthropologique, VI, 128.) Eine scherzhafte Anspielung auf die Bosheit des weiblichen Geschlechts.

Serre-Tête, Kopfband, -tuch. Die Männer tragen meistens Nachtmützen aus Leinwand od. Seide, Frauen u. Kinder aus leichtem Perkal, die unter dem Kinn durch Bänder festgehalten werden. Auf dem Lande herrscht noch häufig die Unsitte, neugeborenen oder kleinen Kindern den Kopf mit engen Bändern zuzuschnüren, was zur Mißbildung des Schädels, Konvulsionen u. später zu Blödsinn, Epilepsie und Gehirnkrankheiten führt.

Serrer, Argot der Spitzbuben: Einsperren; s. la vis, la gargamelle, le quiqui à quelqu'un, jemand erwürgen.

Serres (1206 Einw.), Hauptkantonsort in Hautes-Alpes, südwestl. von Gap. Kultur von Maulbeerbäumen.

Serret, im Dep. de la Drôme großer, weißer u. weicher Käse, den man in e. dicken Umhüllung von Heu reifen läßt.

Serreur, auch charroi gen., große Schaluppe der frz. Stockfischfänger in Neufundland.

Serrières (1538 Einw.), Hauptkantonsort in Ardèche, nördlich von Tournon.

Serrurier (Schlosser), volkstümlicher Name für den Specht und die Meise.

Serruriers bildeten e. Korporation, die 1411 von Karl VI. Statuten erhielt; letztere wurden von Franz II. 1543 u. Ludwig XIV. 1650 bestätigt. Man konnte erst nach fünf J. maître serrurier werden. Die Lehrzeit war fünf J.; die Konzession kostete 30, der Meisterbrief 300 l.

Sers, in der Haute-Garonne Westwind.

Sersifis (x) = salsifis (s. d.).

Sert, Argot der Spitzbuben: Zeichen, Signal, zB. durch Ausspucken; Zeichen des Einverständnisses zwischen e. Gaukler und seinem Helfershelfer; faire le s., beim Kartenspiel geheime Winke geben.

Serte (von servir), in d. Vienne Beschälung d. Stuten durch Esel zur Erzeugung v. Maultieren.

Serteau, eine Art Kochbirne.

Sérumthérapie ist bes. durch Roux u. Martin (1894) gefördert. Die Serumfabrikation findet im Institut Pasteur statt, zwecks welcher 200 Pferde in Villeneuve-l'Etang (Seine-et-Oise) gehalten werden.

Servage, s. **Affranchissement, Agricole, Colonat —, Esclavage, Gens, Main** u. **Serfs.**

Servan, weiße Taubensorte.

Servance, 1200 m hohe Bergkette d. Vogesen im Dep. Haute-Saône, zwischen Foucogney und Ballon d'Alsace, mit einem Fort.

Servant. 1. Gentilshommes S—s, an der königlichen Tafel aufwartende Hofjunker. — 2. Frères S. So hieß die dritte Klasse des Malteserordens; die die beiden ersten Klassen umfaßten, die chapelains u. chevaliers. Die frères servants wurden eingeteilt in s. d'armes u. s. d'office; erstere begleiteten die chevaliers in den Krieg, letztere waren dienende Brüder im Kloster (s. Malte).

Servante. 1. Anrichtetischchen, Kredenz-, Silberschrank. — 2. S. Mal Pendue. Unter diesem Titel erzählt Mercier im Tableau de Paris, II, 5—7, als Beispiel für unschuldig Verurteilte die Geschichte e. Landmädchens, das bei e. sittenlosen Mann in Dienst trat u. dessen Zorn erregte durch den Widerstand, den sie seinen Verführungskünsten entgegensetzte. Um sich an ihr zu rächen, versteckte er in ihrer Kleidertruhe einige mit seinem Namen bezeichnete Gegenstände und verklagte sie vor Gericht wegen Diebstahls. Das arme Ding wurde zum Henkertode verurteilt. Der Sohn des Scharfrichters versah sein zum ersten Male ausgeübtes Amt so schlecht, daß das Opfer unter dem Messer des Chirurgen, der die Leiche angekauft hatte, wieder zum Leben erwachte, den Geistlichen, den der Chirurg zu seinem Beistand herbeirief, für Gott hielt, vor dessen Richterstuhl sie stehe. Sie verbarg sich dann in ihrem Heimatdorf vor den weltlichen Richtern. Der elende Verleumder blieb unbestraft, wurde aber von dem gerechter fühlenden Volke mit Schmach überhäuft. Mercier benutzt diesen Anlaß, um d. verbrecherischen Richter an den Pranger zu stellen, welche die Angeklagte schuldlos verurteilten, e. milderes Gesetz zu verlangen, sowie e. Sammlung von allen Fällen unschuldig Bestrafter, die er für e. würdige Aufgabe e. verständigen Rechtsgelehrten hält.

Servantes. 1. Molière schuf in seinen Lustspielen den Typus der aufgeweckten Dienerin, die mit ihrem gesunden Menschenverstand so oft in das verwickelte Spiel eingreift; sein Vorbild war seine eigene Magd La Forêt, der er, wie Boileau erzählt, bisweilen seine Lustspiele vorlas u. alle Stellen verbesserte, die ihren Beifall nicht fanden. Eines Tages gab er einige Szenen aus d. Noce de Village von Brécourt für seine eigene Erfindung aus, aber gleich bei den ersten Worten rief sie aus: „Das ist nicht von Ihnen!" (Auch Malherbe hörte auf das Urteil seiner chambrière, u. der Einfluß der Baba auf Voltaire ist bekannt.) Schon im Médecin malgré lui bietet d. Jacqueline, Amme bei Géronte, die erste Skizze des gesunden volkstümlichen Ver-

standes im Gegensatz zu allen Pedanterien, Heucheleien u. Affektiertheiten der sog. gebildeten Welt. „La meilleure médecine que l'on pourrait bailler à votre fille, ce serait, selon moi, un biau et bon mari, pour qui elle eût de l'amiquié", lautet ihr verständiger Rat. Ebenso ergötzlich ist d. Dorine in Tartufe. Sie wacht in ihrer untergeordneten Stellung über die Ehre und Würde des Hauses. Sie äußert sich wohl etwas frech, aber in ihrer Frechheit liegt weiser Sinn. Beim ersten Blick hat sie d. Perfidie d. Tartufe durchschaut, den sie mit derber Hand entlarvt. Sie weiß alles, giebt jedem gute Ratschläge, versöhnt d. Liebenden, reizt Mariane u. besänftigt d. Damis. Ihre gute Laune läßt sie nicht einmal bei der Endkatastrophe im Stich; als sie sieht, daß der triumphierende Schurke seinen Wohlthäter aus dem Hause verjagt, das er ihm abgeschwindelt hat, ruft sie mit kläglichem Spotte: „Le pauvre homme." Es ist aber kein bösartiges Lachen; man fühlt, daß das brave Wesen Herz hat, und nachdem sie weise Ratschläge erteilt hat, auch Mut einflößt. Köstlich ist d. Nicole im Bourgeois gentilhomme. Wie ansteckend wirkte auf das Publikum das unauslöschliche Gelächter, das sie anstimmt, wie sie d. Jourdain in seinem neuen Kostüm erblickte. „Tenez, monsieur, battez-moi si vous voulez, mais laissez-moi rire tout mon saoul, cela me fera plus de bien." D. Toinette im Malade imaginaire, d. Martine in d. Femmes savantes sind keine groteske possenreißerische Figuren, sondern stellen sehr verständige Moralisten vor. D. Toinette sagt I, 5: „Quand un maitre ne songe pas à ce qu'il fait, une servante bien sensée est en droit de le redresser." Il est de mon devoir de m'opposer aux choses qui vous peuvent déshonorer. (Marc Monnier, Les aïeux de Figaro, p. 192—198.) — 2. S. Du St-Sacrement od. sœurs de l'Adoration réparatrice. Sie verdanken ihre Entstehung dem Pater Anton le Quieu, der bestrebt war, einige Dominikanerbrüderschaften zu reformieren. Er vereinigte 1659 in Marseille mehrere fromme Damen, die unter seiner Leitung sich verpflichteten, Tag u. Nacht das heilige Sakrament anzubeten, um demselben eine Ehrenrettung zu verschaffen angesichts so vieler Unehrerbietigkeiten, die ihm widerfuhren, u. um durch brünstige Gebete zu erlangen, daß Jesus Christus von jedermann anerkannt werde, zumal im mahomedanischen Reiche. Im XVII. u. XVIII. Jhrh. gering an Zahl, zählt dieser Orden jetzt 145 Häuser und 3387 Nonnen, von denen viele neben der ewigen Anbetung des heiligen Sakraments sich mit Unterricht befassen und sowohl Internate als Externate halten; sie leiten salles d'asile und werden in den Spitälern für Unheilbare verwendet. Die Nonnen des Klosters von Picpus unterhalten auch einen besonderen Kultus für die heiligen Herzen Jesu u. Marias und haben diesen Titel gleichfalls angenommen neben dem ursprünglichen. (Heller, Encyklopädie, S. 542.)

Servantin, Feigenart.

Serve. 1. Entenpfuhl in e. Pachthof. 2. In d. Dauphiné: Wasserbehälter zur Berieselung der Felder. — 3. In d. Auvergne: Fischbehälter.

Serverette (846 Einw.), Hauptkantonsort in Lozère, nordöstl. v. Marvejols. Sergefabrikation.

Serveri Di Girona, provenz. Dichter aus der zweiten Hälfte des XIII. Jhrh., welcher in seinen lyrischen Werken e. starke Hinneigung zum Didaktischen zeigte.

Serveur, Ballspiel: Spieler, der den Ball auf das Dach der Galerie wirft.

Servian (3029 Einw.), Hauptkantonsort in Hérault, nordöstl. von Beziers. Steinbrüche.

Service.

1. **Un — au-dessus de toute récompense**
A force d'obliger tient presque lieu d'offense

aus Corneilles Suréna, III, 1, findet sich wieder in den zum geflügelten Worte erhobenen

Un bienfait reproché tient toujours lieu d'offense

in Racines Iphigénie, IV, 6. — 2. S. Du Pavage! gesperrt! (von Straßen, die gepflastert werden u. deshalb für Wagen unpassierbar sind). — 3. Theater: Verteilung von Freibillets von seiten der Verwaltung. — 4. S. Pénitentiaire, s. Administration Pénitentiaire. — 5. S. Auxiliaire. s. Armée, sub I, 2. — 6. S. Courant. Das Nähere findet sich in einer kriegsministeriellen Instruktion über diese Materie vom 20. März 1890. — 7. S. De Semaine. Hierzu werden bei der Infanterie kommandiert: für das Regiment von demselben Bataillon je ein Bataillonskommandeur, adjudant-major u. adjudant de bataillon; für das Bataillon ein Fourrier u. für die Kompagnie je ein Leutnant od. Unterleutnant, Adjutant, Sergeant u. Korporal, außerdem noch ein od. zwei Hauptleute für bestimmte dienstliche Funktionen. — 8. S. De Sûreté. Das Nähere über den Sicherungsdienst ist in dem Reglement vom 26. Okt. 1883 über den service des armées en campagne enthalten. — 9. S. Des Armées En Campagne. Das Nähere findet sich in e. Dekret v. 26. Okt. 1883. — 10. S. Des Places. Das Nähere findet sich in e. Dekret vom 4. Okt. 1891. — 11. S. Intérieur. Er ist durch e. Dekret vom 28. Dez. 1883 geregelt, welches drei besondere Reglements für die Infanterie, Kavallerie und Artillerie, sowie den Train enthält. — 12. S—s Administratifs. Hierher gehören das Löhnungswesen, der Unterhalt d. Militärpersonen, das Bekleidungs-, Feldlager-, Marsch-, Transport-, Bett- und Pferdegeschirrwesen (bei der Kavallerie). Diese Materien unterstehen dem Kommandeur und der Intendantur, sowie dem Kriegsminister, bezw. e. besonderen Abteilung im Kriegsministerium. — 13. S—s Généraux De L'Armée. Hierher gehören der Generalstab, sein Dienst und die Beaufsichtigung der Heeresverwaltung. — 14. S—s Particuliers De L'Armée. Nach e. Gesetz vom 19. März 1875 gehören hierher: das Intendantur-, Sanitäts-, Pulver-, Kultus-, Dolmetscher-, Rekrutierungs-, Remonte-, Gerichts-, Tele-

graphen-, Kriegskassen-, Posten- und Veterinärwesen, sowie die auf die Eingeborenen bezüglichen Angelegenheiten. — 15. S. Des Jeux. Er wird von der ersten brigade de recherches gehandhabt. Durch ihn überwacht sie die Klubs, in denen gespielt werden darf u. die Spielhöllen; auch fahndet sie auf Veranstalter von Glücksspielen auf den Straßen. — 16. S. Des Mœurs. Die Beamten dieses Dienstes überwachen jede Art von Prostitution, spüren der heimlichen Prostitution nach u. sorgen für die Durchführung der polizeilichen Bestimmungen für die Dirnen. Vor 1881 bildete der s. des Mœurs eine bes. Brigade, die aus 1 Offizier, 2 insp. princ. u. 75 insp. bestand. Sie wurde dann in jenem Jahr mit dem s. de sûreté verschmolzen, nach einiger Zeit ihr aber wieder als bes. Sektion beigegeben. Besonders gut ist es bisher nicht mit ihm bestellt gewesen. — 17. S. Des Secours Publics untersteht dem Dr. Voisin als Direktor. (Damico, a. a. O.) — 18. S. Médical De La Pol. Munic. Ihn versehen e. Generalarzt, gegenwärtig Dr. Gilebert-Dhercourt, 12 médecins de circonscription u. 16 stellvertretende Ärzte. Der Generalarzt leitet den Dienst der übrigen Ärzte, untersucht die anzustellenden Beamten u. giebt e. wöchentliche u. monatliche Statistik heraus. Die übrigen Ärzte untersuchen täglich die Kranken ihres Bezirks an der Zentralstelle oder in ihren Wohnungen. Zu dem s. médical de nuit hat die Polizei e. Reihe Ärzte, auch Apotheker u. Hebammen verpflichtet, die jederzeit u. in allen Fällen mit ihrer Hilfe eintreten, sobald sie aufgefordert werden. Für Unbemittelte, welche diesen Beistand in Anspruch nehmen, tritt die Stadt mit einer beträchtlichen Summe ein. (Rey u. Féron, a. a. O.) — 19. S. De L'Identité Judiciaire. Er wurde durch das Dekret vom 11. Aug. 1893 auf der Präfektur geschaffen, untersteht M. Bertillon (s. Anthropométrie) u. umfaßt die sommiers judiciaires (s. d.), die anthropométrie, die photographie judiciaire (s. d.) u. das laboratoire d'identité graphique. — 20. S. De Permanence De La Nuit. Er wurde behufs Aufnahme und Weiterbeförderung von Verhafteten durch eine Präfektorialverordnung vom 31. Jan. 1894 im 1., 3., 5., 9. u. 18. Arr. eingerichtet. — 21. S. De Sûreté. Die Sicherheitspolizei wurde 1817 von M. Gisquet als brigade de sûreté ins Leben gerufen u. e. ehemaligen Galeerensträfling, dem berühmten Vidocq, unterstellt. Damals war man eben noch der Meinung, daß die Verbrecher selbst mehr noch als alle anderen imstande wären, ihre früheren Genossen, die Sträflinge, Diebe u. Mörder aufzuspüren. Ihr zweiter Chef war Coco-Lacour, gleichfalls ein begnadigter Sträfling. Vidocq hatte etwa 30 solcher Sträflinge zusammengebracht, deren Vergangenheit er kannte, ebenso wie sie die seinige. Mit ihnen schlug er seinen Sitz in einem rauchigen Lokal der rue Boileau auf, in der Nähe der rue de Jérusalem. 1832 entließ Gisquet diese Brigade, deren er überdrüssig geworden war, worauf mancher aus ihr wieder zu seinem früheren Gewerbe zurückkehrte. 1832 richtete er dann den eigentlichen Sicherheitsdienst mit 1 Chef, 1 insp. principal, 4 brigadiers u. 21 Inspektoren ein, die den sergents de ville entnommen wurden. 14 Agenten der Brigade Vidocq wurden ihr mit e. Gehalt von 50 Fr. monatlich als indicateurs beigegeben. 1848 zählte die brigade de sûreté 150 Beamte, dann schwankte ihre Zahl, die 1879 auf 250 Mann stieg. Trotz ihres anstrengenden und aufopferungsvollen Dienstes (im J. 1892 starben 6 Inspektoren an Verwundungen u. Krankheiten, die sie sich im Dienste zugezogen) werden sie schlecht bezahlt; auch sind sie nicht zahlreich genug. Je nach der Klasse erhalten sie 1400—1700 Fr. u. 250 Fr. als Entschädigung für Kleidung. Sie stammen aus allen möglichen Berufskreisen, gehen meist als Kassen- oder Hausdiener, Gepäckträger &c., am häufigsten als Strolche verkleidet, um so Zutritt zu gewissen Verbrecherkreisen zu erhalten, und tragen meist nichts bei sich als das cabriolet (s. d.) u. die ligotte (s. d.). Als Erkennungszeichen haben sie eine einfache Karte. Mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde werden sie auf Ersuchen Privatpersonen als Detektives zur Verfügung gestellt. Die brigade de sûreté untersteht dem Ministerium des Innern. Seit 1879 steht e. Kommissar an ihrer Spitze. Unter ihren Chefs haben sich Macé, Kühn und Goron ausgezeichnet. Gegenwärtig leitet sie M. Cochefert, ein anerkannt tüchtiger Beamter. — 22. Écoles De S. Public nannte das Gesetz v. 3. brumaire d. J. IV (25. Okt. 1795) „écoles relatives aux différentes professions uniquement consacrées au service public, et qui exigent des connaissances dans les sciences et les arts“. Es waren gleichzeitig theoretische u. technische Schulen. Ihre Zahl betrug acht, nämlich die é. polytechnique, die Artillerieschulen, die é. des ingénieurs militaires, d. ponts et chaussées, d. mines, d. ingénieurs de vaisseaux, die é. de navigation u. de marine. (Liard, l'Ens. sup., I.)

Servière, See in Puy-de-Dôme, nordöstlich von les Bains-du-Mont-Dore.

Serviette. 1. Akten-, Briefmappe d. Advokaten, Bankiers. — 2. Eine Art Brieftasche, in welcher elegante Damen ihr Taschentuch legen. (Revue des Deux-Mondes, 1. Aug. 1875.) — 3. Argot der Schlächter: Bauch- od. Darmfell. — 4. Argot der Spitzbuben: Rohrstock.

Servir. 1. Qui Sert Bien Son Pays N'A Pas Besoin D'Aïeux, geflügeltes Wort aus d. Mérope von Voltaire, wo es d. Polyphonte in den Mund gelegt wird. — 2. On N'Est Bien Servi Que Par Soi-Même. Dieses Sprichwort lautete ehemals: De ce que tu pourras faire, N'attends jamais autruy. — 3. (*A.*) S. les maçons (Handlangerdienste thun), bei e. Liebespaar Aufpasserdienste thun. — 4. Abfassen, verhaften. — 5. Argot der Spitzbuben: verraten, denunzieren; s. de belle, e. Mitschuldigen falsch denunzieren. — 6. Bestehlen, totschlagen (s. Trèpe).

Servites, auch frères de l'Avé Maria (s. Blancs, 6).

Serviteur. 1. Sprichwörter. XIII. Jhrh.: En l'ennour do seignour gaaignent li serjent. XV. Jhrh.: Qui veult avoir bon s. il le faut nourrir. XVI. Jhrh.: S. voulant faire son devoir Oreilles d'asnes doibt avoir (um gut aufzumerken) Pied de cerf (um schnell zu laufen) et groin de pourceau (um alles essen zu können) N'espargnant sa chair ne sa peau. Ein altes Sprichwort lautete: Laquais de franc s. alleu, larron; Et de fief, meurtrier. Die Diener der Lehnsherren hielten alles für erlaubt u. wurden bisweilen von ihren Gebietern aufgemuntert. Die Geschichte hat die Erinnerung an e. Prinzen bewahrt, der seine Lakaien nicht bezahlen konnte u. ihnen gestattete, nachts den Vorübergehenden aufzulauern, um sie auszuplündern; dies geschah im Mittelpunkt von Paris. Aus d. XVII. Jhrh.: Le maistre donne Serviteur grogne. — Assez de serviteurs, assez de rumeurs. Serviteur parent, ni ami, Ne prendras, si tu veux estre servi. Au serviteur le morceau d'honneur. Hier hat das Wort den veralteten Sinn von Liebhaber einer Dame. — 2. Je Suis Votre S., ich bin Ihr gehorsamster Diener, gewöhnlich als Unterschrift e. Briefes üblich, häufig auch ironisch gebraucht: „Danke sehr; das lasse ich hübsch bleiben". Als Napoleon I. sich zum Kaiser krönen ließ, improvisierte Mercier (1740—1814), der Verfasser des Tableau de Paris, d. Epigramm:

Du grand Napoléon j'étais l'admirateur..
Il me dit son sujet. — Je suis son serviteur.

Servitude. 1. Rechtl. Freiheitsbeschränkungen sind entweder eine s. personnelle, wenn sie sich auf Personen beziehen, oder s. réelle, wenn sie e. Sache zum Gegenstand haben. Weiter unterscheidet man s. naturelle, d. h. e. aus natürlichen und allgemeinen Rechtsgrundsätzen entspringende, s. légale, d. h. eine vom Gesetz auferlegte, u. s. conventionnelle, d. h. e. durch Vertrag begründete Dienstbarkeit. Die s. conventionnelle teilt sich noch weiter in s. continue u. discontinue, s. apparente u. non apparente, s. urbaine u. rurale, je nachdem, ob sie dauernd od. nicht, in die Augen springend od. nicht ist, u. ob sie sich auf städtische od. ländliche Grundstücke bezieht. Die s. wird durch Rechtstitel, Verjährung u. Bestimmung des Familienvaters begründet u. erlischt beispielsweise durch Nichtausübung während 30 J. — 2. S—s De La Frontière. In gewissen Grenzbezirken darf man ohne Genehmigung der zuständigen Behörde weder Verkehrswege anlegen, noch Urbarmachungen vornehmen. — 3. S. Militaires. Bei dem Gebiet, in welchem es entweder ganz untersagt ist, zu bauen, od. wo dies nur unter bestimmten Bedingungen gestattet wird, unterscheidet man drei Arten: 250, 487, 547 bezw. 584 m Entfernung von den Festungswerken. Die Entscheidung, ob im Einzelfall gebaut werden darf od. nicht, liegt bei e. aus Militär- u. Zivilpersonen zusammengesetzten Kommission. — 4. Discours De La S. Volontaire, von Étienne La Boëtie an das Königtum gerichtete Streitrede (1548). — 5. S. Et Grandeur Militaires von Alfred de Vigny; hierin wird das Elend des Soldatenlebens geschildert (1835).

Servoz (495 Einw.), Dorf in Haute-Savoie, westlich von Chamonix. Eisenhaltige Quellen, Grotten.

Sésame D'Allemagne oder Cammille de Picardie = cameline, Leindotter, Finkensamen, dient zur Herstellung e. guten Brennöls u. zur Seifenfabrikation. Das aus indischen u. afrik. Samen gepreßte Sesamöl benutzt man zum Verschneiden des Olivenöls und als direkten Ersatz desselben zu Speisezwecken u. in der Kosmetik. Haupthandelsplatz für Europa ist Marseille, dessen jährliche Ausfuhr gegen 2 Mill. kg beträgt. Im Großhandel kosten 1895 kg 125 Fr. Die Preßrückstände geben die Sesamkuchen, die als Mast- u. Milchfutter dienen.

Session heißt die Zeit, während welcher das corps législatif tagt. Das Wort ist erst seit der Constitution vom J. VIII üblich. Zu dieser Zeit dauerten die sessions jährlich ungefähr vier Monate, abgesehen von den außerordentlichen Sitzungen.

Setérée, Flächenmaß, in Burgund = 51.1 Ar, in Languedoc von 14.17—49.29 Ar je nach der Örtlichkeit.

Setier (sextarius), Sester, war e. altes Hohlmaß von etwa $1^1/_2$ hl. Der setier war ein genauer Teil des muid. Da der muid sehr verschieden war, so war dies auch der Fall mit dem setier. Es kamen gewöhnlich 16 od. 17 setiers auf den muid, bisweilen 18 od. 20 u. zuweilen sogar 24. Nach der Schätzung des karolingischen muid, wonach 16 setier auf den muid kamen, entsprach der setier = 4 Litern 35 Centilitern. Nach dem J. 1100 wurde der setier der zwölfte Teil des muid. Da der neue muid um viel größer war als der karolingische, so mußte der zweite setier $125^5/_{12}$ Liter ausmachen. Der ältere setier wurde sowohl für Getreide wie für Wein verwendet; der neue dagegen nur für Getreide. Nach dem XI. Jhrh. brauchte man zum Messen des Weines einen setier von etwa 3 Litern.

Sétif (11500 Einw.), Hauptort des Arr. in der algerischen Provinz Constantine. Hauptmarkt für die landwirtschaftl. Produkte der Medschana-Ebene.

Sétine, im Pays de Bugey u. Gex (Dep. Ain) Wiese, welche sechs Leute an einem Tage mähen können.

Settons, Wasserreservoir, südöstl. von Montsauche (Nièvre), dazu bestimmt, im Sommer die Cure und Yonne mit Wasser zu versorgen zur Holzflößerei.

Seudre, Küstenfluß im Dep. Charente-Inférieure., entspringt südl. von Saintes, fließt der Gironde parallel, wird bei Saujon schiffbar, mündet in den Atlantischen Ozean zwischen Marvennes u. Tremblade, der Insel Oléron gegenüber. S. ist bekannt durch die an seinen Ufern wachsenden weißen und roten Weine.

Seul. Quand on est s., on devient néces-

saire, Sprichwort. Ein Mensch, der ohne seinesgleichen dasteht, ist sicher, daß sich alle an ihn wenden u. sich seiner Autorität bedingungslos unterwerfen.

Seurre (2413 Einw.), Hauptkantonsort in Côte-d'Or, östl. von Beaune. Getreide-, Holz- und Weinhandel.

Sever. 1. Saint-S. (4805 Einw.), Severus, Arrhptst. des Dep. Landes, links am Adour. St. der E.-L. St.-S. nach Mont-de-Marsan. Im engl.-frz. Kriege zwischen Philipp IV. von Frankreich und Eduard I. von England wurde St.-S. 1296 von den Engländern, 1426 von den Franzosen u. 1441 von den Engländern erobert. Im Hugenottenkriege ward es 1569 von den Protestanten u. 1570 von Montluc eingenommen u. besetzt. Zu St.-S. wurden geboren: Léon Dufour u. der General Lamarque. Handel mit Eiern, Getreide, Fettammern, Schinken, Pferden und Wein. — 2. Carreau De St-S., e. Art Granit in der Normandie, den man zu Gesimsen und Kaminen verwendet.

Sévérac-Le-Château (3168 Einw.), Hauptkantonsort in Aveyron, nördlich von Millau. Steinkohle.

Severin, Journée De St- —. Mit diesem Namen bezeichneten die Liguisten die Erhebung, die am 2. Sept. 1587 zu Gunsten e. Predigers, den Heinrich III. hatte verhaften wollen, zu Paris stattfand.

Sévérite, Aluminium-Silikat aus St.-Sever (Landes).

Sevigné, Rebenart in Aube.

Sévigné. Das collège Sévigné (e. private Gründung) ist e. der ältesten frz. Schulanstalten zur Ausbildung junger Mädchen, die etwa in der Mitte zwischen d. heutigen lycées de j. f. u. der école normale de Sèvres steht. Sie bereitet zum Oberlehrerinnen- (agrégée), Lehrerinnen-, Sprachlehrerinnenexamen, auch zum baccalauréat vor. Den Unterricht erteilen vielfach tüchtige Professoren von anderen Pariser Anstalten. Man unterscheidet vier Kurse; der unterste cours préparatoire umfaßt zwei Klassen für 6—8jähr. Mädchen; darauf folgt der cours élémentaire für die 8—13jährigen, in drei Klassen geschieden; der cours moyen, ebenfalls in drei Klassen, behält die Mädchen meist bis zum 16. J., u. die beiden obersten Klassen des cours supérieur führen sie mit dem 18. Lebensjahr ans Ziel der Anstalt. Die beiden mittleren Kurse entsprechen etwa dem staatlichen lycée de j. f. Die nach bestandener Prüfung abgehenden Schülerinnen erhalten ein diplôme. Alle Zöglinge sind Externe. Die Lehrstunden füllen die Zeit von $8^3/_4$—12 Uhr mittags aus; nachmittags ($1^1/_2$—4) ist technischer und künstlerischer Unterricht, Gesang, Klavierspiel, Malen, Tanzen u. Turnen ist fakultativ. Das Schulgeld beträgt für die vier Kurse in aufsteigender Folge jährlich 250, 325, 450 u. 575 Fr. Für die mittleren Kurse hat die Stadt Paris 20 Freistellen geschaffen.

Sevilla (143840 Einw.), frz. Séville, lat. Spalis, Hispalis; alte phöniz. Kolonie, arabisch Asbilia od. Isbilia, dann spanisch Sebilla, zuletzt Sevilla, Hptst. der gleichnamigen Provinz, zu beiden Seiten des Quadalquivier. St. der E.-L. S.-Cadix, S.-Manzanares u. S.-Carmona. Im frz.-spanisch-portugiesischen Kriege wurde S. am 31. Jan. 1810 von d. Franzosen eingenommen. Am 9. Nov. 1729 kam daselbst zwischen Frankreich, England u. den vereinigten Niederlanden e. Vertrag zu stande, in dem die Zustände vor 1725 zu Grunde gelegt wurden. — Flassan, Histoire de la Diplomatie Française, t. V; Wackernagel, Sevilla 1870.

Sèvre, Name von zwei Flüssen. 1. La S. Nantaise, entspringt bei Secondigny (Deux-Sèvres), durchfließt die Dep. Vendée, Loire-Infér. u. mündet bei Nantes in die Loire nach einem 136 km langen Laufe. — 2. La S. Niortaise, entspringt oberhalb Sepvret (Deux-Sèvres), durchfließt die Dep. Vendée u. Charente-Infér. u. ergießt sich in den Atlantischen Ozean nach einem 150 km langen Laufe.

Sèvres. 1. St. im Arr. Versailles im Dep. Seine-et-Oise, 6902 Einw. Glas und Schuhwarenfabrikation. Die 1745 in Vincennes gegr. Porzellanmanufaktur wurde 1756 nach S. verlegt, wo sie sich bis 1876 im alten Schloß befand. Das neue Fabrikgebäude liegt nahe der Seine bei Pont de S. Die porcelaines peintes in S. unter Ludwig XV. und XVI., vieux Sèvres gen., sind sehr gesucht (s. Porcelaine). — 2. Dép. Des Deux-S., im westl. Frankreich, besteht aus zwei Teilen von Poitou, Aunis u. Saintonge, grenzt im Norden an das Dep. Maine-et-Loire, im Osten an Vienne, im Süden an Charente-Infér., im Westen an Vendée, zerfällt in 4 Arr. (Bressuire, Melle, Niort und Parthenay), 31 Kantone u. 354 Gemeinden. Das Dep. hat 6000 qkm u. teilt sich im Norden u. Mitte in la Gâtine, die durch Schluchten zerrissene Plaine und die Marais im Nordwesten. Geologisch gehört das Dep. der granitischen und der Juraformation an. $^3/_5$ ist Ackerland, $^1/_8$ Wiesen; Weinberge, Wald u. Heidestrecken betragen etwa je 25000 ha. Die der poitevinischen Rasse angehörige Pferdezucht ist bedeutend. Das Dep. ist reich an Mineralquellen. Hauptindustriezweige sind Gerberei, Handschuhfabrikation und Branntweinbrennerei. Außerdem bestehen Fabriken in Leinwand, Woll- u. Baumwollzeugen, Strumpfwaren 2c. Handel wird getrieben mit Pferden, Maultieren, Getreide, Mehl, Holz 2c. — 3. Argot der Spitzbuben: Passer à s., nichts von dem Raube bekommen (Wortspiel mit sevrer, berauben).

Sewastopol, auch Achtiar gen., 1783 gegründet an Stelle von Korsunj, St. im russischen Gouvernement Taurien, auf der Halbinsel Krim, an e. Bucht des Schwarzen Meeres. St. der E.-L. S.-Losowaja. Im Krimkriege wurde S., das seit dem 30. Sept. 1854 von den engl.-frz. Truppen belagert worden war, nach der in e. allgemeinen Sturm erfolgten Einnahme der Bastion Malakof am 8. Sept. 1855 selbst zur Übergabe gezwungen. Zum Dank für diesen Sieg wurde General Pélissier, der Höchst-

kommandierende des frz. Heeres, von Napoleon III. zum Marschall von Frankreich u. Herzog von Malakof ernannt. — Marschall Niel, Siège de S., 1858; Weigelt, Die Belagerung von S., 1861; v. Totleben, Die Verteidigung von S., 1864—1872.

Sexe, Troisième —, Argot d. Schandbuben = tante, tapette.

Sexte. 1. Sechstes Buch der Dekretalen, das Papst Bonifazius VIII. 1298 veröffentlichen ließ. Es enthält die Dekrete der beiden Generalkonzile zu Lyon von 1245 u. 1274 u. a. Der Streit von Bonifazius VIII. u. Philipp d. Schönen diskreditierte in Frankreich d. Sexte; man verbot, d. S. in den Schulen zu lehren u. als Gesetz zu zitieren. — 2. Gebet zur sechsten Tagesstunde, der dritten der kanonischen Stunde.

Sextellage war e. Abgabe, die ehemals bezahlt wurde, um Getreide in den Hallen zu verkaufen. Der Name kam von sextier od. setier.

Sextidi, sechster Tag der Dekade in dem republikanischen Kalender.

Sextile, Année —, das republik. Kalenderjahr von 366 Tagen; der sechste Ergänzungstag hieß jour s. D. année s. kehrte alle 4 J. wieder.

Sextine ist in der prov. Poesie e. bes. Art des Canzone, in welcher sechs Reimwörter in bestimmter Folge durch sechs Strophen sich ablösen u. eine Runde bilden. Ihr Erfinder ist Arnaud Daniel.

Seyne, 1. Hauptkantonsort in Basses-Alpes, nordnordöstl. von Digne, 1902 Einw. Fabrikation von Olivenöl u. Seife. — 2. Seehafen in Var, südwestl. von Toulon, 11 332 Einw. Bedeutende Schiffswerften, die teils dem Staat, teils der Société des forges et chantiers de la Méditerranée gehören.

Seyssel. 1. Hauptkantonsort in Ain, nordöstl. von Belley, 1028 Einw. Geschätzte Weißweine. — 2. Hauptkantonsort in Haute-Savoie, südwestl. von St.-Julien, 1528 Einw. Hängebrücke.

Sézanne-En-Brie (4772 Einw.), St. im Arr. Épernay, Dep. Marne. St. der E.-L. Gretz-Armainvilliers nach Vitry-le-François. S. wurde im engl.-frz. Kriege 1423 von den Engländern erstürmt u. im Hugenottenkriege 1566 von den Protestanten geplündert. Im Winterfeldzuge von 1814 siegten die Russen daselbst am 25. März über e. frz. Korps unter Pacthod. Fabrikation von Porzellan u. optischem Glas, Quadersteinbrüche und Handel mit Essig.

Sez —ière, —igue, —ingo, —ingnard, Argot der Spitzbuben: er, ihn, sie, sich.

Sezny, Saint —. An der Küste d. Bretagne, bei Kurnic, erhebt sich auf dem angeschwemmten Land (lais) e. Kreuz, kaum 3 Fuß hoch über dem Sande. Nach der Aussage der dortigen Bewohner ragt es trotz seiner geringen Höhe stets aus dem Wasser empor, wenn die Wogen die Bucht bedecken. Dieses Wunder geschieht zu Ehren des heil. Sezny, der das Kreuz gepflanzt hat, als er am dortigen Ufer landete. Der Sage nach war er einer der ersten irischen Glaubensboten, die nach der Bretagne kamen. Vor seiner Geburt träumte seiner Mutter, sie gehe mit e. Sterne schwanger. Als er mit seinen Gefährten im Hafen von Kurnic landete, bat er e. reichen Bewohner des Landes um Herberge, die ihm hart verweigert wurde. Er errichtete daher eine Kapelle, um e. Zufluchtsort zu haben; die Arbeit währte nur e. einzige Nacht, denn die Bausteine fügten sich von selbst zusammen. Der Heilige warf sodann seinen Hammer auf das Feld des hartherzigen Mannes und klopfte am nächsten Morgen an die Thüre desselben mit der Bitte, sein hochstehendes, reifes Getreide zu mähen, damit er seinen Hammer wiederfinden könne. Obgleich man mitten im Winter war, sah der anfangs ungläubige Mann sein Feld am Ufer mit reifen Ähren bedeckt, während das übrige Land nackt u. schwarz dalag. Voll Reue fiel er dem Heiligen zu Füßen, bat ihn um Verzeihung u. bekehrte sich mit seinem ganzen Hause zum Christentum. Bald erfüllte d. heil. Sezny Armorika mit dem Rufe seiner Wunderthaten. Eines Tages, als er allein in seiner Zelle saß, hörte er, wie Gott ihm versprach, ihn heilig zu sprechen und zum Schutzpatron der Weiber zu ernennen. Da geriet er in furchtbare Angst u. flehte den lieben Gott an, ihn mit diesem harten Amte zu verschonen. Die Weibsleute seien das Schlimmste auf der Erde nach dem Teufel. Alle Tage werden sie ihm in den Ohren liegen, um ihn um e. neues Mieder (justin) od. um einen reichen (moyenné) Liebhaber zu bitten; lieber möchte er Patron der Schneider oder Seiler werden. „Gut“, erwidert Gott, „da du e. so feinfühlender Mann bist, erhebe ich dich noch um e. Stufe, du sollst Patron der kranken Hunde werden.“ Der Heilige dankte voll Freude für diese Gnade u. seither haben zwar die Hunde e. Schutzpatron im Lande, aber die Mädchen keinen. Diese Sage wurde Souvestre von e. Bauern der Gegend erzählt. (S. Les derniers Bretons, II, 196 ff.)

Sfax (42 500 Einw.), befestigte Stadt an der Ostküste von Tunis. Baumwollindustrie, Ausfuhr von Südfrüchten, Öl, Schwämmen, Soda, Wolle u. Essenzen; Olivenzucht. S. wurde 1881 von den Franzosen genommen und hat frz. Garnison.

Sféramond, Sphaeramundi, so genannt, weil er e. Weltkugel als Muttermal auf der linken Brust mit zur Welt brachte, Sohn des Royel de Grèce (s. d.) u. der Leonide; seine Thaten werden geschildert im 15.—21. Buch des Amadis (s. d.). Das verlorene span. Original wurde übersetzt von Gabriel Chappins, geb. 1546 zu Amboise, gest. um 1611 zu Paris als königl. Sekretär und Historiograph von Frankreich.

Sfumato, in der Malerei e. Bild mit weichen, verschwommenen Umrissen.

Sganarelle, Lustspielfigur bei Molière. In mehreren Stücken spielt er ganz verschiedene Rollen. Im gleichnamigen Lustspiel ist er d. Cocu imaginaire u. erinnert, obgleich diesmal als Bürger, an d. Jodelet, den feigen prahlerischen Diener. Im Mariage forcé und im l'Amour

médecin bittet er andere um Ratschläge, obgleich er bereits seinen Entschluß gefaßt hat und jene nicht zu befolgen geneigt ist. Im Don Juan ou Le Festin de Pierre spielt S. den Diener, den französierten Gracioso. Während in dem span. Vorbild von Tirso de Molina der Diener Catalinon sehr abergläubisch ist u., nachdem sein Herr von den höllischen Flammen verschlungen worden, daran denkt, Mönch zu werden, ist S. e. einfacher Deist u. sucht d. Don Juan von der Existenz Gottes zu überzeugen und von seinem nichtswürdigen Lebenswandel abzubringen; als dieser von der Erde verschlungen wird, ist er durchaus nicht erschüttert od. zerknirscht, sondern stößt den überaus komischen Ruf aus: „Mes gages, mes gages“. Der ganze Gegensatz zwischen den beiden Stücken u. den zwei Nationen erhellt aus diesem Schluß.

S. G. D. G. = sans garantie du gouvernement, Abkürzung auf Waren, die in Frankreich patentiert sind.

Shakespeare En France. Obgleich im J. 1604 e. englische Truppe vor dem erst vierjährigen späteren Ludwig XIII. Stücke des ber. Dichters aufgeführt hatte, blieb dessen Name noch lange in Frankreich unbekannt. D. Dictionnaire historique et critique (1679) von Bayle ignorierte seine Existenz, und im Dictionnaire universel (1708) wird bei Stratford sur Aron (sic) der Dichter nicht erwähnt, während Thomas Corneille in demselben Werk den Namen S. zum ersten Male nennt, aber nur in Beziehung auf d. Bergiardin (Bärenzwinger), e. Amphitheater, in dem allerlei Bestien kämpfen u. das in der Vorstadt „Sodaark“ liege. Bis 1714 wurde er in Kompendien u. Nachschlagebüchern zwar einige Male genannt, aber die vagen Bemerkungen, die sich an seinen Namen knüpften, bewiesen, daß er den gelehrten Berichterstattern nur ganz oberflächlich und aus zweiter Hand bekannt war. Zwei Personen in Frankreich besaßen seine Werke, Fouquet u. Ludwig XIV. Das Exemplar war in des Königs Bibliothek mit dem Zusatz vermerkt, „dieser engl. Dichter habe e. reiche Einbildungskraft, denke natürlich u. drücke sich mit Gewandtheit aus, aber diese schönen Errungenschaften werden durch d. Zoten verdunkelt, die er seinen Komödien beigebe. D. In-Folio, welches heute vielleicht mit 15 000 Fr. erstanden würde, war auf 1 Sol (= 5 Cts.) geschätzt. Da erschienen, während d. frz. Pegasus unter dem klassischen Joch keuchte, 1734 d. Lettres sur les Anglais von Voltaire (d. in d. vollständigen Ausgaben in d. Dictionnaire philosophique aufgenommen wurden). In England, wo er 1726—1729 als Verbannter lebte, sah er „Julius Cäsar“ auf der Bühne und ließ sich „trotz der barbarischen Regellosigkeiten des Stückes“ vom Genius ergreifen, dem er „Kraft und Fülle, Natürlichkeit u. Erhabenheit, wenn auch keinen Funken Geschmack“ zuerkannte. Er moquiert sich über „Othello“, spottet über „Hamlet“, verdirbt u. erniedrigt d. ber. Monolog zu e. antireligiösen Diatribe, ja er geht so weit, in S.'s Vorzügen den Grund für den Niedergang des englischen Theaters zu sehen. Dennoch erkennt er die Größe u. schreibt die denkwürdigen Worte: „Der poetische Genius der Engländer ist bis jetzt e. reichbelaubten, von der Natur gepflanzten Baum vergleichbar, der Tausende von ungleich gearteten Zweigen nach allen Seiten hin aussendet. Soll er nach Art der Bäume in den Gärten von Marly zugeschnitten werden, so stirbt er infolge des Eingriffes, dem seine Natur widerstrebt.“ Als er 1735 seine Übersetzung von S.'s „Julius Cäsar“ begann, schrieb er: „S., le Corneille de Londres, grand fou d'ailleurs et ressemblant plus souvent à Gilles (Hanswurst) qu'à Corneille, mais il a des morceaux admirables.“ In der Vorrede zu Sémiramis (1748) von „Hamlet“ „c'est une pièce grossière et barbare, qui ne serait pas supportée par la plus vile populace de la France et de l'Italie. On croirait que cet ouvrage est le fruit de l'imagination d'un sauvage ivre. Mais parmi ces irrégularités grossières, qui rendent encore aujourd'hui le théâtre anglais si absurde et si barbare, on trouve dans Hamlet, par une bizarrerie encore plus grande, des traits sublimes, dignes des plus grands génies. Il semble que la nature se soit plus à rassembler dans la tête de S. ce qu'on peut imaginer de plus fort et de plus grand, avec ce que la grossièreté sans esprit peut avoir de plus bas et de plus détestable“. Im J. 1764 schreibt Voltaire an Saurin, daß S. bei aller Roheit und Lächerlichkeit doch wie Lope de Vega so naive und naturwahre Züge und eine so ergreifende Fülle der Handlung habe, daß alle Raisonnements Corneilles, mit S. verglichen, wie Eis wirken. Racine d. Jüngere urteilte, S. habe, die Regeln der Kunst verkennend, kein einziges Werk hervorgebracht, das infolgedessen nicht e. Monstruosität gewesen sei; der Umstand, daß Julius Cäsar in der Nachtmütze auftrete, gebe e. Begriff von S.'s Trivialität. (Gemeint ist die zweite Szene des zweiten Aktes: „Cäsars Haus, Donner u. Blitz, Cäsar erscheint im Nachtgewand“.) Mit unvergleichlicher Überlegenheit aber verkündete einer der ersten S.-Übersetzer, La Place (1746 ff.), den Anbruch e. neuen Kunst, die im Großen arbeiten u. neuer Formen bedürfen werde. Eine ganze Reihe frz. Kritiker eilten mit ihren Anschauungen der Vorrede Viktor Hugos zum „Cromwell“ um 100 Jahre voran. Seit dem Erscheinen der Lettres philosophiques waren 42 J. verstrichen; von S. waren bis dahin nur Bruchstücke bekannt u. übertragen. Da verkündeten im J. 1776 drei Franzosen, Catunelan, Le Tourneuru, Fontaine-Malherbe eine durch Subskription zu deckende vollständige Übersetzung seiner Werke. Die Vorrede pries den S. als den Genius, der den Leidenschaften die Sprache der Natur verliehen u. tiefer als jeder andere Dichter in die Abgründe des menschlichen Herzens geschaut, der es nicht verschmäht habe, die Menschheit in ihren einfachsten Erscheinungen darzustellen. „Wir können die große Kunst des Zeitalters Ludwigs XIV.

zwar nachahmen, nicht aber ihr Leben zurückgeben. Wir sind dazu verurteilt, diesen Vorbildern zu huldigen, aber unsere Kopien verblassen mehr u. mehr. D. Zeit der Reaktion ist da. Ohne dem Kultus unserer Ahnen zu entsagen, müssen wir andere Mittel, zu rühren u. zu gefallen, suchen. Mit Zuversicht kann S. im Vaterland der Corneille, Racine u. Molière auftreten u. d. Tribut d. Ruhmes verlangen, d. auch von ihnen bereitwillig gezollt worden wäre, hätten sie ihn gekannt. Den alten Römern vergleichbar, werden sie fremde Götter im Kapitol aufnehmen, ohne für ihre Altäre u. den Kultus des Vaterlandes zu zittern." Da ergrimmte der Patriarch von Ferney. „Die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los", mußte er sich sagen. „Hätten Sie so etwas für möglich gehalten", schrieb Voltaire an d'Argental, nachdem er die ersten zwei Bände von Le Tourneur gelesen: „Er preist uns S. als höchstes Vorbild der wahren Tragödie. Es giebt in Frankreich nicht Eselshauben, nicht Schandpfähle, nicht Schimpfworte genug für e. solchen Wicht.... Das Ungeheuerliche liegt darin, daß dieser Unhold e. Partei in Frankreich besitzt u. daß, um die Kalamität u. d. Greuel voll zu machen, ich, ich selbst es gewesen bin, der in vergangenen Zeiten zuerst von diesem S. sprach u. den Franzosen einige Proben zeigte, die ich in seinem ungeheuren Düngerhaufen gefunden hatte". Am 25. August 1776 verlas d'Alembert in einer feierlichen Sitzung der frz. Akademie e. Zuschrift Voltaires über d. Tragödien des S. Die Epistel begann mit einem scharfen Protest gegen die Anglomanie u. den Beschluß e. Teiles der engl. Nation, ihren großen Schauspieler u. Dichter durch e. Jubiläum zu feiern. Der Schriftsteller, der die Ehre habe, zu seinen Kollegen zu sprechen, sei der erste unter ihnen gewesen, der sie mit S. bekannt gemacht habe. Zum Dank dafür sei er zuerst verhöhnt u. dann von der Reaktion überholt worden, die den Höhepunkt in jener Übersetzung erreicht habe, worin man sich nicht entblöde, Frankreich vor England in den Staub zu ziehen u. in e. Vorrede von 130 Seiten den Namen Corneilles nicht einmal zu nennen. Dieses gepriesene englische Theater sei e. Sammlung barbarischer Stücke, und Hamlet wimmle von Anachronismen und Absurditäten. Die Regeln werden vom Dichter nicht beachtet, der Anstand ebenso wenig. Der Wahrheit zu liebe müsse er gestehen, daß dieser niedrige ausgelassene, ungezähmte S. auch Funken des Genies besessen. „Allein, stellen Sie sich vor, daß in der Galerie von Versailles in Gegenwart Ludwigs XIV. u. seines glänzenden Hofes ein in Lumpen gehüllter Seiltänzer die Reihen der ber. Männer, der versammelten Helden u. Schönen durchbräche u. ihnen den Vorschlag machte, um seinetwillen Corneille, Racine u. Molière zu verlassen. Wie glauben Sie, daß er aufgenommen worden wäre?" Nach Voltaire dauerte der Streit mit unveränderter Heftigkeit fort. In der litterar. Welt behielten, unterstützt durch d. Enthusiasmus, den der amerikanische Unabhängigkeitskampf in Frankreich erweckte, die Anhänger S.'s die Oberhand. Sowohl Frau von Staël in De la littérature considérée dans ses rapports avec les institutions sociales (1800), als Chateaubriand lenkten die Blicke ihrer Landsleute auf den britischen Dichter. Das J. 1827 sah den Triumph Shakespeares. Während in Paris Englands große Tragöden, Charles Kemble d. Shylock, Hamlet, Romeo, Othello, Mocready d. Macbeth, Kean d. Richard III., Miß Smithson d. Desdemona u. Ophelia gaben u. e. auserlesenes Publikum hinrissen, malte Ingres die Gestalt S.'s im Geleit Homers. Viktor Hugo in seiner Vorrede zum „Cromwell", dieser Sturmfackel der Romantischen Schule, teilte die Geschichte der Menschheit in drei große Perioden, an deren Spitze er Moses, Homer und S. stellte. „Die großen Ströme der Dichtung stürzen sich in das Meer des Dramas, u. dieses ist S. selbst. Dumas bezeichnet ihn als denjenigen, der, nach Gott, zu schaffen gewußt habe; Lamartine verherrlicht ihn in e. Buche, das die Worte enthält „Tugend, Verbrechen, Leidenschaft, Verirrungen, Lächerlichkeiten, alles Große und alles Kleine, die ganze Tonleiter der menschlichen Natur, alles hat er sich zu eigen gemacht." Flaubert schrieb an G. Sand, er lese keinen anderen mehr u. glaube sich dabei auf e. hohen Berge zu befinden mit starker, frischer Luft in den Lungen. Auf der Bühne blieb man lange den alten Überlieferungen treu, bis 1830 die große romantische Schlacht geschlagen ward. Ducis, Voltaires Nachfolger in der Akademie (1733—1816), brachte Übersetzungen od. richtiger Bearbeitungen von Hamlet, Romeo und Julia, König Lear, Macbeth und Othello auf die Bühne, aber er seufzte noch unter dem Joch der alten Traditionen u. mußte sein Original in d. Prokustesbett derselben bringen u. die wenigen Freiheiten, die er sich erlaubte, zogen ihm von allen Seiten Vorwürfe zu. Der Schauspieler Lekain lehnte die ihm angebotenen Rollen ab, weil es gar zu schwer sei, e. Parterre-Publikum, das so lange von den substantiellen Schönheiten Corneilles und den ausgesuchten Süßigkeiten Racines genährt worden sei, an das Verdauen der Crudidäten S.'s zu gewöhnen. Selbst die Namen der unsterblichen Schöpfungen verschwanden. Othello liebt Hedelmone, Lady Macbeth hieß Fredegunde u. schüttete e. Amme ihr kummervolles Herz aus. Pezaro-Jago's Niedertracht wurde entdeckt u. er selbst d. Polizei-Agenten übergeben. Damen fielen in Ohnmacht, als Hedelmone von dem in e. Kaukasier verwandelten Gatten erdolcht wurde. Bei der nächsten Vorstellung änderte Ducis infolgedessen seinen letzten Akt; Jago wurde begnadigt; in Othellos Armen lebte Hedelmone wieder auf. Das Publikum von 1792 war am Vorabend der Revolutionsgreuel zu zartfühlend, um auf der Bühne sich zu zeigen. Im J. 1829 ließ Alfred de Vigny auf dem Théâtre français e. wortgetreue Übersetzung des Othello in Versen aufführen; das Publikum lauschte dem Stücke anfangs mit Vergnügen, als aber Othello von

Desdemona das Schnupftuch verlangt, das er ihr als Liebeszeichen geschenkt, da brach der ganze Saal bei dem Worte mouchoir in schallendes Gelächter aus, u. d. Stück wurde von dem Zischen erstickt. Ducis hatte handkerchief durch bandeau übersetzt u. erregte damit keinen Anstoß. Noch heute spricht d. S., der einzige, den die Franzosen wirklich begreifen, in Alexandrinern, und seine ungezügelte Kraft u. Gedankentiefe beschwert die volltönende Phrase des heroischen Verses. — S. außer den angeführten Werken: Guizot, Essai sur S. et la poésie dramatique; Villemain, Études de Littérature, 1846, p. 197—283; William Raymond, Corneille, S. et Goethe, 1864; A. Lacroix, S. en France, Brüssel 1856; J. J. Jusserand, S. en France sous l'ancien régime, Paris 1898 u. „Deutsche Rundschau", 15. Mai 1900, S. in Frankreich von Lady Blennerhasset; Übersetzungen S. ins Französische, La Place 1746; Le Tourneur 1776—1782, neubearbeitet von Guizot u. Pichot 1821; 5. Auflage 1865 mit e. Biographie von Guizot; F. Michel 1839; Laroche 1842; Fr. Viktor Hugo 12 Bde. 1859—1862 mit Biographie; Montégut 1866—1869.

Shako, s. **Schako.**

Shampooing, Anglicismus: Ein aus dem Hindostanischen entlehntes Wort, eigentlich: Drücken, Massieren; Argot der Friseure: Kopfwäsche; Einreiben u. Waschen des Kopfes mit e. seifenartigen Flüssigkeit zur Reinigung des Haares.

Shoddy, vom engl. shuddy; laine de s., Kunstwolle; soie de s., die durch Zerfasern seidener Lumpen gewonnene Seide, welche zu geringwertigen Stoffen verwendet wird.

Shooter, Anglicismus: Mitglied e. Taubenschießvereins; —ing, Taubenschießen.

Shrapnel. 1. Nach d. engl. Oberst genannt, der sie 1803 zuerst konstruierte; frz. obus à balles, ein Hohlgeschoß, das ähnlich wie die Kartätsche mit kleinen Kugeln gefüllt ist, abweichend von dieser aber noch e. Sprengladung trägt, die das Geschoß kurz vor dem Ziel in der Luft zum Krepieren bringen soll. — 2. S. Incendiaire, Brand-Sch. (S. Journal officiel, 18. juin 1872, über d. Einführung in d. Feldartillerie.)

Siagne, Fluß in Var, entspringt im Nordwesten von St.-Vallier, durchfließt die Schlünde von St.-Césaire u. ergießt sich in den Golf von Napoule. D. S. liefert der Stadt Cannes Trinkwasser.

Siam, Jeu De —, e. Art Kegelspiel. Nach der Legende soll es unter Ludwig XIV. aufgekommen sein, als siamesische Gesandte d. König ihre Aufwartung machten. Allein unter den Spielen des XVI. Jhrh., welche Rabelais aufzählt, befindet sich schon das jeu de la boule plate, u. diese Bezeichnung entspricht genau dem beim s. gebrauchten Wurfwerkzeug. Man benutzt ein vollständig ebenes, glattes Terrain, den Boden e. Tenne od. e. Zimmers. Dreizehn Kegel sind nötig. Neun davon werden im Kreis aufgestellt, der zehnte in die Mitte desselben und die drei übrigen in e. Reihe vor d. Kreis. Statt einer Kugel bedienen sich die Spieler e. Scheibe aus hartem, festem Holz mit abgestutzten Ecken und schrägkantigen Rändern. Diese Scheibe wird so geworfen, daß sie d. Kegel mehrmals umkreist, wobei die Spirale immer enger wird, bis sie in das Spiel eindringt u. soviel Kegel als möglich umwirft. Die Würfe werden erst gerechnet, wenn die Scheibe sich um die drei Kegel vor dem Kreise gedreht hat. Der erste dieser letzteren zählt 3, der zweite 4, der dritte 5 Punkte, die des Kreises je 1, der in der Mitte 9. Sonst gelten die Regeln des gewöhnlichen Kegelspiels. Die Geschicklichkeit des Spielers besteht in der Berechnung des Neigungswinkels u. der Schnelligkeit, die er seiner Scheibe verleiht. — Dillaye, p. 154; Valaincourt, 399 ff.; Bélèze, 1657.

Siamois, Les —, Argot d. Spitzbuben: Die Hoden (Anspielung auf d. siamesischen Zwillinge).

Siamoise, baumwollener oder halbseidener buntgewebter, bes. in der Umgegend von Rouen verfertigter Stoff. Er ist benannt nach den Stoffen, die die an Ludwig XIV. geschickten Abgesandten von Siam trugen.

Siannus, Bezeichnung für Apollo auf einer Inschrift in Lyon.

Sibéri, in der Normandie Benennung e. aus Sibirien eingeführten Buchweizens.

Sibérie. 1. Argot der Buchdrucker: La s., die äußersten, von der Ofenwärme gar nicht berührten Gassen des Setzersaals. — 2. Platz, wo die Lehrlinge stehen. — 3. La Petite S. Et La Grande S., d. sog. Pavillon politique, Namen von berühmten Zellen in d. Gefängnis Ste-Pélagie, in denen besond. die wegen Preßvergehen Verurteilten untergebracht werden. Zwei andere Zellen heißen le grand u. le petit tombeau. Die Liste der Insassen dieser Zellen weist manche berühmte Namen auf.

Sibérienne, La Jeune —, reizende Erzählung von X. de Maistre (1815). Sie behandelt die rührende Geschichte e. jungen Mädchens, das, von der Liebe zu dem verbannten Vater getrieben, ohne alle Hilfsmittel die Einöden Sibiriens durchwandert, um in St.-Petersburg seine Begnadigung zu erflehen.

Sibérite = daourite, roter Schörl, sibirischer Rubin (Unterart des Turmalin).

Sibilots, nach e. Hofnarren Heinrichs III., nannte man e. Art Bauchredner, welche einfältige Leute durch angebliche Geistererscheinungen zu täuschen suchten, ebenso Spaßmacher in Gesellschaften. — Dict. de Trévoux.

Sicaire, (gedungener) Meuchelmörder nach d. sicarii, d. Mitgliedern e. politischen Partei in Jerusalem zur Zeit des Titus, die mit d. sica, e. Dolch, bewaffnet das Volk zur Empörung reizten u. die Häuser der den Römern ergebenen Mitbürger plünderten. Im J. 73 n. Chr. in Massada belagert, folgten sie dem Beispiel ihres Anführers Eleazar, töteten ihre Weiber und Kinder u. erdolchten sich dann gegenseitig. Der durchs Los gezogene Letzte zündete den Palast

an u. gab sich dann selbst den Tod. — Flavius Josephus, De bello judaico.

Sicard, L'Abbé —, Pseudonym für Serieys.

Si C'est Un Crime De L'Aimer,

On n'en doit justement blâmer
Que les beautés qui sont en elle,
La faute en est aux dieux
Qui la firent si belle.
Et non pas à nous deux.

Diese Verse rühren von einem fast unbekannten Dichter des XVII. Jhrh., Jean de Lingendes, Bischof von Mâcon (1595—1665) her u. wurden lange nach der Melodie von Boessel gesungen. Vers 3 u. 4 werden irrtümlich Lafontaine zugeschrieben.

Sichem, Pseudonym für Louis de Boissy.

Sicilienne. 1. Tonstück einfachen Charakters, im $^6/_8$- od. $^{12}/_8$-Takt in langsamer Bewegung, Nachbildung von Melodien der Landleute in Sizilien, früher zu Gesängen in Opern u. Oratorien, sowie als Instrumentalmusik an Stelle des Adagios verwendet. — 2. Ein Tanz nach dieser Melodie.

Sicilique, altes Apothekergewicht = $^7/_8$ g.

Sidéral, Réflecteur —, e. am Anfang des XIX. Jhrh. von Bordier Marcel erfundener Apparat bei Leuchttürmen, wo zwei zurückstrahlende Flächen symmetrisch über u. unter der Flamme angebracht werden, so daß die Strahlen horizontal gleichmäßig sich verbreiten. Er kann von allen Punkten des Horizonts aus bemerkt werden, während die gewöhnlichen Reflektoren das Licht nur unter e. kleinen Winkel nach e. bestimmten Richtung hin entsenden. — S. Journal officiel, 29. Oktober 1872.

Sidération, Unterpflügen gedüngten jährigen Klees bei dreijähriger Fruchtfolge.

Sidéromancie, Wahrsagen aus glühendem Eisen, auf das man Strohhalme warf, um aus der Gestalt der Funken u. der Asche die Zukunft zu deuten.

Sidi-Bel-Abbès (20191 Einw.), Arrhptst. des Dep. Oran, Algerien. Die Franzosen siegten daselbst am 30. Jan. 1845 über die Araber.

Sidi-Brahim (668 Einw.), Ortsch. im Arr. Sidi-bel-Abbès, Dep. Oran, Algerien. Am 22. Sept. 1845 wurden daselbst 450 frz. Soldaten von den Arabern ermordet.

Si Dieu N'Existait Pas, Il Faudrait L'Inventer, geflügeltes Wort aus Voltaires Épître à l'Auteur du livre des Trois Imposteurs. Er war äußerst stolz auf diesen Vers. Am 10. Nov. 1770 schrieb er an Saurin: „Je suis rarement content de mes vers, mais j'avoue que j'ai une tendresse de père pour celui-là".

Sidi-Ferruch, kleine Bucht u. Halbinsel an der Küste Algeriens. Hier landeten die Franzosen am 14. Juni 1830.

Sidobre, ödes Plateau in Tarn, zwischen Castres, Brassac u. dem Agoutthale; riesenhafte Granitblöcke und tiefe Schluchten.

Siècle. 1. Le S. De Louis XIV, Voltaires bekanntes, schon 1732 begonnenes, aber erst 1752 erschienenes u. dann noch vielfach umgearbeitetes Werk, das die Regierung Ludwigs und dessen Kunst u. Wissenschaft fördernden Despotismus als Vorläufer des Aufklärungszeitalters feiert u. sich an d. Essai sur les mœurs et l'esprit des nations anreiht. Die stufenweise Umarbeitung u. Umänderung hat manche Ungleichmäßigkeit in der Form hervorgerufen. Der Dank für sein Werk blieb aus, es wurde sogar das Eindringen desselben nach Frankreich polizeilich gehindert, weil man d. Aufklärer in d. Hofmanne herauswitterte. (S. g. d. Einl. d. Ausg. d. S. de Louis XIV. von Em. Bourgeois u. d. von Alfr. Rébelliau, Marcel, H. Marion, Paris 1880 u. 1884, u. R. Mahrenholtz, Voltaires Leben u. Werke, II, 21 ff. Panegyrisch, ohne tiefere philos. Ideen ist desselben Autors Siècle de Louis XV.) — 2. Le S. De Louis Le Grand, Dichtung von Charles Perrault. Sie wurde 1687 in der frz. Akademie vorgetragen bei e. festlichen Vereinigung, um die Freude über die Wiedergenesung des Königs zu bezeugen. — 3. Aux Délices Du S. D'Auguste, Hutform für Herren u. Damen beim Regierungsantritt Ludwigs XVI. (Lacroix, p. 498.) —

4. Vingt s—s descendus dans l'éternelle nuit
Y sont sans mouvement, sans lumière et sans bruit,

geflügeltes Wort von Chateaubriand, Mémoires d'Outre-Tombe, V, 306, d. der Dichter aber aus d. Œuvres poétiques du P. Lemoine (1671), Poème de St-Louis, entlehnte, wo sich die Verse auf die Pyramiden von Ägypten beziehen. — 5. Fin De S. Als Ursprung dieses in den letzten Jahren des verflossenen Jahrhunderts zu Tode gehetzten Ausdrucks wird ein Stück des Titels von Micard u. de Jouvenot bezeichnet, welches am 17. April 1888 im Château d'Eau in Paris aufgeführt wurde. — 6. Le S., republikanisch, 1836 gegründet, Paris, 12, rue de la Grange-Batelière. Ab. 28 Fr., U. P. 48 Fr. — 7. XIXe S., von Edm. About 1871 gegr. Pariser Zeitung, worin er zuerst die Politik von Thiers verteidigte u. dann das klerikal-reaktionäre Régime Mac-Mahons bekämpfte. Nach dessen Sturz verlor die Zeitung viel von ihrer Bedeutung u. fiel später in die Hände des radikalen Abgeordneten Portalis, der sie zu Erpressungen gegen die cercles (Spielklubs) benutzte u. deshalb 1894 flüchtete.

Siège. 1. Herbe De S. = scrofulaire aquatique, Wasser-Braunwurz. Der Name soll davon herrühren, daß bei der Belagerung von Rochelle die Blätter dieser Pflanze in Ermangelung anderer Heilmittel ausschließlich zum Verbinden der Wunden bei den belagerten Protestanten dienten. — 2. Mon S. Est Fait, sprichwörtliche Redensart = auf dem vorgefaßten Entschluß beharren, selbst wenn man denselben als falsch erkennt. Als der Abbé von Vertot (1655—1713) an seiner „Geschichte des Malteserordens" arbeitete, wandte er sich an e. Ritter desselben, um einige wichtige Dokumente über die Belagerung von Rhodus zu erlangen. Da diese nicht rechtzeitig eintrafen, vollendete er ruhig sein Werk. Unbeirrt durch die Widersprüche zwischen seiner Darstellung u. den zu spät eingetroffenen

Aufklärungen des Ritters, that er diesem gegenüber obigen Ausspruch, der zum geflügelten Worte wurde. — 3. S. De Corinthe, Oper Rossinis (s. Musique). — 4. S. De Troie, Oper u. Text von Berlioz (1859). — 5. S. De Castres ist der Titel e. altfrz. Epos. (Vgl. darüber: H. Suchier in Rom. Stud., I, 589.) — 6. S. De Narbonne ist e. chanson de geste aus dem XIII. Jhrh., in welcher die dritte Belagerung dieser Stadt durch die Sarazenen, die ersten Thaten Guibelins, d. Sohnes Aymeris, u. d. Besiegung der Heiden geschildert werden. Das aus dem XIII. Jhrh. stammende Gedicht ist in gereimten Zehnsilblern mit e. Halbvers am Schluß jedes Kouplets geschrieben u. in vier Handschriften erhalten. (L. Gautier, Ép. fr., IV.) — 7. S. De Velours, Bezeichnung für die Belagerung von La Fère Juli 1580, so genannt, weil sie infolge der günstigen Jahreszeit u. des Überflusses an allem im Lager der Belagerer auf das Bequemste von statten ging. — 8. S—s Des Monnaies hießen die unteren Gerichte im alten Frankreich, die über die Mißbräuche u. Veruntreuungen der Finanzbeamten, wie der Arbeiter, die Sachen aus Gold u. Silber herstellten, das Urteil fällten. Es gab vier Arten solcher s. des monnaies: a) die der généraux provinciaux des monnaies; b) der juges gardes des monnaies; c) der prévôts généraux; d) der juges des mines et minières. Berufung konnte bei den Münzhöfen (cours des monnaies) eingelegt werden. Es gab 28 généraux des monnaies, die auf die verschiedenen Generalitäten (généralités) verteilt waren; dann ebenso viele gardes des monnaies, wie es Städte gab, wo Geld geprägt wurde. Die prévôts des monnaies waren ihrer zwei an der Zahl u. hatten ihren Sitz in Paris u. Lyon. Die juges des mines et minières, die durch e. Edikt Karls II. vom 30. Juni 1413 eingesetzt worden waren, wurden später durch Kommissare ersetzt, die vom König beauftragt wurden, in letzter Instanz über alles, was auf die Minen u. Bergwerke Bezug hatte, zu entscheiden. — 9. S—s Généraux, s. Amirauté.

Siena (28970 Einw.), frz. Sienne, lat. Julia Sena, Hptst. der gleichnamigen ital. Provinz, Region Toscana, auf drei Hügeln, südöstlich Florenz. St. der E.-L. Empoli-Chiusi. S., dessen Bewohner mit Unterstützung frz. Truppen 1552 die Spanier vertrieben hatten, wurde 1554 wiederum von diesen belagert u. im April 1555 zur Übergabe gezwungen. Im ersten Koalitionskriege besiegte Miollis daselbst am 14. Januar 1801 die Neapolitaner. Von 1808—1814 war S. Hauptstadt des Dep. Ombrone. — Pecci, Memoria della città di S., 1735—60; Milanesi, Documenti per la storia dell arte senese, 1854; Andreucci, S. e la sua provincia, 1886.

Sierck (1276 Einw.), lat. Sirca, Sircum, St. im lothr. Kreise Diedenhofen, rechts an d. Mosel, unweit der belgischen u. preuß. Grenze. St. der E.-L. Diedenhofen, S.-Koblenz. S., das 1643 von den Franzosen erobert worden war, wurde 1661 an Frankreich abgetreten. Leder- u. Porzellanfabrikation, Steinbrüche, Obst- und Weinbau, Holz-, Wein- u. Getreidehandel. Eine brom- und jodhaltige Salzquelle.

Sifflée, Provincialismus: Die Entfernung, in der man e. Pfiff hört. So sagt e. Bäuerin in La Groac'h von Souvestre auf die Frage, ob es noch weit bis nach Tréguier sei: „A trois lieues et quelques s—s“.

Siffler. 1. *(A.)* Auf einen Zug austrinken; s. an disque, jemand um Geld bitten, d. h. sein Portemonnaie zu öffnen; vergebens warten (Anspielung auf den Lokomotivführer, der nach der Signalscheibe pfeift, um zu wissen, ob der Schienenweg frei ist); s. la linotte, seine Liebste durch verabredetes Signal rufen; tu peux s., flöt' ihm nach (d. Erbetene bekommst du nicht). — 2. S. Les Mules, den Maultieren etwas vorpfeifen. In Les Bryérons et les Saulniers singt ein Bauer seinem Ochsengespann e. ländlichen ranz vor; so oft er abbricht oder leiser singt, lassen die Tiere nach, wenn er seine Weise wieder kräftiger anstimmt, heben sie die Köpfe u. schreiten rüstiger voran. Ein dabei stehender saulnier erklärt dem Souvestre: „Solch e. Lied taugt besser als d. Stachel, um die „Schläfer“ anzutreiben. Nichts feuert die Tiere, die Gott in unseren Dienst gestellt hat, so mächtig an als die Stimme eines Christen. Wenn ich meinen Maultieren nicht etwas vorpfiffe, würde ihre Salzladung doppelt auf ihnen lasten.“

Sifflet. 1. (*A.*) Kehle; s'affûter, se rincer le s., einen auf die Lampe gießen; couper le s. à qn. einem das Maul stopfen, jemand töten; schon in La Nouvelle Mazarinade (1652): „Qu'en te coupant le s., quelqu'un délivre le royaume“. Daher coup de s. für coupe de s., Messer. — 2. Argot des Militärs: Kanone. — 3. Argot d. Spitzbuben: S. d'ébène (Figaro 1877), schwarzer Frack. — 4. Trop Donner Pour Le S., sprichwörtliche Redensart = e. tolle Ausgabe für e. geringfügigen Gegenstand machen. Sie stammt aus e. Werke Franklins, worin er erzählt, wie er als Kind all' sein Geld für eine Pfeife ausgab, die er weit billiger hätte erstehen können. (Mignet, Vie de Franklin.) — 5. Le S., d. deutsche Pfeifchensuchen. (Valaincourt, 390; Bichet, 51; Hahn, 30.) (Der, welcher vexiert werden soll, wird aufgefordert, ein bei e. Mitspieler verstecktes Pfeifchen zu suchen. Dieses wird ihm aber heimlich an e. der hinteren Rockknöpfe mit e. langen Bindfaden angebunden, während man ihm, um ihn irre zu machen, ein anderes zeigt. Dann führt es bald dieser, bald jener an den Mund u. entlockt ihm e. schrillen Ton. D. Gefoppte glaubt, es gehe in der Gesellschaft herum u. dreht sich nun, da stets hinter ihm gepfiffen wird, beständig um, bis er hinter den Witz kommt, wenn er zB. in e. Spiegel das Pfeifchen an seinem Rock baumeln sieht.)

Sigean (3485 Einw.), lat. Ad Signa, St. im Arr. Narbonne, Dep. Aude. Die Spanier, die es 1503 in Asche gelegt hatten, wurden 1639 daselbst von Schomberg besiegt. Handel mit

Honig, Wein, Branntwein u. Tuch. Salinen, die jährlich 50000 Zentner Salz liefern.

Sigillé, terre —e, Siegelerde, Bolus. Der Name rührt davon her, daß man auf diesen Fett-Thon das Siegel des Großherrn oder des Gouverneurs der Insel drückte.

Sigisbée = cavalier servant, vom ital. cicisbeo, nach ital. Sitte Hausfreund u. Verehrer einer verheirateten Frau.

Siglaton, ehem. Seidenstoff, d. im XII. Jhrh. aufkam.

Sigle, Sigolle, Sigue, Argot d. Spitzbuben: Abkürzung von cigale, Zwanzigfrankenstück; un demi s., Zehnfrankenstück; double s., Vierzigfrankenstück. — Millet, cinq piles, un s. et deux points 1522 Frs.

Signal. 1. Warnungstafel bei ansteckenden Krankheiten. — 2. Fischerboje zum Auffinden der Netze. — 3. S—aux, die großen Kügelchen in e. Rosenkranze, welche die kleineren abteilen.

Signalement. 1. Auskunftspapiere, die von e. Verwaltungsbehörde über alle Angestellten verlangt werden. Zu Colberts Zeiten nannte man dies portrait. — 2. Kein Paß, keine Sicherheitskarte oder Jagderlaubnis darf ohne genaues Signalement des Trägers ausgestellt werden. — 3. S. Du Cheval. Das Pferde-National, das aufgenommen wird beim Kauf, Verkauf 2c. eines Pferdes muß genau den Namen (wenn es einen solchen führt), die Rasse, das Geschlecht, die Hautfarbe, den Dienst, zu dem es tauglich ist, besondere Erkennungszeichen, Alter u. Wuchs, sowie das Datum der Ausstellung enthalten, zB. Hercule, cheval hongre, de race boulonaise, propre au limon, sous poil gris pommelé, âgé de 6 ans faits, taille de 1 m 60, mesuré sous potence. Le 9 janvier 1859 od. S. composé: Capricieuse, jument, demi-sang, propre à la selle, sous poil bai doré, miroité sur la croupe, à tous crins, œil gauche vairon, étoile en tête, petite balzane antérieure au montoir, taches blanches accidentelles sur le flanc droit; âgée de 5 ans, taille de 1 m 40, mesurée sous potence. Le 10. mars 1856.

Signaleur. Deren giebt es sechs bei jeder Kompagnie.

Signature. Wenn e. Urkunde rechtlich vollständig u. wirksam sein soll, so muß sie unterschrieben sein, wobei die Unterschrift entweder beglaubigt werden muß od. die einfache Unterschrift genügt.

Signaux Pour Munitions. Dieselben bestehen bei Tage in Flaggen, bei Nacht in Laternen (gelb für die Infanterie, blau für die Artillerie).

Signe. 1. Le s., das Geld, das man einer Wahrsagerin in die Hand steckte, so Cazotte (1720—1792), Diable amoureux, ch. XVI. — 2. S. D'Argent, *(A.)* Menschenkot (weil es als glückbringend gilt, in Kot zu treten).

Signer, Se — Des Orteils, *(A.)* aufgehängt werden, sich aufhängen.

Signet. 1. Lese-Buchzeichen. — 2. Im Mittelalter: Siegelring; Notarsstempel. — 3. = sceau de Salomon, Weißwurz.

Signole, an e. Welle befestigter Haspel. In Avranches sagt man: Il chante comme une souainole.

Signy-L'Abbaye od. **Le Grand** (2858 Einw.), Hauptkantonsort in Ardennes, südwestlich von Mézières. Wollfabriken.

Signy-Le Petit (2050 Einw.), Hauptkantonsort in Ardennes, westl. von Rocroi. Schmieden.

Sigogne, Bouez De —, Pseudonym für Epinay-Buchart.

Sigongne, Contes À La —. In d. Proverbes des Manuscrit Gaignières, t. I, 1014 d. Bibl. royale heißt es: D. Jeanne des Essars, seit 1556 mit d. seigneur de Sigongne vermählt, e. der Hofdamen der Katharina von Medicis, sei eine ausgezeichnete Erzählerin von Märchen gewesen u. nach ihr habe man dann jede fabelhafte Erfindung benannt. Gewöhnlich schreibt man contes à la cigogne für Ammenmärchen.

Sigoulès (655 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, südwestlich von Bergerac.

Siguette, Kapp- und Sägemundstück (Gebiß, um widerspenstige Pferde zu bändigen).

Siguiri, Dorf in Frz.-Sudan, am linken Ufer des Dioliba, mit e. Fort, das telegraphisch mit St.-Louis verbunden ist.

Sigurd, Oper von Reyer (1871), 1884 in Brüssel zuerst aufgeführt, 1885 in Paris, Text von du Locle u. Blau. Der Komponist sucht darin Wagner nachzuahmen. St.-Saëns sagte: C'est plein d'idées, mais c'est f... tu comme quat'sous.

Si J'Étais Roi, komische Oper in drei Akten von A. Adam (1852).

Sikasso (4000 Einw.), Stadt in Frz.-Sudan, Hauptstadt der Tiéba-Staaten.

Sikkakh, Fluß in Algerien (Oran). Hier schlug General Bugeaud 1836 die Araber.

Si L'Amour Porte Des Ailes,
N'est-ce pas pour voltiger?
Geflügeltes Wort aus d. Mariage de Figaro, wo es dem Basile in den Mund gelegt wird; allein Beaumarchais hat die ganze Strophe aus e. Romanze der Frau Biot entnommen.

Silard, im Angoumois Art Segler (Vogel) von dem dort üblichen siler, e. scharfen Ton von sich geben.

Si La Vie Est Un Passage,
Sur ce passage au moins jetons des fleurs.
Diese Verse, die sich bei Désaugiers (1772—1827) finden, stammen direkt von dem Regenten, Herzog von Orléans.

Si Le Diable Étoit Or, Il Deviendroit Monnoie, geflügeltes Wort aus der Satire Les Pistoles, ou l'injure du siècle von Angot, sieur de l'Éperonière.

Silence. 1. Loi Du S. nannte man die arrêts u. die déclarations des Königs, welche jede Erörterung über die Belle Unigenitus u. den Jansenismus verboten. Das letzte ist vom 8. Okt. 1754. — 2. Le S. Des Peuples Est La Leçon Des Rois. Mirabeau brauchte diese Worte, als er am Tage nach dem Bastillesturm in der konstituierten Versammlung empfahl,

den König mit e. „morne respect“ zu empfangen. Schon 15 Jahre früher, am 27. Juli 1774, hatte der Erzbischof von Senez, Mgr. de Beauvais, in seiner Grabrede auf Ludwig XV. gesagt: „Le peuple n'a pas, sans doute, le droit de murmurer, mais, sans doute aussi, il a le droit de se taire; et son silence est la leçon des rois.“ — 3. Stillschweigen, wurde nach klösterlicher Gewohnheit auch in den Internaten höherer Lehranstalten beim Aufstehen, Zubettegehen, auf Spaziergängen in Reih u. Glied, beim Verlassen der Klasse u. des Studierzimmers u. während der Mahlzeiten beobachtet. Bei Tische wurde früher etwas vorgelesen; als das nicht mehr geschah, blieb trotzdem die Unterhaltung verboten. Der Unterrichtsminister Bourgeois hat 1890 diese Vorschrift abgeschafft u. sie auf Unterricht und Studierzeit beschränkt. — 4. Sprichwörter. Wenn Martial in s. Epigrammen (IV, 80) ausruft: Res est magna tacere, so feiern auch zahlreiche frz. Sprichwörter schon aus alter Zeit die Weisheit u. Kunst des Schweigens. Im Trésor des sentences von Gabr. Meunier (XVI. Jhrh.) heißt es: Tays-toy, dit ce ribaud Thérence. Ou dis chose meilleure que silence. Andere lauten: Qui de tout se tait, De tout a paix Oy (= écoute), voy et te tais, Si tu veux vivre en paix. Mieux vaut se taire pour paix avoir Que d'estre battu pour dire veoir (orai) Mieulx vault soy taire que folie dire (XV. Jhrh.). Ein geflügeltes Wort des chevalier Bonnard heißt: Le silence est l'esprit des sots, Et l'une des vertus du sage. Dagegen wird das Schweigen in gewissen Fällen als eine Art moralischer Mitschuld gegeißelt. So schreibt der durch seine geistreichen Aphorismen bekannte prince de Ligne (1736—1814): Quand l'indignation du mal, ou le désir du bien, arrachent une épigramme, dangereuse pourtant pour la suite à craindre, ce n'est plus mon sot qui fait de l'esprit, c'est un homme zélé pour la chose publique ou pour la justice en général. (Wenn die Entrüstung über das Schlechte od. die Sehnsucht nach dem Guten ein Epigramm abnötigen, selbst wenn es gefährliche Folgen nach sich zieht, so rührt der geistreiche Einfall nicht von dem Thoren her, den ich gezeichnet, sondern von e. Mann, dem das Gemeinwohl od. die Gerechtigkeit überhaupt am Herzen liegt.) — 5. Et Ce N'Est Pas Pécher, Que Pécher En S., geflügeltes Wort aus Tartuffe, IV, 5, wo es auf Le scandale du monde est ce qui fait l'offense reimt, eines der beißendsten Epigramme des Dichters auf die jesuitische Scheinheiligkeit. — 6. Unterbrechung im Telegraphenverkehr; faire s., von den Telegraphisten: streiken. — 7. *(A.)* Gerichtsdiener. — 8. Argot der Journalisten: Conspiration du s., Verschwörung der Presse zur Unterdrückung e. neuen Zeitung ꝛc. durch Totschweigen.

Silenciaire, Mönch aus e. den Mitgliedern beständiges Schweigen auferlegenden Orden.

Silencieuses. Diese Bezeichnung wurde den voitures Wurtz gegeben, welche die Polizei in den J. 1828—34 in ihrem Dienst verwandte. Die Räder dieser offenen Wagen wurden, wie auch die Hufe der Pferde mit Filz umwickelt. Sie schafften schnell u. unauffällig ein Dutzend wohlbewaffneter inspecteurs u. Gendarmen, die zu beiden Seiten auf ihnen saßen, in die Viertel von Paris, die sie erreichen sollten. — Rey u. Féron, a. a. O.

Silhouette. 1. Schattenriß. Das Schloß Bry-sur-Marne wurde 1759 von Etienne de S. erbaut. Eine der Hauptzerstreuungen dieses Herrn bestand darin, auf der Wand den Schatten eines Bildes nachzuzeichnen; mehrere Säle des Schlosses waren mit solchen Zeichnungen bedeckt. Der Name des Besitzers wurde dann auf alle ähnlichen Schattenrisse übertragen. (Journal officiel, 20 août 1869.) — 2. A La S. Nach Mercier, Tableau de Paris, 147, war dieser Etienne de S. (1709—1767), Generalkontrolleur u. später Finanzminister, bekannt wegen seiner Neigung, alles auf die ökonomischste Weise einzurichten, so daß man jede wenig kostspielige Mode, alles, was kleinlich, traurig, unvollkommen erschien, à la s. nannte; Tabaksdosen wurden aus Rauchholz verfertigt; an die Stelle der Porträts traten Profilbilder auf schwarzem Papier, die man nach d. auf ein weißes Blatt geworfenen Schatten e. Kerze entwarf. Vielleicht trugen beide hier erwähnten Umstände dazu bei, die Schattenrisse silhouettes zu nennen. Découper en s. nennt L. Delaborde in Hist. de gravure en matière noire, p. 108, die seit lange herrschende Unsitte, aus alten Büchern Bilder herauszuschneiden u. auf weißes Papier zu kleben, so daß die edelsten Kunstwerke dadurch verunstaltet werden u. die aus ihren harmonischen Umgebungen herausgerissenen Einzelbilder ihren ganzen Wert verlieren. — 3. Glattes, schillerndes Zeug, bes. aus Nordfrankreich.

Silicatisé, Monument —, mit Wasserglas überzogenes Monument, um es haltbar zu machen. Sie finden sich am Louvre u. Notre-Dame.

Sillac D'Arbois, Pseudonym von J. Fr. Sarrazin.

Sillée, Graben zum Rebenpflanzen.

Sillé-Le-Guillaume (3252 Einw.), St. im Arr. Le Mans, Dep. Sarthe, am Ursprung der Vègre. St. der E.-L. Paris-Brest u. Couches-Angers, mit Überresten e. Schlosses aus dem XV. Jhrh. Im engl.-frz. Kriege zwischen England und Karl VII. von Frankreich wurde S. 1421 u. 1432 von den Engländern vergebens belagert. Garnbleichen, Leinweberei u. Handel mit Wein, Getreide und Wolle.

Sillery. 1. In der Champagne, ist bek. durch seine trockenen, geistig feinen Weißweine ersten Ranges, die in Ludes, Mailly, Vergenay und Verzy wachsen. — 2. Früherer Name jeder Art Champagner nach d. am Fuße von La Montagne belegenen Dorfe bei Reims. Die Keller des Schlosses S. sind die besten. Etwa 150 Morgen sind Weingut. — 3. S.-Sec-Non-Mousseux ist, wenn gut behandelt, e. feiner Wein, der seine vollkommene Ausbildung erst nach 8—10 Jahren

erreicht. — 4. Châtellenie in der Champagne, 1631 marquisat für Brûlart de Puisieux.

Sillon. 1. In d. Saintonge: der zwischen zwei Furchen (règes) stehen gebliebene Aufwurf. — 2. S. De Bretons, Granithügelkette in Loire-Inf ér., 60—80 m hoch, erstreckt sich von Nantes bis Pontchâteau.

Silos. 1. Getreide-, Kornkeller. Der Gebrauch derselben ist in Frankreich sehr beschränkt. Dieselben werden gewöhnlich mit stark gepreßtem Beton bekleidet; zwischen diesen u. den umliegenden Boden bringt man eine dicke Schicht von feinem Sand an. Ist d. s. fertiggestellt, so verbrennt man Kohlen darin, um d. Beton zu befestigen, zu härten u. zur Aufnahme e. dichten Decke von Bitumen empfänglich zu machen. Diese wird heiß angebracht; wenn sie erkaltet ist, verbrennt man abermals eine kleine Menge Kohlen, um e. Atmosphäre von Kohlensäure herzustellen, in die man das sorgfältig getrocknete Getreide wirft. Man stellt auch silos aus Ziegelsteinen her, die aber nur mit Bitumen vereinigt werden, ohne Kalk oder anderen Kitt. Das Innere wird mit glasierten Fayenceplatten bekleidet. — 2. Unterirdische Gruben zur Aufbewahrung von Wurzeln u. Knollen, um diese frisch zu erhalten. Diese s. werden in einen gesundenen, trockenen Boden gegraben; das Innere wird rings mit einer dichten Schicht trockenen Strohes bekleidet; auch die Spitze des mit Wurzeln und Knollen angefüllten s. wird mit Stroh bedeckt, worauf man die ausgegrabene Erde darüber wirft. Wenn man befürchtet, daß der Inhalt sich erhitzt oder in Gärung gerät, so bringt man in gewissen Entfernungen drei- od. viereckige Kamine aus Brettern an, die bis auf den Grund reichen u. 50 cm bis 1 m über die Erde hervorragen. Diese Zuglöcher begünstigen die Entweichung der Gase, die sich stets entwickeln, und die Zufuhr frischer Luft. Diese s. werden in der Nähe der Wohnungen od. auf den Feldern angebracht, wo die Pflanzen gewachsen sind. — 3. In der Soldatensprache die Silostrafe, bei welcher der Delinquent in ein enges Loch gesperrt wird; sie ist bei den Strafkompagnien in Algerien gebräuchlich.

Silphe (Silpha), Aaskäfer, schadet namentlich den Zuckerrüben, wird bekämpft durch Bewässern mit Schwefelkohlenstoff.

Silphide, A La —, Kopfputz unter Ludwig XVI.

S'Il Te Mord, Mord-Le — ist die ein Wortspiel enthaltende Devise des Hauses Morlais.

Silurien, Système — (s. a. Transition, Terrains De —), älteste der paläozoischen Schichten, ist in der Normandie u. der Bretagne vertreten.

Silvanès, Cisterzienser-Abtei in Rouergue (Aveyron), Diözese Vabres, 1136 gegründet.

Silve. 1. Ehemals Titel von Sammelwerken, worin die verschiedenartigsten Stücke aufgenommen wurden, wie in e. Walde mannigfaltige Bäume wachsen. — 2. S. Canne od. Sauve-Canne, Cisterzienser-Abtei in der Provence (Bouches-du-Rhône), Diözese Aix, 1147 gegr., wurde 1440 mit dem Kapitel St.-Sauveur in Aix vereinigt.

Silveret, geköpertes halbseidenes Zeug.

S'Il Vous Plaît. Die Nichtbeachtung gewisser Höflichkeitsformen in Paris erregt leicht Anstoß. Wie man bei jeder kürzeren Antwort od. Phrase d. obligate monsieur, madame ꝛc. hinzufügen muß, auch bei Unterhaltung mit Leuten aus den niederen Ständen, so versäume man auch nicht, auf jede Bitte od. Forderung e. s'il vous plaît folgen zu lassen. — Langenscheidt, Rotwörterbuch, IV, S. 110.

Simagrée, Ziererei, falscher Schein. Nach Brachet, Dict. étymologique von si, m'agrée, ja, das paßt mir. Die Wiederholung dieser Formel bezeichnet e. affektierte Höflichkeit. Bei Molière, Tartuffe, I, 6, sagt Cléante: „Et qui n'adore pas de vaines s—s, N'a ni respect ni foi pour les choses sacrées.“

Simarre. 1. Ehedem Schleppkleid d. Damen. — 2. Ein langer Talar, der von d. chanceliers de France getragen wurde. — 3. Art Talar, langer Rock, den Richter, Professoren ꝛc. tragen.

Sime, Argot der Spitzbuben: Patrouille.

Simiane. 1. Unter diesem Namen wurde die seigneurie Colongue in der Provence 1684 marquisat. Von dem Hause S. stammen zahlreiche Adelsfamilien ab. — 2. Dorf in Bouches-du-Rhône, südlich von Aix, 586 Einw.

Simili-Soie, soie artificielle, soie Chardonnet, künstliche Seide. Schon Réaumur dachte an die künstliche Darstellung der Seide; der Graf Chardonnet erfand ein Verfahren. Mittels Schwefel- u. Salpetersäure wird aus Holz Nitro-Cellulose dargestellt, die mit Alkohol u. Äther weiter behandelt wird. Das so fabrizierte Collodium wird versponnen u. hat e. glänzenderes Äußere als wirkliche Seide. Anfänglich allzu leicht entzündlich, ward sie denitriert, doch soll sie nunmehr nicht wasserbeständig sein. Sie wird zu Posamentierarbeiten und dort augenblicklich verwertet, wo sie der Witterung nicht ausgesetzt ist. Auch auf Wollfäden wird sie benutzt.

Simon.

1. A la Saint-Simon,
Une mouche vaut un pigeon,

e. auf den 28. Okt. gemünztes Sprichwort. — 2. S. De Nantua Ou Le Marchand Forain, e. Buch von Laurent de Jussieu, das lange Zeit bei der Schuljugend äußerst beliebt war (1818). — 3. S. De Pouille, ein zum Karlscyklus gehöriger Roman aus d. XIII. Jhrh. in gereimten Alexandrinern. Er ist in zwei Handschriften erhalten, von denen sich eine im British Museum, die andere in der Bibl. Nat. befindet. Der Roman, der von sehr geringem Werte ist, beruht weder auf geschichtlichen, noch sagenhaften Überlieferungen. Er ist nicht ediert. (Inhalt bei L. Gautier, Ép fr., III.) — 4. Argot der Kloakenreiniger: Das Haus, in dem sie ihr Geschäft verrichten, heißt atelier u. der Besitzer desselben s.; aller chez s., zur Tante Meier (auf den Abtritt) gehen.

Simone, La —, Diebstahl, der durch falsche Kloakenreiniger ausgeübt wird; simonneur, ein derartiger Dieb.

Simonville, De —, Pseudonym von Richard Simon.

Simorre, Cisterzienser-Abtei in Armagnac (Gers), Diözese Auch, im IX. Jhrh. gegründet.

Simplette, Patiencespiel. — Bichet, p. 163.

Simplicien, Thomas —, Pseudonym von L. A. M. de Musset, Max v. Cogners.

Simulation. Die Instruktion v. 17. März 1890 über die physische Tauglichkeit zum Militärdienst giebt die hauptsächlichsten Mittel zum Vorschützen von Krankheiten ꝛc., sowie die Art, sie zu vereiteln an.

Sinade = terreau, *(A.)* Schnupftabak.

Sinanque, Cisterzienser-Abtei in der Provence (Vaucluse), Diözese Cavaillon.

Sinapisme, Senfpflaster, -umschlag. Man wendet zu diesen häufig d. nach dem Erfinder benannte papier Rigollot an.

Sindon. 1. Leichentuch, in dem Christus begraben wurde, im Gegensatz zum suaire, Schweißtuch, das nur sein Gesicht bedeckte. — 2. Charpiebausch oder leinenes Läppchen, das man nach der Trepanierung des Schädels in das Loch steckt.

Sindonite, nur mit e. Leinentuch bekleideter Mönch, wie der Einsiedler Serapion, den die Griechen am 21. März feiern.

Sineau, in der Marne: Futterspeicher über den Schafställen.

Sinémurien, erste Schicht der Liasgruppe, charakterisiert durch bläulichen Kalk, findet sich bei Semur (Castrum Sinemurum) in Burgund, ferner in Lothringen.

Singe. 1. Sprichwörter. Payer en monnaie de s., s. III, 84. Plus le S. s'élève plus il montre son cul pelé. Je höher der Affe klettert, desto mehr zeigt er seinen kahlen Hintern. Das Sprichwort wird angewandt auf einen Emporkömmling, dessen niedrige Abstammung u. angeborenen Fehler desto deutlicher hervortreten, je höher der Rang ist, zu dem er emporgehoben worden ist. Les s—s de Chauny. Dieser Spitzname, den man den Bewohnern von Chauny in der Pikardie giebt, rührt nach den einen davon her, daß die Armbrustschützen dieser Stadt e. sehr häßlichen Affen auf ihrem Banner abgebildet trugen. Andere bringen ihn in Beziehung zu e. Anekdote, die in den Mémoires de l'Académie celtique, XVI, p. 95, erzählt wird. Die Behörde von Chauny beschloß, die Teiche der Stadt mit Schwänen zu bevölkern, u. wandte sich deshalb nach Paris mit der Bitte, ihnen solche zu verschaffen. Der Auftraggeber setzte aber cynges statt cygnes; damals schrieb man singes (Affen) mit c. u. y. Obgleich die Pariser erstaunt über die Bestellung so vieler Affen waren, schickten sie diese doch zum Entsetzen der Bürger von Chauny und zum Gaudium der Nachbarn ab, die bald obigen Spitznamen erfanden. Übrigens jagt schon Rabelais, I, 21: „Ceulx de Chaunys en Picardie sont de nature grands jaseurs et beaulx bailleux de baillivernes en matière de singes verds." Zu Zeiten des Rabelais hielt man grüne Affen für fabelhafte Wesen wie schwarze Schwäne u. weiße Amseln. La pomme est pour le vieux s. Der, welcher am meisten Erfahrung hat, trägt den Vorteil davon. Ein unbekannter Bildhauer vom Ende des XII. Jhrh. stellte zur Belehrung der Pariser e. alte Fabel auf e. großen Pfosten dar, der ehemals den Grenzpfahl zwischen der rue St-Honoré u. der rue des Vieilles Étuves bildete. Dieses groteske Bild, das im Museum der frz. Denkmäler aufbewahrt wird, zeigt einen großen Apfelbaum, auf den die Affen klettern, während der älteste unten kauert u. lustig einen Apfel zeigt, den die eifrigen Kletterer durch ihr heftiges Schütteln herabgeworfen haben. Er scheint zu sagen: Ihr habt die Mühe u. ich den Lohn. Lamotte schließt e. Fabel über d. Wahlkönigtum mit e. Anspielung auf dieses Bild u. der Moral:

Le peuple à son bon sens décerna la puissance:
L'on n'est roi que par la prudence.

— 2. Le S., Gesellschaftsspiel. Alle jungen Herren müssen bei Strafe e. Pfandes die Gebärden des Spielleiters nachahmen. Nachdem dieser einige lustige Grimassen geschnitten hat, stellt er sich, als ob er sich den Schweiß von der Stirne abwischen will u. reibt diese mit seinem Hut. Da man den Rand der Hüte bei denjenigen, die man mystifizieren will, vorher heimlich schwarz angestrichen hat, besudeln sie sich zum allgemeinen Gaudium, wenn sie d. Anführer nachäffen. (Valaincourt, p. 147.) — 3. Le S. De Nicolet, e. gelehriger Affe, der in den J. 1767—1774 zu den Berühmtheiten von Paris zählte. Er sammelte in dem von Nicolet geleiteten Théâtre des Grands Danseurs de Corde (später „la Gaîté") allabendlich eine Beifall klatschende Menge um sich. Die Begeisterung d. Publikums für diesen Affen ist sprichwörtlich geworden. — 4. Argot der Buchdrucker: Setzer. (Diese heißen dafür die Drucker ours.) — 5. Fast alle Handwerkergilden, mit Ausnahme der der Hutmacher, nennen ihre Meister s.; le grand s., d. Staatsoberhaupt, der Präsident der Republik. — 6. Auf d. Imperiale des Wagens fahrender Reisender. — 7. Boussole De S., holländischer Käse. — 8. Argot der Spitzbuben: S. à rabat, Pfaffe; s. de la rousse, Polizeibeamter; faire le s., am Pranger stehen; parloir des s., doppelt vergittertes Sprechzimmer der Gefangenen. — 9. S. De La Nature, bei der Précieuses: Spiegel. — 10. Zeichenkunst: Storchschnabel.

Singerie, bildlich gekleidete Affen darstellend, die sich wie Menschen beschäftigen, zB. von Teniers.

Singesse, auch guenon. 1. *(A)* Die Frau des Meisters, die Meisterin. — 2. Argot d. vornehmen Damen: Buhldirne.

Singleton (englisch), beim Boston u. Whist, alleinige Spielkarte einer Karte in der Hand.

Singleurs, *(A.)* = salsifis, die Finger.

Sin-Hoec, St. in der chines. Prov. Kuangtung, westl. der Bai von Kanton. S. wurde am

13. Aug. 1860 von den Engländern u. Franzosen besetzt.

Sinistres. 1. Unglücksfälle. Die nicht versicherten u. dürftigen Personen, die zu Schaden gekommen sind durch Feuersbrunst, Viehseuche, Gewitter, Hagelschlag, Frost, Überschwemmung, Verletzungen, unnatürliche Todesfälle 2c. können Unterstützungsgesuche richten an den Minister des Ackerbaues, des Handels u. der öffentlichen Arbeiten; dem Gesuch müssen alle Certifikate beigelegt werden, die geeignet sind, die erlittenen Verluste, die Lage u. Verbindlichkeiten des Betreffenden zu ermitteln. — 2. Name einer alten Sekte, die den Gebrauch der linken Hand verabscheute.

Sinople. 1. In der Wappenkunde: Grün, mtl. sinopis, das e. grüne u. e. rote Farbe bezeichnete, nach der Stadt Sinope in Paphlagonien. — 2. Dunkelroter Quarz, Eisenkiesel, Art goldhaltiges Bleierz.

Sinsheim (2952 Einw.), St. im Kreise Heidelberg, Großherzogtum Baden, an d. Elsenz. St. der E.-L. Neckargemünd-Jagstfeld. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen Holland siegte Turenne daselbst am 14. Juni 1674 über die Kaiserlichen. Im zweiten Koalitionskriege erlagen dort d. Österreicher dem Marschall Ney. — Wilhelmi, Geschichte der Amtsstadt, 1856.

Sinve, Argot der Spitzbuben: Gimpel, leicht zu betrügender Einfaltspinsel; affranchir un s. pour grinchir, e. Einfältigen zum Diebe machen.

Sionville, De —, Pseudonym von la Chesnaye des Bois.

Sioule, linker Zufluß des Allier im mittleren Frankreich, entspringt an der Nordseite des Mont-Dore in der Auvergne, geht zuerst, Pongibaud berührend, nach Norden, nimmt links d. Sioulet auf, wendet sich nach Nordosten u. mündet unterhalb St.-Pourçain im Dep. Allier, 160 km lang. Er hat malerische Ufer mit vielen Burgen.

Siparis, s. **Cyperis.**

Siphon. 1. Saugheber. — 2. Mit Ausflußhahn versehene Flasche kohlensaures Wasser. — 3. Pfeifenblume. — 4. Saugrüssel. — 5. Wasserhahn. — 6. Leitungsrohr in einem Flusse.

Sire. Im Mittelalter führten diese Titel e. Anzahl von seigneurs, wie die sires d'Albret, de Bourbon, de Coucy etc. Seit d. XVI. Jhrh. erst stand er ausschließlich den Königen zu.

Sirène. 1. La S., e. dem Admiral Baguerre gewidmetes Gedicht von Brizeux in den Histoires poétiques. Ein alter Seemann, den inmitten seiner Familie die Sehnsucht nach seinem früheren Leben auf der See verzehrt, reißt sich plötzlich von den Seinigen los u. eilt in seinem besten Matrosenanzug von dannen. Die Vorübergehenden hänseln ihn mit der Frage, ob etwa eine vornehme Dame den glücklichen Liebhaber auf ihrem Schlosse erwarte? „Ja", erwidert er stolz, „ich suche meine Geliebte auf, der ich fünfzehn Jahre lang mein Herz geweiht; die grünäugige Sirene lockt meine Seele." Im Hafen von Lorient erblickt er das schmucke Schiff. „Ja, sie verdient ihren Namen; es ist e. Zauberin, die einen verhext u. der man auf Tod u. Leben als Sklave verfallen ist." Trotz seiner weißen Haare erklettert er mit jugendlichem Ungestüm die Strickleiter, küßt den Mast u. weint wie e. Kind; schon rasselt der Anker; einen Augenblick zaudert der Alte, aber er muß e. letztes Mal um die Welt fahren, u. die Sirene trägt ihn weit, weit fort. „Wie der Seemann findet jeder in der Welt das Ideal, das ihn mit fortreißt u. dem er bis zum Grabe mit weit offenen Armen folgt." — 2. Le Boudoir De La S. heißt e. der Grotten von Morgat bei der Halbinsel Crozon in d. Bretagne. (S. Tro-Breiz, p. 248.) — 3. La S. De La Fresnaye, Märchen aus der Oberbretagne. Auf der Insel Aval bei St.-Cast fängt e. armer Holzschuhfabrikant e. wunderbares Wesen von der Größe e. achtjährigen Kindes mit goldenem Haar, schneeweißem Leib, der dem eines Weibes gleicht, aber in e. Fischschwanz endet. Auf ihr flehentliches Bitten u. das Versprechen reichlichen Lohnes läßt er sie wieder frei, und nun findet er zu wiederholten Malen Gold, Silber u. Kleider, die aus dem Schaum entstehen, die die dankbare Sirene in lustigem Spiele ans Ufer spritzt. Nach dem letzten reichen Geschenke kündigt sie ihm an, daß sie nach Indien zurückkehre, u. seitdem hat sie niemand mehr in der Bucht von la Fresnaye gesehen, noch singen hören. (Sébillot, Contes des paysans et des pêcheurs, 11.) — 4. La S., von Auber komponierte Oper.

Sironia, Göttin, die in den Inschriften von Corseuil (Côtes-du-Nord), Bordeaux u. Rouen erwähnt wird.

Sirot, gelbes Dütchen, Regenpfeifenart; Provincialismus für guignard.

Siroter, Argot der Friseure: Jemand den Kopf sorgfältig frisieren und pomadisieren.

Sirot —eur, —euse, *(A.)* Trinker (in), der (die) den Wein langsam u. mit Genuß einschlürft.

Sirventes (von servir, dienen) ist e. in der provenzalischen Poesie viel angewandte Dichtungsart; es bezeichnet eigentlich ein Dienstlied, also ein Lied, das im Dienste e. Herrn, zu seinem Lobe, in seinem Interesse, in seinem Auftrage gedichtet ist. Am bedeutendsten sind die politisch-religiösen sirventes, die unter dem frischen Eindruck des eben Erlebten entstanden u. in denen sich Leidenschaft u. Haß oft in der wildesten u. verletzendsten Weise geltend machen. Zu den politischen sirventes gehören auch die Kreuzlieder, d. h. Gedichte, durch welche zur Teilnahme an den Kreuzzügen aufgefordert wurde. Auch in der altfrz. Litteratur finden sich solche, doch stehen sie den prov. nach. Sehr zahlreich sind die persönlichen sirventes, in denen Familienverhältnisse, litterarische Händel u. dgl. zum Ausdruck gelangen. Hierhin gehören auch die Klagelieder, planch od. complanch (s. d.). Von den sirventes ist die Liebe ausgeschlossen, doch flicht Peire Vidal in seine Liebesgedichte politische Betrachtungen ein, wofür der Name chansons sirventes od. chans meselatz (gemischte Canzone) erfunden wurde. Ein sirventes von geringerer

Strophenzahl hieß mieg sirventes, Halbsirventes. Sirventes, welche das Leben und Treiben von Jongleurs behandelten, hießen sirventes joclaresc. (Vgl. hierüber Witthöft.) Sirventes capcoat hieß e. solches, das den Schlußreim jeder Strophe in den Anfang der folgenden aufnahm. Bedeutende Sirventes-Dichter sind Guilhem Figueira (um 1230), Peire Cardinal (um 1220), der Mönch v. Montaudon u. besonders Bertrand de Born (um 1190). (Vgl. Bartsch, Grundriß.)

Sissonne. 1. Hauptkantonsort in Aisne, östl. von Lyon (1482 Einw.). Wollweberei. — 2. Pas De S. (fälschlich si-sol), Tanzschritt, aus zwei assemblés mit zwei Kniebeugungen abwechselnd, nach dem Erfinder, dem Grafen von S. benannt.

Sisteron (3996 Einw.), lat. Segustero, Segusterium, Sistericum, Arrhptst. des Dep. Basses-Alpes, am Zusammenfluß des Buech mit der Durance. St. der E.-L. Lyon-Rognac. S. wurde im Hugenottenkriege 1562 von den Katholiken erobert u. geplündert. Baumwoll-, Seidenspinnerei, Papierfabrikation, Handel mit Getreide u. Kurzwaren. — E. de la Plane, Histoire de S., 1840—43; Gallia christ., t. I.

Sistre. 1. Ein Rasselinstrument der alten Ägypter zum Gebrauch bei den religiösen Tänzen der Isis, die als Erfinderin des Sistrums gilt. — 2. = cistre, e. lautenartiges Saiteninstrument (Zither). (J. J. Rousseau, Confessions, XI.) Es findet sich bisweilen bei der Militärmusik.

Sit nomen, (*A.*) Geld. (Die alten Thaler mit den Bildern Ludwigs XV. u. XVI. trugen auf der Rückseite das Lilienwappen mit der Umschrift: Sit nomen Domini benedictum.)

Sitrin, Argot der Spitzbuben: Schwarz.

Sittard, Bauerschaft im Regb. Düsseldorf, Rheinprovinz. Im Kriege Franz I. mit Kaiser Karl V. siegte daselbst van Rossem, Herzog von Cleve, am 24. März 1543 über die Kaiserlichen.

Situation-Rapport. Jeder Hauptmann bezw. Rittmeister e. Kompagnie, Schwadron od. Batterie reicht dem Kommandeur täglich einen Rapport ein über den Effektivbestand an Mannschaften u. Pferden, über die Vorfälle innerhalb der letzten 24 Stunden, die Strafen, Gesuche 2c.

Si Veut Le Roi, Si Veut La Loi. Dies Rechtssprichwort bezeichnet den Grundsatz der absoluten Monarchie, in d. des Königs Wille Gesetz ist.

Sivry (547 Einw.), Ortsch. im Arr. Melun, Dep. Seine-et-Marne, südl. St.-Menehould. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war S. am 25. Aug. 1870 der Schauplatz eines Zusammenstoßes der 6. deutschen Kavallerie-Division mit dem Feinde. — G.-St.-W., II, 973.

Sixain. 1. Sechszeilige Strophe. — 2. Päckchen mit sechs Spielen Karten. — 3. Pack von sechs (halben) Stücken wollenen 2c. Bandes; Einsatz von sechs Schachteln. — 4. Pack von 6000 Stecknadeln. — 5. 110 l enthaltendes Faß. — 6. Ehemals e. Art Schlachtordnung, nach der man sechs Bataillone in e. Linie aufstellte, das zweite und fünfte zur Bildung der Vorhut, das erste und sechste zur Nachhut u. das dritte u. vierte zum Mitteltreffen bestimmte.

Sixtain, in der Bretagne e. Pächter, der zu Gunsten des Besitzers das Land bebaut u. als Lohn ein Sechstel der Ernte erhält.

Sixte (Sechsern), Kartenspiel, das seinen Namen davon erhalten hat, daß man es unter sechs Personen spielt, jeder sechs Karten bekommt u. daß sechs Spiele zu e. Partie gehören. Man spielt mit 36 Karten; will man indes, daß ein Talon liegen bleibt, so nimmt man auch noch die kleinen Blätter des vollständigen Whistspieles hinzu. Wer das niedrigste Blatt zieht, giebt die Karte rechts herum, je drei u. drei; das letzte Blatt schlägt er als Atout auf, beim vollen Spiel die oberste Karte des Talons. Das As ist das höchste Blatt, dann folgt der König u. so fort in der gewöhnlichen Reihenfolge. Die ausgespielte Farbe muß bedient werden; man muß überstechen, sonst wird man um eins gestraft. Wer drei Stiche macht, markiert einen Point; wenn zwei Spieler jeder drei Stiche machen, markiert nur der, welcher sie zuerst machte. Hat jeder einen Stich, so markiert der einen, welcher den ersten machte; dies gilt auch, wenn drei Spieler jeder zwei Stiche machen. Wer alle sechs Stiche allein macht, gewinnt die ganze Partie. (Quinola, p. 67; Anton, S. 497; Hahn, S. 477.)

Sizette, Kartenspiel zwischen sechs Personen, von denen drei u. drei zusammen spielen und wechselsweise sitzen, so daß nie zwei von einer Partei nebeneinander kommen. Nachdem man über die Zahl der Points, welche zum Gewinn e. Partie nötig sind, übereingekommen ist (gewöhnlich sechs), erhält jeder sechs Karten, je drei u. drei; d. letzte wird aufgeworfen u. bezeichnet d. Atout. Der König ist d. höchste, die Sechs das niedrigste Blatt; das As rangiert hinter d. Buben. Der Anführer jeder Partei verständigt sich mit seinem Partner über die Karte, welche ausgespielt werden soll. Es muß Farbe bedient werden; ist man renonce, so sticht man mit Trumpf oder wirft e. andere Karte ab; niemand ist verpflichtet, zu trumpfen, wenn es ihm nicht paßt. Die Gruppe, welche zuerst drei Stiche macht, markiert einen Point, u. wenn sie sechs macht, zwei Points. — Quinola, p. 67 (u. (etwas abweichend) Anton, 498 ff.; Hahn, 477.

Sizun (3702 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère, südwestl. von Morlaix. Tuche.

Skating (skatinage), d. Rollschlittschuhlaufen; s. à mouche, *(A.)* d. Kopf (weil d. Fliegen auf dem kahlen Schädel herumlaufen); s. — rink, die Rollschlittschuhbahn. Das Wort kommt aus Amerika; im schottischen Patois bedeutet rink = ring, die auf dem Eis beschriebene Kurve. — S. Intermédiaire, 10. März 1877.

Skie, schwedisch: Schneeschuh.

Skolan, Jannik —, bretonische Ballade (s. Ame, I, 227.)

Slabre, Heringsbüse, ehemals besonders von den Holländern beim Heringsfang gebraucht.

Sloughi, arabischer großer Hund wilden Temperaments gemischter Rasse.

Smala(h). 1. Ein aus Algier eingeführtes

Wort vom arabischen azmala od. zamala, Zeltstadt, das ganze Gefolge e. Häuptlings. Die Einnahme der s. Abd-El-Kaders durch die Jäger des Herzogs von Aumale 1843 wurde von Horace Vernet in e. großartigen Gemälde verewigt, das alle Wechselfälle des Kampfes ergreifend darstellt. — 2. *(A.)* Familie, Haushalt, Kind u. Kegel.

Smaltine, Smalt, e. aus Kobalt u. Arsenik gebildeter Krystall, findet sich in Frankreich in Allemont (Isère).

Smogleur, auch **Smuggler, Navire —.** 1. Schmugglerschiff. — 2. Einer, der zwischen England und Frankreich Schmuggel treibt.

Smolensk (37741 Einw.), befestigte Hauptstadt des gleichnamigen russischen Gouvernements, links am Dniepr. St. der E.-L. Witebsk-Orel-S.-Moskau, S.-Brest-Litowsk. Im frz.-russischen Kriege von 1812 besiegte Napoleon daselbst am 17. August 1812 die Russen.

Smoliany. Flecken im russischen Gouvernement Mogilew, Kreis Kopys. Im frz.-russischen Kriege 1812 fand daselbst am 14. Novbr. ein heftiger Zusammenstoß zwischen den Russen und dem Marschall Bellune statt.

Snob, Anglicismus, von snob, Schuhflicker, eingebildeter Geck, der immer für etwas Besseres gehalten werden will, als er ist.

Snobbisme, e. von Thackeray gebildeter Ausdruck, Wesen e. niedrig gesinnten Menschen, der niedrige Dinge bewundert. H. de Lagardin schreibt im Journal des Débats, 12. Mai 1867, er habe sich entschlossen, erst nach seinem Tode sein großes Werk veröffentlichen zu lassen: Introduction à l'histoire du s. parisien. Das neueste Modewort zur Bezeichnung dessen, was man bisher in Paris snob genannt hat, ist prig, englisch = Kerlchen, Fant, wobei allerdings der also Bezeichnete e. Stich ins Spießbürgerliche, Gemütliche erhält. Ein prig ist, der sich gern elegant, dandyhaft u. auffällig giebt, einer, der keine Opfer scheut, um den Schein eines grandseigneur, e. Lebemannes, zu erwecken. Der prig ist e. Herr, der sich bei „Parsifal" zu Tode langweilt u. dabei erklärt, das Werk, von dem er gar nichts versteht, sei herrlich. Prig ist der, welcher sein Leben damit zubringt, einen Giletzuschnitt od. eine Kravattennuance zu erdichten ꝛc. — S. „Vom Fels zum Meer", 20. Jahrgang, Heft 4, im Briefkasten.

Snoboye, *(A.)* = chocnoso, ausgezeichnet.

Sobriquet (ursprüngl. Stoß unter d. Kinn), Spitzname, den man sowohl einzelnen Personen, als ganzen Städten giebt. Die Geschichte ist reich an solchen, zB. Charles Mauvais, Guillaume le Roux, Robert Courte-Heuse. Die Freigelassenen nahmen Vor- u. Zunamen ihrer Herren an u. behielten den, welchen sie früher getragen hatten, als s. Der Name Picard war ursprünglich s. u. bezeichnete den lebhaften Charakter. Im XVII. Jhrh. sagte man Noyon-la-Sainte, Saint-Quentin-la-Grande, Péronne-la-Dévote, Chaunyla-Bien-aimée ꝛc. Manche dieser s., zB. les bossus d'Orléans, li sonneur d'Angers, les usuriers de Metz, les sots de Ham, sind schon bei den betreffenden Städten erwähnt worden. Im Mercure, Sept. 1733, März 1734 u. Febr. 1735, findet man e. große Anzahl von s., die Städten u. Provinzen beigelegt wurden.

Soccia (721 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, nordöstlich von Ajaccio.

Sociale, *(A.)* die soziale Republik.

Socialisme. 1. Wie schon bei Communisme (s. d.) ausgeführt ist, geht der s. bis ins Altertum zurück u. spielte im Mittelalter, wie anderswo, so auch in Frankreich, seine Rolle. Die letzteren Bestrebungen entstammten der christlich-mittelalterlichen Anschauung u. e. überspannten sittlichen Rigorismus. Dies änderte sich, als 1516 Thomas Mores berühmtes Buch „Utopia" erschien, in welchem nicht mehr Askese, sondern Lebensgenuß, freilich nicht in materialistischem Sinn, gepredigt wurde. Mores „Utopia" wirkte auch auf Frankreich ein, und hier sind als von ihm beeinflußte Werke zu nennen: „Histoire des Sevarambes" von Vairasse (1677), „Naufrage des îles flottantes" von Morelly (1753) und „Voyage en Icarie" von Cabet (1840). Vairasse predigt Gütergemeinschaft, nicht auch Weibergemeinschaft, wie sie andere Sozialisten wollen; die Arbeitspflicht gilt für acht Stunden; die Produktenverteilung geschieht durch die Magistrate nach dem Bedarf der Individuen. Letzteres Prinzip charakterisiert auch Morellys Ideal. Doch ist die Ehe hier eine unbekannte Einrichtung, vielmehr herrscht dauernde oder vorübergehende Gemeinschaft der Geschlechter ganz nach Belieben. In Cabets „Voyage en Icarie" arbeitet jeder sechs Stunden im Winter, sieben Stunden im Sommer. Da alle von ihrem subjektiven Standpunkt aus sich gleichmäßig anstrengen und nur wegen ihrer verschiedenen Begabung verschiedenartig an der Produktion beteiligt sind, so verdienen sie auch die gleiche Löhnung. Deshalb erhält jeder von der Obrigkeit soviel, als er bedarf. Nur bei Delikatessen u. Luxusartikeln, bei denen dies Prinzip nicht befolgt werden kann, findet die Zuweisung im Turnus statt. Die Monogamie wird in Icarien beibehalten (vgl. Cabétisme). Neben diesen berühmten Utopien, welche durch Gedanken, Darstellung und Erfolg ganz besonders hervorragen, sind bis in die allerneueste Zeit hinein e. Menge romantischer Darstellungen idealer Zustände von nur vorübergehender Bedeutung erschienen, die sich in ihren Prinzipien teils den geschilderten Utopien nähern, teils Anachronismen oder einfache phantastische Spielereien sind. Bei den meisten Utopien wissen die Leser, zuweilen auch die Autoren selber, nicht, inwieweit die hier geschilderten sozialistischen Prinzipien als realisierbar gelten sollen. Dies ändert sich seit dem XVIII. Jhrh., indem nun neben die Utopien Theorien treten, welche den Anspruch auf frühere od. spätere Geltung in der Praxis erheben. Den Anfang in der Reihe dieser modernen Sozialisten macht Jean Meslier (geb. 1664 in Mazerny, † 1729 od. 1733 als Landpfarrer in der Champagne). Er hinterließ ein Werk „Mon testament" im Manuskript, welches

zunächst in vielen Abschriften zirkulierte und dann in verschiedenen Auszügen gedruckt wurde. Eine vollständige Ausgabe des in erster Linie antireligiösen Werkes wurde erst 1864 von freidenkerischen Kreisen veranstaltet. Die bestehende Gesellschaft ist nach dem „Testament" e. Produkt der Gewalt, und daher beuten die herrschenden Klassen die Bauern u. Arbeiter aus, leben überhaupt ganz auf deren Kosten. Als Grundfehler der heutigen Gesellschaftsverfassung muß das Privateigentum betrachtet werden, denn es bewirkt, daß jeder sich bemüht, soviel zu erraffen, als er nur kann, ohne sich um die Mittel zu kümmern. Daher gelingt es einem, um so reicher zu werden, je stärker, begabter, durchtriebener u. gewissenloser er ist. Auf diese Weise kommt es dahin, daß die einen mit allen möglichen Annehmlichkeiten des Lebens ausgestattet sind, während die anderen schlecht essen, schlecht wohnen, sich schlecht kleiden, ja oft vor Hunger verkommen u. vor Kälte erstarren. Auch die meisten anderen Übel der modernen Gesellschaft sind e. Folge des Privateigentums. Dies ist schuld an der allgemeinen Korruption, an den Kriegen, an den Prozessen, an der allgemeinen Unzufriedenheit, kurz an Betrug, Untreue, Gaunerei, Ungerechtigkeit, Raub, Diebstahl, Brandstiftung u. Mord. All' dies Unglück kann beseitigt werden, wenn die natürliche Gleichheit unter den Menschen durch Aufhebung des Privateigentums u. aller Standesunterschiede wiederhergestellt wird. Bei gemeinsamem Besitz und Genuß aller Güter leben die Menschen glücklich u. friedlich. Alle, welche in e. Stadt od. in e. Distrikt leben, bilden eine große Familie, betrachten sich als Brüder und lieben sich demgemäß. Alle arbeiten gleichviel und haben auch Anspruch auf gleiche Nahrung, Kleidung und Wohnung. An der Spitze jeder Gemeinde stehen die Weisesten u. Edelsten. Alle Gemeinden bilden unter einander e. Bund, um sich gegenseitig auszuhelfen und zu unterstützen. Da die Erde durchaus genügende Unterhaltsmittel liefert, wird jeder bei nicht allzu anstrengender Arbeit so viel haben, als er braucht. Übervorteilung des einen durch den anderen, Korruption, Neid u. Prozesse werden aufhören, das Paradies auf Erden wird wieder hergestellt sein. Der Nächste, welcher das Werk Mesliers fortsetzte, war Morelly, der Verfasser d. „Naufrage des iles flottantes". Er entwarf in seinem „Code de la nature" einen prinzipiellen Abriß seiner Lehre, in welcher das Privateigentum für den Grund alles Übels erklärt u. statt dessen die Einführung des Gemeineigentums empfohlen wurde. Die Produktion sollte in Gemeinden von mindestens 1000 Personen vor sich gehen, und zwar so, daß die Arbeiten nach den Fähigkeiten der Personen verteilt werden sollten. Den Maßstab für die Verteilung der Produkte sollten die Bedürfnisse der Individuen abgeben. Neben Morelly pflegt gewöhnlich auch noch Gabriel Bonnot de Mably (geb. 14. März 1709, † 23. April 1785) mit seinem Werke „De la législation ou principes des lois" (Amsterdam 1776) genannt zu werden. Jedoch beschränkt Mably sich darauf, einige heftige Worte über die schlimmen Folgen der Einführung des Privateigentums zu sagen, ohne daraus die praktische Konsequenz seiner Zerstörung zu ziehen; er hat für seine Ansicht die eigentümliche Motivierung, das Übel sei jetzt zu alt, als daß man e. Heilung erwarten könne; das Eigentum sei e. allgemeines soziales Faktum geworden; man müsse es daher respektieren und sich darauf beschränken, es zu läutern. So wird Mably e. Vorkämpfer, nicht des Sozialismus, sondern der sozialen Reform, als deren Kern er e. weitgehende Beschränkung des Erbrechts ansieht. Einen modernen Sozialismus predigt Jean Pierre Brissot de Warville od. Ouarville (geb. 14. Jan. 1754, als Girondist hingerichtet 31. Okt. 1793) in seinen „Recherches philosophiques sur le droit de propriété et le vol" (1780). Für ihn hat der Satz, nach dem ausschließlich das Bedürfnis des Menschen entscheidend sein solle für die Größe seines Eigentums, dogmatische Geltung. Von einem solchen Standpunkte aus muß er natürlich die bestehende Eigentumsgestaltung, welche diesem idealen Prinzip widerspricht, aufs heftigste angreifen. Wie man sich die Neuordnung der Dinge denken soll, wird nicht näher ausgeführt. Während der frz. Revolution tauchten mehrfach kommunistische Ideen auf: das Studium Mesliers u. Morellys mußte jetzt seine Früchte tragen, als sich herausstellte, daß die Beseitigung der Privilegien, die Aufhebung der Standesunterschiede u. die Durchführung der freien Konkurrenz keineswegs das erhoffte Ideal der Gleichheit u. des Wohlstandes aller verwirklichte. Hier ist in erster Reihe der Advokat François Boisset (geb. 1728, † um 1807) zu nennen. Während der Revolution war er e. rühriges Mitglied des Jakobinerklubs, in welchem er vergebens den Versuch machte, seine sozialistischen Ansichten zur Geltung zu bringen. Boisset bezeichnet wie alle Radikalen jener Tage das Prinzip der Gleichheit als dasjenige, welches aller Gesellschaftsgestaltung zu Grunde liegen solle. Das Prinzip selbst wird, wie damals immer, auf e. naturrechtliche Basis gestellt: da niemand in der Natur mehr berechtigt ist als alle anderen, müssen alle gleichberechtigt sein; dieser Grundsatz der Gleichheit wird aber durch das Eigentum aufs schwerste verletzt; es ist die Folge der Gewalt u. dient als Mittel, die Besitzlosen zu unterwerfen; deshalb muß es beseitigt werden; alle Güter, die geschaffen werden, sollen der Gemeinschaft gehören u. unter deren Mitglieder nach Maßgabe ihrer Bedürfnisse verteilt werden. Ein anderer Theoretiker u. Agitator des Kommunismus in jener Zeit war der atheistische Philosoph Sylvain Maréchal, welcher schon vor der Revolution e. Auszug aus dem Werke Mesliers herausgegeben hatte. Er war e. Verfechter des weitgehendsten Egalitätsprinzips u. strebte als Ziel die „Republik der Gleichen" an, in der alle Unterschiede von Reichen und Armen, Herrschern u. Beherrschten aufgehoben sein sollten. Von größerer Bedeutung als Boisset

u. Maréchal war François Noël Babeuf (s. Babourisme). Alle diese Systeme hatten im günstigsten Falle nur vorübergehende Bedeutung gewinnen können. Epochemachend wirkten erst die beiden Hauptsysteme, welche im ersten Drittel des XIX. Jhrh. vom Grafen St.-Simon u. von Fourier entwickelt wurden. St.-Simon ist noch nicht eigentlich als Theoretiker des Sozialismus zu betrachten. Der Antagonismus zwischen Arbeit u. Besitz ist ihm noch nicht klar geworden. Er faßt vielmehr beide Klassen als „Industrielle“ zusammen, d. h. als Masse derer, die an der Schaffung materieller Genüsse arbeiten, die als weitaus zahlreichster und produktivster Stand eigentlich d. Staatsruder führen müßten, während thatsächlich noch immer der Adel, die Großgrundbesitzer, der Klerus und das hohe Beamtentum die Macht hätten. Zur Erklärung dieses Faktums dient e. Art Geschichtskonstruktion, welche bis auf die Unterwerfung der Gallier durch die Franken zurückgeht, wodurch diese zu Kriegern u. Herren, jene zu unterworfenen Arbeitern wurden. Der politische Hintergrund der Zeit macht jenes Prinzip erklärlich, wurde doch gerade damals (1815—1830) in Frankreich der Entscheidungskampf zwischen den Anhängern des ancien régime u. der vom Volk unterstützten Bourgeoisie durchgekämpft, während der Klassengegensatz zwischen den besitzenden Ständen und dem sich erst entwickelnden Proletariat noch nicht vorhanden war. So war die Lehre St.-Simons der theoretische Ausdruck der aufstrebenden Klassen überhaupt. Vieles in ihr war unklar und ließ mancherlei Deutungen zu, anderes wieder war unentwickelt und ermangelte der Konsequenz. Auch ist mit Recht gesagt worden, daß es St.-Simons Schriften allein wohl kaum gelungen wäre, den Verfasser so bekannt u. einflußreich zu machen, wie es durch seine persönliche Einwirkung auf seine Schüler u. dann durch diese geschehen ist. Die von St.-Simon proklamierte Herrschaft der „Industriellen“ begann sich bereits in der thatsächlichen Entwickelung als Herrschaft des Kapitals durchzusetzen. Wenn sich im Anschluß an seine Lehre eine sozialistische Doktrin entwickeln konnte, so lag das an seiner rücksichtslosen Betonung des Prinzips der Gleichheit, welches kein Geburtsvorrecht anerkannte, sondern nur Arbeitstüchtigkeit; an seiner beständigen Rücksicht auf das Wohl der großen Masse u. an seiner Forderung e. Durchdringung des praktischen Lebens mit e. vollkommenen Ethik. Letzteres Prinzip hing damit zusammen, daß St.-Simons Wirken in die Blütezeit der frz. Romantik, der ethischen und religiösen Reformbewegung fiel. Es entsprach ebenso dem Geist der Zeit, wie der mystisch grübelnden Natur St.-Simons, daß sein System in erster Linie auch e. religiöses u. moralisches sein sollte u. wollte. Er bezeichnet es deshalb ausdrücklich als „neues Christentum“. Seine Absicht ging dahin, die Menschheit mit e. neuen Moral zu erfüllen, um auf dieser Grundlage e. neue polit.-soziale Ordnung ins Leben zu rufen, das Christentum in seiner sinnlichen Seite zu ergänzen, den uralten Widerstreit zwischen Geist u. Materie beizulegen, Leib u. Seele mit einander zu versöhnen u. so das volle irdische Glück herbeizuführen. Die Idee der Eigentumsreform jedoch hatte St.-Simon fern gelegen. Sie wurde erst von seinem Schüler Bazard aufgenommen, der auch zugleich im Anschluß an einige sozialgeschichtliche Ideen des Meisters e. eigene Geschichtstheorie ausarbeitete. Dieser Gedankenkreis ist es im wesentlichen, der als St-Simonisme bezeichnet wird. Danach giebt es zwei soziale Prinzipien: das der Selbstsucht od. des Individualismus u. das der Einheit od. der Association. Je nachdem dieses oder jenes Prinzip vorherrscht, sind in der Geschichte der Völker organische od. kritische Epochen zu unterscheiden. Die organische Epoche charakterisiert sich durch die allgemein anerkannte Autorität bestimmter Ideen, durch Erfüllung aller mit den gleichen Gedanken, durch gemeinsames Hinarbeiten auf dieselben Ziele. Hier fühlt die Menschheit in sich das Bewußtsein e. Bestimmung u. kommt daher zur Schaffung dauernder sozialer Gebilde. Die kritische Epoche ist gekennzeichnet durch Kritik an den überlieferten Sätzen, deren Macht über die Gemüter erschüttert wird durch Verdrängung des Gemeinsinns u. durch Herrschaft des Individualismus. Hier wird das Bestehende untergraben, bis der von früheren Zeiten geschaffene Bau schließlich zusammenbricht. Bisher hat die Weltgeschichte zwei große organische und zwei große kritische Epochen gesehen. Die organische Epoche des klassischen Altertums schuf Hellas Glanz und Roms Größe. Die kritische Epoche hebt mit dem Beginn der griechischen Philosophie an, welche die alte Religion u. die alt-hellenische Ideenwelt unterwühlte, u. mit dem Eindringen des gesetzgebenden Individualismus in das röm. Reich. Nach der Auflösung der alten Welt hebt die zweite organische Periode mit dem Christentum an: sie schafft neue, lebenskräftige Staatengebilde und eine neue Kultur. Aber seit dem XV. Jhrh. regt sich wieder die Kritik, der Zweifel triumphiert überall, die Welt ist zerrissen, nirgends giebt es mehr e. gemeinsames Band. Diese neue kritische Periode jedoch, die unsägliches Elend heraufbeschworen hat, geht ihrem Ende entgegen: überall fühlt man das Bedürfnis nach e. neuen organischen Periode, die offenbar nahe genug ist, denn ihr Verkünder ist schon da: St.-Simon. In dieser neuen Epoche wird aber auch die materielle Ordnung e. Reorganisation erfahren, weil nur so jedes Individuum seinen wahren Platz in der Gesellschaft finden kann. Ursprünglich, da der Kampf der Individuen unter einander noch die roheste Form hatte, wurde der Besiegte getötet. Bald aber erkannte der Sieger, daß es für ihn nutzbringender sei, dem Gegner das Leben zu lassen, um ihn zu unterwerfen. So ergab sich als Folge der Gewalt die „Exploitation de l'homme par l'homme“, welche seitdem den Grundcharakter der Gesellschaft ausmacht: im Altertum war der Unterworfene Sklave, im Mittelalter, unter dem Einflusse des Christentums, Leibeigener, in der neuen Zeit ist er „ouvrier“

geworden, gesetzlich frei, aber von allem Besitz entblößt u. dem Reichen unterworfen. Es handelt sich aber darum, das Privileg des Reichtums zu beseitigen, wie die Revolution alle anderen Privilegien aufgehoben hat. Deshalb muß das Erbrecht, durch welches jemand ohne Nachweis seiner Würdigkeit in e. bevorzugte Position gebracht wird, aufgehoben werden. Die Gesamtheit soll der Erbe sein u. die Verteilung der ihr zugeflossenen Kapitalien unter die einzelnen nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten vornehmen. Die Verwaltung der Vermögen dagegen soll wie gegenwärtig e. private bleiben. Daher die Formel des St-Simonisme „Jedem nach seiner Fähigkeit u. jeder Fähigkeit nach ihren Werken" oder, wie es deutlicher bei Enfantin heißt: Jedem Arbeit nach seinen Gaben und Belohnung nach seinen Werken. So ist schließlich die für neue soziale Gebilde so notwendige Einheit zwischen Individuum u. Gemeinwesen hergestellt; das Individuum schafft zunächst für sich; indem das Vermögen aber bei seinem Tode der Gesellschaft anheimfällt, schafft es zugleich für die Gesamtheit; die Ausgestaltung der Lehre im einzelnen geschah hauptsächlich durch Enfantin, der alle Gewinne, Mieten u. Renten als Einkommensbezüge hinstellte, die nicht auf Arbeit des Besitzers beruhten, sondern auf Ausbeutung der Arbeiter. Die Durchführung des positiven Prinzips sollte durch e. hierarchische Organisation der Gesellschaft geschehen. Als die Schule sich dann durch Enfantin zu der Forderung der „Emanzipation des Fleisches" und zu anderen unsittlichen Entartungen fortreißen ließ, verlor sie schnell ihre Anhänger u. ging zu Grunde. Aber die Ideen des St-Simonisme lebten weiter u. wirkten fort. Die weltgeschichtl. Bedeutung des St-Simonisme liegt darin, daß er die Probleme der sozialen Frage in ihrer Größe begriffen u. die Augen der Welt zum ersten Mal auf sie zu lenken versucht hat. (Vgl. Saint-Simonisme.) Zu gleicher Zeit wie St.-Simon, aber unabhängig von ihm, arbeitete Fourier sein sozialistisches System aus. Der Ausgangspunkt seiner Lehre ist e. streng individualistischer: im Gegensatz zu den meisten anderen sozialistischen Theorien, welche die Gleichheit aller und das Glück der Gesamtheit an die Spitze stellen, erstrebt Fourier in erster Linie die Befriedigung der Triebe der Individuen, das möglichst genußreiche Leben der einzelnen. Alle individuellen Triebe sind, wie einfach aus ihrer Existenz folgt, von Gott, also gut. Es ist folglich nur nötig, sie auf nützlichem Felde frei spielen zu lassen, u. das Ziel wird erreicht, daß der Mensch immer wünschen und begehren und daß die Erde jeden Wunsch willig erfüllen kann. Wenn der Mensch heute Begierden hat, die unerfüllt bleiben, und Triebe, die unterdrückt werden müssen, so ist das angesichts der von Gott gewollten Harmonie zwischen Begehren u. Genießen e. Übel, welches ausschließlich auf Rechnung der fehlerhaften Organisation der menschlichen Gesellschaft gesetzt werden muß. Fourier übt demgemäß an allen geschichtlichen Gesellschaftsformen scharfe Kritik, an keiner aber so bittere, wie an der modernen Gesellschaft, die von ihm nur höhnisch als „Zivilisation" bezeichnet wird. Fourier weissagt schon 1808, daß die kleinen Betriebe im Konkurrenzkampf unterliegen müssen, daß die großen Unternehmungen allein bestehen bleiben u. daß e. kleine Zahl mächtiger Kapitalisten sich schließlich zum wahrhaften Herrn der Welt machen wird. Der Handel, welcher zwischen Produktion u. Konsumtion nur vermitteln sollte, hat sich zum Herrn der Produzenten gemacht, streicht ungebührlich viel Gewinn ein und beschäftigt viel zu viel Leute. Die Gewerksthätigkeit, wie sie heute organisiert ist, bleibt nicht weniger hinter d. berechtigten Anforderungen zurück, denn die Arbeit müßte e. Lust für die Arbeiter sein, ist aber statt dessen e. Last und liefert natürlich nur schwache Erträge. Daß auch die Landwirtschaft unproduktiv ist, leuchtet ein, wenn man bedenkt, daß der Boden zerstückelt ist u. daß der Landbau von armen Bauern ohne Intelligenz betrieben wird. Schon besser als die „Zivilisation" ist die Epoche des „Garantismus", zu der jene eigentlich hindrängt. Hier wird dem Einzelnen wenigstens seine Existenz garantiert, dem Mittelstande wird durch staatliche Bankorganisationen billiger Kredit verschafft u. dem Arbeiterstande wird durch Versicherung gegen gewisse Wechselfälle des Lebens geholfen. Wird die Menschheit indessen in „Phalanges" organisiert, was unmittelbar möglich ist, so wird sie sofort des höchsten Glücks teilhaftig. Die „Phalange" ist e. Gemeinde von 2000 Personen, die gemeinsam wohnen, arbeiten u. konsumieren, d. h. soweit es ihnen gerade paßt. Jeder verrichtet in jedem Augenblick gerade die Arbeit, die ihm eben Vergnügen macht, wodurch die Produktivität der Arbeit sich ins Ungeheure steigert. Die Einkommenserträge werden unter die Mitglieder der „Phalange" je nach der geleisteten Arbeit, dem bewährten Talent u. dem eingeschossenen Kapital verteilt. Die private Familie ist aufgehoben, an ihre Stelle tritt ein eigenartiges System freier Liebe, welches den verschiedenen Liebhabern der Frau auch verschiedenartige Rechte gewährt. Fouriers System, welches nicht frei von Bizarrerien, Ungeheuerlichkeiten u. lächerlichen Phantasien ist, gelangte erst nach der Auflösung der St.-Simonistischen Schule zu größerer Bedeutung. Hier war Victor Considérant (geb. 12. Okt. 1808, † 27. Dez. 1893) von großem Einfluß, indem er des Meisters Lehre von allerlei Unkraut reinigte u. zugleich gewisse lebenskräftige Ideen, die für die volksmäßige Agitation gut zu verwenden waren, in den Vordergrund schob, so das Recht auf Arbeit u. die Arbeiterversicherung. (Vgl. Fourierisme.) Mit einer gewissen Selbständigkeit, aber offenbar im Anschluß an Fouriers Gedankenkreis, bewegte sich Theodor Dezamy. D. Menschheit sollte sich in „Kommunalpalästen" mit je ungefähr 10 000 Personen organisieren. Die Arbeitsteilung wird aufs äußerste getrieben; jeder beteiligt sich

da, wo es ihm paßt; schwierige u. widerstrebende Arbeiten werden durch Vervollkommnung der Maschinen beseitigt. Die mächtigsten Antriebe zur Arbeit sind das Verlangen nach öffentlicher Achtung u. die Liebe zur Gemeinschaft. So wird der Mensch ohne Zwang ganz von selbst arbeiten, und zwar möglichst gut. Es wird daher auch später keine Regierung nötig sein, sondern eine Verwaltung genügen. In e. gut organisierten Gesellschaft muß eben alles von selbst gehen, weil dann die sozialen Gesetze der direkte Ausdruck der Naturgesetze sind. Die Familie wird negiert. In reinerer Gestalt erlangte die Associationsidee weitere Verbreitung durch den Arzt Buchez (1796—1865). Er drang schon seit 1831 darauf, daß die Arbeiter so lange sparen sollten, bis sie sich als Produktivassociationen konstituieren könnten. Ein Teil des Geschäftsgewinns sollte dann entweder zur Erweiterung der alten Association od. zur Begründung einer neuen verwendet werden, bis schließlich alle Arbeiter Frankreichs Herren des zur Produktion nötigen Kapitals wären. Dieser Gedanke hat thatsächlich zu e. Reihe praktischer Versuche geführt und hat sich überhaupt mit Zähigkeit in den Köpfen gewisser Pariser Arbeiterkreise behauptet. Noch mehr Sympathie mußte beim Proletariat der von Louis Blanc (geb. 28. Okt. 1813, † 6. Dez. 1882) entwickelte Gedanke finden, solche Produktiv-Associationen mit Staatshilfe zu begründen, denn dann brauchte der Arbeiter sich nichts von seinem geringen Lohne abzusparen, u. überdies geschah die Emanzipation des vierten Standes mit e. Schlage. Im einzelnen gipfelte Blancs Vorschlag darin, daß der Staat die Arbeiter, soweit sie es wünschten, in Werkstätten organisierte, die während des ersten Jahres vom Staate, später von den Arbeitern selber geleitet werden sollten. Diese „Ateliers sociaux" sollten in e. Bunde stehen, sich über die Produktion verständigen, die arbeitsunfähigen u. Kranken versorgen und solchen Etablissements, die durch Krisen in Bedrängnis gerieten, helfen. Da erwartet wurde, daß die von Kapitalisten geleiteten Unternehmungen durch diese Konkurrenz bald zum Stillstand gebracht würden, so stellte das associationistische System nur e. Übergangszustand zum reinen Kommunismus dar, dessen Prinzip sein sollte: Produktion nach den Fähigkeiten, Konsumtion nach den Bedürfnissen. Eine besondere Stellung nehmen in dieser Epoche die christlichen Sozialisten ein. Sie knüpfen alle, bewußt od. unbewußt, an die Auffassung St.-Simons an, daß e. Läuterung der Menschheit durch Religion u. Moral am ehesten der künftigen Sozialreform den Weg ebnen müsse. Der bedeutendste dieser christlichen Sozialisten ist ohne Zweifel der schon erwähnte Buchez. Er war früher St.-Simonist gewesen, sah aber jetzt im richtig verstandenen Katholizismus das Mittel zur innerlichen Neugestaltung von Leben und Streben der Menschen. Diese würden dann die wahre Moral voll erfassen und alle ihre Kräfte daran setzen, die Gesellschaft auf e. höhere Kulturstufe zu heben. Viel weniger klar in seinen nationalökonomischen Konsequenzen war Pierre Leroux (geb. 17. April 1797, † 11. April 1881), ebenfalls e. früherer St.-Simonist, der, von der deutschen idealistischen Philosophie beeinflußt, das Aufgehen des einzelnen Menschen in die Idee der Menschheit als notwendig hinstellte. Auch Lamennais (geb 19. Juni 1782, † 27. Febr. 1854) wandte sich mit seiner glühenden Beredsamkeit seit 1838 der sozialen Richtung zu. Nach seiner Lehre verlangte die Ordnung Gottes, daß alle Menschen sich als Brüder betrachteten. Daher war die heutige Ordnung, die dem widersprach, aufzulösen u. durch e. neue Organisation zu ersetzen, in der alle sich als Glieder e i n e r Familie fühlten. Etwas deutlicher drückt Pecqueur sich aus. Er wollte, daß der Staat allen Kindern ohne Ausnahme unentgeltlich die gleiche Erziehung zu teil werden lasse, und daß er ferner alle Staatsbürger gegen die Wechselfälle des Lebens sicher stelle. Die eigentliche Hebung der sozialen Schäden sollte aber auch hier sich erst als Konsequenz der Durchdringung aller mit brüderlichem Sinn ergeben, denn dann würden alle Wohlhabenderen ihren ärmeren Mitmenschen jederzeit unter die Arme greifen. Christliche Liebe u. Hingebung vermöge allein die Unterschiede des Vermögens auszugleichen. Inzwischen war der Sozialismus in neue Bahnen getreten u. hatte sich zum wissenschaftlichen Sozialismus entwickelt, wie er in England von Thompson u. bes. von Robert Owen (1771—1858) vertreten wurde. Unabhängig von Owen trat aber Pierre Joseph Proudhon (geb. 15. Jan. 1809, † 19. Jan. 1865) in Frankreich als prinzipieller Gesinnungsgenosse auf, wurde aber nach und nach Anarchist. Sein berühmtestes Werk ist seine Schrift „Qu'est-ce que la propriété?" (Paris, 1840). Er vertritt darin den Satz: „Eigentum ist Diebstahl". Nach seiner Theorie hat jeder Mensch e. angeborenes, unveräußerliches u. individuelles Recht auf gewisse, zur Erhaltung des Daseins gehörige Mittel u. Güter. Da aber kein gesellschaftlicher Zustand möglich ist, wenn jeder sein unphilosophisches Ich zum königlichen Schiedsrichter der Kollisionsfälle aufrichten will, so muß das natur- u. raubrechtliche Eigentum sich umgestalten in eine Art von konventionellem, verabredetem Besitz, der gewisse Arbeitsverrichtungen u. Dienstleistungen als positive, absolute u. allgemeine Pflicht zur Grundlage u. Bedingung hat. In der Folge griff Proudhon die Reformatoren der politischen Parteien, die Utopisten der sozialistischen Sekten u. die Ökonomisten der englischen Schule mit den schärfsten Waffen der Dialektik und Satire an. Ausgezeichnet durch Scharfsinn der Forschung, Reichtum der Ideen, Rücksichtslosigkeit d. Denkens, sowie durch glänzende und geistvolle Darstellung, wurde er rasch als Sozialschriftsteller allerersten Ranges anerkannt. Seine Schriften wurden in der ganzen Kulturwelt, überall, wo soziale Probleme mit Ernst erwogen wurden, gelesen, studiert, rezipiert, bewundert od. bekämpft. Seine kritischen Prin-

zipien bilden den Ausgangspunkt des Denkens für die späteren Träger des wissenschaftlichen Sozialismus. Von größter Bedeutung für den Sozialismus in Frankreich war endlich der deutsche wissenschaftliche Sozialist Karl Marx. (Vgl. Marxistes.) Bei einer, wenn auch nur gedrängten Darstellung des Sozialismus darf die Sozialdemokratie nicht außer Acht gelassen werden, auf die somit, soweit sie für Frankreich in Betracht kommt, noch kurz eingegangen werden muß. Unter Sozialdemokratie versteht man, wie bekannt, diejenige Partei, welche sich der Staatsgewalt bemächtigen will, um mit deren Hilfe kommunistische Grundsätze durchzuführen. Die erste derartige Erhebung in Frankreich fand um die Mitte des XIV. Jhrh. statt, wo das ganze Reich in größter Verwirrung war u. die Not der Bauern ihren Höhepunkt erreicht hatte. Der Bauer war ohne Rücksicht auf Gesetz u. Recht zu immer neuen Fronden u. Zinsen angehalten worden u. hatte so auch jetzt eben nach d. Niederlagen von Crecy u. Poitiers (26. Aug. u. 19. Sept. 1346) die Lösegelder für die von den Engländern gefangenen adeligen Herren aufgebracht. Der Dank dafür war, daß die Junker an dem Bauer nach wie vor ihren Witz übten u. von ihm als von „Jacques bonhomme“ sprachen. Und eben dieser hochmütige u. habgierige Adel hatte sich unfähig gezeigt, das Reich gegen die Engländer zu verteidigen oder auch nur die Unterthanen vor der räuberischen Soldateska der eigenen Heere zu schützen. Da aber endlich empörte sich „Jacques bonhomme“, u. auf die Nachricht, daß die Pariser Zünfte sich erhoben, das Regiment der Stadt an sich gerissen u. beim Hofe die Abstellung vieler Mißbräuche durchgesetzt hatten (1358), rotteten die Bauern sich in den Norddistrikten zusammen, zerstörten die Schlösser u. schlugen die Edelleute nieder. Der erschreckte Adel schloß sich schnell gegen die „Jacquerie“ zusammen, u. die mit Knüppeln u. Äxten bewaffneten, undisziplinierten Bauern wurden von dem Ritterheere mit leichter Mühe besiegt. Die Bauern stoben in wilder Flucht auseinander, aber die Edelleute setzten ihnen nach u. richteten ein furchtbares Blutbad an, in welchem über 30 000 Bauern niedergemacht wurden, ohne Rücksicht auf Menschlichkeit u. auf den nationalen Wohlstand. Die erste moderne sozialdemokratische Bewegung schloß sich an die Entwickelung der frz. Revolution an. Diese hatte versucht, die naturrechtlichen Ideen Rousseaus zu verwirklichen. Rousseau hatte gelehrt, der Mensch sei von Natur gut, u. Robespierre hatte hinzugefügt, dieser gute u. unverdorbene Mensch werde nur noch von den unteren Ständen, die von Luxus und Korruption unberührt geblieben seien, vertreten. Darum sollte durch Gewährung gleicher politischer Rechte an alle Bürger die Herrschaft an die unteren Stände übergehen u. damit das Reich der ewigen Gleichheit, Tugend u. Glückseligkeit aller anbrechen. Aber diese schönen Ideale blieben unerfüllt, und man kam zu der Einsicht, nicht nur die politische Ungleichheit müsse beseitigt werden, wenn das Ziel erreicht werden solle, sondern auch die ökonomische. Für diese wurde aber das Privateigentum verantwortlich gemacht, und so sollte auch ihm zu Leibe gegangen werden. Die Radikalsten unter den Republikanern, wie Marat, hatten ohnehin schon von jeher die Kapitalistenklasse etwas argwöhnisch betrachtet. Aber man war damals noch nicht zu positiven kommunistischen Anschauungen gekommen. Es geschah dies vielmehr erst unter dem Direktorium, als auch die demokratische Verfassung von 1793 beseitigt war. Die treibende Kraft scheint der schon erwähnte Schriftsteller Sylvain Maréchal gewesen zu sein. Da er aber zu starr das extrem-kommunistische Dogma vertrat, zu welchem sich bisher nur wenige Jünger ganz bekannten, u. weil er auch sonst zu geringe rhetorische Fähigkeiten besaß, so trat nicht er an die Spitze der Bewegung, sondern Babeuf. Dieser proklamierte als Maximen der idealen Gesellschaft: Arbeitspflicht aller; gesetzliche Fixierung der Arbeitsstunden; Leitung der Produktion durch e. vom Volke gewählte oberste Gewalt; Verteilung der notwendigen Arbeiten unter die einzelnen Bürger; Ableistung der unangenehmen Arbeiten durch alle Bürger der Reihe nach; Recht aller Bürger auf alle Genüsse u. demgemäß Verteilung der Güter, deren Produktion durch diese Verteilung angeblich mächtig gesteigert wird, unter die Einzelnen entsprechend ihren Bedürfnissen. Daß Babeuf mit seinen Plänen scheiterte, ist bekannt. (Vgl. Babouvisme.) Im dritten Jahrzehnt des XIX. Jhrh. fand in Frankreich abermals e. größere sozialdemokratische Bewegung statt, u. zwar zu einer Zeit, wo die industrielle Entwickelung noch gar nicht ein massenhaftes Proletariat geschaffen hatte. Daher kommt es auch, daß sie ihre Anhänger im wesentlichen in den höheren Klassen fand: die damalige gebildete Jugend stand noch ganz unter den Einwirkungen der großen Revolution und der Kriegsthaten Napoleons I.; sie war durchaus romantisch veranlagt und mußte daher instinktiv gegen die herrschende platte Nützlichkeitsmoral Partei nehmen u. sich schwärmerisch demjenigen in die Arme werfen, welcher den Feldzug gegen sie predigte. Dies waren, wie schon früher gesagt wurde, Bazard, Enfantin u. Genossen. Die erste Beteiligung frz. Arbeiter an der Politik erfolgte im XIX. Jhrh. im Anschluß an die geheimen Gesellschaften der Republikaner, deren anfangs rein politisches Programm sich nach u. nach in e. kommunistisches umwandelte. Hier sind zu nennen die zwischen 1820 und 1830 gebildete „Société des amis du peuple“, die 1832 mit Kartätschen unterdrückt wurde; die „Société des droits de l'homme“, die Fortsetzung der vorigen Gesellschaft, die 1834 aufgelöst und durch die „Société des familles“ ersetzt wurde, deren Tendenzen aber schon zum Communisme hindrängten, die sich aber bald auflöste. An ihre Stelle trat die „Société des saisons“ welche wie die „Société des familles“ von Blanqui und Barbès gegründet war, aber auch keinen langen

Bestand hatte, sondern nach einem im J. 1839 unternommenen Putsch unterdrückt wurde. In der Folge sind sodann die verschiedensten sozialistischen Vorkämpfer für die frz. Sozialdemokratie von Bedeutung geworden, wie Considérant, Buchez, Blanc, Dézamy, Laroux, Lamennais, Pecqueur, Männer, die bereits an anderer Stelle im Vorhergehenden erwähnt wurden. Nicht unerwähnt bleiben darf auch die damals anhebende starke sozialistische Strömung in der Belletristik, die sich beispielsweise in den sozialistischen Romanen Eugen Sues u. George Sands, wie in den zahllosen Arbeiterdichtungen äußert. Das frz. Arbeiterpublikum, bes. das Pariser, konnte bei diesen vielen Systemen natürlich keine feinen Unterscheidungen machen, sondern es mußte sich bei ihm eine Art von Durchschnittssozialismus bilden aus allerlei kritischen Bedenken gegen das Eigentum, Anklagen gegen die „Haute Bourgeoisie“, Empfindungen für die Arbeiternot, Hoffnungen auf e. bessere Zukunft, Ansprüche an den Staat u. Illusionen über die Heilkraft der Associationen. So setzten sich in der Bevölkerung Schlagworte fest, die keinen klaren Begriff enthielten, sondern eben darum, weil jeder sich bei ihnen denken konnte, was er wollte, allen gleichermaßen als Universalheilmittel gegen die sozialen Gebrechen der Zeit erschienen. Die wichtigste Rolle spielte hier die Phrase von der Organisation der Arbeit. Das Verhängnis kam im J. 1848. Die Mißernte von 1847 und die in ihrem Gefolge hereinbrechende allgemeine Krise hatte die Unzufriedenheit des ohnehin schon über die Herrschaft der eigensüchtigen „Haute finance“ erbitterten Mittelstandes u. Proletariats, welche die Krisis besonders schmerzlich empfanden, aufs höchste gesteigert. Dem vereinten Ansturm beider Klassen gelang es, Thron und Regierung fast mühelos zu stürzen: die Republik wurde proklamiert, u. diesmal konnte das Proletariat zunächst nicht leer ausgehen: in die neue provisorische Regierung traten Louis Blanc u. drei Gesinnungsgenossen ein. Aber die Lenkung des Staatsschiffes war jetzt schwerer als je, denn die eigene Revolution Frankreichs u. die sich daran anschließenden revolutionären Bewegungen auf dem ganzen Kontinente hatten den wirtschaftlichen Notstand noch erheblich verschärft. Die Regierung, welche jedes klaren ökonomischen Programms entbehrte, suchte sich in ihrer Ratlosigkeit zu helfen, indem sie das Recht auf Arbeit proklamierte u. die Beschäftigungslosen in den Nationalwerkstätten unterbrachte. Weiter wurde e. Kommission eingesetzt, welche unter Blancs Vorsitz u. unter Beteiligung von Delegierten des Arbeiterstandes die Lage der Arbeiter untersuchen u. Vorschläge zu ihrer Hebung machen sollte. Im April fanden die Wahlen zur konstituierenden Nationalversammlung auf Grund des allgemeinen Stimmrechts statt. Sie ergaben für die Republikaner zwar die Majorität, für die Sozialisten unter ihnen aber nur e. dürftige Minorität, so daß die beiden sozialistischen Mitglieder der Regierung zurücktreten mußten. Inzwischen waren zwei kommunistische Klubs babouvistischer Richtung wieder auf dem Schauplatz erschienen. Unter sich verfeindet blieben sie doch darin einig, die „trikolore“ Republik jetzt mit denselben Mitteln zu bekämpfen wie früher das Königtum. Am 15. Mai unternahmen beide Klubs unter dem Vorwande, zu Gunsten der polnischen Insurgenten demonstrieren zu wollen, e. erfolglosen Handstreich gegen die Nationalversammlung. Die Krise wollte nicht weichen, u. die Zahl der in den Nationalwerkstätten untergebrachten Erwerbslosen stieg bald auf 115000. Da diese Werkstätten aber der Bourgeoisie ein Dorn im Auge waren, weil sie ihr nur e. Asyl für Müßiggänger u. zugleich der Sammelplatz für e. Insurrektionsarmee zu sein schienen, leitete man am 21. Juni 1848 die Auflösung der Institution ein. Diese Maßregel wurde am 23. von den dort beschäftigten Arbeitern mit einer Revolte beantwortet, der sich natürlich die sozialrevolutionären Klubs anschlossen. Es kam zu e. viertägigen furchtbaren Straßenschlacht zwischen dem Proletariat u. den Nationalgarden. Der Kampf, auf beiden Seiten mit unerhörter Grausamkeit geführt, forderte Tausende von Opfern. Durch diesen furchtbaren Aderlaß, durch den das Pariser Proletariat 10000 seiner tapfersten Streiter auf einmal verlor, hatte d. Kontrerevolution leichtes Spiel, zumal der ganze Sozialismus durch die Ratlosigkeit seiner berufenen Vertreter u. durch das ihnen mit Unrecht zur Last gelegte verfehlte Experiment d. Nationalwerkstätten kompromittiert war. Seit 1850 begann in Frankreich abermals e. gewaltiger industrieller Aufschwung. Trotzdem konnte die Sozialdemokratie nicht rekonstruiert werden, denn Napoleon III., der alle Vereine und Versammlungen von der Erlaubnis der Regierung abhängig machte, hielt die politisch-revolutionären Bestrebungen der Arbeiter mit eiserner Hand nieder, während er allerdings andererseits bei allem, was die materielle Verbesserung des Loses der Arbeiter betraf, gern den Protektor spielte. Die einzigen sozialrevolutionären Regungen der 50er Jahre gingen von den Blanquisten aus, die sich, obwohl ihres Oberhauptes beraubt, wieder zu e. geheimen Gesellschaft „Mère Marianne“ zusammengethan hatten u. 1855 in Angers e. verunglückten, weil vorher verratenen, Putsch unternahmen. So schien der Sozialismus beseitigt zu sein. Aber schon 1860 begann wieder e. sich an Proudhons Ideen anlehnende gemäßigt-sozialistische Arbeiterbewegung, die sich dann um den frz. Zweig der „Internationale“ gruppierte. Daneben freilich fehlte es auch in dieser Zeit nicht an blanquistischen Gruppen, von denen ab u. zu eine aufgehoben wurde. Als dann 1868 e. freies Versammlungsgesetz erlassen u. anfangs auch entgegenkommend gehandhabt wurde, tauchten plötzlich überall sozial-revolutionäre Agitatoren der verschiedensten Nuancen unter dem lauten Beifall der Menge wieder auf. Obwohl diese Periode nach der Intervention des Ministeriums (1861) schnell vorüberging, so hatte sie doch unzweideutig

die tiefe Verstimmung der Masse der Arbeiter und Kleinbürger gegen die die Bourgeoisie begünstigende kaiserliche Mißwirtschaft gezeigt, deren Folge die Pariser Kommune (1870/71) war. Nachdem diese grausam unterdrückt war, wagten die Sozialisten bei der strengen Gesetzgebung in den ersten Zeiten der Republik nicht, ihr Haupt zu erheben. Nur die niemals Ruhe haltenden Blanquisten gaben einige Lebenszeichen von sich, jedoch nur vom Auslande her, indem blanquistische Kommuneflüchtlinge in London die „Commune révolutionnaire“ herausgaben u. nach Frankreich einzuschmuggeln versuchten, allerdings ohne bes. Erfolg. In Frankreich selbst begann die Sozialdemokratie sich erst 1876 wieder zu regen, u. es entstand dort eine Reihe sozialdemokratischer Fraktionen: Guesdistes (s. d.), Possibilistes (s. d.) u. Allemannistes (s. d.). Daneben blieben die allerdings gespaltenen Blanquistes (s. d.). In neuester Zeit haben sich fast alle die verschiedenen sozialistischen Gruppen zu e. „Ligue d'action révolutionnaire pour l'avènement de la république sociale“ vereinigt. Zum Schluß mag noch auf katholische soziale Reformbestrebungen in Frankreich hingewiesen werden. Frankreich, das Mutterland des Sozialismus, ist auch das Mutterland der religiösen Patronage und der christlichen Charitas. Besonders hat man dort der gewerblichen Jugend stets große Sorgfalt zugewendet durch d. überall verbreiteten Lehrlingsvereine u. durch besondere Anstalten zur religiös-sittlichen und gewerblichen Erziehung der verwaisten und verwahrlosten Knaben. Für die Unterstützung der Handwerker giebt es verschiedene Vereine. Auch der eigentl. Arbeiterfrage ist man in Frankreich schon seit der Mitte der 40er Jahre des XIX. Jhrh. auf dem Wege der Patronage näher getreten durch die Gründung der weltbekannten christl. Arbeiterkorporationen von Val-des-Bois. An e. christlichen Arbeiterbewegung fehlte es dagegen in Frankreich bis nach dem Kriege von 1870/71 u. den Schreckenstagen der Kommune. Seitdem aber ist e. solche um so eifriger ins Werk gesetzt worden durch die christlichen Arbeiterzirkel, das Œuvre des cercles catholiques d'ouvriers. Diese jetzt über ganz Frankreich verbreiteten kathol. Arbeitervereine umfassen Industriearbeiter und Handwerker u. haben in größeren Städten vielfach eigene Häuser mit Auskunfts- u. Rechtsbureaus als Gegengewicht gegen die sozialistischen Arbeiterbörsen. Der nächste Zweck der Arbeiterzirkel ist die berufsgenossenschaftliche Organisation der Arbeiter u. Handwerker, das letzte Ziel die christl. Korporation nach dem Vorbilde der von Val-des-Bois, weshalb auch die Arbeitgeber an denselben beteiligt werden. Für die Landleute sind besondere Agrarsyndikate errichtet. Auch den Arbeiterinnen hat der Verband seine Fürsorge zugewendet. Der erste derartige Verein wurde in Paris gegründet unter d. Namen: L'aiguille, Association professionnelle mixte de patronnes; employées et ouvrières en habillement, métiers similaires et professions connexes. Urheber u. Seele der Bewegung, sowie Sprecher auf den jährlichen Generalversammlungen u. im Parlament ist Graf Albert de Mun. Neben dem Œuvre des cercles catholiques d'ouvriers, welches Arbeiter, Arbeitgeber u. Arbeiterfreunde umfaßt, sind in neuester Zeit in Reims u. Val-des-Bois unter dem Namen „Cercles chrétiens d'études sociales“ Arbeitervereinigungen gebildet, welche alle Arbeiter positiver Richtung zu sammeln suchen gegenüber der radikalen und sozialistischen Propaganda. Dieselben bestehen nur aus Arbeitern, wenn auch unter der Leitung e. Geistlichen u. unter dem Beirat hervorragender Arbeiterfreunde, besprechen eingehend alle praktischen Arbeiterfragen u. suchen demgemäß die Arbeiterinteressen zu vertreten. In Reims, wo bereits drei solcher Arbeitervereine bestehen, fand auf deren Einladung im Mai 1893 e. zahlreich besuchter u. glänzend verlaufener Arbeiterkongreß statt, zu dem alle Arbeitervereine positiver Richtung eingeladen waren. Diese Arbeitervereine suchen die Prinzipien der katholischen Arbeiterzirkel in die That umzusetzen. Auch unter den frz. Geistlichen und in den Priesterseminaren werden eifrig soziale Studien gepflegt u. soziale Kurse abgehalten. — Handwörterbuch der Staatswissenschaften, herausgegeben von Conrad, Lexis, Elster u. Loening. Bd. V, Jena 1893, S. 711—716, 727—729, 755—756, 769—784; Stammhammer, Bibliographie des Sozialismus und Kommunismus, Jena 1893; Adler, Ein vergessener Vorläufer des modernen Sozialismus (Gegenwart, 1884, Nr. 38 [Meslier]); Grünberg, Un précurseur oublié du socialisme contemporain (Revue d'économie politique, II, 1888 [Meslier]); Limanowsky, Morelly (Zukunft, Jahrg. 1878); Grünberg, Boissel (Zeitschrift für Staatswissenschaft, Jahrg. 1891); Lexis, Gewerkvereine in Frankreich, Leipzig 1879 [Buchez]; Lexis, Ein Schüler St.-Simons (Unsere Zeit, 1868 [Buchez]); Diehl, P. J. Proudhon, seine Lehre u. sein Leben, Abt. 1—3, Jena 1888—1896; Marx, Die Klassenkämpfe in Frankreich, neue Ausgabe, Berlin 1895; R. Meyer, Der Emanzipationskampf d. vierten Standes, 2. Aufl., Bd. I—II, Berlin 1882; Blanc, Histoire de la révolution française, T. I, Paris 1847; Heinrich Heine, Frz. Zustände, Hamburg 1833; Schmidt, Geschichte von Frankreich, Bd. II, Hamburg 1840; Du Roys, Des principes de la révolution française considérés comme principes générateurs du socialisme et du communisme. Lyon 1851; Du Chatellier. Un essai de socialisme 1793/94/95, Paris 1867; L. von Stein, Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsere Zeiten, Bd. I—III, Leipzig 1850; Brandes, Die romantische Schule in Frankreich, Leipzig o. J.; Hillebrand, Geschichte Frankreichs von 1830—1848, Bd. I, II, Gotha 1877; Blanc, Histoire de dix ans, Paris 1841—1844; Chenu, Des conspirateurs, Paris 1850; Gisquet, Mémoires, 5 vol., Bruxelles 1841; de la Hodde, La naissance de la

république, Paris 1850; Marx, Frz. Volkslitteratur, Leipzig 1847; Revue rétrospective, Paris 1848; Die geheime Gesellschaft Marianne, Leipzig o. J.; Die Entstehung der Arbeiterpartei Frankreichs (Neue Zeit, II, Jahrg. 1884); Lafargue, Die sozialistische Bewegung in Frankreich von 1876—1890 (Neue Zeit, Jahrg. VIII, 1890); Mermeix, La France socialiste, Paris 1886; Mahon, Histoire du socialisme, Bd. I—V, Paris 1880—1885; v. d. Osten, Die Fachvereine und die soziale Bewegung in Frankreich (Jahrbuch für Gesetzgebung, Jahrg. XV); de Wyzewa, Le mouvement socialiste en Europe, Paris 1892; Zetkin, Der Sozialismus in Frankreich seit der Pariser Kommune, Berlin 1889; Harmel, Die christliche Arbeiterkorporation zu Val-des-Bois. Deutsche Ausgabe, Mainz 1897. — 2. S. De La Chaire, Kathedersozialismus.

Sociétaire. 1. École S., von Considérant nach Fourier entwickelte sozialistische Schule. — 2. S. De La Comédie Française, fest angestelltes Mitglied derselben.

Société. 1. S—s De Secours Mutuels sind Gesellschaften zur Unterstützung ihrer kranken Mitglieder, Zahlung von Pension an alte Gesellschafter, Besorgung der Bestattung und gemeinsamer Beschaffung von Lebensversicherungen. Es sind zu unterscheiden: S. autorisées oder libres, s. reconnues comme établissements d'utilité publique, s. approuvées. a) S. autorisées. Vor 1848 bedurften sie der vorherigen Genehmigung, diese wurde 1848 aufgehoben, u. sie mußten nur Lokal u. Zweck der Vereinigung, sowie die Namen der Gründer u. des Vorstandes anzeigen. Sie konnten auf gerichtl. Verurteilung hin aufgelöst werden. Nach Gesetz von 1850 war e. Auflösung nach Anhörung d. Staatsrates möglich; nach Dekret von 1852 bedarf er dieser nicht mehr, doch bedürfen sie zur Gründung vorheriger Genehmigung, vorausgesetzt, daß die Mitgliederzahl mehr als 20 beträgt. Diese Genehmigung erteilt der Präfekt. b) S. reconnues. Auf diese finden die Bestimmungen über die établissements d'utilité publique Anwendung. c) S. approuvées. Sie werden nach Dekret vom 26. März 1852 vom maire und dem curé der betr. Gemeinde gegründet u. vom préfet, im Seinedepartement vom Minister des Innern, bestätigt. Sie haben einzureichen: Zwei Exemplare ihrer Statuten; eine Liste der Ehrenmitglieder (membres honoraires), d. h. solcher, welche Beiträge zahlen, ohne an den Benefizien teilzunehmen; eine Liste der wichtigsten Mitglieder, mit Angabe des Alters u. Standes derselben. Diese Gesellschaften werden verwaltet von e. Bureau, bestehend aus einem Präsident, Vizepräsidenten, trésorier, secrétaire. Der Präsident wird in der Generalversammlung auf fünf J. gewählt. Die membres honoraires werden vom Bureau zugelassen, die membres participants in der General-Versammlung mittels scrutin nach Stimmenmehrheit aufgenommen. Die Gesellschaften müssen Bücher, Register, Protokolle, dem préfet vorlegen. Sie genießen bedeutende vom Gesetze bestimmte Vorteile. — 2. S—s Secrètes sind unerlaubte geheime Vereinigungen, welche die Änderung der politischen od. sozialen Ordnung bezwecken. Vor 1830 waren dieselben den Bestimmungen über die associations unterworfen. 1834 wurden Bestimmungen gegen die politischen Vereine erlassen. Durch Dekret vom 28. Juli 1848 wurden die s. secrètes verboten. Das Verbot wurde aufrecht erhalten durch Dekret vom 25. März 1852. — 3. S. Asiatique, 1821 in Paris von Silvestre de Sacy, Klaproth, Abel Rémusat, Jonard u. anderen gegründet, giebt seit 1823 das Journal asiatique heraus u. läßt orientalische Werke, Originale wie Übersetzungen, Grammatiken und Wörterbücher drucken. — 4. S. Des Missions Évangéliques, evang. Missionsgesellschaft mit dem Sitz in Paris, wo sie seit 1887 in eigenem Missionshaus ihre Missionare ausbildet. Die Gesellschaft begann 1833 mit ihrer Mission unter d. Basuto. Am Sambesi arbeitet sie unter den Barotse u. hat seit 1863 in frz. Kolonien die Thätigkeit anderer Missionen aufgenommen. Sie hat 28 Stationen. Ihr Organ ist Journal des missions évangéliques, Paris. — 5. S. Générale Des Transports-Maritimes A Vapeur, von der Regierung subventionierte Reedereigesellschaft in Marseille, welche mit 16 z. T. großen Dampfschiffen regelmäßige Fahrten zwischen Marseille, dem Senegal, Dakar u. der Ostküste Südamerikas bis Argentinien unterhält. Alle 14 Tage finden Expeditionen statt. — 6. S. De Gymnastique Et De Tir. Man unterscheidet hierbei drei Arten: a) Solche, die nur aus Zivilisten bestehen und deren Aufsicht der préfet führt; b) solche, die nur aus Angehörigen der Territorialarmee bestehen u. deren Aufsicht die Militärbehörde führt; c) solche, die aus Zivilisten u. aus Angehörigen der Territorialarmee bestehen u. deren Aufsicht der préfet u. die Militärbehörde führen. Näheres über die zweite u. dritte Kategorie enthält eine kriegsministerielle Instruktion vom 9. Okt. 1885. — 7. S. Internationale De Secours. Diese Gesellschaft bildete sich in Paris nach der Schlacht bei Sedan unter dem Vorsitz des Grafen von Flavigny. Sie richtete viele öffentliche Gebäude, besonders Schulen, zu Lazaretten ein. Ein Krankenträgerbataillon der Schweizer transportierte die meisten Verwundeten nach dem Industriepalast auf den Champs-Élysées. — 8. S. Française De Secours Aux Blessés. Das Nähere über die Verwendung dieser Gesellschaft im Kriege enthält e. Dekret v. 3. Juli 1884. — 9. S. Générale Des Prisons wurde durch Dekret vom 2. April 1889 als „établissement d'utilité publique“ anerkannt. Die monatlich erscheinende Zeitschrift „Revue pénitentiaire“ wird allen Mitgliedern zugesandt. Sitzungsraum der Gesellschaft: 14, place Dauphine, Paris. — 10. Union Des S—s Françaises De Patronage unterstützt die entlassenen Sträflinge durch Geld und Stellenvermittelung u. regt die Gründung neuer Schutz-

gesellschaften für entlassene Sträflinge an. Die ihr zugehörenden Gesellschaften haben e. jährl. Beitrag von wenigstens 10 Fr. zu entrichten. Zentralbureau: 14, place Dauphine, Paris. — 11. S. Internationale Pour L'Étude Des Questions D'Assistance, 7, rue de Marivaux, Paris. — 12. S. De Patronage Des Jeunes Détenus Du Département De La Seine (von Bérenger de la Drôme gegründet), sowie für andere Departements. — 13. S. Générale Des Prisons. Sie wurde 1877 aufs neue gegründet (Dufaure, † 1883), durch das Dekret vom 2. April 1889 als „établissement d'utilité publique" anerkannt u. arbeitet unermüdlich in großem Stile an der Klärung der öffentlichen Meinung über den Fortschritt des Straf- und Gefängnissystems. Das bulletin mensuel der Gesellschaft, die Revue pénitentiaire, wird an alle Mitglieder gesandt. — 14. S. Générale De Protection Pour L'Enfance Abandonnée. Diese große über ganz Frankreich verbreitete Gesellschaft wurde 1880 von dem Richter George Bonjean gegr.; sie hielt 1883 ihren ersten internationalen Kongreß zu Paris ab. — 15. S. De La Morale Chrétienne. Dieser Wohltätigkeitsverein bezweckt: a) Die unentgeltliche Verteidigung der Gefangenen u. die Zukunft der Freigesprochenen; b) Adoption, Unterhalt u. Patronage d. Waisenkinder bis zum Ende ihrer Lehrzeit; c) Unterstützung kranker od. verletzter Arbeiter, um ihnen zur Fortsetzung ihrer Arbeit behilflich zu sein u. ihnen e. Anstellung zu verschaffen. Damen, die von e. der Komitees dazu delegiert werden, besuchen die Frauengefängnisse, um Trost und Hilfe zu bringen. Der Verein bestreitet seine Ausgaben durch Subskriptionen und freiwillige Beiträge. — 16. S—s Hippiques Et De Courses, Gesellschaft für Pferderennen, unterstehen der Direction des haras. — 17. S. D'Agriculture De Paris, Geschichte und Ursprung derselben wird von Lavergne in der Rev. d. d. mondes 1859, p. 573, behandelt. Danach hatte sie 1761 die Bezeichnung S. d'A. de la généralité de Paris. — 18. S. Des Agriculteurs De France, landwirtschaftl. Gesellschaft. Unter dem Vorsitz Drouyn de Lhuys erlangte sie die Wiedererrichtung des Inst. agron. Sie zählt 12000 membres titulaires u. mehr als 500 angeschlossene sociétés und syndicats. Als 1884 der Staat der landwirtschaftl. von Priestern geleiteten Schule zu Beauvais die Unterstützung entzog, trat sie an Stelle des Staates ein. Sie hat ebenfalls die landwirtschaftl. Ausstellungen angeregt, an welchen jedesmal fünf Dep. teilnehmen. — 19. S. Royale D'Agriculture, königl. Ackerbaugesellschaft. (Mémoires d'agriculture, d'économie rurale et domestique, Publiés par la S., 1786.) — 20 S. Nationale wurde zur Pflege mod. frz. Musik, die selbst von Pasdeloup nicht genügend berücksichtigt wurde, am 25. Febr. 1871 unter der Devise Ars gallica gegr. Nur Kompositionen lebender Künstler gelangen zur Aufführung. Man giebt zwei od. drei Konzerte, die Werke, welche bestanden haben, finden auch Aufnahme im größeren Publikum. Das erste Konzert fand im Hause Pleyel, rue de Richelieu, am 17. Nov. 1871 statt. Wiederholungen am 9. u. 13. Dez. dess. J. (Servières im Guide musical vom 29. Dez. 1895.) 1873 führte Franck dort sein Prélude Symphonique zu Rédemption auf, später wurde er nach St.-Saëns Präsident derselben u. brachte frühere, sowie weitere Schöpfungen zur Geltung. 1879 Lalos Rhapsodie norvégienne, 1884 dessen Balletmusik Namouna. St.-Saëns wirkte 1880 in e. Quintett von Franck mit. 1877 ließ Franck eine symphonische Orchesterdichtung les Eolides aufführen, die 1882 ausgepfiffen und 1894 beifällig aufgenommen wurde. — — 21. S. Des Concerts. Sie verlegte ihr Konzertlokal nach d. Saale der Opéra, nachdem sie 70 J. bis zum 9. März 1898 im Konservatorium, rue Bergère, geweilt hatte. Als Vorläufer hatte sie die Exercices des élèves du Conservatoire, die bis 1806 von dem jedesmaligen als Ersten prämiierten Geiger dirigiert wurden, bis Habeneck (bis 1815) die Leitung übernahm. 1826 wurden die Konzerte zum Zweck des Beethovenkultus neu erweckt, dessen erste Symphonie zwar Anklang gefunden hatte, dessen zweite aber einen Sturm der Entrüstung hervorrief, bis ihm Habeneck durch die Heroica zum Siege verhalf. Die S. des Concerts wurde 15. Febr. 1828 vom Könige anerkannt. Auch Mendelssohn, Berlioz (1839) machten sich von hier aus bekannt. Schumann folgte, jedoch Wagner hat noch keinen rechten Anklang gefunden. (Vergl. d. Nachruf an das alte Heim der S. in der Revue d. d. m., März 1898.) — 22. S. Ste-Cécile. Es bestehen deren mehrere. Die Pariser schrieb u. a. 1853 e. concours, die in Bordeaux ebenfalls e. 1857 aus. In beiden siegte St.-Saëns, in letzterer auch 1863 mit der Ouverture Spartacus. Eine Nouvelle S. Ste-Cécile wurde 1864 von Wekerlin gegründet u. geleitet. St.-Saëns konzertierte in ihr 1866 salle Pleyel. — 23. S. Savantes. Man bespöttelt oft die Vereinsmeierei der Deutschen. Doch ist die Neigung dazu in Frankreich nicht minder verbreitet wie bei uns. Liegt doch der Grund dazu in der Natur des Menschen als eines ζῶον πολιτικόν, die in der schönen Devise „viribus unitis" ihren Ausdruck findet. Besonders der seit der Revolution erwachte Bürgersinn förderte diese Neigung. Legion ist in Frankreich die Zahl der Gesang- u. Musikvereine (fanfares, orphéons etc.), die in keinem Dorfe fehlen. Dem in den letzten Jahrzehnten mächtig entwickelten Sportsleben verdanken zahllose Turn-, Schieß-, Fecht-, Ruder-, Segel-, Radfahrer-, Automobil- u. andere Sportvereine ihre Entstehung. Über politische u. ganz od. vorwiegend der Geselligkeit gewidmete Vereine (vgl. Clubs, Cercles u. Soc. badines). Im Folgenden gedenken wir nur der wissenschaftl. Vereinigungen, deren Abgrenzung von den politischen, sozialpolitischen, gemeinnützigen, industriellen und anderen Vereinigungen aller-

dings oft schwierig ist. Wir verweisen auf die im Annuaire statistique de la Ville de Paris von 1895 gegebene Definition: Une soc. sav. est une compagnie se réunissant plusieurs fois par an pour discuter des questions scientifiques, ou même des questions techniques, sans poursuivre par elle-même aucune réalisation matérielle. Die Zahl der „associations historiques, archéologiques et scientifiques" in Frankreich (mit Ausschluß der sehr zahlreichen soc. d'agriculture et d'horticulture) belief sich 1886 auf 667, wovon 12 in Algerien (nach d. im Austr. des Comité des travaux historiques et scientifiques verfert. Bibliographie des soc. sav. de la Fr. par Eug. Lefèvre-Pontalis, Paris, Imprimerie nationale, 1887). Davon entfallen 142 auf Paris, 28 auf das Dep. Seine-Inf., 26 auf Rhône, 24 auf Nord, 22 auf Gironde, 20 auf Calvados ꝛc. Sechs Dep. haben nur eine s. sav., ein einziges (l'Indre) entbehrte 1886 ganz e. solchen Schmuckes. Die meisten dieser s. sav. sind zwischen 1830 und 1880 entstanden. Aus der Zeit vor der Revolution stammen außer den großen Pariser Académies (s. d.), die Akademien in Toulouse (Lanternistes 1640), Caen (1652), Bordeaux (1662), Nimes (1682), Toulouse (Ac. des jeux floraux, 1694), Montpellier (1706), Dijon (1725), Marseille (1726), Rochelle (1732), Arras (1737), Rouen (1744), Amiens und Toulouse (1746), Nancy (Ac. Stanislas, 1750), Grenoble (Ac. delphinale, 1772). Besonders im 18. Jahrh. haben manche dieser Provinzial-Akademien eine sehr bedeutsame Thätigkeit entfaltet, wie zB. die Ac. de Dijon, die zweimal durch ihre Preisfragen J.-J. Rousseau zu seinen ersten epochemachenden Abhandlungen die Anregung gab. Es hat auch nicht an Versuchen gefehlt, durch e. Zentralisierung ihre Wirksamkeit zu erhöhen. (Vgl. dazu F. Bouillier, l'Institut et les Académies de province, 1879.) Vielfach sind sie aber auch zu e. schattenhaften Scheinexistenz herabgesunken, so daß sie nicht ganz ohne Grund als Zielscheibe des Spottes gedient haben. (Vgl. zB. Champfleury, Les Bourgeois de Molinchart, 1855, u. die Schilderung e. séance académique in e. kl. Provinzialstadt v. Galoppe d'Onquaire, Le Diable boiteux en province, 1858, abgedruckt bei Baumgarten, Die komischen Mysterien des frz. Volkslebens, 1873.) Im ganzen ist aber ihre Wirksamkeit doch als e. nützliche u. förderliche zu bezeichnen, bes. durch die Anregung zur Lokalforschung auf histor. Gebiet. Von den histor. Gesellschaften ist zB. in vielen Fällen der Anstoß zur Gründung der Provinzialmuseen gegeben (s. Musées). Sehr anregend haben gleichfalls die in allen größeren Städten entstandenen Kunstvereine (meist s. des amis des arts gen.) gewirkt, bes. durch Veranstaltung von Kunstausstellungen. Die meisten s. savantes geben periodische Berichte über ihre Vereinsthätigkeit (Bulletin, Annuaire) od. anderweitige wissenschaftliche Arbeiten (Mémoires etc.) heraus. Diese Vereinsschriften bezifferten sich 1886 insgesamt auf ca. 15000 Bde., die sich jährlich um ca. 500 Bde. vermehren. Sie sind summarisch verzeichnet in dem oben erwähnten Werk von Lefèvre-Pontalis; ein ausführliches Verzeichnis ist im Auftrag des Unterrichtsministeriums unter Leitung von de Lasteyrie in Arbeit. Sämtliche Publikationen aller s. savantes, die seit 1879 in der Bibl. Mazarine aufgestellt waren, sind seit 1887 in dem Hôtel des Sociétés savantes in Paris, 27, rue Serpente, vereinigt. In diesem Hotel haben e. große Anzahl von Vereinen ihren Sitz, gleichzeitig dient es zu öffentlichen Vorträgen ꝛc. Wir stellen im Folgenden ein Verzeichnis der in Paris domizilierten gelehrten Gesellschaften zusammen, auf Grund der schon zitierten Arbeit von Lefèvre-Pontalis und d. Annuaire statistique de la Ville de Paris für 1895 (deren Angaben übrigens, obwohl sie beide als „offiziell" zu bezeichnen sind, nicht durchweg übereinstimmen). Wir geben, soweit thunlich, an: Namen, Sitz, Jahr der Gründung (in Klammern das Jahr der Erklärung als „établissement d'utilité publique"), den kurzgefaßten Zweck, die Zahl der Mitglieder (in Klammern die außerhalb Paris ansässigen), Versammlungszeit u. bei größeren Vereinsbibliotheken (über 1000 Bände) die Bändezahl (1895): I. Ensemble de toutes les sciences: 1. S. philomathique de Paris, 7, rue des Grands-Augustins, 1788 (1879), „sciences mathém., physiques et naturelles"; 60 M.; zweimal monatl. Sonn.; 6000 Bde. 2. S. philotechnique, 8, rue de la Banque, 1840. 3. Assoc. polytechnique, 1848 (1879). 4. S. d'encourag. pour l'industrie nationale, 44, rue de Rennes, 1801 (1824), „amélioration de toutes les branches de l'ind. franç.; prix et médailles pour les inventions; procure aux ouvriers qui ont fait une invention utile les moyens de payer leurs brevets". 675 M.; zweimal monatl. Freitags; 20000 Bde. 5. Assoc. frç. pour l'avanc. des sciences, 28, rue Serpente, 1872 (1876), 1886 vereinigt mit d. 1864 gegr. Assoc. scientif. de Fr., „favoriser le progrès et la diffusion des sciences, théorie pure et applications pratiques; conférences, publications, dons en instruments ou en argent". 3900 (2050) M.; wöchentl. Jan. bis März; jährl. e. achttäg. Kongreß. 6. S. des amis des sciences, 1852. 7. S. d'études scientifiques de P., 1877. 8. Union scientifique internationale, 1881. 9. S. scientifique de la jeunesse, 1879. — II. Mathématiques et construction: 1. S. mathém. de France, 7, rue des Grands-Augustins, 1872. „Avanc. et propag. des math. pures et appliquées." 211 (105) M.; zweimal monatl. Mittw.; 4322 Bde. 2. S. astronom. de France, 28, rue Serpente, 1887. „Avancement et vulgar. de l'astr., faciliter les études astr." 1146 (653) M.; monatl. Mittw. 3. Institut des actuaires français, 28, rue Serpente, 1890 „encourager l'étude des math. financières, mettre des actuaires compétents à la disposition des assoc. de prévoyance etc." 70 (28) M.; monatl. Nov.

bis Juni. 4. S. des ingénieurs civils de Fr., 19, rue Blanche, 1848 (1860), „éclairer par la discussion et le travail en commun les questions d'art relat. au génie civil; étude des questions d'économie industr., d'administr. et d'utilité publique“. 2578 (1069) M.; zweimal monatl.; 17,145 Bde. 5. S. des ingénieurs et architectes sanitaires de Fr., 10, cité Rougemont, 1895, „étude des questions d'hygiène appliquée, encourager l'application de l'hygiène dans les villes et les habitations; récompenser les créateurs d'appareils nouveaux, les entrepreneurs judicieux et les ouvriers habiles“. 187 (16) M.; monatl. 6. S. franç. des ingénieurs coloniaux, Bourse du Commerce, 1895, „travailler au développement de l'industrie nationale à l'étranger“. 250 (127) M.; monatl. 7. S. des anciens élèves de l'École nat. des arts et métiers, 1846. 8. S. centrale des architectes, 1840 (1865). 9. S. nationale des architectes de France, 1872 (1873). — III. Physique et Chimie: 1. S. météorologique de Fr., 7, rue des Grands-Augustins, 1852 (1869), „faire connaître le climat de la Fr. dans ses rapports avec l'agriculture, l'hygiène et les arts industriels“. 200 M.; monatl. Dienstag. 2. S. frç. de photographie, 76, rue des Petits-Champs, 1854 (1892), „concourir aux progrès scientifiques et artistiques de la ph. et de ses applications.“ 514 (96) M.; zweimal monatl. 3. S. d'études photogr. appliquées aux arts industriels de reproduction, 11, rue Salneuve, 1887, „favoriser et vulgariser les travaux des chercheurs, protéger l'industrie nation. en tout ce qui concerne la ph. et notamment les impressions aux encres grasses“; 112 (15) M.; zweimal monatl. Donnerstag. 4. S. chimique de P., 44, rue de Rennes, 1857 (1864), „aider au développement de la ch. par des conférences et par la publ. du Bull. de la S. chimique, 851 (367) M.; dreimal monatl. (außer Ferien); 2000 Bde. 5. S. frç. de physique, ib., 1873 (1891), „contribuer à l'avanc. de la ph. par réunions, conférences, expos. annuelle etc.“. 994 (441) M.; zweimal monatl. Freit. (außer Ferien); jährl. Ausstellung in der Osterwoche. 6. S. intern. des électriciens, ib., dazu d. Laboratoire central d'électricité, 12, rue de Staël, 1883 (1886); „centraliser les renseignements concernant les progrès de l'él., favoriser la vulgarisation et le développement de l'él. par réunions, conférences, publications, dons en instruments ou en argent“. 994 (442) M.; monatl. außer Aug. bis Okt. 7. S. frç. de navigation aérienne, 28, rue Serpente, 1876, „développer la nav. a.“ Die Gesellschaft hat eine Schule der Luftschiffahrt gegr.; zweimal monatl. Donnerstag. 8. Acad. d'aérostation météorologique de Fr., 3, rue de Lutèce, 1878 (1879), „étude de toutes les sciences qui se rattachent à la nav. aér. et à la météorol.“ 75 (25) M.; zweimal monatl. Mittw. 9. Union aérophile de Fr., 14, rue des Grandes-Carrières, 1889, „rechercher la solution du grand problème de la locomotion dans l'air; l'étude spéciale de l'aéronautique au p. de vue de l'application à l'art militaire et à l'observ. des phénom. météor. et astron.; création d'un établiss. aéron.; expériences et ascensions scientif.“ 120 (19) M.; monatl. Mittw. — IV. Histoire naturelle: 1. S. de biologie, 15, rue de l'École-de-Médecine, 1848 (1864), „étude de la science des êtres organisés à l'état normal et à l'état pathologique“. 186 (79) M.; wöchentl.; 4809 Bde. 2. S. géologique de Fr., 7, rue des Grands-Augustins, 1830 (1832), „avanc. de la g. en général et de la France en part., tant en elle-même que dans ses rapports avec les arts industr. et l'agriculture“. 546 (394) M.; monatl. Donn. 34357 Bde. 3. S. frç. de minéralogie, Laboratoire de M., à la Sorbonne, 1878 (1886), „concourir aux progrès de la m. et de la cristallographie“. 186 (119) M.; monatl., Donn. 3600 Bde. 4. S. de spéléologie, 7, rue des Grands-Augustins, 1895, „assurer l'exploration, concourir à l'aménagement ou à la mise en valeur des cavités souterraines, développer, dans un intérêt, utilitaire et scientifique les recherches dans l'intérieur de la terre“. 200 (120) M.; Sitzungen unbestimmt. 5. S. botanique de Fr., 84, rue de Grenelle. 1854 (1875), „concourir aux progrès de la b., faciliter les études de ses membres“; 426 (311) M.; zweimal monatl. Nov. bis Juli; 5000 Bde.; Museum von 5000 Nummern 6. S. franç. de botanique, 1882. 7. S. mycologique de Fr., 84, rue de Grenelle, 1885; „encourager les études rel. aux champignons tant au p. de vue de l'hist. nat. que de l'hygiène et des usages économiques“; 266 M.; monatl. Donn.; jährl. außerordentl. Sitzung im Okt. 8. S. entomologique de Fr., 28, rue Serpente, 1832 (1878); „concourir aux progrès de l'ent. en gén., applic. à l'industrie, aux arts et à la médecine“; 457 (324) M.; zweimal monatl. Mittw., außer Aug., Sept.; 22100 Bde.; Insektensammlung von 170000 Nummern. 9. S. zoologique de Fr., 7, rue des Grands-Augustins, 1876, „provoquer notamment les travaux rel. à la faune française“; 352 M.; zweimal monatl., außer Aug., Sept.; 16000 Bde. 10. S. Cuviérienne, 1838. 11. S. d'études zoologiques, 1830. 12. S. malacologique de Fr., 1883 (Molluskenkunde). 13. S. d'ethnographie, 28, rue Mazarine, 1859 (1880). 14. S. ethnologique, 1840. 15. S. d'anthropologie de P., 15, rue de l'École-de-Médecine, 1859 (1864); „ét. scientif. des races humaines“; 562 (330) M.; zweimal monatl. Donn., außer Aug., Sept.; 10000 Bde.; Museum von 10000 Nummern. 16. S. de graphologie, 62, rue Bonaparte, 1871 (1886); „établir le caractère scientif. de la gr., justifier de la supériorité de sa méthode dans les expertises judiciaires etc.“; 151 (98) M.; monatl. — V. Agronomie: 1. S. nat. d'agriculture de Fr., 18, rue de Bellechasse; 1761 (1878), „instituée pour répondre aux demandes du gouvernement sur l'in-

dustrie agricole, pour étudier toutes les questions se rattachant à la législation et à l'économie rurales"; 307 M.; wöchentl. Mittw., außer Aug., Sept.; 18600 Bde. 2. S. nat. d'horticulture de Fr., 84, rue de Grenelle, 1826 (1852), „perfectionner la science et la pratique horticoles"; 2640 (395) M.; zweimal monatl.; 7930 Bde.; Museum v. 2550 Nummern. 3. S. nat. d'acclimatation de Fr., 41, rue de Lille, 1854 (1872), „introduction, acclimatation des espèces d'animaux et des végétaux utiles ou d'ornement"; 1062 (608) M.; zweimal monatl. Freitag, Dez. bis Juni; 4600 Bde. 4. S. des agriculteurs de Fr., 8, rue d'Athènes, 1868 (1872), „progrès de l'agr. par concours, réunions dans les dép., expositions, enquêtes, expériences, encouragements honorifiques et pécuniaires etc.; elle s'interdit toutes discussions politiques"; 12000 (10000) M.; jährl. Sitzung von acht Tagen; außerdem zahlreiche Spezialsitzungen; 3000 Bde. 5. S. centrale des industries et des sciences chimiques et agricoles, 7, rue St-Benoit. 6. S. d'aquiculture et de pêche, 41, rue de Lille, 1889, „propager les connaiss. exactes d'ordre scientif., pratique et écon. sur l'exploitation des eaux, recherches sur la biologie des êtres qui peuplent les eaux, repeuplement du milieu aquatique"; 257 M.; monatl. Donn. 7. S. nat. d'aviculture, 24, rue des Bernardins, 1891, „encourager l'élevage des animaux de basse-cour"; 314 (199) M.; monatl. 8. S. des aviculteurs frç., 41, rue de Lille, 1894, „défense des intérêts généraux de l'aviculture comme industrie, comme ressource agricole et comme art d'agrément, l'amélioration des races d'animaux de basse-cour, l'entretien des petits oiseaux capables d'embellir les volières et des oiseaux susceptibles de pourvoir au repeuplement des chasses; 187 M.; meist monatl. 9. S. centrale d'apiculture et d'insectologie générale, 28, rue Serpente, 1856, „concourir aux progrès de l'ap., de la sériculture et de l'entomologie appliquée"; 2520 (2303) M.; monatl. Mittw., außer Juli bis Sept.; 3100 Bde. 10. S. séricicole pour l'amélioration et la propagation de l'industrie de la soie en Fr., 1837. — VI. **Médecine, chirurgie, médecine vétérinaire:** 1. S. anatomique de P., 15, rue de l'École-de-Médecine; 1803 (rekonstituiert 1826); „étude de l'anat. et de la physiologie normale et pathologique"; 491 (202) M.; wöchentl. Freitag, außer Aug., Sept. 2. S. médico-chirurgicale, 28, rue Serpente, 1805, „art de guérir"; zweimal monatl. Montag. 3. S. de médecine et de chirurgie pratiques, ib., 1808, „art de guérir"; 215 (84) M.; zweimal monatl. Donn. 4. S. des sciences médicales, ib. 5. S. de médecine de P., 3, rue de l'Abbaye, 1796 (1878). 6. S. médicale d'émulation de P., 1790. 7. S. médicale d'observation 1832. 8. S. médicale des hôpitaux, 3, rue de l'Abbaye; 1849 (1888); 151 (23) M.; wöchentl. 9. S. médicale du Louvre (Ier et IIe arrondissements), Mairie du Ier arr.; vor 1861; „travailler en commun au progrès de l'art de guérir; resserrer l'union qui doit régner entre confrères; maintenir l'honneur du corps médical et défendre les intérêts professionnels"; 66 M.; monatl. Dienstag. 10—19. Entsprechende ärztl. Vereine in den übrigen Arr. (III—XVI). 20. S. médicale des bureaux de bienfaisance, 3, avenue Victoria, 1852, „amélior. des secours médicaux accordés à domicile aux indigents, hygiène publique et statistique"; 238 M.; monatl. Mittw., außer Aug., Sept. 21. S. de thérapeutique, 28, rue Serpente, 1866 (1896), „traitement des maladies et moyens de les prévenir"; 191 (80) M.; zweimal monatl. Mittw.; 3000 Bde.; Museum von 680 Nummern. 22. S. nationale de chirurgie, 3, rue de l'Abbaye, 1843 (1859), „progrès de la ch."; 35 M.; wöchentl. Mittw., außer Aug., Sept. 23. Assoc. frç. de chirurgie, 8, rue de l'Isly, 1884 (1893), „développement de la science chir. en établissant des liens scientif. entre savants et praticiens; 395 M.; jährl. Kongreß. 24. S. protectrice de l'enfance, 4, rue des Beaux-Arts, 1865 (1869), „propager l'allaitement maternel, protéger les enfants c. l'abandon, l'incurie etc., vulgariser dans les familles les préceptes d'hygiène physique et morale des enfants, 1328 (279) M.; d. Vorstand (conseil) versammelt sich vierteljährl., das Bureau monatl. 25. S. d'hygiène de l'enfance, mairie du IVe arr., 1887, „déraciner les erreurs qui font dévier l'amour maternel, assurer l'hyg. de l'enf. au berceau, à l'école et à l'atelier", 244 (130) M.; monatl. Mont., außer Aug., Sept. 26. S. contre l'abus du tabac, 1876 (1877). 27. S. frç. d'hygiène, 30, rue du Dragon, 1877, „vulgarisation des questions afférentes au bien-être de l'homme et à la salubrité publ.", 1255 (846) M.; monatl.; 3500 Bde. 28. S. centrale de médecine publ. et d'hygiène professionnelle, 28, rue Serpente, 1875, „étude et vulgar. des questions d'hygiène"; 786 (386) M.; monatl.; 1950 Bde. 29. S. frç. de tempérance, 1872 (1880). 30. S. centrale de médecine vétérinaire, 41, rue de Lille, 1844 (1878), „étude de toutes les sciences qui se rattachent à la méd. des animaux ainsi qu'à la production et amélioration du bétail."; 379 (338) M.; zweimal monatl., außer Aug., Sept. 31. S. de médecine vétérinaire pratique, 28, rue Serpente, 1879, „concourir aux progrès de la science et à la sauvegarde des intérêts professionnels; 195 (75) M.; monatl. 32. S. d'hydrologie médicale de P., 3, rue de l'Abbaye, 1852 (1888), „étude des eaux minérales"; 56 M.; zweimal monatl. Nov. bis April. 33. S. médico-psychologique, ib., 1852 (1867); „pathologie mentale et sciences auxiliaires"; 169 M.; monatl. Mont. 34. S. de médecine légale de Fr., Palais de Justice, 1860 (1874), „faire progresser la science et prêter concours désintéressé dans toutes les circonstances où elle peut être consultée dans l'intérêt de la justice"; 169

(94) M.; monatl. Mont. 35. S. obstétricale et gynécologique de P., 28, rue Serpente, 1884, „concourir au progrès de l'obstétrique et de la gyn."; 105 (54) M.; monatl. Donn. außer Aug., Sept. 36. S. frç. d'ophtalmologie, ib., 1882, „étude de l'opht."; 230 M.; jährl. viertäg. Sitzung in d. ersten Maiwoche. 37. S. d'ophtalmologie de P., ib., 1888, „ét. de l'opht. et intérêts professionnels"; 72 (37) M.; monatl. Dienst. 38. S. de stomatologie, ib., 1888, „ét. scientif. des maladies de la bouche et de l'appareil dentaire"; 51 (18) M.; monatl., außer Aug., Sept. 39. S. odontologique de P., 4, rue Turgot, 1887 (1892); „donner l'enseignement de cet art, vulgariser les connaissances"; 465 (230) M.; monatl.; 3702 Bde.; Museum von 1105 Nummern. 40. S. de dermatologie et de syphiligraphie, l'Hôpital St-Louis, 1889 (1894), „répandre parmi les médecins la connaiss. des maladies cutanées et syphil., mettre en lumière les matériaux enfouis dans les hôpitaux spéciaux"; 198 (120) M.; monatl. Donn., außer Aug. bis Okt.; dreitägige jährl. Sitzung in der Osterwoche; 14250 Bde.; Museum von 1857 Nummern. 41. S. de laryngologie, d'otologie et de rhinologie de P., 10, cité du Retiro, 1891, „ét. des maladies du larynx, des oreilles, du nez et des organes connexes"; 60 (30) M.; zweiten Freitag des Jan., April, Juli, Nov. 42. S. magnétique de Fr., 23, rue St-Merri, 1887, „étudier le magnétisme par la méth. expérim.; en vulgariser la pratique"; 131 (72) M.; zweimal monatl., außer Juli bis Sept.; 5152 Bde. 43. S. d'hypnologie, 28, rue Serpente. 44. S. frç. d'électrothérapie, Mairie du I[er] arr., 1891, „applic. de l'électricité à la biologie et à la thérapeutique"; 138 (98) M.; monatl. Donn. 45. S. de médecine homœopathique de P., 1845. 46. S. médicale homœopathique de Fr., 1860. 47. S. de pharmacie de P., École de Pharmacie, 1803, „resserrer les liens de la confraternité entre les pharmaciens de Fr. et de l'étranger, travailler au perfect. de l'art pharm."; 340 (268) M.; monatl. Mittw., außer Sept. 48. S. d'émulation pour les sciences pharmaceutiques, 1844. — VII. Sciences sociales: 1. Acad. nat. agricole, manufacturière et commerciale, 41[bis], rue de Châteaudun, 1830, „encourager le développement de l'agriculture, de l'industrie et du commerce"; 1100 (725) M.; monatl. „sauf absence d'objet intéressant". 2. S. d'économie politique, 14, rue Richelieu, 1842 (1886), „contribuer à la vulgarisation et au progrès de l'éc. pol."; 345 (95) M.; monatl. 3. S. intern. des études pratiques d'économie sociale, 54, rue de Seine, 1856 (1869), „constater par l'observation directe des faits la condition physique et morale des personnes occupées à des travaux manuels"; zweimal monatl. Nov. bis April; achttäg. Kongreß im Mai; 10700 Bde. 4. S. de statistique de P., 28, rue Serpente, 1860 (1869), „populariser les recherches statist."; 375 (122) M; monatl., außer Aug., Sept.; 3250 Bde. 5. S. frç. de statistique internationale, 1829. 6. S. des anciens élèves et des élèves de l'École libre des sciences politiques, 27, rue St-Guillaume, 1875. 7. S. générale des prisons, 14, place Dauphine, „contribuer à l'amélioration du système pénitentiaire, application de la loi sur la séparation individuelle (Einzelhaft), aide aux prisonniers libérés et aux enfants en danger moral"; monatl. 8. S. pour l'étude pratique de la participation aux bénéfices, 20, rue Bergère, 1879 (1889), „faciliter à tous les intéressés l'étude prat. des diverses méthodes de part. des employés et ouvriers dans les bénéfices, des institutions de prévoyance et de l'enseignement professionnel"; 143 (49) M.; wenigstens alle zwei Monate. 9. S. d'études philosophiques et sociales, 149, boulevard St-Germain, 1883, „études théor. et prat., conférences, discussions libres, sans parti aucun"; 36 (6) M.; monatl. Mittw., außer Aug., Sept. in d. Mairie de la place Saint-Sulpice. 10. Comité permanent des accidents du travail, 20, rue Louis-le-Grand, 1890, „questions des acc. du tr. et des assurances sociales dans tous les pays"; 582 (366) M.; monatl. 11. S. intern. pour l'étude des questions d'assistance, 14, place Dauphine, 1889, „recherche des moyens de soulager la misère et de combattre le paupérisme; 202 (106) M.; monatl. 12. S. du Musée social, 5, rue Las-Cases, 1894, „mettre gratuitement à la disposition du public les documents, modèles etc. des institutions sociales pour améliorer la situation matérielle et morale des travailleurs; elle s'interdit toute discussion polit. et relig."; zweimal jährl. (Vgl. Musée S.) 13. S. d'études économiques, 28, rue Serpente. 14. S. de la science sociale. 15. S. catholique d'économie polit. et sociale, 35, rue de Grenelle, 1890, „étudier les moyens d'améliorer la condition des classes ouvrières à la lumière des principes de la théologie, du droit et de la science économique"; 122 (61) M.; monatl. im Wintersemester. 16. S. de sociologie de P., 28, rue Serpente, 1895, „ét. scientif. des questions sociologiques"; 45 M.; monatl. Mittw. 17. S. de législation comparée, 44, rue de Rennes, 1869 (1873), „répandre en France la connaiss. des lois étrangères, créer à P. un centre scientif., pour les études de législation; 1404 (806) M.; vier allg. Sitzungen, Mittw. Dez. bis März; acht Sitzungen d. conseil de direction; 16 Sektionssitzungen; 10000 Bde. 18. Conférence des juges de paix, Palais de justice. 19. S. de l'enseignement supérieur, 27, rue St-Guillaume, 1878, „étude des questions relatives à l'ens."; Sitzungen unbestimmt. 20. Assoc. polytechnique pour le développement de l'instruction populaire, 1830 (1869). 21. S. pour l'étude des questions d'enseignement secondaire, ib. 22. Ligue frç. de l'enseignement pour la propagande de

l'instruction dans les départements, 1881. 23. Cercle parisien de la ligne d'enseignement, 1876 (1880). 24. Assoc. de l'industrie franç. pour la défense du travail national, 1880. 25. Assoc. pour la défense de la liberté commerciale, 1886. 26. S. frç. des amis de la paix, 1867 (1878). 27. S. protectrice des animaux, 1845 (1860). — VIII. Géographie et Histoire: 1. S. de géographie, 184, boul. St-Germain, 1821 (1827), „concourir aux progrès de la g.; elle fait entreprendre des voyages dans les contrées inconnues; propose des prix, corresp. avec les soc. sav., les voyageurs et les géographes, fait graver des cartes etc.“; 2052 (692) M.; zweimal monatl.; 140 000 Bde. 2. S. de géographie commerciale, 8, rue de Tournon, 1873 (1884), „concourir au développement des entreprises commerc. de la Fr. sur tous les points du globe; s'occupe de toutes les questions rel. à la colonisation et à l'émigration; s'interdit toute participation aux entreprises qui pourraient engager, au point de vue financier, sa responsabilité sociale“; 2086 (866) M.; monatl., eine allgem. u. sechs Sektionssitzungen; 6924 Bde.; Museum von 6178 Nummern. 3. S. de topographie de Fr., 18, rue Visconti, 1876, „enseigner gratuitement à lire la carte de l'État-major frç. et des états-m. étrangers; étudier la structure du sol pour l'approprier à la défense du territoire etc.“; 1201 (647) M.; wöchentl. Unterrichtskurse, monatl. 4. S. nationale de topographie pratique, 1880. 5. Club alpin franç., 1874; Vorträge; giebt für die einzelnen Sektionen Bulletins heraus. 6. S. des études coloniales et maritimes, 16, rue de l'Arcade, 1876, „faire connaître les colonies aux Français, favoriser l'émigration en pays frç., contribuer au développement de la marine marchande et de l'expansion extérieure, développer le goût des explorations lointaines“; 570 (270) M.; monatl.; 2300 Bde. 7. S. asiatique, 1, rue de Seine, 1822 (1829), „publier des mémoires et des textes rel. à l'histoire, à la philosophie, aux langues et à la littérature des peuples orientaux“; 250 M.; monatl. Freit. 8. Athénée oriental, 1864. 9. S. académique indo-chinoise, 44, rue de Rennes, 1877, „étude scientif. et écon. de l'Inde transgangétique, de l'Inde française et de la Malaisie; 518 (272) M.; monatl.; 8000 Bde. 10 S. des études japonaises, chinoises, tartares, indo-chinoises et océaniennes, 1872. 11. S. des américanistes de P., 28, rue Serpente, 1894, „étude hist. et scientif. du continent américain et de ses habitants“; monatl. 12. S. armoricaine de Fr., 1857 (1878), 1805 gegr. unter d. Titel „Académie celtique“; 13. S. nat. des antiquaires de Fr., Louvre, 1813 (1852), „étude des antiquités et de l'histoire antérieurement au XVII° s.“; wöchentl. Mittw., außer Aug. bis Oktober. 14. S. de l'histoire de Fr., 60, rue des Francs-Bourgeois, 1833 (1851), „publication de docum. originaux rel. à l'hist. de Fr. avant 1789“. 574 (238) M.; Sitzung d. conseil administratif, monatl. Dienstag, außer Mai, Aug. bis Okt.; Generalversammlung den ersten Dienstag im Mai; 2304 Bde. 15. S. des études historiques, gegr. 1833 unter d. Namen „Institut historique“, 6, rue Garancière; unter d. heutigen Namen rekonst. 1872; vier Klassen: hist. gén., hist. des langues et des littér., hist. des sciences mathém. et d'écon. soc., hist. des beaux-arts; Medaillen u. jährl. Preis von 1000 Fr.; „fondation Raymond“; 164 (41) M.; zweimal monatl. 16. S. historique, 1882. 17. S. héraldique et généalogique, 1879. 18. S. de l'histoire de l'art franç., 1872. 19. S. de l'École nationale des chartes, 60, rue des Francs-Bourgeois, 1839 (1854), „créer entre les anc. élèves de l'École une confraternité studieuse et réunir leurs efforts pour la public. des documents rel. à l'hist. de Fr. au moyen-âge; 302 (116) M.; monatl., Donn. 20. S. de l'histoire du protestantisme frç., 54, rue des Saints-Pères, 1852 (1870), „rechercher tous les documents qui intéressent l'hist. des églises protestantes de langue française; concours et prix“; 535 (379) M.; monatl. Dienst. Sitzung des Komités, außer Ferien; 29 787 Bde. 21. S. frç. de numismatique et d'archéologie, 28, rue Serpente, 1865, „l'étude de la num., offrir aux numismates et aux archéologues un lieu de réunion“; 203 (138) M.; zweimal monatl., Nov. bis Juni. 22. S. de sphragistique de P., 1851. 23. S. de l'histoire de Paris et de l'Île de France, Bibliothèque nationale, 1874 (1887), „publication de mémoires et de documents“; jährl. Generalversamml.; Sitzungen des conseil monatl. Nov. bis Juli. 24. S. des anciens textes français, 56, rue Jacob, 1875, „publier des documents de toute nature rédigés au moyen-âge en langue d'oïl ou en langue d'oc.“; 353 (225) M.; jährl. Generalversammlung. 25. S. d'histoire contemporaine, 5, rue St-Simon, 1891, „public. de mémoires et autres documents originaux sur l'hist. de Fr. et de l'Europe, postér. à 1789“; 141 M.; jährl. Versammlung. 26. S. d'histoire diplomatique, 15, rue St-Dominique, 1886. 27. Le vieux Montmartre (soc. d'histoire et d'archéologie du XVIII° arrond.), 14, Place des Abbesses, 1886, „recherche et conservation des anc. monuments etc. de M., Clignancourt, La Chapelle“; 200 M.; monatl. Freit. 28. S. des traditions populaires, Trocadéro, 1886, „étude et public. de la littérature orale, des superstitions, des anc. coutumes“; „Revue des trad. pop.“; 246 (152) M.; Sitzungen nicht regelmäßig. 29. S. de l'histoire de la Révolution française, 3, rue de Furstenberg, 1888, „faire prévaloir la méthode scientif. dans les études sur la Rév. fr.; publier des textes; conférences historiques“; 398 (57) M.; jährl. Sitzung im März; Komitésitzungen nicht regelmäßig. 30. Association du centenaire de 1789, 1886. 31. S. historique d'Auteuil et de Passy, Mairie du XVI° arr.; 1892, „recherche, conservation des anciens

monuments; examen de toute question pouvant intéresser dans le présent la sécurité, le bien-être et l'agrément des habitants"; interdiction de discussions polit. et relig.; 292 M.; monatl., außer Aug., Sept. 32. Comité d'histoire et d'archéologie du diocèse de P., 1883. 33. S. d'histoire littéraire de France, 23, rue Madame, 1894, „fournir aux personnes qui s'intéressent à l'hist. litt des moyens d'échanger leurs idées etc."; 256 (141) M.; jährl. Sitzung. 34. S. d'historiographie militaire „la Dragonne". 74, boul. Péreire. 35. S. historique et archéologique du Gâtinais, 38, rue Gay-Lussac, 1883, „étudier l'hist. et l'archéol. de l'anc. Gâtinais franç. et l'Orléanais (Corbeil, Fontainebleau, Moret, Montereau, Nemours, Montargis, Gien, Pithiviers, Etampes); 206 M.; viermal jährl. — IX. Littérature, Arts, Philosophie: 1. S. des bibliophiles français, 13, square de Messine. 2. Académie des bibliophiles, 1866, veröffentl. Nachdrucke seltener älterer Drucke, Übersetzungen ꝛc., 1866—1870: 67 Bde. 3. S. de linguistique de P., 7, rue des Grands-Augustins, 1863 (1876). 4. S. philologique, 1868. 5. Assoc. pour l'encouragement des études grecques en Fr., 14, rue Bonaparte, 1867 (1869). 6. S. bibliographique, 5, rue St-Simon, 1868 (1869), „favoriser la diffusion des bons ouvrages histor. scientif. et autres, subventions aux bibliothèques populaires libres"; 3500 M.; Sitzungen unregelmäßig. 7. Assoc. littéraire et artistique internationale, 17, rue du Faubourg-Montmartre, 1878 (1880). 8. S. des études juives, 17, rue St-Georges, 1880 (1896), „développement des études rel. à l'hist. et à la litt. juives et principal. des juifs en Fr., 281 (134) M.; monatl. 9. Union centrale des arts décoratifs, 3, place des Vosges, 1863, „entretenir et développer en Fr. la culture des arts qui poursuivent la réalisation du beau dans l'utile"; monatl. 10. S. des amis des monuments parisiens, 117, boul. St-Germain, 1884. 11. Comité des monuments français, 1886. 12. S. libre des beaux-arts, 1830. 13. S. des humanistes frç., Sorbonne, 1894. „entretenir le culte des classiques grecs, latins et français"; 108 (9) M.; wöchentl. Mittw. während acht Monate. 14. S. de St-Thomas d'Aquin (Institut catholique). 15. S. des félibres de P., 1, place de l'Odéon, 1879 (1880), „étudier le Midi de la France dans ses idiomes, ses beaux-arts, ses traditions, son histoire; seconder la renaissance littéraire de la langue d'oc et contribuer ainsi à l'accroissement des richesses intellectuelles de la patrie française; 266 (53) M.; wöchentl. Mittw. 16. S. académique des enfants d'Apollon, 10, rue Clauzel, 1741, „culture des lettres, des arts et principal. de la musique"; 81 (24) M.; monatl.; jährl. Konzert am Himmelfahrtstage; 1285 Bde. 17. Académie des lettres, sciences et beaux-arts de la province, 1880. 18. Académie des poètes, 1854. — X. Den s. savantes nahestehende Vereinigungen: 1. S. franç. d'enseignement par la sténographie, 1880, „vulgarisation de la st."; 134 M.; jährl. Generalversamml. 2. Institut sténographique, 1872, „vulgariser la st. afin de rendre plus facile l'acquisition de l'inst. élémentaire et le travail intellectuel"; 470 M.; monatl. Dienst.; 1250 Bde. — Ein Überblick über die s. savantes der Provinz zeigt, daß die häufigste Form eine Vereinigung litterar., naturwissenschaftl. und künstlerischer Bestrebungen aufweist (lettres, sciences et arts); sehr häufig findet sich dazu noch, für unsere Anschauung etwas befremdlich, die Landwirtschaft gesellt, auch wohl noch Handel u. Industrie. Neben diesen e. weitherzige Universalität auf ihre Fahnen schreibenden Gesellschaften finden sich sehr stark vertreten Vereine für folgende Spezialinteressen: Archeologie, Geschichte (oft vereinigt), Geographie, Medizin; ebenso fehlt kaum in e. Departement e. s. des architectes, e. s. des pharmaciens u. e. s. des amis des arts. Auch rein naturwissenschaftl. Vereine sind zahlreich (s. des sciences naturelles, s. d'études scientifiques ꝛc.), sei es mit Beschränkung auf einzelne Fächer, wie Botanik (mehrfach s. linnéenne gen.), auch wohl auf kleine Spezialgebiete (s. frç. d'entomologie in Caen, s. mycologique de France in Epinal). Wir lassen zum Schluß noch eine Zusammenstellung d. s. savantes einiger wissenschaftl. bes. regsamer Städte folgen. — Bordeaux: 1. Acad. des sciences, belles lettres et arts de B., 1662, autorisée p. lettres patentes 5. Sept. 1712, aufgehoben 1793, bald darauf neubegr. unter d. Namen S. d'agriculture; nahm 1816 den alten Namen wieder auf, reconnue comme établ. d'utilité publ. 1828. 2. Acad. royale de peinture et de sculpture de B., 1690, aufgehoben 1709, neubegr. 1769, 1793 aufgehoben. 3. Commission des monuments et documents historiques de la Gironde, 1839. 4. S. d'anatomie et de physiologie normale et pathologique de B., 1880. 5. S. des amis des arts de B., 1851. 6. S. d'anthropologie de B. ou du Sud-Ouest, 1883. 7. S. archéologique de B., 1867. 8. S. des architectes de B., 1863. 9. S. des archives historiques de la Gironde, 1858. 10. S. bibliographique de B., 1868. 11. S. des bibliophiles de Guyenne, 1866, veröffentlicht auf d. Lokalgesch. bezüglich Publikationen; gab u. a. die Essais von Montaigne heraus, 2 Bde., 1870—1873. 12. S. Darwin, pour l'étude et l'avancement des sciences naturelles dans le Sud-Ouest, 1881. 13. S. d'économie politique de B., 1865. 14. S. d'hygiène publ. de B., 1881. 15. S. de géographie commerciale de B., 1874. 16. S. linnéenne de B., 1818 (1828). 17. S. de médecine et de chirurgie de B., 1798 (1857). 18. S. du Muséum de B., 1802. 19. S. de pharmacie de B., 1834. 20. S. philomathique de B., 1808 (1859). 21. S. des sciences physiques et naturelles de B., 1850. — Caen: 1. Acad. nat. des sciences, arts et belles-lettres de C., 1652, während d. Revolution

aufgehoben, 1800 hergestellt, 1853 rec. d'util. publ. 2. Assoc. normande pour les progrès de l'agriculture, de l'industrie et des arts, 1831. 3. Assoc. scientifique et littéraire de C., 1886. 4. Institut des provinces, 1839; von de Caumont als ständige Vertretung der gesamten s. savantes de prov. ins Leben gerufen u. 1845 nach C. verlegt. (Vgl. Bouillier, p. 179 ff.) 5. S. d'agricult. et de commerce de C., 1762 (1854). 6. S. des antiquaires de Normandie, 1823 (1855). 7. S. franç. d'archéologie, 1834 (1871). 8. S. des beaux-arts de C., 1855. 9. S. franç. d'entomologie, 1881. 10. S. linnéenne de Normandie. 11. S. de médecine de C. et du Calvados. 12. S. de pharmacie du Calvados. — Lyon: 1. Acad. des sciences, belles-lettres et arts de L., 1700 (1867). 2. Assoc. lyonn. des amis des sc. naturelles, 1874. 3. Commission météorol. de L., 1843. 4. S. d'agricult., hist. natur. et arts utiles de L., 1761. 5. S. des amis des arts de L., 1836. 6. S. des amis des sciences de L., 1880. 7. S. d'anthropologie de L., 1881. 8. S. académ. d'architecture de L., 1830; reorg. 1885. 9. S. astronomique du Rhône, 1883. 10. S. botanique de L., 1872. 11. S. d'économie politique de L., 1876. 12. S. nationale d'éducation de L., 1829 (1867). 13. S. d'enseignement professionnel du Rhône, 1864 (1878). 14. S. d'études scientifiques de L., 1870 gegr. unter d. Namen S. physiophile. 15. S. de l'exposition permanente des beaux-arts de L., 1882. 16. S. de géographie de L., 1871 (1873). 17. S. d'instruct. primaire du Rhône, 1828. 18. S. linnéenne de L., 1822. 19. S. littéraire, histor. et archéologique de L., 1807. 20. S. nationale de médecine de L., 1789 (1856). 21. S. de médecine vétérinaire de L. et du Sud-Est, 1878. 22. S. médicale d'émulation de L., 1841. 23. S. de pharmacie de L., 1806 24. S. des sciences industrielles de L., 1862. 25. S. des sciences médicales de L., 1861. 26. S. topographique et historique de L. — Marseille: 1. Acad. des sciences, lettres et arts de M., 1726; aufgelöst 1793, reorg. 1799 unter d. Namen Lycée des sciences et des arts; 1802 wieder unter dem alten Namen. 2. Comité médical des Bouches-du-Rhône, 1843 (1859). 3. S. des amis des arts de M., 1867. 4. S. artistique des Bouches-du-Rhône, 1851. 5. S. d'émulation de la Provence, 1861. 6. S. d'études des sciences naturelles de M., 1576. 7. S. de géographie de M., 1876. 8. S. nationale de médecine de M., 1800 (1818). 9. S. médico-chirurgicale des hôpitaux de M., 1872. 10. S. des pharmaciens des Bouches-du-Rhône, 1865. 11. S. scientifique industrielle de M., 1871. 12. S. de statistique de M., 1820 (1832). — Montpellier: 1. Acad. des sciences et lettres de M., 1706, gegr. unter dem Namen S. royale des sciences de M., als integraler Bestandteil der Acad. des sc. in Paris; aufgelöst 1793; neubegründet 1795, wieder aufgelöst 1815, 1846 reorgan.; d'utilité publ. 1884. 2. S. archéologique de M., 1833. 3. S. des bibliophiles languedociens, 1872. 4. S. des bibliophiles de M. 1873; beide veröffentl. lokalgeschichtlich interessante Publikationen; d. letztere zB. Voyage et séjour de deux étudiants bâlois (Fél. et Thom. Platter) à M., XVIe siècle, 1886. 5. S. pour l'étude des langues romanes, 1869; giebt heraus Revue des langues rom. seit 1870; ferner: Dict. des idiomes romans du midi de la Fr. p. G. Azaïs, 1877 3 vol. 6. S. languedocienne de géographie, 1878. 7. S. d'horticulture et d'hist. nat. de l'Hérault, 1860. 8. S. de Médecine et de chirurgie pratique de M., 1838. 9. S. médicale d'émulation de M., 1850. — Rouen: 1. Acad. des sciences, belles-lettres et arts de R., 1744 (1852). 2. Commission départementale des antiquités de la Seine-Inférieure, 1818. 3. S. des amis des arts de R., 1831. 4. S. des amis des monuments rouennais, 1886. 5. S. des amis des sciences naturelles de R., 1865. 6. S. des architectes de la Seine-Inf., 1869. 7. S. artistique de Normandie, 1860. 8 S. des bibliophiles normands, 1863, veröffentl. bis 1886 72 verschiedene Neudrucke ꝛc. 9. S. rouennaise de bibliophiles, 1870, veröffentl. bis 1886 27 Neudrucke ꝛc. 10. S. libre d'émulation, du commerce et de l'industrie de la Seine-Infér., 1790 (1852). 11. S. normande de géographie, 1879. 12. S. de l'histoire de Normandie, 1869, veröffentl. Collect. de chroniques, mémoires et documents sur l'hist. de la province; bis 1886 30 Bde. 13. S. normande d'hygiène pratique, 1884. 14. S. industrielle de R., 1872 (1878). 15. S. de médecine de R., 1821. 16. S. libre des pharmaciens de R., 1802. 17. S. vétérinaire de la Seine-Inf. et de l'Eure, 1852. — 24. S. Badines. Im Gegensatz zu den s. savantes stellen wir im Anschluß an A. Dinaux, Les sociétés badines, bachiques, chantantes et littéraires (1867 aus seinem Nachlaß veröffentlicht von G. Brunet) e. Reihe von Gesellschaften zusammen, die, wie der Titel des zitierten Buches andeutet, in erster Linie heiterem, oft recht ausgelassenem Lebensgenuß, dann auch litterar., dramatischen u. a. ernsteren Interessen gewidmet sind. — Für das Mittelalter handelt es sich bes. um Vereinigungen zum Zweck volkstüml. Feste resp. theatr. Veranstaltungen. Wir verweisen auf die Artikel: Abbé des fous, Fête des ânes Basoche, Cornards, Empire de Galilée, Enfants sans souci, Puys u. a. Sind diese Vereinigungen durchaus volkstümlicher Art, so tragen andere e. aristokratischen Charakter und kennzeichnen sich als Nachbildungen der alten Ritterorden. Derart sind d. Ordre de l'Étoile, d. Chevaliers du fer d'or, d. Ordre de l'Hermine et de l'Épi, über die gleichfalls Sonderartikel Auskunft geben. Ähnlicher Art ist der Orden der Chevaliers du Croissant, den „le bon roi René“ 1448 in Angers gründete. Die Ritter, 50 an Zahl, trugen als Abzeichen e. goldenen Halbmond mit der Inschrift in blauen Buch-

staben „los en croissant“. Mehr galanter Art war der Orden der Chevaliers de la Dame blanche à l'Écu vert, den der Marschall Boucicault († 1421) stiftete zum Zweck „de défendre l'honneur, la réputation et les biens des dames et demoiselles“ u. die Scie d'Harfleur genannte Gesellschaft, die in der Mitte des XVI. Jhrh. unter dem Vorsitz des Gouverneurs von Harfleur, Charles de Cossé-Brissac, ins Leben trat; benannt war sie nach dem Wappen des letzteren, welches aus drei Sägen bestand. Am mardi-gras fand e. karnevalistischer Umzug statt, bei dem e. Ehemann, der als brutal gegen sein Eheweib bekannt war, e. höhnische Ovation dargebracht wurde. Diese Gesellschaft hat bis ins XIX. Jhrh. bestanden. Zahlreich waren Vereinigungen, die der Pflege des Gesanges u. der Dichtung gewidmet waren. Sie wurden häufig mit dem Namen Puy bezeichnet; solche puys gab es zB. in Amiens, Arras, Tournai u. Valenciennes. In Douai bestand seit ca. 1330 eine Confrérie des Clercs-Parisiens, die sich alljährlich am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt zu e. Festschmause versammelte, wo man „chants royaux“ zu Ehren der Jungfrau Maria vortrug. Der ber. Maler Jean Bellegambe war e. der princes der Confrérie, die bis zur Revolution bestand. Suppôts de la Coquille nannte sich e. burleske Vereinigung von Angehörigen des Buchdruckergewerbes, die sich Ende d. XVI. Jhrh. in Lyon bildete. — Das XVII. Jhrh. ist das Jahrhundert der Akademiegründungen. Zum Teil waren diese Akademien, wie zB. die Académie Française, aus privaten Vereinigungen ganz intimer Art hervorgegangen. Solche Vereinigungen, die oft stark ans Burleske streiften, bestanden auch noch neben d. offiziellen Akademien weiter. So begründete der bek. Abbé d'Aubignac 1662 e. Ac. des Allégoriens, für die er vergeblich die Erhebung zu e. Ac. Royale erstrebte. Sie ging mit seinem Tode ein. Wir erwähnen ferner die nur aus sieben Mitgliedern bestehende (daher auch Pléïade gen.) litt. Gesellschaft, die Rapin-Thoyras (1661—1725), e. Neffe Pellissons, unter dem Namen La Féauté in Paris stiftete, sowie d. Ac. des philosophes orateurs, die sich alle Sonnabend unter dem Vorsitz des Dichterlings Jean de Soudier, Sieur de Richesource, in e. Hause an der place Dauphine versammelte. Älteren Datums schon ist die Akademie der Vicomtesse d'Auchy, deren Seele Malherbe war. (Vgl. E. Colombey, Ruelles, salons et cabarets, I.) Derselbe war auch ein ständiger Besucher des Salons der Mme Desloges, die 1603—1629 eine Art „bureau d'esprit“ hielt, dem auch die Politik nicht fremd war; man fand hier bes. die Partei der „Mécontents“ vertreten, so daß sich Richelieu veranlaßt sah, gegen sie einzuschreiten. In diesem Zusammenhange sei auch auf die beiden berühmtesten Salons des XVII. Jhrh. hingewiesen, die als Sammelpunkte der Preziensen e. große Rolle gespielt haben, die Salons der Marquise de Rambouillet u. des Frl. v. Scudéry. Nur der Galanterie gewidmet war d. Ordre des Égyptiens (so gen. „parce qu'on n'y pouvait être admis qu'on n'eût commis quelque larcin galant“), den 1635 Mlle de Pré, Nichte des damal. lieutenant du roi in Metz, Marquis de Feuquières, stiftete. Sie selbst wurde als Königin unter dem Namen Epicharis gefeiert; die Ritter, meist Offiziere der Garnison Metz, trugen e. grau-grünes Band mit der Inschrift: Rien ne m'échappe. Um aufgenommen zu werden, mußte man e. Bittschrift in Versen an die Königin richten. Politischer Art ist d. Ordre de la Paille (1652), der gegen Mazarin gerichtet war; in den Mazarinaden wird oft der chevaliers de la P. gedacht. Dem Ordre de la Paille wird e. Ordre du Papier gegenübergestellt. Von Gesellschaften, die lediglich dem heiteren Lebensgenuß, insbesondere den Freuden des Weines huldigten, nennen wir den aus Boileaus 3. Satire bek. Ordre des Côteaux, dessen grand-maître Pierre Brulard de Genlis, Marquis von Broussin war, dem die Voyage de Chapelle et de Bachaumont gewidmet ist. Der Ordre des Chevaliers de la Joye, dessen Ritter „en présence de Bacchus et de l'Amour“ geloben mußten, „de garder jusqu'au dernier soupir la belle humeur qui est une des plus belles qualités d'un chevalier accompli“, d. Confrérie des Monosyllabes, gegr. von Henri de Lorraine, Graf d'Harcourt (1601—1666), deren lustige Brüder, junge Edelleute u. Dichter, sich einsilbige Beinamen beilegten (so hieß der Gründer selbst le Rond, der bek. Dichter St.-Amant le Gros, Nic. Faret le Vieux) u. d. Ordre de la Méduse, den Marineoffiziere um 1683 in Marseille gründeten und der auch in anderen Hafenorten Verbreitung fand. Er hatte, wie viele dieser Vereinigungen, ein eigenes Vokabular, in dem zB. die Worte vin, verre u. boire durch die Worte huile, lampe u. lamper ersetzt waren, u. e. umständlichen Komment. Ein Verstoß gegen denselben wurde mit der Strafe der „pétrification“ geahndet, die d. Betroffenen zu völliger Regungslosigkeit verurteilte. Das Emblem des Ordens, der auch Damen als Schwestern aufnahm, war e. Büste der Medusa mit der Devise: Laetificando petrificat. Der Dichter Vergier war 1700—1720 prieur des Ordens in Dunkerque unter dem Namen frère Judicieux. — Sehr reich ist das epikureische XVIII. Jhrh. an Vereinigungen, die bald in sehr materieller, bald in in mehr geistiger Art den Lebensgenuß auf ihre Fahnen schrieben. Wir gedenken zuerst der zahlreichen Liebhaberbühnen, die damals in keinem vornehmen Hause, insbes. auf den Landsitzen des hohen u. höchsten Adels, sowie der mehr u. mehr zu Ansehen kommenden Geldaristokratie, fehlen durften u. die Dinaux, allerdings kaum ganz zutreffend, als sociétés dramatiques registriert. Der Ton der hier aufgeführten und vielfach in besonderen Sammlungen dem Druck übergebenen Stücke war oft ein äußerst freier, der bei den männlichen u. weiblichen Zuhörern e. starke Dosis von Vorurteilslosigkeit voraussetzen läßt. Die bekanntesten Stätten solcher dramatischer Be-

lustigungen sind wohl Ferney, wo Voltaire als „aubergiste de l'Europe“ in Gesellschaft seiner lebenslustigen Nichte, Mme Denis, die Honneurs machte, und das Schloß Sceaux, wo die Herzogin von Maine, die geistreiche Enkelin des großen Condé, cour plénière hielt, unter dessen Besuchern wir u. a. nennen: die Präsidenten Hénault u. de Mesmes, N. de Molezieu u. den Abbé Genest, die offiziellen Dichter des Hauses, Destouches, den alternden Fontenelle, d. jungen Voltaire, La Motte-Houdart, La Fare u. d. Abbé Chaulieu, Mlle de Launay, die spätere Mme Staal, deren Memoiren e. anschauliches Bild von dem heiteren Treiben geben. (Vgl. Sainte-Beuve, Causeries du Lundi, II, u. G. Desnoiresterre, Les cours galantes.) 1703 gründete d. Herzogin für ihre Getreuen e. Orden, l'Ordre de la Mouche à miel, dessen Mitglieder e. goldene Medaille mit dem Bildnis der Stifterin u. e. Biene mit der Devise „Piccola si, Ma fa pur gravi le ferite“ trugen. Wir nennen von ähnlichen dramatischen Kultusstätten folgende: d. Schloß Bagatelle im Bois de Boulogne, wo die Marquise v. Monconseil, die Freundin des Marschalls v. Richelieu, 1756 bis zu ihrem Tode 1787 glänzende Feste veranstaltete, zu deren Hauptzierden die Prinzessin v. Egmont, die Tochter des Marschalls, gehörte; die Villa des Herzogs von Orléans, e. Enkels des Regenten, in Bagnolet, wo 1766 d. „Partie de chasse de Henri IV“ von Collé zuerst aufgeführt wurde; Berny, das Landhaus des Grafen von Clermont, e. Onkels Ludwigs XV., wo außer dem Lustspiel auch Oper und Singspiel gepflegt wurde (1750—1766); d. Schloß Bordeau-de-Vigny der Prinzessin von Guéménée, e. Schwester des berüchtigten Kardinal Rohan, bei Pontoise; Brunoy, Landsitz d. Grafen von Artois, dessen dramatisches Repertoire, bez. als „le Répertoire de la feue Reine Marie Lescinska“ mehr als „décolleté“ war; Charonne bei Paris, wo in den J. 1770—1781 e. Liebhabertheater bestand, dessen Leiter der Architekt Le Camus de Mézières war; Chantilly, der ber. Stammsitz der Condés; la Cour-Neuve, Schloß des maître des requêtes de la Garde zw. St.-Denis u. le Bourget; die Seele der dramat. Aufführungen war der Dichter Quétant, zu den Mitwirkenden gehörte auch die ber. Dugazon; d. Schloß Ermitage des Herzogs von Croy, dessen Sohn, der prince de Sobre, hier als Theaterdichter wirkte; Genevilliers, Schloß des Grafen von Vaudreuil, wo am 26. Sept. 1783 die erste Aufführung d. „Mariage de Figaro“ stattfand; la Chevrette bei Paris, Landhaus des Garde du Trésor royal de Magnanville, dessen Hauptdichter d. Ritter de Chastellux war; der Minister Maurepas veranstaltete in seinem Hotel in Paris dramatische Soireen, für die er selbst sog. „Paraden“ schrieb, in denen der spätere garde-des-sceaux Miromesnil meisterhaft die Rolle des Scapin spielte; Mello, Schloß des Armeelieferanten Seillière bei Senlis; Hôtel Montalembert in Paris, in dem bes. d. Opéra-comique gepflegt wurde, der Hausherr, Marquis v. M., schrieb selbst die Texte; d. Hôtel d. Frau v. Montesson, der morganatischen Gemahlin des Herzogs v. Orléans, Chaussée d'Antin, dessen Liebhaberbühne in den Jahren 1770—1780 die glänzendste von Paris war; der greise Voltaire wurde hier 1778 begeistert gefeiert; Schloß Morville in der Normandie, Eigentum des Marquis v. M.; der dramat. Leiter war der bek. Graf Caylus, neben ihm d. Graf Tressan, d. Marquis Ximenès; d. Landhaus d. berühmten Tänzerin Mlle Guimard, galanten Angedenkens, in Pantin; hier wie in ihrem Pariser Hôtel der rue du Mont-Blanc hatte sie e. Theater errichtet, zu dessen Besuchern Prinzen von Geblüt u. die ganze vornehme Lebewelt gehörten; d. Schloß des bek. Bibliophilen Marquis de Paulmy d'Argenson in d. Touraine; d. Hôtel d. berühmten fermier-général Popelinière in Paris; d. Landhaus d. Herzogs von Grammont in Puteaux; d. Landhaus des Ministers Necker in St.-Ouen, wo die Erstlingsversuche der Frau v. Staël zur Aufführung gelangten; in Trianon hatte Marie-Antoinette als Dauphine eine kleine Liebhaberbühne errichtet, deren Mitwirkende anfangs nur aus dem intimsten Kreis der kgl. Familie bestanden; der Dauphin war der einzige Zuschauer; später wurde auch in Choisy gespielt, wo sich bes. der ritterliche Graf von Vaudreuil hervorthat; d. Schloß Tugny (bei Réthel) des Baron Thiers, des Sohnes des ber. reichen Kunstmäcens Crozat. Wir schließen an diese sociétés dramatiques e. Anzahl geselliger Gruppen an, die mit ihnen das gemeinsam haben, daß e. gastliches Haus den Mittelpunkt bildet, bei denen aber allgemein litterarische oder gesellige Zwecke vorwiegen. Derart sind zB. die unter dem Namen les Diners du Bout du Banc bekannte Vereinigung, die sich bei der Schauspielerin Mlle Quinault d. J. (1700—1783) zu versammeln pflegte, „une sorte de société littéraire et culinaire tout à la fois“; hier traf man u. a. d. Grafen Caylus, Marivaux, Duclos, Grimod de la Reynière. Der Zudrang zu diesen diners war so groß, daß, wie der Name besagte, viele sich mit e. „bout du banc“ begnügen mußten. S. libre des Égoïstes nannte man scherzend den Kreis bedeutender Männer, den nach dem Tode ihres Mannes Frau Helvetius bei sich versammelte; zu ihren Gästen gehörten: Cabanis, Chamfort, Morellet, Destutt de Tracy, Firmin Didot, Turgot, Francklin, der General Bonaparte. Mit dem Namen „la Paroisse“ bezeichnete sich eine ähnliche Gruppe, die sich im Kloster d. Filles-St-Thomas bei Mme Doublet de Parsan täglich zu treffen pflegte; hier entstanden die für die intime Geschichte der Gesellschaft in der zweiten Hälfte des XVIII. Jhrh. so wichtigen Mémoires secrets pour servir à l'histoire de la république des lettres depuis 1762, 36 vol., die von Bachaumont begonnen, von Pidanzat de Mairobert u. a. fortgesetzt wurden. Wir nennen ferner die Table ronde der Gräfin Turpin de Cressé, deren Hauptvertreter der Abbé Voisenon, Favart und der Chevalier de Boufflers waren, die Mittwoch-

Diners des Generalpächters Pelletier, die Dominicale des ber. Arztes Louis, der allsonntäglich sangesfrohe Tafelgenossen bei sich vereinte, zu denen neben Crébillon fils u. Vadé auch die ber. Sophie Arnoult gehörte, u. verweisen im übrigen auf den Artikel Salons. An der Spitze der sociétés im engeren Sinne, die nicht an die Gastfreundschaft e. vornehmen Mäcens gebunden sind, steht ohne Zweifel der berühmte Caveau, über den d. Sonderartikel zu vgl. Ausschließl. musikalischen Bestrebungen war gewidmet die S. académ. des Enfants d'Apollon, gest. 1741 u. noch heute blühend; Kanzler der Gesellschaft war der Dichter J.-N. Bouilly, der in seinen Récapitulations, Bd. III, den Enf. d'A. e. begeistertes Kapitel widmet; er schildert bes. ein Fest zu Ehren von Grétry u. ein anderes, bei dem Hummel u. Rossini d. Mittelpunkt bildeten; auch Haydn war Ehrenmitglied. Schon aus dem J. 1705 stammt der Ordre d'Orphée, zu dessen sieben Gründern der Komponist Philidor gehört. Der Direktorialzeit gehört d. Dîner du Vaudeville an, welches am 19. Aug. 1797 von 17 chansonniers u. vaudevillistes gegr. wurde als eine Fortsetzung des Caveau. Man versammelte sich den zweiten jeden Monats bei Brigot, passage Marigny; jedes Mitglied mußte e. chanson mitbringen über ein Sujet, das ihm vier Wochen zuvor durch das Los zugeteilt worden war; religiöse u. politische Stoffe waren ausgeschlossen. Eine Sammlung dieser chansons erschien in 9 vol. 1797—1802, d. h. bis zum Eingehen der Gesellschaft, die durch die S. Épicurienne od. S. des Gourmands u. später durch d. Caveau moderne abgelöst wurde. Außerhalb Paris vertreten dieselbe Richtung die Rosati in Arras (1778 gegr.), e. „s. amico-poético-bachique“, die als ihre Schutzpatrone Chapelle, La Fontaine u. Chaulieu verehrte u. unter e. Rosenlaube „la Rose, la Beauté, le Vin et l'Amour“ verherrlichte; zu ihren Mitgliedern gehörten Carnot u. Robespierre; die S. du Brunin in Lille (ca. 1758), d. Cercle des Chansonniers in Bordeaux, dem der spätere Minister Martignac als junger Advokat angehörte, d. S. mélophile d'Avallon (ca. 1787), d. Acad. bocagère de Valmuse in Douai (ca. 1788) u. a. Einen mehr litterarischen Anstrich haben d. sog. Cabinet Vert des Hôtel Forcalquier, wo Gresset die Studien zu seinem „Méchant“ gemacht haben soll; d. S. littéramique (gegr. 1772), die in dem Hause u. unter dem Vorsitz des Herrn Daversy, rue d'Anjou, ihre monatlichen Versammlungen hielt, der Devise getreu „Utile dulci“; d. Collège des Philalèthes in Lille (gegr. 1785) mit der gleichen Devise; d. S. nationale des neuf sœurs, die monatlich e. Recueil de Mémoires herausgab. Philantropische Ziele neben den geselligen verfolgte d. Ordre de la Persévérance (gegr. 1771), dessen vornehmste Mitglieder der Graf v. Artois, der Graf u. die Gräfin von Chartres waren; die Statuten waren von Frau v. Genlis verfaßt, die viel davon in ihren Mémoires erzählt; die Devise lautete: Candeur et loyauté, courage et bienfaisance, vertu, bonté, persévérance. Grimm urteilt von dem Orden: „Il annonce sans doute le projet d'une grande réforme dans l'esprit et dans les mœurs de la nation. Le principal objet de la s. paraît être de favoriser les vues de bienfaisance“; l'Ordre des Lanturlus (gegr. 1778), der sich im Winter bei der Marquise de la Ferté-Imbault, Tochter der Frau v. Geoffrin, die „grande-maîtresse“ des Ordens war, im Sommer in Athis, im Landhaus des Herzogs v. Rohan versammelte. Er erkannte Demokrit als seinen Patron an. „Cette s. bad. semblait fondée dans l'intention de se moquer des académies et de l'esprit de parti. Le but avoué était la bienfaisance; il s'agissait de former un fonds pour vêtir les indigents nus pendant l'hiver.“ Grimm (Mai 1779) schildert ausführlich e. Fest, welches der Orden seiner „Königin“ gab. Andere Gesellschaften erinnern bes. durch ein gewisses geheimnisvolles Dunkel, mit dem sie ihre Einrichtungen zu umgeben lieben, an die Freimaurerei, so zB. die unter dem Namen Ordres forestiers zusammengefaßten Gesellschaften, die ursprüngl. die Arbeiter des Waldes, Holzfäller u. Köhler, verbanden. Der Bund der Köhler gab zur Entstehung der Carbonari Anlaß, die sich bald in e. politischen Geheimbund umwandelten. Die „Fendeurs“ dagegen blieben harmlose „Rogers-bontemps populaires, qui se réunissaient pour vivre plus agréablement“. Der Versammlungsort hieß chantier; der Vorsitzende, der um den Hals am weiß-grünen Bande eine kleine goldene Axt trug, hieß le Père maître, die übrigen Beamten hießen cousin de l'Orme, du Chêne, du Hêtre 2c. In Nachahmung dieser rein volkstüml. Vereinigungen wurde dann um das J. 1747 durch den Ritter Beauchaine d. Ordre des Fendeurs gestiftet, der seine erste Sitzung am 17. Aug. 1747 in e. Garten des heutigen faub. Poissonnière abhielt; 1770 gab es drei grands chantiers de Fendeurs in Frankreich; 1744 wurde der verwandte Ordre de la Coignée gegr., der sich aus den vornehmsten Kreisen rekrutierte; man zahlte hier e. Eintrittsgeld von 144, später von 240 Fr.; der Versammlungsort hieß l'arsenal; die Mitglieder zerfielen in novices (d. neu aufgenommenen), parfaits u. frères Syriens; andere ordres forestiers waren l'o. des charpentiers, l'o. de la centaine, l'o. de la fidélité. Dem galanten Charakter des XVIII. Jhrh. entsprechend ist die Zahl der einer oft stark frivolen Galanterie gewidmeten Gesellschaften, in denen das schöne Geschlecht e. führende Stellung hat, sehr groß. Derart sind: l'Académie de ces dames et messieurs (s. d.); l'Ordre des Aphrodites od. des Morosophes, in dem die Männer Namen aus dem Mineralreich, die Damen aus dem Pflanzenreich tragen; e. Roman des berüchtigten A. de Nerciat (1793) entwirft eine skandalöse Schilderung der hier abgehaltenen Orgien; l'Ordre de la Félicité od. O. Hermaphrodite, dessen Mitglieder sich e. aus d. See-

mannssprache entlehnten Jargons bedienten; es gab vier Grade: mousse, patron, patron salé u. chef d'escadre; eine Versammlung abhalten hieß tenir escadre, die Augen la boussole, die Haare le cordage, das Geld bon lest, e. Frau une frégate rc. Genaue Auskunft über diesen Orden giebt die anonyme Schrift (v. J.-P. Moët) l'O. de la F. l'Anthropophile, ou le Secret et les Mystères etc., Arétopolis (Paris) 1746. Vgl. über d. beiden letztgenannten Orden auch Goncourt, La femme au XVIIIe s.; l'Ordre de la Culotte (gegr. 1724), dessen Mitglieder sich frères enlotins u. sœurs culotines nannten; la Confrérie de la Fontange in Douai (ca. 1745); l'Ordre des Verrières ou des Sifflets, dessen grandemaîtresse den Namen sœur Piquante trug, während d. grand-maître frère Intrépide hieß; d. Mitglieder trugen an e. blauen Bande eine elfenbeinerne Pfeife, auf der sie zur Begrüßung pfiffen; l'Ordre social de l'aimable commerce, 1724 in Verdun gegr. zu Ehren der Herzogin von Orleans; l'Ordre de la Caserne, auch O. de Feuillancourt gen., nach dem bei St.-Germain gelegenen reizenden Thale, wo man sich im Sommer zu versammeln pflegte; Bertin u. Parny waren Mitglieder. Andere Gesellschaften tragen, wie meist schon der Name verrät, e. ausgeprägt bacchischen resp. gastronomischen Charakter, so der 1703 von François de Posquières in Villeneuve bei Avignon gegr. Ordre de la Boisson, der bald weite Verbreitung fand; l'Ordre de Noé, gegr. 1732 von P.-L. Boisin; la Société Trincardine, ca. 1732 in Coulommiers gegr.; le Gigot de Caen (1767); la Société du Hâvre (1797) u. a. Wegen ihrer Eigenart nennen wir noch die während des Direktoriums in Paris begr. Ac. des Bêtes, e. burleske Vereinigung, die es sich zum Ziel setzte „de ne jamais parler raison. Les calembourgs, les turlupinades, les contre-petteries, les calembredaines, les coqs-à-l'âne, les équivoques, les parodies etc. formaient l'esprit de cette société". Die Mitglieder trugen Tiernamen, so hieß der bekannte chansonnier Désaugiers Pinson. — Auch für das XIX. Jhrh. stellen wir die Gesellschaften voran, die in mehr od. weniger ernsthafter Weise litterar. Zwecke u. insbes. die Pflege der chansons verfolgen. Dahin gehören: Les amis de la gognette, um 1811 gegr., denen u. a. Talma, Carle Vernet, Firmin Didot, Désaugiers, d. Arzt Corvisart, die Komponisten Kreutzer u. Spontini angehörten; man vereinigte sich alle 14 Tage zu e. einfachen Mahle, an dem ca. 25 Tischgenossen teilnahmen; d. Soirées de Momus, „une soc. lyrico-bacchodansante" mit royalistischer Tendenz, die 1817 unter dem Titel „les Giboulées de Mars" einen chansonnier veröffentlichte; d. Soupers de Momus, „une soc. mangeante, buvante et chantante", 1817 gegr., zu deren Mitgliedern Piis, Millevoye u. Jouy gehörten; d. Soc. dramatico-littéraire (1811—1815), zu deren Spezialität es gehörte, harmlose Dichterlinge aus dem Volke, wie den Wasserträger Saget, gen. Pallano u. den Messerschmied Préfole durch Verleihung prunkvoller Diplome zu mystifizieren; der erstere erhielt den Beinamen „Poète hydrophore de la butte des Moulins", e. anderer Biedermann, Honoré Gillot, wurde als l'Homère posthume et Amant de la Nature gefeiert; le Gymnase lyrique (gegr. 1824); la Soc. des Lapins, die 1814 u. 1815 e. Recueil de chansons herausgab; la Lice chansonnière (um 1834); le Moulin Vert oder Moulin-de-beurre (1821), dessen Präsident kein Geringerer als Béranger war; man tagte in dem ber. Cabaret de la mère Saguet (s. Cabaret), dessen Räume meist für die Zahl der mit ihren Familien erscheinenden Sangesbrüder zu klein waren, so daß man die Tische, oft 100 an Zahl, im Freien aufschlagen mußte; neben Béranger wirkten hier besonders Désaugiers, Ed. Douvé, Monténont u. Billoux; le Rocher de Cancale, dessen Präsident 1811 der chansonnier Laujon war; der Sitz der Gesellschaft war das in der Physiologie du Goût von Brillat-Savarin gefeierte Restaurant du R. de C., rue Montorgueil; der Gesang war hier nur eine Würze der gastronomischen Genüsse, ähnlich wie bei den Enfants de Thalie, die 1852 e. Band chansons veröffentlichten, den Déjeuners des garçons de bonne humeur (1801—1805), deren Gründer der Lustspieldichter Etienne war, u. a. Außerhalb Paris wären zu nennen: la Soc. Épicurienne de Lyon, gegr. z. Z. des ersten Kaiserreiches, Soc. littéraire anacréontique de Grenoble (1806), Soc. littér. de Bordeaux, gegr. 1800 nach dem Vorbilde d. Diners du Vaudeville in Paris. Ein Paragraph der in Versen abgefaßten Statuten besagte:

Hormis la Révolution,
Souvenir toujours trop funeste,
La guerre, la religion,
Certain cas de damnation,
On peut traiter tout le reste.

Académie des six, um 1850 in Bordeaux gegr. „par des hommes d'esprit, amateurs de la bonne chère et de la poésie"; les Troubadours de Marseille, die 1811 e. „Année lyrique" erscheinen ließen mit der Widmung: Libero patri, Musis, Gratiisque decentibus; Soc. des enfants de Gayant in Douai (1801—1820), gen. nach dem legendarischen Stadtpatron von D. (Vgl. Gayant.) Trotz ihres durchaus gastronomischen Titels muß e. gewisse litterar. Bedeutung haben d. Société de la Fourchette, deren Mitglieder meist später in die Zahl der 40 Unsterblichen aufgenommen wurden, wie Chateaubriand, Jouy, Etienne, Arnault, A. Duval, E. Dupaty. Ähnlich verhielt es sich mit d. 1820 gegr. Diner de la soupe à l'oignon, dessen 20 Mitglieder später sämtlich der Ehre d. Instituts gewürdigt wurden. Dagegen können als rein gastronomisch angesehen werden: d. Anfang des XIX. Jhrh. gegr. Soc. gastronomique, deren Mitglieder vor ihrer Aufnahme e. Reihe von Proben ablegen mußten, betreffend „la forte constitution, la finesse du goût, le robuste appétit, la soif inextinguible, la capacité d'estomac etc."; die bereits 1780 gegr. Soc. des Mercredis, die zuerst bei Villain, rue Croix-des-Petits-Champs, dann bei

Legacque nahe den Tuilerien, ihr wöchentliches Schlemmermahl abhielten; die Mitglieder trugen kulinarische Namen, wie maître Dindon, maître Turbot, maître Homard ꝛc.; d. Jury dégustateur, e. Schöpfung des berühmtesten Gourmets seiner Zeit, Grimod de la Reynière, d. Herausgebers des „Almanach des Gourmands"; man versammelte sich jeden Dienstag in seinem Haus zu e. mindestens fünfstündigen Tafelsitzung, bei der über die Vortrefflichkeit der einzelnen Gerichte abgestimmt und Protokoll geführt wurde; auch Damen konnten aufgenommen werden, doch ohne beratende Stimme, bes. finden wir Schauspielerinnen vertreten, darunter so ber. Namen wie Mlle Mars; die Zahl der Tafelgenossen betrug 5—12. Der Feier des Frühlings war gewidmet d. Soc. des Amis du Réveil de la Nature (1804—1812), e. Nachbildung der seit dem XII. Jhrh. bekannten Sociétés du Vert (s. Vert). Wir nennen noch einige Gesellschaften, die ganz spezielle Sonderinteressen verfolgten. Der ca. 1838 von dem Bildhauer Dantan le Jeune gegr. Club des Dominotiers vereinigte 70 Freunde des in Frankreich so beliebten Dominospieles, die sich in dem Atelier Dantans zu versammeln pflegten; 1848 erschien e. von D. gezeichnetes u. lithographiertes Album mit leicht karikierten Porträts der 70 Mitglieder, von denen Alph. Karr der bekannteste ist; e. poet. Text von H. Berthoud begleitet das Album; d. Soc. des Priseurs (um 1818), die unter Anwendung gewisser den Freimaurern entlehnter Formen Verehrern des Schnupftabaks e. Sammelstätte darbot; e. 1857 in Bordeaux gegr. Soc. des Treize machte es sich zur Aufgabe, das Vorurteil gegen die Zahl 13 u. andere abergläubische Vorstellungen zu bekämpfen; man vereinigte sich jeden Freitag zu e. Mahl von 13 Gedecken, am 13. Freitag jeden Jahres fand e. bes. Fest statt. — Neben diesen verschiedenen Gesellschaften, die e. thatsächliche Existenz gehabt haben, hat sich nun die Satire mit Vorliebe der Form des Ordens bedient, um gewisse Vertreter menschlicher Schwächen zu sehr unfreiwilliger Zugehörigkeit zu e. fiktiven Orden zu pressen. Hierhin gehört vor allem das ber. Régiment de la Calotte (s. d.), das seine ironischen brevets an alle Personen sandte, die sich durch irgend e. Handlung den Makel des Lächerlichen zugezogen hatten; der Dichter Crébillon père, Fontenelle, d. berüchtigte Law, d. diacre Pâris, ja sogar Voltaire u. sein Freund der Minister d'Argenson mußten diese zweifelhafte Ehre über sich ergehen lassen. Eine sehr umfangreiche auf d. Calotte bezügl. Litteratur ist bei Dinaux verzeichnet; ähnlich verhält es sich mit d. sog. Diète de Moncrabeau, genannt nach e. wegen der Aufschneidereien seiner Bewohner sprichwörtlich gewordenen Orte d. Dep. Lot-et-Garonne; sie übersandte an Leute, die sich durch Windbeuteleien e. Ruf erworben hatten, Patente, die sie zu chevaliers de l'ordre des vérités altérées stempelten; sie waren unterzeichnet von d. archichancelier Brise-vrai, d. contrôleur Sans-vérité u. d. secrétaire Crac; der angebl. Tagungsort d. Diète war das Fort Riquet in Moncrabeau. In vielen anderen Fällen handelt es sich nur um e. rein litterar. Fiktion, wie sie sich in d. satir. Litteratur aller Zeiten reichl. vertreten findet. So behandeln viele sog. facéties d. Ordre des cocus u. die Confrairie des Mal-Mariés ou Martyrs. Unter e. Mitglied d. Académie de Montmartre verstand man e. durch Dummheit ausgezeichneten Menschen, mit Anspielung auf die vielen bei den Mühlen des Montmartre beschäftigten Esel; in ähnl. Sinne spricht man von e. Athénée de Gonesse u. e. Soc. litt. de St-Denis et d'Argenteuil. Die Confrairie des saouls d'ouvrer et enragez de rien faire, deren Statuten e. facétie des XVI. Jhrh. uns überliefert, verspottet die Müßiggänger u. Faulenzer. Unter dem Namen Cacouacs geißelt e. Schrift des Abbé de St.-Cyr (1758, à Cacopolis) die „Philosophen"; les Mémoires de l'Académie des Colporteurs, e. satir. Schrift des Grafen Caylus, wendet sich gegen „les manèges des colporteurs et les différentes intrigues de ceux qui font le commerce des livres défendus". Einer politischen Satire verdankt der angebliche Ordre de l'Éteignoir seine Entstehung, mit dem d. „Nain jaune" 1815 die royalistischen Ultras der Restaurationszeit verspottete; die Diplome des Ordens waren datiert à Obscuropolis und gezeichnet Misophane, Micaldo; man munkelte davon, daß Ludwig XVIII. selbst der Urheber des Scherzes sei; gleichzeitig erfand die Zeitung „le Censeur" e. Ordre du Sabre, der gegen die Vorherrschaft der Militärpartei gerichtet war. So sprachen die liberalen Zeitungen 1828 von e. Soc. de l'Écrevisse, worauf die Blätter der Reaktion mit e. Ordre de la Lanterne antworteten. Die zahlreichen politischen Wetterfahnen, die leichtherzig d. Wandlung vom Jakobiner zum Imperialisten und weiter zum Royalisten durchgemacht hatten, mußten es sich gefallen lassen, als chevaliers du moulin à vent in den Ordre de la Girouette eingereiht zu werden, der oft in den Karikaturen der Zeit vorkommt. (Litteratur: Vgl. außer d. zit. Werk v. Dinaux noch Flögels Gesch. des Grotesk-Komischen, bearb. v. Ebeling 1886.) — 25. *(A.)* être de la s. du doigt dans l'œil (la vitre), e. eingebildeter Mensch sein. (Figaro, 11. Febr. 1877.) S. du faux col ou du rachat des captifs, Verein von Schauspielern zu gegenseitiger Unterstützung, um sich lästige Personen vom Halse zu schaffen.

Socine, ehemals in Amiens = boutique.

Sociologie, Gesellschaftslehre, ist e. von dem Philosophen August Comte († 1857), dem Begründer des Positivismus, geschaffener Terminus, der die Lehre von der Entwickelung der menschlichen Gesellschaftsordnung bezeichnet. Die S. bildet die Krönung des Systems der sechs Fundamentalwissenschaften, deren fünf erste die Mathematik, die Astronomie, die Physik, die Chemie u. die Biologie sind (s. Comtistes).

Soclet, kl. Sardine; s—ière, feingesponnenes Netz zum Fang derselben.

Socque. 1. Schuh, dessen Sohle u. Absatz aus Holz ist; er wird von gewissen Mönchen, bes. d. Rekollekten (Franziskanern der strengen Observanz) getragen. — 2. Überschuh, Galosche; s. articules, bewegliche, den Bewegungen des Fußes folgende Überschuhe. — 3. D. Soccus, niedersohliger Schuh in der antiken Komödie, daher bildlich = brodequin, Komödie, im Gegensatz zu cothurne. Le s. est inférieur au cothurne Fénélon, XXI, 221. — 4. In der Schweiz: Holzschuh mit Oberleder.

Soda. 1. Vom arab. sodaa, spalten, ehemals: Heftiger Kopfschmerz. — 2. = pyrose, Sodbrennen. — 3. In d. Cafés s.-water, Selterwasser mit Johannisbeersirup.

Soëf, Fischerei: im Ain bisweilen fälschlich vandoise gen.; Nase, Schwarzbauch, Schnäper (Cyprinus nasus).

Sœur. 1. Et Ta S.? ironischer Ausruf, mit dem man e. indiskrete Frage od. e. sehr unwahrscheinliche Behauptung abzufertigen pflegt, etwa wie unser „Haben Sie sonst noch Schmerzen?" Als Ursprung dieser „scie" wird eine chanson bezeichnet, die 1864 im Concert du XIXe siècle von dem Sänger Moreau gesungen wurde und deren Refrain mit den Worten beginnt: Et ta sœur est-elle heureuse? — 2. S—s Grises, graue Schwestern, welche sich der Krankenpflege u. Kindererziehung widmen. Sie sind 1635 von dem heiligen Vincent de Paul und Louise de Marillac eingerichtet worden. Der Orden besteht noch u. lebt nach der Regel des heiligen Franz. — 3. Petites S. Hospitalières, auch Petites S. des pauvres gen., unterhalten vermittelst mildthätiger Spenden Asyle für arme Greise beiderlei Geschlechts. Ihre Pfleglinge müssen 60 J. alt sein. Das Mutterhaus liegt in Paris, rue Notre-Dame-des-Champs, 45; außerdem befinden sich in Paris deren Häuser rue Philippe-de-Girard 13, rue St-Jacques 277, avenue de Breteuil 62, rue Picpus 75. Sie unterhalten auch viele Asyle in den Departements u. im Ausland, bes. Spanien, England, Schottland u. in der Schweiz. — 4. Im Wörterbuch der Précieuses: Le bouillon des deux s—s, Klystier. — 5. Im Berry: Tomber sur les deux s—s, auf den Hintern fallen. — 6. (*A.*) Maitresse, Liebste (Spott auf diejenigen, welche e. solches Verhältnis mit dem Schein der Verwandtschaft bedecken); s. de lit, Nachfolger im Herzen e. Ehemanns (frère de lit, Vorgänger in der Gunst einer Geliebten); s. de charité, Diebin, die unter der Maske einer Almosensammlerin sich Eintritt in die Wohnungen verschafft. — 7. Argot die Spitzbuben: Les s—s blanches, die Zähne.

Sœurorge (sororge), ehemals Schwager, Mann der Schwester.

Sofa. 1. Das s. hat e. Rück- u. zwei Seitenlehnen; das canapé hat nur eine Lehne u. bietet Platz für mehr als zwei Personen; d. causeuse ist e. canapé für zwei Personen; d. divan ist e. Art s. ohne Rücklehne, e. Art Schlafsofa; d. chaise longue e. Ruhepolster zum Ausgestrecktliegen mit schiefer Lehne; d. milieu e. rundes, die Mitte des Salons einnehmendes, durch Lehnen meist in drei Sitze geteiltes, oft in der Mitte e. Blumentopf enthaltendes Sitzmöbel. — 2. Le S. Conte Moral, berüchtigter Roman von Crébillon Sohn (1745).

Sogre, von lat. socer, socrus, ehemals Schwiegervater, -mutter; s. dame, Schwiegermutter.

Solage bezeichnet das Verfahren, Jute oder Madapolam mit e. Seidenüberzug zu bedecken. Man schlägt durch eine Säure die in Kupferammoniure aufgelöste Seide auf dem Gewebe nieder.

Soie. 1. Seide. Nach e. Artikel in Nummern der Rev. d. d. m. 1898 früher e. Zeichen des Reichtums, ist die vanité de la soie im Verschwinden, und ihr Gebrauch durchdringt schon alle Schichten, obwohl e. große Verschiedenheit, von 500 Fr. bis 50 Cts., das Meter besteht. Es werden etwa 12 Mill kg Rohseide eingeführt, die zumeist nach Lyon gehen, während früher London der Hauptmarkt war. Der der Seide zugestandene Wassergehalt beträgt 10% (s. Condition); nachdem dieser in Untersuchungsämtern geprüft, wird das Verhältnis der Fadenlänge zum Gewicht festgestellt. Das mittlere Gewicht von 20 Docken zu 500 m in deniers (52 mgr.) giebt den titre an. 12% der in Lyon verarbeiteten Seide stammt aus Frankreich. 1830 wurden nur 250 000 kg Rohseide eingeführt. Die Rohseide der Cevennen übertrifft alle anderen, auch sie geht häufig ins Ausland u. erzielt 45 Fr. das kg, während chinesische oft kaum 30 Fr. erzielt. Die Preise sind seit 25 Jahren um ein Drittel gesunken und sind großen Schwankungen unterworfen. Die Seidenweberei wurde unter Ludwig XI. eingeführt. Die ersten Arbeiter der „magnifacture" in Lyon waren Armenkinder, die zu vertriebenen oder nach Frankreich verzogenen italienischen Meistern in die Lehre gegeben wurden. Vordem wurden hier und da Kriegsgefangene mit der Herstellung von draps de soie à or battu beschäftigt. Unter Karl IX. sank der Preis auf 200—300 Fr. das Kilo. Der Bedarf an Rohseide ward frühzeitig vom Auslande mit gedeckt, was zu Gesuchen u. Verboten unter Richelieu führte, denen aber die Pariser marchands-merciers widersprachen, indem sie darauf verwiesen, daß die italienische Seide der frz. vorzuziehen sei. Tours verkaufte den Stoff zu Mänteln an die span. Hidalgos. Im Königreich Arles ward Lyon der Mittelpunkt der Seidenindustrie u. beschäftigte 1575 300 veloutiers und taffetatiers, welche italienische Stoffe nachahmten. Der Seidenverbrauch war von Ludwig IX. bis Heinrich IV. von 18 auf 36 Mill. Fr. heutigen Geldes gestiegen. Durch die Technik des Stoffes, der armure, durch die Ausschmückung u. die Erzielung von optischen Wirkungen errang Lyon den Weltmarkt. Um

die weitere Ausbildung bemühten sich Revel (s. d.) durch Erfindung der points rentrés (s. d.). Das Zeitalter Ludwig XV. brachte leichte Eleganz, Muster phantastischster Art. Douait u. Pillement entzückten durch ihre unter der Pompadour Mode gewordenen chinesischen Muster. Gally Gallien u. Philippe de la Salle entwarfen und führten dem Hauptgewebe überliegende Tretschnüren ein durch Vervollkommnung der Webestühle. Ber. Muster, wie d. Pariser fleuri, Perdrix, Jardinière, verschafften den Erfindern die Bezeichnung Raphaël de la mode. Kalte Pracht kennzeichnet die Muster des ersten Kaiserreichs. Abnahme des Geschmacks in den Entwürfen ließ die Damenwelt ihre Zuflucht zu Gruppierungen nehmen. Die fassonnierte Seide verschwand um 1860. Von 380 Mill., die das Fabrikat wert ist, sind 112 Mill. Fr. auf 6 Mill. kg Rohseide verwandt, das Übrige verteilt sich auf 300 000 in der Seidenindustrie Beschäftigte. Betreffs der Seidenraupenzucht s. Sériciculture, sie liefert die Kokons. Nun beginnt die Abwickelung. Vorher werden die Puppen erstickt, welche bis zur Ankunft in der Spinnerei vertrocknet sind. Hier entrollt man vier Kokons auf einmal. Seit 1805 geschieht solches mit Maschinen, die immer mehr vervollkommnet sind. Vordem wurden die Kokons gekocht, geschlagen, von der ersten Seide befreit (débave), um das Abwickeln zu erleichtern. Heutzutage liefert jede Arbeiterin 450 g abgewickelte Kokonfaden täglich. Elektrizität giebt zwar größeren Glanz den Fäden, wirkt aber zersetzend, höhere Temperaturen u. chemische Behandlung durch Waschen ist dagegen erfolgreich. Darauf wird die Seide durch moulinage doppelt gezwirnt. Zwei Fäden werden durch 600fache Drehung per Meter verbunden, bleiben dabei aber immer noch halb so dünn wie Nähseide. Namentlich bei ausländischer Seide muß dieser Vorgang manche Mängel ersetzen. Die Docken werden sodann gefärbt. Sie (mateaux genannt) werden mit e. Probe dem Färber übergeben, in Unterabteilungen (flottes) geteilt, die an Stäbchen hängen, in „barques“ mit siedendem Wasser und einem Viertel ihres Gewichts Marseiller Seife getaucht. Die frz. Seide verliert hierbei ein Viertel ihres Gewichts. Will man dieses vermeiden, so bleicht man durch Schwefeldämpfe, oft zwölfmal, bis perlmutterglänzende Weiße eingetreten ist. Zuweilen auch um weiße Seide zu erzielen, taucht man in Rot u. Blau, wodurch man bei dem ursprünglichen gelben Ton der Seide Weiß erzielt. Schließlich wird die Seide gewaschen und mit angesäuertem Wasser behandelt, wodurch die Verbindung von Faden und Anilin unlöslich wird. Dem Färben folgt das Appretieren. Man zieht die Seide durch Aluminiumsalze, um dem Moireur die Arbeit unter der Mangel zu erleichtern. Es folgt die „charge“, e. mehrmaliges Bad aus doppelchlorsaurem Zinn (bichlorure d'étain) u. phosphorsaurem Natron mit Gelatine, wozu noch Zucker kommt im halben Gewicht d. Seide. Um d. Flecken zu verhüten, wird sie durch Paraffin in citronensaure Verdünnung gezogen. Durch derartige Vorgänge erlangt die Seide das Vierfache ihres Gewichts, wertvollere jedoch nur das Doppelte, ganz sind Zusätze verschwunden bei 20 Fr. das Meter. Dunkle Seiden leiden weniger durch die Appretur, da diese Gerbstoff enthält, wodurch das Gewebe dichter wird. Nachdem wird die Seide in der Centrifuge getrocknet u. wieder geschmeidig gemacht, Vorgänge, die sich in der essoreuse, chevilleuse, étireuse vollziehen. Obwohl ein Lyoner Fabrikant, César Corron, Maschinerien erfunden hatte, die obige Manipulationen billiger u. sicherer vollziehen, hat man doch noch immer Handbetrieb, während andere Länder aus der frz. Erfindung Nutzen ziehen. Ursprünglich wurde die Seide von Lyoner Kaufleuten auf Bestellung durch e. canut (Hausweber) besorgt, der oft die Hälfte seines Webelohns den compagnons (Gesellen) überließ. Die Fabrikarbeit hat sie jetzt auf das Land vertrieben. Von 60 000 Webstühlen in Lyon 1848 und 5000 außerhalb existieren nur noch 10 000 in Lyon, während 55 000 sich in e. Umkreis von 80 km befinden. Außerdem ist die Weberei mehr zur Frauenarbeit geworden. Die mechanische Weberei wird in 210 Fabriken betrieben. Sie hat sich von 6000 Webstühlen seit 1873 auf 25 000 erhoben u. leistet das Dreifache der Handweberei. Nur ein Fünftel davon befindet sich in der Hand früherer Hausweber. Der frühere Lyoner Kaufmann wird ebenfalls mehr zurückgedrängt, und die Pariser Großhändler setzen sich in direktes Einvernehmen mit den Industriellen in Vieille, St.-Pierre d'Albigny und Tarare. Einer der größten Seidenweber, Gindre, beschäftigt 500 Arbeiterinnen u. 20 Arbeiter. Die fabrizierten Stücke haben 50, 100 u. 150 m Länge u. 52 cm mit 4000—10000 Fäden in der Breite. Zu 1 m gehören 50—150 Kokons. Die Webstühle haben natürlich e. größere Breite als 52 cm; diese wird durch pliage u. auf dem métier à remettre erzielt. Die Arbeiterin hat die Fäden einzuleiten u. dafür zu sorgen, daß keine Knoten u. Unebenheiten (crapauds) entstehen. Bei d. Atlasweberei sind kompliziertere Webstühle erforderlich. Von acht Aufzügen zum Heben u. Senken d. Fäden hebt sich der Reihe nach nur einer beim Durchgang des Schiffchens. Die Enden der einzelnen Spulen sind dabei geschickt zu verschlingen, was von e. geschickten Arbeiterin 5—6000 mal täglich geschehen muß. Jeder Webstuhl liefert 10 m täglich; sie werden in der Schweiz fabriziert. Nach dem Weben folgt das Glätten (polissage) über metallischen Klingen. Um das Gewebe von Daunen zu befreien, wird dasselbe e. Gebläse (flambage) ausgesetzt; weißen Atlas erhitzen Walzen. Sodann entfernt eine Maschine überstehende Fäden (pincetage). Bei der Fabrikation entstandene Flecken werden entfernt (dégraissage). Danach folgt abermals die Appretur, um die Seide kräftig und weich für das Gefühl (main) zu machen. — Immer mehr entfernt sich die Weberei vom Plateau der Croix-Rousse bei Lyon u. wendet sich namentlich den

über Wasserkraft verfügenden Fabriken zu, welche sich meist mit Spezialitäten befassen. Die Preise sind weit unter die Hälfte gesunken. Neben $3^1/_2$ Mill. kg Seide verbrauchen Lyoner Fabriken aber auch $2^1/_2$ Mill. kg Wolle. Im XVI. Jhrh. wurden derartig verfälschte Seidenwaren beschlagnahmt. Nach 1809 liefen Klagen ein über Waren, die, ähnlich den merveilleux glacées, den polonaises, popelines, wegen ihrer Billigkeit e. weiten Markt finden. Oft ist in ihnen Baumwolle bis zu $^{19}/_{20}$ enthalten, die Seide ist nur e. Art Firniß. Der Wert der Halbseide beträgt 151 Mill. gegen 23 Mill. Fr. vor einem halben Jahrhundert. Roubaix besonders liefert derlei Fabrikate, teint en pièces genannt. Die echte Seide hat trotzdem ihre Nachfrage. Seit 1813 hat das gewerbliche Schiedsgericht (conseil des prud'hommes) 110000 verschiedene Muster eingetragen, die oft nur einem Fehler im Gewebe, der sorgfältig kopiert wird, entspringen. Auf ähnliche Weise entstanden die velours-miroirs (s. d.). Die Pariser Kaufleute lassen ganz im geheimen in Lyon nach von ihnen eingesandten Mustern Waren anfertigen, deren Herstellung in Halbseide schwierig sein würde, um auf diese Weise vor der Konkurrenz e. Vorsprung zu gewinnen. Lyoner Industrielle haben ihre Zeichenateliers u. zahlen bis zu 200 Fr. für Entwürfe, die für den Jacquardwebstuhl vom liseur übertragen werden. Das teuerste Gewebe, Goldtuch, ward von Ludwig XIV. mit 414 Fr. das Meter in heutigem Gelde bezahlt. d'Avenel in der Revue d. d. m. 138, p. 820, erzählt, daß ihm in Lyon e. Seidengewebe (lampas) auf weißem Grunde mit erhabenen Blumen, Blättern und Vögeln gezeigt wurde, das von der deutschen Kaiserin bestellt war, zu 600 Fr. das Meter, die Herstellung allein kostet 100 Fr. — (s. Simili-Soie). — 2. Bas De S., eine Art Fußeisen als Strafe auf Schiffen. — 3. Sülze von Schweinsfüßen. — 4. Sprichwörter: C'est s. sur s., das ist Glück über Glück; ehemals renvoyer qn. à la robe de s., jemand seine Herkunft vorwerfen; filer des jours de s. et d'or, goldene Tage verleben. — 5. *(A.)* Habillé de s. (Wortspiel mit Seide und Borste), Schwein. — 6. Argot der Spitzbuben: Fil de s., Dieb.

Soieries, Seidenstoffe. Glatte (Unis) Taffetas umfassen d. peu-de-soie, gros de Naples, de Tours, d'Orléans, d'Afrique, d. foulards, crêpes, marcelines florences &c. dienen zu Kleidern, Westen, Hüten, Mantillen, Futter, Kravatten, Regen- und Sonnenschirmen, Vorhängen, Schürzen, Einbänden &c. Die Preise schwanken zwischen 2—10 Fr. das Meter. Die satins für Westen, Kleider, Möbel, Kravatten, Frauenhüte, Hof- und Theatertoilette kosten 4—30 Fr. das Meter. Die sergés, welche d. levantines, batavias, viriginies &c. umfassen, werden bes. als Futter verwendet u. kommen auf 2—5 Fr. das Meter. An diese glatten Stoffe schließen sich Gaze, Schärpen, Plüsche für Herrenhüte, ferner die Stoffe an, wo die Seide zusammen mit Wolle, Baumwolle &c. verwendet wird, wie popelines, mousselines de laine, thibets &c. Diese dienen besonders zu Kleidern, Halstüchern, Schärpen und Shawls.

Soif. Sprichwörter: Garder une poire pour la s., etwas für den Notfall aufbewahren. On ne fait pas boire un âne s'il n'a s. sagt man zu denen, die sich weigern, auf e. ausgebrachte Gesundheit Bescheid zu thun; ferner: man kann keinen Störrigen zwingen, etwas zu thun, wozu er keine Lust hat. La faim a épousé la s., es ist eine Hungerleiderehe. Quand l'un a s., l'autre veut boire, es sind ein Paar Saufkumpane.

Soigner. 1. Argot im Theater: S. un acteur, s. les entrées d'un acteur, e. Schauspieler bei seinem Auftreten beklatschen; s. l'enfant, für den Erfolg e. Stückes bei der ersten Vorstellung durch eifriges Klatschen thätig sein. — 2. S. Quelqu'un, jemand gehörig durchprügeln. — 3. C'Est Du S—é, das ist etwas Sauberes.

Soirées. 1. S. De St-Pétersbourg von Jos. de Maistre, dem bekannten Vorkämpfer der polit.-relig. Reaktion. In philos. Dialogen wird hier alles Unglück u. Unheil, das die Menschheit trifft, als notwendige Züchtigung der menschlichen Fehler hingestellt (1821). — 2. S. De Médan, Sammlung von Beiträgen, die aus Zolas Schüler- u. Freundeskreis hervorgegangen ist (1880), von sehr ungleichartigem Wert, durch den roten Faden des Naturalismus zusammengehalten.

Soir, Le —, republikanische Zeitung, seit 1867 täglich. Ab. 40 Fr., U. P. 56 Fr. Paris, 24. rue Fernand Xau.

Soir(é)iste, Zeitungsberichterstatter über Soiréen, Bälle.

Soirériste, Berichterstatter über theatralische Abendunterhaltungen.

Soissonnais, Bezeichnung für e. Art Merinoschafe im Dep. Oise.

Soissons. 1. 12074 Einw., einst kelt. Noviodunum, dann Augusta Suessionum, bei Gregor v. Tours Suessionas (acc.), im VI. Jhrh. Suessio, Suessiones urbs, im IX. Jhrh. Suescio, XIII. Jhrh. Soisson, XIV. Jhrh. Suessons Soyssons (Egli, Nomina geogr., 864), Arrhptst. des Dep. Aisne, links an der Aisne. St. der E.-L. S.-Compiègne, Paris-Anor, Châlons-sur-Marne nach S. Im J. 923 erlitt unter den Mauern von S. Karl der Kahle eine schwere Niederlage durch Robert, seinen Mitbewerber um den Thron; 1414 entriß Karl VI. es den Burgundern. 1436 wurde es von La Hire, 1521 von den „Diables" geplündert, später von Karl V. u. am 27. Sept. 1567 von den Kalvinisten erobert. Nachdem es sich im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga der letzteren angeschlossen hatte, wurde es im Vertrage zu Folembray Mayenne als Sicherheitsplatz überlassen, 1617 aber dem Sohne des Herzogs von den Königlichen genommen. Im Winterfeldzuge der Verbündeten 1814 eroberten die Russen es am 23. Febr. und 3. März. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 mußte sich S., das seit dem 24. Sept. belagert worden

war, am 15. Okt. 1870 dem Großherzog von Mecklenburg ergeben, wodurch 4700 Mann und 128 Geschütze in die Hände der Deutschen fielen. Aus S. stammen: Paschase Robert, Louis d'Héricourt, Ronsin, Quinette. S. hat Strumpfwirkerei, Ölmühlen, Lohgerberei u. bedeutenden Handel mit Getreide, Mehl u. Bohnen, bes. nach Paris. (Le Roux, Hist. de S., 1839; H. Martin u. P. Lacroix, Hist. de S., 1837—1838; Armorial général de S, 1866; Gallia christ., t. IX; G.-St.-W., III, 209 ff., 215 ff.; Gärtner, Beiheft zum Militärwochenblatt, 1874; Müller, Geschichte d. Belagerung, 1875; Fossé d'Arcosse, desgl., 1893.) — 2. Hôtel De S. Dieser von Katharina von Medicis erbaute Palast, worin sie 1589 starb, wurde 1606 von Charles de Bourbon, Graf v. S., angekauft u. bedeutend vergrößert u. behielt bis 1763 nach ihm seinen Namen. Heute nimmt die Getreidehalle die Stelle ein. Eine große dorische Säule, welche der Katharina als Observatorium für ihre astrologischen Studien diente u. sich an die Getreidehalle anlehnt, ist der einzige Überrest der einst so berühmten Residenz.

Soiture, ehemals e. Maß, soviel als e. Mann an einem Tage abmähen kann.

Soixante.

1. A s. ans il ne faut pas remettre
L'instant heureux qui promet un plaisir,

geflügeltes Wort aus d. Dîner de Madelon von Désaugiers. — 2. Les S.-Douze, die nach dem 9. thermidor hingerichteten Mitglieder der Kommune. — 3. Les S.-Treize, Name der Girondisten, Mitglieder des Konvents, welche gegen den 31. Mai 1795 protestierten.

Soixanter, das Getreide bis zu 60 Grad erhitzen, um schädliche Insekten zu vernichten.

Sol. 1. Wappenkunde: Feld des Wappenschildes. — 2. In Saintonge: Tenne. — 3. Früher in der Alchemie = soleil, von lat. sol, Gold; auch Schwefel. — 4. Ehemals Art Rosinen unter getrockneten Früchten. — 5. Man hat lange den schweren, sehr thonigen Boden, der nach reichlichem Regen e. fetten, zähen Schlamm erzeugt, für den besten betrachtet, daher das Sprichwort: Bonnes terres, mauvais chemins. Solche sind allerdings oft außerordentlich fruchtbar, bes. für den Getreidebau. Heutigen Tages stellen die Agronomen übereinstimmend in erste Linie den mehr leichten Boden, weil er weniger kostspielig ist u. sich besser zum Ausjäten u. der Koppelwirtschaft eignet. Man sagt un s. est profond, wenn die bebaubare Schicht 30—40 cm übersteigt; s. froid, wenn der Regen wegen der dichten Natur des Bodens oben liegen bleibt; s. chaud, wenn der leichte, poröse Zustand ihn für das Eindringen d. Sonnenstrahlen zugänglich macht. Der ausschließlich kalk- od. kieselartige Boden, wie die kreidigen Ebenen der Aube (Champagne pouilleuse) und die landes der Gascogne sind bisweilen so wenig fruchtbar, daß sie die Mühe der Ausbeutung nicht verlohnen. Die torfhaltigen, mit Kalkkompost gedüngten Böden können große Fruchtbarkeit erlangen. Der morastige Boden kann fester gemacht werden durch die erdigen Niederschläge, welche trübe Gewässer hinterlassen; diese werden dort eingeführt, indem man sie durch e. gute Eindeichung im Zaume hält (colmatage, künstliche Überschwemmung). Die Einführung der Drainage (Entwässerung) hat so günstig auf die Bodenverhältnisse eingewirkt, daß Strecken, die man bisher für kaum ausbeutbar gehalten hatte, nunmehr zu den einträglichsten gehören. Verständiger Gebrauch von Kalk, Mergel, Asche und anderer Düngemittel wirkt am vorteilhaftesten auf den Boden ein. Ein unfruchtbarer Grund, auf dem man Wälder angepflanzt hat, wird mit der Zeit fähig, in Wiesen oder Äcker verwandelt zu werden; der Fall u. die Verwesung der Blätter verschaffen der oberflächlichen Schicht genug Humus, um mit der Zeit e. guten Boden zu erzeugen. Wenn man e. Garten herstellen will, wählt man lieber leichte Erde mit durchdringlichem Untergrund. Mit Ausnahme des kalkhaltigen Tuffsteines und des kreidigen Bodens, die absolut unfruchtbar sind, eignet sich jeder zum Gartenbau. Für Gemüsegärten muß durch Düngung nachgeholfen werden nach der volkstümlichen Redensart der Pariser Gärtner: Il faut sept ans pour faire un bon marais (Krautland). Der dichte Thonboden, mit Kalk, in den man Rasen und die von alten Schichten reichlich gelieferte Dammerde mischt, wird zuletzt vorzüglich. Auch Schiefer, der, sich selbst überlassen, vollkommen unfruchtbar erscheint, wird, wenn er durch Berührung mit der Luft sich spaltet, durch Zusatz von Kalk u. Dung zu e. ausgezeichneten Boden für jegliche Gärtnerei.

Solamire, lose gewebter Stoff, mit dem man Siebe bedeckt.

Solanacées, Solanaceen, dringen immer mehr im Gartenbau als Zierpflanzen vor, wie Datura, Petunia &c.

Solanine, Solanin, ward in Solanaceen, auch in den Keimen der Kartoffeln, 1821 von Desfosses in Besançon entdeckt.

Solard, Zugochse, der seinen Nebenochsen verloren hat.

Solart = bécasse, Schnepfe.

Solas. Unter diesem Namen wurden die Baronie Lattes u. die seigneurie Montpeilleret im XVII. Jhrh. vereinigt u. zum marquisat erhoben für F. de Solas, dessen Tochter es 1684 durch Heirat an die Familie de Grave brachte.

Solatier, vom mtl. solatiare, helfen, in Tarn-et-Garonne Name der Feldarbeiter, auch estivandier gen., welche die Erntearbeiten verrichten und das Korn dreschen. — Primes d'honneur, Paris 1872.

Soldat. 1. Les Deux S—s, s. II, 87. — 2. Le Tartare Et Les Deux S—s, baskisches Märchen (s. Tartare). — 3. S.-Musiciens. Ihre Funktionen sind durch Art. 202 des Règlement sur le service intérieur v. 28. Dez. 1883 geregelt. — 4. S. Laboureur, e. Art Herbstbirne. — 5. Le S. Prussien, Gesellschaftsspiel. Der Soldat wählt sich e. Offizier, der

ihn ausrüsten muß. Statt der Grenadiermütze setzt ihm dieser e. Muff auf; e. Handkorb bildet den Tornister, ein Paar Handschuhe die Epauletten, e. Sonnenschirm den Säbel u. e. Besenstiel die Flinte. Dann führt der Offizier den so ausstaffierten Soldaten in den von der Gesellschaft gebildeten Kreis, läßt ihn vor jeder Dame die militärischen Ehrenbezeugungen verrichten, während er diese selbst küßt. Dann entläßt er den Soldaten mit dem Kommando: Gewehr ab! Links um! Statt des Muffs, der gegenwärtig zu klein ist, braucht man e. Taschentuch od. irgend e. etwas auffallende Kopfbedeckung. (Valaincourt, p. 149.) — 6. S. Du Pape, *(A.)* Schlüsselsoldat, feiger Soldat. Schon 1738 sagte Duchat: „S—s du pape, méchantes troupes" u. Machiavelli erklärte: „Les compagnies de l'Église sont le déshonneur de la gendarmerie". — 7. S. De La Vierge Marie = früher du pape. Dieser Spitzname wurde von d. Soldaten des stehenden Heeres unter Karl VII. erfunden, um d. Hatschiere der Stadtwache lächerlich zu machen, welche bei den Prozessionen an den Marienfesten auftraten. Diese legten sich oft Namen bei, welche den Anfangsworten der Gesänge und Litaneien entnommen waren u. schrieben dieselben auf d. Rockkragen. Der eine nannte sich magnificat, e. anderer flos virginum ꝛc. — 8. Sprichwörter aus d. XVI. Jhrh.: a) A jeune s. vieil cheval. b) De charon s., De s. gentilhomme, Et puis marquis, Si fortune en dict. c) Le s. doit avoir assaut de lévrier, fuite de loup, défense de sanglier.

Solde. 1. S. Armée, sub I, 5. — 2. S. D'Absence. Das Nähere ist durch Reglement vom 29. Mai 1890 geregelt. — 3. S. De Captivité. Das Nähere ist durch Reglement vom 29. Mai 1890 geregelt. — 4. S. De Disponibilité. Das Nähere ist durch das Reglement vom 29. Mai 1890 geregelt. — 5. S. De Non-Activité. Das Nähere ist durch das Reglement vom 29. Mai 1890 geregelt. — 6. S. De Réforme. Das Nähere ist durch Art. 131—145 des Reglements vom 29. Mai 1890 geregelt. — 7. S. De Réserve. Das Nähere ist durch das Gesetz vom 4. Aug. 1839 u. das Reglement vom 29. Mai 1890 geregelt.

Sole. 1. Hölzernes Werkzeug zum Fischen, im Circulaire des forêts, 28. Juni 1829, als für die Fischerei sehr schädlich bezeichnet. — 2. S. od. Solle, auch Seulle, ehemals Art Magazin, wo die Händler ihre Waren niederlegten behufs Versteuerung. — 3. S. Assolement. — 4. Scholle, wird mit leichter Mühe bei eintretender Ebbe zu Hunderten an der Mündung der Seudre, der Loire u. der Gironde gefangen.

Solécisme. 1. Sprachfehler. Boileau, Art poétique, I, 20: Mon esprit n'admet point un pompeux barbarisme, Ni d'un vers ampoulé l'orgueilleux s. — 2. Überhaupt: Fehler, zB. Molière, Femmes savantes, II, 8: Le moindre s. en parlant vous irrite, Mais vous en faites, vous, d'étranges en conduite. So rief man auch e. Schauspieler, der auf der Bühne eine falsche Geste gemacht hatte, zu, er habe e. s. de la main gemacht.

Soleil. 1. Sprichwörter. Aus d. XVI. Jhrh.: a) S. qui luisarne (luit) au matin, Femme qui parle latin, Et enfant nourri de vin, Ne viennent jamais à bonne fin. b) L'épicycle du s., etwas Unmögliches, weil die Sonne unbeweglich ist. c) Qui a le s. ne meurt jamais od. n'a jamais nuit. d) Faire honneur au s., in d. hellen Tag hinein schlafen, indem man so der Sonne die Ehre läßt, sich zuerst zu erheben. e) Il est midy, le s. me luist sur le ventre, mein Magen schreit Zeter. f) On adore plutôt le s. levant que le s. couchant, man wendet sich d. Thronerben zu. g) Le s. luit pour tout le monde, nach Evang. Matthäi, V, 45: Gott läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten. Schon Pythagoras sagte: „So niedrig e. Hütte sein mag, die Sonne läßt einen ihrer Strahlen darauf fallen." Die Orientalen sagen: Die Sonne ist für den Grashalm wie für die Ceder. — 2. Fischerei: Cette morue a reçu dix s—s, dieser Kabeljau ist sechs Tage auf dem Strande geblieben. — 3. Coup De S., in der Bretagne u. der Schweiz: Sonnenstich; Abschiedstrunk; avoir un (coup) de s., angerissen sein; piquer un s., erröten; pisser contre le s., sich unnütz abquälen; seine Freunde od. Wohlthäter beleidigen. — 4. Königl. Macht; il est bon d'être près du s., es ist gut, sich unter den Augen des Königs u. der Minister sonnen zu können. — 5. Le Roi S., Beiname Ludwigs XIV. 6. S. De Justice, Gott. — 7. Monstranz. — 8. Louis Au S., Louisd'or mit einer Sonne darauf. — 9. Feuerrad bei e. Feuerwerk. — 10. Carte Du S., Coeur-Neun beim Tarokspiel. — 11. Compagnie Du S., reaktionäre Gesellschaft in Frankreich (1795). — 12. Papiersorte, 869 mm breit, 565 hoch. — 13. La Perruche, Art Papagei. — 14. Fischart, orthagoriscus mola. — 15. S. Couchant, Muschel (psammobia vespertinalis); s. levant, Tellmuschel; petit s. = éperon, Spornschnecke; s. marin, Art Meerstern. — 16. Le S., liberale Zeitung, seit 1873, täglich. Ab. 26 Fr., U. P. 30 Fr. Paris, 112, rue de Richelieu.

Soléine, e. flüssiges harziges Produkt, das man neuerdings zur Beleuchtung empfiehlt. Es enthält 90% Kohlenstoff u. ist nicht explodierbar, da sein Siedepunkt 150—160 hundertteilige Grad beträgt u. die Expansionskraft d. Dampfes sehr schwach ist. Es verbreitet keinen Geruch beim Brennen, u. das beständige Licht ermüdet die Augen nicht.

Soler, schwarze Rebenart in Aisne.

Soleret, im XIV. Jahrh. Stahlschuh e. Geharnischten.

Solerius, Anselmus —, Pseudonym von Th. Raynaud.

Solesmes. 1. Flecken, nordöstl. von Sablé (s. d.) mit 840 Einw., Anthracitgruben u. Brüche schwarzen Marmors, berühmt durch seine 1880 geschlossene Benediktiner-Abtei, daneben ein modernes Benediktiner-Kloster. — 2. Haupt-

kantonsort in Nord, östl. von Cambrai, 6241 Einw. Brauerei, Weberei von Battist, Taschentüchern u. Baumwollwaren, bedeutende Zuckerfabrikation.

Soleure, Schloß zwischen Luxemburg und Malmédy. Am 13. Sept. 1475 wurde daselbst ein Vertrag zwischen Ludwig XI. u. Karl dem Kühnen unterzeichnet. — Dumont, t. III.

Solèves, im Dep. des Basses u. des Hautes-Alpes Bergkobolde, die in den Gärten arbeiten.

Solfatare, Schwefelgrube vulkanischer Art, die Schwefelwasserstoff ausstößt, woraus sich Schwefel niederschlägt, bes. bei Pozzuoli westl. von Neapel.

Solferino ist ein Dorf westl. vom Mincio, südwestl. von Peschiera gelegen. Es steht auf e. Erhebung, vor der sich e. Ebene befindet. Am 24. Juni 1859 kam es dort zu e. blutigen Schlacht. Die Österreicher hatten bessere Gewehre als die Franzosen, diese aber bessere Kanonen. Trotz aller Tapferkeit wurden die Österreicher besiegt, weil die Franzosen es verstanden, das Gelände auszunutzen, überhaupt besser geführt wurden. Besonders zeichnete sich der Marschall Niel aus. Bei den Österreichern trat Benedek bedeutend hervor, der auf dem rechten Flügel zwar siegte, aber den Verlust der Schlacht nicht hindern konnte. Napoleon hatte am Tage vor der Schlacht die Stellungen der Feinde durch e. Fesselballon erkundet. — Moltkes Militärische Werke, Bd. III; L'aérostation militaire en France etc. par Bornecque, Paris 1899.

Solidaire, Caution —, e. Bürger, welcher auf die Rechtswohlthat der Diskussion u. Division (s. Discussion u. Division) verzichtet hat.

Solidariste, Le —, Revue für praktische u. humanitäre Soziologie, monatlich, seit 1895. Paris, 22, Jean-Bouton. Ab. 2 Fr. 25 Cts.

Solier. 1. In der Normandie u. im Languedoc (soulelié), Speicher, Söller. In Rouen steht e. Kirche, die heute S. Cande le vieux heißt, aber lange S. Cande du Solier genannt wurde. — 2. Im Nivernais = Erdgeschoß.

Solignac. 1. Hauptkantonsort in Haute-Loire, südl. von le Puy, 1293 Einw. Wasserfälle. — 2. Stadt in Haute-Vienne, südl. von Limoges, 1351 Einw. Porzellanfabrikation.

Solimara, gallische Gottheit, bekannt durch eine Inschrift in Bourges.

Solitaire. 1. Alte Sprichwörter:

Homme s. et seulet
Ange ou brute est.

Une âme seule
Ne chante et ne pleure.

(Die Einsamkeit bringt weder große Freude, noch großen Schmerz.) — 2. Le S. a) Dieses Berechnungsspiel wird nur von e. einzigen Person gespielt, woher sein Name = Einsiedler. Es stammt nach d. Encyclopédie méthodique aus Amerika, wo e. Franzose es erfand, nachdem er Indianer beobachtet hatte, die nach der Rückkehr von der Jagd ihre Pfeile in e. Reihe zu diesem Zwecke gemachter Löcher steckten. Auf e. hölzernen Brette sind 37 Löcher in e. bestimmten Ordnung angebracht:

```
        1  2  3
     4  5  6  7  8
  9 10 11 12 13 14 15
 16 17 18 19 20 21 22
 23 24 25 26 27 28 29
    30 31 32 33 34
       35 36 37
```

In jedem Loche steckt ein elfenbeinerner Stift. Bevor man das Spiel anfängt, nimmt man irgend einen der Stifte heraus, so daß e. Loch leer bleibt. Das Spiel besteht nun darin, daß man e. Stift in gerader Linie über den anderen wegsteckt und dann den auf solche Weise übersprungenen aus dem Brett zieht und bei Seite legt. Um das Spiel zu gewinnen, darf zuletzt nur noch ein Stift übrig bleiben. Dieses Ziel erreicht man auf verschiedenen Wegen. Anton, a. a. O., S. 500 ff. führt einige der gangbarsten vor, gen. „Le lecteur au milieu de son auditoire", „Le corsaire", „Tricolet" 2c. Statt der Stifte werden auch kleine in Vertiefungen ruhende Glaskugeln verwendet. (Quinola, p. 68; Harquevaux, p. 175; Valaincourt, p. 292.) b) Kartenspiel, das d. Médiateur fast völlig gleicht. (Quinola, p. 68.) — 3. Argot des Theaters: Bevorzugter Claqueur, der seine Eintrittskarte billiger bezahlt u. sich seinen Platz unter dem übrigen Publikum auswählen darf. (A. Second, Grâce à une pièce de 50 centimes, j'entrai en qualité de s.) — 4. Le S., früher ber. Werk von Ch. d'Arlincourt. — 5. Le S., Pseudonym des Grafen von Cramail. — 6. Le S. Inventif, Pseudonym von Fortin. 7. Oper von Carafa (1785—1872), Worte von Plumard, s. Z. (1822) sehr beliebt, so daß alles à la S. sein mußte.

Soliveau, Un (Roi) —, ganz bedeutungsloser Mensch, Klotz, nach Lafontaine III 4, wo Jupiter den Fröschen auf ihre Bitte um e. König e. Balken herabwirft, den sie anfangs mit Schrecken bestaunen, bis sie, durch seine Unbeweglichkeit ermutigt, ihm keck auf die Schultern springen, was er sich ruhig gefallen läßt.

Solliceur —euse, Argot der Spitzbuben: Verkäufer, s. à la gourre, betrügerischer Händler; s. de lacets, Gendarm; s. de loffitudes, Journalist, Litterat; s. à la pogne, s. au trimard, s. à la trime, Hausierer; s. zif.

Solliciteuse. Une belle s. vaut bien une bonne raison, oder Les belles femmes portent leur gain de cause, oder Qui a belle dame, il a droit. Qui est aimé des femmes a beau chemin. Alle diese aus verschiedenen Zeiten stammenden Sprichwörter bezeugen den Einfluß, den schöne Frauen bei allen möglichen Fällen ausüben. Der Minister de Calonne (1734—1802) zog sich einer reizenden Prinzessin gegenüber, die ihm eine Angelegenheit ans Herz legte, mit den Worten aus der Schlinge: „Madame, si la chose est possible, elle est déjà faite, et si elle est impossible, elle se fera."

Solliès-Pont (2705 Einw.), Hauptkantonsort in Var, nordöstl. von Toulon. Seide, Feigen, Oliven.

Sol(l)ir, Argot der Spitzbuben: verkaufen, s. sur le verbe, auf Borg kaufen.

Sologne. 1. La S. Verte! wird in den Pariser Straßen ausgerufen, es sind Fichtenäpfel, in die man Hafer oder Quecken gesät hat; sie werden in Töpfe gesteckt, um im Zimmer Grün zu haben. — 2. In den Curiositez françoises von Oudin t. 640 heißt es:

Les Solognots sots à demi
Qui se trompent à leur profit,

oder Un fol de Souloigne qui s'abuse à son profit = dummpfiffige Kerle. Sie leiden fortwährend an Fieber und aus Furcht vor Ansteckung wird das Land wenig besucht. Eine Folge davon ist, daß die Leute ihren nationalen Charakter und ihre alten Gewohnheiten beibehalten haben. Aberglaube spielt namentlich bei den Hochzeiten eine große Rolle. Der Solognot erlaubt seiner Braut bei der Trauung nicht, den Trauring selbst anzustecken, sondern er schiebt ihn selbst vorsichtig bis zum dritten Glied, denn sonst würde sicher seine Frau Herr im Hause werden. Während der Trauung hält jeder von beiden e. brennende Kerze in der Hand, u. man glaubt, daß, wessen Wachs am weitesten heruntergebrannt ist, zuerst sterben wird. Während der Priester am Altar die Traumesse liest, sticht man Braut u. Bräutigam von hinten bis aufs Blut, um zu wissen, wer von Beiden am eifersüchtigsten sein wird. Die Hochzeit dauert mehrere Tage; da wird getanzt, gespielt und getrunken. Man ladet nicht nur den Herrn und die Frau von jedem Nachbarhause, sondern auch die Dienstboten, Tagelöhner, die Gebrechlichen u. die Kinder. Jeder Eingeladene darf seinerseits andere Personen dazu mitbringen. Am ersten Tage wird nach dem Festmahle für die Neuvermählten e. Sammlung angestellt. Dasselbe geschieht auf verschiedene Weise: bald giebt die junge Frau ihren bräutlichen Strauß den Brautjungfern, diese führen unter den grellen Klängen der Dorfgeige verschiedene ländliche Tänze auf, wobei der Strauß von Hand zu Hand wandert und die Tänzerinnen im Vorbeitanzen die Freigebigkeit der Gäste ansprechen; bald übernimmt ein Umzug von fünf Bauermädchen die Sammlung. Die erste hält in der Hand e. Rocken u. e. Spindel, zeigt beides den Gästen vor u. singt dabei:

L'épousée a bien quenouille et fuseau,
Mais de chanvre, hélas, pas un écheveau,
Pourra-t-elle donc filer son trousseau?
Die Braut hat Spindel und Rocken,
Doch keinen Flachs am Wocken,
Wie spinnt sie nun Hemden und Socken?

Die zweite empfängt die Spenden in e. Becher der Neuvermählten, die dritte schenkt den freigebigen Gästen zu trinken, die vierte wischt mit e. Serviette den Trinkern den Mund ab, auf den die letzte, gewöhnlich die hübscheste, zum Dank einen Kuß drückt. Am letzten Tage der Hochzeit giebt es einen drolligen Spaß. Auf eine Stange wird ein Steinkrug gestülpt: Die Gäste gehen nun mit verbundenen Augen und e. Stock in der Hand auf den Topf zu, um ihn mit e. Schlag zu zertrümmern. Wer so glücklich ist, hat das Recht, die junge Frau zu küssen, wem es mißlingt, der muß sich auf e. Thron von Laubwerk setzen; man schenkt ihm zu trinken ein, u. jeder thut, als ob er mit ihm anstieße. Er muß nun solange trinken, bis es ihm gelungen ist, an das Glas eines der Necker zu stoßen, der dann seine Stelle einnimmt, bis auch dieser wieder abgelöst wird. (Hellwald, Frankreich.) — 3. Alter Distrikt, südl. von Orléans, hatte Romaramtin zur Hauptstadt, gehörte bes. zum Dep. Loir-et-Cher, ist 5000 qkm groß und e. einförmiger und morastiger Landstrich mit 1200 Teichen, wird von den Nebenflüssen der Loire, Cosson und Bouveron, sowie von der Grande Sauldre von Osten nach Westen durchflossen. Die S. war früher blühend, wurde durch die Religionskriege ihrer protest. Bewohner beraubt, so daß jetzt nicht 20 auf 1 qkm kommen (s. Canaux).

Solognot, e. Art Wolle.

Solognote, Schafrasse im Loirebecken.

Solon. In der Bibliothèque de l'Arsenal befindet sich e. Werk Nr. 20099 (Belles Lettres), dessen zweiter Teil lautet: Adages et Proverbes de Solon de Voge, par l'Hétropo Citain, reveue par l'autheur. A Paris, par Nicolas Bonfons. Der dritte Abschnitt ist von Poitiers 1. Okt. 1577 datiert. Darauf bezieht sich e. Vers:

Le foliage entier du Vosgien Solon
Durera plus que tel qui se croit un Platon.

Der Verfasser war Jean Lebon, Leibarzt des Kardinals de Guise. In der Vorrede sagt er: „Le proverbe doit estre une voix de ville assouventée en divers propos, ayant grace apparente et élégance authentique par sus le parler populacier, qui est en partie cause qu'on l'appete (aufsucht) tant à raison de son admirable antiquité". Die Sammlung in vier Abteilungen umfaßt ungefähr 5000 Sprichwörter oder Redensarten über alle möglichen Gegenstände; sie folgen so ziemlich in alphabetischer Ordnung. Die gegen die Advokaten, Ärzte und Weiber gerichteten volkstümlichen Redensarten sind besonders zahlreich vertreten. Die Sammlung zeichnet sich durch unabhängigen Geist u. kühne, spöttische Redeweise aus. Es ist die erste Sammlung, in welcher die Sprichwörter erklärt werden. Le Roux de Lincy u. Loredan Larchey haben in ihren Sammlungen reichlich daraus geschöpft, ersterer besonders die auf die frz. Provinzen bezüglichen.

Solonis, amerikanische Rebe, die sich gegenüber der Reblaus als sehr widerstandsfähig erwies.

Solothurn (8317 Einw.), frz. Soleure, ital. Soletta, einst kelt. Salodurum, im XI. Jhrh. Saloturii, im XIII. Jhrh. Salodurum, dann Solatren, auch Solaurs, wovon frz. Soleure, Hptst. des gleichnamigen schweizerischen Kantons an der Aar, St. der E.-L. Herzogenbuchsee-Biel, Olten-Lyß u. S.-Langnau. Im II. Koalitions-

kriege wurde S. am 2. März 1790 von den Franzosen eingenommen. Am 28. Mai 1777 kam daselbst e. Bundesvertrag zwischen Frankreich und der Schweizer Eidgenossenschaft zu stande. — Strohmeier, Der Kanton S., historisch, geograph.-statistisch, 1836; Amiet, S. im Bunde der Eidgenossen, 1881; Meisterhans, Geschichte von S. 1890.

Solre-Le-Château. 1. (2673 Einw.), Hauptkantonsort in Nord, nordöstlich von Avesnes. Klempnerwaren, Leinwandfabrikation, Gerberei, Flanellfabriken. — 2. Seigneurie in Flandern, wurde 1592 comté für Philippe de Croy, 1677 principauté für F. de Croy.

Solutré. Dorf in der Nähe von Mâcon. Dort entdeckte 1867 de Ferry auf einem wüsten Hügel, auf e. Fläche von 462 qm, genannt le clos du charnier (Knochenfeld), eine gewaltige Masse von Knochen vom Ren, von Pferden u. Menschen „außerdem aber Küchenreste u. andere Anzeichen, daß der Mensch hier bereits in vorgeschichtlicher Zeit gehaust habe, nämlich Werkzeuge aus Feuerstein u. anderen Gesteinen, die dieser Gegend durchaus fremd sind. Daneben waren aber auch noch Knochen von Elefanten, Urochsen u. dem großen Tiger vorhanden, die e. früheren Periode angehören. Einige dieser Knochen waren angebrannt, im allgemeinen aber zeigten sie sich erstaunlich gut erhalten. Mehrere Renntiergeweihe waren außerordentlich hart und entwickelten bei der Bearbeitung den Geruch von frischen. Schwer zu deuten sind die großen Massen von Pferdeknochen, die man hier gefunden hat. Sie stellen mehr denn 2000 Skelette dar. Dies ist durchaus unverträglich mit dem wilden Zustande e. Tieres, dessen Jagd so äußerst schwierig ist, aber ebensowenig ist daran zu denken, daß das Pferd in jener Zeit bereits gezähmt war und dem Menschen als Haustier diente. Der steil aufstrebende Felsen, der dieses Knochenfeld beherrscht, hat nun den Altertumsforscher Adrien Arcelin auf den Gedanken gebracht, daß die vorgeschichtlichen Bewohner des Mâconnais denselben benutzten, um sich auf sehr leichte Weise ihre Hauptnahrung, d. h. Pferdefleisch, in genügender Menge zu verschaffen. Es konnte ihnen nicht schwer fallen, bei der Jagd die wilden Pferde auf den Felsen zu treiben u. zu zwingen, sich in den Abgrund zu stürzen, da ihnen jeder andere Ausweg abgeschnitten war. Die Pferde hätten somit den in dieser Gegend lebenden Menschen zur Nahrung gedient. — Hellwald, Frankreich, S. 247.

Somain (6043 Einw.), Flecken in Nord, östl. von Douai. Steinkohle, Glassfabrikation, Raffinerien, Destillationen.

Somasques, e. 1532 von Hieronymus Emiliani gegründeter Orden, seit 1634 nach e. zwischen Bergamo u. Mailand gelegenen Orte Somasque genannt, auch clercs réguliers de Saint-Maïeul, vorzugsweise in Italien thätig, besitzen in Frankreich e. Haus in Saint-Louis-du Mont (Savoyen); die neuen Mönche widmen sich dem Unterricht von taubstummen Waisen.

Sombacourt (525 Einw.), Ortschaft im Arr. Pontarlier, Dep. Doubs, nordwestl. Pontarlier. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 siegte daselbst die deutsche Südarmee am 29. Januar 1871 über Bourbaki. — G.-St.-W. V.

Sombernon (745 Einw.), Hauptkantonsort in Côte-d'Or, westl. von Dijon. Gips, Töpfereien.

Sombre. Argot der Spitzbuben: la s., die Polizeipräfektur.

Sombreffe (2723 Einw.), St. d. Arr. Namur, der belgischen Prov. Namur, St. der E.-L: Tamines-Landen. Im ersten Koalitionskriege besiegten die Franzosen daselbst 1794 die Alliierten.

Sombrero, breitrandiger spanischer Hut.

Sombrico, e. gesundes, billiges, moussierendes Hausgetränk. Über die Zubereitung s. Bélèze, S. 1673.

Somi (oder Sompni = frz. songe), Traum, ist e. in den Leys d'amors (s. d.) erwähnte altprov. Dichtungsart.

Sommail, Untiefe, Klippe, in e. engen Durchfahrt.

Sommation. 1. Im bürgerlichen Recht gerichtliche und außergerichtliche Urkunden, die e. Befehl enthalten. So muß in gewissen Fällen der Gläubiger dem Schuldner e. Zahlungsbefehl zugehen lassen, um ihn in Verzug zu setzen. — 2. Das Nähere findet sich in Art. 169 des Règlement sur le service dans les places de guerre et les villes de garnison vom 4. Okt. 1891. — 3. S. Respectueuse, s. Mariage.

Somme. 1. Fluß in der Pikardie, entspringt im Dep. Aisne, nordöstl. von St.-Quentin bei Fonsomme, fließt nach SW., wird durch den St.-Quentinkanal mit der Schelde verbunden, wendet sich von Ham ab mehr nördlich, nach Peroum, dann westlich, u. nach Aufnahme der Flüsse Encre, Hallue u. Avre nach NW., durchfließt Amiens in mehreren Kanälen, hat von Abbeville ab e. Seitenkanal bis St.-Valery und mündet in den Kanal (La Manche). — 2. Dép. De La S. Es besteht aus der westl. Pikardie, liegt zwischen dem Kanal (La Manche), u. den Dep. Pas-de-Calais, Nord, Aisne, Oise und Seine-Infér. Das Dep. hat 6161 qkm, besteht aus dem Sommebecken, e. Kreideplateau, das zuweilen von Thon überlagert ist. $^4/_5$ sind Ackerland, $^1/_{12}$ Wald, 15210 ha Wiesen, 20000 ha Garten u. 10000 Ödland. Etwa 1000 ha sind der hortillonage gewidmet. Die Fruchtfolge besteht aus Zuckerrüben, Weizen, Klee u. Hafer unter starker mineralischer Düngung, daneben wird Viehmast getrieben. Die Anzahl der Eigentümer ist 35500, der Pächter ca. 4000. Das von letzteren bewirtschaftete Land beträgt $^1/_2$. Die landwirtschaftlichen Gesellschaften sind sehr rührig. Eine Ackerbauschule besteht in Paraclet. Das Dep. zerfällt in fünf Arr. (Abbeville, Amiens, Doullens, Montdidier, Péronne), 41 Kantone u. 836 Gemeinden. Die Industrie ist lebhaft in Weberei gemischter Waren (Articles d'Amiens). Tuch, Teppichen, Leinwand, u. Herstellung von Silberwaren, Öl, Seife u. chem.

Produkten. Außerdem giebt es Bleichen, Färbereien, Gerbereien, Fayence- und Zuckerfabriken, Schiffswerften, Eisenhütten u. Hochöfen. — 3. S. Rurale, Sammlung der herkömmlichen Rechte, von Jean Bouthilliers im XVI. Jhrh. verfaßt, zum Gebrauch im Pariser Parlament.

Sommelier war e. officier de cuisine, der die Aufsicht über Brot, Wein, Tafelgeschirr, Tischgedecke ꝛc. hatte. Man unterschied s. de paneterie u. s. d'échansonnerie. Ersterer setzte d. nef auf den Tisch, das das Salzfaß, die Serviette u. das Tranchiermesser enthielt. Letzterer hatte für Wasser u. Wein zu sorgen.

Sommière. 1. Freier Platz in e. Walde. — 2. Ehemals sarscheähnlicher geköperter Stoff, nach der Stadt Sommières in Gard, wo er verfertigt wurde.

Sommières (3821 Einw.), Sumariae, Sumeriae, Stadt im Arr. Nimes, Dep. Gard, links am Vidourle. St. d. E.-L. Lunel-Le Vigan u. Nimes nach Les Mazes-le-Cres, mit Schloß. S. wurde im Hugenottenkriege 1572, 1573 und 1575 von den Parteien abwechselnd erobert, dann 1622 von Ludwig XIII. besetzt und 1625 vom Herzog von Rohan überrumpelt. Öle, Flanellfabriken, Destillationen, Essenzen. — Marquis d'Aubais, Pièces fugitives, t. II.

Sommiers. 1. Zwei zum Clergé de la maison du Roi gehörige Beamte, die die „ornements" aus der chapelle und zurück zu tragen hatten. — 2. S. Judiciaires heißen die auf der Préfecture de Police aufbewahrten Personalakten aller Personen, die mit den Gerichten in Konflikt gekommen sind. Tausende von Kästen, jeder mit 7—800 solcher Zettel (fiches), erfordern e. Reihe von Sälen zur Aufbewahrung. Die Mitteilung e. s. j. an Privatleute ist streng untersagt.

Somno. 1. Ehemals e. kleines Möbel, halb Tisch, halb Schrank, das man neben das Bett stellte. In Ermite de la chaussée d'Antin wird es häufig erwähnt. — 2. Argot der Spitzbuben: Schlafzimmer.

Somosierra. Ort in der spanisch. Provinz Madrid. Im franz.-spanisch-portugies. Kriege siegte Napoleon daselbst am 30. Nov. 1808 über die Spanier.

Somport, Paß der Pyrenäenkette, der das Aspe- und Aragonthal mit einander verbindet. 732 überschritt diesen Paß ein Teil der Armee Abdur-Rahmans.

Sompuis (429 Einw.), Hauptkantonsort in Marne, südwestl. von Vitry-le-François. Vaterstadt von Royer-Collard.

Son. 1. Ton; Sprichwort: Qui n'entend qu'une cloche n'entend qu'un —. Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man muß sie billig hören beede; à petite cloche grand s., kleine Glocken klingen auch helle. — 2. Kleie, Ventre de s., et robe de velours, am Essen gespart u. auf den Putz verwandt (außen beglissen und innen beschissen). Anspielung auf die Kleie, womit die Puppen ausgestopft sind. Une femme a donné sa farine et vend son s. sagt man von e. gealterten Frauenzimmer, das spröder thut als in seiner Jugend; moitié farine moitié s., gemischt wie Feigen u. Trauben; halb gut u. halb schlecht; halb freiwillig, halb gezwungen.

Sonat, weißgares Hammelfell.

Sonde. Ehe der Fischer seine Angelrute auswirft, muß er die Tiefe des Wassers bemessen, um die Entfernung zwischen dem Kork (flotte) u. dem Hamen danach zu regeln; dazu bedient er sich der s., e. kegelförmigen Bleistücks; durch ein oben angebrachtes Loch wird e. Schnur gezogen, die von Decimeter zu D. e. Knoten trägt.

Sondershausen (6634 Einw.), Hptst. u. Residenz des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen, am Zusammenfluß der Wipper u. Bebra. St. der E.-L. Nordhausen-Erfurt. Die Hessen wurden daselbst am 23. Juli 1718 vom Herzog von Broglie besiegt.

Sondeur, Argot der Spitzbuben: Accise-Beamter, Spion, Folterknecht, Advokat; avocat s., Staatsanwalt; père s., Untersuchungsrichter; les s—s, die Polizei.

Sône, bretonische Elegie. Sie werden fast immer von den Kloärek (Seminaristen, s. II, 667) verfaßt u. spiegeln ihr ganzes Leben wieder. Sie beichten darin ihre menschlichen Schwächen, ihre Liebesschmerzen u. die Untreue der Mädchen, die sie verraten haben. Fast jeder Geistliche fügt, ehe er mit der Welt bricht, sein Blatt zu diesen Bekenntnissen bei. Der Ausdruck dieser intimsten Leiden atmet e. reizende, beinahe kindliche Einfalt. — S. Les Derniers Bretons von Souvestre, I, 197—205 einige der schönsten Beispiele; ferner Barzaz-Breiz, Einleitung, XLII bis XLV u. 463—471.

Songe. 1. Sprichwörter: Comme grand dormir n'est pas sans s. Grand parler n'est pas sans mensonge. Tous s—s sont mensonges, Träume sind Schäume. — 2. Le S. Du Verger, ein merkwürdiges Werk aus der Zeit Karls V., in dem unter allegorischer Einkleidung die gegenseitigen Ansprüche des Papsttums und der frz. Monarchie entwickelt werden. — 3. S. Du Verdier ist der Titel eines in Prosa geschriebenen, 1491 erschienenen Buches von e. nicht mit Sicherheit ermittelten Verfasser, welcher darin die weltliche Gerichtsbarkeit gegen die geistliche verteidigt. Die Satire ist in ein allegorisches Gewand gekleidet. Der Verfasser schläft in e. Baumgarten u. ist im Traum Zeuge e. Disputs zwischen e. dem König ergebenen Ritter u. einem Gelehrten (clerc), der e. mächtiger Anhänger des Papstes ist. Der Ritter bringt schließlich den Gelehrten zum Schweigen, und der Verfasser erwacht. — 4. S. D'Un Vieil Pèlerin ist e. satirisch-allegorisches Werk von Philippe de Maizières (s. d.). Der alte Pilgrim träumt, daß der Befehlshaber des frz. Schiffes (Karl V.) ihm auftrüge, seine beiden Kinder zu unterrichten; das e. derselben ist e. junger weißer Falke mit goldenem Schnabel u. Füßen (Karl VI.), das andere ein weißer Käfer (der Herzog von Orléans). Der Träumer unterrichtet seine Zöglinge und führt sie endlich zur Königin der Wahrheit, die überall

verkannt wird. Diese erteilt ihnen vortreffliche Lehren u. schildert besonders die Unordnungen des päpstlichen Hofes zu Avignon u. die Mißbräuche der Geistlichkeit in lebhaften Farben. (Vgl. Flögel, Gesch. d. kom. Litteratur). — 5. S. D'Une Nuit D'Été, Oper von A. Thomas, 1850.

Songeons (1056 Einw.), Hauptkantonsort in Oise, nordwestl. von Beauvais. Brillenfabrikation.

Songeur. Être logé chez Guillot le s., Rabelais III, 13, sich in kritischer Lage befinden, die viel Nachdenken erfordert; die Redensart ist aus Guillau le Pensif entstanden, ein Ritter, von dem im ersten Buch des Amadis die Rede ist.

Sonica, beim Pharao oder Bassetspiel: durch e. Karte, die gerade zur rechten Zeit kommt, um über Gewinn und Verlust zu entscheiden; dann bildlich: zur rechten Zeit, sogleich.

Sonnette. 1. S. Porte-Sonnette. — 2. *(A.)* a) Déménager à la s. de bois, bei Nacht und Nebel ausziehen, indem man die Klingel, die beim Verlassen e. Hôtel garni ertönt, umwickelt. b) S. de nuit, weißseidene Quaste an e. Damen-Capuchon. S—s (in der Tasche klingendes) Geld, mec à s—s, reicher Herr. Argot der Jäger: Klunker am Hundehaar. c) Aufwärterin im Dienste der am Frauengefängnis von St.-Lazare angestellten Frauen. d) Argot der Buchdrucker: Buchstaben, die aus e. Form, welche man hochhebt, herausfallen u. liegen bleiben. Vgl. sentinelles.

Sonnetti, J. J. —, Pseudonym des Ritters Goudar.

Sonneur. 1. = Ménétrier, Spielmann (G. Sand, les Maîtres s—s). — 2. Art Brachschnepfe. — 3. S. Des Trépassés. Im Mittelalter durchschritt in den meisten frz. Städten abends e. Mann mit e. Schelle in der Hand die Straßen mit dem Rufe: „Priez Dieu pour les trépassés (Betet zu Gott für die Toten). Dieser Brauch hat sich in Paris bis unter Ludwig XIV. erhalten. — 4. Le S. So heißt in der Bretagne der Dudelsackpfeifer = joueur de biniou. Im Foyer Breton von Souvestre II, Appendice wird folgendes erzählt: Lao, der berühmte s., ist zum Pardon gekommen, um dort zum Tanz aufzuspielen. Am Kreuzweg des Avertissement, wo sich e. moosbewachsenes Granitkreuz erhebt, trennt er sich von der fröhlichen Schar, weil sie ihm nicht auf dem Weg durch die Heide folgen will, denn dort hausen die Korigans (Zwerge, s. II. 668), und um ungefährdet bei ihnen vorbeizukommen, muß man frei von Sünden sein. Er läßt sich durch die Warnungen nicht abschrecken, u. als er erst erfährt, daß die Kobolde um ihre Granithäuser (die dolmen) tanzen, will er ihnen seine schönen jabadaos vorspielen. Bald ist er beim menhir von e. Schar der häßlichen Zwerge umringt, die ihn zwingen, immer aufs neue zu blasen: „Sonne, beau sonneur, sonne et mène la danse des Korigans.“ Als die Sterne erbleichen, stürzt er atemlos nieder; der Dudelsack entsinkt seinen erstarrten Lippen; u. das Haupt fällt leblos auf die Brust herab. In den Lüften aber hört man den Ruf: „Schlaf, schöner s., du hast den Korigans zum Tanz aufgespielt u. wirst nie mehr den Christenmenschen aufspielen.“

Sonnez, beim Würfel- u. Triktrakspiel: Sechs-Sechs, zwei Sechsen. Die einen leiten den Ausdruck vom lat. seni ab, da er früher senes, so bei Rabelais, sines oder sannes lautete, andere davon, daß der Spieler, wenn er diesen Wurf thut, ausruft: sonnez, le diable est mort.

Son Niaire, Argot der Spitzbuben: ich, er, sie. C'est à s., das gehört mir, ihr.

Sonnini, Pseudonym von Simon-Charles Miger (1736—1820).

Son-tai, Stadt in der frz. Prov. Tonking, östl. Hanoi. Im Kriege Frankreichs gegen die sogen. Schwarzen Flaggen um den Besitz Tonkings wurde S., nachdem am 14. Dez. 1883 die vor der eigentlichen Stadt gelegenen festen Dörfer erstürmt worden waren, am 16. Dez. selbst nach tapferem Widerstande von den Franzosen erobert.

Sophie. 1. Bei den Précieuses Name der Frau von Scudéry; faire sa s., zimperlich thun. *(A.)* s. de carton, Dirne, welche die Tugendhafte spielt. — 2. Graue Wasserjungfer (Insekt Agrion puella). — 3. S.-Germain. Die école S.-G. besteht seit 1882. Es ist e. école primaire-supérieure (Mädchenmittelschule) in Paris, ähnlich der zehn Jahre später gegründeten école Edgar-Quinet (s. d.). Außer einem tüchtigen allgemeinen Unterricht bereitet die Anstalt zum Eintritt ins Seminar, in kaufmännische Stellungen und zur Beamtenlaufbahn bei der Post, Eisenbahn, Stempelsteuer u. Bank vor. Vom vierten Schuljahr an teilen sich die Schülerinnen in vier Abteilungen: 1. section d'enseign. général, besonders für künftige Lehrerinnen; 2. section du commerce, Buchführung, engl. und deutsche Korrespondenz, Stenographie und Maschinenschreiben; 3. section administrative u. 4. section de dessin, besonders mit Rücksicht auf Komposition für weibl. Handarbeiten.

Sophonisbe. Die aus der karthag.-röm. Geschichte bekannte Geliebte Massinissas ist öfter Heldin frz. Tragödien gewesen. Zuerst behandelte ihr tragisches Geschick Montchréstien (1596) (s. Marie Stuart), dann Mairet in der ersten regelrechten pseudoklassischen Tragödie (1629). Ausgabe mit bibliogr. Angaben von K. Vollmöller, Frz. Neudr. VII, vgl. E. Dannbisser, Stud. zu Jean Mairets Leben u. Werke, Leipzig 1888, hierauf der alternde Corneille (1663), der im Vorwort zu seiner Sophonisbe den Erfolg der Mairet'schen anerkennt. M. wich von der herkömmlichen Auffassung der Erzählung insofern ab, als er S. die Braut ihres späteren Entführers Massinissa, dann aus polit. Gründen Gattin des Rivalen M's. Syphax werden läßt, nach Appians Angabe, u. überdies Syphax vor der Heirat die Sophonisbe mit ihrem ersten Verlobten in e. Schlacht umkommen läßt. Dadurch wurde der Ehebruch beseitigt und der Charakter der Heldin u. ihres Entführers ver-

edelt. Aber im Stile des Preziösentums läßt er S. mit Massinissa noch vor dem Tode ihres Gatten e. briefliches Liebesgetändel unterhalten u. auch Massinissa, der S. auf Befehl des röm. Feldherrn Scipio verläßt u. in den Tod treibt, als haltlosen Schwächling erscheinen. Gleichwohl ist seine Tragödie die gelungenste von allen Sophonisbe-Bearbeitungen, der die von Montchréstien, Montreux (1611), Corneille und des Italieners Trissino (1550) nachstehen. Besonders ist Montchréstiens Sophonisbe nur e. unselbständige Nachbildung der von Melen de St. Gelais übersetzten u. 1559 aufgeführten Tragödie Trissinos. Voltaire hat Mairets Sophonisbe umgearbeitet und verbessert. Er läßt zwar die traurige Figur des Siphax bis zu dem zweiten Akt, wo dieser stirbt, stehen, aber Sophonisbe nur deshalb sich mit Massinissa wiederverheiraten, um der röm. Gefangenschaft zu entgehen. Sein 1770 gedrucktes u. am 15. Januar 1774 zuerst mit Erfolg (13 Vorstellungen folgten) aufgeführtes Stück s. Oeuvres de Vsp. Louis Moland, VII, 45 ff.; vgl. ebenda Bd. 52 unter Sophonisbe.

Sophora (den Schmetterlingsblütern zugehörig, bis 30 m hoch), wurde 1747 aus Japan eingeführt.

Sopraveste, roter Waffenrock der Tempelherrn.

Soque *(A.)*, Arbeiter, der aus Not Lumpensammeln als Nebengeschäft betreibt.

Sor = saur. 1. (Oiseau bes. faucon) der noch nicht gemausert hat. — 2. (hareng) geräuchert.

Sorans. Unter diesem Namen wurden die seigneuries Thiel u. Guiseuil in der Franche-Comté 1668 vereinigt u. zum marquisat erhoben.

Sorbet, vom portugies. sorbete, aus dem pers. sjerbet (verwandt mit dem arab. sharbet, von shariba trinken). Kühlendes Getränk aus Citronen, Zucker, Ambra ꝛc. a) s. au vin de champagne. Man weicht e. Viertelstunde lang die fein abgelöste Schale e. halben Citrone u. e. Orange in ³/₄ l Sirup u. einer halben Flasche Champagner nebst dem Saft e. Citrone u. von vier Orangen auf. Nachdem man dieses Gemisch durchgeseiht hat, läßt man es in der sorbetière gefrieren, indem man es mit dem Löffel knetet. Zehn Minuten, ehe man es serviert, gießt man die andere Hälfte Champagner hinzu, knetet es abermals u. richtet es in Gläsern an. b) s. à l'ananas. Dazu verwendet man 1 l Ananassirup, den Saft von vier Orangen u. e. Citrone, einige Schalen dieser Früchte und drei Deciliter Champagner, den man zuletzt langsam zugießt.

Sorbonique hieß e. der vier Disputationen, die die baccalaurei formati zur Erlangung der theologischen Licenz zu halten hatten. Ihr Ursprung geht weit zurück. Am Ende des XV. Jhrhs. hatte sie große Wichtigkeit erlangt und wurde mit großer Feierlichkeit unter dem Vorsitz des prieur in der Sorbonne abgenommen. Um 1600 bestimmte die Fakultät, daß das Thema derselben eine spekulative Frage sein sollte. Im XVII. Jhrh. dauerte diese Prüfung 12—14 Stunden. „Le Candidat, en robe rouge, tête nue, isolé devant une petite table, devait répondre à tout venant, docteurs et bacheliers, sans intermission ni assistance." — Gréard, Sorbonne 1893; Jourdain, Hist. de l'Univ. de Paris; Thurot, Rashdall, a. a. O.

Sorboniste = Docteur de la maison de Sorbonne.

Sorbonne. 1. Wurde 1257 von Robert von Sorbon († 1274) gegründet, der Kanonikus von Cambrai, später von Paris war. Sie war ein Kollegium, das Magistern der Artes aller Nationen, die sich dem Studium der Theologie widmen wollten, Unterkunft, Verpflegung und Unterricht gewähren sollte. Die Reichen zahlten, für die Armen waren Freistellen vorhanden. Die magistri zerfielen in hospites u. socii. Diese, an Zahl 36, hatten e. theologischen Grad und allein die Verwaltung. Außer den hospites (hôtes) u. socii (associés) lebten noch beneficiarii (bénéficiaires) im Hause; es waren zeitweilig zugelassene Fremde oder unterstützte Studierende. Die Verwalter der Genossenschaft waren der proviseur, der auf Lebenszeit ernannt die Oberleitung besaß, dann der prieur, e. Art Unterdirektor, der von den socii gewählt u. mit vier socii die eigentliche Leitung hatte. Dazu kamen der procureur (économe), der bibliothécaire u. der greffier. Gemeinsamkeit der Mahlzeiten u Gleichförmigkeit der Kleidung war gefordert. Diese Stiftung nahm e. großartigen Aufschwung, sie wurde eine der berühmtesten theologischen Schulen des Mittelalters, die die theologische Pariser Fakultät in sich verkörperte, den ganzen Ruhm und die ganze Thätigkeit der Universität personifizierte. Ihr Unterricht richtete sich aber nicht nur an die eigenen Mitglieder; die Sorbonne hatte auch noch andere öffentliche Schulen. Drei Jahrhunderte lang blieb sie der Gegenstand allgemeiner Bewunderung; im XVII. Jahrh. nennt sie der Historiker Mézeray das „Concile permanent des Gaules." Nachdem Heinrich IV. 1598 zwei neue Lehrstühle gegründet hatte, deren Inhaber er direkt bezahlte, und 1616 auf Anregung Richelieus e. Lehrstuhl eingerichtet war, dessen Inhaber den Lehrauftrag erhielt, die Streitfragen zwischen Katholiken u. Protestanten zu behandeln, befahl Richelieu 1627 ihren Neubau. 1635 legte Richelieu den Grundstein zur Kapelle, die die Begräbnisstätte seiner Familie wurde. Seit dieser Zeit geriet die S. in Abhängigkeit von der Regierung, in deren Dienst sie häufig ihre Wissenschaft u. Dekrete zu stellen hatte. Ohnmächtig dem Könige gegenüber suchte sie der Universität gegenüber ihre Macht zu zeigen, indem sie z. B. 1666 gegen e. Revision durch den Rektor protestierte. Bis zur Revolution unterrichteten sechs Professoren in ihr. Durch Gesetz vom 18. Aug. 1792 wurde sie aufgehoben. 1801 wurde die S. e. der Kunst gewidmetes Prytaneum, das mehr als 100 Familien von Bildhauern, Malern u. Kunststechern Gastfreundschaft gewährt hat. 1821 wurde sie dem Unterrichte zurückgegeben. Die theologische Fakultät bezog ihr altes Heim wieder; gleichzeitig

fanden die facultés des lettres u. des sciences daselbst Unterkunft. Den Rest der Gebäude nahm die Verwaltung der Akademie von Paris ein. Schon 1855 wurde e. Neubau beschlossen; er gelangte aber erst unter der dritten Republik 1892/93 nach den Plänen des Architekten Nenot zur Ausführung. Die heutige Sorbonne, die einen zehnmal so großen Flächenraum als die Richelieus einnimmt, ist der Sitz der fac. des lettres und des sciences. (Gréard, Nos Adieux à la Vieille Sorbonne, 1893; Franklin, La Sorbonne 1875; Kaufmann, Schmid, a. a. O.). — 2. Cours De La S. dienen der Weiterbildung junger Mädchen, die keine Schule mehr besuchen, u. werden seit 1868 von der Association pour l'enseignement des jeunes filles jährlich von Mitte Nov. bis Mitte Mai in den Räumen der Sorbonne veranstaltet. Sie sollen e. Analogon zu dem enseignement secondaire spéciale der Knaben bilden. Für 75 Fr. kann das junge Mädchen alle Kurse e. Dritteljahres besuchen; es geschieht das meist in Begleitung der Mutter oder einer andern Dame. Schriftliche Arbeiten u. Aufsätze im Anschluß an den vorgetragenen Lehrstoff können zur Korrektur eingereicht werden. 1898/99 wurden beispielsweise Vorträge gehalten über: Philosophie, frz. Litteratur, Geschichte der frz. Sprache, alte Litteratur, Geschichte, Erdkunde, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Physik, Hygiene, Chemie, Zoologie, Botanik, Astronomie, Schöne Künste, Musik. — 3. Petite S., s. Calvi, Collège De —. — 4. *(A.)* Kopf. Der Ausdruck ist schon alt. In dem chanson du Canstel heißt es: „Des réflexions m'trottaient dans la s." Balzac: „La s. est la tête de l'homme vivant, son conseil, sa pensée." Paumer la s., den Kopf verlieren, verrückt werden; s—er, denken, urteilen. — 5. La s. des cochers, Ort, wo die Kutscher geprüft werden, ob sie fahren können.

Sorcier, sorcière. 1. Zauberer, Hexe. Im J. 1460 wurden fünf Weiber u. mehrere Männer, Waldenser, unter der Beschuldigung der Zauberei lebendig verbrannt. Der Inquisitor erklärte, dieselben schmieren sich die Hände u. e. Stecken mit e. vom Teufel erhaltenen Salbe u. reiten zum Hexensabbat. Dort finden sie mit Fleisch u. Wein gedeckte Tische, huldigen dem als Bock, Hund, Affen, oder auch in menschlicher Gestalt erscheinenden Teufel, dem sie ihre Seelen oder einen Teil ihres Leibes preisgeben, spucken aufs Kruzifix u. geben sich den schändlichsten Lüsten hin. Die Folterqualen entrissen den Angeklagten solche Geständnisse. Im Jahre 1611 wurde der provençalische Pfarrer Gauffridi lebendig wegen Zauberei verbrannt, 1634 Urbain Grandier, Pfarrer von Loudun, als vom Teufel besessen. Im Jahre 1670 verhandelte das Parlament von Rouen gegen e. große Anzahl angeblicher Zauberer und wollte mehrere davon verbrennen lassen; glücklicherweise verhinderte die frz. Regierung das Vorhaben. Am 19. Juli schrieb der Intendant von Rouen an Colbert, der Befehl des Königs, die Hinrichtung aufzuschieben, sei noch rechtzeitig eingetroffen, um die in Carentan des Todes Harrenden zu retten. Correspondance administrative sous le règne de Louis XIV. II, 184. Eine Verordnung Ludwigs XIV. vom J. 1680 bezeichnete die vorgeblichen Zauberer als „corrupteurs de l'esprit des peuples et sacrilèges profanateurs." Dadurch wurde dem im Volke noch fortlebenden Aberglauben an Zauberer und Wahrsager der Garaus gemacht. (S. Envoûtement). In der vallée d'Ossau (Pyrenäen) herrschte, wie Ernst de Garay schreibt, noch 1857 die Angst vor den brouches oder Hexen. Schon bei der Geburt werden sie von den Paten dem Teufel geweiht, der ihnen einen Teil seiner Macht verleiht. Diese gebrauchen sie, um Böses zu stiften u. ihre Nachbarn zu quälen. Sie können sich in Dampf, Wasser, Wind, Hunde u. Katzen verwandeln, ja sogar durchs Schlüsselloch schlüpfen. Keine Wand ist zu dicht für sie, in e. halben Stunde legen sie hundert Meilen zurück. Sie gebären häßliches Gewürm u. erzeugen Alpdrücken, Nachtwandeln, Epilepsie. Die Verstauchungen, Schrammen u. Bisse, welche sich diese Unglücklichen während ihrer Zufälle zuziehen, werden mit Schrecken als sichtbare Zeichen der Mißhandlungen gezeigt, welche die brouche in der Nacht an ihrem Opfer ausgeübt hat u. bestärken die Anwesenden in ihrem blöden Aberglauben. — 2. La Danse Des S—s, e. Art Schattenspiel. (S. Dillaye, S. 403 f. mit Abbildung). — 3. Kinderspielzeug, Stehaufmännchen, Figur aus Holunder, unten mit Blei gefüllt, das immer wieder auf die Füße zu stehen kommt.

Sorcière. 1. Eine 1901 im Pariser Hauptpostamt in Gebrauch genommene automatische Wage für Warenproben und Geschäftspapiere von de Janisch. Sie beruht auf dem gleichen Prinzip wie die 1900 eingeführte automatische Briefwage (le pèse-lettre), die neben dem Briefmarkenautomaten (distributeur automatique des timbres-postes) aufgestellt ist. Die Wagen geben nicht das Gewicht, sondern das zu zahlende Porto an mit genauer Berücksichtigung der Unterschiede, je nach dem es sich um Sendungen im Inneren von Frankreich oder ins Ausland handelt. Überschreitet e. Sendung échantillons das zulässige Gewicht von 300 g, so zeigt der Apparat den Vermerk trop lourd; ist das Stück schwerer als 500 g, die Grenze der Tragfähigkeit, so erscheint die Mahnung: Adressez-vous au guichet. — Vgl. Illustr., 21. April 1900 u. 6. Mai 1901. — 2. = Herbe A La Magicienne (Circaea lutetiana), gemeines Hexenkraut. — 3. = Scorpène Horrible, Hexenfisch. — 4. Art Meeraal (Maraena saga). — 5. = Mante, Fangheuschrecke. — 6. Hexenschnecke (Trochus magus).

Sorcy. Seigneurie im Barrois, gehörte nacheinander zu den Häusern Baudricourt u. Châtelet und wurde, mit Saint-Martin vereinigt, comté für M. de Choiseul.

Sordel, provenç. Dichter des XIII. Jhrh., e. geborener Italiener aus Mantua, verfaßte in

achtsilbigen Reimpaaren e. ensenhamen (s. d.), e. für Ritter u. Damen bestimmtes Lehrgedicht.

Sore (1911 Einw.), Hauptkantonsort in Landes, nördl. von Mont-de-Marsan.

Sorèze (2168 Einw.), lt. Sorecinum, Sordiliacum, Stadt im Arr. Castres, Dep. Tarn, mit der Stalaktitengrotte Lou-Traouc-de-Calet. S., das 1377 in die Gewalt der „Grandes Compagnies" gekommen war, wurde im Hugenottenkriege vom 5. Juni 1573 bis zum Jahre 1580 von den Calvinisten besetzt gehalten. S. ist der Geburtsort Azais. — Clos, Notice sur S., 1822.

Sorgho (Holcus Sorghum), Hirse, gedeiht bis ins Garonne- u. Rhônethal, wird zur Besenfabrikation verwandt, die Körner zur Geflügelmast. S. wurde in den sechziger Jahren als Futterpflanze gerühmt, bald bemerkte man jedoch Todesfälle unter dem damit gefütterten Vieh unter ähnlichen Symptomen wie bei Salpetervergiftungen, desgleichen Abmagerung u. Milchverlust.

Sorgu —e, Argot der Spitzbuben: Abend, Nacht. (Im Mittelalter sagte man sorne), refaire de s., zu Abend essen; doubleur de s., nächtlicher Dieb; gaffe de s., Nachtwächter auf einem Jahrmarkt; s—er, die Nacht zubringen, schlafen; s—eur, Nachtdieb. Aus sorgue wurde sorgabon, „guten Abend, gute Nacht" gebildet.

Sorgues. 1. Fluß in der Provence, kommt aus der Fontaine de Vaucluse, vereinigt sich mit der Ouvèze u. der Nesque und ergießt sich nach e. 40 km langen Laufe in die Rhône. — 2. Dorf in Vaucluse (4047 Einw.), nordnordöstl. von Avignon.

Sorlbes, Benediktinerabtei in der Provence (Basses-Alpes), Diözese Gap.

Sorio, Argot der polytechnischen Schüler: Nachtgeschirr.

Sorlingues, frz. Bezeichnung für die Scilly-Inseln.

Sorlot, Argot der Spitzbuben: Schuh.

Sornac (1840 Einw.), Hauptkantonsort in Corrèze, nordwestl. von Ussel.

Sornausls, Gott, bekannt durch e. Inschrift von Saint-Bertrand des Comminges.

Sorne, Argot der Spitzbuben: 1. = sorgue. 2. schwarz.

Sornette, vom afr. sorne, albernes Geschwätz, dummes Zeug, conter des s—s, Wind machen, aufschneiden. In Berry = sobriquet, Spitzname. Man sagt dort zB. „il s'appelle un tel, mais sa s. est gueule fraîche". In La Petite Fadette von G. Sand III, heißt es: Or comme les paysans sont grands donneurs de s—s et sobriquets, la maison avait reçu le nom de Bessonnière (nach den zwei bessons Zwillinge).

Sorquenie, im XIII. Jhrh. losgegürteter Weiberrock, der den Oberkörper scharf abzeichnete.

Sorrentine, Le —, Operette von Vasseur (1877).

Sorrento, Bois De —, e. von frz. Kunsttischlern aus Ahorn hergestellte Nachahmung des in S. zu eingelegten Arbeiten benutzten Holzes. Dort soll e. Quelle fließen, welche die Eigenschaft hat, dem mehrere Monate lang darin versenkten Holze eine aschgraue Farbe zu verleihen.

Sort. 1. Orakel. Im Altertum kannte man die von Präneste. Man legte in eine Urne eine Menge Buchstaben oder ganze Wörter, die man durcheinander schüttelte u. herauswarf; aus den zufällig sich ergebenden Kombinationen las man e. Orakelspruch. In Griechenland und Italien schlug man die Gedichte Homers, Euripides, Virgils aufs Geratewohl auf u. sah in der Stelle, auf die der Blick zuerst fiel, e. göttlichen Fingerzeig. Dieser Brauch ging im Mittelalter auf die Christen über. Man legte auf den Altar das Alte oder Neue Testament und öffnete es nach mehrtägigem Fasten u. verschiedenen Förmlichkeiten. Die erste Stelle, die man traf, galt als zukunftverheißend; paßte sie nicht, so schlug man eine andere Seite auf. Man berief sich dabei auf Sprüche Salomonis 16, 33: „Los wird geworfen in den Schoß, aber es fällt wie der Herr will". Der h. Augustin gesteht, daß er es selbst angewandt habe, u. Gregor v. Tours spricht häufig von diesen sortes sanctorum. Das Konzil von Vannes, 465, verurteilte den Brauch u. ordnete an, daß man die Geistlichen, die ihn ausüben, aus den Kirchen verjagen sollte. Die Konzile von Agde, 506, u. von Orléans, 511, wiederholten diese Verbote, die man auch in den Kapitularien Karls d. Großen findet. Heraklios, der oströmische Kaiser, als er seinen Krieg gegen die Perser unternahm, wollte wissen, wo er den Winter zubringen sollte. Er reinigte sein Haar drei Tage lang, schlug das Evangelium auf u. fand darin, daß es Albanien vorschrieb. Guibert de Nogent, der im XII. Jhrh. lebte, erzählt de vita sua III, 2, daß bei seinem Eintritt ins Kloster e. Mönch, um seine Zukunft zu erforschen, die Stelle „das Auge ist des Leibes Licht" aufgeschlagen und sein eigener Blick, als ihm der Diakonus das offene Evangelium vorgehalten, zuerst auf diesen Spruch gefallen sei. Noch im XVIII. Jhrh. war es in der Kirche von Boulogne Sitte, bei Aufnahme der Domherren die h. Schrift nach dem Schicksal derselben zu befragen. Der Dekan besprengte das Buch mit Weihwasser, schlug es auf Geratewohl auf, und der erste Vers, den man vorlas, galt als Orakelspruch und wurde in das Protokoll der Aufnahmsfeier eingetragen. (S. bei Du Cange d. Artikel Sortes). Der Abbé du Resnel hat über diesen Gegenstand e. Abhandlung verfaßt, die sich in den Recueil de l'Académie des inscriptions Bd. XXXI findet. — 2. Le S. Fait Les Parents, Le Choix Fait Les Amis. Geflügeltes Wort aus la Pitié, Ges. I, von Delille (1738—1813). E. Deschamps (1791—1871) hat denselben Gedanken so formuliert: Les amis, ces parents que l'on se fait soi-même. — 3. Jeter, Mettre Un S. Sur Quelqu'un, Donner Un S. A Quelqu'un. Jemand bezaubern, verhexen, es jemand anthun. Das Volk glaubt noch vielfach, daß e. Krankheit, e. Viehseuche, e. Hungersnot, e. Insektenschwarm Folgen einer Verhexung seien.

Sorte, Argot der Buchdrucker: irgendwelche Lettern derselben Sorte; fehlen dieselben, so heißt es: la s. est absente, daher rufen sie, wenn e. alberne Geschichten erzählt, aufschneidet, oder e. andern uzt: laisse-moi avec la s.! Conter une s., Flausen machen; faire une s. à X jemand einen Schabernack spielen.

Sorties, Ausgänge der Internen der höheren Lehranstalten in die Stadt, waren nach dem Reglement für das Collège Louis-le-Grand vom 4. Dez. 1769 sehr selten. Heutzutage ist es anders. Eine sortie générale wird Sonntags od. seltener Donnerstags zweimal monatlich gewährt. Die Schüler müssen nachweislich den Tag bei ihren Verwandten zubringen u. abends in die Anstalt zurückgebracht werden. Im parloir werden sie vom censeur u. zwei Inspektoren kontrolliert. S. de faveur an den anderen Sonntagen bezw. Donnerstagen werden den Schülern, die sich durch Fleiß u. gutes Betragen auszeichnen, häufig gegeben. Gréard, Éducation et Instruction, ens. sec. II, 221 sagt, daß sich der Interne mit einigen bonnes notes jede Woche die liberté du dimanche erobern könne.

Sortie D'Hôpital, *(A).* langer, schlafrockähnlicher Überrock, Gehrock.

Sosie, Figur aus Molières Amphitryon, Diener dieses Feldherrn; Merkur nimmt seine Gestalt an, um Jupiters Befehle auszuführen, daraus ergeben sich die lustigsten Verwechslungen. Seither sprichwörtlich für e. Person, die einer anderen aufs Haar gleicht; voilà mon s., da kommt mein Doppelgänger.

Sosies, Les —, e. im Anschluß an Plautus' Amphithruo verfaßte Komödie Rotrous (1636), die dadurch litterarhistor. Wert erhält, daß ihr Molière für seinen Amphitryon (s. d.) einiges entlehnte. — Reinhardstöttner, D. plautin. Lustsp. in spät. Bearbeit., I, Leipzig 1880; R. Mahrenholtz, Molières Leben u. Werke, Excurs II.

Sot.

1. **C'est un bétail servile et sot à mon avis Que les imitateurs,**

geflügeltes Wort aus dem Lustspiel Clymène von Lafontaine, Nachahmung von Imitatores servum pecus aus der Epist., I, 19, von Horaz. — 2. Les S—s Sont Ici-Bas Pour Nos Menus Plaisirs, aus d. Méchant, II, 1, von Gresset. — 3. Un S. Trouve Toujours Un Plus S. Qui L'Admire, aus der Art poétique, Ges. I, von Boileau. — 4. C'Est Un S. En Trois Lettres, er ist e. Erzdummkopf. Der Ausdruck, der bezeichnet, man erkenne dessen Dummheit so schnell, als das Wort ausgesprochen werde, erinnert vielleicht an d. lat. trium litterarum homo, womit die Römer e. Prahler bezeichneten, der sich adeliger Herkunft rühmte; denn die vornehmen Römer führten gewöhnlich drei Namen, wie zB. Marcus Tullius Cicero; wenn man sie in e. Schrift erwähnte, gebrauchte man nur die drei Initialen M. T. C. Der mittelmäßige Schriftsteller Le Pays sagte in dem ebenso unbedeutenden satirischen Dichter Linière (1628—1704): „Vous êtes un s. en trois lettres“, worauf dieser schlagfertig antwortete: „Et vous, vous en êtes un en mille que vous avez écrites.“ — 5. Dumm, einfältig. Das Wort, das im Mittelalter sottus lautete, stammt vom syrischen schoteh = stultus. Es ist schon sehr alt in der frz. Sprache und war schon unter der fränkischen Herrschaft üblich. Theodulf, Bischof von Orleans, im IX. Jhrh. sagt von Jean Scot (Erigène), Gründer der scholastischen Philosophie, der Buchstabe c sei ein orthographischer Fehler in dessen Namen, man müsse ihn streichen. Als derselbe Scot mit dem Kaiser Karl d Kahlen zu Tische saß, fragte ihn dieser: „Quid distat inter Scotum et sotum?“ (Welcher Abstand ist zw. Scot u. e. Dummkopf?), worauf Scot erwiderte: Mensa tantum (Nur der Tisch). — 6. S. Comme Un Panier, erz-, kreuzdumm, Anspielung auf d. panier percé = bodenloses Faß, Verschwender u. einen, der alles vergißt, was man ihm sagt. — 7. S. Comme Un Prunier, stockdumm, wegen der geilen Schößlinge dieses Baumes stolones, von dem auch stolidus, albern, einfältig, herstammen soll. — 8. Pour Être Heureux, Il Faut Être Roi Ou S. Diesen Ausspruch, dem Senekas ähnlich, hat der ital. Mathematiker Kardano dadurch bestätigt, daß Könige u. Narren unter derselben Konstellation geboren werden. — 9. Les S—s Sont Heureux, Fortuna Favet Fatuis. Der Maler Essequi hat die Glücksgöttin auf e. Strauße sitzend dargestellt, um anzudeuten, daß sie stets den Dummköpfen ihre Gunst bezeugt. Diderot beantwortete die Frage, warum die Dummen stets Glück, die Verständigen in allem Pech haben, damit, daß er das Leben mit e. Glücksspiel vergleicht, Dumme u. Gescheidte spielen nicht lange genug, um den Lohn für ihre Einfältigkeit od. ihre Umsicht einzuheimsen; beide sind nicht alt genug. Montesquieu erklärte, den Dummen gelinge alles, was sie unternehmen, nur weil sie in ihrem Ungestüm sich durch nichts aufhalten lassen, da sie nichts sehen, noch kennen. Der Marschall du Grammont meinte, er könne nicht glauben, daß Gott die Dummen liebe. — 10. Les S. De Ham. Der Ausdruck rührt von d. Fête des s—s her, die in Ham (Somme) stattfand. Die Narren hatten an ihrer Spitze e. prince u. durchzogen an gewissen Tagen des Jahres die Stadt in grotesken Verkleidungen, auf e. Esel reitend, dessen Schwanz sie als Zügel in der Hand hielten. Es war e. Nachahmung der Fête des fous, p. II, 345.

Sotie, s. **Enfant Sans Souci.**

Sot-L'y-Laisse, Pfaffenschnittchen (Stück über d. Steißbein vom Geflügel).

Sotonnade (von satou, satte, e. alten Wort = Holz, Stock, Wald); Argot der Spitzbuben: Stockschläge.

Sots, Prince Des —, s. **Enfants,** 7.

Sottais (von soto, baskisch = Grotte), in Belgien Name der Heinzelmännchen, die in den Bergwerken arbeiten.

Sotte, Mère —. Pierre Gringoire nahm diese

Stelle in der Gesellschaft der Enfants-sans-Souci ein. Unter diesem Titel verfaßte er mehrere Dramen, in denen er selbst mitspielte. Ludwig XII. benutzte dieses satirische Talent in seinem Streite mit Julius II.

Sottes Chansons heißen in der Poesie der nordfrz. Trouvères die Lieder gegen die Liebe.

Sottes Gens, Sotte Besogne, von einem Ochsen darf man nichts anderes als Rindfleisch erwarten.

Sotteville-Lès-Rouen (16384 Einw.), St. im Dep. Seine-Infér., links an der Seine, südl. von Rouen. Irrenhaus; Baumwollspinnerei u. Fabrikation von Seilerwaren, chem. Produkten, Dampfmühlen, schwarzer Seife, Firnis, Öl, Stärke und Kaliko.

Sou. 1. Der s. war eine Münze aus Gold, Silber u. Billon. Der Goldsou (solidus) wird oft im salischen Gesetz u. in den anderen Gesetzen der Barbaren erwähnt. Er war unter den Merowingern und Karolingern im Gebrauch. Später nannte man s. e. Münze aus Billon, die in den letzten drei Jahrhunderten und auch jetzt noch in Umlauf ist. Im J. 1657 (19. Nov.) bestimmte Ludwig XIV., daß s. u. doubles s. geprägt würden: der s. zu 15 denier, d. double s. zu 30 Cts. Diese neuen Münzen wurden aber im folgenden Jahre wieder außer Kurs gesetzt. Im J. 1758 wurden alle s. umgeschmolzen. Dieses neue Geldstück führte e. L mit e. Krone in drei Lilien darüber. Die Umschrift lautete: Ludovicus XV Dei gratia Franc et Nav. rex. Die Revolution vervielfältigte das Geld aus Billon, wozu man Glockenmetall verwendete. Im J. 1852 begann man mit dem Umschmelzen aller Ein- u. Zwei-Soustücke. Unter d. alten Monarchie war der s. noch e. Rechenmünze; es gab s. tournois u. s. parisis. Die ersteren galten 12, die letzteren 15 deniers. — 2. Sprichwörter: Un s. amène l'autre, der Groschen bringt den Thaler. Klein Vieh macht auch Mist. Il a fait de cent sous quatre livres et de quatre livres rien, er hat sein Vermögen in schlechten Geschäften verloren. — 3. Les Cinq S—s Des Bohémiens, baskische Legende (s. Ahasvérus, I, 131, und Bohémien, I, 585).

Soubergue, im Languedoc: Abhang, Hügel.

Soubervielle, Pseudonym von J. F. Payen.

Soubise. 1. Ortsch. im Arr. Marennes, Dep. Charente-Inférieure, links an der Charente (715 Einw.). Im engl.-frz. Kriege zwischen Karl V. u. Eduard III. wurde S. 1372 den Engländern von Yvain de Galles entrissen. Im Hugenottenkriege eroberten es 1569 die Katholiken, 1586 die Calvinisten. Mineralquellen. — 2. S. in Saintonge, wurde, nachdem es vorher dem Hause Larchevêque gehört hatte, 1677 principauté für François de Rohan, comte de Rochefort. Zu dieser Familie gehört der berühmte Marschall Soubise (1715—1787). — 3. Hôtel De S., vom prince de S. errichtet; 1809 wurde d. Imprimerie royale in das im Marais gelegene Gebäude verlegt. Heutzutage beherbergt es d. Archives nationales. — 4. Enfant Du Père S., eine der drei Klassen der frz. Gesellenverbindungen (s. Compagnonnage, I, 904).

Soubresaut = contrecoup, Sehnenhüpfen, Flechsenspringen eines dampfigen Pferdes.

Soubrette. 1. Vom span. sobretarde, beim Einbruch der Nacht, weil ursprünglich so die Liebesbriefe übermittelnde Zofe hieß. Beim Theater: Das Rollenfach d. verschmitzten Kammermädchen. Bei Marivaux, Sedaine, Picard spielten sie e. Hauptrolle. — 2. Familiär u. verächtlich: Untergeordnetes, intrigantes Frauenzimmer. — 3. *(A.)* S—s de Charlot, Henkersknechte.

Soubreveste, ehem. beim Militär: Kleidungsstück ohne Ärmel, das man über d. Küraß anzog. Unter Ludwig war es bei d. mousquetaires e. ärmelloser Rock bis zum Knie (justaucorps), blau u. mit Tressen versehen, gleich d. casaques, vorn u. hinten mit e. Kreuz aus weißem Sammet, das e. silberne Tresse am Rand u. in den Ecken Lilien trug. Die s. wurde vom König geliefert u. mußte zurückgegeben werden, wenn man aus der Kompagnie austrat.

Souche, das längere der beiden Kerbhölzer, auf welche Bäcker und Fleischer die auf Kredit verabreichten Waren vermerken; das kleinere, d. échantillon, verbleibt dem Käufer.

Souchet. 1. Cypergras; d. s. à papier, d. Papyrus der Alten, kann im Sommer in einem Becken im Freien gedeihen; während d. Winters muß es in das Treibhaus gebracht u. der Topf ins Wasser gestellt werden. In e. torfartigen Boden, an e. feuchten Stelle des Treibhauses erreichen die Stengel die Höhe von 3—4 m. — 2. S. Comestible oder Amande de terre, Erdmandel. Die zahlreichen Knollen der Wurzel dienen im Süden als Nahrungsmittel und zur Zubereitung wohlschmeckender Mandelmilch; auch Öl wird daraus gezogen. — 3. S. Anas Clypeata, Löffelente.

Souchetage. 1. Stubbenschau behufs Zählung der gefällten Stämme. — 2. Auszeichnen des Schlagholzes.

Souchez (1121 Einw.), Ortsch. im Arr. Arras, Dep. Pas-de-Calais, nördl. Arras. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war S. am 29. Dez. 1870 der Schauplatz e. Gefechts. — G.-St.-W., IV, 753.

Souci. 1. Ringelblume; S. à bouquets u. S. de Trianon, S. de la reine. S. anémone giebt sehr schöne gelbe Blumen. — 2. S. D'Eau od. populage, Dotterblume, wird bes. am Rand der Wasserbecken gepflanzt; d. S. des marais muß als schädliche Pflanze ausgerissen werden. — 3. S. Pluvial od. hygromètre, mit weißen u. violetten Blüten im Köpfchen, deren Strahlen bei herannahendem Regen sich krümmen u. zuschließen. — 4. S. Des Champs, Feldringelblume, wächst besonders in Thonerde; alle Tiere fressen sie; sie verleiht der Kuhmilch einen angenehmen Geschmack. Durch ihre Fruchtbarkeit schadet sie dem Boden, den man nur durch wiederholtes Zweibrachen davon befreit.

Soucoupe. 1. Art Kredenz-Präsentierteller mit Fuß. (Molière, La Comtesse D'Escarbagnas, Sc. 7: „Allez, impertinent: je bois

avec une s.“) — 2. Untertasse. — 3. Name einiger Pilzarten.

Soucretan. Du S. et de la Fame au Chevalier, Fabliau von Rutebeuf bei Barbazan, IV, 119—143. Die beiden verlieben sich ineinander, ziehen zusammen fort, indem sie das Beste aus dem Kloster u. dem Hause mitnehmen. In e. Stadt, wohin sie sich zurückziehen, werden sie entdeckt u. ins Gefängnis geworfen. Da sie die heilige Jungfrau immer sehr verehrt haben, rufen sie deren Hilfe an. Sie erscheint, indem sie die beiden Teufel, welche sie zur Flucht verleitet hatten, gefesselt mit sich führt; diesen befiehlt sie, den Küster u. die Dame mit allen geraubten Schätzen an ihren früheren Aufenthaltsort zurückzubringen u. dann die Gestalt u. Stelle derselben im Gefängnis anzunehmen. Die Mönche und die Ritter halten die Zurückgekehrten für Geister u. gehen nach der Stadt, wo sie die Gefangenen zurückgelassen haben. In Begleitung des Bischofs finden sie die Teufel im Gefängnis, welche in Gegenwart des Bischofs nicht zu lügen wagen u. gestehen, daß der Küster u. die Dame auf ihren Antrieb hin gehandelt haben, sie dieselben aber nicht zur Sünde haben verleiten können.

Soucrillon = escourgeon, Art Wintergerste.

Soudan = sultan. 1. Ehemals Titel der Kalifen u. noch jetzt des Vizekönigs von Ägypten. — 2. Ehemals in Bordeaux: Syndikus.

Soudans De Latran. So hießen bis zum XIV. Jhrh. die Herren v. Reissac in Guyenne.

Soudard (von solde), vieux s., alter Kriegsknecht, Haudegen.

Soudé, Cheval Bien —, ein Pferd, dessen Gelenke breit u. dick, d. Fessel kurz u. das Kreuz kurz und gut anliegend sind.

Soudepoche. Der Betrag der Löhnung, welchen der Soldat unmittelbar zu seinem persönlichen Gebrauch erhält, muß mindestens 5 sous pro Tag ausmachen.

Soudrille, ehemals wüster Soldatenkerl, Kommißschwiemel. St.-Amant (1594—1661) hat ein Stück verfaßt: Cassation des soudrilles.

Soufflant. 1. *(A.)* Pistole = bayafe, im Languedoc für souffleur. — 2. Argot d. Spitzbuben: Trompete.

Souffle Si Tu Peux od. **Jean, — La Chandelle,** Pfänderlösung. Man fährt mit einer brennenden Kerze vor dem Gesichte d. Büßenden herum, der sie ausblasen muß. Mit etwas Geschicklichkeit erschwert man ihm die Aufgabe bedeutend. — Valaincourt, p. 189.

Soufflé. 1. Papier S., früher Sammettapete, so genannt, weil man sie mit e. klebrigen Masse überzog u. auf diese zerhackte Wolle zu verschiedenen Mustern blies; sie wurde bes. in Rouen verfertigt. (S. Dict. des arts et métiers unter Papeterie.) — 2. Eierauflauf; s. au riz, s. à la fécule de pommes de terre od. de farine de marrons, s. au chocolat. (Béléze, p. 1276.)

Souffler. 1. S. Le Froid Et Le Chaud, wetterwendisch sein, den Leuten nach d. Munde reden. (S. Chaud, I, 821 d. Ursprung d. Redensart.) — 2. On Ne Peut S. Et Humer Ensemble, man kann nicht zugleich aus- u. einatmen. — 3. La Matière S—e Aux Poils, bei Pferden: Der Eiter dringt heraus u. fließt durch die Hufkrone ab. — 4. Le Chien A S—é Le Poil Au Lièvre, der Hund war dicht hinter dem Hasen her.

Soufflet. 1. In den Kirchen zu Béziers u. Toulouse war es üblich, e. Juden zu Ostern an der Thüre der Kathedrale zu ohrfeigen; in der Bretagne bestrafte man die Gotteslästerer mit e. Ohrfeige. — 2. Le S. Donné Et Rendu, Pfänderlösung. Der Büßende muß e. Dame e. Ohrfeige geben. Um sich dieser unangenehmen Aufgabe zu entziehen, nimmt er e. Blasebalg (soufflet) u. überreicht ihn der Dame, die ihn sofort zurückgiebt. So endet die Geschichte ohne Blutvergießen. (Valaincourt, p. 201.) — 3. Klappverdeck e. Kutsche; casquette à s., Klappmütze. — 4. Ehemals e. sehr leichter, zweirädriger Wagen, der nur für 1—2 Personen Platz bot u. dessen Verdeck u. Rücksitz aus Leder od. Wachstuch bei schönem Wetter sich wie ein Blasebalg hoben u. falteten, bei Regenwetter wieder senkten und ausdehnten. — 5. Bei Schneidern: Dreieckiges Einsatzstück im Stoff, um e. Gewand an e. bestimmten Punkte erweitern zu können. — 6. Le Vol Au S. *(A.)* Man tritt in e. Laden, wo eben e. Dame ihr Portemonnaie herauszieht, um ihre Einkäufe zu bezahlen, stürzt auf dieselbe los mit dem Ruf: „Ah, Spitzbübin, so verthust du das Geld der Haushaltung,“ giebt ihr e. Ohrfeige, daß ihr Hören u. Sehen vergeht und benutzt ihre Bestürzung, um ihr das Portemonnaie wegzureißen und sich damit aus dem Staub zu machen. — 7. Donner Un S. A Ronsard, e. Sprachschnitzer machen. Dieser Schriftsteller (1524—1585), das Haupt einer dichterischen Schule, welcher der frz. Sprache neuen Glanz u. Aufschwung zu geben versuchte, hieß zu seiner Zeit d. prince des poètes français, u. dieser Titel prangte auf dem Titelblatt seiner auf Kosten des königl. Schatzes prachtvoll gedruckten Werke. Der Geschichtschreiber De Thou sah in der Geburt Ronsards e. Ersatz für die nach seiner Ansicht am gleichen Tage erfolgte Niederlage bei Pavia. Montaigne schätzte ihn gleich den größten Dichtern des Altertums und erklärte, er habe die frz. Dichtkunst zur Vollkommenheit erhoben. Die Herrscher Europas machten ihm wertvolle Geschenke. Als Tasso nach Paris kam, fühlte er sich überglücklich, daß er ihm vorgestellt wurde u. aus seinem Mund e. Lob für zwei Gesänge aus d. „Befreiten Jerusalem“ vernahm. Speroni verfaßte e. ital. Gedicht auf ihn. Sein Tod wurde als e. öffentl. Unglück angesehen. Schon im Mittelalter sagte man „den Kopf des Priscianus zerschlagen“ für einen Sprachschnitzer machen. Dieser ber. Grammatiker des IV. Jhrh. pflegte nämlich zu sagen, wenn er unrichtig sprechen höre, so thue ihm das ebenso weh, als wenn man ihm den Kopf zerschlüge. Man sagte ebenso „mettre Vaugelas en pièces“, wie zB. Molière in den Femmes savantes. Donner un s. au roi hieß ehemals: Falsches

Geld machen. Donner un s. à quelqu'un sur la joue d'un autre, auf den Sack schlagen und den Esel meinen.

Souffleur. 1. Cheval S., Schnaufer. — 2. Goldmacher, Alchemist. (Lafontaine, II, 12: Charlatans faiseurs, d'horoscope, — emmenez avec vous les s—s tout d'un temps. Molière, Les Fâcheux, III, 3: Voici quelque s., de ces gens qui n'ont rien, Et vous viennent toujours promettre tant de bien, Vous avez fait, monsieur, cette bénite pierre, Qui peut seule enrichir tous les rois de la terre?) — 3. Ehemals s. de canevas, Zuflüsterer e. unwissenden Richters. — 4. Delphin, Tümmler; les s—s, die Spritzfische. — 5. Le S De La Comédie De Rouen, Pseudonym von Dumas d'Aiguebere.

Soufflon, sehr dünn gesponnener, durchsichtiger Seiden-Kokon.

Souffrance. 1. Im Lehnswesen der dem neuen Vasallen bewilligte Aufschub d. Huldigungsleistung. — 2. S—s De La Vie. Viele alte Sprichwörter über das menschliche Leben lauten sehr melancholisch. Que de maux! Et puis mourir. — Les enfants deviennent gens, Et les gens deviennent rien. — L'homme florit pour mourir. — La vie est demy usée avant qu'on sçache ce qu'est vie — Pour une joye, Mille douleurs! — Soit heureux qui peut! Pas ne l'est qui veut. — Qui ne veut pâtir ne doit naitre. — Qui plus vit plus a à souffrir. — La vie de l'homme est ung chemin d'hiver. — L'homme qui vit est demy mort — Rien de sa vie l'on ne scait Sinon qu'on vit. — Qu'est-ce proprement la vie humaine? fragt Meurier im Trésor de sentences, Paris 1582, Antwort: Une vraie cave de fantaisies, boutique de fallaces, étable de menteries, arche de fâcherie, maison de tempeste, planche glissante, forest d'orties, pasture de serpents, vallée de misère, grande table couverte d'une petite nappe que chacun tire à soy.

Souffrir. Altes Sprichwort aus dem XV. Jhrh.: Qui soufre, Il vainct s., Qui ne sait s., Ne sait vaincre, wer sein Leiden mit Geduld erträgt, überwindet alles.

Soufrage Des Vins oder **Mutisme,** Ausräucherung der Weinfässer mit Schwefeldämpfen, um die saure Gärung der Weine zu verhüten. Man verwendet dazu die mèches soufrées (Schwefelschnitten), 4 cm breite u. 15—20 cm lange Streifen von Leinwand od. Baumwolle, die man in geschmolz. nicht zu heißen Schwefel taucht, bes. mèches parfumées, die mit Gewürzen, wie Nelken, Zimmet-, Koriander-, Ingwer-, Lavendel-, Majoran-Pulver versetzt sind, auch mèches à la violette de Strasbourg; allein diese parfümierten Schnitten haben den Nachteil, daß sie e. Brand- und Rauchgeruch hervorbringen, der dem Wein eher schädlich ist. Die Schnitten werden an e. hakenförmigen Draht befestigt, der e. Spundzapfen durchzieht, mit dem man das Faß während der Operation verschließt. Der Zapfen darf nicht zu tief eindringen, weil die innere Luft sich während der Verbrennung stark ausdehnt u. die Fässer platzen könnten. Man muß der Luft e. kleinen Ausgang lassen. Infolge der Schwefelung nimmt der Wein anfangs e. mißliche Farbe an, die aber bald wieder verschwindet. Da die roten Weine sich auch etwas dadurch entfärben, vermeidet man diesen Übelstand, indem man in das Faß ein wenig Branntwein gießt, den man mit e. brennenden Schnur entzündet; während dessen verschließt man d. Spundloch mit der Hand. In manchen Gegenden schwefelt man bes. e. muet (ungegorenen) gen. Wein. Man keltert u. preßt rasch einige Körbe Trauben, gießt den Saft in ein Faß, bis ein Viertel davon voll ist, verbrennt darin einige Schwefelschnitten und schüttelt den Wein stark, damit er das Schwefelgas, das sich entwickelt, zersetzt; nach einiger Zeit gießt man weiteren Wein hinzu u. verbrennt abermals Schnitten, u. so fort, bis das Faß gefüllt ist; so erzeugt man e. mit Schwefelgas gesättigten Most, der, mit dem Wein vermischt, denselben an der sauren Gärung verhindert. Mit diesem Most kann man e. beinahe volles Weinfaß schwefeln, während man bei den gewöhnlichen Schnitten stets einen Teil desselben ablassen muß; auch kann man die Stärke der Schwefelung auf diese Weise leichter regeln. Auch mit schwefelsaurem Kalk in Pulverform kann der Wein geschwefelt werden.

Soufrante, Argot d. Spitzbuben: Schwefelholz.

Soufre. 1. S. Végétal = lycopode, Druden-, Hexenmehl, Streupulver, dient zu Theaterblitzen, Pillen, zum Bestreuen von wunden Stellen. — 2. In der Alchemie hieß s. e. imaginärer Grundstoff, den man in allen gemischten Körpern zu finden glaubte.

Soufrière = solfatara. D. s. des 1220 m hohen Morne-Garnon auf der Insel St.-Vincent in der Reihe der Kleinen Antillen hat 5 km im Umfang, 150 m Tiefe u. in der Mitte e. Kegel, dessen Gipfel mit Schwefel bedeckt ist. D. Grande S. der Antilleninsel Guadeloupe ist 1676 m hoch und zu den noch thätigen Vulkanen zu rechnen.

Souhaits. 1. Les Ridicules S., Märchen in Versen von Perrault, verwandt mit „D. Arme u. Reiche" bei Grimm, e. altdeutschen Gedichte in Hagens Gesamtabenteuer, Nr. 37, in Kirchhofs Wendumul (1581), I, 178 ff., Hebels Schatzkästlein, Nr. 117. — 2. Les Quatre Souhaits De S. Martin, Fabliau bei Barbazan IV, 386, behandelt dasselbe Thema in sehr obscöner Weise.

Souhey, seigneurie in Burgund, wurde 1643 Baronie u. 1679 marquisat für die Familie Coutier. Später ging es an d. Haus Damas über.

So(u)i. 1. Eine von den Holländern aus Japan importierte Sauce; es ist e. Extrakt aus Schinken und Rebhühnern, stark gewürzt. In hermetisch verschlossenen Flaschen hält sie sich sehr lange. — 2. Peruanische Hühnerart.

Souillac (3218 Einw.), Solliacum, Sublacum, St. im Arr. Gourdon, Dep. Lot, rechts an d. Dordogne. Am 24. Novbr. 1591 wurden die

Liguisten daselbst von Royalisten besiegt. Konservefabrik, Handel mit Salz, Nüssen, Trüffeln.

Souille. 1. Suhle der Wildschweine. — 2. In Rennes: Schweinestall. — 3. In verschiedenen Provinzen, wie Ille-et-Vilaine, souie d'oreiller, Kopfkissen, Überzug. — 4. Seeling, Vertiefung in weichem Grunde, durch ein trocken sitzendes Schiff verursacht.

Souillon. 1. S. De Cuisine, Spül-, Sudelmagd. — 2. *(A.)* Soldatendirne. — 3. Ehemals = torchon, Scheuerlappen. (Régnier, Satire XI.)

Souilly (676 Einw.), Hauptkantonsort in Meuse, südwestlich von Verdun.

Souk-Ahras (5800 Einw.), Dorf in Algerien, Dep. Constantine. Bedeutender Markt.

Soulac-Les-Bains (993 Einw.), Walfischstation, nordnordwestlich von Lesparre in der Gironde.

Soulageuse Cuirassée, *(A.)* Bedürfnisanstalt mit ziemlich verstecktem Eingang auf d. Boulevards, zuerst 1877 = Blindé, cuirassé, introuvable. — S. Journal amusant, No. 1506.

Soulaines (667 Einw.), Hauptkantonsort in Aube, nördl. von Bar-sur-Aube. Strumpfwarenfabrikation. Vaterstadt des Physikers Desmarest.

Soulas, bischöfliche Münze in Cambrai, 1422 geprägt, 12 Denare wert; es gab auch demi-soulas.

Soulasse, Argot der Spitzbuben: Verräter, Betrüger; la grande s., Meuchelmord.

Soule. 1. Ehemalige Landschaft im frz. Baskenlande, die jetzt einen Teil des Dep. Basses-Pyrénées ausmacht. — 2. Jeu De La S., Ballspiel im Morbihan. D. s. ist e. ungeheurer großer Lederball, mit Kleie gefüllt, den man in die Luft wirft u. um den sich die in zwei feindliche Lager geteilten Spieler streiten. Der Sieg bleibt der Partei, welche sich des Balles bemächtigt u. auf e. andere Gemeinde gebracht hat, als die, wo das Spiel beginnt. Es ist e. letzter Überrest des keltischen Sonnendienstes. Der Ball erinnerte durch seine Form an das Tagesgestirn; man warf ihn in die Höhe, als ob er die Sonne berühren könnte; wenn er wieder herabfiel, stritt man sich darum wie um e. heiligen Gegenstand. Der Name s. stammt vom keltischen heanl (Sonne); die Aspiration h wurde in s verwandelt wie in allen fremden Wörtern, welche die Römer aufgenommen haben. Ein s. in Morbihan ist keine gewöhnliche Belustigung, sondern e. heißes dramatisches Spiel, wo man sich haut u. würgt, e. Spiel, das erlaubt, seinen Feind zu töten, ohne auf das Abendmahl an Ostern (à ses pâques) zu verzichten, wenn man sucht, wie aus Versehen, u. mit e. coup de malheur zuzustoßen. Es ist e. Art vollständiger Ablaß für den Meuchelmord, „u. wer ist der, welcher nicht jemand zu töten hätte?" sagte e. der bekanntesten souleurs zu Souvestre. Wenn es an Privatfehden gebricht, so genügt die Eifersucht zwischen zwei benachbarten Gemeinden. Oft zieht auch eine Stadt gegen die Landbevölkerung in d. Kampf, u. dann wird dieser erbittert durch den Haß des Bauern gegen d. Bürger, nicht als ob diese alte Gegnerschaft politischen Meinungen entspringe, diese dienen nur als Vorwand wie beim Krieg der chouans gegen d. bless; nein, der Bauer, der Leibeigener geblieben ist, sah den Bürger, der gleich ihm Leibeigener war, Reichtum und Freiheit erringen. Der Aufstand des Landes 1793 u. 1815 entsprang weniger einem politischen od. religiösen Drang, als dem Ausbruch eines lang genährten Zornes gegen die Privilegierten der Städte. Als während der „Hundert Tage" 12000 Bauern Pontivy umringten, folgten ihnen ihre Weiber mit Säcken, um die Beute davonzutragen. Eines trug deren zwei, einen auf jeder Schulter, u. als man es fragte, wozu, sagte es, auf den kleineren deutend: „Der da dient, um das Geld hineinzustecken, u. der andere, um Köpfe von Herren einzusacken" (pour empocher des têtes de messieurs). Die ganze Chouannerie ist in diesen Worten enthalten. Ein s. ist wirklich ein Kampf zwischen Stadt u. Land; Männer jeglichen Standes beteiligen sich daran. Die jungen Leute von den elegantesten Manieren, die friedfertigsten Familienväter vereinigen sich mit den Arbeitern, um d. s. gegen die Bauern zu gewinnen. Am Tage des Spieles strömen von allen Seiten Greise, Weiber u. Kinder nach dem bezeichneten Orte, lüstern nach diesem Schauspiel, sie bilden die Vorhut der Kämpfer. Diese erscheinen in zahlreichen Banden, meistens in eng anliegende Gewänder gehüllt, um dem Gegner keinen Angriffspunkt zu bieten, außerdem um die Hüften einen Schnallriemen, um gelenker im Laufe zu sein. Die Haltung der Bauern ist meist vorsichtig u. langsam, die der Bürger lebhaft, lärmend, kühn. Sobald alle Spieler versammelt sind, werden die Bedingungen laut verkündigt, sowie auch der Siegespreis; dann ziehen sich die beiden Parteien in gleicher Entfernung von dem Orte zurück, wo der Ball geschleudert wird, und der Kampf beginnt. Zuerst findet er nur zwischen den schwächsten Spielern statt, die stärkeren halten sich noch abseits u. sehen mit gekreuzten Armen zu, den Kämpfern ihre ermutigenden od. höhnischen Worte zurufend, nur hier und da legen sie die kräftigen Hände auf e. Gruppe in einander verflochtener Kämpfer, um sie zehn Schritte weit über einander in den Staub zu schleudern. Allein allmählich bringt sie dieses Vorspiel in Aufregung; der Ball ist schon weit entfernt von seinem Ausgangspunkt; die Grenzen der Gemeinden rücken näher, alle fühlen, daß es Zeit ist, einzugreifen. Der Ungeduldigste stürzt vor; e. erster Hieb ist versetzt worden, u. sofort erhebt sich ein Geschrei; alle vereinigen sich, stoßen, hauen; man hört nur noch Klagen, Flüche, Drohungen und den dumpfen Laut der Fäuste, die das Fleisch zerquetschen. Bald fließt das Blut; bei diesem Anblick ergreift ein frenetischer Taumel d. souleurs; der Trieb wilder Tiere erwacht in diesen Männerherzen; der Blutdurst packt sie an der Kehle u. stößt sie blindlings vorwärts. Jetzt bilden die Kämpfer nur noch e.

dichten Knäuel, über den man beständig die Arme sich heben u. fallen sieht, wie die Hämmer einer Papierfabrik. Von Zeit zu Zeit verschwinden blasse Gesichter blutüberströmt. Über die zu Boden Gefallenen wälzt sich der Kampf fort. Endlich stehen sich nur noch wenige Kämpfer gegenüber, halbtot vor Ermattung und Schmerz. Der, welcher noch einige Kraft behalten hat, macht sich mit dem Ball davon, schwach verfolgt von den erschöpften Rivalen hat er bald die Grenze der Nachbargemeinde erreicht u. den Siegespreis errungen. Aber auch dieser letzte Lauf ist nicht ohne Gefahr; die gehässige Hartnäckigkeit eines Feindes kann ihn noch verhängnisvoll machen, wie dies Franz von Pontivy, zubenannt der souleur, erfahren mußte. Dieser genoß e. weitverbreiteten Ruf. Vor seinem Kamine hingen alle Bälle, die er gewonnen hatte, wie die Skalpe vor dem Wigwam e. Mohikaners. Obgleich das Alter seine Kräfte vermindert hatte, hängte er alljährlich e. neue Trophäe vor seinem Herd auf. Ein einziger hatte ihm lange den Vorrang streitig gemacht, e. Bauer von Kergrist, Namens Ivon Marker. Aber Franz hatte ihm 1816 bei Neuliac e. Rippe eingestoßen, woran er verstarb. Sein Sohn Peter trat die Erbschaft an, aber ohne glücklicher zu sein; Franz stieß ihm ein Auge bei Cleguerec aus u. zerschlug ihm zwei Zähne bei Séglien. Da schwor Peter, sich zu rächen. Bei Stival hatte e. s. stattgefunden; Franz v. Pontivy will mit dem siegreich erbeuteten Ball im Dunkeln nach der Nachbargemeinde, sieht sich verfolgt, stürzt in e. Bach auf die spitzigen Steine des Grundes. Plötzlich fühlt er e. Knie auf sich lasten. „Du bist in Stival Bürger, ich habe e. Recht auf dich." „Laß mich, Chouan," ruft der Arbeiter aus. „Gieb mir den Ball." „Da ist er, aber laß mich jetzt in Ruhe." Allein der wütende Bauer schlägt ihm das Auge aus u. zerschmettert ihm die Zähne, dann haut er in entsetzlicher Weise mit dem Holzschuh auf den Schädel des Unglücklichen, den man am nächsten Tage schier leblos am Bach liegen sah. Zwar blieb er am Leben, aber man mußte ihn trepanieren, so daß er blödsinnig wurde. Als Peter vor das Schwurgericht gestellt wurde, erwiderte er auf alle Fragen des Vorsitzenden nur immer wieder, Franz sei in Stival gewesen, als er ihn getroffen u. so spiele man eben d. s. Er wurde freigesprochen, aber d. s—s fortan verboten.

Soulettes, ehemals Stege an Hosen.

Soulèvement, Erderhöhungen, deren Elie de Beaumont 20 im Laufe der Entstehung der Erde zählte. Statt die Gebirge durch gewaltsame Erhebung zu erklären, nimmt man heutzutage als Ursache langsame Abkühlung an.

Soulier. 1. Chacun Sait Où Le S. Le Blesse, jeder weiß, wo ihn der Schuh drückt. Plutarch im Leben des Paulus Ämilius erzählt, als dieser römische Feldherr sich von seiner Frau Papyria scheiden lassen wollte, haben seine Freunde versucht, ihn davon abzuhalten, indem sie ihm die Vorzüge der für e. Muster geltenden Frau aufzählten. Da streckte er seinen Fuß vor und sagte: „Seht einmal diesen Schuh an, ist er nicht neu u. elegant? Und doch weiß ich allein, wo er mich drückt." — 2. Beau S. Vient Laide Savate oder Jamais Ne Fut Si Beau S. Qui Ne Devint Laide Savate. Aus dem XVI. Jhrh.: Der schönste Schuh, wenn er abgetragen ist, wird zur Schlarpe. — 3. S. Rompu On. Sain Vaut Mieux Au Pied Qu'En Main (XVI. Jhrh.). — 4. Il Est Dans Ses Petits S—s, er ist in kritischer Lage od. er brennt vor Begierde. — 5. Mettre Qn. Dans Ses S—s, jemand hart mit Worten zusetzen. — 6. Mourir Dans Ses S—s, nicht im Bette sterben. — 7. Faute Des S—s On Va Nu-Pieds, wenn man arm ist, muß man sich in die Umstände schicken. — 8. Tel Pied, Tel S., eines paßt zum andern. — 9. Marcher Dans Les S—s De Qu., jemand sklavisch nachahmen. — 10. Le S. De L'Auvergnat, Schuh, den e. Auvergnat in der Suppe fand u. der, obgleich ihm die Wirtin sagte, er sei ja rein, ihm doch nicht behagte, weil er soviel Platz für die Suppe wegnähme.

Souligneur, Kleinigkeitskritler. — Mercier, Tableau de Paris, 30, 160

Soulographie, (*A.*) wüste Trunksucht, Vielosoffie.

Souloir, Argot der Spitzbuben: Trinkglas; s. des ratichous, Altar (Verwechslung mit dem Abendmahlskelch).

Soulouque (Negerkaiser), *(A.)* die Fünf u. Sechs im Dominospiel (s. Toussaint Louverture).

Soulte. Das Nähere über die Herausgabe zur Ausgleichung der Erbschaftslose ist in Art. 833 und 1476 des Code civil enthalten.

Soumardage = sombrage, im Jura: Erstes Beackern des Weinbergs.

Soumettre, Se —, ou Se Démettre. Mit diesen Worten forderte Gambetta in einer am 15. Aug. 1877 in Lille gehaltenen Rede die Abdankung des Präsidenten Mac-Mahon, als dieser die Kammer aufgelöst hatte. „Quand la France", rief er, „aura fait entendre sa voix souveraine, il faudra se soumettre ou se démettre."

Soumis. 1. (*A.*) Feuille s—e, offiziöses, regierungsfreundliches Blatt. — 2. Fille S—e, unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehendes Frauenzimmer.

Soumission. 1. La S. Désarme La Colère. Demut entwaffnet den Zorn; nach Sprüchen Salomos: „Eine linde Antwort stillet den Zorn", „Ein Geduldiger stillet den Zank". Auch Plutarch sagt: „Mäßig warmes Wasser hebt die Entzündung u. sanfte Worte beruhigen den Zorn". — 2. Stellung der Dirnen unter sittenpolizeiliche Aufsicht.

Soupape (Ventil). 1. Argot der Eisenarbeiter: Serrer la s. à qn. jemand zu erwürgen suchen; faire cracher ses s., sich betrinken. — 2. Argot der Spitzbuben: Se caler les s—s, essen.

Soupçon, familiär: Un s. de etc., e. bißchen, e. Idee, Spur von 2c.; un s. de vin, e. Tröpfchen Wein; un s. de moustache, ein Anflug von

Schnurrbart ꝛc. A. de Musset, Un caprice, 6: „Rien que de l'eau chaude avec un s. de thé et un nuage de lait“

Soupe. 1. Die Suppe der Soldaten enthält immer Gemüse. Sie bildet mit e. Fleischration die gewöhnliche Morgenkost der Soldaten. Arrestanten erhalten täglich zweimal Suppe, das eine Mal ohne Fleisch. — 2. S. En Vin, rote Farbe. — 3. Gesponnene Tabaksrolle mit e. Überzug. — 4. (*A.*) Faire manger à qn. la s. au poireau, jemand warten lassen; manger une s. aux herbes, bei Mutter Grün (unter freiem Himmel) schlafen; tremper une s. à qn., jemand durchprügeln, beim Militär: die Feinde schlagen, hardi è la s., tapfer einhauend, aber nur beim Essen. — 5. Argot der Spitzbuben: Fin de la s., Guillotine. — 5a. De La Main A La Bouche Se Perd Souvent La S. — 6. Des S—s Et Des Amours Les Premiers Sont Les Meilleurs, Sprichwörter aus d. XVI. Jhrh. — 7. La S. Du Grand Pot Et Des Friands Le Pot Pourri. In den Contes d'Eutrapol (XVI. Jhrh.) wird die Redensart erklärt: Zur Zeit Franz I. setzte man an vielen Orten e. große Schüssel mit Ochsen-, Hammel-, Kalbsfleisch u. Speck auf den Tisch, sowie e. Kraftsuppe aus gekochten Kräutern, die e. wahres Lebenselixier war; daher kommt das Sprichwort. — 8. On Lui Fait De Tel Pain (XVII. Jhrh.), man behandelt ihn, wie er die anderen. — 9. Tel Pain, Telle S., wie die Mache, so die Sache. — 10. Im Altfrz. e. Flüssigkeit mit Brotschnitten und dann bes. letztere selbst. Im Spanischen bedeutet sopa e. Brotschnitte, im XV. Jhrh. hatte auch das frz. Wort soupe keinen anderen Sinn. D. Trouvère Cuvelier in La Vie vaillant B. Duguesclin, V. 19707, sagt: „Ne a table ne sist por son repastement, Fors une s. en vin prendre hastement“ (er tunkte nur rasch eine Brotschnitte in den Wein). Ein Geschichtschreiber, welcher die bei der Thronbesteigung der Könige von Spanien üblichen Feierlichkeiten beschreibt, erwähnt die Sitte, dem neuen Herrscher trois soupes dans un gobelet darzureichen. Tallemant des Réaux (1619—1692) in seiner Historiette V, 103 erzählt, e. gewisser Bandy habe, als man ihm e. potage, in der nur zwei armselige soupes herumschwammen, vorsetzte, ausgerufen: „Ich will in der Schüssel herumschwimmen, um zu sehen, ob ich ein soupe erwische.“ Redensarten wie ivre, trempé, mouillé comme une s. beweisen die vorherrschende Bedeutung, die das Wort soupe hatte. Da man in d. potage, das ursprünglich nur e. flüssige Nahrung bezeichnete, Gemüse u. Brotschnitte warf, wurden beide Ausdrücke allmählich identisch. Du Caillières bemerkt 1600, daß soupe statt potage nur e. bei Bürgern gebräuchliches Wort sei. Der Ausdruck soupe dorée, der noch heute gebräuchlich ist, spricht auch für die ursprüngliche Bedeutung, es entspricht d. deutschen: Goldschnitte. Es werden Brotschnitten in heiße, leicht gezuckerte Milch getaucht, dann in geschlagene Eier gelegt u. gebacken; mit Zucker bestreut heiß aufgetragen. S. au perroquet, s. au vin, Brotschnitten in Wein. In den Restaurants heißt noch heute la soupe die klare über Brotschnitte gegossene Fleischbrühe; tailler la s., des s—s, Brot in die Suppe schneiden; tremper la s., die Suppe über die Brotschnitten gießen. — 11. S. A La Bière, S. Au Lard. In den Departements von Mittelfrankreich nennt man so eine Kohl- od. Rübensuppe, in die man das Fett von einigen halbgerösteten, gesalzenen Speckstücken gießt; der scharfe, beißende Geschmack behagt nur denen, welche von Kindheit daran gewöhnt sind. — 12. S. A La Jacobine, eine Suppe aus Mandelbrühe, zerhacktem Rebhuhn, Eiern und Käse; s. à l'écu d'argent, ein von Boileau, Satire III, Le Repas ridicule, erwähnte Suppe aus Citronensaft, Sauerwein u. Eigelb, mit einem gesottenen Kapaun, die an Horaz Satire II, 8, V. 45, erinnert. Sie wurde so genannt, weil der Speisewirt, der sie erfunden hatte, einen silbernen Schild als Zeichen führte. — 13. S. Restaurant Divin, ehemals eine Suppe, die man Wöchnerinnen u. schwindsüchtigen Personen verabreichte. Es war fein zerhacktes Fleisch oder Geflügel, das in e. Destillierkolben mit Gerstengraupen, getrockneten Rosen, Zimmet, Koriander u. Zibeben abgezogen wurde. — 14. S. Crottée, ehemals e. Art Ragout; s. économique, Rumford'sche Suppe, aus Knochen bereitet. — 15. Sprichwörtliche Redensarten: S. au lait, leicht aufbrausender Mensch; von Pferden: gelblich-weiß, hell-isabellfarbig; s. à l'oignon, Künstler, der die Akademie durchgemacht hat; s. des rentiers, üppige Mahlzeit; rentier à la s. d'oignon, Arbeiter; sa s. est maigre, er knappt sich aus Geiz den Bissen vom Munde ab; il faut mesurer sa s. à sa bouche, man muß sich nach der Decke strecken; la s. fait le soldat, einfache, aber reichliche Kost macht den Soldaten fähig, Strapazen zu ertragen; docteur en s. salée, Dummkopf; marchand de s., Pensionsinhaber; quelqu'un lui a mangé le dessus de sa s., er sieht aus, als hätten ihm die Hühner das Brot genommen (er ist übel gelaunt). Ehemals: S. de saint Bernard, dont le diable a emporté la graisse od. la Vierge Marie, ou se mire en dedans d'un quatrième étage, Suppe, auf der nur ein Fettauge schwimmt (Volksküchenbouillon in Berlin); prendre s. au plat, an e. Geschäft beteiligt sein; etwas mit ausbaden müssen. La s.-et-le-bœuf = l'ordinaire, le pot au feu, eheliches Beisammensein. Dès qu'on a mangé la s., schon am frühen Morgen. — 16. S.-Sept-Heures, Mann, der seine Mahlzeiten zu ganz bestimmter Zeit hält; einseitiger Gewohnheitsmensch. — 17. S.-Tout-Seul, e. Eigenbrödler (-brätler), der sich von anderen absondert. (Nisard, Parisianismes, p. 194.) — 18. S. A La Grecque, schlechte Suppe; faiseur de s. à la g., schlechter Koch. Als der Dichter Racan e. Tages einige Epigramme, die ihm Fräulein von Gournay vorlas, tadelte, weil sie der Pointe er-

mangelten, erwiderte ihm dieselbe, es seien Epigramme à la grecque. Hierauf speisten sie bei Herrn Delorme, e. Arzte, wo man ihnen e. sehr fade Suppe vorsetzte. Fräulein de Gournay wandte sich zu Racan mit den Worten: „Das ist e. erbärmliche s.“ Nun erwiderte er: „C'est une s. à la grecque.“ Dieser Ausdruck wurde seitdem sprichwörtlich. (Ménagiana, II, 344.)

Souper. 1. Bis Ende des XVI. Jhrh. aß man gegen 10 Uhr zu Mittag u. soupierte zwischen 4 u. 5. Im XVII. Jhrh. wurde das Diner bis Mittag od. 1 Uhr u. das s. bis 6 od. 7 Uhr verschoben. Im XVIII. Jhrh. fand das Diner um 4 u. das s. um 10 od. 11 Uhr statt. Heutigen Tages hat man fast allgemein auf das s. verzichtet, und das Diner findet um 6 od. 7 Uhr statt. Bei Bällen und großen Soiréen serviert man um die Mitte der Nacht e. s. aus warmen u. kalten Speisen. Auf Bällen werden nur ausgesuchte Gerichte aufgetragen: jambon glacé, Salm, junge Rebhühner mit Trüffeln (kalt), Gallerte von Geflügel, Gänseleber in Terrinen od. Pasteten, feine Kuchen, Gelées 2c. In Bélèze, S. 1678, ist ein Menu zusammengestellt. Im XVIII. Jhrh. waren die s. der Frau Geoffrin berühmt, weniger wegen der sehr einfachen Gerichte (e. Huhn, Spinat u. e. Eierkuchen), als wegen der ausgesuchten Gesellschaft; die vornehmsten Herren u. ausgezeichnete Fremde buhlten um die Ehre, dazu eingeladen zu werden. Alle Abende fanden sie in kleinerem Kreise statt. Üppiger u. lustiger ging es bei den s. der Schauspielerin Quinault zu. Unter Ludwig XVI. verloren diese s. allen Reiz; man aß, trank und sprach so wenig als möglich. Während des Karnevals 1783 veranstaltete der Gastronom Grimod de la Reynières 22 Freunden eines leckeren Mahles u. ungebundener Fröhlichkeit e. nächtliches Fest, s. des funérailles genannt, das nach unheimlichem, an e. Begräbnis erinnerndem Eingang mit e. glänzenden s. schloß; es bestand aus neun Gängen, bei denen jedesmal nur eine, aber auf 22 verschiedene Weise zubereitete Fleischart serviert wurde. Ganz Paris sprach zwei Wochen lang von diesem seltsamen, an e. Leichenmahl erinnernden s. (Lacroix, XVIII s., S. 403 mit Abbildung. Über verfänglichere petits s. s. Mercier, Tableau de Paris, III, 12–15.) — 2. S—s De Momus, Vereinigung der chansonniers des Caveau moderne, die gegen 1814 versuchte, die dîners de Vaudeville wieder aufleben zu lassen, zu denen sich die Gründer dieses Theaters einmal im Monat versammelten. Jeder Gast mußte e. Lied mit vorgeschriebenen Endreimen vortragen. — 3. Les S—s Fraternels. Während der schrecklichsten Tage der frz. Revolution wurden überall in den Straßen Tische aufgeschlagen, an denen die Sansculotten tafelten. 600 000 Menschen drängen sich darum her. Vor jedem Hause steht e. solcher Tisch, an dem die ganze Bewohnerschaft, der Gatte, die Frau, die Courtisane und ihr Liebhaber, der Arbeiter, d. Grisette, d. von Entsetzen stammelnde Reichtum, das durch solchen engen Verkehr frech gewordene (insolentifiée) Elend zusammensitzt. Beim rötlichen Schein der flackernden Kerzen auf wackeligen Tischen kreisen die Flaschen der bedrohten Aristokraten, um die von e. Straße zur anderen sich kreuzenden Toaste der Jakobiner zu befeuchten, Familienagapen inmitten d. Todeskarren, welche ihre Opfer zur Guillotine schleppen. Der Schrecken gießt den Wein in dasselbe Glas für das mordende, wie für das bebende Paris. Der Zerlumpteste, der zum Mahl nur sein grobes Handmesser (eustache) mitbringt, ist König des Festes. Von Zeit zu Zeit streift e. Bande erhitzter, lallender Säufer von Tisch zu Tisch, hält Trinkreden vor den Büsten e. Marat od. den Nischen, wo das Bild des Ami de peuple das der heil. Jungfrau verdrängt hat, u. beschimpft sich e. paar Schritte weiter, so daß die Männerfäuste auf die Gesichter der Fischweiber niederfallen (Bacchanals des blutbespritzten Sparta). Plötzlich beklagt sich der Reiche, daß ihn der Arme demütigt, so ärmlich dieser auch seinen Tisch gedeckt hat, u. mit einem Male werden die s. fraternels für verdächtig, für e. Anzettelung von Pitt und Cobourg erklärt. (Goncourt, Pendant la Révolution, S. 360 ff. nach dem Dictionnaire néologique des hommes et des choses.) — 4. Abendessen, wurde in den Kollegien während des XVII. Jhrh. um 8 Uhr, im XVIII. Jhrh. um $7^1/_4$ Uhr eingenommen. In den Internaten der höheren Schulen wird heutzutage wieder um 8 Uhr zu Abend gegessen. Das s. besteht aus ebensoviel Gängen wie das dîner, gewöhnlich fehlt indes die Suppe. Mit Wasser vermischter Wein (abondance, vin corrigé) wird dazu getrunken. — 5. Alte hygienische Sprichwörter lauten:

Qui veut vivre sain
Disne peu et soupe moins.

Disne honnestement, soupe sobrement,
Dors en hault, et vivras longuement.

Qui soupe et puis s'en va coucher,
Risque fort de s'amaller (krank zu werden).

— 6. (*A.*) Avoir s—é, übersättigt, blasiert sein. Argot d. Soldaten: J'ai s—é de ta tranche, du langweilst mich, ich habe dich gründlich satt; (j'en ai) s—é, das wird mir über, davon habe ich bis über die Ohren. — 7. Le S. Du Fantôme, pikardisches Märchen, verwandt mit der Don-Juan-Sage. (E. H. Carnoy, Littérature orale de la Picardie.)

Soupeur. 1. Jemand, dessen Hauptmahlzeit das Abendessen ist. — 2. Lebemann, lockerer Zeisig, der die Nächte durchschwelgt. Il n'y a s. qui se couche, ni begueule qui se lève plus tard que vous. (Voltaire, Brief vom 12. Juni 1735 an Thiriot.)

Soupeuse, (*A.*) liederliches Frauenzimmer, das sich von Herren zum souper einladen läßt u. für jeden soupeur, den sie dem Restaurant zuführt, eine Tantième erhält.

Soupir.

1. Le premier s. de l'amour.
Est le dernier de la sagesse,

geflügeltes Wort aus l'École amoureuse, VII, von Bret, das dieser dem Traité de la Sagesse

von P. Charron (1541—1603) entlehnte. — 2. S. Étouffé, Name e. Kleiderstoffes unter Marie-Antoinette.

Soupirant, Liebhaber, Anbeter. Misanthrope, III, 5: Aucun pour nos beaux yeux n'est notre s. J. J. Rousseau, Émile, V: L'art d'amuser plusieurs s—s; s—eur, ehemals schmachtender Liebhaber. „Ces s—s universels qui en veulent à toutes les femmes avec une égale ardeur, sont d'étranges gens; Mlle de Scudéry."

Soupirer, Pfänderlösung. Die büßende Person stellt sich in die Ecke des Zimmers und stößt e. tiefen Seufzer aus. Nach dem Grunde befragt, nennt sie e. andere Person der Gesellschaft vom anderen Geschlecht, die sie küssen muß u. sich vor sie hinstellt. Diese seufzt nun ihrerseits u. so fort, bis alle Spieler hintereinander stehen. Der erste soupirant küßt dann alle Damen (resp. Herren), und die übrigen folgen seinem Beispiel, nur der letzte geht leer aus. — Valaincourt, p. 201.

Souquenille, langer, grober Leinwandkittel, bes. der Kutscher; fig. zerlumpter Kittel, alter abgeschabter Rock.

So(u)quet (vinarium vectigal), e. den Bewohnern von Beaucaire (Gard) ehemals (durch e. Patent vom 29. Febr. 1472) verliehenes Recht, den siebenten Teil des in der Stadt verkauften Weines zu erheben, um damit die Ausgaben für den Unterhalt und die Reparaturen der Stadt zu bestreiten. In Montauban gebraucht man das Wort für Wein.

Source. 1. La S., Ballet von Delibes und Minkons, zuerst 1866 aufgeführt. — 2. Sprichwort: S—s hautes, blé cher; s—s basses, blé à bon marché (nasses Jahr, teures Korn, trockenes Jahr, billiges Brot).

Sourcer, in der Bretagne: angeseifte Wäsche mehrere Stunden lang in klares Wasser legen.

Sourches, châtellenie in Maine, kam von dem Hause Vassé an das Haus Bouchet u. wurde 1598 Baronie, 1652 marquisat.

Sourcier, Quellensucher, der mit d. Wünschelrute nach Wasser spürt. In d. Chasse aux Trésors schildert Souvestre e. solchen. Mit d. baguette d'Aaron schreitet er, von Bauern umgeben, dahin; plötzlich macht jener Schwingungen u. dreht sich nach e. Matte saftiger Pflanzen, die sich vor e. Weidengebüsch ausdehnt. „Da grabt nach", ruft er, mit dem Fuß auf den Boden klopfend, „unter meiner Sohle ist Wasser". Sofort wird nachgegraben, u. e. Freudenruf ertönt; die Quelle sprudelt empor. Auf die erstaunte Frage Souvestres, wie es sich mit diesem Talisman verhalte, erwiderte ein anderer Schätzesucher: „Es ist keine Kunst, Wasser zu finden, wo Weiden wachsen". „Also glaubt ihr nicht an die Kraft d. Rute?" „Wenn man auch ein armer Landstreicher (roulier) ist, so hat man gleichwohl seine Vernunft", meinte der Gefragte mit verächtlichem Achselzucken.

Sourcil. 1. Schwärmer, Art Klippfisch. — 2. Double S., afrikanische Grasmücke. — 3. S—s (fälschlich soucis) De Hanneton, Büschelfranzen. Sie werden 1724 in e. satir. Gedicht Sur le luxe et la vanité des femmes unter den tausenderlei Erfindungen der Mode jener Zeit aufgezählt.

Sourcilier. 1. Beaunequappe (Fisch). — 2. Vorsprung an e. Gasofen.

Sourcille, Goldhähnchen.

Sourd. Sprichwörter: N'est si mal s. comme cil qui ne veut ouir goutte (XIII. Jhrh.). Il n'est point de pire s. Que celui qui feint le lourd: À mauvais s. bonne oreille. Allumer à l'aveugle est chose vaine, Et prêcher au s. perdre sa peine (XVI. Jhrh.), es giebt keinen schlimmeren Tauben als den, der nicht hören will. Le s. frappe fort pour entendre les coups qu'il donne. (Illustres Proverbes, 1665, I, 87.) Frapper comme un s., blindlings zuschlagen. Crier comme un s., wie e. Besessener schreien.

Sourde. 1. (Bécassine) S—e, Moor-, Halbschnepfe, nicht größer als e. Lerche, fliegt, ohne e. Schrei auszustoßen, fast unter d. Füßen des Jägers auf u. setzt sich ganz nahe d. Ort, von dem sie aufgescheucht worden ist, wieder nieder; so wird sie leicht getroffen. — 2. Argot der Spitzbuben: Gefängnis.

Sourdeline, auch sampogne = Hummel, e. besonders in Italien übliche Sackpfeife mit vier Schalmeien.

Sourdeval (3765 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, nördl. von Mortain. Eisen- und Kurzwarenhandel.

Sourdière, mit Zeug beschlagener Fensterladen.

Sourdine. 1. Ehemals e. Trompete, die dumpf klang, indem man e. Stück Holz in die Stürze schob, um das Signal zum leisen Vorrücken zu geben; daher déloger à la s, sich heimlich fortschleichen. (*A.*) Mettre une s. à son grelot, schweigen. Voler à la s., stehlen, nachdem man sein Opfer durch ein narkotisches Mittel, besonders Datura, widerstandslos gemacht hat. — 2. Ehemals dumpfklingendes Spinett, Laute. — 3. Sperrfeder einer Repetieruhr, dumpfschlagende Repetieruhr.

Sourdon, eßbare Herzmuschel (Cordium edule).

Sourds-Muets. Der Erziehung u. Ausbildung der Taubstummen hat Frankreich drei Staatsanstalten geschaffen: in Paris für Knaben, in Bordeaux für Mädchen, in Chambéry für beide Geschlechter. Nach e. vorbereitenden Kursus zur allgemeinen Übung der der Taubstummensprache dienenden Organe, bes. der Lippen, lehrt man die sog. „langage de lèvres", zunächst einzelne Laute, dann Silben, zuletzt Worte u. steigert die erlangte Fertigkeit bis zur geläufigen Unterhaltung. Die früher gebräuchliche langage mimique des abbé de l'Épée wird nicht mehr angewandt. Die Schüler erhalten sodann einen ordentlichen Volksschulunterricht u. werden darauf praktisch in e. Handwerk eingeführt, so daß sie beim Verlassen der Anstalt imstande sind, sich selbst zu unterhalten. Die Pariser Anstalt nimmt zahlende u. Freischüler als Voll-, Halb-

pensionäre u. überwachte Externe auf; d. Pensionspreis beträgt für den Unterricht allein 600 Fr., für die halbe Pension 800 und für die volle 1400 Fr., die Kosten der Aussteuer belaufen sich auf 160 für die beiden ersteren, auf 1400 Fr. für die letzteren. Weniger bemittelten Eltern werden ermäßigte Preise, unbemittelten ganze, halbe od. $^3/_4$ Freistellen für ihre Kinder gewährt. Die Departements, größere Gemeinden u. wohlthätige Anstalten u. Gesellschaften unterhalten e. bestimmte Zahl von Freistellen. Eintritt mit 9—12 J., Austritt spätestens mit dem 21. Lebensjahr. Der Unterricht ist auf acht Jahreskurse berechnet. Praktische Ausbildung als Setzer, Lithographen, Holzschneider, Tischler, Gärtner od. Schneider. Die Pariser Anstalt zählt etwa 250 Schüler u. bildet in bes. cours normaux auch Taubstummenlehrer aus, unter denen die Professoren den Titel e. agrégé erwerben müssen. In Bordeaux werden die Schülerinnen in Haushaltungsgeschäften, in Nadelarbeiten u. im Plätten, die geschicktesten auch im Zeichnen, Aquarellieren, Porzellan- u. Glasmalen, Kolorieren u. Photographieren unterwiesen; e. classe enfantine ist hier zur Aufnahme von 6—7 jähr. Mädchen bestimmt. Die meisten Schülerinnen sind im Genuß e. Freistelle (bourse). Für die übrigen beträgt der Pensionspreis 600—1000 Fr. Die Anstalt zählt gegenwärtig (1899) 235 Schülerinnen u. 40 Lehrer. Sie besitzt vor der Stadt e. Villa, nach der Ausflüge gemacht werden u. in der sich Rekonvaleszenten u. während der Sommerferien die heimatlosen Zöglinge aufhalten. In Chambéry wohnen die Knaben auf einer Domäne, $^1/_2$ Stunde von der Stadt, während die Mädchen in Verbindung mit dem Pensionat du Sacré-Cœur von den Schwestern dieser Kongregation erzogen werden. Der Unterricht ist auf sieben J. berechnet, kann aber auch länger dauern. Die Knaben lernen außer einem Handwerk auch Acker- u. Gartenbau. Der Pensionspreis beträgt nur 500—600 Fr.; bei Freischülern teilen sich Departements u. Gemeinden mit dem Staate in die Kosten. Die Anstalt zählte 1899 77 Schüler und 39 Schülerinnen. Das Dep. der Seine unterhält seit 1893 in Asnières e. eigene Anstalt für Kinder beiderlei Geschlechts von 6 J. an. Die Zöglinge von 6—9 J. bilden e. bes. Abteilung, die älteren Knaben u. Mädchen je eine zweite u. dritte Abteilung. Mit dem 13. od. 14. J. wählt der Zögling einen praktischen Beruf, in dem er 4 J. lang ausgebildet wird. Einige tüchtige élèves-ouvriers verbleiben nach der Lehre noch einige Jahre (bis spätestens zum 21.) in der Anstalt zurück. Bis zu 5% der Zöglinge dürfen élèves libres sein; sie bezahlen als Externe 400, als Halbpensionäre 600, als Interne 1000 Fr. Pension. Mehr als 3500 taubstummer Kinder finden Aufnahme in anderen Anstalten, die alle auch über e. bestimmte Anzahl von Freistellen verfügen. Viele besuchen aber auch, wenn sie in besonderen Anstalten keine Aufnahme mehr finden, öffentliche Volksschulen; die Anwendung e. besonderen Methode (Grosselin) ermöglicht ihnen hier die nutzbringende Teilnahme am Unterricht der anderen Kinder. In Paris hat sich e. Société pour l'enseignement simultané des sourds-muets et des entendants-parlants gebildet, die die Methode Grosselin unter anderem durch Verleihung von Belohnungen an verdiente Lehrer zu verbreiten sucht. Die meisten privaten Taubstummenanstalten werden von christl. Kongregationen unterhalten, bes. von den Frères des écoles chrétiennes, Frères de St-Gabriel, Sœurs de la Sagesse und vielen anderen. Anstalten für Knaben u. Mädchen zugleich bestehen 23 in Albi, Alençon, Angers, Arras, Aurillac, Caen, Elbeuf, Laval, La Malgrange, Lyon, Marseille, Montpellier, Nogent-le-Rotrou, Oloron, Paris (2), Pont-l'Abbé, Rillé-Fougères, Rodez, Rouen, St.-Brieuc, St.-Hippolyte-du-Fort, St.-Laurent-en-Royans; 18 für Knaben in Angoulême, Avignon, Bordeaux, Bourg, Chaumont, Clermont-Ferrand, Currières, Fontaine-les-Dijons, Gap, Le-Puy, Lille-Ronchin, Nantes, Orléans, Poitiers, St.-Claude, St.-Etienne, St.-Médard, Toulouse; 21 für Mädchen in Annonay, Auch, Avignon (2), Bourg, Bourg-la-Reine, Clermont-Ferrand, Déols, La Chartreuse d'Auray, Laon, Larnay, Lille, Le Puy, Moingt, Orleans, Pelousey, St.-Etienne, Toulouse, Tarbe, Veyre-Monton, Vizille.

Souricière. 1. Ein Raum des Palais de Justice, in dem die aus den verschiedenen Pariser Gefängnissen zum Verhör oder zur Gerichtsverhandlung vorgeführten Gefangenen in Einzelzellen eingeschlossen sich aufhalten, ehe sie aufgerufen werden. Er befindet sich im Erdgeschoß der police correctionnelle, wohin er von dem am Quai de l'Horloge gelegenen sog. „cuisines de St-Louis" verlegt wurde. Die Gefangenen nennen den Raum „les trente-six carreaux", nach den 4×9 kleinen Fensterscheiben, die über den Zellenthüren angebracht sind. „La prison la plus incommode et la plus inhumaine." (Strauss, 244.) — 2. Bezeichnung d. Zellenwagens zum Transport der Gefangenen vor dem Gerichte = panier à salade (s. d.) — 3. (*A.*) Von der Polizei überwachte Gaunerkneipe, Klappe. — 4. In der Minierkunst ehemals: Zündschachtel, -maus. — 5. Der frühere Tornister d. Infanteriesoldaten. — 6. Übertrieben große Krinoline.

Souris. 1. La Bonne Petite S., Märchen der Gräfin Aulnoy, verwandt mit Mistkäfer, Maus u. Heimchen im Pentamerone, III, 3. — 2. La S. De Terre Et Le Corbeau Gris, Märchen aus Cornouailles in Le Foyer Breton von Souvestre, II, 24—41. (Ein junges, vielumworbenes Mädchen, Namens Tinah, verlobt sich mit e. kloarek aus vornehmer Familie, der ihr zuliebe seiner geistlichen Laufbahn entsagt. Der Bräutigam wird plötzlich nach Hause gerufen, weil sein älterer Bruder ihn vor seinem Tode noch zu sehen wünscht. Beim Abschied teilen sie sich e. geweihte Kerze u. schwören sich Treue. Die früheren Freier stellen sich wieder ein, sie macht allen Hoffnungen, ohne einen wirklich zu erhören. Am Junifest aber läßt sie sich

von den Versprechungen e. fremden Edelmannes bethören, schenkt ihm ihren Strauß, den Verlobungsring u. die Hälfte der geweihten Kerze u. folgt ihm nach dem verheißenen Schlosse. Er aber führt sie nach dem Kirchhof u. verwandelt sich plötzlich in e. von e. zerrissenen Leichentuch umflattertes Totengerippe. Dieses offenbart ihr, es sei ihr Verlobter, den Soldaten gehenkt und in den Abgrund geworfen haben. Christus habe sich seiner erbarmt u. ihm gestattet, noch einmal auf die Erde zurückzukehren, um ihre Treue auf die Probe zu stellen. Jetzt wolle er die Versprechungen erfüllen, die er ihr in Gestalt des Edelmannes gemacht. Die Stunde sei nahe, wo er wieder zu den Toten zurückkehren müsse; sie solle sich zu ihm legen. Dann knüpft er ihr den Strick um den Hals, mit dem er gehenkt worden, und streckt sich leblos auf den feuchten Boden aus. Nach e. schreckensvoll verbrachten Nacht, in der sie vergeblich die Jungfrau um Hilfe anfleht, erblickt sie zu ihren Füßen eine Feldmaus u. auf e. vertrockneten Stechpalme e. grauen Raben. Beides waren Zauberer, die gekommen waren, um die Toten zu fressen. Voll Entsetzen hört sie, wie diese einander vertrauen, sie warten nur auf den Tod des Mädchens, weil der Teufel (le serpent-huant) ihnen nicht erlaube, lebendiges Fleisch anzutasten. Mit wollüstiger Gier schwelgen sie in der Hoffnung auf das leckere Mahl. Tinah fleht sie an, sie zu retten, die Maus solle den Strick zernagen u. der Rabe sie aus der Schlucht tragen. Dafür bietet sie ihnen allerhand Geschenke an, aber sie willigen nur ein, wenn sie dem Raben vier Füße zum Laufen und der Maus zwei Flügel zum Fliegen verschaffe u. zwar noch am nächsten Tag. Tinah nimmt die Bedingungen an und wird vor das Haus ihres Vaters gebracht. Dieser erfährt aus ihrem Munde ihr trauriges Geschick u. führt sie zu dem alten Dorfpfarrer (le recteur). Der Priester erklärt ihr, sie habe auf ihr Kreuz gelobt, u. keine menschliche Macht könne sie des Versprechens entbinden, indessen rät er ihr, mit e. Messer, das noch nie Fleisch od. Blut berührt, in den Hecken das Schlummerkraut abzuschneiden u. unter e. blühenden Apfelbaum zu legen. In der Nacht kommt die Maus, um die versprochenen Flügel zu holen. Tinah bittet sie, sich e. Augenblick zu gedulden u. lädt sie ein, auf dem Schlummerkraut auszuruhen. Dieses übt seine Kraft aus. Bald darauf stellt sich der Rabe ein, um seine Füße zu fordern. Tinah bietet ihm vorher e. Mahl an; sie habe e. Ratte in der Falle gefangen u. für ihn als Schmaus verwahrt. Der Rabe stürzt sich über die schlafende Maus her u. verschluckt sie gierig, diese wacht auf und zappelt im Magen so gewaltig, daß ihre vier Pfoten die Wand desselben durchbohren. Alsobald erscheint der Pfarrer in seinem priesterlichen Ornat u. dem Weihwedel in der Hand. „Hebt euch von dannen," ruft er, „Brut, die aus dem Ei des Hahnen gekrochen ist (bei den Bretonen eine abergläubische Vorstellung, die sich auf den dämonischen Ursprung des so Gekennzeichneten bezieht); das Mädchen gehört euch nicht mehr an, denn es hat sein Versprechen erfüllt. Du, Maus, hast fortan zwei Flügel, denn du steckst im grauen Raben, und du, Rabe, hast vier Füße, denn die Pfoten der Maus strecken sich aus deinem Magen heraus (sortent de la boule de ton cœur)." Dann besprengt er die Rabenmaus dreimal mit dem Weihwedel, die mit e. Doppelschrei entfliegt. Seither, fügt der Erzähler des Märchens, ein alter Grenzaufseher, hinzu, hat man zu dem alten Neujahrswunsch

Bonne année à vous, garçon,
Point de souris dans la maison

noch hinzugefügt:

Ni corbeau gris sur le pignon.

Tinah aber begab sich am Tage ihrer Errettung durch den Priester in ein Kloster u. nahm ein Jahr darauf den Schleier. Ihr Vater u. Großvater, die keine anderen Erben hatten, beschenkten das Kloster mit soviel Flachs u. Korn, daß die Nonnen zwei Jahre lang davon genug hatten trotz der vielen Almosen an die Armen.) — 2. Encore Est Vive La S. Diese Redensart bildet den Refrain einer der hübschesten Balladen von Charles Orléans. Er antwortet darin denjenigen, welche seine lange Gefangenschaft in England dazu benutzt hatten, das Gerücht von seinem Tode zu verbreiten:

Nouvelles ont couru en France,
Par maints lieux, que j'estoye mort,
Dont avoient peu desplaisance
Aucuns qui me hayent à tort,
Aultres en ont eu desconfort
Qui m'ayment de loyal vouloir
Comme mes bons et vrays amis.
Si fait à toutes gens sçavoir
Qu'encore est vive la souris.

— 3. S. De Montagne, Lemming; id. s. à deux pieds = gerbe, Art Springmaus (Dipus sagitta, s. aegyptius.) — 4. S. De Moscovie, Zobel(fell); mausgraue Porzellanschnecke. — 5. S. De Mer, gemeiner Spinnenfisch. — 6. S. De Terre = châtaigne de terre, knollige Platterbse. — 7. Sprichwörter: Dolente la s. Qui ne sait qu'un seul pertuis (XIII. Jhrh.), wer nur ein Mittel hat, sich zu helfen, kommt bald in Verlegenheit. Jamais ne fut ny sera qu'une s. fasse son nid en l'oreille d'un chat (XVI. Jhrh.), das ist e. reine Unmöglichkeit. Où y a pain y a s. (XVI. Jhrh.), Être éveillé comme une potée (statt portée, Wurf, Haufen) de s., wie Quecksilber sein. Der Ausdruck rührt von der Sévigné her. — 8. Ehemals Schleife von Schmalband im Kopfputz. In „Attendez-moi sous l'orme" von Regnard (1694) sagt der Diener: „La s. est un petit noeud de nonpareille qui se place dans le bois. Notez qu'on appelle petit bois un paquet de cheveux hérissés qui garnissent le pied de la fontange bouclée." — 9. Argot d. Koketten: Faire la s., jemandes Taschen geschickt durchsuchen und ausleeren. — 10. S.-Blanches. Man zieht häufig diese sanften, gelehrigen Tierchen auf; leicht mit Milch aufgeweichtes Brot u. Gerstenkörner bilden das geeignetste Nahrungsmittel; sie werden in Kisten od. Käfigen, gleich denen der Eichhörnchen, ver-

wahrt; dieselben müssen sehr sauber gehalten u. die Streu häufig erneuert werden.

Sournia (686 Einw.), Hauptkantonsort in den Pyrénées-Orient., nördl. von Prades. Ölfabriken.

Sous-Age, in Lüttich: wegen zu hohen Alters unter Kuratel stehend; in der Normandie: minderjährig.

Sous-Barbe. 1. Ehemals Kinnkettengrube des Pferdes. — 2. Kauriemen an der Halfter. — 3. Schlag unter d. Kinn; bildlich: Beleidigung. — 4. Stütze eines Mastenkrahns.

Sous-Cape, Umblatt über d. Wickel unter dem Deckblatt einer Zigarre.

Sous-Chef De Musique. Er hat den Rang des Adjutanten u. unterstützt, sowie vertritt im Bedürfnisfalle den chef de musique.

Sous-Dern, s. Abkürzungen.

Sous-Jupe, Unterkleid unter e. offenen oder durchsichtigen Kleid zu tragen.

Sousli(ck) = citille, Ziesel, sibirisches Murmeltier.

Sous-Lieutenant. 1. Dieser unterste Offiziersgrad wurde von Heinrich IV. bei der Kavallerie u. von Ludwig XIV. bei der Infanterie eingeführt. — 2. (*A.*) — Factionnaire, sentinelle, Nachtwächter (Rothaufen).

Sous-Maitres, Unter-, Hilfslehrer an den Kollegien, wurden nach dem Règlement pour les exercices intérieurs du collège Louis-le-Grand vom 4. Dezbr. 1769 vom principal aus den agrégés à la faculté des arts oder aus den Schülern des Kollegs ausgewählt. Sie hatten beim Zubettgehen u. Aufstehen der Schüler zugegen zu sein u. für Ordnung zu sorgen, die Schüler während der Pausen zu überwachen, mit ihnen den Gebeten und den Gottesdiensten beizuwohnen, an Sonn- u. Feiertagen ihre Abteilung $^1/_2$ Stunde in Geschichte u. Geographie zu unterrichten u. sie auf den Spaziergängen zu begleiten. Sie zerfielen in sous-maitres d'humanités u. de philosophie. — Jourdain, a. a. O., Anhang S. 241 ff.

Sous-Marin, (*A.*) gentilhomme s., Zuhälter (Anspielung auf poisson [s. d.]).

Sous-Off, (*A.*) s. Abkürzungen.

Sous-Ordre. Gegenwärtig wird die Unterordnung eines Hypothekengläubigers unter seine eigenen Gläubiger nicht mehr wie früher nach dem Datum der Eintragung bestimmt.

Sous-Pied. 1. Steg, Strippe an Hosen u. Gamaschen. — 2. Argot der Kavalleristen: Zähes Fleisch, das reinste Leder; s. de dragon, verächtlich für Infanterist.

Sous-Préfet, der höchste Verwaltungsbeamte des Arrondissements, zuerst eingesetzt durch Gesetz vom 17. Febr. 1800, wird vom Staatsoberhaupt ernannt u. kann von ihm abgesetzt werden. Er hat grundsätzlich kein Entscheidungsrecht in Verwaltungssachen, sondern ist nur Mittelsperson zwischen den Gemeinden u. dem Präfekt. Durch Dekret vom 13. April 1861 sind ihm einige unbedeutende Rechte verliehen, wie die Beglaubigung von einzelnen Unterschriften, Ausstellung von Jagdkarten u. Pässen, Genehmigung des Betriebs öffentlicher Fuhrwerke, Eröffnung zeitweiliger Schaustätten ꝛc. Der sous-préfet bezieht e. Besoldung, von der keine Pensionsabzüge gemacht werden. Es giebt drei Gehaltsklassen (Dekret vom 27. März 1852): Erste 8000 Fr.; zweite 6000 Fr.; dritte 4500 Fr. Durch Dekret von 1872 ist das Gehalt der ersten Klasse auf 7000 Fr. herabgesetzt worden. Avancement kann erfolgen nach fünfjähriger Thätigkeit in demselben Arrondissement od. nach siebenjähriger in verschiedenen. Nach sechsjähriger besoldeter Thätigkeit können die sous-préfets in non-activité treten; dann erhält die erste Klasse 3000 Fr., die zweite u. dritte Klasse 2400 Fr., doch nicht länger als zehn Jahre. Ein solcher Beamter kann den Titel sous-préfet honoraire bekommen. Die Besoldung der Beamten der sous-préfecture, sowie die Bureaukosten liegen dem sous-préfet ob, doch bezieht er dafür ein Fixum.

Sous-Principal, Subrektor, gab es besonders an den großen Kollegien vor der Revolution. Nach dem Reglement vom 4. Dez. 1769 für das Collège Louis-le-Grand sollte er maître-ès-arts sein, vom principal ernannt werden, die Aufrechterhaltung der Ordnung u. Disziplin überwachen, während der Pausen u. freien Zeit die Schüler beaufsichtigen u. täglich dem principal über seine Beobachtungen Bericht erstatten. (Jourdain, a. a. O., S. 239 ff.) An den modernen Kollegien nimmt bisweilen ein sous-principal dieselben Funktionen wie sonst der censeur wahr. — Picavet, L'Éducation, p. 91.

Sous-Rive, Fischerei: Uferloch, Aushöhlung unter Weiden und Wurzeln.

Soussans, Dep. Gironde, im Bordelais, bekannt durch seine den vierten u. fünften Crus angehörigen Rotweine.

Sous-Secrétaires D'État, Unterstaatssekretäre, sind Beamte, die im Range unmittelbar auf die Minister folgen; auch können sie dieselben im Dienste vertreten. Ihnen liegt bes. die Erledigung der laufenden Geschäfte ob, während für die Minister die politischen Fragen u. die parlamentarischen Debatten bleiben. Die erste Spur dieser Einrichtung findet sich in einer königl. ordonnance vom 9. Mai 1816. Sie sind gewöhnlich Mitglieder des Parlaments u. können im Namen der Regierung sprechen, aber nur in Bezug auf Gegenstände der ministeriellen Abteilung, der sie angehören. Sie erhalten im allgemeinen e. Besoldung von 20000 Fr., wovon kein Pensionsabzug stattfindet.

Sous-Sol. 1. Untergrund, -schicht. — 2. Souterrain, tiefliegendes Erdgeschoß unter d. rez-de-chaussée (Parterre).

Sous-Tirot, ehemals kleiner Kahn.

Soustons (3848 Einw.), Hauptkantonsort in Landes, westl. von Dax. Gute Weine, Handel mit Holz und Harz.

Soustraction. Die Unterschlagung wird durch Art. 169—173 des Code pénal geahndet. Handelt es sich aber um Unterschlagungen, die von Ehe-

gatten gegeneinander begangen sind oder von Descendenten gegen Ascendenten od. umgekehrt, so treten nur zivilrechtliche Entschädigungen ein.

Sous-Ventrière. 1. Bauchgurt, -riemen e. Wagen- od. Reitpferdes. — 2. *(A.)* Schärpe des maire od. Polizeikommissars.

Sous-Verge, Handpferd; s. de derrière, Stangenpferd; s. de devant, Riemenpferd.

Soutache. 1. Platte, feine Schnüre am Husarentschako. — 2. Litzenbesatz aus Wolle, Baumwolle oder Seide.

Soutado, *(A.)* Zigarre zu einem Sou das Stück (Anspielung auf colorado u. dgl.); ebenso soutellas, Stinkadores.

Soutane. Dieses heute nur noch von Geistlichen getragene Kleidungsstück war im XII. u. XIII. Jhrh. bei allen Klassen Frankreichs üblich. Vom XIV. Jhrh. ab trugen es noch Richter, Advokaten, Geistliche, Universitätslehrer rc., wenn sie nicht in Amtsanzug waren. D. als tabard od. tabart bezeichnete Tunika war im Mittelalter e. geistliche Tracht u. auch bei den Studenten des collège de Navarre gebräuchlich. Später trugen es nur die Herolde. Auf ihren tabarts waren die Wappen ihrer Herren gestickt. Die Halbärmel derselben gingen bis über die Ellenbogen und weiteten sich nach dem Arm zu.

Southay, Bai zwischen Harwich u. Yarmouth. Im Kriege Ludwig XIV. gegen Holland fand daselbst am 7. Juni 1672 zwischen der engl.-frz. Flotte unter York u. Estrées u. der holländischen unter Ruyter e. unentschiedene Seeschlacht statt.

Soute, s. **Soulte.**

Souteneur, *(A.)* Zuhälter, Louis. Er ist Müßiggänger, Dieb u. gelegentlich auch Mörder.

Souterraine (4773 Einw.), Hauptkantonsort in Creuse, westnordwestl. von Guéret. Handel mit Hanf.

Souterrains Réfuges, unterirdische Zufluchtsstätten, finden sich bei Corrèze u. Naours als künstlich erweiterte natürliche Nischenhöhlen in schwer zugänglichen Felswänden. Die Keller von St.-Vernaut bei Vernot in der Côte d'Or liegen in wenig festen Kalkmergeln u. daher mit Rundbogen eingewölbt. Sie sind von e. Bauer im XVII. Jhrh. entdeckt. Nachgrabungen 1892 ergaben u. a. e. Münze Heinrich VI. von England. Diese Keller sollen dem heil. Vernaut als Wohnung gedient haben. Die s. r. der Pikardie sind bergmännisch abgebaute Steinbrüche.

Southampton (65 325 Einw.), einst Hantone, lat. Clausentum, Hptst. der engl. Grafschaft Southampton, nordwestl. Portsmouth, auf einer Landzunge. S. wurde 1339 von den Franzosen geplündert. — Davies, History of S., 1883.

Soutiens-Moi, Châtillon, geflügeltes Wort aus Voltaires Zaïre, II, 3, wo es Lusignan zu e. seiner Getreuen sagt; nur wird der tragische Ausruf stets scherzhaft gebraucht.

Soutirage, Abziehen des geklärten Weines nach der Gärung, geschieht im Süden im Nov., im Bordelais im März. Dasselbe wird noch des öfteren wiederholt, je nach Änderung der Temperatur.

Soutr-Age, Reinigung des Bodens d. Fichtenpflanzungen vom Unterholz; die daraus gewonnene Streu; soutr—e, von subter, in Aunis u. in den Landes: unterer Teil; s—et, Unterlage beim Schreiben; Papiermappe der Advokaten u. Notare.

Souvenez-Vous De Moi od. Ne m'oubliez pas, dem Deutschen nachgebildeter Name für Myosotis, Mäuse; Ohr, Vergißmeinnicht.

Souvenir. 1. Schreibtafel, Notizbuch. — 2. Wochenkalender. — 3. S—s De Mme De Caylus, Memoiren über den Hof Ludwigs XIV. u. d. maison de St-Cyr von Voltaire (1770).

Souvent. 1. *(A.)* Plus s., nie, im ganzen Leben nicht; plus s. que je lui préterais de l'argent, das sollte mir noch fehlen, daß ich ihm Geld liehe. — 2. Plus S. Magenwind.

Souverain. 1. Arrêt S., das Urteil e. Gerichts, das in letzter Instanz entscheidet. — 2. Jugement S., das Urteil e. Gerichts, das in letzter Instanz entscheidet. — 3. Tribunal S., ein Gericht, das in letzter Instanz entscheidet.

Souveraine. 1. S. Puissance, Formel, die Philipp der Schöne annahm. Er setzte unter seine Verordnungen: De notre plein pouvoir et souveraine puissance. Diese Formel ersetzte Franz I. durch: Tel est notre bon plaisir. — 2. Cours S—s hießen Gerichte, welche in letzter Instanz urteilten. Dazu gehörten die Parlamente, d. grand conseil, d. chambre des comptes, d. cour des aides u. des monnaies. Ludwig XIV. änderte die Bezeichnung in cours supérieures.

Souveraineté. Bei der Oberherrschaft unterscheidet man s. de droit divin, d. h. solche von Gottesgnaden, u. s. du peuple od. s. nationale, d. h. eine vom Volk verliehene.

Souverains nannte man ehemals die Präsidenten des Parlaments und der chambre des comptes, welche d. Bezeichnung cours souveraines (s. d.) führten.

Souvient. Ma foi, s'il m'en souvient, il ne m'en souvient guère, oft zitierter Vers aus Le Geôlier de soi-même (II, 6). Lustspiel von Thomas Corneille (1655). Der Diener Jodelet wird darin für den König von Sizilien gehalten u. antwortet obige Worte, als man gewisse Vorgänge aus dem Leben des Königs ihm ins Gedächtnis rufen will. Eine bekannte Anekdote erzählt, daß bei der Aufführung e. Stückes des Abbé Abeille, Argélie (1673), e. Schauspielerin bei dem Verse

Vous souvient-il, ma sœur, du feu roi notre père

(der sich übrigens in der gedruckten Ausgabe gar nicht vorfindet) stecken blieb u. darauf eine Stimme aus dem Parterre mit obigem Verse einfiel, der in e. satirischen Grabschrift auf den armen Abbé auch Dame Postérité in den Mund gelegt wird:

Et quand Abeille on nommera,
Dame Postérité dira:
Ma Foi etc.

Souvigny. 1. Die seigneurie Grégieux-le-Marché wurde unter diesem Namen 1671 comté. — 2. Stadt im Arr. Moulins des Dep. Allier

in Bourbonnais, 3291 Einw. Eisen- u. Glashütten, Fabrikation von Wachslichtern, Briketts u. Handel mit Getreide, Eisen und Wein.

Soya, e. aus Indien stammende rote Sauce, die kalt zu Fischen serviert wird; sie hat einen süßlichen Geschmack.

Soyer, Glas frappierter Champagner, den man mit einem Strohhalm ausschlürft.

Soyeux. 1. Marché S., Seidenmarkt; récolte s—se, Seidenernte. — 2. Seidenpilz. — 3. Seidensperling. — 4. *(A.)* Chef s., der das Seidengeschäft in e. Modewarenhandlung leitende Kommis. (Der mit Umschlagetüchern betraute heißt châlier, der Chef der Buntwaren u. Rayons fantaisiste.)

Soyons (608 Einw.), Ortsch. im Arr. Tournon, Dep. Ardèche, rechts am Rhône. St. der E.-L. Givors-Cette. S. wurde 1622, 1627 u. 1629 von den Parteien abwechselnd erobert.

Spadassin. 1. Raufbold, Schläger. — 2. Unter Ludwig XIII. Stammgäste d. Spielhöllen u. Kneipen, die sich als Mörder dingen ließen.

Spade, bei den alten Galliern ein breites, zweischneidiges Schwert.

Spadille. 1. Kleiner Degen. — 2. Im L'Hombre das Pique-As, das beständiger Matador ist.

Spagir —ie, ehemals = Chemie u. Alchymie, ein wahrscheinlich von Paracelsus geschaffenes Wort; s—istes, médecins s—s, Ärzte, welche die Veränderungen im Körper, sowohl des gesunden als des krankhaften, auf dieselbe Weise zu erklären suchten, als die Chemiker ihrer Zeit die im unorganischen Reiche vorgehenden.

Spahis. Nach der Eroberung Algiers durch die Franzosen wurde dort e. eingeborene Reiterei unter dem Namen s. errichtet und durch eine ordonnance von 1834 in reguläre u. irreguläre s. eingeteilt. In der Folge ist die Organisation der s. manchen Veränderungen ausgesetzt gewesen: Als Regiment errichtet, wurden sie eingeborene Gendarmerie, dann in Schwadronen eingeteilt u. e. Oberst unterstellt; 1845 wurden sie in drei Regimenter eingeteilt, je eins für jede Provinz. Durch ihre Kenntnis d. arabischen Sprache u. des Landes haben die s. als Kundschafter u. einheimische Polizei unschätzbare Dienste geleistet, waren aber in Europa während des Krieges von 1870/71 nicht zu gebrauchen. Die einzelnen s. werden nur abwechselnd zum Dienst einberufen u. verbleiben sonst auf den Grundstücken, welche die frz. Regierung ihnen als Lohn für ihre geleisteten Dienste überwiesen hat. Durch das Gesetz vom 13. März 1845 wurden die s. in drei Regimenter von je sechs Schwadronen formiert; vier Schwadronen stehen unter der Fahne, zwei sind beurlaubt. Alle diese erhalten ihre Fourage in Naturalien. Durch d. Gesetz vom 25. Juli 1887 wurde e. viertes Spahis-Regiment in Tunis errichtet, dessen Formation 2c. der der drei früheren Spahis-Regimenter entspricht. Die Stämme der Regimenter bestehen bis zum Leutnant einschließlich halb aus Franzosen, halb aus Eingeborenen. Die Gemeinen sind sämtlich Eingeborene mit Ausnahme von 16 Mann pro Schwadron, die Franzosen sind und als Ordonnanzen, Handwerker 2c. verwendet werden. Die eingeborenen s. erhalten keine Naturalien als Lebensmittel, sondern nur ihre Geldlöhnung, u. sorgen selbst für ihren Unterhalt. Wenn sie aber um Naturallieferungen einkommen, so erhalten sie diese nur gegen Barzahlung, selbst das Brot.

Spalt. 1. Eisengießerei: Flußspath. — 2. Bei den Künstlern = asphalte, bitume de Judée, Judenpech.

Sparadrap, Heftpflaster, bes. d. taffetas d'Angleterre, dessen Zubereitung Béléze, S. 1681 ff., angiebt.

Sparagon, ehemals in England verfertigter grober Wollenstoff.

Spardeck, Anglicismus = faux-pont, Kuhbrücke (auf Kriegsschiffen u. Fregatten leichtes Deck unterhalb der untersten Batterie).

Sparnacien (Sparnacus = Épernay) bildet die mittlere Schicht des unteren Eocän; findet sich auch im Pariser Becken.

Sparterie. 1. Spartoware, -fabrik. — 2. Auf dem Mittelmeere: Art ungeteertes, der Fäulnis auch im Wasser lange widerstehendes Tauwerk.

Spé, ehemals: ältester Chorknabe in der Parser Kathedrale.

Spéciales, Écoles — sind Schulen, in denen der Unterricht nur e. bestimmte Wissenschaft zum Ziele hat. Einige existierten schon vor der Revolution. Besonders aber der Konvent setzte seine Hoffnung auf sie u. gründete od. reorganisierte viele. Das Gesetz vom 3. brumaire des J. IV teilte sie in zehn Kategorien: Astronomie-, Geometrie- u. Mechanik-, Naturwissenschaften-, Medizin-, Tierarznei-, Landwirtschafts-, Altertümer-, Staatswissenschaften-, Malereiskulptur- u. Architektur-, Musikschulen. Ihre Liste ist indes damit nicht erschöpft. Rechts-, Normal-, Physik- u. Chemie-, Schiffahrts-, Kriegs-, Geschichts-, Geographieschulen u. a. m. fehlen. Manche dieser Schulen sind überhaupt nie gegründet worden. Andere haben dagegen einen großen Aufschwung genommen. Die École polytechnique, École norm. sup. u. a. m. stehen noch heute mit Glanz da. — Liard, a. a. O.: Bréal, Quelques mots etc.

Spécialisation, von Baudement u. Janet eingeführte Bezeichnung für die Anpassung besonderer Tierrassen zu nur einer Verwendung. Die Tiere werden als Maschinen betrachtet, von denen jedes seine bes. Bestimmung und Ausgestaltungsweise hat.

Spécieux, Arithmétique —se, ehemals Algebra als Buchstabenrechnung im Gegensatz zur algèbre nombreuse, die sich der Ziffern bedient. Sie erhielt ihren Namen wegen ihrer Schönheit, weil sie das Gedächtnis erleichtert.

Speck, Argot der Spitzbuben: Speck.

Spectacles. 1. Sp. Scolaires. Die latein. Schulaufführungen des Mittelalters haben auch in Frankreich vorwiegend geistlichen Charakter, u. Darstellungen röm. Stücke im Originale sind

vor dem XV. Jhrh. nicht nachweisbar. Die älteste uns bekannte Schulaufführung gehört England an (Miracula [ludus] de Santa Catharina, 1110—1120) auf der Schule zu Tumstaple. In Frankreich wurden bibl. Stücke zuweilen in possenh. Darstell. bei den Festen von Heiligen u. am Epiphanientage vom XII. Jhrh. ab aufgefunden. Besonders bekannt sind drei Mirakel zu Ehren des heil. Nicolaus aus diesem Jahrhundert (Pr.-Abh. Luxemb. Athénée. 1892). (Martin d'Huart, Le Théâtre des Jésuites, 17 ff.) Gegen die mit solchen Aufführungen verbundenen Ausschreitungen, zuweilen sogar Körperverletzungen, mußten Universität u. Parlament (1265—1367) einschreiten. Über d. Schulaufführungen des XIII. u. XIV. Jhrh. giebt es wenig Nachrichten, dagegen wissen wir, daß im XIV. u. e. der ersten Jahrzehnte des XV. Jhrh. Universität u. Parlament gegen die Unzuträglichkeiten, welche die Aufführungen der Farcen u. Moralitäten an kirchlichen Festtagen mit sich brachten, vorgingen. Mittelpunkte dieser fast nur lat. Schulaufführungen waren erst die Klosterschulen, dann die zur Université gehörigen. Im XV. u. XVI. Jhrh. war das collège de Navarre in Paris Mittelpunkt dieser Darstellungen. Hier wurden 1426 und 1431 zwei Moralitäten in frz. Sprache aufgefunden; doch hatte e. Bestimmung im J. 1315 (also nach elf J. nach Gründung des collège) den Zöglingen die Teilnahme an den bei den Festen des heil. Nicolas, des Beschützers der Jugend, getriebenen mutwilligen Possen untersagt. (Mart. d'Huart, Le Théâtre des Jésuites, p. 20, 14—15.) 1528 wurde in diesem collège e. frz. Komödie aufgeführt, die sich gegen Margaretens v. Navarra Vorliebe für den Protestantismus richtete (ebds. 21). In den Jahren 1500—1524 schrieb Tixier de Ravis (Ravisius Textor) für die Schulaufführungen dieses collège e. Anzahl lat. Stücke, welche an die alten Moralitäten erinnern. Die erste regelmäßige Tragödie in Jamben, vier Akten, mit Beobachtung der Zeiteinheit von 24 Stunden ist d. Xristus Xilonicus von Barthélemy de Loches, Prior in Orleans (ebds. 41). In den J. 1539—1542 schrieb Buchanan, Schotte von Geburt, für das collège zu Bordeaux vier lat., d. Euripides u. Seneca teils übers. nach, teils bearbeitet nach Tragödien (Alcestis, Medea, Jephtes sive votum, Baptistes sive calumnia). Für dasselbe collège verfaßte Muret e. lat. Trauerspiel Julius Caesar, in welchem der Philosoph Montaigne als elfjähr. Knabe mitwirkte. (M. ist geb. 1533). 1552 ließ Jodelle in den collèges zu Reims u. Bacourt seine Cléopâtre u. seine Komödie Eugène darstellen, doch waren nicht die Schüler, sondern Freunde des Dichters die Darsteller. Das Theater des Hôtel de Reims ließ in den J. 1550 bis ca. 1570 eine Anzahl Tragödien aufführen, die teils dem klassischen Altertum entnommen waren, teils bibl. Stoffe bearbeiteten. Mit ihm wetteiferten die collèges Coqueret, d'Harcourt, de Guise, Boncourt, du Plessis, die von Bordeaux, Angers, Poitiers, Rouen (ebds. 41—43). Die mit dies. Aufführungen verbundenen Ausartungen und Mutwilligkeiten gaben Anlaß zu einschränkenden Verfügungen der États de Blois (1579) und in den von Heinrich IV. der Faculté des Arts gegebenen Statuts. Diese größtenteils lat. geschriebenen Schulkomödien haben eigentlich nur den Zweck, die Schüler im Lateinsprechen zu üben, Moral zu predigen, u. sie sind äußerl. Nachahmungen von Seneca, Terenz, seltener Plautus. Gewöhnlich geht den Stücken e. wortreicher, mit Sentenzen überladener Prolog, bisweilen deren zwei, einer davon in frz. Sprache, voraus. Getrennt davon war meist die Inhaltsangabe d. Stückes (argumentum, periocha). Handlung, Charakterzeichnung, dramat. Technik waren Nebensache. Manche Derbheiten wird man jener Zeit auch in Schulaufführungen zu gute halten (s. d. treff. Charakteristiken, die Martin d'Huart a. a. O., 46—64, giebt). Die Stoffe waren noch vorwiegend biblisch, die Tragödie war immer in Versen geschrieben, die Komödie ließ auch die Prosa zu. Einzelne Komödien hatten noch den griech. Chor beibehalten, in d. Tragödie war er Regel, die Fünfzahl der Akte ebenso. Um die Reform der mit Ende des XVI. Jhrh. sehr in Verfall geratenen Schulaufführung waren die Jesuiten bemüht. In allen ihren Schulen, bes. in den collèges Clermont, Harcourt, Lyon, Bordeaux, ließen sie von Mitgliedern ihres Ordens verfaßte Theaterstücke, nicht ausschließl. biblischen Inhalts, bisweilen auch in frz. Sprache, aufführen, wozu sie Zuschauer gegen Zahlung von Eintrittsgeld einließen. Die namhaftesten Schuldichter des Ordens sind im XVII. und XVIII. Jhrh. Musson, Caussin, Cellot, Petau, La Rue, Lejay, Porée, du Cerceau. Ihre in gewandtem Latein geschriebenen Tragödien und Komödien werden überall aufgeführt. Darstellungen moderner frz. Stücke (mit Änderungen in usum Delphini) gaben bis 1882 die Frères des écoles chrétiennes in ihrem Pensionat zu Passy bei Paris. Am 18. Juli 1882 wurden die Schulaufführungen auch in den Primärschulen (vorher schon innerh. d. Enseign. second.) untersagt. Im XVII. Jhrh. waren die jesuit. Aufführungen auch im Luxemb. collège (begr. 1603) berühmt. In Metz arrangierten Ordensglieder 1624 ein Festspiel zum Einzuge der Gemahlin des damaligen Gouverneurs, e. Tochter Heinrichs IV. Mit den Aufführungen waren auch Ballete verbunden, wie d. Gazetier Loret 1658 solche bei Darstellung von Racines Athalie beschreibt. Natürlich wirkten auch in Frauenrollen nur Schüler mit. D. königl. Gazette beschreibt 1658 e. Tragödienaufführung im Jesuiten-Kolleg zu Lyon, 1660 e. zur Feier des Friedensschlusses mit Spanien dargestellte Komödie mit Balleten. Im J. 1598 wurden allerdings diese Schulaufführungen durch Statuten der Universität untersagt, doch kehrte sie sich so genau nicht daran, und in ihren Schulaufführungen konnte sich Corneilles dramatisches Talent bilden. Als

Bossuet 1694 seine Angriffe gegen die von dem Theatiner Caffaro verteidigte Schauspielkunst richtete, suchte er die jesuit. Schulaufführungen von seiner Verdammung auszuschließen. Der einzige Jesuit, welcher gegen Molières Tartuffe von der Kanzel herab predigte, war Bourdaloue (1669). Die jesuit. Schuldramen entstanden zuweilen aus Anlaß von Ereignissen in d. königl. Familie. So beschreibt d. Mercure galant von de Visé e. solche Aufführung, als Ludwigs XIV. ältester Sohn sich vermählte. Die Einmischung von Balleten rechtfertigt d. père Ménestrier in seinen Hist. et théorie des ballets damit, daß d. Päpste sie beschirmt u. d. bekanntere P. Lejay mit d. ältest. Notiz, daß die Juden vor Freude getanzt hätten, als sie die Ägypter im Roten Meer untergehen sahen. Auch die Oper führte Ménestrier auf Salomos hohes Lied zurück. (Despois, Hist. du th. fr. sous Louis XIV, 96—98, 248 ff., 268—270). Im Collège d'Harcourt wurde zuerst Voltaires Mort de César gegeben (allerdings ungenau); Voltaire widmete d. père Porée, seinem Lehrer, d. Œdipe. D. P. Tournemine lobte d. Mérope in e. Briefe an seinen Ordensgenossen Brumoy. Man darf dabei nicht vergessen, daß auch Voltaires Sinn für das Dramatische sich in dem jesuit. collège Louis-le-Grand (urspr. Clermont) bildete. — — 2. Les S. En Plein Vent. Neben den herkömmlichen und gelegentlichen Festlichkeiten hatte der Pariser von jeher bis auf unsere Tage seine täglichen Schauspiele auf der Straße. Schon im XI. Jhrh. durchzogen die Troubadours die Städte, die Laute auf der Schulter u. das Liebeslied auf den Lippen, begleitet von den ménestrels od. ménestriers, II, 853, u. den jongleurs, II, 643, u. bateleurs, I, 520, deren Kunststücke d. sonnets, pastorelles, chansons, sirventes u. tensons der süßen Sänger überlebten. Als die Sitten d. royaume des ménestriers gar zu zügellos wurden, erließ der Vorsteher der Kaufmannschaft e. Verbot, auf öffentlichen Plätzen etwas zu singen od. aufzuführen, was Ärgernis erregen könnte; da wurden sie Seiltänzer oder Taschenspieler, während einige sich in die Kirchen flüchteten, um auf dem Chor zu singen. Den Höhepunkt erreichten die bateleurs mit den parades, die der unsterbliche Tabarin schuf. Durch einen Parlamentsbeschluß 1634 wurden sie vom Pont-Neuf vertrieben unter dem Vorwand, skandalöse Lieder zu singen u. unanständige Dinge aufzuführen. Unter diesen jongleurs u. Quacksalbern waren bes. Gauthier-Gargouille (s. II, 399 u. 406) u. der Marionettenzeiger Brioché mit seinem Affen Fagotin (II, 278) berühmt. Die Genossen des Tabarin tauchten auf d. foires St.-Laurent u. St-Germain wieder auf. Unter ihnen zeichneten sich Jacques l'Andouille, Gros-Guillaume, Turlupin (s. d.), Guillot, Gorgu — Jean Farine (II, 629), Bruscambille, Jean de Vignes (II, 629), Gringalet, Bobêche (I. 483), Galimafre (II, 382) ꝛc. aus. Scarron und Loret in seiner Gazette vom 22. Febr. 1664 haben ein ergötzliches Bild dieses Jahrmarktstreibens entworfen. D. grand Scot Romain schleudert in die Menge in Form von Pfeilen e. unwiderstehlichen Prospektus. „D. Troupe Royale du grand Scot Romain giebt täglich dieselben Vorstellungen wie früher vor allen gekrönten Häuptern Europas u. Asiens. Er trinkt e. unglaubliche Menge Wasser, die er in allerhand Wein, Milch, Bier, Tinte u. wohlriechende Essenzen verwandelt. Er zieht aus dem Munde Salat, so frisch als den, welchen man in den Hallen feilbietet, zwei Schüsseln voll lebendiger Fische u. e. Menge duftiger Blumen, Vögel, 400 Goldstücke, Kravatten, Spitzenmanschetten, Bänder und tausenderlei andere erstaunliche Dinge. Außerdem wird sich ein Seiltänzer produzieren und seine neueste italienische Truppe täglich e. neue lustige Farce aufführen. Der Eintrittspreis beträgt 2 Louisd'or für e. ganze Loge, 1 Thaler für den Einzelplatz in der Loge u. auf d. Bühne, 20 sols auf den Galerien u. 10 sols im Parterre. Die Vorstellung beginnt um 4 Uhr präcis. Seine Majestät verbietet jedermann, selbst den Beamten ihres Hauses, ohne Bezahlung einzutreten." Ebenso verheißungsvoll lautet das Programm der Luftspringer im Jeu de Paume d'Orléans, welche d. Divertissement comique des forces de l'Amour et de la Magie ankündigen. Auf verschiedenen Schaubühnen von Jean Courtin, Nicolas Poteau, der Brüder Allard werden Lustspiele aufgeführt, aber die konzessionierten Theater machen ihre Privilegien geltend und setzen das Verbot dieser Vorstellungen im Freien durch. Da greift man zu den Monologen u. zu pièces à écriteaux. Der Hilfsschauspieler ließ an Schnüren Zettel spielen, worauf seine Rolle abgedruckt war. Auch Stücke im Jargon mußten herhalten. Das Publikum zieht die Quacksalber vor, die e. großen Zulauf genießen und bei deren Ankündigungen einem beinahe schwindelt. Audinot (s. Ambigu, I, 224) ließ Marionetten, Comédiens de bois u. dann Kinder spielen, u. Nicolet (1710—1796) machte d. De plus fort en plus fort comme chez N. zum geflügelten Worte. (Neukomm, Fêtes et spectacles du Vieux Paris, p. 213—236.)

Spectateur Du Nord, Le — journal politique littéraire et moral, wichtige, in Hamburg erscheinende Zeitschrift, von der 1797—1802 24 Bde. in 8° herauskamen. Zu den Mitarbeitern gehören u. a. Villers, Rivarol, Delille, Jos. de Maistre.

Spectoruini, Le R. P. —, Pseudonym von Bellin de la Liborlière.

Spectre. 1. Gespenst (s. Ame, I, 227, Artz, I, 399). Wenn man in Carnac nachts über den Kirchhof geht, sieht man alle Gräber offen, die Kirche ist erleuchtet, u. 2000 Totengerippe liegen auf den Knien u. lauschen dem als Priester verkleideten Tod, der von der Kanzel herab predigt. Mehrere Bauern der Umgegend behaupten, von weitem das Licht der Kerzen gesehen und die dumpfe Stimme des Predigers vernommen zu haben. — 2. Le S. Rouge Des Tuileries, e.

ähnliche Erscheinung wie die weiße Frau in den Hohenzollernschlössern. (S. La Niole Blanche in Les derniers Paysans von Souvestre.) — 3. S—s = mouches volantes, fliegende Punkte vor den Augen (Krankheit). — 4. *(A.)* S. de banco (Bankos Geist aus Macbeth), ruinierter Spieler, der hinter e. Baccarat- rc. Tische steht, ohne mitzuspielen. Alte, vergessene, plötzlich wieder auftauchende Schuld.

Spectronatromètre, ein von Champion, Pillet und Grenier erfundenes Werkzeug, um winzig kleine Quantitäten von Soda abzuwägen.

Spectroscopie, die Auffindung von chemischen Körpern durch Beobachtung ihres Spektrums, stützt sich auf die von Bunsen u. Kirchhoff entdeckte Spektralanalyse. In Frankreich beschäftigten sich mit dieser neuen Wissenschaft Fizeau und Foucault durch Untersuchungen über ultrarote Wellenlängen; Becquerel, Photographien des Sonnenspektrums; Foucault, Umkehrung der D-Linien; Robiquet, Bogenspektren; Cauchy, diskontinuierliche Spektren, welche Vorläufer der Spektralanalyse waren; ferner de Boisbrandau, Spektren der Salze; Soret, ultraviolette Spektren. Die Temperatur des galvanischen Lichtbogens untersuchten u. a. Le Chateliez, Violle, Moissan. Bei der Feststellung der Spektren fester Körper bethätigte sich Gramont, der Lösungen außer verschiedenen bereits genannten Demarçay. Bei den Diffraktionsgittern kommt die Maschine „Moirée" zur Verwendung. An der Konstruktion von Spektroskopen beteiligten sich Dubosq, Abbe, Fabry u. Perot für Interferenzfransen. Dessains, Aymonnet, Mouton benutzen die Wärmewirkung der Strahlen. — Kayser, Handbuch der Spektroskopie in 5 Bdn.

Spéculaire. 1. Pierre S., auch miroir d'ânegen., Spiegelstein, Marienglas, durchsichtiger Stein, dessen sich die Alten zu Scheiben an Fenstern u. Sänften bedienten. — 2. Science S., früher: Lehre von d. Anfertigung d. Spiegel. (Bei Molière, Mariage forcé 6. spéculoire). — 3. Carpe S., Spiegelkarpfen. — 4. S. od. Miroir de Vénus, Frauen-Venusspiegel. Diese mit zahlreichen violetten Blättern, welche von Mai bis Juli hervorbrechen, geschmückten Pflanzen dienen bes. zu Rabatten.

Spéculatoire, Deutung d. Naturerscheinungen durch Geheimwissenschaft.

Spéculer. On spécule sur tout, même sur la famine, Geflügeltes Wort aus d. Agioteur von Armand Charlemagne, der den unter dem Direktorium wütenden Geldwucher (s. Agiotage, I, 109) brandmarkte.

Spencer, nach e. engl. Lord benannt, wie raglan, macfarlane rc., Spenzer, Halbrock ohne Schoß, enganliegende Jacke, kam zur Zeit der Anglomanie unter dem Direktorium in Frankreich auf.

Speyer, Speier (17587 Einw.), kelt. Noviomagus, später Augusta Nemetum, Nemetae, dann Spira, Hptst. des bayer. Regbz. Pfalz, am Einfluß des Speierbachs in den Rhein. St. der E.-L. Schifferstadt-Germersheim u. S.-Heidelberg. S. wurde 1635, am 29. Aug. 1644, 1703, am 30. Sept. 1792 u. am 29. Dez. 1793 von den Franzosen erobert. — Zeuß, Die freie Reichsstadt S. vor ihrer Zerstörung, 1843; Weiß, Geschichte der Stadt S., 1876; Hilgard, Urkunden zur Geschichte der Stadt S., 1885.

Sphène, Titanit, grüne, glasflüssige Mineralmassen, die sich im Granit, Gneis u. vulkanischen Gesteinen der Dauphiné u. der Auvergne finden.

Sphénophogones, Les —, eigentl. Leute mit keilförmigem Barte (griech. σφηνοπώγων), nannte sich e. 1885 gegr. gesellige Vereinigung, die sich allmonatlich zu einem Mahle (le diner des Sp.) im Restaurant Noël, passage des Princes, zusammenfand. Ihr gehörten Künstler, wie Gérôme, Délaille, Ch. Garnier, Léo Delibes, Massenet, sowie Advokaten, Journalisten rc. an. —Parisis (E. Blavet), La Vie Parisienne, 1886.

Sphère. Pascal in d. Kapitel über d. Disproportion de l'homme sagt: „Tout le monde visible n'est qu'un trait imperceptible dans l'ample sein de la nature. Nulle idée n'en approche. Nous avons beau enfler nos conceptions au delà des espaces imaginables, nous n'enfantons que des atomes au prix de la réalité des choses. C'est une sphère infinie, dont le centre est partout, la circonférence nulle part." Derselbe Gedanke findet sich schon in den Werken des heil. Bonaventura, d. doctor seraphicus (†221—1274), II, 325, bei Gerson (1362—1429), I, 366, im Speculum naturale von Vincent de Beauvais, I, 4, in den Gedichten Helinands, der ihn dem Empedokles zuschrieb, zuletzt bei Rabelais Pantagruel, III, 13 u. 47, wo er sagt: „Allez, amis, en protection de cette sphère intellectuelle: de laquelle en tous lieux est le centre et n'a en lieu aucun circonférence, que nous appelons Dieu." Auch in der Vorrede zu d. Œuvres de Montaigne von Mlle de Gournay (1635) findet er sich, u. ihr hat Pascal, wie Laplace in seinen Pièces intéressantes, VI, 402, vermutet, seinen Ausspruch entlehnt. — Fournier, L'esprit des autres, p. 89 ff.

Sphéroïdal, État —, von Boutigny eingeführte Bezeichnung für den Zustand der Flüssigkeiten in Berührung mit weißglühendem Eisen.

Spichern, Die Höhen von —, Spichern (842 Einw.), Gemeinde im lothr. Kreise Forbach. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 wurde der jäh aufsteigende, von Frossard besetzte rote Berg am 6. August 1870 nach heftigem Kampfe von Abteilungen der I. u. II. deutschen Armee unter unglaublichen Anstrengungen erstürmt u. damit die frz. Hauptarmee zum Rückzuge gezwungen. Deutscherseits fiel General François. — G.-St.-W., I, 297 ff.

Spin, Traubensorte aus der Gegend von Cahors.

Spincourt, seigneurie in Lothringen, wurde, mit anderen vereinigt, 1723 marquisat für den Grafen des Armoises, damoiseau de Commercy, gegen Abtretung von dessen Anteil an d. principauté Commercy.

Spinelle ist ein Magnesia u. Thonerde enthaltender, nur vom Diamant ritzbarer Krystall, der sich in kleinen Körnern auch im Expally-Bache bei Puy-en-Velay findet.

Spirau, geschätzte Rebenart im Süden zur Weinbereitung und als Tafeltraube.

Spiren-Insel bei Straßburg. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand gelegentlich der Belagerung Straßburgs auf der von badischen Truppen besetzten Insel am 15. Sept. 1870 ein vergebliches Ausfallsgefecht der Straßburger Besatzung statt. — G.-St.-W., III, 123.

Spiritisme. Die Zahl der Eingeweihten (des initiés) vermehrt sich in der Zeit des Skeptizismus und Materialismus immer mehr. Es haben sich verschiedene Sekten gebildet, die an verschiedenen Punkten der Lehre (la doctrine) von einander abweichen, aber für alle ist Allan-Kardec immer d. Prophet. Er hieß eigentlich Revoil, nahm aber infolge der Enthüllungen der Geister diesen Namen an, unter dem er im XII. Jhrh. schon einmal gelebt haben sollte. In den verschiedenen Vierteln von Paris haben sich groupes d'études gebildet, deren Anhänger, etwa 60—100 in jeder Gruppe, ausübende Spiritisten (spirites pratiquants) sind, die es sich zur Aufgabe stellen, Proselyten zu machen. Diese Gruppen sind unabhängig von den großen Gesellschaften, die Hunderte von Adepten zählen, so bes. la Société pour la continuation des œuvres d'Allan-Kardec im Palais-Royal. Die Organe derselben sind: La Revue spirite, la Lumière, le Messager, l'Anti-Matérialiste, le Phare, Lumière et Liberté, le Spiritisme, auch ein in deutscher Sprache herauskommendes Blatt: Licht, mehr Licht. Der Spiritismus veranlaßt viele Selbstmorde u. Verbrechen. (S. „Paris à la loupe“.)

Spirituels, Spiritual-Minoriten (strenge Franziskaner). In der Provence vereinigten sie sich 120 Mann stark u. verjagten mit Hilfe ihrer Freunde mit bewaffneter Hand die anderen Franziskaner aus ihren Klöstern in Narbonne u. Béziers u. setzten sich an ihre Stelle; sie nahmen kürzere u. engere Kleidung an; andere aus verschiedenen Provinzen schlossen sich ihnen an; die Bürger von Narbonne u. Béziers unterstützten sie aus Verehrung vor Jean Pierre Olivé, der als Heiliger bestattet wurde u. für dessen Jünger sie sich ausgaben. Johann XXII. verdammte sie 1317 durch e. Bulle; da sie sich nicht unterwarfen, wurden sie vom Inquisitor als Ketzer verfolgt, dem weltlichen Arm ausgeliefert und vier davon in Marseille verbrannt. — Dict. de Trévoux.

Spirole, ehemals kleine Feldschlange (Geschütz).

Spolpoliva, ein sehr einfaches Instrument, mit dem man das Fleisch der Oliven, die zur Ölbereitung verwandt werden, rasch von den Kernen ablöst; das besonders gepreßte Fleisch giebt e. sehr reines Öl. Eine ganze Ernte kann so in kurzer Zeit zerquetscht werden. Der Gebrauch des s. trägt dazu bei, die Verheerungen e. der gefürchtetsten Insekten, des trips oder mouche de l'olive, zu beschränken. Während die aufgehäuften Oliven darauf warten, in die Mühle zu wandern, haben die Larven dieses Insektes Zeit, den größten Teil des Fleisches zu verzehren.

Sport, Anglicismus, (af. desport). Es bezeichnet e. solche Belustigung, die im Freien vor sich geht u. mit Körperübung verbunden ist wie Jagd, Fischerei, Wettrennen, Schwimmen, Rudern, Gymnastik, Fechten, Radfahren ꝛc. Häufig wird das Wort speziell für die Vergnügungen des Turf gebraucht; namentlich das Wort sportsman bezeichnet e. solchen, der sich fast ausschließlich damit beschäftigt, zu reiten, an der Jagd teilzunehmen, bei steeple-chases mit zu reiten od. reiten zu lassen. Über die frz. Sportverhältnisse informiert genau d. Club-Almanach, der in stattlichem Gewande bei W. Hinrichsen, rue des Saints-Pères, 1883 zum ersten Male erschienen ist.

Sporte, Bettelkorb aus Binsen d. Kapuziner.

Sport Nautique. Derselbe wird bes. von d. canotiers de la Seine (s. I, 713) betrieben. Die Namen der Boote sind meist dem Englischen entnommen, und so hört man d. schmalen sog. Lebensretter als gigs, skiffs, skullers, outrigged u. inrigged boats bezeichnen. Cercles zur Beförderung des Wassersports existieren in allen Küstenstädten, sowie in den an größeren Flüssen gelegenen; ihre Namen lauten zB. Cercle nautique de la Méditerranée à Cannes, Yachting Club d'Arcachon, Société nautique de Bayonne, S. n. de la Gironde à Bordeaux, Émulation nautique Boulonnaise à Boulogne-sur-Mer, Société des Régates ꝛc. Die hauptsächlichsten Pariser cercles sind: Yacht-Club de France mit 146 yachts. Sitz: 5, rue Louis-le-Grand; Cercle de la voile de Paris mit 175 yachts. Sitz: 11, rue de Lazare und in Argenteuil bei Paris; Cercle des voiliers d'Asnières bei Paris.

Sports Athlétiques, Les —, offizielles Organ der Union des Sociétés françaises de sports athlétiques, subventioniert v. Unterrichtsministerium, seit 1890 wöchentlich. Paris, 229, rue St-Honoré. Ab. 12 Fr., U. P. 14 Fr.

Spountus = der Schreckliche, Beiname des Teufels in der Bretagne. In e. alten guerz „Génoffa“ wird erzählt, wie die Tochter eines Edelmanns, der d. château puissant an der Mündung des Laher bewohnte, wild u. heidnisch aufwächst, nur eigener Lust folgend. Auf einer weißen Kuh mit vergoldeten Hörnern sitzend, jagt sie durch die Heide, mit e. seidenen Netz die Vögel im Fluge fangend. Eines Tages wird sie von e. Reiter auf e. schwarzen Stier mit silbernen Hörnern entführt. Der Gebieter der Insel Rozan verfolgt das Paar mit seinen Kriegern. Als der Fremde sie herannahen sieht, stürzt er mit seiner Beute auf dem schwarzen Stier ins Meer u. erreicht e. wunderbare Grotte. „Laß mich, Spountus,“ fleht Genoffa, „ich höre meine Mutter im Sarge; sie will ihre Tochter nicht mit Leib und Seele hergeben, ohne daß Kerzen brennen und Priester singen.“ Sofort tauchen

Geistliche auf, zünden Kerzen u. Weihrauch an, und die Einsegnung beginnt; plötzlich stößt die Braut e. Schrei aus; der silberne Ring versengt ihren Finger; aber es ist zu spät. Spountus führt sie auf düsteren Pfaden in die Hölle. Eiskalt klammert sie sich an ihren Gebieter an. Sie hört rings Wutgeheul u. Knirschen; überall schlagen ihr Flammen entgegen. „Das ist die Hölle, Heidin, du bist mein in alle Ewigkeit."

Sprat, Aalhaut, die als Köder dient, heißt Glaig in der Bretagne.

St. 1. Interjunktion: bst! So in George Dandin, IV, 2, faire st, schweigen. Die Römer setzten diese beiden Buchstaben über die Thüre ihres Speisezimmers = sed tace od. silentium tene. — 2. He! In Mercier, Tableau de Paris, I, 31, trägt e. Kapitel diese Überschrift, welches d. Treiben der öffentlichen Dirnen schildert; es beginnt mit den Worten: Aujourd'hui les filles publiques, du haut de leurs fenêtres et balcons, sifflent comme des couleuvres; c'est l'appel. Elles font bien de prendre l'accent juste, puisqu'elles recèlent le venin de la vipère.

Stablat, Stallwohnung der Bauern im Gebirge, bes. auf d. Alpen, in die sie sich während des Winters mit ihrem Vieh zurückziehen; der Schnee liegt oft mehrere Piken hoch auf den Dächern; erst wenn derselbe geschmolzen ist, kriechen sie wieder heraus. — Dict. de Trévoux.

Stade. 1. Eins der in Frankreich im Mittelalter gebräuchlichen Längenmaße. Nach den Angaben des Bischofs Notger, des anonymen Verfassers des Lebens der heil. Eusebia, d. Abtissin von Hamage, war das Stadium = der achte Teil der Meile (mille) od. der zwölfte Teil der Stunde (lieue). Die Länge des Stadiums mußte demnach 185 m betragen wie im Altertum. (Prolégomènes du polyptyque d'Irmion, p. 164—165.) — 2. S. Français, e. Sportgesellschaft in Paris, wurde im Anfang der 80er Jahre von den Lyceen St-Louis, Henri IV u. der École Alsacienne gegründet. (Vuibert, 1898, p. 7.)

Staff, e. Gemisch aus Gips, Öl und Fäden. Die daraus verfertigten Verzierungen mit Metallbefestigungen werden frisch verwandt, in die Verputzung der Wände eingesetzt u. übermalt.

Staffarda, Dorf im Pimontesischen, unweit des Po. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen die Augsburger Verbündeten siegte Catinat daselbst am 18. Aug. 1690 über Prinz Eugen und den Herzog von Savoyen.

Stage. 1. Die Probezeit beträgt für die Beamten der Staatsverwaltung fast durchgängig mindestens ein Jahr. Während derselben müssen die Kandidaten, stagiaires, als commis rédacteurs od. dergl. in den betr. Bureaux arbeiten; dasselbe gilt auch für die Zentralverwaltung der Kolonien. Besonders geregelt ist der s. für die avocats u. in der instruction publique. Ein certificat, e. Probezeugnis, ist erforderlich zur Errichtung e. höheren Schule; ebenso erhalten e. solches die avocats u. officiers ministériels. Das certificat de s. wird auf Stempelpapier ausgefertigt, und die Unterschriften müssen beglaubigt sein. — 2. S. Des Professeurs De L'Enseignement Secondaire, Art Probezeit der Gymnasiallehrer, wurde durch arrêté vom 14. Aug. 1838 vorgeschrieben und dauerte ursprünglich 6—8 Wochen, wurde 1852 auf 4 Wochen u. seit dem Kriege auf die noch jetzt üblichen 14 Tage herabgesetzt. Danach ist es klar, daß die pädagogische Vorbereitung auf das höhere Lehramt völlig unzureichend ist. Wohl werden an der Sorbonne und auch sonst Vorlesungen über Pädagogik gehalten. Außer den normaliens u. den boursiers de l'État gehen indes nur wenige Kandidaten des höheren Schulamts hin, da zur licence u. agrégation pädagogische Kenntnisse nicht gefordert werden. Zur praktischen Ausbildung genügen die 14 Tage Hospitierens u. Unterrichtens u. das Besuchen einiger Vorträge über Methodik des Hauptfachs seitens der Kandidaten auch nicht. Es ist darum nicht zu verwundern, daß die Klagen in dieser Hinsicht sehr lebhaft sind. „Nous avons tout appris, sauf la façon de l'enseigner," sagt ein inspecteur de l'académie de Paris. „Il y a énormément de professeurs qui ne savent plus professer. Ils savent tout, sauf leur métier, la partie la plus pratique de leur métier" ist e. anderer Ausspruch. Alle Vorschläge zur Abhilfe gipfeln daher in der Forderung, daß alle Kandidaten e. Probezeit durchmachen u. ein certificat d'aptitude pédagogique erhalten sollen. Außerdem wird verlangt, daß die École norm. sup. nicht bloß eine école des hautes études, sondern e. véritable séminaire pédagogique sein solle. — 3. S. Hospitalier der stud. med. ist nach Dekret vom 20. Nov. 1893 dreijährig. Während der beiden ersten Jahre sind die Studierenden attachés aux services généraux de médecine et de chirurgie. Im dritten J. ist e. dreimonatl. Dienst im Hebammeninstitut, außerdem e. Kursus in e. Spezialzweige (Syphilis, Blasenleiden, Augen-, Kinder-, Haut-, Gehirnkrankheiten) vorgeschrieben. (Livret de l'Étudiant de Paris.) — 4. S. Officinal der Apotheker ist dreijährig. Der Lehrling muß 16 J. alt sein u. das Bachelierdiplom od. e. anderes Zeugnis vorlegen. Zukünftige Apothekerinnen haben das certificat d'études secondaires des jeunes filles nachzuweisen. Nach Absolvierung dieser dreijährigen Lehrzeit wird das examen de validation de s. abgelegt, bei dem Bereitung zusammengesetzter vegetabilischer, chemischer, vom Arzte vorgeschriebener Arzneien, die Bestimmung medizinischer Pflanzen u. Medikamente u. Beantwortung von Fragen über die Apothekerkunst gefordert wird. (Livret de l'Étudiant de Paris.)

Stagiaire Du Génie. Der Genie-Unteroffizier, welcher, bevor er zum adjoint du génie befördert wird, eine Probezeit beim Genie-Stabe durchmachen muß, hat sich auf seine eigenen Kosten zu equipieren, bezieht aber eine Extralöhnung.

Stains (2500 Einw.), St. im Arr. St.-Denis, Dep. Seine. St. der E.-L. Paris-Erquelines

u. d. Grande-Ceinture de Paris (Versailles nach Noisy-le-Sec) mit Schloß der Familie Thou u. Harlay. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fanden daselbst gelegentlich der Belagerung von Paris mehrere von den Parisern gegen die Stellungen der Deutschen unternommene erfolglose Ausfälle statt. — G.-St.-W., III, 56 ff., 153 ff., IV, 776.

Stainville, Baronie im Barrois, von der e. altes Adelshaus seinen Namen hat. Als der Marschall Étienne de St. 1720 kinderlos starb, kam St. durch Substitution an den Sohn seiner Schwester, F.-J. de Choisel, der Namen und Wappen von St. annahm; für ihn wurde die Baronie, mit anderen vereinigt, 1722 marquisat.

Stake, Anglicismus, Sportausdruck: Einlage jedes Konkurrenten; Beisteuer zur Subskription, Eintrittsgeld 2c. Triennial stake, Wettrennen, bei dem die Pferde auf demselben Hippodrom drei J. hintereinander laufen müssen. Manches Pferd verliert im dritten die Eigenschaften, die es im zweiten gezeigt hat; andere offenbaren ihre Überlegenheit erst, wenn sie vierjährig sind. Diese Wettrennen neueren Ursprungs interessieren die Pferdebesitzer durch die Wechselfälle u. das Unvorhergesehene. Trial stake = poule d'essai, erstes Rennen durch dreijährige Füllen.

Stalactites, Tropfsteine. Die berühmtesten Tropfsteinhöhlen in Frankreich sind die von Arcy und Osselle.

Stalle. 1. Chor-Klappstuhl in e. kath. Kirche. — 2. Sperrsitz (-billet) im Theater; s. d'orchestre, Parkettplatz. — 3. S. Volante, Plankenverschlag für Pferde in den Ställen.

Stangue, Wappenkunde: Ankerrute, -stange.

Stanislas, Collège —, Paris, rue Notre-Dame-des-Champs 22, ist ein unter geistlicher Leitung stehendes Gymnasium, in dem der Unterricht von staatlich geprüften Lehrern erteilt u. die erzieherische Thätigkeit von Mitgliedern der Gesellschaft Mariae ausgeübt wird. Es zählt mehr als 1500 Schüler, die in fünf große Abteilungen zerfallen. An der Spitze e. jeden steht ein sous-directeur. Das petit collège heißt auch Division Ste-Marie. Die Pensionäre zahlen 1000—2000 Fr., die Halbpensionäre 500 —1500 Fr. Externe werden nur ausnahmsweise aufgenommen. — Vuibert, Ann. 1898, p. 579.

Staouoli (1523 Einw.), Gemeinde im Dep. Algier, Algerien. Die Franzosen siegten daselbst am 19. Juni 1830 über die Araber.

Stapandant, im burgundischen Patois = cependant. Im Pédant joué von Cyrano de Bergerac gebraucht Mathieu Gareau das Wort beständig.

Station. 1. Kirche, Kapelle, nach der man beten geht, um Ablaß zu erhalten; donner une s. à un prédicateur, e. Prediger e. Kirche zu den Advents- oder Fastenpredigten geben. — 2. Bei e. Station verrichtetes Gebet. — 3. Mittwochs- od. Freitags-Fasten, das nur bis 10 Uhr dauerte.

Stationnement, Poste De —, feste Standorte im Umkreis der Halles centrales, die den Verkäufern von Lebensmitteln von der Polizeipräfektur angewiesen werden zum Aufstellen ihrer Wagen, bis diese ihren Inhalt an die Verkaufsstände in den Hallen entladen haben. Mit dem Glockenzeichen zum Beginn des Marktes (8 im Sommer, 9 im Winter) müssen die Wagen den Platz räumen. Das Standgebiet umfaßt den weiten Raum zu d. Hôtel de Ville, d. Quais, d. Palais-Royal, d. rue Mandar, d. Square des Arts et Métiers.

Statuaire, Le —, Knabenspiel. Der durchs Los bestimmte Bildhauer wählt unter seinen Kameraden drei aus, die ihm als Bildsäulen dienen müssen, u. stellt sich mit ihnen inmitten der von den anderen gebildeten Runde. Während diese sich in Bewegung setzt, geht er ans Werk. D. einen läßt er niederhocken wie e. Schneider auf seinem Werktisch und ruft ihm zu: „Näh' deine Hose u. zieh' den Faden, ohne aufzublicken od. anzuhalten." Den zweiten verwandelt er in einen Tischler u. sagt: „Hoble ohne Unterlaß." Der dritte wird Guitarrespieler u. muß fortwährend in die Saiten greifen 2c. Dann empfiehlt er, die Runde zu tanzen, schärft den Bildsäulen ein, nicht vom Platze zu weichen, während er sich in die Stadt begebe, u. verläßt den Kreis. Sofort machen sich die Bildsäulen über ihn lustig, tanzen u. hüpfen, während der Rundgesang ertönt: „Er ist fort, er ist fort." „Ist er noch weit fort?" fragen die ungehorsamen Statuen. „Nein, da kommt er, da kommt er," erwidert die Runde. Der Bildhauer läuft herzu, bricht sich Bahn zwischen den Tänzern und straft die Statue, die nicht ihren Platz und ihre Positur wieder angenommen hat, indem er ihr seine Rolle überträgt. Der Neuernannte wählt andere Bildsäulen, erdenkt andere Stellungen, und so dauert das Spiel fort. — Harquevaux, p. 121 ff.

Statue. 1. La St., Oper von Reyer (1861), Text von Barbier u. Carré. (Frank-Marie, Vantait le mérite du travail orchestral.) — 2. La St., Pfänderlösung. Der Büßende stellt sich auf e. Schemel od. Stuhl u. muß nun jede beliebige Haltung annehmen, die ihm die übrigen vorschreiben, bald als antike Bildsäule, bald als Feldherr, der zum Kampfe auszieht, oder als Redner 2c. (Valaincourt, p. 201 ff.)

Statues Et Monuments Commémoratifs. Wir geben nachstehend e. Zusammenstellung von öffentl. aufgestellten Porträtstatuen und -Büsten, mit denen die Nachwelt das Andenken hervorragender Persönlichkeiten ehrte, u. schließen daran e. Verzeichnis von Denkmalen, die, ohne einen persönlichen Charakter zu tragen, bestimmt sind, die Erinnerung an irgend ein historisch denkwürdiges Ereignis festzuhalten. Besonders die Anzahl der Denkmale der ersten Art ist e. sehr beträchtliche, was bei der den Franzosen eigenen Vorliebe für gloire u. prestige nicht Wunder nehmen kann. Berücksichtigt sind hier nur solche Denkmale, die e. öffentl. Charakter tragen u. der Ehrung der Dargestellten gewidmet sind. Deshalb sind ausgeschlossen zB. alle in Museen aufgestellten Skulpturen, bei denen das rein künst-

lerische od., wie in den vielen reichen Sammlungen von Versailles, das historische oder ikonographische Interesse vorwiegt. Nur in beschränkter Auswahl sind die Grabdenkmale herangezogen, an denen zB. die Pariser Kirchhöfe, sowie viele Kirchen so reich sind u. die nur insoweit hierzu gehören, als sie nicht bloße Familiensache, sondern e. von Freunden u. Gesinnungsgenossen ausgehende Ehrung darstellen, ferner die in öffentl. Gebäuden, wie Theatern, Bibliotheken, Schulen, Gerichtsgebäuden, Instituten, wie d. Académie Française u. a. aufgestellten Büsten u. Statuen, sowie schließlich die massenhaften, vorwiegend dekorat. Figuren, die manche Prunkbauten, wie zB. in Paris den Louvre u. das neue Hôtel de Ville schmücken. (Ein raisonnierendes Verzeichnis d. 127 Statuen u. 14 Medaillons des letzteren Gebäudes giebt Georges Veyrat, Les st. de l'H. de V., 1892.) Bis zur Revolution war die Ehre, in Stein od. Bronze verewigt zu werden, von Grabmonumenten abgesehen, fast ausschließlich e. Privileg der Könige u. Fürsten. Ganz vereinzelt steht die Huldigung da, die 1770 ein Kreis von „Philosophen" dem „roi des lettres" Voltaire darbrachte, indem er noch bei seinen Lebzeiten e. Subskription zur Errichtung e. Statue veranlaßte. (Vgl. Grimm, Corresp. litt., Mai 1770.) Die seltsame Schöpfung Pigalles, der den hageren Greis in antiker Nacktheit darstellte, war allerdings nicht für die volle Öffentlichkeit bestimmt (sie wurde in der Bibliothek des Institut aufgestellt), sie muß aber nichtsdestoweniger als das erste Ehrendenkmal e. Privatmannes in modernem Sinne betrachtet werden. Die Revolution stürzte die Denkmäler d. Könige, ohne etwas anderes an ihre Stelle zu setzen als vergängliche allegorische Gipskolosse. Im übrigen begnügte sie sich, die Büsten ihrer Heroen in ihren Versammlungssälen aufzustellen. Unter dem ersten Kaiserreich trat naturgemäß die Verherrlichung militärischer Ruhmesthaten in d. Vordergrund (s. Desaix), doch fällt die eigentliche Hochflut von Statuen napoleonischer Generäle erst in die 40er u. 50er Jahre. Daneben mehren sich die Denkmale, die die dankbare Nation ihren großen Dichtern u. Denkern errichtet, u. zwar unter starker Mitwirkung des Lokalpatriotismus; denn zumeist sind es die Geburtsstädte, die stolz darauf sind, die Bilder ihrer großen Söhne in ihren Mauern zu errichten. In den letzten Jahrzehnten hat die Vorliebe für die Errichtung von Statuen in bedenklichem Maße zugenommen u. sich mehr u. mehr zu e. „statuomanie" ausgebildet, die die Franzosen zu bespötteln die ersten sind. In den 15 J. von 1871—1886 zählte man nicht weniger als 150 neue Statuen. Den Löwenanteil haben dabei, dem Zuge der Zeit entsprechend, die Politiker, darunter viele Kirchturmberühmtheiten, d. sich als députés Ansprüche auf lokale Unsterblichkeit erwarben. Daneben treten die Männer der Feder, Dichter, romanciers, hommes de lettres, ferner Künstler, Gelehrte, bes. Männer der exakten Wissenschaften, stark hervor. Gegenstand e. besonderen Kultus bildeten, wie unsere Liste zeigt, zwei unter sich sehr verschiedene Persönlichkeiten, die Nationalheldin Frankreichs, Jeanne d'Arc, in deren Verehrung sich trotz Voltaire fast alle Parteien begegnen (ihr schließt sich e. ganze Schar Heldenfrauen von mehr lokaler Berühmtheit an, wie Jeanne Hachette u. a.) u. der bes. durch sein tragisches Ende zu großer Popularität gelangte Präsident Carnot. Älteren Datums sind die zahlreichen Denkmale Napoleon I., die e. Maßstab abgeben für die Macht der napoleonischen Legende. — Die überwiegende Mehrzahl dieser Denkmale ist durch öffentl. Subskription entstanden. Es pflegt jetzt meist unmittelbar nach dem Tode e. namhaften Persönlichkeit e. Komitee zusammenzutreten, welches zunächst die nötigen Geldmittel auf dem Wege der Subskription zu beschaffen sucht. Diese ist in seltenen Fällen e. internationale, häufiger eine nationale, oft beschränkt sie sich auch auf engere Kreise, wie e. Departement od. e. einzelne Stadt; zuweilen finden die Sammlungen auch innerhalb bestimmter Berufskreise statt (s. u. Chappe; vgl. auch Schneider.) Nicht selten beteiligt sich auch der Staat od. die städtische Gemeinde, sei es durch Zeichnung von Beiträgen, sei es durch Gewährung des Platzes od. des Rohmaterials. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß politische Sympathien u. Antipathien dabei vielfach eine große Rolle spielen u. daß e. Körperschaft wie der Pariser Munizipalrat mit bes. Wärme einen Zuschuß votiert, wo es sich um e. Huldigung für e. Heroen der Revolution wie Danton u. a. handelt. Ein solches Denkmalkomitee entfaltet oft e. sehr stattlichen Apparat. So bestand zB. die zwecks Errichtung e. Standbildes für H. de Balzac eingesetzte Kommission aus fünf Subkommissionen, die die Arbeit folgendermaßen unter sich verteilt hatten: 1. Organisation de représentations théâtrales et de conférences; 2. rapports avec l'État à qui l'on veut demander de fournir le bronze; 3. rapports avec les artistes; 4. édition d'un livre à propos de B.; 5. rapports avec le conseil municipal pour lui demander un emplacement à Paris. Leider entsprach gerade diesmal der Erfolg wenig dem großen Aufwand von Arbeit (s. u.). Die Einweihung e. Denkmals ist meist mit einer Feierlichkeit verbunden, bei der auch die staatlichen Behörden vertreten zu sein pflegen. Die Anwesenheit e. Ministers oder womöglich des Staatsoberhauptes verleiht d. Feier e. bes. Weihe. Die dabei gehaltenen Reden füllen in d. großen Zeitungen oft lange Spalten. Was die Form der Statuen angeht, so findet die Reiterstatue natürlich vorwiegend bei Fürsten u. Feldherren Verwendung; vereinzelt steht das Reiterstandbild des Velasquez da, für den diese Form gewählt wurde im Hinblick auf die ihm von Philipp IV. verliehene Ritterwürde. Diese Statue ist gleichzeitig eine der wenigen, welche Nichtfranzosen errichtet wurden. (Vgl. Dante, Shakespeare, Washington.) Die hergebrachte Form der stehenden oder sitzenden Figur ist in letzter Zeit etwas in Abnahme gekommen. Man

liebt es, e. einfache Büste auf e. Säule od. ein architektonisch reich gegliedertes Postament zu stellen, um welches sich genrehafte od. allegor. Figuren gruppieren. Derart sind zB. die meisten in den letzten Jahren im Jardin du Luxembourg u. in d. Umgebung des Louvre errichteten Denkmale, so die von Watteau, Maupassant, Raffet u. v. a. Es können dadurch sehr schöne künstlerische Wirkungen erzielt werden, doch tritt das doch mehr dekorative Beiwerk dabei oft zu stark auf Kosten der Figur des Dargestellten hervor. Das Material ist vorwiegend Bronze, Marmorfiguren bilden die Ausnahme (zB. Meissonier), für den Unterbau kommt aber auch Marmor, Granit u. a. Steinarbeiten, oft in Verbindung mit Bronze zur Verwendung. — In der folgenden Liste, die übrigens weit entfernt ist, auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben, sind, soweit möglich, verzeichnet: 1. Name, Beruf u. Lebenszeit d. Dargestellten; 2. Ort d. Denkmals; (g.) u. (†) bezeichnen Geburts- oder Sterbeort; 3. Material u. Gestalt d. Denkmals nur ausnahmsweise, wenn sie von dem Herkömmlichen abweichen; 4. d. Namen der ausführenden Künstler, u. zwar zuerst des od. der Bildhauer, dann des Architekten, dem sehr oft der Löwenanteil zufällt; 5. Datum der Einweihung, bez. Zeitpunkt des ersten Projekts, der Vollendung des Modells u. ä. Als Quelle dienten in erster Linie die Berichte der Tagesblätter u. Zeitschriften, insbes. d. Chron. des Arts et de la Curiosité (Beiblatt d. Gaz. des b.-arts) u. l'Illustration; hier u. in d. Gaz. des b.-arts oft Abbildungen bedeutender Denkmale; auch die Tagesblätter wie „le Temps" bringen wohl Clichés.

Abbattucci, Charles, General, 1771—1796. 1. Huningen, wo er bei d. Verteidigung der St. gegen d. Österreicher fiel; d. ihm von Moreau err. Denkmal wurde 1815 v. den Alliierten entfernt, später aber wieder hergestellt. — 2. Ajaccio; Dubray, 1854 (g. in Ziraco, unweit A.).

Abel de Pujol, Al.-Denis, Maler, 1785—1861; Valenciennes (g.); Comité 1863.

About, Edm., Schriftsteller, 1828—1885; Paris, Grabmal Crauk; c. 1888.

Adam, Adolphe, Komponist (v. ihm zB. le Postillon de Lonjumeau), 1803—1856. — Lonjumeau; Fournier, 23. 5. 1897.

Adam, Ed., Chemiker, 1768—1807; Montpellier; Aubray.

Adam, de la Halle, dit le Bossu d'Arras, Dichter (Trouvère) des XII. Jhrh.; Arras, c. 1897.

Adanson, Michel, Botaniker, 1727—1806; Aix (g.); Mathieu-Meusnier; 1856.

Agoult, d', Gräfin, Schriftstellerin unter d. Pseudonym Daniel Stern, 1805—1876. — Paris, Père Lachaise; Chapu; April 1880.

Aguesseau, Fr. d', Kanzler, 1668—1751. 1. Paris, vor d. Eingang z. Palais Bourbon; Deseine; 1810, restaur. 1877.
2. ib. im Sitzungssaal des Senats.
3. ib. rue d'Auteuil.
4. Bordeaux, Palais de Justice.

Albert „l'ouvrier" (A. Martin), Mitglied d. provisor. Regierung 1848, 1815—1895. Mello (Oise) (†); Seysse, Belesta, 5. 7. 1896.

Aligny, Caruelle d', Landschaftsmaler, Direktor der École des beaux arts, Lyon. 1798—1871. Lyon; Gautherin. c. 1875.

Alphand, J.-Ch.-A., Ingenieur, hochverdient um d. Verschönerung v. Paris, bes. d. Promenaden, Squares u. s. w. 1817—1891. — 1. Paris, Père Lachaise, err. v. d. Stadt Paris; Dalou, Formigé; Juni 1894. — 2. Paris, Avenue du Bois de Boulogne; Dalou, Formigé; 14. 12. 1899.

Althen, Jean, Landwirt; führte d. Krappbau in der Provence ein. 1709—1774. — Avignon, Rocher de Notre-Dame des Doms; Brian; 1846.

Alzon, le Père d', Gründer des Ordens der Augustins de l'assomption.— Nîmes, Collège de l'assomption; Falguière; 28. 6. 1893.

Ampère, André-Marie, Philosoph u. Naturforscher; Lyon (g.) c. 1880.

Amyot, Übersetzer des Plutarch, 1514—1593; Melun (g.); Godin; 1860.

Andigné, d', General; Monnet (Maine-et-Loire); Bonnassieux; 1873.

André, Étienne, gen. le tambour d'Arcole, zeichnete sich in d. Schlacht b. Arcole, 15 —17. 11. 1796 aus; Cadenet (Vaucluse) (g); Amy; 1894. — Auch David d'Angers hat ihn in d. Giebelgruppe des Pantheon verewigt.

Anduze, Clara d', trouveresse; Anduze (Gard.) (g.); 18. 8. 1895.

Anjou, Charles d', Bruder Ludwigs IX., 1226—1285; Hyères, Place Royale; Marmor; auf e. Fontaine.

Anne de Bretagne, Gemahlin Karls VIII., 1477—1514; Nantes (g.), Cours St-Pierre.

Antoninus Pius, röm. Kaiser, dessen Familie aus Nîmes stammte; 86—161; Nîmes, 1874.

Arago, François, Astronom, 1786—1853. 1. Estagel, unw. Perpignan, (g.); Oliva; 1861. — 2. Perpignan; A. Mercié; 1879. — 3. Paris, boul. Arago, hinter d. Observatoire; Oliva; 11. 6. 1893.

Arc, Jeanne d', la Pucelle d'Orléans, 1409—1431. 1. Paris, place des Pyramides, Reiterst.; Frémiet; 1874. — 2. ib. boul. St-Marcel, place Jeanne d'Arc; Chatrousse 1889. — 3. ib. place St-Augustin, Reiterst.; P. Dubois, Formigé; 9. 5. 1900. Vom Staat geschenkt. — 4. Beaurevoir (Aisne), Léon Moynet. J. d. Lilienbanner an d. Brust drückend. — 5. Chinon, Reiterst. galoppierend; Roulleau, Deglane; 30. 7. 1893. — 6. Compiègne, vor d. Hôtel de Ville; Ét. Leroux; 1880, z. Er. an d. Gefangennahme J.'s auf d. Pont St-Louis, 1430. — 7. Domremy (g.), u. d. Vorhalle der neu erb. Basilika „Jeanne écoutant ses voix", Gruppe von 4 Figuren, J. (Marmor), umgeben v. d. Heiligen Michael, Katharina u. Margaretha (Br.); André Allar, P. Sédille,

1881 begonnen. — 8. ib. vor d. Kirche, J. als Hirtin knieend; Paul. — 9. ib. v. d. Geburtshause „J. relevant l'épée de la France"; Mercié, Nationaldenkmal, Sept. 1893. — 10. Melun; Bronze-Medaillon von Chapu, a. d. Église St-Aspais, z. Er. an d. Befreiung M.'s durch J. 1430. — 11. Montebourg (Manche); Math. Moreau, P. Le Nordez; Okt. 1899. — 12. Mousson, auf d. Turm d. Kirche; Kolossalst. v. Manuela (duchesse d'Uzès). — 13. Nancy, place Carrière, Reiterst.; Frémiet, 1890; etwas abgeänderte Wiederholung d. Pariser Statue; Geschenk des Herrn Osiris. — 14. Orléans, place du Martroy; Reiterst., Foyatier; 1855. — 15. ib. Hof des Hôtel de Ville, Marmorfigur mit über d. Brust gekreuzten Händen v. d. Herzogin Marie v. Orléans. D. Original im H. de Ville zu Versailles. Eine Wiederholung in Bronze im Geburtshause der J. in Domremy. — 16. ib. am Ende d. Loirebrücke (l. Ufer), steh. Figur, die engl. Fahne niedertretend; Gois. — 17. ib. Hof d. Evêché, Reiterst.; Le Véel, 7. 5. 1899. — 18. Reims, vor d. Kathedrale; Reiterst., P. Dubois, 15. 7. 1896. — 19. ib. in d. Kathedrale, „J. au sacre"; de St.-Marceaux. — 20. Rennes; P. Dubois, 1897. — 21. Rouen, Clodty. — 22. ib. plateau de Bon Secours, „J. prisonnière"; Marmor, Barrias, 31. 5. 1892. — 23. St.-Denis, vor d. Kathedrale; Wiederholung der Pariser Figur v. Chatrousse.

Archereau, H. A., Naturforscher, 1819—1893; St.-Hilaire-de-Vouhis (Vendée) (g.); Büste, Dolivet. Im benachbarten Dorf la Bouzière, Medaillon; Robuchon, 27. 9. 1896.

Arène, Paul, Schriftst. u. prov. Dichter, 1843—1896. 1. Sceaux, Büste; Hercule; 4. 7. 1897. — 2. Sisteron (Var) (g.); Injalbert; Aug. 1897.

Arnaud, de Saint, Marschall, 1798—1854. 1. Versailles; Lequesne. — 2 Paris, Hof des Lycée Napoléon, Bronze-Büste.

Arrighi de Casanova, duc de Padoue, bonapart. Politiker aus e. korsischen Familie, 1814—1888; Corte (Korsika).

Arthur III., duc de Bretagne, connétable de Richemont, 1393—1486; Nantes, Cours St-Pierre.

Assas, Louis, chevalier d', 1733—1760, ber. durch seinen seit Voltaire durch d. Legende verherrlichten Heldentod bei Klosterkamp u. seinen Ruf „A moi, Auvergne, ce sont les ennemis"; Le Vigan (Gard), 1830.

Aubanel, Theod., prov. Dichter u. Hauptförderer des félibrige, 1829—1886. 1. Sceaux neben d. Denkmal v. Florian, err. v. d. félibres von Paris. — 2. Avignon (g.), place St-Pierre.

Auber, Komponist, 1782—1871. 1. Paris, Père-Lachaise; Lefuel; 1876. — 2. Caen (g.), place de la République, Chapu; 1880.

Aubry, Jean, Schöffe (échevin) von Paris, 1559; Paris, Statue vom alten zerstörten Hôtel de Ville, 1883 auf d. Square Monge aufgestellt.

Augier, Emile, dramat. Dichter, 1820—1889. 1. Paris, place de l'Odéon; Barrias; 17. 11. 1895. — 2. Valence (g.), Manuela (duchesse d'Uzès) Juli 1897.

Aumale, duc d', vierter Sohn Louis-Philipps, General u. Historiker, 1822—1897; Chantilly; L. Gerôme, Guadet; Okt. 1899.

Baillarger, J.-G. F., Irrenarzt, 1806—1891; Paris; Salpêtrière; Malherbe; Juli 1894.

Bailly, J.-S., Astronom, maire von Paris, 1736—1793. 1. Paris, Chambre des Députés, Salle Casimir Perier; Aubé; 1884. — 2. Versailles, Salle du Jeu de paume; de St.-Marceaux; 1880.

Balmat, Jacques, savoyischer Bergführer, der zuerst d. Mont-Blanc erstieg (7. 8. 1786), 1762—1834, Chamonix (g.) zus. mit Saussure; Salmson, 1887; gestiftet v. d. Soc. géologique de Fr.

Balzac, H. de, Paris. Das Schicksal dieser seit 1885 geplanten u. bis heute (April 1901) noch unvollendeten Statue bildet eine Kette seltsamer Verwickelungen. 1885 trat auf Anregung der Soc. des gens de lettres das oben erwähnte Komitee unter dem Vorsitze von Emile Augier zusammen. Die Subskription nahm e. guten Fortgang u. ergab bald den Betrag von 36 000 Fr. Die Ausführung wurde zuerst Chapu übertragen, der nur e. flüchtigen Entwurf hinterließ, als der Tod ihn 1891 abrief. 1892 wandte man sich an Rodin, der nach langem Zaudern, das mehrfach zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihm und dem auftraggebenden Komitee führte, 1898 e. Entwurf lieferte. Die eigenartige Schöpfung des genialen Künstlers wurde indes mit Protest zurückgewiesen und Falguière nunmehr mit der Ausführung betraut. Dieser starb 1900, hinterließ das Werk aber soweit vollendet, daß man für März 1901 die Errichtung d. Statue auf dem Platz vor d. Palais-Royal in Aussicht nahm. Da machte im letzten Augenblick die Gestaltung des Sockels, den Noël entworfen und Marqueste de Vasselot mit vier Reliefs zu schmücken übernommen hatte, Schwierigkeiten, u. die Vollendung des Werkes ist aufs neue ad kalendas graecas vertagt.

Bancel, gen. de la Drôme, Politiker u. Redner, 1823—1871; Valence (Drôme) (g.); Amy; Juli 1897.

Banville, Th. de, Dichter, Haupt der „Parnassiens", 1823—1891. 1. Paris (†), Jardin du Luxembourg; J. Rouleau, D. Courtois-Suffit; 27. 11. 1892. — 2. Moulins; (g.), Jean Coulon; 31. 5. 1896.

Bara, Jos., 1779—1794, jugendl. Held, dessen Tod im Kampf gegen die Vendéer von d. Legende ausgeschmückt u. oft v. d. bild. Kunst verherrlicht ist; Palaisseau (Seine-et-Oise) (g.); Alb. Lefeuvre; 1881. E. andere St. v. Félix Martin, 1881.

Barbanègre, J., Baron de, General, Verteidiger von Huningen (1815), 1772—1830;

Pontacq (Basses-Pyrénées) (g.); Marqueste, Croß, 16. 8. 1896.
Barbedienne, Ferd., Kunstgießer, Begründer des ber. Hauses B., 1810 bis c. 1892; Paris; Alfr. Boucher; 24. 11. 1894.
Barbès, Armand, radikaler Politiker, 1809—1870; Carcassonne; Falguière.
Barère de Vieuzac, Konventsmitglied, 1755—1841; Tarbes (g.), Comité 1894.
Baroche, Erneste de, Sohn des Ministers Napoleons III., 1870 bei le Bourget gefallen; le Bourget (b. Paris), Kirche, Bronzerelief s. Tod darstellend; L. Julien, gen. Jules Franceschi, 1874.
Bart, Jean, Korsar, einer d. berühmtesten Seehelden Frankreichs, 1650—1702. 1. Nantes, Fassade der Börse; Debay père; 1816. — 2. Dunkerque (g.), place Jean-Bart; David d'Angers; 1845.
Barthélemy, Abbé, Schriftsteller, Verf. des Voyage du jeune Anacharsis, 1716—1795; Aubagne (b. Marseille) (g.), 1828.
Barye, Ant., Bildhauer, bes. Tierbildner, 1796—1875; Paris (g.), Pont Sully, Ile St-Louis; Bronzemedaillon v. Marqueste, m. Reproduktionen von 4 der berühmtesten Gruppen des Künstlers in M. u. Br.; 18.6. 1894.
Bassompierre, François de, Marschall, Verf. v. Mémoires, 1579—1646; Haroué (Meurthe-et-Moselle) (g.); Huel, Vallin; Sept. 1897.
Bastien-Lepage, Jules, Maler, 1848—1884; Damvillers (Meuse) (g.), Comité 1886.
Baudelaire, Ch., lyr. Dichter (les fleurs du mal, 1857), 1821—1867; Paris (g.), Jardin du Luxembourg; Aug. Rodin, Comité 1893.
Baudin, Victor, Arzt u. Politiker, 1801—51, am 3. 12. 1851 als Deputierter auf d. Barrikade im faub. St-Antoine †; Paris, Cimetière Montmartre; Aimé Millet, Léon Dupré; 2. 12. 1872. Der Aufruf z. Subskription f. d. Denkmal führte 1868 zu tumult. Straßenszenen, deren gerichtl. Nachspiel Gambetta Gelegenheit zu e. feurigen Philippika gegen d. Staatsstreich gab. 1889 wurden seine sterbl. Überreste zugleich mit denen Carnots im Panthéon beigesetzt.
Baudry, Paul, Maler, ber. durch seine Ausschmückung der neuen Oper, 1828—1886. 1. La Roche-sur-Yon (g.), Vestibul d. Museums; P. Dubois und Marqueste, Ambr. Baudry (Bruder von Paul B.); 28. 4. 1889. — 2. Paris (†), Père-Lachaise; A. Mercié u. P. Dubois, Ambr. Baudry; 21 2. 1890. — 3. La Roche-sur-Yon; Gérôme, 20. 4. 1897.
Bayard, „le chevalier sans peur et sans reproche", e. der populärsten Nationalhelden Frankreichs, 1473—1524. 1. Versailles, Cour d'honneur des Schlosses, Marmor; Montoni. 1837; 1828 auf d. Pont de la Concorde (damals Pont Louis XVI) aufgestellt. — 2. Metz. — 3. Grenoble, place St-André; Raggi; sterbend d. Schwertgriff küssend. — 4. Schloß Bayard (Ruine), Pontcharron b. Grenoble; Projekt 1892. — 5. Mézières (1521 von B. gegen Karl V. verteidigt); Square Mialaret an d. Maas; Croisy; 30. 7. 1893. — 6. St.-Denis, Maison de la Légion d'honneur; Croisy, Mai 1896.
Bazin, François, Komponist, 1816—1878; Büste, Doublemard; 1879.
Beauharnais, prince Eugène, Stiefsohn Napoleons I., Vizekönig v. Italien, 1781—1834. 1. Paris, Hof des Hôtel des Invalides; Dumont. — 2. ib. Place du Prince-Eugène; Dumont, Baltard; Nov. 1863.
Beaumarchais, Pierre Aug. Caron de, 1732—1799; Paris (g.), Ecke rue St-Antoine, rue des Tournelles; Claussade; 16. 5. 1897.
Beaumont, Elie de; Geologe, 1798—1874; Caen (geb. in Canon, unweit C.), place St-Sauveur.
Beaupuy, de, General; Mussidan (Dordogne) (g.); 19. 4. 1896.
Beaurepaire, Kommandant v. Verdun 1792, tötete sich vor d. Übergabe; 1740—1792; Coulommiers (Seine-et-Marne) (g.), 1884.
Beauvau, Ch. de, Marschall, 1720—1793; Haroué (Meurthe-et-Moselle); Huel, Vallin; Sept. 1897.
Belleau, Remi, Dichter zur „Pléïade" gehörig, 1528—1577; Nogent-le-Routrou (Eure-et-Loire) (g.); Cam. Câte; 13. 6. 1897.
Bellegambe, Maler, mutmaßl. Verfertiger der ber. Altarbilder a. d. Kloster Anchin (j. in Douai), 1470—1534; Douai (g.), Garten des Museums, Büste; Comité 1894.
Belliard, Gf., frz. General, † als Gesandter in Brüssel, 1769—1832; Brüssel; Geefs.
Belsunce, F.-X. de, Bischof von Marseille, 1671—1755, bek. wegen seines Opfermutes bei der Pest d. J. 1720—1721; Marseille, Cours de Belsunce; Ramus, 1852.
Benner, Emanuel, Maler, 1836—1896; Paris, Père-Lachaise; Jean Benner (sein Bruder), Juli 1898.
Béranger, Pierre-Jean de, chansonnier, 1780—1857; Paris, Square du Temple; Doublemard, c. 1879.
Bergaigne, Abel, Orientalist, 1838—1888, Vimy (Pas-de-Calais) (g.); Engrand, Okt. 1898.
Berlioz, Hector, Komponist, 1803—1869. 1. Paris (†), Square Vintimille; Alfr. Lenoir; 17. 10. 1886. Am gleichen Tage Gedenktafel am Sterbehause, rue de Calais. — 2. ib. Cimetière Montmartre; Jouvin; Bronze-Medaillon v. Godebski, März 1887. — 3. La Côte-St.-André (Isère) (g.), Wiederholung d. Pariser Statue; 29. 10. 1890.
Bernadotte, J.-B.-J., frz. General, 1810 Kronprinz, 1818 König v. Schweden, Karl XIV. Johann; 1764—1844; Stockholm, Fogelberg; Norrköping, Schwanthaler; Christiania, Reiterst., Bergslien.
Bernadou, V.-F., Kardinal, 1867 Erzbischof v. Sens, 1816 bis c. 1896, Sens, Kathedrale; Edm. Peynot, Nov. 1898.
Bernard, St.-, Begründer des Cisterzienser-

Ordens, 1091—1153, Dijon (geb. in d. Nähe, auf Schloß Fontaine), place St-Bernard.
Bernard, Claude, Physiologe, 1813—1878. 1. Villefranche (Rhône), place Cl. Bernard, 1881. — 2. Paris (†), vor d. Haupteingang des Collège de France, an dem B. lehrte; vor d. Seziertisch stehend; E. Guillaume; 7. 2. 1886. — 3. Lyon; Aubert; 28. 10. 1894.
Bernardin de St.-Pierre, Schriftsteller, 1737—1814, Le Havre (g.), David d'Angers.
Berry, Jean, duc de, 3. Sohn König Johann II., ber. Bibliophile, 1340—1416; Paris, Bibl. nationale: Büste, Désiré Barcet; Sept. 1897.
Berryer, P.-A., Advokat u. legitimist. Politiker, 1790—1868. 1. Marseille, place Monthyon vor dem Palais de Justice; J.-A. Barre; 25. 4. 1875. — 2. Paris, Palais de Justice, Salle des Pas Perdus; Chapu; 1878. — 3. ib. Chambre des Députés, Salle Casimir Perier; Steiner; Auftrag 1892.
Bersot, P.-E., 1871 Direktor der École normale in Paris, 1816—1880, Paris, Büste, Guillaume; Medaillon, A. Mercié.
Bert, Paul, Physiologe und Politiker, 1833—1886. 1. Auxerre (g.), 8. 7. 1889. — 2. Versailles, c. 1897.
Berthollet, Cl.-L., Graf, Chemiker, 1748—1822; Annecy (g.), Jardin public. 1844.
Bertrand, H.-G., Graf v., General, 1773—1844; Châteauroux (g.); Rude, 1854.
Bichat, F.-X., Anatom, 1771—1802; Paris (†), Hof der École de Médecine; David d'Angers, 1859. — ib. Denkmal im Hôtel-Dieu.
Bigot, Ch.-J., Schriftsteller, 1840—1893; Paris (†), Père-Lachaise; Barrias, Gnadet; Juli 1895.
Billault, A.-A.-M., Politiker, Minister 1854 u. 1860, 1805—1863; Nantes (†): Subskript. 1863.
Bizet, G., Komponist, 1838—1873; Paris (g.), Falguière; 1893; Muse, e. Geige in d. Hand, legt Blumen am Fuß der Büste nieder, daneben Carmen.
Blanc, Louis, Politiker u. Historiker, 1811—1882; Paris, place Monge; Delhomme; 24. 2. 1887.
Blandau, sergent im 26e de ligne, berühmt durch seine heldenmütige Verteidigung gegen 300 arab. Reiter bei Beni-Mered, 1842; 1819—1842. 1. Boufarick (Algier); Ch. Gauthier, 1887. — 2. Lyon (g.); Lamotte, Dubuisson; 22. 4. 1900.
Blanqui, L.-A., radik. Politiker, 1805—1881; Paris (†), Père-Lachaise; Dalou, 1883; liegende Statue.
Blayriès, Stadtrat; Amiens, Fassade d. Hôtel de Ville.
Bobillot, gen. le Sergent B., Schriftsteller, tödl. verwundet bei d. Belagerung v. Tuyen-Quan in Tonkin; 1860—1885; Paris, Ecke boul. Voltaire u. boul. Richard-Lenoir; A. Pâris; 1888.
Boïeldieu, F.-A., Komponist, 1775—1834, Rouen (g.), Petite Provence am Grand-Pont; Dantan jeune, 1839.
Boigne, B. Leborgne, Gf. v., General, kämpfte in Indien; 1751—1830; Chambéry (g.), Brunnendenkmal (vier Elefanten).
Bologne, Jean de (Giovanni da Bologna), Bildhauer, 1524—1608; Douai (g.), Jardin des Plantes; L. Potiez.
Bonchamp, Ch.-M.-A., Marquis de, Führer d. Vendéer, 1670—1793; St.-Florent (Maine-et-Loire), Kirche; David d'Angers, 1825.
Borda, J.-Ch., Mathematiker und Seemann, Erf. des Sextanten, 1733—1799; Dax (g.); Aubé; Modell 1891.
Bosquet, P.-J.-F., Marschall, zeichnete sich bes. im Krim-Kriege aus; 1810—1861; Pau; Millet de Marcilly; 28. 10. 1894.
Bossuet, J.-B., Kanzelredner, Bischof v. Meaux, 1627—1704. 1. Meaux, Kathedrale, Marmor, v. d. Stadt errichtet, 1820. — 2. Paris, Fontaine-St-Sulpice; Visconti, 1847. — 3. Chantilly, Marmor, E. Guillaume, i. Auftrag des Herzogs v. Aumale, 1879.
Bouchard, Maire Beaune; H. Bouchard; 6. 8. 1899.
Boucher, François, Maler, 1703—1770; Paris, Louvre, Jardin de l'Infante; Marmor, Aubé, Januar 1895.
Boudin, Eug., Marinemaler, 1824—1898, Honfleur (g.); E. Guilbert, M. Mariand; 8. 7. 1900.
Bouilhet, Louis, Dichter d. romant. Schule, 1822—1869; Rouen (†).
Bouillerie, de la, Prälat; Bordeaux, Kathedrale; Bonnassieux 1885.
Bouley, Henri, Arzt u. Tierarzt, 1814—1885; Alfort; Allouard; Sept. 1889.
Bourbaki, Ch.-D., General, 1815—1897; Pau (g.); Millet de Marcilly; Okt. 1899.
Bourgelat, Cl., Stifter der Tierarzneischulen in Frankreich, 1712—1779; Alfort b. Paris (wo er Leiter d. 1765 gegr. École vétérinaire war); Marmor; Crauk; 30. 10. 1879.
Bourras, Oberst, 1870/71 Anführer d. Francs-Tireurs des Vosges; Pompignan (Gard); L. Morice; 4. 9. 1892.
Bourryon u. Brare, zwei Patrioten, d. 1870 bei d. Beförderung von Depeschen durch die Linien des Paris umschließenden Belagerungsheeres den Tod fanden. Denkmal auf dem Kirchhof zu Chatou; 2. 2. 1896.
Boussingault, Agrikulturchemiker, gen. le Père de l'agronomie; 1802—1887; Paris (g.), Conservatoire des Arts et Métiers; Dalou; 7. 7. 1895.
Bouvet, P.-F., Admiral, 1775—1860; St.-Servan (Ille-et-Vilaine) (†); P. Ogé, V. Prionl; 2. 9. 1900.
Brare, s. Bourryon.
Brennus, Anführer der Gallier; Philippeville; Marmor, Taluet, 1879.
Brévière, L.-H., Xylograph, 1797—1869; Forges-les-Eaux (Seine-Infér.); L. Auvray, J. Adeline; 5. 10. 1873.
Briqueville, A. de, General, 1785—1844; Cherbourg, Büste.

Broca, Paul, Chirurg, 1824—1880; Paris (†), boul. St-Germain, nahe der École de Médecine; Choppin; 1887.
Bruat, A.-J., Admiral, 1796—1855; Colmar; Bartholdi; verb. m. Fontaine; 21. 8. 1864.
Brune, G.-M.-A., Marschall, ermordet in Avignon, 1763—1815; Brive-la-Gaillarde (Corrèze) (g.); Lanno; 1843.
Brune, L., verdient durch die Errettung von Schiffbrüchigen; Rouen.
Budé, G., gel. Humanist, Begr. d. Collège de France, 1467—1540; Paris, Hof d. Collège de France; Le Bourgeois.
Buffon, G.-L. Leclerc, Gf. v., Naturforscher; 1707—1788; Montbard (Côte-d'Or) (g.); Dumont; 1855.
Bugeaud de la Piconnerie, Th.-R., Marschall, gen. le Père B., 1840 Gouverneur v. Algerien, 1784—1849. 1. Alger, place d'Isly (gen. nach d. von B. erfochtenen Siege 1844), A. Dumont; 1852. — 2. Périgueux (von hier stammte d. Familie), place du Triangle; 1853.
Cabanel, Alex., Maler, 1823—1889. 1. Montpellier (g.), Museum, inmitten eines seinen Werken gewidmeten Saales; Büste, P. Dubois; 1892. — 2. ib. Cimetière St-Lazare; Mercié, Formigé; 1892.
Callot, Jacques, Zeichner und Kupferstecher, 1592—1635; Nancy (g.); Eug. Laurent, 1877.
Calmet, Dom Augustin, gelehrter Benediktiner; 1672—1757; Sénones (wo er seit 1728 Abt war); Falguière; 1873.
Cambronne, General, 1770—1842; Nantes (†), Cours Napoléon; Debay fils; 1848.
Canel, Alfr., Politiker, 1803—1879; Pont-Audemer (Eure) (g.); Büste, Fassade des v. ihm gestift. Musée-Bibliothèque.
Canrobert, F.-C., Marschall, 1809—1895; St.-Céré (Lot) (g.); Alfr. Lenoir; Okt. 1897.
Cantaing, Baptiste (auch Chambray gen.; d. Name Cantaing stammt v. d. nahe Cambray gelegenen Dorf Cantany), Ingenieur des XIII. Jhrh., Erfinder des nach ihm „Battist" genannten Gewebes; Cambrai, Jardin de l'Esplanade.
Caristré, A.-N., Architekt, 1783—1862; Orange (wo er d. Triumphbogen restaurierte); Büste, Beaujan; Aug. 1897.
Carnot, Lazare (gen. „le grand Carnot"), General u. Staatsmann, 1753—1823. 1. Nolay (Côte d'Or) (g.), Rouleau. — 2. Antwerpen (1814 von C. verteidigt), Vorstadt Borgerhout; de Cuyper. — 3. Paris, Ministère de la guerre, galerie des anciens ministres; Congny, 1893. — 4. Wattignies (b. Maubeuge), Denkmal z. 100jähr. Gedenkfeier d. Schlacht vom 17. 10. 1793; Fagel, Dutertre; 5. 10. 1893. D. Mittelgruppe wird von den Figuren von Carnot, Jourdan u. Duquesnoy gebildet; dahinter e. Pyramide m. d. Figur eines „enrôlé volontaire".
Carnot, M.-F.-Sadi, Enkel des vor., Präsident d. Republik, ermordet in Lyon d. 24. 6. 1894; 1837—1894. 1. Angoulême; Verlet, Deglane; 2. 5. 1897. — 2. Annecy; Guimberteau; Juli 1897. — 3. Beaune; Loiseau-Bailly, Deschamps; 27. 9. 1896. — 4. Bordeaux; C. Barrias; 13. 9. 1896. — 5. Cette; Büste, Injalbert; Juli 1895. — 6. Chabanais (Charente); Leroux; 29. 8. 1897. — 7. Châlons-s.-M.; Massoule u. Dagonet, Gilles; 16. 8. 1896. — 8. Dijon; M. Moreau u. Gasq, F. Viennois; St. mit drei allegor. Figuren: la Gloire, l'Histoire, la Douleur; 21. 5. 1899. — 9. Fontainebleau, place Denecourt; Peynot; Okt. 1895. — 10. La Ferté-Alais (Seine-et-Oise); Büste, Chapu, Paul Sédille; Juli 1898. — 11. Limoges (g.); Claussade, Godefroy; Juli 1897. — 12. Lyon; Gauquier, Rodin; 4. 11. 1900. — 13. Maubeuge (Nord); Fagel; Okt. 1895. — 14. Nancy; V. Prouvé, Bourgon, Vallin; 28. 6. 1896.; z. Er. an d. Begegnung C.'s mit dem russ. Großfürsten Konstantin am 6./6. 1892. — 15. Nolay (Côte-d'Or); 8. 9. 1895. — 16. St.-Chamond (Loire); Vermore; Nov. 1895.
Carpeaux, J.-B., Bildhauer, 1827—1875; Valenciennes (g.); Hiolle, C. Thibeau; 24. 4. 1881.
Carrel, Armand, Journalist, Redakteur des „National", fiel im Duell geg. E. de Girardin; 1800—1836. 1. St.-Mandé (†), Grabmal v. David d'Angers. — 2. Rouen (g.), 1887.
Casanova, s. Arrighi.
Casimir-Perier, Politiker, 1811—1878; Paris, Chambre des Députés, Salle de Casimir-Perier; Marqueste; Auftrag 1892.
Cassanyès, Konventsmitglied, 1758—1843; Canet (Pyrénées-Or.); J.-B. Belloc; 24. 4. 1892.
Cassard, Jacques, Corsar, 1672—1740; Nantes (g.), Fassade der Börse; Debay père; 1816.
Castagnary, J.-A., Kunstkritiker, 1887 directeur des beaux-arts; 1830—1888; Paris (†), Cimetière Montmartre; Rodin, Viélard; 11. 6. 1890.
Cathelineau, Jacques, Führer der Vendéer, gen. „le Saint d'Anjou", 1759—1793; Pin-en-Mauges (Maine-et-Loire) (g.); Okt. 1895 ohne Genehmigung der Regierung errichtet, 13. 3. 1897 wieder entfernt.
Catinat, Nic. de, Marschall, gen. „le Père de la Pensée", 1637—1712; Dejoux, nach 1777; Auftrag Ludwigs XVI.
Cavaignac, L.-Eug., General, 1802—1857; Cavaignac, Dorf in Algerien, wo er lange thätig war; Laur. Daragon, Büste; Staatsauftrag 1887.
Cavaignac, Godefroy, Br. des vor., Politiker, 1801—1845; Paris, Cimetière Montmartre, lieg. Figur; Rude; 1845.
Caventou, s. Pelletier.
Cézelly, Françoise de, „Héroïne locale"; Leucate (Aude); Ducuing; Aug. 1899.
Chabas, François, Egyptologe, 1817—1882; Chalon-s.-S.; D. Puech; Sept. 1899.

Championnet, J.-A.-E., General, 1762—1800; Valence (g.), Esplanade.
Chanzy, A.-E.-A., General, 1823—1883. 1. Buzancy (Ardennes); Croisy; 1884. — 2. Le Mans, place des Halles, „A Chanzy, à la deuxième Armée de la Loire"; d. hohe Sockel umgeben v. bewegten Soldatengruppen, letztere v. Croisy; d. Statue v. Crauk; 16. 8. 1885. — 3. Nouart (Ardennes) (g.); Croisy; 1886.
Chaplin, Ch.-J., Maler, 1825—1891. 1. Petit Andely (Calvados) (g.), Square zw. Petit- u. Grand-Andely; Leroux; Büste; 24. 9. 1893. — 2. Paris, Père-Lachaise; D. Puech.
Chappe, Claude, Ingenieur, Erf. d. optischen Telegraphen, 1763—1805; Paris (†), boul. St-Germain; Dame, Farcy; 1893; Subskription der frz. Telegraphisten (27000 Fr.).
Chapu, H.-M.-A., Bildhauer, 1833—1891; le Mée b. Melun (g.), Grabmal mit Nachbildung v. Ch.'s „Immortalité" u. d. Medaillons seiner Eltern; Patey; Juli 1894.
Charce, Philis de la Tour du Pin de La, † 1703; Heldin, die, e. zweite Jeanne d'Arc, 1672 d. Widerstand der Dauphiné gegen Victor Amadeus II. v. Savoyen leitete; Nyon (g.); Konkurrenz 1896.
Charcot, J.-M., Arzt, Anatomo-Pathologe, 1825—1893; Paris (g.), Esplanade de la Salpétrière; Falguière; 4. 12. 1898; internat. Subskript.
Charette, F.-A., Führer der Vendéer; 1763—1796; La Contrie (Loire-Infér.) (g.); 27. 8. 1896.
Charlemagne, 742—814; Paris, Parvis Notre-Dame, Reiterst., d. Pferd geführt v. zwei fränk. Kriegern; Louis Rochet, gegossen v. Thiébaut; 1878; Geschenk d. Künstlers u. d. Gießers, nachdem d. Munizipalrat d. Ankauf abgelehnt hatte; provisor. Holzsockel, da auch e. steinernes Piedestal nicht bewilligt wurde.
Charles IV, le Bel, roi de France, 1294—1328; Clermont, Fassade des Hôtel de Ville, welches er erbaute; restaur. 1874—1887.
Charlet, N.-T., Zeichner u. Lithograph, verherrlicht bes. d. Napoleonische Legende, 1792—1845; Paris (g.): place Denfert-Rochereau; Al. Charpentier; 2. 5. 1897.
Chartier, Alain, Dichter, 1386—1449. 1. Paris, place Malesherbes; Marcel; 1896. — 2. Bayeux (g.); Tony Noël, Le Duc; Juli 1898.
Chateaubriand, François-René, vicomte de, 1768—1848; St.-Malo (g.); Aimé Millet; 5. 9. 1875.
Chervin, Claudius, Pädagoge, Begr. des Institut des Bègues in Paris (1868); 1824 bis c. 1897; Bourg-de-Thizy (Rhône) (g.); Soldi, Lassilée; 14. 5. 1899.
Chevert, François de, General; ber. durch s. Erstürmung u. Verteidigung v. Prag, 1741—1742 (Anekdote: „Oui, mon colonel"), 1695—1769. 1. Verdun, place Chevert, 1855. — 2. Paris, Ecke rue Chevert; Comité 1887.
Cheverus, Lefebvre de, Kardinal, Erzbischof v. Bordeaux, 1768—1836. 1. Mayenne (g.); David d'Angers. — 2. Bordeaux, Kathedrale, Grabmal, Maggesi.
Chevreul, Chemiker, 1786—1889. 1. Angers (g.), Eingang des Jardin des Plantes; Fagel; 3. 12. 1893. — 2. Paris, Conservatoire des Arts et Métiers, d. gleiche Statue, 1892. — 3. ib. vor dem Muséum d'hist. nat. desgl. Juli 1901. — 4. Roubaix, vor d. Museum, 1887.
Chintreuil, Landschaftsmaler, 1816—1834; Pont-de-Vaux (Ain); Comité 1876.
Chopin, Frédéric, poln. Musiker, seit 1830 in Paris ansässig, 1809—1849. 1. Paris, Jardin du Luxembourg, nahe der rue Assas; G. Dubois, Eug. Petit; 18. 10. 1900; Büste auf hohem Sockel; ursprüngl. war e. umfangreicheres Denkmal im Parc Monceau geplant, doch blieb d. Subskription hinter d. Erwartungen zurück. — 2. Warschau, Église Ste-Croix, 1880.
Clabaud, Ant., Stadtrat; Amiens, Fassade des Hôtel de Ville.
Cladel, Léon, Schriftsteller, 1834—1892; Montauban (g.); E. Bourdelle; 5. 8. 1894.
Clairon, Mlle, Tragödin, 1723—1803; Condé (g.).
Claude Lorrain, Gelée gen., Landschaftsmaler, 1600—1682. 1. Epinal (unw. geb. in Château de Chamagne). — 2. Nancy, Pépinière; Rodin; 1892.
Cleberg, Joh., deutsch. Kaufmann aus Nürnberg, der 1548 Ratsherr in Lyon war, wegen seiner Wohltätigkeit „le bon Allemand" genannt. Man errichtete ihm in Lyon nahe d. Pierre incise e. Denkmal aus Holz in Ritterrüstung; 1849 wurde es durch e. Marmorfigur ersetzt.
Clisson, Olivier de, connétable, 1336—1407. 1. Nantes, Cours St-André. — 2. Reiterst., Hochrelief, Frémiet.
Cœur, Jacques, Staatsmann, „argentier" Karls VII., c. 1395—1456; Bourges (g.), vor d. Hôtel J. Cœur, jetzt Pal. de Justice; Marmor; Préault; 1875.
Colbert, J.-B., Minister Ludwigs XIV.; 1619—1683. 1. Paris, vor d. Chambre des Députés, 1807; rest. 1877. — 2. ib. Palais de Justice; J. E. Dumont; 1808. — 3. Versailles, Cour d'honneur des Schlosses, Marmor, Milhomme, 1837; 1828 auf d. Pont de la Concorde (damals P. Louis XIV gen.) aufgestellt. — 4. Reims (g.), square Colbert, am Bhf.; Guillaume; 1861.
Coligny, Gaspard de, Admiral, ermordet in der Bartholomäusnacht, 1519—1572; Paris, rue Rivoli, an der Außenseite des Temple de l'Oratoire; Marmor; Crauk, Scellier de Gisors; 17. 7. 1889.
Combes, Michel, Oberst, fiel b. d. Erstürmung v. Constantine, 1787—1837; Feurs (Loire) (g.); Foyatier († 1863).
Condé, Louis II de Bourbon, prince de, gen. „le Grand Condé", 1621—1686. 1. Versailles, Cour d'honneur des Schlosses, Marmor, David d'Angers, 1837; 1828 auf d. Pont de la Concorde (damals P. Louis XVI gen.) auf-

gestellt. — 2. Chantilly, Coyzevox († 1720), während d. Revolution zerstört; 1881 ersetzt durch Reiterst. v. Frémiet. — 3. Paris, Escalier d'honneur der École de guerre; Carlier; c. 1894.

Condé, Louis-Henri-Joseph, „le dernier des Condés", 1756—1830; St.-Leu, rue du Château, a. d. Stelle des ehem. Schlosses.

Condorcet, M.-N. Caritat de, Philosoph und Politiker, 1743—1794. 1. Paris, Préfecture de la Seine; Marmorbüste, Truphème 1880. — 2. ib. Quai Conti, vor d. Institut; Jacques Perrin; Juli 1894.

Conté, Nic.-Jacques, Chemiker u. Mechaniker; begleitete Napoleon I. auf d. ägypt. Expedition; 1755—1805. 1. Paris, Conservatoire des arts et métiers (dessen Gründung hauptsächlich sein Werk war); Sollier; 1872. — 2. Sées (Orne) (g.), vor d. Hôtel de Ville.

Corneille, Pierre, trag. Dichter; 1606—1684. 1. Rouen (g.) auf d. Pont d'Orléans; David d'Angers; 1834. — 2. Paris (†), Comédie-Française; Falguière.

Cornic-Duchêne, Ch., Korsar, 1731—1809; Morlaix (g.); Ludovic Durand; Sept. 1897.

Corot, J.-B., Landschaftsmaler, 1796—1875; Ville d'Avray b. Paris, nahe der von C. bewohnten Villa; Geoffroy-Dechaume; 27. 5. 1880.

Courbet, A.-A.-P., Admiral, 1827—1885; Abbeville (g.), Mercié u. Falguière; Pujol; 1887; steh. Figur m. geflügelter Siegesgöttin; am Sockel zwei alleg. Figuren „la France civilisatrice" u. e. der Sklaverei entrinnendes Volk. — ib. ein Denkmal auf d. Kirchhof.

Courier, Paul-Louis, Pamphletist, 1772—1825; Véretz (Touraine) (†); Viollet-le-Duc; 1876.

Cousin, Jean, Maler, bes. Glasmaler, c. 1500—1589; Sens (g.) (in d. Kathedrale ber. Glasgemälde von ihm), promenade de la Porte-d'Alsace; Chapu; 4. 10. 1880.

Cousin, Victor, Philosoph u. Historiker, 1792—1865; Paris (g.); Sorbonne „en mémoire du legs qu'il a fait de sa bibliothèque et de ses collections à l'Université"; 26. 2. 1873.

Couture, Thomas, Maler, 1815—1879; Paris, Père-Lachaise; Tony Noël, Barrias; 3. 4. 1880.

Crespel-Dellisse, F.-X., Großindustrieller, 1789—1865; Arras, wo er 1810 die erste Zuckerfabrik in Frankreich errichtete; Cugnot; 1869.

Crillon, Louis Balbi de Berton de, Feldherr Heinrichs IV., 1543—1615; Avignon (†), place de l'Hôtel de Ville; Véray.

Crozatier, Charles, Bronzegießer, 1795—1855; le Puy-en-Velay (g.); Projekt 1886.

Cujas, Jacques, Rechtsgelehrter, 1522—1590; Toulouse (g.), place du Palais de Justice; Valois; 1850.

Cuvier, Georges, Baron, Naturforscher, 1769—1832; Montbéliard (g.); place St-Martin; David d'Angers; 1835.

Daguerre, L.-J.-M., Erfinder des Dioramas u. einer d. Erf. d. Photographie; 1789—1851. 1. Cormeilles-en-Parisis (g.); 26. 8. 1883. — 2. Bry-sur-Marne (†); M^me Bloch, H. Grenet; 29. 6. 1897.

Damesmes, General, fiel während der Julikämpfe 1848 in Paris; Fontainebleau (g.); place Centrale; Godin; 1851.

Dante Alighieri, ital. Dichter, 1265—1321; Paris, Garten des Collège de France; Aubé; 1880.

Danton, G.-J., Politiker, 1759—1794. 1. Arcis-sur-Aube (g.); Longepied; 1888. — 2. Paris, boul. St-Germain, an der École de Médecine; Pâris; 1891. D. als Organisator der levée en masse, zu seinen Füßen ein junger Freiwilliger. — 3. ib. Chambre des Députés, Salle Casimir Perier. Alfr. Boucher; Auftrag 1892.

Darboy, G., Erzbischof von Paris, von den Communards am 24. 5. 1871 erschossen; 1813—1871. 1. Paris; Notre-Dame; Marmor; Bonnassieux; 1877. — 2. ib. Madeleine, Marmor, Oliva.

Darcel, Alfr., Archäologe, Direktor des Musée de Cluny; 1818—1893; Paris, Musée de Cluny; Medaillon; M^me Albazzi; 29. 3. 1897.

Daubenton, L.-J.-M., Naturforscher, 1716—1799; Paris (†), Jardin d'Acclimatation, vor d. Fasanerie; Marmor; Godin; 13. 11. 1864. — Sein Grab im Jardin des Plantes schmückt e. Granitsäule.

Daudet, Alphonse, Romancier, 1840—1897. 1. Nîmes (g.), Marmor, Falguière; 8. 4. 1900. — 2. Paris, René de St Marceaux; 1899 bestellt. — 3. ib. Marmorrelief v. Falguière auf d. Grabe.

Daumesnil, Y.-P., General, 1776—1832. 1. Vincennes, L. Rochet, stehende Figur, auf d. hölzerne Bein deutend; „Je rendrai Vincennes, quand on me rendra ma jambe", (1814); Modell 1874. — 2. Périgueux (g.), dieselbe Figur.

Daumier, Honoré, Karikaturist, 1808—1879; Valmondois (Seine-et-Oise) (†); A. G. Dechaume, Scellier de-Gisors; 5. 8. 1900.

David d'Angers, P.-J., Bildhauer, 1788—1856; Angers (g.), place de Lorraine; Louis Noël; 24. 10. 1880. — ib. im Museum, Kolossalbüste v. Toussaint; 12. 3. 1863.

David, Félicien, Komponist, 1810—1876. 1. Aix, Marmor, Büste, Truphème; 1877. — 2. St.-Germain-en-Laye (†); Grabmal, Chapu, 1893.

Daviel, Jacques, Augenarzt, führte zuerst mit Erfolg Staaroperationen aus; 1693—1762. 1. Evreux, 1890. — 2. Bernay, Alph. Guilloux, 1891.

Davout, duc d'Auerstaedt, prince d'Eckmühl, Marschall, 1770—1823; Auxerre; c. 1864.

Debrosse, Salomon, Architekt, Erbauer des Palais du Luxembourg († 1627); Paris, Vestibule des Luxembourg; 1886.

Decamps, Alex.-Gabr., Maler, 1803—1860; Fontainebleau (†), place Decamps, verb. m. Fontaine; 1851.

Decazes, Elie, Herzog, Staatsmann, Minister Ludwigs XVIII., 1780—1860; Decazeville (Aveyron) (†), nach ihm 1830 benannt, b. Begründung der großen Eisenwerke; Dumont.

Deck, Théod., Keramiker, Dir. der Porzellanmanufaktur in Sèvres, 1823—1891 Paris, Cimetière Montparnasse; Büste, Bartholdi; Sockel mit Fayenceschmuck; 9. 11. 1892.

Deglaire, Abbé, Reims; Cimetière du Nord; Léon Chavalliaud; 1890.

Deguerry, Gasp., Abbé, 1797 — 1871, als Geisel von d. Communards erschossen; Paris, Madeleine; Marmor, Oliva 1872.

Delacroix, Eugène, Maler, 1799—1863. 1. Paris (†), Jardin du Luxembourg; Büste; Dalou; 5. 10. 1890. — 2. St-Maurice-Charenton (Seine) (g.); die gleiche Büste; 17. 4. 1898.

Delaunay, Elie, Maler, 1828—1891; Nantes (g.), Musée de Feltre; Gaucher u. Chaplain, Montfort; 10. 1. 1897.

Delavigne, Casimir, lyr. u. dramat. Dichter; 1793—1843; le Havre (g.); David d'Angers.

Délibes, Léo, Komponist, 1836—1891. 1. St.-Germain-du-Val (Sarthe) (g.); Charrier-Bole. — 2. La Flèche; Marqueste, Blavette; beide eingew. 18. 6. 1899.

Delorme, Philibert, Architekt, 1515—1570; Lyon (g.), Massif des Terreaux.

Denecourt, J., 1788—1875, „Cicerone“, verdient um Verschönerung u. Zugänglichmachung des Waldes von Fontainebleau, der er sein Vermögen opferte; Fontainebleau, Cimetière; 1876.

Denfert-Rochereau, Oberst, Verteidiger von Belfort 1871; 1823—1878. 1. Montbéliard, 1879. — 2. St.-Maixent (Deux-Sèvres) (g.), Banjault; 16. 5. 1880.

Depaul, Henri, Arzt u. Geburtshelfer, Präsid. der Académie de Médecine, 1811—1883; Morlaas (Basses-Pyrénées) (g.); Büste, A. Bartholomé, F. Jourdain u. A. Leidenfrost.

Deraismes, Maria, Schriftstellerin, Vorkämpferin der Frauenbewegung, 1828—1894; Paris, square des Epinettes; Barrias; Juni 1898.

Desaix de Veygoux, General († b. Marengo), 1768—1800. 1. Paris, place Dauphine, hinter d. Palais de Justice, Fontaine mit Büste; Entwurf v. Percier, Ausführung v. Boudot; Grundsteinlegung 12. 9. 1801; 1875 entfernt, um an anderer Stelle wieder aufgerichtet zu werden. — 2. ib. place des Victoires, Kolossalstat. v. Déjoux (vgl. Louis XIV.); 1814 entfernt u. zum Guß der Reiterst. Heinrichs IV. auf d. Pont-Neuf verwendet. — 3. Clermont-Ferrand, place de Jaude, 1848. — 4. Grand St.-Bernard, Basrelief. — 5. Kenotaph a. Rhein, zw. Straßburg u. Kehl.

Desbordes-Valmore, Marceline, lyrische Dichterin, 1785—1859; Douai (g.), square Jemmappes; Houssin, Dutert; 13. 7. 1896.

Descartes, René, Philosoph, 1596—1650. 1. Tours, rue Royale; Marmor, Nieuwerkerke. — 2. La Haie (Touraine) (g.), ders. — 3. Paris, Amphitheater der neuen Sorbonne; Coutan. — 4. Statue v. Pajou, c. 1770.

Desmoulins, Camille, Journalist u. Politiker, 1762—1794; Guise (Aisne) (g.); Doublemard, 1882.

Desrousseaux, Alexandre, chansonnier, Verf. des volkstüml. Liedes „P'tit Quinquin“, 1820—1892; Lille (g.).

Diderot, Denis, Philosoph und Schriftsteller, 1713—1784. 1. Paris, square d'Anvers; Lecointe. — 2. ib. boul. St-Germain, nahe d. Kirche St-Germain-des-Prés; Gautherin; 1884 als Modell aufgestellt; 1886 in Bronze ausgef. — 3. Langres (g.); Bartholdi; 1884.

Dolet, Etienne, Buchdrucker u. Humanist, 1509—1546; Paris, place Maubert, auf d. Stelle, wo er als Ketzer u. Atheist lebendig verbrannt worden war; E. Guilbert; 1887. D. Statue war wiederholt d. Sammelpunkt f. lärmende antireligiöse Kundgebungen.

Dombasle, Mathieu de, Agronom, 1777—1843. 1. Nancy (g.), rue Stanislas, vor d. Lycée; David d'Angers. — 2. Roville (Meurthe-et-Moselle), wo er seit 1822 Direktor d. Institut agricole war; Bussière; 18. 8. 1895.

Dorian, P.-F., Minister d. öffentl. Arbeiten währ. der Belagerung v. Paris; 1814—1873; Paris (†), Père-Lachaise; Aimé Millet; 1875.

Doudart de Lagrée, Louis de Gonzague, Seemann u. Forschungsreisender (Indo-China), 1823—1868; Grenoble; Rabin, Recoura; 16. 8. 1896.

Drouet d'Erlon, J.-B., Graf, Marschall; 1765—1844; Reims, place Drouet d'Erlon; L. Rochet; 1849.

Drouot, Antoine, Marschall, gen. „le Sage de la Grande-Armée“, 1774—1847; Nancy (g.); Cours Léopold; David d'Angers; 1851.

Duban, Félix, Architekt, 1797—1870. 1. Paris, Cimetière Montparnasse; Vaudoyer, Duc u. Labrouste; 8. 10. 1873. — 2. ib. École des beaux-arts (deren Erbauer D. war), Eingang des Hémicycle; Kolossalbüste; E. Guillaume, Vernier; 1893.

Dubouché, Adrien, Kaufmann, Begründer d. keramischen Museums in Limoges; 1818—1881; Limoges (g.), gegenüber der École céramique; Subskr. 1881.

Duc, Louis, Architekt, 1802—1879; Paris (g.), Palais de Justice, Grande Galerie nach d. place Dauphine (die D. nach d. Zerstörung 1871 erbaut hatte); Büste, Chapu; 1893.

Ducange, Ch. Dufresne, Sprachforscher, Verf. des Glossarium mediae et infimae latinitatis, 1610—1688; Amiens (g.), square de la place St-Denis; Caudron; 1849.

Duchenne, G.-B., Arzt, Elektrotherapeut, 1806—1875. 1. Paris (†), Salpêtrière, Basrelief; Desvergnes, G. Debrie; 27. 7. 1897. — 2. Boulogne-sur-Mer (g.); Desvergnes; Sept. 1899.

Duchesnois, C.-J. Raffin, gen. Mlle, Tragödin, 1777—1835, St.-Saulves b. Valenciennes (g.); Fagel; Juli 1895.

Duguay-Trouin, Admiral, 1673—1763. 1. Versailles, Cour d'honneur des Schlosses; Marmor; Du Pasquier; 1837; 1828 auf d. Pont de la Concorde (damals P. Louis XVI. gen.) aufgestellt. — 2. Nantes, Hof d. Börse; Debay père; 1816.

Duguesclin, Bertrand, connétable, c. 1320—1380. 1. Nantes, Cours St-André. — 2. Versailles, Cour d'honneur des Schlosses; Marmor; Bridan; 1837; 1828 auf d. Pont de la Concorde (damals P. Louis XVI. gen.) aufgestellt. — 3. ib. Musée, Marmorstatue; Foucou. — 4. St.-Denis, Grabmal. — 5. l'Habitarelle b. Châteauneuf-de-Randon (Lozère), bei dessen Belagerung er †; Hector Lemaire; 1889 an Stelle e. 1820 err. u. bald verfallenen Kenotaphs. — 6. Châteauneuf-de-Randon; 19. 8. 1894

Duhamel de Monceau, H. L., Ingenieur u. Gartenkünstler, 1700—1781; Paris (?); 1. 10. 1893.

Dumas, Adolphe, Dichter, eifr. Förderer des Félibrige, 1806—1861; Chartreuse de Bon-Pas (Vaucluse) (g.); symbol. Bronzerelief, gest. v. d. félibres de Paris u. d. cigaliers; 1894.

Dumas père, Alexandre, Romanzier und dramat. Dichter; 1803—1870. 1. Paris, place Malesherbes; Gust. Doré; 4. 11. 1883; sitz. Figur; am hohen Sockel e. Gruppe von drei Lesenden; a. d. Rückseite Figur des Artagnan aus d. Trois Mousquetaires. — 2. Villers-Cotteret (Pikardie) (g.); Carrier-Belleuse.

Dumas fils, Alexandre, nat. Sohn d. vor., dram. Schriftsteller, 1824—1895; Paris (g.); Cimetière Montmartre; lieg. Marmorfigur; R. de St.-Marceaux; Juli 1897.

Dumas, J.-B., Chemiker, 1800—1884; Alais (Gard) (g.); 21. 10. 1889.

Dumnacus, Gallierführer, der nach d. Niederlage d. Vercingetorix 51 v. Chr. d. Widerstand gegen Cäsar leitete; Ponts-de-Cé (Maine-et-Loire); Tony Noël nach David d'Angers; 1887.

Dumont, André, Mitglied d. Konvents u. d. Rates der 500; 1764—1836; Abbeville (?); L. Rochet; 1846.

Dumont, Augustin, Bildhauer, 1801—1884; Paris, Cimetière Montparnasse; 10. 6. 1886.

Dupanloup, F.-A.-P., Bischof von Orléans, 1802—1872; Orléans, Kathedrale, reiches Grabmal mit lieg. Statue, Marmor; Chapu; 1888.

Duperré, V.-G., Baron, Admiral, 1775—1846; La Rochelle (g.); 1869.

Dupin aîné, J.-J., Politiker, Kammerpräsident 1832—1839; 1783—1865; Varzy (Nièvre) (g.); Emile Boisseau; 1869.

Dupleix, Joseph, Marquis, Gouverneur der frz. Niederlassungen in Indien; 1697—1763. 1. Landrecis (g.); Fagel; Modell 1885. — 2. Chandernagor (Indien); Büste, Fagel; 27. 12. 1900. Vorher hatten ihm die Engländer eine Statue errichtet.

Dupont, Pierre, chansonnier, 1821—1870; Lyon (g.), Jardin des Chartreux; Suchetet, G. André; 30. 4. 1899; Büste mit allegor. Figuren.

Dupré, Jules, Landschaftsmaler, 1811—1889; l'Isle-Adam (g.); Marqueste, Scellier de Gisors; 7. 10. 1894.

Dupuy de Lôme, St.-Ch.-H.-L., Schiffs-Ingenieur; 1816—1885; Lorient; P. Ogé; Juni 1899.

Dupuytren, Guill., Chirurg, 1777—1835; Pierre-Buffière (Haute-Vienne) (g.); 1869.

Duquesne, Abraham, Marquis, Admiral, 1610—1688. 1. Nantes, Fassade der Börse; Debay père; 1816. — 2. Versailles, Cour d'honneur des Schlosses; Marmor; Roguier; 1837; 1828 auf d. Pont de la Concorde (damals P. Louis XVI gen.) aufgestellt. — 3. Dieppe (g.), place royale; Dantan aîné, 1844.

Duquesnoy, E.-D., Politiker, 1748—1795, zeichnete sich in d. Schlacht b. Wattignies aus (s. Lazare Carnot).

Durand-Claye, Alfr.-Aug., Ingenieur, 1841—1888; Asnières, place Voltaire; Alfr. Boucher; 26. 4. 1894.

Duret, François Jos., Bildhauer, 1804—1865. Paris, Père-Lachaise; E. Guillaume, Lequesne.

Duruy, Victor, Historiker und Staatsmann, 1863—1869 Unterrichtsminister; 1811—1894. Villeneuve-St.-Georges, square de la Mairie; Alfr. Lenoir, Rénot; sitz. Figur; 27. 5. 1900.

Epée, Ch.-M. Abbé de l', Gründer der Institution des Sourds-Muets in Paris, 1712—1789. 1. Paris, Hof des Taubstummeninstituts. — 2. ib. Kirche St-Roch, Denkm. v. Préault; 1840. — 3. Versailles (g.), vor d. Kirche St-Louis; Michaud. — 4. Bordeaux, Inst. des Sourds-Muets.

Epinoy, Marie de Lalaing, princesse d', 1581 d. Seele d. Verteidigung von Tournai gegen Alexander Farnese; Tournai, Grande place; Dutrieux.

Escarguel, Lazare, Politiker, Deput. für Perpignan (äuß. Linke), 1816—1893; Perpignan; J. Belloc; Okt. 1898.

Espagne, N. d', Graf, General, † bei Wagram. 1769—1809. 1. Paris, Hôtel des Invalides; Oudiné; 1842. — 2. Auch. (g.)

Espérandieu, Architekt, Erbauer d. großart. Palais de Longchamp u. der Kirche Notre-Dame de la Garde in Marseille; 1829—1874; Marseille; Allar, Letz; Febr. 1882.

Etienne de Blois, Gf. v. Boulogne, 1135 König v. England; 1105—1154; Boulogne-sur-Mer, Fassade der Chapelle du Grand-Seminaire; John Hopkins; 1862.

Etigny, Ant. Mégret d', Intendant; 1720—1767; Bagnères-de-Luchon; Crauk; 1873.

Eudes, s. Mézeray.

Eustache de St.-Pierre, einer der drei Bürger v. Calais, die 1347 Eduard III. von England die Schlüssel der Stadt überreichten; Calais, Fassade des Hôtel de Ville.

Exelmans, R.-J.-J., Baron, General, 1775—1852; Bar-le-Duc (g.); Peynot, L. Roussel; Aug. 1898.

Fabert, Abraham de, Marschall, 1599—1662; Metz (g.), place Napoléon (pl. d'armes), an d. Kathedrale; Etex; 1843.

Fache, René, Professor d. Skulptur a. d. Akademie in Valenciennes; Paris, Cimetière Clichy; Fagel u. Theunissen; 7. 11. 1897.

Faidherbe, Louis, General, 1818—1889; 1. St.-Louis (Senegal, wo er 1854—1865 Gouverneur war); Crauk; Mai 1887. — 2. Les Lilas (Seine); 1892. — 3. Lille (g.), place Richebé, Reiterst.; Mercié; am hohen Sockel drei allegor. Frauenfiguren: Stadt Lille, Dep. Nord, l'Histoire; 25. 10. 1896; nation. Subskr.

Falret, J.-P., Arzt, 1794—1870; Paris, Salpétrière; L. Durand; Juli 1894.

Fanien, O., Maire; Lillers (Pas-de-Calais); Cordonnier; Okt. 1898.

Fénelon, F. de Salignac de la Motte-, Erzb. v. Cambrai, Kanzelredner u. Schriftsteller, 1651—1715. 1. Cambrai, Grabmal in der Kirche Notre-Dame; David d'Angers; 1823. — 2. Périgueux (g.); Allée de Tourny; Lanno; 1840. — 3. Paris, Fontaine St-Sulpice; Visconti; 1847.

Ferry, Jules, Staatsmann, Minister 1879 u. 1883; 1823—1893. 1. St.-Dié (Vosges) (g.); A. Mercié, Resplandy; 26. 7. 1896. — 2. Tunis (wo er d. frz. Protektorat begr.), d. gleiche Statue; 24. 4. 1899.

Fesch, Jos., Kardinal, Onkel Napoleons I., 1763—1839; Ajaccio (g.); Dubay; 1857.

Flachat, Eug., Eisenbahn-Ingenieur, 1802—1873. 1. Paris (g.), Cimetière Montmartre; Ad. Môny, Alb. Leclerc; 10. 6. 1896. — 2. ib. rue Eugène-Flachat; Alfr. Boucher, Gaston Trélat; Juni 1898.

Flandrin, Hippolyte, Maler, 1809—1864; Paris, Kirche St-Germain-des-Prés, die er 1852—1861 mit Fresken schmückte; Marmordenkmal; Oudiné.

Flaubert, Gustave, Romanzier, 1821—1880; Rouen, Musée; Büste u. Fontaine; Chapu; 1890.

Fléchier, Esprit, Kanzelredner, 1612—1710; Paris, Fontaine St-Sulpice; Visconti; 1847.

Floquet, Charles Thom., Staatsmann, 1828—1896; Paris, Père-Lachaise; Dalou, Formigé; 14. 5. 1899.

Florian, J. P. Claris, chevalier de, Dichter, 1755—1794. 1. Sceaux (hier begraben), neben d. Kirche; Büste. — 2. Alais; Marmor, Gaudez; 27. 9. 1896.

Fodéré, Jos.-Benoît, Arzt, 1764—1835; St.-Jean-Maurienne (Savoie) (g.); L. Rochet; 1846.

Fontaine, Bergmann, Erf. e. Schutzvorrichtung f. Förderkörbe (parachute); La Croix d'Anzin; Theunissen; 1892.

Fouré, Marie (Catherine de Poix), legendenhafte Heldenjungfrau, die sich 1536 b. d. Belagerung von Péronne auszeichnete; Péronne; Fossé; Juli 1897.

Fourès, Aug.-Arm.-Laur., Dichter, 1848—1891; Toulouse; Ducuing; Aug. 1898.

Fourier, J.-B.-J., Mathematiker, 1768—1830; Paris, boul. Clichy, gegenüber d. rue Caulaincourt; Emile Derré; Juni 1899.

Foy, M.-S., Graf, General u. Politiker; 1775—1825. 1. Paris, Père-Lachaise; David d'Angers. — 2. ib. Chambre des Députés, Salle Casimir Perier. — 3. Ham (g.); Piolle, Desprez; 1878.

Français, Louis, Landschaftsmaler; 1814—97; Plombières (Vosges) (g.); Comité 1898.

François I., 1515 König v. Frankr.; 1494—1547. 1. Cognac (g.); Etex; 30. 10. 1864. — 2. Paris, Cour d'honneur des Stadthauses; Cavelier.

Franck, César, Komponist, 1822—1890; Paris, Cimetière Montparnasse; Rodin, G. Redon; Jan. 1894.

Freppel, Bischof v. Angers, Politiker, Deputierter f. Finistère, 1827—1891. 1. Quimper, Eglise N.-Dame du Folgoël; Comité 1892. — 2. Angers, Kathedrale; Falguière; 13. 11. 1899.

Froissart, Jean, Chronist, 1333—1410; Valenciennes, Jardin Froissart; Marmor; Lemaire; 1856. Sitz-Figur, dahinter e. halbkreisförmiger Säulengang m. zehn Bronzemedaillons ber. Bürger v. Valenciennes.

Galignani, Gebrüder, Buchhändler, Begründer e. Waisenhauses u. Hospitals in Corbeil; Jean-Antoine, 1796—1873; William, 1798 1882, maire v. Corbeil; Corbeil, Square a. d. Stelle d. ehem. Gefängnisses; Marmor; Chapu.

Galland, P.-V., Maler u. Dekorateur, 1822—1892; Paris, Musée des arts décoratifs, salle consacrée aux dessins du maître; Gérôme, Coutan; Comité 1893.

Gambetta, Léon, Staatsmann, 1838—1882. 1. Cahors (g.); Falguière; 2. 4. 1884. — 2. Paris, Square du Carrousel; Aubé, Boileau; 13. 7. 1888. G. als Organisator der nat. Verteidigung vor e. hohen stein. Pylonen, den e. Bronzegruppe, „la Démocratie triomphante" krönt; am Sockel zwei alleg. Frauengestalten: la Vérité, la Force. — 3. Ville d'Avray, bei d. v. G. bewohnten Villa „les Jardins", in der er auch starb; A. Bartholdi; 8. 12. 1891. G. umgeben v. Elsaß u. Lothringen. — 4. Paris, Chambre des Députés, Salle Casimir-Perier; Falguière; Auftrag 1892.

Gamelin, Maler; Carcassonne; Falguière; Aug. 1898.

Garibaldi, Jos., ital. General u. Politiker, 1807—1884. 1. Nizza (g.), Etex; 1886. — 2. Dijon; P. Auban, Deshérault; 25. 3. 1900. Außerdem zahlr. Statuen in Italien.

Garnier, M.-J.-François, genannt Francis, Marineoffizier u. Forschungsreisender, 1839—1873, in Tonking ermordet. 1. Saïgon (Cochinchina), Tony Noël; Modell 1885. — 2. Paris, place de l'Observatoire; D. Puech; Juli 1898.

Garnier, Charles, Architekt, Erb. d. großen Oper; 1825—1898; Paris, Bibliothek d. Oper; Büste; Carpeaux; 1898.

Gasparin, A.-E.-P., Gf. v., Agronom, Minister, 1783—1862; Orange (g.), Promenade; E. Hébert.

Gassendi, Pierre, Philosoph, 1592—1656; Digne, Jardin public; Ramus.

Gautier, Théophile, Dichter u. Kunstkritiker, 1811—1872. 1. Paris, Neuilly, rue de Longchamps 32, wo G. zuletzt wohnte; Terracotta-Büste; Carrier-Belleuse; 5. 5. 1875. — 2. Tarbes; Büste; Coinchon.

Gavet u. Mareschal, zwei Bürger v. Calais, die am 18. 10. 1791 bei Errettung schiffbrüch. Matrosen d. Tod fanden; Calais, am Hafen, nahe d. Porte de la Mer.

Gelée, s. Claude Lorrain.

Geoffroy-St.-Hilaire, Et., Naturforscher, 1772—1844; Etampes (g.), vor d. Theater; Marmor.

Gérard, Et.-Maur., Gf., Marschall; 1733 —1852; Verdun, Cordier; 1856.

Géréaux, Kapitän; Libourne; Granet, Maur. Dupuis; Aug. 1900.

Géricault, J., Maler, 1791—1824; Rouen (g.), a. d. Treppe des Museums.

Gilbert, N.-J.-L., Dichter, 1751—1780; Fontenoy-le-Château (Vosges) (g.); duchesse d'Uzès (Manuela); Aug. 1898.

Girard, Ph. de, Erf. d. ersten mech. Flachsspinnmaschine, 1775—1845; Avignon; E. Guillaume; Mai 1882.

Girard, Aimé, Chemiker; Paris, Conservatoire des arts et métiers; A. d'Houdain; 20. 2. 1899.

Giraud, Kardinal, Cambrai, Kathedrale; Marmor; Crauk; 1888.

Gobert, General, † bei Baylen 1808; Paris, David d'Angers.

Godefroi de Bouillon, Held d. ersten Kreuzzuges; † 1100. 1. Boulogne-sur-Mer, place Godefroi de B.; Projekt 1876. — 2. Brüssel, Reiterst., Simonis.

Goncourt, Edm. de, Schriftsteller, 1822—1896; Nancy (g.); Comité c. 1896.

Gonzague, Ch. de; Charleville; Ch.-Ad. Colle; Okt. 1899.

Gosset, Arzt, gen. „le médecin des pauvres"; Fécamp, Kirchhof; Büste; 11. 9. 1892.

Goudouli, Pierre, Dichter, 1579—1649; Toulouse; Falguière; Aug. 1898.

Gounod, Charles, Komponist, 1818—1893; Paris, Parc Monceau; Projekt 1894.

Gousset, Th.-M.-J., Kardinal, 1792—1866; Reims, Kathedrale; Bonnassieux; 1872.

Gouvion-St.-Cyr, Laur., Marquis de, 1764—1830; Paris; David d'Angers.

Grad, Charles, Politiker u. Nationalökonom, 1842—1890; Türckheim (Elsaß) (g.); 6. 9. 1896.

Grammont, de, General; Miramont (Lot-et-Garonne); Thomas; Okt. 1897.

Grandin, Fabrikant; Elbeuf, Rückfassade des Hôtel de Ville; Büste.

Grandville, J.-J., humorist. Zeichner, 1803 —1847; Nancy (g.), Pépinière; Bussière, Jasson; Säule m. Büste; an d. Säule gelehnt d. alleg. Figur der Karikatur.

Granvelle, Antoine Perrenot de, Kardinal, Staatsmann, Sohn des Kanzlers Karl V.; 1517—1586; Besançon (g.), Hof des Palais Granvelle; Jean Petit, voll. 1865, eingew. Juli 1897. Geschenk von Ch. Weiß, Bibliothekar der Stadt B.

Grasset, Maler; Aix, Musée, Marmorbüste; Truphème; Geschenk des Min. des beaux-arts; 1876.

Grégoire de Tours, St.-, Chronist, 539 —593; Paris, Panthéon; Marmor; Frémiet; 1878.

Gresset, J.-B.-L., Dichter, 1709—1777; Amiens (g.), Bibl. communale; Marmor; Forceville; ib. Büste v. Berruer.

Grétry, A.-E.-M., Komponist, 1741—1813. 1. Montmorency, Büste in d. von ihm gekauften, durch Rousseau ber. Ermitage. — 2. Lüttich (g.); W. Geefs; im hohen Marmorsockel das Herz des Meisters.

Greuze, J.-B., Maler, 1726—1805; Tournus (Saône-et-Loire); 1865.

Grévy, Jules, 1879—1887 Präsident d. Republik, 1807—1891. 1. Dôle (das er als Deputierter vertrat); Falguière, Pujol; Projekt 1891. — 2. Mont-sous-Vaudrey (Jura) (g.); Carrier-Belleuse; 30. 9. 1894.

Gribeauval, J.-B. Vaquette de, Ingenieur, General d. Artillerie, d. eigentl. Begründer des Musée d'artillerie; 1715—1789; Paris, Hof des Hôtel des Invalides; c. 1875.

Grigny, Architekt; Arras, Jardin botanique vor d. Abbaye de St-Vaast.

Gringoire, Pierre, Dichter, um 1475. 1. St.-Nicolas-du-Port (Meurthe); Büste; E. Bussière; 1891. — 2. Rosières-aux-Salines (Meurthe), in dessen Nähe, im Dorf Ferrières, G. wahrscheinlich geb. ist; Hôtel de Ville, Wiederholung der vor. Büste.

Grouchy, J. de, † b. d. Erstürmung v. Harfleur 1435; Harfleur.

Guérin, Alph., Chirurg, 1817—1895; Ploërmel (g.); Duménil, G. Bareau; 13. 9. 1897.

Guerrin, Prälat, Langres; Kathedrale; Bonnassieux; 1883.

Guillaume le Conquérant, 1066 König v. England; 1027—1087; Falaise (Calvados), nahe d. Überresten des Schlosses, wo er geb. wurde; Reiterst.; Louis Rochet; 19. 9. 1875.

Guillaume, Edm., Architekt, 1826—1894; Paris, Cimetière Montparnasse; Juli 1895.

Guimard, la, Tänzerin, 1743—1816; Paris, Bibliothek der Oper; Merchi (1779); 1898.

Guinot, Charles, Politiker, Senator, 1827 —1893; Amboise (g.); 1897.

Guise, François de Lorraine, Herzog v., 1519 —1563; Calais, vor d. Hôtel de Ville; Büste auf Pfeiler „Libérateur de Calais en 1558".

Hachette, Jeanne Liguière gen., Heldenjungfrau, die 1472 Beauvais gegen Karl d. Kühnen verteidigte. 1. Beauvais, place de l'Hôtel de Ville; Vital Dubray; 27. 6. 1862.

— 2. Paris, Jardin du Luxembourg; Bonnassieux († 1892).

Haerne, Chanoine de, verdient um d. Taubstummen-Unterricht; Courtrai; P. de Vigne; Aug. 1895.

Hahnemann, Samuel-Chr.-Fr., Begr. der Homöopathie, † 1843; Paris, Père-Lachaise; 21. 7. 1900.

Halévy, Jacques, Komponist, 1799—1862; Paris; Marmor. Duret, Lebas; 1864.

Halluin, Abbé, 1820—1895, stiftete e. Anstalt f. verwahrloste Kinder; Arras, place du Wetz-d'Amain, vor dem Hôpital St-Jean; 20. 7. 1896.

Hardy, Naturforscher; Versailles, École d'horticulture; J. Coutan, Cougny u. Guilloux; Marcel Lambert; 29. 5. 1898.

Haüy, René-Just, Abbé, Mineralog, 1743—1822; Paris, Marmor, Brion.

Haüy, Val., Erf. d. Blindenschrift, 1745—1822; Paris, Jouffroy.

Havin, L., Journalist, 1799—1868; St.-Lô (Manche), am Museum.

Henri II., 1547 König von Frankreich, 1519—1559; Boulogne-sur-Mer, Square Pilâtre de Rozier; Büste; David d'Angers. Z. Er. an d. feierl. Einzug nach d. Rückkauf d. Stadt von England 25. 5. 1550.

Henri IV., 1589 König von Frankreich, 1553—1610. 1. Paris, Reiterstandbild auf d. Pont-Neuf. Großherzog Cosimo II. v. Toskana übersandte Maria v. Medici ein kolossales Bronzepferd von Giov. da Bologna, welches sein Vater Ferdinand für sein eigenes Denkmal bestimmt hatte; es langte, nachdem es an der norm. Küste Schiffbruch erlitten hatte, im Mai 1614 in Havre an und wurde noch im selben Jahre auf e. mit alleg. Bronzefiguren von Francheville geschmückten Marmorpiedestal aufgestellt, das auf dem Mittelpfeiler d. Pont-Neuf errichtet wurde. Erst 1635 wurde das Denkmal auf Betreiben Richelieus durch Hinzufügen der Figur Heinrichs IV. von Dupré vollendet. Das Standbild des populären Monarchen war oft Gegenstand stürmischer Volksovationen, so noch im Juli 1790, was indes dies Standbild nicht vor d. Schicksal aller anderen königl. Denkmale schützte. Im Aug. 1797 wurde es eingeschmolzen. Das heutige Standbild ist 1818 eingeweiht; zu seiner Herstellung wurde (v. Lemot) Bronze von d. Standbildern Napoleons auf d. Vendômesäule u. in Boulogne-s.-M. verwendet. 1870 wurde die Statue während des Kommuneaufstandes der Steigbügel beraubt. — 2. Pau (g.), place Royale; Marmor, Raggi; 1843. — 3. Nérac; Raggi. — 4. La Flèche; Bonnassieux; 1857.

Henriot, Jane, Schauspielerin, 1878—1900, verunglückte b. Brande d. Théâtre-Français am 8. 3. 1900; Paris, Père-Lachaise; 8. 3. 1901. Inschrift: Elle est venue, elle a souri, elle a passé.

Hoche, Lazare, General, 1768—1797. 1. Versailles (g.), place Hoche; Lemaire; 1832. — 2. Bei Neuwied e. Obelisk „l'Armée de Sambre et de Meuse à son général Hoche".

Houdon, J.-A., Bildhauer, 1741—1828; Versailles (g.); Tony Noël, Favier; 1891.

Hugo, Victor, Dichter, 1802—1885; Paris, Sorbonne, Cour d'honneur, sitzende Statue, Marqueste; Modell Okt. 1900 aufgestellt. 1901 in Marmor ausgeführt.

Ingres, J.-Dom.-Aug., Maler, 1781—1867; Montauban (g.), Etex, Modell 1869. Die Statue umgiebt im Halbrund eine Reliefnachbildung v. J.'s ber. Gem. l'Apothéose d'Homère.

Jacquard, Jos.-Marie, Mechaniker, Erf. des nach ihm benannten Webstuhles, 1752—1834; Lyon (g.), place Sathonay; Foyatier; 1840.

Jamais, Emile, Deputierter, 1856—1893; Aiges-Vives (Gard) (g.); Charpentier; Sept. 1897.

Jasmin (Jansmin), Jaquou, provenz. Volksdichter, 1798—1864; Agen (g.); Büste; Bourceller; Aug. 1898; 1867 auf der Weltausstellung e. Büste v. Vital Dubray.

Jenner, Ed., engl. Arzt, Erf. d. Schutzpocken, 1749—1823; Boulogne-sur-Mer, place des Bains; 11. 9. 1865 auf Kosten der Soc. des sciences industr de Paris.

Joigneaux, P., Journalist u. Agronom, 1815—1892. 1. Versailles, Büste; 15. 12 1895. — 2. Beaune (Côte-d'Or); Mathurin Moreau; 11. 9. 1898.

Joséphine, Kaiserin, Gemahlin Napoleons I., 1763—1814; Paris, av. Joséphine, Ecke rue Galilée; Marmor; Vital Dubray; 29. 5. 1867.

Joubert, Barth.-Catherine, General, 1769—1799. 1. Pont-de-Vaux (Ain) (g.); 1832. — 2. Bourg; Aubé; 1884; „Joubert à Rivoli".

Jourdan, J.-B., Graf, General 1762—1833. 1) Versailles, Cour d'honneur des Schlosses; Espercieux; 1837. — 2) Limoges (g.); Elias Robert; 1861 (s. auch Lazare Carnot).

Journault, Léon, Maire von Sèvres; Sèvres, Hof der Mairie, Büste gest. v. d. Républicains de Seine-et-Oise; 11. 4 1897.

Jouy, Jules, chansonnier, 1855—1897; Paris, Père-Lachaise; Dalou; Juni 1899.

Jundt, Gust., Maler, † 1885; Paris, Cimetière Montparnasse; Bartholdi; 14. 5. 1886.

Junot, Andoche, duc d'Abrantès, 1771—1813; Montbard (Côte-d'Or) (†); Pierre Degré; Aug. 1898.

Kellermann, Fr.-Chr., duc de Valmy, 1735—1820; Valmy, Theod. Barrau; 20. 7. 1892, zur Centenarfeier d. Schlacht v. Valmy.

Kléber, J.-B., General, 1753—1800. 1. Versailles, Lemaire 1834. — 2. St.-Cyr, École militaire, auf d. sog. Marchfeld, Reiterstatue. — 3. Straßburg, place Kléber; Graß, 1840. — 4. Kléber (Oran); Comité 1894.

La Boëtie, Et., Parlamentsrat, Freund von Montaigne, 1530—1565; Sarlat (Dordogne) (g.); Tony Noël; 19. 6. 1892.

La Bourdonnais, s. Mahé.

Labruyère, Jean de, Moralist, 1645—1696; Chantilly; Marmor, Thomas; im Auftrag d. Herzogs v. Aumale; 1882.
Lachaud, Ch.-Alex., Advokat, 1818—1882. 1. Treignac (Corrèze) (g.); Allouard; Aug. 1897. — 2. Brives-la-Gaillarde; 1897.
Lacombe, Louis, Pianist, 1818—1884; Bourges (g.); J. Baffier, Büste; 20. 6. 1897.
Lacordaire, Père, Dominikaner, Kanzelredner, 1802-1861; Flavigny (Côte-d'Or), Maison d'étude des Pères dominicains; Bonnassieux; 1876.
Lacroix, Mathieu, Bergmann u. volkstüml. prov. Dichter; La Grand' Combe (Gard); Tony Noël; 12. 11. 1899.
Laënnec, Arzt, Quimper; c. 1864.
La Fare, Marquis, Félibre; Alais (Gard); 21. 10. 1889.
Lafayette, Motier, Marquis de, General und Politiker, 1757—1834. 1. New-York, Parc Central; Bartholdi, 1873; Geschenk der frz. Regierung an d. Ver. Staaten. — 2. Le Puy; Hiolle; 6. 9. 1883. — 3. Paris, Hof d. Louvre (Square Lafayette), Reiterst.; Paul Bartlett, Hastings; eingew. 4. 7. 1900 als Gipsmodell, um später à cire perdue in Bronze gegossen zu werden. — 4. Washington, Mercié
Lafayette u. Washington, Paris, place des États-Unis, Bronzegruppe; Bartholdi, Formigé; 2. 12. 1895; Geschenk d. Amerikaners Jos. Pulitzer.
Lafontaine, Jean, Dichter, 1621—1695. 1. Château-Thierry (g.), Marne-Quai; Laitié; 1824. — 2. Paris, Passy, Ecke avenue Ingres u. av. Ranelagh; Dumilâtre, Jourdan; 1891. — 3. Fontenay-aux-Roses; Louis Noël; 1894.
Laforge, Anatole de, Schriftsteller, ber. durch d. Verteidigung von St.-Quentin Okt. 1870, die er als Präfekt leitete; 1825—1892; Paris, Père-Lachaise; Barrias; angef. 1893.
Lagrange, Jos.-Louis, Mathematiker, 1736—1813; Turin (g.); Albertoni.
Lagrange, Gabriel de, Graf; Nizza, Jardin zoologique in Cimiez, dessen Gründer L. war; Sorgesa; 31. 5. 1897.
Lalaing, s. Epinoy.
Lalanne, Maxime, Kupferstecher, 1827—1886; Bordeaux (g.), Jardin des Plantes; Granet; Juli 1897.
Lamarche, J.-Th., 1887 Bischof v. Quimper, 1827—1892; Quimper, Kathedrale.
Lamarque, Max., Gf., General, 1772—1832; St.-Sever (Landes) (g.); Soulès; 5. 7. 1896.
Lamartine, Alphonse de, Dichter, 1790—1869. 1. Paris-Passy, Square Lamartine, nahe d. Chalet, in dem L. †; Marquet de Vasselot; Juli 1886. — 2. Mâcon; Falguière; 1878. — 3. Belley, Statue als Jüngling. — 4. Milly, Büste; 20. 9. 1896.
Lambrecht, Ch-Jos.-M., Gf., Verwaltungsbeamter, 1753—1823, stiftete e. Asyl f. protest. Blinde; Courbevoie; Breitel; 17. 6. 1897.
Lamoricière, General u. legitim. Politiker, 1806—1865; Nantes (g.), Kathedrale, Grabmal; P. Dubois, Boitté; 29. 10. 1879.
Lançon, Auguste, Radierer, † 1885; Paris, Cimetière Montparnasse; Ch. Gauthier; 9. 11. 1890. Am Sockel d. Nachbildung in Relief e. Radierung L.'s „le lion buvant".
Landriot, J.-F.-A.-Th., Prälat, Erzbischof v. Reims, 1816—1874; Rochelle, Kathedrale; Thomas; 1880.
Langlet, Advokat, Präfekt; Arras, Jardin botanique vor d. Abbaye de St-Vaast.
Langlois, E.-Hyac., Archäolog u. Kupferstecher; Pont-de-l'Arche (Normandie); c. 1867.
Lannes, Jean, duc de Montebello, 1769—1809. 1. Versailles, Cour d'honneur des Schlosses; Deseine; 1837. — 2. Lectoure (Gers); Marmor; Cortot.
Lapérouse, J.-F. Galaup de, Seefahrer, 1741—1788. 1. Albi (g.), Raggi († 1862). — 2. Botany-Bay (Australien), wo L. wahrscheinlich mit seinen Begleitern verunglückte; Denkmal durch Dumont d'Urville errichtet; 1827.
Laplace, Pierre-Simon, Mathematiker und Astronom, 1749—1827; Caen, vor der Universität; Dantan.
Lapommeraye, H. de, Schriftsteller u. Kritiker, 1839—1891; Paris (†), Père-Lachaise; Fontaine, Delmas; 21. 11. 1897.
Laprade, Victor de, Dichter, 1812—1883; Montbrison (Loire) (g.); Bonnassieux.
Lariboisière, J.-A. Baston de, General der Artillerie; 1759—1812; Fougères (Ile-et-Vilaine (g.); G. Récipon; 1892.
Larochejaquelin, Henri du Verger, Graf, Hauptführer der Vendéer, 1773 — 1794; Châtillon-sur-Sèvre; Falguière; Sept. 1895.
Larousse, Pierre, Gelehrter, Verf. des „le Grand Larousse", gen. encykl. Lexikons 1817—1875; Toucy (Yonne) (g.); Vandremer; 13. 10. 1894.
Larrey, Baron Dominique-Jean, Chirurg, 1766—1844. 1. Paris, Hof des Hôpital du Val-de-Grâce; David d'Angers und Achille Leclerc; 8. 8. 1850. — 2. Tarbes (Hautes-Pyr.; geb. in d. Nähe in Baudéan); Allées; 15. 9. 1864.
Larrey, Baron Félix-Hipp., Chirurg, Sohn d. vor.: 1808—1895; Paris, Hof des Hôpital du Val-de-Grâce; Falguière; Juni 1899.
La Salle, Cavelier de, Rob., Forschungsreisender, 1667—1687 am Ohio u. Mississippi; 1643—1687; Rouen (g.); Kathedrale, Bronzemedaillon; Alph. Gilloux; 25. 5. 1887.
Lasalle, A.-C.-L. Collinet, Graf, General der Kavallerie, † b. Wagram; 1775—1809; Lunéville; 8. 10. 1893.
Las Cases, M.-J., Graf, Historiker, e. d. Begleiter Napoleons auf St.-Helena, 1766—1842; Lavaux (Tarn); Bonnassieux; 1864.
La Sicotière, s. Sicotière.
Latouche-Tréville, L.-R.-M. Levassor de, Admiral, 1745—1804; Hôpital St-Mandrier b. Toulon; Pyramide.
Latour, Maurice-Quentin de, Maler, „peintre de Louis XV", 1704—1788; St.-Quentin (g.); place St-Quentin; A. Lenglet; 1882.

La Tour d'Auvergne, Ch. Amable de, Kardinal, 1826—1879; Arras, Kathedrale; Em. Thomas.

Lavigerie, Ch.-M. Allemand, Kardinal, Erzbischof v. Algier u. Karthago, 1825—1892; 1. Bayonne (g.); Falguière; Comité 1898. —2. Carthage, Kathedrale, Mausoleum; Crauk; 1899. — 3. Biskra; Falguière, Alb. Ballu; 16. 2. 1900.

Lavoisier, A.-L. Chemiker, 1743—1794. 1. Paris (g.), Amphitheater der neuen Sorbonne; Dalou; 1890. — 2. ib. hinter der Madeleine; Barrias, Gerhardt; 27 7. 1900.

Leblanc, Nic., Chemiker, 1724—1803; Paris, Conservatoire des Arts-et-Métiers; Hiolle; 1886 bestellt.

Lebon, Phil., Ingenieur, machte 1785 den ersten Versuch, Leuchtgas zu gewinnen; Chaumont, vor d. Hôtel de Ville; Pinché; 1885 (Centenarfeier der Gasbeleuchtung).

Lebrun, Ch.-Fr., duc de Plaisance, Staatsmann, dritter Konsul; 1739—1824; Coutances, Square vor d. Palais de Justice; 1847.

Leclaire, Jean, Fabrikant (peintre en bâtiment) u. Arbeiterfreund, 1801—1872; Paris, Square des Épinettes; Dalou, Formigé; 2. 11. 1896. L. einen Arbeiter unterweisend, „A Jean Leclaire ses ouvriers“.

Leclerc, Vict.-Em., General, Gemahl v. Pauline Bonaparte, der späteren Fürstin Borghese; 1772—1802; Pontoise (g.), an d. zur Kirche St-Maxent führ. Monumentaltreppe.

Lecomte u. Clém. Thomas, Generäle, von den Communards am 24. 5. 1871 erschossen; Paris, Père-Lachaise; Cugnod, Coquard; 18. 3. 1875; d. Denkmal wurde am 26. 3. 1871 v. d. Assemblée nationale dekretiert.

Leconte de Lisle, Ch.-M.-R., Dichter; 1818—1894; Paris, Jardin du Luxembourg; D. Puech; Juli 1898.

Lecourbe, A.-J., General, 1759—1815; Lons-le-Saulnier (Jura) (g.), Grande Place; Etex; 1857.

Ledru-Rollin, Politiker, 1807—1874. 1. Paris (g.), place Voltaire; Steiner; 24. 2. 1885; stehend, d. Rechte auf e. Wahlurne gestützt m. d. Inschrift: „Vox populi.“ — 2. ib. Chambre des Députés, Salle Casimir Perier; Barrias; Auftrag 1892.

Le Flô, A.-Em.-Ch., General und Diplomat, 1804—1892; Lesneven (Finistère) (g.); Godebski; Okt. 1899.

Lefranc de Pompignan, J.-J., Dichter, 1709—1784; Montauban (g.); Büste, Oury; Aug. 1898.

Lelièvre, Hauptmann, der sich mit 123 Franzosen vom 2.—6. Februar 1840 gegen 12000 Araber in Mazagran (Algier) verteidigte; Malesherbes (Loiret) (g.): Et. Leroux; 29.5.1898.

Lemaitre, Frédérick, Schauspieler, 1800—1876. 1. Paris, Cimetière Montmartre; P. Granet, G. Roussi. — 2. ib. Rond-point du canal St-Martin et du faubourg du Temple; dasselbe Denkmal. Beide 29. 1. 1899 eingew.

Le Mattre, C., Stadtrat; Amiens, Fassade des Stadthauses.

Lenepveu, Jules-Eug., Maler, 1819 bis c. 1898; Angers (g.); Injalbert u. L. Noël, Marcel Lambert; 14. 10. 1900.

Lenoir, Alexandre, Archäologe, Begr. des Musée des Monuments franç.; 1762—1839; Paris (g.), École des beaux-arts; Büste, Marmor; A. Dumont.

Lenoir, Richard, Großindustrieller († 1837); nach ihm d. boul. R.-Lenoir ben.; Villers-Bocage (Calvados); c. 1865.

Leperdit, 1793, Maire von Rennes; Rennes; 22. 9. 1892.

Lepère, E.-Ch.-Ph., Politiker, Minister des Innern; Versailles; c. 1897.

Le Ray, Th.-Const., Seemann, kämpfte in Griechenland, Algier, Mexiko, Tunis, 1795—1849; Pornic (Loire-Inf.) (g.); 1855.

Leroux, C.-F., Stadtrat, Amiens, Fassade des Stadthauses.

Le Royer, Ph.-E., Politiker, 1879 Minister, 1882 Senatspräsident, 1816—1897; Paris, Père-Lachaise; A. d'Houdain; Juli 1899.

Le Sage, A.-René, Schriftsteller, Verf. des Gil Blas; 1668—1747; Vannes (in d. Nähe geb. in Sarzeau), place de la Robine; Emerand de la Rochette; 18. 9. 1892.

Lesseps, Ferd., vicomte de, Diplomat, Erbauer des Suez-Kanals, 1805—1894; Port-Saïd; Frémiet; 18. 11. 1899.

Lesueur, J.-Fr., Komponist, 1763—1837; Abbeville (g.), place d'Armes (St.-Pierre); L. Rochet; 1852.

Le Verrier, U.-J.-J., Astronom, Senator, 1811—1877. 1. St.-Lô (g.); Hôtel de Ville, auf d. unter d. Namen Marbre de Torigny bek. gallo-röm. Piedestal. — 2. Paris (†), Observatoire, Cour d'honneur; Chapu; 1880 (1879 hatte der conseil municipal sich aus politischen Gründen der Errichtung des Denkmals widersetzt).

Lezay-Marnesia, Adr., Marquis de, Staatsmann, kaiserl. Präfekt, 1770—1814; Straßburg, Graß.

Lhomond, Ch.-Fr., Schulmann, Verf. weitverbreiteter Schulbücher, 1727—1794; Amiens (unweit, in Chaulnes geb.), vor d. Biblioth. communale; Marmor; Gédéon, Forceville; 1862.

L'Hôpital, Michel de, Kanzler, 1506—1573. 1. Paris, vor d. Chambre des Députés; Deseine. — 2. ib. früher auf der großen Treppe der Tuilerien; Marmor; Gois; c. 1770. — 3. Aigueperse (Puy-de-Dôme) (g.); Debay père; 1817.

Lhoste, Luftschiffer, unternahm am 9. 9. 1883 die erste Ballonfahrt v. Frankreich (Boulogne) nach England; Boulogne-sur-Mer; A. Thomas, Delemer; 20. 9. 1896.

Litolff, Henri, Pianist und Komponist, 1818—1891; Bois-Colombes (Seine), Kirchhof; L. Pallez, A. Julien; 10. 7. 1900.

Loubon, Em., Maler, 1809—1863; Marseille (†), Grabmon., Comité 1863.

Louis VI. (le gros), 1108 König, 1078—1137; Amiens, Fassade des Hôtel de Ville.

Louis XI. (St-Louis), 1226 König, 1215—1270. 1. Aigues-Mortes (von wo L. 1248 u. 1269 sich zu seinen Kreuzzügen einschiffte); Pradier. — 2. Clermont, Fassade des H. de Ville; rest. 1874—1887. — 3. Paris, Palais de Justice, Galerie St-Louis; Marmor; E. Guillaume; 1876. — 4. La Neuville-en-Hez (Oise) (g.), St. vom Herzog v. Aumale gest., an d. Stelle d. während d. Revolution zerstörten Schlosses; 1886.

Louis XII., 1464 König, 1462—1515; Compiègne, Fassade des Hôtel de Ville; Reiterst., Jacquemart; 1869.

Louis XIII., 1610 König, 1601—1643. 1. Paris, place des Vosges (ehem. pl. Royale), Reiterst., 1635 durch Richelieu err., 1792 zerstört; 1816 an seiner Stelle e. Marmorst. von Cortot u. Dupaty. — 2. Reims, Fassade des Hôtel de Ville, Reiterst., Milhomme; 1818, an Stelle einer der 13. 8. 1793 zerstörten St. — 3. Lyon, Fassade des Hôtel de Ville, Reiterst.

Louis XIV., 1643 König; 1638—1715. 1. Paris, place des Victoires, bronz. Reiterstandbild (ähnl. dem Peters d. Gr. in Petersburg) v. Bosio. An derselben Stelle stand früher ein vergoldetes Bronzebild desselben Monarchen, den Cerberus (d. Tripelallianz) niedertretend, v. d. Siegesgöttin gekrönt, von Desjardins. Dies Standbild, sowie den ganzen es umgebenden Platz hatte der Herzog de la Feuillade aus eigenen Mitteln als eine Huldigung für L. XIV. herstellen lassen; eingeweiht 18. 3. 1686. Vier mächtige, gleichfalls vergoldete Kandelaber erleuchteten nachts das Standbild. Am 14. 7. 1790 entfernte man die vier den Sockel umgebenden Sklavenfiguren (sie befinden sich jetzt im H. des Invalides); im Aug. 1792 wurde das ganze Denkmal beseitigt; 1793 errichtete man an seiner Stelle e. Holzpyramide mit d. Namen d. Departements u. d. Opfer des 10. Aug.; 1806, am 27. Sept. legte Napoleon I. hier den Grundstein zu e. Denkmal f. Desaix u. Kléber, welches nicht ausgeführt wurde. 1806 wurde hier e. Kolossal-Bronzestandbild Desaix' von Dejoux errichtet, welches wegen seiner Nacktheit Anstoß erregte u. 1815 entfernt wurde; am 25. Aug. 1822 wurde das heutige Denkmal eingeweiht. — 2. ib. place Vendôme, bronz. Reiterstandbild, in griech. Kostüm mit d. Perücke, v. François Girardon, d. Marmorsockel mit Bronzeornamenten v. Coustou verziert; eingew. 16. 8. 1699, in e. Zeit, wo überall in Frankreich ein drückender Notstand herrschte; der Volkswitz rächte sich, indem er der Statue einen großen Bettelsack um die Schultern hängte; am 18. Aug. 1792 wurde d. St. entfernt u. an ihrer Stelle 1810 d. Vendômesäule errichtet. — 3. ib. Hof des 1871 zerstörten Hôtel de Ville, Römertracht mit Perücke; Coyzevox († 1720). — 4. ib. ehem. place Napoléon III (Tuilerien); c. 1855. — 5. Caen, place du Parc; Petitot; beseitigt und 1882 wieder errichtet. — 6. Lyon, place Bellecour (Louis le grand); Reiterst.; Coustou; 1792 zerstört; 1826 durch e. St. von Lemot ersetzt. — 7. Marseille, Fassade des Palais de la Préfecture, Reiterst. — 8. Montpellier, Peyrou, Reiterst.; Debay père, Carbonneaux. — 9. Rennes, Reiterst., Coyzevox († 1720); währ. d. Revol. zerstört. — 10. Versailles, Cour de Marbre, 1832; Reiterst., Petitot (Figur), Cartellier (Pferd).

Louis XV., 1715 König; 1710—1774. 1. Paris, place de la Concorde, Reiterst., Bouchardon, 1763; am Sockel die Figuren der Stärke, Klugheit, Gerechtigkeit u. des Friedens (d. Bronzemodelle im Louvre). (Epigramme: „O la belle statue! ô le beau piédestal! Les Vertus sont à pied, le vice est à cheval." Und: „Il est ici comme à Versailles, Il est sans cœur et sans entrailles".) Am 11. 8. 1792 umgestürzt u. zur Prägung von 2-Sous-stücken benutzt. Auf d. Piedestal wurde eine Statue der Freiheit gesetzt. — 2. Reims, place Royale, röm. Kostüm mit Lorbeerkranz, Cartellier; 1819; am Sockel zwei alleg. Figuren v. Pigalle (1765). — 3. Valenciennes, Saly.

Louis XVI., 1774 König; 1754—1793. 1. Paris, Chapelle Expiatoire; Marmor; Bosio; 1826. — 2. Nantes, Molchneth. — 3. Bordeaux. Ein während d. Restauration mittels Subskription ausgef. St. ist nie zur öffentl. Aufstellung gekommen; seit 1877 im Museum.

Louise de Savoie, Mutter Franz I., 1476—1532; Paris, Jardin du Luxembourg; Marmor, Clésinger; 1847.

Loyson, Charles, bek. als Père Hyacinthe, exkommuniz. kathol. Priester, 1827—1898; Château-Gontier (Mayenne); Leduc; Okt. 1899.

Luneau; La Roche-sur-Yon; Fulconis; 21. 5. 1899.

Lunel, Kommandant, conservateur du Palais de Justice; Paris, Père-Lachaise; Büste, L. Latour; 20. 7. 1896.

Macé, Jean, Schriftsteller, Senator, Verf. von Histoire d'une bouchée de pain; 1841—1894; Paris, Massoule; 13. 7. 1900.

Mac-Mahon, duc de Magenta, Marschall, 1873—1879, Präsident der Republik, 1808—1893. 1. Magenta, z. Er. an d. Schlacht v. 4. 6. 1859; Secchi; Juni 1895; ital. Subskription. — 2. Alger; Crauk; Nov. 1895.

Madier de Montjau, N.-F.-A., Advokat u. Politiker, langjähr. Quästor der Kammer, 1814—1892; Bourg-St.-Andéol (Ardèche); F. Charpentier; Okt. 1898.

Mahé de La Bourdonnais, B.-F., Generalgouverneur von Ile de France und Ile de Bourbon, 1699—1755; Ile de Bourbon, L. Rochet; 1857.

Maillot, Fr.-Cl., Arzt, 1804—1894. Erfand 1834 e. neue Methode z. Heilung d. unter d. algerischen Truppen grassierenden Fiebers, wofür d. Kammer ihm 1888 e. lebenslängl.

Rente zuerkannte; Briey (Meurthe-et-Moselle) (g.); Paul Fournier; 18. 10. 1896.

Maistre, Graf, Brüder, Schriftsteller; Joseph 1753—1821 u. Xavier 1764—1852; Chambéry (g.); C. Dubois; Aug. 1899.

Malesherbes, Ch.-G. de Lamoignon, de, Staatsmann, Minister, Verteidiger Ludwigs XVI., 1721—1794. 1. Paris, Palais de Justice, Salle des Pas-Perdus; J.-C. Dumont, alleg. Figuren v. Bosio; Relief von Cortot; err. v. Ludwig XVIII.; 1829. — 2. Bordeaux, Palais de Justice.

Malherbe, François de, Dichter, 1555—1628; Caen (g.), vor d. Universität.

Marbot, J.-B. Marcelin de, General, 1782—1854; Beaulieu (Corrèze; unweit geb. in Schloß La Rivière); Millet de Marcilly; Okt. 1895.

Marceau, F.-S des Graviers, General; 1769—1796. 1. Paris, grand Escalier du Luxembourg; J.-C. Dumont; 1804. — 2. Chartres (g.), place des Espars; Préault; 1851. — 3. Paris, Esplanade des Invalides, Reiterst., Cléfinger; Projekt 1881.

Marcel, Étienne, prévôt des marchands von Paris, Demagoge; † 1358; Paris, am Hôtel de Ville; Reiterst.; Idrac, beendigt von Marqueste, 1886 gegossen.

Marguerite de Navarre, Schwester Franz I., Verf. der Contes de la Reine de Navarre, 1492—1549; Angoulême (g.), Marmor, Badiou de Labrouchère; Geschenk d. Künstlers a. d. Stadt, welche d. Marmor gestiftet hatte; 1872.

Margueritte, Auguste, General, † b. Sedan; Koulba b. Algier; Alb. Lefeuvre; April 1887.

Marie-Antoinette, 1770 Gemahlin Ludwigs XVI., 1755—1793; Paris, Chapelle Expiatoire, Marmor, Cortot; 1826.

Mariette-Bey, Aug., Egyptologe, 1821—1881; Boulogne-sur-Mer (g.), Porte des Dunes; Jacquemart; Auftrag 1881.

Marmontel, J.-F., Schriftsteller, 1723—1799; St.-Aubin-sur-Gaillon (Eure) (†), Medaillon; Malle; Okt. 1899.

Marot, Clément, Dichter, 1495—1544; Cahors (g.); Turcan; Juli 1892

Mars, Anne-Franç.-Hippolyte M^lle, Schauspielerin, 1778—1847; Paris, Comédie-Française, Grande-Entrée, sitz. Figur als „La Comédie"; Gabr. Thomas; 1865.

Martel, L.-J., Politiker, Minister, Präsident des Senats, 1813—1892; St.-Omer (g.); Louis Noël; 1. 11. 1897. M. hatte der Stadt seine Sammlungen u. e. Legat v. 200 000 Fr. hinterlassen.

Martin, Henri, Historiker, 1810—1883; St.-Quentin, place Henri Martin vor d. Lycée; Marquet de Vasselot; 31. 7. 1887.

Massé, Victor, Komponist, 1822—1884. 1. Lorient (g.); A. Mercié; Modell 1886. — 2. Paris, Institut, Vestibul der Salle de Séances; Büste; Aimé Millet; 1886.

Masséna, A., General, gen. l'Enfant chéri de la Victoire, 1758—1817. 1. Versailles, Cour d'honneur des Schlosses; Espercieux; 1837. — 2. Nizza (g.), Square Masséna über d. Paillon; Carrier-Belleuse; 1868.

Massillon, J.-B., Kanzelredner, 1663—1742. 1. Paris, Fontaine St-Sulpice; Visconti; 1847. — 2. Hyères (Var) (g.); Pécou, Eudes; 21. 2. 1897.

Mathieu, Anselme, provenzalischer Dichter; Châteauneuf-du-Pape (Vaucluse); Amy; Aug. 1897.

Maupassant, Guy de, Romanzier, 1850—1893. 1. Paris, Parc Monceau; Verlet, Deglane; Okt. 1897. — 2. Rouen (unw. geb. auf Schloß Miromesnil); Büste; Raoul Verlet, F. Narrou; 27. 5. 1900.

Maupin, Simon; Lyon, Massif des Terreaux.

Maze, Hippolyt, Historiker, Politiker, 1839—1891; Versailles, nahe d. Porte de l'avenue de Paris, Büste.

Méhul, Et.-H., Komponist, 1763—1817; Givet (g.); Croisy; 2. 10. 1892.

Meissonier, E.-L.-Ernest, Maler, 1815—1891. 1. Poissy; Frémiet; 25. 11. 1894. — 2. Paris, vor d. Louvre, Jardin de l'Infante; Marmor; A. Mercié; 25. 10. 1895.

Mellinet, Emile, General, Musik-Dilettant, 1798—1894, reformierte d. Regimentsmusiken; Nantes (g.); Marqueste; 29. 5. 1898.

Mesny de Boisseaux, Leon, Führer der francs-tireurs du Jura; Dôle; M. Claudet, Bouveret; Juni 1897.

Meyerbeer, Giacomo, Komponist, 1791—1864; Paris, Bibliothèque de l'Opéra; Büste; Carrier-Belleuse.

Mézeray, Eudes de, Historiker, 1616—1683; Argentan (Orne), Jardin public, Büste; am Sockel e. Doppelmedaillon, darstellend s. Brüder Jean Eudes, Gründer des Ordens d. Eudisten, 1601—1680, u. Ch. Eudes d'Hogay, Chirurg, 1611—1699.

Michaud, angebl. Erfinder des Velocipeds; Nancy, errichtet v. d. cyclistes français; Aug. 1897.

Michelet, Jules, Historiker, 1798—1874. 1. Paris, Père-Lachaise, Grabmonum. mit Fontaine; A. Mercié, Pascal; 1877. — 2. ib. Panthéon, Marmorbüste; A. Mercié; 13. 7. 1898. — 3. ib. Lycée Michelet, die gleiche B.; Juni 1898.

Mikhaël, Ephraïm, prov. Dichter; Toulouse; Mathieu; 22. 7. 1900.

Millet, J.-F., Maler, 1815—1875. 1. Wald bei Barbizon (†), zus. mit Theod. Rousseau; Chapu; 14. 4. 1884. — 2. Cherbourg, Jardin public, Marmor-Büste, Chapu; am Sockel zwei Bronzemedaillons v. Pontellier; 22. 9. 1892. — 3. Gréville (Manche) (g.); Marcel Jacques; 1898.

Miolan-Carvalho, Marie-Carol., Sängerin, Gem. d. Direktors d. Opéra-Comique Léon C.; 1827—1895; Paris (†), Père-Lachaise; Mercié; 3. 11. 1897.

Mirabeau, Gabr.-Hon. de Riquetti, comte de,

Politiker, Redner, 1749—1791. 1. Aix, S. Truphème; 1857. — 2. Paris, Chambre des Députés, Salle Casimir Perier; Jaley. Im selben Saale e. großes Relief von Dalou: M. et le comte de Deux-Brézé aux États-généraux; 1883. — 3. La Vignon (Loire-Inf.) (g.), 1887.

Miribel, M.-F.-J. de, General, 1881 Kriegsminister, 1890 Chef des großen Generalstabs, 1831—1893; Hauterives (Drôme); Marquet de Vasselot; Aug. 1897.

Miroy, Abbé, curé v. Cuchery b. Reims, 1871 v. d. Deutschen erschossen; Reims, Cimetière du Nord; lieg. Statue; de St.-Marceaux.

Molière, Jean-Baptiste Poquelin, Lustspieldichter, 1622—1673. 1. Paris (g.), rue Richelieu, Fontaine-Molière von Visconti, m. sitz. Bronzest. M.'s v. Seurre aîné; 1842. — 2. Avignon, vor d. Theater. — 3. Pézenas, wo M. während seiner Wanderjahre spielte; Injalbert; Aug. 1897; Büste, am Sockel e. Faun u. die commère Lucette.

Moncey, B.-A.-J., duc de Conegliano, Marschall, Verteidiger von Paris 1814; 1754-1842; Paris, place Clichy; Doublemard; 1869.

Monge, Gasp., Mathematiker, einer der Begleiter Napoleons in Ägypten, 1746—1818; Beaune (g.); Rude.

Monstrelet, Enguerrand de, Chronist, Fortsetzer von Froissart; c. 1390—1453; Cambrai, Jardin de l'Esplanade.

Montaiglon, Anatole de, Paläograph und Bibliograph; 1824—1895; Paris, Père-Lachaise; Sicard, Edm. Corroyer; 9. 11. 1896.

Montaigne, Michel, Moralist, 1553—1592. 1. Périgueux (g.), place Michel-M.; Lanno; 1838. — 2. Bordeaux, wo er 1557 Parlamentsrat, 1581 Maire war; place des Quinconces; Maggesi.

Montalivet, M.-C. Bachasson, Gf. v., Staatsmann, Minister, 1801—1880; Valence (g.); Crauk; 1872

Montesquieu, Ch. de Secondat, baron de la Brède, Schriftsteller, 1689—1755. 1. Paris, Vestibul des Luxembourg. — 2. Bordeaux (unweit geb. im Schloß La Brède), Palais de Justice; Raggi; im Innern Büste in d. Salle des Pas-Perdus. — 3. ib. place des Quinconces; Maggesi.

Montebello, s. Lannes.

Montgolfier, Gebrüder, Naturforscher und Luftschiffer, J.-M. 1740—1810; J.-E. 1745—1799; Annonay (Ardèche) (g.); Bronzegruppe; L. H. Cordier; 1885.

Montmorency, Anne de, connétable, 1493—1567; Chantilly, Terrasse des Schlosses, Reiterst.; P. Dubois; Nov. 1886.

Morny, Ch.-Aug., Staatsmann, Minister Napoleons III., 1811—1864; Deauville; Iselin; 1867.

Mortier, E.-A., duc de Trévise, Marschall, 1768—1835. 1. Versailles, Cour d'honneur des Schlosses, Calamatta; 1837. — 2. Le Cateau-Cambresis (g.); Bra; 1838.

Mouchy, Ph. de Noailles, duc de, Marschall, 1715—1794; Mouy (Oise), Büste; Marochetti; 20. 9. 1857.

Murger, Henri, Schriftsteller, 1822—1861; Paris, Jardin du Luxembourg, Büste; H. Bouillon; Juli 1895.

Musset, Alfred de, Dichter, 1810—1857; Paris, Falguière u. Mercié; sitz. Figur, lesend, vor ihm d. Muse Rosen entblätternd; 1894.

Nadaud, G., chansonnier, 1820—1893; Roubaix (g.); Cordonnier, Lefebvre, Poullain; 11. 10. 1896.

Nansouty, Champion Dubois de, General u. Meteorolog, 1815—1895; Büste, Observatoire national du Pic du Midi, das N. 1873 gegründet u. wo er oft Studien machte; Nic. Grandmaison; Sept. 1898

Napoléon I., Kaiser, 1769—1821. 1. Paris: a) Auf d. Vendômesäule. D. ursprüngl. bei der Einweihung der Säule 1810 aufgestellte Statue von Chaudet, N. als röm. Kaiser e. Siegesgöttin auf d. Hand haltend, wurde am 4. 4. 1814 auf Drängen der Volksmenge heruntergeholt; die Bronze wurde zum Guß der Statue Heinrichs IV. auf d. Pont-Neuf verwendet. 1833, am 28. 7., ließ Louis-Philippe hier e. Bronzefigur, N. im histor. Hut u. Überrock, v. Seurre aîné, errichten, die 1863 durch e. neue, der ursprünglichen von Chaudet ähnliche Figur von Dumont ersetzt wurde. Die entthronte Figur von Seurre wurde von Napoleon III. auf d. Rondpoint de Courbevoie aufgestellt, von wo sie 1871 von den Communards entfernt u. in die Seine gestürzt wurde. Die bei dem Sturz der Vendômesäule (Mai 1871) schwer beschädigte Statue von Dumont ist 1875, von Pinette sorgfältig restauriert, wieder aufgestellt worden. — b) Place Vintimille, Mathieu Meusnier, 1847, später entfernt. — 2. Ajaccio: a) Place du Marché, N. als erster Konsul über einer Fontaine. — b) Place Bonaparte, Reiterst., als röm. Kaiser, v. Viollet-le-Duc, an den vier Ecken die vier Brüder von Millet, Thomas, Maillet u. Jean Petit; 1865. — c) St. in Generalstracht von Barye; 1864. — d) Reiterst. Dupray. — 3. Auxonne, steh. Figur; Jouffroy; 1857. — 4. Bastia (Korsika), place d'armes, N. als röm. Imperator; Bartolini. — 5. Boulogne-sur-Mer, Bosio. — 6. Brienne, als Schüler der Kriegsschule (1779—1783), Louis Rochet; 1859. — 7. Cherbourg, quai Napoléon, Reiterst. m. d. Finger nach England weisend; Le Véal. — 8. Fixin b. Dôle, Mon. comméм.; Rude; Orig.-Modell im Louvre; 1892. — 9. Grenoble, place d'armes, Reiterst., Frémiet, 1868, z. Er. an N.'s Aufenthalt in G. bei d. Rückkehr von Elba; 1870 zerstört. — 10. Lille, Hof d. Börse; Br., Lemaire, 1854. — 11. Lyon, Reiterst., Nieuwerkerke, nackt; 1852; ursprüngl. f. d. place du Carrousel bestimmt. — 12. Mailand, Hof d. Brera, koloss. Bronzefig., Canova, 1810 gegoss., 1864 aufgestellt. — 13. Marseille, Promenade

Pierre Puget od. Colline Bonaparte, Büste als erster Konsul; 1802. — 14. Montereau, Brücke; Pajol; z. Er. a. d. Sieg v. 18. 2. 1814. — 15. Rouen, Reiterst., Dubray; 1865.

Napoléon III., Kaiser. 1. Paris, über einem der Guichets der Tuilerien, Basrelief v. Barye, Reiterfigur in Römertracht, mit Lorbeer gekrönt; nach d. 4. 9. 1870 entfernt u. später durch e. Relief v. Mercié, le Génie des Arts, ersetzt. — 2. Mailand, Reiterst., Barzaghi; Modell 1879.

Napoléon, Louis, Sohn Napoléons III., 1856—1879. 1. Woolwich; Gf. v. Gleichen. — 2. London, Westminster-Abbey; Boehm. — 3. Ulundi, Zululand, an der Stelle, wo der Prinz fiel.

Négrier, Casimir, General, gefallen in den Junikämpfen 1848 im faub. St-Antoine; 1788—1848; Lille (g.), Esplanade; Bra; 28. 10. 1849.

Neuville, Alph. de, Schlachtenmaler, 1856—1885. 1. Paris (†), place Wagram; St.-Vidal; 17. 11. 1889. — 2. ib. Cimetière Montmartre; St.-Vidal; 19. 5. 1894.

Ney, Michel, Marschall, 1769—1815. 1. Paris, carrefour de l'Observatoire, auf der Stelle, wo er erschossen wurde; Rude; 7. 12. 1853. — 2. Metz, Esplanade; Ch. Pêtre.

Niel, Adolphe, Marschall, 1802—1869, Muret (Haute-Garonne) (g.); Crauk; c. 1876.

Niepce de St.-Victor, Cl.-M.-Fr., Chemiker, e. der Erfinder der Photographie; 1805—1870, Chalon-sur-Saône (unweit geb. in St.-Cyr); Guillaume; Mai 1881.

Nisard, Gebrüder, Désiré, 1806—1888; Charles 1808—1889, Auguste 1809—1892, Gelehrte; Châtillon-sur-Seine (g.); 28. 7. 1895.

Noir, Victor, Yvan Salmon gen., Journalist, am 10. 1. 1870 vom Prinzen Pierre Napoleon erschossen; 1848—1870; Paris, Père-Lachaise; Dalou; 14. 7. 1895. Sehr realistische Figur, hingestürzt, d. ihm entfallene Cylinderhut ihm zur Seite.

Oberkampf, Chr.-Phil., Großindustrieller, führte in Frankreich d. Fabrikation der gedruckten Baumwollstoffe (indiennes) ein; 1738—1815; Jouy-en-Josas (Seine-et-Oise), wo O. 1760 eine Kattunfabrik gründete; Büste; D. Puech; Boulogne; 28. 10. 1900. 1790 hatte der Generalrat von Seine-et-Oise ihn durch Errichtung e. Statue ehren wollen, die er aber ablehnte.

Olry, J.-B.-L., Admiral, 1878 Gouverneur v. Neu-Caledonien; 1832—1890; Nouméa (Neu-Caledonien); D. Puech; Dez. 1896.

Orléans, Louis d', Bruder Karls VI., 1371—1407; Pierrefond (das er erbaute); Schloßhof; Frémiet; 1870.

Orléans, Ferd., Herzog v., ält. Sohn Louis Philippes, 1810—1842. 1. Paris-Neuilly, Grabmal in d. Chapelle St-Ferdinand, d. sein Vater an der Stelle errichten ließ, wo er infolge e. Sturzes aus d. Wagen verschied; 13 7. 1842; Triquetti; d. betende Engel von der Schwester d. Herzogs, Marie v. O. — 2. Algier, place du Gouvernement; Reiterst., Marochetti. — 3. St.-Omer, Grande Place; Raggi; 1848 entfernt, jetzt im Museum. — 4. Camp d'Helfaut b. St.-Omer; Pyramide.

Oudinot, Nic.-Ch., duc de Reggio, Marschall 1767—1847; Bar-le-Duc (g.); place Reggio; J. Debay fils; 1850.

Paillet, A.-G.-V., Advokat, Deputierter; 1797—1855; Soissons (g.), Hof der Souspräfektur; Duret.

Pajol, Cl.-P., Graf, General, 1783—1854; Besançon (g.); Ch.-P.-V. Pajol, Sohn des Generals; 28. 8. 1864.

Palissy, Bernard, Keramiker, zugleich Gelehrter, 1510—1590. 1. Saintes; Taluet; c. 1864. — 2. Boulogne-sur-Seine; Br.; Barrias; 1881. — 3. Sèvres, die gleiche Statue. — 4. Paris, Square St-Germain-des-Prés (P. wohnte in d. Nähe, rue du Dragon), die gleiche Statue.

Paoli, Pascal, korsischer Feldherr u. Politiker, 1726—1807; Corte (Corsica), place Paoli, Generaluniform; Vict. Huguenin.

Papin, Denis, Naturforscher, 1647—1710. 1. Blois (g.); Millet, Auftrag 1879. — 2. Paris, Conservatoire des Arts et Métiers, d. gleiche St.; 1886.

Paré, Ambroise, Begründer der modernen Chirurgie, Hofchirurg Heinrichs II. u. seiner drei Söhne, 1517—1590; Laval (unweit geb., in Bourg-Hersent); David d'Angers.

Parmentier, Landwirt u. Chemiker, führte zuerst d. Kartoffel in Frankreich ein (Neuilly), 1737—1813. 1. Paris-Neuilly, rue Montrosier; Gaudez; Subskr. 1886. — 2. Montdidier (g.), place de l'Hôtel de Ville.

Pascal, Blaise, Mathematiker u. Schriftsteller, 1623—1662. 1. Clermont-Ferrand (g.), Ramey père († 1838); ferner Büste an seinem Geburtshause, passage Vermine. — 2. Paris, Erdgeschoß der Tour St-Jacques; Cavelier; 1856. — 3. ib. Amphitheater der neuen Sorbonne; Barrias.

Pasquier, Et., Rechtsgelehrter, 1529—1615; Paris, Palais du Luxembourg.

Pasteur, Louis, Naturforscher. 1. Melun (in dessen Nähe, in Pouilly-le-Fort, P. 1881 die erste Impfung gegen Tollwut ausführte), boul. Victor-Hugo. — 2. Alais; Tony Noël; 26. 9. 1896. — 3. Dôle (g.); c. 1897. — 4. Lille, place Philippe-le-Bon, A. Cordonnier; 9. 4. 1899. — 5. Paris, Sorbonne, Cour d'honneur, sitz. Statue; Hugues; Okt. 1900; Modell in Gips; 1901 in Marmor ausgeführt.

Patin, Gui, Arzt und Schriftsteller (Briefe), 1601—1672; Hodenc-en-Bray (Oise) (g.); Et. Leroux; 22. 8. 1898.

Pelissier, A.-J.-J., duc de Malakoff, Marschall; 1794—1864; Comité 1864.

Pelletan, Eugène, Schriftsteller u. Politiker, 1870 Mitgl. des gouv. de la Déf. nat.; 1813—1884; Royan (unweit geb. in St-Palais-sur-Mer); Aubé; 4. 9. 1892.

Pelletier, Joseph, 1788—1842, u. Caventou, J.-B., 1795—1877, Chemiker u. Pharmazeuten; Paris, Ecke rue Denfert-Rochereau u. boul. St-Michel; Ed. Lormier, G. Lisch; 7. 8. 1900.

Pelouse, Léon-Germain, Landschaftsmaler, 1839—1891; Vaux-de-Cernay (Seine-et-Oise) (unweit geb. in Pierrelay); Falguière; 19. 5. 1897.

Perier, Casimir, Staatsmann, Minister Louis Philippes, 1777—1832. 1. Paris, Père-Lachaise; Mausoleum, Cortot; Subscr. nat. — 2. ib. Chambre des Députés, Salle Casimir Perier, Duret.

Perraud, J.-J., Bildhauer, 1819—1876; (Paris) (†), Cimetière Montparnasse; G.-J. Thoma; 19. 11. 1882.

Perrier, François, General u. Mathematiker, 1834—1888; Valleraugue (Gard) (g.); L. Morice; 4. 9. 1892.

Perrinaïc, bretonische Heroine, Genossin der Jeanne d'Arc, wurde 1430 auf d. Parvis N.-Dame in Paris v. d. Engländern verbrannt; Mené-Bré, Berg nahe Guingamp (Côtes-du-Nord), Kolossalfigur, 20 m h.; F. Ollivier, P. Ogé; 1893.

Perronet, Ingenieur; Neuilly-sur-Seine; Gaudez; 4. 7. 1897.

Petit, Fréd., Maire von Amiens; Amiens, vor d. Biblioth. munic.; Alb. Roze; 7. 11. 1897.

Pétrot, Alb., Advokat, radikaler Deputierter; 1857—1897; Paris, Cimetière Montparnasse; 10. 12. 1899.

Pichegru, Charles, General, in d. Verschwörung v. Georges Cadoudal verwickelt u. † im Gefängnis; 1761—1804. 1. Arbois (g.), J.-E. Dumont; 1829. — 2. Besançon, währ. der Revolution 1830 zerstört.

Pie, L.-Fr.-D.-E., 1849 Bischof v. Poitiers, 1879 Kardinal; 1815—1880; Poitiers, Kathedrale; Bonnassieux; 1886.

Pierre l'Ermite, Prediger d. ersten Kreuzzuges († 1115); Amiens (g.), hinter der Kathedrale; 1854.

Pietra-Santa, Prosper de, Arzt, Begr. der Société franç. d'hygiène; 1820 bis c. 1897; St.-Cloud, Cimetière; Lemaire; April 1899.

Pilâtre de Rozier, Jean-François, Physiker, Luftschiffer, verunglückte mit seinem Begleiter Romain am 15. 6. 1785 durch Verbrennen seiner Montgolfière, im Begriff über d. Kanal zu fliegen; Wimille bei Boulogne-sur-Mer, Grabmal. Unweit davon in d. Garenne de Wimereux e. Obelisk an der Stelle, wo die Körper gefunden wurden.

Pilon, Germain, Bildhauer, 1515—1590; le Mans, Br.-Büste auf Marmorsäule; an der dreieckigen Basis drei Karyatiden u. Bronzefiguren der Skulptur, Malerei u. Baukunst; Dolivet, Blavette; 1893.

Pinel, Phil., Mediziner, Irrenarzt; Arzt in Bicêtre u. an d. Salpêtrière; Paris, Esplanade de la Salpêtrière; L. Durand.

Pisan, Héliodore-Joseph, Maler und Holzschneider, 1822 bis c. 1895; Paris, Cimetière Montparnasse; Charpentier; Juli 1897.

Poise, Ferd., Komponist, 1828—1892; Nimes (g.), place d'Assas; Comité 1893.

Pothier, Rob., Rechtsgelehrter, 1699—1772; Orléans (g.); Dubray.

Poussin, Nic., Maler, 1594—1665. 1. Paris, Salle des Séances de l'Institut; Aug. Dumont. — 2. Grand Andelys (Calvados) (g.), place du Marché; Brian; 1851.

Pouyer-Quertier, Aug.-Thom., Staatsmann; 1871 Minister; 1820—1891; Rouen (†), place Cauchoise; Alph. Guilloux, J. Adeline; Nov. 1894.

Prévost-d'Exiles, A.-F., Abbé, Schriftsteller, Verf. v. Manon Lescaut, 1697—1763; Hesdin (Artois) (g.); Comité 1892.

Proud'hon, P.-J., radik. Politiker, einer der Begründer des modernen Sozialismus („la propriété c'est le vol"); 1809—1865; Besançon (g.), Comité 1881.

Puget, Pierre, Bildhauer, Maler u. Architekt, 1622—1694. 1. Marseille (g.), parc Borely, Säule m. Büste, Ramus 1807. — 2. ib. Quai du Vieux-Port, gegenüber der Canebière; Subskr. 1893.

Pujol, s. Abel.

Puvis de Chavannes, Pierre, Maler, 1824—1898; Comité 1899.

Quatrefages, Armand de, Naturforscher, 1810—1894; Valleraugue (Gard) (g.); Léop. Morice; 26. 8. 1894.

Quesnay, François, Nationalökonom, 1694—1774; Montfort-l'Amaury (Seine-et-Oise) (g.); Büste; Et. Leroux; 23. 8. 1896.

Quinet, Edgar, Historiker, 1803—1875; Bourg-en-Bresse (Ain) (g.), le Quinconce; Aimé Millet; 14. 5. 1883.

Rabelais, François, satir. Schriftsteller, Mediziner, 1483—1553. 1. Tours, Marmor, Dumaige; Aug. 1880. — 2. Chinon (g.); Hébert; Juli 1882. — 3. Meudon (1545 curé de M.); Büste, Truphème; 11. 7. 1886.

Rachel (Elise-Rachel Félix, gen.), trag. Schauspielerin, 1820—1858. 1. Paris, Comédie-Française, Vestibule, stehende Figur als „Tragédie", Clesinger, 1851. — 2. ib. Foyer, sitz. Figur als „Tragédie", Duret, 1865.

Racine, Jean, tragischer Dichter, 1639—1699. 1. La Ferté-Milon (g.), vor d. Mairie; David d'Angers. — 2. Avignon, vor d. Theater. — 3. Port-Royal-des-Champs (wo R. s. Jugend verlebte); J. Féra; 25. 4. 1899.

Raffet, Denis-Aug.-Marie, Zeichner, wie Charlet bes. e. Verherrlicher der Napoleonischen Legende, 1804—1860; Paris (g.), vor d. Louvre, Jardin de l'Infante; Frémiet; 3. 11. 1893; Büste auf hoher Säule, an deren Fuß militärische Trophäen u. e. Trommler aus R.'s Revue des morts.

Raimbaud III., Graf v. Orange: Orange; Daniel (Du Commun du Locle), 1846.

Rameau, J.-Ph., Komponist, 1683—1764; Dijon, E. Guillaume; Subskr. 1876.

Raoult, General, b. Wörth tödl. verwundet; Meaux, place Henri IV; Aubé; 1891.

Rapp, Jean, Gf. v., General, 1772—1821; Kolmar (g.); Bartholdi; 1856.

Raspail, Franç.-Vincent, Chemiker u. radik. Politiker, 1794—1878; Paris, boul. Raspail, Ecke boul. Edgar-Quinet; Morice; Modell 1889.

Reboul, Jean, volkstüml. provenz. Dichter, 1796—1864; Nîmes (g.); Comité 1864.

Reffye, General; Tarbes; 1884.

Regnault, Henri, Maler, 1843—1871, † bei Buzenval; Paris (g.), École des beaux-arts Cour du Mûrier; Büste, Degeorge; allegor. Frauengestalt, Chapu; Postament, Coquard u. Pascal; 19. 1. 1876; zugleich den übrigen 1870/71 gefallenen Zöglingen der Schule gewidmet: Chauvet, Breton, Stramm, Anceaux, Seilhade, Malherbe.

Régnier, René-Fr., Prälat, 1850 Erzb. von Cambrai, 1873 Kardinal, 1794—1881; Cambrai, Kathedrale; L. Noël.

Renan, Ernest, gelehrter Theologe u. Schriftsteller, 1823—1892. 1. Tréguier (g.), Medaillon an seinem Geburtshause; 24. 9. 1896. — 2. Paris, Collège de France, Salle des Langues; Büste, Falguière; Dez. 1892.

Renaudot, Théophraste, Arzt, Begründer der ersten Zeitung in Frankreich, 1584—1653; Loudun (Vienne) (g.); Alfr. Charron; 14. 5. 1894. Am Sockel d. Medaillon v. Hatin, Verf. der Histoire de la Presse, 1859—1861.

René d'Anjou, „le bon roi René", 1408—1480. 1. Aix, David d'Angers; 1822. — 2. Angers (g.), vor d. Schlosse; David d'Angers. — 3. Nancy, vor d. Kirche Ste-Épure; kl. Reiterstatue v. Mathias Schiff, Nachbildung d. im Musée Lorrain aufbewahrten Originals.

Reyer, L.-E.-E. Rey gen., Komponist, 1823; Paris, Bibliothek der Oper, Büste; Hugues; 1898.

Ribot, Théodule, Maler, 1823—1891; Breteuil (Eure) (g.); Decorchemont, P. Auscher; 25. 6. 1893.

Richaud, Generalgouverneur v. Indo-China; Martigues (Bouches-du-Rhône); Desruelles, Jassia; Juli 1899.

Richelieu, Kardinal, Minister Ludwigs XIII., 1585—1642. 1. Versailles, Cour d'honneur des Schlosses, Marmor, Ramey père; 1837; 1828 auf d. Pont de la Concorde (damals P. Louis XVI gen.) aufgestellt. — 2. Paris, Amphitheater d. neuen Sorbonne; Lanson. — In d. Kirche der Sorbonne s. Grabmal von F. Girardon. — 3. Calais, vor d. Hôtel de Ville, Bronzebüste auf Pfeiler, „Fondateur de la citadelle et de l'arsenal".

Richelieu, Vigneron du Plessis, duc de, Staatsmann, 1803—1815 Gouverneur von Odessa, 1815 Minister Ludwigs XVIII.; Odessa.

Ricord, Ph., Mediziner u. mediz. Schriftsteller, gen. „le Marivaux de la Médecine"; 1800—1889; Paris (†), boul. de Port-Royal, vor d. Hôpital du Midi; Barrias; 1893.

Ringois, Bürger von Abbeville, der 1368 sich weigerte, Eduard III. v. Engl. als Herrn anzuerkennen und deshalb von der Tour de Douvres ins Meer gestürzt wurde; Abbeville, Bronzerelief am Hôtel de Ville.

Riquet, P.-P. de, Ingenieur, Erb. d. Canal du Midi, 1604—1680. 1. Montferrand, am höchsten Punkt des Canal du M.; Obelisk; 1825. — 2. Béziers, am Canal du M.; David d'Angers; 1853. — 3. Toulouse, am C. du M., Ende d. Allée Lafayette.

Rivet, Fr.-V., Prälat, 1858 Bischof; 1796—1884: Dijon (†), Kathedrale; P. Gasq; 27. 12. 1900.

Robert de Clermont, sechster Sohn Ludwigs IX., 1265—1318; Clermont, Fassade d. Hôtel de Ville; rest. 1874—1887.

Robins, Jacqueline, Heldenjungfrau; 1710; St.-Omer; 1884.

Rochambeau, J.-B. Donatien de Vimeur, comte de, Marschall, kämpfte in Amerika, 1725—1807, Vendôme (g.); Hamar; 16. 6. 1900.

Rochard, Jules-Eug., Chirurg, 1819 bis c. 1898; St.-Brieuc (Côtes-du-Nord) (g.); 19. 8. 1900.

Roland, Dichter u. Komponist; Bagnères-de-Bigorre; Escouala, J. Dulont; Sept. 1899.

Rolland, Offizier, Verteidiger von le Bourget 1870; le Bourget; Mme Elisa Bloch, Rénot; 25. 10. 1896.

Rollin, Charles, Pädagog, Verf. der Histoire ancienne, gen. le Bon Rollin; 1661—1741; Paris, Amphitheater der neuen Sorbonne; Chaplain.

Rongevin, Aug., Architekt, † 1877; Paris, École des beaux-arts (für deren Schüler er zwei Preise gestiftet hatte), Cour du Mûrier. Pendant zu Regnault's Denkmal; Coquart; Juni 1894.

Ronsard, Pierre, Dichter, Haupt d. Pléïade; 1524—1585. 1. Vendôme (g.), Garten des Musée-Bibliothèque; Irvoy; 23. 6. 1872. — 2. Paris, Ecke rue Médicis, boul. St-Michel; c. 1885.

Rotours, Rob.-Eug., baron de, Politiker, Deputierter, 1833—1895; Avelines (Nord); Houssin; Juni 1898.

Rotrou, Jean, dram. Dichter, 1609—1650. 1. Paris, Comédie-Française, Foyer public. Marmor, Caffieri, 1783. — 2. Dreux (g.), Allasseur.

Rouget de l'Isle, Offizier, Dichter u. Komponist der Marseillaise, 1760—1836. 1. Choisy-le-Roi; Steiner; 16. 7. 1882. — 2. Lons-le-Saulnier (Jura) (g.); Bartholdi; 27. 8. 1882.

Roumanille, Joseph, prov. Dichter, 1818—1891; Avignon; Férigoul, Bronzerelief; 1894.

Rousseau, Jean-Jacques, Philosoph, 1712—1778. 1. Genf (g.), Rousseauinsel, Pradier. — 2. Paris, place du Panthéon; Berthet; Febr. 1889.

Rousseau, Phil., Tier- u. Stillleben-Maler, 1816—1887; Evreux, Garten d. Musée; Büste, Gérôme; März 1892.

Rousseau, Th., Landschaftsmaler, 1812 - 1867, (s. J.-F. Millet).

Rouvière, Philibert, Maler u. Schauspieler, 1806—1865; Nîmes (g.); 1897.
Rude, François, Bildhauer, 1784—1855; Dijon (g.), gegenüber d. Porte Guillaume; Tournois; 17. 10. 1886.
Sacy, Silvestre de, Orientalist, Bibelübersetzer; 1758—1838; Paris, École des langues orientales vivantes, rue de Lille; L. Rochet; Okt. 1881.
Saint-Arnaud, J. Leroy de, Marschall, Sieger v. d. Alma, 1798—1854; Versailles; Lequesne.
Sainte-Beuve, Ch.-A., Schriftsteller u. Kritiker, 1804—1869. 1. Paris, Jardin du Luxembourg, Büste; D. Puech, Mouré; Juni 1898. — 2. Boulogne-sur-Mer, (g.) Bibliothek; Büste, Mathieu Meusnier. Dieselbe Büste Paris, Institut.
Salle, J.-B., Abbé de la, Gründer d. Frères de la doctrine chrétienne, 1651—1719; Rouen, place St-Sever; Falguière; 1874.
Salles, J.-B., Mitglied des Konvents, als Girondist enthauptet; 1760—1794; Vézelise (Meurthe), wo er Arzt war; Bronzerelief; Guadet; 19. 6. 1894.
Sampiero (Sampietro) d'Ornano, korsischer Offizier; c. 1501—1567; Bastelica (Korsika) (g.); Dubray; c. 1890.
Sand, George, Aurore Dupin, dame Dudevant gen., Schriftstellerin, 1804—1876. 1. Paris, Foyer d. Comédie-Française; sitz. Figur; Marmor; Clésinger; 1852; 1877 aus d. Besitze v. Em. de Girardin erworben. — 2. Nohant (†), Aimé Millet, 1881. — 3. La Châtre (Indre); Aimé Millet; 17. 8. 1884.
Sarazin, Jacques, Bildhauer, 1590—1660; Noyon (g.), nahe d. Bahnhof.
Saussure, H.-B. de, Alpenforscher, 1740—1799; Chamonix; Salmson; z. Er. an d. erste Mont-Blanc-Besteigung am 7. 8. 1786; Vgl. Balmat.
Sauvage, Fréd., Erf. d. Schiffsschraube, 1785—1857. 1. Boulogne-sur-Mer; J. Lafrance, Ed. Lormier; 12. 9. 1881. — 2. Maubeuge, Lafrance; Auftrag 1877.
Sauvages de la Croix, Fr. Boissier de, Arzt, 1706—1767; Alais, Büste; 27. 9. 1896.
Schneider, Eug., Großindustrieller u. Politiker, Präsid. des Corps législ., 1805—1875; Le Creusot (Seine-et-Loire), wo er Direktor der großen Hüttenwerke war; Chapu; Aug. 1879.
Sedaine, M.-J., dramat. Dichter, 1719—1797; Paris (g.), Square d'Anvers; Lecointe; 1883.
Serre, Hercule, comte de, Advokat u. Staatsmann, Minister, 1776—1824; Pagny-sous-Prény (Meurthe), Büste, Marmor, Mathias Schiff; 1886.
Sérurier, J.-M.-Ph., comte, Marschall, 1742—1819; Laon (g.), place de l'Hôtel de Ville; Doublemard; 1863.
Servin, Amédée, Landschaftsmaler, 1829—1884; Villiers-sur-Morin (Seine-et-Marne), wo er 20 J. lebte; Falguière; 1887.
Sévigné, Marie de Rabutin-Chantal, Marquise de, 1626—1696, berühmt durch ihre Briefe; Grignan (Drôme) (†); L. Rochet; 1857.
Shakespeare, William, 1564—1616; Paris, boul. Haussmann, Ecke rue de Messine; P. Fournier; Geschenk e. Engländers William Knigton.
Sicotière, P.-J.-L., Duchesne de la, Politiker, Senator, Schriftsteller, 1812—1895; Alençon (†); D. Puech, Trouchet; 21. 8. 1900.
Sieyès, Emm.-Jos., Abbé, Politiker, 1748—1836; Fréjus (g.); Comité 1893.
Simon, Jules-Fr. Suisse, gen. Jules, Gelehrter u. Staatsmann, Minister, 1814—1896; Paris, Luxembourg, Gal. des Bustes; Injalbert; Nov. 1898.
Sorbon, Rob. de, Begründer der Sorbonne, 1201—1274; Paris, Amphitheater d. neuen Sorbonne; Crauk.
Soulary, Josephin, Dichter, 1815—1891; Lyon (g.); Suchetet; 27. 10. 1895.
Soulié, Frédéric, dram. Dichter u. Romanzier, 1800—1847; Paris, Père-Lachaise; Clésinger; 20. 2. 1875.
Stanislas Leszynski, König v. Polen, Herzog v. Lothringen, 1677—1766; Nancy, place Stanislas; Jacquot; 1831.
Suchet, Louis-Gabriel, Marschall; 1772—1826; Lyon (g.); Dumont; 1858.
Suffren-Saint-Tropez, Admiral, 1726—1788; Versailles, Cour d'honneur d. Schlosses; Marmor; Lejeune; 1837; 1828 auf d. Pont de la Concorde (damals P. Louis XVI gen.) aufgestellt.
Suger, l'Abbé, Minister Ludwigs VI. u. VII., c. 1080—1152; Versailles, Cour d'honneur des Schlosses; Marmor; Stouf; 1837; 1828 auf d. Pont de la Concorde (damals Pont Louis XVI gen.) aufgestellt.
Sully, Max. de Béthune, duc de, Minister Heinrichs IV., 1560—1641. 1. Paris, vor d. Chambre des Députés; 1807. — 2. ib. Vestibule des Luxembourg, rest. 1877. — 3. Versailles, Cour d'honneur des Schlosses; Marmor; Espercieux; 1837.
Surcouf, Robert, Korsar, später Rheder, 1773—1827; St.-Malo; Et. Leroux; Projekt 1892.
Sylvester II., 999 Papst (Gerbert), 930—1003; Aurillac (g.), place Monthyon; David d'Angers.
Talma, Franç.-Jos., Schauspieler, 1763—1826; Paris, Tuilerien vor d. Pav. de Flore; David d'Angers.
Tartas, Emile de, General, Deputierter, 1796—1860; Mezin (Lot-et-Garonne); Aug. Dumont.
Tellier, Jules, Dichter u. Kritiker; le Havre; Büste, Bourdelle; 27. 10. 1895.
Testelin, Arm.-Ach., Politiker, Organisator der nat. Verteidigung 1870/71 im Dep. Nord, 1814—1891; Lille (g.), place de Strasbourg; Alph. Cordonnier, L. Bonnier; 26. 8. 1894.
Teyssier, Arzt; Lyon, Hôtel-Dieu; Büste; Chapu; 5. 5. 1894.
Thierry, Augustin, Historiker, 1795—1856; Blois (g.); Iselin; Nov. 1895.

Thiers, Adolphe, Historiker u. Staatsmann; 1797—1877. 1. Versailles, Museum, Marmorstatue; Eug. Guillaume; 1878. — 2. Nancy, place Thiers; Br.; Guilbert; 1879. — 3. St.-Germain-en-Laye (†), place du Théâtre; Br.; A. Mercié; „A. Thiers, libérateur du territoire, hommage national"; 1880. — 4. Paris, Père-Lachaise; A. Mercié; 1893. — 5. ib. Institut, Büste, Chapu; 1878. — 6. Marseille (g.), Büste, Mme Claude Vignon; 1878.

Thomas, Clément, s. Lecomte.

Tirard, Pierre-Emman., Staatsmann, Minister, 1827–1893; Comité 1893.

Tisserand, Félix, Astronom, 1845—1896; Nuits (Côte-d'Or) (g.); Math. Moreau, Vionnois; Okt. 1899.

Tixier, François, verdient durch Errettung Schiffbrüchiger; Dunkerque, auf d. östl. Deich an d. Hafeneinfahrt.

Tolain, H.-L., Politiker, Senator, 1828—1897; Paris, Cimetière Montparnasse; Bernier, Genuys; Juli 1898.

Tourny, Intendant von Guyenne; Bordeaux, Allée de Tourny; Gaston Leroux; 25. 3. 1900.

Tourville, Anne Hilarion de Contentin, comte de, Admiral; 1642—1701; Versailles, Cour d'honneur d. Schlosses, Marmor; Marin Mallera; 1837; 1828 auf d. Pont de la Concorde (damals Pont Louis XVI gen.) aufgestellt.

Toussenel, Alph., Schriftsteller, 1803—1885; Montreuil-Bellay (Maine-et-Loire) (g.); Porcher, Murier; Aug. 1898.

Treich-Laplène, Forschungsreisender; Tulle; Aug. 1897.

Tripier, Léon, Anatom; Lyon, Faculté de Médecine; Büste; Suchetet; Febr. 1894.

Turenne, Marschall, 1611—1675. 1. Versailles, Cour d'honneur des Schlosses; Marmor; Gois; 1837. 1828 auf d. Pont de la Concorde (damals P. Louis XVI gen.) aufgestellt. — 2. Arras, Promenade des Allées; Steinstatue; jetzt ins Museum gebracht. — 3. Sedan (g.). place de l'Hôtel de Ville. — 4. Paris, Grabmal m. lieg. Marmorfigur im H. des Invalides, wohin seine Gebeine 1800 aus St.-Denis überführt wurden. — 5. ib. Escalier d'honneur de l'École de Guerre; Peynot; c. 1894.

Urbain II., Papst 1088—1099, predigte den ersten Kreuzzug in Clermont; Châtillon-sur-Marne (unweit geb. in Lagery).

Urbain IV., Papst, 1261—1264; Troyes (g.); c. 1864.

Urbain V., Papst 1302—1370; Mende (g.); Aug. Dumont.

Vacquerie, Aug., lyr. u. dramat. Dichter, 1810—1895; Paris, Comédie-Franç., Foyer des artistes; Cariès; Mai 1899.

Vallée, Graf, Marschall; Constantine; Crauk; 1863.

Vallon, P.-L., Präfekt; 1805—1865; Lille (†), Büste mit Fontaine.

Vauban, Séb. le Prestre, Marquis de, Ingenieur, Festungserbauer, 1633—1707. 1. Paris, Hôtel des Invalides; Grabm. (s. Herz enthaltend) m. lieg. Marmorfigur; 1807. — 2. Avallon (Yonne), Bartholdi; 20. 10. 1873. — 3. Bazoches-du-Morvac; Aug. 1900.

Vaucanson, Jacques, Mechaniker, ber. durch seine Automaten, 1709—1782; Grenoble (g.).

Vaulabelle, Ach. Tenaille de, Historiker, 1799—1879; Avallon (Yonne); Cadoux; 25. 8. 1895.

Vaussenat, Ingenieur, Observatoire national du Pic du Midi; Büste; Mlle Marie Jouvray; Sept. 1898.

Velasquez, Don Diejo Rodriquez de Silva y, span. Maler, 1599—1660; Paris, vor der Kolonnade des Louvre; Reiterst.; Frémiet; 1893.

Velpeau, A.-A.-L.-M., Chirurg, 1795—1867; Brèche (Indre-et-Loire) (g.); Büste, d'Espelosin; Juli 1897.

Vercingetorix, Hauptführer der Gallier gegen Cäsar, † 46 v. Chr. 1. Alise-Sainte-Reine (Côte-d'Or), mutmaßl. Stelle d. alten Alesia; Aimé Millet; 1865. — 2. Gien (Loiret); Franç. Mouly; vorläufig aufgerichtet Sept. 1882, eingew. 1888.

Vergniaud, Hauptredner der Girondisten, 1753–1793; Paris, Chambre des Députés, Salle Casimir Perier; Dalou; Auftrag 1892.

Verlaine, Paul, Dichter, e. moderner „Villon", 1844—1896. 1. Paris, Jardin du Luxembourg; 1898. — 2. Nancy; Comité 1896.

Verneuil, A.-A.-St., Arzt, 1823 bis c. 1895; la Baule (Loire-Inf.); Büste; Salières; Sept. 1897.

Verninac Saint-Maur, R.-J.-B., Admiral, Marineminister, 1794—1875; Souillac (Lot) (†); Boverie; Okt. 1898.

Veuillot, Louis, kathol. Journalist und Pamphletist, 1813—1883; Paris, Basilique du Sacré-Cœur; Fagel; 29. 11. 1898; Büste auf Sockel m. d. Inschrift: J'ai cru, je vois, dahinter e. Relief, d. Glaube u. d. Stärke.

Viette, François, Politiker, Minister, 1843—1894; Montbéliard (unweit geb. in Blamont); Bloch; Sept. 1897.

Villars, L. Hector de, Marschall, 1653—1734; Denain (Nord); z. Er. an d. Sieg v. 24. 7. 1712; Comité 1893.

Villon, François, Dichter, 1431—1484; Paris, Square Monge; Etcheto; c. 1890.

Viole, Pierre de, prévôt des marchands von Paris, 1553. Paris, Figur v. alten 1871 zerstörten Hôtel de Ville, 1883 auf d. Square Monge aufgestellt.

Viollet-le-Duc, Eug.-Emm., Architekt, 1814—1879; Château de Pierrefond (v. V. wiederhergestellt), am Portal der Kapelle; Hiolin; 1884.

Volney, C.-F.-Chassebœuf, comte de, Schriftsteller aus d. Kreise d. Encyklopädisten, Verf. v. „Les Ruines", 1757—1820; Craon (g.); Denécheau; 19. 9. 1898.

Voltaire, François-Marie Arouet de, Schriftsteller, 1694—1778. 1. Paris, Panthéon, Kenotaph m. Statue nach Houdon. — 2. ib. Institut, Pigalle. — 3. ib. Comédie-Française, Foyer public, sitz. Figur, Marmor, Houdon; 1781; ebenda Büste von demselben, Marmor, 1778. — 4. ib. Square Monge, nach Houdon. — 5. ib. Quai Malaquais, vor d. Institut; Caillé, Modell 1878, anläßlich d. Centenarfeier. — 6. ib. Hof d. Mairie des 9. Arr., rue Drouot, V. im Alter v. 25 J.; E. Lambert (s. Eigentümer v. Ferney); 1887. — 7. Ferney am Genfer See, V. 60 J. alt, E. Lambert, Geschenk des Künstlers. — 8. St.-Claude (Jura), Denkmal f. V. u. d. Advokat Christin, V's. Mitkämpfer für die Abschaffung der Leibeigenschaft im Jura; Mounies, Syamour; 4. 9. 1887.

Walhubert, General, † bei Austerlitz, 1764—1805; Avranches (Manche), Jardin public; Cartellier; 1827.

Washington, Georges, amerik. Staatsmann, erster Präsident der Verein. Staaten, 1732—1799; Paris, place d'Iéna, Reiterst., David C. French, Edw. C. Potter; Geschenk amerik. Damen; 3. 7. 1900.

Watteau, Antoine, Maler, 1684—1721. 1. Valenciennes (g.), place Carpeaux; verb. m. Fontäne: Carpeaux (letzte Arbeit), voll. v. Hiolle; 12. 10. 1884. — 2. Paris, Jardin du Luxembourg; H. Gauquié, H. Guillaume; 9. 11. 1896. Büste, davor eine Watteau'sche Mädchenfigur d. Büste m. Blumen schmückend.

Welter, Oberst; le Havre, Cimetière de Ste-Adresse; Stan. Gautier; gewidm. d. Oberst und den 1870/71 gefallenen Soldaten seines Bataillons; 7. 5. 1899.

Neben diesen e. Porträtcharakter tragenden oder doch der Erinnerung an bestimmte Personen gewidmeten Denkmalen stellen wir eine Reihe anderer zusammen, die entweder der Erinnerung an e. einzelnes geschichtl. Ereignis dienen oder irgend e. geschichtl. od. geograph. Allegorie enthalten. Nicht berücksichtigt werden hier die zahlreichen lediglich dekorativen Skulpturen, Göttergestalten, Tiergruppen 2c., die in großer Menge bes. in Paris die öffentlichen Plätze und Promenaden, wie den Jardin des Tuileries u. die zahlreichen erst in neuerer Zeit entstandenen Squares schmücken. Wir verweisen auch auf d. Art. Arcs de triomphe, Colonnes, Fontaines. Wir beginnen bei unseren Aufzählungen mit

Paris: 1. Place de la Concorde, acht sitzende Figuren frz. Städte. Die Unterbauten rühren v. d. ersten Ausschmückung des Platzes (damals place Louis XV), durch Gabriel (1763—1772) her. Die St. wurden bei d. Umgestaltung des Platzes durch Hittorf (1836—1838) aufgestellt: Lyon und Marseille von Petitot, Bordeaux u. Nantes von Callouet, Rouen u. Brest von Cortot, Lille und Straßburg von Pradier. Seit 1871 ist die St. v. Straßburg stets mit umflorten Fahnen u. Kränzen geschmückt u. bildet oft den Sammelpunkt patriot. Kundgebungen. (31 Statuen frz. Städte befinden sich an den Fassaden des neuen H. de Ville). Auf der Mitte des Platzes erhebt sich an der Stelle, wo einst die St. Ludwigs XV. gestanden und dann Ludwig XVI. auf d. Schaffot geblutet hatte, seit 1836 d. Obelisk von Luksor. Ein geplantes Monument expiatoire, zu dem am 3. Mai 1826 der Grundstein gelegt worden war, ist hier nicht zur Ausführung gekommen. (Vgl. bei Ludwig XVI. d. Chapelle expiatoire). — 2. Vor dem Palais de l'Institut St. der Republik, Soitoux, 1850. — 3. Square des Arts et Métiers, la Victoire couronnant le drapeau français, Crauk, 1864. — 4. Square Montholon, Gloria Victis. A. Mercié, 1875. Die gleiche Gruppe in d. Cour centrale des H. de Ville. — 5. Buttes Chaumont, verkl. Wiederholung des Löwen von Belfort von Bartholdi, 1879. — 6. Rue Médicis, gegenüber d. Panthéon, Reprod. in Marmor der Bronzegruppe Quand même! von Mercié in Belfort, Elsässerin e. verwundeten Soldaten stützend, 1883. Dieselbe Gruppe zwischen rue des Tuileries und Arc du Carrousel; Juni 1894. — 7. Rond-point de Courbevoie, Mon. de la Défense nationale, 1870—1871. Die Stadt P., e. moderne Frauenfigur, beschützt e. verwundeten Mobilgardisten; Barrias; 12. 8. 1883. — 8. Place de la République (früher place du Château d'Eau), Kolossalfigur der Republik (9.5 m h.) v. Gebr. Morice; 1883. An d. gewaltigen 15.5 m h. Sockel d. alleg. Figuren der Freiheit, Gleichheit u. Brüderlichkeit und zwölf Bronzereliefs von Dalou, Szenen aus d. Revolution u. aus d. J. 1830, 1848, 1870 (4. Septbr.) u. 1880 (Nationalfeier) darstellend. Davor ein Löwe mit der Urne des allgem. Stimmrechts. — 9. Grenelle, pointe de l'île des Cygnes, la Liberté éclairant le Monde. Reduktion ($^1/_5$) der 1884 an der Einfahrt des Hafens von New-York aufgestellten Kolossalstatue von Bartholdi, die ohne das 25 m h. Postament 46 m mißt; 4. 7. 1889. — 10. Place des Nations (früher pl. du Trône), Triomphe de la République; Dalou; 19. 11. 1899. Inmitten e. weiten Wasserbeckens steht d. Kolossalfigur der R., auf e. von zwei Löwen gezogenen Wagen, den, auf einem der Löwen reitend, der Fortschritt lenkt, während Arbeit, Gerechtigkeit u. Friede ihn schieben helfen. — 11. Père-Lachaise, Monument aux Morts, Bartholomé; Nov. 1899. — 12. École Centrale, M. aux élèves morts victimes du devoir; D. Puech, Delmas, Okt. 1900.

Amiens, place Montplaisir, square de Forceville, Mon. aux Illustrations de la Picardie v. Forceville; c. 1880; sitz. Figur d. Pikardie umgeben von vier Statuen, acht Medaillons u. vier Büsten.

Antwerpen, D. z. Er. an die 1832 vor A. gefallenen frz. Soldaten; Comité 1893.

Avignon, D. z. Er. an d. Vereinigung des Comtat-Venaissin mit Frankreich (1791); Charpentier; 25. 4. 1892.

Bayonne, bei der Kathedrale, D. für zwei Patriotes Bayonnais, die am 27. 7. 1831 in in den Pariser Straßenkämpfen fielen, mit d. Inschrift: Les révolutions justes sont les châtiments des mauvais rois. — An der Citadelle d. Grabmal der 1814 hier gefallenen Engländer.

Bordeaux, place des Quinconces, Mon. commémoratif des Girondins; Dumilâtre; Fontäne mit 47 m h. Säule; am Sockel Bronzereliefs mit Szenen aus d. Leben d. Girondisten.

Boulogne-sur-Mer, Colonne de la Grande Armée. Vgl. Colonnes 6, wo indes statt 1821 zu lesen ist: 1841; 1841 wurde auf d. Säule d. v. vier Bronzeadlern getragene Standbild Napoleons I. im Kostüm e. röm. Kaisers errichtet; am Fuß zwei Bronzeliefs: Distribution des croix de la Légion d'honneur au camp de B. u. Nap. agréant le plan de la colonne.

Bouvines (Nord), Stein-Pyramide z. Er. an d. Sieg Philipp Augusts über Kaiser Otto IV.; 27. 7. 1214; 1863.

Calais. 1. Am Hafen, D. z. Er. an d. Landung d. Bourbonen am 24. 4. 1814; Marmorsäule. — 2. Mon. aux Bourgeois de Calais; A. Rodin; 8. 6. 1895; z. Er. an d. heldenhafte Verteidigung der Stadt gegen die Engländer 1346. — 3. Mon. des Sauveteurs, z. Er. an die Opfer der Errettung Schiffbrüchiger; Lormier; Sept. 1899.

Chambéry, D. z. Er. an d. Vereinigung Savoyens m. Frankreich (1860); Falguière; 4. 9. 1892.

Cherbourg, Cimetière, Mon. aux marins et soldats morts aux colonies; Projekt 1893.

Clermont-Ferrand, vor d. Kathedrale, Mon. comm. des Croisades; Gourgouillon, Teillard; Juni 1898.

Constantsa (Knotendje), Rumänien, D. z. Er. an die während des Krimfeldzuges gestorbenen frz. Soldaten; 1893.

Cysoing (Nord), Pyramide z. Er. an d. Sieg über d. Engländer b. Fontenoy, 11. 5. 1745; von d. Mönchen der Abtei C. errichtet, wo Ludwig XV. vor d. Schlacht s. Quartier hatte.

Douai, Mon. aux célébrités natales.

Dunkerque, Mon. de la Victoire, z. Er. an d. heldenmütige Verteidigung der Stadt gegen d. Engländer 1793.

Grenoble, D. z. Er. an d. Versammlung der Stände in Vizille u. Romans im J. 1788; Henry Ding; Aug. 1897.

Hondschoote (Nord), D. z. Er. an d. Sieg über d. Engländer vom 8. 9. 1793.

Lens (Pas-de-Calais), D. z. Er. an d. Sieg Condés über d. Spanier v. 20. 8. 1648; 12. 3. 1876.

Lille, Grande place, Colonne commém., D. z. Er. an d. Bombardement d. Stadt durch d. Österreicher v. 1792; Benvignat; Statue d. Stadt L. v. Bra; 1848.

Lyon, place de la République, St. d. Republik.

Marseille, Cimetière St-Pierre, Denkm. f. d. Eroberer v. Tombouctou; Royan, A. Lombard; 15. 1. 1898.

Menton, Mon. comm. z. Er. an d. Vereinigung der Städte M. u. Roquebrune m. Frankreich (1860); Puech, Vandremer; 5. 3. 1896.

Nizza (Nice), Mon. comm. z. Er. an d. Vereinigung der Grafschaft N. mit Frankreich (1860); Allard, Febvre; 4. 3. 1896.

Pontivy (Napoléonville, Morbihan), Monum. de la fédération bretonne-angevine; Le Gof u. Chavaliaux; 29. 10. 1894.

Rouen, rue de la République, Monumentalbrunnen Sainte-Marie; Falguière, de Perthes; Okt. 1879; Frauengestalt (Rouen) auf einem Schiff sitzend, begleitet v. d. Genien d. Handels, der Industrie u. der Wissenschaft; zwei Tiergruppen bez. die Viehzucht.

Saint-Germain-en-Laye, St. d. Republik; Granet (ursprüngl. f. d. place Bellecour in Lyon bestimmt); 9. 5. 1897.

Saint-Quentin, Monum. comm. z. Er. an d. Verteidigung d. Stadt gegen die Spanier 1557; H. Theunissen, Ch. Heurbès; 7. 7. 1897.

Toulon, Monum. comm. de la Révolution française; André Allar, Gaudensi Allar; 20. 4. 1890; d. Freiheit mit Fackel auf einem Schiffsrumpf, zu ihren Füßen Seehandel u. Marine.

Tournai (Belgien), D. z. Er. an die für die Unabhängigkeit Belgiens gefallenen frz. Soldaten; Ch. Debert, C. Sonneville; 26. 9. 1897.

T(o)urcoing (Nord), Pyramide z. Er. an d. Schlacht v. 18. 5. 1794; 1866.

Valmy, 1819 wurde hier zur Er. an d. Schlacht (Kanonade) v. 20. 9. 1792 e. Pyramide errichtet mit d. Herzen Kellermanns; am 100. Gedenktage wurde e. Denkmal mit d. Statue Kellermanns v. Barrau eingeweiht.

Vitry-le-François, D. z. Er. an die hier vom Präsidenten Carnot abgehaltene Revue. Aug. 1897.

Waterloo; auf d. Schlachtfeld nahe d. Bauernhof Belle-Alliance wurde März 1900 seitens der Société d'histoire militaire „la Sabretache" d. Err. e. einf. Denkmals z. Er. an d. hier gefallenen Soldaten der „vieille garde" beschlossen; auf e. Granitsäule ein gewaltiger verwundeter Adler, der mit ausgebreiteten Schwingen noch sterbend die Fahne verteidigt; Gérôme.

Wattignies (Nord), D. z. Er. an den Sieg Jourdains üb. d. Österreicher v. 17. 10. 1793. Vor e. Pyramide m. d. Figur eines „enrôlé volontaire" die Figuren v. Jourdain, Carnot u. Duquesnoy; Fagel, Dutertre; 5. 11. 1893.

Außerdem hat fast jede frz. Stadt, zum mindesten jeder Hauptort eines Dep., e. Denkmal für d. Gefallenen des Krieges 1870/71, an den ebenfalls an allen denkwürdigen Schlachtplätzen Denkmale erinnern. Wir nennen aus der großen Fülle nur einige Beispiele, bes. solche, die erst in jüngster Zeit entstanden sind:

Avignon, F. Charpentier; Sept. 1899.

Bagneux b. Paris; Er. an d. Kampf vom 13. 10. 1870.

Bapaume b. Arras, Kirchhof, Er. an d. Schlacht v. 2. u. 3. 1. 1871.
Bar-le-Duc, Enfants de la Meuse; Roussel; 24. 6. 1900.
Bazeilles b. Sedan, Denkmal mit Krypta u. Beinhaus; 23. 11. 1875.
Beaune (Côte-d'Or), Reprod. der Figur „la Jeunesse" v. Chapu; 27. 9. 1896.
Belfort, d. ber. „lion de B." aus Vogesen-Sandstein, an der Felswand des Schlosses; Bartholdi; 1880. — „Quand même!" Bronzegruppe v. A. Mercié, 1883 (s. Paris).
Bernay (l'Eure), D. für d. bei Verteidigung der Stadt am 21. 1. 1871 † Nationalgarden.
Bordeaux, Cimetière de la Chartreuse; 17. 12. 1875.
Bougival b. Paris, D. für drei Bewohner des Orts, d. Gärtner Debergue u. die Arbeiter Martin u. Chardon, die im Okt. u. Nov. 1870 wegen Durchschneidens der Telegraphendrähte von den Deutschen erschossen wurden; 22. 9. 1878.
Boulogne-sur-Mer, vor d. porte Gayole; Ed. Lormier, Decroix; Sept. 1898.
Bourget, le, b. Paris, Grabmal d. gefallenen Deutschen u. Franzosen; große Pyramide aus Pflastersteinen.
Brest; Maillard; 1. 11. 1900.
Brüssel, Cimetière d'Evere, Grabmal der in Belgien 1870/71 † frz Soldaten; Pyramide m. Sphinx; Chapu; 21. 11. 1880.
Bruville b. Mars-la-Tour, D. an der Stelle, wo nach d. Schlacht v. 16. 8. 1870 850 frz. Soldaten begraben wurden; J.-B. Aubé; 14. 7. 1894.
Buzenval b. Paris, Er. an d. Kampf vom 19. 1. 1871.
Caen, place Alexandre III, enfants du Calvados.
Cambrai, place Sainte-Croix; Hiolle.
Châteaudun, Er. an d. Kampf v. 18. 10. 1870; A. Mercié, Chédanne; Okt. 1897.
Châteauroux (Indre); Verlet, Tournaire; Okt. 1897.
Châtillon, südl. v. Paris, D. z. Er. an den Kampf v. 13. 10. 1870.
Chaumont, enf. de la Haute-Marne; T. Noël; Okt. 1898.
Cherbourg, Kirchhof.
Choisy-le-Roi, südl. Paris, D. z. Er. an d. Kämpfe v. 29. u. 30. 11. 1870; Matrose, die Fahne verteidigend; B.-L. Hercule; 1892.
Colombey-Borny, östl. von Metz, D. z. Er. an d. Schlacht v. 14. 8. 1871.
Coulmiers b. Orléans, D. z. Erinnerung an d. Sieg Aurelle de Paladines am 9. 11. 1870. Flache Pyramide mit Kreuz; 30. 7. 1876.
Dijon, St. de la Résistance; Paul Cabet; 1876.
Epinal, Cl. Fleury; 22. 8. 1875.
Fontenoy-sur-Moselle, D. z. Er. an d. francs-tireurs de la Délivrance; Bussière, Weißenburger; 22. 1. 1899.
Gannat (Allier); Coulon, Darcy; 20. 9. 1896.
Havre, le, D. für d. Oberst Welter u. seine Soldaten; 7. 5. 1899.
Laon, D. f. drei 1870/71 † Lehrer des Dep. l'Aisne; J. Carlus; Aug. 1899. Subskr. der Lehrer Frankreichs.
La-Roche-sur-Yon, Lycée, D. für die † Schüler der Anstalt; Fulconis, Boudaud; Okt. 1898.
Lille, E. Boutry, C. Batteur; 29. 7. 1900.
Limoges, Enfants de la Haute-Vienne; Thabart; Okt. 1899.
Longré (b. Amiens), Kirchhof, D. f. die am 27. u. 28. 12. 1870 † Soldaten.
Longwy (Meurthe-et-Moselle), D. für die während d. Belagerung † Soldaten, Kirchhof.
Lyon, Enfants du Rhône.
Marseille, Enfants des Bouches du Rhône; Turcan; 26. 3. 1894.
Mars-la-Tour, D. z. Er. an d. Schlachten von Mars-la-Tour, Rezonville, Gravelotte, St.-Privat, 16.—18. 8. 1870; Bogino; 2. 11. 1875. Frankreich empfängt in seinen Armen e. sterbenden Soldaten; zu seinen Füßen „deux enfants semblent interroger l'avenir et chanter un hymne d'espérance".
Melun, boul. St-Ambroise, Enfants de Seine-et-Marne; 1899.
Metz, Ile de Chambrière, zwei Denkmale, „aux officiers français" und „aux combattants français".
Mézières, Cours d'Orléans; aux Ardennais; Croisy; 1874.
Millau (Aveyron); D. Puech; Okt. 1897.
Nantes, Enfants de la Loire; Lebourg, Baralis, Allouard u. Bareau (Bildh.), Corroyer (Arch.); 20. 4. 1897.
Neufchâteau (Vosges); Boverie, H. Jacquemard; 7. 10. 1900.
Nolay (Côte-d'Or); 10. 9. 1900.
Nuits (Côte-d'Or), Grabmal für die in der Schlacht v. 18. 12. 1870 Gefallenen.
Orléans, Soldats du Loiret; 30. 4. 1899.
Perpignan, Enfants des Pyrénées-Or.; J. Belloc, Carbasse; 12. 8. 1895.
Remiremont (Vosges); A. Gaudez; 11. 8. 1895.
Rezonville b. Metz, D. für d. hier gefallenen Soldaten; 1893.
Riom (Puy-de-Dôme), Gourgouillon; Okt. 1899.
Rueil b. Paris; 20. 6. 1886.
Saint-Étienne, Enfants de la Loire; Vermare; 29. 5. 1898.
Sedan, place d'Alsace et Lorraine; Croisy; 1896. Der Ruhm krönt e. sterbenden Krieger; zwei Reliefs: Verteidigung der Brücke von Bazeilles; Angriff der v. General Margueritte geführten Chasseurs d'Afrique.
Toul, aux victimes du siège; Tovani père et fils, J. Adeline; 23. 9. 1875.
Troyes, Enfants de l'Aube; Boucher, Briden; 1890.
Villars-Fontaine (Côte-d'Or); Croisy; Aug. 1896.

Villersexel (Haute-Saône), z. Er. an die Kämpfe v. 9. u. 10. 1. 1871; 15. 11. 1896. Außerhalb Frankreich finden sich Grabmale frz. Soldaten in Brüssel (s. o.), Luxembourg (Boulanger 1876) u. in folgenden Orten der Schweiz: Basel (Boeswilwald fils, c. 1886), Biere (Vaud), Colombier u. Fleurier (Neuschâtel), Genf, Gsteig b. Interlaken, Herzogenbuchsee (Bern), Luzern (27. 7. 1896), Morat (Freiburg), Neuville (Bern), Ste.-Croix (Vaud), Solothurn, Thun.

Statut. 1. Im alten Recht e. lokale Vorschrift mit Gesetzeskraft. Sodann gewisse Bestimmungen der Gesetze: S. personnel und s. réel, d. h. e Vorschrift, die sich auf Personen od. Sachen bezieht. Endlich die maßgebenden Bestimmungen für Gesellschaften d. verschiedensten Art. — 2. S. Delphinal. Vor d. Abtretung seiner Staaten, des nachherigen Dauphiné, an Philipp VI. 1349 bestätigte durch das Statut Humbert II. alle Freiheiten u. Vorrechte seiner Länder u. bestimmte, daß jeder künftige Dauphin die Beobachtung derselben beschwören mußte. (Vgl. d. Art. Dauphin.) — 3. S. De Famille, kaiserliches Familienstatut vom 30. März 1806. Hiernach blieben die Mitglieder der kaiserlichen Familie stets unter der Bevormundung des Kaisers; sie durften ohne seine Zustimmung keine Ehe schließen; die Erziehung der Prinzen und Prinzessinnen, auch der Kinder derer, welche e. fremden Thron bekamen, vom siebenten Jahre an, wurde ganz in die Hand des Kaisers gelegt; ohne seine Erlaubnis durften sie das Reich nicht verlassen.

Statutaires, die kurzen Bestimmungen der Art. 227 ff. des Code civil, soweit sie früher durch Lokal- und Sondergesetzgebung erlassen wurden.

Staurolithe, Kreuzstein, Granatit, e. Thonerdesilikat von dunkelroter Farbe, findet sich in Thonschichten des Morbihan, Finistère u. Var.

Stéarique, Acide —, Fettsäure v., Chevreul (1811) entdeckt, von Berthelot der Formel nach festgestellt.

Steenkerken (757 Einw.), Gem. im Arr. Soignies d. belg. Provinz Hennegau. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen die Augsburger Verbündeten unterlag daselbst am 4. Aug. 1692 Wilhelm III. dem Marschall v. Luxemburg.

Steeple-Chase. 1. = course au clocher, Kirchturm-, Hürdenrennen; Rennen mit Hindernissen. Die s. de la Marche bei Paris sind bes. besucht. — 2. Gesellschaftsspiel nach Art des Gänsespiels. Man braucht dazu Würfel e. Zahl-Reiter aus Blei, Holz od. Glas u. e. Tafel, der man die Form e. Hippodroms giebt. Der Raum, den die Reiter durchlaufen müssen, ist in 100 Felder eingeteilt. Nr. 15, 31 u. 68 stellen Hecken dar, Nr. 78 e. Fluß; bei Nr. 56 stürzt der Reiter. Jeder Spieler wählt e. Reiter von bestimmter Farbe der Jacke u. Mütze u. wirft mit zwei Würfeln bis Nr. 80. D. Poule wird aus den Eintrittsgeldern und den verschiedenen Strafen gebildet. Sie liefert den Preis des ersten Gewinners; der zweite zieht seinen Einsatz zurück. Wer an e. Hecke gelangt, zahlt ein Fünftel des Eintrittsgeldes und kehrt an den vorher eingenommenen Platz zurück. Bei Nr. 56, d. gestürzten Reiter, zahlt man e. zweites Eintrittsgeld u. fängt von vorne an; zieht man es vor, die Partie aufzugeben, so muß man den vierten Teil des Eintrittsgeldes entrichten. Wer in den Fluß stürzt, verliert die Partie, ohne Strafe zu zahlen. Um zu gewinnen, muß man genau bei Nr. 100 anlangen; überschreitet man mit seinem Wurf das Ziel, so kehrt man um die Zahl zu viel geworfener Punkte zurück. Erreicht der erste Gewinner das Ziel, ehe e. der Konkurrenten über 80 hinaus ist, so gilt das Rennen als beendigt; haben aber einer od. mehrere die Nummer überschritten, so wird es fortgesetzt, bis der zweite Sieger proklamiert ist. Von 80 an wird nur noch mit einem Würfel gespielt. Jeder, der an e. Zehner gelangt, muß auf seine frühere Nummer zurückkehren, aber ohne Strafe dafür zu zahlen. (Bélèze, p. 1685; Harquevaux, p. 169.)

Steinburg (1472 Einw.), Gem. im Niederelsässischen Kreise Zabern, nordöstl. Zabern. St. der E.-L. Straßburg-Deutsch Avricourt u. St.-Schweighausen. Im deutsch-frz. Krieg 1870/71 lieferte daselbst am 7. Aug. 1870 die 4. deutsche Kavallerie-Brigade dem Tags zuvor bei Wörth geschlagenen Mac Mahon ein siegreiches Verfolgungsgefecht. — G.-St.-W., I, 294.

Steinkerque, e. 1692 aufgekommenes Halstuch aus Baumwolle od. Seide, das die Frauen um den Hals schlangen; die beiden Enden hingen herab od. waren vorn verknüpft. Nach Voltaire, Louis XIV, 14, wurde es so genannt, weil am 3. Aug. 1692 die vom Marschall de Luxembourg befehligte frz. Armee plötzlich von Wilhelm III., König von England, in der Nähe von St., einem Dorf in Belgien', angegriffen wurde u. die frz. Offiziere nur noch Zeit hatten, ihre Kravatten lose anzuziehen, u. sich auf den Feind zu werfen, den sie schlugen. Seither trugen sie ihre Kravatten in dieser ungezwungenen Weise, die infolgedessen auch den Namen erhielten. Die Damen folgten ihrem Beispiel mit d. fichus à la St.

Stélage, ehemals im Fürstentum Bouillon Korn-, Scheffelzoll und Salzsteuer.

Stellionat. S. liegt im frz. Recht vor, wenn man e. Immobilie verkauft od. mit e. Hypothek belastet, obgleich man weiß, daß man nicht Eigentümer ist, wenn man von mit Hypotheken belasteten Grundstücken erklärt, sie seien unbelastet; wenn man die Hypotheken geringer angiebt, als sie in Wirklichkeit sind; wenn man e. Immobilie mit e. Hypothek belastet, obgleich schon die gesetzliche Hypothek e. Minderjährigen oder der Ehefrau auf ihr lastet. Der Schuldige (stellionataire) ist nach Art. 2059 u. 2136 des Code civil strafbar. Außerdem geht er des Bénéfice de cession de biens (s. d.) u. beim Bankerott der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand verlustig.

Stellionataire, s. **Stellionat.**

Stello Ou Les Diables Bleus, Erzählung von Alfred de Vigny 1832, erschien nach dem Mißerfolg des Othello u. des zweiten Dramas

La Maréchale d'Ancre. Er vergleicht darin die Stellung des Dichters u. die des Kriegsmannes in der modernen Gesellschaft u. führt nicht ohne Bitterkeit den Gedanken durch, daß der Dichter weder von den Großen noch vom Volke etwas zu erhoffen habe. Das tragische Schicksal der drei jüngst verstorbenen Dichter Gilbert, Chatterton u. A. Chénier wird mit großer Kraft u. Beredsamkeit geschildert, u. de Vigny zieht daraus die Folgerung, daß es für d. Dichter keine Rettung giebt als „Séparer la vie politique de la vie poétique. Seul et libre accomplir sa mission, parce que la solitude seule est la source des inspirations. Seul et libre suivre sa vocation".

Stenay (3489 Einw.), Satanacum, im Mittelalter (H)astenay, St. im Arr. Montmédy, Dep. Marne, an d. Maas. St. der E.-L. Lérouville-Sedan. S., das bereits 1634 dem Herzog von Lothringen entrissen u. seiner Befestigungen beraubt worden war, wurde 1641 endgiltig an Ludwig XIII. abgetreten. Zur Zeit der Fronde wurde die von neuem befestigte Stadt am 6. Aug. 1654 vom Marschall Fabert erobert.

Stendhal, Pseudonym von Henri Beyle.

Sténo-Dachylographe, Le —, die beste der stenographischen Zeitungen, gratis für die Mitglieder der Association amicale des sténo-dachylographes. Paris, 17, rue d'Arcole. Ab. 5 Fr., U. P. 6 Fr., monatlich seit 1896.

Sténographie. Von der frz. Stenographie weiß man in Deutschland im allgemeinen nicht mehr als die Namen der bedeutendsten Systeme u. den Umstand, daß man sich in Frankreich nur geometrischer Systeme bedient. Wenngleich die frz. Systeme alle ohne Ausnahme auf die engl. geometrischen Systeme zurückgehen, so lassen sich doch zwei verschiedene Zweige von einander unterscheiden, von denen der eine heute durch das System Prévost-Delaunay, der andere durch die Systeme Aimé-Paris u. Duploye dargestellt wird. Alle anderen Systeme sind Umarbeitungen. Das erste frz. Stenographensystem hat um 1650 Jacques Cossard aufgestellt; etwas bekannter geworden ist Charles Aloys Ramsay mit seiner 1678 erschienenen Übertragung des engl. Systems von Shelton, die er tâchéographie nennt; eine deutsche Übertragung davon erschien 1743 in Leipzig. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, unter denen die Tachygraphie von Jean Félicité Coulon de Thévenot 1778 zu erwähnen ist (er gab e. System mit bes. Zeichen für die Vokale heraus; verwandte Konsonanten haben verwandte Zeichen), übertrug 1792 Théodore Pierre Bertin das englische System von Taylor auf das frz. Dies System bildet die Grundlage des fertigen Systems Prévost-Delaunay. Das Bertin'sche System wurde 1826 von Prévost u. 1866 von Delaunay umgearbeitet u. ist unter dem Namen Prévost-Delaunay das verbreitetste in Frankreich. Während sich Bertin eng an das engl. Vorbild angelehnt hatte, erschien im J. 1813 e. Versuch, der, wenn er auch ebenfalls von dem geometrischen System Taylor ausging, doch origineller und logischer begründet war. Aus diesem Versuche ging der von Conen de Prépéan hervor. Letzterer vertrat in seiner 1813 erschienenen sténographie exacte zwei Punkte: Verwandte Laute müssen ähnliche Zeichen haben, und die Vokale müssen ebenso gut geschrieben werden wie die Konsonanten. Zu Lebzeiten Prépéans unternahm es einer seiner besten Schüler, Aimé-Paris, das System umzugestalten. Vergebens protestierte Prépéan; sein System wurde völlig aufgegeben. Die neue Bearbeitung von Aimé-Paris (1822) ist in neuerer Zeit, von Guénin verbessert, als ein gefährlicher Nebenbuhler des Systems Prévost-Delaunay aufgetreten. Neben diesen beiden Systemen ist ein drittes, das System Duploye (1861), zu nennen. Dies wurde wiederholten Umarbeitungen unterzogen, von denen bes. die von Canton u. Buisson zu nennen sind. In den 70er Jahren wurde es namentlich in den Priesterseminaren viel gelehrt, u. es schien e. Zeit lang, als solle es das herrschende System in Frankreich werden; 1862 erschien die erste Übertragung des Stolzeschen deutschen Systems durch Gustav Michaelis. Napoleon I. stand der Stenographie feindlich gegenüber u. unterdrückte jede ausführliche Berichterstattung unter den Verhandlungen der gesetzgebenden Körperschaften. Man kannte keine amtlichen Kammerstenographen. Der Entwickelungsgang der Stenographie war durch Napoleon I. so sehr gehemmt worden, daß, als im J. 1826 die Deputiertenkammer für den Moniteur universel e. offiziellen Stenographen anstellen wollte, sich niemand fand, der dazu fähig gewesen wäre. Als man 1830 e. genaue Berichterstattung haben wollte, wurde eine neue Zeitung, Le sténographe de la Chambre des Députés, geschaffen. 1830 wurde das Stenographen-Bureau ungefähr so eingerichtet, wie es heute noch besteht. 1845 wurde das Stenographenbureau der Pairskammer vom Moniteur losgelöst u. selbständig gemacht. 1848 wurden die beiden früheren Bureaux zu einem wieder vereinigt und in den Dienst der Assemblée constituante gestellt. Als 1851 beim Staatsstreich die Kammer aufgelöst wurde, unterdrückte auch wieder Napoleon III. das Stenographen-Bureau. 1861, als die volle Öffentlichkeit der Verhandlungen wieder hergestellt wurde, wurden die Stenographen wieder in ihre früheren Rechte eingesetzt. 1865 wurde für die Kammer e. selbständiges Bureau gebildet. So blieb es bis zum 4. Septbr. 1870; 1875 wurde erst wieder im Senate e. Stenographen-Bureau gebildet unter der Leitung e. Stenographen der Schule Aimé-Paris. Heute wird es geleitet von e. Stenographen nach dem alten System Prévost. Die Besoldung d. Stenographen ist folgende: Die Leiter der beiden stenographischen Bureaux (für d. Senat u. d. Deputiertenkammer) erhalten jährl. 8000—11000 Fr., steigen von drei zu drei J. um 1000 Fr., die stellvertretenden Leiter erhalten 7500—8500 Fr., die Revisoren (Stenographen I. Klasse) 5500—7000 Fr., die Stenographen 3500—5500 Fr., steigend von drei zu

drei J. um 500 Fr. Eine amtliche Prüfung für stenographische Fertigkeit existiert in Frankreich nicht. Nur für den Posten e. Kammerstenographen findet eine Prüfung statt, die sich aber nur auf die rein praktische Fähigkeit der Bewerber bezieht. In neuerer Zeit hat man angefangen, sich auch mit der Einführung der Stenographie in die Schule u. das Heer zu befassen, ohne daß es allerdings bisher zu größeren Erfolgen gekommen wäre. Es giebt überhaupt noch immer verhältnismäßig wenige Franzosen, die der Stenographie kundig sind. — Deutsche Stenographenzeitung, XIII. Jahrgang, 1898, S. 62 ff., S. 127 ff., S. 185 ff.; Archiv für Stenographie, 47. Jahrg. 1895, S. 162 ff., ebenda 49. Jahrgang 1898, S. 22 ff., S. 42 ff., S. 58 ff., S. 84 ff. u. S. 113 ff.; Guénin, Recherches sur l'histoire, la pratique et l'enseignement de la sténographie, 1880, 1 Fr. 25 Cts. Vgl. auch über Litteratur: Lorenz, Librairie, 1888.

Stenor, anagrammatisches Pseudonym des Abbé Terson.

Stephanus De Altimura, Pseudonym von Michel Lequin.

Stercor —aniste, —iste, Namen e. Sekte, die glaubte, das genossene Fleisch u. Blut Christi werde verdaut u. gehe mit dem Unrat wieder ab. Der Kardinal Humbert in seiner Antwort an Nicetas Pectorat gab diesem auch den Titel, weil er behauptete, der Genuß des Abendmahls hebe d. Fasten auf.

Stern, Daniel —, Pseudonym von Marie de Flavigny, Komtesse v. Agoult (1805—1876).

Stettin (116 228 Einw.), lat. Sedinum, Hptst. des gleichnamigen Regbz., Prov. Pommern, links an d. Oder. St. der E.-L. Berlin-St., St.-Podejuch, St.-Straßburg, St.-Zoppot. St. war vom 29. Okt. 1806 bis zum 5. Dez. 1813 von den Franzosen besetzt. — Berghaus, Geschichte d. Stadt St., 1875—1876; Meyer, St. in alter und neuer Zeit, 1887.

Steyr (21 499 Einw.), St. in Oberösterreich. St. der E.-L. Sankt Valentin-Tarvis. Im zweiten Koalitionskriege kam daselbst am 25. Dez. 1800 e. Waffenstillstand zwischen Moreau und dem Erzherzog Karl zustande. Im dritten Koalitionskriege wurde St. am 4. Oktbr. 1805 von Davout besetzt. — Widmann, Fremdenführer für St., 1884.

Stibine, Schwefelantimonkrystall, findet sich im Granit des Ardèche, Lozère, Puy-de-Dôme, Gard.

Stil De Grain od. **De Grun,** gelbe Lackfarbe, Schüttgelb, e. Art Kreide od. Mergel, die man mit dem Saft von Avignonkörnern und etwas Alaun färbt; aus dem Teig bereitet man kleine Klumpen, die man trocknen läßt. Man bedient sich derselben zur Öl- u. Miniaturmalerei. (D. einen leiten es von d. vlämischen schytgeel = gelbe Farbe, die anderen vom englischen green ab).

Stinkal, Namen e. Marmors im Boulonais. Er ist dunkelgrau u. bläulich; er wird nach d. engl. stinkard, stinkend, gen., weil er beim Reiben einen unangenehmen Geruch verbreitet. Man verwendet ihn zum inneren Zimmerschmuck.

Stipes, ehemals in der Normandie e. Pachtsteuer (1 denier, anderwärts 3 deniers für d. livre).

Stock, Anglicismus: 1. Bestand e. lagernden Ware. — 2. Stammkapital e. Bank. — 3. (*A.*) Haufen, Anzahl. Il se trouvait encore à juger un s. de 15—20 laitiers, prévenus d'avoir introduit de l'eau dans leur marchandise (Figaro 1875).

Stockach (2058 Einw.), St. i. Kreise Konstanz, Großherzogtum Baden, an d. Stockach. St. d. E.-L. Radolfzell-Mengen. Im zweiten Koalitionskriege siegte Erzherzog Karl daselbst am 25. März 1799 über Jourdan. Am 3. Mai 1800 wurde es nach lebhaftem Kampfe zwischen Moreau u. Kray von den Franzosen erobert. — Barth, Geschichte d. Stadt S. bis 1810, 1895.

Stockholm (250 258 Einw.), Hptst. Schwedens, am Ausfluß des Mälarsees in d. Ostsee. St. der E.-L. St.-Göteborg, St.-Tillberga, St.-Oestra-Djurs u. St.-Oestra-Rimbo. Zu St. wurden folgende für Frankreich wichtige Verträge geschlossen: Am 14. April 1672 ein 10jähriger Bundesvertrag mit Schweden; am 9. Juli 1698 ein Defensivbündnis mit Karl XII.; am 25. Juni 1735 e. Subsidienvertrag mit Schweden u. am 3. Dez. 1804 e. Subsidienvertrag Englands u. Schwedens gegen Frankreich. — Ferlin, Stockholmsstad, 1854—58; Wattenbach, S., ein Blick auf Schwedens Hauptstadt, 1872.

Stolifères, e. von Voltaire geschaffenes Wort für die Geistlichen.

Stollhofen (1081 Einw.), Pfarrdorf im Kreise Karlsruhe, Großherzogtum Baden. Im span. Erbfolgekriege wurden die Verbündeten daselbst am 22. Mai 1707 von Villars besiegt.

Stonne, Ortschaft, südwestl. Mouzon. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war St. am 30. Aug. 1870 der Schauplatz e. heftigen Avantgardengefechts. — G.-St.-W., II, 1105.

Stoppeur. In Paris hat sich in letzter Zeit wieder das deutsche Wort Bürgerrecht in Frankreich erworben. Auf Straßenschildern u. sonstwie empfehlen sich stoppeurs. Die zahlreich ausgestellten Proben ihrer Arbeiten lassen keinen Zweifel zu: der stoppeur ist der deutsche Kunststopfer, der Löcher in jedem Tuch u. Zeug so ausbessert, stopft, daß von der Verletzung gar nichts mehr zu sehen ist. Diese Kunstfertigkeit war dort früher wenig bekannt u. wurde durch Deutsche eingeführt, d. dann auch im Französischen keine passende Bezeichnung fanden und deshalb aus dem Deutschen stopfen das neufranzösische stopper machten.

Stora (2809 Einw.), Hafenort von Philippeville auf d. Küste von Algerien, zwischen Kap Boudjaronne u. Kap Fer, im Arr. Philippeville, Dep. Constantine. Am 7. Okt. 1838 wurde St. von den Franzosen besetzt.

Stormends, dichte, piquéartige, auf beiden Seiten bedruckte Baumwollenzeuge.

Straflati, aus Italien stammender Organsin

(zweimal gezwirnte Kettenseide). Auf d. Lyoner Markt galt er 1872 133—137 Fr.

Stralsund (27814 Einw.), alturkundlich Stralowe, dann Stralesund, auch thom Sunde, Hptst. d. gleichnam. Rgbz. der Prov. Pommern. St. der E.-L. Berlin-St., St.-Rügen, St.-Angermünde. St. wurde am 26. Aug. 1807 von Brune, im Jan. 1812 von Friand erobert. — Mohnike u. Zober, Stralsund; Chroniken, 1833—1834.

Strapontins, s. Salles D'Épreuve.

Strasbourg. 1. 132105 Einw., Argentoratum, im VIII. Jhrh. Stratiburgum, Stratisburgum u. Argentaria, dann Strateburg und Strazeburg, Hptst. des Deutschen Reichslandes Elsaß-Lothringen und des Bezirks Niederelsaß, Festung erster Ordnung, am Zusammenfluß d. Breusch u. schiffbaren Ill. St. der E.-L. St.-Weißenburg, St.-Deutsch Avricourt, St.-Kehl, St.-Basel, St.-Königshofen, St.-Saales, St.-Lauterberg u. Station der Straßburger Straßenbahnen. Zu St. leisteten Ludwig d. Deutsche u. Karl d. Kahle am 14. Febr. 842 den Eid gegenseitiger Treue. Im J. 1681 wurde die damals freie Reichsstadt mitten im Frieden von Ludwig XIV. überrumpelt und zu Ryswyk 1697 auch behauptet. Am 30. Okt. 1836 machte Louis Napoleon den vergeblichen Versuch, sich daselbst zum Kaiser ausrufen zu lassen. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 wurde St., das seit d. 15. Aug. 1870 von der großherzogl. bad. Felddivision eingeschlossen, am 19., sowie vom 23.—28. Aug. beschossen worden war, nach sechswöchentl. Belagerung am 28. Sept. 1870 zur Übergabe gezwungen. (G.-St.-W., II, 1321 ff., 1328; III, 95; v. Apell, Argentoratum, 1884; Holländer, St. im frz. Kriege von 1552, 1888; Reißeißen, Straßburger Chronik 1667—1710, 1877 u. 1879; Legrelle, Louis XIV et Strasbourg, 1887; Wagner, Gesch. d. Belagerung von St. im J. 1870, 1874—1877; „Urkunden u. Akten der St. Straßburg", 1880; Ludwig, Straßburg vor 100 J., 1888, u. Deutsche Kaiser u. Könige in Straßb., 1889; Seyboth, D. alte St. v. XIII. Jhrh. bis 1870, 1890; Staehling', Hist. contemp. de St., 1887; Hölscher, Die öffentl. Meinung in Deutschland über den Fall Straßburg 1681—1684, 1896; E. Förster, D. Hptst. d. Reichslandes, 1894. — 2. Université De Strasbourg ist aus d. Gymnasium hervorgegangen, das 1538 unter der Leitung von Johann Sturm eröffnet wurde u. aus zwei Abteilungen bestand, von denen die untere zehn J. umfaßte, die obere vierjähr war u. Griechisch, Hebräisch, Logik, Ethik, Mathematik, Physik, Geschichte, Jurisprudenz, Theologie u. Musik zu Lehrgegenständen hatte. Nachdem 1506 Sturm vorgeschlagen hatte, die untersten acht Klassen abzutrennen u. die Anstalt zu e. Akademie mit einer philosophischen Fakultät zu erheben, wurde die Akademie am 1. Mai 1567 eröffnet. Sturm leitete sie bis 1578, wo er infolge von Streitigkeiten über die Konkordienformel abgesetzt wurde. 1594 bat man den Reichstag zu Regensburg um Erhebung zur vollständigen Universität; Kaiser Rudolf II. verhielt sich aber noch ablehnend. Darum wurde 1621 mit Ferdinand II. verhandelt, der am 2. Februar das Privilegium unterzeichnete, worauf am 14. Aug. 1621 die vollständige Universität eröffnet wurde. Um diese Zeit zählte die Univ. ungefähr 200 Studenten. Die folgenden 60 J. waren ohne bedeutende Ereignisse. Und als Straßburg 1681 an Frankreich kam, blieb die Universität deutsch und protestantisch u. arbeitete, auf sich angewiesen, wie bisher. Leider war die Heranziehung tüchtiger junger Professoren mit Schwierigkeiten verbunden, da die 13 Pfründen des aufgehobenen Kapitels von St.-Thomas die Gehälter für 13 Professoren bildeten u. nur die Anwartschaft auf e. solche Pfründe zu bieten war. Gleichwohl hatte die Universität e. ungewöhnlich große Bedeutung. Über die frz. Universitäten ragte sie weit hervor, u. mehrere Jahrzehnte lang stand sie an der Spitze der Universitäten des Deutschen Reiches. Die philosophische Fakultät, die in Straßburg nicht faculté des arts hieß, hatte wirkliche Studenten u. gab e. wirklichen Hochschulunterricht in den lettres u. sciences; ihre Dissertationen waren weit bedeutender als die aller anderen frz. Universitäten. Es herrschte vollkommene Freiheit der Meinungen. Die juristische Fakultät hatte vier Lehrstühle; seit 1760 wurde Staatsrecht gelehrt, wofür 1780 e. bes. Lehrstuhl eingerichtet wurde. Außer römischem u. kanonischem Recht wurde das öffentl. Recht des heil. röm. Reiches deutscher Nation u. die Geschichte des öffentl. europäischen Rechtes gelehrt. Sie war e. in ganz Europa berühmte Schule für Diplomatik, in deren Unterricht im XVIII. Jhrh. besonders der Staatsrechtslehrer Koch hervorragte. Die juristische Fakultät zog Studierende aus aller Herren Ländern, besonders Adelige, herbei. Die medizinische Fakultät hatte drei Professoren, die aber nicht nur theoretische Vorträge hielten, sondern die Studenten auch in die Praxis einführten. Ein Hebammeninstitut, ein botanischer Garten, ein Kabinet für Naturgeschichte waren mit ihr verbunden. Eine Bibliothek war vorhanden, Lehrer der neueren Sprachen wirkten an ihr. 1754 wurde e. Reitschule angelegt, 1773 wurde e. Sternwarte eingerichtet. Seit Mitte des XVIII. Jhrh. begann frz. Sprache u. Sitte einzudringen, u. seit 1770, in welchem Jahre Goethe, Herder, Lenz und Stilling hier studierten, begann frz. Einfluß die Oberhand zu bekommen. Seitdem beschäftigte man sich auch in Paris mehr mit der Universität, aber sie erkannte die Absicht sehr bald u. hielt mit ihrer Ansicht keineswegs zurück. In den letzten Jahren vor der Revolutian ging die Zahl der Studierenden sehr zurück. Während 1788 noch 182 u. 1789 noch 118 neu immatrikuliert worden waren, betrug 1790 diese Zahl nur 53. Die Gesamtzahl der Studenten ist nicht bekannt. 1793 wurden die Professoren eingekerkert u. damit war das Ende der alten Universität gekommen. Nach der Revolution wurde am

4. Dez. 1794 die Errichtung e. école de santé beschlossen, die aber nicht recht gedeihen wollte. Ihr folgte unter dem Konsulat e. Pharmacieschule. 1806 wurden die Professoren für die Rechtsschule ernannt. In demselben Jahre wurde die Akademie mit zwölf Professoren organisiert. 1810 wurde die fac. des lettres u. des sciences eröffnet, die bald blühten. Als Straßburg wieder deutsch wurde, wurden die Fakultäten nach Nancy verlegt. (Engel, L'École latine et l'ancienne Académie de St. 1900; Schricker, Zur Geschichte d. Univ. St., 1872; Liard, a. a. O.) — 3. Straßburger Eide, e. der ältesten Denkmäler d. frz. Sprache, welches dieselbe in ihrem Entstehen aus dem Volkslatein zeigt. Sie enthalten den Wortlaut der Eide, welche 842 zu Straßburg Ludwig d. Deutsche seinem Bruder Karl d. Kahlen, u. das Heer Karls d. Kahlen Ludwig d. Deutschen schwuren. (Ausgaben v. Koschwitz u. Stengel, bei denen die weitere Litteratur nachzuschlagen ist.)

Stratinice, Oper von Méhul.

Striqueuse (von stricken). 1. Arbeiterin, die das Tuch ausrauht, ihm den letzten Strich giebt. — 2. = appliqueuse, Arbeiterin, welche die Blumen auf den Spitzengrund aufnäht.

Stud-Book Français ist das auf Anordnung des Landwirtschaftsministers seit 1855 angefertigte „registre des chevaux de pur sang importés ou nés en France". Außerdem giebt es e. St. für die Percheronrasse, die Boulonnaise, Anglonormande u. Mulassière.

Studium Generale od. auch **Studium** allein ist die offizielle Bezeichnung der mittelalterlichen Universität als Lehranstalt. — Denifle, Univ. I, 39.

Stupre, e. von Voltaire (Dict. phil. Ovide) eingeführter Latinismus: Schändung e. Frauenzimmers.

Suage, Argot der Spitzbuben: Fußbrennen von seiten der chauffeurs (s. I, 822); Folter, Mord; maquiller un s., e. Meuchelmord übernehmen; s—eur, Fußbrenner, Mörder.

Suaire, Saint- —. 1. Schweißtuch Christi mit dem Abdruck seines Gesichtes. Verschiedene frz. Städte machten Anspruch darauf, das echte zu besitzen, u. a. Besançon, Compiègne, Sarlat u. bes. Toulouse. Letzteres soll drei Jahrhunderte lang in der Abtei Cadouin (Dordogne) bewahrt u. von dort während des Krieges mit England nach Toulouse geschafft worden sein. Angeblich wurde es 1098 einem Juden von Antiochia entrissen. Vierzehn päpstliche Bullen haben es bestätigt, zuerst die des Clemens III. (1190). — 2. Kleine Abbildung davon. (Dict. de Trévoux.)

Suakin (10000 Einw.), Sauakin, Suakim, engl. St. an der Küste des Roten Meeres, teils auf dem Festland, teils auf e. Koralleninsel gelegen. Bei S. vernichtete Davout im Januar 1799 ein beträchtliches Korps Araber und Fellahs.

Sub-Délégué. Dieser Beamte hatte vor 1789 die Stellung u. die Befugnisse des heutigen sous-préfet; er wurde vom intendant ernannt, um diesen, unter dessen Verantwortlichkeit, in den bedeutenderen Städten der Provinz zu vertreten.

Subdivision. Deren giebt es 145, je 8 für das Armeekorps; nur beim XV. Armeekorps giebt es 9.

Sublapsaires, diejenigen Calvinisten, welche alle nicht Prädestinierten als durch den Fall Adams der ewigen Verdammnis preisgegeben ansehen.

Sublimatoire Des Philosophes, bei den Alchemisten = œuf philosophique, zubereiteter Stoff zum Stein der Weisen.

Sublime. 1. Du S. Au Ridicule Il N'y A Qu'un Pas. Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur e. Schritt. Dieses geflügelte Wort wandte Napoleon I. auf seiner Flucht aus Rußland im Gespräch mit seinem Gesandten de Pradt in Warschau nicht einmal, sondern fünf- bis sechsmal an. „Wenn er," sagt de Pradt in seinem mit giftgetränkter Feder geschriebenen Buch Histoire de l'ambassade dans le Grand-duché de Varsovie en 1812 (Berlin, Haude- und Spener'sche Buchhandlung 1816) „e. glücklichen Gedanken oder e. glücklichen Ausdruck gefunden hatte, so brachte er ihn wochenlang in seinen Gesprächen an, mit wem er auch reden mochte." — 2. Sublime od. —é, *(A.)* träger, heruntergekommener, liederlicher Arbeiter; —er, Argot der Polytechniker: während der Nacht arbeiten, ochsen; se s., von Frauenzimmern: in d. Verderbtheit Fortschritte machen, sich aufschwingen; —eur, Argot d. Schüler: tüchtiger Schüler; —isme, Trägheit, Liederlichkeit unter den arbeitenden Klassen.

Submergé heißen die Pflanzen, die gewöhnlich unter dem Wasser leben, zur Zeit der Befruchtung ihre Blüten über dasselbe emporstrecken, um sofort wieder unterzutauchen.

Submersion Des Vignes, Unterwassersetzen der Weinstöcke zwecks Vernichtung der Reblaus wird oft 50—75 Tage lang in einigen Dep. je nach Bodenbeschaffenheit ausgeführt.

Subrogation. Die Rechtsfiktion, durch welche e. Person od. Sache (s. personnelle od. réelle) an die Stelle e. anderen gesetzt wird, kann durch e. Vertrag, e. Gesetz od. e. Gerichtsbeschluß entstehen (s. conventionnelle, légale od. judiciaire). Hinsichtlich der Legathypothek der Ehefrau ist die s. für die Gläubiger 1889 gesetzlich geregelt worden.

Subrogé, Tuteur —. Der Gegenvormund wird durch den Familienrat bestellt. Er hat die Rechte des Minderjährigen dem Vormund oder der Vormünderin gegenüber zu vertreten. Jeder Minderjährige erhält im allgemeinen e. Gegenvormund. Eine Ausnahme tritt nur bei der durch e. Gesetz vom 24. Juli 1889 organisierten tutelle administrative ein. Das Nähere über den Gegenvormund findet sich in Art. 420—426 des Code civil.

Subselles, ehemals Predigerkanzel.

Subsériques, Tissus —, Gewebe aus Seide und Garn od. Wolle.

Subsides ist die allgemeine Bezeichnung für alle im Namen des Souveräns erhobenen Steuern.

Substitut. Das Wort, welches ursprünglich im Sinne von suppléant, Stellvertreter, gebraucht wurde, bezeichnet seit dem Ende des XIV. Jhrh. die Gehilfen des procureur général und des procureur du roi. Anfangs wurden diese nur für jeden einzelnen Fall, in dem eine Vertretung nötig war, ernannt; 1586 aber wurden sie Beamte „en titre d'offices". Die des procureur général hatten zugleich d. Amt e. avocat général aux requêtes du Palais; am Ende des alten Königtums gab es deren in Paris 15. Die s. des procureurs du roi wurden 1696 von Ludwig XIV. neu organisiert, u. es gab solche seitdem bei allen niederen Gerichten. Auch die procureurs au Parlament hatten jeder zwei substituts.

Substitution. Die Bestimmungen des röm. und alten frz. Rechts über die Einsetzung von Nacherben wurden 1792 beseitigt. Gegenwärtig kommen für diese Materie die Art. 898—899 u. 1048—1074 des Code civil u. ein Gesetz vom 7. Mai 1849 in Betracht (s. auch Part).

Subtil. 1. Ehemals galères s—es, bes. am Hinterteil sehr schmale Galeeren. — 2. Le S., bei d. Précieuses Pfeffer.

Subucula, im röm. Gallien: innere Tunika der Männer, gleich e. Hemd auf der bloßen Haut getragen.

Suburbain = faubourien, Vorstädter, so bei Balzac, Lettres inédites, CLXI.

Successible, derjenige, welcher e. Erbschaft antreten kann.

Successif, Délit —, e. strafbare Handlung, die sich aus e. Mehrheit von Handlungen, die einzeln nicht strafbar waren, zusammensetzt.

Successifs, Degrés —, die Verwandtschaftsgrade, denen die Erbfolge zusteht.

Succession. 1. Thronfolge. a) Königtum. Von Einzelbestimmungen findet sich nur, daß Frauen von der Thronfolge ausgeschlossen sind. b) Erstes Kaisertum. Das senatusconsult vom 18. Mai 1804 bestimmt: Das Kaisertum ist erblich in männlicher Linie nach der Erstgeburt; Napoleon kann Söhne od. Enkel seiner Brüder adoptieren; hinterläßt er keine natürlichen oder adoptierten Thronerben, so kommt die succession an Joseph u. dessen männliche Descendenz, dann an Ludwig und dessen Descendenz; endlich hat der Senat zu wählen. c) Zweites Kaisertum. Es wird bestimmt, daß, im Falle der Kaiser ohne Leibeserben stirbt, die männliche u. legitime Nachkommenschaft des Hauses Jérôme Bonaparte in die Erbfolge eintritt (Dekrete v. 18. Febr. 1852 u. 25. Dez. 1852.) — 2. Bei der Erbfolge unterscheidet man die gesetzliche und testamentarische (s. légale u. s. testamentaire). Beide sind im Code civil eingehend geregelt. — 3. S. Anomale, s. Retour Légal, Droit De—. — 4. S—s Des Militaires. Stirbt eine Militärperson im Inlande vor seiner Familie, so legt der zu benachrichtigende Friedensrichter die Siegel an die Hinterlassenschaft. Die Entsiegelung hat in möglichst kurzer Frist zu erolgen, u. zwar in Gegenwart eines Offiziers, welcher der Inventuraufnahme beizuwohnen u. das Protokoll zu unterschreiben hat. Die dem Staat gehörigen Effekten gehen in dessen Eigentum zurück, die anderen Sachen werden den Angehörigen zurückgegeben od. verkauft, wobei der erzielte Erlös, sowie die dem Verstorbenen noch zukommende Löhnung an die Erben fällt. Papiere, Orden, Patente 2c. sind den Erben zuzustellen. Im Felde treten die Intendanturbeamten an die Stelle des Friedensrichters. Die dem Staat gehörigen Gegenstände werden an den Truppenteil abgegeben; das Privateigentum des Verstorbenen wird in zwei Kategorien eingeteilt: die Gegenstände, welche unmittelbar hätten verkauft werden und diejenigen, welche aufgehoben werden, können, um den Hinterbliebenen zurückgegeben zu werden. Eine Abschrift des Inventars wird sofort an die Erben geschickt; trifft deren Antwort nicht innerhalb e genügenden Frist ein, so wird zur Versteigerung der Gegenstände geschritten. Der Erlös des Verkaufs, sowie das von dem Verstorbenen hinterlassene Geld wird bei dem Divisionszahlmeister deponiert, Waffen, Orden, Papiere 2c. beim Generalstab.

Suce-Cauelle, (*A.*) Trunkenbold, der bis zum letzten Tropfen ausschlürft. Ein altes Lied, das e. Kartenschläger 1848—1849 auf d. Bastilleplatz sang, lautete:

> **Si je meurs que l'on m'enterre**
> **Dans la cave où est le vin,**
> **Le nez contre la muraille,**
> **Et la tête sous le robin.**
> **S'il en reste une goutte encore,**
> **Ce sera pour me rafraîchir,**
> **Et si le tonneau défonce,**
> **J'en boirai à mon plaisir.**

Sucette, e. Apparat des Zuckersieders, mit dem man den geklärten Zucker innerhalb einer Stunde auszieht, wozu man früher 5—6 Tage brauchte.

Sucinio, ehedem e. alte Feste in Morbihan, südwestl. von Sarzeau. Sie wurde 1373 von Du Guesclin genommen.

Sucrage. Zusatz von Zucker zum gärenden Wein wird schon 1776 von Macquer empfohlen, doch war derselbe noch zu teuer. Mollerat benutzt 1820 Glykose aus Kartoffelstärke. Die Reblauskrise lenkte die Blicke nachdrücklicher auf dieses Verfahren, das 1884 dadurch begünstigt wurde, daß die Steuer auf Zucker bei der Weinbereitung ermäßigt wurde. Die Weine werden durch größeren Alkoholgehalt widerstandsfähiger. Die Verwendung des Zuckers muß nach Gesetz vom 27. Mai 1887 unter Aufsicht der Steuerbehörde geschehen. S. des Cidres steht unter den Vorschriften vom 22. Juli 1885 u. 17. Nov. 1890.

Sucre. 1 (s. Betterave). Zucker wurde anfänglich hoch als Luxusgegenstand besteuert, ferner, um den Kolonisten die Einfuhr zu ermöglichen, was sogar unter Louis-Philippe fast zum Verbote des Rübenzuckers führte. 1846 produzierte man 35000 t., 1856 100000 t., jetzt 700000 t. Die Zuckersteuer bringt ca. 200 Mill. Fr. ein. Um die Rüben bequem geliefert zu bekommen, haben die Fabriken Feld- u. Seilbahnen gebaut. Das

System einzelner râperies anzulegen und den Saft der Zentralfabrik durch Röhren zuzuführen, ist aufgegeben. Die zugeführten Rüben werden mittels densimètres (Zuckermesser) geprüft, gewogen, der Schmutzgehalt in Abzug gebracht, berechnet u. aufgespeichert, wobei e. Feuchtwerden u. Wurzelschlagen vorzubeugen ist, denn dann kommt es nicht zu dem Überschuß über den gesetzmäßigen Überschuß, dem einzigen Nutzen. Die gewaschenen Rüben werden alsdann automatisch zwecks Verzollung gewogen. Sodann nach Zerkleinerung der Rüben wird der Zucker mittels Diffusion ausgeschieden. Durch Anwendung von Kalkmilch und Kohlensäure, die beide im Glühofen gewonnen werden, wird darauf die Flüssigkeit gereinigt. Die Kalkniederschläge werden dann noch in Filterpressen gereinigt, worauf man in drei großen Kesseln à triple effet dann die Masse bei 93°, 185° und 50° mittels Luftpumpe zu Sirup eindampft. In einem letzten Kessel wird dann behutsam die Krystallisation im nahezu luftleeren Raume, der durch Schlangenrohre erwärmt wird, zuwege gebracht. Durch Centrifugen werden Krystalle u. Sirup geschieden, bis nur Melasse bleibt (s. Mélasse). — 2. Der noch den Alten unbekannte krystallisierte Zucker (sie kannten nur Sirup) wird bei den Arabern erwähnt u. findet in Frankreich erst im XIV. Jhrh. Eingang. Die Apotheker verkauften ihn teuer. Man bezog ihn über Alexandria durch ital. Vermittelung. In Sizilien wurde etwa seit dem XII. Jhrh. Zuckerrohr gepflanzt. Auch in Madeira u. in einigen span. Provinzen ward im XV. und XVI. Jhrh. die Zuckergewinnung betrieben, bes. auf d. kanarischen Inseln. In Südfrankreich findet man Zuckerbau um die Mitte des XVI. Jhrh. D. Raffinieren kommt mit Ende dieses Jhrh. hier auf. Im XVII. Jhrh. traten die Holländer als Zucker-Importeure auf. Alexandria, Cypern, Rhodus, Madeira, d. Kanar. Inseln waren hauptsächlich Gewinnstätten. Der holländ. Zucker bestand aus Broten von 18—20 Pfd. u. hieß, weil in Palmblätter gewickelt, S. de palme. Ungefähr 1660 versahen die Engländer Nordfrankreich mit dem Zucker der ihnen gehörigen Antillen, doch trieben auch frz. Kolonien, bes. la Guadeloupe, Zuckerbau mit Erfolg u. versorgten Frankreich u. das Ausland. Der Rübenbau zur Zuckergewinnung kam während der Kriege Napoleons I., die den Verkehr mit Amerika hemmten, u. d. Kolonialsperre auf. 1837 wurde die Zuckersteuer eingeführt. Die Versuche in jener Zeit, als Ersatz für den natürlichen Zucker solchen aus Rosinen, Pflaumen, Honig u. a. herzustellen, mißlangen. — 3. Redensarten (s. Apothicaire, 1, 307); c'est du s., das ist vortrefflich; brûler du s., im Theater: beklatscht werden; manger du s. = boire du lait, Argot der Schauspieler: am gespendeten Lob seine Freude haben; casser du s. sur qn, von e. Abwesenden übel reden; jemand denunzieren. Argot d. Militärs: casser du s. à deux sous le mètre, Chausseesteine klopfen (bei d. Gefangenen e Strafkompagnie in Algier). — 4. Euphemistisch für d. unanständige foutre: s. de vous, allez vous faire s., zum Henker! Hol' euch der Teufel; für merde: ja Kuchen, ja Schei—be; s. à cochon, Salz; Argot der Spitzbuben: s. de pomme, Dietrich, Brecheisen.

Sucré. 1. (*A.*) von e. Frauenzimmer; faire la s—e, zimperlich thun; se croire plus s. qu'un autre, sich einem anderen überlegen fühlen. — 2. Argot d. Spitzbuben: mal s., falscher Zeuge.

Sucrée, in d. Touraine: une s. de neige, Schneefall. — S. Theuriet, La Poésie populaire et la vie rustique in d. Revue d. d. Mondes, 1. Mai 1877.

Sucrerie. 1. Die Herstellung des Zuckers aus Rüben nahm e. größeren Umfang infolge der Kontinentalsperre mit Hilfe von Descostils, Crespel-Dellisse, Chaptal, Dombasle ꝛc. an. Am 15. Jan. 1812 wies Napoleon I. 1 Mill. zur Errichtung von Spezialschulen für Rübenzuckerfabrikation an, die sich an die Fabrikation in Vertus, Wackenheim, Douai, Straßburg und Castelnaudary anschlossen. 32000 ha wurden besäet. Das seit 1876 von Österreich aus verbreitete Diffusionsverfahren war bereits 1821 von Dombasle, später von Baujeu ins Auge gefaßt. (Duhamel du Monceau, Art de raffiner le sucre, Paris, 1764 fol. [Descr. des arts, IV]; Bassit, Guide prat. du fabr. de s., 2 tomes, Paris 1872, 8; Payen, Traité de la fabr. et du raffinage des sucres, Paris 1832, 8.) — 2. La S. Indigène Et Coloniale, wöchentlich seit 1867. Paris, 14, rue de Bellefond. Ab. 25 Fr., U. P. 28 Fr.

Sudarium, Schweiß-, Schnupftuch der Geistlichen im Mittelalter.

Suédois, Collèges Des — bestanden drei an der ehemaligen Pariser Universität, die von Upsala, Scara u. Linköping. Sie wurden im XIV. Jhrh. gegründet, waren aber nur von kurzer Dauer.

Suer. 1. (*A.*) Faire s. qn, jemand entsetzlich langweilen od. ärgern; tu me fais s., du kannst mir leid thun. — 2. Argot d. Spitzbuben: jem. Geld abpressen, morden; s. sur le grand trimar, auf der Landstraße bestehlen. — 3. Faire s. son argent, hohe Zinsen aus seinem Geld herausschlagen; s. le bonhomme, von d. Bauern Geld erpressen; s. la Madeleine, am Spieltisch sein Geld wuchern lassen; nur mit Mühe durch falsches Spiel etwas verdienen. — 4. Theater: faire s. le lustre, so schlecht spielen, daß selbst die Claque in Verlegenheit kommt. — 5. Faire s. Thémis, es so einrichten, daß das Gesetz einem nichts anhaben kann.

Sueur, Jacques De —, Pseudonym von Beaumoir.

Suez, alt Klysma, ägyptisch Sueis, St. des gleichnam. ägyptischen Governorat, oberhalb d. Mündung des Suezkanals, Endpunkt d. Süßwasserkanals. St. der E.-L. Benha-S. Die Franzosen eroberten S. am 8. Nov. 1798, sowie am 21. April 1800.

Suffisante, ehemals 48pfündige Kanone, ganze Kartaune.

Suffrage Universel, das allgemeine Stimmrecht ist der Wahlmodus, nach dem alle 25 J. alten, im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen Franzosen zu dem corps législatif, den conseils généraux u. municipaux wählen, nach den Verfassungen von 1848 u. 1852. Durch die Verfassung von 1791 war das suffrage universel nur bedingt, nach der von 1793 ohne Einschränkung eingeführt.

Suicide. Ein frz. Gesetz aus d. XII. Jhrh. lautet: Wenn e. Mensch sich selbst tötet, so soll sein Leichnam auf die grausamste Weise durch die Straßen geschleift und sodann aufgehängt werden, damit die anderen darin e. warnendes Beispiel sehen. Der Leichnam soll nicht durch die Thüre, sondern durch ein eigens zu diesem Zwecke ausgebrochenes Loch aus dem Hause gebracht werden, da er es nicht anders verdient. Ludwig d. Heilige fügte zu diesem Gesetze noch die Konfiskation des Vermögens hinzu. So blieb es bis zur Revolution. Da änderten sich bei der Häufigkeit der Selbstmorde die Anschauungen über denselben, und Männer, wie Rousseau u. Voltaire, verteidigten ihn in ihren Schriften. Die Selbstmordziffer ist in stetem Steigen begriffen. Im J. 1884 betrug dieselbe 140, im J. 1896 aber 174 (137 Männer, 37 Frauen). Frauenselbstmorde sind auf dem Lande (22% von allen Fällen) häufiger als in der Stadt (20%). Auf 1000 Selbstmorde entfallen: 28 männl. u. 57 weibl. Selbstmörder im Alter von 16—20 J.; 142 männl. u. 194 weibl. im Alter von 16—30 J. Auf 1 Million der erwachsenen Bevölkerung kommen 80 unverheiratete Mädchen u. 80.87 verheiratete Frauen, welche freiwillig aus dem Leben scheiden. Vom 50.—60. Lebensjahre kommen doppelt soviel Selbstmorde vor als vom 30.—40.; vom 70.—80. 2.5 mal soviel als vom 30.—40. (bei beiden Geschlechtern im allgemeinen). 1876 kamen in nachbenannten Gruppen auf je 1 Million Köpfe folgende Prozentsätze von Selbstmorden vor:

	Landleute:	gewerbl. Arbeiter:	Handeltreibende:	Dienstboten:	Leute d. freien Künste:
männliche	233.45	858.68	200	184	760.84
weibliche	59.42	135.73	20.95	90	195.86.

Beschäftigungslose od. Leute mit unbekanntem Berufe: männl. 4400.75; weibl. 2758.40. Bei den Juden findet sich der Selbstmord unter allen Völkern am wenigsten. Die Selbstmordziffer beträgt für die männl. Bevölkerung vom 21.—24. Lebensjahre: im Zivil 287, im Heere 328 auf 1 Million; seit Einführung der kürzeren Dienstzeit (1874) hat sie sich wesentlich vermindert. 1875: 168 Selbstmorde auf 382816 Mann; 1877: 135 Selbstmorde auf 440000 Mann. In Paris: 2480 Selbstmorde auf 1 Million in den Drei-Zellengefängnissen u. 327 Selbstmorde auf 1 Million in der freien Bevölkerung. 70% der Selbstmorde in den Gefängnissen entfallen auf die Klasse der Beschäftigungslosen. Kriege u. polit. Krisen jeder Art haben e. Verminderung der Selbstmordziffer zur unmittelbaren Folge. Dagegen steigt die Zahl der Selbstmorde fast immer in d. Jahren, welche auf solche Ereignisse folgen. Die wirtschaftliche Krisis ruft e. schnelle Steigerung der Zahl der Selbstmorde hervor. Der Selbstmord wächst parallel mit dem Anwachsen des Proletariats. Die meisten Selbstmorde begehen alte Leute. Das Anwachsen des Proletariats bedingt e. Verminderung der Zahl der Ehen; aus dieser folgt e. Anwachsen des Lasters u. die ungewöhnlich große Anzahl von Selbstmorden weiblicher Personen im sogenannten „Alter der Liebe“. Infolge der Verschlechterungen der materiellen Lebensbedingungen spielt bei der Schließung der Ehen die Berechnung e. Hauptrolle, daher das Herabsinken der Stellung der Frau innerhalb der Familie u. das Steigen der Zahl der Selbstmorde verheirateter Frauen. Die Vermehrung des stehenden Heeres, die gewaltsame Losreißung junger Leute aus der Mitte der Ihrigen trägt in unheimlicher Weise zur Vermehrung der Selbstmorde bei. — J. Pavlovsky, Aus der Welthauptstadt Paris, 1895.

Suippes (2734 Einw.), Hauptkantonsort in Marne, nordöstl. von Châlons-sur-Marne. Woll- und Flanellfabrikation.

Suisse. 1. Faire S., im Kasernenargot = vivre seul, mesquinement, lésiner, thésauriser. Der Ausdruck gilt als schwere Beleidigung. Einen ähnlichen Vorwurf enthält folg. Dicton: Suisse, mangeons ton pain. — Je n'ai pas faim. — Mangeons le mien — Je le veux bien. — 2. S—s. Ludwig XI. unterhielt zuerst schweizerische Söldner, u. bis 1830 gab es in der frz. Armee stets Schweizerregimenter, zuweilen in der Stärke von 6000 Mann (s. Cent Suisses, Garde). — 3. Fromages S—s, Schweizerkäse, frische, weiche Käse, die man früher namentlich für den Verbrauch in Paris in der Normandie herstellte. Für Lyon bereitet sie die Dauphiné. — 4. Penser A La S., seinen Gedanken freien Lauf lassen, wie sie die Phantasie eingiebt, ohne sich die Mühe zu geben, ihren Zusammenhang zu untersuchen. — 5. N'Entendre Pas Plus Raison Qu'Un S. od. Autant Vaudrait Parler A Un S. Et Se Cogner La Tête Contre Un Mur, keine vernünftigen Gründe hören wollen. — 6. = Portier, concierge, Thürsteher; Kirchendiener. — 7. Petit S., a) Schweizer Likör; b) kleiner Schweizerkäse, ähnlich d. Neufchâtel. — 8. Gestreiftes Erd-Eichhörnchen. — 9. Lauk(en) (Fisch). — 10. Lindenwanze. — 11. In d. Bourgogne: gemeiner Erdmolch. — 12. Argot d. Soldaten: boire avec son s., für sich allein trinken (s. Faire S., II, 281). — 13. Régaler Son S., beim Spiele quitt sein; seine Zeche selbst bezahlen. — 14. Point D'Argent, Point De S., kein Kreuzer, kein Schweizer, kein Geld, keine Ware. Die Engländer sagen: No silver, no servant, kein Silber, kein Diener. Das Sprichwort rührt vom

J. 1522 her, als Albert de la Pierre bei dem Feldzug ins Mailändische zu Lautrec im Namen der unter seinem Befehl stehenden Schweizer kurz u. bündig sagte: Geld od. Abschied. Darauf bezieht sich wohl auch das Sprichwort aus dem XVII. Jhrh. (Prov. en rimes 1665):

D'un Suisse n'attends point raison,
D'un bigot en oraison,
Ou d'une femme en sa maison,
Quand elle orie hors de saison.

Que la Suisse soit libre, et que nos noms périssent! Diesen Ausruf, den Lemierre (1723—1793) in e. Tragödie d. Wilhelm Tell beim Apfelschuß in den Mund legt, zitierte Vergniaud in seiner ber. Rede über die Septembermorde 1792: Eh! que m'importent des poignards et des sicaires! Qu'importe la vie aux représentants du peuple, quand il s'agit de son salut! Nachdem er dann an jenes Wort Wilhelm Tells erinnert, das er allerdings für e. geschichtliches hielt, fügte er hinzu: Périssent l'Assemblée nationale et sa mémoire, pourvu que la France soit libre!

Suissesse, La —. 1. Patience mit zwei vollen Kartenspielen. (Valaincourt, p. 320 ff.) — 2. (*A.*) Glas Absinth mit Wasser u. Sirup.

Suite, Droit De —, das Recht des Lehnsherrn, seine Leibeigenen auf fremdes Gebiet zu verfolgen.

Suivant. 1. Redensarten: N'avoir ni enfants, ni s—s, nicht Kind, noch Kegel haben; s. d'Apollon, Musensohn; s—es de l'Aurore, Horen; s—s de Thémis, Juristen; s—es de Vénus, Buhldirnen. — 2. Diener. — 3. Anhänger, Jünger. (Aristote et ses s—s bei Descartes.) — 4. Jagd: noch säugendes u. der Mutter folgendes Junges.

Suivante. 1. Fille S., ehemals Dienstmädchen; so Molière, Tartufe, I, 1: Vous êtes, ma mie, une s. Un peu trop forte en gueule et fort impertinente. — 2. (demoiselle) s., Kammerfräulein, junge Zofe. Lafontaine, VII, 17: On m'a faite, Dieu merci, sa sœur et non sa s. Es wird nur noch auf d. Theater = soubrette gebraucht.

Suivez-Moi. 1. — Gendarme, (*A.*) troispont (s. d.). — 2. S. Jeune Homme, Mode 1866—1872 lange flatternde seidene od. samtene Bänder am Hinterkopfe der Dame. (Eine vornehme Pariser Kleidermacherin hat den Namen erfunden.)

Sujet. La France contient, dit l'Almanach impérial, trente-six millions de sujets sans compter les sujets de mécontentement. Anfangsworte der ersten Nummer der ber. Lanterne von Rochefort, 30. Mai 1868. Ein ähnliches Wortspiel erzählt der duc de Léon in seinen Memoiren (1815) von dem bek. Witzbold marquis de Bièvre, als Ludwig XV. ihn aufforderte, e. Witz zu machen: Sur quel sujet, Sire? — N'importe; sur moi, si vous voulez. — Votre Majesté n'est pas un sujet. —

Sujets, Unterthanen. Im J. 1832 entfesselte der Graf von Montalivet bei der Beratung über die Zivilliste einen ungeheuren Sturm in der Kammer. In e. Rede hatte er erklärt: D. Luxus, welcher den Wohlstand der zivilisierten Völker schafft, darf nicht aus der Wohnung des Königs von Frankreich verbannt werden, car il le serait bientôt de celle de ses sujets. Bei diesem Ausdruck erhebt sich von allen Seiten d. Kammer lärmender Protest; der Minister wird mit den heftigsten Zurufen überschüttet. Abgeordnete treten vor die Rednerbühne und bedrohen den Redner fast mit der Faust. Die einen erklären das Wort für e. Beschimpfung der Kammer u. der Nation; andere verlangen, daß der Minister zur Ordnung gerufen werde. Als derselbe jedoch seinen Satz wiederholte, brach der Sturm von neuem los. Es giebt keine Unterthanen mehr in Frankreich seit der Julirevolution, sondern nur noch Bürger. Der Präsident mußte die Sitzung aufheben. Nach Wiedereröffnung derselben bestieg der Minister wieder die Rednerbühne, um den Ausdruck zu motivieren: „Alle Franzosen sind unter sich und vor dem Gesetze gleich. Der König ist über der ganzen Nation erhoben als großes Prinzip, u. dieses findet sich in d. Charte; in Beziehung auf ihn sind alle Franzosen untergeordnet (inférieurs) (Neuer Protest), und somit kann man sagen, daß sie unterthan sind. (Nein! Nein! Nein!) Diese Erklärung bietet nur neuen Zündstoff. „Zur Ordnung! Nehmen Sie das Wort zurück! Die Unterthanen sind unter den Julibarrikaden geblieben. Das ist eine Konventssitzung. Es ist e. Gegenrevolution, e. Empörung." So kreuzen sich die Zurufe der Linken, der Rechten, des Zentrums. 164 Deputierte erließen e. Protest gegen das Wort sujets, u. es hätte wenig daran gefehlt, daß e. Minister unter Ludwig Philipp in Anklagestand versetzt worden wäre, weil er in e. improvisierten Rede sich e. Ausdrucks bediente, den d. Politiker, d. Deputierten d. schärfsten Opposition gebrauchten, wenn sie vom König Gunstbezeigungen verlangten. Die tiefe Erregung der Kammer fand bald darauf e. unerwarteten Abschluß unter schallendem Gelächter. Die städtische Kommission hatte an den König einen Bericht über ihre Arbeiten gerichtet. „Wissen Sie," sagte der Siegelbewahrer Barthe, dem es nie an Geist u. Mut fehlte, „wissen Sie, wie der Bericht schließt?" „Wir verbleiben in tiefster Ehrfurcht Ew. Majestät demütige u. gehorsame Diener u. treue Unterthanen." Véron, der in den Mémoires d'un bourgeois de Paris, IV, 100—104, diese komische Episode erzählt, fügt noch zwei Petitionen hinzu, die zwei Mitglieder der hartnäckigsten Opposition, d. Finanzminister Laffitte u. d. Geniekapitän Larabit, am Tage nach der Julirevolution an den König richteten u. worin sie e. Anstellung für Freunde erbaten. Beide sind gezeichnet mit le très-humble et très-fidèle sujet de Votre Majesté!

Sulivia, gallische Gottheit. Ein ex-voto: à Sulvie, à Idennica et à Minerve ist in Nîmes gefunden worden.

Sully. 1. Dorf in Saône-et-Loire, ostnordöstl. v. Autun, 1189 Einw. Steinkohlengruben.

schönes Schloß aus dem XVI. Jhrh., wo Marschall Mac-Mahon geboren wurde. — 2. S.-Sur-Loire (2651 Einw.), Hauptkantonsort in Loiret, ostnordöstl. von Gien. Vaterstadt des Maurice de Sully, Bischofs von Paris. — 3. Baronie im Orléannais, von dem ein altes Adelshaus seinen Namen hat. Von diesem ging sie im Anfang des XVI. Jhrh. an das Haus La Trémoille über; dies verkaufte sie 1602 an M. de Béthune, marquis de Rosny, für den sie, mit mehreren anderen seigneuries vereinigt, 1606 duché-pairie wurde.

Sulpiciens, Geistliche, die aus dem Seminar St.-Sulpice hervorgegangen sind. Dies Seminar wurde 1642 von Olier, Pfarrer von St.-Sulpice, gegründet.

Sultan. 1. Scherzhaft jemand, der sich mehrere Maitressen hält. — 2. Argot d. Schauspieler: d. Publikum. — 3. Ein mit Seide überzogener Toilettenkorb der Damen. — 4. Kleines Riechkissen, das man in die Wäsche legt. — 5. Le S., Patience mit zwei vollen Kartenspielen. (Valaincourt, p. 321 ff.)

Sultane. 1. (*A.*) Maitresse. — 2. Ein 1688 aufgekommenes Frauenkleid aus reichen Stoffen, vorn offen u. nachschleppend. Die Mode dauerte nicht lange. — 3. S. A La Chantilly, feiner Zuckerguß auf verschiedenen entremets. — 4. Poule S. = porphyrion, Sultanshuhn (Art Wasserhuhn). — 5. Art türkisches Kriegsschiff.

Sumac (Rhus) findet sich bes. in den Dep. Var, Vaucluse u. Drôme. In den Dep. Tarn-et-Garonne u. Lot baut man die S. redoul, gen. Coriaria Myrtifolia, welche S. pudis von geringerem Wert ergiebt. Der S. Fastel (R. cotinus) findet sich auf Kalkhügeln d. Dauphiné u. der Provence.

Sumène (2865 Einw.), Hauptkantonsort in Gard, östl. von Vigan. Steinkohlen. Strumpfwarenfabrikation. Seidenweberei, Handschuhanfertigung, Böttchereien.

Summulistes (summulistae) hieß e. Klasse der artistischen Fakultät, die Scholaren, welche die summulae studierten.

Super. 1. In d. Normandie, Anjou u. in einigen anderen Provinzen = humer, schlürfen, einsaugen. — 2. S. Les Étoupes, d. Werg aus den Nähten der Planken, auf denen die Pumpe steht, saugen oder ziehen (wenn diese länger in Bewegung gesetzt wird, als Wasser zum Fortpumpen vorhanden ist). — 3. Une Voie D'Eau A S—é, e. Leck hat sich verstopft.

Superflu, Le —, Chose Très Nécessaire. Der Überfluß, etwas höchst Notwendiges. Geflügeltes Wort aus Voltaires le Mondain.

Superhuméral, ehedem Zeichen der bischöflichen Würde: e. breiter auf die Brust herabfallender Kragen aus Brokat.

Supérieure, École Primaire —, s. **Primaire.**

Supérieures, Cours —, s. **Souveraine.**

Supérieurs - (Majeurs) der ehemaligen Kollegien vor der Revolution waren hohe, meistens kirchliche Würdenträger, die ein Überwachungskomitee bildeten. Sie ernannten den principal des Kollegs, verliehen die Bursen, inspizierten das Kolleg, hatten die Kontrolle über die Verwaltung, das Verhalten der Burseninhaber 2c. Im Collège de Ste-Barbe erhielten sie für jede Inspektion eine Mahlzeit u. einen écu d'or.

Superstitions. 1. Wenn zwei Personen vor dem Altar sich die Hand zum Ehebund reichen, so stirbt der, dessen Hand stärker ist, zuerst, sowie auch der Teil des Ehepaares, der in der Hochzeitsnacht zuerst einschläft. Oft sagen Hochzeitsgäste: „Es regnet, die Braut wird weinen.“ In der Bretagne muß man sich nüchtern trauen lassen, sonst werden alle Kinder stumm. In d. Beauce ist d. Mittwoch der beste, der Freitag der schlechteste Tag zur Trauung (s. Anjou, I, 280). Einer der seltsamsten Bräuche, um die Unfruchtbarkeit zu beschwören, bestand darin, daß man e. Faß Weißwein, aus dem man noch nichts abgezogen hatte, anstach u. den ersten Strahl durch den Trauring fließen ließ, auch bestrich man die Thüre vor dem Hause, wo d. Hochzeitsmahl gefeiert wurde, mit Wolfsfett. — 2. Eine der gewöhnlichsten abergläubischen Vorstellungen knüpft sich an das umgekehrt aufgelegte Brot; es erregt oft d. ärgsten Schrecken, als ob der Gottseibeiuns am Tische säße. Bei Martial d'Auvergne († 1508) heißt es: „Et si ordonne que en signe de le dessus dite trahison et faulseté, toutes fois et quand on le servira désormais à table on mettra le pain devant luy à l'envers et la dessus dessoub“. — 3. Wenn man im Mittelalter wissen wollte, ob ein Angeklagter schuldig sei, wurde eine Messe gelesen, während welcher der Geistliche das Brot segnete. Wenn sich dasselbe dann von selbst in der Hand des Angeklagten herumdrehte, so wurde er für schuldig erklärt. Traf dies nicht ein, u. das war natürlich gewöhnlich der Fall, so mußte er es verzehren, denn man glaubte fest, daß er dann ersticken müsse, falls er schuldig wäre. In zwei noch vielfach verbreiteten Büchelchen, le Grand Grimoire u. les Clavicules de Salomon stehen viele Zaubersprüche und Beschwörungen Satans; sie dienen dazu, den Vertrag mit diesem zu schließen, damit er zur Entdeckung verborgener Schätze helfe, ihm für seine Verheißungen zu danken od. ihn unter allerhand Drohungen zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zu zwingen. Traurig ist es, daß mit diesen Teufelsbeschwörungen zugleich Dankgebete zu Gott verbunden waren für seine gütige Beihilfe zu dem Teufelswerk. (S. Charles Nisard bei Baumgarten, A travers la France nouvelle, p. 339 ff.) — 4. Unter den zahllosen abergläubischen Vorstellungen, die mit den Tieren verknüpft sind, sollen nur einige der verbreitetsten angeführt werden. Wenn man auf dem Lande seine Nachbarn besuchen will, schließt man aus dem Verhalten e. Schafherde, der man begegnet, auf die Art des Empfangs. Dreht einem jene den Rücken, so thut man am besten daran, wieder umzukehren, denn man wird sonst übel auf-

genommen; kommen einem die Schafe aber entgegen, so darf man auf herzlichen Empfang rechnen. Zwei Elstern beisammen haben nichts zu bedeuten; aber eine einzige, der man begegnet, verkündet großes Unheil, zumal d. Tod e. Verwandten oder Freundes (s. Araignée, I, 319 ff.). Die Abscheu vor Kröten ist allgemein verbreitet; sie soll auf den Pflanzen, die sie berührt, Gift zurücklassen; da sie bei Regenwetter gern aus dem Loch schlüpft, meint man, sie falle mit dem Regen herab. Die Eidechse ist dagegen sehr beliebt. Hat man Geld nötig, so braucht man bloß den Schwanz e. solchen in den Schuh zu legen, dann kriegt man bald nagelneue Thaler. Der Schrei e. Eule verkündigt d. Bauern e. nahen Todesfall. (Vgl. Animaux, I, 278 ff.) S. ferner Abracadabra, I, 38, Abraxas, I. 39, Alchimie, I, 160, Ame, I, 262 ff., Anges, II, 265, Ankou, I, 282, Anneau, I, 283, Arbre, I, 332, Assoupissant, I, 419, Astrologie, I, 421, Blauquettes, I, 579, Bretagne, I, 648 ff., Cartomancie, I, 743, Coscinomancie, I. 957, Divination, II, 118 ff., Drac, II, 140, Dragon, II, 141, Envoûtement, II, 227, Fées, II, 295 ff., Gargouille, II, 399, Garou, II, 401, Groac'h, II, 467, Hellequin, II, 523, Intersigne, II, 611, Korigans, II, 668, Morgan, II, 913, Poulpicans, Présages, Sorciers, Sort, Tempestaires ꝛc.

Supin, Argot der Spitzbuben: Soldat.

Supitre (aus pupitre, verdorben wegen der Ähnlichkeit des Kutschersitzes mit e. Pulte), *(A.)* Pferdebahn.

Suppedané, Breiumschlag für die Fußsohlen.

Suppléance ist die Stellvertretung eines Beamten durch e. anderen, welche im Falle der Abwesenheit od. Behinderung des ersteren von selbst eintritt. So wird der maire durch seine adjoints oder, falls diese nicht da sind, von e. conseiller municipal vertreten.

Suppléants, Professeurs — an den Universitäten sind jüngere Gelehrte, die den Doktortitel erworben haben u. noch nicht fest angestellt sind. In der mediz. u. juristischen Fakultät sind die suppléances immer sehr selten gewesen, da die agrégés mit der Vertretung beauftragt worden sind. Anders aber in den philosophischen Fakultäten. Hier war die Stellvertretung geradezu e. Übel geworden. Ließen sich doch fast alle ordentl. Professoren, manche viele Jahre nacheinander, vertreten. Noch im Schuljahre 1879/80 wurden von 13 Vorlesungen in der Pariser fac. des sciences 5 von Stellvertretern gehalten. Das ist besser geworden. Heute werden nur erkrankte, beurlaubte u. in andere Stellen (aber noch nicht endgiltig) berufene Universitätslehrer vertreten. Die Vertretung dauert so lange, bis die Stellung des verhinderten Prof. definitiv geregelt ist. Als Gehalt bezieht der Vertreter das seines Grades und seines Dienstalters. Die ca. 90 prof. suppléants an den 15 Écoles de Médecine et de Pharmacie werden nach einem Wettbewerb auf 9 J. ernannt. Sie müssen 25 J. alt sein u. den Doktortitel od. das Diplom als Pharmaceut erster Klasse od. das als Licentiat in den Naturwissenschaften besitzen. Ihr Gehalt beträgt 2000 Fr. — Liard, a. a. O., II, 218; Annuaire de l'Instruction Publique.

Supplice. 1. s. Peines. — 2. Über die mittelalterlichen Martern und Torturen s. bes. Questions, Épreuves, ferner: Amputation, Briser, Brodequin, Brûler, Bûchers, Cage De Fer, Carcan, Chaîne, Chappe De Plomb, Charrette, Chartre, Chaussure D'Angoisse, Chevalet, Claie, Corde, Corne, Coudre, Couper, Coups De Grâce, Croc, Croix, Décalvation, Décapitation, Droit, Écartèlement, Échelle, Écorchement, Emmurer, Empalement, Éperons, Essorillement, Estrapade, Étouffer, Étrangler, Exécuteur, Exécution, Exposition, Eau, Fendre, Fers, Feu, Ficelles, Fillettes, Flétrissure, Fourches Patibulaires, Fouet, Galères, Gehenne, Gens, Geôlage, Gibet, Harnescar, Hart, Havage, Huile, In Pace, Lapidation, Marque, Mutilation, Nez, Noyades, Perforation, Pillard, Pilori, Plomb, Poix, Roue, Tenaillement; s. auch Torture. — 3. S. En Effigie. Die Ordonnanz von 1670 unterscheidet drei Arten d. Hinrichtung in effigie: a) Die Verurteilungen zum Tode sollten allein in effigie ausgeführt werden. b) Die Galeerenstrafe, amende honorable, lebenslängliche Verbannung, Brandmarkung, Geißelung wurden nur auf e. Tafel geschrieben (ohne irgend e. effigie). c) Für die anderen Verurteilungen in contumaciam beschränkte man sich darauf, sie in dem Wohnsitze des Verurteilten od. an der Thüre des Gerichtshofes bekannt zu machen. S. Effigie.

Supposition. Die Unterschiebung e. Person, e. Sache u. e. Namens, sowie die Erheuchelung einer Niederkunft sind strafbar.

Suppôts De L'Université war zuerst eine allgemeine Bezeichnung für alle, die Mitglieder der Körperschaft waren. Schließlich wurde sie fast nur auf das untergeordnete Personal angewandt. Die suppôts leisteten der Universitätsbehörde e. Eid u. genossen alle Privilegien ihrer Mitglieder. Zu ihnen gehörten zuerst die bedeaux, dann die Buchhändler u. Buchdrucker, Pergament- u. Papiermacher u. -händler, Lichtzieher, Buchbinder, Bankiers, Boten, Chirurgen ꝛc. — Jourdain, Rashdall, a. a. O.

Suppression. 1. s. Part. — 2. S. D'Écrits. Die Unterdrückung von Schriftstücken kann nach Art. 1036 des Code de procédure civile von Gerichtswegen verfügt werden, wenn die öffentliche Moral od. die Ehre einzelner durch solche Veröffentlichungen angegriffen wurde. — 3. S. D'État. Auf die Wegnahme, Vernichtung od. Unterschlagung der Zivilstandsregister steht nach Art. 326—330 des Code civil u. nach Art. 439 des Code pénal Zuchthaus od. Gefängnis mit Geldstrafe verbunden.

Supralapsaires, Kalvinisten, die lehren, daß Gott von Ewigkeit her ohne Rücksicht auf die guten oder schlechten Werke der Menschen, die einen zur Seligkeit, die anderen zur Verdammnis prädestiniert habe.

Suprême. 1. Sauce Au S., aus kräftiger Hühnerbouillon mit Eiern, Butter, Zitronensaft hergestellte Sauce. — 2. Fête De L'Etre S., s. II, 258 unter Être.

Suraller. 1. Jagd, von Leithund: überschießen, die Fährte übergehen. — 2. Se S., vom Wilde: (wieder)zurückgehen.

Surannation, Lettres De —. So nannte man Briefe, die man erlangte, um verjährten Rechten wieder Giltigkeit zu verschaffen.

Surbin, Argot d. Spitzbuben: Aufseher; s—e, Polizeiaufsicht; s—er, aufpassen, überwachen.

Surcase, Trictracspiel: Band, auf dem mehr als zwei Steine stehen.

Surcens (Erhöhung des cens) war e. zweite Rente, die bald an den Grundherrn, bald an e. Fremden zu entrichten war. Sie wurde eingeführt dafür, daß ein mühsamer Dienst abgeschafft od. ein Privileg gewährt wurde.

Surcot. Dieses Gewandstück trat um 1230 an die Stelle des bliaud (s. I, 581), (Untergewand, das über dem Hemde getragen wurde). Es war bald ärmellos, bald mit Halbärmeln od. falschen Ärmeln, die auf den Rücken zurückfielen; dasselbe war oft so eng, daß man es der Länge nach aufschnitt und mit Knöpfen versah. Die Adeligen entwickelten e. großen Luxus in der Ausschmückung des s. Der Stoff, aus dem man ihn schnitt, entsprach der Farbe der Fläche im Wappenschild. Das Wappen wurde an verschiedenen Stellen reich aufgestickt. Das s. der Frauen war auf der Brust weit offen, aber am Halse durch e. Kleinod eng zusammengehalten. Es fiel bis auf die Füße herab, zumeist um die Taille durch e. Gürtel geschnürt; dann fiel dieser weg, u. man ließ e. langen Streifen hinten nachschleppen. Man ließ an den Ärmeln e. Stück vom Hemde durchblicken; dann wurden jene so verkürzt, daß zuletzt nichts mehr davon zu sehen war. Die Männer schnitten den unteren Teil zungenartig aus u. brachten überall Spalten an, um ihre Hosen u. Schuhe sehen zu lassen. Gegen 1290 legten die Damen zwei s—s an; das obere, an den Schultern eng anschließend, wird unten weit u. wallend; es ist d. cotardie (s. I, 958). Unter Karl VI. ließen d. Damen d. s—s von den Schultern bis unter die Hüften spalten, um d. cotte besser sehen zu lassen. — Ary Renan, 94—96, 114.

Surcouf, komische Oper von Serpette (1887).

Surdent. 1. Überzahn. — 2. Überlanger Zahn bei Pferden, der die Zunge u. Lippen beim Fressen belästigt.

Surdon, zu vereinbarender Extraabzug von der Rechnung für Seeschäden.

Suren od. **Surin,** in Loir-et-Cher e. weiße Rebe, die den vin de Surène lieferte; er war ein Lieblingsgetränk Heinrichs IV.

Surenchère. Bei dem Übergebot unterscheidet man: S. sur aliénation volontaire, s. sur expropriation forcée, s. sur aliénation des immeubles d'un failli u. s. sur aliénation des immeubles d'un mineur. Das Nähere ist enthalten in Art. 2145 des Code civil, in Art. 708 und 975 des Code de procédure civile u. in Art. 573 des Code de commerce.

Suresnes (8404 Einw.), westl. Vorort von Paris im Arr. St.-Denis des Seine-Dep. Weinbau, Färberei, Fabrikation von Gummielastikum, Gips u. Topfwaren.

Sûreté. 1. s. Fosse Aux Lions. — 2. Lettres De S., die Erlaubnis, e. feindliches Land unangefochten zu durchreisen od. e. feindl. Stadt in gleicher Weise zu betreten. — 3. Défiance Est La Mère De —, besser zu furchtsam, als zu sicher. Trau, schau, wem! Qui n'a s. n'a nul bien (aus d. XV. Jhrh.). — 4. Loi De S. Générale. Dieses Gesetz, das nach dem Attentat Orsinis 1858 erlassen wurde, räumte dem Minister des Innern die Befugnis ein, jeden Bürger zu transportieren oder zu verbannen, der von der Regierung schuldig befunden wurde, heimliche Ränke geschmiedet od. geheime Verbindungen im In- oder Auslande gepflegt zu haben.

Surettère, in Avranches: Obstbaumschule.

Surette, Argot der Spitzbuben: Apfel (Anspielung auf den sauren Geschmack der in der Normandie auf der Landstraße liegenden Äpfel).

Surfine, Argot der Spitzbuben = sœur de charité, Diebin, die unter der Maske einer Almosensammlerin sich Eintritt in die Wohnungen verschafft.

Surge, ungewaschene, nicht entfettete Wolle.

Surgères. 1. Adelshaus in Amiens, das früher Maingot hieß und sich dann nach der Baronie S. nannte, welche später an die Häuser Clermont, Fonsèques u. La Rochefoucauld kam. — 2. St. im Arr. Rochefort, Dep. Charente-Inférieure (3375 Einw.). St. der E.-L. St-Benoît nach La Rochelle, mit Überresten e. festen Schlosses aus der Zeit Karls VIII. S., das 1346 vom Grafen v. Darby u. 1353 von den Rochellern erobert worden war, ergab sich 1371 den Franzosen. In demselben Jahre wurde daselbst e. Waffenstillstand zwischen Frankreich u. England unterzeichnet.

Surin. 1. In einigen Kantonen: Junger Apfelbaum. — 2. Argot d. Spitzbuben = chouri, Messer; double s., Degen; muet s., Totschläger (Stock mit Bleiknopf); s—er, erstechen; s—eur, Messermann.

Surintendant. 1. S. Des Finances, wie er ehemals hieß, war der Minister, der an der Spitze der Finanzverwaltung stand. Er hatte sich nicht mit der Verwaltung der öffentl. Gelder zu befassen; er beschränkte sich darauf, den Schatzmeistern der Staatskasse die auszuzahlenden Summen anzugeben u. sie auf die bes. Fonds, wie die gabelles, tailles und aides, anzuweisen. In dieser Arbeit wurden sie von den Intendanten u. Kontrolleuren der Finanzen unterstützt. Die Schatzmeister, welche die aus den Steuern stammenden Fonds erhalten hatten, zahlten auf die Anweisungen des Oberintendanten die Summen aus. Die Zahlungs-Ordres mußten sie aufheben, um sie zu ihrer Entlastung u. vor

der Oberrechenkammer vorzulegen. Ihre Register dienten, wenn sie ordentlich geführt worden waren, dazu, die Bilanz der Einnahmen u. Ausgaben zu ziehen. Das Amt e. surintendant wurde erst im XVI. Jhrh. regelrecht errichtet. Im J. 1518 setzte Franz I. zwei Intendanten der Finanzen ein u. einen Oberintendanten über sie; gleichzeitig traf er die Einrichtung der Kontrolleure, welche die Rechnungen prüften. Mit der Verwaltung der Finanzen wurden die Oberintendanten aber erst regelmäßig betraut, nachdem Heinrich IV. über die Liga triumphiert hatte. In den nicht edierten Mémoires von André d'Ormesson befindet sich e. vollständige Liste der Oberintendanten, die seit dem Ende des XVI. Jhrh. bis 1661, da Ludwig XIV. nach dem Sturze Fouquets das Amt e. surintendant abschaffte, die Finanzen verwaltet haben. — 2. S. Général De La Navigation. Diesen Titel legte sich Richelieu 1627 bei, als er d. amirauté de la France abgeschafft hatte. — 3. S. Général Des Bâtiments De France. Ehemals gab es surintendants für jedes der königl. Häuser, sowie für die öffentl. Gebäude in Paris; letztere erhielten dann den Titel s. g. des B. de Fr. Unter Colbert wurde die Oberaufsicht über die arts u. manufactures damit verbunden. 1708 wurde das Amt abgeschafft, 1716 aber wieder eingerichtet mit dem Titel directeur général des bâtiments, jardins, arts et manufactures du roi. Unter dem zweiten Kaiserreich gab es e. surintendant des beaux-arts. — 4. S—e De La Maison De La Reine. Diese Würde schuf Mazarin für seine Nichte Olympia Mancini, welche 1657 den Prinzen Eugen Moritz von Savoyen geheiratet hatte. Sie hatte den Vorrang vor allen dames du palais. Nachdem die Stelle eine Zeit lang abgeschafft war, wurde sie bei der Verheiratung Ludwigs XV. neu geschaffen. Über die Streitigkeiten mit der dame d'honneur s. d. — 5. Jamais S. Ne Trouva De Cruelles, geflügeltes Wort aus Boileaus Satire VIII, das gegen Fouquet gerichtet war.

Surjuin (aus insurjé de juin). Junikämpfer (1848).

Surlé, e. 10 cm breiter Einschnitt, den man in die Fichten macht, um das Harz zu gewinnen.

Surmenage Scolaire, Überbürdung in den höheren Schulen, wurde seit 1887 in Frankreich Gegenstand der öffentlichen Verhandlung und Unzufriedenheit. Am 31. Dez. 1889 beschäftigte sich auch die Académie de Médecine damit. Am 15. Juli 1890 richtete das Ministerium e. „Lettre aux membres du personnel des lycées et collèges", in der das Diktieren und Nachschreiben in der Mathematik, Geschichte 2c. verboten, vor zu langen und schwierigen Arbeiten gewarnt, u. e. Verständigung der Lehrer jeder Klasse über das Maß der schriftlichen Arbeiten verlangt wurde. Es wurden die Arbeitsstunden verringert, u. die Erholungszeit u. die Stunden für körperliche Übungen vermehrt. Auch in d. Unterrichtsreform von 1890 wurde auf sie Rücksicht genommen. So wurden zB. in der Mathematik die Forderungen herabgesetzt. Indes wird über die zu vollen Klassen u. darüber, daß die „programmes sont demeurés trop vastes" noch lebhafte Klage geführt, so daß man annehmen darf, daß die Reform von 1890 kein „changement notable" gebracht hat. In neuester Zeit (arrêté v. 31. Juli 1900) sind für den Elementar- u. Sekundarunterricht in frz. Grammatik Vereinfachungen eingeführt.— Revue internationale XIV (1887), Artikel von Lagneau, Du surmenage intellectuel; Gautier Le Surmenage Scolaire et les Réformes à introduire dans les lycées. 1887; Fennebresque, Le Baccalauréat, 1898; Paul Schumann, Die amtliche Verordnung 2c, Blasewitz 1900.

Surmouleur, Argot d. Litteraten: Abklatscher (Schriftsteller, der die schlechten Eigenschaften anderer übertreibend nachahmt).

Surmoût, ungekelterter, nicht ausgepreßter Most.

Surnuméraire. Man versteht darunter junge Leute, welche ohne Gehalt in den Bureaux arbeiten u. nach kürzerer od. längerer Zeit definitiv angestellt werden. Sie werden von dem zuständigen Verwaltungschef ernannt. Die Zeit als s. zählt nicht für die Pensionierung, kann aber angerechnet werden, um die für die Ernennung zur Ehrenlegion erforderlichen 20 J. zu ergänzen.

Suroit, in der Bretagne: Südwest; vent de s., Südwestwind. — S. Le Kakoess de l'Armor von Souvestre.

Surpiées, durch Regen verwischte Fährten des Wildes.

Surplis, Chorhemd; bei protestantischen Geistlichen: Bäffchen; porter le s. dans telle paroisse, zur Geistlichkeit des u. des Kirchspiels gehören (gewöhnlich von jungen Klerikern gebraucht).

Surprise De L'Amour, komische Oper von Poise (1877).

Sursis. 1. Die von Gerichtsseite bewilligte Frist, während welcher eine Rechtssache in der Schwebe bleibt. — 2. S. D'Appel. Ein solcher wird im stehenden Heere nicht gewährt, wohl aber unter gewissen Voraussetzungen in der Territorialarmee.

Sur(e)starie, Extra-Überliegetage eines der Ladung harrenden Schiffes. Nach d. Journal officiel, 8. Sept. 1869, müssen alle Schiffe, nachdem sie die zur Ladung bestimmte Zeit hinter sich haben, noch 36—60 Liegetage bleiben, um ihre volle Ladung zu erhalten; es werden 50 Centimes für die Tonne Entschädigung angerechnet.

Surtaxe. 1. Steuerzuschlag, bes. ein Zollzuschlag zum Schutze bes. Interessen. — 2. S. De Pavillon, Zuschlagtaxe, die neben dem tarifmäßigen Zoll bei der Einfuhr von Waren auf fremden Schiffen bis 1866 erhoben wurde. — 3. S. D'Entrepôt, e. Zollzuschlag auf die Waren, die nicht direkt aus dem außereuropäischen Erzeugungslande, sondern aus den Niederlagen (s. Entrepôts) e. nicht frz. europäischen Hafens eingeführt werden. Derselbe hat den Zweck, den

direkten Verkehr mit den überseeischen Ländern zu begünstigen. Die s. d'entrepôt beträgt im allgemeinen 3 Fr. 60 Cts. per 100 kg; die Waren, von welchen sie in e. höheren Ausmaße erhoben wird, sind ausdrücklich bezeichnet.

Surtout. 1. Überrock, Überzieher. Das Wort ist erst seit 1684 gebräuchlich, vorher hieß es suravis = surhabits, so bei Joinville. fig. un s. (de papier) bleu, Überzug; fig. quel s. que ce rhumatisme (Sévigné, 22. Jan. 1690); s. de jeunesse, äußerer Schein der Jugend; un s. de sapin = bière, Sarg (Regnard, Le Bal, 4). — 2. Tafelaufsatz aus Silber od. vergoldetem Kupfer, worauf man Salzfaß, Zuckerdose, Pfefferbüchse ꝛc. stellt und den man mit Blumen, Früchten, Figuren verziert. — 3. Korbartiger Gepäckkarren. — 4. Glockengießerei: Formmantel. — 5. Art Strohtrichter über Bienenkörben.

Surveillance. 1. Die Aufsicht über die Kinder steht bei Abwesenheit des Vaters der Mutter zu. Stirbt die Mutter, so überträgt der Familienrat die Aufsicht dem nächsten Ascendenten. Nach e. Gesetz vom 24. Juli 1889 steht die Aufsicht über verwahrloste Kinder, die von Privatpersonen od. Privatwohlthätigkeitsanstalten aufgenommen sind, den Präfekten u. den Vertretern der assistance publique zu. — 2. S. Administrative. Sie liegt den Intendanturbeamten ob. — 3. S. De La Haute Police. Diese Nebenstrafe wurde durch ein Senatusconsult v. 28. floréal des J. XII in die frz. Gesetzgebung eingeführt u. durch Art. 44 ff. des Code pénal geregelt. In der Folge wurden Art. 44, 46, 47 u. 48 d. Code pénal durch e. Gesetz v. 23. Jan. 1874 modifiziert. Außer den oben angeführten Art. des Code pénal betreffen noch verschiedene andere die in Rede stehende Materie: 59, 271 u. 282. Das Gesetz vom 23. Jan. 1824 hatte e. Ausführungsordnung u. Bestimmungen über e. etwaige Aufhebung der s. in Aussicht gestellt. Diese sind enthalten in e. Reglement v. 30. Aug. 1825 u. in e. Ministerialzirkular v. 5. Nov. 1825. — 4. S. De L'Ordinaire. Sie liegt dem ältesten Leutnant u. e. Hauptmann ob. — 5. S. Des Hôpitaux. Das Nähere enthalten Art. 135—141 d. Règlement sur le service des places vom 4. Okt. 1891. — 6. S. Des Magasins. Dieselbe liegt ob: für die Magazine der Truppenteile den conseils d'administration u. den Intendanturbeamten; für die Magazine der Verwaltungseinheiten den Bataillons- u. Schwadrons-Chefs, den Majoren u. den General-Inspekteuren; für die Magazine der Heeresverwaltung den Intendanturbeamten. — 7. S. Des Prisons Militaires. Das Nähere enthalten Art. 142—151 d. Règlement sur le service des places vom 4. Okt. 1891.

Surveillant Général in den Lyceen ist ein répétiteur von höherer Ordnung der Vorgesetzte der répétiteurs u. steht dem censeur zur Seite. In den großen Internaten giebt es 4—5 solcher Beamten, wozu nach 5—8jähriger Dienstzeit die répétiteurs généraux auf Vorschlag d. Rektors vom Minister ernannt werden. In d. Collèges versieht e. s. général oft das Amt d. censeur. Sie sind oft die bête noire der Schüler und auch der répétiteurs gewesen; sie sollen indes immer mehr das natürliche Bindeglied zwischen Schülern u. Lehrern u. besonders zwischen diesen u. der hohen Verwaltung werden. Sie sollen nicht mehr Spione, sondern Vertraute u. Ratgeber sein. Wenn sie licenciés sind, erhalten sie in Paris u. Versailles 3000—4800 Fr., in der Provinz 2500—3900 Fr. Gehalt. Sind sie nur bacheliers, so beziehen sie e. Gehalt von 2100—3100 Fr. in der Provinz und 3000—4800 Fr. in Paris. — Gréard, Éducation et Instruction; enseign. sec., II, 217 ff.; Marion, L'Éducation dans l'Université.

Survenance D'Enfant. Die unvermutete Geburt e. ehelichen Kindes macht e. Schenkung unter Lebenden u. die Legitimation e. in derselben Zeit nach e. Schenkung unter Lebenden geborenen natürlichen Kindes ungiltig. Ferner werden dadurch auch die anderen Schenkungen hinfällig, abgesehen von den zwischen den Ehegatten während der Ehe gemachten. Dagegen hat sie keinen Einfluß auf e. vollzogene Adoption u. giebt dem Vormund kein Recht, die Vormundschaft niederzulegen.

Survie. Wenn mehrere Personen, die zu e. Erbschaft berufen sind, sämtlich durch denselben Unglücksfall sterben, ohne daß sich feststellen läßt, wer zuerst gestorben ist, so wird aus den näheren Umständen geschlossen, wer wohl den anderen überlebt hat. Ist e. solcher Schluß unmöglich, so wird der Vermutung des Urhebers Alter u. Geschlecht zu Grunde gelegt. Das Nähere findet sich in Art. 720—722 des Code civil.

Surville, Clotilde De —. Unter dem Namen dieser Dame, die im XV. Jhrh. lebte, veröffentlichte 1803 Vanderbourg in Paris eine Sammlung von Gedichten, die er angeblich von den Erben e. Marquis de Surville empfangen hatte. Dieser, der 1792 ausgewandert, aber dann zurückgekehrt u. zum Tode verurteilt war, habe sie, so wurde behauptet, in den Archiven seiner Familie gefunden u. abgeschrieben. Aus zwingenden Gründen müssen aber diese, übrigens vortrefflichen Gedichte für unecht erklärt werden.

Survilliers (526 Einw.), Dorf in Seine-et-Oise, ostnordöstl. von Pontoise. Joseph Bonaparte, Besitzer des Schlosses Survilliers, erhielt den Namen comte de Survilliers nach d. Falle von Napoleon.

Survivance war das Recht, beim Todesfall eines Beamten Nachfolger in seinem Amte zu werden. Durch den Gebrauch, dieses Recht zu übertragen, war ein Teil der Ämter erblich geworden. Heinrich III. verlangte von den 1588 in Blois versammelten Ständen als eine der ersten Reformen die Abschaffung des Rechtes der survivance in Amt und Würden. Indes der Mißbrauch dauerte fort; man gewährte selbst das Recht der Nachfolge in den Gouverneur- u. den Staatssekretärstellen. So erhielt der Herzog von Longueville im J. 1659 für seine Kinder die Nachfolge in seinen Regierungsbezirken (Gou-

vernements), u. der junge Loménie de Brienne erhielt im J. 1651 die Nachfolge in der Stellung als Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, die sein Vater inne hatte.

Susa (4105 Einw.) frz. Suse, röm. Segusio, Secusia, bei Gregor v. Tours urbs Sigusium, St. in gleichnamigen Distrikt der ital. Provinz Turin, westl. Turin, am Fuße des Mont Cenis, rechts an d. Dora Riparia. St. der E.-L. Modane-Rom. S. wurde am 6. März 1629 von den Franzosen erstürmt. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen die Augsburger Alliierten eroberte es Catinat nach seinem Siege über den Herzog von Savoyen am 13. Nov. 1690. Im span. Erbfolgekriege nahmen es die Franzosen am 12. Juni 1704, im zweiten Koalitionskriege am 6. Dez. 1798 u. im Mai 1800. Nachdem daselbst am 11. März 1629 ein Friedensvertrag zwischen Ludwig XIII. u Karl Emanuel I. v. Savoyen geschlossen war, kam dort am 24. April desselben Jahres auch e. Friedens- u. Bundesvertrag mit Karl I. von Mantua zustande. — Dumont, Corps diplom.

Sus(a)in. 1. Hinterverdeck des Schiffes. — 2. Weiße Traube mit etwas moschusartigem Geschmack.

Suspects, Loi Des —, e. vom Konvent am 17. Sept. 1793 erlassenes u. am 4. Dez. 1795 widerrufenes Gesetz. Als verdächtig wurden alle diejenigen erklärt, welche man gemäßigter Gesinnung bezichtigte.

Suspendeur, Argot der Spitzbuben: Dieb, der sein Opfer mittels e. umgeworfenen Schlinge in die Höhe hebt, während seine Gehilfin (la fouilleuse) demselben die Taschen leert.

Suspense, Charte De —, früher e. königl. Verfügung, durch welche jeder Prozeß, der gegen jemand, der im Dienst od. Auftrag des Fürsten abwesend war, anhängig gemacht wurde, bis zur Rückkehr des Betreffenden in der Schwebe blieb.

Suspensif, Effet —. Aufschiebende Wirkung hat von den Rechtsmitteln nur die Berufung, aber nicht das Kassationsgesuch.

Suspension. 1. Zunächst der Aufschub, welcher unter gewissen Voraussetzungen den Minderjährigen, Entmündigten und Ehefrauen bei der Verjährung bewilligt werden kann, u. sodann die Amtsentsetzung, welche als Disziplinarmaßregel über Gerichtspersonen, Anwälte, Notare ꝛc. verhängt werden kann. — 2. S. Des Réparations. Zuständig ist der Major. — 3. S. Des Chevaux. Das Nähere enthält eine kriegsministerielle Verfügung vom 22. Juni 1882. — 4. S. De Grade. Diejenigen chefs de musique, welche keinen Offiziersrang haben, können auf Vorschlag des Kriegsministers durch Dekret des Staatsoberhaupts zeitweilig suspendiert werden. — 5. S. D'Emploi. Sie kann über Offiziere u. ihnen gleichstehende Militärpersonen für nicht mehr als ein Jahr verhängt werden.

Suspicion Légitime. Wenn begründeter Verdacht vorliegt, das mit e. Straf- od. Polizeisache befaßte Gericht stehe unter fremdem Einfluß, so kann dagegen beim Kassationshof Einspruch erhoben werden. Das Nähere findet sich in Art. 542—552 des Code d'instruction criminelle.

Suzanne, Sainte — (1504 Einw.), Ortsch. im Arr. Laval, Dep. Mayenne, rechts am Eure. M. wurde 1424 von den Engländern, 1439 von den Franzosen erobert.

Suze. 1. Hauptkantonsort in Sarthe, südsüdöstl. von Mans, 2598 Einw. — 2. S.-La-Rousse, Stadt in Drôme, südsüdöstl. von Montélimar, 1509 Einw. Steinbrüche, Sägereien, Olivenöl, Seide. — 3. Alte Baronie in Maine, gehörte den Häusern Craon, Laval, Champigny u. Champagne. 1566 wurde sie comté u. als solche 1702 erneuert.

Sveaborg (Sweaborg), Festung in Finnland, Län Tawastehus, südöstl. Helsingfors. Im Krimkriege wurde S. am 9. Aug. 1855 von der engl.-frz. Flotte bombardiert.

Sweep-Stake, Anglicismus, v. sweep, fegen, u. stake, Einlage. Es ist e. Preis, der in e. Summe besteht, die aus e. Subskription unter den Besitzern der engagierten Pferde sich ergiebt u. zu dem offiziellen Preis zugeschlagen wird.

Sycophante, Denunziant, Angeber, Heuchler, ursprünglich συκοφάντης, d. Feigenanzeiger, e. Aufpasser, der diejenigen ausspürte u. anzeigte, die gegen das Verbot handelten, nach dem man keine Feigen aus Attika ausführen u. verkaufen durfte; da viele Unschuldige denunziert wurden, bezeichnete das Wort mit der Zeit jeden, der aus Bosheit od. Gewinnsucht andere anklagte, einen ränkevollen falschen Ankläger, Verleumder, Heuchler, eine seit Perikles in Athen sehr zahlreiche und verachtete Menschenklasse.

Sydonie, *(A.)* hölzerner Putzkopf od. Gestell, an denen die Modistin od. Kleidermacherin die Hüte und Kleider anprobiert.

Sydrach ist der Titel e. in Versen geschriebenen moralphilosophischen Buches aus d. XIII. Jhrh. Sydrach war der Lehrer u. Bekehrer des jüdischen Königs Bochus, der dessen Lehren, aus 421 Fragen u. Antworten über Gott, Welt und Natur bestehend, in e. Buch eintragen ließ, das in chaldäischer Sprache geschrieben war. Dieses wurde durch e. Priester (Demetrius nach Spanien gebracht u. dort ins Griechische übersetzt, dann von Roger von Palermo ins Lateinische und im XIII. Jhrh. ins Französische. Der erste Druck ist von 1486. Auch e. prov. Übersetzung existiert aus dem Anfang des XIV. Jhrh.

Sye, seigneurie in der Champagne, wurde 1656 vicomté für Henri de Guenegaud, comte de Montbrison, u. mit dem marquisat Plancy vereinigt.

Syénite, Syenit, findet sich in der Bretagne und den Vogesen.

Syette, M. —, Pseudonym von Jacques Boutreux.

Sylla, Trauerspiel von E. de Jouy (1764—1846), eingegeben von d. Dialog Montesquieus zwischen Sylla u. Eukrates (1822).

Syllabes, Les —, Kinderspiel. Alle sitzen im Kreise herum. Einer nimmt e. Handschuh

od. e. Plumpsack u. wirft diesen irgend einem zu, indem er e. Silbe ausspricht, zB. ta. Darauf muß dieser e. andere Silbe nennen, die mit der ersten e. Wort bildet, zB. bleau od. bac (tableau tabac). So geht es weiter; jeder, der zögert od. ein schon genanntes Wort wiederholt, zahlt ein Pfand. — Harquevaux, p. 253.

Sylphide. 1. Weiblicher Luftgeist; fig. von e. schlanken, graziösen, jungen Frauenzimmer; Frau von Sévigné nennt so 16. Sept. 1676 die Frau von Coulange. — 2. La S., e. Ballet von Nourit, zum ersten Mal am 14. März 1832 aufgeführt; in demselben errang sich die Tänzerin Taglioni ihren europäischen Ruf. (S. Véron, Mémoires d'un bourgeois de Paris, III, p. 165 ff.)

Sylvain, Le Berger —, Pseudonym von Sylvain Maréchal.

Sylve Godesque, e. Fichtenwaldung, welche den ältesten der Dünenstreifen bei Aigues-Mortes bekleidet und befestigt.

Sylves De Selve, Sohn des Amadis de Grèce (s. d.) u. der Fenisca, Held des gen. Romans, der von Antoine Tyron aus dem Spanischen übersetzt wurde und das 13. u. 14. Buch des Amadis bildet.

Sylvia od. la Nymphe de Diane, Ballet in drei Akten von Delibes (1876).

Sylviculture, forstwirtschaftliche Baumpflege, begann erst Anfang des XVII. Jhrh. mit Olivier de Serres Aufmerksamkeit zu erregen. Der wahre Begründer ist Duhamel du Monceau. Durchaus unfruchtbare Strecken lassen sich nicht bewalden, aber in Sologne, Brenne u. der Champagne liefert die Bewaldung größeren Ertrag als die Landwirtschaft.

Sylvie. 1. Grasmücke; cendrée = griset. — 2. Trauerspiel von Mairet (1604—1686).

Symbole *(A.)* Kopf, Hut; Argot der Buchdrucker: s. des apôtres = credo für crédit: Kredit beim Weinschenk.

Sympathie. Poudre de s., ehemals e. aus an der Sonne geröstetem Vitriol bereitetes Pulver, das man auf das e. Wunde entströmte Blut warf, und von dem man annahm, daß es den Verletzten heilte, selbst wenn er abwesend war. Bei Frau von Sévigné, 28. Jan. u. 7. Febr. 1685. Ein gewisser chevalier Digby, welcher e. Freund damit geheilt zu haben behauptete, ließ sich in e. Rede ausführlich über die Wirkungen desselben aus u. begründet sie auf ziemlich mystische Weise.

Sympathique, Musique —, Gesellschaftsspiel (s. Musique, V, 945).

Symphonie ist ursprünglich die Bezeichnung für den im Orchester bewirkten Zusammenklang der verschiedenen Saiten-, Blas- (Holz- u. Blech-) u. Schlaginstrumente, in neuerer Zeit Bezeichnung von Tonstücken. An diesen ist Frankreich nicht besonders reich. In den Konzerten müssen daher Opernauszüge frz. Komponisten an die Stelle der s. treten.

Symphoniste, 1883 noch Bezeichnung für langweilige Musik: S., un éloge en Allemagne, une injure en France. Lalo in Servières, Musique frç. mod., p. 94. In neuerer Zeit ist letzterer als Komponist von Symphonien bekannt geworden. Après Berlioz, Wagner et Saint-Saëns, L. a eu des trouvailles instrumentales (a. a. O., p. 111). Massenet erwarb sich 1864 die Bez. s.

Syndic. 1. Im allgemeinen der Rechtsbeistand e. Genossenschaft u. im besonderen der Vertreter der Gläubiger bei e. Konkurs. Die Rechtsstellung dieses s. de faillite ist durch Art. 468—536 des Code de commerce und durch ein Gesetz vom 18. Mai 1838 fixiert. — 2. S—s, Beamte der ehemaligen frz. Universitäten, waren damit beauftragt, die Interessen der Universität vor fremden Gerichtshöfen zu vertreten. Sie mußten im Auftrage und Namen der Universität ihre Prozesse führen. Das Amt des s. d. theol. Pariser Fakultät wurde 1384 begründet. Er wurde auf zwei J. gewählt, war Dekan der Fakultät, wachte über ihre Lehre, unterbreitete ihr alle Werke, die den Dogmen der katholischen Religion zu widersprechen schienen, und war der Verteidiger ihrer Interessen.

Syndicats. 1. Die Arbeiter und Meister (Prinzipale) der verschiedensten Berufsarten (Schlosser, Schneider, Schuster, Klempner, Maurer, Gärtner, Weinbauer, Friseure, Stenographen, Maschinenschreiber, Buchhalter, Heizer, Zug- und Lokomotivführer ꝛc.) haben sich zu Syndikaten zusammengeschlossen, die zum Zweck e. gründlichen Ausbildung ihrer Standesgenossen e. große Zahl von gewerblichen Kursen (cours professionnels) begründet haben; man unterscheidet s. ouvriers, s. patronaux u. s. mixtes. Besonders zahlreich sind die von den ersteren meist chambres syndicates genannten in den Industriezentren veranstalteten Kurse; so in Marseille (9), in Bordeaux (10), in St.-Etienne (16), in Nantes (10), in Lyon (16) (s. Cours). — 2. s. Associations Syndicales.

Synonyme. Den Franzosen wird allgemein der Ruhm zugestanden, die moderne Synonymik begründet zu haben. Nachdem Vaugelas und andere Gelehrte des XVII. Jhrh. auf manche Einzelheit hingewiesen, war es Gabriel Girard, der im J. 1718 durch sein kleines, bald weit verbreitetes Werk: Synonymes français (anfangs war es betitelt: la Justesse de la langue française, wie die alten Grammatiker, insbes. Synonymiker: de proprietate linguae latinae schrieben) die neue Bahn eröffnete. Ganz anderer Art war das kleine Dictionnaire des synonymes français von Livoy (le P. de Timothée de Livoy), 1767, welches bloß zu jedem Worte ein od. mehrere Wörter ähnlicher Bedeutung stellte, hauptsächlich zur Bequemlichkeit für Schriftsteller, die bei der Wahl des Ausdrucks um e. passendes Wort in Verlegenheit sind. Eine neue, bedeutend vermehrte Bearbeitung der Girard'schen Synonymik lieferte der Grammatiker Beauzé (1769), der später auch eine neue erweiterte Ausgabe des Buches von Livoy besorgte (1788). Mit mehr philologischer Gelehrsamkeit und mit größerer

Sicherheit in der Methode, zuerst die Etymologie als die eigentliche Grundlage aller Wortunterschiede geltend machend, auch auf Beispiele aus klassischen Autoren sich stützend, prüfte Roubaud die Leistungen seiner Vorgänger u. seiner Zeitgenossen (namentlich der Encyklopädisten) und lieferte e. neues großes Werk unter dem Titel Nouveaux synonymes français (4 Bände, 1785 ff.). Um dieselbe Zeit hinterließ Condillac e. synonymisches Wörterbuch, das zwar ungedruckt und lange unbenutzt geblieben, aber für Lafaye eine Fundgrube von vielen wertvollen Unterscheidungen geworden ist. Lévizacs Dictionnaire des synonymes (1809) war nur elementarer Natur, u. das Dictionnaire synonymique de la langue française von Laveaux (1826) bot nur einzelne gute Bemerkungen. Der später als Geschichtschreiber u. als Staatsmann berühmt gewordene Guizot gab als 22jähriger Jüngling ein Nouveau dictionnaire des synonymes français heraus (2 Bände, 1809), welches hauptsächlich die wertvollsten Erklärungen von Girard, Beauzée u. Roubaud zusammenstellte und nach und nach bedeutend erweitert wurde (5. Aufl. 1859, Preis: 4 Thlr. 10 Gr.) Zu seiner Lebensaufgabe machte Pierre Benjamin Lafaye (professeur de philosophie et doyen de la Faculté des lettres d'Aix) den Ausbau der frz. Synonymik. Nachdem er im J. 1841 in e. bes. Werk die Synonymen mit gleichem Wortstamme unter dem Titel Traité des synonymes grammaticaux bearbeitet hatte, welches vom Institut durch den Preis für Sprachwissenschaft ausgezeichnet wurde, gab er 1858 das reichhaltigste u. vollkommenste Dictionnaire des synonymes de la langue française, avec une Introduction sur la théorie des synonymes heraus (LXXXIII u. 1106 zweispaltige Seiten, Paris bei Hachette, Preis: 15 Fr.), das von ihm 1865 noch durch e. ansehnliches Supplément (336 S., Preis: 6 Fr.) erweitert worden ist. Auch Lafayes Hauptwerk wurde v. der frz. Akademie durch e. Preis gekrönt. Die größeren allgemeinen Wörterbücher d. Franz. haben in neueren Zeiten auch die Synonymik berücksichtigt; sie gaben aber meist nur Auszüge aus den Werken der Synonymiker (so Boiste, Napoléon Landais u. a.); selbständig, wenn auch nicht immer sorgfältig genug, hat Littré in seinem Dictionnaire de la langue française (Paris bei Hachette, 1863 ff.) die Synonymen beachtet. Unmittelbar vor Roubaud hatte Gardin Dumesnil, der ganz nach dem Vorbilde Girards arbeitete, aber auch schon auf die Etymologie sich stützte, durch sein lange geschätztes Werk: Synonymes latins et leurs différentes significations avec des exemples tirés des meilleurs auteurs (Paris 1777 ff., 5. Ausgabe v. Achaintre, 1829) den Anstoß zu neuen Bearbeitungen der lateinischen Synonymik gegeben. Es ist jetzt allerdings verdunkelt durch das im J. 1853 gekrönte Werk von E. Barrault (professeur au lycée Louis-le-Grand): Traité des synonymes de la langue latine, composé sur un plan nouveau d'après les travaux des grammairiens, des commentateurs et des synonymistes anciens et modernes, et principalement d'après le grand travail de Doederlein (Paris bei Hachette, Preis: 9 Fr.). — S. Johannes Martin, Systematisches Verzeichnis von Programmen &c., S. 84.

Syntaxe. Am 31. Juli 1901 hat d. frz. Unterrichtsministerium einige wichtige Abänderungen für den Schulunterricht gutgeheißen. Der Erlaß des Ministers Georges Leygues, am 26. Febr. ausgefertigt, wurde am 12. März im Journal officiel veröffentlicht u. richtet sich an alle Schulbehörden u. staatlichen Prüfungsausschüsse. In der Einleitung wird bemerkt, daß es sich nur um Kleinigkeiten u. Äußerlichkeiten handle, die keineswegs d. génie de la langue française antasten, sondern im Gegenteil durch Vereinfachung des äußeren Aufbaus der geschriebenen Sprache mehr freie Zeit schaffen würden für das Studium des Geistes der lebendigen Sprache. Es genüge, daß die Schüler u. Kandidaten Zeugnis von gesundem Menschenverstand (bon sens) ablegen. Mit Sorgfalt seien alle Spitzfindigkeiten (subtilités) in den Prüfungsarbeiten zu vermeiden. Es ist e. Kriegserklärung gegen die Legion der chinoiseries, die sich noch in d. Grammatik tummeln. Unter den vielen Bestimmungen erwähnen wir nur einige, zB. die, welche die berüchtigte Partizipialregel betreffen. Man darf künftighin ebenso gut schreiben les livres que j'ai lu als lus, les fleurs qu'elles ont cueilli als cueillies, la peine que j'ai pris als prise, ferner elles se sont tu; les coups que nous nous sommes donné. Damit ist eine wahre crux der Schüler u. e. Steckenpferd pedantischer Lehrer u. besonders Lehrerinnen in den Orkus versunken. Ebenso willkommen ist der Wegfall der Regel, daß man vor e. Substantiv, dem das Adjektivum vorangeht, de statt du, de la, des setzen muß; man darf jetzt sagen de od. du bon pain, de bonne od. de la bonne viande, de oder des bons fruits. Der Negativ ne darf wegfallen nach empêcher ou défendre, éviter que, nach craindre, désespérer, avoir peur, de peur que; nach Komparativen und autre, zB. l'année a été meilleure qu'on l'espérait, les résultats sont autres qu'on le croyait sind ebenso zulässig als mit dem bisher strikt geforderten ne. Was die Konkordanz der Zeiten betrifft, so wird auch das so abscheulich klingende Imparfait du subjonctif verabschiedet, man darf also sagen: il faudrait qu'il vienne od qu'il vînt. Es wird nicht mehr vorkommen, daß man zu e. Barbier sagt: je voudrais que vous me rasassiez. Vgl. über die neuen Bestimmungen: Anhang zur frz. Grammatik von Dr. J. Oron, Straßburg i. E., Kommissionsverlag der Agentur Herder, Domplatz 18. 1891. Zweite Auflage. Übrigens weichen die besten frz. Schriftsteller der Neuzeit sehr häufig von den Dogmen der Grammatiker ab. Seit J.-J. Rousseau kann man genau verfolgen, wie der subjektive Geist u. die Phantasie das Joch der kühlen verstandsmäßigen Wortfolge abwerfen u.

sich Freiheiten erlauben, die man schon bei den berühmten Autoren früherer Zeiten findet. Die romantische Schule hat sich auch hierin von dem sogen. klassischen Stil emanzipiert. Wenn man die modernen Romanschriftsteller genau studiert, so sieht man, daß sie sich besonders in der Wortfolge, zB. der Voranstellung des Adjektivs, auch der Farben und Partizipien, in der Inversion ꝛc. immer mehr dem Deutschen u. Englischen nähern. Die frz. Akademie, die als Hüterin der Sprache gilt und auf Grund ihres Wörterbuches e. unbestrittene Autorität genießt, hat e. Ausschuß von neun Mitgliedern, darunter Brunetière, Coppée, Gaston Paris, Houssaye u. Hanotaux mit d. Prüfung der neuen Vorschläge betraut. Hanotaux, der Exminister des Äußern, wurde mit d. Berichterstattung über d. Gutachten betraut. Darin soll d. Akademie sich für d. Unterdrückung gewisser Bindestriche ausgesprochen haben, auch billige sie die Abschaffung des Genuswechsels bei amour, délice u. orgue, die bis jetzt männlich in d. Einzahl u. weibl. in d. Mehrzahl sind. Dagegen scheint sie in Sachen der Partizipien der Vergangenheit unversöhnlich zu sein; sie hält die Notwendigkeit der Übereinstimmung in Zahl u. Geschlecht mit dem vorausgehenden Akkusativ des bezüglichen Fürwortes aufrecht u. zwar im Interesse der Deutlichkeit zB. les hommes que nous avons vus tuer (die töteten), vu tuer (die getötet wurden). La clause de contrat que vous avez accepté oder acceptée, je nachdem der Vertrag selbst oder nur e. Klausel desselben gemeint ist.

Syrah, eine der besten Reben Frankreichs, kommt in der Ermitage ꝛc vor und ist auch in der Gironde eingeführt.

Système. 1. S. D'Entreprise Et De Régie s. Entreprise. — 2. S. De Congrégation Dans Les Établissements D'Éducation Correctionnelle. a) Dieses sogenannte Kollektiv-System teilt die Zöglinge in mehrere große Abteilungen von 50—60—80 Köpfen ein, welche gemeinschaftlich wohnen, schlafen, essen, spielen, soweit möglich auch zusammen arbeiten u. lernen, u. unter d. Oberaufsicht e. besonderen Vorgesetzten stehen, dem, sei es aus der Zahl der übrigen Beamten, sei es aus der Mitte der Zöglinge, Assistenten zur Seite gegeben sind. Eine gewisse, oft vielleicht zu sehr an das Militärische hinanstreifende Strammheit, die Erteilung von Anordnungen in Form von Kommandos ist charakteristisch für dieses System. Unbedingter Gehorsam ist die erste Pflicht, und alles was geschieht, geschieht im Namen des eisernen Muß. b) Im Gegensatz hierzu proklamiert das andere in diesen Anstalten hauptsächlich in Betracht kommende System, das Familien-System, als das oberste Gesetz u. als die Quelle alles Thuns die Liebe. Es legt zehn, höchstens zwölf Zöglinge in e. Häuschen, bezw. die Hälfte e. Doppelhauses, weist dieselben an, sich als Geschwister zu betrachten u. zu behandeln, giebt ihnen als Vorgesetzten e. „Friedensknaben", e. „älteren Bruder", will, daß diese kleine, für sich abgeschlossene Gruppe sich soviel wie möglich als Familie fühle u. betrachte. Leider leidet die Fiktion der Familie aber an vielen Mängeln, daß in Wirklichkeit v. d. Familie nichts übrig bleibt. (S. Éducat. corr. v. Holtzendorff, u. v. Jagem, Handb. des Gefängnisw. Bd. II, S. 307). — 3. S. Pénitentiaires. a) S. de détention en commun. Das alte Gemeinschaftssystem ist heute noch in verbesserter Einrichtung, sei es im Sinne d. sogen. gemischten Syst. (mi-cellulaire, Trennung bei Nacht) oder des progressiven Strafvollzuges, sehr viel im Gebrauch. (S. prisons). b) das pennsylvanische Bußsystem, durch Gesetz vom 5. Juli 1790 auf Anregung der von Franklin gestifteten „Philadelphia Prison Society" in Pennsylvanien eingeführt, bestand in der Klassifikation der Gefangenen nach Geschlecht, Alter, Arbeitsfähigkeit. Der Gesellschaft gelang es auch, die richterliche Ermächtigung durchzuführen, zu einsamer Zellenhaft zu verurteilen. Letztere wurde aber nur auf Sträflinge, welche die Todesstrafe verwirkt hatten, u. als Disziplinarstrafe auf die widerspenstigen Sträflinge angewandt. Die Zellensträflinge arbeiteten in der Regel nicht. Strenge grabesstille Vereinsamung und religiöse Lektüre galt nach diesem System für das richtigste Mittel der Einkehr in sich selbst u. der bußfertigen Besserung der Sträflinge. Es forderte die Umwandlung der Gefängnisse in Buß- und Besserungshäuser, sowie die Begnadigung der gebesserten Büßer vor Ablauf der Strafzeit. c) S. d'Auburn. Gegen das pennsylvanische System reagierten die realistischen Gefängnisgesellschaften in Boston u. New-York, welche den richtigen Weg zur Besserung der Sträflinge in der zuchtmäßigen Anhaltung zur Arbeitsamkeit u. Ordnung, im schweigenden Gehorsam der Gefangenen erblickten, die geistige Isolierung der Gefangenen durch das Schweiggebot, die Verhütung der gegenseitigen Verschlechterung durch e. Klassifikation nach Alter, Geschlecht, Verschulden, Arbeitsfähigkeit u. durch Isolierung in Einzelschlafzellen in d. Strafanstalt zu Auburn zu erreichen glaubten. Einsame Zellenhaft sollte nur als Disziplinarstrafe mit Hungerkost od. Prügeln, e. Begnadigung sehr selten zugelassen werden. In Frankreich wurde 1839 in dem Gemeinschaftsgefängnisse „le silence pénitentier" eingeführt. In dem ursprünglich für das Auburnsche System (1827—1836) erbauten Korrektionshause „La Roquette" zu Paris konnte das Stillschweigen bei aller Strenge nicht aufrecht erhalten und der verderbliche Verkehr der jugendlichen Gefangenen nicht verhütet werden. Nach wenigen Jahren wurde auf Bitten der Eltern „par voie de correction paternelle" 1838 Einzelhaft bei Tag und Nacht, zumeist für die besonders boshaften u. verstockten, seit 1840 für alle Gefangenen eingeführt, jedoch 1866 wieder aufgehoben. Seit 1842 waren in Untersuchung und in Departementsgefängnissen für kurzzeitige Strafen Einzelzellen bereits hergestellt, doch schon 1853 wurde das Einzelhaftssystem plötzlich wieder über Bord geworfen, obgleich 1843 Tocqueville in dem Kommissionsbericht festgestellt hatte,

daß sich die Überzeugung von der Unhaltbarkeit des Schweigsystems allenthalben Bahn breche. Die frz. Regierung behielt dasselbe bei für die zu mehr als zwölf Jahren Zwangsarbeit verurteilten Rückfälligen und für Sträflinge über 70 Jahre. — 4. S. Cherry Hill oder Pittsburg. Es entstand aus dem pennsylvanischen Bußsystem, indem letzteres, angesichts der zunehmenden Frequenz der Rückfälligen und ungünstiger Erfahrungen in den Gesundheitszuständen der Sträflinge, nicht umhin konnte, von der übertriebenen Askeitk der strengsten Vereinsamung der Gefangenen abzuweichen und an deren Stelle eine durch regelmäßige Arbeit und Besuche unterbrochene mildere Form der Einzelhaft mit fortwährender Trennung der Gefangenen von einander, mit geistiger, moralischer, gewerblicher Ausbildung u. individualisierender Behandlung in der Zelle zu setzen, wie sie 1827 in dem östl. Bußhause Eastern Penitentiary auf Cherry Hill u. 1829 zu Pittsburg eingeführt wurde. — 5. S. De Classification. Es wollte die Gefangenen nicht bloß nach Alter, Geschlecht, Art des Verschuldens, Bildungsstufe, Arbeitsfähigkeit, sondern auch nach der relativ gleichen Stufe der Moralität und Besserungsfähigkeit klassifizieren u. in solchen Klassenabteilungen zusammen arbeiten lassen. Dieses System konnte im allgemeinen schon vor vier Jahrzehnten als aufgehoben bezeichnet werden. Nur die Einführung mehrerer Disziplinarklassen hat sich auch in dem später vorherrschenden sogen. gemischten Haftsystem als ein notwendiger Bestandteil der verbesserten Kollektivhaft behauptet. Als e. Verordnung vom 19. April 1853 die Einzelhaft beseitigte, trat am 17. August desselben Jahres das Klassifizierungssystem an ihre Stelle. — 6. S. Cellulaire (s. auch Nr. 3). Erst durch das Gesetz vom 5. Juni 1875 ist in Frankreich dieses System wieder allgemein zu Ehren gekommen u. zwar für die Untersuchungsgefangenen u. die zu mindestens 1 Jahr u. 1 Tag Gefängnisstrafe Verurteilten in den maisons de correct. départementales. Auf Bitten der zu längerer Gefängnisstrafe Verurteilten können auch diese der Zellenhaft unterzogen werden. Die Zuchthaussträflinge werden zumeist noch in Gemeinschaftshaft gehalten, ja die weiblichen Sträflinge ohne Unterscheidung der zugemessenen Strafart zusammengesperrt (s. emprisonnement). Die Behandlung der Gefangenen wurde Brüdern oder Schwestern geistlicher Korporationen gegen Besoldung, nicht gegen Verpachtung der Arbeitskräfte, überlassen. Den zu Gefängnis Verurteilten steht die Wahl der in der Anstalt eingeführten Arbeiten zu, u. sie erhalten die Hälfte des Arbeitsertrages (s. pécule des détenus), auch können sie außerhalb der Zelle beschäftigt werden; beim Schulunterricht kommen sie zusammen. In den mais. de jeunes détenus ist die enfance coupable u. abandonnée sämtlich in Einzelhaft verwahrt. Disziplinarstrafen, auch die abstufbare Strafzelle (cachot), verhängt der „prétoire“ (s. das.) auf Anklage des Oberaufsehers u. Anhören des Sträflings. Der Conseil supérieur des prisons (s. das.) betreibt die Herstellung der Zellenhaft in den Departementsgefängnissen. Die Verbüßung in Einzelhaft bewirkt Herabsetzung der Strafe um 1/4 ihres urteilsmäßigen Betrages außer bei Strafen von 3 Monaten u. darunter. (S. Administr. pénit., Libération condit., Patronage, Réhabilitation, Relégation, Prisons [bes. B. 33] u. über die Einrichtungen e. Zellengefängnisses: Mazas). — 7. S. Progressif ou Irlandais. Es ist e. Kombination von Einzel- u. Gemeinschaftshaft in Klassenabteilungen, ein Stufengang von Zellenhaft zu graduierter Gemeinschaftshaft, indem bei gutem Verhalten e. stufenweise Minderung des Strafdrucks, sowie bei schlechter Führung die Zurückversetzung in e. strengere Disziplinarklasse eintritt. Die Gefangenen haben folgende vier Stadien durchzumachen: Einzelhaft, Arbeit in Gemeinschaft, die Zwischen- oder Übergangsanstalt (prison intermédiate, aber nicht in Frankreich!), darauf im Gnadenwege entweder absolute oder bedingte Entlassung (s. libérat. condit.). Der bedingt Entlassene bleibt bis zum Ablaufe der urteilsmäßigen Strafzeit unter strenger Polizeiaufsicht. — 8. In dem irischen Strafvollzug spielt auch das sogen. S. Des Marques e. Rolle. Statt die Verbrecher auf bestimmte Zeit zu verurteilen, sollen nach diesem System jedem Sträfling Arbeitsbußen angemessen auferlegt u. diese in Marken abverdient werden. Indem freiwillige Extraarbeit in Geldlöhnen den Sträflingen gutgeschrieben wird, erhalten sie Motive, um ein Leben mit freiwilliger Angewöhnung zu harter Arbeit zu beginnen. Anfangs mache man sie mürbe durch Einzelhaft, dann lege man durch die Marken das Schicksal der Gefangenschaft in ihre Hand. Auf diesen bestechenden Gedanken hat das frz. Gesetz vom 14. August 1885 (sur les moyens de prévenir la récidive) Bezug genommen (s. récidive). — 9 S. De Culture, Bewirtschaftungsweisen. H. Passy versteht darunter die Bewirtschaftungsweisen, ob im Großen oder Kleinen, andere die Arten der Fruchtfolge. Zolla bei Barral a. a. O. hingegen faßt culture in der Bedeutung Wertsteigerung durch Menschenhand auf e. Einheit Bezug nehmend auf u. deutet auf die Mannigfaltigkeit der Systeme. So unterscheidet er mit dem Comte Gasparin S. physique (natürliche); S. forestier u. S. des pâturages (Wald- u. Weidesystem); S. andro-physique (S. unter Mitwirkung des Menschen u. der Natur); S. celtique, S. des étangs, S. des jachères, S. des cultures continues; S. androctyques (S. unter Zuhilfenahme von Menschen u. Wissenschaft); S. des engrais extérieurs, S. des engrais produits. Léonce de Lavergne in Économie rurale giebt den jährlichen Nettoertrag in Fr. auf durchschnittlich 52 Fr. pro ha an, u. zwar im N-W. auf 83 Fr, N-O. 44 Fr., W. 52 Fr., S-O. 46 Fr., S-W. 51 Fr., Centre 35 Fr. Das Dep. N. erzielt e. Durchschnittsnettoertrag von 159 Fr. — 10. S. D'Exploitation, Bewirtschaftungssystem. Man versteht

darunter die Art der Bewirtschaftung des Landes durch den Eigentümer selbst oder durch Verwalter (régisseur), durch Pächter (fermage), oder Meier (métayage). — 11. Le S. hießen im engeren Sinne die Finanzoperationen Law's (S. Agiotage, Voltaire, Lettres, 1. März 1767 „si vous aviez vu, comme moi, le temps du s.“) — 12. *(A.)* Das Nervensystem, agacer le s., langweilen, rompre od. taper sur le s., die Nerven angreifen, se faire sauter le s., sich e. Kugel durch den Kopf jagen, s. Jardinière vollständiger Anzug, s. Pinaud, Cylinderhut. — 13. Argot von Saint-Cyr, père s., der erste unter den als reif Entlassenen e. Jahrgangs. — 14. Argot der Spitzbuben: Die Hälfte e. Portion Bondonkäse (bonde), die d. Gefangenen der Prison Centrale verabreicht wird. — 15. S. De La Nature, die bekannte materialistische, tiefere, naturwissenschaftlicher Begründung entbehrende Schrift Baron Holbachs, dessen Mitarbeiter Diderot war (1770). (S. Hettner, Gesch. der frz. Litt. im XVIII. Jhrh. 3. A., 355 ff.) — 16. S. De Philosophie Positive, die auf Naturforschung sich gründende Philosophie von Auguste Comte, 1851—1854, 4 Bde.

T.

T. 1. L'Abbé De T***, Pseudonym von Jean Crasset (1618—1692). — 2. M. De T***, Pseudonym von Forbonnais (1722—1800). — 3. Den Buchstaben T brannte man den zu travaux forcés à temps Verurteilten auf d. rechte Schulter.

Tabac. 1. Der Tabak ist 1560 durch Nicot, frz. Botschafter in Portugal, eingeführt worden. Er bot die Tabakpflanze der Königin Katharina von Medicis an, weshalb man anfangs die Pflanze nicotiane (s. d.), oder plante à la reine nannte. Seit dem Anfange des XVII. Jhrhs. ist der Tabak e. der öffentlichen Einnahmequellen. Im Jahre 1829 wurde e. Steuer von 30 Sous auf e. Pfund fremden Tabaks erhoben; der Tabak in den frz. Kolonien war keiner Steuer unterworfen. Im Jahre 1674 sicherte sich der Staat das Monopol der Tabakfabrikation. Der einheimische Tabaksbau wurde 1676 und 1677 auf gewisse Teile Frankreichs beschränkt. Im Jahre 1688 errichtete man bureaux de tabac in den Gegenden, wo der Tabaksbau gestattet war. Seit 1810 ist der Verkauf von Tabak e. wichtige Einnahmequelle des Staates. Der Finanzminister setzt jährlich fest, wie viel Morgen Tabak gebaut werden dürfen. Nur die Dep. Ille-et-Vilaine, Lot, Lot-et-Garonne, Nord, Pas-de-Calais, Bas-Rhin u. Algier haben das Recht Tabak zu bauen. Tabaksmanufakturen bestehen in Paris, Havre, Dieppe, Bordeaux, Lyon, Marseille, Toulouse, Tonneins, Lille, Nancy, Nantes, Morlaix und Châteauroux. Die Verkaufsstellen werden vom Staate vergeben (s. Débit, 3). — 2. Am Quai d'Orsay, etwas unterhalb des Pont des Invalides erhebt sich das große Gebäude der Tabak-Manufaktur (Manufacture des Tabacs), das ganze Straßenviertel zwischen den Rues Jean Nicot, de l'Université u. de la Boucherie-des-Invalides einnehmend. An 2200 Arbeiter sind hier stets beschäftigt, darunter über 1900 Mädchen u. Frauen. Die Fabrik, du Gros-Caillou gen., produziert jetzt jährlich über 5650000 kg Tabak. Im ganzen existieren in Frankreich 16 Tabaksfabriken, die jedoch alle von der in Paris abhängig sind; sie bringen dem Staate über 300 Mill. Fr. ein; der jährliche Absatz beträgt über 45 Mill. kg. — 3. T—s En Feuilles Indigènes, Tabak aus einheimischen Blättern, wird in Frankreich u. Algier gezogen. Die Verbesserung der Ware liegt e. Bureau des Finanzministeriums ob. — 4. Le T., monatl. Zeitung seit 1881, 10 Passage des Princes, Paris. Ab. 6 Fr. Einziges Organ für die Tabaksindustrie. Baret (Aug.). Le Tabac, les Manufactures et les Fumeurs. P., 1880, 8, 1.50 Fr. Le budget d'un Monopole, Nouvelle Revue. 1er Sept. 1888. Blondel (Spire). Le Tabac, P., 1891. Rochard (J.) Le Tabac. Revue des deux Mondes, 15. Janv. 1892. Bere (F.). Les Tabacs. P., 1896. 8⁰. — 5. Geflügeltes Wort:

Quoiqu'en dise Aristote et sa digne cabale,
Le T. est divin, il n'est rien qui l'égale.

aus d. Festin de Pierre von Thomas Corneille, der in seiner poetischen Bearbeitung des Molière'schen Stückes die Worte des Sganarelle I, 1 benützt hat; dort steht auch „c'est la passion des honnêtes gens et qui vit sans T. n'est pas digne de vivre“ ꝛc. — 6. Sprichwörter: Un joueur ne scaurait vivre sans cartes non plus qu'un matelot sans T. „Marmandes au sac, minjo rabudos et cago tabat“. Der Bewohner von Marmande (Lot-et-Garonne) ißt wilde Rüben u. sch—t Tabak. Il y aura du T. sagen die Seeleute, wenn schlechtes Wetter im Anzuge ist. Tu te feras donner du T. tordu serré, Drohung, e. Matrosen mit dem Tau zu prügeln. Fumer sans T. (va tabaco senso tabo) im Süden: im Elend stecken. (S. Le T. dans les traditions, les superstitions et les coutumes von P. Sébillot, Paris, Lechevallier 1896). — 7. *(A.)* T. de démoc, Tabak aus aufgelesenen Zigarrenstummeln; T. à trois sous la brouette, Kantinentabak, Kneller, Jammer, Elend; être dans le T., in d. Tinte sitzen; foutre (ficher, donner, coller) du T. à quelqu'un, jemand durchprügeln. Argot der Polizei: passer au T., e. Gefangenen mißhandeln, abprügeln, durch Zusammenschnüren der Hände foltern, um ein Geständnis zu erzwingen. — Bemoostes Haupt, alter Student. Manufacture de T., Kaserne; Blagnes à T. (Tabaksbeutel), welker Busen.

Tabago, brit. Tobago (18353 Einw.), kleine Antilleninsel, brit. Gouvern. der Windwardsinseln, Hptst. Scarborough. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen Holland wurde daselbst am 3. März 1677 eine holländ. Flotte von Estrées verbrannt, und im Dezbr. desselben Jahres die Insel selbst von den Franzosen besetzt. Nachdem T. 1763 im Pariser Vertrage den Engländern überlassen worden war, wurde es am 2. Juni 1781 von den Franzosen wiedererobert. Im ersten Koalitionskriege besetzten es dann die Engländer am 15. April 1794 aufs neue, gaben es aber im Frieden zu Amiens (1803) an Frankreich zurück. Bald darauf wurde es indes wiederum von den Engländern in Besitz genommen, und im Frieden von 1814 auch behauptet.

Tabar(d), ehemals ein Mantel aus grüner Sarsche, den man über der Kleidung (im XIV. Jhrh.) oder unter Karl VII. und Ludwig XI. über dem Harnisch trug. Unter den Anklagepunkten, die man gegen Jeanne d'Arc wegen ihrer männlichen Kleidung erhob, stand auch, daß sie „mettait par-dessus ses courtes hardes des t—s et des surtouts fendus sur les flancs.“

Tabarin. 1. Oper von Pessard (1885). — 2. berühmter Hanswurst aus dem XVII. Jhrh., Gehilfe des Quacksalbers Mondor auf d. place Dauphine. Auf e. einfachen, durch e. als Dekoration dienende Tapetenwand abgeschlossenen Bühne befinden sich e. Geiger u. e. Rebecspieler, sowie e. als Page gekleideter Junge, hinter e. mit Flaschen u. Salben gefüllten Kiste. Mondor ist ein gebildeter Charlatan, dem es weder an Belesenheit noch an Beredsamkeit fehlt; T. obgleich nur der Hanswurst Mondors, ist doch d. eigentliche Seele u. der Herr des Theaters. Sobald er auftritt in seiner gelben oder grünen Jacke, u. mit dem Mantel aus grüner Sarsche (tabar [s. d.], woher auch sein Name), den er über die rechte Schulter zurückwirft, sowie bes. mit seinem großen Hute, den er zusammenknüllt, umdreht, in die Länge zieht und wieder einschrumpfen läßt, plattdrückt, aufbläht, bosselt, kurz den er auf tausenderlei Weise bearbeitet, erschallt vom ganzen Platze fröhliches Gelächter. „Ce chapeau“ sagt e. Zeitgenosse, „s'accommode et se déguise à toutes sortes d'étages, tantost en carabin (leichter Reiter), tantost en porteur de charbon, en humeur de souppe dans un plat, tantost en meneur d'ours, tantost en coureur de poulles maigres.“ Der Hut war die Krone dieses roi du Populaire, wie man ihn seiner Zeit nannte. Um die Menge vor dem Verkauf der Arzneimittel anzulocken, richtete T. an Mondor irgend e. abgeschmackte Frage, wie zB. „Ist es besser, daß das Gesicht so kurz ist wie die Nase, oder die Nase so lang als das Gesicht.“ „Wer wurde zuerst geschaffen, der Mann oder der Bart.“ „Was ist für ein Unterschied zwischen e. Weib u. einer Leiter“ ꝛc. Mondor nahm diese Fragen ernsthaft auf und suchte sie gründlich und gelehrt zu beantworten, aber T. bewies ihm nachdrücklich, daß seine Antwort albern sei, u. schlug seinerseits irgend e. burleske Lösung vor. Die ganze alte Lustigkeit der Basoche, voll Gelehrsamkeit, Spitzfindigkeiten, Hintergedanken macht sich breit in diesen saftigen Späßen, die heutzutage keuscheren Ohren u. e. zarteren Geruchssinn verletzen würden, aber damals, wie es hieß, „von der linken Ferse bis zum rechten Ohr“ lachen machten. Von diesen drolligen Zwiegesprächen, die mehrmals in Paris und Lyon mit Privilegium gedruckt worden sind, haben sich einige der merkwürdigsten bis heute erhalten. Am Freitag war großes Schauspiel. Statt der täglichen Dialoge führte man vollständige Possen (farce) mit 4 oder 5 Personen auf. Mondor redete e. spanisches Kauderwelsch und spielte den Rodomont; neben ihm trat der alte Piphagne auf, der italienisch kauderwelschte und die schöne Francisquine, die in zwei Säcke ihren alten Ehegemahl, e. Trunkenbold, und den Diener Feistelin steckte, der es wagte, ihr galante Briefchen zu überbringen. Sie findet es zu grausam, sie ins Wasser zu werfen, da kommt Tabarin, der eben sich zum Metzger begiebt, um für das Hochzeitsmahl seines Herrn Fleisch einzukaufen. Sie hängt ihm die beiden Säcke auf, die angeblich Ferkel enthalten. Die Eingesperrten stöhnen und schreien gottserbärmlich. „Wunder, Wunder“, ruft Tabarin aus, „Ferkel die hüpfen u. sprechen.“ Solchergestalt waren die Possen, die T. auf d. pont Neuf aufführte. (Marc-Monnier, Les Aïeux de Figaro 168—171). Der Eigennamen wurde dann zur Bezeichnung e. Gauklers, Possenreißers überhaupt, zB. Boileau, Art poétique I, 86, Apollon travesti devint un T., u. III, 393 ff. Molière peut-être de son art eût remporté le prix, Si, moins ami du peuple, en ses doctes peintures Il n'eût point fait souvent grimacer ses figures, Et sans honte à Térence allié. — S. Scapin.

Tabellionage, ehedem Recht e. Lehnsherrn e. oder mehrere Amts- oder Gerichtsschreiber (s. tabellions) für seinen Bezirk zur Aufnahme von Urkunden zu ernennen.

Tabellions waren e. Art von Notaren, die ursprünglich Kontrakte, Testamente u. ähnliche Urkunden aufnahmen. Später wurden sie officiers publics, welche die Originale der von den Notaren aufgesetzten Urkunden aufbewahrten u. die Ausfertigungen besorgten. 1448 bestimmte Karl VII., daß es für jede königliche châtellenie nur e. t. geben sollte. Dieser konnte Notare einsetzen, für die er aber verantwortlich war. Ihr Amt wurde nach 1560 mit dem der notaires vereinigt.

Tabis, Tabin, schweres, glattes moiriertes Seidenzeug, früher besonders in Frankreich verfertigt. — Boileau, Lutrin, 4.

Tablature, ehemals Bezeichnung der Töne durch Buchstaben und Ziffern im Gegensatz zu portée (den fünf Notenlinien), dann bildlich Vorschrift. Da jene große Schwierigkeiten bot, so entstanden sprichwörtliche Redensarten, wie: donner de la t. à qn, jem. zu schaffen machen, Verlegenheiten bereiten; entendre la t., den

Pfiff, den Rummel verstehen; Il lui donnerait de la t. sur cette matière, darin könnte er ihm zu raten aufgeben, er ist darin geschickter als er.

Table. 1. Das Nähere über den Tisch der Offiziere u. Unteroffiziere des Landheeres ist in den Art. 393—394, 398—399 u. 417—418 des Règlement sur le service intérieur vom 28. Dec. 1883 enthalten. Für die Marine vgl. Nourriture à bord. — 2. T. Du Marbre. a) Marmortisch, an dem ursprünglich die Richter saßen, speziell ehedem Name des Marschalls-, Admiralitäts- u. besonders Oberforstgerichtes. b) Bis 1618 die Marmorplatte, auf der die clercs de la basoche ihre Theatervorstellungen gaben. — 3. T—s D'Hôte. Unter diesem harmlosen Namen verbargen sich unter dem ersten Kaiserreich und der Restauration oft geheime Spielhöllen, maisons de Bouillote, die den bis 1837 geduldeten öffentlichen Spielhäusern oft gefährliche Konkurrenz machten. Sie wurden häufig von (wirklichen oder falschen) Witwen bonapartistischer Generäle gehalten. Jedes derartige Haus hatte seinen „commandant", der die Honneurs machte. — 4. Sprichwörter: XIV. Jhrh. t. vault bien escole, A ronde t. n'y a débat, Pour être plus près du meilleur plat. Es stammt aus der Zeit, wo man sich um den Ehrenplatz an der Spitze e. langen Tafel stritt. Übrigens entstehen auch bei der runden Tafel noch heute Zwistigkeiten oder wenigstens Empfindlichkeit, wenn man zB. links statt rechts von der Hausfrau zu sitzen kommt. De grosse t. à l'estable. La t. fait les appointements (Annäherungen, Vergleiche), ebenso La t. est l'entremetteuse de l'amitié. Schon Minos und Lykurg hatten die Wahrheit dieses Satzes, daß bei Tisch der Haß erlischt u. sich neue Freundschaftsbande anknüpfen, erkannt, indem sie Brudermahle einsetzten. On ne vieillit point à t., das Sprichwort, das man gewöhnlich der Frau von Thianges zuschreibt, auf das Zeugnis der Frau von Sévigné hin, ist schon viel älter. E. Trouvère versetzte die fontaine de Jouvence (den Jungbrunnen) ins pays de Cocagne (Schlaraffenland), und Faurel Joubert fragt 1579 im Ramas de propos vulgaires: Pourquoi dit-on qu'on nervieillit point à t. ni à la messe? (Mit messe sind d. Agapen, Brudermahle der ersten Christen gemeint.) Point de mémoire à t. Schon e. lat. Spruch lautete: Odi memorem compotorem. (Ich hasse den Tischgenossen, der ein gutes Gedächtnis hat.) Es war bei den Griechen verboten, das was bei Gastmählern vorfiel, auszuplaudern, um den freien Erguß der Fröhlichkeit nicht zu hemmen. Der älteste der Gäste wies bei Beginn der Tafel auf die Thüre hin u. sagte: „Gedenket, daß kein Wort durch dieselbe dringen darf." Ein Gesetz Lykurgs hatte diesen Brauch in Sparta eingeführt. Qui à la t. dort doibt payer l'escot. (Wer bei Tische schläft, muß die Zeche bezahlen). La t. fait de grands guerriers de toutes sortes d'hommes u. Il se trouve plus de capitaines à t. qu'au camp. In der Armee werden die Prahler verachtet, die sich beim Dessert als Helden aufspielen. Diner à la t. de son maître. Unter dem Pantoffel stehen. Se tenir mieux à t. qu'à cheval. Nur bei Tische eine gute Klinge schlagen oder brauchbar sein. Im Moyen de parvenir heißt es: „Et vrayment s'il se tenoit aussi bien à cheval qu'à t., il seroit le meilleur écuyer de France." — 5. Argot der Spitzbuben: monter sur la t., se mettre à t., einen Mitschuldigen denunzieren. — 6. T. Ronde. Nach der Sage wurde die Tafelrunde auf Anraten des Zauberers Merlin zum Schutze des heil. Grabes von dem Vater des Königs Artus eingerichtet u. später von Artus selbst erneuert; die Beschreibung findet sich im Roman Merlin, im Mort d'Arthur, u. etwas abweichend, im Brut von R. Wace. Die Zahl der Ritter wird verschieden angegeben, gewöhnlich sind es nur zwölf: Carados, Amoral, Hector u. sein Bruder Lancelot, Dinadam, Boort, Bliomberis, Galeard, Yvain u. Gahereil, Gavain u. Perceval; bald sind es 100, ja 150 Ritter. Die Romane de la Table Ronde sind ins Neufrz. übersetzt von P. Paris 1868/77, 5 Bde. Table Ronde ou le Joseph d'Arimathie, premier des romans de la T. r., herausgegeben von E. Hucher, 1872/79, 3 Bde. — 7. T. De Pénitence war nach dem Reglement vom 19. Sept. 1809 die zweite Schulstrafe, ist seit dem Statut vom 7. April 1854 abgeschafft. (Gréard, Éducation et Instruction; Enseign. second., II, 172 ff.)

Tableau. 1. Ist namentlich in neuester Zeit als Buchtitel häufig. So ließ der farbenschillernde Romantiker Théophile Gautier, V. Hugos alter ego, seine Tableaux de Grèce et d'Espagne erscheinen, der Litterarhistoriker Villemain, auch ein Anhänger der Romantik, veröffentlichte ein ehemals gefeiertes T. de la littér. au moyen âge, en France, en Angleterre, en Espagne (2 Bde.), u. sein T. du XVIII[ième] S. in 7 Bde., worin die universalhistorische Richtung anerkennenswert, die Auffassung oft willkürlich konstruierend, von heftigem Gegensatz zu dem Klassizismus (auch dem Goethes) erfüllt ist. Philarète Chasles, ein Bewunderer deutschen Geistes, verfaßt e. T. de la marche et des progrès de la litt. fr. dep. le commencement du XVI[e] S. (1828), Sainte-Beuve, der gefeierte Feuilletonist, d. Causeries du Lundi (im Constitutionnel) u. d. Nouveaux Lundis (im Moniteur), sowie die Portraits litt., ein auf selbstständigen, tieferen Studien ruhendes T. hist. e. crit. de la poésie fr. e. du théâtre fr. au XVI[e] S. (1828). — 2. T. D'Honneur ist d. öffentlich aushängende Ehrentafel in den frz. Zwangserziehungsanstalten, auf welcher die Namen der Schüler verzeichnet werden, welche sich 6 Monate lang ohne Tadel geführt haben (section d'élite). Die Mitglieder dieser sections werden zu chefs u. sous-chefs der Arbeits-Abteilungen verwandt. Schon nach dreimonatl. absolut straf- u. tadelloser Führung werden sie als „candidats" für d. Ehrentafel öffentl. vorgemerkt. Hier u. da giebt es auch Belohnungen für ganze

Abteilungen, welche verdient werden, wenn während eines gewissen längeren Zeitraums kein Mitglied der Abteilung mit Strafe belegt ist; dahin gehört zB. der pavillon d'honneur in Mettray, welcher bei Anstaltsfestlichkeiten, Märschen ꝛc. von der mit ihm beglückten Abteilung vorausgetragen wird. (S. Éducation correctionnelle.) b) Ehrentafel, hängt im parloir der höheren Lehranstalten. Früher wurden auf ihr die Namen der sechs besten Schüler jeder Klasse am Schlusse jeder Woche aufgezeichnet. Heutzutage besteht diese Sitte nicht mehr. In den Instructions, programmes etc. von 1890 meint der Unterrichtsminister, daß l'inscription ne doit pas plus tenir à la conduite seule qu'à la seule force en classe; on ne doit pas pouvoir l'obtenir par la tranquillité inerte, ni même par l'effort trop peu intelligent; elle doit résulter d'un examen exprès et complet des dossiers. Er schlägt vor, qu'elle se fasse après l'avis de l'assemblée des professeurs, dans les conditions mêmes prévues pour les notes trimestrielles, dont, jusqu'aux notes suivantes, elle resterait la durable expression. Von den faulen Schülern hat diese Tafel die Bezeichnung t. d'horreur erhalten. Gegen eine t. de punitions als pendant z. t. d'honneur spricht sich Bourgeois in den Instructions aus. — 3. T. Économique D'un Royaume Agricole, in landwirtschaftlicher und sozialpolitischer Hinsicht grundlegendes Buch Quesnays (1759), dessen Erscheinen Veranlassung zur Gründung der ersten Société d'Agriculture gab. — 4. T. D'Avancement. Es wird jährl. in dem Journal officiel u. in dem Bulletin officiel du ministère de la guerre veröffentlicht. — 5. T. Vivants, „lebende Bilder“, erfunden von Madame Genlis, Erzieherin der Kinder des Herzogs von Orléans. — 6. Le T., Patiencen mit zwei vollen Kartenspielen. (S. Valaincourt, S. 322 f.). — 7. Les T—x, Gesellschaftsspiel. Jeder erhält e. Blatt Papier u. e. Bleistift u. muß nun irgend e. historische Szene zeichnen, deren Erklärung er auf der Rückseite angiebt. Dann faltet er das Blatt so, daß man die Deutung nicht lesen kann u. giebt es seinem Nachbar, der nun seinerseits das Bild zu enträtseln sucht u. seine Auffassung niederschreibt. Nachdem das Blatt die Runde gemacht hat, werden die verschiedenen Interpretationen verlesen. Es ergeben sich die drolligsten Zusammenstellungen. Der Zeichner wollte die Gründung e. Kolonie in Zentralafrika darstellen. Daraus wurde gemacht: Die Schlacht bei den Pyramiden. Die Errichtung des Eiffelturms. Ein Kranker besteigt den Fesselballon. Erste Aufführung der „Afrikanerin“. Der 15. August 1788. Friedenschließung zu Tilsit. Das Erdbeben in Lissabon ꝛc. (Bichet, S. 58 ff.) — 8. Argot besonders der Buchdrucker. Ausruf der Überraschung oder boshaften Freude beim Anblick e. e. Kameraden zugestoßenen lächerlichen Unfalls. T. radis, Argot der Künstler, als unverkauft zurückkommendens Bild, Krebs.

Tabletiers. Die Korporation der peigneurs tabletiers-tourneurs und tailleurs d'images d'ivoire in Paris hatte sehr alte Statuten, welche 1507, 1578 u. 1691 bestätigt u. erneuert wurden. Die Lehrzeit betrug sechs J. Die Konzession kostete 30, der Meisterbrief 400 livres.

Tabletterie, Kunsttischlerei, ist in Frankreich sehr berühmt. Die Artikel werden nach ganz Europa u. Amerika exportiert. Beauvais, St.-Claude sind die Hauptzentren ihrer Fabrikation. Um Beauvais sind die Gemeinden Méru, Audeville, la Boissière, le Délupe u. Ste.-Geneviève von Bedeutung; Nantun u. Oyonnaux in Ain u. Bois-le-Roi in Eure; die schönsten Luxusartikel werden in Paris gearbeitet.

Tablettes. 1. (à écrire) (nach d. Wachstafeln im Altertum) = calepin, kleines Notizbuch; daher die Redensarten: être écrit (marqué) sur les t. de qn, jemand bekannt sein; il est sur mes t., er steht auf meinem Register; rayez cela de dessus vos t., rechnen Sie nicht darauf; das ist wohl nicht ganz richtig. Die meisten Abenteuer der Romane stützten sich früher auf den Verlust der t., d. h. der Briefe (s. Biron, I, 573). — 2. Titel einiger Bücher, t. historiques, chronologiques, in denen der Gegenstand alphabetisch u. abgekürzt behandelt wird, zB. Molière, Sganarelle ou le Cocu imaginaire: Lisez-moi, au lieu de ces sornettes les doctes t. du conseiller Matthieu, ouvrage plein de beaux dictons à réciter par cœur. — 3. Gesellschaftsspiel, bei dem man zwei facettierte Kugeln über ein Bild rollen läßt.

Tablier. 1. Zu Küchenschürzen verwendet man gewöhnlich ungebleichte Leinwand; für grobe Arbeit, wie Scheuern, Abwaschen u. dgl. dienen Schürzen aus blauem Tuch. Die für männliche Dienstboten bestimmten t—s de valet de chambre sind aus weißem Tuch und gleichen denen der Gärtner; sie reichen bis an den Hals und fallen bis unters Knie herab. Sie werden an beiden Seiten mit e. breiten Band versehen u. dieses um den Hals geschlungen; außerdem wird die Schürze hinten mit zwei Schnüren befestigt. Vorn ist eine große Tasche, deren oberer Teil ungefähr in der Höhe des Gürtels ist. Die Zimmermädchen u. Kinderbonnen tragen weiße Schürzen aus Kaliko od. Perkal, mit e. Tasche auf beiden Seiten. Die Schürzen der Ammen sind weiter u. länger, sie bestehen aus Kaliko u. werden bisweilen mit e. festonnierten oder gestickten Streifen verziert. Um diese zu schützen, tragen sie darüber e. Schürze aus Wachsleinwand od. Kautschuk, die dem Kattun gleicht. (Bélèze, a. a. O., S. 1708.) — 2. Unter Ludwig XVI. trugen nur die jungen Mädchen, die keinen Reifrock hatten, die Schürze. — 3. Rôle A T., Handwerker-, Soubrettenrolle in der Komischen Oper. — 4. Droit De T., Antrittsschmaus, den in manchen Handwerken, zB. bei den Buchdruckern, der zum Gesellen beförderte Lehrling giebt. — 5. Früher = damier, échiquier, Damen-, Schachbrett; t. de cuir, (A.) Kabriolett.

Tabouler, in der Provinz: schlagen; be-

unruhigen, schelten; Lärm machen. — S. La Petite Fadette bei G. Sand.

Tabouret. 1. Das Recht, auf e. tabouret (Sessel ohne Lehne) bei den Königen zu sitzen, kam nach alter Etikette nur den duchesses zu. Die unter Anna von Österreich gemachten Versuche, dieses Vorrecht noch auf einige Adelsfamilien, bezw. deren weibl. Angehörige, auszudehnen, scheiterte an dem einmütigen Widerspruch des Hofadels. — 2. T. D'Équitation, Stuhl, auf dem man die verschiedenen Bewegungen e. Pferdes in der Reitschule ausführt. — 3. Ehemals e. Art Ausputz der Frauenkleider, Knäuel als Arbeits- od. Schmuckkästchen. — 4. = bourse à berger od. à pasteur, Täschelkraut, Hirtentasche.

Tabourin. 1. Ehemals = tambourin. Il vient comme t. à noces, er kommt wie gerufen; il a bu tant que t. à noces, er hat sich bei der Mahlzeit vollgetrunken; j'ai loué mon t., ich bin auswärts zu Tisch gebeten. — 2. Ehemals e. Platz auf der Galeere, von dem aus man d. rissons (kl. vierzackigen Anker) warf u. wo man die Geschütze lud.

Tabu(s)t, ehemals = rixe, noch im Breton. üblich: Lärm, Streit, Händel. So bei Montaigne, III, 13: Un des plus savans hommes de France en coin d'une salle, et autour de lui un t. de ses valets, plein de licence.

Tac (von tactus). 1. Im J. 1411 e. epidemische Krankheit mit heftigem Fieber u. Bluthusten; wenn man damals seinen Feind verfluchte, so wünschte man ihm den t. — 2. = horion, Schafräude. — 3. = triton, volkstümlich: Wassermolch.

Tache, La —, zu d. Hochgewächsen Burgunds gehörige Weinsorte (s. Crus).

Tachéo(y)graphe. 1. Früher Schnellschreiber. — 2. Name, den ursprünglich der Ingenieur Chappe, geb. in Brulon (Maine), dem von ihm geschaffenen Lufttelegraphen gab (1793). — 3. T—ie. Geschwindschreibung durch Weglassung von Buchstaben u. ganzen Silben, zB. sdm = secundum, aūt = autem, d = sed, o = non. Die ersten Buchdrucker, später die Notare und Schüler beim Nachschreiben der Vorträge hatten sie im Gebrauch. Jetzt ist sie durch die Stenographie meistens verdrängt worden.

Tachiste, Argot der Künstler = impressionniste, ultra-realistischer Maler (s. II, 585).

Taciturnes, Name e. Wiedertäufersekte, die tiefes Stillschweigen beobachtete.

Taciturnus Memoriosus, Pseudonym von Ph. Grouvelle (1758—1806).

Tacquemain, Emeute Du Jeu De —, Bezeichnung für die Aug. 1472 in Sens ausgebrochene Meuterei, deren Ursprung e. Streit war, der bei dem Spiel tacquemain, heute mainchaude genannt, begann.

Tactisme, auf die Zellen im allgemeinen wirkende Anziehungskraft. Die des Lichtes heißt phototactisme; der Elektrizität galvanotactisme; durch chemische Einflüsse chimiotactisme.

Taff, Taffetas, Avoir Le — heißt von e. Schauspieler: Lampenfieber haben. In gleichem Sinne sagt man: avoir le trac.

Taf(f)ouilleux, *(A.)* Lumpenfischer (der die an dem Seine-Ufer angeschwemmten Sachen sammelt).

Tafia, Zuckerbranntwein, in den Kolonien Bezeichnung für eau-de-vie.

Tafna, Küstenfluß im westl. Algerien. Am T. besiegten die Franzosen am 26. u. 27. Jan. 1836 die Kabylen u. im April desselben Jahres Abd-El-Kader. Am 30. Mai 1837 schloß daselbst der frz. General Bugeaud einen für Frankreich ungünstigen Vertrag mit Abd-El-Kader.

Taganrog (56 000 Einw.), St. mit Hafen im Kreis Roston des russ. Gouv. Jekatarinoslaw, gegenüber der Mündung des Don. St. der E.-L. Kursk-Rostow am Don. Im Krimkriege wurde T. im Mai 1855 von den Engländern u. Franzosen besetzt u. seiner Arsenale und Magazine durch Feuer beraubt.

Tagliacozzo (8327 Einw.), St. im Distrikt Avezzano der ital. Prov. Aquila degli Abruzzi. St. der E.-L. Castellamare-Adriatico-Rom. Am 22. Aug. 1268 siegte Karl von Anjou daselbst über Konradin. — Köhler, Zur Schlacht von T., 1884; Busson, Die Schlacht bei Alba in d. „Deutschen Zeitschrift f. Geschichtswissensch.", 1890.

Tagliamento, Tilavemptus, Küstenfluß in Venetien. Im ersten Koalitionskriege siegte Bonaparte daselbst am 16. März 1797 über den Erzherzog Karl. Im dritten Koalitionskriege wurden dort die Österreicher von Masséna besiegt.

Taguin, kleine Ortschaft im Südsüdwesten von Algier, am Chétif, auch Oued-Taguin gen., wurde am 18. Mai von dem Herzog v. Aumale genommen.

Tahta (13 787 Einw.), St. im gleichnamigen Distrikt in Oberägypten, Mudirieh Guerga. Bei T. siegte Davout im Januar 1799 über die Araber.

Taiffy, bekannt durch Rotwein dritten Ranges der Champagne (Dep. Marne).

Tailhac (460 Einw.), Dorf in Haute-Loire, ostsüdöstl. von Pinols. Steinkohle u. Antimon.

Taillage, Argot der Lehrlinge: ein- bis zweitägiges Wegbleiben aus der Werkstatt, nach t—er le collège od. l'école, Argot der Schüler: die Schule schwänzen.

Taillandiers. Die Korporation der t., grossiers, vrilliers, tailleurs de limes, ouvriers en fer blanc et noir in Paris hatte Statuten, die unter Karl IX., dann 1642, 1663 u. 1691 bestätigt wurden. Die Lehrzeit betrug fünf J. Die Konzession kostete 23 und der Meisterbrief 800 livres. Im J. 1776 wurden d. Korporation mit der der serruriers vereinigt.

Taille. 1. Eine Steuer, die von den nichtadeligen Grundbesitzern erhoben wurde nach Maßgabe ihrer Besitzungen u. ihrer Einkünfte. Es war dies gleichzeitig e. Personal- wie e. Territorialsteuer. Der Name t. kommt vielleicht daher, daß sich ursprünglich die Einnehmer dieser Steuer e. Kerbholzes (taille) bedienten, um die Summen,

die sie eingenommen hatten, anzumerken. Die t. scheinen sich von den aides darin unterschieden zu haben, daß sie auf den Ländereien u. Häusern ruhten, während die aides die Lebensmittel trafen. Die t. war ursprünglich eine Abgabe, welche die Lehnsherren von ihren Leibeigenen (serfs) erhoben. Im Laufe der Zeit verpflichteten sich die Leibeigenen, eine bestimmte Abgabe zu zahlen, die t. abonnée genannt wurde; diese t. war in aller Güte auf ein Jahr festgelegt. Die Städte, die Gemeinden bildeten, waren meistens von der t. befreit, u. als Philipp der Schöne sie ihnen auferlegen wollte, da entstanden in den wichtigsten Gemeinden Aufstände. Das Königtum brach diesen Widerstand, und Philipp der Schöne erhob die t., sowie den Hundertsten und selbst den Fünfzigsten vom Besitztum. Aber er konnte die t. doch nicht permanent machen. Karl V. führte zuerst in den J. 1369, 1374 u. 1377 beständige t. unter dem Namen fouages ein, weil man die Besitzungen nach der Zahl der Feuerstätten oder Häuser einschätzte; kurz vor seinem Tode hob er die fouages aber wieder auf. Wirklich permanent wurde die t. erst unter Karl VII. Die Stände von Orleans gewährten im J. 1439 diesem Fürsten das Recht, eine beständige t. zu erheben, die zur Besoldung eines stehenden Heeres dienen sollte. Die ständischen Provinzen (pays d'état), wie Languedoc, Bretagne, Burgund u. einige andere behielten das Recht, die t. durch die Provinzialversammlungen bewilligen zu lassen. Die élus stellten die Steuerrollen nach den Feuerstätten jeder Gemeinde auf und verteilten die t. in dem Bezirk, der ihrer Kontrolle unterlag u. élection hieß. Sie bildeten hier e. Gerichtshof, der über die Beschwerden in erster Instanz aburteilte. Berufung wurde bei den Steuerhöfen (cours des aides) u. den Finanzbureaus (bureaux de finance) eingelegt. Die Erhebung der Steuer besorgten Kollekteure (collecteurs ou sergents des tailles), die sich durch ihre Härte verhaßt machten. Noch zur Zeit Colberts erheben sich die lebhaftesten Klagen gegen sie. Lästig u. verhaßt war die t. besonders infolge der Ungleichheit, mit der sie aufgelegt wurde. Die reichsten Leute brauchten sie nicht zu zahlen. Frei davon waren der Adel u. die Geistlichkeit, ferner die Beamten der souveränen Höfe u. e. große Zahl königl. Beamten. In dem Maße, wie die Befreiungen (exemptions) zunahmen, vermehrten sich die Lasten. Unter Karl VII. hatte die t. 1 800 000 livres eingebracht, unter Ludwig XI. betrug sie mehr als 40 Mill. Dagegen erhoben die Stände von 1484 auch entschieden Protest. Diese Beschwerden führten im J. 1491 zu dem Versuche, e. allgemeines Kataster aufzustellen, um zu e. gerechteren Verteilung der t. zu gelangen; aber man kam bald von diesem Vorhaben ab. Die t. wurde noch höher im XVI. Jhrh., besonders unter Franz I. u. Heinrich II. Die Steuerzuschläge, die mit grande crue u. taillon bezeichnet wurden, wurden schließlich permanent wie die t. selbst. Dabei wurde die Erhebung der t. durch das Unglück der Religionskriege u. die Verwüstung des Landes viel schwieriger. Im J. 1571 mußte Karl IX. den Ackerbauern einen Aufschub von drei J. gewähren; im J. 1576 erließ man ihnen die seit vier J. rückständige t. Heinrich IV. erließ die Zahlung der t. auch mehrfach, um dem Ackerbau, den diese Steuer zu Grunde richtete, aufzuhelfen. Sully, wie auch Colbert ließen es sich angelegen sein, die t. herabzusetzen und so die leidenden und arbeitenden Klassen zu entlasten. Im J. 1603 wurde die t. um 2 Mill. vermindert; gleichzeitig wurde e. große Zahl von Befreiungen von der Steuer aufgehoben. Seit jener Zeit haben sich die bedeutendsten Minister, besonders Richelieu u. Colbert, die Verminderung der t. angelegen sein lassen. Colbert gab im J. 1664 in e. Rundschreiben den Requetenmeistern, die in Frankreich herumzureisen hatten, den Auftrag, alles zu thun, um die Bedrückung der Schwachen u. Armen durch die Mächtigen u. Reichen zu verhindern, weil sonst nur Not und Elend unter dem Volke entstände u. die königl. Gelder nicht einzutreiben seien ꝛc. Colbert beschränkte sich aber nicht nur auf diese Ratschläge u. Vorschriften; er verminderte die t. thatsächlich u. unterwarf dieser Steuer eine große Zahl von Leuten, die sich den Adelstitel unrechtmäßigerweise angeeignet hatten; er erließ ferner e. Verbot, Leute wegen nicht gezahlter t. zu verhaften. Bei seinem Tode (1683) stieg die t. von neuem u. lastete ausschließlich auf dem Volke bis zur Revolution. (A. Wagner, Finanzwissenschaft, 3; Kaufmann, Finanzen Frankreichs; Taine, Les origines de la France, l'Ancien régime.) — 2. T. De La Vigne, Beschneiden des Weinstockes. Man unterscheidet t. courte auf zwei Augen u. t. longue. In Savoyen läßt man die Weinstöcke sich auf Bäume ranken, sonst kennt man die Formen gobelet (Becher), espalier u. cordon. Erstere findet sich zumeist im Süden; die Spalierform an der Gironde ermöglicht die Einwirkung der Sonne, die einfach verlaufende cordon-Form beachtet man in der Ermitage u. d. Côte-d'Or; ferner unterscheidet man vignes basses im Süden bis 0.25 m, moyennes und hautes. Die Beschneidung, wenn die Blätter gefallen sind, heißt t. sèche, in feuchteren Gegenden kommt dann noch im Sommer die t. en vert. — 3. Beim Kartenspiel, bes. Pharao, vingt-et-un, Abziehen der Karte; e. Tour des Spieles u. d. Karten dazu in der durchs Mischen bewirkten Reihenfolge. — 4. Provinzialismus = corsage, Leibchen; t. à la vierge, weit ausgeschnittenes Kleid. — 5. Kerbholz. — 6. Früher Tenor, —ist; t. de violon, Bratsche. — 7. Ehemals, zB. in Lille: Stadtgebiet.

Taillebourg (269 Einw.), Tabellicum, Taleaburgus, Ortsch. im Arr. St.-Jean d'Angély, Dep. Charente-Inférieure. St. der E.-L. Paris-Bordeaux und Nantes-Angoulême. T. wurde 1179, 1187 und 1194 von Richard Löwenherz, 1346 vom Grafen von Derby erobert. Im Hugenottenkriege nahmen es im J. 1584 die

Protestanten ein. Zur Zeit Ludwigs XIII. wurde es 1622 von den Königlichen, zur Zeit der Fronde 1651 von Condé besetzt. Das im XV. Jhrh. zur Räuberhöhle gewordene Schloß wurde 1441 von Karl VII. eingenommen und von diesem 1442 Prégent von Coltivy, danach 1465 Karl von Anjou, Grafen von Maine, geschenkt. Unweit T. trug Ludwig IX. im J. 1242 e. glänzenden Sieg über die Engländer und Lusignan von La Marche davon.

Tailleur. 1. Die Korporation der t. erhielt ihre Statuten unter der Regierung Ludwigs d. Heiligen (vgl. Livre des métiers, p. 142—144). Man nannte sie anfangs tailleurs de robes; als der Brauch der habits aufkam, erhielt die Korporation die Bezeichnung communauté des maitres marchands tailleurs d'habits. Die Korporation erhielt 1655 neue Statuten, die bis zur Aufhebung der Korporation bei Bestand blieben. — 2. T. De Pierre, Steinmetz. Die t. de p. hatten ebenfalls ihre Statuten in dem Livre des métiers. Die tailleurs-imagiers, wie man sie im Mittelalter nannte, waren zuweilen geschickte Bildhauer; man nannte sie auch maitres des pierres vives. — 3. T. De Sel, ehedem bes. in Bordeaux e. Beamter, der das zur Stadt gebrachte Salz zu messen u. zu prüfen hatte. — 4. Über die Stellung des Schneiders in der Bretagne u. insbesondere in Cornouailles schreibt Souvestre in Les Derniers Bretons, I. p. 46 ff.: „Der Schneider ist in der Bretagne e. Sonderling u. verlangt e. bes. Schilderung. Im allgemeinen ist er erstens mißgestaltet (denn dieses Gewerbe treiben nur Leute von schwacher od. fehlerhafter Leibesbeschaffenheit, die deshalb sich nicht den Erdarbeiten widmen können), bisweilen hinkend, meistens buckelig. Ein Schneider mit e. Höcker, Schielaugen u. rotem Haar kann als Typus seiner Art angesehen werden. Er heiratet selten, aber den jungen Mädchen gegenüber spielt er sich auf, dabei ist er ebenso prahlerisch als furchtsam. Wenn er einen festen Wohnsitz hat, so hält er sich dort nur im Hochsommer auf; in der übrigen Zeit verläuft seine nomadische Existenz auf den Pachthöfen, wo er seine Schere handhaben kann. Die Männer verachten ihn wegen seiner stubenhockerischen Beschäftigung u. reden von ihm nur unter dem Zusatz von sauf votre respect (mit Respekt zu melden), wie bei unreinen Tieren. Er nimmt nicht einmal seine Mahlzeiten an dem Tische der anderen ein, sondern speist nachher mit den Frauenzimmern, deren Günstling er ist. Dort muß man ihn sehen, hohnlachend, neckſüchtig, leckerhaft, immer bereit dazu, bei der Hänselei e. jungen Mannes oder bei e. dem Ehegemahl gespielten Streiche mitzuhelfen. Gefällig in der Lüge, setzt er gelegentlich auf die Rechnung des Hausherrn e. schönes Mieder (justin), das er heimlich für die Frau od. das junge Mädchen genäht hat. Er kennt alle neuen Lieder und verfaßt deren oft selbst. Keiner erzählt besser die alten Geschichten, außer dem Bettler, e. anderen Art wandernder Barden. Aber die Erzählungen des letzteren sind traurig wie das Leben, die des Schneiders stets lustig. Ihm gehören von Rechtswegen die Klatschgeschichten (chroniques scandaleuses) der Provinz an; er dramatisiert sie, stutzt sie zurecht u. kolportiert sie dann von Hand zu Hand; er ist die Gazette des Tribunaux in Cornouailles. Er spielt bes. gern die Rolle des Brautwerbers (s. Bazvalan, I, 529). — 5. Le T. Et Le Diable, Märchen aus der Oberbretagne. Ein Schneider hat seine Schere verloren, worüber er tief betrübt ist; ein Herr verspricht ihm e. andere, wenn er bei ihm nähen wolle. In der Küche desselben sieht er e. Frau buttern (riboter, wie es in d. Bretagne heißt). Sie vertraut ihm an, er sei beim Teufel; seit 200 J. führe sie d. Stößel u. ihre Milch sei noch nicht gebuttert. Eines Tages habe sie ihrer Magd befohlen, zu buttern, diese habe es aber verweigert, weil Allerheiligen sei. „Und wenn es der Teufel wäre," habe sie gerufen, „ich will buttern." Seit ihrem Tode sei sie zu diesem Geschäft verdammt, aber ihr Butterfaß bleibe stets voll Blut. Wenn der Teufel komme, um ihn zu bezahlen, solle er nur ein altes Paar Sammethosen verlangen. Diese erhält er auch mit der Weisung, wenn er Geld brauche, in die Taschen zu greifen, wo er stets eine Hand voll Münzen finden werde, und wenn jemand ihm dieselben nehmen wolle, dreimal, aber nicht öfter, zu rufen: „A moi, mon bourgeois", worauf er ihm zu Hilfe eilen werde. Der Schneider lebt fortan in Saus und Braus; einmal kommen Gendarme, um ihn zu verhaften, weil e. Frau im Wirtshaus ihn bezichtigt hatte, das Geld gestohlen od. jemand umgebracht zu haben. Der Schneider ruft: „A moi, mon bourgeois". Beim dritten Mal erscheint der Herr u. erklärt, dem Schneider das Geld geschenkt zu haben. (Sébillot, Contes de la Haute-Bretagne.) — 6. Du Tailleor Le Roi Et De Son Sergeant, Fabliau aus Le Castoiement D'Un Père A Son Fils. Der Vater erzählt es, um seinem Sohne die Lehre einzuschärfen, daß er es nicht machen solle wie die Hunde, die nicht bloß ihren eigenen Anteil, sondern auch den der anderen fressen, vielmehr dem Beispiel d. Kamels folgen, das, wenn man ihm das Futter reicht, ruhig wartet, bis alle seine Gefährten beisammen sind. (S. Barbazan, II, 131—135.)

Taillevant oder **Taillevent,** eigentlich Guillaume Tirel, ist der Verfasser des ersten frz. Kochbuches; er starb am Ende des XIV. Jhrh. Der Titel des Buches ist „le Viandier"; es wurde schon Ende des XV. Jhrh. gedruckt und bis zur Mitte des folgenden Jahres wiederholt aufgelegt, ist aber jetzt sehr selten.

Ta(il)levas oder **Rouelle,** im Mittelalter runder oder viereckiger großer Schild, den die Kriegsleute im Gefolge der Ritter trugen.

Taillifer, Berg in dem Dauphiné (Isère), im Süden des Thales der Romanche.

Taillole, in der Provence e. langer wollener, meist roter Gürtel, den man aus Abneigung gegen die Hosenträger umschnallt.

Taillon war e. von Heinrich II. eingeführte Steuer, die dazu diente, den Sold der compagnies d'ordonnances, der chevau-légers u. der Infanterie der Legionen der Provinzen zu erhöhen.

Tain (3085 Einw.), Hauptkantonsort in Drôme, an der Rhône, nördlich von Valence. Kupferminen, Granitsteinbrüche, Seide. Die Hängebrücke, die Tain und Tournon verbindet, ist die erste, die in Frankreich (1825) gebaut worden ist.

Taire, Se —, schweigen. Sprichwörter: XVI. Jhrh.: Mieux vaut se t. pour paix avoir Que d'estre battu pour dire veoir (= vrai). XV. Jhrh.: Mieulx vault soy taire que folie dire. Qui se tait (ne dit mot), consent. Des Perriers († 1544) in seiner 24. Novelle nennt den juridischen Satz: Qui tacet consentire videtur (Schweigen ist auch eine Antwort); l'antique brocard de droit (Rechtgrundsatz).

Taisson = blaireau, Dachs. Dou T. et dou Pors, Fabel der Marie de France. (D. Dachs begleitet die Schweine in den Wald zur Eichelmast; als er aber sieht, daß dieselben geschlachtet werden, schwört er, daß er nicht zu ihnen gehöre u. e. einfacher Dachs sei.) Die Moral der Fabel ist gegen d. Superklugen gerichtet, die gerne sich für etwas Besseres ausspielen u. dann doppelt beschämt werden.

Tala, (*A.*) Zögling der Normalschule mit religiösen Grundsätzen und kirchlichem Sinn.

Talaeus, Audomarus —, Pseudonym von Ramus (1515—1572).

Talamus wird das Cartular von Montpellier genannt, in welchem genaue Nachrichten über die Verfassung u. die ältesten Stadtrechte von Montpellier gegeben werden; diese wurden 1204 zum ersten Male aufgezeichnet.

Talant (715 Einw.), Gem. im Arr. Dijon, Dep. Côte-d'Or, westl. Dijon. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war Talant der Schauplatz mehrerer Gefechte. — G.-St.-W., IV, 630, V, 1204 ff.

Talavera-De-La-Reina (9910 Einw.), Elbora, Talabrica, Hptst. des gleichnamig. Justizbez. d. span. Prov. Toledo. St. der E.-L. Madrid-Valencia de Alcantara. Im frz.-span.-portug. Kriege wurde König Joseph daselbst am 28. Juli 1809 von Wellington besiegt.

Talbin (tailbin). 1. *(A)* der Spitzbuben: Gefälligkeitswechsel; t. d'altèque od. de la carre, Bankbillet; t. d'encarade, Theaterbillet, bes. e. Freibillet; t. de la sèche, Totenschein. — 2. Gerichtsdiener, von t—er, verklagen, vorladen; t—e, Kaufhalle: t—ier, Händler in e. Kaufhalle.

Talbot, im Poitou: Holzklotz am Halse der Hunde, der sie hindert, frei herumzulaufen und die Vorübergehenden anzugreifen.

Talc, Huile De —, e. von d. Quacksalbern ehemals verkauftes Schönheitsmittel.

Talcy (460 Einw.), Ortsch. im Arr. Blois, Dep. Loir-et-Cher. Im Hugenottenkriege fanden daselbst im J. 1562 fruchtlose Verhandlungen zwischen Condé u. Katharina von Medici statt.

Talemelier, s. **Boulanger.**

Talence (7920 Einw.), südl. Vorort von Bordeaux im Dep. Gironde. Zündhölzerfabrikation und Weinbau.

Talent. 1. Ne Forçons Point Notre T., Nous Ne Ferions Rien Avec Grâce, aus Lafontaines Fabel L'âne et le petit chien (nach Äsop, 293). (Ein Esel beneidet den Hund um dessen Gunst bei seinem Herrn, weil er nichts zu thun habe, als artig das Pfötchen zu reichen. Um es ihm gleichzuthun, streckt er seinem Herrn den Huf ins Gesicht u. begleitet diese Liebkosung mit dem zärtlichsten Geschrei, bis Martin-bâton (der Stock) herbeieilt, um ihm andere Töne zu entlocken.) — 2. Anglizismus: Alle auf e. Hippodrom versammelten Kenner „un cheval a été soutenu par le t."

Talismans. 1. Unter diesem Titel veröffentlichte Brizeux zwei ergreifende Gedichte. Das erste steht in La Fleur d'or. Er schickt seinen Lieben aus Italien drei Geschenke: einem Kinde seine Verse, die man ihm in die Binsenwiege legen soll, denn nach dem Glauben des grünen Erin u. des grünen Armorika haben Verse und Gesänge die Macht e. schützenden Fee. Für die Großmutter sendet er e. vom Haupt der Christenheit geweihten Rosenkranz, dessen 50 Perlen aus Aloë u. Ambra sind; sie allein kenne die Zahl ihrer heimlich vergossenen Thränen; jede dieser Perlen möge, wenn sie unter ihren Fingern dahingleite, e. Schmerz mitforttragen. Die dritte Gabe ist für e. befreundeten Dichter, e. welkes Blatt, das er in St.-Onofrio von der Eiche Tassos gepflückt hat. „Talismane der Freundschaft, dreifaches mystisches Angebinde, schützet die, welche ich liebe, u. redet ihnen von mir." Im zweiten Gedicht, in d. Histoires poétiques, besucht er aus der frz. Hauptstadt seine Heimat, die Bretagne. Er netzt sein Antlitz in der krystallhellen Flut des Stromes, u. ehe er sich wieder in das dunkle Gewühl der Menschen drängt, nimmt er einen weißen, karminrot geränderten Kieselstein aus dem Wasser: „O süßes Deingedenken, heimatlicher Boden, geleite mich durch die Welt." — 2. Talisman, Le —, komische Oper von Planquette (1893).

Tallard (910 Einw.), Hauptkantonsort in Htes-Alpes, südl. von Gap. Herrliche Ruine e. aus dem XI. Jhrh. stammenden Schlosses.

Tallevane, Steintopf für eingesalzene Butter.

Talloires (892 Einw.), Dorf in Hte-Savoie, südöstl. von Annecy. Weinbau. Vaterstadt von Berthollet.

Talmon (1159 Einw.), Hauptkantonsort in der Vendée, östl. von Sables-d'Olonne. Schloßruinen aus dem XI. Jhrh.

Talmouse. 1. Art Käsekuchen, besonders in St.-Denis bereitet. — 2. Ohrfeige.

Taloche, ehemals kleiner Schild.

Talon. 1. Pseudonym von Le Bayer de Boutigny († 1685). — 2. T.-Brusse, anagrammatisches Pseudonym vor Le Brun-Tossa (1760—1837). — 3. Beim Kartenspiel Stock, der nach dem Geben übrige Teil der Kaufkarten; faire le t., die letzten Stiche machen. — 4. T.

Rouge, früher vornehmer Herr vom Hofe, weil dieser allein das Recht hatte, rote Absätze zu tragen, daher Argot: Aristokrat, so Hébert 1793 „tous les t—s rouges de l'ancien régime qui trahissent le peuple“; être t.-rouge, äußerst unverschämt sein.

Talonnière, Fersenleder an den Sandalen der Barfüßler, das sie im Winter trugen.

Tamative (10 000 Einw.), Stadt u. Hafenort in Madagaskar. 1829 und 1845 von den Franzosen bombardiert.

Tambour. 1. Von der Trommel ist schon bei den Griechen in einer Hymne an Kybele die Rede. Der „Toph“ der Hebräer u. das „tympanon“ der Griechen scheinen der Trommel ähnliche Instrumente gewesen zu sein. In der frz. Armee wird die Trommel zum ersten Mal unter Franz I. erwähnt. Es gab deren vier für je 1000 Mann u. einen „ersten Tambour“ für die ganze Armee. Du Bellay spricht im J. 1549 vom „tambour maior“, der „bei dem Obersten sich befinden muß, um dessen Willen auszuschreien“. Aber erst im Jahre 1651 erscheint der Regimentstambour in den Listen des Heeres mit e. höheren Grade als die Soldaten, u. im Jahre 1775 wurden ihm die Hautboisten u. Klarinettisten untergeordnet. Später nannte man ihn „Tambouroberst“ u. auch „Tambourgeneral“ u. man machte aus ihm einen „bas officier“ gleich dem Sergeanten. Im Jahre 1790 wurde die Ernennung des Regimentstambours den Obersten überlassen, und von da an begann man ihn herauszustaffieren u. aus den schönsten Männern zu wählen. Unter dem Konsulate u. dem Kaiserreiche war das Gewand des Regimentstambours von außerordentlicher Pracht. 1811 wurde der Luxus etwas geringer, ging aber unter der Restauration wieder sehr in die Höhe. Schließlich wurde 1831 die Ausstattung des Regimentstambours militärisch reguliert, man ließ aber noch große Ausgaben zu; so wurde der Degen allein auf 160 Fr. veranschlagt. Der troddelgeschmückte Stab war anfangs e. einfacher Stock zu Züchtigungszwecken und wurde erst in der Mitte des XVII. Jhrhs. ein Kommandostab. Heute hat der Regimentstambour nur noch den Rang e. Sergeanten, während er vordem den e. Sergeantmajors innegehabt hatte. Unter dem ersten Kaiserreich ist sogar der Fall verzeichnet, daß e. patentierter Hauptmann den Posten des Regimentstambours im ersten Garde-Grenadierregiment annahm; das ist seitdem nicht mehr vorgenommen. — 2. T. Basque, eine große Handpauke, die besonders in Biscaya beliebt ist. — 3. Jede Kompagnie hat je e. t. u. e. élève t. Ihr Dienst wird durch Art. 193—196 des Règlement sur le service intérieur vom 28. Dez. 1883 geregelt. — 4. T.-Major. In jedem Regiment der Fußtruppen giebt es einen t.-m., u. in jedem Bataillon e. Caporal tambour. Ihr Dienst wird durch Art. 198—200 des Règlement sur le service intérieur vom 28. Dezember 1883 geregelt. Er hat den Rang des Sergent-major. — 5. Sprichwörter: Ce qui vient de la flûte s'en retourne au t. (s'en reva au taborin) XVI. Jhrh. Wie gewonnen, so zerronnen. Faire de la peau d'un bonhomme un t. Aus Bauernhaut Riemen schneiden.

Tambourin, Handpauke, eines der ältesten Musikinstrumente, besteht aus e. Reifen, der mit e. Haut bespannt u. ringsum mit kleinen Schellen besetzt ist.

Tamié, Abtei in Savoyen, zwischen Faverges u. Albertville, 1132 gegründet.

Tamis, Jeu du, heißt d. long paume (s. II 637), wenn man den Ball zuerst auf ein Sieb abprallen läßt u. dann erst im Flug auffängt. — S. Dillaye, a. a. O. S. 228.

Tampico de Tamaulipas (7000 Einw.), ursprünglich Puebla Viejo de T., dann T. de Tamaulipas, seit 1835 Santana de Tamaulipas (Egli kom. gegr. 902). Hafenort im gleichnamigen Distrikt d. mexikanischen Provinz Tamaulipas, an der Mündung des Rio Panuco in den Golf von Mexiko, Dampferstation. T. wurde am 22. Nov. 1862 u. am 11. Aug. 1863 von den Franzosen eingenommen.

Tamponet, Pseudonym von Voltaire.

Tam-Tam, e. aus China stammendes Musikinstrument, bestehend aus e. flachen tellerförmigen Scheibe von Metall mit umgebogenem Rand, das mit e. Klöppel geschlagen einen unheimlich dröhnenden Klang giebt; es ist verwandt mit dem gong. Es ertönte in Paris zum ersten Mal bei der Leichenfeier Mirabeaus 4. April 1791. Im Orchester bedient man sich desselben zur Kennzeichnung des Schauerlichen; es wurde 1804 bei der Oper Les Bardes eingeführt und wird zB. in „Robert der Teufel“ bei der Totenauferstehung gespielt Figürlich Lärm; Aufsehen, das man bei irgend einem Falle erregt; Zank u. Streit.

Tanargue, Bergkette in Ardèche, ostnordöstl. von Largentière, bildet e. Teil der Cevennen, 1519 m.

Tancarville (575 Einw.). 1. Dorf in Seine-Inf., östlich von Havre. Schloßruinen. — 2. Seigneurie in der Normandie, wurde 1352 comté für Jean, vicomte de Melun.

Tancrède. Der normannische Ritter Tancred ist Held e. Sept. 1760 aufgeführten Tragödie Voltaires, deren Stoff dem „Orlando furioso“ Ariostos entnommen, in Anlehnung an Shakespeares Romeo u. Julie gedichtet ist. — S. d. Einl. d. Ausg. v. R. Mahrenholtz, Leipzig. Renger'sche Buchh. 1887, in Dickmanns Schulbibliothek.

Tandem. 1. Offenes Kabriolett mit zwei hintereinander gespannten Pferden. — 2. Zwei- oder Dreirad mit zwei hintereinander angebrachten Sitzen.

Tangente. 1. T. au point Q., Argot d. polytechnischen Schüler: Degen. — 2. Échapper Par La T., prendre la t., durchbrennen. — 3. Aufseher in Schulen.

Tanger (Tandscha) (20 000 Einw.), alt Tingis, z. Zt. des Claudius Traducta Julia (Plin. Hist. Nat. V, 21), Stadt in der Prov.

Hashat, Marokko, westsüdwestl. Ceuta, an der Meerenge von Gibraltar. Die Franzosen, welche T. am 6. Aug. 1844 bombardiert hatten, schlossen daselbst am 10. Sept. desselben Jahres e. Vergleich mit den Marokkanern.

Tangh(n)in, Hundskohlart auf Madagaskar. Aus der Frucht bereitet man das t—e, e. starkes Gift, das bei den Gottesurteilen auf der Insel und bei den vielfachen Verbrechen der Königin Ranavalona e. große Rolle spielte. — S. E. Blanchard, Rev. d. d. Mondes, 1. Sept. 1872.

Tango, officier de t. oder topo *(A.)*: Betrüger beim Bassette-Spiel.

Tangue oder **Trez,** auch cendres de mer gen., e. besonders an den Küsten der Manche u. des Atlantischen Ozeans reichlich vorhandener feiner Sand, der aus Bitterkalk, Kieselerde, Meersalz, organischen Stoffen u. kleinen Muscheltrümmern zusammengesetzt ist. Er liefert ein mächtiges Düngemittel. Frisch vom Meer ausgeworfen heißt er: tangue vive oder trez vif; wenn er lange der Luft, Sonne u. dem Regen ausgesetzt gewesen ist und so die größten Teile der organischen Stoffe verloren hat, t. morte. Der Dünger paßt nur für kompakten, thonartigen, aber keineswegs für leichten, kieselhaltigen Boden. Er wird nicht direkt angewendet, sondern vermischt mit Düngererde, Schlamm, Seegras, Mist u. Jauche. Besonders auf Getreide und Gemüsepflanzen wirkt er stark ein, aber nur in obiger Mischung, weil er sonst den Boden rasch erschöpfen würde. Auch als Düngemittel für die Pflanzen der natürlichen Wiesen ist der t. sehr geschätzt. In der Normandie beträgt er 12—15 Kubikmeter auf den Hektar; an der Küste kostet er 50 Cts. bis 1 Fr. d. Kubikmeter; in der Entfernung von 40 km steigt die Preislage bis zu 3—4 Fr.

Tanguy. Die seigneurs du Chastel, die so nach dem Chastel Trémazan in der Bretagne hießen u. in der Geschichte eine wichtige, wenn auch nicht immer ehrenvolle Rolle gespielt haben, trotz ihrer Devise De vad a teui, es wird dir wohlgelingen (Einer von ihnen erschlug mit e. Axthieb den Jean-sans-Peur, Herzog von Burgund, bei seiner Zusammenkunft mit dem Dauphin auf der Brücke von Montereau) legten sich den Beinamen T. (auf frz. Tanneguy) bei, zu Ehren ihres berühmten Vorfahren. Von diesem erzählt die Sage: Im VI. Jhrh. lebte auf dem Schlosse Trémazan e. Edelmann Galonus, der aus erster Ehe zwei Kinder, Haude u. Gurguy hatte, u. nach dem Tode seiner Gemahlin e. des Pelagianismus verdächtige reiche Dame heimführte. Diese mißhandelte die Stiefkinder aufs gröblichste, weshalb Gurguy das väterliche Schloß verließ u. nach dem frz. Hofe sich begab, wo er sich bald durch seine Ritterlichkeit auszeichnete. Die arme Tochter aber wurde auf e. Pachthof verbannt. Als ihr Bruder auf das Schloß zurückkehrte u. sich nach ihr erkundigte, macht ihm die Stiefmutter weis, man habe sie wegen ihres liederlichen Lebenswandels fortjagen müssen. Er sucht sie auf u. tötet sie durch e. Schwerthieb. Zu spät erfährt er von Landleuten, daß er eine Unschuldige geopfert u. klagt jammernd seinem Vater seine Missethat. Abends, als alle um d. Tisch versammelt sitzen, tritt die h. Haude in den Saal, das abgeschlagene Haupt in der Hand tragend. Sie setzt sich dasselbe wieder auf, hält der Stiefmutter ihre Treulosigkeit vor u. verkündet ihr die Strafe Gottes. Im selben Augenblick ertönt e. Donnerschlag, das ruchlose Weib sinkt nieder, Gurguy fleht seine Schwester um Verzeihung an, die sie ihm gern gewährt; nachdem sie noch die hl. Sakramente vom Priester erhalten hat, schlummert sie sanft in den Tod hinüber. Gurguy fastet 40 Tage lang u. sucht d. hl. Pol in Occismor auf. Als er vor demselben erscheint, ist er von schimmerndem Glanz umflossen, u. der Apostel nennt ihn nach diesem Wunder Tanguy (von tan, Feuer). Von seinem Vater erhält er e. Gut in der Nähe des Meeres. Ein Schiff aus Leonnais kehrte aus Ägypten zurück, wo es das Haupt des hl. Matthäus, des Evangelisten, entwendet hatte; es stieß auf eine Klippe an der Spitze des Vorgebirges, aber der Felsen spaltete sich u. ließ das Fahrzeug unbeschädigt durch. Die Matrosen landeten an der Küste, u. Tanguy wollte zu Ehren der kostbaren Reliquie e. Kloster bauen, das vor dem Wind und dem Einfall der Seeräuber geschützt wäre. Die Bausteine aber versetzten sich von selbst nach der Landungsstelle; T. sah darin ein Zeichen Gottes, u. ließ das Kloster auf dem seither cap Saint-Mathieu genannten Orte errichten. Er wurde selbst Abt desselben. — Tro-Breiz, S. 261—265.

Taninges (2197 Einw.), Hauptkantonsort in Hte-Savoie, am Forom, ostnordöstl. v. Bonneville. Marmorbrüche, Anthracitkohle, eisenhaltige Quelle.

Tanlay (551 Einw.). 1. Flecken in Yonne, am Armancon, östl. von Tonnerre. — 2. Seigneurie in Burgund, wurde 1671 marquisat.

Tannant *(A.)*, schrecklich langweilig, unausstehlich. In Corbeil sollte e. Truppe, die seit e. Monat dort Vorstellungen gab, die Mousquetaires aufführen, die Trägerin der Hauptrolle, welche äußerst schlecht spielte, konnte nicht auftreten, weil sie ihren Vater zu beerdigen hatte; der Regisseur kündigte dies dem Publikum an mit den Worten „elle est à Nantes pour les obsèques de son père.“ Ein Spaßmacher aus dem Publikum rief: „Il y a longtemps qu'elle est tannante.“

Tannay (1220 Einw.), Hauptkantonsort in Nièvre, südsüdöstlich von Clamecy. Kalksteine, Gerbereien. Vaterstadt von Gabriel Brottier.

Tanner. 1. Rot gerben *(A.)*, t. la basane, le cuir, le casaquin à qu, jem. das Fell gerben, se t. les pognes, stark Beifall klatschen. — 2. (Louis Veuillot schrieb taonner, leitete es also von taon, Viehbremse ab), langweilen, ärgern, quälen.

Tanneurs-Hongroyeurs. Diese Korporation in Paris hatte Statuten, welche aus dem Jahre 1345 datierten. Die Lehrzeit dauerte 5 Jahre, die Konzession kostete 30, der Meisterbrief 600 livres.

Tanqueur, ehemals gabarier, Schifflader, bei den Schiffen arbeitender Lastträger.

Tante. 1. *(A.)*, ma t., Leihhaus, Pfandleiher „je porte ma toquante (Taschenuhr), chez ma t., mon oncle en aura soin". — 2. Schandbuben, Päderast. Als Lord Durham die Gefängnisse in Paris besuchte, zeigte der Direktor e. maison centrale mit den Gebärden des Ekels auf e. Abteilung hin u. sagte: „Ich führe Sie nicht dahin, es ist das Quartier der tantes." „Hao, was bedeutet das?" „Es ist das dritte Geschlecht, Mylord." Als Kinder heißen sie mômes oder gosselins, als Jünglinge cousines, in reiferem Alter tantes (Moreau, Le Monde des Coquins, Paris, Dentu 1864). In e. besonderen Abhandlung über diese Sippschaft unterscheidet Canler vier Kategorien, die verschiedenen Gesellschaftsklassen angehören: persilleuses, honteuses, travailleuses und rivettes. Diese letzteren werden von den chanteurs (s. d.) ausgebeutet. — 3. Im Wörterbuch der Beschimpfungen wird t. = bougre gebraucht, so Zola, bougre de greluchon.

Tantouillé, in der Saintonge Art Wurstfleisch aus den um Johanni geschlachteten Schweinen; aus dem von den Blutwürsten übrig gebliebenen Blute bereitet man e. dicken, schwarzen Brei, den man den Kindern auf das Brot streicht.

Tap, Argot der Spitzbuben, Pranger; faire la parade au t., am Pranger stehen.

Tapabor(d) (von taper und bord) auch Bourguignotte und boukinkan gen. (nach dem Herzog v. Buckingham, dessen Gefolge es unter Ludwig XIII. nach Frankreich brachte), ehemals eine Regen- u. Reisekappe, deren Ränder man herunterschlug, um sich vor Wind u. Sonne zu schützen (daher der Name). Sie wurde bei der Belagerung von Rochelle getragen.

Tapages, s. Bruits.

Tapageur *(A.)*, Lärmer, unermüdlicher Klatscher bei der Claque.

Tapé. 1. Ehemals sucre—, roher od. Kassonadezucker, der auf den Antillen für Raffinade ausgegeben wurde; man füllte damit inwendig feuchte Formen u. brachte ihn durch Stößer in Hutform. — 2. Laines t—es, junge, vor der Schur nachwachsende Wolle. — 3. Pièce t—e, ursprünglich e. Pariser Sou, der durch e. später aufgeprägte Lilie zu e. sou tournois gemacht wurde; = sou marqué. S. Molière, Festin de Pierre II 1, wo jedes solches Stück 5 liards (à $^1/_4$ Sou) wert ist. — 4. Ehemals cheveux t—s = crêpés, gekräuselt. — 5. Tableau — keck hingeworfenes Bild. — 6. Réponse bien t—e, schlagende Antwort.

Taperelle, in Burgund e. Kinderspielzeug, e. Stück Holunder, aus dem ein Pfropfen aus Werg mit starkem Knall getrieben wird.

Tapette, La —. 1. Knabenspiel. Der Erste wirft seine Murmel gegen e. glatte Mauer, so daß sie dieselbe etwa 20 cm über dem Boden trifft; wenn sie beim Zurücklaufen liegen bleibt, so sucht der Zweite seine Murmel so zu werfen, daß sie, nachdem sie von der Mauer abgeprallt ist, die erste berührt u. so fort. Der, welcher e. Kugel trifft, darf alle anderen auflesen. — 2. La T. A La Ligne. Man zeichnet in der Entfernung von 2—3 m e. Strich parallel e. Mauer u. stellt darauf die als Einsatz dienenden Murmeln. Dann wirft jeder Spieler seine Murmel gegen die Mauer, so daß sie eine von den aufgestellten trifft, gelingt es ihm, so darf er sie an sich nehmen u. e. zweites Mal spielen. Um die Schwierigkeit zu erhöhen, kann man d. Murmeln auch in senkrechter Linie gegen die Mauer aufstellen, dann muß man seine Murmel schief werfen. (Harquevaux, p. 200 u. ff. mit Abbildung.) Dillaye, S. 189, erwähnt ein Bas-Relief aus der Sammlung Blundell, das im Dictionnaire des antiquités grecques et romaines von Rich abgebildet ist u. Kinder darstellt, die mit demselben Spiel beschäftigt sind. Ebenso hat 1786 Gnatani d. Bas-Reliefs eines antiken Grabes veröffentlicht, die im Palast Rondonini in Rom zu sehen waren. Eins davon stellt vier Liebesgötter dar, die gleichfalls kleine Kugeln auf e. schiefen Ebene rollen lassen. — 3. Billard: jouer à la t., d. Ball an d. Bande spielen. — 4. *(A.)* a) Redseligkeit; avoir une fière t., e. tüchtiges Mundwerk haben; Schwätzer. b) Schandbube zwischen 14—20 J. c) Falscher Stempel.

Tapin. 1. S. Topo. — 2. Im Argot von Saint-Cyr = tambour. (Illustr. 1895, II, 527.)

Tapis. 1. L'Aveugle Du T. Vert, e. Art Blindekuhspiel, bei dem man darauf wettet, daß eine Person mit verbundenen Augen nicht in gerader Linie von e. Ende e. Rasens zum andern gehen kann. Das Spiel hat seinen Namen von e. großen Rasenfläche im Park von Versailles erhalten, die noch niemand mit verbundenen Augen hat ganz durchschreiten können, trotz der hohen Summen, die darauf gewettet wurden. (Dillaye, a. a. O., S. 99.) — 2. Être Rédnit Au T., sehr heruntergekommen sein. Nach Pasquier, Recherches, VIII, 47, rührt die Redensart von den Spielern her, die, wenn sie kein Geld mehr haben, um weiter zu setzen, sich des grünen Spielteppichs bemächtigen. — 3. Reitkunst: Raser le t., vom Pferd: die Füße nicht recht aufheben, den Boden streifen; galopper près du t., niedrigen Galopp reiten. — 4. Argot der Spieler: le t. brûle! setzen; anfangen! (Zuruf an die Säumigen); être au t., dem Spiel nur zusehen, wenn man alles verspielt hat. — 5. Argot der Spitzbuben: Herberge, t. franc, Gaunerkneipe, Penne. (Es kommt vom alten tapinet, versteckter Ort; franc spielt auf die Stammgäste derselben an, d. affranchis, d. h. die über jeden Gewissensskrupel erhabenen Spitzbuben); t. dégelés, d. Morgue; t. de grives, Kasernenschenke; t. de malades, Gefängnisschenke: t. de refaite, Table d'Hôte; t. vert, Spielhaus; jardiner sur le t. vert, (Hasard) spielen.

Tapisserie. 1. Teppichweberei wird in Paris, Beauvais u. Aubusson (Auvergne) u. Felletin

(Haute-Marche) betrieben. — 2. T. D'Auvergne heißen die in Aubusson u. Felletin verfertigten Gobelins. — 3. T. De Bayeux ist eine der ältesten, die von der Königin Mathilde stammen soll. Sie giebt Aufschluß über Trachten des XI. Jhrh., Wilhelms v. d. Normandie u. seiner Ritter. (Duhamel de Manceau, Art de faire les t., façon de Turque, 1766 [Descr. des arts, VI]; Lacordaire, Notice hist. Paris, 1853, 8.) — 4. *(A.)* faire t., beim Tanzen sitzen bleiben; Petersilie pflücken; Mauerblümchen sein. — 5. Argot der Spieler: avoir de la t., viele Figuren in der Hand haben.

Tapissière, verdeckter Wagen, der zum Transport von Möbeln, Waren aller Art, Gemüse &c., aber auch als Personenwagen, Kremser, dient.

Tapissiers. 1. Die Korporation der t., contrepointiers, courtiers u. faiseurs de tentes in Paris hatte sehr alte Statuten, welche 1568, 1594, 1636 &c. bestätigt u. modifiziert wurden. Die Lehrzeit betrug sechs J. Die Konzession kostete 30, der Meisterbrief 600 livres. In der maison du roi gab es acht tapissiers, d. valets de chambre hießen. — 2. T. De Notre-Dame. So hieß der Marschall von Luxemburg nach dem Siege bei Neerwinden. Er schickte 80 dem Feinde abgenommene Fahnen nach Paris.

Taponner Les Cheveux, das Haar in Wulsten aufbauschen, e. unter Ludwig XIV. übliche Mode bei den Damen. (S. Sévigné, 4. u. 15. April 1671.)

Tappe, Argot der Spitzbuben: vor 1830 Brandmal auf den Schultern.

Taquin, Le —, e. Art Solitairespiel (s. d.), das im J. 1880 in Paris Furore machte. Man konnte durch keine Straße gehen, ohne einem Bummler zu begegnen, der eifrig kleine Nummern in e. hölzernen Schachtel hin- u. herschob. D. t. besteht aus e. viereckigen Schachtel, in der 16 Würfel mit den Zahlen 1—16 stecken. Beim Spiel wird Nr. 16 weggenommen, um e. leeres Feld zu lassen, u. nun schiebt man d. Würfel von Feld zu Feld, wobei man links oben beginnt. aber keinen Würfel herausnehmen darf. Zuletzt müssen alle Würfel in natürlicher Ordnung aufeinanderfolgen. (S. Dillaye, a. a. O., S. 455 ff. mit verschiedenen Kombinationstabellen.)

Tarabat, ehemals in einigen Klöstern: Art Klapper zum Wecken, um die Nachtgebete zu verrichten.

Taranis, bei den alten Galliern der Donnergott, dem man Menschenopfer brachte. Taran bedeutete im Keltischen Donner u. hat noch heute im Bretonischen diesen Sinn.

Tarantaise, Race —, od. **Tarine,** eine in Savoyen sehr verbreitete Rindviehart; sie ist sehr arbeitsam, u. die Kühe geben vortreffliche Milch.

Tarare (12387 Einw.), Hauptkantonsort in Rhône, an der Tardine, südwestl. von Villefranche. Mittelpunkt e. mächtigen Industriebezirks mit mehr als 60000 Arbeitern und berühmt durch seine glatten Musseline u. Seidenplüsch für Hüte, Seidenfabrikation, Kurzwaren und Stahlkämme.

Tarascon. 1. T.-Sur-Rhône (9263 Einw.), in Bouches-du-Rhône, nördl. von Arles. Glasfabrikation, Lohgerberei, Baumschulen, Seiden- u. Krappbau u. Handel mit Tuch, Olivenöl, Leder, Leinwand, Wurst, Wein u. Likör. Das aus dem XV. Jhrh. stammende schöne Schloß dient jetzt als Gefängnis. Hier wurden im J. 1291 die Streitigkeiten zwischen den Häusern von Anjou u. Aragon durch einen Vertrag geschlichtet. — 2. T.-Sur-Ariège (1485 Einw.), südl. von Foix. Hochöfen, Gipsbrüche, Wollspinnerei, Mühlen u. Handel.

Tarasque. Die t., auch drac genannt, ein Ungeheuer, halb Schildkröte, halb Drachen, wird aus Holz u. Pappe hergestellt u. in der prov. Stadt Tarascon, der Heimat Tartarins, an gewissen Festtagen, bes. am 27. Juli, dem Tage der heil. Martha, der Schutzheiligen der Stadt, unter ungeheurem Lärm umhergeführt. Ein kleines Mädchen führt an e. Strick das tobende Untier zur Kirche, wo ihm durch e. Strom von Weihwasser der Garaus gemacht wird. In Paris hat die t. durch die Feste der Felibre-Gesellschaft Eingang gefunden. Die Sage berichtet, daß die t., nach Menschenopfern dürstend, die Stadt Tarascon u. die Umgegend heimgesucht habe u. auf das dringende Bitten der Bewohner durch den Gürtel der heil. Martha unschädlich gemacht worden sei. Ähnliche Umzüge finden in Metz am Sonntag Rogate statt, wo der einstmals vom heil. Clemens erschlagene Drache Graouilli umhergeführt wird, sowie in Rouen, wo e. aus Weidengeflecht verfertigtes Ungeheuer, la Gargouille, das einst vom heil. Romanus erlegt sein soll, den Mittelpunkt eines lärmenden Volksfestes bildet. (Vgl. La France, Bd. 83 der frz. u. engl. Schulbibliothek, la Tarasque.)

Tarazona (8412 Einw.), lat. Turiaso, Hauptort des gleichnamigen Justizbez. in der span. Prov. Zaragoza. St. der E.-L. Tudela-Tarazona. Im frz.-span.-portugiesischen Kriege besiegte Victor daselbst am 13. Jan. 1809 die Spanier.

Tarbéen, Cheval —, tarbisches Pferd; Größe 1.52 m höchstens, muskulös, vorn schöner als hinten, von Temperament sanft, nüchtern und geduldig, gut als Kavalleriepferd, wird in Tarbes (H.-Pyr.) gezüchtet u. durch Kreuzungen veredelt.

Tarbes, richtiger Tarbe (25087 Einw.), alt Talva, urkundl. Tarvia, Arr.-Hptst. des Dep. Hautes-Pyrénées, rechts am Adour. St. der E.-L. Agen-T., Bagnères-T., Morceux-T. und Toulouse-Bayonne. T., das im IX. Jhrh. von den Normannen zerstört worden war, wurde im Hugenottenkriege von den Protestanten u. Katholiken abwechselnd besetzt. Am 7. Sept. 1497 wurde daselbst ein Vertrag zwischen Johann, Vicomte v. Narbonne, u. der Königin Catharina v. Navarra unterzeichnet, in welchem ersterer gegen e. Abfindungssumme allen Ansprüchen auf die Krone entsagte. Dieser Vertrag wurde 1502 vom Pariser Parlament aufgehoben. Aus T. sind gebürtig: Barère de Vieuzac u. Théophile Gautier. (Gallia christ., t. I.) T. hat Metall- u. Kannengießerei, Waffenfabriken, Hüttenwerke,

Kupferhammer, Tuchwalkerei, Fabrikation von Chokolade, Papier, Watte und Kupferwaren, sowie Brennerei, Destillation, Lohgerberei; Handel mit Getreide, Vieh, Leder, Wolle, Posamenten und Wein.

Tarbouch, roter Turban mit blauer Trobdel, den die Mitglieder der türkischen Gesandtschaft in Frankreich tragen.

Tardets (1024 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Pyrénées, am Saison, südl. v. Mauleon.

Tard-Vénus, Name entlassener Kriegsvölker, welche als Räuberbande in Frankreich unter Karl V. umherzogen. Sie gewannen 1361 die Schlacht bei Brignais.

Tare. 1. In der Wappenkunde = grille, Helmgitter. — 2. In der Gironde Stachelrochen.

Taré, Wappenkunde: t. de front, mit gerade, t. de profil, mit seitwärts gestelltem Helme.

Targe. 1. Ehemals: Tartsche, auf der rechten Seite ausgeschnittener Schild. — 2. Eine kleine bretonische Münze, die statt des gewöhnlichen Wappenschildes auf der Rückseite den Abdruck e. Tartsche trug: daher die früher noch bei Villon gebräuchliche Redensart: N'avoir ni écu ni t., keinen roten Heller haben.

Targon (1100 Einw.), Hauptkantonsort in Gironde, südwestl. von Réole. Montluc schlug hier 1563 die Protestanten.

Tarifa (12351 Einw.), lat. Julia Traducta od. Joza, stark befestigte Hafenst. auf der südlichen Spitze des span. Bezirks Algeciras, Prov. Cadiz, südöstl. Cadiz. Im frz.-span.-portug. Kriege wurde T. von Anfang Dez. bis 4. Jan. 1811 vergeblich belagert.

Tarif, Édit Du —. So heißt e. 1646 gegebener Tarif. Er enthielt e. neuen Steuertarif für jede in Paris eingeführte Ware.

Tarlatane. 1. Feiner u. leichter durchsichtig gewebter Baumwollstoff zu dünnen Kleidern, e. Nachbildung des seidenen Flors, nur mit dem Unterschiede, daß der t. nicht gekreppt ist. — 2. Art Flor mit baumwollenem Einschlage.

Tarn. 1. Le T., rechter Nebenfluß der Garonne in Guyenne, entspringt in den Cevennen an der Südseite der Montagne de la Lozère, nimmt links von Florac her den Tarnon auf u. betritt von Ispagnac ab die Schlucht Georges du Tarn, zwischen den Kalkfelsen der Causses de Sauveterre u. Méjean bis Le Rozier. Unterhalb Millau erhält der T. Dourbon und die Rance, nimmt an seiner südlichsten Stelle links den Agout auf, fließt nordwestlich, empfängt bei Montauban rechts den Tescou u. bald darauf den Aveyron. Er mündet unterhalb Moissac im Dep. Tarn-et-Garonne. — 2. Dép. Du T. liegt zwischen den Dep. Tarn-et-Garonne im Nordwesten, Aveyron im Nordosten, Hérault im Südosten, Aude im Süden, Haute-Garonne im Westen u. Südwesten, Tarn-et-Garonne im Nordwesten u. zerfällt in 4 Arr. (Albi, Castres, Gaillac u. Lavaur), 36 Kantone u. 360 Gemeinden. Das Dep., 5742 qkm, bildet e. Hochplateau, das sich vom Westen zur Mitte hin erhebt und sich in Hügelketten auflöst. Die höchste Spitze ist der Pic de Montalet (1266 m). Die Durchschnittstemperatur beträgt 13°. Die Montagnes-Noires bestehen aus Gneis mit inselförmig vorkommendem Granit. Das Kohlenbecken von Carmaux ist das wichtigste im Süden. $^4/_9$ sind Ackerland, $^1/_{15}$ Wiesen bezw. Weinberg, $^1/_7$ Waldung und $^1/_{10}$ Heide. Kastanienanpflanzungen sind häufig, Äpfel wenig, der Maulbeerbaum ist im Verschwinden. Stark betrieben ist Käsefabrikation. Meierei (métayage) besteht in beinahe 10000 Fällen, etwa 1000 sind fermiers, 53000 Eigentümer. Landwirtschaftl. Gesellschaften sind wenig zahlreich. Bedeutend ist die Industrie von Wollwaren, Tuch, Leinwand, Glas, Papier u. a. Es giebt Eisen-, Stahl- u Kupferhämmer, Spinnereien und Färbereien. (Bastié, Description du Dép. du T., 2 Bde., 1878—1891.) — 3. Dép. De T.-Et-Garonne liegt zwischen den Dep. Lot im Norden, Aveyron im Nordosten, Tarn im Osten, Haute-Garonne im Süden, Gers im Südwesten u. Lot-et-Garonne im Nordwesten und zerfällt in 3 Arr. (Castelsarrasin, Moissac, Montauban), 24 Kantone u. 194 Gemeinden. Das Dep. hat 3720 qkm. Durchschnittstemperatur 12°. Der Boden gehört von der Sekundärformation ab den neueren Bildungen an. $^2/_3$ sind Ackerland, $^1/_{10}$ Weinberg, $^1/_9$ Wald. Die Zucht der Aprikosen u. Pflaumen wird stark betrieben, die Viehzucht ist im Steigen. 47000 Landwirte sind Eigentümer, etwa 1000 Pächter, 5500 Meier, letztere haben etwa $^1/_3$ des Landes inne. Es bestehen 17 landwirtschaftliche Gesellschaften, eine Weinbergschule in Montauban. Im Dep. werden viel Gemüse, Melonen, Kastanien, Hülsenfrüchte u. Trüffeln gezogen. Es giebt auch Steinkohlen, Eisen, Marmor, Töpferthon und Bausteine. Neben Woll- u. Baumwollspinnerei, Woll- u. Leinweberei, Färbereien, Gerbereien u. Mühlen sind Fabriken für Zucker, Papier, Fayence, Eisenwaren, Stärke u. Schreibfedern vorhanden. — 4. Promettre Sur Les Rives Du T. = faire une promesse qu'on ne veut pas tenir. In diesem Calembour ist Tarn, wie ortsüblich, ohne n, also = tard zu sprechen.

Taroles, Art Trommel, die früher in mehreren Regimentern im Gebrauch war.

Taroqu-age, Argot der Falschspieler: das Versehen der Karten mit e. unscheinbaren Zeichen; es wurde zum ersten Male von d. berüchtigten Falschspieler Garcia angewendet; t—e, Argot d. Spitzbuben: Zeichen in der Wäsche. Wenn die Diebe den Wagen e. Wäschers (papillon) ausgeplündert haben, entfernen sie das Zeichen aus der Wäsche (ils le détaroquent), um diese an die Hehler (meuniers) zu verkaufen.

Tarot. 1. T—s, s. Cartes A Jouer, I, 741. — 2. Ehemals = basson, Fagott.

Taroupe. 1. Haare zwischen d. Augenbrauen. — 2. Im Maus: Grober Hanf.

Tarragona (26952 Einw.), alt Tarraco, befestigte Hauptstadt der gleichnam. span. Provinz, östl. Reus, westsüdwestl. Barcelona, an d. Küste des Mittelmeeres. St. der E.-L. T.-Barcelona

u. T.-Lerida. Im frz.-span.-portug. Kriege wurde T. am 28. Juni 1811 nach mehrmonatlicher Belagerung von Suchet erstürmt. Am 12. Juni desselben Jahres erlitt daselbst der engl. General Murray, der es belagerte, eine vollständige Niederlage.

Tartaglio, kom. Typus der alten italienischen Komödie, der zuweilen auch in Frankreich Verwendung fand: ein geschwätziger u. dabei mit Stottern behafteter Diener, der wie Brid'oison in Figaros Hochzeit durch seinen Zungenfehler auf die Lachmuskeln des Publikums einwirkt.

Tartan, groß gewürfeltes Wollenzeug.

Tartane. 1. Kleines Schiff auf dem Mittelmeer zum Transport u. Fischfang; es trägt gewöhnlich nur einen Mast u. e. lat. Segel. — 2. In Marseille u. an der Küste d. Languedoc: a) e. Art Trichternetz = d. gangui; b) Fischen mit demselben.

Tartare. 1. Le T. Et Les Deux Soldats, baskisches Märchen mit vielen Anklängen an die Sage von Polyphem in d. Odyssee. Gleich dem Cyklopen hat d. T. nur ein Auge inmitten der Stirn. Zwei in der Nacht verirrte Soldaten kehren in seiner Hütte ein. Er schlachtet den einen, brät ihn am Feuer u. frißt ihn auf. Der andere macht den Bratspieß im Feuer glühend u. bohrt ihn dem schlafenden T. ins Auge. Am nächsten Morgen läßt der Geblendete seine Schafe einzeln durch seine gespreizten Beine hinaus u. untersucht sorgsam deren Rücken, damit der Soldat nicht darauf entschlüpfen kann. Dieser aber hat e. Schaf geschlachtet u. sich in dessen Haut gehüllt. Als der T. danach greift, bleibt sie ihm in den Händen, und der Soldat rennt davon. Der T. wirft ihm e. Ring nach, damit er den Beweis für seine Heldenthat besitze. Kaum hat ihn d. Soldat an den Finger gesteckt, so ruft der Ring: „Hier bin ich." Um dem ihm nachsetzenden T. zu entgehen, haut sich der Soldat, der vergebens den Ring abzulösen sucht, den Finger ab u. wirft ihn ins Wasser. Der T. folgt blindlings der Stimme, stürzt ins Wasser u. ersäuft. (Cerquand, Légendes et récits populaires du pays basque, III.) — 2. (*A.*) seit d. Krimkriege: falsche Nachricht, Ente. — 3. Argot der Schneider: Lehrling, zweiter Geselle, Gehilfe des bœuf (s. I, 584). — 4. Diener, der die von e. Pensionsanstalt in die Schule geschickten Zöglinge in den Zwischenstunden am Fortgehen hindern soll.

Tartaret, ehedem Vulkan in Puy-de-Dôme.

Tartarin De Tarascon, Roman v. A. Daudet (1872). Dieses fröhliche, humorblitzende Werk schildert e. kleinstädtischen, philisterhaften Münchhausen, dessen Ehrgeiz, als Löwentöter u. Alpensteiger zu glänzen, in seltsamem Widerspruch steht mit seinem Hang zum Wohlleben u. Nichtsthun. Zwei Wesen, e. Don Quixote u. e. Sancho Pansa, sind in diesem Helden vereint u. bekämpfen sich ohne Unterlaß. Trotzdem besteht der Prahlhans T. die verblüffendsten Abenteuer zu Wasser u. zu Lande. Daudets Landsleute, am meisten die Bewohner des Städtchens Tarascon, waren durch das sprechend ähnliche Charakterbild aufs höchste erbittert, so daß er in Tartarin sur les Alpes 1886 den beruhigenden Ausspruch thun mußte: En France tout le monde est un peu de Tarascon. Übrigens ist ja die Sonne der Provence, diese versengende berauschende Sonne, allein an den Thorheiten T.'s schuld, da sie alles vergoldet u. vergrößert. (Vgl. J. Sarrazin, Geschichte der frz. Nationallitteratur, S. 390.) In Tartarin sur les Alpes geißelt Daudet in ergötzlicher Weise die sog. Fremdenindustrie in der Schweiz u. das Treiben der Bergfexe. Leider hat er sich dazu hinreißen lassen, auch den verdienstvollen Kunstmaler Ernst Stückelberg von Basel in den Roman zu verflechten. Er legt dem ber. Schöpfer der Fresken in der Tellskapelle seine eigenen ketzerischen Ansichten über die allen Schweizern heiligen und von Schiller verklärten Überlieferungen in den Mund u. setzt den Künstler so in Widerspruch mit seinem aus reinster Begeisterung geflossenen Schaffen. Bezeichnend für dieses frivole Verfahren ist das in der illustrierten Ausgabe beigegebene Bild des Künstlers, das auch nicht die entfernteste Ähnlichkeit mit dem Original hat, sondern e. beliebiges Individuum, entsprechend der Karikatur des Malers, darstellt. 1888 erschien noch von Daudet Port-Tarascon.

Tartas (3086 Einw.), lat. Tartesium, St. im Arr. St.-Sever, Dep. Landes, am Zusammenfluß von Adour u. Midouze. St. der E.-L. Tartas-Linxe. Im engl.-frz. Kriege zwischen Karl VII. u. Heinrich VI. wurde T. im J. 1441 von den Engländern belagert, am 23. Juni desselben Jahres aber vom König in eigener Person entsetzt.

Tarte, —lette, Argot der Spitzbuben: schlecht, falsch, unecht; escrache t. oder à l'estorgue, falscher Paß.

Tartes Bourbonnaises, ehemals Bezeichnung für die in dieser Landschaft sehr häufigen Moräste, die sehr gefährlich für Pferde u. Fuhrwerk waren, da die Oberfläche in der Sonne trocknete, während darunter Schlamm lag.

Tartine (Butterbrot) 1. (*A.*) langer, breitgetretener, einschläfernder Zeitungsartikel; Tirade e. Schauspielers; lange u. langweilige Predigt. — 2. T—s, Argot der Spitzbuben: niedergetretene alte Schuhe.

Tartre, Weinstein, wird als Nebenerzeugnis bei der Weinbereitung gewonnen, ca. 250 g vom Hektoliter pro Jahr.

Tartrique, Acide —, Weinsteinsäure, wird hauptsächlich in Lyon u. Montpellier hergestellt. Man benutzt sie zu chemischen Zwecken u. setzt sie auch Weinen zu, ähnlich dem Gipsen, um sie haltbarer in Geschmack u. Farbe zu machen. Die vier nur durch Polarisation zu unterscheidenden Säuren sind hauptsächlich von Pasteur aufgefunden.

Tartuffe, Le — = Betrüger, von truffer, nicht von truffe (Trüffel), daher der Nebentitel l'Imposteur. In der Hauptfigur dieser epochemachenden, viel angefeindeten, erst nach fünfjähr. Kabalen für die öffentl. Aufführungen

freigegebenen Komödie von Molière (1664 zuerst in Condés Hôtel vollst. aufgef.) hat der Dichter die Eigenheiten der damals in heftigem Streit liegenden Jansenisten u. Jesuiten dem Spotte preisgegeben, nicht ohne pointierte Übertreibung, welche durch die dramatische Wirkung erfordert wurde. T. ist zugleich Heuchler, Verführer von Ehefrauen, Schmarotzer, Erbschleicher, Betrüger. Ob der Fabel des Stückes, die durch kärgliches Eingreif. zu Gunsten des düpierten Schwachkopfes Orgon endet, e. wirklicher Vorgang zu Grunde liegt, ist eher zu vermuten als zu beweisen. Sprachrohr von Molières eigener Anschauung vom werkthätigen Christentum ist Cléante, Orgons Schwager. — S. d. Ausg. v. Depois-Mesnard [Gr. Ecr.], Moland, Fritsche, Knörich u. a.; ferner W. Mangold, Molières Tartuffe, Oppeln 1881; R. Mahrenholtz, Molières Leben u. Werke, 152 ff. D. weibliche Tartuffetum schildern in neuerer Zeit: Mme de Gérardin: Lady Tartuffe (1853) und Sardou: Séraphine (1868).

Tarvis (1613 Einw.), St. im Bez.-H. Villach, Kärnten, links an d. Gailitz, in e. tiefen Thal. St. der E.-L. Sankt Valentin-T. u. Laibach-T. Im ersten Koalitionskriege wurde T. am 22. März 1797 von Massena erobert.

Tas, in der Normandie e. schwarzgelbe Eidechse, die in Mauern lebt od. sich unter Kieseln versteckt; sie gilt für giftig; die Kühe, die sie fressen, sterben daran.

Tasque, auch Vingtain gen. 1. Ein alte dem agrier (s. d.) entsprechende Lehnsabgabe. — 2. Benediktiner-Abtei in Ober-Armagnac (Hautes-Pyrénées), Diözese Tarbes.

Tassé, Theater von Bühnenstücken; être t., nach einigen Vorstellungen schneller u. lebendiger gespielt werden, weil die Schauspieler ihre Rollen besser innehaben.

Tassel, unter Karl VII. u. Ludwig XI. (1432—1483) e. kleines Stück Sammet, mit dem die Damen die durch den vorderen u. hinteren Ausschnitt ihres Kleides schimmernde Haut bedeckten.

Tasselier, Damm in den Salzteichen, auf dem d. mulons (Salzhaufen) aufgeschichtet werden.

Tasserie, in Avranchin e. Raum über einem Schuppen od. e. Viehstall, wo man die Getreidegarben aufschichtet, im Unterschied vom fenil, Heuschober.

Tassette. 1. In der Lehnszeit Schenkelschienen am Harnisch. — 2. Schurz e. Rüstung, der den Leib u. den Oberteil der Lenden deckte.

Tâte-Vin, Stechheber, so benannt wegen seiner Benutzung bei Weinproben.

Tatihou, kleine befestigte zum Dep. Manche gehörige Insel im Kanal, östl. von Cherbourg, schützt den Hafen von St.-Waast.

Tattersall, nach e. engl. Trainer benannt, der die erste derartige Anstalt, die zugleich eine vielbesuchte Zusammenkunft der Sportswelt bildete, 1777 zu London gründete, Anstalt zur Wartung u. zum Verkauf von Pferden 2c. In Frankreich wurde sie durch e. Dekret v. 10. Jan. 1855 autorisiert u. beschäftigt sich mit öffentl. Versteigerung von Reit- u. Zugpferden, Wagen, Geschirr, Jagdausrüstung 2c. Die Verkäufe finden jeden Samstag statt. Der Käufer bezahlt für die Kosten im Ganzen 9 Fr. 50 Cts. Prozent, der Verkäufer nichts. Der T. übernimmt auch Verkäufe um den Anschlag und besitzt geräumige Stallungen, wo die Pferde zu sehr mäßigen Preisen in Kost gegeben werden. Auch verfügt er über eine Zureitschule.

Tau. 1. Mettre Le T. A Qc, zu etwas seine Zustimmung geben. Anspielung auf die Offenbarung Johannis, wo e. Engel die Stirne der Auserwählten mit e. Tau (d. 19 Buchstaben d. griech. Alphabets) besiegelt. — 2. In d. Wappenkunde: Antoniuskreuz in Form e. T.

Taulat De Rugimon, eine Person in dem altprov. Epos Jaufre (s. d.), e. Ritter von unwiderstehlicher Stärke u. Mut, von grausamer Hinterlist u. Bosheit, wird von d. Ritter Jaufre besiegt.

Taulé (2967 Einw.), Hauptkantonsort in Finistère, nordwestlich von Morlaix.

Taupe. 1. La T., Gesellschaftsspiel. Zwei in das Geheimnis Eingeweihte eröffnen das Spiel. Der eine, welcher die Antworten übernimmt, dreht den anderen Spielern den Rücken, damit man sein Mienenspiel nicht beobachten kann. „Hast du meinen Maulwurf gesehen?" fragt der Spielleiter. „Jawohl," antwortet sein Geselle. „Weißt du, was mein Maulwurf macht?" — „Jawohl." — „Kannst du es ihm nachmachen?" — „Ja, das kann ich." Bei jeder dieser Antwort schließt er die Augen, um den blinden Maulwurf nachzuahmen. Wer diesen ganzen Schlich des Spieles nicht kennt und die Augen offen behält, wenn die Reihe an ihn kommt, bezahlt e. Pfand, u. gewöhnlich regnet es Pfänder. (Valaincourt, p. 150 ff.) — 2. Fig. Blinder, kurzsichtiger Mensch; Duckmäuser, Schleicher. Sprichwörtliche Redensarten: Noir comme une t., rabenschwarz; être sous terre comme une t., zurückgezogen leben; il est où la t. juche, er ist tot u. begraben. Il est allé au royaume des t—s (schon 1640 in der Sprichwörtersammlung von Oudin), er liegt auf dem Friedhof; c'est un preneur de t—s, er ist e. geriebener Kerl; marcher comme un preneur de t—s, schleichen; servir comme une t. dans un pré, schädlich sein. Un chasseur, un pêcheur et un preneur de t—s feraient de beaux coups sans les fautes, wenn die Fehler nicht wären, würden alle Menschen Engel sein. — 3. Ehemals mit schwarzem Sammet überzogener Ballen zum Glätten der Hüte u. Kleider. — 4. Veraltet: Blinde Kopfgeschwulst unter den Schädeldecken, die dem Maulwurfshaufen gleicht. — 5. Mal De T., Speckgeschwulst am Halse der Pferde. — 6. T. A Rigoles, Pflug zum Drainieren. — 7. *(A.)* a) liederliche Dirne; Liebste e. Zuhälters; b) beim Militär t—s de rempart, Schanzgräber; c) in der Schule Gesamtheit der taupins (s. d.).

Taupée, Main —. Nach abergläubischer Vorstellung in der Normandie ist e. Hand, die

an bestimmten Mondtagen e. Maulwurf erstickt hat, zur Heilung gewisser Krankheiten fähig.

Taupier (Maulwurfsfänger), Argot d. Spitzbuben: Egoist (schon bei Oudin 1640).

Taupière, Argot der Spitzbuben: Priesterseminar.

Taupin. 1. Ein bachelier, der die École Polytechnique in Paris besuchen will, um sich dort in e. zweijährigen Unterrichtskursus zum Artillerie-, Genie- od. Seeoffizier ausbilden zu lassen. Aufnahme in dieses Internat erfolgt unter gleichen Voraussetzungen wie in St.-Cyr. Der jährliche Pensionspreis beträgt 1000 Fr. u. 700 Fr. fürs trousseau. — 2. Francs-T., s. Archers, 11.

Taureau. 1. Fort Du T., s. Morlaix. — 2. T. Bannier, e. Lehnsabgabe für jede vom Stier des Lehnsherrn besprungene Kuh. — 3. Combats De T—x. Die Stiergefechte waren schon frühzeitig auch in Frankreich üblich. Die Legende erzählt, daß Pipin der Kleine dem Kampf e. Stiers mit e. Löwen beiwohnte u. d. Kronvasallen in seiner Umgebung aufforderte, in die Arena hinabzusteigen. Da sie zögerten, sprang er selbst hinunter und tötete die beiden wilden Tiere. Andere mehr beglaubigte Berichte bekunden, daß die Tierkämpfe bei den Franken sehr gebräuchlich waren. Gregor v. Tours erzählt VIII, 36, daß Magerwald in Metz getötet wurde, während er e. solchen beiwohnte. Auf Befehl des Königs Childerich wurde ihm der Kopf mit e. Axthieb gespalten u. sein Leichnam zum Fenster hinausgeworfen. Neuerdings haben sich die Stiergefechte von Spanien aus nach Südfrankreich verbreitet, wo bes. in d. Provence das Volk entschiedene Vorliebe für diese grausamen Belustigungen zeigt, wenngleich dieselben auf frz. Boden nicht so blutig u., was äußere Ausstattung betrifft, viel einfacher sind als jenseits der Pyrenäen. Nicht nur die größeren Städte der Provence, wie Arles u. Tarascon, sondern auch kleinere Orte wollen einige Male im Jahr ihr Stiergefecht haben, zu denen alles aus der näheren und ferneren Umgegend herbeiströmt und zu dem die Camargue das Material liefert. Aus den dortigen großen Herden halbwilder Stiere holen sich die Veranstalter der Stiergefechte die erforderlichen kräftigen und mutigen Tiere, deren Transport nach den betreffenden Punkten natürlich keine leichte Aufgabe ist. In Saintes-Maries (s. d.) u. auch anderwärts verwandelt man den Hauptplatz in e. Arena, indem man ihn ringsherum mit den Fuhrwerken der herbeigeeilten Bauern umstellt. Diese Fahrzeuge bilden zugleich Tribünen für die im Sonntagsputz erschienenen Schönen, während die männliche Bevölkerung sich innerhalb des Kampfplatzes bewegt u. ungeduldig harrt, bis der Maire das Zeichen zum Beginn des Schauspiels giebt. Ein Hornsignal erschallt, die Thüren des Stalles fliegen auf, u. e. Stier erscheint, der sich zuerst umblickt, dann zögert u. in die Arena schreitet, wo nun alsbald das Necken des Tieres beginnt. Die Männer haben sich nach den Seiten zurückgezogen, um im Falle der Not unter u. hinter den Fahrzeugen Schutz suchen zu können. Flinke junge Burschen übernehmen die Rollen der spanischen Picadores, Banderilleros u. Chulos. Die einen ziehen den Stier beim Schwanze, andere reizen ihn mit roten Tüchern, dann wieder stößt man ihm e. alten Schubkarren zwischen die Beine, den das wütende Tier mit den Hörnern zertrümmert; stets aber weichen die Burschen seinen Stößen gewandt aus, wofür der Beifall des Publikums den Flinksten u. Mutigsten belohnt. Ist der Stier hinreichend aufgeregt, dann erschallt ringsum der einstimmige Ruf „Li ferri, li ferri!“ Alsbald erscheinen dann auch zwei Männer mit einem der Dreizacke, den die Hirten der Camargue führen, um ihre Tiere damit in Ordnung zu halten. Sie halten ihn dem Stier mit starkem Arm entgegen. Er rollt die Augen, scharrt den Sand mit den Hufen u. stürmt dann gesenkten Hauptes gegen den Feind. In seiner blinden Wut sieht der Stier die Waffen gar nicht, deren scharfe Zacken ihm beim Anprall die Stirne zerkratzen, die Nüstern zerreißen od. in die Augen dringen. Er fährt zurück, schnauft u. geht dann abermals zum Angriff über, natürlich mit demselben für ihn ungünstigen Resultat, u. so noch drei- bis viermal, bis er endlich ermüdet u. mutlos abläßt u. unter dem Jubel des Publikums in seinen Stall zurückgeführt wird. Alsdann erscheint e. neuer Stier auf dem Schauplatz, mit dem nunmehr das nämliche Spiel beginnt. (Hellwald, S. 590 ff.; s. Ferrade, II, 308, Camargue, I, 705 u. Sauvage.)

Tauroboles, Stieropfer, die in Gallien vorkommen, d. h. Reinigungen, deren sich Büßende unterwerfen, indem sie unter e. Gerüste das Blut geopferter Stiere auf ihren Leib träufeln ließen.

Tautogramme = vers lettrisés, rimes senées, Gedicht, dessen Worte alle mit demselben Buchstaben anfangen.

Tauves (2482 Einw.), Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, in der Nähe von Mortagne, westl. von Issoire.

Tavel, im Languedoc, besitzt leichte u. feine Rotweine, denen es jedoch an Blume fehlt.

Tavelure nennen die Gärtner in der Umgegend von Paris schwarze Flecken, welche gewisse Birnen u. die Zweige der entsprechenden Bäume überfallen u. Rissen vorangehen. Sie werden verursacht durch die Zerstörung der oberen Zellen, welche e. kleiner Schmarotzerpilz, cladosporium dendriticum anstellt.

Taverne. 1. = cabaret, Schenke, Kneipe. Im XVI. u. XVII. Jhrh Raum, wo e. Schiffsoffiziant od. e. Galeerenvogt Lebensmittel, Getränke u Tabak an die Mannschaft verkaufte. Diese t—s wurden 1672 durch e. königl. Verordnung vom 20. Okt. wegen der damit verbundenen Mißbräuche verboten. — 2 T. Banale. Es war ein Vorrecht der seigneurs, in ihrem Lehnsgebiet Wirtshäuser zu eröffnen, und die auf ihrem Gebiete Wohnenden durften andere

nicht besuchen. Selbst die Bischöfe hielten in dieser Beziehung streng auf ihr Recht.

Tavernes (925 Einw.), Hauptkantonsort in Var, nördl. von Brignoles. Ölfabrikation.

Tavers, Les Sorciers De —. T. ist ein Dorf, das eine Meile weit westl. von Beaugency (Loiret) liegt. Es befinden sich dort drei druidische Denkmäler, e. Wunderquelle u. d. croix Ouleppe, vor dem Herr u. Frau O. um Mitternacht ein Menuett tanzen.

Taxes. 1. Die allgemeine Bezeichnung für alle Steuern, besonders für die von den Gerichtsschreibern u. Notaren erhobenen Abgaben. — 2. T. Assimilées (aux contributions directes). Mit t. assimilées aux contributions directes bezeichnet man Steuern, die in derselben Weise wie die direkten Steuern aufgelegt u. erhoben werden. Sie werden entweder für die Rechnung des Staates od. für die der Departements, Gemeinden, Handelskammern, Syndikats-Genossenschaften 2c. erhoben. Die für die Rechnung des Staates erhobenen Taxen (t. perçues pour le compte de l'État) sind: la t. des biens de mainmorte (Steuern von den Gütern der toten Hand), la redevance des mines (Bergwerksabgabe), les droits de vérification des poids et mesures et des alcoolomètres (für die Verifikation der Maße u. Gewichte wie der Alkoholmesser), les droits de visite des pharmaciens (für den Besuch der Apotheker u. Droguisten), les droits d'inspection des fabriques et dépôts d'eaux minérales (Abgabe für Inspektion der Fabriken u. der Mineralwasserniederlagen), la contribution des chevaux et voitures, la t. sur les vélocipèdes (1893), sur les billards, sur les cercles (geschlossene Gesellschaften), la t. militaire (Wehrsteuer), la redevance pour la rétribution des délégués mineurs (Abgabe zu e. Gebühr der von den Minenarbeitern ernannten Delegierten), les droits d'épreuve des appareils à vapeur (für Prüfung der Dampfmaschinen). Die Steuern für Wagen, Pferde (ein Versuch wurde damit schon unter Napoleon III. 1863—1865 gemacht), sowie für Billards u. geschlossene Gesellschaften wurden erst nach dem Kriege von 1871 eingeführt; es sind dies direkte Gebrauchs- u. Luxussteuern, die 1893 noch um eine vierte auf Velocipeds vermehrt wurden. Die Wagen- u. Pferdesteuer wurde durch weitere Gesetze 1872 u. 1879 einigermaßen befriedigend gestaltet. Die Cerclesteuer wurde 1889 u. 1890 in d. Bemessungsgrundlage verändert. Diese Luxussteuern wurden von der Generaldirektion der direkten Steuern mit verwaltet. Der Ertrag ist e. mäßiger, den Steuerpflichtigen ist sie e. Belästigung. Bei der mangelnden Einkommensteuer ist sie in Frankreich, wo die Verbrauchssteuern so schwer sind, prinzipiell berechtigt. Im Etat von 1896 wurde auch e. eigene selbständige Dienstbotensteuer geplant; der Plan ist aber noch nicht durchgedrungen. Die d. direkten Steuern angegliederten Abgaben, die zum Nutzen der Departements, Gemeinden, Handelskammern und Syndikats-Genossenschaften erhoben werden, umfassen die drei Hauptsteuern: la t. sur les chiens (Hundesteuer), les prestations en nature (Abgaben zur Unterhaltung der Kommunikationswege) u. la contribution spéciale pour les frais d'entretien des bourses et chambres de commerce (Spezialsteuer zur Bestreitung der Unterhaltungskosten der Handelskammer u. Börsen). Die Verteilung u. Erhebung besorgt ebenfalls die Verwaltung der direkten Steuern. Außer diesen drei Hauptsteuern giebt es noch besondere Steuern, die zum Vorteil der Gemeinden od. zum Zweck der Erbauung von öffentl. Gebäuden oder zum Nutzen von Syndikats-Genossenschaften erhoben werden, wie les t. de pâturage, d'affouage, de tourbage, de balayage, de pavage des rues 2c. Diese Abgaben werden alle Jahre in beschränktem Maße in dem Finanzgesetz angegeben, wonach sie erhoben werden können. Gewöhnlich hat sich die Verwaltung der direkten Steuern nicht mit der Verteilung dieser Spezialtaxen zu befassen. In der Regel bestimmen Lokalbeamte die zu besteuernden Gegenstände, legen die Steuerrollen an, die von den Bürgermeistern od. den Vorsitzenden der Verwaltungskommissionen genehmigt u. von den Präfekten od. Unterpräfekten als vollziehbar erklärt werden. Dagegen hat die Verwaltung, der die Erhebung der direkten Steuern obliegt, für die Eintreibung dieser Taxen zu sorgen. Diese Abgaben werden in derselben Weise erhoben wie die direkten Steuern. (Wagner, Finanzwissenschaft, 3, u. Ergänzungsheft dazu vom J. 1896; Caillaux, Impôts en France.)

Taylor, e. der ersten aus Amerika eingeführten Reben.

Tazamat, Gour De —, kreisförmiger See in Puy-de-Dôme, nordwestl. von Riom.

T., Barres A —, T-Träger, eigentlich B. à T., langen fertig auf den Arbeitsplätzen (chantiers) an. Im Parterre werden sie auf 6—700 kg Tragfähigkeit pro qm bemessen, auf 4—500 kg in den oberen Stockwerken. Man stellt sie neuerdings aus Stahl her, wodurch die Ausdehnungen von 18 cm auf 16 cm Höhe verringert werden.

Tchink, Argot bei O. Feuillet = tschock (s. d.).

Tchion, in Mons Wetterthür-Wärter.

Tchôque, im Hainaut Tagesarbeit e. Schicht.

Tébessa (3500 Einw.), Stadt in Algerien, ostsüdöstlich von Constantine, an der Grenze von Tunesien. Die Franzosen haben T. 1842 besetzt u. 1846 kolonisiert.

Tebourba (2500 Einw.), Stadt in Tunesien, an der Medjerda, westlich von Tunis, Kornmärkte.

Téboursouk (2300 Einw.), Stadt in Tunesien, südwestl. von Tunis. Getreidehandel.

Tech, der südlichste Fluß in Roussillon, Dep. Pyrénées Orientales, entspringt am Col de la Pale auf der spanischen Grenze, am Nordwestabhang des Pic de Costabonne in den Ostpyrenäen, geht in Schluchten nach Osten an den Bädern von Prats, de Mollo u. Sainte-Amélie vorüber, fließt durch das Thal Vallespir nach

Cénal u. mündet südöstlich von Perpignan ins Mittelmeer.

Techniques, Écoles —. Écoles d'enseignement technique sind zunächst die écoles manuelles d'apprentissage (s. apprent.), sodann die Handels- u. Industrieschulen (s. u. pratiques). Außer diesen Kategorien giebt es in Frankreich aber noch e. große Zahl sowohl öffentlicher als privater (libres) Anstalten, die ihren Zöglingen e. meist den Bedürfnissen der Gegend od. Stadt angepaßten technischen Unterricht bieten. Die wichtigsten von ihnen sind: drei écoles d'apprentissage, die in Amiens und zwei in Algier für Eisen- u. Holzbearbeitung; drei städtische écoles professionnelles für Mädchen in Marseille, Reims und Nancy meist zur Erlernung der Wäsche- und Kleiderfabrikation in bes. ateliers, teilweise auch des Haushaltes, u. eine ähnliche école prim. sup. profess. in Bléneau: fünf écoles industrielles, als annexe e. collège, in St. Nazaire, Saumur, Longwy (bereiten viele ihrer Schüler für die écoles d'arts et métiers zu élèves-mécaniciens de la flotte etc. vor), Flers (hauptsächlich für Spinnerei, Färberei u. Weberei) und Epinal (section industrielle für Fabrikführer, Konstrukteure, Chemiker, Zeichner 2c., section commerciale für Warenkunde, Handelschemie, Buchführung 2c.); acht écoles primaires supérieures professionnelles für Knaben in Joinville (Metallarbeit, auch e. section agricole), Douai (Metall- und Holzbearbeitung), Montivilliers, Rouen (mit section commerciale u. section industrielle), La Seyne, Toulon (bereitet die meisten aller apprentis-élèves-mécaniciens de la flotte vor). Valréas (auch für Lithographen, Graveure u. Ackerbau), Auger u. St.-Fargeau (3 Tage theoret. Unterricht, 3 Tage praktische Arbeit in Werkstätten der Stadt; e. école prim. sup. professionnelle für Mädchen (Weiß- und Kostümnäherei); e. école prim. supér. commerciale et industrielle der Stadt zu Nancy, in der auch eine Abteilung zur Vorbereitung für die Beamtenfachschulen besteht; cours professionnels in Maubeuge in Verbindung mit dem dortigen collège, besonders zur Vorbereitung für die écoles d'arts et métiers, u. das institut industriel de Lille (s. d.); e. école manufacturière, auch école drapière gen., in Elbeuf (d. Abgangszeugnis d. staatl. unterstützten Kunstwebeschule gewährt teilweise Militärdienstfreiheit). Die bedeutendste der hierher gehörenden Anstalten ist die école la Martinière in Lyon. Sie besitzt e. bedeutendes Vermögen, zu dem die Stiftung des in Lyon geborenen (1800 in Indien gestorbenen) Generals Martin den Grund legte. Schon bei der Gründung im Jahre 1826 betrug das Kapital 1 700 000 Fr. Die Verwaltung liegt in den Händen e. Kommission, der stets die angesehensten Bürger Lyons angehört haben. Die Anstalt, die 600 nur externe Freischüler zählt, dient dem Studium der Wissenschaften u. dem Erwerb praktischer Kenntnisse für Handel und Industrie. Im ersten Jahr ist der Unterricht noch allgemeiner Natur, im zweiten spezialisiert er sich schon, um im dritten die Schüler e. der drei Abteilungen a) commerce et tissage, b) chimie industrielle, c) génie civil et électricité zuzuführen. Die besten Schüler jeder Abteilung sind als brigadiers ausgezeichnet. 50 bis 60 Diplome erster und zweiter Klasse werden an die abgehenden Schüler nach einer Prüfung verliehen, die vor e. aus der Schule fernstehenden Kaufleuten, Industriellen, Künstlern u. Professoren bestehenden Kommission abgelegt wird. Die Schule hat Weltruf. Seit 1879 besteht unter demselben Namen u. derselben Leitung e. Anstalt für die schulentlassenen Mädchen der Arbeiterbevölkerung von Lyon. Alle lernen Nähen u. Bügeln, außerdem erhalten sie in besonderen Abteilungen Unterricht in kaufmännischem Wissen, gewerbl. Zeichnen, Kartenschlagen für die Seidenfabrikation, Sticken, Kleidernähen, Stenographie u. Maschinenschreiben, nach Vollendung des dreijährigen Kursus Weiterbildung mit Verdienst für die ausgeführten Arbeiten. Von den Privatanstalten seien nur folgende genannt: école professionnelle régionale von St.-Quentin, die école française de bonneterie in Troyes, zwei écoles professionnelles de garçons in Aix u. je eine in Nevers u. Oran, die institution commerciale et industrielle in Bordeaux, die école professionnelle de l'Est in Nancy (400 Schüler), d. institut catholique des arts et métiers in Lille u. die école professionnelle et industrielle in Versailles. Endlich gehören hierher noch die Uhrmacherschulen, écoles d'horlogerie, zwei Staatsanstalten, die älteste seit 1848 in Cluses u. die bis 1891 städtische Schule in Besançon. Beide unterstehen dem Handels- u. Industrieministerium u. bilden sowohl Arbeiter als Werkmeister u. Fabrikanten in der Uhren- u. Präzisionsapparatenfabrikation aus. Der Unterricht umfaßt drei Jahrgänge u. zerfällt in e. theoretischen u. praktischen Zweig. Aufgenommen werden meist nur dreizehn- oder vierzehnjährige Knaben mit vollendeter Volksschulbildung u. zwar in Cluses unentgeltlich, als Externe, in Besançon auch als Interne gegen e. Schulgeld von jährlich 200 Fr., doch sind die Kinder Besançoner Bürger frei, u. für andere stehen zahlreiche Stipendien zur Verfügung. Das Ziel ist die Erlangung e. Diploms als élève breveté nach bestandenem Abschlußexamen. 1898 bestanden diese Prüfung in Cluses 38 Zöglinge, von denen 16 e. silberne Medaille erhielten, in Besançon entsprechend 5 u. 3. Der beste Schüler in Cluses erhält jedesmal e. goldene Medaille. Ähnliche private, teilweise vom Staate unterstützte Anstalten, giebt es noch in Paris (vierjährige Lehrzeit, Schulgeld 400 Fr., in Anet 950 Fr.) u. in Sallanches (von der Association horlogère werden hier jährlich vier Lehrlinge unentgeltlich ausgebildet). Der Handels- u. Industrieminister verleiht jährlich nach einem Wettbewerb (schriftlich im Departementshauptort, mündlich in Paris) Reisestipendien in der Höhe von 1500 bis 3000 Fr. an Schüler staatlich anerkannter Lehrlings- und Industrieschulen, um

ihnen Gelegenheit zu bieten, sich im Auslande weiter zu bilden. Die Stipendiaten sind gehalten, mindestens alle Vierteljahre e. Bericht über ihre Studien und Beobachtungen an den Minister zu richten.

Techniques, Vers —, Gedächtnisreime (mnémoniques), die man früher verfaßte, besonders zum Behalten geschichtlicher Daten. Der Père Labbé 1607—1667 dichtete solche in lat. Sprache für die chronologischen Hauptepochen, nach ihm Buffier frz. für Geschichte und Geographie. Die ersten lauten:

Ses loix en quatre cens Pharamond introduit,
Clodien Chevelu, qu' Aëtius vainquit
Mérovée avec lui combattit Attila,
Childéric fut chassé, mais on le rappela.

Técoû. Im unteren Limousin Salmling, den man in der Vienne u. der Tauvion fängt. Sein Fleisch ist sehr geschätzt.

Tect, in der Provinz, zB. in Berry, Ain = étable, Viehstall, bes. Schweinestall.

Te Deum *(A.)*, faire chanter un t. raboteux à la bourgeoise. *(A.)* Seine Frau durchprügeln, bis sie laut aufschreit.

Tedlès, Kap in Algerien, zwischen Bougie u. Algier, östl. von Dellys.

Tehuacan (9172 Einw.), eigentlich Terhuacan de los Granados (= Götterort), Hauptort des gleichnamigen Bez. der mexikanischen Prov. Puebla. T. wurde am 22. Dez. 1862 von den Franzosen besetzt.

Teifales. In den alten Chroniken ist von Truppen die Rede, welche im V. Jhrh. das Herz von Gallien verwüsteten. Man nimmt an, daß sie zusammengesetzt waren aus Sachsen u. Britten und ihr Name von „Teufel" herrührte. Gregor von Tours IV, 18 berichtet, der Herzog Austrasius sei in e. Aufstand der t—s umgekommen u. V, 7 der Priester Sinoch habe dem Volk der t—s angehört.

Teigneux, Grindkopf. Jamais t. n'ayma le peigne, Sprichwort aus dem XVI. Jhrh. C'est donc un t., der hat wohl Sperlinge unter dem Hut, sagt man von e., der den Hut nicht abnimmt, um zu grüßen. Ehemals il n'y avait que trois t. (jetzt tondus) et un pelé, es war nur geringes Volk da.

Teignmouth (8292 Einw.), Hafenort in der engl. Grafschaft Devon, südl. Exeter, links an der Mündung des Teign in den Kanal. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen die Augsburger Verbündeten wurde T. im August 1690 von Tourville zerstört.

Teilleul (2159 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, südöstl von Mortain. Vaterstadt von Guill. Morel.

Teinturerie, Färberei, die der Seidenstoffe s. soie. Schon in früherer Zeit hörte man die nämliche Klage über die Haltbarkeit der Farbstoffe auf Seide. Schon unter Ludwig XIII. wurden betreffs zu verwendender Drogen Ordonnanzen erlassen. Waidfarbe war gestattet, Indigo verpönt. Die Anilinfarben haben alle übrigen Farbestoffe in den Hintergrund gedrängt, der Färber ist nicht mehr Zeichner u. Drucker, er ist zum Chemiker geworden. Während in den Gobelins 1440 Farben nachgewiesen sind, stellen Farbenfabrikanten in St.-Etienne 4000 Nuancen zur Verfügung. Alljährlich werden etwa 160 kg Seide zerschnitten, methodisch in Albums verklebt, und den Kommissionären in Paris, die über die Mode entscheiden, zugeschickt, welche für fünf oder sechs Nuancen auswählen, um die nächste Kampagne anzutreten. Hauptsitze für Stoffdruckerei sind die Normandie, die Vogesen u. Paris, für Seide Lyon, für Baumwolle u. Wolle Paris, Rouen, Roubaix, Rennes. Roland de la Platière, art d'imprimer les étoffes en laine. Paris, 1780 fol. (Descr. des arts XXXII); Persoz, Traité théor. et prat. de l'impression des tissus. 4 tomes, Paris, 1846, 8. atlas 4; Singer, la teinture moderne, Leipzig, 1875, 8; Dépierre, Impressions et Teinture des tissus. Paris, 1886, 8; Grison, le teinturier au XIXme s., Rouen, 1860, 8; Morel-la-Vallée, Descr. d'une machine à imprimer sur tissus. Paris, 1861, 8.

Teinturier. 1. Berühmte rote Bordeaux-Traubensorte.—2. T. Male, Rebe in Orléannais und Cher mit stark rotem Saft, der sich zum Färben anderer Weine eignet. — 3. T—s. In Paris gab es zwei Korporationen der t., die e. hieß „teinturiers de grand et bon teint, des draps, serges, et autres étoffes de laine" u. erhielt 1669 Statuten. Die Lehrzeit betrug vier Jahre. Die andere Korporation hieß „teinturiers au petit teint de galle, couperose, écorce d'aune, brésil etc." und erhielt 1679 Statuten. Die Lehrzeit betrug vier Jahre. Die Konzession kostete 50, der Meisterbrief 500 livres.

Tel. 1. T. brille au second rang qui s'éclipse au prémier. Geflügeltes Wort aus dem ersten Gesang der Henriade von Voltaire. — 2. T. est le sort fâcheux de tout livre prêté: Souvent il est perdu, toujours il est gâté. Diese Inschrift setzte Theodor Leclerq, der Verfasser d. proverbes dramatiques (1777 bis 1851) über seine hermetisch verschlossene Bibliothek. — 3. T. excelle à rimer qui juge sottement aus d. Art. poétique von Boileau.

Téléconographe, Photographischer Apparat mit Fernrohr, 1869 von Révoil ersonnen.

Télégrammes-Lettres, e. 1899 von dem überaus rührigen Unterstaatssekretär Mougeot eingeführte Kombination von Brief und Telegramm, die im Verkehr zwischen Frankreich u. den frz. Kolonien an der Westküste von Afrika, Indo-China, Neu-Kaledonien, Madagaskar, Guyana zugelassen ist. Diese Briefe werden über Land per Telegraph, über See per Postdampfer befördert. Die Taxe beträgt, wenn Adressat am Landungsplatz des Dampfers wohnt, 5 Cts. pro Wort (Minimalpreis 50 Cts.), nebst 15 Cts. für Beförderung durch die Post. Ein t.-l. von 25 Worten von Lyon nach Majunga (Küste von Madagaskar) kostet daher 1 Fr. 40 Cts. Wohnt Adressat in e. Binnenort, ist die Taxe doppelt. — Union postale, 1. April 1899.

Télégraphe. 1. Geschichtliches. Das Bestreben, den menschlichen Gedanken schneller als es durch Brief und Boten möglich ist in die Ferne zu übertragen, ist sehr alt. Wir erinnern, um nur von Kulturvölkern zu reden, an die Feuerzeichen im Agamemnon des Aeschylos. Caesar (B. gall. VII. 3) berichtet von den Galliern: ubicunque maior atque illustrior incidit res, clamore per agros regionesque significant; u. von denselben meldet Vegetius (de re mil. 3, 50), daß sie „turribus appendunt trabes, quibus aliquando erectis, aliquando depositis, indicant quae geruntur“, was wie e. Vorahnung des Chappe'schen optischen Telegraphen erscheint. Erst das XVII. Jhrh. macht einen Anlauf, den primitiven Gedanken weiter auszubilden, wie die Versuche des Engländers Rob. Hooke um 1684, u. des frz. Physikers Guill. Amontons (1663—1705) beweisen. Hundert Jahre später (1782) bot der durch seine Mémoires sur la Bastille bekannte Advokat Linguet d. Regierung ein Verfahren an „de transmettre aux distances les plus éloignées des nouvelles .... avec une rapidité presque égale à l'imagination“. Alle d. Vorschläge kamen nicht über das Stadium des Projektes hinaus. Eine erste praktische Verwirklichung des Gedankens verdankt man Claude Chappe (1763—1805), der am 2. März 1791 im Beisein der Ortsbehörden zwischen Parcé u. Brûlon, seinem Geburtsort (Dep. Sarthe), in e. Entfernung von 16 km erfolgreiche Versuche mit seinem télégraphe aérien anstellte. In 6 Min. 20 Sek. wurden die beiden Sätze ausgetauscht: „Si vous réussissez, vous serez bientôt couvert de gloire“, und „L'assemblée nationale récompensera les expériences utiles au public“. Wirklich bewilligte der Konvent auf Antrag von Romme in der Sitzung vom 1. April 1793 6000 Fr. zur Fortsetzung der gemachten Versuche und setzte eine Kommission zur Prüfung derselben nieder, in der besonders Lakanal sich thätig zeigte. Am 26. Juli 1793 ernannte der Konvent Chappe zum „ingénieur-télégraphe“ (den Namen télégraphe hatte Ch. auf den Rat von Miot de Mélito an Stelle des zuerst von ihm gewählten „tachygraphe“ gesetzt) mit dem Gehalte e. lieutenant de génie u. ordnete eine Untersuchung an „quelles sont les lignes qu'il importe à la république d'établir dans les circonstances présentes“. Zunächst wurden zwei Linien Paris-Lille u. Paris-London in Angriff genommen. Schon am 13. fructidor an II (31. Aug. 1794) übermittelte die erstere der genannten Linien die Kunde von dem Falle von Condé, sowie die Rückmeldung, wonach der Name von Condé in Nord-Libre verwandelt werden sollte. Die Einrichtung des Chappeschen Telegraphen war folgende. An einem auf möglichst hochgelegenem Standort, zB. Kirchtürmen, angebrachten Träger befand sich, um eine Achse leicht drehbar, e. Querbalken von 14' Länge u. 13" Breite, genannt le régulateur. An jedem Ende desselben befand sich wiederum je e. beweglicher Querarm von 6' Länge, ' indicateur. Sämmtliche 3 Arme waren jalousieartig aus schmalen kupfernen Platten zusammengesetzt, wodurch sie dem Winde weniger Widerstand entgegensetzten. Eine Nachbildung des Ch.'schen Apparates befindet sich sowohl auf Ch.'s Grabmal (Père-Lachaise), sowie auf seinem Standbild (s. Statues). Dieser einfache Mechanismus wurde mit Hilfe von Drähten in Bewegung gesetzt, die in e. répétiteur genannte Vorrichtung mündeten, die im Kleinen genau die Gestalt des großen Telegraphen wiederholte. Durch die verschiedenen Stellungen der drei Arme gegeneinander u. gegen den Hauptträger wurden 96 Figuren gebildet, mit deren Hilfe ein umfangreiches Vokabular zusammengesetzt werden konnte, das teils Buchstaben, teils Worte, teils Sätze umfaßte. Es gab 25 392 solcher Zeichen, deren Sinn dem ausführenden Beamten durchaus unbekannt war. Die Beobachtung von Station zu Station geschah mittels Fernrohrs. Bei aller Einfachheit des Prinzips war das Verfahren in d. Ausführung immerhin recht kompliziert, zumal wenn man bedenkt, daß zB. auf der Strecke Paris-Bayonne nicht weniger als 111 Stationen jede einzelne Bewegung wiederholen mußten, was für e. Depesche von 40 Worten e. Summe von 44 400 Bewegungen ergab. Das Bedenklichste war aber der Umstand, daß der Apparat nur bei Tage und nur bei ganz klarem Wetter funktionierte. Trotzdem dehnte sich das Netz der Telegraphenstationen rasch nach allen Seiten und auch nach den Nachbarländern aus. 1798 wurde Paris mit Straßburg u. Brest, 1804 mit Lyon u. Turin, 1810 mit Venedig u. Amsterdam, 1813 mit Mainz, 1823 mit Bayonne verbunden; noch 1842 wurde die Linie Dijon-Besançon eröffnet. Eine Depesche von Paris nach Lille (240 km) brauchte 2 Min., nach Brest (600 km) 7 Min., nach Straßburg (480 km) 6 Min., nach Toulon (828 km) 13 Min. Die Zentralstelle in Paris befand sich anfangs Quai Voltaire, Ecke der rue du Bac, 1795 wurde sie in das ehemalige Hôtel Villeroy, rue de l'Université 9 verlegt, um 1841 in das Ministerium des Innern, dem die Verwaltung der t. unterstellt wurde, rue de Grenelle überzusiedeln. Die Benutzung des Telegraphen blieb ausschließlich den staatl. Behörden vorbehalten. Ein seiner Zeit großes Aufsehen erregender Bestechungsprozeß, dessen Helden, zwei Börsenspekulanten, Gebrüder Blanc aus Bordeaux, zwei Telegraphenbeamte bestochen hatten, um sich mit ihrer Hilfe d. Kenntnis d. Notierungen d. Pariser Börse zu verschaffen, war der Anlaß, daß sich die Regierung das de facto ausgeübte Telegraphen-Monopol auch de jure sichern ließ. Am 14. März 1837 wurde e. Gesetz votiert, welches in seinem einzigen Paragraphen bestimmte: „Quiconque transmettra sans autorisation des signaux d'un lieu à l'autre, soit à l'aide de machines télégraphiques, soit par tout autre moyen, sera puni . . .“ Schon hatte sich indes der télégraphe aérien überlebt u. stand im Begriff vor dem siegreichen Rivalen, dem elektrischen T.,

das Feld zu räumen. Die letzten wirksamen Dienste leistete er während des Krimkrieges. 1854 wurde er in der Provinz endgültig abgeschafft, 1858 auch in Paris, wo er sich bis zuletzt auf d. butte Montmartre behauptet hatte. Am 8. Januar 1838 wurde der Acad. des Sciences der Apparat Wheatstone, der zwischen London u. Liverpool funktionierte, vorgeführt; im August desselben Jahres wurde auch der Morse-Apparat ihrer Prüfung unterbreitet. Am 2. Juni 1842 sprach es Arago bereits in der Kammer aus, daß die elektrische Telegraphie das alte System verdrängen würde. Das Hauptverdienst um die Einführung derselben gebührt dem Telegraphendirektor Foy. Auf Grund von Studien, die er in England gemacht hatte, erlangte er die Bewilligung e. Kredits von 240000 Fr. zur Errichtung e. elektr. Telegraphenlinie Paris-Rouen (23. November 1844). Am 18. Mai 1845 fand auf der Bahnstation von Saint-Germain die feierliche Einweihungsprobe statt, die glänzend gelang. 1846 wurde ein weiterer Kredit von 408000 Fr. für eine zweite Linie, Paris-Lille, bewilligt. Allerdings fehlte es hier, sowenig wie bei der Einführung der Eisenbahn, an zweifelsüchtigem Mißtrauen. Ein Mann wie Berryer konnte erklären, er habe nur „une foi très médiocre dans l'avenir de la télégraphie électrique“. Besonders schreckte das Gespenst e. böswilligen Zerstörung der Telegraphenlinien, zumal in Zeiten politischer Unruhen. Nichtsdestoweniger nahm das begonnene Werk ruhig seinen Fortgang. Und soweit hatten sich die Anschauungen geändert, daß bereits am 29. Nov. 1850 e. Gesetz zur Annahme gelangte, welches den Telegraphen, nach dem Vorgange Bremens, der privaten Benutzung zugänglich machte. Zunächst allerdings noch mit manchen lästigen Einschränkungen. So wurde zB gefordert, daß jeder Absender e. Depesche seiner Identität nachweisen müsse. Auch war die Taxe e. sehr hohe. Sie betrug für 20 Worte 3 Fr., nebst e. Satze von 12 Cts. pro Myriameter, sodaß e. Depesche von Paris nach Marseille 15 Fr. kostete. Im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die der Einführung des elektrischen Telegraphen entgegengestellt wurden, schreibt Maxime du Camp: „La France, qui se croit une nation hardie, pleine d'initiative et prête à tout oser, est refractaire au progrès; la routine la retient sur les chemins étroits, et il faut parfois bien du temps avant qu'un usage utile, commode et pratique, soit généralement adopté et passé dans nos mœurs.“ Trotz aller Schwierigkeiten stieg schon im ersten Jahre (1851) die Zahl der privaten Depeschen auf 9104, die e. Kostenaufwande von 76722 Fr. entsprachen. Folgende statistische Angaben mögen die rapide Entwicklung des Telegraphenwesens veranschaulichen. 1851 betrug die Länge des Telegraphennetzes 2133 km, 1862 85111; 1869 113669; 1878 164000; 1889 301733; 1896 403545. Zahl der Telegramme: 1851 9104; 1862 1518044; 1869 4754643; 1878 11184960; 1889 31755664; 1896 36301432. Summe der Taxen: 1851 76722; 1862 5302441; 1869 10367086; 1878 18928414; 1889 30093982; 1896 31791253. Die durchschnittliche Taxe für eine Depesche im inneren, resp. äußeren Verkehr betrug 1851 8 Fr. 51 Cts.; 1862 2 Fr. 30 Cts. resp. 10 Fr. 24 Cts.; 1869 1 Fr. 41 Cts., resp. 6 Fr. 84 Cts.; 1878 1 Fr. 04 Cts., resp. 7 Fr. 18 Cts; 1889 71 Cts., resp. 4 Fr. 26 Cts.; 1896 62 Cts., resp. 3 Fr. 82 Cts. Die oben erwähnte taxe proportionnelle wurde 1862 ersetzt durch e. droit fixe von 2 Fr.; 1869 wurde die Taxe herabgesetzt auf 50 Cts., im Innenverkehr 1 Wort 1 Fr. im internationalen Verkehr; 1879 wurde der heutige Tarif (5 Cts. für e. Wort) eingeführt. (S. u.) — 2. **Verwaltung, Betrieb, Tarife.** Die Telegraphenverwaltung ist seit 1877 mit der Postverwaltung verbunden u. hat deren Geschicke geteilt (s. Poste). Sie umfaßt zwei Direktionen, deren e. la direction du matériel et de construction, die andere la direction de l'exploitation électrique umfaßt. Das Bureau Central des Télégraphes befindet sich noch wie seit Anbeginn 103, rue de Grenelle. Der Haupteingang liegt unter dem massiven viereckigen Turm, auf dem sich früher der Chappe'sche tél. aérien erhob. Das Gebäude, von dessen durchaus unzureichenden Räumen M. du Camp 1867 eine wenig erbauliche Schilderung brachte, ist neuerdings zweckentsprechend vergrößert worden. Im Erdgeschoß befinden sich auf langen Tischen aufgestellt die ca. 10000 Elemente, die den elektr. Strom erzeugen. In einem großen Saal des Entresol sind 240 weibliche, in zwei Sälen des ersten Stockes 295 männliche Angestellte thätig. Die Mehrzahl der zur Verwendung kommenden Apparate sind Morseapparate (260), daneben 65 Hughes'sche Druckapparate, 27 Baudot- und 2 Wheatstone-Apparate (nach Strauß, Paris ignoré 1892). Im Bureau Central der rue Grenelle vereinigen sich sämtliche Telegraphenlinien, mit einziger Ausnahme der englischen Linien, die seit 1875 direkt mit dem Bureau der Börse verbunden sind. Dies Bureau ist nächst dem Centralbureau das größte und wichtigste von Paris. Während der Börsenstunden ist es außerdem mit allen Hauptplätzen Europas Berlin, Frankfurt, Wien, Brüssel, Antwerpen, Amsterdam, Genf, Lyon, Marseille, Bordeaux direkt verbunden. In diesen beiden Bureaus konzentriert sich auch der gesamte telegraphische Nachrichtendienst für die Presse. Sie allein sind die ganze Nacht geöffnet. Von den übrigen ca. 100 Telegraphenämtern, die meist mit den Postämtern verbunden sind, haben 9 halben Nachtdienst, bis 11 oder 12, so d. Bureau der Champs-Elysées, des Grand-Hôtel u. des Luxembourg, die übrigen schließen um 9. Außerhalb Paris haben folgende Städte vollen Nachtdienst Bordeaux, Brest, le Havre, Lille, Lyon, Marseille, Montpellier, Nancy, Nice, Toulouse und Algier; die anderen größeren Städte haben bis 12 Dienst; kleinere Städte haben eine Mittagspause von 12—2 und schließen abends um 7.

Eine sehr wichtige Ergänzung des telegraphischen Verkehrs bildet die Beförderung durch Rohrpost (tube pneumatique), die seit bescheidenen Anfängen im Jahre 1867 sich rasch weiter ausgedehnt hat. Die erste Röhrenleitung ging vom Hauptamte nach dem Grand-Hôtel, der Börse, dem Théâtre Français, der rue de Saints-Pères u. von da zurück zum Hauptamte. Jetzt sind sämtliche Telegraphenämter unter sich pneumatisch verbunden. Sieben auf die verschiedenen Stadtteile verteilte Werkstätten führen die komprimierte Luft in die Röhrenleitungen. Die Depeschen werden in 13 cm lange und 60 mm weite eiserne Cylinder verpackt, die ein ledernes Etui verschließt; mehrere boîtes bilden e. train. Zwischen Börse u. Hauptamt besteht e. doppelte Leitung, auf der am Tage alle 3 Minuten, die Nacht alle 15 Minuten in jeder Richtung Züge verkehren; zwischen den andern Ämtern beträgt der Zwischenraum 5—10 Minuten. Seit 1879 werden nicht nur die eigentlichen Depeschen mit der Rohrpost befördert, sondern auch handschriftliche Korrespondenzen, für die es besondere Formulare giebt, u. zwar kosten offene cartes-télégrammes 30 Cts., geschlossene Doppelkarten mit perforiertem gummierten Rand, enveloppe pneumatique bis zum Gewicht von 7 g 50 Cts., bis 15 g 1 Fr., bis 30 g 1 Fr. 50 Cts. Seit 1898 sind auch gew. Postkarten u. Kartenbriefe, auch solche von der Privatindustrie hergestellte, zugelassen; sie müssen gedruckt oder handschriftlich den Vermerk „pneumatique" tragen. Die Telegramme sind entweder „en langage clair" abgefaßt, d. h. in e. der 35 offiziell zugelassenen Sprachen (im Innenverkehr ist auch das Provenzalische, das Bretonische, das Baskische und Gasconische erlaubt, oder „en langage secret", d. h. in langage convenu oder in langage chiffré; d. l. convenu besteht aus Worten „qui, tout en présentant chacun un sens intrinsèque, ne forment point des phrases compréhensibles"; im außereuropäischen Verkehr dürfen hierbei nur Worte der deutschen, englischen, spanischen, französischen, italienischen, niederländischen, portugiesischen u. lateinischen Sprache Verwendung finden; le langage secret besteht aus Gruppen arabischer Zahlen, der Gebrauch e. geheimen Buchstabenschrift ist nur für offizielle Depeschen gestattet. Der Absender ist nicht verpflichtet, seine Namensunterschrift beizufügen. Für die Zählung der Worte (compte des mots) gilt in der Hauptsache die Regel, daß nur die von den Sprachen als zusammengesetzte Worte anerkannten Verbindungen wie grand-mère, porte-monnaie, ebenso geographische Eigennamen aller Art als e. Wort zählen, Verbindungen wie tout de suite, a-t-il, c'est-à-dire müssen nach ihren Bestandteilen gezählt werden. Doch gelten Zunamen, Familiennamen, Schiffsnamen 2c., sowie in Buchstaben geschriebene Zahlen als ein Wort, soweit sie nicht mehr als 15 Buchstaben enthalten. Je 5 Ziffern zählen als ein Wort; Interpunktionszeichen werden nicht mitgezählt, wohl aber Parenthesen, Anführungszeichen, Unterstreichungen. Die Taxe für den Innenverkehr (einschließlich Korsika, Algerien u. Tunis) beträgt 5 Cts. für das Wort, als Minimum indessen 50 Cts. für die Depesche. Die Taxe für den Auslandsverkehr ist für jedes Land verschieden, sie beträgt zB. für Deutschland 15 Cts., Belgien und Schweiz 25 Cts., Niederlande 16 Cts., Österreich, Spanien, Gr. Britannien, Italien, Portugal 20 Cts., Norwegen 36 Cts., Rußland 40 Cts., Dänemark 45 Cts., Schweden 28 Cts., Türkei 53 Cts., New-York 1 Fr. 25 Cts., Brasilien 4 Fr., Japan 7 Fr. 70 Cts., Venezuela 10 Fr. 05 Cts. Eine surtaxe téléphonique wird für Depeschen nach Orten erhoben, die nur telephonisch an das Telegraphennetz angeschlossen sind. Für folgende spezielle Fälle, die meist durch e. eigene Abkürzung gekennzeichnet werden, bestehen besondere Taxen. a) R P, réponse payée, Taxe für 10 Worte für die Antwort, doch kann der Absender auch jede beliebige größere Zahl von Worten bestimmen, was zB. mit R P20 bezeichnet wird. Wird d. Bon fin für die bezahlte Rückantwort innerhalb sechs Wochen (im außereuropäischen Verkehr innerhalb drei Monate) nicht benutzt, so hat der Absender das Recht, die Rückerstattung des bezahlten Betrages zu fordern. b) T C, collationnement, d. h. répétition intégrale du télégramme de bureau à bureau, surtaxe von ¼ der Grundtaxe. c) Télegr. multiples, gleichlautende Depeschen an verschiedene Adressen, surtaxe von 50 Cts. für jede weitere D., sofern die D. 100 Worte nicht überschreitet. d) P C, Empfangsbescheinigung, surtaxe, die der Taxe e. gewöhnlichen Telegrammes von 10 Worten gleich ist; erfolgt die Empfangsbescheinigung durch die Post (P C P), so beträgt die surtaxe nur 15 Cts. (im internat. Verkehr 50 Cts.). e) X P (Exprès), Botengeld nach Orten, die kein Telegraphenamt haben; es beträgt im inneren Verkehr 50 Cts. für den ersten Kilometer und 30 Cts. für jeden folgenden u. wird immer vom Absender getragen. f) Der Vermerk Poste giebt an, daß das Telegramm wie ein gewöhnlicher Brief vom Briefträger bestellt werden soll (gratis). P R bedeutet, daß die Beförderung als rekommandierter Brief zu geschehen hat, surtaxe von 25 Cts. für den inneren, von 50 Cts. für den internat. Verkehr. g) F S, faire suivre bezeichnet die Weisung, dieselbe Depesche an eine neue Adresse weiterzubefördern; jede Weiterbeförderung (réexpédition) wird als e. neue Depesche berechnet. h) M P bezeichnet, daß die Depesche en mains propres dem Adressaten abzuliefern ist. i) D, dringlich, urgent; gegen Zahlung der doppelten Taxe kann im internat. Verkehr e. Depesche die Priorität vor andern etwa bereits aufgegebenen Depeschen gesichert werden. k) Télégr. sémaphoriques sind Depeschen, die mittels Zeichenapparaten (Semaphoren) zwischen der Küste u. in Fahrt begriffenen Schiffen ausgetauscht werden, teils in der betreffenden Landessprache, teils in Signalen des Code commercial universel. Taxe im inneren Verkehr 50 Cts.

für das Wort, im intern. Verkehr 2 Fr. Preß-Telegramme genießen lt. Dekret vom 29. Juni 1886 in Frankreich u. Algier e. Preisermäßigung v. 50% gegen Vorzeigung e. von der Telegraphenverwaltung ausgestellten Karte. 1899 wurde zwischen Frankreich u. England ein Abkommen abgeschlossen, wonach im Verkehr zwischen beiden Ländern Preßtelegramme ebenfalls zum halben Preise befördert werden. Taxefreiheit (franchise) genießen in sehr weitem Umfange die Depeschen der Behörden, e. Vorrecht, über dessen Mißbrauch sich M. du Camp (Paris I, 154,1) sehr herb ausläßt. Unbeschränkte franchise haben nur der Präsident der Republik u. die Präsidenten des Senats u. der Kammer, unbeschränkte franchise administrative, d. h. für dienstliche Angelegenheiten die Minister und Unterstaatssekretäre; andere Beamte genießen das Vorrecht nur für besonders dringliche Dienstangelegenheiten. Außer der Taxefreiheit haben diese Depeschen noch das Vorrecht, vor allen Privatdepeschen befördert zu werden, nur e. Kategorie von Depeschen, die bezeichnet werden als „télégrammes intéressants la sécurité ou l'ordre public" bezeichnete Hilfsgesuche bei Unfällen haben noch vor ihnen den Vortritt. (Über Mandats-télégraphiques vgl. die Sonderartikel). In Bezug auf die submarinen Kabellinien steht Frankreich so gut wie die meisten Länder in vollkommener Abhängigkeit von England. Gegenüber den gewaltigen von engl. Gesellschaften gebauten u. in Betrieb genommenen Kabellinien (250000 km, die e. Kapital von 840 Mill. Fr. repräsentieren), verfügt Frankreich nur über folgende Linien v. 23500 km Länge: zwei Kabel von Brest nach Nord-Amerika, e. nördl. über die kleine Insel St. Pierre, südl. von Neu-Fundland nach Halifax, e. südlich nach New-York, beide auch unter sich verbunden, e. Kabel von New-York nach Haïti u. weiter bis Curaçao u. anderen Punkten der Nordküste von Süd-Amerika, e. Kabel von Kuba über d. Antillen nach Paramaribo, Cayenne u. Para, ein Kabel von Mozambique nach Majunga auf Madagascar, e. Kabel vom Festland v. Australien (Bundaberg) nach Neu-Kaledonien, schließlich im Mittelmeer von Marseille nach Oran, Alger, Bizerta, Korsika u. Nizza-Korsika. Die Compagnie française des câbles-télégraphiques hatte im Jahre 1897 15283 km in Betrieb mit e. Kapital von 75 Mill. Fr. Die frz. Regierung zahlt der Gesellschaft auf 30 Jahre jährlich 80000 Fr., sofern die jährliche Einnahme nicht 1650000 Fr. übersteigt. Für das Kabel nach Neu-Kaledonien hat die frz. Regierung gemeinsam mit der australischen eine Einnahme von 300000 Fr. garantiert u. zahlt jährlich 60000 Fr. zur Bestreitung der laufenden Ausgaben. Ferner zahlt die Regierung noch folgende Subventionen an englische Gesellschaften: 1700000 Fr. an die Spanish submarine Telegraph Cy. für d. Kabel Teneriffa—St. Louis, 300000 Fr. jährlich an die Eastern Extension Cy. für die Kabel von Saïgon nach Hué und Haïphong, 300000 Fr. jährlich an die African Direct Telegraph Cy. für die Kabel an der westafrikanischen Küste, 37000 Fr. jährlich an die Eastern Telegraph Cy. für d. Kabel Obock—Périn. Es ist neuerdings, besonders aus Anlaß des span.-amerik. u. des südafrikanischen Krieges wiederholt auf die bedenkliche Lage hingewiesen, in die Frankreich im Falle e. überseeischen Krieges geriete. Es würde Gefahr laufen, jede telegr Verbindung mit seinen Kolonien abgeschnitten zu sehen, umsomehr da England sich in den Verträgen mit den engl. Gesellschaften ausdrücklich ausbedungen hat: „En cas de guerre, le Gouvernement pourra occuper toutes ses stations en territoire anglais ou sous la protection de l'Angleterre, et se servir des câbles au moyen de ses propres employés." Ende 1899 hat der Kolonialausschuß der Kammer e. Gesetzentwurf ausgearbeitet, der Legung eigener Kabel zwischen Frankreich und allen überseeischen Besitzungen fordert: die Kosten werden darin auf 100 Mill. Fr., die Zeit der Ausführung auf fünf Jahre veranschlagt. Doch ist der Entwurf noch nicht Gesetz geworden. Der internationale Telegraphenverkehr ist durch den Petersburger Telegraphen-Vertrag vom 10. bis 22. Juli 1875, revidiert in Budapest am 22. Juli 1896, geregelt. (Maxime du Camp, Paris I; Block, Dict. de l'Admin. frç. 1891, Suppl. 1895; Strauss, Paris ignoré, 1891; Rolland u. Mabyre, La Poste, le Télégraphe, le Téléphone Didot; Gerpach, Hist. admin. de la Télégr. aérienne en Fr.; Paris-Hachette. Über Câbles sous-marines vgl. Revue des deux mondes, 1900 I, u. Revue encyclop. 1900, 24. Febr.). — 3. T. zweimal monatl. erscheinende Zeitung seit 1877, 16, rue de la Grange-Batelière, Paris, Ab. 12 Fr., U. P. 15, gemäßigt republikanisch. — 4. Argot der Falschspieler: faire le t., durch geheime Winke dem mitspielenden Helfershelfer das Spiel des auserwählten Opfers, hinter dem man steht, verraten.

Télégraphie. 1. T. Militaire. Das Militärtelegraphenwesen wird hinsichtlich des Personals u. Materials von den Genietruppen versehen. — 2. T. Sans Fil, Telegraphie ohne Draht. Marconi hat als erste Station Wimereux bei Boulogne-sur-Mer gewählt. Dort und in England befindet sich je ein 54 m hoher Mast. Im Innern der Hütte ist ein Rühmkorff'scher Apparat u. e. Morse, der die Zeichen übermittelt und empfängt.

Téléphone. Die Erfindung des T. wird von den Franzosen e. Landsmanne, dem Telegraphenbeamten Bourseul, zugeschrieben, der 1854 auf die Möglichkeit hinwies, das menschliche Wort mittels der Elektrizität in die Ferne zu übertragen. Die praktische Lösung des Problems fand 1875 der Amerikaner Graham Bell. Einen großen Neugierigkeitserfolg erzielte das T. auf der Elektrizitäts-Ausstellung im Palais de l'Industrie 1878, wo besonders die „auditions musicales" aus der Gr. Oper den „clou" bildeten. 1879 erteilte der Staat die erste Ermächtigung zur Anlage einer teleph. Leitung, u. zwar auf

fünf J. gegen Zahlung e. Abgabe von 10% der Bruttoeinnahme. 1880 verschmolzen sich die drei rivalisierenden Gesellschaften (Edison, Société Gower, Société Goulevin & Cie) zu einer Soc. gén. des T., die nach Ablauf der ersten Periode von fünf J. e. neue fünfjährige Konzession bis 1889 erhielt. Ihr verdankt man die Anlage des teleph. Netzes in Paris; außerdem wurden in Lyon, Marseille, Bordeaux, Rouen, Le Hâvre, Lille u. Nantes teleph. Anlagen errichtet. 1880 betrug die Länge d. teleph. Netzes in Frankreich bereits 440 km. 1889 übernahm der Staat, der schon seit 1882 für eigene Rechnung Telephonlinien angelegt hatte, auf Grund des in der Konzession vorgesehenen Rückkaufrechtes das ganze Telephonnetz in eigene Verwaltung, die jetzt e. Teil der Telegraphenverwaltung bildet. Die Kammer bewilligte damals 8 Millionen für teleph. Zwecke. Die Anlage teleph. Leitungen erfolgt nicht auf Staatskosten; die Gemeinde, auf deren Antrag die Leitung erbaut wird, streckt dem Staat als unverzinslichen Vorschuß das Anlagekapital vor, welches dieser aus den Erträgen des betr. Betriebes zurückzahlt. Paris zerfällt jetzt in neun teleph. Sektionen, deren jede e. bureau central enthält, in dem alle Linien der Abonnenten zusammenlaufen. Unter sich sind die bureaux centraux durch etwa 2800 lignes auxiliaires verbunden. Seit kurzem ist in der rue Gutenberg e. prächtig eingerichtetes Hauptamt eröffnet, „eines der schönsten Fernsprechämter der Welt“ (Deutsche Verkehrszeitung 1895). Das Jahresabonnement für e. Telephon im Hause beträgt in Paris 400 Fr., in den Dep. 300 Fr., sofern es sich um unterirdische Leitungen (réseaux souterrains) handelt, die in Paris u. d. großen Städten ausschließl. vorwiegen; für überirdische Leitungen (réseaux aériens) beträgt d. Abonnement 200 Fr., in Städten unter 25 000 Ew. 150 Fr. Für einen poste supplémentaire, der nicht direkt an das Zentralbureau angeschlossen ist, sondern sich von einem Privattelephon abzweigt, beläuft sich das Jahresabonnement auf 160 Fr. für Paris, 120 Fr. für das Dep. Die Kosten des Anschlusses u. der Installation trägt die Verwaltung, die der Apparate (appareil récepteur et transmetteur u. e. dispositif d'appel) der Abonnent. Nur dieser, sowie seine Angestellten od. Hausgenossen haben das Recht, das betreffende Telephon zu benutzen; in Klubs u. öffentl. Lokalen sind alle Besucher zur Benutzung berechtigt. Die Benutzung einer öffentl. Fernsprechstelle (cabine publique) kostet 25 Cts. für e. Gespräch von 5 Min. Im Zentralpostbureau der Weltausstellung von 1900 (porte Rapp) war e. von de Lamprecht erfundenes „téléphone automatique taxeur“ im Gebrauch, dessen weitere Einführung beabsichtigt ist. Es verbindet nach Einwurf der Taxe automatisch mit dem Amte. Wir lassen die Vorschriften über den Modus des Telephonierens nach Paris-Hachette folgen: „Appel: Appuyer 2 ou 3 fois, assez rapidement sur le bouton d'appel; décrocher les récepteurs, les porter à l'oreille et écouter. Dès que le T. a répondu „allô“, lui indiquer le numéro de l'abonné demandé. Attendre l'arrivée de celui-ci, le récepteur à l'oreille. Conversation: Articuler très distinctement, sans élever la voix, en se tenant à 3 ou 5 centimètres de l'appareil. La conversation terminée, raccrocher les récepteurs et appuyer 1 ou 2 fois sur le bouton d'appel pour avertir que la ligne est libre.“ Den Dienst am Telephon versehen, abgesehen von den männlichen Verwaltungsbeamten, nur Telephonistinnen (dames téléphonistes), 1350 in Paris, nebst 104 surveillantes. Die meisten Orte der Pariser Banlieue sind mit Paris telephonisch verbunden; e. Gespräch zwischen Paris u. der Banlieue kostet 25 Cts für 3 Minuten (Jahresabonnement 50 Fr.). Für den Fernsprechverkehr von Stadt zu Stadt (téléphonie interurbaine) beträgt die Taxe für e. Gespräch von 5 Minuten (resp. 3 Minuten auf bes. stark in Anspruch genommenen Linien) 50 Cts. pro 100 km. Das interurbane Telephonnetz erstreckte sich 1895 von Paris nach Westen bis Nantes u. St.-Nazaire, nach Südwesten bis Bordeaux und zur span. Grenze, nach Süden über Dijon und Lyon bis Marseille, nach Osten über Châlons-sur-Marne bis Nancy u. Epinal, nach Nordosten über Valence bis Lille mit Anschluß nach Brüssel, Brügge, Ostende 2c., nach Norden einerseits bis Amiens mit Anschluß nach Calais u. London, anderseits bis Rouen u. le Hâvre. Dies große Hauptnetz berührt fast sämtliche teleph. Stadtnetze, deren Zahl Ende 1899 958 betrug. Am dichtesten ist das Netz um Paris und im Industriegebiet an der belgischen Grenze. Die erste außerfrz. Stadt, mit der Paris in teleph. Verbindung trat, war Brüssel (1891), dann folgte Antwerpen u. London. Auch dieses internationale Telephonnetz ist in raschem Wachstum begriffen. Eine der jüngsten Verbindungen ist die zwischen Berlin Paris u. 14 frz. Provinzialstädten, die am 1. Februar 1901 eröffnet wurde, nämlich mit Bordeaux, Dieppe, Elbeuf, Epernay, Fontainebleau, Le Hâvre, Lille, Lyon, Melun Orleans, Reims, Rouen, St.-Denis u. Versailles. Auch Magdeburg, Leipzig, Frankfurt, Cöln, Hamburg und Bremen sind angeschlossen. Die Gebühr für e. Gespräch von 3 Minuten kostet 5–6 Mark. Statistik für 1899 nach Journal télégr. 1901, Nr. 7: Länge der réseaux urbains 16 764 km (davon unterirdisch 5552), Länge der Drähte 252 024 km, Länge der circuits interurbains 24 773 km (davon unterirdisch 451), Länge der Drähte 70 909 km, Zahl der stations centrales 975, der cabines publiques 1463, der postes d'abonnés 60 729. Zahl der conversations urbaines, der convers. interurbaines 4 774 824. Einnahm. 15 607 587 Fr., Ausgab. 15 141 273 Fr. — Vgl. den eingehenden Bericht des Unterstaatssekretärs aus Anlaß der Weltausstellung Journal télégr. 1900, Nr. 12, 1901, Nr. 1.

Télescope, Fernrohr, ist besonders von Foucault vervollkommnet, der Regeln für die Konstruktion desselben gab.

Tel Est Notre Plaisir, Schlußformel in Ordonnanzen der Könige von Frankreich, findet sich zuerst in dieser Form bei Karl VIII.

Teligny, Pseudonym von Odet de la Noue.

Tellancourt (352 Einw.), Ortsch. im Arr. Briey, Dep. Meurthe-et-Moselle, westlich von Longwy. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war T. gelegentlich der Belagerung der Festung Longwy am 27. Dez. 1870 der Schauplatz e. Ausfallsgefechts. — G.-St.-W., V, 1373.

Telliah, Pseudonym von Baillet de Saint-Julien.

Tellis, eine in Algier verfertigte Decke. — Guy, L'Algérie 1876, p. 11.

Téméraire, Charles Le —, Karl d. Kühne von Burgund.

Témoignage. Bei dem Zeugnis unterscheidet man t. judiciaire u. t. instrumentaire. Ersteres wird vor Gericht über Vorgänge abgegeben, letzteres dient nur dazu, die von e. öffentlichen Beamten aufgenommene Urkunde glaubhafter zu machen (s. auch Faux Témoignage).

Témoin. 1. T—s, Merkzeichen, bestehend in Ziegelstücken u. dgl., die man unter den Grenzsteinen e. Erbgutes 2c. vergräbt, um später die richtige Stelle konstatieren zu können. — 2. Forstwesen: (Wald-, Schlag-) Zeugen (Stämme, bes. am Waldrande, die bei jedem Schlage stehen bleiben müssen). — 3. Schiffahrt: Hunde-Ende eines neuen Taues. — 4. Alte Sprichwörter: a) Pour tesmoing jamais ennemy N'y soit receu, ny moins amy. b) Tesmoing qui l'a veu est meilleur que cil qui la ouy, et plus seur. (Ein Augenzeuge ist besser u. sicherer als ein Ohrenzeuge.) Beide aus dem XVI. Jhrh.

Tempérament, gleichmäßige musikalische Stimmung. Man bringt sie auf Orgel u. Klavier hervor durch geringes Abweichen von den natürlichen Intervallen.

Tempête. 1. C'Est Une T. Dans Un Verre D'Eau. Ein Sturm in e. Glas Wasser. Als Paul, Großfürst von Rußland, diesen Ausdruck von Unruhen in Genf gebrauchte, ahnte er wohl nicht, daß er schon von Cicero, De legibus, III, 16, angewandt worden u. bei den Römern gang u. gäbe war mit Beziehung auf unbedeutende, aber doch lärmende Ereignisse. Das geflügelte Wort hat Léon Gozlan d. Thema zu e. unter demselben Titel 1849 erschienenen geistvollen Lustspiel geliefert. — 2. *(A.)* Cap des T—s, bei Murger, d. 1. u. 15. des Monats als Zahlungstermine. — 3. La T., Ballet von Thomas (1889).

Temple. 1. Le T., dritter Gesang der Poétique Nouvelle von Brizeux, S. 451—457. Es ist e. Verherrlichung des Vatikans und der Sankt-Peterskirche in Rom. Während Horaz u. Boileau sich mehr an die Form halten, geht Brizeux auf den Inhalt ein, u. lehrt der Dichter im ersten Gesang aus der Natur, im zweiten aus dem reichen Menschenleben im Gewühl der Stadt u. im dritten aus der Religion schöpfen, für die ihm namentlich die Kunstwerke der beiden obigen Stätten vorbildlich sind. — 2. Le T. Du Goût, e. kritisch-satirische Musterung der zeitgenössischen Litteratur von Voltaire 1733, welche ihn mit den Schriftstellern verfeindete. — 3. T. De La Liberté, auch sanctuaire de la liberté gen., ist sehr häufig die Bezeichnung für den Sitzungssaal einer Versammlung. — 4. S. Templiers.

Templiers. 1. Ordre Des T. Die Templer wurden von zwei Nordfranzosen 1118 gestiftet, auf dem Konzil zu Troyes 1128 bestätigt und haben sehr bald unter Ludwig VII. festen Besitz in Paris gewonnen. Bereits 1147 hielten sie e. Kapitel daselbst im Beisein des Papstes und Königs. 1182 wird schon ein Streit zwischen ihnen u. den Fleischern verhandelt wegen Anlegung e. Fleischbank. Seit 1205 wird urkundlich das Haus der Templer erwähnt. Der Abtei St.-Martin benachbart, umschloß e. starke Mauer mit Türmen den Bezirk des Temple mit einer Marienkirche, Markt u. Gärten. 1306 ward der 150 Fuß hohe, viereckige Turm, umgeben von e. Mauer mit vier Rundtürmen, als echt mittelalterliches Zentrum dieser Burganlage erbaut, welcher unverändert zwischen den übrigen modernisierten Gebäuden noch in die Neuzeit hereinragte u. durch die letzte Gefangenschaft von Ludwig XVI. vor seiner Vernichtung traurige Berühmtheit erlangt hat. Auch die Kirche, welche ebenfalls in der Revolution zerstört ist, bot mitten in der Längenanlage der entwickelten Gotik noch die ursprüngliche Kreisstellung einfacher Pfeiler mit e. Kuppel dar, bekanntlich nach jener interessanten, vom Orient neu angeregten Aufnahme der Rundbauten mit Einführung gotischer Details, die alle Templerkirchen charakterisieren. In die Erbschaft der Templer, deren Großmeister auf e. Sandinsel nahe der Cité, jetzt ihrem unteren Endpunkt (place Dauphine), den Scheiterhaufen bestieg, trat 1313 der ältere Johanniterorden, u. sein Großprior für Frankreich residierte nun im Temple zu Paris. Im XVII. Jhrh. erbaute sich dieser e. prachtvollen Palast mit dorischer Vorhalle vor dem Vorhof. Der ganze mauerumschlossene Bezirk aber barg in sich fast die Bevölkerung einer Stadt (3000—4000 Menschen); zu den zahlreichen Rittern u. Würdenträgern kamen Handwerker aller Art, die sich dadurch der städtischen Gerichtsbarkeit u. Abgaben entzogen, u. endlich Schuldner, die hier gegen die Verfolgungen ihrer Gläubiger sicher gestellt waren. Die weite Culture du Temple außerhalb der Mauern füllte sich mit Häusern. Im August jedes Jahres belebten sich die Markthallen des Temple zum regsten Treiben; e. großer Jahrmarkt ward hier abgehalten. Der Marktverkehr ist geblieben, in zwei großen Hallenvierecken entfaltet der Trödelhandel seine mannigfaltigen Schätze, die wie ihre Verkäuferinnen oft nach wunderbarstem Schicksalswandel hier angelangt sind, um noch einmal für andere Schichten menschlicher Gesellschaft e. neue Rolle zu spielen. Straßen haben die Gärten, den stolzen Mauernkranz durchzogen, u. e. Kloster ist nun als ein letzter Zufluchtsort vielleicht ein Korrektivmittel

eröffnet. Der Name des Temple haftet aber für immer an einer der Hauptstraßen von Paris u. einer Vorstadt. — 2. Les T. Obwohl noch der klassischen Schule angehörend, wählte Raynouard (1761—1836), der erste Erforscher der mittelalterl. Troubadourdicht. in Frankreich (Choix des Poésies orig. des Troub. u. Lexique de la langue des Troub.) seine Stoffe aus der nationalen Geschichte, nicht aus der griech.-röm. Sage. So auch in der oben bezeichneten Tragödie, welche Anklage, Aburteilung, Verbrennung der Tempelherren in 24 St., also mit Beobachtung der drei Einheiten, schildert (1805). Erst später warf er diese Fessel ab. In der Wahl nationaler Stoffe für Bühnendichtungen war ihm, außer Voltaire (Adélaïde du Guesclin, Tancrède) noch de Belloy (1727—1775) mit seinem Drama: Le Siège de Calais (1765), das die Eroberung Calais u. somit die gänzliche Vertreibung der Engländer aus Frankreich schildert u. großen, obgleich zeitlich beschränkten Erfolg davontrug, vorangegangen.

Temporalité, ehedem die Gerichtsbarkeit des Pariser Erzbistums. Es umfaßte u. a. e. bailli u. e. procureur fiscal u. e. greffier. Es heißt auch bailliage de la duché-pairie de l'archevêché de Paris.

Temps. 1. Le T., Pariser Tageszeitung von gemäßigter republikanischer Richtung, im Besitz e. Kommanditgesellschaft auf Aktien, 1861 gegr. Der T. vertrat von jeher schon unter dem Kaiserreich demokratische Tendenzen. — 2. T. Légaux, alles, was sich auf die gesetzlichen Verjährungen, Fristen, Verfall, Daten, Dauer und Alter bezieht. — 3. Sprichwörter. XIII. Jhrh.: Après la pluie le biau tans. Auf Regen folgt Sonnenschein. On doit plus plaindre le damaige du t. perdu que les choses. Sire, savez-vous que dient vilain au reprovier (im Sprichwort). Selonc tans trampeure ne fait à desjugier. Ebenso XV. Jhrh.: Selon le t. la tempure = Tout vient à t. pour qui sait attendre. Mit Harren und Hoffen hat's mancher getroffen. T. tons s'en vait et je n'ai rien fait.

Le t. s'en va légièrement,
Estudiez déligemment.

XVI. Jhrh.: Le t. bien employé fait monter à cheval. Le t. est un grand maître. Le t. et l'usage Rendent l'homme sage. Rien moins à perdre que le t. Toute chose vent son t. Le t. amène tout, Zeit bringt Rosen. Ferner: Autres t. autres mœurs. Andere Zeiten, andere Sitten. D'autres t. d'autres soins, Racine nach d. ital. altri tempi altre cure schon bei Homer u. Aristophanes. Le t. est à Dieu et à nous, wir haben volle Zeit zu thun, was uns beliebt. Après bon t. on se repent. Auf üppiges Wohlbehagen folgt die Reue. Le t. perdu ne se répare jamais. Die verlorene Zeit wird nie wieder eingebracht. Als Napoleon I. eines Tages eine Schule besuchte, sagte er beim Abschied: „Jeunes gens, souvenez-vous bien que chaque heure du t. perdu est une chance de malheur pour l'avenir". La plus belle épargne est celle du t. Die beste Ersparnis ist die der Zeit nach Theophrast, der sagte: „Die schwerste Verschwendung ist die der Zeit." Der Kanzler Daguesseau (1668—1751) war daran gewöhnt, im Speisezimmer einzutreffen, sobald man ihm meldete, daß aufgetragen sei. Als er bemerkte, daß seine Frau ihn stets fünf Minuten warten ließ, beschloß er, zu gleicher Zeit mit ihr zu erscheinen u. benutzte die so gewonnene Zeit dazu, eins seiner Werke zu verfassen. — Qui a t., a vie, Zeit gewonnen, alles gewonnen. Das Sprichwort bewährte sich im buchstäblichen Sinn bei Joseph III., dem älteren Bruder Mahomets IX., König von Granada, der ihn vom Thron gestürzt hatte u. in e. festen Schloß gefangen hielt. Kurz vor seinem Tode gebot der Thronräuber, um seinen Sohn gegen die Anhänger des Gestürzten zu sichern, e. Häuptling seiner Leibwache, d. Gefangenen zu töten u. ihm sein Haupt zu bringen. Dieser saß gerade beim Schachspiel, als ihm der Todesbote sein Schicksal verkündete, u. erlangte von diesem durch rührendes Bitten die Erlaubnis, die Partie zu Ende zu führen. Natürlich zog er sie soviel als möglich in die Länge. Plötzlich wurde die Kerkerthüre aufgerissen, u. er vernahm, daß seine Anhänger ihn zum Nachfolger des soeben verstorbenen Königs ausgerufen hätten. So rettete ihn die kurze Spanne Zeit, die er durch sein Bitten erlangt hatte, das Leben und verschaffte ihm die Krone. — 4. Redensarten: Du t. du roi Dagobert, — du roi Guillemot, du bon t. qu'on se mouchait sur la manche, zu Olims Zeiten. (Vgl. Berthe, I, 552; Bête, I, 556.) Avec le t. et la paille les nèfles mûrissent, Zeit und Stroh macht die Mispeln reif; mit der Zeit pflückt man Rosen. Il est un t. où les chiens (les renards) auront besoin de leur queue. Es kommt e. Zeit, wo man das jetzt Verachtete nötig haben wird. — 5. T. (Wetter). T. de madame Havré, schlechtes Wetter. Bei Oudin, Curiositez françaises, 1640. Il fait un t. de demoiselle, ni pluie, ni vent ni soleil. ibidem, S. p. 524. T. pommelé, pomme ridée et femme fardée ne sont pas de longue durée; Dict. comique par Le Roux, I. 498. Changement de t. entretien de sot. In d. Matinées sénonaises, 1789. (Noch heute bildet ja das Wetter ein beliebtes Gesprächsthema, wenn sich nichts anderes bietet). T. de chasseur, etwas bedeckter Himmel. Voici un t. bien salé, das ist ein durstiges, zum Trinken reizendes, heißes Wetter. Auf d. See: T. bas, bedeckter Himmel; gros t., stürmisches Wetter; le t. est haut, die Wolken stehen hoch, es bleibt schönes Wetter. T. à perroquet, Bramsegel-Kühlte. T. nourri, mit eigentümlich gestalteten Wolken bedeckter Himmel, wobei kleine Böen stattfinden, meistens Vorboten e. stehenden Windes. — 6. Geflügelte Worte: Le t. est un grand maître; il règle bien des choses. (Corneille, Sertorius, II, 4.) Patience et longueur de t. Font plus que force ni que rage. (Lafontaine, II, 11.) Ceux qui

emploient mal leur t., sont les premiers à se plaindre de sa brieveté. (La Bruyère, 12.) Le bonheur de la vie est dans l'emploi du t. (St-Lambert, Saisons, Hiver.) Le t. n'épargne pas ce qu'on a fait sans lui. Diese Worte bilden den Schluß d. Discours sur la littérature et les littérateurs, den Fayolle am 30. Sept. 1800 im Lycée hielt. Ein Redakteur der Débats zitierte die Stelle in seinem Blatte, u. so wurde sie zum geflügelten Worte, während die Rede selbst der Vergessenheit anheim fiel. Es bedeutet, daß das, was man zu flüchtig niedergeschrieben hat, ebenso schnell vergessen wird. — Je n'ai pas eu le temps d'être court ꝛc. Diese Worte, die man gewöhnlich der Frau v. Sévigné zuschreibt, rühren von Pascal her, der am Schluß seiner XVI. Provinciale sagt: „Je n'ai fait celle-ci plus longue que parce que je n'ai pas eu le loisir de la faire plus courte.“

Dans le t. des chaleurs extrêmes
Heureux d'amuser vos loisirs,
Je saurai près de vous amener les Zéphyrs;
Les Amours y viendront d'eux-mêmes.

Diese Verse, welche Lemierre (1723—1793) auf den Fächer e. Dame schrieb, hatten e. eigentümliches Schicksal. Ludwig XVIII. zitierte oft fremde Verse, die seine Schmeichler sofort als von ihm verfaßt ausgaben, und er war so gutmütig, sich dies gefallen zu lassen, wahrscheinlich um dem Zitat zu Ehren zu helfen. So las er denn auch einmal obigen Vierzeiler, gab ihn oft zum Besten und galt sein Leben lang für den eigentlichen Verfasser. — 7. Technische Ausdrücke. a) Musik u. Tanzkunst: Tempo, Zeitmaß, Takt; mesure à quatre t., Viervierteltakt. b) Fechtkunst auch fig. coup de t., günstiger Augenblick; pousser une botte en deux t., e. Stoß in zwei Tempi thun; prendre sur le t., seinem Gegner in dem Augenblick, wo er mit e. Bewegung beschäftigt ist, e. Stoß beibringen. Tirer sur le t., einen Stoß thun im Augenblick, wo der Gegner sich bereit macht, selbst einen auszuführen. c) Militär: Tempo; charge en quatre t., Ladung in vier Handgriffen; porter les armes en un t., mit einem Griff schultern. d) Reitkunst: Tempo; t. de galop, Tempogalopp (von kurzer Dauer). Saisir le t. des jambes d'un cheval, auf das Zeitmaß der Schenkelbewegungen eines Pferdes achten; t. d'arrêt, Halte-, Ruhepunkt; t. de langue, Zungenschlag. e) Jagd: Voie de vieux t., 1—2 Tage alte Spur; voie de bon t., 1—2 Stunden alte Spur; revoir de bon t., e. frische Nachtfährte haben; tirer sur le t., zur rechten Zeit schießen; fig. den günstigen Augenblick benutzen. — 8. Le T. Long, Märchen aus d. Quercy. Ein Mann hatte sich durch harte Arbeit e. kleinen Schatz erspart. Jeden Tag, wenn er ausging, um zu schaffen, sagte er zu seiner Frau: „Garde bien cet argent, c'est pour le temps long.“ Diese zählte einmal, wie gewöhnlich, die großen u. kleinen Münzen, als ein Bettler vorbeikam, der sie um e. Almosen bat. Als sie ihm Armut vorschützte, wies er auf den schönen Geldhaufen hin, der vor ihr lag, u. da sie meinte, das sei für d. temps long bestimmt, erklärte er, das sei er selbst. Daraufhin gab sie ihm das ganze Geld. Der heimgekehrte Mann erfuhr mit Schrecken den dummen Streich seiner Frau u. machte sich mit ihr auf den Weg, um fortan zu betteln. Infolge e. Mißverständnisses lädt sie die Hausthür auf ihre Schultern u. folgt ihm in den Wald. Dort hören sie Räuber nahen u. flüchten sich auf e. Baum, an dessen Fuß jene sich lagern u. ihre Tagesbeute zählen. Wieder infolge desselben Wortspieles läßt die Frau die mitgeschleppte Thüre herunterfallen; die Räuber erschrecken durch das gewaltige Poltern, ergreifen die Flucht u. lassen alle ihre Schätze im Stich, mit denen reich beladen das Paar nun fröhlich heimkehrt. (Marcel, Devic in Mélusine Coll. 89.) — 9. Argot beim Theater: a) Prendre des t. de Paris. Die Wirkung e. Wortes durch e. vorangehende lebhafte Pantomime verstärken. b) Dem mangelnden Gedächtnis durch e. Pantomime zu Hilfe kommen, die dem Souffleur Zeit giebt, einzuhelfen; t. froid, zu langes Schweigen. — 10. T. De Bûche, Argot der Schüler: Büffelwochen vor dem Examen.

Tenaillement. Das Zwicken mit glühenden Zangen an Armen, Schenkeln u. Brüsten war im Mittelalter sehr gebräuchlich. In die noch blutenden Wunden goß man dann noch zuweilen kochendes Öl od. Pech u. geschmolzenes Blei.

Tenailles, Benediktiner-Abtei in Aunis (Charente-Inférieure), Diözese Saintes. Sie wurde 1582 von den Protestanten zerstört.

Tenanciers, s. **Tenure.**

Tenant. 1. Ehemals: Platzhalter, Herausforderer auf e. Turniere. — 2. Fig. Être le t. dans une maison, Hahn im Korbe sein; être le t. d'une dame, der erklärte Liebhaber einer Dame sein. — 3. Wappenkunde = support, Schildhalter.

Tenante, Argot der Spitzbuben: Schoppen (Branntwein).

Tenants, s. **Aboutissants.**

Tence (4811 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Loire, am Lignon, östl. von Yssingeaux. Spitzen-, Papier- und Seidenfabrikation.

Tencin. 1. Dorf in Isère, nördl. von Grenoble, 715 Einw. Schiefersteinbrüche. — 2. Mme De T., Pseudonym des Abbé Barthélemy.

Tendelin, Art Tragkorb oder Kiepe aus Tannenholz, bes. Winzerbutte bei der Weinlese.

Tendrac, Art Stachelschwein auf Madagaskar, das sechs Monate schläft. — Dict. de Trévoux.

Tendre, Pays Du —, s. **Clélie** u. **Précieux, Précieuses.**

Ténèbres. 1. Pumper, — Rumpelmette (am Mittwoch, Donnerstag und Freitag Nachmittag der Charwoche). — 2. T—e, bei d. Précieuses = coiffe. — 3. T. Cimmériennes, dichte Finsternis; in der Alchemie: d. Schwärze des Stoffes, die erst nach 40—42 Tagen eintritt u. sich erst in 5 Monaten wieder verliert.

Tenement, Besitz, = Tenue, 3.

Ténès. 1. Kap in Algerien. — 2. Stadt in Algerien, westl. von Algier. Man unterscheidet

Vieux-T. (886 Einw.), von Arabern bewohnt, u. Nouv.-T. (10000 Einw.). Getreidehandel. Viele röm. Altertümer; 1843 von den Franzosen besetzt u. 1854 als Kommune eingerichtet.

Tenfentengou, Fr. Christofle —, Pseudonym von Christ. de Chessontaines.

Tenir. 1. *(A.)* a) Theater: T. l'affiche, immer auf dem Theaterzettel stehen (von dramatischen Schriftstellern, deren Stücke immer wieder gegeben werden). b) S. Chandelle, I, 789. c) T. la corde, der Held des Tages sein. d) En t. pour qn, in jemand verschossen sein; il en tient (des cornes), seine Frau macht ihn zum Hahnrei. e) Se t. sur ses pieds, Hand u. Fuß haben (von litterarischen Arbeiten). f) Se t. à quatre, sich die größte Gewalt anthun. g) Se t. à 40 sous avec son croque mort, im Todeskampfe zappeln, nicht sterben wollen. h) Bei Seeleuten: T. bien sur ses ancres, gesund sein. i) Argot der Spitzbuben: T. qu. sur les fonts, als Zeuge gegen jemand aussagen. — 2. T. La Pièce hieß im XIX. Jhrh. soviel wie die Funktion e. Souffleurs ausüben. Derjenige, der dieses Amt versah, hatte damals noch keinen Souffleurkasten zur Verfügung, sondern mußte sich in den Koulissen aufhalten.

Tensement, ehemals Haus- u. Erbschaftssteuer, die neben d. cens Lehn-Grundzins entrichtet werden mußte.

Tenson, alter Ausdruck für Streit, Streitsachen, Prozeß.

Tentation. 1. Le Plus Sûr Moyen De Vaincre La T., C'Est D'Y Succomber. Das sicherste Mittel, eine Versuchung zu überwinden, ist, wenn man ihr erliegt. Dies war das Lieblingssprichwort der Präsidentin Drouillet, die es geschaffen haben soll. Schon Helvetius hatte es auszusprechen gewagt: „Indem man sich seiner Gemütsart hingiebt, erspart man sich wenigstens die unnützen Anstrengungen, ihr zu widerstreben". Die Manichäer lehrten, man bändige das Fleisch, indem man dessen Lust befriedige, od. wie Michelet sich ausdrückte, man bringe das Ungetüm zum Schweigen, indem man seinen schnappenden Rachen ausfülle. — 2. La T. De St-Antoine, Pfänderlösung. Der Büßende, der die Rolle des heil. Antonius übernimmt, zieht sich zurück und nimmt die Haltung eines Betenden an. Eine der Damen tritt an ihn heran und reicht ihm die Hand zum Küssen. „Hebe dich weg, Satan," muß er dann ausrufen. Eine zweite bietet ihm die Wange, e. dritte umschlingt ihm den Hals. Jedesmal muß er die Versuchung zurückweisen, indem er inbrünstige Gebete an den Himmel richtet. Endlich, wenn man findet, daß der arme Büßer genug gelitten hat, wird ihm erlaubt, eine seiner Versucherinnen zu küssen, womit der Bann gelöst ist. (Valaincourt, p. 202.) — 3. T. De St-Antoine, Roman von Gust. Flaubert, welcher den Kampf der Welt gegen die Heiligung durch d. Ascese in zergliedernder Analyse, ohne bestimmte Parteistellung des Autors vorführt. (Vgl. Tarver, Gust. Flaubert, S. 82 ff.)

Tentative. 1. Während der Versuch e. Verbrechens wie das Verbrechen selbst bestraft wird, gilt dieser Grundsatz für den Versuch e. Vergehens nur in den vom Gesetz bestimmten Fällen. — 2. Eine Disputation der bacheliers en théologie der mittelalterlichen Universitäten, deren Thema nach 1600 immer e. spekulative Frage zu sein hatte. Sie wurde im neunten Studienjahre unter Vorsitz e. magister abgehalten, und das Bestehen berechtigte zum Lehren der sententiae des Petrus Lombardus. Schließlich wurde diese Disputation die reine Farce u. bestand aus e. Reihe von beglückwünschenden Reden, worauf der Kandidat für ingeniosus et doctissimus erklärt wurde. (Jourdain u. Rashdall, a. a. O.)

Tente Des Tuileries, La — wurde das 1805 im Tuileriengarten, auf der terrasse des Feuillants eröffnete Restaurant Véry (s. d.) genannt; der Marschall Duroc, Haushofmeister d. Schlosses, hatte dem Besitzer das Recht zu dieser Benennung verschafft. — Véron, Mémoires, III, 4.

Tentures En Étoffes, Stofftapeten, finden Anwendung, seitdem 50 Cts. pro Rolle zur gewöhnlichen Tapezierung anzulegen sind. Man ahmt Kretonne, Kaschemirs, arabische Stoffe nach. Es giebt zwei Häuser, die hierin e. Absatz von 7 Mill. haben.

Tenue. 1. Über den Anzug u. das Tragen desselben ist e. Reihe von Reglements u. Instruktionen ergangen. Besonders kommt hier Kap. 45 des Règlement sur le service intérieur vom 28. Dezbr. 1883 in Betracht. — 2. T. Bourgeoise. Während nach einer kriegsministeriellen Verfügung vom 30. Juli 1883 alle dienstfreien Offiziere außerhalb d. Militärgebäude und bei nicht offiziellen Gelegenheiten Zivil tragen durften, sind in neuester Zeit mehrfach Verbote dagegen ergangen. — 3. T. hieß im Mittelalter der Besitz e. Lehns, zuweilen auch d. Lehn selbst. So bezeichnete in der Normandie t. de duchainne e. unmittelbar vom duc abhängiges Lehn. T. moyenne war dasselbe wie arrière fief (s. Fief). — 4. T. Des Livres, Buchführung. Man unterscheidet t. des livres en partie simple u. t. des livres en partie double.

Tenure bezeichnete im Mittelalter Grundstücke, die der seigneur von seinem Besitze abtrennte u. andern gegen bestimmte Verpflichtungen zum Bebauen überließ. Sie waren entweder dauernd u. erblich, od. widerruflich, lebenslänglich u. von bestimmten Bedingungen abhängig. Man unterschied auch tenures régulières, die in e. manse (s. d.) bestanden, u. t. imparfaites, Grundstücke von unbekanntem Umfang. Um das X. und XI. Jhrh. trat in diesen Verhältnissen e. gänzlicher Umschwung ein; die Inhaber der tenures, die tenanciers, welche eigentlich nur die Nutznießung davon hatten, machten sich nach u. nach zu selbständigen Besitzern derselben. (Vgl. auch Alleu u. Manse.)

Tenzone, prov. tenso, e. Gattung der prov. Lyrik. Das Wort hängt zusammen mit tensar,

verfechten. Es bezeichnet e. Gedicht, in welchem zwei Trobadors über irgend e. Frage, meist über die Liebe, disputieren. Die Einrichtung ist gewöhnlich folgende: In der ersten Strophe legt e. Dichter dem anderen, den er mit Namen anführt, zwei dem Inhalte nach sich widerstreitende Sätze vor u. fordert ihn auf, einen derselben zu wählen u. zu verteidigen; in der zweiten Strophe wählt der Gegner einen Satz u. verficht seine Meinung, worauf dann der erste in der dritten Strophe zeigt, daß er Unrecht habe, u. so zieht sich der Streit durch einige Strophen hindurch; am Ende wird dann ein (auch wohl mehrere) Schiedsrichter gewählt, dessen Urteil sie sich zu unterwerfen versprechen. Die die Antwort bildenden Strophen müssen die gleichen Reime aufweisen wie die in der Frage angewandten. Andere Namen für das Streitgedicht sind contenso, partimen od. partida (Teilung) u. jocs partitz (geteiltes Spiel). Die Tenzone heißt tornejamen, wenn mehr als zwei Teilnehmer streiten.

Téorbe, s. **Théorbe.**

Téosinte, e. seit 1868 in Frankreich als Futterpflanze eingeführte Graminee.

Teplitz (17526 Einw.), St. im gleichnam. Bez.-H. in Böhmen, im Thal der Biela am Erzgebirge. St. der E.-L. Aussig-Komotau und Bodenbach-Komotau. Am 9. Sept. 1813 wurde daselbst von Österreich, Rußland u. Preußen e. Tripel-Alliance gegen Frankreich geschlossen. — Hallwich, Eine deutsch-böhmische Stadtgeschichte, 1886; Laube, Volkstüml. Überlieferungen aus T., 1896.

Ter, Fluß in der span. Provinz Barcelona, mündet östl. Gerona ins Mittelmeer. Im ersten Koalitionskriege siegte der Marschall Noailles daselbst am 27. Mai 1694 über die Spanier.

Terceau, nach d. Gewohnheitsrecht in Chartres, Art. 113, Abgabe auf den Wein, die der Gutsherr von d. Kuse erhob. Ehe der Unterthan den Wein abzapfte, mußte er bei 60 sols Buße dem Gutsherrn od. einen seiner Beamten einladen, d. i. abzuholen.

Terceira (Ilha), fruchtbare Azoreninsel, Distr. Angra do Heroismo. Hptst. Angro do Heroismo. Am 26. Juli 1582 wurde daselbst e. frz. Flotte von einer spanischen besiegt.

Tercère, ehemals Kuppler. Voiture in seiner Epitre à M. de Colligni (S. 156 ff. seiner Poésies) schreibt:

> **Jupiter, et Mercure, et Mars,**
> **En craignant tous les hazards**
> **Et vous éclairant de leurs sphères,**
> **Ils furent tous trois vos T—s.**

Tercis (675 Einw.), Dorf in Landes, am Leuy, südwestl. von Dax. Schwefelbäder.

Térébinthe, Pistacia, hat für Frankreich, wo sie im Languedoc u. der Provence vorkommt, wegen ihrer geringfügigen Ausdehnung wenig Wichtigkeit, wohl aber für Korsika.

Tergnier (3740 Einw.), Kommune in Aisne, westnordwestl. von Laon. Zuckerfabriken.

Termagant ist ein in der altfrz. u. prov. Epik häufig, besonders in Verbindung mit Mahom, vorkommender Heidengott.

Terme. Im bürgerlichen Recht unterscheidet man t. certain u. t. incertain, je nachdem, ob ein künftiges Ereignis, von dem die Erfüllung e. Obligation abhängt, sicher eintritt od. ob dies unsicher ist. Im Zweifel wird immer zu Gunsten des Schuldners entschieden. Das Nähere findet sich in Art. 1185—1188 des Code civil.

Termes, École Professionnelle Des —, eine Pariser Mädchenschule, ähnlich der École Elisa-Lemonnier. Kinder von elf J. an werden unentgeltlich zwei J. lang im gewerbl. Zeichnen, Buchführung und engl. Sprache und praktisch im Nähen, Bügeln, Wäsche-, Westen- u. Korsettfabrikation ausgebildet. Im dritten Jahre schon täglicher Verdienst von 1/2 Fr.

Ternaux, Cachemire —, feiner Kaschmirshawl aus der Fabrik, die T. (1763—1833) in Sedan gegründet, nachdem er tibetanische Ziegen in Frankreich eingeführt hatte (s. I, 686).

Terrage. 1. Bedecken des Weinstockes an Abhängen mit Erde, die oft in Kiepen hoch hinauf getragen wird. Bei Wiesen will man durch t. die überschüssige Säure entfernen. — 2. Eine Lehnsabgabe, die in Getreide u. Gemüse bestand, die der seigneur von dem Lande beanspruchte. T. wird oft mit champart verwechselt.

Terraige war e. Abgabe, welche diejenigen bezahlten, die auf Messen u. Märkten feilhielten. Nach der Coutume de Châtillon-sur-Seine hatten Händler und Händlerinnen, die Wein, Honig, Salz, Öl u. andere Fettwaren zum Verkauf en gros zu Markte brachten, nur 4 deniers tournois als estaul oder terraige zu entrichten.

Terranova (Terra Nuova) Sappo Minulio (1156 Einw.), Gem. im Distr. Palma der ital. Provinz Reggio di Calabria. Im span.-frz. Kriege um den Besitz Neapels schlug Aubigny daselbst 1503 die Spanier.

Terrasse. 1. La T. (945 Einw.), Dorf in Isère, nordöstl. von Grenoble. Mineralquellen. Stahlfabrikation. — 2. T. Des Feuillants, Terrasse im Tuileriengarten, die an ein von Benediktinern der Abtei Fenillant (s. Feuillants) bei Toulouse 1587 gegründetes Kloster erinnert. Hier hielt der von Lameth, Lafayette u. a. gegründete Klub der Feuillants seine Sitzungen ab. — 3. T. Du Bord De L'Eau, Terrasse im Tuileriengarten, einst der Spielplatz des Königs von Rom, dann des Herzogs von Bordeaux, des Grafen von Paris u. zuletzt des kaiserlichen Prinzen.

Terrasson (3864 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, an der Vézère, nordnordöstl. von Sarlat. Trüffeln, Steinkohle.

Terraube (756 Einw.), Arr. Lectoure, Dep. Gers. Im Hugenottenkriege wurde T. im J. 1562 von Montluc nach tapferem Widerstande erobert und schwer gestraft.

Terre. 1. Que La T. Est Petite A Qui La Voit Des Cieux, geflügeltes Wort aus d. Dithyrambe sur l'immortalité de l'âme

vom Abbé Delille (1738—1813). — 2. Sprichwörter: Bonne t., mauvais chemins, De grasse t., meschant chemin. Bildlich bedeutet es, daß die meisten Vorteile mit gewissen Nachteilen verbunden sind. Miex vaut t. gastée que t. perdue (XIII. Jhrh.). Les t—s engraissées avec la chaux ne peuvent enrichir que les vieillards. La neige qui tombe engraisse la t. Le soleil cuit la t. pendant les grandes chaleurs. Plustot en t. plustot hors de t., sämtlich in Culture des Grains, I u. II. Noir terrien porte gain et bien. Et le blanc ne porte rien (XVI. Jhrh.). Nulle t. sans guerre. Qui a t. ne vit sans guerre. Qui t. a guerre a (aus d. XVI. Jhrh.). Wer Grund u. Boden besitzt, ist Prozessen ausgesetzt. Ebenso: Peu de biens, peu de soucis. Nul bien sans haine. Il n'y a pas de t. sans voisin. Dieses Sprichwort findet sich schon im „Goldenen Esel" von Apuleius. Einer der drei Brüder, welche der schlimme Reiche umbringen läßt, um sich ihrer Besitzung zu bemächtigen, ruft ihm im Sterben zu: Scias, licet privato suis possessionibus paupere, fines usque et usque proterminaveris, habiturum te tamen vicinum aliquem. Wisse, daß du, wenn du, nachdem du den Armen seines Besitztums beraubt hast, die Grenzen noch soweit ausdehnst, doch stets e. Nachbar haben wirst. Als Ludwig XIV. den Park von Versailles vergrößern ließ, sah er einen Bauer, der statt zu arbeiten, an e. Baum gelehnt stand. Er frug ihn, worüber er nachsinne, u. erhielt zur Antwort: „Je pense, sire, que vous avez beau agrandir votre parc, vous aurez toujours des voisins." J. B. Rousseau hatte diese Anekdote in seinen Oden, III, 7, poetisch behandelt. Tant vaut l'homme, tant vaut sa t. (XIII. u. XV. Jhrh.). Das Feld macht den Bauern zum Held. — 3. T. Et Ciel, philosophisches Werk von Jean Reynaud (1854). — 4. La T., Roman von Em. Zola (1887), d. e. nicht nur grelle, sondern auch verzerrende, an Pornographie streifende Schilderung des frz. Landlebens und Bauernstandes giebt. Um dieses Romanes willen sagten sich verschiedene Anhänger (bes. Huysmans u. Maupassant) von ihm los. — 5. T.-a Major, Bezeichnung für Frankreich, die sich im Rolandsliede findet. — 6. T.-Noire (2387 Einw.), Vorort von St.-Etienne im Dep. Loire. Kohlengruben, Hüttenwerke, Hochöfen. — 7. T. A T., Reitkunst: Schulen auf der Erde, kurzer Galopp in zwei Tempi u. auf zwei Linien. — 8. Tanzkunst: Art Schleifer. — 9. Fig. Alltäglichkeit; aller t. à t., sich in seinen Gedanken nicht über das Gewöhnliche erheben. Molière, Impromptu de Versailles, 3: „Cet impertinent ne veut pas que les femmes aient de l'esprit; Il condamne toutes nos expressions élevées, et prétend que nous parlions toujours t. à t." Ebenso Sévigné, 12. Juli 1691: „Je demande pardon à votre bel esprit de cette lettre toute t. à t."; banal, trivial.

Terret, Name verschiedener Reben im S., T. gris oder T. bourret, T. blanc. T. Bouschet.

Terreur. 1. Die Zeit vom Sturze der Girondisten (31. Mai 1793) bis zum Sturze Robespierres (9. thermidor, 27. Juli 1794). (Über sie vgl. Duruy, Hist. de France; v. Sybel, Gesch. der frz. Rev., Bd. 3, 1766; Mignet, Hist. de la révolution française.) Als die Monarchie 1815 zum zweiten Male wiederhergestellt wurde, gab es e. t. blanche, dessen Held Trestaillon war. Er machte sich bes. in Südfrankreich geltend, wo sie politische und religiöse Leidenschaften verbanden. Viele Protestanten wurden ermordet, von Militärs der Marschall Brune u. die Generale Ramel und Lagarde, auch viele andere Anhänger des Kaisers. (Duruy, Hist. de France, t. II. Ernest Daudet, La Terreur blanche, Paris 1878.) — 2. *(A.)* La t. de Belleville, de Vincennes &c., beliebter Beiname von Ringkämpfern od. des Stärksten unter den Zuhältern des betreffenden Stadtviertels.

Terric, Freund König Karls und Gegner Girarts de Rossilho (s. d.).

Terrier. 1. Im Mittelalter hieß so jeder Lehnsherr, dem e. beträchtlicher Grundbesitz gehörte. — 2. Papier T., Verzeichnis aller e. Lehnsherrn gehörigen Besitzungen nebst Angabe der von den Vasallen dafür zu entrichtenden Abgaben od. darauf ruhenden Lasten. Diese t. sind von großer Wichtigkeit für die Kenntnis der damaligen Besitz- u. Personalverhältnisse.

Territoire, das Gebiet, welches unter derselben Gerichtsbarkeit oder Oberhoheit steht.

Territorial. 1. Assignats T—aux, Anweisungen auf die Nationalgüter, Assignaten, 1790 (s. I, 470). — 2. Mandats T. (s. II, 814), Ersatz für d. außer Kurs gesetzten Assignaten, 1796. — 3. Mer T—e, längs e. Gebietes sich hinziehende, durch d. sog. ligne de respect begrenzte Meeresstrecke. — 4. L'Armée T—e, d. Landwehr; les t—aux, d. Landwehrmänner. — 5. T., wöchentlich, seit 1888, 11 place St-André-des-Arts, Ab. 6 Fr. Organ d. Territorialarmee, der sociétés de tir, de gymnastique et d'instruction militaire.

Terroir. 1. Erdiger Geschmack des Weines, Apfelweines, Öles, scheint sich namentlich bei festem und thonigem Boden zu zeigen; durch Drainage wird dem abgeholfen. — 2. Musique De T., Tonstücke über Volksweisen. Nur wenige Komponisten außer St.-Saëns u. Fouque haben heimische Weisen ihren Rapsodien zu Grunde gelegt.

Tertre. 1. M. Du T., Pseudonym von Thorentier. — 2. Le Sieur Du T., a) Pseudonym von Léon de St.-Jean; b) von J. Macé.

Tertry-Poenilly (367 Einw.), Ortsch. im Arr. Peronne, Dep. Somme, westl. von St.-Quentin. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 siegte Göben daselbst am 18. Jan. 1871 über die frz. Nordarmee. — G.-St.-W., IV, 986.

Terzier, in den Alpes-Maritimes Bezeichnung der für die bandites (s. I, 486) dienenden Weideplätze.

Tèse, auch bois gras gen., bei den Gebirgs-

bewohnern der Pyrenäen kleine Wurzelstücke der Föhre, die zur Beleuchtung dienen.

Tessa, in der Charente, bes. in Cognac eine Art aréomètre (Branntweinwage).

Tesser, Ratafia De — = R. de Grenoble (s. d.)

Tessy (1404 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, an der Vire, südl. von St.-Lô. Schloß.

Testament. 1. Jede letztwillige Verfügung über e. gesamtes oder teilweises Vermögen ist widerruflich. Um e. Testament machen zu können, verlangt das Gesetz vor allen Dingen geistige Gesundheit und sodann die Erfüllung weiterer Bedingungen. Das Gesetz unterscheidet beim T. folgende Arten: T. olographe (s. Olographe); t. par acte public, d. h. e. solches, welches in Gegenwart von zwei Notaren mit zwei Zeugen od. im Beisein von einem Notar u. vier Zeugen nach dem Diktat des Testators niedergeschrieben u. von ihm u. den Zeugen unterschrieben ist; t. mystique, d. h. e. solches, welches vom Testator geschrieben od. wenigstens unterzeichnet u. verschlossen u. versiegelt bei e. Notar deponiert ist. — 2. T. Des Militaires. Die Testamente der Militär- u. Zivilpersonen, die sich bei dem stehenden Heere befinden, können niedergelegt werden: a) bei jedem Stabsoffizier in Gegenwart von zwei Zeugen; b) bei e. Intendanturbeamten in Gegenwart von zwei Zeugen; c) bei zwei Intendanturbeamten ohne Zeugen; d) im Lazarett beim Chefarzt in Gegenwart des Rechnungsführers. Die Testamente werden im großen u. ganzen in derselben Form abgefaßt, wie dies vor dem Notar geschieht, doch sind einige Erleichterungen zugelassen. Das Testament wird dem Armeeintendanten übergeben, der es an den Kriegsminister gelangen läßt. Von dort aus wird es verschlossen u. versiegelt d. Friedensrichter des letzten Wohnorts des Testators zugestellt. Bis zum Tode des Testators muß das Testament geheim gehalten werden. Nach diesem Zeitpunkt wird das Testament an den Präsidenten des Zivilgerichts gesandt, welcher ein Protokoll darüber aufnehmen u. das Testament bei e. Notar deponieren läßt. Letzterer hat darauf die vorgeschriebenen Förmlichkeiten zu erfüllen. Das in den oben angegebenen Formen abgefaßte Militärtestament wird nach sechs Monaten nichtig seit dem Zeitpunkt, an welchem der Testator in e. Ort zurückgekommen ist, an welchem er die gewöhnlichen Formen innehalten konnte. — 3. T. Maritime. Das Testament der eingeschifften Militärpersonen wird in Gegenwart von zwei Zeugen aufgenommen, als welche für Staats- u. Handelsschiffe bestimmte Schiffsoffiziere vorgeschrieben sind. Dies Testament ist nur giltig, wenn es auf hoher See gemacht und wenn der Testator auf hoher See gestorben ist oder drei Monate nach seiner Landung, u. zwar an einem Ort, wo er die sonst vorgeschriebenen Formen nicht nachholen konnte. — 4. Le T. Et Les Billets Doux, einaktige Oper Aubers (1819), zuerst in der Opéra Comique aufgeführt. — 5. C'Est Li T. De L'Asne, Fabliau von Rutebeuf. Ein Priester beerdigt seinen Esel, der ihm 20 J. lang treu gedient hat, in geweihter Erde auf dem Friedhof. Der Bischof, der dies erfährt, bescheidet ihn vor sich und bedroht ihn mit dem Gefängnis für diese heidnische Missethat u. Beschimpfung der heiligen Kirche, läßt sich aber besänftigen, als ihm der Priester 20 livres einhändigt, die ihm der Esel in seinem Testament vermacht habe. (Barbazan, III, p. 70—75.) — — 6. Le Grand Et Le Petit T., zwei Gedichte von François Villon (1461). Im Chatelet gefangen gesetzt, den Galgen vor Augen, verfaßt er das zweite in nicht eben sehr melancholischen Versen. Ein Trunkenbold soll sein Faß bekommen, ein Pfarrer seine Geliebte; er vermacht seinen Fluch dem Häscher, der ihn gefangen und zwei Prozesse einem zu fetten Freunde, um ihn von seinem Schmerbauch zu heilen. Den armen Pariser Studenten bestimmt er sein Bachelier-Diplom, den Kneipwirten seine Schulden, den Juristen seine schlimmen Händel, seinem Verteidiger eine Ballade. In seinem Grand T. spricht er mit wahrhaft rührender Schwermut von seiner vergeudeten Jugend. — 7. T. Politique De Richelieu 1687. Nach La Bruyère giebt dieses Werk den Schlüssel zu den Handlungen des Ministers u. zu allen Ereignissen, die seine Verwaltung gekennzeichnet haben. — 8. Pfänderlösung. a) Man richtet an den Büßenden dreimal die Frage: „Wem geben Sie dies?" indem man dabei das Zeichen e. Kusses, e. Ohrfeige, e. langen Nase ꝛc. macht. Er muß dann aufstehen u. der bezeichneten Person das vermachte Legat übergeben. (Valaincourt, a. a. O., S. 176.) b) Nach Bichet, S. 80, dreht der Spieler der Gesellschaft den Rücken. Der Spielleiter weist dann auf seine Augen, d. Überrock, sein Herz ꝛc. hin u. fragt: „Für wen bestimmen Sie dies?" worauf der betreffende Bescheid folgt. Man kann auch seine physischen u. moralischen Eigenschaften verschiedenen Personen der Gesellschaft vermachen, wobei man die einzelnen Verfügungen mit geistreichen Anspielungen würzt; wem die Muse gewogen ist, der kleidet dieselben in Verse ein.

Teste-De-Buch (6480 Einw.), Hauptkantonsort in Gironde, südöstl. von Bordeaux. Seebäder, Fischerei, Reisbau u. Handel mit Harz. Das Schloß der berüchtigten Landeshauptleute von Buch ist verschwunden.

Testons waren Silbermünzen, die zum ersten Male im J. 1573 unter Ludwig XII. geprägt wurden. Sie erhielten ihren Namen von dem Bildnis, das den Kopf des Königs darstellte. Testons wurden in Frankreich bis zur Regierungszeit Heinrichs III. hergestellt. Um diese Zeit traten Zwanzig-Sousstücke an ihre Stelle.

Testour (2500 Einw.), Stadt in Tunesien, an der Medjerda, südwestl. von Tunis. Getreidemarkt.

Tet, La —, Küstenfluß in Roussillon (Pyrénées-Orientales), entspringt nördlich von Puy-de-Carlitte, fließt zunächst südöstlich, von Mont-Louis nordöstlich, vorbei an den Bädern von Olette, nimmt rechts die Roja auf, berührt

Villefranche u. Prades, erhält rechts bei Millas den Boulès und bei Perpignan die Basse und mündet nach e. 125 km langen Laufe bei Canet ins Mittelmeer.

Tête. 1. Reitkunst: T. brusquée, moutonnée, Rammelskopf e. Pferdes (mit gewölbter Nase); avoir la t. dedans, den Kopf in die Volte hineinhalten; avoir la t. au mur, schließen (mit dem Kopf gegen d. Bande auf zwei Hufschlägen gehen). — 2. Schwimmkunst: Donner, piquer une t., einen Kopfsprung ins Wasser machen. — 3. Course De La T., Ringelrennen, bei dem man in vollem Galopp mit d. Lanze, d. Degen od. d. Pistole e. Kopf aus Pappendeckel trifft. — 4. T—s De Vin, Vorlauf e. Weines, bes. beim Champagner und Burgunder; t. du blé, die beste Sorte eines Getreides. — 5. Geweih; cerf de quatre t—s, fünfjähriger Hirsch; t. couronnée, Krongehörn; faire sa t., Geweih ansetzen (vom Hirsch); cerf revenu de t., Hirsch, der neu aufgesetzt hat; cerf qui est à sa seconde t., Gabelhirsch, Gabler. — 6. Falkerei: Faire la t. d'un oiseau, die Falken an die Lederhaube gewöhnen. — 7. Sprichwörter. En petite teste gist grand sens (aus d. XVI. Jhrh.) im Gegensatz zu grosse t. peu de sens, Dickkopf, Dummkopf. Es geht auf Aristoteles zurück, der nach der lat. Übersetzung sagt: Inter homines qui minori sunt capite prudentiores nascuntur quam qui sunt grandiori. Unter den kleinköpfigen Menschen giebt es Klügere als unter den großköpfigen. Mal de t. vent dormir ou paistre, bei Oudin, Curiositez, 321. Schlafen und Essen vertreibt Kopfweh. Ne savoir où donner de la t., nicht wissen, wo einem der Kopf steht. Das Bild ist dem Hornvieh entlehnt, das, von verschiedenen Seiten zugleich angegriffen, nicht weiß, wohin es mit dem Kopf zustoßen soll. Chacun à sa teste, Martin le veau et autre beste (aus d. XVI. Jhrh.). Laver la t. à qn. Einem den Kopf waschen od. zurecht setzen; ihm derb die Leviten lesen. Nicot sagt: „Celui qui lave la t. à un autre, la lui frotte, tourne et retourne, et rebourse les cheveux, comme s'il le pelaudait; par ainsi, laver la teste à quelqu'un, c'est aussi le traiter à la rigueur." Voltaire im Enfant prodigue hat d. geschmacklosen Vers verbrochen: Lavons la t à ce large visage. — 8. (*A.*) T. d'acajou, Neger; t. de boche, stumpfsinniger Mensch; t. de buis, kahler Schädel; t. de canne (pipe), grotesker Kopf; t. carrée, t. de choucroute, t. de holz, Deutscher Elsässer. — 9. Argot beim Theater: T. à l'huile, Obmann der Statisten; t. de patère, Art Zuhälter; t. de pipe, Blödsinniger; t. de Turc (Dynamometer in Gestalt e. Türkenkopfes), geplagte Person, Marterholz; t. de veau, Kahlkopf; t. de veau lavée, bleiches u. fettes Gesicht. Le faire une t., sich durch Schminken, gemalte Runzeln ꝛc. die zur Rolle passende Physiognomie geben. — 10. T. De Moine, Beiname des Kantalkäses. — 11. T—s De Clous, abgenutzte Lettern, Zeug (beim Buchdrucker). — 12. La T. Enchantée, Oper (1862) von Peillard.

Teti (wahrscheinl. von apprenti herzuleiten), Bezeichnung für den gamin als Theaterbesucher, dessen drollige Späße mehr als einmal das Publikum in Heiterkeit u. die Schauspieler in Verzweiflung versetzt haben. Er thront hoch oben im „paradis", von wo er mit Leidenschaft für den tugendhaften Helden und gegen den bösen Verräter Partei ergreift. „Le teti," sagt V. Hugo (les Misérables, III, 2, 3) „est au gamin ce que la phalène est à la larve; le même être envolé et planant." Populär geworden ist diese typische Figur zuerst durch H. Monnier, der sie 1830 in e. seiner Scènes populaires eingeführt hat.

Tétragone, auch Épinard de la Nouvelle-Zélande gen., ward 1772 eingeführt und wird ähnlich dem Spinat zubereitet.

Têtu, Jean-Claude —, Pseudonym von Jos. de Maistre.

Teuf-Teuf, volkstümlicher Ausdruck für d. Automobile, nach dem Klange des Signalhorns so gen.

Teuz, in der Bretagne im Gegensatz zu d. Korigans (s. d. I. 668), Zwerge, die d. Menschen hilfreich sind, wie die Bergmännlein in den deutschen Sagen. Im Foyer Breton I, 196 ff. erzählt Souvestre das Märchen vom Teuz-Ar-Pouliet (der Kobold des Sumpfes). Der Ackerknecht e. reichen Pächters, Jégu, liebt die Tochter Barbaïk seines Dienstherrn; aber sie verschmäht ihn wegen seiner Häßlichkeit. In seiner Not tröstet ihn e. Kobold, den er beim Pferdetränken am Teiche trifft. Derselbe erscheint ihm in Gestalt eines grünen Frosches und erzählt ihm, er könne sich in jegliches Tier verwandeln u. sich auch unsichtbar machen. Er bietet ihm seine Dienste an zum Dank dafür, daß er ihn einige Monate zuvor als Rotkehlchen aus e. Schlinge befreit habe. In der That verrichtet er unsichtbar alle Dienste im Hause des Pächters, u. das Mädchen schreibt alle diese Hilfsleistungen dem verschmähten Liebhaber zu. Da alle ihre Wünsche, selbst die geheimsten, im Nu erfüllt werden, findet sie, daß Jégu e. recht fügsamer u. brauchbarer Mann für sie sein wird u. giebt ihm ihr Jawort. Auch nach der Hochzeit erzeigt sich der Kobold allezeit hilfreich im Bunde mit seinen Genossen u. verlangt als Lohn nur täglich e. Kinderbrei. So sehr ihn Jégu lieb hatte, so grimmig haßte ihn die junge Frau, denn vom Tage ihrer Hochzeit an merkte sie, daß ihr selbst niemand mehr half; der Zwerg erklärte offen, er habe ihr früher die guten Dienste nur geleistet, damit sie in die Heirat willige, jetzt solle sie selbst für ihr Haus sorgen. Wütend darüber, daß sie sich nicht wie früher von allen jungen Burschen den Hof machen lassen konnte und an den häßlichen Mann gebunden war, schwört sie dem Zwerg, der ihr auch noch allerhand Possen spielt, Rache. Im Frühjahr feiern die Zwerge ihr Fest; der teuz bittet Jégu um die Erlaubnis, alle seine Kameraden auf die Nacht in die Tenne einladen u. ihnen e. Schmaus u. Tanz

bereiten zu dürfen. Die boshafte Barbaïl bereitet den Gästen zwar Milch, Butterwecken u. Krapfen, streut aber auf die Sitze glühende Asche, sodaß sich die Zwerge jämmerlich verbrennen u. heulend davonlaufen. Sie verfluchen das Haus und verlassen das Land für immer. Jégu verfällt ins Elend u. stirbt vor Kummer, die schöne Barbaïl aber wird Austrägerin auf dem Markt zu Morlaix.

Texel (Le Tessel), niederländische Insel an der Nordküste der Provinz Nordholland, durch das Mars Diep vom Festlande getrennt. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen die Augsburger Verbündeten besiegte Jean Bart am 19. Juni 1694 auf der Höhe von T. die holländische Flotte. Im ersten Koalitionskriege nahm daselbst 1795 frz. Kavallerie die holländ. Flotte.

Teyrargues, seigneurie, die 1583 Baronie und 1613 vicomté wurde.

Tezaur (fr. trésor, Schatz) ist der Titel e. prov. Gedichtes von Peire de Corbiac, aus der ersten Hälfte des XIII. Jhrh. In diesem wissenschaftlichen Lehrgedicht giebt der Dichter in Alexandrinern, die alle auf e. Reim (ens) ausgehen, e. Abriß des Wissens seiner Zeit in der biblischen u. der Weltgeschichte u. in den vielen freien Künsten. — Vgl. Bartsch, Grundriß.

Tezigue, Argot der Spitzbuben: Du, mit dem Verbum in der dritten Person (wie mezigue, ich).

T. F., diese zwei Buchstaben brannte man mit e. glühenden Eisen auf die Schulter der zu travaux forcés verurteilten Bagnosträflinge: abgeschafft durch das Gesetz vom 28. April 1832.

Thaïs, lyrisches Lustspiel von Massenet (1894), Text von Gallet nach e. Roman von A. France. La partition trahit la fatigue, le vide de la pensée. — Servières, Mus. frç. mod. p. 194.

Thanétien, untere Gruppe des Eocäns, findet sich auch im Pariser Becken in den sables de Bracheux.

Thann (7425 Einw.), Stadt in Elsaß an der Thur; St. der E.-L. Mülhausen-Wesserling. T. wurde im 30 jährigen Kriege 1638 von Bernhard von Weimar, im holländischen Kriege 1675 von Turenne erobert.

Thau, Étang De —, großer salziger See (7000—8000 ha, 18 km lang u. 5—8 km breit), im Dep. Hérault, im Norden und Westen von Cette. Er ist mit dem Mittelmeer durch den Kanal von Cette verbunden.

Thé. 1. Das Trinken des Thees ist in Frankreich vor 1636 nicht nachweisbar. Sein Protektor war der aus der Geschichte der frz. Akad. bekannte Kanzler Séguier. Die Ärzte stritten in öffentlichen Disputationen über seine Wirkung auf den Geist und Körper. Gegen Ende des XVII. Jhrhs. kam der Thee mit Milch in Gebrauch. Seine Erfinderin soll Mme de la Sablière gewesen sein. (Nach e. Briefe der Mme de Sévigné aus dem Jahre 1680.) Im XVIII. Jhrh. machte der Kaffee mit Milch u. die Schokolade, ersterer war Voltaires Lieblingsgetränk, dem Thee sehr Konkurrenz, u. noch heute ist er keineswegs e. ebenbürtiger Rivale des Kaffee, sowenig wie bei uns. Des Morgens und nach Tische trinkt man in Paris gewöhnlich Kaffee mit Milch oder mit Kognak (Mazagran). Die zunehmende Anglomanie bewirkt aber, daß man schon früh morgens in Cafés nach englischer Art Thee mit Fleisch, Eiern, Butter u. Brot &c. erhält; abends ist sein Gebrauch dort noch häufiger, aber auch teuer. — T. dansant, Thee mit Tanz. Unter dem Direktorium bildete e. Theetisch den Sammelpunkt der aus Emporkömmlingen zusammengesetzten Gesellschaft, aber es wurde nicht bloß Thee mit einigen Sandwichs serviert, sondern e. homerischer Thee mit getrüffelten Kapaunen und blutenden Beefsteaks. Ein solcher kam auf 75 écus zu stehen und wurde tags zuvor bei Veloni im Palais-Royal bestellt. Ehemals diente e. Thee nur zur geistreichen Unterhaltung, jetzt zur Befriedigung gefräßiger Gelüste; die Tassen, die früher duftige, japanische Verzierungen trugen, sind jetzt mit kalten Kopien der etruskischen Kunst beschmiert. (S. Goncourt, Directoire S. 188 f.).—Le t. à la mode ou le millier de sucre, ein Theaterstück, das gegen die agiotage unter dem Direktorium gerichtet war, besonders gegen die Frauenzimmer, die mit allem Handel treiben. Am Schlusse ruft e. Schauspieler aus: „Mesdames, abdiquez, croyez-moi, ce trafic scandaleux qui dévore les substances publiques et dégrade l'espèce humaine. La nature vous a donné les talents et les grâces en partage. Servez-vous en plutôt pour embellir l'égalité sociale et la rendre plus aimable.“ (S. Goncourt, Directoire, S. 161). — 2. Le T. De Polichinelle, Operette von Poise, 1858.

Théatins, Théatinermönche. Die Kongregation wurde 1524 in Théate, dem alten Namen der ital. Stadt Chieti, gegründet, errichtete in Frankreich zur Zeit der Ligue (1594) e. Kloster, das bald zerstört wurde. Im Jahre 1642 rief Mazarin die T. von neuem nach Frankreich. Er vermachte ihnen testamentarisch 100 000 écus zum Bau e. Klosterkirche, zu der der Grundstein den 8. Nov. 1662 gelegt wurde. 1790 mußten die Th. Frankreich verlassen.

Théâtre. (S. Litt. Fr., Spectacles, Comédie u. Foire.) Der Ursprung der dramatischen Aufführungen hängt auch in Frankreich aufs engste mit dem religiösen Kult zusammen, daher die ältesten Dramen in den Kirchen dargestellt wurden und einen religiösen Charakter hatten. Man unterschied zwischen Mystères, deren Stoffe aus dem alten und neuen Testament genommen waren, u. Miracles, Darstellung der Heil.-Legenden. Dazu kommen noch die Moralités, in denen allegorische Figuren auftraten u. Lebensregeln gegeben wurden. Bisweilen waren ihre Stoffe auch der Bibel entlehnt, wie zB. die Erzählung vom verlorenen Sohn (Enfant Prodigue). Von den Moralités zweigten sich ab die Soties, satirische Zeitschilderungen oder Verspottungen menschlicher Thorheiten, die trotz

Verbote der Regierung, zB. Franz' I., im XVI. Jhrh. e. große Rolle spielten. Am hervorragendsten von diesen älteren dramatischen Aufführungen sind die der Mystères, namentlich als sie von der Bevormundung der Kirche sich freimachten und zum Volksschauspiel wurden. Sie dauerten oft mehrere, einmal sogar 40 Tage, u. wurden im Freien dargestellt. Für Dekoration verwandte man schon Maschinen, Vorhänge, Abbildungen u. a. Die Zwischenspiele (Intermèdes) wurden oft durch kirchliche Gesänge, bisweilen auch durch Tänze, ausgefüllt. Die alte dreiteilige Mysterienbühne (die übrigens streitig ist), stellte zugleich Himmel, Erde, Hölle dar, Zeit und Ortseinheit ward in keiner Weise gewahrt. Der Himmel oder das Paradies hatte die Form e. Thrones, Gott saß auf e. goldenen Stuhle, umgeben von den Gestalten des Friedens, der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit, der Wahrheit und von neun, etagenförmig gruppierten Engelchören; die Hölle, der unterste Teil der Bühne, hatte e. großen Drachenschlund als Zu- u. Ausgang für die Teufel. Die Erde, der mittlere Teil, zerfiel in e. Anzahl, durch Tafeln angedeutete Abteilungen, d. ganze Städte u. Länder darstellen konnten. Die Rollen d. verschiedenen Darsteller waren symbolisch angedeutet. Der Glaube (Foi) zB. durch Laterne mit 12 Fenstern (die 12 Glaubensartikel), die Reue durch e. Mörser u. e. Stampfer mit zwei Köpfen. Die Darsteller der Seligen trugen e. langen weißen Schleier, die der Verdammten ein rot-schwarzes Kleid. Da an den Mysterien der feinere, künstlerische Geschmack und das durch die groben Späße beleidigte Schicklichkeitsgefühl Anstoß nahmen, auch die Protestanten dieselben zu Waffen ihrer Anfeindungen der katholischen Kirche machten, so wurden sie durch Parlamentsbeschluß vom 17. Nov. 1548 unterdrückt. Die Truppe d. Confrères de la Passion nahm diese Aufführungen seit Ende d. XIV. Jhrh. in ihre Hand u. errichtete 1402 mit königl. Erlaubnis e. Bühne in Paris. Sie vegetierte noch, als die Mysterien längst zu Grabe getragen waren, und erst 1676 wurde sie aufgehoben. Anfangs im hôpital du St. Esprit etabliert, kaufte sie 1543 einen Teil des alten Hôtels der Herzöge von Burgund (Hôtel de Bourgogne) u. errichtete dort e. neues Theater. Ihr Privileg erstreckte sich nur auf profane Stücke. (Über die neben d. Confrères auftretenden Enfants sans Souci u. Clercs de Basoche (s. Spezialart.) 1588 kam das Hôtel de Bourgogne zu neuem künstler. Aufschwung, indem e. andere Truppe das halbverfallene Gebäude den Confrères de la Passion abmietete, ohne indessen je Miete zu zahlen. Sie hatte viel von der Konkurrenz der anderen Paris durchziehenden od. dort sich festsetzenden Truppen zu leiden, wurde, weil sie sich für das legitime Königtum gegen die Liga erklärt hatte, von Mayenne mit Schließung ihres Theaters bestraft, das jedoch unter Heinrich IV. wieder geöffnet wurde. 1629 erhielt sie königl. Zuschuß von 12000 l., doch waren die Unruhen der Ligazeit und später die der Fronde ihrem Gedeihen nachteilig. Anfangs bestand ihr Repertoir meist aus Farcen und Gesangsstücken (Hauptfarceur Gros-Guillaume), später wandte sie sich vor allem der Tragödie zu. Seit 1661 spielte man außer Dienstag, Freitag, Sonntag auch am Donnerstag. Die Zahl der Novitäten war deshalb größer, als bei den Konkurrenzbühnen (Palais-Royal u. Marais). Über d. Einrichtung der Bühne u. des Zuschauerraumes, die Unordnungen während der Vorstellungen, das Reklamewesen, die Verteilung der Einnahmen rc., so, wie an den anderen Bühnen s. Acteur, Comédie Française. Die Normal-Eintrittspreise waren für damaligen Geldwert ziemlich hoch, weil die Vorstellung nicht nur an den spielfreien drei od. vier Tagen, sondern auch an Festtagen, bei Trauerfällen innerhalb der Truppe od. bei außerordentlicher Veranlassung ausfiel. Sie betrugen: Bühnenplatz (für die vornehmen Herren, bes. die stutzerhaften marquis) 6 l., 1. Rang-Loge 5 l 10 s., Amphitheater 3 l., 2. Rang-Loge 1 l. 10 s., 3. Rang-Loge 1 l., Parterre-Loge 15 s. u. bei erhöhtem Satze (au double, à l'extraordinaire) für Amphitheater 5 l. 10 s., 2. Rang-Loge 3 l., 3. Rang-Loge 2 l., Parterre 30 s. Seit 1659 machte Molières Truppe (erst im Petit-Bourbon, dann im Palais-Royal) Konkurrenz, zumal sie auch öfter bei Hofe u. in den Palästen der Großen spielte. Übrigens galt das Theater des Hôtel de Bourgogne nach wie vor für das vornehmere, hoffähigere, u. in dem Tragödienfache haben seine Schauspieler auch wohl mehr geleistet als die des Molière'schen Theaters, dessen Glanzstücke vorzugsweise die des großen Dichters selber waren. In den J. 1659—1673 hatte es außer diesen nur 15 Novitäten, das H. de B. dagegen zusammen 100 Novitäten, darunter Racines trag. Meisterwerke. Kein Wunder, daß bedeutende Darstellerinnen, wie die Duparc, und emporstrebende Dichter, wie der junge Racine, sich vom Palais-Royal zum H. de B. wandten. Die Erträge des ersteren, über die wir genauer unterrichtet sind, als über die des H. de B., waren günstige. Ein Hauptdarsteller, wie La Grange, d. orateur des Theaters, empfing in 14 Jahren 51670 l. 10 s. (der damalige Geldwert gewiß mehr als viermal so hoch, wie jetzt). Die Durchschnittseinnahme e. Schauspielers bei dem gleichmäßig repartierten Netto-Ertrage = 3700 l. Die Preise, so wie im H. de B., nur die des Bühnenplatzes um 90 s. niedriger, die mittlere Tageseinnahme = 1000 l., doch stieg sie bei der Wiederaufnahme d. verbotenen „Tartuffe" auf 2045 l. 10 s., bei d. Première d. Mal. imag. auf 1992 l. Die Hauptbesucher waren die Schreier u. Lärmer im Parterre, die auch zahlten, während die Beamten des königl. Hauses den freien Eintritt erzwangen u. die vornehmen Herren säumig im Zahlen waren. Haupteinnahmen waren die Vorstellungen bei Hofe u. bei den Großen. Die Kosten waren keineswegs unbeträchtlich. Außer den Ausstattungskosten, die einmal (bei Molières Psyché) auf 351 l. stiegen, sind noch die Tantièmen der Autoren (zuweilen 1100—2000 l.),

Theatermiete, Abgaben an Klöster u. Hospitäler, Pensions- und Reservefonds ꝛc. zu berechnen. Die Spenden für wohlthätige Zwecke wurden seit 1699 obligatorisch. Der Beginn der Vorstellung war offiziell um 2 Uhr nachmittags, in Wirklichkeit erst nach 4 Uhr. Während der Aufführung kamen große Roheiten, wie Werfen nach den Schauspielern mit Tabakspfeifen und Bratäpfeln, sogar blutige Schlägereien von seiten der königl. Hausbeamten, vor. Nicht besser ging es in dem feineren H. de B. zu. Der Bühnenraum wurde durch die Plätze auf der Bühne, die noch zu Voltaires Zeit existierten, sehr eingeengt. Die Zuschauer saßen bis hart an die Bühnenrampe, die meist aus drei oder vier Violinisten bestehende Musik fand in einer Loge Unterkunft. Der Verkehr der Künstler untereinander u. mit dem vornehmen Publikum war (wie bei unseren kleineren u. mittleren Bühnen) e. ziemlich ungezwungener. Ein eigentl. Direktor fehlte, u. nur durch seine Bedeutung als Dichter u. seine Persönlichkeit gewann Molière wenigstens e. unbedingt autoritative Stellung. Die Autoren waren meist zugleich Schauspieler (wie Molière) u. mit dem Theater daher eng vertraut. Ihre Tantièmen (nur zuweilen feste oder durch Geschenke bei günstigen Erfolgen vermehrte) waren in den meisten Fällen durch die Aufführungserträge bedingt. Molière hat in 14 J. 60 000 l. empfangen. Die Rollenbesetzung war Sache des Autors, über Annahme der Stücke entschieden die Schauspieler u. später auch die Schauspielerinnen. Die Zahl der Darsteller im Palais-Royal war 1670 zwölf und eine mit halber Gage bezahlte Hilfskraft (Beauval). Die Hauptdarsteller sind Molière (Charakterrollen u. erste komische Rollen), La Grange (Held u. Liebhaber), Jodelet, † 1660 (Komiker), Mlle Béjart (Molières Geliebte), Soubrette, Mlle de Brie, Naive, Mlle Duparc (1660—1667), Heldin und bis 1662 auch erste Liebhaberin. Das Durcheinandergreifen der Rollen war nicht zu vermeiden, auch war derselbe Schauspieler häufiger als jetzt zugleich tragischer u. komischer Darsteller, zB. Mondory (vom Marais-Th.) und Molière. Das dritte Theater, das abgelegene Th. du Marais, existierte seit Ende des XVI. Jhrh., hatte sehr wechselnde Erfolge trotz der Protektion des Hôtel de Rambouillet und des Kardinal Richelieu, trotz der glänzenden Zugkraft Mondorys und trotzdem Corneille s. Cid dort aufführen ließ. Seine Spezialität waren Farcen u. seit 1648 Dekorationsstücke, die zum Teil ins Opernhafte übergingen. Junge dramat. Anfänger od. im Niedergange begriffene Bühnenautoren wandten sich ihm daher mit Vorliebe zu. 1673 wurde d. Marais-Th. mit dem Palais-Royal, 1680 alle drei im Hôtel Guénégaud (rue Mazarine) vereint (s. Coméd. Franç.). 1689 mußten sie in die heutige rue de l'anc. Comédie übersiedeln, wo sie das Th. de la Com. Fr. errichteten. 1770 kamen sie in das Théâtre des Tuileries, 1808 in das heutige Gebäude. (Litteratur: Samuel Chapuzeau, Hist. du Théâtre franç., Paris 1674; Parfait [Frères], Hist. génér. du Th. fr., Paris 1743—1749, 15 vols. (bis 1721); E. Despois, Le Th. fr. sous Louis XIV, Paris 1874.) Die Oper wurde von Italien aus importiert, indem Kardinal Mazarin 1645 e. ital. Truppe nach Paris kommen ließ, welche im Saale d. Petit Bourbon (wo nachher Molières Truppe spielte) e. Oper von Strozzi mit Dekoration u. Maschinerie von Torelli zur Aufführung brachte. 1647 erregte e. Oper Orfeo Aufsehen, doch hatte weniger der musikal. Teil, als das (in Frankreich seit 1392 am Hofe gepflegte) Ballet u. die Maschinerie, wie Dekoration Bedeutung. Neben dem Maschinisten Torelli waren daher der Ballettänzer Mollier und der Ballet-Textdichter Benserade Hauptpersonen. Erst Perrin als Librettist u. Cambert als Komponist hoben die Oper auf höhere Stufe. Sie erwarben 1668 das Privileg zur Errichtung e. Académie de musique in Paris u. anderen Orten auf zwölf J., in welche auch die Hofkreise sich aufnehmen ließen. Hier wurde 1671 die musikal. Hirtendichtung Pomone mit großem Erfolg aufgeführt. Perrin lieferte den Text, Cambert die Musik, e. Marquis de Sourdéac war Maschinist. Doch erwuchs ihnen e. verderblicher Konkurrent in dem ebenso begabten, wie intriguanten Florentiner Lully, der schon 1660 für die Vermählungsfeier Ludwigs XIV. Balletexte komponiert hatte. 1658 war er mit dem Ballet Alcidiane zuerst als Komponist aufgetreten, 1672 wurde er königl. Opernintendant u. fand in Quinault e. Librettisten. In der von beiden geschaffenen Oper Les Fêtes de l'Amour et de Bacchus (1672) traten Hofleute als Ballettänzer auf, wie denn selbst Ludwig XIV. und schon vor ihm Könige, Königinnen, Hofleute bei Festen ihre Tanzfähigkeit auf der Bühne bekundet hatten. Lully verdrängte Perrin, beschränkte die musikal. Einlagen der Schauspiele aufs äußerste, vertrieb Molières Truppe aus ihrem Saale u. konzentrierte die Leitung von Oper u. Ballet in seine Hand. Als er 1687 starb, ging die königl. Oper (musique de la chambre du Roi) wie die Musikakademie längere Zeit zurück, bis Rameau (1683—1764) ihr neuen Aufschwung gab, indem er d. Orchester-Ensemble seine gebührende Bedeutung verschaffte. Sein Traité de l'harmonie (1722) wurde grundlegend, aber seinen steifen u. eintönigen Kompositionen ohne dramat. Leben wurde durch die Buffo-Opern der 1752 in Paris auftretenden ital. Truppe sehr gefährliche Konkurrenz gemacht. Die Hauptstadt wurde durch den Streit der Lullisten u. Ramisten, d. coin de la Reine u. d. coin du Roi, in Aufregung versetzt, Rousseau, Diderot, Melchior Grimm traten für die Fremden ein. Im Geiste der letzteren war auch Rousseaus Devin de village, e. volkstüml. Operette. 1749 hatte die Oper den Titel Académie royale de musique erhalten. 1762 entstand d. Opéra comique (Vereinigung der ital. Oper und der Comédie italienne), obwohl sie erst 1793 den Namen Op. com. nat. mit dem der Com. ital. vertauschte. Grétry wurde der Schöpfer der

neuen Oper komischer Gattung. Die Musikakademie behauptete aber den Ruhm der alten (meist Stoffe der griech. Mythologie und Sage behandelnden) Oper, sowie der mehr höfischen Ballette u. fand in Gluck (1724—1787), der 1774 in Paris seine Iphigénie en Aulide aufführen ließ, ihren Meister. Sein Konkurrent war der ital. Komponist Piccini, u. wie früher Lullisten und Ramisten, so teilten jetzt Piccinisten und Gluckisten das Interesse der musikal. Kreise von Paris. Piccini suchte mit seinem Rolando aber vergebens Glucks Iphigénie, Orpheus, Armide in Schatten zu stellen, obwohl er bis 1792 in Paris weilte, Gluck schon 1779 nach Wien zurückkehrte. Während der Revolution erhielt die Oper den Namen Théâtre national de l'Opéra u. später Th. de la République et des Arts, u. 1804 wurde sie zur Académie impériale de musique umgewandelt. Seit der dritten Republik hieß sie wieder Th. nat. de l'Opéra. Der Kampf der ital. Oper mit der frz. dauerte noch fort, u. Spontini, Rossini, Donizetti, Verdi boten e. Méhul, Auber, Halévy, Ambr. Thomas, Ch. Gounod Schach. Sie hatte neben d. großen Oper, die wie die Opéra comique öfter ihr Domizil wechselte, e. eigenes Theater. Meyerbeer erlangte nachhaltige Triumphe über sie; erst in neuerer Zeit hat sein Gegner R. Wagner sich mehr u. mehr Boden erobert. (Litteratur: Cl. Fr. Menestrier, Les réprésentations en musique anc. e. modernes, Paris 1681; A. Evremond, Réflexions sur l'opéra, London 1725; Bernard de Noinville, Hist. de l'Acad. royale de musique en France, Paris 1757, 2 vols; Gust. Chuquet, Hist. de la musique dramat. en France, Paris 1873; R. Prölß, Das neuere Drama in Frankreich, Leipzig 1881, Abschn. VII.) — 2. Th. De La Foire, s. Spectacles u. Foire. — 3. Th. Mozart. 1802 führte eine deutsche Truppe Mozarts „Entführung" im Th. de la Cité auf, das seitdem obigen Titel annahm. — 4. Th. nennen d. „ramasseux de mégots" (Zigarrenstumpfsammler) die beste Sorte Tabak, die sie „fabrizieren". (Hugues le Roux in La Lecture illustrée, II, 367.) — 5. Ehemals die auf beiden Seiten der Vorderbühne für privilegierte Personen reservierten Zuschauerbänke, die sich bis 1759 erhielten. (Molière, Les Fâcheux. I, I: J'étois sur la th. en humeur d'écouter la pièce etc. Le Misanthrope, III, 1: J'ai du bon goût à faire aux nouveautés, dont je suis idolâtre, figure de savant, sur les bancs du th. — 6. Th. Anatomique, früher = amphithéâtre, Seziersaal. — 7. Th. D'Eau, Wasserkunst. — 8. Th. Des Blessés, Schlachtverband, d. Ort für die Verwundeten während e. Seegefechtes (meistens auf d. Kuhbrücke). — 9. Auf dem Mitteländischen Meere im XVII. Jhrh. = château, Vorderkastell, Back. — 10. Art Trockenplatz in der Pulvermühle; Brett zum Trocknen für Blumen, Stockfische 2c.; Holzstoß auf dem Holzplatz. — 11. *(A.)* Th. rouge, Guillotine. — 12. Th. D'Agriculture, ber. Werk von Olivier de Serres (1539—1619), in dem alle auf den Ackerbau bezüglichen Fragen ausgezeichnet behandelt sind (1600).

Thébaïde De Paris, s. **Faubourg,** 8.

Thèbes, Roman De —, e. altfrz. anonymer Roman, e. freie Nachahmung d. Thébaïde des Statius. Er ist noch ungedruckt.

Thégonnec, Saint —, Stadt in Finistère. Die etwas schwerfällige Kirche bietet e. seltsames Gemisch des Stiles der Renaissance u. des span. Stiles, das man auch auf dem Triumphbogen am Eingang des Friedhofes beobachtet. Auf demselben befindet sich die Inschrift:

Itron Vari a guir sicour, ni o ped
C'huantec da receo ur hugen quenta
Advocadez evit pec'her a pec'heres,

„O Herrin Maria, Helferin in der Not, wir bitten dich inbrünstig, unseren ersten Ochsen anzunehmen, du, die Fürsprecherin des Sünders u. der Sünderin." Darüber ist e. an e. Pflug gespannter Ochse abgebildet, wahrscheinlich eine Anspielung auf das Zugtier, das der heil. Th. benutzte, um die Bausteine für die in der ersten Zeit des Christentums hier errichtete Kirche herbeizuschaffen. Er soll nach der Überlieferung in Trisentec geboren sein, habe aber, von böswilligen Feinden verfolgt, sein Dorf verlassen, um in Plogonnec eine Einsiedelei zu errichten. Die Bruchstücke e. alten Cantilene teilen den Abschiedsgruß mit, den er an seine Landsleute richtete. „Ihr fühllosen Leute von Tréfenec, ihr werdet stets in der Not stecken trotz dreifacher Ernte im Jahr. Jeder tolle Hund, der durchs Land jagt, wird bei euch einkehren." Später durchzog er die Bretagne, das Evangelium verkündend, errichtete die oben erwähnte Kirche u. starb in seiner Einsiedelei zu Plogonnec. Neben dem Triumphbogen erhebt sich e. in prächtigem Stil erbaute Totenkapelle mit der für den in der Bretagne herrschenden Totenkultus so bedeutungsvollen Inschrift:

C'est une bonne et sainte pensée
De prier pour les fidèles trépassés.
Requiescant in pace.
Hodie mihi, cras tibi.
O pécheurs, repentez-vous étant vivants,
Car à nous morts, n'est plus temps.
Pries pour nous trépassés,
Un de ces jours vous passeres,
Soyez en paix.

(Es ist e. schöner, heiliger Brauch, für die verstorbenen Gläubigen beten. Sie ruhen in Frieden! Heute mir, morgen dir. O Sünder, thut Buße, solange ihr am Leben seid; wir Tote haben keine Zeit mehr dazu. Betet für uns Tote, bald scheidet auch ihr dahin. Friede sei mit euch.) — Tro-Breiz, p. 345—347.

Theil (1099 Einw.), Hauptkantonsort in Orne, südöstl. von Mortagne.

Thélème. 1. Von Gargantua gegr. Abtei, in welcher im Gegensatz zu anderen Klöstern weltliche Freude herrscht u. statt der drei Gelübde der Ehelosigkeit, der Armut und des Gehorsams d. Ehe, d. Reichtum u. d. Freiheit als Grundlagen gelten sollten. Diese ideale Schöpfung hat Rabelais in den Kapiteln 52—57 meister-

haft geschildert. Seither gilt das Wort sprichwörtlich für e. Sitz des Wohllebens u. materieller Genüsse. — 2. Personifikation des Glückes in Voltaires Roman T. et Macare.

Thémire, Operette von Duni (1770).

Thénezay (2377 Einw.), Hauptkantonsort in Deux-Sèvres, nordöstl. von Parthenay.

Thenon (1798 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, ostsüdöstlich von Périgueux.

Théologal, Lehrer der Theologie an einem Domstift. Die Ordonnanzen von Orléans (1561) und Blois (1579) schrieben ihnen vor, an den Sonntagen u. Festtagen zu predigen u. dreimal in der Woche eine Bibelstunde zu halten.

Théologie. 1. Facultés De Th. Catholique gab es vor der Revolution 17, u. zwar an den Universitäten in Paris (gegr. um 1200), Toulouse (1360), Orange (1365), Aix (1409), Avignon (1413), Montpellier (1421) Poitiers (1431), Angers (1432), Caen (1437), Bordeaux (1441), Perpignan (1447), Valence (1452), Bourges (1464), Reims (1548), Douai (1562), Besançon (1691 von Dôle [1423] verlegt), Nancy (1768 von Pont-à-Mousson verlegt). Sie nahmen an allen Universitäten die erste Stelle ein. Für das Studium bildete Paris, wo Theologie in der Sorbonne, im Collège Navarra u. in anderen Häusern gelehrt wurde, den Mittelpunkt. Die Lehrer der Theologie vor dem XI. Jhrh. erklärten Stellen aus der heil. Schrift u. den Kirchenvätern nach ihrem wörtlichen, allegorischen u. sittlichen Sinne. Das war alles. Lanfranc u. Anselm du Bec gaben diese Methode auf u. wandten die Scholastik auf das Studium der Theologie an. Nach dem Statut von 1215 mußte der stud. theol. das artistische Magisterium erworben haben u. einmal wöchentlich die Vorlesung besuchen. Die Bibel, die sententiae des Petrus Lombardus, Glossen (des Abtes Walafried Strabo v. Reichenau, des Anselm v. Laon), Kirchenväter, theologische Schriften bildeten den Gegenstand der Vorlesungen. Der Studienkursus dauerte 8 J. Nach 5 J. wurden die Studierenden zur Abhaltung von Vorlesungen als baccalaurei, zur Erklärung der Bibel, zugelassen. 3 J. darauf, im Alter von 35 J., bewarben sie sich um die Licenz. Der Kanzler von Notre-Dame verlieh sie nach e. nicht öffentl. Prüfung. Nach der Aufnahme in die Korporation der Magister hielt der Licentiat e. Vorlesung, das sogen. principium. Zu dieser Zeit war die Zahl der Magister sehr gering. 1253 waren 12 Lehrstühle vorhanden, von denen 9 in den Klöstern der Dominikaner, Bernardiner u. Bettelmönche waren. Im XIV. Jhrh. wurden von den Theologen 14 Studienjahre gefordert. 6 J. waren dem eigentlichen Studium gewidmet, 7 J. lehrten, disputierten u. predigten die baccalaurei, im 14. J. wurde die Licenz u. das Magisterium erworben. Der Unterricht lag fast ganz in den Händen der baccalaurei, die Hauptbeschäftigung der Magister war der Vorsitz bei den feierlichen Disputationen. Nach der Studienreform Heinrichs IV. 1598 wurde Besuch des Gottesdienstes, Abschluß des Studiums in Rhetorik, Grammatik u. Philosophie für das Magisterium der Pariser Univ. gefordert. Die Vorlesungen sollen das Alte u. Neue Testament, Scholien, Erklärungen der alten Kirchenväter, Sentenzen des Petrus Lombardus behandeln. Jedes Jahr soll ein Professor den theologischen Kursus beginnen u. ihn in 5 J. beenden. Um das bacc. théol. zu erwerben, muß der stud. 5 J. studiert haben, 30 J. alt u. ehelicher Geburt sein. 2 J. später wurde die Licenz verliehen. 6 Wochen darauf folgte die Verleihung der Doktorwürde. Diese Studienordnung blieb im wesentlichen in den folgenden Jahrhunderten bestehen. Die Disputation wurde allerdings beschränkt und die Kanzelberedsamkeit ausgebildet. Neben d. Pariser theol. Fakultät, die alle anderen überragte, in der sich der „Weltruf der Univ. erneuerte", sind besonders Toulouse u. Douai zu erwähnen, wo die theol. Studien blühten. Auch Aix hatte kurz vor der Revolution 14 docteurs u. 90 stud., Angers 23 docteurs, Avignon 4 Vorlesungen u. 40 Einschreibungen, Besançon 2 Lehrstühle, Bordeaux 6 Prof., Bourges 8 docteurs, Caen 3 Lehrstühle u. 80 Einschreibungen, Montpellier 2 Prof., Perpignan 4 Lehrstühle, Poitiers 7 Prof., Reims 2 Prof., Valence 2 Prof., Orange zeigte im XVI. Jhrh. etwas Leben. Das Gesetz vom 12. Juli 1790 machte die theol. Fakultät überflüssig, indem es die Bischöfe verpflichtete, Seminare für die Ausbildung von Theologen einzurichten. Am 17. Okt. 1791 erfolgte die Schließung der Pariser theol. Fakultät. Die anderen erlitten dasselbe Schicksal. Durch Gesetz vom 14. März wollte die Konsularregierung die alten theol. Fakultäten wieder aufleben lassen, indem sie für jeden erzbischöflichen Sprengel e. Erziehungshaus errichten wollte, in dem Moral, Dogmatik, Kirchengeschichte, die Grundsätze der gallikanischen Kirche u. kirchliche Beredsamkeit gelehrt werden sollten. Dieses Gesetz kam aber nicht zur Ausführung. Das Dekret vom 17. März 1808 bestimmte, daß so viele theologische Fakultäten eingerichtet werden sollten wie Erzbistümer vorhanden waren. Jede Fakultät sollte wenigstens 3 Prof. erhalten, von denen einer Kirchengeschichte, der zweite Dogmatik, d. dritte Moral lehren sollte. Demgemäß entstanden theol. Fakultäten in Paris, Lyon, Bordeaux, Rouen u. Aix. Die in Toulouse hat immer nur auf dem Papiere gestanden. Zu den 3 ursprünglichen Lehrstühlen sind später noch solche für kirchl. Beredsamkeit, Exegese und Hebräisch hinzugekommen. Der Besuch dieser Fakultät war äußerst gering, da die zukünftigen kath. Geistlichen ihre Ausbildung in d. bischöflichen Seminarien fanden. Die Hebung der Fakultät ist oft versucht worden, sie scheiterte aber immer an der Gleichgültigkeit und dem Widerstande der Bischöfe. Thatsächlich fanden auch nur in Paris u. Lyon Vorlesungen statt. Grade wurden sehr selten verliehen. Am 21. März 1885 bewilligte das Parlament die Kredite für die kath. theol. Fakultät nicht wieder. Somit

wird heutzutage die kath. Theologie dogmatisch in den Seminarien, historisch in der section des sciences religieuses in der École pratique des hautes études gelehrt. (Schmid, Liard, Thurot, Hahn, Théry, a. a. O.) — 2. Facultés De Th. Protestante bestehen i. Frankreich, seitdem nach der Revolution die Wiederherstellung der Kulte beschlossen wurde. Zuerst beabsichtigte man die Errichtung zweier académies od. séminaires, u. zwar sollte eine im Osten Frankreichs die Theologen der Augsburgischen Konfession, die andere in Genf die reformierten Geistlichen ausbilden. 1806 erfolgte die Eröffnung der Straßburger Akademie mit 12 Professoren, die der erste Konsul ernannte. Die Fakultät in Montauban wurde 1810 eröffnet. Diese beiden Fakultäten haben für die Ausbildung d. Pastoren in hinreichender Weise gesorgt. Durch Dekret vom 27. März 1877 wurde an Stelle der Straßburger Fakultät eine theol. Fakultät in Paris errichtet, die im Studienjahre 1877/8 nur 22 Studierende zählte, während 1900/1 ihre Zahl sich auf 56 belief. Die Fakultät in Montauban ist pietistisch orthodox, während die Pariser Fakultät einer freieren Richtung huldigt. Die Pariser Fakultät ist reformiert u. lutherisch, die in Montauban nur reformiert. Beide verleihen das Bakkalaureat, d. Licence u. die Doktorwürde. Der erste Grad wird nach dreijähr. Studium verliehen u. wird gesetzlich von den protestant. Pastoren gefordert. Zur Licence ist e. weiteres Studienjahr mit 4 Einschreibungen, zum Doktorat wieder 4 Einschreibungen u. 1 Dissertation erforderlich. Nach d. Livret de l'Étudiant wurden in Paris folgende Vorlesungen gehalten: Dogme luthérien, dogme réformé, morale évangélique, ancien testament, nouveau testament, histoire ecclésiastique, patristique, théologie pratique, histoire de la philosophie, langue allemande; exercices pratiques: exercices homilétiques et catéchétiques; cours libre: Verwaltung der protestant. Kirchen in Frankreich. In Montauban, das 1899 e. Zahl von 73 stud. theol. aufwies, wurde gelesen über: Systematische u. praktische Theologie, Kirchengeschichte, Exegese u. Kritik der heil. Schrift, Hebräisch u. Kritik des Alten Testamentes, Philosophie u. Wissenschaften, Griechisch des Neuen Testamentes und Patristik, biblische Theologie, Alte Sprachen u. Litteratur, Englisch und Deutsch. (Vuibert, Liard, a. a. O.)

Théophage, ehemals bei den Protestanten verächtliche Bezeichnung für die Katholiken, welche an d. Transsubstantion beim Abendmahl glaubten.

Théophilanthropes, Gottes- und Menschenfreunde, Mitglieder e. frz. theistischen Religionsgenossenschaft, die in Frankreich von 1796—1802 bestand. Sie hielten ihre erste öffentliche Versammlung am 15. Januar 1799; ihre Priester trugen e. lange weiße Tunika, die durch e. dreifarbigen Gürtel um die Taille zusammengehalten wurde. Ihre Devise war: Adorez Dieu, chérissez vos semblables, rendez-vous utiles à la patrie. Unter dem Direktorium wurde diese Sekte gefördert von Larevellière-Lepeaux. Unter dem Konsulat wurde ihr untersagt, sich in einem Staatsgebäude zu vereinigen.

Théophile. 1. Pseudonym von Dutoit-Mambrini. — 2. Pseudonym von Dumersan. — 3. François Th., Pseudonym von Harduin. — 4. Die Legende von Theophilus, zuerst 835 von Eutychianus griechisch geschrieben, wurde französisch bearbeitet von Gautier de Coinsi (s. d.) u. Rutebuef (s. d.). Ein Seneschall Theophilus', der nach dem Tode seines früheren Herrn, eines Bischofs von Adam, seine Stelle verloren und für seine Familie kein Brot mehr hatte, verschrieb sich dem Teufel durch e. mit seinem Blute geschriebenen Vertrag unter der Bedingung, daß ihm dieser seine Stelle bei dem neuen Bischof wieder verschaffen sollte. Als dies geschehen war, empfand er Reue, gestand seine Schuld der heil. Jungfrau ein und diese jagte dann dem Teufel die Verschreibung ab.

Theophilus, Joannes —, Pseudonym von La Renaudie.

Théorbe, Theorbe, Baßlaute, ein guitarrenartiges Instrument mit großem Bauche u. größer als die gewöhnliche Laute. Der lange Hals mit Bünden hat zwei Wirbelkasten. Auf den sechs bis acht Saiten, die über die Bünde zum oberen Wirbelkasten laufen, wird gespielt; die acht Baßseiten, welche in dem unteren, näher am Körper der Laute liegenden Wirbelkasten endigen, dienen nur zum Mitklingen. Die Laute diente im XVII. u. XVIII. Jhrh. viel zur Begleitung des Gesanges in Kirche u. Theater u. war als Soloinstrument bei den Hofdamen Ludwigs XIV. sehr beliebt.

Théorie. 1. Th. Du Pouvoir Polit. E. Religieux, Verteidigungsschrift des mit dem Katholizismus verschwisterten Absolutismus, in der alle histor. Überlieferungen und Mächte (Adel, Stände, Kasten 2c.) ihren Platz finden, von Bonald (1754—1840). Bes. werden in dieser Schrift die Prinzipien der Volkssouveränetät u. der relig. Toleranz, überh. d. Ideen Rousseaus, wie Voltaires, bekämpft. — 2. Th—s. Die Bücher, Reglements, Werke 2c., deren Kauf der Kriegsminister den verschiedenen Schulen oder theoretischen Instruktionskursen gestattet hat, werden den Truppenteilen unentgeltlich geliefert. Das Nähere enthält eine kriegsministerielle Instruktion vom 22. Dez. 1887. Die Gesuche gehen an den Intendanten des Gouvernements Paris.

Théotime, Le Philanthrope —, Pseudonym von Vicomte de Toustain.

Therain, Flüßchen. Es entspringt bei Grumesnil, im Osten von Forges, tritt in das Dep. Oise, bewässert Songeons, Beauvais und mündet in die Oise bei Montataire, südl. von Creil, nach einem 90 km langen Laufe.

Théramène, Figur aus Racines Phèdre, Erzieher des Hippolithe; von ihm rührt die ergreifende Schilderung her von dem Tode seines Zöglings im fünften Akt: A peine nous sortions des portes de Trézène.

Thérésiennes, Nonnen d. heil. Therese; man nennt sie gewöhnlich carmélites (s. d.) Sie

ließen sich 1604 in Paris im Faubourg St-Michel nieder.

Thériaque, zusammengesetztes angebliches Mittel gegen alle Gifte, das die Apotheker in Paris u. Montpellier machten. Alle zwei oder drei J. setzte man in Paris d. thériaque d'Andromaque zusammen. In dem Jardin des apothicaires, rue d'Arbalètes, stellte man mehrere Tage die Drogen aus, die zu dem Mittel verwandt werden sollten. Dasselbe geschah in Montpellier.

Thermes. Nach dem boul. St-Michel hin liegen die hochgewölbten ansehnlichen Überreste der Thermes od. Bäder des röm. Kaiserpalastes. An verschiedenen Stellen tritt hier an den Säulen der Schiffsschnabel hervor, vielleicht eine Hindeutung auf den Charakter der röm. Lutetia Parisiorum als Schiffer- u. Handelsplatz, dem auch das segelnde Schiff in dem heutigen Wappen der Stadt seinen Ursprung verdankt. Die Bedeutung des Palastes ergiebt sich schon aus dem ansehnlichen Umfang der Baderäume, deren größter, das Frigidarium, der Saal für kalte Bäder, 18 m hoch, 20 m lang u. 11.50 m breit ist. Die hier aufgestellten, übrigens unbedeutenden röm. Altertümer sind sämtlich Pariser Ursprungs. Ein verstümmelter röm. Altar mit der Inschrift „Tib(erio) Caesare Aug(usto) Jovi Optum(o) Maxsumo mo(numentum) nautae Parisiaci publice posierunt" ist das älteste erhaltene Denkmal von Paris; die Inschrift zeigt die Pariser Schiffer bereits zur Zeit des Tiberius zu e. Innung vereinigt, die dem Jupiter einen Altar aufstellt. Links e. Statue Julians, der hier im J. 360 nach Chr. zum Kaiser ausgerufen wurde. Gegenüber im unteren Teil des Saales, wo sich die Piscina befand, e. Mosaik aus galloromischer Zeit.

Thermidor, der elfte Monat im Kalender der frz. Republik. Er dauerte in den J. I—VII vom 19. Juli bis 17. Aug., in den J. VIII—XIII vom 20. Juli bis 18. Aug. des Gregorianischen Kalenders. Berühmt ist der neunte Tag des J. II (27. Juli 1794), an dem Robespierre gestürzt wurde.

Thermidoriens, Mitglieder der Partei, durch die Robespierre gestürzt wurde; an ihrer Spitze standen u. a. Tallien, Barras u. Fréron. — Duval, Souvenirs thermidoriens, 2 Bde., 1844.

Thermodynamique, physikalische Wissenschaft, welche die Beziehungen der Wärme zur mechanischen Arbeit untersucht, ward in Frankreich von Favre, Regnault ausgebaut. Die Umkehrung der mech. Arbeit in Wärme ward von Sadi Carnot (1824) unter dem Namen principe de Carnot zuerst festgestellt.

Thermo-Électricité, durch Wärme erzeugte Elektrizität, ward von Seebeck 1821 entdeckt, in Frankreich von Pouillet, Becquerel ꝛc. weiter verfolgt.

Thermois, Le —, Bezeichnung für den Grafen St.-Pol.

Thérouanne (1027 Einw.) od. Thérouenne, St. im Arr. St.-Omer, Dep. Pas-de-Calais. T., das 1303 von den Flamländern verbrannt worden war, wurde 1346 von den Engländern, 1477 von Ludwig XI. u. am 9. Juni 1486 von Maximilian, der es schon 1479 vergebens belagert hatte, erobert. Nachdem es alsdann 1513 von den Engländern eingenommen u. bis zum Frieden besetzt worden war, ward es am 20. Juni 1553 von Karl V. vom Grund aus zerstört. — Piers, Histoire de Th., 1833.

Thésée Atys, von Lulli (1633—1687) komponierte Oper.

Theseus De Cologne ist e. frz. Prosaroman, gedruckt 1534. Der Held wird durch seine Tapferkeit König von Rom. Der Roman hat nichts Antikes als den Namen; er spielt um das J. 632 in Frankreich u. ist eine der vielen Umarbeitungen des Typus von der unschuldig verkannten Tugend e. Ehefrau. Der darin auftretende Gadiffer, der Sohn d. Theseus, kommt auch in einer Anzahl anderer Romane vor.

Théta X (Theta, griech. Buchstabe; Wortspiel mit tête à X), Polytechniker im zweiten Studienjahre.

Thèze (511 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Pyrénées, nördl. von Pau.

Thiaucourt (1424 Einw.), Hauptkantonsort in Meurthe-et-Moselle, nördlich von Toul. Weinbau.

Thibaud L'Agnelot im l'Avocat Patelin (XIV. Jhrh.) Name des Schäfers, der seinem Herrn, dem Tuchhändler, die Schafe stiehlt; bei Rabelais, IV, 8 „où sont les moutons de t.?" Bei Lafontaine, X, 6 d. Schaf selbst, „t. passera, sans qu'à la broche je le mette."

Thibaude, Kuhhaar-Gewebe zum Füttern der Fußteppiche.

Thibaut De Marly, altfrz. Dichter des XII. Jhrh., verfaßte „Vers sur la Mort", aus d. Manuskr. in d. Bibl. Nat., herausg. v. Méon, 1826, 1835.

Thibaut (Tedbalt) De Reims ist im Rolandslied einer der Grafen, welchem die Wache bei den gefallenen Helden in Roncevaux anvertraut wird. In der Schlacht gegen Baligant (s. d.) befehligt er die sechste Heeresabteilung.

T(h)ibet, aus feinster Wolle gewebtes weiches Zeug zu Damenkleidern.

Thibouville, Le Marquis De —, Pseudonym von Mlle Denise Le Brun.

Thiérisme, Hinneigung zur Politik Thiers' (Ce journal flotte entre le droit divin, le radicalisme, l'orléanisme et le t. sans se brouiller avec l'Empire).

Thierry De Tymophile, Pseudonym von François d'Amboise.

Thiers. 1. 16814 Einw., einst Tigernum Castrum, Arrhptst. des Dep. Puy-de-Dôme, an d. Durolle. St. der E.-L. Th. nach St.-Germain-des-Fossées und St.-Étienne nach Clermont-Ferrand. Messerschmieden, Brauerei, Lohgerberei u. Handel mit Stahlwaren, Stahl, Eisen u. Wein. Papiermühlen u. Schleifereien. D. Schloß Th. wurde 525 von Theoderich verbrannt. — 2. Th. oder Thiern, in Puy-de-Dôme. Die

vicomtes de Th. waren ein Zweig des ersten Adelshauses d. Auvergne. Die seigneurie gehörte im XIV. Jhrh. dem Grafen von Forez u. wurde 1468 von Ludwig XI. an Jean de Montespedon verliehen.

Thierville (2493 Einw.), Gem. im Arr. Verdun-sur-Meuse, Dep. Meuse, nordwestlich Verdun. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war Th. gelegentlich der Belagerung von Verdun am 2. Okt. 1870 der Schauplatz e. für die Deutschen siegreichen Vorpostengefechtes. — G.-St.-W., III, 377 ff.

Thiéry, seigneurie im Barrois, wurde, mit mehreren anderen vereinigt, 1723 Baronie.

Thil, seigneurie im Mâconnais, wurde 1651 vicomté für H. de Chevriers.

Thilladet, L'Abbé De —, Pseudonym von Voltaire.

Thillemon, Sieur De —, Pseudonym von J. Nicolas de Tralage.

Thimothée, François Catholique —, Pseudonym von Edmond Richer.

Thionville, deutsch Diedenhofen, von 1659—1871 französisch. T., das von 1444—1453 im Besitz der Burgunder gewesen war, wurde im span.-frz. Kriege am 22. Juni 1558 vom Herzog von Guise erobert, 1559 im Frieden von Câteau-Cambresis aber den Spaniern zurückgegeben. Nachdem Fenquière daselbst am 7. Juni 1639 von den Kaiserlichen besiegt u. gefangen worden war, wurde es am 10. Aug. 1643 von Condé eingenommen und im Pyrenäischen Frieden an Frankreich abgetreten. Die Österreicher belagerten es am 23. Aug. u. 16. Okt. 1792, desgleichen die Preußen im J. 1814. (Im übrigen siehe Diedenhofen.)

Thiron-Gardais (597 Einw.), Hauptkantonsort in Eure-et-Loir, an der Thironne, östl. von Nogent-le-Rotrou.

Thiroux, Steph. —, Pseudonym v. Charles Lescalopier.

Thiviers (3765 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, südöstl. von Nontron. Töpfereien, Handel mit Käse, Trüffeln, Wein und Vieh.

Thizy (4878 Einw.), Fabrikstadt in Rhône, westl. von Villefranche. Baumwollenspinnerei, Weberei und Färberei.

Thoinot, Arbeau —, anagrammatisches Pseudonym von Jehan Tabourot.

Thoissey (1461 Einw.), Hauptkantonsort in Ain, an der Chalaronne, nördl. von Trévoux. Weinbau, geschätzte Pfirsiche. Lohgerberei. Bedeutende Märkte.

Thomain, Argot des Theaters = panne, nichtssagende, winzige Rolle.

Thomas. 1. A La Sainct Th., Les Jours Sont Au Plus Bas (d. 21. Dez. ist der Gedächtnistag des Apostels Thomas), Etre Comme Saint Th., ungläubig sein. — 2. Gros Th., Zahnarzt, Charlatan auf d. Pont-Neuf gegen Ende des XVII. Jhrh. — 3. *(A.)* a) = job, Anspielung auf den Vers der Osterhymne: Vide Th., vide pedes, vide manus, Nachtgeschirr; la mère (veuve) Th., d. Nachtstuhl, Tante Meier; avoir avalé Th., übel aus dem Munde riechen; passer le jacube à Th., den Nachttopf austragen. b) = Rothomago (s. d.). c) Argot der Spitzbuben: pipe à Th., gaunerisches Hasardspiel. — 4. Anglonormannischer Dichter des XII. Jhrh., Verfasser d. Epos Tristan (s. d.).

Thomery (1177 Einw.), Dorf in Seine-et-Marne, östl. von Fontainebleau. Ber. Trauben, „chasselas de Fontainebleau" genannt.

Thompson, Pseudonym von Voltaire.

Thon, Thunfisch, kommt seltener nördlich von der Mündung des Adour bis zur Küste von Poitou vor. Im Golf de Lion scheint er zu laichen. Man kann jährlich auf e. Fang von 1 Mill. Fr. Wert rechnen.

Thonilleau, in Royan (Charente-Inférieure) Netz zum Seefischfang.

Thonne-Lè(s)-Prés (331 Einw.), Ortsch. im Arr. Montmédy, Dep. Meuse, nordwestl. Montmédy. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war Th. am 11. Dez. 1870 der Schauplatz e. Vorpostengefechts zwischen dem Belagerungskorps von Montmédy u. der Besatzung dieser Festung. — G.-St.-W., IV, 625.

Thonnieu, ehemals Abgabe, die der Herzog von Bouillon auf jedes Gefäß Wein oder andere Getränke erhob, die verkauft wurden.

Thonon (5780 Einw.), Hptst. des Arr. Th. in Haute-Savoie, nordöstlich von Annecy. Mineralquellen, Baumwollspinnerei, Uhrmacherei, Brauerei, Lohgerberei, Gießerei, Schiffbau, Handel mit Holz, Steinen, Gips, Getreide.

Thorens (2442 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Savoie, an der Fillière, nordöstl. von Annecy. Holzhandel. Vaterstadt von St.-François de Sales.

Thorigny, Ortsch. im Dep. Manche. Im engl.-frz. Kriege zwischen Heinrich VI. v. England u. Karl VII. von Frankreich nahmen es 1449 die Franzosen den Engländern ab.

Thorn (27018 Einw.), polnisch Torunia, Kreisst. u. Festung im Regbez. Marienwerder, Prov. Westpreußen, rechts an der Weichsel. St. d. E.-L. Th.-Osterode, Schneidemühl-Th., Th. nach Ottlotschin-Alexandrowo u. Posen-Thorn. Im frz.-preuß.-russischen Kriege 1806/7 wurde Th. am 6. Dez. 1806 von den Franzosen besetzt. — Wernicke, Geschichte Thorns, 1839—1842.

Thoronet (612 Einw.), Dorf in Var, am Argens, westsüdwestl. v. Draguignan. Aluminiumfabriken.

Thouarcé (1559 Einw.), Hauptkantonsort in Maine-et-Loire, am Layon, südl. von Angers. Eisenhaltige Quellen.

Thouars. 1. 5169 Einw., Arr. Bressuire, Dep. Deux-Sèvres, rechts am Thouet. St. der E.-L. Paris-Bordeaux u. Tours nach Les Sables d'Olonne. Im Vendéekriege erlitten daselbst am 14. Sept. 1793 die Royalisten, die Th. am 5. Mai besetzt, aber bald danach aufgegeben hatten, bei dem Versuche, es wiederzuerobern, eine empfindliche Niederlage. Zu Th. kam im J. 1207 e. zweijähr. Waffenstillstand zwischen Philipp II. August u. Johann ohne Land zustande. Handel

mit Getreide, Branntwein, Vieh und Nüssen. (Berthre de Bournisseaux, Histoire de Th., 1822; H. Imbert, Notice sur les vicomtes de Th., 1867.) — 2. Vicomté im Poitou, von dem e. altes Adelshaus seinen Namen hat. Durch Isabeau de Th. kam es an das Haus Amboise und ging 1446 durch die Heirat der Marguerite d'A. mit Louis de la Trémoille an letztere Familie über. Es wurde 1553 comté und 1595 pairie.

Thouet. Dieser Fluß entspringt am Ostende der Hauteurs de la Gâtine im Dep. Deux-Sèvres, fließt nach Parthenay, wendet sich nach Norden, nimmt links den Thouaret u. den Argent auf u. geht im Dep. Maine-et-Loire am Mentreuil-Bellay vorüber u. fließt links in die Loire unterhalb von St.-Florent.

Thourotte, seigneurie in der Pikardie, wurde 1652 vicomté.

Thoury, seigneurie in der Sologne, wurde 1629 comté. Die seigneurs de Th. stammen aus dem Hause le Prat.

Thous, Name e. Abzugskanals für Fischteiche; er ist aus Steinen od. Ziegeln gebildet, besteht aber auch oft aus e. nach Art e. Dachrinne ausgehöhlten u. mit Platten belegten Baumstamm; er wird mit e. Schutzbrett (bonde) verschlossen, das man mit e. langen Stange hebt, wenn der Teich geleert werden soll. — Traité de la Pêche, p. 166.

Thueyts (2532 Einw.), Hauptkantonsort in Ardèche, nordnordwestl. v. Largentière. Laugensalzartige Quellen, Seidenfabrikation. Prächtiger Damm von Basaltsteinen, „Pavé des Géants“ genannt.

Thuie, in d. Unter-Pyrenäen, d. Landes u. d. Gironde verschiedene Sträucher, die man alle drei Jahre beschneidet, um Dünger zu bilden.

Thuin (5685 Einw.), St. im Arr. Thuin, der belg. Provinz Hennegau, rechts an d. Sambre. St. der E.-L. Charleroi-Erquelines u. Lobbes-Thuillies. Im 25jähr. span.-frz. Kriege wurde T. 1654 von den Franzosen unter Marschall Lorges vergeblich belagert, im ersten Koalitionskriege dagegen am 10. Mai 1794 von Marceau erobert.

Thuir (3006 Einw.), St. im Arr. Perpignan, Dep. Pyrénées-Orientales. Töpfereien, Weinbau. Im ersten Koalitionskriege wurden die Franzosen daselbst am 18. Mai 1793 von den Spaniern besiegt.

Thune. 1. Argot der Spitzbuben: Stück; t. de cinq balles, Fünffrankenstück; de la t. = bille, braise, Geld; t. de camelotte, Stück Zeug. — 2. Roi De La T. = le grand coë(s)re, (*A.*) König der Bettler (s. Langue D'Argot, II, 683); chevaliers de la t., Bettler.

Thuroldus ist vielfach als Verfasser des altfrz. Rolandsliedes angesehen worden, nach d. Schlußverse dieses Epos: „Ci falt la geste que Turoldus declinet.“ Die Bedeutung des Wortes „declinet“ steht aber keineswegs fest, u. T. ist wahrscheinlich nur ein Abschreiber gewesen.

Thury-Harcourt (1124 Einw.), Hauptkantonsort in Calvados, nordwestl. von Falaise. Lohgerbereien. Schloß aus dem XVII. und XVIII. Jhrh.

Thuya, Koniferenart, Cypresse, Mitte des XVI. Jhrh. wurde T. occidentalis aus Nordamerika eingeführt. Die erste T. wurde in Fontainebleau von Franz I. gepflanzt. In Algier dient sie zur Bereitung von Sandarac, in Frankreich auch zu Hecken.

Thuyen-Quan, St. in der franz. Prov. Tongking, nordwestl. Hanoï, an e. Nebenfluß des Sang-tao. Im chinesisch-frz. Kriege fanden daselbst seit dem 13. Okt. 1884 heftige Kämpfe der frz. Besatzung gegen die Chinesen statt, bis der zum Entsatz heranrückende Oberst Duchesne am 23. Nov. desselben Jahres die Chinesen völlig besiegte.

Thym, Thymian, wird von den Felsen der Alpes-Mar. und der Provence geerntet und zur Essenzbereitung verwertet.

Thymadeuc, eine ³/₄ Stunde vor Rohan (Morbihan) gelegene Trappisten-Abtei, d. Mittelpunkt e. mit Umsicht u. Sachkenntnis geleiteten Landwirtschaft. Vor etwa 50 J. legten drei Trappistenväter daselbst den Grund zu der jetzigen Klostergemeinde, die rasch an Ansehen gewann. Der etwa 100 ha umfassende Grundbesitz bestand zum größten Teil in Wald- u. Heideland. Aber es währte nicht lange, so war durch den Fleiß der ehrwürdigen Väter alles in Acker u. Wiesenboden umgewandelt. Und nicht etwa mit veralteten Mitteln betrieben sie ihr Werk; sobald e. neue praktische Erfindung auftauchte, bemächtigten sie sich ihrer und führten sie auf ihrem Gebiete ein. — Hellwald, Frankreich, S. 389.

Tiaret (20684 Einw.), Stadt in Algerien, südl. von Oran.

Tiaulement, im Nivernais: Gesang der Ochsentreiber, um die Tiere zu lenken. (S. Th. Bentzon, Rev. des Deux-Mondes, 1. Juni 1876, S. 552); t—er, e. d. Nivernais eigentümliche Melodie singen od. spielen (id., S. 830).

Tibère, Tragödie von M. J. Chénier, 1844 aufgeführt.

Tibullus Français, Bezeichnung für Evariste Désiré Desforges (1753—1814).

Ticonderoga (2267 Einw.), Ort in d. Vereinigten Staaten, südl. am Champlain-See, New-York, City Essex. Die Franzosen unter Montcalm siegten daselbst am 8. Juli 1758 über die Engländer.

Tic-Toc, Le —, Knabenspiel. Der erste wirft e. Knopf gegen die Wand, so daß er in e. gewissen Entfernung auf den Boden zurückspringt; der zweite sucht den seinigen e. Spanne weit von jenem anzubringen; wenn ihm dies gelingt, streicht er den Einsatz, e. vorausbestimmte Anzahl von Knöpfen, ein. (Harquevaux, p. 203 ff. mit Abbildung.)

Tièble, in einigen Provinzen: Raum, wo die Bienenstöcke stehen = rucher, lat. apiarium.

Tien-Et-Mien, bei Lafontaine, VI, 10 heißt es von d. Discorde, Zwietracht, nachdem sie aus

d. Olymp verjagt worden, wo sie wegen eines Apfels großen Streit erregt hatte.

Chez l'animal qu'on appelle homme
On la reçut à bras ouverts,
Elle et Que-si-que non, son frère,
Avec que Tien-et-mien, son père.

Ebenso Boileau, Satire XI: Et le mien et le tien, deux frères pointilleux, par son ordre amenant les procès et la guerre, En tous lieux de ce pas vont partager la terre.

Tien-Tsin (900000 Einw.), bei Marco Polo Citta'Celeste = himmlischer Platz. St. in der chines. Provinz Petschili, Vorhafen von Peking, an der Mündung des Kaiserkanals in den Pei-Ho. Am 27. Juni 1858 wurde daselbst ein Handels- u. Schiffahrtsvertrag zwischen Frankreich u. China unterzeichnet. Am 9. Juni 1881 wurde daselbst der chines.-frz. Krieg um den Besitz Tongkings durch e. Frieden beendet.

Tierçage, ehedem Vermögens-Drittel, welches der Priester für das Begräbnis e. Verstorbenen nahm.

Tierçaires, e. weit in das Mittelalter zurückgehender Ausdruck, bezeichnet die Lehnsinhaber, die ihrem Lehnsherrn gegenüber zur Abgabe von einem Drittel des Ertrages der Ländereien verpflichtet waren.

Tierce, Begleiterin im Sprechzimmer eines Klosters.

Tiercement, 1793 die Verteilung e. verhältnismäßigen Menge von Offizieren u. Mannschaften auf die drei Bataillone e. Halbbrigade. Seit 1821 bedeutet t. aber einfach classement; der General-Inspekteur ließ die Hauptleute von 1821—1838 jährlich u. von 1838—1871 alle drei J. nach ihrer Anciennität auf die Kompagnien verteilen, wobei die Kompagnien den Hauptleuten folgten und ihre Nummern wechselten.

Tierce Opposition. Wenn e. Partei gegen e. Urteil, das ihre Rechte schädigt u. gegen das sie keine Berufung eingelegt hat, unberechtigten Widerspruch erhebt, so wird sie zu e. Geldstrafe von mindestens 50 Fr. verurteilt.

Tierce-Rime = d. ital. tierza-rima, tarcet, Terzine. Emile Deschamps (1791—1871) hat bes. diese Versart gepflegt in Études françaises et étrangères (1828—1835). (Diese Sammlung von Romanzen u. Balladen, größtenteils Übersetzungen od. Nachahmungen aus d. Spanischen, Deutschen und Italienischen, trug zu ihrer Zeit nicht wenig dazu bei, die frz. Dichtung aufzufrischen.)

Tierçon, ehedem Drittelmaß, in der Champagne 91, im Languedoc 228 l fassend.

Tiers, Le —, im Mittelalter ein Spiel = Deux c'est assez etc., II, 86, u. Les Petits Paquets, III, 61, den Dritten abschlagen.

Tiers-Consolodé, 1797 Bezeichnung für die Staatsschuld, deren dritter Teil garantiert wurde.

Tiers Coutumier. Nach einigen coutumes, bes. derjenigen der Normandie, e. Anteil für den Lebensunterhalt, der den Kindern immer am Vermögen ihrer Eltern zustand, auch wenn sie auf ihr Erbrecht verzichtet hatten. Sie konnten des t. c. nur durch formelle Enterbung verlustig gehen.

Tiers Et Danger, s. **Danger,** 3.

Tiers-Parti. 1. Während der letzten Jahre der Kriege der Ligue (1591) e. Partei, die unter den Royalisten sich bildete, um Heinrich IV. zum Übertritt zu veranlassen. — 2. Während der Revolution e. Partei, die in den beratenden Versammlungen sich bildete. — 3. Unter Ludwig Philipp in der Deputiertenkammer e. Fraktion des Zentrums, die zwar nicht zur Opposition gehörte, aber auch nicht für die Politik des Ministeriums der doctrinaires (s. d.) stimmte.

Tiffauges (1298 Einw.), Gem. im Arr. Roche-sur-Yon, Dep. Vendée, an d. Sèvre Nantaise, mit Ruinen e. ehemals festen Schlosses aus d. XII. Jhrh. Im Vendéekriege wurde T. 1793 schwer heimgesucht.

Tignard, e. Kräuterkäse (persillé), der im Val des Tignes in d. Tarantaise (Savoyen) fabriziert wird.

T(e)ignasse. 1. Grindhaube (mit Salbe ausgestrichene Kappe für Grindköpfige). — 2. Schlechte Perücke, fig. „Les perruques de Genève (d. Reichen) proposent actuellement des accommodements aux t—s.“ (Voltaire, Brief vom 11. Jan. 1768, zur Zeit innerer Zwistigkeit in Genf.)

Tignes (892 Einw.), Dorf in Savoyen, östl. von Moutiers. Marmorbrüche, Spitzenfabrikation. In der Umgegend von T. ein See, 2 km im Umfange.

Tigrine. 1. Leichter Stoff aus Seide und Kaschmir. — 2. Muschel von d. Venus-Gienart.

Tillet, ehemals Bestellzettel e. Pariser Buchhändlers bei einem anderen.

Tilleul, Linde. Es giebt in Frankreich T. à petites fleurs, kleinblätterige Linde, u. T. à grandes feuilles, großblätterige Linde. Zweige der ersteren werden zum Ausspannen in der Seidenfärberei verwandt, die Borke zu Seilen u. zur Verstärkung von Champagnerkisten ꝛc.

Tilleuls, Sous Les —, Roman v. Alphonse Karr 1832, worin er wie in „Le chemin le plus court“ (1836) sein eigenes Geschick in Liebe und Ehe erzählt.

Tillières-Sur-Avre (1140 Einw.), Gem. im Arr. Évreux, Dep. Eure, links am Avre, mit Schloß. St. der E.-L. Paris-Granville. Bei T. wurden im J. 1006 die Grafen Odo II. v. d. Champagne u. Hugo I. v. Maine von dem Herzog Richard v. d. Normandie besiegt.

Tillotte. 1. Kleines, sehr leichtes, vorn und hinten zugespitztes Boot, um an seichten Stellen zu fischen. — 2. In der Champagne: Flachs-, Hanfbreche = broie.

Tilly. 1. Hauptkantonsort in Calvados, an der Seulles, westl. von Lyon, 972 Einw. Ruinen e. Schlosses aus dem XIII. Jhrh. — 2. Seigneurie in Ile-de-France, wurde, mit La Maison-Rouge und St.-Fargeau vereinigt, 1632 Baronie für F. Le Jay.

Tilsit, auch **Tilse** (24545 Einw.), 1288 gegründet, Kreisstadt im Regbez. Gumbinnen,

Provinz Ostpreußen, an der Mündung d. Tilse in die Memel. St. der E.-L. Insterburg-Memel, T.-Stallupönen, Königsberg-T. Im frz.-preuß.-russ. Kriege wurde daselbst am 7. und 9. Juli 1807 von Napoleon der Friede mit Preußen unterzeichnet. — „Aus Tilsits Vergangenheit", 1888—1892.

Timbale. 1. Die Kesselpauke wurde durch Lulli in das Orchester aufgenommen. Früher diente sie zur Begleitung von Fanfaren. Karabiniers, Kürassiere und Guiden führten sie lange Zeit in ihren Musikkorps, seit Karl VII. bis 1871. — 2. La T. D'Argent, Operette von Vasseur (1872).

Timbre. 1. Anfangszeile e. bekannten Liedes, das man über e. Lied ohne eigene Weise setzt, um anzugeben, nach welcher Melodie es gesungen werden soll. — 2. Wappenkunde: Schildhelm. — 3. T. Violet, Schlageglockenpilz. — 4. Früher: Kürschnerei, Zimmer, 60 Stück Felle. — 5. Salle Du T., in großen Speise-Etablissements Eisraum (Lokal neben d. Küche, in dem Fleisch und Fische auf Eis liegen). — 6. Im Angoumois: Großer steinerner Trog. — 7. In e. Abhandlung über den Tanz (1581) u. im Roman de la Rose Bein oder Knie. — 8. T. D'Argent, Oper St.-Saëns, zu welcher 1866 Auber ihm den Text von Carré-Barbier anbieten ließ. 1869 von der Opéra-Comique zurückgestellt, ging sie 1877 im Théâtre-Lyrique in Szene. — 9. T.-Poste. Als Urahn der heutigen Postmarke muß der unter Boite aux lettres erwähnte Frankierungsmodus aus dem J. 1653 angesehen werden. Die Postmarke im modernen Sinne scheint zuerst 1819 in Sardinien eingeführt worden zu sein in Gestalt gestempelter Viertelbogen zum Einschlagen der Briefe. Die aufklebbare Marke wurde zuerst 1837 von dem Buchhändler James Chalmers in Dundee in Vorschlag gebracht u. 1840 durch Rowland Hill, der meist als Erfinder der Briefmarke verherrlicht wird, in England eingeführt. 1848 folgte Frankreich. Art. 5 des Gesetzes vom 24. Aug. 1848 bestimmt: L'adm. des postes est autorisée à faire vendre, au prix de 20 c., 40 c. et 1 fr., des timbres ou cachets, dont l'apposition sur une lettre suffira pour en opérer l'affranchissement. Diese Einrichtung trat mit 1. Jan. 1849 in Kraft. (Gleichzeitig mit Frankreich führte auch Belgien u. Bayern, 1850 Österreich, Preußen u. Sachsen die Briefmarken ein, während Brasilien 1843, Genf 1844, Finland 1845, die Verein. Staaten 1846, Rußland 1848 damit vorangegangen waren.) Die Anfertigung der Marken wurde dem graveur général des monnaies Hulot übertragen zum Preise von 1 Fr. 50 Cts. für 1000 Stück. Bereits 1849 bedrohte e. Gesetz mit e. Strafe von 50—1000 Fr. „quiconque aura sciemment fait usage d'un t.-p. ayant déjà servi à l'affranchissement d'une lettre". Die ältesten Marken tragen einen nach links gewandten Freiheits-(Ceres)kopf; die Farbe war schwarz für 20 Cts., gelbrot für 40 Cts., karmin für 1 Fr.; bald kamen noch hinzu Marken zu 10 Cts. (braun), 15 Cts. (grün), 25 Cts. (blau). 1851 trat an d. Stelle des Freiheitskopfes der Kopf des Prinz-Präsidenten nach links, mit der Inschrift République Française; 1853 — 1863 bleibt derselbe Kopf, nur die Inschrift wird in Empire Français geändert. Seit 1862 werden die Marken, die bisher mit der Schere od. mittels e. Zahnrädchens abgetrennt wurden, mit e. Maschine gelocht. Die erste Lochmaschine befand sich im Besitz des Buchhändlers Susse an d. place de la Bourse, der gegen geringes Entgelt das Lochen besorgte. 1863 trat an Stelle des Napoleonkopfes aus d. J. 1851 e. neues Porträt des Kaisers mit einem Lorbeerkranze, ebenfalls nach links, welches bis 1870 in Gebrauch blieb. Wir übergehen die mannigfachen nur für professionelle Briefmarkensammler Interesse darbietenden kleinen Abweichungen in Druck u. Farbe der Marken u. erwähnen nur die Einführung folgender neuer Typen: 1 Cts. (oliv), 5 Cts. (grün), 2 Cts. (rotbraun), 4 Cts. (grau), 30 Cts. (dunkelbraun), 80 Cts. (karmin, wofür 1 Fr. dunkelkarmin wurde), 5 Fr. (lila längliches Format). Nach dem Sturz des Kaiserreiches bediente man sich zunächst noch weiter der alten Marken, druckte aber daneben neue Marken der Republik unter Benutzung der alten Platten von 1848, u. zwar sowohl in Bordeaux (Steindruck), wie in Paris (Buchdruck). Erst 1876 wurde e. neues Markenbild nach Zeichnung von Le Sage eingeführt, d. alleg. Figuren des Handels u. des Friedens darstellend. Febr. 1894 wurde e. Konkurrenz ausgeschrieben behufs Herstellung einer neuen Vignette; da die Konkurrenz trotz Beteiligung namhafter Künstler erfolglos verlief, wurde ein Pariser Künstler Olivier Merson mit der Ausführung betraut. Die neuen Marken wurden Dez. 1900 dem Verkehr übergeben, doch sind gegenwärtig (Sept. 1901) daneben auch die alten Marken noch in Gebrauch. Die neuen Marken weisen drei verschiedene Vignetten auf. Die Werte von 1—5 Cts. zeigen in ovaler Umrahmung e. geflügelte Justitia u. zwei sich umarmende Putten, die Wertziffer befindet sich unten in der Mitte; die Werte von 10—25 Cts. zeigen eine nach rechts gewandte sitzende Frauengestalt, die e. Tafel mit der Inschrift: Droits de l'Homme hält, die Wertziffer befindet sich rechts oben; die höheren Werte haben die doppelte Breite der gewöhnlichen Marken; sie tragen rechts e. sitzende gepanzerte Frauengestalt; die Wertziffer ist unten links. Neben den gewöhnlichen Briefmarken sind seit 1859 Nachportomarken für ungenügend frankierte Sendungen mit d. Aufschrift „Chiffre-Taxe à percevoir" eingeführt. Für die frz. Kolonien sind meist die gewöhnlichen Briefmarken in Gebrauch mit einem Überdruck, der den Namen der Kolonie u. die Wertangabe in der Landeswährung enthält. (Über die vielen kleinen dabei vorkommenden Variationen s. Senf, Postwertzeichen-Katalog, der alle Jahre neu erscheint.)

Timidité. On ne perd les États que par t. geflügeltes Wort aus Voltaires Mahomet,

I, 1, an das Bismarcks „Politik mit Blut u. Eisen“ aus der ersten Septembersitzung der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses im J. 1862 erinnert.

Timoléon, Tragödie von M. J. Chénier; die Chöre wurden von Méhul komponiert; mutiger Protest gegen die Schreckensherrschaft 1794; das Werk wurde von den jakobinischen Machthabern verboten, weil sie Anzüglichkeiten gegen Robespierre darin erblickten.

Tinage, ehemals Frondienst, der von einem Mann mit zwei Ochsen und einem Karren geleistet wurde.

Tinchebray (4533 Einw.), St. im Arr. Domfront, Dep. Orne. St. der E.-L. Montsecret-Sourdeval. Am 28. Sept. 1106 besiegte Heinrich I. von England daselbst seinen Bruder Robert von der Normandie.

Tinée, Gießbach in Alpes-Marit., geht an St.-Etienne vorbei, erhält den Castillan und mündet in den Var nach e. 72 km langen Laufe.

Tinel, ehemals d. Speisesaal der Diener in e. vornehmen Hause, vom ital. tinello. So bei Régnier, Sat. VI, Rabelais, IV, Ancien prologue: „De telles figures à mémoire perpétuelle feit Frapin paindre son t. et salle basse.“ Froissart, I, 1, 30: „Et fut délivrée à monseigneur Jean de Hainaut une abbaye de blancs moines pour son corps et t. tenir.“ „Tenir cour plenière et t. ouvert, c'est-à-dire table ouverte à tous venants“ La Colombière, Théâtre d'honneur, I, 1. p. 32. Nach d. Dictionnaire de Trévoux hieß t. auch der Hof, den ein Fürst hielt: Il alla au Palais y tenir son t., in d. Chronique de Flandres; ferner der Platz, den man auf dem Markt besetzte, sowie die Abgabe, die man dafür bezahlte, in Berry; endlich das Glockenzeichen, mit dem man am Königshofe zur Mahlzeit einlud.

Tingri, Tingry, seigneurie in Boulonnais, wurde 1587 principauté für Fr. de Luxembourg, duc de Piney.

Tinguy, Charles, Marquis De —, frz. Abgeordneter; nach ihm benannt loi T., Gesetz, das bestimmt, daß jeder Zeitungsartikel vom Verfasser unterzeichnet werden muß.

Tintamarre (Gepolter, Getöse), Titel e. von Joseph Commerson (1811—1879) neben dem Tamtam herausgegebenen komischen Zeitschrift.

Tinténiac (2194 Einw.), Hauptkantonsort in Ille-et-Vilaine, am Ille-et-Rancekanal, südöstl. von St.-Malo. Vieh, Wolle, Butter.

Tinter. Les oreilles ont dû lui t. Die Ohren müssen ihm geklungen haben. Eine abergläubische Vorstellung meint, die Abwesenden, von denen man rede, werden davon durch Ohrenklingen benachrichtigt. So schreibt Frau von Sévigné 21. Aug. 1677: „Si les oreilles vous tintent, ne croyez pas que ce soit une vapeur, c'est que nous parlons fort de vous.“ Plinius, der Naturforscher, sagt schon: „Absentes tinnitu aurium praesentire sermones de se receptum est.“ (Es ist anerkannt, daß man durch Ohrenklingen das Gerede über sich ahnt.) Die Äußerungen sind günstig, wenn das linke, nachteilig, wenn das rechte Ohr klingt. Die Römer hatten diesen Glauben von den Griechen übernommen. Aristintes schreibt in e. Liebesbrief: „Klang dir nicht das Ohr, wenn ich weinend von dir sprach.“

Tintignac, Weiler in Corrèze, nordwestlich von Tulle mit e. Ruine, Cirque de la Geneste od. Arène de Tintiniac genannt.

Tintin, onomatopoetische Bezeichnung des Anstoßens mit den Gläsern bei e. Gastmahl. Sie bildet den Refrain eines Liedes von Béranger, Vivandière (Marketenderin).

Tintingue, Stadt auf der Insel Madagaskar, nordöstl. von Tamatave. Die Franzosen nahmen T. im J. 1829.

Tintinnabulum hieß im Mittelalter e. Handglocke, welche e. Mönch od. Geistlicher vor der Kirchthüre oder von e. Söller herab schwenkte, um die Gläubigen zum Gottesdienst zu rufen. Nachdem die meisten Kirchen eigene Glockentürme (campaniles) erhalten hatten, gingen die t. in die Hände der öffentlichen Ausrufer, der clocheteurs des trépassés (Glockenträger bei Leichenzügen) u. d. sonneurs de confrérie (Glöckner der Brüderschaften) über. — S. Abbildung e. t. aus dem IX. Jhrh. in Lacroix, Moyen-âge. p. 203.

Tiout, Oase in Algerien, östl. von Aïn-Sefra. Schöne Palmen- und Feigenbäume.

Tipasa, kleiner Hafen Algeriens, westl. von Algier, am westl. Ende der Ebene Mitidja.

Tiquer. 1. (von Pferden: koppen, in d. Krippe beißen) *(A.)* den Kopf schütteln, unschlüssig sein, zaudern; im Baccaratspiel beim Point 5 sich besinnen. — 2. Argot der Soldaten in Afrika: böse werden, brummen. — 3. Argot der Spitzbuben = voler à la cave, beim Wechseln Geld stehlen.

Tirade, Bezeichnung e. ein Ganzes bildenden Reihe von Versen, die durch Assonanz miteinander verbunden sind. Manche chansons de geste schließen jede t. mit e. außerhalb der Assonanz stehenden sechssilbigen Verse (s. auch Couplet).

Tirage Au Sort. Die Rekrutenauslosung findet am Hauptort des Kantons vor d. Unterpräfekten u. den maires des Kantons in öffentlicher Sitzung statt. Sie muß ohne Unterbrechung vollendet werden, denn sie darf auf keinen Fall von neuem begonnen werden.

Tirages Financiers, zweimal monatlich, seit 1893: 83, rue Richelieu, Ab. 15 Cts.

Tirailleurs. 1. Ihr Gebrauch kam im XVI. Jhrh. auf, wo beispielsweise Coligny sie mit Erfolg verwandte. In der Folge hat sich ihre taktische Bedeutung sehr geändert. — 2. T. Algériens od. Indigènes. In Afrika stehen 4 Regimenter. Jedes Regiment hat 4 Bataillone von je 4 Kompagnien u. 1 Depot-Kompagnie. Die Mannschaften sind Eingeborene, nur 8 Chargierte u. 6 Mann, die als Handwerker, Ordonnanzen ꝛc. verwendet werden, bei jeder Kompagnie sind Franzosen. Die Hälfte der etatsmäßigen Unterleutnants u. Leutnants sind Eingeborene, alle Offiziere vom Hauptmann aufwärts aber

Franzosen. Sie tragen nach morgenländischer Art hellblaue Uniform mit gelber Hängequaste u. weißem Turban. 1870 rückten 3 Regimenter zu je 3 Bataillonen ins Feld, die zum größeren Teil schon bei Weißenburg u. Wörth vernichtet wurden. Ihre Offiziere sind meist Franzosen. — 3. T. Annamites. Das eine Regiment hat 3 Bataillone zu je 4 Kompagnien. Die Stämme bestehen fast sämtlich aus Franzosen, können aber bis zur Hälfte des Gesamtbestandes u. bis zum Grade des Unterleutnants einschließlich durch Eingeborene ergänzt werden. — 4. T. Sénégalais. Das eine Regiment hat 3 Bataillone zu je 4 Kompagnien. Jedes Bataillon bildet e. getrennten Truppenkörper, der von d. Depot nur hinsichtlich der Verwaltung abhängt. Die Stämme bestehen fast durchweg aus Franzosen, können aber bis zur Hälfte des Gesamtbestandes u. bis zum Grade des Unterleutnants einschließlich durch Eingeborene ergänzt werden. — 5. T. Tonkinois. Von den 3 Regimentern hat jedes 3 Bataillone zu je 4 Kompagnien. Die eingeborenen Mannschaften sind Freiwillige. Die Stämme bestehen fast durchweg aus Franzosen, können aber bis zur Hälfte des Gesamtbestandes u. bis zum Grade des Unterleutnants durch Eingeborene ergänzt werden.

Tirano (6198 Einw.), Gem. in der Provinz u. dem Distrikt Sondrio, Italien, links an d. Adda. Zu T. wurden folgende für Frankreich wichtige Verträge geschlossen: Am 6. Dez. 1624 mit Venedig, Savoyen u. d. Deputierten des Veltlins u. am 10. Dez. 1624 mit Venedig, Savoyen und Urban VIII. Am 3. Juli 1635 besiegte Rohan daselbst die Kaiserlichen. — Dumont, Corps diplomatique.

Tirarle, in Salinen e. Arbeiterin, die das Salz aus den Pfannen herausnimmt.

Tirelire, im XVII. Jhrh. sprichwörtliche Redensart: Mine réformée comme la t. d'un enfant rouge. In Paris bettelten damals arme rotgekleidete Kinder mit e. Sparbüchse, die sie von Zeit zu Zeit des Inhalts wegen zerbrachen u. für den sie sich eine neue anschafften, daher obiger Ausdruck: Verändertes Aussehen gleich einer solchen neuen Sparbüchse.

Tirer. Sprichwörter: a) Autant vault t. comme rompre (XIII. Jhrh.), Le vin est t—é, il faut le boire. Wer A sagt, muß auch B sagen. T. le diable par la queue, entsetzlich arbeiten, um kümmerlich zu leben; t. l'échelle, aufhören, weil man nicht weiter kann; t. la ficelle (vom Dioramenzeiger; e. anderes Bild vorführen), auf e. anderen Gegenstand übergehen; t. l'œil, das Auge auf sich ziehen. b) Reitkunst: T. au renard (vom Pferde), stark in den Halftern liegen; t. au vent, die Nase hoch halten, so daß es nicht zu halten ist; t. à la main, schwer in der Faust liegen. c) Jagd: T. de long (vom Wilde), d. Weite suchen; t. sur le trait (vom Hund, der vorwärts will), sich ins Hängeseil legen. d) Schiffahrt: T. avant, stark rojen; t. à la rame, rudern; t. au large, à la mer, in See stechen. e) Fechtkunst: T. une estocade, e. Stoß thun; t. des feintes, Finten machen; t. (des armes), fechten; t. de quarte, e. Quart machen; t. au mur, à la muraille, Terzen und Quarten üben gegen jemand, der nur pariert. f) S. Écartèlement, II. 164; Chat, I, 813; Épingle, II, 234; Cordon, I, 949; Bordée, I, 602; Ligne, II, 720; Court-Bâton, II, 11. g) Argot beim Militär: J'ai encore six mois à t., ich habe noch ein halbes Jahr zu dienen; t. au flanc, sein Wort nicht halten, sich vom Dienst drücken; t. au mur, entbehren; se t. les pattes, sich recken, langweilen; t. des poires, das Gesicht verzerren; t. la langue d'un pied oder d'une aune, vor Durst verschmachten, in großer Not sein. h) Argot der Spitzbuben: T. le chausson, t. les pieds, t. les pattes, t. la coupe, t. ses guêtres, se t. des balladoires, sich aus dem Staub machen; t. une coupe sur le grand fleuve, nach Neukaledonien deportiert werden; t. du (son) plan, u. abs. seine Strafe absitzen; t. un gerbement (sapement), e. Verurteilung abbüßen; se t. chez la blafarde, sterben; abs. Taschendiebstahl treiben.

Tirer, Le —, Knabenspiel = Ligue, S. II, 720 (wo fälschlich Tireur steht).

Tiretaine. 1. grobes, halbwollenes, halbleinenes Zeug. Die Verfertiger dieses Stoffes heißen tiretaniers. — 2. Argot der Spitzbuben: Taschendieb, der bes. auf Dorfmärkten sein Wesen treibt.

Tire-Teston, Kartenspiel, bei dem jeder Gewinnende nur ein Stück aus der Masse nimmt.

Tireur. 1. T. De Cartes, Kartenschläger (s. Cartomancie, I, 743). In Lacroix, XVIIIe siècle, p. 103, findet sich die Abbildung einer Kartenschlägerin auf dem Lande. — 2. T. De Laine, auch tire-laine; zB. bei Scarron, Roman comique, I, 18, hießen schon unter Heinrich IV. die nächtlichen Manteldiebe. — 3. Argot der Spieler: T. à cinq, Baccaratspieler, dessen gesamte Karten nur 5 Points ergeben u. der e. Karte kauft, um möglichst nahe an 8 od. 9 zu kommen. — 4. Argot der Spitzbuben: Taschendieb (s. Tirer); t. à la chicane, Taschendieb, der seinen Opfern den Rücken zukehrt.

Tireurs D'Or Et D'Argent, e. Korporation in Paris mit sehr alten Statuten, die 1583 &c. bestätigt wurden.

Tirez Le Rideau, La Farce Est Jouée sollen die letzten Worte des sterbenden Rabelais (1483—1553) gewesen sein.

Tirez, Lâchez, e. amüsantes Pfänderspiel. Der Spielleiter nimmt soviele Bänder in die Hand, als Personen in der Gesellschaft sind, läßt diese e. Halbkreis bilden u. giebt jedem das Ende e. Bandes zu halten. Ruft er „lâchez", so muß man anziehen, bei „tirez" loslassen. Es werden sehr viele Pfänder bei dieser Kurzweil bezahlt. — Valaincourt, p. 150.

Tirlemont (Thienen), 16381 Einw., St. im Arr. Löwen der belgischen Provinz Nordbrabant. St. der E.-L. Brüssel-Herbesthal, T.-Ramillies, T.-Moll. T. wurde 1635, 1792 und 1794 von den Franzosen erobert.

Tison (Feuer-)Brand. 1. Sprichwört.: Chacun

buchet fait son t., jedes Scheit giebt seinen Brand (15. Jhrh.). T. brûle t. 16. Jhrh. Vieilles amours et vieux t—s S'allument en toutes saisons (XVII. Jhrh.). Alte Liebe rostet nicht. Quand Noël a son pignon, Pâques a son t., grüne Weihnachten, weiße Ostern. — 2. Les T—s Relevés Chassent Les Galants. Nach e. alten Brauch bestellte e. Mädchen den Liebhaber, den sie verschmähte, zu sich und versteckte sich, wenn sie ihn nahen hörte, nachdem sie d. Feuerbrände in die Höhe gerichtet hatte, um ihm damit zu verstehen zu geben, daß sie keinen gemeinsamen Herd haben sollten. Im Dep. d. Hautes-Alpes verabschieden die Mädchen ihre Freier, indem sie ihnen das Scheit an dem nicht brennenden Ende hinstrecken. Im Traité des superstitions, III, 455 sagt der Pfarrer Thiers: „Wenn sich in e. Hause e. Witwe od. e. heiratsfähiges Mädchen findet, muß man sich wohl davor hüten, die Brände in die Höhe zu richten, denn das verjagt d. Liebhaber."

Tisserands. Die Korporation der tisserands en toiles, canevas, linges &c. in Paris hatte Statuten, welche datierten von 1586 und von Heinrich IV., dann von Ludwig XIII. 1640 bestätigt wurden. Die Lehrzeit betrug 4 J., die Konzession kostete 30, der Meisterbrief 300 livres. Die Korporation löste sich 1776 auf.

Titi. 1. *(A.)* Pariser Straßenjunge. — 2. Karnevalsmaske nach der Tracht derselben (weite Sammethose, Jacke, gesticktes Chemisett, Hütchen, lose Kravatte, lange Schärpe). — 3. Buchdrucker. — 4. Argot der Lumpensammler: Têtes de t., Köpfe von Hühnern, Enten (nach t., Baumpieper).

Titiry, e. kleiner Fisch, den man in großer Anzahl auf d. Martinique u. anderen Antillen fängt. Man sieht sie zu gewissen Zeiten vom Meer aus nach dem Gebirge in so großer Menge hinaufschwimmen, daß die Flüsse ganz schwarz erscheinen. Da letztere oft sehr reißend sind u. starke Wasserfälle bilden, springen sie aus dem Wasser u. kriechen auf den Felsen hin, bis sie oberhalb des Falles angelangt sind. Dort trifft man sie oft in Mengen von 2 Fuß Breite und 4 Finger dicht übereinander; man stellt e. Gefäß unter d. Felsen u. stößt sie mit der Hand hinein. — Dict. de Trévoux.

Titre. 1. Où Il Y A Tant De T—s Il N'Y A Guère De Lettres. Fleury von Bellingen schreibt, Étymologie des Proverbes françois 1656, p. 196, dieses Sprichwort dem König Ludwig XI. zu, der sich damit über die vornehmen Herren seiner Zeit lustig machen wollte, welche meistens d. geistigen Beschäftigungen abhold waren, um nur dem Fechten u. der Jagd zu fröhnen. — 2. Im rechtlichen Sinn sowohl der Erwerb e. Rechtes, als auch der Beweis für den Erwerb eines Rechtes.

Titteri, ursprünglich die Bezeichnung e. steil abfallenden Felsens von 1464 m Höhe; der Name wollte, wie man annimmt, bedeuten Titir-Ill, „Auge" od. „Quelle der Berge". Die Bezeichnung ist jetzt auf das umgebende Gebirgsland ausgedehnt worden u. umfaßt das Gebiet zwischen den Bezirken von Oran und Constantine.

Titulaire De L'Université Impériale war e. Ehrentitel, den der grand maître, der chancelier, d. trésorier u. die conseillers à vie der Univ. imp. führten. Sie trugen als Abzeichen e. in Gold gestickte doppelte Palme auf der linken Seite der Brust.

Tivoli, ber. Vergnügungsort unter dem Direktorium. Es war e. in der rue St-Lazare gelegener Garten, ehemals der Sammelplatz der Gesellschaft Vendredins, deren Mitglied der später guillotinierte Boutin unter dem Namen Lenôtre gewesen u. welche die ber. Schauspielerin Quinault mit ihrem Geist beseelt hatte. In den Blumenbeeten prangte die Flora Hollands, und in den Treibhäusern glühten die Früchte der Antillen, Chinas u. Hindustans. Jetzt war es der Tummelplatz der Incroyables beiderlei Geschlechts. Prachtvolle Feuerwerke werden losgelassen; unter dem Zelte lädt ein wohlbesetztes Orchester zum Tanz ein; das Café ist voll gepfropft, und das Karoussel dreht sich unermüdlich. Zehntausend Personen belustigen sich dort, u. kaum einer denkt daran, daß dem armen Boutin sein der röm. Villa nachgebildetes Besitztum das Leben gekostet. Am 20. prairial des J. VI wurde dort e. großartiges Fest veranstaltet mit allem Zauber der weißen Magie; auf improvisierten Hügeln weideten Herden, u. die Hirten führten ländliche Tänze auf; weiterhin lockten Seiltänzer, Taschenspieler, Wahrsager u. die Posse, wo Frau Argot mit d. Teufel kämpft, der sie von ihrem Kabriolet herabstürzt. Drang man tiefer in die Gebüsche ein, so sah man ein Abbild von Trianon vor sich u. konnte sich in e. Milchwirtschaft erquicken. Endlich erglühen die Wasserfälle u. die Herkulestempel in den Strahlen eines blendenden Feuerwerkes. — S. Neues Paris, d. Pariser u. die Gärten v. Versailles, Altona 1801; Hammerich u. Goncourt, Pendant le Directoire, p. 212—216.

Tixus, reicher Seidenstoff des Mittelalters, von welchem das Kilo einen Wert von 900 Fr. heutigen Geldes besaß.

Tizi-Ouzou (3000 Einw.), Stadt in Algerien, östlich von Algier.

Tlemcen (29544 Einw.), St. im gleichnam. Arr., Dep. Oran, Algerien, an Stelle der röm. Kolonie Tremis oder Tremici Colonia, wichtig für die Verbindung mit Oran, Mascara und Marokko. Bei T., das am 13. Jan. 1836 vom Marschall Clausel besetzt worden war, erlitt Abd-el-Kader drei Tage darauf e. schwere Niederlage. Nichtsdestoweniger wurde ihm T. im Frieden zu Tafna als Hauptstadt überlassen, bis er am 30. Jan. 1842 für immer von dort vertrieben wurde. Achatbrüche, eine Blei- u. Kupfermine, Teppich-, Decken- u. Wollzeugmanufakturen und bedeutender Handel. — Abbé Bargès, L'Histoire des rois de T., 1852.

Toarcien, obere geologische Schicht des Lias, von Thouars (Deux-Sèvres) ben., findet sich auch in Corcy und Calvados.

Toc. 1. (*A.*) Vergoldetes Kupfer, unechtes Gold. Nachgemachte Ware (Anspielung auf den verschiedenen Klang, den Kupfer u. Gold beim Klopfen [faire toc] von sich geben). — 2. Scharfrichter im Bagno. — 3. Auch tocasson, toquasse, toque, Argot der Koketten u. Bummler: häßlich, mißgestaltet, schlecht, wertlos; c'est t., das ist einfältig. — 4. Auch togue, toque, amüsant, schlau. — 5. Jeu Du T., Toccadille, vom ital. Toccategli (berühret sie), e. seit dem XVI. Jhrh. sehr beliebtes Spiel, wird auf dem Puffbrett gespielt und unterscheidet sich vom Trictrac im Schlagen, Zählen u. Markieren od. Fortrücken u. Bünde machen. (S. über dasselbe Anton, S. 583—586; Hahn, S. 262.)

Tocan, Salm, der noch nicht ein Jahr alt ist.

Tocandin, (*A.*) alter Galan; t—e, alte Kokette; unterhaltenes Frauenzimmer.

Tocane, Vorlaufwein, der nach der Weinlese getrunken wird u. 5—6 Monate anhält, bes. d. Champagner; er ist sehr stark und wird wegen seines säuerlichen Geschmackes geschätzt.

Tocasse, Argot der Spitzbuben: boshaft; t—erie, Bosheit; t—on, alte, lächerlich aufgeputzte Kokette; quel t., Sieh' einer d. Vogelscheuche.

Tocsin. 1. Ursprünglich war es die Sturmglocke, die im Wartturm (beffroi) hing u. welche der Turmwächter beim Annahen einer Gefahr läutete; sie diente auch dazu, Versammlungen einzuberufen, bei Feuersgefahr, zum Zeichen, daß die Festungsthore geschlossen wurden, und um d. Bürger unter die Waffen zu rufen. Noch jetzt hat man in manchen Städten, bes. des Nordens, d. t., Sturm- u. Alarmglocke, bei Feuersbrünsten, Aufständen u. in Kriegszeiten. Sie wurde aber bisweilen auch bei freudigen Anlässen geläutet, so nach Barbier, Journal, I, p. 326 ff., drei Tage lang bei der Geburt des Herzogs von Anjou, Sohn Ludwigs XV., ebenso 1751 bei der des Sohnes des Dauphins drei Tage und Nächte hindurch. Barbier sagt III, 291 ff.: Die t—s der Stadt u. der Palastuhr, deren Klang sehr düster ist, läuten unterschiedslos bei freudigen u. bei traurigen Anlässen, bei der Geburt des Dauphins u. der enfants de France (Kinder des Königs im Gegensatz zu Prinzen u. Prinzessinnen von Geblüt); beim Tod der Könige u. Königinnen, bei großen Feuersbrünsten u. Aufständen; fig. Aufruf zur Empörung; sonner le t., Sturmläuten, Lärm schlagen, Aufruhr predigen; sonner le t. sur qn, das Volk gegen jemand aufhetzen, zB. Bossuet — contre Rome, Voltaire — sur les anabaptistes. — 2. Satirisches Lied, zB. Il entendit alors résonner dans l'air les notes menaçantes de ce t.: „Pendre Law avec le Régent, Et vous emparer de la Banque, C'est l'affaire d'un moment.“ S. Journal officiel 7 avril 1875.

Toddy, Anglicismus, verderbt aus dem indischen Târi. 1. Der Saft, der durch Einschnitte in die Kokospalme gewonnen wird. — 2. Der Palmwein, der e. Gärung durchgemacht hat. — 3. Ein grogähnliches Getränk aus Branntwein, Wasser, Zucker u. Eis; wenn noch Muskatnuß dazu gesetzt wird, heißt es Sling.

Toffo, Fäkalien, die mit Thon zusammengebacken, u. wenn sie getrocknet sind, zu Briketts geformt werden.

Toile. 1. Sprichwörter: a) Vous parlez trop, vous n'aurez pas ma t. Mit solchem Schwätzer will ich nichts zu thun haben. Nach Fleury de Bellingen, Étymologie des prov. fr., p. 160, hat es folgenden Ursprung. Eine Bäuerin schickte ihren etwas einfältigen Sohn mit einem Stück Leinwand auf den Markt, indem sie ihm einschärfte, es an niemand zu verkaufen, der zu viel rede, weil sie fürchtete, er werde sich dadurch beschwätzen lassen, es zu billig loszuschlagen. Der Einfaltspinsel faßte die Mahnung zu wörtlich auf; wenn jemand ihm auf sein Angebot erwiderte „das ist zu viel“, gab er obige Antwort u. fertigte damit jedermann ab. Nach e. anderen Lesart hätte ihn die Mutter vor schwatzhaften Weibern gewarnt, die er mit der Antwort zurückwies u. die Leinwand einem Madonnenbild geschenkt, weil dieses stumm war. b) Toille, femme layde ni belle, Prendre ne doibt à la chandelle (aus dem XVI. Jhrh.). Man muß keine Frau nehmen u. keine Leinwand kaufen, ohne beide vorher genau zu prüfen. — 2. Jagd: T—s, Garn, Jagdnetze, -tücher. — 3. Militär: Ehemals Zelt; sämtliche Zelte e. Lagers. Déchirer la t., e. Plänkelfeuer eröffnen. — 4. Segelwerk, sämtliche Segel. — 5. In der Provinz: T. de ventre, Zwerchfell (G. Sand). — 6. La T., Gesellschaftsspiel. Eine Dame übernimmt die Rolle des Webers, e. Spieler die des Käufers; die übrigen stellen die Ellen Leinwand dar, bilden e. einzige Linie, indem sie sich mit aufgesteckten Armen an den Händen halten u. so der ausgespannten Leinwand entsprechen. Der Käufer prüft die Ware mit scherzhaften Bemerkungen u. sucht die Damen dabei zu küssen. Nach abgeschlossenem Handel entfernt er sich, um jemand zu bestellen, der das Angekaufte fortschafft. Sofort ändern die Ellen ihre Stellung, treten hintereinander, indem sie sich an d. Taille umschlingen. Ein Herr steht immer zwischen zwei Damen. Der Käufer kehrt zurück, um die Ware abzuholen, findet aber, daß dieselbe nicht mehr der gekauften gleicht. „Die Leinwand ist eben jetzt zusammengelegt“, antwortet d. Weber. „Sie müssen sie entfalten, um sie aufs neue zu messen.“ Nun sucht der Käufer die Ellen von einander zu lösen; so oft er eine Dame wegbringt, verlangt er e. Kuß. Das Spiel dauert fort, bis der Käufer die sämtliche Ware beisammen hat. (Harquevaux, p. 98 ff.; Valaincourt, p. 151 ff.) — 7. *(A.)* Faire de la t., von Schauspielern: Aus d. Text kommen und improvisieren, bis der Souffleur einhilft. Von Schneidern: Aus Mangel an Geld fasten. Rentrer de la t., von Seeleuten: Wegen Altersschwäche ꝛc. in den Ruhestand treten. Les t—s se touchent, die Taschen sind leer. Bei Malern: T. culottée, Ölbild mit dunklen Farbentönen. Beim Militär: T—s d'araignée (Spinngewebe), die an der Decke aufgehängten Schinken und Speckseiten.

Toilette. 1. Restif de la Bretonne in den

Mémoires, die er unter dem Titel Monsieur Nicolas veröffentlichte, erzählt 1770, nachdem er im Arbeiterkleide als Buchdrucker gearbeitet, zog er e. wohl anschließenden Frack aus Satin, Kniehosen aus schwarzem Drogett u. weiße Baumwollenstrümpfe an, steckte unter den Arm einen kleinen Klapphut mit seidener Schnur, gürtete sich e. kleinen Degen mit stählernem Griff um u. ging nun, mit frisiertem u. parfümiertem Haar, auf den Fußspitzen, um nicht seine Schuhe aus lackiertem Leder mit Kupferschnallen zu beschmutzen, auf Liebesabenteuer aus, so daß man ihn für e. Chevalier od. Marquis hielt. Nach ihm hatte d. geringste Grisette, d. ärmste Arbeiterin, elegante, wenn auch wenig kostspielige Toiletten, wenn sie sich in ihren Sonntagsstaat warf (s'endimanchait) u. hielt besonders darauf „à faire petits pieds“, indem sie enge Schuhe aus glänzendem Leder mit hohen Absätzen u. Bandschleifen trug. — 2. Mercier in Tableau de Paris, III, 85 schreibt: „Eine hübsche Frau macht jeden Morgen zweimal Toilette, das erste Mal im geheimen: da werden alle Schminken, welche die Haut verschönern, in Anwendung gebracht, sowie die anderen Präparate, die bei den Frauen eine besondere Wissenschaft, man möchte sagen Encyklopädie, bilden. Die zweite Toilette ist ein von der Koketterie erfundenes Spiel. Man betrachtet sich nicht mehr vor dem Spiegel, man bewundert sich. Wenn man lange, flatternde Haare flicht, haben sie schon ihre Parfüms erhalten. Die Locken sind bald geformt; kaum scheint sie die Hand zu berühren. Wenn man e. Alabasterarm in wohlriechendes Wasser taucht, kann man seiner Glätte u. Weiße nichts mehr hinzufügen. Diese Toilette ist nur e. Rolle, die man spielt, um tausend verborgene oder bisher unbemerkte Reize zu entfalten. Ein Peignoir, das sich verschiebt, e. halbnacktes Bein, das man sehen läßt, ein leichter Pantoffel, der dem zierlichen Füßchen entschlüpft, e. wollüstiges Déshabillé, in dem die Taille voller und eleganter erscheint, alles das bereitet der weiblichen Eitelkeit tausenderlei Gelegenheit, die Schmeichelei herauszufordern.“ Bei dieser zweiten Toilette wurde nämlich der Liebhaber zugelassen. Mercier schließt dieses Kapitel mit den Versen:

Un seul témoin vaut mieux que cent gazettes.
Dieux! faites parler les toilettes,
Et nous saurons le secret des États.

— 3. T—s Patriotiques. Unter der Revolution wurde die Mode gewissermaßen ein Glaubensbekenntnis der jeweiligen Tagesrichtung. Die Pariserinnen, die ihren Schmuck in die Münze geschickt haben, um ihn dort zu d. dons patriotiques einschmelzen zu lassen, tragen jetzt an der linken Seite e. großen Blumenstrauß, der aus den drei Nationalfarben zusammengesetzt u. mit vielen Myrten versehen ist: es ist d. bouquet à la nation. Überall bilden die drei Farben die Hauptsache. An dem Gazehäubchen prangt die Nationalkokarde: hinter dem Kopfe flattern die dreifarbigen Bänder; die Kleider à la circassienne sind dreifach gestreift, blau, rot und weiß. D. mise à la constitution besteht in e. halbhelmförmigen Haube aus schwarzer Gaze; die Franzen des hellroten Gürtels, sowie die über das feine Indienneкleid gesäten Blumenzieraten sind wieder blau-weiß-rot. D. Négligé à la patriote bildet e. redingote nationale aus feinem „königsblauen“ Tuch; der aufgeschlagene scharlachrote Kragen ist weißgesäumt rc. Die, welche d. Journal de la Mode et du Gout von Lebrun d. „aristocrates décidés, mâles et femelles“ nennt, benutzen den Tod des Kaisers, um den König u. sich selbst zu betrauern: sie tragen nur Schwarz. Die „noch nicht verhärteten“ jungen Aristokraten u. Edelleute tragen e. „demi-converti“ (Halbbekehrter) gen. Kostüm, runden Hut mit e. Schnur aus glatter Seide, Halstuch aus schwarzem Taffet, das in e. Spitze endet, scharlachroten Rock mit Knöpfen aus englischem Stahl, Weste aus schwarzer Seide, Kniehose aus schwarzem Kaschmir u. schwarze Strümpfe. (Goncourt, Révolution, p. 70—73.) Unter dem Titel Le Dévergondage de la Toilette schreibt Eugène Pelletan (1812—1884) (abgedruckt in Baumgarten, A travers la France Nouvelle, p. 284 ff): „Eine Mode, von der man nicht weiß, woher sie stammt, schreibt in e. gewissen Teil der Gesellschaft vor, daß eine vornehme Dame viermal täglich ihr Kleid wechseln muß u. nie dasselbe zweimal in einer Soirée tragen darf, wenn sie nicht Gefahr laufen will, aus dem glänzenden Gewölke des Olymps in die prosaische Alltäglichkeit des kleinen Bürgerstandes zurückzufallen. Sollte man es für möglich halten, daß in diesem Paris, wo die politischen Erdbeben beständig das festbegründetste Vermögen erschüttern, es Familienmütter giebt, die so alles vorsorglichen Geistes entblößt sind, daß sie gestickte Unterröcke im Wert von 5000 Fr. tragen. Diese alten Schachteln verzehren zum voraus die Mitgift ihrer Töchter und vielleicht das tägliche Brot für ihre Kinder in Lappen, Besätzen u. Gehenken, die sie mit sich herumschleppen, majestätisch wie e. Pfingstochse. Und was fangen sie mit diesen Kleidern an, die mehrere Tausend Fr. kosten u. die sie höchstens drei- bis viermal anlegen? Nach e. Monat verkaufen sie dieselben an die Trödlerinnen um 50—60 Fr., u. ihre Prachtgewänder schimmern dann fort in Lorettenviertel. Dieses „gelbe Fieber des Luxus“ wütet aber nicht bloß in den sogenannten höchsten Klassen der Gesellschaft, nein es steckt alle Existenzen an. Jede Frau eines Beamten mit 4000—5000 Fr. Besoldung will wenigstens einmal in der Woche die elegante Dame spielen u., das Wort Pascals parodierend, beweisen, daß die Krinoline e. Kreis ist, dessen Zentrum überall u. d. Peripherie nirgends ist. Selbst die Frau des bescheidensten Angestellten od. Rentiers fühlt alljährlich e. unvermeidliche Krankheit, um ihr frisch herausgeputztes Persönchen den Tritonen von Trouville (Seebad) zu zeigen u. 12—15 Schachteln jeglichen Umfanges mitzuschleppen, die mit allen Schätzen ihrer Ausstattung vollgestopft sind rc. (Daran schließen

sich dann Les Ravages du Sybaritisme, die in ähnlicher Weise das üppige, häufig weit über die Verhältnisse hinausgehende Leben mancher Familie geißelt und mit den Worten schließt: „Diese maßlose Genußsucht verwüstet zugleich Vergangenheit und Zukunft, indem sie das erworbene Kapital aufzehrt und die Ersparnis hemmt, d. h. die Reproduktion des Reichtums; damit zerstört Sardanapal zugleich die erste Tugend des häuslichen Herdes.") — 4. Plier La T. (ehemals la serviette), mit den Sachen seines Herrn heimlich davongehen. — 5. Propos De T., abgeschmackt galante u. gezierte Reden. — 6. Pilier De T., jemand, der e. Dame regelmäßig bei ihrer Toilette besucht (s. 2). — 7. Revendeuse A La T., Putztrödlerin. — 8. Stück bunte Leinwand zum Einschlagen der auszutragenden Waren. — 9. Schlächterei = coiffe, dünne (Schleim-) Haut, in der die Schweineleber gekocht wird. — 10. Weberei: Feiner Batist. — 11. *(A.)* Früher: Faire la t., einem zum Tode Verurteilten d. Haare abschneiden. Diese Verrichtung nahm stets e. halbe Stunde in Anspruch, für den Delinquenten e. Ewigkeit. Heindrich, der Vorgänger des jetzigen Scharfrichters Deimler, empfahl seinen Gehilfen stets, sich zu beeilen, damit der Verurteilte nicht alt werde. Jetzt werden die Verurteilten allwöchentlich rasiert u. ihnen die Haare geschnitten, man erspart ihnen so eine unnütze Tortur. — 12. La T. De Madame, Kinderspiel, bes. für Mädchen. Jedes stellt e. Gegenstand der Toilette dar, e. Spiegel, e. Kamm, Reispulver 2c. Alle setzen sich im Kreis herum, ausgenommen d. Kammerjungfer Lisette, die in der Mitte neben e. leeren Stuhl steht. Letztere ruft nun: „Die gnädige Frau verlangt dies und das", u. jedesmal muß die Trägerin des bezeichneten Gegenstandes sich erheben u. den leeren Stuhl einnehmen, bis sie von der nächst Aufgerufenen abgelöst wird. Zuletzt wird die gesamte Toilette verlangt; alle erheben sich u. wechseln ihre Plätze; die Kammerjungfer benutzt dies, um sich auf den leeren Stuhl zu setzen; da aber immer einer frei bleiben muß, bezahlt der, welcher keinen Sitz erwischt, e. Pfand u. übernimmt die Rolle der Lisette. (Harquevaux, p. 117 ff.; Valaincourt, p. 152 ff.) — 13. Ursprünglich das Tuch, in das man die Kleider od. wertvolle Gegenstände einschlug, sowie die Putzsachen e. Frau; dasselbe wurde auf e. Tisch ausgebreitet, auf den dann das Wort überging, wie auch auf den Anzug selbst. (De Laborde, Émaux, p. 516.) — 14. Ehemals: Faire sa t., von den Hofdamen am Hofe Ludwigs XIV.: e. Lavement nehmen, um nachher nicht im Dienst gestört zu werden.

Toilettes Modèles, Zeitung, zweimal monatlich, seit 1885, 84. rue de Richelieu, Paris. Ab. von 48 bis 96 Fr.

Toilières. Die Korporation der toilièreslingères in Paris hatte Statuten, die vom J. 1278 datierten. Die Lehrzeit betrug 4 J., die Konzession kostete 36, d. Meisterbrief 600 livres.

Toise (tesia) war ungefähr 6 Fuß lang, die Quadrat-Toise = 36 Quadrat-Fuß = 3,7987425 Quadrat-Meter.

Toisé, Édit Du —, c. 1548 unter Heinrich II. erlassene Verordnung, die verbot, in Paris jenseits e. bestimmten Rayons zu bauen. Sie war schon längst abgekommen, u. Paris dehnte sich weit über die vorgeschriebenen Grenzen aus, als 1644 Particelli d'Emeri von allen denjenigen, welche gegen das Edikt sich vergangen hatten, e. Geldbuße erheben wollte. Infolgedessen brach in Paris ein Aufstand aus, und der Finanzkontrolleur mußte auf sein Vorhaben verzichten.

Toison. 1. Ordre De La T., Orden des goldenen Vließes, 1430 von Philipp d. Guten, Herzog von Burgund, gestiftet. — 2. Histoire De La T. D'Or, die Geschichte des goldenen Vließes, ist ein 1472 von Guillaume Fillastre verfaßter Roman. Fillastre war Benediktinermönch zu Châlons-sur-Marne, dann Abt zu Rheims, Bischof von Verdun, Toul u. Tournay und Kanzler des Ordens vom goldenen Vließ. Er starb 1473 zu Gent. (Über den Zweck des Romans vgl. d. Art. Jason et Médée u. Gräffe, Litterärgeschichte.) — 3. La T. D'Or Qui Est Enfermée Dans Le Temple De Mars hießen bei den Alchemisten die Stoffe, aus denen man den Stein der Weisen bereiten wollte; man legte sie in einen eisernen Ofen, der Mars hieß.

Tolède. 1. De T., ausgezeichnet (nach d. lame de T., Toledoklinge). — 2. Jouer Des Arts De T., Kunststücke machen, gaunern, anführen. Im Mystère de saint Denys aus dem XV. Jhrh.: „Il fait d'un coq une poulette, Il joue des arts de Tolete."

Toledo (19817 Einw.), frz. Tolède, lat. Toletum, Hauptstadt der gleichnamigen span. Provinz, südwestl. Madrid, fast rings vom Tajo umflossen. St. der E.-L. Castillejo-T. Am 10. Jan. 1538 kam daselbst zwischen Franz I. u. Kaiser Karl V. e. Vertrag zustande, in welchem sich beide verpflichteten, nur mit gegenseitiger Genehmigung Unterhandlungen mit England anzuknüpfen. Im frz.-span.-portugies. Kriege wurden unter den Mauern der Stadt die Spanier am 9. August 1809 von Sebastiani besiegt. — Gamero, Historia de la Ciudad de T., 1863.

Tolentino (11057 Einw.), St. in der ital. Prov. Macerata. St. der E.-L. Porto Civitanovo-Albacina. Nachdem Napoleon 1796 die Österreicher aus Italien herausgeschlagen hatte, wollte er sich in seinem Rücken die Ruhe sichern, um dann die Österreicher in ihrem Lande aufzusuchen. Zunächst hatte er nur noch die geringe päpstliche Macht zu vernichten, da die anderen Staaten Italiens ihm nicht mehr feindlich gegenüberstanden. Er erklärte am 1. Febr. 1797 dem Papste den Krieg, versprach den Bewohnern des Kirchenstaates aber Achtung ihrer Religion u. strengste Manneszucht seiner Truppen. Und das hat er wirklich durchgeführt. Die Verhältnisse im Kirchenstaate waren die denkbar elendsten, u. ebenso war das Heer beschaffen. Napoleon zog mit 6000 Franzosen u. 4000 Italienern der lombardischen und bolognesischen Legion gegen

das päpstliche Heer. An der Spitze desselben stand ein Kardinal, der eigentliche Führer aber war der General Colli, der aus sardinischen in österreichische Dienste getreten u. von Wien aus dem Papste überlassen war. Bald war das päpstliche Heer in alle Winde zerstreut. Ancona wurde genommen, ebenso Loretto u. dort etwa nur 1 Mill. erbeutet, da man die übrigen Kostbarkeiten in Sicherheit gebracht hatte. Als Napoleon in Tolentino auf dem Wege nach Rom war, schloß Pius VI. eilig Frieden, was Napoleon auch dringend wünschte. Am 18. Febr. einigte man sich auf folgende Bedingungen. Man ließ die religiösen Fragen ganz unbeachtet. Der Papst mußte 46 Millionen bezahlen, verzichtete auf Avignon u. Venaissin, trat die Legationen von Bologna, Ferrara u. Romagna ab u. überließ Ancona bis zum allgemeinen Frieden den Franzosen. Hieraus ersieht man, daß die moderne Theorie, wonach die Abtretung e. Provinz eine Todsünde des heil. Vaters sei, damals d. Papste u. dem Kardinals-Kollegium fremd war. (Vgl. v. Sybel, Frz. Revol., 4. Bd., 1870, 3. Bd., 1. Kap.; Mém. de Napoléon; Lanfrey, Hist. de Napoléon.) Bei Tolentino wurde Murat am 3. Juni 1816 von den Österreichern entschieden besiegt. (Schirmer, Feldzug der Österreicher gegen König Joachim Murat, Prag 1898.)

Tolérance. Édit De —, e. Edikt v. 17. Jan. 1562. Es erlaubte den Protestanten Religionsausübung außerhalb der Städte. Das Parlament setzte ihm langen Widerstand entgegen.

Tollaudassus, Beiname des Herkules in e. Inschrift von St.-Elix (Gers).

Tollard. 1. Ehemals u. noch jetzt im Argot der Spitzbuben: Scharfrichter. — 2. (*A.*) Bett der Sträflinge im Bagno. — 3. (*A.*) Nach A. Delvau, Dict. de la Langue verte: Bureau, was Virmaitre, Dict. d'Argot, für e. groben Irrtum erklärt, da bureau im Argot d. Diebe burlingue heiße.

Tolle, im Jura = sarment, Weinrebe, Rebholz.

Tolomane, nahrhaftes Mehl aus d. Knollen der Canna coccinea, auf den Antillen.

Tolosa (7318 Einw.), lat. Iturissa, Hauptort im gleichnamigen Justizbez. der span. Prov. Guipuzcoa. St. der E.-L. Irun-Madrid. Im ersten Koalitionskriege wurde T. am 5. Aug. 1794 von den Franzosen erobert. Im frz.-span.-portugies. Kriege siegten die Franzosen daselbst am 21. Juni 1813 über die Engländer und Spanier.

Tomate, Pomme d'amour (Lycopersicum esculentum), Tomate, hat sich überallhin verbreitet, während sie im XVII. Jhrh. eingeführt wurde u. vor 30 J. sich auf die Provence und Languedoc beschränkte. Man kultiviert an Spielarten: T. rouge hâtive, T. naine h., T. grosse lisse, T. Chemin, T. Mikado, T. cerise. Bei Paris ergiebt 1 Ar 750 kg. In den Alpes-Maritimes erntet man zweimal.

Tombage, (*A.*) a) beim Spiel gemachte Anleihe, die schwerlich zurückgezahlt wird; b) Kritik, Herunterreißen.

Tombe. Nach dem Kriege von 1870/71 hat sich e. Gesellschaft „tombes militaires" gebildet, welche den Zweck verfolgt, Denkmäler auf die Gräber der im Kriege gefallenen Soldaten zu setzen.

Tombeau. 1. Lit A T., ehemals: Bett, dessen Himmel am Kopfende höher war; lit en t., Bett in Gestalt e. Grabmals. — 2. Ehemals: Titel von Büchern; t. de la mélancolie, Sammlung von Erzählungen, Schwänken; T. des Controverses; T. de l'impiété rc. — 3. Ehemals: Musikstück ernsten Charakters, zB. T. de Leclair, T. de Gavinies. — 4. T. Où Le Roi Est Enselevi = sépulcre, bei d. Alchemisten d. œuf philosophal, zubereiteter Stoff zum großen Werk. — 5. T. De Ste-Pélagie, Zelle für politische Gefangene im Gefängnis St.-P. — 6. Brosse En T., Bürste mit gewölbter Haarseite. — 7. = Ecorcheur (s. d.). — 8. (*A.*) Bett. — 9. T. De Dagobert, A L'Église De St-Denis (XII. Jhrh.). Es stellt den König dar, wie er nach seinem Tode von den Teufeln nach d. Höllenbarke geschleppt, aber von den Engeln und heil. Kirchenvätern gerettet wird. (S. Abbildung; Lacroix, I, p. 341.) In der Cisterzienser-Abtei Haute-Combe (Savoyen) liegen 28 Grabmäler aus dem Hause Savoyen. In der Nähe der ehemaligen Abtei Fontevrault (Maine-et-Loire), die bis 1789 bestand u. jetzt in ein Gefängnis für elf Dep. verwandelt ist, liegt der alte Kirchhof der Plantagenets, Könige von England, Grafen von Anjou, mit d. Grabdenkmälern des Richard Löwenherz, der Eleonore von Guyenne, Gemahlin Heinrichs II., u. der Elisabeth, Gemahlin Johanns ohne Land. — 9. S. Sibérie.

Tombelaine, Schloß bei Mont-St.-Michel, Arr. Avranches, Dep. Manche. T., das 1449 von Jacob von Luxemburg vergebens belagert worden war, wurde 1450 vom Herzog von Bretagne erobert.

Tombelène, e. kleine öde Insel in der Nähe des Mont-St.-Michel bei Avranches. Dieser hieß bei den keltischen Druiden Tom Belen u. war dem Sonnengott geweiht. Als die Christen den Berg dem heil. Michael widmeten, ging der Name auf die Insel über. Vielleicht in Erinnerung an die unheimlichen Überlieferungen aus der Druidenzeit od. unter dem Eindruck der tiefen Schwermut, den das auf schroffen Felsen aus dem sandigen Grund sich erhebende Eiland macht, haben sich zu jeder Zeit düstere Legenden an dasselbe geknüpft. Die Trouvères des Mittelalters behaupteten, die Nichte des bret. Königs Joël sei dort von e. Riesen eingesperrt worden u. gestorben „dolente de grand douleur" (an schwerem Herzeleid). Man höre rings um die Insel „grands plors, grands sospirs et grands cris" (lautes Weinen, Seufzen u. Wehgeschrei). Später erzählten die Bauern der Küste, e. junges Mädchen, Namens Hélène, deren Geliebter Montgomery mit dem Herzog Wilhelm auf die Eroberung Englands auszog, sei auf der Insel an gebrochenem Herzen gestorben, als das Schiff

das ihre Lebenshoffnung davontrug, ihren Blicken entschwunden war. Noch vor 40 J. herrschte bei den normännischen Fischern ein seltsamer Brauch. Wenn man e. Barke ins Meer stieß, zündete man am Hinterteil e. Kerze an, u. die Fischer sangen:

La chandelle de Dieu est allumée,
Au saint nom de Dieu soit alizée,
Au profit du maître et de l'équipage,
Bon temps, bon vent pour conduire la barque
Si Dieu plaît! si Dieu plaît!

(Die Gotteskerze brennet hell,
Ein guter Wind die Segel schwell'.
In Gottes Namen zieh' dahin,
Er soll euch sichre Fahrt bedeuten
Und bringe reichlichen Gewinn
Dem Herrn des Boots und seinen Leuten!
Mit Gottes Hilf', mit Gottes Hilf'.)

Diese Gotteskerze ist e. ferne Erinnerung an die Fackel des Gottes Belen, die bei den druidischen Festen brannte. — S. E. Schuré, Les Grandes Légendes de France, p. 134 ff.

Tomberceaux = Sautriaux De Verberie (s. d.)

Tombereau. 1. Eine Art Folterwerkzeug. Man bediente sich desselben, um die Frauen, welche sich zu irgend e. Gewaltthat hatten fortreißen lassen, ins Wasser zu tauchen. (Du Cange, V° tombrellum.) — 2. Eine Art Bretterkarren, welcher mit Schmutz angefüllt war, auf welchem man die Verbrecher zur letzten Folterqual führte. Kap. 8 d. Chronique de Flandre (erwähnt von du Cange, a. a. O.) heißt es: „Henri de Maltrai fut mené par les carrefours de Paris en un tombereau, et après, rendu à l'évêque, il mourut en la chambre que l'on dit oubliette." — 3. Jagd: Weitläufig geflochtener Korb mit reusenartigen Eingängen zum Vogelfang. — 4. Fischfang: Ein aus Brettern, Rasenstücken u. dgl. im Innern eines Fischteiches hergestellte Umzäunung, deren Gitter man hebt, damit die Fische zugleich mit dem Wasser eindringen, worauf sie dann leicht gefangen werden können.

Tomberelle, großes Netz zum Fang der Rebhühner.

Tomberoller, in d. Loire-Inférieure: Die Erde von den Stellen, wo der Pflug wendet, nach der Mitte des Grundstückes schaffen.

Tombeur, *(A.)* unbezwinglicher Ringer; erbarmungsloser Kritiker; Mädchenverführer, Don Juan; Schauspieler, der durch sein schlechtes Spiel ein Stück leicht zu Falle bringt; Mensch, der von Anleihen beim Spiele lebt; Börsenspekulant, der im Besitz großer Kapitalien nach Gutdünken das Steigen u. Fallen der Papiere bewirken kann.

Tombiseur, Falke, der den Reiher zuerst im Fluge anfällt

Tombissoire, in der Normandie: Schlachthaus.

Tombola. Man veranstaltet eine solche gewöhnlich am Schluß e. Kindergesellschaft. Die Gewinne bestehen aus Spielsachen od. allerhand nützlichen Gegenständen. Meistens wird es so eingerichtet, daß jeder Gast e. für ihn passenden Gewinn erhält; sonst wird wie bei jeder anderen Lotterie verfahren, indem Lose aus e. Sack gezogen werden, deren Nummern den der Geschenke entsprechen. Man gebraucht zwei volle Kartenspiele; jeder Gast zieht 2—3 Karten, bis die Zahl der 52 erschöpft ist; dann werden die Karten des zweiten Spieles umgeschlagen; die 37 ersten gehen leer aus; auf die übrigen 17 fallen die Gewinne; der höchste u., zur Erheiterung der kleinen Gesellschaft, noch e. Vexiergewinn, d. nigaud genannt, wird, um die Spannung zu erhöhen, bis zum Schluß aufgespart. (Valaincourt, p. 293; Béléze, p. 1754.) Diese Belustigung wurde zuerst von Mazarin 1656 eingeführt. Nach der Hochzeit des Herzogs von Maine ließ der König im Salon von Marly vier Buden aufstellen, welche die vier Jahreszeiten darstellten u. mit allen Schätzen der Pariser Industrie angefüllt waren. D. Montespan, Frau von Maintenon und die beiden Neuvermählten standen je e. solchen Bude vor. Die Kleinodien, die sich in denselben fanden, wurden durch das Los gezogen. (Voltaire, Siècle de Louis XIV.)

Tome (= tomme) De Sixt, backsteinförmiger Käse aus Sixt.

Tomé, die frühere Insel Taveac bei Perros-Guirec in d. Côtes-du-Nord. Sie erhielt ihren jetzigen Namen, seit das Schiff St-Thomas, das sich von d. „unbezwinglichen Armada" losgerissen, dort gestrandet war. S. Tro-Breiz, S. 441.

Tomme. 1. Auf beiden Abfällen der Alpen des Dauphiné, sowie in der frz. Schweiz ein weicher, weißer Quark, der, wenn er gegoren hat u. hart wird, Käse heißt. — 2. In d. Auvergne: Quark, aus dem man den Kantalkäse macht.

Tompin, Le (Genre) —, halbfeiner guter Ton, in der Mitte stehend zwischen dem echten u. dem unechten chic, doch dem ersteren näher stehend (Figaro 1882); t—ette 1882 = pschutteux, hochfein.

Tonaige, ehem.: unrechtmäßige Abgabe, welche Privatpersonen von den doriers erhoben, die auf Befehl des Königs d. Goldflinker (pailloles) im Sand einiger Flüsse des Languedoc sammelten.

Tonaille, Seefischerei: Balken aus dem Zimmerwerk des Holzgitters zum Trocknen der Stockfische = (é)chafaud.

Tonalité, Tonalität, durch Rameau 1722 eingeführter Begriff (Centre harmonique), der durch Fétis (Belgier, 1784—1871) die Bezeichnung t. erhielt und sich auf die zu Grunde liegende beizubehaltende Tonart bezieht, deren Verlassen durch d. Modulation bewirkt wird (s. a. Tonique).

Tondage, Scheren. Mit der t. der Pferde hat man in der Armee sehr gute Erfahrungen gemacht. Die t. wird mit tondeuses (Schermaschinen) ausgeführt. Bei Ochsen will man raschere Mast bemerkt haben (s. a. Tonte).

Tondaille, ehemals: a) Im Zentrum von Frankreich Schafschur; b) Fest, Mahl, das dieselbe begleitet. La Touche, le Déshérité „le festin des t — s avec ses galettes et sa fromentée" (Mehlsuppe).

Tondeur. 1. Scherer. — 2. In einigen

Provinzen der, welcher den Honig aus d. Bienenkörben sammelt. — 3. T—s = écorcheurs (s. II, 177). — 4. T—se, Tuchschermaschine. — 5. T. A Gazon, Rasen-Mähmaschine. — 6. T—s De Drap. Die Korporation der t. de drap in Paris erhielt am 23 April 1384 von dem prévôt Statuten. Diese wurden 1467, 1484, 1531 u. 1876 bestätigt u. modifiziert. Die Lehrzeit dauerte 3 J. Die Konzession kostete 30, der Meisterbrief 500 livres.

Tondre. 1. Zunder aus verfaultem Holz. — 2. Bei den Seeleuten vor Erfindung der Streichhölzer verbranntes Leinen, das in e. gut verschlossenen Büchse verwahrt wurde und als Zunder diente. Das aus d. d. Zunder (altskandinavisch tunder) entstandene Wort findet sich schon im XIII. Jhrh. — 3. Sprichwörter: Ce qui est ray ne se peult t., Non plus que ce qui est gras fondre; Après raire n'y a plus que t., Ny après frire n'y a que fondre (XVI. Jhrh.) A brebis tondue Dieu mesure le vent. Gott legt niemanden mehr auf, als er tragen kann. Se laisser t. la laine sur le dos, Unrecht dulden, ohne zu klagen; sich auf der Nase herumtanzen lassen; sich die Butter vom Brote nehmen lassen. Il faut t. ses brebis et non pas les écorcher, man kann seine Schafe (d. Steuerzahler) scheren, aber man darf ihnen das Fell nicht abziehen; t. sur un œuf, knickern, am Wertlosesten noch zu verdienen suchen; am Vollendetsten noch zu tadeln finden. A la St-Aubin (André) on t—d les veaux, das geschieht am Nimmermehrstage. — 4. Argot d. Spieler: a) e. Karte stechen; b) Geld (durch Spiele 2c.) abschwindeln, ausbeuteln.

Tondu. 1. Je veux être t. si je le fais. Man soll mir alles Mögliche anthun, wenn ich das thue. Diese Redensart geht darauf zurück, daß e. Mann, den man schor, dadurch erniedrigt wurde. Im Anfang der Monarchie trugen die Leibeigenen e. geschorenen Kopf. Man schwor auf seine Haare, wie jetzt auf seine Ehre. Wenn man jemand grüßte, riß man sich e. Haar aus u. bot es an als Zeichen der Unterwürfigkeit. Dies that zB. Chlodwig, um den heil. Germier, Bischof von Toulouse, seine Ehrfurcht zu bezeigen, und alle Hofleute folgten dem Beispiel des Frankenkönigs. Die Abscheu vor kurzen Haaren dauerte lange in Frankreich an, weil man die Gefangenen u. Verurteilten schor. Als der Graf von St.-Germain, Minister unter Ludwig XV., den Soldaten die Haare abschneiden wollte, war das Heer auf d. Punkt, e. Aufstand zu erregen, u. man mußte von der Maßregel Abstand nehmen. Daher auch die Redensart: Il est t., er ist zu Grunde gerichtet; il a été t. (sur le peigne), sein Rat ist nicht befolgt worden; es ist ihm alles mißglückt, zB. Sévigné, 10. Aug. 1675: „Il ferait mal sa cour, il sera t.“ Il n'y avait que quatre t—s et un pelé, es war nur geringes Volk da. Ne se soucier ni des rois ni des t—s, sich aus Gott u. der Welt nichts machen; bei den alten Soldaten le petit t., Napoleon I., nachdem er die langen Haare, die er als General trug, hatte abschneiden lassen. — 2. Diplomatik: Lettres t—s, ganz schnörkellose Buchstaben (XIII. Jhrh.). Écriture t—e, einfache, schnörkellose Schrift.

Tonelli, La —, Oper von Thomas (1853).

Tongrien, nach Tongres in Belgien ben. geologische Schicht, die im Pariser Becken in gewissen Mergelarten vertreten ist, ebenso in den sables de Fontainebleau, ferner in Aquitanien.

Tonique, Tonika, der Grundton in der Tonleiter u. deren Akkorden, der für die tonalité (s. d.) maßgebend ist.

Tonitruant (polternd), Léon le T. (der Großschnäuzige), Spitzname Gambettas.

Tonkin, s. **Possessions Françaises:** (Anhang) **Annam.**

Tonkinois, Le —, Spitzname von Jules Ferry; t—erie, wagehalsige, zu kostspielige Unternehmung.

Tonlieu, e. Steuer, die im Mittelalter von Waren erhoben wurde, welche man zu Wasser oder zu Lande beförderte. — Du Cange, Telon V.

Tonnage, Droit De —, s. **Ancrage.**

Tonnant, Wappenkunde: mit Feuer u. Rauch; t—es bei der Militärmusik: Donnerpauken.

Tonnay. 1. T.-Charente (4249 Einw.), lat. Tuniacum ad Cavantorum. St. im Arr. Rochefort, Dep. Charente-Inférieure, rechts an d. Charente. St. der E.-L. Nantes-Angoulême und T.-Le Capus. Im Hugenottenkriege wurde T.-Charente 1570 vom Baron de la Garde u. 1574 von Biron vergebens angegriffen, 1577 aber von Mayenne u. 1587 von Joyeuse erobert. T. ist der Geburtsort des Herzogs Mortemart. Schiffbau u. Handel mit Wein, Branntwein u. Getreide. — 2. T.-Boutonne (1133 Einw.), Ort in Charente-Inf., an der Boutonne, westl. St.-Jean d'Angély. Ruinen e. alten Schlosses.

Tonneau. 1. Tonne. Die t. in Bordeaux enthält 4 barriques zu 228 l. In Burgund heißt t. auch muid und enthält 228 l. — 2. Sprichwort: Les t—x vides sont ceux qui font le plus de bruit, je leerer der Kopf, desto geschwätziger die Zunge. Schon Phocion, der ber. Redner von Athen (402—317 v. Chr.), sagte: „Die großen Schwätzer sind wie die leeren Gefäße, die stärker tönen als die vollen.“ Die Griechen verglichen dieselben mit d. ehernen Kesseln von Dodona: wenn man den ersten anschlug, pflanzte sich der Ton bis zum letzten fort. Die Römer gebrauchten den Ausdruck tonitrua Claudiana mit Anspielung auf die von Claudius Pulcher erfundenen ehernen Gefäße, die man im Theater mit Kieseln füllte und heftig schüttelte, um den Donner nachzuahmen. Die Chinesen sagen: Große Glocken läuten selten. — 3. Jeu Du T., Tonnenspiel, hat sich aus d. palet (s. III, 54) entwickelt und ist namentlich auf dem Lande sehr beliebt; die Weinwirte in der Umgegend von Paris stellen es in ihren Lauben auf, wo die Gäste daran ihre Zeche herausspielen. Ursprünglich gebrauchte man e. leeres Faß, in das man Löcher bohrte, daher rührt der Name.

Jetzt dient dazu ein viereckiger Kasten, der auf vier Füßen ruht. Oben sind runde oder viereckige Löcher angebracht; letztere werden mit e. beweglichen Deckel versehen, der sich hebt, wenn er von der Wurfscheibe getroffen wird u. diese durchläßt. Ein eiserner Ring wirft die Scheibe zurück, die nicht in gerader Linie anlangt. Die Löcher führen in Behälter; über jedem steht e. Zahl von 10 bis 1000 je nach der Schwierigkeit, die das Hineinwerfen bietet. Jeder Spieler wirft 8—10 Scheiben hintereinander u. zählt die erlangten Points zusammen. Wer zuerst die vorausbestimmte Zahl, gewöhnlich 10000, erreicht, gewinnt die Einsätze. (Dillaye, p. 125 ff.; Valaincourt, p. 400; Harquevaux, p. 29 ff.; Bélèze, p. 1751; Hahn, S. 191 unter Brückenschießen.) — 4. S. Bague, I, 471. — 5. (*A.*) Laisser fuir son t., sterben. Monter sur le t., den Wein taufen. — t., Art, Gattung, Grad. Un daim de ce t., ein solcher Einfaltspinsel; être d'un bont, gut, ironisch: lächerlich sein; être d'un fort t., sehr dumm sein. Schon bei Rabelais, Pantagruel, IV, 52, heißt es: Ha! ha! vous estiez en estat de péché mortel. — C'estuy là, dist Panurge, est d'un aultre t.? — 6. T. Diviseur, Fiaker, Mietswagen.

Tonneins (7000 Einw.), Hauptkantonsort in Lot-et-Garonne, südöstl. von Marmande. Blutegelzucht, Tabakfabrik, Brauerei, Lohgerberei und Handel mit Hanf, Seilerwaren, Backpflaumen, Getreide, Wein und Branntwein.

Tonnelet. 1. Auch tonnelle, ehemals auf dem Theater e. Gewand, das die Darsteller des Augustus, Pompejus ꝛc. trugen. — 2. Unter Franz I. an dem Oberteil der hauts-de-chausse e. Bausch aus faltigem Stoff. — 3. Im Mittelalter e. Art Trinkgefäß in Form e. Fasses.

Tonnelle. 1. Tonnennetz zum Rebhühnerfang. Es ist e. kegelförmiges Netz, 5 m lang mit einer Öffnung von 0.75 m. Die Maschen messen 0.04 m. Man steckt Reifen mit biegsamen Stäben hinein, so daß es seine runde Form behält, legt es horizontal auf den Boden und befestigt die Spitze an einen Pfahl. Von beiden Seiten aus gehen zwei Netzgarnwände od. Reihen von dürren Zweigen, die e. offenen Winkel bilden; e. Kette Rebhühner, die sich zwischen diese beiden Garne verfangen hat, findet keinen anderen Ausweg als d. t., in dem sie gefangen wird wie ein Fisch im Netz. — 2. Eine auf Holz od. Pappendeckel gemalte Kuh (Ochse, Pferd), die der Jäger vor sich schiebt, um dahinter das Federwild zu beschleichen u. in das Netz zu treiben. — 3. Art Fischzaun am Meeresstrand. — 4. Sommergartenlaube; Architektur: (voûte en t.), Tonnengewölbe. — 5. Glasfabrik, Frittofen, Tunnel.

Tonner. Tant t—e qu'il pleut (XV. Jhrh.). Auf Drohungen folgen Schläge. Das Sprichwort geht auf Sokrates zurück. Als ihm Xantippe, nachdem sie ihn umsonst mit Schimpfreden überhäuft hatte, e. Wassereimer auf den Kopf ausschüttete, sagte der Philosoph ruhig zu seinen Freunden: „Ich wußte wohl, daß auf den Donner der Regen folgen würde.“ En mars quand il t—e, chacun s'en étonne. En avril s'il t—e, C'est nouvelle bonne. Calendrier des bons Laboureurs 1618. Quand il t—e il faut escouter t. Quand il a t—é et encore t—e, La pluye approche et montre la corne (XVI. Jhrh.). Toutes les fois qu'il t—e, le tonnerre ne tombe pas. Nicht alle Drohungen werden ausgeführt.

Tonnerre (4734 Einw.), lat. Tornodorum, Arrhpist., Dep. Yonne, am Burgunderkanal, links am Armançon. St. der E.-L. Paris-Nizza. T., unter dessen Mauern die Normannen im J. 898 von Richard von Burgund besiegt worden waren, wurde 1359 von den Engländern, 1414 u. 1472 von den Burgundern eingenommen u. geplündert. In T. wurde Eon de Beaumont geboren. Eisengießerei, Maschinenbau, Mühlen, Lohgerberei, Fabrikation von Romancement, Wollspinnerei, Weinbau (Weißweine dritten Ranges u. Burgunderweine), Handel.

Tonnins (7050 Einw.), lat. Tonesium, St. im Arr. Marmande, Dep. Lot-et-Garonne, rechts an d. Garonne. St. der E.-L. Bordeaux-Cette. T., das sich 1621 Ludwig XIII. unterworfen hatte, wurde 1622 von La Force besetzt, bald darauf aber von dem königl. Heere wiedererobert u. verbrannt. — Lagarde, Recherches historiques sur T., 1833.

Tonométrie, Lehre von der Dampfspannung der verschiedenen Lösungen, Zweig der physikalischen Chemie, der bes. von Regnault kultiviert ist. — Dastre in der Rev. d. d. m., 15. Juli 1900.

Tonque, im Morbihan ein Gefäß, das 15—20 l enthält.

Tonquedec, eine der großartigsten Schloßruinen; die Burg wurde „d. Pierrefonds der Bretagne“ genannt; sie liegt in der Nähe von Lannion. T. muß die gewaltigste Burg der ganzen Provinz gewesen sein u. macht mit ihren 15 Fuß dicken, mit Schießscharten versehenen Schutzmauern, sieben starken, massiven Außentürmen, die mit Pechnasen gekrönt sind, von e. dichten Epheuteppich bedeckt, noch jetzt e. imponierenden Eindruck. Auf e. Stein an dem spitzbogigen Eingangsthor liest man in gotischen Buchstaben den Wahlspruch der Coëtmen „E va Doue“ (O mein Gott). Mancher Volksaberglaube knüpft sich an die Ruinen. Die unterirdischen Gänge waren lange von den ruhelosen Seelen der Hugenotten heimgesucht, die 200 Mann stark die Truppen des Herzogs von Merconeur auflauerten u. bei der Verteidigung der Burg fielen. Wenn man in dieselben eindrang, wurden die Fackeln von geheimnisvollen Hauchen ausgelöscht. In klaren Mondnächten irrt e. riesiger Hahn zwischen den Trümmern umher. Die Hunde, die man auf ihn hetzt, halten erschrocken inne; die Kugeln gleiten ab, ohne das Tier zu verletzen, das ruhig seinen Lauf fortsetzt. Man darf abends nicht auf dem grasbewachsenen Hofe tanzen. Einmal, mitten im fröhlichen Reigen, stieß plötzlich ein Mädchen e. Schreckensruf aus; sie fühlte, wie e. unsichtbare Hand sie am Saum des Kleides

faßte, so daß sie sich nicht losreißen konnte. Ein mutiger Bursche hieb den Zipfel mit dem Messer ab; da hörte man e. höhnisches Kichern, u. die ganze Tänzerschar floh entsetzt davon. — Tro-Breiz, p. 419—423.

Tonsure Ou Décalvation, s. **Décalvation.**

Tonte, Schur (der Schafe). Versuche von Huzard u. Tessier haben ergeben, daß zweimalige t. kein größeres Ergebnis als einmalige liefert.

Tontine. 1. Leibrentengesellschaft. Ludwig XIV. befand sich in Geldnot; alles Geld des Königreichs war in die Hände der Generalpächter geflossen, von denen es hieß, sie halten Frankreich an dem Strick des Gehenkten. Der König ließ sein Silbergeschirr, selbst das silberne Spielzeug seiner Kinderjahre, einschmelzen. Da schlug ihm e. erfindungsreicher Kopf ein Mittel vor, Geld aus seinen Unterthanen zu ziehen, ohne daß sie sich darüber beschwerten, sondern im Gegenteil noch Gefallen daran fänden. Der neapolitanische Bankier Tonti führte 1656 das nach ihm benannte sinnreiche System der t. ein. Eine Gesellschaft errichtet e. Kapital von etwa 100000 Fr., wenn diese in Staatsrenten angelegt werden, so werfen sie jährlich 3000 Fr. Zinsen ab. Jede Aktie beträgt 100 Fr. Bei jedem Todesfall vermehrt sich der Anteil der Überlebenden. Der letzte derselben streicht den vollen Ertrag für sich ein. Nach seinem Tode fällt das Kapital an den König. Durch diese t. royale bereicherten Ludwig XIV. u. seine Nachfolger ihren Schatz. D. Almanach royal von 1700 berichtet, 1689 sei e. t. im Betrag von 1400000 und 1696 von 1200000 geschaffen worden; sie erlosch 1726; e. Witwe hatte zuletzt 75000 Fr. bezogen. Neben d. t. royale gab es noch private. D. berühmteste war d. Caisse Lefarge et Mitouflet, 1791, mit 116000 Aktien von 100 Fr. gegründet, sie erlosch nach mancherlei Fährnissen 1888; das Kapital von 20 Mill. fiel an den Staat. — 2. Ein Lustspiel von Lesage 1732, an d. Comédie française neuerdings wieder aufgenommen. Ein Dr. Trousse-Galant hat 100000 Fr. auf den Kopf e. Maus gesetzt, die er füttert und pflegt. Die Besorgnis um das Wohl des Tieres giebt zu allen möglichen komischen Szenen Anlaß. — 3. La T., Kartenspiel, an dem 12—15 Personen teilnehmen. Man gebraucht dazu e. vollständiges Whistspiel. Vor Beginn nimmt jeder Teilnehmer 12, 15, 20 Marken von beliebigem Wert, 3 Marken in die Tasse, die auf der Mitte des Tisches steht. Der Kartengeber mischt hierauf, läßt links abheben und deckt rechts herum der Reihe nach vor jedem Spieler ein Blatt auf. Wer einen König erhält, zieht aus der Tasse 3 Marken, für e. Dame 2, für e. Buben 1. Wer e. Zehner hat, erhält u. bezahlt nichts; für ein As muß man seinem Nachbar links 1, für eine Zwei d. zweiten Nachbar links 2, für e. Drei d. dritten 3 Marken zahlen. Eine Vier setzt 2, e. Fünf, e. Sieben u. e. Neun 1, e. Sechs u. e. Acht 2 Marken in d. Tasse. Sind alle Zahlungen richtig erfolgt, so nimmt der, welcher d. Kartengeber zunächst rechts sitzt, die Karten zusammen, mischt sie und giebt sie ganz so wie der Erste. Wer alle seine Marken verloren hat, ist tot (mort), u. erhält keine Karte mehr, allein er kann wieder aufleben dank den Marken, die ihm, wie oben erwähnt ist, der nächste od. entferntere Nachbar bezahlen muß. Ein Spieler mit einer einzigen Marke spielt ebenso wie der, welcher noch mehrere hat; sollte er 2 od. 3 verlieren, so ist er quitt, wenn er die eine, die er noch besitzt, an seinen dritten Nachbar links bezahlt. Wer zuletzt noch Marken übrig hat, gewinnt das Spiel u. erhält alles, was in der Tasse liegt. (Quinola, p. 68; Bélèze, p. 1753; Anton, S. 586 ff.)

Top, Merkzeichen zur Bestimmung des Anfanges od. Endes e. wissenschaftl. Beobachtung.

Topette, Fläschchen aus weißem Glas.

Topinambou (brasilianische Völkerschaft), wird von Boileau in seinen Epigrammen für roh, barbarisch gebraucht, zB.:

> J'ai traité de t—x
> Tons ces beaux Censeurs, je l'avoue,
> Qui, de l'antiquité si follement jaloux,
> Aiment tout ce qu'on hait, blâment tout ce qu'on [loue; —
> Et l'Académie, entre nous
> Souffrant chez soi de si grands fous,
> Me semble un peu t—e.

Topinambour (Helianthus tuberosus) wurde im XVIII. Jhrh. statt der Kartoffel empfohlen. Die Knollen eignen sich besser zur Spritbereitung. In Poitou, Sologne und Berry wird T. als Futterpflanze mehrere Jahre nach einander verwertet. Die Destillationsrückstände sind besser als die der Zuckerrüben.

Topo. 1. Im Argot von St.-Cyr = croquis topographique. (Illustr. 1895, II, 527 u. öft.) — 2. Verwarnung von seiten des Lehrers; Zirkularschreiben. — 3. Generalstabsoffizier. — 4. Argot der Spieler: officier de t., Betrüger beim Bassettespiel.

Toporama, Panorama e. bestimmten Ortes.

Toquad, — e. (*A.*) 1. Lieblingsidee, Steckenpferd. — 2. Flüchtige Neigung für jemand; t—euse, sentimentale Kokette, die über ihren Neigungen den pekuniären Nutzen versäumt.

Toquard, Pferd, auf das man ohne bes. Grund gewettet hat.

Toque. 1. Kopfbedeckung. Unter Ludwig XII. tellerartige Faltenmütze, die frühere calotte, die man unter dem Hut trug und die allein den Kopf bedeckte. Unter Franz I. war sie mit vielen Ringen und goldenen Knöpfen verziert; eine weiße Feder daran war mit Goldflitter durchzogen, an denen Rubinen, Smaragden u. dgl. hingen. Unter Heinrich II. trugen auch die Damen eine solche. — 2. Schmalkrempiger, oben faltiger Sammethut, Barett, bes. der Advokaten, Richter, Professoren. — 3. Ehemals: Kopfputz der Schweizergarde, der Hochschotten. — 4. Grobleinenes Schultertuch der Nonnen vom heil. Sakrament. — 5. Mütze der Jockeys statt casquette. — 6. Wappenkunde = torque, Helmwulst. — 7. Helmkraut, häufig auf sumpfigen Wiesen. — 8. Barettaffe (Simia radiata).

Toquet. 1. Art Kinder- u. Frauenhaube, bes. bei Dienstmädchen. — 2. En Avoir Dans Le

T., (*A.*) angetrunken sein. — 3. 1851 Les T—s De Loutre, die an der Börse spekulierenden Damen, nach e. damaligen Hutmode. — 4. In der Provinz: Nanon T., schnurrig ausstaffiertes Frauenzimmer. — 5. = doquet, vierte Trompete, e. Fanfare. — 6. Schiffsbaukunst: Klampe (als Unterlage dienender Klotz).

Tor, ehemals = taureau. Droit de t. et ver hieß in der Normandie u. anderen Provinzen das Recht des Grundherrn, ausschließlich d. Zucht-stiere u. -eber gegen Geldentschädigung zu stellen.

Torage, von tor = tour (turris). Ehemals: 1. Recht, eine Burg mit Türmen zu bauen. — 2. Turmgeld, Zahlung der Gefangenen an ihren Kerkermeister (tourier).

Toraille, ehemals: 1. Wartturm. — 2. (von torreo) Getreideboden, -speicher, wo das Korn getrocknet wurde. — 3. Rohe Korallen.

Toral, von torus, Anhöhe. Ehemals: Erhöhter, gewöhnlich mit Rasen bedeckter Grenzrain zwischen den Besitzungen verschiedener Eigentümer; er diente auch als Gehweg und wurde im alten Gewohnheitsrecht von Berri unter die Wege gerechnet.

Torche. 1. Gewundenes Tuch, das die Frauen auf den Kopf legen, wenn sie e. Gefäß tragen. — 2. Ein mit Stroh ausgestopfter und mit grobem Tuch bedeckter Sattel für Esel, Maultiere u. Pferde. — 3. Böttcherei: Band, Bund, vier od. fünf aneinander stoßende Reifen an e. Fasse. — 4. T. D'Oignons, Paket Zwiebeln um e. Stock. — 5. Pechfackel. Bei Prozessionen wurden solche getragen. Franz I. ordnete 1525 durch den Bischof von Paris, Jean du Bellay, e. Prozession an, bei der er selbst eine Fackel in der Hand trug, um Sühne für die Profanationen der Sektirer zu thun. Verbrecher mußten, wenn sie öffentlich Buße thaten, e. brennende, zweipfündige Fackel in der Hand halten. — 6. Das Harz, das aus Fichten ꝛc. quillt. — 7. Weiche Losung des Rotwilds. — 8. Peruvianische Fackeldistel. — 9. Ehemals: Fingerdicke, mit Stroh u. Leinwand umwickelte Stäbe, mit denen die Chirurgen gebrochene Beine umwickelten.

Torchette. 1. Scheuerwisch. In der Normandie sagt man: C'est net et clair comme t. von etwas Schmutzigem od. Unerklärlichem. — 2. Um e. Tragkorb gewundenes Weidenbund. — 3. Gerätstück zum Verengern des Blasebalgrohres. — 4. Fischerei: Korb aus Stroh zum Einpacken auserlesener Fische.

Tordion, alter Tanz im Dreivierteltakt, ähnlich der gaillarde, nur daß jener rascher und leichter, letzterer langsamer u. schwerfälliger war. Bei Scarron, Virgile, V, bedeutete das Wort noch Gliederverrenkung.

Tore, m., Wurfgeschoß mit gasigem Inhalt, das beim Herannahen von Hagel durch Geschütze (canon agricole) in die Wetterwolken geschleudert wird u. nachgewiesenermaßen der Hagelbildung entweder durch Rauchverbreitung od. Erschütterung vorbeugt. Die ersten Versuche in Frankreich wurden in Denicé im Beaujolais angestellt. Man feuert bis zu 3200 Schüsse in einer Nacht. Jede Kanone schützte 25 ha.

Torellage war e. Abgabe an den seigneur, die von den torailles erhoben wurde, d. h. dem Orte, wo man Getreide trocknen ließ, das zur Bereitung von Bier diente. — Du Cange, Torra, torrelagium, V.

Torfou (2250 Einw.), St. im Arr. Cholet, Dep. Maine-et-Loire, rechts an d. Sèvre-Nantaise. St. der E.-L. Cholet-Clisson. Im Vendéekriege siegten daselbst die Vendeer unter Charette u. Bonchamps am 19. Sept. 1793 über die Republikaner unter Klébers Führung.

Torgau (10860 Einw.), Kreisst. im Regb. Merseburg, Provinz Sachsen, links an d. Elbe. St. der E.-L. Halle-Kottbus u. Pratau-T. Im Befreiungskriege mußte die frz. Besatzung der Stadt am 26. Dez. 1813 kapitulieren. — Knabe, Gesch. d. St. T., 1880.

Torigny (2020 Einw.), Hauptkantonsort in Manche, an der Vire, südöstl. von St.-Lô. Großer Handel mit Geflügel. Vaterstadt von Brébeuf.

Torins, roter Burgunderwein zweiten Ranges (Dep. Saone-et-Loire-et-du-Rhône).

Tornade ist in den Liedern der Troubadours e. Widmung od. Huldigung am Schlusse, an die Geliebte, den Gönner od. auch an den Jongleur, der das Lied singen sollte.

Tornejamen, s. **Tenzone.**

Torney od. **Galambey** heißt in der Poesie der provenzalischen Troubadours e. Lied, welches ein Turnier od. ein sonstiges Fest verherrlicht, bei dem sich e. Ritter durch e. Waffenthat hervorgethan hat.

Torp od. **Dorp,** von d. Dorf, hat sich noch in einigen Ortsnamen, bes. in der Normandie, erhalten.

Torquemada. 1. 2855 Einw., Gem. im Bez. Astudello der span. Provinz Valencia, Leon. Im frz.-span.-portugies. Kriege siegten die Franzosen daselbst am 6. Juni 1808 über die Spanier. — 2. Alphonse T., Pseudonym von Delisle de Sales.

Torquet, ehemals Schlinge, jetzt nur noch fig. donner le od. du t. à qn, jemand e. Nase drehen; donner dans le t., in die Falle geraten.

Torquette. 1. Bündel in Stroh gepackter Seefische. — 2. Korb zum Einpacken von Seefischen. — 3. Korb voll Geflügel od. Wildbret. — 4. Fest zusammengedrehte Tabaksblätter.

Torquis, e. schwerer goldener Ring, den die Gallier in der Schlacht um den Hals trugen, wenn sie auch sonst am Oberleib nackt erschienen.

Torseur, (*A.*) mit seinen körperlichen Vorzügen sich aufspielender Stutzer.

Tort. Les absents ont t., aus den Augen, aus dem Sinn. Qui doit a t., das Gesetz ist immer gegen d. Schuldner. Les morts ont toujours t., die Toten haben immer unrecht (da sie sich nicht verteidigen können). La mort n'a jamais t., die Ärzte finden immer Gründe, um e. Todesfall zu rechtfertigen. La mémoire du t. et injure Moult plus que de bénéfice dure.

Man erinnert sich länger an erlittenes Unrecht als an empfangene Wohlthaten. Im Florilegium von Gruter, II, Quand tout le monde a t., tout le monde a raison, geflügeltes Wort aus La Chaussée: La Gouvernante, I, 3.

Tortebat, François —, Pseudonym von Roger de Piles.

Torticolis. 1. Steifer Hals. — 2. Schiefhals. — 3. Fig. Duckmäuser, Heuchler. (J. B. Rousseau in seinen Allégories, II. 1, hat d. t. als Heuchelei personifiziert. Satan hat sie als Tochter adoptiert, u. die ganze Hölle giebt ihr den Namen wegen ihres schiefen Kopfes u. verdrehten Halses.) — 4. In Lothringen = torcol, Wendehals.

Tortil. 1. Wappenkunde: Mohrenbinde. — 2. Um die Krone der Barone geschlungenes Band; t. de perles, Perlenschnur. — 3. Ehemals: Krummes Rohr von e. Blasinstrument. — 4. Ehemals = torche, so im Roman de la Rose: „seuls sans chandelle et sans t—s".

Tortillade, provenzalisch Tourtihado, kranzförmiges Kuchengebäck aus feinem Teig mit Zucker, Eiern und Anis.

Tortille, Schlangenpfad in einem Park.

Tortiller. 1. Reitkunst: a) T. la croupe, das Pferd tüchtig herumwerfen; v. n. t. des hanches, e. schaukelnden Gang haben. — 2. (*A.*) (du bec) essen, verzehren, (vom Gift, d. Cholera) schnell töten; t. de l'œil, sterben; — hinken. — 3. Argot der Spitzbuben: T. la vis à qn., jemand erwürgen; b. v. n., denunzieren, gestehen.

Tortillette, (*A.*) a) Dämchen, das beim Gehen mit dem Hintern wackelt, um die Herren zu reizen (Quirlarsch); b) wild tanzende Besucherin der öffentlichen Bälle.

Tortillon. Ehemals: 1. Haarzopf e. Mädchens aus dem Volk. — 2. Kleine Magd vom Lande, Dorfnickel. — 3. Ringförmiger Wulst auf dem Kopf zum Tragen von Lasten. — 4. Werkzeug zum Brennen der Haare. — 5. Durch blanke Nägel gebildeter Zierat um das Schloßblech e. Schrankes. — 6. In einigen Provinzen: Ein kranzförmiger Kuchen.

Tortona (Dertona), 14317 Einw., St. im gleichnamigen Distrikt der ital. Prov. Alessandria, rechts am Scrivia. St. der E.-L. Chiasso-Novi u. Parma-Alessandria. T. wurde am 28. Jan. 1734, sowie im Sept. 1745 und 1796 von den Franzosen erobert. Unweit T. wurden im Juni 1799 die Österreicher unter Bellegarde von den Franzosen unter Moreau besiegt. — Costa, Cronica di T., 1814.

Tortosa (24636 Einw.), einst Dertosa, St. im gleichnamigen Justizbez. der span. Provinz Tarragona, links am Ebro. St. der E.-L. Almansa-Tarragona. Im span.-frz. Kriege wurde T. im J. 1648 von Schomberg erobert und drei J. lang behauptet. Auch im span. Erbfolgekriege (11. Juli 1708), sowie im frz.-span.-portugies. Kriege (Jan. 1811) wurde die Stadt von den Franzosen eingenommen.

Tortouses hießen die beiden mit e. sogen. Henkersknoten versehenen Stricke, welche man dem zum Galgen geführten Übelthäter lose um den Hals legte.

Torture. Sie wurde als Mittel, die Wahrheit zu erforschen, von den Gerichtshöfen bis zum Ende des XVIII. Jhrh. angewandt. Außer anderen Persönlichkeiten befanden sich stets ein Arzt und ein Richter bei der Folterung. Die Äußerungen des Gefolterten wurden aufgezeichnet. Im XVI. Jhrh. wandten sich Robert Estienne u. Montaigne (Essais, Buch II, Kap. 5) gegen die Folter. Montesquieu (Esprit des lois) verlangte ihre Abschaffung. 1777 erhob Voltaire seine Stimme u. bat Ludwig XVI., er möchte diese Reform allen denen zufügen, welche den Anfang seiner Regierung ehrten. Das half; am 24. Aug. 1780 wurde d. Question préparatoire abgeschafft; am 1. Mai 1788 die torture. (Über die einzelnen Arten der Folter s. Supplice, 2.)

Tortureur, s. **Bourreau.**

Tosca, La —, Titel eines Effektstückes von Sardou (1887), das d. Leiden Italiens durch die frz. Jakobiner der Revolutionszeit schildert.

Toste, Trinkspruch, engl. toast, eigentlich: geröstete Brotschnitte, weil es Sitte war, demjenigen, der d. t. auf die Gesundheit ausbringen sollte, das Glas mit e. gerösteten Brotschnitte zu übergeben. Das engl. Wort kommt übrigens selbst von dem afrz. toster, rösten (lat. tostus) her. Nach d. Code du cérémoniel kommt es nie e. Gaste zu, die Initiative zu e. t. zu ergreifen, dem Hausherrn allein steht dieses Recht zu. Wenn der Trinkspruch mit e. Rede begleitet ist, auf die e. Antwort erwartet wird, teilt man den Inhalt derselben gewöhnlich der Person, welche ihn erwidern soll, vorher mit.

Tot, ehemals der Ort, wo e. Gebäude steht. Mehrere Dörfer, Weiler u. Schlösser haben das Wort bewahrt, wie zB. Cretot, Yvetot, Rassetot. Das Dorf Requier-court im Vexin hieß früher Riquetot, woraus ersichtlich ist, daß das Wort court, das sich in vielen Namen findet, an die Stelle von tot getreten ist.

Totcap, für jeden Kopf passende Perücke.

Totes (811 Einw.), Hauptkantonsort in Seine-Inf., südl. von Dieppe. Strumpfwarenfabrikation.

Tot-Fait, auch gâteau à la minute, e. Art Krausgebackenes, das man auf dem Lande sehr liebt, weil man es schnell herstellen kann, um als Dessert zu dienen. Man braucht dazu nur Mehl, Zucker u. geschlagene Eier; der Teig wird nur kurze Zeit im Ofen gelassen, um ein köstliches Backwerk zu bieten.

Toton, Kinderspiel, Zahlenkreisel. Derselbe besteht aus einer etwa $^1/_2$ cm dicken, achteckigen Scheibe aus Holz, Knochen od. Elfenbein, durch deren Mitte e. rundes Stäbchen gesteckt ist. Auf der oberen Fläche am Rand der Scheiben stehen die Zahlen 1—8. Man bringt den Kreisel durch Drehen zwischen zwei Fingern zum Tanzen; fällt er um, so wird stets e. Zahl nach oben kommen. Jeder Spieler dreht den Kreisel ein- od. mehrmals u. zählt die Punkte, die schließlich erscheinen, zusammen; wer die meisten hat, zieht die Einsätze, die gewöhnlich aus Märbeln bestehen, ein.

Bisweilen bestimmt man, daß das As od. die Eins für 10 gilt. Um das Spiel interessanter zu machen, setzt man e. bestimmte Zahl fest, die man erreichen muß, aber nicht überschreiten darf, zB. 30. Dann darf man nur immer einmal drehen, u. die Points behalten ihren bestimmten Wert. Überschreitet man beim letzten Wurf diese Zahl, so werden die überschüssigen Points davon abgezogen; hat man zB. 28 u. wirft 6, so macht dies 34; zieht man 4 von 30 ab, so bleiben 26; um zu gewinnen, muß man also genau 4 werfen. Bei e. anderen Art des Spieles hat der Kreisel nur vier ebene Flächen am Rand, auf denen die Buchstaben P. (Pone, setze), A. (Accipe, empfange), D. (Da, gieb), T. (Totum, alles) stehen. Nachdem vorher jeder Mitspieler eine Marke in die gemeinsame Kasse gezahlt hat, wird der Kreisel der Reihe nach in Bewegung gesetzt, u. je nach dem Buchstaben, der beim Umfallen nach oben liegt, muß der betreffende bei P. seinen Einsatz verdoppeln, bei A. erhält er e. Marke, bei D. zahlt er jedem Mitspielenden e. Marke, bei T. bekommt er den ganzen Inhalt der Kasse. Im Mittelalter hieß das Spiel pille, nade, jocque, fore. Das P. bedeutete pille vom ital. pigliar, nehmen, das N. nade vom span. nada, nichts, das J. jocque vom ital. giuoco, ins Spiel, das F. fore vom ital. fuora, draußen. Bei P. zog man seinen Einsatz zurück, bei N. gewann man nichts, bei J. mußte man seinen Einsatz verdoppeln; wer aber F. traf, gewann alles, d. h. er hatte totum, und davon erhielt das Spiel seinen Namen. — Harquevaux, p. 161 ff.; Bélèze, 1755 ff.; Hahn, S. 488, u. besond. Dillaye, p. 305.

Toubib, im Argot von St.-Cyr: Arzt. — Illustr., 96, I, 19.

Touchebœuf, Adelshaus aus d. Touraine, das am Ende des XV. Jhrh. den Namen Beaumont annahm; aus ihm stammen die Familien Junies, Pierre-Taillade u. Ferrières.

Touche-L'Ours, Le —, Knabenspiel. Der durchs Los Bestimmte muß auf alle Viere niederfallen; er hält in der Hand e. 3—4 m lange Schnur, deren Ende d. von ihm erwählte Führer faßt. Die anderen Spieler suchen die Bären mit ihren Plumpsäcken zu schlagen, indem sie es vermeiden, sich vom Bärenführer erwischen zu lassen, der ihnen nacheilt, ohne die Schnur loszulassen; wenn er einen berührt, so muß dieser die Stelle des Bären einnehmen. — Dillaye, p. 80.

Toucher. (*A.*) a) T. les frises, von Schauspielern: Große Erfolge haben. b) Ses épaules t.-èrent. Seine Schultern berührten beim Ringen den Erdboden, was erst als volle Niederlage gilt. c) Ironisch schlagen, il est t—é, er ist schwer getroffen; er wird sich nicht wieder erholen. d) T. son prêt = aller aux épinards, von Zuhältern: Seine Sporteln von der Dirne beziehen.

Toucheur(x.) 1. T—s De Bœufs, Schientreiber. G. Sand in La Mare au diable, Kap. II, und Mistral in Mirèio, Ges. IV, entwerfen e. anschauliches Bild von der Beschäftigung desselben. — 2. Im Schieferbruch: Göbelpferdführer. — 3. Buchdruckerei: Farbenwalze.

Toucy (3310 Einw.), Hauptkantonsort in Yonne, westsüdwestl. von Auxerre. Wollwebereien, Sägereien ꝛc.

Touffe, Krankheit der Seidenwürmer, die hauptsächlich von ungenügender od. übermäßiger Wärme während der Ausbrütung herrührt.

Tougourt, Stadt in Algerien, zwischen Biskra u. Ouargla, führt den Beinamen „Ventre du Désert“ wegen ihrer großen Dattelnzucht.

Toujours. 1. T. En Vedette: Immer auf dem Posten! Zitat aus Friedrichs des Großen „Exposé du gouvernement prussien“. — 2. Geflügelte Worte: a) Aus einer Predigt von Bridaine (1701—1767) „Eh! savez-vous ce que c'est que l'éternité? c'est une horloge dont le balancier dit et redit sans cesse ces deux mots seulement dans le silence des tombeaux: T. jamais, Jamais t.! Et t.!“ b) T. perdrix, bek. geflügeltes Wort, will besagen, daß man auch des Besten, das sich gar zu häufig wiederholt, überdrüssig werden könne, u. wird mit dem galanten König Heinrich IV. v. Frankreich in Verbindung gebracht. Als ihn sein Beichtvater einmal scharf tadelte, daß er den Gegenstand seiner königlichen Neigung so oft wechsele, soll er ihm e. ganze Woche hindurch täglich e. gebratenes Rebhuhn bei der Tafel haben vorsetzen lassen. Da der geistliche Herr sich nun sehr darüber beklagte, daß er „immer Rebhühner“ essen müsse, erwiderte der König lachend, er habe ihm bloß die Notwendigkeit der Abwechselung einleuchtend machen wollen. — 3. Sprichwort: T. va qui danse, wenn man auch schlecht tanzt, man amüsiert sich doch; wenn es auch mäßig mit seinem Wirken ist, so schafft es doch vorwärts; T. pêche qui en prend, Etwas ist besser als nichts.

Toul. 1. 12138 Einw., lat. Tullum Leucorum, Arrhptst. des Dep. Meurthe-et-Moselle, an der Mosel. St. der E.-L. Paris-Deutsch-Avricourt u. T. nach Frenelle-la-Grande. T. wurde 892 von den Normannen, später von den Ungarn geplündert. Heinrich II. vereinigte es 1552 mit Frankreich, 1585 ergab es sich den Liguisten. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 wurde T., das am 19. Aug. eingeschlossen u. am 23. Aug. u. 10. Sept. heftig beschossen worden war, am 23. Sept. samt der 2300 Mann starken Besatzung vom Kommandanten Oberst de Huc dem Großherzog v. Mecklenburg übergeben. Aus T. stammen: St.-Euchaire, St.-Lérins, St.-Vincent, St.-Loup, St.-Waast, Dusaulchon, Gouvion, St.-Cyr, Baron Louis u. Admiral Rigny. (Ad. Thiery, Hist. de T. et de ses évêques, 1841; C. Robert, Recherches sur les monnaies des évêques de T., 1844; Gallia christ., t. XIII; G.-St.-W., II, 244, 962 ff., 1371 ff., III, 86, 140; Daulnoy, Hist. de la v. d. T., 1887; Pimodan, La Réunion de T. à la France, 1885; v. Werder, Die Unternehmungen der deutschen Armee gegen T., 1875.) T. hat

Brauerei, Ziegelei, Lohgerberei, Fabrikation von Spitzen, Kalk, Fayence u. Handel mit Getreide, Leder, Wein, Essig u. Branntwein. — 2. Gouvernement De T., eins von den acht kleinen Gouvernements Frankreichs vor der Revolution; es bestand aus zwei Distrikten: aus der Stadt T. u. dem Bistum T. (Liverdun, Vicherh).

Touleue, im Bordelais, Dep. Gironde, liefert erste Crus von Weißweinen.

Toulon. 1. Auch T.-sur-Mer, 77747 Einw., lat. Telo Martius, Telonis portus, Arrhptst. und wichtigster Kriegshafen im Dep. Var, am Mittelmeer. St. der E.-L. Paris-Nizza; regelmäßige Dampfschiffahrt nach Algier, Rom, Oran 2c. T., das im X. u. XII. Jhrh. von den Sarazenen geplündert worden war, wurde 1524 vom Konnetabel von Bourbon für die Spanier, 1536 von Karl V. u. 1589 von den Königlichen erobert. Nachdem es im spanischen Erbfolgekriege 1707 vom Herzog von Savoyen vergeblich belagert worden war, wurde es im ersten Koalitionskriege am 27. Aug. 1793 den Engländern überliefert u. von diesen trotz längerer Belagerung durch Dugommir u. Bonaparte bis zum 19. Dez. desselben Jahres besetzt gehalten. Am 22. Febr. 1744 fand vor T. zwischen der frz.-span. u. der engl. Flotte e. heftiges Seegefecht statt. T. ist der Geburtsort des Generals Truguet. (H. Vidal, Essai sur l'origine de T., 1827; Ch. Landet de la Londe, Hist. du siège de T. par le duc de Savoie, 1834; Teissier, Histoire etc., 1874; Lambert, Hist. de T., 1886—1896.) T. hat Schiffbau, Stickereien, Weinbau, Seefischerei u. Handel mit Getreide, Mehl, Öl, Kapern, Oliven, Südfrüchten, Likör, Kork, getrockneten Früchten, Wein, Branntwein, Baumwollengarn, Segeltuch und Schiffsbedarf. — 2. T.-Sur-Arroux (2057 Einw.), Hauptkantonsort in Saône-et-Loire, nordnordwestl. von Charolles. Vaterstadt von Nicolas von Toulon, Kanzler des Herzogtums Burgund und Bischof von Autun.

Touloucouna, in Senegambien Name der carapa, e. Baumgattung, aus deren Samen man e. Öl bereitet, das bes. in Marseille zur Fabrikation von Seife verwendet wird.

Toulouse (149791 Einw.), lat. Tolosa, Arrhptst. des Dep. Haute-Garonne, rechts an d. Garonne, dem Canal du Midi und dem Kanal Brienne. St. der E.-L. Périgueux-T., Bordeaux-Cette, T.-Auch, T.-Bayonne u. T. nach Ax les Thermes. T. wurde 413 von Ataulf erobert, 419 von Honorius an Wallia abgetreten u. zur Hauptstadt des Westgotenreiches erhoben. Im J. 438 wurde es von Litorius u. den Hunnen vergebens belagert, 508 dagegen von Chlodwig eingenommen. Karl der Kahle, der es 843 u. 844 erfolglos bestürmt hatte, nahm es zwar 845 ein, mußte es aber 850 den Normannen überlassen. 863 wurde es von Humfried, Marquis von Gothien, 1098 u. 1114 vom Grafen Wilhelm v. Poitiers in Besitz genommen. Ludwig d. Junge, der es 1141 selbst vergebens angegriffen hatte, befreite es 1151 von den Engländern. Nachdem es im Albigenser-Kriege 1215 von den Kreuzfahrern besetzt worden war, wurde es am 13. Sept. 1217 vom Grafen Raymund VI. wiedergewonnen. Am 25. Juni 1218 fiel daselbst Simon von Montfort, der es belagerte; auch 1219 wurde es von den Kreuzfahrern vergebens angegriffen. Im Hugenottenkriege veranstalteten die Katholiken daselbst 1562 u. 1572 ein furchtbares Blutbad unter d. Protestanten. Im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga öffnete es 1596 dem König die Thore. Im Winterfeldzuge der Verbündeten von 1814 fand daselbst am 10. April e. unentschiedene Schlacht zwischen Soult u. Wellington statt. Zu T. kam am 27. Okt. 1632 durch Vermittelung Ludwigs XIII. e. Vertrag zwischen Gustav Adolf u. dem Kurfürsten von Köln zustande. Aus T. stammen: Die Troubadours Pierre Vidal und P. Raymond u. d. Grammatiker u. Dichter Guillaume Molinier; ferner Ludwig II. von Neapel, Arnaud de Ferrier, Jacques Cujas, Raymond de Fourquevaux, Gui du Faur de Pibrac, Etienne Duranti, der Bildhauer Nicolas Bachelier, der Historiker Catel, Pierre Goudouli, François Maynard, Pierre de Cazeneuve, Antoine Deville, Guillaume Marcel, Campistron, Jean Palaprat, die Maler Fr. de Troy, Rivals u. Despax, der Bildhauer Fr. Lucas, d. Marquis de Bertrand-Molleville, Legendre, Esquirol, d. Dichter Baour-Lormian, die Minister Montbel und Villèle, der Missionar Hui. (Marturé, Histoire des comtes de T., 1828; de Lamothe-Langon, Biographie Toulousaine, 1823; Al. Dumège, Histoire des institutions de T., 1842—1844; Moline de St-Yon, Hist. des Comptes de T., 1854—1869; Jourdan, Panorama toulousain; Historique de T., 1877; „T., histoire, archéologie monumentale facultés etc.“, 1887.) Der Handel ist von jeher sehr bedeutend gewesen, besonders mit Landesprodukten u. Lebensmitteln mit Spanien. Auch die Industrie ist lebhaft. Staatliche Pulverfabrik und Tabakmanufaktur; Papierindustrie 2c. — 2. Université De T. wurde auf Grund e. Friedensvertrages zwischen Ludwig IX. und dem Grafen Raimund VII. von Toulouse zur Bekämpfung der Albigenser 1229 errichtet. Der Graf verpflichtete sich, 10 J. lang 14 Professoren zu besolden. Die Professoren kamen aus Paris, ebenso zuerst auch die Studierenden. Indessen löste sich die Hochschule infolge von Streitigkeiten mit den städtischen Behörden, Dominikanern u. Albigensern u. infolge von Geldverlegenheiten sehr bald auf. Da griff der Papst Gregor IX. am 27. April 1233 ein und bestätigte u. erweiterte die Privilegien der Hochschule. Papst Innocenz IV. gewährte ihr am 22. Sept. 1245 die Rechte der Bulle Parens Scientiarum u. der Magna Charta von Paris. Dem Zweck entsprechend war die geistliche Leitung maßgebend. Der Domscholastikus war Kanzler der Universität u. hatte die Oberleitung. Ihm leisteten der Rektor u. die Beamten den Eid der Treue, in seinen Händen lag die Gerichtsbarkeit über Magister und Scholaren. Ihm kam der

Ehrenvorsitz bei den Verhandlungen u. Festlichkeiten zu. Der Bischof hatte e. Art Obergewalt über die Hochschule, er war ihr superior. Der Rektor wurde abwechselnd aus den Magistern der Fakultäten gewählt, ihm standen als Berater 4 Prokuratoren, seit 1314 10 consiliarii zur Seite. Theologie wurde zuerst nur in den Ordensschulen, nicht in der Universität gelehrt. Erst 1360 gab der Papst die Erlaubnis zur Errichtung e. studium generale in der Theologie. Medizin wird anfangs wohl als Lehrfach erwähnt, konnte sich aber nicht halten, da keine Besoldung dafür vorhanden war. Am Anfange des XIV. Jhrh. scheint sie indes wieder gelehrt worden zu sein; sie blieb aber unbedeutend. Anders verhält es sich mit den artes u. der Jurisprudenz, die sich am meisten entwickelten. Eine Einteilung der Scholaren in Nationen war nicht vorhanden. Die Hochschule war reich an gut ausgestatteten Kollegien. 1337 errichtete Arnoldus de Verdala ein solches für 12 Scholaren; ihm folgte 1344 der Bürger Peter Berengarius; 1359 Papst Innocenz VI. ꝛc. Gegen Ende des XIV. Jhrh. zählte die Univ. 5 doctores der Theologie, 6 Prof. des kanon. Rechts, 1 für bürgerliches Recht, 1 für artes u. 3 für Grammatik. Die Gesamtzahl der Licentiaten, baccalaurei und Scholaren betrug 1384. Um 1600 wurde auch e. medizinische Fakultät errichtet. Röm. Recht wurde seit 1679 neben dem kanonischen Rechte gelehrt. Die juristische Fakultät war besonders tüchtig. 1761 wurde e. École de chirurgie gegründet. Am Ende des XVIII. Jhrh. hatte die theolog. Fakultät im ganzen 8 Professoren; 3 von ihnen waren auf Lebenszeit angestellt, wurden infolge e. Wettbewerbes ernannt u. vom König besoldet, 5 waren Mönche, die in verschiedenen Klöstern der Stadt lehrten. An der juristischen Fakultät lehrten 6 Professoren und 7 agrégés. Medizin wurde von 5 Professoren gelehrt, zu denen die 6 Professoren der École royale de chirurgie kamen. Die artistische Fakultät war unbedeutend und hatte 2 Prof. der Philosophie. Das Collège royal hatte 1 Prof. für Mathematik, 2 für Philosophie, 1 für Physik, 1 für Chemie, 1 für Geschichte u. Geographie, 2 für die belles-lettres, 4 für Griechisch, Lateinisch u. Französisch. Im J. 1788 wurden bei der theol. Fakultät ungefähr 250 Einschreibungen genommen u. fanden 22 Promotionen zum bachelier, 3 zum licencié, 3 zum doctor u. 53 zum maître ès arts statt. Die juristische Fakultät hatte in demselben Jahre 420 Einschreibungen u. 396 Promotionen. Im Januar 1787 hatte die medizinische Fakultät 57 Einschreibungen; 1783 nahm die artistische Fakultät 143 Promotionen zum maître ès arts vor. Das feste Gehalt der Professoren betrug in der juristischen Fakultät 994 livres, in der theologischen, medizinischen u. artistischen Fakultät 262 l. 9 s. Die Einkünfte der Univ. überstiegen nicht 8696 l.; der König bezahlte an Gehalt 6430 l.; die medizinische Fakultät besaß außerdem e. Kapital von 20000 l. u. eine Rente von 1000 l. Die Gebäude, in denen der Unterricht erteilt wurde, gehörten der Stadt. Nachdem die alte Universität der Revolution zum Opfer gefallen war, wurden im XIX. Jhrh. die Fakultäten nach und nach wieder gegründet. Der Unterricht in der Jurisprudenz war auch während der Revolution nicht ganz eingegangen. Das Dekret des J. XII hatte die Zahl der écoles de droit auf 12 festgesetzt. Eine sollte in Toulouse errichtet werden, für die 5 Prof. u. 2 suppléants im Anfange des J. 1806 ernannt wurden. 1810 folgte die Gründung der fac. des lettres u. des sciences. Sie hatten aber zusammen nur 2 Säle, kein Laboratorium, keine Räume für die Sammlungen, keine Bibliothek. Unter dem zweiten Kaiserreiche waren sie in e. ehemaligen Kloster untergebracht. Diesem kläglichen Zustande machte endlich die dritte Republik ein Ende. Verbunden mit der alten Rechtsfakultät wurde e. Neubau für die fac. des lettres ausgeführt. Ebenso erhielten die medizinische u. mathematische Fakultät e. gemeinsames neues Gebäude. 1878 erschien auch e. Gründungsdekret für e. fac. mixte de médecine et de pharmacie, die indes erst 1891 eröffnet wurde. Seit dem Gesetz vom 10. Juli 1896 haben die vereinigten Fakultäten in Toulouse u. Montauban den Namen Universität erhalten. Sie zählte 1901 im ganzen 2040 Studierende. Ihre Bibliothek umfaßt 80670 Bände, wovon sich 21320 in Montauban befinden. Außer der staatlichen Universität befindet sich in Toulouse e. Institut Catholique, das e. kathol. theologische Fakultät mit 10 Lehrstühlen u. e. kathol. philosophische Fakultät mit 9 Lehrstühlen u. 4 Seminaren umfaßt. Auch eine Tierarzneischule und eine Sternwarte ist in Toulouse vorhanden. (Denifle, Kaufmann, Liard, Rashdall, Minerva, a. a. O.; Gatien-Arnoult in Mémoires de l'Académie des Sciences, Inscriptions et Belles-Lettres de T., 1857, 1877, 1878, 1881, 1882; Devie et Vaissette, Histoire de Languedoc, Bände VII u. VIII.) — 3. Chassenens im Catalogus gloriae mundi, 10, 32, zählt bei Erwähnung der von den Schülern begangenen Unordnungen d. Beinamen auf, die man denen von Angers, Paris, Pavia, Turin ꝛc. gab, u. hebt dagegen hervor, daß man sagte: Les bons estuans (= étudiants) de Tholouse. — 4. C'Est De L'Or De T., Il Lui Coûtera Bien Cher, das ist Unglück bringender Reichtum. Rabelais, IV, 15: Argent plus mortel et pernicieux que n'estoyt jadis l'or de Tholouse. Der Konsul Q. Cäpio hatte sich der Stadt T. bemächtigt u. fand im Tempel des Apollo sehr viel Gold u. Silber, das d. Tektosagen aus dem Tempel von Delphi geraubt hatten. Er erhielt vom röm. Senat den Befehl, den Schatz nach Marseille zu senden. Die Überbringer wurden unterwegs ermordet u. das Geld gestohlen. Cäpio, beschuldigt, dieses Verbrechen zu seinem Vorteil begangen zu haben, wurde mit seiner ganzen Familie verbannt.

Toupet. 1. Die zunächst über der Stirn befindlichen, nach der zu Ende des XVIII. Jhrh.

herrschenden Mode rückwärts gekämmten u. in d. Höhe gekräuselten Haare; se prendre au t., sich in den Haaren liegen; son t. lui prend, s'échauffe, er wird ungeduldig, launisch; avoir du t., keck, unverschämt auftreten. Der Ausdruck rührt davon her, daß d. ital. Bravi sich e. Schopf wachsen ließen, den sie unter dem Hut trugen u. nach vollbrachter That über das Gesicht strichen, um sich unkenntlich zu machen; relever le t., schelten, auszanken; payer de t., sich mit Unverschämtheit durchhelfen; se mettre dans le t., sich einbilden, hartnäckig auf etwas bestehen. — 2. (*A.*) a) T. bœuf, t. de commissaire, ungeheure Frechheit (von denen gebraucht, die vom Polizeikommissar gewöhnlich verhört werden). b) Barbe à t., unter Ludwig XIII. Spitzbart unter der Unterlippe. c) Zopf der Pferde, der aus der Vordermähne herauswächst u. zwischen den Ohren herabfällt. d) T. bleu, blauschöpfige Ammer.

Toupette, Schopfmoos, von d. Gattung Pohlia.

Touple. 1. Kreisel. Sie stammt v. sabot (s. d.) her, unterscheidet sich aber von demselben dadurch, daß sie nicht gepeitscht, sondern durch e. Schnur bewegt wird. Diese, welche fouet (Peitsche) heißt, wird an der eisernen Spitze befestigt und um das Holz gewickelt, so daß die Windungen genau übereinander liegen; das Ende derselben hält man in der Hand vermittelst e. Schleife od. e. Knopfes, dann faßt man den Kreisel mit der Spitze nach oben, wirft den Arm zurück u. schleudert jenen kräftig, so daß er senkrecht mit der Spitze auf den Boden fällt, indem man die Schnur rasch zurückzieht. Dann dreht er sich so rasch, daß er unbeweglich scheint; man sagt dann elle dort. Sobald die drehende Bewegung erstirbt durch das Reiben des Eisens auf dem Boden od. durch den Widerstand der Luft, fällt der Kreisel um. Das Holz muß sehr hart sein; das Eisen, in Avranchin ferret gen., soll eher lang sein als kurz; in letzterem Falle dreht sich der Kreisel an Ort u. Stelle; ist aber die Spitze lang, so bildet der Kreisel Kurven. Es giebt zweierlei Arten des Spiels unter mehreren. Man zeichnet auf dem Boden einen Kreis von 2—3 m im Durchmesser. Der durch Los Bestimmte wirft seinen Kreisel in denselben, u. die anderen Spieler haben das Recht, den ihrigen darauf loszulassen; sobald aber jener den Kreis verläßt durch eigene Bewegung od. von einem anderen gestoßen, so darf ihn der Eigentümer wieder aufnehmen u. seinerseits auf die übrigen treiben. Die Kreisel, die sich auf der Spitze drehen, wenn sie den Boden berühren, bleiben im Kreise gefangen, bis sie befreit werden, indem sie von ihrem Eigentümer od. e. anderen Spieler getroffen u. hinausgetrieben werden. Ist e. guter Kreisel gefangen, so kann er durch e. minderwertigen ersetzt werden. Oft vereinigen sich die Spieler paarweise bei dieser Partie. Eine zweite Art des Spiels: Man zeichnet drei Striche auf einen ebenen Platz ohne Kiesel od. Steine, e. in der Mitte u. den anderen auf beiden Enden; letztere bilden das Ziel u. liegen etwa 15 m auseinander. Auf den mittleren Strich stellt man e. Kreisel, der gewöhnlich pare heißt. Sodann losen die in zwei Lager geteilten Spieler um die Eröffnung. Einer der vom Los begünstigten Partei treibt seinen Kreisel gegen d. pare u. sucht ihn gegen das Ziel der Gegner zu jagen. Außerdem hat er das Recht, seinen Kreisel, so lange er sich noch dreht, auf die Fläche der Hand zu nehmen, ohne ihn aufzuhalten u. ihn nochmals gegen d. pare zu schleudern. Dann verfolgt e. Spieler der anderen Partei dasselbe Ziel in umgekehrter Richtung, indem er d. pare um den gewonnenen Weg zu bringen sucht. Das Lager, dessen Ziel vom pare nicht erreicht wird, hat verloren. — 2. T. D'Allemagne, T. Bourdonnante, auch moine gen., Brummkreisel, Heultopf (nach Dillaye Habergeiß). — 3. T. Hollandaise, T. Des Indes, Kreiskegelspiel. Ein hölzerner viereckiger Tisch wird durch metallene Galerien in drei Abteilungen geteilt; jene haben offene Bogen, durch welche d. Kreisel hin- und herwandert. Außerdem hat jede Abteilung noch kleinere einfache od. gekreuzte Bogen, unter welchen e. Glöckchen befestigt wird. Zwischen jedem Bogen stehen Kegel. Der Kreisel wird von e. Ende des Tisches aus losgelassen, fährt in die erste Abteilung unter den Bogen hindurch, prallt von den Pfeilern ab u. stößt die Kegel um, dann setzt er sein Werk in d. zweiten Abteilung fort, wenn ihm Kraft genug dazu bleibt. Sobald er umfällt, zählt man die umgeworfenen Kegel; die der ersten Abteilung zählen 1, die der zweiten 2, die der dritten 3 Points. Wer am meisten Points zu verzeichnen hat, gewinnt die Partie. (Dillaye, p. 193 ff.; Harquevaux, p. 64 u. 159; Bélèze, p. 1756.) — 4. Falknerei: Baumgipfel. — 5. Instrument zur Beobachtung auf der See trotz der Schwankung des Schiffes. — 6. Kreiselschnecke; T. maculée = grand bouton de la Chine, Wolkenkreisel. — 7. (*A.*) a. Kopf; avoir du vice dans la t., ein Schlaukopf sein. b) Dame im Kartenspiel. c) Liederliches Frauenzimmer. (Schon 1774 im Précis de la vie de la comtesse du Barry). Von Zuhältern: Faire tourner sa t., sein Weibsbild in Betrieb setzen.

Touques, Küstenfluß in der Normandie. Er entspringt im Dep. Orne, an der Nordseite der Berge von Amain, berührt Lisieux und Pont l'Évêque in Calvados u. mündet innerhalb T. nach e. 108 km langen Laufe in den Kanal.

Tour. I. La T. 1. La T. D'Argent, e. der drei runden Türme des Palais de Justice, wohl so genannt, weil dort früher Münze geschlagen wurde. — 2. T. Barbette, ein am rechten Seineufer, zwischen d. rues de l'Étoile u. St-Paul, stehender Turm unter Philipp August. — 3. T. De Billy, an d. südlichen Ecke des Gartens de l'Arsenal, explodierte 1538. — 4. T. De Bonbec, der dritte kleinste Turm am Palais de Justice, hat sich am besten erhalten, denn er hat seine Zinnen bewahrt. — 5. T. Qui Fait Le Coin, runder Turm, am rechten Seineufer, etwas oberhalb des pont des

Arts. — 6. T. Du Bois an der Seine, bestand noch unter Ludwig XIV.; bis dahin erstreckte sich die 1356 von Etienne Marcel wiederhergestellte Umfassungsmauer. — 7. T. De L'Écluse = de Billy (s. d.) — 8. T. De L'Horloge, e. aus dem XV. Jhrh. stammender Turm an e. Ecke des Palais de Justice. Die in ihm verwahrte, von Henri de Vic 1370 verfertigte Turmuhr war die erste von dieser Dimension, die man in Paris gesehen hatte. In der durchbrochenen Haube hing e. tocsin (Alarmglocke), die man läutete bei der Geburt u. dem Tode der Könige u. ihrer ältesten Söhne; sie war e. der beiden Glocken, mit denen man das Signal zur Bartholomäusnacht gab; sie wurde während der Revolution zerstört. — 9. T. De La Librairie, einer der Türme des Louvre, wo Karl V. gegen 900 Bücher (astrologische, medizinische, geschichtliche, rechtswissenschaftliche, Romane, Andachtswerke) sammelte; dieser Bücherschatz legte den Grund zur Bibliothèque royale. — 10. T. Loriaux, unter Jean-le-Bon auf der Insel St.-Louis errichtet. — 11. T. Du Louvre, 1204 von Philipp August in der Mitte des großen Louvrehofes errichteter Turm, der berühmt wurde als Schrecken unbotsmäßiger Vasallen u. als Mittelpunkt der königl. Macht. Er war rund u. von e. tiefen, breiten Graben umschlossen. Die Mauern waren gegen die Basis hin 13 Fuß dick; er maß 144 Fuß im Umfang u. war 96 Fuß hoch. Er stand mit dem Hof in Verbindung durch e. Brücke, die zum Teil aus Stein gebaut war u. auf e. Bogen ruhte, zum anderen e. Zugbrücke darstellte. Jedes seiner Stockwerke wurde von 4 Fuß hohen, 3 Fuß breiten, mit dichten Gittern versehenen Fenstern erleuchtet. Das Innere enthielt mehrere Zimmer, e. Kapelle u. e. retrait (s. d.). Er hat lange als Staatsgefängnis gedient; unter Karl V. u. VI. wurden mehrere hochstehende Personen dort eingesperrt. Der Turm diente auch als königl. Schatzkammer. — 12. T. De Marlborough, e. in der Nähe des Petit-Trianon in Versailles aus herrlichen Baumgruppen hervorragender, hart an e. Wasserfläche aufsteigender Kiosk. — — 13. T. De Nesle, s. II, 958. — 14. T. Du Temple (s. d.) — 15. s. Beurre, I, 558. — 16. T. Magne, alter römischer Turm in Nîmes. — 17. (*A.*) La t. (pointue), die Polizeipräfektur (Anspielung auf d. t. de l'Horloge) (s. 8). — 18. T. De César, T.-Bon-Bec, noch heute vorhandene Türme d. Conciergerie zu Paris. — 19. T. Montgomery, ehem. in d. Conciergerie, jetzt nicht mehr vorhanden. Hier wurde Montgomery eingeschlossen, der Heinrich II. auf e. Turnier getötet hatte. — 20. T. De L'Inquisition, 1853 niedergerissen, befand sich ehemals auf dem Hofe d. Conciergerie zu Paris. — 21. La T. Du Chien-Vert, Operette von Duprate (1871). — 22. Abbé De La T., Pseudonym von Madame de St.-Hyacinthe de Charrieres (1746—1805). — 23. T. D'Aigues (2122 Einw.), Flecken in Vaucluse, an der Lèze, südöstl. v. Apt. Seidenfabrikation. — 24. T.-Du-Pin (4500 Einw.), Hauptarrondissementsort in Isère, an der Bourbre, nordwestl. von Grenoble. Seide, Posamenten, Lohgerberei, Handschuhanfertigung. — 25. T. Eiffel, s. Architecture. — 26. T. St-Jacques, 1508—1522 erbaut, der einzige Rest der 1789 niedergerissenen Kirche St-Jacques de la Boucherie. Von der Stadt angekauft u. 1836 restauriert, steht der Turm jetzt in der Mitte e. schönen Square. Unten in der äußeren Vorhalle e. Standbild des Philosophen Pascal († 1662), der auf dem Turm seine Experimente über den Luftdruck machte, von Cavelier. — 27. T. De Jean-Sans-Peur, jetzt durch Abtragung der benachbarten Häuser freigelegt. Der zinnengekrönte alte Turm gehörte ehemals zum Hôtel de Bourgogne, in dem seit 1548 die Confrérie de la Passion ihre Bühne aufgeschlagen hatte u. wo der Cid von Corneille, Andromache und Phädra von Racine zuerst aufgeführt wurden. Im Innern eine schöne Wendeltreppe. — 28. La T., a) altes ber. Adelshaus in der Auvergne, das auf Bertrand, seigneur de la Tour, der im Anfang des XIII. Jhrh. lebte, zurückgeht. Daraus stammen u. a. die vicomtes de Turenne, die ducs de Bouillon, d'Albret u. Château-Thierry, die comtes d'Auvergne. b) Adelshaus in d. Dauphiné, aus d. u. a. die Familien Mirebel, Montauban u. La Tour-du-Pin stammen. c) Adelsfamilie in der Provence, die aus Neapel stammte. d) Adelsfamilie in Rouergue, zu der die seigneurs de St-Paul gehören. II. Le T. a) Gang, Reise; t. du lac, Fahrt um den See im Boulogner Wäldchen; lange Pelerine mit Kapuze; faire un t. en Belgique (früher faire Flandre), Bankerott machen, durchgehen; faire son t. de France, d'Europe (von Handwerkern), auf die Wanderschaft gehen. b) T. de bonnet, Haubenstrich; t. de bras, Manschette; t. de cou, Kragen; id. en velours, Sammethalsband, um ein Kreuz daran zu tragen; t. de gorge, Busenstreifen; t. de rabat, Überschlag am Halskragen; t. de cheveux, Haartour (falsche Haare auf d. Vorderkopf). c) (*A.*) Au (à son) t. de bête, nach dem Dienstalter, in d. Ochsentour zB. Hauptmann werden; connaitre le t., den Rummel verstehen; faire voir le t. à qn, jemand betrügen; se donner un t. de clef, sich ausruhen, ausspannen; donner un t. de cravate à qn, jemand erwürgen. d) T. Du Monde, wöchentlich, seit 1860, 79, boul. St-Germain, Paris. Ab. 26 Fr. Illustriert.

Tourache, Bezeichnung in der Franche-Comté für die Rindviehrasse im Jura, die den Gruyère (Schweizerkäse) liefert.

Touraine, La —. 1. Die Ufer der Loire sind mit Weinbergen, Städten und Schlössern besetzt. Wegen dieser, sowie wegen seines milden Klimas u. seiner fruchtbaren Thäler hat die Landschaft immer für eine der schönsten Teile Frankreichs gegolten und ward sogar als dessen Garten bezeichnet. Bei aller Fruchtbarkeit ist aber von schönen Gegenden nicht die Rede; den von der Loire entfernten Reisenden ermüden überall un-

bebaute Steppen; das Land bringt kaum den Bedarf an Getreide auf; fast ein Sechstel des Bodens ist erträgnislos; aber der Ertrag der reichen Thäler, bes. an Wein, nebenbei auch an Hanf, Bohnen, Pflaumen u. Nüssen, von welchen Artikeln beträchtliche Mengen zur Ausfuhr gelangen, ist sehr bedeutend. Obwohl ohne die gepriesene landschaftliche Schönheit ist die T. für den Reisenden ein sehr anziehendes Land. Die Veränderungen in den Wohnungen u. Sitten des Volkes, in dem Zustand des Bodens und der Häuser sind wahrscheinlich, seit das Land zu England gehörte, nicht in großer Zahl vor sich gegangen, selbst wo die Häuser erneuert od. neu aufgebaut werden. Die Festungen, Klöster, Feudalschlösser sind allerdings zerfallen und in Ruinen, aber die Lokalität u. ihre Züge, Wälder, Baum- und Weingärten, Alleen, Fischteiche, Straßen sind noch wo u. wahrscheinlich auch so ziemlich, wie sie im XIII. Jhrh. waren. Den Salamander, das Wappen der herzoglichen Familien von Poitou u. Guyenne, sieht man noch auf dem behauenen Schlußstein manchen Thores u. Säulenganges um Tours, Saumur u. anderen Städten an der Loire. Die T. ist noch e. altes Gemälde trotz alles Waschens und Wischens der Künstler der Revolution, teilweise zwar morsch u. wurmangefressen, aber die ursprünglichen Umrisse und Farben sind noch in einigen Ecken der Leinwand zu bemerken u. in den Wohnungen u. dem ganzen Haushalt des Volkes noch lebendig. Das altmodische Bauernhaus aus der Zeit vor der Revolution ist ein geräumiges Gebäude mit niedrigen Seitenmauern, die unter e. Berg von Dach begraben sind, und sehr massive Balken von Eichen- od. Nußbaumholz stützen den oberen Stock, dessen Fenster kaum hervorschauen zwischen dem dicken Stroh- und Binsendach, das sich im Laufe vieler Generationen, Schichte um Schichte, aufgehäuft zu haben scheint. Der Erdstock ist geteilt in e. große Küche, die der gewöhnliche Sammelplatz der Familie ist, und in e. inneres Zimmer, ähnlich wie es in Schottland der Fall war u. ist. Ein Lieblingsmöbel in diesen alten Wohnungen der Bauern in der T. ist ein großer schimmernder Schrank von Nußbaumholz, der vom Boden bis an die Decke reicht u. geschnitzte Flügelthüren hat, die in glänzenden Angeln von poliertem Stahl hängen. In den besten Zimmern wohlhabender Bauern stehen vier solcher Kasten mit allem Leinenzeug u. an wertvollen Gegenständen des Haushaltes einander gegenüber. Obgleich noch während e. großen Teiles des Mittelalters d. Langue d'oc auf den Tafellanden in der nächsten Umgebung der mittleren Loire gesprochen wurde, so ist heute d. Sprache d. Paysan tourangeau d. wahre Langue d'oui in ihrer ganzen Reinheit u. Reichhaltigkeit. Die T. ist die Heimat derjenigen Franzosen, die ihre Sprache am besten gesprochen haben, des Guillaume des Lorris († 1240), des ersten Verfassers des Roman de la Rose, u. seines Fortsetzers Jean de Meung († um 1310), des Honoré de Balzac (1799—1850) u. vor allem des François Rabelais, der ihre Kraft u. Fülle am tiefsten erfaßt hat. Will man überhaupt die Mitte, das eigentliche Gleichgewichtszentrum der frz. Nationalität suchen, so ist es die Gegend der mittleren Loire. Hier finden sich zu e. harmonischen Ganzen von bon sens u. fröhlichem Humor, von Witz u. Ernst die so heftigen Gegensätze verschmolzen, die die Bretonen und Provenzalen, die Bearner und Lothringer nebeneinander gestellt zeigen würden. (Hellwald, Frankreich, S. 353 ff.) — 2. Sprichwort: Des Tourangeaux, Angevins, Bons fruits, bons esprits, bons vins. (Gaignières, Prov. fr., Bd. 1.) Les Troglodites de T., Ont pour maison herbes et graine (XVI. Jhrh.). La Tourengoise propre en cotte est plus en son cuir (XVI. Jhrh.).

Tourane od. **Touran,** chines. Han od. Koua-Han. Am 15. April 1847 besiegten die Franzosen auf d. Rhede v. T. die Cochinchinesen. Im Sept. 1858 wurde die Stadt von e. frz.-span. Expedition unter Rigault de Genouilly eingenommen und bis 1860 besetzt gehalten. — Eine gute Skizze der Bai von T. findet sich bei E. Reclus, Géographie universelle, VIII, p. 843.

Tourangette, leichte Sarsche aus d. Gegend von Orléans.

Tourbe. 1. S. Enquête, 3. — 2. T. Tourbière, Torf und Torfmoor. T. findet sich bis zu 8 m Mächtigkeit im Flußgebiet der Somme, weniger wichtig sind die Dep. Isère, der Loire-Inf., Oise, Marne, Seine-et-Oise, Doubs, Charente, Sarthe, Basses-Pyr., Savoie, Jura, Vosges, Aisne. Poussière de T., Torfstreu, wird bei der Seidenraupenzucht desinfizierend verwandt. Frühere Torfmoore sind den hortillonnages, Gärtnereien, bei Amiens gewichen. Der Torfstich steht in Frankreich nach Verordnung vom 21. April 1810 unter Aufsicht des Souspräfekten des Arr. Die Ausbeutung der Moore, namentlich in den Dep. Somme, Loire-Inf., Oise u. Pas-de-Calais, ist im Niedergang. (Challeton de Brughat, De la Tourbe; Étude sur les combustibles, Paris 1858: Lesquereux, Untersuchungen über Torfmoore, A. d. Frz. Berlin, 1847—1848.)

Tourcoing od. **Turcoing** (65477 Einw.), St. im Arr. Lille, Dep. Nord. St. der E.-L. Paris-T. Im ersten Koalitionskriege wurden daselbst im Sept. 1793 die Holländer, am 18. Mai 1794 die Verbündeten von den Franzosen unter Moreau u. Souham besiegt. Woll-, Baumwoll- und Leinenspinnerei, Fabrikation von Zucker, Tafelleinen, Teppichen, Messerschmiedewaren, Seife, Baumwollbänder; Brauerei, Gerberei u. Zuckerraffinerie. — Roussel-Defontaine, L'Histoire de T., 1855.

Touret, ehemals Art Gesichtsmaske vornehmer Damen; t. de front, e. Stück Gaze, das die Stirn bis zu den Augenbrauen bedeckte und sich an die Kopfbedeckung anschloß, unter Ludwig XI. t. du nez, für den unteren Teil des Gesichtes. In der Bibl. du Roi sind mehrere

Bilder von Festlichkeiten u. Karussels, wo die Damen mit denselben erschienen.

Tourier. 1. Ehemals, bes. in Lüttich, Kerkermeister. — 2. Scherzhaft: Klosterpförtner, im Kloster selbst portier gen. — 3. (*A.*) Kuchenbäckergeselle; le premier t., der Geselle, der den Teig der feinen Backwaren bereitet u. ihm die erste Form giebt.

Tourière. 1. Sœur T. od. T. Du Dehors, Laienschwester, die draußen an der Drehlade steht u. alle Geschäfte des Klosters nach außen besorgt. — 2. Mère T., T. Du Dedans; Dame Du Tour, Nonne, die innen an der Drehlade steht, das ins Kloster Gebrachte in Empfang nimmt.

Tourlaville (6831 Einw.), Flecken in Manche, am Trottebec, östl. von Cherbourg. Glasmanufaktur. Familienschloß der Ravalet, Ende des XVII. Jhrh. neu aufgebaut.

Tourlourou. 1. Junger Infanterist, ursprünglich e. Soldat du centre, als das Fußvolk noch in compagnies du centre u. c. d'élite, Kerntruppen, geteilt war; vom alten turelureau, Garnisonssoldat. (Im XIV. Jhrh. war turelure e. von Türmchen flankierte Burg.) — 2. Auf den Antillen = gécarcin, Landkrabbe (cancer ruber). Die Matrosen haben ihm den Namen gegeben, weil er d. Infanteristen gleicht.

Tourmalet, e. der Pyrenäenübergänge, östl. von Barèges, liegt 2122 m hoch.

Tourmenteur, s. **Bourreau.**

Tournaire, Chanoine —, Stiftsherr, der an der Reihe ist, die während der Woche erledigten Pfründen zu ernennen.

Tournales, früher in Bayeux zwölf Häuser, die seit 1506 den am längsten im Kapitel wohnenden Stiftsherren eingeräumt wurden.

Tournan (1893 Einw.), Hauptkantonsort in Seine-et-Marne, an der Marsange, nordöstl. von Melun.

Tournant. 1. Wendeplatz für Wagen. — 2. Turf: Platz, wo die Rennpferde umkehren. — 3. Strudel. — 4. Rollpfahl am Ufer zum Heranziehen der Fahrzeuge. — 5. Forstwesen: Eckbaum. — 6. Mühlgang. — 7. Von den Schläfen nach dem Nacken laufende Haarflechten. — 8. (*A.*) a) Mühle; b) Baccarat-Partie, bei der jeder Spieler der Reihe nach die Bank übernimmt.

Tournante. 1. Drehrakete. — 2. Oberer Mühlstein. — 3. (*A.*) a) Beim Militär: Taschenuhr. b) In Bier- u. Speisehäusern mit weiblicher Bedienung: Stellvertreterin e. zur Zeit abwesenden Mädchens. — 4. Argot der Spitzbuben: Schlüssel; plaquer la t. sous le paillot, den Schlüssel unter die Strohdecke stecken.

Tournay. 1. Hauptkantonsort in Hautes-Pyrénées, am Arros, südöstl. von Tarbes, 1324 Einw.— 2. T.-En-Ardenne, 1039 Einw., lat. Civitas od. Turris Nerviorum, Tornacum. Gem. im Arr. Neufchâteau der belg. Provinz Luxemburg. T. wurde nach dem Tode Karls des Kühnen 1477 von Ludwig XI., 1478 von Maximilian erobert. Nachdem es im Devolutionskriege von Ludwig XIV. im J. 1667 in Besitz genommen u. im Frieden von Aachen behauptet worden war, wurde es im span. Erbfolgekriege 1709 von den Verbündeten eingenommen u. im Frieden nicht wieder an Frankreich zurückgegeben. Im österreichischen Erbfolgekriege wurde es jedoch am 19. Juni 1745, im frz.-preuß.-österr. Kriege am 8. Nov. 1792 wiederum von den Franzosen besetzt. Von 1794—1814 gehörte es zu Frankreich. (Bourla, T., guide, histoire etc., 1884; Cloquet, T. et Tournaisis, 1894; d'Herbomez, Histoire des châtelains de T. etc., 1896.) — 3. Collège De T. der ehemaligen Pariser Universität wurde gegen Ende des XIII. Jhrh. (1283 od. 1292) vom Bischof von Tournai, Michel de Warenghien, für Theologen gegründet u. 1638 mit dem Coll. de Navarre vereinigt, um e. Theologenschule nach d. Muster der Sorbonne zu bilden. (Jourdain, a. a. O.) — 4. M. Le Comte De T., Pseudonym von Voltaire.

Tournelle. 1. S. Chambre, 8, u. Parlement. — 2. La T., seigneurie in Nivernais, wurde 1681 marquisat. Daraus stammen die seigneurs de Montjardin. — 3. Hôtel Des T., rue St-Antoine, wurde 1390 von dem Kanzler Pierre d'Orgemont erbaut; sein Sohn verkaufte es 1402 an den Herzog von Berry, Bruder Karls V. Zwei J. später trat er es an den Herzog von Orléans ab. 1417 wurde es königliches Eigentum u. erhielt den Namen maison royale de T. Karl VI. bewohnte es während der Zeit seines Wahnsinns, und der Herzog von Bedfort während der engl. Herrschaft in Paris. 1436 nach Verjagung des Feindes ließ sich Karl VII. dort nieder. Ludwig XII. u. Franz I. haben dort residiert. Auf dem Hofe dieses Palastes fand das Turnier statt, in dem Heinrich II. durch e. unglücklichen Speerwurf Montgomerys e. Auge u. bald darauf das Leben verlor. Infolgedessen ließ seine Witwe Katharina von Medici den Palast, sowie das daran gelehnte Schloß St.-Paul niederreißen, u. unter Heinrich IV. wurde der Boden desselben in die mit überall gleichförmigen u. mit Arkaden versehenen Gebäuden umgebene place Royale verwandelt, die jetzt wieder wie in der Revolutionszeit seit 1792 place des Vosges genannt wird. Der Palast hatte seinen Namen von den vielen Türmen, die ihn überragten. Er bestand aus mehreren Gebäuden u. war von weiten Gärten umgeben. Ein Teil trug den Namen Hôtel du Roi. Im J. 1464 ließ Ludwig XI. e. Galerie erbauen, die über die Straße St-Antoine hinüber bis zum Hôtel der Madame d'Etampes führte. — 4. Rue Des T., Straße in Paris, wo Ninon de Lenclos wohnte. — 5. Société Des T., litterarischer Verein im Hôtel de T., XVII. Jhrh. — 6. T. Des Bernardins od. tour de St.-Bernard, e. Turm an d. Seine, gegenüber der östl. Spitze der Insel unter Ludwig VI. — 7. Porte De La T., später de St-Bernard gen., am quai de la T.; das Thor wurde durch e. la T. genanntes Festungswerk beschützt; 1670 eingerissen, wurde es 1674 durch ein anderes ersetzt.

Tourner Au Pilori, s. **Pilori.**

Tournesol, Sonnenblume, wird bei Grand-Gallargues (Gard) in größerer Ausdehnung gebaut. Die Pflanze wird gequetscht, der Saft gesammelt und zur Färbung grober Sackleinwand gebraucht, die später als T. en drapeaux in Holland zur Käsefärbung verwandt wird.

Tournette, Berg in Haute-Savoie, 2357 m hoch, zwischen dem See von Annecy und dem Bassin le Fier. Das Panorama von dem Gipfel dieses Berges ist eins der vollständigsten von Savoyen.

Tourneurs. Die Korporation der t. erhielt 1573 Statuten, die 1600 bestätigt wurden. Die Lehrzeit dauerte vier J. Die Konzession kostete 24, der Meisterbrief 500 livres.

Tournoël, Château De —, e. der schönsten Ruinen aus der Lehnszeit des Puy-de-Dôme, in der Kommune Volvic.

Tournoi. 1. Knabenspiel. Die kräftigsten Spieler geben die Pferde ab, die leichteren die Reiter. Wenn diese sich gegenseitig gewählt haben, teilen sie sich in zwei Lager. Auf e. Signal des Spielleiters hin stürzen die feindlichen Pferde aufeinander los; die Reiter packen sich u. suchen einander aus dem Sattel zu heben; sobald dies einem gelingt, scheiden der Besiegte und sein Pferd aus dem Spiel. Erreicht die Zahl der Geschlagenen in e. Lager e. zum voraus bestimmte Ziffer, so erklärte der Spielleiter den Kampf für beendet und die Gegenpartei für die siegreiche. (Harquevaux, p. 147.) — 2. T. Des Aveugles od. jeu du pourcel, e. im Mittelalter sehr beliebte Belustigung. Die Chroniken erzählen, daß 1425 unter großem Zulauf des Publikums sich vier Blinde, wie Ritter bewaffnet, zum Turnierplatz begaben unter Vorantritt von zwei Männern, von denen einer d. Oboe spielte, der andere e. Banner mit dem Bild e. Schweines trug. Der Kampf wurde im Hofe des Hôtel Armagnac ausgefochten. Die Blinden handhabten ihre Streitkolben mit solcher Wut, daß man sie gewaltsam auseinander bringen mußte, um sich friedlich in den Kampfpreis, d. Schwein, zu teilen. Selbst die Könige belustigten sich an solchen burlesken Schauspielen. Jedes Jahr um Mittfasten begaben sie sich mit ihrem gesamten Hofstaate nach d. Quinze-Vingts (der Blindenanstalt), um zuzusehen, wie die Blinden, vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet, im Hof der Kirche mit Stöcken od. Lanzen gegeneinander fochten. (Dillaye, p. 92.) — 3. Turnier, ritterliches Lanzenstechen. Schon unter den Karolingern gab es ähnliche Waffenspiele. Nithard (790—843) schreibt in De dissentionibus filiorum Ludovici Pii, III, 5, daß bei der Zusammenkunft Ludwigs des Deutschen u. Karls d. Kahlen das Gefolge der beiden Könige Kriegsspiele unter sich veranstaltet habe; er schildert die Menge der Sachsen, Gascogner, Austrasier und Bretonen, die auf beiden Seiten aufmerksam den zwei ausgewählten Scharen zusahen, welche einen Kampf darstellten. Die einen stürzten ungestüm vor u. schwangen ihre Speere, die anderen deckten sich mit ihren Schilden u. ergriffen die Flucht. Der Papst Eugen II. (824—827) exkommunizierte alle, die an e. Turnier sich beteiligt hatten, und versagte ihnen die Beerdigung auf geweihtem Boden, was beweist, daß es schon zu seiner Zeit bestand. Jedoch schreibt man gewöhnlich die Erfindung der t. d. Geoffroi de Preuilley, Stammvater der Grafen von Vendôme, zu. In der Chronik von Tours heißt es: 1066 starb G. de Preuilley „qui tornementa invenit". Dieser scheint aber nur den schon vor ihm bestehenden Kampfspielen bestimmte Gesetze u. Vorschriften verliehen zu haben. Die Schriftsteller des Mittelalters betrachteten d. t. als wesentlich französische Spiele. Matthieu Paris nennt sie 1179 conflictus gallici. Raoul von Coggeshall erzählt, Geoffroy von Mandeville sei in London gestorben an e. Wunde, die er erhalten habe als, more Francorum (nach frz. Sitte), die Kavaliere sich mit Lanzen und Wurfspießen angriffen. Die Nachbarvölker entlehnten den Franzosen die Sitte der Turniere. Richard Löwenherz führte sie in England ein; byzantinische Schriftsteller berichten, daß auch die Griechen und Lateiner sie annahmen. Ebenso kamen sie nach Deutschland. (S. weiter unten.) Derjenige Fürst, welcher e. Turnier veranstaltete, sandte e. Wappenherold (roi d'armes) an die, welche er dazu einlud, mit e. Geleitsbrief u. e. Degen en signifiance qu'il querellait de frapper un tournoi et bouhourdis d'armes en la présence des Dames et Damoiselles. (Nach d. Histoire de la vie privée des Français, p. 54, war der Herold von zwei Edelfräulein begleitet, die Einladung war in Versen u. wurde gesungen.) Beide Prinzen wählten Ritter von untadelhaftem Rufe zu Kampfrichtern. Dieselben trugen e. weißen Stab als Zeichen ihrer Amtswürde, ordneten Tag, Ort u. Waffen an. Letztere waren gewöhnlich armes courtoises, d. h. mit stumpfer Scheide u. Spitze, u. wurden von den Kampfrichtern vorher sorgsam gemessen u. untersucht. Der Kampfplatz wurde durch Schranken abgeschlossen; rings herum waren Gerüste für die Zuschauer angebracht. Man durfte sich zum Kampfe nur melden, wenn man väterlicher u. mütterlicher Seite auf zwei od. drei adelige Vorfahren hinweisen konnte; e. Edelmann, der eine unebenbürtige Heirat geschlossen hatte, wurde nicht zugelassen, ebenso wenig wie der, welcher übel von den Damen geredet od. e. eines Edelmannes unwürdige Handlung begangen hatte. Wer es trotzdem wagte, sich zu stellen, wurde auf Befehl der Kampfrichter entwaffnet, gestäupt u. außerhalb des Kampfplatzes auf e. Sattel den Tag über dem Spott des Pöbels ausgesetzt. Wenn alle Kämpfer geordnet waren, gingen die Ritter umher, um aufmerksam zu untersuchen, ob sich keiner hatte an den Sattel binden lassen, was bei schweren Strafen verboten war. Dann wurde zum Angriff geblasen; der Sieg blieb oft lange unentschieden; die Unterlegenen zogen sich klanglos in den nächsten Wald zurück; die ritterliche Galanterie fand in den Turnieren e. Gelegen-

heit, ihren ganzen Glanz zu entfalten. Die Ritter erschienen gewöhnlich vier Tage vor Beginn der Kampfspiele. Ihr Aufzug war pomphaft; sie gaben gewaltige Summen für wertvolle Pferde, prächtige Gewänder, Perlen und Edelsteine aus, womit sie ihr Wappen schmückten, das nicht bloß auf ihren Waffenrock, sondern auch auf die sammetnen oder taffetnen Schabracken ihrer Pferde aufgestickt war. Manche Kämpfer paradierten mit ihrem servage d'amour u. ließen sich angekettet auf den Kampfplatz führen. In Beaucaire fand 1174 ein großes Turnier von 10000 Rittern statt, um die Versöhnung des Herzogs v. Narbonne, Rémond, mit der Königin von Aragonien zu feiern. Der Graf v. Toulouse schenkte e. Ritter, der sich besonders ausgezeichnet hatte, 1000 Goldstücke, die dieser sofort an seine Gefährten verteilte. Bertrand Raitoux ließ das Turnierfeld mit 12 Paar Ochsen pflügen und darauf 30000 Gold- u. Silbermünzen aussäen. Guillaume Gros de Martella, der mit e. Gefolge von 400 Rittern erschienen war, ließ bei einem Gastmahl alle Speisen bei e. Feuer von Wachskerzen bereiten. Raimon le Veroul hatte 30 Pferde edelster Rasse mitgebracht und ließ diese nach dem Feste vor allen Anwesenden verbrennen. Der Hauptzweck der Turniere war, bei den Rittern die Handhabung der Waffen zu befördern u. ihren Mut u. ihre Gewandtheit zu entwickeln. Trotz aller Maßregeln, die getroffen wurden, um dieselben nicht in wirkliche Kämpfe ausarten zu lassen, büßten zahlreiche Ritter ihr Leben dabei ein. Im J. 1186 wurde Geoffroi Plantagenet, Herzog der Bretagne, Sohn Heinrichs II. von England, vor Paris bei e. Turnier getötet. Robert, Graf von Clermont, d. sechste Sohn Ludwigs des Heiligen, erhielt so wütende Schläge auf den Kopf, daß er den Verstand verlor. (Johann, Markgraf von Brandenburg, verlor das Leben 1269 bei e. Turnier. Friedrich II., Pfalzgraf vom Rhein, fiel vom Pferde und brach sich das Rückgrat.) Manchmal schlichen sich persönliche Feindseligkeiten u. Rachegelüste ein u. verwandelten das Spiel in e. Kampf auf Leben und Tod. Im J. 1175 fielen 16 Ritter bei Turnieren in Sachsen, u. 1240 fielen in Neuß bei Köln 42 Ritter u. ebensoviele Knappen als Opfer persönlichen Hasses. Bei e. Turnier, das 1403 in Darmstadt stattfand, entstand e. Streit zwischen Hessen u. Franken, den die vorgesetzten Offiziere erst nach starkem Blutvergießen schlichten konnten. Mathieu Paris berichtet, 1241 seien viele Ritter u. Knappen den Keulenschlägen erlegen od. schwer dabei verwundet worden, weil die Eifersucht das Turnier in e. wirkliche Schlacht verwandelt habe. D. grande chronique belge erzählt, bei e. Turnier in der Nähe von Köln 1240 seien 60 Ritter od. Knappen meistens an Erstickung gestorben, nach ihrem Tode habe man das Geschrei der Dämonen vernommen, die, in Raben u. Geier verwandelt, die Leichen zerrissen. Die Gefahren, welche die Turniere mit sich brachten, veranlaßten mehrere Päpste und frz. Könige, dieselben zu verbieten. Im XII. Jhrh. belegten Innocenz II., Eugen III. u. Alexander III. alle Teilnehmer am Turnier mit d. Bann u. Verscharren in ungeweihtem Boden. Innocenz III. u. andere Päpste erneuerten diese Bannflüche. In Frankreich untersagte Ludwig d. Heilige, Philipp d. Kühne u. bes. Philipp d. Schöne die durch übertriebenen Luxus und Gefährden ausgearteten Kampfspiele. Die Ordonnances des rois de France verzeichnen drei Dekrete Philipps des Schönen von 1304, 1305 u. 1311. Philipp V. le Long erneuerte dieselben 23. Oktober 1318. Nichtsdestoweniger dauerten die Turniere bis 1559 fort; erst als Heinrich II. in diesem Jahre bei e. Turnier mit Montgomery getötet wurde, entsagte man endgiltig dem gefährlichen Spiel. (Vgl. Joute, II, 649; Pas D'Armes, III, 79; s. Dict. de Trévoux, VI, 365; Histoire de la vie privée des Français, p. 53—57; Les fêtes célèbres von Bernard, S. 82, mit Abbildung des Turniers, in dem Heinrich II. tödlich verwundet wurde [nach e. Kupferstich in d. Bibl. nationale]; Chéruel, Dictionnaire historique, II. p. 1221 ff.)

Tournois. 1. T. waren ursprünglich wirkliches Geld, das seinen Namen von der Stadt Tours hatte. Es gab livres t. u. deniers t. Später waren die t. nur noch e. Rechenmünze; man bediente sich derselben wie der parisis bis zur Zeit Ludwigs XIV. Dieser Fürst schaffte den Brauch, nach parisis zu zahlen, ab, und seitdem wurde nur nach t. gerechnet. — 2. Les T. De Chauvency ist e. historisches Gedicht von Jacques Bretez aus dem J. 1285.

Tournon. 1. Hauptarrondissementsort in Ardèche, nordöstl. von Privas, 5286 Einw. Seide, Weinbau. Ist mit Thain durch e. Brücke über die Rhône verbunden, daher das Sprichwort aus dem XVI. Jhrh.:

Entre Tin et Tournon,
Ne paist brebis ne mouton.

— 2. T. D'Agenais, Hauptkantonsort in Lot-et-Garonne, in der Nähe von Boudoussieou, östl. von Villeneuve-sur-Lot, 1276 Einw. — 3. T.-St-Martin, Hauptkantonsort in Indre, an d. Creuse, nordnordwestl. v. Blanc, 1622 Einw. — 4. Wortspiel: Être dans la rue de T. (tournons), in Verlegenheit, betrunken sein. — 5. Comté T. in Vivarais. Die danach ben. Familie starb 1644 aus, u. es kam nacheinander an die Häuser Montmorency, Lévis-Ventadour und Rohan-Soubise.

Tournus (5248 Einw.), Hauptkantonsort in Saône-et-Loire, nordnordöstl. von Mâcon. Töpfereien, Zuckerraffinerie, Bausteine, Fabrikation von Dampfmaschinen.

Tourouvre (1818 Einw.), Hauptkantonsort in Orne, südl. von d. Forêt du Perche, nordöstl. von Mortagne. Glashütten.

Tourrache, Name e. Rindviehrasse in der Franche-Comté.

Tours. 1. 60335 Einw., röm. Caesarodunum Turonum, im Mittelalter Turonia, Turonius pagus, Arrhptst. des Dep. Indre-et-Loire, links an d. Loire u. rechts am Cher zwischen beiden

e. 2482 m langer Kanal. St. der E.-L. Paris-Bordeaux, Paris-Vendôme, T.-Le Mans, Paris-Le Croisic, T.-Montluçon u. T.-Sincaize. Im Hugenottenkriege wurde T. 1562 von den Protestanten, im Juli desselben Jahres von den Katholiken besetzt und schwer heimgesucht. Im Mai 1589 vereinigte daselbst der König von Navarra sein Heer mit Heinrich III. und am 8. Mai desselben Jahres wurde d. Faubourg St-Symphérien vorübergehend von Mayenne eingenommen. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 wurde T., wo am 21. Dez. 1870 e. Scharmützel stattgefunden hatte, am 19. Jan. 1871 ohne Widerstand von den deutschen Truppen besetzt. (G.-St.-W., 704, IV, 927.) Zu T. wurden folgende für Frankreich wichtige Verträge geschlossen: Am 26. Jan. 1392 zwischen Karl VI. u. d. Herzog von Bretagne; am 20. Mai 1444 e. 22 Monate langer Waffenstillstand mit England; am 20. Sept. 1470 ein Bundesvertrag mit den Schweizern; am 6. Jan. 1471 Vertrag Ludwig XI. mit Karl dem Kühnen. Aus T. stammen: Gabrielle d'Estrées, Boucicaut, Rapin, Grécourt, Destouches, Dutens, Bouilly, Honoré de Balzac. T. hat e. lebhaften Handel u. Niederlagen von allerhand Lebensmitteln, Bazars, Spedition, Wassertransport u. alle Arten Gewerbe. Bedeutende Druckerei in Firma Alfred Mame u. Fils, Fabrikation von Chemikalien, von Tuch, Teppichen, Seidenwaren, Wolle, Posamenten u. Leder. (Dumont, Corps diplom.; Mabille, Notice sur les divisions territoriales et la topographie de l'anc. Touraine, 1866; Giraudet, Histoire de la ville de T., 1874; Grandmaison, T., archéologique, 1879; Chevalier, T. capitale 1870—71, 1896.) — 2. Quand Une Femme De T. Met Quelque Chose En Sa Teste, Les Notaires Y Ont Passé. Wenn sich e. Frau aus T. etwas in den Kopf gesetzt hat, dann kann man Häuser darauf bauen. — 3. Collège De T., an der ehemaligen Pariser Universität wurde 1334 vom Erzbischof v. Tours gegr., war ein petit Collège u. wurde 1763 aufgehoben. — 4. Sprichwörter: a) Im Moyen de parvenir unter Théorème liest man: Mais j'ouïs une fois un Parisien qui parlant des Tourangeaux les appela Bougres de T., c'est qu'il vouloit dire Bougrans, parce que les bougrans (Steifleinwand) s'y font. b) Li povre orgueillox de Tors im Dit de l'Apostoile (XIII. Jhrh.). Die Redensart bezieht sich auf die Mönche der verschiedenen Bettelorden, die sich zahlreich in T. vorfanden. In e. Gedichte aus dem XVI. Jhrh. les Souhaits du Monde sagt ein solcher Bettelmönch:

En vérité, pour tout mon beau souhait
Je souhaite bribes en ma besace,
A dejuner avoir un œuf mollet,
A disner humer la souppe grasse;
Un grant godet en lieu d'une grant tasse
Plein de vin blanc au retour de Matines...

Tourteaux, tronille, gâteaux d'huile 2c., Ölkuchen, werden außer als Viehfutter auch zum Düngen u. a. der Weinberge gebraucht.

Tourteron, Hauptkantonsort in Ardennes.

Tourtouse, Argot d. Spitzbuben; Strick zum Binden der Hände (ehemals zum Hängen); gambilleur de t., Seiltänzer; t—er, mit Stricken binden; t—erie, Seilerei; t—ier, Seiler; t—ine, Bindfaden.

Tourville, M^lle De —, Pseudonym von M^lle de Sommery.

Toury (1797 Einw.), Ortsch. im Arr. Chartres, Dep. Eure-et-Loir, nördl. Artenay. St. der E.-L. Paris-Orleans. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war T. am 5. Okt. 1870 der Schauplatz e. heftigen Kampfes. (G.-St.-W., III, 224 ff.) Aus T. zog sich am 10. Nov. 1870 von d. Tann zurück, um sich daselbst mit dem Großherzog von Mecklenburg zu vereinigen.

Tous. 1. T. Les Autres Plaisirs Ne Valent Pas Ses Peines, geflügeltes Wort, das sich auf die Liebe bezieht. St.-Evremond führt es in e. seiner Briefe an; es rührt aber von Charleval her, e. Dichter der Normandie aus dem XVII. Jhrh., u. steht auf S. 133 der von St.-Marc herausgegebenen Sammlung von dessen Poésies. — 2. S. Genre, II, 416. — 3. T. Les Méchants Sont Buveurs D'Eau (C'est bien prouvé par le déluge), geflügeltes Wort aus e. Liede des Grafen von Ségur. — 4. S. Rester, III, 285.

Toussaint, Jour De La —. 1. Allerheiligenfest. Es ist dies in der Bretagne der höchste Festtag des Jahres. Die Glocken lassen die Trauergeläute ertönen, in der Kirche wird eine Seelenmesse für die Abgeschiedenen gelesen. Nach dem Gottesdienst macht der Geistliche, begleitet von e. langen Prozession, die Runde um den Kirchhof bei grellem Fackellicht und segnet die Gräber. Barhäuptig knien die Hinterbliebenen im feuchten Grase vor den Gräbern ihrer Lieben nieder u. gießen in die Höhlungen des Grabsteines Wasser, an manchen Orten Milch. Dann hält der Priester von e. außerhalb der Totenkapelle angebrachten Kanzel herab e. erschütternde Predigt, in der er die Schrecken des Fegfeuers schildert, und wie vor dem Sturm die Halme beugen sich die Landleute, schlagen an d. Brust u. erflehen Vergebung für ihre eigenen Sünden. Schluchzend vergraben die Weiber das Gesicht in den Händen, und manche sinken bewußtlos nieder. Dann vereinigt e. einfaches Mahl die Familienangehörigen. Sie bedecken e. besonderen Tisch mit e. weißen Tuch, mit Milchnäpfen u. Krapfen aus Buchweizenmehl und zünden ein großes Feuer aus Ginster im hohen Kamin an, denn um Mitternacht steigen die Toten aus den Gräbern, zahllos wie die welken Blätter im Hohlweg u. die Sandkörner am Meeresstrand, um einige Augenblicke lang sich an der Stätte, wo sie gelebt, zu wärmen u. zu laben. Selbst in die Betten, unter die weichen Decken kriechen sie u. schmiegen sich schaudernd an die lebenswarmen Leiber der Lebenden. Man sieht sie nicht, aber man spürt e. kalten Lufthauch über Stirn u. Wangen ziehen. Mitten in der Nacht von Allerheiligen auf Allerseelen ertönen durch das Krachen abgestorbener Äste, das Geheul

umherirrender Hunde u. das Ächzen d. scharfen Nordwindes düstere, unheimliche Gesänge. Es sind Bettler, Greise, Weiber u. Kinder, welche die Dorfstraßen durchziehen und das „Lied der Seelen" anstimmen. „Erstaunet nicht, daß wir an eure Thüre klopfen; der Heiland sendet uns, um euch aus dem Schlaf zu wecken. Brüder, Verwandte u. Freunde! Um Gotteswillen, betet für uns. Ein Leichentuch, fünf Bretter, ein Strohkissen unter dem Kopf u. fünf Fuß Erde darüber, das ist alles, was man von irdischen Gütern mit ins Grab nimmt. Wir stecken im Feuer u. in Angst u. Wehe. Flammen auf unseren Häuptern, Flammen zu unseren Füßen — o bittet für uns. Springt aus dem Bett u. werft euch auf die Knie, so ihr nicht krank und selbst vom Tode abberufen seid." Bei diesen unheimlichen Klängen erheben sich alle Bewohner des Hauses, stürzen auf die Knie, beten inbrünstig für die Toten u. bedenken mit reichlichen Almosen die Armen, welche vor der Thüre stehen im Namen der teuren Verstorbenen. — 2. Sprichwörter: A la T. les blés semés et tous les fruits serrés. Entre la Toussaint et Noël Ne peut trop pleuvoir ne venter (XVI. Jhrh.). — 3. T. Louverture, a) Drama in Versen von Lamartine (1850). b) (*A.*) Doppelsechs im Dominospiel (Anspielung auf die schwarze Farbe der aufständischen Neger auf Domingo, deren Anführer T. war.

Tousseux (provinziell = tousseur) **Jaune,** d. Phantom des Gallenfiebers, das die Bevölkerung des Marais dezimiert. In d. Niole Blanche von Souvestre erzählt e. an dem Sumpffieber Erkrankte, sie habe drei Tage zuvor grünes Futter für ihre Kuh geschnitten, als sie den „Todesnachen" erblickt, auf dessen Hinterteil d. t. j. stand; sie habe sein Röcheln vernommen und sei von seinem bösen Atem angehaucht zusammengesunken und von ihrem Manne in die Hütte getragen worden, die sie erst in ihrem Sarge verlassen werde. Ebenso spricht der bretonische Aberglaube von d. femme jaune qui souffle la peste, die sich an den Kreuzwegen aufhält. — S. L'Éclusier de l'Ouest, I.

Tout. 1. T. Ce Qu'on Dit De Trop, Est Fade Et Rebutant, geflügeltes Wort aus Boileaus Art poétique. Der nächste Vers lautet: L'esprit rassasié le rejette à l'instant und erinnert an Horaz' Ars poetica, V. 337: Omne supervacuum pleno de pectore manat. Voltaire drückt dasselbe aus Le secret d'ennuyer est celui de tout dire in Discours, VI, 171. — 2. T. Citoyen Est Roi Sous Un Roi Citoyen. Dieses geflügelte Wort, das aus der Zeit Ludwig Philipps zu stammen scheint, rührt von Favart (1710—1792) her u. steht in seinem Drama Trois Sultanes, II, 3. — 3. T. Est Mal, T. Est Bien, T. Le Monde Est Content, geflügeltes Wort aus L'École des Vieillards von Cas. Delavigne, IV, 7. — 4. S. Monde, II, 895. — 5. T. Faiseur De Journaux Doit Tribut Au Malin. Dieses in der Neuzeit oft auf die Journalisten angewandte geflügelte Wort steht in e. Briefe von Lafontaine an Simon de Troyes, Februar 1686. — 6. T—es Grandes Vertus Conviennent Aux Grands Hommes, geflügeltes Wort von Racine, das man unter den Anmerkungen zum Mithridate in dem von de la Rochefoucauld herausgegebenen Nachlaß des Dichters gefunden hat. — 7. Monsieur T. Le Monde, das Publikum. — 8. Le T. Paris, der etwa 1200—1500 Personen umfassende Stamm von Kunstkennern, Kritikern, dilettantischen Gourmands, der sich bei jeder künstlerischen, dramatischen, litterarischen, politischen ꝛc. Feierlichkeit einfindet. — 9. T.-à-Bas sagt man beim Triktrak, wenn man zwei Steine von e. Haufen nimmt, um die beiden geworfenen Zahlen zu setzen; t. d'une, wenn man mit e. Steine die Zahlen setzt. — 10. T.-Beau! Jagd: Zuruf an den Hühnerhund zum sofortigen Stehen od. Niederlegen; t. coi, Still! Kusch dich! (Zuruf an Hunde zum Schweigen.)

Toute-Puissance. Du côté de la barbe est la T., geflügeltes Wort aus Molières École des femmes, III, 2, wo Arnolphe es zu Agnes sagt im Anschluß an den Vers Votre sexe n'est là que pour la dépendance.

Toutoirac, Benediktiner-Abtei in Perigord (Dordogne), Diözese Perigueux.

Touvet (1460 Einw.), Hauptkantonsort in Isère, an der Mündung des Gießbaches Bresson in die Isère, nordöstl. von Grenoble.

Touvre, Flüßchen, entspringt bei Angoulême in Charente aus zwei Quellen, Dormant und Bouillant, mündet in die Charente oberhalb Angoulême.

Touyas. Die t. sind Dickichte von Binsen, Farren- u. Heidekräutern, zwischen denen vereinzelte Eichen wachsen. Sie bedecken auf den Vorhügeln der Basses-Pyrénées den ungeheuren Raum von 317000 ha. Felder, die reichen Ertrag lieferten, könnten sich hier ausbreiten, aber die Bauern dieser Gegenden, die von Alters her gewohnt sind, dort die Streu für ihr Vieh zu holen, können sich zu e. anderen Wirtschaftsbetrieb nicht entschließen. Die Bevölkerung vermag daher dem Lande den nötigen Lebensunterhalt nicht abzugewinnen, u. es findet von hier eine starke Auswanderung nach der neuen Welt statt, so daß die Bevölkerung des Departements fortwährend abnimmt.

Touzelle Blanche, die beste Getreideart im Süden, bes. in der Provence, grannenloser, körniger Weizen (Rabelais, IV, 45).

Toxicologie, Laboratoire De — für Kriminaluntersuchungen in Paris befindet sich neben dem Laboratoire Municipal (s. d.). Es steht unter der Leitung von M. Brouardel.

Toxines, von krankheitserzeugenden Bakterien verbreiteter Unrat. Die Diphtheritis-T. sind von Roux und Yersin untersucht.

T. P. = travaux à perpétuité. Diese zwei Buchstaben brannte man mit e. glühenden Eisen auf die Schulter der zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Bagnos verurteilten Zwangs-

arbeiter. Abgeschafft durch das Gesetz vom 28. April 1832.

Trabac, in Cette ein festes Fischernetz.

Trabe. 1. Ehemals Hellebarde d. Trabanten. — 2. Wappenkunde: Fahnenstange, Ankerschaft. — 3. Ehemals feuriges Meteor in Gestalt eines Balkens.

Trabucos, kurze dicke Zigarre, zum ersten Male in e. Verordnung des Präsidenten vom 14. Mai 1849 erwähnt.

Trac, s. **Taff.**

Tracas De Polichinelle. Dieser rätselhafte Name bezeichnet e. Pfänderlösung, bei der eine Dame sich der Reihe nach von allen jungen Herren e. Kuß geben lassen u. denselben jedesmal e. zum voraus bestimmten Freundin zurückerstatten muß. — Valaincourt, p. 202.

Tracé. 1. Wappenkunde: Ehemals = ombré mit stärker gezeichneten Umrissen. — 2. Turf: T. nennt man ein Pferd, das in d. studbook eingetragen und dessen Genealogie bekannt ist.

Trace-Vague, ein vom Admiral Paris erfundenes Instrument, um die Bewegung der Wogen festzustellen.

Traducteur Assermenté, s. **Interprète Juré.**

Trafalgar, Iunonis promonturium, Kap südöstl. Cadiz, gegenüber dem Kap Spartel in Afrika, am Mittelmeer. Im dritten Koalitionskriege besiegte Nelson daselbst am 21. Okt. 1805 die spanisch-frz. Flotte.

Trafic Et Commerce. Die Anfänge des Handels gehen in die vorrömische Zeit zurück. Es wurden schon damals goldene Schmuck-, sowie Gebrauchsgegenstände aus Kupfer, ferner Leinengewebe und Töpferwaren hergestellt, ver- und gekauft. Zwischen England und Gallien fand Handel mit Sklaven, Leder, Pelzwerk, Zink, Kupfer, Salz, Töpferwaren und Farbstoffen statt. Von Marseille (Massilia) wurde bereits Wein aus- und dabei eine Reihe italienischer Erzeugnisse eingeführt. Unter der Römerherrschaft machte der Handel lebhafte Fortschritte. Es finden sich Erzeugnisse der Keramik mit dem Namen des Fabrikanten Pixtilos; bekannt sind die gallischen cuculli, Kapuzenmäntel, die sagae und caracallae, beide gleichfalls weite Mäntel. Leinwand, bes. bunte Tuche, Gold- u. Silberwaren, Gläser u. a. werden an verschiedenen Orten hergestellt u. gehandelt. In Fabriken, die unter kaiserlicher Verwaltung stehen, wurden Waffen aller Art, Schilde, Schwerter, Pfeile, Bogen, Ballisten, Panzer rc. hergestellt, so in Trier, Mâcon u. Autun, Gold- u. Silberwaren, Gewebe, Färbereien rc., so in Arles, Lyon, Reims, Tournay, Metz, Trier u. Arles. Münzstätten waren in Lyon, Trier u. Arles. In den südfrz. Städten bildeten die Kaufleute u. Handwerker bereits Gilden, die oft im städtischen Leben eine ausschlaggebende Rolle spielen, und denen anzugehören bald eine Pflicht wurde und für Nichtmitglieder des Standes für e. Ehre galt. Ihre Vorsteher und Beamte hießen procuratores, quaestores, praefecti consules; ihre Ehrenmitglieder patroni und defensores. Die Gilden der Nautae beherrschten die Schiffahrt auf der Seine, Rhône, Saône, Durance u. Loire. Besonderes Ansehen hatten die Schiffergilden von Paris. Verdiente Beamte der Gilden wurden durch den Titel equites od. consules od. comites geehrt, was als Erhebung in den Adelsstand galt. Im IV. Jhrh. zerfielen Gewerbe u. Handel mit der röm. Herrschaft. Erst unter den Franken traten allmählich wieder bessere Zeiten ein. Zunächst bedurfte die immer mehr erstarkende Kirche reicher Stoffe für ihren Gottesdienst: Schmucksachen, Stickerei, Fadengold, Brokatstoffe, Goldgürtel u. ähnliche Dinge, die u. a. in Limoges, Metz, Arras, Lyon und in zahlreichen Klöstern hergestellt werden. Südfranzösische Schiffe brachten die Landesprodukte, u. a. Wein, Leder, Getreide und Salz, nach Italien und weiter, um dafür Seidenstoffe, Spezereien, auch Edelsteine und ägyptischen Papyrus zurückzubringen. Der Handel lag schon damals vorwiegend in Händen von Juden u. Italienern (besonders Lombarden); doch werden auch gallische u. fränkische Namen genannt. Die fränkischen Könige begünstigten den Handel. König Dagobert soll d. Foire zu St.-Denis (auch Foire de Lendit = indictum genannt) gegründet haben. Auch in anderen Orten entstanden um diese Zeit besuchte Jahrmärkte. Karl d. Gr. schuf e. regelrechte Wege- u. Flußpolizei; er ließ auch die arg verfallenen großen Heerstraßen ausbessern. Von seinem Tode an bis zu den Kreuzzügen stand es um den Handel trübe. Mit den Kreuzzügen beginnt für ihn wie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens e. völlig neue Zeit. Den Flotten, die Pilger u. Kunstfahrer in den Orient schifften, folgten in viel größerer Zahl Kauffahrteischiffe. Marseille, Narbonne, Montpellier, die Provence, der Languedoc blühten schnell auf; d. Blüte teilte sich auch dem übrigen Frankreich mit, wenigstens soweit es an den großen Land- u. Wasserstraßen lag, die vom Norden nach dem Süden liefen. Aus dem Orient kamen Weine, Zucker, Baumwolle, Seide, Teppiche (tapis Sarrasinois gen.), Glaswaren, Spezereien, Medikamente, Wohlgerüche, Pfeffer, Muskatnüsse, Indigo, Ingwer, Lack, Baumwollenwaren, Musseline, Edelsteine, Perlen, Kostbarkeiten jeder Art und Reliquien (letztere bildeten keinen unwichtigen Handelsartikel). Die Kirche hat zur Belebung des orientalischen Handels außerordentlich beigetragen, wozu sie in erster Linie die Geldmittel besaß. Im Orient sich ansiedelnde franz. Kaufleute schufen schon damals cours de la mer genannte Handelsgerichte und unter dem Namen cours de la ronde Geldinstitute, die etwa unseren Börsen ähnelten. In Südfrankreich finden sich hohe adelige Herren, die selbständig Handel treiben od. sich anderen zu gleichem Zweck anschließen. Mit dem Aufblühen des Handels wächst die Macht der Städte. Sie schließen unter sich oder mit ausländischen (ital.) Städten Handelsverträge ab od. setzen Handelsbeamte zu diesem Behufe, so in Montpellier die consuls de la mer, ein.

Im Norden Frankreichs vollzog sich die politische Entwickelung langsamer und oft unter schweren Kämpfen mit den Fürsten und Adeligen. Auch durch Kauf verschaffte sich manche Stadt besondere Freiheiten u. Rechte. So entwickelten sich Amiens, Beauvais, St.-Quentin, Soissons, Noyons (etwa von 1000—1117), Cambrai erst 100 J. später. Im Herzen des Landes, dem eigentlichen königl. Frankreich, erwarben die Städte Freibriefe, sogenannte chartes royales u. den Titel Bonnes villes du roi. Für die chartes ist der von König Ludwig VII. der kleinen Stadt Lorris bei Orléans geweihte das Muster geworden. Solche chartes erhielten nach und nach etwa 200 Städte. Im Westen, damals unter engl. Herrschaft, wird e. von Heinrich II. von England der Stadt Rouen erteilter Freibrief, d. sog. établissements de Rouen für andere Städte, wie La Rochelle, Saintes, Angoulême, Poitiers, Cognac, Bayonne und viele andere vorbildlich. Der jetzige Osten Frankreichs gehörte damals zum kaiserlichen Deutschland. Hier wurden nennenswerte Freiheiten später erlangt, aber länger bewahrt als im königl. Frankreich, da die kaiserliche Macht sank, die königliche in Frankreich stets wuchs. Der 100jährige Krieg (1337—1453) ist für den Handel in fast ganz Frankreich verderblich geworden. In Paris wuchs das Gras auf den Straßen, u. die Wölfe schleppten kleine Kinder aus den faubourgs weg. Ehemals blühende Märkte gingen ein (St.-Denis, Lyon, die der Champagne): der schwarze Tod (1357) that das übrige. Zum Glück konnten die daraus entstehenden volkswirtschaftlichen Folgen nicht annähernd gleich denjenigen sein, die heute eintreten müßten. Der Handel umfaßte damals lediglich Luxusgegenstände, Gebrauchsgegenstände dagegen gar nicht. Was für das tägliche Leben nötig u. unentbehrlich war, schufen der Bauer, die Bürger, der Mönch, ja der Ritter selber, oder die nächste Umgebung lieferte es. Über das Weichbild der Stadt, des Dorfes &c. od. gar über die Grenzen der Provinz (die ohnehin durch Zölle u. Gefälle aller Art fast hermetisch verschlossen waren) ging der Handel an alltäglichen Gebrauchsgegenständen nicht hinaus. Der Handel folgte naturgemäßer Weise mit Vorliebe den großen Flußläufen. In Paris gab es e. Handelsgenossenschaft, die sich marchandise de l'eau od. auch hanse parisienne nannte (vielleicht eine Fortsetzung der alten Nautae) u. das Monopol des Seinehandels zwischen Paris u. Nantes besaß. Ihr Vertreter war der prévôt des marchands, der im Laufe der Zeit zum maire in Paris wurde; ihr Wappen war das segelnde (ursprünglich nur e. fahrendes Fluß-) Schiff, das zum Wappen von Paris geworden ist. Eine burgundische Hansa beherrschte die obere Seine u. die Marne. Eine Hansa zu Rouen beherrschte die untere Seine bis zum Meere. Die hanse parisienne hat bis 1672 bestanden. Der Handel war im Mittelalter sehr erschwert. Wege, Straßen u. Brücken waren schlecht u. oft durch Wegelagerer unsicher, die Grenzen der einzelnen Provinzen zu den Weichbildern der Städte, Klöster, Abteien, Herrschaften durch e. Unzahl von Zöllen od. auch Naturalabgaben gesperrt. Die Abgaben, péages, belasteten die Land- wie die Wasserstraßen. Erst sehr allmählich trat im XII., XIII. u. XIV. Jhrh. e. Besserung ein. Baugesellschaften u. Handelsgesellschaften erwarben sich Verdienste, jene — die confréries des frères pontifs — durch Ausbesserung der Wege, Anlage von Brücken &c., diese — u. a. die bâtellerie d'Orléans, die jurande de Bordeaux, mehrere bâtelleries du Rhône — um die Förderung des Handels im allgemeinen. Viele der Binnenzölle wurden abgelöst, fremde Kaufleute, deren Waren begehrt waren, erhielten Schutz u. wurden landesansässig. Aus dieser Zeit stammen viele ital. Familien, deren Namen mit der Zeit französiert sind. Während dieser Jahrhunderte steigerten sich auch die Ansprüche an die Lebenshaltung nicht allein der hohen Herren und der Geistlichkeit, sondern mehr noch bei den Bürgern der wohlhabender gewordenen Städte. Messen u. Jahrmärkte bildeten die einzige Gelegenheit umfassenderen Warenaustausches. Die Foire de St-Denis — im 100jährigen Kriege eingegangen, 1444 erneuert — ist bereits erwähnt. Die großen Messen in der Champagne und Brie wurden von Flamländern, Italienern u. Deutschen mit Vorliebe besucht. Sie fanden mehrmals im Jahre, besonders zu Troyes, Provins, Lagny, Reims u. Bar-sur-Aube statt, kamen aber nach dem großen Kriege nicht wieder zur Blüte. Im Süden waren weithin berühmt die Messen zu Bordeaux, Beaucaire u. Lyon. Von e. Seehandel kann kaum die Rede sein, höchstens hatte der Küstenhandel (cabotage) einige Bedeutung. Für die Hochsee vermochte man keine Schiffe zu bauen, und die cabotage litt sehr unter dem Strandrecht, das zB. in Guyenne noch bis ins XV. Jhrh. bestanden hat. Selbst absichtliche Herbeiführung von Schiffbrüchen durch sog. naufrageurs war an der Tagesordnung. Bessere Zeiten traten für den Seehandel erst im XIII. Jhrh. ein. Das Strandrecht wurde beseitigt od. eingeschränkt, die naufrageurs wurden mit schwerer Strafe belegt. Eine Art von Seerecht, das sich e. gewissen Geltung bis in die Häfen der Ostsee erfreut, schuf man in den sog. jugements od. rôles d'Oléron u. ein ähnliches für das Mittelmeer durch die Statuts de Marseille. Einer zu London gebildeten Hansa, hanse de Londres genannt, schlossen sich 50 flandrische u. frz. Städte zur Förderung u. zum gegenseitigen Schutze des Handels an. Ludwig IX. unterhielt zu letzterem Zwecke auf dem Mittelländischen Meere u. dem Atlantischen Ozean e. Flotille von Galeeren. Die Lebhaftigkeit der Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und dem Orient in dieser Zeit bezeugen die Handelsverträge, die Karl VI. (1380—1422) mit dem Mongolenkhan Tamerlan, dem Sultan von Ägypten, den Herrschern von Karamanien, Tunis, Fez u. Oran einging. Zur weiteren Charakterisierung des frz. Handels im Mittelalter dienen

folgende Angaben: In den nordfrz. Städten, wie Paris, Bourges, Arras u. a., entwickelt sich e. Tuchindustrie, die der der flämischen Städte Abbruch that u. sogar zu politischer Spannung führte. Von Bayonne aus wurde in der Bucht der Gascogne Walfischfang betrieben; Schiffer aus Dieppe holten von den Küsten Guineas u. Senegambiens Gold und Elfenbein; auf den afrikanischen Küsten u. den Kanarischen Inseln entstanden frz. Faktoreien u. Niederlassungen. Der Typus e. reich gewordenen damal. Handelsherrn ist Jacques Cœur aus Bourges, der — der Sohn eines Kürschners — in den meisten bedeutenden Städten um das Mittelmeer Kontore besaß, in denen e. Heer von Beamten arbeitete, dessen Flotten das Mittelmeer bedeckten, der auf eigene Faust die Ungläubigen und die Seeräuber bekriegte, zwischen den Venetianern u. Rhodiserrittern als Schiedsrichter angerufen wurde, seinem Könige zu e. Feldzuge gegen die Normandie 200 000 l. vorschoß, sich in Bourges e. Palast erbaute, der noch bewundert wird, der zum Finanzminister (trésorier de l'épargue) erhoben, geadelt wurde, der schließlich verleumdet und aller möglichen Missethaten bezichtigt, fliehen mußte und zu Chios 1456 als Befehlshaber e. Teiles der vom Papst Alintus III. gegen die Türken gesendeten Flotte gestorben ist. Er, der bürgerliche Emporkömmling, unterlag dem Haß u. der Eifersucht eines mißgünstigen Adels. Das Verfahren der Könige, selbst Edelleute in letzter Linie, richtete sich gegenüber dem Handel lediglich nach fiskalischen Gesichtspunkten. Sie begünstigten den Handel, um Geld in ihre ewig leeren Kassen zu bekommen u. schädigten ihn auf das empfindlichste, zB. durch Münzverschlechterungen, die an Falschmünzerei grenzen, wo ihnen dieses wenigstens für die dringende Not des Augenblickes Abhilfe zu gewähren schien. Unter diesem Gesichtspunkte sind das droit de prise, die lois somptuaires, die Behandlung der Juden und der Lombards, Philipp des Schönen Prozeß gegen die Templer und andere auf den Handel bezügliche Maßregeln des Königs zu beurteilen. Ein kurzes Wort verdient der Buchhandel des Mittelalters. Bücher waren verhältnismäßig teuer, da die Art der Herstellung (Abschreiben und Ausmalen) u. das Büchermaterial kostspielig waren; dennoch sind Bücher im Verhältnis zum Bedürfnis der Zeit keineswegs rar gewesen. Gewisse Werke, die viel gelesen wurden, wie die Chronik des Froissard, bildeten geradezu einen Handelsgegenstand. An den Höfen der Könige u. großen Herren befanden sich ständige Bücherabschreiber. In Paris waren Anfang des XIII. Jhrh. 29 Bücherläden, die u. deren Arbeit unter Aufsicht der Universität standen. Die Buchhändler hießen damals clercs en librairie suppôts de l'université oder libraires jurés. Ludwig IX., der Heilige, besaß die erste Bibliothek, die er im Tour du Louvre unterbringen ließ; sie zählte 910 Bände, die der Herzöge v. Orléans zählte 80, die der Herzöge von Berry 100 Bände. In den geschilderten Zuständen ist bis zum Schlusse des Mittelalters keine durchgreifende Änderung eingetreten. Es mag nur noch erwähnt werden, daß im Handel wie auf dem Kriegstheater Europa gegenüber dem Orient während der Kreuzzüge den Kürzeren gezogen hat. Es kaufte kostbare Waren, die es mit minderwertigen eigenen Produkten nicht bezahlen konnte. Dafür fand eine stetige Abfuhr von Edelmetallen nach dem Orient statt, was dauernd Geldmangel u. e. allmähliche Verarmung des Occidents zur Folge hatte. Die Entdeckung u. Erschließung Amerikas (an der sich auch frz. Seefahrer beteiligten, u. a. Jacques Cartier, Jacques de la Rocque 2c.), u. die sich daran knüpfenden übrigen Entdeckungen bewirkten zunächst e. lebhaftes Aufblühen der Städte am Atlantischen Ozean [Franz I. gründete unter dem Namen Ville Françoise einen neuen Hafen am Kanal, d. jetzige Hâvre], ein Zurückgehen der Städte am Mittelmeere. Zugleich fand ein ungewöhnliches Hereinströmen von Edelmetall, dessen man sehr bedurfte, über Spanien, das alljährlich seine Silberflotten aus Amerika kommen ließ, nach Frankreich statt. Und dieser Geldstrom wirkte in dem arbeitswilligen fleißigen Lande Wunder. Es bildeten sich Kapitalien. Die Krone baut den Louvre u. die Tuilerien. Italienische Lehrmeister werden herübergenommen. Alsbald überholt Frankreich seine Lehrherren u. ist seitdem auf dem Gebiet des feinen Geschmackes in vielen Dingen maßgebend geblieben. Die Regierung schützt den Handel durch eine anfänglich nur zögernd, dann mit immer mehr Folgerichtigkeit angewandte Schutzpolitik, die unter Ludwig XIV. mit Colbert ihren Höhepunkt erreicht, während die große Revolution kurze Zeit dem Freihandel Platz macht, aber heutigen Tages wieder, wenngleich in maßvollerer Weise in Anwendung ist. Diese Handelspolitik wird als das système protecteur et prohibitif bezeichnet und wird von Franz I. ernstlich begonnen. Mit dem sich mehrenden Wohlstande des Bürgers bildete sich jetzt unmerklich e. tiers état, der als bourgeoisie zur Zeit die Geschicke des Landes lenkt u. dem e. vierter, ja e. fünfter Stand gefolgt sind. Die damals in Frankreich bewirkten sozialen Veränderungen sind mit denen zu vergleichen, die sich in der Neuzeit durch Schaffung der Aktien- und Obligationswerte vollzogen haben. Im einzelnen beschränken wir uns auf das Nötigste: Ludwig XII. († 1515) ließ bereits in Tours in eigenen Fabriken indische Seidenwaren nachahmen u. die Einführung echter verbreiten; auf sogenannten foires franches, Freimärkten, dagegen fremde Waren, deren man bedurfte, zollfrei verkaufen. Franz I. belegte Luxusstoffe, Gold- u. Silberbrokate, mit schweren Eingangszöllen, und bereits im J. 1546 waren über 8000 Webstühle im eigenen Lande mit der Anfertigung dieser Stoffe beschäftigt. Zugleich fiel eine Reihe der schon erwähnten Binnenzölle. Heinrich II. († 1559) gründete die ersten Glasfabriken, sein Kanzler L'Hôpital schuf Handelsgerichte u. traf in der sog. ordonnance d'Orléans

e. Anzahl von Maßregeln, die die Maße u. Gewichte, den Bankerott, die Schuldhaft ꝛc. betrafen. Auch Heinrich IV. u. sein Kanzler Sully gingen auf dem eingeschlagenen Wege weiter. Zu Paris, Orléans u. Lyon entstanden neue Seidenfabriken, die innerhalb zwei J. bereits für mehr als zwei Mill. écus Waren ausführten. In Nantes wurden feine Crêpe-Gewebe, in Paris feine gepreßte Leder-, Metall- und Glaswaren, schöne Waffen jeder Art ꝛc. hergestellt. Die Ausfuhr förderten unter Heinrich IV. Verträge mit England, der Türkei, Spanien, der Schweiz, Deutschland, sogar mit Marokko. Um diese Zeit wird auch Kanada weiter von Frankreich kolonisiert (1604 Gründung von Port-Royal, 1608 Gründung von Quebec). Sully ließ neue Landstraßen bauen, die alten ausbessern; auch die Anfänge einer öffentlichen Post, sowie die Anlegung von Kanälen fallen in diese Zeit. Franz I. hatte durch Leonardo da Vinci d. Ourcq kanalisieren lassen. Heinrich IV. baute den Briarre-Kanal (von Briarre bis Bruges). In seinen économies royales hat Sully e. umfassenden Kanalisationsplan entworfen, der allerdings nicht mehr unter unter ihm ausgeführt ist. Richelieu hat neben Förderung der fremden Kolonisation (St.-Domingo, Barbados, St.-Christophe) das Verdienst, die Schiffbarmachung von Flußläufen, wie Etampes, Dreux u. a. weiter gefördert und bereits e. Handelsgesellschaft, La Compagnie des Indes, ins Leben gerufen zu haben. Mazarins Thätigkeit für den Handel ist von geringerer Bedeutung, doch verhinderte er wenigstens die Entwickelung der Dinge nicht. Colbert brachte das système protecteur et prohibitif zielbewußt und rücksichtslos zur Vollendung. Unmittelbar nach der Übernahme seines Amtes reichte er dem König e. Bericht ein über „tous les droits qui grèvent la circulation, l'importation et l'exportation des marchandises et qui ont toujours été croissant depuis le milieu du siècle dernier“. Dieser Bericht enthielt Colberts Programm, welches der König billigte, und nach ihm hat Colbert sein Leben lang in klarer zielbewußter Weise gearbeitet. Unter ihm wird Frankreich zu e. Handels- u. Industriestaat ersten Ranges u. überflügelt in kurzer u. auf lange Zeit fast alle Völker Europas. Erst ganz neuerdings fängt seine Vorherrschaft auf manchen Gebieten an zu schwinden. Unter Colbert wird Lyon unbestrittener Mittelpunkt der Seidenfabrikation und des Seidenhandels für ganz Europa. In St.-Etienne entstehen Waffenfabriken, in der Pikardie u. la Manche Fabriken feiner Spiegel, die früher aus Venedig kamen, in Alençon u. einer Reihe anderer Orte Fabriken für feine Spitzen (s. Alençon); in kurzer Zeit hatte der point de France den point de Venise geschlagen. Weltbekannt sind die Gobelinwirkereien zu Paris u. in Beauvais, Aubusson ꝛc. Zu Abbeville entstand e. Tuchfabrik u. nach deren Muster andere zu Sedan, Caudebec ꝛc. Die Bretagne u. die Dauphiné legen sich auf die Leinenindustrie; in vielen Städten entstehen Fabriken für Trikot- u. andere gewirkte Waren, Metallgießereien gab es in Vienne, Boussoles, Kupferwaren lieferte Châlons, Fayencen Nevers. Viele dieser Fabriken arbeiteten bereits für die Ausfuhr. Um Frankreich die schnell errungenen Vorteile zu sichern, wurde den Arbeitern das Auswandern verboten u. auf alle erdenkbare Weise unmöglich gemacht. Selbst unerhörte Härten u. Rechtsverletzungen scheute Colbert in dieser Hinsicht nicht. Manche der gegründeten Fabriken wurden zu manufactures royales erhoben u. erhielten für gewisse Gebiete das Monopol für ihre Erzeugnisse. Colbert nahm Sullys Kanalpläne wieder auf; zu später fertiggestellten Kanälen, zB. dem du centre, ließ er die Vorarbeiten machen. Zur Erleichterung des Warenverkehrs wurde e. Neueinteilung der frz. Provinzen vorgenommen: a) Cinq grosses fermes, die unter sich e. Freihandelsgebiet ausmachten, b) provinces réputées étrangères u. c) die provinces traitées comme pays étrangers. Die großen Ströme galten als freie Wasserstraßen in ganz Frankreich u. gehörten als solche zum domaine royal. 1664 schuf Colbert einen conseil de commerce, aus drei Mitgliedern bestehend, der zur Gründung von chambres de commerce (s. d.) Veranlassung wurde. Das ganze Colbert'sche System gründete sich auf zum Teil außerordentlich hohen Schutzzöllen, die im Auslande natürlich oft zu Gegenmaßregeln führten. Zu bösen Reibereien kam es schließlich zwischen Frankreich u. Holland, denen erst der Friede zu Nymwegen 1678 zu Ungunsten Frankreichs ein Ende machte. Auch mit England kam es zu Schwierigkeiten, die schließlich den frz. Weinbauern e. schweren Verlust brachten, da die Engländer die Einfuhr frz. Weine verhinderten u. sich dann an die noch heute beliebten portugies. u. span. Weine gewöhnten. Colbert legte noch den Grund zu e. Handelsgesetzbuch; er reorganisierte die Einrichtung der Konsulate im Auslande, die er anwies, regelmäßige Berichte über die Bedürfnisse des Landes u. dessen Aufnahmefähigkeit für frz. Waren in die Heimat gelangen zu lassen. Unter Colbert entstand auch eine aktionsfähige Marine von 276 kriegstüchtigen Schiffen mit 78000 Seeleuten und Seesoldaten (u. diese bedeutende Flotte war fast ausschließlich aus frz. Material erbaut). Die Kriegshäfen von Toulon, Brest, Dünkirchen u. Rochefort wurden neu angelegt od. vergrößert. Colbert starb im J. 1683. Louvois', seines Nachfolgers, Maßregeln zeigten die beginnende Entartung des Systems; sie schossen über das Ziel hinaus u. zerstörten zum Teil, was sein genialer Vorgänger geschaffen. Hinzukam, daß kein Schutzzoll auf die Dauer imstande ist, e. minderwertige Ware gegen e. bessere des Auslandes zu schützen. Ein schlimmer Schlag wurde dem frz. Handel durch die Aufhebung des Ediktes von Nantes beigebracht (1685). Die auswandernden Flüchtlinge schufen im Auslande dem Mutterlande e. Wettbewerb, der noch heute besteht, u. daheim gingen ganze Gewerbs- und Handelszweige zu Grunde od. doch auf lange Zeit außerordentlich

zurück (Spitzenfabrikation). Louvois starb 1691; Ludwig XIV. starb 1715. In diesem Jahre betrug die frz. Ausfuhr nur noch 94 Mill. gegen 118 Mill. Einfuhr. Auch zu Beginn der großen Revolution war die Einfuhr mit 611 Mill. größer als die Ausfuhr mit 542 Mill. Über die Entwickelung des Geld- und Bankwesens s. Law, Agiotage, Banque de France, Bankwesen, Billets. Unter der Regentschaft u. der Regierung Ludwigs XV. konnte der Handel keine Fortschritte machen. Die den Staat repräsentierende Gesellschaft war verkommen mit samt dem sie regierenden König. Eine Krisis stand bevor und war unvermeidlich. Gegenüber der Aufgabe von Kanada u. Indien (1763) hat die Schaffung e. bureau de commerce (1722), der der Pariser Börse (1724) und eines conseil de commerce keine Bedeutung. Unter Ludwig XVI. gewinnen die freihändlerischen Bestrebungen Einfluß. Sein Minister Turgot stand ganz unter dem Einfluß der sog. Physiocrates u. Economistes. Das alte System des (übertriebenen) Schutzzolles hatte abgewirtschaftet. Turgots zeitgemäße Reformen wurden durch den Feudaladel und dessen Helfershelfer, Wucherer u. Spekulanten, vereitelt. Von diesen wurde sogar das Schreckensgespenst e. Hungersnot heraufbeschworen, was zB. in Hâvre zu sehr ernsthaften Ruhestörungen, die unter d. Namen guerre de la farine bekannt sind, geführt hat. Turgot trat zurück, und Necker beseitigte seine Erlasse, was sofort e. Verteuerung des Getreides um etwa 20% zur Folge hatte. Die von Turgot beseitigten Gilden u. Genossenschaften, die zum Schaden der Gesamtheit e. wahren Terrorismus ausübten, jurandes, maitrises, corporations et confréries erstanden von neuem, und erst die Revolution mußte dem Unfuge dauernd e. Ende machen. Im J. 1786 wurde unter Calonnes Ministerium mit England der sog. Eden-Vertrag geschlossen, e. nach dem englischen Bevollmächtigten Eden genannter Vertrag, der stark freihändlerischen Grundsätzen folgt, wie sie in der Stimmung der Zeit lagen. Er hat nur einige Jahre gesetzlich bestanden; die Revolution fegte ihn hinweg. Die Revolution beseitigte alle den Handel beeinträchtigenden Binnenzölle u. schuf mit Ausnahme für Apotheker und Drogisten unbeschränkte Handels- u. Gewerbefreiheit. Es bedurfte nur e. Gewerbescheines, patente, der jedem, der die vorschriftsmäßige Steuer zahlte, ausgestellt wurde. Dagegen wurden Koalitionen sowohl von Arbeitgebern, wie Arbeitnehmern verboten. Und für die Metzger u. Bäcker blieb e. Brot- u. Fleischtaxe in Kraft. Alle Zollämter wurden an die Staatsgrenze verlegt und die hohen Schutzzölle durch mäßige Eingangszölle ersetzt. Im übrigen schufen die folgenden zehn J. unglaublicher Gesetzlosigkeit nur Trümmer und e. Staatsbankerott, wie er nie vorher dagewesen. Innerhalb drei J. baute dann Napoleon I. den zertrümmerten Staat wieder auf. Die arg in Verfall geratenen Land- u. Wasserstraßen wurden wiederhergestellt u. erweitert (Straßen über den Mont-Cenis, Mont-Genèvre u. den Simplon). Art. 5 des code Napoléon bildet d. code de commerce (s. d.), dessen Bestimmungen alle bestehenden neueren Handelsgesetzbücher mehr oder minder beeinflußt haben. Im J. 1800 entstand die Banque de France, im folgenden Jahre wurden 22 Handelskammern (deren Zahl 1842 auf 47 erhöht ist [s. Chambre De C.]) gegr. Im J. 1803 wurde die Doppelwährung eingeführt nach dem Dezimal- u. Frankensystem; schon die Revolution hatte die Einheit d. Maße und Gewichte nach dem metrischen System beschlossen; 1812 wurde e. Handelsministerium gebildet (s. d. und Conseil Supérieur Du Commerce). Zu dem bereits bestehenden Pulverkam e. staatliches Tabaksmonopol. Der 1793 mit England ausgebrochene Krieg (der mit e. einjährigen Unterbrechung 1802/3 bis 1815 gedauert hat) beseitigte den Eden-Vertrag u. führte zur Wiederherstellung der Schutzzölle. 1806 erklärten die Engländer die frz. Küste von Brest bis zur Elbemündung in Blokade, um die Amerikaner an der Einfuhr von Kolonialwaren zu verhindern. Am 21. Nov. 1806 erließ Napoleon von Berlin aus das berühmte Blokade-Dekret, welches den engl. Handel mit Stumpf u. Stiel vernichten sollte, indem es die Länder der Ost- und Nordsee, des Atlantischen Ozeans und des größten Teiles des Mittelmeeres sperrte. England antwortete mit Gegenmaßregeln, beschoß Kopenhagen u. nahm die dänische Flotte weg. Napoleon besetzte Hamburg u. beschlagnahmte die dort lagernden englischen Waren. Inzwischen fuhren die Amerikaner fort, dem Kontinente Waren zu liefern, worauf Napoleon den sog. Tarif von Trianon erließ, durch welchen überseeische Waren mit unerhörten, ganz sinnlosen Zollsätzen belegt wurden, zB. pro Meterzentner Baumwolle 880 Fr., Kaffee 440 Fr., Kakao 1100 Fr. u. Muskatnüsse gar mit 2200 Fr. Doch wurden den murrenden frz. Kaufleuten unter gewissen Bedingungen Erleichterungen gewährt. Daß unter solchen Umständen auch der frz. Handel auf das schwerste litt, ist begreiflich. Dafür blühte an allen Küsten der Schmuggel trotz der drakonischen Strenge, mit der er bestraft werden sollte. Da der Zar sich den Napoleonischen Forderungen mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des eigenen Volkes nur zum Teil fügte, sogar frz. Waren mit e. erhöhten Zoll belegte, so brach 1812 der Krieg aus; es folgte 1813, 1814 und 1815. Damit endigte die Kontinentalsperre, deren Fall auch in Frankreich freudig begrüßt wurde. Zugleich hörte auch die fast ebenso unerträgliche Seetyrannei der Engländer auf. Durch die Napoleonischen Kriege hat Frankreich seine sämtlichen Kolonien verloren. Es ist erstaunlich, wie es dafür im XIX. Jhrh. Ersatz gefunden hat. Nach e. kurzen freihändlerischen Anwandlung stellte die Restauration im J. 1816 die alten hohen Schutzzölle in vollem Umfange wieder her, 1819—1822 kamen solche für die Landwirtschaft noch hinzu. Im J. 1830 schien das Nachschutzzollsystem durch Karl X. u. sein Ministerium Polignac bedroht; aber die Revolution beseitigte

die Gefahr u. den König. Im J. 1831 wurde der conseil supérieur de commerce reorganisiert. An den herrschenden Systemen änderte die Regierung Louis-Philipps, des Bürgerkönigs, nichts. Napoleon III. (1848—1870) sah in der stets wachsenden Macht der haute bourgeoisie, od. besser der haute finance, e. Gefahr für seine Dynastie, auch hatte er e. Reihe von politischen u. sozialpolitischen Gründen, um sich dem freihändlerischen England zu nähern und sich dessen Unterstützung für gegebene mögliche Fälle zu sichern. Bereits 1856 schlug er den frz. Kammern e. Tarif vor, der die bisherigen Zölle wesentlich heruntersetzte. Die bedrohten Interessenten erhoben Einspruch. Nun ging Napoleon, wozu ihm das verfassungsmäßige Recht zustand, selbständig vor u. schloß kurz nacheinander auf dem Grundsatze des Freihandels u. der Gegenseitigkeit beruhende Handelsverträge, u. zwar 1860 mit England, 1861 mit Belgien, 1862 mit dem deutschen Zollverein, 1863 mit Italien, 1866 mit Österreich ꝛc. Im J. 1865 hat er den lat. Münzverband zustande gebracht. Gegen diese Verträge, die einem großen Teile des Volkes von Nutzen waren, erhob sich die Land und Kapital besitzende Bourgeoisie. Ihre Arbeit, sowie politische Fehler, die Napoleon beging, führten den Krieg von 1870/71 und Napoleons Sturz herbei. Die Folgen des Krieges, der etwa 12 Milliarden Fr. gekostet hat, überwand Frankreich unglaublich schnell. Die freihändlerischen Tarife sind inzwischen allmählich, seit 1892 gänzlich aufgehoben. Gegenwärtig beträgt Frankreichs Jahresausfuhr im Durchschnitt rund 4 Milliarden, die Einfuhr $4\frac{1}{2}$ Milliarden. Frankreich besitzt e. Handelsflotte von über 15000 Fahrzeugen, davon sind über 900 Dampfer; hinzukommen über 9000 Fischerboote. 4 große Ströme, 32 schiffbare Küstenflüsse und 120 Kanäle geben e. Wasserlauf von mehr als 12000 Kilometern. Eisenbahnen s. Chemins De Fer. — Chéruel, Dict. historique; La grande Encyclopédie; Lalanne, Dict. d'Hist. et de Géogr.; Dr. R. Mayr, Handelsgeschichte und andere Spezialwerke, wie Annuaire de la Marine de commerce, Annuaire de l'Industrie française, Annuaire statistique de la France; Gasquet, Institutions.

Tragédie Nationale. Mit seinem Charles IX schenkte Marie-Joseph de Chénier am 4. Nov. 1789 dem frz. Theater nicht bloß e. revolutionäre, sondern auch d. nationale Tragödie. Nicht nur verdrängte d. Monsieur das bisher unveränderliche Seigneur, sondern auch den Anachronismus der Kostüme. Karl IX. trägt schwarze, ungepuderte Haare, e. Schnurrbart u. am Kinn e. Knebelbärtchen à l'escopette; e. Halskrause aus weißer Gaze mit großen Falten, e. Mantel aus schwarzem Sammet mit goldenen Borten, e. Wams und Pluderhosen aus weißem Satin, weißseidene Strümpfe; Katharina von Medicis e. Haube aus schwarzem Satin, einfach gekräuselte Haare, eine Halskrause aus weißer Gaze, ein Kleid aus schwarzem Sammet mit zwei Reihen goldener Knöpfe. „Voltaire", rief Chénier in der Vorrede zu seinem Stücke aus, „hat mehrere Tragödien verfaßt, in denen man wenigstens einige frz. Namen aussprechen hörte, aber in Zaïre zB. sind die Franzosen nur Nebenpersonen. Mir war es vergönnt, e. neue Bahn zu eröffnen u. zuerst e. wirklich nationale Tragödie zu schaffen." Allerdings hatte schon 1747 Hénault ein fünfaktiges Stück in Prosa, François II, verfaßt u. in der Vorrede ausgerufen: „Darf man denn nichts mehr wagen? Sind die Gattungen so erschöpft, daß man keine neuen ins Leben rufen könnte? Sollte das Vorbild Shakespeares nicht ermutigend wirken? Man sieht gerne Sertorius und Pompejus die wichtigsten Interessen verhandeln, Augustus mit Cinna u. Maximus sich darüber beraten, ob er dem Kaisertum entsagen soll. Warum sollte es nicht in unserer Geschichte ebenso große Interessen u. ebenso starke Leidenschaften geben, die es der Mühe verlohnen, geschildert zu werden? Man ist allerdings nicht daran gewöhnt, auf unserer Bühne den Admiral von Coligny, Katharina von Medicis, d. Herzog von Guise zu sehen; aber man würde sich bald darein finden. Sind der Kardinal v. Lothringen und der Herzog von Guise, wenn sie auf das Verderben des Prinzen von Condé sinnen, nicht ebenso interessant als die Vertrauten d. Ptolemäus, wenn sie über den Tod des Pompejus beratschlagen? Kann es Katharina von Medicis nicht aufnehmen mit d. Cléopâtre in d. Rodogune u. mit d. Agrippina in Néron?" Im J. 1772 schrieb der Abbé Galiani an Frau von Epinay: „Nur e. rein konventionelle Anschauung hindert daran, daß man der Wahrheit nahe kommt, indem man ihre gewöhnliche Ausdrucksweise beibehält u. neuere Ereignisse vorführt. Wenn es nicht gestattet ist, in der Tragödie den Sturz des Herzogs von Choiseul od. den des Kardinals von Bernis darzustellen, wie kann man da die Gesellschaft schildern?" Louis-Sébastian Mercier forderte 1773 in seiner Schrift: Du Théâtre ou Nouvel essai sur l'art dramatique die völlige Umgestaltung des Theaters. Er sah in diesem das wirksamste und rascheste Mittel, die Kräfte der menschlichen Vernunft unbesieglich zu waffnen u. plötzlich auf e. Volk e. große Lichtmasse zu werfen. Er sehnte sich nach e. Dichter, dem Sänger der Tugend, dem Geißler des Lasters, der statt e. aufgeblasener, um den Beifall des Publikums buhlender Deklamator zu sein, die Gewalt besitze, den schönen Baum Griechenlands, der, nach dem frz. Klima verpflanzt, dort verkümmere, neu zu beleben. In dieser so gefeierten Tragödie sah er nur e. in Purpur und Gold gehülltes Phantom, in den prachtvollen Umschreibungen Stücke, die für die Menge stumm bleiben. Es fehle ihnen die Seele, das Leben, die Einfachheit, die Moral u. die Sprache, die sie verständlich und genießbar machen könnte. „Weg mit der Methode der Regeln, d. Poetiken, welche die erfindungsreichsten Geister verderbt haben u. noch alleweil verderben. Mein Theater, wie es mir vorschwebt, soll so umfassend sein

wie die Welt u. die Rollen desselben so mannigfaltig als die Individuen, die ich in dieser erblicke." Er verlangte e. Drama in Prosa, das Trauerspiel, das Lustspiel, das gleich dem Leben, das Lachen u. die Thränen kennt. Den Spöttern ruft er entgegen: „Wenn die Wahrheit einmal ihren Keim gepflanzt hat, kann er mit Füßen getreten werden, aber er faßt Wurzeln, er wächst still heran, erhebt sich u. breitet seine Äste aus." Wenn auch 1789 die Zeit noch nicht reif genug war für das von Mercier geahnte Theater, so bereitete d. Charles IX von Chénier doch dessen Sieg vor: die Tragédie nationale hatte der „klassischen" den Todesstoß versetzt. (Goncourt, Révolution, p. 45—52.) Derselbe Mercier entwickelt diese Gedanken weiter im Tableau de Paris, II, p. 143—150, in dem Kap. LXXXIII Tragédies modernes. Er weist darin nach, daß d. frz. Melpomene, die man so übertrieben gepriesen habe, nur von Nachahmung lebe und bloß einige Porträts liefere statt der großartigen lebensvollen Gemälde, welche ein historischer Gegenstand biete. Die kleine frz. Bühne gleiche e. Sprechzimmer, die vorgeschriebenen 24 Stunden dienen nur dazu, die albernsten und bizarrsten Unwahrscheinlichkeiten aufeinander zu häufen. Ein u. dasselbe dramatische Muster müsse für alle Völker u. Regierungen, für alle schrecklichen od. rührenden, einfachen od. komplizierten Ereignisse herhalten und sei nur von sklavischen, aller Originalität baren Kopisten e. vorgefundenen Kunst geheiligt worden. Wie Lessing in seiner Dramaturgie, geißelt er den Despotismus der drei Einheiten, die Verirrungen des sogenannten „guten Geschmacks", d. Überhebung der Franzosen, sich im Alleinbesitz des tragischen Theaters zu wähnen. „Wir sind inmitten Europas, wo sich die mannigfaltigsten u. erstaunlichsten Ereignisse abspielen, u. wir besitzen noch nicht einmal e. eigene dramatische Kunst. Wir können nicht ohne die Hilfe der Griechen, Römer, Babylonier u. Thraker schaffen. Amerika ist entdeckt worden, u daraus sind tausend neue Beziehungen erwachsen. Wir haben d. Buchdruckerkunst, Schießpulver, Posten, Kompaß u. trotz der fruchtbaren Ideen, die jene geweckt haben, noch keine eigene dramatische Kunst. Wir bewohnen e. Hauptstadt mit e. Bevölkerung von 900 000 Seelen, wo die ungeheure Ungleichheit des Vermögens, d. Verschiedenheit der Stände, Ansichten u. Charaktere die gewaltsamsten u. pikantesten Kontraste bilden, u. während tausenderlei Personen mit ihren charakteristischen Zügen nach unserem warmen Pinsel rufen und uns die Wahrheit auferlegen, verlassen wir e. lebendige Natur, wo alle Muskeln schwellen, um e. griech. od. röm. Leichnam vorzunehmen, seine fahlen Wangen zu färben, seine starren Glieder zu kleiden, diesem erloschenen Auge, dieser eiskalten Zunge, d. steifen Armen, d. auf d. Brettern herkömmlichen Blicke, Redensarten u. Gebärden aufzuzwingen. Welch' ein Mißbrauch mit der Gliederpuppe!" Und wiederum, gleich Lessing, weist er d. jungen Schriftsteller auf das unsterbliche Vorbild Shakespeares hin. „Leset diesen, nicht um ihn abzuschreiben, aber um euch von seiner großen, natürlichen, einfachen u. doch so starken u. beredten Art durchdringen zu lassen: studiert ihn als den treuen Dolmetscher der Natur, und bald werden euch alle diese kleinen, zusammengeschnürten, gleichförmigen Tragödien, ohne wahren Plan u. Abwechselung, in ihrer ganzen abscheulichen Dürre und Magerkeit erscheinen." Es ist bezeichnend, daß in diesem am Vorabend der Revolution erschienenen Tableau de Paris sich schon die späteren siegreichen Anschauungen Viktor Hugos u. der romantischen Schule, ja sogar des Realismus u. Naturalismus geltend machen. Am 27. Febr. 1808 läßt sich der Kaiser Napoleon von Chénier e. Bericht über den Stand der frz. Litteratur vom Ende des XVIII. bis zum Anfang des XIX. Jhrh. vortragen; dieser hebt unter den dramatischen Schriftstellern Ducis, Arnault, d. Verfasser von „Marius", Légouvé (D. Tod Abels), Lemercier (Agamemnon), Raynouard (D. Templer), Baour-Lormian (Joseph), Murville (Abelasis) und schließlich sich selbst als Verfasser der Tr. de Fénelon hervor. Der Kaiser setzte zehnjährige Preise ein in der Höhe von 5000—10000 Fr. für die beste Tragödie. Bei der ersten Verteilung fiel er Raynouard für seine Templiers zu. Die Jury schlug als der Auszeichnung würdig ferner den „Tod Heinrichs IV." von Légouvé u. d. „Artaxerxes" von Delrieu vor; ehrenvolle Erwähnung erhielten Baour-Lormian für „Omasis" und Lehoc für „Pyrrhus". Die zweite Klasse des Institut fügte noch d. „Hamlet" von Ducis hinzu. Am 7. Aug. 1810 ordnet der Kaiser an, daß sämtliche von der Jury für den Preis empfohlene Stücke aufgeführt werden sollten, nachdem er am 1. Febr. 1809 dem Luce de Lancival, Verfasser des „Hektor", e. fünfaktigen Trauerspiels, e. Pension von 6000 Fr. bewilligt hatte. Véron in Mémoires d'un Bourgeois de Paris, I. 183 ff, dem vorstehende Notizen entnommen sind, zählt die 45 Trauerspiele und 79 Lustspiele auf, die während des Kaiserreichs am Hofe von St.-Cloud, Fontainebleau, d. Tuilerien, Malmaison, Compiègne, Trianon u. Elysée aufgeführt worden sind. Auf St.-Helena an den langen Winterabenden nahm der Kaiser oft e. der dramatischen Schriftsteller aus seiner Bibliothek hervor; zwischen Corneille u. Molière schwankend, sagte er zu seiner wenig zahlreichen Umgebung: „Irons-nous ce soir à la tragédie ou à la comédie?".

Tragiques, Les —, religiöse und politische Satire von Agrippa d'Aubigné, die die Zustände Frankreichs unter dem letzten Valois schildert (1616).

Trahison, s. **Haute Trahison.**

Train. 1. T. Auxiliaire. Er umfaßt bei jedem Armeekorps 4 gleich starke Sektionen, die Lebensmittel für e. halben Tag befördern können. Jede begreift 75 Wagen, die durchschnittlich mit 800 kg belastet sind. Diese Wagen stehen während der ganzen Dauer der Operationen zur

Verfügung des Etappendirektors. — 2. T. D'Artillerie. Er wurde 1799 geschaffen u. 1883 wegen Errichtung der Festungsartillerie aufgelöst. — 3. T. De Combat. Er umfaßt die vollständigen Batterien mit ihren 18 Wagen, die Infanterie-Munitionswagen, die Gerätwagen d. Geniekorps, sowie d. Infanterie u. die Divisionsambulanzen. — 4. T. Des Équipages Militaires, s. Équipage, sub 3. — 5. T. D'Évacuation. Man unterscheidet T. sanitaire permanent, T. sanitaire improvisé und T. ordinaire et convoi de malades. Die erste Art ist e. wirkliches fahrendes Lazaret u. hat die Aufschrift der Genfer Konvention: T. sanitaire No. ... Die zweite Art darf nicht mehr als 35 Wagen umfassen und führt die Flagge, sowie das Zeichen der Genfer Konvention. Die letzte Art umfaßt diejenigen Verwundeten und Kranken, welche mit der Eisenbahn befördert werden können. — 6. T. Régimentaire. Er umfaßt die den Truppenkörpern u. Offizieren gehörigen Wagen, die nicht unter den Begriff des T. de combat (s. d.) fallen. Diese Wagen folgen den Kolonnen gruppenweise in der ihnen von dem kommandierenden General des Armeekorps angewiesenen Ordnung. Sie müssen die Truppen täglich erreichen, um ihnen die Lebensmittel für den nächsten Tag zu bringen und ihnen die dringende Ergänzung gewisser Effekten zu ermöglichen. — 7. T—s De Ceinture sind die vom Bahnhof St.-Lazare ausgehenden Züge der Pariser Gürtelbahn, die in e. Länge von 37 km um Paris herumführt u. mit den übrigen Bahnhöfen verbunden ist. In beiden Richtungen gehen halbstündlich Züge ab, die in zwei Stunden die Umfahrt vollenden. Daneben besteht noch die große Gürtelbahn (Chemin de fer de Grande-Ceinture), welche die Ostbahn, die Bahn nach Vincennes und die Linien Paris-Lyon-Méditerranée u. nach Orleans miteinander verbindet. — 8. (*A.*) a) Être dans le t., auf der Höhe der Zeit, des Geschmackes stehen; être en t., aufgeräumt sein, e. kleinen Spitz haben; du t., schnell! — b) Eisenbahn: T. blanc, Extrazug zwischen Monaco u. Nizza, der zur Benutzung für die Spieler von Frau Blanc subventioniert wurde und nach deren Tod den Namen beibehielt; t. de charcuterie, Bummelzug, weil die Passagiere e. solchen fast immer Wurst u. Schinken bei sich führen; t. jaune, t. des marins, Bahnzug, der die Pariser Geschäftsleute Sonnabends ins Seebad zum Besuch ihrer dort weilenden Frauen führt und sie Montags nach Paris zurückbringt. — 9. un t. direct (pour Charenton), e. Glas unvermischten Absinth (weil die Trinker desselben häufig irrsinnig werden); t. direct coupé (t. sec), Liter Wein in zwei Gläsern (in e. Glase); prendre le t., sich eiligst wegbegeben; prends le t., schere dich fort!; prendre le t. d'onze heures, umherbummeln; beim Militär: während der Nacht im Bett von Kameraden an Stricken umhergezogen werden; manquer le t., e. gute Gelegenheit verpassen, zu spät kommen. Le t. 11, d. Beine. Wer kein Geld hat, um sich e. Wagen od. Omnibus zu leisten, nimmt d. t. 11. Beim Lottospiel sagt der, welcher die Nummern ausruft, bei der Nummer 11: „Train 11, les deux jambes à ma tante."

Traînard. Der Nachschub hat die Aufgabe, die Nachzügler zu sammeln u. ihren Truppenteilen zuzuführen.

Traîne. 1. Schlepptau. — 2. Drei Netze, die zu e. Schleppnetz vereinigt sind. — 3. Schleppe, bes. e. Reitkleides; t. de feuillage, Laubgewinde als Kopfputz. — 4. Provincialismus: Das am Waldrand wachsende Gestrüpp, das mit dem Leseholz zusammen das Reisigbündel (bourrée) bildet, während d. fagot dickere u. festere Zweige enthält. (Souvestre, Les Boisiers, La Fileuse u. L'Éclusier de l'Ouest.) — 5. Im Berry: Schattige Schlucht. (Theuriet, Revue des Deux-Mondes, 1865, I, 743.) — 6. Jagd: Von jungen Rebhühnern: en t., noch nicht flügge. — 7. Art Egge ohne Zähne.

Traîneau. 1. T. De Feuillage, beliebtes Kinderspiel. Man spannt zwei Seile vor ein kurzes Brett, bedeckt dies mit Blättern u. Zweigen, setzt sich bequem darauf u. läßt sich von einem Kameraden ziehen. (Bichet, p. 301.) — 2. Jagd: Streichgarn, für Wachteln muß es 15 m lang und 4 m breit sein, die Maschen 0.03 m messen, für Rebhühner 20 m lang, 5 m breit, die Maschen 0.05—0.06 m. Das Netz wird von e. starken Schnur gerändert; an beiden Enden befestigt man zwei Stäbe, um es zu tragen. Nachdem man an e. Langseite in gewissen Abständen mittels e. 1 m langen Schnur kleine Haufen von Reisig oder Stroh befestigt hat, nehmen die beiden Jäger einen der Stäbe und halten das Netz so, daß eine der beiden Seiten wenigstens 2 m hoch ist, während das Reisig auf der anderen Seite am Boden schleppt und das Wild aufscheucht; sobald e. Vogel auffliegt, lassen sie schnell das Netz fallen u. bemächtigen sich leicht ihrer Beute. Beim t. composé bilden die Falten des Netzes Beutel, in denen das Wild sich verfängt. D. t. portatif kann von e. einzigen Jäger gehandhabt werden; es ist etwa 4 m lang u. trapezförmig. Der Jäger hält die kleinere Seite gegen den Bauch und trägt mit jeder Hand zwei lange Stangen, die mit einem Ende auf seinen Hüften ruhen. Dieses Netz dient bes. dazu, Heerschnepfen an sumpfigen Orten zu jagen. — 3. Hasenfell als Vorlaß für d. Jagdfalken.

Traîne-Guêtres, (*A.*) Bummler, Landstreicher.

Traîne-La-Guêtre, Argot beim Militär: Infanterist. — Maxime Aubray, Le 145e Régiment, Paris, E. Dentu, p. 273.

Traîne-Paillasse, Argot des Militärs: Quartiermacher, Fourier. (Er regelt mit den Beamten den Preis der abgenutzten Militärbetten.)

Traîne-Rapière, ehemals Raufbold. — Scarron, Gigant, I.

Traîneur. 1. Ehemals t. d'épée, de rapière,

e. Degen tragender Faulenzer, Landstreicher. — 2. T. De Sabre, e. wenig beschäftigter Militär, der überall seinen Säbel unnütz herumschleppt, den Bürgerstand verachtet u. das Militär vorgezogen wissen will; Renommist. (S. P. L. Courier, Lettres, I, 75.) — 3. Schlittenführer auf dem Eise. — 4. Bergbau: Fördermann, Wagenstoßer. — 5. Billard: Ballschieber. — 6. Jäger mit dem Streichnetz; zurückbleibender Hund. — 7. Militär = traînard, Nachzügler; auf dem Marsch marode gewordener Soldat. — 8. Hinter der Flotte zurückbleibendes Schiff.

Traînière, im Baskenland e. Art Boot. — Journal officiel, 28. Febr. 1877.

Traitants waren Finanzbeamte, die in der alten Monarchie die Eintreibung der Steuern zu besorgen hatten; den Namen traitants erhielten sie, weil e. Teil jener Steuern mit traites bezeichnet wurde, oder, wie andere meinen, wegen des Vertrages (traité), den sie mit den Generalpächtern geschlossen hatten.

Traité. 1. Im bürgerlichen Recht gleichbedeutend mit contrat (s. d.) u. im internationalen Recht jede Art von Übereinkunft zwischen Staaten. — 2. Kommt öfter als Buchtitel vor. In der frz. Litteratur in Estiennes T. de la conformité du langage franç. avec le grec u. T. de la précellence du langage fr. (Verteid. d. älteren frz. Sprache gegen die, welche ihr die alte Sprache od. Italien. u. Span. vorziehen), 1565—1579; Bodin: T. de la République, 1576 (Verteid. d. Monarchie, die er von Tyrannei scheidet). (Vgl. Hancke in Gierkes Unters. z. D. Staats- und Rechtsgesch., H. 47, 1894.) Descartes: T. des passions de l'âme (vgl. Hist. de la langue et de la litt. fr. p. Petit de Juleville, IV, 514 ff.); Helvétius: T. de l'homme et de ses facultés intellect. (Verherrl. d. menschenerziehend. u. ausgleich. Aufklärung (s. Demetrius G. Mostratos, D. Pädagogik des h. Verl., Diss., 1891). Auch v. d. klass. Zeit von Fénelon bisw. als Titel gebr. So ist sein gegen die Hugenotten gericht. T. s. le ministère des Pasteurs (1688) u. T. s. l'exist. de Dieu (Verteid. d. kirchl. Gottesbegriffes) von Fleury: T. du choix et de la méthode des études, 1686 (üb. Verbesserung d. Mädchenerziehung u. Erzieh. überh., von Fénelon in seiner Abh. Sur l'éducation des filles, 1689, benutzt) u. a.

Traite. 1. T. Des Nègres, s. Esclavage. — 2. T—s hießen in den alten Verfügungen die Abgaben, die von den in e. Provinz od. in e. Königreiche ein- od. ausgehenden Waren erhoben werden. Im mittelalterlichen Latein hießen sie tributum transitorium od. tributum transiturae (Passagezoll). Zuweilen setzte man zum Worte traite noch foraine, um anzudeuten, daß d. Waren von auswärts kamen. Die wichtigsten traites des XVIII. Jhrh. waren die douanes von Valence u. von Lyon, le convoi et comptablie de Bordeaux, la coutume de Bayonne, le traité d'Arzac, le traité de Charente, la patente de Languedoc, la foraine et bouille de Roussillon, le trépas de Loire, l'entrée de Calais, le péage de Péronne, les droits de fret, les droits de sorties sur les vins par les provinces de Champagne et de Picardie, le contrôle des toiles de Paris. Im J. 1551 setzte Heinrich II. die Abgaben der traite auf zwei fest: d. domaine forain u. d. traite foraine. Die erstere war = 8 deniers pro Pfund aller Waren u. die zweite gleich 12 deniers pro Pfund. Im J. 1563 errichtete Karl IX. die douane von Lyon, die Gold-, Silber- u. Seidenstoffe, die aus Italien nach Frankreich kamen, besteuerte. 1565 wurde die douane von Paris errichtet. Heinrich III. errichtete bureaux de douane und de traite in mehreren Städten des Königreichs. Alle diese Abgaben bei Ein- und Ausgang verteuerten die Waren u. Lebensmittel beträchtlich und waren dem Handel hinderlich. Daher bemühte sich Colbert im J. 1664, e. einheitlichen Tarif einzuführen. Im J. 1720 gab es bei den traites foraines zwei verschiedene Verwaltungen; die eine umfaßte alle Abgaben, die auf den ein- u. ausgeführten Waren ruhten; die andere betraf die Abgaben bei der Ein- u. Ausfuhr von allen Waren u. Lebensmitteln, die aus den in dem Gebiet der Generalpachtung (ferme générale) eingeschlossenen Provinzen in die als fremd (réputées étrangères) bezeichneten Provinzen ausgeführt od. aus diesen in das Gebiet der ferme générale eingeführt werden sollten. Die Provinzen, die die ferme générale umfaßte, waren im J. 1720 d. Normandie, Pikardie, Soissonnais, Bresse u. Bugey, Bourbonnais, Berry, Poitou, das Gebiet von Tunis, Poitou u. Maine. An der Grenze aller dieser Provinzen gab es eine Reihe von Bureaus. Dort erhob man die Ein- u. Ausgangszölle, die in dem im J. 1664 aufgestellten Tarif der fünf großen Pachtungen (cinq grosses fermes) festgesetzt waren. Diese traites sind erst mit der Revolution verschwunden. (Wagner, Finanzwissenschaft, 3; Kaufmann, Die Finanzen Frankreichs.)

Traiteurs. Die Korporation der t. in Paris hatte Statuten, die vom J. 1599 datieren. Sie wurden genannt maîtres queux, cuisiniers, porte-chape et traiteurs. Die Lehrzeit dauerte 3 J.; die Konzession kostete 35, der Meisterbrief 600 livres. Im J. 1776 wurden sie mit den rôtisseurs und pâtisseurs vereinigt.

Traître. In Pyrame, e. Trauerspiel von Théophile, e. Zeitgenossen Molières, findet sich im fünften Akt e. vielberufene Stelle, die geflügeltes Wort wurde. Thisbe hebt die Waffe auf, mit der sich Pyramus ermordet hat und ruft:

> **Ha! voicy le poignard qui du sang de son maistre**
> **S'est souillé laschement: il en rougit le traistre.**

Tramayes (2192 Einw.), Hauptkantonsort in Saône-et-Loire, westl. von Mâcon.

Tramière, Art Sarsche aus gewalkter Wolle.

Traminer, Rebenart, die sich nur selten im Dep. Doubs, Jura, Haute-Saône und Franche-Comté findet. (v. Tramin, Stadt in Tirol.)

Tramway, Chemin De Fer Américain, Pferdebahn. Das Wort wurde früher vielfach von e. engl. Kohlengrubenbesitzer Autram hergeleitet, der

zuerst Ende des XVIII. Jhrh. Spurbahnen in England gebaut haben sollte, stammt aber von dem Bergmannsausdruck „Tröme", der identisch ist mit der noch jetzt in Süddeutschland u. im Plattdeutschen üblichen Bezeichnung Tram(en) für Balken. Es bedeutet eigentlich: Rinnen-, Falzschienenbahn. In Paris werden sie von drei Kompagnien ausgebeutet; d. Réseau central, das der Omnibusgesellschaft gehört, besitzt 19, d. T—s Nord 10, d. T—s Sud 11 Linien. Außerdem wird eine Strecke von Sèvres nach Versailles u. von Reuil nach Port-Marly mittels t. befahren. Das Reglement vom 11. Juni 1880 ist im Journal officiel, 11. Aug. 1881, abgedruckt u. durch e. Dekret vom 20. März ergänzt worden. Die Organisation der t. ist der der Omnibuslinien ähnlich. Zu bemerken ist nur, daß die Kutscher vorübergehende Personen, auf den Schienen fahrende Wagen ꝛc. durch das Blasen in e. Horn (cornet) aufmerksam machen, nicht durch Klingeln. Das Horn befindet sich unter dem Sitze des Kutschers und wird durch dessen Fuß, der auf e. Blasebalg tritt, zum Ertönen gebracht. Die Preise betragen 30 Cts. im Innern, auf d. Impériale 15 Cts.

Tranche-Montagne, Aufschneider, Prahler; Lustspieltypus, der dem capitano d. ital. Komödie entspricht. Wenn er kämpft, schließt er die Augen, um, wie er sagt, nicht die Glieder fallen zu sehen, die er sich abzuhauen anschickt.

Tranche-Tête, ehemals Scharfrichter. — Froissard, II, III, 8.

Tranchoir. 1. Im Mittelalter runde od. viereckige Platten aus Metall, auf welchen der Vorschneider des Königs (écuyer tranchant) das Fleisch zerschnitt; auf e. andere Platte legte er 3—4 Teller aus dünnen Schnitten Schwarzbrot, das eigens in Corbeil gebacken wurde, und auf diesen wurden die gebratenen oder gesottenen Fleischstücke zuerst dem Fürsten und dann den Gästen serviert. (De Laborde, Émaux, p. 521.) — 2. Gehörnter Halfterfisch.

Trans, seigneurie in der Provence, wurde 1506 marquisat für L. de Villeneuve. Es führte den Titel second marquisat de France.

Transailles, im Dauphiné u. Südfrankreich: Frühjahrssaat, die bes. aus Gemüse, wie Bohnen, Erbsen ꝛc. besteht.

Transbordeur, e. Vorrichtung zum Überschreiten e. Flusses, wie sie 1899 in Rouen hergestellt ist. An beiden Ufern der hier 132 m breiten Seine erheben sich zwei 70 m hohe eiserne Träger, die in e. Höhe von 50 m mit einer von 12 Kabeln getragenen Brücke (tablier) verbunden sind. Von hier hängt e. auf Schienen laufende durch elektrische Kraft getriebene Plattform herunter, auf der nicht nur Personen, sondern auch Vieh, Wagen ꝛc. von Ufer zu Ufer befördert werden können. Die Plattform befindet sich genau in der Höhe der Quais, von denen aus sie betreten wird. Am 30. Juli 1900 wurde e. solcher t. in Rochefort dem Verkehr übergeben. Die nacelle hat e. Tragfähigkeit von 100 000 kg. Ähnliche Anlagen finden sich nur noch in Bilbao und Bizerta. Sie sind sämtlich von demselben Ingenieur Arnodin erbaut. — Vgl. l'Illustr. 1899 und 1900.

Transcription. Die Abschreibung ist durch ein Gesetz vom 23. März 1855 geregelt.

Transfèrement Des Détenus. Bis zum J. 1836 geschah die Überführung der galériens u. forçats zum Bagno durch d. sogen. service des chaînes (s. Chaînes). 30 durch Ketten untereinander verbundene Sträflinge nannte man e. cordon. 4—6 cordons bildeten e. chaîne. Die Gefangenen wurden auf e. langen Kastenwagen (charrette), Rücken gegen Rücken, von dem entrepreneur ihrem Bestimmungsorte zugeführt. Für jeden Sträfling, der entwich, hatte d. entrepreneur 3000 Fr. zu zahlen, wenn ersterer nicht innerhalb 6 Monate wieder eingefangen wurde. D. entrepreneur durfte $^1/_3$ der Sträflinge abwechselnd zu Fuß gehen lassen. Jeder Sträfling, der darein willigte, erhielt für sein Laufen 25 Cts. pro Tag. Durch die königl. Ordonnanz vom 9. Dez. 1836 wurden d. chaînes verboten u. d. voitures cellulaires zum Transport der Bagnosträflinge eingeführt. Seit 1839 wurde dem entrepreneur auch der Transport der zu maisons centrales Verurteilten übertragen. Alle 23 Tage ging von Paris nach den Orten, welche Gefangene zu transportieren hatten, e. voit. cell. Seit dem 1. Jan. 1853 besorgt die Strafverwaltung auf eigene Kosten und durch eigenes Personal den Transport der Gefangenen. D. dépôt central befindet sich in Paris. An der Spitze steht e. inspecteur. Über die Vorführung der Angeklagten u. Angeschuldigten s. Panier A Salade, diese ist Sache der Gerichte. In den 70er Jahren wurden die Zellenwagen (s. Wagon) durch Eisenbahn-Zellenwagen ersetzt, welche in d. Eisenbahnzüge eingereiht werden. Ehe diese in genügender Zahl vorhanden waren, beförderte man die Gefangenen dritter Klasse in den gewöhnlichen Eisenbahnwagen unter besond. Bewachung. Von dem Bahnhofe d. Bestimmungsortes werden die Gefangenen durch Mietswagen oder alte voitures cellulaires nach den Strafanstalten befördert. 1899 waren außer anderen Wagen, Omnibussen, Dampfschiffen ꝛc. 40 wagons cellulaires im Gebrauch. — Haussonville, a. a. O.; Block, Dict. de l'adm. frçse. (1894. unter Prisons).

Transi, Amoureux —, s. I, 244.

Transition, Übergangsgestein, zerfällt nach Elie de Beaumont in système cambrien, s. silurien u. s. dévonien; einige fügen dazu das s. permo-carbonifère. Das s. c. tritt in den Ardennen und der Bretagne auf und in langen Streifen in Maine, Anjou, Var, bei Toulon u. in den Pyrenäen über dem granitischen Kern. Das s. s. erscheint im Westen, in d. Pikardie, Maine, Anjou u. in den Pyrenäen, doch weniger häufiger als s. c. Das s. d. tritt auf in Boulonnais, Sarthe, Mayenne, Ille-et-Vaine, Allier, Pic de Cabrières, (Pyrenäen).

Transparent. 1. Im XVII. Jhrh. schwarzes Spitzenkleid über einem Kleid von Goldbrokat.

(Sévigné, 326.) — 2. Durchscheinendes Unterkleid von leichtem Stoff, mit Blumen u. Blättern bemalt. — 3. Durchschimmerndes Gemälde. Berühmt waren die von Carmontelle, die mit der Erfindung Nicérons und den Darstellungen Servandonis Vorläufer des diorama waren. (Dillaye, 368.) — 4. Ölpapier zur Illumination. — 5. Linienblatt. — 6. (*A.*) Dürrer Mensch. — 7. T—e, a) Glasschnecke, b) Glasapfel. — 8. T—e De Croncels, e. Art Sommerapfel.

Transplantation, eine früher, bes. durch Paracelsus geschaffene abergläubische Vorstellung, nach der man e. Kranken dadurch heilte, daß man den Krankheitsstoff auf e. Tier oder e. Pflanze übertrug. (S. Inescation, II, 595, u. Insémination, II, 601.) Es gab auch e. t. d'idée. Wenn man zB. das Blut e. Katze trank, nahm man deren Wesen an u. jagte Mäuse; die, welche von e. tollen Hund gebissen wurden, glaubten sich in e. Hund verwandelt und ahmten demselben in allem nach. (S. Dict. de Trévoux, VI, p. 409.) (Jetzt nennt man t. die Ersetzung e. verlorenen Körperteiles durch Einheilung e. gleichartigen Gewebestückes, insbes. die Überpflanzung von Hautstückchen auf Wundflächen. Schon bei den alten Indiern im Gebrauch, wurde die Hauttransplantation durch Reverdin, Zehender und Thiersch wieder in die chirurgische Praxis eingeführt. Sie besteht darin, daß man auf größere granulierende Wundflächen, die zu groß sind, um sich spontan überhäuten zu können, kleinste mit dem Rasiermesser abgeschnittene Hautstückchen auflegt u. einheilen läßt. Ebenso kann man in Knochen- u. Nervendefekte Knochen- u. Nervenstücke transplantieren.)

Transport. 1. S. Cession. — 2. T. Militaire. Für die Eisenbahnbeförderung kommt hauptsächlich das am 29. Okt. 1884 modifizierte Dekret vom 1. Juli 1824 in Betracht. Im einzelnen unterscheidet man t. ordinaire und t. stratégique. Auch über den t. maritime sind eingehende Vorschriften erlassen worden.

Transportation, s. unter **Possessions Françaises** (Anhang).

Trappe, La —, s. **La Trappe.**

Trasignies, seigneurie in Artois, gab seinen Namen e. alten Adelshaus, zu dem Gilles de T. († 1204) u. Gilles, gen. le Brun († nach 1272), gehören. Die Herrschaft ging im XV. Jhrh. an das Haus Rœux über, welches Namen und Wappen der Trasignies annahm. Sie wurde marquisat 1614.

Travade (travate), vom portugies. travar, drehen; heftiger, oft in der Richtung wechselnder Sturm, der von Regen, Blitz u. Donner begleitet ist u. bes. im Busen von Guinea auftritt.

Travail. 1. Herrichtung des geschlachteten Viehes in den abattoirs, die eine Reihe zum Teil sehr komplizierter Manipulationen umfaßt, wie das Aufblasen (le soufflage) der Kälber, le grattage mécanique u. le bottelage der pieds de mouton, le lavage des pansés de mouton u. a. — 2. T. Des Détenus. Von 1817 an wurde sie mit einbegriffen in die Verträge der Generalentreprise. 1842 nahm der Staat die maisons de détention in Regie. Ein Dekret vom 24. März 1848 schaffte die Arbeit ab, weil sie der freien Arbeit Abbruch that. Ein Gesetz vom 9. Juli 1849 führte sie mit Beschränkungen wieder ein, welch' letztere durch Dekret vom 25. Febr. 1852 verschwanden. 1856 wurde die Regie wieder in entreprise umgewandelt. (S. auch Entreprise, Pécule Des Détenus, Administr. Pénit., Prisons.) — 3. T. Du Bois, monatlich, seit 1892, 16, avenue de Quilhou, Paris, Ab. 12 Fr., Hauptorgan für Sägereien u. Holzarbeiten. — 4. Sprichwort: Qui hait le t., hait la vertu, Müßiggang ist aller Laster Anfang; entspricht d. anderen: l'exercice est la mort du péché. Laboriosa virtus est, vitium est iners, Tugend ist arbeitsam, das Laster müßig. — 5. Si La Table Passe T., Ou Contraire On A Mal, hygienische Regel, die verlangt, daß der Körper genau die durch die Ernährung gewonnenen Kräfte wieder verbraucht. — 6. Bretonische Sprichwörter: Bout du soc, bout du sein, Par eux deux nous vivons. — Voler son temps et sa nourriture, C'est le plus grand péché du monde. — A goupil endormi Rien ne lui chet en la gueule. — La plus mauvaise cheville de la charrue fait du bruit la première. — Mon fils, la terre est trop vieille pour s'en moquer. — Viens entendre l'alouette chanter sa chanson au point du jour. (Aus d. Sagesse de Bretagne (Furnez Breiz) in Brizeux, Œuvres complètes, I, 367 ff., wo die Sprichwörter im bretonischen Original stehen.) — 7. Reitkunst: Bearbeitung e. Pferdes; t. en place, auf der Stelle; t. de plate-longe, erster Unterricht e. Schülers an d. Longe. — 8. Jagd: Von einem Wildschwein aufgewühlte Stelle. — 9. Argot der Litteraten: Politisch-litterarisches Schriftwerk für Zeitschriften. — 10. Kunstproduktion e. Seiltänzers. — 11. Werkstatt einer Putzmacherin. — 12. Argot d. Lumpensammler: Os de T., zur Fabrikation brauchbarer Knochen. — 13. Argot der Spitzbuben: Raub, Mord; Betreiben der Hurerei; bei Falschspielern: Mogeln. — 14. École Spéciale De Travaux Publics in Paris, Boulevard St-Germain 61 u. rue du Sommerard 12, wurde 1892 gegründet u. bereitet auf die verschiedenen technischen Stellen in den Verwaltungen der öffentl. Wege, Minen, Eisenbahnen ꝛc. vor. Die Kurse zerfallen in drei Teile. Der cours préparatoire dauert 10 Monate und kostet 150 Fr., der cours proprement dit dauert 1—$1\frac{1}{2}$ Jahr u. kostet 225 Fr., der cours supérieur dauert $1\frac{1}{4}$ Jahr u. kostet auch 225 Fr. Der Unterricht umfaßt höhere Algebra, Differential- u. Integralrechnung, Mechanik, Geometrie, Physik, Chemie. Die Theorie wird durch praktische Übungen, wissenschaftliche Ausflüge ergänzt. Von den 500 Schülern dieser Privatanstalt werden 400 brieflich unterrichtet. (Vuibert, Ann. 1898, p. 765 ff.)

Travailler. 1. T—ez, Prenez De La Peine, C'Est Le Fonds Qui Manque Le Moins, geflügeltes Wort aus Lafontaines

Le Laboureur et ses enfants, V, 9. — 2. T—ez Peu Vos Vers, Et Beaucoup Vos Succès. Seid weniger auf die Glätte eurer Verse als auf den Erfolg bedacht. Diese Stelle aus den Prôneurs, II, 1, von Dorat (1734—1780) beweist, daß man schon damals sich auf die Ausbeute seiner litterarischen Talente verstand. — 3. (*A.*) a) bezeichnet im allgemeinen jede gute od. schlechte Handlung, die zum Gelderwerb begangen wird; von Gauklern: sich produzieren; von Koketten: sich prostituieren; t. dans le persil, auf den Strich gehen; bei Spitzbuben: stehlen, rauben, sich der Unzucht preisgeben; t. dans le bât (für bâtiment), in den Häusern stehlen; t. dans le rouge, morden; t. la tire, d. Taschendiebstahl treiben. b) T. qn, jemand bearbeiten, quälen, um etwas von ihm zu erlangen; von Taschenspielern: t. l'argent, mit Geldstücken Kunststücke machen; beim Militär: t. à la fourchette, sich auf Säbel schlagen. T. le cadavre, le casaquin, les côtes à qn, jemand durchwamsen, mit Worten gehörig verarbeiten. T. pour M. Domange, pour Jules, t. des mâchoires, essen; t. pour la gloire, t. gratis pro Deo, t. à l'œil, t. pour le roi de Prusse (s. d.) od. pour le grand Turc, umsonst arbeiten. Theater: t. le succès, d. Claque dirigieren; se faire t., ausgepfiffen werden.

Travailleur. 1. Schanzgräber. — 2. Bei d. Convulsionnaires de St-Médard (s. I, 943), der, welcher den Verzückten Hilfe brachte. — 3. Argot der Spitzbuben: Dieb. — 4. Argot der Falschspieler = philosophe, Betrüger, Mogler.

Travailleurs De La Mer, Les —, Roman von V. Hugo (1866). Auch hier steht e. übermenschliche Gestalt im Mittelpunkt. Gilliat kämpft drei Monate lang mit dem Ozean u. d. Stürmen, um ein kostbares Wrack zu retten, und entsagt schließlich dem Siegespreis.

Travaux Forcés A Temps u. **A Perpétuité** gehören zu den peines afflictives et infamantes (Code pén., Art. 7) s. Récidive, Relégation, Peines. Établ. de travaux für Frauen, welche zu dieser Strafe verurteilt werden, femmes forçates. Männer, über 70 J. alt, u. Kinder unter 16 J., welche zu dieser Strafe verurteilt worden sind, verbüßen dieselbe: a) die ersteren in d. maisons de force, b) die letzteren in d. maisons de correction (s. Éduc. Corr.). 1894 wurden zu t. f. à perpétuité 128 Personen, zu t. f. à temps 714 Personen verurteilt.

Travers war e. Abgabe, die von den Lehnsherren von Waren erhoben wurde, die durch ihr Gebiet von einem Orte zum anderen befördert wurden. Diese Abgabe wurde besonders beim Übergang über die Flüsse erhoben (s. Péage. Prolégomènes Du Cart. De Saint-Père De Chartres).

Traverse. 1. Wappenkunde: Linker Schrägbalken auf e. Schild. — 2. Schiffahrt: Quer vorliegende Sandbank; t. d'entrée, Barre vor e. Hafen, e. Flußmündung. — 3. Fischerei: T. de bourdigues, von schräg gegen einander gerichteten Hürden gebildeter Eingang in e. Fischzaun. — 4. (*A.*) Bagno: En t., zu lebenslänglicher Zwangsarbeit.

Traversée, eine Art feine, aber gewöhnliche Leinwand.

Traversette, Trou De La —, auch Pertuis du Viso gen., Tunnel in Hautes-Alpes, 72 m lang, zwischen den Bassins Guil u. Pô.

Traversier, im XVII. Jhrh. ein kleines Schiff, das zu kurzer Überfahrt, zur Küstenschiffahrt und bisweilen zum Fischfang diente.

Travertin, Tuffstein, findet sich bei Vichy, Epernay, Champigny, doch in verschiedenen Formen.

Travesolle, Offizierstafel auf den Galeeren von Malta.

Tré, vom altfrz. tref, Balken, in Salins: geschlagener Baum, der als Bauholz verwendet wird.

Tréambert, seigneurie in der Bretagne, wurde, mit anderen vereinigt, 1717 marquisat unter dem Namen Bec-de-Lièvre.

Tréaule, in der Dordogne Art Fischernetz.

Trébel, Synantheree, deren Blätter zum Aromatisieren der Havanna-Zigarren dienen.

Trebia, Trebbia, rechter Nebenfluß d. Po. Im zweiten Koalitionskriege siegte Suwarow daselbst am 18. Juni 1799 über Macdonald. Die Russen u. Österreicher nennen diese Schlacht noch San-Giovanni.

Trébucher. 1. Straucheln, stolpern. Sprichwörter a) aus dem XVI. Jhrh. C'est tout un de choir et de tresbucher. b) Qui t—e et ne tombe point, avance son chemin. — 2. Von Münzen: a) über-, vollwichtig sein; b) von Geldwechslern: auf der Goldwage prüfen; c) von der Wage: das Gewicht der Münzen feststellen.

Trébuchet. 1. Jagd: Fallbauer, t. à filet, t. à cage, t. assommoir. Es wird auch mésangette (Meisenkasten) sauterelle, Schnellschleife gen. (Über diese verschiedenen Arten s. Bélèze, p. 1773.) — 2. = traquenard, fig. Falle; prendre au t., durch List fangen. — 3. Goldwage, sie muß einem Gewicht von $^1/_2$ Milligramm nachgeben, die besten $^1/_{10}$. — 4. Im Mittelalter: Steinwurfmaschine, um Mauern zu zerstören (trébucher). — 5. (*A.*) Guillotine.

Trebus = trabuque od. tubraque, unter den Merowingern Gamaschen, die sich an die kurzen Kniehosen (braies) anschlossen.

Trécheur, Wappenkunde: Geblümter Rahmen in einem Schilde.

Tredame, Abkürzung von Notre-Dame: Zum Henker! findet sich im alten Lustspiel als Ausruf von Frauenzimmern; zB. Bourgeois gentilhomme, III, 5.

Trèfe (auch treffe od. truffe), in Morvan: Kartoffel.

Treffeau oder **Tréfoir,** in der Normandie tréfuel, von trifocus = bûche de Noël. Mistral in einer Anmerkung zu dem Ges. VII d. Mirèio beigefügten Abschnitt schildert den Gebrauch folgendermaßen: „Knechte u. Mägde, Pflüger u. Hirten verlassen die harte Arbeit u. eilen nach

ihren aus gestampfter Erde erbauten Häuschen. Schon deckt den Tisch aus Pappelholz das Weihnachtsbrot, mit allerlei Zierat geschmückt; drei neue, geweihte Kerzen werden angezündet, und in drei weißen Schüsseln keimt das neue Korn der Erstlingsfrucht der Ernte. (S. Aguillauneuf, I, 128.) Ein wilder Birnbaum wankt vor Altersschwäche; der älteste Sohn des Hauses fällt ihn mit der Axt, lädt ihn auf die Schultern u. legt ihn ehrfurchtsvoll zu den Füßen des Großvaters nieder. Dieser hat, der alten Sitte getreu, sein langes Wams aus weißem Kadis, d. Gürtel, d. Hochzeitshosen (braies nuptiales) u. d. ledernen Gamaschen angelegt. Er holt die alte Weinflasche; die Familie drängt sich um ihn in froher Erwartung. „Nun wollen wir den Klotz legen, Kinder," ruft er ihnen zu, u. alle antworten Allégresse (Jubel!). „Ja Freude u. Jubel," spricht der Greis, „unser Herrgott möge uns mit Lust erfüllen, u. wenn wir e. anderes Jahr unser nicht mehr sind, o mein Gott, so laß uns nicht weniger Häupter zählen." Dann begießt er den Stamm dreimal mit Weißwein; der Jüngste faßt ihn an e. Ende, der Greis am anderen, die Geschwister in der Mitte u. tragen ihn dreimal um die Kerzen, d. Schalen u. das ganze Haus herum. Dann hebt der gute Ahne den Glasbecher u. ruft: „O Feuer, heiliges Feuer, schaffe uns schönes Wetter, gieb, daß mein Schaf glücklich wirft, meine Sau trächtig wird, meine Kuh gut kalbt, u. daß meine Töchter und Schwiegertöchter gesund niederkommen. Gesegnetes Scheit, entzünde das Feuer." Sofort fassen alle den Stamm mit ihren braunen Händen u. werfen ihn seiner ganzen Länge nach in den geräumigen Herd. Dann giebt es Ölkuchen u. Schnecken, in Knoblauch gesotten, nebst gekochtem Wein, Mandeltorte und Trauben. Weissagend leuchten die drei Kerzen, und die Lichtschnuppe neigt sich d. beim Mahle Fehlenden, in der Ferne Weilenden zu; das Tischtuch bleibt weiß u. unversehrt trotz der Kohle, die darauf fällt — u. die Katzen verhalten sich stumm." Von dem verbrannten Klotz bewahrt man das ganze Jahr über Kohlen, die man in verschiedene Heilmittel mischt. Von dem am Vorabend des Weihnachtsfestes gebackenen großen Brotlaib, d. pain de calendre, schneidet man e. kleines Stück ab, auf das man 3—4 Kreuze zeichnet; man bewahrt dies auf, weil man es für heilkräftig gegen mancherlei Leiden hält. — Chéruel, II, 1225.

Treffort (1708 Einw.), Hauptkantonsort in Ain, nordöstl. von Bourg. Geflügel, Töpfereien.

Trèfle. 1. Klee. Die verbreitetste Art ist d. t. rouge od. des prés, auch t. de Normandie, grand t., herbe à vache ꝛc. genannt; dann folgen t. blanc od. rampant, auch triolet genannt, d. t. incarnat, Farouch od. t. du Roussillon. (Über den verschiedenen Anbau s. Béléze, 1774 ff.) — 2. T. D'Eau oder Ményanthe, dreiblätterige Zottenblume; Biber-, Bitter-, Fieberklee. Diese auf dem Torfmoor reichlich wachsende Pflanze dient dazu, Teiche u. Becken zu schmücken. Ihr Schaft trägt eine Traube mit weißen Blüten, deren Blätter sehr dick u. zierlich gesäumt sind. — 3. T. Jaune od. Noir = lupuline, Hopfenlucerne. — 4. T. Des Mouches = mélilot od. mirlirot, Honig-, Steinklee, findet sich häufig auf den mit Gerste u. Hafer besäten Äckern u. wird als schädlich für die Ernte betrachtet; allein alle Tiere, bes. Pferde u. Schafe suchen gern danach. Getrocknet dient er dazu, das Heu aromatischer u. schmackhafter zu machen. Die blühenden Spitzen, zur Blütezeit gesammelt u. im Schatten getrocknet, werden zu e. destillierten Wasser verwendet, das gegen Augenleiden dient; in siedendem Wasser abgekocht, gebraucht man sie zu lindernden u. auflösenden Kataplasmen. Auch in Frankreich gilt wie in Deutschland (s. Grimm, Wörterbuch bei Kleeblatt) d. t. à quatre (feuilles) für e. glückbringendes Zeichen. In Cyrano de Bergeracs Lettre pour les sorciers heißt es: je pousse les joueurs à chercher le trêfle à quatre feuilles sous les gibets. In La Petite Fadette von G. Sand, XVI, sucht es das junge Mädchen „elle se trouve bien rarement et porte bonheur à ceux qui peuvent mettre la main dessus". Auf die Frage Landrys, ob sie schon eins gefunden habe, antwortet sie: „Je l'ai trouvé souvent, mais cela ne porte point bonheur comme on croit et rien ne me sert d'en avoir trois brins dans mon livre". — 5. Kartenspiel: Treff, Kreuz, Eicheln. (Über die verschiedenen Deutungen dieser Figur s. Cartes A Jouer, I, 741 ff.) Insolent comme un valet de t., äußerst frech. Diese Redensart rührt von e. Kartenspiel la mouche her (s. II, 917), wo der Treffbube e. Hauptrolle spielt. — 6. Kleezug, Kleeblattkreuz, Dreipaß. — 7. Militär: Mine mit drei Kammern. — 8. (A.) a) Le saint t., e. hübsches Kleeblatt (von drei schlechten Subjekten). b) Tabak (Anspielung auf die braune Farbe des trockenen Klees). Er heißt auch tref, trefoin (so in den Mystères de Paris von E. Sue, pas de t. à mettre dans ma chiffarde). c) Der Hintere. d) Bei Kinderspielen aus trêve verdorben = pouce! frei! (Ruf, den die Kinder ausstoßen, indem sie den Arm aufheben u. die Finger mit Ausnahme des Daumens schließen, um anzudeuten, daß sie einstweilen nicht mitspielen und ihnen niemand etwas anhaben darf).

Tréflé. 1. Wappenkunde: Croix t—é, in Kleeblättern ausgehendes Kreuz. — 2. Münzkunde (monnaie, médaille), mehrfach u. daher unregelmäßig geprägt, verprägt.

Tréfon-cer. Ehemals im Pays Messin etwas pfandweise Besessenes zum vollen Eigentum machen. —ier 1. Ehemals Besitzer e. unter dem königlichen Forstgericht stehenden Waldung. — 2. Grundherr im Gegensatz zum usufruitier, Nutznießer.

Tréfond, ehemals in Bapaume-sous-Artois völliges Eigentumsrecht im Gegensatz zu viage-usufruit, (lebenslänglicher) Nießbrauch.

Tréfonds od. **Très-Fonds** (terrae fundus), unterirdischer Grundbesitz; le fonds et le t., Grundstück mit vollem Eigentumsrecht an allem

unter der Erde Befindlichen; fig. savoir le fonds et le t. de quelque chose, etwas gründlich, aus dem Fundamente verstehen.

Trégastel, Städtchen im Dep. Côtes-du-Nord mit e. kleinen Kirche aus dem XII. Jhrh. und e. alten Beinhaus aus Granit. Vor noch nicht langer Zeit war die Gegend nur von Fischern bewohnt; man sah dort höchstens einen ernsten Kelten in dunkler Tracht, e. wettergebräunten Matrosen od. e. altes Weib, das unter e. Last von Seetang keuchte. Jetzt erheben sich in dem koketten Seebad italienische Villen, Schweizer Chalets, chinesische Kioske. In Gärten, so groß wie ein Schnupftuch, hat man verkümmerte Sträucher gepflanzt, die kaum 35 cm hoch wachsen; man verzichtete darauf, auch Bäume hinzustellen, weil man, um sie vor dem Seewinde zu schützen, 3 m hohe Mauern hätte errichten müssen. Dafür wählte man zur Dekoration die in jener Gegend sehr häufigen Megalithe. Ein jeder Hausbesitzer setzt e. Ehre darein, einen solchen sein eigen zu nennen; die Reichsten zählen ganze Haufen. Man tauft sie mit den barbarischsten Namen u. ersinnt darüber phantastische Legenden. Leichtsinnige Pariserinnen in lichten Flanellkleidern hüpfen jetzt herum, flachbusige Misses mit Chignons, die wie Waschlappen herunterhängen, in weißen Lustrin eingezwängt, u. feine Herren mit grauen Mützen u. gelben Sonnenschirmen beleben die einst so idyllischen weltfremden Wege. Früher suchten die Bauern, eifersüchtig auf ihre Einsamkeit, mit allen Mitteln die seltenen Touristen, die sich dahin verirrten, fernzuhalten; sie verbarrikadierten sogar die Straßen mit Karren u. Fässern, um den Wagen der Fremden die Zufahrt zu versperren. — Tro-Breiz, p. 429—433.

Trégoat, Les —, eine bretonische guerz (Ballade), düstere, vom Aufschrei christlichen Erbarmens erfüllte Schilderung e. grausigen Mordthat, welche zwei Brüder, Jean u. Laurent T., an einer wehrlosen Familie verüben, sowie des gottesfürchtigen Endes e. der Schuldigen. — S. Les derniers Bretons, I, 185—187.

Tréguier. 1. Pays De T. od. le Trégorais, ehemalige Provinz der unteren Bretagne, entspricht dem gegenwärtigen Dep. des Côtes-du-Nord. Souvestre faßt in Les derniers Bretons, I, S. 74 ff. den Charakter d. Landschaft zusammen: „Vor mir e. Kloster; rechts Schlösser mit rostigen Windfahnen; links Trümmer aus der Lehnszeit; ringsumher e. ruhiges Gefilde u. in der Ferne das Meer. Eine solche Landschaft paßt für die Betrachtung e. jungen Abbé, der leise mit Gott spricht, für den friedlichen Edelmann, der sein Leben gewöhnlichen Vergnügungen widmet, für den Hirten, dessen Lied durch die Heide schmettert. Hier herrschte schon vor der Revolution die Aristokratie der Stola u. die des Parlaments, gebildete u. gelehrte Mächte, die in den letzten Jahrhunderten sich mit der Wissenschaft waffneten, wie der Adel des Mittelalters sich mit dem Schwert gegürtet hatte. Die Bewohner sind weniger rauh u. ernst in ihrem Wesen als die westlicher wohnenden Bretonen der Küste, aber auch nicht so erregbar als jene der Gebirge. Es liegt etwas in ihnen, was als Milde, Sanftmut u. Unterwürfigkeit ausgelegt u. in seinem Ursprung auf die Seminarien des Landes zurückgeführt werden kann. Der Trégorrois ist ungemein religiös, aber er hält sich vorzüglich an die friedlichen u. hoffnungbringenden Feste der kathol. Kirche. So wird Weihnachten ganz bes. gefeiert, u. die pardons (s. d.) stehen in hohem Ansehen. (Vgl. Kloâreck, II, 667, u. Prêtre, III, 190.) Übrigens verspürt er schon seit längerer Zeit den Einfluß der Zivilisation. Obgleich man nicht gerade sagen kann, der Glaube sei erschüttert, so stehen doch schon manche Geister auf e. sehr familiären Fuß mit den heiligen Dingen. Gott ist immer noch ihr lieber Freund, aber nicht mehr der gefürchtete Herr; sie erlauben sich mit ihm Vertraulichkeiten wie e. alter Diener mit seinem Gebieter. Gar manche dieser lauen Katholiken würden am Freitag e. Eierkuchen mit Speck verzehren ohne Furcht, von e. Donnerwetter erschlagen zu werden. Bes. unter den Schullehrern, den Zollwächtern u. Feldhütern bemerkt man diese leichte Neigung zu rationalistischer Auffassung. Wenn sie noch zur Beichte gehen und zum Abendmahl, so geschieht es mehr aus Höflichkeit für den Herrn Pfarrer als aus starker Frömmigkeit. Die Voltaires des Kantons erlauben sich allerhand Späßchen über gewisse Heilige des Kalenders u. erfinden bisweilen Geschichten, die gewaltig an Rabelais erinnern u. bedenklich an Unehrerbietigkeit streifen. Das Gepräge e. halbfranzösierten Übergangsnatur ist e. Teil des T. so aufgedrückt, daß selbst die Sprache seiner Bewohner die Spur davon verrät. Das anfänglich reinste Bretonisch schleift sich bis St.-Brieuc allmählich ab, wo es in e. Patois aufgeht, das eigentümlich an das Französisch von Montaigne erinnert. Auch die Tracht ist weniger originell u. mannigfaltig als im Léonais u. in Cornouaille. Nur die abergläubischen Vorstellungen haben sich in voller Kraft erhalten und sind dem T. eigentümlich. Wenn man den Leichnam e. Ertrunkenen sucht, versammelt sich die ganze Familie in Trauerkleidern; man bringt ein schwarzes Brett, klebt e. brennende Kerze darauf u. überläßt es den Wellen. Gottes Finger wird es an die Stelle treiben, wo die Leiche liegt u. die Familie dieselbe in geweihter Erde begraben können. Wenn jemand das Opfer e. Diebstahls ist, so begiebt er sich am Montag morgens nüchtern nach der Quelle St.-Michel, wirft Brotstücke von gleicher Größe ins Wasser u. spricht der Reihe nach die Namen der Personen aus, die er beargwöhnt; geht eins der Stücke auf den Grund, so ist der dabei genannte Name der des gesuchten Diebes. Diese beiden Vorstellungen sind Überreste des druidischen Glaubens, dem der Kult der Elemente zu Grunde lag; die Spuren desselben machen sich noch überall in der Bretagne bemerklich; der Katholizismus, um sicherer Wurzel zu fassen, wurde demselben einfach aufgepfropft. Der T. ist sehr reich an ber. Wallfahrtsorten, zB. dem des St.-Mathurin in Montcontour s. Bretagne,

I, 656, u. Notre-Dame de Bon-Secours in Guincamp s. Pardon, III, 63. Wie d. Kernewote ist d. Tregorrais e. großer Freund von Schauspielen. (S. Komediauter, II, 668.) Die poetische Einbildungskraft verklärt die ganze Umgebung; an jeden Namen knüpft sich e. Erinnerung, jeden Ausdruck faßt e. Bild ein. Fragt man eine kleine Schafhirtin nach dem Namen des Waldes, so nennt sie ihn „den Wald der Gebeine (Koätscorn), ein Bach heißt bei ihr der Fluß des Mordes" (Gonët), eine Klippe „der Rabenstein". Ihren Vater bezeichnet sie als „d. Mann mit den großen Augen" (Lagadec); ihre Mutter sei adelig u. heiße Waldrose (Roscoët); dieselbe sei in der Kleinen Kolonie (Ploubian) geboren, habe von ihren acht Kindern fünf „Gott geschenkt"; der jüngste Bruder treibe die Ochsen „seit dem Monat des weißen Strohs", der älteste fahre mit e. Schiff des Königs auf dem Meere des lieben Gottes. Reicht man ihr zum Abschied e. kleine Gabe, so führt sie die Hand zum Munde, als wollte sie einem den Kuß der Christen zuwerfen und dankt mit dem rührenden Spruch „Gottes Segen über Euch". — 2. Chef-lieu im Dep. Côtes-du-Nord, Arr. Lannion, d. alte Vorganium, Hauptstadt der Ossismiauer. Es wurde 843 von Nomenoi, Herzog der Bretagne, zum Bistum erhoben. Die Stadt liegt am Abhang e. Hügels, an d. Spitze e. vom Guindy u. vom Jaudy gebildeten Halbinsel. Die Straßen der Oberstadt sind eng, düster, bald von hohen, grauen Gartenmauern, bald von trüben, finsteren Gebäuden, Klöstern, d. kleinen Seminar, d. alten Spital eingefaßt: unter diesen erheben sich mit Türmchen und skulptiertem Portal das frühere erzbischöfliche Gebäude und die altertümlichen Wohnhäuser der ehemaligen Stiftsherren. Alles bietet e. eisigen, unsäglich traurigen, klösterlichen Anblick. Peinliche Stille umhüllt wie e. Leichentuch die geheimnisvolle, traumverlorene Stätte. Nur bisweilen unterbricht das Wimmern einer Klosterglocke od. das unheimliche Krächzen einer Krähe die kirchhofähnliche Stille, wenn nicht etwa zwei blutlose Nonnen, die wie Schatten dahingleiten, mit dem Klappern ihres Rosenkranzes u. dem gedämpften Knittern ihrer Sandalen ein leises Echo wecken oder eine alte Edeldame mit weißen Haarwickeln nach der Mode vor 50 J. zum Besuche e. Freundin dahinhuscht, ein gebeugter, ehrwürdiger Priester, d. Brevier unter dem Arm, nach seiner stillen Klause trippelt. Der dem Hafen nahe gelegene Teil der Stadt bietet e. ganz verschiedenes Gepräge; statt der Klöster sieht man lustige Matrosenkneipen, geschäftige Läden, die Vorratshäuser der Austernhändler, denn der Fluß birgt bedeutende Bänke dieser Weichtiere, deren Art hier klein, aber äußerst zart und wohlschmeckend ist. Einige Schooner, die Ziegel abladen, sind am Ufer befestigt, u. etliche Yachten, die vor Anker liegen, spiegeln ihre blanken Maste im tiefen, krystallgrünen Wasser. Längs der Quais, unter den schönen Bäumen e. Maillebahn bessern junge Mädchen plaudernd Netze aus, während die Burschen, im Grase liegend, sie necken. In dieser kleinen Szene spiegelt sich der Charakter dieses Völkchens ab. Es ist naiv u. heiter, aber auch beschaulich u. träumerisch, bisweilen melancholisch, aber von sanfter, verliebter Schwermut; es haucht seine Sehnsucht in rührenden, anmutigen sonn (Elegien) aus; hier hört man die meisten und besten bretonischen Lieder, bes. d. von den Kloer verfaßten genießen e. hohen, wohlverdienten Ruf. Von feinerer Rasse, als die übrigen Bretonen, hat es weniger grobe Züge, einen leichteren geschmeidigeren Gang. Dies zeigt sich bes. beim weiblichen Geschlecht; die jungen Mädchen sind meist hübsch und verführerisch; was ihnen am meisten Reiz verleiht, ist ihre unsägliche Züchtigkeit, ihre nonnenhafte Sanftmut, etwas Holdes, Verschleiertes, was ihre ganze Person ausatmet. Ihre liebliche Erscheinung wird noch erhöht durch das Häubchen aus Musselin od. gesticktem Tüll, das auf den Nacken herabfällt und das Gesicht mit zierlichen Falten umrahmt. Um die Schläfen ringeln sich kleine Flechten von braunem Haar wie um die Stirne von Vernets Judith. Ein langer Shawl mit Franzen, glatt oder mit Seide durchwoben, fällt majestätisch bis zu den Hüften und bisweilen bis zu den Fersen herab. Die Tracht der Männer bietet nichts Malerisches mehr und gleicht der des ersten besten Landmannes. An der Ecke der Straße Stanko liegt das Geburtshaus Renans, wo er seine Kindheit verlebte. Die ganze Stadt zehrt noch von den Erinnerungen an den berühmten Gelehrten, der seiner Heimat, getreu seinem Grundsatz, man solle nie über etwas anderes schreiben, als was man liebt, einige seiner schönsten Gedenkblätter gewidmet hat. Er brachte alljährlich einige Sommermonate in seiner Villa Rosmapamon bei dem benachbarten Städtchen Louanne zu und lauschte dort dem Gesang des Rotkehlchens, „das das Herz mit e. diamantenen Säge zu zersägen scheint", wie er in seinen Souvenirs sagt, wie auch dem Glockenklang der versunkenen Stadt Is, die in seinem Herzen ruhte und der ihn wie e. Ton aus e. anderen Welt ins Ohr zittert." Auf dem von Bäumen bepflanzten Platz de la Levée erhebt sich phantastisch, von Moos umflochten, die Kathedrale. Drei Türme ragen über ihr empor, d. romanische, nach Hastings benannte, von bogenartigen Fensteröffnungen durchbrochen, der des Sanctus mit e. vierblätterigen Galerie u. der Wachtturm mit e. so fein durchbrochenen Spitze, daß wie der bretonische Dichter der Clairons et binions, Léon Durocher, sich ausdrückt, „das Azurblau sich in seinen Maschen verfängt". An den Chor stößt ein äußerst zierlicher Kreuzgang aus d. XIII. Jhrh. Zwei Hallen, eine aus dem XV. Jhrh., die andere im Flammenstil mit Wölbungen, die von Statuetten ausgefüllt sind, führen zur Kirche. Im Chor liegen hervorragende Chorstühle aus behauenem Eichenholz. Auf den beiden ersten sieht man den heiligen Tugdual, der mit seiner Stola den Drachen von Trécor nach den Fluten zieht, und d. heiligen Yves, der trockenen

Fußes e. Bach durchschreitet, dessen Wasser ein Engel zurückdrängt. Am nördlichen Seitenschiff liegt die Chapelle au Duc. Als Johann V. in Chantoceaux gefangen saß, versprach er dem heil. Yves, für seine Befreiung 380 Mk. 7 Unzen Silber der Kirche von T. zu stiften. Freigelassen erfüllte er sein Gelübde und ließ diese Kapelle erbauen, in der er auch begraben liegt. Außerdem errichtete er seinem Beschützer ein prachtvolles Grabmal. Es war e. Kenotaphium aus weißem Stein, das die Bildsäule des Heiligen trug u. von e. auf schlanken Säulen ruhenden Kuppel überdacht war. Um das Denkmal lief e. schönes Gitter aus vergoldetem Schmiedeeisen, von dem lange weiße Schleier herabwallten; nur die mit dem Meßgewand oder Chorhemd bekleideten Priester durften durch dasselbe eintreten. Die Revolution hat diesen herrlichen Sarkophag von Grund aus zerstört. Der neue, den man an seine Stelle gesetzt hat, harmoniert wenig mit dem einfachen u. strengen Stil der Kathedrale, u. d. weiße Kalktuff sticht seltsam ab von dem strengen Grau der granitenen Pfeiler u. Schwibbogen. In den Straßengräben u. auf den Stufen des Calvarienberges lagert e. Menge von Bettlern (klasker bara, Brotsucher) in unsagbaren Lumpen; sie stellen scheußliche Wunden u. unglaubliche Gebrechen zur Schau; den ganzen Weg entlang murmeln sie klägliche Gebete, singen bretonische Lieder zu Ehren des St.-Ervoan nach der Melodie von Bänkelsängerweisen u. betteln jammernd: „Liebe Christen, e. kleine Gabe für e. armen Blinden", u. dazu rasseln die Sousstücke in den Jakobsmuscheln u. den eisernen Almosenschalen wie Castagnetten. (Tro-Breiz, p. 454—465.) T. wurde 1592 von den Spaniern verbrannt. Austernfang. (Gallia christ., t. XIV.) — 3. Collège De T. an der ehemal. Pariser Universität, wurde zwischen 1321 u. 1325 für Studierende aus der Bretagne gegründet, hatte 8 bourses, die aber schon 1411 auf 2 herabgesetzt wurden. 1763 wurde das petit Collège mit dem Collège Louis-le-Grand vereinigt.

Tréhala, pharmaceutischer u. Nahrungsstoff, der von d. Larinus nidificans auf d. Synantheren abgesetzt wird. Er bricht ihn aus dem Magen aus u. bildet daraus die Wände seines Nestes; derselbe wird daher von den Persern „Nestzucker" genannt. Im Orient wird er ebenso geschätzt als die Salepwurzel u. d. Tapioka in Frankreich.

Treignac (3000 Einw.), Flecken in Corrèze, an d. Vezère, Vaterstadt von Lachaud.

Treille. 1. Weingeländer, -laube; jus de la t., Rebensaft; le dieu, le père de la t., Bacchus — 2. Ehemals: Sprech-, Chorgitter in Nonnenklöstern. — 3. Fischerei: Senkhamen für Garnelen. — 4. Sortierter Schieferhaufen. — 5. In der Champagne: Holzmaterial für 50 Weinfässer von 200 l. — 6. Tüllfabrikation = maille, Masche.

Treillis. 1. Netzartiges Gitter. Im Mittelalter diente es an den Fenstern, um d. Frauenzimmer zu verstecken, an den Denkmälern, um den Vorübergehenden das Zunahetreten zu verwehren, an den hohen Kirchenfenstern, um sie vor Steinwürfen der Kinder zu beschützen, vor den Gemächern der königl. Residenzen gegen Ratten und Mäuse. (De Laborde, Émaux, 524.) — 2. Lettres En T., im XIV. Jhrh. Art Schnörkelschrift. — 3. Wappenkunde: Helm-, Visiergitter. — 4. Malerei: Kopierrahmen. — 5. Glanzleinwand. — 6. Drillich, Drell, aus dem man Säcke bereitet und das zur Kleidung von Bauern, Tagelöhnern 2c. dient.

Treizain. 1. Ehemals e. Münze, d. grand blanc au soleil, von Ludwig XI. geprägt = 18 deniers. Es war in alter Zeit die Sitte, eine solche bei e. Hochzeitsmesse zu opfern. Nach dem Chronikenschreiber Fredegarius im VII. Jhrh. brachten die Gesandten Chlodwigs dessen Braut Chlotilde 1 sol u. 1 denier als Morgengabe. In d. Mare au diable von G. Sand, III, legt Germain vor dem Altar seiner Braut d. t., d. h. 13 Silberstücke in d. Hand, ehe er ihr den silbernen Ring an den Finger steckt. — 2. Feudalrecht: 13 Garben, von denen der Zehnte und Kehrzehnte (champart) erhoben wurde. — 3. T—e, a) 13 Karten. b) Überhaupt Anzahl von 13. Wenn man Obst dutzendweise kauft, erhält man e. 13. Stück als Dreingabe, das nennt man donner la t.

Treize. 1. Dieses Hasardspiel soll mit Vorliebe von dem Marschall Vorwärts gespielt worden sein u. hat daher in Deutschland den Namen „Blüchern" erhalten. Man spielt es mit 52 od. 32 Blättern. Die Bank geht der Reihe nach herum. Der Bankhalter legt, nachdem alle gesetzt haben, eine Karte nach der anderen auf, indem er dazu von 1—13 zählt. Trifft e. Karte mit der Zahl überein, zB. As mit 1, so hat der Bankhalter die Einsätze gewonnen. Trifft aber bis 13 keine aufgelegte Karte mit der ausgerufenen Zahl zusammen, so muß er jeden Point mit dem Einsatz ausbezahlen. (Bichet, 138; Anton, 108 ff.; Hahn, 494.) — 2. Art Patience. — 3. Vous Étiez T. od. (Wortspiel mit à votre aise) à vos t., ihr waret euer 13 bei Tische. Diese auf den Verräter Judas zurückgehende abergläubische Vorstellung, daß einer davon bald sterben muß, hat schon Fénelon in Éducation des filles verspottet. Béranger in einem Liede Treize à table ruft aus: „Dieu! mes amis, nous sommes t. à table, Et devant moi le sel est répandu; Nombre fatal! présage épouvantable, La Mort accourt, je frissonne éperdu." — 4. Société Des T., e. vom Abbé Choisy 1692 gegründete schöngeistige Vereinigung, die sich bes. mit Staatsrecht, Politik u. Theologie beschäftigen sollte. Sie hatte ihren Sitz im Luxembourg, wo Choisy e. Wohnung inne hatte. Zu den 13 Mitgliedern gehörten u. a. Charles Perrault, Fontenelle, Caumartin. Diese kleine Akademie hat keinen Bestand gehabt. (G. Desnoiresterres, Épicuriens, 1879, p. 155.) — 5. Faire Ses T. Jours, seine 13 Tage in der territorialen Armee od. Landwehr dienen; un t. jours, e. Landwehrmann. — 6. Boutique A T., kleiner Laden, wo man

alles für 13 od. 7 sous kauft; l'amour à t., die Liebe zu Spottpreisen. — 7. (*A.*) = trésor.

Treizième, Marié Au —, im Konkubinat lebend. Vor 1859 bestand dieses Arrondissement in Paris nicht.

Trélazé (5944 Einw.), Dorf in Maine-et Loire, ostsüdöstl. von Angers. Schieferbrüche.

Trélon (3946 Einw.), Hauptkantonsort in Nord, südöstl. von Avesnes. Eisenminen, Marmor- u. Kalksteinbrüche, Gießereien, Sägereien, Glashütten, Woll- und Baumwollweberei.

Trémat. 1. Sandbank in den Strudeln der unteren Seine; t—er, dieselben umsegeln. — 2. Von schnellfahrenden Schiffen: das Vorrecht haben, vor den übrigen durch die Schleusen zu fahren.

Tremblade (3210 Einw.), Hauptkantonsort in Charente-Inf., südsüdöstl. von Marennes. Austernparks, Destillationen. In der Nähe die Walfischstation Ronce-les-Bains.

Tremblement De Mer, Meeresbeben. In der Bai von Brusc, westl. von Toulon an der südfrz. Küste schrieb Bode Sandfort an die Pariser Akademie der Wissenschaften: Seit dem 30. Juni 1897 zeigte die Meeresfläche zwischen Ile des Embiers u. dem Kap Nègre e. Reihe von Bewegungen, wie sie noch niemals beobachtet wurden. Die ganze Wasserfläche hob sich plötzlich, um sich dann um denselben Betrag wieder zu senken. Diese Schwankungen waren von verschiedener Dauer: jede aufsteigende Bewegung dauerte 12—25 Minuten u. hob das Wasser auf e. so hohen Stand, wie er an dieser Küste noch niemals bisher erreicht worden war, das Fallen erfolgte dann fast plötzlich. Das Verweilen des Wassers auf seinem höchsten u. niedrigsten Stande dauerte 3—6 Minuten. Der niedrigste Stand der Meeresfläche war dabei oft tiefer, als er bisher jemals beobachtet worden. Es ließ sich genau feststellen, daß die Schwankungen sich nicht in Form von Wogen vollzogen, sondern als gleichmäßige Hebungen und Senkungen der gesamten Wassermasse wie in einer Schleuse. In 1 Minute hob sich das Wasser um $2^1/_2$—3 cm, der gesamte Betrag des Anschwellens stieg also bis 60 cm. Eines Morgens berichtete e. Matrose, daß er e. eigentümliches Kochen des Meerwassers an e. Stelle bemerkt hätte, das fast 15 Minuten dauerte; das Meer, vom Winde nach Westen getrieben, hätte Strudel u. kleine Stoßwellen nach allen Richtungen gezeigt.

Trembleur. 1. = choréique, e. vom Veitstanz Befallener. — 2. = quaker. so zB. Bossuet, Reine d'Angleterre. — 3. Titel e. Liedes von Béranger (1820). — 4. Gemäßigter während der frz. Revolution. — 5. Les T—s, Lustspiel von Augier (1871). — 6. Zitteraffe, Sapajou. — 7. Zitteraal. — 8. Telegraph: Selbstunterbrecher.

Trembleuse. 1. Eine an der Unterschale befestigte Tasse. — 2. Elektrische Klingel (auf der Eisenbahn). — 3. Pèche A La T., Fischfang, bei dem man die Angelschnur heftig bewegt, statt sie ruhig zu halten.

Tremblez, Tyrans, Vous Êtes Immortels, geflügeltes Wort aus d. Dithyrambe sur l'immortalité de l'âme vom Abbé Delille (1738—1813). Kurz vorher steht der ebenso berühmt gewordene Vers:

Que la terre est petite à qui la voit des cieux.

Der erstere Ausruf kündigt den Tyrannen als Strafe für ihr ruchloses Leben das ewige Gedächtnis an, das dasselbe bei den Menschen zurückläßt.

Tremblo, kleiner Vogel der Guadeloupe, von der Größe e. Wachtel u. von grauem Gefieder. Er hat seinen Namen daher, weil er beständig die Flügel regt.

Tremblotte, (*A.*) Fieber; fig. von e. furchtsamen Menschen (il a la t.); die Bettler suchen häufig das Mitleid der Vorübergehenden zu erregen, indem sie sich stellen, als hätten sie d. t.

Trementines (1966 Einw.), Gem. im Arr. Cholet, Dep. Maine-et-Loire. St. der E.-L. La Poissonnière-Niort. Im Vendéekriege werden die Republikaner daselbst am 4. März 1794 von Rochejaquelin besiegt.

Tremerel, e. Spiel aus dem Mittelalter, das mit drei Würfeln gespielt wurde. Im Dit de St-Pierre et du jougleur, V. 177 (Barbazan et Méon, Fabliaux, III, 282) heißt es „assis se sont au t.", nachdem kurz vorher gesagt wurde (V. 136) „un berlene (Würfelbrett) aporte et trois dez". Ebenso Lai de cortois d'Arras, V. 25 (bei Barbazan, Fabliaux, I, p. 357): „Bien a son tens et son merel Qui boit et jue au t. Quanques nous gaaignons andui."

Trémissis, alte Goldmünze, etwa 3 Mk. 16 Pf.

Trémoille, La —, altes ber. Adelshaus in Poitou, das auf Pierre de la T. (um 1040) zurückgeht.

Trémoire. in Yonne Gemisch aus Gerste u. Hafer.

Trémoussoir, eine Art hygienischer Schaukelstuhl, der dieselben Erschütterungen gewährt, wie eine chaise de poste, wurde 1734 von e. Ingenieur Duguet erfunden. Astric, Professor der Medizin am Collège royal, empfahl zuerst das neue Instrument im Mercure 1735.

Trempage (d. Feuchten), (*A.*) d. Buchdrucker: Empoigner un fort t., sich e. tüchtigen Affen kaufen.

Trennel, Art Trog zur Aufnahme der Gefäße mit der Käsemasse bei Zubereitung des Roquefort-Käses.

Trentain. 1. Zahl von 30 Totenmessen. — 2. Seelenmesse, die man am 30. Tag nach dem Tode lesen läßt. — 3. Ehemals: Art Zeug, dessen Zettel aus 30 Hunderten von Fäden bestand.

Trente. 1. T.-Et-Quarante, Hasardspiel, neben der Roulette das ber. Lockmittel am grünen Tisch der Spielbäder, hat große Ähnlichkeit mit Rouge-et-Noir, unterscheidet sich aber von diesem dadurch, daß es für den Gebrauch der Pointeure vier Felder, das andere deren nur zwei hat. Es kommen sechs vollständige Whistspiele, zusammen also 312 Blätter, zur Verwendung, die Bilder zählen für 10, die Asse für 1. Nachdem der Bankhalter gemischt u. selbst abgehoben hat od. letzteres von e. Pointeur hat

vornehmen lassen, legt er sämtliche Karten an den für sie bestimmten Platz, ergreift e. Partie davon mit der linken Hand u. ladet zum Spiele ein. Sind die Sätze gemacht, dann legt er die Blätter einzeln solange nebeneinander, bis die Augenzahl der ganzen Reihe nicht über 40 und nicht unter 31 beträgt. Dann fügt er nach denselben Grundsätzen e. zweite Kartenreihe unter die erste. Die obere Reihe zählt für Rot, die zweite für Schwarz. Wenn sich die Augen bei Rot mehr der Zahl 31 nähern als bei Schwarz, gewinnen die Setzenden das, was auf Rot gesetzt ist, und der Bankhalter zieht das auf Schwarz Gesetzte ein. Dasselbe findet im umgekehrten Falle statt. Ist die Zahl der Augen in beiden Farben e. gleiche, so verliert u. gewinnt weder die eine noch die andere Partei. Hat aber der Bankhalter für Schwarz, sowie Rot die Zahl 31 zusammen, so bekommt er die Hälfte des Einsatzes. Soweit stimmt T.-et-Quarante mit Rouge-et-Noir vollständig überein. Eine Bereicherung erhält es durch zwei weitere mit C. (Couleur) u. I. (Inverse) bezeichneten Felder. Ist die erste Karte rot u. die für Rot bestimmte erste Reihe gewinnt, dann gewinnt auch Couleur, und die darauf gerichteten Einsätze werden ausbezahlt, die auf Inverse aber eingezogen. Ist die erste Karte rot und Schwarz gewinnt oder ist sie schwarz und Rot gewinnt, dann verliert Couleur gegen Inverse. Die Zahl 31 kommt 13mal, d. refait 169mal vor; der Vorteil des Bankiers beträgt 12 auf 1000. Die bei T.-et-Quarante hauptsächlich vorkommenden technischen Ausdrücke sind: Fausse taille, wenn der Bankhalter e. Fehler gemacht, der bemerkt wurde u. er den Spielern zahlen muß; Paroli, das Doppelte von dem, was man das erste Mal gesetzt hat; Martingale, wenn man immer so viel gesetzt, wie man eben verloren hat; Refait, wenn auf Schwarz ganz dieselbe Zahl kommt wie auf Rot; Sept et le va, siebenmal der erste Satz. (S. Quinola, p. 201—210, wo auch die im Album des jeux von Van-Tenac und Poisson, Mitglied der Académie des Sciences, angestellten Wahrscheinlichkeitsberechnungen bei diesem Hasardspiel mitgeteilt werden; Anton, 587—590; Hahn, 496 ff.; Bichet, 142 ff.) — 2. T.-Et-Un, a) ehemals Sprichwort: T., jour sans pain, misère en Prusse. Die Soldaten bekamen am einunddreißigsten des Monats keine Zulage, daher angeblich die Redensart travailler pour le roi de Prusse (s. III, 220). b) (*A.*) Être sur son t., 1. seinen schönsten Sonntagsstaat angezogen haben; se mettre sur son t., sich herausstaffieren; 2. (vom Herzen) faire le t., schlagen, klopfen. c) Hasardspiel zwischen e. Bankhalter u. 3—15 Pointeuren. Jener nimmt ein vollständiges Spiel von 52 Karten od. selbst 2 und 3, mischt sie, läßt abheben u. giebt jedem u. zuletzt sich selbst 3 Karten, jede einzeln. Die Figuren gelten 10, die Karten nach der Augenzahl. Das As gewährt den Vorteil, daß man es je nach Belieben für 1 od. 11 gelten lassen darf. Vorher zahlt jeder seinen bestimmten Einsatz u. erhält 2 od. 3 Marken. Die verschiedenen Chancen sind: 31, d. vorteilhafteste, d. brelan, d. h. 3 As, 3 Könige, Damen, Buben &c., d. mistigri, d. h. der Treffbube mit 2 ähnlichen Karten, sodann d. Stiche, die der 31 am nächsten kommen, wie 30, 29 &c. Der, dessen Blätter zusammen 31 Augen zählen, erhält vom Bankhalter 2 Marken, deren Wert zum voraus bestimmt worden ist. Hat der Bankhalter selbst „geborene" 31, so zahlt ihm jeder Pointeur 2 Marken aus, ausgenommen die, welche selbst 31 haben. Sind keine „geborenen" 31 vorhanden, so fragt der Bankhalter rechts herum, wer noch Karten verlangt. Wer dadurch mehr als 31 Augen erhält, ist tot (il crève), muß seine Karten wegwerfen und dem Bankhalter 2 Marken bezahlen. Der Bankhalter nimmt seinerseits soviel Karten, als er für nötig hält; wird er tot, so bezahlt er alle Pointeure. Glaubt er genug Karten zu haben, so sagt er „j'y tiens" (ich bleibe); dann müssen alle Spieler, die nicht entweder „geborene" 31 hatten od. sich tot kauften, ihre Blätter aufdecken. Wer weniger Augen hat als der Bankhalter, bezahlt ihm 2 Marken; hat er mehr, so erhält er von ihm ebensoviel; hat er gleiche Karten, so erhält und bezahlt er nichts, „il est payé en cartes". Wenn der Bankhalter alle Karten erschöpft hat (la taille), so geht die Bank an den zunächst ihm rechts sitzenden Spieler über, außer wenn ausgemacht worden ist, daß jener die Bank behält, solange das Spiel dauert. Ebenso steht es dem, an welchen die Bank seiner Reihe nach fällt, frei, dieselbe abzulehnen u. an den Nächsten zu übertragen. Nach jedem Geben werden die dazu, sowie zu dem Kaufen verwendeten Karten vor dem Bankhalter verdeckt, zusammengeworfen, u. man setzt das Spiel nur mit d. noch übrigen Talon fort. Man mischt erst dann wieder, wenn die Taille beendigt ist. Haben die im Talon noch übrigen Karten zwar zu den drei ersten (d. Lager-) Karten gereicht, aber nicht mehr zu den verlangten Kaufblättern, so mischt der Bankhalter e. Teil der vor ihm liegenden Karten auf, läßt koupieren und giebt dann die Kaufblätter. Häufiger spielt man d. T.-et-un mit beliebigen Sätzen. Das Spiel wird oft auch misti od. jeu du content genannt. (S. Quinola, 400 ff.; Bélèze, 1776; Anton, 590 ff.) — 3. T.-Six-Clous, Argot beim Militär: Infanterist (Anspielung auf die 36 Nägel an seinen Schuhen). — 4. T.-Six-Mois = engagé, ehemals jemand, der nach den frz. Kolonien reisen wollte, ohne seine Überfahrt zu bezahlen und sich dazu verpflichtete, drei J. lang der Person zu dienen, an welche der Kapitän ihn dort verhandeln würde. Die Engländer verlangten neun J. — 5. T. Ans Ou La Vie D'Un Joueur, Drama von Victor Ducange (1827). — 6. Combat Des T. nennt man den Kampf, der am 27. März 1351 im Kanton Ploermel (Morbihan) zwischen 30 Bretonen (9 Rittern u. 21 Knappen) unter Robert von Beaumanoir u. 30 engl. Kriegern (20 Engländern, 4 Bretonen u. 6 Deutschen oder Flamländern) unter Bramborough stattfand und

mit der Niederlage der Engländer endete. (Froissart, l., I, part. II, chap. VII; Crapelet, Un récit du temps, 1835 [s. Beaumanoir, I, 531].) — 7. T.-Six-Carreaux, s. Souricière. — 8. T.-Six-Couleurs, Märchen aus der Oberbretagne. Der sog. Held befreit e. Prinzessin, die von e. siebenköpfigen Tier gefressen werden soll, und heiratet sie. (Sébillot, Contributions.)

Trépan (Schädelbohrer), Argot der Falschspieler: Hohler, mit Tinte gefüllter Ring, der dazu dient, e. Karte oder e. Dominostein zu zeichnen.

Trépas De Loire war e. Steuer, welche im alten Frankreich von den Waren erhoben wurde, die auf der Loire transportiert wurden.

Trépassé. 1. Sprichwörter: Il va à la messe des t—s, il y porte pain et vin, er frühstückt erst gehörig, ehe er in die Kirche geht. Dasselbe stützt sich auf die an verschiedenen Orten herrschende Sitte, bei Begräbnismessen Brot u. Wein darzubringen. In uralter Zeit opferte man alljährlich gekochten Samen für die vor der Sintflut Verstorbenen zur Erinnerung an den in der Arche bewahrten Samen (Sacrificia ollaria). Die Ägypter, Hebräer, Kelten, Griechen, Römer und andere Völker fügten wirkliche Nahrungsmittel hinzu; dies war der Ursprung des epulum funebre, Totenmahl, das auf den Gräbern für die Lebenden wie für die Toten veranstaltet wurde. Die Christen übernahmen die Sitte, u. Augustin berichtet, es habe täglich in den Kirchen Afrikas e. solches Mahl für die Märtyrer stattgefunden; es wurde auch häufig in Europa abgehalten. Die Mißbräuche, die sich daran knüpften, führten dazu, daß sie auf den Konzilen von Arles u. Tours verboten wurden; nichtsdestoweniger dauerten sie fort. Noch heute trösten sich in einigen frz. Provinzen, bes. in der Sologne, die von einem Leichenzug Zurückkehrenden im Trauerhaus mit e. Mahlzeit. Obgleich einiger Aberglaube dabei im Spiele ist, erklärt sich diese Sitte daraus, daß die Teilnehmer am Begräbnis oft e. weiten Weg zurücklegen müssen. (Quitard, Proverbes, p. 672.) — 2. Il A Acheté Un Office De T., er hat e. Paß für die Ewigkeit gelöst, d. h. er ist gestorben. — 3. Chant Des T—s, s. Ame, I, 227. — 4. Baie Des T—s, Meeresbucht in Cournailles (s. Ame, I, 227). Die Bucht der Abgeschiedenen liegt zwischen Felsvorsprüngen von Van und von Raz. In dieser Bucht sollen sich nach dem Glauben des Landes die Seelen der durch Schiffbruch Verunglückten versammeln, um sich ihre Leiden gegenseitig zu erzählen. Auch soll hier die Stadt Ys gelegen haben, welche zur Strafe ihrer Sünden von den Fluten verschlungen wurde.

Trépignard, Argot der Spitzbuben: Dieb, der e. Auflauf benutzt od. mit Hilfe einiger Genossen einen solchen verursacht, um seinen Schnitt zu machen.

Trépigneuse, e. Art Tretmühle mit Pferde- oder Rindvieh-Triebkraft.

Trépignis, das allgemeine Handgemenge der Ritter auf Turnieren.

Tréport (4467 Einw.), Hafenstadt in Seine-Inf., nordöstl. von Dieppe. Hafenamt, Schiffbau, Salzniederlage, Fischerei, Brauerei, Fabrikation von Segeln, Netzen und Glas, sowie Holzeinfuhr u. Handel mit Salz, Leinwand u. Wein.

Trequegner = trépigner, in der Vendée das Herumtrampeln der Weiber auf den fetten Wiesen (mottées), um die Regenwürmer (cachées) herauszutreiben, die ihren Männern als Fischköder dienen.

Tresces, Des — = Tresses, Fabliau von Guerin. Ein Edelmann beargwöhnt seine Frau des Ehebruches mit e. anderen u. schneidet ihr zur Strafe dafür die Haarflechten ab, die er unter seinem Kopfkissen versteckt. Sie findet dieselben aber, schmückt sich damit, schneidet dem schönsten Pferd ihres Mannes im Stalle den Schweif ab und legt diesen an die Stelle der Flechten. Am anderen Morgen macht sie ihm weis, daß er sie nur im Traum mißhandelt habe, u. als er wirklich den Schweif seines Pferdes, für das er e. große Summe bezahlt hat, hervorzieht, um sie zu überführen, läßt er sich überzeugen, daß seine Augen geblendet waren, und verspricht, zu d. heiligen Lerme zu wallfahren, um Heilung von seinem Leiden zu erlangen. Die Moral des leichtfertigen Fabliau lautet: Wer seine Frau des Nachts aus dem Hause verjagt, ist selbst schuld daran, wenn sie sich einem anderen preisgiebt; sie hat dann volles Recht ihren Mann zu betrügen. — S. Barbazan, IV, 393—406.

Très Chrétien Roi, s. Allerchristlicher König.

Treseler, in Burgund = carillonner, mit allen Glocken läuten. Nach Ménage kommt das Wort carillon von dem mtl. quadrillio, d. Geläute von vier Glocken; in Burgund verwandte man nur drei bei e. festlichen Gelegenheit. In Virgile en vers Bourguignons, Dijon 1718, heißt es: „Aiprès célai lai Reine Elise Fit traizelai dans les Eglise. In der Champagne heißt es trésoler. Dict. de Trévoux VI, 442.

Tre Sette od. **Trois-Sept,** e. aus Italien stammendes Kartenspiel, das namentlich im XVII. Jhrh. in höheren Kreisen sehr beliebt war und seinen Namen von tre sette (drei Sieben) hat, weil man mit diesen, in e. Hand vereint, sofort die Partie gewonnen hat. Es wird unter vier Personen mit einer L'hombrekarte von 40 Blättern (e. volles Spiel ohne die 8, 9 und 10) gespielt, von denen jeder Spieler 10 erhält. Je 2 spielen zusammen. Im allgemeinen gelten die Whistregeln; Trumpf giebt es nicht, dagegen muß Farbe bekannt werden. Die Karten folgen einander in nachstehender Weise: Drei, Zwei, As, König, Dame, Bube, Sieben, Sechs, Fünf, Vier. Beim Beginn jedes Spieles sagt jeder an, welche Karten er drei- od. vierfach in seiner Hand hat. 3 Dreien in einer Hand gelten 4, alle 4 Dreien 8 Points, alle übrigen dreifach in e. Hand vorhandenen Karten werden mit 1, alle vierfach vorhandenen mit 2 Points markiert. Nach dem Schluß des Spieles zählt jede Partei die Points in ihren Stichen. Als solche gelten

je 3 Figuren od. Dreien u. Zweien. 21 Points machen e. Partie aus. Drei, Zwei, As ꝛc. von e. Farbe in einer Hand heißen napolitaine und gelten soviel Points, als die Folge Blätter hat. Wenn die Spieler einer Partei sämtliche Stiche machen, so gewinnen sie dadurch 4 Marken, u. das Spiel heißt callade. Wenn einer allein alle Stiche macht, so heißt das calladon u. wird mit 8 markiert. Machen 2 Spieler zusammen die 9 ersten Stiche, ohne daß e. As od. 3 zu 1 Point nötigen Figuren sich darin finden, so heißt dies strammasette u. gilt 3 Points; macht sie ein Spieler allein, so markiert er für dieses strammason 6 Points. Kann ein Spieler, der die Vorhand hat, alle Karten e. Farbe vorweisen, so gewinnt er mit diesem calladondrion 16 Marken. — Quinola, p. 70 ff.; Anton, 591 ff.

Tresmes, Trèmes, Baronie in Brie, wurde 1608 comté, 1648 duché-pairie für R. Potier, comte de T. D. duché nahm 1670 den Namen Gesvres an.

Trésor. 1. Eine verborgene od. vergrabene Sache, an der niemand sein Eigentum nachweisen kann, gehört, wenn sie auf eigenem Grund und Boden gefunden wird, dem Finder, sonst halb dem Finder u. halb dem Eigentümer des Grund und Bodens, auf dem sie gefunden ist. — 2. Im Mittelalter hießen vergrabene Schätze fortunes d'or et d'argent; sie gehörten dem Gutsherrn, auf dessen Gebiete man sie fand, wie die umherirrenden Herden und das Strandgut. Richard Löwenherz kam 1199 ums Leben, als er, auf seine Rechte des Lehnsherrn sich stützend, e. Schatz zurückfordert, den der Besitzer des Schlosses Châlus (Haute-Vienne) gefunden hatte. Ludwig d. Heilige erklärte in seinen Établissements, I, 40: „Nul n'a fortune d'or s'il n'est roi; les fortunes d'argent sont aux barons ou à ceux qui ont grande justice en leurs terres.“ Die neuere Gesetzgebung versteht unter t. jeden versteckten od. eingeschlossenen Gegenstand (gemünztes Gold od. Silber, Medaillen, Vasen, Urnen, Statuen, Kunstwerke ꝛc.), als dessen Eigentümer sich niemand ausweisen kann u. der durch bloßen Zufall entdeckt worden ist. Besteht die gefundene Summe aus Münzen von neuerem Gepräge, so wird sie nicht als t. angesehen, falls Zeugnisse od. Umstände dafür sprechen, daß das Geld von dem Haus- oder Grundeigentümer deponiert worden ist, besonders wenn es in e. Korb od. in irgend e. zur Aufnahme von Bargeld bestimmten Behälter liegt; dann wird sie jenem oder seinen Erben zugesprochen. Handelt es sich aber um e. wirklichen Schatz, dann wird er zwischen dem Finder u. dem Grundeigentümer geteilt, außer wenn er nicht zufällig, sondern infolge absichtlicher Nachforschung entdeckt worden ist; in diesem Fall gehört er ausschließlich dem Grundeigentümer, vorbehältlich besonderer Abmachungen zwischen ihm u. dem Finder. Meistens werden solche Schätze von Arbeitern entdeckt, die e. Haus reparieren oder einreißen, ein Feld aufwühlen, Brunnen öffnen ꝛc. Die Hälfte des Fundes gehört ihnen. (Code Napoléon, Art. 716.) — 3. T. Public war der Ort, wo die aus den Steuern u. anderen Staatseinkünften stammenden Summen niedergelegt wurden. Lange Zeit wurde der Staatsschatz mit épargne bezeichnet. Napoleon setzte im J. 1806 einen ministre du trésor ein, dessen Befugnisse aber im J. 1814 aufgehoben wurden. Der Staatsschatz wird heute im Finanzministerium niedergelegt. — 4. T. De Vénerie ist ein Gedicht über die Jagd, das 1394 von Hardouin, seigneur de Fontaines-Guérin († 1399), verfaßt wurde. Es enthält 284 achtsilbige Verse. Ausg. v. Michelant 1856. S. Vénerie. — 5. Sprichwörter (XVI. Jhrh.): Mieulx vaut t. d'onneur que d'or. Ein guter Ruf ist besser als Reichtum. En t., Cœur très orel. Oft befleckt der Reichtum die Seele. Au t. gist le cœur. Wo der Schatz ist, da ist auch dein Herz (begraben). — 6. T. De La Langue Latine, Thesaurus Linguae Latinae von Robert Estienne (1503—1559). Die erste Ausgabe erschien 1531. — 7. T. De La Langue Grecque, Thesaurus Graecae Linguae von Henri Estienne (1572). Die Ausgaben für die Veröffentlichung dieses Werkes stürzten den Gelehrten ins Elend, so daß er 1598 im Spital von Lyon starb. Letzteres Werk wurde neu herausgegeben von Hase u. W. u. L. Dindorf, Paris 1829 ff. — 8. T. De La Langue Grecque, den Brunetto Latini, Lehrer Dantes († 1294), in frz. Sprache herausgab. — 9. T. De Pierre De Corbiac, provenzalisches Gedicht in 840 Zeilen auf denselben Reim, Art. Encyklopädie des XIII. Jhrh. — 10. In der Nähe von St.-Cosme auf dem Wege von Mamers nach Mans (Sarthe) liegt e. Hügel, d. motte d'Ygé, in dem nach dem Glauben des Volkes unermeßliche Schätze vergraben liegen. Die Engländer hatten dort im XII. Jhrh. e. Festung erbaut, in der sie bis zum Vertrag von Brétigny 1360 eine Besatzung hielten. Als sie abziehen mußten, versteckten sie in den Hügel die Schätze, mit denen sie sich nicht beladen konnten u. die sie im nächsten Kriege wieder zu holen hofften. Diese Tradition hatte zu wiederholten Malen in dem später mont Jallu genannten Hügel nachzuforschen veranlaßt. Eine im Tower von London gefundene kupferne Tafel mit der Inschrift „Thesaurus est in monte salutis prope Cornum“ hatte zuerst auf die kostbare Niederlage hingewiesen. Unter Ludwig XIII. wurde d. Regiment des Maine dazu verwendet, den mont Jallu zu durchstöbern. Im J. 1735 ordnete der Herzog de Chevreuse ebenso fruchtlose Nachgrabungen an. Eine 1825 bei der Zerstörung e. alten Kirche gefundene Pergamenturkunde lenkte von neuem die Aufmerksamkeit auf den Hügel. Es bildete sich e. Aktiengesellschaft, die ihr Kapital nutzlos verschwendete. Um dieselbe Zeit erneuerten die Engländer ein schon im XVIII. Jhrh. eingebrachtes Gesuch, selbst nachforschen zu dürfen, durch die Vermittelung Talleyrands, aber die Deputiertenkammer ging über die Petition zur Tagesordnung über. Ein gewisser Fay, Vater einer bekannten Schauspielerin, erkaufte auf die

Enthüllungen e. somnambulen Kammerfrau hin vom Besitzer das Recht, nachzugraben; nachdem er 12000 Fr. ausgegeben hatte, fand er 5 deniers u. 3 Nägel. Dann folgte der polnische General Milkinski, verschiedene Damen u. endlich 1844 eine neue Aktiengesellschaft, welche die Arbeiter durch e. Magnetiseur dirigieren ließ. Dieser Chasse aux trésors schloß sich Souvestre an u. erzählt seine Erlebnisse in der gleich betitelten Erzählung (Les Derniers Paysans). Er trifft e. sog. rouleur, der für e. Schatzgräber gilt, und da er sich als dessen Landsmann zu erkennen giebt, erfährt er von ihm allerlei Geheimnisse über die Schätze und deren Hebung. Für die vom Satan bewachten Schätze muß man sich an e. Kreuzweg begeben u. d. „Robert" beschwören. Wenn man nicht Gefahr laufen will, von ihm fortgetragen zu werden, muß man ihn, sobald er erscheint, anreden u. den Vertrag mit seinem Blute besiegeln. Die von Gespenstern bewachten Schätze sind in geringer Zahl u. schwer zu heben. Jedes lebende Wesen, das sie berührt, stirbt unumgänglich im Laufe des Jahres. Um sich ihrer zu bemächtigen, bedarf es gewisser Formeln, welche das Gespenst von seiner gezwungenen Wacht ablösen u. ihm das Reich der Seelen eröffnen. (Über die anderen Arten s. Les morts ajournés, I, 152, les Pierres de Plouhince, III, 140, u. d. Messe à rebours, III, 251.) Seit 20 J. harrte der Schatzgräber auf d. trève de la nuit de Noël (s. trève, 3.) u. verschob die Erfüllung seiner stets getäuschten Hoffnung von e. Christnacht auf die andere. Souvestre erzählt nun weiter, wie der Schatzgräber e. Bekannten, e. sourcier, der mit der Wünschelrute Quellen aufdeckt, dazu bewegte, seine blödsinnige Schwester mitzunehmen, damit auf diese der Fluch falle, der dem ersten Berührer des Schatzes droht. Das unglückliche Wesen, das wie ein Hund an dem gewissenlosen Bruder hängt, folgt den beiden willenlos u. wird von den Steinen der Höhlen erschlagen. Der Schatzgräber kehrt nach diesem gebrachten Opfer beharrlich zu der unheilvollen Stelle zurück. „Diese Männer", fügt Souvestre seiner Erzählung bei, „die e. Hirngespinst nachjagen, fragen nicht danach, ob ihr Fuß über Trümmer stolpert od. im Blute watet. Gleich vom Teufel Besessenen verfolgen sie ihre fixe Idee. Glänzend od. schwarz bleiben sie sich alle gleich; je nachdem sie die Einheit, Gleichheit, Ruhm od. Reichtum suchen, heißen sie Torquemada, Marat, Herostrat od. d. roulier."

Trésoriers. 1. Die allgemeine Bezeichnung für die Personen, welche die öffentlichen Gelder einzunehmen u. zu bewahren hatten. Ehemals gab es trésoriers de l'épargne, welche die vom Staate erhobenen Gelder erhielten u. auf e. Anweisung der Oberintendanten (surintendant) die für die öffentlichen Ausgaben notwendigen Fonds auszahlten. Die meisten Dienste, wie die Marine, der Krieg, d. parties casuelles 2c. hatten ihre besonderen Schatzmeister. — 2. T. De France waren Finanzbeamte, deren Jurisdiktion unter Heinrich III. regelrecht organisiert wurde. Dieser Fürst errichtete in jeder Generalität e. Bureau mit zwei Schatzmeistern zur Verwaltung der Domäne, zwei Generaleinnehmern für die Steuern, einem Hüter des Schatzes (garde du trésor), einem Kanzlisten und einem Gerichtsvollzieher. Sie hatten die Steuern zu erteilen, die unteren Finanzbeamten u. die Gerichtsbarkeit in Steuersachen mit Berufung an die Parlamente zu überwachen. Sie entschieden in den die Domäne betreffenden Fragen, außer in dem Bezirk des prévôt u. vicomte von Paris, den Bezirken von Senlis, Melun, Brie-Comte-Robert, Étampes, Dourdane, Mantes, Meulan, Beaumont-sur-Oise u. Crespy in Valois, die in Bezug auf die Domäne unter der in Paris errichteten Schatzkammer (chambre du trésor) standen. Seit dem J. 1577 organisierte man bureaux des Trésoriers de France in Bordeaux, Bourges, Limoges, Lyon, Orléans, Paris, Poitiers, Reims, Rouen u. Tours u. nach u. nach auch in den anderen Steuerbezirken (généralités). — 3. T.-Payeurs-Généraux traten durch Dekret vom 21. Nov. 1865 an d. Stelle d. bisherigen receveurs généraux. Sie werden auf Vorschlag des Finanzministers vom Staatsoberhaupt ernannt aus den receveurs particuliers des finances, den percepteurs de Ire classe u. den höheren Beamten der Finanzverwaltung. Sie müssen e. Kaution im sechsfachen Betrage ihres Einkommens stellen. Sie zerfallen in drei Klassen: die erste umfaßt 7 trésoriers généraux, die zweite u. dritte je 40. Das Gehalt beträgt für die erste Klasse 15000, für die zweite 12000, für die dritte 10000 Fr., wozu noch e. sog. indemnité, responsabilité kommt. — 4. Collège Du T. an der ehemaligen Pariser Universität wurde 1268 von Guillaume de Saône, trésorier der Kirche in Rouen, für 6 boursiers théologiens u. 6 boursiers étudiant les humanités gegründet. Es wurde 1678 von der Universität selbst reformiert, da die Burseninhaber sich weder durch Eifer noch Frömmigkeit auszeichneten. Aber auch das scheint von geringem Nutzen gewesen zu sein, da 1711 die Erneuerung zu den Bursen auf 2 Jahre suspendiert wurde. (Jourdain, a. a. O.; Belbeuf, Notice sur le Collège du T.) — 5. T. De L'Université war vor der Revolution einer ihrer drei grands officiers. Der t. de l'un. impériale war einer der conseillers titulaires des conseil supérieur; er wurde vom Kaiser ernannt, war mit der Kontrolle des ganzen Rechnungswesens in der Univ. impériale beauftragt, wachte darüber, daß die Abgaben an die Universitätsbehörde richtig einliefen, wies die Gehälter u. Pensionen der Beamten der Univ. zur Zahlung an, berichtete über die Rendatur aller höheren Unterrichtsanstalten an den Großmeister und den Universitätsrat.

Tressallier, im Allier Art roter Weinstock.

Tressaut, ehemals Ungleichheit in d. Münzprobe.

Tresse. 1. Die frz. Husaren trugen ihr Haar bis gegen 1804 in zwei oder drei Flechten. — — 2. T. De Vêtement. Eine solche nach den

einzelnen Waffengattungen verschiedene Verzierung wurde früher an den Kavallerieuniformen getragen, besonders von den Husaren. — 3. Haarflechte. — 4. Bei Perückenmachern: mit Haaren besetzter Seidenfaden. — 5. Platting, glatt geflochtenes Tau. — 6. Ehemals t. de mèches, Geflecht aus drei Lunten, um die Kanone sicher abzuschießen. — 7. Grobe Papiersorte. — 8. Argot der Spitzbuben: Herz.

Tresseau, auch véro gen., schwarze Traube im Depart. Yonne, so genannt, weil sie sehr lang ist wie eine Haarflechte.

Tressoir od. **Tresson,** im XII. Jhrh. ein verziertes Band zum Festhalten der Haarflechten, die mit Goldstoff (orfroi) geschmückt bei den Frauen lang herunterhingen; noch im XIII. Jhrh. trugen die vornehmen Damen dasselbe mit dem Schleier; unter Karl VI. traten an die Stelle desselben d. frontaux (Stirnbänder), u. d. huve, e. gesteifter kleiner Schleier, der große Falten warf, verdrängte d. geschmeidige guimpe.

Trestondan. Unter dem Namen wurden 1714 Seucourt u. Pisseloup in der Champagne marquisat.

Trétinage, in d. Landes Art Erdwall zum Schutz gegen Heidebrände; derselbe muß von allem Ginster, Brandheide u. anderen Pflanzen, die leicht Feuer fangen, freigehalten werden.

Tretout oder **Tertout,** volkstümliche Verstärkung von tout (mit très zusammengesetzt), die im älteren Französisch sehr gewöhnlich war. La Petite Fadette, XXIV: „La vie leur fut bien douce à tretoute pendant une demi-année."

Trets (2821 Einw.), Hauptkantonsort in Bouches-du-Rhône, ostsüdöstl. von Aix. Braunkohlenminen.

Treu, ehemals Abgabe von Waren und von Wild.

Treuil De Défoncement, Göpel zum Ziehen e. Pfluges, von Grné 1876 eingeführt, der von Beauquesse, Vernette, Pécard, Guyot, Pineau verbessert wurde.

Treuillée, im Aunis die erst einmal gekelterte Traubenmasse.

Trevaresse, Bergkette in Bouches-du-Rhône, 520 m hoch, 35 km lang, zwischen dem Thale der Touloubre u. dem Kanal Craponne.

Trève. 1. Waffenstillstand; t. de Dieu, t. du Seigneur = treuga, Gottesfrieden; t. marchande, Handelsfreiheit zwischen kriegführenden Staaten; t. de pêche, Vertrag wegen ungestörter Fischerei während eines Krieges; t. des confiseurs, politischer Waffenstillstand, um das Neujahrsgeschäft nicht zu stören; Rast, Ruhe; t. de, à etc., hören Sie mir auf mit 2c. (Molière, L'Étourdi, I, 2.) He! t. de douceurs! Sicil, 8, t. aux cérémonies! Beim Hasardspiel: T.! frei! — 2. T. De Dieu, Gottesfrieden. Er wurde 1401 unter Heinrich I. eingesetzt. Ein zeitgenössischer Schriftsteller Raoul Glaber berichtet darüber: Im J. 1401 geschah es unter Einwirkung der göttlichen Gnade, daß zuerst in Aquitanien u. dann allmählich in ganz Gallien e. Vertrag geschlossen wurde, daß sich niemand von Mittwoch abend bis Montag morgen erkühnen solle, irgend e. Gewaltthat zu üben, an e. Feinde Rache zu nehmen, noch für einen Eid Bürgschaft zu verlangen. Wer dem zuwiderhandelte, sollte e. Geldbuße entrichten oder aus seinem Vaterland verjagt u. aus der christlichen Gesellschaft ausgeschlossen werden. Die Dauer des t. wechselte nach Ort u. Zeit. Eine Synode von Caen 1042 ordnete an, daß sie von Anfang Advent bis zur Oktave des Erscheinungsfestes, dann von Beginn der Fastenzeit bis zur Oktave von Ostern und von der Betwoche (Rogation) bis zur Oktave von Pfingsten dauern solle. So lange sie währte, war es verboten, Ländereien zu verwüsten und Vieh wegzutreiben. Ein Konzil von 1096 ging noch weiter. Es untersagte bei den schwersten Strafen die Ackerleute, die mit Pflug oder Herse beschäftigt waren, zu beunruhigen oder an die Ochsen u. Pferde, die ihnen bei der Arbeit halfen, Hand zu legen. Eine große Anzahl von Konzilen u. Synoden des XI. Jhrh., die in verschiedenen Teilen Frankreichs versammelt waren, dehnten d. t. de Dieu auf sämtliche Provinzen aus. Freilich waren diese Bestimmungen im ganzen wenig von Erfolg gekrönt. Auch d. quarantaine le roy, das Verbot des heiligen Ludwig (1245), vor 40 Tagen nach der Kriegserklärung ins Feld zu rücken, konnte die inneren Kämpfe wohl etwas regeln, aber nicht beseitigen. Wirksamer war die Androhung der confiscation de corps et bien, welche Philipp der Schöne 1304 u. noch einmal 1314 gegen diejenigen erließ, die einander bekriegten. Wenigstens wurden seit dieser Zeit die Bürgerkriege seltener, zu denen zu ihrem Schutz gegen den Adel auch die Städter, citoyens, hineingezogen wurden, denen e. Verordnung von 1350 verbieten mußte, gegen denselben die Waffen zu ergreifen. Im édit de Nantes, 13. April 1598, gab Heinrich IV. endlich zugleich e. allgemein beachtetes édit de pacification, nachdem mehrere gleiche Erlasse Heinrichs III. den Religionskriegen kein Ende hatten machen können. Odilo, der fünfte Abt von Cluny, trug wesentlich zur Annahme d. t. de Dieu bei. — 3. La T. De La Nuit De Noël. Nach e. in verschiedenen Teilen der Bretagne herrschenden Tradition sind während der Messe in der Christenheit alle Gesetze der Natur aufgehoben; jede Bosheit, Ohnmacht u. Strafe hört auf; die gesamte Schöpfung, die seufzende Kreatur atmet e. Weile auf von der Angst, die auf ihr lastet. Die Tiere können reden, und die menhirs, die verzauberten Steine, löschen ihren Durst im Meere (s. Plouhinec, Les Pierres De —, III, 140).

Trèves (Trèvo). 1. In der Provence: Kobolde, die auf der Spitze der Wellen tanzen, wenn die Sonne od. der Mond sich im Wasser spiegeln. (Mirèio, V, Anm. 15.) — 2. Hauptkantonsort in Gard, am Trévazet, nordwestl. von Vigan, 513 Einw. Steinkohlenminen.

Trévières (1122 Einw.), Hauptkantonsort in Calvados, westnordwestl. von Bayeux.

Trévoux. 1. 2687 Einw., lat. Trivultium,

Trivortium, Trivium, Arrhptst., Dep. Ain, links an d. Saône. St. der E.-L. Paris-Nizza, Lyon-T. Am 19. Febr. 197 besiegte Septimius Severus daselbst seinen Rivalen Albinus. (L'abbé Jolibois, Histoire de la ville et du canton de T., 1853.) — 2. Mémoires Pour L'Histoire Des Sciences Et Des Beaux-Arts od. Journal De T., e. ber. litterarische und kritische Zeitschrift, die von den Jesuiten in T. gegründet wurde, um die philosophische Schule zu bekämpfen; sie erschien 1701 —1782. — 3. Dictionnaire De T. Die erste Ausgabe in drei Bänden erschien 1703, die zweite in fünf Bänden 1721, die vierte in sechs Bänden 1743. In der Widmung dieser letzteren (die uns vorliegt u. der wir manches entnommen haben) an Ludwig August v. Bourbon, souveränen Fürsten von Dombes, wird ausdrücklich hervorgehoben, daß das Wörterbuch auf Antrieb von dessen Vater unternommen wurde, daß dieser selbst den Plan dazu entworfen u. manche wertvolle Beiträge dazu geliefert habe. Es war das erste encyklopädische Wörterbuch u. beansprucht mit Recht den Titel Dictionnaire Universel. Übrigens hatten die Jesuiten nichts damit zu schaffen; im Juli 1724 erklärten sie in den Mémoires, p. 1288 u. später p. 1342 aufs bestimmteste, daß der Herausgeber derselben dem Dictionnaire ganz fern stehe.

Treyre, Madame —, e. Art Sommerbirne.

Trezeau. 1. T—x hießen in d. Normandie Haufen von 13 Garben, von denen die Abgabe für die dreizehnte erhoben wurde. — 2. Ehemals a) drei zusammen dreschende Drescher; b) Dreischlag, diese Arbeit nachahmendes Spiel.

Triacleur, von triacle aus thériaque (s. d.) verderbt, ehemals Theriak-Verkäufer, Quacksalber; bildlich listiger Schwätzer, Schwindler, so Régnier, Sat. VIII: „Tous ces beaux suffisants dont la cour est semée Ne sont que t—s et vendeurs de fumée."

Trial, nach dem Namen des Sängers Antoine Trial, der 1764 in d. Comédie Italienne eintrat, Bezeichnung e. Faches der komischen Oper, das mehr mimisches Talent wie bedeutende Stimmmittel erfordert; Rollen darin sind zB. Dandolo in „Zampa", Dickson in der „Weißen Dame"; bek. Vertreter des Faches waren Féréol, Sainte-Foy u. in jüngster Zeit Grivot u. Barnolt, die bis 1896 an der Opéra-Comique wirkten.

Triangle. 1. Dreieck. — 2. Musikinstrument orientalischen Ursprungs, das schon vor den Kreuzzügen bei festlichen Gelegenheiten, besonders religiösen, neben d. ägyptischen sistre (Klapperinstrument) in Gebrauch war. — 3. Astronomie: nördliches Dreieck. — 4. Abzeichen bei den Freimaurern. — 5. Art Natter. — 6. Argot der Künstler: Mund (clapoter du t., aus d. Mund riechen). — 7. Knabenspiel. Man zeichnet auf glatten Boden ein Dreieck u. legt eine Anzahl Märbel entweder auf e. Haufen in dasselbe oder längs der Seiten. Dann sucht jeder von e. bestimmten Strich aus dieselben mit e. Märbel zu treffen u. gewinnt alle die, welche er erreicht, außer wenn sein eigener Märbel im Dreieck liegen bleibt; in diesem Falle muß er warten, bis ihn e. anderer durch e. ungeschickten Rückprall daraus erlöst, od. alle bisher gewonnenen Märbel zurückgeben und von neuem anfangen. (Über die verschiedenen Arten dieses Spieles s. Dillaye, 188 ff.; Harquevaux, 198 ff.; Bichet, 281.)

Trianon. 1. Le Grand T., e. in d. Parkanlage von Versailles nordwestl. vom Palaste am Ende des nördl. Armes vom Grand Canal, 1685 von Ludwig XIV. in buntem Marmor für Frau von Maintenon erbautes Schloß. Dasselbe ist einstöckig, und die Pläne dazu rühren von Mansard her. An den prächtigen Gärten, die es umgaben, von La Nôtre angelegt, war der ber. Botaniker Bernand du Jussieu Aufseher. Das Schloß enthält vielerlei Kunstwerke, e. großen Saal, in dem 1873 das Kriegsgericht wegen Bazaine tagte; in der Nähe e. musée des voitures mit Staatskarossen, Sänften u. Pferdegeschirr. — 2. Le Petit T., am Ende desselben Parkes e. von Ludwig XV. für sein Favorite erbauter, einfacher Lustpavillon, d. dann Lieblingsaufenthalt der unglücklichen Marie Antoinette ward, die dort mit ihren Damen ihre menus plaisirs, ländliche Spiele, hielt. Später wählte ihn Helene von Orléans zum Aufenthalt. Er besaß e. engl. Garten u. Landhäuser. (Lescure, Les Palais de T., Paris 1867; Bosq, Versailles et les T., Paris 1887.) Goncourt in La Société fr. pendant le Directoire, p. 112 ff., berichtet, am 28. nivôse de l'an III habe die Distriktsverwaltung von Versailles d. Petit T. zum Verkauf ausgeboten. In dem Plakat hieß es: „Le P. T., depuis trop longtemps arraché à l'agriculture, pour servir au luxe et au plaisir des tyrans et de leurs valets, en insultant à la misère du peuple, va être rendu à la culture." Daran knüpft er eine liebevolle Schilderung all d. Herrlichkeiten u. intimen Schätze, welche der Pavillon beherbergte u. die nun ein Opfer der alles entweihenden Gleichmacherei der Revolution werden sollten. (Eine Abbildung d. Grand T. nach Rigaud findet sich bei Lacroix, XVIIIme siècle, p. 3.)

Triards, geringster Ausschuß d. Spielkarten.

Trias. Die hierher gehörigen geologischen Schichten sind: grès bigarré, Buntsandstein, od. étage vosgien, der Sandstein der Vogesen und namentlich bei Bayonne; Muschelkalk (calcaire coquillier) findet sich auf beiden Abhängen der Vogesen u. in der Provence. Der Keuper, d. marnes irisées, erstrecken sich parallel dem Muschelkalk u. decken e. großen Teil Lothringens, ferner im Jura, im Charolais und der Provence, längs der Pyrenäen.

Triaucourt (969 Einw.), Hauptkantonsort in Meuse, nordwestl. von Bar-le-Duc. Vaterstadt von N.-E. Lemaire.

Triballe. 1. Ehemals frisches, im eigenen Fette geschmortes Schweinefleisch. — 2. Kürschnerbreche.

Tribart. 1. Dreieckiges Joch, das man Schweinen umhängt, um sie zu verhindern, in

Gärten einzudringen. — 2. Knüppel, den man Hunden anhängt, damit sie nicht den Schafen nachlaufen oder in Weinberge eindringen. In Angers hieß er landon. Die auf das Jagdrecht eifersüchtigen Gutsherren schärften ihren Bauern ein, solche t—s ihren Hunden an den Hals zu hängen, damit sie nicht wilderten.

Tribord Amures, Seemannsmärchen. So heißt e. Matrose, dem der Kapitän versprechen muß, ihn nach einem Jahr u. einem Tag auszuschiffen, wo auch immer das Fahrzeug sich befinde. Da dieses zur bestimmten Frist auf offener See war, setzte ihn der Kapitän in ein schmales Boot, das er mit Wein, Biskuit u. Fleisch versah. T. A. gelangte auf e. Insel, wo ihn ein Mann als alten Bekannten anredete u. zu sich einlud. Eines Tages schützte dieser e. notwendige Abwesenheit vor und übergab ihm einen Bund glänzender Schlüssel; nur einer war mit Rost bedeckt. Er dürfe alle Zimmer öffnen mit Ausnahme dessen, wozu der rostige Schlüssel gehöre. Der Matrose kann der Neugier nicht widerstehen, öffnet die verbotene Thüre u. findet e. Fräulein hinter e. Eisengitter eingesperrt. Dieses vertraut ihm an, es sei der Teufel, der ihn beherberge, u. giebt ihm Anweisungen, wie er es anstellen müsse, um sie zu befreien, was ihm auch gelingt. Der Teufel lädt den Matrosen zum Kartenspiel ein u. setzt drei Flaschen auf den Tisch, von denen die für seinen Gast bestimmte vergiftet ist; dieser läßt e. Karte fallen und vertauscht die Flaschen, während der Teufel sich bückt, um jene aufzuheben. T. benutzt die Betäubung desselben durch das Gift, um die eingeschlossene Prinzessin zu befreien u. nach seinem Boot zu bringen. Als der unterdessen erwachte Teufel nach dem Strand eilt u. das Ruder faßt, mit dem T. vom Ufer stoßen will, besprengt ihn die Prinzessin mit Weihwasser, so daß er elendiglich verbrannt heulend davonläuft. Plötzlich fährt das Schiff, auf dem T. gedient hat, vorüber u. nimmt sie an Bord. Der Kapitän sperrt T. in e. Kajüte und droht der Prinzessin, sie über Bord zu werfen, wenn sie nicht aussage, daß er sie befreit habe; dann läßt er den Matrosen auf eine Matratze aussetzen. Diese schwimmt ruhig weiter, wird von einem vorübersegelnden Schiff bemerkt, T. an Bord genommen, mit Speise u. Trank erquickt, worauf er sein Abenteuer erzählt. Das Schiff fährt gerade nach der Heimat der Prinzessin u. landet zugleich mit dem Kapitän, der sich rühmt, sie befreit zu haben. Dieser wird verhaftet u. hingerichtet, ihr eigentlicher Retter aber heiratet sie. (Sébillot, Contes des marins.)

Triboulet. 1. Richtkegel, Rundholz der Goldschmiede. — 2. Ehemals e. Teil der fressures, Geschlinge. — 3. In der Bretagne = culbute, Purzelbaum. — 4. Hofnarr Ludwigs XII. und Franz I., geb. in Blois, † 1536. Viktor Hugo hat ihn zum tragischen Helden seines Le roi s'amuse gemacht. Sprichwörtlich servir de t., den Possenreißer spielen.

Tribunal. 1. Nachdem das materielle Recht unter Droit u. das formelle Recht unter Justice dargestellt worden ist, soll unter T. die Gerichtsverfassung geschildert werden. Bis zur Revolution war die Gerichtsbarkeit unter zahlreiche Gerichte verteilt, deren Organisation kompliziert u. deren Befugnisse wenig gegen einander abgegrenzt waren. Eine wichtige Rolle spielte die geistliche Gerichtsbarkeit, die sich im Laufe der Zeit immer mehr ausdehnte. Was die weltliche Gerichtsbarkeit anbelangt, so schied sie sich zunächst in lehnsherrliche und königliche. Erstere zerfiel wieder nach ihrer Ausdehnung in niedere, mittlere u. hohe Gerichtsbarkeit. Die königliche Gerichtsbarkeit andererseits wurde von e. Menge von Gerichten verwaltet. Bei diesen unterschied man weiter ordentliche u. außerordentliche Gerichtsbarkeit. Zu der ersten Art gehörten beispielsweise die prévôts royaux, baillis, sénéchaux, présidiaux, conseils supérieurs, parlements u. conseils des parties, zu der zweiten Art die juges consulaires, amirautés, maîtrises, cours des aides u. requêtes de l'hôtel. Diesen verwickelten gerichtlichen Verhältnissen machte die Revolution e. Ende. Zuerst fiel die lehnsherrliche Gerichtsbarkeit infolge der Abschaffung der Féodalité in der Nacht des 4. August 1789, die Assemblée constituante vereinfachte dann die Gerichtsverfassung u. setzte sie in Einklang mit der neuen Landeseinteilung. Ein Gesetz vom 24. Aug. 1790 übertrug die Ziviljurisdiktion den aus fünf oder sechs vom Volke gewählten Richtern bestehenden Bezirksgerichten, setzte außerdem für jeden Kanton e. Friedensrichter ein u. schuf die Handelsgerichte. Im Gegensatz zu den früheren obersten Gerichten sollten alle Bezirksgerichte untereinander gleich sein. Die Berufungsgerichte wurden im Einzelfalle unter ihnen bestimmt. Als Strafgerichte fungierten auf Grund e. Gesetzes vom 19.—22. Juli 1791 die Tribunaux de police municipale et correctionnelle und nach e. Gesetz vom 20. Jan. bis 25. Febr. 1791 die Tribunaux criminels de département. Ein Gesetz vom 27. Nov. bis 1. Dez. 1791 schuf dann als oberstes Gericht den Kassationshof. Durch die Verfassung von 1793 traten arbitres publics an die Stelle der Gerichte, aber die Verfassung des J. III stellte die von der Assemblée constituante geschaffenen Zivilgerichte wieder her, ersetzte jedoch die Bezirksgerichte durch die Departementsgerichte. Die Kriminalgerichte wurden im J. IV wieder ins Leben gerufen, indem gleichzeitig die Sondergerichte beseitigt wurden, die während der revolutionären Unruhen geschaffen worden waren. Eine Änderung der Gerichtsverfassung fand durch ein Gesetz vom 27. ventôse des J. VIII statt: die Friedensrichter, die Handelsgerichte, die Tribunaux criminels de département u. der Kassationshof blieben bei Bestand; jedes Arrondissement erhielt ein Gericht, u. es wurden 29 Appellgerichte geschaffen. Letztere hießen, als Frankreich durch den Senatsbeschluß vom 28. floréal des J. XII e. Kaiserreich geworden war, cours impériales, und ihre Mitglieder erhielten den Titel Rat, während die Mitglieder der Niedergerichte noch

wie vor Richter genannt wurden; die Organisation u. Zuständigkeit der Kriminalgerichte regelte der Code d'instruction criminelle, während für die Zivilgerichte der Code de procédure civile in Betracht kommt. In der Folge ergingen dann zahlreiche gesetzgeberische Akte über die Gerichtsverfassung. Seit der charte von 1814 sind die Richter unabsetzbar. Eine Ausnahme von dieser Regel besteht nur für die Friedens- u. Handelsrichter, sowie selbstverständlich für etwa aus bestimmtem Anlaß geschaffene Sondergerichte. Von Wichtigkeit bei den Arrondissements- und Appellgerichten, sowie beim Kassationshof ist die Mitwirkung der Staatsanwaltschaft (s. Ministres, 3), die der Natur der Sache nach bei den Friedens- u. Handelsgerichten fortfällt. Bei den Gerichten kommen weiter noch als nichtrichterliche Beamte in Betracht die avoués, greffiers u. huissiers. Die Disziplinargewalt über die richterlichen Beamten übt zunächst jedes Gericht über seine Mitglieder aus, sodann in aufsteigender Linie die Arrondissementsgerichte, die Appellgerichte, der Kassationshof u. der Justizminister. Das Nähere ist in e. Dekret vom 30. März 1808 u. in e. Gesetz vom 20. April 1810 enthalten. Während man bis zur Revolution e. Prozeß nur dadurch zu Ende bringen konnte, daß man je nach der Natur der Sache mehr oder weniger zahlreiche Urteile unter Einhaltung der hierarchischen Reihenfolge erteilt, bis man zu e. letztinstanzlichen Gericht gekommen war, vereinfachten e. Dekret vom 1. Mai 1790 und Art. 473 des Code de procédure civile diesen Modus sehr wesentlich. Die Gerichtsverfassung ist jetzt in Frankreich einheitlich geregelt u. gelten nur für die Kolonien einige Modifikationen. I. Was zunächst die Ziviljurisdiktion anbelangt, so bilden die Friedensgerichte die unterste Stufe (s. Juge De Paix). Sodann folgen die Gerichte erster Instanz (Tribunaux de première instance), die auch Tribunaux d'arrondissements u. Tribunaux civils heißen, obgleich keine der drei Bezeichnungen ganz zutrifft, denn erstens haben zuweilen mehrere Arrondissements nur ein einziges Arrondissementsgericht; zweitens bilden diese Gerichte in gewissen Fällen die Berufungsinstanz für die Entscheidungen der Friedensrichter, und drittens steht ihnen nicht nur Ziviljurisdiktion zu. Nach den schon erwähnten Gesetzen vom 27. ventôse des J. VIII u. vom 20. April 1810 schwankt die Zahl der Richter bei den einzelnen Gerichten je nach der Bevölkerung des Arrondissements u. der Bedeutung der Stadt, in der es seinen Sitz hat, zwischen 3 u. 12. Für einzelne Gerichte ist durch e. Gesetz vom 11. April 1838 e. Modifikation hinsichtlich des Personalbestandes eingetreten. Bei jedem Gericht sind Hilfsrichter angestellt. Die Gerichte, an denen 6—10 Richter u. 4 Hilfsrichter vorhanden sind, teilen sich in 2 Kammern; die mit 10—12 Richtern u. 4 od. 6 Hilfsrichtern in 3 u. die mit 15 u. 16 Richtern in 4 Kammern. Die Richter müssen so verteilt werden, daß in jeder Kammer mindestens 3 und höchstens 5 sind. Jährlich findet e. Wechsel in der Kammerbesetzung statt, so daß die Richter nach und nach in allen Kammern thätig sind. Müssen vorübergehend neue Kammern wegen Geschäftsüberbürdung errichtet werden, so wird die Errichtung, Vertagung u. Auflösung durch Dekret verfügt. Eine ganz besondere Organisation besteht in Paris für das Gericht erster Instanz im Departement der Seine: 11 Kammern mit 74 Richtern u. 15 Hilfsrichtern. Das Staatsoberhaupt ernennt unter den Richtern e. Vorsitzenden des Gerichts u. e. stellvertretenden Vorsitzenden. Kann e. Kammer nicht vollzählig mit Richtern besetzt werden, so wird entweder ein Mitglied e. anderen Kammer herangezogen oder ein Hilfsrichter. Letztere werden meist aus den Anwälten genommen u. wie die Richter jährlich von e. Kammer zu e. anderen versetzt. Für die Ferien wird bei den Gerichten, die aus mehreren Kammern bestehen, e. Ferienkammer gebildet. Bei jedem Gericht besteht, wie schon erwähnt, e. Staatsanwaltschaft u. Gerichtsschreiberei. Die Zuständigkeit der Gerichte erster Instanz ist folgendermaßen geregelt: sie sind ordnungsmäßig in letzter Instanz zuständig für alle Personal- u. Mobiliarklagen bis zur Höhe von 1500 Fr. in der Hauptsache u. für Immobiliarklagen bis zu e. Einkommen von 60 Fr. u. außerdem noch für einige Sonderfälle; in erster und letzter Instanz für alle Sachen, die nicht verwaltungsrechtlich sind und nicht zur Zuständigkeit der Friedensrichter, Handelsgerichte und Sachverständigen gehören; für alle bürgerlichen Klagen hinsichtlich der Erhebung der indirekten Abgaben; für alle Nichtigkeits- u. Verfallklagen in Patentsachen; für Streitigkeiten, die sich bei der Ausführung von bürgerlichen Verurteilungen hinsichtlich der Urteile der Zivil- u. Handelsgerichte gegenüber denen der Kriminalgerichte erheben; sie sind endlich Berufungsgerichte erster Instanz für die Urteile der Friedens- u. Schiedsrichter. In den meisten Fällen kann der Gerichtspräsident die nötigen, besonders eiligen Maßregeln vollständig u. ohne Verzug anordnen. Das vor den Gerichten erster Instanz zu beobachtende Verfahren in seinen verschiedenen Phasen ist durch den Code de procédure civile u. Sondergesetze geregelt. Im ganzen giebt es in Frankreich 358 Gerichte erster Instanz. Die nächst höheren sind die Cours d'Appel u. der Kassationshof (s. Cour D'Appel u. Cour De Cassation). Bei der Ziviljurisdiktion kommen weiter die Tribunaux de commerce in Betracht. Ihre Mitglieder werden von der Kaufmannschaft gewählt, bedürfen aber e. Ernennung, um ihre Funktionen ausüben zu können. Die Handelsgerichte sind gesetzlich nicht einheitlich organisiert, sondern nur ihr Sitzungsort ist den gewerblichen oder industriellen Interessen gemäß bestimmt, während ihre Zahl, ihre Verteilung u. ihr Geschäftskreis durch einzelne Dekrete, besonders dasjenige vom 6. Okt. 1809, normiert sind. Das Nähere über die Wahl zum Handelsrichter ist in e. Gesetz vom 10. Jan. 1872 enthalten, welches die Bestimmungen der Art. 618—621 des Code de commerce er-

setzt hat. Diese Wahl gilt für 2 Jahre. Der Vorsitzende u. die Richter können nach Ablauf ihres Mandats sofort wieder für die gleiche Zeitdauer gewählt werden; zwischen einer abermaligen Wiederwahl muß aber 1 Jahr liegen. Jedes Handelsgericht besteht aus 1 Vorsitzenden, mindestens 2 u. höchstens 14 Richtern, sowie aus Hilfsrichtern, die sämtlich gewählt werden. Die Zahl der Hilfsrichter richtet sich nach dem vorhandenen Bedürfnis. In Paris besteht das Handelsgericht abweichend von der Regel aus 1 Vorsitzenden, 21 Richtern und 21 Hilfsrichtern. Eine Staatsanwaltschaft giebt es, wie schon angeführt, bei den Handelsgerichten nicht und ebensowenig avoués, sondern nur agréés (s. d.). Welche Handelssachen zur Zuständigkeit der Handelsgerichte gehören, ist durch Art. 631—638 des Code de commerce bestimmt. Zuweilen konkurrieren die Handelsgerichte mit den Gerichten erster Instanz (Art. 616 des Code de commerce und ein Gesetz vom 3. März 1840). Das Verfahren vor den Handelsgerichten ist ein beschleunigtes. Berufungen gegen ihre Urteile in erster Instanz gehen an die Appellgerichte. Gegenwärtig giebt es in Frankreich 224 Handelsgerichte. Als besondere Zivilgerichtsbarkeit kommen noch Conseils de Prud'hommes in Betracht (s. Conseil, sub 26.) II. Für die Strafgerichtsbarkeit sind in erster Instanz die Friedensrichter zuständig (s. Juge De Paix). Zweite Instanz d. Friedensrichter s. d. Strafurteile sind die Tribunaux de première instance, die als Strafgerichte Tribunaux correctionnels heißen und als erste Instanz für alle Strafsachen, die mit mehr als 15 Fr. Geldstrafe oder mit Gefängnis über 5 Tage geahndet werden, sowie für alle Forststrafsachen zuständig sind. Berufungen gehen an die Appellgerichte. Das Verfahren ist durch Art. 182 ff. des Code d'instruction criminelle geregelt. Weiter kommen bei der Kriminaljurisdiktion die Appellgerichte, die Schwurgerichte u. der Kassationshof in Betracht (s. Cour D'Appel, Cour D'Assises u. Cour De Cassation). Als besondere Strafgerichtsbarkeiten kommen in Betracht die Conseils de guerre (s. Conseil, sub 81) u. die Tribunaux maritimes, die ihren Sitz in Cherbourg, Brest, wo sich auch ihr Revisionsgericht befindet, Lorient, Rochefort und Toulon haben. (Block, a. a. O., sub Jurisdiction; Brewer, Geschichte der frz. Gerichtsverfassung, Bd. 1, 2, Düsseldorf 1835/37.) — 2. T. Des Conflits, s. Conflit. — 3. T. Présidiaux, s. Présidiaux. — 4. Prévôtaux T., s. Cas. Prévôtaux. — 5. T. Militaire. Hierher gehören die Conseils de guerre, die Conseils de revision und die Prévôtés. — 6. T. Du 10 Août, s. Août, Journée Du 10. — 7. T. Des Eaux Et Forêts, jetzt capitainerie gen., belegte mit Galeerenstrafe die, welche perdricides oder liévricides begangen hatten. — 8. T. De L'Université od. Du Recteur od. Académique in Paris wurde durch die Statuten Heinrichs IV. eingesetzt, bestand aus dem Rektor, den 3 Dekanen d. oberen Fakultäten u. den 4 Prokuratoren der Nationen, hielt am ersten Sonnabend jeden Monats seine Sitzungen ab und übte die Jurisdiktion der Universität aus, die sich auf alle affaires d'intérêt général erstreckte, von denen keine ohne seine Zustimmung entschieden werden konnte. Es wurde 1792 aufgehoben. Das t. de la faculté des arts bestand aus den 4 Prokuratoren u. übte schließlich gar keine Funktionen mehr aus. (Jourdain, a. a. O.)

Tribunat, in der Constitution von 1799, bestand aus 100 Mitgliedern, die mindestens 25 J. alt sein mußten u. jährlich um $^1/_5$ erneuert wurden. Das T. diskutiert in Vorberatung über Annahme oder Verwerfung der Gesetzvorschläge u. sendet drei Redner, um seine Abstimmung vor dem corps législatif zu vertreten. Seine Sitzungen sind permanent; bei e. Auflösung bleibt e. Kommission. Das Einkommen eines Tribunen beträgt 15 000 Fr. Nach der Constitution von 1802 teilte sich das T. in drei Sektionen: für Gesetzgebung, Inneres u. Finanzen. Vom J. XI an sollen nur 50 Tribunen sein u. alle 3 J. die Hälfte austreten. Nach d. sen.-consult vom 18. Mai 1804 bleiben die Mitglieder 10 J.; alle 5 zur Hälfte erneuert. Den Präsidenten ernennt der Kaiser, ebenso die 2 Quästoren. Die 3 Sektionen bleiben. Jede diskutiert die an sie gebrachten Gesetzentwürfe für sich; 2 Redner von jeder tragen dem corps législatif die motivierten Wünsche (voeux) vor. In keinem Falle findet e. Diskussion in voller Versammlung statt. Napoleon hob es am 19. Aug. 1807 auf, u. die vorläufige Beratung der Gesetze ging an die Kommissionen über.

Tribut. 1. Le T. De Noménoé, breton. Ballade im Dialekt von Cornouailles. Noménoé war der größte König der Bretagne u. befreite sein Land mehr durch List als durch Gewalt. Er stellte sich, als ob er sich der fremden Herrschaft unterwerfe: der Kaiser Karl d. Kahle ließ sich dadurch täuschen, bis N. die Maske abwarf, die Franken über d. Oust u. d. Vilaine zurückwarf, die Grenzen der Bretagne bis Poitou ausdehnte u. den Feinden die Städte Nantes und Rennes abgewann, die seither beim bretonischen Gebiet verblieben. Er befreite seine Landsleute von d. Tribut, den sie den Franken entrichteten (841). Augustin Thierry in Dix ans d'études historiques, 6. éd., p. 515, schreibt: „Obige Ballade ist e. außerordentlich schöne Dichtung voll Einzelheiten über jene entlegene Zeit, ein energisch symbolisches Gemälde der lang hingezogenen Unthätigkeit des patriotischen Fürsten u. seines plötzlichen Erwachens, als er den Augenblick gekommen glaubte.“ Ein alter Mann erwartet seinen Sohn, der den Tribut der Bretagne nach Rennes gefahren hat u. erfährt, der Intendant habe unter dem Vorwand, es fehlen 3 livres am Hundert, dem Überbringer den Kopf abgeschlagen mit dem höhnischen Ruf, „der werde das Gewicht vollmachen“. Sofort will der Alte zu Noménoé, der eben von der Jagd zurückkehrt, einen erlegten Eber auf den Schultern tragend,

Als der Fürst die Greuelthat vernimmt, ruft er aus: „Ich schwöre es bei dem Haupt dieses Ebers u. bei dem Pfeil, der ihn durchbohrt hat, daß ich die Wunde des Landes waschen will, ehe ich das Blut von meiner rechten Hand abgespült.“ Noménoé geht an den Meeresstrand und füllt Säcke mit Kieseln, die er dem Intendanten des kahlen Königs als Tribut bringen will, und beschlägt die Hufe seines Pferdes verkehrt mit Silber. Dann stellt er sich selbst im Schlosse des Verwalters ein, schlägt dessen Einladung zum Essen aus u. läßt die Säcke wiegen. Als der Intendant beim dritten das richtige Gewicht bezweifelt u. die Stricke lösen will, ruft Noménoé: „Warte, ich werde sie mit meinem Schwert zerschneiden.“ Dann reißt er es aus der Scheide und schlägt dem gebückten Franken das Haupt herunter mit so kräftigem Hieb, daß er auch noch eine der Ketten des Wagens zerhackt. Jetzt war das Gewicht voll. Die Stadt gerät in Aufruhr. „Ergreifet Fackeln u. verfolgt den Mörder,“ so hallt der Ruf durch die Straßen. „Jawohl, ihr thut gut daran; die Nacht ist finster und der Weg eisglatt, ich fürchte, daß ihr eure Schuhe abnutzt, wenn ihr mich verfolgt, eure Schuhe aus vergoldetem blauen Leder. Eure goldenen Wagen aber werdet ihr nicht mehr abnützen, um die Steine der Bretonen abzuwägen. Auf zur Schlacht! (Bataille)“. Die fränkischen Mönche der Abtei St.-Florent an der Loire rächten sich für die Zerstörung ihres Klosters durch ein satirisches Gedicht in erbärmlichen lat. Versen, in welchen Noménoé als e. armer Pflüger hingestellt wird, der in seinem Acker e. unermeßlichen Schatz entdeckt, sich damit e. großen Anhang schafft und zum Herrscher aufschwingt. (Barzaz-Breiz, p. 112—119.) — 2. T. De Zamara, Oper in vier Akten von Gounod (1881).

Tric. 1. Ehemals bei den Buchdruckern: faire le t., auf ein gegebenes Zeichen aus der Werkstatt aufbrechen, um in die Kneipe zu gehen. Art. 38 ihrer Statuten vom J. 1618, Art. 6 e. Verordnung Franz I. vom J. 1541, sowie e. Verordnung Karls IX. vom J. 1571 verbot ihnen dasselbe. — 2. Argot der Spitzbuben: Versammlung. Schon in l'Ambigu d'Auteuil ou les vérités historiques 1719 findet sich das Wort in diesem Sinne.

Tricherie (provenzal. tricharia), 1. (Name e. Würfelspiels), Betrügerei beim Spiel; Mogeln. — 2. Überhaupt: Betrug, Spitzbüberei. (Lafontaine, Le Magnifique: „c'est une t. de votre époux; il m'a joué ce trait.“) — 3. Sprichwort: T. revient à son maître. Untreue schlägt seinen eigenen Herrn. — 4. Quinola hat in L'Académie des Jeux alle t—es beim Ecarté, S. 353—358, bei d. Bouillotte, S. 370 ff., beim Baccarat au chemin de fer, S. 226—231, beim Rams, S. 409, b. Piquet, S. 321, zusammengestellt.

Tricoche Et Cacolet, Vaudeville in fünf Akten von Meilhac u. L. Halévy (1871).

Tricolor. 1. Dreifarbiger Amaranth, Blume mit gelb-grün-roten Blättern. — 2. Dreifarbige Nelkensorte (T. de Compiègne, T. Poncet, la Chinoise). — 3. Tangara, Prachtmeise u. einige andere Vögel, wie zB. d. lori, roter, ostindischer Papagei, dem Buffon diesen Namen gegeben hat wegen des rot, azurblau u. grün schimmernden Gefieders. — 4. Im Handel: Dreifarbiges Katzenfell.

Tricolore, s. **Drapeau,** I, 143.

Tricon. 1. Beim Hoc und einigen anderen Kartenspielen: drei gleiche Karten. Es ist dies der größte Vorteil. Ein t. in der Hand gilt mehr als der, welchen man erst durch Aufheben erlangt. — 2. Bildlich: „le normand et le gascon et le nôtre (die Parlamente von Rouen, Bordeaux u. Paris, die in der Fronde zusammenstanden) faisaient t.“ (Retz, IV, 5, 325.)

Tricot, Substantiv zu tricoter = estricoter, vom deutschen: stricken. Im XVI. Jhrh. hat man das Wort triquoteuse, was darauf schließen läßt, daß t. d. Diminutiv von trique, Knüttel, ist. 1. Strickerei. Nach Henri Estienne (1559) wäre sie in Italien erfunden worden. — 2. Gestrickter Stoff; e. aus Seide, Baumwoll- od. Schafwollgespinst hergestelltes Gewirk, das sich infolge seiner großen Drehbarkeit u. Elastizität vorzüglich zur Herstellung von Kleidungsstücken eignet, die sich an die Glieder anschließen. Der Name t. wird aber meist gebraucht, wo er, wie bei Tänzerinnen, Artisten zc., den Zweck hat, die freie Beweglichkeit der Glieder zu gestatten und dabei ihre Formen hervortreten zu lassen. — 3. T. D'Abeille, T. De Berlin = tulle noué. — 4. Art Tuch zur Militärbekleidung. — 5. T. De Combat, Anzug der Matrosen zum Schiffsreinigen. — 6. Stadt in d. Oise, wo es seit Mitte des XVII. Jhrh. Sarschewebereien gab; vielleicht stammt das Wort t. von dort her. — 7. Netztüte (Schnecke) = cône marchand. — 8. fig. Durcheinander. — 9. Knüttel, Prügel; sentir le t., nach Stockschlägen riechen.

Tricoté, Malerei; gleichsam gestrickt, ohne wahre Kunst.

Tricoter. 1. Stricken; Spitzen klöppeln. — 2. Reitkunst: (von Pferden) tänzeln; t. des jambes (Argot des pincettes), tanzen, Entrechats machen; davonlaufen. — 3. Prügeln. Prends vite un bâton, t—e cet homme sans cesse. (Chanson carnavalesque 1851.)

Tricotets, ehemals sehr lebhafter Tanz (Zappeltanz), so bei Scarron, Virgile, VI. In den Noëls hieß er t—ée. Lamonery im Glossaire des Noëls sagt, der Name rühre davon her, daß die Füße sich dabei ebenso schnell bewegen als die Hände beim Stricken.

Tricoteur. 1. Trikot-Weberstuhl. — 2. Maler, der im alltäglichen Geleise bleibt.

Tricoteuses. 1. Auch Furies de guillotine gen., bezahlte Frauenzimmer, die strickend den Sitzungen des Konvents, der Klubs und des revolutionären Tribunals beiwohnten. — 2. *(A.)* a) Balletttänzerin. b) Alte, an der Börse spekulierende Weiber, die am Eingang zum Gitter der Börse ihre Aufstellung nehmen.

Tricouse oder **Triquehouse,** vom altbretonischen triquenson, ehemals Art grobe Gamasche, gestrickt oder von Tuch.

Trictrac. 1. Onomatopoetische Bezeichnung für das Geräusch der Würfel, ehemals tictac; nach einer anderen Erklärung stammt das Wort von τρὶς τραχύς, dreimal schwer (zu spielen u. zu verstehen). Dieses im Mittelalter jeu des tables gen. Brettspiel verliert sich in der Nacht der Zeiten; meist wird es den Phöniziern zugeschrieben, und von diesen sollen es die Griechen gelernt haben. Agathias beschreibt das Spiel 500 J. vor Chr. Geb. in e. Epigramm auf den König Zenon. Auch die Römer kannten und liebten es; Petronius schildert dasselbe: „Ein Knabe trug e. Tafel aus Terpentinholz u. krystallenen Würfeln; statt weißer u. schwarzer Steine sah ich goldene und silberne Münzen." Die zwölf Spitzen wurden bei ihnen von e. diagonalen Linie durchschnitten, die sie linea sacra nannten. Die Steine, 15 von jeder Farbe, hießen calculi. Sehr unnützer Weise machten sich daher Franzosen u. Deutschen die Erfindung des T. streitig; im XVII. Jhrh. erschienen darüber von beiden Seiten e. Menge Flugschriften in lat. Sprache. Aus verschiedenen historischen Quellen geht hervor, daß das Spiel etwa vor drei Jahrhunderten wieder eingeführt worden ist; seitdem ist es fortwährend sehr in Gunst geblieben; namentlich wurde es an dem Hofe Ludwigs XIV., der ein großer Liebhaber desselben war, stark gespielt. Seitdem hat es auch in seinen Regeln und in seinem Gange keine weiteren Veränderungen mehr erlitten. Über den sehr komplizierten Gang, d. Abarten, t. à écrire, t. à la chouette, Jacquet Revertier, ferner über die vielen Ausdrücke: abattre du bois, adouber, s'en aller, avancer, bandes, battre à faux, ambezas, bezet, bredouille, carmes, case (du diable, de l'écolier, alterne, fausse t.) surcase, coin de repos, coin bourgeois, combinaison, conserver (par impuissance), dame couverte, — aventurée, — passée, — touchée, débrebouiller, doublet, école, effet, enfilade, flèches, fichet, jans, lances, passage fermé, — ouvert, plein, piles, privilège, quine, remplir, repos, sonnez, tablier, talon, terne, tout à bas, tout d'une, transport ꝛc. s. Académie Universelle des jeux, III, p. 1—131; Quinola, 232—263; Dillaye, 324—326; Bichet, 250—257; Béléze, 1779 ff.; Anton, 593—622. — 2. Jagd: Geschrei, Lärm, um wilde Enten ꝛc. aufzujagen. — 3. = draine, Misteldrossel. — 4. Ehemals fünfschlündige Kanone am Eingang der Engelsburg zu Rom.

Tricule, abgek. aus matricule, im Argot von St.-Cyr die Matrikelnummer, die jeder eintretende Schüler der Anstalt erhält und die an e. Tafel über seinem Bett hängt. — Illustr. 1895, II, 525.

Tricycle. 1. Dreiräderiger Wagen, Art Omnibus in Paris, weil dieser anfänglich drei Räder hatte. — 2. Veloziped mit drei Rädern, Dreirad.

Trident, Dreizack; t. de Neptune poetisch: Seemacht. Geflügeltes Wort: Le t. de Neptune est le sceptre du monde aus le Commerce von Lemierre (1723—1793). Der Dichter nannte diesen Vers, der sehr berühmt wurde, selbst le vers du siècle, vielleicht vorausahnend, daß Kaiser Wilhelm II. später ausrufen würde: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser."

Trie (1582 Einw.), Hauptkantonsort in Hautes-Pyrénées, an der Baïse-Derrière, ostnordöstlich von Tarbes.

Triel (2550 Einw.), Flecken in Seine-et-Oise, nordwestl. von Poissy. Steinbrüche; Früchte, bes. Aprikosen.

Trient (Trident, Trento), 21486 Einw., St. im gleichnam. Bez. Tirol, links an d. schiffbaren Etsch, nordöstl. Roveredo. St. der E.-L. Kufstein-Peri. T., das im span. Erbfolgekriege, Sept. 1703, von Vendôme bombardiert worden war, wurde im ersten Koalitionskriege, am 5. Sept. 1796, u. ebenso im dritten Koalitionskriege, am 14. Nov. 1805, von den Franzosen erobert. Zu T. wurden folgende für Frankreich wichtige Verträge geschlossen: Am 7. Mai 1347 Freundschaftsbund zwischen Karl IV. u. Herzog Johann von der Normandie; am 25. Juni 1414 Friedens- u. Bundesvertrag zwischen Karl VI. u. Kaiser Sigismund u. am 13. Okt. 1501 desgl. zwischen Ludwig XII. und Maximilian I. — Dumont, Corps diplomat.; Barbacovi, Memorie storiche etc., 1808; Ambrosi, Commentari della storia trentina, 1886.

Trier (61000 Einw.), frz. Trèves, röm. Augusta Treverorum, bei Gregor v. Tours Treveris, urbs Treverica, civitas Treverorum, St. im gleichnamigen Regbez., Rheinprovinz, rechts an der Mosel. St. der E.-L. Hillesheim-T., Perl-Koblenz, T.-Hermeskeil u. T.-Luxemburg. T. wurde 1632, 1645, 1681, 1703, 1705, 1734 u. 1794 von den Franzosen erobert. — Gallia christ., t. XIII; Marx, Geschichte des Erzstifts T., 1858, 1864.

Triest (161000 Einw.), frz. Trieste, lat. Tergeste, reichsunmittelbare St. des österreich.-illyrischen Küstenlandes, am Golf von Triest u. am Fuß des Karstgebirges, bedeutendster Hafenplatz Österreich-Ungarns. St. der E.-L. Wien-Triest u. T.-Mestre (Venedig). T. wurde am 24. März 1797, sowie am 24. Nov. 1805 und am 18. Mai 1809 von den Franzosen erobert. — Löwenthal, Gesch. der St. Triest, 1857; della Croce, Storia di Trieste, 1879; Scussa, Storia cronografica di T., 1885—86.

Trieux, Fluß in Côtes-du-Nord, entspringt im Kanton Bourbriac und ergießt sich in den Kanal nach einem 72 km langen Laufe.

Triffine, Sainte —. Unter den alten bret. Dramen, die in keltischer Sprache verfaßt waren, die sich im Gedächtnis weniger Männer aus dem Volk erhielten u. von Zeit zu Zeit aufgeführt wurden, gehört auch die tragédie de T. Am Anfang des Stückes zählt der König Arthur alle unter seiner Herrschaft stehenden Städte der Bretagne auf; unter diesen fehlt Lorient, woraus man schließen darf, daß die Abfassung des Dramas vor die Gründung dieser Stadt fällt, also um das erste Drittel des XVI. Jhrh. Der Verfasser war e. Kernewote. Der Inhalt des in neun

Tage zerfallenden Stückes, dem e. Prolog vorangeht, ist folgender: Im J. 508 heiratete Arthur, der Herrscher der Bretagne, e. Prinzessin aus Irland (Hibernia) Namens Triffine, ein Weib voll Demut u. barmherziger Liebe. Ihr Bruder Kervoura dagegen war e. grausamer, unheimlicher Geselle, der mit Satan im Bunde stand. Auf seiner Suche nach Reichtum u. Macht gelangt er zu Abacarus, d. König von England, der an schwerem Siechtum darniederliegt. Der Kranke fragt seinen Gast, ob er auf seinen Reisen in Frankreich u. der Bretagne keinen Arzt gefunden habe, der ihm helfen könne, u. als Kervoura sich bereit erklärt, ihm e. Arznei zu verschaffen, verspricht er ihm die Hand seiner Tochter u. die Krone. Kervoura, der um diesen Preis auch nicht das ewige Höllenfeuer scheut, befragt e. alte Hexe. Diese beschwört Jupiter u. Satan u. erfährt, der König könne seine volle Jugendkraft wieder gewinnen, wenn er das gebratene Fleisch e. sechsmonatlichen, erstgeborenen Knaben königlicher Abkunft verzehre und dessen Blut trinke. Kervoura kehrt nach dieser Offenbarung an den Hof Arthurs zurück, bemerkt, daß seine Schwester schwanger ist, u. beschließt, nachdem er von der Hexe vernommen, das erwartete Kind werde e. Knabe, sich desselben zu bemächtigen. Er läßt ein prächtiges Schloß bauen, entfernt Arthur, indem er ihn von Abacarus nach London einladen läßt, u. führt seine Schwester nach dem neuen Hause in Kerfuntun. Kaum ist sie niedergekommen, so raubt er ihr das Kind, indem er ihr e. Frühgeburt vorspiegelt, u. schickt es mit e. Amme nach Irland. Das Schiff, welches das Totenopfer trägt, wird von flamändischen Seeräubern überfallen; die ganze Mannschaft wird getötet; die Amme soll das Kind ins Meer werfen u. den Lüsten der Piraten dienen; sie weigert sich entschieden; als die Wütenden ihre Äxte erheben, fühlen sie ihre Arme plötzlich gelähmt; durch dieses Wunder erschreckt, fallen sie auf die Knie, u. das Schiff treibt weiter. Ein Engel erscheint dem Bischof von St.-Malo, richtet ihm schöne Grüße von Gott aus u. meldet ihm die Landung e. Schiffes mit e. Kinde hoher Abkunft, das der Ewige für ein großes Wunder vorbehalte. Der Bischof holt es samt der Amme ab. Indessen ist Arthur zurückgekehrt u. Kervoura nach Irland geeilt, wo er vernimmt, daß das Kind mit der Amme nicht eingetroffen ist. Verzweifelt ruft er die Dämonen Berit u. Astarot zur Hilfe; diese bestätigen ihm aber nur, daß Triffine wieder im Besitze ihres Kindes ist; sofort schreibt er nach der Bretagne, um sich zu rächen. Triffine ist eben in ihrer Betkapelle, als eine ihrer Dienerinnen ihr schreckerfüllt mitteilt, sie habe e. Gespräch der Prinzen belauscht. Ihr Bruder Kervoura beschuldige sie, ihr Kind umgebracht zu haben aus Haß gegen den König Arthur und sinne auch auf dessen Ermordung. Man habe beschlossen, sie in den Kerker zu werfen u. Gericht über sie zu halten. Als Magd verkleidet, gelingt es ihr, aus dem Schloß zu entfliehen. Unterwegs sieht sie die Kobolde auf der Heide tanzen und die Nachtwäscherinnen die Leichentücher ausklopfen; an e. Kruzifix fleht sie Christus, der so todestraurig gewesen wie sie selbst, um Erbarmen an u. sinkt endlich an der Schwelle e. Kirche in tiefen Schlaf. Die Herzogin von Orléans findet sie dort u. nimmt die Unglückliche in ihren Dienst, aber ohne ihre Herkunft von ihr zu erfahren, denn sie ist die Muhme Arthurs u. könnte Triffine ihrem Neffen ausliefern. Während Arthur, trostlos über das Verschwinden seiner Gemahlin, durch die ganze Bretagne Boten ausschickt, um ihr nachzuspüren, muß diese selbst auf Befehl einer hartherzigen Gouvernante der Herzogin die Schweine hüten, wird aber von letzterer aufgefunden u. zu ihrer Kammerfrau ernannt. Der Intendant Arthurs kehrt auf einer Reise zum König Ludwig von Frankreich bei der Herzogin, der Tante seines Gebieters, ein; er sieht im Garten Triffine Salat pflücken, glaubt sie zu erkennen und teilt der Herzogin seine Mutmaßung mit. Erst nachdem sie lange in Triffine gedrungen hat, gesteht diese ein, daß sie, die seit sechs Jahren in ihrem Schlosse diene, die Königin der Bretagne ist. Arthur erfährt das Auffinden der schmerzlich Beklagten u. feiert e. rührendes Wiedersehen. Allein Kervoura verzichtet nicht auf seine Rachepläne. Er teilt Arthur mit, daß seine Frau in drei Monaten mit e. Mädchen niederkommen werde, lockt seine Schwester unter dem Vorwand, er habe ihr e. Geheimnis zu enthüllen, in e. Wald u. läßt sie dort von Soldaten überfallen, die sie gewaltsam umarmen. Arthur, von dem Verräter benachrichtigt, wird Zeuge dieses Auftrittes, glaubt Triffine gebe sich freiwillig diesen Liebkosungen hin, und schwört, sich an seiner ungetreuen Gattin zu rächen. Ein Priester, der im Solde Kervouras steht, bezeugt ihm, Triffine habe in der Beichte ihren Treubruch eingestanden. Sie wird eingekerkert, vor die Richter gestellt u. von diesen zum Tode verurteilt. Im Gefängnis erscheint ihr der Engel Raphaël und stärkt sie mit dem Hinweis auf den Martertod des Erlösers. Indessen reist der Bischof von St.-Malo auf göttliches Geheiß mit d. Sohne Triffinens u. dessen Amme nach Rennes. Der Knabe ist wie e. Ritter gewappnet, u. alle, die ihn vorübergehen sehen, rufen beim Anblick seiner stolzen Erscheinung: „Das ist e. Heiliger oder e. Engel, der e. Wunder verrichten wird." Die Richter sind versammelt, das Volk harrt des blutigen Schauspiels, Triffine bleibt vor dem todblassen Arthur stehen u. ruft ihm zu: „Ich sterbe ohne Groll, denn du bist es, der mich tötet; ich sterbe gerne, denn du liebst mich nicht mehr." Während die zwei Soldaten, von denen einer, gerührt durch die Unschuld der Königin, sich nicht entschließen kann, Hand an sie zu legen, miteinander streiten, tritt der Bischof mit dem Knaben auf die Richtstätte. Dieser bedroht jeden Soldaten, der die Verurteilte berühren würde, mit dem Tode, verlangt, man solle d. falschen Zeugen u. Kervoura binden wie wütende Eber u. henken, dann giebt er sich Arthur als seinen

Sohn zu erkennen, beteuert laut die Unschuld seiner Mutter und wirft sich dieser weinend in die Arme. Kervoura bäumt sich noch einmal auf, beschimpft den Knaben als Sohn e. Dirne u. beohrfeigt ihn. Arthur befiehlt den Zweikampf. Der Engel Michael kämpft an der Seite des Knaben, Kervoura fällt durchbohrt zur Erde. Der König schließt Weib u. Kind in seine Arme, u. die Menge frohlockt über den glücklichen Ausgang. Souvestre, der das Schauspiel in Les Derniers Bretons, II, 57—61, 77—102, ausführlich analysiert, sagt darüber, es unterscheide sich wesentlich von den zwei anderen „Saint Guillaume“ u. „Les Quatre Fils Aymon“. Das erste sei e. Roman, das zweite e. Chronik, d. Sainte Triffine e. fromme Legende. Dort finde man nur den herben Ausdruck der Leidenschaft, nur selten brechen sanftere Gefühle durch die wilde Inspiration, wie e. Sonnenstrahl durch die düsteren Wetterwolken. Der Verfasser der S. T. habe es versucht, das weibliche Gemüt in seinem Werk zu offenbaren. Diese arme Tochter Irlands, von e. Dämon in der Gestalt des eigenen Bruders verfolgt, bleibe durch alle Schmach, Schrecken u. Leiden hindurch zärtlich u. mild bis ans Ende. Und doch rühre diese himmlische Entsagung nicht von Unempfindlichkeit her. D. Mädchen liebe schöne Gewänder, Pagen mit blauem Barett u. goldene Kruzifixe. Gerne sitze sie zu den Füßen ihres erlauchten Gemahles nieder; sie hänge am Leben, denn dem Tode nahe rufe sie in ihrer Herzensangst zu Gott empor: „Sterben! eines gewaltsamen Todes sterben; o weißt du denn nicht, Herrgott, was sterben heißt.“ Auf dem Schafott knieend, streckt sie die Arme gegen die jungen Mädchen aus, die sie in der Menge sieht, und sagt ihnen: „Lebt wohl, ihr glücklichen Mädchen; in eurer Lebensfreude vergeßt nicht Triffinen, welche die Würmer in ihrem Grabe fressen werden. Lebt wohl alle, die ihr hier versammelt seid. Und Einem zumal rufe ich ein dreifaches Lebewohl zu u. warte sein im Himmel.“ Diese T., welche an Desdemona erinnert, personifiziert das bretonische Weib, unterwürfig, fromm, sich unter d. Joch des Mannes schmiegend, das Leben entsagungsvoll hinnehmend wie e. Prüfung, in der alles, was nicht e. Schmerz ist, als e. Gnade erscheint, d. junge Gefangene Chéniers („qui pleure et espère, et qui plie et relève la tête au noir souffle du nord“, die weint u. hofft, die, wenn der Nordwind bebt, das Haupt wohl senkt, doch wieder mutig hebt.“) Die Legende, auf der das Drama aufgebaut ist, gleicht allen bretonischen Geschichten: e. Wunderkind, Seeräuber des Nordens, welche der Himmel mit Lähmung trifft, e. Bischof, der vertraut mit Gott verkehrt. Der Schluß ist großartig. Ein Kind, das e. starken Mann mit dem Schwert trifft, den kleinen Fuß auf den Kopf des Bösewichts setzt u. die Unschuld u. Heiligkeit seiner Mutter verkündet. Der gröbste Kelte mußte beim Anblick dieses zwölfjährigen Rächers das Wort der Schrift erkennen „Gott allein ist groß“.

Trillo, Camille —, Pseudonym v. Le Suire.

Trimar(d). 1. Argot der Spitzbuben: Weg; grand t., Landstraße; faire son t., patiner le t., reisen, auf die Walze gehen; von Dirnen: auf den Strich gehen; faire suer sur le grand t., auf der Landstraße bestehlen. — 2. Hausierbündel; offene Bude auf Märkten; solliceur au t., Hausierer. — 3. T—ant, Reisender, Tourist; t—e, Straße; t—er, reisen, wandern.

Trimardeur. 1. Argot d. Buchdrucker: ein Geselle, der auf die Walze geht, weniger um Arbeit zu suchen, als um zu betteln. Er tritt in ein Atelier ein mit der fast bestimmten Erwartung, daß er nicht angeworben wird, was er auch sehnlichst wünscht. Er verlangt Kondition (il demande mèche) u. erhält zur Antwort, daß kein Platz frei ist. Dann beginnt seine Litanei. Er komme von weit her, von Paris, sei krank, stecke im tiefsten Elend u. bitte um die Erlaubnis, bei seinen Kollegen einzusammeln. Der Prinzipal giebt, u. seinem Beispiel folgen die Drucker; sie wissen wohl, daß sie es mit e. Tagedieb zu thun haben, aber sie sind gutherzig u. lassen sich lieber zehnmal bestehlen, als daß sie e. wirklich Bedürftigen abweisen. So führen die t—s das fidelste Leben auf der Welt. (Virmaitre, Dict. d'Argot, Fin-de-siècle.) — 2. Argot der Spitzbuben: Straßenräuber.

Trimball, —er, (*A.*) mitschleppen; t. son cadavre, spazieren gehen; t. son crampon, seine Frau spazieren führen; t. un pante, e. Kleinstädter umherführen; être t—é, Argot d. Spitzbuben: von e. Gefängnis in e. anderes übergeführt werden; v. n. spazieren gehen; t—eur, jemand, der andere umherführt, foppt, prellt. Argot der Spitzbuben: Kutscher, Kärrner, Rollknecht; t. de carne pour la sèche, t. de conis, t. de machabées, t. de refroidis, Leichenkutscher; t. d'indigents, Omnibuskutscher; t. de piliers de boutanche, Gauner, der die ihn mit einem Paket gekaufter Waren begleitenden Ladendiener zu beschwindeln weiß; t. de rouchies, Zuhälter.

Trime. 1. Jouer A La T., Spiel mit großen Märbeln (calots). Der durchs Los bestimmte t—eur wirft von dem bestimmten Platze aus seinen calot nach e. Topfe; bringt er ihn hinein, so tritt e. anderer an seine Stelle; mißglückt es ihm aber, so werfen alle Mitspieler der Reihe nach ihre calots nach dem seinigen, um ihn soviel als möglich fortzutreiben. Da er dann vom Ort aus, wo sein calot liegen bleibt, weiter spielen muß, so riskiert er, je ferner er steht, desto mehr de trimer. Dieses Wort heißt daher bildlich: sich müde laufen, sich abarbeiten; warten, daß man schwarz wird. — 2. Argot der Spitzbuben: Straße; solliceur à la t., Hausierer.

Trimer. 1. s. Trime. — 2. *(A.)* Faire t. les battoirs (Hände), laut klatschen; faire t. les mathurins (d. Zähne in Bewegung setzen), essen.— 3. (Von Straßendirnen) auf den Strich gehen.

Trimouille, auch Trémouille gen., Hauptkantonsort in Vienne, an der Benaize, nordöstl. von Montmorillon, 1810 Einw. Kalksteinbrüche, Mehlfabrikation.

Tringueballe, in d. Pikardie: Schlagbalken

der bes. bei der Gewinnung von Torf gebraucht wird, um das Wasser auszuschöpfen.

Tringuelte, Trinkgeld = pourboire, bei J. J. Rousseau, Confessions, VII.

Trinité, Dreieinigkeit. 1. Sprichwörter: En t. gist perfection (XVI. Jhrh.). A Pâques ou à la t., vielleicht irgend einmal. Diese Redensart, die bes. durch d. chanson de Marlborough volkstümlich geworden ist, spielt auf die Verordnungen der Könige aus dem XIII. und XIV. Jhrh. an, in denen sie die Zurückzahlung der von ihnen entliehenen Summen auf gedachten Zeitpunkt versprachen. Da aber diese Festtage fast immer verstrichen, ohne die gehoffte Erfüllung herbeizuführen, wurden sie als illusorische oder wenigstens sehr zweifelhafte Verfalltage angesehen. — 2. T.-Porhoët (1222 Einw.), Hauptkantonsort in Morbihan, am Ninian, nordwestl. von Ploërmel.

Trino (10923 Einw.), St. im Distr. Vercelli der ital. Prov. Novara, links am Po. St. der E.-L. Chivasso-Casale. T. wurde am 1. Juli 1643 u. am 22. Juli 1658 von den Franzosen eingenommen.

Trinquemale od. **Trinomali,** bei Ptolomäus Spatana, St. in der indobrit. Präsidentschaft Madras, Distr. Südarcot, nordwestl. Cuddalur. T. wurde im Aug. 1782 von Suffran erobert.

Trinquer (von trinken). 1. Zechen u. dabei mit den Gläsern anstoßen. Sprichwort aus dem XVI. Jhrh.: A mal ou bien manger trois fois convient t. Rabelais, IV, 15: Le mal temps passe, et retourne le bon, Pendant qu'on t—e autour du gras jambon. — 2. *(A.)* Prügel bekommen; faire t., schlagen, mißhandeln; beim Militär: hinstürzen; Argot der Spitzbuben: in e. gefährlichen Handel verwickelt werden; brummen, im Gefängnis sitzen.

Trinquet. 1. = Courte Paume (s. II, 637). — 2. Früher Vordermast der Galeeren. — 3. Auf dem Mittelländischen Meer u. bisweilen auf d. Atlantischen Ozean: Fockmast, auch das Segel daran. — 4. Auf dem Genfer See: Fockmast der Barken mit lat. Segeln.

Trinquetaille, provenzalisch Trincataio (von trenca, trennen, u. taia, schneiden), Vorstadt von Arles auf dem rechten Ufer der Rhône, im Gebiet der Camargue, an der Stelle, wo die Gabelung des Flusses diese Insel vom Festlande abtrennt. In Miréio, Gesang V, heißt es: Sur le pont de Trinquetaille, les Trèves, cette nuit, là dansaient. (Auf Trinco-Taios Brückenbogen hat das Gespenstervolk getanzt in jener Nacht.) Gemeint sind d. trèves (s. d.), welche den mörderischen Ourrias als Fischer verkleidet in ihr Boot aufgenommen haben, das in den Grund hinabfährt, so daß er ertrinkt, während jene an e. geheimnisvollen Strahl entlang zum Ufer fahren.

Triolet. 1. Achtzeiliges Ringelgedicht, dessen erster Vers sich nach dem dritten u. sechsten wiederholt. Unter die historischen gehört das, welches der Kardinal von Retz 1649 durch Marigny gegen den Herzog von Elbeuf verfassen ließ:

Monsieur d'Elbeuf et ses enfans
Font rage à la place royale,
Ils vont tous quatre piaffans,
Monsieur d'Elbeuf et ses enfans.
Mais sitôt qu'il faut battre aux champs,
Adieu leur humeur martiale;
Monsieur d'Elbeuf et ses enfans
Font rage à la place royale.

— 2. Musik: Triole. — 3. = trèfle rampant u. = luzerne lupuline, Hopfenklee.

Triomphe. 1. Großes Fest in der École spéciale militaire zu St.-Cyr, welches gegen Ende des Jahres mit Maskeraden, Aufzügen, Theateraufführung ꝛc. gefeiert wird. Im Lauf des Festes erfolgt die feierliche Taufe des neuen Jahrganges (promotion), deren jeder irgend e. historischen Namen erhält. (Vgl. die ausführl. Schilderung in l'Illustr. 1896, I, 55.) — 2. Arc De T., s. Arcs De Triomphe. — 3. T. De Jodaigne, e. Art Herbstbirne. — 4. La T., Kartenspiel. Man spielt dasselbe zwischen zwei gleich starken Parteien (einer gegen einen, zwei gegen zwei ꝛc.) mit dem gewöhnlichen Piquetspiel. Die beiden Parteien sitzen nicht durcheinander, sondern geschlossen sich gegenüber. Die Reihenfolge der Karten ist: König, Dame, Bube, As, Zehn, Neun, Acht, Sieben. Der durchs Los bestimmte Geber läßt links abheben und giebt rechts herum, jedem 5 Blätter, erst 3 u. dann 2. Das nächstfolgende Blatt legt er als Trumpf offen auf d. Talon. Der erste spielt e. beliebige Karte aus; die anderen müssen Farbe bekennen, überstechen, wenn sie können, oder mit Trumpf koupieren, wenn sie die Farbe nicht haben. Die Partei, welche 3 Stiche macht, markiert 1 Point; macht sie alle 5, 2 Points. Die Partei, welche schlechte Karten hat, kann diese der Gegenpartei geben; nimmt diese sie an, so gewinnt sie jedenfalls 1 Point; verweigert sie dieselben u. macht dann nicht alle 5 Stiche, so verliert sie 2 Points. Die Partie wird gewöhnlich zu 5 Points gespielt; indes hängt das von besonderer Übereinkunft ab. Bei e. anderen Art des Spieles spielen 4, 5 od. 6 Personen, jede für sich allein. Haben 2 Spieler jeder 2 Stiche gemacht, so markiert der 1. Point, der sie zuerst macht. Bei einer dritten Art, wo jeder für sich selbst spielt, ist das As das höchste Blatt. Der Kartengeber hat hier einen Vorteil, denn wenn er e. As aufwirft, so raubt er es (il le pille), d. h. er nimmt es in seine Karten u. legt dafür e. anderes beliebiges Blatt unter d. Talon. Hat er das As geraubt, so darf er das nächstfolgende Blatt ansehen, u. ist es ebenfalls ein Trumpf, es wieder rauben, u. so fort, so lange die oberen Blätter d. Talons ohne Unterbrechung Trümpfe sind. Ebendies gilt von dem, welcher das Trumpfas in der Hand hat; er darf gleichfalls die Trümpfe rauben (s. Académie Universelle des jeux, II, 166—171; Bélèze, 1781; Anton, 622 ff.)

Triompher. A vaincre sans péril on t—er sans gloire, geflügeltes Wort aus Corneilles Cid, I, 1. Es ist e. Sprichwort Senekas, De providentia, III, nachgebildet. (S. III, 109.)

Triori. lebhafter bretonischer Tanz u. Musik dazu.

Tripe. 1. T—s, Eingeweide der Tiere; se laver les t., stark trinken; rendre t—s et boyaux (Sévigné, 21. Aug. 1680), sich die Seele aus dem Leibe brechen. Sprichwort: Il ne faut jamais s'épouvanter à moins qu'on ne voie ses t—s dans son giron, man solle sich nicht entsetzen, ehe die Gefahr sehr groß ist. — 2. T—s A La Mode De Caen, gekochte Kaldaunen, Kutteln (s. Bélèze, 1781); œufs à la t., hart gesottene u. mit Zwiebeln frikassierte Eier. — 3. T. De Velours, Trippsammet. — 4. Die Tabaksblätter im Innern der Zigarre; sie bilden 60% des Gewichts; im Gegensatz zur sous-cape (Umblatt über d. Wickel) u. cape od. robe (Deckblatt). — 5. T—s, Papierfabrik: Rückstände vom Leimkochen. — 6. Gerberei: chairs en t., gespaltene Häute. — 7. (*A.*) Schlaffer, allzu umfangreicher Busen. — 8. Secouer Les T—s A Qn., jemand durchprügeln.

Triperie heißt eines der Gebäude der Gesamtheit der Verarbeitung der Abfälle (abats) des Ochsen, Kalbes u. Hammels in d. abattoirs. Im Abattoir de la Villette ist der T. e. eigenes Gebäude gewidmet, in dessen verschiedenen Ateliers durchschnittlich die Woche 140000 Hammelfüße, 30—35000 Hammelmagen (panses de mouton), 3500 Kalbsköpfe, 140000 Kalbsfüße kunstgerecht präpariert werden.

Tripoli. 1. 30000 Einw., alt Tripolis, türk. Trablos oder Tarabolos, Hptst. u. befestigter Hafen von Tripolis, auf einer Landzunge am Mittelmeer, mit schönem röm. Triumphbogen. T., dessen Seeräuber das Meer unsicher machten, wurde am 22. Juni 1685 u. am 19. Juli 1728, sowie vom 9. Juli bis 2. Aug. 1729 von den Franzosen bombardiert. Infolge davon mußte T. einen 100jährigen Frieden mit Frankreich schließen, der später, am 12. Dezbr. 1774, bestätigt wurde. (Haimann, Cirenaica-Tripolitana, 1885.) — 2. Tripel, Putzschmiere. Man unterscheidet d. t. rouge od. vrai, der ziegelrot ist, u. d. t. blanc od. d'Allemagne, dessen Farbe zwischen Milchweiß und Dunkelgelb schwankt. Ersterer dient dazu, Metalle zu glätten, bes. rotes Kupfer u. Messing; das Militär gebraucht ihn stark, um die Uniformknöpfe glänzend zu machen. Mit e. Drittel Schwefelblume vermengt, dient er dazu, Marmor zu glätten. D. beste kommt von der Insel Korfu u. ist im Handel unter dem Namen t. de Venise bekannt. D. t. d'Allemagne glättet Nadeln u. alle Schmuckgegenstände aus Stahl; man bereitet daraus e. weichen Teig mit etwas Olivenöl. Bisweilen nennt man t. d'Angleterre d. terre pourrie den mit Kalkerde vermischten Tripel, der verwendet wird wie d. t. d'Allemagne. — 3. (*A.*) Branntwein; un coup de t., e. Schnaps.

Tripot. 1. Das Wort bedeutete ursprünglich den eingeschlossenen Raum, in dem d. courte paume gespielt wurde. Es kommt von d. alten Zeitwort triper, springen, tanzen, u. bezog sich entweder auf die Bewegung der Spieler, die hüpften, um den Ball wieder zu erwischen oder darauf, daß die Räume ursprünglich den Ballspielern u. den Seiltänzern gemeinsam waren. Jetzt: Spielhaus, -hölle. — 2. Spelunke, verrufene Kneipe. — 3. Ehemals t. comique, Komödiantengesellschaft. Voltaire, le Pauvre diable: je comparus au t. d'Arlequin (die comédie italienne.) — 4. Ehemals zuständiger Ort (Sévigné, 4. Sept. 1675 „ce n'est pas d'aujourd'hui que l'on offense les héros, quand ils ne sont pas dans leur t.") Cela est de mon t., da habe ich mitzureden. — 5. Ehemals Getreidehalle. — 6. Salzwerk: große Kufe. — 7. (*A.*) Munizipalgardist, Polizeidiener.

Tripot-Age. Manscherei; Mischmasch; Börsen-, Geldschwindel (schlimmer als agiotage). Aufhetzerei, Klatscherei, Ränke; t—ée, (*A.*) Tracht Prügel; große Menge Sachen; Hetze Kinder; t—er, (*A.*) durcheinander manschen; t. le carton, Karten spielen; t. la couleur, malen; an der Börse spekulieren; in Spielhäusern liegen; betrügerische Geschäfte machen; t—ier, Inhaber e. Spielhauses; t—ière, Wirtin, die eine table d'hôte mit obligatem Ecartéspiel hält.

Tripotin, burleske Figur im Theater des Hôtel de Bourgogne.

Tripoux, in d. Vogesen Artbares, d. h. ur-, tragbares Gemeindeland, das die Bewohner alle 8—10 J. parzellenweise unter sich verlosen, um es zu bebauen.

Trirote, dreirädriger Fahrstuhl, den die darin sitzende Person selbst in Bewegung setzen kann.

Trissotin. 1. Figur aus Molières Femmes savantes. Es ist der Typus des aufgeblasenen Schöngeistes, der gerne seine Verse in beifallslustigen kleinen Kreisen vorträgt. Ursprünglich hieß er Tricotin u. war offenbar e. Parodie auf den Abbé Cotin (1604—1682). Der Name T. enthält zugleich e. Persiflage = dreimal dumm. Zwar behauptete de Visé in seinem Mercure galant bei Besprechung der ersten Aufführung d. Stückes, der Dichter habe sich zwei Tage vorher in einer Anrede an das Publikum ausdrücklich dagegen verwahrt, allein der Wortlaut dieser Anrede ist uns nicht erhalten. Thatsächlich trägt T., III, 2 d. Sonnet Cotins à la princesse Uranie, sur sa fièvre vor. Der Streit zwischen T. u. Vadius, III, 5 ist das genaue Abbild e. ähnlichen Wortgefechtes zwischen Cotin u. Ménage im Palast Luxemburg u. in Gegenwart der Mademoiselle Molière war zu dieser Verspottung Cotins voll berechtigt, denn dieser hatte ihn in e. Satire gegen Boileau „Despréaux ou la Satire des Satires" vorher aufs frechste angegriffen. Ménage behauptet noch, Molière habe das Gewand Cotins ankaufen lassen, um den Darsteller des T. damit zu bekleiden; allein dies ist durch nichts erwiesen. — 2. Im J. 1682 kurz nach dem Tode des Abbé Cotin erschienen folgende Verse:

Savez-vous en quoi Cotin
Diffère de Trissotin?
Cotin a fini ses jours,
Trissotin vivra toujours.

Tristan. 1. Sohn d. Meliadus von Lennoys (s. d.), Neffe des britischen Königs Marc, wird von diesem nach Irland geschickt, um Isolde (Yseult), die Tochter der Königin von Irland

u. Marcs Verlobte, nach ihrer neuen Heimat zu geleiten. Beide entbrennen infolge e. Zaubertrankes in unauslöschlicher Liebe zu einander. Ihre Schicksale sind von verschiedenen altfrz. Dichtern poetisch behandelt, so von Besoul, Crestien de Troyes, dessen Bearbeitung gänzlich verloren gegangen ist, von Thomas. Auch eine größere Anzahl von Prosabearbeitungen existieren. (Vgl. Gräße, Litterärgeschichte; Suchier, Untersuchungen über d. altfrz. Prosaroman T. u. J., in Zeitschr. für deutsche Phil., XVIII, 81; Röttger, Der T. des Thomas, 1883.) — 3. Ile T., gegenüber der Küste von Audierne (Bretagne). Es ist e. Felseiland, das e. Leuchtturm überragt, vom Festland durch e. engen Meeresarm getrennt, den man bei Ebbe beinahe trockenen Fußes durchschreiten kann. Nach der Legende hat die Insel den Namen von dem ber. T. le Léonnais, dem Ritter der Tafelrunde, dessen Sagenkreis durchaus keltischen resp. bretonischen Ursprunges ist. Ebenso bekannt ist sie durch die Geschichte des berüchtigten Ligisten u. Räubers La Fontenelle. Schon als Schüler in Paris zeichnete sich Guy Eder de la Fontenelle, jüngerer Sohn d. Hauses Beaumanoir, durch seine Streitlust aus. Im J. 1589 verkaufte er seine Bücher und seinen Schüleranzug, erwarb sich mit dem Erlös einen Degen u. e. Dolch u. trat in das Heer des Herzogs von Maine, des Hauptes der kathol. Partei. Hier begann er seine Plünderungen u. Ausschweifungen. Bei e. Einfall in d. Léon entführte er Marie de Coadelan, die Tochter der Schloßherrin von Mésarnon, u. heiratete sie, obgleich sie erst 8—9 J. alt war. Dann bemächtigte er sich der Stadt Douarenez, zerstörte deren Häuser u. befestigte mit den Trümmern die Insel T., wo er sich verschanzte. Von dort aus verbreitete er Schrecken über das ganze Land u. tötete an einem Tage mehr als 1500 Bauern, die ihn hatten angreifen wollen. In e. Hinterhalt von dem Generalleutnant St.-Luc gefangen genommen, wurde er nicht vor Gericht gestellt, wie er verdient hatte, sondern gegen e. Lösegeld freigegeben. Dann fiel er mit seinen Banden im Bund mit den Spaniern u. den Garnisonen der Schlösser über die Bewohner von Cornouailles her, entriß ihnen ihr Vieh u. alle Vorräte, so daß sie sich mit Kräutern u. Wurzeln nähren mußten. Er raubte die Reisenden aus, verbrannte u. plünderte Dörfer u. Schlösser, eroberte Städte, wo er ein furchtbares Blutbad anrichtete, trieb Seeraub an d. Küste, nahm reiche Leute weg, die er folterte u. nur gegen hohes Lösegeld wieder freigab. Alle Weiber auf zehn Meilen weit v. seinem Raubnest notzüchtigte er, ließ 5—6000 Landleute hinschlachten u. zwang die Gutsbesitzer, sich Schutzbriefe zu erkaufen, die er dann fast nie achtete. Eines Tages drang er in e. Burg ein, deren Gebieter sehr reich war u. e. schöne Frau hatte. Er ließ diesen knebeln u. durch alle Gemächer führen, um ihm seine versteckten Reichtümer zu zeigen. Dann erdolchte er ihn und entehrte die Frau über der blutigen Leiche ihres Mannes. Das genügte seiner viehischen Grausamkeit nicht. Er bindet e. Katze an den Hals des kleinen Mädchens; das wütende Tier zerfleischt das arme Kind, reißt ihm die Augen aus und beißt es fast tot, während F. mit seinen Gesellen sich hohnlachend an dem Schauspiel weidet. Eine kleine Schar bewaffneter Männer wurde zwar ausgeschickt, um ihn in seinem Schlupfwinkel zu belagern, aber es gelang ihnen nicht, den Wüterich zu bezwingen. Am Ende der Liga wurde er nicht nach Gebühr bestraft, sondern zum Gouverneur von Douarenez ernannt. (Tro-Breiz, p. 145 ff.) — 4. T. L'Hermite, Profoß Ludwigs XI., bek. durch Walter Scotts Ivanhoe, C. Delavignes Louis XI. ꝛc. — 5. T. Et Iseult, „le chef d'œuvre terrible" Richard Wagners, wurde 1899 zum ersten Male im Nouveau Théâtre in Paris aufgeführt.

Triste. 1. C'Est Comme S'Il Chantait „Paisibles Bois" Ou T. Raison. Diese Redensart, die etwa bedeutet „Das ist ein Meidinger", bezieht sich auf zwei Lieder von Ribontté, Finanzkontrolleur unter Ludwig XV. Das zweite beginnt mit dem Verse:

> Triste raison, j'abjure ton empire,
> Toi seul, Amour, tu peux me rendre heureux:
> Viens, fais passer dans le cœur de Thémire
> Toute l'ardeur dont m'enflamment ses yeux.

— 2. Chevalier De La T.-Figure, fälschlich: Ritter von d. traurigen Gestalt genannt, da figure hier Antlitz, Gesicht bedeutet, Beiname des Don Quixote.

Tritille, Kartenspiel. Es war d. Médiateur unter 3 statt 4 Personen, jede erhielt 30 Karten. Um die 40 beim M. dienenden Karten auf 30 herabzusetzen, befolgte man zweierlei Verfahren. Entweder legte man die 10 Karten einer Farbe weg mit Ausnahme des Königs, der dann manille wurde; da dadurch diese Farbe couleur favorite Hauptfarbe wurde, gestaltete sich das Spiel sehr pikant. Oder man entfernte 6, 5 u. 4 von Herz u. Karo, d. 3 u. 4 von Pique und Treff; dadurch wurde das Gedächtnis sehr gespannt. Beim T. gab es zwei Partien mehr als beim M. — Quinola, p. 72.

Triumvirat. 1. Im Nationalkonvent = gens de haute main (s. Comité De Salut Public). — 2. Im directoire bestand e. t. aus Barras, Rewbell und Réveillère-Lépaux. — 3. Die Vereinigung, d. 1561 zw. d. Herzog Franz v. Guise, Konnetabel v. Montmorency, u. dem Marschall v. St.-André zur Bekämpfung des Protestantismus (s. Protestantisme) geschlossen wurde. Die Königin Katherine von Medicis versuchte diesen Bund zu lösen, der nicht weniger der königl. Autorität als den Hugenotten gefährlich war. Der erste Religionskrieg (1562—1563) war die Folge des T.

Trivelin. 1. Eine der bekanntesten Typen der alten ital. Komödie wie Arlequin, Scapin, e. durchtriebener Diener, Meister in der Kunst der Intrigue u. des Prellens. In Kleidung u. Maske glich er ungefähr Arlequin, doch trug er keine Pritsche (batte) wie dieser. Ein ber. Vertreter der Rolle war Domenico Locatelli, der 1645 nach Paris kam und 1671 hier starb. —

2. Balletfigur. Molière, L'Amour médecin, II, 7: „Plusieurs t—s et Scaramouches, valets de l'Opérateur, se réjouissent en dansant." — 3. Possenreißer. J. B. Rousseau, Allégorie, I, 2: „Car en tout temps ces petits t—s vont inventant nouvelles singeries." — 4. Chirurgie = langue de carpe, e. Instrument zum Ausziehen der Backenzähne und Zahnwurzeln. — 5. T—ade, Posse, Schnurre. Lafontaine, Conte du Florentin, Volontiers je paye en gambades: J'ai huit ou dix t—s Que je sais sur mon doigt. — 6. T—e, Vorhang (Viktor Hugo).

Trivium war die Bezeichnung für die drei unteren Wissenschaften der sieben artes liberales: Grammatik, Rhetorik, Dialektik. Die Grammatik umfaßte alles, was der Franzose unter dem Namen humanités zusammenfaßt. Die Rhetorik umfaßte die Gesamtheit der von Cicero und Quintilian aufgestellten Prinzipien. Die Dialektik war Logik.

Troaille, im alten Gewohnheitsrecht von Orléans = trouvaille, strandtriftige Güter (= épaves maritimes.)

Troarn. 1. Hauptkantonsort in Calvados, östl. von Caen, 706 Einw. Apfelwein, Geflügel, berühmte Butter. — 2. Benediktiner-Abtei in Calvados, Diözese Bayeux, 1050 gegr. v. Roger de Montgomery.

Tro-Breiz, Wallfahrt durch die Bretagne nach der Kapelle der Sept-Saints bei Quimper. Sie war im Mittelalter hochberühmt in der Bretagne, fand alljährlich viermal statt zu bestimmten les quatre Temporaux gen. Zeiten u. dauerte einen ganzen Monat lang. Die zahlreichen Pilger, zu denen hohe Personen gehörten, wie zB. der Herzog Johann V., verrichteten die Wallfahrt zu Fuß auf e. unveränderlichen Wege, wobei sie die hauptsächlichsten Heiligtümer der Provinz besuchten. Jeder Wallfahrer legte in die Büchse der Kapelle der Sept-Saints e. einzigen Heller, allein der Zufluß der Besucher war so groß, daß der Jahresertrag sich auf mehrere tausend Fr. belief. A. Clouard u. G. Brault haben das Wort zum Titel e. Werkes gemacht, das e. Wanderung durch die ganze Bretagne schildert, d. Landschaften, Denkmäler, Trachten, Sitten u. Gebräuche. Es ist erschienen in Paris bei Fischbacher (1892).

Trocadéro. 1. Der T., der den Namen e. von den Franzosen 1823 genommenen Forts der span. Festung Cadix trägt, war noch 1866 eine wüste, nach d. Seine steil abfallende Anhöhe. Unter Napoleon I. war die Rede davon gewesen, hier e. Marmorpalais für den König von Rom, dann e. Säule mit der Statue desselben zu errichten, aber erst bei der Weltausstellung von 1867 auf dem Marsfeld wurde die Anhöhe planiert und für die Ausstellung von 1878 das Palais u. der Park geschaffen, die heute den T. zieren. Die Avenue de T. mündet oben hinter dem Palast auf die place du T. Das Palais du T., das die Anhöhe krönt, ist nach Plänen von Daviond u. Bourdais im oriental. Stil erbaut u. besteht aus e. Rotunde von 58 m Durchmesser u. 55 m Höhe, zu deren Seiten zwei 32 m hohe minaretartige Türme aufragen, und zwei niedrigeren Seitenflügeln mit Galerien, die halbkreisförmig vorspringen u. in Pavillons endigen. Die Entfernung dieser beiden Pavillons von einander beträgt 350 m. Unterhalb der Grundmauern bricht e. mächtige Kaskade hervor; dieselbe durchläuft e. Reihe kleinerer Becken u. sammelt sich unten in e. Bassin von 60 m Durchmesser, das vier kolossale bronzene Tiergestalten umgeben: Stier von Caïn, Roß von Rouillard, Rhinoceros von Jacquemart, Elefant von Frémiet. Unter den Bogen bei dem Becken, in das die Kaskade stürzt, allegorische Statuen des Wassers v. Cavalier u. der Luft von Thomas. Im obersten Becken ist 1883 probeweise das Modell e. Gruppe: die Seine mit ihren Nebenflüssen Yonne u. Marne von Falguière aufgestellt. Auf dem Balkon, zu beiden Seiten: Europa von Schönewerk, Asien von Falguière, Afrika von Delaplanche, Nordamerika v. Hiolle, Südamerika von A. Millet, Australien von M. Moreau. Am Beginn der Kuppel des Mittelbaues e. umlaufende Galerie, auf der 30 Statuen die Künste, Wissenschaften und verschiedene Industriezweige darstellen. Auf der Spitze eine Kolossalstatue des Ruhmes (la Renommée) von Ant. Mercié. Von den Galerien (Café-Buffet) u. Balkonen herrliche Aussichten auf Paris, bes. am Abend. Die Benutzung des Aufzuges auf einen der Türme kostet 50 Cts. Der reichgeschmückte Festsaal (Salle des Fêtes), in der Rotunde, mit Raum für mehr als 6000 Personen, wird zuweilen zu Konzerten benutzt (kolossale Orgel von Cavaillé-Coll); wegen der Besichtigung zu anderen Zeiten wendet man sich an das Sekretariat des Beaux-Arts, rue de Valois 3, im Palais-Royal. Im Trocadéro-Palast sind bedeutende Sammlungen aufgestellt; e. Museum der Gipsabgüsse u. e. ethnographisches Museum. Der Park des T. ist eine nicht sehr ausgedehnte, aber hübsche u. vortrefflich gehaltene Anlage. In demselben unten, jenseit der großen Hauptallee unterhalb der Kaskade, ein unterirdisches Aquarium mit Süßwasserfischen, über die erklärende Inschriften Auskunft geben. Die beiden etwas tiefer u. höher gelegenen Gebäude sind der ehem. Pavillon des travaux publics der Ausstellung von 1889 u. e. ehem. Restaurant dieser Ausstellung, in e. Institut du Progrès umgewandelt, das mit e. im Trocadéro-Palast errichteten Observatoire populaire in Verbindung steht und in dem unentgeltliche öffentliche Vorträge gehalten werden. — 2. El-T., Ort in d. span. Provinz Cadix. St. der E.-L. Puerta Real-T. Am 31. Juli 1823 wurde T. von den Franzosen im Sturm genommen.

Trochot, bei den Austernzüchtern ein Paket Miesmuscheln.

Trogne. 1. Heiteres, den Lebemann verratendes Vollmondsgesicht; belle t., rouge t., t. enluminée, une t. de vin de Bourgogne, versoffenes Kupfergesicht. Wenn einer e. solches zur Schau trägt, sagt man im Volk scherzhaft: C'est ta femme qui boit, et c'est toi qui a le

nez rouge. Sprichwort: A la t. on reconnait l'ivrogne. — 2. In einigen Provinzen: geköpfter Baum.

Troie. 1. Roman De T., s. Benoit, 1. — 2. T. (Troja), geflügeltes Wort: Amour tu perdis T. aus Les deux coqs von Lafontaine, VII, 12. Ebenso schloß der Dichter seine Fabel Le lion amoureux IV, 1, mit den Versen: Amour! Amour! quand tu nous tiens, On peut bien dire: Adieu prudence!

Trois. 1. T. Avocats D'Un Parlement, Pseudonym von Voltaire — 2. Les T. Tronçons, Ausdruck des Ministers Rouher, mit dem er in der Kammersitzung vom 16. März 1867 die Zersplitterung der österreichisch-ungar. Monarchie nach ihren drei Nationalitäten bezeichnete: „Au lieu de cette cohésion puissante, qu'avaient créée les traités de 1815 nous n'avons plus en face de nous qu'une confédération divisée en trois tronçons.“ — 3. T.-Cents nannte man nach ihrer Zahl die Mitglieder der municipalité v. Paris, welche nach d. Einnahme d. Bastille an die Stelle der électeurs traten. — 4. T.-Évêchés, die Bistümer Toulon, Metz u. Verdun, die 1552 von Heinrich II. mit Frankreich vereinigt wurden u. e. besondere Regierung bis zum Sturze der alten Monarchie ausmachten. — 5. Les T. Frères Et Le Géant, s. II, 410. — 6. Les T. Frères, Les T. Plaisirs, Les T. Poètes, Les T. Voyages, stimmungsvolle Gedichte aus La fleur d'or (Les Ternaires) von Brizeux. — 7. Collège Des T. Langues hieß früher das Collège de France, weil man dort Hebräisch, Griechisch und Lateinisch unterrichtete; es hieß auch Collège de Cambrai, weil es auf dem gleichbenannten Platze lag, u. unter Ludwig XIII. Collège royal, weil es unter dem besonderen Schutze der Könige von Frankreich stand u. die Professoren lecteurs royaux hießen (s. Collège, I, 883). — 8. Les T.-Mousquetaires, Roman von Alex. Dumas (1844) mit d. Fortsetzungen: Vingt ans après u. le Vicomte de Bragelonne. Diese Trilogie, deren Helden d'Artagnan, Athos, Portos u. Artemis sind, hat zum Hintergrund die Geschichte Frankreichs unter Ludwig XIII. u. XIV. — 9. Les T.-Règnes, Ratspiel. Der Ratende entfernt sich aus der Gesellschaft, während diese über die ihm zu stellende Aufgabe berät. Man wählt gewöhnlich einen Gegenstand, der zu zwei od. drei Reichen gehört, zB. einen Schuh, dessen Leder zum Tierreich, die Naht zum Pflanzenreich und die Nägel zum Mineralreich gehören. Zurückgekehrt darf er zwölf Fragen stellen über das Reich, dem der Gegenstand angehört, über die Umwandlungen, die er erleidet, seine Eigenschaften, Verwendung, Ursprung 2c. Wer falsche Angaben macht od. zu leicht auf die Spur leitet, muß e. Pfand zahlen u. an die Stelle des Ratenden treten. Hat dieser nach zwölf Fragen das Richtige nicht getroffen, so zahlt er e. Pfand u. muß seine Rolle noch einmal übernehmen. (Valaincourt, p. 153 ff.) — 10. T.-Ronds oder trois-o, Papier von 410 mm Breite und 319 mm Höhe. — 11. T.-Six, gewöhnlich $^3/_6$ u. nicht in vollen Buchstaben geschrieben; (Branntwein von 36%); Schlechter Branntwein. — 12. T.-Sous, öffentl. Wasserklosett, dessen Benutzung 3 sous kostet. — 13. T.-Fontaines, Cisterzienser-Abtei in der Champagne (Marne), Diözese Châlons, 1220 gegr. von Hugo, Grafen der Champagne. — 14. T.-Montiers (1203 Einw.), Hauptkantonsort in Vienne, an d. Barousse, nordwestl. v. Loudun. — 15. T. Nicolas, Oper von Clapisson (1858), Text von Scribe. — 16. Les T. Souhaits, komische Oper von Poise (1875). — 17. T.-Toisons D'Or, Ritterorden, den 15. August 1809 von Napoleon gegr. — 18. T.-Villes (1630 Einw.), Arr. Cambrai, Dep. Nord. St. der E.-L. Cambrai-Catillon. Im ersten Koalitionskriege wurden die Franzosen daselbst am 27. April 1794 von den Österreichern besiegt. — 19. Les T. Choses Données, Pfänderlösung. Der Büßende muß erklären, in welcher Weise er drei ihm von e. Dame bezeichnete Dinge, zB. Blume, Harfe, Pantoffel, zu verwenden gedenkt und hat dabei Gelegenheit zu artigen Komplimenten. (Valaincourt, p. 204.) — 20. Monsieur (Madame) T.-Toiles, Herr (Frau) Dingskirchen. (Ersatz für e. Namen, den man nicht nennen will oder kann.)

Troisièmes Rôles bez. in der Theatersprache die Rollen der Bösewichter u. Verräter, daher auch traîtres u. tyrans genannt; sie finden bes. in Melodramen reichliche Verwendung. Berühmt waren um die Mitte des XIX. Jhrh. in solchen Rollen Surville (Gaîté), Raucourt (Porte-Saint-Martin) u. Chilli (Ambigu). Zu den t. rôles rechnet man zB. Don Salluste in Ruy Blas u. den Grafen in Diane de Lys von Dumas.

Trôle (trolle). 1. Argot der Tischler: Am Samstag d. Trottoir, weil dann die im Faubourg St-Antoine auf eigene Rechnung arbeitenden Tischler von der rue de la Muette bis zur Bastille mit ihren Möbeln hausieren gehen (bei den deutschen Arbeitern heißt das: trollen). — 2. Filet A La T., Schlappnetz.

Trollope, Pseudonym von Paul Féval für seinen Roman Mystères de Londres.

Trombe. 1. Windhose: t. d'eau, t. de mer, Wasserhose; t. de terre, Landhose. — 2. Auch trompe, Ventilator, Gebläse. — 3. Auch tromba, Musikinstrument.

Trombille, Argot der Spitzbuben = bête, Tier.

Trombine, *(A.)* Gesicht; t. en dèche, unheimliches Gesicht.

Tromblon. 1. Ehemals Blunderbüchse, Bombarde. — 2. *(A.)* (chapeau) t., a) lächerlicher, nach oben breiter werdender Hut; b) Kehle.

Trombone. 1. Posaune, früher saquebute; souffler dans le t., Reklame machen. — 2. Auch t—iste, Posaunenbläser. — 3. Argot d. Militär: Faire t., die Hand wiederholt in die Tasche stecken u. doch kein Geld herausholen; sich stellen, als habe man Lust zu bezahlen.

Trompe-La-Mort, *(A.)* einer, der weiterlebt, obgleich er von den Ärzten aufgegeben worden

ist. Der Ausdruck ist 1848 entstanden. Ein Arbeiter wurde auf der Barrikade ergriffen, mit anderen Kämpfern nach dem Marsfeld geführt, wo die Massenexekutionen stattfanden. Man füsilierte d. Unglücklichen reihenweise. Er stand in der zweiten Reihe u. ließ sich auf die Erde fallen, als die erste hinsank u. wurde des Nachts mit den Leichen in e. Karren nach dem Friedhof Montmartre geschafft. Unterwegs gelang es ihm, obgleich er ganz unten lag, sich herauszuarbeiten u. abzuspringen, worauf er sich bei e. Freunde versteckte. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, ging er in die Werkstätte zurück u. wurde von seinen Kameraden, die das Abenteuer kannten, mit dem Rufe begrüßt: Tiens! voilà Trompe la mort. (Da ist der, welcher dem Tod ein Schnippchen schlägt.) Er starb erst 1883 im Alter von 86 Jahren.

Trompette. 1. a) Jede Schwadron d. Reiterei, jede Batterie der Artillerie, sowie jede Kompagnie des Train u. Sapeurs-conducteurs des Geniekorps haben 2 Trompeter u. höchstens 2 élèves trompettes. b) Musikalische Amateur-Vereinigungen, die im Saale der Soc. d'horticulture stattfinden, gegr. um 1881 von St.-Saëns Freunde, dem Ingenieur Lemoine. c) Im Mittelalter hieß sie lateinisch: tuba, lituus, buccina, taurea, cornu, claro, salpix ꝛc., frz. trompe, corne, olifant, cornet, buisine, sambute ꝛc. Der Name wechselte je nach der Form, dem Ton, den sie hervorbrachte, dem Stoff, aus dem sie bearbeitet war, u. dem Gebrauch, zu dem sie diente. Manche waren so lang u. schwer, daß sie auf e. Gestell gestützt werden mußten, während d. sonneur aus Leibeskräften hineinblies. Die trompes d. Hirten, aus Holz mit Erz umwunden, waren im VIII. Jhrh. gewaltige Rohre, von denen sich die Hirten auf den Heiden nie trennten. Die Ritter führten, um im Krieg oder auf der Jagd Signale zu geben, viel tragbarere cornets, die am Gürtel hingen u. gelegentlich als Trinkgefäße dienten. Anfangs waren sie aus einfachem Büffel- oder Widderhorn; als man sie aus Elfenbein bildete, hießen sie oliphant. Ein solches spielt in der Rolandssage e. große Rolle, wie auch in den Ritterromanen. Im XIV. Jhrh. gab es nach einer Handschrift der Berner Bibliothek, die Jubinal zitiert, in den Truppen corneurs, trompeurs und buisineurs, die bei bestimmten Anlässen bliesen; die trompes erklangen für die Bewegungen der Ritter, die cornes für die des Fußvolkes u. die buisines, wenn sich das ganze Heer (ost) in Marsch setzte. Die Wappenherolde, die auf öffentlichen Plätzen Aufrufe erließen, bedienten sich entweder langer Trompeten, à potence gen. wegen des Gabelholzes, auf das man sie stützte, od. der trompes à tortilles (mit krummem Rohr). Der Klang der trompe begleitete u. weihte die Hauptvorgänge im Privat- und im öffentlichen Leben der Bürger. Beim Mahl der Großen gab man damit das Zeichen zum Händewaschen (corner l'eau), zum Auftragen des Brotes, Weines ꝛc.; in den Städten wurde das Schließen u. Öffnen der Thore, der Beginn u. Schluß der Märkte, die Stunden des Feierabends (couvre-feu) angegeben, bis die Glocken des Wachtturmes das Hirtenhorn u. die Kupfertrompete ersetzten. Nach Polybius u. Ammianus Marcellinus liebten die alten Gallier gleich den Germanen die großen Trompeten mit den rauhen Tönen leidenschaftlich. Zur Zeit Karls d. Gr. u. noch mehr zu der der Kreuzzüge nahmen die Abendländer infolge ihrer Berührung mit asiatischen und afrikanischen Stämmen die Instrumente mit gellenden u. schmetternden Tönen an; die kupfernen Hörner (cors sarrasinois) ersetzten die trompes aus Holz oder Horn. Damals tauchten in Italien die saquebutes oder sambutes auf (Zugtrompeten), die im XI. Jhrh. als Vorbilder der modernen trombone (Posaunen) dienten. Um dieselbe Zeit wurden auch in Deutschland die Trompeten vervollkommnet, indem man das System der Löcher wie bei den Flöten einführte. (Lacroix, Les Arts au Moyen-âge, p. 196—199 mit Abbildungen.) d) Sprichwörter. Aus dem XVI. Jhrh.: Il y a plus de trompés que de t—s. Unter den Leuten, die sich haben zum Narren halten lassen, sind die, welche sich schämen, ihr Mißgeschick zu verraten, häufiger als die, welche darüber klagen. A gens de village t. de bois, für dummes Volk ist alles gut genug. Dans les factions, il y a trois sortes d'hommes: les trompeurs, les trompés et les t—s, in den politischen Parteien giebt es dreierlei Leute: die Anführer, die Angeführten u. die Schreihälse. — 2. T. Marine, Trummscheit, Meertrompete, Instrument der Seeleute, daher der Name. Es besteht aus drei tannenen Brettern, je 7 Fuß lang, am Brustende, d. h. an dem an die Brust gestützten Ende, je 2 Zoll, am unteren Ende, das auf den Boden gestützt wurde, je 6—7 Zoll breit. Darüber war e. Saite gespannt, die über einen breiten Steg ging. Der tiefe trompetenartige Ton wird dadurch hervorgebracht, daß man die Saite nur leicht berührt wie beim Flageolett. Gestrichen wurde das Instrument mit einem Bogen von Roßhaar, der mit Harz oder Pech bestrichen war. Oft waren noch drei weitere Saiten aufgezogen, die mitklangen: C, c, g, c¹. Prätorius († 1629) sagt darüber (Wasielewski): „Uff der gröbsten Saite aber wird mit Anrühren des Daumens die rechte Melodey, gleich wie e. rechter Clarien uff einer Trummet zu wege bracht, also, daß wenn es von fernen gehöret wird, nicht anders lautet, als wenn vier Trummten (Trompeten) miteinander bließen und lieblich einstimmten." — 3. T.-Major. In jedem Kavallerie- u. Artillerie-Regiment giebt es einen solchen im Range des maréchal des logis. Das Nähere über den Dienst enthält für die Kavallerie Art. 149 und für die Artillerie Art. 157 des Règlement sur le service intérieur vom 28. Dez. 1883. — 4. Travail à la T., Malerei mit einem Zerstäubungsapparat, welcher in einer Minute 2 — 3 qm Wandfläche mit Farbe bedeckt. Eine Luftverdichtungspumpe treibt dabei aus einer konisch zulaufenden Röhre die

Luft über e. Mündung von 9 mm Durchmesser, saugt die Farbe in die Höhe und schleudert sie auf die Wand. — 5. **Château T.**, ehedem e. Feste in Bordeaux, errichtet unter Karl VII., um die Stadt Bordeaux nach der Vereinigung von Guyenne mit der Krone in Gehorsam zu halten. Der Bau verschwand unter der Restauration.

Tronche. 1. Block, Klotz = tréfoir (s. treffeau). — 2. Argot der Spitzbuben: Kopf; t. à la manque (garstiger Kopf), Polizist; t. de refroidi = tête de mort, holländischer Käse.

Tronchées, im Dep. de l'Ain Eichen, die man alle 6—7 Jahre ihrer Zweige beraubt.

Trône De Dagobert, e. kurulischer Sessel, der früher in der Abtei zu Denis aufbewahrt wurde. Jetzt befindet er sich im Louvre.

Tronkolaine, s. **Princesse,** III, 201.

Trop, Rien De —. 1. Übersetzung des ne quid nimis in d. Andria, I, 1, von Terenz. Es findet sich in Lafontaines so betitelter Fabel IX, 11: Rien de t. est un point Dont on parle sans cesse et qu'on observe point. Panard (1694—1765) hat darauf folgende Verse gedichtet:

Trop de repos nous engourdit,
Trop de fracas nous étourdit,
Trop de frodeur est indolence,
Trop d'activité turbulence.
Trop d'amour trouble la raison,
Trop de remède est un poison,
Trop de finesse est artifice,
Trop de rigueur est cruauté,
Trop d'audace est témérité,
Trop d'économie avarice:
Trop de bien devient un fardeau,
Trop d'honneur est un esclavage,
Trop de plaisir mène au tombeau.
Trop d'esprit nous porte dommage:
Trop de confiance nous perd,
Trop de franchise nous dessert:
Trop de bonté devient faiblesse,
Trop de fierté devient hauteur,
Trop de complaisance bassesse,
Trop de politesse fadeur.

Il y a deux sortes de t., le t. et le t. peu, allzu großer Mangel ist schlimmer als allzu großer Überfluß. T. gratter cuit, t. parler nuit, allzuviel ist ungesund. Das Sprichwort bildet den Inhalt eines pikardischen Märchens, das im Patois von Ponthieu von Sébillot, Contes des provinces de France, p. 311 ff., mitgeteilt wird. — 2. **T. Cuit,** *(A.)* rothaariges Frauenzimmer.

Tropes, Les —, philosophische Abhandlung über Rhetorik von dem Grammatiker Dumarsais (1730).

Tropez, Saint — (3533 Einw.), einst Heraclea Caccabaria, dann Fanum Sti Torpetis, St. im Arr. Draguignan, Dep. Var, am Golf Grimaud. St. der E.-L. Arles-Salon. T. wurde im VIII. u. IX. Jhrh. von den Sarazenen zerstört, desgl. im XIV. Jhrh. in den Kämpfen der Häuser Anjou u. Dourai. Im 21jährigen span.-frz. Kriege wurde es 1637 von d. Spaniern vergebens angegriffen. St.-T. ist der Geburtsort des Generals Allard.

Trophime, e. der Begleiter der drei Marieen, die, auf e. Schiff ausgesetzt, in der Provence landeten u. dort das Christentum verkündigten. In Mirèio, XI, läßt ihn Mistral in Arles vor dem vom Volk gefeierten Bild der Venus auftreten; bei seinen ersten Worten „Volk von Arles, im Namen Christi" stürzt das Götzenbild vom Piedestal herab. Unerschüttert durch die wütende Menge, die sich mit Dolchen auf ihn stürzt, verkündigte er das Evangelium, so daß sich Tausende an demselben Tage taufen ließen.

Tropiste, der, welcher die Worte der Einsetzung des Abendmahls figürlich versteht. — Calvin, Institutions, 1112.

Troque. 1. Ehemals: a) Tauschhandel in Waren, bes. mit d. Senegal. b) Erlaß d. Steuer für 100 kg Salz, den die Landwirte am linken Ufer der Loire und in Morbihan genossen. — 2. Von τροχός = toupie, Kreiselschnecke; t. raboteux, knotige Kreiselschnecke.

Troqueurs, Les —, kom. Oper, 1753 bearbeitet von d'Auvergne (s. Musique).

Trot. 1. Trab (schreitende Bewegung des Pferdes mit derselben Beinfolge wie beim Schritt, nur daß das Abschnellen der einzelnen Füße weit federnder u. schwunghafter geschieht). Es heißt le cheval a le t. franc, court ou égal, wenn es die Hinterfüße wenig hebt, t. dur, wenn es den Reiter ermüdet. — 2. *(A.)* a) au t., schnell, spute dich; b) aller au t. (Abkürzung v. trottoir), auf den Strich gehen (von Dirnen).

Trottade. 1. Spazierritt, -fahrt. — 2. Name, den der Präsident de Bellièvre d. Beschimpfungen gab, welche die Frondeurs gegen Mazarin erhoben. (Retz, Mémoires, II, 3, p. 13.)

Trottante, Argot d. Spitzbuben: Ratte, Maus.

Trotter, Se —, Argot der Kavalleristen: sich aus dem Staube machen, sich trollen.

Trottoir, Le Grand —, im Theaterargot e. nicht eben sehr respektvolle Bezeichnung für das klassische Repertoir, welches bes. Corneille, Racine, Molière u. Regnard umfaßt.

Trou (Loch). 1. a) Redensarten: Boire comme un t., saufen wie e. Loch; bon à mettre à un t. où rien ne passe, zu gar nichts zu gebrauchen; boucher un t., e. von seinen vielen Schulden bezahlen; déboucher un t. pour en faire un autre, neue Schulden machen, um alte zu bezahlen; n'avoir rien vu que par le t. d'une bouteille, gar keine Erfahrung haben. Pour un t. il a vingt chevilles, er hat auf alles e. Antwort, auf jeden Vorwurf e. Entschuldigung. A petit t., petite cheville, es muß alles in richtigem Verhältnis zu einander stehen; faire un t. plus grand qu'il n'est, e. Übel noch vergrößern; faire t. à la lune (nuit), heimlich durchbrennen, namentlich mit dem Geld seiner Gläubiger. Mettre la pièce à côté du t., e. Übelstand verkehrt abhelfen. b) T. du souffleur, Souffleurkasten, *(A.)* After; *(A.)* t. aux pommes de terre, Mund; t. de bise, t. d'air, t. de balle, After. c) (Mause-, Kaninchen-) Loch; il se fourrerait volontiers dans un t. Er verkröche sich am liebsten in e. Mauseloch. Il cherche quelque t. où se fourrer. Er sucht e. Unterkommen. Souris qui n'a qu'un t. est bientôt prise, wer nur ein Mittel hat, sich zu helfen, kommt bald in Verlegenheit. d) Elendes Nest,

jämmerliche Wohnung. e) Faire son t., sich e. Stellung in der Welt erringen; seinen Ruf begründen. f) (*A.*) Être dans le t., begraben sein; beim Militär: Arrest haben. Faire un t., während e. Pause beim Essen e. Gläschen Kognak trinken. g) Beim Trictrac: Loch = 12 Points; fig. faire en deux coups six t—s, zwei Fliegen mit einem Schlage töten, rasch zufahren, vorwärts kommen. h) Beim Ballspiel: Öffnung am Fuß der Mauer gegenüber dem Ballfenster. i) Von e. Gemälde: faire un t., wenn e. zu nahe od. zu fern gerückte Figur das Ganze schwerfällig macht oder die Harmonie zerstört; wenn die Partien des Vordergrundes im selben Ton gehalten sind wie die zurückstehenden; wenn zu braune, ins Schwarze übergehende Massen auf d. Vordergrund schlecht verteilt sind. k) Schifffahrt: Gat, t. du chat, Soldaten-Gat; t. du mât de hune, Hummer-Gat. — 2. Jeu Des T—s. Die Spieler bilden e. Kreis u. strecken die linke Hand aus, deren Daumen u. Zeigefinger mit den Spitzen eine Art Loch darstellen. Die Hände berühren sich u. lassen in der Mitte des Kreises e. leeren Raum, der t. commun heißt. Darauf ruft der Spielleiter rasch hintereinander aus: t. de droite, t. de gauche, t. de face, t. commun, chacun son t., worauf jeder Spieler den Zeigefinger der rechten Hand in das entsprechende Loch stecken muß. Wer sich irrt, bezahlt e. Pfand. Erfolgt das Kommando rasch, so entsteht bald e. allgemeine Konfusion, wobei es Pfänder regnet. (Valaincourt, p. 155.) Bille au t. Der eine sucht seinen Märbel in ein bestimmtes Loch zu bringen, während der andere jenen mit den seinigen wegstößt u. dann mit e. zweiten Wurf selbst das Loch zu erreichen sucht. Les trois t—s. les neuf t—s. Hierbei handelt es sich darum, seinen Märbel der Reihe nach in 3 resp. 9 auf e. geraden Linie 60 cm voneinander entfernte Löcher zu bringen. (Bichet, p. 282.) — 3. T. De La Cape, s. Airée, I, 114.

Trouage, ehemals: Abgabe von Korn und Fleisch zum Unterhalt der Soldaten; dann überhaupt: Tribut.

Troubadour, prov. trobaire, nordfrz. trouvère (von prov. trobar, erfinden) ist der Name der altprovenzalischen (altfrz.) Dichter u. Sänger, die zumeist auch Komponisten der Lieder waren. Sie erwarben sich nicht wie die jongleurs ihren Lebensunterhalt mit ihren Liedern, wenn sie es auch nicht verschmähten, von hohen Gönnern Geschenke anzunehmen. Mangel an Mitteln veranlaßte freilich manchen Troubadour, zum Leben e. jongleur herabzusteigen. Auch Damen, meist aus den höheren Kreisen, finden sich unter den troubadours. Die Lieder der troubadours sind in e. bedeutenden Reihe von Handschriften aufbewahrt, welche bis in die Mitte des XIII. Jhrh. hinaufreichen. — Bartsch, Grundriß; ders., Chrestomathie provençale.

Trouillefou, Clopin —, König der Bettler in d. Cour des Miracles, — V. Hugo, Notre-Dame de Paris, I, 6.

Trou-Madame, Le — = portique, Hallen-, Kammerspiel, Brückenschießen, e. in Frankreich verbreitetes und bes. bei den Damen beliebtes Spiel, woher es wohl seinen Namen hat. Sévigné, 202, u. Frau von Maintenon in e. Brief an den Herzog von Noailles, 12. Dez. 1709, erwähnen dasselbe. Der Marschall Boucicault (1364—1421) nennt es in seinen Mémoires: croc-madame wegen der dabei gebrauchten Haken. Man legt auf e. Rasen od. in e. Gartenallee e. Brett, das etwa 90 cm breit u. 30 cm hoch u. mit 13 gleich großen Arkaden versehen ist u. eine Brücke mit 13 Bogen darstellt. Jeder Spieler hat eine oder mehrere hölzerne Kugeln. Über den Thoren werden die Nummern von links an in folgender Ordnung angebracht: 12, 5, 7, 4, 9, 5, 1, 13, 2, 6, 10, 8, 11. Der Standplatz wird vor dem Spiel jedesmal bestimmt. Je entfernter das Ziel, desto schwieriger ist es, dasselbe zu erreichen. Jeder rollt der Reihe nach seine Kugel, u. die Nummer, unter deren Öffnung diese hindurchgeht, wird auf e. Tafel verzeichnet. Es giebt drei verschiedene Arten des Spiels. a) Jeder muß mit 3 Kugeln 31 Points machen. Wer diese Zahl überschreitet, verliert die Partie. Erreicht er sie, so werfen die Mitspieler gleichfalls; wenn alle die Zahl 31 erreichen, wird die Partie für null u. nichtig erklärt. b) Man spielt mit 100 Points. Wer diese Zahl überschreitet, tritt aus, aber darf bei der nächsten Partie die Points, die er über 100 gemacht hat, zum voraus anrechnen. c) Man spielt mit 100 Points; wer diese überschreitet, kehrt auf 50 zurück. Wer nach Beendigung des Spieles die meisten Punkte zählt, bekommt sie von demjenigen, dem sie an der bestimmten Summe fehlen, bezahlt. Statt die Kugel mit der Hand zu werfen, kann sie auch mit e. Schläger od. Stößer eingetrieben werden. Vielleicht rührt der ursprüngliche Name croc-madame von dem bei den Ackerbauern üblichen 2—3 zahnigen Instrumente croc-her. (Dillaye, p. 142; Hahn, 191.)

Troumouse. 1. Berg in Hautes-Pyrénées, 3086 m hoch, zwischen Frankreich u. Spanien. — 2. Cirque De T., ein natürliches Amphitheater, 8 km im Umfange, das von 800—900 m hohen Felsen umschlossen wird.

Trousse. 1. Unter Franz I. am oberen Teil der hauts-de-chausses e. Bausch aus gefältetem Stoff, auch tonnelet gen. Unter Karl IX. wurde er verkürzt, aber so umfangreich, daß der Körper wie in e. von Luft geschwellten Ballon stak; unter Heinrich IV. reichten die t—s (Falten-, Pluderhosen) bis zu den Knien, wo sie von e. mit Spitzen verzierten Bande festgehalten werden. Es war bes. die Tracht der Pagen u. der Ritter des Ordens du Saint-Esprit, wenn sie noch Novizen waren. Wenn e. Page seine Dienstzeit hinter sich hatte, hieß es il a quitté ses t—s. — 2. Bündel, Pack. — 3. Chirurgisches Besteck. — 4. Ehemals Köcher. — 5. Monter En T., hinten aufsitzen = en croupe. — 6. Schweifkappe e. Pferdes. — 7. Ehemals: Münzwesen: Bildstempel. — 8. In der Normandie e. Angelrute, an die man einen Haufen Würmer steckt; bei

stürmischem Wetter läßt man sie auf d. Grund des Wassers schleppen, um Aale zu fangen. Diese sind so gefräßig, daß sie den Köder nicht fahren u. sich lieber herausziehen lassen. (Delboulle, Glossaire de la vallée d'Yères, p. 331.) — 9. Argot der Spitzbuben: After, in den sie d. bastringue (s. d.) verstecken; daher d. Vergleich mit tr. 3.

Trousseau. 1. Aussteuer. Die t., die die Eltern ihren Töchtern bei deren Verheiratung mitgeben, ist natürlich je nach Stand und Vermögen sehr verschieden. Sie umfaßt gewöhnlich a) Hauswäsche, b) Leibwäsche, c) Toilettegegenstände. (S. die nähere Aufzählung bei Béléze, p. 1782.) — 2. Die Ausstattung der in e. lycée, collège od. in e. Privatschule eintretenden Zöglinge richtet sich nach d. bes. Prospektus oder Programm; entweder muß sie in natura geliefert werden od. in e. Geldsumme, die im Durchschnitt 500 Fr. beträgt. Die Erhaltung der Erneuerung des t. fällt der Anstalt während der ganzen Zeit des Aufenthaltes der Zöglinge in derselben zur Last. — 3. Im Jura Name e. schwarzen Rebe.

Trouveurs-Faux-Vendeurs, Argot der Spitzbuben = ramastiqueurs (s. III, 242).

Trouville-Sur-Mer (6308 Einw.), Hafenstadt u. Seebad im Arr. Pont l'Evêque d. Dep. Calvados. Schiffbau, Herings- u. Austernfang, Handel mit Kohlen, Fischen und Wein. Vor 40 J. noch e. Fischerdorf, ist jetzt T. Modebad ersten Ranges u. wird besonders von Parisern besucht, weshalb es le boulevard d'été de Paris heißt.

Troyens A Carthage, Les —, Oper Hektor Berlioz (s. Prise De Troie), (1863), Text ebf. von Berlioz.

Troyes (50330 Einw.), kelt. Noviomagus Tricominorum, im IV. Jhrh. civitas Tricassium, bei Gregor v. Tours Trecae, Componiae urbs, in d. Tabula Peuting. Augustobona, Arrhptst. des Dep. Aube, links an d. Seine. St. der E.-L. Paris nach Petit-Croix, T. nach St.-Dizier, T. nach St.-Florentin, T. nach Is-sur-Tille und Châlons-sur-Marne nach Sens. T. wurde 720 von den Sarazenen, 892 u. 905 von den Normannen zerstört, ferner 1359 von den Engländern vergebens belagert, dann 1415 von den Burgundern erobert u. endlich bis 9. Juli 1429 von Karl VII. besetzt. Im Hugenottenkriege schloß es sich den Katholiken an; die protestantischen Einwohner der Stadt hatten infolgedessen, insbesondere 1562 u. 1572, sehr zu leiden. Später trat es der Ligue bei, erkannte aber, nachdem es am 16. Sept. 1590 von den Royalisten belagert worden war, 1594 Heinrich IV. an. Im Winterfeldzuge der Verbündeten von 1814 wurde es am 7. Februar, sowie am 3. März erobert. Zu T. wurden folgende Verträge unterzeichnet: Am 21. Mai 1420 zwischen Karl VI. u. Heinrich V. von England; am 11. April 1564 zwischen Karl IX. und Elisabeth. Aus T. stammen: Salomon Jarchi, Pierre Comestor, d. Troubadour Chrestien, Papst Urban IV., Thibaut IV. von Champagne, Juvénal des Ursins, Jean de Troyes, der Dichter Jean Passerat, Pierre Pithou, Molé, Philippe Thomassin, Pierre u. Nicolas Mignard, F. Girardon, Eustache Le Noble, Grosby, der Ingenieur Gambey, Simart u. Louis Ulbach. Strumpfwirkerei (Handschuhe, Trikots), berühmte Wurstwarenfabrikation, Papiermühlen, Baumwoll- u. Wollspinnerei, Brauerei, Lohgerberei, Baumschulen, Spedition, Wassertransport. — Dumont, Corps diplom. und Recueil des ordonnances des rois de France, t. XI; Boutiot, Hist. de la v. de T., 1870—1880; Gallia christ., t. VI; Roserot, Registres des délibérations du conseil de la ville de T., 1886.

Tru oder **Treu,** von treubs aus tributum. 1. Ehemals: Tribut, Beisteuer, so im Roman de la Rose. — 2. In Bourgogne: Abgabe von Wild, das auf dem Besitztum e. Lehnsherrn erlegt worden ist, wenn es auch auf dem des Jägers aufgescheucht wurde. — 3. In d. Champagne = nichts. Cet officier s'attend à une pension, mais il aura le t., er wird das Nachsehen haben. — 4. In der Pikardie = trou u. treuil.

Truand, vom kelt. truaghan (arm, elend) od. truc (traurig). 1. Bettler, Strolch, Landstreicher (s. Langue verte u. die nähere Schilderung der t—s in V. Hugos Notre-Dame de Paris, I, 6, 7, II, 2 u. in den Antiquités de Paris von Sauval). Es scheint, daß d. t—s während der öffentlichen Gottesdienste Verse sangen, denn ein Konzil vom J. 1227 legt es den Pfarrern ans Herz, nicht zu gestatten, daß d. t—s u. goliards (fahrende Mönche) nach d. Sanctus u. Agnus Dei bei der Messe Verse singen, da dies den celebrierenden Geistlichen in Verwirrung bringe u. den Gläubigen Ärgernis bereite. — 2. De La Vieille T—e, Fabliau. (Barbazan, III, 153—160.)

Truanderie, Rues De La Petite Et De La Grande —, zwei Straßen in der Nähe der Halle, die im Mittelalter von den Bettlern bewohnt wurden. Mitten auf dem Platze befand sich noch 1660, wie Sauval bezeugt, d. ber. puits d'amour ou de l'Ariane (s. III, 222). — Vgl. Cour des miracles, II, 4.

Truc. 1. Trucktafel, Beilkespiel (Art Billard). — 2. Kunstgriff, Geheimnis; List, Schlauheit; sinnreiche Lüge; connaître le t., den Rummel verstehen; avoir du t., e. gescheiter Kerl sein. — 3. T. De Passe, Paßwort der Gaukler zum freien Eintritt in die Buden ihrer Kollegen. — 4. Argot der Kokotten: faire le t., locken, ankobern; briffer au t., auf den Strich gehen. — 5. Theater: a) Maschine zu Verwandlungen; b) pièce à t., Zauberposse, Feenstück; c) Bühnenkenntnis; d) Figur von Pappe, die man durch Anziehen von Fäden in andere Figuren verwandeln kann. — 6. Kleiner Handel im Freien mit wertlosen Gegenständen. — 7. Rollwagen, Schleife zum Warentransport. — 8. Eisenbahn: Offener Güterwagen, Lowry, Plattform zum Aufwinden von Gütern. — 9. Argot d. Spitzbuben: Handwerk, Diebstahl; grand t., Mord; donner le t., d. Parole ausgeben; repiquer au t., rückfällig werden.

Truche, im Dauphiné große Urne zum Aufbewahren des Öls.

Truculent. 1. Argot der Romantiker: wild, grausam, scheußlich. — 2. Argot der Maler: in lebhaften, warmen Farben gehalten.

Truelle. 1. Kelle; aimer la t., gern bauen. — 2. (Silberne) Fischkelle, -schaufel. — 3. T. A. Ramoneur, T. Vernie, glänzender Baumreisch (Pilz). — 4. Buchdruckerei: Winkelhaken. — 5. *(A.)* Nach dem Namen des Abgeordneten T.: les t—s, die unbedingten Anhänger der Regierung, die Jasager (Voss. Zeitung, August 1884), jetzt schon außer Kurs. — 6. Argot der Soldaten: Alter Haudegen.

Truffaldin, Figur aus dem ital. Lustspiel, Typus des verschmitzten u. verlogenen Dieners. In Molières l'Etourdi ist es ein Alter, den Mascarille beständig an der Nase herumführt.

Truffe. 1. Trüffeln. Diese unterirdisch wachsenden Pilze kommen nur wild vor und haben seither allen Bemühungen, sie wie d. Champignons durch künstliche Zucht zu gewinnen, energisch widerstrebt. Sie wachsen beinahe ausschließlich auf kalkhaltigem Boden, wo Eichenbäume stehen od. gestanden haben, od. auf etwas humusreicher Sanddüne, wo man eigens Eicheln ansäet, weil man die Erfahrung gemacht hat, daß, wenn die Eicheln zur Buschform sich entwickelt haben, darunter Trüffeln gedeihen, so daß es beinahe erscheinen möchte, als ob die Sporen dieser Pilze schon im Boden liegen u. sich nur da entwickeln, wo die den Eichwurzeln innewohnende Gerbsäure vorkommt. Die t. blanches od. blondes u. die t. noires bilden keine bes. Arten, wie man meinen könnte; alle Trüffeln sind weiß, wenn sie zu erscheinen beginnen, d. h. bis Mai u. Juni, dann werden sie grau u. zuletzt schwarz; sie wachsen bis zum Eintritt des Reifs. Die Ernte der schwarzen, schmackhaftesten u. würzigsten Trüffeln beginnt im November u. dauert bis Ende Febr. Das westliche und mittlere Frankreich ist bes. ergiebig an schönen u. guten Trüffeln. Einige Dep. liefern bis zu 100000 kg, u. der Trüffelbau nimmt von Jahr zu Jahr in Frankreich größere Verhältnisse an. Man beziffert den jährlichen Ertrag auf 8 Mill. Mark für d. Großhandel u. 20 Mill. für den Detailhandel. Die Ernte beträgt durchschnittlich $3\frac{1}{2}$ Mill. Pfund, die Ausfuhr gegen 200000 kg. Eichenpflanzungen werden angelegt, und in den gelockerten Boden junge unreife Knollen gebracht u. wieder bedeckt. Magerer kalkhaltiger Boden mit etwas Eisengehalt ist da vorherrschend, wo die besten Trüffeln gedeihen. Unter Eichbäumen von 8—10 Jahren findet man gewöhnlich die vorzüglichsten. Aber auch unter Wacholdersträuchern sind sie oft von bes. pikantem Aroma. Man findet die besten in der Umgegend von Angoulême u. Cahors, auch im Dauphiné u. bes. bei Romans, nur sind sie hier mit moschusartigen untermischt, deren Geschmack ziemlich widerlich ist. Die geschätztesten aber kommen aus Périgord, bes. aus d. Kanton Sarlat. Dort geben sich e. Menge Landleute mit dem Suchen derselben ab. Sie haben ihre eigenen, sorgsam geheim gehaltenen Merkmale für das örtliche Vorkommen. Einige allgemein bekanntere Anzeichen für das Vorhandensein e. Trüffelbodens (truffière) sind der Mangel an Pflanzen auf der Oberfläche des Bodens, die Erhöhungen der Erde, das Vorhandensein von Schwärmen kleiner Mücken, die auf Kosten der Trüffeln leben. Man läßt die 8—10 cm unter dem Boden liegenden Trüffeln auch durch abgerichtete Hunde od. Schweine aufstöbern, welche dieselben alsbald durch den Geruch erkennen. Die noch unreifen Trüffeln, die noch nicht einmal die Größe e. Pistolenkugel haben, werden wieder in den Boden getreten, um weiter zu wachsen, denn um marktgut zu sein, muß die Trüffel mindestens 2 cm Durchmesser oder die Größe e. Walnuß samt Schale haben. Erst dann besitzen sie das beliebte Aroma. Um sie einige Zeit frisch zu erhalten, legt man sie in e. Gefäß u. fügt Sand hinzu, der mit Gas gedörrt worden ist; d. Stöpsel wird mit e. Goldschlägerhäutchen bedeckt u. darüber eine Bleikapsel gestülpt. So kann man die Trüffeln 5 — 6 Wochen lang mit ihrem natürlichen Aroma erhalten, während die sonstigen Behandlungen sie nicht nur desselben berauben, sondern auch die Fälschungen begünstigen, welche die schon gebrauchten Trüffeln schwer von den frischen unterscheiden lassen. Wiederholte Experimente haben bewiesen, daß die Trüffel aus Stichen entsteht, welche kleine Mücken (mouches truffigènes) an den Wurzeln gewisser Bäume, bes. der Eichen, anbringen. So kann man künstlichen Trüffelboden erzeugen, indem man in e. passenden Boden Eicheln säet; dieser muß tertiär od. angeschwemmt, kalk- od. thonartig, wenig tief u. bes. mit Kieselsand untermischt sein. Aber erst nachdem die Eichelsaat schon 4—5 J. alt ist, kann man auf e. Trüffelernte rechnen, jedenfalls nur, wenn man die oben erwähnten Mücken auf den Boden gesetzt hat. Die Eichen, die über d. Boden wachsen, dürfen nicht beschnitten werden. Die künstliche Trüffelzucht konnte erfolgreich auf den unfruchtbaren Weideplätzen (garrigues) Südfrankreichs, wie auf dem kalkhaltigen Boden der Champagne und teilweise Burgunds, des Dauphiné und der Franche-Comté betrieben werden. Die Trüffeln teilen mit den übrigen eßbaren Schwämmen die große Nahrhaftigkeit; man genießt sie entweder für sich allein, gleich Kartoffeln gebraten, oder in Rotwein gekocht mit Butter, in Piemont als Salat mit Öl. Ferner verwendet man sie zu Pasteten od. giebt sie als Zusatz zu Fleischspeisen, Brühen ꝛc. Mäßig genossen wirken sie leicht anregend, aber bei übermäßigem Gebrauch erhitzend und können gefährliche Verdauungsbeschwerden hervorrufen. (Über verschiedenartige Zubereitungen: t—s à la serviette, ragoût de t—s, t—s à la cendre s. Bélèze, 1783 ff.) (Vgl. Hellwald, 458 ff.; Planchon, La truffe, Paris 1875.) Die Trüffeln waren schon im Mittelalter sehr beliebt. Eustache Deschamps (geb. 1421), der sich beim Genuß derselben den Magen verdorben hatte, griff sie in e. Ballade

an; am Schluß derselben ruft er aus, er verschreie umsonst diese verderbliche Speise, die Leute vom Hofe setzen lieber ihre Gesundheit u. selbst ihr Leben aufs Spiel, als daß sie dem Genuß entsagten. Von Mitte des XVI. Jhrh. an verwendete man mit Maulkörben versehene Schweine, um sie aufzuspüren u. auszugraben. Champier, e. Schriftsteller jener Zeit, berichtet, man koche sie in Wein od. unter der Asche, mit Werg umwunden, auch in Wasser mit Öl, Salz u. aromatischen Kräutern. — Die Trüffelzucht ist bisher speziell französische Angelegenheit; ein Landmann in Mont-Ventoux (Vaucluse), Namens Joseph Tallon, fand vor einigen 70 J., daß dieser wertvolle Pilz stets in der Nähe gewisser Eichenarten vorkomme, u. machte seine Entdeckung nutzbar, indem er die Eicheln solcher Bäume, in deren Bereich er Trüffeln bemerkt hatte, aussäete. Später machten die Bauern von Périgord dieselben Beobachtungen und erwarben durch den Verkauf ihrer Trüffeln beträchtliches Vermögen. Bisher haben sich als Trüffelregionen par excellence auch nur die Provence, Périgord und die Dauphiné erwiesen. Nun hat sich in Paris soeben e. „Aktiengesellschaft für frz. Trüffelzucht" mit e. Grundkapital von 600 000 Fr. gebildet, die Aktien zu 100 Fr. ausgiebt. Die Gesellschaft hat e. Terrain von 461 ha der besten Trüffelregion erworben, in Vaucluse, Dep. Bouches-du-Rhône, am Kanal von Crapponne. Dieses Areal haben die Gründer der Gesellschaft bereits vor sechs J. mit anderthalb Millionen Eichen bepflanzt, die sich jetzt soweit entwickelt haben, daß alle Bedingungen für die Zucht der besten schwarzen Trüffel in reichem Maße vorhanden sind. Die Gesellschaft schlägt den ersten Jahresertrag auf 26 500 Fr. an, im zweiten J. soll der Ertrag schon genau auf das Doppelte steigen, im dritten J. auf das Dreifache ꝛc., um mit dem zehnten J. den Höchstbetrag v. 400—500 000 Fr. zu erreichen, was e. Verzinsung des Aktienkapitals mit 80 v. H. bedeuten würde. Zu alledem ist in einigen Jahrzehnten e. Eichenwald von anderthalb Millionen Stämmen da, der allein einen Holzwert von Millionen hat. — 2. T. D'Eau, Wassernuß; t. de savetier, Nußkastanie. — 3. (*A.*) a) Kartoffel; b) dicke Säufernase; c) Aux t.! = aux petits oignons! ausgezeichnet, famos!

Truffeaux, unter Karl VI. dicke Säckchen, die man auf die Schläfen legte, um das Haargebäude zu stützen.

Truffette', ehemals e. Art Leinwand in der Pikardie.

Truiette, ehemals jährliche Abgabe an den Grundherrn, bestehend in einem Sauferkel.

Truite, Forelle. Agassiz u. Nicolet wandten bei der T. bereits 1840 künstliche Befruchtung an. Remy entdeckte ihre Fortpflanzungsart an der Moselotte, e. Nebenfluß der Mosel. Durch Schonzeiten sucht man die Zucht zu heben.

Trun (1628 Einw.), Hauptkantonsort in Orne, an der Dives, nordnordöstl. von Argentan. Tuchhandel.

Truquage, Kunstgriff, um e. Möbel, Gemälde od. Kunstgegenstand den Anschein des Altertums od. den Stil e. bestimmten Epoche zu verleihen. Der Baron von Rotschild wurde auf diese Weise oft beschwindelt. So kaufte er um 100 000 Fr. e. alten, angeblich aus dem XV. Jhrh. stammenden Schild, der in Rom bei einem Trödler entdeckt worden sein sollte; derselbe war aber in einem Keller der rue Bourg-Labbé fabriziert worden u. nur 100 sous wert.

Truqueur. 1. (*A.*) Hasardspielbesitzer auf Jahrmärkten. Ein beliebtes Kunststück desselben besteht zB. darin, daß er e. aus e. alten Hut verfertigtes Gestell auf e. Teller setzt u. e. sou daraufegt. Es handelt sich nun darum, mit e. langen Weidenstab das Gestell so umzustoßen, daß der sou auf den Teller zu liegen kommt. Wer den Kniff nicht kennt, bringt das natürlich nicht zustande. — 2. Handelsmann, der mit Uhren zu 10 sous, Sicherheitsketten, durchsichtigen Karten ꝛc. handelt. — 3. Kontremarkenverkäufer. — 4. Schwindler, Gauner. — 5. Schandbube. — 6. T—ense, liederliche Dirne.

Trut. 1. Im Mittelalter, wie auch truche, truffe', trulle = truc, Kunstgriff, Schwindel. Im XIV. Jhrh. findet sich das Wort in e. gereimten Chronik des Herzogs der Bretagne, Jean IV (bei Lubineau, II, 730):

François prenoient trop divers noms
Pour faire paour aux Bretons,
Mais ils avoient plus de vieil trut
Que vieille truie qui est en rut.

— 2. Art Kartenspiel.

Tscha-Lin, St. in der chines. Prov. Hunan, südöstl. Tschangscha. T. wurde am 19. Mai 1862 von den engl.-frz. Truppen erobert.

Tscha-Pu (Ts(l)ao-Poo), Stadt auf Korea, Provinz Tschusin, am Gelben Meer. T. wurde am 17. April 1862 von den engl.-frz. Truppen erobert.

Tschernaia Rjetschka, d. i. schwarzes Flüßchen, durchfließt das Baidarthal u. mündet in die Rhede von Sewastopol. Im Krimkriege siegten die Franzosen und Piemontesen daselbst am 16. August 1855 über die Russen.

Tschock, auch tsing (Pariser Argot). Das Wort hat pschutt ersetzt, das selbst an Stelle von v'lan getreten war wie dieses für chic: vornehm aristokratischer Ton und höchste Eleganz; fein, vornehm, nobel.

Ts(z)etsé, e. hauptsächlich in Südafrika und Südindien (hier surra gen.), auch im Togolande herrschende Stechfliege, welche d. durch e. Protozoenart verursachte Krankheit der Rinder überträgt. Letztere äußert sich durch Steigen der Temperatur, dann folgen zunehmende Schwäche, Blutarmut u. Abmagerung, worauf die Tiere entweder rasch eingehen od. e. langen Siechtum verfallen. Es werden von ihr auch Pferde, Kamele, Elefanten, Hunde, Ratten und andere Tiere überfallen.

Tuart, e. Eucalyptus in Australien von fabelhafter Größe.

Tu Autem, Le —, der Hauptpunkt, das Schwierige, das Geheimnis einer Sache ꝛc. Die

Redensart rührt davon her, daß am Schluß e. Mahlzeit im Kloster, während deren vorgelesen wurde, der Superior auf den Tisch klopfte mit dem Rufe: „tu autem“, worauf sich alle erhoben und das mit diesen Worten beginnende Gebet sprachen: Domine misere nobis. Näheres darüber in Moyen de parvenir bei Article. Bei Rabelais, I, 13: „Je y estois, dist Gargantua, et bientout en sçaurez le t.“ Lafontaine, la Coupe enchantée, I: „Ce fils est le t. du sujet pourquoi on reçoit ici les femmes comme un chien dans un jeu de quilles.“ Sévigné, 16. avril 1685: „Il n'était pas de si bonne mine que vous, et c'est là le t. des messieurs.“

Tubercule (Knolle), (*A.*) höckerige, mit Warzen besetzte Nase; Kartoffelnase.

Tuberculose, Schwindsucht. Dem Vorkommen der T. (in Paris 12500 unter 50000 Todesfällen) u. ihrer Heilung durch das Sanatorium populaire widmet Barth in der Rev. d. deux mondes, 15. April 1901, e. längeren Artikel. Danach sind die Sanatorien erst in der Entwickelung begriffen. Zuerst gingen Lyon, Bordeaux, Orléans, Lille, Nancy vor. Rouen, Havre, Le Mans, Bourges, Versailles sind in der Vorbereitung. In Paris hat man unter dem Prinzen von Arenberg 1899 die Société des sanatoriums populaires gegründet.

Tubéreuse, Tuberose, Schmucklilie. T. des jardins, aus Mexiko stammend, wird im Arr. Grasse (Alpes-Mar.) getrieben. Man pflanzt im Febr. auf schmalen Beeten u. beginnt Sept. zu ernten. Man gewinnt etwa 1500 kg Blüten vom Hektar, die in der Parfümerie verwandt werden.

Tubero, Orasius —, Pseudonym von La Mothe le Vayer.

Tuchan (1665 Einw.), Hauptkantonsort in Aude, südöstl. von Carcassonne. Steinkohle.

Tuchins. Als im J. 1382 der duc de Berry in sein Gouvernement Languedoc kam, plünderten u. wüsteten seine Soldaten aufs grausamste. Da erhoben sich die gequälten Bauern, flohen in die Berge, besonders in die Cevennen, u. verfolgten die Reichen u. Vornehmen. Sie töteten alle, die nicht schwielige Hände hatten. Man nannte diese Aufrührer tuchins.

Tucker De La Morgue, die Leichenlagerstätten der Morgue. (La Flore pornographique, Paris 1883.)

Tudela (8984 Einw.), lat. Tutela, Hptst. d. gleichnam. Justizbez. in der span. Prov. Lerida. St. der E.-L. Barcelona-Alsasua, T.-Tarazona u. T.-Bilbao. Im frz.-span.-portugies. Kriege siegte Lannes daselbst am 23. Nov. 1808 über die Spanier unter Castaños.

Tudesque. 1. Altdeutsch, germanisch, von diutisc: deutsch; im Altfrz. hieß es thio(a)is. Das 813 abgehaltene Konzil von Tours verordnet, daß jeder Bischof d. Homelien in die lat. Volkssprache (lingua romana rustica) oder in langue t. übersetze. — 2. Verächtlich: undeutsch, plump, ungeschlacht; altfränkisch, altväterisch. — 3. a) Das Altdeutsche. b) Der Deutsche. d'Alembert, Lettre au roi de Prusse, 30. Novbr. 1770: „Votre Majesté parait surprise de ce que la lettre d'un t. (c'est l'expression dont elle se sert) a été lue en pleine Académie française“; ebenso Voltaire, Dict. philosophique, 14, 93.

Tudieu = tue Dieu, Fluch in der alten Komödie; da schlag' doch Gott den Teufel tot; alle Wetter! — Molière, Amphitryon, I, 1; Lesage, Gil Blas, I, 1; Voltaire, Déf. mon oncle, 4.

Tudor, Mode 1866: mit Pfauenfedern garnierter Frauenhut.

Tu Dors, Brutus Et Rome Est Dans Les Fers, geflügeltes Wort aus Voltaires La Mort de César, II, 2.

Tue-Diable (auch kurzweg diable), e. künstlicher Köder zum Fang großer Forellen. Er besteht aus e. bunten Raupe von Leder u. Seide, die mit Gold- und Silberfäden umsponnen ist. Der Schwanz aus Silber oder Blech ahmt den e. Fisches nach. Der mörderische Köder ist mit sieben Angelhaken versehen und wird an drei Enden e. Angelschnur aus Seide lebendig zerrissener Seidenraupen (racine) befestigt; da diese durch e. Wrangel miteinander verbunden sind, kann der Köder sich nach allen Seiten frei bewegen. — Traité de la pêche. p. 124.

Tuer. 1. T. Le Ver, e. Morgenschnaps trinken. Als Ursprung dieser Redensart bezeichnet A. Franklin, la vie privée d'autrefois, variétés gastronomiques, p. 104, folgende Erzählung, die er dem Journal d'un bourgeois de Paris sous François I[er] entnimmt: En 1519 mourut subitement la femme de M. la Vernade. Elle fut ouverte, et luy fut trouvé un ver en vie sur le cœur, qui lui avait percé le cœur. Et lors, fut mis sur le cœur du métridat (mithridate) pour le faire mourir, mays il n'en mourut point. Puis y fut mis du pain trempé en vin, dont incontinant le dict ver mourut. Parquoy il ensuyt qu'il est expédient de prendre du pain et du vin au matin, au moings en temps dangereux, de peur de prendre le ver. — 2. T. Un Tyran N'Est Pas Un Crime, Abhandlung (Lyon 1658) von Largentier de Marigny, der gegen Mazarin Pamphlete schrieb. (Vgl. C. Moreau, Bibliographie des Mazarinades.) — 3. T. Son Modèle, sein Vorbild übertreffen und dadurch in Vergessenheit bringen: Ceci tuera cela, Titel von Kapitel V, 7 aus Notre-Dame de Paris: „Der Buchdruck wird die Baukunst verdrängen.“ — 4. Ehemals und noch in der Provinz: t. le feu, la chandelle, das Feuer, das Licht ausmachen. — 5. (*A.*) T. les mouches au vol od. à quinze pas, stark aus d. Munde riechen. — 6. Argot der Spitzbuben: sein Gewissen durch den Genuß starker Getränke beschwichtigen. — 7. Argot der Zimmerleute: t. une pièce, ein Stück verderben. — 8. Être T—é, Billard: tot sein; Argot der Schüler: vor Entsetzen starr sein; regarder quelqu'un d'un air tué, jemand ganz verdutzt ansehen; être bon à t., jede Arbeit verpfuschen.

Tueur. 1. T. D'Homme, De Gens, ironisch Bramarbas, Mordskerl. — 2. Verächtlich: Raufbold. — 3. Schweineschlächter, -pöller. — 4. Beaufsichtiger der Schweineschlächterei. — 5. T—s, Mörderbande, Bezeichnung der wütendsten Terroristen während der Schreckensherrschaft. — 6. T—se, im Pédant joué von Cyrano de Bergerac, IV, 2 u. V, 7: Schwert.

Tuf. 1. Tuffstein. Ablagerungen desselben finden sich u. a. im Château d'Etuf (Haute-Marne). — 2. Bildlich: Trügerischer Anschein. Villeroy, déchu du commandement des armées, perdit toute l'écorce qui l'avait fait briller, et ne montra plus que le t. St.-Simon, 162, 135. Rencontrer le t., merken, daß nicht viel los ist; La Bruyère, „les hommes n'ont pas deux pouces de profondeur, si vous les enfoncez, vous rencontrez le t." Regnard, le Joueur, II, 4: L'esprit de ce pays n'est qu'en superficie; sitôt que vous voulez l'approfondir, vous rencontrez le t.; lire le journal jusqu'au t., von A bis Z lesen. — 3. Grobes Tuch zu Schertischdecken.

Tuffeau, Tufau, Kalkstoff, findet sich im Pariser Becken u. Touraine, liefert minderwertigen Baustein; früher war craie t. die Bezeichnung der Étage turonien.

Tuffes = tuchins (s. d.)

Tugdual, Saint —. Die Legende erzählt von ihm Folgendes: Er war in Großbritannien geboren u. ein großer Gottesgelehrter. Eines Tages erhielt er von Gott den Befehl, sich nach Armorika zu begeben, u. schiffte sich mit seiner Schwester, seiner Mutter und einigen Mönchen ein, auf e. Schiffe, das er schon ausgerüstet vorfand. Zwei Tage später landete er an d. Halbinsel Kermorvan u. sah sein Schiff plötzlich wie e. Traumbild verschwinden; in den Matrosen hatte er zuvor schon Engel geahnt. Der Gebieter von Léon überließ ihm e. Grundstück, auf dem er das Kloster Lande-Pabu errichtete, von wo aus er in d. Provinz predigte. Ein Fürst von Tréguier, von seinen Wunderthaten betroffen, bat ihn, auf seinem Gebiete e. Ort für e. Kloster auszuwählen, worauf er sich im Thale Traoum — Trécor niederließ. Einige Jahre darauf wurde er einstimmig zum Bischof von Coz-Geaudet berufen, aber bald von Mißgünstigen verfolgt; da er seine Anwesenheit als e. Anlaß zu Zwietracht u. Haß ansah, verließ er die Stadt und begab sich nach Rom. Aber sofort nach seinem Wegzug traf das undankbare Volk unsägliches Elend, die Felder wurden unfruchtbar, die Tiere von Seuchen weggerafft, die schwangeren Weiber bekamen Fehlgeburten. Die Gottlosen suchten den Zorn des Himmels durch Bußgänge u. strenge Kasteiungen zu besänftigen. Zwei Jahre später erschien dem T. nächtlicherweise ein Engel, der ihn ihm folgen hieß. Der göttliche Bote führte ihn zur Stadt hinaus u. gebot ihm, eine weiße Stute zu besteigen, die auf den Ebenen umherirrte, um schleunigst nach dem schwer betroffenen Lande zurückzukehren. Das Tier erhob sich in die Lüfte u. flog mit so rasender Schnelle, daß es bei Tagesanbruch auf e. Hügel in der Nähe des Klosters von Trécor anlangte. Der Heilige stieg ab u. sah mit geblendeten Augen das Pferd lichtumflossen zum Himmel emporsteigen. Zu Ehren des Erzengels Michael, dem Tugdual dieses Wunder zuschrieb, errichtete Tugdual, aus dem die Sage später e. Papst machte, e. schöne Kirche auf dem Hügel, der seitdem Creck-Mikel hieß. Diese erhebt sich bei Tréguier. Der Blitz hat das Schiff von Grund aus zerstört, nur der Kirchturm blieb unversehrt, und seine graue Pyramide, die unaufhörlich von Rabenschwärmen umflogen ist, hebt sich unheimlich von der öden Gegend ab. Eigentümlicherweise ist das Andenken an den Schutzpatron von Tréguier allmählich ganz hinter der Verehrung des heiligen Yves (s. d.) zurückgetreten. — S. Tro-Breiz, p. 454 ff.

Tuggurt, Hauptstadt der Oase Ouard-River in Algerien, Dep. Constantine. T. wurde am 2. Dez. 1854 von den Franzosen erobert.

Tugue = teugue, Oberhütte, ehemals: auf Kriegsschiffen ein Überbau auf der Kampanje.

Tugurio, vom lat. tugurium, im XVII. Jhrh. Hütte. Sévigné, 218: „Nous arrivâmes dans un t. plus pauvre, plus misérable qu'on ne peut vous le représenter."

Tuile. 1. T. De Flandre, flandrische Ziegel, Benennung e. im Arr. Vervins (Aisne) verfertigten Käseart, die jedoch ohne großen Wert, da die Milch zu stark abgerahmt wird. — 2. Redensarten: Être logé près des t—s, in e. Dachkammer wohnen; on ne voudrait pas lui donner de (du) feu sur une t., kein Mensch würde ihm e. Pfennig leihen; à bas couvreur, la t. est cassée, komm herab (Zuruf an jemand, der irgendwo hinaufgestiegen ist); battre la t., bei den Kapuzinern: durch Anschlagen an einen Ziegel die Ankunft fremder Brüder anmelden. — 3. Unerwartetes Unglück: bon, une t., na, das wird gut werden. — 4. Bei Freimaurern: Teller. — 5. (*A.*) Hut. — 6. Leicht gebogene Karte. — 7. Provinzialismus: Flache Pfanne. — 8. (*A.*) le père la t., Gott.

Tuiler. 1. Abmessen, prüfen, mißtrauisch anblicken; t. qn, bei Freimaurern: jemand durch Griff und Wort ausforschen, ob er echt ist. — 2. v. n. Ehemals in Klöstern: den Gegenvers anfangen, noch ehe der vorige zu Ende ist (um schneller fertig zu werden). — 3. Bei Färbern von Orleans: ins Ziegelfarbene fallen. — 4. Se T.. Argot der Spitzbuben: sich betrinken.

Tuileries. 1. 1564 für Katharina von Medicis, die Witwe Heinrichs II., von Philibert Delorme begonnen, nach einem großartigen Plane, der aber nur zum kleinsten Teil zur Ausführung kam, unter Heinrich IV. u. Ludwig XIV. mit Seitenflügeln versehen, seit Napoleon I. die ständige Residenz der frz. Herrscher, existiert nicht mehr. Im J. 1871 durch die Kommunarden in Brand gesteckt u. seitdem in Trümmern liegend, ist der Palast 1883 gänzlich abgetragen worden. Nur die beiden Flügel, die ihn mit dem Louvre verbanden, sind erhalten: der linke (an der Fluß-

seite) mit dem Pavillon de Flore, 1863—1868 erneuert u. nach dem Brande wiederhergestellt, jetzt zum Teil vom Ministerium der Kolonien besetzt: der rechte (an der rue de Rivoli) mit dem Pavillon de Marsan, nach seiner Einäscherung 1875—1878 wieder aufgebaut, aber im Innern noch unvollendet und unbenutzt. Der Name des Schlosses rührte von den vor der Erbauung hier betriebenen Ziegeleien (tuileries) her. Architektonisch bot es wenig. Doch sei hier eine Erinnerung gestattet an die folgenschweren Ereignisse der J. 1791/92, die den Sturz des fast 1000jährigen frz. Königtums zur Folge hatten. Nachdem die Tuilerien den früheren Herrschern höchstens zu vorübergehendem Aufenthalt gedient hatten, bezog sie am 5. Okt. 1789 Ludwig XVI., von den „Dames de la Halle“ aus Versailles abgeholt, u. hierhin mußte er auch im Juni 1791 nach seinem vergeblichen Fluchtversuch zurückkehren. Mit den steigenden Erfolgen wurde die Revolution immer kühner, immer drohender das Gebaren der Jakobiner u. ihres Anhanges, die über die Köpfe der gesetzgebenden Versammlung hinweg den Sturz des Königtums planten. Am 20. Juni 1792, dem Jahrestage der Ballhaussitzung, überfielen 30—40000 Pikenmänner aus den Vorstädten den Tuilerien-Palast, doch blieb es bei e. Beschimpfung u. Bedrohung des Königs. Die Entscheidung brachte der 10. August. Um Mitternacht begann in den Vorstädten die Sturmglocke zu läuten. Tausende von Bewaffneten setzten sich gegen das Schloß in Bewegung. Die Haltung der Nationalgarden, im Schloßhof und Garten aufgestellt, war zum Teil sehr zweifelhaft, ihres Kommandanten wurden sie durch List beraubt. Trotzdem wäre im Verein mit der 1950 Mann starken Schweizergarde unter dem Obersten Pfyffer eine erfolgreiche Verteidigung möglich gewesen, wenn der König, von vielen Seiten, zum Teil in verräterischer Absicht, gedrängt, nicht endlich samt seiner Familie das Schloß verlassen hätte. Durch den Tuilerien-Garten begab er sich in die damals an der Nordseite desselben (in der jetzigen rue de Rivoli) gelegene Reitschule (Manège), in der die gesetzgebende Versammlung ihre Sitzungen hielt. Die Nationalgarde verlief sich darauf. Die Schweizergarde aber nebst 120 dem König ergebenen Edelleuten hielt das Schloß besetzt u. verweigerte die Übergabe. Als das Volk ungestümer vordrang, gab der Oberst das Kommando „Feuer“. Rasch war der Tuilerienhof u. der Karousselplatz gesäubert. Schon meinten die Schweizer den Sieg in den Händen zu haben, da kam der Befehl des Königs, das Feuer einzustellen u. die Tuilerien zu räumen. Die Stürmenden drangen alsbald mit frischem Eifer vor u. verdoppelten ihr Feuer in demselben Maße als jenes der Schweizer verstummte. Das Schloß wurde in einem Moment überschwemmt, was sich von männlichen Wesen darin vorfand, niedergemacht, Geräte u. Möbel zertrümmert, e. Menge Kostbarkeiten entwendet od. auf das Stadthaus geschleppt. Die abziehende Kolonne der Schweizer wurde im Garten größtenteils niedergeschossen. Der letzte Rest gab auf e. neuen Befehl Ludwigs in den Räumen der Nationalversammlung die Waffen an die Bürgergarde ab. Die Revolution hatte gesiegt. Von dem bisherigen Staatsgebäude stand kein Stein mehr auf dem andern. Das Königtum lag im Staube, die gesetzgebende Versammlung existierte nur dem Scheine nach fort. (H. v. Sybel, Revolutionszeit.) Der König brachte die Nacht mit seiner Familie in e. engen Raume der Reitschule zu u. ward am 13. Aug. als Gefangener in den Tempelturm abgeführt, aus dem ihn erst der Weg zum Schafott erlöste. Vom 10. Mai 1793 bis zum 4. Novbr. 1796 tagte im nördl. Flügel der Tuilerien der Konvent, dann bis 1799 der Rat der Alten. Am 1. Febr. 1800 zog der Konsul Bonaparte und spätere Kaiser Napoleon I. ein. Nach ihm wählte auch das Königtum der Restauration in den Tuilerien seinen Sitz, seit 1830 das Juli-Königtum. Louis Philipp räumte am 24. Febr. 1848 das Schloß den Volksmassen ohne Kampf. 1852—1870 residierte hier Napoleon III. Am 23. Juli 1870 verließ er den Palast, um den Oberbefehl über die Rheinarmee zu übernehmen. Am 4. Septbr., infolge der Ereignisse im Corps législatif, verließ ihn auch die Kaiserin Eugenie. Damit endet die Geschichte der Tuilerien als Residenz der Herrscher Frankreichs. Bald darauf sank auch das Gebäude in Trümmer. Als nämlich die aufständischen Kommunarden die Unhaltbarkeit ihrer Lage erkannten, beschlossen sie in einer geheimen Zusammenkunft die Zerstörung der hervorragendsten Gebäude von Paris; einige der bezüglichen Erlasse des Comité du salut public, unterzeichnet von Delescluze, Dombrowski, Eudes u. anderen Häuptern der Kommune, haben die Katastrophe überlebt und geben Zeugnis davon, mit welchem Scharfsinn u. wie systematisch die Zerstörung ins Werk gesetzt wurde. Mit den Tuilerien wurde der Anfang gemacht: Pulverfässer u. brennbare Stoffe, mit Petroleum getränkt, wurden in den verschiedenen Räumen aufgehäuft, u. am 22. u. 23. Mai, während die Regierungstruppen bereits einige Punkte der Stadt besetzt hatten, das Feuer angelegt, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und den ganzen westl. Teil des Palastes in Trümmer legte. Der Gedanke e. Wiederaufbaues wurde bald wieder fallen gelassen, u. an der Stelle des Tuilerienpalastes befinden sich jetzt Gartenanlagen. — 2. Jardin Des T., der besuchteste Spaziergang u. Kinderspielplatz von Paris, ist jetzt durch den an der Stelle des ehemaligen Tuilerienpalastes neu angelegten Teil vergrößert. Die Anlage des älteren Teiles, auf der anderen Seite der rue des Tuileries, rührt von dem berühmten Gartenkünstler Le Nôtre her, der sie unter Ludwig XIV. ausführte, u. hat sich im wesentlichen unverändert erhalten. Neu sind nur die zwischen dem ehemal. Tuilerienpalast u. dem Garten durchgebrochene rue des Tuileries und der an sie anstoßende Teil des Gartens bis zum mittleren Bassin. Der Tuileriengarten ist frei

zugänglich, u. die Gartenanlagen sind stets geöffnet; die übrigen Teile werden je nach der Jahreszeit zwischen 6 u. 9 Uhr abends geschlossen, wozu eine Trommel das Zeichen giebt. Außer von der rue des Tuileries kann man von der rue de Rivoli, vom Seinequai, sowie vom Westende an der place de la Concorde her eintreten. Am Westende jenseits der Blumenbeete ist ein schattiges Wäldchen mit großen Bäumen. Auf beiden Seiten sind Terrassen (s. Terrasse). — 3. La T., Gehöft, südwestl. Belfort. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war La T. in der Nacht zum 10. Dez. 1870 der Schauplatz e. Vorpostengefechtes zwischen Abteilungen des Belagerungskorps von Belfort u. der Besatzung dieser Festung. (G.-St.-W., IV, 1041.)

Tuiles, Journée Des —, Bezeichnung für e. Meuterei, die den 7. Juni 1788 in Grenoble ausbrach, weil dem Parlamente verschiedene Rechte genommen werden sollten. Die Dachziegel spielten hierbei e. große Rolle, daher der Name.

Tu L'As Voulu, George Dandin, s. **Dandin,** 2.

Tulipe, Tulpe. T. de l'Écluse, weiß, rot u. dunkelblau gefleckt, findet sich in Weinbergen bei Toulon.

Tulipier, Tulpenbaum. Der T. de Virginie wurde 1752 vom Admiral de Galissonière eingeführt, dient aber nicht zur Gewinnung eines Surrogates für Chinin, sondern als Zierbaum.

Tulle. 1. (18964 Einw.), lat. Tutela, Arrhptst., Dep. Corrèze, am Zusammenfluß von Corrèze u. Solane. St. der E.-L. Brive nach Clermont-Ferrand. Im engl.-frz. Kriege wurde es 1346 und 1369 von den Engländern erobert. Im Hugenottenkriege mußte es sich 1585 d. Vicomte von Turenne, der es 1577 vergeblich bestürmt hatte, ergeben; es wurde 1586 von den Reformierten aufgegeben. T. ist der Geburtsort von Étienne Baluze. Parfümerien, Sattlerarbeiten, Brauerei, Lohgerberei, Baumzucht und Handel mit Getreide, Öl, Eisen, Vieh, Papier, Wachs, Leder, Branntwein, Wein u. Likör. (Baluze, Hist. Tulensis; Gall. christ., t. II.) — 2. Gazeartiges Gewebe von Baumwolle, Zwirn od. Seide, benannt nach der Stadt T. (Corrèze), wo es zuerst verfertigt wurde. Man verkauft den Tüll entweder in 1—30 cm breiten Streifen, um Kleider, Hauben, Kragen ꝛc. zu garnieren od. in glatten, gestickten oder durchwirkten Bahnen (lés), deren Breite zwischen 80 cm u. 1—2 m schwankt; man zerschneidet sie zu Kleidern, Pelerinen, Hauben, Schleiern u. anderen Toilettegegenständen. D. mecklin (gewebte Spitzen) gen. wird am wenigsten geschätzt, weil er sich schwer waschen läßt; man zieht ihm d. bobin gen. vor. Man unterscheidet unter d. seidenen d. t. façon blonde, t. zéphyr, t. grenadine. D. t. de soie dient auch zu Damenhandschuhen; t. illusion, 1827 v. Doguin in Lyon geschaffener Tüll, der so fein ist, daß er wie e. Trugbild der Phantasie erscheint.

Tullins (4590 Einw.), St. im Arr. St.-Marcellin des Dep. Isère in der Dauphiné. Mineralquellen, Kupfergießerei, Hüttenwerke, Papiermühlen, Hanfspinnerei, Schneide- und Mahlmühlen und Handel mit Holz, Getreide, Hanf, Eisen u. Wein.

Tumapaler, Bezeichnung für Bernard II. († 1061), Grafen von Armagnac.

Tunage, mit Kies bedeckte Faschinenschicht.

Tu N'As Point D'Aile, Et Tu Veux Voler! Rampe, geflügeltes Wort aus Voltaires Satire Pauvre Diable. Schon vor ihm hatte La Faye geb. in Vienne (Isère), 1674—1731, gesagt: Cache ta vie: au lieu de voler, rampe.

Tungstène, Tungstein, Wolframium, Scheelin, Element, das sich in den Graniten von Chanteloube u. Puy-les-Vignes (Haute-Vienne) findet.

Tunique. 1. Tunika. Nach Diodor von Sizilien trugen die Gallier bunte, mit blumenartigen Mustern übersäte t—s; nach Strabo waren sie geschlitzt mit Ärmeln, gleich langen Blusen. Als Chlodwig 510 vom Kaiser Anastasius die Konsulwürde übertragen erhielt, legte er e. purpurne t. an. Seine Würdenträger waren mit e. kurzen t. bekleidet, mit verzierten Ärmeln u. von zwei Schärpen umgürtet. Nach Eginhard trug Karl d. Gr. über dem leinenen Hemd und der leinenen Hose e. mit Seide befranzte t., erst auf Bitten der Päpste Hadrian u. Leo legte er die lange t. der Römer an. Als sich der Dänenkönig Harold von Ludwig I. d. Frommen taufen ließ, erhielt seine Gemahlin von der Königin Judith e. ganz mit Gold bestickte t. Die Tracht der Priester, wie sie unter den ersten Merowingern festgestellt wurde, bestand vor allem aus einer langen, bis auf die Fersen herabreichenden langärmeligen t., alba, aube gen. Die t. bedeutet a) Unterkleid der Bischöfe, b) Meßgewand der Diakonen, c) wollenes Hemd mancher Mönche. — 2. Ehemals: Salbungsrock, den die frz. Könige unter dem Krönungsmantel trugen. — 3. Beim Militär: Waffenrock; t. vareuse, seit 1887 blusenartiger Mantel. — 4. Offener Damen-Überrock. — 5. Knabenbluse. — 6. Anatomie u. Botanik: Haut. — 7. T. Du Christ. Das zu Argenteuil aufbewahrte Gewandstück des Herrn in den ältesten Berichten als cappa pueri Jesu bezeichnet, ist keine Tunika mit weiten Ärmeln, wie der heilige Rock zu Trier, sondern e. wahrscheinlich aus seiner Jugendzeit stammender mantelartiger Überwurf. Es soll von der Hand der Mutter Jesu genäht sein. In d. Revolutionszeit wurde es von rohen Händen zerstückelt.

Tunis (über 135000 Einw.), Hauptstadt von Tunesien, am Mittelmeere, zwischen den Vorgebirgen Sidi-Ali-el-Mekki u. Addar. T. hat enge und unsaubere Straßen, belebte Märkte, souks gen., bedeutende Fabriken von Seiden- u. Wollstoffen, Seidenshawles, Stickereien, gold- u. silberdurchwirkter Seide, seidenen Mänteln, Matten, Juwelierarbeiten. T. soll fast gleichzeitig mit Karthago gegründet sein. Die Hauptzeitung von T. ist La Dépêche Tunisienne, tägl. seit 1889, vertritt die frz. Interessen in Tunesien.

Tunisie. I. Geographisches u. Physikalisches: T. wird im Westen u. Südwesten

von Algérie, im Norden u. Osten vom Mittelmeer, im Süden u. Südosten von Tripolis begrenzt u. hat e. Areal von 99600 qkm, wovon 47% fruchtbares Land, 10% Hochlandsteppen u. 43% Wüste sind. In physikalischer Beziehung gleicht es im allgemeinen dem übrigen westlichen Nordafrika. Der 651 km lange Küstensaum ist ziemlich einförmig, im Osten vorherrschend flach, sandig u. unfruchtbar, im Norden meist durch hohe, aus dem Meer steil aufsteigende Felsmassen gebildet u. hier wie dort mit zahlreichen Buchten u. Vorgebirgen versehen, unter denen der Golf von Tunis, von Hammamet u. von Gabes, das Kap Blanco oder Ras-el-Abied, der nördlichste Punkt Afrikas, u. das Kap Bon od. Ras Addar die bemerkenswertesten sind. Der nördlichste Teil des Landes hat mit Ausnahme des nördlich vom Medscherda liegenden Berglandes der Khrumir vorwiegend plateauartigen Charakter, der durch einige in nordöstl. Richtung ziehende bis 2000 m hohe Ausläufer des Atlas unterbrochen wird. Der südliche Teil gehört zur Steppe Bileduлgerid u. wird teilweise von e. unter dem Meeresspiegel liegenden Depression eingenommen, vielleicht dem Lacus Tritonis der Alten. Die Bäche u. Flüsse verlieren sich meist im Sande od. erreichen nach kurzem Lauf das Meer. Kein Fluß ist schiffbar. Der bedeutendste ist der Medscherda, d. Bagradas der Alten, welcher im Norden der Hauptstadt mündet u. durch seine ausgedehnten Schlammabsätze in der Regenzeit das Land fruchtbar macht. Mineralquellen von höherer Temperatur giebt es bei der Hauptstadt, in Gurbos, Tozer u. Ghassa. Bei dem überaus günstigen Klima, welches ein Minimum von + 11° C. und ein Maximum von + 36° C. aufweist, u. dem meist vortrefflichen Boden ist die Vegetation kräftig u. reichlich u. im allgemeinen der von Algérie ähnlich. Besonders fruchtbar ist die nördlich vom Medscherda gelegene Landschaft Frigeah u. das Dscherid mit seinen 2 Mill. Dattelstämmen. Sehr einträglich sind auch die großen Korkeichenwälder nördl. vom Medscherda, wo noch dichter Wald das Gebirge bedeckt, der südl. vom Medscherda an Ausdehnung sehr abnimmt u. endlich ganz verschwindet. Ungefähr 250000 ha sind mit Wald u. Gestrüpp bedeckt. — II. Ethnographisches: Die Bevölkerung beträgt ungefähr 1906000, darunter etwa 1800000 Eingeborene, einschließlich 60000 Juden, 26678 Franzosen, einschließlich 10144 Militärpersonen, u. 79497 Fremde. Die eingeborene Bevölkerung ist vorwiegend arabisch, aber sonst in ihren Elementen sehr gemischt, da auf die ältesten Einwohner, die Gätuler und Numidier, Phönicier, Römer, Vandalen, Griechen und aus Spanien vertriebene Mauren folgten. Was die Konfessionen anbelangt, so rechnet man 60000 Juden u. ungefähr 350000 römische Katholiken, 400 griechische Katholiken u. 250 Protestanten; der Rest sind Mohamedaner. — III. Ackerbau, Landwirtschaft, Viehzucht u. Bergbau: Die Hälfte d. Landes ist unter stetig zunehmender Kultur der mediterranen Produkte. Über 30000 ha sind schon im Besitz von Franzosen. Rindvieh ist in großer Menge vorhanden. Auch zieht man Schafe mit trefflicher Wolle und mit Fettschwänzen, ausgezeichnete Pferde u. Dromedare. An Mineralien finden sich Seesalz, Salpeter, Blei und Eisenerze, sowie Quecksilber. Sehr ergiebig sind die goldreichen Bleiminen Dschebba im Korragebirge, die in Dschebel-Resas (Bleiberg) u. die Eisenminen bei Tabarka. Weizen u. Gerste bedecken 1/6 der bebauten Fläche. Auch viele Weingärten sind vorhanden. Fischerei treiben namentlich die Italiener; man fängt besonders Anchovis, Sardinen, Tintenfische u. Schwämme. Bedeutend und reichlich lohnend ist endlich die Ölkultur. Durch Ackerbauschulen wird in immer höherem Grade für die Agrikultur gesorgt. Ackerbaukammern bestehen je eine für den Norden u. den Süden, sowie eine gemischte für das Zentrum. — IV. Industrie u. Handel: Die Industrie ist nicht unbedeutend, besonders in der Nähe der Küste. Ebenso der Handel, welcher sich bes. in den Städten Tunis, Goletta, Sfaks u. Sura konzentriert. Ausgeführt werden namentlich Weizen, Gerste, Olivenöl, getrocknete Gemüse, Weine, Schwämme, Gerberlohe und Esparto. Eingeführt werden hauptsächlich Baumwollwaren, Hafergrütze, Roggen, Mehl, Zucker, Bauholz, Seiden- u. Metallwaren. An Handelskammern bestehen je eine französische, italienische u. englische. T. hat 14 Häfen. Die Handelsmarine der Regentschaft zählt 403 Schiffe. Die Handelsflagge ist quergestreift blau-rot-grün-rot-blau. — V. Verfassung: Die Regentschaft wird von e. Bei geführt, der seit dem Vertrag von Kasr-el-Saïd vom 12. Mai 1881 unter frz. Protektorat steht. Dieser Vertrag ist durch e. Konvention vom 8. Juni 1883 ergänzt worden. Thatsächlich regiert der frz. Ministerresident unter Aufsicht des Pariser Ministeriums. Die obersten Beamten der Ministerien sind fast ausschließlich Franzosen. Die Landesfarben sind gelb-grün. Die Staatsflagge ist gelb mit e. grünen Querstreifen. T. besitzt e. Dekoration: den Orden des Ruhms (Nischan-Iftikhar). — VI. Post, Telegraphie, Telephon: Postbureaux giebt es 300, Telegraphenbureaux 104, Telephonsprechstellen 226. Unterseeische Kabel verbinden Tunis mit Algier und Europa. — VII. Eisenbahnwesen: In Betrieb sind 1422 km, davon 1397 km Staatsbahnen. — VIII. Kultus Es giebt e. katholischen Erzbischof in Karthago u. je e. katholischen Bischof in Tunis u. Sfaks, e. Scheich ul Islam, e. Vorstand der griechisch-orthodoxen Kirche, e. anglikanischen Kaplan, e. reformierten Pastor und einen Oberrabiner. — IX. Unterrichtswesen: Für den Hochschulunterricht besteht nur ein öffentlicher Lehrstuhl für Arabisch in Tunis. Der höhere Unterricht wird in dem Lycée Carnot und dem Collège Sadiki in Tunis gegeben. Ebendaselbst befindet sich auch noch e. höhere Töchterschule u. e. Lehrerbildungsanstalt. Frz. Elementarschulen für Knaben u. Mädchen, deren Zahl nach der letzten Statistik 106 betrug, werden teils von Laien,

teils von Kongreganisten geleitet u. bestehen in den Städten und wichtigsten Ortschaften. D. décret beylical vom 6. Mai 1884 ist für die Leitung des Unterrichts maßgebend. Dem chef de service sind e. inspecteur des études arabes u. e. inspecteur primaire unterstellt. — X. Heerwesen u. Marine: Die dem Bei bewilligte tunesische Ehrengarde beträgt 1 Bataillon Infanterie, 1 Peloton Kavallerie, 3 Abteilungen Artillerie und 1 Musikabteilung. Die frz. Besatzungsdivision umfaßt 2 Infanterie-Regimenter, 3 Infanterie-Bataillone, 2 Kavallerie-Regimenter, 6 Batterien Feldartillerie, 2 Kompagnien Pioniere, 1 Kompagnie Gendarmen, 2 Kompagnien Train und 1 Abteilung Fußartillerie. Vor Tunis sind ein Kreuzer und ein Torpedoboot stationiert. — XI. Sanitätswesen: Für das Sanitätswesen besteht e. Sanitätsdirektion, deren Chef ein Franzose ist. — XII. Justizwesen: Das Appellgericht ist in Alger. Tribunale erster Instanz befinden sich in Tunis u. Sura. In Tunis giebt es weiter e. tribunal mixte ohne Appell für Grundbuchsachen. Friedensrichter stehen in Béjo, Bizerte, Gabès, Grombalia, Kairouan, Kef, Sfaks, Souk-el-Arba, Sura u. Tunis. — XIII. Münzwesen: Das Gesetz vom 3. April 1872 führte die Doppelwährung ein. Seit Nov. 1892 sind alle früheren Münzen eingezogen, u. es giebt jetzt ausschließlich frz. Währung, aber ohne d. Fünffrankstück. — XIV. Maß- u. Gewichtswesen: 1895 wurde das metrische System außer für Flächen und Räume eingeführt. — XV. Finanzwesen: Dasselbe wird durch ein jährliches Budget festgestellt, welches 1900 36314928 Fr. betrug. — XVI. Geschichte: Die alte Geschichte von T. fällt mit derjenigen Karthagos zusammen. Auf die Karthager folgten die Römer, welche der Provinz den Namen Afrika gaben. Zur Zeit der Völkerwanderung eroberten es 429 die Vandalen. Diese wurden 533 von den Byzantinern besiegt. Endlich unterwarfen die Araber sich das ganze Land und erhoben Kairouan 675 zu ihrer Hauptstadt. Als das Kalifenreich sich in Einzelstaaten auflöste, gehörte T. nach u. nach zu verschiedenen Reichen. 1270 unternahm Ludwig IX., der Heilige, von Frankreich e. mißlungenen Kreuzzug nach Tunis. Glücklicher war 1535 e. Expedition des deutschen Kaisers Karl V., welche durch die Eroberung der Hauptstadt, die Befreiung von 20000 Christensklaven und die Rückgabe der Stadt an den rechtmäßigen Herrscher gekrönt wurde. 1575 wurde es der Herrschaft der türkischen Sultane unterworfen u. von Beis regiert, bis sich Hammuda (1782—1814) von der türkischen Herrschaft befreite. Seit der Besitznahme von Algerien durch die Franzosen im J. 1830 erhielt T. größere politische Wichtigkeit. Anfangs unterstützte T. Abd-el-Kader gegen Frankreich. Aber seitdem die Pforte ihre Oberherrschaft wirksamer geltend zu machen verstand, schloß der Bei sich enger an Frankreich an und suchte mit Hilfe seines Ministers, e. Italieners, Land- u. Hofstaat zu europäisieren. Doch verstand er sich 1854 im Orientkrieg gegen Rußland zu bedeutender Hilfeleistung an die Türkei. 1858 gelangte der Reformator Sidi Mohammed auf den Thron u. gab dem Lande e. Verfassung. Seine Neuerungen fanden aber nur bei den Christen u. Juden gute Aufnahme, während die Araber, Mauren u. Kabylen des Gebirges sich dagegen erklärten u. sich empörten, als der Bei die Kopfsteuer um das Doppelte erhöhte. Am 23. Sept. 1859 bereits starb Sidi Mohammed. Sein Nachfolger sah sich genötigt, die Verfassung aufzuheben u. die Kopfsteuer herabzusetzen. Durch Ferman vom 25. Oktbr. 1871 genehmigte der Sultan die Autonomie von T., bewilligte der Familie des Bei die erbliche Regierung nach dem Erstgeburtsrecht u. erließ ihm jeden Tribut. Im März 1881 benutzte Frankreich in T. ausgebrochene Unruhen zu e. Expedition, die zur Eroberung des ganzen Landes führte, denn, als die frz. Truppen, nachdem sie die Grenze ohne Kriegserklärung trotz der Proteste des Bei und der Pforte überschritten hatten, am 12. Mai vor der Residenz des Bei erschienen, wurde am gleichen Tage der Vertrag von Kasr-el-Saïd unterzeichnet, durch welchen der Bei den Franzosen alle Regierungsgewalt abtrat u. auf das Recht verzichtete, mit Vertretern fremder Mächte Verträge abzuschließen, wogegen seiner Familie die Nachfolge in der Herrschaft garantiert wurde. Durch Dekrete vom 22. April 1882 wurde das Verfahren bei Ausführung des Vertrages geregelt, und alle Dienstzweige in T. wurden den frz. Ministerialdepartements unterstellt. Im Juni 1882 aber brach e. heftiger Aufstand gegen die Franzosen los, der jedoch Ende Oktbr. im großen und ganzen niedergeworfen war. Ein Vertrag vom 8. Juni 1883 gab der frz. Regierung dann Vollmacht zu allen Reformen u. zur Regelung der Finanzen. 1884 wurden die Kapitulationen u. die Konsulargerichtsbarkeit abgeschafft. Nachdem Ende 1886 wenigstens an der Küste die Grenze zwischen T. u. Tripolis genau bestimmt war, begann die zivilisatorische Arbeit der Franzosen in T., die seitdem große Erfolge aufzuweisen hat. Besonders wichtig ist die Anlegung des großen Kriegshafens in Bizerta, wodurch Frankreich e. beherrschende Stellung zwischen der östlichen u. westlichen Hälfte des Mittelmeeres gewonnen hat. (Rousseau, Annales tunisiennes, Paris 1864; Dilhan, Histoire abrégée de la régence de Tunisie, Paris 1866; de Flaux, La régence de Tunisie, Paris 1875; Desfossés, La Tunisie, Paris 1877; v. Hesse-Wartegg, Tunis, Wien 1882; Guérin, Voyage archéologique dans la régence de Tunisie, t. I, II, Paris 1881; Halub, Die Kolonisation Afrikas (die Franzosen in Tunis), Wien 1881; Tissot, Exploration scientifique de la Tunisie. t. I, Paris 1884; de Tchihatcheff, Espagne, Algérie et Tunisie, Paris 1880 (deutsche Übersetzung, Leipzig 1882); Pierre, Itinéraire de l'Algérie, de la Tunisie et de Tanger, Paris 1885; Clarin de la Rive, Histoire générale de la Tunisie, Paris 1895;

P. H. X., La politique française en Tunisie; Le protectorat et ses origines, 1854—1891, Paris 1891; Correspondence des beis de Tunisie et des consuls de France avec la cour 1577—1830, éd. par E. Plantet, Vol. I—II, Paris 1893—1895; Leroy, L'Algérie et la Tunisie agricoles, Paris 1886; Rivière, La Tunisie, Paris 1887; Partsch, Die Veränderungen des Küstensaumes der Regentschaft Tunis in historischer Zeit: Petermanns Geographische Mitteilungen, 1883, Heft 6; Kallemand, La Tunisie, Paris 1892; Fitzner, Die Regentschaft Tunis, Berlin 1895; Perrier, Carte de la Tunisie, herausgegeben vom frz. Kriegsministerium, Paris 1884—1886; Fauron, La Tunisie avant et depuis l'occupation française, Paris 1892; Bournant, Tunisie et Tunisiens, Paris 1894; Clarin de la Rive, La Tunisie, t. I—IV, Paris 1896; Pierre, Algérie et Tunisie, Paris 1891; Guide annuaire tunisien, seit 1891; Gothaischer genealogischer Hofkalender nebst diplomatisch-statistischem Jahrbuche, 1901, Gotha; Gauckler, L'Archéologie de la Tunisie, Nancy 1896; Revue Tunisienne, 1899, No. 21: Meyers Konversations-Lexikon, 5. Aufl., Bd. 16, Leipzig und Wien 1897: Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14. Aufl., Bd. 15, Leipzig 1895; Die Orden, Wappen u. Flaggen aller Regenten u. Staaten mit erläuterndem Text, 2. Aufl., Leipzig 1884; Annuaire de l'Instruction publique, 1896; Block, Dictionnaire; Globus V, 1899.)

Tunisien, —ois. 1. Langer Glacéhandschuh. — 2. Faucon T., Tuniser Falke. — 3. T—ne, Art geköperter Stoff.

Tunisienne, Variété Chevaline —, tunesische Pferderasse, die sich auch auf Algier erstreckt.

Turban, vom pers. dulband. 1. Turban, poetisch le T., die Türkei, der Muhamedanismus; prendre le T., Muhamedaner werden. — 2. T.-tuch, -zeug, blau u. weiß gestreiftes Baumwollenzeug, das in Indien zur Herstellung der t. dient. — 3. Ein turbanähnlicher Kopfputz der Damen, wie ihn zB. Frau von Staël mit Vorliebe trug. (Villemain, Souvenirs contemporains, les Cent-Jours, I.) — 4. Streifen an der Mütze, d. Kepi, d. bonnet de police, der den Kopf einschließt. (E. Sue, Le Colonel de Surville, I.) — 5. *(A.)* an der Börse: valeur à t., türkisches Wertpapier.

Turbes, Enquête Par —, s. **Enquête,** 3.

Turbia. 1. Städtchen an d. Route de la Corniche von Nizza nach Mentone, überragt von e. kolossalen Römerturm, dem Rest der im J. 12 n. Chr. hier von den Römern zum Preise der Unterwerfung ligurischer Völker errichteten Tropaea Augusti. (Hellwald, S. 620.) — 2. La T—a Sur Mer, Spielsaal in Monte-Carlo.

Turbie (2442 Einw.), Dorf in Alpes-Maritimes, ostnordöstl. von Nizza.

Turbin, Argot der Spitzbuben: a) schwere Arbeit; b) Diebeshandwerk; mettre une femme au t., sie der Prostitution preisgeben u. daraus Nutzen ziehen; t—ement, Arbeitstag; t—er, fleißig arbeiten; Argot der Buchdrucker: (tüchtig) draufstechen; t. une verte, ein Glas Absinth trinken; t—eur, fleißiger Arbeiter (eigentlich einer, der d. turbine, d. horizontale Wasserrad, in Bewegung setzt); Draufstecher.

Turbine, Turbine, wurde von Fourneyron, Fontaine und Jonval-Koecklin vervollkommnet. Sehr mächtige finden sich in der Mühle von St.-Maur (Seine). — Poncelet, Théorie des effets mécaniques de la t. F. (1838).

Turc. 1. Chien T., türkischer, unbehaarter Hund; rouge t., türkisch Rot; cheval t., türkisches Pferd, von dem man annimmt, daß es vor undenklicher Zeit durch Kreuzung von arab. und pers. Pferden erzeugt wurde; es ist länger und starkknochiger, hat ein abgerundeteres Kreuz als das arabische, steht ihm aber weit nach. — 2. Türke, in Redensarten: Être fort comme un t., schon im XVI. Jhrh., weil die Lastträger von Konstantinopel sich durch ihre Körperkraft auszeichnen; c'est un vrai T., er ist ein harter, grausamer Mensch, zB. Molière, Avare, II, 5. von Harpagon: „Je te défie de l'attendrir du côté de l'argent, il est t. là dessus mais d'une turquerie à désespérer tout le monde.“ Traiter quelqu'un de t. à more, hartherzig behandeln wie die Türken die Mauren Afrikas; servir de tête de t., als Zielscheibe, als Prügelknabe dienen. — 3. Le Grand T., der Großherr, Sultan; s'en soucier comme du Grand T., sich den Teufel darum scheren; travailler pour le Grand T., = pour le roi de Prusse, umsonst arbeiten; *(A.)* face du Grand T., d. Hintere. — 4. *(A.)* Bewohner von Tours oder die Touraine.

Turcan, Argot der Spitzbuben: die Stadt Tours.

Turcaret, Lustspiel von Le Sage (1709), nachdem dieser 1707 auf dem Théâtre Français d. Crispin rival de son maitre hatte aufführen lassen. Hier verkleidet sich e. ehemaliger Straßenräuber, der den fremden Kaufleuten auflauerte u. sie aus Neugier um Nachrichten aus ihrer Heimat, thatsächlich aber um ihre Börse bat, in e. Sohn von guter Familie, um die Hand u. Mitgift e. vornehmen Mädchens zu erpressen. Dies war nur e. Vorspiel zu der ber. Komödie, welche sich gegen die traitants et maltôtiers wandte, d. h. die Börsenspieler u. Lieferanten, die sich während des Krieges auf Kosten des allgemeinen Elends zu bereichern wußten. T. war anfangs Lakai e. Marquis u. hat sich, obgleich völlig ungebildet, ohne vornehme Geburt u. mit gemeinem Aussehen zu e. einflußreichen Stellung aufgeschwungen; aber auch in dieser verschmäht er nicht die kleinen Wuchergeschäfte u. Profitchen eines Crispin, benutzt aber dazu, um sich nicht bloßzustellen, einen geheimen Agenten mit dem bezeichnenden Namen Rafle (Raffer). Er hat alle Lächerlichkeiten e. Parvenu, äfft den Vornehmen nach, unterhält e. Leibdichter Glontonneau (Vielfraß), der nichts schafft, aber dafür desto mehr verschlingt, spielt den Galanten ꝛc. Hier ereilt ihn die Rache. Was er den Männern abgeschwindelt hat, ver-

liert er an die Weiber. Er wird von einer Baronin, welcher er die Heirat versprochen hat, obgleich er schon eine Frau irgendwo in der Provinz versteckt hält, gehörig ausgeplündert. Als T. am Schluß des Stückes ruiniert, gebrandmarkt ist, triumphiert sein Diener Frontin. Lesage wurde durch die Intriguen von Schauspielern daran verhindert, seinem T. eine Fortsetzung zu geben, deren Held dieser Frontin sein sollte; aber die Geschichte übernahm es, dieselbe samt d. Schluß zu liefern, u. zwar in d. Katastrophe des Law u. der Straße Quincampoix. Damals sah man Lakaien, die gestern hinter den Wagen ihres Herrn gestanden, heute in derselben Karosse fahren. (Marc Mounier, Les aïeux de Figaro, p. 232—243.) Der Name T. wurde sprichwörtlich zur Bezeichnung e. eingebildeten Geldmenschen, dessen Bildung tief unter seiner sozialen Stellung steht, sowie e. gewissenlosen Halsabschneiders.

Turcies, Bezeichnung für Uferdämme im Mittelalter u. bis zum XVIII. Jhrh. Robert du Mont erzählt in seiner Chronik, daß Heinrich Plantagenet die Loire entlang T. bauen ließ. Karl von Frankreich, Graf von Valois, u. seine Frau Margarete nahmen diese Arbeiten 1293 wieder auf, ebenso Ludwig XI. Im XVII. u. XVIII. Jhrh. gab es einen intendant des T. et levées, der mehrere ingénieurs des T. et levées unter sich hatte.

Turcos, s. **Tirailleurs Algériens.**

Turenne. 1. Seigneurie im Bas-Limousin, wurde im X. Jhrh. vicomté für Bernard de T. Im J. 1350 verkaufte Cécile de T. d. vicomté für 145000 florins d'or an ihren Schwager, d. comte de Beaufort, dessen Tochter Anne in der Mitte des XV. Jhrh. der seigneur de la Tour heiratete. In letzterer Familie blieb dann d. vicomté bis 1738, wo Charles Godefroi, duc de Bouillon, sie an Ludwig XV. verkaufte. — 2. 1632 Einw., lat. Turenna, Torenna, Ortsch. im Arr. Brive, Dep. Corrèze. St. der E.-L. Périgueux-Toulouse. Das Schloß von T. wurde 767 von Pipin erobert.

Turf. Anglicismus, eigentlich: Rasen (von ahd. zurf, angelsächsisch turf, deutsch Torf), im weiteren Sinn: Bahn für Pferderennen; alles auf Rennen Bezügliche (d. entrainement, élevage, éducation du jockey, die Verbesserung der Pferderassen 2c.). In d. Artikel Courses II 10 f. ist die geschichtliche Entwicklung der Wettrennen in Frankreich geschildert. Wir fügen noch Folgendes hinzu: Im X. Jhrh. schickte Hugo Capet Pferde an den König Athelstan († 941), um dessen Schwester er warb. Wilhelm der Eroberer brachte aus der Normandie nach England alle Reitergewohnheiten seiner in dieser Hinsicht weiter vorgeschrittenen Heimat mit. Die in England unter Heinrich VIII. noch üblichen Rennen über das freie Feld und vorzugsweise schlechte u. schwierige Strecken waren e. Überrest aus den Jagden à travers les halliers et les buissons touffus, welche die Eroberer eingeführt hatten. Die Geschichte Bayards (s. I, 526), u. die bretonische Ballade Marzin-Barz (Merlin-Barde) in Barzaz-Breiz (S. 63—73) sprechen von Pferderennen der damaligen Zeit. Mehrere Urkunden erwähnen sehr ber. Ringelstechen in der Normandie. Der Ursprung der in den Pyrenäen üblichen Rennen ist nicht nachweisbar; die in den ländlichsten u. primitivsten Gegenden der Bretagne herrschende Sitte, Familienfeste mit Tänzen und Pferderennen zu feiern, geht auf Überlieferungen aus den ältesten Zeiten zurück. In Semur (Côte d'or) finden alljährlich Rennen statt, die aus der Zeit Karls V. stammen. Heinrich IV. schenkte der Königin Elisabeth mehrere Pferde aus seinem Gestüte in Berry, die am englischen Hofe die größte Bewunderung erregten. Seit der 1754 von Lord Pascool eingegangenen Wette (s. II, 10) bis 1776 weiß man nichts Bestimmtes über den durch dieselbe bewirkten Einfluß auf d. Rennen, allein aus letzterer Zeit liegen offizielle Berichte vor, die bezeugen, daß die Ebene des Sablons sich in ein Hippodrom verwandelte und der Hauptschauplatz der Rennen wurde. Es handelte sich für die frz. Hofherren allerdings weniger darum, die Pferderassen zu verbessern u. den Ruf der frz. Pferde, die in früherer Zeit für die besten in Europa galten, zu erneuern, sondern nur um Entfaltung großer Pracht. Vom 3.—10. Nov. 1776 strömte in der Ebene von Sablons eine glänzende Menge von Zuschauern, unter denen viele Engländer, zusammen, die sich von da nach Fontainebleau begaben, wo um e. poule für Pferde jeglichen Alters gestritten wurde. Im Jahre darauf fand in Fontainebleau e. Rennen von 40 Pferden statt; es wurde e. neue Bahn in d. bois de Vincennes eröffnet u. die Mode des Wettens nahm e. großen Aufschwung unter den frz. Edelleuten. Im J. 1783 gab es häufige u. sehr gut besuchte Rennen in der Ebene des Sablons, in Vincennes und in Fontainebleau. Nach der Revolution führte Napoleon bestimmte Zeiten und Orte für die Rennen ein, zuerst in Paris, in Saint-Brieuc u. im Gestüte de Pin, aber sie ließen keinerlei Spur zurück. Die Pferde, welche dabei liefen, waren schlecht trainiert u. ebenso schlecht geritten. Die kaiserlichen Verfügungen von e. exklusiven Patriotismus eingegeben, wichen absichtlich von der engl. Theorie u. Praxis ab, nach denen sie sich hätten regeln sollen. Man sah diesen Fehler bald genug ein. Die Überlegenheit der englischen Rassen weckte die Aufmerksamkeit aller auf die frz. Interessen gerichteten Geister. Die Regierung der Restauration suchte das von Napoleon begonnene Werk zu vervollkommnen. Zahlreiche Anstalten für die Zucht von Vollblutpferden wurden gegründet; aus jener Zeit stammt das Gestüt von Meudon, das unter der Leitung des Herzogs von Guiche mit der Nell zuerst Triumphe errang. Zahlreiche frz. Pferde errangen Siege auf dem Champ de Mars und in den Hippodromen des Südens. Karl X vervollständigte durch ebenso verständige als fortschrittliche Maßregeln die glücklichen Versuche seines Bruders.

Die Ausrüstung des königl. Hofstalles und der vier Kompagnien der Leibgarde mit frz. Pferden, besonders aus Merlerault (Orne) diente als wirksame Ermutigung. Von den letzten Jahren der Restauration bis 1833 ließen 1000 bis 1100 Pferdebesitzer auf den verschiedenen frz. Bahnen laufen; das Pferd Félix des Herrn de Rieussec durchlief zweimal die Bahn des Champ de Mars in 4 Min. 50 Sek. Ludwig Philipp führte durch e. Verordnung vom 3. März 1833 e. frz. stud-book ein, das die Genealogie der Pferde u. die Geschichte der Rennen verzeichnen sollte. Von diesem Jahre an datiert die neue Ära des frz. Rennsports. Durch die Société d'encouragement pour l'amélioration des races de chevaux wurden zahlreiche Preise geschaffen u. namentlich die bis dahin geltende Bevorzugung des Halbbluts vor dem Vollblute aufgehoben. Der Verein verdankte d. einsichtsvollen Patronage des Herzogs von Orléans sehr viel, der frz. Turf gewann ungemein durch die Annahme der englischen Theorien u. die Mitwirkung erfahrener Engländer; der Graf v. Cambis, der vertraute Ratgeber des Herzogs von Orléans, war aus der englischen Schule hervorgegangen. Seitdem 1834 die Rennen auf feste Grundlagen gestützt worden, vermehrte sich die Produktion von Vollblutpferden zusehends; die Typen, welche für das offizielle Programm der Rennen vorgeschrieben sind, machen sich auch unter den Dienst- u. Remontepferden fühlbar. Der Tribut, den man bis dahin an Deutschland u. England sowohl für die Zahl als für die Qualität der Pferde zu entrichten hatte, nimmt fortwährend ab. Während man 1840 noch 34334 Pferde um 11300060 Fr. aus dem Auslande bezogen hatte, war diese Zahl 1848 auf 16580 um 5000450 Fr. herabgesunken, u. e. große, aus Sachverständigen zusammengesetzte Kommission erklärte am 25. April, die Verbesserung der verschiedenen Pferdearten, besonders der für die Remonten der Kavallerie dienenden, habe in den letzten Jahren große Fortschritte erfahren. (S. Jockey-Club II, 641 ff.) Nach dem Vorbilde desselben wurden andere Vereine in den Dep. gegründet. Während jener 1834 allein in Frankreich bestand, verteilten 1844 32 Vereine ihre Preise in ebensovielen Hippodromen der Provinz; zehn Jahre später zählte man deren bereits 52. Zu den II, 11 aufgezählten Rennen sind noch hinzuzufügen die von Boulogne-sur-Mer, Moulins, Avranches, Saumur, Bordeaux, Tarbes, Autun. (S. Le Turf von E. Chapus, p. 178—215 u. 234; s. über Harras de France II, 513—515.) I. Equitation, Reitkunst. Einer der vornehmsten Patrone derselben war Heinrich II., der in der Schlacht bei Renti sein Roß mutig durch das blutigste Schlachtgewühl trieb, um Kaiser Karl V. zu treffen, den er zum Zweikampf herausgefordert hatte, aber dieser lehnte den Zweikampf zu Pferde ab. Die Karussells brachten die Reiterübungen zu großer Blüte; die von Heinrich IV. geschaffenen Reitbahnen gehörten zu den glänzendsten in Europa, u. die frz. Edelleute setzten e. Ehre darein, für die besten Reiter in der Welt zu gelten. Der Herzog von Nemours ritt, wie die Chroniken berichten, auf seinem von ihm selbst dressierten Pferde Réal die Stufen der Sainte-Chapelle in Galopp auf und ab. Ludwig XIII., selbst ein ausgezeichneter Reiter u. unerschrockener Parforcejäger, begünstigte die sehr lebhafte Vorliebe seiner Hofleute für die Reitkunst. An der frz. Reitakademie bildete sich der Herzog v. Buckingham nach dem Beispiel der meisten engl. Edelleute aus. Plouvenel, der Lehrmeister des Königs, galt für die größte Autorität seiner Zeit auf diesem Gebiete. Ludwig XIV., selbst e. glänzender Reiter, beförderte durch seine Vorliebe für Jagden, Karussells, Revuen u. Kriege ungeheuer die Reitkunst, in der sich Grafen, Barone, Marquis u. Herzöge um die Wette hervorthaten. Der Herzog von Lauzun richtete noch im Alter von 82 Jahren Pferde ab, und mit 15 Jahren legte Turenne bereits seine glänzenden Proben ab. Wie der junge Alexander d. Gr. bändigte er e. ungestümes polnisches Pferd, das noch nie die Zügel verspürt hatte; auch an seinem Todestage war der Name seines Lieblingsrosses in rührender Weise mit dem des Helden verknüpft. Das in Limousin geborene, la Pie gen. Pferd hatte ihn schon in zehn Schlachten getragen; als nach seinem tödlichen Falle bei Sasbach 1675 die größte Unsicherheit unter den Befehlshabern über die einzuschlagende Richtung herrschte, riefen die Soldaten: „Stellet d. Pie an unsere Spitze, sie wird uns zum Siege führen". Selbst die Damen dieses sonst so korrekten Hofes standen den Männern an Geschicklichkeit u. Mut nicht nach; fast alle vornehmen Damen der Zeit waren unvergleichliche Amazonen. Unter Ludwig XV. zeichneten sich Nestier, Dupaty, Montfaucon, de Nogles u. zuletzt Bourgelat aus, der erfahrenste Reiter, den die Welt bisher hervorgebracht hatte. Auch damals genossen d. frz. Akademien, an denen Fechten, Schwimmen, Tanz u. besonders Reiten gelehrt wurden, e. Weltruf, so daß kein Edelmann in der Gesellschaft auftreten konnte, wenn er nicht ein eifriger Schüler an einer derselben gewesen war. Pitt machte seine Lehrzeit in Caen, Fox in Angers durch. Jene Zeit bezeichnet den Höhepunkt der Reitkunst, man wollte darauf das Erreichte noch überbieten, häufte aber nur kindische Schwierigkeiten, die auf Geduldproben hinausliefen; die Reitkunst wurde manieriert, beinahe albern. II. Berühmte frz. Rennpferde. Um die Wichtigkeit dieser Errungenschaft für Frankreich hervorzuheben, müssen wir vorher e. Blick auf die englischen Berühmtheiten werfen, mit denen erstere in Wettbewerb zu treten hatten (Darley-Arabian). Gegen das Ende der Regierung der Königin Anna lebte in Aleppo e. engl. Geschäftsagent Darley, der sich für die arabischen Pferde begeisterte, trotz des Vorurteils, das man in seiner Heimat seit Heinrich I. gegen dieselben hegte. In allen Briefen an seinen Bruder, dessen einheimische Zuchtpferde in den von Jakob I. gestifteten steeple-chases Ruf erlangt hatten, rühmt er d. unvergleichliche Verdienst der Pferde,

die er täglich vor Augen hatte u. wurde zuletzt aufgefordert, das Beste, das er auftreiben könne, nach England zu befördern, damit es in Yorkshire akklimatisiert werde. Er entdeckte auch eins, das alle Vorzüge der arabischen Rasse vereinigte, die dürren Beine u. kräftigen Hüften der Gazelle, das Kreuz des Windhunds, das Gesicht des Straußes, den breiten Kopf des Stieres, u. trat in Unterhandlung mit dessen Besitzer, der es aus d. Wüsten Palmyras geholt hatte. Dieser lehnte alle Geldsummen ab, konnte aber zuletzt d. Lockung e. herrlichen englischen Flinte nicht widerstehen. In England angelangt, sollte es am 12. Aug. 1714 bei York mitlaufen, als beim ersten Glockenschlag das Gerücht vom Tode der Königin sich verbreitete u. die plötzlich entstandenen politischen Zwistigkeiten dem Rennen ein Ende machten. Ein Jahr lang blieb das Pferd unbeachtet, bis es endlich als Zuchthengst das Vorurteil gegen arab. Pferde glänzend überwand, denn von ihm stammt eine Reihe siegreicher Rennpferde, vor allem d. Flying-Childer, der für das schnellste Pferd seiner Zeit galt, er sollte angeblich vier Meilen in vier Min. zurückgelegt haben. Fünfzehn Jahre nach der Ankunft des Darley machte sich sein Einfluß auf die einheimischen Rassen geltend. Auf der Jagd, auf Reisen, als Zugpferd verrichteten die Abkömmlinge Wunder an Kraft u. Ausdauer, besonders die Stute Black-Bess, deren Namen man in zahlreichen Büchern, speziell Schulbüchern begegnet; besonders ergötzlich ist die Geschichte, wie sie den von d. Polizei verfolgten Räuber Turpin, d. mindestens 150 Pfd. wog, in 11 Stunden 82 Meilen weit trug ohne unterwegs gefressen zu haben; dabei mußte sie mehrmals Hindernisse überwinden, zB. e. sechs Fuß hohe mit Eisenspitzen versehene Zollschranke, e. mit e. Esel bespannten Wagen, e. Abhang, den sie auf den Hinterfüßen hinabglitt, bis sie endlich vor e. hohen Mauer tot zusammenstürzte. Der 1731 geb. Crab, e. grauer v. Alcock-Arabian stammender Hengst, war der Vater des Marske, von dem Eclipse erzeugt wurde. Der zweite Stammvater der schönen engl. Rasse ist Godolphin-Arabian. E. Sue hat die Geschichte dieses berühmten Hengstes geschrieben. Berberischen Ursprungs war er 1731 dem König Ludwig XV. vom Bey von Tunis geschenkt worden, da jener aber nur die englischen courtands, Kurzschwänze, liebte, vernachlässigte man das edle Tier mit seinen sieben Genossen so sehr, daß e. Engländer Coke es in den Straßen von Paris traf, wie es e. elenden Karren zog. Von seiner Schönheit betroffen kaufte er es um geringes Geld an, es wurde an Lord Godolphin um 25 Guineen abgetreten. Anfangs diente es nur als agaceur (Probierhengst) des Hobgoblin; als dieser sich weigerte die Roxane zu bespringen, überließ man sie dem Godolphin; d. hieraus entsprungene Lath stellte sich bald als eins der vorzüglichsten Pferde heraus, u. seither genoß Godolphin den Ruf des kostbarsten Zuchthengstes, den England je besessen hatte. Alle neueren Pferde von hervorragender Bedeutung tragen sein kostbares Blut in sich, besonders Cade, Regulus, Matchem. Von Darley väterlicherseits u. Godolphin durch die Mutter stammt d. Eclipse, der 1754 während e. Sonnenfinsternis auf die Welt kam Seines störrischen Wesens halber galt er anfangs für unbrauchbar zum Rennen, bis er von e. gewissen Sullivan in wenigen Minuten gebändigt wurde, sodaß er sanft wie e. Lamm war u. zugleich alle seine herrlichen Eigenschaften entfaltete. Nachdem es e. Reihe von Siegen erfochten u. sein Besitzer, O'Kelly es zu verlieren fürchtete, weil eifersüchtige Konkurrenten, von denen keiner mehr wagte, es mit ihm aufzunehmen, mehrfach sein Leben bedroht hatten, zog er es gänzlich vom Turf zurück u. verwendete es nur noch als Zuchthengst; er verlangte für jede Beschälung 70 Pfd. Sterl. u. erwarb sich damit e. großes Vermögen. Die Abkömmlinge d. Eclipse erlangten im Laufe von 30 Jahren nicht weniger als 384 Preise auf engl. Rennbahnen. Niemals ist es besiegt worden, obgleich es nie vom Sporn oder der Peitsche berührt oder auch nur bedroht wurde. Der obengenannte Sullivan, e. Irländer von Geburt, besaß das Geheimnis, die wildesten Pferde in kürzester Zeit zu zähmen. Er ließ sich mit demselben in e. Stall einschließen, wenn man nach e. Stunde Zeit auf ein gegebenes Signal hin die Thüre öffnete, fand man das Pferd auf dem Boden liegen u. seinen Bändiger daneben, der mit ihm spielte, wie e. Kind mit e. Hündchen. Von da an unterzog es sich willig den schwersten Aufgaben. Der Morning Advertiser hat nach Angaben e. gewissen Catlin das Geheimnis enthüllt, dieser hatte es den Indianern der Felsgebirge abgelauscht; es besteht darin, daß man dem Tiere die Hand auf die Augen legt und ihm in die Nüstern bläst, um sofort den Atem wieder zurückzuziehen. Die Engländer waren sehr verblüfft, als 1865 zum erstenmal e. frz. Rennpferd auf dem Derby den Sieg errang, es war der 1862 in den Ställen des Grafen de Lagrange geborene Gladiateur. „Wenn Gl. galoppiert", riefen sie bewundernd aus, „scheinen die anderen Pferde gar nicht von der Stelle zu rücken". Die Begeisterung der Franzosen für ihren ber. Renner machte sich Luft, als er in Longchamps vor 150000 Zuschauern alle Mitbewerber wie spielend überflügelte. Seine kurze Laufbahn war eine einzige Reihe von Triumphen. Als man ihn 1866 v. Hippodrom zurückziehen mußte, weil e. seiner Beine wegen sichtbar schwächer wurde, mietete ihn ein Engländer als Zuchthengst um jährlich 75000 Fr.; außerdem hatte sich der Graf de Lagrange das Recht vorbehalten, jedes Jahr zehn Stuten von ihm belegen zu lassen, was den Ertrag auf 100000 Fr. steigerte. Neben dem Gladiateur ist sein 1852 geb. Vater Monarque zu erwähnen, der vollkommenste Hengst, den Frankreich je besessen. In Frankreich gewann er 21 Preise bei 26 großen Wettrennen. Als er die Schale von Goodwood und das New-Market handicap gewonnen hatte, entzogen die Engländer den fremden Pferden den demütigenden Vorteil von 14 Pfd. Mindergewicht, den sie ihnen bis

dahin im Bewußtsein ihrer Überlegenheit eingeräumt hatten. Außer dem Gladiateur stammen noch andere ber. Rennpferde von ihm ab, so der Hospodar, Gédéon, Fidelité, d. Mandarin, Trocadéro ꝛc. Die Fille-de-l'Air des Grafen von Lagrange gewann in e. einzigen Jahr 235 000 Fr. an Preisen, u. a. die „Oaks" von Epsom, die früher nicht aus England herausgekommen waren. Weiter sind zu nennen: Vermout, der d. gefürchteten engl. Blair-Athol besiegte, Franc-Picard, der vorzüglichste steeple-chaser, Baïard, der in Frankreich nie geschlagen wurde, Saint-Christophe, Frontin, der d. englischen Saint-Blaise besiegte, Mlle de Senlis, die mit unerhörter Leichtigkeit Preise davontrug, u. Plaisanterie, d. beim Tattersall um 800 Fr. gekauft, zwei der bedeutendsten Preise in England gewann u. die Engländer so erschreckte, daß sie von da an fremden Pferden nicht mehr gestatteten, bei e. handicap sich um den Preis zu bewerben, wenn sie nicht in den sechs vorhergehenden Monaten mindestens zweimal in England gelaufen. In Le Turf von E. Chapus, das allerdings schon 1854 erschienen ist, wird e. besonderes Kapitel den Notabilitäten des frz. turf u. den hauptsächlichsten gentlemenriders gewidmet; denn, wie der Verf. bemerkt, spricht der turf nicht bloß zu der Einbildungskraft des Dichters u. des Künstlers, sondern berührt auch wichtige Fragen der Volks- u. Staatswissenschaft, und die Männer, die sich um die Förderung dieser Institution verdient gemacht haben, dürfen e. besondere Auszeichnung beanspruchen. Unter diese gehören sowohl die freigebigen Beschützer des Turfs, als die echten Sportsmänner, die ihn zum Ziel des Wetteifers u. zum lockenden Anziehungspunkt machen. Es ist nicht zu verwundern, daß Cabus zu seiner Zeit die Galerie mit Napoleon III. eröffnete, unter Hinweis auf den Ausspruch Lamartines „le cheval est le piédestal des rois". „Wer den Kaiser", so ruft er aus, „zu Pferde gesehen hat, sei es bei den Evolutionen e. militärischen Revue, den raschen u. gefährlichen Ritten auf der Jagd oder bei der ruhigen u. würdigen Gangart während des Vorüberzugs e. begeisterten Volksmenge, der wird von e. unwiderstehlichen geheimnisvollen Macht ergriffen. Napoleon III. besitzt in hohem Grade den Sinn für die Reitkunst; er befolgt alle Grundsätze der Schule u. nimmt es mit den kühnsten Sportsmännern auf." Der Baron de Pierre, der Direktor der fürstlichen Gestüte, war gleich seinen Vorgängern, de Cambis, Marquis de Strada u. dem Herzog de Guiche, hochverdient um den frz. Turf. Er gehörte der kleinen Anzahl aristokratischer Züchter an, die auf Kosten ihres eigenen Vermögens ihr Land mit e. vollkommeneren Pferdebestand beschenken wollen. Schon als ganz junger Mann trug er mehrere Preise bei Heckenrennen davon u. legte bei e. Dauerrennen in Angers 13 Wegstunden in 1 St. 47 Minuten zurück. Er kaufte vom Oberst Thorn e. Pferd, das dieser gar nicht nach seinem Wert geschätzt und überdies vergessen hatte, daß der Pantalon das Lieblingstier seiner Tochter gewesen. Als dasselbe Sieg um Sieg errang, suchte der Oberst es umsonst zurückzuerlangen u. bot die verlockendsten Summen dafür. Die Unterhandlungen fanden e. sehr romantischen Abschluß: der Baron de Pierre heiratete Fräulein Thorn u. so bekam diese ihr Pferd wieder. Nach seiner Hochzeit ließ er sich in Richelieu (Touraine) nieder u. widmete sich an der Grenze von Nord- und Südfrankreich ganz d. Zucht von Vollblutpferden. Aus seiner Anstalt gingen Rigolette, Mitem, D'jall, Yatagan u. besonders d. so häufig siegreiche Gentil Bernard hervor. Um 500 Fr. kaufte er die Duchesse, Tochter des Tigris, an u. bekundete damit seinen Scharfblick, denn kurze Zeit, nachdem sie in seinen Stallungen verweilt hatte, verriet sie ihre hohen Eigenschaften. Er wettete, daß sie über e. 5 Fuß hochgespannten Wollfaden springen würde, was sie, von Henry Jordan geritten, flott ausführte. In seinen Ställen führte er nur Pferde, die in d. Provinz geboren waren u. siegte mit ihnen wiederholt in Paris, Versailles, Chantilly u. Boulogne. Ferner schuf er Hippodrome in Craon und Tours und ging eben mit dem Gedanken um, im Dep. Indre-et-Loire e. Centralverein für Wettrennen zu gründen, um den unbemittelten Züchtern zu Hilfe zu kommen, als der Kaiser ihn zum Direktor seiner Stallungen machte. Der Graf von Morny verwendete e. Teil seines fürstlichen Vermögens zur Verbesserung der frz. Pferderassen. Nach dem Grafen Alexander de Girardin und Ch. Laffite erwähnt Chapus als vorzüglichen Reiter den Grafen de Chatauvillard. Dieser ritt e. Tages vor den Fenstern e. Klubs vorbei u. unterhielt sich mit e. Freunde, dem er eine Revanche auf dem Billard schuldig war. Da kein Müßiggänger in der Nähe war, um sein Pferd zu halten, ritt er kurz entschlossen die Treppen zum zweiten Stockwerk hinauf und spielte die ganze Partie Billard vom Pferde herab; nachdem er sie gewonnen, kehrte er auf demselben Wege zurück u. beendete ruhig seinen Spazierritt auf den Boulevards. Als Schriftsteller zeichnete er sich durch e. maßgebende Abhandlung über das Duell aus. Der Baron Lecoulteux, der besonders für die Verbreitung von steeple-chases gewirkt hat, führte e. ähnliches keckes Reiterkunststück aus. Er ritt einst an e. Villa in der rue d'Enghien vorbei, an deren Fenster zwei Damen saßen, die sein Pferd bewunderten u. ihm Zucker reichen wollten. Um ihnen die Mühe zu ersparen, auf d. Straße herabzusteigen, reitet er den Perron hinauf, in den Saal hinein u. dann zum Fenster hinaus auf die Straße zurück, wo er nach höflichem Gruß weiter galoppiert. Der Graf d'Hédouville reiste viel in Deutschland u. England, um seine Kenntnisse des Pferdes u. des Turfs zu vervollständigen; er beschenkte diesen mit Pied-de-Chêne, Babiega, Princesse-Désirée, Moustique, Snow-Ball u. Javelot, lauter Preisträger. Er war es, der in Gesellschaft einiger Sportsmänner auf der Hirschjagd bei Chantilly entdeckte, welch prächtige Rennbahn der dortige Rasen abgeben würde; der Fürst Labanoff teilte dem Herzog

von Orléans die Idee mit, u. bald darauf wurde das Wettrennen von Chantilly eröffnet. Der Oberst Fleury leitete zugleich die schwierige Organisation der kaiserlichen Stallungen und die Bildung e. der schönsten Kavallerieregimenter; alle Welt war einig über die Schönheit u. Vorzüglichkeit des kaiserlichen stud; außerdem besaß er e. in Frankreich sowohl als in England seltenes Talent in der Auswahl u. Zusammenstellung von Wagenpferden. Als hervorragende Pferdezüchter nennt Chapus Herrn Fasquel in Courteuil, Mosselmann, Basly in Saint-Contest bei Caen, d. Gesundheit u. Vermögen opferte, um das Halbblut in die Normandie zu schaffen, während Aumont in der unteren Normandie für das Vollblut einstand, und mit Paillasse, Plover-Déception, Cavatine, Fritz Emilius, Prédestiné, Mustapha, Liverpool, Couche-tout-nu, Morok Preise errang, bis er mit La Clôture und Hervine das Ideal e. frz. Vollblutpferdes erreichte u. mit Porthos das Derby gewann. Der Graf de Prado verbrachte seine Jugend auf den Ebenen von Cordova mit Stiergefechten u. Eberjagden, reiste nach England, um von dort aus das Vollblut in seine Heimat zu schaffen, er zeichnete sich daselbst bei steeple-chases u. Fuchshetzen aus, dann jagte er in Egypten den Eber u. die Gazelle in den Wäldern von Kairo, um zuletzt in Gouvieux bei Chantilly e. kleines Mustergestüt zu schaffen. Dort kam 1840 e. Füllen auf die Welt, das den Namen Aguila erhielt. Mit 6 Monaten war es so unscheinbar u. armselig, daß es sein Besitzer um 1000 Fr. an Aumont losschlug; dieser ahnte wohl, daß in e. Sohn des Gladiateur und der Cassandra etwas Tüchtiges stecken müsse. Als Letzterer seinen Stall auflöste, strömten alle Turfliebhaber nach Chantilly, und der Graf von Prado erstand den um 1000 Fr. verkauften Aguila um 50000 Fr. zurück. Herr von Tournon hat als gentleman-rider stets die engl. Mitbewerber bei Heckenrennen u. steeple-chases geschlagen; als Page Karls X. hatte er den ber. Reitunterricht in Versailles genossen u. sich dann den englischen Stil angeeignet. Schon als Anfänger bewies er seine mutige Ausdauer, indem er e. Pferd, das ihn 22mal abgeworfen hatte, immer aufs neue bestieg. Er suchte sich stets die schwierigsten u. gefürchtetsten Tiere aus, die er dann auch rasch bändigte. Im Jahre 1853 stürzte er bei e. steeple-chase in der Marche so unglücklich, daß ganz Paris an seinen nahen Tod glaubte; acht Tage später begegneten ihm einige Freunde, die sich nach seinem Befinden erkundigen wollten, wie er lustig durch das bois de Boulogne galoppierte. Der Marquis de Croix steht dem Turf ferner, weil er besonders das Trabrennen begünstigt; er schuf die Gestüte von Serquigny im Dep. Eure-et-Loire. Unter den besten Pferden, die aus denselben hervorgingen, gehört der Sylvio, dessen regelmäßigen gleichförmigen Trab kein anderes Pferd in Galopp erreichte. Am 15. Mai 1845 wettete er 25000 Fr., daß seine siebenjährige Stute Impétueuse (von frz. Vollbluthengst und engl. Halbblutstute) in $3^1/_2$ Stunden 84 km, d. h. etwa 53 engl. Meilen zurücklegen werde. Sie kam e. halbe Minute zu spät an, weil ein strömender Regen während des ganzen Laufs herabfiel, der Jockey völlig erschöpft war und die letzte Strecke mit dem Rücken gegen den Stall zurückgelegt wurde, was das Tier sehr entmutigte. Am Abend stand die Impétueuse in ihrem Stall so frisch und ruhig als wenn nichts geschehen wäre. III. Entrainement, engl. training, Trainieren bezeichnet die strenge Disziplin, die Wartung und die wiederholten Übungen, denen man das Pferd unterzieht, um es auf d. Rennen vorzubereiten, es folgt auf das Dressieren (dressage) u. beginnt mit dem Alter von 18 Monaten. Das wesentliche Prinzip besteht darin, daß man die Übungen stufenweise steigert u. zu den Arbeiten, die eine größere Entfaltung von Kräften erfordert, erst übergeht, wenn das Tier sich an schwächere Leistungen völlig gewöhnt hat. Das E. ist schlecht, wenn es die Bedingungen e. geregelten, einsichtsvollen Gymnastik überschreitet, denn es richtet das Füllen vorzeitig zu Grunde; e. gute Vorbereitung dagegen beschleunigt die Entwickelung u. Befestigung der Formen, stärkt das Knochensystem, verleiht den Muskeln Kraft u. Energie, u. sichert so die sich daraus ergebende Schnelligkeit u. Ausdauer. Früher verbesserte d. E. wirklich die Pferde u. entwickelte seine Kräfte bis zu der äußersten Grenze. Ein gut trainiertes Pferd war in jeder Hinsicht vollkommen. Heutigen Tages ist dem leider nicht mehr so. Der Trainer setzt seine ganze Ehre darein, seine Pferde gewisse Preise gewinnen zu lassen. Er bekümmert sich wenig darum, was aus dem maroden Tiere wird, das höchstens noch dazu taugt, Wasser aus den Zisternen zu ziehen. Um e. große Wette zu gewinnen, ruiniert e. Besitzer getrost zehn Pferde, er findet noch immer seinen Vorteil dabei: aber damit ist es um die Verbesserung der Pferderasse geschehen. Man beginnt damit, das Pferd im Schritt spazieren zu führen, u. zwar 3 Stunden lang u. täglich. Hierauf fügt man kurzen Galopp ein, zuerst wenig schnell u. von geringer Dauer, dann rascher und länger. Der Jockey muß dabei das Pferd daran gewöhnen, wie der Hase zu laufen, sich wenig über den Boden zu erheben, denselben dicht zu streifen u. bei jedem Sprung soviel als möglich auszugreifen. Der Galopp ist vollkommen, wenn die Vorderglieder des von der Seite aus betrachteten Pferdes e. Rad oder e. Kreis zu beschreiben scheinen, das nennt man l'action ronde. Vier Monate trennen die erste Erziehung von der zweiten, die von März bis Juni dauert. Dann führt man das Tier wieder auf die Weide, man muß es stets reichlich füttern. Drei Vorbereitungen sind erforderlich, um das Pferd rennfähig (en condition de course) zu machen, d. h. man muß es zweimal in den Stand setzen zu laufen und es dann durch Purgieren oder grünes Futter, besonders aber durch Ruhe wieder herabstimmen (remettre à bas); erst nach der dritten Zurichtung ist es im Stande die Bahn zu betreten. Diese beginnt 5 Monate vor

dem ersten Rennen. Man gewöhnt das Pferd an den verlängerten Schritt u. den Galopp; die ersten Galopps sind sehr kurz, die zweiten länger; nachdem man das Tier wieder eine oder zwei Stunden im Schritt hat gehen lassen, galoppiert man zweimal 1000 bis 1500 m weit, indem man die Gangart allmählich beschleunigt, aber man darf es anfangs nicht durch e. für seine Lungen und seinen Atem übertriebene Schnelligkeit abschrecken, es verläßt die Linie, sobald es sich beim Atmen beengt fühlt. Die Übungen genügen nicht, um dem Pferd all sein Fett zu nehmen, man muß es auch purgieren. Man führt ihm 12 bis 24 g Aloë (je nach dem Alter) in die Kehle ein. Der Pferdeknecht hält die beiden Kinnladen des Pferdes auseinander, e. in dem Geschäft erfahrener Mann zieht mit der linken Hand die Zunge heraus u. läßt mit der rechten so tief als möglich die in Papier gewickelte Arznei in den Schlund fallen. Merkt das Tier bei ungeschickter Behandlung den bitteren Geschmack, so wehrt es sich aus Leibeskräften gegen e. zweites Purgieren u. der, welcher es vornimmt, riskiert dabei, daß ihm die Hand abgebissen wird. Früher ließ man das Tier dann noch gehörig schwitzen, aber dieses barbarische Verfahren ist glücklicherweise überall aufgegeben, weil man es als im höchsten Grade schwächend und gefährlich erkannt hat. Da es jedoch in einzelnen Ställen noch beobachtet wird, wollen wir es kurz berühren. Bei diesen suées läßt man das in wollene Decken (camails oder suaires) gehüllte Pferd 5—600 m weit galoppieren; dann schabt man die Haare mit biegsamen Messern, damit der Schweiß abläuft, wickelt das Tier wieder in die Decken ein und führt es in den Stall. Dort wird es sorgfältig abgerieben, man fügt noch weitere Decken hinzu u. umwickelt die Glieder mit Flanell. Sobald Schweiß wieder ausbricht, erneuert man das Abreiben. Schließlich wäscht man Augen, Nüstern, Maul u. Ohren mit frischem Wasser unter Zusatz von Essig, bespült die Füße mit warmem Wasser, schmiert die Hufe mit Fett ein u. läßt nach e. kurzen Spaziergang das völlig erschöpfte Tier endlich in seinem Verschlag (box) ausruhen. Das wird täglich fortgesetzt, bis auch kein Teilchen Fett mehr unter der Haut übrig bleibt. Während der ganzen Dauer des Trainierens bleibt es in diesem box allein; der Verschlag muß von dem lad (Stallburschen) mit der peinlichsten Sauberkeit gehalten werden, was leider nur zu selten geschieht. Das Futter ist ausgesucht; das feinste, trockenste Heu, der beste Hafer u. die vorzüglichsten Pferdebohnen (féveroles) werden dem Tiere gereicht. Es wird dreimal täglich mit Schwämmen oder nassen Heuwischen abgerieben. Seine äußerst empfindsamen Nerven könnten die Striegel nicht ertragen. Endlich werden die Beine mit der Handfläche massiert. Bis zur Zeit des Wettkampfs wird das Pferd täglich geübt. Zwei Tage vorher läßt man es tüchtig galoppieren auf e. Strecke, die der Reitbahn entspricht. Am Vorabend selbst erstreckt sich der Galopp nur 7—800 m weit; am Abend vermindert man die Wasserration u. giebt nur Hafer zu fressen. Am Tag der Prüfung selbst erhält es früh morgens seine Ration Hafer, dann läßt man es 3—400 Schritte weit galoppieren und führt es in den Stall zurück. Bis zum Rennen darf es nichts mehr fressen, außer wenn es sehr zarter Natur ist; in diesem Falle giebt man ihm e. Stunde, ehe es zur Rennbahn geführt wird, einen Schluck Wasser u. e. Gäspe Hafer. Ließe man es unmittelbar vor dem Rennen fressen oder besonders saufen, so würde es sicherlich geschlagen. Dieses betrügerische Mittel, e. Favoritpferd um den Sieg zu bringen, wird häufig von unredlichen Jockeys u. Trainern aus leicht erratbaren Gründen angewendet. Der Jockey besteigt das Pferd erst auf dem Rennfeld; kurz vorher gießt er ihm mittels e. Flasche 1 oder 2 Gläser frisches oder mit Branntwein vermischtes Wasser zwischen die Lippen, ja keinen Champagner, wie manche Leute es irrtümlich thun, dann läßt er es 7—800 m weit galoppieren u. nimmt in Schritt den ihm angewiesenen Platz ein. Von e. gut trainierten u. rennfähigen Pferd heißt es: „il est à point oder en condition“, bei zu wohlbeleibtem Tiere ist die condition trop haute, bei e. vom Trainieren zu ermüdeten trop basse. Ein Pferd, das während des Trainierens starken Appetit zeigt, bekundet Kraft u. Ausdauer; wenn es die Nahrung zurückweist, ist es zu erschöpft, dann muß man sofort die Übungen einstellen, weil es sonst zu Grunde gehen würde. Das Trainieren für die steeple-chases oder Hindernisrennen ist nur die Fortsetzung der früheren Arbeit für Pferde, die unfähig zum Flachrennen sind oder mit 5 Jahren von den großen Rennen zurückgezogen werden. Es erfordert viel Zeit u. Geduld, man muß mit leichten u. nicht zu häufigen Hindernissen beginnen, darf aber nichts übereilen, denn sonst verweigert es oft Sprünge, die es Tags zuvor gemacht hat. Das Trainieren wird nicht soweit getrieben als beim Flachrennen, denn das Pferd braucht nicht so schnell zu sein u. muß mehr Fleisch behalten, da das Rennen immer bedeutend länger bei d. steeple-chases dauert. Auch das vollkommenste Pferd kann während des ganzen Rennens das Maximum an Schnelligkeit nicht bewahren; dieses hält nur auf eine Strecke von 7—800 m, selten e. Kilometer weit an; weiter hinaus fällt das Tier erschöpft zusammen. Deshalb legt man die zwei ersten Drittel in guter Gangart zurück und spart die größte Schnelligkeit für das letzte Drittel auf. Dann heißt es: „il est étendu“, weil seine Beine d. höchsten Grad von Anspannung erreichen, deren sie fähig sind; es trägt den Kopf vorwärts, sodaß dieser als e. Verlängerung des Halses erscheint. Ein Renner, der sich vor den Mitbewerbern „streckt“, kann als geschlagen gelten. Vermag das zu lange gestreckte Pferd seine Schnelligkeit nicht mehr aufrecht zu erhalten, so verrät es seine Ermüdung durch gewisse Zeichen, die man la détresse nennt. Die Ohren bleiben nicht mehr gerade, sondern schwanken konvulsivisch von vorn nach hinten, die Vorderfüße biegen sich bei jedem Auftreten und der Kopf

macht Verbeugungen, wie wenn die Füße einen minder hohen Boden berührten als den, von dem sie ausgegangen sind. Die Schnelligkeit e. Rennpferdes kommt etwa der eines Expreßzuges gleich, nimmt aber mit der Länge der Strecke ab, so werden 1000 m durchschnittlich in 1 Min. 2—3 Sek. zurückgelegt, 1500 m in 1 Minuten 34—35 Sek., 2000 m in 2 Min. 8—10 Sek., 3000 m in 3 Min. 34—35 Sek., 4000 m in 4 Min. 35—36 Sek. Die längste Entfernung, d. zugelassen wird, nämlich 6200 m, wird selten in weniger als 8 Min. 5—6 Sek. zurückgelegt. Oft fällt das übermäßig angestrengte Tier mit geknickten Beinen, broken-down, zusammen. Das übertriebene Galoppieren beim Trainieren erzeugt e. Entzündung der Beine, das heißt in der Stallsprache: la jambe chauffe. Wenn der Trainer es nicht sofort ruhen läßt, so fängt es an zu hinken u. kann nur mit Mühe in den Stall zurückgeführt werden. Fast jedes Rennpferd verfällt mit der Zeit dem Schicksal des broken-down, wenn man es über e. gewissen Zeitpunkt hinaus verwendet, dann ist es — man nennt das auch claqué — für das Rennen verloren; ist die Verletzung nicht zu schwer, so kann es noch als Sattel- oder Wagenpferd dienen, sonst wandert es auf den Schindanger oder kann nach der Heilung noch an einen Fiaker gespannt werden. Bisweilen schwillt das Bein nach e. langen Galopp plötzlich an, das kann durch Ausglühen in wenigen Tagen geheilt werden. Das Pferd wird vom Tierarzt auf die Seite gelegt u. chloroformiert. Ein eisernes, weißglühendes Instrument wird auf das kranke Bein gelegt. Man macht damit zuerst einen vertikalen u. über diesen e. Anzahl horizontaler Striche. Das Eisen bleibt auf jedem derselben liegen, bis die Haare versengt sind u. das Fleisch etwas raucht. Dann bringt man auf der Wunde Fell oder Salbe an u. nach wenigen Tagen ist das Tier völlig hergestellt. Der entraîneur ist fast immer ein ehemaliger jockey, der verkrüppelt oder zu fett wurde, um sein Handwerk fortzusetzen; wohl kein Beruf erfordert so mannigfaltige Kenntnisse: e. ihrer Haupteigenschaften ist die Verschwiegenheit. Das Interesse, bisweilen das ganze Vermögen des Eigentümers hängt davon ab, daß er das Verdienst der ihm anvertrauten Tiere geheim hält; er muß fortwährend gegen die Kniffe der book-maker u. der tout ankämpfen. Unter den berühmtesten entraîneurs in Frankreich, die fast alle aus England stammen, gehören Tom Hurst, der zuerst mit Al. Aumoot associiert war u. zuletzt in den Dienst des Grafen von Morny trat, Thomas Carter, dem Lord Seymour 1831 seine Ställe in Paris anvertraute: diese genossen zehn Jahre lang unter seiner Leitung e. ungemeinen Ruf, aus ihnen gingen Miss Annette hervor, deren Name volkstümlich wurde, Frank, das erste Pferd, das den Preis des Jockey-Clubs in Chantilly gewann, Églé, eine Stute, die nie besiegt wurde, Lydia, die lange als das beste frz. Vollblut galt und das Derby wie mehrere andere große Preise errang. Als Lord Seymour sich vom Turf zurückzog, trat Carter beim Baron von Rothschild in Dienst, und abermals trugen seine Pfleglinge Anatole, Meudon, Drummer, Governor, Annette, Prospero ihm die höchsten Ehren ein. Bald büßte Rothschild seine Vorherrschaft auf dem Turf ein, Carter hatte ihn verlassen u. die Ställe de la Merlaye von demselben als Eigentümer erworben; auch fernerhin blieb ihm das Glück günstig, denn Expérience, Dulcamera, Illustration, Anetta, Bounty, Galatée, Celebrity zeichneten sich auf den frz. Rennbahnen aus. Carter hat seinem zweiten Vaterland unschätzbare Dienste geleistet, indem er der Vervollkommnung des frz. Vollbluts alle seine Kräfte widmete u. aus seiner Pflanzschule e. Reihe ausgezeichneter entraîneurs u. Jockeys hervorging. Weitere ber. entraîneurs sind die beiden Gibson, Henri u. Tom Jenning, Neale, Antoine, Hardy. Eine wichtige Rolle im Turf spielt der jockey, dieser moderne Centaur, dessen Seele sich mit dem Instinkt des Pferdes identifizieren muß, wie am Tage des Wettkampfs ihre beiden Körper nur e. einzigen zu bilden scheinen. Auch sie müssen sich harten fortgesetzten Strapazen unterziehen. Um e. Flachrennen durchzuführen, müssen sie sich bedeutend abmagern, denn ein Jockey, der 50 kg wiegt, ist schon zu schwer für e. dreijähriges Pferd. Das leichte Gewicht erreicht er auf verschiedene Weise. Morgens legt er 2—3 Hosen, 5—6 Westen aus Flanell, 2 Überzieher an und geht im Geschwindschritt 15—20 km; dann kehrt er in e. Schänke ein u. setzt sich vor e. mächtiges Feuer; nach Hause zurückgekehrt, legt er sich splitternackt in e. gewärmtes, mit Decken überhäuftes Bett; wenn er dort eine Stunde lang geschwitzt hat, wird er von einem Kameraden am ganzen Leib abgewaschen. Seine Diät ist äußerst streng; zum Frühstück Thee u. e. kleines Butterbrot, mittags e. Stückchen Fleisch u. etwas mit Wasser verdünnter Wein, abends einen Apfel oder einige Salatblätter ohne Brot. Liköre sind streng untersagt. Ein Glas Branntwein vernichtet den Erfolg e. dreitägigen Diät. Diese Lebensweise vermindert das Leibesgewicht täglich um $^1/_2$ kg, ohne dem allgemeinen Gesundheitszustand zu schaden, sie muß aber während der ganzen Rennzeit streng eingehalten werden, denn wer nur e. einzigen Tag davon abweicht, nimmt um mehrere Pfund zu. Zu den bekanntesten frz. Jockeys gehören Henry Jordan, Antoine, W. Hardy, Dodge, Chifney, W. Pantal ꝛc. Flatman ist bekannt durch e. kühnen Rettungsakt. Ein in England geborenes u. aufgezogenes Pferd, Snow-Ball, im Besitz des Grafen von Hédouville, verriet starkes Heimweh u. war störrisch und traurig geworden. Auf e. Wettrennen bei Boulogne setzte es geschickt über die beiden ersten Hecken, aber beim Anblick der heimatlichen Küste, die deutlich über den Kanal herüberschimmerte, wirft es plötzlich den Reiter ab u. stürzt sich mit Sattel u. Zaum ins Wasser, um der ersehnten Heimat zuzuschwimmen. Flatman, der gerade am Strande umherirrte, gleichfalls von Heimweh getrieben, rudert dem Pferde nach, springt

ihm in den Sattel u. führt es glücklich ans Land zurück. Der stable-boy oder lad, der Stallbursche, steht unter dem jockey, u. doch ist seinen zarten, schwachen Händen das Pferd während des Trainierens anvertraut. Sobald e. Knabe aus armer Familie große Vorliebe für Pferde zeigt, sucht man ihm Aufnahme in e. Trainieranstalt zu verschaffen. Anfangs muß er die härtesten Arbeiten verrichten, hat aber stets ein wachsames Auge für das Treiben um ihn her, wenn ihm solches fehlt, wird er bald wieder entlassen. Nach e. Woche setzt man ihn auf e. sanftes Pony, damit er den Übungen beiwohnen kann; sobald er die Anfangsgründe des Reitens kennt, besteigt er e. altes, fehlerfreies Tier, das sich aus Routine den anderen anschließt. Nach e. Monate schon darf der Neophyte seine Kräfte auf einem feurigen Vollblutrenner versuchen. Nirgends herrscht strammere Ordnung u. Disziplin als in den großen Trainierungsstallungen. Der Stallbursche steht so pünktlich auf seinem Posten als der wachthabende Soldat oder Matrose. Er bringt die Nacht in demselben Verschlage zu wie das ihm anvertraute Pferd. Mit Morgenanbruch lauscht dieses ängstlich auf das Erwachen seines kleinen Gefährten; sobald die Stallburschen einander zurufen, äußert es seine Freude. Nur selten ereignet es sich, daß die oft ungestümen und zur Neckerei geneigten edlen Pferde ihrem jungen Wärter ein Leid zufügen. Nichts ist interessanter zu beobachten, als die sichere Ruhe, mit der diese beinahe zwerghaften, scheinbar schwachen Kinder den feurigen Tieren nahen, die sie mit e. einzigen Hufschlag oder e. heftigen Kopfbewegung zerschmettern könnten. IV. Paris, Les —. Schon d. deutsche Wort Wettrennen zeigt, daß es sich dabei nicht bloß um das Rennen um Preise handelt, das schon e. gewisses Wetten ist, sondern darum, daß auf den Sieg der laufenden Pferde Wetten um oft übertrieben hohe Beträge abgeschlossen werden. Die Wetten werden als die „Seele“ der Rennen bezeichnet, sind aber auch deren unvermeidliche Plage. Anfangs wetteten nur die Eigentümer von zwei Pferden mit einander, dann schlossen sich deren Freunde an, u. diese nahmen es auch mit Fremden auf, schließlich beteiligte sich alle Welt an den Wetten. Die Engländer gingen mit dem Beispiel voran; nach der Bemerkung des Grafen d'Avigdor, der die Sitten der Wettenden in England um die Mitte des XIX. Jhrhs. schildert, sind alle Klassen der Gesellschaft beim Tattersall vertreten, vom edlen Herzog, dessen Vorfahren Gefährten Wilhelms des Eroberers gewesen, bis zum potboy (Kellner) herab; die unterste Stufe nehmen die Industrieritter und Spitzbuben ein, die den charakteristischen Namen legs (Beine) tragen, weil sie sich zur rechten Zeit aus dem Staube machen. Die professionellen Ausbeuter dieser Wettleidenschaft sind die bookmaker (s. I, 601). Um ihre cotes (s. I, 958) sicher feststellen zu können, suchten sie genau d. Wert der betreffenden Pferde zu erforschen und bezahlten Spione zu diesen Zwecken. Als sie sahen, wie leicht sie das Gewissen d. Eingeweihten mit Geld beschwichtigen konnten, gingen sie weiter u. verführten die entraîneurs, Jockeys u. Stallburschen, um e. Favoritpferd, gegen das sie hohe Wetten eingegangen waren, verlieren zu machen. Das wirkte ansteckend. Einige Eigentümer von Pferden bekämpften die bookmaker mit deren eigenen Schlichen. Sie gaben den jockeys e. leisen Wink, diese schonten ihr Pferd bei drei, vier, ja zehn Rennen. „Il tire sur les ficelles“, wie es in ihrem Argot heißt. War der Augenblick gekommen, „pour faire un coup“, so versprach er ihm 20 Louis für ihn auf das Pferd zu setzen. Da dieses mit 30 gegen 1 cotiert wurde als elende Schindmähre, so winkte dem Jockey ein Gewinn von 12000 Fr. Nunmehr lief das Pferd ausgezeichnet, gewann den Preis u. trug d. Besitzer 100 000 Fr. ein. Diese Betrugsweise wurde so allgemein, daß es sprichwörtlich hieß, nicht das beste Pferd siege, sondern das, auf welches die meisten Wetten abgeschlossen worden seien. Ebenso gebräuchlich wurde die Redensart, dieses oder jenes Pferd va oder ne va pas pour l'argent, je nachdem es sein Besitzer gewinnen oder verlieren ließ, wenn er Geld darauf anlegen konnte oder nicht. Sein Gewinn war ebenso groß, wenn sein Pferd geschlagen wurde. Er wettete ostensibel e. gewisse Summe dafür, um Vertrauen zu erwecken, ließ aber durch Dritte zehnmal so starke Summen dagegen setzen. Er konnte sogar auf die Mitschuld des jockey verzichten, wenn er sein Pferd vor Abschluß des Trainierens laufen ließ, denn dann wurde es sogar von geringeren, aber vollständig trainierten Pferden sicher geschlagen. Natürlich handelte d. jockey oft auch auf eigene Faust, indem er für das Pferd eines Mitbewerbers wettete und dann absichtlich das seinige verlieren ließ. Der berühmte jockey Chifney erklärte in seinen Memoiren, daß er darin gar nichts Verwerfliches gefunden habe. Der Prinz von Wales, nachmaliger Georg IV., hatte sein Pferd Escape für zwei aufeinander folgende Rennen einschreiben lassen; beim ersten unterlag es schimpflich, beim zweiten errang es leicht den Sieg. Fabelhafte Summen gingen dabei verloren; der Skandal war riesig, der Prinz wurde disqualified, d. h. ihm das Recht laufen zu lassen auf e. bestimmte Zeit entzogen, u. er mußte sich fünf Jahre lang vom turf zurückziehen. Alle diese Mißbräuche führten zu e. energischen Einschreiten. Strenge Strafen wurden verhängt, die überführten Besitzer und Jockeys von allen Rennbahnen ausgeschlossen. Die bookmakers sahen sich gezwungen, ehrlichere Mienen aufzusetzen. Ein bekannter engl. bookmaker Namens Charteris stieß den charakteristischen Ruf aus: „Ich würde gern e. Million für e. bischen guten Ruf hingeben“, u. Bullock meinte, er würde alles dafür opfern, wenn er auf New-Market für e. Einfaltspinsel gälte. Allein wenn auch die Spitzbüberei bedeutend abgenommen hat, so ist sie doch nicht ganz verschwunden. Ein gelehrter engl. Professor, Low, spricht sich über d. heutigen Rennen in seinem Lande folgendermaßen aus:

„Welches Vertrauen kann man in e. Jockey setzen, der selbst 10 bis 20000 Fr. gewettet hat? Was hilft es, e. Pferd hinter Schloß u. Riegel einzusperren, um es gegen Arsenik oder ätzendes Quecksilber-Sublimat zu schützen? Eine zur rechten Zeit verabreichte Dosis von Aloë kann den Erfolg e. Rennens kompromittieren. Es genügt, daß ein head lad oder e. entraineur sich selbst sicher stellt, um seinen Patron zu ruinieren.“ Einer der Hauptwünsche ist, Favoritpferde für die großen Rennen zu haben. Dazu gelangt man durch alle möglichen Listen u. Kniffe, bis das Publikum große Summen auf das angebliche Favoritpferd setzt, aber man läßt es verlieren u. steckt dabei doch bedeutenden Profit ein. Der Guide Bleu des Courses von Villa A'Roggio (Paris, Paul Sevin, 5. Auflage), dem wir viele der vorstehenden Notizen entnommen haben, sagt: „Man kann fast dasselbe von den heutigen frz. Rennen sagen. Vor 40 Jahren konnte man stolz ausrufen, d. frz. Hippodrom stehe fleckenlos da. Aber diese Zeiten sind leider vorüber. Die Engländer haben uns unterrichtet, u. wir haben sie um nichts mehr zu beneiden. Unsere bookmakers nehmen es mit den ihrigen auf, wenn sie dieselben nicht gar übertreffen. Dagegen darf man es laut bekennen, daß die Spitzbuben auf den frz. Hippodromen die Ausnahme bilden u. seit den Reformen fortwährend abnehmen. Die große Mehrheit der Besitzer u. Jockeys ist ehrlich, u. nur selten entdeckt man e. Betrug auf Longchamps. Die „Suburbains“, deren Tage gezählt sind, genießen keinen so guten Ruf. Saint-Ouen zB. besitzt einen von den Turfisten wohl gekannten „tournant“, einen kleinen Wald, der die Linie, welche die Pferde zu durchmessen haben (la piste), den Augen des Publikums entzieht und hinter dem die Jockeys in aller Sicherheit die Reihenfolge u. den Gang ihrer Tiere zu ihrem eigenen Besten ordnen können. (S. Paris à la cote I, S. 958, die durch e. Gesetz vom 2. Juni 1891 verboten worden sind u. Paris mutuel III, 64 die einzige Art loyale Wette bei den Rennen). Das Publikum hat sich rasch an dieselbe gewöhnt; man schätzt die Summe, die dabei ins Spiel kommt, auf jährlich 100 Mill. (1891 beim Grand-Prix von Longchamps allein gegen 3 Mill.). Prix (s. III, 11). Zu dem dort Gesagten ist hinzuzufügen: Die auf allen hippodromes Frankreich umstrittenen Preise erreichen für Flachrennen die Zahl von 2000, für Hecken- und Hindernisrennen 3000. I. Critériums für zweijährige Füllen in Deauville, Dieppe, Marseille, Nizza, Chantilly 2c., d. Distanz beträgt gewöhnlich 800 m. Das wichtigste findet im Herbst in Longchamps statt, Füllen u. Stutenfüllen nehmen daran teil. Die Distanz beträgt 1600 m, das Gewicht 54 kg, der Preis 20000 Fr. nebst den Eintrittsgeldern. II. Poules (s. III, 179). Die Hauptpreise der p. in Longchamps sind a) der p. Hocquart, im Ganzen 35—40000 Fr., b) p. Greffulphe, im Jahre 1882 gegr., in derselben Höhe für Abkömmlinge von in Frankreich geborenen u. aufgezogenen Stuten, c) p. du Nabob, im Frühjahr, im Ganzen 30000 Fr. für Abkömmlinge von Stuten, die vier Jahre vorher von außerhalb Frankreichs geborenen Hengsten besprungen worden sind, d) p. Daru, im Frühjahr unter denselben Bedingungen, nur müssen die Stuten außerhalb Frankreichs geboren sein, e) d. Grande Poule für alle Abkömmlinge von vier Jahre vorher besprungenen Stuten, Distanz 2100 m, Gewicht 56 kg. Die Preise betragen im Ganzen 80000 Fr., f) p. d'essai, seit 1883 in zwei geteilt für dreijährige Füllen u. ebenso alte Stutenfüllen, im Ganzen 50000 Fr. Die weiteren im Frühjahr verteilten Preise sind: a) p. du Cadran, 30000 Fr., für vierjährige Pferde, Entfernung 4200 m, Gewicht 56 kg, b) p. de la Seine, 12000 Fr., für dreijährige Pferde und darüber, c) p. Rainbow, 20000 Fr., für vierjährige Pferde u. darüber, d) p. biennal, wobei dasselbe Pferd für zwei Jahre hintereinander engagiert wird; das erstemal zwischen dreijährigen Pferden bei 2400 m, das zweitemal 3200 m. Der Zweck derselben ist zu erkunden, ob das Alter Einfluß auf die Eigenschaften hat, oder ob der Unterschied der Distanz auf das Resultat einwirken kann. e) p. triennal, auch p. la Rochette gen., das erste Rennen in Fontainebleau für 2jährige bei 1100 m, Preis 20000 Fr., d. zweite für 3jährige in Longchamps, 2200 m Distanz, Preis 30000 Fr., das dritte für 4jährige in Chantilly, 4400 m u. 40000 Fr. f) p. Reiset, 20000 Fr. für dreijährige Pferde, die nie mit zwei Jahren gelaufen sind, man will damit verhüten, daß die Pferde zu früh trainiert werden. g) Grand Prix de Paris in der Höhe von 100000—150000 Fr. Distanz 3000 m, Gewicht 56 kg, Pferde aus allen Ländern sind zugelassen. 500000 Pariser wohnen dem ber. Rennen bei, es bietet den Franzosen u. Engländern Gelegenheit zum Wettstreit. Es fand 1891 zum 28sten Male statt; neunmal errangen die engl. Pferde den Sieg, e. ungarisches, e. amerikanisches u. e. russisches je einmal. Die Herbstrennen sind: a) d. Omnium, bei dem Pferde jeder Art u. Herkunft zugelassen werden. Die zahlreichen Anmeldungen finden im Mai statt, im Juni wird das Gewicht veröffentlicht u. dann die Hälfte der Pferde zurückgezogen. Das Omnium bietet die meisten Überraschungen und Anlaß zu den meisten Wetten. Gewöhnlich siegt e. Pferd zweiten Ranges, weil die erstklassigen eine zu starke Überlast tragen müssen, denn jedes Tier, das schon früher ein oder mehrere Male gewonnen hat, muß e. mehr oder weniger starke Überlast sich gefallen lassen. Der Preis erhebt sich im Ganzen auf 25000 Fr. An demselben Tag findet das Royal Oak mit 40500 Fr. statt; nur dreijährige Pferde dürfen laufen. Das Jahr endet mit d. prix Gladiateur; er trägt 20000 Fr. und Kunstgegenstände im Wert von 10000 Fr. ein. Vierjährige Pferde u. darüber nehmen daran teil. Die Distanz ist die längste von allen, 6200 m. In Chantilly finden im Frühjahr zwei Rennen statt. Der prix de Diane, der dem Oaks von Epsom entspricht, für dreijährige Stutenfüllen; 2100 m

Distanz, 56 kg Gewicht. Der Preis erhebt sich bis zu 70 000 Fr., alles inbegriffen. Acht Tage später wird der prix du Jockey-Club, das frz. Derby, veranstaltet, es wurde 1855 gestiftet; dreijährige Füllen allein werden zugelassen. Der Preis erreicht im Ganzen 120 000 Fr., die Distanz beträgt 2400 m. Über die Staatspreise s. III, 11. Seit 25 Jahren haben die Hecken- u. Hindernisrennen eine ungeheure Verbreitung gewonnen; alljährlich finden deren in Paris u. in der Provinz auf 200 Hippodromen gegen 3000 statt; Die Gesamthöhe der Preise erreicht 7 Mill. Fr. Die zwei wichtigsten sind in Auteuil, die Grand Steeple Chase de Paris (handicap), 120 000 Fr. (12 000 für das zweite u. 3000 für das dritte). Distanz 6400 m. Alle Pferde von vier Jahren und darüber können daran teilnehmen. Einige Tage später findet d. Grande Course de Haies (handicap) statt, der Preis beträgt 50 000 Fr., Distanz 5000 m. Der Sieger des ersten Rennens erhält 5 kg Überlast. Les prix à réclamer, Verkaufsrennen, engl. selling-stakes. Um von gewissen Rennen zu hervorragende Pferde fernzuhalten, hat man im Programm die Bedingung des obligatorischen Verkaufs festgesetzt. Der Eigentümer muß, wenn er sein Pferd anmeldet, den Preis angeben, zu dem er es zu verkaufen erbötig ist. Ist dasselbe Sieger, so hat Jedermann das Recht, dasselbe um diesen Preis zu reklamieren. Jeder Kauflustige übergiebt den Kommissären einen Brief mit dem Angebot, das nicht niedriger sein darf als die geforderte Summe. Das Pferd fällt dem Meistbietenden zu, der Preis muß an demselben Tag erlegt werden; der Eigentümer darf nur den von ihm festgestellten Betrag beanspruchen, der Überschuß fließt in die Vereinskasse. Der Verkauf kann auch im Aufstrich stattfinden, dann erhält es der Meistbietende. Je höher das Pferd eingeschätzt wird, desto höher ist das Gewicht, das es zu tragen hat; dem Preis von 5000 Fr. entsprechen 60, dem von 4000 Fr. 57, dem von 3000 Fr. 54 kg. Der Eigentümer hat übrigens das Recht, sein Pferd selbst zu reklamieren u. das thut er auch meistens. Mancher giebt den möglichst geringen Preis an, um das leichteste Gewicht zu erlangen, u. um so sicherer zu gewinnen. Das Verkaufsrennen hat zu mancherlei Mißbräuchen Anlaß gegeben. Ein Eigentümer fordert zB. e. geringfügige Summe für e. ausgezeichnetes Pferd, erzielt so e. großen Vorteil beim Gewicht u. hat alle Chancen zu gewinnen und kann so starke Wetten eingehen. Wird es geschlagen, so braucht er es nicht zu verkaufen; gewinnt er aber, was wahrscheinlicher ist, so kann er die andern überbieten; das gebrachte Opfer wird durch den Gewinn der Wette völlig ausgeglichen u. noch weit übertroffen. Der Jockey-Club hat nun folgende Kombination angenommen. Das zu reklamierende Pferd kann von e. Mitbewerber e. Viertelstunde vor dem Rennen angekauft werden; der Rennpreis wird dann zu der Summe geschlagen; jedes vorher reklamierte Pferd darf nicht mehr laufen u. der Eigentümer sein Pferd nicht selbst reklamieren. Der Besitzer e. wertvollen Tieres wird es unter solchen Bedingungen nicht gern engagieren. Meldet er den wirklichen Wert an, so hebt das Übergewicht den Vorteil vor den anderen Pferden auf, schätzt er es unter seinem Wert, so wird der Konkurrent nicht verfehlen, es ihm wegzunehmen, der Verlust wird nicht mehr durch die Wetten ausgeglichen, denn das Pferd darf ja dann nicht mehr laufen. Das handicap ist ein Rennen, an dem Pferde jeden Alters u. jeder Qualität teilnehmen u. die nicht bloß nach ihrem Alter, sondern nach Schätzung ihrer Kräfte u. dem Verzeichnis ihrer Leistungen belastet werden, sodaß die Chancen zwischen allen Pferden völlig gleich sind; dadurch wird das Rennen zu e. bloßen Glücksspiel, da die Überlegenheit eines guten Tieres durch die schwerere Last aufgehoben wird. Die Aufgabe des handicapeur, d. h. dessen, der das Gewicht zu bestimmen hat, ist sehr schwierig, denn er muß den wahren Wert jedes einzelnen Pferdes genau kennen, die Kniffe der Besitzer, die um e. geringes Gewicht zu erzielen, ihre Pferde bei früheren Rennen schlagen lassen, vereiteln ꝛc. Wenn er noch so unparteiisch verfährt, er wird manchen Fluch auf sein Haupt laden. Ein Handicap ist so vollkommen als möglich, wenn alle Pferde während des größten Teils des Rennens e. dicht gedrängtes Peloton bilden, die hinsichtlich des Gewichts am meisten Bevorteilten gewinnen den Vorsprung erst in der Entfernung einiger Meter vom Gewinnpfahl. Die meisten Sportschriftsteller verurteilen das Handicap aufs strengste. Desvaulx meint, es sei erfunden worden, um d. elendsten Mähren die Möglichkeit zu verschaffen, den Sieg zu gewinnen. Auch sei es bei allen staatlichen Rennen verboten. Chapus nennt es e. wahre Plage, denn wenn es auch das Gedeihen der Rennen gewaltig fördere, so habe es d. Verfall der Pferde ebenso beschleunigt. Ein englischer Turfist, Stonehenge, erklärt, diese Art Rennen gewähre d. Betruge wahre Prämien, denn alle Schwindler verstehen es, dem handicapeur weiszumachen, ihre Pferde seien schlecht, weil sie dieselben ein paar Jahre lang verlieren lassen, um ihnen ein geringes Gewicht zu verschaffen, wenn es sich darum handelt, e. Hauptcoup zu machen. Die handicaps ziehen eine größere Anzahl von Zuschauern u. Wettenden an, deshalb begünstigen sie auch die Rennkomités u. Buchmacher und haben ihnen einen großen und raschen Erfolg gesichert. Das Pferd wird gemeldet, ehe man das Gewicht kennt, das es zu tragen hat; die Liste der Übergewichte wird erst kurz vor dem Rennen bekannt gemacht, der Eigentümer hat dann das Recht, sein Pferd zurückzuziehen, muß dann aber ein Reugeld (forfait) bezahlen. — **Die hauptsächlichsten Ausdrücke,** die beim Turf üblich sind: Action, I, 68. — Affuté (cheval), dessen Vorbereitung schon lange hinsichtlich eines Rennens kombiniert worden ist. — Age, I, 97. — Alezan, I, 168. — Allures, I, 203. — Arrière-main, I, 386. — Attendre, I, 425; im Peloton bleiben, um im letzten ent-

scheidenden Augenblick den Vorsprung zu gewinnen. — Avant-main, I, 444. — Bai, rotbraun; b. cerise, kirschbraun; b. châtain, kastanienbraun. — Banquette irlandaise, I, 491. — Barbe, Berber. — Berny, Lacroix de —, I, 550. — Betting, sämtl. Wettenden; b. room, Raum, wo sich diese vereinigen. — Bookmakers, I, 601. — Box, a) Verschlag in e. Stalle, wo das Pferd allein gehalten wird, ohne es anzubinden; b) Tribüne der Jockeys auf dem Rennplatz. — Brousser, e. Hindernis, zB. eine Hecke mit der Brust durchstoßen, statt darüber zu setzen, ohne es zu berühren. — Camail, Decke auf dem Vorderteil, das die Rennpferde stets bei den Übungen tragen. — Casaque, I, 745. — Catch-Weight, sehr leichter Jockey. — Champ, I, 784. — Claie, Hürde. — Classé, I, 862. — Code des courses, e. v. der Soc. d'encouragement verf. Dokument, das alle Vorschriften beim Rennen umfaßt u. sämtliche Schwierigkeiten, die sich vorher, während derselben u. nachher erheben können, löst; es gilt auch in den Departements u. als Autorität auf allen Rennbahnen. — Compas, die Strecke, die das galoppierende Pferd bei jedem Auftreten deckt. — Condition, Verfassung des Pferdes beim Rennen; c. trop haute, wenn es nicht genügend trainiert ist; c. trop basse, wenn es zu ermüdet ist. — Contre-bas, e. 1.20 m breiter, durch e. Hecke versteckter Graben. — Corde, a) Zielleine (Seil längs der inneren Seite) auf Rennbahnen; tenir la c., beim Rennen gewinnen. b) Reitkunst: lange Leine; faire donner un cheval dans les c—s, e. Pferd zum Springen abrichten. — Cote, pari à la —, I, 958. — Couleurs. Jeder Rennstall führt seine bes. Farben. — Couplés Chevaux, 2—3 Pferde, die der Wettende dem ganzen übrigen Feld entgegenstellt. — Course, II, 11. — Critérium, Versuchsrennen für zweijährige Pferde. — Dead-heat, unentschiedenes Rennen, wenn zwei Pferde, Kopf an Kopf, Huf an Huf zugleich ans Ziel gelangen. — Déboulé, Rennen in kurzer Entfernung, bei dem die Pferde mit aller Geschwindigkeit ansetzen. — Demi-sang, Halbblut-Sprößling e. Hengstes u. einer Stute, von denen nur eines im Gestütbuch als Vollblut eingeschrieben ist. — Derby, II, 78. — Dérober, Se —, a) sich von seinem Reiter trennen; b) von der für das Rennen bezeichneten Linie abgehen u. dem Reiter nicht mehr gehorchen. — Détresse, Zustand e. Pferdes, das seine Geschwindigkeit nicht mehr einhalten kann. — Disqualifié, cheval —, wegen e. Versehens gegen die Rennbestimmungen von der Preisbewerbung ausgeschlossenes Pferd, dieser Ausschluß kann sich auf ein einzelnes Rennen, auf e. bestimmte Zeit erstrecken od. ein für allemal erfolgen; er trifft auch d. Besitzer, namentlich wegen unreellen Benehmens. — Distancé, cheval —, als besiegt angesehen, wenn es 240 m hinter den erstangekommenen zurückbleibt, von der Linie abgeht od. wenn der Jockey e. anderen kreuzt oder streift, falls dies zum voraus ausgeschlossen worden ist. — Douve, Hindernis, das aus e. mehr od. weniger tiefen, mit Wasser angefüllten Graben besteht. — Drag, le —, e. Art steeple-chase v. Liebhabern, bei d. auf die Erde geworfene Papierschnitzel den Weg bezeichnen. — Égalité. Man wettet auf ein Pferd à é., wenn seine Gewinnchance der aller vereinigten Konkurrenten gleichkommt. Im Fall des Gelingens erhält man e. der gewetteten Summe entsprechende. — Encapuchonner, s'— (vom Pferd), den Kopf einziehen. — Enceinte du pesage, Wägeplatz, wo die Jockeys gewogen werden, die Pferde sich ergehen, die Eigentümer, großen Wettenden, die Sportsleute :c. sich aufhalten. — Engager, e. Pferd zur Teilnahme an e. Wettrennen einschreiben lassen (e—ement). — Entraînement, —er, —eur, s. oben im Text. — Entrées, vom Besitzer e. Pferdes bei der Anmeldung desselben zu e. Rennen geleistete Einzahlung. — Épreuve, II, 237. — Essai, Versuchsrennen zwischen e. älteren, erprobten Pferde u. e. jungen, meistens aus demselben Stalle, von dessen Wert man sich überzeugen will. — Étendre, s'— (vom Pferd), den höchsten Grad von Geschwindigkeit erreichen, s. Text. — Favori, Favorit, Pferd, das die meisten Gewinnchancen zu bieten scheint; das, welches die meisten Wetten auf sich vereinigt. — Fence, beim Hindernisrennen: ein Bretterverschlag. — Fond, avoir du — (v. Pferden), Kraft, Ausdauer, (edles) Blut haben. — Forfait, Reugeld, das man erlegt, wenn man ein zum Rennen angemeldetes Pferd von demselben zurückzieht; es unterscheidet sich vom dédit dadurch, daß es oft infolge e. Ereignisses bezahlt wird, das gar nicht vom Willen des Kontrahenten abhängt. — Forme, die gesamten Eigenschaften e. Rennpferdes: bonne f., f. excellente oder brillante, mauvaise f., absence de f. :c. — Foulée, Auftreten e. Pferdes, Aufsetzen des Hufes auf den Boden; jeder einzelne Sprung beim Galopp; die Strecke, die es beim Sprunge deckt. — Fourchette, fester Sitz im Sattel. — Hack, Vollblutpferd, das nur zum Spazierenreiten dient; es sind meistens Tiere, die sich als untauglich zum Rennen erwiesen haben. Es giebt sog. poules de h—s, die von Liebhabern veranstaltet werden u. bei denen Pferde laufen, die nicht trainiert worden sind u. sich nicht an e. öffentlichen Rennen beteiligt haben. — Handicap, s. im Text. — Haras, II, 513 ff. — Hedge (sich hinter e. Hecke verbergen), seine Wetten so kombinieren, daß man alle Verlustchancen vermeidet; es entspricht d. se couvrir (sich decken) bei Finanzleuten. — Hippique, concours —, II, 540. — Hippodrome, Rennbahn, in weiterem Sinn: Alles, was sich auf das Rennen bezieht, Bahn, Tribünen, Wägeplatz :c. Die wichtigsten sind Longchamps, Auteuil, Vincennes, Chantilly, Fontainebleau, ferner d. suburbains in d. Umgegend von Paris, Maisons, Enghien, St.-Ouen, le Vésinet, Colombes, la Marche, die aber nächstens eingehen werden; endlich die in den

Provinzen Caen, Boulogne-sur-Mer, Deauville, Dieppe, Trouville, Saumur, Tarbes, Chalons, Pau, Lyon, Marseille, Nizza ꝛc. — Hongre, Wallach. — Jambes. Se mettre sur ses j—s, von der mäßigen Gangart in den schnellsten Galopp übergehen. — Jeu. a) Faire le j., sich gleich beim Beginn des Rennens an die Spitze stellen. b) Wenn zwei Pferde desselben Stalles laufen, ist eines davon bestimmt de faire le j. de l'autre; es stellt sich an die Spitze des Pelotons, um im gegebenen Augenblick womöglich d. anderen seine Stelle einzuräumen. — Jockey, s. Text; J.-Club, II, 641 ff. — Ligne, a) das genaue Verhältnis, in dem der Wert e. Rennpferdes zu dem seiner Mitbewerber steht; b) in weiterem Sinne: alle Anhaltspunkte für die Schätzung der verschiedenen Chancen, welche die Bewerber eines und desselben Rennens haben. — Lutte, der entscheidende aufregendste Teil des Rennens, der sich ungefähr 100 m vor dem Ziel entspinnt. — Match, a) Wettlauf v. 2 Pferden ohne weitere Bedingung als das Einverständnis ihrer Besitzer. Der Gewinner ist bei e. weiteren Rennen keinerlei Übergewicht unterworfen. b) Öffentliches Wettrennen: wenn nur zwei Pferde laufen. — Obstacles. Es giebt beim steeple-chase gewöhnlich 15—20 Hindernisse: la haie (Hecke), le fossé (Graben), la douve (mit Wasser gefüllter Graben), la claie (Hürde), le mur (Mauer), le bull-finch (Art Hecke), le talus (Böschung), le contre-bas (s. d.), la haie anglaise, la haie des fagots (Reisighürde), la barrière fixe u. la barrière double, la rivière, l'île entre deux rivières, la banquette irlandaise (s. d.). — Odds, der Unterschied bei Wetten, zB. 6 gegen 4. — Omnium, Rennen für Pferde jeden Alters über zwei Jahre. — Outsider, Außenseiter, von zwei zu demselben Rennen von demselben Besitzer angemeldeten Pferden dasjenige, welches scheinbar keine Chancen hat. — Panache, das Pferd fait panache, wenn es so stürzt, daß der Kopf e. Augenblick unten u. das Kreuz in der Luft sich befindet. — Papier. Ein Pferd heißt gagnant sur le p. od. favori du p., wenn man logisch aus allen Umständen schließt, daß es seinen Mitbewerber schlagen wird. Sehr häufig entspricht es diesen Erwartungen nicht. — Pari, s. Text. — Peloton, III, 98. — Pelouse, Zutritt zum Rennplatz, Tribüne ꝛc. — Perfermance(s), Leistungen e. Rennpferdes bei früheren Rennen, worauf sich dessen Wertschätzung stützt. — Piste. a) Hufspur e. Pferdes; joindre, suivre la p., auf d. Hufschlag (dicht an den Wänden der Reitbahn) reiten. b) Bezeichnete Linie beim Wettrennen, welche die Pferde durchlaufen müssen. — Placer. a) P. un cheval, ein Pferd im Gleichgewicht halten bei allen Bewegungen, die man es ausführen läßt. b) P. les chevaux, die Reihenfolge angeben, in welcher die drei ersten Pferde nach dem Gewinner ans Ziel gelangen; die übrigen werden nicht berücksichtigt. Nach dem Vorbild von England wettet man: placé 1, 2, 3. — Plaque, Bleiplatte, die man auf beide Seiten des Sattels legt, um das Gewicht, welches das Pferd beim Rennen tragen muß, zu erreichen. — Play or pay. Bei den mit dieser Klausel eingegangenen Wetten muß bezahlt werden, auch wenn das betreffende Pferd nicht gelaufen hat. — Poids. Es giebt dreierlei Gewichte: a) d. p. selon l'âge, d. p. égal u. d. p. par handicap, das nach der Schätzung der Schnelligkeit u. Kräfte der engagierten Pferde berechnet wird. b) P. légers, p. de plume nennt man die sehr gesuchten Jockeys, die 40—50 kg wiegen. Ebenso nennt man die Pferde, die beim Handicap unter 45 kg Gewicht tragen. P. mort = plaque (s. d.). — Post match, Wette, die man eingeht, indem man bloß das Alter des Pferdes angiebt, während Name u. Ursprung erst am Ziel verraten werden. — Poteau. a) P. gagnant, Gewinnpfahl mit e. Scheibe gegenüber d. Platz der Richter. Er wird von oben bis unten durch einen Strich geteilt, der von zwei verschiedenen Farben bedeckt ist; da, wo sich diese beiden berühren, befindet sich das genaue Ziel; es dient dem Richter als Erkennungspunkt für d. Gewinn. b) P. de distance (s. Distancé), p. indicateur, Pfahl, auf dem nach jedem einzelnen Rennen deutlich nach der Reihenfolge des Eintreffens die Nummern der auf d. Programm verzeichneten Pferde zu lesen sind. — Poule, III, 179. — Pur Sang, Vollblutpferd von e. arabischen oder englisch-arabischen Rasse, gesetzlich, jedes von e. im Stud-Book eingeschriebenen abstammenden Pferd. — Qualifri (cheval), der Forderung beim Rennen entsprechend. — Recevoir, se r. bien (vom Pferd), nach dem Sprunge gerade auf den Beinen stehen. — Réclamer, s. Text. — Ring, III, 301. — Rouler. a) R. à cheval, aus dem Sitze kommen. b) Von einem Pferde: gegen das Ende des Rennens hin den Kopf hängen lassen u. die Beine kaum heben können. — Sauter. a) S. de pied ferme (v. Pferd), vor e. Hindernis e. Augenblick halten und nur durch die Kraft der Schenkel darüberſetzen; b) s. de volée, im Galopp, ohne vorher zu halten, über das Hindernis setzen, was alle guten Rennpferde thun. — Starter, der Kommissär oder Richter, der das Zeichen zum Aufbruch giebt. — Steeple-chase, s. III, S. 516 — Tableaux indicateurs, Tafeln, die auf dem Wägeplatz und längs der Bahn aufgehängt werden und die Nummern der laufenden Pferde tragen, sobald der Jockey gewogen worden ist; sobald letzteres geschehen ist, erscheint ein kleines rotes Täfelchen darauf; nach dem Rennen sieht man nur noch die Nummer des Gewinners. — Tattersall, s. III, S. 549. — Tête. Die Kopflänge dient als Maß, um die Reihenfolge der ankommenden Pferde zu bezeichnen (gagner d'une t.). Gagner d'un nez sagt man, wenn der Sieger nur mit e. kaum bemerkenswerten Vorsprung anlangt. — Toque, s. III, S. 588, 5. — Train, die normale Geschwindigkeit, die ein galoppierendes Pferd ziemlich lange bewahren kann; sie macht d. fond, die Ausdauer, aus. Man gebraucht das Wort bisweilen im Gegen-

satz zu vitesse, dem höchsten Grad von Geschwindigkeit, den das Pferd mit Ansporn aller Kräfte erreicht, aber nicht lange halten kann. — Tribune. Auf dem Rennplatz giebt es deren mehrere: a) die der Richter, eine Art Schilderhäuschen gegenüber dem Gewinnpfahl, in horizontaler Linie mit der vorausgesetzten Höhe der Pferdeköpfe; b) für die vornehmen Besucher, die Behörden ꝛc.; c) für die Mitglieder d. Société (oder des Vereins); d) für das bezahlende Publikum; e) d. box gen. für die nicht am Rennen beteiligten Jockeys. (Alle übrigen den Engländern entlehnten Turfausdrücke s. Anglomanie, I, 269 ff.; vgl. Le Turf par E. Chapus, 2. Aufl., Paris, Hachette 1854, und Guide Bien des Courses par Villa A'Roggio, 5. Aufl., Paris, Sevin, ohne Jahreszahl.)

Turin 1. (312422 Einw.), ital. Torino, lat. Bordincomagus, Taurassia, Colonia Julia Augusta Taurinorum, frühere Haupt- und Residenzstadt d. Königreichs Sardinien u. Italien, jetzt Prov.-Hauptstadt in Piemont, links am Po u. Einfluß der Dora Riparia. St. der E.-L. Modane-Rom, Mailand-T., T.-Torre Pellice, T.-Lanzo u. T.-Rivoli. T. wurde im J. 1536 von den Franzosen erobert u. erst von Karl IX. an den Herzog von Savoyen zurückgegeben. Am 22. Sept. 1640 mußte es sich dem Grafen von Harcourt ergeben. Im span. Erbfolgekriege siegte Prinz Eugen daselbst am 7. Sept. 1706 über La Feuillade u. Marsin, die es belagerten. Nachdem die Franzosen im zweiten Koalitionskriege die von ihnen seit 1798 besetzte Citadelle am 23. Juni 1799 den Österreichern u. Preußen ausgeliefert hatten, gelang es im Dez. 1799 Joubert, sie wieder zu erobern. Zu T. wurden folgende für Frankreich wichtige Verträge mit den Fürsten von Savoyen unterzeichnet: Am 14. Dez. 1574 mit Emanuel Philibert wegen Pignerol, Savigliano ꝛc.; 10. Mai 1611 mit Karl Emanuel zwecks Entwaffnung; 5. Juli 1632 Geheimvertrag mit Victor Amadeus; 3. Juni 1638 Schutz- und Trutzbündnis mit Christine, Regentin von Savoyen; 1. Juni 1639 mit Christine zwecks Herausgabe der von Spaniern u. Franzosen besetzten Plätze; 2. Dez. 1640 mit Thomas von Savoyen in derselben Angelegenheit; 14. Juni 1642 mit dem Kardinal von Savoyen; 29. Aug. 1696 Friedensvertrag mit Savoyen; 24. März 1760 Grenzvertrag mit Savoyen u. endlich 5. April 1796 Bundesvertrag mit Savoyen. (Dumont, Corps diplom.; Cibrario, Storia di Tor., 1846; Borbonese, Tor. illustr. e descritta, 1884.) — 2. Les Amoureux De T., Beiname, den man im Mittelalter den Studenten der Universität dieser Stadt gab. — 3. Argot der Spitzbuben: Irdener Topf.

Turlendu, Märchenschwank aus dem Dep. la Lozère (Languedoc). T. besitzt nur e. Laus, die er in e. Haus zur Verwahrung giebt; als er sie zurückfordert, heißt es, die Henne habe sie gefressen, worauf er mit gerichtlicher Klage droht u. das Huhn als Entschädigung erhält; ebenso geht es mit diesem, das ein Schwein gefressen hat, wofür man ihm dieses giebt; das Schwein wird von e. Maultier zu Tod getreten, dieses läßt die Zimmermagd in den Brunnen fallen. Letztere steckt er in e. Sack, aber man ersetzt sie durch e. Hund, der ihm, als er des Tragens müde den Sack öffnet, um die vermeintliche Magd zum Gehen zu zwingen, ins Gesicht springt und ihm die Nase abbeißt. Montel et Lambert, Revue des langues romanes, III, 208, wo der Text im Idiom des Languedoc mitgeteilt wird; ein Teil des Dialogs reimt assonierend.

Turlupin. 1. Ein Name, den e. Schauspieler Henri Legrand, auch Belleville gen., annahm während seiner 55jährigen Thätigkeit. Er spielte zuerst Possen auf e. kleinen beweglichen Theater, das in e. Ballhaus bei der porte St-Jacques aufgeschlagen war (zwei Vorstellungen täglich, die erste um 1 Uhr für die Schüler, die andere abends für das gemeine Volk; Eintrittspreis 2 sous, 6 deniers). Später trat er mit Gros-Guillaume u. Gautier Garguille auf dem offiziellen Theater des Hôtel de Bourgogne auf. Sie gaben kleine, oft improvisierte burleske Szenen (parades) vor dem regelmäßigen Trauerspiel, zu dem sie dann Kostüm u. Maske wechselten. T. war eine Art Tabarin (s. d.), aber nach ital. Mustern erneuert; er spielte den spitzbübischen Diener in der Tracht des Brighella u. war von hinreißender Komik; der Schwank wurde von ihm auf den Höhepunkt gebracht. Sein Tod war ziemlich tragisch. Sein Genosse Gros-Guillaume, der, obgleich von schrecklichen Steinschmerzen geplagt, bis zum Alter von 80 J. die stürmische Heiterkeit des Publikums durch seine unverwüstliche Komik entfesselte, hatte einst die Grimassen e. allmächtigen Magistratsperson nachgeahmt (er spielte stets mit unverhülltem Antlitz, während die anderen Masken trugen) u. wurde in den Kerker geworfen, wo er vor Schrecken starb. G. Garguille und T. überlebten ihn nicht, so sehr hingen diese drei Possenreißer aneinander; sie nahmen nie ein Frauenzimmer in ihre Truppe auf, weil das ihre Eintracht gestört haben würde. (M. Monnier, Les aïeux de Figaro, p. 171 ff.) — 2. Alberner Spaßmacher, elender Witzling; t—ade, alberne Witzelei, gemeiner Spaß. (Molière, Critique de l'École des femmes; „si j'en étais juge, je sais bien à quoi je condamnerais tous ces messieurs, les t—s. Pensez-vous que je puisse durer à ses t. à des perpétuelles?" Boileau, Art Poétique, II, 130 ff.: Toutefois à la cour les t—s restèrent, Insipides plaisants, bouffes infortunés D'un jeu de mots grossier partisans surannés. — 3. Enfant De T., Malheureux De Nature od. Malheureux Comme T., sehr unglücklich. Diese fast veraltete Redensart bezog sich auf eine ketzerische Sekte, die sich im XIII. u. XIV. Jhrh. in Frankreich, Deutschland u. den Niederlanden verbreitete. Sie trugen die Schamlosigkeit zur Schau, gingen nackt auf die Straße u. übten öffentlich Unzucht. (Die Chronologie von Genebrard schreibt: Cynicorum sectam

suscitantes de nuditate pudendorum et de publico coïtu.) Die Anführer derselben wurden auf Befehl Karls V. mit mehreren Genossen u. sämtlichen Büchern und Möbeln lebendig verbrannt auf d. marché aux Pourceaux in Paris außerhalb d. porte St-Honoré. Der Name wird verschieden erklärt. Die einen leiten ihn ab von tire = ressemble (ist ähnlich) u. lupins, kleinen Wölfen, weil sie gleich diesen die Wälder bewohnten, andere von frères lubins, Bettelmönchen. Rabelais schrieb tirelupins, als ob sie von hier u. dort erlegten Wölfen gelebt hätten; im 6. Band von Perceforest wird e. Sekte turpellins und t—es erwähnt, was auf turpis hinweist, wegen ihres schmählichen Lebenswandels. (Auitard, Dict. des Proverbes, p. 675.)

Turlure, im normännisch. Patois. Instrument umherziehender Sänger und Bettler; ehemals: il est dans son — er ist übelgelaunt.

Turlurette. 1. Im XIV. Jhrh. eine Art Guitarre. — 2. Refrain in alten Liedern: Dideldumdei. — 3. *(A.)* Heitere, männerliebende Grisette.

Turlutine, Argot der Soldaten: Gemisch aus gestoßenem Zwieback, Reis u. Speck (Kost im Feld).

Turlutte, Gerät zum Fischfang mit mehreren Widerhaken, seit 1877 verboten.

Turonien, von Tours ben., bezeichnet jetzt die geologische Schicht, welche früher Craie tuffeau (s. d.) ben. wurde. Sie findet sich ebenfalls im Pariser Becken.

Turpin. Es hat in der That e. Erzbischof dieses Namens unter Karl d. Gr. gelebt; dieser ist aber nicht identisch mit dem in den altfrz. Epen vorkommenden Turpin. Ebensowenig ist er d. Verf. d. ber. chronique de T. Nach G. Paris, „De Pseudo-Turpino“, sind die fünf ersten Kapitel dieser Chronik um die Mitte d. XI. Jhrh. von e. Mönch v. Compostella geschrieben worden, das sechste u. die folgenden Kapitel zwischen 1109 u. 1119 von e. Mönch von St.-André-de-Vienne. Die Chronik ist also eine Fälschung, die keinen weiteren Wert besitzt, als daß sie uns die geistliche Form der Rolandssage zeigt. — Vgl. Gautier, Ép. fr., I, 70 u. dess. Chanson de Roland, p. 22—23.

Turque, in einigen Provinzen: Zeitschaf, überjähriges Schaf, das noch nicht getragen hat.

Turquois, in der Normandie e. Art Windmühle, so genannt, weil die Windmühlen aus dem Morgenland stammen.

Turquoise Nouvelle Roche, Türkis neuerer Bildung. Odontolithe, aus mit Kupfersalzen durchsetzten fossilen Zähnen bestehend, ist nicht so wertvoll als der T. vieille roche; findet sich in Simorre (Gers).

Turriers (523 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Alpes, nordöstlich von Sisteron.

Tussore, e. in Indien hergestelltes Seidenzeug, das von dem wilden Seidenwurm gesponnen wird; Stoff aus Rohseide; t. à velours, ostindischer Bast mit Sammetstreifen.

Tutelle. 1. Die Gründe, aus denen e. Vormundschaft unzulässig ist od. abgelehnt werden kann, sind in Art. 427—449 des Code civil festgesetzt. Im einzelnen unterscheidet man: a) T. légale, d. h. eine solche, bei welcher der Vormund unmittelbar durch das Gesetz bestimmt wird. Das Nähere ist in Art. 389—396 und 402—404 des Code civil enthalten. b) T. testamentaire, d. h. e. solche, bei welcher der Vormund testamentarisch von dem Vater od. der Mutter bestimmt wird. Das Nähere ist in Art. 397—401 des Code civil enthalten. c) T. dative, d. h. e. solche, bei welcher der Vormund in Ermangelung e. legalen od. testamentarischen Vormundschaft vom Familienrat bestimmt wird. Das Nähere ist in Art. 405—419 d. Code civil enthalten. d) T. officieuse, d. h. eine Art von Vertrag, durch den jemand, der keine eheliche Nachkommenschaft hat u. über 50 J. alt ist, sich verpflichtet, e. Minderjährigen unter 15 J. unentgeltlich zu erziehen, für seine Person u. sein Vermögen zu sorgen und ihn in den Stand zu setzen, sich e. Lebensunterhalt zu erwerben. Das Nähere ist in Art. 361—370 des Code civil enthalten. — 2. Die Militärpersonen können im Gegensatz zu den Zivilisten von der Übernahme e. Vormundschaft befreit werden. — 3. Conseil De T. Das Nähere über die Bestellung eines Gegenvormundes, der neben der überlebenden Mutter und Vormünderin fungieren soll, durch den sterbenden Vater ist in Art. 391—392 des Code civil enthalten. — 4. T. Administrative, Staatsaufsicht, erstreckt sich auf die öffentl. Anstalten, Departements, Gemeinden, Hospize u. besteht in der Überwachung der Vermögensverwaltung derselben. Erwerbung, Tausch und Veräußerung, Kontrakte, Prozesse, Einnahmen und Ausgaben gehören dahin.

Tu T'En Ferais Mourir, *(A.)* ironische Antwort auf eine alberne Frage.

Tuteur, derjenige, welcher e. Vormundschaft (s. Tutelle) führt.

Tutoiement, Duzen. Die Anrede e. einzelnen Person mit vos gebrauchte zuerst Plinius der Jüngere in e. Briefe an den Kaiser Trajan, u. sie ging auch nach Gallien über. Das Duzen galt bis zur Revolution als ein Zeichen ungebildeten Benehmens. St.-Evremond (1616—1703) schrieb: Les honnêtes gens n'aiment point à être tutoyés. Il faut t—er rarement, et surtout il ne faut pas tomber dans le ridicule de ceux qui tutoient les gens qui sont beaucoup au dessous d'eux. In Molières Misanthrope, II, 5 sagt Célimène von Géralde: „Il tutaye, en parlant, ceux du plus haut étage, Et le nom de monsieur est chez lui hors d'usage.“ St.-Simon, XI, S. 35: C'est seulement depuis la révolution que l'usage de t. est devenu très-commun dans les familles. In d. Revolutionszeit überreicht der Bürger Chalier dem Konvent e. Abhandlung über die republikanischen Umgangsformen, die er auf Natürlichkeit stützt. Der erste Artikel verlangt das allgemeine Duzen, „welches dem Ruin der hochmütigen überlebten Routine der Frechheit u. Tyrannei die Krone aufsetzen

soll". Am 8. Nov. 1793 wird allen Verwaltungen das Duzen vorgeschrieben, u. e. Dichter widmet dem Konvent e. Poem über das Unpassende des Wortes vous, wenn man mit e. einzigen Person rede. Das Duzen sei e. römische Sitte, welche alle frz. Ziererei aus dem Feld schlage. Es sei der Ton des Herzens u. sichere die Grundlage der vollkommenen Gleichheit, die unter Republikanern u. zwischen Brüdern herrschen solle. Ein lächerlicher Stolz habe den Reichen u. Mächtigen dazu getrieben, sich mehreren Unbemittelteren zusammen als äquivalent zu betrachten und diese angeblich Untergeordneten dazu zu verpflichten, ihn als e. Mehrheit mit vous anzureden. Seitdem duzte sich ganz Frankreich, der Diener den Herrn, der Arbeiter den Meister, der Sohn den Vater. Ein Lustspiel von Dorvigny „La Parfaite égalité ou les Tu et les Toi" verkündet den Satz: „Il n'y a pas de vous dans la République et tous les citoyens sont des toi." (Goncourt, Révolution, p. 401 ff.) Eigentümlicher Weise kommt d. tu in der Tragödie häufiger als im Lustspiel vor. Voltaire im Kommentar zu Corneilles Menteur sagt: „Le tutoiement, qui rend le discours plus serré, plus vif, a souvent de la noblesse et de la force dans la tragédie" und Marmontel, X, S. 370: „Une singularité remarquable dans l'usage du t., c'est qu'il est moins permis dans le comique que dans le tragique." Was die Anrede mit tu in lyrischen Gedichten betrifft, so erzählt der Prior von Froulay, Ludwig XIV. habe es gar nicht gern gesehen, wenn die Verfasser von Episteln, Prologen und Widmungen ihn in Versen duzten, was sie sich in Prosa nicht erlaubt haben würden. „Der König Franz I. hat es nie geduldet" sagte er einst zu Frau von Montespan, die ihm erwiderte, Despréaux (Boileau) sei stets e. ungeschliffener Mensch gewesen. Auch der Philisterkönig Ludwig Philipp äußerte sich sehr ungehalten darüber, daß Alfred de Musset sich unterstanden habe, ihn in den (herrlichen) Beileidversen über den tragischen Tod des Herzogs von Orléans wie den ersten besten mit Du anzureden. Der Gebrauch des vertraulichen „Du" ist bei den höheren Ständen Frankreichs viel beschränkter als in Deutschland; man hört es gewöhnlich nur a) unter Geschwistern, Jugend- u. Schulfreunden, b) unter Ehegatten im gewöhnlichen Gespräch, c) von seiten der Eltern gegen ihre Kinder, d) bei Kameraden in den öffentlichen u. Fachschulen. Dagegen werden die Eltern seitens der Kinder fast immer mit vous angeredet, ebenso die Schüler von den Lehrern, die Dienstboten von der Herrschaft. Zwischen Personen, die sich zu duzen pflegen, wird auch bisweilen tu u. vous abwechselnd gebraucht, je nachdem das Gespräch vertraulicher od. ernster wird. In den niederen Volksklassen, bei Tagelöhnern, Fuhrleuten ꝛc. ist es dagegen ganz allgemein, seinesgleichen, auch wenn es ein völlig Unbekannter ist, mit Du anzureden.

Tutorial, e. aus England stammender Ausdruck; système t., Halten von Pensionären seitens der Lehrer, statt daß die Schüler in Internaten leben. Jules Simon hat dasselbe in einem seiner Werke ausführlich beschrieben.

Tu-Tu-Ban-Ban (pan-pau), Musik d. Bärenführer (Flöte u. Trommel), auch des provenzal. Tamburinspielers.

Tweed, früher tuills, geköpertes Zeug, gen., erhielt seinen Namen nach dem schottischen Fluß, in dessen Nähe es verfertigt wird: Halbtuch, Schlafrock von Halbtuch. — S. Journal officiel, 15. April 1876.

Tyburce, Maitre —, Pseudonym v. Jehan d'Abundance.

Tymogue, anagrammatisches Pseudonym von Edme Guyot.

Tympan, in Virginien ein Vogel, in dessen Kopf sich e. klebriger Stoff findet, der, zu Pulver getrocknet, ein wirksames Mittel für schwangere Weiber bildet. — Dict. de Trévoux, VI, 571.

Tympanon. 1. τύμπανον, ein bes. beim Gottesdienst der Cybele gebräuchliche Handpauke mit hohlem, halbrund gewölbtem Schallboden. — 2. Im Mittelalter tympanum, taborellus, tabornum, Trommel; das Instrument war bes. bei Prozessionen üblich; im XIV. Jhrh. wurde es auch bei Militärmusiken verwendet. (S. Abbildung e. t. aus d. XIII. Jhrh. bei Lacroix, Moyen-Âge, p. 204 e. Skulptur aus d. maison des Musiciens in Reims). — 3. Hackbrett.

Tynemouth (23678 Einw.), St. in der engl. Grafschaft Northumberland, links an d. Mündung des Tyne in die Nordsee. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen die Augsburger Alliierten verbrannte Tourville am 4. Aug. 1690 im Hafen von T. zwölf englische Schiffe.

Type, Typus. 1. Lacroix in XVIII^e s. giebt 323 ff. u. 353 unter dem Titel: T—s parisiens Abbildungen nach ber. Zeichnungen: le Commissionnaire, le Boulanger, le chanteur de cantiques ꝛc. — 2. Um das Zollgeschäft zu erleichtern, muß die Deklaration, wenn es sich um Fäden, Zucker ꝛc. handelt, die in verschied. Qualitäten eingeführt werden, von Mustern begleitet sein, welche für die Erhebung des Zolles als types gelten. — 3. *(A.)* a) Schafsgesicht, Gimpel; b) Individuum; t. épatant, Mordskerl; c) Argot der Kokotten = miché, zahlender Liebhaber; d) t—esse, a) Frauenzimmer, bes. ein solches, dessen Gunstbezeigungen man bezahlt; b) weibliche Scham.

Typhlographe, Schreibapparat für Blinde.

Typhon, im Antiquitätenhandel Bezeichnung für die Statue e. ägyptischen Zwerggottes Bess. — Mariette, Académie des sciences, Comptes rendus, LXXXII, p. 1213.

Typographes. 1. Zwei Pariser Schulen dienen der Vorbildung der Buchdrucker. Die Ecole Gutenberg bildet seit 1886 zwei Arten von Schülern aus. Die einen, meist bacheliers, zahlen monatlich 25 Fr., machen e. einjährigen Kursus durch, die anderen treten meist nach vollendetem Elementarunterricht ein, machen unentgeltlich e. dreijährige Lehrzeit durch u. erhalten dann meist eine Stellung nachgewiesen. Alle

Schüler sind Externe. Der Unterricht dauert von 8 oder 9 morgens bis 6 Uhr abends und bietet letzterem zugleich e. Ergänzung des allgemeinen Wissens. Spezielle Unterrichtsgegenstände sind: Setzen u. Korrektur von frz. und fremden Manuskripten, bes. Tabellen- u. mathematischer Satz, Preßlegung und Abziehen; Herstellung der Typen, des Papiers u. d. Clichés. — 2. Die zweite Anstalt ist die École professionnelle des jeunes typographes. Sie wurde 1863 von Napoleon Chaix zur Hebung des gesunkenen Berufes gegründet Die Schüler, apprentis gen., sind in zwei Abteilungen gesondert: a) Setzer, Graveure u. Lithographen; b) Drucker u. andere. Erstere werden nur auf Grund e. Wettbewerbes aufgenommen (alljährl. im Okt.). Die Lehre dauert hier 4 J. Neben der praktischen Unterweisung in den Werkstätten geht e. enseignement technique u. davon getrennt e. enseignement primaire einher. Eifrigen und geschickten Schülern werden täglich Gratifikationen von $^1/_2$—2 Fr., d. Maschinenlehrlingen solche von 75 Cts. bis zu 3 Fr. gewährt; dazu kommen gelegentlich Preisverteilungen u. Spareinlagen. Die Empfehlung e. Spar- u. Pensionskasse soll erzieherisch einwirken (s. auch École Étienne).

Typographie Française, zweimal monatl., seit 1881, 20, rue de Savoie, Paris. Ab. 5 Fr., veröffentlicht die offiziellen Mitteilungen der 135 Syndikate, die das Comité central de la Fédération française des Travailleurs du livre bilden.

Typolithe, Stein mit Abdrücken organischer Körper.

Typophone, im Orchester von der Celesta (1886) ersetzt, wurde von Mustel erfunden. Das Instrument besteht aus Metallplatten, welche nach Art e. Klaviers in Schwingung gesetzt werden.

Typote, *(A.)* Schriftsetzerin; dieselben werden seit einiger Zeit in Druckereien verwendet. Die Buchdrucker haben auf sie den Witz gemacht: il faut que la femme lève quelque chose (mit Anspielung auf lever la lettre = composer, setzen).

Tyran. 1. La Mode Est Un T. Dont Rien Ne Nous Délivre, geflügeltes Wort, das nach den Annales poétiques, XXVII, p. 64, von Pavillon herrühren soll. N'est-on jamais t. qu'avec un diadème? aus Caïus Gracchus von M. J. Chénier, das vor Robespierre aufgeführt wurde. T., descends du trône, et fais place à ton maître, aus Corneilles Héraclius, I, 3 e. Vers, der lange während Napoleons Herrschaft die Devise der gestürzten Dynastie war. — 2. Argot der Republikaner: König, auch der eines Kartenspieles.

Tyrannie D'Amour, e. Sonett v. Pelletier (1517—1582), ein heutzutage fast unbekannter Dichter, der aber seiner Zeit e. großen Einfluß ausgeübt hat, denn er war ein Vorläufer der Pléïade, indem er bestrebt war, die poetische Sprache zu heben, neue Wörter zu schaffen, volltönende Reime zu wählen; allein sein dichterischer Flug wird fortwährend von seiner scholastischen Methode gelähmt. Er wollte in die Liebesgedichte d. Astronomie, Kosmographie, Geometrie, Physik ꝛc. einführen; seine 92 Sonette enthalten das Element e. Encyklopädie, und aus seinen Gleichnissen kann man die Wissenschaft des XVI. Jhrh. zusammenstellen. In d. Tyrannie d'amour treibt er ein wahres Gaukelspiel mit den Worten: d. Sonett ist voll schmerzlicher Geistesverrenkungen und gezierter Fratzen. S. Les Poètes Français von E. Crépet, Paris 1861, Seizième siècle, p. 632—642. D. Sonett lautet:

> Elle m'avoet un jour mon keur randu,
> Non pas randu, preté, que doé je dire?
> J'avoe mon keur, é moé fier et de rire
> Comme d'un don des haus cieux desçandu.
> Més, o dur pret, je l'é brievement du
> (ich mußte es bald zurückgeben)
> Car tout soudein elle à soé le retire,
> Puis le me geine et puis le me martire.
>
> Ris maleureux, que tu m'es cher vandu:
> Que pansoet elle? eprouver la mesure
> De moé sans keur et de moé keur eyant!
> Non, més plus tot se payer de l'usure
> D'un mien ris brief, é me fere croyant
> Que je ne doé, ni peu, (puis) ni ose
> Sans son congé (Erlaubnis) panser aucune chose.

Tyroqui, e. brasilianische Pflanze (bei den Wilden tareroqui gen.) mit zarten Zweigen und rötlichen Blüten, wird als Heilmittel gegen Ruhr geschätzt. — Dict. de Trévoux, VI, 578.

Tyrosine, Zerfallprodukt der Eiweißkörper unter Einwirkung von Kali.

Tyrtée Du Moyen-Âge nannte man den Troubadour Bertran de Born, XII. Jhrh. (s. d.).

U.

U. *(A.)* 1. Le grand U. Die parlamentarische Gruppe d. Union républicaine; l'ancien pacha du grand U. Herr Paul Bert, Intransigeant, 29. Jan. 1885. — 2. Membre d'U., Gitter mit rautenförmig (<>) sich kreuzenden Stäben.

Ubaye, Gießbach in Basses-Alpes, kommt aus dem See Longet, bildet den See Paroird, trennt den Massif Parpaillon von dem des la Blanche, geht an St.-Paul vorüber u. fließt in die Durance, nahe bei la Sauze, nach e. 82 km langen Laufe.

Ubiquistes hießen im Mittelalter d. Doktoren der Pariser Universität, weil Papst Nicolaus III. ihnen das Recht verliehen hatte, überall zu lehren.

Uc De Saint Circ, prov. Troubadour aus d. ersten Hälfte des XIII. Jhrhs. Er ist der Verf. zweier Biographien der Troubadours, der des Bernart de Ventadur u. d. Savaric de Mauleo.

Ucéol, Kautschuk liefernde Pflanze auf den Antillen.

Uc Faidit ist der Verfasser der ältesten prov. Grammatik, d. „Donatus provincialis“, aus d. Anfang des XIII. Jhrh. Wir besitzen d. Werk in mehreren Handschriften, die außer d. Original e. lat. Übersetzung enthalten. Der Grammatik schließt sich unter der Aufschrift De las rimas e. metrisch wie lexikalisch wichtiges Reimwörterbuch an, an dessen Ende der Verfasser angiebt, er habe das Buch auf Bitten des Jacob v. Mora und Conrad von Sterleto geschrieben. Ausg.: Grammaires provençales de Hugues Faidit et de Raymon Vidal, 2e édit. p. F. Guessard, 1858; die erste Ausgabe erschien in der Bibl. de l'École des Chartes, t. I (1839—1840). — Vgl. Wiedermuth, Die drei ältesten nord- u. südfrz. Grammatiken, Tübingen, 1857; Bartsch, Grundriß.

Uche. *(A.)* Anhängesilbe an die Wörter, um sie unkenntlich zu machen, wie aille, orgue, iergue, lem ꝛc., zB. Vouziergue trouvaille bonorgue ce gigotmuche? Frage, d. Cartouche an e. Kerkermeister richtete, um zu erfahren, ob die ihm für seine Entweichung gebotene Bestechungssumme genüge „Trouvez-vous là ce gigot?“

Uchon, Baronie in Burgund, wurde, mit d. Herrschaft la Tour du Bost vereinigt, 1682 marquisat für J. de Martigny.

Uchronie, L'—, L'Utopie dans l'histoire, von Charles Renouvier, 1878.

Udones, Socken der Gallo-Römer.

Udressier. Die seigneuries Cramant, Éclense und Lemeni in der Franche-Comté wurden 1712 unter dem Namen Udressier zusammen als comté errichtet.

Ugines (2500 Einw.), Hauptkantonsort in Savoyen, am Fuße des Charvin, nordnordöstlich von Albertville. Handel mit Maultieren und Schlachtvieh. Schloßruine.

Ugni, spätreife Rebe der Provence, die zur Bereitung des Cassis-Weines dient.

Ugtvogt, Pseudonym von L. de Beausobre (1730—1783).

Ulm (36191 Einw.), im IX. Jhrh. Hulma, Hptst. des württemberg. Donaukreises, Festung ersten Ranges, l. an der Donau u. d. Mündung der Blau, unweit d. Iller, St. d. E.-L. Bretten-Friedrichshafen, Aalen-U., U.-Immendingen, U.-München-Simbach, U.-Kempten. Im III. Koalitionskriege mußte der österr. General Mack am 17. (resp. 20.) Okt. 1805 die Stadt Napoleon übergeben. Am 14. Mai 1647 wurde daselbst e. Bundesvertrag zwischen Frankreich, Christine von Schweden, Emilie Elisabeth von Hessen u. Maximilian von Bayern unterzeichnet. — Dumont, Corps diplom.; Pressel, Ulmisches Urkundenbuch 1873; Fischer, Gesch. d. Stadt U., 1863; Schultes, Chron. von U., 1881 und 1886; v. Löffler, Gesch. d. Festung U., 1881.

Ulmine, vermoderte pflanzliche oder tierische Bestandteile, die durch die darin befindlichen Mikroorganismen zur Stickstoffansammlung und Pflanzenernährung dienen. Es wurde 1797 von Vauquelin bei modernden Ulmen (daher der Name) beobachtet.

Ulster, langer, schlafrockähnlicher Überrock, der 1872 aus England nach Frankreich herüberkam. Er hatte seinen Namen von der irischen Provinz und hieß bei den Dandys 1876 auch gâteuse. (Schlafrock für unreinliche Kranke im Spital.)

Ultima Ratio Regum, sprichwörtlich gewordene Inschrift, welche Ludwig XIV. seit 1650 auf den Geschützen anbringen ließ. Die Worte sind entnommen aus Calderons Stück: „In diesem Leben ist alles wahr und alles Lüge“.

Ultra. Über die Grundsätze seiner Partei Hinausgehender; schon Desmoulins 1790 rief: „je crois qu'il faut user d'indulgence pour les u—s.“ Im J. 1814 hießen so besonders die ultra-royalistes. Balzac: „les royalistes nommés u—s par l'opposition“. — 2. ultramontain.

Ultracisme, Gesinnung der Ultras unter der Restauration. — S. Saint-Beuve, Chateaubriand et son groupe, II, 21 note.

Ultramontain, in der Geschichte Frankreichs Benennung für den, der die Ansprüche gewisser Verteidiger des Papsttums zuläßt, die in politischer Hinsicht die weltliche Macht der geistlichen unterwerfen wollen. Die gallikanische Kirche hat nie diese Doktrin anerkannt. — S. Articles, I, I u. Église, VI.

Ultra Petita, Urteile, welche etwas bewilligen, um das die Partei nicht gebeten hat, können nach Art. 480 des Code de procédure civile widerrufen werden.

Un. 1. Redensarten. Ils vont en corps et ne sont qu'un, sie wollen über ihren Stand hinaus; qui sert au commun ne sert pas à un, wer d. Gemeinwohl dient, macht es gewöhnlich niemandem recht; c'est tout un, das ist ganz dasselbe, das ist ganz einerlei; c'est bien tout un, mais ce n'est pas de même, es ist wohl dasselbe u. doch nicht das Gleiche; il peut bien la compter pour une, das wollen wir ihm diesmal noch hingehen lassen; il n'en est pas resté la queue d'un, sie sind aufs Haupt geschlagen worden. — 2. Un, Une *(A.)* a) un (litre) à quatorze (sous), une (bouteille) à quinze. Liter Wein zu 14, Flasche Wein zu 15 Sous. b) Une! Et d'une! D'abord et d'une! Diese drei Redensarten dienen unterschiedslos bei e. Aufzählung, wobei man es aber gewöhnlich beim ersten Punkt bewenden läßt, zB.: „D'abord et d'une, faut que je me débarrasse de ma fille Yseult“, vor Allem ꝛc. c) Un de plus, e. Hahnrei, eigentlich un de plus dans la grande confrérie. Ein volkstümliches Sprichwort lautet: „Il vaut mieux être cocu qu'aveugle, on peut voir ses confrères“. — 3. Un Académicien, a) Pseudonym des Abbé Saas; b) Pseudonym v. P. Loschet; c) U. A. Apathiste, Pseudonym von Paumerelle; d) U. A. De Lyon, Pseudonym v. Voltaire; e) U. A. De Londres, Pseudonym v. Voltaire. — 4. Un Amateur,

a) U. A. De Belles-Lettres, Pseudonym von Voltaire; b) U. A. De La Vérité, Pseudonym von Barent Coenders von Helpen; c) U. A. Des Choses Cachées, Pseudonym von Saint-Martin. — 5. Un Américain, Pseudonym von M. de la Chaise. — 6. Un Ami Des Hommes, a) Pseudonym von P. Richard; b) Pseudonym v. Engel. — 7. Un Ami Des Hommes De Toutes Les Couleurs, Pseudonym v. H. Grégoire (1750—1831). — 8. Un Ami De Voltaire, Pseudonym von Condorcet. — 9. Un Ancien Canoniste, Pseudonym von Tabaraud. — 10. Un Ancien Curé Du Diocèse De Paris, Pseudonym des Grafen von Entraigues. — 11. Un Ancien Magistrat, Pseudonym des Grafen Holbach. — 12. Un Ancien Militaire, Pseudonym v. Laulanhier. — 13. Un Ancien Représentant Du Peuple, Pseudonym von Würtz. — 14. Un Âne Onyme, Onissime, Pseudonym v. Collé. — 15. Un Anonyme, Pseudonym v. Elie Luzac. — 16. Un Anti-Philosophe De Province, Pseudonym des Grafen le Buat. — 17. Un Archer De La Comédie Française, Pseudonym von Janvier Flainville. — 18. Un Archevêque, Pseudonym v. P. Richard. — 19. Un Auteur Célèbre Qui S'Est Retiré En France, Pseudonym von Voltaire. — 20. Un Auteur Désintéressé, Pseudonym von d'Alembert. — 21. Un Auteur Suivant L'Armée, Pseudonym von Godard d'Aucourt. — 22. Un Aveugle, Pseudonym v. Le Suire. — 23. Un Avocat De Province, Pseudonym von Voltaire. — 24. Un Bachelier Ubiquiste, Pseudonym v. Turgot. — 25. Un Banquier, Pseudonym v. Forbonnais. — 26. Un Baron Saxon, Pseudonym des Abbé de la Coste. — 27. Un Bénédictin De Franche-Comté, Pseudonym v. Voltaire — 28. Un Bon Curé, Pseudonym des Abbé Barruel. — 29. Un Bon Français, Pseudonym d. Vicomte d'Aubusson. — 30. Un Bon Homme, Pseudonym von Marchand. — 31. Un Bourgeois De New-Heaven, Pseudonym v. Condorcet. — 32. Un Campagnard, Pseudonym des Abbé Brun. — 33. Un Célèbre Auteur Égyptien, Pseudonym des Chevalier de Mouhy. — 34. Un Chanoine, Pseudonym d. P. de Courbeville. — 35. Un Chanoine Pénitencier, Pseudonym des P. de Toyar. — 36. Un Chevalier De Malte, Pseudonym d. Abbé Patouillet. — 37. Un Chevalier De Tous Les Ordres Maçonniques, Pseudonym von Guillemain de Saint-Victor. — 38. Un Chrétien Contre Six Juifs, Pseudonym v. Voltaire. — 39. Un Citadin, Pseudonym v. Chambon. — 40. Un Citoyen Actif, Ci-Devant Rien, Pseudonym von Rivarol u. Champcenetz. — 41. Un Citoyen Catholique, Pseudonym von Condorcet. — 42. Un Citoyen De Genève, Pseudonym von Voltaire. — 43. Un Citoyen De Raguse, Pseudonym v. P. H. Mallet. — 44. Un Citoyen Des États-Unis, a) Pseudonym von Condorcet; b) Pseudonym von P. Granier. — 45. Un Citoyen Non Gradué, Pseudonym v. Condorcet. — 46. Un Comédien Français, Pseudonym des Abbé Desfontaines. — 47. Un Défenseur Du Peuple, Pseudonym v. Brissot. — 48. Un Dialecticien, Pseudonym von M. Feydel. — 49. Un Disciple De L'Ami Des Hommes, Pseudonym von Louvay. — 50. Un Disciple De Pythagore, a) Pseudonym von P. Lazari; b) Pseudonym v. Bellin de Ballu. — 51. Une Carmélite, Pseudonym des Abbé Duguet. — 52. Un Ecclésiastique, Pseudonym des Abbé Galet. — 53. Une Comédienne, Pseudonym v. Landon. — 54. Une Dame. a) U. D. De Province, Pseudonym v. Foucher; b) U. D. Pénitente, Pseudonym v. M[me] de la Vallière. — 55. Un Électeur De Quimper-Corentin, Pseudonym v. Bellemare. — 56. Un Émigré, Pseudonym des Grafen Saint-Roman. — 57. Un Ermite, Pseudonym von Saint-Amans. — 58. Une Société D'Amateurs, Pseudonym v. Cochin. — 59. Un Espagnol Naturalisé Français, Pseudonym v. Sufflot de Merey. — 60. Un Frère Masson, Pseudonym von de Francheville. — 61. Un Garçon Barbier, Pseudonym von Barbeu du Bourg. — 62. Un Garçon De Café, Pseudonym von Dumas d'Aiguebère. — 63. Un Génois, Pseudonym des Chevalier de Mouhy. — 64. Un Gentilhomme, a) U. G. Anglais, Pseudonym von Guy Joly; b) U. G. De Provence, Pseudonym des P. de la Borde; c) U. G. De Provence, Pseudonym von P. Bouhours; d) U. G. François, Pseudonym des Marschalls de la Châtre. — 65. Un Habitant De La Campagne, Pseudonym v. Guibert. — 66. Un Habitant Obscur De L'Ancien Hémisphère, Pseudonym von Condorcet. — 67. Un Hermite, a) Pseudonym von Bouneval; b) U. H. De Seine-Et-Marne, Pseudonym v. Michel de Cubières; c) U. H. Qui N'Est Pas Mort, Pseudonym von Ménégaut. — 68. Un Homme, a) U. H. Désintéressé, Pseudonym v. Servan de Gilbert; b) U. H. D'État Sans Péruque, Pseudonym von Jos. de Rossi; c) U. H. En Démence, Pseudonym von Hécart. — d) U. H. En Pleine Campagne, Pseudonym v. Servan; e) U. H. Qui N'Est Pas Blanc, Pseudonym v. Le Tellier und Dubois Fontanelle. — 69. Un Horloger Anglais, Pseudonym von Maupertuis. — 70. Un Inconnu, Pseudonym v. Goldoni. — 71. Un Indépendant, Pseudonym von Brissot. — 72. Un Invalide Retiré Du Monde, Pseudonym von Marchand. — 73. Un Israélite Français, Pseudonym von M. Berr, der erste israelitische Advokat in Frankreich, 1780 geb. — 74. Un Jeune Avocat, Pseudonym des Abbé Desfontaines. — 75. Un Jeune Philosophe, Pseudonym v. Brissot. — 76. Un Jurisconsulte Allobroge, Pseudonym von Servan. — 77. Un Laboureur De Picardie, Pseudonym von Condorcet. — 78. Un Magistrat De Pro-

vince, Pseudonym v. H. Jabineau. — 79. Un Marchand De Paris, Pseudonym von F. A. Chevrier. — 80. Un Marguillier, Pseudonym von Rouvelet. — 81. Un Membre De L'Église Gallicane, Pseudonym des Abbé Blanchard. — 82. Un Membre Du Congrès Américain, Pseudonym v. Jean-César Vincent. — 83. Un Mendiant, Pseudonym v. Pierre Jean-Baptiste Nougaret (1742—1823). — 84. Un Métaphysicien, Pseudonym von Marchand. — 85. Un Mousquetaire, a) Pseudonym von Rétif de la Bretonne; b) U. M. Noir, Pseudonym des Abbé Remy. — 86. Un Mylord, a) Pseudonym v. Bernard de Valabrègue; b) U. M. Anglais, Pseudonym des Chevalier de Ramsay. — 87. Un Observateur, a) U. O. De La Marine, Pseudonym von Forfait; b) U. O. Impartial, Pseudonym v. Chaussard. — 88. Un Octogénaire, Pseudonym von Mazas. — 89. Un Officier, a) U. O. A Demi-Solde, Pseudonym v. Amédée de Bast; b) U. O. Piémontais, Pseudonym von Mlle de Maistre. — 90. Un Original, Pseudonym v. Lottin. — 91. Un Pair De La Grande-Bretagne, Pseudonym von Lenglat du Fresnoy. — 92. Un Pâtissier Anglais, Pseudonym von Desalleurs. — 93. Un Pécheur, a) Pseudonym des P. de Clugny; b) U. P. Pénitent, Pseudonym v. Patrix. — 94. Un Père Picpus, Pseudonym des Abbé Reynaud. — 95. Un Petit Cousin De Rabelais, Pseudonym v. Aquin de Châteaulyon. — 96. Un Philanthrope, Citoyen De Bélan, Pseudonym v. C. Lambert. — 97. Un Philosophe, a) Pseudonym v. Pierre Poivre (1719—1786); b) Pseudonym v. F. Xavier. — 98. Un Poète De Sybaris, Pseudonym v. Delisle v. Sales. — 99. Un Prêtre De La Doctrine Chrétienne, Pseudonym von Voltaire. — 100. Un Profane, Pseudonym von André Blonde. — 101. Un Proposant, Pseudonym von Voltaire. — 102. Un Propriétaire Foncier, Pseudonym von Rabaut de Saint-Etienne. — 103. Un Quadraturomane, Pseudonym v. Augustin le Blond. — 104. Un Quaker, Pseudonym v. Voltaire. — 105. Un Républicain, a) Pseudonym v. Condorcet; b) Pseudonym von J. P. Brissot. — 106. Un Romain, Pseudonym v. P. Gabriel Fabricy. — 107. Un Sauvage Dépaysé, Pseudonym von Joubert de la Rue. — 108. Un Savant De Strasbourg, Pseudonym von P. Desbillons. — 109. Un Savoyard, a) Pseudonym von Alexis Piron (1689—1773); b) Pseudonym v. Clicquot de Blervache. — 110. Un Seigneur, a) U. S. Anglais, Pseudonym von Chevalier de Mouhy; b) U. S. Hollandais, Pseudonym von Cl. François Lambert. — 111. Un Serrurier Connu, Pseudonym von Ch. de Suze. — 112. Un Serviteur De Dieu, Pseudonym von P. de la Combe. — 113. Un Solitaire, a) Pseudonym von Le Roux; b) Pseudonym v. Saige; c) Pseudonym von Giraud; d) Pseudonym des Abbé Le Gras und Aug. Gouazé; e) Pseudonym von Chabrand; f) U. S. Des Pyrénées, Pseudonym v. Saint-Amans; g) U. S. Du Canton D'Appenzel, Pseudonym von Barthès de Marmorières; h) U. S. Patriote, Pseudonym v. Dom Ferou. — 114. Un Suisse, Pseudonym v. Marchand. — 115. Un Théologien, a) Pseudonym v. Condorcet; b) U. Th. Illustre, Pseudonym von Cassaro. — 116. Un Vétéran Du Sacerdoce, Pseudonym von Tabaraud. — 117. Un Vicaire De Campagne, Docteur De Sorbonne, Pseudonym des Abbé Laurent. — 118. Un Vieil Ermite Du Morbihan, Pseudonym v. Le Peintre. — 119. Un Vieillard Quelquefois Jeune, Pseudonym von Marsollier des Vivetières. — 120. Un Visigoth, Pseudonym des Abbé Caveirac. — 121. Un Voyageur, Pseudonym des Abbé Barruel. — 122. Un Vrai Hollandais, Pseudonym von Antoine-Marie Cerisier (1749—1828). — 123. Une Société D'Auteurs Latins, Pseudonym von Héron de Villefosse u. Chambry. —

Unième, Argot bei dem Militär: bibi de deuxième à la u. du trois, Soldat zweiter Klasse in d. ersten Kompagnie d. dritten Bataillons. — Maxime Aubray, Le 145e Régiment, Paris, E. Dentu.

Uniforme. A. Landheer. Die Einführung der Uniformen fällt in Frankreich in das J. 1670, indessen scheinen die königl. Garden schon vorher e. Art Uniform gehabt zu haben. Ein Kind der Revolution war die trikolore Uniform d. Nationalgarden. Aus ihrer Uniform hat sich allmählich die blaue tunique des frz. Infanteristen entwickelt. In den ersten Jahren der Revolution war die weiße Montierung der Infanterie von der alten Monarchie her in Gebrauch. Bei den Halbbrigaden standen anfangs die habits blancs und die habits bleus nebeneinander, bis die weißen als zu royalistisch unterdrückt wurden. Der Hut blieb für die Linien-Infanterie bis 1807 die charakteristische Kopfbedeckung, die dann dem Tschako wich, den seit etwa 1798 schon die leichte Infanterie trug. Aus dieser Kopfbedeckung entstand nach u. nach das Käppi. Die Dragoner der Revolutionszeit trugen e. Metallhelm à la romaine mit Bügel und Roßhaarschweif, e. Kopfbedeckung, die sich schon um die Mitte des XVIII. Jhrh. vielfach bei d. leichten frz. Truppen findet. 1803 wurde dieser Helm auch den Kürassieren gegeben, nur erhielt er eine eiserne statt der gelbmetallenen Glocke. Seitdem hat dieses Stück sich bei den Kürassieren und Dragonern in ununterbrochener Folge erhalten, wenn auch mit geringen Abweichungen in der Form. Eine wichtige Neuerung war bald nach 1806 die Einführung des blau-grauen Kapotmantels, der seitdem stets die charakteristische Felduniform des Infanteristen geblieben ist. Die Restauration brachte der Linien-Infanterie als légion départementale auf kurze Zeit (1815—1820) die alte royalistische weiße Grundfarbe der Uniform wieder. Wichtig in der Uniformengeschichte ist das J. 1830, in welchem die ge-

samte Linien- u. leichte Infanterie die krapproten Hosen erhielt, die seitdem typisch sind. Bei der Reiterei waren sie schon in den 20er Jahren aufgetreten. Überhaupt sind unter Ludwig Philipp wichtige Neuerungen zu verzeichnen, die eigentlich grundlegend für die moderne Erscheinung geworden sind, beispielsweise die Einführung des Waffenrockes an Stelle des Frackes u. der Gürtelrüstung an Stelle des gekreuzten Lederzeuges. Das zweite Kaiserreich hielt im allgemeinen an den überkommenen Typen fest. Erst anfangs der 60er Jahre traten Neuerungen ein, die aber eigentlich nur den Schnitt betrafen, so die stark verkürzte tunique und die weiten Pluderhosen der Linien-Infanterie und Jäger. Das J. 1870 überraschte die Armee in e. Neuuniformierung, die zwar schon 1868 begonnen, aber noch keineswegs weit durchgeführt war. Der damals neu eingeführte Uniformrock mit zwei Knopfreihen glich fast genau dem heute getragenen. Kürassiere, Dragoner u. lanciers erhielten denselben blauen Rock mit einer Knopfreihe, an d. alle Regimentsunterscheidungsfarben fortfielen und nur innerhalb derselben Waffe Kragen u. Ärmelpatten die charakteristische Farbe der Waffengattung aufwiesen: Kürassiere rot, Dragoner weiß u. lanciers gelb. Den Hauptgrundzug, welchen die Neu-Uniformierung von 1868 aufgestellt hatte, nämlich den Fortfall farbiger Regimentsunterscheidungen, nahm die Republik auf und führte ihn weiter durch. Es unterscheiden sich demnach heute die Regimenter der gleichen Waffe nur durch die Regimentsnummer, welche vorn auf der Kragenpatte, am Käppi und am Mantel angebracht ist. In den 80er Jahren machte sich plötzlich e. große Vorliebe für den schnurbesetzten Dolman geltend. Sämtliche Offiziere mit Ausnahme der Kürassiere legten den Dolman an, ähnlich in Schnitt, wie ihn Husaren, reitende Jäger u. Artillerie bereits trugen. Mit dem Dolman unverträglich waren die Epauletten, die nun fortfielen. Neuerdings aber hat der Waffenrock u. mit ihm die Epauletten wieder seinen Einzug gehalten. Die Kokarde war bis zur Revolution sehr verschiedenfarbig, zur Revolutionszeit blau-weiß-rot, unter Ludwig XVIII. u. Karl X. weiß, u. seit Ludwig Philipp ist sie wieder blau-weiß-rot. Nach dieser allgem. Darstellung der frz. Uniformengeschichte sollen nun die einzelnen Waffengattungen kurz in ihrer histor.-genetischen Uniformierung geschildert werden. I. Generalität: Die Uniform war von altersher blau mit Goldbesatz. D. Hose war bis etwa 1760 rot, später lederfarben od. weiß. Gegenwärtige Uniform: Für Gala dunkelblauer Waffenrock mit zwei Reihen gelber Knöpfe, Stehkragen und Ärmelaufschläge mit goldener, nach den Dienstgraden verschiedener Eichenlaubstickerei; enge weiße Hosen u. hohe Stiefeln. Der Hut bei den Marschällen u. Armeekorpskommandanten mit weißem, bei d. Divisions- u. Brigadekommandeuren mit schwarzem Federbesatz. Die goldenen Epauletten mit steifen dicken Fransen bei den Marschällen 2 gekreuzte Marschallstäbe und 7 silberne Sterne, bei den Divisionsgeneralen 3 u. bei den Brigadegeneralen 2 silberne Sterne. Marschälle den dunkelblauen, mit goldenen Sternen besetzten Marschallstab. Karmoisinrote Satteldecke, mit e. breiten goldenen Rande eingefaßt. Säbelkoppel für Brigadegenerale goldblau, für Divisionsgenerale gold-rot, für Marschälle gold-weiß. Als gewöhnl. Anzug dunkelblauer Dolman mit schwarz übersponnenen Oliven u. vorn über der Brust 5 breite Reihen schwarzer Schnüre. Rote Hose mit breiten schwarzen Streifen. Rotes Tuchkäppi mit breiter goldener Lorbeer- und Eichenlaubstickerei und mit goldenen Schnüren. Die Gradabzeichen am Dolman befinden sich auf den Ärmeln und bestehen aus schwarzseidener Borte, die unmittelbar oberhalb der Aufschläge in verschlungener, nach oben in e. Spitze endender Form aufgenäht ist u. zwischen der sich für den Marschall 7, den Divisionsgeneral 3 und den Brigadegeneral 2 silberne Sterne befinden. II. Adjutanten: Die Uniform war im allgem. blau, zur Zeit der Revolution mit isabellfarbenen Abzeichen. Eine äußerst prächtige Kleidung hatten die Ordonnanzoffiziere Napoleons I.: Ganz hellblau mit Silber. Dazu rote, silbern beschnürte Westen. Die Adjutanten der Marschälle des ersten Kaiserreiches trugen weißen Dolman, schwarzen Pelz, amaranthrote Hose u. Tschako, alles reich mit Gold besetzt. Die übrigen Adjutanten trugen in jener Zeit Blau mit Himmelblau, 1840 rote Hose u. blauen Frack. Heute tragen sie die Uniform ihres Truppenteiles mit Achselschnüren. III. Generalstab. Der Generalstabsoffizier trägt heute die Uniform seiner Waffe mit besonderen Abzeichen: 1. Statt Nummer od. Granate am Kragen e. Stickerei in besonders vorgeschriebener Form. 2. Farbige Kragenpatten, u. zwar von weißer Farbe für Offiziere der maison militaire, des Generalstabes der Armee, Militärattachés; von schwarzer Farbe für Offiziere der Korps-Generalstäbe; von roter Farbe für Offiziere der Generalstäbe der Divisionen und von himmelblauer Farbe für Offiziere der Generalstäbe der Brigaden. 3. Armbinden (für Feld u. Manöver) auf dem linken Rock- o. Mantelärmel, und zwar von weißer Seide für die Offiziere der maison militaire u. des Generalstabes des Ministers; von weißblauer Seide für Offiziere des Generalstabes der Armee u. der Armeegeneralstäbe; von weiß-blau-roter Seide für Offiziere der Korps-Generalstäbe; von ponceauroter Seide für Offiziere der Divisions-Generalstäbe u. von blauer Seide für Offiziere der Brigade-Generalstäbe. Die Binden der Korps- und Divisions-Generalstabsoffiziere enthalten die bezüglichen Nummern. 4. Zum Paradeanzug Fangschnüre an der rechten Seite u. am Käppi einen kleinen Federbusch statt des Pompons der Truppenoffiziere. IV. Königliche Haustruppen (maison du roi): Bemerkenswert erscheint, daß den Haustruppen die rote u. blaue Farbe vorbehalten war. 1. Gardes du Corps: Blaue Röcke, rote Westen u. Aufschläge, silberne Knöpfe u. Litzen. Der Hut mit Silberborte be-

setzt. Im XVIII. Jhrh. wurden verschiedenfarbige Bandeliere eingeführt. Diese und die Kokarde an den Hüten zeigten die Kompagnie an. 2. Garde de la Porte: Blaue Röcke. Aufschläge, Futter, Weste, Hose und Strümpfe rot. Borten von Gold u. Silber auf allen Nähten. Aufschläge von Plüsch. Bandelier u. Leibgurt in Gold u. Silber gewürfelt. Degen u. Muskete. 3. Hundert-Schweizer: Blauer Rock mit rotplüschenen Aufschlägen. Kragen u. Schoßfutter scharlachrot. Gelbe Knöpfe. Blaue oder weiße Hose. Pelzmütze mit e. Blech, worauf das frz. Wappen. Dragonerflinte u. -säbel. Zum Galawachtdienst sogenanntes Altschweizer-Kostüm. 4. Gardes de la Manche: Ganz weißes Kostüm, nur die Schuhe hatten rote Absätze. Die Stickereien auf der Kasake in Gold u. Silber. Schaft und Quast der Partisane weiß. 5. Gardes de la Prévôté de l'Hôpital: Blauer Rock mit Goldborten. Aufschläge u. Futter rot. Rote Weste, mit Gold besetzt. Rote Hose u. rote Strümpfe. Goldene Hutborte. Kasake weiß mit inkarnat-rot-blau-weißen Streifen, die von der Hüfte herabfallen. Reiche Goldstickerei. 6. Gendarmes der königl. Garde: Roter Rock. Aufschläge von schwarzem Plüsch. Gelbliche Weste. Reicher Goldbesatz. Goldene Hutborte. Schwarze Kokarde u. Plumage. 7. Chevau-légers der Garde: Dieselbe Uniform mit weißer Hutkokarde. 8. Musketiere des Königs: Die erste Kompagnie ganz rote Uniform mit reichem Goldbortenbesatz. Weiße Plumage u. Kokarde. Im XVII. Jhrh. waren die Kasaken von weitem, mantelartigem Schnitt, nahmen aber im Anfang d. XVIII. Jhrh. die Form der Supraweste an, u. zwar zeigten die Kasaken auf blauem Grunde vorn u. hinten ein weißes Kreuz mit roten Flammen in den Kreuzwinkeln. Die zweite Kompagnie dieselbe Uniform, nur war der Bortenbesatz von Silber, und die erwähnten Flammen waren gelb. Die erste Kompagnie ritt graue, die zweite schwarze Pferde. 9. Reitende Grenadiere des Königs: Hellblauer Rock, weißer Bortenbesatz. Rote Aufschläge, Westen und Hosen. Rote Mütze mit schwarzem Pelzbesatz. Gamaschen von Fahlleder. Weißes Lederzeug. Unter Ludwig XVI. wurden die Haustruppen aufgelöst. Nur die Gardes du Corps blieben bestehen, bis der Ausbruch der Revolution auch ihrem Dasein e. Ende machte. 1814 lebten mit der Restauration auch die Hausgarden wieder auf. Die Uniformen derselben waren der Farbe nach dieselben wie früher, nur der Schnitt war moderner. Bei der Mehrzahl verdrängte der Helm den Hut. Die ganze Herrlichkeit brach aber mit der Rückkehr Napoleons wieder zusammen. Nach dem zweiten Sturz errichtete Ludwig XVIII. nur die Gardes du Corps wieder: Blauer Frack mit einer Reihe von Knöpfen u. neun weißen Brustlitzen mit Quarten. Weiße Epauletten und Fangschnüre. Karmoisinroter Kragen mit einer weißen Litze. Schoßumschläge in der Kragenfarbe. Weiße Hose. Stahlhelm mit schwarzem Bräm, schwarzer Raupe u. gelben Beschlägen. Weißer Stutz, dessen Wurzel die Kompagniefarben zeigte, ebenso wie die Vierecke des Bandeliers. Gardes du Corps zu Fuß: Blauer Rock mit neun gelben Brustlitzen ohne Quasten. Gelbe Knöpfe mit Epauletten. Karmoisinroter Kragen mit e. gelben Granate auf jeder Seite. Karmoisinrote Aufschläge u. Schoßumschläge, die mit gelben Lilien geziert waren. Pelzmütze mit weißem Stutz, gelbem Schild u. Behänge. Säbel u. Bajonettgewehr. Patronentaschen mit vier Granatenecken u. e. Mittelschilde, das e. Lilie zeigte. V. Infanterie: a) Königl. Garden: 1. Gardes françaises: Blauer Rock. Rote Weste u. Hose. Reicher Besatz von weißen Borten. Nach dem siebenjähr. Kriege weiße Hose. Um 1730 erhielten die Grenadiere als die ersten in Frankreich überhaupt Pelzmützen mit Stutz. 2. Schweizer Garden: Rote Röcke mit blauen Rabatten, Westen u. Hosen. Letztere später weiß. Rock u. Weste mit weißem Besatz. b) Republikanische Garden: 1. Garde constitutionnelle: Blauer Rock mit roten Rabatten, Aufschlägen u. Schoßumschlägen. Weiße Hose. Weißbortierter Hut mit dreifarbiger Kokarde. 2. Konventgarde: Uniform in gleicher Zusammenstellung. 3. Grenadiere der Konsulargarde: Königsblauer Frack mit gleichem Kragen ohne Vorstoß. Weiße, eckig geschnittene Rabatten ohne Vorstoß. Rote Aufschläge mit weißen Patten. Rotes Schoßfutter mit gelben Granaten in den Ecken. Taschenpatten in der Länge mit rotem Vorstoß. Gelbe Knöpfe. Rote Epauletten. Weiße Weste u. Hose. Pelzmütze mit gelbem Schild u. Behang, sowie rotem Stutz mit dreifarbiger Kokarde. Auf d. Patronentaschendeckel eine kupferne Granate. c) Kaisergarde Napoleons I.: 1. Grenadiere zu Fuß: Uniform wie die Grenadiere der Konsulargarde, nur weiße Behänge an der Pelzmütze. Auf dem gelben Mützenschild der kaiserl. Adler zwischen zwei Granaten. Roter Deckel d. Pelzmütze mit e. weißwollenen Granate geschmückt. 2. Holländische Grenadiere: Weißer Rock mit karmoisinrotem Kragen, Schößen u. Aufschlägen, sowie eingeschnittenen Rabatten. Taschen in der Länge mit karmoisinrotem Vorstoß. Weiße Aufschlagspatten. Gelbe Granate in den Schoßspiegeln. Gelbe Knöpfe. Rote Epauletten. Weiße Hose. Pelzmütze ohne Schild mit weißen Behängen, rotem Stutz u. rotem Mützenfutter mit weißem Kreuz. 3. Jäger zu Fuß: Blauer Frack mit gleichem Kragen. Rote, weißvorgestoßene spitze Aufschläge. Weiße, spitz geschnittene Rabatten. In den vier roten Schoßspiegeln abwechselnd e. gelbe Granate u. e. gelbes Jagdhorn. Taschenpatten in der Länge mit rotem Vorstoß. Gelbe Knöpfe. Grüne Epauletten mit roten Fransen. Weiße Hose. Pelzmütze ohne Schild mit weißen Behängen und rot-grünem Stutz. 4. Füsilier-Grenadiere: Rock u. Hose wie die Grenadiere zu Fuß. Weiße Epauletten mit zweimal rot durchzogenem Feld. Tschako mit weißen Seitenstegen u. Behängen, sowie rotem Stutz. 5. Füsilier-Jäger: Rock u. Hose wie bei den Jägern zu Fuß. Tschako mit weißen Behängen u. grünem Stutz. 6. Tirailleurs-Grena-

diere: Blauer kurzschößiger Frack. Roter, blau vorgestoßener Kragen. Spitze blaue Rabatten mit weißem Vorstoß. Spitze rote, weiß vorgestoßene Aufschläge. Rote, weiß vorgestoßene Achselklappen. Taschenpatten in der Länge. Rote, weiß vorgestoßene Schoßspiegel mit weißen Adlern. Weiße Hose. Tschako mit weißen Seitenstegen, roten Behängen und rot-weißem Stutz. 7. Tirailleurs-Jäger: Uniform wie bei den Tirailleurs-Grenadieren, nur grüne, rot vorgestoßene Achselklappen u. grüne Adler in den Schoßspiegeln. Tschako mit weißem Behänge u. grünem Kugelpompon. 8. Voltigeurs-Jäger: Blauer, kurzschößiger Frack mit gelbem Kragen. Spitze blaue, weiß vorgestoßene Rabatten. Rote spitze Aufschläge mit weißem Vorstoß. Taschenpatten in der Länge weiß vorgestoßen. Weiße Jagdhörner in den roten Schoßspiegeln. Gelbe Knöpfe. Weiße Hose. Grüne Epauletten mit gelben Halbmonden. Tschako wie Füsilier-Jäger. 9. Flanqueur-Grenadiere: Grüner Spenzer mit gleichen Kragen, Achselklappen u. gerade heruntergehenden Rabatten, alles gelb vorgestoßen. Ebenso die lang gesetzten Taschenpatten. Rote spitze Aufschläge mit gelbem Vorstoß. Rote Schoßspiegel mit weißen Adlern. Gelbe Knöpfe. Weiße Hose. Tschako mit weißen Seitenstegen, roten Behängen und gelb-rotem Kugelpompon. 10. Flanqueur-Jäger: Spenzer wie bei den Flanqueur-Grenadieren. Grüne Aufschläge. Schoßspiegel mit weißen Jagdhörnern. Tschako mit weißen Behängen und gelbgrünem, birnenförmigem Pompon. 11. Rekruten-Grenadiere: Kurzschößige blaue Uniform mit gleichfarbigem Kragen, Rabatten u. Achselklappen. Alles, sowie die langgesetzten Taschenpatten rot vorgestoßen. Rote Aufschläge mit weißen Patten. Weiße Schöße mit roten Adlern in den Ecken. Gelbe Knöpfe. Weiße Hose. Tschako wie die Füsilier-Grenadiere, aber mit roten Behängen. 12. Rekruten-Jäger: Uniform wie die Rekruten-Grenadiere, nur rote Kragen. Grüne, rot vorgestoßene Achselklappen. Spitze rote Aufschläge mit weißem Vorstoß. Blaue Schoßspiegel mit grünen Jagdhörnern. Tschako mit weißem Behänge und grünem, birnenförmigem Pompon. 13. National-Garde: Kurzschößiger blauer Rock. Weiße, rot vorgestoßene, spitze Rabatten u. Schoßspiegel. In letzteren blauer Adler. Roter Kragen und spitze Aufschläge, weiß vorgestoßen. Gelbe Knöpfe. Taschenpatten in der Länge. Tschako mit roten Behängen, Kugelpompon und rotem Wollbüschel darüber. Weiße Hose. 14. Pupillen der Garde: Uniform wie Flanqueur-Grenadiere. Aufschläge u. Schoßspiegel grün. Letztere mit gelben Adlern. Taschenpatten in der Quere. Tschako mit grünen Behängen u. gelbem Kugelpompon. 15. Veteranen der Garde: Uniform wie die Grenadiere zu Fuß. Rote Rabatten. Blaue Aufschlagpatten. Quergesetzte Taschen. Hut mit rotem Pompon. 16. Seesoldaten der Garde: Blauer Dolman mit gleichem Kragen. Orangegelbe Husarenverschnürung. Rote spitze Aufschläge. Gelbe Schuppenepauletten. Blaue, faltige Hosen mit orangefarbigem Seitenbesatz u. ungarischen Knoten. Tschako, mit orange Borte eingefaßt, gleichfarbigen Behängen und rotem Stutz. Die Tschakos der Garde waren durchgängig mit dem gelbmetallenen kaiserl. Adler geschmückt u. mit Schuppenbändern. Die Flanqueur-Grenadiere, Flanqueur-Jäger u. Pupillen trugen keinen Säbel, also auch kein Säbelbandelier. Die Bajonettscheiden waren am Patronentaschenbandelier befestigt. d) Unter der Restauration u. dem Juli-Königtum trugen die Garderegimenter blaue, sowie rote Röcke u. unterschieden sich durch die Kragen, Aufschläge, Aufschlagspatten, Schoßumschläge, Vorstöße, Epauletten u. Kopfbedeckung (Pelzmütze od. Tschako). Alle aber trugen eine Reihe weißer Knöpfe, weißen Litzenbesatz auf der Brust, blaue Hosen und weißes Lederzeug. e) Kaisergarde Napoleons III.: 1. Garde-Grenadiere: Blauer Frack mit roten Kragen, Aufschlägen, Schoßumschlägen und Epauletten. Weiße, die ganze Brust bedeckende Rabatten. Weiße Achselklappen. Gelbe Knöpfe. Blaue, später krapprote Hosen. Weißes gekreuztes Lederzeug. Pelzmütze mit gelbmetallenem Schild, weißen Behängen u. rotem Stutz. 2. Garde-Voltigeure: Dieselbe Uniform wie die Garde-Grenadiere, nur spitze, gelb vorgestoßene Aufschläge von der Grundfarbe des Frackes. Gelbe Kragen. Rote Epauletten mit gelben Halbmonden. Tschako mit gelbem Beschlage, oberem Rande u. Seitenstegen, weißem Behange und gelb-rotem Stutz. Die Uniform der beiden Truppenteile änderte sich in den 60er Jahren derart, daß der Frack durch einen einreihigen Waffenrock ersetzt wurde mit weißer Brustlitze für die Grenadiere u. mit gelber für die Voltigeure Das Lederzeug wurde nun nach demselben Modell wie für die übrige Infanterie getragen. 3. Garde-Zuaven: Blaue Zuavenjacke u. -weste mit gelbem Besatz. Rote spitze Aufschläge. Rote weite Hose. Hellblaue Leibbinde. Rotes Fez mit gelber Quaste, mit einem weißen Tuch umwunden. f) Republikanische Garde zu Fuß: Dunkelblauer einreihiger Waffenrock. Gelbe Knöpfe. Rote Vorstöße hinten an den Taschenleisten. Ärmelaufschläge u. Kragen dunkelblau. An letzterem an jeder Seite e. gelbe Granate. Rote Vorstöße u. Patten mit drei kleinen gelben Knöpfen. Kleeblattförmige orangerote Achselstücke und Fangischnüre. Hellblaue Hose mit dunkelblauen Besatzstreifen an jeder Seite. Hellblaues Käppi mit dunkelblauem Randstreifen. Dunkelblauer Tschako mit goldenem Besatzstreifen, rotem Pompon u. zur Parade rotem, aufrechtem Federbusch. Offiziere Epauletten, Fangschnüre und Besatz am Käppi von Gold. Ebenso die Granaten am Kragen in Gold gestickt. Zum kleinen Dienst Hut, ähnlich dem der Gendarmerie, mit rotem Besatz. g) Linien-Infanterie: Die ersten Uniformen waren im Gegensatz zu denjenigen der Garde ziemlich unscheinbar. Es walteten neutrale Töne vor, wie graubraun u. isabellenfarbig. Die Umschläge der Uniform dagegen waren farbiger: gelb, rot, blau u. grün.

Vielfach erhielten auch Hosen u. Strümpfe diese Farbe. Die Pickeniere trugen den Brustpanzer, hatten aber die Sturmhaube abgelegt. 1683 trat die Kartusche an Stelle der einzelnen, am Bandelier befestigten Ladungen. 1703 wurden die Bajonette eingeführt als Ersatz für die abgeschaffte Picke. Um 1715 erschienen einige Infanterie-Regimenter in weißen Röcken. Letztere Farbe wurde nach und nach die allgemeine für die national-frz. Infanterie, während d. Fremden-Regimenter andersfarbige Röcke erhielten. Bis 1743 zeigte der Rock den Schnitt der bürgerl. Kleidung. Außer den Abzeichen bildeten die sehr verschiedenartig gefaßten Taschenpatten e. weiteres Erkennungszeichen. Um 1757 hatte ein großer Teil der Infanterie die Gamaschen angenommen, gleichzeitig auch den mit Rabatten versehenen Rock u. umgeschlagene Schöße. An Stelle des bis dahin üblich gewesenen Haarbeutels trat nach und nach der Zopf. 1760 wurden die Hosen durchgängig weiß. Von den Fremden-Regimentern trugen die Schweizer und Irländer rote Uniformen, die übrigen blaue. Die sogen. königl. Regimenter hatten blaue Abzeichen auf den weißen Röcken, die prinzlichen rote. 1762 wurden als Rangabzeichen für die Offiziere Epauletten eingeführt; außer diesen trugen sie, aber nur als Dienstabzeichen, Ringkragen; die Subalternoffiziere führten e. Bajonettflinte. 1775 wurden die Tornister von Hunde- oder Ziegenfell angefertigt an Stelle der bis dahin üblich gewesenen Zwillichranzen. 1775 erhielten drei Regimenter Helme, die sich aber nicht bewährten und dann wieder abgeschafft wurden. Von 1779 an trug man das Lederzeug gekreuzt, nur die Garde behielt das Koppel um den Leib. Die Schoßspiegel wurden bei den Grenadieren mit Granaten, bei den Füsilieren mit Lilien versehen. Beim Ausbruch der großen Revolution hatte die ganze Linien-Infanterie weiße Westen, Hosen, Gamaschen u. weißes Rockfutter. Die Grundfarbe des Rockes ist schon angegeben. Die farbigen Abzeichen (Kragen, Aufschläge u. Rabatten) waren serienweise verschieden. Als Kopfbedeckung diente der Hut, bei den Grenadieren die Grenadierpelzmütze. Letztere war nach dem Vorbild der Garde um die Mitte des XVIII. Jhrh. auch bei den Linien-Grenadieren eingeführt. Das Regiment Colonel général hatte als Kopfbedeckung einen eisernen Helm mit schwarzem Haarschweif. 1789 wurde die Nationalgarde errichtet: Blauer Rock mit weißem Futter. Gleiche Rabatten u. Aufschlagspatten. Rote Kragen und Aufschläge. Die Zentrums-Kompagnien trugen Hüte, auch wohl den damals bei den Jägern üblichen Helm; die Grenadiere die Pelzmütze, die aber als zu kostspielig abgeschafft u. durch den Hut mit rotem Busch ersetzt wurde. Indessen taucht die Pelzmütze immer wieder auf. Die eben beschriebene Uniform ging 1793 auch auf die Linien-Infanterie über. In der Zeit des ersten Kaiserreiches änderte sich Farbe und Schnitt bis 1807 nicht. Nur die Grenadiere trugen größere Pelzmützen als während der Revolution. Als Beschlag diente vorn ein kupfernes Schild, bei einzelnen Regimentern nur e. kupferne Granate. 1807 wurde der Tschako eingeführt, und der Zopf kam in Fortfall. Als Abzeichen der 1805 eingeführten Voltigeur-Kompagnien galten gelbe oder gelbgrüne Fransen-Epauletten u. gelb-grüner oder gelbroter Stutz an der Kopfbedeckung, ebenso wie die Grenadiere durch roten Stutz und rote Epauletten ausgezeichnet waren. Die Füsiliere trugen an den Tschakos nach den Kompagnien verschiedenfarbige Pompons. Auf den Patronentaschen hatten die Grenadiere ebenso wie in den Schoßspiegeln eine Granate, die Voltigeure ein Jagdhorn. 1808 vertauschten die Grenadiere die Pelzmützen mit Tschakos, die mit roten Seitenstegen u. Einfassungsborte verziert waren. Die Voltigeure trugen dieselben Stücke am Tschako in Gelb. 1812 wurde der Rock so geändert, daß die Rabatten nun gerade heruntergingen u. die Schöße kürzer wurden (Spenzer). Die Spielleute trugen goldene Tressen um die Kragen, Aufschläge und Rabatten, sowie glatte rote Schwalbennester. 1812 wurde ihre Montur gänzlich umgeändert: Grüne Spenzer mit gleichen Kragen, Rabatten und Aufschlägen. Letztere, Taschen u. Schöße mit e. dunkelgrünen Tresse besetzt, die auf gelben Feldern grüne Adler und Kronen zeigten. Auf dem Ärmel sieben sparrenförmige Besätze von derselben Tresse in gleichen Abständen. Sehr verschiedenartige Uniformen trugen die zahlreichen Fremden-Regimenter, wie Schweizer, Irländer, Portugiesen und Polen. Während der Restauration war die Uniform bis 1820 weiß mit sehr verschiedenartigen Abzeichen. In diesem Jahre wurden blaue Spenzer mit einer Reihe von Knöpfen eingeführt. Seit 1830 trägt die gesamte Linien-Infanterie krapprote Hosen. Die Zentrumskompagnien wurden durch blaue Kontre-Epauletten mit roten Halbmonden ausgezeichnet, die Grenadiere u. Voltigeure durch die schon lange üblichen roten od. gelben Fransenepauletten. Der Spenzer machte dem Waffenrock Platz. Der Tschako, welcher seine Form geändert hatte, wurde im Felde im Überzug, vorn mit aufgemalter Regimentsnummer, getragen. Als Felduniform diente der grau-blaue Kapottemantel. Unter dem zweiten Kaiserreich wurden 1852 die Fransenepauletten, rot mit grünen Fransen, auch für die Zentrumskompagnien einführt. Als 1867 der Unterschied zwischen Elite- und anderen Kompagnien aufhörte, bekam die gesamte Infanterie die roten Grenadier-Epauletten. 1860 wurden die Schöße sehr kurz, die Hose sehr weit. Auch wurde e. neues Tschakomodell eingeführt. Diese Uniform machte 1868 dem zweireihigen Waffenrock und rotbezogenen Tschako Platz. Im Felde wurde fast durchgängig die rote Dienstmütze mit blauem Rande, darauf die rote Regimentsnummer, getragen. Der zweireihige Waffenrock hatte gelbe Kragen- u. Ärmelpatten, Vorstöße u. gelbe Knöpfe. Das Fremden-Regiment unterschied sich durch rote Kragen, blaue Vorstöße u. grüne Epauletten mit roten Fransen. Seit 1871 ist an der Infanterie-

uniform zwar viel geändert worden, doch ist der allgemeine Charakter derselbe geblieben. Die Epauletten werden im Felde nicht mehr getragen. Das Marschgepäck ist ähnlich wie in der deutschen Armee angeordnet. Die Offiziere hatten mehrere Jahre hindurch schwarzbeschnürte Uniform, die aber jetzt durch e. einreihigen Waffenrock ersetzt ist. Gegenwärtige Uniform: Dunkelblauer einreihiger Waffenrock mit krapprotem Stehkragen. An letzterem auf jeder Seite vorn dunkelblaue Patten mit der aus krapprotem Unteroffizierstuch geschnittenen Regimentsnummer. Sieben Knöpfe aus gelbem Metall. Diese Änderungen sind erst am 8. März 1899 angeordnet. Zur Zeit ist daher in der Hauptsache noch der zweireihige Waffenrock alter Art mit gelbem Kragen, blauen Patten u. gelber Nummer in Gebrauch. Epauletten mit rotwollenen Fransen. Rotwollene oder goldene Gradabzeichen. Rote Tuchhosen. Rotes Tuchkäppi mit dunkelblauem Randstreifen, über dem Schirm die Regimentsnummer aus rotem Tuch; bei besonderen Gelegenheiten farbiges Pompon am Käppi. Als Exerzier- u. Arbeitsanzug jackenartiges Kleidungsstück (Veste) von dunkelblauem Tuch mit gleichfarbigen Aufschlägen, Achselklappen u. Kragen. An letzterem vorn an jeder Seite eine rote Patte mit der Regimentsnummer aus dunkelblauem Tuch. Blau-grauer zweireihiger Tuchmantel mit gelben, eine eingeprägte Granate zeigenden Knöpfen. Am Mantelkragen rote Patten mit Regimentsnummer aus grauem Tuch. Offiziere: Dunkelblauer, einreihiger Waffenrock mit rotem Kragen, roten Ärmelpatten, dunkelblauen Kragenpatten und goldgestickter Regimentsnummer. Rote Hosen mit schwarzen Streifen. Goldene Epauletten des Dienstgrades. Als Gradabzeichen am Waffenrock goldene Schnüre, die je nach dem Rang in verschiedener Anzahl unmittelbar über den Aufschlägen auf d. Ärmel aufgenäht sind. Dunkelblauer Mantel mit Umlegekragen; im Felde e. Mantel von der Farbe und dem Schnitt des Mannschaftsmantels, auf dessen Ärmeln die Abzeichen wie am Waffenrock angebracht sind. Rotes Tuchkäppi mit breitem Randstreifen von der Farbe des Waffenrockes u. mit goldenem Schnurbesatz, über dem Schirm in Gold die Regimentsnummer eingestickt. Zum großen Dienstanzug am Käppi goldene Pompons, die Bataillonschefs u. Oberstleutnants dreifarbigen aufrechtstehenden Federstutz, die Obersten herabhängende Büsche von weißen Reiherfedern. Am Säbel seidenes Portepée. Va. Leichte Infanterie: Während der Revolutionszeit blauer langschößiger Frack, sowie gleichfarbige Weste und anliegende Hose. Blaue Rabatten, unten spitz geschnitten, Aufschläge und Schoßumschläge mit weißen Vorstößen. Rote Kragen. Grüne Epauletten mit roten Monden, für die Karabiniers ganz rot. Weiße Knöpfe. Hut, für die Karabiniers Pelzmütze mit rotem Behang u. Busch, sowie rotem Futter mit e. weißen Kreuz. Schon gegen Ende des XIIIV. Jhrh. Tschako. Als 1804 die Voltigeur-Kompagnien entstanden, erhielten sie gelbe Kragen mit weißen Vorstößen, grüne Epauletten mit gelben Halbmonden und gelbgrünem Stutz auf dem Tschako. 1808 vertauschten die Karabiniers die Pelzmütze mit e. wie bei den Linien-Grenadieren verzierten Tschako. Während der Restaurationszeit unterschied die leichte Infanterie sich von der Linien-Infanterie durch die gelben Kragen u. die gelb vorgestoßenen spitzen Aufschläge von der Grundfarbe der Uniform. Die Hose machte dieselben Wandlungen wie bei der Linie durch, wurde also 1830 durch die rote Hose ersetzt. Ebenso waren die Abwandlungen der Tschakoformen dieselben. VI. Jäger zu Fuß: 1781 grüne Fracks mit verschiedenfarbigen Abzeichen, isabellfarbene Westen u. Hosen, Raupenhelme. 1840 blauer einreihiger Waffenrock mit gleichem Kragen und spitzen Aufschlägen, gelben Vorstößen u. weißen Knöpfen. Blauer käppiartiger Tschako mit gelben Vorstößen. Eisengraue Hosen. Schwarzes Lederzeug. Grüne Epauletten mit gelben Halbmonden. Diese Farbenzusammenstellung ist beibehalten, wenn der Schnitt auch im Lauf der Zeit vielfache Änderungen erlitten hat. Die Jäger der Kaisergarde Napoleons III. waren durch e. grünen Federbusch ausgezeichnet. Gegenwärtige Uniform: Dunkelblauer Waffenrock mit Stehkragen u. Ärmelaufschlägen von gleicher Farbe. Auf den Kragenpatten die aus gelbem Tuch geschnittene Bataillonsnummer. Weiße Metallknöpfe mit eingeprägtem Jagdhorn. Epauletten mit gelbwollenen Halbmonden und grünwollenen Fransen. Als Gradabzeichen Streifen von gelber Wolle od. Silber. Dunkelblaue Weste mit gleichfarbigen Aufschlägen, Achselklappen u. Kragen. An letzterem in den Patten gelbe Bataillonsnummer. Bläulich-grauer zweireihiger Mantel mit weißen Knöpfen und gelber Bataillonsnummer am Kragen. Bläulichgraue Tuchhose mit gelbem Vorstoß. Dunkelblaues Tuchkäppi mit gleichfarbigem Rand, gelbem Passepoil u. gelber Bataillonsnummer. Offiziere: Gleichen einreihigen Waffenrock wie die Infanterieoffiziere, aber mit weißen Knöpfen u. mit in Silber gestickter Bataillonsnummer am dunkelblauen Kragen. Als Gradabzeichen auf den Ärmeln silberne Schnüre. Bläulichgraue Hose mit gelbem Vorstoß. Dunkelblaues Käppi mit silbernem Schnurbesatz. Alpenjäger statt des Waffenrockes dunkelblaue Tuchbluse mit Klappkragen und Vordertaschen. Darunter blaue Ärmeljacke. Statt des Käppis eine Art Beutelmütze. Bei Märschen, im Manöver und im Felde großer blauer Shawl, der wie eine Schärpe um den Leib getragen wird. Gradabzeichen auf die Bluse gestickt. Keine Epauletten. Bergschuhe u. Gamaschen. VII. Kürassiere u. schwere Reiter: a) Kürassiere: Die Uniform des einzigen Kürassier-Regiments unter der alten Monarchie (cuirassiers du roi) war blau mit roten Abzeichen u. Hosen. Die Bekleidung der übrigen schweren Reiter scheint bis 1690 nicht geregelt gewesen zu sein. Seit diesem Zeitpunkt aber finden sich verschiedene Uniformenfarben, die 1776 e. einheitlichen Blau Platz machten. Als Kopfbedeckung diente der Hut. 1733 wurde

der bald wieder aufgegebene Versuch gemacht, für die gesamte schwere Kavallerie den Küraß einzuführen. 1762 blauer Rock mit roten Umschlägen; Filzhut mit weißwollener Einfassung; Hosen u. Lederzeug isabellfarben; weiße Knöpfe. 1776 wurden die roten Abzeichen gelb. Erst 1802 erhielten mehrere jener Truppenteile den Küraß. 1804 wurde der eigenartige Helm mit dem schwarzen Roßhaarschweif statt des Hutes eingeführt: Glocke von Stahl, Bügel u. Schuppenketten von gelbem Metall, Verbrämung von schwarzem Fell. Blanker Vollküraß mit gelbmetallenen Haltebändern. Blauer einreihiger Rock, seit 1812 mit kurzen Schößen, mit weißen Knöpfen, Taschenpatten in der Länge und mit weißen Granaten in den Schoßspiegeln. Rote Epauletten. Rote Küraßmanschetten mit weißem Vorstoß. Die Regimenter unterschieden sich durch verschiedenfarbige Kragen, Schoßfutter, Aufschläge u. Aufschlagpatten. Zur Parade am Helm auf der linken Seite e. roter Stutz. Schabracke und Mantelsack blau mit weißem Vorstoß; auf ersterer in den Ecken e. weiße Granate, auf letzterem die weiße Regimentsnummer. Überdecke von weißem Schaffell mit sogenannten Wolfszähnen. Die Offiziere trugen silberne Epauletten, die Trompeter Fracks in gewechselten Farben mit Brustlitzen, aber keinen Küraß; 1812 letztere grüne Spenzer mit gelb-grünen Borten und weißen Schweif am Helm. Seit 1834 unterschieden die zehn Kürassier-Regimenter sich durch farbige Abzeichen, Kragen und Vorstöße. Seit 1830 rote Hosen. Helm seit 1825 nicht verbrämt; der Bügel trug außer dem herabwallenden Schweif noch e. schwarzen bürstenartigen Kamm; gegen 1840 wurde er genau so gefertigt wie unter dem ersten Kaiserreich. 1860 einreihiger Waffenrock mit weißen Knöpfen und durchweg krapproten Kragen, Aufschlägen und Epauletten. Die Hose mit bis zum Knie reichendem Reitbesatz. Weißer Mantel. Kgl. Garde-Kürassiere: Königsblauer Spenzer mit rotem Kragen, Aufschlägen u. Schoßumschlägen. Weiße Knöpfe u. Fangschnüre. Zur Parade weiße Hose in hohen Stiefeln, sonst lange graue. Eiserner Vollküraß; auf der Brust gelbmetallenes Schild, worauf das Wappen von Frankreich u. Navarra. Stahlhelm mit schwarzer Raupe. Garde-Kürassiere Napoleons III.: Dunkelblauer bezw. hellblauer Waffenrock mit scharlachrotem Rockfutter, Kragen u. Aufschlägen. Weiße Epauletten und Achselschnüre. Weiße Hose in hohen Stiefeln. Helm statt des Brämes mit e. gelben Metallverzierung, worauf ein gekröntes N. Hundert-Garden: Kürassierhelm mit weißem Haarschweif. Himmelblauer Rock mit amaranthroten Abzeichen. Gelbrot gemischte Epauletten u. Achselschnüre. Hosen wie die Garde-Kürassiere. Pallasch, zum Aufpflanzen auf den Karabiner eingerichtet. Gegenwärtige Uniform: Dunkelblauer kurzer Waffenrock mit einer Reihe weißer Knöpfe und rotem Kragen. Letzterer mit dunkelblauen Patten und darauf befindlicher roter Regimentsnummer. Dunkelblaue Ärmelaufschläge mit roten, dunkelblau eingefaßten Patten mit drei kleinen weißen Knöpfen. Rotgefütterte Rockschöße, die zu Pferde aufgeschlagen werden. Epauletten mit rotwollenen Fransen. Gradabzeichen von roter Wolle oder Silber. Dunkelblaue Jacke mit roten Kragenpatten mit dunkelblauer Regimentsnummer. Weiße Knöpfe. Rote Hose mit dunkelblauem Passepoil, am unteren Teil stiefelartig mit Leder besetzt. Stahlhelm mit gelben Schuppenketten u. gelbem Metallkamm (daran Medusenhaupt, an welchem e. über den Nacken herabhängender schwarzer, für Trompeter roter, Roßschweif befestigt ist); an der vorderen Spitze des Helmkammes e. Huppe von rotgefärbten Roßhaaren; zur Parade an der hinteren Seite ein etwas höherer roter Federstutz; als Dekoration an der Vorderseite des Helmes aus gelbem Metall eine von zwei Lorbeerzweigen eingeschlossene Granate. Rotes Tuchkäppi mit dunkelblauem Randstoß u. gleichfarb. Randstreifen; auf letzterem vorn rote Regimentsnummer. Dunkelblaue Satteldecke mit breitem, weißem Randstreifen. Offiziere: Dunkelblauer Waffenrock mit rotem Stehkragen und dunkelblauen Patten, in welchen die in Silber gestickte Regimentsnummer. Rote Hose mit breiten, dunkelblauen Streifen. Silberne Gradabzeichen oberhalb der Aufschläge rings um den Ärmel herum. Silberne Epauletten. Helm wie für die Mannschaften, aber silberpattiert mit mattvergoldet. Beschlägen u. verzierten Schuppenketten; Stutz von Greifenfedern: blau-weiß-rot für Stabsoffiziere, rot für Subalternoffiziere. Rotes Tuchkäppi mit dunkelblauem Randstreifen und silbernen Schnüren. b) Schwere Reiter: a) Grenadiere zu Pferde: 1. Das Regiment Royal-Allemand trug unter der alten Monarchie als Grenadierkorps Pelzmützen u. 1785 blaue Röcke mit roten Umschlägen, weißen Brustlitzen mit Puscheln, weißen Knöpfen, Epauletten und Borten. Helle Hosen. Pelzmützen mit weißen Behängen u. weiß-rotem Stutz. 2. Grenadiertruppen in der Direktorial-, später Konsular-Garde: Pelzmütze mit gelben Behängen und Schuppenketten, sowie rotem Stutz. Blauer Rock mit weißen Rabatten u. Schoßumschlägen, beides mit roten Vorstößen. Roter Kragen. Kleeblattförmige, weißgerandete Epauletten. Gelbe Knöpfe. Weiße Weste. Isabellfarbige Hose. 3. Reitende Grenadiere der Kaisergarde Napoleons I.: Pelzmütze mit gelben Behängen u. Schuppenketten, sowie rotem Stutz. Blauer Rock mit gleichem Kragen, weißen Rabatten und roten Schoßumschlägen mit gelben Granaten in den Spiegeln. Gelbe Kontreepauletten, Achselschnüre u. Knöpfe. Weiße Weste u. Hose. Pallaschkorb u. -scheide von gelbem Metall. 4. Reitende Garde-Grenadier-Regimenter unter der Restauration: Rock, Kragen u. Aufschläge blau. Neun weiße Brustlitzen mit Quasten. Weiße Knöpfe, Epauletten und Achselschnüre. Drei weiße Litzen auf den langgesetzten Taschenleisten. Am Kragen e. weiße Granate auf jeder Seite. Weiße Hose. Das 1. Regiment weißen Vorstoß um die Taschenleisten, blaue Stoßumschläge und Aufschlagspatten. Das 2. Regiment karmoisinroten

Taschenvorstoß, sowie gleichfarbige Schoßumschläge, Aufschlagpatten und Kragenvorstoß. Pelzmütze mit weiß-rotem Stutz. b) Karabiniers: Die Royal-Carabiniers hatten blaue Uniform mit roten Abzeichen und gleichfarbigen, später isabellfarbigen Hosen. Reicher Besatz von weißen Litzen. Weiß bordierter Hut. Gelbes, weiß vorgestoßenes Lederzeug. 1782 trugen die beiden nun bestehenden Regimenter dieselbe Uniform, nur mit roten Brustklappen. Unter dem ersten Kaiserreich: Blauer Rock mit gleichem Kragen, roten Rabatten u. Schoßumschlägen. Rote, mit zwei weißen Langstreifen besetzte Epauletten. Weiße Knöpfe. Weiße Hose. Gelbes, weiß vorgestoßenes Lederzeug. Pelzmütze mit rotem Stutz u. gelben Schuppenketten. 1810: Weißer Frack mit himmelblauem Kragen u. Schoßumschlägen. Rote Epauletten. Gelber Küraß. Gelber Metallhelm mit weißer Garnitur und Bügel; auf letzterem rote Raupe. Lederzeug wie früher. 1825: Himmelblauer Rock mit roten Abzeichen. Später rote Hose. Gelber Küraß mit e. weißen Sonne. Mit Ausnahme mannigfacher Änderungen im Schnitt blieb die Uniform bis 1821 dieselbe. c) Berittene republikanische Garde: Dunkelblauer einreihiger Waffenrock mit gelben Knöpfen. Ärmelaufschläge und Kragen dunkelblau; an letzterem vorn an jeder Seite e. gelbe Granate. Aufschläge u. Schoßtaschenleisten mit rotem Vorstoß. Rote Patten mit gelben Knöpfen. Orangerote kleeblattförmige Achselstücke u. Fangschnüre. Weiße Reithose in hohen Stiefeln. Kürassierhelm, vorn mit dem Wappen von Paris. Offiziere goldene Epauletten und Fangschnüre. VIII. Dragoner: Uniformen, bis 1763 sehr verschiedenfarbig, wurden etwa um 1690 eingeführt. Als Fuß- und Beinbekleidung Schuhe, darüber Ledergamaschen. Als Kopfbedeckung Hut oder niedrige Pelzmütze mit Beutel. Seit 1763 allgemeine Einführung der grünen Uniform und des Helmes mit Roßhaarbusch, wie ihn einige Regimenter schon vorher getragen hatten. Verschiedenfarbige Abzeichen auf dem grünen Waffenrock. Gelbliche Hose. Während der Revolutionszeit erhielt der gelbe, mit brauner Verbrämung u. schwarzem Schweif versehene Helm e. Augenschirm. Die Röcke blieben grün mit verschiedenfarbigen Abzeichen. Unter dem ersten Kaiserreich: Garde-Dragoner (1810 Dragoner der Kaiserin): Gelber Helm mit Verbrämung aus Pantherfell und rotem Stutz. Grüner Rock mit gleichem Kragen, weißen Rabatten, gelben Knöpfen, Kontreepauletten u. Achselschnüren. Weiße Hose. Der vorn spitz ausgeschnittene grüne Rock der Linien-Dragoner änderte 1812 seinen Schnitt derart, daß er zum Spenzer wurde, d. h. er erhielt gerade heruntergehende Rabatten und bedeutend verkürzte Schöße. Durchgehends weiße Knöpfe. Helm wie schon angegeben. Achselklappen von der grünen Grundfarbe des Rockes mit Vorstoß von der Abzeichenfarbe, die für die Regimenter serienweise verschieden war. Die Elitekompagnien rote Grenadierepauletten, sowie Pelzmütze mit rotem Stutz u. Behänge. Schabracke wie bei den Kürassieren, nur von grüner Grundfarbe mit weißen Besätzen. Die Offiziere unterschieden sich durch silberne Epauletten u. dadurch, daß sie keine Kartuschen trugen. Trompeter bis 1812 Uniformen in den gewechselten Farben. Trompetermontur der Dragoner der Kaiserin weiß mit himmelblauen Abzeichen u. Goldbesatz. Für die Linien-Dragoner, wie überhaupt für die gesamte Kavallerie, wurde der grüne, mit gelbgrünen Borten besetzte Spenzer vorschriftsmäßig. Die Dragoner der Pariser Garde graue Fracks mit roten Abzeichen, sonst wie die Linien-Dragoner. Unter Ludwig XVIII. unterschieden die Dragoner sich nur durch farbige Abzeichen. Die Grundfarbe blieb grün. An Stelle des Roßschweifes schwarze Raupe. Graue Hose. Die Dragoner der königl. Garde grünes Kollet mit gleichem Kragen, amaranthroten Rabatten und Hosen, weißen Epauletten u. Achselschnüren. Der Helm änderte später seine Form wie der Kürassierhelm, von dem er sich durch die gelbe Farbe des Metalles unterschied. 1830 krapprote Hosen. Die späteren Änderungen bis 1868 sind geringfügiger Natur. In diesem Jahre dunkelblauer einreihiger Waffenrock mit gelben Knöpfen, weißem Kragen, gleichen Vorstößen u. Patten, sowie scharlachroten Epauletten. Krapprote Hose. Gelbmetallener Helm. Garde-Dragoner Napoleons III.: Hellgrünes Kollet mit rotem Kragen, weißen Rabatten, Epauletten, Fangschnüren und Lederzeug. Aufschläge von der Grundfarbe, durch roten spitzen Vorstoß markiert. Schöße von der Grundfarbe mit roten Vorstößen u. Granaten. Taschenpatten in der Länge. Gelbe Knöpfe. Rote Hose mit weißen Seitenstreifen. Gelbmetallener Helm ohne Verbrämung mit schwarzem Schweif, zur Parade mit rotem Stutz. Weißer Mantel mit vier roten Litzen auf jeder Seite des großen Überfallkragens. Die Offiziere goldene Epauletten u. Hosenstreifen. Der Waffenrock der Dragoner wurde nach dem Kriege von 1870/71 durch einen blauen schwarzbeschnürten Dolman verdrängt, dann aber wieder durch e. Waffenrock ersetzt. Gegenwärtige Uniform: Dunkelblauer Tuchdolman mit schwarzem Schnurbesatz: neun quer über die Brust laufende Schnüre und drei senkrechte Reihen halbkugelförmiger weißer Metallknöpfe mit eingeprägter Granate. Weißer Kragen mit dunkelblauer Patte an jeder Seite, worin die rote Regimentsnummer. Schwarzblaue Ärmelaufschläge mit weißer Einfassung. Gradabzeichen von roter Wolle oder Gold. Schwarz-blaue Jacke mit roten Kragenpatten, worin die schwarz-blaue Regimentsnummer, u. weißen Knöpfen. Rote Hose mit schwarz-blauem Vorstoß. Kürassierhelm, aber ohne roten Stutz. Rotes Käppi wie die Kürassiere. Schwarz-blaue Satteldecke mit breiten roten Streifen. Offiziere: Dunkelblauer Waffenrock der Kürassieroffiziere. Weiße Ärmelpatten u. Kragen; letzterer mit dunkelblauen Patten, worin die in Gold gestickte Regimentsnummer. Als Gradabzeichen über den Ärmelaufschlägen silberne Schnüre. Rote Hose mit breiten dunkelblauen

Streifen. Helm der Kürassieroffiziere, aber ohne Kuppe auf dem Kamm u. mit goldenem Buschhalter. Rotes Käppi mit dunkelblauem Randstreifen und goldenen Schnüren. IX. Husaren: Die früheste Uniform (um 1724) war himmelblauer Dolman mit weißen Schnüren; rote Hosen, durch himmelblaue Scharawaden fast verdeckt; um die Schultern e. Fell statt der Pelzjacke; Mütze mit rotem Beutel; schwarze Säbeltasche mit e. weißen Lilie. In der Folge waren die Uniformen der einzelnen Regimenter ziemlich verschieden, teilweise sehr bunt. 1764 wurden die Abzeichen vereinfacht: alle Regimenter erhielten grüne Pelze und Dolmans mit weißen Schnüren u. rote Hosen, sowie als Schabracken Schaffelle mit gezahntem Tuchvorstoß. Die Farbe dieses Vorstoßes bildete zusammen mit den gleichfarbigen Dolmanaufschlägen u. dem Flügelfutter der Filzmütze das Unterscheidungsmerkmal der Regimenter. Rote Säbeltaschen mit e. Lilie; nur ein Regiment trug den königl. Namenszug. Noch in den 70er Jahren des XVIII. Jhrh. wurden aber wieder verschiedenfarbige Uniformen eingeführt. Auch unter dem ersten Kaiserreich, der Restauration u. dem zweiten Kaiserreich blieb die Uniform ziemlich bunt. Unter letzterem wurde e. schwarze Pelzmütze mit rotem Beutel als Kopfbedeckung eingeführt. 1862 kamen die Pelze u. Schärpen in Wegfall. Nach dem Feldzug von 1870/71 wurde allgemein e. hellblauer Dolman mit weißer Beschnürung eingeführt. Gegenwärtige Uniform: Dolman von hellblauem Tuch mit weißem Schnurbesatz, weißen Metallknöpfen und hellblauem Kragen mit hellblauen Patten, worin d. rote Regimentsnummer. Ärmelaufschläge mit weißer Einfassung. Gradabzeichen aus roter Wolle oder Silber. Hellblaue Jacke mit roten Kragenpatten, darin blaue Regimentsnummer. Rote Hose mit hellblauem Vorstoß, am unteren Ende stiefelartiger Lederbesatz. Hellblauer Tuchtschako mit weißem Einfassungsstreifen am oberen Rande u. mit einer ungarischen Schleife aus weißer Schnur vorn; rotes Pompon, zur Parade grüner Federbusch. Rotes Käppi mit hellblauem Randstreifen und Passepoil. Hellblaue Satteldecke mit weißem Randstreifen. Offiziere: Hellblauer Dolman mit schwarzem Schnurbesatz u. weißen, zum großen Dienstanzug silbernen, Achielschnüren. Am hellblauen Kragen weiße Patten mit in Silber gestickter Regimentsnummer. Als Gradabzeichen an den Ärmeln silberne Schnüre. Rote Hose mit hellblauem Vorstoß u. zwei ebensolchen breiten Streifen. Tschako wie bei den Mannschaften. Rotes Käppi mit hellblauem Rande u. silbernen Schnüren. X. Ehrengarden Napoleons I.: Roter Tschako mit weißer Borte und weißem Adler. Grüner, weiß beschnürter Pelz und Dolman. Letzterer mit rotem Kragen und Aufschlägen. Karmoisin-weiße Schärpe. Rote ungarische Hose mit weißem Besatz oder grüne Überknöpfhose. Schwarze Säbeltasche mit weißem Adler. Weiße Schaffelldecke mit weißem Rande. Die Regimenter unterschieden sich durch die farbige Spitze des grünen Tschakostutzes. XI. Jäger zu Pferde: Vor der Revolution grüne Röcke u. Hosen, isabellfarbene Westen, Hüte und Husarenstiefel. Die Regimenter unterschieden sich durch die andersfarbigen Aufschläge u. Rabatten. Während der Revolution wurde zunächst e. kurzer abgestochener Rock von grüner Grundfarbe mit weißen Husarenschnüren eingeführt. Weste mit gleichen Schnüren, in der Grundfarbe übereinstimmend mit Kragen und Aufschlägen. Grüne Hose. Raupenhelm, daneben bald Husarenflügelmützen. Bis 1805 Säbeltaschen. Um 1805 Tschako. Statt der beschnürten Husarenuniform surtout, d. h. Frack von grüner Grundfarbe mit gleichfarbigen Rabatten, die durch Vorstöße von der Abzeichenfarbe markiert waren. Letztere Farbe zeigten auch Kragen, spitze Aufschläge u. Schoßumschläge. 1812 an Stelle des surtout gleichfarbiger Spenzer. Elitekompagnien Pelzmützen mit farbigen Beuteln u. rotem Stutz, sowie rote Epauletten. Neben der grünen ungarischen Hose auch grüne Überknöpfhose. Reitende Jäger der Kaisergarde: Grüner Dolman mit gleichem Kragen. Rote Aufschläge. Gelbe Schnüre. Roter Pelz. Gelbliche Hose. Ungarische Stiefel. Pelzmütze mit rotem Beutel u. grün-rotem Stutz. Grüne, gelb verzierte Schabracke u. Säbeltasche. Als Interimsuniform grüner surtout mit roten Abzeichen u. Vorstößen (historische Uniform Napoleons I.!). Spätere Uniform der Linien-Jäger: Hoher schwarzer Tschako. Grüner Spenzer mit gleichen Rabatten. Kragen, Aufschläge u. Vorstöße von der Abzeichenfarbe. Weiße Knöpfe. Hose zur Parade grün, sonst grau. Die 5. Schwadron jedes Regiments mit Lanzen bewaffnet. Jäger der königl. Garde: Grüne Kollette, Epauletten u. Fangschnüre. Pelzmütze mit amaranthrotem Beutel u. weißrotem Stutz. Die Uniform der Linien-Jäger war inzwischen geändert. Schwarzer hoher Tschako mit Borte in der Regimentsfarbe, gleiche Fangschnüre u. schwarzer Stutz mit Spitze in der Abzeichenfarbe, grüner Spenzer mit Husarenschnüren, die Schöße mit Vorstoß von der Regimentsfarbe. Bei den Regimentern, welche den Kragen in der Grundfarbe hatten, befand sich rechts u. links e. kleine Patte in der Regimentsfarbe; auch farbiger Vorstoß um den Kragen. Ebenso waren bei denjenigen Regimentern, welche grüne Aufschläge hatten, diese durch farbigen Vorstoß markiert. Weiße Knöpfe. Rote Hose. Gegen 1830 Kollets mit e. Reihe von Knöpfen u. Fransenepauletten mit grünen Feldern, krapproten Hosen u. hoher, tuchbezogener Tschako mit schwarzem herabhängendem Busch. Kurze Zeit darauf wurden Pelzmützen ohne Beutel eingeführt, die aber 1848 wieder einem roten Tschako wichen. 1856 erhielt die Uniform 18 schwarze Schnüre zwischen drei Reihen weißer Knöpfe, doch trugen später einige Regimenter himmelblaue Jacken mit e. Reihe weißer Knöpfe und sechs schwarzen Brustschnüren, sowie mit himmelblauen Kragen u. Aufschlägen nebst roten Vorstößen. Kleine Pelzmütze. Säbeltasche mit Kupferadler. Guiden-Regiment der Kaisergarde

Napoleons III.: Dunkelgrüner Dolman mit krapproten Aufschlägen u. fünf Knopfreihen in gelber Beschnürung. Grüner, gelb beschnürter Pelz. Krapprote Hose mit goldgelben Streifen. Pelzmütze mit schwarz-weißem Busch. Dunkelgrüne Säbeltasche mit goldgelbem Besatz. Garde-Jäger-Regiment zu Pferde: Dieselbe Uniform mit weißer Beschnürung und Mütze von etwas schmälerer Form. Gegenwärtige Uniform: Hellblauer Dolman mit schwarzem Schnurbesatz u. gleichfarbigen Achselschnüren. Halbkugelförmige weiße Metallknöpfe. Roter Kragen mit Regimentsnummer aus hellblauem Tuch an jeder Seite. Hellblaue Ärmelaufschläge mit schwarzer Einfassung. Gradabzeichen aus roter Wolle oder Silber. Hellblaue Jacke mit roten Kragenpatten, worin die hellblaue Regimentsnummer. Rote Hose mit hellblauem Vorstoß und stiefelartigem Lederbesatz am unteren Teil. Hellblauer Tuchtschako, am oberen Rande mit e. Streifen von schwarzer Wolle eingefaßt, u. vorn gelbes Metallkettchen u. gleiches Jagdhorn; auf dem Tschako dreifarbige Nationalkokarde u. eskadronweise verschiedenfarbiges Pompon, sowie zur Parade Busch aus grüngefärbten Hahnenfedern. Rotes Tuchkäppi mit hellblauem Randstoß und Randstreifen nebst der Regimentsnummer. Hellblaue Satteldecke mit breiten schwarzen Randstreifen. Offiziere: Dolman wie die Mannschaften, aber mit in Silber gestickter Regimentsnummer. Silberne Gradabzeichen auf den Ärmeln und silberne Schulterstücke. Rote Hose mit Passepoil u. zwei breiten hellblauen Tuchstreifen. Tschako wie bei den Mannschaften. Käppi mit silbernen Schnüren. XII. Lanzenreiter: Unter der alten Monarchie grüne Uniform mit rotem Gürtel u. Besatz, gelbmetallener Helm mit Pelzbesatz u. Roßhaarbusch, als Schabracke e. Wolfspelz. Die Eskadrons unterschieden sich durch die Farbe der Lanzenflaggen. Unt. Napoleon I.: 1. Chevau-légers (-lanciers) der Garde: I. Regiment königsblaue Kurtka mit karmoisinroten Vorstößen u. weißen Epauletten, Achselschnüren u. Knöpfen; karmoisinrote Hose mit blauen Streifen; karmoisinrote Tschapka. II. Regiment scharlachrote Kurtka, Hose und Tschapka mit königsblauen Abzeichen, gelben Knöpfen, Epauletten und Achselschnüren. Beide Regimenter seit 1809 rot-weiße Lanzenflaggen. 2. Litthauische Tartaren: Schwarze Mütze. Gelber Dolman ohne Ärmel u. karmoisinrote Ärmelweste, beides reich mit schwarzen Schnüren besetzt. Himmelblaue weite Hose. 3. Linien-Regimenter: Gelber Helm mit schwarzer Raupe. Grüne Spenzer und Hosen. Kragen, Klappen, Aufschläge u. Schoßumschläge von der Abzeichenfarbe. Grüne Achselklappen. Die Eliten rote Grenadierepauletten. 4. Polnische Lanciers: Blaue Tschakos mit gelber Sonne. Blaue Kurtka und Hose. Abzeichen in der Regimentsfarbe. Weiße Fransenepauletten und Knöpfe. Lanzenflagge weiß-karmoisin. Unter der Restauration: Lanciers der königl. Garde grüne Kurtka mit gleichem Kragen u. Aufschlägen, karmoisinroten Rabatten, Vorstößen u. Hosen; weiße Epauletten und Achselschnüre; karmoisinrote Tschapka mit gelber Sonne und weißem Federbusch. In der Folge traten mehrfach Neuuniformierungen ein. Lanciers der Kaisergarde Napoleons III.: Himmelblaue Tschapka mit weißen Besätzen, gelben Beschlägen, rotem Federbusch, Fangschnüren u. Behängen. Rote Hosen und Epauletten. Weiße Kurtka mit himmelblauem Kragen, Aufschlägen, Rabatten, Vorstößen u. Schoßumschlägen. Weißrote Flagge. Weiße Knöpfe. Schabracke und Mantelsack hellblau, weiß besetzt und inwendig rot vorgestoßen. 1870 waren die Lanciers in e. Uniformänderung begriffen, die aber erst zum kleinsten Teil durchgeführt war. Die neue Uniform bestand in e. einreihigen dunkelblauen Waffenrock mit gelben Abzeichen, weißen Knöpfen und weißen Epauletten, sowie schwarzer Tschapka. XIII. Afrikanische Truppen: a) Unter Napoleon I.: 1. Koptische Legion: Hellgrüner Spenzer mit gleichfarbigen Rabatten und spitzen Aufschlägen, gelben Kragen u. Vorstößen, sowie weißen Knöpfen. Gelbliche enge Hose. Kleine Gamaschen von grauer Leinwand. Hut mit e. Pompon als Kompagnieabzeichen, Grenadiere mit rotem herabhängendem Busch und roten Epauletten. 2. Mamelucken: Reiche orientalische Tracht, die in der Farbe oft sehr wechselte, da die Bekleidung in das Belieben des Kommandanten gestellt war. 3. Dromedarreiter: Hellblauer Dolman mit gleicher Hose, beides mit weißer Beschnürung. Roter Pelz mit gleicher Beschnürung und Halbärmeln. Tschako mit gelber Garnitur u. weißen Behängen. Weißer arabischer Burnus. Schwarze Säbeltasche mit gelbem Beschlag (Bündel mit Liktorenstäben). Husarensäbel u. Büchse. b) In der Gegenwart: 1. Zuaven: Dunkelblaue Weste, darüber dunkelblaue Jacke arabischer Form, mit breiten roten Borten besetzt. Von diesen Besatzstreifen werden auch die sogen. „fausses poches“ eingeschlossen, die durch ihre verschiedene Farbe zugleich das Regiment bezeichnen: rot = 1., weiß = 2., gelb = 3. u. dunkelblau = 4. Regiment. Um den Leib faltenreiche Binde aus hellblauem Wollstoff. Rote weite Hose und dunkelblaue oder weiße Gamaschen. Arabische Mütze mit dunkelblauer Quaste und weißem Turban. Kleiner runder Mantel aus bläulich-grauem Tuch mit Kapuze. Offiziere wie diejenigen der Infanterie, aber ohne Epauletten. 2. Tirailleurs algériens: Hellblaue Weste u. Jacke von arabischer Form, mit gelben Borten besetzt. Die von letzteren eingeschlossenen „fausses poches“ zeigen wie bei den Zuaven durch verschiedene Farben die Regimenter an. Rote breite, faltenreiche Leibbinde. Hellblaue weite Hose u. hohe dunkelblaue oder weiße Gamaschen. Kopfbedeckung wie die Zuaven, aber mit hellblauer Quaste. Mantel wie die Zuaven. Offiziere: Hellblauer Waffenrock mit gelben Knöpfen, gelbem Kragen u. hellblauen Patten, gelben Ärmelpatten mit dunkelblauem Vorstoß. Goldene Gradabzeichen auf den Ärmeln. Rote Hose mit breiten hellblauen Streifen an jeder Seite. Rotes Käppi mit hellblauem Randstreifen u. goldenem Schnurbesatz.

3. Fremden-Regimenter: Infanterie-Uniform mit folgenden Abzeichen: Der obere Teil der Epauletten grün; Regimentsnummer am Waffenrock blau auf rotem Kragen u. Patten, auf der Jacke rot auf dunkelblauem Kragen; am Käppi e. rote Granate. 4. Zephirs: Infanterie-Uniform mit folgenden Abweichungen: Kragen dunkelblau mit dunkelblauen Patten und gelben Zahlen; Knöpfe weiß; Bataillonsnummer in den Patten des Mantelkragens, sowie am Käppi gelb; gelber Randstoß am Käppi; gelber Vorstoß an der Hose; Gradabzeichen aus gelbem Stoff od. silbern; Epauletten grün mit rotem Oberteil. 5. Afrikanische Jäger: Hellblaue Jacke mit hellblauem Kragen u. Regimentsnummer aus gelbem Tuch. Um den Leib faltenreiche rote Stoffbinde. Rotes, dem Käppi ähnliches Kaskett mit hellblauem Besatz, weißem Überzug u. Nackenschleier. Eigenartige Mütze, ähnlich derjenigen der Zuaven, jedoch von höherer Form u. mit herabhängender Quaste in den Eskadronsfarben. Offiziere: Hellblauer Dolman mit neunfachem schwarzem Schnurbesatz u. drei senkrechten Reihen weißer Knöpfe. Hellblaue Ärmelaufschläge. Gelber Kragen mit in Silber gestickter Regimentsnummer. Als Gradabzeichen silberne Schnüre auf den Ärmeln. Rote Hose mit hellblauem Randstoß u. zwei breiten hellblauen Randstreifen. Rotes Tuchkäppi mit hellblauem Randstreifen und silbernen Schnüren. 6. Spahis: Rote Jacke mit schwarzem Bortenbesatz. Rote faltenreiche Leibbinde. Blaue weite Hose. Arabische Stiefel. Roter Mantel. Der große, bis über den Kopf reichende arabische Überwurf (Haik) ist von Stoff aus Kameelshaaren. Offiziere: Hellblauer Dolman mit neunreihigem schwarzem Schnurbesatz. Statt der Knöpfe schwarzübersponnene Oliven. Aufschläge u. Kragen des Dolmans rot; an letzterem vorn zu beiden Seiten in Goldstickerei die von e. Halbmond umfaßte Regimentsnummer. Als Gradabzeichen auf den Ärmeln goldene Schnüre. Rote Hose mit Passepoil und zwei breiten hellblauen Streifen. Rotes Tuchkäppi mit hellblauem Randstreifen mit der von e. Halbmond umgebenen Regimentsnummer in Gold und goldenem Schnurbesatz. XIV. Remontereiter: Schwarzblauer Dolman mit neunfachem weißem Schnurbesatz u. drei senkrechten Reihen weißer Knöpfe. Schwarz-blaue Ärmelaufschläge und Kragen; an letzterem zu jeder Seite eine rote Patte. Gradabzeichen rot oder silbern. Rote Hose wie bei der Kavallerie. Rotes Käppi mit schwarzblauem Randstreifen u. weißem Randstoß. XV. Artillerie: Die Uniform war von altersher blau u. rot. Während der Revolution blauer Rock mit gleichem Kragen. Rabatten mit Aufschlagspatten, roten Aufschlägen, Schoßumschlägen u. Epauletten. So blieb die Uniform auch unter dem ersten Kaiserreich, als statt des Hutes der Tschako eingeführt wurde. Die reitende Artillerie trug 1792 ganz blaue Husarenuniform mit roter Beschnürung u. anfangs den Raupenhelm der Chasseurs, bald darauf Filzmützen u. Tschakos, letztere mit roten Behängen u. Stutz. Die reitende Artillerie der Kaisergarde zu derselben Uniform blaue Husarenpelze mit roten Schnüren und Husarenpelzmützen mit rotem Stutz u. Beutel. Die Garde-Fuß-Artillerie zu der Uniform der Linien-Fuß-Artillerie Grenadierpelzmütze ohne Schild, aber mit Augenschirm und mit rotem Behänge u. Stutz. Die Bekleidung änderte sich seitdem im Schnitt, nicht aber in den Farben, nur wurden die roten Aufschläge später spitz geschnitten. Die Tschakos hatten rote Garnitur u. Busch, sowie Fangschnüre. Die Artillerie der Kaisergarde Napoleons III. blauen Dolman und Hose mit roter Beschnürung bezw. Besatz; gelbe Knöpfe; Pelzmütze mit rotem Beutel und Behänge, sowie rot-weißem Stutz; die Berittenen Kavallerieausrüstung mit Säbeltasche (blau mit rotem Besatz u. gelbem Adler); die Unberittenen Infanterieausrüstung, Tornister und Karabiner. Gegenwärtige Uniform: Dunkelblauer Dolman mit sieben quer über die Brust laufenden schwarzwollenen Schnüren und drei senkrechten Reihen halbkugelförmiger Knöpfe aus gelbem Metall mit Ausprägung von zwei gekreuzten Geschützrohren u. darüber befindlicher Granate. Aufschläge u. Kragen bei der Feldartillerie rot mit dunkelblauer Regimentsnummer, bei d. Festungsartillerie roter Kragen mit dunkelblauen Patten mit roter Regimentsnummer. Gradabzeichen von roter Wolle od. golden. Dunkelblaue Jacke mit roten Kragenpatten mit blauer Regimentsnummer. Bläulich-grauer Tuchmantel mit gelben Knöpfen; an beiden Seiten des Kragens die Regimentsnummer aus rotem Tuch. Dunkelblaue Hose mit Randstoß u. zwei breiten roten Streifen, die berittenen Mannschaften am unteren Teil stiefelartigen Lederbesatz. Dunkelblaues Tuchkäppi mit rotem Randstoß u. dunkelblauem Randstreifen, worauf aus rotem Tuch die Regimentsnummer. Dunkelblaue Satteldecke mit schwarzem Randstreifen für die Berittenen. Offiziere: Schwarzer Dolman mit siebenfachem schwarzem Schnurbesatz. Schwarze oder goldene Achselschnüre. Als Gradabzeichen auf den Ärmeln goldene Schnüre. Rote Aufschläge und Kragen, an letzterem schwarze Patten mit in Gold gestickter Regimentsnummer. Hose wie die Mannschaften. Käppi mit goldenen Schnüren, vorn in Goldstickerei die Regimentsnummer; zum großen Dienstanzug rundes goldenes Pompon. Offiziere u. Adjutanten, auch der Gebirgsartillerie, eine Art Litewka aus Tuch von der Farbe des Dolmans, von gleicher Länge, mit neun Knöpfen in einer Reihe u. auf jeder Seite drei außerhalb angebrachte Taschen; Gradabzeichen nur am Kragen. Gebirgsartillerie nur die Veste, sonst die gleichen Abzeichen wie die übrige Artillerie, jedoch mit den gleichen Abzeichen wie die Alpenjäger. XVI. Genie: 1793 blauer Frack, Weste u. Hose; schwarze Kragen, Rabatten, Aufschläge und Patten, alles rot vorgestoßen; rotes Stoßfutter u. rote Epauletten. Die Uniform blieb unter dem ersten Kaiserreich dieselbe, nur trat an Stelle des vorher getragenen Hutes der Tschako mit roter Garnitur, Behängen und Flammen-

pompon. Das Geniekorps der Garde war ebenso uniformiert, nur diente als Kopfbedeckung ein Stahlhelm mit gelbmetallener Garnitur, schwarzer Raupe mit rotem Stutz. Beim Schanzenbau im feindlichen Feuer geschwärzter Vollküraß u. ebensolche eiserne Sturmhaube. Unter der Restauration u. dem zweiten Kaiserreich blieb die Uniform dieselbe. Natürlich änderte der Schnitt sich nach dem Geschmack der Zeit, ebenso die Tschakoform. Die Behänge waren fortgefallen. Die Geniesoldaten der Kaisergarde Napoleons III. waren durch e. Pelzmütze ohne Schild mit rotem Behänge und Stutz ausgezeichnet, den Kragen schmückten rote Granaten. 1870 trug die Genietruppe dunkelblauen Waffenrock mit gleichen Kragen u. Aufschlägen von schwarzem Sammet, rote Epauletten, blaue Hosen mit roten Streifen, Lederkäppi, schwarzes Lederzeug und die Unteroffiziere statt des Faschinmessers Degen. Gegenwärtige Uniform: Dunkelblauer Waffenrock mit zwei Reihen gelber Knöpfe, in welche e. Küraß mit darüber befindlichem Helm eingeprägt ist. Am dunkelblauen Kragen vorn schwarzsammetene Patten mit rotem Vorstoß u. roter Regimentsnummer. Dunkelblaue Ärmelaufschläge mit schwarzsammetenen, mit drei gelben Knöpfen besetzten Patten mit rotem Vorstoß. Zum Waffenrock Epauletten mit rotwollenen Fransen. Gradabzeichen von roter Wolle od. golden. Dunkelblaue Jacke mit schwarzsammetenen Kragenpatten mit roter Regimentsnummer. Bläulich-grauer Mantel, am Kragen schwarzsammetene Patten mit rotem Vorstoß u. roter Regimentsnummer. Hose und Käppi wie bei der Artillerie. Offiziere: Einreihiger Waffenrock wie die Infanterie-Offiziere mit gelben Knöpfen, dunkelblauem Kragen mit Patten von schwarzem Sammet u. rotem Vorstoß, sowie in Gold gestickter Regimentsnummer. Ärmelpatten von schwarzem Sammet mit rotem Vorstoß. Schnurbesatz an den Ärmeln u. am Käppi von Gold. Epauletten wie die Infanterie-Offiziere. XVII. Train: 1807 grau mit blauen Abzeichen. Weiße Knöpfe. Gelbliche Hose. Tschako mit weißer Garnitur. Beim Gardetrain zeigte auch die Hose die Grundfarbe des Rockes; die Abzeichen mit roten Vorstößen besetzt: rote Grenadierepauletten; graue, rot beschnürte Weste; Tschako mit rotem Stutz u. Behänge. Die graue Grundfarbe blieb auch weiterhin d. charakteristische Merkmal, so vielen Abstufungen die Uniform auch unterlag. Gegenwärtige Uniform: Dunkelgrauer Dolman mit sieben Reihen schwarzer Schnüre u. drei senkrechten Reihen weißer Knöpfe. Roter Kragen, woran an jeder Seite aus dunkelgrauem Tuch die Eskadronnummer. Gradabzeichen aus roter Wolle od. silbern. Dunkelgraue Jacke mit gleichfarbigen Ärmelaufschlägen und Kragen; an letzterem auf roten Patten die graue Eskadronnummer. Rote Hose mit grauem Vorstoß. Roter Tuchtschako, am oberen Rande ringsum von e. Streifen aus schwarzem Stoff eingefaßt u. mit schwarzwollenen, die Nähte bedeckenden Schnuren besetzt; dreifarbige Nationalkokarde u. roter Roßhaarbusch. Rotes Tuchkäppi mit dunkelgrauem Randstoß und Randstreifen mit Eskadronnummer. Offiziere: Dunkelgrauer Dolman mit siebenreihigem schwarzem Schnurbesatz und drei Reihen weißer Knöpfe. Ärmelaufschläge von der Grundfarbe des Dolmans mit schwarzer Einfassung. Roter Kragen mit der in Silber gestickten Eskadronnummer. Schwarze, zum großen Dienstanzug silberne Achselschnüre. Rote Hose mit e. breiten dunkelgrauen Streifen an jeder Seite. Als Gradabzeichen auf den Ärmeln silberne Schnüre. Rotes Käppi mit dunkelgrauem Randstreifen, silbernem Schnurbesatz u. in Silber gestickter Eskadronnummer. XVIII. Gendarmerie: Gendarmerie nationale: während der Revolutionszeit langschößiger blauer Frack mit roten Abzeichen u. weißen Knöpfen; gelbes, weiß vorgestoßenes Lederzeug; Hut mit weißer Borte; isabellfarbene Hose; Ausrüstung für die Berittenen wie für die Kavallerie, für die Fußgendarmerie wie bei der Infanterie. So blieb die Uniform auch unter dem ersten Kaiserreich. Gendarmerie d'Elite der Kaisergarde: Langschößiger blauer Frack mit gleichem Kragen, roten eckigen Rabatten, weißen Knöpfen, sowie kleeblattförmigen Epauletten und Achselschnüren auf der linken Seite; lederfarbige Weste, Hose u. Stulphandschuhe; gelbes Lederzeug mit weißer Einfassung; Pelzmütze ohne Beschlagschild, aber mit Augenschirm, weißem Stutz und Behänge. Lanciers-Gendarmen: Schwarzer Tschako mit weißer Garnitur u. rotem Stutz; blauer Frack mit gleichen Achselklappen, rotem Kragen, Schoßumschlägen, polnischen Aufschlägen und spitzen blauen Rabatten; blaue Hose; rote Weste mit weißen Husarenschnüren; blauer Mantelsack und blaue Schabracke mit weißem Besatz; rot-weißer Lanzenflagge. Unter der Restauration blieb die Uniform zunächst dieselbe, nur der Frack änderte sich im Schnitt. Bei den Elitegendarmen erhielt der blaue Kragen weiße Granaten in den Ecken. Als Kopfbedeckung gelbmetallener Helm mit schwarzer Raupe und schwarzem Schweif, sowie weißem Stutz. Die übrige Gendarmerie behielt den weißbortierten Hut. Unter Ludwig Philipp fielen die Rabatten fort, dafür erhielt der Frack rote Vorstöße u. eine Reihe von neun Knöpfen, die Elitegendarmen Pelzmützen mit rotem Stutz, die übrigen Hüte. Die Aufschläge und Patten von der Grundfarbe des Fracks mit roten Vorstößen. Der Frack wurde später durch den Rock ersetzt. Hose seit 1843 hellblau. Gendarmen d. Kaisergarde Napoleons III.: Blauer Frack mit gleichem Kragen, Aufschlägen u. Patten; roten Rabatten; weißen Granaten auf d. Kragen; gelbes, weiß bortiertes Lederzeug; Pelzmütze mit gelbem Schild und rotem Stutz; die Berittenen Lederhosen u. weiße Epauletten; die Unberittenen hellblaue Hosen u. kleeblattförmige Achselstücke. Gegenwärtige Uniform: Dunkelblauer, einreihiger Waffenrock mit rotem Schoßfutter und weißen Knöpfen, in welche eine Granate eingeprägt ist. Am dunkelblauen Rockkragen vorn zu jeder Seite e. weiße Granate. Dunkelblaue Ärmelaufschläge mit rotem Vorstoß und roten Patten, die mit

3 kleinen weißen Knöpfen besetzt sind. Weiße kleeblattförmige Achselstücke u. weiße Fangschnüre auf der linken Brust. Hellblaue Hose mit dunkelblauen, für Berittene weißen Besatzstreifen und für Berittene hohe Stiefel, dreieckiger Hut mit silberner Borte u. dreifarbiger Nationalkokarde. Hellblaues Tuchkäppi mit weißer Randumsäumung u. dunkelblauen Besatzstreifen, über dem Schirm e. weiße Granate. Offiziere: Dieselbe Uniform, jedoch silberne Epauletten u. alles, was bei den Mannschaftsuniformen weiß ist, von Silber. Außerdem steifes Käppi mit Nationalkokarde in Seide u. Silber, darüber silbernes Pompon u. zu Pferde für die Legionskommandeure weißer Reiherbusch, für höhere Offiziere e. blau-weiß-roter u. für Subalternoffiziere roter Federbusch. XIX. Nationalgarde: 1848 blauer Rock mit rotem Kragen, Aufschlägen mit Vorstößen; Granate in den Kragenecken; weiße Knöpfe; rote Epauletten mit grünen Fransen, blaue Hose u. rotes Käppi. Die Kavallerie erhielt 1816 ganz blaue Uniformen mit roten Kragen, Aufschlägen und Vorstößen, weißen Knöpfen, Epauletten u. Achselschnüren, weißen rotgestreiften Bandelieren, Koppeln und Hosenstreifen, Stahlhelm mit gelber Garnitur, schwarzer Raupe u. weißem Busch, 1830 Tschako mit dreifarbigem Busch, 1843 Ulanen-Tschapka mit rotem Busch. XX. Mobilgarde: 1. Reitende 1848: Blauer Waffenrock mit gleichem Kragen u. Aufschlägen, roten Vorstößen, weißen Knöpfen u. Epauletten; hellblaue Hosen u. Käppis, beides rot besetzt. 2. Infanterie 1870: Blauer, jacketartiger zweireihiger Rock mit roten Abzeichen, blaue Hose und Mütze mit rotem Besatz. XXI. Territorialarmee: Die Uniformierung ist derjenigen der aktiven Armee gleich, nur sind die Regimentsnummern am Kragen und Käppi aus weißem Tuch statt aus farbigem. Offiziere: Ein silberner Knopf u. eine silberne Litze an beiden Seiten des Kragens hinter d. silbernen Regimentsnummer. XXII. Marine-Infanterie: Dunkelblauer Waffenrock mit gelben Knöpfen, in welche e. Anker eingeprägt ist. Dunkelblaue Ärmelaufschläge und Kragen; an letzterem vorn zu jeder Seite e. roter Anker. Zum Waffenrock Fransenepauletten von gelber Wolle. Bläulich-graue Hose mit roter Biese, zum Tropenanzug weiß-leinene. Dunkelblaues Käppi mit rotem Randstoß, in heißen Gegenden weißer Tropenhelm. Offiziere außerdem noch blauschwarzen Dolman mit siebenreihigem Schnurbesatz und e. Reihe gelber Knöpfe mit eingeprägtem Anker. Am Kragen vorn zu jeder Seite e. goldener Anker. Achselstücke und Gradabzeichen an den Ärmeln aus goldenen Schnüren. Blau-graue Hose mit rotem Vorstoß. Blauschwarzes Käppi mit goldenen Schnüren u. Regimentsnummer. XXIII. Marine-Artillerie. Dunkelblauer Waffenrock mit gelben Knöpfen, dunkelblauen Ärmelaufschlägen mit roter Einfassung, dunkelblauem Kragen mit roten Patten u. dunkelblauem Anker. Dunkelblaue Hose mit roter Biese, zum Tropenanzug weißleinene. Dunkelblaues Käppi mit rotem Randstoß, im Kolonialdienst weißer Tropenhelm. Offiziere auch noch blauschwarzen Dolman mit Schnurbesatz und 3 Reihen gelber Knöpfe, roten Ärmelaufschlägen u. Kragen; an letzterem vorn zu jeder Seite e. goldener Anker. Achselschnüre u. Gradabzeichen auf den Ärmeln aus goldenen Schnüren. Dunkelblaue Hose mit rotem Vorstoß und zwei roten Streifen an jeder Seite. Dunkelblaues Käppi mit goldenen Schnüren und goldenem Anker. XXIV. Grenz- u. Zollwächter: Dunkelgrüner Waffenrock mit Stehkragen und Ärmelaufschlägen von gleicher Farbe, sowie mit e. Reihe weißer Knöpfe, in welche das Wort „Douanier“ eingeprägt ist. Auf jeder Seite ein Achselstück von roter Wolle. Silberne Gradstreifen. Bläulich-graue Tuchhose mit roten Streifen. Bläulich-graues Käppi mit dunkelgrünem Randstreifen und rotem Randstoß. Mantel wie bei der Infanterie, jedoch mit Umschlagkragen, an welchem zu jeder Seite für die aktiven Abteilungen eine Granate u. für d. Territorialabteilungen e. Stern. Offiziere: Dunkelgrüner Dolman mit sieben Reihen Schnüren u. e. Reihe weißer Knöpfe. Dunkelgrüne Kragen u. Aufschläge. Als Achselschnüre u. Gradabzeichen auf d. Ärmeln silberne Schnüre. Bläulich-graue Tuchhose mit roten Streifen. Bläulich-graues Käppi mit dunkelgrünen Randstreifen und silbernen Schnüren. XXV. Forstwächter: Dunkelgrüner blusenartiger Waffenrock mit Umlegekragen u. zwei Reihen gelber Knöpfe. Dunkelgrüne Achselklappen, Ärmelaufschläge und Kragen mit gelber Einfassung. An jeder Kragenseite ein gelbes Jagdhorn. Gelbe oder silberne Gradabzeichen. Bläulich-graue Tuchhose mit gelbem Randstoß. Dunkelgrünes Käppi mit ebensolchem Randstreifen und gelbem Randstoß, im Randstreifen gelbes Jagdhorn. Offiziere: Dunkelgrüner Dolman, bei den berittenen Abteilungen mit e. Reihe Schnüren u. drei Reihen Knöpfen. Bläulich-graue Hose mit breiten grünen Streifen. Grünes Tuchkäppi. XXVI. Telegraphenabteilungen: Dolman wie bei d. Artillerie mit siebenreihigem Schnurbesatz und drei senkrechten Reihen gelber Knöpfe. Randstoß, Ärmelaufschläge und Kragen hellblau; an jeder Seite des letzteren e. Stern. Dunkelblaues Tuchkäppi mit hellblauem Randstoß und Randstreifen; an letzterem vorn über dem Schirm ein Stern, je nach dem Grade aus hellblauem Stoff, aus hellblauer, mit Gold durchwirkter Seide oder nur aus Gold. Dunkelblauer Mantel, am Kragen auf jeder Seite e. Stern. Der die Gradabzeichen der Offiziere darstellende Schnurbesatz an den Ärmeln und am Käppi golden, ebenso die Achselstücke zum großen Dienstanzug. XXVII. Militärärzte: Dolman m. siebenreihigem Schnurbesatz u. e. Reihe gelber Knöpfe. Ärmelaufschläge u. Kragen von karmoisinrotem Sammet. Auf den schwarzen Kragenpatten an jeder Seite e. goldener Aeskulapstab. Ein solcher auch auf den goldenen Achselstücken. Rote Hose mit schwarzem Besatzstreifen. Krapprotes Tuchkäppi mit Randstreifen von karmoisinrotem Sammet u. Besatz von goldenen Schnüren. XXVIII. Roßärzte: Blauer Dolman mit neunreihigem Schnur-

besatz u. drei Reihen weißer Knöpfe. Garnelrote Sammetaufschläge und Sammetkragen mit blauem Vorstoß. Rote Hose mit blauen Streifen. Rotes Tuchkäppi mit Randstreifen von garnelrotem Sammet. XXIX. Militärapotheker: Gleiche Uniform wie die Militärärzte, jedoch Dolman mit grünen Sammetaufschlägen und Sammetkragen, an letzterem goldener Aeskulapstab. Rotes Käppi mit grünen Sammetstreifen und goldenem Schnurbesatz. XXX. Krankenwärter: Infanterie-Uniform, jedoch Waffenrock mit zwei Reihen gelber Knöpfe mit eingeprägtem Stern u. rotem Kragen mit blauen Patten u. roter Sektionsnummer. Zum Waffenrock Epauletten mit roten Oberteil u. weißwollenen Fransen. Rote oder goldene Gradabzeichen. Infanteriemantel. Rotes Käppi mit dunkelblauem Randstreifen und weißem Passepoil. Im Felde weiße Armbinde mit rotem Kreuz. XXXI. Administrationstruppen: Infanterie-Uniform mit folgenden Abweichungen: Zweireihiger Waffenrock mit dunkelblauem Kragen, roten Patten, blauen Zahlen u. weißen Knöpfen mit eingeprägtem Stern. Zum Waffenrock Epauletten aus weißer Wolle mit roten Fransen. Gradabzeichen rot oder silbern. Infanteriemantel mit weißen Knöpfen. Rotes Käppi mit dunkelblauem Randstreifen und weißem Randstoß. Offiziere: Dolman mit siebenreihigem Schnurbesatz, einer Reihe gelber Knöpfe u. roten, am oberen Ende mit Goldbesatz versehenem Kragen. Rote Hose mit dunkelblauem Streifen. Rotes Tuchkäppi mit dunkelblauem Randstreifen und goldenem Schnurbesatz. XXXII. Militärjustizpersonal: Waffenrock wie Infanterie-Offiziere mit einer Reihe gelber Knöpfe, schwarzem Sammetkragen mit Goldstickerei und Ärmelpatten von schwarzem Sammet. Rote Hose mit breiten dunkelblauen Streifen. Dunkelblaues Käppi mit goldenen Schnüren. Epauletten der Infanterie-Offiziere. XXXIII. Kriegskassen- u. Feldpost-Beamte: 1. Obere: Dunkelgrüner Dolman mit Schnurbesatz, e. Reihe weißer Knöpfe, dunkelgrünen Ärmelaufschlägen und mit Silberstickerei besetzten Kragen sowie silbernem Schnurbesatz auf den Ärmeln. Dunkelgrüne Hose mit schwarzem Besatzstreifen. Dunkelgrünes Käppi mit silbernen Schnüren. 2. Unterbeamte: Blusenartige dunkelgrüne Tuchjacke mit dunkelgrünem Umschlagkragen, auf dem an jeder Seite ein ovales Schildchen, worauf auf rotem Grunde das Wort „Postes“. Bläulich-graue Tuchhose. XXXIV. Militärschulen: 1. Militär-Prytaneum zu La Flèche: Dunkelblauer Waffenrock mit dunkelblauem Stehkragen und rotem Vorstoß sowie mit zwei Reihen gelber Knöpfe, in welche kriegerische Embleme mit d. Umschrift „Prytanée militaire“ eingeprägt sind. Rote Hose. Rotes Käppi mit dunkelblauem Randstreifen u. Randstoß. 2. Polytechnische Schule zu Paris: Blauschwarzer Waffenrock mit gleichfarbigem Stehkragen u. rotem Vorstoß sowie mit zwei Reihen gelber Knöpfe, in welche e. Küraß mit Helm u. unter diesem zwei gekreuzte Geschützrohre mit e. Anker u. der Umschrift „École polytechnique“ eingeprägt sind. Auf den Schultern e. goldene Schnur. Blauschwarze Hose mit breiten roten Streifen. Dreieckiger Hut, an der rechten Seite e. goldene Agraffe u. die dreifarbige Nationalkokarde. 3. Militärschule zu Saint-Cyr: Dunkelblauer Waffenrock mit e. Reihe gelber Knöpfe, in welche e. platzende Bombe mit d. Umschrift „École spéciale militaire“ eingeprägt ist. Dunkelblaue Ärmelaufschläge mit hellblauen Patten. Hellblauer Kragen, vorn an jeder Seite e. platzende Bombe. Zum Waffenrock rotwollene Fransenepauletten. Rote Hose mit blauen Streifen, für den Anzug zu Pferde stiefelartig mit Leder besetzt. Hellblauer Tuchtschako mit schwarzen Streifen besetzt, mit einem Busch von rot-weißen Federn. 4. Artillerie- u. Genie-Schule zu Fontainebleau: Artillerie-Uniform. 5. Kavallerie-Schule zu Samur: Blauschwarzer Dolman mit gleichfarbigem Kragen und Ärmelaufschlägen, neunreihigem Schnurbesatz mit drei Reihen gelber Knöpfe, in welche e. Granate mit der Umschrift „École de cavalerie“ eingeprägt ist. Goldene Gradabzeichen. Blauschwarze Hose mit breiten schwarzen Streifen. Blauschwarzes Käppi mit goldenem Schnurbesatz. 6. Pulver- u. Salpeter-Schule zu Paris: Blauschwarzer Waffenrock mit zwei Reihen gelber Knöpfe, in welche die Worte „Poudres et salpêtres“ eingeprägt sind. Schwarze Kragen u. Ärmelaufschläge, beides mit goldener Einfassung u. Stickerei. Blauschwarze Hose mit goldenen Streifen. Blauschwarzes Käppi mit schwarzem Randstreifen u. goldenem Schnurbesatz. 7. Militär-Verwaltungs-Schule zu Vincennes: Hellblauer Waffenrock mit zwei Reihen gelber Knöpfe, in welche e. fünfspitziger Stern mit der Umschrift „École d'administration de Vincennes“ eingeprägt ist. Hellblaue Ärmelaufschläge. Roter Kragen, vorn an jeder Seite e. weißer Stern. Epauletten mit Fransen aus weißer Wolle. Rote Hose. Rotes Käppi mit blauem Randstreifen, vorn ein weißer Stern. 8. Turn-Schule zu Joinville: Die zu dieser Schule Kommandierten zu ihrer Uniform Fangschnüre von roter Wolle an der rechten Schulter. 9. Infanterie-Schule zu Saint-Maixent. Dunkelblauer Waffenrock mit zwei Reihen gelber Knöpfe. Dunkelblaue Ärmelaufschläge. Gelber Kragen, vorn an jeder Seite e. platzende Granate. Epauletten mit Fransen von roter Wolle. Rotes Käppi mit blauem Randstreifen und Randstoß. 10. Artillerie- und Genie-Schule zu Versailles: Dunkelblauer Dolman mit Schnurbesatz u. gelben Knöpfen, in welche für die Artillerie zwei gekreuzte Geschützrohre mit darüber befindlicher Granate u. für die Geniemannschaften e. Küraß mit Helm darüber eingeprägt sind. Uniform auch im übrigen wie bei der Artillerie und den Genietruppen. Dunkelblaue Hose mit roten Streifen. Rotes Käppi mit aufgestecktem Pompon. Anhang: Abzeichen der militärischen Grade: a) Offiziere: Goldene oder silberne Schnüre je nach der Farbe der Knöpfe auf den Ärmeln des Dolmans unmittelbar oberhalb der Aufschläge

in verschlungener, nach oben e. Spitze bildender Form u. am Käppi. Die Anzahl der Schnüre je nach dem Grade verschieden. Bei den mit Waffenröcken umgürteten Offizieren sind die Ärmelschnüre aber glatt um den Ärmel herum aufgenäht. Außerdem sind die Gradabzeichen bei den Offizieren noch durch die Epauletten zu erkennen. Im Einzelnen: 1. Unterleutnant: Eine Schnur auf Ärmel und Käppi; rechts Epaulett, links Contreepaulett. 2. Leutnant: Zwei Schnüre auf Ärmel und Käppi; links Epaulett, rechts Contreepaulett. 3. Kapitän: Drei Schnüre auf Ärmel u. Käppi, zwei Epauletten. 4. Bataillons-, Eskadronschef u. Major: Vier Schnüre an Ärmel und Käppi; Bataillonschef zum großen Dienstanzug dreifarbigen Federstutz; links Epaulett mit starken Raupen, rechts Contreepaulett. 5. Oberstleutnant: Fünf Schnüre an Ärmel und Käppi, abwechselnd golden oder silbern; zum großen Dienstanzug dreifarbigen Federstutz; zwei Epauletten mit starken Raupen, Schieber von entgegengesetztem Metall als die Knöpfe. 6. Oberst: Fünf Schnüre am Ärmel und Käppi, sämtlich golden oder silbern; zum großen Dienstanzug herabhängenden Busch von weißen Reiherfedern; zwei Epauletten ganz von der Knopffarbe. 7. Generale: Am Ärmel Besatz von breiter schwarzseidener Borte, dazwischen für d. Brigadegenerale zwei, für die Divisionsgenerale drei silberne Sterne; Käppi mit goldenen Schnüren u. Stickerei von Guirlanden aus Lorbeer- und Eichenblättern, bei den Divisionsgeneralen zweifach, bei den Brigadegeneralen einfach; am großen Dienstanzug goldgestickte Kragen u. Aufschläge, dazu goldene Epauletten mit steifen Troddeln u. zwei, bezw. drei silbernen Sternen für die Brigade- u. Divisionsgenerale; Divisionsgeneral als Armeekorpskommandant Generalshut mit weißem Federbesatz, die übrigen Generale mit schwarzem. b) Unteroffiziere und Mannschaften: 1. Korporal (Brigadier): Doppelter, bei den einzelnen Truppengattungen verschiedenfarbiger Wollstreifen auf dem Unterarm. Am Mantel bei der Kavallerie dieselben Streifen horizontal in Brusthöhe. 2. Sergent (Maréchal-des-logis): Stärkere Streifen aus Gold oder Silber auf dem Unterärmel. 3. Sergent-Major (Maréchal-des-logis-chef): Doppelter Streifen in Gold oder Silber auf dem Unterärmel. 4. Fourier: Je e. goldener oder silberner Streifen auf dem Unter- und Oberärmel. 5. Brigadier-Fourier: Korporalsabzeichen u. je ein goldener oder silberner Streifen auf dem Unter- und Oberärmel. 6. Kapitulanten - Unteroffiziere: Goldene oder silberne, mit roter Seide durchwirkte Schnur als Einfassung des Ärmelaufschlags. 7. Hornist und Tambour der Infanterie: Dreifarbiger wollener Streifen am Kragen, auf den Unterärmeln des Waffenrocks und der Jacke. 8. Trompeter der Kavallerie: Abzeichen wie bei d. Infanterie, bei d. Kürassieren u. Dragonern noch rotgefärbter Roßhaarschweif am Helm (Vgl. auch Armée sub 13). B. Marine: Die franz. Marineoffiziere trugen schon unter Ludwig XIV. blaue Uniformen. Für d. Matrosen war noch während der Revolutionskriege eine Uniform nicht reglementiert. Es scheint dies erst unter Napoleon I. stattgefunden zu haben. Diese ersten Uniformen waren blau und sind es bis heute geblieben. Aber auch während d. XVIII. Jhrhs. waren blaue Stoffe, wenn auch nicht vorgeschrieben, so doch bevorzugt. Gegenwärtige Uniformierung: I. Seeoffiziere: Die Farbe der Uniform sämtlicher Offiziere ist blau. Man unterscheidet: 1. Galafrack, der von den Flaggoffizieren u. im gleichen Range Stehenden mit e. Reihe, von den übrigen mit zwei Reihen Knöpfen zugeknöpft wird. Stehkragen, Ärmelaufschläge, Taille und Schoßleisten mit Goldstickerei. Die Goldstickerei der Kragen u. Aufschläge zeigt in den Ecken e. Anker u. bei den Admiralen drei, Vizeadmiralen zwei u. Kontreadmiralen einen Eichenzweig, die Stickerei in der Taille zwei Eichenzweige. Die Schilder auf den Schoßtaschenleisten bestehen aus e. Anker mit Blitzbündeln für den Admiral, für d. anderen Flaggoffiziere mit Fahnen. Die gleiche Verzierung zeigen d. Knöpfe. Diese Schilder werden auch an der Mütze getragen. Die Stickereien am Galarock der Stabsoffiziere zeigen e. rings-um laufenden Eichenzweig, die der Subalternoffiziere nur e. Zweig in den Ecken, der beim Oberleutnant zur See auf den Ärmelaufschlägen, beim Leutnant zur See ganz fortfällt. Die Schilder an Schoßleistentaschen u. Mütze zeigen e. Anker. Dazu blaue Hose mit Goldstreifen aus Eichenlaub und Ankern, oder weiße Hose, sowie e. Hut, wie er ähnlich in der deutschen Marine getragen wird mit goldener Agraffe u. rot-silber-blauer Kokarde. Der Galahut der Flaggoffiziere mit goldgestickter Eichenlaub- u. Ankerborte eingefaßt, der Hut der übrigen Offiziere mit demselben Muster in schwarzer Seide; Flaggoffiziere als Geschwaderchefs oder Mitglieder des Obermarinerats e. Rand von weißen, die übrigen Flaggoffiziere e. solchen von schwarzen Federn am Hut. Blauseidenes, mit Gold oder Silber durchzogenes Säbelkoppel übergeschnallt. Nur die Seeoffiziere und Marine-Ingenieure haben Epauletten und Epaulettenhalter, die übrigen breite, goldene, gestickte Achselstücke. Die Epaulettenhalter sind entsprechend den Rangklassen verschieden breit u. aus Goldtresse. Die Epauletten haben goldene Halbmonde und goldene Felder, für die Fregattenkapitäne silberne; die der Flagg- und Stabsoffiziere dicke goldene Raupen, die der Subalternoffiziere lose goldene Kantillen. Im Felde haben alle Epauletten e. goldenen Anker, die der Flaggoffiziere noch die Gradabzeichen. Oberleutnants zur See rechts e. Kontreepaulett, Leutnants zur See rechts ein Epaulett mit dünnen Kantillen, links e. Kontreepaulett. 2. Rock mit zwei Reihen Knöpfen bis oben hin geschlossen, mit Klappkragen. Dazu blaue od. weiße Hose. 3. Blaue od. weiße Jacke, einreihig, bis oben geschlossen mit Klappkragen. Die Rangabzeichen werden auf dem Unterärmel getragen, dem Paletotärmel u. an der Mütze, die in der Mitte vorn e. Schild mit Stickerei oder

Anker zeigt u. auch mit weißem Bezug getragen wird. Die Mütze der Flaggoffiziere e. goldgestickten Bräm aus Eichenlaub und Ankern, die der übrigen Seeoffiziere dieselben Streifen wie die Ärmel des Rocks u. Überziehers. Der Admiral zwei gekreuzte Marschallstäbe von Gold u. sieben silberne Sterne, der Vizeadmiral drei, der Kontreadmiral zwei silberne Sterne; der Kapitän zur See fünf Goldstreifen, der Fregattenkapitän drei Goldstreifen abwechselnd mit zwei silbernen, wobei d. drei unteren Streifen durch e. größeren Zwischenraum von den beiden oberen getrennt sind; der Kapitänleutnant drei, der Oberleutnant zur See zwei, der Leutnant zur See e. Goldstreifen. Der Paletot zwei Reihen Knöpfe u. wird nach Bedarf mit Umhang und Kapuze versehen. Schärpen tragen nur die Flaggoffiziere u. hohen Funktionäre in gleichem Range, und zwar der Admiral von weißer, der Vizeadmiral von karmoisinroter u. der Kontreadmiral von blauer, golddurchwirkter Seide; auf der Eichel an jedem Ende die entsprechenden Rangabzeichen. Goldenes Portepée. Dienstsäbelkoppel von schwarzer Seide; der von dem Galakoppel sichtbare Teil in der gleichen Farbe wie die Schärpe. Nur die See-Stabs- u. Subalternoffiziere sowie die Marine-Ingenieure tragen d. Marinesäbel, die Flaggoffiziere einen Degen mit weißem, die Offiziere der übrigen Korps einen solchen mit schwarzem Griff. Am Stichblatt des Degens der Flaggoffiziere das oben beschriebene Schild. Blaue oder weiße Weste gestattet. Zu jedem Anzug schwarze Kravatte, deren Enden nicht fliegen dürfen. Zur Gala weiße, zu anderen Anzügen dunkellederne oder dunkle gemslederne Handschuhe. Die Fähnriche zur See u. die im gleichen Range stehenden Schüler nur e. Jacket mit doppelter Ankerknopfreihe, Fangschnüren, auf den Ärmeln e. Goldstreifen mit vier blauen Seidenstreifen, Epaulettenhalter, Mützen mit e. Goldstreifen und Säbel mit Ziegenhaarportepée. Kapitäne zur See als Major de la flotte oder Divisionschefs eine karmoisinrote golddurchwirkte Seidenschärpe, an deren Ende eine Agraffe von mattem Gold mit silbernem Stern, u. e. Degen mit schwarzem Büffelhorngriff an blauseidenem golddurchwirkten Koppel. Die zum Generalstab der Marine u. als Marineattachés kommandierten Seeoffiziere außerdem noch goldene Fangschnüre an der rechten Schulter. Letztere stehen auch den Stabschefs, Adjutanten u. Ordonnanzoffizieren, sowie den dem Major général u. der Marine-Schule attachierten Seeoffizieren zu. II. Marine-Ingenieure: Kragen u. Aufschläge des Galarocks, Kragen des Rocks u. Zwischenräume zwischen den Ärmel- und Mützenstreifen von lila Sammet. Keine Schoßleistentaschen am Galarock. Keine Quasten an den Ecken des Hutes. Die Goldstickerei des Galarocks besteht aus einem Tau am Rande, darunter, dem Range entsprechend, Stäbe (4—1), die mit Tauwindungen umschlungen sind. Die Ärmel- und Mützenstreifen sind aus Gold, entsprechend den Dienstgraden der Seeoffiziere; der Oberstabsingenieur vier Streifen. Die Epauletten wie diejenigen der Offiziere der Marinetruppen, aber mit Ankerknopf; der Marine-Chef-Ingenieur mit dicken festen Raupen; der Oberstabsingenieur ein solches Epaulett links, ein Kontreepaulett rechts; d. Stabs- u. Oberingenieur mit dünnen Kantillen, letzterer jedoch auf der linken Schulter e. Kontreepaulett. Der Mécanicien inspecteur général Degen. III. Kommissariatskorps: Die Uniform unterscheidet sich dadurch, daß die Stickereien in Silber ausgeführt sind u. wie die der Achselstücke aus Eichen- u. Weinlaub bestehen. Ebenso Ärmel- u. Mützenstreifen sowie die Knöpfe aus Silber u. entsprechend den Rangstufen der Seeoffiziere. Der Commissaire principal vier Ärmelstreifen. IV. Marinesanitätsoffizierkorps: Ärzte Ärmelaufschläge v. karmoisinrotem, Apotheker von hellgrünem Sammet. Ebenso der Kragen des Galarocks. Stickereien u. Achselstücke zeigen eine sich windende Schlange. Ärzte u. Apotheker im Majorsrang zwei silberne und zwei goldene Ärmel- und Mützenstreifen. V. Marine-Bauingenieurkorps: Uniform wie die Seeoffiziere gleichen Dienstgrades, jedoch die Zwischenräume zwischen den Ärmeltressen, der Rockkragen, die Aufschläge u. Kragen des Galarocks, die Achselstücke und der Mützenrand aus schwarzem Sammet. Die Stickerei, auch die der Galahose, aus Lorbeer- u. Ölbaumzweigen. Der Ingénieur principal vier Ärmelstreifen. VI. Ingenieurhydrographen: Uniform der Marine-Bauingenieure mit Stickerei aus Olivenblättern. VII. Kapellmeister: Uniform der Seeoffiziere ohne Stickerei u. Streifen, dagegen auf jeder Ecke des Rockkragens e. goldene Lyra, Kontreepauletten u. am Hut statt der Agraffe e. Goldtresse. VIII. Verwaltungspersonal der Werkstätten: Azurblauer Tuchkragen und Aufschläge, Silberstickerei aus Akanthus- u. Olivenblättern, sowie silberne Ärmel- u. Mützentressen. IX. Personal der Verpflegungsämter: Dunkelgrüne Rockkragen u. Ärmelaufschläge, silberne Stickerei aus Weinblatt u. Ähren, silberne Ärmel- u. Mützentressen. X. Adjudants principaux u. Oberlootsen die Uniform der Seeoffiziere mit Kontreepauletten, ausgenommen die große Uniform. Der Hut dem der Oberleutnants zur See ähnlich, nur statt d. Agraffe e. Goldstreifen. Als Rangabzeichen je nach den fünf Klassen Goldstreifen, nach innen gerichtete Zacken u. Taue. An der Mütze dieselben Abzeichen mit nach unten stehenden Zacken. XI. Corps du Contrôle de l'Administration de la Marine: Uniform mit Goldstickerei aus Eichen- u. Akanthuslaub. XII. Militärbeamte: 1. Comptables de la matière: Blaue Tuchkragen und Aufschläge, silbernes Weinlaub und Ähren. 2. Intendantursekretäre: Scharlachrote Kragen u. Aufschläge, silberne Wein- und Olivenblätter. 3. Kriegsgerichtsräte und -Schreiber: Als aktive Offiziere u. Militärpersonen ihre kleine Uniform; als verabschiedete Offiziere ꝛc. diese mit Silberknöpfen, die zwei Anker u. e. Liktorenbündel mit der Umschrift „Justice maritime" zeigen; alle übrigen denselben Rock, aber mit silbernen Ärmelstreifen. 4. Examinatoren und Professoren der

Hydrographie: Nur Galauniform, violetten Sammetkragen und Aufschläge mit goldgestickten Akanthus- u. Weinblättern. 5. Marineschullehrer: Uniform wie bei Klasse 4 und für pensionierte Offiziere Offiziersuniform. 6. Marinegeistliche: Zur Soutane oder zum Talar an blauer Seidenschnur e. silbernes Kreuz, das mit blauer Emaille eingefaßt ist u. auf zwei gekreuzten Ankern liegt; über dem Kreuz ein Stern. XIII. Deckoffiziere u. Marinelootsen erster u. zweiter Klasse: Rock der Seeoffiziere mit Epaulettenhaltern. Ein Unteroffiziersepaulett rechts u. e. Kontreepaulett links. Je einen goldenen Anker u. Goldstreifen an der Mütze. Einen goldenen Ärmelstreifen. Offizierssäbel am schwarzseidenen Koppel ohne Goldbeschläge. Im kleinen Dienst Jackett. XIV. Sous-Chef der Musik: Zwei Kontreepauletten mit e. Lyra aus roten Litzen. Offizierssäbel am schwarzseidenen Koppel ohne Goldbeschläge. Im kleinen Dienst Jackett. XV. Maschinisten: Keine Epauletten u. Epaulettenhalter. Auf den Rockärmeln einen aus zwei parallelen Goldstreifen gebildeten Winkel. Mütze der Deckoffiziere. Offizierssäbel am schwarzseidenen Koppel ohne Goldbeschläge Im kleinen Dienst Jackett. XVI. Maate und Marinelootsen dritter Klasse: Uniform der Mannschaften, jedoch mit Jacke u. der Deckoffiziersmütze ohne Streifen. Hemden mit Stehkragen und schwarzer Halsbinde. Als Gradabzeichen e. goldener Winkel am Unterarm sowie e. goldener Anker an der Mütze und auf dem Kragen der Jacke. XVII. Obermatrosen: Einen Winkel aus zwei parallelen roten Wollstreifen am Unterarm. XVIII. Marineingenieuranwärter: Auf jedem Ärmel e. halb goldenen, halb blauseidenen Streifen. XIX. Botteliere u. Krankenwärter mit Deckoffizierrang: Keine Epauletten. Wie die Unteroffiziere silberne Abzeichen und Anker. Obermatrosenabzeichen aus orangefarbener Wolle. XX. Schneider- u. Schuhmachermaate: Halb goldene, halb rotseidene Ärmelstreifen. XXI. Musiker: Jacke u. Matrosenmütze. XXII. Matrosenveteranen: Uniform wie die Officiers-mariniers u. Mannschaften. Deckoffiziere einen Goldstreifen auf der Schulter und an der Mütze, Maate e. Goldstreifen im Winkel an jedem Unterarm. Obermatrosen dort einen Winkel aus wollenen Doppelstreifen. XXIII. Büchsenmacher: Auf dem Jackenkragen die Deckoffiziere u. Maate goldgestickte Granaten, die Obermatrosen und Matrosen solche aus rotem Tuch. Letztere dies Abzeichen auch auf d. rechten Oberarm, solange sie im aktiven Dienst stehen. XXIV. Küstenwächter: Die Uniform der Küsten- u. Oberküstenwächter ist die der Matrosenveteranen, die der Instrukteure diejenige der Deckoffizierveteranen. Die Metallknöpfe der Küstenwächter u. die vergoldeten der Oberküstenwächter und Inspekteure tragen e. Anker mit den Worten „Service Sémaphorique". Die Mützen haben e. gelbseidenen oder goldgestickten Anker, ebenso die Jackenaufschläge, u. darüber e. G. S. (Guetteur sémaphorique) in gelber Seide oder Gold. Als Abzeichen die Instrukteure e. Goldstreifen wie die Deckoffizierveteranen auf jeder Schulter u. an der Mütze, die Oberküstenwächter e. Goldstreifen, im Winkel an jedem Unterarm, die Küstenwächter einen rotwollenen Doppelstreifen. Anhang: Als Dienstzweigabzeichen dienen 1. Für die Marine-Lootsen auf dem Rockkragen ein Paar gekreuzte goldene Anker mit goldenem Stern darüber. 2. Für die Schreiber-Unteroffiziere u. -Matrosen e. goldener Winkel an jedem Oberarm. 3. Für alle Besitzer von Zeugnissen als Takler, Kanonier, Torpedomatrose od. Maschinist, Füsilier, Steuermannsgast, Heizer, Maschinenarbeiter 1. Klasse, Zimmerleute mit einer Bescheinigung 1. Klasse, Spielleute und Schreiber mit dem Sekretariatszeugnisse e. rotwollener Winkel auf dem Unterarm. 4. Für die Richtkanoniere zwei gekreuzte Geschützrohre aus roter Wolle auf dem linken Oberarm. 5. Für die Zugführer zwei gekreuzte goldene Geschützrohre auf dem linken Oberarm des wollenen Hemdes und der Jacke, die auch neben d. Richtkanonierabzeichen getragen werden. 6. Für sämtliche Spielleute außerdem noch um die Ärmelaufschläge ein wollener Rautenstreifen in den Nationalfarben. 7. Für die Botteliere u. Krankenwärter in jeder Kragenecke ein Anker mit S oder H, für Officiers-mariniers in Silber, für die übrigen in orangefarbener Seide. 8. Für die Musiker e. goldener Anker an der Mütze u. e. goldene Lyra auf jedem Rockkragen. Alle im aktiven Dienst befindlichen Obermatrosen und Matrosen auf d. rechten Oberarm d. Moltonhemden zwei gekreuzte Anker aus scharlachrotem Tuch. Als Bewaffnung der Unteroffiziere und Mannschaften Gewehr mit Seitengewehr M. 1886, M. 1893. Nur die Füsiliere sind mit Gewehren bewaffnet, die Landungsgeschützbedienung und Sprengdienstmannschaften mit Mousqueton 1892, die Geschützführer u. Takler mit Entermesser u. Revolver, die Torpedobootsmannschaften mit Mousqueton u. Revolver 1892, die in den Kompagnien der Hülfsartilleriemannschaften bei Mobilmachung eingestellten Matrosen Mousqueton 1874 M. 80, dessen Seitengewehr als Bajonett gebraucht werden kann. — Die Französische Armee in ihrer gegenwärtigen Uniformierung. 24 Tafeln in lithographischem Farbendruck mit 73 einzelnen Abbildungen und 134 detaillierten Farbendarstellungen nebst erläuterndem Text, Leipzig o. J.; Richard Knötel, Handbuch der Uniformenkunde, Leipzig 1896, S. 247—305; Die Heere und Flotten der Gegenwart, herausgegeben von C. von Zepelin, Hepke und Exner, Frankreich. Das Heer am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, Berlin o. J., S. 96—97, 343—359; Bartsch u. Meuß, Frankreich. Die Flotte, Berlin o. J., S. 98—99, 116—117, 120—130, 150—154; Privatmitteilungen des Militärmalers Richard Knötel in Berlin.

Uniformité. 1. L'ennui naquit un jour de l'u. Geflügeltes Wort aus d. Fabeln von Lamotte-Houdard IV, 15, Les Amis trop d'accord. Frau von Chateaubriand parodiert den Vers, als eines Abends Fontane und Joubert

sich über Unterrichtsfragen ereiferten, mit: „L'ennui naquit un jour de l'Université". — 2. U. Des Poids Et Mesures = Unité De Poids Et Mesures (s. d.).

Unigenitus. Diese durch Quesnels Réflexions morales veranlaßte Bulle war Voltaire zufolge von den Jesuiten in Paris verfaßt, von Ludwig XIV. nach Rom geschickt und vom Papst Clemens XI. unterzeichnet worden. Dubois, früher Lehrer des Herzogs von Orléans, sodann Erzbischof von Cambray u. damals Staatsminister geworden, unternahm es, die bedingungslose Einregistrierung der Bulle zu erwirken und den Erzbischof von Paris, Kardinal de Noailles, von seinem Widerspruch gegen dieselbe abzubringen. Als seine Drohung, das Parlament nach Blois zu bringen, nichts fruchtete, obgleich dieses, des gezwungenen Aufenthalts in Pontoise sehr überdrüssig war, führte der Herzog v. Orléans alle anwesenden Prinzen u. Pairs, auch Staatsräte u. maîtres des requêtes dahin u. erlangte so eine Majorität für die Einregistrierung der Bulle als Staats- u. Kirchengesetz am 4. Dez. 1720, mit dem Zusatze: „conformément aux règles de l'Église aux maximes du royaume sur les appels au futur concile", den man sich auch gefallen ließ. Der Kardinal zog seinen Einspruch zurück. Dubois wurde dafür Kardinal und Premierminister; damit unzufrieden, zog der Kanzler d'Aguesseau sich aus dem Staatsdienst zurück, u. der Herzog von Noailles wurde sogar aus eben dem Grunde auf e. kurze Zeit aus Paris ausgewiesen.

Union. 1. Sainte-U., soviel wie Ligue (s. d.). — 2. U. Des Femmes De France. Diese Gesellschaft verfolgt den Zweck, die Verwundeten in Kriegszeiten zu unterstützen. Sie wurde durch e. Dekret von 6. Aug. 1882 bestätigt. Das Nähere über d. Vereinigung ist in e. Dekret vom 21. Dez. 1886 enthalten. — 3. Édits D'U., s. Édits. — 4. Arrêt D'U., Erlaß v. 13. Mai 1648 des Pariser Parlaments, worin es proklamierte sich mit dem grand Conseil, der Chambre des Comptes u. der cour des Aides zu vereinigen, u. vorzugehen wegen der unbilligen Bedingungen, die man den Beamten bei der Erneuerung des droit annuel (s. droit II, 18), paulette genannt, auferlegen wollte. — 5. U. Pour L'Action Morale, Vereinigung, die es sich zum Ziel gesetzt hat, durch künstlerische Darstellungen auf der Straße auf die Menge zu wirken. Das Nähere siehe unter 14 dieses Artikels. 6. U. Des Marchands De Soie, Verein der Seidenhändler, umfaßt 58 Genossen, zumeist Franzosen. Sie hat ihren Sitz in Lyon und beachtet den Seidenimport, der aus englischen Händen im Laufe der Zeit in französische übergegangen ist, die von der deutschen und italiänischen Konkurrenz getroffenen Maßnahmen und die auf den Seidenmärkten der Welt stattfindenden Preisschwankungen. Alljährlich veröffentlicht sie Berichte über Seidenzucht. — 7. Contrat D'U. Das Nähere über den Vertrag, welchen die Gläubiger e. zahlungsunfähigen Schuldners zur Vereinigung ihrer Interessen u. zur gemeinsamen Verwaltung der Konkursmasse eingehen, ist in Art. 529—541 des Code de commerce enthalten. — 8. U. Monétaire Latine. Der latein. Münzkonvention gehören folgende Länder an: Frankreich, Belgien, die Schweiz, Italien und Griechenland. In diesen Ländern findet man dieselben Gold- u. Silbermünzen. Rumänien, Spanien, Luxemburg, Peru, Chile, gehören zwar nicht dazu, sie prägen aber auch Geldstücke im Werte von 5, 10, 50 Cts., 1, 2, 5, 10 u. 20 Frankstücke, die in Frankreich gewöhnlich auch angenommen werden. So findet man in Frankreich belgisches, schweizerisches, italienisches, griechisches, rumänisches, spanisches, luxemburgisches u. amerikanisches Geld. Oesterreich-Ungarn prägt Geldstücke zu 4 und 8 Fl., die denselben Wert wie die 10 u. 20 Frankstücke haben, sie kursieren daher auch in den Ländern der latein. Münzkonvention. Auch engl. Geldstücke von 1 und $^1/_2$ penny bekommt man in Frankreich, was sich aus der folgenden Rechnung erklärt: 1 shilling = 12 pence = 24 halfpence; 1 sh. = 1 Fr. 25 Cts. = 25 Sous; 24 halfpence = 25 Sous; 1 halfpenny = $1^1/_{24}$ Sou; 1 penny = $2^1/_{12}$ Sous. Ein penny ist demnach etwas mehr als 10 Cts., $^1/_2$ penny etwas mehr als 1 Sou oder 5 Cts. Sie werden daher auch anstandslos angenommen. Die 10 u. 5 Centimesstücke werden dagegen in England nicht angenommen. Von ital. Münzen werden nur die in Frankreich nicht angenommen, die Teilstücke von 50 Cts. und von 1 und 2 Fr. bilden. — 9. U. Républicaine, eine 1876 von Gambetta zustande gebrachte Vereinigung aller republikanischen Gruppen in der Deputiertenkammer, die besonders e. Kräftigung der Republik gegenüber den monarchistischen Bestrebungen d. Legitimisten u. Bonapartisten zum Zwecke hatte. — 10. Traité D'U. nennt man den Vertrag, der Febr. 1575 von den Reformierten mit der katholischen Partei der Mécontents od. Politiques geschlossen wurde. — 11. Cercle De L'U. Artistique, s. Cercles. — 12. Cercle De L'U., s. Cercles. — 13. U. Française Des Universités D'Amérique, gegründet von Pierre de Coubertin, hat den Zweck, amerikan. Studenten, die in e. öffentlichen Debatte über e. Thema aus der Geschichte Frankreichs gesiegt haben, Medaillen zu verleihen, die Kenntnis d. Geisteslebens der Franzosen in Amerika zu verbreiten, Vorträge über die neuere Geschichte Frankreichs in Amerika zu veranstalten, die Lehrstühle für Französisch in Amerika Franzosen zu sichern. (Deutsche Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen, II, 245.) — 14. U. Pour L'Action Morale, 6, Impasse Ronsin (152, rue de Vaugirard), wendet sich an alle Männer, qui consentent à subordonner leurs intérêts particuliers à l'accomplissement de ce qu'ils croient juste, bon et vrai. Ihre Arbeit umfaßt conférences, enseignement supérieur du peuple, brochures, éditions d'œuvres d'Art etc. Außerdem veröffentlicht sie zweimal monatlich

c. Bulletin. In demselben Geiste wird ein petit bulletin mensuel: „Pour nos enfants“ herausgegeben. — 15. U. Des Sociétés Françaises De Sports Athlétiques ist 1887 von dem Racing-Club de France u. des Stade français auf Anregung von G. de Saint-Clair gegründet, steht heute an der Spitze dieser Bewegung, zählt mehr als 300 Vereine und gegen 25 000 aktive Mitglieder, d. Laufen, Fußball ꝛc. betreiben. Ihr Generalsekretär ist Pierre de Coubertin. Sie veröffentlicht wöchentlich: Les sports athlétiques. Ihre Geschäftsstelle ist in Paris, rue Saint-Honoré No. 229. Eine Commission pédagogique u. e. Commission d'hygiène stehen der U. zur Seite. — 16. U. Chrétienne, a) Séminaire de l'U., e. 1661 von Frau de Polaillon geplante u. von d. aus Romans im Dauphiné gebürtigen Priester Vachel gegründete Anstalt in Charonne bei Paris, welche zum Zwecke hatte, 1. häretische Frauen und Mädchen zu bekehren, 2. vornehme, aber arme Mädchen u. Witwen aufzunehmen, d. in keinen anderen religiösen Verein eintreten konnten, 3. junge Mädchen im Lesen, Schreiben, Handarbeiten zu unterrichten und zu gottesfürchtigem Wandel zu erziehen. Das Seminar wurde 1688 nach Paris verpflanzt, wo bald andere sich bildeten. b) La petite U. Chrétienne, ebenfalls von Vachel unter Beihülfe der Tochter des Präsidenten Lamoignon u. der Fräulein Mallet 1679 gegründete Anstalt in Paris zur Aufnahme von Mädchen, die in Paris Dienst suchten, um für die vornehmen Damen, welche fromme u. fleißige Kammerjungfern und Dienstmägde suchten, solche heranzubilden. — 17. U. Des Arts Et De L'Amitié En Goguette, Name einer Gesellschaft, der nicht bloß Schriftsteller, sondern viele Maler, Schauspieler, Musiker, unter diesen auch Spontini, angehörten. Sie war wie viele andere, zB. La Dominicale, die Société des Mercredis, oder des Gobe-Mouches, Les Dîners du Vaudeville, d. Soupers de Momus am Anfang d. XIX. Jhrhs. aus d. Trümmern der Société du Caveau (s. I, 755) entstanden. — 18. U. Nationale Du Commerce Et De L'Industrie, wöchentlich seit 1859, Paris 10 rue de Lancry. Ab. 12 Fr. Organ der Chambres syndicales. — 19. U. Postale Universelle, seit 1892, Paris, 83 rue de Richelieu. Gratis, internationale Revue der Markensammler. — 20. U. Universitaire, zweimal monatlich, seit 1890, Paris, Lorient, 69, rue du Morbihan, Ab. 6 Fr. U. P. 7 Fr., beschäftigt sich mit allen Unterrichtsfragen, Hygiene, Verwaltung ꝛc. — 21. U. Normande, wöchentlich seit 1894, Paris 3, rue de Provence. Ab. 5 Fr., U. P. 6 Fr., spezielles Organ der normannischen Interessen in Paris und in der Normandie. — 22. Le Chevalier De L'U., Pseudonym des Generals Jubé. (S. Société, 10 und Vélocipède.)

Unité De Poids Et Mesures. Die Einheit der Maße u. Gewichte, die schon von Karl dem Großen ausgesprochen, von Ludwig XI. und mehreren anderen Königen begünstigt worden war, wurde in Frankreich erst im Jahre 1791 herbeigeführt.

Univers. 1. Périsse l'U. pourvu que je me venge, Geflügeltes Wort aus d. Agrippine von Cyrano de Bergerac. Dieser 1653 gedichtete Vers entstand übrigens sieben Jahre nach Corneilles Rodogune, wo es V, 1 heißt: „Tombe sur moi le ciel pourvu que je me venge“, „Il connaît l'U. et ne se connaît pas“ aus Lafontaines Démocrite et les Abdérites VIII, 26. Der Dichter hat den Vers selbst aus ein Sonett von Vauquelain, sieur des Yvetaux (1567—1649) entlehnt, wo es heißt „Il meurt connu de tous et ne se connaît pas.“ — 2. L'U., täglich seit 1833, Paris, 15 rue de Verneuil. Ab. 40 Fr., die meisten Abonnenten sind kath. Geistliche.

Universelle, Monarchie —, die Reiche Ludwigs XIV., Karls V., Napoleons I. wurden so genannt.

Université. 1. Universitäten hat es vor der Revolution in Frankreich folgende gegeben: Paris (gegründet um 1200), Montpellier (um 1200), Toulouse (1229), Avignon (1303), Orléans (1306 u. 1320) nur mit Rechtsfakultät, Angers (1337), Orange (1365), Perpignan (1379), Aix-en-Provence (1409), Dôle (1422/3, im J. 1691 nach Besançon verlegt), Poitiers (1431/2), Caen (1432), Bordeaux (1441), Valence (1454), Nantes (1461 eröffnet), Bourges (1466), Reims (1548), Douai (1562), Strasbourg (1567), Pont-à-Mousson (1574, im J. 1768 nach Nancy verlegt), Dijon (1722 nur mit Rechtsfakultät), Pau (1722), Rennes (mit e. 1735 von Nantes abgezweigten Rechtsfakultät), Cahors (1332—1751). Sie waren unabhängige Korporationen, über die etwa seit dem XVI. Jhrh. die Parlamente ein allgemeines Aufsichtsrecht ausübten. Gegründet waren sie teils vom Papst allein (zB. Cahors), teils durch päpstliche Bullen, die der König bestätigte (bisweilen war es auch umgekehrt), teils vom König allein (zB. Douai). An ihrer Spitze stand e. Kanzler, der e. hoher geistlicher Würdenträger war, der Rektor od. Primicier, der meistens e. Magister, selten e. Student (zB. in Bourges) war. An der Spitze der Fakultäten stand ein Dekan. An der Verwaltung der Universitäten nahmen noch Ausschüsse, Räte u. Beamte (wie d. syndics, greffiers, receveurs) teil. Schließlich gab es noch conservateurs des privilèges apostoliques et royaux. Die Universitäten gliederten sich in Fakultäten (artistische, theologische, juristische, medizinische); doch waren sie nicht alle mit allen Fakultäten versehen. Während Orléans u. Dijon nur die juristische Fakultät hatten, gab es in Orange seit dem XVI. Jhrh. keine artistische Fakultät und in Pau nur die artistische u. juristische. Die artistische, in die die Knaben mit neun J. eintraten, war die vorbereitende Fakultät für die drei anderen, so daß bis zur Revolution die Universitäten auch den Gymnasialunterricht erteilten. Auf mehreren Universitäten (zB. Paris) zerfielen die Stu-

dierenden noch in Nationen. Von allen Universitäten Frankreichs war die Pariser die bedeutendste, sie war im Mittelalter neben Bologna die glänzendste Bildungsstätte hauptsächlich für Theologie. Das medizinische Studium in Montpellier stand freilich höher als das Pariser; ebenso erreichte Paris die Höhe des Rechtsstudiums in Orléans, Angers, Bourges nicht. Von der Mitte des XV. Jhrh. begann e. Niedergang der Studien; die Scholastik war sogar noch am Anfang des XVI. Jhrh. in Paris vorherrschend, u. der Humanismus konnte keine Wurzel fassen. Allerdings erreichte im XV. Jhrh. Avignon e. hohen Stand der Blüte, und im XVI. Jhrh. waren Bourges und noch mehr Angers wegen ihrer Rechtsfakultäten berühmt. In Paris dagegen lag in der Zeit der Unterricht völlig darnieder; die Fakultäten waren dem wachsenden Bildungsbedürfnisse nicht mehr gewachsen. Nachdem sich im Laufe des Jhrh. die Universitäten von der Kirche frei gemacht hatten, gab Heinrich IV. ihnen durch die Statuten vom 18. Sept. 1600 eine neue Organisation. Leider regten sie das wissenschaftliche Leben nicht dauernd an. Im XVII. Jhrh. sehen wir außerhalb der Universitäten ein reiches geistiges Streben sich entfalten. Die Universitäten beteiligten sich aber an diesem Aufschwunge der Wissenschaften fast gar nicht, wenn auch die zweite Hälfte des Jahrhunderts e. glänzende Epoche der theologischen Fakultät in Avignon war. Auch im XVIII. Jhrh. hatten die Universitäten an der Förderung der Wissenschaften keinen Anteil. Sie gaben einen handwerksmäßigen Unterricht, der auf e. Minimum reduziert war, so daß mit Recht von allen Seiten e. Erneuerung desselben verlangt wurde. Als am 15. Septbr. 1793 die Aufhebung aller Unterrichtsanstalten ausgesprochen wurde, war manche Fakultät längst verödet. Die Not forderte sehr bald Ersatz. Zuerst (1794) erfolgte die Errichtung der écoles de santé, die 1808 den Titel facultés erhielten. 1806 sah die écoles de droit u. 1808 die facultés des sciences u. des lettres erstehen. Die kathol. Theologen erhielten ihre Vorbildung in den großen Seminaren. Auch fünf kathol. theol. Fakultäten wurden errichtet. Für die protestant. Theologen wurden die Fakultäten in Montauban und Strasbourg (seit 1877 Paris) eröffnet. Aber auch im Rahmen der 1808 eingerichteten Université impériale konnten sich die Fakultäten nicht zur Blüte entfalten, da sie streng für sich abgeschlossen waren. Die Pläne Royer-Collards, der 17 universités régionales zu schaffen beabsichtigte, u. Guizots, der die Hochschulen zu grands foyers d'étude et de vie intellectuelle machen wollte, scheiterten. Wenige Jahre vor 1870 wies Duruy auf den traurigen Zustand des Hochschulunterrichts hin. Das Unglücksjahr verhinderte jede Reform. Nach dem Kriege aber ging man eifrig ans Werk. 1875 forderte die Kammer die Regierung auf, innerhalb eines Jahres e. Gesetzentwurf zur Verbesserung des Hochschulunterrichts vorzulegen. 1885 erhielten die Fakultäten die personnalité civile wieder. 1890 legte Léon Bourgeois dem Senate e. Gesetzentwurf über die Errichtung von Universitäten vor, über den 1892 verhandelt, aber keine endgiltige Entscheidung getroffen wurde. Durch Gesetz vom 28. April 1893 wurden corps de facultés errichtet. Diese corps erhielten durch e. Gesetz, das am 5. März 1896 von der Kammer und am 10. Juli 1896 vom Senat angenommen wurde, den Titel Universitäten. Der conseil général des facultés hieß fortan conseil de l'Université. Vom 1. Jan. 1898 ab flossen die Vorlesungs-, Immatrikulations-, Bibliotheksgebühren u. die für die praktischen Arbeiten in die Kasse jeder einzelnen Universität. Seit 1896 bestehen nun wieder folgende Universitäten: Aix-Marseille, Besançon, Bordeaux, Caen, Clermont-Ferrand, Dijon, Grenoble, Lille, Lyon, Montpellier, Nancy, Paris, Poitiers, Rennes, Toulouse. Sie haben nicht alle die vier Fakultäten des lettres, des sciences, de droit und de médecine. Aix besitzt die facultés des lettres u. de droit, Marseille die facultés des sciences und eine école de plein exercice de médecine et de pharmacie. Besançon u. Clermont fehlt die jur. Fakultät. Facultés de médecine resp. facultés mixtes de médecine et de pharmacie bestehen in Montpellier, Nancy, Paris, Bordeaux, Lille u. Lyon. Die anderen Universitäten sind nur mit écoles de plein exercice od. écoles préparatoires de médecine et de pharmacie versehen. Während vor der Revolution einige Säle für den Unterricht einer Universität genügten, sind besonders unter der dritten Republik stattliche Gebäude für die Universität errichtet. 100 Millionen reichen kaum aus, die zu diesem Zwecke verausgabt worden sind. Die jährlichen Ausgaben betrugen 1852 nur 3 938 656 Fr., 1893 dageg. 15 356 615 Fr. Seit 1870 hat sich die Zahl der Lehrstühle oft verfünffacht, u. die Zahl der Studierenden ist dreimal so groß geworden. Sociétés des amis de l'Université suchen die Entwickelung der Universitäten zu fördern. Comités de patronage erleichtern Ausländern den Aufenthalt an den frz. Universitäten. Die Vorlesungen sind alle unentgeltlich; doch kosten die 4 inscriptions 120 Fr. Anfangs November werden die Vorlesungen begonnen u. dauern mit e. Unterbrechung von 14 Tagen zu Ostern bis Mitte Juli. (Liard, Schmid, Mey, a. a. O.) — 2. U. De France od. Impériale ist die Gesamtheit aller staatl. Unterrichtsbehörden u. Unterrichtsanstalten Frankreichs. Sie wurde von Napoleon durch Gesetz vom 11. Mai 1806, das durch Dekret vom 17. März 1808 u. 1811 vervollständigt wurde, gegründet. Darnach wurde der Unterricht e. staatliches Amt und Monopol des Staates. Niemand durfte unterrichten, der nicht Mitglied der Université, von e. Fakultät graduiert u. vom Staate angestellt war. An ihrer Spitze stand der grand-maître, neben ihm d. conseil impérial de l'instruction publique mit dem comité consultatif. Die Universität wurde in académies geteilt; an die Spitze e. jeden wurde e. recteur gestellt, ihm

zur Seite ein conseil académique u. départemental. Zur Überwachung der Anstalten wurden inspecteurs généraux und particuliers d'académie bestellt. Dazu kamen im Laufe der Zeiten d. chef du cabinet du ministre, d. secrétaire général du ministère, d. chefs de division, d. directeurs u. sous-directeurs der drei Stufen des Unterrichts mit ihren Bureaux, ihren Bureauchefs u. d. ganze Verwaltungsrat d. Ministeriums. Die Universität wurde militärisch organisiert. Die Disziplin war streng, u. die Strafen trafen Lehrer u. Schüler in gleicher Weise. Die Mitglieder der Universität trugen als Uniform ein habit noir mit blauen Palmen. Das ist die große Maschine, die U. de France heißt. Die späteren Regierungen haben manches geändert, die Grundlagen aber sind geblieben. Nach dem Sturze des ersten Kaiserreiches begann der Kampf gegen sie. Die Bourbonen wußten nichts Neues an ihre Stelle zu setzen; darum schrieb eine ordonnance vom 22. Juni 1814 ihre vorläufige Beibehaltung vor. Eine ordonnance v. 17. Febr. 1815 ließ aber die unteilbare Universität verschwinden u. setzte 17 universités régionales ein. Da kam Napoleon zurück, und alles blieb beim Alten. Unter der zweiten Restauration wurden e. Kommission von fünf Mitgliedern die Befugnisse des grand-maître u. des conseil de l'U. übertragen. Seit d. 17. Febr. 1815 wurde d. Name Université vermieden, erschien aber im Finanzgesetze v. 25. März 1817 u. 12. März 1818 wieder. Und e. Instruktion vom 31. Okt. 1818 erkennt sie als personne civile wieder an. Durch ordonnance vom 1. Juni 1822 erhält der chef de l'U. den Titel grand-maître wieder, u. die Universität wird als königl. Einrichtung des öffentl. Unterrichts anerkannt. Am 26. August 1824 macht man den grand-maître zum ministre de l'instruction publique. Während unter der Restauration die Universität mit Priestern bevölkert wurde und Krieg den Gedanken, der Philosophie u. den Wissenschaften das Losungswort war, verwirklichte sich unter der Julisregierung eine freie Lehrweise. Die Regierung und die unterrichtende Körperschaft hatten Vertrauen zu einander und stützten sich aufeinander. Allmählich schwanden aber einige ihrer ursprünglichen Rechte. Napoleon hatte ihr Güter, Dotationen 2c. gegeben u. sie unabhängig von d. Regierungs- und Verwaltungsmaschine gemacht. 1835 wurde ihr Budget dem Staatsbudget einverleibt, ihre Kasse wurde eingezogen, der Ertrag ihrer Güter ging direkt an den Staatsschatz. Und mit d. Gesetz vom 15. März 1850 über die Unterrichtsfreiheit verschwindet d. Universität, ihr Name wird sorgfältig vermieden, wenn auch kein Gesetz ihre Aufhebung dekretiert hat. Es gab keinen Großmeister mehr, keine personnalité civile mehr, ihre Dotation wurde gestrichen. Je mehr man sich aber vom J. 1850 entfernte, wurde auch ihr Name wieder gebraucht, den man noch heute an der Spitze amtlicher Schriftstücke findet. (Liard, a. a. O.) — 3. U—s Populaires, Volkshochschulen, bestehen in Paris 20, in der Pariser Bannmeile 10 u. in ganz Frankreich mehr als 100. Diese Bewegung ist aus England herübergekommen. Seit 1898 hat sie indes erst festen Fuß in Frankreich gefaßt, nachdem Versuche dieser Art vorangegangen u. wiederholt gescheitert waren. Schon 1848 hielten Souvestre u. Carnot „lectures au peuple“ ab. 1885 gründete de Boye in Nîmes e. „Société populaire d'économie sociale“, die 1900 in e. U. populaire umgewandelt worden ist. Gustave Francolin eröffnete 1889 eine école de sociologie, die bis 1893 bestand. Die Pastoren Allier u. Wagner gründeten 1889 die cercles ouvriers. Vor ungefähr zehn J. versammelten sich Arbeiter einmal wöchentlich (rue des Boulets), dann rue Annuaire, schließlich rue Ville-du-Temple) u. unterhielten sich über Philosophie, Soziologie, Kunst. Von der Polizei überwacht, verloren sie 1894 den Mut u. stellten ihre Zusammenkünfte ein. Aber in demselben Jahre nahm e. kleines Blatt, „La Coopération des Idées“, das 1896 eine revue mensuelle wurde, den Gedanken wieder auf. Henri Mazel sicherte sich die Mitwirkung einiger Gelehrten, u. 1897 wurde beschlossen, im faubourg St-Antoine ein „centre d'éducation éthique-sociale“ zu schaffen. Seit Februar 1898 wurden von e. kleinen Anzahl von Arbeitern „causeries“ gehalten. Diese Gruppe nahm einige Monate später den Namen „les Soirées ouvrières de Montreuil“ an. Ein kleiner Saal wurde in der rue Paul Bert gemietet, u. am 23. April 1898 fand die Eröffnungssitzung statt. An jedem Abend wurden Vorträge gehalten. Im Sept. 1898 sprach die „Coopération des Idées“ zum ersten Male von e. université populaire. Am 12. März 1899 wurde die „société des universités populaires“ gegründet zu dem Zweck d'organiser et de développer l'enseignement supérieur du peuple et l'éducation éthique sociale mutuelle en France; de créer une univ. populaire dans chacune des grandes villes de France; de publier les meilleures conférences et de les répandre. Die Gesellschaft machte sich sogleich an die Arbeit. Nach einigen Wochen war e. großes Lokal Nr. 157 faubourg Antoine gemietet, und am 9. Okt. 1899 öffnete die Univ. pop. du faubourg St-Antoine dem Publikum ihre Pforten. Im ersten Monat erhielt man 2200 Beitrittserklärungen; jetzt sind mehr als 12500, meistens Arbeiter und niedere Beamte, Mitglieder. Jeden Abend, selbst im Sommer, werden Vorträge u. Kurse in Sprachen, Musik, Elektrizität, Stenographie, Photographie 2c. abgehalten u. Sonntags Theaterstücke, Konzerte 2c. gegeben. Ein Arzt kann konsultiert werden. Auch Spaziergänge werden gemacht. In der Univ. pop. haben sich mehrere associations zur Pflege der Musik, Photographie 2c., vor allem aber die société anonyme; „le Palais du Peuple“ gebildet. Diese hat zum Zweck la construction, la mise en œuvre du Palais du Peuple à Paris et la création d'établissements analogues en province. Monatl. Beitrag zur Univ. pop. ist 50 Cts., während das Palais du Peuple

Aktien zu 50 Fr. ausgiebt. Die Fondation universitaire de Belleville sucht den Gedankenaustausch zwischen Studenten u. Arbeitern zu vermitteln. (G. Deherme, La coopération des idées, Paris. Revue Internationale de l'Enseignement, die Jahrgänge seit 1897. Mey, Frankreichs Schulen 1901.) — 4. U—s Libres ou Catholiques gab es in Frankreich von 1875—1880. Art. 5 des Gesetzes vom 12. Juli 1875 besagte: „Tout établissement formé au moins de trois facultés, la faculté de théologie exceptée, pourrait prendre le nom d'université libre.“ Vier wurden gegr. in Paris, Lille, Lyon u. Angers. In Toulouse kamen nur die zwei facultés de droit u. des lettres zu stande. Die Erzbischöfe u. Bischöfe waren ihre Gründer und Patrone. Zu Lille wurden die vier facultés eröffnet, in den drei anderen Städten nur die facultés de droit, des lettres u. des sciences. Ihr Zweck war nicht die Wissenschaft, sondern der Glaube. Der conseil supérieur de l'Université bestand aus den Bischöfen; er ernennt den Rektor, Vizerektor u. die ordentlichen Professoren; er übt unter der Autorität des Papstes die höchste Gewalt aus; er wacht darüber, daß der Unterricht der kirchl. Lehre u. den Entscheidungen des heil. Stuhles entsprechend gegeben wird. An der Spitze der Univ. steht e. vom heil. Stuhl ernannter Kanzler, dem er alle drei Monate Bericht zu erstatten hat. Die Professoren müssen die Doktorwürde erworben haben, öffentlich den Glauben bekennen u. schwören, nichts gegen die Lehren u. Gesetze der Kirche lehren zu wollen. Lille und Angers wurden sogar durch Bullen des Papstes errichtet. In Bezug auf den Unterricht waren sie nur ein Abklatsch der staatl. Fakultäten. Im allgemeinen haben sie den Erwartungen ihrer Gründer nicht entsprochen. Ihre höchste Hörerzahl war 979, das Gesetz vom 18. März 1880 nahm ihnen die Verleihung der Grade u. den Namen Universität. Seitdem führen sie den Titel facultés libres. (Liard, a. a. O., II, 321 ff.) — 5. U. Azay-Le-Rideau, e. „engl. Universität in Frankreich“, befindet sich auf der Domäne Azay an der Loire, die der Graf Mauny-Talvande gekauft hat. Söhne vornehmer engl. Familien sollen hier mit Sprache u. Sitten Frankreichs vertraut gemacht werden. (Le Temps, 1. Oktbr. 1898.) — 6. U. Hall, Paris, boul. St-Michel 95, ist e. Heim, das Herren u. Damen Wohnung und vollständige Verpflegung giebt. Auf Anfrage werden Prospekte zugesandt. — 7. U. De Paris, monatl., seit 1886, 41, rue des Écoles, Bulletin der Association générale des étudiants de Paris.

Unzain, ehemals frz. Münze = 25 sous 8 deniers parisis.

Uranie. 1. Berühmtes Sonett von Voiture, Nebenbuhler des Sonetts Job von Benserade. — 2. Beiname der Herzogsfamilie Longueville.

Uranin, jemand, der Voitures Sonett Uranie dem Sonett Job von Benserade vorzog (s. Jobelins, V, 641).

Uranite, Autunite —, ein gelbliches Phosphaturaniumkrystall, findet sich in der Umgegend von Autun und Limoges.

Uranium. Den von Klaproth (1789) aus Pechblende für U. gehaltenen Körper zerlegte Peligot (1842). Moissan (1894) gelang es, das nur in Pulverform bekannte U. mit Kohle im elektrischen Ofen zu e. festen, außerordentlich spröden Substanz zu gestalten.

Urbain, Sprichwort aus dem XV. Jhrh.: A la saint U. Ce qui est à la vigne est au vilain. Der Gedächtnistag des St.-U. ist der 25. Jan. nach Leroux de Lincy. (Im Kalender ist der 25 Mai verzeichnet.)

Urbaire, ehemals = papier terrier, Verzeichnis der Güter und Zinsleute e. Herrschaft.

Urbanistes, Bezeichnung für die Clarisses (s. d.) u. die Damiénistes (s. d.)

Urée, Harnstoff, wurde von Rouelle entdeckt, von Fourcroy u. Vauquelin des weiteren untersucht. Der Deutsche Woehler stellte ihn auf anorganischem Wege her.

Urfé, Adelshaus aus dem Forez, das im XVIII. Jhrh. erloschen ist. Aus diesem Haus stammte der Dichter Honoré d'Urfé, marquis de Valromey, comte de Châteauneuf (1568—1625).

Urgel oder **Seu De Urgel** (6000 Einw.), St. in der Provinz Barcelona, Catalonien, südwestl. Puycerda. U. wurde 1719, 1809 u. 1823 von den Franzosen erobert.

Urgonien, Étage —, e. nach Orgon (Bouches-du-Rhône) ben. Kalkschicht mit charakteristischen Versteinerungen. Sie findet sich in großer Ausdehnung im Jura, Savoyen, Dauphiné, Basses-Pyrénées.

Uriage, in Isère, südöstl. von Grenoble, in der Gemeinde St.-Martin u. im Thale d. Sonnant. Salz- u. schwefelhaltige Quellen. Herrliche Villen, prachtvolle Umgegend.

Uribald, Pseudonym von Jean-François Fournel (1745—1828).

Urne. 1. U. Cinéraire, Aschenkrug. Der Gebrauch der u. c. hat in Gallien unter der römischen Herrschaft bestanden, wie es die Urnen, die in gallo-römischen Grabmälern gefunden sind, beweisen. — 2. U. Électorale, U. Du Scrutin, Wahlurne. — 3. Urne (Moosfrucht). — 4. U. Couronnée, napfförmiger Schüsselpilz. — 5. Vider Les U—s, zur Zeit der Revolution: die Gläser leeren. „Après que chaque partie du programme (d'une fête en l'honneur de Marat) est accomplie, il est prescrit de vider les u—s.“ (Rev. des Deux-Mondes, 1er juillet 1872.) — 6. (*A.*) Kopf; Leib. Avoir un député dans l'u., schwanger sein.

Ursule, (*A.*) alte Jungfer, nach d. heiligen Ursula, Märtyrerin in Köln (sie ist Märtyrerin ihrer gezwungenen Jungfrauschaft u. plagt die anderen durch ihren widerwärtigen Charakter).

Ursulines, Frauenorden, in Italien gegr. u. 1572 von Gregor XIII. bestätigt. Die U. kamen im XVII. Jhrh. nach Frankr. u. ließen sich in Paris nieder, wo Madeleine Lhuillier das erste Kloster

gründete, dem sich zahlreiche später anschlossen. Am Ende des XVIII. Jhrh. waren 94 Klöster vorhanden. Die U., die sich der Mädchenerziehung widmen, wurden zur Zeit d. Revolution in Frankreich unterdrückt, faßten aber im Anfang dieses Jahrhunderts daselbst festen Fuß.

Uruapam-Del-Progresso (11644 Einw.), Munizip.- u. Hptst. des gleichnamigen Distrikts der Provinz Mejico. U., das am 19. Juni 1865 von den Juaristen besetzt worden war, wurde am 23. Juni desselben Jahres von den Franzosen wiedererobert.

Us. 1. Us Et Coutumes, auf langen Gebrauch gegründetes Recht; Gewohnheitsrecht, früher bes. us de la mer, die hinsichtlich der Schiffahrt u. des Seehandels üblichen Grundsätze u. Gebräuche, wie sie zuerst in d. Rôles d'Oléron (s. III, 33) festgestellt worden sind. Die späteren hat E. Clairac, Advokat in Bordeaux, unter obigem Titel vereinigt. — 2. Mit Beziehung auf die frühere Manie der Gelehrten, ihre Namen lateinisch umzubilden: c'est un savant en us, er ist e. Pedant, er prahlt mit seinem Wissen.

Usage. 1. Der betrügerische Gebrauch von militärischen Siegeln, Marken &c. wird mit Degradation bestraft. — 2. U., Usagers. Der droit d'usage bestand hauptsächlich darin, aus den Wäldern Holz zu holen od. die Herden auf die Weide dahin zu führen. Usagers hießen die Leute, denen dieses Recht zustand. (Du Cange, V, usuagium, usuagiarius.) — 3. U—s Locaux, Regeln, die in gewissen Gegenden für die Erfüllung der Verträge üblich sind und, ohne vom Gesetz festgesetzt zu sein, von jedermann beobachtet werden, werden nach Art. 1159 des Code civil im Zweifel zur Auslegung eines Vertrages verwendet.

Usement, im alten Recht u. besonders in der Bretagne gleichbedeutender Ausdruck mit coutume.

Usines, Fabriken (s. Forges, Fonderies, Laminoirs, Verreries &c.). — Turgan, Les grandes usines, Bd. 1—13, Paris 1866—1880; Evrard, Les moyens de transport appliqués dans les mines, les usines etc., 2 vols, Paris (1872), 8, Atlas 4.

Ussat-Les-Bains, Dorf in Ariège, südsüdöstlich von Foix. Bäder, Kalkgruben. Grotte Lombrive, in die sich die verfolgten Albigenser flüchteten.

Ussé, châtellenie in der Touraine, wurde 1692 marquisat; diese Erhöhung wurde im folgenden Jahre zurückgenommen, aber 1700 wieder erneuert.

Usseau in Béarn, Dep. Basses-Pyrénées, liefert in seinen Crus Weißweine dritten Ranges.

Ussel (5252 Einw.), Hauptarrondissementsort in Corrèze, nordöstlich von Tulle. Wollstoffe, Färbereien, Holzhandel.

Usson (520 Einw.), Dorf in Puy-de-Dôme, östlich von Issoire.

Ustaritz (2590 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Pyrénées, an der Nive, südl. v. Bayonne. Chokoladenfabriken.

Ustensile (Haus-, Küchengeräte). 1. Ehemals das Recht durchziehender Truppen, bei den Bewohnern Bett, Geschirr, Platz am Feuer und Licht zu verlangen, bisweilen wurde es durch Geld abgelöst. — 2. U—s, Remuneration von 20 Fr., die man dem ersten Holzflößer zahlt nach Fertigstellung des Floßes. — 3. A. Liebste (Ernährerin) eines Zuhälters.

Usufruit. Das Nähere über den Nießbrauch, d. h. das Recht, e. fremde Sache unter Erhaltung ihrer Substanz wie e. eigene zu gebrauchen, ist in Art. 578—624 des Code civil enthalten.

Usufruitier, derjenige, dem ein Nießbrauch zusteht.

Usure. Während in Frankreich der bürgerl. Zinsfuß 5% beträgt, giebt es seit e. Gesetz vom 13. Jan. 1886 keine Zinsbeschränkung mehr für Handelssachen. Wucher wird durch ein Gesetz vom 3. Sept. 1807 bestraft.

Usurpateurs De La Noblesse. Gegen die, welche sich unberechtigter Weise den Adel angemaßt hatten, wurde wiederholt eingeschritten. So ordnete Ludwig XI. e. Prüfung der Adelstitel an u. befahl, die usurpateurs zur Steuer heranzuziehen. Diese ordonnance trug viel zur Begründung der ligue du bien public bei. In gleicher Weise gingen Sully und Colbert gegen die usurpateurs vor, um durch gerechte Verteilung der Steuern den Druck des Volkes zu erleichtern.

Usurpation, die gewaltsame od. hinterlistige Aneignung von fremden Vermögenswerten, Titeln und Würden wird durch Art. 258—259 des Code pénal geahndet.

Utérines, Sœurs —, diejenigen Schwestern, welche nur die Mutter gemeinsam haben, aber nicht den Vater.

Utérins, Frères —, diejenigen Brüder, welche nur die Mutter gemeinsam haben, aber nicht den Vater.

Utilité. 1. Sprichwort aus d. XVI. Jhrh.: Troys choses sont à l'homme grand désir, Honneur, U. et Plaisir. (Nach dreierlei Dingen verlangt der Mensch, nach Ehre, Gewinn u. Vergnügen). — 2. U—s, Theater: Nebenrollen; grande u., Schauspieler, der zu jeder Rolle verwendbar ist. — 3. Argot der Spitzbuben: wirklicher Ausführer des Diebstahls im Gegensatz zum Helfershelfer.

Utrecht (94000 Einw.), lat. Trajectum ad Rhenum, holländ. Oude Trecht = alte Furt, am Zusammenfluß des alten Rheins und der Vecht. St. der E.-L. U.-Kampen, Boxtel-U., Amsterdam-Emmerich, Hilversum-U. und U.-Amersfoort. Im Kriege Ludwig XIV. gegen Holland wurde U. 1672, im Kriege gegen die Augsburger Alliierten am 17. Jan. 1695 von den Franzosen erobert. Am 11. April 1713 wurde daselbst der span. Erbfolgekrieg durch den Frieden von U. beendigt. — Lambach, Mémoires pour servir à l'histoire du dix-huitième siècle.

Uzel (1521 Einw.), Hauptkantonsort in Côtes-

du-Nord, nordnordöstl. von Loudéac. Tuche; Schloßruinen.

Uzerche (3228 Einw.), malerisch gelegener Flecken in Corrèze, nordwestl. von Tulle. Vaterstadt des Chirurgen Boyer. Da U. für uneinnehmbar galt, weil es nach allen Seiten von Wasser umschlossen war u. nur zwei stark geschützte Zugänge hatte, hieß es sprichwörtlich: „Qui a maison à Luzerche a chasteau en Limousin.“ — Duchesne, Antiquités des villes de France, I, 676.

Uzès (4989 Einw.), lat. Usetica, Arrhptst. im Dep. Gard, am Auzon. St. der E.-L. Beaucaire-Le-Martinet u. U.-Nozières. U., das im J. 507 von Clodwig erobert worden war, wurde im Hugenottenkriege von Katholiken und Protestanten abwechselnd eingenommen u. besetzt. Aus U. stammen: Coste, Moise Charas u. der Maler Sigalou. Seidenspinnerei, Fayence und Strumpfwarenfabrikation, Handel mit Olivenöl, Seide, Leinwand, Getreide, Wein u. Branntwein. — Gallia christ., t. VI.

V.

V...., Mme De Villeneuve, Pseudonym von Mlle de Scudery.

Vaas od. **Vast,** Abtei in Bas-Maine (Sarthe), Diözese le Mans.

Vabre-De-Sénégats (2642 Einw.), Hauptkantonsort in Tarn, nordöstl. von Castres.

Vabres (1397 Einw.), Flecken in Aveyron, westsüdwestl. von St.-Affrique. Webereien.

Vacances dauern in den Elementarschulen 53—67 Tage. Die Sommerferien haben eine normale Dauer von 6 Wochen, die durch Beschluß der conseils départementaux auf 8 Wochen erhöht werden können. Dazu kommen die jours de congé extraordinaire: 1 Woche zu Ostern, 1 Tag zu Neujahr, Pfingstmontag, Vormittag nach Allerheiligen u. der Tag des Nationalfestes. In den höheren Lehranstalten sind die Ferien so verteilt: 1 Tag zu Allerheiligen, 4 Tage zu Neujahr, zu Fastnacht von Sonnabend Nachmittag bis Mittwoch 1 Uhr, zu Ostern von Mittwoch Mittag vor dem Feste, bis Montag nach Quasimodo, 3 Tage zu Pfingsten, 2 Tage am Nationalfeste, Neujahrstag, Himmelfahrtstag, 14. Juli und 2 Monate Sommerferien von Anfang August ab. Früher waren die F. viel kürzer. Nach dem Reglement von 1600 begannen die F. für die classes de philosophie am 31. August, für die Schüler der classes supérieures am 7. September, für alle anderen am 14. Sept. und endeten für alle am 1. Okt. Ähnlich war es in den Jesuiten-Kollegien. Je jünger die Kinder also waren, desto weniger Ferien hatten sie! An den Univ. sind die F. im Laufe der Zeiten länger geworden. 1761 befahl Papst Gregor IX., daß die Sommerferien nicht länger als 1 Mon. dauern sollten. Später dauerten für die artist. F. die großen Ferien vom 28. Juni bis zum 25. August u. für die oberen F. bis zum 15. September. Indessen wird immer der 1. Oktober als Beginn des Wintersemesters angesehen. Offiziell gab es auch nur wenige freie Tage zu Weihnachten und Ostern. Im XVII. u. XVIII. Jhrh. begannen aber in Paris die Ferien lange vor dem gesetzlichen Schlusse. Heute dauern an den frz. Univ. die großen Ferien von Mitte Juli bis Anfang Nov.; dazu kommen 14 Tage zu Ostern, 4 Tage zu Neujahr u. noch einige freie Tage.

Vacation, zunächst die Zeit, mindestens drei Stunden, während welcher gewisse öffentliche Beamte (Friedensrichter, Greffiers, Notaires, Avonés, Huissiers, Sachverständige) amtieren und sodann die Gerichtsferien.

Vaccination. Seitdem d. Impfung zu Anfang des XIX. Jhrhs. in Frankreich eingeführt ist, hat man sich von Seiten der Regierung immer, u. zwar mit Erfolg, bemüht, diese segensreiche Institution zu unterstützen, sei es durch allgemeine gesetzliche Vorschriften, sei es durch besondere Einrichtungen, wie die Anstellung besonderer Departements-Impfärzte.

Vache. 1. Sprichwörter. Aus dem XV. Jhrh. V. de loin a assez lait, von ferne, da macht sich vieles sehr schön. Il est advis à vieille v. qu'elle ne fut oncques veau, man vergißt leicht, was man früher gewesen ist. Une v. ne sceit que lui vaut sa queue jusques elle l'a perdue, man lernt manches erst schätzen, wenn man es nicht mehr besitzt. Volonté de folie et v. qui mouche sont fort à tenir. XVI. Jhrh. Une v. prend bien ung lièvre. Celui qui mange de la v. du roi à cent ans de là paye les os, wer Staatsgelder veruntreut, wird später dafür büßen; es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen. A la boucherie toutes v—s sont boeufs et à la tannerie tous boeufs sont v—s, um seine Waren besser an den Mann zu bringen, giebt man ihnen den Namen, unter dem sie am leichtesten verkäuflich sind. Quand chacun fait son métier, les v—s sont bien gardées, wenn Jeder nur das thut, was er wirklich versteht, geht Alles gut. Florian Le Vacher et le Garde-chasse. Autant meurt veau que v., junge Leute sterben so gut als alte. — 2. Redensarten: Bon homme, garde ta v., seht euch vor, lieber Mann. S'il ne tient qu'à jurer, la v. est à nous, wenn es nur auf e. Schwur ankommt, so haben wir gewonnenes Spiel. Le grand chemin des v—s, das Herkommen, d. alte Schlendrian. Le diable est (bien) aux v—s, das ist ein verteufelter Lärm! courir la v., auf Beute ausgehen; avoir

(prendre) la v. et le veau, ein geschwängertes Frauenzimmer heiraten; la v. a bon pied (verderbt aus pis Euter) er hat die nötigen Mittel, er kann es schon aushalten; porter qn à la v. morte, Jemand so tragen, daß sein Kopf nach unten hängt; il n'est rien de tel que le plancher des v—s, das Wasser hat keine Balken; aimer le plancher des vaches, nicht gern auf dem Wasser sein. Sentir la v. à Colas, im Geruch der Ketzerei stehen. Ein Bauer aus den Cevennen, Namens Colas, soll in der Fastenwoche e. Kuh geschlachtet haben, welche seine protestantischen Glaubensgenossen offen verzehrten, um die Katholiken zu verhöhnen. Am Anfang d. XVII. Jhrhs. verfaßten die Protestanten e. für den Klerus sehr beschimpfendes Spottgedicht, v. à Colas, das öffentlich vom Henker verbrannt wurde, mit dem ausdrücklichen Verbot, desselben fernerhin Erwähnung zu thun. Parler français comme une v. espagnole, frz. radebrechen. Vache trat hier für Vace-Basque ein, was um so leichter geschehen konnte, als im afr. vacce-vache gesagt wurde. Da die Basken ihre eigene Sprache, d. escualdanac, hatten, sprachen sie d. Französische sehr schlecht aus. Il est sorcier comme une v., er sieht nicht über seine Nasenspitze hinaus; man kann auf seine Voraussagungen so wenig bauen, als auf die Schau der Eingeweide einer geopferten Kuh. Manger de la v. enragée, viel auszustehen, große Entbehrungen zu tragen haben. Von jeher war der Verkauf d. Fleisches von Haustieren, die an der Viehseuche erkrankt oder von einem wütenden Hund gebissen waren, polizeilich untersagt. Der Papst Zacharias ordnete in einer an den heil. Bonifazius 751 erlassenen Vorschrift an, daß solche Tiere in e. Grube verscharrt werden sollten. Aber arme Leute, die vom Hunger geplagt wurden und des Sprichwortes gedachten morte la bête mort le venin, hielten sich nicht an das Verbot, u. so bezeichnet die Redensart denn das äußerste Elend, in dem man zu jedem Mittel greift. Voir v—s noires en bois brûlé, sich Luftschlösser bauen, Hirngespinsten nachgehen, Anspielung auf die Kuhhirten, die in den phantastischen Figuren der auf dem Herdfeuer brennenden Stämme sich das Glück ausmalen, schöne schwarze Kühe zu bekommen, die als die besten Milchkühe gelten. Früher bedeutete die Redensart etwas Unmögliches, od. äußerst Schwieriges erstreben; so schreibt Scarron in e. seiner Briefe an Sarrazin: „Mais espérer qu'un Sarrazin normand. De ses amis garde quelque mémoire, En bois brûlé c'est chercher vache noire.“ — 3. La V. De La Vieille Femme, Märchen aus der Unter-Bretagne. Christus kommt mit Petrus und Johannes auf ihrer Reise um die Welt nach der Bretagne u. predigt überall Liebe u. Duldung. Sie gelangen unterwegs zu e. ärmlichen Strohhütte, wo sie e. altes Weib finden neben e. kleinen Kind, das an e. Ziege saugt. Sie erfahren von der Alten, daß sie die Großmutter des Kleinen ist, dessen Mutter gestorben, und in bitterer Armut lebt. Eine Kuh würde sie aus aller Sorge reißen. Der Heiland läßt sich den Stock des Weibes geben, schlägt auf den Herdstein u. sofort steigt eine schöne Kuh heraus mit strotzendem Euter. Kaum haben sich die Wanderer entfernt, treibt die Habgier die Alte, mit dem Stock sich eine zweite Kuh zu verschaffen. Sie ahmt den lat. Spruch des Wunderthäters mit einigen unverständlichen Lauten nach, schlägt an den Stein, aus dem ein reißender Wolf hervorspringt, der die Kuh sofort erwürgt. Die Alte eilt den Wanderern nach und klagt, ein Wolf habe die schöne, gefleckte Kuh zerrissen. „Den habt ihr selbst herbeigerufen, Großmütterchen, kehrt nach Hause zurück, dort werdet ihr eure Kuh wohlbehalten wieder antreffen, aber künftighin begnügt euch mit dem, was euch der liebe Gott beschert, und versucht nicht mehr zu thun, was er allein zu thun vermag.“ Die Alte kehrt heim, findet, was ihr verheißen ward und erkennt, daß der liebe Gott selbst bei ihr eingekehrt war (F. M. Luzel, Légendes chrétiennes de la Basse-Bretagne). — 4. Le Prince Des Sept V—s D'Or, Märchen aus der Gascogne. Aus Trois nouveaux contes recueillis à Lectoure, Agen Noubel von J. B. Bladé 1880. Diesen Namen führte ein ebenso reicher wie freigebiger Prinz, weil er sieben goldene Kühe im Wappen führte. Täglich bewirtete er hundert Freunde, die er mit Geschenken beladen entließ; auch schworen sie ihm zu, daß sie für ihn durchs Feuer gehen würden. Ein junger Mensch, dem er reichlich die Mittel gegeben, für seine verstorbene Braut Trauer anzulegen und Messen lesen zu lassen, tritt freiwillig bei ihm in Dienst und überwacht unter dem Namen „Der schwarze Diener“ das ganze Hausgesinde. Bald darauf warnt er seinen Herrn vor der übermäßigen Verschwendung, die ihn in Jahresfrist an den Bettelstab bringen müsse, auch flößt er ihm Mißtrauen gegen seine angeblichen schmarotzenden Freunde ein. Diese aber verdächtigen ihrerseits den Diener, welcher schimpflich weggejagt wird, weil er seinen Herrn bestehle. Ein Jahr darauf kommen d. Gerichtsdiener, um den Prinzen auszupfänden. Seine Freunde weisen hohnlachend seine Bitten um Hilfe ab, selbst die Bettler verspotten ihn wegen der Armut, die er nun mit ihnen teilen müsse. Da naht der schwarze Diener mit einer Meute Hunde, die er auf das Pack der Schmarotzer u. Bettler hetzt u. führt den Prinzen in sein Haus, das er mit dem Geld erworben, welches er allerdings gestohlen hatte, aber nur um es für seinen Herrn zu verwahren, dessen Ruin er voraussah. Dort dient er ihm wie zuvor. Eines Tages vertraut ihm sein Herr an, wenn er hätte wollen, würde er schon lange reicher geworden sein als jemals, aber die Erde werde nur von Lumpenpack bewohnt, deshalb suche er keine Freunde mehr u. verteile auch keine Almosen. Jetzt, da er dem Tode nahe sei, wolle er ihm d. Geheimnis mitteilen, das in seiner Familie von Vater u. Sohn vererbt worden sei, er werde ihn lehren, e. Flöte zu schneiden, mit deren Klängen er in der St.-Johannisnacht die sieben goldenen Kühe aus

der Erde locken könne. Sie satteln die Pferde u. gelangen um Mitternacht auf e. Kirchhof am Rande e. mit Schilfrohr bewachsenen Sumpfes. Auf das Geheiß des Prinzen haut der Diener mit der Hacke auf das größte der Rohre los, unbekümmert darum, daß sich dieses in e. große siebenköpfige Schlange, dann in e. neugeborenes, ungetauftes Kind u. zuletzt in e. Mädchen verwandelt, das seiner verstorbenen Braut sprechend ähnlich ist. Aus dem Rohr schneidet er sich e. Flöte, lernt die Zauberweise u. begiebt sich mit dem Prinzen in der Johannisnacht auf e. Wiese am Ufer des Gers. Bei den ersten Tönen der Flöte steigen die sieben goldenen Kühe aus dem Boden und werden gemolken. Die Milch verwandelt sich in Goldstücke; diese werden in Säcke gefüllt u. in den Gers versenkt. Einen Monat darauf stirbt der Prinz. Der schwarze Diener veranstaltet ihm eine würdige Leichenfeier und begiebt sich nach dem Lande, wo sein Herr sich durch seine Freigebigkeit zum Bettler gemacht hatte. Dort läßt er bei Trommelklang verkünden, der Prinz sei wieder reich geworden, habe ihn zum Erben eingesetzt mit dem Verfügen, jedem seiner ehemaligen Freunde 1000 Pistolen und jedem Armen des Landes 100 Thaler auszubezahlen; das Geld werde am nächsten Tag verteilt werden. Zur festgesetzten Zeit wimmelt es wie auf einem Jahrmarkt. Da galoppiert der schwarze Diener heran mit e. Eichenkeule in der Hand u. e. Meute Hunde, so groß wie Stiere. Nachdem er das vornehme u. niedere Gesindel verjagt hat, kehrt er in d. Land zurück, wo sein Herr begraben liegt, wird Mönch und läßt ein Kloster erbauen, wo man Tag u. Nacht für d. Seelenruhe d. Prinzen betet. — 5. a) Gegerbte Kuhhaut, Kuhleder, v. d'Angleterre, englisch Zeugleder; v. à grain, gegerbtes Kuhleder; v. grasse, Leder zu Felleisen; v. de Russie, Juchten; v. à vernir, Fahlleder; v—s vernies, lackierte Vachetten; b) statt bâche, Lederkoffer (auf Post- u. Reisewagen), Lederüberzug über d. Packraum; c) v. de sel, im Freien zum Trocknen aufgeschütteter Salzhaufen; d) Reitkunst: ruer en v., mit den Hinterfüßen nach vorn ausschlagen. — 6. (*A.*) a) Watscheliges, liederliches Frauenzimmer; b) Schlaffer Mensch, Feigling; c) v. à lait (milchende Kuh der Zuhälter), Dirne; e. Geschäft, das viel einträgt, ohne Risiko; e. Tölpel, der bei allen zweifelhaften Emissionen unterschreibt; d) Argot der Spitzbuben: Polizist, Polizeispion, Denunziant. — 7. Ein Holzrahmen, 90 cm breit und hoch, der von 8 cm breiten Stäben durchzogen ist u. auf vier Füßen leicht geneigt ruht; er dient zum chaubage, Auskörnen des Getreides. — 8. V. Artificielle. Da das Wild die Nähe der Menschen sehr fürchtet, sich aber vor dem Vieh wenig scheut, überzieht man e. Weidengeflecht mit e. Ochsenhaut oder e. Tuch in der Farbe dieses Tieres. Der Jäger versteckt sich in diesem Korb u. nähert sich dem Wild, indem er die Bewegungen e. weidenden Kuh nachahmt; um die Täuschung zu erhöhen, hängt man eine Schelle an den Hals der künstlichen Kuh. Man gebraucht dieses Mittel bes. wenn man Enten, Wildgänse, Kibitze rc. jagt.

Vachemoutter, Argot v. Saint-Cyr: Zeichnen (nach dem Namen des Zeichenlehrers Vaschmutt).

Vacher. 1. Sprichwort aus d. XVI. Jhrh. Hier v., huy (heute) chevalier, heute im Putz, morgen im Schmutz (heute reich, morgen arm). — 2. Le V. De Chauny (in d. Champagne), alleWelt, Jedermann. Dieser v. ist e. fabelhaftes Wesen und entspricht dem Hirtengotte Pan, der als Alldämon verehrt wurde. — 3. (*A.*), Grober Flegel (weil die Kuhhirten beständig fluchen).

Vacherie (*A.*). 1. Schlaffheit; tierische, abscheuliche Handlung, ochsige Dummheit. — 2. = Caboulot, Likörladen mit Mädchenbedienung. — 3. Lokal für verabredete Zusammenkünfte (Évènement, 31. Mai 1884).

Vacheries, Rindviehzüchtereien, mit der Absicht, fremde Rassen einzuführen und Vervollkommnung der einheimischen anzustreben, giebts in le Pin und Corbon. In Saint-Angeau wird die Devonrasse mit der der Auvergne gekreuzt und das Augenmerk auf die Käseerzeugung nach holländischer Weise gerichtet. Viele von den unter Louis Philippe errichteten V. nationales sind eingegangen.

Vacherin, feiner, sehr fetter, nur aus süßem Rahm bereiteter Käse.

Vadé. 1. Antoine-Catherine-Guillaume V., Pseudonym v. Voltaire. — 2. Antoine-Martin V., Pseudonym v. Ant. Marie Dautu.

Vade In Pace, s. In Pace.

Vadius, Figur aus Molières Femmes savantes III, 5. Typus des mit Griechisch und Latein vollgepfropften Gelehrten. Trissot führt ihn bei Philaminte, Armand und Belise ein, die ihn pour l'amour du grec küssen (e. Ausdruck, auf den die Schriftsteller oft anspielen). Die einzig vernünftige Henriette weicht der ihr zugedachten Umarmung mit den schnippischen Worten aus: „Excusez monsieur, je n'entends pas le grec." Die beiden Pedanten geraten über ihre beiderseitigen Verse, nachdem sie sich vorher die gröbsten Schmeicheleien an den Kopf geworfen, in einen ergötzlichen Wortwechsel.

Vado (1896 Einw.), Gem. in der Provinz Genua, Distr. Savona, am Golf von Genua; St. der E.-L. Genua-Ventimiglia. Im ersten Koalitionskriege siegte La Harpe daselbst am 24. Juni 1795 über die Österreicher.

Vadrouille. 1. Schiffsbesen, Schwabber, Dwei(de)l. — 2. (*A.*) Liederliche Dirne, die sich in Seehäfen herumtreibt. — 3. La V., die liederliche Welt (Caraguel Le Boul' Mich', Paris 1884). — 4. Piquer Une Vadrouille, lustig umherbummeln, eine Bierreise machen. — 5. V—er, lustig und vergnügt sein, liederlich leben.

Va-Et-Vient. Seit 1893 hat man in bes. verkehrsreichen Straßen von Paris Stellen bezeichnet, gegenwärtig über 130, an denen die

die Aufsicht führenden Polizisten hin- und hergehen können. — S. Plantons.

Vagabondage, s. Mendicité.

Vaguemestre. 1. Militär: (von Ludwig XIV. eingeführt). Aufseher über d. Fuhrwerk; v. de régiment, Unteroffizier, der neben der Aufsicht über die Wagen &c. die Abholung der Briefe für das Regiment zu besorgen hat = v. facteur de l'armée. — 2. Marine: Offizier, der die Briefe der Mannschaft auf die Post zu befördern hat u. von dort abholt. — 3. Ehemals Wagenmeister in fürstlichen Häusern, noch jetzt: Hofbriefträger.

Vahats, Strauch auf Madagaskar; d. Rinde der Wurzel dient zum Färben von Wolle und Seide, die durch den abgekochten Saft feuerrot und, wenn Zitronensaft hinzugefügt wird, schön gelb werden. — Dict. de Trévoux VI, 590.

Vaillant, Benoist —, Pseudonym von P. Charron.

Vailly (1623 Einw.), Hauptkantonsort in Aisne, östlich von Soissons.

Vaincre. 1. Sprichwort aus d. XIII. Jhrh. Qui veut v. il doit souffrir. Nur durch Kampf u. Leiden erficht man Siege. — 2. Geflügeltes Wort, s. Péril III, 108 f.

Vaincu. „La loi de l'univers, c'est malheur aux vaincus". Geflügeltes Wort aus dem Spartacus von Saurier (1706—1781). Es ist eine Übersetzung des vae victis, das Brennus nach Livius V, 48 ausgerufen haben soll. Kloß hat in seinem Wörterbuch nachgewiesen, daß die Alten und die Neueren fälschlich annehmen, es sei dadurch sprichwörtlich gebraucht worden. Es findet sich zuerst bei Plautus in Pseudolus V, 2 verwertet.

Vaine Pâture, s. Bd. II, 12, S. 148.

Vair, ehemals Grauwerk, Pelz aus der Haut e. Art Eichhörnchen desselben Namens, die oben taubenhalsfarbig, rot u. blau schillernd (colombine) u. unten weiß waren. Der gläserne Pantoffel in dem Märchen Cendrillon (Aschenbrödel) hieß ursprünglich pantoufle de v., daraus wurde p. de verre. Das v. war im Mittelalter hochgeschätzt und nach dem Hermelin das gesuchteste Pelzwerk; die Parlamentspräsidenten trugen es neben dem Hermelin auf ihrem Amtskleide.

Vaire oder **Vaires,** seigneurie in d. Pikardie, wurde mit mehreren anderen vereinigt 1481 châtellenie für Olivier le Dain. Sie ging dann an die Familien Hacqueville u. Huaut über u. wurde 1684 marquisat für L. de Tronchay.

Vais. Je vais où va toute chose, Où va la feuille de rose Et la feuille de laurier. Oft zitierte Schlußverse aus La Feuille v. Arnault, 1786—1834, e. Gedicht, das alle seine Tragödien überlebt hat.

Vaison (2837 Einw.), lat. Vasio, Stadt im Arr. Orange, Dep. Vaucluse, an der Ouvèze. V., das in der zweiten Hälfte des III. Jhrh. von dem Vandalenfürst Chrocus geplündert worden war, wurde im Hugenottenkriege 1563 von den Protestanten vergebens belagert. Anfertigung von Holzschuhen und Blasebälgen. — Gallia christ. t., I.

Vaisseau. 1. Das Wappen von Paris zeigt ein schwimmendes Schiff mit drei Reihen Lilien darüber und die Unterschrift: „Fluctuat nec mergitur". Das Schiff war ursprünglich das Siegel der Pariser Kaufmannsgilde; die Lilien, welche die frz. Könige im Wappen führten, wurden im XIV. Jhrh. auf Veranlassung Karls V. als Sinnbild der königlichen Macht zugefügt. — 2. Gefäß. Sprichwörter. a) Aus dem XIII. Jhrh. (Bible de Guyot de Provins V. 2417).

> Cil netoye l'aigue et raince
> Le bon vessel et molt l'amonde,
> Mès jà nus homme qui soit n'atende
> A malvès veissel faire net.
> Li malvès vaissel tont empire
> Quant qu'on y met.

Es (das Wasser) reinigt und wäscht das gute Gefäß und macht es viel besser, aber niemand bilde sich ein, e. schlechtes Gefäß rein machen zu können. Das schlechte Gefäß verdirbt alles, was man hineinthut. b) Aus dem XVI. Jhrh. Ung v. vuyde sone plus haut que le plein. L'homme est un v. d'argile, la femme un v. fragile. Irren ist menschlich, aber besonders das Weib e. gebrechliches Wesen. c) Dans un grand v. on met ce qu'on veut, dans un petit ce qu'on peut. Mit Vielem hält man Haus, mit Wenigem kommt man aus. — 3. a) Schiff, v. du désert, Schiff der Wüste, Kamel; b) s. Fantôme, II, 285; c) c'est un pauvre v., mit dem Menschen ist nichts anzufangen. d) Brûler ses v—x, alle Brücken hinter sich abbrechen, Anspielung auf verschiedene große Feldherren, welche die Schiffe, die sie an die feindliche Küste gebracht hatten, verbrannten, damit ihre Soldaten, denen aller Rückzug abgeschnitten war, sich entschlossen, zu siegen oder zu sterben. Agathokles, Tyrann von Syrakus, gab an der afrikanischen Küste das erste Beispiel dieses siegreichen Wagemuts. Asclepiotadus, von Diocletian gegen den Usurpator Großbritanniens abgesandt, folgte seinem Beispiele und war ebenso siegreich. Der Kaiser Julian verbrannte seine 1100 Schiffe im Tigris auf seinem Feldzug gegen Sapor. Wilhelm der Eroberer wandte nach seiner Landung in England 1066 dasselbe Mittel an und errang den Sieg bei Hastings. Robert Guiscard in der dringenden Gefahr, in der er sich mit seinem geringen Heer gegenüber den zahlreichen Truppen des Alexios Komnenus befand, verbrannte Flotte und Gepäck u. gewann am 13. Okt. 1081 d. Schlacht bei Durazzo. Endlich bereitete auf diese Weise Ferdinand Cortez, als er an der Küste Mexikos gelandet war, die Eroberung dieses Landes vor.

Vaisseller, der Schragen, in dem bei den Bauern die Teller u. das sonstige Geschirr aufgestellt sind; an ihm befindet sich auch e. kleines Gefäß mit Weihwasser, in dem häufig kleine Zweige stecken. In d. Fileuse von Souvestre sagt die alte Großmutter „dans ma jeunesse, un voyageur ne quittait pas le Lion Rouge sans prendre au v. une feuille de laurier bénit."

Vaisselle. *(A.)* 1. V. de poche, Taschengeld.

C'est une v. que les ouvriers aiment bien à casser, surtout les jours de Sainte-Hélène (am blauen Montag). — 2. Militär: Ehrenzeichen, mettre sa v. à l'air, alle seine Orden tragen.

Valade, von dem afr. avaler, hinuntergleiten lassen, Argot der Spitzbuben: Hintertasche des Rockes, Paletottasche. Geldbeutel.

Valant, Argot der Spitzbuben: Unten gespaltenes Brecheisen, Geißfuß, Dietrich, Nachschlüssel.

Val-Benoîte, Cisterzienserabtei in le Forez (Loire), Diözese Lyon, im XII. Jhrh. gegründet.

Valbert, G., — Pseudonym, unter d. Victor Cherbuliez seine polit. Aufsätze über das Ausland in der Revue des deux Mondes in e. nicht gerade deutschfreundlichen, auch sonst von Vorurteilen durchdrungenen Art veröffentlichte.

Valbeton, Name e. Ebene in Burgund, wo Girart de Rossilho (s. d.) gegen Karl kämpfte.

Valbonnais. 1. Hauptkantonsort in Isère (1204 Einw.), südöstl. von Grenoble. — 2. Seigneurie in der Dauphiné, wurde 1794 marquisat für Moret de Bourchenu. Später ging es an die Familie Bally über.

Valcarès, Salzteich in Bouches-du-Rhône. 2500 ha, zwischen der Großen u. Kleinen Rhône.

Valcourt, Ortschaft in Belgien, an d. Sambre. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen die Augsburger Alliierten wurde daselbst der Marschall Humières im Jahre 1690 vom Prinzen v. Waldeck besiegt.

Val-D'Ajol (7419 Einw.), Kommune in Vosges, besteht aus etwa 60 Weilern, südwestl. von Remiremont. Webereien, Sägereien, Eisenbahnen, Fabrikation von Kirschschnaps (kirsch).

Val d'Amour, rue de Glatigny, eins der Quartiere, das den öffentlichen Dirnen unter Philipp August in Paris angewiesen wurde.

Val-de-Blanc, Dep. Gard, unweit Nîmes. Im Januar 1703 siegten daselbst die Camisarden unter Ravanel über den Grafen von Broglie.

Val-De-Grâce. Ein Kloster dieses Namens existierte schon im XI. Jhrh. in einem Thal bei Bievre-le-Châtel; es zerfiel in Trümmer, als die Nonnen 1621 ein weites Gelände im Pariser Faubourg Saint-Jacques ankauften, nebst einem Hause, das le fief des Valois ou l'hôtel du Petit-Bourbon hieß. Anna von Österreich erlegte den Kaufpreis u. erklärte sich als Stifterin. Sie ließ mehrere Gebäude errichten u. legte 1624 den Grundstein zum Kloster. Ludwig XIII. verlieh demselben den Titel fondation royale (Königliche Stiftung). Um ein Gelübde zu erfüllen, das sie nach langer Unfruchtbarkeit vor der Geburt Ludwigs XIV. abgelegt hatte, ließ sie Kirche und Kloster in großer Pracht neu erbauen u. legte 1645 mit ihrem Sohne den Grundstein dazu. Die Gebäude wurden 1662, d. Kirche erst 1665 vollendet. Mansard entwarf d. Grundriß und errichtete das Erdgeschoß. Charles Lemercier u. dann Pierre Lemuelt setzten den Bau fort, wichen aber sehr von dem ursprünglichen Plane ab, was der Harmonie des Ganzen bedeutend schadete. Das Hauptportal erhebt sich über e. Treppe von 16 Stufen und besteht aus 8 Säulen korinthischer Ordnung mit Giebel u. Nischen, dahinter e. zweite Säulenzahl gleicher Ordnung, ebenfalls mit Giebel. Auf dem Fries der ersten Reihe stand die Inschrift: Jesu nascenti Virginique matri (Dem Jesuskinde u. der Jungfrau-Mutter). Das Innere der Kirche bildet e. Schiff, das von den Abseiten durch Schwibbogen und gewürfelte korinthische Wandpfeiler getrennt ist. Das Gewölbe des Schiffes ist mit Skulpturen von Franz Auguier geschmückt; von ihm rühren auch die Marmorstatuen des heil. Benediktus und der heil. Scholastika her, die in den Nischen der Fassade stehen. Die Kuppel, die höchste in Paris nach der des Pantheons u. des Invalidenhauses, wurde innen von Mignard mit e. Freskogemälde verziert, dem Meisterwerk des ber. Künstlers, das Molière 1669 in La Gloire du Dôme du Val-de-Grâce besungen hat. Es stellt den Wohnsitz der Seligen dar u. umfaßt mehr als 200 Figuren, von denen die meisten 16—17 Fuß hoch sind. Der Hochaltar ist von einem Baldachin überwölbt, den sechs gewundene, in jonischem und korinthischem Stile zusammengesetzte Säulen aus schwarzem Marmor tragen; Fuß u. Kapitäl derselben sind aus vergoldeter Bronze. An hohen Festtagen stellte man dort e. goldene, mit Diamanten verzierte Monstranz auf, getragen von e. goldenen Engel, dessen Gewand gleichfalls von Diamanten eingefaßt war. Das Kloster hatte das Recht, das Wappen Frankreichs zu tragen u. in der Kirche d. Herzen d. verstorbenen Prinzen u. Prinzessinnen aus dem königl. Hause zu bestatten (zur Zeit d. Revolution betrug die Zahl derselben mit dem Herzen der Anna von Österreich 26; sie wurden in e. Seitenkapelle aufbewahrt), sowie das erste Schuhwerk jedes königlichen Prinzen zu fordern. Seit dem ersten Kaiserreich beherbergte das ehemalige Kloster d. Militärspital für 1500 Kranke. Im Hofe befindet sich das Standbild des ber. Chirurgen Larrey, 1766—1842, (Chefchirurgen der großen Armee) von David d'Angers. Die Kirche, welche seit der Revolution als Centralmagazin der Militärspitäler gedient hatte, wurde dem Gottesdienste zurückgegeben. — Histoire de Paris, S. 289 f. u. Marin, Paris, S. 211.

Val d'Enfer, deutsch Höllenthal, zwischen Freiburg und Neustadt in Baden. Im ersten Koalitionskriege wurde dieser Paß 1796 von Moreau auf seinem ber. Rückzuge erzwungen.

Val-Des-Choux, Benediktinerabtei in Bourgogne (Côte d'Or), Diözese Langres.

Val-Des-Dunes, bei Caen, Dep. Calvados. Im Jahre 1047 besiegte daselbst Wilhelm „le Bâtard", Herzog von der Normandie, mit Hülfe des Königs Franz I. die aufständischen Herren seines Reiches.

Val-Des-Écoliers, Collège — der ehemaligen Pariser Univ. wurde 1229 gegr. u. lag in der rue Culture-Ste-Catherine. — Kilian, a. a. O.

Valdoie (1665 Einw.), Gemeinde im Territ. Belfort, nördl. Belfort. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war V. am 9., 10. und 11. Dez. 1870

der Schauplatz erfolgloser Ausfallsgefechte der Besatzung von Belfort. — G.-St.-W. IV, 1042.

Valdoniello, große Waldung auf Korsika, westlich von Corte, 4647 ha groß. Herrliche Lärchentannen.

Val-D'Osne. 1. Gruppe von metallurgischen Etablissements in Haute-Marne, Arrond. Vassy. Anfertigung von Statuen. — 2. Benediktinerabtei bei Paris, 1145 gegründet.

Val-d'Yèvre, Dep. Cher, e. Ackerbaukolonie (colonie agricole) für Knaben, welche der Zwangserziehung überwiesen werden. Sie wurde fast zu derselben Zeit wie Mettray als Privatanstalt von Charles Lucas gegründet, u. ist seit 1875 staatlich (colonie publique pénitentiaire). Während in Mettray das Familiensystem eingeführt ist, herrscht hier das sogen. Kollektivsystem (Système de congrégation). Die vom Gründer selbst so genannten contre-maîtres-gardiens (d. h. Aufseher u. Lehrmeister in e. Person) wohnen mit ihren Familien in der Anstalt selbst (in d. colonie des ménages). S. Système.

Valeggio (5437 Einw.), Stadt im Distrikt Villafranca di Verona, Provinz Verona. Im österr.-ital. Kriege wurde zu V. am 8. Juli 1859 ein Waffenstillstand geschlossen. Im ersten Koalitionskriege siegte Bonaparte daselbst am 30. Mai über die Österreicher. Am 8. Febr. 1814 war es der Schauplatz e. heftigen Kampfes zwischen Eugen und Bellegarde.

Valençay (3621 Einw.), Stadt im Arr. Châteauroux, im Dep. Indre. Das aus dem XVI. Jhrh. stammende Schloß diente von 1808 bis 1814 d. entthronten König Ferdinand VII. von Spanien zum Aufenthaltsort.

Valence. 1. (25283 Einw.), lat. Valentia Cavarum, Julia Valentia, Arrhptst. des Dep. Drôme, links am Rhône in einer schönen Ebene, St. der E.-L. Paris-Nizza und V.-Chambery. V., welches i. J. 408 durch Constantin v. Sarus, dem Feldherrn des Honorius, vergebens belagert worden war, wurde 413 von Ataulf, später von den Alanen, Burgunden und Franken erobert. 575 wurde daselbst der Longobardenherzog Zaban von Mummol besiegt. Die Sarazenen plünderten es 737, die Normannen 860. Zur Zeit der Liga wurde es vom Herzog v. Epernon besetzt. Aus V. stammen: Laurent Joubert, Championnet, Pluvinel, François de Nantes, Baron Baude, die Familie Montalivet, Bérenger, der Präsident Bonjean u. Emil Augier. Zeugdruckerei, Brennerei, Gießerei, Brauerei, Fabrikation von Kurzwaren, Lohgerberei, Spedition u. Handel mit Holz, Getreide, Steinkohlen, Seidenwaren und Wein (J. Olivier, Essais sur V., 1831). — 2. Hauptkantonsort in Gers, südl. von Condom, 1545 Einwohner. — 3. V. D'Albigeois (1557 Einw.), Hauptkantonsort in Tarn, nordöstl. von Albi. — 4. V. D'Agen (3404 Einw.), Hauptkantonsort in Tarn-et-Garonne, westl. von Moissac. — 5. Université De V. wurde durch lettres-patentes des Dauphin Ludwig (XI.) am 26. Juli 1452 gegr. u. durch Bulle des Papstes Pius II. am 3. Mai 1459 bestätigt. Sie sollte die vier Fakultäten u. die Vorrechte von Orléans, Montpellier und Toulouse haben. Die Stadt mietete für ihre Zwecke zuerst ein Haus, das sie später kaufte. Der Bischof von Valence war ihr Kanzler; der gouverneur du Dauphiné u. der sénéchal des comtés du Valentinois et du Dois waren die conservateurs der königlichen, der Erzbischof von Lyon, der Bischof von Grenoble und der Abt von Bonnevaux die conservateurs der apostolischen Privilegien. Durch lettres vom 3. März 1475 erhielt sie für das ganze Reich die Vorrechte, die sie in der Dauphiné genoß; 1490 wurden ihre Privilegien noch einmal bestätigt. Dank dem Schutze Ludwigs XI. gedieh die Universität, besonders die juristische Fakultät, die während der ganzen Zeit ihres Bestehens die blühendste war. Ihre ersten Statuten stammen aus dem Jahre 1490. Der Rektor ist das erste Mitglied der Korporation; er muß clerc und 25 Jahre alt sein; er wird auf e. Jahr aus d. Zahl der Studenten gewählt. Ihm steht ein Rat von 12 Studierenden zur Seite, von denen e. trésorier, e. anderer procureur oder syndic ist. Der Bischof als Kanzler bestätigt die Wahl u. nimmt den Eid ab. Die Vorlesungen werden an jedem Wochentage, außer Donnerstags, abgehalten. 1512 wurden diese Statuten für alle Mitglieder der Universität für verbindlich erklärt. Die Gehälter der Professoren lasteten schwer auf der Stadt. Franz I. kam ihr zu Hülfe und sprach ihr 1538 jährl. 1000 livres zu. Das erste Kolleg für 13 arme stud. jur. wurde 1541 von dem Kanonikus Pierre Morel gegründet. In der zweiten Hälfte des XVI. Jhrhs., wo Cujas u. andere dort lehrten, nahm die Universität e. großen Aufschwung. Die Scholaren strömten von allen Seiten herbei, um daselbst Jurisprudenz zu studieren. Aber bald war die Stadt der Schauplatz von Unruhen; der Calvinismus fand Eingang. Deshalb wurden 1560 die Vorlesungen eingestellt u. ging Cujas nach Bourges, wohin ihm viele Zuhörer folgten. Damit war d. Universität fast vernichtet. Nachdem im März 1563 d. Vorlesungen wieder aufgenommen waren, wurden sie durch die Pest 1564 wieder unterbrochen. Damals besaß Valence eine juristische Kapazität in dem Prof. François Hottoman, dem die Vereinigung der Universität in Grenoble mit der in Valence am 8. April 1565 zu verdanken ist. Infolgedessen hob sich die Universität wieder. Dazu kam, daß Cujas 1567 zurückkehrte, der sozusagen allein die Universität leitete. In demselben Jahre fiel aber Valence in die Hände der Hugenotten, und die Vorlesungen mußten wieder auf ein halbes Jahr suspendiert werden. In den folgenden Jahren fehlte es d. Stadt immer an Geld, so daß die Professoren keine Bezahlung erhielten u. Cujas 1575 sogar die Stadt verließ. Sonst befand sich die Universität in e. blühenden Zustande, wurden doch von 1560—1575 in der juristischen Fakultät mehr als 300 Promotionen zum Doktor vorgenommen. Die anderen drei Fakultäten verschwanden frei-

lich ihr gegenüber fast ganz. Zwei Promotionen zum Dr. theol. und 14 zum Dr. med. und zu maitres-ès-arts ist alles, was diese Fakultäten in demselben Zeitraum aufzuweisen hatten. Nachdem Cujas Valence verlassen hatte u. Professor Claude Rogier, der ihr unermüdlicher Beschützer gewesen, gestorben war, waren die schönen Tage der Universität vorüber. Die Universität ging immer mehr zurück. Die Vorlesungen in Philosophie, Theologie u. Medizin waren fast außer Gebrauch gekommen; selbst der Unterricht in der Jurisprudenz ließ viel zu wünschen übrig. 5—6 Jahre, von 1592—1598, fanden gar keine Vorlesungen statt. 1598 endlich wurden neue Professoren ernannt; die Statuten wurden erneuert, das Collège Morel wurde wieder hergestellt; in das 1575 gegründete Kolleg der Jesuiten kehrten die Ordensleute zurück, das 1564 gegründete Collège des arts libéraux (seit 1574 Coll. Montluc genannt) wurde von einer großen Anzahl Schüler besucht. 1602 wurden die Besoldungen erhöht; kurz, es begann e. neue Ära für die Universität. Einige Jahre dauerte auch dieser glückliche Zustand. Dann schlichen sich schwere Mißbräuche ein, denen der Kanzler abzuhelfen beschloß. Und trotz des Widerstandes der Universität kam 1635 e. Reform zu stande, nach der die Diplome mit dem Siegel des Kanzlers versehen u. die beiden ersten juristischen Lehrstühle nicht an Einheimische verliehen werden sollten. 1642 erhielt der Kanzler auch das Recht, vakante Lehrstühle zu besetzen. Darnach ging die Universität e. geregelten Gang. Die jurist. Fakultät war ziemlich gut besucht; die Vorlesungen in Theologie u. Medizin wurden 1635 wieder aufgenommen. Die juristische Fakultät hatte vier, die beiden anderen je zwei Professoren. Die artistische Fakultät scheint nicht reorganisiert worden zu sein. Um die Mitte des XVII. Jhrhs. begann aber die Universität wieder merklich abzunehmen. Die Professoren waren unbedeutend u. die Studierenden waren mehr auf d. Diplome als auf Kenntnisse bedacht. Die Agregation wurde oft nach Gunst verliehen. Das mußte die Ehre und Zukunft der Universität kompromittieren. Dazu kam der Umstand, daß ein Student Rektor war. Das alles schadete. Seit 1658 mußte nun der Rektor aus der Zahl der Professoren genommen werden, u. von 1660 ab wurden die Lehrstühle nach reinem Wettbewerb besetzt. 1664 wurde die Zahl der agrégés von 7 auf 16 erhöht. Dadurch hob sich die Univ. wieder. Die theologische Fakultät hatte zwei Professoren, e. unbeschränkte Anzahl von agrégés, aber nur wenig Studenten. Die medizinische Fakultät hatte anfangs große Mühe gehabt, sich zu rekonstruieren, hatte aber 1660 außer zwei Professoren noch drei agrégés und erhielt 1689 e. Verordnung betreffend die Promotion. Die juristische Fakultät hatte fünf Professoren und neun agrégés. Der zweite Professor lehrte frz. Recht. Die juristischen Vorlesungen waren gut organisiert u. die juristischen Studierenden waren ziemlich zahlreich. Seit 1679 verlieh sie erst nach dreijährigem Studium einen Grad. 1716 erstand die artistische Fakultät mit zwei Prof. wieder. Es dauerte aber nicht mehr lange mit der Universität. Die Zahl der Studenten nahm ab, da in Dijon e. neue juristische Fakultät gegründet worden war und somit die in Valence auf die Studenten des eigenen Landes angewiesen war. Von diesem Schlage hat sie sich nicht wieder erholt. Infolge der Mißbräuche wurde 1738, 1744 u. 1765 der Vorschlag gemacht, die Universität nach Grenoble zu verlegen. Alle Anstrengungen nach dieser Richtung hin wurden aber von der Universität glücklich überwunden. In den Jahren 1737—1739 wurden die Seminare in Bourg-Saint-Andéol, Viviers, Lyon, Puy u. Clermont mit der Universität vereinigt, wodurch sich die Zahl der Studierenden in der artistischen u. theologischen Fakultät hob. Auch die juristische Fakultät hatte damals keinen unbedeutenden Professor; ebenso waren die zwei Professoren der Medizin nicht ohne Verdienst. Seit 1747 war aber ein mediz. Lehrstuhl unbesetzt u. wurde 1756 ganz eingezogen. Obgleich in den folgenden Jahren jede Fakultät noch tüchtige Lehrer hatte, ging doch die Universität unaufhaltsam ihrem Untergange entgegen. Zwar wurde ihr 1775 die Bibliothek des aufgehobenen Kapitels von Saint-Ruf einverleibt und noch 1784 e. Lehrstuhl für Mathematik neu geschaffen. Es war indessen alles vergebens. Die Zahl der Studierenden nahm von Jahr zu Jahr ab. Während 1789 die jurist. Fakultät noch 4 Prof., 9 agrégés u. 140 Studierende hatte, sank diese Zahl 1790 und 1791 auf 16 und 1792 auf 2. Die theologische und artistische Fakultät zählten zusammen etwa 20 Studierende. Die mediz. Fakultät mit e. Professor u. sieben agrégés hielt sich mit zwei Studierenden bis in die Mitte d. Jahres 1791. Die Kollegien des Arts, Montluc u. Morel waren schon seit d. Mitte d. XVII. Jhrh. verschwunden. Die Bibliothek blieb zuerst noch der Stadt erhalten, wurde 1811 nach Grenoble überführt u. 1833 nach Valence zurückgebracht. Die Universitätsgebäude wurden 1833 zu Gunsten der Stadt verkauft. 1815 u. öfter seitdem hat V. um die Wiederherstellung seiner Universität gebeten. Es ist aber leer ausgegangen. Die neue Universität befindet sich in Grenoble und V. hat nur ein collège communal, eine höhere Töchterschule, eine Lehrer- u. eine Lehrerinnenbildungsanstalt. (Nadal, Histoire de l'Univ. de Valence, ib. 1861). — 6. Sprichwörter: Aus dem XVI. Jhrh. Petite conscience et grande diligence Font l'homme riche à V. Aus d. XVII. Jhrh. C'est un avocat de V., Longue robe et courte science. Les médecins de V., Longues robes et peu de science. — 7. V. (span. Prov.), la v.! belle v.! kauft Apfelsinen! (Ruf der Händler).

Valencia (168740 Einw.), alt Valentia Edetanorum, Hauptstadt des gleichnamigen Justizbezirks in Spanien, rechts am Guadalaviar. St. der E.-L. Almansa-Tarragona, V.-Grao, V.-Liria, V.-Vetera und V.-Utiel. Im frz.-span.-

portugies. Kriege erlitten die Franzosen daselbst am 28. Juni 1808 eine Niederlage; am 10. Jan. 1812 wurde V. von Suchet erobert. — Casañy Alegre, Coleccion de document os pora la historia del reino de V., 1894.

Valenciennes. 1. (28700 Einw.), lat. Valentiniana, Valentianae, Arrhptst. des Dep. Nord, am Zusammenfluß von Schelde und Honcelle. St. der E.-L. V.-Hirson, Paris-Quiévrain, V.-Anor, V.-Lille und V.-Bruai. V. wurde am 15. Mai 1572 von den aufständischen Flamländern besetzt. Nachdem es im Juni 1656 von Turenne u. La Ferte erfolglos belagert worden war, wurde es am 17. März 1677 von Ludwig XIV. im Sturm genommen. Am 28. Juli 1793 mußte es sich dem Herzog von York nach hartnäckigem Widerstande ergeben, wurde aber am 27. Aug. 1794 von Schérer wiedererobert. Aus V. stammen: Isabelle v. Hennegau, Gemahlin v. Philipp August, Balduin IX., Kaiser v. Konstantinopel u. sein Bruder Heinrich, Jeanne v. Flandern, Heinrich VII., Kaiser v. Deutschland; die Troubadours Hermann und Gérard; Jean Froissart; Jacques de Lalaing, Charles de Lannoi, Vizekönig v. Neapel, ferner Henri di Vicq, Henri u. Pierre d'Outreman; d. Musiker Claudius Lejeune, Pierre u. Simon Leboucq; die Maler Watteau, Pater u. A. de Pujol; die Bildhauer Ant. Pater, Saly u. Crank; sodann Mme d'Epinay, dom Caffiaux, Arthur Dinaux u. M. Wallon. Steinkohlen, Anbau von Runkelrüben, Fabrikation von Cichorienkaffee. Zucker- u. Salzraffinerien, Pottasche- u. Seifensiedereien, Glasfabriken, Hochöfen, Hammer- u. Walzwerke, Schmieden für Kabeltaue, Messer- u. Eisenwaren, Wollspinnerei und -weberei, Leinwand-, Tüll-, Gaze-, Batist-, Musselin- u. Linonmanufakturen. (Hécart, Biographie Valenciennoise, 1843; L. Cellier; Glossaire topographique de l'arrondissement de V., 1859; Chuquet, Valenc., 1894.) — 2. Eine in V. erzeugte Art von Spitzen.

Valensole (2807 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Alpes, südöstl. von Digne. Hüte, Olivenöl, Mandeln.

Valentin. 1. La St-V., der Valentinstag, 14. Febr. Sprichwort: Seigneur (Aderlaß) du jour de St-V. Fait le sang net soir et matin, Et la saignée du jour devant Garde des fièvres en tout l'an. Später verlegte man den Spruch auf den 24. Febr.: Si tu fais tirer de ton bras Du sang le jour de St-Mathias, Il sera net toute l'année, Et du jour devant la saignée Saut fièvre maintiendra sain jusqu'au retour de l'an prochain. (Calendrier des bons Laboureurs, pour 1618.) — 2. V. Et Orson sind in der Sage die Namen zweier Enkel Pipins, der Söhne seiner Schwester Belissane und des griechischen Kaisers Alexander. Von ihrer Geschichte handelt e. gleichnamiger Roman aus dem Karlssagenkreis. — 3. V. Haüy, monatl., seit 1890, Paris, 9, rue de l'Éperon. Ab. 3 Fr., erörtert Fragen über die Blindheit.

Valentine. 1. Titel e. Romanes d. George Sand (1832), der für die Hebung der gesellschaftlichen Stellung der Frau in der Ehe und Familie kämpft u. sie selbst u. ihre unglückliche Ehe gerade so wie die Romane Juliana, Jacques, Lélia schildert. — 2. V. D'Aubigny, kom. Oper, Text von Barbier u. Carré, Musik von Halévy (1856).

Valère. 1. Diener und Vertrauter im frz. Lustspiel des XVII. u. XVIII. Jhrh. — 2. Bei Molière: Dépit amoureux, École des Maris, Tartuffe, Avare, einer der Hauptliebhaber. — 3. Beiname von Voiture als Koryphäe d. Hôtel Rambouillet.

Valérien, Mont —, Dep. Seine. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst gelegentlich der Belagerung von Paris am 19. Jan. 1871 unter Trochus Oberbefehl e. Massenausfall der Pariser statt, der nach mehrstündigem Kampfe mit der völligen Niederlage der Franzosen endete. — G.-St.-W., IV, 1155 ff.

Valéry-Sur-Somme, Saint — (3541 Einw.), St. im Arr. Abbeville, Dep. Somme, links an der Mündung der Somme auf e. Anhöhe. St. der E.-L. Noyelles nach St.-V. u. St.-V.-Cayeux. V., das nach der Schlacht bei Poitiers von Karl dem Bösen besetzt worden war, wurde im April 1359 vom Konnetabel von Fiennes und dem Grafen von St.-Pol nach siebenmonatlicher Belagerung wiedererobert. Im engl.-frz. Kriege zwischen Eduard III. u. Karl VII. war es vom 4. Sept. 1422 bis zum J. 1432 ganz im Besitz der Engländer u. wurde dann 1433 vom Grafen Pierre von St.-Pol nochmals auf kurze Zeit von den Engländern erobert.

Valet. 1. Ursprünglich varlet, hatte früher nicht seine servile Bedeutung, sondern bezeichnete: Edelknappe, Page, Junker (Sohn e. Ritters). So liest man in e. Urkunde Philipps d. Schönen 1297: „Notre ami et fidèle valet Aimery de Poitiers, damoiseau.“ Erst seit d. XVI. Jhrh. wurde es gleichbedeutend mit Laquais (s. d.). — 2. V—s-De-Chambre Du Roi gab es 32, von denen immer acht Dienst hatten. Ferner hatten diesen Titel die im Dienst des Königs stehenden tapissiers, tailleurs 2c. So war Molières Vater, Poquelin, tapissier valet-de-chambre du roi; er hatte dies Amt von einem Bruder erworben. Während die eigentlichen valets-de-chambre das Lager des Königs bereiteten, stand der tapissier am Fuße des Bettes; auch hatte er die Aufsicht über die Möbel. — 3. Le V. De Chambre D'Un Jeune Aide De Camp, Pseudonym von Mme Sophie Gay. — 4. Sprichwörter. Aus d. XV. Jhrh.: V. à prince per à baron. XVII. Jhrh.: A bon maistre hardy v. Il fait comme le v. du diable, er thut mehr, als man ihm befohlen. Un bon v. dit à son maistre: Après servir convient repaistre. — Tel maître, tel v. Wie der Herr so der Knecht; schon die Römer sagten: Talis hera, tales pedisequae, wie die Herrin, so die Zofen. Au v. patience, au maître prudence. — Plusieurs v—s et serviteurs, Force caquets et grands rumeurs. — Autant de v—s,

autant d'ennemis. Ehemals machte man die Kriegsgefangenen, denen man das Leben schenkte, zu Sklaven od. Leibeigenen, daher das Sprichwort: Quot hostes, tot servi, so viele Feinde, so viele Sklaven; später drehte man den Satz um in quot servi, tot hostes. Seneka bemerkte dazu mit Recht, non habemus illos hostes, sed facimus, cum in illos superbissimi, contumeliosissimi, crudelissimi sumus, wir haben sie nicht, sondern machen sie zu Feinden durch hochmütige, verächtliche und grausame Behandlung. Les bons maîtres font les bons v—s, wer seine Diener gut behandelt, wird von ihnen gut bedient. Est bien v. qui a maître, wer e. Herrn hat, muß auf seine Unabhängigkeit verzichten. En pont, en planche et en rivière, v. devant et maître derrière, an gefährlichen Orten muß der Untergeordnete vorangehen. Voyage de maître, noces de v—s, wenn die Katze nicht zu Hause ist, tanzen die Mäuse. Je suis votre v., gehorsamer Diener, ich danke für Obst (das thue oder glaube ich nicht).

Valette, La —. Die Baronie Millebois in Angoumois wurde 1622 duché-pairie unter d. Namen la Valette für Renard de Nogaret, duc de la Valette.

Valeur. 1. Aux Âmes Bien Nées La V. N'Attend Pas Le Nombre Des Années, geflügeltes Wort aus Corneilles Cid, II, 2. — 2. V. Cotée, früher Bezeichnung für Wertsendungen (Geschmeide, fremde Münzen 2c.), die der Post zur Beförderung anvertraut wurden s. Lettres Chargées u. Boîtes Chargées.)

Valfenera (2319 Einw.), St. im Distrikt Asti, Prov. Alessandria. V. wurde 1557 vom Marschall Brissac erobert u. geschleift.

Valgodemar, kaltes u. unfruchtbares Thal in Hautes-Alpes, das die Séveraisse durchfließt.

Valgorge (1166 Einw.), Hauptkantonsort in Ardèche, an der Baume, westnordwestlich von Largentière. Reste e. alten Schlosses, in dem der Dichter la Fare geboren wurde.

Valgrand, e. seigneurie, welche 1648 Baronie wurde. 1682 wurde sie, mit der seigneurie le Bouschet vereinigt, marquisat unter dem Titel du Quesne.

Valladolid (64813 Einw.), Pintia, Provinzial-Hauptstadt in Spanien, am Zusammenfluß von Esgueva und Pisuerga. St. der E.-L. Irun-Madrid u. Medina de Rioseco-V. Am 7. Dec. 1408 kam daselbst ein Bundesvertrag zwischen Karl VI. von Frankreich u. Johann v. Castilien u. Leon zustande, der später am 31. Jan. 1435 zu Madrid bestätigt wurde. Im frz.-span.-portugies. Kriege wurde es am 12. Juni 1808 von den Franzosen erobert u. diente im J. 1809 Napoleon zum Hauptquartier.

Vallauris (6058 Einw.), Stadt i. Alpes-Maritimes in fruchtbarem Thale, südöstl. von Grasse. Orangerien, Ölmühlen, Parfümerien, Töpfereien.

Valle D'Alesani (731 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, östlich von Corte.

Vallée. 1. V. nennt man den Pavillon 4 der Halles centrales, wo Geflügel u. Wildpret verkauft wird, e. Verkürzung von V. de Misère, d. alten Namen dieses Marktes, der früher Quai de la Mégisserie, dann Quai des Grands-Augustins abgehalten wurde. Das meiste wilde Geflügel kommt vom Ausland, Fasanen aus Holland, Rebhühner aus Deutschland, Auerhähne aus Rußland, Wachteln aus Italien, Drosseln aus Spanien; auch die Hasen sind meist deutschen Ursprungs. — 2. (*A.*) V. d'Angoulême, Kehle u. Appetit (Wortspiel mit avaler und engouler, hinunterschlucken, verschlingen). (Guillemain, L'Enrôlement supposé, 9: „Buvous, ça nous ouvrira la v. d'A.") — 3. Poire De V., Art Birne. — 4. V. De Fécan, Straße im faubourg St-Antoine; dort wurden am 26. Septbr. 1621 die friedlich unter dem Schutze des Ediktes von Nantes in Paris lebenden Protestanten, als sie eben von einer Predigt in Charenton zurückkehrten, von einer Schar Vagabunden u. ruchlosem Gesindel überfallen; es gelang ihnen aber, die Räuber zurückzuschlagen. — 5. V. De La Misère, frühere Bezeichnung für die place du Châtelet in Paris. — 6. V. D'Auge, Thal im Departement Calvados. — 7. Renée De La V., Pseudonym von Ch. Raynaud.

Vallées, Des —, Pseudonym von Matthieu de Marques.

Valleran, Pseudonym von Pierre David Lemazurier (1775—1836).

Valleraugue (2799 Einw.), Hauptkantonsort in Gard, nördl. von Vigan. Maulbeerbäume. Seidenbau. Vaterstadt von La Beaumelle.

Vallet (4901 Einw.), Hauptkantonsort in Loire-Inférieure, ostsüdöstl. von Nantes. Geschätzte Weine.

Vallier. 1. La St-V., 22. Oktober: A la St-V. La charrue sous le poirier, La Toussaint venue Quitte la charrue. (Calendrier des bons Laboureurs, pour 1618.) — 2. Avoir La Fièvre De St-V., das Kanonenfieber haben, vor Furcht zittern. Jean de Poitiers, seigneur de St.-V., Kapitän im Dienste Franz I., wurde von dem Konnetabel Charles de Bourbon, nachdem er auf das Kruzifix geschworen hatte, das Geheimnis zu wahren, in dessen Plan eingeweiht, mit dem Kaiser in Verbindung zu treten. Nachdem jener das Königreich verlassen hatte, wurde St.-V. verhaftet, u. da er das Geheimnis zu verraten sich weigerte, im Jan. 1523 vom Pariser Parlament zum Tod verurteilt. Auf dem Schafott erhielt er die Nachricht, der König habe die Todesstrafe in lebenslängliches Gefängnis verwandelt. Infolge der ausgestandenen Angst verfiel er in d. Conciergerie in ein hitziges Fieber, dem er einige Tage darauf erlag. Daher rührt obige Redensart. (Manuscrits Gaignières in d. Bibl. Royale, Nr. 1014, Bd. I.)

Vallière, La —, seigneurie in Anjou, 1650 châtellenie, wurde 1667 mit Vaujours zusammen duché-pairie für Louise-Françoise de la Baume-Le-Blanc de la Vallière, die bekannte Maitresse Ludwigs XIV., u. ihre Tochter Marie-Anne, princesse de Conti. 1688 ging d. duché-pairie

an Charles-François de La Baume-Le-Blanc, marquis de la Vallière, über.

Valloires, Cisterzienser-Abtei in le Ponthieu (Somme), Diözese Amiens.

Vallon. 1. Hauptkantonsort in Ardèche, (2547 Einw.), südöstl. von Largentière. Seidenbau. — 2. Wallone. Sprichwort aus dem XVI. Jhrh.: Le premier assaut des Vuallons excède nature. Der erste Ansturm der Wallonen ist natürlich ungestüm.

Vallouise (1072 Einw.), Dorf in Hautes-Alpes, ostsüdöstl. von Briançon.

Valmont (858 Einw.), Hauptkantonsort in Seine-Inférieure, nordwestl. von Yvetot. Schloßruinen.

Valmure (s. Chablis), Weinart.

Valmy, Ortsch. im Arr. Ménehould, Dep. Marne. St. der E.-L. St.-Hilaire-Batilly. V. wurde im Kriege Österreichs u. Preußens gegen die Republik am 20. Sept. 1792 von den Preußen unter dem Herzog von Braunschweig bombardiert. Kanonade v. Valmy. — Chuquet, Les guerres de la Révolution de Valmy, Paris 1887.

Valognes (5791 Einw.), lat. Valonia, Arr.-Hptst., Dep. Manche, am Manderet, 10 km von der Küste. St. der E.-L. Mantes-Cherbourg u. V.-Barfleur. Am 10. Sept. 1355 schloß hier Karl der Böse von Navarra einen Vertrag mit Johann II. Schon vorher, 1354, war V. an Karl abgetreten worden. 1364 wurde es von Du Guesclin, 1418 u. 1450 von den Engländern erobert. Im Hugenottenkriege nahm es Montgomery im J. 1574 ein. Zur Zeit der Fronde wurde das feste Schloß von V. vom Marschall Matignon geschleift. Aus V. stammen: d. Dichter Landry; Le Tourndour, Vicq d'Azyr, Dacier, Emile, Burnouf, Gerville u. Pelouze. Handel mit Spitzen, Butter u. Vieh. — Hervieux, Mémoire hist.-sur-mer.

Valois. 1. Dem Hause V. gehören drei Linien der frz. Könige an: Die erste beginnt mit Philipp VI. von Valois 1328 und endigt mit Karl VIII. 1498. Der zweiten, gen. Orléans-Valois, gehört nur ein König, Ludwig XII. (1498—1515) an; die dritte, gen. Valois-Angoulême, beginnt mit dem Nachfolger Ludwigs XII., Franz I. u. endigt mit Heinrich III. (1515—1589). — 2. Sprichwort: Les V. favorisent la noblesse, Les Bourbons les valets.

Valory, J. J. —, Pseudonym von J. J. Mouriez.

Valréas od. **Vauréas** (5032 Einw.), St. im Arr. Orange, Dep. Vaucluse. Im Hugenottenkriege besiegte daselbst am 25. Juli 1562 der Baron des Adrets die Katholiken unter dem Grafen von Suze. Chemikalien. V. ist der Geburtsort des Kardinals Maury.

Valromey, Ländchen im Bugey (Ain); sein Hauptort ist Châteauneuf, der, zuerst comté, 1612 unter dem Namen Valromey marquisat für Honoré d'Urfé wurde.

Valsainte, Cisterzienser-Abtei in d. Provence (Basses-Alpes), Diözese Apt, im XI. Jhrh. gegr.

Valse, La —. Im J. III der Republik war die Pariser Jugend es müde, der Barbarei zu dienen u. nach spartanischer Weise zu leben, sie wollte nichts mehr wissen vom Maximum, noch von dem Anzuge der Sansculotten. Sie sehnte sich nach Vergnügen u. nach jenen Tagen des Vergnügens, die sie in ihrer Jugend gesehen hatte. Die, welche diese Anschauungen teilten u. den Jakobinern gegenüber geltend machten, nannte man die muscadins oder die jeunesse dorée de Fréron. Nun wachten alle Vergnügungen wieder auf u. besonders die Bälle. Da kam der Walzer herüber aus Deutschland u. begann in den Salons zu herrschen. — Goncourt, Société franç. pendant le Directoire p. 173.

Val-Secret, Premonstratenser-Abtei in Champagne (Aisne), Diözese Soissons, im XI. Jhrh. gegründet.

Valserine, Fluß in Ain, durchfließt die Schluchten von Bellegarde und ergießt sich nach einem Laufe von 52 km in die Rhône.

Valsery, Premonstratenser-Abtei in Soissonnais (Aisne), Diözese Soissons, 1122 gegr., 1697 aufgehoben.

Valsingham, Th. —, Pseudonym von J. Boucher.

Vals-Les-Bains (3684 Einw.), St. im Arr. Privas, Dep. Ardèche. St. der E.-L. Vogue-Prades. Unter Guerre de Vals versteht man die Erhebung der Kalvinisten daselbst, die im J. 1652 durch die Verfolgung des Grafen von Rieux veranlaßt worden war.

Val-Souzon (164 Einw.), Dorf in Côte-d'Or, nordwestl. von Dijon. Grotten.

Valtreuse (aus valise verderbt). 1. Argot d. Spitzbuben: Mantelsack, Felleisen. — 2. V—ier, Kofferdieb, der bes. in den Wartesälen der Bahnhöfe sein Unwesen treibt. Er erscheint mit e. scheinbar vollgestopften Koffer u. e. Reisedecke, setzt sich neben e. Reisenden, knüpft mit ihm e. Unterhaltung an, u. während dieser sein Billet am Schalter löst und seinem neuen Bekannten arglos seinen Koffer anvertraut, vertauscht ihn dieser und macht sich damit aus dem Staub. Neunmal auf zehn entdeckt der Bestohlene erst am Ankunftsort, daß sein Koffer nur mit Kieseln beschwert ist.

Vancé, Ortschaft im Arr. St.-Calais, Dep. Sarthe, am Tusson-Bach, nordöstl. La Chartre-sur-le-Loir. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 wurden die Franzosen daselbst am 8. Jan. 1871 von Voigts-Rhetz besiegt. — G.-St.-W., IV, 823.

Vandenesse. 1. Ortsch. im Arr. Beaune, Dep. Côte d'Or, am Kanal de Bourgence, südwestl. Dijon, 343 Einw. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 hatte die badische Brigade Keller daselbst am 3. Dezbr. 1870 e. erbittertes Gefecht gegen Garibaldianer zu bestehen, wobei die Burg Châteauneuf von den Deutschen erstiegen und siegreich behauptet wurde. (G.-St.-W., IV, 633.) — 2. Seigneurie in Nivernais, 1663 marquisat für L. du Bois, marquis de Givry. — 3. Jean De V., frz. Chronist, geb. zu Gray, † nach 1560. Er war surintendant de la maison unter

Karl V. Er verfaßte ein in mehreren Handschriften erhaltenes, sehr interessantes Werk: Journal des voyages de Charles-Quint et de Philippe II.

Vanité, Eitelkeit. Sprichwörter: La v. est la mère du mensonge. Die Eitelkeit erzeugt Lüge, da man sich aus Eitelkeit erdichtete Eigenschaften beilegt (qui dit vain, dit vide). Man fragte einst den Doktor Johnson, warum die Eitelkeit das Merkmal der Unwissenheit sei, worauf er erwiderte: „Wissen Sie nicht, daß die Blinden den Kopf höher tragen als die, welche gute Augen haben?" La v. n'a pas de plus grand ennemi que la v. Man haßt die Eitelkeit bei anderen um so heftiger, je mehr man selbst davon behaftet ist. Une once de v. gâte un quintal de mérite. Alles Verdienst verliert seinen Wert, wenn man eitel darauf ist.

Vannage, Argot der Spitzbuben: Falle, Lockspeise; maquiller un v., jemand, den man ausbeuteln will, durch den Gewinn von einer oder zwei Partien anlocken (Anspielung auf d. Müller, der etwas Wasser aus dem Wehr laufen läßt, um die Mühle zu treiben).

Vanne. 1. Ziehschütze an dem gemauerten Abzugskanal e. Fischteiches, durch die das Wasser horizontal abläuft, während es bei d. bonde (Schutzbrett) herabstürzt, ebenso an e. künstlichen Reservoir, das e. Bewässerungskanal speist, an e. Wehr zc. — 2. Kotjauche. — 3. Gesteppte Decke. — 4. V—s, große Schwungfedern des Falken. — 5. Argot d. camelots: faire un v., e. Zeitung verkaufen, die eine falsche Nachricht bringt.

Vanner. 1. (Getreide) schwingen, wannen. — 2. Ehemals = berner, prellen. — 3. Provinzialismus: verfolgen, ermüden, so in La Petite Fadette von G. Sand: trois nuits qu'il était v—é par la fatigue; ebenso sagt man: donner une bonne vanne à qu, jemand gehörig dreschen, prügeln.

Vannes, bret. Guenet. 1. 21504 Einw., bei Cäsar Venetia, bei Ptolemäus Dariorigum, in der Tabula Peuting. Darioritum, im V. Jhrh. Venetum civitas, bei Gregor v. Tours Venetica urbs, dann Vannetais, im XIV. Jhrh. Vanes, im XV. Jhrh. Vennes, Arr.-Hptst. im Dep. Morbihan, nördl. am Golf von Morbihan, durch den Morbihankanal mit dem Ozean verbunden. St. der E.-L. Savenay-Landerneau. V. wurde 1342 von den Engländern erobert, kam 1487 an Karl VIII. u. wurde 1488 vom Herzog Franz II. v. d. Bretagne eingenommen. Zur Zeit der Liga ergab es sich Mercoeur. Im Okt. 1799 setzten sich die Chouans auf kurze Zeit in den Besitz der Stadt. V. ist die Vaterstadt des Generals Baron Fabre und des Advokaten Billault. Eisenhütten für Marine, Gerbereien, Brauerei, Korbmacherei, Leinen- u. Baumwollweberei, Fabrikation von Spitzen, Chokolade, Kirchenschmuck. Handel u. Ausfuhr v. Landesprodukten u. Bordeauxweinen. (Gallia christ., t. XIV.) — Das Innere der im Norden von trockenen Steppen, im Süden von weiten Sümpfen umgebenen Stadt, welche einst als Hauptstadt der Veneter die mächtigste, reichste und bevölkertste Armorikas war, heute aber kaum 20000 Einw. zählt, hat in seiner Bauart noch viel Mittelalterliches; e. Vorstadt, durch Mauern und Türme davon getrennt, ist größer als die dunkle Stadt mit ihren krummen, winkeligen Straßen, mit Schiefer benagelten Häusern, deren Giebel nach der Straße zu stehen, mit ihren Priestern u. Nonnen, die hier in hohen Ehren gehalten werden. Das weiß auch die weibliche, dienende Klasse gar wohl. Wenn es einer Dienstmagd nicht mehr schmeckt, einer Herrschaft gehorchen zu müssen, so wird sie barmherzige Schwester od. sonst etwas Ähnliches, u. wenn sie dann in ihrer Ordenstracht auf der Straße ihrem Herrn von gestern begegnet, darf sie sicher sein, daß derselbe vor ihr, d. h. vor ihrem Gewand, den Hut abzieht, weil er sonst für e. Ketzer oder Gottesleugner gehalten würde. (Hellwald, Frankreich, 392, 393.) Alljährlich kommen Hunderte von Schnittern nach der Stadt, durchziehen die Straßen oder halten an den Ecken, um ihre Dienste anzubieten; die verrostete Sense hängt an e. Schnur um den Hals, daneben das Wasserhorn u. der Schleifstein. Es sind Männer, Weiber und Kinder, auch viele Greise darunter, welche die reichste altertümliche Tracht zeigen. Eine Hand voll Heu od. e. Kornbüschel am Hut zeigt an, zu welcher Art Arbeit sie sich verdingen wollen. Die einen gehen in Familien- oder Dorfgruppen, die anderen isoliert. Was diese Leute anlockt, ist Vannes, Gwened, das Land des weißen Getreides, e. Art Oasis inmitten der weiten unbebauten Strecken des Morbihan. Da man selbst nichts einzuheimsen hat, will man wenigstens den Reichen bei der Ernte helfen. (Tro-Breiz, p. 6 ff.) — 2. Pays De V., s. Bretagne, I, 648. — 3. Sprichwort: Bon breton de Léon, bon françois de V. Dieses Sprichwort bezieht sich auf den beiderseitigen Anspruch dieser Provinzen, das reinste Bretonisch zu sprechen. — 4. Trempée A La Mode De V., Tracht Prügel; Züchtigung.

Vannet. 1. Wappenkunde: Muschel, deren Inneres sichtbar ist. — 2. Fischerei: Standnetz, mit dem zur Flutzeit gefischt wird. — 3. An der Küste der Manche = peigne de St-Jacques, Jakobs-, Pilgermuschel, wegen der Ähnlichkeit mit einer Getreideschwinge.

Vanneuse (Getreideschwingerin), Argot der Spitzbuben: Gehilfin, Liebste eines Diebes.

Vanniers. Die Statuten der v. in Paris datieren vom J. 1467 u. wurden unter Ludwig XI. und Karl IX. erneuert. Die Lehrzeit dauerte 4 J.; die Konzession kostete 30 und der Meisterbrief 200 livres.

Vanoi, Ortschaft in der frz. Prov. Tonking, unweit Langson. Im frz.-chines. Kriege um den Besitz Tonkings siegte daselbst der General Brière de l'Isle am 11. Febr. 1885 über die Chinesen.

Vanoise, Bergkomplex in Savoyen, zwischen dem Thale der Isère u. dem des Arc.

Vans, Les — (2513 Einw.), Hauptkantonsort

in Ardèche, südwestl. von Largentière. Seide, Wein, Oliven, Felsbildungen.

Vanterne (vom span. vantana). 1. Argot der Spitzbuben: Fenster; pieu de la v., Fensterkreuz. — 2. Laterne; v. sans loches, Blendlaterne; doubles v—s, Brille. — 3. V—ier, e. cambrioleur, Zimmerdieb, der durchs Fenster einsteigt.

Va-Nu-Pieds = Nu-Pieds, s. Abrincae. I, 41.

Vanves (6815 Einw.), Flecken in Seine, südwestl. von Paris. Parfümerien.

Vanv(r)es, Dorf bei Paris, ber. wegen seiner Butter. (Régnier, Satire II, 201.) Altes Sprichwort: Il est sur le four de V., er ist verrückt. (Oudin, p. 232.)

Vapeur, Navigation à —. In der Erfindungsgeschichte des Dampfbootes ist Frankreich durch die Namen Papin, Jouffroy, sowie durch die in Frankreich ausgeführten Versuche des Amerikaners Fulton rühmlich vertreten. Der aus Blois gebürtige ber. Physiker Denis Papin, der Erfinder der sogen. marmite de P., der seit 1685 als Réfugié in Deutschland lebte, konstruierte 1707 e. mittels Dampf getriebenes Boot mit Schaufelrädern, „qui, par le moyen du feu“, schrieb er, „rendra un ou deux hommes capables de faire plus d'effet que plusieurs centaines de rameurs“, und ließ es auf der Fulda manövrieren. Als er sich anschickte, mit seiner Familie die Fulda hinabzufahren, wurde sein Schiff von den eifersüchtigen Schiffern bei Münden angefallen u. zerstört. P. darf als der erste betrachtet werden, der den Gedanken, ein Schiff durch Dampfkraft zu treiben, praktisch zu verwerten suchte. (Vgl. Biographies historiques v. Dhombres u. Monod in d. Rengerschen Schulbibl., Bd. 45.) 1776 erneuerte der Marquis Jouffroy d'Abbans (1751—1832) d. Versuch auf d. Doubs mit e. Boot von 13 m Länge u. 2 m Breite. Erfolgreicher war er mit einem zweiten Fahrzeug von größeren Dimensionen (41 m Länge, 415 m Brt.), mit dem er 1783 von Lyon bis zur Ile-Barbe die Saône hinauffuhr. Doch wurde sein Gesuch um e. Privileg für 15 J. vom Minister Calonne höhnisch abgewiesen. Nach den Stürmen der Revolution kehrte J. nochmals zu seinem Lieblingsprojekt zurück; am 20. März 1816 ließ er in Bercy bei Paris den „Charles-Philippe“ vom Stapel laufen, dessen Manövern Ludwig XVIII. von den Fenstern der Tuilerien beifällig zuschaute. Doch sah er sich durch e. Konkurrenzgesellschaft, die Compagnie Pajol, der Frucht seiner Bemühungen beraubt. Er starb verarmt im Hôtel des Invalides. Berühmter noch ist der Name des Amerikaners Rob. Fulton (1765—1815) geworden. 1797 bot er vergebens dem Direktorium zwei seiner Erfindungen an, einen unterseeischen Torpedo u. e. unterseeisches Boot, „le Nautilus“, mit dem letzteren e. Gedanken verwirklichend, der erst in jüngster Zeit durch den vielgenannten sousmarin „Gustave-Zédé“ praktische Verwendung gefunden hat (1893). Am 9. Aug. 1803 führte er einer Commission des Instituts e. Dampfschiff (20 m lang, 2.04 m breit) auf der Seine vor „mû par des roues comme un chariot, ces roues armées de volants ou rames plates, mues elles-mêmes par une pompe à feu“, wie das Journal des Débats berichtet, welches die Berechnung aufstellt, daß „les trains de bateaux qui emploient quatre mois à venir de Nantes à Paris, arriveraient exactement en dix à quinze jours“. Vergebens suchte F. den ersten Konsul für die neue Erfindung zu interessieren, die für seinen damals eifrig betriebenen Plan eine Landung in England so bedeutungsvoll hätte werden können. Mehr Erfolg hatte er in Amerika, wo der von ihm erbaute Dampfer Clermont (50 m lang, 5 m breit) seit 1807 regelmäßig Fahrten auf d. Hudson zwischen New-York u. Albany ausführte. 1807 erhielt er auch den Auftrag zum Bau eines Kriegsschiffes. 1816 kreuzte der der Compagnie Pajol gehörige Dampfer Elise auf der Fahrt von London nach Paris zum ersten Male den Kanal. Trotz des heftigen Sturmes, der vielen Segelschiffen verderblich wurde, zeigte sich das Schiff durchaus seetüchtig. Bei der nächtlichen Fahrt auf der Seine erregte das funkenschnaubende Ungetüm das größte Entsetzen. „Les cris sinistres: Au feu! au feu! le tocsin, l'aboiement des chiens ne cessèrent, jusqu'au point du jour, de poursuivre la fantastique apparition.“ Um so begeisterter war der Empfang des Schiffes in Paris, wo es vor den Tuilerien vor Anker ging. (Rambaud, Hist. de la civilis. moderne en Fr., p. 472.) Zunächst fand das Dampfschiff nach dem Vorgang Amerikas auf den Flüssen Verwendung, so z. B. zwischen Paris u. St.-Cloud (s. d. Abbildungen bei Ch. Simond, Paris de 1800 à 1900, I, 574 f.). Erst 1833 wurde auf Grund eines zwischen den beiderseitigen Regierungen getroffenen Abkommens e. regelmäßige Dampfschiffverbindung zwischen Dover u. Calais eingerichtet, die dem Post- u. Passagierverkehr diente. Die Beförderung von Waren war ausgeschlossen. Verfolgen wir die technische Entwickelung der Dampfer, so lassen sich nach Fry sechs Perioden unterscheiden. Die erste Periode bis 1843 umfaßt die Zeit der Anfänge, die bes. durch die Schaufelräder (roues à aubes) u. den hölzernen Schiffsrumpf gekennzeichnet wird. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt 5—8.5 Knoten (1 Knoten = 1 mille marin = 1855 m). Die Britannia der engl. Cunardgesellschaft (1840) faßte 2000 Tonnen, sie war 200 Fuß lang, die Maschine von 750 Pferdekräften verbrauchte 40 Tonnen Kohle pro Stunde. Seit ca. 1843 beginnt man den hölzernen Schiffsrumpf durch e. eisernen zu ersetzen, wodurch nicht nur die Widerstandsfähigkeit des Schiffes erhöht wird, sondern es auch ermöglicht wird, das Gewicht um ein Drittel zu vermindern u. dem Schiffe schlankere u. damit beweglichere Formen zu geben. Allerdings geschieht dies auf Kosten der Dauerhaftigkeit. Während e. Holzschiff durchschnittlich 40 J. dienstfähig bleibt, versagt das eiserne Schiff schon nach 30 J., das stählerne noch früher. Die dritte Periode wird

durch die Einführung der Schiffsschraube (hélice) ca. 1850 bestimmt. Der Erfinder dieser wichtigen Neuerung ist ebensowenig genau zu ermitteln, wie der des Dampfschiffes überhaupt. Die älteste theoretische Erwähnung der Schraube als Schiffspropeller findet sich 1729 bei dem Franzosen Du Quet. Praktische Versuche in kleinem Maßstabe machten in Frankreich der Orgelbauer Dallery aus Amiens (1803), der Kapitän Delisle (1823) u. Frédéric Sauvage (1832). Den letzteren ehrte man 1874 in seiner Geburtsstadt Boulogne-sur-Mer als den Erfinder der Schiffsschraube durch e. Denkmal. Der erste größere Schraubendampfer war der zwischen Dover und Calais fahrende engl. Dampfer Archimedes (1839). Jetzt sind d. Raddampfer fast ganz von den Schraubendampfern verdrängt. 1900 gab es unter 825 Dampfern der frz. Handelsmarine nur 38 Raddampfer, von denen nur 8 über 100 Tonnen hatten. Eine vierte wichtige Verbesserung war die seit 1856 erfolgte Einführung der Kompoundmaschine, die durch Anbringung e. zweiten Cylinders, in den der Dampf nach Verrichtung seiner Arbeit im ersten Cylinder geleitet wird, e. bessere Ausnutzung des Dampfes u. dadurch e. weit höhere Dampfspannung erzielt. Erst nach 1870 fanden sie allgemeine Verwendung u. wurden bald durch Einfügung e. dritten u. vierten Cylinders in machines à triple (quadruple) expansion umgewandelt. Die wichtigste Folge war e. Verminderung des Kohlenvorrates um 75%, d. h. von $2^1/_2$—3 kg pro Pferdekraft u. Stunde auf 700 g. War früher ein Schiff gezwungen, nach einer Fahrt von 3000 Seemeilen e. Hafen anzulaufen, um Kohlen einzunehmen, so kann es jetzt 10000 Seemeilen ohne Unterbrechung zurücklegen. Ebenso wird die zur Speisung des Dampfkessels nötige Wassermenge, die bei e. Dampfer von 20000 Pferdekräften etwa 30 l pro Sekunde beträgt, durch die bessere Ausnutzung des Dampfes wesentlich verringert. Die letzten beiden bedeutenden Neuerungen sind der Ersatz des Eisens durch den Stahl für die Konstruktion des Schiffsrumpfes (seit 1879), wodurch das Gewicht nochmals um 10% vermindert u. e. noch größere Schlankheit der Schiffe ermöglicht wird (auf 100 Schiffe zählt man jetzt 95 Stahlschiffe), u. die Einführung der Doppelschrauben seit 1889. Vergleicht man e. Postdampfer von 1840 mit einem von 1901, so ergeben sich im allgemeinen folgende Verhältnisse: Die Länge der Schiffe hat sich verdreifacht (bis 160 m), die Breite dagegen nur verdoppelt, woraus sich also eine wesentlich schlankere Form ergiebt (17 m Breite bei der Touraine gegen 163.5 m Länge und 11.8 m Tiefe (creux) vom Verdeck bis zum Kiel), der Tonnengehalt hat sich verzehnfacht, der Kohlenverbrauch dagegen auf $^1/_3$ verringert. Etwas anders liegen die Verhältnisse bei den Frachtdampfern (cargo-boats), bei denen das Hauptgewicht auf e. möglichst große Ladefähigkeit puissance de cargaison) gelegt wird; in den letzten zehn J. (1890—1900) hat sich hier der durchschnittliche Tonnengehalt von 5000 auf 13000 vermehrt, die Länge von 100—130 auf 165—200, die Fahrgeschwindigkeit auf 12—16 Knoten. Wir gedenken hier noch des Versuches, e. ganz neuen Schiffstyp zu schaffen, den 1896 der frz. Ingenieur E. Bazin († 1898) mit Erbauung seines bateau rouleur machte. Der Schiffsrumpf wird hier ersetzt durch vier gewaltige in d. Längsachse angeordnete linsenförmige Schwimmkörper aus Kupferblech (flotteurs), um die eine Plattform herumläuft, auf der sich die Maschinen, Kabinen ꝛc. befinden (s. Abbild. in Larousse illustré s. Bateau). Einen dauernden praktischen Erfolg scheint das seltsame Unternehmen nicht gehabt zu haben. Behufs Vermessung e. Schiffes bedient man sich seit 1873 in Frankreich der 1855 in England eingeführten Methode Moorsom. Danach wird die früher übliche Gewichtstonne (= 1000 kg) durch die Raumtonne (Registerton) = 2.83 cbm ersetzt. Unter Tonnengehalt kurzweg od. Bruttotonnengehalt versteht man den Fassungsraum, der durch Ausmessung des Volumens des Schiffsraumes (coque et constructions permanentes ou fermées situées au-dessous du pont supérieur) ermittelt wird. Den Nettogehalt erhält man, wenn man vom Bruttogehalt allen nicht für d. Transport von Passagieren u. Waren verwendbaren Raum, also Mannschafts-, Kessel-, Maschinen- u. Kohlenräume abzieht. Am größten ist der Unterschied zwischen jauge nette u. jauge brute bei den großen Schnelldampfern, bei denen die Maschinenräume u. d. Kohlenbunker e. für die Rentabilität des Schiffes höchst nachteilige Ausdehnung annehmen. Seltener ist die Raumangabe nach der Wasserverdrängung (déplacement), d. h. nach dem vom eingetauchten Schiffskörper bei mittlerer Belastung eingenommenen Raum. Das Gewicht der weggedrängten Wassermenge entspricht dem Gewicht des Schiffes u. seiner Ladung, welche in Gewichtstonnen ausgedrückt werden. Das déplacement der Touraine, die 9132 Nettotons mißt, beträgt zB. 11673 Tonnen. Die Stärke der Dampfmaschine wird nach Pferdekraft (cheval-vapeur) gemessen, d. h. e. Kraft, die in 1 Sekunde 75 kg 1 m hoch hebt. — Wir werfen nach der Betrachtung der technischen Entwickelung des Dampfschiffes nun e. Blick auf seine praktische Verwendung für Handel u. Verkehr. 1819 hatte der amerikanische Dampfer Savannah (300 T.) zum ersten Male den Atlant. Ozean durchkreuzt, indem er nach 31tägiger Fahrt, z. T. noch mit Benutzung der Segel von Savannah (Georgia) in Liverpool anlangte. Der Versuch blieb zunächst vereinzelt. Die erste regelmäßige Postschiffverbindung zwischen England (Liverpool) und New-York stellte d. 1816 gegründete Black Ball Line mittels Segelschiffen her, die im allgem. 20—25, ausnahmsweise auch wohl nur 16 Tage brauchten. Erst 1838 erschienen größere engl. Dampfer auf der atlantischen Fahrt, d. „Sirius“ (300 T.) u. d. „Great Western“ (1340 T.), die in 17 resp. 15 Tagen die Fahrt von London nach New-York zurücklegten. Doch verschwinden die

Segler erst gegen 1850 endgiltig aus d. Post- und Personenbetrieb, nachdem sie noch zuletzt mit dem Typus der weiträumigen u. dabei schlanken u. schnellsegelnden clipper außerordentl. Leistungen erzielt hatten. 1838 wurde mit staatl. Subvention die erste der großen Dampfschiffahrtsgesellschaften begründet, die jetzt den Ozean beherrschen, d. Cunard Line. In Frankreich versuchte man es zuerst mit dem Staatsbetrieb. 1835 wurde die Herstellung regelmäßiger Dampferlinien von Marseille nach den Häfen des Mittelmeeres beschlossen, wofür nach heftiger Opposition e. Kredit v. 6 Mill. Fr. bewilligt wurde. Sie wurden im Aug. 1837 mit 10 Dampfern von je 160 Pferdekräften u. 42 Mann Besatzung eröffnet, die von Offizieren der königl. Marine befehligt wurden. Das erste in Betrieb gesetzte Schiff war d. „Scamandre". Eine Linie führte von Marseille über Livorno, Civita-Vecchia, Neapel, Malta, Syra, Smyrna nach Konstantinopel, eine zweite, jene in Syra kreuzend, von Athen nach Alexandria. 1840 wurden die ersten transozeanischen Fahrten eingeführt. Die Kammer bewilligte 28 Mill. Fr. zum Bau von 18 Dampfern (heute würde die Summe kaum für 3 Dampfer ausreichen), die für die Linien Havre-New-York, Nantes-Brasilien, Marseille (Bordeaux)-Antillen bestimmt waren. Das finanzielle Ergebnis dieser in staatl. Regie stehenden Linien war e. durchaus unbefriedigendes. 1850 sah man sich e. Defizit von 37 Millionen gegenüber. Man zog es daher vor, sich nach dem Vorbilde Englands an die Privatindustrie zu wenden, der gegenüber man sich für die dem Staat geleisteten Dienste durch Subventionen abfand. 1851 wurde mit der alten Gesellschaft der Messageries nationales, die von nun an den Namen Messageries Maritimes annahm, ein Vertrag geschlossen, wonach diese gegen e. jährl. Subvention von 3 Mill. Fr. zunächst die Mittelmeerlinien übernahm. Der kaufmännische Geist, in dem nun die Geschäfte geführt wurden, zeigte sich dem bureaukratisch-fiskalischen Geist, der bislang hier gewaltet, entschieden überlegen. Neue schlankere u. beweglichere Schiffe wurden gebaut nach den Plänen des berühmten Ingenieurs Dupuy de Lôme († 1885), neue Verbindungen wurden angeknüpft. „Le Levant s'approcha de Marseille." Die junge aufblühende Handelsflotte wurde bereits im Krimkriege u. im ital. Kriege ein wichtiger Bundesgenosse der Kriegsmarine. 1857 wurden zwei Linien im Schwarzen Meer geschaffen, die Marseille mit Konstantinopel u. Trapezunt verbanden. Gleichzeitig wurden die Mittelmeerlinien erheblich vermehrt. Im selben Jahre bewilligte die Kammer für e. Zeitraum von 20 J. e. jährl. Subvention von 14 Mill. Fr. für drei Linien im Atlantischen Ozean, wozu Thiers bereits 1840 die Anregung gegeben hatte. Zwei von ihnen, die nach New-York und nach den Antillen, Mexiko, Aspinwall, Cayenne, wurden der Compagnie Victor Marzion & Cie, die dritte, nach Brasilien u. Buenos-Ayres, den Messageries Maritimes übertragen. 1862 dehnen diese ihren Betrieb auf Indien und weiter bis China u. Japan aus u. eröffnen 1882 e. Linie nach Australien. Sehr bedeutungsvoll war die Gründung e. zweiten großen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Havre, der Compagnie générale transatlantique, die 1862 an Stelle d. Marzion-Gesellschaft trat. Am 14. April 1862 trat die „Louisiane", das erste Schiff der neuen Gesellschaft, e. Raddampfer von 2000 Pferdekräften, seine Reise von St.-Nazaire aus an und langte nach 13tägiger Fahrt in Martinique an. 1866 ließ sie den „Napoléon III" (1500 Pferdekräfte) u. den „Péreire" (1250 Pferdekräfte) von Stapel laufen, beides für damalige Zeit gewaltige Schiffe, von 5000—6000 T., die nur von dem engl. Riesenschiff „Leviathan" od. „Great Eastern" (3000 Pferdekräfte, 20000 T.) übertroffen wurden. Der „Péreire", der die Reise von Brest nach New-York in $9^1/_2$ Tagen zurücklegte, war der erste größere Schraubendampfer. Zu der transatlantischen Fahrt Havre-New-York u. nach den Antillen kamen seit 1880 noch mehrere Linien von Marseille nach Algier, Oran 2c. hinzu. Den beiden großen Gesellschaften Messageries Maritimes u. Transatlantiques gesellte sich 1872 eine dritte Gesellschaft von wesentlich anderer Art zu, die Chargeurs Réunis. Diese ist nur für eine einzige ihrer Linien, die westafrikanische (Loango), subventioniert; im übrigen ist sie unabhängig und verfolgt rein merkantile Interessen. Sie widmet sich vorwiegend dem Warentransport u. schränkt den Passagedienst mehr und mehr ein. „Transatlantiques et Messageries sont les trains express et luxueux, consacrés au transport des personnes et des dépêches; voiturer des marchandises est toute l'ambition des Chargeurs." Im ganzen wirft der Warentransport e. größeren Gewinn ab als die Beförderung von Passagieren, trotz der im Vergleich zu früheren Zeiten geradezu lächerlich niedrigen Frachtsätze. Unter Ludwig XIV. kosteten 100 kg Seide von Messina nach Marseille ca. 200 Fr. Fracht nach heutigem Geldwert; heute befördern die Messageries 1 Zentner derselben Ware von China nach Marseille für 25 Fr. Noch kurz vor dem Krimkriege kostete die Tonne (1000 kg) von Marseille nach Konstantinopel 200 Fr. Fracht; heute übersteigt auch für die weitesten Strecken die Fracht nicht 50—60 Fr. Der Durchschnittstarif d. Chargeurs von Marseille nach Bordeaux beträgt 0.1 Cts. pro Kilometer und Tonne. Übrigens sind die Frachtpreise großen Schwankungen unterworfen und hängen ganz vom Verhältnis zwischen Angebot u. Nachfrage ab. So konnte infolge besonderer Umstände 1892 die Fracht von Kalkutta nach London auf 6 Fr. 25 Cts. pro Tonne sinken „exactement ce que coûte à l'intérieur de Paris le camionnage des marchandises de la gare d'arrivée au domicile du destinataire". Von anderen Gesellschaften seien genannt: die Cie. Fraissinet in Marseille (24 D. bis 3500 T.; Hauptlinien: Marseille-Konstantinopel-Galatz; Marseille-Nizza-Korsika; Marseille-Oran-Westafrika bis Loango); Cie. Cyprien Fabre ebenda (16 D. bis 5000 T.; Haupt-

linien: Marseille-New-York; Marseille-Buenos-Ayres-Rosario; Marseille-Alexandria-Beirut; M.-Oran); Soc. gén. de transport mar. à vapeur, Paris u. Marseille (19 D. bis 6000 T.; Hauptlinien: Marseille-Buenos-Ayres direkt und über Dakar-Rio-de-Janeiro; Marseille-Algier-Oran-Bône); Cie de navig. mixte od. Cie Touache, Lyon-Marseille (12 D. bis 2600 T.; Hauptlinien: Marseille-Westafrika bis Cotonou; Marseille-Algier-Tunis-Marokko); Maison Worms & Cie (13 D. bis 2000 T.; Fahrten zwischen Bordeaux, Hamburg, Paris, Antwerpen) u. a. Wir lassen kurze Angaben über den Betrieb der beiden großen Gesellschaften folgen: Die Messageries Maritimes, deren Zentralverwaltung in Paris ihren Sitz hat, deren Betriebsdirektion sich aber in Marseille befindet, haben gegenwärtig (1901) 61 Dampfer im Dienst von zusammen 235747 T., darunter 11 über 6000 T., mit Maschinen von 7200 Pferdekräften; 4 davon, Annam, Laos, Indus, Tonking, sind erst seit 1897 in Dienst gestellt. Die ganze Flotte repräsentiert einen Anschaffungswert von 171 Mill. Fr. Das Aktienkapital beläuft sich auf 60 Mill., denen nach gesetzl. Vorschrift ein Reservefonds von 10% = 6 Mill. entspricht. Die Einnahmen betrugen 1898 63.3 Mill., die Ausgaben 59.6 Mill., so daß e. Überschuß von 3.7 Mill. bleibt. Die Aktionäre erhielten eine Dividende von $3^1/_2$%. Die Gesellschaft unterhält 5 Hauptlinien. 1. Lignes de l'Indo-Chine (17 Dampfer): 2 Linien Marseille-Yokohama, von denen eine mit Abstecher nach Bombay, alle 28 Tage, Abfahrt Sonntag nachm. 4 Uhr; Fahrzeit 39 resp. 45 Tage; Fahrpreis Marseille-Yokohama I. Klasse 1715 Fr., II. Klasse 1150 Fr., III. Klasse 635 Fr. inkl. Verpflegung u. Tischwein. Als lignes annexes (6 Dampfer) schließen sich hieran die lignes de Cochinchine (Singapore, Tonking): Singapore-Batavia-Samarang; Saïgon-Haïphon; Saïgon-Singapore; Colombo-Pondichéry-Madras-Bombay. 2. Lignes d'Australie et de la Nouvelle-Calédonie (5 Dampfer): Hauptlinie Marseille-Colombo-Melbourne-Sydney-Nouméa, alle 28 Tage; Fahrzeit 38 Tage; Fahrpreis Marseille-Nouméa 1750 Fr., 1150 Fr., 575 Fr. Außerdem fährt das in Nouméa liegende Stationsschiff (stationnaire) alle Monate von hier nach Sydney und zurück. 3. Lignes de l'Océan Indien (7 Dampfer): 2 Linien Marseille-Madagaskar-La Réunion-Maurice, von denen die eine (Abfahrt jeden 10. d. M.) Zansibar u. die Westküste von Madagaskar berührt; die andere (Abfahrt jeden 25. d. M.) fährt direkt nach Diego-Suarez (Nordspitze von Madagaskar); Fahrzeit 32 resp. 27 Tage; Fahrpreis 1100 Fr., 770 Fr., 415 Fr.; dazu Nebenlinien an der Westküste von Madagaskar u. an der Ostküste von Afrika (Diego-Suarez-Beira-Lourenço-Marquès-Natal). Die genannten drei Hauptlinien werden auch unter dem Namen Lignes au-delà de Suez zusammengefaßt. 4. Lignes de l'Océan Atlantique (8 D., davon 3 über 6000 T.: Atlantique, Chili, Cordillère): 2 Linien Bordeaux-Rio-de-Janeiro-Montevideo-Buenos-Ayres, von denen die eine direkt von Dakar nach Rio fährt, die andere noch Pernambuco u. Bahia anläuft; Abfahrt alle 14 Tage Freitag vorm. 11 Uhr; Fahrzeit 22 resp. 23 Tage; Fahrpreis 1000 (700) Fr., 400 Fr., 250 Fr. 5. Lignes de la Méditerranée et de la Mer noire (18 D., d. größte, Portugal, 5549 T.): a) Ligne circulaire d'Egypte et de Syrie: Marseille-Neapel-Piraeus-Smyrna-Konstantinopel-Smyrna-Beirut-Java-Port-Said-Alexandrien-Marseille; alle 14 Tage; Fahrzeit 21 Tage; Fahrpreis bis Alexandrien 590 Fr., 410 Fr., 145 Fr. (ohne Verpflegung). Hieran schließt sich e. Rundreise (nicht subventioniert, ligne libre) Beirut-Larnaca-Messina-Alexandrette, Lattaquié-Tripoli-Beirut. b) Marseille-Alexandria-Beirut; alle 14 Tage. c) Marseille-Saloniqui-Konstantinopel-Novorossisk, zurück üb. Batum-Konstantinopel-Smyrna (ligne libre); alle Monate; ferner zwei weitere lignes libres nach Konstantinopel-Batum mit Rückweg über Dédéagh resp. Cavalla (Nordküste d. Ägeischen Meeres), alle Monate. Im J. 1898 unternahmen die Schiffe der Gesellschaft 463 Reisen, auf denen zusammen 2851680 Seemeilen zurückgelegt wurden. Befördert wurden 151782 Reisende, 7959412 colis, 655597 Tonnen Waren, 112127580 Fr. in Wertsendungen. Die Cie Générale Transatlantique, deren siège social sich in Paris, 6 rue Auber, befindet, besitzt 57 Dampfer (wovon 2 Schlepper) von zusammen 168336 Brutto-Reg.-T. Sie repräsentieren e. Anschaffungswert von 160.7 Millionen Fr. (Buchwert nach Abzug aller Abschreibungen 91.7 Mill.), wobei die Anzahlungen auf die beiden neuen Doppelschraubendampfer La Lorraine u. La Savoie, die Aug. 1900 resp. Aug. 1901 in Dienst gestellt wurden, nicht einbegriffen sind. Das Aktienkapital beträgt 40 Mill. Die Einnahmen beliefen sich 1900 auf 55.29 Mill., die Ausgaben auf 48.65 Mill., so daß e. Überschuß von 6.64 Mill. bleibt. An die Aktionäre wurde e. Dividende von 3.2% verteilt. Der Reingewinn ist dem durch die Weltausstellung besonders gesteigerten Personenverkehr mit Amerika zu verdanken, während Fracht- u. Paketverkehr zurückgegangen sind; man hofft auf eine Steigerung desselben, wenn der in Aussicht genommene 10 kg-Paketverkehr mit den frz. Antillen eingeführt sein wird. Die Gesellschaft betreibt drei große Linien, Havre-New-York, Antillen, Mittelmeer. Bei weitem die wichtigste ist die 1861 eröffnete Linie Havre-New-York, bei der die acht großen Dampfer la Savoie, la Lorraine, la Touraine, l'Aquitaine (diese vier Doppelschraubenschnelldampfer), la Gascogne, la Bretagne, la Champagne, la Normandie eingestellt sind. Wir geben die identischen Größenverhältnisse der beiden ersten an: Länge 177.10 m, Breite 18.20 m, Brutto-Tonnengehalt 11800 T., Pferdekräfte 22000. Die Fahrten finden wöchentl. statt, Abfahrt von Havre alle Sonnabend. Was die Fahrgeschwindigkeit betrifft, so ist sie neuer-

dings gerade auf der amerikanischen Fahrt Gegenstand e. überaus hitzigen internationalen Konkurrenzkampfes geworden, u. das Ringen um die höchste Knotenzahl ist geradezu zu e. Kapitalfrage geworden, seitdem das Publikum und vor allem auch die amerikanische Postverwaltung die Wahl e. Schiffes gerade nach diesem Gesichtspunkt zu treffen pflegt. Bis 1877 hatte die Cie Transatlantique meist die führende Stellung behauptet, der Péreire war damals mit 13½ Kn. (25 km) das schnellste Schiff. 1878 wurde sie von den engl. Dampfern überholt, die von 1878—1881 e. Geschwindigkeit v. 15—16 Knoten erreichten. 1883 gewannen dann wieder die Transatlantiques mit d. Normandie u. Gascogne, die 17.3—17.9 Knoten liefen, den Vorsprung. Einen gewaltigen Umschwung brachten die ersten Schnelldampfer des Nordd. Lloyd u. d. Hamb.-Amerik.-Paketfahrtgesellschaft. 1891 stellte der Fürst Bismarck der letzteren Gesellschaft den ersten deutschen Rekord mit 20½ Knoten auf (155¾ Stunden bis New-York). 1897 schuf d. Kaiser Wilhelm d. Gr. des Nordd. Lloyd mit 22 Knoten e. neuen Rekord, den schon Septbr. 1900 d. Deutschland der Hamburger Gesellschaft mit 23.36 Knoten (127½ Stunde für d. Strecke Plymouth-New-York = 2982 Seemeilen) schlug; Juli 1901 erreichte sie sogar 23.51 Knoten. Demgegenüber kamen die Transatlantiques mit ihrer kontraktmäßigen Maximalgeschwindigkeit von 19.5 Knoten (Touraine) sehr ins Hintertreffen, wie die Zusammenstellung der durchschnittlichen Fahrgeschwindigkeit für 1899/1900 seitens der amerikanischen Postverwaltung zeigt (gerechnet ist die Zeit der Postbeförderung zw. New-York und London, resp. Paris, Bremen, Hamburg), in der la Champagne, la Touraine, l'Aquitaine erst an 20.—22. Stelle kommen. Erst die neuesten Schnelldampfer der Transatl., so die Savoie, die am 31. Aug. 1901 ihre erste Reise antrat u. sie mit 20.6 Knoten durchschnittl. Geschwindigkeit in 153½ Stunden zurücklegte (d. Lorraine brauchte 1900 160 Stunden), werden das Verhältnis bessern. In Bezug auf Eleganz u. Komfort der Ausstattung, sowie auf Güte der Verpflegung nehmen die frz. Dampfer indes e. sehr hervorragende Stellung ein. Die Fahrpreise schwanken sehr je nach der Güte des Schiffes, der Lage der Kabine u. der Jahreszeit. Auf d. Savoie u. Lorraine kostet e. Luxuskabine im Sommer 4000 Fr., im Winter 2000 Fr., andere 850—1800 Fr. (Winter 500—1000 Fr.). Bei Benutzung e. Kabine durch 2—3 Reisende ermäßigen sich die Preise wesentlich. Auf gewöhnl. Schiffen wie d. Gascogne ist der höchste Preis 1800 Fr. (Winter 1200). Der Passagepreis in II. Klasse beträgt 300—262 Fr. 50 Cts., in III. Klasse 162 Fr. 50 Cts. 1900 führte die Gesellschaft zwischen Havre und New-York 56 Fahrten mit 39438 Reisenden aus, wovon 8795 Kajüts-Passagiere, während der Norddeutsche Lloyd im selben Jahre in 102 Fahrten 88048 Reisende beförderte. Die zweite Hauptlinie (13 Dampfer) umfaßt folgende monatliche Fahrten: a) St.-Nazaire-Vera-Cruz (20 Tage); b) St.-Nazaire-Colon (21 Tage) mit Nebenlinie Fort-de-France-Cayenne; c) Havre-Bordeaux-Colon (31 Tage); d) Havre-Bordeaux-Haiti (Port-au-Prince) (24 Tage); e) Marseille-Colon (32 Tage) mit Nebenlinie Fort-de-France-Port-au-Prince. Die Fahrgeschwindigkeit auf allen diesen Linien betrug nach dem im Juli 1901 abgelaufenen alten Kontrakt nur 11.5 Knoten; sie soll in Zukunft auf der Mexiko- u. Panama-Linie bis 16 resp. 17 Knoten erhöht werden; ferner soll e. sechste Linie, Havre-Nordbrasilien (Havre-Bordeaux-Lissabon, Para, Manaos) eingerichtet werden. Die Mittelmeerlinie endlich (16 Dampfer) begreift 14 verschiedene meist wöchentl. Linien von Marseille nach der nordafrikanischen Küste, von Algier (viermal wöchentl.) bis Tunis, Sfax, Sousse. Die Fahrt nach Algier dauert ca. 26½ Stunden (Preis I. Kl. 120 Fr.), nach Sousse 87 Stunden mit längerem Aufenthalt in Tunis u. Sfax (Preis 150 Fr.). Im ganzen belief sich die Zahl aller von der Gesellschaft 1900 veranstalteten Reisen auf 963, auf denen 700000 Seemeilen zurückgelegt wurden, davon 458700 Seemeilen im subventionierten Postdienst. Befördert wurden 266145 Passagiere (gegen 240091 im J. 1899), 660824 tons Frachtgüter, 10831448 colis, 765763 colis postaux. Wertsendungen in d. Höhe v. 141711248 Fr. Von der amerikanischen Postverwaltung bezog die Gesellschaft für 18251145 beförderte Briefe u. Postkarten u. 109083883 anderweitige Postsachen e. Vergütung von 27987 Dollars (Nordd. Lloyd 100823 Dollars). — Im folgenden geben wir e. kurze Beschreibung e. der Schnelldampfer der Transatlantique, der Touraine (nach Revue des Deux-Mondes, 1896, II.). Über dem Water-ballast befindet sich der Schiffsraum (la cale), darüber d. dritte Zwischendeck (le troisième entrepont). Hier befinden sich Kessel und Maschinen, die e. Raum von 45 m Länge und 12 m Höhe einnehmen, daneben d. Kohlenbunker (soutes à charbon) und weiter nach vorne die Frachtladung, das Gepäck der Passagiere, der Weinkeller u. die Vorratsräume. Nach hinten liegen die für die Postsendungen bestimmten Lagerräume. Steigt man zum zweiten Zwischendeck hinauf, so gelangt man in den Bereich der Zwischendeckpassagiere und zum Logis der Besatzung, die sich bei Schiffen von der Größe der Touraine auf ca. 300 Mann beläuft, wovon die Hälfte zur Bedienung der Maschine gehört. Eine weitere Treppe führt zum ersten Zwischendeck, wo die Kabinen I. u. II. Klasse, d. Speisesaal 2c. gelegen sind. Von hier führt e. monumentale Treppe zum eigentl. Deck, immer noch pont supérieur genannt, obwohl es noch zwei weitere Decks über sich hat, das Promenadendeck od. Spardeck u. d. pont-abri. Auf dem ersteren sieht man e. Anzahl leichter Aufbauten (roofs), die als Salons, Rauchzimmer und als Luxuskabinen dienen. Ringsumher läuft in der ganzen Länge des Schiffes e. Umgang, der zum Promenieren dient. D. pont-abri bildet das

eigentl. Dach des Schiffes, auf dem zahlreiche Ventilationsrohre einmünden. Hier sind auch die Rettungsboote angebracht. Die Krönung des Ganzen bildet endlich die 22 m über dem Kiel für den Kapitän u. die Offiziere reservierte Kommandobrücke (passerelle), auf der sich die chambre de veille mit den nautischen Instrumenten befindet. — Die Subventionen, die der Staat an die verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften zahlt, belaufen sich auf 26681780 Fr. (Deutschland 6940000 Mk., Engl. 16583000 Mk.) und verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Linien: Korsika (Cie Fraissinet) 355000, Algerien, Tunis, Tripolis (Transatl., Cie. Mixte, Cie des Transports maritimes) 1351666, östl. Mittelmeer (Mess. Mar.) 1351666, Calais-Dover (frz. Nordbahn) 250000, New-York (Transatl.) 5480000, Antillen-Mexiko (do.) 4478000, nebst e. Geschwindigkeitsprämie für die beiden letzten Linien von 1300000 (500 Fr. für jeden $^1/_{10}$ Knoten über die kontraktmäßige Geschwindigkeit), Indien, China, Japan (Mess. Mar.) 6083688, Australien, Neu-Caledonien (do.) 3107936, Ostafrika, Inseln des ind. Ozean (do.) 1924640, Westafrika (Chargeurs-Réunis, Cie Fraissinet) 500850. Ohne diese Subventionen würden die meisten Gesellschaften ihren Betrieb kaum aufrecht erhalten können. Außerdem kommt der Staat der Handelsmarine aber noch auf andere Weise zu Hilfe. Seine Protektion erstreckt sich einerseits auf den Schiffsbau, anderseits auf die Rhederei. Schon die Navigationsakte vom 21. Sept. 1793 hatte die „francisation“ e. auf e. nichtfrz. Werft erbauten Schiffes verboten. Das Gesetz vom 26. Mai 1816 belegte jede auf fremdem Schiffe eingeführte Ware mit e. „surtaxe de pavillon“. Der Verkehr mit den frz. Kolonien wurde ausschließlich frz. Schiffen vorbehalten. In den J. 1866—1881 machte man den Versuch, sich von diesem Schutzsystem los zu machen. Doch klagten alsbald Rheder sowohl wie Schiffsbauer über die erdrückende Konkurrenz des Auslandes. Schon 1870 wurde e. enquête eröffnet. Doch kam erst 1881 e. Gesetz zustande, welches durch Einführung von Bau- und Schiffahrtsprämien die einheimischen Betriebe schützte. Das Gesetz vom 30. Januar 1893, ging noch weiter in diesem Sinne. Danach erhält erstens jeder in Frankreich erbaute und unter frz. Flagge segelnde Dampfer (portant pavillon français) pro Bruttogewichtstonne (= 1000 kg) u. pro 1000 zurückgelegte Seemeilen e. prime à la navigation von 1 Fr. 10 Cts., jedes Segelschiff e. solche von 1 Fr. 70 Cts., e. Betrag, der sich jährlich um 6% verringert. Diese Prämie macht zB. für einen Segler von 2500 Tonnen, der jährlich 24000 Seemeilen fährt, in e. Zeitraum von 10 J. die hübsche Summe von 823680 Fr. aus. Zweitens gewährt das Gesetz zur Hebung des einheimischen Schiffsbaues jedem auf e. frz. Werft erbauten Schiff eine prime à la construction von 65 Fr. pro Bruttotonne u. 15 Fr. für 100 kg Maschinengewicht. Der Betrag beider Prämien ist in raschem Wachsen begriffen. 1893 wurden an Schiffahrtsprämien 6 Mill. Fr., an Bauprämien 2.1 Mill. Fr. gezahlt, schon 1896 betrugen beide Zahlen 9.6 u. 4.1, 1899 sind sie auf 13.2 und 7 Mill. gestiegen. In das Budget für 1901 sind für beide Prämien zusammen 18 Mill. eingestellt, was sich sicher als zu gering erweisen wird. Zu den gewaltigen Aufwendungen für Subventionen und Prämien sind noch hinzuzurechnen 11.7 Mill. Invalidenkasse, 6 Mill. für Fischerei u. 25 Mill. für Hafenbauten (die seit 1897 fast $1^1/_2$ Milliarden verschlungen haben), so daß der Gesamtbetrag der jährliche vom Staat für die Handelsmarine ausgeworfenen Summen sich auf 87.4 Mill. erhebt. Diesen gewaltigen Opfern, die den frz. Steuerzahlern auferlegt werden, entspricht nun das Resultat keineswegs, und von allen Seiten ertönen Wehklagen über d. Rückgang resp. die im Vergleich zu anderen Nationen langsame Fortentwickelung der frz. Handelsmarine. Dies Verhältnis ergiebt sich aus folg. Zahlen. Seit 1880 hat die frz. Flagge um 8%, die deutsche um 88% zugenommen. 1873 zählte die frz. Handelsflotte an Dampfern über 100 Tonnen 392 mit 316765 Bruttotonnen, 1893 500 Dampfer mit 856375 Tonnen, 1901 560 Dampfer mit 1079683 Tonnen (Deutschland 1873 200 Dampfer mit 204894 Tonnen, 1901 1115 Dampfer mit 2430206 Tonnen.) 1901 ist der Bruttogehalt zwar gegen das Vorjahr um 19000 Tonnen gestiegen (Deutschland um 261000 Tonnen), der Nettotonnengehalt aber sogar um 28000 Tonnen zurückgegangen, während er in Deutschland um 196000 Tonnen gestiegen ist. Frankreich ist somit von der zweiten Stelle, die es noch 1885 unter den seefahrenden Nationen einnahm, auf die vierte Stelle gesunken, Deutschland und Amerika haben es überholt. Nur die frz. Segelflotte, die von der achten Stelle, die sie noch 1893 inne hatte, in die siebente aufgerückt ist, weist andauernd e. Fortschritt auf im Gegensatz zu England u. Deutschland, deren Segelflotten abnehmen. Sie zählt 1901 1406 Schiffe (über 50 Tonnen) mit 401353 Tonnen, 60000 mehr als im Vorjahr. Es ist dies e. Folge der erwähnten Begünstigung der Segelschiffahrt durch das Gesetz von 1893. Die genannten Zahlen werden dadurch noch in ihrem Werte abgeschwächt, daß sich unter den Schiffen e. unverhältnismäßig hohe Zahl alter, wenig leistungsfähiger Schiffe (sabots) befindet. Nur 38.3% der Dampfer war 1899 jünger als 10 J., 38.1% 10—20 J., 23.6% über 20 J. alt. In den J. 1893—1898 entfielen von den 253939 Tonnen, um die sich die frz. Handelsflotte vermehrte, nur 37% auf neue Schiffe, während der betreffende Prozentsatz für England 95%, für Deutschland 88% betrug. Berücksichtigt man nur die Schiffe de long cours et de cabotage international über 100 Tonnen, die allein im Welthandel eine Rolle spielen (la flotte de concurrence), so tritt die rückläufige Bewegung besonders stark hervor; seit 1886—1900 hat sich die Zahl der hier in Betracht kommenden Schiffe von 1310 auf 824 verringert

(414 Segler, 410 Dampfer), der Nettotonnengehalt von 711743 auf 699513, die Zahl der Bemannung von 25185 auf 21197. In Bezug auf die Bemannung ist Frankreich ebenfalls ungünstiger gestellt als die meisten Konkurrenten. Die Rheder müssen $^3/_4$ ihrer Matrosen aus den inscrits maritimes (s. Souscription, 3) nehmen, sie müssen sie im Krankheitsfall pflegen u. ev. in die Heimat befördern. Während zB. die engl. Peninsular- and Oriental-Cy. für ihre zu $^9/_{10}$ aus Indiern zusammengesetzte Besatzung nur 15—20 Fr. monatlich pro Kopf bezahlt, zahlen die Mess. Marit. 75 Fr., und während jene für die Verpflegung eines Mannes nur 60 Cts. ausgiebt, haben jene 2 Fr. 25 Cts. zu rechnen. Aus allem Gesagten erklärt es sich, daß die frz. Handelsflotte den Bedürfnissen des frz. Handels nicht gewachsen ist, dieser vielmehr in eine immer stärkere Abhängigkeit vom Ausland gerät. Im J. 1900 war bei dem Schiffsverkehr in den frz. Häfen das Ausland mit 19022 Schiffen (13678000 Tonnen) in der Einfuhr und 20848 Schiffen (8556000 Tonnen) in d. Ausfuhr beteiligt gegen 7625 (4680000 Tonnen) u. 7297 (4331000 Tonnen) frz. Schiffe. Nächst England fällt dabei Deutschland der Löwenanteil zu. Dementsprechend ist auch der Gewinn, den ausländische Rheder aus dem frz. Handelsverkehr ziehen, e. sehr beträchtlicher. Von der Summe von 447.8 Mill., die 1899 der frz. Handel für Seetransport ausgegeben, sind $^3/_4$ ins Ausland geflossen: Diese „dîme du fret“, die Frankreich verloren geht, erhebt sich in 3 J. auf 1 Milliarde Fr. Sehr bedenkliche Folgen kann diese Unzulänglichkeit der Handelsmarine auch für den Fall eines Krieges haben. Amerika hat während des Krieges um Kuba gezeigt, welchen Nutzen man aus den Schiffen der Handelsflotte für den Seekrieg ziehen kann, teils zum Truppen- u. Proviantransport, teils auch direkt durch Verwendung derselben als Hilfskreuzer. Während der Expedition nach China brachte Frankreich nur mit größter Mühe das nötige Schiffsmaterial zum Transport seiner Truppen auf; für die Expedition gegen Madagaskar mußte man sich wohl od. übel an engl. Transportdampfer wenden. Eine letzte Klage betrifft schließlich die Leistungsfähigkeit der frz. Schiffswerfte. Trotz des Monopols, welches das Gesetz von 1893 diesen verlieh, fehlt viel daran, daß die frz. Schiffskonstrukteure es mit d. engl. Werkstätten aufnehmen können. 1900 belief sich der Schiffsbau der Welt auf 2.4 Mill. tons, wovon 1.674 Mill. auf England, 252533 auf Deutschland, 179138 auf die Verein. Staaten und nur 73510 T. (10 Dampfer = 29850 T., 30 Segler = 43660 T.) auf Frankr. entfielen. Noch werden $^5/_6$ aller frz. Schiffe in England gebaut. Dies hat bes. darin seinen Grund, daß d. engl. Werfte wegen des billigeren Preises der Rohmaterialien, bes. Kohle und Eisen, 40—60% billiger bauen u. daß sie wegen d. ausgezeichneten Arbeitsteilung u. des umfangreichen Betriebes erheblich rascher liefern können als die frz. Konkurrenten. Die Rheder fordern daher nachdrücklich die Beseitigung des den frz. Schiffsbauern eingeräumten Vorrechtes, während diese erklären, ohne e. Schutz ihrer Produktion der Konkurrenz des Auslandes erliegen zu müssen. Der Interessenkrieg zwischen dem armateur u. constructeur bildet e. Hauptschwierigkeit für eine gedeihliche Lösung der vorhandenen Schwierigkeiten. 1897 wurde e. Spezialkommission niedergesetzt, welche eine enquête über folgende drei Fragen veranstaltete: A quelles causes attribuez-vous la décadence de notre marine marchande? Quelles sont les causes des difficultés que rencontre en France la construction des navires de commerce? Quels moyens proposez-vous pour diriger les frets sur les ports français? Eine ausführliche Darlegung aller gemachten Vorschläge findet sich in dem Buche von Maurice Sarraut, Le problème de la marine marchande, préface de M. E. Lockroy, 1901, dem die meisten der vorstehend aufgeführten statistischen Angaben entlehnt sind. Während diese Zeilen im Drucke sind (Nov. 1901), tobt in der frz. Kammer die Redeschlacht über eine Neugestaltung der die Handelsmarine betreffenden Gesetzgebung, die jedenfalls zu e. wesentl. Abänderung des Gesetzes von 1893 führen wird. (Litteratur außer d. i. Text gen. Werken: Lindsay, History of merchant shipping, London 1876, Bd. IV; A. Beer, Gesch. des Welthandels im XIX. Jhrh., 2 Bde., 1884; Maur. Dementin, La navigation transatl., 1887; Friedrichsohn, Gesch. der Seefahrt, Hamburg 1890; Busley, Die neueren Schnelldampfer der Handels- und Kriegsmarine, 2. A., 1892; Réveillère, La conquête de l'océan, Paris 1894; Die transatlantischen Schnelldampfer von e. Gereisten (J. Schmitz), 1896; Henry Fry, History of North-atlantic Steam Navigation, London 1900; Revue maritime et coloniale, seit 1860, zahlr. Artikel; Revue des Deux-Mondes, 1896, II, p. 41 u. 908; 1897, II, p. 893; Regelmäß. Mitteilungen über Schiffahrt finden sich im Archiv für Post u. Telegraph.)

Vaquiera ist in der altprov. Dichtung eine Abart der Pastorela, in der statt der Schäferin e. Kuhhirtin auftritt (s. d. Art. Pastourelle).

Vaquois oder **Baquois.** Fruchtbaum auf Madagaskar, liefert sehr saftige Früchte; die Blätter werden grün abgeschnitten, getrocknet u. in 2 cm breite Streifen zerschnitten, aus denen man die zum Verpacken des Zuckers der Insel Bourbon dienenden Säcke macht.

Var. 1. Küstenfluß in den Alpes-Maritimes, war bis 1860 Grenzfluß gegen Italien, entspringt an der Ostseite des Mont-Pélat, geht nach Süden, nimmt rechts die Vaïre auf, fließt nach Osten, erhält links die Tinée, wendet sich zuletzt südlich, fängt links die Vésubie auf und ergießt sich nach e. Laufe von 125 km bei St.-Laurent-du-Var in das Mittelmeer. Er ist nicht schiffbar, zur Zeit der Schneeschmelze oft verheerend. — 2. Dép. Du V., Dep. in der Provence, liegt zwischen d. Dep. Rhônemündungen, Niederalpen, Seealpen u. dem Mittelmeer. Es

hat 7266 ha bis 1860, von da ab 6027 ha. Im Norden von den Ausläufern der Alpen durchzogen, die sich bis 1713 m erheben, im Nordosten bis 1000 m, im Westen bis 1100 m. Im Süden erhebt sich die Bergkette von Maurès bis 700 m, das Esterel-Geb. bis 500 m. In Toulon ist die mittlere Temperatur 14.4°, in Hyères 15°. Die Ufergebirge, das Esterel- und Maurèsgebirge sind krystallinisch, zeigen Gneis, Primär- u. Übergangsgestein aufgelagert. Gegen Norden herrscht Trias u. Jura vor. 38% sind bewaldet, 24% Heide, 15% Ackerland, 10% Weinberge. Die Kleinbauern (unter 5 ha) überwiegen, Pächter u. Meier (je ca. 2000) haben je etwa $^1/_4$ soviel Land in Bewirtschaftung. Ackerbaugesellschaften finden sich in Draguignan und Toulon. Es zerfällt in 3 Arr. (Brignoles, Draguignan, Toulon), 28 Kantone u. 145 Gemeinden. Die Küste ist meist felsig, hat viele Vorgebirge, Inseln u. Buchten. Hinter der Küste erheben sich Hügellandschaften, weiterhin Verzweigungen der Seealpen. Das Meer bringt Sardellen, Thunfische &c. Die Industrie erzeugt Parfümerien, Seife, Liköre, Kakao, Papier, Leder, Seide, Eisen-, Thon- u. Holzwaren. Von Bedeutung sind auch Schiffsbau, Fischerei und Handel mit Wein, Essenzen, Olivenöl &c.

Varades (3025 Einw.), Hauptkantonsort in Loire-Inférieure, östlich von Ancenis.

Varambon, seigneurie in Bresse, wurde 1576 von dem Herzog von Savoyen als marquisat für Cl. de Rye errichtet.

Varanguebecq, Baronie in der Normandie, mit der die erbliche Würde e. connétable dieser Provinz verbunden war. Sie gehörte nacheinander den Häusern le Hommet, Montemart, Melun, Harcourt, Orléans, Longueville, Sully u. Coigny.

Varax, seigneurie in Bresse, von der e. altes Adelshaus den Namen hat. Sie wurde von Ludwig von Savoyen als comté errichtet für G. Varax, marquis de St-Sorlin, u. ging später an das Haus la Palu über.

Varech, Droit De —, s. **Bois, Droit De —.**

Varengeville-Sur-Mer (1020 Einw.), Flecken in Seine-Inf., westl. v. Dieppe. Eisenhalt. Quellen.

Varenne. 1. Heide, unbebautes Wild- und Weideland. Jetzt liefern die v—s, genügend gedüngt, bes. mit Stallmist, Früchte aller Art, vorzüglichen Roggen, Buchweizen, Winterhafer, Mais, Kartoffeln, Rüben, Bohnen, Klee, Esparsette, Knöterich &c. oft in reicher Fülle. Die bebauten v—s dienen auch zur Mästung der Schafe. — 2. V. De Louvre, ehedem königlicher Jagdgerichtsbezirk, der sich auf die Umgegend von Paris, 6 Meilen im Umkreise lang, erstreckt. Er hatte seinen Sitz im Louvre, in d. salle des Cent-Suisses.

Varennes. 1. V. En Argonne (1366 Einw.), St. im Arr. Verdun-sur-Meuse, Dep. Meuse, am Aire. Am 22. Juni 1791 abends $11^1/_2$ Uhr wurde der flüchtige Ludwig XVI. daselbst gefangen genommen und nach Paris zurückgeführt. (La Fayette, L'Hist. parlement. de la Révol. franç.) — 2. V.-Sur-Têche (804 Einw.), Gemeinde im Arr. Lapalisse, Dep. Allier. Das Schloß Gayette dient jetzt als Hospital, Waisenhaus und Schule. V. wurde zur Zeit der „Praguerie" von Karl VII. in den Religionskriegen vom Herzog von Nemours eingenommen. — 3. Cisterzienser-Abtei in Berry (Indre), Diözese Bourges, im XIII. Jhrh. gegründet. — 4. Aginon De V., frz. Dichter aus d. Ende des XII. Jhrh. Er verfaßte um 1180 e. Gedicht Florimont in achtsilb. Versen. E. Prosabearbeitung davon erschien 1528 (s. Florimont, II, 333).

Vareuse. Das Nähere über dieses reglementsmäßige blusenartige Kleidungsstück enthält eine kriegsministerielle Verfügung v. 22. Mai 1891. Es wird von den Offizieren u. Adjutanten der Artillerie getragen, sowie von den Offizieren u. Gleichgestellten des Trains, der Artillerie- und Geniestäbe, den Intendanturbeamten, Ärzten, Tierärzten, Verwaltungsoffizieren u. Schülern, Generalstabsarchivisten, Generalstabsoffizieren, sofern sie aus der Artillerie, dem Train oder den Alpentruppen hervorgegangen sind, von den Beamten des Feld-, Kassen- u. Postwesens, der Militärtelegraphie, des Militäreisenbahnwesens und der Militärjustiz.

Varilhes (1628 Einw.), Hauptkantonsort in Ariège, südlich von Pamiers.

Varillas, M. De —, Pseudonym des Herzogs von La Rochefoucauld.

Varize (410 Einw.), Ortsch. im Arr. Châteaudun, Dep. Eure-et-Loire, nordöstlich Châteaudun, am Conie-Übergang. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war V. am 3. Dez. 1870 d. Schauplatz e. Gefechtes zw. d. I. bayr. Armeekorps u. der frz. Loire-Armee. — G.-St.-W., III, 524.

Varlet war der Titel, den die Söhne mächtiger Herren erhielten, die das zum chevalier erforderliche Alter noch nicht erreicht hatten. Sie lernten unter der Leitung ihrer älteren Brüder oder Verwandten das Waffenhandwerk.

Varneville, seigneurie in der Normandie, wurde 1724 marquisat für J. H. du Tot.

Varney, seigneurie in Barrois, wurde, mit Moineville vereinigt, 1692 marquisat für Th. de Choisy.

Varoquier, Je Te Donneray Les Armoiries De —, sprichwörtlich = ich werde dir eine Ohrfeige geben, weil diese Familie im Wappen e. flache Hand führt. — Menestrier, Recherches du Blason, II, 93.

Varthy, Warthy, seigneurie in Beauvaisis, wurde 1710 unter d. Namen Fitz-James duché-pairie f. Jacques de Fitz-James, duc de Berwick.

Varzy (2668 Einw.), Hauptkantonsort in Nièvre, südwestl. von Clamecy. Die Kirche St.-Pierre enthält Reliquien aus dem Mittelalter.

Vase. 1. Gefäß. Schon unter Chlodwig (Ende des V. Jhrh.) ist von Gefäßen aus kostbaren Steinen die Rede. Als an seiner Tafel eins zerbrochen wurde, stellte es der heilige Fridolin auf wunderbare Weise wieder her. Ludwig der Dicke verpfändete e. Smaragdgefäß, und Suger († 1151) kaufte es für die Abtei von St.-Denis an. Im Inventar des Tafelgeschirrs Karls V.

ist von Kannen, Schalen u. Bechern aus Krystall die Rede, in dem Humberts II., Dauphins von Viennois, wird e. Becher aus Perlmutter und e. Schale aus Jaspis erwähnt. Im Leben des heil. Sulpicius, Bischofs von Bourges, heißt es, derselbe habe sich nie silberner, sondern nur hölzerner und irdener Gefäße bedient. (Le Grand d'Aussy, Vie privée des Français.) — 2. Als die Kirche von Soissons geplündert wurde, bat d. heil. Remigius den jungen Chlodwig, demselben e. kostbares Gefäß zurückzugeben; bei der Teilung der Beute sprach dieser denn auch den Wunsch aus, daß es nicht in derselben mitbegriffen werde. Aber e. Soldat schlug mit der Streitaxt (francisque) darauf u. rief: „Es gehört dir erst, wenn es dir durch das Los zufällt.“ Ein Jahr später sah Chlodwig bei einer Musterung auf dem Champ de Mars, daß die Waffen dieses Soldaten verwahrlost waren; er riß ihm die Streitaxt aus der Hand, und als jener sich danach bückte, schlug er ihm die Hand ab mit d. Rufe: „So hast du in Soissons d. Gefäß geschlagen.“ — 3. Argot a) étrusque, Nachtgeschirr; b) Argot der Spitzbuben: vasre, vasse, Wasser.

Vaseux (*A.*), Bauer, weil er bei Regenwetter im Schlamm lebt.

Vassal. Man kann nicht genau angeben, was das Wort bedeutet und welcher Sprache es entstammt. Neuere Forscher behaupten, es sei ein gallisches Wort. So viel scheint festzustehen, daß die keltische Vasallität sehr alt ist u. schon vor den Merowingern in Gallien bestand. Deshalb wollen die neuen Forscher nicht zugeben, daß die Vasallen aus d. Antrustionen entstanden und an ihre Stelle getreten seien, obgleich wohl manche Antrustionen Vasallen geworden sind. Früher hat man behauptet, daß die Vasallen ursprünglich freie Leute gewesen (so Chéruel Inst. 1 II), doch steht dem die andere Ansicht schroff gegenüber, daß alle Vasallen ursprünglich Unfreie waren u. erst später Freie in das Verhältnis kamen. Auch seien die Vasallen ursprünglich durchaus nicht alle zum Kriegsdienste verpflichtet, sondern unfreie Hausdiener gewesen. Erst seit 740 werden sie verpflichtet mit den Waffen zu dienen. Doch nicht die Vasallität zwingt sie dazu, sondern das ihnen verliehene Beneficium. In der Karolinger-Zeit bildet sich dies Verhältnis so heraus, daß es kein beneficium ohne Vasall und keinen Vasallen ohne beneficium giebt. Nicht allein die Krone hat Vasallen, sondern auch wieder die Kronvasallen haben After-Vasallen, vavassaux (s. d.) — Felix Dahn, Könige der Germanen VIII, Bd. II.

Vassive, im Berry zweijähriges Schaf weiblichen, v—eau, männlichen Geschlechts.

Vassy (2365 Einw.). 1. Hauptkantonsort in Calvados, östl. von Vire. — 2. Stadt in Hte-Marne (3986 Einw.), nordwestl. von Chaumont. Gießereien u. Töpfereien. V. ist bekannt durch das Gemetzel von 1562, das das Signal zu den Religionskriegen am Ende des XVI. Jhrhs. wurde. Vaterstadt des Kartographen Chanlaire und des Generals Defrance.

Vasthi, Figur aus Racines Esther. Ihr Stolz u. Hochmut lassen sie von ihrem Gemahl Assuerus, König von Persien, verstoßen werden.

Vatan (2684 Einw.). 1. Hauptkantonsort in Indre, südwestl. von Issoudun. Wollhandel. — 2. V. oder Vastan, seigneurie in Berry mit dem Titel châtellenie, gehörte den Familien Culan, St.-Palais, le Puy u. Aubery u. wurde für letztere 1650 marquisat.

Va-Te-Laver od. **Va T'Faire Panser** (*A.*), Ohrfeige, Faustschlag ins Gesicht (Zola, Anspielung auf die Notwendigkeit, die blutigen Schwielen abzuwaschen oder zu verbinden).

Vaticanaille (aus Vatican und canaille). Argot der demokratischen Freidenker: die Partei der Römlinge, Ultramontanen.

Vaubecourt (876 Einw.), Hauptkantonsort in Meuse, nördl. von Bar-le-Duc. Fabrikation von landwirtschaftlichen Geräten.

Vaucelles, berühmte Cisterzienserabtei in le Cambrésis (Nord), Diözese Cambrai, 1132 gegr. Hier wurde am 5. Febr. 1556 zwischen Frankreich u. Spanien e. Vertrag unterzeichnet, dessen Bruch durch Heinrich II. die Niederlagen bei Saint-Quentin u. Gravelines herbeiführte.

Vauchamps (321 Einw.), Dorf in Marne, zwischen Montmirail u. Champaubert, südwestl. von Epernay. Mühlsteine. V. ist bekannt durch die Kämpfe bei Étoges (s. d.).

Vauchrétien, Prämonstratenserabtei in der Picardie, Diözese Soissons.

Vauclerc oder **Vauclaire,** Cisterzienserabtei in Laonnais (Aisne), Diözese Laon, 1134 gegr.

Vaucluse. 1. Dép. De V., in der Provence, liegt zwischen den Dep. Drôme, Niederalpen, Rhônemündungen u. Gard. V. hat 3548 qkm, ist im O. gebirgig, im N.-O. steigt mont Ventrux auf 1912 m, die mont V. im Signal St-Pierre auf 1200 m u. der Cavellet der Monts Lubaron im S.-O. auf 1125 m an. Die Gewässer eilen der Rhône zu, deren Ebene $^2/_3$ des Dep. einnimmt und aus Schwemmland besteht, die Gebirge gehören der Sekundär- u. Tertiärformation an. $^3/_7$ ist Ackerland, $^1/_{12}$ Weinberge, je $^1/_6$ Wald oder Ödland. Früher blühte die Erzeugung von Krapp. Die besten Weine hier sind die von Châteauneuf-Calvernier, Nerthe, Condorcet, Côteau-Brûlé etc. Apt u. Carpentras sind die Hauptrüffelmärkte. Je $^1/_5$ des Landes wird von fermiers u. métayers bebaut, die sich zu den Grundeigentümern wie 1 : 3 : 14 verhalten. Die Zahl der landwirtschaftl. Gesellschaften ist gering. Es zerfällt in 4 Arrondissements (Avignon, Apt, Carpentras, Orange), 22 Kantone u. 150 Gemeinden. Die bedeutendsten Industriezweige sind Seidenweberei, Maschinenbau, Gerberei, Brauerei, Brennerei, Herstellung von Papier, Tuch und Lederwaren. — 2. Dorf, östl. von Avignon, bekannt als Aufenthaltsort Petrarcas in den Jahren 1337—1353. (S. Sorgue). — Hellwald schildert die durch Petrarca unsterblich gewordene Stätte in Frankreich 581 f. folgendermaßen: „Gehen wir über die

Ebene, zwischen Krappfeldern, in denen die roten Wurzeln der Garance in Reihen längs den Furchen liegen; vor uns erheben sich aschgraue Berge kahler Felsen, die da und dort von den Blättern des Zwerg-Sumach in Carmoisinfarbe schimmern. Eine ungeheure Klippe türmt sich empor u. scheint den Weg zu versperren. Indes der Fluß (d. Sorgue) tobt schäumend uns zur Seite vorüber. Von wannen mag er kommen? Diese Frage gewinnt an Interesse, wenn wir in den engen Hohlweg von Kalksteinfelsen, welcher zu der Klippenbarre führt, eintreten und uns mitten unter den Feigen- und Olivenbäumen von V. (vallis clausa) befinden. Hier ist das hübsche Dorf mit seiner schön gelegenen Burgruine, die kleine Kirche, die häßliche Säule zu Petrarcas Andenken, das Wirtshaus mit seinen Laura-Karikaturen u. seinen vortrefflichen Forellen, die Brücke u. d. schäumende, wirbelnde, von Mühlrädern gepeitschte, durch Wehre unterbrochene, in ihrem Lauf geteilte, kanalisierte u. eingedämmte, dennoch aber unwiderstehlich und rein hinfließende Sorgue. Blau, violett, grün von Moos und Wassergräsern, silberfarben von schimmernden Kieseln läuft der Fluß so klar u. frisch wie elementarischer Diamant, auf seinem sauberen, glatten Bett dahin. Die Felsen auf beiden Seiten sind grau oder gelb, terrassiert in Olivengärten, u. zeigen da u. dort e. Cypresse, e. Feigen- oder Maulbeerbaum. Bald hören d. Gärten auf u. Mastixbäume, Rosmarin u. s. w. klettern an d. harten Gestein empor, u. so werden wir endlich in die Nähe e. völlig unwegsamen Abgrundes gebracht. Am Fuße desselben liegt ruhig ein ungetrübter Teich; e. kleiner See, in dem man die schützenden Felsen und die sich einnistenden wilden Feigen wie in e. Spiegel abgebildet sieht, e. Spiegel blauschwarzen Wassers wie Amethyst od. Flußspat, so rein, so ruhig, daß man da, wo er d. Kiesel in seinen Schoß aufnimmt, kaum sagen kann, wo Luft beginnt u. Wasser endet. Nun, dies ist „Petrarcas Grotte", das ist die Quelle von V. Herauf aus seinen tiefen Behältern, aus d. geheimnisvollen Grundlagen des Berges, quillt der schweigende Strom; ununterbrochen und bewegungslos füllt er seine Urne, steigt ruhig fort u. fort, bis der Rand erreicht ist, dann überfließt u. schäumt u. gießt tosend ein Katarakt hinab unter das Gerölle der Berge. Zu allen Zeiten war die Quelle von V. berühmt, aber dem größten Lyriker Italiens, Petrarca, war es vorbehalten, die Najade dieser Quelle und mit ihr den Namen der schönen Laura von Sade, sowie seinen eigenen Dichterruhm unsterblich zu machen durch die reizende Beschreibung des von ihm viele Jahre lang gewählten einsiedlerischen Aufenthaltes zu Vaucluse".

Vauconcourt (461 Einw.), Ortsch. im Arr. Gray, Dep. Haute-Saône, südlich Montbeliard. Im deutsch-frz. Kriege fand daselbst gelegentlich der Belagerung von Belfort e. Vorpostengefecht statt. G.-St.-W. II. 1076 ff.

Vaucouleurs (2843 Einw.), Stadt im Süden des Dep. Meuse, südsüdöstlich von Commercy. Baumwollweberei. Von V. trat Jeanne Darc ihre Laufbahn an.

Vaudémont (272 Einw.). 1. Flecken in Meurthe-et-Moselle, südl. von Vézelise u. südwestlich von Nancy. Ruine des römischen Turmes, Brunhaut genannt. — 2. Städtchen in Lothringen, wurde nach 1070 von Kaiser Heinrich als Grafschaft an Gerard I., den Sohn Gerhards von Elsaß, Herzog von Lothringen, verliehen. Unter letzterem bildete es einen Teil des Herzogtums Lothringen und wurde bei seinem Tode davon abgelöst. 1472 wurde René, comte de V., Herzog von Lothringen, u. von da an war die Grafschaft mit dem Herzogtum Lothringen vereinigt.

Vaudésir (s. Chablis), Weinart.

Vaudeville. 1. Ursprünglich ein satirisches Lied nach e. volkstümlichen Weise. Sie hießen vaux-de-vire nach dem Val-de-Vire, wo Olivier Basselin, ein normännischer Dichter aus dem XIV. Jhrh. seine Mühle besaß. Noch im XVII. Jhrh. hatten sie diesen Namen; es heißt in der Art poétique von Vauquelin de la Fresnaye:

> Chantant en nos festins, ainsi les vaux-de-vire
> Qui sentent le bon temps, nous font encore rire.

Sie waren im XVII. und XVIII. Jhrh. sehr beliebt. Boileau singt in seiner Art poétique:

> D'un trait de ce poème en bons mots si fertile
> Le Français (la satire) né malin forma le vaudeville
> Agréable indiscret, qui conduit par le chant,
> Passe de bouche en bouche, et s'accroît en marchant.

Der Vers von Boileau wird meistens falsch zitiert, indem man créa für forma setzt u. außerdem fälschlich auf die Theaterstücke angewandt hat. Die Direktoren des Vaudevilletheaters wollten es nicht in seiner richtigen Form als Überschrift ihres Zettels setzen, aus Furcht, der Setzer könnte aus Versehen setzen: Le Français né malin ferma le V. Im XVIII. Jhrh. verband Panard einige v—s mit einer harmlosen Intrigue und schuf so die Gattung des V.-Lustspiels mit eingelegten Liedern. — 2. Théâtre De V. wurde 1792 von Piis u. Barré in der rue de Chartres-Saint-Honoré und rue Saint-Thomas-du-Louvre gegründet. Im Jahre 1817 wurde es bedeutend verbessert, brannte 1838 ab und wurde nicht wieder aufgebaut. Die Schauspieler siedelten nach dem Café Spectacle auf d. Boulevard Bonne Nouvelle über. Im Jahre 1840, nachdem der neue Saal der komischen Oper, place Favart, vollendet war, nahm das V. das Theater auf d. place de la Bourse ein. — 3. Diners Du V. Die Gründer des V.-Theaters vereinigten sich monatlich einmal bei e. Mittagessen, wo jedem Gast durchs Los Themata zu Liedern unter dem Namen mots donnés zugeteilt wurden. De Puis, Barré, Desfontaines, Sadot, Ségur, Bourgueil u. a. nahmen an diesen halb gastronomischen, halb litterarischen Gesellschaften teil. Sie wurden durch d. caveau moderne u. die soupers de Momus fortgesetzt.

Vaudevillière *(A.)*, Dame, die sich als Schauspielerin engagieren läßt, nur um ihre körperlichen Reize zur Schau zu stellen.

Vaudois, Massacre Des —. Als Franz I. 51 Jahre alt geworden, war er, durch seine Ausschweifungen erschöpft, ein mürrischer Greis geworden. So lange seine Kriege mit Karl V. dauerten, hatte er die Protestanten verschont, ja 1535 hatte das Edikt v. Coucy jede Verfolgung verboten. Nach d. Friedensschlusse aber gewannen die Feinde der Hugenotten wieder die Oberhand. 1546 brannten in Meaux an e. Tage 14 Scheiterhaufen. Aber am scheußlichsten war die Verfolgung der Waldenser, die 1540 als Ketzer verdammt waren. Sie lebten als friedliche sittenstrenge Bauern in den kleinen Orten Mérindol, u. Cabrières u. in etwa 30 Dörfern der Alpen der Provence. Sie wurden unvermutet von d. Baron de la Garde angegriffen. 3000 sind getötet u. verbrannt, 600 auf die Galeeren geschickt worden. Viele von denen, die sich in d. Berge geflüchtet, kamen im Elend um. — Victor Duruy, Hist. de France.

Vaugirard. 1. Früher Dorf, seit 1860 südwestl. Stadtteil von Paris, links an der Seine, bildet mit den Quartieren Grenelle, Javelle, Necker u. St.-Lambert das XV. Arrondissement. Fabriken für chem. Produkte, Buntpapier, Zucker, Porzellan, Feilen u. Topfwaren. — 2. Sprichwörter: C'est le greffier de V., il ne peut écrire quand on le regarde. Er kann nicht leiden, daß man ihm bei der Arbeit zusieht. Diese Redensart, welche sich auf ungeschickte Leute bezieht, welche der geringste Umstand aus der Fassung bringt, entstand nach Tuet, Matinées sénonaises daher, weil ein Kanzlist in V. seine Schreibstube an einem Orte hielt, der nur durch e. Dachfenster beleuchtet wurde; wenn ein Vorübergehender sich davor stellte, um ihm zuzusehen, konnte er nicht mehr sehen und weiter schreiben. Übrigens gab es eine viel ältere Redeweise. Il ressemble à messire Jean, qui ne peut lire quand on le regarde; der Name V. wurde nur gewählt, um auf regard, wie man früher schrieb, zu reimen. Oudin in Curiosités françaises 1640 verzeichnet ferner S. 66 La burette (Meßkännchen) du curé de V., für eine große Flasche. S. 151 Les députés de V., ils sont un. S. 561 Tu viens de V., Ta gibecière sent le lard.

Vaugneray (2001 Einw.), Hauptkantonsort in Rhône, westsüdwestl. von Lyon. Schloß Bénévent aus dem XIV. u. XVI. Jhrh.

Vauguyon, La —, seigneurie in Limousin, wurde 1586 comté für Jean de Pérusse des Cars, prince de Carency, ging durch dessen Tochter Diane an das Haus Stuer de Caussade über und kam von diesem an das Haus Quélen.

Vaujours. 1. Dorf in Seine-et-Oise (1828 Einw.), südöstl. von Pontoise und ostnordöstl. von Paris, mit Asile-école Fénelon für Knaben. Schloß, das der Familie Meistre gehörte. Abgrund Fourgonense. — 2. In Indre-et-Loire, wurde mit der seigneurie Château, der ersten Baronie in Anjou, und der seigneurie St.-Christophe, der ersten Baronie in Touraine, 1667 duché-pairie unter d. Namen la Vallière für die bekannte Mme de la Vallière.

Vauluisant, Cisterzienserabtei in Senonais (Yonne), Diözese Sens im XII. Jhrh. gegr.

Vaulx-En-Vélin (1270 Einw.), Dorf in Rhône, nordöstlich von Lyon. Vaterstadt von Pierre Valdo, Führer der Waldenser.

Vaumorillon in Jaunay, Dep. Yonne, liefert Weißweine dritten Ranges.

Vauquelin, Jean, s. **Alexander,** I, 161.

Vautour, Geier. 1. Sprichwort aus dem XVI. Jhrh. De vol de v. Guerre en brief jour. Der Flug des Geiers verkündet nahen Krieg. Bovilli, Proverbes I. — 2. Hartherziger Hauswirt. Schon 1587 liest man in den Contes d'Eutrapel: „Vaultours que signifient ils autres que les avaricieux qui, comme ces animaux sont aspres et désordonnément actifs à posséder les biens de ce monde". Im Jahre 1806 ließ Désaugiers im Théâtre des Variétés ein Stück, Monsieur V., aufführen, wodurch der Ausdruck sprichwörtlich wurde. — 3. (*A.*), Falschspieler, im Gegensatz zu pigeon, dem Gimpel, der sich rupfen läßt.

Vautrin, eine der Hauptfiguren in Balzacs Romanen, der Typus des in allen Schlichen u. Verbrechen geübten Sträflings.

Vauvenargues (275 Einw.), Dorf in Bouches-du-Rhône, ostnordöstl. von Aix.

Vauvert. 1. Hauptkantonsort in Gard, südwestl. von Nimes, 4292 Einw. Öl, Wein, Branntwein. — 2. Château De V. Im XIII. Jhrh. lag dieses Schloß inmitten von Wiesen außerhalb Paris, es war seit lange unbewohnt u. galt für den Schlupfwinkel von Teufeln u. Gespenstern. Diese Tradition hat sich noch bei den Schriftstellern des XVII. Jhrhs. erhalten. Saint-Foix (1698—1776) erzählt in seinen Essais sur Paris, unter der Regierung Ludwigs d. Heiligen haben die Kartäuser, die schon in Gentilly ein ihnen von diesem Fürsten geschenktes schönes Haus besaßen, auch Lust nach dem ehemals vom König Robert erbauten, damals aber verlassenen Schlosse getragen, das sie von ihren Fenstern aus sehen konnten. Deshalb haben sie es mit e. Legion Geister bevölkert, so daß ihm Niemand mehr zu nahen wagte. Der König sei froh gewesen, das verfluchte Besitztum an die guten Väter abzutreten. Eine röm. Straße, die nach Issy führte und im XIII. Jhrh. chemin d'Issy hieß, erhielt dann den Namen rue de V., es ist die heutige rue d'Enfer. Im XII. Jhrh. öffneten sich weite Steinbrüche auf dieselbe. Der Schrecken, den obiges Schloß verbreitete, führte zu der Redensart allez au diable v., e. gefahrvolle, lange Fahrt unternehmen, ebenso (aller) au diable v., sehr weit ab (wohnen), jetzt heißt es diable auvert, I, 442.

Vauvilliers (1126 Einw.), Hauptkantonsort in Hte-Saône, nordöstl. von Lure.

Vaux (403 Einw.). 1. Ortsch. im Arr. Pontarlier, Dep. Doubs, südwestl. Pontarlier. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 lieferte d. deutsche Süd-Armee daselbst am 31. Jan. 1871 den abziehenden

Franzosen e. siegreiches Verfolgungsgefecht. (G.-St.-W. V., 1276). — 2. V. De Vire, Thal in Calvados. Hier wohnte im XV. Jhrh. der Volksdichter Olivier Basselin, Vorstand e. Vergnügungsgesellschaft, der Compagnons vaudevirois, die sich an der Erhebung der Normandie gegen die Engländer beteiligte. Basselins Lieder, „Vaudevires“ gen. u. ursprüngl. von den Freuden der Geselligkeit handelnd, nahmen später auch die Eigentümlichkeit vaterländischer Charakterlieder an (S. Vaudeville). — 3. V. Praslin, berühmtes Schloß mit herrlichem Park in Seine-et-Marne, nordöstl. von Melun, von Melun für den surintendant des finances, Fouquet, 1653 erbaut u. von Lebrun u. Mignard ausgeschmückt. Dort gab Fouquet am 17. August 1661 dem König Ludwig XIV. ein prachtvolles Fest, bei dem auch d. Fâcheux von Molière aufgeführt wurden. Dieses war das Signal zum Untergang des schon lange bedrohten Finanzministers. Der König war höchst aufgeregt über die Schönheit des Schlosses und Parkes, mit denen seine eigenen Bauten in Saint-Germain u. Fontainebleau es bei weitem nicht aufnehmen konnten. Namentlich ärgerte ihn die überall angebrachte Devise Fouquets, ein Eichhörnchen mit der Inschrift „Quo non ascendam?“ (Wohin soll ich nicht aufsteigen können?) Außerdem bemerkten die Höflinge, daß das Eichhörnchen stets von e. Natter verfolgt abgebildet war, diese war das Wappen Colberts. Der König wollte den vielbeneideten, auf dem Höhepunkt seines Glücks stehenden Mann sofort verhaften lassen, vertraute seine Absicht aber vorher seiner Mutter an, die ausrief: „Was, mitten in e. Fest, das er Euch zu Ehren giebt?“ Er verschob deshalb die Ausführung für später. Lafontaine hat die Schönheit des Schlosses u. seine Umgebung besungen. — 4. V. De Cernay, Cisterzienserabtei in Hurepoix (Seine-et-Oise), Diözese Paris, 1128 gegründet. — 5. Seigneurie in der Provence, wurde, mit Montagut und Ibinguer vereinigt, 1652 marquisat für F. A. de Valavoire. — 6. V.-Le-Vicomte, oder Le Grand-V., e. Vicomté in Brie, ging an den Marschall Villars über, für den sie, mit der Vicomté Melun und der seigneurie Menel vereinigt, 1705 unter d. Namen Villars duché wurde. — 7. V. De V., Pseudonym von G. Ant. Lemonnier.

Vauxhall D'Été, s. Clubs, d.

Vavasseurs heißen die arrière-vassiaux, d. h. die Vasallen eines Vasallen. Die Ländereien, die sie innehatten, wurden vavassories genannt u. konnten unter mehrere Erben geteilt werden, von denen aber nur der älteste in Beziehungen zu dem Lehnsherrn stand, von dem die vavassorie abhing, weshalb diese Art Lehen auch ainesses genannt wurden.

Vavincourt (548 Einw.), Hauptkantonsort in Meuse, nördl. von Bar-le-Duc.

Vayrac (1795 Einw.), Hauptkantonsort in Lot, an der Sourdoire, nordöstl. von Gourdon.

Veau. 1. Sprichwörter: V. mal cuit et poulles crues font les cimetières bossus, 15. Jhrh. Aussitôt meurt v. comme vache, Mort viel et jone semble cache, aus dem XIII. Jhrh. Junge Leute sterben so gut als alte. On voit à la boucherie plus de v—x que de bœufs. Es sterben mehr junge Leute als alte. De veaux comme de vaches. Vont les peaux à la place — Qui ose prendre le v., osera prendre vache et troupeau, XVI. Jhrh. Changement d'herbe réjouit les v—x. Junge Leute lieben den Wechsel in ihren Vergnügungen. — 2. Redensarten: (Gardez-vous) de faire le v., sich rekeln, sich hinflegeln. Satire Ménippée, XVI. Jhrh. u. Lafontaine III, 1. Le cuir sera à bon marché, les v—x s'étendent, sagt man, wenn jemand gähnt und sich reckt. Faire le pied de v., le pied derrière, Sévigné, 17. Jhrh. um 1680. Kratzfüße machen (Anspielung darauf, daß die Kälber schlecht auf den Füßen stehen und leicht auf die Knie fallen). Cela croit en rebours comme la queue du v. (nach Petronius retroversus crescit tanquam cauda vituli). Der Schwanz des Kalbes wächst nicht im Verhältnis zum übrigen Körper, sodaß er kleiner zu werden scheint, je mehr dieser zunimmt. Il a la fièvre de v. Er hat das Ochsenfieber (e. leichter Frostschauer nach reichlicher Mahlzeit), er ist ein fauler Kerl, ein Renommist. Pleurer comme un v., heulen wie e. Kettenhund. Adorer le v. d'or, das goldene Kalb anbeten (nach Könige I, 12). Plier les genoux devant le v. d'or, e. reichen, mächtigen Menschen knechtisch d. Hof machen; niedrige Handlungen begehen, um zu Reichtum und Macht zu gelangen. V. d'or, e. Mensch, der kein anderes Verdienst hat, als reich zu sein. Tuer le v. gras, einen großen Schmaus halten, um die Rückkehr Jemandes zu feiern (nach Lucä 15, 23 Parabel vom verlorenen Sohn). Brides à v—x, dumme Gründe, schlechte Ausflüchte. Faire le collier au v. avant qu'il soit né sich um ungelegte Eier kümmern. (S. Vache). — 3. (*A.*), Schlaffer Mensch, Faulenzer, nachlässig, träge. Angehende Hure, welche bestimmt ist, später eine vache (s. d.) zu werden. Ein Volkslied von 1840 beginnt J'rencontre à la barrière Un v., Un v. Kasernendirne, v. morné, betrunkenes Weib. Argot der Gaukler und Marktschreier: larder son v., das vor der Bude gaffende Publikum durch allerlei Possen u. Kalauer verlocken. On dirait du v., Scherzwort ohne eigentlichen Sinn, das Ende 1884 u. Anfang 1885 vielfach gehört und geschrieben u. auf alles Mögliche bezogen wurde. In der Jahresrevue der Variétés mußte der Schauspieler Baron dreimal da capo folgende Strophen singen:

> **Cette phrase exquise et féconde**
> **Par qui nous sommes tous charmés,**
> **Fut dit' dès l'origin' du monde**
> **Par les gens les plus distingués.**
> **Quand Roméo, perdant la tête**
> **Après sa chaude nuit d'amour,**
> **Croyait entendre l'alouette**
> **Annoncer le retour du jour . . .**
> **„Non“ disait Juliette**
> **À son Roméo,**
> **„Ce n'est pas l'alouette**
> **On dirait du veau.“**

Der Schlußvers lautet:

Mais quand je vois c' qu'on ose écrire
Dans les journaux d'opposition.
Je ne puis m'empêcher de dire
Avec une noble indignation:
„Aux grands de la terre
Donnons un bravo,
Vive le ministère —
On dirait du veau."

— 4. Kalbleder, reliure en v., Franzband, Scherzhaft: il s'est fait relier en v., von einem Menschen, der Schriftsteller geworden ist; demi v., Halblederband, souliers de v., kalblederne Schuhe. Argot d. Militärs: Kalbfell, Tornister. — 5. Kalbs-Kegelschnecke, v. aquatique, gemeiner Drahtwurm, Wasserkalb; v. marin, v. de mer, Seekalb, gemeiner Seehund. — 6. Bogenförmiger Ausschnitt aus e. Brett, v. de cintre, Kranzstück e. Lehrbogens.

Vécu. J'ay vécu ...., geflügeltes Wort von Regnier (1572—1612).

J'ay vécu sans nul pensement,
Me laissant aller doucement
A la douce loy naturelle;
Et je m'étonne fort de pourquoy
La mort osa songer à moy
Qui ne songeay jamais à elle.

Védasse, Waidasche, Art guter Pottasche, die besonders zum Färben dient.

Védelet, im Puy-de-Dôme, kleiner Kälberhirt.

Védette. 1. Fig. **en v.,** in besonderer Zeile oben darübergesetzt, in Briefen, abgesonderte Stelle für die Anrede, d. Titel. — 2. Theater: en v., in größerer Schrift gedruckt (von dem Namen e. Schauspielers auf dem Theaterzettel). — 3. Das Nähere über die berittenen Wachen d. Kavallerievorposten enthalten d. Art. 181—184 des Règlement sur le service des armées en campagne v. 23. Oktober 1883. S. Toujours, I.

Véeur, ehemals Augenzeuge. In den Verordnungen der Normandie 1497 u. im Sprachgebrauch dieser Provinz Bezeichnung der Leute, die der Besichtigung einer Erbschaft beiwohnen.

Veguer, e. nur in Béarn gebrauchte Bezeichnung für einen Gerichtsdiener, der auch Adligen gegenüber Amtshandlungen vornehmen konnte, während dies dem baile (s. d.) nicht gestattet war.

Véherie. 1. Ehemals Amt u. Amtsbezirk e. Wegeaufsehers. — 2. = boutage in Châteauneuf (Berry), Abgabe vom Weinverkauf in d. Schenken, 15 Pinten das Faß.

Véhier, im Dauphiné u. in Berry = viguier im Languedoc und der Provence, von vicarius, Statthalter e. Landesherrn, es gab v—s ecclésiastiques u. v—s laïques.

Veillantif ist das Roß Rolands, welches er in der Schlacht bei Aspremont dem jungen Eaumont, dem Sohne des heidnischen Königs Agolant, zugleich mit d. Schwerte Durendal (s. d.) abnahm.

Veillaque, ehemals Schuft, ehrloser Lump, Corneille, Illusion comique II, 2. Cyrano, Le Pédant joué V, 7. (Im Dict. de Trévoux wird es von Valaque abgeleitet, weil d. Walachen bei allen Geschichtsschreibern für bösartig und gewissenlos gelten.)

Veille, im Mittelalter eine question extraordinaire, bei welcher man den Körper des Angeklagten durch Stricke, die an beiden Händen und Füßen befestigt waren, ausreckte. Die vier Stricke waren an ebensovielen netzartigen Geweben befestigt, letztere wiederum an e. Mauer. Der Körper des so Gepeinigten ruhte mit dem Steißbein auf e. scharf zugespitzten Pfahle.

Veillée. 1. Arbeiten nach der étude du soir an höheren Lehranstalten ist verboten; sie kann zeitweilig beim Herannahen des Concours und der Prüfungen gestattet werden. Sonst ist das Maximum d. travail sédentaire (Unterricht u. Arbeitsstunden) streng auf 6 Stunden für die unteren, auf 8 Stunden für die mittleren, auf $10^1/_2$ Stunden im Sommer u. 10 Stunden im Winter für die oberen Klassen festgesetzt. — 2. Spinngesellschaft. Schon im XV. Jhrh., im Roman de Jean d'Avènes wird eine solche geschildert; die Beschreibung paßt vollständig auf die, welche noch heute während der langen Winterabende auf d. Lande abgehalten werden. „Frauen u. Mädchen kommen zusammen, um zu arbeiten, die e. krämpelt, die andere spult, diese spinnt u. jene hechelt den Flachs. Dabei singen sie oder erzählen von ihren Liebschaften. Wenn etwa e. Dirne ihre Spindel fallen läßt und ein Bursche diese vor ihr aufhebt, so darf er sie küssen. Am ersten und letzten Tage der Woche bringen sie Butter, Käse, Mehl u. Eier. Sie bereiten daraus am Feuer Käse- und andere Kuchen, Törtchen, Krapfen und dergl. Leckereien; dann tanzen sie zum Klang d. Dudelsacks. — 3. V. Des Dames, Erinnerungsfest der Brüsseler Damen an die Rückkehr der Männer vom ersten Kreuzzug am 19. Jan. 1146. — 4. V. De Chaumières, zweimal wöchentl. seit 1877, Paris, 55, quai des Grands Augustins. Ab. 6 Fr., U. P. 7 Fr. Illustriertes Journal, Inhalt: Romane, Novellen 2c.

Veillotte. 1. = safran des prés, tue — loup, colchique d'automne, Herbstzeitlose, Spinnblume. — 2. = moyettes, s. d. II, 920.

Velars-sur-Ouche (749 Einw.), Ortschaft im Arr. Dijon, Dep. Côte d'Or, St. der E.-L. Paris—Nizza, westlich Dijon. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst am 26. Nov. 1870 ein für die Deutschen siegreicher Zusammenstoß mit d. Garibaldianern statt.—G.-St.-W. IV, 629 ff.

Vélay, eine zur Rasse der Vendée gehörige Rindviehspielart.

Velche. 1. (Germanische Form von Gallus, Gallier) Wälscher. — 2. Fig. Unwissender, abergläubischer Mensch, Barbar, Finsterling, Feind d. Aufklärung, zB. „O v—s, mes compatriotes" bei Voltaire. Facéties, Discours aux V—s; v—erie, Barbarei, Unwissenheit; Voltaire nennt in Lettre au roi de Prusse, 4 févr. 1775 die Verurteilung des Labarre, der 1763 unter der Anklage, e. Kruzifix verstümmelt zu haben, enthauptet u. verbrannt worden war, cette épouvantable et absurde v—erie.

Velci-Aller, s. **Volcelet.**

Velet, weißes Unterfutter e. Nonnenschleiers.

Velette, kleines dreieckiges Obersegel auf levantinischen Schiffen.

Velikia-Louki (7600 Einw.), Festung an d. Lovat, südöstl. Pskow, Rußland. Im russ.-frz. Kriege 1812 kam daselbst am 18. Juli 1812 e. Bündnisvertrag zwischen Kaiser Alexander und d. Regenten von Cadix, Namens Ferdinands VII., gegen Frankreich zu stande.

Vélin. 1. Während das parchemin vierge (Jungfernpergament) aus der Haut zu früh geborener Lämmer u. Zicklein bereitet wurde, nahm man zu d. jenem verwandten, glätteren, weißeren, durchsichtigeren v. Kalbshaut. Das v. der Handschriften ist sehr weiß u. fein bis zur Mitte des XI. Jhrhs. Im Mittelalter gab man dem Pergament verschiedene Färbungen, bes. in Purpur u. Gelb; ersterer war besonders dazu bestimmt, goldene u. silberne Buchstaben zu tragen. Der Kaiser Maximinus (235—238) hatte von seiner Mutter Homers Werke auf Purpurvelin geerbt, u. das so gefärbte Pergament blieb in den ersten Jhrh. e. Vorrecht der Fürsten u. ersten Würdenträger der Kirche. — 2. Fig. Adelsurkunde. — 3. In Alençon = point royal, feine Spitzen. — 4. V. De Mer, Medusa II a, papier v., Velinpapier, bes. papier v. de Hollande, sehr festes Papier. — 5. Toiles V—s, Stoff zur Bereitung der Bankbillets. (Revue des Deux Mondes, 15. März 1869, S. 306.)

Vélines (821 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, westl. von Bergerac.

Vélites, dieselben wurden von Napoléon I. als Pflanzstätte für d. Unteroffizierkorps d. Linien-Infanterie errichtet. Nach 3 Dienst- od. Feldzugsjahren wurden die besten v. zu Unterleutnants befördert.

Vellay, François De —, Pseudonym von Mathieu de Morgues.

Velle. 1. Im Limousin = génisse, Färse. — 2. Kugelkresse.

Velléda, 1. Oper von Lenepveu, zuerst 1882 in London aufgeführt. — 2. Deutsche Seherin unter Vespasian. Sie spielt eine große Rolle in Les Martyrs von Chateaubriand. Die gefangene Druidin umstrickt den Präfekt in Gallien gewordenen Eudorus u. flößt ihm leidenschaftliche Liebe ein, tötet sich aber selbst während e. von ihrem erzürnten Vater entfachten Aufstandes d. Gallier. — 3. Der 126te von Paul Henri 1872 entdeckte Planet.

Velléien, Statut —. Das römische Senatskonsultum Vellejanum, welches den Frauen die Übernahme von Bürgschaften verbot, galt in Frankreich noch bis 1606. In diesem Jahre schaffte Heinrich IV. es ab, aber mehrere Parlamente, besonders in Südfrankreich ließen es trotzdem in Geltung. Auch durften die Frauen trotz der Abschaffung des st. v. noch keine Hypotheken auf ihr Totalvermögen geben. Dies Recht erhielten sie erst 1664.

Velleius, Greg. —, Pseud. v. Georges Reveau.

Velleron, seigneurie im Comtat-Venaissin, wurde 1668 durch päpstliche Bulle marquisat für François de Cambis, baron de Brantes.

Vélocipède. 1. Das Fahrrad wurde anfangs der sechziger Jahre als neueste Erfindung mit Jubel begrüßt; es hatte jedoch schon einen Vorgänger, den célérifère, der im Anfang des XIX. Jhrhs. sehr in Mode war; die Person, die es dirigierte, hieß damals vélocipède; die Räder selbst ermangelten e. eigenen bewegenden Kraft; der Reiter mußte den Boden mit den Füßen treten, um das Fahrzeug in Bewegung zu setzen. Am 19. Mai 1804 wurde im Vaudevilletheater ein Stück aufgeführt unter dem Titel Les Vélocifères von Dupaty, Chazet und Moreau. Darin heißt es: Cochers qui vous ne pressez guères, Voulez-vous arriver plus tôt Que le plus prompt vélocifère? Journal officiel 9 janvier 1869. Auf d. vélocifère folgte d. tricycle, das Dreirad, das im Grunde nur e. Vervollkommnung jener kleinen Wagen war, welche die Kranken benützen u. die durch zwei Hebel in Bewegung gesetzt werden. Deharme in e. Abhandlung Des Merveilles de la locomotive erzählt, man habe e. Tages eines dieser tricyles in das Haus Michaux zur Reparatur gebracht. Der Sohn des Hauses spielt mit dem Apparat. Statt drei Räder setzte er nur zwei an und stößt das Vorderrad mit den Füßen; er fällt herab, steigt wieder auf u. fährt schon sicherer. Jeder Sturz spornt seinen Mut an. Der Mensch rennt auf diesem Apparat hin, der im Ruhestand sich nicht aufrecht halten kann und das vélocipède ist erfunden. Ein wahres Fieber erregte dasselbe, Zeitungen, die sich ausschließlich mit diesem Gegenstand beschäftigten u. Klubs wurden gegründet, um die neue Kunst zu ermutigen. Wettrennen mit v. traten an die Stelle von Pferderennen. Die, welche es handhaben, heißen veloceman oder vélocipédiste. Man erreicht e. durchschnittliche Geschwindigkeit von 10—15 km in der Stunde auf e. gewöhnlichen, mäßig abwechselnden Boden, übersteigt aber 30 km, also die Geschwindigkeit e. Train omnibus (gewöhnlichen Personenzugs mit drei Klassen) auf e. vollständig ebenen, asphaltierten Bahn. Man hat das v. auf alle mögliche Weise zu vervollkommnen gesucht. Im v. raquette wird der Impuls durch das Hinterrad gegeben. Das podoscaphe oder v. marin besteht aus zwei leichten Kähnen, die durch e. zentrales Rad verbunden sind, das der veloceman durch Pedale in Bewegung setzt. Andere haben das Landfahrrad mit e. Mast versehen u. an diesem ein Segel ausgespannt; man hat damit e. Geschwindigkeit von 25 km in der Stunde erreicht; der veloceman braucht keine weiteren Anstrengungen zu machen, als sich im Gleichgewicht zu halten. Die Amerikaner haben ein Schlitten-Velozipėd erfunden, d. Vorderrad ist mit Spitzen bewaffnet, die in das Eis einschneiden, zwei stählerne Schlittschuhe ersetzen das Hinterrad. Einige Neuerer haben daran gedacht, ein Dampffahrrad zu schaffen, damit aber nur e. schon 1813 gehegte Idee ausgeführt, wenigstens erwähnen die um diese Zeit in London eingetragenen Patente dieselbe mit erklärenden Aktenstücken. Das Vorstehende ist dem 1885 erschienenen Werke von Dillaye, Les Jeux de la Jeunesse entnommen, seitdem hat das v. aufgehört, ein bloßer Sport

zu sein und ist zum allgemeinen Verkehrsmittel geworden. — Die Fahrräder unterliegen in Paris e. jährlichen Steuer von 10 Fr., müssen mit dem Namen des Eigentümers, Klingel u. Laterne versehen sein. Außerdem ist für Paris e. Erlaubnis zum Fahren in der Stadt erforderlich, d. man beim Polizeipräfekten auf einem Stempelbogen von 60 Cts. einholen muß. — 2. V. Militaire. Als Velozipedisten beim Militär werden von den Generalkommandos des Armeekorps je nach dem Bedürfnis Leute ausgewählt, die die Prüfung als Velozipedist bestanden haben. Die Prüfung findet jährl. statt. Aktive Soldaten, Reservisten u. Landwehrleute können daran teilnehmen. Die Prüfungskommission besteht aus 1 Hauptmann, 2 Leutnants u. 1 Militärarzte. Die Prüfungsgegenstände beziehen sich vorzugsweise auf Behandlung des Velozipeds, Landkartenverständnis u. Fahrgeschwindigkeit. Der militärische Velozipedist ist bewaffnet mit d. Kavalleriekarabiner, Modell 1890. (Baudry de Saunier, Hist. générale de la vélocipédie, Paris 1891; Plédrau, L'Art de vélocipède, Nantes 1886; Fanor, Traité pratique de la vélocipédie militaire.) — 3. Sociétés Vélocipédiques. a) Assoc. Vélocipédique d'Amateurs: Fondée en 1898. Siège social, 226, R. St-Honoré; Clubhouse, 216 et 218, Bd. Péreire. Droit d'adm., 5 fr.; Cotis., 40 fr. b) Assoc. Véloc. Internationale: Fondée en 1893. Terrain, Vélodrome du Stade-Français à Courbevoie. c) Assoc. Véloc. Parisienne: Fondée en 1895. d) Bécaniers de la Butte: (Les B. B.), fondés en 1896; Siège, 72, R. de Caulaincourt: Droit d'admission, 2 fr.; Cotisation mensuelle 1 fr. e) Club Cycliste de la Couleur (C. C. C.), Fondé en Janv. 1897: 70 Memb. Siège; Café du Globe 8, Bd. de Strasbourg. Cond. d'adm.: Etre Marchand de Couleurs au détail (Patron ou Employé). Droit d'adm.: 3 fr.; Insigne compris. Cotis. ann., 12 fr. f) Club des Cyclistes de Paris: Fondé en 1883. Siège: Café des Variétés, 9, Bd. Montmartre. 130 Memb. Cotis. ann., 20 fr. g) Cycle Excursioniste Parisien: Fondé en 1894; Siège: 3, Av. de Clichy, au Café Moser. 130 Sociétaires. But: Organiser des Excursions tous les Dim. du Ier Mars au Ier Nov. Droit d'adm., 2 fr.; Cotis. ann., 12 fr. h) Club Véloc. Intime: Fondé en 1894. 20 Memb. Cycle Routier: Fondé en 1892. Siège, 37 et 39, Bd. St-Martin, brasserie Muller. j) Les Éclaireurs Cyclistes: Fondé en 1896. Siège: 56, R. Laffitte. But: Développer l'Instruction militaire, préparer des cyclistes militaires; pratiquer le tir, étudier la topographie. Cons. d'adm. Être Français et Être présenté par un Memb. Cotis. ann., 5 fr. pour les membres individuels et 10 ou 20 fr. pour les Sociétés. k) Excursionistes Parisiens: Soc. fondée en 1890. l) Grand Pignon Montmartrois: Fondé en 1895. Siège: Café Oriental, 31, R. Ramey. But: Organiser Courses et Promenades. Droit d'adm.: 3 fr.: Cotis. mens., 1 fr. m) Grelot de la Pépinière: Fondé en 1896. Siège: Café de la Consigne, 5, R. de la Pépinière. Droit d'adm., 3 fr.; Cotis. ann., 12 fr. n) Guidon Véloc. Parisien: Fondé en 1889. Siège: 9, Bd. St-Denis, Café de France, 70 Memb. actifs; 150 Memb. honoraires; Cotis. ann., 36 fr. pour les Memb. actifs et 5 fr. pour les Honor. o) Les Joyeux Matcheurs Français (les J. M. F.), Fondé en 1896. Siège: 164, Av. Parmentier. But: Tourisme, Droit d'adm., 1 fr.; Cotis. mens., 1 fr. p) Swift-Club: Fondé en 1892. q) Tortue Cycliste du 7e Arrondt: Fondé en 1896. Siège: 19, R. Durivier. But: Excursions Cond. d'adm.: Habiter le 7e Arrondt. Droit d'adm., 1 Fr. 50, Insigne compris; Cotis. mens. 8,75. r) Touring-Club de France: Fondé en 1890. Siège: 5, R. Coq-Héron. s) Union Cycliste du 5e Arrondt: Fondée en 1895. Siège: Café du Commerce, 56, Bd. St-Germain. Cotis. mens., 1 fr. t) Union Cycliste de France: (Fédération Sportive des Sociétés et Vélodromes Français). Fondée en 1895. Siège: 51, R. Vivienne. 3000 Membres honoraires; 100 Sociétés affiliées. But: Direction et Réglementation du Sport Cycliste en France. (15 Vélodromes ont adhéré aux Règlements des Courses et Records de l'U. C. F., notamment les Vélodromes de Buffalo, de la Seine, de Roubaix et de Bordeaux), Cotis. annuelle: 5 fr. u) Union Cycliste Monceau: Fondée en 1896. Siège: 136, Bd. Malesherbes. v) Union Médicale Véloc. et Athlétique de France: Fondée en 1896. But: Stimuler et centraliser les Recherches, Expérimentations et Observations Physiologiques et Médicales relatives aux Sports physiques et à l'Exercice par le Cycle en particulier. Est Membre adhérent de l'Union Méd. Vél. et Athlét. de France, tout Abonné à son Organe Officiel Mensuel Le Vélo Médical, P.: 6 fr. par an. w) Union Véloc. de France: Fondée en 1881. Siège: 21, des Bons-Enfants. 200 Sociétés affiliées; 10 000 Memb., individuels. But: Encourager la Vélocipédie sous toutes ses formes et défendre les Intérêts des Cyclistes. Condit. d'admission comme Membre individuel: Etre présenté par un Unioniste ou fournir une Attestation d'honorabilité. Cotis. ann., 6 fr. pour les Memb. individuels; 20 fr. pour les Sociétés de 50 Memb. et au-dessous, et 5 fr. en plus per 25 Memb. au-dessus. x) Union Véloc. Scolaire: Fondée en 1895. Siège: 25, Bd. St-Michel. But: grouper les étudiants et lycéens qui aiment la Vélocipédie. Condit. d'adm.: Etre scolaire et présenté par deux membres. Pas de Droit d'entrée. Cotis. ann.: 5 fr. y) Vélo-Club du Livre: Fondé en 1895. Siège: 2, R. Catinat. 50 Memb. Cond. d'adm.: S'occuper de la Fabrication, de la Rédaction, de l'Illustration ou de la Vente du Livre. Cotis. ann., 8 fr. z) Vélo-Excursioniste de Paris: Fondé en 1896. Siège: Café du Chantier, 11, Bd. St-Germain. Société de touristes amateurs photographes. — 4. Journaux

V—s. a) Paris-Vélo, quotidien au Figaro, 26, R. Drouot; b) Le Vélo, quotidien; c) Le Bicyclette et le Véloce Sport réunis, hebd.; d) La Cycle, hebd., 12, R. de la Chaussée-d'Antin; e) Le Vélocipède Illustré, 19, Pl. du Marché-St-Honoré.

Vélot, totgeborenes Kalb, aus dessen Haut man Pergament (vélin, s. d.) bereitet.

Velours. 1. Der Sammet war seit dem XIII. Jhrh. in Gebrauch. Am Anfang des XIV. Jhrh. trug Philipp V. bei seiner Krönung eine volle Kleidung aus blauem Sammet. Die Comptes de l'argenterie des rois de France au XIVme siècle sprechen vom grünen, himmelblauen, violetten, pfauenschwanzartigen Sammet. Alle diese v. waren Seidenstoffe. Man unterscheidet jetzt v. pleins, v. à quatre poils, v. ras, v. figurés, v. ciselés, v. cannelés. Er wird zu Kleidern, Mänteln u. Hüten für Damen, Herrenwesten 2c. verwendet. — 2. V. De Coton, Manchester, der erst 1747 in England fabriziert wurde, kam gegen Ende des XVIII. Jhrh. nach Frankreich. Er dient zu Mützen, Bändern, Ball- u. Phantasiekostümen. In vielen Gegenden, bes. im Süden, macht man daraus vorzügliche Männerhosen, -westen u. -jacken. — 3. V. De Laine oder De Poil De Chèvre, auch pannes gen., werden für Garnierung von Möbeln, Fauteuils, Wagen 2c. gebraucht. Man schätzt bes. d. v. d'Utrecht. — 4. Faire Patte De V. (von d. Katze), die Krallen einziehen; Sammetpfötchen machen; fig. hinter e. freundlichen Wesen seine bösen Absichten verbergen. Die Engländer sagen: to cut one's throat with a feather, einem die Gurgel mit e. Feder abschneiden. Bei d. Römern hieß es: venena dantur melle sublita, Gift wird in Honig eingewickelt verabreicht (s. son). Marcher sur le v., auf weichem Boden gehen; chemin de v., bequemer Grasweg; fig. leichter, angenehmer Weg; Fußteppich, Läufer; ongles de v., schmutzige Nägel; yeux de v., ausdruckslose Augen; un vrai v., sehr weich (von einer Stimme 2c.); (ce rasoir) est de v., hat e. sehr sanften Schnitt. — 5. Decke auf dem Spieltisch; éclairer le v. (le tapis), die für das Spiel bestimmte Summe vor sich hinlegen; zeigen, daß man Geld hat; bei d. Damen von Breda-Street: im voraus bezahlen; Argot der Spitzbuben: beobachten; jouer sur le v., mit d. gewonnenen od. mit geliehenem Geld spielen. — 6. Bindungsschnitzer beim Sprechen, zB. donnez-moi z'en. — 7. *(A.)* Süßer Schnaps. — 8. Argot der Spitzbuben: faire du v., sich ehrlich stellen, zu kirren suchen. — 9. Dents En V., dicht bei einander stehende Zähne bei den Fischen; opp. dents en soie; — v. anglais, Sammetkegel (Schnecke auf d. Philippinen). — 10. V. Jaune, filziger Hautkäfer; v. noir, schwarzer Monatskäfer; v. vert, seidenglänzender Fallkäfer; grüner Sandkäfer.

Veloutine, Schminke aus Reispulver mit Wismutweiß, von Fay erfunden.

Velte, Maß v. 7.61 l., bes. bei Spiritus u. Branntwein gebräuchlich. Im Handel bestimmt man den Preis gewöhnlich nach 27 veltes = 205.45 l.

Velus, Les Petits Hommes —, Märchen. Ehemals gab es in Frankreich seltsame Wesen, die zwar wie Menschen gebildet waren, aber e. Schwanz u. an den Beinen Haare trugen wie die Böcke. Sie waren keiner Krankheit od. Beschwerde unterworfen, u. es hieß von ihnen, daß sie erst beim Untergang der Welt sterben würden. Sie lebten nur von Diebstahl u. Plünderung, gingen nachts aus, um Flur u. Feld zu brandschatzen u. aus den Meierhöfen Schafe u. Geflügel zu entwenden. Da es keine weiblichen Wesen ihrer Art gab, entführten sie die schönsten Mädchen, die sie in ihren finsteren Höhlen bargen. So raubte der König dieses Volkes die reizende Tochter des Marquis de l'Isle-Vernon von der Seite ihrer Mutter weg. Der Marquis ließ Sturm läuten u. entbot alle Leute der Gemeinde, die Verlorene zu suchen. Nach siebentägigem, vergeblichem Forschen erschien auf dem Schlosse ein hübscher junger Mann, begleitet von drei Doggen, groß u. stark wie Stiere. Er versprach, das Mädchen zurückzubringen, wenn man ihm schwöre, daß er die längst Geliebte zum Weib erhalten werde. Einen Monat lang durchstreifte der Jüngling das Land auf der Suche nach dem König, den er endlich um Mitternacht in dem Teufelsfelsen traf u. dem er seine drei Hunde gegen 300 louis-d'or verkaufte. Er versprach ihm, dieselben in der nächsten Nacht durch seinen Bruder zu senden. Nun tötete er eine der Doggen, zog ihr Fell ab und hüllte sich in dasselbe. Während der König mit der geraubten Jungfrau, die alle seine Heiratsanträge spröde abweist, bei Tische sitzt, wirft der junge Mann, der bisher ruhig dagelegen, das Fell ab, packt den König bei den Beinen, hetzt die beiden Hunde auf ihn, bis er ihn zu Falle bringt u. fesselt. Er kann ihn nicht töten, weil er erst am Ende der Welt sterben wird; aber er soll an Händen u. Füßen gefesselt in der Höhle liegen bleiben u. hungern u. dürsten, bis der Weltuntergang einbricht. Nachdem der Jüngling den Zugang mit großen Steinen versperrt hat, geleitet er die Gerettete zu ihren Eltern zurück u. heiratet sie. — Henri Carnoy, Les Légendes de France, p. 221—229.

Venaissin, ehemalige Grafschaft im Dep. Vaucluse in der Provence. Ursprünglich im Gebiet des Deutschen Reiches dem Grafen von Toulouse gehörig, wurde V. vom letzten Grafen Raimund VII. an die Kirche abgetreten, von dieser aber 1243 wieder an Raimund zurückgegeben. 1271 kam V. an die Krone, 1273 an den Papst u. wurde am 14. Sept. 1791 endgiltig mit Frankreich vereinigt.

Vénalité. D. v. des offices et charges, die Käuflichkeit der Ämter, fing bereits unter Philipp August an u. nahm bald so überhand, daß die ordonnance von 1357 sie untersagte, dagegen die Wahl für gewisse Richterstellen einführte. Diese Anordnung hatte jedoch nicht Bestand. Das Geldbedürfnis der Könige führte bald wieder zum Ankauf der Ämter, sowie zur Veräußerung der teuer erkauften Stellen an die

Nachfolger, zuletzt zur Erblichkeit derselben, ein System, das jedoch erst unter der Monarchie seine völlige Ausbildung erhielt. Im J. 1512 verkaufte Ludwig XII., da es ihm an Geld fehlte, um den Krieg in Italien fortzuführen, Finanz- u. sogar einige richterliche Ämter. Sein Nachfolger, Franz I., trieb Mißbrauch mit dieser Hilfsquelle. Die Käuflichkeit der Richterstellen erschien als e. verabscheuungswürdiger Brauch; sie übertrug dem Meistbietenden Ämter, die vor allem Kenntnisse u. Redlichkeit verlangten, auch rief sie schon im XVI. Jhrh. lebhaften Widerspruch hervor. Bodin in seiner Abhandlung de la République u. Montaigne in seinen Essais erhoben sich frei heraus gegen diesen unwürdigen Handel. Franz Hotman verglich in Franco-Gallia, Kap. XXI, d. v. des charges mit dem Handel der Metzger, die einen Ochsen ankaufen, zerlegen u. die einzelnen Stücke wieder verkaufen (sicuti lanii bovem optimum pretio emptum post in macello per partes venditant). Diese Angriffe hatten nützliche Reformen zur Folge. Die Käuflichkeit wurde nicht aufgehoben, aber durch die ordonnance von Moulin 1566 im Art. 12 an gewisse Bedingungen der Moralität u. Fähigkeit geknüpft. Mit diesen Garantien, die hauptsächlich dem Kanzler Michel de l'Hospital (1507—1573) zu verdanken waren, hatte d. v. des offices erfreuliche Resultate. Sie trug dazu bei, jene Parlamentsfamilien zu schaffen, in denen Wissen, Redlichkeit u. Patriotismus erblich waren. Sie wurden bald beinahe Eigentümer ihrer Ämter durch d. paulette (s. II, 150) und setzten dem Despotismus den einzigen Damm entgegen, der ihn in der früheren Organisation Frankreichs hemmen konnte. Es ist daher nicht verwunderlich, daß man Montesquieu unter den Anhängern der v. des charges trifft. (Esprit des lois, V, 19.) Eine andere segensreiche Folge dieser Einrichtung war der Aufschwung des dritten Standes. Die durch den Handel bereicherten plebejischen Familien konnten sich zu parlamentarischen Würden erheben. Schon am Anfang des XVI. Jhrh. hob Claude de Seyssel in seinem Traité de la monarchie, I, 17 u. II, 20 die raschen Fortschritte dieses Standes hervor; „Chacun peut du dernier état parvenir au second, par vertu et par diligence, sans grâce ni privilège." Dieser zweite Stand, nämlich die Magistratur, verlieh oft Vorrang gegenüber dem an erster Stelle stehenden Adel. „On voit tous les jours," sagt derselbe Schriftsteller, „les officiers et les ministres de la justice acquérir les héritages et seigneuries des barons et nobles hommes, et iceux nobles venir à telle pauvreté et nécessité qu'ils ne peuvent entretenir l'état de noblesse." In der That, schon vor Ende des XVI Jhrh. erhob sich der dritte Stand zu e. hohen Grade von Stärke u. Macht, welchen die Berichte der venetianischen Gesandten bezeugen, die die Verfassung Frankreichs scharfsinnig u. unparteiisch beurteilten (s. Documents inédits de l'histoire de France). Bei den Verhandlungen der états généraux 1614 nahm der dritte Stand den Vorschlag des Klerus und des Adels an, d. paulette aufzuheben; am 24. März 1615 wurden die Präsidenten der drei Stände in d. Louvre beschieden u. ihnen unter anderen Konzessionen auch die Unterdrückung der v. des charges zugesagt, aber diese Versprechungen wurden nie gehalten. Die Käuflichkeit d. Ämter führte zu schweren Mißbräuchen. Man schuf ganz überflüssige Ämter, um die Einnahmen des Fiskus zu vermehren. Nach dem Tode Colberts (1683) beuteten die Minister diese gefährliche Hilfsquelle aus; man schuf erbliche Leichenbitter (crieurs d'enterrements) Jan. 1690, Austernverkäufer Aug. 1691, Kontrollbeamte für Unschlitt 1692, für Perücken ꝛc. D. v. erstreckte sich auch auf das Militär. St.-Simon sagte: „Diese v. ist e. große Plage im Militär u. hält viele Leute zurück, welche vortreffliche Subjekte abgeben würden. Es ist e. Krebsgeschwür, das schon lange alle Stände u. Teile des Staates zernagt." Im Journal von Dangeau, 16. Febr. 1693, liest man: „Calveau, der das Regiment des Marquis de Créqui gekauft hatte, konnte den verabredeten Preis von 50 000 Fr. nicht bezahlen, weil der Mann, dem er seine Stelle in der Gendarmerie verkauft hatte, ihm die ausbedungenen 35 000 Fr. schuldig blieb. Er bezahlte dem Marquis de Créqui 1000 Thaler Abstandsgeld und erhielt dieselbe Summe von dem, dem er seine Stelle verkauft hatte." Die Käuflichkeit der Militärstellen, welche dem Staat lange als Finanzquelle gedient hatte, wurde 1776 abgeschafft. Im Journal des avocat Barbier, III, 276 ff. liest man folgende Angaben über die Preise der Ämter im J. 1757: „Vor 50 J. mußte man beim königl. Schatz 100 000 l. 10 Jahre zum voraus deponieren, um eine Stelle zu erhalten, wenn die Reihe an einen kam. Es gab früher Parlamentsräte, welche ihre Stelle um mehr als 150 000 l. gekauft hatten, 1701 war d. l. doppelt soviel wert. Heutzutage gelten sie 34 000 l., u. es sind mehrere verkäuflich. Dagegen kostet die Stelle e. Rentmeisters jetzt 150 000 l., die eines Rechnungsrates, welche früher 40000 betrug, kommt jetzt auf 70—80 000 l. ꝛc. Erst d. assemblée constituante hob d. v. des offices durch ein Dekret vom 4. Aug. 1799 auf. (Heller, Realencyklopädie 21, 33, 460, 619; Chéruel, II, 1277 ff.)

Venant, Saint — (3291 Einw.), St. im Arr. Béthune, Dep. Pas-de-Calais. St. der E.-L. Lille-St.-Omer. St.-V. wurde im Aug. 1645 u. 1657 von den Franzosen, am 25. April 1649 von den Spaniern u. am 29. Sept. 1710 von den Verbündeten erobert.

Vénasque. 1. Flecken in Vaucluse, südöstl. von Carpentras, 700 Einw. Kirschen. — 2. Hügel, südl. von Bagnères-de-Luchon.

Venansault (1863 Einw.), Ortsch. im Arr. La-Roche-sur-Yon, Dep. Vendée. Im Vendéekriege siegten die Royalisten daselbst am 19. März 1794 über die Republikaner.

Vence (3103 Einw.), Hauptkantonsort in den Alpes-Maritimes, ostnordöstl. von Grasse. Feigen.

Venceslas, Trauerspiel in fünf Akten und Versen von Rotrou (1647).

Vendange. 1. Die Weinernte war früher durch d. ban de v. geregelt (s. d.), d. noch im Osten besteht. In Frontignan u. Rivesaltes erntet man, wenn die Rebe passerillé (halb getrocknet), in Sauterne, wenn sie blettissement (d. Teigig-werden) zeigt. Man sammelt alsdann täglich nur reife Trauben. Im Süden, wo die Säure fehlt, erntet man früh, im Norden spät. Man legt die gepflückten Trauben in der Gironde in Holzkörbe, im Hérault in Eimer, in Burgund in geflochtene Körbe, in der Côte-d'Or in ballonges (Zuber), in caques oder in runde Weidenkörbe in der Champagne. Im Hérault bedient man sich kleiner Karren aus mit Zeug bespannten Körben ꝛc., je nach Härte der Trauben. In großen Weinbergen laufen die porteurs Decanville mit wasserdichtem Tuch auf kleinen Schienen, namentlich dort, wo viel Sand ist. Da die v. plötzlich große Arbeitermengen erfordert, so haben sich compagnies de manœuvres gebildet, die sich in coupeurs (Schnitter), porte-hottes (Kiepenträger) und commandants (Aufseher) teilen. — Die Weinlese gab zu allen Zeiten Anlaß zu Lustbarkeiten, die oft in ausgelassene Feste ausarteten. Die heidnischen Gallier trugen zur Zeit der Weinlese die Statuen ihrer Götter um ihre Weinberge und begleiteten diese Feierlichkeit mit Gesängen und Tänzen. Heutzutage wird in einigen Gegenden Frankreichs die mit Weinranken u. Trauben geschmückte Bildsäule des Schutzpatrons bei den Prozessionen herumgetragen. Männer u. Frauen, jeder e. Korb am Arm, erscheinen zusammen am Fuß des Rebberges u. bilden e. Zug. Der Anführer des Haufens stimmt ein fröhliches Lied an, dessen Refrain der Chor wiederholt. Die Arbeit selbst wird durch irgend e. neues Kouplet e. Winzers belebt od. durch die Spottreden, mit denen man die Vorübergehenden neckt. Abends, gleich nach dem Nachtessen, beginnen Rundtänze, u. man stimmt eins der derben Lieder an, welche der Augenblick eingegeben hat u. die unter dem Namen chansons de v. bekannt sind. So schildert Le Grand d'Aussy e. Weinlese des XVIII. Jhrh., u. dies trifft noch heutzutage zu. Die Winzer u. v—s (Weinleser) hatten außerdem e. bes. Fest am St.-Martinstag, sei es, daß man um diese Zeit den neuen Wein kostet od. daß man den Heiligen als Schutzpatron der Weinberge ansieht, weil er deren einige in der Touraine angepflanzt hatte. Dieses Fest wurde in den Städten u. auf dem Lande gefeiert; wahrscheinlich mengten sich einige der Ausschreitungen ein, welche d. Bacchanalien der Alten gekennzeichnet; in einer Synode von Auxerre heißt es: „Interdisez les veillées de la St-Martin.“ — 2. Sprichwörter: A caresme — prenant et en v. Trois propos sont de licence (XVI. Jhrh.). Zur Fastnacht und während der Weinlese herrscht Redefreiheit. De bois noué court grandes v—s. — Il ne pleut que sur la v. (XVI. Jhrh.). Adieu paniers, v—s sont faites (Refrain e. alten Rundgesanges, den die Winzer nach der Weinlese anstimmten), die Zeit ist vorbei, die Gelegenheit ist versäumt. Il est pâle comme une écuelle de v., er hat e. rotes Gesicht. Prêcher sur la v., das Glas in der Hand halten u. e. Rede halten, statt zu trinken. Ebenso: Nur von Wein u. vom Trinken reden, zB. Lafontaine, La Jument du compère Pierre: „Messire Jean, c'était certain curé, Qui prêchait peu, sinon sur la v.“ Faire v. (son août), seinen Schnitt machen. En août et en v—s il n'y a fêtes ni dimanches. — 3. Die Traube; fouler la v., die Weintrauben austreten. In der Verwaltungssprache bedeutet v. die in Bottichen ausgetretenen Trauben, im Gegensatz zu moût, dem aus der Kelter fließenden Saft. — 4. V—s. Weinlesezeit, Herbst. — 5. (*A.*) cousine de v., gern kneipendes Frauenzimmer.

Vendangeur, Weinleser, Winzer; soupe de v., Suppe aus Weißkohl u. Schwarzbrot; les saints v—s nennt man in den Weingegenden alle Heiligen, deren Fest auf Ende April od. Anfang Mai fällt, weil um diese Zeit der Frost die Weinberge bedroht. Früher nannte man sie Georget, Marquet, Jacquet, Croiset, Colinet, Pérégrinet, Urbinet. Sie entsprechen etwa d. Eisheiligen Pankratius, Servatius, Bonifacius im Monat Mai. Es kam früher häufig vor, daß die Leute die Bildsäulen ihres Schutzpatrons ins Wasser warfen, wenn ihre Reben erfroren waren. — 2. (*A.*) verderbt aus vidangeur, Abtrittsreiniger.

Vendangeuse. 1. Winzerin. — 2. (*A.*) V. d'amour, moderne Bacchantin.

Vendée. 1. Fluß in Poitou (Dep. Vendée), entspringt an der Südwestseite der Hauteurs de la Gatine, geht an Fontenay vorüber u. mündet nach einem 75 km langen Laufe in die Sèvre-Niortaise. — 2. Dép. De La V., liegt zwischen den Dep. Loire-Inférieure im Süden und dem Atlantischen Ozean im Westen. Es zerfällt in 3 Arrondissements (Fontenay-le-Comte, La-Roche-sur-Yon, Sables d'Olonne), 30 Kantone und 301 Gemeinden. Das Dep. hat 6704 qkm. Man unterscheidet bocage, plaine und marais. Erstere erhebt sich bis 230 m, die plaine befindet sich im Südosten, u. d. marais sind dem Meere abgerungen, im Nordwesten die m. bretons, im Südwesten die m. poitevins. Im Nordosten finden sich wie in der Bretagne granitische Erhebungen. Die plaine gehört dem Jura an u. d. marais dem Alluvium. $^2/_3$ sind Ackerland, $^1/_5$ Wiesen, $^1/_{12}$ Ödland, 276 qkm Wald, Wein 155 qkm. Das Dep. erzeugt mit den meisten Weizen in Frankreich. Die Anzahl der bebauten Parzellen ist von 1862—1882 von 1.6 Mill. auf 1.5 Mill. zurückgegangen, die Zahl der Landwirte mit unter 5 ha hat sich verdreifacht. Die Zahl der Eigentümer verhält sich zu der der fermiers u. métayers wie 26 : 10 : 7, deren Land wie 7 : 3 : 3. Man zählt 15 landwirtschaftliche Gesellschaften, e. Schule in Pétré. Die Industrie ist unerheblich. Herstellung von Pottasche, Hausleinwand, Segeltuch, Seilerwaren, grobe Wollstoffe, Papier, Glas, Topfwaren, ferner Spinnereien, Gerbereien, Brauereien, Ziegeleien,

Kalköfen u. Küstenhandel. — Was die Vendée von anderen Gegenden unterscheidet, ist d. begeisterungsvolle Fröhlichkeit ihrer Nationaltänze und vor allem die liebliche und wehmütige Melodie der alten Lieder des Poitou. Es ist allbekannt, daß die Hofleute Ludwigs XI. aus dieser Provinz d. Tänzer u. Tänzerinnen kommen ließen, die den sorgenvollen finsteren Monarchen aufheitern sollten. In dieser Hinsicht ist d. V. noch nicht ganz ausgeartet; es giebt Rund- oder Tischgesänge, „Weglieder", um die Langeweile auf der Reise zu verscheuchen, e. Ochsentreibergesang, der in e. Reihenfolge von außerordentl. lang ausgehaltenen Tönen besteht u. den trägen Schritt des Ochsengespannes begleitet; es giebt Lieder für jeden Geschmack u. alle Umstände des Lebens. Fast alle diese reizenden Lieder haben e. wehmütige, klagende Weise, die so überaus gut zu dem melancholischen Anblick der großen Wälder paßt. Wenn aber die Melodien der Lieder fast immer anmutig sind, so sind die Worte dagegen selten poetisch; sehr häufig werden letztere während des Tanzes aus dem Stegreif erfunden. Dies geschieht u. a. bei dem „Kuchentanz", der noch bei den Hochzeiten in der Nieder-Vendée üblich ist und auf folgende Weise ausgeführt wird. Außer dem symbolischen, ringsum mit blumenbehängten Dornenzweigen besteckten Kuchen, der vor den Neuvermählten steht, setzt man andere weniger prächtige in bestimmten Zwischenräumen auf die Tische der Hochzeitsgäste; allein, ehe diese die Kuchen anschneiden dürfen, müssen sie dieselben erobern. Auf ein gegebenes Zeichen erhebt sich e. junger Bursche, bemächtigt sich des zunächst stehenden Kuchens, hält ihn so hoch als möglich empor u. eilt tanzend nach der Mitte des Speisesaales. Ihm folgen sogleich drei od. vier andere Burschen, welche Teller u. Gabeln tragen, die sie nach dem Takte gegen einander schlagen, und tanzen singend um den ersteren herum, indem sie sich bemühen, mit den Zinken ihrer Gabel einige Stückchen von dem Kuchen zu erhaschen, den jener ihnen zu entziehen sucht. Dieser Kampf endet mit e. tapferen Zeche, wobei der Kuchen zerschnitten u. unter die Hochzeitsgäste verteilt wird. Aber trotz Wein, Tanz u. Gesang würde e. Fest in der V. ohne Pulverdampf nur unvollkommen sein. Wenn mitunter e. Tanz träger dahinschleicht, wenn die Finger der Geiger und der Bläser erlahmen, wirft man e. Petarde in die ermüdete Menge oder brennt e. Pistole ab, u. augenblicklich wird alles lebendig. Ein wahrhaft betäubendes Freudengeschrei, unaufhörliches Gejauchze u. Sprünge, wovon die Erde erzittert, folgen dem Knall. Glücklich derjenige, der sich e. schlechte Pistole hat verschaffen können! Er ist der König jedes Festes u. der Spender der Freude. Wenn die Wichtigkeit u. Bedeutung des Festes e. solche Würze nicht zulassen, so beschränkt man sich auf Freudenfeuer, zB. am Johannistage od. wenn der Diözesanbischof seine Runde macht. Wenn die Wege bei dieser Gelegenheit „glücklicherweise" für Pferdegespanne zu schlecht sind, so streiten sich alle Hofbesitzer des Kirchspieles um die Ehre, wer die Ochsen für den Wagen des Prälaten stellen soll. Die auf der Heide knieende fromme Menge, die lange Reihe der mit Bändern u. Blumen geschmückten Ochsen, die sich bald auf den Abhängen der Hügel dahinschlängelt u. bald in den schattigen Hohlwegen verschwindet, all' dieser ländliche Pomp inmitten e. Landschaft voll ursprünglicher Frische macht e. äußerst wohlthätigen Eindruck auf das Herz u. erfreut es wie eine reine liebliche Harmonie. Es giebt aber in der V. etwas, was alles beherrscht, e. Poesie, die jede andere getötet hat, die Erinnerung an den „großen Krieg". Welcher Partei man auch angehören mag, es ist unmöglich, sich der Macht dieser Erinnerungen zu entziehen, die Herz u. Phantasie ergreifen, u. dem Zauber der Erzählungen zu widerstehen, die uns in ihrer naiven und kräftigen Sprache in die Periode des großen Vendéekrieges (1793—1796) einweihen, wo nach ihrem derben Ausdruck „der Teufel herrenlos herumlief". D. Bocage vendéen ist zum Teil mit Gehölz bedeckt, von zahlreichen Bächen u. kleinen Flüssen bewässert, die seine Urbarmachung befördern, zum Teil besteht es aus großen, unfruchtbaren Heiden, enthält aber auch hier und da gute Rebenpflanzungen, namentlich im Norden herrliche Wiesen u. fruchtbare, von mit hohen Hecken eingefaßten Feldern bedeckte Hügel, dazwischen kräftige Wäldchen, überschattete tiefe Hohlwege, in den Dörfern e. zahlreiche und wohlhabende Bevölkerung. Bes. aus dem B. ging in neuerer Zeit die katholische u. royalistische Opposition der V. hervor. Gleich beim ersten Kreuzweg sieht man e. Meer kleiner hölzerner Kreuze, welche die Anverwandten und Freunde e. Verstorbenen in dem Augenblick dort in die Erde gesteckt haben, als der Leichenwagen mit der sterblichen Hülle vorüberfuhr. In diesem Gebrauch offenbart sich zwar e. frommer Sinn, aber er hat seinen Ursprung teilweise wohl im Aberglauben. Es ist bekannt, daß die Zauberer, Kobolde und Hexen nach dem Volksglauben ihre höllischen Tänze an den Kreuzwegen um die Geisterstunde aufführen u. daß man hier am meisten der Gefahr ausgesetzt ist, der schrecklichen „Chasse-Gallery" (der „wilden Jagd") zu begegnen, die nächtlicherweise aus d. Lüften herniedersteigt, über die Hügel, die Heiden und Wälder braust und in rasendem Lauf die Unvorsichtigen mit sich fortreißt, die zu spät von den Abendgesellschaften um Allerheiligen nach Hause gehen. Deshalb liegt die Vermutung nahe, daß die Bocageons jene Kreuze mit so frommer Sorgfalt an den Kreuzwegen aufpflanzen, damit der Tote gefahrlos u. in Frieden an letzteren vorüberziehe. Mit Gewißheit läßt sich in dieser Beziehung nichts behaupten, da die Bauern ihre abergläubischen Meinungen e. „Herrn" ungern mitteilen. Richtet man zB. geradewegs die Frage an sie: „Glaubt Ihr an Zauberer?" so werden sie stets antworten: „Dam, i ne sais ja si ol y en a, mais ol est terjou bé bé sûr, qu'ol y a de mouvé monde." („Ich weiß wahrlich nicht, ob es deren giebt, aber es ist sehr

glaublich, daß es böse Menschen giebt.") (Hellwald, Frankreich, S. 411—413.) — — 3. Petite V. So hieß das zur Zeit der Bürgerkriege der Revolution in Maine unter dem Befehl des Fürsten von Talmont vereinigte Armeekorps. — 4. Guerre De V., s. Guerres, 11.

Vendéenne, Rindviehrasse der Vendée, deren Skelett, mit dem der Bos primigenius, der für erloschen gilt, die größte Ähnlichkeit zeigt.

Vendémiaire, im Kalender der ersten Revolution der erste Monat, der in den J. I, II, III, V, VI, VII vom 22. Sept. bis 21. Okt., in den J. IV, VIII—XI, XIII, XIV vom 23. Sept. bis 22. Okt. dauerte. Der 13 v. des J. IV (5. Okt. 1795) ist geschichtlich bekannt durch den Aufstand der Pariser Sektionen oder der Nationalgarde gegen den Nationalkonvent.

Vendetta, besonders auf Korsika übliche Blutrache, die alle Glieder e. Familie verpflichtet, den Mord e. ihrer Mitglieder an dem Mörder od. seiner Familie zu rächen, u. die heute noch nicht auf der Insel ausgerottet ist. Nach einem amtlichen Bericht fielen ihr in den J. 1821—1850 nicht weniger als 4319 Personen zum Opfer (s. Corse).

Vendeur. Sprichwörter: Or n'est-il si fort entendeur Qui ne trueve plus fort v. aus d. Farce de Pathelin (XV. Jhrh.). Il y a plus de fous acheteurs que de fous v—s, der Verkäufer ist gewöhnlich besonnener als der Käufer.

Vendeuvre (2016 Einw.), Hauptkantonsort in Aube, westl. von Bar-sur-Aube. Vaterstadt von Nicolas Bourbon.

Vendin-Le-Vieil oder **Vieux Vendin** (2288 Einw.), Gem. im Arr. Béthune, Dep. Pas-de-Calais. Zu V. kam am 11. Juli 1478 e. einjähriger Waffenstillstand zw. Ludwig XI. und Maximilian zu stande.

Vendôme. 1. 9538 Einw., lat. Vindocinum, Arr.-Hptst., Dep. Loir-et-Cher, am Loir. St. der E.-L. Paris-Tours u. Pont-de-Braye nach Blois. V., das 1161 von Thibaut von Blois, 1188 von Philipp II. August vergebens belagert worden war, wurde 1188 von Richard Löwenherz eingenommen u. verbrannt. Im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga ergab es sich am 25. April 1589 dem Herzog von Mayenne, wurde aber im Novbr. desselben Jahres von Heinrich IV. wiedererobert. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 erlagen daselbst die Franzosen am 15. Dez. 1870 dem heftigen Angriffe des Generals Voigts-Rhetz. Tags darauf fand daselbst ein Vorpostengefecht statt, u. am 31. Dez. 1870 besiegte daselbst Prinz Friedrich Karl überlegene feindliche Streitkräfte nach heftigem Kampfe. (G.-St.-W., IV, 681, 686, 710 ff.) Aus V. stammen Bulgrin, d. Dichter Mathieu de Vendôme u. der General Rochambeau. Fabrikation von Handschuhen, Watte, Pianos; lebhafter Handel. (l'Abbé Simon, Histoire de V., 1834—35; Pétigny, Hist. archéol. de V., 1882; Rochambeau, Le Vendômois, 1889 — 94.) — V. gehörte als Grafschaft im X. Jhrh. dem Grafen von Anjou, deren erster im Besitz d. comté der Graf Bouchard, gen. le Vieux, war. Im Febr. 1515 wurde V. zur duché-pairie erhoben für Charles de Bourbon. Bei dem Tode d. Antoine de Bourbon, roi de Navarra, ging es an seinen Sohn Heinrich IV. über, der es aber nicht mit der Krone vereinigte, sondern es trotz des Widerspruches des Parlamentes an seinen Sohn César, den er von der Gabrielle d'Estrées hatte, verlieh: an dessen Nachkommen ging es dann über. Bei d. Tode des Enkels des letzteren, François-Joseph, der keine Kinder hinterließ, wurde d. duché mit der Krone vereinigt, u. beim Ausbruche der Revolution bildete sie e. Teil der Apanage des Grafen von Provence, des späteren Ludwig XVIII. — 2. Sprichwörtliche Redensarten: Le brouillard de monsieur de V., starker Regen; die Engländer sagen dafür a Scotch mist, e. schottischer Nebel. A la fraicheur de monsieur de V., bei starker Hitze. Être de la couleur de monsieur de V., unsichtbar sein. Man hat geglaubt, der Name V. sei für vent d'amont, e. regnerischen, kalten u. unsichtbaren Ostwind gesetzt worden; allein die Redensart bezieht sich wirklich auf den Herzog von V., welcher 1522 die Pikardie mit ebensoviel Klugheit als Erfolg verteidigte, als diese Provinz von den vlämischen u. englischen Truppen unter dem Befehl des Admirals Grafen Surrey angegriffen wurde. Der frz. General vermied es, dem ihm an Zahl weit überlegenen Gegner in offener Feldschlacht zu begegnen; er begnügte sich damit, die Zuzüge desselben aufzufangen, die vorgeschobenen Posten zu überfallen und ihn mit geübter Reiterei auf allen schwachen Punkten zu beunruhigen. Dabei benutzte er mit Vorliebe das schlechte Wetter, so daß seine Soldaten obige Redensarten erfanden, womit sie sagen wollten, ihr Heerführer sehe e. strömenden Regen als bloßen Nebel, starke Hitze als angenehme Kühle an, u. er verstehe es, seine Bewegungen den feindlichen Blicken zu entziehen, als ob er unsichtbar sei. Sie sprachen sogar von e. perroquet de monsieur de V., womit man noch heute e. Menschen bezeichnet, der seine Geheimnisse in undurchdringliches Schweigen einhüllt. Il est plus près de sainte larme que de V., er ist dem Weinen näher als d. Singen.

Vendre. Sprichwörter: A l'ostel aforer et au marché v. (XV. Jhrh., im XVI. Jhrh.) à l'hostel priser ꝛc. Man soll zum voraus den Preis seiner Ware berechnen. C'est un homme qui est à moi à v. (fälschlich pendre) et à dépendre, er ist mir mit Leib u. Seele ergeben. Ce n'est pas tout que de v., il faut livrer. Mit dem Unternehmen (Versprechen) allein ist es nicht gethan, man muß es auch ausführen. Ce n'est pas v., c'est donner, das ist wie geschenkt. (A.) V. des guignes, schielen; v. la mèche, ein Geheimnis ausplaudern (s. Piano, III. 125).

Vendredi. 1. Der Aberglaube, der sich an den Freitag als e. Unglückstag knüpft, reicht weit zurück und hat bisweilen die öffentl. Ereignisse beeinflußt. In d. Grandes chroniques de St-Denis ist zu lesen, daß die Franzosen 1339 den

Engländern an e. Freitag keine Schlacht liefern wollten u. sie auf den nächsten Tag verschoben. Nach dem alten Gewohnheitsbrauch der Normandie war es verboten, am Freitag die Angeschuldigten dem Gottesgericht zu unterwerfen (de faire loi apparoissant le v.). Tel qui rit v., dimanche pleurera, wer des Morgens lacht, wird am Abend weinen. C'est le v. qui fait le dimanche, e. ganz unbegründete volkstümliche Redensart, nach welcher sich das Wetter am Sonntag nach dem am vorhergehenden Freitag richtet. — 2. D. aus Robinson Crusoë v. Daniel de Foë 1710 bek. v. gilt sprichwörtlich als der Typus e. schlichten, unwissenden Dieners, der seinem Herrn in blinder Ehrfurcht ergeben ist u. in diesem e. höheres Wesen sieht. — 3. V. saint, Charfreitag. An diesem Tage siegelte in der alten Monarchie der Kanzler die Begnadigungsbriefe (lettres de rémission), s. II, 708. Dieser Brauch datierte aus der Lehnszeit, denn die Romane des XII. u. XIII. Jhrh. erwähnen ihn; zB. in Gérard de Roussillon bittet die Königin ihren Gemahl, an diesem Tage die Verbrecher zu begnadigen, deren Güter er eingezogen hatte. Ludwig d. Heilige ließ sich in seinem Gerechtigkeitsgefühl durch solche Rücksicht nicht irre machen. An e. Charfreitag kamen die Eltern eines im Châtelet gefangenen Edelmannes und baten um seine Begnadigung. Der König las eben in seinem Brevier und legte den Finger auf die Stelle, an der er angelangt war: „Selig sind die, welche Gerechtigkeit üben zu jeglicher Zeit." Er ließ den Gerichtsverwalter kommen, erfuhr von diesem, daß besagter Edelmann ungeheure Verbrechen begangen habe, u. ordnete die sofortige Vollstreckung des Urteils an.

Vendu, verächtlich: Stellvertreter im Militär.

Venedig (189132 Einw.), ital. Venezia, frz. Venise, befestigte Hauptstadt der gleichnamigen ital. Provinz. St. der E.-L. Cormons-V., Mailand-V., Casara-V. Im J. 1202 schlossen daselbst die Führer des vierten Kreuzzuges, Balduin von Flandern u. Bonifacius v. Montferrat e. Vertrag mit den Venetianern zwecks Übersetzung des Kreuzheeres nach dem Orient. Außerdem kamen zu V. noch folgende für Frankreich wichtige Verträge zu stande: Am 9. Jan. 1477 e. Friedens- u. Bündnisvertrag zwischen Ludwig XI. u. Venedig; im J. 1499 u. 1513 desgl. zwischen Ludwig XII. u. den Venetianern u. 1523 Bundesvertrag zwischen Kaiser Karl V. u. der Republik Venedig. V. wurde am 16. Mai 1800 von Bonaparte erobert, 1806 im Frieden zu Preßburg an Frankreich abgetreten und mit dem Königreich Italien vereinigt. — Daru, Histoire de la République de Venise, 1859; Ranke, Zur Venetian. Gesch., 1872.

Venelle = ruelle, Gäßchen. Der veraltete u. nur noch in der Normandie übliche Ausdruck hat sich erhalten in der Redensart enfiler la v., das Hasenpanier ergreifen.

Vénérable. Diesen Ehrentitel hatten in Frankreich u. a. Philippe I. und Napoleon I.

Vénerie. Plan: A) Histoire. 1. Einleitung über Zweck und Arten der Jagd, destruction, chasse u. vénerie, 2. die ersten Nachrichten über die Jagd in Gallien, 3. die fränkischen Könige, 4. die Jagd der Damen, 5. die Jagd der Geistlichkeit, 6. St. Hubert, 7. Karl d. G., Ursprung der Parforcejagd = vénerie, 8. die Karolinger, 9. die Kapetinger; die höfische Jagd nach Gottfrieds Tristan, 10. Sir Tristram, 11. die Leute des Königs Marke, 12. Tristans Kunst, 13. Irrtum Gottfrieds, 14. Allgemeines über bast, furkie, curie, prisant; die höfische Jagd nach den Artus-Romanen (XII. und XIII. Jhrh.), 15. ihr Zweck, 16. die Jagdarten, 17. Jagdtiere, 18. Saujagd, 19. Jagdwaffen, 20. Jagdanzug, 21. Hofstaat zur Jagd, 22. große Jagden, 23. Jagdhunde u. ihre Dressur, 24. Jagdpferde, 25. mehrtägige Jagden, 26. Damen auf der Jagd, 27. Saint Louis als Jäger; die Hirschjagd nach dem Dit (Ende des XIII. Jhrh.), 28. die Jagdzeiten, 29. das Dit und Tristan, 30. Zerwirkung des Hirsches, 31. les droits, 32. trousser la venaison, 33. la curée, 34. Heimfahrt; die Jagd im XIV. Jhrh. nach Phébus und Hardouin, 35. die Parforcejagd, 36. das Vorsuchen u. Ansprechen, 37. Jagdanzug und Jagdwaffen, 38. la curée, 39. Jagdhunde, 40. Bildung des Jägers, 41. andere Jagdtiere, 42. Jagd- und Fangarten, 43. die Valois, 44. Saujagd, 45. Jagdzeiten, 46. die königliche Jagd drückt die Grundbesitzer, 47. Ludwig XIV. 48. außerordentliche Leistungen auf der Hirsch-, Sau- und Wolfsjagd, 49. das Schießpulver, 50. Napoléon I. und das Ende der vénerie, 51. les chasses impériales, 52. Jagdklubs, 53. wo wird der Fuchs englisch gejagt? B) Fauconnerie; 54. malerischste Jagd, 55. das Abtragen der Falken, 56. bes. zur Beize, 57. Gerätschaften, 58. ein Beiztag, 59. Wichtigkeit der Beize im Mittelalter, 60. Wettstreit zwischen Falknern u. Jägern, 61. Hofchargen, 62. Verbot der Reiherjagd u. Pflege des Reihers, 63. Verfall der Beize. C) Administration et Droit de Chasse; 64. Jagdschein, 65. Geschichte des Jagdrechts, 66. jetziges Jagdrecht, 67. erlaubte und verbotene Jagdarten, 68. die Jagd in staatlichen Waldungen, Pachtvertrag, 69. Jagdvergehen; D) La Chasse à Tir; 70. Jagdgewehr, 71. Jagdhunde; die Birsch auf Haarwild, 72. Hirsch, 73. Reh, 74. Hase, 75. Kaninchen 76. schießen, treiben, 77. frettieren, 78. die Fischotter, 79. Dachs; 80. Federwild, Fasan, 81. mit dem Vorstehhund, 82. im Treiben, 83. Rebhuhn, 84. seine Arten, 85. die Hühnerjagd mit dem Vorstehhund, 86. Wachtel, 87. Ralle, 88. Waldschnepfe, ihre Namen, 89. ihre Lebensweise, 90. ihre Jagd, 91. Lerche, ihre Arten, 92. ihre Lebensweise, 93. ihr Fang, 94. ihre Jagd, 95. Krammetsvogel, seine Arten, 96. sein Fang, 97. seine Jagd und 98. Zubereitung; Schwimmvögel: 99. Ente, Schwan, Baumgans, Eidergans, 100. Wildente, 101. ihre Arten, 102. ihr Fang, 103. ihre Jagd; Sumpfvögel: 104. Sumpfschnepfe, 105. ihre Namen, 106. ihre Lebensweise und 107. Jagd, 108. Kiebitz,

109. seine Jagd, 110. Pfuhlschnepfen, 111. Regenpfeifer, 112. Strandläufer, 113. Reiher, 114. seine Namen, 115. seine Lebensweise u. 116. Jagd, 117. Rohrdommel u. 118. seine Jagd. E) La Vénerie moderne; 119. Hetz- u. Parforcejagd sonst u. jetzt, 120. Hirsch u. s. Namen, 121. s. Geweih, 122. seine Lebensweise, 123. seine Fährte u. Zeichen, 124. seine Jagd und 125. Zerwirkung u. curée; 126. Wildschwein, 127. seine Namen, 128. Zähne, 129. Fährte und Zeichen, 130. seine Jagd und 131. Zerlegung u. droit; 132. Wolf u. Vorkommen, 133. seine Lebensweise, 134. seine Fährte und Zeichen, 135. seine Jagd und 136. Belohnung der Hunde, 137. Wolfstreiben; 138. das Reh, 139. seine Fährte, 140. seine Jagd und 141. curée; 142. Hase, 143. seine Spur, 144. seine Jagd und 145. curée; 146. Fuchs, 147. seine Fährte, 148. seine Jagd sonst u. jetzt nach einheimischer, wie 149. englischer Art. F) La Chasse dans la Litterature; 150. Gottfrieds Tristan, 151. Roman de Rou, Roman de Renart, les Romans d'Arthus. 152. le Roi Modus, 153. la Forêt de la Conscience, 154. Jean le Blond, 155. Molière u. sein klassischer Sonntagsjäger, 156. der südfrz. und 157. der Pariser Sonntagsjäger, 158. einige Aussprüche über d. sittlichen Wert der Jagd. G) Livres de Chasse; 159. Einleitung, 160. Tristan, 161. Le Dit de la Chasse du Cerf, 162. Twici, 163. le Débat entre les Veneurs et les Fauconniers, 164. le „Roi Modus", 165. sein Weidwerk, 166. seine Quellen und 167. Überlieferung, 168. Gace, sein Leben, 169. Zweck, 170. Inhalt und 171. Quellen seines Werkes, 172. Gaston Phébus, 173. sein klassisches Jagdwerk, 174. dessen Quellen, 175. Einfluß, 176. Überlieferung, 177. Hardouin, 178. sein Inhalt, 179. Zeit der Abfassung, 180. seine Quellen, 181. Tardif, 182. Herlin, 183. Crétin, 184. Louis de Gouvys, 185. Le bon Varlet, 186. Charles IX, 187. Jacques Fouilloux. H) La Philologie de la Chasse; 188. gelehrte Litteratur. — A) Histoire. 1. Die Jagd ist so alt wie d. Menschengeschlecht: ihr Zweck verschiebt sich mit dem Fortschreiten der Kultur; ursprünglich vom Menschen als Notwehr betrieben, deckt sie später auch dessen Bedürfnisse an Kleidung u. Nahrung u. dient endlich bei vielen Kulturvölkern in erster Linie als echt männl. Zeitvertreib, Sport. Diese Verschiedenheit des Zweckes geht Hand in Hand mit e. Verfeinerung der Mittel. Zur Vertilgung (destruction) des schädlichen und gefährlichen Raubzeugs ist dem Menschen jederzeit jedes Mittel willkommen gewesen, zur Beschaffung von Kleidung u. Nahrung kann jede Art des Fangens und der Tötung (chasse, in Netzen, Gruben, mit Hunden oder Falken, mit beliebigen Waffen) dienen; zum Sport aber (vénerie), wenn er echt männlich u. weidmännisch u. dabei doch höfisch sein soll, taugen nur die Beize, die Birsch, die Parforcejagd mit ausdauernden, mäßig schnellen Hunden, allenfalls auch die Hetzjagd mit Windhunden. La grande chasse, c'est la chasse à la grande bête. La chasse royale ou à bruit, c'est la grande chasse avec meute et équipage, c'est-à-dire avec les chiens, les chevaux et les piqueurs. Die Jagd kann man einteilen a) mit Rücksicht auf das Wild in α) grande chasse (hohe Jagd, auf Hirsch, Reh, Wildschwein, Wolf, Löwe, Tiger ꝛc), β) petite chasse (niedere Jagd, auf le menu gibier); b) mit Rücksicht auf die Jagdart in α) chasse à tir (Birsch), β) chasse à courre (Parforce- und Hetzjagd), γ) chasse aux filets (Fang). 2. Die erste unzweideutige Nachricht über die Jagd auf Galliens Boden erhalten wir etwa 25 n. Chr. durch Strabo (Geographica C 200): die ausgezeichneten Jagdhunde, die von Britannien nach dem Kontinent ausgeführt werden, verwenden die Gallier neben ihren einheimischen Hunden. Es ist anzunehmen, daß damit den alten Fangarten in Hecken, Netzen, Tüchern, Gruben und Fallen ein beträchtlicher Abbruch gethan worden ist. Trotzdem ist es aber unwahrscheinlich, daß die eigentliche vénerie so alt sei; trotz der Abschaffung der Fanggeräte bei der wirklich höfischen Jagd hat man zu unterscheiden, ob schnellere Hunde das Wild zu Gesicht bald einholen (Hetzjagd, engl. coursing), oder ob langsamere Hunde der Spur d. Wildes so lange folgen, bis es ermattet sich stellt (Parforcejagd, engl. hunting). Auch die Jagden auf Hasen, Auerochsen, Bison, Elentier, Wildpferd, Steinbock, Bär, Damwild ꝛc., von denen Arrian (II. Jhrh. n. Chr.) berichtet, sind sicher bloße Hetzjagden gewesen, desgleichen die Jagden d. fränkischen Könige bis auf Karl d. Gr. († 814). 3. Bei den Einfällen der Franken in Gallien mag sich herausgestellt haben, daß sowohl Sieger wie Besiegte nicht nur dieselbe Liebe zur Jagd, sondern auch ähnliche Jagdbräuche hatten. Die ersten Könige der Franken waren leidenschaftliche Jäger. Chlodewig († 511) soll auf seinem Zuge gegen die Westgoten bei der Verfolgung einer Hirschkuh zufällig e. Furt entdeckt u. dann die Feinde durch e. plötzlichen Übergang überrumpelt u. geschlagen haben. Auch seine Söhne Thierry (Dietrich), Chlodomar, Childebert und Chlotar jagten viel. Chlotars Sohn Chilperich soll, von der Jagd heimkehrend, erdolcht worden sein; Childerich II. wurde 673 auf der Jagd von e. ränkesüchtigen Herrn ermordet. Die Jagd galt unter den Franken als die beste Vorschule des Krieges; nach erfolgtem Friedensschluß legten die fränkischen Barone das Kriegsgewand ab u. zogen dafür Jagdkleider an. Es galt unter ihnen als e. Verdienst, das Horn gut zu blasen, Hunde dressieren und Beizvögel „abtragen" (affaiter) zu können. 4. Sogar die Damen ertrugen die Gefahren u. Mühsale der Jagd, um den Herren den Jagdruhm streitig zu machen. Die Schattenkönige (les fainéants) mögen weniger gejagt haben, doch waren auch unter ihnen die Großen jeden Standes, Barone, Richter wie auch die geistlichen Herren, stolz darauf, gute Jäger zu sein. Konnten doch die Konzile von 506, 517, 618, 713, 1215, 1254, die königl. Verordnung von 618, die Synode von 742 nicht genug gegen 5. die Jagd der Geistlichkeit, sowie das

Halten von Jagdhunden und Jagdvögeln durch Geistliche eifern. 6. St. Hubert (um 700—728 Bischof von Lüttich) hatte der Legende nach e. sehr weltlichen Wandel geführt; an e. Feiertag erschien ihm auf der Jagd im Ardennenwalde ein Hirsch mit e. goldenen Kreuz zwischen dem Geweih, u. eine Stimme bedrohte ihn mit dem ewigen Tode, wenn er sich nicht bekehrte. Er that Buße, verließ den Hof des Königs von Austrasien u. ward der Schüler u. spätere Nachfolger Lamberts. Hubert wählten die Jäger zu ihrem Schutzpatron; an seinem Tage, dem 3. Nov., finden noch jetzt die Hubertusjagden statt. Auch Karls d. Gr. Eifer gegen die Jagd der Geistlichen scheint wenig gefruchtet zu haben; denn 996 verletzte sich Avesgaudus, Bischof von Le Mans, schwer durch e. Sturz vom Pferde. 7. In Karls d. Gr. Zeit (768—814) mögen auf gallischem Boden die Keime der eigentlichen Parforcejagd zu suchen sein. Karl ahmte die großen Jagden aus der Zeit der römischen Kaiser nach, gab aber trotz der Einführung dieses fremden Jagdluxus die fränkisch-nationale Art nicht auf. Er verteilte auf die Schlösser und Domänen im Reiche seinen umfangreichen Apparat: hinreichendes Zeug für große eingestellte Jagden, zahlreiche Meute, Leithunde, Jagdvögel, Fanggeräte. Er belegte seine Domänen mit dem Jagdbann, und die zahlreichen Hofchargen für die Jägerei, die es heute noch giebt, sind zum großen Teil auf ihn zurückzuführen. Dem Verwalter eines Schlosses unterstehen vier Jäger und ein Falkner; sie überwachen die Meute und Jagdvögel und befehligen wieder das untere Jagdpersonal. 8. Ludwig der Fromme († 840), Lothar († 855) u. Karl d. Kahle († 877) waren mutige Jäger. Karlmann († 880) wurde auf der Saujagd, Ludwig IV. († 954) auf d. Wolfsjagd tödlich verwundet. 9. Die eigentliche Parforcejagd stammt wahrscheinlich aus Frankreich; sie tritt in den Gedichten von Tristan u. Isolde sofort in e. solchen Vollkommenheit auf, daß sie (nach der Darstellung, wie sie Gottfried v. Straßburg um 1210 giebt) in ihren Hauptsachen nicht weiter ausgebildet werden kann und also vom XIII. Jhrh. an allmählich verfallen muß. 10. Sir Tristram, der sagenhafte Begründer d. engl. Parforcejagd, hat die Kunst, den erlegten Hirsch zu enbesten (d. h. den bast, die furkie u. die curie zu machen) und ihn in feierlichem Zuge zum Hofe zu bringen (ihn zu prisanten), in seiner Heimat, d. Normandie erlernt. 11. Diese Kunst ist den Leuten des Königs Marke von Kurneval etwas ganz Neues. Sie waren bis dahin ausgezogen, voran der König mit seinen ritterlichen Gästen (der cumpanie), dann der Jägermeister mit seinem größtenteils auch berittenen Personal (diu massenie); sie hatten d. jagdbaren (zitegen) Hirsch aufgespürt, sich an den Wechseln aufgestellt (die warte stellen oder sâzen), hatten die gekuppelten Hunde an dem Versteck des Hirsches angesetzt und im rechten Augenblick die Meute losgelassen (von ruore lâzen), um den Hirsch (ze strite), zu jagen; die Hunde hatten ihn oft erst am Abend eingeholt (erloufen) u. gestellt (ze bile gebracht); d. ganze Gesellschaft war auf das Signal (gehürne, geschelle) zum Fang (dem gevelle) herbeigeeilt; den erlegten Hirsch hatten sie dann einfach geviertteilt. 12. Tristan erst zeigte ihnen a) die kunstgerechte Zerwirkung des Hirsches (d. bast; α) die eigentliche Zerwirkung, β) die furkie, γ) die curie); er lehrte sie b) das Wildbret in feierlichem Zuge heimzubringen (den prisant). a) Zum bastsite gehört: α) der eigentliche bast. Tristan läßt durch die Knechte das Wild auf den Rücken legen, schlägt seine Ärmel zurück u. beginnt, zu Häupten des Hirsches stehend, ihn α^1) aus der Haut zu schlagen (zu entwæten). Er schneidet die ganze Haut auf (entwæten) vom Kinn bis zum Weidloch, trennt sie durch einen Schnitt rings um die Gelenke (hefte) der Läufe, schneidet an der Innenseite derselben nach Brust u. Weidloch zu, „beschält" die Läufe und drückt zu beiden Seiten die Haut auf den Boden nieder. Hierauf schneidet er am Hals und am Leib das Wildbret auf und macht α^2) den Aufbruch; er läßt das ganz Innere des Hirsches, also die edlen u. unedlen Eingeweide, d. h. die Lunze (mit Herz, Lunge u. Leber) u. das Gescheide (den panzen, die Därme, auch den Mastdarm = pas) durch Knechte beiseite tragen und zurichten (also einstweilen das Gescheide von d. Äsung säubern). Sodann beginnt er die eigentliche Zerlegung, den Hirsch α^3) zu entbesten. Er trennt die Vorderläufe (der buoc, die büege) von der Brust und legt sie beiseite; er schneidet zwischen der dritten u. vierten Rippe beiderseits bis auf die Wirbelsäule (den rucke), schlägt d. letztere durch u. stellt die brust oder brüste mit dem daranhängenden Hals zu den büegen; er durchschneidet anderthalb Hände vom Weidloch den Rücken des Hirsches und legt als ein Stück die Hinterläufe (die hufbein) mit dem Zimmel oder Ziemer (diu zimere) ebendahin; er schlägt zu beiden Seiten des rucke die Rippen durch u. legt das (eine zusammenhangende) Stück (die seiten oder die rieben) auch dazu; er schneidet das houbet mit dem gehürne vom kragen. Den allein übrig bleibenden rucke (die Wirbel) sollen die Umstehenden an arme Leute verschenken. Somit liegt die Haut frei da; das Wildbret liegt oder steht beiseite; etwas weiter abseits liegen als e. Klumpen die Lunze u. das Gescheide. Ein Teil der ersteren wird zur furkie, das letztere zur curie verwendet. β) Die furkie ist eine Art Siegestrophäe für d. Heimzug; sie umfaßt die damals als besondere Leckerbissen geschätzten Teile des Wildes. Tristan haut e. gabelförmigen Ast, eine Zwiesel (ein zwisele) ab, schneidet die beiden Zweige kürzer und erlangt dadurch die furke. Er trennt von der Lunze die Leber[1], vom Gescheide die Nieren[2] (lumbele) u. von den Keulen den Ziemer[3] (die zimbre), umwickelt diese drei Teile mit dem Netz des Hirsches u. befestigt das Ganze mit grünem Bast an dem oberen Teile der furke, die er einem Knecht zum Halten übergiebt. Nun ist es Zeit, den Hunden ihre

Belohnung zu geben, d h. γ) die curie zu machen. Das Wort (nfrz. curée, ae. quyrreye) kommt nicht von curare, sondern von der Haut (lat. corium, nfrz. le cuir) des Hirsches:

ez heizet curie umbe daz,
durch daz ez ûf der cuire lit,
swaz man den hunden danne git . . .
und ist ein guot gewoneheit:
wan swaz man in dar ûf geleit,
daz ist in süeze durch daz bluot
und machet ouch die hunde guot.
Gottfrieds Tristan, Z. 3020 ff.

Tristan ergreift die Lunze an dem Bande, das Herz, Lunge u. Leber zusammenhält (am herzeric); er schneidet die untere, spitze Hälfte des Herzens ab, vierteilt sie und legt diese vier Teile an die vier Enden der Haut; vom Magen nimmt er die Milz und legt sie zerstückelt auf die Haut; vom herzericke schneidet er noch die Lunge u. behandelt sie ebenso:

dô was si hin des rickes habe — Z. 2980.

Endlich zerschneidet er noch den Rest, ric und gorgen, und zerstückelt das gereinigte Gescheide:

dar nâch den panzen ûf den pas — Z. 2907.
und spreite ez allez ûf die hût.
hie mite begunde er überlût
den hunden ruofen: „za za zâ!"
vil schiere wâren s' alle dâ
und stuonden ob ir spise — Z. 3011 ff.

Hiermit ist an Ort u. Stelle der ganze bastsite beendet, und Tristan mahnt zur Heimkehr, zum feierlichen b) prisant. Er läßt die Jäger mit Gerten die Teile des Wildbrets auf den Pferden befestigen:

der man der houwe sine wit
und widet ûf sunder iurin lit! —
Z. 3047 f.

Das (houbet mit dem) gehürne trägt ein berittener Jäger mit den Händen; e. zweiter bringt Brust mit Hals (kragen), e. dritter die büege, ein vierter die rieben, e. fünfter daz jungeste lit (die Keulen), e. sechster die Haut (cuire), der letzte die furkie. In der Nähe der Burg Tintajoël bricht Tristan von einer Linde zwei Zweige ab, er windet e. Kranz für sich und e. weiteren für den Jägermeister; er ordnet den Zug so, daß immer zwei Jäger nebeneinander reiten, voran er selbst mit dem Jägermeister:

und ritet rehte ein ander bi,
alsô der hirz geschaffen si! — Z. 3171 f.
deist rehtiu jägerie. — Z. 3182.

Am Burgthor angelangt, fordert Tristan seine Begleiter auf, in sein Horngetön einzustimmen; auf den Befehl allez avant! reiten sie ein:

sus riten sie gerotieret in
zwên' unde zwêne· als solte ez sin.
und als diu rotte gar in kam,
Tristan sin hornelin dô nam
und hürnete . . . Z. 3205 ff.
er fuor in vor ze prise,
si nâch in siner wise
bescheidenlichen unde wol:
diu buro diu wart gedoenes vol. —
Z. 3217 ff.

Er stimmte also das Signal prise an (corner prise; la prise du cerf), zum Zeichen, daß die Jagd erfolgreich war. Darauf eilen Marke und sein Hofgesinde herzu. Tristan begrüßt den König und bläst dann eine andere, allen unbekannte Melodie:

in fremedem horndône
ein ander wise huob er an:
sô lûte er hürnen began,
daz im niemen an der stunde
wol gevolgen kunde. — Z. 3246 ff.

es war wohl die frz. menée. 13. Bei Gottfrieds (von Straßburg) Schilderung der höfischen Jagd um die Wende des XII. u. XIII. Jhrhs. muß uns auffallen, daß der „Aufbruch" zeitlich nach dem Zerwirken stattgefunden haben soll. Ein solcher Irrtum aber kann dem „höveschen", hirschgerechten Tristan schlechthin nicht passieren; Tristan würde beim Ablösen der Hinterkeulen nebst dem Ziemer keinesfalls das Gescheide mit den Händen aufgehoben haben, das wäre ungebære sinen schœnen handen, Z. 2908; er würde noch viel weniger durch das Gescheide hindurchgeschnitten haben; das Heraustreten der Äsung hätte durchaus der feierlichen Stimmung der Jagdgesellschaft widersprochen. Der Fehler also (Z. 2907—2912 mußten zwischen Z. 2883 und 2884 eingeschoben werden) kann nur einem Dichter in die Feder gelaufen sein, der selbst nicht Weidmann war, u. der den Hergang des „Bastes" entweder als Zuschauer oder nur durch Hörensagen kennen gelernt hatte. Somit sind die Worte:

sô lâze ich iuch vil gerne sehen,
als verre als ich's gemerket hân. —
Z. 2824 f.

nicht auf Tristan selbst zu beziehen; sie dienen vielmehr zur Entschuldigung des Dichters, falls d. Leser Irrtümer auffallen sollten. 14. Anderseits ist aber Gottfrieds Tristan so ausführlich geschrieben, daß wir uns daraus ein genaues Bild der höfischen Jagd jener Zeit machen können; ein anschaulicheres Bild, als manches Jagdlehrbuch des Mittelalters zu bieten vermag. Von der größten Wichtigkeit aber für die Geschichte der Parforcejagd ist Gottfrieds Darstellung der furkie; die ausführlichste u. greifbarste, die erste u. fast die einzige, die wir haben. In Frankreich wird die furkie wohl gelegentlich erwähnt:

Li cerf aveient escorchié
Et fet aveient la forchié —
Roman de Rou 5724;

doch wird sie nie wieder beschrieben. In England wird sie Ende des XII. Jhrhs. erwähnt: Exultant venatores, caput prædæ et solemnia quædam spolia triumphantibus præferuntur. (Joh. Sarisberiensis, Polycraticus I, c. 4). Auch wird sie (verändert!) beschrieben um 1325: La teste serra porté à l'ostel devant le seygnour, e le queor (Herz!), et la couwe (Ziemer), e le gargyllonn (?) sour une fourchete. (Twici, Ms. Phillips). Diese letztere Stelle wird jedoch etwa e. Jhrh. später vom engl. Übersetzer gänzlich verunstaltet: das Verständnis für die furkie war auch in England im XV. Jhrh. erloschen. Gottfrieds Tristan bietet neben Hardouin (177) den Beleg dafür, daß die curée auch in Frankreich ursprünglich auf der Haut des Hirsches ausgeteilt wurde;

es heizet curie umbe daz,
durch daz ez ûf der cuire lit,
swaz man den hunden danne git;

als hât diu jägerîe
den selben namen curîe
von cuire funden unde genomen;
von cuire sô ist curîe komen. —
Gottfrieds Tristan, V. 3020 ff.

In Frankreich wirft man aber bisweilen schon im Mittelalter, wie heute allgemein, den Hunden ihre Belohnung auf den Erdboden und bedeckt sie mit der Haut („la nappe"); dementsprechend heißt auch die curie sehr häufig la droiture. In England aber hat sich der Brauch bis auf den heutigen Tag so erhalten, wie ihn Tristan nach Cornwall gebracht hat. Wie Gottfried die furkie am anschaulichsten schildert, so giebt er auch d. reichste u. genaueste Darstellung des prisant: er verlangt sieben Pferde zur Überführung des Wildbrets, nach anderen Werken genügen zwei. — 15. In den Artusromanen stellt sich die höfische Jagd des XII. und XIII. Jhrhs. folgendermaßen dar. Nachdem der mittelalterliche Ritter den langen Winter in seinen einsamen, beschränkten Räumen hinter den dicken Mauern zugebracht hatte, lockte ihn der erste warme Sonnenstrahl ins Freie. Seine Lust zu Abenteuern stillte er zum guten Teil durch die Jagd. Diese war jedoch nicht bloß der edle Sport (déduit), der durch Jagdgesetze auf die höchsten Kreise beschränkt werden mußte; sie diente auch zur Vertilgung d. gefährlichen Raubtiere, vor allem aber zur Beschaffung des frischen Fleisches. Hatte doch der Ritter beim Herannahen des Winters alles zur Nachzucht entbehrliche Vieh schlachten und einsalzen lassen müssen. Die Jagd war in jenen Zeiten e. so wichtige Kunst, daß die Erziehung darauf zugeschnitten wurde:

E se ont apris vaslez petiz
De faucon e d'ostor muier;
Nus ne sout plus de riveier,
De chiens, de moetes, de berser,
De prendre un cerf ne un sengler. —
Chron. des Ducs de Norm. II, 21579.

Der verschiedene Zweck der Jagd zeitigte auch 16. die verschiedenen Jagdarten, von denen a) die Parforcejagd (chacier et prendre le cerf etc. à force) wegen d. großen Aufwandes an Menschen u. Tieren u. des geringen Nutzens an Wildbret (vgl. Nr. 12) nicht wohl die gebräuchlichste gewesen sein kann; sie wurde als etwas Außergewöhnliches betrachtet. Unter b) curre verstand man vielmehr die Hetze mit schnellen Windhunden, die das Wild rasch einholten. c) Berser (et archoier) entspricht bis auf die Verschiedenheit d. Schießwaffe unserer heutigen Birsch. d) Heckenjagden (herdeier) standen in dem geringsten Ansehen. Außerdem e) fing man Wölfe, Bären und selbst Widschweine in Fallen und jagte das Kaninchen mit dem Frettchen aus seinem Bau in die Netze, die man vor den „Röhren" aufgestellt hatte. Auch der f) Vogelfang mit Leimruten, Kloben (Fallen), Schlagnetzen u. Vogelherden machte damals den Herren viel Vergnügen. Der g) Fischfang wurde weder mit Angel, noch mit Netz und Reuse als ritterlicher Sport geachtet; den kranken König Anfortas, den „Fischer", schändete er natürlich nicht. 17. Hauptsächlich Hirsch und Eber jagte man parforce; häufiger aber zog der Jäger allein mit dem Leithunde (limier) aus auf den Anstand, od. cerf u. bice zu beschleichen u. mit dem Bogen zu erlegen; oder endlich er ließ durch Treiber (berniers) u. Hunde sich Wildschweine (pors et lées, senglers) u. Hirsch-, Dam- und Rehwild (cerf et biches, dains et chevreus) in Hecken (hais) u. Verlappungen (pans) zutreiben. 18. Am gefährlichsten war die Parforcejagd auf Wildschweine, wie sie im Roman de Renart geschildert wird. Der Ritter schlug mit dem Kolben auf das Buschwerk, und die Jäger stießen laut ins Horn. Ein flüchtiger Keiler schleuderte den Windhund, der ihn am Ohre packte, gegen eine Eiche, so daß er tot zu Boden fiel. Vor den übrigen Hunden „schlug er sich durch" ins Wasser, wo er e. zweiten Hund tötete. Als ihn hier die Meute u. die Ritter mit eingelegter Lanze (lance sor fautre) umstanden, floh er auf das jenseitige Feld und tötete einen dritten Hund; dann rettete er sich zurück durchs Wasser in sein Lager. Nachdem von vierzehn Hunden der vierte getötet war, stellte sich der Keiler. Der Ritter umging ihn, u. blind vor Wut lief das Tier in dessen eingelegten Spieß, der ihm durch die Brust in den Leib drang. Nun stieg der Ritter ab, brach den mit Blut überströmten Keiler mit dem Messer auf und gab den Windhunden ihr Recht (le frui, Lungen u. Eingeweide), von dem einige vor Müdigkeit nichts fraßen. Nachdem die Beute auf e. starkes Pferd gepackt war, stieg der Ritter mit seinem Gefolge wieder auf. Im Schloßhofe sengte der Jäger den Keiler an einem Strohfeuer ab, so daß „er sehr gut aussah" u. der Herrschaft gezeigt werden konnte. — 19. Die verschiedenen Arten der Jagd erforderten verschiedene Jagdwaffen. Neben dem ritterlichen Schwert u. dem Weidmesser benutzte man verschiedene Wurf- u. Stoßwaffen, Bogen u. Pfeile, bisweilen sogar die Armbrust. Von den Messern (li canives, le coutel) diente le hansac, le hansart zum Ausweiden, l'escorcheor zum Häuten; beide wurden am Sattel getragen. Als Stoßwaffen dienten e. Art Hellebarde (la guisarme) u. la lance, als Wurfgeschosse le dart, un espiel, le faussart, le gavelot, endlich die sonst nur als Ritterwaffe bekannte hache danoise. Der Bogen (l'arc) des Königs Marke war aus Wasserholunder (auborc) gefertigt, Tristans Bogen hieß Qui-ne-fant. In die Kerbe (l'oche) od. den Höcker (la bosse) legte der Jäger die spitzen Pfeile (les saïtes, setes, barbelées), die er aus dem Köcher (li berserez) nahm. Zu der selten als Jagdwaffe dienenden Armbrust (une arbaleste, arbelestre) gehörte der Bolzen (le bonjon, der viereckig le quarrel hieß). — 20. Der Jagdanzug war grün oder grau. Den kurzen Rock (la cote) umschloß e. fester Ledergürtel (la çainture), worin der Jäger Messer, Stahl, Schwamm u. Feuerstein trug (li canivés, li fusius, li toudres, le galet). Die festen, strumpfartigen Hosen (les cauces) waren nach gallischer Mode mit den oberen braiz (Gamaschen) aus e. Stück gearbeitet; sonst wurden sie von oben

durch gamaschenartige Lederstiefel (les sorcaus, les hueses, houssiax) überragt. Ein grüner, grau gefütterter Mantel (mantel) vollendete den Anzug des Jägers: er war (dés)afublés. Die Sporen (les esporons) waren aus edlem Metall gearbeitet. Seine Hände schützte der Jäger durch Fausthandschuhe (mitaines), sein Pferd aber durch die Regenkappe (la chape à plnie), die er einstweilen hinter sich auf das Roß packte; ebenso beförderte er das Felleisen (la male), worin er auf längere Jagden Waschzeug 2c. mitnahm. Frauen mögen über ihrem Unterkleide (la corte cemise) e. Sammetpelz (un gonele, golenele) getragen haben, im übrigen aber wie die Männer ausgerüstet gewesen sein. Sein Horn (li cors, le moiniel) hängte der Jäger mit e. Bande (la guige) um den Hals u. blies darauf die verschiedenen Signale (sonner, jupper, corner, tentir les mots, les vois, le col), zB. la menée für die Verfolgung der Hirschfährte, u. rief die Genossen zum Halali (corner prise). — 21. Zu dem Hofhalte e. Schlosses gehörte ein zahlreiches Jagdpersonal (la maisnie, les gens, la gent), e. zahlreiche Meute (muetes de chiens, couples de chiens, chiens à oisiaus) u. Birschhunde (berseret), endlich Jagdvögel (s. Art. Fauconnerie) u. Pferde. 22. An einer großen Jagd nahmen teil a) die ritterliche Begleitung des Jagdherrn (la cumpanie), b) die in herrschaftlichen Diensten stehenden Jäger (les veneors), c) das untere Personal (la maisnie, gente maisnie, mesniee, les gents, la gent).

Od lui mena grant cumpanie,
Ses veneors et sa maisnie. —
Münchener Brut, 373.

Der Jägermeister war halb Ritter, halb Diener; er trug zwar seinen Spieß selbst, wurde aber bisweilen chevalier genannt, manchmal vom Herrn sogar mit frère angeredet. Ihm untergeordnet waren der ihm vielfach gleichgestellte archier, der fauconnier od. riveour u. der forestier, der Jagd- und Waldschutz auszuüben hatte. Das untere Jagdpersonal, zum Teil beritten, zum Teil zu Fuß, trug die Waffen, führte die Relaispferde u. beaufsichtigte die Hunde. Als Hundeführer dienten garçons, valez, berniers, braconniers; sie gingen zu Fuß u. trugen Peitschen in der Hand. Beritten oder unberitten waren die mit Speeren bewaffneten Jäger. Die hacet (?) u. siergans trugen oft Pfeile u. Bogen. Ihre Ausrüstung richtete sich selbstverständlich nach der Jagdart, die man betreiben wollte. In feierlichem Aufzug folgten den niedersten Beamten immer die nächst höheren; den Schluß bildete die cumpanie.

Devant avoit gent si corcie,
Garçons à pié qui olens menoient
Et venéor apriés venoient
Qui portoient esplus trançans,
Et apriés haces (?) et siergans
Qui ars et saiaites portoient,
Et apriés chevalier venoient.
Apriés trestos les chevaliers
Et vinrent doi sor jj estrier. —
Percev., 7084.

23. Die Jagdhunde les chiens; fem. cienne, lisce, levriere; Kosewort cienete; die Jungen (chaaillons) bildeten in Verbänden (zu zweien) couples de chiens, in größeren Verbänden muetes (spätlat. mota von moveo). Der beliebteste Jagd- und Meutehund war der Bracke (le brachet, brahon, brehon). Einzeln abgerichtet zum Aufspüren des Wildes, hieß der Bracke Leithund (liëmier) und wurde am breiten lien (jetzt Leitseil) geführt, welches am kostbaren col, coler (jetzt Halsung) befestigt war. Zur Hirsch- u. Sauhetze (weniger zur Hasenjagd, auf die der Name leporarius hinweist) bediente man sich des Windhundes (le lévrier), der jedoch auch zur Falkenjagd und ausnahmsweise als Meutehund gebraucht wurde. Zur Saujagd verwendete man bes. den großen u. starken viantre. Den Birschhund nannte man berseret, den Bastard cuistrun. Die Hunde der Meute „jagten laut“ (crier, abaier, glatir, languir, braire). Von Hundenamen kennen wir aus jener Zeit die der beiden Hunde Tristans: Husdent und Petitcreu.

Dont vois venir parmi ces prés
Muetes de chiens tos encoplés.
Li limiers s'en vient devant,
Son lien el col bel et grant,
Dont li colers ert de fin or
Et li noians vant un trésor.
Avant sont venu li levrier.
Et bel et grant et fort et fier. —
Parton., 1817.

Monlt amoit brachès et levriers
Et venéors et braconniers,
Brahons et loimiers avoit. —
Dolopath, 316.

Über die Dressur der Jagdhunde hören wir nicht viel. Selbstverständlich durften Leithunde nicht laut sein. Herren u. Damen fütterten die Hunde gern (paiscer, repaisser, disner); zu Hause war das Futter (le past) wohl zumeist Brot, auf der Jagd waren es gewisse Teile des erlegten Wildes (vgl. Nr. 12). 24. Als Jagdpferde werden genannt: le cheval (Adjekt.: isnel, conraut, coreor), le chaceor, le palefroi, le destrier, le roncin, le gringalet. Als Lasttier diente le somier; zur Beize wurde bisweilen le mulet benutzt. — 25. Für große Jagden, die mehrere Tage dauern sollten, hatte man Jagdhäuser, die das nötige Jagdzeug enthielten u. als Herberge dienten. Sonst bot wohl auch der Förster, der oft aus edlem Geschlecht stammte, Unterkunft, od. man baute Laubhütten. Das Essen wurde vom Hause nachgeschickt. 26. Wenn Damen an diesen Jagden teilnahmen, so gingen Köche und Diener mit Zelten voraus. „Die Jäger und Falkner, aber auch die Amtleute des Königs mußten mit hinaus, die Schreiber u. Kapläne, die Kämmerer; kurz, der ganze Hofstaat zog mit. Saumtiere u. Wagen brachten alles, dessen man bedurfte, in den Wald hinaus. Da draußen entwickelte sich nun schnell ein lustiges, ungezwungenes Lagerleben. In e. Zelte war eine Kapelle eingerichtet; der Geistliche konnte dort an e. Tragaltar die Messe lesen. Im Freien wurde gekocht, u. wenn es Zeit zum Essen war, rief man mit Hornfanfaren die Gäste zum Mahle.“ — 27. Ludwig IX. (der Heilige, † 1270) soll die tatarischen Hunde (die heutigen griffons) eingeführt und über die Parforcejagd des Hirsches

e. didaktisches Gedicht von etwa 600 Versen verfaßt haben (vgl. Nr. 161). Jedenfalls verlieh er zuerst die Titel maitre fauconnier (vgl. Art. Fauconnier) u. maître veneur. Auf St. Louis führt man la remise du pied zurück (vgl. Nr. 125). Bis dahin hatten nämlich die Jäger dem Besitzer, auf dessen Grund und Boden sie jagten, e. Steuer geben müssen; an deren Stelle gab man nun den rechten Vorderlauf. Dieser Brauch ist heute nicht mehr notwendig, sondern nur e. Art Huldigung. — 28. Im XIII. Jhrh. galt als die beste Zeit für die Hirschjagd die près de la Magdelaine (22. Juli). Der Jäger erkannte an der Losung (les fumées) und am Gesege (le froier) die Stärke des Hirsches. Mit dem Spürhunde (le limier) ging er bei Tagesanbruch, das Wild zu Holze zu richten u. durch Brüche (fraites, brisiées) den Wechsel zu kennzeichnen. 29. Gegen das Ende des XIII. Jhrh. finden wir (im Dit de la chasse du cerf) von fachkundiger frz. Seite zum Unterricht von Neulingen die Regeln der Parforcejagd in Reime gebracht. Zeitlich richtig gestellt ist bes. die Behandlung des Gescheides; auch ist sie ausführlich genug, um verstanden zu werden. Viel einfacher dagegen gestaltet sich die Behandlung d. Lunze: die furkie spielt in Frankreich schon vom XIII. Jhrh. ab nicht mehr die Rolle, die man ihr nach der Lektüre von Gottfrieds Tristan einräumen möchte. Ebenso ist viel einfacher dargestellt, d. h. weniger umständlich und weniger kostspielig, der prisant. Das Dit sagt schlechthin:

> Lors dois ta venoison trousser,
> La teste et le col acopler ....

30. Der erlegte Hirsch wurde an Ort u. Stelle encorné, d. h. so auf den Rücken gelegt, daß seine (Schulter-) Blätter (les espaules) zwischen den Kronen des Geweihes lagen. Mit seinem Weidmesser schnitt der Jägermeister (le veneor) ihm zuerst das Geschröte (les coulles) ab und legte es abseits, dann schärfte er vom Kinn an der Länge nach die Haut des Hirsches auf (porfendre) u. häutete (escorchier) den Hirsch so, daß die Haut (li cuirs) zu beiden Seiten auf der Erde lag. Hierauf löste (lever) er die Blätter (les espaules) aus, schnitt vom Kinn bis zum Ende des Halses das Wildbret auf, löste Drossel (le jardel) u. Speiseröhre (l'erbière), durchschlang, um den Austritt der Äsung zu verhindern, die Speiseröhre u. stieß beide in die Brusthöhle (la hampe) hinein. Er löste den Kopf (la teste) vom Hals (le col), dann den Hals von der Brust u. schlug auf beiden Seiten, etwa in der Mitte zwischen Brustbein u. Wirbelsäule, die Rippen durch, um die Brustdecke (la hampe) abzuheben. Das Zwerchfell (le soie) übergab er e. Genossen; durch Knappen (les vallez) ließ er das Gescheide (la pance) herausziehen und den Labmagen (la mule) zum Geschröte (les damtiez) legen, den Mastdarm aber (la bouele) einstweilen am Gehörn aufhängen. Hierauf faßte der Jäger die Lunze (la froissure, Herz = le cuer, Lunge u. Leber) an der Luftröhre u. richtete sie zu, während ein Genosse sie hielt. 31. Das Herz wurde für Aussätzige, der Herzknorpel (l'os du cuer) für schwangere Frauen aufgehoben:

> Et le cuer donnez aus mesiaus;
> Car ce doit estre lor joiaus.
> L'os du cuer n'obliez-vous pas:
> A dame ençainte le donras.

Die Lunge und die Luftröhre wurden für die Hunde zur curée gelegt. Bei der nun folgenden Zerlegung wurden zuerst die am Rücken über den Nieren anliegenden Mehrbraten (le nomble, der Ziemer) abgelöst; an ihnen blieb die Blume (la queue), d. h. die beiden letzten Wirbel (les neus) mit der Haut (dem Fell).

> .... et tant ferez
> Que de l'eschine restera
> Deux neuz, quant on la levera,
> Qui desouz le cimier seront.
> (Hardouin.)

Knapp an der Wirbelsäule (l'eschine, les neus) schlug der Jäger beiderseits die Rippenstücke (les costés) ab. Die Wirbel wurden nicht etwa liegen gelassen, sondern an die Armen verschenkt; ein Vergehen gegen diese Regel wurde (mit dem Pfund ?) bestraft:

> Les neus n'i dois mie lausier;
> Et c'il avenoit que aucuns
> Passast deseure, t'est communs
> Que il doit la buffe avoir
> Sanz pardon, se sachiez-vous por voir!

Das Rabenbein (l'escorbin, Schambein oder Sitzbein ?) ließ der Jäger als Beute für die Raben, „qui signifient le hur (augurium) de la chasse", auf einen hohen Baum legen:

> L'escorbin mie n'obliez:
> Haut sur .i. arbre le metez!

Schließlich machte er an Vorder- u. Hinterläufen über den Afterhufen (les os) Einschnitte. 32. Um nun den zerwirkten Hirsch (la venoison) zu verpacken (trousser), heftete er mit Wieden (?) Kopf und Hals zusammen, ebenso die beiden Rippenstücke, u. warf sie über ein Pferd, dazu die Vorderblätter, deren Läufe er vermittelst der gemachten Einschnitte ineinander verkoppelte (acopler). Über e. zweites Pferd hängte er Brustdecke u. Ziemer (la queue), sowie die verkoppelten Hinterkeulen (les cuisses oder les hausses). — 33. Kurz vor der Heimreise beeilte man sich, die Hunde mit der curée zu belohnen. Jeder der Teilnehmer ergriff e. Bruch (Zweig), um die herbeigerufenen Hunde vom Kampfe (hustin) abzuhalten. Sie fielen in wilder Gier —

> Car li chien en feront grant feste —

über die zerstückelten Teile her: les coulles oder les damtiez = das Geschröte, la pance (das Gescheide, mit l'erbière = Schlund, la mule = Magen, la bouele = Därme), la froissure (die Lunze, mit le jardel od. le josier = Drossel). Der Hund, der den Mastdarm (la bouele) erfaßt hatte, wurde durch Zuruf ausgezeichnet. 34. Vor der Heimkehr nahm der Jäger die Haut hinter sich aufs Pferd; darin befand sich wahrscheinlich das Netz, das den Herzknorpel, das Herz und andere Raritäten umschloß. Unterwegs erklang das Signal prise; in der Nähe des Schlosses aber ertönten zwei menées. Von dem Wilde kamen die Rippenstücke, die Brust u. die Keulen in die herrschaftliche Küche; dem Jägermeister kamen als Jägerrecht die Haut, der Ziemer u.

die Blätter zu; die Knechte erhielten neben einem Geldgeschenk den Hals. — 35. Im XIV. Jhrh. jagte man in Frankreich a) parforce (chassier et prendre le x à force): den Hirsch, d. Damwild, das Reh, den Hasen u. das Wildschwein; mit großem Aufwande wurden bes. die Hirsch- u. Saujagden abgehalten (laissier courir pour le x). Bei beiden wurde weidgerecht mit dem Leithunde (le limier) vorgesucht (aller en queste), und zwar in dem verschiedensten Gelände, in offenem Gelände (à la veue), im Unterholz (les jeunes tailles), im Stangenholz (les haultes fustaies). 36. Nach dem Tritt (par le pié) u. dem Gesege (les froyers) lernte der angehende Jäger (le valet) den Hirsch „ansprechen" (congnoistre). 37. Auf der Jagd tragen die Jäger gewöhnlich grüne Anzüge, auf der Saujagd aber graue, so verlangt es Phoebus, wenn auch die Handschriftenbilder (wir zitieren nach Ms. 27699, Sloane, Brit. Mus., Anfang des XV. Jhrh.) die vorgeschriebene Farbe oft nicht zeigen. Spieß u. Schwert sind die übliche Bewaffnung. 38. Der auf der Parforcejagd erlegte Keiler wurde einfach zerlegt (deffaire); der Hirsch aber wurde entweder auf dem Wagen heimgefahren od. an Ort u. Stelle aufgebrochen u. aus der Haut geschlagen (escorcher), zerwirkt u. zerlegt (deffaire); der Leithund, der zuerst auf den Hirsch gezeichnet hatte, wurde belohnt (faire le droit au limier), u. die Meutehunde bekamen die curée (faire la cuivré aux chiens Phébus). — Pansen und Gescheide wurden in Stücke geschnitten u. auf der Haut des Hirsches mit großen Brocken Brot u. dem Schweiße des Wildes vermengt. Nachdem die Meute etwa die Hälfte davon gefressen hatte, wurde ha ha ha, thialau, thialau! gerufen und das for hu (fort + huer) gereicht; dann erst durften die Hunde die curée zu Ende verschlingen. Der zerlegte Hirsch wurde wie im XIII. Jhrh. auf Jagdpferde geladen und nach Hause geschafft. (Hardouin.) — 39. Zu dieser Jagd mußte der hirschgerechte Jäger (le bon veneur) in der Wahl u. Dressur des Leithundes, wie der Meutehunde erfahren sein; er mußte mit dem einen (am Hängeseil) „arbeiten" (mener le chien), die anderen allmählich zum andauernden, lauten Innehalten der rechten Fährte gewöhnen (mener les chiens à faire la suite), ebenso an seinen Ruf (huer) u. die Hornsignale (corner). Diese Pflichten stellten an die Person des Jägers selbst große Anforderungen in Bezug auf Erfahrung und Ausdauer. 40. Aber auch höfische Gewandtheit erforderte sein Beruf; er hatte das herrschaftliche Rendezvous (l'assemblée) Sommer wie Winter zu veranstalten. — 41. Die anderen Jagdtiere (le rangier, Renntier, nfrz. le renne; le bouc, Steinbock, nfrz. le bouquetin; le conin, Kaninchen, nfrz. lapin; l'ours; le lou, nfrz. loup; le renard; le blaveau, Dachs, nfrz. blaireau; le chat, Wildkatze; le loutre, Fischotter, nfrz. la loutre) wurden b) auf die gewöhnliche Art gejagt (chassier et prendre). 42. Auch fing man alles Wild c) in Hecken (haies), insbesondere Wildschweine u. Bären in Gruben (fosses), Wölfe in Fallen (haussepiez) u. tötete sie dann. Schwarzwild wurde auch auf d. Wechseln auf dem Wege nach d. Gebräche (les mengues) gefangen; Wölfe vertilgte man d) gern durch Gift od. Glassplitter (esguilles), die man der Lockspeise beimengte. Alle (14) Jagdtiere erlegte man auch e) mit der Armbrust (traire à l'arbaleste) auf dem Anstand oder im eingestellten Jagen (mettre les bestes autour); od. f) man birschte (schlich) sich an, bisweilen mit dem Birschwagen (mener la charrete), auch mit dem Schilde (la toille); endlich stellte sich der Jäger auf den Anstand auf Schwarzwild, bes. g) an der Suhle (le sueil); oder er schoß nach Rot- und Schwarzwild beim Zuholzeziehen h) am Wechsel (à la revenue de leurs vianders ou mengues). Als bes. schwer galt i) die Erlegung des Hasen mit der Armbrust. Daher wurde der Hase auch zumeist k) gefangen (prendre) in Netzen (raiseux), Garnen (panneaux), in sackartigen Fallgarnen (pouches), in die man ihn jagte od. die man auf seinen Wechseln fallbar aufstellte (tendre). Das Federwild l) erlegte man — abgesehen von dem Vogelfang — nur auf der Beize. Von allen den erwähnten Jagdarten galt im XIV. Jhrh. neben der Beize allein als ritterlich die Parforcejagd; ihr kommt es in erster Linie auf die weidgerechte Art der Einholung (das venari > vénerie) des Wildes an, in zweiter Linie erst auf die Einholung selbst (das * captiare > chasser). Wild, das für die herrschaftliche Küche bestimmt war, wurde zumeist gebirscht. — 43. Alle Könige aus dem Hause Valois (1328—1589) waren leidenschaftliche Jäger. Johann II. (der Gute, 1350—1364) las während seiner Gefangenschaft in England (ab 1356) Jagdwerke u. ließ sich Jagdgeschichten erzählen; er beauftragte Gace de la Buigne mit der Abfassung seines Jagdwerkes (vgl. Nr. 168). Karl VI. (1380—1422) soll, als er sich einst auf der Hirschjagd verirrte, ein Gelübde gethan u. darauf den Orden Notre-Dame de l'Espérance gegründet haben; nach anderen ist er auf einer Jagd wahnsinnig geworden. Ludwig XI. (1461—1483) ließ in seinen alten Tagen in Plessis-les-Tours wilde Tiere gegeneinander kämpfen; er soll sogar Menschen durch Meuten haben verfolgen lassen. Die Liebe zur Jagd hatte sich so gesteigert, daß Ludwig XII. (1498—1515) ausrufen konnte, die großen Herren seiner Zeit würden, wie Diomedes von ihren Pferden oder wie Actäon von ihren eigenen Hunden aufgefressen. Schätzte doch schon Gace (vgl. Nr. 168) die Zahl der Jagdmeuten auf mehr als 20000! — 44. Als chasse royale galt damals die Hirschjagd, als die gefährlichste aber die Saujagd, wobei bis ins XVII. Jhrh. in Frankreich die Hetzhunde vor dem Schlagen der Sauen durch eine den Rücken, den Bauch, die Brust und den Hals deckende Jacke aus grobem, mit Roßhaaren oder mit Baumwolle gefüttertem Hanfzwillich geschützt wurden. Der Jäger ließ mit eingelegtem Jagdspieß die Sau anlaufen. Bei starken Sauen u. Schweinen bediente man sich des Fangeisens

(auch Schweinsfeder gen.), e. Art von Spieß, dessen 12—14 Zoll lange eiserne zweischneidige Spitze an e. hölzernen, mit Leder und Zwecken beschlagenen Stiele befestigt war. Am Ende des Eisens waren auf beiden Seiten desselben fingerstarke, 3 Zoll lange Hervorragungen angebracht, damit das Eisen nur bis dahin in die Sau eindringen konnte. So bewaffnet, stellte man sich dem heraneilenden Schweine entgegen, indem man mit der rechten Hand das Ende des hölzernen Stieles fest an den Körper andrückte, mit der linken aber vorgriff, um dem Eisen die Richtung zu geben, daß es zwischen Hals und Blatt der Sau hineinfahren mußte. Dabei stützte man den Körper auf das rechte Bein, welches hinterwärts ausgestreckt eingesetzt ward; das linke aber stellte man vorwärts u. etwas gebogen. Schwächere Sauen ließ man nur auf dem Hirschfänger anlaufen, welchen man über dem rechten etwas gebogenen Knie ansetzte. 45. Jede Jagdart hatte bereits ihre Zeit; für den Hirsch galt der August, für das Wildschwein der September als der beste Monat. Die Zugvögel jagte man vom Oktober bis zum Ende des Winters; jedoch konnte die Falkenjagd alle Lücken des Jahres ausfüllen. So jagte zB. Franz I. (1515—1547) das ganze Jahr hindurch. 46. Auf Grund ihrer Rechte durften die Könige überall jagen; besonders beliebt aber waren die Ardennen, die Vogesen, die wildreichen Wälder von Compiègne. Diese großen Jagden mit dem zahlreichen Gefolge belästigten die Landleute und kränkten besonders die Bewohner der kleineren Schlösser (les hobereaux), die wie die Klöster zur Beherbergung des ganzen Jagdzuges gezwungen wurden. Katharina von Medici, die Gemahlin Heinrichs II. (1547—1559), nährte in ihren Söhnen den Jagdeifer, um desto mehr Einfluß auf die Staatsgeschäfte zu erlangen. 47. Unter d. prunkliebenden, gespreizten Ludwig XIV. (1643—1715) wurden die Jagden zu wahren Staatsaktionen; trotzdem gab dieser König 1661 selbst die Anregung zur Verspottung der eingebildeten Sonntagsjäger (Nr. 155). — 48. Die Parforcejagd hatte im XVIII. Jhrh. in Frankreich die höchste Stufe ihrer Entwickelung erreicht. Von 1722—1740 stellten die vereinten Meuten des Grafen von Eu u. seines Bruders, des Prinzen von Dombes 1003 Hirsche, also durchschnittlich 53 im Jahre; außerdem kamen während dieser Zeit noch 268 Fehljagden vor. Die höchste Ziffer der in einem Jahre gestellten Hirsche dürfte wohl die sein, welche die Meute des Prinzen Condé erreichte. Sie fing nämlich im J. 1778 nicht weniger als 165 Hirsche. Ein Schwein von außerordentlicher Größe wurde 1748 von dem normännischen Edelmann Herrn von Roncherolles im Walde bei Coutenance angehetzt. Es tötete elf Hunde; während der Nacht ging es gerade fort. Die Jäger verfolgten es in den Frühstunden des folgenden Tages; es gelang ihnen aber erst den vierten Tag, es $2^1/_2$ Stunden von Rennes abzufangen, nachdem es beinahe 30 frz. Meilen (lieues) zurückgelegt hatte. (Vgl. Histoire de la Chasse en France par le Baron Dunoyer de Noirement). Im XVIII. Jhrh. machte e. Rotte schwarzer Wölfe in der Normandie große Verwüstungen: sie wurde durch den berühmten Wolfsjäger d'Enneval (Leverrier de la Conterie) ausgerottet. Bei Verdun tötete de Lisle de Moncel, der 1768 seine Erfahrungen veröffentlichte, schwarze Wölfe. Er selbst erlegte auch e. beinahe weißen Wolf mit 12—15 dunkleren Längsstreifen am Körper und mit ganz weißgefleckten Ohren. — 49. Doch die Erfindung des Schießpulvers war berufen, in der Jagd eine vollständige Umwälzung hervorzurufen, die allerdings nur langsam vor sich ging. Das Schießpulver wurde zwar von etwa 1530 an vereinzelt zur Jagd benutzt; doch erst die Erfindung des Schrotes (la grenaille de plomb), die Mitte des XVI. Jhrh. in Italien gemacht wurde, ermöglichte die Verwendung des Jagdgewehres zur Jagd auf kleineres Wild. Das Ende des XVI. Jhrh. bedeutet also den Anbruch der neuen Zeit. Zu seinem verdienten Ansehen aber kam das Schießpulver erst im XVIII. Jhrh. durch die Erfindung der frz. Feuerschlösser. Jeder einzelne dieser Zeitpunkte bedeutet für die eine od. die andere Jagdart den Todesstoß. Besonders die Beize verschwand mit der Revolution auf immer von der Bildfläche, so auch die Hofchargen, bes. der Titel e. grand fauconnier. Dagegen hielt sich der Titel grand veneur (vgl. Nr. 27) bis unter Napoleon III. 50. Von Napoleon I. (1804—1815) erzählt man, daß er e. recht schlechter Schütze war; er jagte den Hirsch nur, um den Bourbonen nicht nachzustehen. Damit erlosch die vénerie, die Lieblingsjagd der Fürsten u. Reichen. Sie wurde unter der Restauration (nach 1815) nach neuer Methode reorganisiert durch Alexandre de Girardin, und so war noch Karl X. (1824—1830) e. eifriger Jäger; dagegen gaben sich die Fürsten aus dem Hause Orléans (seit 1830) so wenig mit der vénerie ab, daß sie fast in Vergessenheit geriet. Sie kam aber wieder auf mit dem zweiten Kaisertum (1851). In den Wäldern bei Paris, die wieder königlich wurden, hielt man wieder les grandes chasses ab; bei Rambouillet die chasses aquatiques (Beize), im Walde von Marly besonders die Saujagden. 51. Les chasses impériales fanden statt: Januar bis März bei St. Germain, Mai bis Juli bei Rambouillet, August u. September bei Compiègne, Oktober bis Dezember bei Fontainebleau. — 52. Infolge der Aufteilung des Grundbesitzes ist es heute in der Nähe von Paris kaum möglich, Hetz- und bes. Parforcejagden abzuhalten. Daher haben sich drei Jagdklubs (sociétés) gebildet [a) à la forêt de Chantilly, b) de Bondy, c) de Morfontaine], deren Leiter der großen Pariser Gesellschaft angehören, während die Mitglieder Nimrods Elitetruppe bilden. Sie treiben Parforcejagd u. Birsch (ils chassent à courre et à tir). 53. Auch die echt englische Fuchsjagd geht in Frankreich kaum noch an; was aber ihre fachmännische Leitung und ihren Luxus anbetrifft, so finden wir sie in der Pariser Gegend wieder:

à la terre de Bois-Boudrand (qui est au comte de Greffnlhe), à Vaux (au duc de Praslin), à Bressoy (au marquis de Béthisy), à Livry (au marquis Aguado), à St. Assise (au prince de Beauvau), au domaine de Ferrière (au baron de Rothschild), à Monchevreuil (au marquis de Mornay). Da die wilden Tiere in Europa sehr selten sind, so giebt es in Frankreich von gefährlichen Jagden nur noch die auf Wildschwein u. Wolf. La chasse à courre auf diese beiden bietet aber dem modernen frz. Jäger Gelegenheit genug, seine Geschicklichkeit u. Unerschrockenheit zu beweisen. — B. Fauconnerie. 54. Die malerischste Jagd ist die Beize (la fauconnerie); sie verlangt die leichtesten Pferde u. die gewandtesten Jäger. Ein guter Falkner ist immer zur Stelle trotz aller Hindernisse. Die Falkenjagd ist von jeher in Frankreich beliebt gewesen; kein Wunder, wenn sie in der Ritterzeit in hoher Blüte stand. Da die Damen jederzeit daran teilnehmen konnten, hatten die Herren Gelegenheit, untereinander in kleinen Aufmerksamkeiten gegen die Damen und die Vögel zu wetteifern. Die ausgezeichnetsten Abrichter der Falken waren die Holländer u. Flamänder; es wurden ihnen daher auch vom frz. Hofe u. von den Großen des Reiches die Falken zum Abrichten geschickt. Der Wildling wurde möglichst jung eingefangen, da er so leichter abzutragen (abzurichten) u. locke zu machen ist als ältere. Er wurde sofort verkappt (in England durch Zusammennähen der Augenlider zeitweise geblendet), gefesselt u. in e. stillen Kammer (cambre) auf einer am Boden liegenden Stange mit der Langfessel, nötigenfalls auch der Kurzfessel, festgehalten. Nachdem er 24 Stunden gehungert hatte, nahm ihn der Falkenier aufgehaubt auf die behandschuhte linke Faust, trug ihn einige Stunden herum u. haubte ihn ab. Der Wildling durfte dabei nicht aufstieben, sondern wurde bei kurzgefaßter Kurzfessel stets auf der Faust gehalten u. dann ohne Gekröpf (Äsung) auf eine feste Stange $1\frac{1}{2}$ m über dem Boden festgesetzt, wo er aufgehaubt bis zum nächsten Tage sitzen mußte. So lange der Vogel wild (ramages), schreckhaft (embloez), ungehorsam (de dure afetison) oder störrisch (hautein) war, ließ der Falkner nichts unversucht. Er suchte ihn mit einer an der Brust aufgebälgten (gerupften u. gehäuteten) Taube auf die Faust zu locken u. dort kröpfen (äsen) zu lassen. Die Hungerkur wurde so lange wiederholt, bis der Wildling auf der Faust Gekröpf annahm u. sich dabei liebeln (mit e. Feder an der Brust streicheln) ließ. 55. Nun erst konnte das eigentliche Abtragen (l'afetison) beginnen. Von sechs Lektionen, zwischen denen er aufgehaubt stehen mußte, wurde die nächste erst begonnen, wenn der Vogel die vorige willig befolgte. Er mußte a) von der Stuhllehne auf die Faust springen, b) viermal hintereinander von der Stuhllehne auf die Faust fliegen, um da ein Minimum von e. Taube zu kröpfen. War er nun völlig locke, so wurde ihm ein 20—25 m langer Faden an die Langfessel geschleift, u. er mußte c) im Freien gegen den Wind auf die Faust fliegen u. dort kröpfen. Jetzt folgte die grausamste Kur: der Vogel wurde d) durch beständiges Hungern u. Wachhalten (er wurde aufgehaubt Tag u. Nacht auf der Faust getragen oder des Nachts gefesselt in e. fortwährend bewegten Reifen gesetzt) so weit gebracht, daß er auf das Gelock (Pfeifen u. Rufen) willig auf die Faust flog u. kröpfte. Darauf wurde er e) ohne Faden, nur noch mit der Kurz- u. der Langfessel auf den Boden gesetzt u. aus großer Ferne angelockt. Hackte er etwa auf e. Baume auf (setzte er sich), so kam der Falkner so weit näher, daß er auf das Gelock hin schräg herunterstoßen konnte. Wiederholte er dies willig, so konnte er als abgetragen angesprochen werden (gelten); es galt, ihn f) an den reitenden Falkenier und an Hunde zu gewöhnen. Endlich aber mußte er zur Beize gewöhnt werden. Man warf zuerst im Zimmer e. tote Taube in die Höhe u. den Vogel daran (ließ ihn nachschießen); dann stutzte oder lähmte man einer Taube oder e. Rebhuhn die Schwingen, ließ es im Freien am Boden hinstreichen u. vom Beizvogel schlagen (fangen); behende brach man ihm die Fänge u. Krallen auf, nahm ihn auf die Faust u. ließ ihm von seiner Beute ein wenig kröpfen. Weiter sprengte man mit dem Hühnerhund e. Volk Hühner, ließ den Hund bei e. einzelnen Huhn vorstehen, und sobald das Huhn aufstand, warf man den abgekappten Vogel daran. Schlug er etwa fehl (faillir), so griff e. berittener Jäger so vor, daß er ihm e. verstutzte Taube aus der Jagdtasche fliegen lassen konnte. Baumte aber der Vogel auf, so lockte der Jäger ihn auf die Faust und ließ ihn von der vorgehaltenen Taube kröpfen. — 56. Die Abrichtung auf die Reiherbeize geschah womöglich so, daß ein bereits guter (faitié, afaitié, bien volant, bien manier, deduit, dontés, débonnaire, de gentil aire) Beizvogel zugleich mit jagte, und zwar zuerst auf einen nicht ganz flugbaren od. e. flügellahmen Reiher. Bei e. zufälligen Verstreichen (Durchgehen) lockte man den Vogel durch Rufen (claim od. reclaim) u. Pfeifen, warf das Federspiel (loirre) in die Luft, bis er auf die Faust zurückflog (traire à reclaim). Schlugen aber alle Bemühungen des Falkners fehl, so mußte der Vogel seine Mucken (hautains) gar wohl mit d. Tode büßen. — 57. Zum Abtragen (Abrichten, afetison) der Beizvögel, sowie zum Betrieb der Beize waren folgende Gerätschaften erforderlich: a) Die lederne Haube verkappte den Vogel stets, wenn er nicht gerade kröpfte (äsete), gesonnt (ins Freie gebracht) oder ins Bad gebracht wurde. An der Spitze der Haube stand, etwa 5 cm hoch, der zierliche Trosch od. Busch, den man beim Ab- u. Aufhauben erfaßte. b) Das Geschüh (les gies, gects) aus weichen Hirschlederriemen wurde um die Fänge gewickelt, befestigt u. unten mit e. Knopf, Wirbel od. Ring versehen. Genauer: man schnitt einen etwa 20 cm langen Riemen, sagen wir eine Schlange, deren Genick sehr breit ist. Durch den Kopf u. hinter dem Genick machte man je einen

Schlitz. Das Kopfende legte man um den Fang (das Bein) des Vogels und steckte es durch den Schlitz hinter dem Genick. Das Schwanzende aber steckte man durch den Schlitz im Kopf, so daß eine &-ähnliche Figur herauskam, deren obere Schleife den Fang des Vogels umfaßte. Indem man nun das Schwanzende stramm anzog, wurde der Vogel fest angeschuht. c) Am Ende des Geschühs befestigte man, besonders bei Habichten u. Sperbern, durch den Knopf, Wirbel od. Ring die Kurz- od. Wurffessel, e. etwa 11 cm haltende Schleife aus e. 25 cm langen Riemen (la loinge, longe, ligne). d) Die Langfessel (la laisser) ist e. etwa 1 m langer Riemen, der im Drittel geschlitzt ist. Das lange Ende zog man durch den od. die Ringe am Geschüh, steckte es durch den Schlitz u. band mit den beiden freien Enden den Vogel entweder mit Spielraum an e. Pflock auf dem Erdboden od. auf der Stange kurz fest. Vor dem Werfen wurde die Langfessel durch einen schnellen Ruck gelöst (lascer, saicher, oster). e) Das Federspiel wurde aus zwei peitschenstielartig geflochtenen Stöcken in der Form des Grundrisses e. Reiher- od. Haushuhnrumpfes hergestellt u. mit braunem Leder überspannt. Zu beiden Seiten waren die Flügel e. jagdbaren Vogels befestigt, u. am Kopfende konnte man zum Tragen über der linken Schulter einen Riemen anknüpfen. Es hieß deutsch auch Vorloß u. Luder (altfrz. loirre) u. wurde, wenn der verstrichene (verlorene) Beizvogel nicht auf den Ruf hörte, in die Luft geworfen, um ihn anzulocken. f) Die Trage läßt sich mit e. sieben- oder neunsprossigen Leiter vergleichen, der die mittelste Sprosse fehlte. Die $1\frac{1}{2}$ m langen Seitenlatten waren durch 80 cm lange Querstangen verbunden; das ganze ruhte horizontal auf vier 60—90 cm hohen Beinen. Auf die Sprossen setzte man je einen aufgehaubten Vogel u. band ihn fest; in die Mitte trat der Gageträger u. nahm zwei Bänder kreuzweise über die Schultern, nachdem er sie an den Außenlatten eingehakt hatte. So trug man die Beizvögel auf größere Jagden hinaus. g) In der 48 cm langen u. 40 cm breiten Falkeniertasche trug der Falkner Reservehauben und -fesseln, gehacktes Fleisch und tote Tauben zum Kröpfen, lebende Tauben aber zum Locken d. verstrichenen Vogels ꝛc. h) An den hirschledernen Falkenierhandschuhen waren lederne Stulpen mit e. Lederschleife, mit der man den ausgezogenen Handschuh am Arm anhängen konnte, die aber auch zum Anschleifen d. Langfessel diente. — 58. Zur eigentlichen Beizzeit, im Frühjahr während des Reiher-Wiederzuges, u. nach der Ernte, gewöhnlich im September, wurden Reiher auf folgende Weise gebeizt: Die Herrschaft, von dem zum Teil berittenen und köstlich montierten Jagdpersonal und von den Zuschauern begleitet, zog zu Pferde aus an Sümpfe, an denen schnellstes Fortkommen zu Pferde noch möglich war. Dort nämlich fallen die Reiher, wenn sie nicht an Teichen stehen, um Fische zu fangen, gern ein, machen auch da ihr Geheck. Bis dorthin folgte der Gageträger mit den verhaubten Beizvögeln. Jeder Falkenier nahm e. verkappten Vogel von der Trage und ohne Langfessel auf die Faust; sie verteilten sich so zwischen den übrigen Reitern, daß wenigstens zwei Beizvögel auf e. aufstehenden Reiher geworfen werden konnten. So wurde der Sumpf gegen den Wind durchstreift. Ließ das Gelände die Suche nicht zu, so umlegte man den Bruch mit Reitern u. Falkenieren u. machte mit Wasserstöberhunden unter dem Winde die Reiher rege. Sobald sich einer zeigte, haubten die zwei nächsten Falkner ihre Beizvögel ab, ritten im vollsten Laufe nach u. warfen die Vögel an den Reiher. Diese suchten die Beute durch ihre Schnelligkeit einzuholen u. durch Gewandtheit u. List unter stetem Steigen u. Kreisen dem Reiher die Höhe abzugewinnen. Der Verfolgte suchte, gerade fortziehend, in der Flucht sein Heil. Um ihn u. die Falken nicht aus dem Gesicht zu verlieren, ließ alles die Zügel schießen, ohne an die Geländeschwierigkeiten zu denken. Immer höher steigend, spie der Reiher wohl seinen Kropf leer, machte sich auch durch häufige Ausleerungen leicht; doch ehe er sich's versah, schwebten die Beizvögel über u. neben ihm so lange herum, bis es — nach manchem vergeblichen Stoße — einem oder beiden gelang, ihn zu schlagen oder zu fangen, d. h. mit den Fängen zu fassen und mit dem Überwundenen aus der höchsten Höhe auf den Boden herabzustürzen und ihn da festzuhalten. Schleunigst kamen die Falkeniere den Beizvögeln zu Hilfe; sie verkappten sie, brachen sie aus (öffneten ihre Fänge) u. reichten ihnen als curée (droiture) u. a. Herz u. Hirn der Beute, oder sie kröpften sie aus der Tasche u. fesselten die ermüdeten Vögel auf der Trage an. Mit frischen Falken wurde dann die Jagd fortgesetzt. Nicht selten aber schenkte man dem gebeizten Reiher die Freiheit, nachdem man ihm e. Ring mit dem herrschaftlichen Namen und der Jahreszahl um die Stände gelegt hatte. — 59. Die Falkenjagd war im Mittelalter so beliebt, daß fast alle großen Herren ihre Jagdvögel mit ins heilige Land nahmen; den Falken mit in die Kirche zu nehmen u. ihn gar während der Messe auf den Altar zu setzen, war nichts Ungewöhnliches. 60. So ist es kein Wunder, daß von alters her e. Wettstreit besteht zwischen Jägern und Falknern über die Vorzüge ihrer Jagd. Ein altes Kouplet lautet:

> Je suis veneur qui me lève matin,
> Prends ma bouteille et l'emplis de bon vin,
> Beuvant deux coups en toute diligence
> Pour cheminer avec plus d'assurance …
> Dont ne déplaise aux fauconniers véreurs,
> Leur estat n'est approchant des veneurs.

61. Von der Bedeutung der Falknerei zeugen auch die Hofchargen, die seit Karls VI. (1380—1422) Zeit in Frankreich eingesetzt wurden (vgl. Art. Fauconnerie); zeugen die zahlreichen Beiztraktate (vgl. ebenda); zeugen die harten Strafen, die über Falkendiebe verhängt wurden; zeugt endlich die Pflege, die man dem schädlichen Fischräuber, dem Reiher, angedeihen ließ. Nach burgundischem Brauch mußte zB. der ertappte Falkendieb dem entwendeten Vogel sechs Unzen

seines eigenen Fleisches zum Fraße (pâture) liefern. 62. In Frankreich war es strengstens (in England bei Todesstrafe) untersagt, Reiher anders als mit Falken zu jagen. Die Reiher durften nur auf offenem Markte verkauft werden. Der Großfalkner Frankreichs suchte sogar den Garküchenbesitzern zu verbieten, ohne seine Ermächtigung Reiher zu verkaufen, und erhielt auch durch e. Verordnung (jugement) im J. 1611 dazu Vollmacht. Zur Blütezeit der Falknerei hatte man bes. in Frankreich eigene Anstalten (héronnières), um die Vermehrung der Reiher zu befördern; es waren turmartige Bauten, oben mit Drahtgeflecht zugedeckt, daß die Reiher nicht entweichen konnten, am Ufer eines Flusses oder Teiches. „Die beiden héronnières, welche Franz I. (1515—1547) in Fontainebleau bauen ließ, gehörten zu den ausgezeichneten Werken, die dieser unvergleichliche Bezwinger aller belebten Wesen errichten ließ.“ (Bellon, Hist. nat. des oiseaux). „Unter Ludwig XIV., als die Falknerei in Frankreich ihrem Verfalle entgegeneilte, wurden die héronnières in der Nähe von Paris wegen der außerordentlichen u. unnützen Kosten, die sie verursachten, aufgehoben; nur die in Château d'Écurie besteht seit 1500 bis heute.“ (Winckell). 63. Trotzdem war der Verfall der Beize nicht aufzuhalten. Ludwig XIII. (1610—1643) ist eigentlich der letzte Falkenjäger; denn wenn auch Ludwig XIV. (stirbt 1715) seine fauconnerie noch bestehen ließ, so waren doch unter ihm, wie unter Ludwig XV. (stirbt 1774) die Stellen e. grand fauconnier ꝛc. reine Sinekuren, bis die Revolution auch diese ganze Einrichtung aus dem alten Feudalstaate spurlos hinwegfegte. — C. Administration et Droit. 64. Der Jagdschein (le permis de chasse) ist obligatorisch, er gilt ein Jahr u. nur für den Inhaber, aber für ganz Frankreich. Er wird von den volljährigen Personen selbst bestellt u. auf Befürwortung des Bürgermeisters durch den Präfekten des Departements (ou le sous-préfet de l'arrondissement) ausgestellt. Von den Kosten gehen 15 (18) Fr. in die Staatskasse u. 10 Fr. in die Gemeindekasse des Bürgermeisters. Entbunden von d. Lösung e. Jagdscheines sind alle Personen innerhalb ihres festen Geheges die Gemeindeflurschützen, d. Gemeinde- u. Staatsförster, sowie endl. Bauern u. Pächter, die sich gegen Rotwild schadlos halten wollen. Der Jagdschein kann verweigert werden: Leuten, die selbst od. deren Eltern nicht Steuern zahlen; solchen, die nach Art. 42 des code pénal wegen Widersetzlichkeit, Baumfrevel, Landstreicherei, Vertrauensmißbrauches ꝛc. vorbestraft sind; er darf jedoch nicht verweigert werden den Frauen, die alle vom Gesetz geforderten Bedingungen erfüllen. Der Jagdschein darf nicht ausgestellt werden: Leuten, die das 16. Jahr noch nicht vollendet haben; Leuten von 16—21 Jahren, wofern deren Eltern es nicht ausdrücklich verlangen; solchen, die mit dem Kirchenbann belegt sind; endlich solchen, denen das Tragen von Waffen verboten ist; solchen, die ihre Jagdstrafen noch nicht verbüßt haben; denen, die unter Polizeiaufsicht stehen. Dem Präfekten ist es anheimgestellt, ansässigen Fremden e. Jagdschein auszustellen oder nicht. Die jährliche Durchschnittszahl der ausgestellten Jagdscheine beträgt 155000, die der Strafverfügungen für Jagdvergehen u. Wilddiebereien 445000. — 65. Nach röm. Recht gehört das erlegte Wild dem, der es erlegt hat; jedoch darf nur mit Genehmigung des Grundbesitzers auf dessen Grund u. Boden gejagt werden. Zur Zeit d. Lehnswesens (le régime féodal) war die Jagd das ausschließliche Vorrecht des Adels: Der König durfte überall jagen, die hohen Gerichtsherren durften kraft ihrer Amtsgewalt sich daran beteiligen; für die niederen Gerichtsherren bedurfte es besonderer Vorrechte, die nur ganz selten den Bürgern erteilt wurden. Jagdvergehen (délits de chasse) wurden je nach dem Falle bestraft mit Pranger (le carcan), Verbannung, Brandmarkung (la marque), Galeeren- und anderen Strafen, die die Gesetze den Richtern einräumten. Ein Edikt Heinrichs IV. verfügte 1601 über den rückfälligen Wilderer auf Tiere der hohen Jagd in königl. Wäldern die Todesstrafe. Diese wurde zwar 1669 von Ludwig XIV. abgeschafft, doch blieben e. Menge von Mißbräuchen bestehen, die das Jagdrecht des Adels für das Volk zu e. Last machten. Les capitaineries waren besonders verwaltete Jagdbezirke, die in lieutenances u. cantons zerfielen, deren zahllose Beamte im Namen der Fürsten frei schalteten und Recht sprachen. Erst am 11. August 1789 wurde das Jagdrecht jedem Bürger eingeräumt, jedoch durch die assemblée constituante am 20. April 1791 abgeändert, sowie durch die Zusätze vom 11. Juli 1810 und vom 4. Mai 1812. — 66. Alle früheren Gesetze wurden aber durch das vom 3. Mai 1844 aufgehoben, welches mit den Zusätzen v. 22. Jan. 1874 heute noch in Kraft ist. Hiernach darf nur gejagt werden: a) nach Erlangung e. Jagdscheines; b) nach Eröffnung der Jagd, die zehn Tage zuvor vom Präfekten bekannt gegeben wird; c) nur mit gesetzlich erlaubten Mitteln; d) nur mit Zustimmung des Grundbesitzers, auf dessen Boden gejagt wird. Jedoch darf der Jäger das auf seinem eigenen Reviere aufgescheuchte (lancé) Wild auf fremdem Gebiet verfolgen und hat nötigenfalls nur für den Flurschaden aufzukommen. Auch wird die Jagd auf fremdem Reviere, wenn sie nicht in der Nähe der Häuser od. vor Einbringung der Ernte abgehalten wird, nur auf Antrag des Grundbesitzers verfolgt. Unbedingt verboten ist die Jagd bei wirklicher Dunkelheit; sie kann untersagt werden bei Schnee. In Staats- und Gemeindewaldungen darf der Privatmann nicht jagen, sondern sich nur an Treibjagden auf Raubzeug beteiligen, die vom Präfekten angeordnet werden. — 67. Von Jagdarten sind erlaubt: a) die Birsch (la chasse à tir); b) die Parforcejagd (chasse à courre), jedoch nicht die Hetzjagd mit Windhunden od. deren Kreuzungen; c) die Treibjagd (chasse à cor et à cris); d) die Kaninchenjagd mit Frettchen und

Netzen (chasse à furets et à bourses) Verboten ist die Jagd: α) mit Falken; β) mit betäubenden Droguen oder Lockspeisen (appâts); γ) mit Lockpfeifen (appeaux), Lockvögeln (appelants) od. Wildruf (chanterelles); δ) mit Garnen (panneaux), Netzen (filets), Schlingen (lacets), Dohnen (collets) u. dgl. Zum Wildschutz darf selbstredend Raubzeug gefangen werden in le traquenard (Marderfalle), l'assiette und les pinces (Fangeisen), les fosses, les trappes und les chambres (für Wölfe), les enceintes (zum Einkreisen), les bascules (mit e. kippenden Laufbrett). — 68. Die Jagd in den staatl. Waldungen untersteht bes. Bestimmungen. Die Pachtverträge (le bail, les baux) werden auf neun Jahre eingegangen, die Abgaben sind jährlich für 1. Juli bis 30. Juni im voraus zu bezahlen u. fließen bei den forêts domaniales in die Staatskasse, bei den anderen Waldungen in die Gemeindekassen. Im Falle des Verkaufes erlischt der Pachtvertrag, u. d. vorausbezahlte Pacht wird zurückerstattet; bei teilweisem Verkauf aber bleibt der Vertrag bestehen, nur wird d. Pacht ermäßigt. Vor Abschluß des Vertrages haben die Pächter (fermiers) ihre confermiers anzugeben, die von der Behörde zu billigen sind u. sich auch an den Wortlaut des Vertrages binden müssen. Für je 300 ha sind je 1 Person, für 1600—2000 6, für 2000—3000 7, für über 3000 ha 8 Personen als confermiers erlaubt. Außerdem aber darf der Hauptpächter 3, jeder Nebenpächter 2 Freunde mit auf die Jagd nehmen. Eine etwaige Überschreibung des Vertrages auf andere Personen muß von der Behörde gut geheißen werden; bis dahin sind die alten Pächter haftbar, zB. für Kaninchenschaden an Dämmen u. anderen Wildschaden; dafür, daß die lieutenants de louveterie zweimal monatlich den Eber jagen dürfen ꝛc. In Staatswaldungen darf nur zur festgesetzten Zeit mit Jagdschein gebirscht od. parforce gejagt werden; bei zu starker Vermehrung des Wildes kann die Behörde Treiben (battues) veranstalten, zu denen die Pächter zu erscheinen haben. Das Aufsichtspersonal für Staatswaldungen stellt der Staat; auch die Pächter können es stellen, jedoch ohne Feuerwaffen. — 69. Jagdvergehen werden strenger bestraft, wenn sie bei Nacht oder mit unerlaubten Mitteln oder in fremden Gehegen ausgeführt worden sind. Als Vergehen gilt auch die Vernichtung der Eier oder der Brut von Fasan, Rebhuhn u. Wachtel auf fremdem Boden. Um den verbotenen Verkauf, Kauf od. Transport von Wild außerhalb der Jagdzeiten möglichst einzuschränken, eröffnen u. schließen die Präfekten benachbarter Departements die Jagd möglichst gleichzeitig. Zuwiderhandelnden wird das Wild abgenommen u. den Wohlthätigkeitsanstalten überwiesen. Delinquenten aller Art dürfen weder ergriffen noch entwaffnet werden; sind sie maskiert, unbekannt, od. verweigern sie ihren Namen zu nennen, so werden sie zur Feststellung des Namens nach d. nächsten Amte transportiert. Die Gendarmen, Forstbeamten, Feldhüter, Fischereiaufseher, die Jagdvergehen melden, erhalten allein od. zu gleichen Teilen: a) 8 Fr. für die Anzeige e. Jägers, der ohne Jagdschein od. auf fremdem Boden gejagt hat; der gegen die Bestimmungen des Präfekten über die Jagd auf Zugvögel, Wassertiere, die Jagd bei Schnee, mit Windhunden gefehlt hat, die junge Brut zerstört od. gegen die Verordnungen über die Vertilgung des schädlichen Wildes verstoßen hat. Sie erhalten b) 15 Fr. für die Anzeige e. Jägers, der in der Schonzeit oder bei Nacht oder mit verbotenen Geräten gejagt hat; der im Besitz von Netzen od. verbotenen Geräten betroffen worden ist; der während der Schonzeit Wild feil geboten od. transportiert hat; d. mit Betäubungsmitteln (drogues), Lockpfeifen, Lockvögeln od. Wildruf od. im eingezäunten Gehege eines Fremden gejagt hat; c) 25 Fr. für die Anzeige des letztgenannten Falles, wenn er bei Nacht geschehen ist. Hierbei fließen die Überschüsse nicht in die Staats-, sondern in die Gemeindekasse. Väter, Mütter, Erzieher, Lehrer sind (nur mit Geld) haftpflichtig für die Jagdvergehen ihrer minderjährigen und unverheirateten Kinder, für die Schüler, die bei ihnen wohnen, für Dienstboten. Jagdvergehen in Staatswaldungen werden bestraft wie andere. — D. La chasse à tir. Die Birsch im weiteren Sinne ist uralt; 70. mit der Feuerwaffe birscht man seit etwa 1530. Die Birsch erhielt einen bedeutenden Vorschub durch die Erfindung des Schrotes (la grenaille de plomb) in Italien um die Mitte des XVI. Jhrh. u. ist sehr vereinfacht worden durch die Erfindung des Hinterlader (les fusils à deux coups se chargeant par la culasse avec des cartouches toutes faites). 71. Zur Birsch gehören Windhunde (des chiens courants) od. Vorstehhunde (des chiens d'arrêt). Sie findet statt auf Haarwild (le gibier à poil), wie auf Federwild (le gibier à plumes). — 72. Le cerf, der Hirsch, ist wie das Reh zu allen Zeiten auch auf der Birsch erlegt worden. Besonders im Mittelalter, wo man im Herbste u. Winter wegen des Futtermangels viel Vieh schlachtete und einsalzte, mußte mancher Hirsch u. manches Reh gebirscht werden, damit die herrschaftliche Küche reichlicher u. regelmäßiger mit frischem Wildpret versorgt würde als durch die Parforcejagd, die an gutes Wetter gebunden war u. nur gewisse Teile des Wildes als genießbar in die Küche lieferte. 73. Le chevreuil (s. le cerf). — 74. Le lièvre. Der Hase hält sich meist knapp am Rande von Klee-, Raps- und Rübenfeldern, auch in Steinbrüchen auf; er soll bei Reif sein Lager durch e. feines Dunstwölkchen verraten. Der Jäger nähert sich kreisend und zielt, sobald der Hase auffährt (détaler) auf die Löffel des fliehenden, aber auf die Läufe (les pattes) des kommenden Hasen (on atterre le coup). Dem aufgestoßenen (lancé) Hasen aber läßt er Zeit, sich wieder zu setzen. Der erlegte Hase wird nötigenfalls noch genickt, die Blase aber (la vessie) durch einen Druck auf den Leib entleert. — 75. Im Mittelalter wurde d. Kaninchen (le lapin, altfrz. le connin, le connil) nicht gern gejagt, da es noch gewitzter u. schneller ist als

der Hase. Das Weibchen (la lapine, la hase, la connine) ist infolge seines utérus bicorne außerordentlich fortpflanzungsfähig; während nämlich das Weibchen säugt, kann es schon wieder rammeln. Da nun die Rammelzeit je nach der Härte des Winters vom Februar od. März bis zum Oktober, die Trächtigkeit (la gestation) aber nur 30—31 Tage dauert und jeder Satz aus 3—7 lapereaux (les connillets) besteht, so ist es kein Wunder, daß ein Bau (le terrier, les garennes) nach Bedarf erweitert wird und für Generationen dienen muß. Das Satzkaninchen füttert das erweiterte Ende einer Röhre (die Kammer, la rabouillère) mit ihrer Bauchwolle aus und verläßt die anfangs blinden Jungen täglich einigemale, um Äsung zu suchen; dabei verstopft sie jedesmal die Röhre mit Laub, Gras und Zweigen, worüber sie Boden scharrt, den sie (mit Urin) benässet. 76. Die Kaninchen jagt man entweder mit dem Vorstehhunde (die Suche) oder mit Dachshunden (les bassets, auf dem Anstand) oder im Treiben (en battue) oder endlich mit dem Frettchen (le furet). 77. Die Frettchenjagd (frettieren, fureter à blanc, fureter à gueules ouvertes, je nachdem das Frettchen einen Maulkorb trägt oder nicht) ist am interessantesten und beliebtesten. Mit 2 — 3 Stück mäßig gesättigter Frettchen in e. mit Moos oder Werg ausgestopften Kasten, mit 1—2 Kaninchen- oder Hasengarnen nebst Forkeln, mit einer hinlänglichen Anzahl von Decknetzen u. e. Spaten zieht der Jäger aus. Er verstopft die Eingänge zum Bau, den er mit Garnen umlegt, u. bedeckt die Hauptröhren mit Decknetzen. In e. Hauptröhre läßt er eines der mordlustigen Frettchen; die Kaninchen warnen einander durch Aufschlagen mit den Sprüngen (Hinterläufen) und fahren heraus, wobei sie sich in den Netzen fangen oder im Zickzack umherlaufen und geschossen werden. Die gefangenen Kaninchen werden sofort genickt u. beiseite gebracht, die Netze aber immer wieder aufgestellt, bis alle Bewohner den Bau verlassen haben. Oft beißt sich das Frettchen fest, od. es schläft in e. Röhre ein; man muß es dann ausräuchern od. — noch besser — ihm an einigen Rohreingängen ein Strohlager bereiten, etwas Milch dazu stellen u. alle zwei Stunden nachsehen, ob es sich schlafen gelegt hat. In der Nähe von Paris finden sich viele Kaninchen, bes. am Rande des Waldes v. St. Germain. — 78. La loutre (die Fischotter, unter Jägern gewöhnlich „der Otter") führt ihren Bau (la demeure) unter den dichten Wurzeln der Weiden oder im Steingeklüft der Fluß- u. Teichufer aus, wo sie von Fischen, Fröschen, Krebsen, Wasserratten u. Eidechsen lebt. Nachdem sie 4—5 Tage an e. Stelle „gefischt" hat, geht sie nach Beute anderswohin, wo sie vielleicht noch e. Bau hat. Sie „steigt aus" (steigt ans Land), und der Jäger findet auf den Steinen am Ufer ihre Losung (les épreintes), die u. a. Schuppen u. Gräten enthält. Die Ranzzeit (la chaleur) der Fischotter fällt in den Winter; durch das „Pfeifen" locken sich beide Geschlechter. Das Weibchen bringt nach e. Trächtigkeit von 9 Wochen, gewöhnlich im März, 2—4 Junge, die 9 Tage blind sind. Haben die Otterhunde die Fischotter aufgespürt (éventer), so stößt der Jäger mit e. Stange in den Bau; das Wild „fällt" (fährt) ins Wasser u. taucht unter. Kaum aber kommt es zum Atmen mit der Nase an die Oberfläche, so macht e. wohlgezielter Schuß ihm ein Ende. Lebend gefangene Fischottern werden quer über die Nase „totgeschlagen". Sobald die Fischottern erkaltet sind, werden sie gestreift; ihr Balg ist sehr wertvoll. — 79. Der Dachs (le blaireau) ist e. nächtliches Tier; das Licht ist seinen Sehern unangenehm; deshalb legt er seinen Bau (mit den Gängen: den Röhren, dem Geschleife, den Einfahrten, die alle im Kessel zusammenlaufen) nach Westen zu an. Die Roll- od. Ranzzeit ist wahrscheinlich Ende Juli und Anfang August. Nach e. Trächtigkeit von (wahrscheinl.) 6 Monaten setzt das Weibchen 3—5 Junge, die 9 Tage blind u. bis zur nächsten Rollzeit unter der mütterlichen Obhut bleiben. Die Abdrücke der Ballen seiner Läufe sind ähnlich denen eines Hundes, nur etwas breiter; auch deuten die Eindrücke der Klauen (Zehen) nebst Nägeln der Vorderläufe auf den Dachs hin. Er schleicht (trabt) nach Weinbergen, Flüssen, Feldern und Wiesen, um Trauben, Frösche, Mäuse, Rebhuhn- u. Fasaneneier oder gar junge Kaninchen (?) „als seine Weide anzunehmen" od. um zu stechen (wurzeln, d. h. mit seiner schmalen Nase den Boden zu furchen). So ist der Dachs im Oktober (zur Weinlese) „gut an Schwarte u. Leib", und sein Wildbret ist genießbar. Die Hunde stellen den wenig behenden Dachs bald im Walde. Bewohnt er aber seinen Bau, so schickt der Jäger seine chiens terriers hinein, die ihn im Kessel „antreiben" (acculer). Nach ihrem „Geläut" (Gebell) urteilt man, an welcher Stelle „eingeschlagen" werden muß. Oft hat sich nun der Dachs „versetzt" (verklüftet, verloren), od. er hat sich „verfangen" (an den Hunden verbissen) u. die Hunde an Augen u. Läufen verwundet. Der lebendig gefangene Dachs wird „totgeschlagen"; nach 24 Stunden wird vorsichtig die Schwarte abgeschärft, die Fettlagen abgelöst, das Wild aufgebrochen, zerwirkt u. zerlegt. — 80. Le faisan (le coq, la poule) soll von den Ufern des Flusses Phasis nach Griechenland gekommen sein:

> **Argoa primum sum transportata carina;**
> **Ante mihi notum nil nisi Phasis erat. —**
> **Martial, Epigr. lib. XIII. 72.**

Erst Plinius erwähnt ihn im röm. Reiche. Im Mittelalter ist er in Frankreich bekannt; seine Jagd wird im Buche des Königs Modus beschrieben. Nachdem er lange Zeit auf die kgl. Besitzungen beschränkt war, hat er sich infolge sorgsamer Pflege seit über einem Jahrhundert in Frankreich stark verbreitet. Der Fasan liebt Feldhölzer in d. Nähe tragbarer Felder u. Wiesen und eines fließenden Gewässers. Des Morgens „nimmt er die Äsung an" (le gagnage): Getreidekörner, junge, grüne Pflanzen, Insektenlarven, bes. aber die Mistel und die Beeren von genévrier Wacholder, cornouiller Kornel-

kirsche, épine Schwarz- u. Weißdorn, fusain Spindelbaum, nerprun Wegedorn, framboisier Himbeer, sorbier Eberesche, sureau Holunder, viorne Schlingbaum, raisain Wein). Er bleibt bis zur Mitte des Vormittags im Felde, begiebt sich dann in 2—5jähriges Nadelholz, sucht zu Mittag Schutz im Buschholz, geht nachmittags wieder dem Geäse nach und „steigt zu Baum“, „bäumt sich“ (se brancher) während der Dämmerung im starken Stangenholz. Während der Balzzeit (le temps des amours), die vom März ab 6—8 Wochen dauert, trägt der Hahn (qui est polygame) über der Ohrenöffnung je einen gelbgrünen Federbüschel, der sich beim Balzen erhebt; er ruft die Hennen durch den Schrei kaka, hü u. klappert unmittelbar darauf mit den Flügeln so, daß durch die Reibung der steifen Schwungfedern e. weit hörbares Geräusch Prr entsteht. Die Henne legt (pondre) alle 3 Tage 1 Ei (im ersten Jahre 6—8, dann 10—15 Stück) u. brütet binnen 24 od. 25 Tagen ihr „Gesperr“ (Geheck) faisandeaux aus, das sogleich läuft u. Äsung annimmt. Sie haben bis zur ersten Mauser ihr schlichtes Gefieder (la livrée grise et terne), an dem man allerdings schon im Alter von 4 Wochen die (viel zahlreicheren) Hähne von den Hennen unterscheidet; sie sind bis Anfang September flugbar, Anfang Oktober ausgewachsen, bleiben aber bis zur nächsten Balz unter der Aufsicht der Bruthenne. 81. Den Fasan jagt man mit dem Vorstehhund (la chasse au chien d'arrêt); le chien fait ses allées et venues (er sucht das Gehölz ab); il est en arrêt (steht), il tombe brusquement en arrêt, il fait un bel arrêt; le faisan se rase („er hält aus“, drückt sich zu Boden); der Hund ist unbeweglich; der Jäger kreist so lange, bis der Fasan auffliegt. 82. La chasse en battue: Die Schützen stellen sich am Rande der Remisen auf; die Treiber gehen ziemlich geschlossen durchs Gehölz, sie schlagen an die Bäume u. rütteln sie; die Fasane fliehen (mit Hilfe der „Ständer“) langsam vor den Treibern (piéter); oft fliegen sie erst am Rande der Remise auf („aufstehen“, se dérober). In der Nähe von Paris blüht die Fasanenjagd am Walde von St. Germain.— 83. La perdrix, das Rebhuhn paart sich (fällt zu Paaren; s'accoupler) Ende März u. Anfang April. Die Henne (la perdrix poule) baut ihr kunstloses Nest im Getreide, Luzerne, Rotklee 2c. u. legt täglich 1 Ei, bis das Gelege (la ponte) 12—18 Stück umfaßt. Während der Hahn (la perdrix coq) Wache hält, brütet die Henne, und zwar jährlich einmal; sollte jedoch das erste Gelege frühzeitig (während der Klee-Ernte) zerstört werden, auch zweimal. Nach 3 Wochen bringt die Henne die Jungen (les perdreaux) aus, die im August mausern u. im September ihr vollkommenes Gefieder tragen (ils sont maillés). Ende September u. Anfang Oktober färben sich bei den jungen Hähnen die Warzenflecke über den Augen charakteristisch (ils poussent le rouge), und sie „schildern“: das Schild, ein großer, kastanienbrauner Fleck, erscheint auf der Brust in der Form eines breiten, nach unten hohlen Hufeisens. Ein Volk (une compagnie, auch „eine Schar“) Rebhühner hat sein „Lager“ in e. einfachen Vertiefung im Boden; darin findet man das „Gebreche“ (die Exkremente). Ein Volk R. „liegt da“, bei Wind an Abhängen, bei Trockenheit auf Wiesen, es „weidet“ od. „äset“ u. „staubt sich“ (badet im Sande); es „steht auf“ (fliegt auf), es „streicht“ oder „zieht“ (tief über der Erde) u. „stiebt“ (höher); darauf „fällt es ein“ (läßt sich nieder) oder fällt auf die Weide oder das „Geäse“. Ein „gesprengtes Volk“ vereinigt sich wieder auf den „Ruf“, der vom Hahn gedehnt girlitt!, von der Henne kürzer girl! klingt. 84. In Frankreich heimisch sind 5 Arten des Rebhuhns: a) la p. grise, das gemeine Rebhuhn, perdix cinerea; b) la p. de montagne; c) la p. de passage oder la roquette, ein scheuer Strichvogel, der nicht lange an derselben Stelle weilt; d) la p. rouge, das Rothuhn, caccabis rubra, e. der schönsten Vögel Europas, heimisch in bergigen Heiden, bes. in Südfrankreich (wo d. gemeine Rebhuhn sich nicht findet), in Spanien, Portugal, Nordafrika; akklimatisiert auf den britischen Inseln, wo die Jagd auf „the grouse“ äußerst beliebt ist; e) la p. bartavelle, die schwerfällig und geräuschvoll „aufsteht“, aber pfeifend wie ein geschleuderter Stein „streicht“ und schwer zu jagen ist. 85. Überhaupt ist la chasse à la perdrix wegen ihrer Schwierigkeiten e. der spannendsten; sie erfordert großes Geschick von seiten des Jägers, wie des Hundes; denn nicht nur das verschiedene Gelände, sondern auch der verschiedene Aufstieg und Strich des Vogels bieten immer etwas Neues. Der Vorstehehund (le chien d'arrêt) ist hier ebenso schätzbar wie der Leithund auf der hohen Jagd. Er hält sich etwa 30 Schritte vor dem Jäger und reviert hin und her (il croise et recroise ses voies); bis auf 300 m „bekommt er das Wild in die Nase“ (il évente la p., il a le sentiment). Er „zieht an“ (folgt auf der Spur) u. „steht fest vor“ (il s'arrête) dort, wo das Rebhuhn „sich drückt“. Der Jäger kreist u. schießt das „aufstehende“ Wild. Oft sucht das Rebhuhn auf seinen „Ständern“ (zu Fuß) bis ans andere Ende eines Feldes zu fliehen und dort (hors de portée) aufzustehen. Besonders erschwert wird der Schuß, und soll le coup double lohnen, wenn (in der späteren Saison) das von den Treibern aufgescheuchte Rebhuhn direkt über den Köpfen der Schützen hinstreicht. In der Nähe von Paris blüht die Jagd auf Rebhühner bes. am Rande des Waldes von St. Germain. — 86. Die Wachtel (auch Schnarrwachtel, Quackel, Crainitz, Perpelitza; la caille; perdix coturnix, Brisson) ist in unserer Gegend ein Zugvogel u. kommt Anfang Mai (selten schon Ende April), gewöhnlich mit Südostwind mager bei uns an u. „fällt auf die Äsung“; daher wird sie in Südfrankreich la caille verte genannt. Die Wachteln „liegen“ meist in Getreide, vorz. Weizen und Hafer, auch in Luzerne u. Klee, scheuen aber die Nässe u. das Holz. Infolge der heftigen Kämpfe

zwischen den zahlreichen „Schlagwachteln“ (les coqs) um e. „Sie“ od. „Chanterelle“ (une poule) verspätet sich oft das Legegeschäft, sodaß bis Anfang Juli die Sie in eine flache, mit Grashalmen umlegte Auskratzung ihre 8—14 Eier legt, die sie (selten alle) in 3 Wochen ausbringt. Die Jungen flattern bereits mit 8 od. 10 Tagen u. werden schnell flugbar; und da sie im ersten Jahre nicht mausern, können sie nötigenfalls schon mit 2 Monaten die weite Reise nach dem Süden mitmachen. Ende September, Anfang Oktober nämlich ziehen die Wachteln, meist nachts, volk- und familienweise, nicht in starkzähligen Flügen, unter dem Nordostwinde wieder ab. Im ganzen gleicht die Terminologie u. die Jagd auf die Wachtel der auf das Rebhuhn. Die gejagte Wachtel läuft hin u. her (elle croise et recroise; elle se jette de côté) u. „drückt sich“ zwischen zwei Erdschollen, um Jäger und Hund vorübergehen zu lassen. Daher muß das Gelände schrittweise sorgfältig abgesucht werden. Oft auch läuft die W. bis ans Ende e. Feldes, um dort „aufzustehen“ (s'enlever). Diesen Augenblick benutzt der Jäger zum Schuß.— 87. Die Ralle od. der Wachtelkönig (le râle de genêt, le roi des cailles) ist in unseren Breiten ein Zugvogel, der mit dem Frühling ankommt und fast auf jedes ebene Gelände „einfällt“. In Luzerne und auf niedrigen Wiesen legt das Weibchen in e. Vertiefung 8—10 Eier (nicher). Da die Rallen (als Watvögel) ziemlich ungeschickt fliegen, so verlassen sie sich während der Jagd auf ihre langen Läufe u. lassen sich treiben, ehe sie „aufstehen“ (prendre l'essor). Den Hund ermüden sie durch tausenderlei Wiedergänge (les détours; ils doublent leur piste) u. rufen viele Stockungen (de faux arrêts) hervor. Am leichtesten jagt man sie in kleineren Feldern u. in dünn stehendem Kraut. — 88. Die Waldschnepfe (Scolopax rusticola; la bécasse; Boulonnois: vuidecoc, videcoq, Normandie: Vit-de-coq, eine unanständige Benennung, die wohl aus englisch woodcock entstanden ist; Guienne: bécade; Poitou u. Saintonge: assée, acée; sonst auch solart). 89. Diesen Zugvogel sehen wir während seiner Wanderungen zweimal im Jahre in unseren Breiten. In Frankreich zB. erscheint er mit den ersten Märznebeln, und im Herbste kehrt er nach dem südlichsten Europa u. Afrika zurück. Seine eigentl. Heimat ist das nördlichste Europa und Asien, wo er bis in die Breiten von Island und Kamtschatka nistet. Die Schnepfen leben einzeln; nur wenn sie auf ihren Reisen, etwa durch widrige Winde aufgehalten, in e. Holze „einfallen“ (sich niederlassen), u. während der Balzzeit (la saison des amours) findet man sie gesellig. Am Tage „liegt“ die Schnepfe im Walde und schläft, den Kopf unter dem Flügel. Abends „streicht“ sie (im Frühjahr; im Herbste sagt man „sie zieht“) ans Wasser, um zu trinken u. Läufe (pattes) u. Schnabel zu baden; dann „fällt“ sie auf Wiesen und feuchten Stellen ein, um nach Äsung zu „stechen“. Sie bohrt den Schnabel bis an die Nasenlöcher in den weichen Boden u. dreht sich im Kreise; in dieser trichterförmigen Stichstelle, wie auch sonstwo findet sie ihre Äsung: kleine Mistkäfer, Insekten u. Larven, nackte Schnecken, Regenwürmer, Erdmaden. Nur im Frühjahr, wo sie nichts findet, nimmt sie die halbfaulen Wurzeln an den aufgetauten Gewässern an. Daher ist sie im Frühjahr „schlechter“, im Herbst aber „gut“ (am Leibe). Bei Tagesanbruch „streicht“ sie (im Frühjahr; im Herbste „zieht“ sie) wieder ans Wasser und „fällt“ dann wieder (im Holze) ein, um weiter zu äsen und gestärkt die Reise fortzusetzen. Die Balz findet während der Frühjahrswanderung statt. Verschiedene Männchen folgen dem (größeren) Weibchen und „stechen“ oft einander, d. h. sie kämpfen. Die Schnepfen nisten im Norden. Das Weibchen macht auf e. trockenen Stelle in dichten Brüchen e. Vertiefung, die sie mit einigen Halmen ausfüttert u. mit Reisig umrändert; darein legt sie (gewöhnlich nur einmal im Jahre) 3—5 Eier, aus denen nach 2 (oder 3?) Wochen die Jungen auskommen. 90. Die Schnepfenjagd erfordert gute, kurzsuchende Hunde, die auf das Wasserhuhn u. (der unangenehmen Witterung wegen) auch auf die Elster eingejagt sind; für den Jäger ist sie strapaziös. a) Der Anstand ist in den Monaten März u. April, während der Balz vergnüglicher u. lohnender als im Herbst (l'affût à la croule). Die Schnepfen rufen einander; sie fliegen langsamer u. machen beim Anblick des Schützen ihre Haken (crochets) weniger schnell als im Herbst. Dafür aber ist das Fleisch infolge der kärglichen Nahrung u. der Balz recht wenig saftig. Der Jäger geht abends nach 6 Uhr oder morgens vor Tagesanbruch an die Stellen, wo der Strich (Zug) am besten zu sein scheint, und wählt sich e. geeigneten Stand. b) Die Suche (la quête) mit dem Hühnerhund ist e. mühsame Jagd voller Enttäuschungen. Sie erfolgt mit Rücksicht auf die Gewohnheiten der Schnepfen von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Im Anfang des Striches findet man die Schnepfen einzeln im jungen Nadelholz oder an e. südl. Abhang; im späteren Frühjahr fallen sie in die nässesten Bezirke ein. Im Herbste aber findet man sie in d. mit Birken bestandenen erhabenen Gegenden, sowie in bedecktem Unterholz mit Laubgrund. Reif und heftiger Wind treiben sie längs der Wasserläufe in die Thäler u. moorigen Wälder. Der erfahrene Jäger sucht stets u. überall gegen den Wind, wobei die Schnepfen sich schwer heben können u. desto eher wieder einfallen. Die Einfallsstelle (la remise) beobachtet er genau; der Hund sucht dann u. steht fest vor wie bei Hühnern. Der Jäger nähert sich kreisend und schießt womöglich die Schnepfe im „Sitzen“; nur wenn das Unterholz ihn daran hindert, läßt er den Hund einspringen oder wirft mit Zweigen nach dem Wilde. Die Schnepfe erhebt sich anfangs immer fast senkrecht; den Augenblick, wo sie durch die Zweige das Freie sucht, benutzt der Jäger zum Schuß. Im Freien läßt er die Schnepfe sich heben und nimmt sie auf 30—40 Schritt aufs Korn. c) Das Treiben (la battue) lohnt im

Herbst in sehr dichtem Waldbestand. Ein Führer geht mit 5—6 jugendlichen Treibern möglichst mit dem Winde; die Schützen stellen sich an geräumten Wegen und lichten Plätzen (les clairières) auf, wo die Schnepfen sich aufhalten, oder worüber sie wenigstens gewohnheitsmäßig zum Wasser streichen. Unter Klappern, Stampfen u. Prr-Rufen jagen die Treiber das Wild an und melden das jedesmalige Aufstehen einer Schnepfe durch Zuruf. Auch hier ist die etwaige Einfallsstelle genau zu beobachten. Die erlegte Schnepfe wird in der Regel nicht „ausgezogen" (ausgenommen), sondern a) mit dem Gescheide gebraten; die dabei heransträufelnde Feuchtigkeit u. die Brocken werden als „Schnepfendreck" auf gerösteten Weißbrotscheiben aufgefangen; b) wird die Schnepfe aber ausgezogen, so hackt man d. Gescheide klar, vermengt es mit geriebenem Weißbrot, Eiern u. Petersilie, brät alles in Butter u. streicht es, als „Schnepfensalmi", auf Weißbrotschnitten; c) im Frühjahr wird gewöhnlich von zwei erlegten Schnepfen die e. (hachée) als Ragout zubereitet, dem das klar gehackte Gescheide beigemischt wird; die andere wird (farcie) gefüllt. — 91. Die Lerche. Für den frz. Jäger kommen acht Lerchenarten in Betracht: a) l'alouette ordinaire ou commune (die Feldlerche, Alauda arvensis; afrz. alaoete, aloe, bardal, layette, lauzeto; Bas-Bretagne allweder, ec'hweder, c'hweder; Languedoc coutelou; Guienne lavette, alavette, layette; Paris mauviette), b) le cochevis (die Haubenlerche, A. cristata; auch la grosse alouette huppée; Languedoc couconliado; Périgord verdange; Berry alouette crétée; Beauce-Chartres a. cornue, a. de chemin; Provence u. Orléans calandre), c) la calandre (die Kalandralerche, Alauda calandra; la grosse alouette; Languedoc calandro; Provence coulassade wegen des Halsringes; Orléans alouette de bruyère), d) la farlouse (die Wiesenlerche, der Brachvogel, Alauda pratensis; auch fallope, alouette de prés, petite a., a. des jardins, a. de bois, a. de bruyères, a. bâtarde, a. folle, a. percheuse, a. courte, a. buissonnière; Beauce a. bretonne; Sologne tique, akiki; Provence bedouide, pivoton), e) l'alouette pipit (Pieplerche, Heuschreckenlerche; Alauda trivialis; auch a. de buisson, Lothringen sinsignotte; Bugey bec-figue d'hiver), f) la rousseline Sumpflerche; Alauda mosellana; auch allouette de marais, a. d'eau, la grande farlouse des prés; um Metz la grande sinsignotte), g) le lulu (Waldlerche, Alauda nemorosa; auch la petite alouette huppée), h) la coquillade (eine in der Provence lebende Lerche, A. undata). 92. Die Feldlerche dringt auf ihrem Zuge in Europa und Asien bis zum arktischen Kreise vor, wird aber auch am Nil und am Kap der guten Hoffnung (also wohl auch in Mittelafrika) gefunden. Sie erscheint in unseren Breiten mit dem ersten Tauwetter, oft schon im Februar, paart sich bald und bleibt dann paarweise zusammen bis zum Herbst (einschließlich), wo sich wieder die verschiedenen Flüge zusammenziehen. Von Mitte September ab bis Anfang November ziehen nacheinander, zuerst die im Lande „geheckt" haben, dann die weiter nördlich genistet haben, in starkzähligen Flügen, gewöhnlich zwischen 7 od. 9 Uhr vormittags und 1 oder 2 Uhr nachmittags den wärmeren Ländern zu. Sie „fallen ein", äsen, ruhen u. ziehen weiter. Die Feldlerche ist sehr schnell auf ihren „Läufen"; sie hat auch einen schnellen fortgesetzten Flug, fliegt aber ungern mit dem Winde. Senkrecht flatternd „steigt sie auf", um dann wieder blitzschnell „herunterzustechen", falls etwa ein anderes Männchen sich in die Nähe des brütenden Weibchens wagen sollte. Die Paarungszeit ist das zeitige Frühjahr. Ist ein Flug irgendwo eingefallen, so legt das Paar sein Nest gewöhnlich auf einem Brach- oder Sommerfruchtfeld an. Zu einer runden Einkratzung im Boden trägt das Männchen dürre Grasschmielen u. Haare herbei, die das Weibchen kunstlos zum Neste fügt. Hierein „machen" ältere Weibchen gewöhnlich zwei (die einjährigen Weibchen nur ein) „Gehecke" zu je 3—5 Eiern, aus denen sie in 14 Tagen die Jungen ausbringen. Diese füttern sie anfangs nur mit Insekten; sonst besteht das Geäse der Feldlerche, je nach der Jahreszeit, nacheinander aus den frisch gesäten Haferkörnern, den Spitzen der jungen Sommersaat, aus Insekten und Larven, Würmern, Ameiseneiern, aus gereiften Haferkörnern, Mohn, Knoblauch, wilder Hirse. — Die Haubenlerche (le cochevis) fliegt wenig, nur kurze Strecken hintereinander fort; läuft aber außerordentlich schnell. Ihr Gehecke macht sie in vertrockneten Sträuchern, hinter Erdschollen, unter Staudengewächsen, sogar auf Lehmwänden und Strohdächern. Nachdem sie aus den 4—5 Eiern die Jungen ausgebracht hat, bleibt sie im Winter im mittleren u. südlichen Europa u. sucht ihre Äsung im Oktober auf den Landstraßen, später in den Dörfern u. Städten. Je härter der Winter, desto starkzähliger werden die Flüge. Die Kalandralerche (la calandre) gehört eigentlich nicht zur Gattung alauda, sondern zum Genus melanocorypha (Boje); sie ist in Südeuropa, Kleinasien u. Nordafrika heimisch. — Die Menge des Wildes u. die Güte des Wildbrets reizt zur Lerchenjagd. 93. Von den Fangarten ist in Frankreich keine erlaubt, von den Schießarten sind nur erlaubt das freie Lerchenschießen u. die Spiegeljagd. Die erlegte Lerche wird noch am Abend bis auf den Kopf hinauf gerupft u. (das Gescheide) nicht ausgezogen; im Oktober ist sie gewöhnlich am besten im Wildbret. Verboten ist in Frankreich der Lerchenfang, sowohl mit den (3 × 28 m großen) Tagnetzen oder Klebgarnen, als bes. das „Lerchenstreichen" (la chasse au traineau) mit dem (7,5 × 20 bis 9 × 25 m großen) Nachtnetz, wie es von den Wilderern geübt wird. Während des Herbstzuges beobachten die Wilderer gegen Abend den Einfall der Lerchen u. rücken in tiefster Finsternis aus; zwei Mann halten an je einer Stange das ungeheure Netz geneigt, sodaß es mit den an der Unterleine befestigten „Weckern"

(Strohwischen oder Federlappen) am Boden hinschleift. Sobald sich etwas gefangen hat, ruft e. von den in der Mitte hinterdrein laufenden Leuten den Flügelmännern leise zu, worauf diese die Stangen nach vorn hinwerfen u. nicht selten 8—10 Stück auf einmal „decken." Schnell wird den Vögeln der Kopf eingedrückt, sie werden durch das Gemäsch gezogen u. in e. Sack gesteckt. Hierauf ziehen die Wilderer weiter. 94. a) Das Lerchenschießen (la chasse à tir, au cul levé, mit Hoch-Anschlag) ist mit Hoffnung auf Erfolg nur im Frühjahr zu betreiben, also während der Paarungs- oder Brütezeit, wo außerdem das Wildbret schlecht ist; jedoch ist es für Anfänger eine gute Übung im Flugschießen. Gegen Mittag, wenn d. Lerche „sitzt", jagt d. Schütze sie an u. schießt (mit Vogeldunst) während sie „steigt". Sonst ist es schwer, die Lerche beim Fortstreichen, fast unmöglich aber, sie beim „Einfall" zu schießen. Wer seinen Hühnerhund nicht verderben will, darf ihn zum Lerchenschießen nicht mitnehmen, denn die Lerche hat e. ziemlich starke Witterung, u. der Hund würde auf der Hühnerjagd ganz zerstreut werden und zu oft vor ihr „stehen". Am beliebtesten in Frankreich ist b) die Spiegeljagd (la chasse de l'alouette au miroir). Ein dachförmig gehobeltes Stück Holz mit vier geneigten Flächen wird braunrot angestrichen u. mit Spiegelstückchen beklebt. In d. Mitte d. (etwa 12 × 24 cm großen) Grundfläche wird e. (etwa 20 cm langer) fingerstarker Eisenbolzen befestigt, über den wieder e. große Garnrolle (der „Helm") fest geschoben wird. Der Bolzen wird mit seinem freien (unteren) Ende in e. (etwa 40 cm lange) Spindel gesteckt, die in den Erdboden geschlagen ist. An der Garnrolle befestigt man e. ($\frac{1}{2}$ m langen) Riemen, an diesem die (dünne) Zugleine, die über trockenes Gras (unsichtbar) zu dem (nicht unter 20 m entfernt) verborgen sitzenden Schützen führt. Sobald der erste Reif gefallen ist, kann der Jäger bei Sonnenaufgang ausrücken, seinen Spiegel auf e. Haferstoppel gut sichtbar aufstellen u. bis 5 Uhr nachmittags jagen. Er ruckt an der Zugleine u. lockt dadurch von den ziehenden Lerchen einige an; sie schießen herunter, fallen aber, da sie keine Äsung sehen, nie richtig ein, sondern schweben flatternd einen Augenblick (elles font le Saint-Esprit). In diesem Moment zielt der Schütze nach dem Schnabel. In der Nähe von Paris blüht diese Jagd bes. in der Ebene von Longjumeau.— 95. Die Drossel ist e. Zugvogel, der im Oktober in starkzähligen Flügen nach Südeuropa zieht, um dort zu überwintern; im März und April erscheint er wieder in den höheren Breiten. Die in Frankreich häufigsten Arten sind: a) la grive commune (auch petite grive, tourdre, petit tourd, oiseau dunette, siselle, vendangette, grivette; die Zippe, Singdrossel, Turdus musicus); sie „liegt" den ganzen Sommer hindurch in Hecken und Obstgärten und „fällt" vor ihrem Zuge im Oktober in die Weinberge ein; b) la draine (auch la grosse grive, grande grive, Paris: calandre, Lorraine: haute grive, Bugey: verquete, Anjou: jocasse, jacode, Champagne: grive de Brou, Provence: tourdre, Auvergne: grive provençale, Périgord: trie; sonst auch: truie, treiche, trage, ciserre, siserre, traine, drenne, Tric-trac, gillonière; die Schnärre, Misteldrossel; Turdus viscivorus); ihre Äsung besteht besonders aus der Mistel (le gui) auf Pappeln u. Apfelbäumen; c) la litorne (litourne, tourdelle, calandrotte, serre-montagnarde, cancoine, columbasse, nach ihrem Geschrei auch: Fia-fia, Cla-cla, Cha-cha; der Ziemer, Schacker, die Wacholderdrossel, der Krammetsvogel; Turdus pilaris); bei ihr stehen die Bartborsten unter der Mundspalte nach vorn; d) le mauvis (la grive rouge; früher grivette, trasle, touret; Orléanais: roselle, Sologne: tris, Savoie: grive de vendange, Brie: quau, in der Gegend von Montbard: boute-lou, calardrote, sonst auch: grive des Ardennes, grive champenoise; die Rotdrossel, Walddrossel; Turdus iliacus; die „norwegische Nachtigall"). 96. In Frankreich ist der Fang der Drossel nicht erlaubt, weder auf dem Herd, noch in (Ringel-, Bast-, Bügel-, Hänge-, Lauf-) Dohnen, noch in Sprenkeln, noch in Schnellern; vielmehr darf die Drossel, die im Handel schlechthin Kramtsvogel heißt, nur geschossen werden. 97. La chasse à tir ist um so leichter, als alle Drosselarten einen sehr unregelmäßigen Flug haben und viele bes. vormittags in den Weinbergen sitzen. 98. Das Gescheide des erlegten Kramtsvogels wird in d. Regel nicht „ausgezogen"; jedoch wird d. Vogel noch am Abend bis auf d. Kopf hinauf gerupft. In d. Nähe von Paris findet sich la grive commune bes. bei Marly.— 99. La chasse à la Sauvagine, die Jagd auf Wasservögel, findet statt bes. auf a) die Wildente; sonst in strengen Wintern trifft der frz. Jäger, jedoch selten, an b) den Schwan (le cygne sauvage), c) die Baum- oder Rottgans (la bernache [Brisson], l'oie nonnette ou le cravant [Bellon], Anas bernicla [Linné]), d) die Eidergans (l'eider, l'oie à duvet, le canard à duvet; Anas mollissima). 100. Die Wildente (le canard sauvage, le colvert) ist e. Zugvogel, der den Winter in südlichen Gegenden zubringt, aber meist mehr im Norden heimisch ist, wo er nistet u. brütet. Die Wildente erscheint in unseren Breiten im Februar u. März, u. zwar in Scharen, deren einzelne Flüge sich auf die gewohnten Nistplätze verteilen. Bald kommt die Paarzeit (la pariade), wobei die Wildente zu „reihen" beginnt: verschiedene „Entvögel" folgen im Fluge schnurgerade einer „Ente" (la cane); nicht ohne Kampf erwirbt sich der stärkste Entvogel das Recht des „Züchtens" (der Begattung). Das Paar bleibt nun zusammen u. „steht" stets zusammen auf, wobei der Entvogel immer voran fliegt. Beim Beginn des Brütens geht d. Entvogel zu anderen seines Geschlechts; die Ente aber baut (das alte Weibchen Mitte April, das junge etwas später) ihr Nest am Wasser oder auf Rasenhügeln, in Brüchern auf Erlen und dicht beästeten Weiden, sogar auf hohen Bäumen, und zwar aus trockenem Reisig, Schilf, Binsen,

Grasschmielen, und füttert es mit Moos, Laub und Federn aus. Dann legt sie täglich, oder e. Tag um den andern ein Ei, bis ein „Gelege" von 5—14 Eiern beisammen ist. Nur wenn d. erste Gelege frühzeitig zerstört wird, macht sie ein zweites. In 21—25 Tagen bringt sie die Jungen aus, die sie von hohen Bäumen sofort im Schnabel oder zwischen den Latschen heruntergeträgt; auch versorgt sie allein ihr „Geheck" (die „Hecke"). Die Jungen (les halbrands, halbrans) sind in der ersten Zeit von wollenen „Posen" bedeckt; nach 14 Tagen kommt das Gefieder durch; Ende Juni oder Anfang Juli sind sie flugbar, ein etwaiges zweites Gelege oft erst im August. Von Ende Juni bis Mitte Juli mausern die Wildenten. Bis dahin war das Federkleid der Jungen beiderlei Geschlechts gleich dem der alten Ente gewesen; Ende Oktober ist das Gewand d. jungen Männchens vollkommen. Das einzelne Gehecke „streicht" zunächst von Gewässer zu Gewässer; in der Haferzeit „schlagen sich" mehrere Gehecke zu Flügen, mehrere Flüge zu Scharen zusammen. Diese „liegen" dann am Tage in großen Brüchern oder auf Landseen u. Teichen im Schilf; abends, selbst in der Nacht „ziehen" sie, selten so wohlgeordnet wie die Gänse, aber stets unter Führung e. alten Entvogels, hoch in der Luft, um Nahrung zu suchen (aux gagnages). Sie nähren sich von kleinen Fischen, vorzüglich Karpfenbrut, Fröschen, Froschlaich, Schnecken, Käfern, Würmern, Eidechsen, jungen Schlangen, nehmen aber auch gern an: Wasserkräuter und deren Wurzeln, Gerste u. Hafer, Eicheln, durchschnattern auch Unflat und Morast und lassen das nicht Anständige durch die Zähnelung des Schnabels wieder herausfallen. Morgens findet man die Enten oft auf kleinen Teichen. Im Herbst „ziehen" sie südlich. Je plötzlicher Schneefall und Frost kommen, desto starkzähliger sind ihre Scharen. Dort „liegen" sie an warmen Quellen, auf hochufrigen Bächen, auf warmen Gräben, auf fließenden Gewässern, auf Flußmündungen, auf dem Meere; im Winter an den dort offenen Stellen. Der Gang d. Wildente auf ihren „Ständern" (Ständen) mit d. „Latschen" ist watschlig; jedoch „ängt, windet u. vernimmt" sie sehr scharf. Sie ist e. scheuer Vogel u. „sichert" erst, spiralig dahin „ziehend", ehe sie fast senkrecht u. schwer auf dem Wasser „einfällt". Die Wildente „erhebt" sich 2—5 m fast senkrecht aus dem Wasser oder von der Erde und „zieht" dann wagerecht fort; ist jedoch Gefahr vorhanden, so zieht sie schräg u. fliegt hoch, u. selbst vor dem Wiedereinfallen an sicherer Stelle zieht sie eine Zeitlang über dem Wasser hin. Sie „stürzt sich" im Wasser, wenn sie Kopf u. Leib unter Wasser, den Steiß darüber hält. Ist sie angeschossen, so taucht sowohl die alte, wie die junge Ente unter u. soll „anbeißen": sie hält sich m. d. Schnabel am Schilfe fest, wobei sie nicht selten verendet und nicht wieder zum Vorschein kommt. Auch sonst „streichen" scheue Enten ziemliche Strecken unter Wasser hin. — 101. Von den versch. Arten kommen für den frz. Jäger hauptsächlich in Betracht: a) Le canard siffleur (le vingeon, die Pfeifente, Anas Penelope; in einigen Prov.: oignard, en Basse Picardie: oigne, en Basse Bretagne: penru = Rotkopf genannt); b) le milouin (cane à tête rousse, der Rothals, die Tafelente; Anas ferina; en Brie: moreton, en Bourgogne: rougeot); c) le harle (der kleine Sägetaucher, Mergus serrator; der große Sägetaucher, Mergus merganser); d) la sarcelle (la s. commune, die Knäkente, große Kriekente; Anas querquedula; in versch. Provinzen: cercelle, cercerelle, alebrande, halebrand, garzotte, arcanette). Infolge des beständigen Abnehmens sumpfiger Gegenden mit d. Fortschritte der Kultur, sowie infolge des lebhafteren Verkehrs auf den Gewässern wird die Wildente immer seltener. Sie kommt scharenweise hauptsächlich nur noch vor in: la Sologne, Picardie, le Cotentin, les Landes; somit blüht besonders hier die Entenjagd. Mit Rücksicht auf die Paarzeit und die Mauser ist die Entenjagd nicht gut vor dem 1. Juli zu betreiben, dann aber mit Aussicht auf Erfolg u. gutes Wildbret bis zur nächsten Paarzeit; selbstredend sind in harten Wintern die Enten „schlecht am Leibe". — 102. In Frankreich ist jede Art des Fanges verboten, sowohl mit dem Entenfang, wie mit Schlagnetzen, Land- und Wasserherden, auch das Entenstellen, wie es zB. die Lachsfischer am Rhein betreiben. 103. Erlaubt sind nur: a) der Anstand (la chasse à l'affût). In einer Hütte (la hutte) auf Pfählen im Wasser, mit der großen Entenflinte (la canardière) beobachtet le huttier durch Schießscharten den Flug der Wildenten. Sobald er Flügelschlag hört, erfaßt er die Lockente (un appelant); diese bringt ihren Laut hervor und fliegt auf („erhebt sich"), fällt aber bald bei dem in der Nähe der Hütte auf e. Schilfkufe oder auf der Blänke (dem Wasserspiegel) angefesselten Weibchen wieder ein. Auf das „Gelock" kommen die Enten in gedrängten Scharen neugierig herbei. Der Jäger hält auf den dichtesten Knäuel und trifft bis zu 30 Stück. Er erwartet den Tag, ehe er die verwundeten Vögel aufsucht. b) Der Abendanstand „auf dem Einfall". Durch Gesträuch verdeckt, oder in e. verdeckten „Stande", auf den zu er bereits Anfang Juni 2,5 m breite „Lieten" in das Schilf hat hauen lassen, erwartet der Jäger des Abends den Einfall einer gedrängten Schar Enten. Er benutzt zum Schuß den Zeitpunkt des „Auffalls". Aber auch sonst, wenn einzelne Enten „aufstieben", kann er manchen wohlgezielten Schuß anbringen. c) Das Anschleichen (la chasse au fusil ordinaire et à déconvert) ist weniger lohnend, aber anziehend; es erfordert viel List u. Geschick. Wo Entenflüge auf „Blänken" (dem Wasserspiegel) „aufliegen", schleicht sich der Jäger mit Sonnenaufgang in gutem Winde gedeckt bis auf Schußweite heran und schießt mit grobem Schrot, um das dicke Federkleid der Wildenten wirklich zu durchschlagen. Als Deckung benutzt er entweder Gebüsch, oder er trägt das „Schießpferd", einen bemalten Schild aus Leinwand, oder den „Wisch"

(Strauchschirm) od. den „Schild" in der Hand. — 104. La chasse aux gralles, die Jagd auf Sumpfvögel. Die Herdschnepfe, (sie ist ein guter Lockvogel), od. Heerschnepfe, (sie schlägt sich auf ihrem Zuge und Wiederzuge in sehr zahlreiche Flüge zusammen); 105. la bécassine, le bécasseau, le bécasson, la petite bécasse, auch la chevrette volante, von d. Franzosen in Cayenne: bécassine de Savane oder pied de bœuf gen.; Scolopax gallinago) 106. erscheint in unseren Breiten im März und April, um nördlicher, bisweilen auch bei uns, ihr Gehecke zu machen. Bald nach ihrer Ankunft auf dem Sommerstand, also im April, tritt die Herdschnepfe in die Paarungszeit, u. man hört aus der Luft die meckernden Laute des Männchens (daher der Name, capella cœlestis, Himmelsziege), das sich auf den Locklaut Dick küh! des auf der Erde laufenden oder sitzenden Weibchens zu ihm herabstürzt. Das Weibchen legt Ende April oder Anfang Mai auf e. trockenen Binsenhügel seine 4—5 Eier in ein kunstloses, mit einigen Grashalmen und Federn umlegtes Nest. Die „Bekassine" hält sich am Tage in den tiefsten, unzugänglichsten, mit Gesträuch bewachsenen Sümpfen auf; doch fällt sie auch an Teichrändern, schilfigen Gräben und in nassen Wiesen ein. Nur zur Nachtzeit sucht sie an abgelassenen Teichen und schlammigen Pfützen ihre Nahrung: Würmer, nackte Schnecken, Käfer, vorzüglich aber die Larven der Tagfliegen; im Herbste fällt sie auch auf die Haferstoppel ein. Somit ist ihr Wildbret, wenn auch nicht so mit Fett umlegt wie das der Scolopax major, äußerst schmackhaft, ihre Jagd also lohnend. 107. Der Jäger kennt den schnellen Flug der B., die freiwillig heraussstiebend, bis auf 20—25 Schritt im Zickzack (elle fait des crochets), dann e. Stück ziemlich geradeaus fliegt u. endlich immer höher steigt, und zwar am liebsten gegen den Wind (elle pique dans le vent). Somit erfordert die Bekassinenjagd ebensoviel Geschick als die auf Kaninchen. Jedoch schwärmt wohl die aufgesprengte B. eine Zeit lang in der Umgegend umher, fällt aber endlich meist nicht weit von ihrem vorigen Versteck wieder ein. Nun dauert der Herbstzug von Ende September bis zum Einfall des Frostes, u. die Schnepfe ist im zeitigeren Herbst genau so scheu wie im Frühjahr, wo sie weder den Hund noch den Schützen aushält, sondern weit fortstreicht, ehe sie pfeilschnell wieder einfällt. Im Herbst drückt sie sich gern u. fliegt oft erst dicht vor den Füßen des Jägers oder unter der Nase des Hundes heraus, mit dem Rufe kätsch, kätsch! Somit muß auf der Jagd mit dem Vorstehhunde (la chasse de la bécassine au chien d'arrêt) alles gründlich abgesucht werden, u. da mancher angeschossene Vogel in das Wasser stürzt, bedient man sich am besten der Wasserhunde (qui sont dressés au rapport à l'eau). — 108. Der Kiebitz. a) der schwarzbunte (graue) Kiebitz (Tringa squatarola; le vanneau gris, le vanneau pleuvier) besucht als Zugvogel die gemäßigten Breiten von Europa, bes. Südfrankreich, doch fast immer nur im Herbst. Er fällt auf seiner Wanderung an morastigen Rändern der Flüsse, Seen u. großen Teiche ein, auch auf nassen Wiesen und Brachäckern. Seine Äsung besteht in Regenwürmern, Land- u. Wasserinsekten. Er ist sehr scheu und hat e. äußerst schnellen, unregelmäßigen Flug. b) Der gemeine (gehäubte) Kiebitz (Tringa vanellus, le vanneau, le Dix-huit, papechien, paon céleste, petit paon sauvage; Pikardie: overgne; Sologne: vanelle) mit dem Federbusch (l'aigrette) auf dem Hinterkopf ist im südl. Europa, wenn nicht Stand-, so doch Strichvogel. Im südl. Frankreich und in Italien trifft man Kiebitze das ganze Jahr hindurch, auch im Winter. Doch kommt aber auch bereits im März der Kiebitz, zuerst einzeln, dann in starkzähligen Flügen, als Zugvogel in die nördlichen Länder Europas, wo er schon vom August an scharenweise umherschwärmt, um im Oktober d. Winterwohnsitze zuzuziehen. Ende März erwacht sein Begattungstrieb; er macht sein Gehecke in Moorgegenden oder nassen Wiesen, auf Binsenhügeln, Kaupen u. Maulwurfshaufen; in e. kleine mit Grashalmen umlegte Vertiefung legt d. Weibchen 3—4 Eier, die es in 18—20 Tagen ausbrütet. Alte Kiebitze machen gewöhnlich zwei Gehecke; alle aber machen mehrere, wenn die ersten zerstört oder geraubt werden. Der Kiebitz liebt die Geselligkeit; sogar ihr Gehecke machen mehrere Paare auf e. kleinen Bezirke zusammen. Sonst hält sich der Kiebitz meist immer auf Moorlehden, oder Moorheiden und senkigen Wiesen, an den nicht völlig überwässerten Teichrändern und auf nassen Äckern auf. Als Äsung nimmt er vorzüglich Regen- und andere Würmer an, auch Wasserschnecken, Käfer u. Insekten. So ist sein Wildbret im Herbste ziemlich fett; nach einigen steht es dem der Waldschnepfe wenig nach; nach anderen ist es nur von mittelmäßiger Güte; die Kiebitzeier aber werden besonders in Holland, Belgien u. Nordfrankreich gern u. viel gegessen. 109. Durch diese vielen Nachstellungen ist der Kiebitz sehr scheu geworden; der äußerst scharf äugende Vogel hält den anschleichenden Jäger nicht aus; er läuft mit ausgebreiteten Flügeln etwa 12 m weit schnell und ruckweise, wobei er mit dem Kopfe nickt; dann erhebt er sich zu e. äußerst raschen Fluge, bei dem er fast unaufhörlich Haken nach allen Seiten schlägt und sehr behende steigt u. sinkt, dabei aber den Feind nie aus dem Gesicht läßt. Somit ist der einzelne Vogel kaum mit dem Gewehr zu treffen; selbst dann, wenn er kreisförmig um den Jäger herumschwenkt, oder wenn er dreist und unbesonnen den vor dem Jäger suchenden Hund umschwärmt oder gar in der Brütezeit auf ihn herabsticht; oder wenn er dicht vor Jäger und Hund flieht, um beide von dem Geheck abzulenken. Seine ängstlichen Rufe Kiebitz! unterbricht er durch e. kurzes heiseres Quarren, womit er seinesgleichen und seine Jungen warnt. Ist aber die Gefahr vorüber, so fällt er ruhig neben seinem Geheck wieder ein. Gelingt es jedoch dem Jäger, sich, durch Gebüsch od. Erdsenkungen

gedeckt, bei starkem Winde bis auf Schußweite (à portée) an Kiebitze heranzuschleichen und auf den auffstiebenden Flug e. Doppelschuß abzugeben, so findet er seine Mühe reichlich belohnt. Der in Deutschland beliebte Fang der Kiebitze auf Herden mit einem Rohrvogel u. 2—4 Läufern, an Stellen, wo sie im Herbst flugweise einfallen, um Geäse zu suchen, auch der wenig lohnende Fang in Laufdohnen sind, wie jede Art des Fangs, in Frankreich verboten. Trotzdem soll man sie dort durch das Drehen eines Spiegels (vgl. Lerche Nr. 94) in die Schlagdohnen locken.— Ziemlich gleich wird die Jagd betrieben auf Pfuhlschnepfen (les barges), Regenpfeifer (les pluviers) und Strandläufer (les chevaliers). 110. La barge, a) commune (Scolopax limosa, die Pfuhlschnepfe), b) la barge variée (Scolopax glottis, die Regenschnepfe; auch la grande barge grise), c) la barge aboyeuse (Scolopax totanus, die Strandschnepfe; auch la barge grise). 111. Les pluviers. Sie durchstreifen unsere Breiten in starkzähligen Flügen auf ihrem Herbstzuge, um im Süden, bes. in Sardinien, zu überwintern. Auf ihrem Wiederzuge im März u. April eilen sie in Flügen von nur 16—20 Stück ihrem Sommeraufenthalte zu. Ihr Wildbret ist zart u. lecker. a) Le (petit) pluvier à collet, der Halsband-Regenpfeifer oder Strandpfeifer, Charadrius hiaticula. b) Le petit pluvier, oder le guignard, der Mornell-Regenpfeifer, Charadrius morinellus; der neugierige Vogel wird wegen seines komischen Nachahmungstriebes auch Possenreißer gen. c) Le grand pluvier, wegen seines Geschreies auch le courlis de terre gen. (jedoch nicht zu verwechseln mit le courlis, Brachvogel = Scolopax arquata); Pikardie: le saint Germer; sonst auch: l'arpenteur, der große Brachvogel; Charadrius œdicnemus, Dickfuß. d) Le pluvier doré, le pl. guillemot-Bellon, Charadrius pluvialis, d. Goldregenpfeifer, grüne Regenpfeifer, hat nach Bellon seinen Namen „pour ce qu'on le prend mieux en temps pluvieux qu'en nulle autre saison". Sein Wildbret ist sehr schmackhaft; in Frankreich wird er mit dem Gescheide gegessen. 112. Les chevaliers: a) le chevalier rouge (Tringa gambetta L., Totanus ruber-Brisson; der rote Reuter, das Rotfüßchen; le chevalier aux pieds rouges; Boulonnois: gambette; aux bords de la Saône: courrier), b) le chevalier de sable (Tringa arenaria, der Sandläufer, das Sandregerlein), c) le chevalier bécasseau (Tringa ochropus, d. rote Wasserhuhn, d. punktierte Strandläufer; gewöhnlich Cul-blanc gen.). Die Jagd auf den letzteren ist die interessanteste. Le cul-blanc zieht regelmäßig zu e. Zeit, wo die Jagd auf anderes Wild geschlossen ist. Der äußerst muntere Vogel hält sich paarweise an sandigen Stellen bei Süßwasser auf und sucht Würmer als Nahrung; mehrere Male des Tages schlägt er sich in Flüge (bandes) zusammen. Er läßt den Menschen nahe herankommen und ruft beim Auffstieben: gü gü gü. Sein Flug ist schnell u. führt ruckweise, aber geradlinig fort. Am besten jagt man den cul-blanc am Morgen oder am Abend. — 113. Den Reiher rechnete man früher zur hohen Jagd, sogar zum Edelwild; war doch die Beize ein Hauptvergnügen für Fürsten und Große; auch galt das Wildbret, bes. junger Reiher, als Leckerbissen. Von den dünnhalsigen Reihern ist hauptsächlich zu erwähnen 114. der aschgraue oder gemeine Reiher (Ardea cinerea, le héron commun, le héron cendré; der junge Vogel: le héronneau; Languedoc: ghirau-pescaire; Bas-Bretagne: kerc'heiz; Orléanais: aigron) kommt fast überall vor. 115. In unseren Breiten schlagen sich alte u. junge schon im September in mehr od. weniger zahlreiche Flüge zusammen, um mit dem Eintritt der ersten bedeutenden Nachtfröste (im Oktober) nach wärmeren Ländern zu ziehen. Der Wiederzug erfolgt im März u. April. Der Reiher sucht als Sommerstand die Nähe großer Seen, Teiche und Flüsse auf und hält sich in Baumwaldungen, besonders auf alten, rückgängigen Eichen u. Buchen, auf deren dürren Kronenästen nach erfolgter Paarung der Horst gebaut wird. Reiser bilden den großen, flachen Grund, der mit trockenem Schilf, Wassergras, Wolle u. Federn ausgefüttert wird. Das Weibchen macht ein Gelege von 3—4 Eiern, die in 21 (oder 25?) Tagen ausgebrütet werden. Beide Alte bringen im Kehlsacke e. Menge kleiner Fische herbei, die sie den Jungen vorspeien. Die flugbaren Jungen streichen dann vereinzelt an fischreichen Gewässern umher, bis sich im September wieder die Flüge zusammenschlagen. Den Lieblingsfraß des Reihers bilden Karpfen- u. Forellenbrut; doch nimmt er auch junge Hechte u. Aale an, sowie Wasserinsekten, Frösche u. ihren Laich, Schnecken, gar junge kleine Vögel. Auf dem Fischfang watet der Reiher bei Tag oder in mondhellen Nächten, seinen Schatten stets hinter sich lassend, bis an den befiederten Teil der Schenkel geräuschlos im Wasser; er bleibt öfter mit zusammengelegtem Halse, scharf äugend stehend, und spießt blitzschnell, aber geräuschlos die jungen Fische auf, die sich von den Exkrementen, die er hin u. wieder fallen läßt, ködern lassen. Stehen die Fische tiefer, plumpst er sich bis an die e. wenig gelüfteten Flügel ins Wasser. Die erlangten Fische läßt er mit dem Kopfe vorweg in seinen Rachen gleiten; in wenigen Minuten wiederholt sich dasselbe. In Niederbretagne findet man auf d. Bäumen viele Reihernester, und unter den Bäumen viel Fischwerk, das die Reiher herabfallen lassen. Daher pflegt man spottweise von dem Lande zu sagen, daß daselbst die Schweine mit Fischen gemästet werden, die von den Bäumen herabfallen. Weniger geschickt als beim Fischen zeigt sich der Reiher beim Flug. Um sich zu erheben, nimmt er erst mit zwei bis drei Sprüngen Anlauf und beschreibt, wenn keine Gefahr vorhanden ist, meist e. Kreis, ehe er schwerfällig mit zusammengelegtem Hals und horizontal nach hinten gestreckten Ständern gerade fortstreicht. Der hohe Flug e. Reihers soll Sturm, sein Geschrei im Flug (kräik oder krüt) ein bevorstehendes Regenwetter anzeigen.

116. Der Reiher äugt u. vernimmt sehr scharf, sodaß der Jäger ihn gewöhnlich nur außer Schußweite (hors de portée) zu Gesicht bekommt. Doch reizen die schönen und wertvollen Federn des Reihers u. das zarte Wildbret junger Vögel (wenn auch nicht gerade das d. gemeinen Reihers) zur Erlegung des Fischräubers. a) Kurz vor dem Ausfliegen der eben flugbaren Jungen streckt man eins nach dem andern, oft auch die ängstlich umherschwebenden Eltern mit der Büchse nieder: oder b) außerhalb der Heckzeit paßt der Jäger den Sonnenaufgang ab, den einzigen Augenblick, wo der Reiher weniger scheu ist: er steht dann oft auf e. oberen Seitenaste e. alten Eiche, nahe am Stamm, mit kerzengrade erhobenem Hals und Schnabel einige Minuten regungslos da und läßt den ungedeckt weiterschreitenden Jäger bis auf Schußweite herankommen. Sonst ist er außerordentlich schwer zu c) beschleichen; er hält kaum in der Morgen- u. Abenddämmerung vor dem Kahn, dem Schild oder dem Schießpferd aus (vgl. Nr. 103 Entenjagd). Obwohl der Reiher nicht genau Zeit, Strich u. Stand hält, kann man doch vor der Zugzeit Schießlöcher vorrichten u. in mondhellen Nächten auf den d) Anstand gehen, wo man d. schußgerecht dastehenden Fischräuber flügellahm macht oder durch e. Herz-, Kopf- oder Lungenschuß tötet. Aber auch auf der Entensuche stieben bisweilen aus dem dichtesten Schilfe Reiher e) zufällig vor dem suchenden Hunde heraus; man schießt sie, wenn nicht gar der Hund junge Reiher bei dieser Gelegenheit fängt. Doch weiß der Reiher seinen Schnabel sehr geschickt als Waffe zu gebrauchen; er verteidigt sich, flügellahm geschossen (démonté), kühn gegen Hunde u. Menschen, indem er sich in der letzten Angst mit zusammengelegtem Hals auf den Rücken legt u. die Gegner in die Augen zu stechen trachtet. Den f) Reiherfang mit Tritt- oder Tellereisen und mit dem Sprenkel, oder gar mit d. Angelhaken, der mit kleinen Fischen beködert werden soll, übergehen wir. Den Reihern durch Ausnehmen des Geleges (der Eier) Abbruch zu thun, ist ebensowenig weidmännisch. — 117. Ist im Herbst das fette Wildbret des aschgrauen Reihers von thranigem Geschmack, deshalb kaum genießbar, so ist außerordentlich wohlschmeckend u. bei den Jungen ganz besonders zart das Wildbret des dickhalsigen Reihers, besonders des großen Rohrdommels (Ardea stellaris, botaurus, butorius; le butor, le héron étoilé; Poitou: buhor; Bretagne: gallerand: Orléanais: behors; Berry und Sologne: bihour; Gascogne: le paresseux; sonst auch: butour, bitour, bihor, las-daller, toreau d'étang, bœuf de marais; Bas-Bretagne: bom-gors). Der Rohrdommel ist weniger hoch, aber ebenso stark als der Reiher. Im südlichen Europa findet er sich häufiger als im nördlichen. Er wählt seinen Sommerstand, ebenso auch den Aufenthaltsort zum Rasten auf seinen Zügen in dicht bewachsenen Sümpfen, Seen u. Teichen. Hier sitzt er unbeweglich still; wird er gestört, so erhebt er sich bloß, um an der ersten besten Stelle wieder einzufallen und weiter still zu sitzen. Den Horst baut das Paar an e. schwer zugänglichen, dicht bewachsenen erhabenen Stelle, flach und fest aus Reisig, trockenen Binsen u. Schilf. Darin macht das Weibchen e. Gelege von 3—5 Eiern. Bei bevorstehendem Witterungswechsel, sonst nur während der Begattungs- und Brütezeit, hört man gewöhnlich vor Mitternacht ein zwei- bis dreimaliges Klatschen u. darauf den brüllenden Laut des Männchens: Ui, ui prumb! darauf zwei- bis sechsmal Ui prumb! „Est qui boum mugitus imitatur“, Plinius. Auf e. Vergleich mit dem Gebrüll des Ochsen deuten auch die oben angegebenen Namen. Einen anderen Laut, ähnlich wie den des Kolkraben hört man hoch aus den Lüften von den ziehenden Vögeln beiderlei Geschlechts: cob, cob! Der Rohrdommel wählt etwa denselben Fraß wie der Reiher, er spießt ihn auch auf dieselbe Weise auf. Vor dem Erheben nimmt auch er Anlauf; er fliegt in derselben Körperstellung wie der Reiher, schwingt sich aber spiralig immer höher, bis er dem Auge entschwindet. Daher ist er schwer zu schießen. 118. Er flieht den Feind; ist aber ein rechtzeitiges Ausweichen nicht mehr möglich, so bleibt er regungslos mit emporgestrecktem Hals u. Schnabel stehen, um vielleicht unbemerkt den Jäger vorbeiziehen zu lassen. Andernfalls aber erwartet er den Feind mit derselben Ruhe, wie er auf seine Beute lauert. Diese Ruhe ist ihm wiederholt als Dummheit ausgelegt worden, wie ja le butor u. la butore tölpelhafte Personen bezeichnen können. Doch macht der e. Angriffs gewärtige Rohrdommel dem suchenden Hühnerhunde heute genau soviel zu schaffen, wie früher dem Falken in unsichtbaren Höhen. — E) La Vénerie Moderne. 119. La chasse à courre kann Parforcejagd oder auch Hetzjagd sein; les animaux de chasse (le cerf, le sanglier, le chevreuil, le renard, le lièvre, le loup) können durch starke Parforcehunde mit guter Nase ermüdet u. gestellt oder durch schnelle Windhunde eingeholt u. gepackt werden. Die Parforcejagd (la chasse du cerf aux chiens courants; courir, forcer une bête) besteht darin, daß man einem Hirsch ꝛc. mit e. beträchtlichen Anzahl von Jagdhunden, die weniger schnell sind als er, so lange auf der Fährte folgt (la voie, tenir la voie), bis er, durch die Flucht ermüdet, nicht mehr von der Stelle weicht (tenir les abois), sondern sich so lange gegen die Hunde verteidigt (tenir tête aux chiens), bis diese ihn niederziehen (porter à terre), oder bis er von den Jägern auf e. dem Orte, wo er sich stellt, angemessene Art erlegt wird (on lui donne le coup d'épée, ou le sert etc.). Die Meute „jagt laut“ (chasser de gueule, à grands cris). Früher dauerte die Parforcejagd oft den ganzen Tag; nach Einführung der englischen Hunde u. mit Hilfe der Vollblutpferde (de pur sang) dauert sie nur noch einige Stunden; der alte Jagdspieß ist ersetzt durch die Büchse (la carabine); die alten Jagdregeln u. Bräuche bestehen jedoch zum größten

Teil noch. Früher der Lieblingssport des Adels, ist die Parforcejagd heute infolge ihrer hohen Kosten auf die reichsten Kreise beschränkt. — 120. Der Hirsch, Cervus elaphus. Das masc. heißt Edelhirsch = le cerf, das fem. heißt Tier = la biche. Dieses setzt (faonner), hochbeschlagen (trächtig) ein Hirschkalb (masc.) od. e. Wildkalb (fem.), le faon (spr. fã). Das Wildkalb heißt vom zweiten Jahre bis zur Zeit, wo es brunftet, Schmaltier (le hère). Zum erstenmal hoch beschlagen, heißt es „altes Tier" (la biche), ist es aber nach der Brunst nicht beschlagen, „Gelttier" (une biche bréhaigne). Das (männliche) Hirschkalb zeigt bereits im siebenten Monate auf dem Kopfe merkliche Erhabenheiten, die zukünftigen 121. Rosenstöcke (la tête); aus ihnen wachsen nach Vollendung des ersten Jahres die Spieße (les dagues, fem.); dann heißt der junge Hirsch Spießer (le daguet, le broquart). Entwickeln sich nach Vollendung des zweiten Jahres die Augsprossen (les andouillers), so nennt man das Gehörn, Geweih (les bois, la ramure), die Spieße, Stangen (la perche, la tige, le merrain), den Hirsch, Gabler (vieux broquart). Vom dritten Jahre ab ist die jährl. Verstärkung des Gehörns unbestimmt; sie hängt von der Äsung (le viandis) u. der Rasse ab. Der deutsche Jäger spricht den Hirsch nach der Zahl seiner Enden (les cors, les andouillers, les chevilles, les chevillures, les doigts, les épois) an als einen x-Ender, oder er nennt ihn schlechthin e. „guten Hirsch" (un vieux cerf), e. „starken" oder „Kapitalhirsch" (un grand vieux cerf); die frz. Jägerei aber nennt vom dritten Jahre ab den Hirsch (der d. zweite Gehörn trägt) „Hirsch vom zweiten Kopfe", 2c. vom dritten u. vierten Kopfe; vom sechsten Jahre ab ist der Hirsch (le jeune cerf) „schlecht jagdbar", vom siebenten le cerf (de) dix-cors „jagdbar", vom achten Jahre an „vom zweiten Kopfe jagdbar", vom neunten Jahre an „vom dritten Kopfe jagdbar". Die Anzahl der Enden spielen dabei keine Rolle; es entscheidet nur die Stärke u. die Perlenbesetzung an den Stangen (la perlure) und den Rosen (la pierrure). Die Eissprossen heißen les surandouillers, die Gabel am Ende der Stange: la tête enfourchie, les épois d'enfourchure; die Krone; les épois de trochure schlechthin. Bilden die Enden der Krone die Gestalt einer Menschenhand, so nennt man das Geweih: la tête empaumée, les épois de paumure, le portechandelier; bilden sie die Gestalt einer Krone: le couronnure, la tête couronnée, les épois de couronne. Ein „widersinniges", unregelmäßiges Geweih ist faux-marqué oder mal-semé. Der Spießer wirft sein Gehörn Anfang April ab (mettre bas, jeter sa tête), der junge Hirsch im März, der sehr starke od. eigentliche Kapitalhirsch (le grand vieux cerf) gegen Ende des Februar. Wenige Tage darauf erhebt sich das junge Geweih als „Kolben" (les cornichons) aus dem Rosenstock und vervollkommnet sich je nach der Äsung so, daß es in 10—16 Wochen völlig vereckt ist. Bis dahin bleiben die Perlen oder Steine), wie die „Rinnen" (les gouttières, les canaux) der Stangen mit Bast (les lambeaux) bedeckt, der sich nun erst durch das Fegen (la frayure) verlieren muß. Der Schweiß (das Blut), der bisweilen noch an den Bäumen zu sehen ist, woran der Hirsch „geschlagen" hat, heißt les rougeurs. 122. Le soir, le cerf va viander (zieht auf die Äsung); à la pointe du jour, il retourne dans sa retraite [son enceinte (zieht zu Holze)], wo er sich „niederthut", (se coucher), wiederkäut und schläft. Hiernach richtet sich der Jäger, wenn er ausfindig machen will, in welchem Revier ein Hirsch steht (détourner le cerf). 123. Der hirschgerechte Jäger hat eine genaue Kenntnis des Trittes (l'empreinte du pied) und der Fährte (la piste) des Hirsches. Les pinces (die Spitzen), les soles (das Hohle), les côtés (die Wand), les talons (Ballen) et les os (Geäfter oder Oberrücken) font le pied (Lauf, Tritt). Zu den „Zeichen d. Hirsches" gehören: a) l'allure (Schritt), das Verhältnis des Trittes eines Vorderlaufs gegen den e. Hinterlaufs; daraus schließt man auf die Stärke und das Geschlecht des Wildes; b) les foulées (od. les abattures, „der Abtritt"): der Hirsch schneidet mit seinen Schalen das grüne Getreide oder junge Gras scharf ab, das Tier (la biche) aber quetscht es zusammen; c) le frayoir (das Schlagen oder Fegen): der Hirsch fegt sein neu entstehendes Geweih von dem Baste (der Haut) an den Bäumen, hoch od. niedrig, ab. Mit diesen u. a. Kenntnissen ausgerüstet hat d. Vorsucher d. gewohnten Wechsel e. starken Hirsches ausfindig gemacht u. hat Brüche (von nahen Bäumen, des brisées) auf die Fährte (la piste) geworfen. 124. Am Abend vor dem Jagdtage giebt der Direktor in den Reitställen bekannt: den Ort der Jagd, die Zeit seines Aufbruches mit den Vorsuchern, die Zeit des Abganges für Meute, Jäger und Dilettanten, den Ort des Rendezvous, die Stellen für die Relais; ferner benachrichtigt er die Forstbeamten, wo u. wann sie zu den Vorsuchern stoßen sollen. An den letztgenannten Ort reiten noch vor Tagesanbruch der Direktor, e. Oberjäger u. einige Vorsucher; sie verteilen sich im Revier, um den Hirsch beim Zuholzeziehen zu beobachten u. den Waldbezirk zu umlegen (rembucher le cerf). Hierauf halten die Forstbeamten auf den Wechseln (les refuites), der Direktor aber u. die Vorsucher begeben sich nach dem herrschaftlichen Rendezvous. Hier spricht der Direktor den „bestätigten" Hirsch (dem Namen u. der Stärke nach [vgl. Nr. 120]) an. Nun werden 4—6 zuverlässige Hunde zum Lanzieren paarweise gekoppelt und 50—60 Schritt weit weggeführt von der Meute, die von dem ganzen Vorgang nichts merken darf; die Koppeln werden gelöst, u. alles zieht an den Ort, wo die Fährte beim Vorsuchen verbrochen worden ist. Der Bezirk wird mit Reitern umlegt, und die Lanzierhunde jagen auf der Fährte nach. Sie jagen den Hirsch auf (ils font bondir le cerf): er läßt sich im Dickicht umhertreiben (il se fait battre), od. er „wird flüchtig" ins Freie (il

se forlonge). Jedenfalls kommt es darauf an, den Jagdhirsch von anderem Wild (zB. une harde de biches) abzusondern u. ihn vom Freien in e. anderes Dickicht zu treiben. Ist eins von beiden erreicht, so stoppt man (arrêter) die Lanzierhunde u. läßt durch e. Reiter eiligst die Meute herbeiholen, die an e. freien Platz vor dichtem Holze angelegt wird (on donne le cerf aux chiens; das Anlegen, die Anjagd). Der Hirsch (l'animal de meute) beginnt „Retouren u. Wiedergänge zu machen" (ruser): il croise ses chemins; il se jette de côté; il suit un ruisseau, où la piste est perdue; il fait bondir le change (er jagt, ermattet, e. frischen Hirsch auf). Oft folgen bes. junge Hunde der falschen Fährte (prendre le change; ils sont timides ou hardis dans le change, je nachdem sie die rechte Fährte schwer od. leicht innehalten): die geteilte Meute muß gestoppt werden (hier: rompre les chiens), et il faut relancer l'animal de meute, sonst haben die erschöpften Hunde e. Fehljagd (la prise est manquée). Der ermüdete Hirsch (essoufflé) hängt den Kopf; er spreizt die Schalen (les pinces) u. tritt nur noch auf die Ballen (les talons); il tire la langue; il halette (keucht); il est plus foncé de robe (vom Schweiß dunkler). Bietet sich keine Gelegenheit, sich in e. Wasser zu erfrischen, so schießt der ganz erschöpfte Hirsch (presque forcé) noch einmal geradezu und fällt tot zusammen. Gewöhnlich aber geht er durch e. Wasser (il bat l'eau); auf e. bestimmtes Hornsignal kommt die ganze Jagdgesellschaft zusammen und erfreut sich an dem herrlichen Bilde, wie der Hirsch die ihn umschwimmenden Hunde mit dem Geweih abhält. In diesem Falle muß e. wohlgezielter Büchsenschuß schweren Schaden unter der Meute verhüten (Signal hallali!). Faßt aber der Hirsch nicht Grund, so erschwimmt er das andere Ufer, wo er, da ihm zur weiteren Flucht die Gelenke versagen, sich stellt. Man giebt ihm den Fang (on le sert) mit dem Weidmesser od. der Büchse u. bläst das Signal hallali par terre. 125. Je nachdem der erlegte Hirsch an Ort u. Stelle oder — bei schlechtem Wetter abends — im Herrenhofe zerwirkt wird, spricht man von la curée chaude und la curée froide aux flambeaux. Man entfernt das Geschröte (les daintiers) und schärft vom Maul bis zum Weidloch die Haut auf. Das Häuten (dépouiller) beginnt bei den Kniegelenken; mit der Haut (la nappe) entfernt man die Dünnungen (le parement) in den Flanken. Der rechte Vorderlauf wird abgelöst u. dem Herrn übergeben (la remise du pied); die piqueurs nehmen ihre Lieblingsstücke weg; der Rest von Lunge u. Gescheide (vgl. Nr. 12) wird für die Hunde auf die Erde geworfen und mit der Haut bedeckt; e. Knappe (valet) steigt zu Pferd u. wiegt in seinen Händen das Geweih. Die Meute wird herbeigerufen; sie stutzt vor dem (wieder erstandenen?) Hirsch; auf e. Signal wird die Haut weggezogen, u. unter dem Rufe hallali! und beständigem Horngetön fallen die Hunde über die curée (vgl. Nr. 12) her; der Hund, der beim Vorsuchen „gezeichnet" hat, bekommt (als le premier droit) ein Stück vom Herzen; der Herr aber giebt den Lauf d. Oberjäger (le premier piqueur), der ihn ehrerbietig dem angesehensten Gaste überreicht. — 126. Das Wildschwein (oder die Sau, le sanglier; der Keiler, le sanglier; die Bache, la laie) steckt in den Monaten August u. September in der Nähe des „Gefräßes" (des „Fraßes", les gagnages). Gegen Sonnenuntergang „gehn" die Sauen im Holze od. auf Wiesen ins Gebräche (les boutis), wo sie mit dem „Gebreche" (le boutoir, Rüssel, Schnauze) nach Erdmast den Boden aufbrechen. Ende Oktober u. im November geht die Sau der Eichel- u. Buchmast nach, wird sehr schwer u. suhlt sich (se souiller) zur Abkühlung in jeder Suhle (la souille). Ende November treten die Wildschweine in die Brunst (le rut), die 4—5 Wochen dauert. Zwischen den eine Bache suchenden Schweinen kommt es oft zu hitzigen Kämpfen; endlich sondern sie sich ab u. halten sich einzeln (singulares: les sangliers) im Dickicht auf, höchstens von e. seitwärts gehenden (jungen) Keiler (le page) begleitet. Die beschlagene Bache frischt (od. setzt) 18—20 Wochen nach d. Brunst, je nach ihrem Alter, 4—6 od. 11—12 Frischlinge u. pflegt sie in dem mit Moos, Nadeln od. Laub ausgepolsterten Lager. 127. Das Junge spricht man in den ersten zwei Jahren ohne Rücksicht auf sein Geschlecht an; es heißt bis zum sechsten Monat le marcassin; (von da ab verlieren sich die gelblichen Längsstreifen, u. die grau-rötliche Grundfarbe tritt wieder hervor): la bête rousse (heurige Frischlinge); dann la bête de compagnie (jährige, übergangene oder überlaufene Frischlinge). Das ältere femininum heißt einfach Bache (la laie); das masculinum aber bis zum dritten Jahre heißt der Bacher od. zweijährige Keiler: le ragot, vor d. vierten Jahre: der (dreijährige) Keiler le tiers an. Von nun an heißt das masculinum, „angehendes Schwein", le quartanier; 5—7 Jahre alt heißt es: un vieux sanglier (hauendes oder gutes Schwein, nach dem siebenten Jahre: un grand vieux sanglier od. un vieux solitaire (Hauptschwein oder grobes Schwein). Die Bache heißt eine zweijährige, dreijährige, dann starke oder grobe Bache. 128. Die Frischlinge werden mit vier Zähnen gesetzt; die im Oberkiefer heißen les deux grès, die im Unterkiefer les deux défenses. Les 2 grès des Keilers werden im Lauf der Jahre länger u. gekrümmt: le sanglier est miré. Das Schwein „schlägt" mit seinem „Gewehr"; die Bache beißt mit ihren „Haken". 129. Das Wildschwein tritt mehr auf die Schalen (les pinces) als auf die Ballen (les talons), u. zwar regelmäßig mit dem Hinterlaufe in den Tritt des Vorderlaufes. Der Eindruck des Geäfters (des gardes) ist beim Keiler stärker als bei der Bache, doppelt so stark als beim Hirsch „vom zweiten Kopfe" (d. h. des Hirsches, der das zweite Gehörn trägt); der Schritt (les allures) aber des stärksten Schweines ist kürzer als der e. Hirsches von mäßiger Stärke.

Les pinces de la laie sont plus pointues et plus ouvertes que celles du sanglier. Bei allen schwachen Wildschweinen ist e. Spitze (un ongle) der Vorderläufe länger und gekrümmter als die andere (les pigaches): diese Erscheinung verliert sich schon beim hauenden Schweine, nie aber ganz bei den Bachen. Der gerechte Saujäger weiß, daß das Schwarzwild beim Zuholzegehen gern e. Wiedersprung (un faux rembuchement) macht; er erkennt im Gebräche (les boutis) die Spuren des „Gewehres“ und der „Haken“; ebenso schließt er aus der Höhe, in der bei e. Suhle Sauen die Stämme beschmutzen u. „beschlagen“, auf ihre Stärke. Auch die Entfernung des Kotes (les laissées) von der Mitte e. Lagers (la bauge) od. e. „Kessels“ (Sammellagers) giebt e. Anhalt für die Länge d. Wildes. 130. Das Schwarzwild wird mit dem „Finder“ od. mit dem Leithunde (le limier) bestätigt (détourné) wie das Rotwild, es wird gewöhnlich mit schnellen Hunden gehetzt, aber auch mit starken Hunden parforce gejagt. Von Sauhunden schätzt man in Frankreich die zähen, nicht bes. schnellen Terger: les griffons (vendéens, nivernais, artésiens), als schneller: les griffons poitevins (vgl. Nr. 27); die besten, aber billigsten und sichersten auf der Fährte sind les chiens anglais. Mit der Züchtung besserer Sauhunde ist die Größe der Saumeuten (le vautrait) u. Sauhatzen immer mehr zurückgegangen. Unter Ludwig XIV. bestand die königl. Saumeute noch aus 40 Hetzhunden u. 8 großen Windhunden; heute müssen 8 od. 9 gute Hunde das stärkste Schwein „festmachen“. Le sanglier est détourné; il se fait battre (umhertreiben) ou il se lance („geht durch“), aber es sucht immer wieder das Dickicht, um sich in e. Rudel (eine Rotte (une compagnie) Schweine zu mischen. Ein Reiter und einige Hatzleute hetzen es mit einigen Hunden an; erst wenn die ganze Hatze los ist (la meute est lâchée), folgen die anderen alle. Le sanglier découd les chiens („schlägt“ sie mit seinem „Gewehr“); on les encourage en sonnant „la vue“ ou en criant vlôo, vlôo! Das verfolgte Schwein „schlägt sich“ (il trouve sa trouée) durch die dichtesten Brücher und Dickungen, macht aber ganz selten Wiedergänge. Endlich jedoch wird es von den Hunden „eingeholt“ u. stellt sich; es schnauft; il est essoufflé; die „Federn“ auf dem Rückgrat sträuben sich; es sucht sich mit Hilfe des „Gewehres“ frei zu machen („es streitet sich“); vielleicht „schlägt es sich noch einmal los“; endlich aber wird es eingeholt und beim „Gehör“ (Luser, les écoutes) „gepackt“, festgemacht oder gedeckt. Man giebt ihm, um die Hunde zu schonen, den Fang (servir), indem man starke Schweine durch einen Schuß in den Kopf tötet, bei schwächeren aber von hinten herantritt, dicht hinter dem linken Schild (Blatt) das Weidmesser einsetzt u. es bis in die Herzkammer einstößt. Die Hunde wollen das Wild nicht loslassen; sie werden „losgebrochen“. Endlich ertönt das Signal hallali! Man näht (panser) sofort die „geschlagenen“ Hunde. 131. Dann schneidet man vom Wilde die Hoden (les suites) ab, läßt die Sau von den Hunden nach Lust beschnobern (fouler), bricht sie auf u. giebt den Hunden von d. Lunge (la fressure) u. vom Gescheide (les entrailles) ihre curée (!) auf dem Erdboden od., was nicht mit dem Namen in Widerspruch steht: ihr droit. Der Oberjäger (le piqueur) nimmt den rechten Vorderlauf (la trace) ab u. überreicht ihn feierlich der Person der Gesellschaft (le vautrait), die der Meister ihm angiebt. — 132. Der Wolf (le loup, la louve) ist seit 1680 in Schottland, seit 1710 in Irland, in England schon früher ausgerottet. Aus dem mittleren Deutschland ist er gänzlich verschwunden; doch wurden in den J. 1871—1873 in Lothringen auf den von den kaiserlichen Forstbeamten angestellten Jagden 165 Wölfe erlegt. In Spanien u. in Frankreich, bes. in den Pyrenäen u. Ardennen, ist er noch ziemlich häufig. Während der Revolution wurden in Frankreich 7351 Prämien für die Erlegung von Wölfen ausbezahlt; noch heute werden jährlich 1000—1200 Wölfe getötet. Im nördl. Europa, in Ungarn u. im europäischen Rußland ist er noch heute e. Landplage. Die ältere frz. Jägerei unterschied zwei Arten von Wölfen, den stärkeren und gefährlicheren loup malin u. den schwächeren loup lévrier. 133. Der Wolf hat seine Ranzzeit von Ende Dezember bis Mitte März. Die Wölfin ranzt nicht länger als 12—14 Tage u. wölft (louveter) nach 11—13 Wochen (une portée de louveteaux) 4—6 Stück, meist männlichen Geschlechts. Der Wolf liebt e. sonniges „Lager“ (le liteau); er legt 30—40 km zurück, um zu rauben. Er „reißt“ (packt) e. lebendes Tier, „wirft“ es und frißt es, wobei er es oft nur „anschneidet“ (es aus e. Öffnung, die er in die Haut „schneidet“, herausfrißt). 134. Die Fährte des Wolfes sieht der eines starken Hundes ähnlich, doch „schnürt“ er: les empreintes des griffes stehen schnurgerade hintereinander. Da der Wolf beständig trabt, so ist sein Schritt (les allures) weiter als der des Hundes. Die Ballen des Wolfes drücken sich länger u. schmäler aus, so daß sein Tritt (le pied) länglicher ist als der des Hundes. Beim Wolfe stehen die beiden mittleren Klauen stets dicht beisammen; auch sind die Nägel in jedem reinen Tritt scharf ausgedrückt. Der Wolf umgeht feuchte Stellen, um keine reine Fährte zu hinterlassen. Der Tritt der Wölfin ist noch schöner als der des Wolfes; er hat gewisse Ähnlichkeit mit e. Lilie. Der junge Wolf (le louvart) hinterläßt ganz selten Eindrücke der Nägel, und auch dann sind sie scharf wie von Nadeln. Die Losung (les laissées) des Wolfes ist weißlich u. enthält Knochen, Haare, Tuch u. a. m. Die Losung des ausgewachsenen Wolfes befindet sich meist auf irgend e. hervorspringenden Gegenstand, die der Wölfin mitten in der Fährte. Beide kratzen dabei den Boden auf wie die Hunde; doch sind les déchaussures des Wolfes kräftiger u. tiefer als die der Wölfin. Le loup pisse contre un buisson, la louve pisse au

milieu de sa voie. 135. Schließt der Jäger nach allen diesen Zeichen auf e. starken Wolf, so bricht er, bes. im Winter, sehr frühzeitig auf pour faire le bois. Sobald der Hund den Wolf wittert, sträubt sich das Haar über dem Rückgrat, die Rute steht still, er knurrt dumpf u. verrät Unruhe u. Wut. Der Jäger hütet sich, den scheuen Räuber zu eng zu umlegen (rembucher); er begnügt sich damit, in gehöriger Entfernung die Fährte mit Brüchen (des brisées) leise zu kennzeichnen. Der schnelle und ausdauernde Wolf läßt sich nur mit Windhunden (les lévriers) hetzen; sonst würde er flüchtig werden (se dérober). Will man ihn parforce jagen (le prendre à mort), so nimmt man les chiens de Gascogne, les poitevins, les vendéens lieber als les saintongeois u. les chiens croisés, die die Fährte weniger leicht annehmen. Es müssen alle wahrscheinlichen Wechsel (les refuites) durch Relais mit Hunden und Pferden besetzt werden. Dann legt man unter lautem Horngetön etwa 20 Hunde auf den Wolf an u. feuert sie an durch den Ruf Harlou! harlou! Ist der Wolf aufgescheucht (lancé), so verläßt er sein Revier (il se débuche), wenn ihm nahe Wälder bekannt sind; sonst läuft er, ohne Wiedersprünge zu machen (ruser), immer gerade aus, wählt aber Wege, wo er keine reine Fährte hinterläßt, und oft führt er die Hunde irre (ils sont en défaut). Deshalb muß der Jäger ihnen nahe bleiben, um sie wieder „aufs rechte" zu bringen. Nach e. hourvari (e. Stockung) ändert der Wolf oft seine Richtung. Dem Tode nahe, sucht er als Rückhalt e. Felsen, e. Dachs- od. Fuchsbau und richtet mit seinen „Fängen" (Eckzähnen) unter den Hunden großen Schaden an, wenn nicht der Jäger schnell mit der Büchse zum hallali herbeieilt. 136. Der „totgeschlagene" Wolf wird von den Hunden gehörig beschnobert u. gezaust (foulé); man streift ihn und giebt den Hunden als Belohnung sein Fleisch, gewöhnlich mit Fett und Brot gekocht; denn roh verschmähen sie es. 137. Bei Treibjagden (une [chasse à la] battue) „schneidet sich" der Wolf oft durch die Reihe der Treiber. Leichter ist die Treibjagd auf den jungen Wolf (le louvart, louvat); wird dabei die alte Wölfin den Hunden gefährlich, so stoppt man die Hunde (rompre) sofort. Auch in Wolfsgärten u. Wolfsgruben fängt man den angekirrten Räuber, der sich allerdings oft durch das Jagdzeug „durchschneidet". — 138. Das Reh (le chevreuil, der Rehbock; la chevrette, d. Ricke, Hille, Geiß) brunftet Ende Juli u. im August; die Ricke geht 40 Wochen hochbeschlagen u. setzt dann gewöhnlich zwei Kälber (les chevrillards). Bock u. Ricke sind vom Dezember bis z. Februar schwer zu unterscheiden: les chevreuils ont mis bas (jeté) [leur tête]. Dann sind Pinsel und Feigenblatt (der Haarbüschel an der Brunftrute u. das weibliche Glied) die besten Unterscheidungsmerkmale; auch „zieht" in e. „Sprunge" Rehe (une harde de chevreuils) gewöhnlich die Ricke voraus, der Bock folgt zuletzt. 139. Nur der geübte Jäger kann die Fährte der Ricke mit der des Bockes auseinanderhalten; die Losung aber ist verschieden: les fumées du broquart (des [einjährigen] Spießers), sont aiguillonnées (stachelig) comme celles du cerf. 140. Die Parforcejagd auf das Reh gleicht der auf den Hirsch; sie dauerte früher 5—6 Stunden; heute wird das Reh von den schnellen Hunden bereits nach etwa 2 Stunden gepackt u. stürzt „klagend" zusammen. So wird heute das Reh eigentlich kaum gejagt (forcé), sondern gehetzt (essoufflé). Die Rehjagd ist wohl weniger kostspielig, aber ebenso schwierig als die Hirschjagd, ja wie die Hasenjagd. Die Hunde müssen schnell sein und besonders e. gute Nase haben; denn sofort nach dem Aufscheuchen (lancer) beginnt das Reh seine Retouren zu machen (zu ruser). Zum Glück hält es (croiser) an e. Tage immer nach rechts oder immer nach links. Seinen schwierigsten Wiedersprung nennen die Jäger l'accompagné: das Reh hält, läuft dann e. Zeitlang in einer Richtung fort, u. während die Hunde die Fährte überschießen und „aufs rechte" gebracht werden müssen, thut das Reh e. gewaltigen Luftsprung seitwärts, so daß auch die neu gefundene Fährte plötzlich zu Ende ist. Seine starke Witterung (le sentiment) sucht das Reh in jedem Wasser zu verwischen; ein so entstandenes hourvari ist schwer zu lösen. Die letzte List des Rehes nennt man le change par la femelle: Nach all' seinen Wiedersprüngen kommt es nämlich immer wieder zu seinem lancer zurück; unbemerkt springt die Ricke auf; die Hunde folgen ihr; il faut les rompre. Nachdem sie neu angesetzt sind, werden die Schritte (les allures) des rechten Wildes (l'animal de meute) unregelmäßig, u. der Kopf senkt sich. Der schnellste Hund packt es an der Drossel, u. es stößt seinen heiseren Klagelaut aus. 141. Die curée des Rehes gleicht der des Hirsches; on lève le pied droit (den rechten Vorderlauf). — 142. Der Hase (le lièvre) sitzt (drückt sich, se giter) im Lager (le gîte). Der Rammler (le bouquin; rammeln = bouquiner) ist kurz und breitschultrig gebaut, seine „Wolle" ist rötlich; die Häsin (der Satzhase, la hase) ist schlanker als der Rammler; Kopf, Sprünge (Hinterläufe) u. Blume (Federlein, la queue) sind schmäler. Die Rammelzeit (le rut) beginnt je nach der Strenge des Winters im Januar, Februar oder März. Der im November und Dezember fette (gute) Rammler giebt, wenn er une hase en chaleur wittert (éventer), sein festes Lager auf u. wird bald „schlecht". Die Häsin ist 30—31 Tage trächtig (pleine) u. setzt (levretter) im Lauf der wärmeren Jahreszeit 3—5 Sätze, so daß auf eine Häsin etwa ein Dutzend Junge (levrauts, lièvreteaux) jährlich gerechnet werden können. Sie nährt ihre Jungen etwa 20 Tage mit dem Gesäuge (allaiter) u. lockt sie durch e. Geräusch, das sie durch Zusammenklappen der Ohren hervorbringt. 143. Der Weidmann weiß, daß der Hase abends „ins Feld rückt, um sich zu äsen" (seine Weide zu nehmen, faire sa nuit) u. daß er frühmorgens wieder ins Holz rückt, um zu ruhen (giter); ihm ist bekannt, daß die Witterung

(le sentiment) des Hasen sehr schwach u. folglich die „Spur" bei Trockenheit, Schneetreiben, klebrigem Boden, starkem Blumenduft kaum zu finden ist; er weiß, daß — gegen sonstigen Brauch — während der Rammelzeit die Blume der Häsin meist abwärts gerichtet u. daß während der Trächtigkeit ihr Tritt noch breiter ist als sonst schon; ihm sind die Spuren der kurzen, abgenutzten Nägel (les ongles) geläufig in dem kleineren, schmäleren und spitzeren Tritte des Rammlers, der überdies weniger Haar zwischen u. unter den Zehen hat als die Häsin. 144. Den Hasen kann man a) hetzen mit Windhunden (le lévrier), die ihn „fangen" (greifen, empoigner), od. b) parforce jagen mit Jagdhunden, die ihn trotz aller seiner ruses allmählich ermüden (forcer). Die frz. Parforcejagd auf Hasen, die wegen ihrer Schwierigkeit zu allen Zeiten la chasse par excellence gewesen ist, ähnelt in mancher Beziehung der deutschen Hasenjagd mit Jagd- od. Wildbodenhunden. Nach dem Abfallen des Laubes, also nicht vor Oktober, zieht man an e. grauen Herbst- od. Wintertage (nicht bei Plattfrost!) aus, wenigstens e. berittener Führer, der die Stege u. die Wechsel der Hasen kennt, einige Jäger u. das „Geläut" (la meute) von wenigstens fünf guten Hunden, um in e. unbewaldeten hügeligen Gelände od. in e. Heidegegend den Hasen parforce zu jagen. Man durchsucht vorsichtig das Gelände, stößt e. Hasen auf (lancer), u. während er „aus dem Lager fährt", koppelt man die Hunde los. Derjenige, der die rechte Spur „anfällt", wird durch Zuruf ermuntert; die anderen „schlagen bei", sie gehen mit u. werden laut. Der Rammler hebt beim Aufstoßen ein Ohr, während er das andere auf das Genick senkt. Er läuft e. weite Strecke (die Häsin nur eine kürzere) geradeaus, ehe er seine Umläufe (les randonnées) um sein Lager beginnt, zu dem fast jeder Hase 3—4 mal im Verlaufe der Jagd zurückkommt. Der junge Hase dagegen schlägt sogleich nach dem Aufstechen Haken über Haken. Hat der Hase e. Vorsprung gewonnen, so macht er an e. übersichtlichen Orte „e. Kegel" (er nimmt die Stellung e. aufwartenden Hundes ein, s'accroupir), od. er macht „Männchen", wobei er auf den Spitzen der ausgestreckten „Sprünge" (Hinterläufe) einige Schritte beobachtend vorwärts macht. Sehr in die Länge gezogen wird aber die Hasenjagd durch seine Wiedersprünge 2c. (les ruses). Il fait des retours sur ses voies (il double et redouble ses voies, Wiedersprünge); il se jette de côté (er schlägt Haken) et se gite ou se blottit (drückt sich in e. Felde 2c.). Er springt über Gräben u. Hecken; er sucht à faux vent frisch gedüngte Felder oder betretene Wege auf, wo seine Spur sich verwischt (il y a un défaut). Verlieren nun die Hunde plötzlich seine Spur, so drückt er sich wahrscheinlich ganz nahe rechts oder links seitlich. Der Jäger steigt ab u. sucht, ein à vue (zwischen Hasen u. Hunden) vermeidend, das Gelände ab. Il relance le lièvre, setzt die Hunde wieder an, u. nach vielen ähnlichen Stockungen (un hourvari) bemerkt er endlich an der dunkleren Färbung der Wolle, an den eingefallenen Flanken (le lièvre est efflanqué), an den gesenkten Ohren, an dem gekrümmten Rücken (le lièvre porte la hotte), daß es mit dem Hasen zu Ende geht: le lièvre est sur ses fins. Der gänzlich erschöpfte Hase wankt wie e. Betrunkener; er mischt sich vielleicht in e. Herde, flüchtet in e. Dorf, e. Gehöft, ja ein Haus; er schwimmt durchs Wasser (il bat l'eau), um in den Binsen Unterschlupf zu finden; doch vergeblich: e. Hund greift ihn; er wird geschwind vom Jäger genickt; der Balg wird ihm gestreift (il est dépouillé), u. die Hunde fressen ihn 145 als curée ganz auf. Wenigstens opfert der frz. Jäger jungen Hunden, um sie für später anzufeuern, den ersten Hasen im Jahre; der deutsche Jäger dagegen fürchtet, dadurch die Hunde zum „Anschneiden" des Wildes zu verleiten; er wirft den Hasen aus und giebt den Hunden nur das Gescheide. — 146. Der Fuchs (le renard; masc. Fuchs, Rüd, Ried; fem. la renarde, Füchsin, Fähin, Betze) hat seine „Rollzeit" vom Anfang des Februar an. Die Fähin en chaleur „rennt"; sie ruft durch e. heiseren, gedehnten Laut, wie sonst ihre Jungen (les renardeaux), so jetzt die Füchse, die bisweilen zu viert die ganze Nacht hinter ihr hertraben „schnüren". Les renards s'accouplent couchés sur le côté, behauptet der frz. Jäger; in Deutschland „rollen" sie nicht anders, als die Hunde „sich binden". Nach 60—63 Tagen „wölft, wirft" die Füchsin 3—7 renardeaux; diese sind 10—14 Tage blind u. werden meist e. ganzen Monat im Bau (le terrier, la renardière mit seinen Röhren, Kammern u. seinem Kessel) mit dem Gesäuge genährt. Hierauf kommen sie dreimal täglich vor die Hauptröhre, wo sie allmählich spielen, mausen (Mäuse fangen) und „rauben" lernen. Vom Spätherbste ab sorgt jeder Fuchs einzeln für sich. 147. Der Tritt (le pied) des Fuchses ist länger als der des Hundes; in e. Fährte zeigt sich aber der Eindruck der Vorderläufe viel größer als der der Hinterläufe. Die Spur des Fuchses ist verschieden, je nachdem er im „Schleichen" schränkt, im „Traben" schnürt, „flüchtig" e. gestreckte, regelmäßige Fährte hinterläßt. 148. Die Fuchsjagd wird in Frankreich weniger geübt als in England, wo sie seit etwa 1750 zum Nationalsport geworden ist. (Über die Stellen, wo sie geübt wird, vgl. Nr. 53.) Noch vor dem Tagesgrauen, ehe der Fuchs „zu Baue kriecht", zieht man aus, ihn mit schnellen Windhunden zu hetzen oder mit engl. Hunden parforce zu jagen. „Steckt" nämlich der Fuchs schon im Bau, so „fährt" er nicht so leicht heraus; er müßte ausgegraben werden. Der Fuchs geht ungern aus seiner Dickung heraus (débucher; il tient le bois); doch endlich wird er aufgescheucht (lancé), u. der Ruf taïaut, taïaut! ermuntert die Hunde. Infolge der starken Witterung (l'odeur) des Fuchses sind seine Wiedergänge (les ruses) ziemlich leicht zu entwirren (relever); hart bedrängt, entleert er die Drüse an seiner „Standarte" (il se vide) und treibt

durch den entstehenden Gestank ungewohnte Hunde zurück; auch springt er ins Wasser, wo man nur die Schnauze herausschauen sieht, od. er „drückt sich“ auf e. schrägstehenden Baumstumpf u. läßt seine Verfolger vorbeijagen. Er verteidigt sich am Ende tapfer mit seinen Fängen (den vier Eckzähnen seines „Gebisses“) gegen die Hunde, die ihn umzingeln und fangen. Ein Oberjäger hängt den toten Fuchs an e. Baum, u. während die schnellen Hunde bellend an ihn heranzuspringen suchen, kommen die langsamen herbei. Nun wird der Fuchs gestreift (dépouiller) u. den Hunden als curée vorgeworfen. 149. Diese Fuchsjagd (die engl. Fuchsjagd im eigentlichen Sinne des Wortes) stammt aus der Mitte des XVIII. Jhrh. Hatte man bisher dieses Raubtier nicht mehr als jedes andere beachtet, so schuf der Eifer einiger Fuchsjäger in Leicestershire ganz neue Jagdregeln, die dem Fuchse fair play einräumten, d. h. ihn nicht mehr von Windhunden packen ließen, sondern mit bes. gezüchteten, mäßig schnellen, aber ausdauernden Fuchshunden verfolgten. Ende des XVIII. Jhrh. ist die Fuchsjagd fast über ganz England verbreitet u. ein bis ins Kleinste ausgebildetes System der Fuchsjagd geschaffen. Die Kosten der neuen Jagd waren ganz beträchtlich; eine Meute von 50—80 gleichmäßigen Hunden, ausdauernde u. bes. schnelle Pferde, 1 master of foxhounds (der gesellschaftliche Vertreter), 1 huntsman (e. praktischer Jäger), whippers-in (Hundewärter), earth-stoppers (die bis 2 Uhr vorm. mit ihrer Arbeit fertig sein müssen) würden 2—3000 £ jährlich verschlingen. So entstanden über ganz England Jagdbezirke (countries oder hunts); in jedem hauste e. club. Der Fuchs wird aus seinem cover aufgejagt, über Stock u. Stein von der Meute und 50—300 Jägern verfolgt; nach manchem check erliegt er doch endlich den Bissen der Meute. Beim kill will jeder Teilnehmer zugegen sein. Der Oberjäger hält unter Fanfaren den erlegten Fuchs in die Höhe. Kopf, Pfoten u. Schweif (brush) werden als Schmuck mitgenommen; den Rest bekommen die Hunde als reward. Die Fuchsjagd beginnt mit Neujahr; im Herbst teilt man den alten Hunden the entry (die jungen) zu und trainiert anfangs. — F. La Chasse dans la Litterature. Der Einfluß der Jagd auf die schöne Litteratur ist in Frankreich jederzeit sehr stark gewesen. 150. Wenn Gottfried von Straßburg (um 1210) in seinem Tristan durch zwei ganze Kapitel (1000 Zeilen) seine Leser u. Hörer in Spannung hält, indem er die Hirschjagd (vgl. Nr. 12) mit all' ihren Einzelheiten u. Zufällen schildert und dabei des Helden wunderbare Geschicklichkeit und höfische Bildung (sîne hövescheit) immer wieder betont, so erkennen wir schon aus diesem ersten Gedicht, welches die höfische Jagd eingehend behandelt, wie viel Interesse das Mittelalter der Jagd zuwendete. Sicher ist andererseits, daß Gottfried durch dieses sein bedeutendstes Werk der Ausbreitung der Parforcejagd großen Vorschub geleistet hat. Gottfrieds frz. Quelle müßte noch jagdtechnisch untersucht werden. 151. Im Roman de Rou (gegen 1170) bildet die Jagd e. wichtigen Bestandteil d. Erziehung junger Edelleute. Im Roman de Renart (Anfang des XIII. Jhrh.) wird V. 22326 ff. eine breite Schilderung e. Saujagd mit all' ihren blutigen Zwischenfällen gegeben; von 14 Hunden werden 4 zerschmettert. In den Artusromanen wird die Jagd an so vielen Stellen erwähnt, daß eine aufmerksame Lektüre dieser Romane einige Kenntnisse von der höfischen Jagd des XII. und XIII. Jhrh. vermitteln muß. Abzuziehen sind die natürlichen Übertreibungen der Dichter in Bezug auf die Leistungen u. den Luxus (vgl. Nr. 18 u. 22). 152. Von den eigentlichen Jagdbüchern ist bes. „Modus“ weniger auf eine Übermittelung der Jagdkunde berechnet; er will an der Hand eines anziehenden Stoffes moralisieren (vgl. Nr. 164). 153. Ähnlich werden in dem Gedichte „La Forêt de la Conscience“ (XVI. Jhrh.) die Sünden durch die bêtes fauves (Rotwild), die Sakramente u. kirchlichen Tugenden durch Bogen und Pfeile dargestellt. 154. Jean le Blond, e. Dichter des XVI. Jhrh., beschreibt den Tempel der Diana u. vergleicht die Hunde mit den canonicis (vgl. d. ähnlichen Klang mit canis), das Gebell — der deutsche Jäger nennt es Geläut — der Hunde mit Kirchengesängen, Glockenklang und Orgelton, die Losung des Wildes aber mit dem Weihrauch (!). — 155. Jedem Jäger müßte die Lektüre von Molières „Les Fâcheux“ (1661), II, 7 viel Vergnügen bereiten. Auf Wunsch des im Jagdluxus schwelgenden Königs (! man vgl. Nr. 47) hat Molière den Charakter d. Sonntags-Parforcejägers Dorante dem Stücke nachträglich noch eingefügt, u. zwar mit viel Glück: il a été trouvé partout le plus beau morceau de l'ouvrage (Au Roi). Éraste hat mit seiner Geliebten Orphise e. kleines Mißverständnis gehabt; er folgt ihr in der Hoffnung, daß ihre Begleiterinnen, die ihm fâcheuses (lästig) sind, bald von ihr ablassen. Da holt ihn ein neuer fâcheux ein; es ist Dorante, der sich selbst für e. ausgezeichneten Parforcejäger hält und die Schuld an dem lächerlichen Ausgang seines courre auf e. Gutsbesitzer abzuwälzen sucht, der durch seine dreiste Zudringlichkeit — auch er ist fâcheux — u. durch seine falsch angebrachten Rufe und Hornsignale alles verdorben habe. Mit einigen Auserwählten ist Dorante tags zuvor übereingekommen, zu jagen. Der Hirsch wird von anderen („Nichtkennern“) schlechthin als 10-Ender (im sechsten Jahre) angesprochen; Dorante jedoch spricht ihn als Parforcejäger selbstredend nur nach der Fährte an. Wir gehen nicht so weit, anzunehmen, daß Dorante den „Hirsch vom zweiten Kopfe“, also den dreijährigen Gabler, hätte jagen wollen; e. Gabler wäre noch nicht jagdbar, und sonst hätte der Gutsbesitzer den älteren, Dorante aber ohne sein Wissen den jungen Hirsch gejagt. Dorante meinte wohl „vom zweiten Kopfe jagdbar“, also e. siebenjährigen 10- od. 12-Ender. Dorante u. seine Auserwählten lagern sich also im Dickicht und [damit etwas Rechtes zustande kommt] bricht Dorante selbst auf, um [den Hirsch

beim Zuholze-Ziehen zu beobachten und] die gefundene Stelle zu verbrechen. Der Waldbezirk wird durch die Relais umlegt, u. man frühstückt in aller Eile, als plötzlich der ungeladene Gast mit seinem noch beschränkter aussehenden Sohne angeritten kommt, um als guter (grand) Jäger mit dem Hifthorn (huchet) auf dem Rücken seine zehn räudigen hourets mit laufen zu lassen. Man reitet zu den Brüchen (brisées). [der Bezirk wird mit Reitern umlegt, u. die Lanzierhunde jagen auf der Fährte nach:] schon auf drei Seillängen läßt Dorante den Ruf tayaut! ertönen. [Der Hirsch ist bald vom Rudel abgesondert, und] Dorante läßt seine Hunde schießen (le cerf est donné aux chiens), er feuert sie durch Ruf (appuyer) u. Hornsignale (sonner) an; sein Hirsch verläßt das Dickicht (il débuche), er flieht über e. weite Ebene, und seine Hunde sind so gut bei Atem, qu'on les aurait couverts tous d'un seul justaucorps. Der Hirsch flüchtet sich in den Wald; man legt die alte (also Dorantes) Meute wieder an; Dorante besteigt seinen erst kürzlich gekauften Fuchs mit dem Berberkopf, der schneeweißen Blässe, dem Schwanenhals, den schmalen (Hasen-) Schultern, den kurzen Fesseln, dem lebhaften Gange, den Füßen, dem doppellangen Kreuze; das Wundertier, das nur er zähmen kann, das selbst Petit-Jean de Gaveau (der Pferde-Hoflieferant) mit Zittern bestiegen hat! Auf seinen Schenkeln trägt ihn d. Prachtpferd (das er nicht gegen eines aus dem königl. Stall nebst 100 Pistolen wieder herausgegeben hat), mit den besten Hunden (coupeurs) direkten Weges zu e. Dickicht an die letzten Hunde (la queue), bei denen sich Trécar (der beste piqueur der Zeit) befindet. Eine Stunde lang läßt sich der Hirsch im Dickicht umhertreiben, Dorante treibt die Hunde an u. tobt, daß es eine helle Freude ist. Er legt seine Hunde allein wieder an (il relance seul); der Hirsch jagt e. jüngeren auf (il s'accompagne); Dorantes Hunde teilen sich in zwei Gruppen; sie werden unsicher (ils chassent avec crainte); selbst Finaut schwankt. Doch plötzlich schlägt Finaut zu Dorantes größter Freude e. andere Spur ein (il se rabat) und folgt der rechten Fährte (il empaume la voie). Dorante ruft à Finaut! und bläst aus Leibeskräften; auf e. Maulwurfshaufen erkennt er den Tritt seines Hirsches und ist beruhigt. Sogar einige Hunde eilen wieder zu ihm. Da muß gerade der junge Hirsch bei dem Schafskopf von Gutsbesitzer vorbeifliehen! Auf dessen Ruf tayaut! u. seine Blaserei verläßt natürlich die gesamte Meute d. unglücklichen Dorante. Mag er zum Gutsbesitzer hinsprengen und ihm die Unterschiede zwischen den zwei verschiedenen Spuren klar zu machen suchen; jener Ignorant bleibt dabei, daß er den rechten Hirsch (le cerf de meute) verfolge. Die Hunde sind schon fern; Dorante ist wütend; er tobt gegen d. Pinscher; schließlich sprengt er fort über Stock und Stein und bringt wirklich seine Meute zum change zurück, dem Platze, wo das hourvari entstanden war; die trefflichen Hunde jagen der Fährte nach, als sähen sie den rechten Hirsch; ja sie jagen ihn wieder auf! Doch was kann alles passieren! „Unser Hirsch kommt — ich möchte vor Wut platzen — bei unserem Manne vorbei; dieser will etwas besonderes thun u. giebt ihm durch einen Pistolenschuß den Fang! Gegen allen Brauch! A-t-on jamais parlé de pistolets, bon Dieu!“ Außer sich vor Wut, jagt Dorante seinem Renner beide Sporen in die Weichen und saust davon, ohne jenen Dummkopf auch nur e. Wortes zu würdigen. „Sehr weise gehandelt,“ entgegnet Éraste, „lästige Menschen wird man so am besten los; adieu!“ Dorante lädt ihn, sobald er mag, zu einer gemeinsamen Jagd ein. Das kann sich der klassische Sonntagsjäger der frz. Litteratur leisten! — 156. Den südfrz. Sonntagsjäger hat Alphonse Daudet unsterblich gemacht in Tartarin de Tarascon. Da das Wild im Umkreis von 5 Meilen die Stadt Tarascon meidet, der alte Rammler aber, le Rapide, geradezu das ewige Leben zu haben scheint, hat man die Mützenjagd eingeführt, d. h. man schießt jeden Sonntag nach e. guten Frühstück im Freien, jeder nach seiner in die Luft geworfenen Mütze. Am Abend zieht der König der Mützenjagd im Triumph unter Hundegeläut u. Fanfaren in die Stadt ein, die durchschossene Mütze als Siegeszeichen auf die Büchse gesteckt. 157. In der Umgebung von Paris finden sich Rebhühner, Kaninchen u. Fasanen bes. am Rande des Waldes von St. Germain, Krammetsvögel (les grives) bes. bei Marly, Lerchen bes. in der Ebene von Longjumeau. An diesen wenig kostspieligen Jagden kann sich mit seinem Vorstehhunde jeder beteiligen, der e. Büchse zu handhaben versteht u. die notwendigsten Kenntnisse über les saisons, les heures, le temps, les lieux favorables besitzt. Daß die Pariser Sonntagsjäger, die in zahllosen Schwärmen zur Eröffnung der Jagd alljährlich hinausziehen, reichen Stoff zur Belustigung bieten, ist selbstverständlich. Wie oft hört man dabei den Ruf: „Diable! qu'a donc mon fusil aujourd'hui?“ Doch ist es wie in anderen Ländern auch ratsam de fuir les gens qui manquent les lièvres et estropient leurs voisins. Kaum ein heimgebrachter Hase hat St. Denis je gesehen. — 158. Über den sittlichen Wert der Jagd gehen die Urteile der Geister weit auseinander. L'exercice de la chasse doit succéder aux travaux de la guerre. (Buffon, 1707—1788.) La chasse endurcit le cœur aussi bien que le corps; elle accoutume au sang et à la cruauté. (J. J. Rousseau, 1712—1778.) Il n'y a point de plaisir moins digne d'un être qui pense que celui de la chasse. (Grimm, 1723—1807.) Le goût de la chasse est un reste de l'état primitif de sauvage barbarie. (L'Abbé de Lamennais, 1782—1860.) La chasse au miroir (vgl. Nr. 94) est une jolie chasse. (Jules Janin, 1804—1874.) La chasse aux petits oiseaux est tout à la fois une cruauté et une sottise. (A. Fée, 1789—1874.) — G. Livres de Chasse. 159. Wir sehen hier ab von den Beiztraktaten, die unter

Art. Fauconnerie aufgeführt sind, und den kleineren Handschriften aus dem XIII.—XVIII. Jhrh., die Werth, S. 105—107 giebt. **160.** Als erstes Jagdbuch könnten wir (um 1210) das Gedicht Tristan des Gottfried v. Straßburg bezeichnen. Dieses Werk ist für die Geschichte der Parforcejagd so wichtig, daß wir es (Nr. 12) rein sachlich betrachten u. den bast, die furkie, die curie u. den prisant als unseren Ausgangspunkt für die Geschichte der höfischen Jagd nahmen. **161.** Le Dit de la Chasse du Cerf, das älteste einheimisch-frz. Lehrbuch des Weidwerks, stammt noch aus dem Ende des XIII. Jhrh. Es ist ein kleines Gedicht in paarweise gereimten Achtsilblern u. stellt e. Abriß der Parforcejagd auf Hirsche dar. Ein hirschgerechter Weidmann (König Ludwig IX., vgl. Nr. 27), redet zu seinen Neulingen in der zweiten Pers. Sing. od. Plur. des Futurs; bisweilen richten die letzteren auch Fragen an ihn. Das Dit ist Quelle für Hardouin (Nr. 177); über den Inhalt vgl. Nr. 28—34. Erhalten in zwei Handschriften: *α*) Bibl. Nat. Ms. frç., 1593, Art. 56, fol. 165—168 v.; *β*) Bibl. Impériale; vgl. Hist. litt., 23, 290. Eine Prosaversion von *α*: Ms. Paris, Arsenalbibl. 2729, fol. 225—233. Drucke von *α* durch Jubinal, Nouveau recueil, Paris, 1839, I, 154 ff. (sehr fehlerhaft); Pichon, La chasse du cerf, Paris 1840. Vgl. Werth, S. 46. — **162.** Le Art de Vénerie, par Guillaume Twici, d. Hofjäger Eduards II. (1307—1327) zeigt uns den Stand der Parforcejagd der Normannen im Anfang des XIV. Jhrh. Es ist zwar in frz. Sprache geschrieben, doch in England für den engl. Hof, mithin das älteste engl. Jagdlehrbuch; deshalb gehört es eigentlich nicht hierher. Es behandelt die edlen Jagdtiere, d. Jagdsignale, d. Jagdarten, u. zwar in Prosa u. fast durchweg dialog. Form. Erhalten in zwei Fassungen des XIV. Jhrh., *α*) Cheltenham, Sir Thomas Philipps, Ms. 8336, Art. 3, fol. 15 v.—19; *β*) Cambridge, Caius College, Ms. 424 (neu: 548), Art. 4, fol. 91—95; auch in e. engl. Bearbeitung des XV. Jhrh., *γ*) Brit. Mus., Cotton, Vespasian, B. XII, Art. 1, fol. 1—9. Über *α* vgl. Romania, XIII, 497 ff.; über *β* Smith, Catalogue of Mss., Cambridge, 1849; als Verfasser sehen wir *α* Twich, *β* Twici *γ* Twety and John Gyfford (Gyffarde). Gedruckt ist *α* von Dryden in 75 Abzügen, 1840, ebenso in 25 Abzügen 1843/44, mit wörtlicher neuengl. Übersetzung, sachlichen Anmerkungen u. erläuternden Tafeln, endlich 1883 durch Pairault frères, Paris (fehlerhaft); *β* ist bis jetzt nicht gedruckt; *γ* wurde teilweise gedruckt v. Haslewood, London, 1810/11, zuerst ganz (aber mit allen Fehlern im Ms.) 1841 in Reliquiæ Antiquæ, I, 149—154 (ohne *α* od. *β* unverständlich). Vgl. Werth, S. 47 ff., Sahlender, Leipzig, 1894, der Jagdtraktat Twicis. — **163.** Le Débat entre les Veneurs et les Fauconniers. Der Streit über die Vorzüge der Beize u. der Jagd mit Hunden ist international und mußte in dem Augenblick entbrennen, als die Falknerei neben dem Weidwerk gleichberechtigt auftrat. Am Hofe Franz' I. (1515—1547) waren solche Streitgespräche üblich: in ihren Anfängen liegen sie jedoch viel früher. Bereits nach Friedrich II. (1215—1250) ist (I, 1 die ars venandi cum avibus: cæteris venationibus nobilior et dignior; denn „sie lehrt eingehender die Geheimnisse in den Wirkungen der Natur kennen; sie ist weniger u. wenigeren bekannt, weil sie kunstvoller u. schwerer zu erlernen ist; sie wendet edlere Mittel an zur Erreichung ihres Zweckes (die Raubvögel sind edler als Fallen, Netze ꝛc., als Leoparden, Frettchen ꝛc.); sie ist das eigentliche Vergnügen des Adels. „Dagegen ist nach Alfons' Libro de la monteria (I, Prolog) das „Weidwerk weniger erkünstelt als die Beize, die Hunde sind treue Gefährten; das Weidwerk ist nützlicher; es ist ritterlicher u. stählt zum Kriege; es vergnügt Auge u. Ohr (die Beize nur das Auge); es gewährt andauernderes Vergnügen, da mehr Zeit erforderlich ist zum Einholen des Wildes." Zwar haben wir vor Modus (Nr. 164) kein ausgeführtes Streitgedicht; aber es muß gegen 1360 eins mit dem Schiedsspruch des Grafen Tancarville bestanden haben, das sowohl vom Schlußredakteur dem 1. Teil des Modus einverleibt worden ist, als auch in letzterer Gestalt das Geripp zum Streit in Gaces „Roman" (Nr. 168) geliefert hat. In Modus u. Gace kommt somit der Streit zum ersten Male zu kunstgerechter Ausbeutung (Werth, S. 57). Während aber in Modus die Liebhaberin der Falken zweimal, die der Hunde gar nur einmal redet, kehren in Gace die Thesen, auf fünf Reden u. Gegenreden verteilt, immer wieder: Jäger u. Falkner liegen seit undenklichen Zeiten in Zwist um die Hauptfragen a) wer ist edler, Hund od. Falke, b) welches Vergnügen ist besser, die Jagd oder die Beize? „Die Hunde sind treu (vgl. den Hund des Macaire); die Könige von Frankreich ergötzen sich an Hunden; Hunde bereiten weniger Ungemach, wenn man sie bei seinen Geschäften bei sich führt, als Falken: das Weidwerk ist nützlicher als die Beize; es ist auch ergötzlicher (Hirsch- u. Saujagd werden zum Beweise geschildert); das Vergnügen, welches das Weidwerk gewährt, dauert länger als das der Beize, da zum Ergreifen des Wildes mehr Zeit erforderlich ist; das Weidwerk ergötzt Auge und Ohr, die Beize nur das Auge." Dagegen sind die „Falken schöner als die Hunde; reinlicher; sie werden von Königen geliebt; sie sind kühn für ihre Größe; man kann sie überall hintragen, um sich zu ergötzen, Hunde nicht; die Beize ist nicht so anstrengend u. gefährlich als das Weidwerk; sie ist ergötzlicher (einige Beiz-Episoden werden geschildert); die Beize vergnügt das Auge, also e. edleren Sinn als das Weidwerk, bei dem sich das Ohr erfreut." Der Schiedsrichter Johann II., Graf von Tancarville (er diente unter den Königen Johann, Karl V. und u. Karl VI. u. starb 1382) entscheidet: a) „Der Falke ist edler als der Hund, b) das Vergnügen, welches die Hunde gewähren, ist besser als das, welches die Falken bieten." Der Inhalt dieses selbständigen Streitgedichtes, über dessen Fassung

wir nichts wissen, ist also in die letzte Redaktion von Modus kurz eingereiht u. von Gace kunstgerecht — wie soeben beschrieben, ausgebeutet worden. Damit kommt aber das frz. Gemüt nicht zur Ruhe; der Streit wurde wiederholt neu bearbeitet (vgl. Nr. 182 u. 183). — 164. Li livres du roi Modus et de la reine Racio, qui parle des deduiz et de la pestilence, eins der merkwürdigsten Denkmäler der frz. vénerie, ist e. moralisierendes Gedicht aus dem XIV. Jhrh. Es besteht aus zwei Teilen, dem eigentl. Jagdgedicht u. dem allegorischen Anhang „ci devise le songe de l'auteur de la pestilence et comment les vertus en furent chacées“, worin die Königin Racio sich zwei- od. dreimal allegorisch-moralisierend ausläßt. 165. Der rätselhafte König Modus spendet seine Wissenschaft an seine Schüler, von denen einer, l'apprenti, oft fragt, worauf dann Modus antwortet. Der Verfasser des ersten Teiles will sich in zwei Handschriften durch e. Rosettenrätsel zu erkennen geben; doch ist es bis heute noch nicht befriedigend gelöst worden; dem ganzen Tone nach ist er eher e. clericus als ein Schloßherr. Als Lehrbuch der Weidmannssprache wird neben anderen der erste Teil unseres Gedichtes hingestellt v. Vauquelin de la Fresnaye, Art poétique, I, 349 ff.:

„En la chasse il y a pour les champs et les bois,
Du Fouilloux[1]) et Modus et le prince de Foix,[2])
Dont puiser tu pourras tes mots de vénerie:
Et puis Jean de Francière en la fauconnerie,
Vollant t'enseignera les traits et les façons
D'affaiter et leurrer les Gerfauts et Faucons.“

Der erste Teil handelt a) vom Weidwerk: le cerf, la biche, le daim, le chevreuil, le lièvre, le sanglier, la laie, le loup, la loutre, dazu du déduit royal et de plusieurs exemples qui sont dictes des cerfs, et comment il faut tirer de l'arc aux bêtes sauvages; b) von der Beize; c) von dem Streite zwischen Jägern u. Falknern (vgl. Nr. 163), wie er durch den Schiedsspruch des Grafen Tancarville geschlichtet wird; d) vom Vogelsang mit Geräten (le filet, le latz, la tonnelle, la pipée, la raitz etc.), Eine säuberliche Scheidung zwischen vénerie u. chasse findet sich demnach im Buch des Modus noch nicht; Schwarzwild in Netze zu treiben u. Vogelstellen sind doch gewiß keine ritterlichen déduits! 166. Quellen für a mögen frühere Jagdwerke (welche?) gewesen sein; der moralisierende Teil von a ist fast vollständig aus Alexander Neckam (Nequam, Necham, Abt zu Exeter, † 1215), de naturis rerum, und aus Thomas Cantimpratensis (Cantipratensis, anfangs in der Abtei Cantimpre, unweit Cambray, später Sub-Prior und Lektor zu Löwen, † 1263, nach anderen 1270, 72 u. 80), liber de natura rerum, geschöpft; b hat wohl mit Kaiser Friedrichs II. (1215—1250) de arte venandi cum avibus gleiche Quelle, wenigstens was das Abtragen der Beizvögel anlangt; c ist das erste ausgeführte Streitgedicht über diesen Vorwurf; d ist der erste u. einzige afrz. Traktat über den Vogelfang. Die ganze erläuternde Anlage des ersten Teils lag wohl im Zeitgeist; sie war auch bereits im Dit auf Jagdbücher angewandt worden. Teil I ist nach 1322 begonnen, Teil II vor 1379 vollendet worden; die Entstehungszeit der letzten Redaktion des ganzen Werkes ist zwischen 1364 u. 1379 zu setzen (vgl. Werth S. 54). Modus ist die Quelle für Phébus und Crétin (vgl. Nr. 172 und 183). 167. Von dem Gedichte sind 29 Handschriften aus dem XIV. u. XV. Jhrh. bekannt, die größte Zahl, die nächst Phébus irgend ein afrz. Jagdgedicht aufzuweisen hat. Einen befriedigenden Druck giebt es davon noch nicht. (Vgl. Werth, S. 49—58.) — 168. Gace de la Bigne, Roman des Deduiz. Gace, der erste Kaplan König Johanns (1350—1364), begann, wie er selbst im Eingang seines Werkes sagt, diesen Roman d. Sports zu Heldefort in England (Hereford) i. J. 1359 auf Geheiß seines Herrn, der dort gefangen saß, 169. zur Unterweisung Philipps, des Herzogs von Burgund, des vierten Sohnes Johanns, damit dieser Jüngling les deduiz erlernte und dadurch nicht nur der Todsünde fern bliebe, sondern auch in Sitten u. Tugenden unterwiesen würde. Er vollendete ihn später in Paris nach 1373. Unverkennbar ist Gaces Nebenabsicht, auf den moralischen Wert der Jagd hinzuweisen (der gute Jäger ist nie müßig, vermeidet also die sieben Todsünden) u. die Jagd der Geistlichkeit in Schutz zu nehmen. Er will kein eigentliches Lehrbuch der Jagd schreiben, sondern moralisieren und hauptsächlich den alten Streit zwischen veneurs u. fauconniers (vgl. Nr. 163) zu einem Roman ausarbeiten. Daher bringt er von der Jagddidaktik nur das Nötigste. 170. Sein Werk besteht aus dem moralisch-allegorischen (1.) Teil, dem Streit der Tugenden u. Laster, und dem profanen (2.) Teil, dem Streit über die Vorzüge des déduit d'oiseaux u. des déduit de chiens. 171. Trotz vieler Anklänge ist e. direkte Benutzung der einzelnen Kapitel aus Modus über vénerie und fauconnerie nicht zu erweisen; sicher aber hat das Streitgespräch in Modus für Gace das Gerippe geliefert, der es in seinem Roman verarbeitet; geradezu „sklavisch hat er alle u. jegliche Streitpunkte wieder aufgenommen“ (Werth, S. 62). Gaces Hauptquelle aber ist, selbst wenn er Plinius, Isidorus u. a. als Gewährsmänner anführt, für den ganzen Fabelapparat u. die Stellen über das Weidwerk Bartholomäus Anglicus (um 1360). Über Gaces Leben handelt A. Thomas (Romania XI, 179 f); die (20) Handschriften aus d. XIV. u. XV. Jhrh. zählt Werth S. 59 f. auf, ebenso die alten Drucke, von denen sich einer in München befindet; e. Teil (Hirschjagd) ist abgedruckt im 2. Bd. d. Philobiblion Society, London 1855 f. In alten Ausgaben und Abhandlungen wird Gace mit Phébus, der aus ihm schöpft, bunt durcheinander zitiert (Werth, S. 59—67). — 172. Gaston III. Phoebus, Graf von Foix, Herr von Béarn, le Livre de Chasse. Der wegen seiner Schönheit, besonders wegen seines schönen Haares mit dem Beinamen

[1]) vgl. Nr. 187; [2]) vgl. Nr. 172.

Phoebus belegte Verfasser hielt bisweilen 1600 Hunde und hat, wie er selbst angiebt, sich „allezeit an dreierlei ergötzt: en armes, en amours, et en chasse“. Er widmet, wie Gace, sein Werk dem Herzog Philipp v. Burgund. 173. Phoebus giebt a) eine naturwissenschaftliche Einleitung über jedes der Jagdtiere (14 Stück, unter denen kein einziges Federwild vertreten ist), Hirsch, Elentier, Damwild, Steinbock, Reh, Hase, Kaninchen, Bär, Wildschwein, Wolf, Fuchs, Dachs, Wildkatze, Fischotter; er spricht b) über die Hunderassen, die Kennzeichen eines guten Jagdhundes, Hundekrankheiten und -kuren, sowie insbesondere über fünf Jagdhunde; c) über die Kennzeichen e. guten Jägers; d) vom Jägerhofe (le chiennil); er lehrt e) dem angehenden Jäger die „Zeichen des Hirsches“, das Vorsuchen in jedwedem Gelände, bes. auf Hirsch und Wildschwein; er beschreibt f) das höfische Rendezvous und die höfische Parforcejagd auf Hirsch und Wildschwein mit allen ihren Einzelheiten; g) die Parforcejagd auf die drei übrigen Tiere der vénerie (Damwild, Reh, Hase); er handelt h) über die sonstige Jagd auf die neun bêtes de chasse (Elentier, Steinbock, Kaninchen, Bär, Wolf, Fuchs, Dachs, Wildkatze, Fischotter); i) über d. Fang d. Wildes in Hecken; k) über den Fang des Schwarzwildes in Gruben, desgl. in Netzen auf den Wechseln, der Bären und Wölfe in Gruben und mit Lockspeisen; umständlich beschreibt er l) die Erlegung des Wildes mit der Armbrust, sei es auf dem Anstand, sei es im Treiben; m) die Birsch, das Anschleichen (Anbirschen) auch mit Hilfe des Birschwagens u. des Schildes; n) insbesondere die Birsch auf Wildschweine; wie auch o) das Anbirschen an Wildschweine in der Suhle; p) den Anstand auf Rot- u. Schwarzwild auf d. Wechseln; q) das Schießen auf Hasen; endlich schildert er genau r) den Hasenfang in Netzen u. Garnen: s) die Aufstellung fallbarer Hasennetze auf den Wechseln. Von all diesen bis ins kleinste beschriebenen Jagdarten (les chasses) hält Phoebus für die einzig ritterliche die Parforcejagd (la vénerie, la chasse à courre); in Modus galt es noch für royal, die Sauen in Netze zu treiben. Indem so Phoebus eine reinliche Scheidung zwischen vénerie und chasse einführt u. seine ganze Darstellung auf die feste Grundlage der Naturbeschreibung stellt, Entlehntes aber selbstthätig mit seinem Geiste durchdringt, hebt er sein Werk so hoch über alles Bisherige empor, daß es Jahrhunderte hindurch grundlegend bleiben mußte. Ein so umfangreicher, systematischer, geradezu klassisch. Lehrgang d. Jagdkunde, wie ihn Phoebus bietet, kann aber schlechthin nur in Prosa abgefaßt werden; er erträgt nicht gekünstelte Reimereien. 174. Seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse vervollständigte Phoebus aus den seiner Zeit bekannten Physiologi u. Kompendien, die Wunderkuren mit Hirschhorn und dem Herzknorpel aus Vincentius Bellovacensis' († 1264) Speculum naturale; aus Gace und Modus entnahm er den Gedanken, daß aus der Vermeidung des Müßiggangs nicht sowohl e. längere Lebensdauer für d. Jäger herzuleiten sei, als daß der Jäger bes. die Todsünden vermeide u. daher stracks ins Paradies eingehe: Encores te vueil je prouver que veneurs vivent plus longuement que nulle autre gent, car „comme dit ypocras“ plus occit replecion de viandes que ne fait glaives ne couteaux . . . Après, quant il (le cerf) est pris, il l'escorche et deffait . . . il revient à l'ostel . . . . souper . . . . il yra boire et coucher en son lit . . . sans penser de faire pechiez; donc dis je que veneurs s'en vont en paradis“, nach Ms. Sloane 27699, Brit. Mus. 175. Phoebus' Jagdwerk ist Quelle für Hardouin (vgl. Nr. 177); es wird in seiner ganzen Anlage nachgeahmt und, abgesehen von dem Fang mit Netzen und Fallen, stellenweise wörtl. ins Englische übertragen von Edward II., Duke of York, zwischen 1399 und 1413 unter dem Titel „Mayster of the Game“; es wird um die Wende des XV. u. XVI. Jhrhs. grob gefälscht von Louis de Gouvys unter dem Titel „Le Nouvelin de Vénerie“ (vgl. Nr. 184); desgleichen werden die Stellen über Hirsch- und Saujagd fast wörtlich wiedergegeben im „Le bon Varlet et les Chiens“ (vgl. Nr. 185); endlich ist es die Quelle für Jacques de Fouilloux' bedeutenden Jagdtraktat (vgl. Nr. 187). 176. So ist es kein Wunder, daß von allen frz. Jagdbüchern das des Phoebus das verbreitetste ist. Wir kennen 40 Handschriften, von denen ³/₄ aus dem XV. Jhrh. stammen u. je e. sich in Karlsruhe, Stuttgart und Dresden (Kgl. Öff. Bibl., Cod. ms. O. 61) befindet. Auch mehrere alte Drucke weisen auf die Beliebtheit dieses Jagdbuchs hin. (Vgl. Werth, S. 67—81.) — 177. Hardouin, seigneur de Fontaines-Guérin, Trésor de Vénerie. 178. Das Werk umfaßt bei all seiner Ausführlichkeit nur die Parforcejagd, deren Hauptregeln es in paarweise gereimten Achtsilblern ohne Zwischenfragen in der zweiten Person des Fut. I. oder des Imperativs bringt. 179. Es besteht aus zwei Teilen; das Ganze wurde am 10. Dez. 1394 im Gefängnis der Vizgräfin von Touraine vollendet. Teil 1 reicht bis V. 1575 und wurde gegen 1390 begonnen. 180. Nach V. 719—735 ist Phoebus († 1391) bereits tot; trotzdem kennt H. dessen Werk noch nicht; ebensowenig nötigen V. 1455—1508 zu der Annahme, daß hier H. aus Ph. geschöpft hätte. Teil 2 enthält eigentlich nur den Schluß und zeigt deutlich den Einfluß von Phoebus' Werk. Als Quellen benutzt Hardouin für den Kern seines Gedichtes (V. 784—1575) das Dit de la Chasse du Cerf (vgl. Nr. 28—34 und 161); er beseitigt wohl die Elucidarienform, vertauscht das im Dit herrschende System der Jagdsignale mit dem, das er in Anjou u. Maine in Gebrauch findet; er giebt auch einleitende Verse zu den in den Text eingestreuten Figuren; doch folgt er, abgesehen von einigen Wiederholungen u. Umstellungen, dem Dit Schritt für Schritt. Einzelne Stellen des 2. Teiles sind aus Phoebus, andere aus Modus, e. aus Plinius u. eine wohl auch

aus e. Physiologus entlehnt. Der Traktat wurde herausgegeben von Pichon, Paris, 1855, u. von Michelant, Metz, 1856. Des letzteren Quellenableitung, alles von Phoebus, ist nur in sehr engen Grenzen richtig (vgl. Werth, S. 81—85). — 181. Guillaume Tardif, l'Art (de Fauconnerie et) des Chiens de Chasse. Tardif war Vorleser bei Karl VIII. (1483—1498). Er gesteht selbst ein, daß er sein Prosawerk zumeist von anderen entlehnt habe; im zweiten Teil, der u. a. auch Hundezucht u. Hundekrankheiten behandelt, entnimmt er das meiste (etwa $^4/_5$) aus Alfons' libro de la monteria. Des Demetrius Pepagomenus (XIII. Jhrh.) mittelgriechisches κυνοσόφιον kennt T. nicht; wohl aber dürften Demetrius u. Alfons teilweise gleiche Quellen haben. (Vgl. Werth, S. 90—102.) 182. Robert de Herlin, le Débat du Faucon et du Lévrier nagueres translaté de latin en françois. In der Handschrift (Ende d. XV. Jhrhs.) kommt das Streitgespräch nicht zum Schiedsspruch; es schließt: „eslisons ung juge pour accorder noz raisons et pour supplier à noz deffaulte". (Vgl. Werth, S. 102.) 183. Guillaume Crétin, le Débat de deux Dames sur les Passetemps de la Chasse des Chiens et Oyseaulx. Crétin gesteht selbst ein, daß er nicht selbständig ist; sein Werk ist, abgesehen von einigen Zerdrehungen, nichts als das aufgewärmte jugement aus Modus. Ms. XV. Jhrh. (Vgl. Werth, S. 103 f.) 184. Louis de Gouvys, le Nouvelin de Vénerie. G., ein normannischer Edelmann, widmete dieses Werk, ein grobes Plagiat des Phoebus, dem Herzog v. Alençon (1492—1525, dem Schwager Franz' I. 1515—1547) pour auoir plaisir et passetems, courre et prendre cerf a force. (Vgl. Werth, S. 103.) 185. Le bon Varlet des Chiens (Ms. XV. Jhrh.) ist nichts als e. Zusammenstellung u. Neugruppierung der auf die Hirsch- u. Saujagd bezügl. Stellen aus Phoebus, dessen Text fast wörtlich, selbst mit häufigen Verweisen auf ausgelassene Stellen, wiedergegeben wird. (Vgl. Werth, S. 103.) 186. Charles IX, roi de France (1560—1574), schrieb einen für seine Zeit sehr gelehrten Traktat über die Hirschjagd, woran Nicolas de Neufville, Seigneur de Villeroi (1542—1617), mitgearbeitet haben soll. Hrsg. Chevreul, Paris, 1859. (Vgl. Larousse, p. 1051, Art. Chasse.) 187. Jacques de Fouilloux schrieb unter Karl IX. (1560—1574) e. noch heute lesenswerten, genau gearbeiteten Jagdtraktat. Er spricht über die versch. Hunderassen, die Zucht, Dressur u. Krankheiten d. Hunde; er behandelt bes. eingehend die Hirschjagd; die Abschnitte über d. Jagd auf Wildschwein, Hasen, Fuchs u. Dachs zeigen des Verfassers praktische Erfahrung. (Vgl. Larousse, p. 1051, Art. Chasse.) — H. La Philologie de la Chasse. E. Bormann, die Jagd in den afrz. Artus- u. Abenteuer-Romanen. Marburger Doktorschrift. Marburg, 1887; vollständig in Stengels Ausg. und Abh., Heft 68, Marburg. A. Schultz, das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger. 2. Aufl. Bd. I. Leipzig, Hirzel, 1889. H. Werth, afrz. Jagdlehrbücher nebst Handschriftenbibliographie der abendländ. Jagdlitteratur überhaupt. Halle, Niemeyer, 1889. R. Bechsteins Ausgabe von Gottfrieds Tristan. 2. Aufl. Leipzig, Brockhaus, 1873. Jubinals Ausgabe vom Dit de la Chasse du Cerf. Paris, 1839—1842. H. Drydens Ausgabe von Twicis Le Art de Vénerie, 1840; verglichen mit Ms. 424 (548) Caius College, Cambridge. Michelants Ausgabe von Hardouins Trésor de Vénerie. Metz, 1856. Phébus, Livre de Chasse, Ms. 27 699 Sloane, Brit. Mus., London. Ersch u. Gruber, Artikel Jagd. La Grande Encyclopédie, Artikel Chasse. Larousse, Grand Dictionnaire Universel, Artikel Chasse. Nemnich, allgemeines Polyglotten-Lexikon der Naturgeschichte, Hamburg und Halle, 1793. R. Souhart, bibliographie générale des ouvrages sur la chasse . . . Paris, Roquette, 1886. Winckells Handbuch für Jäger und Jagdliebhaber, hrsg. von J. J. von Tschudi. 5. Aufl., 2 Bde., Leipzig, Brockhaus, 1878. F. Althaus, Englische Charakterbilder (Fuchsjagd!) Berlin, 1869. P. Sahlender, das englische Jagdwesen in seiner geschichtlichen Entwickelung. Dresden, Koch, 1898 (Neusprachl. Abh., Heft 6).

Venet, niedriger Fischzaun an der Küste von Calvados, der bei der Ebbe Schollen u. andere kleine Fische festhält. Die Pfähle, auf denen er ruht, werden in den Sand gerammelt.

Venette, Jean De —, frz. Dichter u. Chronist, geb. 1307 in Venette (Oise), † 1369. Er schrieb den (noch nicht edierten) Roman des trois Maries, in 40 000 Versen, sowie die zweite Fortsetzung der Chronik des Guillaume de Nangis.

Veneur. 1. (Hetz-) Jäger. Sprichwort: C'est le bon v. qui fait la bonne meute. — 2. Le Grand V. De Fontainebleau, der wilde Jäger. Im Journal de Henri IV erzählt Pierre de l'Etoile: Am 12. Aug. 1598 verbreitete sich in Paris und der Umgegend das Gerücht, der König habe vor kurzem auf der Jagd im Walde von Fontainebleau Hundegekläff, Jagdhörner u. -rufe gehört, die nicht von seinem Gefolge herrührten. Er habe geglaubt, fremde Jäger haben es gewagt, sein Jagdgebiet zu betreten, u. dem Grafen von Soissons befohlen, nach den frechen Eindringlingen zu forschen. Der Graf habe denselben Lärm vernommen, aber nur e. großen schwarzen Mann erblickt, der ihm aus dem Dickicht zurief: „M'entendez-vous ou m'attendez-vous" (Höret Ihr mich od. harret Ihr mein?) u. dann verschwand. Der König habe sofort die Jagd eingestellt, was allerhand Reden u. Geschichten veranlaßte. — 3. Grand V., Oberjägermeister. Im XIII. Jhrh. wurden die officiers de la vénerie e. maitre veneur unterstellt, der später maitre de la vénerie hieß u. 1414 den Titel grand veneur bekam. Als Oberforstmeister hieß er grand forestier, doch verlor er später diese Funktionen. Er gehörte zu den grands officiers de la maison du roi.

Vengement, ehemals in Maine und Anjou das Recht, e. veräußertes Gut zurückzufordern.

Vengeur National. Der Konvent schaffte durch Gesetz die Bezeichnung bourreau für den Scharfrichter ab u. führte dafür nach dem Antrage Matton de la Vassieurs den Titel Nationalrächer ein (s. Exécuteur Des Arrêts Criminels).

Veniat, Kanzleistil: Vorladung eines Unterrichters vor den Oberrichter, um über sein Verhalten Rechenschaft abzulegen. Es ist e. mildere Form als d. ajournement personnel, Vorladung zu persönlichem Erscheinen.

Venin (Gift). 1. Sprichwort aus dem XIII. Jhrh.: Au v. cognoist le triacle Et au grand meshain le miracle. (Gegen Gift kennt man d. Heilmittel und gegen großes Übel das Wunder.) Et touz jours dit-on que en sarpent ne puet-on donner v., car trop en i a. — Tous jors dist l'en C'aucune cose prent la bouche De l'ort v. ki au cuer touche. — 2. V. Amassé = charbon blanc, e. Beulenkrankheit des Rindviehs. — 3. V. Dormant = bouffissure, mal de cerf, Krankheit des Hornviehes u. der Wolltiere. — 4. V. De Mer, Meduse (Qualle).

Venise. 1. Sprichwörter aus d. XVI. Jhrh.: A V. qui y naist mal se paist, Qui y vient pour bien y vient. — Chacun dist de toy, V., Qui ne te void ne te prise, Mais si quelqu'un te veut voir, De l'argent luy faut avoir. — Le blanc et le noir (Pfeffer u. Baumwolle) ont fait V. riche. — 2. Pavé De V., Art feiner Kuchen. — 3. Point De V., sehr kostbare Spitze. — 4. Petit-V., Art gemodeltes Tischzeug.

Vénitien. 1. Sprichwort aus d. XVI. Jhrh.: Quatre choses sont difficiles: cuire un œuf, faire le lit d'un chien, enseigner un Florentin et servir un V. — 2. Pâques V—nes = véronaises, die Niedermetzelung der Franzosen in Verona 1797. — 3. Le Secours Des V—s, Trois Jours Après La Bataille, die Hilfe kommt, wenn der Krieg aus ist. S. Secours, III, 397. — 4. V—ne, a) Gondolierlied; b) damastenes Tischzeug; c) venetianisches Seidenzeug.

Venlo (11899 Einw.), lat. Sablones, befestigte Stadt in der niederländischen Provinz Limburg, rechts an der Maas. St. der E.-L. Kessen-Bemmel nach V., Maastricht-V., V.-Breda, Nimwegen-V., Kempen-V. u. V.-Haltern. Im ersten Koalitionskriege wurde V. am 26. Okt. 1794 von den Franzosen erobert.

Vent. 1. Sprichwörter: Plus desgelle droit v. que ne fait eau boillant (XV. Jhrh.). L'autal (= austral, Südwind) qu'on dit le droit v. dégele comme eau bouillant heißt es im Calendrier des bons Laboureurs, pour 1618. V. au visage rend l'homme sage. Le v. n'entre jamais dans la main d'un avocat: — Tout d'ung v. et tout d'ung eau, en contraire partie tourne les roues (XVI. Jhrh.). A brebis tondue Dieu mesure le v., Gott legt niemandem mehr auf, als er ertragen kann. Il faut laisser courir le v. par-dessus les tuiles, was man nicht hindern kann, muß man über sich ergehen lassen. Jeune gouvernement suit le v., eine junge Regierung läßt sich von den Ereignissen beherrschen. Il pleut à tous v—s, es kann uns zu jeder Zeit e. Unglück treffen. Aux grands portaux battent les grands v—s, je höher jemandes Stellung ist, um so mehr ist er dem Wechsel des Schicksals ausgesetzt. Selon le v. la voile, man muß sich nach der Decke strecken. — 2. Redensarten: Autant en emporte le v. Alle diese Versprechungen sind soviel wie nichts. Bange machen gilt nicht, zB. Princes à mort sont destinez Comme les plus pauvres vivans; S'ils en sont coursez ou tennez (= courroucées), Autant en emporte li vens in Villon, Troisième ballade du Grand Testament (XV. Jhrh.), das ist einerlei. Quel bon v. vous amène? Welcher Glückswind führt Sie her? Ecouter, regarder de quel côté vient le v., müßig umhergaffen, Maulaffen feilbieten; sich erst überzeugen, wie die Sachen stehen. Fendre le v., sich aus dem Staube machen, das Weite suchen. Jeter sa poudre au v., zwecklos Pulver verknallen. Jeter la plume au v., etwas auf gut Glück ankommen lassen. Tourner à tout v., wetterwendisch sein. Négocier au v., mit e. eingebildeten Wesen verkehren. Le v. tourne, das Blatt wendet sich. Bei d. Précieuses: Fils du v. et de l'argile, Glas. — 3. Reitkunst: Avoir du v., anfangen dämpfig zu werden; porter (le nez) au v., den Kopf hoch tragen; cheval portant au v., Sterngucker (Pferd, das den Kopf wagerecht hält). — 4. Jagd: Aller dans le v., den Wind gegen sich haben; chasser au v., gegen den Wind jagen; (Falknerei); prendre le haut du v., sich im Fliegen über d. Wind erheben, tenir le bec en v., sich vom Wind nicht herumbringen lassen; le cerf est de grand v., der Hirsch läßt e. starken Geruch zurück; prendre le v., winden (bes. von Jagdhunden: zu sehr in der Luft suchen; vom Wild: sich umsehen u. horchen). — 5. (*A.*) Du v., v. et mousse = du flan, ja Kuchen! fällt mir nicht ein; ist nicht! V. et mousse pour toi, ist eine grobe Schimpfrede (v. = pet u. mousse schon im Dict. blesquin 1618 = excrément). Argot der Handlungsdiener: V. du nord, Fächer. Beim Militär v. Angst; quel v., wir haben alle die Hosen voll. Argot der Schüler: Donner du v. = brimer, uzen. Argot der Matrosen: Être v. dessus, v. dedans, auch avoir du v. dans les voiles, betrunken sein. — 6. L'Origine Des V—s, Seemannsmärchen. Zur Zeit, als es noch keine Winde u. Wogen auf dem Meere gab u. die armen Schiffahrer sich mühsam mit Rudern behelfen mußten, zog e. Kapitän nach dem Land der Winde aus, landete allein am Ufer, schloß sie in Säcke ein u. stellte diese im untersten Schiffsraum auf, nachdem er den Matrosen aufs strengste verboten hatte, die Ladung zu berühren. Einer aber stieg aus Neugier hinab, öffnete einen der Säcke; sofort entwich d. Suronâs (Südwestwind) daraus u. blies so heftig, daß das Schiff in die Luft gehoben u. in tausend Stücke zertrümmert wurde. Auch die anderen Säcke platzten, so daß die sieben

anderen Winde ihrer Haft entsprangen. Sie zerstreuten sich über den Ozean u. haben seither immer geweht. (P. Sébillot, Contes des marins, XXIII.)

Ventadour. 1. Verfallenes Schloß in Corrèze, nordöstlich von Tulle. — 2. Seigneurie in Limousin. Von ihr hat seinen Namen e. ber. Adelshaus, das von dem Hause Comborn abstammt u. im XV. Jhrh. in dem Hause Lévis aufging; von ihm stammen die Herren von Donzenac ab. Die seigneurie wurde mit Montpensier für Bernard, vicomte de V., 1550 comté, 1578 aber duché für Gilbert de Lévis, 1589 für denselben pairie u. ging im XVII. Jhrh. an das Haus Soubise über. —

3. Ventadour vante,
Pompadour pompe,
Turenne règne,
Et Chasteauneuf ne les craint pas d'un œuf.
Descars, Richeux,
Bonneval noblesse.

Dieses Sprichwort ist in Limousin gebräuchlich. (Menestrier, Recherches du Blason, II, 90.)

Ventage, Worfeln des Getreides mittels des Windes.

Ventail. 1. Wappenkunde: Unterer Teil des Helmfensters. — 2. Le V. (auch v-le). In d. ersten Jhrh. trugen die Ritter unter d. heaume (Helm) eine Kapuze, die sich an das Panzerhemd (haubert) anschloß und über dem Gesicht eine Öffnung hatte, die v. hieß (vom mtl. ventaculum, Luftloch); häufig ging der Name auch auf die ganze Kapuze über.

Ventaison, Krankheit des Weizens, durch heftige Winde verursacht.

Vente. 1. Ehemals: Kauf-, Marktplatz. Argot: v. à l'abattage, Verkauf auf offener Straße. — 2. Feudalrecht: Lods et v—s, Verkaufsgebühren an d. Territorialherrn. — 3. Forstwesen: Holzschlag, Anhau; jeune v., der neu angepflanzte Schlag, der junge Aufwuchs; vider, nettoyer les v—s, das geschlagene Holz fortschaffen. — 4. Ital. = vendita, v. de la charbonnerie, Venta, Loge der Karbonari. (Der Name rührt davon her, daß die Mitglieder der geheimen Gesellschaft als Kohlenbrenner verkleidet sich einstellten, angeblich zum Verkauf von Kohlen.) — 5. V. Illicite D'Effets Ou D'Objets Appartenant A L'État. Die darauf stehende Strafe schwankt zwischen 6 Monaten u. 5 Jahren Gefängnis.

Ventôse, im Kalender der ersten Republik der sechste Monat, der in den J. I, II, III, V, VI, VII vom 19. Febr. bis 20. März, im J. IV vom 20. Febr. bis 20. März, in den J. VIII —XI u. XIII vom 20. Febr. bis 21. März, im J. XII vom 21. Febr. bis 21. März des Gregorianischen Kalenders dauerte.

Ventoux, 1912 m hoher, kahler, meist mit Schnee bedeckter Berg im Norden des Dep. Vaucluse in der Provence, nordöstl. v. Avignon, e. letzter südwestl. Ausläufer der Alpen, bildet e. große Pyramide. Auf dem Gipfel befindet sich e. Observatorium u. e. Wallfahrtskapelle, zu der am 14. Sept. gepilgert wird.

Ventre. 1. Sprichwörter: V. affamé n'a point d'oreilles, Lafontaine, IX, 18 (bei Rabelais, IV, 63: l'estomach affamé n'a poinct d'aureilles, il n'oit goutte). Dem Hungrigen ist schlecht predigen. Not kennt kein Gebot. Plutarch im Leben Catos des Älteren erzählt, dieser habe während e. Hungersnot das Volk mit d. Worten angeredet: Arduum est, Quirites, ad ventrem auribus carentem verba facere. (Es ist schwer, sich e. Bauch, der keine Ohren hat, verständlich zu machen.) Das Wort wird also fälschlich e. Günstling des Titus zugeschrieben, der es ausgesprochen haben soll, als während der Belagerung von Jerusalem e. Jüdin Maria in der Hungersqual sich vom Fleisch ihres eigenen Sohnes nährte. V. affamé prent tout en gré (XVI. Jhrh.). V. saoul joye (bei gesättigtem Magen ist man fröhlich), XV. Jhrh. Au v. tout y entre (XVI. Jhrh.). C'est le v. de ma mère, on n'y retourne plus (XVI. Jhrh.), das ist einmal gewesen, darauf lasse ich mich nicht mehr ein. En petit v. gros cueur (XVI. Jhrh.), trotz seiner kleinen Gestalt viel Mut haben. A v. soûl cerises sont amères, wenn die Maus satt ist, schmeckt das Korn bitter. (Schon im Roman du Jouvencel, XV. Jhrh., heißt es c'est un commun proverbe que en v. saoul n'y a ne saveur ne plaisance.) Le v. ne se rassasie point de paroles, der Bauch läßt sich nicht mit Worten abspeisen. — 2. Mutterleib. Ehemals: V. franc, freies (nicht leibeigenes) Frauenzimmer. (S. Anoblit, I, 289.). Curateur au v., Verwalter d. Vermögens d. noch ungeborenen Kindes e. Verstorbenen. L'enfant suit le v., d. Stand d. Kindes richtet sich nach dem Stand der Mutter. — 3. (*A.*) Avoir dans le v., leisten können. Il n'avait que cet ouvrage dans le v., das ist die einzige tüchtige Arbeit, die er geleistet hat. Avoir six lieues dans le v., täglich 6 Meilen zurücklegen können. Je saurai ce qu'il a dans le v., ich werde herausbringen, was er vor hat (was er zu leisten imstande ist). V. saint-gris, alle Wetter! heiliger Muck, Lieblingsfluch Heinrich IV. Es ist e. Variante zu dem in Poitou gebräuchlichen sang saint-gris, das sich bei Rabelais, IV, 9 findet, und bezeichnet Franz von Assisi, Stifter des Ordens des moines gris; Heinrich, der in e. Religion auferzogen worden war, die beständig von jenen Mönchen verflucht wurde, schwor deshalb bei dem Bauch ihres Schutzpatrons wie der avocat Patelin beim v. Saint-Pierre, Clément Marot bei v. Saint-George, d. Bretonen bei v. Saint-Quenet u. die Belgier bei v. Saint-Dieu. — V. bénit, Kirchendiener, Küster; v. d'osier, Trunkenbold; sehr magerer Mensch; se brosser le v., sich mit hungrigem Magen ins Bett legen. Se donner de son épée dans le v., den Degen verkaufen, um sich etwas zu essen zu kaufen. — 4. V. De Puce, unter Marie Antoinette Bezeichnung e. Stofffarbe, wie dos de puce, boue de Paris, entrailles de procureur (de petit maître), soupir étouffé, larmes indiscrètes 2c. (Lacroix, XVIII e., p. 507.) — 5. V. Du Désert, Bezeichnung für die Stadt

Tougourt (s. d.), deren Umgebung etwa 170 000 Dattelbäume zählt; daher d. Bezeichnung.

Ventrée. 1. Ehemals in der Rechtspflege: alle Kinder einer Mutter, Verteilung der Hinterlassenheit der Eltern unter die Kinder e. Mutter aus verschiedenen Ehen, wobei jedem dasselbe Erbteil zufiel. — 2. (*A.*) reichliches Mahl; s'administrer (se flanquer, se foutre) une v., eine tüchtige Mahlzeit halten, sich den Magen verderben.

Ventru (Dickwanst), *(A.)* konservativer Abgeordneter, Abgeordneter des Zentrums unter Louis-Philippe. (So genannt, weil die Mitglieder dieser Partei oft bei den Ministern tafelten.) A. Dumas, Les centriers, les v—s et les satisfaits, c'est à dire cette espèce ruminante qui vit en tout temps à l'auge du budget. Béranger hat in e. Liede Le V. diese Schmarotzer gegeißelt: „Électeurs, j'ai, sans nul mystère, Fait de bons diners l'an passé; On met la table au ministère, Renommez moi je suis pressé, Autour du pot c'est trop tourner, Messieurs! l'on m'attend pour diner.“

Venturon. 1. In der Umgegend von Fréjus: Fischerei = carrelet, échiquier, Taupel, viereckiges Sackgarn. — 2. = sénicle Citronenfink.

Venue. 1. Wuchs, Schuß. Être d'une oder de belle v., schön gewachsen sein; être tout d'une v., oben u. unten gleich dick sein; avoir la jambe tout d'une v. comme la jambe d'un chien, Beine wie Trommelstöcke, Sperlingswaden haben. — 2. Il En A Eu od. On Lui En A Donné D'Une V., man hat ihn durchgeprügelt; man hat ihm sein Geld abgenommen. — 3. Kegelspiel: Wurf vom festgesetzten Standpunkte, im Gegensatz zu rabat, Rückprall der Kugel.

Vénus. 1. Sprichwörter: V. se morfond sans la compaignie de Cérès et de Bachus. (Rabelais, III, 31). Les jeunes aumôniers sont estimés de V. Parler de V. et de Cupidon met la femme en seue et saison. — Quand l'avarice entre au cerveau V. s'en va. — 2. Handwahrsagerei: Mont de V., Venusberg unter d. Daumen. — 3. In der Chemie: Ehemals Kupfer (das d. Planeten V. geweiht war). — 4. Pierre De V., Amethyst. — 5. Peigne De V., Nadelkerbel; Kammmuschel. — 6. Sabot De V., Frauenschuh (Orchidee); — 7. Venus-, Gien-Muschel. — 8. V. D'Arles, antike Statue, die 1561 im röm. Theater von Arles aufgefunden wurde und jetzt im Louvre steht. — 9. V. La Déesse D'Amour ist ein frz. Minnegedicht aus dem XIII. Jhrh. Herausgeg. v. W. Foerster, 1880.

Vêpres. 1. D. sizilian. Vesper, welch. d. Franzosen u. d. Dynastie Anjou aus Sizilien vertrieb, wurde von Casimir Delavigne in einer Tragödie nach patriot. Gesichtspunkten verherrlicht. Er giebt seinen Landsleuten indirekt den Rat, das Joch der noch in Frankreichs Geschicke sich einmischenden „Alliierten“ ebenso abzuschütteln wie die Sizilianer das der Franzosen (1819). — 2. V—s Corses. So nannten die Korsen den Sieg, den sie über die Franzosen bei Borgo am 13. Dezbr. 1738 davontrugen. — 3. V—s Siciliennes, für die Ausstellung von 1855 von Verdi komponierte Oper. — 4. Sprichwörter: Quand tout est dit vespres sont dites im Moyen de parvenir. Après v. complies, alles zu seiner Zeit. A v. on connaît la fête, man urteilt nach dem Anfang. N'aller ni à v. ni à messe, e. schlechter Katholik sein. Aller de travers comme un chien qui va à v., im Zickzack gehen. — 5. V. De Tournoi, letzte Episode des Turniers. — 6. V. De Siciles, Matines De France aus d. Adages françois des XVI. Jhrh. Der Ausdruck erinnert an d. sizilianische Vesper, Ermordung aller Franzosen auf Sizilien während des Vesperläutens am Ostertage 1282, sowie an d. matines parisiennes der Pariser Bluthochzeit 1572.

Ver. 1. 803 Einw., Ortsch. im Arr. Bayeux, Dep. Calvados, auch Ver-sur-Mer gen. Im Hugenottenkriege besiegte Montluc daselbst am 9. Okt. 1562 die Protestanten unter Duras. — 2. Redensarten: V. de terre, armer Tropf; chercher des v. dans les cerises = éplucher des écrevisses, sich mit Kleinigkeiten abgeben; nu comme un v., splitternackt; piqué de v., wurmstichig. Il n'y a point de si petit v. qui ne se recoquille si l'on marche dessus, auch e. Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird. Tirer à quelqu'un les v—s du nez, jemand ein Geheimnis zu entlocken wissen, jemand die Künste abfragen. D. vers ist aus dem afrz. li vers = le vrai entstanden (so im Rou von R. Wace mez veirs est ke li vilain dit); d. nez wurde hinzugefügt, gleichbedeutend mit émoucher li vers, im Mlt. emungere aliquem vero, auf geschickte Weise die Wahrheit herauslocken. — 3. (*A.*) Avoir des v. dans son manchon, kahle Stellen auf dem Kopfe haben. Tuer le v. = chasser le brouillard, des Morgens e. Glas Weißwein od. e. Schnäpschen trinken (angeblich, um die Würmer zu vertreiben); v. rongeur, stundenweise gemietete Droschke (wenn man sie lange vor der Thüre warten läßt, nagt sie am Portemonnaie).

Véraison. Krise, die der Weinstock etwa 30 Tage vor der Reife durchmacht und die an Früchten, Zweigen und Blättern bemerkbar ist. Im Languedoc sagt man: Quaou vei la bigno aou mei d'aous vei sas doulous (wer den Weinstock im Monat August sieht, sieht seine Wehen).

Verberie (1644 Einw.), lat. Verberiacum, Vermeria, Gem. im Arr. Senlis, Dep. Oise, links an d. Oise. St. der E.-L. Crépy-en-Valois nach Estrées-St.-Denis. Von dem ehemaligen Schlosse der Karolinger ist keine Spur mehr vorhanden. 1859 schloß Karl der Kahle daselbst e. Vertrag mit dem Normannenfürsten Björn, in welchem dieser sich verpflichtete, Frankreich zu verlassen. Im J. 1414 war V. vorübergehend von den Engländern besetzt. Bürstenwaren, Raffinerien (s. Sautriaux De Verberie).

Vercel (1219 Einw.), Hauptkantonsort in

Doubs, südsüdöstlich von Baume-les-Dames. Pfefferkuchen, Viehhandel.

Vercelli, frz. Verceil (29 244 Einw.), alt Vercellae, Distr.-Hptst. der Prov. Novara, rechts an d. Sesia u. dem Kanal von Santhia. St. der E.-L. Mailand-Turin, V.-Broni, V.-Valenza. V., das bereits im Sept. 1553 von Brissac eingenommen und geplündert worden war, wurde am 21. Juli 1704 (Vendôme) u. am 27. Mai 1800 nochmals von den Franzosen erobert. Später bildete es die Hauptstadt des Departement Sesia. Am 10. Okt. 1495 kam daselbst ein Friedensvertrag zwischen Karl VIII. von Frankreich und dem Herzog von Mailand zustande. — Baggiolini, Storia politica e religiosa di V., 1836.

Verchère, ehemals Heiratsgut, Mitgift eines Mädchens; das Wort stammt aus Savoyen und war in der Auvergne üblich, wo es auch valcheire u. chancère hieß.

Ver-Coquin. 1. Raupe verschiedener Rebenmotten. — 2. Quese, Drehwurm der Schafe u. = tournis, Drehkrankheit. — 3. Fig. närrische Laune, zB. Régnier, Sat. IX, 149: Et de mon v. je ne puis me défendre. Guy-Patin, Lettres, II, 315: Chacun a son v. dans la tête et son malheur fatal.

Vercors, Landstrich in der Dauphiné (Drôme-et-Isère), besond. bekannt wegen seiner schönen Schluchten (s. Goulets).

Verdæus, Renatus —, Pseudonym von And. Rivet.

Verdage, ehemals Hüten des Viehes im Walde.

Verdagon, saurer Krätzer. So hieß man den Wein vom J. 1725. Im Dict. des Arts (1731) heißt es, wenn man ihn e. halbe Stunde in der Flasche gelassen habe, sei er ganz schwarz geworden; die Fässer, in denen er gelegen habe, seien dadurch verderbt und unbrauchbar geworden.

Verde Di Corsica, schönfarbiges, zu Ornamenten verwandtes Gestein, findet sich in Korsika. Es besteht aus grauweißem od. bläulichweißem Saussurit u. grasgrünem Smaragdit.

Verdelais, sehr besuchter Wallfahrtsort, nordwestlich von St.-Macaire (Gironde).

Verdesse, Rebenart mit hellgrünlicher Traube mit moschusartigem Beigeschmack.

Verdet. 1. Essigsaures Kupferoxyd, wird in zwei Formen (V. cristallisé und V. gris) im großen im Süden durch Preßrückstände der Trauben u. Kupfer hergestellt. Man gebraucht es wie die bouillie bordelaise gegen milden (Meltau). — 2. Eine Krankheit des Mais, die von Kryptogamen herrührt. — 3. Sehr ergiebige, aber weniger schmackhafte Rebe im Languedoc.

Verdets, Bezeichnung für die royalistischen Parteigänger mit grüner Armbinde in Südfrankreich während der ersten Revolution. Sie verübten zahlreiche Metzeleien am 9. thermidor u. nach den Cent-Jours.

Verdict, s. **Jury.**

Verdier war seit Anfang des XIV. Jhrh. der Titel von Forstbeamten, welche unter den maitres des eaux et forêts standen. Sie hatten die Leitung in e. bestimmten Waldbezirk (verderie) u. erkannten über Forstfrevel bis zur Höhe von 60 sous Geldstrafe. Unter ihnen standen die gruyers, deren Bezirk grurie hieß, u. die sergents und gardes des bois.

Verdillasse, berühmte weiße Champagner-Traubensorte.

Verdon. 1. Fluß, entsteht in d. Basses-Alpes, bespült Allos, fließt an St.-André-de-Méouilles vorbei, trennt die Dep. Basses-Alpes und Var u. ergießt sich in die Durance nach e. 175 km langen Laufe. — 2. Dorf in der Gironde, nordnordöstl. von Lesparre, 742 Einw.

Verdot, Rebenart im Südosten, Krankheiten weniger ausgesetzt. Durch Alter entwickelt ihr Wein Bouquet.

Verdun. 1. 18 856 Einw., zur gallisch-röm. Zeit Virodu, im Itinerar. Anton. Virodunum, bei Gregor von Tours Verodunum, seit dem XIII. Jhrh. Verdun, Arrhptst. des Dep. Meuse, von d. Maas durchflossen. St. d. E.-L. St.-Hilaire-nach Batilly (Grenze) u. Lérouville-Sedan. V., wo 843 Lothar, Ludwig u. Karl d. Kahle den Vertrag geschlossen hatten, wurde 879 von Ludwig d. Deutschen, 889 von den Normannen, 907 vom Grafen Boser, 939 von Ludwig Transmarinus, bald darauf von Otto d. Großen, 984 von Lothar, dann von Gozelo v. Niederlothringen, sowie 1044 von Gottfried v. Lothringen, 1061 von Raoul v. Vermandois u. 1585 vom Herzog v. Guise erobert. Am 27. Septbr. 1792 mußte es den Preußen die Thore öffnen. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 wurde V., nachdem es schon am 24. Aug. von den Sachsen vergeblich zur Übergabe aufgefordert, seit dem 28. Aug. eingeschlossen und am 26. Septbr., sowie vom 13.—15. Oktbr. wirksam beschossen worden war, am 8. Novbr. mit 4000 Mann Besatzung u. 136 schweren Geschützen vom General v. Gayl erobert. — Bedeutend ist die Fabrikation von Konfituren, Dragées u. Likören; außerdem hat V. Brauerei, Kunsttischlerei, Lohgerberei, Mehl- und Ölmühlen, Herstellung von Posamenten und Branntwein und Handel mit Holz, Vieh, Getreide und Wein, sowie Marmorbrüche. Aus V. stammen: Gerbillon, Chevert (Statue), Beauzée, Robert Pons u. Thouvenel. (L'Abbé Clouët, Hist. de V. et du Verdunois, 1867—1870; Gallia christ., t. XIII; v. Hellfeld, Die Cernierung u. Beschießung von V., 1870, 1875.) (G.-St.-W., II, 966, II, 1383, III, 374 ff., III, 378, III, 385.) — 2. V.-Sur-Garonne (3276 Einw.), Hauptkantonsort in Tarn-et-Garonne, südsüdöstlich von Castelsarrasin. — 3. V.-Sur-Le-Doubs (1758 Einw.), Hauptkantonsort in Saône-et-Loire, nordöstlich von Chalon-sur-Saône. — 4. Gouvernement De V., eins der acht kleinen Gouvernements, bestand aus zwei Distrikten: Stadt u. Grafschaft Verdun und Bistum Verdun. — 5. V.-Sur-Saône, Baronie, die von dem Hause Gadagne an das Haus Hostun überging u. für Balth. d'Hostun comté wurde. — 6. Ehedem

langer schmaler Degen, der in Verdun verfertigt wurde.

Verdure, Tapisserie De —, mit Bäumen bemalte Tapete. — Molière, Amour médecin I, 1.

Verduron, Citronenfink.

Véretz (779 Einw.), Flecken in Indre-et-Loire, ostsüdöstlich von Tours. Louis Courier wurde in der Nähe von V. 1825 ermordet.

Verfeil (1908 Einw.), Hauptkantonsort in Hte-Garonne, ostnordöstl. von Toulouse.

Verfèle, M. D. J. C. —, anagrammatisches Pseudonym für Le Fèvre.

Vergara (6164 Einw.), Stadt in der bask. Provinz Guipuzcoa, am Küstenfluß Deva, nordöstlich Victoria, südlich Plasencia, St. der E.-L. Durango-Zumarraga. Im ersten Koalitionskriege (1793—1797) schlug der General Moncey daselbst ein spanisches Korps von 4000 Mann.

Verge. 1. Lehnswesen: Tenir un héritage par le v., mit dem Stab belehnt sein. — 2. Ehemals faire passer quelqu'un par les v—s, militärische Strafe: Spießruten laufen lassen. — 3. Sprichwort aus dem XVI. Jhrh. Battu a été Des v—s qu'il a porté. — Et touz jours dit-on c'on doit ploier la v. tandis comme ele est graille et tendre; quar puis qu'elle est grosse et dure, se on la veut ploier ele brise. Man muß die Gerte biegen, so lange sie zart ist, denn wenn sie hart geworden, bricht sie entzwei. Sprichwort aus dem XIII. Jhrh.

Vergée, Rute, war = 1/4 acre, u. eingeteilt in 40 perches; d. war etwa = 16 Ar. 88 Centiar.

Vergiera, Gartenlied, ist in der altprov. Dichtung eine Abart der Pastorela, in der statt der Schäferin eine Gärtnerin auftritt. Dasselbe bezeichnet ortolana. S. den Artikel Pastourelle.

Vergobret hieß im alten Gallien der erste Beamte der Stadt Autun (Bibracte). Er wurde jedesmal auf e. Jahr gewählt u. besaß Gewalt über Leben u. Tod der Bürger. Er durfte die Grenzen des Landes nicht verlassen. Eine Spur des Namens scheint enthalten zu sein in der Bezeichnung vierg (s. d.).

Vergt (1800 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, südl. von Périgueux. Hier fand 1562 eine blutige Schlacht zwischen den Katholiken u. Protestanten statt.

Vergy, ber. Adelshaus in Burgund, das auf Guy de Vergy, in der zweiten Hälfte des XII. Jhrh., zurückgeht.

Vérificateurs sind Beamte, denen die Revision der Rechnungen in d. Verwaltungen der Zölle, d. Enregistrement, der Maße u. Gewichte u. der direkten Steuern obliegt. Bei den Gerichten giebt es Experts Vérificateurs, Schreibsachverständige.

Vérification. 1. Nach der Eröffnung der états généraux am 6. Mai 1789 begaben sich die drei Stände in gesonderte Räume u. alsbald erhob sich die Frage, ob die Stände jeder für sich oder in Gemeinschaft beraten sollten. Diese Frage wurde bei der Prüfung (vérification) der Vollmachten aufgeworfen. Nach hartem Kampfe wurde die Gemeinschaft der Prüfung u. Beratung angenommen. — 2. V. De Créances. Das Nähere über die Glaubhaftmachung der Forderungen der Gläubiger bei e. Konkurs ist in Art. 491—503 des Code de Commerce enthalten. — 3. V. D'Écritures. Wenn eine Partei sich weigert, eine Urkunde od. Unterschrift anzuerkennen, so kann das Gericht auf Grund von Art. 1324 des Code civil unter gewissen Voraussetzungen die Anerkenntnis anordnen. Das hierbei zu beobachtende Verfahren ist durch Art. 193—213 des Code de procédure civile geregelt.

Vérine. Ehemals Lampe, die man über den Kompaß aufhing, um dem Untersteuermann nachts zu leuchten, jetzt durch e. Reflektorlampe ersetzt, die sich im Zwischendeck befindet.

Verinus, Simpl. —, Pseudonym von Saumaise.

Veriogodumnus, gallische Gottheit, bekannt geworden durch die bei Saint-Acheul (Somme) gefundene Inschrift.

Vérité. 1. Monatlich, seit 1892, Paris, rue des Archives, Ab. 1 Fr. 50. Illustriert, enthält christliche u. jüdische Artikel. — 2. La. V., politisch, religiös, sozial, tägl., seit 1893, Paris, rue de Valois. Ab. 35 Fr., U. P. 46 Fr., vertritt theologische Interessen. — 3. L'Abbé V., Pseudonym von Jean Le Noir. — 4. Sprichwörter: La v. est au fond d'un puits. Die Wahrheit ist oft tief versteckt. Das Wort rührt von Demokrit her. Ch. Nodier erklärt die Allegorie dahin, daß man in der Tiefe e. Brunnens den Horizont nur durch die kleine Öffnung schaue; das sei ein Sinnbild unseres Wissens. Der Perser Saadi sagt: Die Wahrheit hülle sich in sieben Schleier, die man zuvor wegreißen müsse. La v. comme l'huile vient au-dessus. La v. l'anglet défuit, XVI. Jhrh. (Die Wahrheit scheut Winkelzüge). V. engendre hayne, XV. Jhrh. V. est la maçue Qui tot le mont (tout le monde) occit et tue, XIII. Jhrh. aus dem Roman des Sept Sages. V. se plaidoie. V. d'homme tout donne, XVI. Jhrh. La v. est dans le vin (se trouve dans les bouchons) = in vino veritas, im Wein ist Wahrheit nur allein, nach Sprüchen Salomonis 31, 4 (nullum secretum est ubi regnat ebrietas). J. J. Rousseau sagte: „In d. Trunkenheit spricht man das aus, was man nüchtern denkt". Bei gewissen Wilden wird d. Betrunkene als Prophet angesehen. La V. dans le vin, e. sehr schlüpfriges Lustspiel von Collé (1709—1793), d. die Dubarry in ihrem Lustschlößchen Luciennes aufführen ließ u. d. ihr d. Vergnügen verschaffte, die vornehmen Damen von Versailles darüber erröten zu sehen. — Le temps découvre la v. Mit der Zeit kommt die Wahrheit an den Tag. (Il n'est point de secret que le temps ne révèle, Racine.) La v. est la fille du temps. Aulus Gellius schreibt dieses Sprichwort einem alten Dichter zu, dessen Namen er nicht nennt. Delisle hat darauf folgenden Apolog gedichtet:

Aux portes de la Sorbonne
La vérité se montra,
Le syndic la rencontra
Que demandez-vous, la bonne?
Hélas! l'hospitalité!
Votre nom? — La vérité. —
Fuyez, dit-il en colère,
Fuyez, ou je monte en chaire
Et crie à l'impiété.
Vous me chassez, mais j'espère
Avoir mon tour, et j'attends:
Je suis la fille du temps,
Et j'attends tout de mon père.

— 5. La V. Sur Les Miracles Opérés Par L'Intercession De M. Pâris v. Carré de Montgeron (1686—1754). Der Verfasser wurde wegen dieses Werkes in die Bastille geschickt und später nach Valence gebracht, wo er starb (s. Convulsionnaires).

Vérivay, im Lyonnais (Dep. Rhône), in der Dauphiné bekannt durch seine Rotweine zweiten Ranges.

Verjus. 1. Eine dickhäutige, schlecht reifende Traubenart. — 2. Aus unreifen Trauben gewonnene Säure.

Vermand (1269 Einw.), Hauptkantonsort in Aisne, nordwestl. von St.-Quentin. In den Annales de Noyon des père Levasseur I, 36 steht: „Quand quelqu'un de ce lieu passe par les villages d'alentour, et qu'il est reconnu pour tel, chacun le houppe et crie après: Voilà un des larrons de V."

Vermandois. 1. Ehemalige Grafschaft in der Pikardie, jetzt auf die Dep. der Aisne und Somme verteilt. Im Mittelalter stand V. unter Grafen. Seit 1194 gehört V. der Krone. Ludwig XIV. erhob es zum Pairieherzogtum und schenkte es seinem natürlichen Sohne Ludwig v. Bourbon, nach dessen Tode es an die Familie Bourbon-Condé kam. — 2. Spielart von Schafen im Dep. Aisne.

Vermenton (2149 Einw.), Hauptkantonsort in Yonne, südöstlich von Auxerre. Gute Rotweine, Holzflößerei. Berühmte Grotten.

Vermond. 1. Abbé De V., Pseudonym von Duveyrier. — 2. Paul V., Pseudonym von Eugène Guinot.

Vern oder **Ver,** königliches Schloß zwischen Paris u. Compiègne, wo der Abbé Lebeuf 755 und 814 Konzile abhielt.

Vernant, Jacques De —, Pseudonym von P. Bonav. Hérédie de Sainte-Anne.

Verne, La —, seigneurie in der Franche-Comté, wurde 1717 comté für A. Tranchant.

Vernet-Les-Bains (1104 Einw.), Badeort in d. Pyrénées-Orient., südl. von Prades. Weinbau, zahlreiche Schwefelquellen. Mildes Winterklima.

Verneuil. 1. (4270 Einw.), lt. Vernolium, Stadt im Arr. Évreux, Dep. Eure. St. der E.-L. Paris-Granville, V.-Évreux, V.-La Loupe. V., unter dessen Mauern Ludwig VII. im J. 1173 von den Engländern besiegt worden war, wurde 1449 den Engländern abgenommen. Nachdem es im Kriege Heinrichs IV. mit d. Liguisten von Rouxel v. Médavy für die Liga überrumpelt worden war, wurde es 1589 vom Grafen von Soissons wiedererobert. Unweit V. siegten die Engländer am 17. Aug. 1424 über d. Franzosen und Schotten. Maschinenbau, Nägelfabrikation. Von dem ehemaligen, von Heinrich IV. erbauten Schlosse an der Oise, das später in den Besitz der Familie Bourbon-Condé überging, ist jetzt nur noch der Park übrig. — 2. Châtellenie in der Touraine, wurde mit d. vicomté Bets vereinigt, 1746 marquisat für Chaspoux de Verneuil. — 3. Seigneurie in Ile-de-France wurde 1600 marquisat für Catherine-Henriette de Balzac, marquise d'Entraigues, 1652 duché-pairie für Henri de Bourbon, den natürlichen Sohn der letzteren u. Heinrichs IV. — 4. Institut V., in La Baule Escoublac (Loire-Inférieure) ist von Herrn Pallu gegründet u. am 1. Januar 1897 eröffnet. Es hat den Zweck, schwächliche u. bes. tuberkulöse Kinder beiderlei Geschlechts aufzunehmen u. ärztlich zu behandeln u. zu unterrichten. Die Anstalt liegt neben einem 40 ha großen Fichtenwalde. Pensionspreis tägl. 10 Fr. Unterrichtsstunden 3—4 täglich. Die Schwestern de l'ordre de la Sagesse thun daselbst Dienst. (Vuibert, Ann.). — 5. Rue De V., auf dem linken Ufer der Seine, ist die zweite Straße südl. vom Quai Voltaire u. läuft mit ihm parallel, zwischen der rue de Poitiers und der rue des Saints Pères.

Vernon. 1. (8288 Einw.), lt. Vernonium, Stadt im Arr. Évreux, Dep. Eure, links an der Seine, St. der E.-L. Paris—Le Havre u. Pacy-sur-Eure nach Gisors. V. wurde 1418 von den Engländern eingenommen, 1449 von den Franzosen wiedergewonnen. Zu V. wurden folgende, für Frankreich wichtige Verträge geschlossen. Im Februar 1205 zwischen Reinhard v. Boulogne u. Heinrich v. Lothringen, 1371 zwischen Karl V. u. Karl dem Bösen v. Navarra. Aus V. stammen: Michel de la Vigne, der Arzt Ludwigs XIII. u. die Dichterin Anne de la Vigne, seine Tochter, sowie Suzanne Brohan. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst am 22. Nov. 1870 e. Gefecht statt. (G.-St.-W. IV, 693.) Hüttenwerke, Quadersteinbrüche, Brennerei, Briquetfabrik, Tuchmacherei, Lohgerberei u. Handel. — 2. Pseudonym d. Schriftstellers Louis Enault (geb. 1822).

Vernoux (2933 Einw.), Hauptkantonsort in Ardèche, südwestl. von Tournon. Taubstummenanstalt.

Vérolage od. **Vérolle,** ehedem Mahlzwang der Vasallen den Grundherren gegenüber. — S. Banalités.

Vérolle, s. **Vérolage.**

Verona (73 104 Einw.), frz. Vérone, altdeutsch Bern, bei Plinius Verona Raetorum et Euganeorum, auch Colonia Augusta (Egli, Nom. geogr. 970). Hptst. u. Festung ersten Ranges in d. gleichnamigen ital. Provinz Region Venetien, westl. Venedig an der Etsch. St. der E.-L. Ala-Otranto, Mailand-Venedig, V.-Chioggia, V.-Caprino. In den Koalitionskriegen wurde V. am 3. Juni u. 8. Aug. 1796, sowie am 24. April 1797 und 3. Jan. 1801 von den Franzosen erobert. Am 30. März 1799 besiegten die Öster-

reicher unter Krey daselbst die Franzosen unter Schérer, während dort am 2. Nov. 1805 ein österr. Korps sich den Franzosen ergeben mußte. Am 20. Oktbr. 1822 hielten die Mitglieder der heil. Alliance zu Verona e. glänzende Versammlung ab. — Châteaubriand, Le congrès de Vérone; Perini, Storia di V. dul 1790—1822, 1873—1875.

Vérone, Fr. De —, Pseudonym von J. Boucher.

Verpillière (1215 Einw.), Hauptkantonsort in Isère, nordöstlich von Vienne, Schloßruinen.

Verre. 1. Redensarten: Heureusement, il n'est pas de v., so Molière Femmes savantes III. 2 sagt man von Einem, der hinfällt; une personne de v., e. hinfällige Person, die beim geringsten Unfalle zusammenbricht; on devient une femme de v. à force de vapeurs d'épuisement, Sévigné, 6. April 1689. Une maison de v., ein durchsichtiges Haus, von dem man alles kennt, was darin vorgeht. Ne boira-t-on jamais dans votre v.? Werden Sie uns nie zum Essen einladen? Faire répandre le v., Einen vollends zu Grunde richten. Qui casse les v—s les paye, Wer Schaden anstiftet, muß dafür aufkommen. Cela est à mettre sous v., das verdient unter Glas und Rahmen gesetzt zu werden; entre les v—s et les pots, bei e. Glase Wein. Boire dans le v. de qu, mit jemand sehr vertraut sein. Il arrive bien des choses entre le v. et la bouche, zwischen Lipp' und Bechersrand schwebt des Schicksals finstre Hand. — 2. *(A.)* Casser le v. de sa montre, auf den Hintern fallen; servir de v. à plaisir, als Freudenmädchen den Männern dienen. V. en fleurs, Kartenstück zum Betrügen (dem zu Rupfenden e. Spiel in die Hand geben, das alle Stiche zu machen verspricht, mit dem man aber verliert), daher monter le v. en fleurs, e. Falle stellen; se monter le v. en fleurs, sich Illusionen machen. (Richtiger muß es wohl vert heißen.) Mon v. n'est pas grand, mais je bois dans mon v. Berühmter Alexandriner von Alfred de Musset. Er erinnert an den Graveur Raphael Sadler, der als Zeichen e. Schildkröte gewählt hatte mit der Inschrift: Sub parvo, sed meo (Mein Haus ist klein, doch ist es mein). Ein gelehrter Stutzer aus der Straße Mignard hatte über sein Haus gesetzt: Fundulo sed avito (Der Besitz ist klein, aber er stammt von meinen Vorvätern). Benserade (1619—1691) gab die boshafte Deutung: „Je suis gueux, mais c'est de race". (Ich bin ein armer Schlucker, aber von meinen Ahnen her.)

Verrey-Sous-Salmaise (470 Einw.), Ortsch. im Arr. Semur, Dep. Côte d'Or, nordwestlich Dijon. St. der E.-L. Paris-Nizza. Im deutsch-frz. Kriege fand daselbst am 17. Januar 1871 ein Gefecht statt. — G.-St.-W., V, 1188.

Verrière. 1. Früher Glasscheibe über Gemälden, Reliquienkästchen. — 2. Großes Kirchenfenster mit Gemälden an gotischen Kirchen. — 3. Mit Wasser gefülltes Gläserbecken (Tafelgeschirr). — 4. Glaskasten, -glocken über Pflanzen (bei Gärtnern).

Verrières-Le-Buisson. (1400 Einw.), Dorf in Seine-et-Oise, südöstl. von Versailles. Herrlicher Waldkomplex „Buisson de Verrières" genannt. Seine größte Länge, von Châtenay bis Bièvre, beträgt nur $3^1/_2$ km. Ringsum schöne Aussichtspunkte.

Verriers. 1. Veraltete Bezeichnung für faïenciers (s. d.). — 2. Sprichwort: Filles et v—s Sont toujours en danger, weil sie dem Feuer stets zu nahe sind. — 3. Gläserkorb. — 4. Glasrahmen, in den man das zu kopierende Original hineinthut. — 5. Le savon des v—s, Art Mangan. — 6. peintre v., Glasmaler. — 7. Gentilshommes V. In vielen Prov. gab es G.-V., d. h. solche Adlige, die verriers sein durften, ohne sich dadurch den Verlust des Adels zuzuziehen. Sie waren vielfach e. Zielscheibe des Spottes, wie in dem Verse:

Gentilhomme de verre,
Si vous tombez à terre,
Adieu vos qualités.

Champollion-Figeac sagt: „Schon im XIII. Jhrh. hatten die Glasmacher eine gewisse Wichtigkeit, denn die Herzöge der Normandie schufen Privilegien zu ihren Gunsten, da aber solche stets d. Adelstand zukamen, verliehen sie dieselben adligen Familien, deren Vermögen prekär war. Vier Familien der Normandie erhielten diese Auszeichnung. Wenn es aber auch feststand, daß diese Industriellen ihren Adel deshalb nicht einbüßten, so war damit nicht gesagt, wie man gewöhnlich annimmt, daß ihr Beruf den Adel verlieh; im Gegenteil war lange e. Sprichwort üblich: pour faire un gentilhomme verrier, il fallait d'abord prendre un gentilhomme.

Verrilles, zu den seconds crus Burgunds gehörige Rotweinsorte (Côte d'or).

Verrot, Rebenart, Tressot.

Verrou, Riegel. L'or force od. ouvre tous les v—s, Mit Gold lassen sich alle Fesseln sprengen. Tirer les v—s sur soi, Sévigné 20. Sept. 1675, sich in die Einsamkeit zurückziehen. Porter l'épée en v., den Degen wagerecht tragen. — S. Baisemain I, 477.

Verroul, ehemals stumpfe Turnierlanze.

Vers. 1. Ist im Altprovenzalischen die allmeine Bezeichnung für e. lyrisches Gedicht. In den achtsilbigen Versen herrscht der männliche Reim vor. — 2. V. En Écho, Verse, deren letzte Silben als besondere Zeilen wiederholt werden und den Sinn der vorhergehenden, mit der sie reimen, ergänzen od. als Antwort darauf dienen. So befragt bei Joachim du Bellay (1524—1560) ein Verliebter der Nymphe Echo:

Qui est l'auteur de ces maux avenus?
Vénus.
Qu'étais-je avant d'entrer dans ce passage?
Sage.
Qu'est ce qu'aimer et se plaindre souvent?
Vent.

In einem Vaudeville von Panard (1691—1765) heißt es von Paris:

On y voit des commis
Mis
Comme des princes,
Après être venus
Nus
De leurs provinces.

Diese Spielereien waren im XVI. Jhrh. unter Franz I. u. Heinrich II. sehr in der Mode. — 3. V. Latins wurden in den Kollegien vor der Revolution von der 4. Klasse ab gemacht, wie wir aus Rollin's traité des études ersehen. Nach der Revolution hat man diese Kunst weiter geübt. Die Versifikation war von IV. bis zur rhétorique ein den anderen gleichberechtigter Unterrichtsgegenstand, in dem von III. ab auch beim concours komponiert wurde. Und in der That brachte man es durch viel Übung, durch Auswendiglernen ganzer Bücher Vergils, durch Anlegen von Sammlungen, im Drechseln von Hexametern zu einer großen Routine. Weiterer Nutzen war mit dieser praktischen Fertigkeit nicht verbunden. Darum hat man in neuerer Zeit auch darauf verzichtet. Aber Ribot berichtet in seiner Réforme de l'enseignement secondaire 1900: depuis qu'on ne fait plus de vers latins, ne s'est-on pas imaginé d'enseigner aux élèves les secrets de la métrique la plus compliquée! (Hahn, Unterrichtswesen in Frankreich). — 4. Geflügelte Worte: Les v. sont enfants de la lyre, Il faut les chanter non les lire, von La Mothe (1588—1672). Non, ce n'est point en v. qu'un tendre amour s'exprime: Il ne doit point rêver pour trouver ce qu'il dit; Et tout arrangement de mesure et de rime Ôte toujours au cœur ce qu'il donne à l'esprit. Diese Verse improvisierte Fräulein von Sillery (eine Freundin von Lafontaine, der er Tircis et Amarante widmete), e. Abends, als man darüber stritt, ob es zärtlicher sei, an seine Geliebte in Versen zu schreiben, als in Prosa. Passeral, 1534—1602, einer der Verfasser der Satire Ménippée, schrieb vor seinem Tode:

S'il faut maintenant en la fosse que je tombe,
Qui ay toujours aimé la paix et le repos,
Afin que rien ne pèse à ma cendre mes os
Amis, de mauvais vers ne chargez pas ma tombe.

Versaillais, Anhänger der während des Aufstandes der Kommune 1871 zu V. tagenden Nationalversammlung; les V., die gegen die Kommune fechtenden Truppen.

Versailles. 1. (51679 Ein.), Arrhptst., Dep. Seine-et-Oise, südwestlich Paris, St. der E.-L. Paris-V., Paris-Granville, Paris-Brest, St. der Pariser Gürtelbahn; ehemalige zweite Hauptstadt u. zeitweilige Residenz bis 1789. Das herrliche Schloß, jetzt ein unermeßlich reiches Museum, wurde nach den Entwürfen von J. Hardouin Mansard von 1661—1684 erbaut. Bis zum 6. Okt. 1789, wo der Pöbel Ludwig XVI. nach Paris zurückführte, war es ununterbrochen königl. Residenz. Von da an bis in die Zeiten Louis Philipps blieb es unbewohnt. Am 1. Sept. 1833 wurde daselbst ein Museum eingerichtet u. am 10. Juni 1837 eröffnet. Am 1. Mai 1789 fand zu Versailles die Eröffnung der Generalstaaten statt, aus der bald darauf die konstituierende Nationalversammlung hervorging. Unweit V. wurde 1815 e. preußisches Korps von Exelmans aufgerieben. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fanden zu V., das nach seiner Besetzung durch die Deutschen im Sept. 1870 anfangs als Hauptquartier der III. Armee, dann als Großes Hauptquartier diente, die Kapitulations-Verhandlungen für Metz, sowie die Verhandlungen über d. Wahl e. frz. Volksvertretung, ferner die Kaiserproklamation (18. Jan. 1871), die Waffenstillstandsverhandlungen u. endlich der Abschluß der Friedenspräliminarien statt. Außerdem war es Centralpunkt der Feldtelegraphenanlagen u. Verpflegungsmagazin der III. Armee. (G.-St.-W. III 80, 163 ff., 178, 299 ff., 394 ff., IV 1154, 1177, V 1396, 1410 ff., 1445 u. 1488. Zu V. wurden folgende für Frankreich wichtige Verträge unterzeichnet: Am 30. Dez. 1758 Schutz- und Trutzbündnis mit Österreich, am 15. Juni 1768 Vertrag mit der Republik Genua, die Korsika an Frankreich abtrat, am 3. Sept. 1783 Friedensvertrag mit England, am 26. September 1786 Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Großbritannien (Histoire de la diplom. franç., t. VII). Aus Versailles stammen: Ducis, Abbé l'Épée, Houdon, Kreutzer, Berthier, Hoche, Miot. (Ch. Fortoul, Les Fastes de Versailles 1839; A. de Laborde, V. ancienne et moderne 1840; Gavard, Galeries histor. de V. 1837—1847; E. Soulie, Notice sur le musée de V. 1861; F. Bernard, Le château de V.; Dussieux, Le château de V. 1881; Bosq, Vers. et les Trianons 1887; Laurent-Hanin, Histoire municipale de V., 1885 — 1889; Bouché, 1627 — 1769, 1895). — 2. Plaisirs De L'Île Enchantée A V. Unter diesem Namen verstand man die siebentägigen Festlichkeiten, die im Mai 1664 der König Ludwig XIV. im neuen Palaste zu V. zu Ehren der Königin, eigentlich aber als Huldigung für die La Vallière veranstaltete, die er leidenschaftlich liebte. Molière verfaßte dafür d. Comédie-ballet de la Princesse d'Élide u. ließ auch die drei ersten Akte des Tartufe aufführen. Er entwarf selbst e. sehr eingehende Schilderung der bei diesem Anlaß entfalteten Herrlichkeiten. Am 7. Mai fand e. Ringelstechen statt, bei dem die im Palast der Alcine zurückgehaltenen Helden Ariosts figurierten. Der König stellte d. Roger dar in griechischer Tracht, wie die ganze übrige Quadrille. Die Herren de Noailles, de Guise, de Foix, de Coislin ꝛc. traten auf als Oger le Danois, Aquilant, Griffon, Renaud, Dudon, Astolphe, Roland ꝛc. Hinter ihnen nahte der Wagen Apollos mit den vier Zeitaltern (dem goldenen, silbernen, ehernen u. eisernen), gelenkt von der Zeit und begleitet von den 12 Tagesstunden und den 12 Zeichen des Tierkreises. Nachdem diese mythologischen Personen der Königin ihre Huldigung in Reimen dargebracht, begann das Ringelrennen. Mit Einbruch der Nacht traten die vier Jahreszeiten ein, ihnen voraus eine Schar Musiker, und hinter ihnen

48 Gärtner, Schnitter, Winzer und frierende Greise, die auf dem Kopf in Körben u. Schalen die für das Mahl bestimmten Gerichte trugen. Dann folgten Pan u. Diana auf e. von Bäumen beschatteten Berg, den e. unsichtbare Maschinerie in Bewegung setzte. Ihr Gefolge trug Beute von Tieren aus dem Reich des Hirtengottes u. auf der Jagd der Göttin erlegt. Der Frühling auf e. spanischen Pferde, der Sommer auf einem Elephanten, der Herbst auf e. Kamel, der Winter auf einem Bären reitend, huldigten der Königin. Dann ließen Abundantia, Freude, Reinlichkeit und Leckere Mahlzeit das Nachtessen auftragen durch die Vergnügungen, die Spiele, die Freude (Ris) und die Wonne (Délices). Am zweiten Tage führten Roger (der König) u. seine Ritter vor der Königin Molières Stück auf. Am Abend des dritten Tages lagerte sich der Hof am Rande e. großen Wasserbeckens, das den See darstellte, in dem sich d. Palast der Alcine erhob. Fräulein du Parc, die Zauberin u. ihre Nymphen Fräulein de Brie u. Molière, von Seeungetümen getragen, hielten e. Dialog in Versen. Dann inmitten e. Geigenspiels erschienen Riesen, Zwerge, Mauren, Dämonen, die mit der Verteidigung des Zauberpalastes und der Überwachung der gefangenen Ritter betraut waren. Als endlich der tapfere Roger den Sieg erhalten hatte, der all den Zauber vernichtete, erdröhnte ein Donnerschlag, ein Feuerwerk legte den Palast der Alcine in Asche. Am Samstag war Rennen nach dem Wurfpfahl, wobei der König als Sieger hervorging, am fünften Tage Besuch der Menagerie, Mahl, Aufführung der Fâcheux von Molière, am sechsten Tage Lotterie, bei der das Glück in Übereinstimmung mit den Wünschen des Königs das große Loos in die Hände der Königin spielte. Rennen nach dem Wurfpfahl zwischen d. Herzog v. Saint-Aignan u. dem Marquis v. Soyecourt (dem Molière auf e. Wink Ludwigs XIV. hin die Rolle des Jägers (veneur) in d. Fâcheux gegeben hatte), Aufführung der drei ersten Akte des Tartuffe. Siebenter u. letzter Tag, Rennen nach dem Wurfpfahl (courses de téte), bei dem der König zum allgemeinen Erstaunen wieder alle Siege davontrug. Er endete mit dem Mariage forcé von Molière. (Fr. Bernard, Fêtes célèbres, S. 208—212 mit Abbildung (Zerstörung des Zauberschlosses) nach einem Kupferstich der Bibliothèque Nationale. — — 3. Das Musée historique ist e. Schöpfung Louis-Philippes, der dabei nicht nur ein künstlerisches, sondern mehr noch ein politisches Ziel im Auge hatte: „Il cherchait à reconstruire le passé, à corriger les fausses idées, les tendances mensongères de la génération, en lui montrant les vieilles époques de notre histoire, en lui disant: voilà ce que fut la monarchie avec les fleurs de lis, le drapeau blanc et cette longue génération de rois qui furent mes ancêtres.“ (Capefigue, L'Europe depuis l'avènement du Roi L.-Ph., 1846, IX, 268.) Den Zweck der Sammlungen bezeichnet der erste Katalog folgendermaßen: „Consacrer l'ancienne demeure de Louis XIV à toutes les gloires de la France, rassembler dans son enceinte tous les grands souvenirs de notre histoire.“ Dementsprechend lautet die Inschrift, die man über den Giebelfeldern der modernen Pavillons der grande cour liest: „A toutes les gloires de la France.“ Zunächst schritt man zu e. Renovierung der seit der Revolutionszeit stark in Verfall geratenen alten königl. Gemächer aus der Zeit Ludwigs XIV., Ludwigs XV. und Ludwigs XVI. Dann wurden eine Reihe Neubauten für die Zwecke des Museums ausgeführt, von denen die 1836 von Nepveu erbaute Galerie des batailles an der Parkseite des südl. Flügels (1. Stock) der wichtigste ist. Man verfuhr dabei nicht immer mit großer Schonung, und manches kostbare Stück der unvergleichlichen Innendekoration des XVIII. Jhrh., für deren Reiz man damals wenig Verständnis besaß, wurde erbarmungslos geopfert. Dann wurde aus den verschiedenen königl. Schlössern u. Staatsgebäuden, den Vorratsräumen des Louvre, d. Gobelins &c. alles zusammengesucht, was sich dort an histor. wichtigen zeitgenössischen Gemälden, Statuen, Büsten &c. angesammelt fand. Von anderen Bildern wurden Kopien, von plastischen Werken Gipsabgüsse angefertigt. Da aber gerade für die ältere Zeit vor Ludwig XIV. zeitgenössische Denkmale nicht in genügender Anzahl aufzutreiben waren, so ließ Louis-Philippe zur Ausfüllung der vorhandenen Lücken in großem Umfang von den Künstlern seiner Zeit Gemälde u. plastische Werke anfertigen. Daß diese modernen, posthumen Schöpfungen den weitaus schwächsten Teil der Sammlungen darstellen, darüber gab sich bereits die gleichzeitige Kritik keiner Täuschung hin. Dieser „grand moniteur illustré“, diese „histoire de France en images“ kann nur als e. école de patriotisme populaire e. gewissen Wert beanspruchen, während sie vom historischen und künstlerischen Standpunkt sehr fragwürdig ist. Nach fünfjähriger emsiger Arbeit, die der sonst so sparsame König durch große Spenden aus seiner Privatschatulle förderte, konnte das neue Museum am 10. Juni 1837 feierlich eröffnet werden. 1500 Einladungen waren zu d. Bankett ergangen, das in der Galerie des glaces u. d. benachbarten Sälen veranstaltet wurde u. dem e. fünfstündige vom König selbst geführte Besichtigung der Sammlungen bei Fackelbeleuchtung folgte. Wir geben nachstehend e. kurze Übersicht über die Hauptabteilungen des Museums: Der von der Kapelle und dem Theater begrenzte nördl. Flügel enthält im Erdgeschoß nach dem Park hinaus e. Flucht von elf kleinen Sälen, die d. première galerie de l'Histoire de France enthält, durchweg moderne Gemälde mit histor. Szenen von Chlodwig bis auf Ludwig XVI. Der früheste dargestellte Vorgang ist die Taufe Chlodwigs. Ary Scheffer schildert Karl d. Gr. als Gesetzgeber, Paul Delaroche seinen Alpenübergang. Es folgen Szenen aus der Geschichte Ludwigs IX., d. Tod Duguesclins, der Gastons de Foix &c. Das letzte Bild dieses Cyklus zeigt

Ludwig XVI., während des harten Winters 1788 Notleidende unterstützend (Hersent). Parallel mit dieser Saalreihe läuft ein langer Korridor, die Galerie des Tombeaux, die meist Gipsabgüsse von Grabmälern enthält, u. a. die Karls d. Kühnen u. seiner Gemahlin Maria v. Burgund in Brügge. Die Mitte des Flügels zw. d. Cour de la Bouche u. d. Cour du Maroc nehmen die fünf Salles des Croisades, vier kleine und ein großer, ein, mit Szenen aus den Kreuzzügen. Die Einnahme von Konstantinopel (1204) von Delacroix ist eine Kopie des ber. Originals im Louvre. Der große Saal ist mit 316 Wappenbildern von Kreuzfahrern geschmückt, darunter die der Hohenstaufenkaiser Friedrich I. und Konrad III. und des Hochmeisters der Deutschritter Walpot von Bassenheim; auch sieht man hier eine holzgeschnitzte gotische Thür aus dem Hospital der Johanniter in Rhodos, e. Geschenk des Sultans Muhamed an den Prinzen Joinville (1836). Der Galerie historique des Erdgeschosses entspricht im ersten Stock e. deuxième gal. hist., die die Zeit von 1797 bis zur Gründung des Museums umfaßt. Sie beginnt mit Szenen aus den Napoleonischen Feldzügen, u. a. Camus, Napoleon am Grabe Friedrich d. Gr., Gautherot, Napoleon bei Regensburg verwundet, Bellangé, Schlacht bei Wagram (d. früher hier befindliche ber. Bild v. Gros „Napoleon besucht die Pestkranken in Jaffa" befindet sich seit lange im Louvre); dann folgen Szenen aus der Restauration und dem Julikönigtum, u. a. Ludwigs XVIII. nächtlicher Aufbruch aus den Tuilerien 1815 v. Gros, Gérard, d. Krönung Karls X. in Reims, Court, Louis-Philippe als Generalstatthalter. Auch die Skulpturengalerie des Erdgeschosses findet hier ihre Fortsetzung; hier u. a. das Denkmal von Henri Chabot, Herzog von Rohan († 1655), von Anguier, die ber. Marmorstatue d. Jeanne d'Arc, von d. Herzogin Marie von Orleans u. d. Standbild d. Herzogs Ferd. von Orleans von Pradier. Den Kreuzzugssälen entsprechen die sieben Säle der Galerie de Constantine, so genannt nach den drei Bildern von Horace Vernet, d. die Belagerung u. die Einnahme v. Constantine (1837) darstellen. Man sieht hier weitere Gemälde Vernets aus den algerischen Feldzügen, so vor allem das riesige 21.4 m lange Bild der Einnahme der Smalah (Feldlager) Abd-el-Kaders (1843), die Schlacht bei Isly, ferner einige Szenen aus der Revolutionszeit, so das porträtreiche etwas theatralische Bild von Ch.-L. Muller, L'appel des dernières victimes de la Terreur, d. gleichfalls sehr populäre Bild von Yvon, Rückzug aus Rußland, von demselben drei Bilder der Erstürmung des Malakoff; in die Zeit des zweiten Kaiserreiches greift das Bild v. Gérôme hinüber, Empfang der siamesischen Gesandtschaft durch Napoleon III. in Fontainebleau (1861). Im Erdgeschoß des Mittelbaues nimmt die Mitte der Gartenfassade d. Galerie Louis XIII ein mit großen histor. Gemälden v. Schnetz u. a. Die sich nach beiden Seiten anschließenden Salles des Amiraux, Connétables et Maréchaux ist seit einigen Jahren e. gründliche Umordnung unterzogen, die noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Auch die hier gelegenen appartements du Grand Dauphin des Sohnes Ludwigs XV., die 1747 vollendet wurden, sind 1898 restauriert u. für Porträts des XVIII. Jhrh. bestimmt. Um d. Cour de Marbre herum befinden sich vier Säle mit zwölf großen tableaux-plans zur Verherrlichung von Kriegsthaten des Kardinals Richelieu, die mit ihrer Fülle von minutiös gemalten Figuren historisch nicht uninteressant sind. Das Hauptinteresse konzentriert sich natürlich auf den ersten Stock des Mittelbaues mit d. grands und petits appartements Ludwigs XIV. u. der Königin. Diese Räume sind, abgesehen von dem Meublement, das man aus anderen Schlössern, resp. d. Garde-Meuble de la Couronne zeitgemäß zu ergänzen sich bemüht hat, u. notwendigen Renovierungsarbeiten ziemlich in ihrem alten Zustande belassen. Selbstverständlich unterließ man es auch, die Haupträume den eigentl. Sammlungszwecken dienstbar zu machen u. ihnen dadurch ihren einheitlichen Charakter zu rauben. Sie gehören also lediglich durch die Pracht ihrer Innendekoration u. die Fülle histor. Erinnerungen, die sich an sie knüpfen, in den Rahmen des histor. Museums. Den eigentl. Zugang bildet der 1681 vollendete Escalier de Marbre, den man von der linken Ecke der Cour royale (oder Cour de Marbre) aus betritt. Von hier gelangt man zuerst in d. Salle des Gardes, in der nur d. Kamin, d. Sims u. d. früher vergoldeten Einfassungen der Thüren und Fenster alt sind; das Gleiche gilt von dem sich daran anschließenden ersten Vorzimmer, früher „la salle où le Roi mange" genannt. Die Schlachtenbilder von Jos. Parrocel wurden 1687 hier angebracht. Das zweite Vorzimmer, d. ber. Œil-de-bœuf, stammt in seiner heutigen Gestalt erst aus dem J. 1701; ursprünglich waren hier zwei Zimmer, le Salon du Bassan, nach Gemälden des Venezianers Bassano benannt, u. d. alte Schlafzimmer des Königs. Die Dekoration d. Œil-de-bœuf ist, abgesehen von den Gemälden, intakt geblieben. Die vergoldete Ziselierarbeit ist von Julien Lochon, die Holzschnitzereien von Taupin u. a., das Stuckgesims von Lespingola. Vor allem bewundert man den prachtvollen, reichbewegten Kinderfries in vergoldetem Stuck v. Van Cleve, Hurtrelle und Flamen. Bekanntlich hat dieser Saal seinen Namen von e. ovalen Fenster, das unter der Decke angebracht ist. Er diente als Wartezimmer für die Höflinge, die einer Audienz beim König harrten. In der in der Mittelachse des Schlosses liegenden Chambre du Roi (1701 an Stelle e. großen mit drei Arkaden nach der Grande galerie sich öffnenden Saales angelegt), wo Ludwig XIV. am 1. Sept. 1715 starb, ist die große vergoldete Balustrade, sowie die ganze Dekoration in Weiß mit Gold mit ihrer schweren Pracht alt, insbesondere die beiden Ruhmesgöttinnen u. d. thronende Frankreich über d. Bett von N. Couston; die Kamine sind aus der Zeit Ludwigs XV., das Paradebett ist neueren

Ursprungs. Unter Ludwig XV. u. XVI. diente es als chambre de parade. Ganz dem Stile Ludwigs XV. gehört der letzte Raum der grands appartements, d. Cabinet du Roi od. Cabinet du Conseil, 1755 aus zwei Zimmern zusammengezogen, dem Cabinet de Louis XIV u. dessen Cabinet des perruques. Die Dekoration, Boiserie und Spiegel, zwei große geschnitzte Panneaux neben dem mit Bronzeverzierung geschmückten Kamin ist von Ant. Rousseau. Dies Kabinett gehört bereits zu dem appartement particulier de Louis XV, welches mit d. Namen „Cabinets du Roi“ bezeichnet wurde. Die nächsten drei Zimmer, die im Gegensatz zu den eigentl. Staatszimmern e. mehr intimen Charakter tragen, sind von Verberckt dekoriert, der neben dem obengenannten Rousseau der bedeutendste der sculpteurs du Roi war, die an den Holzarbeiten im Schloß beteiligt waren. Das Schlafzimmer, in dem Ludwig XV. am 10. Mai 1774 elendiglich endete, stammt aus dem J. 1738 u. ist im allgem. in dem Zustand erhalten, in dem Ludwig XVI. es am 6. Okt. 1789 verlassen hat. Das nächste Zimmer ist das Cabinet de la pendule, so benannt nach e. ber. noch hier befindlichen Standuhr von Passement (Gehäuse von Caffieri), die 1754 hier aufgestellt wurde. Die nächsten Zimmer wurden von Ludwig XV. an Stelle der prächtigen Escalier des Ambassadeurs angelegt; sie dienten bis 1769 seiner ältesten Tochter Madame Adélaïde zur Wohnung. Hier befindet sich u. a. die Bibliothek Ludwigs XVI. Diese ganze Zimmerreihe wird gegenwärtig einer gründlichen Renovierung unterzogen. Den Glanzpunkt des ganzen Schlosses bildet d. Grande galerie od. Galerie des Glaces, uns Deutschen unvergeßlich durch die Kaiserproklamation vom 18. Jan. 1871. Sie wurde 1679 erbaut an Stelle e. offenen Terrasse. Ihr Hauptzweck war, die Gemächer des Königs (nördl.) mit denen der Königin (südl.) zu verbinden. Bei großen Festlichkeiten diente der 73 m lange und 10.50 m breite Saal als Speisezimmer und besonders als Spielzimmer. Die innere Ausschmückung stammt aus den J. 1780—1782 und wurde von Charles Le Brun geleitet. Den 13 m hohen Plafond schmücken inmitten e. prunkhaft reichen dekorativen Umrahmung 30 Gemälde, die der Verherrlichung des Roi Soleil dienen. Es ist „le plus grand ensemble de décoration peinte qui existe en France“. An d. plastischen Schmuck des Stuckgesimses u. der fein ziselierten Bronzeappliquen arbeitete unter Le Bruns Leitung e. ganzer Stab hervorragender Bildner, wie Caffieri, Coyzevox u. a. Den 17 großen im Halbkreis geschlossenen Fenstern, die sich auf den Park öffnen, entsprechen ebensoviel venezianische Spiegel in kostbarer Bronzeumrahmung. Die reiche Ausstattung des Saales mit geschnitzten Möbeln, Porphyrtischen, Vasen u. Statuen ist seit 1789 in alle Winde zerstreut. Das ber. silberne Ameublement, das Ludwig XIV. von dem Goldschmidt Ballin anfertigen ließ, war schon 1690 in die Münze gewandert, um d. leere Kriegskasse zu füllen. Der nördl. anstoßende Salon de la Guerre ist seinem Namen entsprechend durchweg mit kriegerischen Emblemen verziert. Das riesige Gipsrelief Ludwigs XIV. zu Pferde von Coyzevox ist nie zur Ausführung in Marmor gelangt, ebensowenig die es umgebenden in Bronze geplanten Sklaven u. Ruhmesgöttinnen. Fünf große Prunksäle nehmen die Nordseite nach dem Park ein. Der Salon d'Apollon (früher Chambre du Trône) ist von Lafosse, d. Salon de Mercure, (früher Chambre du Lit) von J.-B. de Champagne mit allegor. Deckengemälden geschmückt. Die Maler des Salon de Mars sind Audran, Houasse u. J. Jouvenet, die des Salon de Diane (früher Salle du Billard), Blanchard, Audran u. Lafosse, der des Salon de Vénus u. des Salon de l'Abondance Houasse. In diesen Sälen waren einst die Gemälde des Cabinet du Roi aufgehängt, die den Grundstock der späteren Sammlung d. Louvre (s. d.) bildeten. Interessanter als die etwas banale malerische Dekoration dieser Gemächer ist ihr bildnerischer Schmuck, d. Holzschnitzereien, mit dem immer wiederkehrenden Emblem des Sonnenkönigs, z. T. von Caffieri, u. die Bronzeverzierungen von Cucci. Das Diana- u. d. Venuszimmer haben noch ihre alte Marmordekoration; in ersterem sieht man e. Marmorstandbild Ludwigs XIV. als römischer Imperator von Warin, im zweiten die berühmte Marmorbüste desselben von Bernini (1665). Hieran schließen sich nach rechts zwei kleine Räume mit hervorragenden Gouachebildern aus den Feldzügen von 1745—1748 von van Blazenberghe u. d. große Salle des États-généraux mit Darstellungen, die sich auf die Eröffnung der Generalstände 1789 beziehen. Dieser Saal wurde nach längerer Schließung 1897 wieder eröffnet. Den Übergang zum Nordflügel bildet der unter Ludwig XV. an Stelle der alten Kapelle erbaute Salon d'Hercule, dessen riesiges Deckengemälde, „l'Apothéose d'Hercule“, von Lemoine ist (1736). Die Bronzearbeiten am Kamin, den Pilastern u. dem mächtigen Rahmen, der früher das jetzt im Louvre befindliche Bild von Veronese, d. „Gastmahl bei Simon“ umschloß, sind von Vassé (1729—1734). Von hier aus gelangt man zum Vestibul, das zur Empore der Kapelle führt. Das Vestibul sticht mit seiner einfachen weißen Marmorbekleidung wirkungsvoll gegen die üppige Farbenpracht der vorigen Gemächer ab. Die Kapelle selbst, die 1699—1710 von Mansart u. seinem Nachfolger Robert de Cotte erbaut wurde, ist in ihrer architektonischen Wirkung äußerst harmonisch u. einheitlich. Ihr bildnerischer Schmuck bildet e. wahres Museum frz. Skulptur im XVIII. Jhrh. Marmorreliefs bedecken fast alle Wandflächen. Der Figurenschmuck des Hauptaltars, sowie die große Engelglorie über d. Mittelbogen sind von van Cleve, die Seitenaltäre von Couston mit reichen Bronzezieraten von den beiden Adam, Bouchardon u. a. Kehren wir durch die Gemächer des Königs zur Grande galerie zurück, so finden wir am südl. Ende, dem Salon de la Guerre entsprechend,

den Salon de la Paix, der den Übergang zu den grands appartements de la Reine bildet, welche die südl. Flucht des Mittelbaues einnehmen. Der Salon de la Paix mit Emblemen des Friedens geschmückt, wurde 1683 vollendet; er diente bes. als „salon de jeux“. Die Chambre de la Reine hat bei der Umgestaltung im J. 1834 einen großen Teil ihrer kostbaren Wandbekleidung im Stil Ludwigs XV. aus dem J. 1735 eingebüßt; der Kamin aus der Zeit Marie-Antoinettes hat sich nach Klein-Trianon verirrt. Doch ist Aussicht vorhanden, den alten Zustand wiederherzustellen (s. Gaz. des beaux-arts, 1. Juli 1896 u. Chron. des arts, 1897). Den Plafond schmückte Boucher mit 4 camaïeux (grau u. gold). Der „Salon des nobles“, das eigentliche Empfangszimmer, hat e. von Michel Corneille gemalte Decke aus d. Zeit Ludwigs XIV.; die übrige Dekoration ist 1785 erneuert worden. Es schließen sich daran „la grande Antichambre où la Reine mangeait au grand couvert“ mit e. alten Kopie der großen „Familie des Darius“ von Le Brun an der Decke u. d. Salle des gardes de la Reine, eins der best erhaltenen Zimmer des Schlosses mit seiner unversehrten Marmorausstattung u. seinem Plafond von Noël Coypel. Parallel mit diesen Staatsgemächern ziehen sich, um zwei schmale Höfe herum, d. sog. Cabinets de la Reine (irrtümlich petits appartements genannt). Sie umfassen ein größeres und ein kleineres Kabinett, zwei kleine Bibliothekszimmer u. e. Badezimmer. Diese außerordentl. kleinen Räume wurden zwischen 1772 und 1783 für Marie-Antoinette hergestellt u. zeigen in ihrer zartgetönten Dekoration mit dem zierlichen Schnitzwerk ihrer Lambrien u. Bronzebeschläge die ganze Grazie des Stiles Ludwigs XVI. An die Gemächer der Königin schließt sich e. großer Saal an, la Salle du Sacre, so gen. nach dem riesigen Gemälde der Kaiserkrönung Napoleons I. von David, das sich seit 1889 im Louvre befindet; an seiner Stelle sieht man jetzt ein figurenreiches modernes Bild von Roll, „le Centenaire des États-généraux à Versailles 1889“; hier findet sich ferner e. anderes Riesenbild von David, „la distribution des Aigles 1804“ und die Schlacht von Abukir von Gros. In der Mitte steht die Marmorfigur d. sterbenden Kaisers von Véla (Weltausstellung von 1867), e. der populärsten Werke des Museums. Dieser u. die folgenden drei Säle, die den Ereignissen von 1792—1794 gewidmet sind, führen in den südl. Flügel hinüber, der hauptsächlich von zwei großen Bildercyklen eingenommen wird, der Galerie de l'Empire im Erdgeschoß und der Galerie des Batailles im ersten Stock. Beide sind wieder ganz e. Werk Louis-Philippes, dessen Umgestaltung von den alten Einrichtungen dieses Flügels fast nichts übrig gelassen hat. Die letzten Reste hat die Erbauung e. Sitzungssaales für die Chambre des Députés im J. 1875 verschwinden lassen. Die Galerie de l'Empire, die 1896 nach zweijähriger Umordnung wieder eröffnet wurde, umfaßt e. gerade Flucht von 13 nach der Parkseite gelegenen Sälen. Sie enthält ausschließlich Bilder zur Geschichte Napoleons bis zu seiner Vermählung mit Marie Louise (v. Rouget). Auch die mit ihr parallel laufende Galerie des Sculptures ist den Männern des Kaiserreiches gewidmet. Bedeutender ist die Galerie des Batailles, der unter allen Neuschöpfungen Louis-Philippes unzweifelhaft der erste Platz gebührt. Sie bildet einen riesigen die ganze Länge des Flügels einnehmenden Saal von 120 m Länge u. 13 m Breite; 88 Büsten für das Vaterland gefallener Heerführer schmücken die Wände, die Namen von 630 anderen sind in Goldschrift auf 12 Bronzetafeln verzeichnet. Die Reihe der 33 großen Schlachtenbilder eröffnet Ary Scheffer mit der Schlacht bei Zülpich (496); von demselben die Unterwerfung Wittekinds (785); von seinem Bruder Henry rühren her die Schlacht bei Cassel (1328) u. die Entsetzung Orleans durch Jeanne d'Arc (1429). Am zahlreichsten ist Horace Vernet vertreten mit Darstellung der Schlachten bei Bouvines (1214), Fontenoy (1745), Jena (1806, Anrede Napoleons an die Garde vor d. Schlacht), Friedland (1807), Wagram (1809). Larivière schildert die Schlachten bei Mons (1304), Cocherel (1346), Castillon (1453) u. die Belagerung von Dünkirchen (1648); von Alaux sind die Einnahme von Valenciennes (1677), die Schlachten bei Villaviciosa (1710) u. bei Denain (1712). Vertreten sind ferner Couder (Schlacht bei Lawfeld 1747 und die Belagerung von Yorktown 1781), Steuben (Schlacht von Tours und Poitiers 732), Schnetz (Verteidigung von Paris gegen die Normannen 886), Delacroix (Schlacht bei Taillebourg 1242), Féron (Einzug Karl VIII. in Neapel 1495), Fragonard, ein Sohn des bek. Rokkokomalers (Schlacht bei Marignano 1515), Picot (Einnahme von Calais 1558), Gérard (Einzug Heinrichs IV. in Paris 1594 und Schlacht bei Austerlitz 1805), Heim (Schlacht bei Rocroy 1643), Franque (Schlacht bei Lons 1648), Devéria (Schlacht an der Marseille 1693), Manzaise (Schlacht bei Fleurus 1794), Philippoteaux (Schlacht bei Rivoli 1797), Bouchot (Schlacht bei Zürich 1799), Schopin (Schlacht bei Hohenlinden 1800). Hier waren auch zwei auf den Krieg von 1870/71 bezügl. Gemälde ausgestellt, A. Morot, der Todesritt der frz. Kürassiere bei Wörth u. A. de Neuville (Schlacht bei Champigny (seit 1897 in d. neu eröffneten Salle des États-généraux) und zwei Bilder, die der jüngsten Vergangenheit angehören u. der Verherrlichung russisch-frz. Allianz dienen: Dumoulin, Besuch der frz. Flotte in Cronstadt 1891, und der Besuch der russischen Flotte in Toulon 1893 von Jobert. An d. Galerie des Batailles schließt sich südl. ein kleinerer Saal an, Salle de 1830 genannt, der bes. auf die Julirevolution bezügl. Bilder enthält. Auch hier läuft, wie im Nordflügel und den beiden Erdgeschossen, der Hauptgalerie e. schmälere Skulpturengalerie parallel, die zahlreiche meist neuere Büsten u. Statuen von berühmten Personen des XVII. und XVIII. Jhrh. enthält. Es erübrigt noch, der

zahlreichen kleinen Gemächer des zweiten Stockes zu gedenken (Attique Chimay im südl. Flügel des Mittelbaues, Attique du Nord, Attique du Midi), in denen früher ziemlich ordnungs- u. kritiklos e. Unzahl Porträts aller Zeiten zusammengedrängt waren. Erst der jetzige Konservator P. de Nolhac, der 1892 auf den Maler Gosselin (seit 1882) folgte, hat in diesem bunten Durcheinander aufgeräumt, manches Wertlose bei Seite gestellt, dafür aber auch manche vergessene Schätze aus dem Staube ausgegraben. Gerade dieses „grand répertoire de l'iconographie nationale", d. nicht nur Fürsten, Krieger und Staatsmänner, sondern in großer Zahl auch Künstler u. Gelehrte umfaßt, bildet e. der wertvollsten Teile des ganzen Museums, dessen geschichtliche u. oft auch künstlerische Bedeutung der der modernen von der großen Menge bevorzugten historischen Galerien weit überlegen ist. Diese Porträts entstammen zum Teil einigen größeren älteren Sammlungen, so die wertvollen Porträts des XVI. u. XVII. Jhrh. aus dem Cabinet Roger de Gaignières (fälschlich Collection Colbert gen.). Andere Sammlungen der Art sind die d. Sorbonne (XVII. Jhrh.), die 1839 geschenkte Sammlung der Académie française (wenig bedeutende Arbeiten des XVIII. Jhrh.), Porträts der königl. Familie bis zur Revolution, die aus den verschiedenen königl. Schlössern stammen, Porträts von Seeleuten (u. Schiffen) aus dem ehemal. Hôtel de la Marine in Versailles, eine Folge von Porträts von Admirälen, im XVIII. Jhrh. für das Hôtel de Toulouse gemalt, e. Folge von Porträts von Marschällen, die Louis-Philippe teils in Originalen, teils in Kopien sammeln ließ (für die Personen vor 1789 wenig authentisch), Porträts aus dem ägyptischen Feldzuge von Dulerte, Skizzen des Baron Gérard zu seinen zahlreichen Porträts berühmter Zeitgenossen (schon 1837 erworben, aber wegen ihrer schlechten Placierung fast unbekannt geblieben). 1901 endlich erwarb das Museum durch Vermächtnis elf Porträts von Ary Scheffer, darunter Cavaignac, Lamartine in vorgerückten Jahren, P.-L. Courier, H. Vernet, François Arago, Gounod, Mme Taglioni. Die Porträtsammlung ist seit Jahren in e. durchgreifenden Umordnung begriffen, die gegenwärtig noch eifrig u. sachkundig fortgesetzt wird. D. ältesten Bilder bis zur Zeit Ludwigs XIII. sind seit 1900 in vier Sälen der Attique du Nord untergebracht. Das früheste aller Werke des Museums ist ein Andachtsbild aus dem XV. Jhrh., welches die Madonna zwischen Jeanne d'Arc u. d. Erzengel Michael zeigt. Aus der gleichen Zeit stammt ein sehr feines Porträt Karls VII. Daran schließt sich e. ziemlich vollständige Reihe von Porträts der Herzöge von Burgund. Aus der Sammlung Gaignières seien genannt die miniaturartig behandelten Porträts der Margarete von Valois, des Herzogs von Montpensier, Heinrichs von Bourbon u. a. von Corneille de Lyon. Die Schule der Clouet ist mit zahlreichen Porträts vertreten, unter denen wir das Heinrichs II., der Diana von Poitiers, der Delphine von Savoyen erwähnen. Als schönstes wird das Porträt des Kardinals von Châtillon Odet de Coligny gerühmt. Mit der Regierung Ludwigs XIII. u. bes. Ludwigs XIV. wächst die Zahl der Porträts gewaltig an. Die bedeutendsten hier vertretenen Künstler sind für die Zeit des Roi Soleil Philippe de Champaigne, Rigaud, Mignard, von Bildhauern bes. Coyzevox, für die Zeit Ludwigs XV. Nattier, Vanloo, Drouais, für die Ludwigs XVI. und Marie-Antoinettes Mme Vigée-Lebrun, von Bildhauern Houdon u. Pajou, für die Revolutionszeit und das erste Kaiserreich Ducreux, David, Gros, Lefèvre, Gérard, für das Julikönigtum Hor. Vernet, Ingres, für das zweite Kaiserreich und die jüngste Zeit Winterhalter, Bonnat (Porträts von Thiers, V. Hugo, Montalivet). — Der noch heute giltige offizielle Katalog rührt von dem früheren Konservator Eudore Soulié her, 3 Bde. mit Nachtrag von Clément de Ris. Er ist in vielen Teilen veraltet. Dem heutigen Standpunkt der Forschung entspricht das Buch des jetzigen Konservators P. de Nolhac u. seines Attaché A. Pérati, Le Musée National de V., 1896, mit 110 Abb., doch nimmt er kaum Rücksicht auf die räumliche Anordnung. (Vgl. P. de Nolhac, Le Château de V. sous Louis XV, 1898; vgl. von älteren Werken: A. de Laborde, Vers. ancien et moderne, 1841; M. de Vogüé, L'histoire à V. in Rev. des Deux-M., Nov., Dez. 1901.)

Versefierres (Versschmied). D'un V. et d'un Boçu. Teil von Le Castoiement d'un père à son fils. (S. Barbazan II, 75—78.) (E. Versschmied erhält vom König zur Belohnung die Stelle e. Thorwächters und das Recht, von jedem Bucklichten, Krüppel ꝛc. je einen Heller zu erheben. Ein Bucklichter verweigert denselben; bei der darauf folgenden Prügelei entdeckt der V., daß jener alle möglichen anderen Gebrechen an sich hat, wofür er schließlich das Fünffache der Abgabe zahlen muß.)

Verser. 1. Eingießen. V—ez! ruft im Kaffeehause der Kellner, der das Kaffeegeschirr gebracht hat, dem Gießkellner (garçon-verseur) zu. — 2. Umwerfen (d. Wagen od. d. Fahrenden). Il n'est si bon charretier qui ne v—e. Auch der geschickteste Mensch begeht Fehler. V. en beau chemin, eine Sache, die im besten Gange war, verunglücken. — 3. V. Dans Un Tonneau Percé, einen Verschwender, einen Undankbaren unterstützen. — 4. V. Un Champ, früher e. Acker bearbeiten, so Lafontaine, Le Diable de Papefiguière „Il vit un manant rusé v. un champ", auch absolut: des gens qui, v—ant, labourant, font le meilleur guéret. P. L. Courrier, Gazette du Village. — 5. V. En Fraude Des Marchandises, einschmuggeln. Douanes, Tarif de 1877, p. CXXL. — 6. *(A.)* Il a v—é du côté de la littérature, er ist unter die Litteraten gegangen.

Verseur. 1. In den Pariser Hallen e. Agent, der auf breiten flachen Tellern die eingetroffenen

Fische so verteilt, daß die zur Auktion bestimmten Partien nicht zu stark oder zu schwach sind. — 2. Der den Kaffee einschenkende Kellner (garçon-v—r).

Verseuse. In den Cafés und im Haushalt e. gewöhnlich aus Neusilber bestehendes Gefäß, aus dem man den in der Maschine bereiteten Kaffee einschenkt.

Versification Française. Die lateinische Versbildung beruht auf dem Quantitätsprinzip, d. h. die Verse bestehen aus bestimmten, nach Länge und Kürze der Silben gebildeten Versfüßen, wobei die Zahl der Silben keine feststehende ist; für e. lange Silbe können zB. zwei kurze eintreten. Selbst bei d. wenigen uns überlieferten accentuierenden Versen liegt doch noch die Quantität zu Grunde. Ganz anders ist es mit dem frz. Versbau seit den ältesten Zeiten. Der frz. Vers ist in jedem einzelnen Falle an e. bestimmte Anzahl von Silben gebunden; dabei ist er accentuierend, er besitzt eine bestimmte Gliederung, indem im Innern des Verses an bestimmter Stelle e. hochbetonte Silbe steht, vor welcher e. Pause, die sogenannte Cäsur, eintritt. Freilich hat man auch im Frz., in Nachahmung des Lat., versucht, die Quantität zu Grunde zu legen. Es findet sich dies im XVI. Jhrh., das sich ja überhaupt durch Zurückgreifen auf das klassische Altertum auszeichnet. Schon 1497 wies Michel de Boteauville in seinem „Art de métrifier françois" darauf hin u. gab im Jahre 1500 in e. längeren Gedicht, das seiner Ansicht nach aus Distichen bestand, ein Beispiel dafür. Ihm folgten zahlreiche Dichter, von denen besonders Antoine de Baïf zu nennen ist. Es liegt in der Natur der frz. Sprache, daß alle jene Versuche mißlingen mußten, ebenso wie auch die neueren ähnlichen des Belgiers van Hasselt († 1874). Der frz. Vers besteht, wie gesagt, aus einer bestimmten Anzahl von Silben. Bei der Zählung derselben ist die letzte tönende Silbe maßgebend, sodaß eine darauf folgende tonlose Silbe nicht mehr mitzählt. Jeder Vers besitzt mindestens eine rhythmische Hochtonstelle; dies ist die letzte bei der Zählung in Betracht kommende Silbe. Verse von mehr als acht Silben haben mindestens zwei Hochtonsilben; solche Verse werden durch eine Cäsur in zwei Teile zerlegt. Im ältesten Französisch, im Leodegarlied u. in der Passion, finden sich auch achtsilbige Verse mit Cäsur. Verse von gleicher Silbenzahl, die irgendwie mit einander verbunden sind, haben auch die Cäsur an gleicher Stelle, dagegen wird Eintönigkeit dadurch vermieden, daß Anzahl u. Ort der Hochtonstellen verschieden sind. Seit dem XVI. und Anfang des XVII. Jhrh. haben sich, besonders durch Malherbe u. Boileau, eine ganze Anzahl von strengen Regeln für Silbenzählung u. Cäsur herausgebildet, die in jeder frz. Verslehre nachgelesen werden können. Es sei nur erwähnt, daß seit Malherbe weibliche Endung mit vorhergehendem Vokal (zB. voie) aus dem Versinnern ausgeschlossen ist. Ferner ist die weibl. Cäsur nicht mehr statthaft, d. h. Worte mit weiblicher Endung können nicht vor der Cäsur stehen, während dies bis zum XVI. Jhrh. erlaubt war, wobei dann die weibliche Endung nicht mitzählte. Sie kommt noch in den ersten Dichtungen von Clément Marot vor, der sie aber aufgab, wie er selbst sagt, auf Rat d. flandrischen Dichters Jean Lemaire. Seitdem gestattet die frz. Dichtung außer der männl. Cäsur die weibl. nur dann, wenn Elision von e stattfindet, während Wörter auf es und ent in der Cäsur nicht mehr stehen können. Der älteste Vers mit fester Cäsur ist der Zehnsilber mit Cäsur nach der vierten Silbe. Das älteste Gedicht in diesem Versmaße ist das Alexiuslied, aus dem XI. od. XII. Jhrh. Im XVI. und XVII. Jhrh., wo die Herrschaft des Alexandriners (s. u.) sich ausbreitete, erhielt der Zehnsilber den Namen vers commun; in der neueren Zeit wird er nur noch in der lyrischen u. lyrisch-epischen (Romanze ꝛc) Dichtung gebraucht, bes. von Béranger. Die Cäsur steht nach der vierten oder fünften Silbe. Ein Vers mit letzterer heißt nach einem Gedicht des Bonaventure des Periers (1544) scherzhaft vers en taratantara; sie kommt zuerst in dem Roman de la Violette von Gilbert de Montreuil (XIII. Jhrh.) vor, war im XVI. Jhrh. sehr beliebt, verschwand aber dann, bis sie am Ende des XVII. Jhrh. von Regnier Desmarets wieder aufgebracht wurde. Von neueren Dichtern wenden sie V. Hugo u. Th. de Banville an. Ebenso wie bei dem Zehnsilber war auch weibliche Cäsur statthaft bei d. zweitältesten frz. Verse mit fester Cäsur, dem Zwölfsilber; das älteste in diesem Verse geschriebene, aber nur mangelhaft erhaltene Gedicht ist die Voyage de Charlemagne à Jérusalem; populär aber wurde der Vers durch den Roman d'Alexandre von Alexander de Bernay und Lambert li Tors (1184), nach welchem er den Namen Alexandriner bekommen haben soll. Der Zwölfsilber wird durch die Cäsur in zwei gleiche Halbverse geteilt, von denen jeder e. feste rhythmische Hochtonstelle am Ende besitzt. In der afr. Dichtung war der Zwölfsilber auf die Verwendung in der Epik beschränkt, nach und nach aber, bes. seit dem XVI. u. XVII. Jhrh., hat er sich ein weiteres Gebiet erobert und ist im Neufrz. der allein herrschende Vers des Dramas geworden. In der modernen Poesie unterscheidet man zwei Arten des Alexandriners: den klassischen u. den romant. Während in ersterem die Cäsur die größte Bedeutung hat, ist in d. romantischen Form zwar die Cäsur formell erhalten, sie ist aber dermaßen abgeschwächt, daß eine wirkliche Trennung der beiden Halbverse nicht mehr bewirkt wird. Der klassische und der romantische Alexandriner sind, wie Körting sagt, thatsächlich ganz verschiedene Versformen, welche nur bez. der Silbenzahl äußerlich übereinstimmen, in ihrer inneren Struktur aber geradezu gegensätzlich von einander abweichen. Verse der letzteren Form kommen zuweilen schon im XVII. Jhrh. vor, ausgiebigen Gebrauch davon aber haben erst die Romantiker gemacht. Der übliche Vers

der Abenteuerromane im Altfr. ist der Achtsilber, der ebenso für die erzählende Reimdichtung, die allegorische u. die didaktische Poesie verwandt wurde. Er ist der Vers d. Roman du Renard u. d. Roman de la Rose; auch in der dramatischen Dichtung fand er Anwendung, wie in dem ber. Avocat Patelin. In der ersten Hälfte des XVI. Jhrh. nimmt sein Gebrauch ab, aber von Ronsard wird er wieder mit Vorliebe behandelt, während er im Neufrz. nur noch in der lyrischen Dichtung vorkommt. Der Neunsilber kommt selten vor; einzeln findet er sich bei Thibaut de Champagne im Anfang des XIII. Jhrh., u. auch noch im XVIII. trifft man ihn vereinzelt an, aber nur noch mit zwei Cäsuren. Ebenfalls heutzutage selten ist der Siebensilber, der bereits im XII. Jhrh. vorkommt u. von Ronsard wieder zu Ehren gebracht wurde. Der Elfsilber (hendécasyllabe) mit Cäsur nach der fünften Silbe ist im XVI. Jhrh. zur Nachahmung d. Sapphischen Verses verwandt worden, so bes. von Ronsard u. Nic. Rapin. Nachdem im XVIII. Jhrh. De Chalins in seiner Verslehre dafür eingetreten war, kam doch dieses Versmaß schließlich ganz außer Gebrauch. Dreizehn-, vierzehn- u. sechzehnsilbige Verse kommen gelegentlich vor, aber jetzt wohl nur noch in d. für den Gesang bestimmten Dichtungen. Der vierzehnsilbige Vers findet sich bei anglonormannischen Dichtern schon im XII. Jhrh., im besonderen in d. Gedicht De Vénus la Déesse d'amor. In der nichtstrophischen Dichtung wird im allgemeinen für ein und dasselbe Werk oder wenigstens für Abschnitte, die e. gewisse Selbstständigkeit in Anspruch nehmen, nur eine Versart verwandt; so sind im Altfrz. die Chansons de geste in Zehnsilbern, die Romans in Achtsilbern gedichtet. Beispiele des Übergangs von der ursprüngl. gewählten Versart zu e. anderen werden von Tobler angeführt, so für Philippe de Thaün, Wace, Saint-Auban, Christine de Pisan u. a.; auch im Aiol kommen zehn- und zwölfsilbige Verse durcheinander vor. Einzelne Chansons de geste lassen auf e. Anzahl von zehn- u. zwölfsilbigen Versen mit e. Reim zum Abschluß e. Laisse e. sechssilbigen weiblichen Vers folgen, der mit den anderen nicht reimt. Auch in der strophischen Dichtung kann e. u. dieselbe Versart von Anfang bis zu Ende verwandt werden; solche Strophen nennt Quicherat stances isomètres. Gewöhnlicher aber ist der Wechsel von verschiedenen Versarten, aber ein insofern regelmäßiger Wechsel, als in d. verschiedenen Strophen an gleicher Stelle auch gleiche Versart steht, was sich sogar auf das Geschlecht der Verse, ob männlich oder weiblich, erstreckt. Nur in den Vers libres wird hiervon abgegangen; es sind dies Folgen von verschiedenartigen Versen, die nicht zu Strophen verbunden sind. Eine andere Bedeutung hat diese Bezeichnung u. a. bei A. de Musset u. Sully Prudhomme, wo es zusammengehörige Verse gleichen Maßes sind, die aber bez. der Reimstellung sich an keine Regel halten. Die Verbindung der Verse miteinander geschieht im Altfrz. durch die Assonanz, d. i. der Gleichklang des letzten betonten Vokales. Auf die im einzelnen hierfür geltenden strengen Regeln kann hier nicht eingegangen werden. Zu bemerken ist, daß die älteste uns erhaltene frz. Dichtung, das Eulalialied, reimlos ist. Vom XII. Jhrh. ab wurde die Assonanz allmählich durch den Reim verdrängt, der in d. Übereinstimmung des letzten betonten Vokales u. der darauf folgenden Wortbestandteile besteht. Der Gleichklang kann sich auch auf die dem betonten Vokale vorausgehenden Konsonanten der Tonsilbe erstrecken; in diesem Falle ist es reicher Reim (rime riche). Erstreckt sich der Gleichklang auch noch auf den der Tonsilbe vorausgehenden Vokal, so nennt man es rimes superflues oder doubles, zuweilen auch leoninischen Reim. Der Binnenreim wird im Altfrz. seltener angewandt als im Provenzalischen u. ist im Neufrz. fast ganz verschwunden. Vom XIV. Jhrh. an findet sich Assonanz nur noch gelegentlich, während der Endreim die Alleinherrschaft behauptet. Von Wichtigkeit für die Bildung der Reime ist das Gesetz über d. Reimfolge, loi de la succession des rimes, welches 1545 von Bouchet vorgeschlagen, von du Bellay nach anfänglichem Widerstande angenommen u. schließlich von Ronsard in seinem Art poétique verkündet wurde. Es schreibt vor: „Zwei männliche Verse, welche nicht miteinander reimen, müssen wenigstens durch einen weiblichen Vers getrennt sein, und ebenso müssen zwei weibliche Verse, die nicht miteinander reimen, wenigstens durch einen männlichen Vers getrennt sein." Es folgt daraus, daß Gedichte mit ausschließlich männlichen oder ausschließlich weiblichen Reimen ausgeschlossen sind, außer bei durchgeführter Einreimigkeit. Die Zahl der durch den Reim miteinander verbundenen Verse kann unbestimmt oder bestimmt sein; d. erstere liegt vor in den altfrz. Chansons de geste, wo e. unbestimmte Anzahl von Versen zu einreimigen Tiraden oder Laissen verbunden werden, deren Umfang sehr verschieden ist. Verskomplexe mit bestimmter Verszahl können deren in der Regel zwei bis zwölf zählen. Die einfachsten Strophen sind die aus zwei, drei od. vier Versen, distique, tercet, quatrain, aus denen sich dann auch die Strophen von größerer Verszahl zusammensetzen. Eine Dreizeile ist die ital. Terzine, welche im XVI. Jhrh. von frz. Dichtern versucht wurde, aber erst in der neueren Dichtung allgemeine Aufnahme gefunden hat. Vierzeiler mit nur e. Reim, sogen. dicts, gab es bis zu Cl. Marots Zeit, sind aber seitdem außer Gebrauch gekommen. Die Hauptform der frz. Dichtung dagegen ist die Vierzeile mit Kreuzreimen, quatrain à rimes croisées, u. die mit verschlungenen Reimen, quatrain à rimes embrassées; ebenso gebräuchlich sind die aus Alexandrinern u. die aus achtsilbigen Versen. Die Fünfzeile, quintil od. quintain, enthält drei Verse auf e. u. zwei Verse auf e. anderen Reim; die Sechszeile, sixain, hat zwei od. drei Reime. Die Strophen mit mehr Zeilen können wir hier übergehen. Die eig. frz. Gedichte mit

fester Form werden von Lubarsch Refraingedichte genannt und folgendermaßen eingeteilt: 1. Das Rondel v. Charles d'Orléans (1391—1465), welches e. dreimal wiederkehrenden Refrain von zwei Versen enthält. Es ist e. Gedicht von vierzehn Versen auf zwei Reimen. Vor Charles d'Orléans kommt diese Form seit d. XIII. Jhrh. bei Froissart, Deschamps u. a. vor. In der Erneuerung von Th. Banville zählt d. Rondel dreizehn Verse. 2. Das Triolet ist dem Rondel verwandt, wie es denn auch im XIV. Jhrh. einfach als Rondel oder Rondeau bezeichnet wird. Ursprünglich auch in zehnsilbigen Versen geschrieben, bevorzugte es später den Achtsilber; im XVII. Jhrh. wird es vorwiegend satirisch; in der Neuzeit ist es vollkommen ausgebildet worden. 3. Die Villanelle bezeichnet ursprünglich Wald-, Lager- und ähnliche Lieder, die im Freien gesungen werden, am Ende d. XVI. Jhrh. allgemein „ein zartes u. galantes, zuweilen auch leichtfertiges lustiges Lied", ohne bestimmte Form, aber mit Refrain. Die Villanelle des Jean Passerat (1534—1602) ist ein Gedicht in siebensilbigen Versen mit zwei Reimen; d. reimenden Verse der ersten Dreizeile bilden e. durch das Gedicht hindurchgehenden Refrain, indem beide abwechselnd die Schlußverse der folgenden Dreizeilen bilden; ein zweiter Refrain wird am Schlusse hinzugefügt. 4. Das Virelai nouveau, mit dem lai oder virelai ancien nicht zu verwechseln (s. d.), ist ein Gedicht in freien Versen auf zwei Reime, deren Hauptreim von dem andern durchbrochen wird; die beiden Verse des Refrains kehren abwechselnd wieder. 5. Das Rondeau besteht aus dreizehn meist zehnsilbigen, selten achtsilbigen Versen auf zwei Reimen, welche zu zwei gleichen Fünfzeilen mit dazwischen geschobener Dreizeile geordnet sind. Die Anfangsworte des Gedichtes werden nach der Dreizeile und der zweiten Fünfzeile wiederholt. 6. Die Ballade zerfällt in zwei Arten: die aus achtsilbigen Versen besteht aus drei Achtzeilen und die mit Zehnsilbern aus drei Zehnzeilen. In der Verslehre des Henri de Croï von 1493 wird sie in drei Arten eingeteilt: Ballade commune, Ballade balladante u. Ballade fratrisée. Sie blühte vom XIV. bis Ende des XVI. Jhrh. u. wurde in der zweiten Hälfte des XVII. Jhrhs. wieder aufgenommen, zB. von Lafontaine. Eine Art Ballade ist d. Chant royal, mit fünf Strophen statt drei. Eine Ballade mit sechs Strophen heißt double B. 7. Das Rondeau redoublé, eine Nachahmung des Span. u. Portug., besteht aus fünf Vierzeilen mit Kreuzreimen, sämtlich auf dieselben beiden Reime. Von fremden Formen wurde das Sonett im XVI. Jhrh. in die frz. Dichtung eingeführt, wahrscheinlich von Clément Marot, und hat sich seitdem in Blüte erhalten. Die Sextine, e. Erfindung d. Dichters Arnaut Daniel (XIII. Jhrh.), ist in die nordfrz. Dichtung kaum eingedrungen; allenfalls läßt sich e. Gedicht von Ponthus de Tyard, e. Mitgliede der Pléïade, so bezeichnen. In die neufrz. Poesie wurde sie durch Gramont eingeführt. So wesentlich der Reim für den frz. Vers ist, so kommen doch auch reimlose Verse vor, so schon in frühester Zeit die an den Schluß der Laissen in den Chansons de geste gesetzten Sechssilber. Zu der Zeit, wo man alles Heil in der Nachahmung der Alten fand, versuchte man auch ganze Dichtungen in Versen ohne Reim, in sogenannten vers blancs, natürlich vor allem in den nach der Quantität gebildeten Versen, aber auch bei Ronsard, in der Übertragung der Psalmen von Blaise de Vigénère 1558. Tobler erwähnt, daß im Anfang des XVII. Jhrh. Méziriac Stellen antiker Dichter in vers blancs übersetzt hat; ebenso erschien d'Urfés Silvanire in reimlosen Versen. Aus späteren Zeiten sei nur Marmontel erwähnt, in dessen Roman Les Incas (1777) sich zahlreiche vers blancs finden, u. in neuerer Zeit Fabre d'Olivet mit seinen Vers eumolpiques u. a. Von den einschlägigen Werken, welche sich mit d. ganzen Gebiete der frz. Metrik beschäftigen u. den zahlreichen Spezialberichten nennen wir: Aubertin, V. Française, Paris, Belin frères, 3 fr.; Quicherat, Traité de versif. frse., Paris 1828, 5e éd. 1858; Weigand, Traité de vers. frse., Bromberg 1871; F. de Gramont, Les vers frçs. et leur prosodie, Paris 1876; Th. de Banville, Traité de poésie frçse., Paris o. J.; Bellanger, Études hist. et philol. sur la rime frçse., Paris 1876; Lubarsch, Frz. Verslehre, Berlin 1879; Becq de Fouquières, Traité génér. de versif. frçse., Paris 1879; Tobler, Vom frz. Versbau alter und neuer Zeit, Leipzig 1880, 3. Aufl. 1894; Souza, Questions de métrique, Paris 1892; Foth, Frz. Metrik, Berlin 1880; Kressner, Leitfaden, Leipzig 1880; Stengel, Roman. Verslehre in Gröbers Grundriß, II 1, Straßburg 1893; Körting, Encyklopädie, Leipzig 1894; Banner, M., Über den regelmäßigen Wechsel männlicher u. weiblicher Reime in der frz. Dichtung. Diss. Marburg 1884; Barbieux, H., Du principe rhythmique de la langue française. Hadamar, G., 1853; Becker, P. A., Zur Geschichte der vers libres in der neufrz. Poesie. Diss. Straßburg 1888; Bobé, English and French versification. Mühlhausen, i. Th. G., 1857; Fossard, C. F., Traité de versific. française. Riga, G., 1856; Foth, K., Zur franz. Metrik. Ludwigslust, Rg., 1879; Freymond, E., Über den reichen Reim bei altfrz. Dichtern bis zum Anfang des XIV. Jhrh. Diss. Straßburg 1882; Gnerlich, R., Bemerkungen über den Versbau der Anglonormannen. Diss. Straßburg 1889; Henne, W., Die Cäsur im Mittelfranzösischen. Diss. Greifswald 1886; Humbert, C., Die Gesetze des frz. Verses. Ein Versuch, sie aus dem Geiste des Volkes zu erklären. Bielefeld, G. u. Rg., 1888; Humbert, C., Nochmals das e muet u. der Vortrag frz. Verse. Ebd. 1890; Jordan, L., Metrik Rutebeufs; Kärcher, E., Lassen sich die Verse der Franzosen auf ein den klassischen Sprachen analoges Grundmaß zurückführen?

Karlsruhe, L., 1835; Koehler, M., Über alliterierende Verbindungen in der altfrz. Litteratur. Diss. Leipzig 1890; Langstroff, C., Aus der frz. Verslehre. Bingen a/Rh., R., 1891; Müller, K. E., Über accentuierend-metrische Verse in der franz. Sprache des XVI.—XIX. Jhrhs. Diss. Rostock 1882; Mussafia, M., Della prosodia Francese. Triest, C.-R., 1884; Naetebus, G., Die nicht-lyrischen Strophenformen des Altfranzösischen. Ein Verzeichnis. (I.) Diss. Berlin 1891; Orth, F., Über Reim u. Strophenbau in der altfrz. Lyrik. Diss. Straßburg 1882; Otten, G., Über die Cäsur im Altfranzösischen. Diss. Greifswald 1884; Riese W., Alliterierender Gleichklang in der frz. Sprache alter und neuer Zeit. Diss. Halle 1888; Stramwitz, E., Über Strophen- u. Vers-Enjambement im Altfranz. Diss. Greifswald 1886; Ten Brink, B., Conjectanea in historiam rei metricae Francogallicae. Diss. Bonn 1864; Traeger, E., Geschichte des Alexandriners. I. Teil: Der frz. Alexandriner bis Ronsard. Diss. Leipzig 1889; Weigand, G., De la versification française. Mühlhausen i. Th., G., 1849; Weigand, G., Traité de versification française: De la mesure des syllabes. Bromberg, R., 1857.

Versigo(t), Argot der Spitzbuben: Stadt Versailles.

Version, Übersetzung aus d. fremden Sprache in die Muttersprache wurde vor der Revolution im lat. und griech. Unterricht, sowohl in den Kollegien, als auch den höheren Lehranstalten der Jesuiten nicht aus ganzen klassischen Schriftstellern, wie Rollin 2c. forderte, sondern aus Chrestomathien betrieben. Im Lateinischen hatte man sich sogar modernen lat. Schriftstellern wie Lipsius, Grotius 2c. zugewandt. Nach der Revolution wurde zwar die Lektüre der lat. und griech. Autoren selbst eingeführt, mußte aber vernachlässigt bleiben, da die Vorbereitung zum Concours das Diktieren u. Übersetzen schwieriger, aus dem Zusammenhange gerissener Stellen nötig machte. Die Folge war, daß die Lektüre der eigentlichen Klassenschriftsteller sich auf d. Übersetzung der zum Auswendiglernen und Aufsagen aufgegebenen Abschnitte beschränkte. Die Behandlung der schriftlich übersetzten Stellen war indes nur zu loben. Zuerst, besonders in den unteren Klassen, wurde e. „mot-à-mot“ oder e. „littéral“, d. h. eine Übersetzung in logischer Reihenfolge der Satzteile angefertigt u. dann der Abschnitt in gutes Französisch gebracht. Es wurde sehr auf strenge Treue, enges Anschließen an den Text, dann auf Schönheit der Sprache gesehen. Bourgeois in seinen Instructions etc. 1890 warnt davor, für das schriftliche Übersetzen zu schwierige Texte zu diktieren, u. in Bezug auf die Lektüre u. Erklärung der Autoren meint er, daß nur in den unteren Klassen die Lektüre in den Dienst der Grammatik gestellt werden dürfe, später aber das vollständige Verstehen d. Textes in seiner Wahrheit u. Schönheit Ziel sein müsse. Der Lektüre soll im Durchschnitt die Hälfte der Unterrichtszeit gewidmet werden. Die Chrestomathien (extraits und morceaux choisis) stellt er den vollständigen Werken nach. Da es oft aber unmöglich ist, ein ausgedehnteres Werk ganz zu bewältigen, empfiehlt er nur die wichtigsten Teile statarisch zu lesen, das andere in einer guten Übersetzung vorzulesen. Eine genaue wörtliche Übersetzung soll den Anfang bilden u. dann die Stelle in gutem Französisch wiedergegeben werden, was oft jede Erklärung ersetzt. — Hahn, Unterrichtswesen in Frankreich; Instructions, Programmes et Règlements 1900.

Versionnaire *(A.)*, Jemand, der für Geld lat. Übersetzungen u. Aufsätze für Examinanden ausarbeitet.

Vert. 1. S. Ensaisinement. — 2. Société Du V. „Sociétés printanières dans lesquelles de jeunes gens se réunissaient pour s'amuser et finir par se réunir dans un joyeux pique-nique dont les frais étaient couverts par les amendes de la société“. Jeder Teilnehmer mußte stets ein frisches, am selben Tage gepflücktes Blatt bei sich tragen, das er auf Verlangen vorzeigen mußte. Wer ohne Grün betroffen wurde (pris sans vert), mußte e. Buße zahlen. Die Sitte geht bis ins XIII. Jhrh. zurück. Daher stammt die Redensart prendre q. sans vert = prendre q. au dépourvu, die sich schon bei Rabelais findet (III, 2): le diable me prendrait sans vert, s'il me rencontrait sans dé). Auch das Lustspiel Je vous prends sans vert von Lafontaine und Champmeslé bezieht sich auf diesen Brauch. (Dinaux.) — 3. Sprichwörter: Ils sont trop v—s; il trouve les raisins trop v—s, die Trauben sind für ihn sauer. Er schwärzt das an, was unerreichbar für ihn ist. Anspielung auf d. nach Phädrus IV 3 Vulpes et Uva gedichtete Fabel Lafontaines III 11. Le Renard et les Raisins, wo der Fuchs, dem die reifen Trauben zu hoch hängen, ausruft: „Ils sont trop v—s, et bons pour des goujats.“ Sehr häufig hat man den Ausdruck spöttisch auf diejenigen angewandt, welche d. palmes vertes der Akademie verächtlich behandeln. Entre deux v—es une mûre, unter mehreren schlechten Dingen ein gutes. Employer le v. et le sec. Kein Mittel unversucht lassen, Himmel u. Erde in Bewegung setzen, alle Minen springen lassen, eigentlich: d. Pferden grünes u. trockenes Futter vorsetzen. Als Heinrich IV. auf einem Balle, den er gab, eine alte dürre Dame in grünem Kleide sah, trat er auf sie zu, dankte ihr dafür, daß sie um seine Gesellschaft zu beehren, employait le v. et le sec. Dieser sehr mäßige Witz machte d. schon übliche Redensart noch volkstümlicher. (S. Bonnet 1, 597) Oiseau v., grüner Stein der Weisen. Sable v., Mischung von Sand u. Kohlenstaub. Sauce v—e, grüne Sauce, aus rohem Kräutersaft (S. Langue II, 683 ff.). Sardines en v., mit Salz bestreute Sardellen. — 4. Argot der Spitzbuben: Il fait v., es ist kalt. — 5. Se mettre au v. (sich auf Grünfutter setzen), sich zu kräftigen suchen, nachdem man durch Ausschweifungen herunter-

gekommen ist. — 6. Argot der Spieler: sich an den Spieltisch setzen.

Vertaizon (1963 Einw.), Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, östl. von Clermont. Wein, Öl, Zuckerrüben. Vaterstadt des Malers Prosper Marilhat (1811—1847).

Verte, Faction —, Beiname, den man während der Revolution der konservat. Partei gab „sans doute par allusion à la livrée du comte d'Artois ou bien à l'espérance dont on les croyait animés de parvenir à tout bouleverser un jour". — Nougaret, Règne de Louis XVI. 1791, VI, ch. 23.

Verte-Moulte, ehedem Naturalabgabe, die an den Grundherrn bezahlt wurde, um von der Verpflichtung, in der Bannmühle mahlen zu lassen, frei zu sein.

Vertheuil, Dep. Gironde, im Bordelais, bekannt durch seine dem vierten u. fünften Crus angehörigen Rotweine.

Vertou (5602 Einw.), Hauptkantonsort in Loire-Infér., südöstlich von Nantes.

Vertu. 1. Sprichwörter: De nécessité v., XVI. Jhrh. Aus der Not e. Tugend (machen). De tout rien qui n'a v., XVI. Jhrh. Allem wohnt e. Kraft inne. En chasque pays v. est en pris. — Fy de richesse, d'estat, d'argent et d'or, Qui de v. n'ayme le trésor bei Gruther. La voye de v. ressemble à la pyramide. V. excelle force, XVI. Jhrh. Il est comme le soleil de janvier, il n'a ni force ni v., er ist ohne Kraft und Saft. Face d'homme porte v., das Auge des Meisters bringt Segen. V. de ma vie! meiner Six! meiner Treu! Molières Festin de Pierre I, 2 „V. de ma vie, comme vous débitez!" — 2. Geflügeltes Wort: J'aime mieux un vice commode Qu'une fatigante v., aus Molières Amphitryon I, 4.

Vertubleu. 1. Blaustriemenkäfer. — 2. Ehemals: Potztausend! Molière, Don Juan IV. 2 „V., petit compère, que vous êtes habile à donner des assiettes nettes."

Vertueux, Name der Anhänger Robespierres, im Gegensatz zu pourri (Verrotteter), Name der Anhänger Dantons.

Vertugadins, Wülste, die vornehme Frauen unter den Röcken trugen, um die Kleider aufzubauschen, e. Mode, die aus Spanien stammte.

Vertus (2781 Einw.), Hauptkantonsort in Marne, westsüdwestl. von Châlons-sur-Marne. Gute Weine. Vaterstadt des Dichters Eustache Deschamps.

Vertus, Livre Des Trois, — s. **Cité des Dames.** I, 857.

Vert-Vert. Kleines Epos des Jesuiten Louis Gresset aus Amiens (1709—1777). V. ist ein kluger Papagei, der die frommen Schwestern des Klosters zu Nevers durch vorzügliches Nachbeten aller möglichen Sprüchlein erbaut. Die Nonnen zu Nantes sind so begierig, den ber. Vogel kennen zu lernen, daß sie sich denselben auf ein paar Tage ausbitten. Mit Thränen u. Segenswünschen wird V. auf e. Schiff die Loire abwärts gesandt. Unterwegs merkt sich aber der Schlingel die kernigen Flüche der Schiffsleute u. Soldaten u. giebt diese in Nantes statt der erwarteten frommen Sprüche zum Besten. Die Nonnen schicken den entarteten Vogel schleunigst zurück. Geduld u. strenges Fasten müssen ihn zu Hause auf den Pfad der Tugend zurückbringen; doch wird die Bekehrung derart durch Zuckerwerk gefeiert, daß V. das Zeitliche segnet. Die Moral d. harmlosen u. köstlichen Humoreske geben die Schlußverse:

> On dit pourtant . . . que l'ombre de l'oiseau
> Ne loge plus dans le susdit tombeau;
> Que son esprit dans les nonnes repose,
> Et qu'en tout temps, par le métempsycose,
> De sœurs en sœurs l'immortel perroquet
> Transportera son âme et son caquet.

Die erste Ausgabe erschien als Vert-Vert Haag 1734; 2. Aufl. 1735 mit Zusätzen. — S. Sarrazin, Gesch. d. frz. Nationallitteratur, S. 179.

Vervelle, Ring am Fuße des Falken, mit darauf graviertem Namen und Wappen des Eigentümers.

Verviers (49552 Einw.), lat. Verveviae, Arrhptst. in der belg. Provinz Lüttich, an der Vesdre u. dem daraus abgeleiteten Kanal; St. der E.-L. Brüssel-Herbesthal. V. wurde am 11. Dez. 1792 von den Franzosen erobert. — Die Bewohner der Stadt V. sind begeisterte Theaterliebhaber, u. es ist bekannt, daß die Vorstellungen im Theater zu V. allabendlich außerordentlich lang sind. Eine Theatervorstellung darf nicht unter 10 Akten sein! An e. Abend zB. wurden gespielt die siebenaktige große Oper „Karl VI." u. das militärische Trauerspiel „Régiment" in 7 Aufzügen. Noch ein anderer merkwürdiger Brauch herrscht im Theaterleben zu V. Alle beliebten Künstler u. Künstlerinnen erhalten bei ihren Benefizvorstellungen auf der Bühne eigenartige Geschenke wie Flaschen Champagner, Liqueure, Schnaps, Reistorten u. andere Torten größten Umfanges. Ein noch eigenartigeres Geschenk erhielt e. Sänger, welcher aus Gefälligkeit bei e. Aufführung der Gounod'schen Oper „Margarethe" den Mephisto sang. Ihm wurde auf der Bühne e. ungeheures, gut verschnürtes Packet überreicht. Es enthielt Proben von in V. verfertigten Stoffen u. dabei e. artigen Brief, der den Sänger bat, sich einen Stoff für e. vollständigen Anzug auszuwählen. — Rensonnet, Nouveau guide de V. 1886.

Vervins. 1. (3233 Einw.), Arrhptst., Dep. Aisne, St. der E.-L. Paris-Anor. V. wurde 1652 von Herzog Karl von Lothringen erobert. Am 2. Mai 1598 kam daselbst zwischen Heinrich IV. einerseits, Philipp II. von Spanien und dem Herzog von Savoyen andrerseits ein Friedensvertrag zu stande. Handel mit Hanf, Leinen, Wolle, Raffinerien. (Dumont, Corps diplomat.) — 2. Fest zu Ehren des Friedens, den Heinrich IV. mit Philipp II. 1598 schloß, nachdem er in der Kathedrale von Saint-Denis zur kathol. Kirche übergetreten war. In den Archives curieuses de l'histoire de France t. XIII wird d. Verkündigung dieses Friedens ausführlich geschildert. Es erschienen d. Abgesandten

des roi Catholique, d. Herzog v. Arschot, d. Graf v. Aremberg, der Admiral von Aragon u. Louis de Velasco mit e. Gefolge von 400 span., ital. u. vläm. Edelleuten, um in Gegenwart d. päpstlichen Legaten Alexander von Medicis, Kardinal von Florenz, dem allerchristlichsten König feierlich den Frieden zu beschwören. Der Marschall de Biron empfing sie mit e. stattlichen Schar frz. Edelleute eine Viertelmeile vor dem Thor Saint-Denis. Am folgenden Tage machten sie in glänzendem Aufzug dem König im Louvre ihre Aufwartung. Am Sonntag war die Kirche Notre-Dame festlich geschmückt. In allen Straßen, die der König durchziehen sollte, waren Gerüste für Zuschauer aufgeschlagen; diese, wie die Straßen selbst, waren so überfüllt, daß man seit Menschengedenken keine solche Menge geschaut hatte. Um 6 Uhr begab sich der Legat mit mehreren frz. u. ital. Prälaten nach Notre-Dame. Dann bald darauf die span. Abgesandten, die nichts gespart hatten, um den Reichtum ihres Herrschers zu bezeugen; Alles schimmerte von Gold u. Silber; aber auch der frz. Adel wollte an Pracht nicht hinter den Spaniern zurückstehen, übertraf dieselben aber bei weitem durch Anmut u. Galanterie. Die 7—800 frz. Edelleute, die um 11 Uhr mit dem König kamen, zum großen Teil Grafen, Marquis, Vicomtes od. Barone, erschienen wie ebensoviele Fürsten, dann die Prinzen selbst, ebensoviele Halbgötter. Diese trugen alle das sammetne Barett und den antiken Mantel mit Edelsteinen überladen. Der König nahm seinen Platz im Chor unter e. Baldachin ein, d. Legat saß zu seiner Linken auf einem erhabenen Stuhl, umgeben von sämtlichen Geistlichen, während d. König nur den Erzbischof von Bourges zur Seite hatte, der als Groß-Almosenier ihn bei seinen Gebeten unterstützte. Unter dem Sitz d. Legaten stand e. lange Bank für die spanischen Gesandten u. die Vertreter der fremden Fürsten. Die Messe wurde mit zwei Musikchören vom Legaten celebriert, ganz nach dem Vorbild des Papstes, der nur zum Altar tritt zur Wandlung des corpus Domini. Nachdem der König u. der Legat unter e. anderen Baldachin Platz genommen, trat der Kanzler mit dem ersten Sekretär de Villeroy vor, der laut die Friedensartikel vorlas. Dann berührte der König die hl. Evangelien u. schwor, dieselben zu halten u. alle diejenigen als Rebellen und Feinde der Christenheit zu betrachten, die ihnen zuwider handeln würden, unterzeichnete eigenhändig und umarmte die span. Gesandten. Ein betäubender Ruf „Es lebe der König“, erfüllte den Tempel, in den sich das Volk drängte. Der König bewirtete im bischöflichen Palast den Legaten und die span. Gesandten, wobei es an gegenseitigen freudigen Trinksprüchen nicht fehlte. Abends fand Ball im Louvre statt, wo die Fremden die Schönheit, Grazie und den Schmuck der frz. Damen bewundern konnten. Am Dienstag darauf, Vorabend des St.-Johannisfestes, ließen d. Vorsteher der Kaufmannschaft und die Schöffen der Stadt Paris auf dem Grèveplatz ein Feuerwerk abbrennen. Eine Kette mystischer Oliven umschloß e. bewaffneten Mann, der ganz umgeben war von Lanzen, Schwertern, Hellebarden, Trommeln u. Trompeten. Das Feuer, das aus den Oliven hervorbrach, verzehrte dieses Symbol des Krieges. Am Thor des Stadthauses erstrahlte das Bild des Königs, nicht zu Pferde und im Harnisch, wie er bisher dargestellt worden war, sondern im königl. Gewand, das Szepter in der Hand, auf e. Stuhle sitzend, vor ihm d. Göttinnen des Sieges, die Milde u. der Frieden, mit Versen, die das Bild deuteten. „Der König selbst, dieser große Herkules, dieser frz. Mars zündete dann das Feuer an, um diese grausamen Werkzeuge zu verbrennen, deren er sich, durch die Rebellion genötigt, hatte bedienen müssen, um die Wut der gar zu treulosen Gemüter zu bändigen. Das war das prachtvolle Leichenbegängnis dieser mörderischen Bellona, aber ohne Wehklagen, außer dem der Leute, die zu sehr ins Gedränge kamen.“ — Bernard, Les Fêtes célèbres, S. 177—181.

Verzenay, Rotwein zweiten Ranges der Champagne (Sillery).

Verzenot, Pseudonym für Voltaire.

Verzy (1360 Einw.), Hauptkantonsort in Marne, südöstl. von Reims. Guter Champagnerwein. Ruinen des von St.-Nivard gegründeten Klosters St.-Basle.

Vescovato (1599 Einw.), Hauptkantonsort auf Korsika, südl. von Bastia. Malerische Berge, Kastanienwälder.

Vés(z)ine, Name eines Südwestwindes im Dauphiné. Wenn die Luft am wärmsten ist, weht er am kühlsten. Er beginnt an d. Mündung des Eygues in die Rhône u. steigt flußaufwärts; oft treibt er d. Eygues so in die Höhe, daß er die Ufer überschwemmt. Der Name kommt vielleicht von venceinus = Venaissin, weil der Wind aus dieser Grafschaft her weht.

Vesle, Fluß, entspringt in Somme-Sonde (Marne), durchfließt die Champagne, bespült Reims, Fismes u. ergießt sich nach e. 135 km langen Laufe bei Condé in die Aisne.

Vesontius, gallische Gottheit, die auf einer Inschrift in Besançon erwähnt wird.

Vesoul (9770 Einw.), lt. Visolium, Vesulum, Vesulium, Arrhptst. Dep. Haute-Saône, am Drujon; St. der E.-L. Paris-Petit Croix, V.-Gray, V.-Lyon. V. wurde 1360 von den „Ecorcheurs“ (s. d.), 1369 von d. Deutschen, 1595 von d. Lothringern erobert. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst am 23. Januar 1871 ein Gefecht statt. Weinbau u. Handel mit Getreide, Eisen, Vieh, Leder, Fourage und Wein. — G. St.-W.-V. 1224; Mirondet de St.-Ferjeux, Mémoire pour servir à l'hist. de V. 1779.

Vespasienne. 1. Ehedem öffentliche Bedürfnisanstalt auf einem Wagen (1832). — 2. Jetzt Pissoir auf öffentlichen Plätzen ꝛc., auch guérite-urinoir genannt.

Vespérie hieß die letzte Disputation der Doktoranden vor der Promotion. Ein magister präsidierte. Der licencié en théologie ging

14 Tage vor dieser Disputation zu allen maîtres u. bacheliers formés, um ihnen die zwei Fragen, über die disputiert werden soll, mitzuteilen. Die Disputation wurde von dem Präsidenten mit e. Lobrede auf den Kandidaten geschlossen. Bei d. vespéries vor der Promotion zum Dr. jur. disputierte ein bachelier gegen seine Kollegen über eine ihm vom Präsidenten gestellte Frage. Bei der medizin. vespérie konnte nur ein Dr., der seit 10 Jahren promoviert war, präsidieren. Thurot u. Théry, a. a. O.

Vest. Ehemals: Übergabe einer Besitzung durch den Lehnsherrn; sie geschah gewöhnlich, indem man e. Stab oder dgl. als Zeichen des Eigentums überreichte.

Veste. 1. Unter Ludwig XV. meist ärmelloses Wams aus dem starken Tuch, das aus d. von Colbert wiederhergestellten frz. Fabrik hervorging; es übernahm teilweise vom pourpoint die Zieraten an Spitzen, Bändern u. Stickereien. Unter d. Regentschaft nahm es den Namen gilet an. — 2. Jacke; unter der Revolution nannten sie die Arbeiter carmagnole; Rock mit kurzen Schößen; v. de chasse, Jagdrock, v. d'écurie, Stalljacke, v. de service, Dienstjacke. — 3. Unter Ludwig XIII. begannen die Bürgerfrauen sich den häuslichen Geschäften hinzugeben und legten dazu Jacken an, die jupon oder v. genannt wurden, noch heute v. d'intérieur, Jacke für Damen. — 4. Bei den Précieuses: Hemd. — 5. *(A.)* ramasser, remporter une v., Mißerfolg haben (eigentlich die Rockschöße verlieren), bes. bei Litteraten und im Theater: durchfallen, ausgepfiffen werden. Retourner sa v. (son paletot), Bankerott machen, = tourner casaque, seine Gesinnung ändern; umsatteln.

Vestiaire. 1. In Klöstern: a) Kleiderkammer, b) Kleidergeld, c) Ausgabe für Kleidung der Mönche u. Nonnen, d) der, welcher die Aufsicht über die Kleider hat. — 2. Garderobe am Eingang in e. Theater, Museum, zum Ablegen der Mäntel, Stöcke ꝛc. (nicht garderobe; dieses bedeutet e. Kleiderkammer in Theatern, den Aufbewahrungsort für Kostüme; euphemistisch oft = Abtritt). Der Garderobier (ière): le (la) préposé(e) au v. — 3. Bureau, wo während der Belagerung von Paris 1870/71 für Arme Kleider niedergelegt wurden. — 4. Avoir laissé quelque chose au v., mit etwas nicht versehen sein, zB. son esprit, keinen Verstand haben.

Vésubie, Fluß in den Alpes-Maritimes, gebildet bei St-Martin-Lantosque durch die Vereinigung des Borréau und des Gießbaches Fenêtre, ergießt sich in den Var nach e. 50 km langen Laufe.

Vêtement. 1. V. Des Détenus. a) für Männer: eine Weste, Wams und Hose aus ungefärbtem Leinen- und Wollendrogett für den Winter (vom 17. Okt. bis 15. Mai), aus Leinen- u. Baumwollendrogett im Sommer, nebst Mütze (béret), e. Paar Socken u. Holzschuhen. b) für Frauen: ein Kleid aus ungefärbtem Leinen mit Wollendrogett für d. Winter, aus Leinen- u. Baumwollendrogett für den Sommer, ferner e. Unterrock, Mieder, e. Paar Strümpfe, e. Nachtmütze, e. Paar Socken u. Holzschuhe. Aus d. Kantine dürfen sich beide Geschlechter etwaige andere Kleidungsstücke zukaufen. Bei der Entlassung aus dem Gefängnis erhalten sie ihre in dasselbe mitgebrachten Kleidungsstücke zurück (s. auch costume pénal). — 2. Dépouiller Les V—s, nackend oder halbnackend durch die Straßen der Stadt geführt od. gepeitscht zu werden war im Mittelalter e. sehr gebräuchliche Strafe (Haupt- oder Zusatzstrafe). S. Habillement.

Vétéran. 1. Seit 1771 gab es bei jedem Korps e. gewisse Anzahl von dekorierten Veteranen, die 1776 in 16 Unteroffizier-, 8 Kanonier- und 65 Füsilier-Kompagnien zusammengezogen wurden und noch Garnisondienst thun konnten. 1814 gab es 12000 Veteranen. Jetzt ist diese Zahl bedeutend geringer. — 2. V. Des Camps. Im Jahre XI der Republik überließ der Staat je 405 im Felde verstümmelter oder schwer verwundeter Veteranen in Juliers bei Mayence und in Alexandria Grundstücke im Werte ihrer Pension zur Bebauung unter gewissen Bedingungen. 1814 hörte diese Institution auf, u. die Veteranen erhielten einen Ruhegehalt. — 3. V—s, Schüler der (höheren) Lehranstalten, die den Kursus der Klasse noch einmal durchmachen müssen, die sitzen geblieben sind. — 4. In einig. älteren Akademien, zB. der Ac. des inscr. et belles lettres (s. d.), Bezeichnung für solche Mitglieder, „qui se trouvent hors d'état. pour des raisons quelconques, d'être assidus aux assemblées de l'Académie et de lui payer le tribut de son travail.“ Sie konnten auf ihren Antrag zu vétérans erwählt werden. „Les pensionnaires qui passeront ainsi à la vétérance cesseront de jouer de leur pension, à moins que l'Ac. ne juge à propos de la leur conserver, en tout ou en partie, pour des raisons particulières.

Vétérinaires, Tierärzte. Bis 1762 war d. Ausübung der Tierheilkunde den Hufschmieden überlassen. In diesem Jahre wurde auf Anregung Bourgelats die Veterinärschule in Lyon eröffnet; es folgte die zu Alfort 1766 und zu Toulouse 1828. Zur Aufnahme ist das Diplom als bachelier ès lettres, ès sciences oder de l'enseignement secondaire spécial, oder das Diplom vom Institut agronomique oder den écoles nationales d'agriculture erforderlich. Das Aufnahmealter beträgt mindestens 17, höchstens 25 Jahre. Das Studium dauert vier Jahre. — Das Nähere über die Militärtierärzte ist in dem Gesetz vom 13. März 1875, dem Règlement sur le service intérieur (Art. 59—92) vom 28. Dezember 1883 u. der kriegsministeriellen Instruktion vom 3. Juli 1867 enthalten. Vgl. Armée sub I, 1.

Veto. 1. Da in den Verhandlungen der Abgeordneten im August 1789 große Meinungsverschiedenheit darüber herrschte, ob dem Könige das Veto, das Recht der Einsprache gegen Beschlüsse der Versammlung, zu bewilligen sei, so faßte man schließlich alle die Konstitution be-

treffenden Fragen, über welche im Volke und unter den Abgeordneten Uneinigkeit herrschte, unter dem Namen Veto zusammen. 1792 nannte man geradezu den Hof so. — 2. Das dem König bewilligte V. Suspensif verhinderte nur zeitweilig, für eine oder mehrere Legislaturperioden, das Inkrafttreten eines Gesetzes.

Vette, Umgebung der kleinsten Teile eines Salzgartens.

Vêtu. 1. Être v. comme un moulin, leinene Kleider tragen; être v. comme un oignon, e. Rock über den andern anhaben. — 2. Wappenkunde: écu v., durch e. als Raute gestelltes, die Ränder berührendes Quadrat gefüllter Schild. — 3. In der Normandie: un v. de soie, ein Schwein.

Vêture. 1. Einkleidung e. Novizen, e. Novize (mehr gebräuchlich prise d'habit). — 2. Hausanzug der Insassen von Gefängnissen, Hospitälern 2c.

Veuglaire, im XV. Jhrh. Geschütz, das länger u. nicht so mächtig war als d. bombarde und von hinten geladen wurde.

Veules (964 Einw.), Walfischstation in Seine-Infér., nördlich von Yvetot.

Veulettes (298 Einw.), Walfischstation in Seine-Inférieure, nordnordöstlich von Yvetot. Rennplatz.

Veuve. 1. Die Witwen, die auf den Nachlaß ihrer Männer verzichteten, um deren Schulden nicht bezahlen zu müssen, waren verpflichtet, Gürtel, Börse u. den Schlüssel des Hauses auf den Sarg niederzulegen, zB. die Frau des Philippe le Bon, Herzogs von Burgund und Vater Karls des Kühnen († 1466). Nach gewissen Gewohnheitsrechten mußten sie ihre Börse öffnen, um zu zeigen, daß sie weder Gold noch Silber enthielt. Nouveau coutumier général II, 787 und 998, col. 2. Die Witwen trugen noch im XVII. Jhrh. eine Binde über den Haaren wie die Nonnen. Die Hochzeit der Witwen fand nachts ohne alle Feierlichkeit statt. Das Édit des secondes noces vom Jahre 1560 hatte besonders zum Zweck, die Witwen, die sich wieder verheirateten, daran zu hindern, daß sie die Kinder aus erster Ehe benachteiligten. Nach diesem im Juli 1560 von Franz II. erlassenen Edikte durften Witwen, die Kinder od. Kindeskinder hatten, von ihren beweglichen und unbeweglichen Gütern den neuen Ehemännern, deren Eltern und Kindern, sowie irgend welchen betrügerisch untergeschobenen Personen nicht mehr als einem der Kinder u. Kindeskinder schenken. Die Güter, welche sie der Freigebigkeit ihrer ersten Männer verdankten, mußten den Kindern vorbehalten bleiben, die sie von diesem gehabt. Die verwitweten Königinnen mußten während der 40 ersten Trauertage sich eingeschlossen halten. Katharina von Medicis wurde beschuldigt, diese Sitte beim Tode Heinrichs II. verletzt zu haben. (S. de Thou, Buch XXII.) Sie trugen die Trauer in Weiß, daher sie reines blanches hießen. — 2. L'Allée Des V—s. Ehemals durften die Witwen nicht einmal in Trauertracht sich auf d. öffentlichen Promenaden zeigen. In den Champs Elysées gab es eine düstere u. einsame Allee, die allée des veuves, in der sie nur nach dem Diner spazieren gehen durften, um frische Luft zu schnappen. (Mercier, Tableau de Paris III, 30.) — 3. V. Nationale, Bezeichnung für die Frau des ehemaligen Präsidenten Carnot. S. Blanche, 8.

Veyle, Fluß im Dep. Ain, kommt aus dem étang des Dombes, bespült Pont-de-Veyle und ergießt sich in die Saône bei Mâcon nach einem 68 km langen Laufe.

Vèze, Adelshaus in Quercy, legte am Ende des XIV. Jhrh. den Namen ab u. nahm dafür den Namen Carmain an. Von ihm stammen u. a. die Herren von Negrepelisse ab.

Vezelay (937 Einw.), Ortsch. im Arr. Avallon, Dep. Yonne, am Cure. Im Hugenottenkriege wurde V. im Februar 1569 von d. Protestanten besetzt. Zu V. wurde Théodore de Bèze geb. — Martin, Histoire de V., 1833; Cherest, V. étude historique 1864—1868.

Vezelois (623 Einw.), Gemeinde im Territ. Belfort, südöstl. Belfort. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst am 7. Novbr. 1870 ein Vorpostengefecht statt. — G.-St.-W. III 365.

Vézère, rechter Nebenfluß der Dordogne in Südfrankreich, kommt vom Plateau de Millevache im Norden des Dep. Corrèze in Limousin, fließt nach SW., bildet in Treignac einen Fall, geht ins Dep. Dordogne u. mündet nach einem 192 km langen Laufe bei Limeuil.

Vézéronce, Dorf in Isère, südl. von Morestel, Thierri I., König v. Metz u. Clodomir, König von Orleans, schlugen hier 524 Gondemar, König der Burgunder. Clodomir fiel.

Vezigneux. Das Adelshaus dieses Namens stammt ab von den Herren de Busset, einem Bastardzweige des Hauses Bourbon.

Vézins (1757 Einw.), Hauptkantonsort in Aveyrac, nordnordöstlich von Millau.

Vezio (= frz. vision) ist eine in den Leys d'amors (s. d.) erwähnte altprovenzalische Dichtungsart.

Vialla, amerikanische Rebenart in d. Gironde, die zum Tragen von Pfropfreisern dient.

Viande. 1. Sprichwörter: Toute v. En faim friande, Hunger ist der beste Koch. La v. est sortie de celuy qui la mangeoit Et la force est issue du fort Par triple feu v. humaine (d. für d. Menschen bestimmte Fleisch) Cuire se doibt pour estre saine. Qui voit sa habillée (zum Braten umgewendet), Souvent est saoul sans en goûter, sämtlich aus dem XVI. Jhrh. Il n'y a point de v. sans os, kein Vorteil ohne Abzug. La v. prie les gens, zu gutem Essen braucht man nicht viel zu nötigen (jeder langt sich von selbst zu); dagegen: la v. ne prie pas, das Fleisch ist nicht einladend. Se repaître de v—s creuses, sich mit eitlen Hoffnungen tragen, sich den Kopf mit Hirngespinsten füllen (v. creuse eigentlich saft-, kraftlose Speise; fig. gehaltlose Dinge, taube Nüsse). C'est un mangeur de v—s apprêtées,

er ist e. Bärenhäuter. Ce n'est pas v. prête, das kann sich noch in die Länge ziehen, das geht nicht so leicht. Ce n'est pas v. pour ses oiseaux, das ist nichts für seinen Schnabel. — Schon früher gab es Vegetarianer. Jean Lebon, Arzt in der Champagne, schreibt in d. Adages de Solon 1582; „L'homme n'est faict pour la v.“ — 2. *(A.)* Montrer sa v., Hals u. Schultern entblößen (seit 1808 gebräuchlich). Ah! la belle v. on en mangerait, sagt das Volk beim Anblick eines Frauenzimmers mit frischer, rosiger Hautfarbe; Mangeuse de v. crue, liederliche Dirne; v. à canon, Kanonenfutter, Soldat; v. de morgue, a) unvorsichtiger Mensch; b) Landstreicher, Lumpengesindel. V.-dans-les-dents, Argot der Spitzbuben: Lästiger Mensch. — 3. La V. Du Roi hieß unter dem anc. régime das Mahl des Königs. Wenn es von d. grand commun des Versailler Schlosses in Begleitung zweier gardes du corps über die Straße getragen wurde, verbeugte sich alles achtungsvoll, die Worte murmelnd: „C'est la v. du Roi.“ (Vgl. Serdean, Mme de Campan, Mém. III, 7.)

Viander, äsen (vom Rotwild); v. de couche sagt man vom Hirsch, der so müde ist, daß er nicht mehr aufrecht stehen kann, um zu äsen.

Viandis, Äsung, Abäsung von Rotwild (Hirsche, Damhirsche, Rehe ꝛc.); bei Hasen heißt es gagnage, bei Ebern mangeure, bei Wölfen carnage.

Viantz, Augustiner-Abtei in Languedoc, Diözese Albi, 987 gegr.

Viatique. 1. Heilige Wegzehrung f. Sterbende. Der Kranke braucht nicht nüchtern zu sein wie sonst beim Abendmahl; man richtet im Zimmer desselben e. Tisch mit weißer Decke, e. Kruzifix und zwei brennenden Kerzen. Sämtliche Angehörige knieen während der Zeremonie; nach d. Genuß der Hostie giebt man dem Kranken einige Tropfen Wasser oder Tisane zu trinken; dem Geistlichen setzt man e. Gefäß mit Wasser vor zum Reinigen der Finger; dasselbe wird dann ins Feuer gegossen. — 2. *(A.)* Das in Monaco ruinierten Spielern bewilligte Reisegeld.

Viauper, Argot der Spitzbuben: Heulen wie e. Kettenhund. — Zola, Assommoir, 290.

Viaur, Fluß in Aveyron, entspringt am Fuße des Pal, durchfließt eines der malerischsten Thäler Frankreichs, bildet die Grenze zwischen den Dep. Aveyron u. Tarn u. ergießt sich nach e. 162 km langen Laufe bei Laguépie in d. Aveyron.

Vibraye (2957 Einw.), St. im Arr. St.-Calais, Dep. Sarthe, halbwegs Châteaudun-Le Mans. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 besiegte Prinz Friedrich Karl daselbst am 8. Jan. 1871 den General Chanzy. Schmieden, Töpfereien. — G.-St.-W., IV, 821.

Vibrer. 1. In der Theatersprache, das r rollen lassen, statt es zu schnarren (grasseyer). — 2. Bei Sängern, Euphemismus für chevroter, mit der Stimme zittern, tremolieren.

Vibrion (Infusoriengattung), *(A.)* jämmerlicher Schriftsteller oder Künstler, Schwächling, Krüppel.

Vic. 1. V.-En-Bigorre (3643 Einw.), Hauptkantonsort in Hautes-Pyrénées, nördlich von Tarbes. Weine, Gerbereien. — 2. V.-Fezensac (3585 Einw.), Hauptkantonsort in Gers, westl. von Auch. Fabrikation von Destillierblasen. Handel mit Branntwein u. Likören. — — 3. V.-Le-Comte (2660 Einw.), Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, südöstl. von Clermont. — 4. V.-Sur-Aisne (979 Einw.), westl. von Soissons. — 5. V.-Sur-Cère oder V.-En-Carladès (1701 Einw.), Hauptkantonsort in Cantal, nordöstl. von Aurillac. Eisenhaltige Quellen, Viehhandel. — 6. V.-Lez-Capdenac, Nonnenkloster in Haut-Quercy (Lot), Diözese Cahors.

Vicaire, Pfarrverweser. Joseph Doucet giebt 1869 sehr ergötzliche Schilderungen des v. favori (des bei der Damenwelt beliebten), des v. sabreur (Bramarbas), des blind dreinhauenden, herkulisch gebauten, gern mit Soldaten verkehrenden, des v. inamovible, des harmlosen, pflichtgetreuen, in Ehrfurcht vor dem Erzbischof ersterbenden, wenig auf Beförderung harrenden Vikars. — — Baumgarten, Les Mystères comiques de la Province, p. 97—103, 104—107, 117—123.

Vicane, im Aunis, weiße Traube mit großen Beeren.

Vicdessos (721 Einw.), Hauptkantonsort in Ariège, südöstl. von Foix, mit den reichsten Eisengruben Frankreichs, deren Erze bis 70% Eisen enthalten.

Vice- vor dem Titel e. Beamten bezeichnet dessen Stellvertreter; so v.-bailli, v.-chancelier (seit dem XIII. Jhrh.), v.-sénéchal.

Vice. 1. Sprichwörter: Qui ses v—s ne dompte Porte en ses mains sa honte (XVI. Jhrh.), ungebändigte Laster führen zur Schande. Nul v. sans supplice, jedes Laster straft sich selbst. Nuls vifs sans v—s, kein Mensch ist fehlerfrei. Beide in der Sammlung v. Gruther. Pauvreté n'est pas v., Armut schändet nicht. L'oisiveté engendre le v., Müßiggang ist aller Laster Anfang. — 2. J'Aime Mieux Un V. Commode Qu'une Fatigante Vertu. S. Vertu.

Vice-Amiral, Unteradmiral, Ludwig XIV. setzte im J. 1669 zwei Chargen e. Vize-Admirals ein. Einer hieß vice-amiral du Levant für das Mittelmeer, der andere vice-amiral du Ponant für den Ozean. Der Titel v.-a. ist noch heute in der frz. Marine gebräuchlich (s. Marine).

Vicelot, *(A.)* Junge, bei dem schon alle Laster im Keime vorhanden sind.

Vicenza (41212 Einw.), lat. Vicentia oder Vicetin, Provinzial-Hauptstadt der ital. Region Venetien, westl. Venedig am Bacchiglione. St. der E.-L. Mailand-Venedig u. Vicenza-Treviso. In den Koalitionskriegen wurde V. am 8. Jan. 1801, sowie am 4. Nov. 1805 von den Franzosen erobert u. als Hauptstadt des Dep. Bacchiglione dem Königreich Italien einverleibt. — Castellini, Storia della città di V., 1783—1822.

Vice-Race, Argot der Spitzbuben = vicaire.

Vices. Bei den rechtlich bedeutsamen Fehlern

unterscheidet man hauptsächlich v. de forme, d. h. solche, die sich bei der Abfassung von Urkunden finden; v. de construction, d. h. solche, welche beispielsweise den Mieter bei Feuersbrunst von jeder Schadenersatzpflicht befreien, und v. rédhibitoires (s. Rédhibition).

Vichi, *(A.)* halb Absinth, halb Mandelmilch mit der gewöhnlichen Menge Wasser.

Vichy (10870 Einw.), lat. Aquae calidae, Arr. Lapalisse, Dep. Allier. St. der E.-L. St.-Germain-des-Fossés nach Thiers. V. wurde 1440 von Karl VII., 1568 und 1590 von den Protestanten erobert und geplündert. Badeort. Wollspinnerei, Mehlfabrik u. Handel. (Beaulieu, Antiquités de V., 1847; Grellety, V. ses eaux minérales, 1886.; Mallat, V. à travers les siècles, 1891—1894.) — Es giebt eigentlich zwei V., die alte finstere Stadt V.-la-Ville und das durch prunkvolle Parkanlagen u. Promenaden davon getrennte elegante Quartier neuf od. V.-les-Bains. Es entspringen hier im ganzen 14 alkalische Thermen von 12—44.63° C.; von den 7 Hauptquellen haben La Grande Grille 41.88° C., Le Puits Carré 44.63° C., Les Sources de l'Hôpital 30.75° C., d. Fontaine des Célestins oder du Rocher 19.5° C. Das Wasser enthält Chlornatrium, doppelt kohlensaures Natron, kohlensaure Magnesia, Glaubersalz, phosphorsaures Natron, Kieselsäure, etwas Eisenoxydul, Strontianerde u. dgl. Es wird zum Baden, Trinken, sowie zu Gießbädern benutzt u. gegen erhöhte Venosität, Hämorrhoidalleiden, Verdauungsbeschwerden, Rheumatismus, Katarrhe, Blasenleiden, Skropheln, Bleichsucht, Milzleiden und Frauenkrankheiten empfohlen. Die Bäder waren schon im Altertum unter dem Namen Aquae calidae bekannt und lagen im Gebiet der Averner im aquitanischen Gallien. Es sind noch Überreste von altröm. marmornen Badewannen u. in neuerer Zeit röm. Münzen hier gefunden worden. Ihren großen Ruf erhielten die Bäder jedoch erst im XIX. Jhrh., nachdem das bereits 1784 von den Muhmen Ludwigs XVI. begonnene Établissement thermal 1829 vollendet worden. (Hellwald, S. 373 ff. mit e. anschaulichen Schilderung des Badelebens; Bélèze 1837, nach dem jährlich 500000 Flaschen des Mineralwassers versendet werden.) Man findet auch sels de V., des pastilles digestives u. du chocolat aux sels de V. 4 km von V. entfernt liegt das Städtchen Cusset mit vier Quellen, die denen von V. ähnlich, aber eisenhaltiger sind; sie eignen sich für Dyspepsie ohne Magenkrampf, gewisse Fälle von Blutarmut u. Sumpffieber.

Viciation De L'Air, Verunreinigung der Luft. Dastre in der Rev. d. D. M., 1er mai 1901, widmet der v. e. längeren Artikel, dem betreffs Paris entnommen sei, daß sich mit der Frage der Conseil d'Hygiène et de Salubrité de la Seine beschäftigt. 1854, 1855 und 1880 sind Vorschriften wegen Rauchverbrennung erlassen, die 1898 verschärft wurden. Im ersten Jahre liefen 370 Beschwerden ein; bei 270 wurde eingeschritten. Von 110 Apparaten wurden beim Wettbewerb 1894 nur 8 wirksam befunden. Orsat hat Untersuchungen über Rußplage im großen angestellt, Gautier e. Verfahren zur Auffindung von $^1/_{100000}$ Kohlenoxydgas angegeben, dessen Erzeugung sich täglich auf $7^1/_2$ l pro qm Oberfläche beläuft, der mittlere Gehalt beträgt 0.21 ccm auf 100 l Luft (1% würde tödlich wirken). Eine Folge des Vorgehens der Behörden ist die Verlegung der Fabriken in den Umkreis der Stadt.

Vico. 1. Hauptkantonsort auf Korsika, nördl. von Ajaccio (1968 Einw.). Weine, Olivenöl, Holz. — 2. V.-Varo (1583 Einw.), Gemeinde in d. Provinz Rom. St. der E.-L. Castellomare Adriatico-Rom. V. wurde 1556 von den Franzosen eingenommen.

Vicogne, Prämonstratenser-Abtei in Hainaut (Nord). Diözese Arras, 1125 gegründet.

Vicomte, Vicomté. 1. Der vicomte war der Stellvertreter des comte; während aber d. viguier in bestimmten Unterbezirken d. comté die mittlere und untere Gerichtsbarkeit hatte, scheint d. vicomte d. comte im Falle von dessen Verhinderung im ganzen Bereiche d. comté vertreten zu haben. Im XI. Jhrh. wurde das Amt erblich, u. d. vicomte bekam seine Stelle in der Lehnsordnung. Als später die comtes durch die baillis u. sénéchaux ersetzt wurden, behielten die vicomtes bloß noch Befugnisse der Orts- u. Polizeiverwaltung, die nach u. nach mit denen d. viguiers zusammenfielen. So hießen diese Beamten in manchen Provinzen viguiers, in anderen, wie in der Normandie, vicomtes. Ihr Gerichtsbezirk hieß vicomté. In Rouen gab es e. vicomte de l'eau, d. die Gerichtsbarkeit über die Seine u. die auf diesem Flusse ankommenden Waren hatte. — 2. Armée Des V—s, Bezeichnung für e. kleines aus 7000 Mann bestehendes Calvinistenheer, das sich 1567 in Südfrankreich bildete; der Name kommt daher, daß es von den Vizegrafen Paulin, Bruniquel, Montlar und Caumont befehligt wurde.

Victime. 1. Bal Des V., um 1794 Ball im faubourg St-Germain, zu dem nur Angehörige der Opfer der Revolution gehen durften. Goncourt in Pendant le Directoire, p. 140, sagt: „Die Söhne u. Töchter der Guillotinierten tanzen miteinander; der Schmerz, der ewig sein sollte, hüpft d. Rigaudon. Ein Polichinell erzählt, er habe e. jungen Mann gesehen, der zu ihm sagte: „Ach, sie haben meinen Vater umgebracht", und während er zu Thränen gerührt gewesen sei, habe jener gesungen: „Zigue, zague, dondon, Un pas de rigandon." — 2. Cheveux A La V., Haartracht gleich der, welche die zum Schafott gehenden Opfer trugen. — 3. Piquer En V., mit anschließenden Armen ins Wasser springen. — 4. Côtelette A La V., Kotelett, das man zwischen zwei anderen auf Kohlenglut brät, so daß die beiden äußeren geopfert werden.

Victoire. 1. La V., Augustiner-Abtei in Valois (Oise), Diözese Senlis, 1222 gegr. von Philipp August zur Erinnerung an den Sieg

bei Bouvines (s. d.). In La V. wurde auch am 9. Okt. 1475 ein Vertrag zwischen Ludwig XI. u. Franz II., Herzog von der Bretagne, unterzeichnet. — 2. Place Des V. ein 1685 von J.-H. Mansart angelegter runder Platz von etwa 80 m Durchmesser, zwischen den Straßen Croix-des-Petits-Champs u. Abukir in Paris. Auf demselben erhob sich ein Standbild Ludwig XIV. von Desjardins, von dem duc de la Feuillade, dem Eigentümer des Platzes, 1686 errichtet. Die Statue wurde mit Ausnahme der jetzt in den Invaliden befindlichen Gruppen 1792 zerstört, und der Platz, bis dahin Place Louis XIV genannt, erhielt den heutigen Namen nach e. Pyramide, auf der die Siege der republikanischen Armee verzeichnet waren. Ein Standbild des Generals Desaix († 1800) verdrängte 1806 die Pyramide. Auch dieses mußte sein Erz 1814 zum Guß des Reiterstandbildes Heinrich IV. auf dem Pont-Neuf hergeben. Das gewaltige, für den kleinen Platz zu große jetzige Reiterstandbild Ludwig XIV. in röm. Tracht, Bronze nach Bosios Modell, wurde 1822 von Ludwig XVIII. errichtet. Reiter u. Pferd ruhen nur auf den Hinterfüßen u. dem Schweif. Die Basreliefs stellen den vielgerühmten Übergang über den Rhein beim Tolhuis u. die Verteilung militärischer Ehren durch Ludwig XIV. dar. — — 3. La V. Me Suit Et Tout Suit La V., geflügeltes Wort aus d. Amour tyrannique von Scudéry (1605—1667). — 4. V. De Maestricht, e. Art Nelke. — 5. (*A.*) Hemd, das die Lumpensammler bei Mlle V. auf dem Markt St-Jacques um 10 sous kaufen.

Victor. Course du cheval de St-V. ou guet de St-Lazare, ein Fest, das früher in Marseille gefeiert wurde. Am Vorabend des Festes des heil. Viktor ernannte man e. aus der Stadt gebürtigen Edelmann, um zu Pferd das in der Abtei des Heiligen seit undenkbarer Zeit verwahrte Banner desselben zu tragen. Er befehligte gewöhnlich d. guet de St-Lazare, eine Wache, die zum Schutz der Stadt während der Festlichkeiten ernannt wurde, die e. ungeheure Zahl Fremde anlockten. Er ritt auf e. prachtvollen Roß, umgeben von zwölf Edelknaben mit Fackeln u. begleitet von dem Adel des Landes, der in vier durch besond. Farben unterschiedenen Quadrillen eingeteilt war. Jeder Edelmann hatte zwei Pagen zur Seite, die weiße Wachskerzen trugen. Die Hauptleute der Stadtquartiere zogen der Kavalkade an der Spitze ihrer Kompagnien voran. Diese Herren hielten häufig vor den Fenstern der Damen, um ihre Pferde zu tummeln u. ihre Gewandtheit zu zeigen. Alle Häuser waren illuminiert, mit Teppichen und Blumenguirlanden verziert, die Straßen mit Grün bestreut. Am nächsten Tage, welcher dem Heiligen galt, begab sich der capitaine in die Abtei, wo er das heil. Abendmahl genoß; nachdem er vom Abt den Segen erhalten, durchritt er mit der Standarte die Stadt; er überschritt e. besonders für den Tag errichtete Schiffsbrücke und kehrte in die Abtei zurück, wo die Mönche eine Prozession veranstalteten, bei welcher der Heiligenschrein von zwölf Diakonen in Meßgewändern getragen wurde. Der capitaine ritt dem Schrein voraus; den Zug beschlossen die Konsuln von Marseille, in roten Gewändern. Während der Prozession läuteten die Glocken, ertönten die Klänge der Musik u. wurden mehrere Geschützsalven abgeschossen. An gewissen Orten machte man Halt u. sang Hymnen u. Wechselgesänge zu Ehren des Heiligen. Die Damen warfen unausgesetzt Blumen zu den Fenstern heraus. Nach der Rückkehr in die Abtei wurde d. capitaine u. d. Hauptteilnehmern d. Kavalkade e. splendides Mahl aufgetragen, worauf man die Vesper sang u. d. Panegyrikum auf den heil. Märtyrer anhörte. Das Fest wurde 1610 abgeschafft; im XVII. u. XVIII. Jhrh. blieb nur e. Parodie darauf zurück. Ein Stadtknecht, als Reiter verkleidet, durchlief die Straßen und belustigte das Volk durch groteske Späße. — S. Chéruel, I, 420 unter Fêtes.

Victoria. 1. Offene vierräderige Chaise. — 2. Avenue V., e. breite Straße zwischen Seine u. rue de Rivoli, von letzterer durch die Tour Saint-Jacques u. die sie umgebenden Anlagen getrennt.

Victorius Rusticus, Pseudonym von Nic. Villanus.

Vidangeurs. Die Korporation der v. in Paris, welche schon früh bestand, wurde 1776 aufgehoben. In e. ordonnance von 1608 werden die v. gen. „maîtres fifi et des basses œuvres“.

Vidart, ein Pferd, das häufigem Durchfall unterworfen ist.

Vidé. 1. Reitkunst: Jarrets bien v—s (secs), magere, ausgerundete Hessen eines Pferdes. — 2. Wappenkunde: Croix v—e d'argent, leeres weißes Kreuz. — 3. Argot d. Litteraten: a) Être v., ruiniert sein, nichts Tüchtiges mehr leisten können; b) = crevé (Journal amusant, No. 1465).

Vide-Bouteilles, kleines Gartenhaus nahe der Stadt.

Vide-Gousset, ehemals Taschendieb. Eine Straße von Paris trägt diesen Namen.

Videl, Louis —, Pseudonym von Salvaing de Boissieu.

Vide-Main, ehemals Recht des Lehnsherrn, zu fordern, daß die Lehnsträger ihr Lehen bewohnen mußten.

Videur De Poches, Taschendieb = pickpocket. — Journal des Débats, 1 févr. 1877.

Vidi Aquam, Faire —, ehemals: sich aus dem Staub machen. Comédie des proverbes, III, 3, 1633 u. Nisard, Parisianismes, p. 208, der darin e. Anspielung auf den Wechselgesang am Osterfest bei der Besprengung mit d. Weihwasser sieht: Vidi aquam egredientem de templo: ... omnes ad quos pervenit aqua ista salvi facti sunt, alle die, zu denen das Wasser gelangte, wurden gerettet.

Vidimus, s. **Charte-Vidimée.**

Vidourle, entspringt im Nordosten v. Ganges in Gard, bespült St.-Hippolyte, Sauve, Quissac, Sommières, bildet die Grenze zwischen den Dep.

Gard u. Hérault u. ergießt sich in den étang Repausset.

Vidourser, Argot der Maler: sich weder um Schattierung noch um Perspektive kümmern, Anspielung auf die Redensart: il est poli comme un vi d'ours.

Vidrecome, von (wiederkommen), ehemals: großes Trinkglas, das bei ausgebrachten Gesundheiten rings herumging.

Viduité, Droit De —, in den Gebieten des geschriebenen Rechtes e. Geldsumme, die man der überlebenden Witwe auf Kosten der Erben ihres Mannes für ihre bewegliche Mitgift u. für ihren Unterhalt während des Trauerjahres zuerkannte. Nach der Coutume de Normandie war der Ehemann, welcher von seiner verstorbenen Ehefrau e. lebendes Kind hatte, zum Nießbrauch des Ertrages der Immobilien berechtigt, die seiner Frau gehört hatten. Wenn er sich wieder verheiratete, so verlor er diese Berechtigung zu $^2/_3$. Auch konnte er das droit de viduité nur dann beanspruchen, wenn er sich verpflichtete, die Kinder standesgemäß zu erziehen.

Vidure (Gravet), berühmte rote Bordeaux-Traubensorte.

Vie. 1. Sprichwörter: Cache ta v., suche die Verborgenheit auf. Suidas schreibt dieses Sprichwort dem Neokles, einem Bruder Epikurs, zu: Plutarch tadelt den bei den Epikuräern sehr beliebten Wahlspruch und wirft ihm vor, alle sozialen Interessen zu zerstören. Der wahre Sinn desselben ist, man solle nicht Neid und Mißgunst herausfordern, indem man seine Glücksumstände zur Schau stellt u. damit prahlt. Voltaire in einigen Versen, die er an das unter dem griechischen Namen Macare personifizierte Glück richtete, sagt:

> **Macare, c'est toi qu'on désire:**
> **(On t'aime, on te perd, et je croi**
> **Que je t'ai rencontré chez moi,**
> **Mais je me garde de le dire.**
> **Quand on se vante de t'avoir,**
> **On est privé par l'envie;)**
> **Pour te garder il faut savoir**
> **Te cacher et cacher sa vie.**

— 2. V. Courte Et Bonne. Dieses Schlagwort der Lebenslustigen führte bes. die Herzogin von Berry, Tochter des Regenten Philipp von Orléans, im Munde, die auch in der Blüte des Lebens hingerafft wurde. E. Vers aus Menanders Lustspiel Hymnis, der unter den Lebemännern Roms gang u. gäbe war, hat Cecilius auf lat. übersetzt: Mihi sex menses satis sunt vitae; septimum orco spondeo und Regnier-Desmarais (1632—1713): Donnez-moi six mois de plaisir: Je donne à Pluton le septième. Der heilige Chrysostomus erwähnt in seiner LXXIV. Homelie ein griechisches Sprichwort, das Novarinus in seiner Sammlung so wiedergiebt: Adsit suave quiddam et jucundum, et suffocet me, möge mir etwas Süßes u. Köstliches widerfahren und ich daran ersticken. Der Deutsche sagt: „Ein gutes Mahl u. dann den Galgen." Ducis (1733—1816), der Napoleons Gunst verschmähte mit den Worten „Es ist besser Lumpen als Ketten zu tragen", rief:

> **Que Bacchus, la table ont d'appas!**
> **O Paphos, Vénus, tu m'entraînes!**
> **Oh! ne m'attachez point aux mâts,**
> **Si j'entends chanter les Sirènes!**

Gewöhnlich heißt es nur courte et bonne, und der Volkswitz fügt hinzu: c'est la vie du cochon. La v. est demy usée avant qu'on sçache ce que c'est v. Qui plus vit, plus a à souffrir. La v. de l'homme est ung chemin d'hiver. L'homme qui vit est demy mort. Rien de sa v. l'on ne sçait Sinon qu'on vit Assez sait qui vivre sait. Qui méprise sa v. est maître de celle d'autrui. Nous n'avons que notre v. en ce monde, genieße, solange du lebst, mit dem Tode hört alles auf. Qui a temps a v., Zeit gewonnen, alles gewonnen. A la fin louée la v. et au soir loué le jour, was du auch thust, bedenke dein Ende. Telle v. telle fin, wie gelebt, so gestorben. C'est sa v., das geht ihm über alles. — 3. (A.) Faire la v., e. liederliches Leben führen, v. de polichinelle, dasselbe; faire une v. de patachon, de bâtons de chaise, de chien, sorglos in den Tag hinein leben. Haute v. = high life, das Leben der vornehmen Klassen. — 4. Chaque Instant De La V. Est Un Pas Vers La Mort, geflügeltes Wort aus Delavignes Louis XI, Akt I, Szene 9. — 5. Ma V. Est Un Combat, aus Voltaires Mahomet, II, 4, nach Senecas Ep. XCVI: Vivere, mi Lucili, militare est, was an die Inschrift auf ägyptischen Sarkophagen erinnert: „Leben, Krieg". Beaumarchais hat den Spruch zu seiner Devise gemacht. — 6. Si La V. Est Un Passage, Sur Ce Passage Au Moins Jetons Des Fleurs von Desaugiers, eigentlich vom Herzog von Orléans, d. der. Regenten. — 7. Alchemie: Merkur, Quecksilber. — 8. (von via), Weg zwischen d. Anschlußbeeten in einem Salzteich. — 9. V. Contemporaine, zweimal monatlich, seit 1888, Paris 8, chaussée d'Antin. Ab. 30 Fr., U. P. 36 Fr. Konservativ. — 10. V. Drôle, wöchentlich, seit 1893, Paris 12, rue Victor-Massé. Ab. 12 Fr., Journal des cabaret du Chat Noir. — 11. V. Moderne, wöchentlich, seit 1879, Paris 83, boulevard Soult. Ab. 24 Fr., U. P. 32 Fr. Inhalt: soziale Fragen, Litteratur, Geschichte, Kunst &c. — 12. V. Parisienne, wöchentlich, seit 1863, Paris 8, rue Favart. Ab. 8 Fr. 50 Cts. Illustriert. Inhalt: litterarisch. — 13. V—s, im Sinne von Lebensbeschreibungen. D. ber. Parallelbiograph. griech. und röm. Helden und Staatsmänner v. Plutarch wurde v. J. Amyot 1559 ins Frz. übersetzt. Seitdem ist Vie od. Vies Titel mancher frz. Biographien geworden, zB. Brantôme (1540 — 1614): Vies des hommes illustres et des grands personnages étrangers — des hommes illustres et des grands capitaines fr. — des dames galantes — des dames illustres. Chateaubriand: Vie de l'abbé Rancé (1844). Th. Barrière: Vie de Bohême (litterarisches Zigeunertum im Quartier latin [1848]) u. Henri Murger: Scènes de la vie de B. (1848). Meilhac u. Halévys (von Offenbach kompon.) Operette: Vie Parisienne. Autran (1856): La vie rurale

(ländl. Idyll), Renans epochemach. Vie de Jésus (zuerst 1863), dann von Jul. Clarétie d. Feuilleton-Art. Sammlungen: La vie moderne au théâtre (2 Bde. 1868 u. 1875) u. La Vie à Paris, 1880 u. a.

Viédase, Schimpfwort: Esel, Tölpel. (Die einen leiten es von vit = visage d'âne, Eselsgesicht, ab, die anderen richtiger vom provenzalischen viet = vectis, mtl. = penis u. aze = âne).

Vieil, Vieux. 1. Sprichwörter: Il faut devenir v. de bonne heure, si l'on veut l'être longtemps, um das Leben lange zu genießen, muß man früh anfangen, mäßig zu leben. Schon Cicero in De senectute sagt: „Mature fias senex si diu velis esse". J. J. Rousseau: „L'homme jeune n'est point celui que Dieu a voulu faire: pour s'empresser d'obéir à ses ordres, il faut se hâter de vieillir." V—les amours et vieux tisons s'allument en toutes saisons (XVII. Jhrh.), alte Liebe rostet nicht. Les souliers neufs deviendront vieux, wir dürfen nicht hoffen, immer jung zu bleiben. Nécessité fait trotter les vieilles, Not macht flinke Beine. On voit plus de vieux ivrognes que de v. médecins. Quand on est vieil Qui ayme est fol. Amour embourbe les jeunes Et noye les v. Dépouiller le v. homme, den alten Adam ausziehen. Die Redensart stammt von d. Juden, welche den Neophyten geboten, neue Gewänder anzulegen, ehe sie das Heiligtum betraten. Im Brief Pauli an d. Epheser IV, 22 ff. heißt es: „So leget nun von euch ab den alten Menschen — u. ziehet den neuen Menschen an ꝛc." Vieux comme les chemins (rues), comme Hérode, comme le monde, comme Méthusalem (dafür auch Mathieu salé), ur-, steinalt; elle est vieille comme le pont de Rouen, sie ist e. uraltes Mütterchen. V. comme le Pont-Neuf, alt u. abgedroschen. Un v. quatre-ving-treize, e. Republikaner (Balzac). Vieil rêveur, bei d. Précieuses: Bett. V. amis et v. écus, alte Freunde u. alte Thaler sind die besten. V. tison, verliebter Alter. Bei Litteraten: v. jeu, klassische Methode. Elle est vieille, das ist ein alter, abgedroschener Scherz; beim Militär: c'est v., das bilde anderen ein. Vieille culotte de peau, alter pensionierter Offizier. — 2. Jagd: Vieil ermite = solitaire, alter Eber; v. loup, über zwei J. alter Wolf; vieille meute, erstes Relais von Hunden. — 3. Ehemals: Les v., die sechs ältesten Regimenter Frankreichs, 1663 gestiftet; les petits v., die sechs später gestifteten Infanterieregimenter. — 4. Veteran, bemoostes Haupt; de la vieille vigne, alter Säufer. — 5. Mon (Petit) V., mein Alter (vom Ehemann gebraucht), so in d. Mare au diable, XVI, sagt d. mère Maurice zu ihrem verwitweten Schwiegersohn, der sich wieder verheiraten möchte: „Nous sommes décidés, mon vieux et moi, à vous donner consentement." Sonst ist mon v., ma vieille freundschaftliche Anrede auch unter jungen Leuten; so sagt in G. Sands Jeanne XXI Léon zu Jeanne: „Bon soir, ma vieille." — 6. (*A.*) Der Alte (Vater). Argot der Kokotten: Alter, reicher, korpulenter Liebhaber; avoir son v., einen Aushalter haben. — 7. V. Hareng Saur, ber. gewordener unfreiwilliger Calembourg, der sich in folgenden Versen des Dramas von Adolphe Dumas le Camp de Croisés (1838) findet:

Je sortirai du camp, mais quelque soit mon sort,
J'aurai montré, du moins, comme un vieillard en sort.

Im Druck sind die Verse unterdrückt. (Larousse, Illustré s. v. Dumas).

Vieillard. 1. Sprichwörter. Aus dem XV. Jhrh.: V. de soy ayant cure Cent ans vit et plus, s'il dure. Aus dem XVI. Jhrh.: Arrest d'enfant, beau temps d'hiver, Aussi la santé de v., Et d'un homme par trop d'hiver, Tout cela gist au grand hazard. Aus dem XVII. Jhrh.: Les vieilles gens qui font gambades A la mort sonnent les aubades. Le vin est le sergent (= serviteur) du v. Später hieß es: Le bon vin est le lait des v—s. La femme ne peut aimer vieux, aber: Un homme riche n'est jamais vieil pour une fille. Barbe grise n'est plus que l'enseigne de la bourse. La musique d'un grison est le son d'un teston (e. alte Münze). Amour embourbe les jeunes Et noye les vieux. En conseil Oy le vieil. Si jeune sçavait, et vieil pouvait (Un Jupiter il serait). Nul vieillard sans douleurs. — Le Calendrier des V—s. Ein conte von Lafontaine, nach Boccaccio, Decameron, II, 8, danach sprichwörtlich: Ausflüchte e. alten Ehemannes seiner jungen Frau gegenüber, indem er sich auf die Feste des Kalenders beruft, die ihm Enthaltsamkeit vorschreiben. L'école des v—s, Lustspiel von Delavigne (1822). — 2. Ceylonischer Affe (Simia silenus); Regenkuckuck. (Er hat unter dem Halse e. Art weißen Bart, Buffon, Oiseaux, XII, 59.) — 3. Le V.-Du-Mont-Caucase, Pseudonym von Voltaire.

Vieille. 1. S. Vieil. — 2. (*A.*) ma (petite) v., a) alter Freund (berlinisch: alter Kronensohn); b) un de la v., e. Veteran von d. alten Garde, alter Haudegen; c) alter Branntwein, Kognak. — 3. Gestreifter Lippfisch = carpe de mer; v. de mer, gestreifter Hornfisch; v. ridée, haariges Ohr, Leistenmuschel. — 4. Aufwinder der Jenny-Spinnmaschine. — 5. V. Garde, s. Garde Impériale. — 6. V. Bandes. 1569 wurden gewisse Scharen alter Truppen, die an den zahlreichen Feldzügen teilgenommen hatten, zu Regimentern vereinigt, was schon 1561 und 1567 vergeblich versucht war.

Vieillesse. 1. Sprichwörter: XVI. Jhrh.: Si jeunesse sçavoit Et v. pouvoit; — Jeunesse qui veille et v. qui dort, c'est signe de mort, wenn Jugend wacht u. Alter schläft, ist der Tod nicht weit. — 2. La V. N'A Rien De Beau Que La Vertu, geflügeltes Wort, das Amyot (1513—1592) in seiner Übersetzung Plutarchs als Randbemerkung zum Kap. IV des Lebens Catos gesetzt hat.

Vieillir. XV. Jhrh.: L'an n'amande pas

de v., Alter schützt vor Thorheit nicht. Il faut v. ou jeune mourir, wer nicht alt werden will, muß sich jung hängen lassen. Vous vieillirez, ô ma belle maîtresse, ber. Lied von Béranger, das lebhaft an Ronsards Sonett an Helene von Surgère erinnert:

Quand vous serez bien vieille, au soir, à la chandelle,
Assise auprès du feu, devisant et filant,
Direz, chantant mes vers et vous émerveillant:
Ronsard me célébroit du temps que j'étois belle etc.

Vieillisseur. 1. Es giebt Leute in Paris, welche kein anderes Geschäft haben, als neuen Sachen den Anschein alter zu geben. Ein solcher v., Altmacher, war e. Pariser Berühmtheit, verdiente viel Geld, obwohl er nur auf Rechnung der Händler arbeitete. Aber dieser Altmacher wurde selber vor der Zeit alt, indem er zu viel alten Wein trank und früh ins Grab sank. — 2. V. Des Bouteilles, einer, der Weinflaschen das Ansehen von alten giebt, die lange im Keller gelegen haben. — 3. V—euse, (*A.*) altes Weib, das den allzu jungen Dämchen des Trottoirs das Ansehen von 18—25jährigen Frauenzimmern zu geben weiß, um sie vor den Verfolgungen der Polizei zu schützen.

Viella, Dep. Hautes-Pyrénées, e. gleitendes Dorf, das fast in Ruinen liegt, aber bei der Armut der Bewohner doch noch bewohnt ist. Ursache des Gleitens ist Begradigung und Eindämmung e. Gebirgsbaches, der den Untergrund nunmehr aufweicht.

Vielle. 1. (Bettler) Leier, Instrument mit Darmsaiten, Tasten u. e. Drehrad; v. organisée, Leierorgel; être long comme une v., nicht vom Flecke kommen; il est du bois dont on fait les v—s, er fügt sich in alles, ihm ist alles recht; c'est une roue de v., es ist immer die alte Leier. Tête de v., e. Pferd, dessen Kopf Ähnlichkeit mit e. Leier hat. — 2. Im Mittelalter v. od. viole, e. Art rote, ein guitarreähnliches Instrument, das mit dem Bogen gestrichen wurde u. das d. vielleux wie die jetzige Geige (violon) gegen das Kinn oder die Brust hielt. Der anfangs kegelartige, gewölbte Kasten nahm allmählich eine ovale Form an; der kurze, breite Griff endete in e. verziertes Kleeblatt in Form e. Veilchens (viola), was dem Instrument wahrscheinlich den Namen gegeben hat. Die v. begleitete wie d. rote den Gesang. Unter den Jongleurs, die sie spielten, waren die guten vielleux selten. In Lacroix, Moyen-âge, p. 215, sind e. vielleux u. e. vielleuse aus d. XIII. Jhrh. abgebildet. Die Vervollkommnungen d. v. kamen meistens aus Italien, wo eine Menge geschickter Instrumentenmacher allmählich d. violon (Violine) ausbildeten. Ehe der ber. aus dem ital. Tirol stammende Duiffoprugar das Muster zu seinen wunderbaren Geigen erfunden hatte, war der Griff d. v. verlängert, die Seiten ausgeschweift u. den Saiten e. größerer Spielraum eingeräumt worden; die Bogenführung wurde dadurch freier u. leichter; d. Spieler konnte jede Saite einzeln treffen u. so den monotonen Gleichklang durch charakteristische Effekte ersetzen. Seite 216 bei Lacroix findet sich die Abbildung e. Jongleurs aus dem XV. Jhrh., der d. so vervollkommnete v. spielt (aus Heures du roi René, Handschrift 159 der Bibl. de l'Arsenal in Paris). Was man jetzt v. heißt, wurde im Mittelalter symphonie genannt.

Vielle-Aure (317 Einw.), Hauptkantonsort in den Hautes-Pyrénées, südöstl. von Bagnères. Kupferminen, laugensalzartige Quellen.

Viellé, ehemals bœuf v., unter Leiermusik umhergeführter Faschingsochse (bœuf gras).

Vieller. 1. Auf dem Leierkasten spielen. — 2. Fig. und volkstümlich: pourquoi tant v., warum so lange trödeln?

Vielleur. 1. Leiermann; ehemals pistole de v., (Doppel-) Heller. Sprichwort: Ce v. n'aura qu'un double, il ne sait qu'une chanson, es ist mit ihm immer die alte Leier. — 2. Leiermann, eine Art Zikade.

Vielmur (974 Einw.), Hauptkantonsort in Tarn, westl. von Castres. Baumwollfabrikation. Gewebe.

Vienne. 1. Linker Nebenfluß der Loire, entspringt auf dem Plateau von Millevache im Norden des Dep. Corrèze, fließt in das Dep. Haute-Vienne, wo er rechts die Maude u. unterhalb St.-Léonard den Taurion erhält, an Limoges vorüberfließt und links die Brimace empfängt. Im Dep. schlägt er e. nördl. Richtung ein und tritt unterhalb Confelons in das Dep. Vienne, nimmt links den Clain auf und wird schiffbar. Er mündet oberhalb Saumur nach e. 372 km langen Laufe in die Loire. — 2. 24817 Einw., lat. Vienna Allobrogum, Colonia Julia Vienna, Arrhptst. des Dep. Isère, links am Rhône u. Einfluß der Gère. St. der E.-L. Paris-Nizza; mit vielen Altertümern. Zu V. wurde im J. 392 Valentinian II. ermordet. Nachdem es zuerst vom Usurpator Constantin, dann 411 von Gerontius erobert worden war, geriet es 463 in die Gewalt der Burgunder u. wurde später von Gundobad seinem Bruder Godegiesel entrissen. Im J. 737 wurde V. von d. Sarazenen zerstört, 834 von Lothar besetzt, sodann von Karl d. Kahlen erobert. Von 880—882 widerstand es Ludwig, Karlmann u. Karl d. Dicken erfolgreich. 947 kam es an Karl-Constantin, d. Sohn Ludwigs des Blinden. Im Hugenottenkriege wurde es 1562 und 1567 von den Protestanten erobert, und im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga ergab es sich am 23. April 1595 dem Könige: Aus V. stammen: St.-Julien, Claudien Mamert, der Rechtsgelehrte Salvaing de Boissieu, der Historiker N. Chorier, d. Dichter Michael Pichat; ferner Ponsard (Statue) und Ch. Reynaud. Obst- u. Weinbau, Hüttenwerke für Eisen und Kupfer, Wollspinnerei, Tuchfabrikation, Seidenweberei, Drahtzieherei, Brauerei, Lohgerberei, Herstellung von Papier, Kurz- u. Glaswaren u. Handel mit Getreide, Wolle, Tuch, Eisen, Wachslichten und Wein. (Delorme, Description du musée de V., 1841; Gallia christ., t. XVI; Schneyder, Hist. et antiquités de la ville, 1881; Allmer, Inscript. antiques et du moyen-âge de V., 1876;

Fournier, Le royaume d'Arles et de V., 1896.) — 3. Vorstadt von Blois, auf d. linken Loireufer. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fanden daselbst am 10. Dez. 1870 u. am 28. Jan. 1871 für die Deutschen siegreiche Gefechte statt. (G.-St.-W., IV, 670, 930 ff.) — 4. Dép. De V., im westl. Frankreich, besteht aus dem oberen Poitou, grenzt im Nordosten an Indre-et-Loire, im Osten an Indre, im Südosten an Haute-Vienne, im Süden an Charente, im Westen an Deux-Sèvres u. im Nordwesten an Maine-et-Loire. Es hat 6970 qkm, eine Durchschnittstemperatur von 13°, erhebt sich im Colline de Prun auf 233 m. Im Südosten zeigen sich die letzten granitischen Ausläufer des Zentralplateaus, sonst gehört das Dep. den verschiedensten Formationen an. Im Norden findet sich viel Kreide, die auch in zahlreichen Brüchen gewonnen wird. Der Kalkboden herrscht vor u. giebt trockenes u. oft unfruchtbares Land. $^2/_3$ sind Ackerland, $^1/_8$ Wald, e. größerer Teil Heide. Wiesen nehmen 906 qkm, Weinberge ca. 300 qkm ein mit e. Produktion von ca. 15 Mill. Fr. gewöhnlichen Tischweines. Weißweine werden oft destilliert, auch Essigfabriken sind zahlreich. Die Viehzucht, bis auf Maultiere, ist im Steigen. Die Zahl der Parzellen hat sich auf 1.7 Mill. vermehrt. Die kleinen Landwirte sind von 1862—1882 zu dreifacher Zahl gestiegen. Meier und Pächter sind wenig zahlreich, haben aber den größten Teil des Bodens. Das Dep. zerfällt in 5 Arr. (Poitiers, Châtellerault, Civray, Loudun, Montmorillon), 31 Kantone u. 300 Gemeinden. Die Eisenindustrie ist bedeutend. Fabrikation von Posamenten, Maschinen, Leder u. Papier. Handel mit Getreide, Mehl, Butter, Wein, Branntwein, Kastanien, Nüssen, Luzerne- u. Kleesamen, Honig und Wachs. — 5. Dép. De Haute-V., in Westfrankreich, besteht im Süden aus Ober-Limousin u. im Norden aus der Nieder-Marche, liegt zwischen den Dep. Vienne, Indre, Creuse, Corrèze, Dordogne und Charente. Es hat 5517 qkm u. erhebt sich im Plateau von Millevache auf 777 m. Die Temperatur beträgt im Durchschnitt 10.5° in Limoges. In den östl. Thälern ist das Klima am rauhesten. Das Dep. gehört fast vollständig der granitischen Erhebung an, namentlich aber im Norden. Gneis findet sich im Nordwesten u. im Zentrum. Der Boden ist mager, es fehlt ihm an Kalk. $^2/_5$ sind bebautes Land, $^2/_9$ Wiesen, $^1/_9$ Heide, $^1/_{12}$ Wald, $^1/_{10}$ Kastanienanpflanzungen. Roggen (blé gen.) u. Buchweizen dienen zum Unterhalt. Viehzucht hebt sich. Viel Ziegenlammleder wird in St.-Junien gewonnen. Man sucht die Fischzucht zu heben. Die Meierei (métayage) ist stark vertreten. Sie verhält sich zu fermiers u. Eigentümern wie 5 : 3 : 34, während die bebauten Ländereien sich wie 3 : 1 : 4 verhalten. In Chavaignac ist e. Ackerbauschule. Das Dep. zerfällt in 4 Arr. (Bellac, Limoges, Rochechouart, St.-Yrieix), 27 Kantone u. 203 Gemeinden. Die Industrie liefert bes. Porzellan, Eisenwaren, Tuch, Wollzeuge, Papier, Holzschuhe u. Porzellanmalereien (s. Limoges). — 6. Vert De V. = cendre verte, Berggrün. — 7. Degenklinge, die in V. (Dauphiné) fabriziert wurde.

Vierg, Abkürzung von Vergobret, war der erste Stadtbeamte von Autun; er wurde auf 2 Jahre gewählt und war der erste der maires und der Landstände von Burgund. Das Amt bestand noch unter Ludwig XIV. (In d. Correspondance administrative sous Louis XIV ed. Depping, I, 682 heißt es unter dem Datum des 18. April 1666: La connaissance des différends qui sont entre les vierg et échevins d'Autun contre le chapitre de l'église cathédrale de la même ville.“ S. Vergobret.

Vierge. 1. L'Immaculée Conception De La V. Dieses Mariafest wurde erst in der zweiten Hälfte des XI. Jhrh. gefeiert, u. zwar zuerst zu Rouen unter dem Namen fête aux Normands. Bis ins XVII. Jhrh. feierten die Poesien der Palinods (s. d.) die unbefleckte Empfängnis (l'Immaculée Conception). Im J. 1854 wurde durch die Entscheidung der heil. Richter das Fest auf die ganze röm.-katholische Christenheit mit ausgedehnt. Pater Peronne hat in e. Abhandlung alle auf l'Immaculée Conception de la V. bezüglichen Texte vereinigt. — 2. V. De Fer, Folterwerkzeug in Gestalt e. Frau, deren Arme durch e. Mechanismus sich schlossen und den Unglücklichen zerfleischten. — 3. Alchemie: v. épouse (eigentlich junge Frau nach der Trauung), Merkur. — 4. (*A.*) v. de comptoir, Schenkmädchen; v. de corps-de-garde, feile Dirne. — 5. Les V—s Sages Et Les V—s Folles ist e. Mystère aus d. XI. Jhrh., welches in drei verschiedenen Idiomen geschrieben ist. Christus spricht lateinisch, die klugen Jungfrauen u. die Kaufleute französisch u. die thörichten Jungfrauen provenzalisch. — 6. Oratorium von Massenet, Text von Grandmongin, 1880 aufgeführt. — 7. Amoureux Des Onze Mille V—s, in jede Schürze verliebt. Die Redensart bezieht sich auf die Legende von d. 11000 Jungfrauen. Nach dieser wäre d. heil. Ursula mit 11000 Jungfrauen von London nach d. Unteren Bretagne aufgebrochen, die ebensoviele Krieger ihres Bräutigams Conan heiraten u. das Land bevölkern sollte. Ein Sturm hätte sie in den Rhein verschlagen bis nach Köln, das damals von den im Dienste des Kaisers Gratianus stehenden Hunnen besetzt war. Da sie sich deren lüsternen Angriffen stolz widersetzten, seien sie von denselben getötet worden. Ihr Fest wurde am 22. Okt. gefeiert. D. Martyrologium von Wandelbert 850 setzt die Zahl schon auf 1000 herab. Eine Inschrift lautet Sancta Ursula Et XI. M. V.; diese wurde gedeutet: D. heilige Ursula u. 11 Märtyrerjungfrauen. Im Spicilège (Ährenlese) des D. Luc d'Achéri liest man auch: De reliquiis S. S. undecim virginum (Von d. Reliquien der 11 Jungfrauen). Noch strengere Kritiken nehmen schließlich nur noch zwei an; sie behaupten, man habe d. alten Märtyrerlogien schlecht gelesen; dort heißt es S. S. Ursula et Undecimilla virg. mart. D. Undecimilla be-

zeichne aber e. weiblichen Namen und sei nicht, wie unwissende Abschreiber geglaubt, eine Abkürzung von Undecim millia (11000). — 8. Les V—s De Verdun, Mädchen aus V., die 1792 hingerichtet wurden, weil sie mit Preußen getanzt hatten. — 9. V. A La Grappe, Gemälde von Mignard (1606—1668); v. à l'hostie von Ingres (1855); v. au lézard von P. Delaroche (1842).

Vierzon od. **Vierzon-Ville** (10559 Einw.), St. im Arr. Bourges, Dep. Cher, nordwestl. Beaugency, am Zusammenfluß von Yèvre und Cher. St. der E.-L. Paris-Agen, Tours-Sincaize. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst am 13. Dezbr. 1870 ein Arrièregardengefecht statt. Hüttenwerke, Porzellanfabriken, Maschinenbau für Landwirtschaft u. Industrie u. Handel mit Holz, Vieh, Getreide, Eisen, Wolle und Wein. — G.-St.-W., IV, 676.

Vieu (612 Einw.), Dorf, nördl. von Bellay. Mit schönem Aquädukt.

Vieure im Bourbonnais. An den Namen knüpfen sich unheimliche Sagen und Legenden. Unfern von V. fesselt den Blick des Wanderers e. weißer Turm, der sich mit seinen Zinnen und Scharten aus den Trümmern der Burg la Celle erhebt. In der westl. Ecke der Burg stand ehemals e. zweiter Turm, der dreimal neu aufgebaut, dreimal wieder vom Blitz zerstört wurde, u. wohl nicht ohne Grund. Das Burgfräulein, die schöne 18jährige Loïse de V., verliebte sich in den Grafen Mauguyon, e. Wüterich, der nach 25jähriger Abwesenheit aus d. Morgenlande heimgekehrt war, wo er, wie man sich erzählte, Gott verleugnet u. sich von d. Magiern in die furchtbaren Mysterien der geheimen Wissenschaften habe einweihen lassen. Loïse trat mit ihm vor den Traualtar u. überreichte ihm auf seine Frage, ob sie ihm zum Gemahl wolle, e. Blume aus ihren Locken. Aber kaum hatte er die Rose berührt, so erblaßte Loïse; ihre Knie wankten, u. plötzlich stürzte sie tot auf den Boden nieder. In demselben Augenblick hallte das Gewölbe der Kapelle von e. schrecklichen Gelächter wieder, die Kerzen verloschen, und durch d. finsteren Raum ertönten d. Worte: „Mauguyon, ich habe sie Dir zum Altare geführt; mein Versprechen ist erfüllt, jetzt halte das deine.“ Der Graf war verschwunden. Aber kaum bedeckte die Nacht das schöne Thal von V. mit ihrem Schatten, als e. fürchterlicher Sturm über dem Schlosse ausbrach. Ein Blitzstrahl zertrümmerte den Turm, wo das Totenbett Loïsens, ursprünglich das ihr bereitete Hochzeitsbett stand, u. als die Morgenröte anbrach, war keine Spur von den sterblichen Resten des edlen Fräuleins mehr sichtbar. Den Turm versuchte man vergeblich wieder aufzubauen; stets stürzte er, vom Feuer des Himmels getroffen, wieder zusammen. — Unfern von V. wiederholte sich das Wunder vom heil. Dionysius. Maura, eine deutsche Dame, wollte den falschen Göttern abschwören, sie verkaufte ihr Besitztum und kam mit ihren zwölf Kindern zum heil. Martin nach Tours, der sie taufte. Der eine ihrer Söhne, Principin, zog nun hinunter an das Ufer des Allier, den noch ungläubigen Galloromern das Christentum zu predigen. Aber bei der von den Goten zerstörten Stadt Cordes wurde der Apostel von den Verehrern Jupiters überfallen, die ihm in dem Augenblick, als er für sie betete, das Haupt abschlugen. Sofort raffte Principin dasselbe mit seinen Händen auf u. ging der Kirche des Dorfes Chasteloi zu, die auf e. hohen Felsen erbaut ist. Beim Durchschreiten des Flusses Aumance verwandelten sich die Blutstropfen, die von seinem Körper ins Wasser fielen, in Steine, die der Wanderer noch im Bette der Aumance sehen kann. An der Kirchthüre angekommen, fand Principin e. armen Blinden, Macharius geheißen, der vom Almosen der Gläubigen lebte u. hier eingeschlafen war. Den weckte er auf, ließ sich von ihm in die Kirche führen u. gab am Altare seinen Geist auf. Macharius hatte sich die Hände mit dem Blute des Märtyrers benetzt; zufällig rieb er sich die Augen damit, sofort war er wieder sehend. — Hermann Semmig, „Fern von Paris“; Hellwald, Frankreich, S. 273 ff.

Vieuville, La —, Cisterzienser-Abtei in der Bretagne (Ille-et-Vilaine), Diözese Dol.

Vieux. 1. Dorf in Calvados, südöstl. von Caen, 386 Einw. — 2. V.-Saxe, Bezeichnung für das Meißner Porzellan des XVIII. Jhrh. — 3. V.-Comédien, Pseudonym v. Fabien-Pillet. — 4. V. Cordelier, s. Cordelier. — 5. V. Sèvres, s. Sèvres. — 6. V. Corps, Bezeichnung für einige Regimenter, zB. Pikardie, Piémont, Navarre, Champagne u. Normandie. — 7. V. Chroniqueur, Bezeichnung für Gregorius v. Tours (538—594). S. Vieil, Vieux.

Vif (2702 Einw.), Hauptkantonsort in Isère, südsüdöstl. von Grenoble. Handschuhnäherei.

Vif-Argent, Quecksilber; Argot der Spitzbuben: bares Geld.

Vif-Gage, im alten frz. Recht das Pfand, dessen Genuß man dem Gläubiger überließ, so daß die Hauptschuldsumme durch die aus dem verpfändeten Grundstück gezogenen Früchte vermindert wurde.

Vigan. 1. Hauptstadt des Arr. Vigan im Dep. Gard, westnordwestl. von Nimes, 5374 Einw. Seidenbau, Seiden- u. Baumwollspinnerei, Lohgerberei, Strumpfwirkerei, Herstellung von Lederhandschuhen u. Pelzwerk. In der Nähe Kohlengruben u. Lithographiesteinbrüche. — 2. Grobes Tuch aus der gleichnamigen Stadt (Gard).

Viganne, Traubenart.

Vigeois. 1. Hauptkantonsort in Corrèze, nördl. von Brive, 3266 Einw. — 2. Le V., Benediktiner-Abtei in Haut-Limousin (Corrèze), Diözese Limoges.

Vigevano (20416 Einw.), lat. Victumviae, St. im Distr. Mortara der ital. Prov. Pavia. St. der E.-L. Mortara-Mailand. Am 30. Mai 1696 wurde daselbst e. Waffenstillstand zwischen Frankreich und dem Herzog von Savoyen abgeschlossen, dem am 29. Aug. der Frieden folgte. Am 7. Okt. 1696 einigten sich hier Frankreich,

Spanien und das Reich über die Neutralität Italiens.

Vigie (Ausguck), Argot d. Spitzbuben: Voleur à la v., Dieb, der auf d. Imperiale der Postwagen reist, um das Gepäck zu stehlen.

Vigne. 1. In Gallien wurde schon in frühester Zeit Weinbau getrieben. Die südl. Gegenden hatten e. bedeutenden Weinhandel mit Italien zu Ciceros Zeiten. Bald dehnte sich der Weinbau auch auf die nördl. Provinzen aus; man nannte unter den hauptsächlichsten Weinbergen die der Bituriger (Berry), des Bordelais, des Landes der Sequaner (Franche-Comté), Arverniens (Auvergne), des Landes der Allobroger (Dauphiné u. Savoyen). Im J. 92 v. Chr. bildete sich Domitian ein, e. Hungersnot, die das Reich heimgesucht hatte, sei der großen Anzahl von Weinbergen zuzuschreiben, und ließ e. großen Teil der Rebstöcke ausreißen, bes. in Gallien. Der Befehl wurde mit äußerster Härte ausgeführt, und erst etwa 200 J. später (282) erlaubte Probus den Galliern, ihre Weinberge wieder anzupflanzen. Die röm. Legionen, die damals im Lande in Garnison lagen, wurden zu diesem Geschäfte verwendet. Seitdem wurde der Weinbau nicht mehr unterbrochen. Die Könige zogen Reben in ihren Gärten; unter Philipp August gab es deren im Gehege des Louvre. Nach den 1200 aufgestellten Rechnungen (De l'usage des fiefs von Brussel) besaß dieser König Weinberge in Bourges, Soissons, Compiègne, Laon, Beauvais, Auxerre, Corbeil, Bétisy, Orléans, Moret, Poissy, Gien, Anet, Verberie, Fontainebleau, Milly 2c. Ein Fabliau aus jener Zeit von Henry d'Andelys, La Bataille des Vins, zählt die berühmtesten Weine Frankreichs vom Anfang des XIII. Jhrh. auf (bei Barbazan, I, p. 152—158). Die Weine der Gascogne u. von Saintonge genossen e. großen Ruf u. wurden von dort ausgeführt, wie d. Philippéide des Guillaume le Breton bezeugt. Im J. 1372 sah man nach Froissart e. Flotte von 200 englischen Handelsschiffen nach Bordeaux kommen, um Wein einzukaufen. Bis ins XVI. Jhrh. hatten die Normandie, Pikardie u. Bretagne Weinberge, u. die Chronikschreiber des Mittelalters rühmten diese Weine als ausgezeichnet. Richard II. schenkte der Abtei Fécamp Weinberge aus e. Bezirk der Normandie, der nach Wilhelm von Malmesbury optimi vini ferax dicitur (ausgezeichneten Wein) erzeugt. Die Bretonen mit ihrer gewohnten Hartnäckigkeit fuhren länger als die übrigen Männer des Nordens damit fort, Weinberge zu pflanzen u. deren Erzeugnisse zu preisen. Le Grand d'Aussy erzählt, Histoire de la vie privée des Français, sie behaupteten, in der Bretagne gäbe es drei Dinge, die besser taugen als im ganzen übrigen Frankreich, die Hunde, die Weine u. d. Männer. „Was die Männer u. die Hunde betrifft," sagte Franz I. zu e. Bretonen, der dies Paradoxon vor ihm aufrecht hielt, „mag es sich so verhalten, aber was die Weine betrifft, so kann ich das nicht zugeben, denn sie sind die sauersten und herbsten in meinem ganzen Königreich." Als im J. 1566 e. neue Hungersnot in Frankreich ausbrach, ließ Karl IX., von demselben Wahn wie Domitian ergriffen, e. Teil der Weinberge ausreißen; dieselben durften nur noch e. Drittel des Bodens in jedem Kanton einnehmen; die beiden anderen mußten in Äcker u. Wiesen umgewandelt werden. Diese Verordnung scheint nicht sehr streng befolgt worden zu sein. 1577 änderte sie Heinrich III. dahin ab, daß er allen Beamten der Provinz einschärfte, darauf zu achten, daß auf ihrem Gebiete die Ackerfelder nicht durch übermäßige Anlage von Weinbergen verdrängt würden. Noch im J. 1731 erschien e. Edikt, das fortan jegliche Anpflanzung von Weinbergen untersagt und anordnet, daß die, welche zwei J. lang nicht gepflegt worden seien, auch in Zukunft nicht mehr gepflegt werden dürfen. Seit d. XVI. Jhrh. waren mehrere Weinberge im nördlichen Frankreich in Ackerfelder verwandelt worden. Im XVII. u. XVIII. Jhrh. erlaubten die Verkehrsmittel den leichten Transport der Weine des Südens von Burgund u. der Champagne nach allen Teilen Frankreichs. Die Weinberge des Bordelais, von Burgund, der Champagne u. e. Teile des Languedoc bilden noch heutzutage e. der ertragreichsten Quellen des frz. Wohlstandes. Zu allen Zeiten hat Frankreich fremde Weine bezogen. Mehrere Stellen in Sidonius Apollinaris, Fortunatus und Gregor von Tours beweisen, daß man im VI. Jhrh. die Weine von Gaza (Palästina) sehr schätzte u. jährlich die Syrer eine bestimmte Menge nach Frankreich brachten. In dem oben erwähnten fabliau La Bataille des vins ist v. spanischen u. Cypruswеinen die Rede, u. der Verfasser preist letzteren als den vorzüglichsten von allen. (S. Chéruel, II, 1258 ff. u. 1260.) — 2. V—s Américaines, amerikanische Weinstöcke, waren schon 986 durch die ersten Entdecker aufgefunden (Tyrker), doch gelangten sie erst nach der Reblauskrisis zu Ansehen in der alten Welt, so daß 130 000 ha im Hérault allein damit bepflanzt sind. D. V. A. bedürfen eines kieselhaltigen Bodens, je nach der Bodenart sind sie zu wählen. Am Mittelmeer nimmt man Solonis, Taylor, Jacquez, Ommingham, York-Madeira u. Mustang, im Südwesten Vialla, York-Madeira, Solonis, Herbemont, Othello, Canada u. Noah, in Savoyen bis Burgund dieselben, außerdem Senasgua, Ennœlan, Cynthiana. — 3. V. Française, zweimal monatl., seit 1879, Paris 56, quai des Orfèvres. Ab. 10 Fr., vertritt d. frz. Weininteressen. — 4. Travailler à la v. du Seigneur, sich der Bekehrung der Seelen widmen. Faire provigner la v. (du Seigneur), e. Lehre, e. Meinung verbreiten. Toucher à la v. du Seigneur, sich an den Vorrechten der Kirche vergreifen. Être dans les v—s (du Seigneur), betrunken sein. S. Jean, II, 629. „C'est la v. à mon oncle," sagte ein im Weinberg ertappter Traubendieb, daher sprichwörtlich: Das sind schlechte Ausreden, faule Fische. Quand nous serons morts, fera les v—s qui pourra, was nach unserem Tod geschehen wird, soll uns nicht kümmern.

Ils auront la v. de l'évêque, sie sind schon ein Jahr verheiratet, ohne ihre Ehe zu bereuen. (V. de l'abbé de l'évêque, ein Leben voll Wonne. So Lafontaine, Aveux indiscrets. Ce couple si charmant, Toujours d'accord, de plus en plus aimant Se promettoit la v. de l'abbé.) — 5. Ehemals eine Kriegsmaschine; Hütte aus Flechtwerk auf Rädern, um die Verbindung zw. den Belagerern herzustellen.

Vigneau. 1. In der Normandie ehemals ein künstlicher Hügel in Gärten mit schneckenförmigem Pfad; man errichtete darauf grüne Lauben. — 2. Fischerei: Bank zum Trocknen der Stockfische. — 3. Argot der Küste der Normandie = vignot, Strandkreiselschnecke. — 4. = ajonc d'Europe, Stechginster.

Vignemale, der höchste Berg (3298 m) in den Hts.-Pyrénées mit Gletscherbildungen.

Vigneronnage. 1. Im Rhônedep. Weinberge, Wiesen, Äcker, Gebäude und Gerätschaften zum Weinbau, die der Besitzer dem Pächter liefert. — 2. In Saône-et-Loire das zum Weinbau bestimmte Pachtgut.

Vignettes. 1. Verzierungsbildchen; sie haben den Namen daher, daß sie früher aus Weinranken bestanden. — 2. Papier A V—s, Briefpapier, dessen Ränder mit farbigen Guirlanden verziert sind. — 3. Argot der Buchdrucker: piquer la v., zerstreut sein, die Fliegen im Flug verfolgen, statt zu arbeiten.

Vigneture, im Mittelalter Verzierung mit Weinblättern am Rand der vignetées gen. Miniaturen. — De Laborde, Emaux, S. 542.

Vigneulles (884 Einw.), Hauptkantonsort in Meuse, ostnordöstlich von Commercy.

Vignolage, im Waadtland e. Vertrag, nach dem der Besitzer von Weinbergen einem Winzer dieselben zu einem bestimmten Preis und unter gewissen Bedingungen zur Bestellung übergiebt. Derselbe ist an d. einzelnen Orten sehr verschieden.

Vignole. Die seigneuries Cornonterail, Sainton und Antonuègre in Languedoc wurden 1651 marquisat unter dem Namen Vignole.

Vignon, auch vignot, in Avranches guignot, Stechginster.

Vignone, ein alter frz. Tanz.

Vignory. 1. (547 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Marne, nördlich von Chaumont. — 2. Baronie in der Champagne, wurde 1555 comté für N. d'Amboise, seigneur de Quimcampoix.

Vignot, in Dieppe und Havre de Grâce = bigourеau Strandkreiselschnecke.

Vigogne. 1. Vicunna, Schafart. — 2. Vigognewolle, v. factice, unechte V. (Gemisch von Wolle und Baumwolle). — 3. m. Hut aus V.

Viguier, der vicarius der karolingischen Zeit, dessen Amt als Lehen erblich geworden war, hatte die niedere u. mittlere Gerichtsbarkeit über die nicht adligen Bewohner e. Stadt oder eines Bezirks, wofür er verschiedene Gebühren bezog. S. auch Vicomte.

Vihiers (1664 Einw.), Hauptkantonsort in Maine-et-Loire, südwestlich von Saumur.

Vilainage. 1. Ehemals der Zustand der freigewordenen Leibeigenen. — 2. Zins- u. abgabenpflichtiges Bauerngut. — 3. Wohnhaus für serfs oder vilains.

Vilaine, Fluß in der Bretagne, entspringt nordwestl. von Laval im Dep. Mayenne, fließt zuerst nach SW. bis Vitré im Dep. Ile-et-Vilaine, nimmt bei Rennes die kanalisierte Ille auf, wendet sich nach Süden, erhält rechts den Meu, links die Seiche, weiterhin rechts d. Canut, links d. Semnon, u. an der Grenze vom Dep. Loire-Inférieure links den Don. Sie mündet nach e. 220 km langen Laufe bei Pénestin in den Atlantischen Ozean.

Vilains. 1. Von lat. villa, villanus, waren, wenn auch ihre Stellung nicht viel anders angesehen wurde als die d. serfs, doch von letzteren wesentlich dadurch unterschieden, daß die serfs gewöhnlich leibeigen waren, während die Abhängigkeit der vilains sich an das von dem seigneur erhaltene Land knüpfte. Gaben sie letzteres auf, so waren sie frei In Bezug auf die Abgaben wurden die vilains noch mehr gedrückt als die serfs, da die seigneurs doch auf die Arbeitsleistung der letzteren angewiesen waren; erst die coutumes schufen in dieser Beziehung bestimmte Grenzen. Im Verlaufe der Zeit nahm vilain die Bedeutung von non noble an. — 2. Ein altes Sprichwort: „Oignez v., il vous poindra, poignez v., il vous oindra“ (Behandelt man e. v. wohlwollend, so wird er Einem Verdruß machen; behandelt man ihn hart, so wird er Einem Alles zu Gefallen thun) bezeichnet deutlich das Verfahren der Adeligen gegen die v. Der Herzog von Bourbon, der ältere Bruder des sire de Beaujeu, Gemahls der Regentin während der Minderjährigkeit Karls VIII., sagte bei den Generalstaaten 1484: „Ich kenne den Charakter der v., wenn sie nicht unterdrückt werden, so müssen sie selbst unterdrücken; nehmt ihnen die Last der tailles ab (Steuern, die von Jedermann erhoben wurden, der nicht zum Adel oder zur Geistlichkeit gehörte), so werden sie frech, widerspenstig, unverträglich. Nur wenn man sie hart behandelt, kann man sie zur Erfüllung ihrer Pflichten anhalten“. Aus den zahlreichen Sprichwörtern geht hervor, daß man das Wort geradezu im Sinne von canaille gebrauchte u. nur Haß u. Verachtung gegen sie hegte. In e. von Francisque Michel 1833 veröffentlichten Schrift Des XXII manières des v. werden die verschiedenen Charakterzüge aufgezählt, die man im XIII. Jhrh. den v. zuschrieb und die dem Worte in seiner heutigen Gestalt entsprechenden Sprichwörter aus dem XIII. Jhrh. V. ment volontier toz tens. V. ne set qu'esperons valent. V. tous dis (stets) pourquiert abaisser gentilesse. Faites bien le v. et il vous fera mal. Il fait à Dieu honte Qui v. haut monte. Il est voirs (wahr) que mius vault Uns mort courtois c'uns v. vis (lebend). Oncque v. n'aima seigneur. V. qui est cortois c'est raige. Aus d. XV. Jhrh. V. ne fera jà beau fait. V. ne se marira jà

qu'il ne perde. Mieux vault boussée de clerc que journée de v. Qui a le v. il a sa proie. Aus dem XVI. Jhrh. V. affamé demy enragé. V. enrichy ne cognoist parent ne amy. Fromage poyre et pain Est repas de v. Il n'est danger que de v. Les v—s s'entretuent, Et les seigneurs s'embrassent. Priez le v. il en fera moins. Qui prie le v. se fatigue en vain. Un office acquis par argent d'ung v. fait un bon tyran. Aber nicht alle alten Sprichwörter mißhandeln die v. Sie erkennen an, daß auf dem Schlachtfeld e. v. ebensoviel gilt als e. Edelmann, so im XIII. Jhrh. Aussi grand cop fiert un vilain C'uns quens fait u c'uns castelains (e. Bauer schlägt ebenso fest zu als ein Graf oder Schloßherr). Ebenso heißt es im XIII. Jhrh. Nul ne est v. se du cuer ne li vient. V. est qui commet vilenie. (Gemein ist nur, wer Gemeinheiten begeht), entsprechend: nul noble sans noblesse. Noble est qui noblesse ne blesse. Noblesse vient de vertu. Das Volk schreibt gern den Elenden e. gewissen praktischen Tiefsinn zu; man verband mit den v. auch die Vorstellung des boshaften Spötters, wie noch heutzutage bei d. Buckeligen. Dies offenbart sich an den Proverbes au V., die in Handschriften aus dem Ende des XIII. und Anfang des XIV. Jhrhs. in verschiedenen Fassungen in der Oxforder Bibliothek enthalten sind. Diese P. sind in ungleiche Strophen von 6, 8 od. 9 Versen geteilt, bisweilen werden mehrere ähnliche Sprichwörter in einer Strophe vereinigt, oder mehrere Verse entwickeln dasselbe Sprichwort, das an das Ende der Strophe gestellt wird mit dem Refrain Ce dist le vilain. Oft wird eine moralische Sentenz mit e. aus der physischen Natur entlehnten Sprichwort verknüpft. Der obige Refrain läßt darauf schließen, daß die verschiedenen Fassungen des Werkes auf ältere volkstümliche Sprüche zurückgehen, wie die Proverbes ruraux et vulgaux, etwa 600 Sprichwörter aus der Mitte des XIII. Jhrhs. Der Nebentitel Les Proverbes au comte de Bretagne läßt zweifelhaft, ob das Werk e. Herrn dieser Familie gewidmet ist oder e. solchen zum Verfasser hat. Le Roux de Lincy teilt im Appendice IV seines Livre des Proverbes Français V, S. 376—385 Auszüge aus dem Werke mit. Fernere Sprichwörter: A v. charbounée d'âne, Jedem nach seinem Verdienst (Oudin, Curiositez françoises, S. 83). Il n'y a point de plus belles armes que celles d'un v. Die schönsten Wappen hat der Schuster, er sucht sie sich aus. Jeu de mains, jeu de v—s, wer sich balgt, zeigt wenig Erziehung (die Redensart stammt aus der Zeit, wo die Edelleute den Degen trugen, während die Bürgerlichen nur auf ihre Fäuste angewiesen waren) (S. Savonnette III, 383) — 3. Geizhals, Filz. Il n'est chère que de v. Hat man e. Knauser wirklich einmal dazu gebracht etwas zu spendieren, dann lohnt es auch. Graissez les bottes d'un v., il dira qu'on les brûle, Undank ist der Welt Lohn. A v. et demi, Hat man es mit einem Filz zu thun, so muß man noch geiziger sein als er. C'est la fille au v., qui donnera le plus, l'aura, wer am meisten bietet, hat es weg. — 4. Fabliaux: De deux borgois et d'un v. De v. et de l'oiselet. Du V. qui donna ses bués (boeufs) au Lou. Don Pet au V. von Rutebeuf. Du V. à la C*** noire. Du V. qui conquist Paradis par plait, sämtlich in Barbazan II, 127—131, 140—143, 144—148. III. 67—69, 440—444. IV. 114—119. In e. bekannten Liede Le Vilain von Béranger verwahrt sich ein Mann, der die Partikel de vor seinem Namen führt, dagegen, daß er zum alten Adel gehöre, zählt alle Sünden desselben in verschiedenen Zeiten auf und preist mit echtem Stolz seine bürgerliche Herkunft, die ihm nur eine Ehrenpflicht vorschreibe, sein Vaterland zu lieben, die gemeinsame Herkunft Aller zu achten u. nur dem Unglück zu schmeicheln. Sämtliche Strophen enden mit dem Refrain:

> Je suis vilain et très-vilain,
> Je suis vilain,
> Vilain, vilain.

Vilain-ton = Wellington, scherzhafte und schimpfliche Verdrehung bei Béranger.

Vileué, Wappenkunde, Lion v. Löwe mit e. andersfarbigen Rute.

Vilkome D'Allemagne, großer Trinkbecher.

Villa. 1. Unter den Merowingern u. Karolingern e. von der Krone unabhängiges, d. König gehörendes Landgut. (S. Revue des Deux-Mondes, 1. August 1872) — 2. V. Des Fleurs. Sie ist ein Kasino, welches erst 1880 erbaut wurde u. den größten Theatersaal in Aix besitzt. Es liegt mitten in üppigen Gartenanlagen in der Nähe des Bahnhofs. Hier spielen während der Saison die besten Operettentruppen von Paris. Jeden Sonnabend Abend erstrahlt der Garten in festlicher Beleuchtung, wobei zum Schluß e. großes Feuerwerk abgebrannt wird. Die Konzerte sind weniger gut als in dem benachbarten „Cercle“, dem Sammelpunkt aller wirklich vornehmen Fremden, die hier vorzügliche Schauspieler und Sänger, Mitglieder vom „Théâtre français“ u. von der Großen Oper in Paris hören können. Eine besondere Anziehung des „Cercle“ bilden d. klassischen Donnerstagskonzerte, d. hier während der Saison der berühmte frz. Konzertdirigent Colonne zu geben pflegt. Dieser hervorragende Musiker hat sich besonders um die Pflege der neuesten französischen und deutschen Musik, vor allem um Berlioz, Schumann und Wagner verdient gemacht; ihm ist es neben anderen zu verdanken, wenn heute e. völlige Umwandlung des franz. Geschmacks zu Gunsten der neudeutschen Musik eingetreten ist. — 3. V. D'École wurde 1897 von der Pariser Stadtverwaltung aus d. Beständen der Schulkasse des 7. Bezirks mitten im Walde von Saint-Germain-en-Laye für 20 Kranke, schwächliche oder der Erholung bedürftige Schüler od. Schülerinnen jenes Bezirks erbaut. Außer dem Speisesaal, dem gedeckten Hof, dem Schlafsaal enthält die Schulvilla Bibliothek, Bad, Krankenzimmer, Erholungs-

säle x. Die ganze Einrichtung mit Grunderwerb hat 47000 Fr. gekostet.

Villafranc, De —, Pseudonym von Nic. Thounard.

Villafranca-di-Verona (3896 Einw.), Distriktshptst. in der ital. Provinz Verona am Tartaro. St. der E.-L. Verona-Mantua-Modena. Zu V. kam am 11. Juli 1854 der Präliminarfriede zwischen Frankreich und Österreich zu stande.

Village. 1. Sprichwörter: Il faut placer le clocher au milieu du v. (de la paroisse), eine gemeinnützige Sache muß Allen zugänglich sein, le coq de v., der Angesehenste im Dorf, Haupthahn. Être parée comme une épousée de v., lächerlich aufgeputzt sein. Fête de v., Kirchweih, Kirmeß. Il sera marié au v., er wird es nicht weit bringen. Il est bien de son v., er ist ein rechter Mistbauer; A gens de v. trompette de bois, für dummes Volk ist Alles gut genug. Faire regarder à quelqu'un le grand chemin du v., Einen fortweisen. Il ne faut point se moquer des chiens qu'on ne soit hors du v., Ehe man der Gefahr nicht ganz entronnen ist, soll man sich nicht darüber lustig machen. — 2. Beim Romestecqspiel: 2 Damen, 2 Buben, 2 Zehnen oder Neunen von derselben Farbe. — 3. V. Aërien („Das Dorf in der Luft"). Roman von Jules Verne im Verlage von Jules Hetzel in Paris. Nachdem schon e. seiner unternehmenden Helden im Ballon über Afrika weggefahren war, läßt er den Vorgang dieses Werkes in einem Urwalde Zentral-Afrikas spielen und benutzt den Anlaß, um darin die Urwaldlandschaft mit ihrem Pflanzen- u. Tierleben anschaulich zu schildern. Das „Dorf in der Luft" ist von Waldmenschen bewohnt, die in den Ästen der Riesenbäume sich häuslich eingerichtet haben. Das Buch ist, wie d. früheren Werke Jules Verne's, von Georges Roux illustriert.

Villageois. 1. Nos Bons V., die Unschuld auf dem Lande, Lustspiel von Sardou, 1860, worin er die bäuerliche Verschmitztheit geißelte. — 2. Bouillon mit eingeschnittener Semmel u. Gemüse.

Villaines-La-Juhel (2555 Einw.), Hauptkantonsort in Mayenne, östlich von Mayenne.

Villamblard (1322 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, nordnordöstlich von Bergerac.

Villandraut (1071 Einw.), Hauptkantonsort in Gironde, westnordwestl. von Bazas. Vaterstadt des Papstes Clemens V., der hier e. Schloß erbauen ließ, heute eine imposante Ruine.

Villandry. Das 1619 für Balth. de Breton errichtete marquisat Coulombières erhielt 1639 den Namen Villandry.

Villanelle. 1. Hirtenlied mit wiederkehrendem Schlußreim, im XVI. Jhrh. in Frankreich eingeführt von J. Grevin. Passerat und d'Urfé zeichneten sich als Hirtenliederdichter aus. — 2. Art Tanzmusik.

Villard-De-Lans (1846 Einw.), Hauptkantonsort in Isère, in e. schönen Alpenthale, südwestl. von Grenoble, ist durch seine Bestrebungen zwecks Erzielung einer reinen Jurarindviehrasse bekannt geworden.

Villars. 1. Hauptkantonsort in Ain (1422 Einw.), nordöstlich von Trévoux. — 2. Hauptkantonsort in Alpes-Maritimes (1290 Einw.), östlich von Puget-Théniers. Altes Schloß der Grimaldi. — 3. Die vicomtés Vaux u. Melun und die seigneurie Maincy wurde unter dem Namen Villars 1705 duché u. 1709 pairie. — 4. V.-Brancas. Die Baronie Oise und die Güter Champtercier u. Villars in der Provence wurden unter dem Namen Villars 1629 duché für Georges de Brancas, marquis de Villars, u. 1652 pairie für denselben.

Villaviçosa (3202 Einw.), St. im Bezirk Evora der span. Provinz Alemteja. Im span. Erbfolgekriege besiegte Villars daselbst am 10. Dez. 1710 d. Verbündeten unter Stahremberg.

Villayer. Die seigneuries Fertanc, Amancey u. a. in der Franche Comté wurden 1749 vereinigt und unter dem Namen Villayer als comté errichtet für Cl. F. de Renouard.

Ville. 1. V. Affranchie sollte Lyon genannt werden, dies hatte der Convent 1794 beschlossen, nachdem Lyon wegen seines Aufstandes gegen die Jakobiner aufs härteste bestraft worden war. — 2. V—s Communes, Städte mit Schutzgilden, hießen solche, welche infolge der ihnen verliehenen Privilegien u. Verfassung sich e. eigene Obrigkeit wählten u. denen zum Schutze derselben das Kriegsrecht zustand. (S. charte communale.) — 3. V—s De Bourgeoisie, ehedem Städte ohne Selbstverwaltung, ohne Gerichtsbarkeit, ohne Stadtsiegel, mit rein fiskalischen u. juridischen Vorrechten (meist königl. Städte, Bourges u. Mittelfrankreich). — 4. V—s De La Somme, nannte man im XV. Jhrh. gewisse Plätze, welche den Lauf der Somme schützten. Es waren Péronne, Corbin, Amiens, Abbeville u. Roye. Durch den Vertrag von Arras (1435) trat sie Karl VII. an Philipp d. Guten, Herzog von Burgund, ab. Louis XI. gewann sie erst im Jahre 1477 nach dem Tode Karls des Kühnen von Burgund wieder. — 5. V—s De Paix, s. Paix 13. — 6. V—s Neuves, im XII.—XIV. Jhrh. Städte, welche um e. Marktstätte sich erhoben, nachdem die Seigneurs und Prälaten die wirtschaftliche Notwendigkeit der Städtegründung anerkannt hatten. Dies Asylrecht zog viele herbei, welche mit ihren Verhältnissen unzufrieden waren. Zu diesen künstlichen Gründungen gehören Beaumont, Bayonne, La Rochelle u. a. — 7. Redensarten: Avoir v. gagnée, gewonnen Spiel haben. Crier v. gagnée, mit einem erlangten Vorteil prangen; croire avoir v. gagnée, glauben, daß man schon Alles errungen hat. Die Redensart geht schon auf die Griechen zurück. Plato sagt, ein Mann, der sich gleich anfangs entmutigen lasse, werde nie e. Stadt erobern. V. g. war ehemals e. Siegesruf. Als die Engländer 1437 Pontoise einnahmen, riefen sie nach Martial von Paris:

Quand ils se virent les plus forts,
Commencèrent à pleine gorge
Crier tant qu'ils purent alors:
Ville gaignée! Vive saint Georges!

Monstrelet berichtet, als die Stadt 1441 von Karl VII. zurückerobert worden sei, habe der König u. die anderen Herren unaufhörlich gerufen: Saint-Denys ville gaignée! V. (fille) qui parlemente est à demi rendue, wer Vorschläge annimmt, ist schon halb gewonnen. Les faubourgs sont plus grands que la v., die Nebensachen sind bedeutender als die Hauptsache. Aus dem XVI. Jhrh. (Mimes de Baïf). Autant de v—s autant de guises. Selon la v. les bourgeois. Ländlich, sittlich. — 8. Les V—s, Blindekuhspiel, an dem e. Spielleiter, die Blindekuh und die übrigen Mitspieler, welche Städte darstellen, sich beteiligen. Letztere setzen sich im Kreis herum und nehmen den Namen e. Stadt an, e. Stuhl bleibt unbesetzt. Dem durchs Los Bestimmten werden die Augen verbunden, u. er stellt sich in der Mitte des Kreises auf. Der Spielleiter ruft nun zB. Paris-Peking. Sofort müssen die Träger dieser beiden Namen aufstehen und ihre Plätze wechseln. Dies benützt nun die Blindekuh, sie zu ergreifen. Sie dürfen sich, um ihr zu entgehen, bücken, auf allen Vieren laufen ꝛc., aber nie den Kreis verlassen, auch ist es den Mitspielern verboten, die Blindekuh irgendwie irre zu führen. Erreichen die Beiden ungefährdet ihre vorgeschriebenen Plätze, so ruft der Spielleiter zwei neue Namen auf ꝛc., bis Einer erwischt wird. Geschieht dies, so muß die Blindekuh erraten, wer es ist, darf ihn aber nur mit seinem Städtenamen bezeichnen. (Harqueveaux, S. 220 mit Abbildung.) — 9. Les V—s Fortes, Märbelspiel für Knaben. Man zeichnet auf den Boden ein großes Viereck und gräbt im Centrum, an den vier Ecken u. in der Mitte jeder Seite e. Loch, das je e. Stadt darstellt. Die im Centrum liegende, von drei Rinnen als Festungswerken umgebene, heißt Paris, die vier Ecklöcher, nur durch zwei Rinnen geschützt, sind Lyon, Marseille, Bordeaux und Lille; die übrigen, welche kleine Städte darstellen, haben nur e. Rinne zum Schutz. Nachdem die Reihe der Spieler bestimmt ist, sucht man sich eines Loches zu bemächtigen, indem man seinen Märbel hineinbringt. Wer eine Stadt besetzt, muß sie gegen e. andern Angreifer verteidigen, indem er dessen Märbel dreimal fortschleudert. Wer im Besitz mehrerer Städte ist, darf drei Märbel vor anderen belagerten wegstoßen. Der so Entfernte spielt von dem Platze aus, wohin er verjagt worden ist, oder von e. seiner Städte aus, hat er keine, so spielt er vom Anfangspunkte aus; wer e. Stadt verloren hat, spielt von einer anderen aus, die er noch besitzt, oder vom Anfangspunkte aus. So oft man e. Stadt besetzt oder die e. Mitspielers berührt hat, darf man zweimal werfen. Um die Partie zu gewinnen, muß man Herr sämtlicher Städte werden. Nehmen viele Spieler an der Partie teil, so können sie sich paarweise associieren, wobei jeder der Reihe nach wirft. (Harqueveaux, Seite 195 mit Abbildung.) — 10. Louis De La V., Pseudonym von P. Le Valois.

Villebois-La Valette (826 Einw.), Hauptkantonsort in Charente, südsüdöstl. von Angoulême. Schloß Villebois im XVII. Jhrh. vom Marschall Navailles erbaut.

Villebon (137 Einw.), Dorf in Eure-et-Loir, ostnordöstlich von Nogent-le-Rotrou. Hier starb Sully.

Villebrumier (640 Einw.), Hauptkantonsort in Tarn-et-Garonne, südöstlich von Montauban.

Villechauve (472 Einw.), Ortsch. im Arr. Vendôme, Dep. Loir-et-Cher, nördlich Château-Renault; St. der E.-L. Paris-Tours. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war V. der Schauplatz verschiedener Gefechte. — G.-St.-W. IV, 715, 816 ff.

Ville-D'Avry, westl. Vorort von Paris im Arr. Versailles des Dep. Seine-et-Oise, am Südende des Parkes von St.-Cloud gelegen. Hier starben der Maler J.-B.-Camille Corot und Gambetta.

Villeder, Le —, in der Nähe von Ploërmel (Morbihan). Es befinden sich dort alte Zinngruben, die gegenwärtig wieder in Betrieb sind, da das Vorhandensein von Gold in den Abschwemmungen der Oberfläche u. selbst das Vorkommen des Quecksilbers darin nachgewiesen ist. Auch für das alte Gallien haben diese Bergwerke sehr große Wichtigkeit. Man fand in denselben polierte Steinbeile, Bronzebeile, Trümmer von Ziegeln, Töpferwaren, Überreste v. Leitungen, die das Wasser zum Waschen des metallhaltigen Sandes herbeiführten. — Hellwald, S. 389; Brizeux in Les Bretons IV, Les Mineurs giebt e. anschauliche Schilderung des Bergwerks.

Ville-En-Tardenois (519 Einw.), Hauptkantonsort in Marne, südwestlich von Reims.

Villefort (1462 Einw.), Hauptkantonsort in Lozère, ostsüdöstl. von Mende. Kupfer- u. Bleiminen.

Villefragnan (1522 Einw.), Hauptkantonsort in Charente, östl. von Ruffec. Weißweine, Branntwein, Handel mit Mauleseln.

Villefranche. 1. V.-De-Conflent (572 Einw.), Gem. im Arr. Prades, Dep. Pyrénées-Orientales. V. wurde am 4. Juli 1654 von Conti erobert u. 1854 im Pyrenäischen Frieden an Frankreich abgetreten. Im ersten Koalitionskriege wurde es am 4. August 1793 von den Spaniern durch Verrat eingenommen. — 2. V.-Sur-Mer (4407 Einw.), Stadt im Arr. Nice, Dep. Alpes-Maritimes, am Mittelmeer, St. der E.-L. Paris-Nizza, seit 1860 französisch. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen die Augsburger Verbündeten wurde V. am 21. März 1691 von Catinat, im span. Erbfolgekriege am 7. März 1705 vom Herzog de la Feuillade und 1792 von Montesquieu erobert. Austernzucht, Thunfischerei und Handel mit Olivenöl, Südfrüchten u. Seidenwaren. — 3. V.-De-Lauraguais (2556 Einw.), Arrhptst., Dep. Haute-Garonne am Lers und Kanal du Midi; St. der E.-L. Bordeaux-Cette. V. wurde 1335 von den Eng-

ländern, im XVI. Jhrh. von den Kalvinisten verbrannt. Bedeutender Getreidehandel. — 4. V.-De-Rouergue (9734 Einw.), Arrhptst. d. Dep. Aveyron am Zusammenfluß von Alzou u. Aveyron, St. der E.-L. Périgueux-Toulouse. V., das im Frieden von Brétigny an England abgetreten war, wurde 1369 wieder mit Frankreich vereinigt. Im Hugenottenkriege hatte es 1562 unter Montlucs Grausamkeiten schwer zu leiden. Hüttenwerke, Glockengießerei, Mahl- u. Ölmühlen, Lohgerberei u. Handel mit Getreide, Leinwand, Trüffeln, Schinken, Wein und Branntwein. — 5. V.-D'Albigeois (1432 Einw.), Hauptkantonsort in Tarn, ostsüdöstl. von Albi. Blockhaus 1239 von Philipp v. Montfort errichtet. — 6. V.-De-Belvès (1543 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, südwestlich von Sarlat. — 7. V.-De-Longchapt (847 Einw.), Hauptkantonsort in Dordogne, westnordwestlich von Bergérac. — 8. V.-Sur-Saône (12928 Einw.), am Morgon, nordnordöstl. Baumwollspinnerei, Fabrikation von Kattun und Decken, Spedition und Handel mit Getreide, Vieh und Wein von Beaujolais.

Villejuif (4294 Einw.), Stadt im Arr. Sceaux, Dep. Seine, südl. Paris. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war V. gelegentlich der Belagerung von Paris am 22. u. 23. September der Schauplatz blutiger Gefechte. — G.-St.-W. III, 158.

Villéliade, politische Satire des Dichters Barthélemy gegen Herrn von Villèle, Minister unter der Restauration.

Villeloin, Benediktinerabtei in Touraine (Indre-et-Loire), Diözese Tours, im IX. Jhrh. gegründet.

Villelongue, Cisterzienserabtei in Languedoc (Aude), Diözese Carcassonne.

Villemont. Die Seigneuries Villemont, Fayet u. a. wurden 1720 vereinigt u. unter dem Namen Villemont marquisat für Gilles de Beiny d'Arbouze.

Villemur-Sur-Tarn (3929 Einw.), Villa Murum, Stadt im Arr. Toulouse, Dep. Haute-Garonne, am Tarn. Am 19. Okt. 1592 wurde der Herzog von Joyeuse unter den Mauern der Stadt von den Königlichen besiegt.

Villenage. Tenir en villenage hieß soviel wie ein Erbe unter der Bedingung verwalten, daß der Inhaber dem seigneur die Dienste leistete, wie es die vilains mußten, d. h. seinen Dünger abfahren und andere Fronen leisten.

Villenauxe (2347 Einw.), Hauptkantonsort in Aube, nördlich von Nogent. Porzellan- und Terracottafabrikation.

Villeneuve. 1. (2948 Einw.), Hauptkantonsort in Aveyron, nördl. von Villefranche-de-Rouergue, im XIII. Jhrh. gegr. — 2. V.-De-Berg (2047 Einw.), Hauptkantonsort in Ardèche, südsüdwestlich von Privas. Wein, Maulbeer- und Nußbäume. — 3. V.-De-Marsan (1998 Einw.), Hauptkantonsort in Landes, östl. von Mont-de-Marsan. Fabrikation von Tischzeugen. — 4. V.-L'Archevêque (1824 Einw.), Hauptkantonsort in Yonne, östlich von Sens. Lohgerberei, Strumpfwirkerei, Handel mit Getreide, Wein u. burgundischem Weinbeermus. — 5. V.-Le-Roi (687 Einw.), Dorf in Seine-et-Oise, nordnordwestlich von Corbeil. Reste des Schlosses von Claude le Pelletier, Minister Ludwigs XIV. — 6. V.-Saint-Georges (5193 Einw.), Flecken in Seine-et-Oise, nördl. von Corbeil, mit Schloß Beauregard, einst Eigentum von Claude Pelletier u. Honoré Balzac. — 7. V.-Sur-Lot (13798 Einw.), Stadt in Lot-et-Garonne, am Lot, nordnordöstlich von Agen. Fabrikation von Pflügen u. Leinwand, Hüttenwerke, Lohgerberei, Brauerei, Ziegelei, lebhafter Handel mit Getreide, Leder, Branntwein u. Export von Pflaumen. — 8. V.-Sur-Yonne (5117 Einw.), Hauptkantonsort in Yonne, nordwestlich von Joigny. Fabrikation v. Feilen. — 9. V.-Lès-Avignon (2622 Einw.), Hauptkantonsort in Gard, östlich von Uzès. 1351 kam daselbst e. Vertrag zwischen König Johann (namens seines Sohnes) und Amadeus VI. v. Savoyen zustande. Fabrikation u. Handel von Seide, Olivenöl, Leim u. Branntwein. — 10. Cisterzienserabtei in der Bretagne (Loire-Inférieure), Diözese Nantes, im Anfange des XIII. Jhrh. gegründet von Constanze, Herzogin der Bretagne. — 11. V. in der Provence, Dep. du Var, erzeugt e. Rotwein dritten Ranges. — 12. Die Seigneuries la Villeneuve und Vandeuvre in d. Champagne wurden 1646 marquisat unter dem Namen Villeneuve de Mesgrigny. — 13. Eine seigneurie, die im J. 1639 für J.-E. Rogier comté wurde. — 14. Ein berühmtes Adelshaus in der Provence, von dem eine große Zahl von Adelsfamilien abstammt. Hierzu gehörte der am Ende des XV. Jhrh. lebende Chronist Guillaume de V., der Karl VIII. auf seinen Zügen begleitete. Er schrieb Mémoires, die zum ersten Male in dem Novus Thesaurus anecdotorum von Martène herausgegeben wurden. — 15. Huon de V., frz. Dichter aus dem Ende des XII. u. Anfang des XIII. Jhrh., dem verschiedene Gedichte, u. andern das Epos Doon de Mayence (s. d.), zugeschrieben werden; doch wird ihm letzteres von der Kritik jetzt abgesprochen.

Villepion, Schloß und Park südwestlich Loigny. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war V. am 1. Dez. 1870 der Schauplatz e. Gefechtes zwischen dem ersten bayr. Armeekorps und der frz. Loire-Armee. — G.-St.-W. III, 488 ff.

Villeporcher, Ortschaft nordöstlich Château Renault. V. war im deutsch-frz. Kriege 1870/71 der Schauplatz mehrerer Gefechte. — G.-St.-W. IV, 789, 804 ff., 816 ff., 824 ff.

Villequier (977 Einw.), Flecken in Seine-Inf., westsüdwestl. von Caudebec, in der Nähe von Yvetot. Schloß aus der Zeit Ludwigs XV.

Villeréal (1560 Einw.), Hauptkantonsort in Lot-et-Garonne, nördl. von Villeneuve-sur-Lot.

Villerglé, Pseudonym von Honoré de Balzac.

Villeroi oder **Villeroy,** seigneurie in Brie, 1610 châtellenie für Nic. de Neufville, für den sie 1615 marquisat wurde. Dies wurde 1651 duché-pairie für Nic. de Neufville, marquis de

Villeroi (1542–1617), d. Mémoires d'État hinterließ, die den Zeitraum v. 1567—1604 umfassen u. von Mauléon 1822 zuerst herausgegeben wurden.

Villers. 1. V. Bocage (1057 Einw.), Hauptkantonsort in Calvados, westsüdwestl. von Caen. Handel mit Eiern und Vieh. — 2. V. Bretonneux (5625 Einw.), Industriestadt in Somme, östlich von Amiens. Wollspinnerei, Strumpfwirkerei und Handel. — 3a. V.-Cotterets (4582 Einw.), lt. Villare ad Collum, oder ad Caudam Retziae, a. Stadt im Arr. Soissons, Dep. Aisne, St. d. E.-L. Paris-Anor, Compiègne und La Ferté-Milon. Das einst den Herzögen von Orleans gehörige Schloß ist jetzt Arbeitshaus. Im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga unterlagen daselbst am 15. Februar 1595 die Liguisten den Königlichen. Am 28. Juni 1815 wurden die Franzosen daselbst von den Verbündeten besiegt. Töpferei, Bienen u. Seidenraupenzucht, Fabrikation v. Kämmen, Gemäßen, Sieben u. Kinderspielzeug, Getreide- u. Ölmühlen. Aus V. stammen: Demoustier und Alexander Dumas (Statue). — 3b. Ordonnance De V.-Cotterets, erschienen 1539, hat e. neue Rechtsordnung für Frankreich begründet. Sie hat in allen gerichtlichen u. notariellen Verhandlungen das Latein durch das Französische ersetzt, sie hat die Grenzen der geistlichen Gerichtsbarkeit eingeschränkt u. die der staatlichen erweitert u. hat die Prof. der Jurisprudenz auf e. bessere Ausbildung d. Studierenden hingewiesen (Schmidt, a. a. O. 3, 1, 127). — 4. V. La Ville, Ortsch. östl. Villersexel. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst am 20. Januar 1871 ein Avantgardengefecht statt. (G.-St.-W. II, 1221). — 5. V. L'Orme, Ortsch. nordöstlich Metz. Bei V., das bereits in den Schlachten bei Colombey-Nouilly u. bei Noisseville der Schauplatz heftiger Kämpfe gewesen war, lieferte die Besatzung von Metz am 22. Sept. 1870 ein erfolgloses Ausfallsgefecht. (G.-St.-W. I, 473 ff; II 1422 ff; III 272 ff, 294.) — 6. V.-Farlay, Hauptkantonsort in Jura, nördl. von Poligny. — 7. V.-Sureller (1342 Einw.), Flecken in Calvados, Badeort. Schloß Ludwigs XIII. Schöne Villen. — 8. V.-Allerand, bekannt durch Rotwein dritten Ranges d. Champagne (Dep. Marne).

Villersexel, Attaque Et Prise De — V. ist ein kleines Landstädtchen von etwa 1500 bis 2000 Einw. am linken Ufer des Ognon, der in e. Wiesengrunde dahinfließt. Bei der Ognonbrücke mündet das kleine Flüßchen Scey in den Ognon. Dort wurde am 9. Jan. 1871 gekämpft. Die Franzosen siegten zwar über Werder, verfolgten ihn aber nicht, sodaß dieser seine Stellung zum Schutze Belforts einnehmen konnte. Hüttenwerke, Mahl- und Schneidemühlen. — Rousset, La guerre Franco-Allemande t. VI; Preußisches Generalstabswerk; Moltkes Schriften, Bd. 3; Kunz, Die Entscheidungskämpfe des Generals von Werder. 1. Teil, Berlin 1895, Mittler.

Villerville (978 Einw.), Fischerort in Calvados, nordöstl. von Trouville. Herrliche Villen.

Ville-Sur-Tourbe (541 Einw.), Hauptkantonsort in Marne, nordwestlich von Ste-Ménehould.

Villette, La —, am Ende des Faubourg St-Martin bei Paris. Am 31. Juli 1593 kam daselbst e. Waffenstillstand zwischen Heinrich IV. u. der Liga zu stande. La V. hat einen Hafen, Eisenwerke, Viehmarkt nebst Schlachthof. Fabrikation von Papier u. Glaswaren.

Villeurbaune (1794 Einw.), Stadt und industrieller Vorort von Lyon im Dep. Rhône. Seidenspinnerei, Fabrikation von Hüten, Wachslichtern, chem. Produkten, Kohlenstiften, Seife, Wachsleinwand u. Handel mit Getreide, Seide, Wein u. Branntwein.

Villiers. 1. V.-Sur-Marne (426 Einw.), Ortsch. im Arr. Château-Thierry, Dep. Aisne; östlich Paris. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fanden daselbst gelegentlich der Belagerung von Paris am 30. Nov. u. am 2. Dez. 1870 heftige Kämpfe zwischen dem ersten und zweiten frz. Korps u. den Sachsen u. Württembergern statt. (G.-St.-W. III, 555 ff., III, 566 ff; Niethammer, Die Schlacht bei V.; E. v. Schmied, Die Schlacht bei V. und Champigny, 1895.) — 2 V.-Le-Bel (1649 Einw.), Dorf in Seine-et-Oise. Einst Besitztum der Familien Montmorency u. Condé. — 3. V.-Saint-Georges (991 Einw.), Hauptkantonsort in Seine-et-Marne, nordöstlich von Provins.

Villois, ehemals u. auch jetzt im Argot der Spitzbuben: Dorf.

Villotte = moyette (s. II, 920), in d. Seine-Inférieure.

Vimaire, vom lat. vis major = force majeure, Windbruch, ein im Wald durch Wind, Hagel rc. angerichteter Schaden, zB. in La Petite Fadette von G. Sand II, „nous avons eu, dans nos pays, une suite de mauvaises années, tant pour les v—s du temps que pour les embarras du commerce." In der Normandie bezeichnet v. e. tödlichen Zufall neugeborener Kinder.

Vime, in Angoumois und einigen anderen Orten = osier, Weide.

Vimeiro, Ortsch. im Bez. Lissabon der Provinz Estremadura. Im franz.-span.-portugies. Kriege fand dort am 21. August 1808 eine blutige Schlacht zwischen Junot u. Wellington statt.

Vimory (864 Einw.), Ortsch. im Arr. Montargis, Dep. Loiret. Im Hugenottenkriege kam es daselbst am 28. Okt. 1587 zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den königlichen Truppen unter Heinrich von Guise und den deutschen Reitern.

Vimoutiers (3601 Einw.), Hauptkantonsort in Orne, nordöstl. v. Argentan. Leinenfabriken.

Vimy (1705 Einw.), Hauptkantonsort in Pas-de-Calais, nördl. von Arras. Kirche aus dem Jahre 1526.

Vin, Wein. 1. Betreffs des Vorkommens d. V. in vorhistorischer Zeit in Frankreich s. vigne. Es ist demnach nur Sage, was Strabo berichtet,

daß die Phokäer zur Zeit der Gründung Massilias (600 v. Chr.) den Wein in Frankreich eingeführt haben sollen. Gallischer Wein war zur Kaiserzeit bekannt. Columella und Plinius beschreiben die verschiedenen Pflanzen. Um die Konkurrenz mit den italienischen Erzeugnissen zu brechen, ließ Domitian die Hälfte der Weinstöcke vernichten. Von Aurelian und Antonius rührt der Romanée her. In Gallien wurde d. hölzerne Faß erfunden. Die Weinbezeichnung „Heunisch“ erinnert an die Hunnen, „Charlemagne“ an Weingärten ihres Kaisers in Burgund. Über den Weinbau seitens der Cistercienser u. Bernhardiner sagt Alfred Marchand: De bonne heure les vignes de Clairvaux furent renommées et les celliers immenses furent aménagés pour en recevoir les produits. L'abbaye eut bientôt une tonne qui eût été digne de rivaliser avec celle de Heidelberg; elle contenait près de 2400 hectolitres. Heutigen Tages besteht von dem Kloster des XII. Jhrh. nur noch der Keller. Im XIV. Jhrh. besaß der Orden die meisten großen Weinberge in Burgund, le clos Vougeot, le clos de Romanée etc. W. war auch dort verbreitet, wo man heute Bier und Cider trinkt, und so ist es natürlich, daß man im Norden lieber jungen Wein genoß, ehe der geringe Zuckergehalt sich in Essig verwandelte. Nach Petrarca hatte die Abneigung der Kardinäle, sich weit von der Quelle der Weine von Beaune zu entfernen, großen Einfluß auf die Verlängerung des päpstlichen Aufenthaltes in Avignon. Nur vin grec kam in gläsernen Flaschen in d. Handel. Unter Franz I. findet man Preisangaben von 60, 54, 35 Fr. nach heutiger Währung für das hl. Seit Sully war eine Aichungsgebühr (jaugeage) und die Stempelung des Weines auf den Faßringen zur Kennzeichnung seines Ursprungs u. seiner Güte eingeführt. Unter Mazarin ernannte man jurés crieurs de vin. 1707 schuf man die Würde d. conseillers du roi rouleurs et courtiers de vin, was 180000 livres aufbrachte. Viel geschieht, um den Weinbau zu heben. So führte man 1829 12000 Rebstöcke aus d. Morea ein u. trotz aller Sorgfalt hat Franke, Traité sur les vins du Médoc, noch Vieles an der Rebenzucht auszusetzen. Nach dem Gesetze vom 14. Aug. 1889 u. 11. Juli 1891 kann nur Traubensaft als W. bezeichnet werden, nicht auch der V. de marc u. der v. de raisins secs. Um den W. aus d. Keller zu überführen, bedarf es e. passavant, zum Transport von Keller zu Keller e. congé (1, 1.50, 2 Fr. pro hl), beim Versenden in andere Dep. d. acquit-à-caution = congé, wird vom Empfänger bezahlt. — Deutschland ist der zweitbeste Kunde von Bordeaux, es hat in den ersten neun Mon. 1897 87132 hl Wein in Gebinden und 1825 hl in Flaschen aus Bordeaux bezogen. Der beste Kunde ist England, das in der gleichen Zeit 116975 hl in Gebinden und 19834 hl in Flaschen aus Bordeaux erhalten hat. Das Dep. der Gironde, welches e. lange Reihe von Mißernten hinter sich hat, produziert jetzt mehr Wein denn je zuvor, und die Preise, welche die Weine heute kosten, sind auf e. ganz normalen Niveau angekommen. — Unter den Weinmagazinen des Landes sind zu erwähnen: Die halle aux vins in Paris, befindet sich Quai Bernard beim Jardin des plantes. Sie nimmt e. Raum von 134000 qm ein. Schon 1662 wurden Verordnungen betreffs der Benutzung erlassen, 450000 Stück Wein können dort lagern. Der jetzige Bau stammt aus dem Jahre 1807. Marseille, Cette, Port Vendres, Bordeaux reihen sich betreffs ihrer Weindepôts dem genannten an. — Die Dichter haben den Wein bekanntlich auch in Frankreich von Alters her besungen, auch das Sprichwort hat sich seiner bemächtigt. Es seien angeführt: Vin et confession découvre tout. Le vin est le lait des vieillards. Bon vin fait bon vinaigre (et maltraiter femme douce aigre). Vin vieil donne chanson nouvelle. — Betreffs der Krankheiten, die der Wein zu erleiden hat und die namentlich durch Pasteur erforscht sind, möge verwiesen werden auf die von Mycoderma vini, Mycoderma aceti, die pousse (Trübewerden), welche die Weinsteinsäure zerlegt, die glaïadine (dickflüssig werden), die Maladie de l'amer, die alle auf Organismen zurückzuführen sind. — Es giebt, drei große Weinsektionen in Frankreich: Bordeaux, Burgund, Champagne. Die roten Bordeaux- od. vielmehr Médocweine sind in Bauern-, Handwerker-, „Bourgeois“- und große Marken geteilt. Jede dieser Abteilungen enthält wieder Unterabteilungen. Die großen Marken (grands crus) zerfallen in 5 Klassen, die „Bourgeois“ in 3 ꝛc. Die ersten „grands crus“ sind: Château-Laffitte, Château-Margaux, Château-Latour und Château-Haut-Brion. Von den zweitklassigen „grands crus“ sind zu nennen: Mouton-Rothschild, Léoville, Château-Larose, Brane-Cantenac, Pichon-Longueville und Clos-d'Estournel, unter den drittklassigen: Brown-Cantenac u. Palmier, und unter den verbleibenden: Château-Beychevelle, Pontet-Canet, Mouton-d'Armailhac und Haute-Bager. Die weißen Bordeauxweine haben nur eine „große“ Marke, nämlich den Château-Yquem, aber außerdem e. gutes Dutzend erster, wie Château-La-Tour-Blanche, und ebensoviel zweiter Marken. Château-Yquem gehört seit 1785 der Familie Lue-Saluces und wurde vor dem Urteil des Staatsgerichtshofes u. der Selbststellung des Vertrauensmanns des Herzogs von Orleans mit den übrigen Liegenschaften dieses Herrn zusammen mit Beschlag belegt. Im Jahre 1859 kaufte der Großfürst Konstantin von Rußland ein Faß Château-Yquem (Jahrgang 1847) für 20000 Fr. Der Burgunder- od. Mâconwein wurde erst gegen 1660 in Paris bekannt, und zwar unter folgenden Umständen: ein Winzer aus Charnay, Claude Brosse, hatte vorzüglichen Wein, den er nicht loszuwerden vermochte. Er faßte daher kurz u. bündig den Entschluß, einige Stückfässer aufzuladen u. nach Paris zu fahren. Er bot einige

Flaschen e. Gardeoffizier Ludwigs XIV. an u. wurde durch diesen zu der königl. Messe zugelassen. Der brave Burgunder war aber so hochgewachsen, daß er zu stehen schien, als er niedergekniet war. Der „Sonnenkönig" gab daher in höchstem Groll Befehl, diesen respektlosen Menschen zum Niederknien zu zwingen und ihn nach der Messe vorzuführen. Als der König Claude Brosse erblickte, erkannte er, daß ihn die Gestalt des Bauern irregeführt hatte, u. fragte ihn deshalb sehr gnädig, was ihn an den Hof gebracht habe. Brosse erwiderte unbefangen, er sei aus Burgund mit mehreren Stückfässern von vorzüglichem Weine nach Paris gekommen, um sie e. vornehmen Herrn zu verkaufen. Der König kostete den Wein und fand ihn besser, als den von Suresnes u. Beaugency, den man bei Hofe trank. So wurde der Burgunder Weinhandel geschaffen. Zur Zeit werden die roten Burgunder Weine in zwei Kategorien geteilt, in Weine der Hügelketten von Nuits u. der Hügelkette von Beaune. Zu den ersteren gehören Romanée, Clos-Vougeot, Chambertin, Musigny, Clos-de-Tart, Richeburg u. Bosue, zu d. anderen Corton, Pommard u. Volnay. Die am meisten geschätzten weißen Burgunder Weine sind Mersenault und Grand-Montrachet. Bezüglich des Champagners ist zu bemerken, daß er bis zu Ende des XVII. Jhrhs. rot war und nicht schäumte. Erst gegen 1690 fand der Benediktiner Dom Pérignon von der Abtei Hautvilliers das Mittel, mit schwarzen Trauben e. Schaumwein von absoluter Klarheit herzustellen, der zuerst als „vin de Pérignon", „flacon pétillant" „flacon mousseux" verkauft wurde. 1737 kostete die Flasche in Reims 3 livres 6 sols. (Hamm, Weinbuch (1867); s. vinification.) — 2. V—s Cuits, s. Cuits, Vins —. — 3. V—s De Paille (Strohweine), Likörweine, entstammen besonders der Hermitage (s. d.), ferner Argentat in Limousin, der jedoch erst nach einigen Jahren süß und angenehm wird. — 4. V—s Fuchsinés, mit Fuchsin rot gefärbte Weine. — 5. V—s Liquoreux Non Musqués sind u. a. die der Pikardie zu Marseillan u. Pomerols. Sie sind nicht aus Muskatellertrauben, die viele der sonstigen Likörweine liefern, hergestellt. — 6. V—s Pourris, zersetzte, kamige Weine. — 7. V. Tourné, umgeschlagener Wein, entsteht durch Mikroorganismen, welche den Gerbstoff u. die Weinsteinsäure zersetzen u. lange Fäden bilden. — 8 Fontaines De V., s. Fontaine, 7. — 9. V. De Bourgeoisie od. Pot De V. Im Mittelalter, wenn man in e. Stadt als Bürger aufgenommen wurde, war es Sitte, dem Bürgermeister u. den Schöppen den v. de bourgeoisie zu bezahlen; dieser Brauch wurde durch Verordnungen Ludwigs d. Heiligen bestätigt. Die Bäcker von Paris schuldeten dem König alljährlich e. Mud Wein. Da diese Abgabe zu Streitigkeiten führte, verwandelte man sie in e. Rente von 6 sous parisis. Wenn man e. Handel abschloß, trank man zusammen e. pot de v. od. d. v. du marché. Später ersetzte man denselben durch e. Geschenk, das noch heute pot-de-vin (Schlüsselgeld, Halftergeld, Trinkgeld) heißt und das vom Käufer außer dem vereinbarten Kaufpreis entrichtet wurde. Nach gewissen Gewohnheitsrechten war es in diesem mit inbegriffen. — 10. V. De Messager, ein Recht, das der in einem Prozeß siegreich ausgehenden Partei zustand, wenn sie außerhalb d. Gerichtsortes wohnte, wo die Verhandlungen stattfanden. Der Ausdruck rührt davon her, daß man vor Errichtung der Posten e. gewisse Summe für den Boten entrichten mußte, den die Partie ihrem Sachwalter zuschickte. — 11. V. Des Noces, ein Geschenk, das man dem Geistlichen machte, der eine Ehe einsegnete. In gewissen Diözesen vermischte der Priester, wenn er das Ehebett segnete, weißen u. roten Wein als Symbol der Eintracht beider Ehegatten. In d. Diözese von Amiens segnete der Priester zuerst den Wein u. das Brot, dann tauchte er drei Schnitten in den Wein, eine für sich, die zweite für das Ehepaar, die dritte für die Freunde u. Verwandten, welche der Feier beiwohnten. Dann erst segnete er das Ehebett ein. Dieser Brauch findet sich noch in e. Ritual vom J. 1554. — 12. V. Donné Aux Condamnés Et A Leurs Juges. In Paris war es Sitte, den zum Tode Verurteilten, die man zum Galgen von Montfaucon führte, Wein zu spenden. Man ließ sie unterwegs in d. cour des Filles-Dieu, rue St-Denis, halten u. gab ihnen zwei Schluck Wein zu trinken. Fand die Hinrichtung in Paris selbst statt, so erhielten auch die Richter, welcher derselben beiwohnten, Wein, den der Henker lieferte. Dies geschah 1477 bei der Hinrichtung des Herzogs von Nemours. In e. Rechnung des Oberrichteramtes, die Sauval mitteilt, findet sich e. Posten von 12 l. 6 deniers, die dem Henker bewilligt wurden für Brot, Birnen u. 12 Pinten Wein „fournis à M. M. du parlement et officiers du roi, étant aux greniers de la salle, pendant que le duc se confessait". — 13. V. Du Clerc. Im Mittelalter gab der Prozeßführende dem Sekretär des Tribunals, vor dem seine Sache verhandelt wurde, e. Geschenk, das obigen Namen führte. — 14. V. Du Curé, ein Geschenk in Naturalien oder Geld, das man für die Taufe e. Kindes gab. — 15. In der Feudalzeit waren Weinabgaben sehr gewöhnlich. Die Patrone und Schutzherren (avoués) der Kirchen erhielten solche oft für die von ihnen geleisteten Dienste. Selbst die Könige verschmähten dieselben nicht. Heinrich I., als Schutzherr der Kirche v. Chartres, bezog jährlich 4 setiers (à $^{7}/_{44}$ l) Wein von d. Weinbergen, die derselben gehörten. Später wurden nur noch den Königen u. Prinzen solche Weinspenden geboten. — 16. V. Émétique, Brechwein. Dieser kam erst in der zweiten Hälfte des XVII. Jhrh. in Gebrauch. Im J. 1657 bediente sich desselben ein Arzt von Abbeville, Namens Sanson, um Ludwig XIV. zu heilen, der in dieser Stadt erkrankt war. (Chéruel, p. 1260.) — 17. Als Tischwein (v. d'ordinaire) wird ausschließlich Rotwein (v. rouge) ge-

trunken. Die Maße und Preise des aus dem Fasse gezapften v. d'ordinaire sind: un litre (40 Cts.); un demi-litre ou une chopine; $^1/_2$ l (80 Cts.); un demi-setier $^1/_4$ l (20 Cts.); trois demi-setiers, $^3/_4$ l (60 Cts.), un cinquième, $^1/_5$ l (15 Cts.); un canon, $^1/_8$ l (10 Cts.). Will man nur ein Glas Wein trinken, so fordert man im Restaurant un carafon, beim marchand de v. un verre de v. (meist jedoch ein bestimmtes Quantum: un cinquième, un canon, un demi-setier etc.). Indes verlangt man im Restaurant den Wein gewöhnlich unter der Bezeichnung „la bouteille" und erhält dann e. Flasche Rotwein der besseren Sorte, Bordeaux oder Mâcon, von etwa $^3/_4$ l Inhalt zum Preise von 1 Fr. Bei Tisch ist es Sitte, den Wein mit Wasser zu mischen (de tremper son v.); die Mischung heißt de l'eau rougie, in Schulen scherzhaft „l'abondance"; man fordert zu diesem Zwecke: Wasser (de l'eau), od. Selterwasser (le siphon ou le demi-siphon, od. de l'eau de St-Galmier, eine Art Mineralwasser), od. endlich Teerwasser (de l'eau goudronnée, auch le goudron, d. h. gewöhnliches Trinkwasser, das in mit Teer ausgepichten Krügen aufbewahrt wird). Die feineren Weine werden natürlich unvermischt getrunken. Dabei wollen wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es ganz gang u. gäbe ist, die Weine abgekürzt zu benennen: du chambertin, du bordeaux, du champagne, wenngleich alle Anstandsbücher u. Grammatiken diese Bezeichnung als zu familiär verwerfen u. dafür verlangen: du v. de Chambertin, de Bordeaux, de Champagne. Dasselbe gilt für den Käse. Leider ist es unbestreitbare Thatsache, daß ein großer Teil der frz. Weine, in Paris sogar $^8/_{10}$ alles daselbst getrunkenen Weines, gefälscht sind. Daß man im Süden Frankreichs an dem Weine grimmig herumdoktort, daß die Retorte des Chemikers dort an der Flüssigkeit, die man schönrednerisch „Rebensaft" nennt, mehr Anteil hat als die Kelter, das weiß oder ahnt man wenigstens längst. Allein ein großer Teil der Manipulationen wurde bisher doch noch im geheimen betrieben, und man rühmte sich der Mischungs- und Scheidungskünste nicht. Vor kurzem aber wurde der Versuch gemacht, dem Pantschen die Weihe der Gesetzlichkeit zu geben u. die Weinverfälschung als e. erlaubte, gut geheißene Handlung hinzustellen. Schon seit längerer Zeit gestattet e. frz. Gesetz, dem Weine bis zu 2% Gips zuzusetzen, um die Säure des Weines zu binden, was entschieden gesundheitsschädlich ist. Jetzt brachte die Regierung einen Gesetzentwurf ein, der den Weinbergbesitzern gestattete, ihren schwachen Weinen Alkohol zuzusetzen, bis er e. Stärke von 15° erreicht. Um ihnen diese Verfälschung zu erleichtern, sollten sie das Recht haben, den zur Stärkung ihres Weines nötigen Alkohol fast steuerfrei zu beziehen; die Abgabe sollte bloß 20 Fr. für den Hektoliter betragen, statt der sonst üblichen 156 Fr. Nach e. viertägigen, recht erregten Debatte hat jedoch die Abgeordnetenkammer den Gesetzentwurf über die Stärkung des Weines abgelehnt, wenn auch mit sehr schwacher Mehrheit. Daß dies die Weinfälscher abhalten wird, ihr sauberes Gewerbe weiterhin zu treiben, ist unwahrscheinlich; aber es ist doch e. Genugthuung für die öffentliche Moral, daß die Gesetzgeber sich nicht dazu verstanden haben, das Weinpantschen in aller Form zu gestatten u. zu schützen. Gesetzlich erlaubt ist der Zusatz von Zucker zum Most. — 18. Fast zahllos sind die Sprichwörter u. Redensarten, welche die Franzosen zu allen Zeiten erfunden haben. A la St-Martin ou boit du bon v. od. il faut goûter le v. Der heil. Martinstag wird am 11. Nov. gefeiert nach Beendigung der Weinlese, um dieselbe Zeit, zu der die Alten dem Bacchus Feste veranstalteten; er war ehemals in Frankreich e. fête à gueule, eine Art Fasching (s. Oie, III, 31), bei welcher der neue Wein reichlich genossen wurde. Der Heilige war Schutzpatron der Trinker; diese Ehre verdankte er aber außer der Jahreszeit, in die sein Fest fällt, noch folgender Legende, die auf mehreren Kirchengemälden dargestellt ist. Er befand sich eines Tages mit e. Priester beim Kaiser Maximus zum Mittagessen. Als der Mundschenk der Sitte gemäß die Trinkschale dem Fürsten darreichte, ließ dieser sie seinem Gast zuerst anbieten; der heil. Martin aber lehnte diese Ehre ab u. bat, sie seinem geistlichen Begleiter, als dem Würdigsten der Gesellschaft, zu erweisen. Der Kaiser lobte ihn, daß er e. einfachen Diener Gottes dem Beherrscher der Welt vorgezogen habe. Man sagte früher martiner für gut trinken u. nannte die Trunkenheit mal de St-Martin (morbus sancti Martini). V. de St-Martin hieß ehemals das Geld, das die Dienstherren ihren Knechten und Arbeitsleuten gaben, um das Martinsfest zu feiern. Après bon v., bon cheval wird gewöhnlich erklärt: auf e. guten Trunk reitet man schnell, weil man vom Wein befeuert sein Tier mehr spornt; aber wahrscheinlich bedeutet es, daß man, wenn man gut getrunken hat, e. sicheren Pferdes bedarf, das nicht strauchelt u. seinen Reiter nicht abwirft. Ein jüdischer Apolog erzählt, als Noah einen Augenblick sich von dem eben gepflanzten Weinstock entfernte, trat der Satan hinzu und rief: „Liebe Pflanze, ich will dich begießen." Er schlachtete vier Tiere, e. Lamm, e. Affen, e. Löwen u. e. Schwein, über den Reben, damit das Blut derselben ihnen ihre Eigenschaft verleihe. Die Franzosen setzten für den Teufel den Erzvater Noah selbst.

Noë le premier planta la vigne,
Arrousant de sang la racine.
D'aignel, pourceau, singe et lyon
Dont le vin tient complexion.

Daraus bildeten sich allerhand Redensarten, die bei Oudin, Curiositez françoises, p. 574 aufgezählt sind: Avoir un v. d'agneau, im Rausch gutmütig werden; v. d'asne, dumm u. stumpfsinnig werden; v. de cerf, weinen; v. de lyon, wütend u. streitsüchtig werden, bramarbasieren; v. de pie, viel schwatzen; v. de pourceau, zum Schwein werden; v. de renard, boshaft u. vorsichtig werden; v. de singe, hüpfen u. springen,

Grimassen schneiden. In d. Bibliothèque de l'École des Chartres, I, 31 werden vier silberne Gondeln erwähnt, welche das Stadthaus von Langres zum Geschenk erhalten hat und welche d. v. de singe, de lyon, de mouton und de cochon, darstellen. V. de Nazareth, Wein, der vom Lachen durch die Nase wieder herauskommt. V. et confession découvrent tout. Il y a plus de paroles en un sestier de v. qu'en un muid d'iaue (XIII. Jhrh.). V. vieulx, amy vieulx, et or vieulx sont aymés en tous lieux. A bon v. ne faut point d'enseigne (XV. Jhrh.), gute Ware lobt sich selbst. Bon v. bon esperon. Bon v. reschauffe le pèlerin. V. vieil chanson nouvelle donne V. sans amy, vie sans tesmoing. V. sous la barre bonté sépare. Qui bon v. boit Dieu voit (il se repose). Tel vaisseau tel v. (XVI. Jhrh.), Où l'hostesse est belle, le v. est bon (XVI. Jhrh.) e. schöne Wirtin zieht mehr Gäste herbei als der Wein. Béranger hat die Wahrheit dieses Spruches gefeiert in dem Liede Madame Grégoire mit dem Refrain: Ah! comme on entrait Boire à son cabaret. Am Anfang des XIX. Jhrh. ließen die limonadiers, Kaffeewirte, üppige Schönheiten am Ladentische thronen. Le v. est le sergent (= serviteur), später le lait des vieillards (in d. Matinées sénonaises 1789). Qui a des poils gris ne doit plus mettre eau en son v. Avoir son v., ertappt, überführt werden. Rabelais, II, 18: Ce diable de Pantagruel, qui ha convaincu touts les resveurs et béjaunes sophistes, à ceste heure aura son v. Mettre de l'eau dans son v., gelindere Saiten aufziehen, mäßiger, vorsichtiger werden. Gesundheitsregeln: V. sur lait, c'est souhait, lait sur v. c'est venin. Au matin, boy le v. blanc, Le rouge au soir pour le sang. V. usé (alter Wein), pain renouvelé (neubackenes Brot). Est le meilleur pour la santé (XVI. Jhrh.). Sur poyre il vaut v. boire, Qui v. ne boit après salade Est en risque d'estre malade (XVI. Jhrh.). Dagegen: Qui de friand v. (moussierender Wein) est amy, De soy mesme est grief ennemy. Bon v. s'aigrit en chaud célier (Keller). XVI. Jhrh., Mimes de Baïf V. versé n'est pas avalé. Was wir schon haben, kann uns noch immer entrissen werden. Dieses Sprichwort ist von den Alten überkommen. Ancäus, König von Samos, einer der Argonauten, ließ e. Weinberg anlegen u. gönnte den Sklaven keine Ruhe in seiner Ungeduld, ihn fertig gestellt zu sehen. Einer dieser Unglücklichen, von Müdigkeit erschöpft, nahm sich die Freiheit heraus, seinem Herrn zu sagen: „Wozu uns so sehr zur Eile antreiben? Du wirst nie vom Weine dieser Reben trinken." Sobald einige Trauben reif geworden, preßte sie der König in e. Gefäß aus, rief den Unglückspropheten u. frug ihn, ob er auf seiner Weissagung bestehe. Darauf erwiderte der Sklave: „Zwischen Lipp' u. Bechers Rand Schwebt des Unglücks düstre Hand." Im selben Augenblick wurde dem König verkündet, e. Eber verwüste seinen Weinberg; er denkt nicht mehr ans Trinken, eilt dem wilden Tiere entgegen, das ihn zerfleischt. In d. Odyssee durchbohrt Ulysses dem Freier Antinous mit dem Pfeile die Kehle in dem Augenblick, da er die Schale an die Lippen setzt. — S. Brétigny, I, 645. Le v. donné aux ouvriers est le plus cher vendu. Die Leute, welche körperliche Arbeit verrichten, haben immer am meisten Durst; die Arbeitsherren suchen deren Kräfte durch Verabreichung von Wein zu stärken; deswegen heißt es auch, dieser sei le mieux vendu. Le v. entre et la raison sort. Der Wein ersäuft den Verstand. Im Havamal der Edda heißt es: „Der Vogel des Vergessens siegt vor denen, die trinken, und raubt ihnen ihre Seele." — 19. La Bataille Des V—s, s. Vigne.

Vinage war eine Abgabe, welche die Lehnsherren von dem auf ihren Domänen geernteten od. über ihre Ländereien transportierten Weine erhoben.

Vinaigriers. Die Korporation der v. in Paris hatte Statuten, die vom J. 1394 datierten. Im J. 1776 wurde die Korporation der v. mit der der limonadiers (s. d.) vereinigt. Die Lehrzeit dauerte 4 J. Die Konzession kostete 70, der Meisterbrief 700 livres.

Vinasse. 1. Rückstand von der Destillation des Weines. — 2. Verdorbener Wein, der zur Grünspanbereitung dient. — 3. *(A.)* Schlechter Wein, der aus Kampecheholz bereitet wird; überhaupt zu stark getaufter Wein.

Vinay, Hauptkantonsort in Isère, nordöstl. von St.-Marcellin. Nüsse, Sägereien, Fabrikation von Seide und Knöpfen.

Vinça (1711 Einw.), Hauptkantonsort in Pyrénées-Orientales, ostnordöstl. von Prades. Schwefelquellen.

Vincelottes, Dorf 2 Meilen von Auxerre, ber. durch die ausgedehnten, aus d. XII. Jhrh. stammenden Weinkellereien (vini cellulae, daher der Name des Ortes), die zur Abtei Reigny gehörten. Es ist der einzige Bau der Art, der aus dem Mittelalter erhalten ist. Das Untergeschoß des zweistöckigen Baues ist gewölbt und wird von drei Säulen mit schönen gotischen Kapitälen getragen. — Chron. des Arts, 1873, p. 2.

Vincennes. 1. 24 626 Einw., ehemals „La Pisotte", lat. Vicenas, St. im Arr. Sceaux, Dep. Seine. St. der E.-L. Paris nach Verneuil-Chaumes. V., das 1436 v. Karl VII., 1588 u. 1590 von den Liguisten erobert worden war, wurde 1814 u. 1815 von d. Alliierten vergebens belagert. Zu V. wurden folgende Verträge unterzeichnet: Am 2. März 1295 zwischen Philipp dem Schönen u. Otto V. von Burgund, am 17. Juni 1316 zwischen Philipp, Regenten von Frankreich und Navarra, und Odo IV. von Burgund und am 8. Mai 1330 zwischen Philipp von Valois und Eduard III. Fabrikation von Posamenten, Tapeten, Militäruniformen, Dampfmaschinen u. Handel. (Dumont, Corps diplom.; P. Nougaret, Hist. de V., 1807; J. Delort, Hist. de la détention des philosophes et des gens de lettres à la bastille et à V., 1829.) —

2. Das Schloß von V., im XII. Jhrh. gegr. u. später nach u. nach erweitert, diente als kgl. Residenz bis 1740, in welchem Jahre Ludwig XV. e. Porzellanfabrik hier einrichtete. 1751 wurde letztere nach Sèvres verlegt u. das Schloß in e. Militärschule, 1757 in e. Waffenfabrik umgewandelt. Erst unter Louis Philipp entstand 1832—1844 die neuere Festung samt den großen Depots, vorzugsweise für die Bedürfnisse der Artillerie u. der Schießschule. Schon von den Zeiten Ludwigs XI. (1461—1483) an diente das Schloß auch als Staatsgefängnis. Der bekannteste unter den Gefangenen von Vincennes aus neuerer Zeit ist der Herzog von Enghien, der letzte aus dem Geschlecht der Condé, den Napoleon unter der Beschuldigung, das Haupt e. gegen ihn gerichteten Verschwörung zu sein, in der Nacht vom 14.—15. März 1804 auf neutralem Gebiet zu Ettenheim in Baden verhaften u. nach Vincennes abführen ließ, wo ein Kriegsgericht ihn zum Tode verurteilte. Das Urteil wurde am 20. März vollzogen und der Leichnam in dem Schloßgraben, wo die Erschießung stattgehabt hatte, eingesenkt. Ludwig XVIII. ließ 1816 die Reste ausgraben und in e. Denkmal beisetzen, das er dem Herzog in der Kapelle errichten ließ. Im Mai 1871 war das Schloß von Vincennes einer der letzten von den Insurgenten besetzten Orte. Von den Versailler Truppen gezwungen, es zu räumen, ließen sie einen der ihrigen in e. Kasematte zurück mit dem Befehl, Feuer an die Pulverkammer zu legen, sobald die Truppen das Schloß betreten haben würden. Die That blieb glücklicherweise unausgeführt: der Zurückgelassene zog den Selbstmord vor. Die Kapelle, mit hübscher gotischer Fassade, 1379 unter Karl V. begonnen, 1552 unter Heinrich II. vollendet, diente nach der Julirevolution als Magazin, ist aber 1842 zum Gottesdienst wieder eingerichtet u. vor einigen Jahren gründlich restauriert worden. Sie zeichnet sich durch ihre schlanken Gewölbe und gemalten Glasfenster von Jean Cousin aus. Das Denkmal des Herzogs von Enghien, in der alten Sakristei, ist ein mittelmäßiges Werk von Deseine: vier Figuren aus Marmor, der Herzog auf die Religion sich stützend, Frankreich dem Verbrechen gegenüber. In dem fünfstöckigen schweren donjon oder Wartturm, 52 m hoch (237 Stufen), mit 3 m dicken Mauern, waren die Zimmer für die Staatsgefangenen eingerichtet. Von der Plattform schöne Aussicht. — 3. D. Bois de V. wird zwar weit weniger besucht als das Bois de Boulogne, steht diesem aber an Reiz nicht nach u. hat vor ihm sogar den Vorzug größerer Ursprünglichkeit voraus. Es wurde unter Ludwig XV. 1731 neu bepflanzt u. 1857—1858 in eine öffentliche Promenade umgewandelt. In neuerer Zeit wurde es infolge von Eisenbahnbauten u. militärischen Anlagen stark verkleinert, umfaßt aber immer noch, einschließlich des 1 km breiten Infanterie-Exerzierplatzes u. des Artillerie-Polygons, e. Raum von nahezu 921 ha, worauf fast $^1/_3$ Wiesen.

Vincent. 1. Pseudonym von Clément de Genève. — 2. St-V. (Cap), Cabo de São Vincente, Vorgebirge im Distrikt Lagos der portugies. Provinz Algarve. Am 22. Juli 1640 zerstreute daselbst der Marquis von Brézé eine von Amerika zurückkehrende spanische Flotte. Am 27. u. 28. Juni 1693 vernichtete hier Tourville die unter dem Kommando des Vize-Admirals Rook stehende engl.-holländische Flotte. Am 17. Aug. 1759 wurde dagegen die frz. Flotte daselbst von den Engländern besiegt (Schlacht bei Lagos). — 3. La St-V., 22. Jan., Tag des span. Bischofs und Märthyrers Vincenz. — 4. Sprichwörter: A la St-V. L'hiver s'engrine si l'atteus (XV. Jhrh.). A la St-V. L'hiver monte ou il descend, Ou il s'engrine malement. A la St-V. Le vin monte au sarment Ou s'il gèle il en descend (XVI. Jhrh.). A la St-V. Tout dégèle ou tout fend bei Pluquet, Proverbes de Bayeux, 1834, p. 130. A la St-V. L'hyver se reprend, Tout gèle ou tout fend, Ou se rompt la dent, Calendrier des bons Laboureurs pour 1618.

Vindas, von winden. 1. Göpel zum Aufwinden von Lasten. — 2. = cabestan, Erd-, Krüppelspill. — 3. Turnkunst: auch pas de géant, Maschine, vermittelst derer d. sog. course volante ausgeführt wird.

Vinée. 1. Weinernte: Grande v., pleine v., gute W. So Lafontaine, Fables, VI, 4: Ils eurent bonne année, Pleine moisson, pleine v. — 2. Keller, wo der Wein gärt. — 3. = courgée, playon, archet, aste, sautelle, flèche, tiret 2c., lange, unverschnittene Weinrebe. — In Maine-et-Loire = couet, bogenförmig gewundener an den Rebstock befestigter Rebenzweig.

Vingeanne-Bach, rechter Saône-Zufluß. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 bestanden die Vortruppen des Generals v. Werder am 27. Okt. 1870 e. siegreiches Rekognoszierungsgefecht. — G.-St.-W., III, 331.

Vingeon. 1. Pfeifente. — 2. Art Ente auf Madagaskar.

Vingt, zwanzig. 1. Ehemals sagte man außer quatre-vingts 80 u. quatre-vingt-dix 90 auch six, sept, huit v. (s Quinze-Vingts, III, 236). In Savoyen sagt man noch heute trois vingts für 60. — 2. Buchdruckerei: (Corps) v. = petit parangon, Schriftgattung, die zwischen Text u. Tertia in der Mitte steht.

Vingtain. 1 Lehnsrecht: Abgabe eines Zwanzigstels an den Lehnsherrn. — 2. Tuch von 2000 Einschlagfäden. — 3. V—e, 20 Stück; e. Stiege. — 4. Ehemals v. (de mai). Zeit vom 20. April bis zum 10. Mai. — 5. Kleines Seilwerk, dessen sich die Maurer bedienen, wenn sie die Steine mit dem Tau in die Höhe ziehen, damit sie sich nicht an der Wand abstoßen. — 6. Auf der Insel Jersey: Bezirk.

Vingt-Cinq, (*A.*) rigoler à v. francs par tête, sich außerordentlich amüsieren; s'emmerder à 25 francs par tête, sich gründlich langweilen.

Vingt-Cinq-Franco-Jourien, (*A.*) Volksvertreter, weil e. täglich 25 Fr. Diäten bezieht.

Vingt-Deux. 1. Buchdruckerei: a) (Corps) v. = gros parangon, Doppelcicero; b) Argot der Drucker: = il pleut, aufgepaßt, der Faktor kommt; wenn der Prinzipal naht, heißt es quarante-quatre. — 2. Argot der Spitzbuben: Dolch, Messer; jouer du v., Messerstiche versetzen.

Vingt-Deuxain, Tuch von 2200 Einschlagfäden.

Vingtenier, in Jersey Munizipalbeamter des Bezirks; in Guernesey Beamter in der Miliz der Insel; in Serk Munizipalbeamter, der dem connétable untersteht.

Vingt-Et-Un, Le —, e. Hasardspiel, das als solches unter gewissen Bedingungen in Frankreich verboten ist, aber als bloßes Unterhaltungsspiel in vielen Gesellschaften beliebt ist, da es wenige Komplikationen bietet u. ziemlich viele Personen beschäftigt. Jeder der Mitspielenden kann der Reihe nach Bankier werden. Um die erste Bank wird dadurch gelost, daß man vor jedem ringsherum e. Blatt aufschlägt; wer das erste As bekommt, der ist erster Bankier. Man verwendet e. vollständiges Spiel von 52 Karten od. auch 2 u. noch mehr, je nach der Zahl der Pointeurs. As gilt 11 od. 1, König, Dame u. Bube 10, die anderen Blätter nach der Zahl ihrer Augen. Jeder Spieler legt seinen Einsatz vor sich als Geld od. Marken, die e. bestimmten Wert haben. Der Bankier mischt die Karten, läßt links abheben u. giebt jedem rechts herum u. sich selbst zwei Karten, aber nicht auf einmal, sondern in zwei Runden. Dann fragt er der Reihe nach, ob man paßt od. kauft, in letzterem Fall giebt er vom Talon so viele Karten, als gewünscht werden. Beim Kaufen muß man darauf achten, den 21 Points, die das Spiel gewinnen machen, so nahe als möglich zu kommen, aber auch nicht mehr als 21 zu erhalten, weil man sonst tot ist (crève) und seinen gemachten Satz an die Bank zahlen muß; zugleich wirft man seine Blätter in die Mitte des Tisches. Wer gleich, ohne zu kaufen, e. As u. e. Bild od. e. Zehner, d. h. e. geborenes vingt-et-un d'emblée hat, deckt seine Blätter auf, und der Bankier muß ihm das Doppelte seines Einsatzes bezahlen, außer wenn er selbst 21 sofort in seinen Karten zählt; in diesem Falle müssen ihm alle Mitspieler das Doppelte des Einsatzes bezahlen. Wer durch Kauf 21 erhält, bekommt seinen Satz doppelt bezahlt; wenn aber auch der Bankier 21 zusammenkauft, so muß der Pointeur, der ebenfalls 21 hat, seinen Satz einfach bezahlen, alle anderen aber den ihrigen doppelt. Sagt der Bankier entweder auf seine beiden ersten Blätter od. nach erfolgtem Zukauf j'y tiens (ich passe), so müssen alle Pointeurs ihre Karten aufdecken; wer dann mit dem Bankier gleiche Augen oder weniger als derselbe hat, bezahlt seinen Satz; wer mehr hat, gewinnt ihn. Es giebt e. Abart dieses Spieles, d. vingt-et-un en poste, so genannt wegen der Schnelligkeit, mit der es verläuft. Jeder Spieler erhält nur eine Karte, zu deren Wert 10 hinzugezählt werden; e. As gilt also 21, e. Figur 20 &c. Wer 21 od. am nächsten daran zählt, gewinnt. Eine weitere Varietät ist d. macao; der Bankier teilt jedem Spieler nur eine Karte aus, die Zahl 9 gewinnt; Figuren u. Zehner zählen nicht mit; man kann also 9 nur erreichen, wenn man e. As, 2 bis 8 dazu kauft; wer 9 übersteigt, ist tot. Der Bankier bezahlt dreifach den Einsatz dem Spieler, der sofort 9, zweimal den, der 8 u. einmal den, der 7 zählt. Umgekehrt müssen die Pointeurs dem Bankier ihre Einsätze drei-, zwei- od. einmal entrichten, wenn dieser von Anfang an 9, 8 od. 7 zählt. Um mehr Mannigfaltigkeit in d. einfache vingt-et-un zu bringen, untermischt man es häufig mit d. vingt-et-un en poste, d. macao, d. baccarat, quinze, lasquenet &c. — Quinola, 401; Dillaye, 337; Bichet, 153; Bélèze, 1851 ff.; Anton, 626 ff., Hahn, 495 ff., wo noch manche besonderen Bestimmungen aufgeführt werden.

Vingt-Huit. 1. Buchdruckerei = double canon, Schrift mit der Kegelhöhe von 56 Points. — 2. V. Jours, (*A.*) Reservist, wegen der 28tägigen Dienstzeit.

Vingt-Quatrain, Tuch von 2400 Einschlagfäden.

Vingt-Quatre. 1. Art Imperialspiel. — 2. Druckerei: Corps v., Doppel-Ciceroschrift.

Vingt-Ronds, (*A.*) 20 sous, 1 Fr.

Vingt-Sixain, Tuch von 2600 Einschlagfäden.

Vingt-Un, Würfelspiel, das dem Kartenspiel vingt-et-un entspricht, in dem es darauf ankommt, durch Addieren sämtlicher geworfener Augen möglichst an die Zahl 21 heranzukommen. Man wirft mit 3 Würfeln, den ersten Wurf mit 3, den zweiten mit 2 und von da ab mit 1 Würfel. Wer mehr als 21 Augen erreicht, ist tot. — Hahn, S. 359.

Vinh-Long, Festung und Arrhptst. im frz. Cochinchina. V. wurde nach dreitägigem Kampfe am 23. März 1860 von Kontre-Admiral Bonard erobert.

Vinification, Weinbereitung, hat durch die Fortschritte der Wissenschaft u. Technik eine bedeutende Ausdehnung erlangt. Zum Teil sind die Einzelvorgänge bereits in bes. Artikeln erwähnt, so daß hier nur deren Zusammenstellung unter Verweisung auf sie erfolgen kann. Der Winzer hat zuerst die verschiedenen Bestandteile der Traube (raisin) zu beachten, das Gewichtsverhältnis der Beeren (grains) zum rafle (Abfälle). Die Haut (peau od. pellicule) der Beeren enthält u. a. das Bouquet und die Farbmasse. Die pulpe (Kelterbrei) ist zu 85% vertreten, wird aber nur zu 70—80% gewonnen; sie enthält verschiedene Säuren u. den Zucker (glucose u. lévulose). Die Kerne (pépins) wirken durch ihren Taningehalt. Dann ist die Reife zu studieren. Die période herbacée, wo die Traube beginnt, süß zu werden, die zweite, wo sie beginnt, weich zu werden, und dann die Überreife (surmaturation), die namentlich in der Gironde, in Burgund und der Champagne od. bei Likörweinen im Süden erwünscht ist. Auch die Archi-

tektur kommt in Frage (vgl. Cave, Cellier), ferner die Mechanik (vgl. Pressoir), die Böttcherei (Foudre, Cave). Der Rotwein entsteht durch Zusammenlassen des Weines mit den Preßrückständen in der Kuve bei der Gärung (s. Cuvage, Fermentation). Auf letztere hat die Wärme großen Einfluß. Man pflückt daher die Trauben nicht früh am Tage und erwärmt sie künstlich. Es folgt zum Klären die décuvage (Umkellern). Das Bouquet entwickelt sich mit der Zeit durch éthérification (Ätherbildung) aus dem Wein unter Mitwirkung des Sauerstoffes der Luft, durch den er nach Pasteurs Darlegungen auch altert. Die Behandlung des Weines (manutention) erfordert das Füllen auf Fässer (s. Tonneaux), die der Nachgärung wegen mit hydraulischen Spunden (bonde hydraulique) versehen werden. Ferner an sonstigen Vorgängen noch ouillage (Nachfüllen), soutirage (Abzapfen), collage (Klären), filtrage (Filtern). Durch die mise en bouteilles (Ziehen auf Flaschen) bessert sich der Wein. Feine Weine müssen nach 2—4 J. auf Flaschen gezogen werden. Auch die Herstellungsweise der Flaschen ist maßgebend. In Burgund zB. wählt man deren nur, die mit Holz-, u. nicht mit Steinkohlenbrand hergestellt sind. Die Verbesserung des Weines muß sich auf Beseitigung von Zuckermangel oder -überfluß richten, desgleichen auf die der Säuren oder Säureerzeugungen; das gesetzlich zulässige Gipsen (plâtrage) darf 2 g schwefelsaures Kali pro 1 einführen. Ihre Gesundheitsschädlichkeit ist e. umstrittener Punkt. Die déplâtrage, Entgipsung (procédé E. Dreyfus) besteht darin, daß man weinsteinsaures Strontian einführt. Weißwein entsteht dadurch, daß man den Most allein gären läßt. Beim Pressen wird der abfließende Traubensaft immer geringwertiger u. wird voneinander gehalten. Bei Verwendung roter Trauben wird durch Schwefeln entfärbt. Vins roses verbleiben 24 Stunden mit den Preßrückständen, werden also so lange wie vins rouges behandelt, dann aber auf Tonnen wie Weißweine. Likörweine werden durch Zusatz von Alkohol gewonnen, andererseits kocht man auch den Most mit Preßrückständen. Weine aus getrockneten Trauben (raisins secs) gewinnt man durch Zusetzung von 25 l Wasser zu $10^1/_2$ kg Trauben, die man alsdann gären läßt. Piquets gewinnt man durch Auswässern d. Preßrückstände. An Verfahrungsweisen zur Bestimmung des Extraktgehalts dient das Oenobarometer Houdart, die Gleucometrie, das Acidimeter Salleron, das Gipsometer Pagiale-Salleron.

Vinoche, Argot der Spitzbuben: Wein. — Cri du Peuple, 84.

Vinon (1083 Einw.), St. im Arr. Brignoles, Dep. Var. Am 21. Dezbr. 1591 besiegte der Herzog von Epernon daselbst den Herzog von Savoyen, der die Stadt belagerte.

Vins, seigneurie in der Provence, die 1463 von dem Hause Brici an das Haus Garde überging, das nun den Namen Vins annahm. Sie wurde 1641 marquisat. Im XVII. Jhrh. nahm die Familie de Vins durch Erbschaft Namen und Wappen des Hauses Agoult an.

Vintimille, ber. Adelshaus in der Provence, das von dem Grafen von Ventimiglia im Herzogtum Genua abstammt. Ein Zweig des Hauses nahm im XIII. Jhrh. den Namen Lascaris an.

Vioc(h), Vioque. 1. Argot der Spitzbuben: alt, Alter. — 2. Argot der Kokotten: ein alter Geck, der sich für jung hält und sich schminkt.

Viochard, Argot der Spitzbuben: Lehnstuhl, weil die Greise darin sich vor dem Feuer wärmen, bis d. carline (d. Tod) sie holt.

Viocque, Argot der Spitzbuben: (liederliches) Leben. Quelle v. je ferais avec mon fade de carle (Anteil am Geld). — Balzac.

Viognier, Rebenart an der Rhône.

Viol. Das Verbrechen der Notzucht wurde im alten frz. Recht mit dem Tode bestraft. Gegenwärtig wird es nach Art. 332—333 des Code pénal mit Zwangsarbeit geahndet.

Violation. 1. V. De Domicile. Hausfriedensbruch wird nach Art. 184 des Code pénal je nach der Person des Schuldigen schwerer od. leichter bestraft. — 2. V. De Sépulture. Gräberentweihung wird nach Art. 360 d. Code pénal mit Gefängnis u. Geldstrafe geahndet. — 3. V. De Consigne. Hierauf steht: vor dem Feinde od. bewaffneten Aufständigen Zuchthaus von 5—20 J.; auf e. im Kriegs- od. Belagerungszustand befindlichen Gebiet Festungsarbeit von 2—10 J.; in allen anderen Fällen Gefängnis von 2 Monaten bis zu 3 Jahren.

Viole. 1. S. Vielle. — 2. Viola = alta Bratsche; ehemals basse de v. (de jambe), Gambe, Kniegeige; ehemals v. d'amour, Liebesgeige (zwölfsaitige Viola); ehemals par-dessus de v., kleine, auf den Knien gespielte Geige. — 3. V. Noire, in Canada = perche ocellée, Barsch mit augenähnlichen Flecken. — 4. Le Parlement N'A Presque Jamais Dansé Sans V. Dieses Sprichwort bezog sich darauf, daß 10 — 12 Mitglieder der Familie V. seit 1506 bis 1648 im Pariser Parlament saßen. (In d. Proverbes der Manuscrits de Gaignières, II.)

Violence. 1. Ausübung physischer oder moralischer Gewalt beim Abschluß e. Vertrages ist e. Nichtigkeitsgrund. Das Nähere findet sich in Art. 1109—1117 des Code civil. — 2. Bewaffnete Gewaltthätigkeit gegen e. Schildwache od. Vedette wird mit dem Tode bestraft. Strafe für e. Gewaltthätigkeit ohne Waffen, aber von mehreren ausgeführt, ist Festungsarbeit von 5—10 J. Unbewaffnete Gewaltthätigkeit eines Einzelnen wird mit Gefängnis von 1—5 J. geahndet. — 3. Plus Fait Douceur Que V. Mit Sanftmut kommt man weiter als mit Heftigkeit, Moral d. Lafontaine'schen Fabel Phébus et Borée, VI, 3.

Violent. Ce qui est v. n'est pas durable, gestrenge Herren regieren nicht lange. Ebenso heißt es: A force de mal tout ira bien; die Italiener sagen il male a la vigilia del bene. (das Übel ist der Vorabend des Guten) u. der

Perser: „An der engsten Stelle des Engpasses beginnt das Thal."

Violet, veilchenblau. 1. Voir Des Anges V—s, wenn es einem blau vor den Augen wird infolge eines Schlages auf den Kopf. — 2. Il Fait (Du) Feu V., Strohfeuer, da ist viel Geschrei und wenig Wolle. — 3. Ehemals conte v. = conte bleu, Ammenmärchen. — 4. Veilchenblau. Die Könige von Frankreich trauerten in dieser Farbe. — 5. In verächtlichem Sinn: Un v., e. Bischof (wegen der Farbe ihrer Tracht), so bei Voltaire, Prince Babyl, 9: Le pape doit posséder l'univers entier de droit divin, lui répondit un v. — 6. V. Évêque, Bischofsfalter; v. d'évêque, Bischofsplätterpilz; v. pourpre, Pilz auf verfaulten Blättern; v. d'été, Levkojensorte.

Violette. 1. V. De Parme, Parmaveilchen, wird im Dep. Alpes-Maritimes gezogen, im Norden in Mistbeeten. — 2. Roman De La V., s. Gerard de Nevers, II, 420. — 3. Das Veilchen wurde 1815 als napoleonisches Symbol oft erwähnt; daher le père de la V., Napoleon I. — 4. (*A.*) Ausruf der Straßenverkäufer: La V.! kauft Stint! (für des éperlans).

Violon. 1. Geige, Violine (s. Vielle). — 2. Redensarten: Donner les v—s, die Musik zu e. Balle bezahlen, e. Ständchen bringen; fig. se donner les v—s, sich selbst e. Lobrede halten; it. — de qc, sich mit etwas brüsten; je le ferai danser sans v., dem will ich die Hölle heiß machen; faire danser quelqu'un sans v., jem. kirren, gefügig machen; Argot der Spitzbuben: jemand prügeln. Il paye les v—s et les autres dansent, er trägt die Unkosten, u. andere haben den Nutzen u. die Ehre davon. Selon l'argent les v—s, wie der Lohn so die Arbeit. — 3. Geiger, Violonist. Les grands v—s, les vingt-quatre v—s du roi, Ludwigs XIV. Hofkapelle. Sie stammte aus dem Ende des XVI. Jhrh., wurde aber erst im XVII. endgiltig organisiert. Sie spielte im Vorzimmer des Königs während der Tafel u. bei den Hofbällen. Sie hatten e. Zeit lang das Recht, den Kaplan der Kirche St-Julien des ménétriers zu ernennen, da sie die alte Zunft der Spielleute vertraten, überhaupt das Patronat über dieselbe auszuüben. Privatleute erlangten bisweilen die Erlaubnis, daß die Kapelle ihnen bei der Tafel aufspielte. Les petits v—s, die kleine Hofkapelle von 16 Mann. Roi des v—s hieß d. roi des ménétriers seit 1658, wo sie neue Statuten erhielten. „Des lettres patentes du mois d'octobre 1658, enregistrées le 22 août 1659, accordent à Guillaume Dumanoir, v. ordinaire du cabinet de Louis XIV, l'office de roi des v—s." (Isambert, XVII, p. 401.) — 4. Sprichwort: Il est comme les v—s, qui n'ont point de pire maison que la leur, er ist fast nie zu Hause. — 5. Arrestzimmer neben der Wache, Loch; mettre au v., einstecken. Es giebt verschiedene Erklärungen dieses Ausdrucks. Génin, Récréations, I, 226 sagt, im XIV. Jhrh. habe es geheißen mettre au psaltérien, zur Buße verurteilen, um Psalmen mit d. p. zu singen; als dieses Instrument aus d. Mode gekommen, habe man dafür v. gesetzt. Kastner in seiner Parémiologie meint, psaltérion habe d. Stock cep geheißen, durch welchen die Füße der Gefangenen gesteckt wurden. Im Deutschen bezeichne Fiedel od. Geige gleichfalls e. solchen Stock, u. d. frz. violon sei diesem Ausdruck nur nachgebildet. Lorédan Larchey u. Virmaître in ihrem Dict. d'Argot behaupten übereinstimmend, der Ausdruck beruhe auf einem alten Wortspiel aus der Zeit, wo d. archer (Häscher) ins Gefängnis führte, während archet den Geigenbogen bedeutet. — 6. Argot d. Spitzbuben: Sentir le v., kein Geld haben, nach dem Elend riechen (weil die Vagabunden in d. v. gesteckt werden). Jouer du v., seine Ketten durchsägen. — 7. Ehemals e. liederliches Subjekt. On roua avant-hier un v., qui avait commencé la danse et la pillerie du papier timbré. (Sévigné, 229.) Der Ausdruck hängt mit dem v. als Stock zusammen. — 8. V. Du Beaupré, Backe oben am Bugspriet. — 9. In Guyana = tatou, Armadill. — 10. Le V. D'Ingres. Man erzählt von dem ber. Maler J., daß er sich viel mehr auf sein Violinspiel als auf seine Malerei etwas zu gute gethan habe. Darauf bezieht sich obige Wendung, d. typisch für d. großen Männern oft eigene Schwäche (vgl. Goethe) gebraucht wird, ihren Stolz in irgend e. Leistung zu setzen, die außerhalb ihres eigentl. Talentes liegt. So sagt man von dem als Schriftsteller u. Archäologen bedeutenden Prosper Mérimée: La peinture est son V. d'Ingres.

Vionnier, Traubenart im Dep. du Rhône; man bereitet daraus den Rotwein Côte-Rôtie.

Vionville (378 Einw.), Gemeinde im lothr. Kanton Gorze, Landkreis Metz, an der Mosel. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand dort am 16. Aug. 1870 zwischen Marschall Bazaine und der I. u. II. deutschen Armee e. blutige Schlacht statt, durch die Bazaine genötigt wurde, den beabsichtigten Rückzug über Verdun nach Chalons aufzugeben und in seine Positionen vor Metz zurückzugehen. Todesritt der Brigade Bredow (7. Kürassiere u. 16. Ulanen), sowie Attacke der Garde-Dragoner-Brigade des Grafen Brandenburg. — G.-St.-W., I., 541 ff.; Bazaine, L'armée du Rhin, 1872; Frossard, Rapport sur les opérations au II. corps de l'armée du Rhin, 1871.

Vire. 1. 132 km langer Küstenfluß in der Normandie. Er fließt an der Stadt Vire (s. d.) vorüber, geht vom Einfluß der Soulouvre ab nach Westen, berührt St.-Lô, bildet schließlich schiffbar die Grenze zwischen La Manche und Calvados u. mündet unterhalb Isigny, wo ihm rechts die Aure zugeht, in die westl. Seinebai. — 2. 6635 Einw., lat. Viria, Castrum Viriense, Arrhptst., Dep. Calvados. St. der E.-L. Paris-Granville, V.-Mortain, V.-Caen. V. wurde 1418 von Heinrich VI. von England eingenommen u. geplündert, 1450 von den Franzosen wiedererobert; von 1467—1468 war es von Franz II.

v. d. Bretagne besetzt. Im Hugenottenkriege eroberten es die Protestanten 1562, 1563, 1568 u. 1574. Zur Zeit Ludwigs XIII. wurde es 1621 überrumpelt. Am 27. Okt. 1799 schlug Ney daselbst die „Chouans". Aus V. stammen: der Dichter Le Chevalier d'Aigneaux, ferner Olivier Basselin, die Astronomen Duhamel und Gasselin, der satirische Dichter Sonnet-Courval, sowie Castel Chênedollé u. der Botaniker Turpin. Fabrikation von Tuch, Wollkratzen und Papier, Handel mit Leinwand u. dem berühmten Granit der Umgegend. Alle Häuser sind aus Granit.

Virelade, Dep. Gironde, liefert e. Weißwein dritten Ranges des Bordelais.

Virelai. 1. Eine d. rondeau verwandte Dichtungsart, e. lebhaftes, leichtes Lied, d. aber viel länger als das rondeau. In jeder Strophe kamen zwei Reime zur Verwendung, und der erste Vers wurde am Ende jeder Strophe wiederholt und bildete so den Refrain:

Adieu vous dis, triste lyre,
C'est trop apprêter à rire,
De tous les métiers, le pire
Est celui qu'il faut élire
Pour mourir de malefaim
C'est à point celui d'écrire
Adieu vous dis, triste lyre etc.

— 2. Art Jägertanz und Musik dazu.

Virelan, Münze von zwei Groschen, die für die vier Staaten Philipps des Guten u. Karls des Kühnen geprägt wurde.

Vireloque, Thomas —, alter Lumpensammler (Figur von Gavarni).

Virgilius Maro, P. —, Pseudonym von Pierre Dandé (1681—1754).

Virginale, Art Spinett, e. bes. im XVI. Jhrh. gebräuchliches Musikinstrument.

Virgouleuse, Virgoulé(e) (nach dem Dorfe Virgoulée bei Limoges ben., dessen Gebieter der Baron von Chambray war, weshalb sie beim Volk auch chambrette hieß), ist eine saftige Winterbirne.

Virieu. 1. Hauptkantonsort in Isère, südl. von Tour-du-Pin, 974 Einw. Prächtiges Schloß, das den Familien Clermont-Tonnerre u. St.-André gehörte. — 2. V.-Le-Grand, 1189 Einw., Hauptkantonsort in Ain, nordwestl. v. Belley.

Viriville oder **Virville,** seigneurie in der Dauphiné, wurde 1561 Baronie, dann comté u. 1639 marquisat für Fr. de Grolée.

Viroflay, L'Aqueduc De —, dicht vor Versailles, der die Landstraße überbrückt u. die von Paris nach Versailles führenden Bahnen des rechten u. linken Seineufers verbindet.

Viron-Souleu, monatlich seit 1880, Paris 1, place de l'Odéon, Ab. 2 Fr., Organ der Félibres de Paris.

Virton (2406 Einw.), St. im Arr. Virton der belgischen Provinz Luxemburg. St. der E.-L. Morbihan-Lamorteau. V., das 1552 vom Herzog von Nevers verbrannt worden war, wurde 1558 vom Herzog von Guise erfolglos bestürmt.

Viry, Fromage De —, eine Art Weichkäse.

Visa, sowohl die Bescheinigung, daß e. Urkunde gesehen u. beglaubigt ist, so daß sie nunmehr authentisch und rechtskräftig ist, als auch die Bescheinigung e. Beamten, daß ihm e. Urkunde zugestellt od. beigebracht ist.

Visage. 1. Trouver v. de bois, verschlossene Thüren finden. V. de cuir bouilli, schnurriges Gesicht; v. cousu, narbiges Gesicht; avoir un v. de déterré, de l'autre monde, aussehen wie jemand, der schon im Grabe gelegen hat. V. à étui, sehr häßliches Gesicht; avoir un v. d'excommunié, blaß u. abgefallen, verstört aussehen; fol v., ehemals Maske; v. de l'âme, bei den Précieuses: Rede; v. patibulaire, Galgenphysiognomie; v. de Raminagrobis, frisches, blühendes Gesicht. — 2. *(A.)* V. de bois flotté, de constipé, bleiches, gelbes Gesicht; v. sans nez, der Hintere; v. à culotte, garstiges Gesicht. — 3. V—s Rendus Hideux, Gesellschaftsspiel. Man schmelzt in Weingeist Salz und Safran u. benetzt damit e. Stück Werg, löscht die Lichter aus u. zündet das Gemisch an, worauf alle anwesenden hübschen Damen u. Herren e. grünliche Leichenfarbe annehmen u. Macbeths Hexen gleichen. (Valaincourt, p. 249 ff.)

Visagière. 1. Vorderteil e. Frauenhaube, der das Gesicht frei läßt. — 2. Ehemals = visière, Visir, Helmgitter.

Viscope. 1. *(A.)* = abat-jour, Mütze mit langem Schirm, wie sie die Kurzsichtigen tragen. — 2. Das Käppi des Soldaten. — 3. = defon, hohe Mütze der Zuhälter.

Vise, Le — oder **La Découverte** (Kundschaft), Haschspiel. Man teilt sich in zwei Banden; das Los bestimmt die der trimeurs (Sucher), die anderen verstecken sich. Die ersteren bleiben im Lager mit abgewandtem Gesicht, um ihre Kameraden nicht zu sehen, zählen bis zu e. bestimmten Zahl und gehen dann auf Kundschaft aus. Sobald er e. Gegner erblickt, ruft er aus Leibeskräften: Vise od. découverte sur den u. den. Bei diesen Zeichen müssen alle trimeurs schnell ihr Lager erreichen, denn der visé sucht einen von ihnen zu berühren. Gelingt es ihm, so beginnt die Partie von neuem. Bisweilen kann d. visé d. verfolgten trimeur zwar nicht berühren, aber ihm den Weg versperren; dann ruft er „zu Hilfe, zu Hilfe". Alle Kameraden verlassen darauf ihre Schlupfwinkel u. sind ihm behilflich, d. trimeur zu fangen. Werden alle Versteckten entdeckt, ohne daß es ihnen gelingt, einen d. trimeurs zu erwischen, so werden die Rollen der beiden Banden vertauscht. Dasselbe Spiel le vise à trois pas hat d. Variante, daß man dem Entdeckten auf drei Schritte nahen muß, ehe man ausruft Vise den und den; die drei Schritte können natürlich nach Belieben anders bestimmt werden. — Harquevaux, p. 144—146.

Visigoth. 1. S. Goths. — 2. Fig. barbarisch, noch ungeschliffen = ostrogoth, was mehr gebräuchlich ist, zB. Un clerc peut traiter de v—s tous les vers de Corneille (Boileau, Sat. IX); Quel malheureux v. peut oser, après Cinna et Andromaque, bannir les vers du théâtre? (Voltaire, Dict. phil. Rime.)

— 3. V—ique hieß die Schrift der in Südfrankreich u. Spanien unter der Herrschaft der Westgoten ausgeführten Manuskripte; sie war gewöhnlich rund, ähnlich der lateinischen, aber mit phantastischen Schnörkeln verziert.

Visitandines, s. **Visitation.**

Visitation. 1. Religieuses De La V., e. Frauenorden, auch visitandines gen., der von dem heiligen Franz v. Sales u. der heiligen Johanne von Chantal in Annecy (Savoyen) gegründet wurde. Sie ließen sich 1619 in Paris nieder, lebten nach der Ordensregel des heiligen Augustin, waren schwarz gekleidet u. trugen ein silbernes Kreuz auf der Brust. — 2. La V. De Ste-Marie wurde in Chaillot gegründet von Henriette de France, Witwe Karls I., Königs von England. Im J. 1651 wurden in der (1704 neu aufgebauten) Kirche die Herzen dieser Fürstin, Jakob Stuarts II. und der Luise-Marie Stuart niedergelegt. Das in Privathände übergegangene Kloster wurde abgerissen; 1810 legte man auf dem Platz den Grund zum Palaste des „Königs von Rom", Sohnes des Kaisers Napoleon; die Ereignisse verhinderten die Vollendung d. Baues.

Visite. 1. Das Zeremoniell für Visiten stammt in Frankreich mit dem der übrigen gebildeten Welt überein, doch beachte der Deutsche folgendes: Bei Besuchen kurz vor Essenszeit ziehe man sich schnell unter dem Vorwand, daß die Zeit schon vorgerückt, wieder zurück, aber sage nicht etwa nach deutscher Art: Ich störe Sie wohl im Essen ꝛc. Kommt man zu jemand, der ausgehen will, so bleibe man nicht, trotz der direkten Aufforderung, zu bleiben. Also nicht etwa wie bei uns: „Ein Augenblickchen will ich mich setzen", wo aus dem Augenblick dann e. Viertelstündchen u. mehr werden kann u. die Wirtin währenddessen auf Kohlen sitzt. Die Visitenzeit ist nachm. 3—6, bezw. 3—5 Uhr. Bei diesen Tagesvisiten ist auffallende Kleidung, die in Deutschland häufig, zumal wenn modisch, mit feiner verwechselt wird, zu meiden. Wenn ein höherer Beamter irgendwie in Ungnade gefallen ist, macht man ihm sofort e. teilnehmenden Besuch, ist er avanciert, so gratuliert man schriftlich, aber macht erst sehr spät Besuch, läuft ihm also nicht das Haus ein, wie „strebsame" Leute das bei uns thun. Beim Eintritt in den Salon fällt das in Deutschland übliche Komplimentieren, wer vorangehen soll, fort. Über Eintritt, bezw. Vortritt entscheidet Stellung, Alter u. a. Damen haben natürlich stets den Vortritt, aber nicht halberwachsene Kinder, die man dort noch nicht mit in Gesellschaft nimmt. Während des Besuches behält man den Hut (chapeau claque) in der Hand, läßt ihn nicht, wie zuweilen bei uns, in dem Vorzimmer u. zieht auch Handschuhe nicht aus. Militärs legen ihren Degen nur ab, wenn sie zum Essen od. gesellschaftlichen Zusammensein eingeladen werden. Ein Herr nimmt nach Begrüßung durch die Wirtin selbst Platz, überläßt es nicht dieser, ihm e. solchen anzuweisen. Beim Eintritt neuer Besucher erheben sich nur die Herren; nicht auch die Damen, letztere verneigen sich aber. Wenn man Besuche bei hohen Herrschaften macht, erhebt man sich, wenn e. Glied der Familie, sei es auch e. Kind, eintritt. Neujahrsvisiten macht man bei Vorgesetzten u. älteren Verwandten schon am 31. Dezbr., bei direkten Verwandten am 1. Jan., bei ferneren bis 7. Jan., bei weitläufigeren Bekannten bis 31. Jan. Nur bei Besuchen am 1. Jan. wünscht man vergnügtes Neujahr (bonne année, nicht an). Trifft man die Leute nicht zu Hause, so spricht man sein Bedauern durch Vermittelung des Bedienten od. Portiers aus u. kommt in acht Tagen wieder, läßt aber keine Karte zurück. Bei Krankheitsbesuchen tritt man nur ein, wenn die den Kranken pflegende Person dazu auffordert, u. kommt erst wieder, wenn der Kranke mitteilt, daß er sprechbar ist. Wenn während des Besuches der Herrin des Hauses e. Brief gebracht wird, bittet man sie, denselben zu lesen und wenn sie das nicht thut, zieht man sich zurück. Kommt man im eigenen Wagen, so läßt man durch seinen Bedienten anfragen, ob der zu Besuchende zu Hause ist; hat man nur Mietswagen, so fragt man selbst bei dem Portier. Beim Kondolenzbesuch geht man schwarz oder dunkel, die Herren in schwarzen Handschuhen. Man unterläßt sie, wenn man selbst in tiefer Trauer, kondoliert aber schriftlich. Dabei umarmen sich die Personen gleichen Geschlechts. Von dem Verstorbenen spricht man nur, wenn der Leidtragende das Thema berührt, man vermeidet, sich nach Gesundheit des letzteren zu erkundigen, spricht auch nicht von sich und der Seinigen Wohlergehen. Solche Besuche macht man bei näheren Bekannten am Tage nach der Beerdigung, nicht vor derselben, bei ferneren innerhalb 14 Tage. Sie müssen noch kürzer sein als die anderen Anstandsbesuche. Jede Familie, die im Besitz e. Salons ist, hat ihren jour fixe od. einfach jour. Nur Krankheit entbindet dann von dem Empfangenmüssen. Die Eintretenden werden nicht durch Bediente angemeldet, sondern durch die Wirtin vorgestellt. Letztere geht ihren Besucherinnen, noch weniger den Besuchern, nicht voll anscheinender Freude entgegen, sondern bedeutet durch Zeichen, wo diese Platz nehmen sollen. Bei Damen u. hochgestellten Herren erhebt sie sich von ihrem Platz. Der Sitz neben der Wirtin ist Ehrenplatz. Die Wirtin selbst behält ihren Platz während der ganzen Empfangszeit bei, vorausgesetzt, daß sie nicht den Besuch besonders ehren will, ebenso jeder d. einmal eingenommenen, es müßte denn der Ehrenplatz neben der Wirtin sein. Zur Seite der Wirtin dürfen auf Kanapee od. Causeuse nur Damen sich setzen. Vorstellung der Neuhinzukommenden findet erst statt, wenn letztere Platz genommen haben. Nach Vorstellung zieht sie die Hausherrin sogleich ins Gespräch, um das Peinliche des Stillschweigens nach der Vorstellung zu ersparen. Die sich verabschiedenden Damen werden vom Hausherrn bis ins Vorzimmer, von der Hausherrin bis zur Thür des Salons begleitet. Hat aber letztere noch anderen Besuch, so erhebt sie sich nur, bis der Besuch die

Thür durchschritten hat. Damen werden zu ihrem Platze von dem Hausherrn an der Hand geführt. Bewirtung findet nur bei Neujahrs- oder Taufbesuchen statt (Bonbons in e. herumgereichten Schale), beim jour fixe giebt es abends Thee um 11 Uhr, vorher Zuckerwasser. Wer in e. Orte sich dauernd niederlassen will, macht den Behörden und Familien der guten Gesellschaft Besuche. Auch bei Landaufenthalten sucht man die früher gekommenen Bekannten auf. Einladung zum Diner findet acht Tage, mindestens 2—3 Tage vorher, statt und bei Vorgesetzten oder Respektspersonen nur mündlich in Form e. Besuches. Nahe Bekannte kann man, wenn jemand absagt, auch später noch einladen, was in Deutschland sehr übel aufgenommen werden könnte. Nur bei großen Gesellschaften ladet man schriftlich 14 Tage vorher ein. Die Hausherrin bestimmt den sie zu Tische führenden Herrn, geht mit ihm zuletzt in den Salon, während der Hausherr mit der von ihm Erwählten voranschreitet. Bei dem Rückmarsche vom Tisch findet das umgekehrte Zeremoniell statt. Hausherr u. -herrin sitzen bei Tische sich gegenüber. Eine Witwe bezw. e. Witwer hat als vis-à-vis nur e. ältere Person. Beim Dessert offeriert (nicht présenter, sondern offrir) die Wirtin selbst die Früchte &c. Als Festeinladungen gelten weder Diner, noch Déjeuner, noch auch Nachtessen (réveillon), ausgenommen Tauf- u. Hochzeits-Déjeuners. Man ladet daher zu solchen keine Vorgesetzten od. hochgestellte Personen ein. Bei Déjeuners giebt es keine teueren Weine, wie Champagner, wohl aber beim Diner od. Souper, hingegen immer Kaffee, zuweilen auch Thee u. Schokolade nach demselben. Das Souper ist einfacher als das Diner, zB. fehlen Suppe und Salat, die Speisen bestehen meist in kalter Küche. Zu e. réveillon (Suppe erforderlich) ladet man intime Bekannte od. Verwandte ein, legt kleine Theeservietten auf. Als Wein giebt es nur Bordeaux. Die Bedienung geht bei e. Diner im schwarzen Anzug mit weißen Handschuhen, nicht in Livrées, sie erhält in Gegenwart der Gäste keine Verweise wie bei uns. Nur bei Einladungen näherer Bekannter findet im Rauchzimmer noch e. Zusammensein der Herren u. im Salon ein Plauderstündchen der Damen statt. Der Hausherr führt vorher seine Tischnachbarin in den Salon an dem linken Arm, nur Militärs an dem rechten Arm. Pünktliches Kommen, weder zu früh, noch zu spät, gilt als Zeichen von Lebensart, keineswegs wie bei uns zu spät kommen für vornehm. Die Herren setzen sich erst u. entfalten ihre Servietten nach Vorgang der Damen. Die Servietten bleiben auf den Knien. Das zum Essen gereichte Brot wird über dem Teller gebrochen, nicht geschnitten. Es ist statthaft, Speisen, die nicht schmecken, zum Teil liegen zu lassen. Die Reihenfolge der Toaste eröffnet der Hausherr, darauf erheben die Eingeladenen ihr Glas u. verneigen sich. Für einen Toast dankt ein Herr, indem er aufsteht u. sich verneigt, e. Dame nur durch Verneigung. Wenn der Hausherr od. -herrin e. Toast auf jemand ausbringt, verneigen sich alle vor dem od. der so Ausgezeichneten, die Herren trinken aus, die Damen nippen nur. Unterhaltungen über Tische weg od. Versuche, das Wort an sich zu reißen, sowie besonders lautes Sprechen sind unschicklich. Erst zwei Stunden nach der Mahlzeit verabschiedet man sich. Digestionsbesuche werden spätestens nach 14 Tagen gemacht, Wiedereinladungen erfolgen nach 1 Monat. Von letzteren sind Witwen und Witwer, sowie unverheiratete Damen, auch sog. alte Jungfern, befreit. Zu Bällen u. Gesellschaften, wo Damen dekolletiert erscheinen, ladet man keine Geistlichen ein. Die Einladung zu solchen hat Sendung der Visitenkarte, auch wenn man nicht teilnimmt, zur Folge, bei Teilnahme sendet man 8 Tage nachher nochmals Karte. Teilnahme an mehreren Gesellschaften an demselben Abend, doch aber jede nur kurze Zeit u. in verschiedener Toilette ist statthaft. Bei den Gesellschaften finden außer Tänzen und musikalischer Unterhaltung (s. Danse und Artiste) auch Geldspiele, Gesellschaftsspiele, Liebhabertheater und Lotterien statt Einsatz beim Spiel bestimmt der Hausherr bezw. -herrin, die auch das Spiel arrangieren. Vor Mischen der Karten verneigt man sich und empfängt Gegenverneigungen, die älteste Dame wählt die Karten. Junge Mädchen betreten den Spielsaal nicht, Frauen spielen nur kürzere Zeit auf Wunsch der Hausherrin mit. Während des Spieles ist das Schwatzen und das Hineinreden der Zuschauenden unstatthaft. Man bricht nie das Spiel unmittelbar nach e. Gewinn, außer wenn man vorher verloren, ab, giebt auch auf Verlangen Revanche. Spielschulden werden innerhalb 24 Stunden, zuerst die an Damen, getilgt. Bei Streit über Gewinn od. Verlust entscheidet die älteste Dame od. der höchst gestellte Herr. Gesellschaftsspiele, wobei den Damen gegenüber feinster Takt erforderlich, werden von der Hausherrin, nur auf ihren Wunsch von e. anderen bestimmt und geleitet. Beim Liebhabertheater nimmt die Herrin des Hauses stets d. schlechteste Rolle für sich u. überläßt die Verteilung der anderen den Mitspielenden. Eine übernommene Rolle kann man nur im Krankheitsfalle ablehnen. Lotterielose werden nicht von der Hausfrau, sondern von den eingeladenen Herren ausgeboten. Ihr u. ihres Gatten Gewinn fällt der Lotterie wieder zu. Von Gratislosen nimmt jeder nur eins. Eine junge Dame bietet nie Lose an. Ein Herr muß seinen Gewinn der Tochter des Hauses od. e. Freundin der Hausfrau überlassen. (Gilt zugleich für Soirées und Jeux). (S. Code de Cérémonial, 201—260; Mme d'Alq, a. a. O., bes. III, ch. 19.) — 2. V. De Lieux, s. Descente Sur Lieux. — 3. Droit De V. war das den Kriegsfahrzeugen zugestandene Recht, im Kriegsfalle auf der See die Schiffe der Handelsmarine nach Kriegskontrebande zu durchsuchen u. sich zu versichern, daß sie die auf den Sklavenhandel bezüglich. Verträge nicht verletzten. Das droit de v. réciproque wurde zu diesem

letzteren Zwecke durch die zwischen Frankreich u. Großbritannien in den J. 1830 und 1831 geschlossenen Verträge eingeführt. Im J. 1845 richteten die beiden Mächte statt dessen Kreuzfahrten ein, um dem Sklavenhandel Einhalt zu thun. — 4. V. Domiciliaire, d. Nachsuchung am Wohnorte des Verhafteten nach auf das Verbrechen bezüglichen Gegenständen. — 5. V. Des Armes. Dieselbe erfolgt jährlich durch e. vom Kriegsminister ausdrücklich dazu kommandierten Artilleriehauptmann, sowie durch einen Beamten des Waffendepartements u. erstreckt sich auf alle Waffen der Truppenteile, sowohl auf die in Gebrauch befindlichen, als auf die in den Magazinen lagernden. — 6. V. De Corps. Das Nähere ist in Art. 253—260 des Règlement sur le service des places vom 4. Oktbr. 1891 enthalten. — 7. V. Des Équipages Régimentaires. Dieselbe erfolgt jährlich durch e. Artilleriehauptmann. — 8. V. Individuelle. Das Nähere ist in Art. 307 u. 308 des Règlement sur le service des places vom 4. Oktbr. 1891 enthalten. — 9. V. Des Militaires Proposés Pour La Retraite, Pour Blessures Ou Infirmités Incurables. Dieselbe findet das erste Mal vor dem Conseil d'administration, dem Militärintendanten und zwei Ärzten statt; das zweite Mal vor dem General, dem Militärintendanten u. zwei Ärzten von höherem Grade u. älterem Patent.

Visque, Argot der Spitzbuben: malade à v., auf Lebenszeit gefangen gesetzt.

Visqueux, (*A.*) (klebrig), Zuhälter d. niedrigsten Sorte.

Vissant oder **Wissant** ist der alte Portus Itius, von wo Julius Cäsar nach Britannien hinüberfuhr. Es liegt 12 km nordöstlich von Boulogne im Pas de Calais und ist seit dem XIV. Jhrh. versandet.

Viteaux (1596 Einw.), Hauptkantonsort in Côte-d'Or, südöstl. von Semur. Marmorbrüche. Leinenfabrikation.

Vitoria (28662 Einw.), St. der span. Prov. Alava. St. der E.-L. Irun-Madrid. Bei V., das am 17. Juli 1795 von den Franzosen erobert worden war, siegte Wellington am 21. Juni 1813 über Jourdan.

Vitrail, gewöhnlich im Plural, vitraux, gebraucht: Kirchenfenster. Erst im III. Jhrh. erwähnen die Geschichtschreiber Fensterscheiben in den Kirchen. Im VI. Jhrh. erzählt Gregor v. Tours, ein Soldat habe e. solche in der Kirche von Brioude eingeschlagen, um zu rauben, und von demselben Geschichtschreiber wissen wir, daß er, als er die Basilika des hl. Martin von Tours erbauen ließ, die Fenster mit bunten Scheiben verschloß. Die in Paris von Childebert I. zu Ehren des hl. Kreuzes u. des Sankt Vincentius errichtete Kirche, sowie die von Lyon u. Bourget hatten Fensterscheiben, wie Foucemagne in seinen Forschungen über die ersten Könige Frankreichs nachweist. Im VIII. Jhrh. hatten die Basilika des hl. Lateran und die Peterskirche in Rom farbige Scheiben; auch Karl der Große schmückte die Kathedrale in Aachen mit mosaikartig zusammengestellten Glasfenstern. Man verwandte anfangs dazu kleine runde Glasstücke, cives genannt, die mit Gips, Holz oder Blei eingefaßt wurden. Unter Karl d. Kahlen, 863, werden zwei Handwerker, Ragenat u. Balderic, genannt, welche die Reihe der frz. Glasmacher eröffnen. Aus der Chronik von Saint-Bénigue in Dijon ergiebt sich, daß in dieser Kirche 1052 e. sehr altes Glasfenster vorhanden war, das d. hl. Paschasia darstellte u. aus der ursprünglichen Kirche stammen sollte. Um diese Zeit war also die Glasmalerei schon ziemlich verbreitet, allerdings stak die Kunst noch in den Kinderschuhen; auf die cives malte der Künstler Figuren, aber da die Farbe nicht mittels des Feuers in das Glas eindrang, wurde eine andere durchsichtige Scheibe über die erstere gelötet, um sie zu schützen. Das XII. Jhrh. bezeichnet das Erwachen aller Künste. Die Furcht vor dem Ende der Welt, welche die ganze Menschheit in seltsame Aufregung versetzt hatte, war verschwunden. Die Predigten berühmter Geistlichen entzündeten überall den Eifer der Christen. Prachtvolle Kathedralen mit imponierenden Gewölben erhoben sich, u. die Kunst des Glasmalers kommt dem Architekten zu Hilfe, um über das Innere der Gebäude das prismatische u. harmonische Licht zu verbreiten, welches die Ruhe der Andacht mit dem süßen Wahn mystischer Träume verknüpft. Allerdings sind die ersten Schritte noch unsicher. Wenn man auch die sinnreiche Zusammenstellung der Farben für die Rosetten bewundern muß, so läßt die Zeichnung und das Kolorit der Personen viel zu wünschen übrig. Die Figuren sind in steifen, groben Linien auf dunkelfarbiges Glas hingemalt, das den Ausdruck der Köpfe vollkommen verwischt. Das Gewand ist äußerst schwerfällig drapiert; die Person scheint in einem langen Futteral zu stecken. Aus dieser Zeit stammen die Glasfenster, mit denen der Abt Suger die Kirche von Saint-Denis schmückte u. v. denen einige sich bis auf heute erhalten haben. Der einflußreiche Abt hatte mit großen Kosten die besten Künstler aus verschiedenen Ländern zu diesem Werke geworben. Die Anbetung der drei Könige, Mariä Verkündigung, die Geschichte Mosis und verschiedene Allegorien sind in der Kapelle dargestellt. Auf e. der Hauptbilder sieht man Suger selbst zu den Füßen der Jungfrau knieend. Ein anderes zeigt den Apostel Paulus, wie er e. Mühle dreht u. die Propheten Kornsäcke herbeitragen, um das Getreide mahlen zu lassen. Die Umrahmungen sind äußerst harmonisch u. wirkungsvoll gehalten, besonders die drei Rosetten verraten den höchsten Geschmack in d. Wahl u. Zusammenstellung d. Farben. Die Sankt-Mauritiuskirche in Angers enthält als früheres Denkmal und vielleicht als ältestes gemaltes Kirchenfenster in Frankreich die Geschichte der hl. Katharina u. der Jungfrau. Außerdem sind in Angers zu erwähnen einige Fragmente aus der Kirche des hl. Sergius u. der Spital-

kapelle; e. Glasfenster aus der Abtei von Fontrevault, e. anderes aus der St.-Peterskirche von Dreux, das Bild der ber. Anna von der Bretagne, endlich e. Chorumgang der Dreifaltigkeitskirche von Vendôme, e. Verklärung der Jungfrau mit einem Heiligenschein, dessen amandaire genannte Form viel umstritten ist. Aus dem XII. Jhrh. stammen noch einige Überreste von Glasfenstern in Chartres, Sens, Bourges. Angesichts des hohen Preises, den man für Glasfenster bezahlen mußte, verbot ein Kapitular des Cistercienserordens solche in den ihm angehörigen Kirchen anzubringen. Die Architektur des XIII. Jhrhs. mit den schlanken, zierlichen Spitzbogen bot den Glasmalern ein weiteres lohnendes Feld; die Glasfenster nehmen mehr Raum ein u. streben auch leicht u. zierlich zum Himmel empor. Sie schmücken sich mit symbolischen Zieraten, Greifen und phantastischen Tieren; die Blätter und Zweige verschlingen und entfalten sich. um die noch heute so bewunderten Rosetten zu bilden. Die Farben sind geschickter kombiniert und verschmolzen, als im vorigen Jhrh., und wenn es den Figuren, die ihre Steifheit noch nicht ganz abgelegt haben, auch bisweilen an Ausdruck fehlt, so ist der Faltenwurf leichter und korrekter geworden. Der Fortschritt ist ungeheuer. Die Denkmäler aus dieser Zeit sind zahlreich, so in Poitiers die Rosetten der Kirche, in Sens die verrières légendaires mit der Legende des heil. Thomas von Canterbury, in Mans die Glasfenster der Gilden, in Chartres die der Kathedrale, welche nicht weniger als 1356 Gegenstände auf 143 Fenster verteilt enthält, ferner in Bourges, Tours, Angers, in der Notre-Damekirche von Paris. Die Kathedrale von Rouen besitzt e. Glasfenster aus dieser Zeit von Clément aus Chartres, dem ersten Künstler dieser Art, der sein Werk gezeichnet hat, die Sainte-Chapelle endlich weist d. schönste Wunderwerk der Glasmalerei auf, das man kennt. Im XIII. Jhrh. taucht zuerst d. grisaille auf, schwarze Malerei auf weißem Glase, die seither häufig zu den Umrahmungen u. Verzierungen der Glasfenster verwendet worden ist; sie geht Hand in Hand mit d. Mosaik bunter Scheiben, die man in der Thomaskirche von Straßburg, am Freiburger Münster und in mehreren Kirchen von Bourges sieht. — Im XIII. Jhrh. erreicht die Glasmalerei ihren Höhepunkt, wenigstens insofern ihre Kunst sich vollkommen mit der Architektur vermählt und durch sinnreiche Lichtkombinationen die Schönheiten der oft seltsamen, aber tief religiösen Geist verratenden Bauten hervortreten läßt. Im folgenden Jhrh. löst sich der Glasmaler völlig vom Architekten ab; er ist nur darauf bedacht, seine Kunst in den Vordergrund zu stellen, unbekümmert um die Lichtwirkungen in den verschiedenen Teilen des Gebäudes. Die Hofdichter Guillaume Machaut u. Eugène Deschamps feiern einige Glasfenster ihrer Zeit u. geben sogar gereimte Anweisungen über die Art ihrer Herstellung. Im J. 1347 erscheint e. königl. Verordnung zu Gunsten der Lyoner Künstler. Es war damals Sitte, die Wohnungen d. Fürsten u. Edelleute mit gemalten Glasfenstern zu schmücken. Die dargestellten Gegenstände entsprachen dem Zweck, zu dem die Säle im Privatleben dienten. Unter die Hauptwerke des XIV. Jhrh. gehören die Glasfenster der Kathedralen von Mans, Beauvais, Evreux und die Rosetten der Thomaskirche in Straßburg; ferner die der Kirche Saint-Nazaire in Carcassonne, der Kathedrale in Narbonne, Lyon, Semur, Aix in der Provence, in Bourges und Metz. Das XV. Jhrh. setzt die Traditionen des XIV. fort. Hervorzuheben sind aus diesem Zeitraum die Glasfenster der Kathedrale in Mans, welche Jolanthe von Aragonien u. Ludwig II., König von Neapel und Sizilien, d. Vorfahren des „guten Königs“ René, darstellen, die der hl. Kapelle von Riom, der Kathedralen von Tours, von Bourges mit dem Schiff des Jacques Coeur ꝛc. Das XVI. Jhrh., trotz der religiösen Wirren hat zahlreiche u. bemerkenswerte Glasfenster hinterlassen. Man unterscheidet drei Schulen, die frz., die deutsche u. die lothringische od. Metzer. An der Spitze der frz. steht der berühmte Jean Cousin, der d. Kapelle von Vincennes ausgeschmückt hat; er schuf für die Cölestiner in Paris e. Darstellung Golgathas, 1587 für Saint-Gervais das Martyrium des hl. Laurentius, die Samariterin im Gespräch mit Jesus, den Gichtbrüchigen ꝛc. Die kräftige Zeichnung, das gewaltige Kolorit erinnern an die Kunst Raphaels. Glasfenster en grisaille, nach den Kartons von Cousin ausgeführt, schmückten das Schloß von Anet. Ein anderer, ihm nachstehender, aber weit fruchtbarerer Künstler, Robert Pinaigrier, schuf im Bunde mit seinen drei Söhnen und mehreren Schülern eine Menge Glasgemälde für Pariser Kirchen, die zum großen Teil verschwunden sind; dagegen haben sich prachtvolle Proben in Saint-Merry, Saint-Gervais, Saint-Étienne du Mont und in der Kathedrale von Chartres erhalten. Auch zahlreiche Schlösser und aristokratische Wohnungen hat er mit seiner Kunst verziert. Um diese Zeit machte man auch Glasgemälde nach Zeichnungen von Raphael, Leonardo da Vinci und Parmesan (1503—1540); zwei Entwürfe des letzteren haben dem Bernard Palissy gedient, als er die Kapelle des Schlosses von Ecouen mit Glasfenstern en grisaille schmückte. Er führte für dieses Schloß auch nach Raphael auf Grund der Zeichnungen des Rosso, genannt maitre Roux, 30 Glasgemälde aus, welche die Geschichte Psyches darstellen; leider weiß man nicht, was aus diesen Arbeiten, die zu den wertvollsten ihrer Zeit zählten, geworden ist, die unter der Revolution nach dem Museum frz. Denkmäler wanderten. Dieselben kamen unter Leitung des Léonard von Limoges zu stande, der das Emailverfahren auf die Glasmalerei anwandte. In den Sammlungen des Louvre u. bei einigen Kunstliebhabern haben sich einige Arbeiten aus seiner Kunststätte erhalten, in welcher er die besten Glasmaler seiner Zeit be-

schäftigte, denn er konnte nicht allein alle die aus seinen Ateliers herstammenden Werke herstellen, die fast ausschließlich für den kgl. Hofhalt bestimmt waren (zB. e. Salzfaß mit den Arbeiten des Herkules für Franz I., u. auf dem Grunde das Bildnis des letzteren tragend). Die frz. Glasmalerei verbreitete sich in Spanien u. Belgien unter dem Schutze des Herzogs v. Alba und Karls V., sie überschritt selbst die Alpen, denn 1512 verzierte e. Glasmaler, Claude, die großen Fenster des Vatikans, u. Julius II. berief nach Rom Guillaume de Marseille, dessen Talent er schätzen gelernt hatte, als er Bischof von Carpentras u. Avignon war. Zu gleicher Zeit aber drang die fremde Kunst nach Frankreich. Albrecht Dürer malte zwölf Fenster der Kirche du vieux Temple in Paris; andere Künstler begleiteten ihn, und trotz der von der Revolution angerichteten Verwüstungen findet man noch in vielen Kirchen u. Schlössern Spuren von ihren trefflichen Arbeiten, welche deutsche Einfalt mit tiefer Frömmigkeit verbinden. Im J. 1600 bildete Nicolas Pinaigrier im Schlosse de la Brisse sieben Glasgemälde en grisaille des vlämischen Meisters Franz Floris, geb. 1520, nach, während viele Künstler aus Antwerpen d. Glasmaler des östlichen u. nördlichen Frankreichs direkt oder indirekt beeinflußten. Die Provençalen ahmten die ital. Manier nach; an ihrer Spitze standen die oben erwähnten Claude und Guillaume de Marseille. Die lothringische oder Metzer Schule hatte zum Hauptvertreter den Elsässer Valentin Busch, Schüler Michel Angelos, † 1541 in Metz, wo er seit 1521 großartige Arbeiten ausgeführt hat, die Glasgemälde der Kirchen Sainte-Barbe, Saint-Nicolas du Port, Autrey, Flavigny-sur-Moselle gehören derselben Schule an, in der sich auch Israel Henriet ausbildete, der das Haupt e. ausschließlich lothring. Schule wurde, als Karl III. die Künste um seinen Herzogsstuhl berief. Thierry Alix in e. 1590 verfaßten Schilderung Lothringens spricht von den „bereiten buntfarbigen Glastafeln", die zu seiner Zeit in den Vogesen verfertigt wurden, „wo d. zum Bemalen nötigen Kräuter rc sich vorfanden". Dieselben wanderten nach allen Punkten Europas u. bildeten einen regen Ausfuhrartikel. Der Protestantismus versetzte der bereits verfallenden Kunst den letzten Stoß. In der Kathedrale von Bern verspottet e. Künstler, Friedrich Walter, die Transsubstantiation, indem er einen Papst darstellt, der die vier Evangelisten mit e. Schaufel in e. Mühle wirft, aus der e. Menge Hostien herausfallen, die e. Bischof in e. Schale sammelt, um sie an das staunende Volk auszuteilen. Die Erbauung der Massen durch die Macht dieser zwischen Himmel u. Erde schwebenden durchsichtigen Gemälde war unmöglich geworden, u. damit verschwand auch die Glasmalerei, die keinen Zweck mehr hatte. Erst in neuerer Zeit ist dieselbe mit der Vorliebe für gotische Architektur wieder zu Ehren gekommen. S. Lacroix, Les Arts du Moyen Age etc., S. 247—262, mit Abbildungen; E. H. Langlais, Essai historique et descriptif sur la peinture en verre, Rouen, 1832; F. de Lasteyrie, Histoire de la peinture sur verre d'après les monuments de France, Paris, 1835.

Vitraille, ber. rote Bordeaux-Traubensorte.

Vitre. 1. Fensterscheiben. Sie wurden während des Mittelalters als Luxus angesehen, bis um die Mitte des XV. Jhrh. ersetzte man sie durch Wachsleinwand oder durch geöltes Papier. In den Comptes de l'argenterie des rois de France teilt Douët-d'Arq folgenden Posten mit aus dem Jahre 1454: „Zwei Ellen weiße Wachsleinwand, aus d. man e. Fenster (châssis) für das Gemach der Königin im Schloß Melun gemacht hat . . . Vier Holzrahmen, um darauf das Papier für d. Fenster desselben Zimmers auszuspannen, und Öl, um dasselbe zu salben, damit es heller wird." — 2. Casser Les V—s, fig. ohne Rücksicht und Schonung sprechen. — 3. Hornhaut des Pferdeauges. — 4. V. Chinoise, gemeine Kuchenmuschel. — 5. In Calvados: Weizen u. Roggen, bei denen viel Samen mißraten ist. — 6. Argot: Kneifer, Lorgnette für ein Auge, v—s, Augen; carreaux de v., Brille, Augenkneifer.

Vitré (10607 Einw.), Arrhptst., Dep. Ille-et-Vilaine an der Vilaine. St. d. E.-L. Paris-Brest, Meidrey-Mont-St.-Michel nach Redon. V., das im J. 1487 von La Trémoille erobert worden war, überstand 1589 unter dem Kommando des Kalvinistenführers Bordage eine 40tägige Belagerung durch den Herzog v. Mercoeur siegreich. Aus V. stammen: Pierre Landois, sowie der Kardinal Guibé und Bertrand D'Argentré. Fabrikation von Strumpfwaren, Handschuhen, Firniß, Ackerbaugeräten u. Zucker, Brauerei, Lohgerberei, Handel mit Holz, Mehl, Wolle, Öl und Leder. — Louis Dubois, Histoire de V., 1840.

Vitrey-Sur-Amance (905 Einw.), Hauptkantonsort in Hte-Saône, nordwestl. von Vesoul, Schloßruine aus dem XVI. Jhrh.

Vitriers. 1. Die Korporation der v. (Glaser) in Paris hatte Statuten aus dem J. 1467; man nannte sie vom J. 1666 ab vitriers-peintres sur verre. Die Lehrzeit dauerte vier Jahre, der Meisterbrief kostete 500 livres. — 2. Die Jäger von Vincennes. Gewöhnlich wird der Ausdruck damit erklärt, daß sie wachsleinene Tornister trugen, die in der Sonne glänzten, wie das Glas, das die Glashändler auf dem Rücken tragen. Virmaître deutet den Namen anders. In den Junitagen 1848 wurden die Mobilgarden u. die Jäger von Vincennes nach den gefährlichsten Stellen, bes. dem Faubourg du Temple, geführt. Sie nahmen alle Barrikaden mit großer Bravour, aber ohne unnötige Grausamkeiten, denn die meisten dieser Soldaten waren Pariser Kinder. Sie begnügten sich damit, überall die Fensterscheiben einzuschlagen. Vom Boulevard du Temple bis zur Courtille blieb keine einzige verschont. Man dichtete darauf ein Lied, das volkstümlich geblieben ist. Encore un carreau d'cassé, V'là l'vitrier qui

passe, Encore un carreau d'cassé, V'là vitrier passé. — 3. Kartenspiel: Carreau, Wortspiel mit carreau, Fensterscheibe und e. Kartenfarbe.

Vitriol *(A.)*. 1. Sehr scharfer Schnaps, wie er in d. assommoirs getrunken wird. — 2. V—age, Getreide mit schwefelsaurem Kupfer behandeln. Indem man den Samen in e. Lösung von 2% schwefelsaures Kupfer nur e. kurze Zeit taucht, verliert e. bedeutender Teil desselben seine Keimfähigkeit. Nouvelliste de l'arrondissement d'Avranches, 15. Oktober 1876. — 3. V—euse, Frauensperson, die aus Rache das Gesicht ihres Verführers oder e. Nebenbuhlerin mit Schwefelsäure begießt.

Vitry. 1. V.-En-Perthois od. le Brûlé (705 Einw.), lt. Victoriacum, Ortsch. im Arr. Vitry-le-François, Dep. Marne. V., das 1142 dem Grafen Thibaut von der Champagne durch Ludwig VII. genommen worden war, wurde 1420 von Johann von Luxemberg u. 1544 von Karl V. zerstört. — 2. V.-Le-François (8022 Einw.), od. V.-sur-Marne, Arrhpst. Dep. Marne an der Marne. Im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga wurde es im Jahre 1590 von Heinrich IV., tags darauf von den Liguisten erobert. Im Befreiungskriege nahmen es die Verbündeten am 2. Febr. 1814; 1815 ergab es sich erst nach Napoleons Sturz. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 wurde es am 25. August 1870 eingenommen und besetzt. (G.-St.-W. II, 975.) Aus V. stammen: Philipp, Erzbischof von Meaux; ferner Durand und die Mathematiker Demoivre und Jacquier, sowie St.-Genis und der Admiral Page. — 3. V.-En-Artois (2910 Einw.), Hauptkantonsort in Pas-de-Calais, ostnordöstlich von Arras. — 4. V.-Sur-Seine (7161 Einw.), südöstl. von Paris. Steinbrüche, Kirche aus dem XIII. Jhrh. — 5. Die comté Château-Villain wurde 1650 duché-pairie unter dem Namen Vitry für Fr.-Marie de l'Hôpital, marquis de Vitry. Für dieselbe Familie wurde das Gut Vitry-Coubert 1594 Baronie.

Vittel (1658 Einw.), Hauptkantonsort in Vosges, südwestlich von Mirecourt. Mineralbäder, Spitzen-Stickereien, Brauereien.

Vivandière, La —, die Marketenderin. Komische Oper in 3 Akten, Text von Henri Cain, Musik von B. Godard 1895.

Vivaneau Flamme, Name e. Fisches auf d. Île de la Réunion.

Vivarais. 1. Landschaft, jetzt das Dep. Ardèche, rechts von der Rhône, im Westen von d. Cevennen begrenzt, zerfiel in Ober-Vivarais im Norden u. Nieder-Vivarais im Süden. V. bildete bis 1790 e. Teil von Languedoc. — 2. Rindviehrasse des Dep. Haute-Loire u. Ardèche.

Vive L'Amour. An diesem Spiele mit e. vollen Spiel Karten können nur vier Personen teilnehmen. Die Karten werden gut gemischt u. einzeln herumgegeben, dann tauscht der, welcher die Vorhand hat, mit seinem Nachbar e. Karte verdeckt 2c. Man giebt von der Farbe, von welcher man am wenigsten hat, und sucht seine Karten alle von einer Farbe zu erhalten, ohne daß die Nachbarn es merken. Wer nun zuerst 13 Karten von derselben Farbe hat, der zeigt sie auf u. hat den vorher ausgemachten Einsatz gewonnen. — S. Anton, S. 628.

Viverols (1011 Einw.), Hauptkantonsort in Puy-de-Dôme, südöstlich von Ambert. Spitzen.

Viveus-Durfort, eine zu den seconds-crus (s. crus) gehörige Bordeauxweinart.

Viviane, die Jungfrau vom See ist die Pflegemutter Lanzelots (s. d.).

Vivien, in den altfrz. Epen der Sohn des Garin d'Anséune, des Bruders Guillaumes d'Orange. Von ihm handeln zwei chansons de geste: Les Enfances Vivien und Convenant Vivien. Garin d'Anséune ist bei Roncevaux gefangen worden, u. d. Sarazenen verlangen für seine Befreiung den Tod Viviens; dieser wird aber im letzten Augenblicke von e. Kauffrau gekauft, die ihn als ihren Sohn erzieht. An der Spitze einiger Kaufleute erobert er Luiserne; doch wird die Stadt von den Heiden wiedergewonnen, u. als Vivien nahe daran ist zu unterliegen, wird er durch e. christliches Heer befreit, das darauf in Luiserne einzieht. Vivien schwört darauf, nie auch nur e. Schritt vor den Heiden zurückzuweichen. Hier schließt sich die Schlacht bei Aliscans (s. d.), an. — Vgl. Gautier, Ép. fr.

Vivier, F. Du —, Pseudonym von Dom Bergerac.

Viviers (3468 Einw.), lt. Albaugucta, Vivarium, Stadt im Arr. Privas, Dep. Ardèche, rechts am Rhône, St. der E.-L. Givors-Cette. V., das 736 von d. Sarazenen geplündert worden war, wurde im Hugenottenkriege 1568 von den Katholiken, 1576 von den Protestanten unter Geydan erobert. Fabrikation von Cement und Mosaiksteinen; Kalköfen, Mühlen, Ziegeleien, Getreide-, Seiden-, Obst- und Weinbau sowie Handel. — Gallia christ., t. XVI.

Vivonne (2452 Einw.), Hauptkantonsort in Vienne, südsüdwestlich von Poitiers. Leinenfabrikation, Kornhandel.

Vivre. 1. Il faut que tout le monde vive, Jeder will leben (sagte der Fuchs, da biß er d. Hasen die Kehle durch). Als der Abbé Desfontaines vor den Polizeidirektor d'Argenson gerufen wurde wegen einiger litterarischen Bosheiten, suchte er sich mit obiger Redensart zu rechtfertigen, erhielt aber von der Magistratsperson die Antwort: „Ich sehe gar keine Notwendigkeit hierzu ein." Dieselbe findet sich schon bei Tertullian in der Abhandlung über Götzendienst XIV. Der Kirchenvater hält es für ebenso schlimm, Götzenbilder zu verfertigen, als solche anzubeten. Wenn ihm e. Bildhauer entgegenhalte non habeo aliquid quo vivam, ich habe nichts, wovon ich leben kann, so könne er ihm noch genauer erwidern: vivere ergo habes? Also zu leben brauchst du? Il faut v. à Rome comme à Rome, oder selon les coutumes romaines, ländlich, sittlich. Das Sprichwort ist aus e. Distichon des hl. Ambrosius (340—397) entstanden:

Si Romae fueris, Romano vivito more;
Si fueris alibi, vivito sicut ibi.
(In Rom lebe nach römischer,
anderswo nach dortiger Sitte).

Cet enfant a trop d'esprit, il ne vivra pas, ebenso Les enfants trop tôt sages ne vivent pas longtemps. Diese beiden schon bei den Griechen u. Römern üblichen Sprichwörter beziehen sich darauf, daß die zu frühzeitige Entwickelung des Geistes der des Körpers schadet, wird aber durch vielfache Beispiele vom Gegenteil widerlegt; allerdings befolgen die durch d. Horoskop Bedrohten häufig das andere Sprichwort: Sottise entretient la santé. Qui vit à taille et à compte, Il vit à honte. Wer auf Rechnung lebt, lebt schimpflich. XV. Jhrh. Qui vit en paix dort en repos. Qui vit, il void et oit. XVI. Jhrh. (Wer lebt, sieht u. hört.) Qui vivra, verra, XV. Jhrh. Die Folge wird es lehren; wir werden es ja erleben. Il faut manger pour v., et non pas v. pour manger. Dieses in Molières Avare III, 5 zitierte u. im Munde Harpagons komisch verdrehte Sprichwort (Man lebt nicht um zu essen, man ißt nur um zu leben) war schon den Römern bekannt, die es manchmal mit den bloßen Initialen E. V. V. N. V. V. E. = Ede ut vivas, ne vivas ut edas bezeichneten. — 2. Redensarten: Il vit de la grâce de Dieu, es ist unerklärlich, woher er seinen Lebensunterhalt hat, oder wie er bei so wenig Nahrung bestehen kann. V. au jour le jour, au jour la journée, in den Tag hineinleben, von der Hand in den Mund leben; unentschlossen sein. V. de ménage, sehr haushälterisch leben; v. de l'air du temps, nichts zu beißen u. zu brechen haben. Argot der Cocotten: v. d'amour et d'eau fraiche, uneigennützig leben. V. comme Dieu en France, v. comme gogo, herrlich leben, wie die Geistlichen im Mittelalter (s. Revue d. d. Mondes, 15. Dez. 1869, p. 1022). V. noblement, ehemals: als Baron leben, ohne bestimmtes Gewerbe leben; v. en roi, herrlich u. in Freuden leben; v. avec les vivants, sich in die Leute schicken, mit denen man leben muß. Menace moy de v. et non pas de mourir, geflügeltes Wort aus d. Troade von Sallebray 1640, wo Andromache diese Verse dem Ulysses entgegenschleudert. Qui n'a plus qu'un moment à v. N'a plus rien à dissimuler aus Quinaults Atys I, 6. In Augiers Gabrielle V, 5 sagt der Gatte Julien von den Kindern:

Nous n'existons vraiment que par ces petits êtres,
Qui dans tout notre cœur s'établissent en maîtres,
Qui prennent notre vie, et ne s'en doutent pas,
Ils n'ont qu'à vivre heureux, pour n'être point ingrats.

„Mes amis, peut-on v. un jour, Sans boire et sans faire l'amour?“ Geflügeltes Wort aus „Un jour à Paris“ Oper v. Nicolo 1775—1818, das dem normännischen Dichter Charleval aus d. XVII. Jhrh. entlehnt ist. Vivent les gueux! Berühmter Refrain aus Bérangers Lied Les Gueux, das beginnt: Les gueux, les gueux, Sont des gens heureux; Ils s'aiment entre eux. Vivent les gueux! Der Dichter hat denselben nur seine Popularität gesichert, denn er findet sich schon bei vielen chansonniers des XVIII. Jhrh. u. besonders in einigen Kouplets von Piron (d. Verfasser der Métromanie) in d. 5. Bande der von der Société des Bibliophiles veröffentlichten Mélanges.

Vivrier, Beamter beim Proviantwesen; Lieferant. Der Ausdruck ist nicht veraltet, wie Littré in Supplément nachweist; er findet sich zB. im Journal officiel, 24. Nov. 1876.

Vizille (4252 Einw.), Industriestadt im Arr. Grenoble, des Dep. Isère, südsüdöstl. von Grenoble. Baumwollspinnerei, Zeugdruckerei, Papierfabrikation, Mühlen, Gipsdünger und Handel. Das im XVII. Jhrh. vom Connétable Lesdiguières erbaute Schloß wurde von Cas. Périer wiederhergestellt.

Vlaau, Jagd: Ruf beim Anblick des Ebers.

V'lan. 1. Verderbt aus voilà. Interjektion: vli v., klitsch, klatsch; so als Refrain bei Béranger: „Sitôt qu'il fait un peu de bruit, Je lui mets son bonnet de nuit, Vli, vlan, taisez-vous etc.“ — 2. Argot avoir du v., statt des früheren avoir du chic, Schwung, reizende Ungezwungenheit, Originalität haben; auch a. une soirée dansante très réussie et très v., höchstoriginell; un v. = un pschutteux, s. III, 220.

Vl(a)oo, Jagd: Ruf beim Anblick des Hasen, Fuchses und Wolfes.

Vocable, veraltet: Wort nur noch gebräuchlich in: invoquer sous le v. de x, unter dem Namen x anrufen.

Vocal, noch jetzt in Klöstern: Stimmberechtigter, Wahlberechtigter.

Vocation, Ma — Titel e. Romans v. Ferd. Fabre, der die Seelenkämpfe e. ohne inneren Beruf dem Priesterstande geweihten Jünglings schildert, der schließlich in Wahnsinn endigt. Ein Seminarist in dem Roman, Fabre, besiegt seine Gewissenspein dadurch, daß er sich in die Arbeit des Lebens stürzt. In letzterer Figur schildert der ursprünglich für den Priesterstand vorbereitete Autor sich selbst. Der ergreifenden Schilderung liegt der Haß gegen die Kirche ganz fern.

Vocer, —atrice, —o, s. **Corse,** I, 956.

Voétien, Mitglied e. kalvinistischen Sekte im XVII. Jhrh., deren Haupt Gisbert Voet, ein holländischer Theologe, war.

Vogue. 1. In Genf, Savoyen, Dauphiné, Provence, Languedoc, Forez, Brasse: Kirchweih. — 2. V. La Galère! Auf gut Glück! Es sei gewagt! Komme was wolle! Diese von de Sévigné u. Voltaire gebrauchte Redensart findet sich schon bei Rabelais III, 1 u. geht auf e. Lied aus d. XVI. Jhrh. zurück, dessen Refrain sie bildet:

Il y avoit trois filles,
Toutes trois d'un grand;
Disoient l'une à l'autre:
Je n'ai point d'amant.
Et hé! hé!
Vogue la galée!
Donnez-lui du vent.

E. ber. Pariser Buchdrucker aus der Mitte des

XVI. Jhrhs., Galliot Dupré, nahm sie als Wortspiel auf seinen Vornamen zur Devise.

Vogüé (806 Einw.), Dorf in Ardèche, südwestl. von Privas. V. ist die Wiege der ber. Familie Vogüé, deren altes Schloß jetzt malerische Ruinen sind.

Void. 1. (1748 Einw.), Hauptkantonsort in Meuse, südl. von Commercy. Rahmkäse, Papierfabrikation. Vaterstadt des Ingenieurs Cugnot. — 2. E. Art Käse im Dep. de la Meuse (Maas).

Voie. 1. Jagd: Fährte, Spur des Wildes; bei Wölfen und Ebern heißt sie trace, bei der Fischotter marche; v. chaude (fumante, vive), ganz frische Spur; doubler ses v—s (vom Hirsche), auf derselben Spur zurückkommen; v. de hautes erres, Spuren vom vorigen Tage; v. du relevé, schon alte Spur; v. de bon temps, 1—2 Stunden alte Spur. — 2. V. De Bois, Klafter Holz = 1 $^{9}/_{16}$ stère; = demi-corde; v. de charbon de bois, e. Sack Holzkohlen = 2 hl. v. de charbon de terre, Steinkohlen = 1000 kg; v. de sable; Fuhre Sand. — 3. Argot, foutre une v. de bois à quelqu'un, jemand e. Tracht Prügel zukommen lassen. — 4. V. Publique, wöchentlich seit 1891, Paris 137, rue Marcadet. Ab. 5. Fr. Republikanisch, vertritt die Interessen d. corporation de cochers. — 5. V. Ferrée, wöchentlich, seit 1882, Paris, rue Taitbout, Ab. 10 Fr., U. P. 12 Fr. — 6. V—s De Fait, handelt es sich um e. solche gegen einen Vorgesetzten, so werden sie, wenn sie absichtlich und hinterlistig begangen sind, mit Degradation u. dem Tode bestraft, werden sie während oder bei Gelegenheit des Dienstes oder unter den Waffen begangen, so werden sie mit dem Tode bestraft, werden sie außerhalb des Dienstes oder nicht bei Gelegenheit des Dienstes begangen, so ist die Strafe 5—10 Jahre Festungsarbeit. Auf solche gegen Untergebene steht Gefängnis von 2 Monaten bis zu 5 Jahren.

Voilà. 1. V. De Vos Arrêts, Messieurs Les Gens De Goût, geflügeltes Wort aus Pirons Métromanie 1788, wo es Francaleu V, 6 gebraucht. — 2. Et V. Justement Comme On Écrit L'Histoire. Dieses geflügelte Wort aus Voltaires Charlot (s. II, 543) hatte der Dichter schon ein Jahr zuvor, 1766, in e. Brief vom 24. Sept. an Frau du Deffand gebraucht mit dem Zusatz: „puis fiez-vous à M. M. les savants.“ — 3. V. Le Marchand De Sable Qui Passe, der Sandmann kommt, sagt man im Volke, wenn ein Kind bei Tische einschläft.

Voile, Schleier. 1. (S. mafors II, 790). — 2. Unter den Karolingern bedeckte e. gestickter, beinahe auf die Fersen herabreichender Schleier die Haare u. den Körper der Damen; er diente als Mantel, pallium; nur das Antlitz blieb unverhüllt. Man verspürt den Einfluß d. Christentums. Unter den Kapetingern verschwindet dieser mantelartige Schleier; der einfache, antike, um den Kopf und den Hals geschlungene wimple, guimple ersetzt denselben. Im XIII. Jhrh. trugen die Frauen aus dem Volke den Schleier u. den chaperon, die Damen den Schleier und den tressoir (tresson), ein gesticktes Stirnband. Unter Karl VI. trat an die Stelle d. biegsamen guimple d. huve, e. gestärkter kleiner Schleier, der große Falten warf, im XV. Jhrh., um 1428, der hennin, der bis 1470 dauerte. (S. II, 525; Vgl. Ary Renan, S. 68, 75, 99, 115, 126.) — 3. Bei den Freimaurern: Tischtuch.

Voilette. 1. Kleiner Schleier auf Damenhüten. — 2. V. — Écharpe, großer Schleier. — 3. V. — Masque, Maskenschleier.

Voiliers, Segler, Vögel v. sehr weittragender Flugkraft, die sich über dem hohen Meer aufhalten.

Voir. *(A.)*. 1. V. En Dedans, schlafen, betrunken sein. — 2. V. La Lune, d. Jungfrauschaft verlieren (Zola). — 3. Argot der Spitzbuben: verhaften; se faire v., verhaftet werden; être vu geprellt, betrogen werden.

Voirie. 1. Die alte frz. Gesetzgebung enthält zahlreiche Bestimmungen, die sich teils auf d. gesamte Frankreich beziehen, teils auf einzelne Provinzen, teils nur auf die Stadt Paris. Das älteste Règlement reicht bis auf das J. 1270 zurück. Weiter sind als besonders wichtig zu nennen e. Édit vom Dezember 1607, e. Ordonnance vom 29. März 1254 und Verfügungen vom 27. Februar 1265 und 6. Februar 1226. Aus der Revolutionszeit ist ein Gesetz vom 19.—22. Juli 1793 zu erwähnen. Auch der Code pénal enthält in Art. 484 hierher gehörige Bestimmungen, wie sich solche auch im Code civil finden. Im Einzelnen unterscheidet man Grande v. u. Petite v. oder v. urbaine. Die Grande v. umfaßt die Routes nationales et départementales, die Petite v. die Rues des villes, bourgs et villages. Die Stadt Paris kommt hierbei nicht in Betracht, sondern für sie gelten besondere Bestimmungen, wie beispielsweise, daß ihre gesammte v. zur Kompetenz des Ministeriums des Innern gehört, während sonst die Grande v. dem Ministerium d. öffentlichen Arbeiten u. den Präfekten untersteht, die Petite v. den Maires. Im Einzelnen ist die in Rede stehende Materie ihrer Wichtigkeit entsprechend eingehend geregelt worden, sodaß zahlreiche gesetzliche Bestimmungen darüber ergangen sind, auf die hier natürlich nicht näher eingegangen werden kann. Besonders in Betracht kommen gegenwärtig die Gesetze vom 27. Juli 1833 und 1. April 1837, sowie e. Dekret vom 26. März 1852. — In militärischer Beziehung ist d. Nähere enthalten in dem Règlement sur le service intérieur des troupes vom 28. Dezember 1883 (Titel III) u. in dem Règlement sur le service des places vom 4. Okt. 1891 (Kapitel IX) (Block, a. a. O.; Nouveau dictionnaire militaire, Paris 1892). — 2. Schindanger. — 3. Unrat von geschlachtetem Vieh. — 4. *(A.)*, Liederliches Frauenzimmer; Vagabund (wert auf den Schindanger geworfen zu werden).

Voirine, ehemals = verre, noch gebräuchlich in les doubles de v., durch farbiges Glas künstlich verdoppelter Edelstein.

Voirons, 10 km langer Bergrücken in Hte-Savoie, steigt in Calvaire bis zu 1468 m und in Pralaine zu 1412 m auf und bietet e. großartigen Rundblick.

Voisin. 1. Sprichwörter: Qui a bon v. a bon matin, wer gute Nachbarn hat, kann ruhig schlafen. XVI. Jhrh. Schon Hesiod zieht einen guten Nachbar einem Verwandten vor. Früher schrieb man (so in der ersten Ausgabe des Dict. de l'Académie) mâtin, als ob der Nachbar e. guten Haushunde gleiche, allein die aus früherer Zeit stammenden entsprechenden Sprichwörter erweisen matin als das richtigere. Schon im Roman de Fierabras aus dem XIII. Jhrh. heißt es Por ce diston: Qui a félon voisin. Par maintes faiz en a mavez matin. In den Anciens proverbes, XIII. Jhrh. Qui a maul v. si a maul matin. Ebenso im Roman du Renard, V. 3, 527 im XIII. Jhrh. J'ayme bien mes v—s, mais je n'ay cure d'eux, Adages françois. XVI. Jhrh. Bon avocat, mauvais v., der beste Advokat, der schlimmste Nachbar. Grand clocher est un mauvais v., den vornehmen Leuten muß man fern bleiben. Grand seigneur, grand clocher, grande rivière Sont trois mauvais v—s. Quand on a un bon v. on ne perd pas de vache, e. dienstgefälliger Nachbar bewahrt uns vor manchem Verlust. V. scet tout, XV. Jhrh. Dies hängt zusammen mit dem andern: Dire ne doibt-on secret, Derrière paroy, ne forest. — 2. *(A.)*, Nos v—s, die Engländer.

Voisinage. 1. Nachbarschaft. En mauvais v. souvent se loge-on, Sprichwort aus dem XVI. Jhrh. — 2. V—er, gute Nachbarschaft halten. Sprichwort: Il n'est voisin qui ne v—e, gute Nachbarn verkehren gern miteinander.

Voison (11604 Einw.), Hauptkantonsort in Isère, nordwestlich von Grenoble. Bedeutende Industrie, Hüttenwerke, Seidenweberei, Fabrikation von Strohhüten, Leinwand, Papier, Wagenbau, Handel.

Voite *(A.)* = voiture, Wagen.

Voiteur (1120 Einw.), Hauptkantonsort in Jura, nordnordöstl. von Lons-le-Saunier. Hanf, Wein.

Voiture. 1. Der allgemeinste Ausdruck für Personenfuhrwerk von d. Kutsche bis zur Droschke ist la v. Le char, eigentlich der zweirädrige Wagen der alten Römer u. Griechen, wird nur im höheren Stil gebraucht, außer in char à bancs, Kremser. Le carosse für Kutsche ist ganz veraltet. Ein auf Monate oder aufs Jahr gemieteter feiner Stadtwagen ist une v. de grande remise. Die beliebtesten Luxuswagen sind jetzt la calèche, le coupé (e. Halbkutsche), le huit-ressorts (auf acht Federn ruhend), le landau, le trois-quarts, la victoria. Besonders zum Einfahren d. Pferde, auch als Jagdwagen dient le break. Une v. de place, seltener un fiacre = e. Droschke; zweisitzige, einspännige Droschke un cabriolet (de place), un coupé, auch une petite v., viersitzige Droschke grand fiacre à quatre places, Gepäckdroschke v. à galerie. Die Droschken zweiter Klasse heißen v—s de place, d. auf d. Droschkenhöfen gemieteten erster Klasse v—s de remise, diese sind eleganter u. teurer. Man fährt entweder à la course, d. h. man zahlt für die einzelne Fahrt, oder à l'heure, nach der Zeit. Der Tarif muß im Innern des Wagens angebracht sein, er findet sich auf dem Zettel (la carte), den der Kutscher dem Fahrgast beim Einsteigen zu übergeben hat. Keinem Droschkenkutscher ist es erlaubt, e. Trinkgeld zu fordern, aber es ist Sitte, ihm nach jeder einfachen Fahrt (la course) 20—25 Cts., bei der Fahrt à l'heure 25 Cts., nach längeren Fahrten 50 Cts. bis 1 Fr. zu geben. — 2. Le Sport Des Courses En V. Der Pariser Fahrsport findet seinen Mittel- u. Brennpunkt in dem Korso des bois de Boulogne, wo er täglich gegen 4 Uhr die hübschen Seen und die großen Kaskaden umschwirrt. Wer kennt sie nicht, alle diese prächtigen Vehikel, die bald nur auf die Bequemlichkeit, bald auf die Leichtigkeit eingerichtet sind, bald überhaupt nur auffallen wollen, u. wo Herr u. Diener oft die Rollen tauschen. Keine geringe Schmälerung findet diese Stätte des Fahrsports übrigens darin, daß die eben nicht sehr komfortabeln Mietsdroschken zugelassen sind. Andere Tummelplätze des Fahrsports sind die Hippodromes, wo Wagenrennen zum täglichen Programm gehören, u. endlich die allgemeinen Wettrennen. (Langenscheidts Notwörterbuch III, S. 248 f., S. 62, S. 72 f.) — 3. V—s Publiques. Die Reisenden dürfen Klage führen, wenn die Abteilungen der von ihnen benutzten Wagen nicht die durch die Reglements vorgeschriebene Breite, Tiefe u. Höhe besitzen, wenn es an e. Tritt oder Radschuh fehlt, der Wagen nachts nicht beleuchtet ist, u. die Zahl d. Kutscher oder Postillone nicht der der Pferde entspricht, dieselben nicht die rechte Seite des Weges innegehalten oder sonst e. Unvorsichtigkeit begangen haben. Der Reisende, der e. Platz belegt hat, hat das Recht, einen Schein zu verlangen, der seinen Namen, den erlegten Preis u. d. Nummer des Platzes enthält; letzterer ist in den inneren Abteilen angeschlagen, wie auch der Preis vom Abfahrts- bis zum Ankunftsort. Auch darf er fordern, daß d. mitgebrachte Gepäck im Bureau des Abfahrtsortes eingeschrieben wird. Bei kleinen Entfernungen werden die Reisenden nur aufgeschrieben, ohne daß man ihnen e. Schein zustellt. Im omnibusähnlichen Wagen darf man keinen besonderen Platz beanspruchen. Da die Zahl der Plätze innen u. außen vermerkt ist, darf man gegen die Überschreitung derselben Einspruch erheben. Bei bedeutenden Entfernungen braucht man nur einen Teil des Fahrgeldes im voraus zu entrichten. Dieses Aufgeld büßt man ein, wenn man nicht am festgesetzten Tage abreist, ebenso auch die volle Summe, die man voraus bezahlt hat. Treten unvorhergesehene Hindernisse ein, so müssen sich die Reisenden mit dem Unternehmer verständigen, um die Abreise auf eine andere Zeit zu verlegen; dieser ist aber nicht zur Zustimmung verpflichtet. Hat man

e. Platz belegt, den man erst unterwegs einzunehmen gedenkt, so hat man kein Recht auf Entschädigung, falls kein solcher frei ist, außer an den Orten, wo die Unternehmer stets einen oder mehrere Plätze reservieren müssen. Die Fahrunternehmer sind verantwortlich für das ihnen anvertraute Gepäck; sie erklären auf den ausgestellten Scheinen ausdrücklich die Höhe des Betrags, für den sie einstehen; wer höhere Werte mitnimmt, muß dies ausdrücklich erklären, und es steht dem Unternehmer frei, ob er das Risiko übernehmen will. Auf allen Abfahrts- u. Ankunftsbureaux liegt e. vom Maire unterzeichnetes Beschwerdebuch vor. Die Eisenbahnwagen sind einem Teil der verzeichneten Vorschriften unterworfen, nur wird der Fahrpreis stets vollständig sofort entrichtet, man hat kein Recht auf e. bestimmten Platz im Abteil. Findet sich auf d. Perron e. Gesellschaft ein, in hinreichender Zahl, um e. Abteil zu füllen, so kann sie beanspruchen, beisammen zu bleiben. Wer e. Karte zu e. bestimmten Klasse gelöst hat, darf nicht gezwungen werden, e. andere zu benützen; fehlt es an Platz, so hat er das Recht, nicht abzureisen und sich von der Kompagnie entschädigen zu lassen. Die Eisenbahnkarten sind für alle Züge desselben Tages giltig. Auf den Stationen liegt ein Beschwerdebuch. — 4. V—s Particulières, Privatfuhrwerke. Jedermann darf e. oder mehrere Wagen besitzen u. in den Städten sowie auf dem Lande zirkulieren lassen, ohne besondere Erlaubnis oder Anzeige. Der Eigentümer kann sie nach Belieben herrichten und seine Chiffre u. Wappen darauf anbringen, aber nicht das e. anderen Familie. In Paris ist er verpflichtet, sich bei der Polizei einschreiben zu lassen u. dort e. Nummer entgegen zu nehmen, die deutlich u. auf dem Kasten der Kutsche abgemalt sein muß. Im allgemeinen brauchen die Privatwagen, während sie auf nationalen u. departementalen Straßen und viel befahrenen Vicinalwegen zirkulieren, nachts nicht beleuchtet zu werden, aber die Präfekten sind ermächtigt, die Beleuchtung derselben im Departement anzuordnen. Die Besitzer von Wagen müssen sich in Kenntnis der Polizeivorschriften setzen, denn sie erleiden bei Zuwiderhandlung eine Geldbuße von 1—5 Fr., im Rückfall Gefängnisstrafe, selbst wenn jene ohne Absicht geschah. Die gesetzlichen Vorschriften für das Frachtfuhrwesen (roulage) finden auch auf die Privatwagen Anwendung, was die Konstruktion der Achsen und Naben, das Maximum des Gespanns, die Verpflichtung, die rechte Seite der Straße inne zu halten, Vorsichtsmaßregeln auf Hängebrücken, Vorspannpferde u. das Verbot betrifft, ohne Not auf der öffentlichen Straße zu stationieren. Die in Federn hängenden Privatwagen, die jeder öffentlichen Personenpost ferne stehen, brauchen keine Täfelchen zu tragen. Wenn der Eigentümer e. Privatwagens denselben selbst lenkt, so haftet er persönlich auch für alle Unfälle, die derselbe verursacht. Wenn der Kutscher, der in seinen Diensten steht, den Wagen lenkt, sei's, daß sein Herr darin sitzt oder nicht, so treffen ihn allein die Strafen wegen Verletzungen u. dgl., aber der Eigentümer ist nach bürgerlichem Rechte verantwortlich für die Geldstrafen. (C. civil Art. 1384, Gesetz vom 30. Mai 1851, Dekret vom 10. Aug. 1852.) Vom 1. April 1891 an wurden in Paris alle Droschken (voitures de place et de remise) mit e. compteur-contrôleur-horo-kilométrique versehen. Da alle Bemühungen, die Einnahmen der Kutscher zu kontrollieren, auch durch diese compteurs, vergeblich gewesen sind, so haben die Aktiengesellschaften für öffentliches Mietsfuhrwerk das System der sogen. moyenne, der Durchschnittseinnahme, eingeführt, die jeder Kutscher täglich abzuliefern hat, u. die je nach den Zeitumständen und der bei einigen Wagen ermittelten Tageseinnahme jeden Morgen festgestellt wird, in gewöhnlichen Zeiten zB. für e. Wagen mit einmaligem Pferdewechsel 15, für zweimaligen Pferdewechsel 18 Fr. (S. Langenscheidts Notwörterbuch III, S. 62.) Für den Tagesdienst ist der Tarif folgender: Wagen mit 2 Plätzen: erster Kilometer 75 Cts., jeder folgende 25 Cts.; Wagen mit 4 Sitzen: erster Kilometer 1 Fr., jeder folgende 30 Cts.; Landauer mit 4—6 Plätzen: erster Kilometer 1 Fr. 50 Cts., d. folgenden 40 Cts. Für den Nachtdienst findet e. Zuschlag von 50 Cts. statt, ebenso wenn man d. Festungsrayon überschreitet; 1 Fr. bezahlt man für die Rückfahrt e. draußen verlassenen Droschke. (S. Bélèze, 1856 f. und Supplément 79.) — 5. V—s Wurz, s. Silencieuses. S. die Sonderartikel: Basterne, Brouette, Char, Chariot, Carosse, Calèche, Diligence etc. — 6. V—s Cellulaires. Die Zellenwagen wurden durch königl. Ordre vom 9. Dez. 1836 geschaffen; sie dienten zur Überführung der forçats nach den Bagnes (jeder Zwangsarbeiter saß in einer besonderen Zelle) und wurden durch die wagons cellulaires ersetzt. Ehe letztere aber in genügender Anzahl vorhanden waren, wurden die v. c. noch bis in die 70er Jahre hinein zum Transport von Gefangenen benutzt, indem man dieselben auf Eisenbahn-Lowrys per Bahn beförderte. S. auch Transfèrement.

Voiturier. A batelier et v—s ne s'y faut jamais fier, Sprichwort aus dem XVI. Jhrh.

Voiturin. 1. In Südfrankreich = dem ital. vetturino, Lohnkutscher, Hauderer. — 2. Der Wagen derselben.

Voituriser, ehemals: in Voitures Stil schreiben; das Wort wurde nur scherzhaft gebraucht.

Voix. 1. Sprichwörter: Aus dem XV. Jhrh. Bien pou vaut la v. qu'on n'escoute. La v. du peuple est la v. de Dieu, vox populi, vox Dei, Volksstimme, Gottesstimme. En affaire d'argent le cœur n'a point de v., in Geldsachen hört die Gemütlichkeit auf. — 2. Schifffahrt: Donner la v., aufsingen, durch e. gesangartigen Ausruf das Zeichen zum gleichzeitigen Anziehen eines Taues 2c. geben. — 3. V. Humaine, Oper (1862) von Alary, Text von Mélesville. — 4. La V., monatlich, seit 1890,

Paris 4, rue Antoine-Dubois, vertritt wissenschaftliche Interessen. — 5. V. Intérieures, Gedichtsammlung von Victor Hugo, 1827.

Vojeu De Brunem, anagrammatisches Pseudonym von Joseph Jouve (1701—1758).

Vol. I. Diebstahl. 1. D. frühere frz. Recht bestrafte den Diebstahl äußerst streng, in einigen Fällen sogar mit dem Tode. Gegenwärtig unterscheidet man v. simple u. v. qualifié. Zu letzterer Art gehören beispielsweise Hausdiebstahl, Einbruchsdiebstahl, nächtlicher Diebstahl u. Diebstahl v. Staatskassen. Das Nähere ist in Art. 379—401 des Code pénal enthalten. — 2. Der Diebstahl von dem Staat gehörigen Waffen oder Munition, von Geld, Gold od. Effekten, die Militärpersonen od. dem Staat gehören, wird, wenn der Schuldige dafür verantwortlich ist, mit Zwangsarbeit von 5 bis zu 20 J. bestraft, bei mildernden Umständen mit Zuchthaus von 5 bis zu 10 J. od. mit Gefängnis von 3 bis zu 5 J.; ist der Schuldige nicht verantwortlich, so ist die Strafe Zuchthaus von 5 bis zu 10 J., bei mildernden Umständen Gefängnis von 1 bis zu 5 J. Diebstahl beim Hauswirt wird mit Zuchthaus von 5 bis zu 10 J. bestraft, bei mildernden Umständen mit Gefängnis von 1 bis zu 5 J. — 3. V. Des Diamants De La Couronne. Die Krondiamanten waren nach e. unter Ludwig XVIII. aufgenommenen Inventar 64000 an der Zahl, wogen 18751 Karat und wurden zu 20900260 Fr. geschätzt, darunter d. régent (s. d.), d. sancy (s. d.), das kaiserliche Schwert im Wert von 240700 Fr., der Ordensstern vom heil. Geist 386000 Fr. u. der der Ehrenlegion zu 45000 Fr., e. Perlenschmuck für d. Souveräne, der 1165000 Fr. wert war und ein anderer Schmuck von Brillanten und Saphiren zu 280000 Fr., endlich die Krone von Frankreich mit 5360 Edelsteinen, darunter d. régent, die zu 14702000 Fr. geschätzt wurde. Im J. 1792 bemächtigten sich verwegene Diebe dieser Schätze. Kaum hatte die konstituierende Versammlung d. Inventar der Diamanten aufnehmen lassen, als sie in der Nacht vom 16. zum 17. August plötzlich verschwanden. Vierzig Räuber — wie im Märchen von Ali Baba in Tausendundeine Nacht — waren mittels Stricken an den Laternenpfählen d. place Louis XV (od. de la Concorde) emporgeklettert u. in die königl. Mobilienkammer eingedrungen, nachdem sie d. Fenster eingeschlagen hatten. Trotz eifriger Nachforschungen erwischte man nur zwei von den Banditen, fand aber keine Diamanten bei ihnen. Dennoch kamen diese bald auf seltsame Weise wieder zum Vorschein. Der Polizeibeamte Sergent-Marceau inspizierte d. Conciergerie u. ließ sich durch Bitten e. zum Tode Verurteilten, ihm als letzte Gnade die Erlaubnis, sich rasieren zu lassen, bewegen, ihm dieselbe zu gewähren. Bald darauf brach der Gefangene aus, begab sich als Nationalgardist verkleidet zu Sergent-Marceau, erklärte diesem, er heiße Lamiévette, sei der zum Tode Verurteilte, dem er erlaubt habe, sich rasieren zu lassen; er habe zwei Mitgefangene belauscht, die sich in der Nacht über den Diebstahl in der Mobilienkammer unterhielten u. wisse, daß die Diamanten in zwei durchlöcherten Balken auf d. Speicher e. bestimmten Hauses versteckt liegen. In der That fand man dort sämtliche gestohlenen Diamanten wieder, darunter auch die schöne Onyxschale, die unter dem Namen „der Kelch des Abbé Suger" (seit 1122 in St.-Denis) bekannt ist. Lamiévette, der wegen Falschmünzerei verurteilt worden war, wurde aus Paris entfernt. Pétion, der maire der Hauptstadt, empfahl ihn dem Kriegsminister, der ihn zum Offizier in e. Linienregiment ernannte. (La Gazette des étrangers, 6 juillet 1878.) — 4. V. Du Collier De Diamants, s. I, 885. — II. Flug. 1. Falknerei: Beize, Jagd mit Stoßvögeln; Beiz- = Stoßvögel. — 2. Wappenkunde im XIV. Jhrh.: zwei ausgebreitete zusammenhängende Flügel; demi v., ein einzelner Flügel; v. banneret, Flügelpaar am Helmstutz. — 3. V. Du Chapon. s. Chapon 2. — 4. V.-Au-Vent, eine Hohlpastete aus Blätterteig, die mit Ragout oder Frikassee gefüllt wird. S. Voleur.

Volaille. 1. Geflügel. Über die verschiedene Zubereitung: capilotade, chaufroid, coquilles, croquettes, croustade, émincé, galantine, marinade, purée de v. s. Bélèze, p. 1859 ff. — 2. *(A.)* a) Mensch ohne inneren Halt, Flattergeist, dumme Person; b) Zögling der Versailler Vorbereitungsschule für die Aufnahme in die Schule von St.-Cyr; c) Dohle, diebische Hure; überhaupt Weibsbild.

Volant, 1. Federball(spiel), e. Modifikation des bei den Römern beliebten Ballspieles mit dem trigon (e. kleiner harter Springball), wobei die Spieler e. Dreieck bildeten u. sich den Ball gegenseitig zuwarfen, ohne daß dieser je den Boden berühren durfte. Die Erfindung des Raketts machte d. v. im XVI. u. bes. im XVII. Jhrh. sehr beliebt. Der Federball besteht aus halbrunden Korkstücken, die mit Zeug od. dünnem Leder überzogen sind. An der ebenen Seite steckt im Rand e. Kranz von gleich großen Federn, so daß das Ganze wie eine umgedrehte Glocke aussieht. D. v. wird in verschiedenen frz. Provinzen nach diesen Federn benannt (s. Cocquantin, I, 876, Grièche, II, 466 u. Picandeau. III, 125.) Wenn d. v. in die Höhe geworfen wird, muß er stets wieder mit dem Fuß, dem Korkstück, als dem schwersten Teil, zuerst herunterkommen. Die Raketten bestehen aus e. ovalen Holzrahmen von etwa 25 cm Länge Durchmesser, mit e. Stiel von ebenfalls 25 cm Länge. Der Rahmen ist mit Pergament od. einem Netz von Bindfaden oder Darmsaiten bespannt. Beim Spiel stehen zwei od. mehr Teilnehmer beliebig weit von einander entfernt, u. es kommt darauf an, den einmal in die Höhe geworfenen Federball mittels der Rakette aufzufangen u. zugleich durch e. geschickten Schlag dem nächsten zuzuwerfen. Er darf gar nicht den Boden berühren, sondern muß fortwährend von einem zum andern geschlagen werden. Ist die Gesellschaft zahlreich, so können mehrere Bälle zugleich im Gang sein.

auch braucht man nicht die Reihe einzuhalten, sondern kann auch über Kreuz u. ganz unbestimmt werfen. Bei mehreren spielt man au coup faillant; der Spieler, durch dessen Ungeschicklichkeit od. Unaufmerksamkeit der Ball zu Boden fällt (meurt), zahlt e. Pfand oder tritt aus, um durch einen der Umstehenden ersetzt zu werden. Sind es nur zwei Spieler, so ist die Partie beendet, sobald der Ball den Boden berührt. Um gut zu spielen, darf man nicht hin- u. herlaufen, sondern möglichst auf demselben Punkt verharren. Sehr geschickte Spieler fangen den Ball auf, wenn er fast den Boden streift, was sehr schwierig ist. In Japan besteht d. v. aus e. langen, dünnen Bambusstab, der in e. harten, sehr schweren Scheide von der Größe e. Haselnuß steckt. Fünf bis sechs Federn von verschiedenen Farben sind an dem Ende des Stabes befestigt; luxuriöse v—s tragen in der Mitte des Stabes e. künstliche Blume. Die Rakette ist gewöhnlich aus Cedernholz in Form e. einfachen Kelle; sie ist zwar ziemlich leicht, aber wenig elastisch; sie ist daher schwer zu handhaben, und es gehört viel Übung dazu, den kleinen Ball aufzufangen. In China ist es das Lieblingsspiel der Frauen u. Kinder, die den Ball mit der Fußsohle fangen u. schleudern. Der Ball besteht da aus e. kugelförmig gerollten Stück Leder, auf dem metallene Scheiben ruhen, um ihn schwerer zu machen; in den Löchern dieser Scheibe stecken drei lange Federn. Eine neuerdings erfundene Abart des v. s. Entonnoir, II, 223. (Dillaye, 243 ff.; Harquevaux, 22 ff.; Béléze, 1860.) — 2. Le V. D'Amour, Gesellschaftsspiel. Die Herren u. Damen scheiden sich in zwei Gruppen, u. jeder nimmt d. Namen e. berühmten Liebhabers od. Geliebten an, zB. Leander, Celadon, Paris, Philemon, Corydon; Damon und Hero, Glykera, Aminta, Annette, Philis, Henriette. Der Spielleiter fordert eine Dame auf, einem der Liebhaber e. v. d'amour zuzuwerfen mit e. kleinen Geschenk, e. Seufzer, Kuß od. dgl. Letzterer erhebt sich, sagt „Sehr verbunden" und weist den Ball nun seinerseits e. Dame zu; ebenfalls mit e. Begleitgeschenk. Diese antwortet: „Schönen Dank". So geht das Spiel fort, bis sämtliche Personen an die Reihe gekommen sind. Antwortet ein Herr „Schönen Dank" oder e. Dame „Sehr verbunden" oder unterlassen sie ganz die höfliche Redensart, so bezahlen sie e. Pfand, ebenso die Herren, die sich setzen, ehe die betreffende Dame ihren Dank ausgesprochen hat. (Valaincourt, a. a. O., 155 ff.) — 3. Lose aufgesetzter Besatz an Damenkleidern. — 4. Jagd: Leimrutenstange. — 5. Fischerei: Garnschlauch mit niedrigen Stangen. — 6. Ackerbau: Fegemühle; Heckensichel; diese dient namentlich zum Scheren e. niedrigen Rasens.

Volante, Argot der Spitzbuben: Feder, Telegramm.

Volards, Fischerei: Flechtgerten zu Reusen.

Volcaniques, Terrains — (vulkanischer Boden), bilden den Hauptteil der Gebirge in der Auvergne und Velay. Sie finden sich über dem Granit des mittleren Gebirgskerns u. bieten besseres Weideland als auf letzterem zu finden.

Volcelet, Jagd: Fanfare beim Finden einer jagdbaren Fährte. Es ist eine Abkürzung von vois-le, ce l'est. Man gebraucht das Wort beim Hirsch u. anderem Wild; beim Wolf und Eber heißt es velci allez.

Volé. 1. Sprichwort: Bien v. ne profite jamais, unrecht Gut gedeiht nicht; on est v. bon marché, das Billigste ist am teuersten; il ne l'a pas v., er hat es redlich verdient. — 2. *(A.)* être v., in seiner Erwartung betrogen werden.

Volée. 1. Semer A La V., aus der Hand säen; semoir à la v., Breitsäemaschine. — 2. Kette, Flug; Schwarm, Volk, Zug (in Gesellschaft fliegende Vögel); Gehecke; v. de mars, v. de mai, im März, Mai ausgekommene Tauben. — 3. Ballspiel: jouer od. prendre de v., à la v., den Ball im Fluge zurückschlagen; il a la v. bonne (sûre), er schlägt gut; donner de v. dans la grille, den Ball geradewegs in d. Ballloch schlagen. — 4. Gärtnerei: Festschlagen der Erde e. Allee zB. durch reihenweise aufgestellte Arbeiter. — 5. Chevaux De V., Vorderpferde bei vierspännigem, Mittelpferde bei sechsspännigem Fahren. — 6. Fischerei: Stangennetz zum Fang von Seevögeln. — 7. *(A.)* Tracht Prügel; recevoir une v. de bois verts, tüchtig ausgescholten, in e. Zeitung heruntergerissen werden.

Volet. 1. Im XIV. Jhrh. breites, flatterndes Band, das am tortil hing, e. gerollten Tuch, das die Verbindung des Helmstutzes mit dem Helm verdeckt; d. v. wurde während der Kreuzzüge dem arabischen Kopfputz keffyié entlehnt. (Ary Renan, 104.) — 2. Fischerei: Biegsame Stange als Hamenstiel. — 3. In der Kirche: Pappener, mit Zeug überzogener Kelchdeckel. — 4. Schiffahrt: Kleiner stehender Kompaß. — 5. V. Blanc, V. Des Étangs, weiße, V. Jaune, gelbe Seerose; Petit V., Nixblume.

Volettes, Fransen am Fliegennetze d. Pferdes.

Voleur I. Dieb. 1. Sprichwörter: Les grands v—s font pendre les petits. Die großen Diebe lassen d. kleinen henken. Schon Diogenes that diesen Ausspruch, als er sah, wie d. Gerichtsdiener e. Dieb zum Galgen führten. Les v—s privés sont aux galères, et les v—s publics dans les palais. Schon Aulus Gellius führt e. Ausspruch Catos' an: Privatorum fures in nervo et compedibus aetatem agunt, publici in auro et purpura visuntur. Die Diebe von Privatsachen bringen ihr Leben in Ketten zu, d. öffentlichen sieht man in Gold u. Purpur. — On ne pend que les petits v—s. Nur d. kleinen Diebe werden gehenkt, weil sie weder Geld noch Einfluß besitzen, um sich der Strenge der Gesetze zu entziehen, die der Philosoph Anacharsis (im 6. Jh. vor Chr.) mit Spinnweben verglich, welche d. kleinen Fliegen fangen u. die großen durchlassen. Lafontaine II, 15 Où la guêpe a passé, le moucheron demeure. Der Marschall de Villars erzählte, auf e. seiner Feldzüge habe er einen Lebensmittellieferanten,

dessen Spitzbüberei im Heere großes Elend u. Unwillen verursacht, mit Henken bedroht; darauf erwiderte ihm d. Gauner: „Man henkt nicht e. Menschen, der über 100000 Thaler verfügt“. C'est un v. de meules de moulin, er stiehlt Mühlsteine (von e. ehrlichen, des Unterschleifs beschuldigten Mann). — 2. v. de maïs Maisdieb. Purpuratzel (Vogel). — 3. Domino v., Abart des Dominospiels. S. Bichet S. 232ff. u. Anton 191ff., Hahn 236. — 4. Le V. habile, Baskisches Märchen, verwandt mit „Der Meisterdieb“ bei Grimm, Nr. 192 u. vielen andern Märchen, die ihr Urbild in Herodots 2121 Erzählung von d. ägyptischen König Rhampsinit finden, dessen Schatzkammer von den Söhnen seines verstorbenen Baumeisters bestohlen wird; nachgeahmt von Ser Giovanni 1378 in seinen Novellen Il Pecorone, Tag IX, Nr. 1; Bandello 1534, Nr. 25. Bezeichnend für d. Sitten des Baskischen Volkes ist es, daß in d. Legende wiederholt betont wird, d. erfindungsreiche Dieb, der auf der Wanderschaft bei einer Räuberbande sein Handwerk erlernt hatte, habe niemals dabei einen Mord begangen. — 5. *(A)* a) Buchdruckerei v—s Papierstückchen, die während des Druckes an d. Bogen kleben u. Mönche verursachen. (S. Ligne II, 720). b) Beim Militär: v—s d'étiquettes d. Fouriere. Jeder Soldat muß zwei Zettel (étiquettes) führen, einen mit seinem Namen, d. andern mit seiner Matrikelnummer. Die mit der Besorgung dieser Zettel betrauten Fouriere werden von den Soldaten beschuldigt, daß sie ihnen die Zettel entwenden, um Anlaß zu haben, ihnen gegen Zahlung neue zu besorgen. — 6. Les v—s parisiens. Unter diesem Titel veröffentlichte der ehemalige chef de service de sûreté, Canler, in seinen Mémoires (Bruxelles et Leipzig, A Lacroixe Verboeckhoven et Cie 1862, e. sehr selten gewordenen Buche) seine Erfahrungen über die verschiedenen Arten von Pariser Dieben u. ihre Handwerkskniffe. Es giebt deren 12 Kategorien, die erste besteht aus der haute pègre, den Dieben in Lackstiefeln u. gelben Handschuhen. Der dieser Klasse angehörende Dieb ist ein junger, eleganter Mann, dem man nur im Coupé oder dem Tilbury begegnet. Im Theater besetzt er eine der Vorderlogen u. speist nur im Café Anglais. Er weiß sich reizend zu unterhalten u. in der höchsten Gesellschaft seine Würde u. seinen Geschmack zu wahren. Diese Kategorie zählt nur etwa 20 Personen. Er hat eine Wohnung in der rue de la Paix oder der rue de Rivoli, und der Concierge bezeichnet ihn gewöhnlich als den feinsten seiner Hausmieter, denn er ist höchst freigebig. Er „arbeitet“ nur 2—3 mal im Jahr, aber seine Expeditionen sind stets einträglich, denn er hat es nur auf die Läden von Juwelieren, Wechslern, auf die Bureaux der Advokaten u. Notare, auf die Wohnungen der Reichen abgesehen. Er verfolgt seinen Plan mit bewunderungswürdiger Geduld u. Ausdauer Monate lang, hängt sich an die Person, die er plündern will, folgt ihr wie ihr Schatten, spürt ihren Gewohnheiten nach, u. erst, wenn er sicher ist, daß er allein ist u. seinen Diebstahl ungestört ausführen kann, macht er sich an den Versuch. Mit solchen Vorsichtsmaßregeln konnten die Labitte, Pernel, Marck, Lécuyer, Lesueur, Liégeuis, Millard, Lambel u. s. w. mehrere Jahre lang das Leben junger eleganter u. verschwenderischer Söhne aus guten Familien führen. Die zweite Kategorie umfaßt die fourlineurs, gewöhnlich voleurs à la tire genannt, d. Nachfolger d. früheren tirelaines. Der tireur treibt sein Handwerk in Theatern, Kirchen, Konzerten, auf Bällen, der öffentlichen Straße, überall, wo viele Personen versammelt sind. Er ist sorgfältig gekleidet, um Vertrauen zu erwecken, trägt aber nie weder Stock noch Regenschirm, noch Handschuhe, weil ihn dies Alles bei seiner „Arbeit“ hindert. Dagegen ist er stets mit einer kleinen, starken Schere versehen, die er faucheurs nennt, u. mit welcher er die goldenen Ketten abschneidet. Will er eine Uhr oder e. Geldbeutel aus e. Westentasche stibitzen, so steckt er gewandt die zwei ersten Finger der einen oder anderen Hand hinein, das heißt er voler à la fourchette. Er hat stets e. Helfershelfer in seiner Nähe. Befindet er sich allein in e. Menge, so legt er die Hände auf den Rücken, stellt sich vor irgend Jemand hin u. versteht es auch so, seinen Coup auszuführen. Die geschicktesten u. verwegensten fourlineurs üben den vol à la rencontre, aber dazu muß man zu zweit sein. Der erste geht auf den Boulevards oder irgend e. anderen Orte spazieren, wo reiche Leute verkehren, sein Kamerad hält sich dicht in seiner Nähe. Sieht er e. Vorübergehenden, dem e. goldene Kette aus der Westentasche hängt, so stürzt er auf ihn los, indem er den Kopf abwendet, um glauben zu machen, er habe ihn nicht bemerkt, u. benutzt die Verwirrung desselben, um ihm Uhr u. Portemonnaie geschickt abzunehmen. Sein Kumpan erhält sofort den entwendeten Gegenstand u. verschwindet im Nu. Der Dieb erschöpft sich in Entschuldigungen wegen des Zusammenpralls; hat das Opfer den Diebstahl entdeckt u. beschuldigt den tireur desselben, so verlangt dieser, durchsucht zu werden, u. da man natürlich nichts bei ihm findet, nimmt er würdevoll die Entschuldigungen seines Anklägers entgegen u. entfernt sich ruhig, um sich seinem Helfershelfer zuzugesellen. Der listigste u. gewandteste aller fourlineurs war Mimi Prenil, le roi des tireurs zubenannt, die Natur hatte ihn mit außerordentlich langen Fingern ausgestattet. Eine bescheidenere Klasse von tireurs heißt tiraillons. Sehr dürftig gekleidet, oft in e. Bluse, durchwühlen sie die Taschen der Röcke u. Paletots u. beuten gewöhnlich die Neugierigen aus, die irgend ein Vorfall auf der Straße versammelt oder die e. Kreis um Sänger oder Seiltänzer bilden. Die dritte Kategorie setzt sich aus den Charrieurs zusammen. Sie operieren auf zweierlei Arten. Beim vol à l'américaine sind zwei Spießgesellen nötig: der eine macht den Américain,

der andere den leveur oder jardinier, wie er früher hieß. Bemerkt letzterer e. Kassenboten, e. Provinzler, e. Bedienten oder irgend e. Menschen mit gutmütigem Gesicht, den er im Besitze e. Geldsumme glaubt, so redet er ihn unter irgend e. Vorwand an (il le lève) u. schreitet mit ihm weiter, wie neben e. alten Bekannten. Bald darauf begegnet ihnen der „Amerikaner“, vom Kopf bis zu den Füßen schwarz gekleidet, mit fabelhaftem Backen- oder Kinnbart, die Finger voll Ringe, während an seiner Weste geschmacklose Ketten u. Berloquen baumeln. Er wendet sich an den leveur u. erkundigt sich in fast unverständlicher Sprache nach irgend e. recht entfernten Denkmal, dann bietet er ein Goldstück an, wenn man ihn hinführen wolle. Das wird gern angenommen; unterwegs spricht der Amerikaner von seinen vielen Schiffen, deren Rheder er ist, verrät die tiefste Verachtung für Gold u. erklärt, er gebe gern e. Louisdor für drei Fünffrankenstücke in Silber. Man tritt in e. Weingeschäft, um das Geld zu wechseln. Hier zeigt sich der Helfershelfer mißtrauisch u. verlangt, daß das Gold untersucht werde, damit er nicht betrogen werde. Das ist nicht mehr als billig, meint der Amerikaner, zieht 2, 3 bis 800 Frcs. heraus u. bittet, dieselben beim Wechsler untersuchen zu lassen. Der zu Rupfende entfernt sich mit dem leveur, bald kehren beide zurück mit der Versicherung, die Prüfung sei sehr befriedigend ausgefallen; sie rechnen auf e. schönen Profit. „Jetzt laßt uns wechseln“, rufen sie aus. „Jawohl, ihr habt mein Gold prüfen lassen, nun will ich euer Silber prüfen.“ Dann zieht er aus der Tasche e. Sack, der mit Stahl bekleidet u. mit e. Schlüssel verschlossen ist, u. in dem sich 5—6 Rollen befinden, die ganz aussehen wie die Tausendfrancsrollen mit Goldstücken; er öffnet den Sack, nimmt e. Rolle heraus, die er an e. Seite aufmacht, steckt 3 oder 4 Zwanzigfrankenstücke davon in die Tasche, verschließt den Sack wieder u. zieht den Schlüssel ab. Dann fordert ihn der Helfershelfer auf, den Sack dem Gimpel anzuvertrauen, während er mit jenem das Silber prüfen lasse. Der Tölpel zählt auf das Pfand, das er in Händen hat, giebt seine Fünffrankenstücke hin u. die beiden Spitzbuben entfernen sich. Nach langem Harren schöpft der Geprellte endlich Verdacht, öffnet d. Sack u. findet Bleistücke für d. 1500 Frcs. in Silber, die er hergegeben hat. E. andere Art dieses Diebstahls heißt le vol au pot. Hier sind drei Kumpane. D. Präliminarien sind dieselben. Unterwegs schlägt d. Amerikaner vor, ein Freudenhaus zu besuchen u. verspricht, für Alle zu bezahlen. Man begiebt sich nach e. solchen, das außerhalb der Barrière liegt; an e. ziemlich abgelegenen Ort äußert der Amerikaner plötzlich die Befürchtung, die Weibsbilder möchten ihn vielleicht bestehlen; um sich davor zu bewahren, wolle er ein Loch in die Erde graben u. dort sein Gold mit anderen Kostbarkeiten verstecken, um sie auf dem Rückweg wieder an sich zu nehmen. Der Helfershelfer billigt den Einfall, thut als ob er dem Beispiel folge, erzählt irgend e. Geschichte, wie er selbst einmal in e. solchen Hause um Uhr u. Geld gekommen sei. Der zu Prellende kann nicht widerstehn und legt gleichfalls all' sein Geld in das Loch. Kaum hat man einige hundert Schritte gemacht, so befürchtet der Amerikaner, es habe sie vielleicht jemand belauscht, der das Geld ausgraben könne; sein Helfershelfer bekämpft diesen Gedanken; 10 Minuten verrinnen, während man das Für u. Wider erwägt. Indessen ist man auf den äußeren Boulevards angelangt. Der Helfershelfer will absolut das Freudenhaus besuchen. Der Tölpel, angesteckt von der Besorgnis des Amerikaners, besteht darauf, nach dem Versteck zu gehen, während der Amerikaner u. sein Kumpan ihn bei einem Weinhändler erwarten. Er läuft aus Leibeskräften nach dem Loch, allein er findet es leer. Ein dritter Spießgeselle war ihnen in gewisser Entfernung gefolgt, hatte den Schatz ausgegraben, sobald der Eigentümer den Rücken gedreht. Die vierte Kategorie bilden die cambrioleurs (von (*A.*) cambriole, Stube), Zimmerdiebe. Sie teilen sich in sechs verschiedene Fraktionen: D. caroubleurs (von (*A.*) carouble, Nachschlüssel). Sie bereiten den Diebstahl sorgfältig vor durch Wachsabdrücke der Schlösser, Kenntnisnahme der Lokalitäten u. der Gewohnheiten der Insassen. Dann folgen d. caroubleurs à la flan (A. aufs Geratewohl) od. à l'esbrouffe (Wichtigthuerei). Sie treten ohne weiteres in e. Haus ein, klopfen an die erste beste Thüre; wird nicht geantwortet, so öffnen sie die Thüren mit falschen Schlüsseln u. lassen alles mit fortlaufen, was ihnen in die Hände fällt. Die voleurs au fric-frac, die Einbrecher, sprengen die Schlösser mit e. eisernen Zange, die cadet, monseigneur od. plume heißt. Die vierte Unterabteilung umfaßt d. boucaniers od. boucardiers (von A. boucard, Kaufladen). Sie bedienen sich häufig der Mithilfe e. pégriot, Diebeslehrling, der beim Schluß des Ladens auf allen Vieren in denselben hineinkriecht u. sich in e. finstere Ecke od. unter den Zahltisch versteckt, bis er gegen 2 od. 3 Uhr morgens auf ein gegebenes Zeichen die Thüre geräuschlos öffnet u. dem Dieb hilft, alles zu entwenden, was diesem gut dünkt. Die fünfte bilden die vanterniens, Diebe, die durchs Fenster einsteigen mit Hilfe von Strickleitern u. Dietrichen. Die sechste u. letzte Fraktion ist die der escarpes à la cambriole, die auch vor dem Morde nicht zurückschrecken. Nachdem sie sich in e. Wohnung geschlichen, machen sie die Bewohner nieder und nehmen d. barbot (genaue Durchsuchung) vor, d. h. sie durchstöbern alles u. nehmen das Wertvolle mit. Von 1833—1862 standen viele dieser intelligenten Diebe vor dem Schwurgericht, und mehrere endeten auf dem Schafott. Die Verhandlungen entrollten e. merkwürdiges Bild von der Schlauheit, Ausdauer, Verwegenheit und Energie, welche sie bei Verübung ihrer Verbrechen bekundeten. Als tapis francs, Gaunerkneipen, Pennen, dienten ihnen die berüchtigte

Schenke des Quatre-Billards, in der rue de Bondy, die von e. ehemaligen Zuchthäusler gehalten wurde, der Laden e. Likörhändlers am Eingang des Faubourg du Temple, gleichfalls von e. früheren Sträfling gehalten, u. e. Menge hôtels garnis niedrigster Sorte, garnis à voleurs gen., deren Inhaber meistens aus Habsucht, Neigung od. Sorglosigkeit sich zu Beherbergern der Diebe (francs pour la pègre) machten. In Paris gab es etwa 20 dieser gefährlichen Schlupfwinkel u. im Weichbild der Stadt noch bedeutend mehr; die Logisvermieter änderten gern die Namen ihrer Mieter, in den meisten Fällen trugen sie ihre Schlafgäste überhaupt gar nicht in das von der Polizei vorgeschriebene Register ein. Die fünfte Kategorie setzt sich zusammen aus den rouliers oder rouletiers, Frachtgüterdiebe. In e. Bluse od. Jacke gekleidet, mit e. Mütze oder e. Käppi bedeckt, geben sie sich das Ansehen e. Kärrners od. Rollkutschers, folgen von weitem e. Karren od. Güterwagen, dessen Lenker allein ist; sobald derselbe absteigt u in e. Haus tritt, um e. Kollo abzugeben oder in Empfang zu nehmen, nähern sie sich dem Wagen, heben e. Kiste, e. Koffer, selbst e. Stück von 200—300 kg auf e. kleinen zweiräderigen Karren ab u. verduften rasch, während der eine derselben zieht, der Helfershelfer schiebt. Die Ähnlichkeit ihrer Kleidung mit der e. Rollkutschers läßt bei den Vorübergehenden keinen Argwohn aufkommen u. schützt sie vor Verfolgung. Die sechste Kategorie bilden die scionneurs, die gewaltsam, oft mit Hilfe des Mordes, die Leute bestehlen, die sich nach Mitternacht auf der Straße sehen lassen. Von der Ecke e. Nachbarstraße oder vom Gang e. Hauses ohne Thürhüter aus stürzt er sich auf das erste wohlbekleidete Opfer, das er vorübergehen sieht. Stets sind diese Übelthäter zu zweit; der eine faßt das Opfer an der Gurgel u. preßt ihm den Mund zu, um es am Schreien zu verhindern, während der andere sich des Goldes, der Schmucksachen u. bisweilen der Kleidungsstücke bemächtigt. An den Ufern des Kanals nimmt die Sache e. gefährlicheren Anstrich; zwei scionneurs verstecken sich hinter den Bäumen od. den Stein- u. Holzhaufen, die auf dem Leinpfad aufgestapelt sind; wenn ein gutgekleidetes Individuum auf dem Quai vorübergeht, nähert sich ihm d. erste escarpe, fragt nach der Zeit od. dem Weg; während jener e. Augenblick still steht, um die Antwort zu geben, wirft ihm der zweite e. strickartig gerolltes Tuch um den Hals u. lädt ihn auf die Schultern. Das gewürgte Opfer verliert die Besinnung, und so wird es ruhig ausgeplündert. Dann, ob der Unglückliche noch lebt, ein Lebenszeichen von sich giebt od. schon tot ist, einerlei, er wird in den Kanal geworfen u. am folgenden Tage, wenn man die Leiche auffischt, vermutet man eben e. Selbstmord od. einen Unfall infolge von Trunkenheit. Man nennt dies d. charriage à la mécanique. Die Diebesherbergen dieser gefährlichen Wesen liegen vor d. Barrièren und im Weichbild: sie verstecken sich den Tag über u. leben im Konkubinat mit den öffentlichen Dirnen. Glücklicherweise waren es hier nie mehr als 60, und ihre Zahl nimmt stetig ab, seitdem einer von ihnen, Namens Fournier, hingerichtet und 13 andere nach dem Bagno geschickt worden sind. Die siebente Kategorie sind die d. voleurs au poivrier. Diebe, die e. Betrunkenen ausplündern. Es sind meistens Zuhälter von liederlichen Dirnen, sie bringen den Tag über in den elenden Kneipen zu, von denen es im Weichbild wimmelt, u. lauern abends um 11 Uhr an abgelegenen Orten d. Betrunkenen auf, ohne ihnen aber weiteres Leid anzuthun wie die escarpes. Die achte Kategorie, d. vol à la vrille, mit dem Zwickbohrer, wird nachts an den Fenstern der Läden, d. Laden e. Notarbureaus oder irgend e. reichen Wohnung ausgeübt. Die neunte Kategorie: le vol au bonjour. Wie der Name verrät, wird dieser Diebstahl früh morgens begangen, wenn die Dienstmädchen die Milch holen und die Thüre halb offen od. den Schlüssel im Schloß lassen. Diese Gelegenheit benutzt der Dieb, um das Silberzeug wegzuraffen. Meistens aber treibt er sein Handwerk in den hôtels garnis. Mit sehr leichten Schuhen bekleidet, schleicht er die Treppe hinauf in das Zimmer des Reisenden, der die Thüre nicht abgeschlossen hat; Uhr, Beutel od. Kostbarkeiten fallen ihm zur Beute. Wacht jener wider Erwarten auf, so kommt der bonjourien nicht aus der Fassung; er entschuldigt sich damit, er habe die Thüre verwechselt, und verduftet, ehe Alarm geschlagen wird. Ertappt man ihn auf frischer That, so fällt er auf die Knie, erzählt schluchzend e. rührende Geschichte, daß er e. ehrenhaften Familie angehöre, die seine Verhaftung in Verzweiflung stürzen würde; durch Spiel od. irgend e. andere Leidenschaft sei er zu der verbrecherischen That getrieben worden; es sei das erste Mal. Wenn man ihn laufen lasse, rette man seine Mutter u. Schwester vor der Schande u. begehe eine gute That, denn er schwöre, wieder ein ehrlicher Mann zu werden. Giebt man dem Geschwätz Gehör, so ruft der bonjourier abends seinen Kameraden zu: „Heute hab' ich es mit e. rechten pantre (Einfaltspinsel) zu thun gehabt". Die zehnte Kategorie: Le vol à la carre. Elegant gekleidet tritt der Dieb in den Laden e. Juweliers, läßt sich Edelsteine und Diamanten zeigen, wobei er einige in d. mit Leim bestrichene Hand praktiziert oder geradezu verschluckt. Oft erscheint auch, während er aufmerksam die Ware prüft, e. Spießgeselle, als Bettler verkleidet, an der Thüre u. jammert um e. Almosen. D. carreur zieht e. Geldstück aus der Tasche, läßt es auf den Boden fallen; der Bettler bückt sich, bemächtigt sich der Münze, zugleich aber einiger Diamanten, die der carreur hinunterwirft. Entdeckt der Händler den Diebstahl u. erlaubt sich die leiseste Bemerkung, so begehrt der carreur heftig auf u. verläßt den Laden nicht eher, als bis er vor Zeugen vom Kopf bis zu den Füßen untersucht worden ist. Bisweilen begleitet ihn der Spießgeselle, ebenfalls elegant gekleidet, fingiert mittels e. Stückes Seife, das er in den

Mund gesteckt, einen epileptischen Anfall. Voll Mitleid eilt der bijoutier ins Nebenzimmer, um Wasser und Äther zu holen; während der allgemeinen Aufregung, die im Laden herrscht, erhascht der carreur einige der wertvollen Gegenstände, die er soeben sorgfältig zu prüfen schien. Der Epileptiker bittet ganz beschämt, ihm einen Wagen zu besorgen; beide Spitzbuben steigen ein, u. bald bemerkt der unselige bijoutier, daß er das Opfer des vol au batteur de dig-dig geworden ist. Die elfte Kategorie: Le vol à la détourne. Dieser Diebstahl wird gewöhnlich von Frauenzimmern ausgeführt, die im Winter sich in e. Mantel u. im Sommer in e. weiten Shawl hüllen. Unter den Kleidern haben sie e. lange, breite Tasche, die bis unter das Knie herabgeht u. zwei Stück Seidenstoff fassen kann. Gewöhnlich sind sie zu zweit. Die erste tritt in den Laden, wo Seidenwaren, Spitzen od. Shawle verkauft werden, und zwar morgens, wo die Kommis am Schaufenster od. an der Auslage beschäftigt sind. Während sie sich Waren zeigen läßt, erscheint die Helfershelferin und verlangt dieselben Artikel, um von dem gleichen Kommis bedient zu werden. Beide Damen durchwühlen die angehäuften Stoffe u. bringen sie in die größte Unordnung. Die erste fragt den Kommis um Rat wegen der Farbe, der Qualität, wünscht noch kostbarere Stoffe zur Auswahl, und während der harmlose Jüngling diese herbeiholt, verschwinden mehrere Gegenstände in d. valade (d. Tasche) der zweiten Käuferin. Die zwölfte Kategorie: Die unterste Stufe, die aber auch die zahlreichsten Fälle aufweist, ist d. vol à la détourne extérieure. D. pégriot beginnt die Laufbahn im Alter von 10—12 J.; er stiehlt in den Auslagen der Gewürzkrämer, Obsthändler 2c. Birnen, Äpfel, Gewürzbrot; bisher hat ihn nur die Leckerhaftigkeit u. das angeborene Laster geleitet. Das Beispiel seiner nichtsnutzigen Kameraden u. die Erzählungen von ihren Heldenthaten feuern ihn zu kühneren Griffen an; er macht sich an die Auslagen der Kurzwaren- u. Modehändler, an alles, was in seinen Bereich fällt. Bisweilen kriecht er in den Laden, wenn er sieht, daß der Kaufmann in e. anderes Zimmer geht u. thut e. festen Griff in die Kasse. Wenn er das Alter von 18 od. 20 Jahren erreicht hat, verbindet er sich mit gewerbsmäßigen Dieben, läßt sich von ihnen ausbilden u. wird später je nach seiner Geschicklichkeit fourline, bonjourier od. cambrioleur. D. basse pègre zählt unberechenbar viele Mitglieder; diese Neulinge im Diebeshandwerk rekrutieren sich aus den verwahrlosten Kindern, welche dank der elterlichen Sorglosigkeit die Schule schwänzen, mit kleinen Vagabunden verkehren, sich auf den öffentlichen Plätzen, den Quais, unter den Brücken, in der Nähe der kleinen Theater herumtreiben u. nur ihren schlechten Neigungen und der Ansteckung durch verdorbene Subjekte überlassen bleiben. (Baumgarten, A travers la France Nouvelle, p. 160—177. Vgl. auch die einzelnen Artikel im Reallexikon unter d. betreffenden Stichwörtern.) — 7. V. Au Croquant = grinchisseur de cambrousse, Argot der Spitzbuben: Diese beuten nur die Provinz und die Jahrmärkte aus. — 8. V. au broquillage, ein Dieb, der Kupfer für Gold, Straß für Diamanten 2c. unterschiebt. — 9. V. à l'esbrouffe, Taschendieb, d. seinem Opfer erst einen kräftigen Stoß versetzt. — II. Jagd: oiseau de bon v. = gutfliegender Beizvogel.

Volière. 1. Taubenschlag = pigeonnier. In Nord- und Mittelfrankreich bringt man sie nach Süden, in den südl. Departements nach Osten zu an. Ein Taubenschlag muß luftig, hell u. mit e. genügenden Anzahl von Nestern versehen sein, wenigstens drei für zwei Paare. Die Nester können aus Thon od. grob geflochtenen Weiden sein, was dem Ungeziefer verwehrt, sich zu vermehren. Sie müssen an der Wand befestigt u. gründlich gesäubert werden, so oft sie leer stehen. D. v. muß fest verschlossen sein, damit Ratten u. Mäuse nicht eindringen können. Das Fenster, durch das die Tauben ein- und ausfliegen, wird außen u. innen mit e. Stützpunkt versehen, auf dem sie sich niederlassen; fürchtet man den Zutritt von Ratten, so umgiebt man es mit Zink, an dessen glatter Fläche jene nicht emporklettern können. Ist der Schlag von vielen Tauben bevölkert, so bringt man zwei Fenster an; bisweilen verhindern bösartige Tiere die friedlichen am Einfliegen. Der Schlag erfordert die größte Reinlichkeit; das Stroh muß nach der Geburt der Jungen oft erneuert werden. Man thut am besten daran, das Nest selbst zu bereiten, das e. neue Brut aufnehmen soll; es scheint, daß der zahme Zustand den Instinkt bei den meisten Tauben schwächt; im allgemeinen benehmen sie sich sehr ungeschickt beim Nesterbau, indem sie zuviel Stroh hineinthun oder dasselbe nicht genug brechen. Die Zahl der männlichen Tauben im Schlag darf die der Weibchen nicht übersteigen. Ein oder zwei ungepaarte Männchen können den ganzen Schlag beunruhigen und alle gelegten Eier beschädigen. Man bringt gewöhnlich in der Nähe d. Schlages e. verschlossenen Raum, appareilloir gen., an, in dem man die jungen Tauben aufzieht; man läßt diese erst in den Schlag, wenn man sich ihres Geschlechts u. ihrer Paarung vergewissert hat. — 2. Vogelhaus. a) Für einheimische Vögel. Man pflegt in denselben nur Tiere von angenehmem Gesang, die sich von Körnern nähren, u. vermeidet bösartige u. zänkische Vögel, wie die Sperlinge, Meisen 2c. Am geeignetsten für das frz. Klima sind die Lerchen, Ammern, Distelfinken, Dompfaffen, Buchfinken, Hänflinge, Zeisige 2c., kurz alle friedfertigen Singvögel. Die im Innern der Wohnungen angebrachten v. sind gewöhnlich nur mehr od. weniger große u. elegante Drahtkäfige; die außen befindlichen werden meistens zwischen drei Mauern aufgestellt u. vorn mit e. Gitter verschlossen. Die beste Lage ist nach Osten und Südosten, damit die Vögel die ersten Sonnenstrahlen genießen. In den Winternächten schützt man sie vor Kälte, indem man das Gitter mit e. Strohdecke versieht; das Haus muß ein stark vorspringendes

Dach tragen, um es gegen den schräg vom Wind hineingepeitschten Regen zu schützen. Der Boden der v. wird mit Sand u. teilweise mit Moos u. in der kalten Zeit mit Heu u. Stroh bedeckt. Das Wasser wird in Gefäße mit großer Oberfläche gegossen; auf dem Lande, wenn man über e. Quelle verfügt, speist man das in dem v. angebrachte Becken damit u. richtet womöglich e. Springbrunnen ein. Im Winter muß das Wasser zwei Stunden nach Sonnenaufgang und e. halbe Stunde vor Sonnenuntergang aufgetaut werden. Natürlich hat man für Körner zu sorgen, die je für die verschiedenen Vögel passen. An verschiedenen Stellen bringt man Stäbe zum Aufsitzen an, und wenn es der Raum gestattet, echte od. künstliche Sträucher. b) Für ausländische Vögel. Ein warmes Treibhaus eignet sich am besten für die aus warmen Ländern stammenden Vögel, wie bengalische u. senegalische Zeisige u. dgl. Die Glaswand wird mit e. Gitter versehen, u. um den Mäusen den Eintritt zu verwehren, bringt man e. zweites engmaschiges Gitter etwas entfernt vom Eingang an, das das ganze Gewächshaus durchzieht; e. vergitterte Thür dient zur Verbindung mit dem Innern. Längs dem zweiten Gitter nach innen zu stellt man eine 1.30 m hohe Tafel auf für die Gefäße mit der Nahrung der Vögel; dieselbe muß hinein- oder hinausgebracht werden können, ohne daß man das Gewächshaus betritt. Ein Teil des letzteren wird mit Kisten geschmückt, in denen immergrüne Sträucher, Orangen und Lorbeerbäume stecken; besser ist es noch, diese in freie Erde zu pflanzen und Kletterpflanzen hinzuzufügen; je dichter diese kleinen Gebüsche sind, desto lieber halten sich die Vögel darin auf, bes. die Bengalis und Senegalis, die gern im laubreichsten Teile nisten. Gegenüber diesen Bäumen nimmt ein zum Teil mit Sand, zum Teil mit Rasen bedeckter leerer Raum etwa e. Drittel des Lokals ein; in der Mitte desselben gräbt man e. kleines Becken, dessen Wasser durch e. Springbrunnen erneuert wird; man muß es alle acht Tage reinigen. Man wählt den feinsten Sand, in dem die Vögel sich gern wälzen; die verschluckten Körner befördern die Zerreibung der Nahrung. Zwei od. drei Bäumchen ohne Grün, aber reich an Ästen, deren Spitze bis zur Höhe der v. reicht, dienen den Vögeln als Ruheplatz. Da einige Vögel während des Eierlegens nicht in Gesellschaft leben können, sich der anderen Nester zu bemächtigen u. dieselben zu zerstören suchen, muß man sie in kleinen v. absondern. Im ersten Jahr muß die Temperatur 20—25° betragen, im zweiten vermindert man sie um einige Grade, im dritten läßt man es bei der der frz. Sommer bewenden, nur zur Zeit des Brütens u. der Mauserung muß man sie für die nicht in Europa geborenen Vögel etwas erhöhen. Außer dem für die Zeisige gewöhnlichen Samen dient Grünzeug, wie Gauchheil und Kreuzkraut als Nahrung; die meisten Vögel bedürfen auch der Insekten, um die Jungen aufzuziehen, man giebt ihnen um diese Zeit bes. nichthaarige Raupen u. Larven, bes. die des Mehlwurmes. Die verschiedenen Vögel bereiten ihre Nester nicht aus demselben Material. Man liefert ihnen Federn, Moos, Flaum, feine Kräuter, zerhackte Baumwolle, Werg ꝛc. (B é l è z e, p. 1860 ff.) — 3. La V. (Vogelhaus), Gesellschaftsspiel, verwandt mit Boîte d'amourette, I, 588. Jeder Spieler nimmt den Namen e. Vogels an und teilt ihn dem Spielleiter mit, der alle aufzeichnet, wobei er darauf bedacht ist, daß derselbe Vogel nicht zweimal vorkommt. Darauf teilt er das Verzeichnis aller Vögel mit, über die er verfügt und fragt sämtliche Mitspieler der Reihe nach: „Welchem Vogel schenken Sie Ihr Herz? Welchem vertrauen Sie Ihr Geheimnis an? Welchem reißen Sie e. Feder aus?“ Nach Beantwortung aller Fragen nennt er die Personen, die hinter den Vogelnamen versteckt sind u. jeder küßt den, dem er sein Herz geschenkt hat, od. vertraut ihm e. Geheimnis an; wem e. Feder ausgerissen werden soll, der bezahlt e. Pfand. (V a l a i n c o u r t, p. 157 ff.; vgl. auch e. ähnliches Spiel: „Der Vogelhändler“ bei H a h n, S. 68.) — 4. La V., Operette von Lecocq (1888).

Volige, (*A.*), (dünnes Brett) magere Person.

Volis, Forstwesen: Hauptäste gebrochener Bäume.

Völklingen (8320 Einw.), Dorf im Rgbz. Trier, Rheinprovinz. St. der E.-L. Saarbrücken Konz u. Wadgassen-B. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fanden daselbst am 27. Juli und am 2. Aug. 1870 für die Deutschen siegreiche Vorpostengefechte statt. — G.-St.-W., I, 142.

Volnay (577 Einw.), Dorf in Côte-d'Or, südöstl. von Beaune. Geschätzte Weine.

Volonne (942 Einw.), Hauptkantonsort in Basses-Alpes, südöstl. von Sisteron.

Volontaires. 1. Vor der großen Revolution gab es Freiwillige nur in der Weise, daß junge Leute sich freiwillig u. ohne bestimmte Charge e. militärischen Expedition anschlossen, um Erfahrungen zu sammeln od. Ruhm zu erwerben. Allerdings bestand das frz. Heer bis 1798 fast ausschließlich aus sogenannten Freiwilligen, die aber 1789 mit allen, auch den verwerflichsten Mitteln angeworben wurden. 1798 wurde die conscription eingeführt. Während der Revolution entstanden seit 1791 Freiwilligenkorps, welche den Stamm zu der späteren Nationalgarde bildeten. Der Eintritt war zunächst freiwillig, wurde aber bald obligatorisch, so daß die Freiwilligen durch e. Gesetz vom 21. Febr. 1793 mit der Linien-Infanterie verschmolzen wurden. Außerdem gab es 1793 u. während der 100 Tage berittene und unberittene Freikorps in der frz. Armee, bestehend aus Freiwilligen, die sich auf eigene Kosten equipierten u. bewaffneten. Auch unter der Restauration entstanden 1815 Freiwilligenkorps, bes. in den östl. u. südl. Provinzen. 1830 wurde e. Freiwilligenkorps regelrecht regimentiert und gab als solches später teils den Stamm her zur Formierung des 62. Linien-Infanterie-Regiments, teils wurde es auf die letzten drei leichten Infanterie-Regimenter verteilt

Während der Februar-Revolution entstand die aus Freiwilligen bestehende garde nationale mobile, die nach e. Bestehen von 23 Monaten am 31. Januar 1850 wieder aufgelöst wurde. Auch während des Krieges von 1870/71 gab es viele Freiwillige. Das Rekrutierungsgesetz vom 27. Juli 1872 ließ zu, daß junge Leute, die ein bestimmtes Examen abgelegt hatten od. aus bestimmten Schulen hervorgegangen waren, gegen Zahlung e. Summe von 1500 Fr. für ihren Unterhalt als Einjährig-Freiwillige dienen konnten. Sie blieben nach Ablauf ihres Dienstjahres vier J. lang Dispositionsurlauber u. gingen dann mit ihren Jahrgängen der Dreijährigen zur Reserve u. Territorialarmee über. Da diese Institution, die besonders auch der demokratischen Verfassung widersprach, sich nicht bewährte, so wurde sie durch das Rekrutierungsgesetz vom 16. Juli 1889 beseitigt. Die Eingeborenen in den Regimentern der tirailleurs algériens, annamites, sénégalais u. tonkinois, sowie der spahis u. die Mannschaften der Fremden-Regimenter sind aber auch heute noch sämtlich Freiwillige. — 2. (*A.*) v. de cinq ans, Soldat, ironisch im Gegensatz zu den Einjährig-Freiwilligen.

Volonté. 1. A bonne v. ne faut la faculté. Dem guten Willen fehlt es nicht am Können. Bossuet sagte: A qui veut fortement les choses, nul obstacle n'est difficile. Un génie appliqué perce tout, se fait faire place, arrive enfin à son but. J. J. Rousseau: C'est la seule tiédeur de notre v. qui fait notre faiblesse, et l'on est toujours assez fort pour faire ce qu'on veut fortement. Duclos: Bien des choses ne sont impossibles que parce qu'on s'est accoutumé à les regarder comme telles: une opinion contraire et du courage rendraient souvent facile ce que le préjugé et la lâcheté font regarder comme impraticable. V. n'est que droit; Proverbia Gallicana (XV. Jhrh.). La bonne v. est réputée pour le fait, guter Wille gilt für die That. Les v—s sont libres, der Wille ist frei; das können Sie thun od. lassen. Il fait ses quatre v—s, er setzt stets seinen Willen durch. V. de roi n'a loi, des Königs Wille kehrt sich an kein Gesetz. Billet payable à v., bei Sicht zahlbarer Wechsel. Dernières v—s, v—s suprêmes, letzter Wille; acte de dernière v., Testament. La v. est ambulatoire jusqu'à la mort, ein Testament ist widerrufbar, so lange der Testator lebt. — 2. V. Nationale. Der Volkswille ist der Gegensatz zum droit divin (s. d.).

Voltaire. 1. Le V., täglich, seit 1878, Paris 24, rue Chauchat. Ab. 40 Fr., U. P. 45 Fr. Republikanisch. — 2. Lycée V., in Paris, avenue de la République 101, ist 1890 eröffnet u. eins der schönsten Gymnasien von Paris. Zuerst wurde dort nur d. enseign. moderne gegeben, seit 1895 wird auch klassischer Unterricht erteilt. Es nimmt nur Halbpensionäre u. Externe auf. (Vuibert, Ann.) — 3. C'Est La Faute De V., e. unter der Restauration sehr häufig gehörter Refrain. Anlaß dazu gab das große Fiasko der vom Oberst Touquet unternommenen Ausgaben von Schriftstellern. Die anfängliche Popularität endete mit Bankerott, u. darauf wurde das Lied gedichtet: S'il tombe dans le ruisseau, C'est la faute de Rousseau, Et si le voilà par terre, C'est la faute de V. — 4. Fauteuil (à la) V., großer Sessel mit zurückgebogener Lehne.

Volte. 1. Reitkunst = rond, Volte, Kreislauf, -ritt; mettre sur les v—s, die Volte machen lassen; se coucher sur la v., (vom Pferd): a) d. Reiter in seinen Bewegungen bestimmen; b) erste Reitübung auf e. Holzpferd. — 2. Fechtkunst: Kreiswendung mit dem Körper, um Hiebe anzubringen od. ihnen auszuweichen. — 3. Ehemals e. aus Italien stammender Tanz, bei dem der Tänzer seine Dame mehrere Male im Kreise herumdrehte u. sie e. Sprung machen ließ. — 4. Kartenspiel = vole. — 5. Falknerei: Ruf beim Erblicken des Wildes. — 6. Wendung e. Schiffes; ehemals = branle-bas de combat, Schiffsruf zum Gefecht. — 7. V. Face, a) Militär u. Reitkunst: Halbe Wendung (nach rechts) um sich selbst; [Front u.] Rechtsum! Faire v., Front oder Kehrt machen gegen den Feind (früher: tourner visage aux ennemis). b) Fig.: Plötzliche oder rasche Schwenkung in seinen politischen Ansichten.

Voltige. 1. Schlapp-, Springseil. — 2. Kunststück, Tanz auf demselben. — 3. Voltigieren, Springen auf u. über das Pferd, bes. bei Kunstreitern.

Voltigeante, (*A.*) a) Straßenkot; b) Feder.

Voltiger. Si l'amour porte des ailes, N'est-ce pas pour v.? Geflügeltes Wort aus dem Barbier de Séville von Beaumarchais, der d. Vers e. Lied der Frau Viot entlehnt hat.

Voltigeur. 1. Kunst-, Luftspringer. — 2. Argot der Journalisten: V. de la charte, e. an die Wahrheit der Verfassung unverbrüchlich Glaubender. — 3. V. De Louis XVIII, aus Gent od. Koblenz zurückgekehrter Emigrant, der unter der Restauration wieder ins Heer aufgenommen wurde; V. De 89, Verehrer der Grundsätze der ersten frz. Revolution. — 4. Militär: Zur linken Flügelkompagnie gehörender Soldat, der Tirailleurdienste thut; Füsilier. — 5. V—s, Flattertiere (fliegende Säugetiere.) — 6. Le V. Hollandais, der fliegende Holländer (Geisterschiff). — 7. (*A.*) Maurerlehrling, Handlanger. — 8. V—s. Sie wurden als Elite-Infanteriekompagnien 1804 von Napoleon I. ins Leben gerufen, bestanden 1814 in der Stärke von 19 Regimentern, gingen dann ein u. wurden durch die leichte Infanterie ersetzt. In der Kaisergarde Napoleons III. gab es wieder Regimenter u. bei jedem Infanterie-Bataillon eine Kompagnie v—s. 1866 wurden sie durch die Soldaten der ersten Klasse ersetzt. — 9. V—s Corses. Dieses Bataillon wurde durch e. ordonnance v. 6. Nov. 1822 errichtet, um der Gendarmerie auf Korsika in der Unterdrückung des dortigen Räuberunwesens beizustehen. Es hatte e. bes. Rekrutierung u. hat ausgezeichnete

Dienste geleistet, wurde aber durch e. Dekret vom 23. April 1850 aufgelöst u. durch das Bataillon der gendarmerie mobile ersetzt. — 10. V—s Algériens. Die so bezeichneten beiden Infanteriekompagnien wurden durch e. Dekret vom 1. Okt. 1849 errichtet u. sollten zur Unterstützung der afrikanischen Gendarmerie dienen, wurden aber nicht erneuert.

Volume-Flacon, Flaschenfutteral in Form e. Buches. — Vicomte de Létorière, II, 12.

Volvic. 1. Flecken in Puy-de-Dôme, westsüdwestl. von Riom, 3635 Einw. Steinbrüche, „pierres de Volvic“ genannt. Ruinen aus der Lehnszeit. — 2. Amable De V., Pseudonym des Abbé Amable de Bourzeis.

Volzine, e. Schwefelzinkmineral, findet sich bei Pontgibaud (Puy-de-Dôme).

Vomissement. Retourner à ses v—s. In seine alten Sünden zurückfallen. Die Redensart geht zurück auf Sprüche Salomos 26, 11: Wie e. Hund sein Gespeites wieder frißt, also ist der Narr, der seine Narrheit wieder treibt (wiederholt in 2. Petri, 2, 22). Shakespeare in König Heinrich V., IV, 7 legt das Wort dem Dauphin gegenüber dem Connetable in den Mund. Bei den Kirchenvätern wird der Gedanke eleganter ausgedrückt durch: Reaedificare Jericho, Jericho wieder aufbauen = dem weltlichen Geist wieder verfallen.

Vorace (gefräßig), Argot der Spieler = émécheur de parties (s. II, 201).

Vorey (2271 Einw.), Hauptkantonsort in Haute-Loire, nördlich von le Puy.

Vorges, Ortschaft südwestl. Besançon. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fanden daselbst Ende Januar 1871 mehrere Gefechte statt. — G.-St.-W., V, 1230, 1245.

Voryes, s. **Busy.**

Vosges. 1. Les V. Wenige Meilen nordwestlich vom Rheinknie bei Basel beginnt der Gebirgszug der Vogesen. Steil erhebt er sich aus der rheinwärts liegenden Ebene, entwickelt sich gleich in seinen südlichsten Gruppen zur höchsten Höhe u. weitesten Massenausdehnung u. nimmt in seinem nördl. Verlaufe allmählich an Kammhöhe ab. Darüber aber erheben sich noch bis 1400 m einzelne abgerundete Kuppen (ihrer domartigen Form wegen „Ballon“ genannt), so der Ballon de Giromagny (Bärenkopf) nördlich von Belfort, in der Nähe der Moselquelle der Ballon d'Alsace (Elsaßbelch), 1257 m, nördlicher der noch höhere Grand Ventron, u. weit nach Osten vorgeschoben, mit unmittelbarem Absturz zur Rheinebene, der 1435 m hoch ansteigende Ballon de Sulz (sulzer Belchen). Dieser Hochpunkt des ganzen Gebirgswalles gewährt eine unvergleichlich wechselvolle Aussicht. Über die ganze Vogesenkette, von Belfort bis Zabern schweift der Blick. Die Bergformen tragen durchweg originelles Gepräge. Ödes Felsgewirr wechselt mit endlosen Wäldern, deren Baumgestalten den Wanderer in den europäischen Norden versetzen. Hier u. da blinkt der Spiegel eines Hochsees. Auf steilen Bergwänden horsten malerische, grünumbuschte Burgruinen. Vom sulzer Belchen aus streicht die Vogesenkette etwa 24 Meilen gegen Norden. Wechselnd ist auf dieser Strecke die Breite des Zuges. Am meisten entwickelt zeigt er sich in der südl. Gebirgsgruppe, die engste Zusammenschnürung in der Senke von Zabern. Schon die Römer benutzten dieses Bergthor zum bequemsten Eindringen ins deutsche Land. Gegenwärtig überschreitet hier e. Kunststraße und ein Schienenweg den eingesattelten Vogesenkamm. — 2. Dép. Des V., am Westabhang der südl. Vogesen, besteht aus dem Südteil von Lothringen, ist im Norden vom Dep. Meurthe-et-Moselle, im Nordwesten von Maas, im Südwesten von Haute-Marne, im Süden von Haute-Saône u. Belfort u. im Osten von Deutschland begrenzt. Das Dep. hat 6080 qkm, wovon 2850 qkm auf die Ebene entfallen, während die Berge andererseits im Hoheneck sich auf 1366 m erheben. Dort herrscht das Vogesenklima mit langen u. strengen Wintern, bis 20° Kälte. Porphyr, Gneis u. Quarzadern bilden die Hauptmasse des oberen Gebirges, dem im Norden Sandstein u. Feldspatkonglomerate übergelagert sind; der Triasgruppe gehören die unteren Teile an; sie erstrecken sich bis in die Haute-Marne (Vogesensandstein). Der Westen gehört der Jurabildung an mit sandigem Mergel. $^5/_{12}$ sind Ackerland, $^1/_4$ Wald, 311 qkm Ödland, 848 qkm Wiesen; letztere namentlich im Gebirge geben durch Bewässerung hohen Ertrag. Der Weinbau ergiebt 1 Mill. Fr. Kirschen- und Pflaumenbäume, sowie merisiers (Vogelkirschbäume) liefern destilliert den Kirsch. Es existieren 300 Sägemühlen. Oben sind die Berge nicht bewaldet, die Wiesen dort heißen chaumes. Der Westen liefert Weizen, die Mitte des Dep. Kartoffeln, der Osten ist Wald. Die Bebauung durch den Eigentümer bildet die Regel. Das Dep. hat 5 Arr. (Epinal, Mirecourt, Neufchâteau, Remiremont, St.-Dié), 29 Kantone u. 530 Gemeinden. Die Industrie unterhält Spinnereien u. Webereien u. liefert Glas- u. Metallwaren. (Bleicher, Les V., Le Sol et les habitants, Paris 1889; Léon Louis, Le dép. des V. Description, histoire statistique. Epinal 7 Bde., 1887—1889.) — 3. Place Des V., s. Place, 11. — 4. Sprichwörter aus dem XVI. Jhrh.: Le bois est cher en Vosges comme l'eau de la rivière. — Les femmes de V. ne laissent jamais leurs masques à Vic. — Qui est cognu en V. n'est pas incognu partout.

Vosgien. 1. Bez. die in den Vogesen befindliche Rindviehrasse, die niederländischen und Schweizer Rassen entstammt u. e. ziemlich buntscheckiges Aussehen bietet. — 2. Auch Grès bigarré gen. geol. Schicht der unteren Trias. — 3. Grès vosgien, dicke Sandsteinblöcke ohne Versteinerungen.

Vosnes, Rotwein zweiten Ranges Burgunds.

Vostel, Jean —, Pseudonym von Etienne Tabourot.

Votants, Loi Des —, Bezeichnung für das Gesetz vom 12. Jan. 1816, durch das die Kon-

ventionellen, welche für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt hatten, aus dem Königreiche verbannt wurden.

Vote. 1. In der Nationalversammlung von 1789 gab es nur zwei Arten der Abstimmung: Durch Sitzenbleiben u. Aufstehen (par assis et levé) und durch namentlichen Aufruf (appel nominal). Die Abstimmung in den Kammern findet statt durch Sitzenbleiben und Aufstehen (scrutin par assis et levé), durch öffentliche Abstimmung (scrutin public) mittels Stimmzettel (par bulletin), welche auch für Abwesende durch einen Kollegen in die Urne gelegt werden können, durch öffentliche Abstimmung auf der Tribüne, wobei nur die Anwesenden stimmen können. Letztere, sowie die namentliche Abstimmung müssen stattfinden, wenn e. bestimmte Zahl von Mitgliedern sie verlangt. Die geheime Abstimmung wird in der chambre des députés nur noch für Wahlen angewandt; im Senat findet sie für alle Fragen statt, wenn sie von e. gewissen Mitgliederzahl beantragt wird. Nach der Geschäftsordnung muß in beiden Kammern die absolute Mehrheit der Mitglieder an der Abstimmung teilgenommen haben, und die Bestimmungen sind angenommen, wenn die Mehrheit der Abstimmenden dafür ist. — 2. V. Des Militaires. Die aktiven Militärpersonen dürfen ihr Stimmrecht an ihrem letzten Wohnort nur dann ausüben, wenn sie für länger als 30 Tage beurlaubt sind.

Vouède od. guède, pastel, Waid. Die Pflanze wird als Futter u. zum Färben gezogen. Auf sandigem u. kalkhaltigem Boden liefert sie eine frühzeitige Weide für die Schafe, wenn man sie im März od. besser im Febr., 20—25 kg Samen auf den Hektar, sät. Als Färberwaid bequemt sie sich ebenso gut e. starken als e. leichten Erdreich an, wenn es nur tief u. reich ist. Kalkboden verleiht der schönen blauen Farbe, die man daraus gewinnt, mehr Festigkeit als die anderen. Der beste Vorläufer ist die gut gedüngte Kartoffel. Nach diesem Knollengewächs genügt ein einmaliges Pflügen; man eggt den Boden u. sät 10—15 kg auf den Hektar aus, im gemäßigten Klima von Mittel- und Südfrankreich im Herbst, im Norden erst im Febr. od. März. Drei Monate nach der Aussaat geht die Farbe der Blätter von e. bläulichen in ein gelbliches Grün über, dies ist die günstige Zeit zur ersten Ernte; nach einem Monat kann man einen zweiten Schnitt vornehmen, der weniger reichlich ausfällt u. eine geringere Qualität abgiebt; man darf diesen nicht mit dem ersten vermengen. Man trägt die Blätter auf e. schattige Wiese u. läßt sie dort welken; dann bringt man sie in e. Ölmühle od. e. Mostpresse u. unterwirft sie dem Druck, indem man sie fortwährend umwendet, bis sie e. Teig bilden. Diesen legt man unter e. luftigen Schuppen in e. kegelartigen Haufen: bald tritt in der Masse e. Gärung ein; bilden sich Spalten in der Kruste, so muß man sie gehörig verstopfen, indem man sie mit der Schaufel schlägt, damit die Luft nicht eindringen kann. Nach 8—12 Tagen ist die Gärung genügend vorgeschritten; dann mischt man mit Schaufeln das Ganze gehörig durcheinander u. bildet faustdicke Klumpen daraus; auf Gittersieben im Schatten zum Trocknen ausgelegt, wandern diese in den Handel unter dem Namen pastel en coque. Die guten Klumpen zeichnen sich durch ihr Gewicht von 60—65 g, ihren angenehmen Geruch und die indigo-violette Farbe aus, die sie unter d. Reiben annehmen. Je älter er ist, desto besser wird d. Waid; er erhält sich bei guter Qualität 6, 7 u. sogar 10 J. lang. Der mittlere Ertrag e. Hektars beläuft sich auf 30 metrische Zentner trockener coques, welche je nach dem Kurs 20—30 Fr. für den Zentner wert sind (s. Pastel; III, 81).

Vouer. 1. a. Être V—é Au Blanc, s. I, 576. — b. (*A.*) Lieber umherbummeln als arbeiten. — 2. Être v—é au bleu, e. Schwärmer sein. — 3. Être v—é au jaune = accommodé au safran, (*A.*) s. III, 340.

Vouevas, Provinzialismus des Nordens: Art. Mengkorn.

Vouge. 1. Langstielige Hippe. — 2. Jagd: Saufpieß. — 3. Ehemals zweischneidige Hellebarde.

Vougeot (250 Einw.), Dorf in Côte-d'Or, nordöstl. von Beaune. Berühmter Weinberg, Le Clos-Vougeot gen., 30 ha, im XII. Jhrh. von den Cisterziensermönchen angelegt.

Vouillé (1684 Einw.), St. im Arr. Poitiers, Dep. Vienne, an d. Auzance, bei Gregor von Tours campo Voglodense. Bei V. besiegte Chlodwig im J. 507 die Westgoten. Nach anderen fand die Schlacht bei Vivonne, Voulon, Champagne-St.-Hilaire statt.

Vouivre, im Berry = g(u)ivre, vom lat. vipera, ebenso in der Wappenkunde: Schlange. In La chasse aux trésors von Souvestre heißt es: Pendant la trêve de Dieu (s. d.), les v—s et les dragons déposaient l'escarboucle qui les couronne pour se baigner aux fontaines.

Vouloir. 1. V. c'est pouvoir, Wollen ist Können; was man ernst will, kann man auch. Qui veut la fin veut les moyens, der Zweck heiligt das Mittel. Il faut v. ce qu'on ne peut empêcher, man muß das Unvermeidliche selbst wollen. A. Guiraud sagt: „Nur die gezwungene Entbehrung ist schmerzlich; so oft der Wille des Menschen mit seinem Geschick übereinstimmt, wird das Opfer zum Trost, weil das Gewissen darin e. Art Decharge für das Vergangene findet u. e. fast sichere Hoffnung für die Zukunft.“ — 2. Den Hengst annehmen (von d. Stute).

Voulte, s. **Lavoulte.**

Voulu. (*A.*) C'est v., a) das ist Mode, zur Sitte geworden, konventionell; b) das ist nicht aufrichtig.

Vouneuil (1484 Einw.), Hauptkantonsort in Vienne, südlich von Châtellerault.

Voupille, Provinzialismus = renard, Fuchs.

Vourric, De—, anagrammatisches Pseudonym von Courdurin.

Vourste, Wurstwagen, langer, schmaler Jagdwagen.

Vous. 1. Die Sitte, e. einzelne Person in der Mehrzahl anzureden, stammt aus dem Ende des röm. Reiches. Übrigens finden sich früher Spuren davon bei den Römern, wenn man d. Angeredeten in Gedanken mit anderen verband, zB. bei Virgil Äneis, IX, 525: Vos, o Calliope, precor, adspirate canenti (s. bei Tu). — 2. V. Donnez Sottement Vos Qualités Aux Autres, e. häufig bei Diskussionen gebrauchtes geflügeltes Wort, das aus dem Gezänke der Pedanten Vadius und Trissotin in Molières Femmes Savantes, III, 3 stammt. — 3. V. Êtes Orfèvre, Monsieur Josse, zur Verspottung e. eigennützigen Raters. Worte Sganarelles in Molières l'Amour médecin, I, 1 an Herrn Josse, der ihm geraten hatte, zur Heilung der Schwermut seiner Tochter derselben eine Garnitur von Rubinen, Diamanten oder Smaragden zu kaufen. — 4. V. Parlez Devant Un Homme A Qui Tout Naples Est Connu (aus l'Avare, V, 5). — 5. V. Me Farcez, Seigneur, D'Être Plus Grand Que V. (aus d. Siège de Calais v. De Belloy [1727-1775]). Der Vers ist bekannt geworden durch e. Brief Voltaires an d. Verfasser vom 31. März 1761, worin er seine Bewunderung darüber ausspricht, wie über d. andere „Plus je vis l'étranger, plus j'aimai ma patrie." — 6. V. N'Avez Rien, (*A.*) Steuerbeamter wegen seiner beständigen Frage: V. n'avez rien à déclarer. Bisweilen antwortet e. Spaßvogel: Je déclare que j'ai bien déjeuné. — 7. V. L'Avez Voulu, George Dandin, s. Dandin, II, 41.

Vouvant (1379 Einw.), Dorf in d. Vendée, nördl. von Fontenay-le-Comte. Steinkohlenminen. Herrliche Waldungen, 2273 ha.

Vouvray (2250 Einw.), Hauptkantonsort in Indre-et-Loire, östlich von Tours. Geschätzte Weißweine. Schloß Moncontour.

Vouzaille, Vouzigaud, auch vozière, vozigue, Argot der Spitzbuben = vous.

Vouziers (3808 Einw.), Hauptstadt des Arr. V. in Ardennes, südlich von Mézières. Wollspinnerei, Brauerei, Lohgerberei, Korbmacherei, Handel mit Getreide, Salz, Kohlen, Schiefer, Wein. Hier konzentrierte 27. Aug. 1870 MacMahon seine Armee zum Marsch nach Metz, wurde aber am 28. nach Rouart (s. d.) abgedrängt.

Voves (1996 Einw.), Hauptkantonsort in Eure-et-Loir, südöstl. von Chartres. Anfertigung von Säcken u. Jacken; Raffinerien, Dolmen.

Vovtou, Weg für die Holzschlittenfahrer in Wasgau (s. Schlittage, III).

Voyage. 1. Reiseschilderungen wirklicher u. fiktiver Art sind in der neueren frz. Litteratur alt. Schon Cyrano (de Bergerac) verfaßte 1648—1650 e. phantastische V. dans la lune, an d. sich 1662 seine Hist. comique des États e. Empires du Soleil anschloß (s. Hönncher, C. de B., Fahrten nach Sonne u. Mond, 1887). Der Verfasser wird von d. „Dämonion" des Socrates mit d. Monde u. seinen Bewohnern bekannt gemacht. Letztere haben vier Beine, leben von der Luft u. dem Dufte der Speisen. Sie sperren C., den sie als zweibeiniges Geschöpf für e. Vogel halten, in e. Käfig. Ihre Sprache besteht aus musikalischen Lauten, nicht aus Worten. Im XVIII. Jhrh. machte d. V. du jeune Anacharsis en Grèce von Abbé Barthélemy, d. h. Reisebriefe e. jungen Scythen über Griechenland z. Z. d. Epaminondas u. Philipp von Macedonien viel Aufsehen. B. betont weniger Kriege u. Schlachten, als Sitten u. Einrichtungen, aber tiefere Kenntnis fehlt, u. er sieht alles durch die unhistorische Brille seiner Zeit. In neuerer Zeit hat Rodolphe Töpffer (1799—1846), der bekannte Genfer Schriftsteller, malerische, mit eigenen Handzeichnungen verzierte Reiseschilderungen für die Jugend unter dem Titel V—s en zigzag (1844) verfaßt. Xavier Marmier, d. Novellist u. Kenner der deutschen Litteratur, ließ 1858 e. V. pittoresque en Allemagne erscheinen. Am berühmtesten sind die auf naturwissenschaftlichen Forschungen ruhenden, höchst spannend geschriebenen V—s imaginaires von Jul. Verne, bes. sein Le Tour du monde en 80 jours. Eine schwankartige Posse von Labiche (1815—1888): V. de M. Perrichon (1860) hatte auf der Bühne großen Erfolg. Auch sonst fehlt es an Reiseschilderungen, die nicht immer ihren Inhalt schon durch den Titel andeuten, wie die vorerwähnten, nicht. Sozialpolitischen Inhalts, im Sinne moderner Gleichmachungs- u. Menschheitsträume der Sozialdemokratie ist d. V. en Icarie, e. Roman d. Kommunisten Et. Cabet (1842), übrigens e. unselbständige Bearb. e. engl. Vorlage (s. auch Paul et Virginie). — 2. V. De Charlemagne A Jérusalem Et A Constantinople ist e. Chanson de geste aus dem XII. Jhrh. Sie besteht nur aus 859 zwölfsilbigen Versen in einreimigen Tiraden. Die einzige Handschrift befindet sich im British Museum. Ausg. von Fr. Michel, 1836. Das Gedicht behandelt die sagenhafte Reise Karls d. Gr. u. die Gewinnung der „Réliques de la Passion". (Vgl. Koschwitz, Überlieferung u. Sprache der Chanson de geste &c., 1876; L. Gautier, Ép. fr., III.) — 3. V. A Reims, Komposition Rossinis zur Krönungsfeier Karls X.; einige Teile wurden später im Comte d'Ory wieder verwertet. — 4. V. De Susette, Operette von Vasseur (1890). — 5. V. En Chine, Oper (1866) von Bazin, so voll Handlung, daß nach Ansicht der Kritik die Musik fehlen könnte. — 6. V—s Économiques, monatl. seit 1891, Paris 17, faubourg Montmartre. Ab. 3 Fr., vertritt Reiseinteressen. — 7. Le V. De Notre Seigneur, Legende aus der Gascogne. Der Heiland wandert mit Petrus u. Johannes, um Almosen zu sammeln. Sie halten vor der Werkstätte e. Schmiedes, der e. Pferd zu beschlagen sich abmüht u. dabei entsetzlich flucht. „Laß' mich dies Pferd beschlagen," spricht Jesus; aber der Schmied antwortet: „Pack' dich deines Weges, frecher Kerl, sonst brandmarke ich dich mit meinem

glühenden Eisen." Erst auf wiederholtes Drängen giebt er nach. Jesus haut dem Pferd das Vorderbein ab, beschlägt es ruhig, setzt es wieder an u. wandert weiter. Der Schmied will nun desgleichen thun, haut dem Pferd das andere Vorderbein ab, kann aber das blutende Glied nicht wieder ansetzen. Er eilt dem Herrn nach u. fleht ihn an, ihm zu helfen. Dieser erfüllt auch seine Bitte, fügt aber die Mahnung hinzu, künftighin nicht mehr zu fluchen u. dienstwillige Menschen nicht zu beschimpfen. Dann klopfen die drei Wanderer an die Thüre einer Meierei. Auf ihre Bitte um e. Stück Brot erwidert die Pächterin, sie habe nur e. Stück Teig im Backofen. Durch e. Wunder wächst dieses an, und die Frau kann Brot für alle backen. Während die drei dasselbe verzehren, fangen die Kinder, die im Schweinestall versteckt sind, an zu schreien. Die Mutter behauptet, es seien drei Ferkel. Nachdem die Wanderer fort sind, findet sie in der That statt ihrer Kinder drei kleine Schweine. Auch ihr verwandelt der Herr, dem sie nacheilt, die Tiere wieder in Menschen, warnt sie aber vor der Lüge. Von e. Schlosse werden sie von dem Besitzer verjagt unter der Drohung, den Hund auf sie zu hetzen. Dafür wird er in e. Esel verwandelt u. von Petrus an einer Halfter weggeführt. Eine arme Müllerin, bei der sie dann einkehren, teilt mit ihnen ihr letztes Stück Brot, erhält zum Lohn dafür den Esel mit der Weisung, ihn tüchtig arbeiten und sein Futter selbst suchen zu lassen. Nach sieben Jahren kehren die drei Wanderer wieder in der Mühle ein, werden gastlich aufgenommen u. erfahren von der Müllerin, sie habe dank dem Esel, den ihr drei arme Gesellen geschenkt, ihr Glück gemacht. Sie lassen sich das Tier zurückgeben u. reiten darauf zu dem Schlosse. Hier nimmt sie die Herrin freundlich auf, erzählt ihnen, was ihrem hartherzigen Mann vor Jahren widerfahren u. wie er in e. Esel verwandelt worden sei. „Würdet Ihr Euern Gemahl wieder erkennen", fragt der Herr u. giebt dem Esel seine frühere Gestalt. Die Dame erkennt ihren Mann wieder; dieser starb aber am folgenden Tage, aber er hatte auf Erden gebüßt u. wurde ins Paradies aufgenommen. (Bladé, Contes populaires recueillis en Agenais.) — 8. St-Pierre En V., Legende aus der Oberbretagne (s. III, 128 ff.). — 9. V—s oder Robinson, ein Kinderspiel auf dem Lande. Ein Felsen od. ein Tisch stellt die Insel dar, ein Kind übernimmt die Rolle des Robinson, e. anderes die des Freitag. Man ahmt den Schiffbruch nach, die Einrichtung auf der Insel, zimmert eine Hütte, fabriziert die zum Leben nötigen Gegenstände, schafft die Lebensmittel her 2c. (Bichet, p. 301.) — 10. Le V. A Corinthe, Pfänderspiel. D. Büßende ergreift e. Kerze u. wählt e. Führer unter den jungen Herren; letzterer, mit e. weißen Taschentuch versehen, führt den Reisenden im Kreise herum u. läßt ihn vor jeder Dame halten, die er selbst der Reihe nach küßt. Bei jedem Kuß wischt er mit dem Tuch dem Büßenden den Mund ab. — 11. Le V. A Cythère, e. ähnliches Pfänderspiel. (Beide s. bei Valaincourt, p. 202 ff.) — 12. V—s En Provence Et En Languedoc, munteres, geistreiches Werk von Chapelle und Bachaumont (1656). — 13. V. Autour De Ma Chambre: a) reizende Plauderei mit dem Lehrer, von Xavier de Maistre, die der junge Offizier während eines sechswöchentlichen Stubenarrestes in Turin verfaßte (1794); b) Oper von Grisar (1859). — 14. V. A Jérusalem nannte man früher in gewissen Klöstern das ewige Gefängnis, zu dem die Mönche e. ihrer Brüder verurteilten; es hatte seinen Namen daher, daß sie, wenn man sich nach jenem erkundigt, antworteten, er habe e. Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen. — 15. (*A.*) a) Bei Seiltänzern: Wanderung durch Frankreich; b) bei Freimaurern: v—s, Aufnahmeprüfung; c) Argot der Spitzbuben: v. au long cours, Deportation nach Cayenne.

Voyager, Tanzkunst: sich pirouettierend über die Bühne bewegen.

Voyageur. 1. Handlungsreisender. — 2. (*A.*) V. de sec, Reisender, der in seinem Hotel nichts ausgiebt. — 3. V—s A Quinze Francs le Cent, Passagiere auf d. Imperiale des Omnibus. — 4. Argot der Seiltänzer: a) Gaukler; b) der, welcher vor den Buden anlockt; c) Kunstfreund im Publikum, der bei Kunststücken als Helfershelfer dient. — 5. (*A.*) V—s, Floh, Laus, Wanze, Filzlaus. — 6. V—euse, (*A.*) auf Paketbooten und Eisenbahnen: ihrem Geschäft nachgehende Buhlerin. — 7. Arbre Du V. d. ravenala madagascariensis. (Baillon, Dict. de botanique, p. 248.) Sonnerat hat den Baum zuerst beschrieben, der heute durch e. Art Legende verklärt erscheint. (Rev. des Deux Mondes, 1er juillet 1872.) — 8. Bei Kindern Bezeichnung des Distelsamens, den der Wind in der Luft umhertreibt. (Theuriet, Rev. des Deux Mondes, 1. Okt. 1874.)

Voyant. 1. Frère V., im Spital der Quinze-vingts mit einer Blinden verheirateter Mann; sœur v—e, mit e. Blinden verheiratete Frau. — **2.** (Von Pferden) kurzsichtig. — 3. Hellseher; v—e, (*A.*) Person, die gegen 20 Fr. pro Stunde am Roulett in Monaco die Gewinnnummern prophezeit.

Voye, Fischerei: Netzbake, -boje.

Voyelles, Les —, Gesellschaftsspiel, bes. für Kinder. Man bildet e. Kreis u. einer sagt zu seinem Nachbar: Mon petit chien n'aime pas les os, que lui donnerez-vous? Darauf muß der Gefragte sofort mit e. Wort antworten, das kein o enthält. Das Spiel geht so der Reihe nach herum. Man ersetzt die Formel auch durch: Monsieur ou madame une telle n'aime pas les a, i, u etc. que lui donnerez-vous? Die erste Formel hat den Vorteil, daß sie durch das Wortspiel mit os (Knochen) u. o (d. Buchstaben) für d. Nichteingeweihten nicht so deutlich auf d. Fehler hinweist, den der Antwortende ver-

meiden muß. Wer e. der verpönten Buchstaben gebraucht od. e. schon genanntes Wort wiederholt, bezahlt e. Pfand. (Harquevaux, p. 233; vgl. d. verwandte Spiel „Einen Buchstaben auslassen" bei Hahn, S. 13).

Voyer. 1. Viarius V. hatte in der Feudalzeit die zum Lehn gegebene Polizeigewalt und Gerichtsbarkeit auf den Straßen, die voirie hieß. Es gab auch sous-voyers. — 2. Grand V. war unter dem Königtum der Beamte, der mit der Verwaltung der öffentlichen Wege betraut war. Das Amt war 1599 von Heinrich IV. für Sully geschaffen worden und wurde 1626 wieder abgeschafft.

Voyeurs, Argot der Dirnen: Kleine Löcher, die in der Tapete angebracht sind und durch welche Männer u. Frauen oft gegen 5 Louis die scheußlichsten Szenen der Unzucht in berüchtigten Häusern belauschen.

Voyeuse, ehemals Art Fußbänkchen. — Mme Élisabeth était à genoux sur une v., près de la reine; Mme Campan, Mémoires, II, 105.

Voyou, Pariser Straßenjunge von seiner häßlichsten Seite, nicht mit d. gamin, gavroche und titi zu verwechseln. Der Typus ist sehr alt, das Wort aber neueren Ursprungs, obgleich man es auf St.-Simon zurückführt, welcher d. Kleinbürger seiner Zeit voyeux = voyeurs, Gaffer, nennt. A. Delvau entwirft in seinem Dict. de la langue verte e. anschauliches Bild desselben u. definiert ihn so: „Das Kind der Straße, das Produkt aus dem Kot u. dem Kieselstein, der Mist, auf dem der Heroismus erwächst, ein wandelndes Spital für alle sittlichen Leiden der Menschheit, häßlich wie Quasimodo, grausam wie Domitian, geistreich wie Voltaire, cynisch wie Diogenes, tapfer wie Jean Bart, atheistisch wie Lalande — kurz e. Ungeheuer." Im elterlichen Hause wird er mit Prügeln u. bisweilen auch mit Abfällen genährt. Er ist auf die Welt gekommen, obgleich weder sein Vater, e. Arbeiter, noch seine Mutter, e. Dirne aus der rue Mouffetard, es wünschten; man hat ihn nicht umgebracht, weil diese Brutalität verboten ist, aber man hat nichts versäumt, um ihn krepieren zu lassen. Er ist aufgewachsen wie e. Pilz in der Nässe u. im Dunkel. Man hat ihn kein Handwerk lernen lassen, aber er kennt deren fünfzig, die zu keinem der offiziell anerkannten gehören. Sein Vater, wenn er einen hat, jagt ihn früh morgens fort wie einen Hund, ohne sich weiter darum zu kümmern, wie er seinen Hunger stillen wird. Der Kehricht ist für d. Bettler d. Manna, welches die Vorsehung in der großen Pariser Wüste täglich aus den Fenstern herabschüttet. Jetzt treibt er sich auf den Straßen herum und uzt alle gutgekleideten Vorübergehenden; wer sich dagegen wehrt, hat bald e. ganze Meute von Lausbuben hinter sich. Da der v. noch nicht Bulldogge sein kann, macht er sich zum Köter und bellt die Leute an, ohne zu beißen. Er schleicht sich in den Schwurgerichtssaal ein, wenn e. sensationeller Fall verhandelt wird, taxiert die Angeklagten mit cynischen Glossen u. gerät erst in Aufregung, wenn derselbe unheimlichen Hohn treibt u. mit seinem Kopf Ball spielt; dann entschlüpft ihm der Ausruf: „Das ist ein lustiger Kerl" (c'est un zigue); durch seinen häufigen Besuch des Schwurgerichts u. des Zuchtpolizeigerichts wird er so gut beschlagen im Gesetzbuch wie e. Sachwalter. Vom Justizpalast begiebt er sich ins Palais-Royal od. auf d. boulevards; er braucht sich seiner Lumpen nicht zu schämen, wenn sie Sammet und Seide streifen. Beklagt sich e. Dame darüber, so findet er nur höhnische Worte für sie: „Ohé la maquillée, ohé" (hört mal, die Geschminkte da); steigt sie in e. Wagen u. ruft dem Kutscher zu „Au Bois" (nämlich de Boulogne), so ruft ihr der unbarmherzige v. zum Gaudium aller badauds nach „Au bois de lit, punaise" (ins Bettholz, Wanze = öffentliche Dirne). So wird das Laster vom Laster gegeißelt. Und dieser Straßenjunge ist noch nicht zehn J. alt u. weiß doch vom Leben mehr als e. Erwachsener; er glaubt an nichts und an niemand, weder an Gott noch an Teufel; er spuckt seine Mutter an, weil er dies seinem Vater abgesehen hat. Das Vaterland: des navets; d. Ehre: de l'anis; d. Ruhm: du vent; d. Familie: du flan; d. Liebe: des nèfles. (Alle diese Argotausdrücke bezeichnen, wie am angegebenen Orte erklärt worden ist „ja Kuchen!") Der v. raucht Pfeife, weil ihm das Gelegenheit giebt, auf die Paletots u. Kleider der Vorausgehenden zu spucken. Es schlägt sieben Uhr. An den Eingängen der Theater wird queue gebildet. Da er kein Geld hat, um ins Ambigu zu treten, obgleich er dafür schwärmt, tröstet er sich damit, daß er die Wagenschläge öffnet und e. Trinkgeld erschnappt. „Es fängt gleich an, Herr Gesandter." „Stützen Sie sich auf mich, Frau Herzogin", u. wenn d. Dämchen ihm nur e. Sou giebt u. ihm zuruft „Geh' weg, voyou!" so antwortet er: „Was, voyou? Das ist ja meine Schwester, o welch' hübsches Zusammentreffen" (O c'te belle). Allerdings ist es seine Schwester, die dem väterlichen Haus entflohen ist. Des Nachts schläft er in e. Gipsofen, in e. Gasröhre, in e. im Bau begriffenen Hause, unter der Arcolebrücke oder auf e. Baumast. Vor Tagesanbruch eilt er bereits nach der Roquette, denn dort wird einer guillotiniert. „Stirb mit Grazie, Baudit, denn dein Sohn steht dabei, um dir Beifall zu klatschen oder dich auszuzischen." — 2. Roher, pöbelhafter Kerl, Strolch.

Voyoucrat — e, Straßendemokrat, Bassermann'sche Gestalt; v—ie, Pöbelherrschaft.

Voyoutados, Sou-Zigarre.

Voyoute, (*A.*) das weibliche Seitenstück zum voyou; sie ist schon Dirne im schulpflichtigen Alter: mit zwölf J. ist sie bereits e. marmite (Liebste e. Zuhälters, die ihrem voyou-souteneur sein pognon (sein Taschengeld) verdient.)

Vrac (que). 1. Schiffahrt: chargement en v. unverpackt eingenommene Ladung, Stürzaut. — 2. Fischerei: (poisson, harengs) en v., unsortiert in Fässer verpackt. — 3. Rentrer Le

Foin En V., das Heu einfahren, ohne es in Bündel zusammenzubinden. — 4. = vieux, Lippfisch.

Vrai. 1. Rien N'Est Beau Que Le V., Le V. Seul Est Aimable, geflügeltes Wort aus Boileaus IX. Épitre, V. 43, an Seignelay. Le v. peut quelque fois n'être pas vraisemblable (Art poétique, 48), wozu Colardeau (der Verfasser der Héroïdes (1732—1776) d. Variante dichtete: Le vraisemblable est le v. pour les sots. — 2. Du V., Du Beau Et Du Bien, Werk von V. Cousin (1853), in dem die eklektische Philosophie des Verfassers sich an den christlichen Spiritualismus hält. — 3. (*A.*) Un v., ein echter Biedermann. — 4. Ehemals état au v., genauer Überschlag über die Staatseinkünfte und Staatsschuld. — 5. Le V. Perdu, anagrammatisches Pseudonym von Pierre Duval.

Vrécourt (644 Einw.), Ortschaft im Arr. Neufchâteau, Dep. Vosges, am Mouzon. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst am 21. Jan. 1871 ein Gefecht statt. — G.-St.-W., V, 1358 ff.

Vredelée, Fischerei: Stangennetz.

Vreson, im Dep. des Deux-Sèvres: Art Pflug mit Streichbrett.

Vrignole, Argot der Spitzbuben: Fleisch.

Vrille. 1. Zangenbohrer. (*A.*) Vol à la v., Diebstahl an Bijouterieläden. Mit d. avant-courrier (mèche), e. englischen Bohrklinge, durchlöchert d. v—eur die blecherne Vorwand im Viereck, bringt in eins der Löcher e. feine Säge u. macht so e. Öffnung, die breit genug ist, um den Arm durchzustrecken. Mit Hilfe eines Diamants durchschneidet er d. Fenster gleichfalls im Viereck u. zieht mit e. stählernen Stange soviel Schmucksachen heraus als möglich. Oft wird in einigen Minuten die ganze Auslage geplündert. — 2. Argot d. Zuhälter = lesbienne, Tribadie.

Vrillée (vreille) = liseron, Winde; v—e bâtarde, windender Knöterich; v. commune, Ackerwinde.

Vrillette, Klopfkäfer; v. commune = horloge de la mort, Totenuhr, halsstarriger Käfer. D. v. u. seine Larve nagt fortwährend das Bauholz u. verwandelt es schließlich in Staub; der Einsturz alter Gebäude rührt meistens von der langsamen, unsichtbaren Arbeit dieser Insekten her. Man bekämpft sie durch Einspritzung einer von Dr. Boucherie erfundenen Flüssigkeit.

Vu-Arriver, Bescheinigung, daß eine von der Verwaltung bestellte Lieferung eingetroffen ist.

Vue. 1. Lichtöffnung, Fenster, das auf des Nachbars Gebiet hinausgeht. Das Gesetz unterscheidet d. simples jours = Fenster, die nur bezwecken, e. Treppe, e. Keller 2c. von außen zu beleuchten, u. d. vues droites ou obliques (in Brusthöhe angebrachte Fenster), die gestatten, auf das Gebiet des Nachbars hinauszusehen. Ist die Grenzmauer gemeinschaftlich, so darf keiner der beiden Nachbarn ohne Erlaubnis des anderen irgend e. Fenster oder e. Öffnung anbringen, auch wenn dasselbe nicht zu öffnen ist (à verre dormant); ist die Grenzmauer nicht gemeinschaftlich, so darf der, dem sie gehört, Fenster mit Eisengitter und solche, die nicht zu öffnen sind, anbringen; die Maschen des Gitters dürfen höchstens 0.10 m messen; sie dürfen nur 2.60 über dem Boden des Zimmers sein, wenn dieses im Erdgeschoß liegt, 1.90 m in d. übrigen Stockwerken. Man darf Fenster, Balkone u. dgl. nach dem geschlossenen oder offenen Gebiet des Nachbars nur anbringen, wenn 1.90 m dazwischen liegen, bei schrägen Fenstern genügen 0.60 m Entfernung. Letzteres ist nicht nötig, wenn die beiden Besitzungen durch e. öffentliche Straße getrennt sind. Die gesetzl. Vorschriften können durch gegenseitige Übereinkunft umgangen werden; auch wird das Recht auf d. vues wie alle Servitute durch 30jährigen Besitz gewährleistet. Bei Zuwiderhandlungen kann der Nachbar vor dem Friedensrichter die Entfernung der vues verlangen, wenn sie weniger als ein Jahr lang bestehen, wo nicht, durch Vorladung vor dem Gericht erster Instanz nach vorausgehendem Sühneversuch. Die in vorgeschriebener Entfernung angebrachten Fenster werden als jours de souffrance (vom Nachbar nur geduldete) angesehen und verhindern diesen nicht, auf seinem Grund u. Boden alle ihm beliebigen Anpflanzungen u. Bauten vorzunehmen. (Code civil, Art. 675—680, 690.) — 2. Jagd: Chasser un cerf à v., beim Jagen den Hirsch beständig in Sicht haben; les lévriers ne courent qu'à v., die Windhunde jagen nur auf Sicht; aller à la v., suchen, ob jagdbares Wild vorhanden ist. — 3. Wappenkunde: Helmgitteröffnung.

Vulcain. 1. Admiral, Tagesschmetterling. — 2. Um 1647 e. Ratte von eisengrauer Farbe. (Ed. Fournier, Rues de Paris, VIII.) — 3. Bei den Alchemisten: V. des philosophes, Eisen. Die verschiedenen mythologischen Abenteuer Vulkans wurden als Präparate des Schwefels gedeutet. — 4. (*A.*) Suivre la bannière de V., Hahnrei sein, Hörner tragen.

Vulsonade, ehemals Tötung e. beim Ehebruch ertappten Frau durch den Gatten. Der Name rührt her von dem Parlamentsrat Marc de Vulson in Grenoble, der 1618 seine Frau u. deren Liebhaber, die er überraschte, umgebracht hat; er wurde begnadigt, nachdem er sich sofort vor Gericht gestellt hatte.

Vulvaire, stinkender Gänsefuß, verbreitet e. Fischgeruch und wurde früher gegen hysterische Leiden verwendet.

W.

W. 1. Ehemals auf frz. Münzen = geprägt in Lille. — 2. In der Marine = variation. 3. Chemie = wolframium. — 4. Musik: Violinpartie in einer Partitur.

Wacapou, Holz aus frz. Guyana, dient bes. zur Kunsttischlerei u. zu Skulpturen; d. stère (Kubikmeter) wird zu 230 Fr. verkauft.

Wace, Richard, anglonorm. Dichter, geb. in Jersey um 1120, † in England nach 1174. Verfasser von Le Roman du Brut, e. Gedicht, das die sagenhafte Begründung des englischen Reiches durch Brutus, den Sohn des Ascanius, behandelt. Herausgegeben von Leroux de Lincy 1836—1838. Le Roman de Rou, ein Gedicht, das die Geschichte der Herzöge von der Normandie von Rollo bis zum achten Jahre der Regierung Heinrichs I. behandelt. Herausg. von Pluquet 1827. Chronique ascendante des Ducs de Normandie; doch wird Waces Autorschaft bestritten. Herausgegeben von Pluquet 1825. La conception de Notre-Dame. ein Gedicht, herausgegeben von Mancel u. Trébutien, 1842; das unter dem Titel Vie de la Vierge Marie et de Saint-Georges von Luzarche 1859 herausgegeben wurde. Vie de Saint-Nicolas, herausgegeben von Monmerqué, dann von Debus, 1850. Vie de Sainte-Marguerite, herausgegeben von Joly, 1879. Weitere Litteratur s. bei Körting, Encyklopädie.

Wachau (363 Einw.), Pfarrdorf in der sächs. Kreishauptmannschaft Leipzig. Im Befreiungskriege schlug Napoleon daselbst am 16. Oktober 1813 (Völkerschlacht bei Leipzig) den Fürsten Schwarzenberg.

Wacken, Ill-Insel, nördl. Straßburg. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 war W. gelegentlich der Belagerung von Straßburg der Schauplatz mehrerer Gefechte. — G.-St.-W. III, 97, 102 ff.

Wagage, Uferschlamm.

Wagenseil, Pseudonym von Charpentier.

Wagner, Du —, bezeichnet den Einfluß, welchen Wagner auf die neueren Komponisten ausübte und dem sich in der Neuzeit niemand hat entziehen können. Namentlich Bizet soll ihm nach frz. Aussage unterliegen: „un des plus farouches intransigeants de notre jeune école wagnérienne“, e. Ausspruch, der nur im Vergleich zu frz. Musikern Geltung haben kann.

Wagnérien, Wagnerianer. Reyer als Kritiker macht schon 1857 mit Wagner bekannt u. kündet 1893 die ère Wagnérienne an. — Reyer, Richard Wagner jugé en France; Reyer, Tanhæuser à l'Opéra en 1861; École Wagnérienne, s. Du Wagner.

Wagnérisme, Wagnerverehrung, Wagnersche Musik. Saint-Saëns studierte Wagners Werke 1869—1870 und 1876 in München und Bayreuth und schadete dadurch seinem Emporkommen. — Lavignac, A., Le Voyage artistique à Bayreuth. 12°. 5 fr. Delagrave, Paris.

Wagon. 1. *(A.).* Bei gewissen Weinhändlern giebt es Stammgäste, die Gläser erhalten mit $^1/_2$—1 l Inhalt. Wer seinen w. nicht auf einen Zug leert, muß eine Tour zum besten geben. Man nennt es auch un omnibus. — 2. Ein altes, abgelebtes Weib, bes. (w. à bestiaux), e. alte, gemeine Dirne; man nennt sie auch vieux compartiment. — 3. W.-Bars, „Kneipwagen“. Damit soll für den Verkehr mit der Bannmeile das geschaffen werden, was die großen Züge des Weltverkehrs mit ihren „Wagons-restaurants“ schon haben. Sie sehen sehr einladend aus und bieten mit ihrer Länge von 12 m e. sehr schönen Raum, in dem durch reichliche Ventilation für gute Luft gesorgt wird. Der Zugang zum Wagen ist von der Stirnseite aus, sodaß der Wagen in seiner ganzen Länge den Besuchern zum ungestörten Aufenthalt dienen kann. Die „Bar“ mit den verschiedenen Kneipgenüssen befindet sich in der Mitte des Raumes. Die Westbahn hat auch d. beliebten „Wagons à couloir“ (die durchgehenden Wagen) an Stelle der alten Coupee-Wagen gesetzt. — 2. W. Cellulaire. Die Zellen-Eisenbahnwagen traten an die Stelle der voitures cellulaires (s. Voiture). Sie enthalten 18 Zellen, welche durch einen Längsgang getrennt werden. Auf dem Gange befindet sich e. Raum zum Ausruhen des e. d. drei Gefangenenaufseher; die beiden anderen Aufseher wachen indessen in e. an dem e. Ende des Wagens angebrachten Abteil. Am anderen Wagenende befindet sich ein cabinet d'aisances. Jede Zelle besitzt e. Behälter mit Wasser. S. auch Transfèrement.

Wagonnette, leichter, offener Wagen.

Wair, —e, —ette, Stange aus Eichenholz, das seiner Rinde beraubt worden ist.

Wakouf oder wacouf, in Algier: Besitztum der Moscheen.

Walk-Over, Argot des Turf. Das Durchreiten der Bahn ohne Wettbewerber.

Wallaces, Wallacebrunnen (fontaines Wallace) sind eiserne Brunnen, die überall in Paris zum Gebrauche für das Publikum aufgestellt sind. Ein Wasserstrahl fällt beständig senkrecht herab; zu seinem Auffangen sind Zinkbecher an kleinen Ketten angebracht. Das Wasser der W. gilt für das zum Trinken geeignetste. Ihre Benennung haben diese Brunnen zu Ehren des Engländers Wallace erhalten, der sie der Stadt Paris zum Geschenk machte. Der engl. Millionär Sir Richard Wallace wurde in Frankreich erzogen u. faßte für dieses Land e. außerordentliche Vorliebe, die sich bei zahlreichen Gelegenheiten in Handlungen großartiger Wohlthätigkeit kundgab.

Wallon. 1. Les W., die zur großen romanischen, speziell zur frz. Sprachfamilie zu

rechnende Völkerschaft, welche den Landstrich längs des germanischen Sprachgebietes in den südlichen Niederlanden, von Dünkirchen bis nach Malmedy inne hat und bes. in dem Ardennengebiet seinen Sitz hat (in Frankreich Teile d. Dep. Pas-de-Calais, Nord, Aisne u. Ardennes). — 2. La Langue W., e. frz. Mundart, in den belgischen Provinzen Hennegau, Namur, Lüttich und e. Teile von Brabant. Sie enthält unter allen frz. Volksdialekten die meisten germanischen Sprachüberreste. (Forier, Hist. liégeois-française, 2 Bde., 1866—1874; Willmotte, Le Wallon, Hist. et Littérature des origines à la fin du XVIIIe siècle, Brüssel, 1894.) — 3. Église W., die frz.-reformierte Kirche in den nördlichen Provinzen der Niederlande, wohin die Reformierten aus den wall. Niederlanden bei der Trennung der Republik flüchteten. — 4. Épée W—ne, e. Degen mit gerader, breiter, zweischneidiger Klinge, mit dem die Kavallerie unter Ludwig XIII. u. XIV. bewaffnet war. — 5. W—s od. Gardes W—es, Infanteriekorps, das in den belgischen Provinzen ausgehoben wurde. Es zeichnete sich im XVI. u. XVII. Jhrh. in den span. Heeren aus. Bossuet spricht lobend von ihm in der Leichenrede auf den Prinzen Condé.

Walpole. 1. Pseudonym von Dupuy-Demportes. — 2. Pseudonym von Maubert de Gouvest.

Wander, Guill. —, Pseudonym des Abbé Lanion.

Wangen, Ortschaft im württemberg. Donaukreise. Im span. Erbfolgekriege siegte Marlborough daselbst am 18. Juli 1705 über Villeroy.

Wants (wanti) hießen im VI. Jhrh. in Gallien die Handschuhe (gants).

Warandeurs, in Dünkirchen die vom Magistrat ernannten Personen, welche dem Einsalzen der Heringe beiwohnen und die Tonnen mit dem Stadtwappen stempeln.

War —ie, —y, Transportboot an d. Küste von Neufundland.

Warn —ète, —ette. 1. In der Normandie ein Fischernetz von sehr dünnen Fäden. — 2. W—etteur, in Dieppe kleines Fischerboot.

Warp, grobes, halbwollenes Zeug.

Warrant, Anglizismus: 1. Schein, der den Kaufleuten ausgestellt wird, wenn sie Waren in e. dock (gleichfalls ein eingeführtes engl. Wort für Lager = Packhof) niederlegen. — 2. W—er, mit e. solchen Schein versehen; bescheinigen.

Warretée, Fischerei: Segelgarn zum Verbinden der Netzstücke.

Warrots, auch warats, Provinzialismus = jarrosse, Mengesaat von Roggen, Erbsen und Saubohnen zum Grünfutter oder zum Unterhacken.

Warschau (640 000 Einw.), Gouv.-Hptst., Rußland, St. d. E.-L. W.-Granica, W.-Muchawiec, Petersburg-W., Kowel-Illowo. W. wurde am 30. Nov. 1806 von den Franzosen besetzt. Zu W. kam am 8. Jan. 1745 zwischen England, der Kaiserin Maria Theresia u. Holland u. dem König von Polen ein Vertrag gegen Frankreich und Preußen zu stande.

Warwick, Le Comte De —, Fünfaktiges Trauerspiel in Versen von Laharpe 1763.

Wassigny (1179 Einw.) Hauptkantonsort in Aisne, nordwestlich von Vervins. Holzhandel.

Waste, bei Chateaubriand, Mémoires d'outre tombe VI, weite, öde Strecke.

Watercloset, Anglizismus: Abtritt mit Wasserröhren.

Waterfich *(A.)* (va te faire fiche, hol dich der Kuckuck) fauler Kunde, monsieur v. et compagnie, Herr Schwindler und Kompagnie.

Watergan(g) (watregan), in der Küstengegend Flanderns und der Niederlande: kleiner Kanal für Boote und Wassergraben, um die Güter zu trennen, von e. Stadt zur andern zu fahren, die Moräste zu entwässern ꝛc.

Waterie, in Pas-de-Calais: Gemengsel aus Erbsen und Bohnen.

Wateringue (vom vlämischen watering), in den Dep. du Nord u. du Pas-de-Calais, obligatorischer Verein interessierter Eigentümer, um auf gemeinsame Kosten den Gewässern freien Ablauf in die Abzugskanäle zu verschaffen, welche dazu bestimmt sind, die Moräste und feuchten Äcker zu entwässern und zu gesunden. S. Dessèchement.

Waterloo. 1. Historischer Roman v. Erckmann Chatrian 1865. — 2. *(A.)*, Gründliche Niederlage, Pech; die welche es erleiden, trösten sich mit dem bekannten Ausruf Cambronnes: Merle! — 3. Argot der Spieler: Un cercle qui a son w., e. Spielzirkel, in dem ein Falschspieler in flagranti ertappt wird. — 4. Der Hintere.

Waterproof, Anglizismus: wasserdichter Stoff, Rock aus solchem, Regenmantel.

Watertwist, Wassergarn.

Watriponner (nach dem Journalisten Watripon) für kleine Zeitungen schreiben, kleine Zeitungen gründen.

Watt, Krafteinheit der Elektrizität, welche 1 joule = $\frac{1}{9,8}$ kilogrammètre pro Sekunde hervorbringt. Eine Pferdekraft = 73,6 Watt.

Watt-Heure, Arbeit, die in e. Stunde von e. Maschine mit 1 Watt Kraft geliefert wird.

Wattignies, Name zweier Dörfer im Dep. Nord. Das e. liegt in der Nähe von Lille, das andere bei Maubeuge. Bei Maubeuge schlug Jourdan die Österreicher (1793) und entsetzte dadurch Maubeuge (s. d.).

Wattrelos (5854 Einw.), Stadt im Arr. Lille des Dep. Nord, östlicher Vorort von Roubaix. Fabrikation von Geweben, Öl, Seife; Brauerei und lebhafter Handel.

Wauxhall, nach e. Vergnügungsgarten in London genannt. W. d'été oder spectacle pyrrhique 1764 von Torré auf dem Boulevard Saint-Martin gegr. Lokal, wo man Pantomimen, Illuminationen und Feuerwerke veranstaltete; nachdem dasselbe abgerissen worden war (an der

Stelle öffnete man d. rue de Lancry), errichtete man 1785 auf dem Boulevard du Temple u. in der Straße Samson No. 3 nach den Entwürfen von Mellan ein zweites W. d'été mit Café, Gärten, Tanzsaal, Feuerwerke 2c. W. d'hiver 1769 auf dem Gebiete der foire Saint-Germain; das Lokal diente zu Tänzen, Vorstellungen von Taschenspielern 2c.; es wurde 1785 abgerissen; an Stelle desselben trat dann das W. d'hiver, auch Panthéon, genannt in der rue de Chartres; es diente als Sukkursale der Oper u. als Ballsaal; es bestand aus e. Tanzsaal, e. Parterre und zwei Logenreihen. Beim Ausbruch der Revolution wurde es an d. club des étrangers vermietet, der bis 1791 dort blieb.

Wazemmes, Flecken in Nord, südöstlich von Lille, seit 1858 mit Lille verbunden.

Wealdien, die mit W. bezeichnete Thonschicht kommt besonders im Norden vor.

Webstérite, Thonerdenmineral findet sich bei Auteuil (Paris).

Wedelin, sehr leichtes Flußboot, das aus drei Brettern besteht.

Wedgwood, nach dem Erfinder, † 1794, benannte Art Steingut.

Weissenburg (5846 Einw.), Stadt in Niederelsaß an der Lauter u. am Fuße des Wasgau; St. der E.-L. Straßburg-W., und Neustadt (Hardt)-W. W., das 1552 von Heinrich II. für Frankreich erobert worden war, hatte während des 30jährigen Krieges viel zu leiden. Im holländischen Kriege wurde es 1673 von Ludwig XIV. geschleift u. nachdem es 1674 von d. Kaiserlichen besetzt worden war, 1677 von den Franzosen verbrannt. Im span. Erbfolgekriege wurde es 1702 vom Prinzen v. Baden u. am 4. April 1705 mitsamt der Verteidigungslinie von W. bis Lauterburg von Villars eingenommen. Später besetzten 1744 d. Österreicher, am 13. Okt. 1793 die Österreicher und Preußen und am 27. Dez. desselben Jahres die Franzosen unter Hoche diese Verteidigungslinie. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 errang bei Weißenburg, das am 3. Aug. von der Division Douay besetzt worden war, am 4. Aug. 1870 der Kronprinz von Preußen mit dem V. u. XI. und dem II. bayr. Armeekorps nach mehrstündigem Kampfe e. vollständigen Sieg. General Douay fiel in dieser Schlacht. — G.-St.-W. I, 174 ff.; S. v. B., Das Gefecht v. W., 1885; Scheib, W. in Elsaß 1895.

Wellwisher Good Natur'd, Pseudonym von Voltaire.

Welsher, Anglizismus, Argot des Turf: Wetter, der sich aus dem Staube macht, wenn er verliert.

Wendel. Als eben nach dem Kriege von 1809 zwischen Frankreich und Österreich Friede geschlossen werden sollte, drängte sich in Schönbrunn, während Napoleon vorbeimarschierende Truppen besichtigte, e. Student, der in ihm den Unterdrücker Deutschlands sah und haßte, nach Rapps Memoiren Friedrich Staps, der Sohn e. Geistlichen aus Naumburg, an ihn heran, angeblich um ihm eine Bittschrift zu überreichen. Er wurde durch Rapp zurückgewiesen, u. als er nicht vom Platze weichen wollte, auf seinen Befehl festgenommen. Man fand in seiner Rocktasche ein langes Messer; befragt, zu welchem Zwecke er es bei sich trage, erklärte er, es nur dem Kaiser mitteilen zu wollen. Vor diesen geführt, gestand er offen ein, daß er ihn damit zu ermorden beabsichtigt habe. Da der herbeigeholte Leibarzt, obgleich Napoleon es wünschte, nicht Irrsinn bei ihm feststellen konnte, da er die ihm angebotene Gnade hartnäckig verschmähte, u. Geständnisse über vermeintliche Mitschuldige von ihm nicht zu erpressen waren, wurde er am nächsten Tage hingerichtet. Nach den Angaben des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen 1814 Bd. II, S. 1847 hieß der Attentäter Konstantin Wendel aus Erfurt.

Wendrochius, Will. —, Pseudonym von Pierre Nicole.

Weppes, Landschaft des alten frz. Flandern, heute im Dep. Nord, umfaßte die Bassée und Ennetières-en-Weppes.

Werther. 1. Der Held des Goethe'schen Romans ist in Frankreich sprichwörtlich geworden als Typus des sentimentalen Liebhabers. — 2. Lyrisches Drama von Massenet in 3 Akten und 4 tableaux, 1892. Text nach Goethe von Hartmann, Milliet und Blen. Der Komponist erklärte qu'il y avait mis toute son âme et sa conscience d'artiste.

Wertingen (1824 Einw.), Stadt im Regbez. Schwaben, Königreich Bayern, an d. Zusam. Im dritten Koalitionskriege wurden daselbst die Österreicher am 8. Okt. 1805 v. Murat besiegt.

Wesel (20724 Einw.), Feste Stadt im Regbez. Düsseldorf, Rheinprovinz, am Einfluß der Lippe in den Rhein. St. der E.-L. Venlo-Haltern, Oberhausen-Emmerich, W.-Bocholt, Boxtel-W. Am 21. Okt. 1676 kam daselbst e. Bündnisvertrag zwischen Frankreich und dem Landgrafen Wilhelm von Hessen zu stande. Nachdem es im Frieden zu Schönbrunn am 15. Dez. 1805 an Napoleon abgetreten war, kam es 1806 an Joachim Murat, 1810 an Frankreich, 1814 aber an Preußen zurück. — Gauteswide, Chronik der Stadt W. 1881.

Wesot, in der Pikardie = pingouin, Alk.

Westminster-London. Zu W. wurden folgende für Frankreich wichtige Verträge geschlossen: Am 25. Juli 1259 Ratifikation des im Jahre 1258 zwischen H. III. von England und Louis IX. von Frankreich geschlossenen Friedens; 19. Juli 1372 Schutz- u. Trutzbündnis zwischen Eduard III. u. Johann v. Bretagne; 5. April 1378 zwischen Richard II. v. England u. Johann v. Bretagne, Brest kommt an England; 1. März 1379 Schutz- u. Trutzbündnis derselben Fürsten gegen Karl VI.; 11. Juli 1440 Friedens- und Freundschaftsvertrag zwischen Heinrich VI. und Johann v. Bretagne; 5. Jan. 1468 Handelsvertrag zwischen Eduard IV. u. Isabella v. Burgund; 2. Juli 1468 Handelsvertrag zwischen

Eduard IV. u. Franz von Bretagne; 25. Okt. 1477 Verlängerung des Vertrages zwischen Eduard IV. und Ludwig XI.; 24. Aug. 1498 Handels- u. Schiffahrts-Vertrag zwischen Ludwig XII. und Heinrich VII.; 5. April 1515, 30. April u. 24. Mai 1527 Friedens- u. Freundschaftsvertrag zwischen Heinrich VIII. u. Franz I.; 3. Nov. 1655 Handelsvertrag zwischen Frankreich u. Cromwell. — Dumont, Corps diplom.; Stanley, Historical memorial of W.-Abbey 1882.

Weymouth, pin de w., oder du lord w., Weimutskiefer; Pinus strobus.

Whist. Dieses von d. Engländern erfundene Kartenspiel wird vorzugsweise in den Klubs u. Salons getrieben, wo man mehr e. Zerstreuung u. e. den Geist beschäftigendes Spiel sucht als e. die Leidenschaft anregendes. Am beliebtesten ist in Frankreich das w. à trois ou Mort mit Strohmann. Da das Spiel auch in Deutschland allgemein bekannt ist, weisen wir hier nur auf einige frz. Handbücher hin: Le traité du w. von Deschapelles 1839 u. le w. à trois von Ch. Lahure (Paris, Garnier frères). — S. außerdem Quinola, S. 276—302; Bichet, 117—121; Bélèze, 1865—1868, Hahn, 385—396; Anton, 629—643.

Wien (1650000 Einw.), Hptst. Österreichs an d. Donau. Zu W., das am 13. Nov. 1805 und am 13. Mai 1809 von Napoleon erobert wurde, kamen folgende für Frankreich wichtige Verträge zu stande: Am 1. Nov. 1671 Neutralitätsvertrag mit Kaiser Leopold; am 16. März 1731 Vertrag mit Österreich, England u. Holland betreffs der Nachfolge Karls VI.; am 30. Okt. 1735 Präliminarfrieden mit Kaiser und Reich; 16. Dezbr. 1805 Konvention mit Preußen; am 14. Okt. 1805 Friedensvertrag mit Österreich. Im Herbst 1814 ward daselbst der Wiener Kongreß eröffnet, dessen Beschlüsse am 9. Juni 1815 von den Mächten unterzeichnet wurden. — Flossau, Histoire de la diplom frç., t. V.; Histoire du congrès de V. 1819; Lagarde, Fêtes et souvenir du congrès 1843; Posselt, Europäische Annalen 1815—17; Graf d'Angebery, Le congrès de V. et les traités de 1815, 1864; Tagebuch d. Freiherrn v. Stein während des Wiener Kongresses; Hist. Zeitschr. B. 60.

Wiener Modezeichner, monatlich, Paris, 37, avenne de l'Opéra, Ab. 40, 60 u. 80 Fr., je nach der Ausgabe. Modeblatt für Damenschneider.

Wight, lt. Vestis insula, Insel im Kanal, Grafsch. Southampton. Bei W., das 1377 und 1545 von den Franzosen erobert worden war, besiegte im Kriege Ludwigs XIV. gegen die Augsburger Alliierten Tourville e. engl.-holländ. Flotte. — Adams, The Isle of W., 1884; Shore, History of Hampshire including the Isle of W., 1883.

Wilhelm, Méthode —, s. Orphéon.

Wilherm, der Held der Legende, die sich an die kleine Insel Fluminio in der Nähe von Audierne (Bretagne) knüpft. Eine reiche, bösartige Fürstin verjagte ihren Sohn, d. sie haßte, aus dem Hause u. gab ihm nur 30 Thaler mit. Der weinende Knabe trat in eine Kirche, wo er die hl. Jungfrau u. den hl. Corrintin um Hilfe anflehte, gab all sein Geld e. alten Frau, der es an Mitteln gebrach, ihren toten Mann zu beerdigen, u. übernachtete, halbtot vor Hunger, in einem Walde. Dort erschien ihm, von hellem Glanz umflossen, eine schöne Dame in weißem Gewande, begleitet von e. silberbärtigen Greis in seltsamem Mantel. Sie wiesen ihn nach dem naheliegenden Schlosse, wo er seine tägliche Notdurft finden werde. Sein gutes Aussehen und sein gründliches Wissen bewogen den Schloßherrn, ihm den Unterricht seiner Tochter anzuvertrauen. Bald gewann er die Liebe seines Zöglings, u. die Eltern gaben ihre Einwilligung zu dem Ehebunde. Ein alter, stolzer u. grausamer Oheim hatte sich vergeblich dieser Verbindung entgegengesetzt, die er für verunehrend erklärte. Ein Jahr darauf wurde dem Paar e. Knabe geschenkt. Der darüber ergrimmte Oheim lud den glücklichen Vater zur Jagd ein u. stürzte ihn in die sturmerregten Fluten der Bucht. Als aber W. die hl. Jungfrau um Hilfe anflehte, trug ihn das Wasser sachte an die Insel Fluminio, wo er fünf Jahre verweilte, den ganzen Tag in einer Kapelle, die er dort errichtete, mit Gebet verbringend. Eines Abends tauchte plötzlich ein Greis vor ihm auf, mit der Frage, ob er ans Land gebracht zu werden wünsche, er bat sich aber als Belohnung die Hälfte seiner Güter aus. Der Unbekannte war eben d. Tote, zu dessen Beerdigung W. seiner Zeit sein geringes Zehrgeld hergegeben hatte; er legte ihn am Ufer nieder und verschwand wie verzaubert. W. fand in seinem Daheim vieles verändert, d. grausame Oheim war von den Ratten aufgefressen worden; die Zeit u. der Kummer hatten seine Eltern und seine Frau sehr gealtert, das Kind aber war blühend herangewachsen. Nach Jahresfrist stellte sich der unbekannte Fährmann ein u. verlangte den ausbedungenen Lohn. W. bot ihm die Hälfte seiner Schätze an, aber der Greis bestand darauf, auch seinen Anteil an dessen Sohn zu erhalten, da dieser mit zu seinen Gütern gehöre. Dem Schrecken des Vaters begegnet er mit dem Einwurf, man müsse vorsichtig sein, wenn man ein Versprechen abgebe, dasselbe aber dann auch redlich erfüllen; Gott gebiete das Opfer. In diesem Augenblick stiegen die hl. Jungfrau u. der hl. Corrintin in einer Wolke herab und wandten sich an den früheren Einsiedler von Fluminio mit d. Worten: „Dein Edelmut verdient e. wahren Lohn, den sollst du erhalten. Verlasse diese arme Erde u. folge uns in den Himmel.“ W. u. sein Sohn fielen tot nieder u. wurden inmitten überirdischen Glanzes von den beiden Heiligen davongetragen. Die einsame Witwe schenkte all ihr Gut der Kirche und zog sich in ein Kloster zurück, der Stunde harrend, wo sie mit den beiden Seligen wieder vereint würde. — Tro-Breiz, S. 142—145.

Will, Le Vieux —, Shakespeare.

Wilna (109526 Einw.), frz. Vilna, lithauisch Viluinya, Gouv.- u. Kreishpst. an der Wilija; St. der E.-L. Petersburg-Warschau, W.-Rowno. Im russ.-frz. Kriege wurde W. am 28. Juni von den Franzosen erobert.

Wimille (2477 Einw.), Flecken in Pas-de-Calais, nördl. von Boulogne. Mineralien. Hier liegen die Aëronauten Pilastre de Rozier und Romain (1785) beerdigt.

Windsor (12327 Einw.), ursprüngl. Windleyhopa, Wyndlechera, Windlesoro, Windesoure rc. (Egli, Nom. geogr. 1004). Stadt in der engl. Grafsch. Berks, rechts an der Themse, westlich London. Zu W. wurde am 3. Febr. 1236 der 1231 zu St.-Aubin-du-Cormier zwischen Frankreich, England u. der Bretagne geschlossene Waffenstillstand auf 5 Jahre erneuert.

Wink, George —, Pseudonym des Abbé Altainval.

Winkowo, Dorf im russ. Gouv. Moskau bei Moskau. Im russ.-frz. Kriege 1812 fand daselbst am 18. Okt. ein heftiger Zusammenstoß zwischen den Russen und Franzosen statt.

Winterthur (18000 Einw.), Stadt im Kanton Zürich, am Eulachbach, St. der E.-L. Romanshorn-Zürich, Konstanz-W., W.-Schaffhausen, W.-Koblenz, Rorschach-W., W.-Wald. Im zweiten Koalitionskriege wurden d. Franzosen am 27. Mai 1797 von d. Österreichern von dort vertrieben. — Troll, Gesch. d. St. W. 1840—50.

Winton (256 Einw.), Ortsch. in der engl. Grafschaft Westmoreland. Am 3. Febr. 1236 kam daselbst ein fünfjähriger Waffenstillstand zwischen Ludwig IX. u. Heinrich III. zu stande.

Wiski, Anglizismus: zweirädriger Einspänner mit hohem Gestell.

Wismar (18000 Einw.), im XIII. Jhrh. Wyssemaria. Stadt im Großherzogt. Mecklenburg-Schwerin, am Walfischbusen. St. d. E.-L. W.-Ludwigslust, W.-Rostock. Im frz.-preuß.-russ. Kriege 1806/7 wurde W. 1806 von den Franzosen erobert. Am 20. Mai 1636 kam daselbst e. Bundesvertrag zwischen Frankreich u. Christian v. Schweden gegen Ferdinand II. zu stande. — Dumont, Corps diplom.; Schildt, Geschichte d. St. W., 1872; Willgerodt, Gesch. d. St. W., 1892.

Wissembrachius, J. O. — Jacques —, Pseudonym von Cl. Saumaise.

Witepsk (58485 Einw.), Gouv.- u. Kreishptst. in Westrußland, am Zusammenfluß von Düna u. Witeba; St. der E.-L. Dwinsk-W., W.-Orel. Im russ.-frz. Kriege 1812 wurde W. am 28. Juli von den Franzosen besetzt.

Woerden (Weerden) (4702 Einw.), befest. Stadt in der niederländ. Provinz Südholland, westl. Utrecht, St. der E.-L. Utrecht-Rotterdam. Im Kriege Ludwigs XIV. gegen Holland besiegte der Marschall von Luxemburg unter den Mauern der Stadt am 12. Oktober 1672 den Prinzen von Oranien.

Woigne, in der Pikardie: Pfeifente.

Wolfenbüttel (14484 Einw.), Kreisst. im Herzogtum Braunschweig, an der Ocker, St. d. E.-L. Jerxheim-Braunschweig, W.-Harzburg, Hoheweg-W. W., wo im 30jährigen Kriege am 29. Juni 1641 Marschall Guebriant den Erzherzog Leopold und Piccolomini besiegt hatte, wurde im siebenjähr. Kriege, am 17. Okt. 1761, von den Österreichern erobert. — Bege, Gesch. der Stadt W., 1832; Voges, Erzählungen aus d. Gesch. der St. W., 1882.

Wolfram findet sich in Limousin.

Wood, von W. erfundene Mähmaschine.

Wörgl, Kufstein-Wörgl, Dorf in Tirol. Bz. H. Kufstein, St. der E.-L. Kufstein-Peri, Salzburg-W. Im frz.-österr. Kriege 1809 besiegte Marschall Lefèbvre daselbst am 11. Mai die Österreicher.

Worms (29000 Einw.), Augusta Vangionum. Im zweiten Jhrh. Wormatia, in der Tabula Peutinger: Borbetomagus. Stadt im gleichnam. Kreise der hess. Provinz Rheinhessen, unweit des Rheins, St. der E.-L. Mainz-W., W.-Bingen, W.-Buchheim, W.-Offstein. W. wurde 1644 von Turenne, am 4. Okt. 1792 v. Custine erobert u. 1689 von den Franzosen verbrannt. — Fuchs, Gesch. d. Stadt W., 1868; Becker, Beiträge zur Gesch. d. St. W., 1880; Soldan, Die Erstürmung d. St. W. i. J. 1689, 1889; Nover, Das alte u. neue W., 1895.

Wörth (1858 Einw.), Gem. im bayer. Regbz. Pfalz, am Rhein; St. der E.-L. Winden-Maximiliansau und Germersheim-Lauterburg. Im ersten Koalitionskriege besiegte Hoche daselbst am 22. Dez. 1793 die Österreicher.

Wörth (Sauer) (1042 Einw.), Stadt in Niederelsaß, Kreis Weißenburg, St. der E.-L. Walburg-W. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst am 6. August 1870 zwischen der III. deutschen Armee u. d. Armee Mac-Mahons e. Schlacht statt, die in den hinter Wörth aufsteigenden Weinbergen ihren Höhepunkt erreichte und nachmittags 4 Uhr mit dem vollständigen Siege der Deutschen endete. Der anfänglich geordnete Rückzug der Franzosen gestaltete sich infolge der Verfolgung durch württembergische Kavallerie bald zu regelloser Flucht. — G.-St.-W. I, 201, Klein, Fröschweiler Chronik, 1897; Revue générale de l'État-Major: Relation de la bataille de Froschwiller, 1889; Matthäi, Ein Gang über das Schlachtfeld von W. 1895.

Wulson De La Colombière, Pseudonym von Denis Salvaing de Boissieu.

Wurst, e. Art Ambulanzwagen, der d. Armeechirurgen zum Transport der Kranken u. Medikamente dient.

X.

X. 1. Bei d. Benennung d. Festtage: Sonntag. — 2. Auf Münzen = in Amiens oder Aix geprägt. — 3. Auf alten Handschriften am Rande bezeichnet X e. unüblichen Ausdruck, ein zu gewagtes Bild, bisweilen auch nur e. bemerkenswerte Stelle. — 4. Schemel mit gekreuzten Füßen. — 5. Alleimotte, Merkur (Nachtschmetterling). — 6. *(A.)*, (die erste unbekannte Größe in der Mathematik). Geheimnis zB. chercher le x. du cœur (E. Texier); ebenso unbekannte Person; caboche (tête) à x., fort en x., mathematischer Kopf; aller à l'x., auf die polytechnische Schule gehen; un x., ein Zögling derselben. — S. Théta X.

X * * *, M. —, Pseudonym von Felix Nogaret.

Xahega, span. Sardellennetz.

Xaintrailles (679 Einw.), Dorf in Lot-et-Garonne, nordöstlich von Nérac.

Xavière, dramatisches Idyll in 3 Akten von Gallet, Musik von Dubois (1895).

Xefolius, Pseudonym von Wimpfen.

Xenophon, Pseudonym von Gab. Brizard.

Xérasie, Haardürre, Krankheit der Haare u. Wimpern, die sie am Wachsen hindert u. ihnen ein staubartiges Aussehen verleiht.

Xérophagie. 1. In der ursprünglichen Kirche: Beschränkung der Nahrung auf Brot u. trockene Früchte während der Fastenzeit. — 2. = Diète sèche, magere Kost bei Kranken.

Xertigny (3581 Einw.), Hauptkantonsort in Vosges, südlich von Epinal. Marmorbrüche, Schmieden, Salzmehlfabrik.

Xertralès, Pseudonym von Fournier de Prescay.

Xylobalsam-e,-un, ehemals Zweige des Mekkabalsambaumes, Amyris opobalsamum. Sie wurden von Kairo nach Marseille gebracht u. als hirn- u. magenstärkend, sowie als Gegengift in der Apotheke verwendet.

Xylofer, e. 1870 von Dr. Tissot erfundenes und 1873 von Laisné verfertigtes gymnastisches Instrument, um die Brust der Kinder zu entwickeln.

Xylophone, seit dem Mittelalter verbreitetes Holzinstrument, wurde in Frankreich claque-bois genannt.

Y.

Y. 1. Im Mittelalter = 150, mit e. Strich darüber = 150000. — 2. Bisweilen in Paris auf Ladenschildern = on vend à prix fixe. S. Abkürzungen.

Yacaranda, Baum auf Madagaskar; die zwei Faust dicke pflaumenartige Frucht wird gekocht u. ist sehr schmackhaft. Die Eingeborenen bereiten daraus e. Brei, manipoy genannt, als magenstärkendes Mittel.

Yachica, Art Pflaumenbaum auf Madagaskar.

Yacht. 1. Anglizismus, Jacht; im XVII. Jhrh. hieß es jack u. jak. — 2. Y. A Glace, kleines Fahrzeug zum Segeln auf dem Eise. — 3. Le Y., wöchentlich illustriert, seit 1878, Paris, rue de Châteaudun. Ab. 28 Fr., U. P. 30 Fr. Zeitung der Kriegs- und Handelsmarine.

Yachting, Anglizismus: Nautischer Sport S. Sport.

Yachtsman, Liebhaber des nautischen Sports.

Ya(c)k, stammt vom Hochgebirge am Südabhang des Himalaya. Das Fleisch wird bei den Völkern, die es zähmen, sehr geschätzt, ebenso die Milch u. die daraus bereitete Butter. Aus der äußerst feinen Wolle bereitet man dauerhafte Stoffe. Das sehr mäßige Tier begnügt sich mit der gröbsten Nahrung u. eignet sich auch sehr gut zum Lasttier. Man hat Versuche gemacht, es in Frankreich zu akklimatisieren.

Yam, Yamuwurzel auf Neu-Guinea, e. der Kartoffel ähnliche Frucht.

Yaumont, siehe **Eaumont.**

Yearling, Anglizismus: Jähriges Füllen.

Yenne (2599 Einw.), Hauptkantonsort in Savoyen, nordwestl. von Chambéry. Der Burgunderkönig Sigismund hielt hier 517 ein Konzil ab.

Yerres. 1. Flüßchen, entspringt nördlich von Provins in Seine-et-Marne, fließt an Rozoy vorbei und ergießt sich in die Seine bei Villeneuve-St.-Georges nach e. 90 km langen Laufe. — 2. Dorf (1683 Einw.), ostsüdöstl. v. Villeneuve-St.-Georges. Webereien.

Yerville (1550 Einw.), Hauptkantonsort in Seine-Inf., nordöstlich von Yvetot. Webereien, Reep-, Tau-schlägerei.

Yeu, Ile D' —, s. **Ile,** 4.

Yeux. 1. Sprichwörter: Fumée crève les y. A jeunesse et à vieux. Deux y. voyent plus clair qu'un. XVI. Jhrh. L'on ne doit pas avoir les y. plus grans que le ventre. XV. Jhrh. Les y., par tout le monde, N'ont qu'un mesme langage. L'homme n'a rien des cieux Que les y., Ni du paradis que l'âme. — 2. *(A.)*. Y. au beurre noir, blanc, von Schlägen unterlaufene Augen; y. de bœuf, oder boules de loto, Glotzaugen; y. de cochon, kleine blinzelnde Augen, Schweineritzen; avoir

les y. culottés, blaue Ringe um die Augen haben; y. de lapin blanc, rote Augen mit weißen Wimpern; Faire des y. sur le plat à qn. jemandem verliebte Blicke zuwerfen; ouvrir des y. comme des tasses, große verwunderte Augen machen; y. en trou de vrille, kleine, ausdruckslose A.; employé aux y. de bouillon, Fettaugenverfertiger, der in niederen Garküchen kurz vor der Mahlzeit die Fettaugen auf die Suppe schafft, indem er e. Löffel Thran in den Mund nimmt und auf die Suppe spritzt. — Du Camp.

Yèvres (1712 Einw.), Ortsch., Arr. Châteaudun, Dep. Eure-et-Loir, nordwestl. Châteaudun. Im deutsch-frz. Kriege 1870/71 fand daselbst am 25. Nov. 1870 ein Gefecht statt. — G.-St.-W. III, 454.

Ylang-ylang, eine Pflanze von der Insel Luçon oder Manila, d. größten d. Philippinen, aus ihr bereitet man e. Parfum, das besonders bei der Pariser Halbwelt sehr beliebt ist. In Le Boul Michel von Jos. Caraguel 1884 heißt es S. 223: Ils seraient une Laure et un Pétrarque à l'y.-y., sie würden sich wie Laura u. Petrarka glühend lieben, aber mit ihrer Liebe die Hochfeine der modernen Welt verbinden.

Yoli, auf den Antillen Name, den d. Wilden dem Tabak geben.

Yon. 1. Flüßchen im Dep. Vendée, südwestl. v. Mareuil, 55 km lang. — 2. Frères Saint-Y., s. Frère, 3.

Yonne. 1. 243 km langer linker Nebenfluß der Seine, kommt vom Morvangebirge im Dep. Nièvre, entspringt am Pic-du-Bois-du-Roi, wird bei Auxerre auf 112 km schiffbar und mündet bei Montereau. — 2. Dép. De L'Y. in Burgund besteht aus Auxerrois u. Sénonais, liegt zwischen den Dep. Seine-et-Marne, Aube, Nièvre und Loiret. Es hat 7408 qkm. Das Terrain erreicht 609 m Höhe. Granit u. Gneis herrschen im SW., sonst das Sekundär- u. Tertiärgestein. Die Durchschnittstemperatur beträgt 11°, im Süden ist das Klima rauher. $^5/_9$ ist Ackerland, $^1/_5$ Waldung, 155 qkm Ödland, 321 qkm Wiese, 374 qkm Weinberge. Die Pferde- und Rindviehzucht ist im Steigen, die direkte Kultur seitens der Eigentümer ist die überwiegende. Landwirtschaftliche Gesellschaften sind zahlreich; Ackerbauinstitute finden sich in Auxerre und Brosse. Y. zerfällt in 5 Arr. (Auxerre, Avallon, Joigny, Sens, Tonnerre), 37 Kantone u. 486 Gemeinden. In Y. gewinnt man treffliche Bausteine, viel Eisen. Es existieren Glashütten, Ziegeleien, Zuckerfabriken, Gerbereien, Leimsiedereien u. Webereien.

Yorkstown (2500 Einw.), Ortsch. in d. N. A. U. St., Virginien. Y. wurde am 19. Okt. 1772 von Washington u. Rochambeau d. Engländern genommen.

Youker, Kartenspiel, s. Erckmann-Chatrian, Maître Daniel Rock 202.

Youpin, neuerdings Argot = youtre: wird in verächtlichem Sinne gebraucht: tu n'es qu' un sale y.

Youtre *(A.)*, auch youte, Jude = baptisé au sécateur.

Youtrerie *(A.)*, Synagoge, Judenschaft; verächtlich: Habsucht, Wucher, schmutziger Geiz.

Youyou, leichtes (ursprünglich chinesisches) Flußboot, wird im Kriegsdienst verwendet.

Ypern (16612 Einw.), frz. Ypres, lt. Ipra oder Ipretum, befestigte Stadt u. Arrhptst. in der belgischen Provinz Westflandern am Yperlée, nordwestlich Lille, St. der E.-L. Ostende-Y., Coustrai-Hazebrouck, Roulers-Y. und Turnes-Y., das 1128, am 26. Mai 1648, im Sept. 1658, sowie 1678 von den Franzosen erobert worden war, kam 1679 im Frieden zu Nimwegen an Frankreich. Nachdem es 1713 zu Utrecht wieder an Österreich abgetreten worden war, wurde es am 25. Juni 1744, sowie am 18. Nov. 1792 u. am 17. Juni 1794 wieder von den Franzosen eingenommen. — Van den Peereboom, Ypriana 1878–1880.

Yprésien, Geologische Schicht d. Eozän, findet sich in den sables de Cuise bei Paris.

Yquétaya, e. brasilianische Pflanze, die auch in Frankreich entdeckt wurde. Marchant hat 1701 in den Mémoires de l'Académie des Sciences, S. 109 ff. eine Abhandlung darüber veröffentlicht, wonach sie dem Sennés seinen üblen Geschmack u. Geruch nimmt. Man muß sie 10—12 Tage im Schatten trocknen lassen u. dann noch einige Zeit der Sonne aussetzen.

Yraigne. 1. ehemals = araignée, Spinne, in Toulouse tararange. — 2. In Clermont (Auvergne), e. Netz aus Eisendraht, das e. Spinngewebe gleicht.

Yrieix, Saint —, od. St.-Yrier-La-Perche. Arrhptst. des Dep. Haute-Vienne, links an der Loue; St. der E.-L. Limoges-Brive, Périgueux nach St.-Y. Im Hugenottenkriege besiegten d. Katholiken daselbst 1569 die Protestanten. Im Kriege Heinrichs IV. gegen die Liga wurde es 1589 von den Liguisten eingenommen u. kurze Zeit besetzt gehalten. Zwei Jahre später, 1591, belagerten es die Liguisten aufs neue u. besiegten daselbst ein zum Entsatz gesandtes königl. Heer.

Ys, s. **Roi,** 13.

Ysopets (abgeleitet von Ésope, Aesop) sind afrz. Sammlungen u. Bearbeitungen von Fabeldichtungen. Am bekanntesten sind die d. Marie de France aus dem XIII. Jhrh. Dieser Ysopet enthält 104 Fabeln, von denen 65 bereits in d. Fabeln des Aesop, Phaedrus, Romulus stehen, 39 sich aber in diesen nicht finden, sondern, abgesehen davon, daß sich einige im Bidpaï u. in 1001 Nacht finden, orientalischen Ursprung verraten. Der Lyoner Ysopet ist herausgegeben von W. Foerster 1882.

Yssingeaux (7859 Einw.), Hauptst. d. Arr. Y. in Hte-Loire, nordöstl. von le Puy. Bleiminen. Bänder- und Spitzenfabrikation, Viehmärkte.

Yvain, der Löwenritter, Chevalier au Lion. ist der Held eines Epos von Crestien de Troyes (s. d.), das wegen der Einheit des Inhalts, Vollendung der Sprache, meisterhaften Behand-

lung der dichterischen Form, psychologischen Vertiefung als Kunstwerk ersten Ranges zu betrachten ist. Ausg. von W. Holland, 1862 und 1880. Ein Bruchstück aus der vatikanischen Handschr., mitgeteilt und erläutert von Tobler, 1862.

Yvernaumond, Ortschaft südlich Mézières. Im deutsch-franz. Kriege 1870/71 war Y. am 31. Aug. 1870 der Schauplatz e. Avantgardengefechtes zwischen der VI. deutschen Kav.-Div. u. dem Feinde. — G.-St.-W. II, 1136.

Yves. 1. Unter allen Schutzheiligen der Bretagne ist saint Yves-Héloury der volkstümlichste, besonders in Tregorrais; es knüpfen sich an ihn verschiedene Sagen u. Feste. Renan sagt: „Dieser Verteidiger der Armen, Witwen und Waisen ist im Lande der große Gerichtsherr geworden, der alles Unrecht sühnt.“ Yves Hélourn wurde geb. am 7. Oktober 1253; sein Vater Tanaik Hélourn de Kervazio begleitete den Herzog der Bretagne, Pierre de Dreux, auf dem siebenten Kreuzzug. Nachdem er vom Hauslehrer den ersten Unterricht empfangen hatte, studierte er in Paris, Orléans u. Rennes. Zum geistlichen Richter (official) in dieser letzten Stadt ernannt, gab er nach einiger Zeit sein Amt auf, weil er das Volk zu streitsüchtig fand, u. begab sich in seine Heimat zurück, der Bischof von Tréguier wählte ihn abermals zum geistlichen Richter u. hier erwarb er sich den ehrenvollen Namen des „avocat des pauvres.“ Seine Mildthätigkeit war unerschöpflich, er verwandelte sein Haus in e. Spital, nahm zahllose Unglückliche auf, die er pflegte, bediente u. denen er selbst die Schuhe wichste. An e. Karfreitag predigte er in sieben verschiedenen Kirchen. Er trug e. härenes Gewand, aß nur Gerstenbrot, schlief auf e. Bündel Stroh, oft auf der nackten Erde; sein Kopfkissen war e. Holzblock oder harter Stein. Alljährlich, in der Nacht des 18. Mai, sieht man e. weißes Gespenst um das Haus irren; es ist der Heilige, der die Stätte seiner Kindheit u. seines Greisenalters aufsucht. Er ist der einzige bretonische Heilige, der kanonisiert wurde u. dessen Ruf die Grenzen der Provinz überschritten hat. Er hatte in Paris in der rue Saint-Jacques e. Kapelle, die bis 1823 bestanden hat. In Rom baute man ihm im 11. Jh. e. Kirche mit der Inschrift Divo Yvoni Trecorensi u. später bildeten sich in derselben Stadt Brüderschaften von Rechtskundigen, welche die Armen u. Niedrigen verteidigten. Angers, Chartres, Evreux, Dijon weihten ihm Altäre. In Pau veranstaltete das Parlament in roten Gewändern e. Prozession zu seinen Ehren. In Antwerpen gab man an Gerichtstagen Stücke von seinen Reliquien den Mitgliedern des Gerichtshofes zum Küssen. Rubens malte für Löwen e. Bild von ihm. Vor kurzem entdeckte man in San Gimmanio bei Perugia e. Freske von Baccio della Porta, welche den heil. Sachverwalter darstellt, wie er einer Kundschaft in Lumpen unentgeltliche Konsultationen erteilt. Während nach der bretonischen Überlieferung jeder Heilige seine besondere Heilkraft ausübt, ist Yves für alles gut, man kann sich in jedem Notfall an ihn wenden. Wenn er sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hat, so führt er es auch zu Ende. Aber nicht bloß der stets hilfsbereite Arzt ist er, sondern auch der unbestechliche Schiedsrichter. Das verbreitetste Bild von ihm, das in allen Häusern u. Hütten hängt, stellt ihn auf seinem Richterstuhl dar, zwischen dem Armen, dessen Bittschrift er entgegennimmt, und dem Reichen, dessen Börse er zurückweist. Das bretonische Volk ruft ihn an unter dem Namen Saut Ervoan ar Wirionez, (Saint Yves le Véridique). Allerdings nimmt dieser Glauben oft seltsame Formen an. Anatole Le Braz in „Au Pays des Pardons“ erzählt, wie ihn als Knaben e. alte Wergkämmerin Mouik, die als Nebenerwerb auch gegen mäßigen Entgelt für andere Wallfahrten übernahm, mit nach dem Minihy, der Kapelle des Heiligen nahm, aus dem Schuh e. Kupfermünze zog, den sie auf dem ganzen langen Weg getragen hatte, obgleich sie mühsam dadurch hinkte, die Bildsäule Yves derb rüttelte u. dabei ausrief: „Haben jene recht, so verurteile uns; ist das Recht auf unsrer Seite, so strafe sie; schaff, daß sie verdorren u. in der bestimmten Frist sterben.“ (Die Formel ist immer dieselbe, auch bei Streitigkeiten zwischen Einzelnen.) Es handelte sich um e. Matrosen, der beschuldigt worden war, seinen Schiffspatron bei e. Streit um die Löhnung getötet zu haben. Obgleich jener versicherte, der Patron sei ertrunken, weil sein morsches Boot am Felsen zerschellte, wurde er von der Witwe u. ihren Verwandten unbarmherzig verfolgt u. wandte sich in seiner Verzweiflung an die Alte, um bei Yves sein Recht zu suchen. Im Laufe des Jahres welkte die Witwe wie e. entwurzelte Pflanze hin u. starb. — Die Kapelle des Heiligen wurde zerstört. Der Pfarrer des Ortes legte selbst den ersten Spatenstich daran u. verwies die Bildsäule des Heiligen in e. Winkel der Scheune seines Pfarrhofes. Für diese Missethat erhielt er den verdienten Lohn. Drei fremde Männer klopften an seiner Thür u. baten um die Erlaubnis, vor der verbannten Bildsäule ihre Andacht verrichten zu dürfen, wurden aber schimpflich verjagt. „Gut!“, erwiderte einer der Unbekannten, „wir laden dich vor den Richterstuhl des Heiligen. Heute ist Samstag, es bleibt dir die ganze Nacht zur Reue. Morgen wirst du die heilige Messe nicht lesen.“ In derselben Nacht hört die Dienerin auf der Treppe den schwerfälligen Schritt Eines „der von Holz zu sein schien“ u. bald darauf aus dem Schlafgemach des Pfarrers Wimmern u. Röcheln. Am Morgen findet sie ihn tot im Bette, die Decke über das Gesicht gezogen. Einige Jahre nach dem Tode Yves wallfahrteten schon seine Schützlinge, die Armen, nach seinem Geburtsort u. mußten auf ihrem Wege durch das Gebiet von Saint-Michel ziehen. Dort hielten die Edelleute von Tréguier im Sommer ihre Villegiatur u. den ganzen Tag über gab es nur Jagden u. Lustgelage; die Kirche, die sie in

glänzendem Stil für ihren Gottesdienst hatten erbauen lassen, durfte nur e. Geistlicher adeliger Abkunft haben. Natürlich waren ihnen die armen Wallfahrer e. Dorn im Auge, u. sie ließen öffentlich ausrufen, daß jeder, der die 20 oder 30 Domänen in der Umgegend betrete, e. gelben Sou, d. h. e. Goldstück bezahlen müsse; deshalb machten die Armen e. weiten Umweg. Eines Tages verirrte sich e. blinder Bettler auf die verbotenen Pfade, wurde von den Wächtern ergriffen u. vor die Herren geschleppt. Da er keinen Pfennig bei sich hatte, hängte man ihn an der Turmspitze auf mit dem höhnischen Zuruf, er solle den heiligen Yves bitten, ihm das Augenlicht wieder zu schenken. Plötzlich verfinsterte sich der Himmel, aus den Wolken fuhren feurige Schlangen, im Nu lagen Kirche, Schlösser, Wälder u. Wiesen in e. Schutthaufen da, nur die Turmspitze wurde verschont. Unsichtbare Hände lösten die Bande des blinden Greises, der sich bald gesund u. frisch auf dem Wege zum Minihy fand. Die Seelen der Edelleute aber müssen bis zum jüngsten Gericht den einsamen Glockenturm als unheimliche Raben umflattern. Lieblicher lauten andere Sagen. Im Jahre 1292 hörte der Heilige, als er sich eben zur Ruhe begeben wollte, an der Thür seines Hauses klopfen u. erblickte e. Schar zerlumpter Leute. „Schnell herein“, ruft er ihnen zu, „ich habe euch erwartet.“ Dann zündet er das erloschene Feuer im Herde wieder an, holt seine ärmlichen Vorräte herbei u. fordert sie auf, keck zuzugreifen. Ein alter zigeunerhafter Kerl tritt aus dem Haufen u. erklärt sich für unwürdig des gastlichen Empfangs, er sei seines Handwerks e. Spielmann u. singe von Krieg u. von Liebe; seine treue Begleiterin im Elend spiele die Viola, sage den Leuten wahr u. zeige ihnen die besten Heilmittel an, seine beiden Jungen spielen den Dudelsack u. die Trompete; was seine beiden Mädchen betreffe —, da unterbricht ihn Yves, er hat bemerkt, daß sie gar hübsch sind u. e. lebhafte Schamröte ihre blassen Gesichter überzieht, u. will nichts weiter hören. Elf Jahre lang beherbergte er die Leute bis zu seinem Tode. Tiercelin hat diese rührende Episode in „Les Jongleurs de Kermartin“ sehr schön besungen. Dem Beispiel des Heiligen folgte in unseren Tagen der jetzige Besitzer des Stammschlosses. Ein einfacher Bauer Le Braz besuchte den pardon des pauvres, der alljährlich vor dem Minihi stattfindet, u. kehrte bei jenem ein. Das ganze Haus glich e. Cour des miracles, die Bettler wurden festlich bewirtet, dann stimmte der Wirt das Abendgebet an vor dem Winkel, in dem auch das ärmliche Strohlager des Heiligen gestanden, u. führte seine Gäste in die Scheuer, wo sie alle e. Ruhestätte fanden. Er selbst suchte sein Bett nicht auf, denn er mußte die ganze Nacht über wachen, weil leicht einer der Beherbergten mit seiner brennenden Pfeife e. Unglück anrichten konnte. Vor dem flammenden Herdfeuer erzählte er dem Berichterstatter e. seltsames Ereignis. In e. regnerischen Nacht am Vorabend des Pardon erwartete er nur wenige Gäste u. hatte spärliche Vorbereitungen getroffen. Nur 3 Nachbarn hatten sich eingefunden, als plötzlich an der Thüre geklopft wurde, vor der e. endlose Schar von Bettlern aus allen Teilen des Landes vor Kälte zitternd stand. Wie sollten alle die Hungrigen gesättigt werden? Da trat aus dem enttäuschten Haufen e. Mann heraus, dessen Züge durch den aus den durchnäßten Kleidern aufsteigenden Dunst unkenntlich gemacht worden waren. Er trat auf den Herdstein, lüftete den Deckel des Kessels u. sagte: „Mit der Fleischbrühe, die noch übrig ist, kann man wenigstens die Kränksten stärken.“ Der Kessel war unerschöpflich; kein einziger ging zu Bette ohne sein Nachtessen. Auf alle legte sich der Eindruck von etwas Wunderbarem, Übernatürlichem. Der Mann, der jene Worte gesprochen, war plötzlich verschwunden. Eine Alte, die dazu kam, erzählte, sie sei e. Stück Wegs mit ihm gegangen; er habe die Tonsur auf dem kahlen Schädel getragen. Alle Anwesenden waren überzeugt, der seltsame Bettler sei niemand anderes gewesen, als Yves Hélourn, der einstige Schloßherr. Der Bauer, der Le Braz dieses Ereignis erzählte (er hieß beim Volke Yaounank cor, der junge Alte), beteuerte die Wahrhaftigkeit desselben; wenn er auch kein Gelehrter, so sei er auch kein Blödsinniger u. von Betrunkenheit könne keine Rede sein, wenn man achtzig Bettler in seinem Stalle zu überwachen habe. Verschiedene Feste werden zu Ehren des Volksheiligen gefeiert, so e. dreitägiges in Tréguier vom 7. bis 9. September. In der Kirche steht e. weißer Katafalk, von e. Wald brennender Kerzen beschienen, darauf ruht das Marmorbild. Gespensterhaft schleichen die Betenden um das Gitter; plötzlich ertönt inmitten des Gemurmels nach e. alten kriegerischen Weise e. bretonisches Lied, von e. Geistlichen angestimmt:

N'hen eus kel en Breiz, n'hen eus kel unan,
N'hen eus kel eur Zant evel sant Erwan.

(Es giebt in der Bretagne keinen einzigen Heiligen, wie den heiligen Yves.) Ein gewaltiger Chor fällt ein u. wiederholt jede Strophe, so daß die Kirche von dem dröhnenden Gesang erzittert. Am nächsten Tage findet eine Prozession statt; alle Glocken der Stadt und der umliegenden Dörfer u. Klöster ertönen, sämtliche Bischöfe des Landes beteiligen sich daran. Die prächtigen Banner der Pfarreien, einige uralt mit verblichenen Farben, wehen im Winde. Vor dem Schädel des Heiligen schreiten sechs gelb und schwarz gekleidete Edelknaben, auf der Brust das Wappen von Kerwazin tragend. Der echte Pardon aber findet am 18. Mai vor dem Minihy statt. Alle Bettler des Landes, Lahme, Krüppel, Blinde, Blödsinnige lagern am Wege u. auf den Stufen des Calvarienberges am Kreuzweg. Viele tragen scheußliche Wunden u. Gebrechen zur Schau u. singen mit heiserer Stimme in seltsamen Rhythmen bretonische Lieder zu Ehren des sant Ervoan, die stets mit e. flehent-

lichen Bitte um Almosen schließen. In der Kirche wird e. stille Messe gelesen; kleine Schiffe hängen als Votivgeschenke an den Balken. Die Weiber, meistens in Trauergewändern, beten auf den Fliesen, die Stirne in den Händen vergrabend. An e. der Wände des Schiffes liest man das Testament Yves, worin alle Armen der ganzen Bretagne als Erben eingesetzt sind. Ein frommes Fräulein hat die Abschrift anbringen lassen, um e. Jugendsünde zu büßen; sie hatte unter der Schreckensherrschaft in einem offiziellen Zuge in Tréguier die Göttin der Vernunft dargestellt. Auf dem Friedhof erhebt sich neben dem großen Portal e. Grabmal ohne Inschrift. Eine gewölbeartige Öffnung zieht sich mitten hindurch. Die Pilger kriechen auf Händen u. Beinen hinein; wenn sie sich wieder aufrichten, ist ihr Antlitz mit Kot bedeckt, aber verklärt von überirdischer Freude, denn sie haben am Grab des Freundes der Armen neue Kraft geschöpft, um den Kampf des Lebens zu bestehen, während die Reichen in der Kathedrale der Stadt vor dem prächtigen Kenotaph ihre Andacht verrichten. Dem reichen Sagenkranz, der mit dem Andenken des Heiligen verknüpft ist, entnehmen wir noch folgende humoristische Legende, die bezeichnend ist für gewisse Antipathien des bretonischen Volkes u. die Art u. Weise, wie es fromme Verehrung gern in scherzhaftes Gewand kleidet. Als der heilige Yves gestorben war, stieg er geraden Wegs in den Himmel u. klopfte an dem Thor des Paradieses. „Wer ist da u. was wollt Ihr", fragte der Pförtner Petrus. „Weiß Gott, das ist ein schöner Empfang; wenn man an e. Thür klopft, so geschieht's doch, weil man hinein will." „Das ist leicht gesagt, aber hier kehrt man nicht ein wie in einer Schenke, was habt Ihr denn da drunten bei Lebzeiten getrieben?" „Ich war Advokat." „Was, Advokat, dann seid Ihr an der falschen Thür, klopft anderswo an, und laßt uns hier in Ruhe." Damit schlug er die Thüre zu, die er halb geöffnet hatte. „Aber ich bin der Advokat der Armen." „Wollt Ihr mir etwa weismachen, daß arme Leute Prozesse führen können?" Erst als eine fromme Nonne aus der Heimat des Yves dazu kam und dem Petrus bezeugte, daß der Abgewiesene kein gewöhnlicher Advokat, sondern e. würdiger Priester sei, der nur aus Barmherzigkeit Prozesse geführt, ließ ihn Sankt Petrus ein. Drinnen suchte sich Yves ein bequemes Plätzchen aus, aber auf der Bank der Pfarrer fand er keines, denn diese waren zu dickbäuchig; die Bank der Advokaten dagegen stand ganz leer; dorthin setzte er sich u. winkte die Nonne zu sich heran, erkundigte sich nach alten Bekannten u. erzählte ihr seine großen Erfolge als Sachwalter. Voll Erinnerungen daran wollte er ihr e. Probe seiner Beredsamkeit zum besten geben u. trug ihr e. seiner schönsten Verteidigungsreden vor, aber mit so lauter Stimme, daß alle Seligen dadurch zerstreut wurden u. der mit der Polizei betraute Erzengel hinzutrat u. ihm drohte, ihn auszuweisen. Der heilige Yves, ganz in seiner Rolle aufgehend, stellt ihm der Reihe nach alle Rechtsmittel entgegen, die er zu ergreifen gedenke und verlangt schließlich nach dem Gerichtsdiener. Der Erzengel späht vergebens im ganzen Paradies nach einem solchen u. muß wohl oder übel den Heiligen auf seiner Bank sitzen lassen; um aber die Seligen vor seinem Mundwerk zu schützen, schickt er die Nonne auf eine andere Bank, und Yves, jetzt ganz allein, verhält sich mäuschenstill. (Fouquet, Légendes du Morbihan, S. 102 f.). — 2. Mon Frère Y., Roman von P. Loti (1883), ergreifende Schilderung des Seemannslebens.

Yvetot (6534 Einw.), Städtchen in der Normandie, das schon im XV. Jhrh. den Titel royaume führte; seine seigneurs hießen rois. Martin d'Y. verkaufte sein „Königreich" nebst der Königswürde 1401 an Pierre de Vilaines, dem es die Engländer abnahmen. Nach der Wiedereroberung der Normandie kam Y. durch Heirat an Martin de Bellay, den Franz I. 1543 als König betitelt. Dies war auch das letzte Mal, daß die seigneurs von Y. diesen Titel führten; von nun an nannten sie sich princes. Die seigneurie der Stadt gehörte zur Zeit der Revolution dem Hause Albon, Royaume d'Y. gen. Fabrikation von Kaliko, Leinwand, Strumpfwaren, Leder u. Körben, Spedition u. Handel mit Holz, Getreide, Wein, Branntwein u. Baumwollwaren. Im Kriege Heinrichs IV. mit der Liga wurden die Liguisten daselbst im Mai 1592 besiegt. — Beaucousin, Histoire de la principauté d'Y., 1884 (s. Roi, 36).

Yvette, Flüßchen in Seine-et-Oise, entspringt nordöstl. von Rambouillet, fließt an Dampierre, Chevreuse, Orsay, Palaiseau, Longjumeau vorbei und ergießt sich in die Orge, nordwestlich von Corbeil, nach e. 50 km langen Laufe.

Ywenec, Lai D'—, von Marie de France. Ein alter Edelmann in Caervent heiratet ein junges, schönes Weib, um Erben zu erzielen, denen er seinen großen Reichtum hinterlassen könne, schließt sie aber aus Eifersucht in einen Turm ein, wo er sie von seiner grauhaarigen Schwester ängstlich bewachen läßt. Eines Tages, als sie über ihre Einsamkeit und ihr trostloses Leben klagt u. sich nach dem Wunder sehnt, von dem sie oft gehört, daß holde Frauen ihren Liebsten heimlich schauen dürfen, fliegt e. Habicht durch d. Fensterbogen u. entpuppt sich bald als e. schöner ritterlicher Mann, der ihr gesteht, daß er sich schon lange nach ihr gesehnt, ihr aber nur habe nahen dürfen, nachdem sie selber seiner begehrt. Sie erwidert ihm, wenn er an Christum glaube, wolle sie ihn gern bei sich dulden. Er bekennt ihr offen seine frommen Gefühle, um sie aber vollends davon zu überzeugen, will er das heilige Abendmahl in ihrer Gegenwart nehmen. Sie solle sich krank stellen u. den Kaplan rufen lassen, um ihr die letzte Wegzehrung zu reichen. Der Ritter nimmt ihre Gestalt an und empfängt an ihrer Statt die Hostie u. den heil. Wein des Kelches. Jetzt erst giebt sie sich ihm

hin, u. so oft ihr Zwingherr sie verläßt, ruft sie den Geliebten herbei. In dem seligen Liebesleben blüht sie herrlich auf, was dem argwöhnischen Gemahl nicht entgeht; er schärft seiner Schwester ein, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln; diese versteckt sich hinter e. Vorhang, belauscht die heimliche Zusammenkunft und verrät dem Bruder das Geheimnis. Der ergrimmte Greis rammt heimlich vier starke Spieße in das Gestein vor dem Fenster ein. Einer davon dringt dem Habicht beim Hereinfliegen in die Brust u. verwundet ihn tödlich. Der Ritter verhehlt der Geliebten nicht, daß er sterben müsse, tröstet sie aber mit d. Hinweis auf d. Sohn, d. sie im Schoße trage u. der ihrer beiden Not einst rächen werde. Im bloßen Hemde folgt sie den blutigen Spuren des Entfliehenden, gelangt durch einen finsteren Felsengang in e. blühende Aue in e. prächtigen Burgstadt, wo sie den Mann, dem sie ihr Herz geschenkt, mit dem Tode ringend findet. Er schenkt ihr e. Ring, durch dessen Kraft der Alte das Geschehene vergessen wird, u. ein Schwert, das sie ihrem Sohn übergeben solle, wenn er zur Mannheit aufgeblüht sein werde. Was er ihr verheißen, geht in Erfüllung. Der Mann läßt sie friedlich u. unbewacht weiter leben. Ein Sohn wird ihr geboren, d. s. Y. nennt, und der bald alle Jungherren an Schönheit, Tapferkeit u. milder Freigebigkeit übertrifft. Nachdem er den Ritterschlag empfangen, begiebt sich der Alte mit Weib und Sohn zum Fest des St.-Aarons nach der Stadt Carlion. Dort finden sie in e. Kloster Rast; der Abt führt sie in den Kapitelsaal, wo e. prächtiges Grabmal sich erhebt, das, wie er ihnen mitteilt, die Leiche des Königs berge, der einst um e. Frau willen den Tod in Caernvent gefunden; der Thron stehe seitdem verwaist, u. man harre schon seit Jahren des Sohnes, den der Sterbende ihm empfohlen habe. Die Frau entdeckt dem jungen Manne, daß hier sein Vater ruhe, übergiebt ihm das ihr anvertraute Schwert, mit dem er den Mord rächen sollte; dann sinkt sie tot vor dem Grabe hin. Ywenek aber eilt auf sie zu u. haut ihr den Kopf vom Rumpfe. Die Kunde von diesem Ereignis verbreitet sich sofort in der Stadt; man senkt die Herrin bei ihrem Liebsten ein und erhebt Ywenek auf den Thron des Landes. Wilhelm Hertz in seinem Spielmannbuch bemerkt, es scheine, daß sich hier zwei verschiedene Fassungen derselben Sage ineinander verschoben haben. Der hohle Berg, durch den die dem Geliebten nacheilende Frau gelange, weise darauf hin, daß jener e. Elbenfürst sei u. dem reizenden Göttersohn des indischkalmückischen Märchens gleiche, der in Vogelgestalt die Gemahlin des Chans zu besuchen pflegt, bis er sich in e. auf Rat des Ministers angefachten Feuer versengt. (Jülg, D. Märchen des Siddhi-kür, Leipzig 1866, S. 63 ff.) Das im hellen Tageslicht liegende schöne Land dagegen erinnere an den goldhaarigen Prinzen des südtirolischen Märchens, der durch Zauber gezwungen in Taubengestalt zur jüngsten Tochter des Kaufmannes geflogen kommt. (Schneller, Märchen und Sagen aus Wälschtirol, Innsbruck 1867, S. 47 ff.) Am nächsten stehe dem Lai ein Märchen der Gräfin d'Aulnoy von dem in e. blauen Vogel verwandelten Königssohn, der die schöne gefangene Florine nächtlicherweise besucht, jedoch ohne sein Vogelkleid abnehmen zu können, u. der durch Messer verwundet wird, die an den Zweigen des Baumes, wo er sein Nest hat, angebracht werden. (Zahlreiche Nachweise über ähnliche Erzählungen s. R. Köhler in Warnkes Ausgabe, S. LXXXVIII.)

Yzeures (1874 Einw.), Gem. im Arr. Loches, Dep. Indre-et-Loire, rechts an d. Creuse. St. der E.-L. Châtellerault nach Tournon-St.-Martin; mit interessanten Überresten aus der Römerzeit.

Z.

Z. 1. Im Mittelalter = 2000, mit e. Strich darüber = 2000000. — 2. In griech. Handschriften Zeichen einer verdächtigen Stelle. — 3. Auf alten fr. Münzen = geprägt in Grenoble.

Za, früher = Note b im Kirchengesang.

Zaatcha, Oase in Algerien, südwestlich von Biskra, 1849 Mittelpunkt e. Erhebung gegen die Franzosen.

Zab, Oase in Algerien, in der Provinz Constantine. Man unterscheidet die Zab-Dahari, die Zab-Guelbi und die Zab-Chergui. In Z. brach 1849 die Erhebung von Zaatcha (s. d.) aus.

Zabern (7341 Einw.), frz. Saverne, lat. in Tabernae, Kreisst. im Unterelsaß, an d. Zorn. St. der E.-L. Straßburg-Deutsch-Avricourt, Schlettst.-Zabern. S. wurde 1569 vom Herzog von Aumale erobert u. 1622 von Mansfeld vergebens belagert. Am 14. Juli 1636 nötigte es der Herzog von Weimar nach fünfwöchentlicher Belagerung zur Übergabe. Nachdem es im westfälischen Frieden an das Bistum Straßburg gekommen war, wurde es 1674 von Turenne besetzt u. in den beiden folgenden Jahren gegen die Angriffe der Kaiserlichen auch behauptet. Vom 31. Juli bis 15. Aug. 1744 war es in den Händen der Österreicher. — Fischer, Gesch. d. St. Z., 1874; Luthmer, Z. und Umgebung, 1891.

Zacharie. Il a le mal St.-Z., er ist stumm, Sprichwort aus Oudin, Curiosités françaises p. 321 (nach Zacharias, dem Vater Johannes des Täufers, zu dem nach Ev. Lucä, I, 20 der Engel Gabriel spricht: „Du wirst verstummen bis auf den Tag, da dies geschehen wird, darum daß du meinen Worten nicht geglaubt hast, welche sollen erfüllt werden zu ihrer Zeit").

Zadig Ou La Destinée, philosophisches Werk von Voltaire (1748), in dem er nachzuweisen sucht, daß die Vorsehung den Menschen nach geheimnisvollen Absichten lenkt.

Zagaie. 1. Lange, an beiden Enden zugespitzte Lanze, mit der die Mauren zu Pferde kämpfen. Nach Brantôme wurde Cäsar Borgia durch e. solche getötet. — 2. Langer Spieß der Senegalesen und anderer afrikanischer Völkerschaften.

Zaghouan, Bergkomplex in Tunesien, südl. von Tunis. Der höchste Punkt ist 1343 m hoch. An seinem Fuße liegt e. Dorf gleichen Namens. Prächtiger Aquädukt.

Zain, einfarbiges Pferd (ohne ein einziges weißes Haar in der Hautfarbe).

Zaïre, Titel e. in der Kreuzzugszeit spielenden, die Toleranz u. Menschheitsliebe verherrlichenden Tragödie Voltaires, die e. Nachahmung von Shakespeares „Othello" ist u. von Lessing mehrfach in seinem „Nathan" benutzt wurde (1732). — R. Mahrenholtz, Voltaires Leben u. Werke, 102 ff.

Zam, St. in der frz. Prov. Tongking. Im chines.-frz. Kriege um den Besitz Tongkings hatte daselbst die frz. Kolonne Donnier am 6. Okt. 1884 e. mehrtägiges hartnäckiges Gefecht gegen gut geführte chinesische Scharen zu bestehen.

Zamore, Lieblingsmohr Ludwigs XV. u. der Dubarry „un de ces jolis monstres que ce siècle de chinoiseries aimait tant un carlin à deux jambes baptisé par le prince de Conti Z. Le château de Luciennes était si bien la cage du négrillon, qu'un soir de folie le Roi donne à Z., qui jouait à ses pieds, le gouvernement du château et pavillon de Luciennes, aux appointements de 600 livres. Le chancelier Maupeou, en riant, apposa son sceau au brevet de gouverneur du magot de la comtesse." — E. et J. de Goncourt, Les maitresses de Louis XV.

Zampa, von Hérold (1791—1833) komponierte Oper (1831).

Zani, Hanswurst in der ital. Komödie, auch Possenreißer der Quacksalber u. Seiltänzer, welche das Publikum anlockten.

Zapatéado, lebhafter span. Tanz im $^3/_8$-Takt, der e. Ähnlichkeit mit d. sabotière, d. Holzschuhtanz, hat.

Zara (11496 Einw.), slaw. Zadar, zur Zeit des Augustus Zadera, Blandona oder Alba maritima, Hptst. d. österr. Kronlandes Dalmatien, gegenüber der Insel Ugliana am Adriatischen Meere. Z. wurde 1809 an Frankreich abgetreten u. den illyr. Prov. einverleibt, im Dez. 1813 aber nach kurzer Belagerung von den Österreichern wieder erobert. — Bianchi, Antichità romane e medievali di Z., 1883.

Zélateur, in einigen Orden der, welcher d. Novizen u. die jungen Brüder eifrig zu überwachen hat. Zélatrice, bei den Ursulinerinnen: Schaffnerin; sie verrichtet dieselben Geschäfte wie der procureur in den Männerklöstern.

Zélée, altes Wrack im Hafen von Brest, das in beträchtlicher Tiefe auf dem Meeresgrunde lag u. im Anfange des J. 1897 beim Baggern entdeckt wurde. Es soll die Fregatte „Zélée" sein, die zur Flotte des Herzogs von Vendôme gehörte u. im J. 1652 nach e. Kampfe vor La Rochelle Zuflucht im Brester Hafen suchte. Sie war in dieser Seeschlacht hart mitgenommen worden u. ging infolge e. Sturmes unter, bevor sie in den Brester Hafen einlaufen konnte, um ihre Havarien auszubessern.

Zéleur, Oberschaffner des Minimenordens.

Zémire Et Azor, komische Oper v. Grétry, zu der Marmontel den Text gedichtet hatte (1771).

Zéphirs, s. **Infanterie Légère D'Afrique.**

Zéphyr. 1. Die einfachste Form d. Schaukelns. Man wählt e. Baum mit biegsamen Zweigen, zB. e. Trauerweide, springt auf, um e. Zweig zu erhaschen und läßt sich von diesem wiegen. (Dillaye, p. 70.) — 2. Pas De Z., Tanzschritt, bei dem man sich auf e. Fuße hält und mit dem anderen vorwärts u. rückwärts balanciert. — 3. Coiffure A La Z., Mode unter Ludwig XVI. — 4. Soldat aus den Strafjägerbataillonen in Afrika; auch Soldat der leichten afrikanischen Infanterie.

Zernez (555 Einw.), Gemeinde im schweizer. Kanton Graubündten, südwestl. Schuls, am Inn (Engadin). Im zweiten Koalitionskriege wurden die Österreicher daselbst am 23. Dez. 1800 vom General Devrigny besiegt.

Zéro. Eine Null unter der Note bei Saiteninstrumenten bedeutet, daß der Ton ohne Benutzung des Griffbrettes zu spielen ist.

Zézayer, lispeln, z für j oder weiches g sprechen. Dieser auch blésir gen. Fehler findet sich bes. bei Kindern, war aber am Anfang des XIX. Jhrh. Mode; man sagte bizou statt bijou wie paole d'honneu statt parole d'honneur. Man hat e. eigene Methode erfunden, um diese Unart abzugewöhnen. Man schreibt auf eine Tafel e. Reihe von Wörtern, die mit j anfangen, zB. jaloux, jambe, j'aime ꝛc., ersetzt das j aber durch e. d u. läßt diese laut lesen; dann fügt man dem d ein é hinzu, also déaloux, déambe, déaime; bei der dritten Übung setzt man hinter das d ein j, also djaloux, djambe, djaime, bis man endlich zu der richtigen Aussprache gelangt.

Zezette, Argot d. Wäscherinnen: Ein Gläschen Absinth zu 3 sous, das sie um 4 Uhr zu sich nehmen.

Zicavo (1618 Einw.), Hauptkantonsort auf Corsika, östl. von Ajaccio. Geschätzte Käse.

Zif, (*A.*) angeblich vorhandene u. betrügerisch in den Büchern angeführte Ware; solliceur de z. = sans-camelotte, Argot der Spitzbuben: Gauner, der sich auf imaginäre Waren Geld vorschießen läßt.

Zigue. 1. (*A.*) Kamerad, Freund; bon z., z. d'attaque, guter Kamerad, auf den man sich verlassen kann. — 2. Z. De La Chiffe, Lumpensammler. — 3. Z. A La Rebiffe, rückfälliger Dieb. — 4. (*A.*) Silbe, die man willkürlich an die Wörter hängt, zB. cavale tezigue

vers mezigue = cavale-toi vers moi, begieb dich schnell zu mir her.

Zigzag. 1. Unter dem Direktorium ornement en forme de z. Die Damen, die d. griechische Kostüm trugen, hatten nackte Beine, die Füße von e. Kothurn bekleidet mit zickzackförmigen roten Schnüren, die bis an die Mitte des Beines reichten. — 2. Kreuzbandzange als Spielzeug für Kinder. — 3. Argot der Spitzbuben: Lahmfuß, Trunkenbold.

Zilges, nach e. Pariser Wagenvermieter benanntes Kabriolett um 1828. — Roqueplan, Parisine, 103.

Zillice, kleine Insel bei St.-Gillay an der bretagnischen Küste, die sich d. Komponist Thomas als Eigentum erwarb.

Zinc. 1. (*A.*) a) Münze; b) Schänktisch in Wein- und Schnapsläden (Anspielung auf das Blei, das ihn bedeckt); prendre un verre sur le z., tomber un z., zinguer, e. Glas Wein, einen Schnaps stehend am Schänktisch trinken; c) entonnoir de z., ausgepichte Kehle. — 2. Avoir Du Z., a) Argot der Theaterkulissen, auch être zingué, e. klangvolle, metallische Stimme haben; b) mit großer Sicherheit auftreten, e. höllischer Kerl sein. (D. Friedensrichter, Polizeikommissare u. Präfekten tragen silbergestickte Röcke bei feierlicher Gelegenheit.) — 3. Argot der Spitzbuben: Z. des ratichons, Altar.

Zingot, im Argot von St.-Cyr e. mit einem Zinkdach überdeckter Hof (préau) innerhalb der Schule. — Illustr. 1895, II, 526.

Zingue, (*A.*) Abkürzung von mannezingue, manestringue, Kneipe, Weinschänke. Lorédan Larchey leitet dieses Wort ab von dem bei Rabelais vorkommenden Rufe lans trinque, aus d. Deutschen: Landsmann zu trinken.

Zinguot = **Zingot** (s. d.).

Zircon, zirkoniumhaltiges Mineral, findet sich im Bache Espaly bei dem Puy-en-Velay.

Zirconium, Metall, gebraucht zur Herstellung von Glühlampen (s. Zircon).

Znaim (14516 Einw.), St. mit eigenem Statut in Mähren, an d. Thaya, südwestlich Brünn. St. der E.-L. Grußbach-Z. u. Wien-Mittelgrund. Im Kriege Napoleons gegen Österreich kam zu Z., wo am 11. Juli die Österreicher von den Franzosen besiegt worden waren, am 12. Juli 1809 e. Waffenstillstand zustande, dem am 12. Okt. der Friede zu Wien folgte. — Hübner, Denkwürdigkeiten der St. Z., 1869.

Zodiaque. Der Portikus an der Nordseite der Notre-Damekirche in Paris ist mit e. merkwürdigen Z geschmückt. Elf Zeichen sind um die Wölbung herum ausgehauen; das zwölfte, das der Jungfrau, statt den anderen eingereiht zu sein, ist an dem Pfeiler angebracht, der die zwei Thüren trennt; es trägt die Gestalt der Jungfrau Maria.

Zola, Médaille — ist 1898 auf Veranlassung e. Komitees von Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern geprägt worden. Auf der einen Seite steht: „Hommage Émile Zola 1898“, auf der anderen: „La Vérité est en Marche; rien ne l'arrêtera plus. Émile Zola.“

Zoologique, Jardin —, = Jardin des Plantes (s. III, 226). D. Jardin Z. d'acclimatation im Bois de Boulogne ist seinem Hauptzweck nach dem Vergnügen des Publikums geweiht (s. I, 60).

Zootechnie, Züchtungslehre, Bezeichnung, die der hygiène vétérinaire von Comte Gasparin nach Gründung des Institut agronomique in Versailles gegeben wurde. Ältere wie Dombasle beschränkten sich auf das Empirisch, bei ihnen war Hauptsache die Verminderung der Kosten. Von diesem Gesichtspunkt aus gehen Gilbert, d'Huzard, de Teissier, d'Yvart, de Grognier, de Magne. Baudement bricht mit der Vergangenheit u. sieht die Tiere als Maschinen an, deren Betrieb Kosten verursacht, die aber durch den Ertrag auszugleichen sind.

Zootrope, Instrument, das vor dem Auge e. Reihe Bilder vorüberziehen läßt, auf denen e. Wesen bei der Geschwindigkeit der aufeinanderfolgenden Bilder zu leben scheint. — Revue des Deux-Mondes, 15. Septbr. 1873 (ein Vorläufer des Kinematograph.)

Zot, Au Diable —, saperlot; da müßte ich verteufelt dumm sein. Der Ausruf wird verschieden erklärt; nach d. Dict. de Trévoux wäre zot aus soit verderbt; so schließe e. Spottgedicht über d. Neujahrsbesuche mit dem Vers: Au Diable zot qui les rendra, während Lesage im Gil Blas von d. algnazils (d. Häschern) redend sage: „Dans cet honorable corps, chacun a intérêt de cacher ses faits et gestes. On n'a, Dieu merci, rien à se reprocher les uns aux autres. Au Diable soit le meilleur.“ Littré ist dagegen geneigt, d. zot für gleichbedeutend mit d. jetzt üblichen zut zu halten.

Zouaves. Die z. wurden 1831 organisiert u. ergänzten sich zuerst ausschließlich aus Eingeborenen, besonders aus dem kabylischen Stamm der z—s. Daher stammt auch der Name z. für die Truppe. Da diese Organisation sich nicht bewährte, so wurde 1833 ein Bataillon zu 10 Kompagnien formiert, von denen nur 2 aus Eingeborenen bestanden. Neue Bataillone wurden 1835 u. 1837 errichtet und 1843 ein Regiment von 27 Kompagnien, von denen 24 aus Franzosen u. 3 aus Eingeborenen bestanden. 1852 wurden 3 Zuaven-Regimenter gebildet, 1855 das vierte. Eine Neuorganisation fand durch das Gesetz vom 13. März 1875 statt. Von den 4 Regimentern, die gegenwärtig zum XIX. Armeekorps gehören, steht Nr. 1—3 in Algerien, Nr. 4 in Tunesien. Jedes Regiment besteht aus 4 Bataillonen zu je 4 Kompagnien und 2 Depotkompagnien. Die Mannschaften, welche in Algerien ausgehoben werden, sind sämtlich Franzosen. — Sie tragen türkische Uniform, bestehend aus roten Pumphosen, dunkelblauer Jacke mit roter Passepoilierung, rotem Fez mit blauer Hängequaste u. grünem Turban. Zuaven heißen sie nach dem Distrikt Zuavia in Algier, dessen Soldaten als Söldner zu dienen

pflegten. Gabriel Monod charakterisiert sie in folgender Weise: „Troupe essentiellement fantaisiste ils portaient à l'excès les qualités et les vices du bas peuple de Paris: l'insouciance du danger et de la mort, la gaieté au milieu des privations, l'intrépidité au feu, la furie dans l'attaque, un esprit merveilleux d'invention dans les plus grandes difficultés, parfois de la générosité et une effusion de cœur toute spontanée; mais aussi une profonde indifférence du tien et du mien, une effrayante immoralité, nul sérieux, nulle réflexion, nulle virilité de pensée et de sentiment. C'étaient des gamins, gâtés mais non mûris par l'âge. L'ennemi n'avait guère moins à les redouter que les turcos, mais l'ami pouvait moins compter sur eux. Comme eux, excellents soldats au début, la défaite les a complètement démoralisés et transformés en pillards ivrognes encore plus redoutables aux paysans français qu'aux Prussiens." — Duc d'Aumale, Zouaves et Chasseurs à pied.

Zozotte, Argot der Zuhälter: Geld; la z. à la Louis, die Geldmaitresse eines Zuhälters.

Zürich (150 000 Einw. mit Vorstädten), im II. Jhrh. Turicum, im VIII. Jhrh. Tirigum, Kantonshauptstadt der Schweiz, am gleichnamigen See, von d. Limmat durchflossen. St. der E.-L. Romanshorn-Z., Z.-Aarau, Z.-Linttthal, Z.-Luzern, Z.-Sihlwald u. Station der Ütlibergbahn. Im zweiten Koalitionskriege wurden bei Z., das im März 1798 von den Franzosen erobert worden war, die Österreicher am 2. Juni 1799 von Massena besiegt. Nachdem darauf die Russen u. Österreicher die Stadt besetzt hatten, gelang es Massena am 25. u. 26. Sept. 1799 nach e. glänzenden Siege, sie wieder einzunehmen. — Bluntschli, Gesch. d. Republ. Z., 1847—48; Finsler, Z. in der zweiten Hälfte des XVIII. Jhrh., 1884; Esche u. Schweizer, Urkundenbuch der Stadt u. Landschaft Z., 1890 ff.

Zut! 1. Interjektion: Nichts da! Denk nicht dran! Der Teufel auch! Ah! z. alors, häufig mit dem Zusatz si ta sœur est malade, euphemistisch für ah! merde alors, na, das fehlte noch! Z. et bran pour eux! od. Z.! du flan! — 2. Ehemals z. au ber . . . ger, jetzt la baguette est cassée. Wer holt mich ein? Wer nimmt's mit mir auf? (Ausruf, mit dem die Knaben sich zum Wettkampf im Laufe oder Spielen auffordern).

Zutiste, (*A.*) = j'menfoutiste, Einer, dem alles Wurst ist.

Zwolle (30 000 Einw.), befestigte Hauptstadt der niederländischen Prov. Overyssel, am Zwarte-Water od. Aa, rechts d. Yssel. St. der E.-L. Zütphen-Z., Almeloo-Z. u. Utrecht-Kampen. Z. wurde im holländischen Kriege im J. 1672 und im ersten Koalitionskriege am 31. Jan. 1795 von den Franzosen erobert. Später war es Hauptstadt des Dep. Bouches de l'Yssel.

Zythogale, Gemisch aus Milch u. Bier als Getränk.

Anhang I.

Annales, Annuaires, Archives, Bibliographie, Bulletin.

Annales, Jahrbücher, Annalen. Die Annalen bieten für das hist. Studium jeden Gebietes die wichtigsten Materialien.

Administration. 1. Annales Administratives Et Judiciaires De L'Émigration: Eine Sammlung d. Gesetze, Ordonnanzen, richterlichen u. Verwaltungs-Entscheidungen bezüglich auf die Indemnität der Emigranten, 1825 von Rochelle u. Verneur hrsgeg. — 2. A. Des Assemblées Départementales: Travaux des conseils généraux en ... Hrsgeg. von J. de Crisenoy. Seit 1887 jährl. 1 Band bei Berger-Levrault in Paris à 2—10 Fr., je nach dem Umfange. — 3. A. Des Chemins Vicinaux, recueil de mémoires, documents et actes officiels concernant le service vicinal. Erscheinen seit 1844 monatlich. Jährl. 12 Fr. Paris, rue de Bouloi 4. — 4. A. Forestières Et Métallurgiques par G. Trefouel. Diese Fachzeitschrift, welche von allen auf die Forstverwaltung bezüglichen Gesetzen u. Verordnungen in erster Linie Mitteilung machte, erschien 1808 als die Fortsetzung des „Mémorial forestier, ou Recueil complet des lois, arrêtés ..., relatifs à l'administration forestière", gegründet von Gonjou 1789. — Die A. forestières et métallurgiques" wurden ihrerseits 1862 mit d. Revue des eaux et forêts (s. d. W.) verschmolzen, welche von da ab den Titel führte: Revue des eaux et forêts et Annales forestières réunies. — 5. A. Du Gouvernement ou Journal des opérations du pouvoir exécutif, 1793 von e. Société de députés à la Convention nationale in Quart hrsgeg., brachten u. a. auch Berichte über die Verhandlungen im Konvent. — 6. A. Politiques Et Littéraires Du Département De L'Isère, journal administratif. Diese offizielle Zeitschrift war die Fortsetzung d. 1798 gegründeten „Journal de Grenoble, ou l'Ami de la vérité et des mœurs", welches vom 12. März 1798 bis 1803 herauskam. Die „Annales politiques" etc. erschienen von 1803 bis 1810 u. hatten ihrerseits eine Fortsetzung in dem „Journal du département de l'Isère" (1810—1816). Diese politischen Blätter haben seither mehrfach ihren Namen gewechselt: Journal politique du département de l'Isère (1816 bis 1819); Journal de Grenoble (1819—1832); Courrier de l'Isère, seit dem 6. Sept. 1832. — 7. A. Des Ponts Et Chaussées, mémoires et documents relatifs à l'art des constructions et au service de l'ingénieur; lois décrets, arrêts etc. Seit 1831. Preis jährlich 33 Fr. Paris, rue des Grands-Augustins, 49. 1857 erschienen, von P. Regnault hrsgeg., die A. des conducteurs des ponts et chaussées, ebenfalls eine Sammlung von offiziellen Dokumenten. Jetziger Herausgeber: E. Rotté. Preis jährlich 15 Fr., rue de Bouloi, 4.

Agriculture Et Horticulture. 1. Annales Agronomiques, publiées sous les auspices du ministère de l'agriculture et du commerce. Seit 1875. Preis jährlich 21 Fr. Paris, Boulevard Saint-Germain, 120. — 2. A. De L'Agriculture Française, ou Recueil encyclopédique d'agriculture. 1796 von Tessier, Rosc und Huzard gegr., sind in Hunderten von Bänden erschienen. — 3. Nouvelles A. D'Agriculture, organe de la compagnie des constructions rurales économiques, de la compagnie générale du drainage et de la Société d'acclimatation. Am 1. Jan. 1859 ins Leben gerufen. — 4. A. De Flore Et De Pomone, 1832 von Cels, Duverger Duval u. a. gegr. als Fortsetzung d. 1830—1831 herauskommenden „Journal et Flore des Jardins." Bis 1846 in 14 Bdn. 8° erschienen. — 5. A. De L'Institut National Agronomique. Administration, enseignement et recherches. Vom Ministerium des Ackerbaus seit 1876 hrsgeg., erscheinen in ungleichen Zwischenräumen (1 bis 3 Jahren) zu verschiedenen Preisen. (Wissenschaftl. Aufsätze, Berichte u. Statistisches.) Unter dem Institut national agronomique ist die „École supérieure de l'agriculture" zu verstehen. Paris, rue des Beaux-Arts, 5. — 6. A. De L'Institut Royal Horticole De Fromont, par Soulange-Bodin, 1829—1835. 72 Lfgn. in 6 Bdn. — 7. A. Des Jardiniers Amateurs, Paris, 1832—1845, 12 Bde., 8°. — 8. A. De La Science Agronomique Française Et Étrangère, organe des stations agronomiques et des laboratoires agricoles. Seit 1884 unter den Auspizien des Ministeriums für den Ackerbau von L. Grandeau hrsgeg., erscheinen jährl. 6 Hefte zum Preise von 20 Fr. Paris, rue des Beaux-Arts. — 9. A. De La Société D'Horticulture De Paris, erschienen vom September 1827 bis zum Dez. 1854 in Oktavheften. In diesem Jahre verschmolzen die beiden in Paris vorhandenen Gesellschaften für den Gartenbau zu e. einzigen, u. das Organ derselben erschien seit 1855 weiter unter dem Titel: Journal de la Société impériale et centrale d'horticulture de France. — 10. A. De La Station Agronomique De L'Est, hrsgeg. von L. Grandeau, Prof. an d. staatlichen Forstschule u. an der „Faculté des sciences" in Nancy, enthalten die Arbeiten der Station agronomique de l'Est aus den

Jahren 1868—1878 (Chemie u. Physiologie bezogen auf die Waldkultur). Paris, Berger-Levrault & Cie. 9 Fr.

Armée Et Marine. 1. Annales Des Faits Et Des Sciences Militaires, faisant suite aux Victoires et Conquêtes des Français, de 1792 à 1815, par MM. Barbié du Bocage, Bardou, Bauvais, Carion Nisas, Esménard et autres. Paris, 1818/1819. 15 Fr. 8°. — 2. A. Hydrographiques, recueil d'avis, instructions, documents et mémoires relatifs à l'hydrographie et à la navigation, publié au Dépôt des cartes et plans de la marine. Diese vom Marineministerium hrsgeg. Sammlung von amtlichen Dokumenten, Plänen 2c. wurde eröffnet 1849 als die Fortsetzung der Mélanges hydrographiques (3 Bde., 1846—1849). Rue Jacob, 5. Preis jährl. 15. Fr. — 3. A. De La Légion D'Honneur, bulletin spécialement consacré aux membres de l'ordre et aux décorés de la médaille militaire traten 1865 in Paris ins Dasein.

Arts Industriels. 1. Annales Des Arts Et Manufactures, mémorial technologique, par O'Reilly et Barbier de Vémars. Vom 1. germinal des Jahres 8 bis zum Juni 1817 erschienen 61 Bde. 8°. — 2. A. Du Conservatoire National Des Arts Et Métiers, publiées par les Professeurs. Seit 1869. Seit 1889 erscheint e. zweite Serie vierteljährl. Paris, Gauthier-Villars et Fils. Preis jährl. 13 Fr. — 3. Nouvelles A. De La Construction: Publication rapide et économique des documents les plus récents et les plus intéressants relatifs à la construction fr. et étrangère. Recueil mensuel, fondé par Oppermann. Preis jährl. 20 Fr. Paris, Baudry et Cie. — 4. A. Du Génie Civil, recueil de mémoires sur les mathématiques pures et appliquées, les ponts et chaussées, les routes et chemins de fer, les constructions et la navigation maritime et fluviale, l'architecture, les mines, la métallurgie, la chimie, la physique, les arts mécaniques, l'économie industrielle, le génie rural; revue de l'industrie française et étrangère. Seit 1. Januar 1862. — 5. A. Industrielles, hrsgeg. von Frédureau et Cie., ingénieurs civils. Seit 1. Jan. 1869. Preis jährlich 40 Fr. Paris, rue Lafayette, 52. — 6. A. Instructives, ou Journal des découvertes en tout genre, contenant les noms, qualités et demeures des auteurs, avec les approbations qu'ils ont obtenues. Dieses Blatt aus dem Jahre 1790 spekulierte auf d. Dummheit u. den Aberglauben der Pariser. — 7. A. De L'Industrie manufacturière, agricole et commerciale, de la salubrité publique et des beaux-arts, par de Moléon, Paris, 1827 bis 1828. 2 Bde. 8°. — 8. A. De L'Industrie Nationale Et Étrangère, ou Mercure technologique, par Le Normand et de Moléon. Paris, 1819—1826. 28 Bde. — 9. A. Photographiques, journal populaire de photographie illustré. Seit 1889. In Monatsheften. 3 Fr. 50 Cts. Paris, rue Vivienne, 39. — 10. A. De La Société Séricicole, pour la propagation et l'amélioration de l'industrie de la soie. 1837—1851. 17 Bde.

Bibliographie. 1. A. De Bibliographie Théologique, recueil mensuel publié sous la direction de M. M. Jundt, Massebiaux etc. Seit 1888. Preis jährl. 5. Fr. Paris, rue de Seine, 33. — 2. A. Typographiques, ou Notice du progrès des connaissances humaines, par Roux et Morin d'Herouville. Die erste in Frankreich erscheinende Zeitschrift für Bibliographie. Die A. erschienen 1758—1762, zumeist in 4°, später in 8°, 10 Bde. Der erste Jahrgang erschien wöchentlich, die späteren monatl. Sie brachten eine Übersicht über die in ganz Europa herausgegebenen Bücher.

Chimie. Annales De Chimie, ou Recueil de mémoires concernant la chimie et les arts qui en dépendent, par Guyton de Morveau, Lavoisier, Monge, Berthelot, de Fourcroy, de Dietrich, Hassenfratz etc. Von 1789 bis 1815 erschienen 96 Bände Text u. 3 Bände Tafeln. Seit 1816 unter dem veränderten Titel „Annales de chimie et de physique.“ Jährl. 12 Hefte in 3 Bdn. Auch über die Fortschritte der Chemie und der Physik im Auslande wird Bericht erstattet. Preis jährlich 36 Fr. Paris, boulevard Saint-Germain, 120.

Colonies. 1. Annales De La Colonisation Algérienne, Titel e. 1852 von Hipp Peut geleiteten u. in Paris verlegten Monatsschrift. — 2. A. Maritimes Et Coloniales. recueil des lois, ordonnances, mémoires etc, par Bajot et Poirré. 1816—1847 103 Bde. 8°. Von 1849 ab erschienen sie unter dem Titel „Nouvelles Annales de la marine“.

Commerce. 1. Annales De La Bourse, Fortsetzung der Gazette des Fonds nationaux, seit 1888. Preis jährlich 6 Fr. Paris, rue Richelieu, 92. — 2. A. Du Commerce Extérieur, documents sur le commerce de la France et des pays étrangers. Seit 1848 in Lfgn. vom Ministerium des Ackerbaues, des Handels u. der öffentlichen Arbeiten hrsgeg. Preis jährl. 19 Fr. Paris, boulevard Saint-Germain, 174.

Finance. 1. Annales Des Contributions Indirectes Des Tabacs Et Des Octrois, erscheinen seit 1833 in 14tägigen Lfgn. Redakteur ist gegenwärtig M. Roussan. Preis jährl. 11 Fr. Paris, rue de Bouloi, 4. — 2. A. De La Finance, recueil de publications officielles et financières. Seit Juli 1884, monatl. 2 Hefte. Preis jährl. 5. Fr. Paris, rue Saint-Augustin, 25. — 3. A. Des Mines, hrsgeg. vom „conseil des mines“. Seit 1816 in Monatsheften. Paris, J.-B. Boillière et Fils. Preis jährl. 28 Fr.

Franc-Maçonnerie. Annales Maçonniques, par Caignard de Mailly, 1807—1810 8 Bände. Andere Zeitschriften für Freimaurer waren: Encyclopédie maçonnique, par Chemin-Dupontès; Paris, 1819—1825; 4 vol. in 12°; Hermès, ou Archives maç.·., par une

société de F.·. M.·.; Paris 1818—19; Bibliothèque maçonnique, ou Recueil de matériaux propres à l'histoire de la maçonnerie, par Joly; 1818—1819, 5 Lfgn.; L'Abeille maçonnique, journal hebdomadaire Vom 1. Juni 1829 bis zum 5. März 1832 erschienen 113 Nrn. in kl. Fol. Revue historique et scientifique de la franc-maçonnerie, 1830, 5 Lfgn.

Géographie. Annales De Géographie, publiées sous la direction de M. M. Vidal de la Blache, L. Gallois et Emm. de Margerie. Preis jährl. 25 Fr. Neben den „Annalen" erscheint jährl. eine „Bibliographie de l'année", Preis für die Ausgabe von 1896 5 Fr. Paris, Armand Colin et Cie.

Histoire Et Archéologie. 1. Annales Archéologiques, dirigées par de Didron aîné, continuées par Ed. Didron. Avec beaucoup de planches, en partie colorées. Paris, 1844—1881. 28 Bde. 4°. Preis 840 Fr. — 2. A. Gaudenses. Nouvelle édition publiée par Frantz Funk-Brentano. 8°. Paris, Picard, 1895; 4 Fr. 25 Cts. (Nr. 18 der „Collection de textes pour servir à l'enseignement de l'histoire.") — 3. A. Historiques De La France, von Lebas; 2 Bde. 8° u. 33 kolor. Karten von Dussieux. Paris, Firmin-Didot et Cie; 12 Fr. (Zu diesem Werke gehört als 2. Teil das zwölfbändige Dictionnaire encyclopédique de l'histoire de France von demselben Verfasser, s. Dictionnaires). — 4. A. Historiques, Nobiliaires Et Biographiques, faisant suite aux Archives générales des hommes du jour. 1846 zuerst in Paris erschienen, später eingegangen. — 5. A. Du Midi, bulletin trimestriel d'archéologie, d'histoire et de philologie. Hrsgeg. von A. Thomas. Seit 1889. Preis jährl. 12 Fr. Paris, H. Le Soudier. — 6. A. Du Musée Guimet, so nennt sich ein großartig angelegtes litterarisches Unternehmen, von welchem z. Zt. 29 Bde. 4° vorliegen. Dasselbe umfaßt wissenschaftliche Arbeiten d. verschiedensten Art auf dem Gebiete der Altertumsforschung; besonders zahlreich sind die Studien über die Sitten und Bräuche, die Religion, die Einrichtungen, die litter. Denkmäler, die alten Bauwerke ꝛc. von Indien, China, Japan u. Egypten; auch Forschungen über die vorhistorische Kultur von Amerika sind vertreten. Den 29 Bdn. des Hauptwerkes schließt sich eine 8 Bde. 8° umfassende „Bibliothèque d'études" an. Die Preise der einzelnen Bände bewegen sich zwischen 12 u. 60 Fr. Paris, Ernest Leroux. — 7. A. Des Voyages, De La Géographie, De L'Histoire Et De L'Archéologie, par Malte-Brun. Paris, 1808—1814, 25 Bde. 8°. Die Fortsetzung bilden die „Nouvelles A. des Voyages", seit 1819 jährl. 4 Bde. Zu den Mitarbeitern (Eyriès, Malte-Brun, Saint-Hilaire ꝛc.) gehören auch A. von Humboldt und Heinrich Julius von Klaproth.

Histoire naturelle. 1. Annales De Micrographie, spécialement consacrées à la Bactériologie aux Protophytes et aux Protozoaires. Erscheinen seit 1888 alle 14 Tage. Preis jährl. 18 Fr. Paris, rue Racine 3. — 2. A. Du Muséum D'Histoire Naturelle, par les professeurs de cet établissement. 1802—1813 20 Bde. 4°. 1827 Registerband. Diese Zeitschrift fand ihre Fortsetzung in d. „Mémoires du Muséum d'histoire naturelle". 1815—1832 20 Bde. 4° (mit Abbild.). Auf die Mémoires folgten die „Nouvelles Annales du Muséum d'histoire naturelle". 1832—1835 4 Bde. 4°. Auf diese folgten die „Archives du Muséum des sciences naturelles." 1839—1861 10 Bde. 1865 wurde e. neue Serie dieser Mitteilungen eröffnet unter dem Titel „Nouvelles Archives des sciences naturelles." Dritte Serie seit 1889. Die Subskriptionen, 40 Fr., gelten jedesmal für einen Band. Paris, boulevard St-Germain 120. — 3. A. Du Musée D'Histoire Naturelle De Marseille. 1882—1893. 4 vol. 4°; 150 Fr. Paris, J.-B. Baillière et Fils. — 4. A. Des Sciences Naturelles, erscheinen seit 1824 in zwei Parallelserien, Botanique u. Zoologie, von jeder Serie jährl. 2—3 Bde. Preis pro Jahrg. 32 Fr. Paris, J.-B. Baillière et Fils. — 5. A. De La Société Entomologique De France, erscheinen seit 1832, gegenwärtig in siebenter Serie. Preis jährl. 25 Fr. Paris, rue Serpente 28.

Instruction et Éducation. 1. Annales De L'Éducation, par Guizot. In Paris vom 15. April 1811 bis zum 15. März 1814 in 31 Nrn. erschienen. — 2. A. De L'Éducation Du Sexe, ou Journal Des Demoiselles, par Mme Mouret, descendante de La Fontaine. Von dieser Zeitschrift, in der die Herausgeberin für e. von ihr der Nationalversammlung unterbreiteten Erziehungsplan eintrat, erschienen 1790, 7 Nrn. — 3. A. De L'Enseignement Supérieur De Grenoble. Seit 1889 jährlich 3 Bde. zum Preise von 15 Fr. Paris, quai des Grands-Augustins 55. — 4. A. Législatives De L'Instruction Primaire, bulletin des arts officiels. Seit März 1850. Sind später eingegangen. — 5. A. Scientifiques De L'École Normale Supérieure, publiées sous les auspices du Ministre de l'Instruction publique. In-4°, mensuel, avec figures et planches sur cuivre. Das „Comité de rédaction" weist e. Reihe berühmter Namen auf. Seit 1864; 1872 begann e. zweite u. 1884 eine dritte Serie. Seit 1877 kommen gelegentlich Supplement-Nrn. heraus. Preis jährl. 40 Fr. Paris, Gauthier-Villars et Fils.

Législation. Droit, Jurisprudence. 1. Annales Du Commerce, journal de jurisprudence commerciale. 1828. — 2. A. De La Science Et Du Droit Commercial, mémorial du commerce et de l'industrie. Von Le Hir 1842 ins Leben gerufen. Seit 1845: Annales du droit commercial (s. d.). — 3. A. Du Droit Commercial, von Le Hir 1845 gegr. Später abgelöst durch die Annales du droit commercial français, étranger et inter-

national (s. d.). — 4. A. Du Droit Commercial Français, Étranger Et International. Seit 1. Juli 1886 jährl. 6 Lfgn. zum Preise von 15 Fr. Paris, rue Soufflot 14. — 5. A. Journal Spécial Des Justices De Paix, recueil de législation, de doctrine et de jurisprudence, par Alex. Baume et Louis Million. Erscheint seit 1791 monatlich. Preis jährl. 12 Fr. Paris, rue Guénégaud 27. — 6. A. De La Propriété Industrielle, Artistique Et Littéraire, journal de législation, de doctrine et de jurisprudence française et étrangère en matière de brevets d'invention, littérature, théâtre, par J. Pataille et A. Huguet. Seit 1855. Preis jährl. 12 Fr. Paris, rue Soufflot 14.

Lettres. 1. Annales Des Professeurs Des Académies Et Universités Alsaciennes (1523—1871), par O. Berger-Levrault, membre de l'Académie des Stanilas. 1 vol. grand in-8° de 554 pages, mit Illustrationen u. Übersichtstafeln. Paris, Berger-Levrault & Cie; brosch. 20 Fr. — 2. A. De La Faculté Des Lettres De Bordeaux. Ancienne Série (1879—1883), 5 vol. 8°, 50 Fr. Nouvelle Série (1884—1894), 11 vol. 8°, 60 Fr. Paris, Ernest Leroux. — 3. A. De L'Est, revue trimestrielle, publié sous la Faculté des Lettres de Nancy. Erscheinen seit 1887 u. verfolgen die Fortschritte auf den Gebieten der Litteratur, der Altertumsforschung, der Geschichte. Preis jährl. 12 Fr. Paris, rue des Beaux-Arts 5. — 4. A. Encyclopédiques. Von 1795—1816 erschien in 122 Bdn. 8° u. 4 Bdn. Tabellen das von A. L. Millin hrsgeg. Magasin encyclopédique, ou Journal des sciences, des lettres et des arts. Das M. setzte sich 1817 u. 1818 in den Annales Encyclopédiques (12 Bd.) fort, u. an dieses schloß sich die Revue encyclopédique an, von der 1819—33 60 Bde. 8° u. 2 Bde. Register erschienen; der 61. Bd. kam 1837 heraus. Zu den Mitarbeitern von dieser Revue zählten namhafte Männer, zumeist „membres de l'Institut"; die Herausgeber waren Jullien de Paris, später Hippolyte Carnot u. Pierre Leroux. Die Revue verlor ihren Ruf, als sie sich dem St.-Simonismus zuwandte.

Mathématiques. 1. Annales De Mathématiques, Nouvelles: Journal des Candidats aux Écoles Polytechnique et Normale, rédigé par Ch. Brisse, Professeur à l'École Centrale etc. Erscheint seit 1842 monatl. Preis jährl. 17 Fr. Preis der ersten Serie, 1842—61, 300 Fr. Auch die zweite Serie, 1862—1881, ist für denselben Preis zu beziehen. Paris, quai des Grands-Augustins 55. — 2. Annales De Mathématiques Pures Et Appliquées, par Gergonne. 1810—1831 21 Bde. und 2 Lfgn. — 3. Nouvelles A. De Mathématiques, journal des candidats aux écoles Polytechnique et Normale, par Terquem, Gerono et Prouhet. Seit 1842. Preis jährl. 17 Fr. Paris, quai des Grands-Augustins 55.

Médecine. 1. A. De La Chirurgie Française Et Étrangère, gegr. von M. M. Bégin, Marchal de Calvi, Velpeau u. Vidal de Cassis. Paris 1841—1845. 15 Bde. 8°. — 2. A. Cliniques De La Société De Médecine Pratique De Montpellier, von Victor Bonnet herausgeg., 46 Bde. 8°. Montpellier 1803—1818. — 3. A. De Dermatologie Et De Syphiligraphie, von A. Doyon 1869 ins Leben gerufen, erscheinen gegenwärtig in dritter Serie, monatl. 3 Lfgn. Preis jährl. 32 Fr. Paris, boulevard St-Germain 120. — 4. A. De Gynécologie Et D'Obstétrique. Seit 1874. Zur Zeit herausgeg. von M.-M. Pajot, Tillaux u. Pinard. Monatl. 1 Lfg. Preis jährl. 22 Fr. Paris, rue Casimir-Delavigne 2. — 5. A. D'Hygiène Publique Et De Médecine Légale, publiées sous la direction de Dr. P. Brouardel, professeur de médecine légale et doyen de la Faculté de médecine de Paris, président du Comité consultatif d'hygiène de France. Seit 1829, jährl. 2 Bde. zum Preise von 25 Fr. Paris, J.-B. Baillière et Fils. — 6. A. Des Maladies Des Organes Génito-Urinaires, publiées sous la direction de M. M. Guyon, Lancereaux et E. Delefosse. Seit 1886. Preis jährl. 22 Fr. Paris, J.-B. Ballière et Fils. — 7. A. De La Médecine Physiologique, par Broussais. Paris, 1822—1834. 26 Bde. 8°. — 8. A. De L'Institut Pasteur. Seit 1887 in monatl. Lfgn. Preis jährl. 26 Fr. Paris, boulevard St-Germain 120. — 9. A. Des Maladies De La Peau, par Cazenave. 1843—1845 u. 1850—1852. 4 Bde. gr. Oktav. — 10. A. De Médecine. Seit 1891. Preis 8 Fr., Paris, rue Montyon 7. — 11. A. D'Obstétrique, de maladies des femmes et des enfants, par Andrieux et Lubanski. Paris, 1842—1844. 4 Bde. 8°. — 12. A. De Psychiatrie. Seit 1890 in monatl. Lfgn. Preis jährl. 12 Fr. Paris, boulevard Haussmann 35. — 13. A. Françaises Et Étrangères D'Anatomie Et De Physiologie appliquées à la médecine et à l'histoire naturelle, par Laurent, Bazin, Coste, Hollard et Gervais. Mit Abbildungen. Paris, 1837—39. 3 Bde. 8°. — 14. A. Médico-Psychologique, journal de l'anatomie, de la physiologie et de la pathologie du système nerveux, destiné particulièrement à recueillir tous les documents relatifs à la science des rapports du physique et du moral, à l'aliénation mentale et à la médecine légale des aliénés, par les docteurs Baillarger, Cerise Longet, Brière de Boismont, Moreau (de Tours). Seit 1843. Preis jährl. 25 Fr. Paris, boulevard St-Germain 120. — 15. A. D'Orthopédie Et De Chirurgie Pratique. Seit 15. Okt. 1887. Preis jährl. 6 Fr. Paris, avenue de l'Opéra 5. — 16. A. De La Société D'Hydrologie Médicale De Paris, comptes rendus des séances. Preis pro Bd. 7 Fr. Paris, boulevard St-Germain 108. —

17. A. De Thérapeutique Médicale Et Chirurgicale, par Ragnetta. Paris, 1843—1849. 6 Bde. 8°.

Mœurs. 1. Annales Critiques De Littérature Et De Morale. 1805—1806. — 2. A. De La Politesse, ou Journal des mœurs publiques, par Gallet, erschienen im J. 12 der Republik. — 3. A. Politiques, Morales Et Littéraires, herausgeg. von von Villenave, Depping, Jean Pierrot und Mme Céré de Barbé, erschienen vom 16. Dez. 1815 bis zum 20. Juni 1819 in 1282 Nrn. C'est à ce recueil que remontent les „chroniques de la semaine" qui, sous des noms divers, ont tant pullulé depuis. Tous les lundis Villenave effleurait, en se jouant, dans un article intitulé „la Semaine", des divers événements politiques et littéraires, et mettait ses abonnés ou courant des mille petits faits de la chronique qui n'avaient pu trouver place dans le journal. Cette innovation fut aussitôt imitée par les autres journaux; les Débats eurent une „Revue littéraire et théâtrale" etc. (Hatin, Bibliographie historique et critique de la presse périodique française.) — 4. A. Du Ridicule, ou Scènes et caricatures parisiennes, illustr. 1815 12 Nrn. Verschmolzen alsdann mit dem „Nain couleur de rose".

Philosophie. 1. Annales De Philosophie Chrétienne, recueil périodique destiné à faire connaître tout ce que les sciences humaines renferment de preuves et de découvertes en faveur du christianisme, par A. Bonnetty. Seit 1830 jährl. 2 Bde.; gegenwärtig herausgeg. v. d. Abbé J. Guieu. Preis jährl. 22 Fr. Paris, rue des Grands-Augustins 7. — 2. A. Des Sciences Psychiques. Seit 1891 erscheint alle zwei Monate 1 Heft zum Einzelpreise von 2 Fr. 50 Cts. Preis jährl. 12 Fr. Paris, boulevard St-Germain 108.

Politique. 1. Annales De L'Assemblée Nationale, 1848—1851, bezw. 1871—1875. Offizieller Bericht der Verhandlungen in der Nationalversammlung. (Vgl. Archives parlementaires.) — 2. A. Des Chambres. Recueil méthodique et annoté des débats législatifs. Session 1839—1840. — 3. A. De L'École Libre Et Des Sciences Politiques. Seit 1886 jährl. 4 Hefte zum Preise von 19 Fr. Paris, boulevard St-Germain 108. — 4. A. Du Parlement Français, par une société de publicistes. Kommentierte Kammerberichte. Paris, 1839—1848, 10 Bde. — 5. A. Patriotiques Du Comté Vénaissin. Historisch denkwürdige Blätter, welche vom 20. April 1790 bis zum 31. Jan. 1791 als Oktavheftchen in Carpentras herauskamen. Daneben erschienen, von Grasson herausgeg., in Carpentras die Nouvelles Annales du Comté Vénaissin vom 9. Juli 1790 bis zum 8. Jan. 1791 in 4°. „Cette cité (Avignon), jadis si florissante, si fortunée, n'est plus qu'un désert affreux, habité par des brigands étrangers, des monstres qui, dans leur délire factieux, persuadent à ce bon peuple qu'il est heureux et libre... Quel bonheur! quelle liberté!" (Ausgabe vom 9. Novbr. 1790.) — 6. A. Patriotiques et littéraires de la France et affaires politiques de l'Europe, journal libre, par une société d'écrivains patriotes, et dirigé par M. Mercier, erschienen vom 1. oct. 1789 bis 30. frimaire an III (28. Dez. 1794) in Paris mit e. Fortsetzung mit wenig verändertem Titel bis 12. messidor an V (30. Juni 1797). „Une des feuilles les plus populaires du temps et l'oracle des sociétés jacobines des provinces" nennt sie Hatin, Bibl. de la presse pér. de la Fr. Neben Séb. Mercier (1740—1814), dem bekannten Verf. des „Tableau de Paris", war besonders der am 31. Okt. 1793 mit d. Girondisten hingerichtete Carra als Redakteur thätig. — 7. A. Politiques, Civiles Et Littéraires Du Dix-Huitième Siècle, par Linguet. Erregten zu ihrer Zeit wegen der Freimütigkeit ihrer Sprache viel Aufsehen. London und Paris, 1777—1792 179 Nrn. in 19 Bdn. Für die Stimmung der Gemüter in den Jahren, die dem Ausbruche der Revolution vorangingen, sind diese Blätter ein historisches Dokument von unschätzbarem Werte. (Hatin, Bibliographie historique et critique de la presse périodique française, p. 74 ff.) — 8. A. Politiques Et Diplomatiques, ou Manuel du publiciste et de l'homme d'État, contenant les chartes et lois fondamentales, les traités, conventions et notes diplomatiques etc. Par M. Isambert, avocat au Conseil d'État et à la Cour de cassation, bildeten die Fortsetzung des 1822 ins Leben gerufenen Manuel du publiciste et de l'homme d'État. — 9. A. Politiques Et Littéraires, in den Jahrzehnten, die der Revolution von 1789 vorausgingen, von Linguet herausgeg. Der Verfasser nahm sich in seinem Blatte des vielfach verfolgten Fréron, des Redakteurs der „Année littéraire" an. (Hatin, Hist. du Journal en France.) — 10. A. Politiques Et Littéraires, revue populaire, erscheinen seit 1883, alle 14 Tage. Preis jährl. mit Supplement 12 Fr. 50 Cts. Paris, rue St-Georges 15. — 11. A. De La République Française, e. politische Zeitschrift der ersten Revolution, von welcher vom 1. Dez. 1792 bis zum 30. frimaire des J. VIII 15 Bde. 4° in Paris herauskamen. Unter demselben Titel erschien vom J. III—VII e. von Leschevin und J. Ch. Laveaux herausgeg. politische Zeitschrift in 8°. — 12. A. D'Une Révolution D'Oiseaux, ou le Défenseur du droit de propriété. Journal de luxe, dédié aux femmes. Par Seguy-Lavaud. Diese eigentümliche Zeitschrift anti-revolutionärer Tendenz erschien im J. III der Republik. — 13. A. Du Sénat Et De La Chambre Des Députés de 1876 à 1894: Fortsetzung der Annales de l'assemblée nationale de 1871 à 1875. Beides zu beziehen durch G. Fock, Leipzig. — 14. A. De La

Session De 1817 Et 1818, par Benjamin Constant, St-Aubin et autres. 8 Hefte 8⁰.

Sauvetage maritime. Annales De Sauvetage maritime. Seit 1866, vierteljährl. 1 Heft. Preis jährl. 5 Fr. 50 Cts. Paris, rue Jacob 5.

Sciences et Arts. 1. A. De L'Architecture Française, des arts libéraux et mécaniques, des sciences et de l'industrie. 1808—1819. 27 Bde. 8⁰. — 2. A. De La Faculté Des Sciences De Toulouse (pour les Sciences mathématiques et les Sciences physiques), publiées sous les auspices du Ministère de l'Instruction publique et de la Municipalité de Toulouse. Paris, Gauthier-Villars et Fils. Jährl. 4 Hefte zum Preise von 25 Fr. — 3. A. De L'Université De Grenoble, publiées par les Facultés de Droit, des Sciences et des Lettres, et par l'École de Médecine. Seit 1889 jährl. 3 Nrn. zum Preise von 15 Fr. Paris, Gauthier-Villars et Fils. — 4. A. De La Littérature Et Des Arts, par M. M. Quatremère de Quinzy, Vanderbourg, Raoul Rochette, Abel Rémusat, Mollevault, Nodier et autres. Vom 1. Okt. 1820 bis 1. April 1829 442 Lfgn. — 5. A. Des Sciences, De La Littérature Et Des Arts. Paris, in den J. XII u. XIII der Republik.

Sciences physiques. 1. Annales Du Bureau Des Longitudes Et De L'Observatoire Astronomique De Montsouris. 1876—1896 4 Bde. à 25 Fr. Paris, Gauthier-Villars et Fils. — 2. A. Européennes De Physique Végétale Et D'Économie Publique, publiées sous la direction de Rauch. 1822—1826. 6 Bde. 8⁰. — 3. A. Du Magnétisme Animal. Paris, 1814—1816. 8 Bde. 8⁰. — 4. A. De L'Observatoire Astronomique, Magnétique Et Météorologique De Toulouse, publiées par Ballaud, Directeur de l'Observatoire, Doyen de la Faculté des Sciences de Toulouse. Bd. I (1880) u. Bd. II (1886) à 30 Fr. Paris, Gauthier-Villars et Fils. — 5. A. De L'Observatoire De Bordeaux, publiées par G. Rayet, Directeur de l'Observatoire. Jeder der (seit 1880) erschienenen 5 Bde. enthält „Mémoires" u. „Observations" à 30 Fr. — 6. A. De L'Observatoire De Paris, fondées par Le Verrier, et publiées par l'amiral Mouchez, Directeur. Seit 1855 sind 21 Bde. „Mémoires" (à 27 Fr.) und 42 Bde. „Observations" (à 40 Fr.) erschienen. Paris, Gauthier-Villars et Fils. — 7. A. De L'Observatoire De Nice, publiées sous les auspices du Bureau des Longitudes par Perrotin, Directeur. 1887—1896 5 Bde. à 30 Fr. Paris, Gauthier-Villars et Fils. — 8. A. De L'Observatoire Impérial De Rio-de-Janeiro, publiées par L. Cruls, Directeur intérimaire. 2 Bde. (1880 u. 1883) à 30 Fr. Paris, Gauthier-Villars et Fils. — 9. A. Du Bureau Central Météorologique De France, publiées par Marcart, I. Études des orages en France et Mémoires divers; 8 Bde. (1878—1885) à 15 Fr. II. Bulletin des Observations françaises et Revue climatologique; 7 Bde. (1878—1885) à 15 Fr. III. Pluies en France. Observations publiées avec la coopération du Ministère des Travaux publics; 9 Bde. (1877—1885) à 15 Fr. IV. Météorologie générale; 1878—1885 jährl. 1 Bd. à 15, bezw. 25 Fr. Seit 1886 erscheinen von den Annales du Bureau central regelmäßig jährl. 3 Bde., nämlich 1 Bd. Mémoires, 1 Bd. Observations und 1 Bd. Pluies en France. à 15 Fr. Paris, Gauthier-Villars et Fils. — 10. A. Des Sciences Physiques Et Naturelles, d'agriculture et d'industrie, publiées par la Société impériale d'agriculture de Lyon, erschien von 1838 ab in Lfgn. 8⁰ viele Jahre hindurch in Lyon, sind später eingegangen. — 11. A. Télégraphiques, publiées par un comité composé de fonctionnaires de l'administration des lignes télégraphiques. Seit 1. Juli 1858. Preis jährl. 15 Fr. Quai des Grands-Augustins 55.

Sociologie. 1. Annales De La Charité, Revue mensuelle destinée à la discussion des questions et à l'examen des institutions qui intéressent les classes pauvres. 1844—1851. — 2. A. Des Finances, et de leurs rapports avec le commerce, l'industrie, les établissements de prévoyance etc. Paris, 1822—1827. 5 Bde. 8⁰. — 3. A. De Statistique Française Et Étrangère, ou Journal général d'économie politique, industrielle et commerciale, erschienen vom floréal an X bis zum prairial an XII in 9 Bdn. 8⁰, die ersten herausgeg. von Ballois, die späteren von Alex. de Ferrière. — 4. A. Du Travail. Revue de la Société centrale du Travail professionnel, erscheinen seit 1886 monatl. Preis jährl. 12 Fr. Paris, avenue de l'Opéra 38. — 5. A. Des Travaux Publics. Seit 1880 in 14tägigen Hftn. Preis jährl. 28 Fr. Paris, rue Le Pelletier 35.

Théâtre et Musique. 1. Les Annales Du Théâtre Et De La Musique, hrsgeg. von Ed. Noel u. Edmond Stoullig. Seit 1875 erscheint alljährl. 1 Bd. in der Bibliothèque Charpentier à 3 Fr. 50 Cts. Jeder Bd. mit e. „Préface" von namhaften Verfassern, wie Emile Zola, Francisque Sarcey, Henri Meilhac, Ch. Gounod, Ludovic Halévy. (Publication couronnée par l'Académie française.) — 2. Les A. Illustrées Du Gastronome, nouvelliste des plaisirs du goût, repas, concerts, bals, théâtres. Dieses Blatt für die Pariser Lebewelt hatte bei seinem ersten Erscheinen am 10. Nov. 1851 d. Titel „L'Entr'acte du gastronome" etc.; es verwandelte sich später in „L'Entremets du gastronome" u. erschien endlich als „Les Annales illustrées du gastronome".

Théologie. 1. Annales Apostoliques, Fortsetzung des Echo des Missions d'Afrique. Seit 1886 jährl. 6 Lfgn. z. Preise von 2 Fr.

Paris, rue Lhomond 30. — 2. A. De L'Archiconfrérie Réparatrice Des Blasphèmes Et De La Profanation Du Dimanche. Erscheinen seit 1879 monatl. Preis 1 Fr. 75 Cts. Paris, rue Bonaparte 35. — 3. A. De L'Archiconfrérie Du Très Saint Et Immaculé Cœur De Marie Pour La Conversion Des Pécheurs. Erscheinen seit 1842 in 14tägigen Lfgn. Preis jährl. 3 Fr. 50 Cts. Paris, A l'église Notre-Dame des Victoires. — 4. A. De L'Association De Saint-Joseph. Am 15. jedes Monats erscheint 1 Nr. (seit 1869). Preis jährl. 3 Fr. 60 Cts. Neuilly-sur-Seine, avenue du Roule 30. — 5. A. Catholiques, hrsgeg. von dem Abbé Sicard und de Boulogne. Sie waren die Fortsetzung der „Annales religieuses", 1796 (1 Bd.). Am 1. Sept. 1797 unterdrückt, erschienen sie im J. 1800, von de Boulogne redigiert, unter dem Titel „Annales philosophiques" weiter. Gegen Ende des J. 1801 von neuem verboten, kamen sie als „Annales littéraires et morales" 1803 von neuem zum Vorschein. Anfangs 1806 that die Censur ihrem Erscheinen von neuem Einhalt. Wenige Monate später ließ de Boulogne mit Picot als „Suites des Annales littéraires et morales" die „Mélanges de philosophie, d'histoire, de morale et de littérature" erscheinen, 1810—1811 10 Bde. Von neuem suspendiert, wurde das Unternehmen von Picot allein fortgesetzt unter dem Titel „L'Ami de la religion et du Roi". Alle 14 Tage kam, wie vordem, c. Heft heraus, bis 1859. In diesem Jahre wandelte sich die Zeitschrift in e. Tageszeitung um, welche den Titel führte „L'Ami de la Religion". Diese erschien bis zum 16. Juni 1892. — 6. A. Catholiques, revue religieuse, gegr. 1871 v. J. Chantrel. Jetziger Herausgeber P. Chantrel. Erscheint 14tägig. Preis jährl. 18 Fr. Paris, rue Férou 9. — 7. Annales Du Culte De Saint-Joseph Et De La Sainte-Famille, erscheinen seit 1876 monatl. Redakteur: R. P. Huguet. Preis jährl. 2 Fr. 75 Cts. Paris, rue Cassette 6. — 8. A. Dominicaines, erscheinen seit 1880 monatl. Preis jährl. 7 Fr. Paris, rue du Bac 94. — 9. A. Ecclésiastiques, pour faire suite à l'hist. univers. de l'église catholique par Rohrbacker, continuée sous forme d'annales. Hrsgeg. von 1846—1868 von J. Chantrel u. von 1869 ab von Clamard. Paris, bei Gaume. Preis jährl. 8 Fr. — 10. A. Franciscaines (du tiers ordre de saint François d'Assise). Seit 1861. Paris, rue Cassette 15. Preis jährl. 4 Fr. — 11. A. De Notre-Dame De Lourdes. Erscheint monatl. seit 1868. Preis jährl. 3 Fr. 50 Cts. Paris, rue Bonaparte 90. — 12. A. De L'Œuvre De Marie-Immaculée. Seit Dez. 1888 jährl. 6 Hefte zum Preise von 3 Fr. Paris, rue de Bourgogne 48. — 13. A. De Œuvre De St-Paul, apostolat par la presse. Am 1. jedes Monats seit 1. Sept. 1880 erscheint 1 Lfg. Preis jährl. 2 Fr. 75 Cts. Paris, rue Cassette 6. — 14. A. De La Première Communion Et De La Persévérance, von dem Abbé Pradal seit 1883 in monatl. Lfgn. hrsgeg. Preis jährl. 5 Fr. 50 Cts. Paris, rue Bonaparte 35. — 15. A. De La Propagation De La Foi, erstatten über die Fortschritte des Katholizismus Bericht. Seit 1822 jährl. 6 Hefte zum Preise von 26 Fr. Paris, rue Cassette 20. — 16. A. Protestantes. Eine kirchliche Zeitschrift. Paris, 1819 u. 1820. — 17. A. De La Religion, ou Mémoire pour servir à l'histoire du dix-huitième siècle, par une société d'amis de la religion et de la patrie (Desbois de Rochefort, St-Marc, Grégoire, Royer, Mauviel, Lanjuinais et autres). Vom 2. Mai 1795 bis zum Nov. 1803 kamen von dieser Zeitschrift, die den Jansenismus vertrat, 18 Bde. heraus. 1803 wurde sie unterdrückt „comme tendant à perpétuer les troubles". — 18. A. Religieuses, politiques et littéraires, par Sicard et Jauffret, klerikale Zeitschrift, die 1796 zu erscheinen begann. Der 2.—4. Bd. (1796—1797) trägt den Titel: Annales catholiques ou suite des... par Sicard et de Boulogne. Bis 1811 erschienen mit mehrfachen unfreiwilligen Unterbrechungen (Sept. 1797—1799, 1802 bis Juni 1803) und unter verschiedenen Titeln (Annales philosophiques, A. littéraires et morales, Mélanges de philosophie) weitere 18 Bde. Das Weitere unter A. Catholiques. (Hatin, Bibliogr. de la presse périod. franç.) — 19. A. De La Ste-Face, revue mensuelle de l'œuvre, sous la direction des prêtres de la Ste-Face de Tours. Seit 1. Juli 1882. Preis jährl. 3 Fr. 50 Cts. Paris, rue Bonaparte 35. — 20. A. Du St-Sacrement, publ. avec approbation de S. E. Mgr. le cardinal archevêque de Lyon et honorées d'un bref de S. S. le pape Pie IX. 18°. Paris, seit 1857. Seit 1876 übergegangen in Le Très-St-Sacrement. — 21. A. Salésienne mémo iresdes Oblats de St-François de Sales, illustrations par Ernest Dargent. Hrsgeg. von A. de Mayerhoffen. Erscheinen seit Juni 1888 monatl. Preis jährl. 5 Fr. Paris, rue de Vaugirard 79.

Annuaires:

Administration, Législation Etc. 1. Annuaire De L'Administration Préfectorale. Erscheint seit 1885 u. giebt Aufschluß über die Organisation u. das Personal der Beamten &c. 13 Fr. 50 Cts. Paris, Berger et Levrault. — 2. A. Départementaux, sind jährliche Veröffentlichungen einer großen Anzahl von Departements über alle Verhältnisse ihres

Bezirks; doch haben trotz wiederholter Instruktionen, wie des Circulaire des Ministers des Innern vom 26. Sept. 1844, manche Dep. noch gar keine, andere nur unvollständige Annuaires. Die Präfekten haben jährlich von dem in ihrem Dep. erschienenen Annuaires zwei Exempl. einzureichen, eins an den Minister des Innern, e. an das Ministère du commerce et de l'industrie (bureau de statistique générale de France). Vgl. Block, Dict. de l'Adm. frçse. — 3. A. Diplomatique Et Consulaire De La République Française, hrsgeg. vom Ministerium des Äußern, seit 1858, giebt Aufschluß über diplomatische und konsularische Vertretung Frankreichs im Auslande. 9 Fr. 50 Cts. Berger-Levrault & Cie, Paris. — 4. A. De Législation Française, publié par la Société de législation comparée, contenant le texte des principales lois votées en France. Gr. 8⁰. Paris, Pichon; 3 Fr. Der 12. Jhrg. enthält die Gesetze von 1892. — 5. A. Des Syndicats Professionnels, erscheint seit 7 Jahren u. giebt Aufschluß über Industrie-, Handel- u. Ackerbauverhältnisse nach dem Gesetz vom 21. März 1884 in Frankreich u. Algerien. 5 Fr. Berger-Levrault & Cie, Paris.

Annuaires Divers. 1. Annuaire Du Club Alpin Français, 1 vol. avec gravures et cartes. Jhrg 1895. 18 Fr. Paris, Hachette et Cie. — 2. Almanach Fantaisiste Pour 1882, publié par la Société des Éclectiques (17 eaux-fortes). 16⁰. Paris, Alphonse Lemerre; 10 Fr. — 3. Almanach Du Vieux Paris Pour 1884, publié par la Société des Éclectiques (15 eaux-fortes). 16⁰. Paris, Alphonse Lemerre; 10 Fr. — 4 Grand Almanach Français Illustré, publié parle Musée des Familles pour 1897, mit 200 Illustrationen, 8⁰. Paris, Charles Delagrave. Geb. 2 Fr. 50 Cts. — 5. Annuaire Des Deux Mondes. Histoire générale des divers états. 1851—1868. 14 Bde. Lex.-8⁰. Preis des Jahrg. 12 Fr. — 6. Almanach De L'Escrime, par Vigeant, maître d'armes à Paris. Mit Illustrationen von namhaften Künstlern. 8⁰. Paris, Ancienne Maison Quantin; 30 Fr. — 7. Annuaire Général De La Photographie, publié sous les auspices de l'Union internationale de photographie et de l'Union nationale des sociétés photographiques de France, sous la direction d'un comité de rédaction désigné par les associations. Gr.-8⁰. Paris, Gauthier-Villars. 3 Fr. 50 Cts. — 8. Almanach Des Spectacles, publié par A. Soubies. Petit in-12⁰. Nouvelle série (seit 1892). 5. Fr. Paris, Flammarion. — 9. Annuaire Hachette De Paris, Petit Dictionnaire Guide de Carrières, Professions, Biographies, Statistique Manuel Pratique de La Vie Quotidienne, 1. Jahrg.; 1897, 1408 S., 3 Fr. 75 Cts. Der Inhalt: a) Pouvoir Public: Armée, Magistrature, Clergé, Administrations, Publiques. b) Enseignements: Lettres, Sciences, Beaux-Arts. c) Commerce: Industries, Fabricants, Détaillants. d) Paris Élégant Et Mondain: Clubs, Sports, Colonies, Étrangères. e) 100000 Adresses, 600 Portraits, Gravés, 100 Cartes et Plans, 100 Illustrations, ist alphabet. geordnet. — 10. L'Almanach Prophétique, hrsgeg. im Jahre 1848 v. Eugène Bareste, der auch vom 26. Febr. d. J. ab „La République" erscheinen ließ. Wie diese Zeitung, so vertrat auch der Almanach prophétique sozialistische Ideen. Er wies auf die Republik als die künftige Regierungsform hin, was dem Herausgeber den Beinamen „Barestadamus" (angelehnt an Nostradamus) eintrug.

Armée et Marine. 1. Annuaire De L'Infanterie, établi par M. Léon Marseille, seit 1880, berichtet über die Truppenverteilung nach den Garnisonorten, bringt Anciennetäts-Listen u. tabellarische Übersichten über das Avancement, Mitteilungen über Besoldung Pensionen 2c., gbd. à 7 Fr. 50 Cts. — 2. A. Des Marées, publié par le Ministère de la Marine. Paris, Charles Delagrave, 1 Fr. — 3. A. De La Marine Et Des Colonies. Von 1663—73 wurden statistische Berichte über die Marine dem König, dem Admiral u. dem Staatssekretär des Marinedepartements schriftlich eingereicht. 1763 erschien zuerst ein gedrucktes Jahrbuch unter dem Titel: „Étrennes maritimes, pour l'année 1763". Von 1766 an hieß es: „État de la marine", seit 1803 „État général de la marine et des colonies"; seit 1852 führte es den Titel „Annuaire de la marine et des colonies"; 1890 erschien es als „Annuaire de la marine". Während es bis 1836 nur die Liste der Beamten u. Offiziere der Marine enthielt, wurden 1837 auch die Namen sämtlicher Schiffe der Flotte angeführt. 1838 wurde der Inhalt erweitert, indem außer den Personalien auch noch die im Laufe des betr. Jahres erlassenen Verfügungen aufgenommen wurden. Diese Sammlung der lois, décrets, ordonnances, arrétés, décisions u. circulaires erscheint seit 1872 in e. besonderen „Répertoire". (Vgl. Block, Dict. de l'Adm. frçse.) — 4. A. De La Marine Pour . . . . Publication du Ministère de la marine. Paris, Berger-Levrault et Cie. Geb. 8 Fr. 50 Cts. Dieses „Annuaire" ist die Fortsetzung des vorstehenden (seit 1890).

Cercles. 1. Annuaire Des Grands Cercles, erscheint seit 10 Jahren u. besteht aus 2 Teilen. Teil I enthält die grands cercles zu Paris: l'Union de Jockey-Club, le cercle Agricole, le Cercle de la rue Royale, le Cercle des Chemins de Fer, le Cercle de l'Union Artistique u. le Sporting-Club. Teil II giebt Auskunft über „les courses-dates des réunions, sportives, le Concours Hippique, l'Exposition Canine, la Société des Agriculteurs de France, les Salles d'armes, le Tir au pistolet, le Polo, le Jachting, l'Automobilisme, le Cyclisme, les Grandes Chasses, — avec la composition des principaux équipages, — la Paume etc." Paris, A. Lahure, 6 Fr. — 2. A. International,

Club Almanach, erschien von 1883—1886, gegründet von Constantin de Grimm, Paris, 51 rue de Provence. Zweck dieses Almanachs ist es, dem Weltmann in seiner Eigenschaft als Klubmitglied u. Sportsman Auskunft zu geben über alles Wissenswerte aus dem Gebiete des Klub- und Sportlebens. Den vier Teilen des Almanachs gehen voraus e. Kalender von 1883 mit Sportnotizen u. anderen Bemerkungen über historische od. politische Begebenheiten, e. Tabelle zur Berechnung der Mittagszeit in verschiedenen Städten Europas nach den Graden westlicher, bezw. östlicher Länge des Meridians von Paris berechnet, e. andere Tabelle, um den Wochentag und das Datum jedes Monats der Jahre 1800 bis 1900 zu bestimmen, sowie eine Zusammenstellung der Abkürzungen für Würden, Titel u. Benennungen. Der erste Teil enthält die Genealogie der regierenden Herrscher- u. Fürstengeschlechter. An die Statistik der regierenden Herrscher u. Fürsten schließen sich e. Reihe von Monographien der hauptsächlichsten nicht regierenden Familien an, der Barberini, eine der ältesten u. berühmtesten Familien Italiens, der Doria, das Haus Hamilton, das Haus Hohenlohe, das Geschlecht La Rochefoucauld, dessen Ursprung sich bis zum X. Jhrh. zurück verfolgen läßt, aus Poitou stammend, das Haus Radziwill. Es folgt e. Übersicht über d. Ritterorden ꝛc, ferner e. Verzeichnis der Orden aller Länder der Erde. Besprochen sind die Parlamente, der deutsche Reichstag, die Landtage der verschiedenen Länder, die Ministerien der verschiedenen Mächte, Präsidenten der zahlreichen Republiken Amerikas. Des weiteren sind unter „Académie Française“ die Namen der Mitglieder, sowie unter Grands d'Espagne, Pairs d'Écosse et d'Irlande, die Granden, bezw. Pairs aufgeführt. Im zweiten Teil ist die Rede von den „Cercles de Sociétés et Cercles Sportiques“. In Deutschland sind genannt der „Club International“ zu Baden-Baden u. der „Union-Klub“ in Berlin; in Österreich die „Adels-Ressource“ in Prag, in Wien der „Club-Anglais“, Prater, ein gesellschaftlicher Klub, u. der „Jockey-Club“, ein Sportklub; in Brüssel der „Club-Anglais“, e. gesellschaftlicher Klub, der „Cercle du Parc“ u. „Cercle de l'Union“; in Spanien der „Veloz Club“ in Madrid; in Frankreich zu Biarritz d. „Cercle Britannique et International“ ein gesellschaftlicher Klub, zu Cannes der „Cercle Nautique De La Méditerranée“, in Nizza der „Cercle Masséna“ u. „Cercle De La Méditerranée“, in Paris die „Cercle Agricole“, boulevard Saint-Germain, der „Cercle Aéronautique“, „Cercle Artistique et Littéraire“, rue Volney, „Cercle des Champs-Élysées“, rue Boissy-d'Anglais, „Jockey-Club“, rue Scribe, „New-Club“, boulevard Malesherbes. Rendez-vous für die Mitglieder der vornehmsten Klubs von Paris u. London, „Cercle des Patineurs“, Pelouse de Madrid, Bois de Boulogne, „Cercle De La Rue Royale“, Place De La Concorde, „Sporting Club“, Place de l'Opéra, „Cercle De L'Union“, boulevard de la Madeleine, „Cercle de l'Union Artistique“, Place Vendôme, „Yacht Club De France“, boulevard des Capucines, in Pau der „Club Anglais“; in England zu Bath „Bath and County“, zu Birmingham „Germania“, zu Bournemouth d. „Bournemouth Club“, zu Brighton der „Brighton Union Club“ ꝛc. Von Italien sind die Klubs zu Florenz, Mailand, Neapel, Rom, Palermo, Turin und Venedig, von Rußland die zu St.-Petersburg u. Warschau aufgeführt, in Konstantinopel sind drei Klubs angeführt, selbst in den abgelegensten Ländern, abgesehen von Amerika, in China, Japan, auf Ceylon u. in Indien sind Klubgesellschaften zu finden. Den Schluß des zweiten Teils bilden die „Yacht Clubs“ und „Rowing Clubs“. An der Spitze derselben ist aufgeführt der „Norddeutsche Regatta-Verein zu Hamburg“. Der dritte Teil handelt von dem internationalen Rennsport. Ebenso werden die ausgesetzten Preise, Taubenschießen u. was sonst zum Sport gehört, besprochen. Beigegeben sind d. Abbildungen von hervorragenden Rennpferden, des Rayon d'Or, in Frankreich gezüchtet, des Bruce u. der Shotover, Sieger im Derby-Rennen u. Gewinner der 2000 Guineen vom J. 1882. Der letzte Teil des Werkes, der „Guide Industriel et Commercial“ giebt Ausweis über Geschäftshäuser für Industrie u. die empfohlenen großen Hôtels in den bedeutenderen Städten des Kontinents. Preis 8 Fr. (antiquarisch).

Commerce Et Industrie. 1. Almanach Du Commerce, fondé par Delatynna en 1798, continué par Bottin et Didot. Jetzt Annuaire du Commerce. — 2. Annuaire Du Commerce: Didot-Bottin, hrsgeg. von Henri Choinet. 104e année de publication (1901), will e. praktisches Handbuch für jeden Kaufmann sein. Jährl. 3 Bde., der e. beschränkt sich auf Paris (18 Fr.), die beiden anderen betreffen die Departements, bezw. das Ausland (20 Fr.) Alle 3 Bde. zusammen 32 Fr., Paris, rue Jacob, 54. — 3. Annuaire Du Ministère Du Commerce Et De L'Industrie, ein vom Ministerium selbst herausgegebenes Jahrbuch, welches außer einer Zusammenstellung des zu diesem Zweige der Regierung gehörenden Personals d. auf Handel u. Industrie bezüglichen Gesetze enthält. Pro Jhrg. geb. 9 Fr. 50 Cts. — 4 Annuaire De La Marine De Commerce Française, Guide Du Commerce D'Importation Et D'Exportation. Seit 1883 erscheint unter diesem Titel zu Havre (Administration et Rédaction rue de la Bourse 3) ein sehr reichhaltiges Handelsjahrbuch unter dem Patronat des Marineministeriums, e. Kalender u. Angaben über die Zusammensetzung der frz. Regierung und sämtlicher Ministerien, Gesandtschaften und Konsulate ꝛc. — 5. Annuaire De L'Industrie Française Et Du Commerce D'Exportation (Administration: Paris 50 boulevard Haussmann), welches zum Zwecke hat „de faciliter les exports entre Acheteurs et Producteurs et de favoriser le

développement de l'exportation française. Nach e. kurzen Vorrede, die von dem Zwecke und der Nützlichkeit des Werkes spricht, folgt auf Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch und Portugiesisch e. Table de Matière, die in alphabetischer Ordnung die frz. Industriezweige u. deren Erzeugnisse aufführt; angeschlossen ist e. Table nominative des principaux fabricants. Die folgende Abteilung bildet das eigentliche Annuaire in Gestalt e. Liste „des fabricants de Paris et des Départements, classés par catégories d'industrie et par ordre alphabétique de noms et de professions". Jede Adresse enthält mehrsprachige Angaben. Clichés dienen zur Erläuterung. Den Schluß bildet e. Tarif général des Douanes étrangères et des Colonies françaises ou Recueil des Tarifs des Douanes étrangères classés par Pays et contenant les Tarifs de 124 États. Auf das A. wird subskribiert; es ist aber auch im Buchhandel erhältlich. An jedes frz. Konsulat im Auslande wird ein Freiexemplar versandt. Den Schluß des Buches bilden „notices et plans (farbig) des principaux ports et docks étrangers" (Cardiff, Hull, Liverpool, London, Newcastle on Tyne, Newport, Antwerpen, Genua, Hamburg, Horta auf den Azoren). — 6. Annuaire Des Mines, de la Métallurgie, de la Construction mécanique et de l'Électricité. Hrsgeg. von Jules Gougé, 26e année (1901), ist vor allen Dingen e. Adreßbuch für Ingenieure. Außerdem stellt es die auf den Bergbau, das Hüttenwesen 2c. bezüglichen Gesetze zusammen, macht Mitteilung von Konzessionen zur Anlage neuer Bergwerke, berichtet über neue, die Technologie betr. Veröffentlichungen u. dergl. mehr. Geb. 10 Fr. Paris, rue Perronet, 92. — 7. Annuaire Français Des Mines D'Or giebt Belehrung über die verschiedenen Gesellschaften, welche sich zur Ausbeutung der Goldminen in Transvaal gebildet haben. Von jeder Gesellschaft werden geschichtliche Daten, Adressen der Agenten u. Bureaux, Angaben über ihre finanziellen Erfolge 2c. geboten. 5 Fr. Paris, 1897. C. Lamy.

Église. 1. Annuaire Du Clergé Français, e. ziemlich umfangreicher Band (1095 S. in 4°), welcher e. Beschreibung der Verhältnisse des frz. Klerus enthält und zum achten Mal von der Société de l'Annuaire du clergé français, Paris, rue Cassette, 19, zum Preise von 8 Fr. 50 Cts., herausgegeben worden ist. Ein Dankbrief des Kardinals Rampolla an den Herausgeber kennzeichnet d. offiziellen Charakter des Unternehmens, dessen Table des matières folgende ist: Chronologie des papes, Gouvernement de l'Église, La France à Rome, Ministère des cultes, Nonciature du Saint-Siège en France, Haut clergé de France, Division de la France par provinces ecclésiastiques, par diocèses, État des diocèses, Œuvres paroissiales militaires de France (enthält das Verzeichnis aller aumôniers militaires in Frankreich u. in den Kolonien), Noms latins des évêchés de l'univers disposés par ordre alphabétique, Missionnaires et missions, Œuvre d'apostolat, Œuvre de pèlerinages, Office central des institutions charitables, Diocèses, Table des localités possédant des Maisons mères, Table générale des Congrégations, Table des diocèses. Von allen diesen Abteilungen ist die d. Diözesen die wichtigste u. hat allein über 1000 Druckseiten. Die Diözesen sind alphabetisch geordnet u. nach kurzer histor. Einleitung werden die Würdenträger, die Gemeinden, die Geistlichen, die Männer- u. Frauenkongregation, d. Priester-Seminare, die Schulen, die Wallfahrtsorte und die katholischen Zeitungen ausführlich behandelt.

Enseignement. 1. Annuaire De L'Alliance Des Maisons De L'Éducation Chrétienne, erscheint jährl., brosch. 2 Fr., geb. 2 Fr. 50 Cts. Ch. Poussielque. — 2. A. De L'Association Pour L'Encouragement Des Études Grecqnes. Bis 1901 sind 26 Jhrge. herausgekommen; ca. 8 Fr. Paris, Ernest Leroux. — 3. A. Des Collèges. 8°. Paris, Delagrave; 2 Fr. 50 Cts. — 4. A. De L'Enseignement Commercial Et Industriel, unter der Leitung von G. Paulet veröffentlicht, erscheint seit 1892 bei Berger-Levrault et Cie in Paris u. Nancy. 3 Fr. — 5. A. De L'Enseignement Primaire, unter der Leitung des Generalinspektors G. Jost seit 1885 veröffentlicht, zerfällt in zwei Teile. Der erste enthält außer den Beamten des Unterrichts die Mitglieder der conseils départementaux, die Liste der Lehrer- und Lehrerinnenseminarien, der nach Akademien geordneten Elementarschulen in Frankreich u. den Kolonien mit dem Unterrichtspersonal, die den Lehrern 2c. verliehenen ehrenvollen Auszeichnungen und besonderen Preise, die für die Prüfungen im Elementarunterrichte vorgeschrieb. Schriftsteller u. für die schriftlichen Arbeiten gestellten Aufgaben, schließlich e. Zusammenstellung der während des letzten Schuljahres erlassenen u. den Volksschulunterricht betreffenden Gesetze u. Verfügungen. Im zweiten Teile sind kürzere pädagogische Abhandlungen, die sich auch auf das Ausland beziehen, aber nicht alle gleichwertig sind, abgedruckt. 2 Fr. 50 Cts. Paris, Armand & Cie. — 6. A. De L'Enseignement Secondaire, publié par Henri Lavign. 2 Fr. 50 Cts. — 7. A. De L'Enseignement Libre, 1876. Paris, Gaume. Jährl. 1 Bd. — 8. A. De L'Instruction Publique, Des Beaux-Arts et Des Cultes, enthält eine Liste aller Minister des öffentlichen Unterrichts in Frankreich, der Beamten dieses Ministeriums, der Mitglieder der verschiedenen Räte, der grands établissements littéraires et scientifiques, der grandes écoles spéciales u. Generalinspektoren. Dann zählt es die Académies universitaires mit ihren Beamten und Räten, alle staatlichen u. freien Anstalten des Hochschul- u. höheren Unterrichts, die Lehrer- u. Lehrerinnenbildungsanstalten, die höheren Volksschulen, die Ergänzungskurse u. pensionnats primaires auf.

Bei allen Anstalten sind die Direktoren, Professoren etc. angegeben. Auch die Schulen und Schulbehörden in den frz. Kolonien, das Institut de France, die Académie de Médecine, die Bibliotheken, die geistlichen Anstalten u. petits seminaires, die Kunst- und Musikschulen, die Museen, die Militär-, Ackerbau- u. Handelsschulen sind verzeichnet. Schließlich finden wir das Budget des Unterrichts, der Künste u. Kulte u. die „législation universitaire“, die in drei Kapiteln die Zulassungsbedingungen zu den Ämtern des öffentlichen Unterrichts, die für die Ausübung des Privatunterrichts erforderlichen Bedingungen u. die von Ausländern, die in Frankreich unterrichten wollen, geforderten Formalitäten enthält. 6 Fr. 50 Cts. Paris, Delalain frères. — 9. A. De La Jeunesse von H. Vuibert. Seit 1890 Paris, Librairie Nony & Cie. 3 Fr. Es enthält auf seinen rund 1000 Seiten e. historische Behandlung des Unterrichts in allen seinen Zweigen. Nach einigen kurzen pädagogischen Abhandlungen werden die Mutter-, Elementar-, höheren Elementarschulen, Ergänzungskurse, der Fachunterricht, die Kurse für Erwachsene behandelt. Bei jeder Art finden wir Zweck und Ziele, Lehrpläne, Zulassungsbedingungen, Schulgeld, Freistellen, Zeugnisse verzeichnet. Es folgt der höhere Unterricht. Nach allgem. Betrachtungen über humanistischen und Realschulunterricht, Klasseneinteilung, Versetzungsprüfung werden die Lehrpläne, Bestimmungen über das „Concours général“, die Städte mit staatlichen höheren Lehranstalten, Hausordnung der Internate, Pensionspreise, Stipendien, die städtischen und freien Anstalten, die Bestimmungen über das baccalauréat mitgeteilt. Daran schließt sich der in lycées und collèges gegebene Mädchenunterricht. Unter „enseignement supérieur“ sind zusammengefaßt: die Staatsfakultäten, wobei die Abgaben, Freistellen, Vorlesungen aufgezählt werden; die freien Fakultäten u. Schulen, die großen wissenschaftlichen Anstalten, das Collège de France, die Observatorien, die meteorologischen Anstalten. Den drei Stufen des Unterrichts in Paris sind mehr als 150 Seiten gewidmet. Ein zweiter Teil handelt von den „Écoles spéciales“, d. h. den Ackerbau-, Handels- u. Industrie-, Kriegs-, Marineschulen, denen des öffentl. Unterrichts u. der öffentl. Arbeiten, den Notariats-, Kunst-, Musik-, Taubstummen- u. Blindenschulen. Ein solch zuverlässiges und billiges Werk fehlt uns leider in Deutschland.

Finances. Douanes. 1. Annuaire De La Finance, Banque, Bourse et Professions qui s'y rattachent, par Justin Neu, erschien 1896 im 4. Jhrg. Man findet darin Mitteilungen allgemeiner Natur über Bank- und Börsenwesen, Kreditanstalten, Kommanditgesellschaften, Minen-Syndikate etc., die Adressen der hervorragendsten Bankiers u. Bankinstitute des In- u. Auslandes, sowie alles, was für den Besitzer von Staats- u. Industriepapieren von Wichtigkeit ist. Pro Jhrg. geb. 10 Fr. Paris, rue du Faubourg-Poissonnière 125. — 2. A. Général Des Finances, erscheint seit 1890 und wird nach offiziellen Dokumenten unter den Auspizien des Finanzministeriums veröffentlicht. 7 Fr. 50 Cts. Berger-Levrault et Cie, Paris. — 3. A. Des Douanes Pour L'Année .... Seit 1863; mit Karte. Paris, Berger-Levrault et Cie. Brosch. 2 Fr. 50 Cts.

Médecine. 1. Annuaire De L'Association Générale Des Médecins De France, jährl. 1 Bd. à 1 Fr. 50 Cts. Paris, J.-B. Baillière et Fils. — 2. A. Médical Et Pharmaceutique De La France, publié par F. Rubaud. 1 vol. 10°. 4 Fr. Paris, J.-B. Baillière et Fils. — 3. A. De La Faculté Des Lettres De Lyon. 1883—1885. 3 vol. 20 Fr. 1886 ist das „Annuaire“ durch die „Bibliothèque de la Faculté“ abgelöst worden. Paris, Ernest Leroux. — 4. A. De L'Internat en médecine et en chirurgie des hôpitaux et hospices civils de Paris, depuis son origine an IX, jusqu'en 1890. 8°, cart. Paris, Asselin & Houzeau, 1891; 4 Fr. — 5. A. De La Société Centrale De Médecine Vétérinaire, rédigé et publié à l'occasion du Cinquantenaire de la Société. 1844—1894. 8°, cart. Paris, Asselin & Houzeau, 1894; 5 Fr. — 6. A. De La Suisse, Stations climatériques, bains, belles excursions, villas d'hiver de la Méditerranée. Ouvrage illustré de 45 gravures et de 2 cartes. 12°, cart. Paris, Firmin-Didot et Cie; 4 Fr.

Presse. 1. Annuaire De La Presse Française Et Du Monde Politique, hrsgeg. von Henri Avenel, bietet außer den Mitteilungen über die Presse des In- u. Auslandes u. über gesetzliche Bestimmungen u. Verordnungen, soweit sie die Presse betreffen, die Biographien von hervorragenden Politikern, Journalisten u. Männern der Wissenschaft (mit Porträts). Jeder Bd. 1600 Seiten, geb. 12 Fr. Paris, Ancienne Maison Quantin. — 2. A. De La Presse Coloniale Pour 1891, par Henry Mager. 12° avec une carte de la Martinique. Paris, Berger-Levrault; 1 Fr. 50 Cts. — 3. A. Journaux, Revues Et Publications Périodiques, erscheint am Ende jedes Jahres und giebt über die bis Anfang Dezbr. herausgekommenen frz. Zeitungen u. periodischen Zeitschriften jeder Art Auskunft. Eine systematische Tabelle erleichtert die Verwendung. 3 Fr. Paris, Le Soudier. — 4. A. De La Librairie Française nennt sich das Adreßbuch der frz. Buchhändler, welches gegen Ende jedes Jahres bei Le Soudier in Paris herauskommt. Jeder Band enthält besondere, auf den Buchhandel bezügliche Beigaben; der dritte Jhrg., 1896, z.B. „La Librairie Plon“ (Gründung u. Geschichte), „La Librairie Américaine et son organisation“; „Syndicats de la Librairie“. Geb. à 3 Fr.

Sciences historiques. 1. Annuaire Des Musées Archéologiques Et Scientifi-

ques De Province, publié sous les auspices du Ministère de l'Instruction publique. Première année, 1896. Paris, Ernest Leroux; 4 Fr. — 2. A. Des Sciences Historiques, publié par le Vicomte Am. de Caix de St-Aymour. Bisher 1 Jhrg., 5 Fr. Paris, Ernest Leroux.

Sciences physiques. 1. Annuaire Pour L'An ...., publié par le Bureau de Longitudes, erscheint jedes Jahr mit e. Reihe physikalischer Spezialaufsätze, Figuren, Karten etc. Cart. à 2 Fr. Die ganze Sammlung von 1796 an ist noch erhältlich. Paris, Gauthier-Villars et Fils. — 2. A. De L'Observatoire Municipal De Montsouris: Météorologie, Agriculture, Hygiène. Contenant le résumé des travaux de l'année. 18⁰, avec diagrammes et figures, erscheint seit 1872. Die Arbeiten des Observatoriums zerfallen in a) die eigentl. Meteorologie, b) die chemische Analyse der Luft, c) das mikroskopische Studium des in der Luft schwebenden Staubes. Paris, Gauthier-Villars et Fils; cart. 2 Fr. 50 Cts. — 3. A. De La Société Météorologique De France, publié sous la direction de Léon Teisserence de Bort, Secrétaire général. Seit 1853 monatl. 1 Lfg. von 3—5 Blättern. Preis jährl. 32 Fr. Paris, Gauthier-Villars et Fils. — 4. Almanach Nautique, seit 1780 veröffentlicht unter d. Titel „Connaissances des temps" vom „Bureau des longitudes". — 5. Annuaire Astronomique Et Météorologique Pour ..., publié par Camille Flammarion. 16⁰ ill. Paris, Flammarion; 1 Fr.

Statistique. Annuaire Statistique De La France. Ein A. statistique de la France erscheint seit 1878, gedruckt in der Imprimerie nationale, Paris; nur die Jahrgänge 11 u. 12, 1888 u. 1889 sind bei Berger-Levrault et Cie, Nancy, erschienen. Jahrg. 15 umfaßt die J. 1892, 1893 u. 1894, der 16. Jahrg. umfaßt die J. 1895 und 1896. Die übrigen 14 Jahrgänge umfassen jeder sein Jahr. Die 16. Ausgabe enthält: a) Eine Liste der seit 1833 durch das bureau de la statistique générale de la France herausgegebenen Werke; b) e. von dem Directeur de l'Office du Travail, Ms. C. Moron, an den Minister für Handel, Gewerbfleiß, Post u. Telegraphie gerichtetes Schreiben, betreffend Inhalt u. Einrichtung des vorliegenden Bandes; c) Eine Table analytique des Matières de l'A.; d) e. Katalog der Quellen (Bibliographie statistique de la France); e) ein résumé analytique des Tableaux de l'A.; f) e. Répartition des Tableaux de l'A. suivant les administrations et services qui en ont produit les éléments; g) e. classement des tableaux de l'A. d'après la nature des conscriptions qui leur servent de base d'après l'année à laquelle ils se rapportent et d'après leur objet économique; h) das eigentliche statistische Material, in 763 Tabellen, Tableaux de l'A., au nombre de 763; i) e. alphabetisches Inhaltsverzeichnis.

Archives:

I. Bibliographie: Archives Du Bibliophile ou Bulletin de l'amateur de livres et du libraire, revue bibliographique, historique et littéraire, par Claudin. Von dieser bibliographischen Sammlung erschien im J. 1897 der 39. Jahrgang. An der Spitze jedes Jahrgangs finden sich beachtenswerte litterarische u. bibliographische Notizen. Jahresabonnement, Un. post., 7 Fr. Paris, rue Dauphine 16.

II. Commerce: 1. Archives Du Commerce, ou Guide des commerçants, Zeitschrift für Handelsinteressen, gegr. im J. 1833 in Paris. Von ihr sind im ganzen 26 Bde. herausgekommen. — 2. A. Commerciales De La France, publiant les sociétés, faillites, séparations de biens, interdictions et conseils judiciaires de Paris et des départements, et des ventes de fonds de commerce de Paris et de la Seine, erscheinen (seit 1874) zweimal wöchentlich, in Oktavheften zu je 16 S. Jahresabonnement, Un. post.. 25 Fr. Paris, rue d'Uzès 3.

III. Études israélites: Archives Israélites De France, revue mensuelle historique, biographique, bibliographique et littéraire. Diese im J. 1860 von S. Cahen, dem Bibelübersetzer, ins Leben gerufene Zeitschrift erschien anfangs in Monatsheften, jetzt erscheint sie in wöchentlichen Lieferungen. Jahresabonnement (bei Brockhaus, Leipzig) 24.60 Mk. Paris, rue de Berlin 9.

IV. Histoire: 1. Archives Générales Des Hommes Du Jour, s. Annales Historiques, Nobiliaires et Biographiques. — 2. A. Des Faits Curieux, de l'histoire, des mœurs, de la littérature, des sciences et des arts, publiées par M. Guyot de Fère. Diese Zeitschrift gehört dem J. 1834 an.

V. Inventions: Archives Des Découvertes Et Inventions Nouvelles faites dans les sciences, les arts et les manufactures, tant en France que dans les pays étrangers. Paris 1819—1831 (18 Oktavbände).

VI. Lettres et Arts: 1. Archives De L'Art Français, recueil de documents inédits relatifs à l'histoire des arts en France. Diese v. Ph. de Chennevières u. A. de Montaiglon gegr. Zeitschrift erschien in Paris vom J. 1851 ab in Oktavheften. — 2. A. Littéraires De L'Europe, ou Mélanges de littérature, d'histoire et de philosophie, par Suard, Morellet, Ségur aîné, Pastoret, Garad, de Gérando, Vanderbourg etc. Paris 1804—1808. 51 Lfgn. (17 Oktavbde.). — 3. A. Des Missions Scientifiques Et Littéraires. Diese vom frz. Ministerium herausgegebenen Berichte über die Ergebnisse der auf Veranlassung und

Kosten der von der Regierung veranstalteten wissenschaftl. Expeditionen erschienen in Oktavheften seit dem J. 1850. Preis jedes Bandes 9 Fr. Paris, rue Bonaparte 28. — 4. A. Philosophiques, Politiques Et Littéraires. Diese von Royer-Collard u. Guizot ins Leben gerufene Zeitschrift, von welcher vom Juli 1817 bis zum Dez. 1818 im ganzen fünf Bände erschienen sind, war das Organ e. wenig zahlreichen Mittelpartei zwischen den Ultra-Royalisten u. den Liberalen, die sowohl der Krone ihre Privilegien (la Charte), als dem Lande seine verfassungsmäßigen Rechte (la constitution) wahren wollte. — 5. A. De Thalie, ou Observations sur les sciences, les arts et la littérature. Von dieser Zeitschrift, welche in den J. 1818—1822 in Paris herausgegeben wurde, sind zwei Serien erschienen; die erste, vom 1. Aug. 1818 bis zum 4. Febr. 1819, umfaßt 78 Lieferungen, u. die zweite, vom 16. Juli bis zum 14. Dez. 1822 reichend, umfaßt 66 Lieferungen. Die A. de Thalie waren die Fortsetzung des Journal géuéral des théâtres, welches, von Ricord aîné redigiert, vom 17. Jan. 1816 bis zum 17. Juli 1818 in Oktavheften herauskam.

VII. Médecine. 1. Archives De L'Anthropologie Criminelle, De Criminologie Et De Psychologie Normale Et Pathologique, herausgegeben v. Lacassagne u. Tarde. Seit 1886 erscheinen jährl. 6 Lfgn. zum Abonnementspreise von 23 Fr. für das Ausland. Paris, boulevard St-Germain 120. — 2. A. D'Électricité Médicale, Expérimentales Et Cliniques, Titel e. seit 1893 in monatl. Lieferungen herauskommenden medizinischen Fachzeitschrift. Jahresabonnement, U. post., 22 Fr. Paris, place de l'Odéon 8. — 3. A. De Gynécologie, ins Leben gerufen von J.-A. Depaul im J. 1874, jetzt herausgegeben von M. Auvard. Monatlich erscheint 1 Nummer. Jahresabonnement, Un. post., 22 Fr. Paris, place de l'École-de-Médecine 23. — 4. A. Internationales De Laryngologie, De Rhinologie Et D'Otologie, herausgegeben von Dr. Luc. Seit 1887 erscheinen jährlich 6 Lieferungen. Jahresabonnement, Un. post., 10 Fr. Paris, rue Casimir-Delavigne 2. — 5. A. Cliniques Des Maladies Mentales Et Nerveuses, ou Choix d'observations pour servir à l'histoire de ces maladies. Diese Zeitschrift für Nerven- u. Gemütskrankheiten wurde im J. 1861 von Baillarger ins Leben gerufen. — 6. A. Générales De Médecine, 1813 von Raige-Delorme, Lassègue u. Follin ins Leben gerufen. Jahresabonnement (bei Brockhaus, Leipzig) 23.50 Mk. Monatl. kommt 1 Lieferung heraus. Paris, rue Antoine-Dubois 2. — 7. A. De Médecine Comparée, medizinische Zeitschrift, die in den J. 1842—1843 von Rayer in Paris herausgegeben wurde. — 8. A. De Médecine Expérimentale Et D'Anatomie Pathologique. Diese Zeitschrift, von der jährlich 6 Lieferungen erscheinen, wurde im J. 1889 von Dr. Charcot ins Leben gerufen. Jahresabonnement, Un. post., 26 Fr. — 9. A. De La Médecine Homœopathique. In den J. 1834—1838 kamen von dieser Zeitschrift, die von Jourdan herausgegeben wurde, 8 Oktavbände in Paris heraus. — 10. A. De Médecine Et De Pharmacie Militaires. Diese Zeitschrift erscheint monatlich auf Anordnung des Kriegsministeriums. Jahresabonnement, Un. post., 21 Fr. Paris, rue St-Guillaume 16. Sie ist e. amtliche Monatsschrift für das Sanitätswesen im Heere u. ist 1883 an Stelle des Recueil des mémoires de médecine et de chirurgie militaires getreten. Alle Sanitätsoffiziere u. Garnisonlazarette erhalten sie gratis. — 11. A. De La Médecine Navale, publiées par ordre du ministre de la marine et des colonies, et rédigées sous la surveillance de l'inspection générale du service de santé de la marine, sous la direction du docteur Leroy de Méricourt. Diese Zeitschrift erscheint in Paris seit 1864. Jahresabonnement (bei Brockhaus) 17.30 Mk. Paris, place de l'Odéon. — 12. A. De Neurologie, revue des maladies nerveuses et mentales. Die Leitung dieser Zeitschrift hat J.-M. Charcot in Händen. Sie erscheint seit 1880 in monatl. Lieferungen zum Jahresabonnement von 23 Fr. Paris, rue des Carmes 14. — 13. A. D'Ophtalmologie. Diese Zeitschrift kommt seit 1880 in monatl. Lieferungen heraus. Jahresabonnement, Un. post., 23 Fr. Paris, rue Casimir-Delavigne 2. — 14. A. D'Ophtalmologie, von Jamain herausgegeben, begannen ihr Erscheinen im J. 1854. Jahresabonnement (bei Brockhaus, Leipzig) 24 Mk. Paris, rue Casimir-Delavigne 2. — 15. A. De Physiologie Normale Et Pathologique, die Fortsetzung des „Journal de la physiologie de l'homme et des animaux", die unter ihrem jetzigen Titel seit 1868 herauskommt. Herausgeber sind gegenwärtig Brown-Séquard, A. Dastre, A. d'Arsonval, F. Franck u. A. Charrin. Abonnement für die 4 Jahreslieferungen, Un. post., 26 Fr. Paris, boulevard St-Germain 120. — 16. A. De Physiologie, De Thérapeutique Et D'Hygiène. Von dieser Zeitschrift, welche Bouchardat im J. 1854 herausgab, sind im ganzen 2 Bände erschienen.

VIII. Sciences physiques et naturelles: 1. Archives De Biologie, herausgeg. von E. van Beneden u. Ch. van Bambeke, erscheinen seit 1880 in vierteljährl. Lieferungen (ca. 120 S.). Jahresabonnement, Un. post., 40 Fr. Paris, boulevard St-Germain 120. — 2. A. De Botanique, ou Recueil mensuel de mémoires, d'analyses et d'extraits concernant cette science. Von dieser im J. 1833 von Guillemin herausgegebenen Zeitschrift sind im ganzen zwei Bände erschienen. — 3. A. Du Magnétisme, publiées par le baron d'Henin du Cuvillers. Paris, 1820—1823 (8 Bde). Diesen A. du magnétisme gingen voran die Annales du magnétisme animal (Paris, 1814—16; 8 Bde.),

u. ihnen folgten von 1823 ab auch wieder von demselben Herausgeber die A. du magnétisme animal (auch 8 Bde.). — 4. A. Du Muséum Des Sciences Naturelles, par les professeurs de cet établissement. Paris, 1839—1861; 10 Bde. Vorausgingen Annales du Muséum d'histoire naturelle (1802—1813, 20 Bde.), Mémoires du Muséum d'histoire naturelle (1815—1832, 20 Bde,), Nouvelles Annales etc. (1832—1835, 4 Bde.). Als Fortsetzung der A. du Muséum des sciences naturelles kamen dann vom J. 1865 ab in dem gleichen Format die Nouvelles A. heraus. — 5. A. Des Sciences Physiques Et Naturelles. Diese in Genf monatlich erscheinende Zeitschrift (Jahresabonn. bei Brockhaus, Leipzig), war ursprünglich e. Annex zu der Bibliothèque universelle des sciences, belles lettres et arts, die ihrerseits im J. 1816 erschien als die Fortsetzung der von Aug. Pictet u. F.-G. Maurice in den J. 1796—1815 herausgegebene Bibliothèque britannique. Paris, boulevard St-Germain 174. — 6. A. De Zoologie Expérimentale Et Générale, herausgegeben von Henri de Lacaze-Duthiers. Jährl. erscheinen (seit 1872) 4 Lieferungen. Jahresabonnement, Un. post., 42 Fr. Paris, rue des Saints-Pères 15.

IX. Statistique: Archives Statistiques De La France, wurde herausgeg. v. De Ferrière, dem Vorsteher des statistischen Bureaus im Ministerium des Innern. Sie umfassen 3 Bände, welche vom messidor des J. XII bis zum nivôse des J. XIII der Republik herauskamen, u. sind die Fortsetzung der Annales de statistique française et étrangère.

X. Théologie: 1. A. Du Christianisme Au Dix-Neuvième Siècle, protestantische Zeitschrift, die seit 1818 in Paris erschienen ist. — 2. Les A. Ecclésiastiques (Théologie, droit canon, philosophie, histoire etc., sous la direction d'une société d'ecclésiastiques romains, français et allemands), erschienen vom J. 1865 ab in Paris als die Fortsetzung der Unité catholique.

Bibliographie:

1. B. Française, von Henri Le Soudier (Paris, H. L. Soudier, 1897), ein sechsbändiges Werk, das in alphabetischer Reihenfolge die Verlagskataloge der hervorragendsten (etwa 200) Vertreter des frz. Buchhandels und die Namen der Autoren nebst Sachregister umfaßt, also ein Gesamtverlagskatalog, wie Deutschland, England, Belgien, Italien u. Amerika sie bereits besitzen. Ältere Werke sind u. a. B. instructive von Debure (1763—1783) und die Bulletins bibliographiques, von der Nationalbibliothek veröffentlicht. — 2. B. Analytique De Médecine[1], par Laurent Bodin. Medizinische Rundschau, 1799—1801, 3 Oktavbände. — 3. B. Anatomique, anatomische Rundschau, die seit 1893 erscheint und von der jährlich 6 Lfrgn. (32 S., Preis 1 Fr. 50 Cts.) herauskommen. Ab. 7 Fr. 50 Cts. Paris, rue des Beaux-Arts 5. — 4. B. Catholique, par l'abbé Duplessy, bibliographische Rundschau, trat zuerst auf im J. 1841. Sie hat mehrere Jahrzehnte hindurch fortbestanden. — 5. B. De La France, Journal général de l'imprimerie et de la librairie, publié sur les documents du Ministère de l'intérieur. Diese geschätzten Mitteilungen über die neuen Erscheinungen auf dem Büchermarkte wurden durch kaiserl. Dekret vom 14. Okt. 1811 ins Leben gerufen und erschienen zuerst am 1. Nov. desj. Jahres. Der Titel war damals „B. de l'Empire Français". Bis 1848 redigierte Beuchot das Blatt, ihm folgte alsdann Marette. Im J. 1857 ging die „B. de la France" in den Besitz des „Cercle de la Librairie" über u. hat seitdem ihren Umfang wesentlich erweitert. In dem 1. Teile werden alle neuerdings im Ministerium deponierten Bücher aufgeführt; in e. 2. Teile werden offizielle Dokumente, die auf den Buchhandel Bezug haben, wichtige Neuerungen, bevorstehende Auktionen wertvoller Bibliotheken ꝛc. zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Der 3. Teil, „Feuilleton" betitelt, enthält Buchhändlerannoncen. Wöchentl. erscheint 1 Nummer (48 S.), Preis 50 Cts. Jahresabonnement: Preis 20 Fr.; Un. post. 24 Fr. Paris, boulevard St-Germain 117. — 6. B. Parisienne, Titel e. siebenbändigen Werkes, in welchem außer allen in den J. 1769 und 1770 in Paris verlegten Büchern auch die über dieselben erschienenen Urteile mitgeteilt werden. Als Herausgeber wird bezeichnet „une société de gens de lettres". (Vgl. über dieses interessante Werk Hatin, Hist. de la Presse en France. Bd. III; derselbe, B. hist. et crit. de la Presse périodique française, p. 601.) — 7. B. Universelle, Résumé périodique des publications nouvelles de tous les pays. Von dieser Universalbibliographie sind in den J. 1830—1841 3 Oktavbände erschienen.

Bibliothèque:

a) Litter. Zeitschriften: 1. B. Française (erschien von 1723 ab, ca. 50 Bde.). Eine zweite B. Française gab Charles de Pougens in den Jahre 1800—1808 heraus, 29 Bde. umfassend. Später verschmolz dieselbe mit dem „Journal des Arts" (s. d.). — 2. B. Des Livres Nouveaux (wurde 1726 von Camusat in Nancy herausgeg., aber nach der 2. Lieferung unterdrückt). — 3. Nouvelle B, ou Histoire littéraire des principaux écrits qui se publient. Paris, 1738—1744; 16 Bde. — 4. B. Des Sciences Et Des Beaux-

Arts, herausgeg. von Chaix, de Joncourt ꝛc. Haag, 1754—1780; 20 Bde. kl. Oktav. — 5. B. Belgique; Leyden, 1731—1732; 2 Bde. — 6. Nouvelle B. Belgique; Haag u. Paris, 1781—1784; 12 Bde. — 7. B. Germanique, ou Histoire littéraire de l'Allemagne, de la Suisse et des pays du Nord. Berlin, 1720—1740; 50 Bde.; nach Voltaire hat Lenfant, Prediger der frz. Gemeinde in Berlin, durch die „Bibliothèque" wesentlich beigetragen „à répandre les grâces et la force de la langue française aux extrémités de l'Allemagne." — 8. Nouvelle B. Germanique, par Formey et Peyrard (frz. Prediger in Stettin); 1746—1759; 26 Bde. (Formey, Prof. d. Philosophie am frz. Gymnasium in Berlin, später Historiograph der Akademie der Wissenschaften, gab auf Veranlassung Friedrichs des Großen auch das „Journal de Berlin" heraus. — 9. B. Anglaise, ou Hist. de la Grande-Bretagne. Amsterdam, 1717—1728; 17 Duodezbde. Michel de la Roche, ein Gelehrter, hatte sich nach der Vertreibung der Protestanten aus Frankreich nach England zurückgezogen. Er war e. gründl. Kenner der engl. Litteratur, wie auch der polit. u. sozial. Zustände des Landes. Über die Bedeutung u. die Aufnahme seiner Zeitschrift „B. Anglaise" vgl. Hatin, Bibliographie, p. 38. Als der Autor sich mit seinem Verleger entzweit hatte, veranlaßt der letztere Armand de la Chapelle, e. namhaften reformierten Geistlichen, zur Fortsetzung der Zeitschrift, während de la Roche eine eigene Fortsetzung erscheinen ließ unter d. Titel „Mémoires littéraires de la Grande-Bretagne" (1720—1724; 16 Bde.). Diese Zeitschrift, zusammen mit der B. Britannique, ou Hist. des ouvrages des savants de la Grande-Bretagne, (Haag, 1733—1747; 25 Bde.), mit d. Journal Britannique von Maty (Haag, 1750—1757; 24 Oktavbände) u. L'Europe Savante (Haag, 1718—1720, 12 Oktavbände) sind von großer Bedeutung für Frankreich gewesen. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, im Anfang des XVIII. Jhrh. die Kenntnis der engl. Litteratur u. der engl. Zustände unter den Franzosen zu verbreiten. (Hatin, Bibliographie hist. et crit. de la Presse périodique française; ders., Hist. de la Presse en France.) — 10. B. Italique, ou Histoire littéraire de l'Italie, par Bourguet, Ruchat, de Bochat et du Lignon. Genf, 1728—1734; 18 Bde. — 11. B. Italienne, ou Tableau du progrès des sciences et des arts en Italie, par Gioberti, Rossi u. andere. Turin, 1801 u. 1802; 5 Oktavbände. — 12. B. Raisonnée Des Ouvrages Des Savants De L'Europe, par Armand de la Chapelle, Barbeyrac et Desmaizeaux. Amsterdam, 1728—1753; 52 Oktavbde., darunter 2 Bde. mit Tafeln. (Eine Fortsetzung der „Bibliothèque" von Leclerc, s. weiter unten.) — 13. B. Du Nord, par Rossel, avocat. Jan. 1778 bis Jan. 1780. Diese „Bibliothèque" bildete die Fortsetzung des „Journal de Berlin", welches von 1773—1777 erschien. (Vgl. weiter oben Nouvelle B. Germanique.) — 14. B. Universelle Et Historique, 1686—1693; 26 Bde. in-120. — 15. B. Choisie, 1702—1713; 27 Bde. u. 1 Bd. mit Tafeln, in Duodezformat. — 16. B. Ancienne Et Moderne, 1714—1727; 29 Bde. in Duodez, darunter ein Bd. mit Tafeln. Diese drei Zeitschriften stammen her von Leclerc, einem von denjenigen Gelehrten, welche die Bemühungen von Bayle (s. Nouvelles De La République Des Lettres) fortsetzten. Hatin (Bibliographie, p. 34) urteilt über den Verfasser u. sein Werk: „On trouve dans ces trois recueils, justement estimés, et qui peuvent être considérés comme n'en formant qu'un, outre des jugements et des extraits des ouvrages de toute nature qui se publiaient en Europe une foule d'articles originaux, de dissertations, de biographies etc., à peu près comme dans nos revues modernes. Leclerc fut un des plus éminents critiques et des auteurs les plus féconds du dix-septième siècle. Dans sa préface il annonçait qu'il parlerait de toutes sortes d'ouvrages, en quelque langue qu'ils fussent écrits etc." (Hatin, Bibliographie hist. et crit. de la Presse périodique française.) — 17. B. Critique. 1708—1710. 4 Bde. Hatin sagt von dieser „Bibliothèque", die wie auch die übrigen in periodischen Lieferungen herauskam: „Ce recueil, dû à la plume du savant hébraïsant Richard Simon et à celle de Barat, son élève, bibliophile très éclairé, contient un grand nombre de faits littéraires curieux. Supprimé par arrêt du Conseil, sur les plaintes de plusieurs personnes qui s'y trouvèrent maltraitées, il fut repris par ses auteurs sous le nom de „Nouvelle B. Choisie, où l'on fait connaitre les bons livres en divers genres de littérature et l'usage qu'on en doit faire." 1714; 2 Bde. (Hatin, Bibliographie hist. et crit. de la Presse périodique en France. — 18. B. Universelle Et Revue Suisse. Diese Rundschau für die Fortschritte der Wissenschaften und der Künste wurde im J. 1796 von Aug. Pictet u. F.-G. Maurice in Genf unter dem Titel „B. britannique" ins Leben gerufen. Von 1796—1815 kamen 140 Bände Text u. 4 Bände mit Tafeln heraus. Von Jan. 1816 ab erschien die Zeitschrift alsdann unter dem Titel B. Universelle de Sciences, Belles-Lettres et Arts, faisant suite de.... Sie enthält drei getrennte Teile: a) Littérature; b) Sciences; c) Agriculture. Später nahm sie e. mehr ausschließlich litterar. Charakter an u. verwies die anderen Gebiete auf Supplemente, welche unter dem Titel „Archives des Sciences Physiques et Naturelles" herauskamen und noch heute fortbestehen (s. das betr. Stichwort). Die Zeitschrift erscheint in Monatsheften, Preis 1 Fr. 50 Cts. Ab. 25 Fr. Zu beziehen: Paris, boulevard St-Germain 174. — 19. Eine andere B. Annuelle Et Universelle, welche e. Katalog aller in den J. 1748—1750 in Europa gedruckten Bücher enthält. 3 Bde. stark, wurde von Burtin u. dem Abbé

Ladvocat im J. 1750 herausgegeben. — 20. B. Historique De La France, herausgeg. von père Lelong; Paris, 1719; 1 Bd. Neue, bedeutend vermehrte Ausgabe von Fevret de Fontette, Paris 1768—1778; 5 Foliobände. (Hatin, Bibliographie; Le Soudier, Annuaire des Journaux etc.) b) Litteratur u. Presse: Von den hervorragendsten Sammelwerken der Gegenwart, welche unter dieser Bezeichnung erscheinen, seien erwähnt: 1. B. De L'Enseignement Des Beaux-Arts; ein von der Administration des Beaux-Arts patronisiertes, mehrfach preisgekröntes Unternehmen, welches unter der Leitung von Jules Comte erscheint (Ancienne Maison Quantin, 7 rue St-Benoit, Paris). Bis jetzt sind 51 reich illustr. Bde. herausgekommen. Preis d. Bandes, brosch., 3 Fr. 50 Cts. — 2. In dems. Verlage erscheint die B. D'Histoire Illustré, unter der Direktion von J. Zeller, membre de l'Institut, u. Dr. Vast. Jeder einzelne Band hat e. namhaften Historiker zum Verf. Bis jetzt 10 Bde. Preis, geb., je 5 Fr. — 3. B. Des Sciences Et De L'Industrie. Das Unternehmen steht unter der Leitung von J. Pichot u. Pol. Lefèvre. Erschienen sind 10 Bde. von versch. Verfassern; Preis, kart., 6 Fr. Ancienne Maison Quantin. — 4. B. Choisie Des Livres De Droit, Sammlung d. frz Rechtsquellen, herausgeg. von Camus, Paris 1772. Eine 5. vermehrte Ausg. ist im J. 1832 von Dupin aîné besorgt (erschienen als Bd. 2 der „Lettres sur la profession d'avocat"). — 5. B. De L'École Des Chartres, erscheint seit Nov. 1839 in monatl. Heften von ungleichem Umfange. Jahresab.: Paris 10 Fr., Un. post. 15 Fr. Paris, rue Bonaparte 82. — 6. B. Du Magnétisme, 8 Bde., herausgeg. in den J. 1817—1819 von Deleuze und Puységur. — 7. B. Historique, ou Recueil de matériaux pour servir à l'histoire du temps par Chevalier, Reynaud et Cauchois-Lemaire. März 1818 bis April 1820; 14 Oktavbde. „Publication d'une nature toute spéciale, et d'un vif intérêt, qui s'était donné pour mission de recueillir sur tous les points de la France et de publier les faits et gestes de la réaction royaliste, et qui la remplit avec beaucoup de courage." Als die Fortsetzung der Zeitschrift untersagt wurde, ließen die Verfasser einzelne Artikel als getrennte Broschüre erscheinen. (Das Nähere bei Hatin, Bibliographie hist. et crit. de la Presse périodique en France, p. 337 ff.). — 8. Eine B. Médicale, ou Recueil périodique d'extraits des meilleurs ouvrages de médecine et de chirurgie, par une société de médecine (Paris, 1803—1822) brachte es auf 78 Quartbänden. — 9. Von e. „Nouvelle B. Médicale, augmentée d'un recueil de médecine vétérinaire, et Bulletin de l'Académie de médecine de Paris", der Fortsetzung des vorsteh. Werkes, erschienen von 1823—1829 im ganzen 25 Oktavbde. — 10. B. Physico-Économique, instructive et amusante par Parmentier et Deyeux, 1782—1796; 24 Bde.; par Sonnini et Denys de Montfort, 1796—1816; 28 Bde.; par Thiébaut de Bernaud, 1817—1826; 20 Bde. — 11. B. Maçonnique, ou Recueil de matériaux propres à l'histoire de la maçonnerie, par Joly. Paris, 1818—1819. 5 Lfgn. — 12. B. Démocratique, deren Redakteur André Marchais war, erschienen von Jan. bis April 1850 4 Hefte. — 13. Eine B. Des Enfants Du Peuple kam 1849 heraus. Zu den Mitarbeitern gehörten Proudhon, Baune, Mme Casamajor u. a. Von dieser „Bibliothek", welche sich die Volksaufklärung zur Aufgabe gestellt hatte, sind im ganzen 5 Nrn. in Quartformat erschienen. — 14. B. Républicaine. Examen des principes applicables à la Constitution française. Von Mai bis Nov. 1848 erschienen 9 Lfgn. — 15. B. Royaliste, ou Recueil de matériaux pour servir à l'histoire de la restauration de la maison de Bourbon en France. Vom 1. Jan. 1819 bis z. 26. März 1820 sind insgesamt 21 Lfgn. in 5 Bdn. herausgekommen. — 16. B. Des Écoles Françaises D'Athènes Et De Rome, s. Archéologie.

Bulletin:

B. Universel Des Sciences et De L'Industrie, 1824—1831, 166 vols.: Fortsetzung des im J. 1823 von de Ferrussac gegr. „B. général et universel des annonces et des nouvelles scientifiques" (4 vols). Die 166 Bde. zerfallen in 8 Sektionen; 16 Bde. sind der Mathematik, 27 den Naturwissenschaften, 27 den medizinischen Wissenschaften, 19 der Technologie, 19 dem Ackerbau u. d. Wirtschaftslehre, 28 der Geographie ꝛc., 19 der Geschichte, Altertumskunde u. Philologie, 11 d. militärischen Wissenschaften gewidmet. Gegenwärtig erscheinen, zumeist in Paris, über 200 Zeitungen u. Zeitschriften unter dem Titel „Bulletin". Bei der Auswahl ist auf den deutschen Fachmann Rücksicht genommen worden: B. de l'Académie de Médecine, gegründet im J. 1836; wöchentl. 1 Nr. Jahresab., Un. post., 20 Fr. Paris, boul. St-Germain 120. — B. administratif de l'instruction publique, erscheint seit 1850 als Fortsetzung des „B. Universitaire" (1828—1849, alle Beschlüsse u. Verfügungen betr. das öffentl. Unterrichtswesen enthaltend, welches seinerseits den „Recueil des lois et règlements concernant l'instruction publique", 1598—1827, fortsetzte). Monatl. 1 Nr. Un. post. 7 Fr. Paris, rue Vieille-du-Temple 87. — B. de l'Alliance Scientifique Universelle, wissenschaftl. Monatsschrift für Ethnographie; erscheint seit 1878. Jahresab., Un. post., 5 Fr. Paris, rue du Faubourg-St-Honoré 84. — B. Astronomique, seit 1884 von F. Tisserand unter den Auspizien

des Pariser Observatoriums herausgeg. Jahresabonnement, Un. post., 18 Fr. Paris, quai des Grands-Augustins 55. — B. du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques. Diese Kommission zerfällt in 4 Sektionen, welche die Ergebnisse ihrer Forschung getrennt herausgeben: Section d'archéologie, seit 1882; Jahresab. 13 Fr.; Section d'histoire et de philologie, seit 1883, vierteljährl. 1 Lfg., Preis 4 Fr.; Section de géographie, seit 1888; Jahresab. 13 Fr.; Section des sciences économiques et sociales, seit 1882; jährl. 1 Bd., Preis 5 Fr. Paris, rue Bonaparte 28. — B. des Lois, offizielle Veröffentlichung aller neuen Gesetze, seit 1794 erscheinend; jährl. 1 Bd. mit Supplement, Preis für beide 9 Fr. Paris, rue Vieille-du-Temple 87. — B. et Mémoires de la Société de Chirurgie de Paris. Monatl. 1 Lfg.; Jahresab., Un. post., 20 Fr. Gegr. 1875. Paris, boulevard St-Germain 120. — Bulletin mensuel des récentes publications françaises. Wird seit 1883 von d. Bibliothèque nationale herausgeg. Jahresab. 10 Fr. Paris, quai Voltaire 9. — B. mensuel de la Société d'Études Philosophiques et Morales. Herausgeber dieser Zeitschrift ist der Direktor der Gesellschaft, M. Eschenauer. Sie erscheint seit 1883. Jahresab. 5 Fr. Paris, boulevard St-Germain 174. — B. du ministère de l'Agriculture. Enthält vorwiegend statistische Berichte. Jahresab. 12 Fr. Paris, boulevard St-Germain 79. — B. du ministère des Travaux Publics. Wird seit 1880 in monatl. Lfgn. ausgegeben. Jahresab. 12 Fr. Paris, boulevard St-Germain 174. — B. Officiel des Colonies. Diese amtl. Berichte über die Kolonien erscheinen seit 1878. Jahresab. 20 Fr. Paris, rue Dauphine 30. — B. Officiel de la Marine, amtl. Berichte über die Marine, welche seit 1847 herauskommen. Jahresab. 25 Fr. Paris, rue Dauphine 30. — B. Officiel du ministère de la Guerre, s. Armée, p. 368. — B. Officiel du ministère de l'Intérieur (à l'usage des maires). Monatl. wird 1 Lfrg. ausgeg. Jahresab., Un. post., 8 Fr. Paris, rue de Bouloi 4. — B. Officiel du ministère de la Justice, amtl. Mitteilungen d. Ministeriums, für Juristen bestimmt. Sie kommen seit 1876 heraus. Jahresab. 5 Fr. Paris, rue Vieille-du-Temple 87. — B. des sciences, mathématiques et astronomiques, herausgeg. v. G. Darboux, J. Houël u. J. Tannery. Diese mathematische und astronomische Rundschau kommt seit 1870 heraus. Abonnementspreis, Un. post., 20 Fr. Paris, quai des Grands-Augustins 55. — B. de la Société de Géographie, Berichte über d. Fortschritte der geogr. Forschung, welche bereits im Juni 1822 ins Leben traten. Vierteljährl. 1 Lfrg. Jahresab., Un. post., 25 Fr. Paris, boulevard St-Germain 184. — B. de Statistique et de Législation comparée. Diese Berichte werden seit 1887 vom Finanzministerium herausgegeben. Monatl. 1 Nr. Abonnementspreis, Un. post., 14 Fr. Paris, rue Vieille-du-Temple 87. (Weitere Information über die Bulletins bieten: Hatin, Hist. pol. et litt. de la Presse en France; ders., Bibliographie hist. et crit. de la Presse Périodique Française; Le Soudier, Annuaire des Journaux, Revues et Publications Périodiques.

Anhang II.

Dictionnaires.

Digitized by Google

Dictionnaires:

Den Anfang der frz. Lexikographie bilden lat.-frz. Glossare, die teils sachlich, teils alphabetisch geordnet sind, teils e. Text begleiten. Das älteste (abgedruckt in Remarques sur le Patois p. E. A. E., Douai 1851 u. 56) stammt aus der zweiten Hälfte des XIV. Jhrhs. aus der Umgegend von Douai. Das reichhaltigste ist das lat.-frz. Glossar, das der Prior Firmin le Ver (Firminus Verris) 1440 vollendet hat. (Vgl. Littré, Hist. litt. de la France 22, 1—38, wo noch andere lat.-frz. Glossare aufgezählt sind.) Diesen Glossaren folgten größere Wörterbücher, unter denen die lat.-frz. die ältesten sind und oft den Titel Catholicon führen. Um 1464 schrieb Jean Lagadeuc das Catholicon armorico franco-latinum; diesem folgte um 1550 Ambroise de Calepin mit seinem Werke u. 1539 Robert Estienne mit dem Dict. françois-latin. An Estienne lehnte sich Jean Nicot an, dessen Wörterbücher indes bedeutender sind und allen folgenden als Grundlage gedient haben. Philibert Monet machte in seinem Parallèle des 2 langues latine et françoise e. tüchtigen Schritt vorwärts, indem er Definitionen in frz. Sprache hinzufügte. Als erstes deutsch-frz. Wörterbuch führt R. Schwartze in seiner Dissertation: die Wörterbücher der frz. Sprache von 1350—1694, Jena 1875, das von Levinus Hulsius verfaßte u. 1596 in Nürnberg gedruckte an, das lange Zeit das einzige in seiner Art blieb. Mehr leisteten die Engländer. Das Dict. of the French u. Engl. Tongues von R. Cotgrave 1611 übertraf alle vorhergehenden. Das polyglottische Wörterbuch von J. Baretus folgte 1619. Die ältesten nationalen Wörterbücher d. frz. Sprache sind das von Oudin 1640, d. von Richelet 1680, das bahnbrechend u. maßgebend für d. Orthographie geworden ist, d. von Rochefort 1689, das von Furetière, das zuerst 1690 zu Rotterdam erschien u. in der Ausgabe v. 1771 acht Fol.-Bände umfaßte. 1694 ließ die Académie ihr Dict. erscheinen. Seitdem ist in der Lexikographie ein ungeheuerer Fortschritt zu verzeichnen. Sehen wir uns die modernen großen encyklopädischen Wörterbücher an, so finden wir Aussprache, Etymologie, Geschlecht, die Begriffe in logischer Entwicklung, Synonyma, Homonyma, Konstruktion mit Beispielen 2c. Im Folgenden sind die Wörterbücher alter und besonders neuerer Zeit in Auswahl zusammengestellt. Vgl. Vater, Litteratur d. Grammatiken, Lexika u. Wörtersammlungen aller Sprachen d. Erde. 2. Aufl., umgearbeitet von Jülg, Berlin 1847; Trübner, Catalogue of Dictionaries and Grammars. 2. Aufl., London 1882; Engelmann, W., Bibliothek der neueren Sprachen oder Verzeichnis der in Deutschland seit 1800 erschienenen Grammatiken, Wörterbücher 2c., Leipzig 1842, 1. Supplementheft 1850, 2. Supplhft. 1868. Die Kataloge der deutschen u. frz. Verlagsbuchhandlungen. Vollmöller, Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der roman. Philologie; Körting, Encyklopädie u. Methodologie der roman. Philologie, Heilbronn 1886; Groeber, Grundriß der roman. Philologie, Straßburg 1888.

1. Dictionnaires français de la langue française. Boiste, P. C., Dict. Universel de la Langue Française. 15. Aufl., verbessert von Ch. Nodier u. Terzuolo. Paris, Firmin-Didot. Geb. 25 Fr. — Littré, E., Dict. de la Langue Française. 4 Bde. und Suppl. Paris, Hachette, 1863—78. 112 Fr. — Poitevin, P., Dict. de la Langue Française. Paris, Firmin-Didot, 8 Fr. Derselbe, Diction.-manuel. 1 Fr. 80 Cts. — Féraud, Dict. critique de la Langue Française. 3 Bde. Marseille, 1787—88. — Furetière, Ant., Dict. Universel. Rotterdam 1690, 1701 u. 1708, La Haye 1727. — Laveaux, J. Ch., Dict. raisonné des difficultés gramm. et litt. de la Langue Française. 4 éd. par Ch. Marty-Laveaux. Paris, Hachette, 5 Fr. — Richelet, C. P., Nouv. Dict. François contenant les mots, les choses et remarques sur la langue franç. Genf 1680, Köln 1694, Lyon 1728, Amsterdam 1732, Lyon 1759 u. viele andere. — Vanier, V.-A., Dict. grammatical, critique et philosophique de la Langue Française, Paris 1836. — Bénard, M. T., Dict. classique universel. 67. Aufl., Paris, Belin frères, geb. 3 Fr. 20 Cts. — Catineau, P., Nouveau Dict. de poche de la Langue Française. 4. Aufl., o. J. — Darbois, L. F., Dict. des Dictionnaires. 3e éd. Paris 1830. — Wailly, A. de, Dict. portatif de la Langue Française. Extr. du grand dictionnaire de P. Richelet. 2 Bde. 1792. — Beaujean, A., Dictionn. de la langue française. Abrégé du Dict. Français de Littré. Avec supplém. mythol., histor. etc., jetzt 10. Aufl., Paris, Hachette, 13 Fr. — Poitevin, M. P., Nouveau Dict. universel de la Langue Française. Paris, 1856—60. 2 Bde. Nouv. Éd. 1867. Geb. 40 Fr. — Soulice, T., et Sardou, Petit Dict. raisonné des Difficultés et Exceptions de la langue française. Paris, Hachette, 2 Fr. — Barré, Complément du Dict. de l'Acad. frç., Bruxelles. — Terzuolo, Études sur le dict. de l'Académie, Paris 1864. — Dictionnaire de l'Académie frç. (Instit. de France). 2 Bde. 7. Aufl.

(1694, 1718, 1740, 1762, 1798, 1833, 1878) Firmin-Didot, 36 Fr. — Gattel, C. M., Dict. universel de la langue frç. 2 Bde., 6. Aufl. Paris 1841. — Landais, N., Dict. général et grammatical des dictionnaires frç. 2 Bde. 15. Aufl., Paris 1867. — Landais, N., Complément du dict. gén. et gram. Paris 1858. — Legoarant, B., Nouv. dict. critique de la langue frç. Paris 1858, Berger-Levrault, 10 Fr. — Nicot, Jean, Thrésor de la langue françoyse. Paris 1606. — Lebon, J., Etymologicon français de l'Hétropolitain. Paris 1571. — C. de Rochefort, Dict. général et curieux. Lyon 1685. — Guérard et Sardou, Dict. général de la langue française, de biographie, de mythologie, de géographie. Paris, Delagrave, 1 Fr. 90 Cts. — Complément du Dictionn. de l'Académie française. Paris, Firmin-Didot, 27 Fr. — Abrégé du dict. de l'Académie française d'après la dernière édition 1878, ancien Vocabulaire Nodier. Paris, Firmin-Didot, 10 Fr. — Lorain, P., Abrégé du dictionn. de l'Académie française d'après la 6e édition. Paris, Firmin-Didot, 8 Fr. — Boucherie, Additions au dict. de Littré. Paris 1881. — Beaujean, A., Petit Dict. universel. 1. Aufl. 1876, Paris, Hachette, 9. Aufl. 2 Fr. 50 Cts. — Charles et Schmidt, Dict. classique. 1901. 2 Bde., 16 Fr. — Pourret, Nouv. dict. français. 2 Fr. 60 Cts. — Leroy et Bénard, Dict. de la langue française selon l'Académie. 15. Aufl., Paris, Belin frères, 1 Fr. 50 Cts. — Pantex, Remarques sur le Dict. de l'Académie française. Paris, Fischbacher, 1856, 1 Fr.; Derselbe, Errata du Dict. de l'Académie française. Paris, Fischbacher, 1862, 4 Fr. — Boissière, P., Dict. analogique de la langue française mit 1 Complément. 9. Aufl., Paris, Larousse, geb. 28 Fr. — Sardou et Guérard, Dict. général de la langue française. Paris, Delagrave, 1 Fr. 90 Cts. — Wailly, de, Nouveau vocabulaire français. Paris, Delagrave, 5 Fr. 20 Cts. — Trévoux, Dictionn. Universel (j. Trévoux 3). — Landais, Grand Dict. général des dictionnaires français. 40 Fr. 50 Cts. — Larive et Fleury, Dictionn. français. Paris, Chaisserot, 1891. — Hatzfeld et Thomas, Coquilles lexicographiques. Paris 1894 ff. (stellt falsche Worte richtig). — Bélèze, G., Petit dict. de la langue franç. 11. Aufl., Paris, Delalain, 1 Fr. 50 Cts. — Auvray, J., Petit dict. portatif et usuel de la langue franç. 5. Aufl., Paris, Delalain, 1 Fr. 20 Cts. — Soulize, Th., Petit dict. de la langue française. 15. Aufl., Paris, Hachette, 1 Fr. 50 Cts. — Diezmann, A., Dict. supplémentaire cont. les mots nouveaux, gallicismes, locutions figurées, familières, properbiales et populaires. Leipzig 1851, G. Mayer. — Hocquart, Petit dict de la langue française. Paris u. Leipzig, Michelsen. — Hatzfeld, Darmestetter et Thomas, Dict. général de la langue française du 17e siècle jusqu'à nos jours. 2 Bde. 1901. Paris, Delagrave, brosch, 30 Frs. — Rouaix, Dict.-Manuel des idées suggérées par les mots. Paris 1901, Colin, 6 Fr. — Bescherelle, Dict. National. 2 Bde., 50 Fr; Ders., Nouv. dict. nat. 4 Bde. 90 Fr.; Ders., Nouv. dict. classique de la langue française. 10 Fr.; Ders., Petit dict. national. 2 Fr. 75 Cts. — Bescherelle et Bourgignon, Dict. usuel de la langue française. 6 Fr. — Blanc, E., Dictionnaire logique. 1852. — Gazier, Nouv. dict. classique. Illustr. 2 Fr. 60 Cts.

2. Allgemeine Sachwörterbücher. Larousse, P., Grand Dict. universel franç., hist., géogr., mythol., biogr., bibliogr., littér., artist., scientifique etc. 17 Bde. Paris, Larousse, geb. 750 Fr. — Larousse, P., Nouv. dict. illustré. 160. Aufl., geb. 3 Fr. — Larousse, P., Dict. complet illustré de la Langue Française. 116. Aufl., Paris, P. Larousse, geb. 3 Fr. 90 Cts. — Larousse, P., Nouveau Dict. illustré de la Langue Française publ. p. Augé. Paris, Larousse, 1901, 7 Bde., geb. 252 Fr. — Villatte, C., Not-Wörterbuch der frz. u. deutschen Sprache. Teil III. Sachwörterbuch (Land u. Leute in Frankreich), 3. Aufl., Berlin, Langenscheidt, 1892, 2 Mark. — Oudin, A., Curiositez françoyses pour supplément aux dictionnaires. Paris, A. de Sommaville, 1640. — A. Bodeau de Somaize, Le grand dict. des prétieuses, hist., poét., géogr., cosmogr., chronol., et armoirique. Paris, Ribou, 1661. — Larive et Fleury, Dict. frç. illustré. 3 Bde., 90 Fr. — Flammarion, Dict. encyclopédique universel, illustré de 20 000 figures et résumant l'ensemble des connaissances humaines. 8 Bde., Paris, Flammarion, 90 Fr. — Dupiney de Vorepierre, Dict. franç. illustré et encyclopédie universelle, 2 Bde., Paris, Flammarion. Statt 90 Fr. für 30 Fr. — Bovier-Lapierre et Mgr. Guérin, Dict. illustré, Paris, Poussielgue, 2 Fr. 75 Cts. — Guérin, Paul, Nouveau dict. illustré, Tours 1892. — Trousset, J., Nouv. dict. encyclop. universel illustré. 5 Bde., Paris 1893. Librairie illustrée. — Larousse, P., Grand dict. du 19e siècle. Erste Aufl. 1861, seitdem immer neu aufgelegt. — Boissier, Dictionn. analogique (in immer neuen Auflagen erscheinend).

3. Abréviations. Chassant, A., Dict. des abréviations latines et françaises usitées dans les inscriptions lapidaires et métalliques, les manuscrits et les chartes du moyen-âge. 5. Aufl. Paris 1891, Martin.

4. Dictionnaires De L'Administration. Trigant-Geneste, E., Dict. d'Administration à l'usage des églises protestantes en France. Paris 1896, Berger-Levrault, 10 Fr. — Cantemerle, L., Dict. de l'administration des lycées, collèges communaux et écoles normales primaires. 2 Bde., Paris 1887, Delalain, 30 Fr. — Joanne, Paul, Dict. géogr. et administratif de la France. Paris, Hachette

Band I—V, 135 Fr. — Luchaire, A., Manuel des institutions françaises. Période des Capétiens directs. Paris, Hachette, 15 Fr. — Block, M., Diction. de l'Administration française. 4. Aufl. 1898, Paris u. Nancy, Berger-Levrault, 37 Fr. 50 Cts. — Le Balleur, A., Dict. de la perception des amendes. 2. Aufl. 1897, Paris, Berger-Levrault, 10 Fr. — Maguéro, Dict. des domaines. 1899, Paris, Berger-Levrault, 25 Fr. — Sollier, F., Dict. du timbre et de l'enregistrement. 1896, Paris, Berger-Levrault, 7 Fr. 50 Cts. — Dayre de Mailhol, Diction. encyclopédique d'administration générale. 1892, Paris, Marescq, in 3 Bänden 50 Fr., in 2 Bänden 35 Fr. — Lechalas, G., Manuel du droit administratif. 2 Bände, Paris 1889—1898, Gauthier-Villars, 40 Fr.

5. Adouma-Français. Dahin, Vocab. franç.-adouma et adouma-franç. 1 Band, Kempten 1893/5, Kösel, 5 Mark.

6. Agriculture. Hoefer, Dr., Dict. d'Agriculture. Paris, Firmin-Didot. 6 Fr. u. 3 Fr. — Moll et Gayot, Encyclopédie pratique de l'Agriculteur. 13 Bände. Paris, Firmin-Didot, 75 Fr. — Barral et Sagnier, Dict. d'Agriculture. 4 Bde., Paris, Hachette, 91 Fr. — Larbalétrier, Petit Dict. d'Agriculture, de zootechnie et de droit rural. Paris, Armand Colin, 2 Fr. 50 Cts. — Ouvray, Manuel d'arboriculture et de viticulture. 6. Aufl. Paris, Bloud & Barral, 2 Fr. 50 Cts. — Derselbe, Manuel de Vinification et de distillation. Paris, Bloud & Barral, 1 Fr. 25 Cts.

7. Albanais Et Français. Dozon, A., Manuel de la langue Chkipe ou Albanaise. Grammaire-Chrestomathie-Vocabulaire. Paris 1878. 20 Fr.

8. Dictionn. Allemands Et Français. Keber, A., Frz.-deutsch u. deutsch-frz. Wörterbuch als Ergänzung zu jedem franz. Lexikon. Dessau, Neubürger, 1862. — Roux, F., Nouveau Dict. français-allemand et allemand-français. 2 Bde., Halle, Waisenhaus. — Sachs, K., Französisch-deutsches Supplement-Lexikon. Ergänzung zu Sachs-Villatte, encyklop. Wörterbuch. Berlin 1894, Langenscheidt, geb. 11.50 M. — Schaffer, J. T., Nouveau Dict. français-allemand et allemand-français. 3 Bde., 1834. — Schmidt, J. A. E., Französisch-deutsches und deutsch-frz. Handwörterbuch. 8 Mark. Von der 24. Aufl. ab, 1860, erschien es unter dem Titel: „Vollständiges frz.-deutsches u. deutsch-frz. Handwörterbuch." Die 40. Aufl., 1873, wurde von K. F. Köhler neu bearbeitet. Leipzig, Ph. Reclam, 1.50 Mk. — Starschedel, A. v., u. G. Fries, Nouveau Dict. proverbial complet français-allemand et allemand-français. 1836 — Venedey, J., Dict. français-allemand et allemand-français. Ed. Diamant. Leipzig, Fleischer. Weiß-Haas, J. A., Frz.-deutsches etymolog. Wörterbuch. Basel 1864, Georg, 3.50 Mark. — Bitz-Halein, K., Dict. des Gallicismes, oder Taschen-Wörterbuch aller Ausdrücke der frz. Sprache, welche sich nicht wörtlich übersetzen lassen. Herausgeg. von C. F. Fließbach, 1841. — Birmann, H. A., Vollständiges Wörterbuch der frz. u. deutschen Sprache. 2 Bände. Paris 1884/9, Garnier, 25 Fr., geb. 26 Fr. — Fix, Th., Dict. allem.-frç. et frç.-allemand, Paris 1875. — Henschel, Neuestes deutsch-frz. u. frz.-deutsches Wörterbuch, Wien. — Mozin, l'Abbé, Petit Dict. classique, frç.-allem. et allem.-frç. 4. Aufl., Stuttgart 1891. — Michaud, C., Neues Taschenwörterbuch d. deutsch-frz. Sprache. 1 Band. Berlin 1892/3, Steinitz, 3 Mark. — Wessely, Neues franz.-deutsch. u. deutsch-franz. Wörterbuch. 5. Ausg., Leipzig 1893, Tauchnitz, 2.25 M. — Hilfshandwörterbuch, Kleines, deutsch-frz. und frz.-deutsch, für den Handel in Tabak u. Zigarren. Bremen 1891, Winter, 5 Mk. — Lang et van Muyden, Dict. de poche et de voyage allem.-frç. et frç.-allem., Paris, Ollendorff, geb. 5 Fr. — Müller, Félix, Vocab. mathématique franç.-all. et all.-frç. 2 Bde., Paris, Gauthier-Villars, 1900 u. 1901. 23 Fr. 75 Cts. — Dictionn. frç.-allem. et allem.-frç. Norimbergae 1596. 4. resp. 5. Aufl. Frankfurt a. M. 1614 und 1616. — Sachs-Villatte, Encyklopädisches Wörterbuch der frz. u. deutschen Sprache. Erste Aufl. 1869. Große Ausgabe. Berlin, Langenscheidt und Paris, Le Soudier 92 Fr. 50 Cts., 72.50 Mk. — Sachs-Villatte, Encyklopädisches Wörterbuch der frz. u. deutschen Sprache. Hand- und Schulausgabe (Auszug aus d. großen Ausgabe). Neubearbeitung 1900, Berlin, Langenscheidt u. Paris, Le Soudier, 17 Fr., 14.50 Mk. — Dictionnaire, Nouvel et compl. étymologique, grammatical et critique de la langue frç. 3 Bände. 1. frç.-all., 2. u. 3. all.-frç. Halle 1771—84. — Langenscheidt, Deutsch-franz. Touristen-Wörterbuch, Berlin, Langenscheidt. — Tillich, E., Aphorismes de lexikographie française. Programm, Görlitz 1849. — Scholle, Franz, Beiträge zur frz. Lexikographie. Archiv für das Studium der neueren Sprachen, Band 39. — Taschenwörterbuch, Neuestes, frz.-deutsch u. deutsch-frz. 2 Bände. Frankfurt a. M., L. St. Goar, 1864. 2 Mark. — Taschenwörterbuch, Neuestes, frz.-deutsches und deutsch-frz. Brünn, Karafiat, 1868. 2 Mk. — Cousin, Emil, Neues Reise- u. Conversations-Taschenwörterbuch der frz. u. deutschen Sprache. Braunschweig, Westermann. — Dictionnaire, Petit, franç.-allem. et allem.-franç. à l'usage des 2 nations. 2 Abteilungen. Straßburg, Wwe. Berger-Levrault u. Sohn, 1860. — Dictionnaire, Nouveau, de poche franç.-all. et all.-franç. 2 Abteilungen. Straßburg, Berger-Levrault, 1859. — Dietz, L., Neues Wörterbuch der deutschen u. frz. Sprache. Nach dem Wörterbuch von Schuster u. Regnier bearb. 2 Teile. Leipzig, Weber, 1863. — Feller, F. E., Dict. de poche franç.-allemand et allem.-franç. 55. Aufl., Paris, Le Soudier u. Leipzig, Teubner. Geb. 3 Mk. — Gerlach, A., Westentaschen-Wörterbuch der frz.-deutschen u. deutsch-

frz. Sprache, Leipzig, Werner. — Daniel, R., Nouv. Dict. manuel des Langues Française et Allemande. 1. Bd., 33. Aufl., Paris 1893, Delagrave 3 Fr. 75 Cts. — Rotteck, K., Neues deutsch-frz. und frz.-deutsches Taschenwörterbuch. Neue Aufl. von Kister, 1894. Paris, Garnier, geb. 4.80. — Dictionnaire Complet Français-Allemand-Anglais, à l'usage des trois nations. 3 Teile in e. Bande, Leipzig, Brockhaus. Anonym. Viele Aufl. — Kaltschmidt, J. H., Kleines vollständiges u. techno-terminologisches Wörterbuch, frz.-deutsch u. deutsch.-frz. Leipzig. — Molé, A., Neues Taschenwörterbuch der frz. u. deutschen Sprache. 2 Teile in e. Bande. Braunschweig, Westermann. 4.25 M. u. Paris, Le Soudier, 5. Fr. 50. — Mozin-Peschier, Dict. complet des langues franç. et allemande. Stuttgart, Cotta, 32 Mark. — Ploetz, C., Frz.-deutsch u. deutsch-frz. Handwörterbuch. 2 Bde. Berlin, Herbig, geb. 8.60 M. — Schuster, C. W. T., u. A. Régnier, Wörterbuch der deutschen und frz. Sprache. 2 Bände. Leipzig, Weber, 11.70 Mk. Erste Aufl. 1841, neue Aufl. besorgt von Damour, Paris, Le Soudier, 16 Fr. — Thibaut, M. A., Vollständiges Wörterbuch der franz. und deutschen Sprache, 2 Teile in e. Bande. Braunschweig, Westermann, 140. Aufl. 1898. 8.25 Mk. u. Paris, Le Soudier, 10 Fr. — Boeckel, Versuch e. allgemeinen Hülfswörterbuches der frz. Sprache für Deutsche. 43 S. Paris 1854. — Dictionnaire de Poche, Nouveau, français-allemand, 1798. — Schmidlin, Dict. français-allemand et allemand-français, 3 Bde., 3. Aufl., rev. von de La Veaux, 1789—90. — 4. Aufl., „rédigée par une société de gens de lettres" und korrigiert von de La Veaux, 1793. 5. Aufl. besorgt von de La Veaux; 4 Bde 1797. — Kaltschmidt, J. H., Prakt. Wörterbuch der frz. u. deutschen Sprache, 5. Aufl., 2 Teile in e. Bde. Leipzig, Holtze, 1881. 8 Mk. — Kaltschmidt, J. H., Vollständiges Taschenwörterbuch der frz. und deutschen Sprache, Leipzig, Brockhaus. — Hermann, J. T., Nouveau dict. des langues allem. et française. Paris und Brüssel, Kießling & Co., 1851. — Kaltschmidt, J. H., Neues vollständiges Wörterbuch der franz. und deutschen Sprache mit e. Anhange kaufmänn. Redensarten. Leipzig, Karl Tauchnitz'sche Ster.-Ausg. — Lyragé, J. J., Taschenwörterbuch der frz. u. deutschen Sprache. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. — Manitius, Heinr. Aug., Praktisches Handwörterbuch der frz. u. deutschen Sprache. 1 Band, 2. Aufl., Dresden 1893, Dietze. Geb. 1.20 Mk. — Martin, J., Neues Wörterbuch der frz. u. deutschen Sprache. Leipzig, Breitkopf u. Haertel. — Molé, A., Neues Wörterbuch der frz. u. deutschen Sprache zum Gebrauch für alle Stände. Braunschweig, Westermann, 7.20 M. u. Paris, Le Soudier, 9 Fr. — Mozin-Peschier, Deutsch-frz. u. frz.-deutsches kleines klass. Wörterbuch zum Schul- u. Privatunterricht. 2 Teile, 4. Aufl., Stuttgart, 1891, Cotta, 7.50. — Peschier, A., Wörterbuch der frz. u. deutschen Sprache. 2 Bände. Stuttgart, Cotta. — Peschier, Supplément au dictionnaire complet des langues française et allemande de Mozin. Stuttgart, Cotta. — Rameau, Seraph., Neues Wörterbuch der frz. u. deutschen Sprache. 2 Teile. Leipzig, Günther. — Nowack, K., Beiträge zur neufrz. Lexikographie. Progr. Posen 1888. — Hulsius, L., Dict. franç.-all. et all.-frç.; Norimbergae 1596. — Dictionnaire (petit) pratique français-allemand à l'usage des soldats, des élèves des écoles militaires et des voyageurs. Paris, Firmin-Didot, 1 Fr. — Dresch, J., Dict. classique allemand-français et franç.-allemand, Paris, Delalain, 15. Aufl. 8 Fr. — Suckau et Fix, Dict. allemand-français et franç.-all. Paris, Hachette, 15 Fr. — Heinhold, Petit Dict. all.-franç. et frç.-all. 26. Aufl., 1885, Paris, Hachette, 3 Fr. 50 Cts. — Koch, Lexique franç.-all. Paris, Hachette, 4 Fr. — Koch, Lexique all.-franç. Paris, Hachette, 6 Fr. — Catel, Nouv. dict. portatif, franç.-all. et all.-franç. Braunschweig, Vieweg. — Choffin, Nouv. dict. de voyageur, franç.-all. et all.-frç. Frankfurt a. M., Brönner. — Contée, Dict. nouveau, manuel franç.-all. Grätz, Ferstl. — Cramer, Dict. de poche, franç.-all. et all.-franç. 2 Bände. Braunschweig, Vieweg. — Daulnoy, Kleines frz.-deutsches u. deutsch-frz. Handwörterbuch. Dortmund. — Diezmann, Deutsch-frz. Taschenwörterbuch. Leipzig, Baumgärtner. — Edel, Petit Dict. frç.-all. Straßburg, Heitz. — Flathe, Dict. frç.-all. et all.-frç. Berlin, Weidmann. — Frisch, Nouv. dict. manuel frç.-all. et all.-frç. 2 Bände. Leipzig, Schumann. — Gley, Nouv. dict. de poche, franç.-all. et all.-frç. Bamberg. — Greiner, Nouv. dict. de poche, franç.-all. et all.-franç. 2 Bde. Grätz, Ferstl. — Schmidtler, Katholikon oder frz.-deutsches Universalwörterbuch. 9 Teile. Hamburg, Herold. — Lang u. Weiler, Nouv. dict. portatif frç.-all. et all.-frç. 2 Teile. Ulm u. Stettin. — Laveaux, Dict. frç.-all. et all.-frç. 4 Bände. Braunschweig, Vieweg. — Leudroy, Nouv. dict. des langues frç. et all. Frankfurt a. M., Sauerländer. — Lugino, Dict. de poche frç.-all. et all.-frç. Grätz, Ferstl. — Meidinger, Nouv. dict. portatif frç.-all. et all.-frç. 2 Bände. Leipzig, Fleischer. — Memmert, Dict. nouv. grammatical, all.-frç. et frç.-all. Weimar. — Rollin, Nouv. dict. de poche, franç.-all. et all.-franç. Berlin, Amelang. — Schade, Dict. portatif frç.-all. et all-frç. 2 Bände. Leipzig, Hinrichs. — Schatz, Dict. franç.-all. et all.-frç. 2 Bde. Augsburg, Jenisch u. Stage. — Schwan, Dict. de la langue franç. et all. 4 Bände. Mannheim, Schwan u. Götz. — Solomé, Frz.-deutsches Wörterbuch. 2 Teile. Stuttgart, Cotta. — Weber, Nouv. dict. portatif. Leipzig, Tauchnitz. — Ribbentrop, Vocab. militaire franç.-allem. 2. Aufl. 1878. Paris, Berger-Levrault, 3 Fr. 75 Cts. — Roy, R., Répertoire alphabétique de termes militaires allemands, traduits. 3. Aufl., 1894.

Paris, Berger-Levrault. 3 Fr. 50 Cts. — Adler-Mesnard, Nouv. dict. all.-franç. et franç.-all. 2 Teile, Leipzig, 4.50 Mk. — Leng et Wolff, Nouv. dictionn. franç.-allem. et allem.-franç. 2 Teile. Weimar. — Noel, L., Dict. franç.-all. Dessau, Aue. — Lotsch, Fr., Wörterbuch zu modernen frz. Schriftstellern. Potsdam, Stein, 2.40 M. — Charles, Dict. franç.-allem. 8 Mk. — Charles, Abrégé du dict. frç.-all. 4.75 Mk. — Cousin, Frz. u. deutsch. Taschenwörterbuch 3.50 Mk. — Despois, Dict. franç.-all. 4 Mk. — Mozin, Dict. frç.-all. 4 Bde. mit Supplem. 45.20 Mk. — Muyden u. Lang, Wörterbuch der deutschen u. frz. Umgangssprache. Paris, 1895. Ollendorff, 5 Mk. — Schmitt, Dict. all.-frç. 8 Mk. — Schmitt, Abrégé du dict. all.-frç. 4.75 Mk. — Charles et Schmitt, Dict. classique frç.-all. et all.-frç. Paris, Delagrave, 13 Fr. — Dieselben, Dict. Abrégé 7 Fr. 50 Cts. — Zay, Dict. franç.-all. et all.-franç Paris, Belin frères. 3 Fr. — Klein, B., Dict. franç.-all. et all -franç. 1 Band, Paris, Flammarion, 2 Fr. 50 Cts. u. Berlin, Neufeld & H., geb. 2 Mk. — Coursier et Rothwell, Dict. frç.-all. et all.-frç. Stuttgart, Neff und Paris, Fischbacher, 3 Mark. — Grangier, L., Petit Vocabulaire franç.-all. Paris, Fischbacher, 1 Fr. — Witte, W., Deutsch-frz. Dolmetscher. Leipzig, Lang, 1 Mark. — André, L., Neues ausführliches Taschenwörterbuch der frz. u. deutschen Sprache. 2 Teile in 1 Bande 4.50. 2. Aufl., Berlin 1893, Friedberg u. Mode. — Gerschel, J., Vocab. forestier all.-franç. et franç.-all. 3. Aufl. 1897. Paris, Berger-Levrault, 3 Fr.

9. Amharique-Français. (Das Amharische oder Amarinja ist das semitische Idiom von Amhara, e. Teile von Abessinien.) D'Abbadie, A., Dict. de la langue Amariñña. Paris, Bouillon, 1881. 50 Fr.

10. Anecdotes. Guérard, E., Dictionn. encyclopédique d'Anecdotes modernes, anciennes, françaises et étrangères. 2 Bände. Paris, Firmin-Didot. 2. Aufl. 1872. 8 Fr. — Dictionnaire d'Anecdotes, de traits singuliers et caractéristiques, historiettes, bons mots, naïvetés etc. Paris 1770. — Larcher, L. J., Dict. d'Anecdotes, Historiettes, bons mots etc. sur les femmes, le mariage et la galanterie. Paris, 1861. — Noël et Carpentier, s. Histoire.

11. Anglais-Français. Dictionnaire portatif de la langue franç.-angl.-allem. à l'usage des Français. Leipzig, Schwickert. — Flügel, Triglotte oder kaufmänn. Wörterbuch in drei Sprachen, engl., deutsch u. frz. 3 Teile. Leipzig, Hinrichs. — Derselbe, Kleines kaufm. Handwörterbuch in drei Sprachen, ib. — Handwörterbuch, vollständiges, der deutschen, frz. u. engl. Sprache. 3 Teile. Leipzig, Brockhaus. — Picard et Freemantle, Langage marin angl.-franç. 1899 Paris, Berger-Levrault, 3 Fr. 50 Cts. — James et Molé, Dict. de la langue franç. et anglaise. Paris, Le Soudier, 9 Fr. — Clifton, Dict. anglais-français. 2 Bde Paris, Delagrave, 25 Mk. — Feller, Dict. de poche franç.-angl. et angl.-franç. 36. Aufl. Paris, Le Soudier, 3 Fr u. Leipzig, Teubner, 2.40 Mk. — Holtze, Dict. franç.-angl. et angl.-frç. Paris, Le Soudier, 5 Fr. 50 Cts. — Rothwell et Coursier, Dict. angl.-franç. et franç.-angl., Paris, Fischbacher, 3 Fr. 75 Cts. — Wessely, A new pocket dict. of the Engl. and French languages. 21. Aufl., Leipzig 1894, Tauchnitz, 2.25 Mk. — Conversation Dictionary, Paris, Ollendorff, 3 Fr. 75 Cts. — Le plus petit Dict. du monde, franç.-angl. et angl.-frç., 28 mm hoch u. 20 mm breit, 672 Seiten, 4 g wiegend, 50 000 Wörter enthaltend. Paris, Larousse, 2 Fr. — Hamilton, H., et E. Legros, Dict. International Français-Anglais et Anglais-Français. 2 Bde. Paris 1882. Fourant, 30 Fr. — Dieselben, Dict. franç.-angl. 10 Mk. — Fleming and Tibbins, Royal Dict., English-French and French-English, compiled from the Dict. of Johnson, Todd, Ash, Webster, and Crabb, from the last Edition of Chambaud, Garner and J. Descarrières, the Sixth Edition of the Academy, etc. 2 Bde. Paris 1878. 55 Fr. Frz. Ausg. bei Firmin-Didot, 1896, geb. 64 Fr — Verkürzte Ausg. Firmin-Didot, geb. 7 Fr. — Weller, E., Dict. Engl.-Fr. and Fr.-Engl. 3. Aufl. London 1864, 7 sh. 6 d. — Cassells Fr.-Engl. and Engl.-Fr. Dict., London, Cassell, 3 sh. 6 d. — Contanseau, Léon, Practical Dict. of the Fr. and Engl. Lang. 3 sh. 6 d. Pocket Edition 1 sh. 6 d., London, Longmans. — Gase, Fr. and Engl. Dict. 2 Ausg. 10 sh. 6 d. u. 2 sh. 6 d. London. — Levizac, Fr. and Engl. Dict. 2 Teile. 6 sh. 6 d. — Masson, Compendious Dict. of the Fr. Lang. London 1890; Macmillan, 3 sh. 6 d. — Brown et Martin, Nouv. Dict. de poche, Anglais et Français. Identisch mit Nugents Improved Dict., s. weiter unten. — Castres, G. H. F. de, Frz.-Engl.-Deutsches Wörterbuch für Kaufleute. Leipzig, 1860, Gumprecht, 2 Mk. — Chambers, G. F., Pocket Dict. Engl.-Fr.-Germ., London, Murray, 6 sh. — Elwall, A., Dict. franç.-angl. et angl.-franç. 21. Aufl., Paris, Delalain frères, 12 Fr. — Sainte Claire, A. M. de, Dict. of the Engl., French and Germ. Idioms. 3 Teile. London 1878—80, 9 sh — Smith, Hamilton et Le Gros, International Engl. et French Dict. 2 Bde., Paris, Fourant, 20 Fr. — Spiers, Dict. général angl.-franç. et franç.-angl. Paris, Hachette, 15 Fr. — Derselbe, Dict. abrégé angl.-fr. et franç-angl. Paris, Hachette, 7 Fr. 50 Cts. — Spiers and Surenne, French and Engl. Pronouncing Dict. New-York, Appleton, 1897. — Surenne, French and Engl. Pronouncing Dict. 26. Aufl., Edinburg 1890, 5 sh. Kleine Ausg. 1 sh. 6 d. — Tarver, J. Ch., Phraseological French and Engl. Dict., 2 Bde. London 1850. — Voye, M. G. de la, New French and

Engl. Dict. London 1890, 2 sh. — Méliot, M. A., Engl.-French and French-Engl. Explanatory Dict. (für Kaufleute) London 1896. 5 sh. — Clifton, E. C., Nouveau Dict. angl.-franç. et franç.-angl. Paris, Delagrave, 4 Fr. 50 Cts. — Smith, French-Engl. and Engl.-French Pocket Dict. London 1863. — Tibbins, J., Dict. franç.-Angl. et Angl.-franç. Paris u. Berlin, Behr, 1858. — Sadler, P., Nouv. dict. portatif angl.-frç. et frç.-angl. Paris 1864. 6 Fr. — Brockhaus, Vollständ. Handwörterbuch der deutschen, franz. und engl. Sprache. Leipzig, Brockhaus, 8 Mk. — Dictionary, Engl., French and German. Anonym. London, Murray, 6 sh. — Dictionnaire, Nouveau de poche, frç.-angl. et angl.-frç. Anonym. Leipzig, Tauchnitz, 2.50 Mark. — Kaltschmidt and Feller, Pocket-Dict. of the English and French Languages. Leipzig, Baumgärtner. — Sherwood, Engl. and French Dict. London 1672. — Universal Dictionary of the Engl., French, Italian and German Languages. Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1856. 6 Mark. — Cotgrave, R., A dict. of the French and Engl. Tongues. London 1612, 1632 u. 1660, with another in Engl. and French by James Howell, London 1660. — Guy Miege, New dict. French and Engl. with another Engl. and French. London 1677. — Elwall, A., Petit dict. classique franç.-angl. et angl.-franç. 21. Aufl. Paris, Delalain, 5 Fr. — Nugent, Dict. de poche franç.-angl. et angl.-franç. Neue Aufl. von Brown u. Martin mit Zusätzen von Duhamel. Braunschweig, Westermann und Paris, Hachette, 3 Fr. 50 Cts. — Bellows, J., Dict. de poche angl.-franç. et franç.-angl. Neue Aufl. von M. Beljame. Paris, Hachette, 13 Fr. 50 Cts. — Battier et Legrand, Lexique franç.-anglais. Paris, Hachette, 4 Fr. — Korts, G., Commercial terms. Paris, Hachette, 2 Fr. — Boyer, A., Dictionn. royal franç.-angl. et angl.-franç. 2 Bände. Basel, Schweighauser. — Derselbe, Nouveau Dict. angl.-franç. Par G. Hamonière. Paris, Hachette, 7 Fr. 50 Cts. — Ludwig, A Dict., Engl., Germ. and French by T. B. Rogler. Leipzig, Brockhaus.

12. Annamite-Français. Aubaret, G., Grammaire Annamite, suivie d'un Vocabulaire, français-annamite et annamite-français. Paris 1867. 6 Fr. — Dictionnaire Annamite-Français (Tu Vi Annam-Phalang sa) Tân-Dinh, 1879. 26 Fr. — Pauthier, G., Dict. étymologique chinois-annamite-latin-français. 1. Lieferung. Paris, Firmin-Didot. 7 Fr. 50 Cts.

13. Arabe-Français. Barthélemy, Vocabulaire phraséologique franç.-arabe. Paris, Le Soudier, 3 Fr. — Seifarth, Arabisch-deutsch-frz. Wörterbuch, Grimma. — Beaussier, Ch., Alger, 1871. 26 Fr. — Bochtor et Caussin de Perceval. 5. Aufl. Paris 1896. 45 Fr. — Cherbonneau, A., Franz.-Arab. Paris, Hachette, 10 Fr.; Arab.-Franz. Paris, Hachette, 20 Fr. — Cuche, R. P., Beyrout, 1862. 65 Fr. — Dozy, R., Supplément aux Dictionnaires arabes. 8 Teile. Leyden 1879 bis 1880, ca. 160 Fr. — Gasselin, Dict. (Umfaßt auch d. Vulgärsprache). Paris 1880—81. 45 Fr. — Handjéri, A., Dict. Français-Arabe-Persan et Turc. 3 Bde. Moskau 1840 bis 1841. 300 Fr. — Hélot, H. et L., Taschenwörterbuch. Alger 5 Fr. — Henry, le P., Beyrout, 1878. 12 Fr. — Jamati, V., Dict. technique Universel Français-Arabe. Le Caire 1879, 32 Fr. — Marcel, J. J., Dict. Français-Arabe des Dialectes Vulgaires d'Alger, d'Égypte, de Tunis et de Maroc. Paris 1869, 8 Fr. — Roland de Bussy, Petit Dict. Français-Arabe et Arabe-Français. Alger 1867. 4 Fr. — Zenker, Dr. J. Th., Dict. Turc-Arabe-Persan-Français-Allemand. Leipzig, 1866—1876. 125 Fr. — Freytag, Lexicon arabico-latinum. Paris, Hachette, 30 Fr. — Freytag, Auszug aus d. größeren Werke. 2 Fr. — Paulmier, Dict. franç.-arabe. Paris, Hachette, 7 Fr. 50 Cts. — Farhat, G., et Rochaid Dahdah, Dict. arabe. Marseille 1849. 30 Fr.

14. Archéologie Et Antiquités. Otte, H., Archäologisches Wörterbuch. Deutsch, lat., frz. u. engl. mit 285 Holzschnitten. Leipzig. — Pongens, Ch., Archéologie française. Paris 1821. — Gay, Glossaire archéologique. 2 Bde. 90 Fr. — Enlart, Manuel d'archéologie française. 1. Teil: Architecture religieuse, civile et militaire. 2. Teil: Mobilier. Paris 1901. Alph. Picard & fils. — Gaborit, Manuel d'Archéologie. Paris, Bloud & Barral. 4 Fr. — Martigny (Abbé), Dict. des Antiquités Chrétiennes. Mit Illustrationen. Paris, Hachette, 20 Fr. — Rich, A., Dict. des Antiquités romaines et grecques. Aus dem Engl. übersetzt (vgl. Engl. R.-L.) von Chéruel. Paris, Firmin-Didot, 12 Fr. 50 Cts. — Bosc, E., Dict. général de l'Archéologie et des Antiquités chez les divers peuples. Mit Illustr. Paris, Firmin-Didot. Geb. 12 Fr. — Daremberg et Saglio, Dict. des antiquités grecques et romaines. Band I, 1. Teil, 23 Fr. 75 Cts.; 2. Teil, 29 Fr. 50 Cts. Band II, 1. Teil, 30 Fr., 2. Teil, 24 Fr. Band III, 1. Teil, 27 Fr. 50 Cts. Paris, Hachette. — Chauvierre, P., Dict. pratique de l'antiquité. Paris, Belin frères, 2 Fr. 25 Cts. — Borel, Trésor de recherches et antiquités gauloises et françaises. Paris 1655.

15. Architecture. Viollet le Duc, Dict. raisonné de l'architecture française du 11e au 16e siècle. 10 Bände, 340 Fr. — Enlart, Manuel d'archéologie française. 1. Teil: Architecture religiense, civile et militaire. Paris, Picard et fils. — Ramée, Dict. général des termes d'architecture. Paris, 1868.

16. Argot. Virmaître, Ch., Dict. d'argot fin de siècle. Paris 1894, 6 Fr. (das bedeutendste Buch hierüber, Sachs). — Timmermann, L'Argot parisien. 6 Fr. — Bruant, A.,

Dict. français-argot. 1 Band, Paris, Flammarion. 10 Fr. — Rossignol, Dict. Argot-français et franç.-argot. Paris 1900, Ollendorff, 3 Fr. 50 Cts. — L'Argot de Saint-Cyr, Paris, Ollendorff, 2 Fr. — Delvau, Nouv. dict. complet du jargon de l'argot. Paris 1892, Le Bailly. — Macrobe, A., La Flore pornographique. — Vitu, A., Le Jargon du 15e siècle. Paris 1894. — Merlin, B., La langue verte du troupier. Paris 1886, Lavanzelle. — Delvau, Le grand et le petit Trottoir. Paris 1890, Marpon & Flammarion. — Lévy et Pinet, L'Argot de l'X, illustré par les X. Paris 1894, Testard. — Dictionnaire du bas-langage ou des manières de parler usitées parmi le peuple. 2 Bände, Paris 1808. — Guillot, Le dit des rues de Paris avec notes, préface et glossaire par E. Marense. Paris 1875. — Larchey, L., Dict. Historique d'Argot. 8. Aufl. Paris 1881, 6 Fr. — Villatte, C., Parisismen. Berlin, Langenscheidt. 5. Aufl. 1898. 5.60. — Rigand, L., Dict. du jargon parisien. Paris 1878, Ollendorff, 6 Fr. Rigand, Dict. d'Argot moderne. Paris 1881, Ollendorff, 6 Fr. — Larchey, L., Dict. de l'argot parisien. 7. Aufl., Paris. — Larchey, L., Suppléments du dictionnaire, Paris 1883, 1889 und 1892. — Delvau, A., Dict. de la langue verte. Erste Aufl. 1867, neue Aufl. mit Suppl. von Fustier. Paris, Flammarion, 15 Fr. — Brandt dit Grierin, Vocabulaire Argot-français-allemand. Berlin 1844, Hayn. — Barrière, A., Argot and Slang, a new French and English Dictionary of the Cant Words, Quaint Expressions, Slang Terms and Flash Phrases. London 1889, Whitacker. — Boutmy, E., Petit dictionnaire de l'argot des typographes. Paris, Flammarion, 2 Fr. — La Rue, Jean, La Langue Verte, Dict. d'argot et des locutions populaires. Paris 1892, Flammarion, 1 Fr. 25 Cts. — Grandval, Dict. d'Argot 1755. — Toubin, Dict. étymol. et explic. de la langue populaire, 1886. — Michel, Fr., Étude de philologie comparée sur l'Argot et sur les idiomes analogues parlées en Europe et en Asie 1855. — Delesalle, G., Dict. argot-franç. et franç.-argot. Paris, Ollendorff, 7 Fr. 50 Cts.

17. Armée. Deshumbert, Alphabetical French-English List of technical military terms. London, Nutt, 1.50 Mk. — Parmentier, Vocabulaire de la fortification. Paris 1849. — Heinze, Alex Clarus, Dict. portatif des armes spéciales. Frç.-all. et all.-frç. 2 Bände. Leipzig, Teubner. — Lassalle, C., Manuel de l'organisation de l'armée et du fonctionnement des services militaires. 2. Aufl. 1899. Paris, Berger-Levrault, 15 Fr. — Dictionnaire militaire. Encyclopédie des sciences militaires. 2 Bde. Paris, Berger-Levrault. Bd. 1 (A-H) 1899. 37 Fr. 50 Cts. — Plessis et Legrand-Girarde, Manuel complet de fortification. 3. Aufl. 1900. Paris, Berger-Levrault, 10 Fr. — Blanchonnet, Manuel militaire à l'usage des autorités civiles et militaires. 1899. Paris, Berger-Levrault. 5 Fr. — Le Feure, Dictionn. militaire. 2 Bände. 60 Fr. — Dictionnaire Militaire, rédigé par un comité d'officiers. Nancy, Berger-Levrault. — Duckett, Technological military dictionary, German-English-French. Berlin, Mittler u. London. — Stavenhagen, W., Petit dictionnaire militaire franç.-allem. et all.-frç. Berlin, Eisenschmidt, 12 Mk., Paris, Le Soudier, 14 Fr. — Nouveau Dict. Militaire, par un comité d'officiers de toutes armes sous la direction d'un officier supérieur. Avec 310 Figures. Paris, librairie militaire de L. Baudoin. 1892. 60 Fr. — Coster, J., Dictionn. français-allemand de la technologie militaire. Kaiserslautern, Meuth, 1856.

18. Arménien-Français. Aucher, P. P., Dict. abrégé Français-Arménien et Arménien-Français. Paris, 1872. 26 Fr. — Calfa, A., Dict. Arménien-Français. 2. Ausg. Paris 1872. 20 Fr. — Calfa, A., Dict. Arménien-Français et Français-Arménien. 2. Ausg. Paris, 1872. 26 Fr. — Éminian, Sérapion, Dict. français-arménien-turc. Wien 1854.

19. Arts Et Manufactures. Laboulaye, Dict. des arts et manufactures. Paris 1861.

20. Astronomie. Houzeau et Lancaster, Bibliographie générale de l'Astronomie jusqu'en 1880. 3 Bände. Paris, Gauthiers, 1885—1901. — Lalande, Bibliographie astronomique. Paris, Gauthiers-Villars. 20 Fr.

21. Australien-Français. Vocabulaire des Dialectes des Aborigènes de l'Australie. Melbourne, 1867. 11 Fr. (Den Wörtern von 14 australischen Dialekten werden die entsprechenden frz. und engl. Wörter gegenübergestellt.)

22. Basque-Français. Eys, J. W. J. van, Dict. Basque-Français. Paris 1873. 25 Fr. — Fabre, L. M. H., Dict. Français-Basque. Bayonne 1870. 20 Fr.

23. Dict. Des Beaux-Arts. Dictionnaire de l'Académie des Beaux-Arts, contenant les mots qui appartiennent à l'enseignement, à la pratique, à l'histoire des beaux-arts. 5 Bände à 16 Fr. Paris, Firmin-Didot. — Vinet, E., Bibliographie des Beaux-arts. 4 Lieferungen. Paris, Firmin-Didot. 25 Fr. — Gabet, B., Dict. des artistes de l'école française au 19e siècle. Paris, Bouillon, 1831. 3 Fr. — Bellier de la Chavignerie et Auvray, Dict. général des artistes de l'école française depuis les origines jusqu'aux exposants des derniers Salons. 2 Bände. 75 Fr. — Demin, Encyclopédie historique, archéol., biographique des beaux-arts plastiques. 3 Bände. 80 Fr. — Bosc, E., Dict. de l'Art, de la Curiosité et du Bibelot. Illustriert. Paris, Firmin-Didot, 50 Fr.

24. Berbère-Français. Brosselard et Jaubert, Dictionn. Français-Berbère, (Sprache der Kabylen). Auf Befehl des franz. Kriegsministers verfaßt. Paris 1844. 37 Fr. — Creuzat, L. P., Essai de Dict. Français-Kabyle. Alger 1873, 8 Fr.

25. Bibliographie. Le Soudier, H., Bibliographie française, Recueil de Catalogues des Éditeurs français. 2. Aufl. 1900. 10 Bde. Paris, Le Soudier, 50 Fr. — David, Bibliogr. frç. de l'art dentaire. 1889. Paris, F. Alcan, 6 Fr. — Dantès, Dict. biograph. et bibliographie. Paris, Larousse, geb. 15 Fr. — Brunet, G., Dict. des ouvrages anonymes. 2 Bände. Paris 1892, Péchon (schließt sich an die Dict. von Quérard u. d'Heilly an. Vollmöllers Jahresbericht II, 212). — Corda, Catalogue des factums et d'autres documents judiciaires antérieurs à 1790. 5 Bde. Paris, Plon, à 12 u. 15 Fr. — Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. 57 Bde. Paris, Plon. — Catalogue des manuscrits conservés aux Archives nationales. Paris, Plon, 12 Fr. — Dictionnaire Bibliographique, historique et critique des livres rares, précieux, singuliers, curieux, estimés et recherchés. Paris, 1790—1802. 3 Bde. IV. Bd. (Supplément) Paris, 1802. — Dictionnaire de Bibliographie Française. 2 Bde. Paris, 1811—1812. — Lorentz, Catalogue de la librairie française depuis 1840. Paris, 1867—1888. 11 Bde. Das Werk ist nicht fortgesetzt. — Carayon, P. A., Bibl. historique de la Compagnie de Jésus. Paris, Bouillon, 1864. 30 Fr. — Brunet, La France littéraire, ou catalogue raisonné des ouvrages en tout genre imprimés en langue française jusqu'à l'an 1500. Paris, 1865. — Morin, Dictionnaire complet de tous les livres français publiés depuis 1850 jusqu'à 1860 inclusivement. (A. Chauvel.) Paris, 1862. — Monod, Bibliographie de l'Histoire de France. 1789. Paris, Hachette. 9 Fr. — Langlois, Manuel de bibliographie historique Paris, Hachette. 4 Fr. — Ruelle, Bibliographie générale des Gaules. 4 Bde. Paris, Firmin-Didot. 40 Fr. — Dictionnaire des écrivains belges et catalogue de leurs publications 1830—1880. Erscheint in Lfrgn. zu 2 Fr. 50 Cts. Brüssel, bei P. Weißenbruch. — Palat, Bibliogr. générale de la guerre de 1870—1871. (Alphab. Verzeichnis aller in Frankreich u. im Ausland erschienenen Publikationen, welche auf diesen Krieg Bezug haben.) Paris u. Nancy, 1897. 15 Fr. — Brunet, J. Ch., Manuel du Libraire et de l'Amateur des Livres. Paris, Firmin-Didot. — Duchamps et Brunet, Supplément au Manuel du Libraire. 2 Bde. Paris, Firmin-Didot. 40 Fr. — Poirée et Lamouroux, Catalogue de la Bibliothèque Sainte-Geneviève. Paris, Firmin-Didot. 16 Fr. — Catalogue de la Bibliothèque Nationale. Histoire de France, 15 Bde. à 25 Fr. Manuscripts français, 4 Bde. à 25 Fr. Manuscripts orientaux, 1 Bd. 25 Fr. Sciences médicales, 3 Bde. à 25 Fr. Paris, Firmin-Didot. — Smith, W., Dict. de Biographie, Mythologie, Géographie anciennes. Aus dem Engl. übersetzt (vgl. Engl. R.-L.) von Theil. Paris, Firmin-Didot. Geb. 12 Fr. 50 Cts. — Joubert, Léo, Dict. de Biographie générale, depuis les temps les plus anciens jusqu'en 1870. Paris, Firmin-Didot. 6 Fr. — Laguerre, Mme O., Dict. de Biographie d'hommes illustres et récits d'histoire de France. Paris, Firmin-Didot. 2 Fr. 50 Cts. — Oettinger. E. M., Bibliographie biographique, ou Dict. de 26000 ouvrages relat. à l'histoire de la vie publique et privée des hommes célèbres. 4 T. Paris, 1850. 42 Fr. Ders., Moniteur des Dates. (Personaldaten über mehr als 100000 geschichtl. Persönlichkeiten.) Paris, 1869—1882. 9 Quartbde. 180 Fr. — Vapereau, G., Dict. universel des Contemporains. Paris. — Hoefer, Dr., Nouvelle biographie générale. 46 Bde. 100000 histor. Notizen enthaltend. Paris, Firmin-Didot. 100 Fr. — Dezobry-Bachelet, Dict. général de biographie, d'histoire etc. 10. Aufl. von Darsy. 2 Bde. 33 Fr. — Dantès, Dict. biographique et bibliographique des hommes les plus remarquables dans les lettres, les sciences et les arts jusqu'à 1875. Paris, Larousse, geb. 15 Fr. (s. S. 854).

26. Langue Des Bohémiens. Baudrimont, A., Vocabulaire de la Langue des Bohémiens habitant les pays Basques Français. Bordeaux 1862. 7 Fr. 50 Cts. — Paspati, A. G., Études sur les Tschinghianés ou Bohémiens de l'Empire Ottomane (Grammatik und Wörterbuch). Konstantinopel 1870. 35 Fr. — Vaillant, J. A., Grammaire, Dialogues et Vocabulaire de la Langue des Bohémiens ou Cigains. Paris 1869. 4 Fr. — Gabriel, J. A., Franz.-böhmisches Wörterbuch. Revidiert von W. Gabler. Prag, Kober, 1866.

27. Breton-Français. Legonidec, Dict. Français-Breton et Breton-Français (zugleich Grammatik und Abhandlung über die Geschichte der bretagnischen Sprache v. Th. Hersart de la Villamarqué). 2 Bde. Saint-Brieuc 1847—50. 30 Fr. — Troude, A. E., Dict. Français et Celtobreton. Brest 1843. 12 Fr. 50 Cts. — Loth, J., Vocabulaire vieux-breton avec commentaire. Paris, Bouillon, 10 Fr. — Du Rusque, H., Dict. français-breton. Morlais 1883/6, 20 Fr. — Lagadeuc, J., Le Catholicon, dict. breton, français et latin, publié par Le Men. Lorient 1867. — Colloques français-bretons ou Nouveau Vocabulaire. Saint-Brieuc 1893. 75 Cts. — Ernault, Glossaire moyen-breton. Paris 1895/6. 30 Fr. — Rostrenen, Dict. franç.-celtique ou franç.-breton. Guincamp 1834. 10 Fr.

28. Bulgare-Français. Bogoroff, U. A., Dict. Bulgare-Français et Français-Bulgare. Wien 1871—73, ca. 60 Fr.

29. Calvin. Calvin, Glossaire, Dict. des locutions obscures et des mots vieillis qui se rencontrent dans les œuvres de Calvin. Paris, Fischbacher, 1855. 50 Cts.

30. Cambodgien-Français. Aymonier, E., Dictionnaires Français-Cambodgien. Saigon, 1874. 125 Fr. Ders., Vocabulaire Cambodgien-Français. Saigon, 1874. 20 Fr. Ders., Dict. Khmêr-Français. Saigon, 1878. 50 Fr. — Moura, Vocabulaire Français-Cambodgien et Cambodgien-Français. Paris, 1898. ca. 12 Fr.

31. Canadien-Français. Clapin, S., Dict. canadien-français. 1894. — Dun, Glossaire franco-canadien. Quebeck, 1880 (?).

32. Caraïbe-Français. Breton, R., Dict. Caraïbe-Français. Réimprimé par G. Platzmann. Leipzig, Teubner, 1820. 20 Mk.

33. Celtique-Français. Grégoire, P. P. de Rostrenen, Dict. Français-Celtique ou Français-Breton. 2 Bde. Guincamp, 1834. 45 Fr. (s. auch Breton et Français).

34. Céramique. Garnier, Dict. de la Céramique. 30 Fr.

35. Chasse. Bellecroix, E., Bibliothèque cynégétique d'un amateur. — Riffaud, Le Lièvre et le Renard au chien courant, suivi d'un dictionn. des termes de chasse. Paris, Firmin-Didot. 2 Fr. — Le Couteul De Canteleu, Manuel de vénerie française. Paris, Hachette. 12 Fr. (s. Art. Vénerie).

36. Chevalerie. Gourdon de Genouiller, Nouv. dict. des ordres de chevalerie. Paris, 1892.

37. Chimie et Physique. Garçon, Bibliographie de la technologie chimique des fibres textiles. Paris, 1893, Gauthier-Villars. 6 Fr. — Thévenin, Dict. abrégé des sciences physiques. 5 Fr. — Bouant, E., Nouveau Dict. de Chimie. 1220 S. mit 4000 Illustr. Paris, 1895. 25 Fr. — Würtz, Ad., Dict. de chimie pure et appliquée. 5 Bde. Paris, Hachette. 90 Fr. Suppléments au dict. de chimie pure et appliquée; I. Suppl. von demselben, 2 Bde., 35 Fr.; II. Suppl. von Friedel, 1892, 4 Bde., 84 Fr. Paris, Hachette. — Villon, Dict. de Chimie. 1901. 75 Fr. — Cundill, Dict. des Explosifs. Paris, 1893. Gauthier-Villars, 6 Fr. — Garçon, Répertoire général ou Dict. méthodique de Bibliographie des industries tinctoriales. 2 Bde. Paris 1899/00, Gauthier-Villars, 100 Fr.

38. Chinois-Français. Challery, J. M., Dict. phonétique de la Langue Chinoise. 2 Bde. Macao, 1841. 52 Fr. Ders., Dict. encyclopédique de la Langue Chinoise. Nur 1 Bd. erschienen. Macao, 1844. ca. 25 Fr. — Guignes, De, Dict. Chinois, Français et Latin, publié d'après l'ordre de S. M. l'Empereur et Roi, Napoléon le Grand. Paris, 1813. ca. 80 Fr. — Hamelin, Dict. Chinois-Français de la Langue Mandarine Vulgaire. Paris, 1877. ca. 50 Fr. — Lemaire, G. et Pr. Giquel, Dict. de Poche Français-Chinois. Shanghai. 25 Fr. — Perny, Paul, Dict. Français-Latin-Chinois de la Langue-Mandarine parlée. Paris, 1869. 60 Fr. Ders., Appendice au Dict. Français-Latin-Chinois. 60 Fr. — Pauthier, G., Dict. étymologique chinois-annamite-latin-français. Erste Lieferung. Paris, 1900. Firmin-Didot. 7 Fr. 50 Cts.

39. Commerce. Lexikon der Handelskorrespondenz in 9 Sprachen: deutsch, frz., ital. etc. Stuttgart 1884. — Moret, E., Dict. des principaux termes en usage dans le commerce. 1 Bd. Paris, Delagrave, 2 Fr. — Dany, Manuel pratique des Opérations commerciales. 1894. Paris, Berger-Levrault. 5 Fr. — René, Ch., deutsch-frz. u. frz.-deutsches Taschenwörterbuch der kaufmänn. Ausdrücke. Mainz, Kupferberg. — Dictionnaire du commerce, de l'industrie et de la banque. 1900. 2 Bde. 40 Fr. — Dictionnaire universel du commerce. 2 Bde. 50 Mk. — Melzi, Manuel pratique de Correspondance anglaise, allemande, espagnole, italienne avec un dictionn. des termes de Commerce à l'usage des Français. Paris, Ollendorff. à 2 Fr. 50 Cts. — Aubök, J., Handlexikon üb. Münzen, Geldwerte, Tauschmittel, Zeit, Raum- u. Gewichtsmaße der Gegenwart u. Vergangenheit aller Länder der Erde. Wien, 1894. — Brutzer, H. u. A., Wörterbuch der Handelssprache in 6 Sprachen: dtsch., holländ., engl., frz., ital. u. span. Stuttgart. — Dictionnaire universel théorique et pratique du commerce et de la navigation. 4 Bde. Paris. — Dictionnaire du commerce et des marchandises. 2 Bde. Paris (vgl. auch Polyglottes).

40. Contremots. Ackermann, P., Dict. des Antonymes ou Contremots. Paris u. Berlin, Dümmler 1842.

41. Conversation. Desinge, Au delà du Rhin, Dialogues militaires français-allemands. Paris, Flammarion. 5 Fr. — Noël, C., Glossaire français dialogué. Wien, Gerold. 4 Mk. — Toussaint-Langenscheidt, Der Kleine. Französisch. Neue Aufl. v. „petit Vocabulaire français". 2 Bändchen. Berlin, Langenscheidt. à 1 Mk. — Blaschke, P., internation. Lazarett-Sprachführer. Dtsch.-Frz. Berlin, 1892. 3.50 Mk. — Schmitz, B., dtsch.-frz. Phraseologie nebst e. vocabulaire systématique. Berlin, Langenscheidt. 2.50 Mk. — Manuel de Conversation en 4 langues. Paris, Ollendorff. 3 Fr. 75 Cts. — Ploetz, C., Vocabulaire systématique et guide de conversation française. 19. Aufl. Berlin, 1892, Herbig. 2.30 Mk. — Ploetz, C., Voyage à Paris. Berlin, Herbig. Geb. 1.40 Mk. — Dictionnaire de la conversation et de la lecture. 52 Bde. Paris 1838. — Coursier, Handbuch d. frz. u. dtsch. Konversationssprache. Viele Aufl. Stuttgart, Neff. 2.75 Mk. — Genlis, Frau von, Handbuch für Reisende. In engl., dtsch., frz. u. ital. Sprache. Leipzig, 1804. — Grüner, T., Die Geheimnisse der frz. Plauderei. Wien, 1876. — Muyden, G. van, Petit vocabulaire français. Berlin. — Poussié, Manuel

de conversation en trente langue. Paris, Le Soudier. 10 Fr — Storme, G., Études sur la conversation française. Hannover, 1878. — Duckett et Louisy, Dict. de la Conversation et de la Lecture. 16 Bde., 80000 Artikel enthaltend. Paris, Firmin-Didot. 100 Fr. — Louisy, Supplément au Dict. de la Conversation. 5 Bde. Paris, Firmin-Didot. 30 Fr. — Alexandre, R., Le musée de la Conversation, répertoire de citations etc. Paris, Bouillon, 1892. 5 Fr. 50 Cts. — Chabozy, Questionnaire militaire français-italien. Paris, Chapelot, 1898. — Richert, Questionnaire militaire français-allemand. Paris, Fischbacher, 1896. 1 Fr. 25 Cts. — Connor, Manuel de Conversation en français, allemand-anglais. Paris, Le Soudier. 3 Fr. 50 Cts.

42. Coréen-Français. Dictionnaire Coréen-Français. Par les Missionnaires de Corée. (An die Partie Lexicographique schließt sich e. Partie Grammaticale u. e. Partie Géographique. (Dazu 2 Supplemente) Yokohama, 1880. 1100 Fr.

43. Corneille. Godefroy, F., Lexique comparé de la langue de Corneille et de la langue du XVII[e] siècle en général. 2 Bde. 1862. 16 Fr. — Millet, A., Études lexicographiques sur l'ancienne langue française à propos du dict. de M. Godefroy. 1888. Diss. — Picot, E., Bibliographie. 1876.

44. Créole-Français. Joly, S. J. D., Vocabulaire Français-Créole et Conversations Françaises-Créoles. Enthalten im „Manuel des Habitants de Saint-Domingue". 2 Bde. Paris, 1802. ca. 16 Fr.

45. Cuisine. Dumas, Grand dict. de cuisine. 20 Fr. Ders., Petit dict. de cuisine. 4 Fr. — Vicaire, Bibliographie gastronomique. 25 Fr. — Nacla, Vicomtesse, Dict. des 36000 recettes. Paris, Flammarion. 3 Fr. — Duchamp et Jenning, Dict. universel pour la traduction des menus. Zürich, 1888.

46. Danois-Français. Borring, L. S., Dict. franç.-dan. et dan.-franç. 2 Bde. Kopenhagen, 1861. ca. 10 Mark. — Wolff, O., fuldstændigt fransk-dansk og dansk-fransk Lexikon. 2 Teile. Kopenhagen, Gyldendal. — Dict. nouveau portatif, français-danois et danois-français. Leipzig, Holtze.

47. Danse. Desrat, G. et Ch. Nuitter, Dict. de la Danse, Historique, théorique, pratique et bibliographique, depuis l'origine jusqu'à nos jours. Paris, Quantin, 1896. Kart. 5 Fr. 50 Cts.

48. Dialectes français. Edmond, Lexique Saint-Polois in Revue des gallo-romans. — Moisy, Dictionn. du patois normand. Caen, 1889. Ders., Glossaire comparatif anglo-normand. — Menière, Glossaire angevin étymologique. Angers, 1881. — Vocabulaire de Berry par un amateur du vieux langage. Paris, 1842. — Mignard, Vocabulaire saisonné du dialecte et du patois de la province de Bourgogne. Paris, 1862. — Saubinet, Vocabulaire du bas langage rémois. Reims, 1845. — Grossley, Éphémérides. 2 Bde. Der 2 enthält e. Vocabulaire troyen. Paris, 1811. — Legrand, Dict. du patois de Lille. Lille, 1853. — Adam, Lucien, Les Patois Lorrains. Nancy u. Paris, 1881, 10 Fr. — Andrews, J. B., Vocabulaire Français-Mentonais. Nizza, 1877. 4 Fr. — Azais, G., Dict. des Idiomes Romans du Midi de la France, comprenant les dialectes du Haut et du Bas Languedoc, de la Provence, de la Gascogne, du Béarn, du Quercy, du Rouergue, du Limousin, du Bas-Limousin, du Dauphiné etc., Montpellier et Paris, 1877—1881. 3 Bde. 50 Fr. — Baumgarten, J., Glossaire des Idiomes Populaires du Nord et du Centre de la France. Paris, 1870. — Boucoiran, L., Dict. Analogique et Étymologique des Idiomes Méridionaux, depuis Nice jusqu'à Bayonne, et depuis les Pyrénées jusqu'au centre de la France. Nimes et Paris, 1875—1877 (A-K). 20 Fr. — Corblet, J., Glossaire du Patois Picard ancien et moderne. Paris, 1851. 10 Fr. — Jonain, P., Dict. du Patois Saintongeais. Royan, 1869. 10 Fr. — Lepsy, V., Grammaire Béarnaise, suivie d'un Vocabulaire Français-Béarnais. 2. Aufl. Paris, 1880. 12 Fr. 50 Cts. — Meyer, L. E., Glossaire de l'Aunis. Paris, 1871. 4 Fr. — Onofrio, S. B., Glossaire des Patois de Lyonnais, Forez et Beaujolais. Lyon, 1864. 12 Fr. 50 Cts. — Rousseau, L'Abbé, Glossaire Poitevin. Paris, 1869. 5 Fr. — Grangier, Glossaire fribourgeois. Fribourg, 1864/68. — Remacle, L., Dict. wallon-français. 2[e] éd. augmentée de plus de 10000 mots. 2 Bde. Paris, 1852. — Baumgarten, J., Vorrede u. Probe e. „Glossaire des Idiomes populaires du Nord et du Centre de la France". Paris, 1869. — Chapin, S., Dict. Canadien-Français, ou Lexique-glossaire des mots, expressions et locutions ne se trouvant pas dans les dictionnaires et dont l'usage appartient surtout aux Canadiens-Français. 1894. ca. 30 Fr. — Fertiault, F., Dict. du langage populaire verduno-chalonnais (Saône-et-Loire). Paris, Emile Bouillon, 15 Fr. — Brachet, Dict. du patois savoyard. 8 Fr. — Thibault, Glossaire du pays blésois. 1892. Paris, Alph. Picard. 10 Fr. — Visner, Dict. de langue du pays Toulousain de Jean Danjat. Paris, Alph. Picard, 15 Fr. — Foucauld, Poésies en patois limousin. Dazu Glossar von Émile Ruben. Paris, Firmin-Didot. 7 Fr. 50 Cts. — Glossaire du patois rochelais, par M*** (redig. 1780). Paris, Firmin-Didot. 2 Fr. 50 Cts. — Jaubert, Glossaire du Centre de la France. 2 Bde. Paris, 1856 und 1858. Supplement 1869. — Sigart, Glossaire étymologique Montois ou Dict. de Mons et de la plus grande partie du Hainaut. 2. Aufl. Brüssel, 1870. — Métivier, G., Dict. franco-normand ou recueil des mots particuliers au dialecte de

Guernesey. London u. Berlin, 1870. — Gilliéron, J., Patois de la commune de Vionnaz (Bas-Valais). Paris, Bouillon, 1880. 7 Fr. 50 Cts. — Haillant, N., Essai sur un patois vosgien. Dict. phonétique et étymologique. Épinal, 1885. 10 Fr. — Hatoulet et Picot, Proverbes béarnais accompagnés d'un vocabulaire. Paris, 1862. 6 Fr. — Joret, Essai sur le patois normand du Bessin suivi d'un dictionn. étymologique. Paris, 1861. — Baguenault de Puchesse, Patois de Ste-Jamme (Seine et Loire). Mémoires de la Société archéologique de l'Orléanais erschienen in 24 Bdn. — Puichaud, Dict. du patois du Bas-Gâtinais. Orléans, Herluison, 1893. — Martellières, Glossaire du Vendômois. Orléans, Herluison, 1893. — Ponroy, A., unter dem Pseudonym Pière de la Loje, Glossaire du Bas-Beri. Paris, Bouillon, 1891. — Ledieu, Petit glossaire du patois de Démain. Paris, E. Bouillon, 1893. — Callet, Gloss. Vaudois. Lausanne, 1862. — Cornu, Le ranz des vaches de la Gruyère avec glossaire in Roman stud. I. — Pont, Vocabulaire ou Ferratru de la Tarentaise. Chambéry, 1884. — Azaïs, G., Dict. des idiomes norm. 1877. — De Chambure, Glossaire du Morvan. — Hécart, Dict. rouchi-français. 3. Aufl. 1834. — Vermesse, Vocabulaire du patois lillois. Lille 1867. — Debeure du Buc, Nouv. glossaire lillois. Lille, 1867. — Michel, Dict. des expressions vicieuses usitées notamment en Lorraine. Nancy 1881. — Forir, Dict. liégeois-français. Lüttich 1860/72. — — Simonon, Poésies en patois de Liège suivies d'un glossaire. Lüttich, 1844/45. — Rolland, Vocabul. du patois de Remilly. Romania II u. V. — Du Méril, Dict. du patois normand. Caen, 1850. — Decorde, Dict. du patois de Bray. Paris, 1852. — De Bois, Glossaire du patois normand. Caen, 1850. — Vasnier, Petit dict. du patois normand. Rouen, 1862. — Romdahl, Glossaire du patois du Val de Saire. Linkoeping, 1881. — Robin, le Prévost, Passy et de Blosseville, Dict. du patois normand. — Le Héricher, Histoire et glossaire du normand de l'anglais et de langue franç. Avranches, o. J. — Littré, Histoire et glossaire du normand in Études et glanures pag. 108 ff. — Le Héricher, Normandie scandinave ou glossaires des éléments scandinaves du patois normand. Avranches, 1861. — Béauchet-Fillaut, Essai sur le patois poitevin ou petit glossaire. Paris, 1864. — Lévrier, Dict Étymologique du patois poitevin. Niort, 1878. — Favre, Gloss. du Poitou, de la Saintonge et de l'Aunis. Poitiers und Paris, 1868. — Brachet, Vocabulaire tourangeau in Romania I. — Bridel, Glossaire du patois de la Suisse normande. Lausanne u. Basel, 1866 u. 1867. — Gaudy Lefort, Dict. genévois. Genf, 1827.

49. Économie politique. Neymarck, Vocabulaire Manuel d'Économie politique Paris, 1901, Armand Colin. 5 Fr. — Say, Nouv. dict. d'économie politique. 2 Bde. 55 Fr. Ders., Supplement. 5 Fr. — Baudrillart, Manuel d'économie pol. 5. Aufl. 4 Mk.

50. Égyptien (Hiéroglyphique)-Français. Champollion le jeune, Dict. Égyptien, en Écriture, Hiérolgyphique, publié par Champollion Figeac. Paris, Firmin-Didot, 1841—1844. 60 Fr. — Pierret, Paul, Vocabulaire Hiéroglyphique, comprenant les mots de la Langue, les noms Géographiques, Divins, Royaux et Historiques, classées alphabétiquement. Paris, 1875, Bouillon. 50 Fr.

51. Électricité. Lefèvre, Julien, Dict. d'Électricité. 2. Aufl. Paris, 1895. 1150 S. mit 1250 Illustrationen. — Jacquez, E., Dict. d'électricité et de magnétisme. Paris, 1857. — Sack, J, u. Wilke, A., Elektrotechnisches Wörterbuch. Engl.-frz.-dtsch. Leipzig, 1875. — Dumont, Dict. d'électricité et de magnétisme. Paris, Larousse. Geb. 33 Fr.

52. Épithètes. Levée, Dict. des Épithètes français. Paris, 1817.

53. Espagnol-Français. Almirante, José, Diccionario militar etimológica, histórico, tecnologica. Con vocabulario Frances-Español y Aleman-Español. Madrid, 1869. 60 Fr. — Gildo, D., Dict. Espagnol-Français et Français-Espagnol. 7. Aufl. Paris, 1870. 2 Bde. 12 Fr. 50 Cts. — Salvé, Grand Dict. Franç.-Esp. et Esp.-Franç. Rédigé par F. de P. Noriega. Paris, 1838 u. oft. 30 Fr. Ders., Nouv. dict. de poche. Paris, 1878. Geb. 6 Fr. — Berbreugger, A., Nouveau Dict. de poche Franç.-Esp. et Esp.-Franç. Paris. — Horkens, H., Recueil de dict. franç., espagn. et lat. Brüssel, 1599. — César Oudin, Trésor des 2 langues franç. et espagn. Brüssel, 1660. — Lhuillier et Petit, Dict. des termes de marine français et espagnols. Paris, 1890. Gauthier-Villars. 5 Fr. — Diccionari satalé-castellàllatti-francés-italiá por una societat de Catalans. Barcelona, 1839. — Seckendorff, Diccion. españ. y aleman. 1825. — Sobrino, Diccion. de la lengua española y francesca. 1705 u. oft bis ins XIX. Jhrh. — Corona Bustamante, F., Diccionario francès-español et español-francès. 2 Bde. Paris, Hachette. 13 Fr. Dictionnaire portatif et de prononciation espagnol-franç. et franç.-espagnol augmenté par Cormon. 2 Bde. Straßburg, Treuttel & Würtz. — Bisson, L. de, Vocabulaire franç.-espagn. et dialogues. 1886. Paris, Berger-Levrault. 2 Fr. — Gattel, Nouv. dict. fr.-espagn. et espagn.-fr. 2 Bde. Lyon. — Martinez-Lopez et Manrel, Nouv. dict. esp.-fr. et fr.-esp. Paris. — Nuñez de Tuboada, Dict. fr.-esp. et esp.-fr. 2 Bde. Paris 1825. 15. Ausgabe 1859. — Orrit, Nouv. dict. de poche franç.-esp. et esp.-franç. Paris. — Quintana, Dict. franç.-esp. 4 Mk. — Feller, Nouv. dict. de poche franç. et espagnol, composé par G. Aquenza. 3. Aufl. Leipzig, 1891, Teubner. Geb. 3 Mk. — Tolhausen, L.,

Nouv. dict. de poche espagnol-franç. et franç.-espagn. 2. Aufl. Leipzig, 1891, Tauchnitz. Geb. 2.25 Mk.

54. Espéranto-Français. Beaufront, L. de, Dictionnaire Espéranto (langue internationale)-français. Paris, Hachette. 1 Fr. Ders., Dict. franç.-esp. ib. 2 Fr. — Zamenhof, D. L., Langue internationale Espéranto, manuel avec dictionnaire. Paris, Le Soudier, 1 Fr. 50 Cts.

55. Esquimau-Français. Petitot, Le R. P. E., Vocabulaire Français-Esquimau, Dialecte des Tchiglit des bouches du Mackenzie et de l'Anderson. Paris, 1876. 50 Fr.

56. Étymologiques et Historiques. Körting, G., Lat.-romanisches Wörterbuch. Paderborn, 1891, Schoeningh. 20 Mk. — B. de Roquefort, Dict. étymologique de la langue française. 2 Bde. Paris, 1829. — Dict. étymologique des mots français qui viennent du grec ancien. Paris, 1843. — Loubens, Recueil de mots franç. dérivés de la langue grecque. Paris, 1886. — Pihan, Glossaire des mots franç. tirés de l'arabe, du persan et du turc. Paris, 1847. — Brachet, A., Dict. des doublets ou doubles formes de la langue française avec supplément. Paris, Bouillon, seit 1868. 3 Fr. Dazu Supplement. Paris, 1883. — Dict. étymologique des mots de la langue franç., dérivés de l'arabe, du persan et du turc, avec leurs analogues grecs, latins, espagnols, portugais et italiens. Paris, 1866. — Loubens, Recueil des mots franç. tirés des langues étrangères. Paris, 1883. — Brachet, A., Dict. étymologique de la langue française. Paris, Hetzel. 8 Fr. — Scheler, A., Dict. d'Étymologie Française. Brüssel, 1873. 3. Aufl. 1888. 18 Fr. — Hatzfeld, Darmestetter et Thomas, Dict Général de la Langue Française du commencement du XVII^e siècle jusqu'à nos jours. (Aussprache, Etymologie, Umgestaltung der Formen, Wandlung der Begriffe ꝛc.) Paris, Delagrave. 30 Fr. — Dictionnaire de la Société Filologique Française. Troisième Édition des Mots Réformés. Brochure in-8°. Paris, Quantin, 1896. 2 Fr. 50 Cts. — Devic, L. M., Dict. Étymologique des mots français d'origine orientale. Paris, 1876. 10 Fr. — Diez, L. M., Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. 2 Bde. 5. Aufl. — Du Change, Glossarium mediae et infimae latinitatis. Frankfurt, 1710. (Für etymologische Untersuchungen auf dem Gebiete e. romanischen Sprache unentbehrlich) — Ménage, G., Dict. étymologique ou origines de la Langue française. 1650. Nouv. éd. augm. avec les origines françaises de Caseneuve etc. Paris, 1694. Édit. A. F. Jault. 2 Bde. ib. 1750. — Pougens, Ch., Trésor des Origines et Dictionnaire Grammatical raisonné de la Langue Française. Straßburg, 1819. — Diefenbach, L., Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis. 4 to. 1857. 36 Mk. Ders., Novum Glossarium lat.-germ. mediae et infimae latinitatis. 1867. 12 Mk. — Burguy, G. F., Glossaire étymologique. (Bd. 3 der „Grammaire de la Langue d'Oïl, ou grammaire des dialectes français aux XII^e et XIII^e siècles.) 1853—1856. 3. Aufl. 1882. — Scheler, A., Kurzgefaßtes etymolog. Wörterbuch der frz. Sprache. Brüssel, 1865. 3 Mk. — Schoetensack, H. A., Frz.-etymol. Wörterb. Heidelberg, 1890, Winter. 15.60 Mk. — Stappers, H., Dict. synoptique d'étymologie franç. 4. Aufl. Paris, Larousse. 6 Fr. — Breddin, G., Beispielsammlung als Einführung in das Studium der Etymologie des Neufrz. Progr. Magdeburg, 1888. — Risch, Kleines etymol. Wörterbuch d. frz. Sprache. Leipzig, Einhorn. — Meidinger, Dict. étymologique et comparatif des langues teuto-gothiques. Frankfurt a. M., 1892, Meidinger. — Weiß-Hans, J. A., Frz.-deutsches etymol. Wörterbuch. Basel, 1864, Georg. — Busch, Frz. Chr., Dict., étymologique de la langue franç. à l'usage des écoles. Aarau, Sauerländer. — Hauschild, Dict. étymologique de la lang. fr. Leipzig, Hinrichs, 1843. — Laurent et Richardot, Petit dict. étymologique de la langue franç. 2 Fr. 75 Cts. — Pourret, Dict. étymologique. 3 Fr. — Charrassin et François, Dict. des racines et des dérivés de la langue française. Paris, Fischbacher. 12 Fr. — Bernier, Étymologie classique grecque, latine et française. Paris, Poussielgue. 4 Fr. — Bergerol, E., Dict. étymologique de la langue française. Paris, 1892, Garnier frères. — Rauschmeyer, A., Frz. Vocubulaire auf etymol. Grundlage. München, 1892, Oldenburg. — Capeller, D. wichtigsten aus dem Griech. gebildeten mots savants der frz. u. engl. Sprache zusammengestellt u. etymologisch erklärt. Progr. Gumbinnen, 1889. — Borel, P., Trésor de recherches et antiquités gauloises et franç., auch unter dem Titel Dict. de l'ancien langage gaul. et franç. — Du Fresne, C., Etymologicon linguae gallicae. Paris, 1682. — Laurent et Richardot, Petit dict. étymologique de la langue frç. Paris, 1894, Delagrave. 2 Fr. 75 Cts. — Dictionnaire historique de la langue française; ouvrage publié par l'Académie française. Bis jetzt 4 Bde. I. A-Actu; II. Adage-Alluvion. III. Almanach-Ascension; IV. Asiatique-Atome. Jeder Bd. 80 Fr. Paris, Firmin-Didot. — Billet, H., Petit dict. étymologique. Paris, Firmin-Didot. 2 Fr. 50 Cts. — Paris, P., Essai d'un dict. historique de la langue française. 1 Lfg. Paris, 1847. 1 Fr. — Deyßle, Vollständ. frz.-dtsch. Wörterbuch in etymologischer Ordnung. Stuttgart, Hallberger. Schrader, Dict. nouv. et compl., étymol., grammat. et critique. Halle, Waisenhaus. — Jauffret, Dict. étymologique de la langue frç. 2 Bde. Paris u. Straßburg. — Machat, Etymol. Wörterbuch der frz. Sprache. Wien, Wallishauser.

57. Fable, Dictionnaires de la —. Noël, F., Dict. de la fable. 2 Bde. 3. Aufl. Paris, 1810. — Chompré, Dict. abrégé de la fable; nouvelle édition par Richomme. Paris, Delalain. 1 Fr. 50 Cts.

58. Finances. Say, Dict. des finances. 2 Bde. 84 Fr. — Méliot, M. et A., Dict. financier international historique et pratique. Paris, 1899, Berger-Levrault. 15 Fr. Ders., English-French and French-Engl. explanatory Dict. of Terms relating to Finance. London, 1896, Effingham Wilson. 5 Mk. — Lacombe, Manuel de l'escompteur, du banquier, du capitaliste et du financier. Paris, 1877. Gauthier-Villars. 6 Fr.

59. Finnois-Français. Meurmann, A., Dict. Français-Finnois. Helsingfors, 1877. 15 Fr.

60. Flamand-Franç. Sasbout, Math., Dict. franç.-flameng. Antwerpen, 1579. — Grand dict. françois-flamen. Item une gramm. franç. par Jan Louys d'Arsy. Rotterdam, 1643. — Schatkammer des Nederduytschen en franzoysche tale door van der Ende. Rotterdam, 1654. id., Le Gazophylace de la langue franç. et flamende. ib. 1636. — Boone, L., Nouv. dict. flamand-français. Hazebrouck. — Olinger, Nouv. dict. de poche flam.-franç. et franç.-flamand. Hasselt. — Roches, J. des, Dict. français-flamand. Antwerpen.

61. Formosan-Français. Guérin, Abbé, Vocabulaire du Dialecte Tayal ou Aborigène de l'île de Formose. Paris, 1816. 60 Fr.

62. Géographie. Bruyelle, Dict. topographique de l'arrondissement de Cambrai. 1 Bd. Paris, Alph. Picard et fils. 4 Fr. — Lazare, F., Dict. administratif et historique des rues et monuments de Paris. — Dayre de Mailhol, Dict. géographique des communes de la France et des colonies. Paris, Marescq. 10 Fr. — Dictionnaires Départementaux, contenant chacun environ 2000 notices des notabilités du jour et ornés de portraits. Bis 1902 waren 39 erschienen. Paris, Flammarion. à 7 Fr. 50 Cts. bis 12 Fr. 50 Cts. — Joanne, Ad., Dict. des Communes de la France. Paris, 1812. — Deville, Manuel de géographie commerciale. 1893. 2 Bde. Paris, Berger-Levrault. 10 Fr. — Ganeval, J.-A., Dict. de Géogr. commerciale. 1 Bd. in gr. Quartform. 816 S. Paris, bei Delagrave. 50 Fr. — Dictionnaire de Géographie ancienne et moderne, à l'usage du libraire et de l'amateur de livres, par un bibliophile (E. Deschamps). Ergänzungsband zu Brunet, J. Ch., Manuel du libraire et de l'amateur de livres. Paris, bei Firmin-Didot, 1870. 40 Fr. — Beraud, G., Dict. de Géographie ancienne et moderne. Paris, Firmin-Didot. 4 Fr. — Dezobry et Bachelet, Dict. général de biographie et d'histoire, de géographie ancienne et moderne comparée. Paris, Delagrave, 25 Fr. — Bouillet, Dict. universel d'Histoire et de Géographie. 32. vermehrte Aufl. von Gourraigne. Paris, Hachette. 21 Fr. — Vivien de St-Martin et Rousselet, Nouv. Dict. de Géographie universelle (polit., physisch., wirtschaftl., histor. Ethnologie, Bibliographie) mit Supplement bis 1900 fortgeführt. 8 Bde. Paris, Hachette, 250 Fr. — Joanne, Paul, Dict. géographique et administratif de la France (soll 7 Bde. umfassen, von denen bis 1901 5 erschienen waren). Paris, Hachette. Bd. 1—5. 135 Fr. — Rousselet, L., Supplément au nouv. dict. de géographie universelle. 2 Bde. Paris, Hachette. 44 Fr. — Dict. des Communes (France et Algérie). Paris, Berger-Levrault, 1899. 6 Fr. — Barbier, Levasseur, Anthoine, Lexique géographique du monde entier. 3 Bde. 1. Bd. A—E 1898. 30 Fr. Paris, Berger-Levrault. Ders., Essai d'un lexique géographique. 1886. Paris, Berger-Levrault. 2 Fr.

63. Géorgien-Français. Klaproth, J., Vocabulaire Géorgien-Français et Français-Géorgien. Paris, 1827. 7 Fr. 50 Cts. — Tschoubinof, Dict. Géorgien-Russe-Franç. (verb. mit Grammatik). St.-Petersburg, 1840. ca. 40 Fr.

64. Grammaire. Laveaux, J. C., Dict. raisonné des difficultés grammaticales et littéraires de la langue française. Paris, Hachette. 5 Fr. — Soulice, T., et Sardou, Dict. raisonné des difficultés et exceptions de la langue française. 3. Aufl. 1844. (S. den Artikel Grammaire.)

65. Grec-Français. Pessonneaux, Émile, Dict. grec-fr. 11. Aufl. Paris, Belin frères. 13 Fr. — Dehèque, F., Dict. Grec Moderne-Français. Paris, 1825. 7 Fr. 50 Cts. — Laas d'Aguen, Nouveau Dict. Français-Grec Moderne. 2. Aufl. Athen, 1874. 11 Fr. — Benlotis, Dict. français-grec. 2 Bde. Wien 1804. — Komaz, Dict. grec, russe et français. Moskau, 1811. — Koromélas, *Λεξικόν Ἑλληνικόν καὶ Γαλλικόν*. Ders., Dict. de poche franç.-grec. Athen, 1846. — Byzantios, Dict. frç.-grec et grec-frç. 20 Fr. — Feuillet, Lexique frç.-grec. 6. Aufl. Paris, Belin frères. 5 Fr. — Legrand, Dict. grec-frç. 2 Bde. 12 Fr. — Vlachos, Dict. grec-français. 1901. 25 Mk. — Courtaud-Diverneresse, Dict. Franç.-Grec abrégé. Über 1000 dreispaltige Seiten. Paris, bei Delagrave. 12 Fr. — Chassang, A., Nouv. Dict. Grec-Français. Paris, bei Delagrave. 12 Fr. Ders., Dict. Grec-Français abrégé. Brosch. 6 Fr. — Mello, Dict. littéraire et historique de la Grèce, de Rome et du moyen-âge. Paris, Delagrave. 10 Fr. — Talbot, E., Dict. franç.-grec et grec-français. 14. resp. 5. Aufl. Paris, Delalain. 7 u. 8 Fr. — Garnier, N. M., Gradus ad Parnassum (grec). Paris, Delalain. 1 Fr. 50 Cts. — Alexandre, Dict. grec-franç 24. Aufl. Paris, Hachette. 15 Fr. — Alexandre, Abrégé du Dict. Paris, Hachette. 7 Fr. 50 Cts. —

Alexandre, Planche et Defauconpret, Dict. franç.-grec. Paris, Hachette. 15 Fr. — Bailly, Dict. grec-français, rédigé avec E. Egger. 3. Aufl. Paris, Hachette. 15 Fr.— Dübner, Lexique franç.-grec. Paris, Hachette. 6 Fr. — Ozaneaux, Nouv. Dict. franç.-grec. Paris, Hachette. 15 Fr. — Pillon, Vocabulaire grec-franç. des noms propres. Paris, Hachette. 2 Fr. 50 Cts. — Planche, Dict. grec-franç. Neu bearbeitet von Bendel-Heyl u. Pillon. Paris, Hachette. 5 Fr. — Sommer, E., Lexique grec-franç. Paris, Hachette. 6 Fr. — Schmidt, Nouv. dict. complet franç.-grec-mod.-allem. Leipzig, Kummer. — Varvati, C., Nouv. dict. franç.-grec moderne. 2 Bde. Athen 1860. 50 Fr.

66. Hébreu-Français. Bédel, René, Dict. Français-Hébreu, sans points voyelles, indiquant sommairement à la suite de la plupart des mots hébreux leur sens original. 18 mo. Paris 1861, 4 Fr. — Sander et Trenel, Dict. Hébreu-Français. Paris 1859, 15 Fr.

67. Héraldique. Théodore de Renesse, Dict. des figures héraldiques. Bruxelles 1892.

68. Histoire. Le Bas, Dict. encyclopédique de l'Histoire de France (Geschichte der Könige, großen Vasallen, Lehen, Abteien, Orden, Städte, Künste u. Wissenschaften, des Handels u. der Industrie 2c.). 12 Bde. Paris, Firmin-Didot, 80 Fr. — Martignier, D. et A. de Crousaz, Dict. historique, géographique et statistique du canton de Vaud. Lausanne 1867. 20 Fr. — Noël, Fr. et L. J. Carpentier, Dict. étymologique, historique, anecdotique et littéraire. 2 Bde. Paris 1839. — Bouillet, M. N., Dict. universel d'histoire et de géographie. 32. Aufl. mit Supplement von Gourraigne. Paris 1901, Hachette, 21 Fr. — Dezobry et Bachelet, Dict. général de biographie et d'histoire etc. Paris, Delagrave, 25 Fr. — Genouille, J., Diction. abrégé d'Histoire. 3. Aufl. Paris, Delalain, 1 Fr. 25 Cts. — Lalanne, Ludovic, Dict. historique de la France. Paris, Hachette, 21 Fr. — Chéruel, Dict. historique des institutions, mœurs et coutumes de la France. 7. Aufl. Paris, Hachette, 12 Fr. — Robinet, Robert et Le Chaplain, Dict. historique et biographique de la Révolution et de l'Empire (1789—1818). 2 Bde. Paris, Picard & Kaan, 10 Fr. — Boursin et Challamel, Dict. de la Révolution française. 15 Fr. — Descubes, Nouv. Dict. d'histoire et de géographie. 2 Bde. Paris, Flammarion, 25 Fr. — Stockvis, Manuel d'Histoire, de Généalogie et de Chronologie. 3 Bde. Paris, Fischbacher, 1890/3. 75 Fr. — Damas-Hinard, Dict. Napoléon (recueil des opinions et jugements de Napoléon Ier). Paris, Plon, 10 Fr. — Jal, A., Dict. critique de biographie et d'histoire. 2. Aufl. Paris, Plon. — Vatel, Bibliographie dramatique historique de Charlotte de Corday. Paris, Plon, 8 Fr.

69. Historiques, vgl. Étymologiques.

70. Hollandais-Français. Dictionnaire de Poche des langues française et hollandaise. Leipzig 1892. Holtze, geb. 4.25 Mk. — Olinger, Abbé, Nouveau Dict. Flamand-Français et Français-Flamand. 2 Bde. Malines 1861, ca. 12 Fr. — Van de Velde et Sleecka, Dict. complet, Français-Flamand et Flamand-Français. 2 Bände. Brüssel 1848 bis 1851, ca. 30 Fr. — Kramers, J., Nouveau Dict. Français-Hollandais et Hollandais-Français. 4 Bde. Gouda 1859. — Marin P., Dict. français-hollandais et hollandais-français. 2 Bde. 1793. — Calisch, Nouv dict. franç.-holl. et holl.-franç. Haag und Amsterdam. — Geruzet, Nouv. dict. de poche franç.-holl. Zwolle. — Mook, Nouv. diction. franç.-holl. et holl.-franç. 4 Bände. Zütphen.

71. Homonymes. Barmann, Homonymicon français oder ausführl. frz.-deutsches Wörterbuch aller gleichlautenden Wörter der frz. Sprache, Hamburg, Herold. — Wörterbuch der frz. Homonymen. Dresden 1863, Schrag. — Zlatagoskoï, E., Essai d'un dictionn. des homonymes de la langue franç. Leipzig 1882, Brockhaus. — Grisel, Dict. des Homonymes français. Leipzig, Friedlein & Hirsch. — Hiller, Recueil des Homonymes franç. les plus usités. Preßburg, Wigand. — Ackermann, Dict. des homonymes. Berlin 1842. — Poitevin, P., Étude méthodique et raisonnée des homonymes et des paronymes franç. Paris 1878.

72. Hongrois-Français. Martonffy, F., Dict. complet des Langues Française et Hongroise. Tome I. Français-Hongrois. Budapest 1879. 12 Fr. — Molé, Neues frz.-ungar. u. ungar.-frz. Wörterbuch. Pest, Heckenast, 1865.

73. Horticulture. Decaisne et Naudin, Manuel de l'Amateur des jardins. Paris, Firmin-Didot, 30 Fr.

74. Huron-Français. Sagard, Dict. de la Langue Huronne. Paris 1823. 16 Fr.

75. Hygiène. Fonssagrives, Dict. de la Santé ou Répertoire d'hygiène pratique. Paris, Delagrave, 10 Fr. — Encyclopédie d'hygiène et de médecine publique. Soll 20 Bücher umfassen. Subskriptionspreis 120 Fr. — Morin, Dict. du foyer et d'infirmerie. 2. Aufl. 1886. Paris, F. Alcan, 3 Fr. 50 Cts.

76. Idiotismes (s. a. Proverbes). Robertson, T., Dict. idéologique. Recueil des phrases, des idiotismes et des proverbes de la langue française. Paris 1859. — Zitz-Halein, K., Dict. des Gallicismes. Berichtigt u. vermehrt v. Chr. Ferd. Fließbach. Leipzig 1841. — Diezmann, A., Dict. supplémentaire contenant les mots nouveaux, les gallicismes etc. de la langue française. 1851. — Beck, Dict. d'idiotismes français. A. u. d. T. Handwörterbuch frz. Idiotismen. Leipzig, Hinrichs. — Hofstetter, Wörterbuch d. Gallicismen, Proverbien u. façons de parler. Wien, Schmidt & Leo. — Dictionnaire Néologique à l'usage des beaux-esprits du siècle avec l'éloge historique de Pantalon-Phoebus. Amsterdam 1756. —

Rübenach, J., Eisenbahnwörterbuch d. deutschen u. frz. Sprache. 2 Teile. Berlin 1881. — Aigre, Idiotismes et Proverbes (angl. et franç. correspondant). Paris, Le Soudier, 3 Fr. — Lévy, A., Idiotismes et proverbes allem. et franç. corresp. Paris, Le Soudier. 2 Fr. 50 Fr.

77. Industrie. Lacroix, E., Grand dictionnaire industriel à l'usage de tout le monde. Paris o. J. — Dictionnaire du commerce, de l'industrie et de la banque. 1901. 2 Bde. 40 Fr. — Lami et Tharel, Dict. encyclopédique et biographique de l'industrie et des arts industriels. 9 Bände. 290 Fr. — Garçon, Répertoire général ou Dict. méthodique de bibliographie des industries tinctoriales et des industries annexes. 3 Bände. 1900. 100 Fr. — Lechalas, Encyclopédie industrielle. 17 Werke. Paris, Gauthier-Villars.

78. Instruction Et Pédagogie. Belèze, G., Diction. d'Instruction primaire. Paris 1877, Delalain, 3 Fr. — Bontfez et Marie-Cardine, Répertoire analytique, alphabétique et chronologique de la Législation de l'Instruction primaire. 1 Band. Paris, Armand Colin, 2 Fr. 75 Cts. — Buisson, F., Dictionn. de pédagogie et d'instruction primaire. Paris, Hachette. 4 Bde. 1887. 86 Fr. — Derselbe, Supplément au Dictionn. (lois scolaires). 1 Fr. 50 Cts. — Joly, Notions de pédagogie, suivies d'un résumé historique et d'une bibliographie. Paris, Delalain, 3 Fr. — Daguet, Manuel de pédagogie. 5. Aufl. Paris, Hachette, 3 Fr. 50 Cts. — Chaumeil, Manuel de pédagogie psychologique. 3. Aufl. Paris, Belin frères, 3 Fr. 75 Cts. — Hamon du Fougeray et L. Gouetoux, Manuel pratique des méthodes d'enseignement spécial aux enfants anormaux. 1896. Paris, Felix Alcan, 5 Fr.

79. Italien-Français. Feller, Dr. F. E., Nouv. diction. de poche franç. et italien. composé par G. Aquenza. 34. Aufl. Leipzig, Teubner, 2.40 Mk. — Dictionnaire de poche, nouveau, franç.-ital. et ital.-franç. Leipzig, Holtze, geb. 3.75 Mk. — Valentini, F., Ital.-deutsch. und deutsch.-ital. Wörterbuch, 1831. — Ronna, A., Dict. français-italien et italien-français. Paris 6 Mk. — Martinelli, J., Nouveau Dict. de poche français-italien et italien-français. 1801. — Melzi, B., Nouv. dict. franç.-ital. et ital.-franç. Paris, Le Soudier, 6 Fr. — Schatz, Deutsch-frz.-ital. Wörterbuch. Augsburg, Klett. — Ruggieri et Gérard, Dictionnaire franç.-italien. 4 Mk. — Alberti, F. d', Dizionario enciclopedico Italiano-Francese e Francese-Italiano, per cura dei Prof. Pellizari, Arnaud, Savoia e Banfi. 2 Bände. Mailand 1869. 60 Fr. — Buttura e Renzi. Dict. général Italien-Français. Paris 1861. 15 Fr. — Ferrari, C., Nouveau Dict. Français-Italien et Italien-Français. Paris, 6 Fr. — Ferrari et Caccia, Grand Dict. Italien-Français et Français-Italien. 1 Band, 1600 S. Paris, 25 Fr. — Dieselben, Dict. ital.-frç. et frç.-ital. 5 Fr. — Sergent, Strambio e Tassi. Grande Dizionario Italiano-Francese e Francese-Italiano, compilato sui Dizionarii dell' Accademia Francese e della Crusca e sulle opere dei migliori lexicografi moderni. 4 Bände, Mailand 1860—1864. 60 Fr. — Zalli, C., Dizionario Piemontese-Italiano-Latino-Francese. 2. Aufl. 2 Bde., 1300 S. Carmagnola 1830. 26 Fr. — Barberi, J. Ph., Dict. port. Français-Italien et Italien-Français. 2 Bde. Paris u. Berlin, Behr. — Briccolani, Nouv. Dict. Français-Italien et Italien-Français. Paris, Belin frères, 4 Fr. 20 Cts. — Cormon, B., Dizionario Franc.-Ital. e Ital.-Franc. Paris (5. Aufl. 1874). — Veneroni, G., Dizionario Italiano-Francese. 1703. — Duez, N., Dict. franç.-ital. et ital.-franç. Leyde, Elsevier, 1659. — Merguin, Neues Wörterbuch der deutschen, ital. u. frz. Sprache. Wien, Gerold. — Deuter, Nouv. dict. portatif, franç., italien et allemand. 3 Bände. Augsburg. — Eiraud, Dict. portatif italien-franç. et frç.-ital. 2 Bde. Zürich. — Lauri, Abbé, Dict. portatif franç.-ital. et ital.-franç. Paris u. Lyon. — Merguin. Nouv. dict. franç.-ital.-allem. 3 Bde. Wien. Gerold.

80. Japonais-Français. Hyango zisyo, Dict. polyglotte militaire et naval: Français, Allemand, Anglais, Néerlandais et Japonais. (Par le bureau de traduction de l'État-major général du Japon, sous la direction du colonel Harada Kadamiti.) 1 Bd. Tokio 1880. 60 Fr. — Pagès, L., Dict. Japonais-Français. Paris 1862 60 Fr. — Rosny, Léon de, Manuel de la lecture japonaise. Paris, Fischbacher, 1859. 3 Fr.

81. Javanais-Français. Favre, L'Abbé, P., Dict. Javanais-Français. Vienne 1870. 18 Fr.

82. Kurde-Français. Jaba, A., Kurde-Français. Publié par F. Justi. St.-Petersburg 1879. 10 Fr.

83. Lafontaine. Lorin, Vocabulaire pour les œuvres de Lafontaine. Paris 1852.

84. Latin-Français. Noël, Gradus ad Parnassum. Neue Aufl. besorgt von Parnajon. Paris, Hachette, 8 Fr. — Quicherat, L., Dict. franç.-lat. 36. Aufl. v. Chatelain. Paris, Hachette, 9 Fr. 50 Cts. — Quicherat, L., Thesaurus poeticus linguae latinae ou Dict. prosodique et poétique. 28. Aufl. v. Chatelain. Paris, Hachette, 8 Fr. 50 Cts. — Quicherat et Daveluy, Dict. lat.-franç. 42. Aufl. von Chatelain. Paris, Hachette, 9 Fr. 50 Cts. — Benoist et Goelzer, Dict. lat.-frç. 10 Mark. — Édon, Lexique lat.-frç. 12. Aufl. Paris, Belin, 3 Fr. 75 Cts. — Lebaigue, Ch., Dict. lat.-frç. 24. Aufl. Paris, Belin frères, geb. 9 Fr. 50 Cts. — Garbin, Dict. lat.-français. Genf 1487. — Vocabularium lat., gall. et theutonicis verbis scriptum. Lyon, Jehan Thomas, 1507 u. Köln 1568. — Vocabularium lat., gall.

et theut. verbis scriptum. Straßburg, Matthis Humpschuff 1515. — Estienne, R., Dict. frç.-lat. Paris 1539 u. 1549. — Derselbe, Diction. puerorum. Genf 1557. — Nicot, Jean, Dict. frç.-lat. Paris 1564, 1573, 1614, Genf 1625, Rouen 1625, Paris 1692, 1752. — Thierry, Jehan, Dict. frç.-lat. Paris, Jehan Macé, 1565. — Monet, Ph., Inventaire des deux langues franç. et lat. Lyon 1635. — Derselbe, Abrégé du parallèle des langues frç. et lat. Paris, M. Henault, 1635. — Morel, F., Petit thrèsor des mots français tournez en latin. Rouen 1636. — Geoffroy, J., Dict. élémentaire français-latin. 30. Aufl. Paris, Delalain frères. 3 Fr. 75 Cts. — Geoffroy, J., Dict. élém. latin-frç. 22. Aufl. 3 Fr. 75 Cts. — Pessonneaux, E., Gradus ad Parnassum. 5. Aufl. Paris, Delalain frères. 6 Fr. — Jacob, F., Lexique étymologique lat.-frç. Paris, Delalain, 8 Fr. — Chatelain, Em., Lexique lat.-franç. 6. Aufl. Hachette, 6 Fr. — Noël, Dict. franç.-lat. et lat.-franç. Neue Aufl. von Pessonneaux. 2 Bde. Paris, Hachette. 16 Fr. — Baize, Louis, Lexique Latin-Français, pour le baccalauréat etc. 2. Aufl. 1896. Paris, bei Delagrave. 8 Fr. 50 Cts. — Wailly, A. de, Nouv. Dict. Français-Latin. Nouv. Édit. Paris, bei Delagrave. Geb. 7 Fr. 75 Cts. — Derselbe, Nouv. Dict. Latin-Français. Geb. 7 Fr. 75 Cts. — Derselbe, Gradus ad Parnassum, ou Nouveau Dictionnaire de versification et de poésie latine (zugleich eine lat. u. griech. Verslehre). Geb. 7 Fr. 50 Cts. — Suckau, E. de, Nouv. Dict. Latin Français. Paris, bei Delagrave. 4 Fr. 50 Cts. — Freund, Dr. W., Grand Dict. de la Langue Latine. Frz. Übersetzung des Freund'schen Wörterbuches. Paris, Firmin-Didot. 15 Fr., Auszug 8 Fr. 75 Cts. — Theil, Dict. Latin-Français. Schulwörterbuch, im wesentlichen nach Freund. Paris, Firmin-Didot. Kart. 8 Fr. 50 Cts. — Dictionnaire universel Français et Latin. 5 Bde. Paris 1721. Anonym. — Duez, N., Dictionarium gallico-german-latinum. 2 Teile in 1 Bande. Amsterdam, Elzevier, 1664. — Sommer, E., Lexique Latin-Français und Français-Latin. 24. u. 18. Aufl. von Chatelain. Paris, Hachette, à Bd. 3 Fr. 75 Cts. — Pomay Fr., Le grand dict. royal: I. Frç.-lat.-all. II. Lat.-all.-franç. III. All.-franç.-lat. Frankfurt a. M. 1690. — Petit Vocabulaire lat.-frç. du XIII^{e} siècle, extrait d'un manuscrit de la bibliothèque d'Évreux par A. Chassant. Paris 1857. — Vocabulaire lat.-frç. aus dem XIV. Jhrh., abgedruckt in Remarques sur le Patois. Douai 1851 u. 56. — Glossaire roman-lat. du 15^{e} siècle p. p. Gachet. Brüssel 1846 und P. Scherer, Antwerpen 1865. — Dict. lat.-frç., gedruckt in Genf 1487 von Louis Garbin. — Catholicon abreviatum, Paris, Jehan Lambert, 1506.

85. Législation. Champounière et Rigaud, Nouv. dict. des droits d'enregistrement. 1898. Paris, Marescq, 7 Fr. — Maillard de Marafy, Grand dict. international de la propriété industrielle. 6 Bde. Paris, Marescq. 200 Fr. — D'Heilly et Quétard, Dict. des Lois. Paris 1892. — Périer, Manuel de législation. 2. Aufl. Paris, Belin frères. 4 Fr. — Teulet, Dict. des Codes français ou Manuel de Droit. 2. Aufl. Paris, Marescq, 20 Fr. — Acollas, Manuel de Droit Civil. 2. Aufl. 1874—77. 4 Bände. Paris, Marescq, 40 Fr. — Berthean, Dict. général de droit et de jurisprudence. 10 Bde., Paris, Marescq, 150 Fr. — Colmet de Santerre, Manuel élémentaire de Droit Civil. 3 Bde. 1896/7. Marescq, 13 Fr. 50 Cts. — Jonrdaa, J. B., Manuel alphabétique de la transcription hypothécaire, droit civil et enregistrement. 1886. Paris, Marescq, 3 Fr. — Le Moutier, Nouv. dict. formulaire pratique et manuel alphabétique de droit usuel, civil, commercial, administratif et judiciaire. Paris, 1889, Marescq, 12 Fr. — Sebire et Carteret, Encyclopédie de droit. 10 Lieferungen (unvollendet). Paris, Marescq, 50 Fr. — Archambault, Dict. pratique des actions possessoires et du bornage 1889/90. Paris, Marescq, 2 Bände, 20 Fr. — Rivoire, Dict. raisonné du tarif des frais et dépens en matière civile. 5. Aufl. 1844. Paris, Marescq, 7 Fr. — Bravard-Veyrières et Demangeat, Manuel de droit commercial. 7. Aufl. 1868. Paris, Marescq, 12 Fr. — Couder, Rnben de, Dict. de droit commercial, industriel et maritime. 3. Aufl. 1879. 6 Bde. Paris, Marescq. 60 Fr. — Derselbe, Suppl. 1897/98. 2 Bde. 20 Fr. — Masselin, Dict. juridique des banquiers, agents de change etc. 2 Bände. Paris, Marescq, 24 Fr. — Sacré, Dict. de Commerce et de droit commercial. 1884, Paris, Marescq, 10 Fr. — Pionin, Dict. de police. Paris 1856, Marescq, 7 Fr. — Lajoye, Petit dict. de jurisprudence à l'usage des chasseurs. 1889. Paris, Marescq, 3 Fr. 50 Cts. — Cussy, Dict. ou Manuel lexique du diplomate et du Consul. 1846. Paris, Marescq, 10 Fr. — Giron, Dict. de droit administratif et de droit public 1895. 3 Bde. Paris, Marescq. 45 Fr. — Lambrechts, Dict. pratique du droit comparé. 20 Lieferungen. Paris, Marescq, 70 Fr. — Cadet et Ferrand, Dict. usuel de Législation. 8. Aufl. Paris, Belin frères. — Rozet, Dict. de la Législation de la Propriété (besonders mit Bezug auf die Gesundheitsverhältnisse). Ouvrage couronné par la Société centrale des Architectes franç. Paris, Quantin; 1896. Brosch. 20 Fr. — Dramard, Bibliographie raisonnée du droit civil. Paris, Firmin-Didot, 4 Fr. — Beaugé, Manuel de législation, d'administration et de comptabilité militaires. 10 Aufl. 2 Bände, Paris, Chapelot 1896, 14 Fr. — Émion, V., Dict. de Jurisprudence hypothécaire. Paris, Berger-Levrault. 15 Fr. — Calvo, Dict. de droit international public et privé. 2 Bände.

50 Mark. — Ragneau et de Laurière, Glossaire du droit français. 20 Mk.

86. Littérature. Mello, T., Dictionnaire littéraire et historique de la Grèce, de Rome et du moyen-âge. Paris, Delagrave; brosch. 10 Fr. — Desessarts, N.-L.-M., Les Siècles Littéraires de la France, ou Nouv. Dict. historique, critique et bibliographique. 7 Bde. Paris, 1800—1803. — Barbier, A. A., Dict. des ouvrages et pseudonymes, accompagné de notes historiques et critiques. 3e éd. Paris 1882. 4 Bde. 80 Fr. — Sommervogel, C., Dict. des ouvrages anonymes et pseudonymes publiés par des religieux de la Compagnie de Jésus depuis sa fondation jusqu'à nos jours. 2 Bde. 1884, Paris, Alph. Picard, 10 Fr. — Vapereau, G., Dict. universel des Littératures. Paris, Hachette, 30 Fr. — Gidel et Loliée, Dict.-manuel des Écrivains et des Littératures. 1 Band mit 300 Stichen. Paris 1901, Armand Colin, 6 Fr. — Brunetière, Manuel de l'histoire de la littérature française. 5 Fr. — Gubernatis, Dict. international des écrivains du jour. Statt 36 für 12 Fr. — Vapereau, Dict. universel des contemporains. 6. Aufl. 30 Fr. Supplement 2 Fr.

87. Malais-Français. Boze, P., Dictionnaires Français et Malais contenant des dialogues familiers. Paris 1825, ca. 10 Fr. — Favre, P., Dict. Malais-Français et Français-Malais. 4 Bde. Wien 1875—1880. 100 Fr. — Marsden, W., Dict. Malais, Hollandais et Français. Haarlem 1823. 12 Fr. 50 Cts. (Eine Bearbeitung von Marsden's malaiisch-engl. Wörterbuche). — Richard, L., Cours théorique et pratique de la langue commerciale de l'Archipel d'Asie dite Malaise. Dict. Malais-Français et Français-Malais (en lettres latines). 2 Bde. Bordeaux 1871, ca. 40 Fr. — Bikkers, Malay, Achinese, French and English Vocabulary. London, Allen & Co., 7 sh. 6 d.

88. Malgache (Sprache von Madagaskar)-**Français.** Dalmond, Abbé. Vocabulaire et Grammaire pour les langues malgaches Sakalave et Betsimitsara. 2 Teile. Ile Bourbon und Paris, 1842 bezw. 1844, ca. 25 Fr. — Dictionnaire, Français-Malgache, rédigé par les Missionnaires catholiques de Madagascar, et adapté aux dialectes de toutes les provinces. Ile Bourbon, 1855. ca. 160 Fr. — Lavoipière, Ch., Les mots français-malgaches. Paris, Hachette, 1 Fr. 50 Cts.

89. Mandé. Rambaud, Dictionn. de la langue mandé, in Bd. IX der Mémoires de la société linguistique de Paris.

90. Mantchou-Français. Amyot, Dict. Tartare-Mantchou-Français. 3 Bde. Paris 1789—90. 45 Fr. — Langlès, L., Dict. Tartare-Mantchou-Français. 2 Bde. Paris 1789, ca. 40 Fr.

91. Marine. Dictionnaire universel théorique et pratique du commerce et de la navigation. 4 Bände. Paris 1859. — Burn, Naval and military Technical Dictionary Engl.-French and French.-Engl. London, Murray, 15 Mk. — Mothes, Technological Dictionary Engl.-Germ.-French. Wiesbaden 1870. — Dictionnaire universel à l'usage des marins, des voyageurs etc., avec la traduction des termes de la marine française en termes de la marine anglaise. Paris, Firmin-Didot, 4 Fr. — Dabovich, P. E., Nautisch-technisches Wörterbuch der Marine, Deutsch, ital., frz. u. engl. Pola 1883. — Paasch, H., De la quille à la pomme de mât. Dict. de marine en angl., frç. et allem. Paris 1885. — Jal, A., Glossaire nautique. Répertoire polyglotte des termes de marine anciens et modernes, 1 Bd., Paris, Firmin-Didot, 60 Fr. — Dupré, P., Dict. des marines étrangères. 1882. Paris, Berger-Levrault, 6 Fr. — Reehorst, The Mariner's friend or polyglot indispensable and technical dictionary, in 10 Sprachen. Kampen u. Hamburg 1849.

92. Mathématiques. Sonnet, H., Dict. des mathématiques appliquées mit 1920 Fig. im Texte. 6. Aufl. Paris, Hachette, 30 Fr. — Catalan, E., Manuel des Candidats à l'École Polytechnique. 2 Bände. Paris, Gauthier-Villars, 9 Fr. — Müller, F., Vocab. mathématique français-allem. et all.-frç. 2 Bände. Paris 1900/1, Gauthier-Villars, 23 Fr. 75 Cts.

93. Maya-Français. Brasseur de Bourbourg, Dict., Gramm. et Chrestomathie de la langue Maya, précédés d'une étude sur le système graphique des indigènes du Yucatan (Mexique). Paris 1872 30 Fr

94. Mécanique. Borgnis, Dictionnaire de Mécanique appliquée aux arts. Paris 1832, Gauthier-Villars. 5 Fr.

95. Médecine. Heraud, A., Nouveau Dict. des Plantes Médicinales. Paris 1896. 7 Fr. Mit kolor. Illustr. 20 Fr. — Bonami, Dr., Dict. de Médecine Domestique à l'usage des familles. Paris 1896. 16 Fr. — Littré, E., Dict. de Médecine, contenant la synonymie grecque, latine, allemande, anglaise, italienne et espagnole. Mit 600 Illustrationen. 17. Aufl. Paris 1897. 20 bezw. 25 Fr. — Fonssagrives, Dr. J.-B., Dict. de la Santé. Paris, bei Delagrave Geb. 17 Fr. 50 Cts. — Hoefer, Dr., Dict. de Médecine pratique. 3. Aufl. Paris, Firmin-Didot. 4 Fr. — Nicolas, Bibliographie anatomique. 8 Bände, à 12 Fr. Paris, Berger-Levrault. — Jaccoud, Nouv. dict. de médecine. 34 Bde. 340 Fr. — Chevallier et Baudrimont, Dict. des altérations et falsifications des substances alimentaires, médicaments et commerciales. 7. Aufl. 2 Bände. 35 Fr. — Richet, Dict. de physiologie. 3 Lieferungen à 8.50 Mk. — Labarthe, Dict. populaire de Médecine usuelle, d'hygiène. 2 Bde. Paris, Flammarion, 25 Fr. — Bouchut et Després, Dict. de médecine et de thérapeutique médicale et chirurgicale. 6. Aufl. 1895. Illustr. Paris, Alcan,

geb. 30 Fr. — Malgaigne et Le Fort, Manuel de médecine opérative. 9. Aufl. 2 Bde. Paris, F. Alcan, geb. 17 Fr. 50 Cts. — Richet, Dict. de physiologie. Das Werk soll 8—10 Bände umfassen, von denen bis zum J. 1901 drei erschienen waren à 25 Fr. Paris, Felix Alcan. — Dufour. Petit dict. des falsifications. Paris, F. Alcan, 1 Fr. — Billings, National Medical Dictionary, including English, French, German, Italian, Latin Technical terms used in medecine. 2 Bde. London 1889. 50 Mk. — Lehfeldt, Mediz. Taschenwörterbuch der deutschen, engl. u. frz. Sprache. Berlin 1890, Boas & Hesse, 6 Mk. — Léauté, H., Encyclopédie scientifique des aide-mémoires. Paris, Gauthier-Villars, à Band 2 Fr. 50 Cts.

96. Mexicain-Français. Siméon, R., Dict. Mexicain-Français. 1882.

97. Mobilier. Havard, H., Dict. de l'Ameublement et de la Décoration depuis le 13e siècle jusqu'à nos jours. Mit Illustr. 4 Bände. Paris, Quantin, 220 Fr. — Viollet le Duc, Dict. raisonné du mobilier franç. de l'époque carlovingienne à la renaissance. 6 Bände. 324 Fr. — Enlart, Manuel d'archéologie française. 2. Teil: Mobilier. Paris, Picard & fils, 1901.

98. Molière. Génin, F., Lexique comparé de la langue de Molière et des Écrivains du XVIIe siècle. Paris, Firmin-Didot, 7 Fr. 50 Cts. — Livet, Lexique de la langue de Molière. 3 Bände. 45 Fr. — Lacroix, Bibliographie Molièresque. 1872.

99. Mongol-Français. Kowalewski, Dict. Mongol-Russe-Français. 3 starke Bde. Kasan 1844—49. 260 Fr.

100. Monogrammes. Brulliot, F., Dict. des monogrammes, marques figurées, lettres initiales, noms abrégés etc. München 1834. — Ris-Paquot, Dict. des poinçons, symboles, signes figuratifs, marques et monogrammes des orfèvres. 15 Fr. — Derselbe, Dict encyclopédique des marques et monogrammes. 2 Bände. 60 Fr.

101. Musique. J.-J. Rousseau, Dict. de musique. Paris 1768. — Fétis, F. J., Bibliographie universelle des Musiciens. 8 Bde. Paris, Firmin-Didot, 64 Fr. — Pougin, A., Supplément à la Biogr. des musiciens. 2 Bde. Paris, Firmin-Didot, 16 Fr. — Clément et Larousse, Dict. lyrique; contenant la nomenclature et l'analyse des opéras. Neue Aufl. 1897. Paris, Larousse, geb. 23 Fr. — Dictionnaire des opéras. 20 Fr. — Hamonic et Schvartz, Manuel du Chanteur et du professeur de Chant. Paris, Fischbacher, 1888. 2 Fr.

102. Mythologie. Jacobi, Bernard, Dict. de Mythologie universelle, ou Biographie mythique des dieux ou des personnages fabuleux de la Grèce, de l'Italie, de l'Égypte, de l'Inde, de la Chine, du Japon, de la Scandinavie, de la Gaule, de l'Amérique, de la Polynésie etc. 1 Bd. Paris, Firmin-Didot. 3 Fr.

103. Néologismes. Desfontaines, Dict. néologique. Paris, 1712. — Dictionnaire néologique. Amsterdam, 1756. — Dictionnaire des richesses de la langue franç. et du néologisme. Paris, 1770. — Nouveau dict. pour servir à l'intelligence des termes mis en vogue par la Révolution. Paris, 1792. — Mercier, Néologie ou vocabulaire des mots nouveaux. Paris, 1801. — Pougens, Archéologie française ou vocabulaire des mots anciens tombés en désnétude. 2 Bde. Paris, 1821/5. — R. de Radonvilliers, Dict. des mots nouveaux. Paris, 1845. — Weill, 5000 mots omis par tous les dictionnaires. Paris, 1873.

104. Noms Propres. Le Blanc, Manuel de l'amateur d'estampes, contenant un dict. des graveurs de toutes les nations. 4 Bde. Paris, 1850—1889. 75 Fr. — Franklin, A., Dict. des noms, surnoms et pseudonymes latins de l'histoire littéraire du moyen-âge (1100—1530). Paris, Firmin-Didot. 10 Fr. — Bonnaffé, E., Dict. des Amateurs français au XVIIe siècle. Paris, 1896, Quantin. 20 Fr. — Vapereau, G., Dict. universel des contemporains. 1. Aufl. 1858. 6. Aufl. 1893. Paris, Hachette. 30 Fr. Supplement 2 Fr. (orientiert über alle bedeutenden Personen des XIX. Jhrh.) — Larchey, Dict. des noms (20000 noms relevés sur les annuaires de Paris. Nancy u. Paris, 1880.) — Moisy, H., Noms de famille normands. 1875. — Mowat, R., La déformation dans les noms propres. 1870. — E. Ritter, Noms de famille. 1875.

105. Océanien-Français. Mosblech, B., Vocabulaire Océanien-Français et Français-Océanien des dialectes parlés aux iles Marquises, Sandwich, Gambier etc. 12 mo. Paris, 1843. 12 Fr. 50 Cts.

106. Orthographe. Ernault et Chevaldin, Manuel d'ortografe française simplifiée. 3 Fr. 50 Cts. — Hisely, Manuel alphabétique et synoptique de l'orthographe française. Paris, Fischbacher, 1868. 2 Fr. — Dictionnaire de la société filologique française. 3e édition des mots réformés. Paris, Gauthier-Villars. 2 Fr. 50 Cts. — Petit Dictionnaire ou Lexique orthographique. Paris, Poussielgue. 80 Cts. — Renard, La Nouvelle Orthographe. Paris, 1893, Delagrave.

107. Paléographie. Prou, Manuel de paléographie latine et française, suivi d'un dictionnaire des abréviations. 2. Aufl. Paris, 1892, Alph. Picard et fils. 12 Fr.

108. Patentes. Brussaux et Guittier, Dict. des Patentes. Paris, Berger-Levrault, 1891. 10 Fr.

109. Pêches, Dict. des —. Blanchère, H. de la, Nouv. dict. gén. des Pêches, publié sous les auspices de M. M. les Ministres de la Marine et des Colonies, du Commerce et de l'Agriculture et de l'Instruction publique. Prachtband mit zahlreichen Illustr. Paris, bei Delagrave. Geb. 33 Fr. 50 Cts.

110. Pehlevi-Français. Harlez, C.

de, Manuel du Pehlevi des livres religieux et historiques de la Perse. Grammaire, Anthologie, Lexique etc. Paris, 1880. 12 Fr. 50 Cts.

111. Peinture. Siret, Ad., Dictionnaire historique et raisonné des Peintres de toutes les écoles Paris, Firmin-Didot. 3. Aufl. 2 Bde. 60 Fr. (S. d. Artikel Peinture.)

112. Persan-Français. Bergé, A., Dict. Persan-Français, avec une table alphabétique pour servir de Dict. Français-Persan. Leipzig, 1869. 10 Fr. — Gachtasb, M. Schafi, Dict. Persan-Arabe-Russe-Français. Petersburg, 1869. ca. 20 Fr. — Handjéri. Le Prince A., Dict. Français-Arabe-Persan et Turc. 3 Bde. Moskau, 1840—1841. 300 Fr. — Zenker, Dr. J. T., Dict. Turc-Arabe-Persan-Français-Allemand. 2 Bde. Leipzig, 1866—1876. 125 Fr. — Barbier de Meynard, C., Dict. géographique, histor. et littéraire de la Perse. Paris, Bouillon, 1861. 12 Fr.

113. Philosophie. Voltaire, Dict. philosophique. 2 Bde. Paris, Firmin-Didot. 25 Fr. — Franck, Ad., Dict. des Sciences philosophiques. 3. Aufl. Paris, Hachette. 35 Fr. — Jacques, Simon et Saisset, Manuel de philosophie. 9. Aufl. Paris, Hachette. 8 Fr. — Goblot, Le Vocabulaire philosophique. Paris, Armand Colin. 5 Fr. — Bourdet, Vocabulaire des principaux termes de la philosophie positive. 2. Aufl. Paris, F. Alcan. 3 Fr. — Perez, B., Dict. abrégé de philosophie 1893. Paris, F. Alcan. 1 Fr. 50 Cts. — Bertrand, A., Lexique de Philosophie rédigé pour les élèves de la classe de philosophie. Paris, Delaplane. Geb. 4 Fr. 25 Cts.

114. Phonétique. Michaelis et Passy, Dict. phonétique de la langue française. Paris, Le Soudier. 5 Fr.

115. Photographie. Agle, Manuel de photographie instantanée. Paris, 1891. Gauthier-Villars. 2 Fr. 75 Cts. — Fourtier, H., Dict. pratique de Chimie photographique. Paris, 1892, Gauthier-Villars. 8 Fr. — Guerronnau, A., Dict. synonymique français, allem., angl., ital. et latin des mots techniques et scientifiques employés en photographie. Paris, 1895, Gauthier-Villars. 5 Fr. — Panajou, F., Manuel du photographe amateur. 3. Aufl. Paris, 1896, Gauthier-Villars. 2 Fr. 75 Cts. — Vidal, L., Manuel du Touriste photographe. 2. Aufl. 2 Bde. Paris, 1889, Gauthier-Villars. 10 Fr.

116. Politique. Block, Dict. général de la politique. 2 Bde. 40 Fr. Deri., Petit dict. politique et social. 15 Fr. — Bourgeois, Émile, Manuel historique de Politique Étrangère. Paris, Belin frères. 2 Bde. 10 Fr. — De Cussy, Dict. du diplomate. Leipzig, 1846. — Meisel, Cours de style diplomatique. Dresden, 1823.

117. Polonais-Français. Dictionnaire Polonais et Français Nouvelle Édition. 3 Tle. in 1 Bde. Berlin, 1858. ca. 50 Fr. — Schmidt, J. A. E., Nouveau Dict. Portatif, Français-Polonais et Polonais-Français. 16mo. Stereotyp-Ausg. Leipzig, 1870. 4 Fr. 50 Cts. — Chyliński, Frz.-poln. Wörterbuch. Krakau, 1861. — Dahlmann, Pierre, Nouveau dict. de poche polonais-français et français-polonais. 2 Bde. Berlin, Schletter, 1860. — Dictionnaire polonais-français et français-polonais, Slownik-polsko-francuzki i francuzko-polski. Berlin, Behr, 1863. — Bandtke, Taschenwörterbuch der frz., poln. u. deutschen Sprache. Breslau, Korn. — Trotz, Nouv. dict. franç., allem. et polonais. 4 Bde. Leipzig, Brockhaus. — Janusz, Dict. complet franç.-pol. et pol.-franç. Lwów.

118. Polyglottes. Calepinus, Ambr. Dictionarium undecim linguarum. (Resp. lat. voc., hebr., graeca, gall., ital., germ, belg., hisp., polon., ungar., anglica.) C. onomast. Basil. Henricpetri, 1616. Gr.-Fol. — Veneroni, Le Dict. impérial, représentant les quatre langues principales de l'Europe (ital., franç, allem., lat.). 4 Tle. in 1 Bde. Frankfurt a. M., 1700. 4 to. — Vocabularium latino-gallico-germanum. Ed. III. 613 S. Genevae, 1683. — Handwörterbuch, Vollständiges, der deutschen, frz. und engl. Sprache. 3 Abt. 12. Aufl. 1883. 9 Mk. Brutzer, H., Wörterbuch der Handels- und Geschäftssprache (deutsch, holländisch, englisch, französisch, italienisch, spanisch). 3. Aufl. Berlin, 1889. — Baret, John, An Alvearie or Triple Dictionarie in English, Latin and French, London, 1573. — Baretus, Jo., An Alvearie or quadriple Dictionarie (English, Latin. Greeke and French). London, 1619. — Hulsius, Franç.-Allem., Ital. et Latin. Frankfort a. M., 1640. — Ἡγεμὼν εἰς τὰς γλώσσας, id est ductor in linguas, The guide into tongues (anglica, cambro-britannica, belgica, germanica, gallica, italica, hispanica, lusitanica sive portugallica, latina, graeca, hebrea etc.). Joh. Minshaeus, 1617. — Duez, N., Dict. gall.-germ.-lat. et dict. germ.-gall.-lat. Amsterdam, 1664, u. Köln, 1693. — Dictionarium novum lat.-gall.-ital. Genf, 1677. — Fuchs, Paul, Dict. franç.-allem.-angl.-russe. Paris, Fischbacher. 2 Fr. 50 Cts. — Pomay, Fr., Le grand dict. royal: III. allem.-franç.-latin. Frankfurt a. M., 1690. — Castres, de, Handels-u. Korrespondenz-Wörterbuch: Franz.-Engl.-Dtsch. Leipzig, 1860, Gumprecht. 2 Mk. — Flügel, Kaufmänn. Wörterbuch in 3 Sprachen. Leipzig, 1854, Gumprecht. 12 Mk. — Loewe, H., Lexikon der Handelskorrespondenz: Dtsch.-engl.-frz. Berlin, Regenhardt. 6 Mk. — Scholl, C., Phraseological diction. of Commercial correspondance in Engl., Germ., French and Spanish. Paris, Hachette. 21 Mk. — Christiani, Neues kurzgefaßtes Taschenwörterbuch, engl., dtsch., frz. u. lat. Lemgo, Meyer. — Dictionnaire de poche in frz., ital., engl., span., russ., holländ. u. deutscher Sprache. Elberfeld, 1811, Mannes. — Tiezmann, Vollständiges

Taschenwörterbuch d. 4 Hauptsprachen Europas, deutsch.-engl.-frz.-ital. Leipzig 1832/3. Baumgärtner. — Schmidt, Wörterbuch, deutsch, frz., ital., engl., lat. u. span. 3 Teile. Nürnberg, 1787. — Castres, de, Allgemeines Warenlexikon in frz., engl. u. ital. Sprache. Frankfurt a. M., 1858, Sauerländer. 6 Mk. — Reiff, Ch. Ph., Neue Parallel-Wörterbücher der russ., frz., deutschen u. engl. Sprache. 4 Teile. Karlsruhe, 1893, Velten. 8 Mk. — Universal-Wörterbuch, neues der dtschn., engl., frz. u. ital. Sprache. Berlin, 1873, Trowitzsch u. Sohn. 8 Mk. — Venator, dtsch.-span.-frz.-engl. Wörterbuch der Berg- u. Hüttenkunde. Leipzig, 1894, Twietmeyer. 4.80 Mk. — Feller, F. E., Nouv. dict. de poche franç.-angl.-allem. 34. Aufl. Leipzig, Tauchnitz, u. Paris, Le Soudier. Geb 4.50 Mk.

119. Pongué-Français. Delorme, A., Dict. Français-Pongué. 12 mo. Paris, 1877. 10 Fr. — Gachon, Dict. Pongué-Français. Paris, 1881. 10 Fr. — Dict. Français-Pongué. Par les Missionnaires etc. 12 mo. Paris, 1877. 10 Fr.

120. Portugais-Français. Constancio, F. S., Nouveau Dictionn. des Lang. Franç. et Portugaise. 2 Bde. 16 mo. Paris, 1870. ca. 15 Fr. (Viele Aufl., 4. bereits 1834.) — Fonseca, J. da, Dict. Français-Portugais et Portugais-Français. 2 Bde. Paris, 1868. 13 Fr. Ders., Novo Diccionario Francez-Portuguez. Paris, 1877. 10 Fr. — Fonseca, J. da, et J. J. Roquete, Nouv. Dict. Portugais-Français et Français-Portugais. 2 Bde. Paris, 1869. 25 Fr. — Fonseca, J. da, Novo Diccionario Francez-Portuguez, 1845. — Pinto, Dict. portug.-franç. Leipzig, Twietmeyer. 6 Mk. — Roquette, Dict. port.-franç. Leipzig, Twietmeyer. 9 Mk. — Fr. de Santo-Luiz, Glossario das palavras e frases da lingua franceza que se tem introducidas na locução portugueza moderna. Lisboa, 1827. — Bösche, Th., Wörterbuch der portug. Sprache. 1884.

121. Presse. Hatin, E., Bibliographie histor. et critique de la presse périodique française. Paris, Firmin-Didot. 20 Fr. — — Avenel, H., Histoire de la Presse franç. depuis 1789 jusqu'à nos jours.

122. Précieuses. Somaize, Dictionn. des précieuses, publ. p. Livet. Paris, 1860. 2 Bde. 12 Fr.

123. Prononciation. Plattner, Ph., Wörterbuch der Schwierigkeiten der frz. Aussprache u. Rechtschreibung. Karlsruhe, Bielefeld, 1900. 2.40 Mk. — Spiers et Surennés, French and English pronouncing dict. New-York, 1858. — Favre, L., Dict. de la prononciation française. Paris, Firmin-Didot. 6 Fr. — Plattner, Ph., Spécimen d'un dict. de la pronone. franç. Berlin, 1894 u. 1895. Gaertner. 2 Teile. 2 Mk.

124. Provençal-Français. Garcin, Nouv. dict. provençal-franç. 2 Bde. Draguignan. — Avril, J. J., Dict. Provençal-Français, suivi d'un Vocabulaire Français-Provençal. Apt, 1840. 6 Fr. 30 Cts. — Raynouard, Lexique Roman, ou Dict. de la Langue des Troubadours, comparé avec les autres langues de l'Europe Latine. 6 Bde. Paris, Silvestre, 1838—1844. 100 Fr. — Roquefort, Glossaire de la Langue Romane. 3 Bde. u. Supplement. Paris, 1808—1820. ca. 70 Fr. — Honnorat, J., Dictionnaire Provençal-Français. 2 Bde. Digne, 1846/7. — François, J., s. „Vieux Français et Français Moderne“. — Honnorat, S. J., Dict. provençal-français ou Dict. de la langue d'Oc ancienne et moderne. Suivi d'un vocabulaire français-provençal. 4 Abt. in 3 Quartbänden. 1846—1849. ca. 100 M. — Meyer, Paul, Recueil d'anciens textes bas-latins, provençaux et français, accompagnés de 2 glossaires. Paris, Bouillon, 1875 u. 1878. — Levy, E., Provenzal. Supplementwörterbuch. Berichtigungen u. Ergänzungen zu Raynouard. Leipzig, 1892, H. Reisland. — Pellas, Dict. prov. et franç. Avignon, 1723. — Mistral, Lou tresor dou felibrige ou Dict. prov.-franç., embrassant les divers dialectes de la langue d'oc moderne. Aix, 1877/82.

125. Proverbes. Martel, L., Petit recueil des proverbes français. Paris. — Düringsfeld, J. von, Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen. 2 Bde. Leipzig, 1872. — Starschedel, A. v., et G. Fries, Nouveau dict. proverbial complet franç.-allem. et allem.-frç. 1836 — Belin, Dict. des proverbes, idiotismes et expressions figurées. Penig. — Simon-Günzer, Dict. des gallicismes, proverbes et locutions familières. Frankfurt a. M. — Alexandre, Le Musée de la Conversation. 3. Aufl. Paris, Bouillon. 7 Fr. Ders., Les Mots qui restent. ib. 4 Fr. — Oudin, Curiositez françaises ou recueil de plusieurs belles proprietez avec une infinité de proverbes et quolibets. Paris, 1640. — Méry, M. C. de, Hist. générale des Proverbes, Adages, Sentences, Apophthegmes. 3 vol. Paris, 1828—29. — Gaal, G. von, Sprüchwörterbuch in sechs Sprachen (deutsch, engl., lat., frz. u. ungarisch). Wien, 1830. — Volkmar, L., Paroemia et Regulae Juris Romanorum, Franco-Gallorum, Britannorum. Berolini, 1854. — Bone, H., A Polyglot of foreign Proverbs. London, 1857. — Dujardin, Dict. des Spots ou proverbes wallons, Liège. — Kritzinger, Chr. W., Nouveau dict. des proverbes franç.-allem. oder frz.-deutsch. Sprüchwörterbuch. Leipzig, 1713. — Mésangère, de la, 3 éd. Paris, 1823. — Quitard, P. M., Dict. Etymologique, Historique et Anecdotique des Proverbes. Paris, 1842. — Duplessis, M. G., La Fleur des Proverbes français. Paris, 1853. — Leroux de Lincy, Le livre des Proverbes français. 2 éd. 2 vol. Paris, 1858. — Leroux, P.-J., Dict. comique, satyrique, critique, burlesque, libre et proverbial. 2 vol. Paris, 1786. — Nicot, Thrésor

de la langue françoyse, tant ancienne que moderne. Avec une grammaire françoyse et latine et le recueil des vieux proverbes de la France. 1606. Vgl. auch Nopitsch, Litteratur der Sprichwörter. 2. Ausg. Nürnberg, 1833; Brunet, Manuel du Libraire et de l'amateur de livres; Gatet-Duplessis, Encyclopédie des Proverbes.

126. Rhétique ou Roumanche-Français. Les Glosses de Vienne, Vocabulaire rhéto-roman du XI° siècle. Publié d'après le manuscript avec introduction, commentaire et restitution critique du texte par P. Marchot. 1895. — Bridel, D., Glossaire du Patois de la Suisse Romande. Lausanne, 1866. 15 Fr. — Carisch, Otto, Taschenwörterbuch der rhätoromanischen Sprache in Graubünden. Chur, Hitz, 1848/52. — Pallioppi, Dizionarie dels idioms Romauntschs d'Engiadin ota e bassa etc. 4 Teile. Samedan, 1893/5. 20 Mark. — Carigiet, B., Raetoromanisches Wörterbuch, surselvisch-deutsch. 1882. — Pirona, Vocabulario friulano. 1871.

127. Rimes. Landais, N., Dictionn. des Rimes Françaises, d'après la distinction des rimes en suffisantes, riches et surabondantes. Paris, 1861. — Landais, N., et L. Barré, Dict. de Rimes Françaises. Paris, 1854. — Richelet, P., Dict. de Rimes. Paris, 1739. — Tampucci, H., Manuel-dict. des rimes-françaises. Paris, 1868. — Parisot et Liskenne, Dict. portatif des rimes riches (homophonies et homosymphonies). Paris, Belin frères. 1 Fr. 25 Cts.

128. Ronsard. Mellerio, L., Lexique de Ronsard. Paris, 1895. Plon. 6 Fr.

129. Roumain-Français. Dictionariu francesco-romanu dupre editiunea de D. P. Poinaru, F. Aron çi G. Hill editat de Teoduru Codrescu. Jassi, 1859. — Costinescu, Vocabular rom.-franç. Bukarest, 1870. — T. Codrescu, Dict. franç.-rom. 2. Aufl. Jassi, 1875/6. — Frollo, Dizionario rumeno-italiano-francese. Pest, 1875. — Polysu, G., Rumänisch-deutsches Wörterbuch. 1857. — Hasdeu, Dictionarul litubei istorice çi poparane. Bukarest, seit 1885. — Lexicon valachio-latino-hongarianu. Budae, 1825. — Cihac, A. de, Dict. d'Étymologie Daco-Romane. Frankfurt a. M., 1870. 9 Fr. (Behandelt die lat. Elemente der rumän. Sprache.) Ders., Dict. d'Étymologie Daco-Romane. Frankfurt a. M., 1879. 25 Fr. (Behandelt die slavischen, ungarischen, türkischen, neugriechischen u. albanesischen Elemente im Rumänischen). — Pisone, D., Dictionaru Romanescu, Latin., German., si Francescu. Bucuresci, 1865. 13 Fr. 50 Cts. — Pontbriant, R. de, Dictionaru Romano-Francescu. Bucuresci, 1862. ca. 18 Fr. — Antonescu, G. M., Nouveau Dict. roumain français et français-roumain. 1884. — Vaillant, Vocabulaire franç.-roumain et roum.-franç. 2 Bde. Bukarest, Walbaum. — Leist, L., Vocabul. franç.-roumain. Leipzig, 1895, Hirt. 3 Mk.

130. Russe-Français. Heym, J. v., Russisch-Franz.-Deutsches Wörterbuch, herausgegeben von F. Swätnoi. 3 Bände. 1835. — Makaroff, N. P., Dict. Russe-Français et Français-Russe. 2 Bde. Petersburg, 1874. 75 Fr. Dasselbe in kürzerer Fassung, Paris, Le Soudier, 40 Fr. — Kleine Ausgabe 16 Fr. Paris, Le Soudier. — Reiff, C. P., Dict. Russe-Français, ou Dict. Étymologique de la Langue Russe. 2 Bde. Petersburg, 1835—1836. 37 Fr. 50 Cts. Derselbe hat auch ein Parallel-Wörterbuch der russischen, französischen, deutschen u. englischen Sprache in 4 Teilen herausgegeben, in jedem Teile geben die Wörter einer anderen Sprache in der vordersten Spalte die Stichwörter. Jeder Teil 12 Fr. Petersburg, 1875—1878. — Schmidt, J. A. E., Nouveau dictionnaire portatif russe-français et français-russe. Leipzig, 1893, Holtze. Geb. 4.25 Mk. — Pachalery, A., Dict. phraséologique à l'usage des Français et des Russes. Odessa, 1898. 5 Fr. 50 Cts. — Dictionnaire complet français et russe par une société de gens de lettres. 2 Bde. Petersburg, 1786. — Oldekop, Nouv. dict. de poche franç.-russe et russe-franç. 3 Bde. Petersburg u. Berlin (Asher). — Tatischeff, Dict. franç. et russe. Moskau. — Sokoloff, Nouv. dict. franç.-russe et russe-franç. 2 Bde. 10 Mk. — Kozlof, Dict. technique de marine franç.-russe et russe-franç. Paris, Le Soudier. 15 Fr. — Feller, Nouv. dict. de poche français et russe. Leipzig, Teubner, 1902. — Schmidt-Beauchez, Le Russe sans grammaire avec un dict. français-russe. Paris, Flammarion. 2 Fr. — Coursier et Fuchs, Manuel de la Conversation franç. et russe. Paris, Fischbacher. 3 Fr. 75 Cts. — Manuel de langue russe. Paris, Ollendorff. 1 Fr. 25 Cts.

131. Samoa-Français. Violette, P. L., Dict. Samoa-Français-Anglais et Français-Samoa-Anglais (verbunden mit e. Grammatik der Samoasprache). Paris, 1880. 25 Fr.

132. Sanscrit-Français. Burnouf, E. et L. Leupol, Dict. classique, Sanscrit-Français. Paris, 1866. 25 Fr. — Bergaigne, A., Manuel pour étudier la langue sanscrite. Chrestomathie, Lexique, Grammaire. Paris, Bouillon, 1884. 12 Fr. — Bergaigne et Henry, Manuel pour étudier le sanscrit védique. Grammaire, Chrestomathie, Lexique. Paris, Bouillon, 1890. 12 Fr.

133. Satiriques Dictionnaires. Caillot, A., Nouv. Dictionn. Proverbial, Satirique et Burlesque. 2. Aufl. Paris, 1829. — Le Roux, Ph. J., Dict. comique, burlesque, libre, satirique, critique et proverbial. Lyon, 1785.

134. Sciences en Général. Bouant, Dict.-manuel des sciences usuelles. 1 Bd. mit 2500 Stichen. Paris, Armand Colin. 6 Fr. Ders., Dict. manuel des Connaissances pratiques

1 Bd. mit 1600 Stichen. Paris, Armand Colin. 6 Fr. — Demoustier, Manuel lexique philologique, didactique et polytechnique ou Dict. portatif des sciences et des arts. Paris u. Karlsruhe, Bielefeld. — Desplats et Grégoire, Dict. encyclopédique des sciences, des lettres et des arts. 25 Fr. — Privat-Deschanel et Focillon, Dict. général des sciences théoriques et appliquées. 2 Bde. 40 Fr. — Perrier, Nouv. dict. des sciences et de leurs applications. Illustr. Paris, Delagrave. 48 Fr. — Poiré et Perrier, Nouv. Dict. des Sciences et de leurs applications. Paris, bei Delagrave, 1896. — Bachelet, Th., et Dezobry, Ch., Dict. Général des Lettres, des Beaux-Arts et des Sciences Morales et Politiques (Grammatik, Linguistik, Rhetorik, Poetik, Litteratur, Paläographie; Architektur, Skulptur, Malerei; Musik; Numismatik; Zeichenkunst, Lithographie, Photographie; Philosophie, Psychologie, Logik, Ethik, Metaphysik 2c.; Religionen u. Kulte; Jurisprudenz, Gesetzgebung, Staatswissenschaft; Banken, Wohlthätigkeitsanstalten 2c.; Statistik; Unterrichts- und Erziehungslehre 2c.). Paris, bei Delagrave. 2 Bde., ca. 2000 S. Geb. 29 Fr. 50 Cts. — Bouillet, M. N., Dict. universel des Sciences, des Lettres et des Arts. Neue Aufl. von Tannery u. Faguet. Paris, Hachette. 21 Fr. — Souviron, A., Dict. des termes techniques de la science de l'industrie, des lettres et des arts. Paris. — Renier, Léon, Encyclopédie moderne, dictionnaire abrégé des sciences, des lettres et des arts. 3. Aufl. 30 Bde. Paris, Firmin-Didot. 60 Fr. — Renier, Noël des Vergers et E. Carteron, Complément de l'Encyclopédie Moderne. 14 Bde. Paris, Firmin-Didot. 36 Fr. — Encyclopédie de famille, répertoire général des connaissances usuelles. 12 Bde. Paris, Firmin-Didot. 30 Fr. — Cerfberr et Ramin, Dict. de la femme (enth. connaissances utiles à la femme). Paris, Firmin-Didot. 11 Fr. — Guillemin, A., Petite Encyclopédie populaire des sciences et de leurs applications. 11 Bde. (Sonne, Nebelsterne, Licht u. Farben, Ton, Kometen, Meteore, Sterne, Magnetismus u. Elektrizität, Planeten, Schnee, Eis, Gletscher). Paris, Hachette. à 1 Fr. 25 Cts. — Gazier, Nouv. dict. classique illustré. Vocabulaire. Agriculture, Sciences, Histoire, Géographie, Hygiène, Industrie, Législation. 1 Bd. mit 700 Stichen. Paris, A. Colin. 2 Fr. 60 Cts.

135. Sciences Naturelles. Landrin, Dict. de Minéralogie, Géologie, Métallurgie et des Sciences qui en dépendent. Paris, Firmin-Didot. 5 Fr. — Dumon de Ste-Croix, Dict. des sciences naturelles. — Dictionnaire des Sciences Naturelles. 60 Bde. u. 12 Bde. Kupfertafeln dazu. Straßburg, 1830. — Thévenin et de Varigny, Dict. abrégé des sciences physiques et naturelles. 1889. Paris, Alcan. 5 Fr. — Hoefer, Dr., Dict. de Botanique pratique. Paris, Firmin-Didot. 5 Fr. — Lecoq et Juillet, Dict. raisonné des termes de botanique et des familles naturelles. Paris. — Ulrich, W., Internationales Wörterbuch d. Pflanzennamen in lat., dtsch., engl. u. frz. Sprache. Leipzig. — Baillon, Dict. de Botanique mit 10000 Holzschnitten u. Buntdrucken. 4 Bde. Paris, 1892, Hachette. 167 Fr. 50 Cts. — Chenu, Encyclopédie d'Histoire Naturelle. 31 Bde. mit 8000 Holzschnitten. Paris, Firmin-Didot. 80 Fr. — Launay, L. de, Géologie pratique et petit dictionnaire technique des termes géologiques. Paris, Armand Colin. 3 Fr. 50 Cts.

136. Sévigné, Mme de —. Sommer, Lexique de la langue de Mme de Sévigné. Paris, 1867.

137. Sport. Pearson, N., Dict. du sport français. Paris, 1872.

138. Style, Dictionnaires du —. Rigaud, L., Dictionn. des lieux communs de la conversation, du style épistolaire, du théâtre, du livre, du journal, de la tribune, du barreau, de l'oraison funèbre etc. Paris, P. Ollendorff. 6 Fr. — Flandricismes, Wallonismes et expressions impropres dans la langue française. Brüssel, 1830. — Gieben, J. A., Sammlung der schwierigen Wendungen, Schönheiten u. Eigentümlichkeiten der frz. Sprache. Paris, 1888. — Remarques sur les Germanismes. Ouvrage utile aux Allemands, aux Français, aux Hollandais etc. Amsterdam, 1764. — Diezmann, Aug., Dict. supplémentaire contenant les mots nouveaux, les gallicismes, les locutions figurées, familières, proverbiales et populaires de la langue franç. Leipzig, G. Mayer, 1851. 3 Mk. — Juranville, Manuel de style et de composition. 75 Cts. — Dezobry, Dict. pratique et critique de l'art épistolaire (1000 Musterbriefe mit Belehrungen). Paris, Delagrave. 15 Fr. 25 Cts. — Holtermann, Dtsch.-frz. phraseologisches Wörterbuch. Dortmund, 1882. — Beauvais, Große dtsch.-frz. Phraseologie. 2 Bde. Wolfenbüttel, 1884. — Schmitz, B., Deutsch-frz. Phraseologie. Greifswald, 1872. 4. Ausg. Berlin, 1882.

139. Suédois-Français. Westee, Svenskt och franskt Lexikon. Stockholm. — Berndtson, C. J. B., Svenskt-Franskt Ordbok. Part. I. Stockholm, 1879. 6 Fr. — Dalin, Nytt fransyskt och svenskt Lexikon. Stockholm. — Deléen, Fransyskt och svenskt Lexikon. Stockholm. — Dictionnaire nouveau portatif franç.-suédois et suéd.-franç. Dele. — Fahlroth, Nouv. dict. supplémentaire franç.-suédois. Örebro. — Jonchère, Nouv. dict. portatif franç.-suéd. Örebro. — Nordforss, Nytt svenskt och fransyskt Handlexikon. Örebro. — Wahrmann, Franskt och svenskt Lexikon. Örebro.

140. Synonymes. Sardou, A. L., Nouv. Dictionn. des Synonymes Français. Paris, Delagrave. 3 Fr. 50 Cts. — Caillot, N.,

Dict. des Synonymes Français. Leipzig, 1839. 12 mo. — Guizot, F., Nouveau Dict. universel des Synonymes de la Langue Française. 1. Aufl. Paris, 1809. 5. Aufl. 1859. 15 Fr. — Lafaye, M., Dict. des Synonymes de la Langue Française. 1. Aufl. 1843 preisgekrönt. 7. Aufl. mit Supplement. Paris, Hachette. 23 Fr. — Livoy, Tim., Dict. des Synonymes Français. Nouv. éd., rev. par Beauzée et d'Artois. Paris, 1788. — Diderot, d'Alembert et de Jancourt, Synonymes français. Paris, 1802. — Girard, L'abbé, Les Synonymes Français, leur différentes significations etc. Nouv. édition augmentée par Beauzée. 2 Bde. Paris, 1795. — Girard, Beauzée, Roubaud, Dict. universel des Synonymes de la langue française. 2. Aufl. — Kloepper, Dr. C., Frz. Synonymik mit Berücksichtigung synonymer Unterschiede in der Phraseologie. Dresden u. Leipzig. 3. Aufl. 1899. 2.80 Mk. — Meybrinck, E., Auswahl frz. Synonyme. Programm 1894. 28 S. — Schmitz, B., Frz. Synonymik nebst e. Einleitung in d. Studium der Synonyma überhaupt. Greifswald, 1868. Geb. 4 Mk. 3. Aufl. 1883. 4.50 Mk. — Sommer, E., Petit Dict. des Synonymes Français. Paris, Hachette. 1 Fr. 80 Cts. — Bourguignon, A., et E. Bergerol, Dict. des synonymes de la langue française. Paris, 1890. 5 Fr. — Buerbaum, Proben aus e. Wörterbuch d. frz. Synonyma. Programm 1875 u. 1876. Coesfeld. — Schiewelbein, K., D. f. d. Schule wichtigen frz. Synonyma. Progr. Königsberg, 1890. — Steinbrenner, Dict. raisonné des synonymes français. 2 Bde. Leipzig, Cnobloch. — Fries, Dict. synonymique complet. Stuttgart und Tübingen, Cotta. — Waldow, Die Synonyma der frz. Sprache. Leipzig, 1847. — Meurer, Frz. Synonymik. Köln, 1881. — Waldow, Die wichtigsten Synonyma der frz. Sprache. Leipzig, Brockhaus u. Avenarius. — Roubaud, Synonymes franç. Paris, 1785. — Lang, Dict. universel des synonymes de la langue française. Ulm, 1807. — Lévizac, Dict. des synonymes. Paris, 1809. — Laveaux, Dict. synonymique de la langue française. Paris, 1826. — Wendell, Franskasynonymer. Lund, 1879. — Koldewey, Frz. Synonymik. Wolfenbüttel, 1881.

141. Tahitien-Français. Jaussen, E., Dict. Franç.-Tahitien et Tahitien-Franç., beigefügt e. „Grammaire de la langue Maori, dialecte tahitien". St.-Cloud, 1860. ca. 17 Fr.

142. Tamoul-Français. Blin, A., Dict. T.-Fr. et Fr.-T. Paris, 1831. 10 Fr. — Dupuis et Mousset, Dict. T.-Fr. et Fr.-T. 2 Bde. Pondichéry, 1855—1862. 50 Fr. — Dictionnaire Latin, Français et Tamoul, par deux missionnaires. Pondichéry, 1846. ca. 40 Fr.

143. Tchèque-Français. Faster, G., Dict. Tchèque-Français. Prag, 1875. 5 Fr. — Herzer, J., Slovník francouzsko-český. 2 Bde. Prag, 35 Mk. — Herzer et Ibl, Slovník francouzsko-český. Prag. 6.80 Mk.

144. Technologie. Franke, Technologisches Wörterbuch der deutschen, frz. u. engl. Sprache. 3 Bde. 24 Mk. — Mothes, Technological Dict.; Engl.-German-French. Wiesbaden, 1870. — Röhrig, Technologisches dtsch.-engl.-frz. Wörterbuch. Wiesbaden, Bergmann. 10 Mk. — Ders., Dict. technologique franç.-allem,-angl. Wiesbaden, Bergmann. 12 Mk. — Encyclopédie technologique. Paris, 1860. — Sauviron, Dict. des termes techniques. Paris, 1868. — Karmarsch, K., Technologisches Wörterbuch. Dtsch.-engl.-frz. 3 Bde. Wiesbaden, 1891, Kreidel. 30 Mk. Ders., Technisches Taschenwörterbuch, Ebenda. — Landolt, H. M. F., Dict. polyglotte de termes techniques, militaires et de marine. Leide. — Offinger, H., Engl.-French-Italian-German Technical Pocket-Dictionary. Stuttgart, 1890, Metzler. 10 Mk. — Tolhausen et Gardissal, Dict. technologique franç.-angl.-allem. mit Supplement. 3 Teile. Paris u. Leipzig, 1885. 10 Mk. — Wershoven, F. J., Vocabulaire technique franç.-allem. et allem.-franç. Leipzig, Brockhaus, und Paris, Fischbacher. 3 Fr. 25 Cts. — Söllner, B., Illustr. technol. Wörterbuch für Architekten, Künstler. 1. Teil: Dtsch.-frz.-engl. 2. Frz.-dtsch. 3. Engl.-dtsch. Stuttgart, Söllner. 10 Mk. — Albert, Technologisches Wörterbuch, dtsch.-engl.-frz. Wiesbaden, 1877. — Fletcher, Pocket Glossary of technical terms; Engl.-French and French-Engl. London, 1893, Crosby Lockwood and Son. 1,50 Mk.

145. Télégraphie. Culley, R. S., Manuel de Télégraphie pratique. Aus dem Englischen. Paris, 1882, Gauthier-Villars. 18 Fr. (S. Art. Télégraphie.)

146. Théâtre. Pougin, A., Dict. du Théâtre et des arts qui s'y rattachent. Mit Illustr. Paris, Firmin-Didot. Brosch. 40 Fr. — Bouchard, La langue théâtrale. Vocabulaire historique, descriptif et anecdotique des termes et des choses du théâtre. Paris.

147. Théologie. Jacquin, L'Abbé, Dict. de Théologie à l'usage des gens du monde. Paris, Firmin-Didot. 2 Fr. — Glaire, Dict. universel des sciences ecclésiastiques. 2 Bde. 32 Mk. — Vigouroux, Dict. de la Bible. Vollständig in 15—20 Lieferungen à 5 Mk. — Clugnet, Dict. grec-français des noms liturgiques en usage dans l'Église grecque. 1895. Paris, Alph. Picard et fils. 6 Fr. — Arnaud, Manuel de Dogmatique. Paris, Fischbacher, 1900. 12 Fr. — Arnaud, Dict. usuel de la Doctrine et de la Vie chrétienne. Paris, Fischbacher, 1899. 10 Fr. — Bost, J. A., Dict. de la Bible. 2. Aufl. Paris, Fischbacher, 1865. 21 Fr. — Bost, J. A., Dict. de l'histoire ecclésiastique. Paris, Fischbacher, 1884. 22 Fr. — Dictionnaire des concordances verbales des Saintes Écritures. Paris, Fischbacher, 1886. 12 Fr. — Lichten-

berger, Encyclopédie des Sciences religieuses. 13 Bde. Paris, Fischbacher. 200 Fr. — Meylan, Aug., Dict. biblique populaire. Paris, Fischbacher, 1869. 10 Fr. — Olivier, H., Dict. harmonique et analytique du Nouveau Testament. Grec-franç. et franç.-grec. Paris, Fischbacher, 1850. 10 Fr. — Dictionnaire de Prédication ancienne, moderne et contemporaine. 10 Bde. Paris, Oudin. 40 Fr. — Guers, Manuel oratoire des pasteurs et des prédicateurs. Paris, Bloud u. Barral. 4 Fr. — Glaire, Dict. des sciences ecclésiastiques. 2 Bde. Paris, Poussielgue. 32 Fr. — Lejeune, Manuel de théologie mystique. Paris, Poussielgue. 2 Fr. 50 Cts.

148. Tigré-Français. (Das Tigré oder Tigrinna ist eine Sprache in Abessinien.) Munzinger, W., Vocabulaire de la Langue Tigrée. Leipzig, 1865. 4 Fr.

149. Travaux-publics. Lechalas, Encyclopédie des travaux publics. 9 Werke. Paris, Gauthier-Villars.

150. Turc-Français. (S. auch „Arabe et Français", „Persan et Français".) Barbier de Meynard, A. C., Dict. Turc-Français. Paris, 1881. — Bianchi et Kieffer, Dict. Turc-Français et Français-Turc. 4 Bde. Paris, 1843—1850. 200 Fr. Dies., Vocabulaire Fr.-T. Paris, 1829. 25 Fr. — Calfa, A., Dict. de Poche T.-Fr. 4. Aufl. 32mo. Paris, 1866. 7 Fr. 50 Cts. — Dictionnaire (Petit) Français-Turc-Italien-Arabe. Jerusalem, 1880. 25 Fr. — Mallouf, N., Dict. Fr.-T. 3. Aufl. Paris, 1881. 12 mo. 25 Fr. Ders., Dict. T.-Fr. 2 Bde. Paris, 1862—1867. 30 Fr. — Éminian, Sérapion, Dict. français-arménien-turc. Vienne, Mechitar.-Congrég. Buchhandl. 1854. 12 Mk.

151. Turco-Tatare-Français. Pavet de Courteille, Dictionnaire Turc-Oriental, destiné principalement à faciliter la lecture des ouvrages de Bâber d'Aboul-Gâzi et de Mir-Ai-Chir-Nevâi. Paris, 1870. 12 Fr. 50 Cts.

152. Valaque Français. Poyenar, Aaron et Hill, Vocabulaire français-valaque. 2 Bände. Bukarest 1840, Walbaum.

153. Verbes. Bescherelle, L. N., Dict. usuel de tous les Verbes Français. 2 Bände. Paris, 16 Fr.

154. Vie Pratique. Belèze, G., Dict. universel de la vie pratique à la ville et à la campagne. 7. Aufl. Paris, Hachette, 21 Fr. — Nacla, Vtesse, Dict. du Savoir-Vivre. Paris, Flammarion, 3 Fr. 50 Cts. — Dictionnaire des jeunes ménages, par une mère de famille. Paris 1887, Fischbacher, 6 Fr. — (S. Artikel Cartes, 1 am Schluß.)

155. Vieux-Français. Le Héricher, Glossaire étymologique anglo-normand. Paris 1885. — Roquefort, J. B. B., Glossaire de la Langue Romane. Avec un frontisp. et un facs. des serments de Louis et Charles-le-Chauve (842). Paris 1808. 2 Bde. mit Suppl., 1820. 30 Fr. — François, J., Dict. roman, walon, celtique et tudesque, pour servir à l'intelligence des anciens monuments écrits en langue romance ou langue française ancienne. 4 Bde. Paris 1877. — Godefroy, Fr., Dict. de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IXe au XVe siècle. 10 Bde. Band I—VIII sind erschienen. Jeder 50 Fr. — Constans, L., Chrestomathie de l'ancien français, suivie d'un glossaire étymologique. Paris, Bouillon, 1890. 7 Fr. — Borel, Dict. des termes du vieux français. 2 Bände. 15 Fr. — Godefroy, Lexique de l'ancien français. 1901. 15 Fr. — La Curne de Ste.-Palaye, Dict. hist. de l'ancien franç. ou glossaire de la langue franç. depuis son origine jusqu'au siècle de Louis XIV. publ. p. L. Favre. Niort 1875/80. — Hippeau, Dict. de la langue franç. au 12e et 13e siècles. Paris 1866/72. — L. de Laborde, Glossaire franç. du moyen-âge. Paris 1872. — Burguy, Grammaire de la langue d'oïl. 3. Band. — Bos, A., Glossaire de la langue d'oïl (XI—XIV siècles). Paris 1891, Maisonneuve, 26 Fr.

156. Wallon-Français. Dejardin, Dict. des spots ou proverbes wallons. Lüttich 1863. — Grandgagnage, Ch., Dict. Étymologique de la Langue Wallone. Band I u. Teil I des zweiten Bandes, Lüttich 1845—50. Der Schluß des zweiten Bandes, von A. Scheler herausgegeben, ist 1880 in Brüssel erschienen. — Remade, Dict. W.-Fr. 2 Bde. Lüttich 1853, ca. 25 Fr. — Sigart, J., Glossaire Étymologique Montois. Dict. du Wallon de Mons et de la plus grande partie du Hainaut. Brüssel u. Leipzig 1866. 10 Fr. — Hubert, Dict. Wallon-franç. Liège 1857. — Vermesse, Dict. du patois de la Flandre Wallone. Douai 1867. — Grandgagnage, Vocabulaire des noms Wallons d'animaux, de plantes et de minéraux. Lüttich 1857. — Derselbe, Vocab. des noms des lieux de la Belgique. Lüttich 1859.

157. Wolof-Français. Dard, J., Dict. Français-Wolof et Français-Bambara, suivi du Dict. Wolof-Français. Paris 1825. 12 Fr. 50 Cts. Neue von den Missionaren der „Congrég. du S. Esprit et du S. Cœur de Marie" verbesserte u. wesentlich vermehrte Ausgabe, Dakar 1855; 12 mo., 242 S. 15 Fr. — Faidherbe, L., Vocabulaire d'environ 1500 Mots Français les plus usuels, avec leurs correspondants en Ouolof de Saint-Louis etc. 12 mo. 140 S. St.-Louis (in Senegambien), 1860. 10 Fr.

158. Zend-Français. Harlez, C. de, Manuel de la Langue d'Avesta. Grammaire, Anthologie, Lexique. Löwen 1879. 12 Fr. 50 Cts.

Anhang III.

Possessions.

Digitized by Google

Possessions:

Possessions Françaises. Als Kolonien u. Protektoratsländer besitzt Frankr.: I. in Afrika Algérie (s. d.), Tunisie (s. d.), Sénégal, Soudan français, Rivières du Sud, Guinée frçse., Futa-Dschalon, Congo français, Réunion (s. d.), Oboc, Tedschura, Dahomey, Madagascar, Diego-Suarez, Nossi-Bé, Ste-Marie de Madagascar, Amsterdam u. St. Paul, die Comoren; II. in Asien Établissements de l'Inde, d. h. Pondichéry, Yanaon, Karikal u. Chandarnagor, Indo-Chine, d. h. Cochinchine, Cambodge, Annam u. Tonkin; III. in Amerika die Antilles (s. d.), Guyane française u. St-Pierre et Miquelon; IV. in Australien Nouvelle-Calédonie mit Partinenzien (Loyalty-Inseln, Wallis-Archipel, Chesterfield-Inseln, Huon- u. Pinien-Insel), Gesellschafts-Inseln, Hoorne-Inseln, Tubuai-Inseln, Les Marquises, die Gambier-Inseln u. d. Clipperton-Insel.

A. Allgemeines über die frz. Kolonien.

I. Gesetzgebung.

Was die Gesetzgebung in den französischen Kolonien anbetrifft, so werden, von einigen Ausnahmen abgesehen, alle auf die Gesetzgebung bezüglichen Fragen durch Dekrete des Staatsoberhauptes geregelt. Seit 1848 haben die Kolonien nach und nach das Recht erhalten, Deputierte zu entsenden. Folgende frz. Gesetze gelten auch in den Kolonien: Der Code civil; das Gesetz v. 16. April 1832 über d. Verheiratung v. Schwägern u. Schwägerinnen; das Gesetz v. 10. Dezember 1850 über die Verheiratung von Bedürftigen u. über d. Legitimation natürlicher Kinder; seit einem Gesetz v. 7. Dezember 1850 der Code de commerce mit seinen sämtl. Ergänzungen; die Gesetze vom 17. April 1832 u. 13. Dezember 1848 über Verhaftung; der Code de procédure civile; der C. pénal und der C. d'instruction criminelle mit Modifikationen; mit Modifikationen d. Gesetz v. 30. Mai 1854 über die Ausführung der Strafe der Zwangsarbeit u. über die Abschaffung des bürgerlichen Todes; die modifizierte frz. Preßgesetzgebung. Neben diesen allgemein in d. Kolonien geltenden Gesetzen sind natürlich für manche Kolonien Sonderbestimmungen erlassen u. Modifikationen eingetreten.

II. Verwaltung.

Hinsichtlich der Verwaltung liegt die Oberleitung der Kolonien in den Händen des Ministers der Marine u. der Kolonien. Dieser unterbreitet d. Staatsoberhaupt zur Unterschrift die Dekrete, welche Versetzungen d. Gouverneure sowie der höheren Civil- u. Militärbeamten in d. Kolonien betreffen; die Dekrete, welche d. Verwaltung, das Finanz- u. Gerichtswesen in den Kolonien regeln; die Dekrete, welche im Mutterlande erlassene Gesetze, Verordnungen u. Reglements für in d. Kolonien ausführbar erklären. Er hat gewisse auf d. Kolonien bezügl. Dekrete gegenzuzeichnen u. bereitet gewisse Gesetzentwürfe für d. Kolonien vor. Dem Minister steht eine Kolonialdirektion zur Seite. Diese zentralisiert d. gesamte Korrespondenz d. Ministers mit den Gouverneuren u. höheren Beamten d. Kolonien; überwacht ihrerseits d. Verwaltung d. einzelnen Kolonien, prüft u. bereitet amtlich alles Notwendige vor zur Ausführung d. laufenden Geschäfte, sowie der Pläne u. Anordnungen, für welche d. Minister die Verantwortlichkeit übernimmt. Vor 1870 bestand neben d. Minister noch e. beratende Behörde, deren Mitglieder v. dem conseil privé der einzelnen Kolonien entsandt wurden; als die Kolonien aber durch Deputierte in d. Nationalversammlung vertreten wurden, hob man diese Behörde auf. Endlich steht d. Minister noch e. Rat zur Seite, welcher mit der Überwachung der in den Kolonien bestehenden Emissions-Banken beauftragt ist. Er setzt sich zusammen aus zwei Verwaltungsbeamten d. Bank v. Frankr., e. Staatsrat, dem Kolonialdirektor, e. höheren Beamten des Rechnungshofs, e. höheren Beamten des Finanzministeriums u. aus vier Mitgliedern, die vom Minister aus d. höh. Departements-Beamten u. d. Hauptaktionären v. in Paris befindl. Banken ausgewählt werden. An der Spitze e. Kolonie steht der Gouverneur. Seine Amtsbefugnisse zerfallen in ordentl. u. außerordentliche. Erstere umfassen alle Dienstzweige u. werden v. Gouverneur durch Vermittelung der Verwaltungschefs ausgeübt. D. Gouverneur kann hierbei je nach Lage der Dinge fakultativ od. muß obligatorisch d. Rat d. noch zu erwähnenden conseil privé einholen, ist aber nicht an dessen Gutachten gebunden. Die außerordentl. Befugnisse werden v. Gouverneur mit d. Verpflichtung ausgeübt, den conseil privé zu Rate zu ziehen, aber der Gouverneur kann wieder nach eigenem Ermessen handeln, trägt dann jedoch auch allein die Verantwortung. Die außerordentl. Befugnisse bestehen in d. Recht, Individuen, welche d. öffentl. Ruhe stören od. gefährden, aus d. Kolonie auszuweisen od. dort in e. bestimmten Bezirk überwachen zu lassen; Individuen, deren Anwesenheit für gefährlich erachtet wird, überhaupt den Eintritt in d. Kolonie zu untersagen; Verwaltungs- u. Justizbeamte, die sich so tadelnswert aufgeführt haben, daß sie nicht länger in ihrer

Stellung belassen werden können, nach Frankr. zurückzuschicken. Der Gouverneur kann wegen Verrats, Erpressung, Mißbrauchs d. Amtsgewalt u. Ungehorsam gegen die Befehle des Staatsoberhauptes gerichtlich verfolgt werden. Hinsichtlich d. Verwaltung d. Kolonie kann er niemals zur Rechenschaft gezogen werden, wenn er in Übereinstimmung mit den Vorstellungen od. Vorschlägen der Verwaltungschefs gehandelt hat. Ebenso kann der Gouverneur während seiner Amtsthätigkeit niemals in d. Kolonie verklagt od. gerichtlich verfolgt werden. Für d. Fall d. Todes, der Abwesenheit od. sonst. Behinderung d. Gouverneurs sind gesetzl. Anordnungen für e. vorläufige Stellvertretung getroffen. Dem Gouverneur steht ein conseil privé zur Seite, der sich zusammensetzt aus d. Gouverneur als Vorsitzenden, d. Intendanten, dem Direktor d. Innern, dem Generaleinnehmer und zwei vom Staatsoberhaupt ernannten Räten. Diese letzteren können durch Stellvertreter ersetzt werden. Der conseil privé erstattet d. Gouverveur Gutachten in d. meisten Verwaltungsfragen, ohne daß der Gouverneur aber, wie schon gesagt, an diese Gutachten gebunden ist. D. conseil privé kann Beschlüsse nur in Gegenwart des Gouverneurs und seiner Mitglieder od. deren Stellvertreter fassen, abgesehen v. d. Fällen, in denen es sich nur um Gutachten handelt: dann ist die Anwesenheit d. Gouverneurs nicht erforderlich. D. Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefaßt; im Falle der Uneinigkeit giebt die Stimme des Gouverneurs den Ausschlag. D. conseil privé hat d. Recht, die Mitteilung aller auf d. Rechnungswesen bezüglicher Akten u. ihrer Belege zu fordern. Seine sonstige Zuständigkeit erstreckt sich auf Verwaltungsstreitsachen, aber auch auf rein juristische. In d. frz. Kolonien am Senegal, in Neu-Kaledonien, Indien, Mayotte, St.-Pierre und Miquelon, sowie in Australien heißt der conseil privé conseil d'administration. Seine Zusammensetzung u. Zuständigkeit ist im großen u. ganzen dieselbe wie die d. conseil privé in d. anderen Kolonien. D. conseil d'administration besteht aus dem Gouverneur od. Militärbefehlshaber der Kolonie, den Chefs des Verwaltungsdienstes u. d. Justizwesens, sowie aus zwei od. mehreren angesehenen Einwohnern, die v. Gouverneur od. Militärbefehlshaber ernannt werden. Diese Behörde kann nur über Gegenstände beraten, die ihr vom Gouverneur oder Militärbefehlshaber überwiesen werden, abgesehen von d. Fällen, in denen sie verwaltungsmäßig entscheidet. Durch e. Erlaß v. 2. August 1861 ist für die frz. Niederlassungen in Australien e. beratender Ausschuß für Verwaltung, Handel u. Landwirtschaft geschaffen. Er hat seinen Sitz in Papeïti u. besteht aus 13 Mitgliedern, die sämtlich v. Gouverneur ernannt werden. Seine Befugnisse sind rein beratender Natur, was schon d. Name dieser Körperschaft ausdrückt. D. Verwaltung selbst wird im allgemeinen durch drei Chefs geführt, die d. Gouverneur unterstehen: d. Intendant, d. Direktor des Innern und d. Generalprokureur. D. Intendant ist beauftragt mit der Verwaltung d. Marine, d. Krieges, d. Archivs, mit d. Leitung bestimmter öffentlicher Arbeiten u. gewisser Zweige d. Rechnungswesens. Der Direktor d. Innern leitet hauptsächlich die inneren Verhältnisse, d. allgemeine Polizei, das direkte u. indirekte Steuerwesen und außerdem liegt ihm die Sorge für d. Budget ob. Dieser Beamte findet sich jetzt nur noch in Guadeloupe, Martinique und La Réunion. Der Generalprokurator verwaltet d. Gerichtswesen e. Kolonie: er verfolgt Gnadengesuche, überwacht die Verwaltung ruhender Erbschaften; er bereitet Vorschläge vor für Erlasse, die sich auf d. Justizwesen beziehen; er übt die Disziplinargewalt über d. richterlichen Beamten, Notare, Avoués, Huissiers ꝛc. aus u. hat allein d. Vorschlagsrecht beim Gouverneur für erledigte gerichtl. Stellen. In Neu-Kaledonien, Cochinchine u. einigen and. Kolonien findet sich endlich noch ein Militärbefehlshaber für d. Verwaltung d. militärischen Angelegenheiten. Über d. Verwaltung einzelner Kolonien, soweit sie nicht an anderer Stelle behandelt sind, mag hier Folgendes gesagt werden: Für d. Verwaltung v. Guyane kommen in Betracht Ordonnanzen v. 27. Aug. 1828, 24. Sept. 1831 und 22. Aug. 1833, sowie Dekrete vom 27. April 1848 u. 28. Mai 1853. Unter dem Gouverneur stehen ein Militärbefehlshaber, ein Intendant, ein Direktor d. Innern, ein Chef d. Justizwesens u. ein conseil privé, der aus den gen. Beamten u. drei Räten besteht. E. Dekret v. 27. Septbr. 1854 hat den Gouverneur ermächtigt, unter Zustimmung d. Ministers über d. Ansetzung, Taxe u. Erhebung d. öffentlichen Abgaben zu bestimmen, abgesehen von d. Zollabgaben, welche durch Dekret d. Staatsoberhauptes geregelt werden. Für die Verwaltung v. Senegal kommen in Betracht e. Ordonnanz v. 7. Sept. 1840 u. ein Dekret vom 27. April 1848. Die Oberleitung der Kolonie liegt in d. Händen d. Gouverneurs, der seinen Sitz in St.-Louis hat. Ein höherer Befehlshaber, welcher d. Gouverneur untersteht u. ihm von seinen Amtshandlungen Rechenschaft zu geben hat, befindet sich in den Arrondissements Goré u. Bakel. Diesem Beamten unterstehen die Kreisräte, Postdirektoren u. Ortsvorsteher. Der Intendant, der Direktor d. Inneren u. der Chef d. Justizwesens leiten ihre Ressorts v. St.-Louis aus. Weiter ist ein conseil d'administration vorhanden, der aus d. angeführten Beamten u. aus zwei angesehenen Einwohnern besteht. Er giebt acht auf d. Entscheidungen d. Leiters d. Kolonie, beschließt das lokale Budget u. entscheidet in gewissen Fällen als Verwaltungsgericht. In jedem der drei Arrondissements giebt es e. beratende Kommission, die jährl. zweimal zusammentritt u. als Organ der europäischen u. eingeborenen Bevölkerung dient. Diese Kommission, deren Vorsitz d. Chef d. Arrondissements führt, besteht aus d. obersten Beamten, zwei angesehenen Einwohnern, zwei Gewerbetreibenden, einem Kaufmann und zwei Ortsvorstehern, bezw. dem Maire v. St.-Louis

u. Gorré. Die politischen Angelegenheiten der eingeborenen Bevölkerung werden von e. dem Gouverneur unterstellten Direktor u. zwei Gehilfen verwaltet. Die Verwaltung v. Inde ist durch e. ordonnance v. 23. Juli 1840 geregelt. An d. Spitze d. Verwaltung steht e. Gouverneur, der seinen Amtssitz in Pondichéry hat. Unter ihm verwaltet je e. höherer Beamter d. Bezirke Karikal, Yanaon, Mahé u. Chandarnagor. Ein höh. Marineverwaltungsbeamter fungiert gleichzeitig als Intendant u. als Direktor d. Innern. Für d. Einzelheiten d. Verwaltung ist ihm ein Hilfs- u. Unterpersonal beigegeben. Die Verwaltung von Oceanien ist durch e. ordonnance v. 28. April 1843 geregelt, die ausdrücklich im Hinblick auf die Besitzergreifung der Marquises-Inseln erlassen wurde. Der Leiter der Kolonie führt d. Amtstitel „Commissaire du Gouvernement aux îles de la Société" u. hat dieselben Amtsbefugnisse wie seine Kollegen in den and. Kolonien. Eine Reihe v. lokalen Gesetzgebungsakten hat in Taïti e. Sonderverwaltung hergestellt, bei der d. eingeborene Element seine Mitwirkung in d. Umfange behauptet hat, die ihm durch den Protektoratsvertrag v. 9. Sept. 1842 zugestanden war. Soweit Eingeborene in Betracht kommen, werden die Amtsbefugnisse vom Leiter der Kolonie im Einvernehmen mit dem einheimischen Herrscher u. entsprechend den einheimischen Gesetzen ausgeübt. D. Verwaltungsdienst leitet ein Intendant. Durch e. Verordnung vom 1. Juli 1866 wurde dem Leiter ein conseil d'administration beigeordnet. D. Vorsitz führt der Intendant, Mitglieder sind d. Direktor der einheimischen Angelegenheiten, der Artillerie-Direktor, der Genie-Direktor und der Chef des Sanitätswesens. Dazu kommen noch, wenn es sich um örtliche Interessen handelt, drei angesehene Einwohner als Mitglieder u. zwei angesehene Einwohner als ihre Vertreter. Dieser conseil erstattet Gutachten über alle diejenigen Fragen, die ihm vom Leiter der Kolonie dazu überwiesen werden. D. beratende Ausschuß für Verwaltung, Handel und Landwirtschaft wurde schon an anderer Stelle erwähnt. Die Verwaltung von St.-Pierre u. Miquelon ist durch eine ordonnance v. 18. Septbr. 1844 geregelt. Der oberste Beamte hat seinen Sitz in St.-Pierre. Ihm stehen ein Intendant und ein Chef des Gerichtswesens zur Seite. Ein conseil d'administration überwacht die Beschlüsse d. Leiters der Kolonie u. beschließt in gewissen Fällen als Gerichtshof für streitige Verwaltungssachen. Er wird von d. oben gen. Beamten u. einigen von den Stadträten gewählten angesehenen Einwohnern gebildet. Gemäß e. Dekret v. 15. Juni 1822 müssen in allen Fällen, in denen es sich um Auflagen u. öffentl. Abgaben od. um d. Budget und Rechnungswesen der Kolonie handelt, von den Stadträten v. St.-Pierre u. Miquelon noch zwei weitere angesehene Einwohner in d. conseil d'administration entsandt werden. Der Leiter der Kolonie Mayotte untersteht unmittelbar d. Minister der Marine und der Kolonien. Sein Amtsbezirk erstreckt sich auch auf Nossi-Bé. Die Civilverwaltung besteht aus e. höheren Marine-Verwaltungsbeamten, e. Intendanten u. e. Schatzmeister zur Verwaltung des Grund u. Bodens. Drei Marineärzte versehen den Sanitätsdienst. Den Hafendienst leitet ein besonderer Beamter. Der auch hier vorhandene conseil d'administration besteht aus den obersten Beamten u. aus zwei angesehenen Einwohnern. Er berät über das lokale Budget u. über diejenigen Fragen, welche ihm vom Leiter der Kolonie überwiesen werden. Die Insel Ste.-Marie de Madagascar unterstand bis 1843 dem Gouverneur von La Réunion, wurde dann hinsichtlich d. Verwaltung mit Mayotte u. Nossi-Bé vereinigt und bildet nunmehr seit einem Dekret v. 18. Oktbr. 1853 e. selbständige frz. Besitzung. Ihr Leiter untersteht unmittelbar d. Minister der Marine u. d. Kolonien. Das Verwaltungspersonal besteht aus e. Kommandanten, e. Marine-Unterkommissar, e. Intendanten, e. Schatzmeister für die Verwaltung des Grund u. Bodens, e. Brücken- u. Wege-Inspektor, zwei Marineärzten für das Sanitätswesen u. zwei Schiffszimmerleuten für den Hafendienst. Der auch hier vorhandene conseil d'administration besteht aus d. höheren Beamten der Kolonie u. unterstützt ihren Leiter in der Führung seines Amtes. Der Leiter der Kolonie versieht die Funktionen, welche dem Gerichtshofe erster Instanz in Mayotte zustehen. Dabei ist in Civil- u. Handelssachen Berufung an den Gerichtshof in La Réunion zulässig, wenn die Klage in der Hauptsumme 500 Fr. übersteigt. Ein v. Generalprokurator der Insel La Réunion entsandter Beamter wird auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft, die durch e. Verwaltungsbeamten vertreten wird, mit d. Untersuchung aller Verbrechen beauftragt, die in St.-Marie begangen werden u. zur Aburteilung vor das Gericht in La Réunion gehören. Für die Verwaltung d. Kolonien kommt weiter noch in Betracht der conseil général, der sich aber nur in Guadeloupe, Martinique und La Réunion findet. Nach e. Dekret v. 3. Dezb. 1870 gelten für die genannten Kolonien die in Frankr. für die Wahlen zum General- u. Munizipalrate erlassenen Bestimmungen. Im einzelnen kommt noch ein Dekret v. 26. Juli 1824 in Betracht, welches die näheren Bestimmungen über Wählbarkeit, Zusammentritt, Zuständigkeit &c. enthält. Für Inde ist durch ein Dekret v. 13. Juni 1822 e. Kolonialrat geschaffen, der dieselbe Zuständigkeit wie die Generalräte hat. Was endlich die Munizipalverfassung in den fr. Kolonien anbelangt, so ist La Réunion wie Guadeloupe und Martinique in Gemeinden eingeteilt, u. zwar in zwölf. Die Verwaltung jeder Gemeinde besteht aus dem Maire, seinen Gehilfen u. d. Gemeinderate. Der Maire u. seine Gehilfen werden vom Gouverneur ernannt, müssen aber aus den Gemeinderäten genommen werden. D. Gemeinderat berät über d. Gemeindebudget, das aber nicht zur Ausführung gebracht werden darf, bevor es nicht v. Direktor des Innern berichtigt u. vom

Gouverneur unter Mitwirkung d. conseil privé, d. conseil général u. d. conseil d'administration endgültig genehmigt ist. Wie auf den Antilles u. auf La Réunion die in Frankreich für die Wahlen zum Munizipalrate erlassenen Vorschriften gelten, so ist dies jetzt auch in Guyane u. Senegal der Fall. Die Stadtverfassung von Guyane wurde durch ein Dekret vom 20. Juni 1835 geregelt, das in der Folge hinsichtlich des Wahlmodus d. Gemeinderäte durch örtliche Verfügungen abgeändert wurde. Nur die Stadt Cayenne hat einen Stadtrat, der aus e. Maire, zwei Gehilfen u. neun Stadträten besteht. In d. fünf übrigen Bezirken d. Kolonie sind andere Beamte mit d. Funktionen d. genannten Maire u. seiner Gehilfen beauftragt. Die Stadtverfassung v. Senegal wurde durch ein Dekret vom 10. August 1822 geregelt. St.-Louis, Gorré u. Dakar sind Gemeinden. Ihr Maire wird vom Gouverneur ernannt, ihr Gemeinderat besteht aus 15 Mitgliedern. In Inde werden d. Ortsobrigkeiten nach dem Dekret v. 13. Juni 1872, entsprechend e. Gesetz v. 15. März 1849 u. e. Dekret v. 2. Febr. 1871, gewählt. Diese Gemeinderäte bestehen in Pondichéry aus zwölf, in Chandarnagor aus sechs, in Yanaon u. Mahé aus vier Mitgliedern, die zur Hälfte durch die Europäer sowie die europäischen Abkömmlinge u. zur Hälfte durch die Eingeborenen gewählt werden. Die Bewerber müssen frz. lesen und schreiben können. Sie werden für sechs J. gewählt und können alle drei J. wiedergewählt werden. Nicht wählbar sind alle, die v. Staate od. von der Kolonie besoldet werden. Die Gemeinderäte treten ordentlicherweise einmal jährl. zusammen, sonst im Bedürfnisfalle. Sie erhalten Mitteilung vom lokalen u. städtischen Budget, sowie vom Gemeindevermögen und äußern sich hierüber an den Gemeinderat von Pondichéry. Auch können sie Wünsche kundgeben, wenn es sich um die Verwaltung, d. Handel, d. Gewerbe od. die Landwirtschaft der Kolonie handelt. In jeder taïtischen Ortschaft besteht gleichfalls ein Gemeinderat mit weitgehenden, gesetzlich bestimmten Befugnissen unter e. eingeborenen Vorsitzenden. Die Gemeindeverfassung auf St.-Pierre u. Miquelon schließlich ist durch das Dekret v. 15. Juni 1872 geregelt, u. zwar auf Grundlage e. allgemeinen Abstimmung. Die Städte St.-Pierre u. Miquelon haben jede e. Gemeinderat, der dieselben Befugnisse hat wie die frz. Gemeinderäte.

III. Justizverwaltung.

Was die Justizverwaltung in d. Kolonien anbelangt, so kommen folgende gesetzliche Vorschriften für die einzelnen Kolonien in Betracht: Für Guyane ein Dekret vom 16. August 1854; für Senegal ein Dekret vom 1. August 1854; für St.-Pierre u. Miquelon eine ordonnance vom 26. Juli 1833; für Mayotte u. Ste.-Marie de Madagascar e. ordonnance v. 26. August 1847, die durch Dekret v. 30. Januar 1852 u. 29. Febr. 1860 modifiziert wurde. In Guyane besteht, abgesehen von kleinen Verschiedenheiten, dieselbe Gerichtsverfassung wie auf den Antilles (s. d.). In Senegal bestehen Polizeigerichte, Gerichte erster Instanz, sowie Appellgericht in St.-Louis u. ein Schwurgericht in Gorée. Durch e. Dekret v. 20. Mai 1857 wurde in St.-Louis e. besonderer muhamedanischer Gerichtshof errichtet, der aus einem Kadi, e. Beisitzer u. e. Gerichtsschreiber besteht. Dieser Gerichtshof erkennt ausschließlich in Sachen eingeborener Muhamedaner. Für d. materielle u. formelle Recht kommt muhamedanischer Gebrauch zur Anwendung. Eine etwaige Berufung wird nach ismailitischem Recht bei e. Rat eingelegt, dessen Vorsitz der Gouverneur führt. In Inde bestehen drei Friedensgerichte in Pondichéry, Karikal u. Chandarnagor. Die Gerichte erster Instanz urteilen in Polizei-, Civil- u. Handelssachen. In Yanaon u. Mahé fungiert der dort stehende oberste Verwaltungsbeamte als Richter u. erkennt in erster u. letzter Instanz bei allen Sachen, die zur Zuständigkeit der Friedensrichter u. d. Gerichte erster Instanz gehören. Das Appellgericht hat seinen Sitz in Pondichéry. Das gesamte Gerichtswesen untersteht dem Generalprokurator. In Civil- und Strafsachen ist ein Kassationsgesuch zulässig, jedoch können Urteile u. Verfügungen mit diesem Rechtsmittel nicht angefochten werden. Auf St.-Pierre und Miquelon bestehen zwei Friedensgerichte, e. Gericht erster Instanz u. e. Appellgericht. In Mayotte und Nossi-Bé giebt es folgende Gerichte: einen conseil de justice unter dem Vorsitz des Leiters der Kolonie und mit sieben Mitgliedern zur Aburteilung des Verbrechens des Aufruhrs u. des Angriffs gegen die Sicherheit der Kolonie, zwei Gerichte erster Instanz in Mayotte u. Nossi-Bé mit e. Einzelrichter, dessen Zuständigkeit sich in letzter Instanz auf alle Civil- u. Handelssachen erstreckt, deren Wert in der Hauptsumme 1000 Fr. nicht übersteigt. Ist letzteres der Fall, so kann Berufung an das Appellgericht in La Réunion eingelegt werden. Diese Gerichte erster Instanz fungieren gleichzeitig als Polizei- u. Strafgerichte u. urteilen die Übertretungen u. Vergehen ab. Beträgt die Gefängnisstrafe mehr als ein Jahr od. die Geldstrafe mehr als 1000 Fr., so kann Berufung beim Appellgericht in La Réunion eingelegt werden. In Ste.-Marie de Madagascar hat der Leiter d. Kolonie bei Civil- u. Handelssachen dieselben Befugnisse wie die Richter in Mayotte u. Nossi-Bé, nur ist seine Zuständigkeit schon durch einen Wert des Klageobjekts v. 500 Fr. beschränkt. Strafsachen werden durch e. Beamten abgeurteilt, der v. d. in La Réunion stehenden Generalprokurator entsandt wird. In Oceanien giebt es ein Friedensgericht, e. Gericht erster Instanz, das zugleich Handelsgericht ist, e. Appellgericht, e. Polizeigericht, e. besonderes Berufungsgericht gegen Urteile in Polizeisachen, endlich ein Kriminal- od. Schwurgericht. Bei gemischten Angelegenheiten, d. h. wenn es sich um Europäer u. Eingeborene handelt, wird der eine europäische Richter durch e. eingeborenen

ersetzt. Diese richterlichen Funktionen werden durch Beamte versehen, die den verschiedenen Dienstzweigen d. Kolonie entnommen sind. Die Justizhoheit wird im Namen des Staatsoberhauptes und des Protektorats ausgeübt. Im J. 1855 ist das taïtische Gesetzbuch revidiert worden. Bei dieser Gelegenheit wurden Bezirksgerichte eingesetzt, weiter ein Appellgericht und endlich e. oberster Gerichtshof als Kassationshof, der seinen Sitz in Papeïti hat u. jährlich drei Sitzungen abhält. Ein gemeinsamer Erlaß der Königin von Taïti u. des Vertreters der frz. Regierung hat dem obersten Gerichtshofe, der d. Namen „cour des toohitus“ führt, alle Verbrechen zur Aburteilung zugewiesen, auf die e. Kapitalstrafe stehen kann. Die Bezirksrichter werden von d. Einwohnern gewählt u. von d. Gouverneur bestätigt. Die Richter des Appellgerichts und des obersten Gerichtshofes werden durch e. gemeinsamen Erlaß des einheimischen Herrschers u. des Vertreters der frz. Regierung ernannt. Das taïtische Gesetz läßt Scheidungen zu, genehmigt aber Ehen zwischen Eingeborenen u. Franzosen nur in Übereinstimmung mit d. frz. Gesetz. Die Frauen folgen der Eigenschaft des Mannes. Nach e. Dekret v. 1. Dezbr. 1858 unterstehen die Beamten der Appellgerichte u. der Gerichte erster Instanz in d. Kolonien nicht dem Justizminister, sondern während d. Dauer ihrer Amtsthätigkeit in d. Kolonien d. Minister der Marine u. der Kolonien. Disziplinarmaßregeln, die gegen diese Beamten erforderl. sind, werden zw. dem Marineminister u. d. Siegelbewahrer vereinbart, aber unbeschadet d. Befugnisse, welche den Gouverneuren u. Gerichten in d. Kolonien für diesen Punkt gesetzlich gewährleistet sind. Die Dekrete, welche d. Ernennung od. Abberufung v. richterlichen Beamten in den Kolonien enthalten, werden von dem Staatsoberhaupt auf gemeinsamen Vorschlag d. Marineministers und des Siegelbewahrers erlassen. Modifikationen d. Gesetzgebung in Civil-, Straf- u. Polizeisachen, sowie rücksichtlich der Justizorganisation werden nach gesetzlicher Vorschrift zwischen d. Minister der Marine u. d. Kolonien u. d. Siegelbewahrer vereinbart. Die Generalprokuratoren od. die Leiter des Justizwesens in den einzelnen Kolonien erstatten dem Minister der Marine u. der Kolonien, sowie d. Siegelbewahrer halbjährlich e. Bericht über die Verwaltung ihres Ressorts und den Fortgang der Gesetzgebung. Abweichend v. den in Frankreich geltenden Bestimmungen können d. Beamten in den Kolonien abgesetzt werden. Die avocats u. avonés können gemeinschaftlich vor Gericht auftreten. Das Notariat ist durch ein Gesetz vom 25. ventôse d. J. XI geregelt u. durch örtliche Verordnungen modifiziert. Was endlich die Militärgerichtsbarkeit anbetrifft, so ist d. Strafgesetzbuch für die Marine durch ein Dekret vom 4. Juni 1858 auf den Antillen u. La Réunion eingeführt u. durch e. Dekret v. 21. Juni desselben Jahres auch in Guyane, Senegal, Gorée, Inde u. Océanie.

IV. Kultus.

Was den Kultus in den Kolonien anbelangt, so unterstehen die katholischen Kultusdiener dem Kultusministerium. Die Ernennung kirchlicher Oberer erfolgt jedesmal nach Benachrichtigung des Ministeriums der Marine-u. der Kolonien. Dasselbe gilt für die Errichtung von kirchlichen oder religiösen Niederlassungen oder, wenn es sich darum handelt, Vorschriften über die Ausübung des Kultus in den Kolonien in Kraft zu setzen. Ein Dekret vom 18. Dezember 1850 hat außer in Guadeloupe und Martinique ein weiteres Bistum in La Réunion errichtet. Die Organisation dieser drei Diözesen, die Suffraganbistümer des Erzbistums Bordeaux sind, ist entsprechend den in Frankreich geltenden bürgerlichen u. kanonischen Gesetzen durch ein Dekret vom 3. Febr. 1851 geregelt. Alle Diözesenangelegenheiten werden zwischen d. Gouverneur u. dem Bischof geregelt. Letzterer hat d. Recht, Mitglied des conseil privé zu sein, u. darf an allen Sitzungen teilnehmen, in denen Angelegenheiten des Kultus od. öffentlichen Unterrichts verhandelt werden. Der Bischof korrespondiert direkt mit dem Ministerium, muß aber dem Gouverneur in denjenigen Fällen Abschriften seiner Schreiben zustellen, in denen die Vermittelung der Verwaltung der Kolonie erbeten ist. Die übrigen Kolonien stehen unter der Leitung von apostolischen Präfekten, die v. der Regierung im Einverständnis mit d. päpstlichen Stuhle ernannt werden. Derselbe Modus wird bei e. Abberufung beobachtet. Die in d. Kolonien thätigen Geistlichen sind Mitglieder v. Missionsgesellschaften. Der protestantische Kultus ist nur in Oceanien durch e. Dekret v. 23. Januar 1884 geregelt, während eine gesetzliche Regelung des jüdischen Kultus in d. Kolonien überhaupt nicht besteht. Für die Muhamedaner gelten im großen u. ganzen dieselben Bestimmungen wie in Algérie. In Indien darf d. Gottesdienst der Kasten nur mit Genehmigung der Regierung u. unter Aufsicht der Polizei ausgeübt werden. Im einzelnen ist die hier einschlägige Gesetzgebung ziemlich verwickelt.

V. Öffentlicher Unterricht.

Der öffentliche Unterricht in d. Kolonien wird von einem Inspektor geleitet, der vom Ministerium ernannt wird. Eine weitere Überwachung geschieht durch e. Kreisausschuß, der aus dem Präsidenten des Appellgerichts besteht, aus d. Inspektor, dem Bischof od. apostolischen Präfekten, dem Maire d. Hauptorts d. Kolonie, dem Oberarzt u. aus verschiedenen Mitgliedern, die vom Gouverneur ernannt werden. In jeder Gemeinde besteht e. besondere Kommission, die mit dem Kreisausschuß in Verbindung steht u. Vorschläge hinsichtl. d. Unterrichts auszuarbeiten hat. Denjenigen Schülern, die ihre Studien in d. Kolonien gemacht u. die Prüfungen bestanden haben, werden vorläufige Diplome als bachelier ès lettres od. ès sciences in Gestalt von Befähigungszeugnissen zuerkannt. In d. Gymnasien,

Kunst- u. Gewerbeschulen ist e. gewisse Zahl v. Freistellen vorhanden, ebenso in denjenigen Häusern, welche für die Töchter von Rittern d. Ehrenlegion gegr. sind. Das Erziehungswesen liegt zum größten Teile in den Händen des katholischen Klerus, doch giebt es auch versch. Erziehungsanstalten, die v. Laien geleitet werden.

VI. Armenpflege.

Was die Armenpflege anbelangt, so besteht in Cayenne e. Verpflegungsstation unt. Aufsicht d. apostolischen Präfekten. In Accarouary leiten die St.-Josephs-Schwestern v. Cluny e. Spital für Aussätzige. Auch in Inde bestehen in den verschiedenen Bezirken Ausschüsse für d. Armenpflege, u. zwar haben sie in Pondichéry sieben, in Chandarnagor sowie in Karikal je fünf und in Mahé sowie in Yanaon je drei Mitglieder. Seit 1825 ist in Pondichéry mit namhafter Geldunterstützung d. Kolonie ein Leihhaus eröffnet. In den meisten Kolonien giebt es schließlich Hospitäler mit örtlichen Reglements.

VII. Finanzwesen.

Das Finanzwesen der Kolonien beruht auf d. Grundsatz, daß d. Staat die Ausgaben für d. Militärangelegenheiten u. die allgem. Verwaltung trägt, während die rein örtlichen Ausgaben den Kolonien zur Last fallen. Das Nähere über d. Finanzwesen der Kolonien enthält ein Dekret v. 26. Septbr. 1855. Bei den Ausgaben, welche den Kolonien zur Last fallen, unterscheidet man fakultative u. obligatorische. Was zur letzteren Klasse gehört, ist gesetzlich normiert, sodaß alle anderen Ausgaben fakultative sind. Die Beratungen über d. Finanzwesen geschehen in Inde durch den conseil colonial u. in den anderen Kolonien durch d. conseil privé od. d. conseil d'administration. Wenn es sich in d. Kolonien um öffentliche Unternehmungen handelt, die v. besonderer Dringlichkeit od. v. besonderem Nutzen sind, so kann ein außerordentliches Budget aufgestellt werden. Dies wird durch außerordentl. Abgaben beschafft, sei es durch vorzeitige Abschreibungen v. Reservefonds, sei es durch Anleihen. Die örtlichen außerordentlichen Abgaben werden in denselben Formen festgesetzt und genehmigt, wie die ordentlichen; die Anleihen dagegen werden nach Mitteilung an d. Staatsrat durch e. Dekret d. Staatsoberhauptes genehmigt. Diejenigen Kolonien, deren Einnahmen d. Ausgaben übersteigen, können dazu angehalten werden, e. festen Beitrag zu d. Staatsschatz d. Mutterlandes zu leisten. Bis jetzt ist aber nur Inde in dieser Lage. In d. übrigen Kolonien kommen die Überschüsse in eine Reservekasse. Anderseits erhalten diejenigen Kolonien, deren Einnahmen die Ausgaben nicht decken, einen Zuschuß vom Mutterlande. Das mit der Verwaltung des Finanzwesens in d. Kolonien beauftragte Personal wird dem Mutterlande entnommen. Diese für die Kolonien bestimmten Beamten werden auf Ersuchen des Marineministers durch d. Finanzminister ernannt. Sie beziehen erhöhtes Gehalt u. haben für sich u. ihre Familien freie Überfahrt.

VIII. Handel.

Was weiter den Handel anbelangt, so blieb er bis zum J. 1624 ausschließl. Monopol derjenigen Handelsgesellschaften, denen er übertragen war. Da das Mutterland sich vorbehalten hatte, die Kolonien mit Lebensmitteln zu versehen, so war d. Handelsgesellschaften jeglicher Import- u. Export-Handel untersagt, ein Verbot, das auch nach Auflösung der Ostindischen Handelskompagnie aufrecht erhalten wurde. 1698 wurde die Zuckerausfuhr von den Antillen in das Ausland auf frz. Schiffen erlaubt. Diese Vergünstigung wurde aber bald wieder zurückgenommen, u. nach wie vor standen Einziehung u. Galeerenstrafe auf Zuwiderhandlungen. Dieser Zustand blieb bis 1763, wo zwei königliche Ordonnanzen einige Gegenstände, zB. Syrup, zum Import u. Export nach u. von den Antillen zuließen. Auch die frz. Revolution ließ alles beim Alten u. machte nur zu gunsten der amerikanischen Flagge e. Ausnahme, sodaß der Handel mit d. frz. Kolonien nur durch frz. Schiffe aufrecht erhalten werden konnte od. durch Schiffe derjenigen Länder, aus denen d. Produkte stammten. Im J. 1826 wurden die englischen Schiffe den frz. vertragsmäßig in bestimmten Fällen gleichgestellt. Im J. 1861 wurde mit dem bisherigen System vollständig u. endgültig gebrochen, u. zwar zu gunsten d. freien Tauschverkehrs. Zollabgaben giebt es schon lange in d. Kolonien. Dort bestehen Zollniederlagen für diejenigen Waren, welche zum Vertriebe zugelassen sind u. für diejenigen, deren Einfuhr in die Kolonien u. in Frankreich verboten ist. Die Dauer der Niederlage beträgt drei Jahre. Für die niedergelegten Waren ist bei ihrem Ausgang eine Lagergebühr zu entrichten. Die frz. Waren, welche e. Zollabgabe unterliegen, können für ein halbes Jahr in eine vorläufige Zollniederlage gebracht werden. Wenn sie nach dieser Frist nicht wieder ausgeführt oder in Verkehr gesetzt werden, so kommen sie in die eigentliche Zollniederlage. In Guyane können Waren jeder Herkunft gegen Entrichtung e. Zollabgabe von 3% von Schiffen aller Nationalitäten eingeführt werden. Auf Exporte durch nichtfranzösische Schiffe steht eine Ausgangsabgabe. Dasselbe gilt allgemein für Gold, welches in d. Bergwerken d. Kolonie gewonnen ist. Eine vorläufige Zollniederlage befindet sich nach einem Dekret vom 28. Januar 1851 in Cayenne. Nach e. Dekret v. 24. Dezbr. 1864 können daselbst Waren ein Jahr lang niedergelegt werden. In Senegal sind d. Zollabgaben durch Erlasse v. 30. Novbr. u. 19. Dezbr. 1824 geregelt, u. zwar werden d. Abgaben für Import in St.-Louis entrichtet, die für Export in Gorée. In Inde werden überhaupt keine Zollabgaben erhoben, ebensowenig in Oceanien, wo zwei Freihäfen sind: Taiohaë auf den Marquises-Inseln u. Mangareva auf den Gambier-Inseln. Auch in Mayotte, Nossi-Bé u. Ste.-Marie de Madagascar werden

keine Zollabgaben erhoben, abgesehen v. etwaigen gewissen Beschränkungen in polizeilichem Interesse für die Einfuhr von Spirituosen. In St.-Pierre u. Miquelon sind frz. u. fremde Waren, die unter frz. Flagge eingeführt werden, abgabenfrei, während andere ausländische Waren eine gewisse Abgabe zu entrichten haben. Die Erträgnisse e. v. Ausländern betriebenen Fischerei dürfen im allgemeinen überhaupt nicht eingeführt werden, während anderseits Heizungs- u. Lebensmittel, Zwergdorsche, Heringe u. das zum Fischfang bestimmte Salz abgabenfrei sind. Auch durch versch. Kreditinstitute ist für d. materielle Wohlfahrt der frz. Kolonien gesorgt worden. Infolge d. Abschaffung d. Sklaverei im J. 1848 ergab sich die Notwendigkeit, die bisherigen Besitzer von Sklaven zu entschädigen. Dies geschah aus den Beträgen, welche zur Errichtung von Banken in den Kolonien bestimmt waren. Die Errichtung solcher Banken geschah für Guyane durch ein Gesetz v. 11. Juli 1851 u. für Senegal durch ein Dekret v. 1. Febr. 1851. Diese Banken sind für die betreffenden Kolonien Emissionsbanken u. können bis zu $^1/_3$ ihres wirklich eingezahlten Kapitals Bankscheine ausgeben. Durch ein Dekret vom 31. August 1863 wurde weiter e. Grundkreditbank für die Kolonien mit dem Sitze in Paris gegr. Sie trat an d. Stelle der durch ein Dekret v. 24. Oktbr. 1860 genehmigten Aktiengesellschaft für Kredit in den Kolonien. In jeder Kolonie besteht e. besonderer Ausschuß für an die Grundkreditbank gerichtete Darlehensgesuche. Endlich giebt es in Oceanien noch eine Caisse agricole de Taïti, welche durch e. Lokalverordnung v. 30. Juli 1863 ins Leben gerufen wurde.

IX. Arbeiterverhältnisse.

Für die Arbeiterverhältnisse in den Kolonien kommt ein Dekret vom 13. Febr. 1852 in Betracht. Nach der Aufhebung d. Sklaverei in den Kolonien mangelte es an d. bisherigen Arbeitern für Kulturunternehmungen 2c. Deshalb wurde seit 1852 mit der Einführung indischer u. afrikanischer Arbeiter in den Kolonien begonnen, ohne daß aber e. befriedigendes Ergebnis erreicht worden wäre.

X. Einwanderung.

Seit 1861 ist die Einwanderung in die Kolonien gesetzlich u. durch örtliche Verordnungen geregelt.

XI. Militärwesen.

Was schließlich das Militärwesen in den Kolonien anbelangt, so hat in d. einzelnen Kolonien d. Gouverneur d. Oberbefehl, auch über die Milizen, und dieselben militärischen Befugnisse wie der Divisionsgeneral in Frankreich. Er bestimmt auch die Bewegungen d. ausschließl. zum Dienst der betreffenden Kolonie bestimmten Kriegsschiffe. Der Gouverneur beruft und bildet die Kriegsgerichte u. kann den Belagerungszustand verhängen. In den Kolonien stehen Marine-Infanterie u. Artillerie, Pioniere, Gendarmerie u. eingeborene Truppen, die von Offizieren der Marine-Infanterie oder -Artillerie befehligt werden. Das Festungs- u. Militärbauwesen in den Kolonien wird von Paris aus durch den Direktor des Befestigungswesens in d. Kolonien geleitet. Milizen sind in Senegal organisiert. D. Marineaushebungsgeschäft ist wie im Mutterlande für Guyane sowie St.-Pierre u. Miquelon durch ein Dekret v. 16. August 1856 geregelt. Der Dienst wird durch Marine-Offiziere und Marine-Verwaltungsbeamte versehen.

B. Die einzelnen frz. Kolonien.

Über die einzelnen hier in Betracht kommenden Kolonien mag nun noch folgendes gesagt werden:

1. Sénégal.

Früher wurden mit S. sämtliche französischen Besitzungen in Nordwestafrika bezeichnet, die zwischen dem Senegal, dem Oberlauf des Niger u. der engl. Kolonie Sierra Leone liegen. 1892 wurde d. ganze Gebiet eingeteilt in S., Soudan français und Rivières du Sud oder Guinée française. Das jetzige S. umfaßt die Landschaften östlich von der Küste des Atlantischen Ozeans zwischen dem Senegal bis Bakel und Portugiesisch-Guinea u. hat auf 150000 qkm über eine Mill. Einwohner. Die Küstenebene ist eine meist trostlos sterile oder versumpfte Fläche, bedeckt mit Kieselgeröll u. unkultivierbarem Laterit. Das Klima ist höchst ungesund u. heiß, d. Flora tropisch. Wilde Tiere kommen nicht häufig vor, nur Büffel u. Wildschweine. Haustiere sind Rinder, Maultiere und Schafe; Pferde, Esel und Kameele erliegen dem Klima. Die Masse der Bevölkerung bildet e. Gemisch v. Negern, Berbern u. Arabern; kein Negerstamm hat sich in seiner ursprüngl. Reinheit erhalten, auch nicht d. eingewanderten Mischrassen. Hauptstadt ist St.-Louis mit ungefähr 17000 Einw., der einzig bedeutende Hafenplatz Dakar mit ungefähr 1000 Einw. am Kap Verde. Von einiger Wichtigkeit sind ferner noch an d. Küste Gorée, Rufisque sowie Carabane u. am Senegal Dagana, Podor u. Bakel. S. ist eigentlich nur Stapelplatz für die Produkte, welche aus d. viel fruchtbareren frz. Sudan auf d. bis Kayes schiffbaren Senegal, der Hauptverkehrsstraße, nach St.-Louis kommen. Da diese Stadt aber sehr ungünstig für den weiteren Export liegt, so baute die Regierung e. Eisenbahn nach Dakar, die nach langen Kämpfen mit den Eingeborenen 1885 vollendet wurde. Der Handel hat sich in den letzten J. ziemlich vermindert.

2. Soudan français.

Der frz. Sudan grenzt im Norden an d. Sahara, im Osten an den Niger u. Borgu, im Süden an d. Landschaft Kong u. an Liberia, im Westen an Sierra Leone, Futa-Dschalon und Senegal. Da die frz. Herrschaft im Osten u. Süden noch nicht gesichert ist, also auch keine bestimmten Grenzlinien angegeben werden können, so läßt sich über den Gesamtumfang des S. f. keine nur annähernd richtige Berechnung anstellen. Da-

gegen hat man den Flächeninhalt des westlich vom Niger liegenden Teils ziemlich genau auf **132 000 qkm mit 80 000 Einw.** geschätzt. Zum S. f. gehören die Landschaften Bambuk, Kaarta, Fuladugu, Beledugu, Segu, Massina u. Timbuktu sowie die früher selbständigen Reiche Samory und Tieba. Die Gegenden im Flußsystem d. Senegal sind im Norden ziemlich unfruchtbare Steppen, im Süden ein hochgelegenes Tafelland, durchschnitten v. breiten Thälern u. engen Schluchten, aus welchen die Franzosen reiche Schätze an Gold zu gewinnen hofften, jedoch vergeblich, weil die geringe Ausbeute den bedeutenden Kosten nicht entsprach. An d. Ufern des Niger aber finden sich weite Strecken bestkultivierten Bodens. Weiter nach dem Innern herrscht der Savannencharakter vor. Die einzigen Ausfuhrartikel, welche bei zunehmender Sicherheit u. Leichtigkeit des Verkehrs und bei wachsender Bevölkerung e. Zukunft versprechen, sind Kautschuk und Erdnüsse. Der Niger von Bammako bis Timbuktu bildet e. wichtige Wasserstraße für d. Handel. Ihn mit dem v. Kayes an schiffbar. Senegal durch e. Eisenbahn zu verbinden, ist seit mehr als e. Jahrzehnt das Bestreben der frz. Kolonialverwaltung. Bisher wurde aber nur die 1891 dem Verkehr übergebene Strecke Kayes—Bafulabe fertiggestellt. Die Bevölkerung besteht aus einem Gemisch eingewanderter Nordafrikaner mit altansässigen Negerstämmen. Sitz der Verwaltungsbehörde ist Kayes, der größte Handelsplatz Timbuktu mit ungefähr 20 000 Einw.

3. Rivières du Sud.

Geographisch zu Senegal gehörig u. früher e. Provinz dieser Kolonie, erhielt die neugeschaffene Kolonie 1892 selbständige Verwaltung u. 1893 d. Benennung „Guinée française" sowie zugleich die politische Oberaufsicht über d. Schutzstaat Futa-Dschalon. Die R. du S. liegen am Atlant. Ozean zwischen Portugiesisch-Guinea, Futa-Dschalon u. Sierra Leone. Die v. den Mündungen d. Flüsse stark zerklüftete Küste erhebt sich rasch zu einem Gebirgsland, aus dem mehrere Flüsse in nahezu paralleler Richtung zum Meer herabströmen. Das Klima ist im höchsten Grade ungesund, d. Land sehr fruchtbar: es gedeihen Ölpalmen, Kolanüsse, Kaffee, Gummibäume u. Kautschuklianen. Die Bevölkerung besteht aus d. ackerbautreibenden Baga-Negern in d. Niederungen u. aus d. höher zivilisierten muhamedanischen Susu im Innern. Die Sprache der Susu ist die Umgangs- und Geschäftssprache. Residenz des Gouverneurs ist Benty an der Mündung des Mellacori. Zu d. wichtigsten Handelsplätzen gehören Boke am Rio Nuñez, Bossa am Pongo, Kapitai am Dembia u. Conjotorni in gesunder Gebirgsgegend. Der nicht unbedeutende Handel befaßt sich hauptsächl. mit d. Ausfuhr v. Erdnüssen, Kaffee u. Kautschuk; ein höherer Aufschwung wird erwartet, seitdem die Karawanenstraßen vom oberen Nigergebiet durch Futa-Dschalon e. gesicherteren Verkehr gestatten. Was die Geschichte v. Gesamt-Senegal anbelangt, so wurden die ersten frz. Faktoreien 1626 an der Mündung des Senegal u. in den zunächstliegenden Gebieten gegr. Durch d. Nimweger Frieden erwarb Frankr. 1679 v. Holland Gorée, Rufisque, Portudal u. Joal sowie 1696 die Küstenstrecke v. Kap Blanco bis zum Senegal. 1847 bedrohte der eingeborene Fürst Hadj Omar die aufblühende Kolonie; 1854—1855 aber wurde die rebellische Bevölkerung in der Umgegend v. St.-Louis sowie die Trarsa, Brakna u. Duaisch am r. Ufer des Senegal unterworfen. Nach mehreren siegreichen Feldzügen wurde Hadj Omar dann 1860 zur Anerkennung der frz. Herrschaft über die Landschaften Dimar, Toro, Futa, Bonda und Bambuk gezwungen. Mit dem Besitz von Bambuk war man in das fruchtb. Hinterland, den heutigen frz. Sudan, eingedrungen, u. Schritt für Schritt dehnte sich der durch Erbauung von Forts gesicherte frz. Machtbereich nach Osten aus: 1880 wurde Bafulabe, 1881 Kita u. 1882 Kundu befestigt. So erreichte man endlich 1883 u. 1884 in Bammako u. Kulikoro den Niger u. gewann schließlich 1888 die Beherrschung des ganzen Flusses bis in d. Nähe v. Timbuktu. Timbuktu war längst das Ziel d. kolonialpolitischen Sehnsucht Frankreichs in Nordwestafrika gewesen. Um es zu erreichen, galt es, die Landschaften, welche die Stadt im Süden u. Westen schützend umgaben, zu erobern. Erst als 1891 Kaarta und 1893 Massina unterworfen waren, gelang es am 10. Januar 1894, die Stadt Timbuktu in die Gewalt Frankreichs zu bringen. Wie im Osten u. Norden griff auch im Süden d. Machtsphäre Frankreichs immer weiter um sich u. besiegte v. 1887—1893 das feindliche u. gefährliche Reich Wassulu. Was endlich noch speziell Guinée française anbelangt, so wurden die Küstenplätze schon im XV. Jhrh. v. portugiesischen, englischen, deutschen und frz. Kaufleuten aufgesucht. Die Franzosen gewannen nach u. nach d. Oberhand, unbestritten anerkannt aber wurde ihre Herrschaft erst im Dezember 1885.

4. Futa-Dschalon.

Dieses Gebirgsland im Innern Westafrikas mit einem Flächeninhalt von etwa **110 000 qkm** u. mit **600 000 Einw.** grenzt im Westen an Portugiesisch-Guinea und die Rivières du Sud, im Norden u. Osten an Senegambien sowie d. frz. Sudan und stößt im Süden an Sierra Leone. Es liegt durchschnittlich 1200 m über d. Meere. Das aus krystallinischem Gestein bestehende Gebirge mit bis zu 2000 m hohen Gipfeln stellt eine vielfach durchschnittene, mit herrl. Wäldern geschmückte Landschaft dar, die sich gegen Westen in Parallelthälern zwischen schmalen Granitketten dem Meere zu erstreckt und nach Norden ihre Ausläufer bis zu d. Ufern d. mittleren Senegal an die Sandsteinbänke der südl. Sahara entsendet. In ihm liegt d. Quellgebiet d. Senegal, Gambia, Rio Grande u. Dembia und dadurch erscheint es als d. geographische Centrum dieses Ländergebietes. Das Klima ist gesund, sogar dem Europäer zuträglich. F.-D. ist reich an Bodenfrüchten u. Mineralien: es liefert Kaffee,

Mais, Reis, Erdnüsse, Baumwolle, Sesam und Kautschuk; Kupfer, Eisen u. Gold. Die zahlr. Rinderherden werden von Raubtieren nicht bedroht. Die Hauptmasse der Bevölkerung bilden die Fulbe, welche zu Ende des XVII. bis in d. Mitte d. XVIII. Jhrhs. aus Massina einwanderten u. die heimischen Dschalonke entweder vertrieben od. unterjochten. Sie sind fanatische Muhamedaner, treiben Ackerbau, Viehzucht sowie Weberei u. unternehmen Handelszüge nicht nur nach d. Küste, sondern bis Timbuktu. Die Staatsgewalt wechselt alle zwei Jahre zwischen den Häuptern der alten fürstlichen Familien der Sorja und Alfaja; nach langem Streit zwischen beiden wurde durch dieses System Friede u. Ordnung gesichert. Der d. Herrschaft übernehmende Fürst, Almamy gen., setzt jedesmal seine Anhänger als Beamte ein. Ein Rat v. Vornehmen unterstützt ihn. Entscheidungen in wichtigen Staatsangelegenheiten bedürfen auch der Zustimmung des zeitweilig verabschiedeten Fürsten. Bei d. Mangel von Gesetzen u. einer festgefügten Verwaltung ist das geringe Volk der Willkür d. Herrschers und der Großen preisgegeben. F.-D. ist in 13 Provinzen eingeteilt, von denen jede v. zwei Vorstehern verwaltet wird. Hauptstadt d. Reiches ist das kleine, aber an Palästen reiche Timbo (258 m über dem Meere), Sommerresidenz das benachbarte reizend gelegene Sokotoro. In der Priesterstadt Fugumba, im Thal des Tene, einem Quellfluß des Basing, steht die älteste Moschee des Landes, in welcher jedesmal die feierliche Krönung des Almamy stattfindet. Fugumba ist die Universität der Korangelehrten. Tuba zählt die meisten Einwohner. In seiner großartigen Moschee verrichten Krieger u. Kaufleute vor Beginn e. neuen Unternehmung ihre letzte Andacht. Auch Sabe, 1142 m über dem Meere, gehört zu den größeren Orten. 1881 schloß der Almamy v. F.-D. mit dem Abgesandten d. frz. Regierung von Senegambien e. Friedensvertrag, der im März 1888 in e. definitiven Schutzvertrag umgewandelt wurde.

5. Congo.

Diese frz. Kolonie an der Westküste Afrikas, entstanden aus d. frz. Besitzungen am Gabunfluß u. deshalb früher auch Gabonie od. France équatoriale gen., grenzt im Westen an d. Atlantischen Ozean, im Norden an die deutsche Kolonie Kamerun, im Osten u. Süden an den Kongostaat u. an die portugiesische Kolonie Kabinda. Der Umfang wird auf 600 000 qkm und die Einwohnerzahl auf drei bis sieben Millionen geschätzt. Die einförmige Küstenlinie unterbrechen die Baien von Ejo od. Benito, von Corisco mit Kap San Juan, e. spanische Enklave, d. breite Mündung des Gabun, die Nazareth- u. die Lopezbai mit Kap Lopez. Südl. von diesem befinden sich langgestreckte seeartige Lagunen. Ziemlich nahe u. parallel d. Küste laufen terrassenartige Hügelketten, die sich zu e. durchschnittl. 1000 m hohen Gebirgszug erheben. Der Granitschiefer d. Gebirge verwandelt sich in den Thalsohlen u. an den Niederungen der Westabhänge zu Laterit. Den Küstenstrich bedeckt Jurakalk. Den Sandstrecken am Meer folgen landeinwärts hochaufschießende Savannen u. massige Wälder. Auf der Hochfläche sieht man nur eintöniges Grasland mit vereinzeltem Buschwerk. Die Flüsse, von denen der Gabun der bedeutendste ist, sind meist überhaupt nicht od. nur teilweise schiffbar. Das Klima ist wegen vorherrschender Feuchtigkeit sehr ungesund. Die Vegetation, stellenweise tropisch üppig, liefert d. Handel keine nennenswerten Produkte, denn d. spärlichen Kokospalmen u. Kautschuklianen kommen bei dem Überwiegen von Drachenbäumen u. Palmenarten v. geringem Wert nicht in Betracht. Bananen, Mais, Hirse und Maniok gedeihen überall, stellenweise wird etwas Zuckerrohr u. Tabak gebaut. Die Fauna beschränkt sich auf Leoparden, Büffel, Wildschweine, Krokodile u. Flußpferde, sowie bes. auf Gorillas und Schimpansen. Die Bevölkerung besteht aus zahlr. Stämmen. Die Franzosen haben in dieser ihrer jüngsten Kolonie e. große Anzahl Stationen errichtet, die bis jetzt weniger den Handel od. die Kultivierung d. Bodens als vielmehr die geogr. Forschung gefördert haben. Was die Geschichte von C. anbelangt, so wurde die Küste vom Gabun bis zum Kongo 1470 v. den Portugiesen entdeckt u. auch an einzelnen Punkten besiedelt, diente aber bis zum Ende d. XVIII. Jhrhs. wesentl. nur zum Sklavenexport. Erst 1842 gründeten die Franzosen e. Handelsniederlassung am Gabun, die sie 1844 bis nördl. u. südl. des Flußdeltas erweiterten. Kap Lopez und der untere Ogowe kamen 1862 unter ihre Herrschaft, etwas später der Mittellauf dieses Flusses. Als Stanley 1877 den Kongo als freie Wasserstraße von Stanley-Pool bis tief in das Innere entdeckt hatte, faßte man französischerseits den Plan, mittels des Ogowe e. bequeme Verbindung von Stanley-Paol nach dem Meere herzustellen. Diese Bemühungen wurden aber in merkantiler Beziehung nicht mit dem erwünschten Erfolge gekrönt, denn d. große Karawanenverkehr beharrte an den Ufern des Kongo von Stanley-Pool bis an die Mündung. Seit 1885 arbeiteten die Franzosen immer weiter an der Erschließung des Landes, der Gründung neuer Stationen u. dem Abschluß v. Verträgen. Bei der Berliner internationalen Konferenz im Februar 1885 wurde Französisch-Kongo v. allen Mächten anerkannt. Mit dem Beginn d. neunziger Jahre des vor. Jhrhs. trat e. neue Tendenz in den frz. Unternehmungen am Kongo auf: die Franzosen suchten von Stanley-Pool u. vom mittleren Ubangi aus in den Besitz d. Hinterlandes v. Kamerun zu gelangen u. e. Handelsverkehr mit Adamana und Bornu anzubahnen, Bestrebungen, die noch nicht abgeschlossen sind.

6. Obok.

Diese frz. Besitzung liegt an der Nordküste der Tedschurabai im Golf von Aden, westlich vom Ras-Bir. Das ganze Gebiet ist 495 qkm groß. Es wurde 1862 v. den Franzosen angekauft, bald

wieder aufgegeben, 1884 jedoch abermals besetzt. Der gleichnamige Hafen u. Hauptplatz hat zwar keinen sicheren Hafen, ist aber wegen der Nähe der Straße von Bab-el-Mandeb u. durch den Handel mit Schoa wichtig.

7. Tedschura.

Dieser von den Franzosen besetzte Ort liegt an der Tedschurabai an der Straße von Bab-el-Mandeb, südwestlich von Obok.

8. Dahomey.

Dieser 1892 v. Frankreich unterworfene Negerstaat liegt in Nordwestafrika an der Sklavenküste. Er wird begrenzt im Westen von Togo, im Norden von der Landschaft Mahé, im Osten von dem Reiche Joruba und der englischen Kolonie Lagos u. im Süden durch die Bai v. Benin, an welcher das Gebiet von Porto Novo u. die Hafenplätze Kotonu, Whydah, Groß-Popo und Agwe liegen. Das Gebiet umfaßt über 10400 qkm. Nahe der sandigen Küstenstrecke ziehen sich Lagunen hinter schmalen Nehrungen hin, welche nur z. Z. der Überschwemmung mit dem Meere in Verbindung stehen. Unmittelbar darüber erhebt sich bis zu d. 10—12 km breiten Lamasümpfen ein niedriges Plateau, mit dichten Waldungen bestanden. Im Norden, in d. Umgebung der Hauptstadt Abome, beginnt welliges Hügelland u. auf dem roten, eisenhaltigen Boden teils tropische Vegetation, teils ausgedehnte Savannen mit Waldpartien v. Palmen u. Wollbäumen. Den Abschluß bildet unter 8° n. Br. d. Gebirgsland Mahé, dem die einzige größere Wasserstraße Dahomeys, der bei Porto Novo mündende u. bis nach Togba schiffbare, 700 m breite Weme (Okpara) entspringt. Das Klima, an der Küste sehr ungesund, nimmt nach dem Innern an Erträglichkeit zu. Die Fauna und Flora sind die typisch tropisch-afrikanischen. Das hauptsächlichste Produkt ist Palmöl. Außerdem gedeihen auf den besonders sorgfältig bearbeiteten Äckern Mais, Hirse, Maniok, Bataten sowie Erdnüsse u. in d. anmutigen Gartenlande zwischen Abome u. Kanna alle Arten von Gemüse. Als Haustiere hält man Schafe, Schweine u. versch. Arten v. Hühnern. Wild giebt es fast gar nicht. Die Bevölkerung gehört nach einigen Reisenden zum Stamme der Ewe, wenigstens wird ihre Sprache, das Fon, welches auch zur Bezeichnung ihrer Nationalität dient, als ein Dialekt d. Ewe betrachtet. Die ursprüngl. Bewohner, die Ejo, sind fast vollständig ausgerottet. Die sehr intelligenten und gelehrigen Bewohner zeichnen sich durch die ceremoniellste Höflichkeit aus, die vor dem König u. jeder Art v. Würdenträgern in sklavische Unterwürfigkeit ausartet. Ihre Religion besteht trotz des Glaubens an ein höchstes, aber unnahbares Wesen, das in d. Sonne verkörpert ist, in einem alles umfassenden Fetischdienst. Als Schutzpatrone werden nicht nur hauptsächlich Schlangen, sondern auch Leoparden u. Affen, ja sogar europäische Waffen verehrt u. angebetet. Da die Dahomeer von dem Fortleben und der Seligkeit nach dem Tode überzeugt sind, so erscheint d. Sterben ihnen nicht als e. Ende aller Freuden u. d. Töten ihrer Nebenmenschen nicht als Verbrechen. Ihre berüchtigten Menschenopfer, bes. bei Begräbnissen, tragen deshalb mehr e. religiös-fanatischen Charakter als den blutiger Grausamkeit. Die Frauen werden gekauft und als verfügbares Eigentum d. Männer betrachtet. Die Dahomeer sind ein Volk v. Kriegern: jeder Mann und Jüngling ist wehrpflichtig; gegen 800 Frauen, die auf Liebe und Ehe verzichten, scharen sich als Amazonenkorps um die Person d. Königs u. suchen die neben ihnen streitenden Männer durch Verwegenheit u. Todesmut zu übertreffen. Im Frieden zeigen die Dahomeer sich als sehr fleißige Ackerbauer und geschickte Gärtner. Etwas Industrie besitzen sie in Weberei u. Töpferei sowie in mangelhafter Verfertigung von Säbeln. Der König gilt als Gottheit; er ist absoluter Herrscher über Leben u. Eigentum seines Volkes; die höchsten Würdenträger sind nur seine Sklaven. Außer einer Unzahl von Weibern u. Sklavinnen besitzt er eine Lieblingsgemahlin, deren Söhne allein zur Thronfolge berechtigt sind. An die Kinder der and. Frauen werden einträgliche Ämter vergeben. Es gab Minister des königl. Hauses, der Finanzen, der Justiz u. des Krieges. Die eigentl. Verwaltungsbeamten, Kabesseren, ernannte d. König; je entfernter von der Residenz, desto schlimmer war ihr launenhafter, unbeschränkter Despotismus. Die Armee bestand aus Regulären, Irregulären sowie Amazonen u. war mit Repetiergewehren, alten Flinten u. einigen Geschützen sowie mit Säbeln, Sensen u. Bogen bewaffnet. Hauptstadt ist Abome od. Agbome, 120 km von der Küste entfernt. Eine vortreffl. Straße führt nach dem 10 km entfernten Kanna, der Sommerresidenz. Die ehemalige Hauptstadt Allada, südlich von Lamasumpf, in gesunder Gegend ist jetzt ein wichtiger Handelsplatz. Whydah (Glehu oder Ajuda) mit e. Fort ist frz. Hafenstadt u. Mittelpunkt des überseeischen Handels. Der Handelsverkehr zeigt sich am lebhaftesten im Dezember u. Januar über Porto Novo, Kotonu u. Groß-Popo. Was d. Geschichte d. frz. Besitzergreifung anbelangt, so übernahm Frankr. 1878 d. Herrschaft über Kotonu, schloß 1883 e. Vertrag mit dem König v. Porto Novo, besetzte 1885 Groß-Popo u. bestimmte 1890 d. König v. Dahomey zur Anerkennung d. Herrschaft über Porto Novo u. zur Einwilligung in die Besetzung v. Kotonu u. Whydah. Der König aber, welcher d. Aufblühen d. Küstenländer mit Ingrimm sah, hielt sich durch die Verträge für überlistet u. erklärte Frankreich 1892 den Krieg, in welchem er aber besiegt wurde. Am 10. März 1893 erhielt Dahomey den Namen „Kolonie von Benin".

9. Madagascar.

Diese Insel, die viertgrößte der Erde, im Indischen Ozean wird von der ihr fast parallel laufenden Ostküste Südafrikas durch den 370 bis 1000 m breiten, sehr tiefen Kanal v. Mozambique

getrennt u. erstreckt sich v. Kap Amber bis Kap Ste.-Marie in einer Länge v. 1625 km u. einer mittleren Breite von 500 km. M. hat ein Areal von 591 563 qkm, mit den Kücteninseln 591 964 qkm. Die Küste zeigt namentlich im Nordwesten eine fjordküstenartige Gestaltung mit zahlr. vorgelagerten Inseln u. tief eingeschnittenen Buchten. Der größte Teil der Ostküste verläuft fast geradlinig: ihre ursprüngl. Gliederung wurde durch das Schwemmmaterial d. Flüsse, das durch e. an der Ostküste entlang ziehende starke Strömung gehindert ist, weit ins Meer hinauszugelangen, ausgeglichen. Der einzige größere, die Antongilbai abschneidende Vorsprung u. die als seine Fortsetzung zu betrachtende Insel Ste.-Marie sind vulkanischen Ursprungs u. schützen die hinter ihnen liegende Küste vor Versandung. Auch Korallenriffe gewähren diesen Schutz, so den Reeden v. Tamatave u. Foulepointe. Derselben Meeresströmung verdanken die zahlreichen Lagunen längs der Ostküste von der Mündung d. Ivondrona bis zu der des Matitanana ihre Entstehung; sie sind sich streckenweise so nahe, daß sie auf e. Länge v. 485 km e. vor heftigen Meeresströmungen gesicherte Schiffahrtsstraße bilden. Mit Ausnahme des nördl. u. südöstl. Teils bei dem verlassenen Fort Dauphin ist d. Küstensaum flach, durch eine niedrige sumpfige Zone gebildet. Das Land steigt v. der Küstenebene terrassenförmig auf, sanfter im Westen, steil im Osten, wo der Absatz sich auch in das Meer hinein fortsetzt. Der südliche Teil ist am wenigsten erhöht; hier breitet sich e. weite steppenartige Fläche aus bis zum südl. Wendekreis, wo sich e. bergige Hochebene ansetzt. Das Hauptmassiv liegt etwa in d. Mitte, nahe d. Ostküste, das Ankaratragebirge, das in mehreren Gipfeln 2500 m übersteigt u. im Triafajavona (2632 m) seinen Höhepunkt erreicht. Dieses aus Gneis mit darüber liegendem Granit bestehende Massiv setzt sich nach Süden u. Norden in durchschnittl. nur bis 1500 m hohen, nord-südlich streifenden Ketten fort, die im Osten durch eine Reihe von sumpfigen Senkungen u. Flußthälern von einer niedrigeren, der Küste parallel laufenden Kette geschieden werden, im Westen aber nach u. nach in mehreren Absätzen zur Küstenebene abfallen. Alle diese äußeren Gebirge sind mesozoischen Ursprungs und bestehen nicht selten aus rotem Thon. Von früherer vulkanischer Thätigkeit zeugt e. große Anzahl erloschener Vulkane, bes. am Ostrande des Centralmassivs, von dessen höchsten Gipfeln viele Eruptionskegel waren. Auch die benachbarte Insel Nossi-Bé beispielsweise besteht aus Lava. Warme Quellen, Kohlensäureexhalationen u. Erdbeben sind häufig. M. hat im allgemeinen keinen Mangel an fließendem Wasser, doch giebt es infolge d. Bodengestaltung größere u. schiffbare Flüsse nur auf d. Westküste, während die Gewässer der Ostküste d. Charakter von Gießbächen haben, häufig in vorgelagerte Lagunen münden u. diese Mündungen auch nicht selten verändern. Einige erreichen allerdings nicht unbedeutende Längen, indem sie erst die zwischen dem Centralmassiv u. der Küstenkette befindliche Senkung durchströmen u. d. Gebirge dann in meist schluchtenartigen Querthälern durchbrechen. Der Süden mit trockenen afrikanischen Winden ist sehr wasserarm. Was das Klima anbelangt, so fällt M. in die Zone des Südostpassats, der in der trockenen Jahreszeit, d. h. v. April bis Novbr., sehr regelmäßig weht, freilich meist von Ost nach West. Im Novbr. treten großartige Gewitter auf. Der Regen wird größtenteils auf d. Gebirgen der Ostseite niedergeschlagen, sodaß d. westl. Teil v. M. regenarm ist. Infolge d. eigentüml. Bodengestaltung zeigt das Klima bedeutende Unterschiede: tropische Hitze erzeugt in d. Sumpfniederungen Miasmen u. die den Europäern fast immer tödlichen, als Madagassische Fieber bek. Gallenfieber, welche d. Insel den Namen des europäischen Kirchhofs verschafft haben; die Hochebenen d. Inneren dagegen sind gesund: hier steigt die Temperatur selten über 23°, u. die Berggipfel zeigen Eis, aber niemals Schnee. An Mineralien finden sich viel Kupfer, Mangan u. Blei, dann Eisen, Schwefel, Graphit, Braunkohlen und Marmor sowie Bergkrystalle. Gold ist auch vorhanden u. neuerdings gewinnt man auch Salz. Die Vegetation, obschon vielfach der südafrikanischen u. indischen ähnlich, ist selbst v. der der Inseln La Réunion u. Mauritius verschieden. Gegen 100 Gattungen sind jetzt als M. eigentümlich gefunden, darunter solche v. eigenem Familiencharakter. Bes. in den Küstengegenden ist der Pflanzenwuchs von wunderbarer Mannigfaltigkeit. Urwaldungen umgeben in einigem Abstande v. d. Küste, bis zum Centralmassiv heraufreichend, die ganze Insel; im Osten ist der Gürtel sogar doppelt. Eine größere Einbuchtung findet sich nur in der weiten Steppengegend rechts vom unteren Betriboka. Hier treten Palmen auf u. der berühmte „Baum der Reisenden" (Ravenela madagascariensis Poir). Im Inneren, im Savannenlande, wachsen viele, auf d. Kapland hinweisende, Trockenheit liebende Arten. Trotz der reichen tropischen Vegetation ist der größte Teil unfruchtbar, so fast d. ganze Centralmassiv und die Savannen. Jedoch besitzt die centrale Region e. große Anzahl Thäler, wo die Flüsse e. dicke fruchtbare Erdschicht zusammengetragen haben. Hier wird bes. Reis, das Hauptnahrungsmittel der Madagassen, gebaut, dann aber auch fast alle europäischen Getreidearten sowie versch. tropische Gewächse, wie Zucker, Kaffee u. Baumwolle. Die Fauna ist e. der merkwürdigsten d. Erde. Es fehlen ihr viele der im kontinentalen Afrika vertretenen Familien, wie Katzen, Hyänen, Affen, Pferde u. Wiederkäuer. Charakteristisch sind die Halbaffen oder Lemuren, darunter das seltsame Aye-Aye. Weiter kommen Fledermäuse und Mäuse vor. Von Raubtieren treten acht Viverren auf u. die Fossa, e. sehr merkwürdiges Tier. Weiter finden sich ein Schwein und drei Arten Nager. Landvögel sind etwa in 130 Arten vorhanden, von denen einige wenige sich auch im kontinentalen Afrika finden. Reptilien sind

zahlreich und zeigen Beziehungen zu indischen, australischen u. sogar südamerikanischen Formen. Giftschlangen sind selten u. treten nur im Tieflande an der Küste auf. Krokodile sind außerordentlich häufig. Von Schildkröten sind mehrere Arten, deren eine e. eigentüml. Gattung bildet, vorhanden. Eidechsen finden sich in Menge, bes. sind schöne farbenprächtige und am Kopfe mit Hörnern gezierte Chamäleons hervorzuheben. Die Süßwasserfische sind wenig bekannt u. scheinen nichts Besonderes zu bieten. Spinnen sind sehr häufig, manche sehr groß u. bunt; einige sollen giftig sein. Die Skorpionen sind wenig artenreich u. klein, während Tausendfüßer sehr häufig sind u. in manchen Arten e. Länge von 20 cm erreichen sollen. Die Insekten sind sehr gut vertreten u. bieten Beziehungen zu indischen u. südamerikanischen Formen. Schmetterlinge, darunter Nachtfalter mit 18 cm Spannweite, sind prachtvoll; v. zwei Arten wird Seide gewonnen. Auch Käfer u. besonders Heuschrecken sind vertreten. Geflügel zieht man überall, sowie eingeführte Schafe, Ziegen und bes. viele Rinder. Die Bewohner der Insel, die sich selbst Malagassi nennen, woraus d. Europäer Madagassen, Malagasch od. Malgaschen gebildet haben, und deren Zahl auf 3520000 geschätzt wird, gehören zwei Hauptvölkern an, aber in vielfachen Mischungen, nach anderer Ansicht nur e. einzigen, einem malaiischen, auf den an der Westküste afrikanische Einwohner aufgepfropft sind. Außerdem giebt es Tausende von Negersklaven. Abgesehen von eingewanderten Indiern, Arabern, Makua von der Mozambiqueküste u. Suaheli, bes. im Norden u. Süden, wohnt auf d. Ostküste u. im Inneren ein oliven-, zum Teil ziemlich hellfarbiges, schön gebildetes Volk mit schlichtem od. krausem Haar, den Malaien nahe verwandt; auf der ganzen Westseite ein schwarzes, viel kräftigeres Volk, die Sakalawa, mit Wollhaar, aber nicht mit d. Negertypus der Mozambiquets, sondern vom Kafferncharakter. Die schmale Hochebene zwischen der Ostküste und dem östlichsten Terrassenabfall nehmen die Betsimisaraka ein, den übrigen Osten die Bezanozano, die fast allein als Träger d. Verkehr mit der Hauptstadt vermitteln, u. andere Stämme. Jener hellere Teil d. Bevölkerung, der vorherrschende auf d. Insel, zeigt sich zivilisierter als der dunkle. Alle Bewohner von M. sprechen dieselbe Sprache: das zum malaiischen Sprachstamm gehörende Malagassi. Sie sind meist Landbauer oder Hirten, Jäger u. Fischer. Nur die Howa u. ihre Stammverwandten, die Betsileos im Süden d. Ankaratragebirges, u. die Antsianaka um den Alaotrasee treiben auch Industrie u. sind geschickt in der Anfertigung von Gold- u. Silberarbeiten, Holz- u. Eisenwaren, Filigranarbeiten, Seiden- u. Wollgeweben, namentl. v. kostbaren Teppichen. Die einzelnen Stämme der Madagassen in d. Westhälfte d. Insel stehen unter d. völlig despotischen Herrschaft zahlreicher Häuptlinge. In der Osthälfte ist d. Stamm der Howa od. Owa, deren Sprache auch die ausgebildetste, der bedeutendste, zivilisierteste und herrschende; ihm gehört die schönere u. wertvollere Hälfte der Insel, bes. das Centralplateau u. die Umgegend des Alaotrasees mit $^1/_8$ der Gesamtbevölkerung. Sie erscheinen aber erst gegen die Mitte des XVIII. Jhrhs. in der Geschichte, als sie sich von den Sakalawa unabhängig gemacht hatten. Jetzt sind außer den Howa nur noch einige Völkerschaften unabhängig. Die Howa nehmen, wenn auch nur äußerlich, immer mehr europäische Sitten und Gebräuche an. Unter diesem Einfluß haben sich auch Städte u. Dörfer verdoppelt. Die Bevölkerungsdichtigkeit, die im Durchschnitt 5—6 auf 1 qkm beträgt, ist in einzelnen Teilen bedeutend größer. Die Howasprache, schon früher durch lateinische Buchstaben fixiert, ist, durch viele Fremdwörter bereichert, Schriftsprache geworden, in welcher viele Bücher u. Zeitungen erscheinen. Nationalkleidung ist die Lamba, ein Rock, der in d. entlegeneren Gegenden aus dünn geklopfter Baumrinde, im Centrum der Howa aber aus Baumwolle u. Seide gemacht ist. Tättowieren u. Bemalen ist noch häufig, ebenso die Sitte d. Blutsbrüderschaft. Die Beschneidung ist bei allen nichtchristlichen Völkern üblich. D. Frauen werden gekauft u. zum Schein geraubt. Was d. Handel u. Verkehr anbelangt, so führt d. Ostküste, meist auf engl. Schiffen, Ochsen, Mais u. Reis nach Mauritius, La Réunion u. den Seychellen aus u. erhält dafür europäische Erzeugnisse, bes. Rum, u. nach Europa Kautschuk, Rindshäute u. Kopal. Die Westküste verhandelt nach Sansibar, Bombay, den Comoren u. der Küste Afrikas bes. Reis, Ochsenhäute, Orseille, Schildkröten, Wachs, Eben- u. Polisanderholz gegen Baumwollzeuge, grobe Fayencegeschirre, Schießpulver u. Steinflinten. Die einzig gangbare Münze ist das frz. Fünffrankstück, Dollar gen., welches man in viele Stücke schneidet, die sorgfältig gewogen werden, weil Fälschungen äußerst häufig sind. Die Verkehrswege sind absichtlich vernachlässigt u. Träger das einzige Transportmittel. Doch können die Europäer jetzt die ganze Insel frei bereisen u. werden auch von den unabhängigen Stämmen gastfrei aufgenommen. Eine frz. Telegraphenlinie verbindet Tamatave mit der Hauptstadt, aber kein Punkt ist an das Telegraphennetz der Welt angeschlossen. Zwei Dampferlinien zwischen Mauritius u. La Réunion berühren auch einige malagassische Häfen. Die Regierung der Howa ist ein durch einige scheinbare konstitutionelle Einrichtungen versteckter Despotismus. D. König od. die Königin verfügt frei über das Eigentum u. Leben aller Unterthanen u. wählt sich selbst den Nachfolger. Doch liegt die Macht in den Händen d. jeweiligen Premierministers, der meist Gemahl der Königin ist. Das Land ist in eine Anzahl Provinzen eingeteilt, deren Zahl schwankt. Die Armee ist meist mit modernen Gewehren bewaffnet u. ergänzt sich durch eine Art Aushebung; die Dienstzeit dauert fünf Jahre. Die Einfuhr v. Sklaven ist seit 1877 verboten, doch herrscht die Sklaverei selbst noch, und manche schätzen die Sklaven auf $^2/_3$ der Bevölkerung.

Staatsreligion ist das Christentum, hauptsächlich der englische Presbyterianismus; die Katholiken, etwa 10000, stehen unter einem Bischof in Tananarivo. Der Schulbesuch ist gesetzlich vorgeschrieben; es giebt malagassische u. Missionsschulen, hauptsächlich der Londoner Mission. In den Schulen wird auch Englisch u. Französisch gelehrt. Die Flagge ist weiß mit rotem Viereck in der äußeren unteren Ecke u. den Buchstaben R. M. im weißen Felde. Von d. Städten liegt Antananarivo od. Tananarivo mitten im Centralmassiv auf unebenem Terrain 1460 m hoch. Es hat ungefähr 100000 Einw. u. größtenteils kleine, mit Ziegeln gedeckte Häuser in unregelmäßigen Straßen, aber auch eine Anzahl auf europäische Weise errichtete Häuser. Die höchste Erhebung krönt das von e. frz. Architekten erbaute königl. Palais. Die Stadt ist Sitz des frz. Generalresidenten und hat viel Industrie, bes. Lamba-Fabrikation. Vom königl. Palais führt eine gepflasterte Straße durch die Stadt u. 20 km weiter bis zu der nördlich gelegenen heiligsten Stadt Ambohimanga auf der Spitze e. isolierten Felsens, an dessen Fuße heiße Quellen entspringen. Die Hauptstadt der Betsilno, das südlich von Tananarivo 1300 m hoch gelegene Fianarantroa, ist Sitz e. frz. Residenten. Das Handelscentrum der Ostküste ist Tamatave od. Taomarina. Es liegt auf e. schmalen Halbinsel, die mit einem davor liegenden Korallenriff e. gute Reede bildet u. ist Sitz e. frz. Residenten, sowie e. deutschen Konsuls. Von hier aus geht der größte Teil des Handels nach den Maskarenen und nach Europa. Gute Häfen der Ostküste sind ferner d. ungesunde Foulepointe, Fénérise, der Haupthafen für den Reisexport, Porte-Loquez u. die frz. Bai v. Antomboka. Der bedeutendste Hafen der Westküste ist der der alten Sakalawahauptstadt Majunga oder Mojanga, Sitz eines frz. Residenten; sein Verkehr kommt dem v. Tamatave nahe, hat vor diesem aber den Vorzug der leichteren Verbindung mit d. Hauptstadt. Exporthafen für Orseille ist Tullear, Tolia od. Ankotsaoka an der Südwestküste. Das hafenlose Andovoranto an der Ostküste ist d. Ausgangspunkt für Touren nach d. Hauptstadt, den man von Tamatave aus längs der Küste erreicht.

Einer besonderen Besprechung bedürfen bei M. noch Diego-Suarez, Nossi-Bé u. Ste.-Marie de Madagascar, die eine gesonderte politische Verwaltungseinheit bilden.

Die frz. Kolonie **Diego-Suarez,** auf der Nordspitze von M. an der Bai von Diego-Suarez od. Antomboka, ist Sitz des Gouverneurs auch für Nossi-Bé u. Ste.-Marie de Madagascar.

Die Insel **Nossi-Bé,** 65 qkm groß, an der Nordwestküste v. M. ist meist kahl, teils vulkanisch. Die vielen erloschenen Krater sind jetzt mit Wasser angefüllt. Im Süden erhebt sich der Niorne Lukube zu 600 m Höhe. Der sehr fruchtbare Boden liefert reiche Ernten an Reis, Zuckerrohr, Maniok, Bananen, Mais u. Kaffee. N.-B. hat eigene Verwaltung unter d. Gouverneur von Diego-Suarez. Die Reede des Hauptdorfs Hellville ist gegen Nord- u. Ostwinde geschützt.

Die Insel **Ste-Marie** od. Nossi-Burah endlich ist 165 qkm groß und erzeugt Kakao, Kaffee, Kokos, Reis, Maniok und Vanille. Der Verwaltungssitz ist Port Louis. Die Insel gehört seit 1815 zu Frankreich.

Was die Geschichte von M. anbelangt, so wurde M. am 2. Febr. 1506 v. d. Portugiesen entdeckt u. seitdem lange Zeit als St. Lorenzinsel, von den älteren frz. Ansiedlern auch als Dauphine bezeichnet. Holländer u. Engländer machten in der Folge vergebl. Versuche, sich daselbst niederzulassen, noch mehr aber die Franzosen: 1642 gründete die Société de l'Orient eine Niederlassung an der Bucht von Ste.-Luce im Südosten, die man später nach d. Halbinsel Tolongava verlegte, wo das Fort Dauphin erbaut wurde. Dasselbe wurde aber 1672 wieder aufgegeben. Auch neue Versuche, in der zweiten Hälfte des XVIII. Jhrhs. daselbst, sowie auf d. Insel Ste.-Marie und an der Antongilbai im Nordosten Niederlassungen zu gründen, hatten nur vorübergehenden Erfolg. Erst die Einmischung der Engländer, die mit Hilfe d. Howafürsten festen Fuß zu fassen suchten, führte dazu, daß d. Franzosen energisch an die Unterwerfung gingen. Durch Verträge mit einheimischen Häuptlingen gewannen sie 1841 Nossi-Bé und einige benachbarte Inseln. Das Haupthindernis für die Festsetzung der Europäer auf M. war das 1810 begründete Reich der Howa. Am 27. Juni 1865 schloß England e. Vertrag, in welchem d. Königin die Abschaffung der Giftprobe u. gänzliche Aufhebung des Sklavenhandels versprach; sämtliche Rechte, die der Vertrag d. Engländern gewährte, sollten sich auch auf alle anderen Nationen erstrecken. Am 21. Febr. 1869 ließ die Königin sich mit einem großen Teil d. Adels taufen. Die Ablehnung der Forderung, die frz. Schutzherrschaft über d. Ostküste anzuerkennen, führte 1883 zu Feindseligkeiten, die mit d. Einnahme Tamataves durch die Franzosen u. der Blockade der Ostküste begannen u. ohne großen Erfolg für die Franzosen bis zum Februar 1886 dauerten. Nach d. Friedensvertrag, in welchem das frz. Protektorat über M. ausgesprochen wurde, steht den äußeren Angelegenheiten ein frz. Generalresident vor, während die Leitung der inneren Angelegenheiten der Königin uneingeschränkt verblieb. Nicht einmal das vor allem erstrebte Recht, Grund u. Boden als Eigentum zu erwerben, erlangten die Franzosen. Sie erhielten den Hafen v. Diego-Suarez abgetreten, der mit Nossi-Bé u. Ste.-Marie politisch vereinigt wurde u. einem Gouverneur untersteht. Der jetzige Friedenszustand ermöglicht e. bessere Erforschung des Inneren, die schon vor d. Kriege in den Jahren 1868/69 angebahnt wurde. In den Jahren 1889/90 durchquerten frz. Forscher die Insel nochmals u. brachten neues Licht bes. über den Süden. Doch sind noch weite Teile des Inneren unbekannt, bes. die Gebiete der Sakalawa.

10. Amsterdam u. St-Paul.

Die Insel A. od. Neu-Amsterdam im südlichen Indischen Ozean ist nur klein u. e. erloschener Vulkankegel. Sie umfaßt 66 qkm und ist bis 876 m hoch, von basaltischen Lavablöcken überdeckt. Wegen d. steilen, im Westen 650 m hohen Felsabstürze ist sie fast unzugänglich. Sie hat e. sehr arme Flora u. ist hauptsächl. mit Krummholz und Gras bewachsen. Die vor den Westwinden geschützten Küsten bieten günstige Punkte für den Anbau. Wegen des Mangels an Häfen wird sie jedoch kaum jemals Bedeutung gewinnen. Die 82 km südlicher gelegene Insel St.-Paul ist ein auf der Ostseite geöffneter Krater, hat e. Durchmesser von 3.7—5.5 km, ein Areal von 7 qkm u. e. Höhe von 260 m. Das Kraterbassin bildet einen tiefen, aber nicht gegen alle Stürme geschützten Hafen. Das Wasser ist warm. Am Rande entspringen viele heiße Quellen. Die Insel bildet e. Station für d. Walfisch- u. Robbenfänger. Zahlr. Seevögel, bes. Seeschwalben u. Tölpel, nisten hier. D. Entdeckung v. Amsterdam erfolgte 1522. D. gründlichsten Forschungen stellte hier die österreichische Novara-Expedition von 1857 an.

11. Die Comoren.

Die Comoren od. Comoro-Inseln sind e. 1598 entdeckte Gruppe von vier größeren u. mehreren kleineren Inseln in einer 295 km langen Reihe im nördl. Eingang der Straße v. Mozambique, zwisch. der Nordwestküste Madagascars u. der Küste von Mozambique. Sie haben 1972 qkm. Die Inseln, sämtlich hoch u. bergig, zum Teil vulkanisch u. an d. Rändern aus Korallenfels gebildet, zeichnen sich durch fruchtbaren Boden aus u. besitzen ein durch die Seewinde gemäßigtes Klima. Die herrliche tropische Vegetation gewährt d. Anbau aller in ihren Bereich fallenden Kulturen. Die Fauna schließt sich hauptsächlich an die von Madagascar an, doch finden sich auch einige kontinental-afrikanische Formen. Ein Lemur ist ihnen eigentümlich. Außerdem finden sich eine auch auf Madagascar vorkommende Schleichkatzenart u. zahlreiche Fledermäuse. Von Vögeln kommen neben d. Mehrzahl madagassischer Arten afrikanische und eigentümliche vor. Reptilien werden nur in wenigen Arten angetroffen. Von Haustieren verdienen die Rinder u. Schafe Erwähnung. Die Bewohner sind Mischlinge von ostafrikanischen Suaheli-Negern, Arabern und Sakalawen, zwar muhamedanisch, doch auch d. Fetischismus ergeben, im ganzen friedfertig, ehrlich und gastfrei, aber ohne kriegerischen Mut. Sie treiben meist Landbau, sind aber auch geschickt in der Anfertigung v. Leinwand, Waffen, Schmiede- u. Juwelierarbeiten. Ausfuhrartikel sind Kokosöl und Schildpatt. Drei der Inseln werden jede von e. arabischen Sultan beherrscht, während außerdem fast jeder Ort seinen eigenen, durch Wahl der Notabeln bestimmten Chef hat. Die östlichste Insel Mayotta (arabisch M'Ayuta) mit 366 qkm wurde 1841 an die Franzosen abgetreten u. ist durch ein Kabel mit Sansibar u. Madagascar verbunden. Hauptort Djandsi, Haupthandelsplatz Mrapure. Hauptkultur ist Zuckerrohr. Gegen Nordwesten von Mayotta folgen: a) Johanna (Njuani) mit 373 qkm, die blühendste der Inseln, bis 1570 m hoch, überaus pittoresk, reich bewässert und ungemein fruchtbar, dazu leicht zugänglich u. daher häufig v. europäischen Schiffen besucht. Die Engländer besitzen hier e. Kohlenstation. b) Mohilla (Moheli od. Moali) mit 231 qkm, von Klippen umgeben, ziemlich reich an Vieh und Lebensmitteln, aber berüchtigt wegen seines äußerst verderbl. Klimas. Der Hauptort Fumbuni wurde 1867 von frz. Kriegsschiffen zerstört. c) Groß-Comoro mit e. von Norden nach Süden streichenden 320 m hohen Hügelzug, der sich zu einem allmählich erlöschenden Vulkan von ungefähr 2250 m erhebt. Die Insel hat fruchtbaren, vulkanischen Boden, ist zwar wasserarm, aber reich an Rindvieh. Sie hat ein Areal von 1002 qkm, drei ummauerte Städte u. etwa 100 Dörfer. Dsujini ist Residenz des Hauptsultans. Die Küste ist wegen der Korallenriffe für größere Fahrzeuge nur schwer zugänglich. Die Comoren stehen durch Vertrag v. 24. April 1886 unter d. Protektorat Frankreichs. Sie unterstehen dem Gouverneur von Mayotta u. werden durch e. Residenten auf der Insel Johanna verwaltet.

12. Pondichéry.

Dieses frz. Gouvernement in Vorder-Indien auf d. Koromandelküste, innerhalb d. britisch. Distrikts Süd-Arkat, umfaßt 509 qkm. Die gleichnamige Hauptstadt liegt im Delta des Penna, dessen früher dürre Ebene durch artesische Brunnen bewässert wird, an der Bahn nach Madras u. zerfällt in die Weiße Stadt der Europäer und die Schwarze Stadt d. Eingeborenen, die durch e. überbrückten Kanal getrennt sind. D. Schwarze Stadt besteht größtenteils nur aus Hütten; die erstere dagegen hat schöne Straßen, nach europäischer Art gebaute Häuser, Boulevards, mehrere katholische Kirchen, ein collège für die englische, Hindustani- u. Malabar-Sprache, mehrere Freischulen, ein Priesterseminar, eine Bibliothek, ein Theater, e. botanischen Garten, e. Gouvernementshaus ꝛc. P. ist Sitz des Gouverneurs von Französisch-Indien u. e. apostolischen Präfekten. Die Stadt hat ungefähr 40000 Einw., Hochöfen, e. Kupferschmelze, Indigofärbereien, Manufakturen für Tischleinwand u. Baumwollgewebe, sowie e. Musterspinnerei. Die offene Reede läßt wegen ihrer geringen Wassertiefe, verbunden mit starker Brandung, eine Landung nur mittels besonderer Flachboote zu. P. wurde 1674 nebst e. kleinen Gebiet vom König von Bidschapur an die Französisch-Ostindische Kompagnie abgetreten, 1693 v. d. Holländern erobert, aber im Frieden von Ryswijk 1697 wieder zurückgegeben. 1748 widerstand die Stadt einer Belagerung durch d. Engländer, wurde aber 1761 v. d. Engländern erobert und zerstört, 1763 zurückgegeben, 1778 abermals von den Engländern erobert, 1783 abermals zurückgegeben, doch schon 1793 vom

Nawwab von Kamatak u. d. Engländern wieder in Besitz genommen, worauf man die Festungswälle abtrug. Seit 1814 gehört es wieder den Franzosen.

13. Yanaon.

Dieses zu Frankreich gehörige Territorium an der Ostküste v. Vorder-Indien breitet sich unweit der Mündung des Goduwasi an diesem Flusse aus. Seine Größe beträgt 14.21 qkm.

14. Karikal.

Diese frz. Besitzung (135.2 qkm) an der Koromandelküste in Ostindien in der Präsidentschaft Madras wurde 1817 von den Engländern an Frankreich zurückgegeben. Man treibt daselbst lebhaften Reishandel mit Ceylon.

15. Chandarnagor.

Diese frz. Stadt u. Handelsniederlassung in der Präsidentschaft Bengalen liegt 38.6 km oberhalb v. Kalkutta in anmutiger Gegend auf d. hohen rechten Ufer des Hugli. C., das gegenwärtig überall Spuren des Verfalls zeigt, hat e. schönen Quai u. gerade, gut gepflasterte Straßen. Der Bahnhof der Eisenbahn liegt auf engl. Gebiet. Unter dem frz. Gouverneur von Pondichéry stehend, befinden sich zu C. vier Beamte für Verwaltung, Justiz u. Polizei, ein Arzt, ein Geistlicher u. zwei Offiziere. In der Nähe liegt die von Hindu bewohnte Schwarze Stadt mit Tempeln u. zum Hugli hinabführenden Treppen. Die frz. Niederlassung zu C. bestand schon um 1700 u. erreichte bis 1757, wo sie d. Engländern in die Hände fiel, ihre höchste Blüte. 1763 an Frankreich zurückgegeben, wurde sie 1793 abermals von den Engländern eingenommen u. bis 1816 in Besitz gehalten.

16. Cochinchine.

Das frz. C. besteht bei einem Gesamtareal von 59456 qkm seinem größten Teile nach aus flachem, sehr reich bewässertem Alluviallande. Nur in seinem nördlicheren Teile hat d. Boden den Charakter e. Hügel- u. niedrigen granitischen Gebirgslandes bis zu 700 m Höhe. Was die Flüsse anbelangt, so teilt der Mekong sich in Cambodge in drei Arme: einen nördlichen, der z. Z. des Hochwassers von April bis November seinen Überfluß in den Bien-ho od. Großen Fluß abführt, u. in zwei südliche, die als Vorderer u. Hinterer Fluß in geringer Entfernung voneinander durch C. dem Meere zufließen u. dort mit sechs großen u. verschied. kleineren Armen münden. Die nordöstliche Hälfte wird v. vier anderen starken, aber nur kurzen Flüssen durchzogen, dem Fluß von Bien-hoa, dem Fluß von Saigon, dem Großen u. dem Kleinen Vaïco, die sich vereint durch den Loirap u. e. andere große Mündung bei Kap St.-Jacques ins Meer ergießen. Alle diese Flüsse sind bedeutend genug, um tiefgehende Schiffe zu tragen, doch ist ihr Eingang in der Regel durch Sand- u. Morastbänke versperrt, auf denen nicht mehr als 3—4 m Wasser steht. Unter den Mekong-Armen ist der nach Mitho führende Kwa-dai der günstigste, da seine Mündung Schiffen bis zu 5 m Tiefgang die Einfahrt gestattet. Ihm ist aber der Loirap mit dem in ihn mündenden Flusse von Saigon bedeutend überlegen, da seine Tiefe selbst bei Ebbe überall bis nach Saigon hinauf, wo er noch e. Breite von 400 m hat, für Dreidecker genügt. Eine Menge kleinerer Flüsse u. zahllose natürliche Kanäle, welche die Ströme untereinander u. mit dem Golf von Siam im Westen verbinden, vervollständigen das hydrographische Netz (226832 km) u. bedingen durch die Bewässerung u. den Absatz von Schlamm während des Hochwassers bedeutende Fruchtbarkeit. Das Klima ist für noch nicht akklimatisierte Europäer wenig gesund; bes. häufig u. gefährl. ist Diarrhöe. Im Gebiete der Monsune gelegen, hat d. Land während des regenbringenden Südwestmonsuns (Mai bis Oktober) eine wenig schwankende Temperatur von 20—30° C., z. Z. des trockenen Nordostmonsuns (Oktober bis April) steigt sie am Tage bis 36° u. fällt nachts nicht unter 16°. Am stärksten ist d. Hitze im Februar u. Anfang März. Die Niederschläge sind im Juni am größten. Die Taifune d. Südchinesischen Meeres verursachen oft großen Schaden. Die Fauna schließt sich genau an die Hinterindiens an. Von Raubtieren finden sich Tiger, Panther u. kleinere Schleichkatzen. Nicht selten sind Rhinocerosse, Elefanten, Wildschweine, Krokodile und viele giftige u. harmlose Schlangen. Hirsche u. Büffel sind sehr zahlreich. Das Federwild ist sehr mannigfaltig, ebenso die Insekten. Die Flora ist verwandt mit d. Vorder-Indiens u. Birmas einerseits u. der malaiischen anderseits; sie bildet mit der von Annam, Siam u. Cambodge ein eigenes Gebiet, das sich durch zahlreiche Clusiaceen, bes. Gummiguttbäume, auszeichnet, aber wenige Palmen enthält. Wertvolle Mineralien wurden nicht gefunden. Der Boden wird hauptsächlich zur Kultur v. Reis verwendet, von dem $^2/_3$ ausgeführt werden. Die anderen Erzeugnisse, wie Baumwolle, Tabak u. Zuckerrohr, sind mit Ausnahme d. Maulbeerbaumpflanzungen geringfügig. Die Wälder enthalten wertvolle Nutzhölzer. Für den Verkehr macht d. Wasserreichtum des Landes die Flüsse und Kanäle zum Hauptverkehrsmittel. Die Franzosen haben aber auch der Entwickelung eines guten Straßennetzes große Aufmerksamkeit zugewendet. Die einzige Eisenbahn ist die 77 km lange Strecke von Saigon nach Mitho. Außerdem verbindet e. Straßenbahn Saigon mit Cholon. Die Bevölkerung besteht der Mehrzahl nach aus Anamiten, außerdem aus Kambodschanern, Chinesen, Moi, Chams, Malaien, anderen Asiaten, Tagals, Indiern u. Europäern. Was die Verwaltung von C. anbelangt, so steht an ihrer Spitze ein vom Präsidenten der Republik ernannter Lieutenant-Gouverneur, der Untergebener d. Generalgouverneurs von dem später zu erwähnenden Indo-Chine ist. Er genießt d. Privilegium der Unverletzlichkeit, sodaß er während seiner ganzen Amtsthätigkeit in der Kolonie weder gerichtlich verfolgt noch

verklagt werden kann. Er vertritt dort den Generalgouverneur. Die Leiter der verschiedenen kolonialen Dienstzweige unterstehen ihm direkt. Er ernennt diejenigen Beamten, deren Ernennung ihm vom Gouverneur übertragen ist, u. übt über diese, sowie über die ihm unterstellten Leiter der verschiedenen Dienstzweige die Disziplinargewalt aus. Er vertritt weiter den Generalgouverneur bei der Aufstellung des Budgets für C., darf es aber nicht abschließen, weil dies allein dem Generalgouverneur zusteht. Er sorgt für alle örtlichen Ausgaben, wacht über d. Ausübung d. öffentl. Ordnung, berichtet d. Generalgouverneur über die Anordnungen zur Regelung der Verwaltung u. Polizei, über die Ausführung der in der Kolonie verkündigten gesetzlichen Bestimmungen 2c. Besondere Befugnisse, auch disziplinarer Art, sind ihm durch ein Dekret v. 31. Mai 1892 hinsichtlich der Eingeborenen übertragen. Die Verwaltung v. C. zerfällt in eine Central- u. eine Provinzialverwaltung. Erstere zerfällt in verschied. Bureaux u. wird von dem Generalsekretär geleitet, der dem Lieutenant-Gouverneur beigegeben ist u. letzteren bei Abwesenheit od. Behinderung zu vertreten hat. D. Nähere über den Bestand und die dienstlichen Verhältnisse d. europäischen Beamten d. Generalsekretariats ist durch Dekrete vom 2. Mai 1889, 18. November 1889 u. 15. April 1893 geregelt. C. ist in 21 wieder in Kantons zerfallende Arrondissements eingeteilt, die, mit Ausnahme des 20. Arrondissements, welches Saigon mit Cholon umfaßt, von einem Verwalter der einheimischen Angelegenheiten geleitet werden. Dieser Beamte vertritt die Exekutivgewalt, leitet die politischen u. administrativen Verhältnisse, überwacht alle bürgerlichen und finanziellen. Dienstzweige, soweit die betreffenden Beamten ihm unterstehen, fungiert für die Europäer als Civilstandsbeamter u. als Notar in denjenigen Arrondissements, in denen es kein Gericht giebt, vertritt die Marineverwaltung, wenn kein Marineverwaltungsbeamter vorhanden ist, beaufsichtigt die öffentl. Wege, überwacht die Dorfverwaltungen, leitet das Rekrutierungswesen u. ist endlich Vorgesetzter der frz. u. eingeborenen Beamten. Ihm zur Seite steht ein Sekretär, der ihn bei Abwesenheit zu vertreten hat, u. unter Umständen noch ein Gehilfe. D. Nähere über d. Provinzialverwaltung ist in Dekreten vom 4. Mai 1881 u. 1. Juli 1893 enthalten. Neben d. Regierung von C. ist ein conseil privé vorhanden. Derselbe besteht aus dem Lieutenant-Gouverneur als Vorsitzenden, dem Befehlshaber der in C. stehenden Landtruppen, d. Marinekommandanten, dem Generalsekretär, dem in Saigon befindlichen Prokureur, dem Chef des Verwaltungswesens, aus zwei angesehenen Einwohnern der Kolonie u. aus zwei Vertretern derselben, die auf vier Jahre gewählt werden, wobei Wiederwahl zuläßig ist. Der Inspektor des Verwaltungs- u. Finanzwesens der Kolonie kann den Sitzungen beiwohnen u. sich an allen Verhandlungen beteiligen. Für gewisse Fälle werden zu Beginn jeden Jahres u. für die Dauer desselben noch zwei richterliche Beamte u. zwei andere Beamte als ihre Stellvertreter v. Generalgouverneur zu Mitgliedern des conseil privé ernannt. Die Staatsanwaltschaft wird durch den Inspektor des Verwaltungs- u. Finanzwesens repräsentiert. Die Chefs der öffentlichen Arbeiten, der Artillerie und des Medizinalwesens, der Schatzmeister und die Leiter der verschiedenen Finanzzweige haben das Recht, mit beratender Stimme zu den Sitzungen hinzugezogen zu werden, wenn es sich um Fragen aus ihren Ressorts handelt. Mit Genehmigung des Generalgouverneurs können aber auch sonstige Beamte u. andere Persönlichkeiten zur Erstattung von Gutachten herangezogen werden. Die Befugnisse dieser Behörde sind dreifacher Art: a) lediglich konsultativ, wenn der Gouverneur den bezüglichen gesetzlichen Vorschriften entsprechend ein Gutachten einfordert; b) decisiv, wenn es sich um die Klage von in C. wohnenden Franzosen wegen Anerkennung einer Ehe oder wegen Dispenses von Beibringung gewisser zur Verheiratung nötiger Urkunden handelt; c) richterlich, wenn es sich um ein Verwaltungsstreitverfahren handelt. In diesem Fall entscheidet der conseil privé als erste Instanz, und gegen sein Urteil kann Berufung an den Staatsrat eingelegt werden. Die Repräsentativverfassung von C. setzt sich zusammen aus einem Vertreter in der Deputiertenkammer, einem Kolonialrat, eingeborenen Arrondissements- und Gemeinderäten. Die Ausübung der Wahlrechte in C., d. h. die Ausübung der Wahlrechte, die Zusammenstellung u. Berichtigung der Wählerlisten, ist für die Wahl zur Deputiertenkammer durch ein Gesetz vom 7. Juli 1874 geregelt. Für die Wahlen zu den übrigen angegebenen Verwaltungsämtern gelten die im Mutterlande erlassenen diesbezüglichen Vorschriften für das Allgemeine, örtliche Verordnungen regeln das weitere für C. Zwei Dekrete v. 13. Dezember 1887 und 3. Januar 1888 haben für C. den Rekurs an den Staatsrat wegen Wahlen für den Kolonialrat und die Gemeinderäte aufgehoben. Der Kolonialrat hat seinen Sitz in Saigon u. besteht aus sechs Mitgliedern, die von Geburt oder durch Naturalisation französische Bürger sind; aus sechs asiatischen französischen Unterthanen; aus zwei bürgerlichen Mitgliedern des conseil privé, die durch Dekret ernannt werden, u. endlich aus zwei Mitgliedern, die von der Handelskammer gewählt und abgeordnet werden. Die Wahlen gelten für vier Jahre; alle zwei Jahre scheidet die Hälfte aller Mitglieder aus, kann aber stets wiedergewählt werden. Das Nähere ist durch Dekrete vom 8. Februar 1881, 17. Oktober 1887, 28. September u. 7. Dezember 1888 geregelt. Bis 1892 konnte kein Eingeborener in den Kolonialrat gewählt werden; seit diesem Zeitpunkt ist diese Beschränkung aber aufgehoben, vorausgesetzt, daß der gewählte Eingeborene der französischen Sprache mächtig ist. Die Arrondissementsräte sind durch eine Lokalverordnung vom 12. Mai 1882 ins Leben gerufen u. durch

ein Dekret vom 5. März 1889 endgültig eingeführt. Sie haben eine rein beratende Stellung. Für jedes Arrondissement besteht ein Rat, in den jeder Kanton, abgesehen von gewissen Ausnahmen, ein Mitglied wählt. Das Nähere ist in der angeführten Verordnung und in dem auch erwähnten Dekret enthalten. Bei den Gemeinden in C. muß man drei Klassen unterscheiden: die Stadt Saigon, die Stadt Cholon und die anderen einheimischen Ortschaften. Für jede dieser Kategorien ist eine verschiedene Gesetzgebung ergangen: Für Saigon sind maßgebend Dekrete, bezw. Gesetze, vom 8. Januar 1877, 15. Dezember 1878; 29. April 1881, 28. März 1882 und 5. April 1883. Es mag erwähnt werden, daß der Stadtrat von Saigon aus 15 Mitgliedern besteht: elf geborenen oder naturalisierten Franzosen u. vier Eingeborenen. Für die Stadt Cholon kommen in Betracht Verfügungen vom 20. und 29. Oktober 1879, 25. Juli 1881 und 13. März 1882. Der Stadtrat besteht aus zwölf Mitgliedern, teils Europäern, teils Eingeborenen. Die Verfassung der übrigen einheimischen Ortschaften ist, abgesehen von der schon früher geschehenen Einführung der Zivilstandsbeamten, durch Erlasse vom 7. Januar 1892 und 16. Januar 1893 geregelt. Soll eine neue Gemeinde gegründet werden, so ist dazu die Mitwirkung des Arrondissements- und Kolonialrats, sowie des Lieutenant-Gouverneurs und des conseil privé erforderlich. Ebenso, wenn es sich darum handelt, eine schon bestehende Gemeinde zu zerteilen oder mehrere einzelne Gemeinden zu vereinigen. Die Gemeinde gilt als juristische Person, sodaß sie besitzen, verkaufen, verwalten und übertragen kann. Das Steuerwesen ist jetzt, abweichend gegen früher, staatlich geregelt. Der Gemeinderat, welcher die Verwaltung führt, wechselt in seiner Mitgliederzahl je nach der Wichtigkeit der Ortschaft, ergänzt sich aus den angesehensten Gemeindegliedern und muß mindestens drei Mitglieder zählen. Seit e. Dekret vom 2. Dezember 1884 sind in jeder Gemeinde stets angesehene Gemeindeglieder als Zivilstandsbeamte thätig. Die Gemeinderäte treten im Bedürfnisfalle zusammen u. ordnen das Budget sowie die Gemeindeverwaltung in ihren verschiedenen Zweigen nach dem schon erwähnten Dekret vom 16. Januar 1893. Die Gemeindeeinnahmen setzen sich zusammen aus den Erträgen des Gemeindevermögens, der Marktplätze und aus den freiwilligen Abgaben der Einwohner. Die Gemeindeausgaben bestehen hauptsächlich in der Unterhaltung des Gemeindehauses und der Pagoden, in der Miete für Schiffe und Ruderer zur Steuererhebung, in den Kosten der Zivilstandsregister u. s. w. Die Verfügung vom 16. Januar 1893 trifft dann weitere Anordnungen über Verwaltung und Verkauf von Gemeindegütern, Aufnahme von Anleihen, über Klagen, die von den Gemeinden erhoben oder gegen sie angestrengt werden, und über Vergleiche. Das Justizwesen in C. wurde durch ein Dekret vom 25. Juli 1864 organisiert. Die danach errichteten französischen Gerichte, deren Zuständigkeit sich nicht über die Bannmeile von Saigon hinaus erstreckte, waren in allen Zivil- und Handelssachen zuständig, wenn es sich um Streitigkeiten zwischen Europäern, Europäern und Eingeborenen oder Asiaten und zwischen Eingeborenen und Asiaten handelte, vorausgesetzt, daß letztere damit einverstanden waren, oder, wenn es sich um eine Urkunde handelte, in welcher die Parteien erklärten, sie wollten unter der Herrschaft des französischen Gesetzes kontrahieren. In der Folge wurde dann eine ganze Reihe gesetzlicher Bestimmungen über das Gerichtswesen in C. erlassen. Der gegenwärtige Stand ist nach einem Dekret vom 17. Juni 1889 folgender: Die Gerichtsbarkeit in C. wird ausgeübt durch einen Friedensrichter, Gerichte erster Instanz, ein Handelsgericht, das Appellgericht von Indo-Chine und Kriminalgerichte. Die Sitzungen sind in Zivil- und Strafsachen öffentlich, sofern keine Gefährdung der Ordnung und Moral zu befürchten ist. In jedem Falle aber müssen die Urteile und Entscheidungen bei Gefahr der Nichtigkeit öffentlich verkündet und mit Gründen versehen werden. Der Friedensrichter, dem ein Greffier und je nach Bedürfnis noch ein Gehilfe beigegeben ist, hat seinen Sitz in Saigon. Seine Zuständigkeit erstreckt sich auf die Stadt Saigon und auf die Arrondissements Cholon, wo er wöchentlich zwei Gerichtstage abzuhalten hat, Gia-dinh und Baria. Für seine sonstige Amtsthätigkeit sind die in Frankreich für die Friedensrichter geltenden Vorschriften maßgebend. Der Geschäftskreis des Gerichtes erster Instanz in Saigon begreift die Stadt gleichen Namens, sowie die Arrondissements Cholon, Gia-dinh und Baria. In jedem der anderen Arrondissements von C. ist gleichfalls e. Gericht erster Instanz. Eine Ausnahme von dieser Regel machen aber die Arrondissements Rachgia, Hatien und Thu-Daumot, die durch eine Verfügung vom 12. Februar 1888 aufgehoben und als Sous-arrondissements zu den Arrondissements Long-xuyen, Chaudoc und Bien-hoa geschlagen, dann aber durch eine Verfügung vom 27. Dezbr. 1892 als Verwaltungsbezirke wieder ins Leben gerufen wurden, aber in gerichtlicher Hinsicht bei den Gerichten verbliebenen, zu denen sie vorher gehört hatten. Die Gerichte erster Instanz im Innern d. Landes zerfallen in drei Klassen: zwei erster Klasse in Mytho u. Vinh-long; vier zweiter Klasse in Bentré, Bien-hoa, Sander u. Chaudoc; acht dritter Klasse in Chautô, Travinh, Long-xuyen, Tauanh, Gaong, Sochang, Tay-ninh und Barlien. Das Gericht erster Instanz in Saigon besteht aus e. vorsitzenden Richter, einem richterlichen Stellvertreter, acht Hilfsrichtern, einem Prokureur, einem Substituten desselben, einem Greffier mit einem oder mehreren Gehilfen. Die Hilfsrichter sind ausdrücklich dazu bestimmt, die verhinderten oder abwesenden richterlichen Beamten in Saigon oder im Innern zu vertreten. Die Gerichte erster Instanz im Innern bestehen aus einem

Richter, einem procureur und einem Greffier, dem im Bedürfnisfalle noch ein Gehilfe beigegeben wird. Der Greffier fungiert gleichzeitig noch als Notar und Auktionskommissar. Außerdem sind bei den Gerichten noch die erforderlichen vereidigten Dolmetscher vorhanden. Der Verwalter der Inseln Ponto-Condor verwaltet auf denselben die richterlichen Geschäfte, ein Arrondissements-Sekretär diejenigen der Staatsanwaltschaft, was bei den übrigen Gerichten durch die procureurs geschieht. In allen Zivil- und Handelssachen, bei denen Eingeborene und Asiaten beteiligt sind, entscheidet das annamitische Gesetz, falls die Parteien nicht erklärt haben, unter frz. Gesetz kontrahieren zu wollen: dann gelangt letzteres zur Anwendung. Dagegen entscheidet das frz. Gesetz in allen Zivil- und Handelssachen, bei denen Europäer oder Europäer und Nichteuropäer beteiligt sind. Die Gerichte erster Instanz entscheiden als erste u. letzte Instanz in Zivilsachen bei allen persönlichen und Mobiliarklagen, deren Wert 1500 Frs. nicht übersteigt, sowie bei denjenigen Immobiliarklagen, wo es sich um einen Ertrag bis zu 100 Frs. handelt, und unter Vorbehalt der Berufung in allen anderen Klagen. In Handelssachen ist ihre Zuständigkeit durch den Code de commerce bestimmt. In Strafsachen erkennen sie über alle Vergehen. Die Richter der Gerichte erster Instanz im Inneren fungieren wie die Friedensrichter in Frankreich als Vormundschaftsrichter, als Polizeirichter und als Untersuchungsrichter in Strafsachen. Das Handelsgericht in Saigon, durch ein Dekret vom 25. Juli 1874 vorgesehen und durch ein Dekret vom 13. März 1880 reorganisiert, ist niemals ins Leben getreten: seine Funktionen werden durch das Zivilgericht ausgeübt. Der Appellgerichtshof für das frz. Indo-Chine hat seinen Sitz in Saigon. Er besteht aus e. Präsidenten, einem Vicepräsidenten, sieben Räten u. e. Greffier nebst etwaigen Gehilfen. Die Staatsanwaltschaft wird durch e. Generalprokurator vertreten, dem ein avocat général u. zwei Substituten zur Seite stehen. Der Gerichtshof zerfällt in zwei Kammern, unter welche die Geschäfte v. Präsidenten verteilt werden. Der zweiten Kammer sind hauptsächlich die Zivil- u. Handelsstreitigkeiten zwischen Eingeborenen überwiesen. Außerdem besteht noch eine Berufungskammer für Polizeisachen. Der Gerichtshof erkennt in Zivil- u. Handelssachen bei Berufungen gegen die Urteile der Gerichte erster Instanz in C. u. gegen die erstinstanzlichen Urteile der frz. Jurisdiktionspersonen u. Konsuln in Cambodge; in Polizeisachen bei Berufungen gegen die Polizeigerichte in C. und der Jurisdiktionspersonen in den Ländern des französischen Protektorats, weiter nach dem Gesetz vom 28. April 1869 bei Berufungen gegen Urteile in Zivil-, Handels- u. Polizeisachen, die von den frz. Konsulargerichten in China, Siam u. Japan gefällt sind, u. wegen Verbrechen, die in diesen Ländern von frz. Unterthanen begangen sind. Die Entscheidungen, welche von den Polizeigerichten u. d. Gerichten erster Instanz in Sachen erlassen werden, die Eingeborene betreffen, können vor dem Appellgericht angefochten werden. Die Berufungskammern in Polizei- und Zivilsachen können nur in der Besetzung von mindestens drei Mitgliedern entscheiden. Handelt es sich aber um Richtigkeitserklärungen, so müssen die Kammern mit mindestens fünf Mitgliedern besetzt sein; ebenso bei feierlichen Sitzungen. Das Plenum des Gerichtshofes wird von allen Mitgliedern gebildet. Zum Fassen von Beschlüssen ist die Anwesenheit von mindestens fünf Mitgliedern erforderlich. Die Beschlüsse werden mit einfacher Majorität gefaßt. Eine Plenarsitzung wird bei geschlossenen Thüren abgehalten und kann nur durch den Präsidenten anberaumt werden, und zwar erst nach Verständigung mit dem Chef des Justizwesens oder auf Verlangen des Generalprokurators oder auf Befehl des Generalgouverneurs. Der Greffier führt das Protokoll. Die Verbrechen, welche in C. begangen werden, gelangen zur Aburteilung an die Kriminalgerichtshöfe in Saigon, Mytho und Vinh-long; die Verbrechen, die in Cambodge von Franzosen, anderen Europäern od. asiatischen frz. Unterthanen begangen werden, gelangen dagegen sämtlich an den Kriminalgerichtshof in Saigon. Der Amtsbezirk des Kriminalgerichts in Saigon erstreckt sich auf die Arrondissements Cholon, Gia-dinh, Tay-ninh, Bien-hoa und die Inseln Ponto-Condor; der des Kriminalgerichts in Mytho auf die Arrondissements Mytho, Cocong, Tanauh, Bentré u. Travinh; der des Kriminalgerichts in Vinh-long auf die Arrondissements Vinh-long, Sadec, Chantô, Chandoc, Long-xuyen, Soctrang u. Bar-tien. Der Kriminalgerichtshof in Saigon besteht, abgesehen von dem Greffier und seinen etwaigen Gehilfen, aus drei Räten, von denen e. als Vorsitzender fungiert, jedoch kann der Generalprokureur im Bedürfnisfalle dem Kriminalgericht e. Mitglied d. Gerichts erster Instanz beiordnen; weiter aus zwei Beisitzern, die aus einer Liste von 20 angesehenen Franzosen durch das Los bestimmt werden, die in den Arrondissements Saigon, Cholon und Gia-dinh wohnen, wenn es sich um europäische Angeklagte handelt; handelt es sich aber um anamitische oder asiatische Angeklagte, so sind die Beisitzer Eingeborene. Zur Verurteilung sind drei Stimmen erforderlich. Das Recht der Ablehnung darf nicht ausgeübt werden. Die Liste über die frz. u. eingeborenen Beisitzer, sowie e. Ergänzungsliste wird jährlich in der ersten Hälfte des Dezembers durch e. bes. Kommission aufgestellt. Dieselben Mitglieder können immer wieder auf die Liste gesetzt werden, aber niemand, der nicht im Besitze der bürgerlichen u. politischen Rechte ist. Auch können nicht Beisitzer werden Mitglieder des conseil privé, richterl. Beamte, Religionsdiener u. aktive Militärpersonen. Die Kriminalgerichtshöfe im Inneren bestehen aus einem Appellgerichtsrat als Vorsitzenden, zwei Richtern u. zwei Beisitzern, für deren Wahl die eben für Saigon angegebenen Bestimmungen

gleichfalls zutreffen. Als Greffier fungiert derjenige des Gerichts, an dessen Sitz das Kriminalgericht abgehalten wird. Die Staatsanwaltschaft wird bei dem Kriminalgericht in Saigon durch den Generalprokurator oder seine Substituten vertreten, im Inneren durch den Generalprokurator, einen seiner Substituten od. den Prokureur desjenigen Gerichts, an dessen Sitz das Kriminalgericht abgehalten wird. Das Kriminalgericht tagt alle drei Monate in Saigon, Mitho und Vinh-long. Der Generalgouverneur kann aber auf Vorschlag des conseil privé anordnen, das Kriminalgericht solle an e. anderen als dem gewöhnlichen Ort abgehalten werden, und die Kriminalgerichte sollen sich zu e. außerordentl. gemeinsamen Sitzung vereinigen. Von großer Bedeutung für die gerichtlichen Verhältnisse ist ferner der procureur général, der Chef des Justizwesens. Er untersteht d. Generalgouverneur. Seine Amtsbefugnisse sind sehr mannigfaltig: er wacht zB. über die Ausführung der gesetzlichen Vorschriften u. die Aufrechterhaltung der Ordnung u. Disziplin bei allen Gerichten; hat gewisse zu seinem Ressort gehörige Vorschläge an den conseil privé gelangen zu lassen; sorgt dafür, daß die Gerichtsgebäude in gutem Stand erhalten werden; hat, entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen, die Verwaltung der ruhenden Erbschaften; übt die Disziplinargewalt über die Notare u. avoués aus; bereitet gewisse Klagen in Ehesachen vor ꝛc. In Sachen seines Ressorts verhandelt er direkt mit dem Unterstaatssekretär der Kolonien und mit dem Generalgouverneur. Der Generalprokurator ist für seine gesamte Amtsthätigkeit persönlich verantwortlich, abgesehen von Fällen, in denen er nach ausdrücklicher Weisung des Generalgouverneurs gehandelt hat, u. dann, wenn er dem Generalgouverneur Vorstellungen gemacht, die nicht beachtet, oder Vorschläge eingereicht hat, die nicht befolgt sind. Wird der Generalprokurator von seinem Amte abberufen, so muß er seinem Nachfolger e. ausführliche Denkschrift über alle begonnenen u. ins Auge gefaßten Pläne zustellen, weiter e. schriftlichen Bericht über alle Beamten des Justizwesens in der Kolonie u. endlich die Verzeichnisse über die amtliche Korrespondenz, abgesehen von geheimen und vertraulichen Schriftstücken. Alle Funktionen der Staatsanwaltschaft sind dem Generalprokurator persönlich und ausdrücklich übertragen u. werden unter seiner Oberleitung von dem Generaladvokaten, den Gehilfen des Generalprokurators u. den Prokureurs bei den einzelnen Gerichten versehen, wobei der Generalprokurator aber persönlich eingreifen kann. Von dem Unterstaatssekretär der Kolonien ernannte licenciés en droit können d. Generalprokurator beigegeben werden. Die richterlichen Beamten und die Greffiers werden vom Präsidenten der Republik ernannt. Indessen geschieht die Ernennung bei denjenigen des Friedensrichters in Saigon durch den Unterstaatssekretär der Kolonien u. bei den Gehilfen durch d. Generalgouverneur auf Vorschlag des Generalprokurators. Das Nähere über diese Beamten ist in dem Dekret v. 17. Juni 1889 enthalten. Die Gehaltsverhältnisse der Gerichtsbeamten sind folgende: Der Generalprokurator erhält 20 000 Fr.; der Vorsitzende des Appellgerichts 18 000 Fr.; der Vicepräsident u. der Generaladvokat je 15 000 Fr.; die Appellgerichtsräte, der vorsitzende Richter u. der Prokureur in Saigon je 13 000 Fr.; der Substitut des Generalprokurators, der vorsitzende Richter u. der Prokureur an einem Gericht erster Klasse je 12 000 Fr.; der richterliche Vertreter in Saigon, der vorsitzende Richter u. der Prokureur an e. Gericht zweiter Klasse, sowie der Friedensrichter in Saigon je 10 000 Fr.; der Substitut des Prokureurs in Saigon u. der Greffier am Appellgericht in Saigon je 9000 Fr.; der vorsitzende Richter u. der Prokureur an e. Gericht dritter Klasse je 8000 Fr.; der Hilfsrichter in Saigon, der Greffier des Gerichts erster Instanz in Saigon und an einem Gericht erster Klasse je 6000 Fr.; der Greffier e. Gerichts zweiter Klasse, der Greffier des Friedensrichters in Saigon, der Greffiergehilfe erster Klasse u. der Attaché des Generalprokurators je 5000 Fr.; der Greffier e. Gerichts dritter Klasse, sein Gehilfe und der Greffier zweiter Klasse je 4000 Fr.; der Untergreffiergehilfe 3500 Fr.; der Greffier d. Handelsgerichts in Saigon 3000 Fr. Für die Pensionierung stehen die Gerichtsbeamten in C. gewissen Beamten in Frankreich gleich, und zwar, der Generalprokurator in C. e. Generalprokurator in Frankreich; der Präsident des Appellgerichts in C. e. Kammerpräsidenten des Kassationshofs in Paris; der Vicepräsident des Appellgerichts in C. dem Kammerpräsidenten e. Appellgerichts in Frankreich; der Generaladvokat in C. einem Generaladvokat in Frankreich; die Appellgerichtsräte und der Substitut des Generalprokurators in C. e. Appellgerichtsrat in Frankreich; der vorsitzende Richter u. der Prokureur in Saigon und an den Gerichten erster Klasse in C. dem Präsidenten u. Prokureur eines Gerichts zweiter Klasse in Frankreich; der richterliche Vertreter in Saigon dem Untersuchungsrichter an einem Gericht zweiter Klasse in Frankreich; der vorsitzende Richter u. der Prokureur an e. Gericht zweiter Klasse in C., sowie der Friedensrichter in Saigon dem Vorsitzenden e. Gerichts dritter Klasse in Frankreich; der vorsitzende Richter und der Prokureur e. Gerichts dritter Klasse in C. dem Vicepräsidenten eines Gerichts dritter Klasse in Frankreich; der Substitut des Prokureurs in Saigon dem Richter an e. Gericht zweiter Klasse in Frankreich; der Hilfsrichter an dem Gericht in Saigon dem Richter an e. Gericht dritter Klasse in Frankreich; der Greffier an dem Appellgericht in Saigon e. Greffier an dem Kassationshof in Paris; der Greffier an dem Gericht in Saigon od. an Gerichten erster u. zweiter Klasse in C. e. Greffier an e. Gericht erster Instanz in Frankreich; der Greffier e. Gerichts dritter Klasse in C., sowie die Greffiers des Handelsgerichts und der Friedensrichter in Saigon dem Greffier e. Gerichts zweiter Klasse in Frankreich; die Ge-

hilfen der Greffiers aller Klassen in C. e. Hilfsgreffier an e. Gericht dritter Klasse in Frankreich. Die Amtstracht ist durch verschiedene Dekrete nach u. nach bestimmt: im großen u. ganzen ist sie dieselbe wie in Frankreich, jedoch sind gewisse Abweichungen eingeführt. Eine Lokalverordnung v. 13. Febr. 1882 bestimmt die Ehrenbezeugungen, die dem Vorsitzenden der Kriminalgerichte in d. Provinzen zustehen, u. eine solche v. 11. Dezbr. 1888 setzt die bare Entschädigung für Versetzungen fest. Ein Ministerialschreiben vom 11. Mai 1889 hat die Beamten von der Vergünstigung der Aufenthaltsentschädigung ausgeschlossen, welche denjenigen Beamten zugestanden ist, die ihren Dienst nur interimistisch versehen. Hinsichtlich des Hilfspersonals, wie der Sekretäre, Dolmetscher u. Expedienten, sind je nach Bedürfnis verschied. Verfügungen ergangen. Die Ausübung der Verteidigung bei den Gerichten in C. wurde durch e. Lokalverordnung v. 26. Novbr. 1864 geregelt, welche die Zahl der Verteidiger auf fünf festsetzte, sowie die Bedingungen ihrer Ernennung und ihre Befugnisse regelte. Ein Dekret vom 15. Mai 1884 legte den Verteidigern die Amtsbezeichnung „avocat défenseur“ bei, ließ sie in unbestimmter Anzahl zu u. schuf eine Anwaltskammer. Diese hat sich bei Klagen der Parteien gegen die Anwälte zu äußern, u. es kann über letztere keine Strafe verfügt werden, ohne daß die Erklärung der Anwaltskammer zu den Akten gegeben ist. Die Anwaltskammer hat weiter von Amtswegen bei Streitigkeiten zwischen den Anwälten u. Parteien zu vermitteln; sie soll unter Vorbehalt der Berufung Zwistigkeiten beilegen, die zwischen den Anwälten über ihre Amtsführung entstanden sind; sie vertritt endlich die Gesamtheit der Anwälte, wenn es sich um allgemeine Interessen od. um Verhandlungen mit dem Leiter des Justizwesens handelt. Die Ausübung der Advokatur in Indo-Chine wurde dann nochmals durch e. Dekret vom 5. Novbr. 1888 neu geregelt, u. zwar in Übereinstimmung mit den in Frankreich geltenden Bestimmungen. Das Notariat wird in C. durch drei verschiedene Personenklassen versehen: im Gebiet des Gerichts von Saigon gemäß e. Dekret v. 23. Sept. 1869 u. e. Lokalverordnung vom 7. Juni 1870 durch Notare; in den Arrondissements des Inneren entsprechend dem Dekret vom 17. Juni 1889 durch die Greffiers der Gerichte erster Instanz; auf den Inseln Ponto-Condor, sowie in den Arr. Cholon, Gia-dinh, Baria, Rachgia, Hatien und Thu-daumot nach e. Dekret vom 4. Mai 1881 durch den Verwalter der einheimischen Angelegenheiten. Es würde aber rechtlich dem nichts im Wege stehen, daß in den Arr. Cholon, Giadisch u. Baria wirkliche Notare u. in den Arr. Rachgia, Hatien u. Thu-danmot Greffiers als Notare fungieren. Die Regelung des Notariats ist hinsichtlich der Notare durch die schon angeführte Verordnung vom 7. Juni 1870 erfolgt, hinsichtlich der anderen Beamten durch e. Lokalverordnung vom 16. Mai 1867. Die Ernennung, die Zuständigkeit u. die Rechte der Notare in C. unterliegen den in Frankreich geltenden Bestimmungen. Die Zahl der Notare darf im Bezirk der frz. Gerichte in C. nur drei betragen. Bei dem Appellgericht u. den Gerichten in Saigon sind drei Huissiers vorhanden, die mit der Bekanntmachung aller gerichtlichen Urkunden im ganzen Bezirk des ehemaligen 20. Arr. beauftragt sind. Im Bedürfnisfall kann ihre Zahl durch den Gouverneur vermehrt werden. Im Bezirk des Gerichts erster Instanz in Saigon sind die Huissiers, abgesehen von gewissen Ausnahmen, nicht befugt, Vorladungen u. Zustellungen in schwebenden Prozessen zB. bei solchen Rechtssachen vorzunehmen, bei denen nur Eingeborene oder dem anamitischen Gesetz unterworfene Asiaten beteiligt sind; in solchen Sachen sind allein der Greffier des Gerichts in Saigon und die Ortsobrigkeiten des ehemaligen 20. Arr., sowie der Arr. Cholon und Gia-dinh zuständig. In Saigon u. dem alten Gebiet von Cholon werden alle gerichtlichen Handlungen, die nicht auf Vollstreckung gerichtet sind, durch einen v. Generalgouverneur im Einvernehmen mit dem Direktor des lokalen Dienstes u. mit dem Chef d. Justizwesens bezeichneten öffentlichen Beamten, welcher der einheimischen Sprache mächtig sein muß, vorgenommen. Für Vollstreckungshandlungen, zB. Beschlagnahme u. Zwangsvollstreckung, gilt, abgesehen von den schon erwähnten Ausnahmen, e. Verordnung vom 5. Septbr. 1882. Die Befähigung zum Huissier, die Ernennung u. Zuständigkeit, sowie die Rechte unterliegen den in Frankreich geltenden Bestimmungen. In C. kann niemand commissaire-priseur werden, der nicht Franzose ist od. seit mehr als einem Jahre in der Kolonie wohnt, der nicht volle 25 Jahre alt ist u. der nicht seine Unbescholtenheit nachweist. Vor dem Amtsantritt u. nach Erhalt e. Patents werden diese Beamten vor dem Civilgericht vereidigt. Das Nähere über sie ist in e. Dekret v. 11. Juli 1865 enthalten. Gegenwärtig giebt es nur in Saigon einen Auktionskommissar, jedoch können bei Bedürfnis in der Folge weitere derartige Beamte ernannt werden. Was die Gesetzgebung anbelangt, so muß man in C. zwischen der Civil- u. Strafgesetzgebung für frz. Bürger und derjenigen für Eingeborene unterscheiden. Französisches Recht ist das gemeine Recht, und neben sonstigen frz. Gesetzen sind die frz. Gesetzbücher, d. h. der code civil, code de procédure civile, code de commerce, code pénal u. code d'instruction criminelle, mit Modifikationen in C. eingeführt. Das 1812 verkündete anamitische Gesetzbuch führt den Titel „Gesetze und Verordnungen des Kaiserreichs Hoang-viet“ u. ist eine etwas veränderte Wiedergabe des Chinesischen Gesetzbuchs der Mandschu-Dynastie. Dieser Gesetzgebung unterstehen außer den Eingeborenen von C. die Chinesen, die Bewohner von Cambodge, die Min-houongs, Siamesen, Moïs, Chams, Stiengo-Mélé, u. Malaien von Chaudoc. Alle anderen Individuen stehen ohne Rücksicht auf ihre Rasse unter dem frz. Gesetz. Neben diesem einheimischen geschriebenen Recht giebt es aber

noch ein sehr verwickeltes ungeschriebenes Gewohnheitsrecht, das zuweilen dem geschriebenen Recht gerade entgegengesetzte Bestimmungen enthält. Das Zollwesen in C. ist durch das frz. Finanzgesetz vom 25. Febr. 1887 mitgeregelt, worauf dann für C. ein weiteres Gesetz vom 11. Jan. 1892 erging, das durch ein Dekret v. 29. Nov. 1892 modifiziert wurde. In der Folge ist dann noch e. ganze Reihe von Steuergesetzen für C. ergangen. Indirekte Abgaben werden erhoben v. Reis, Baumwolle, getrockneten Fischen, Pfeffer, Spirituosen u. Opium. Der öffentliche Unterricht in C. ist gesetzlich geregelt durch eine Verfügung vom 17. März 1821, die aber abgeändert u. vervollständigt wurde durch Verordnungen vom 14. Juni 1880, 19. Mai 1884, 12. Aug. 1885, 15. Jan. 1888, 16. Febr. und 12. April 1893. Im Prinzip ist der öffentliche Unterricht in den Regierungsschulen unentgeltlich und fakultativ. Privatschulen und Privatlehrer stehen unter obrigkeitlicher Aufsicht. Besondere Bestimmungen gelten für die chinesischen Schulen. Die Regierungsschulen zerfallen in drei Klassen. An jedem Ort, an dem keine Regierungsschule besteht, soll e. frz. Privatschule eingerichtet werden. Ist der Ort zu arm, um die damit verbundenen Kosten allein zu tragen, so müssen die benachbarten Orte, in denen sich keine chinesische Schule befindet, mit zu den Unterhaltungskosten beisteuern. Für die Elementarschulen sind drei besoldete Inspektoren ernannt, zwei Europäer u. ein Eingeborener. Durch eine Verfügung vom 24. Febr. 1886 ist e. Normalschule für Elementarlehrer ins Leben gerufen. Herrschende Religion ist der Buddhismus. Die katholische Kultusverwaltung geschieht in C. durch Missionare. Diese Mission hat ihren Sitz in Saigon, wo sich e. großes Seminar befindet. Zwei kleine Seminare sind in Saigon u. Cholon. Das frz. Gesetz über die Rekrutierung vom 15. Juli 1889 gilt in gewissem Umfange auch für die Franzosen in C. In Saigon bestehen e. Behörde zur Revision u. zwei Kriegsgerichte. Durch ein Dekret vom 2. Dez. 1879 wurde ein sich aus C. rekrutierendes Regiment anamitischer Schützen zu drei Bataillonen errichtet. Das Nähere über seine Formation ist gesetzlich geregelt. Für Angelegenheiten der Handelsmarine besteht ein ständiger Gerichtshof in Saigon. Die Schatzkammer steht unter e. Generalschatzmeister u. wird von dem Personal der algerischen Schatzkammer mit verwaltet, deren Beamte verpflichtet sind, auf Verlangen drei Jahre lang in C. Dienst zu thun. Die näheren Verwaltungsvorschriften sind für C. wie für die übrigen frz. Kolonien in dem Dekret vom 29. Nov. 1882 über das Finanzwesen der Kolonien enthalten. Alle lokalen Einnahmen u. Ausgaben werden in Piastern festgesetzt, deren Wert von Zeit zu Zeit durch örtliche Erlasse bestimmt wird. Die Post- u. Telegraphenbeamten in C. bestehen teils aus Europäern, teils aus Eingeborenen. Das Nähere ist in Verfügungen vom 31. März 1873, 16. Okt. 1874, 24. Dez. 1880, 13. Jan. 1881 u. 2. April 1888 enthalten. Für die öffentl. Arbeiten kommen Verfügungen vom 13. April 1878 u. 15. Mai 1892 in Betracht. Durch eine Verfügung vom 30. Sept. 1868 wurde für C. e. Handelskammer mit dem Sitz in Saigon errichtet. Ihre Aufgabe besteht darin, dem Gouvernement Vorschläge u. Gutachten in Handels- u. Gewerbeangelegenheiten zugehen zu lassen. Sie besteht aus neun frz., zwei weiteren europäischen od. amerikanischen, einem eingeborenen und zwei asiatischen Mitgliedern. Für dieses Institut kommen sonst noch in Betracht Verordnungen vom 4. Juni 1877, 23. Jan. 1878, 21. Juni 1881, 19. Juli 1881, 28. Juli 1883 u. 31. März 1885. Durch ein Dekret vom 21. Jan. 1875 wurde die Indo-Chinesische Bank ins Leben gerufen, die ihren Sitz in Paris u. e. Nebenstelle in Saigon hat. Stempelgebühren werden in C. nur bei Mobilien erhoben. Dagegen ist das Enregistrement dort eingeführt u. gesetzlich eingehend geregelt. Was die Geschichte von C. anbelangt, so war C. in frühester Zeit e. chinesischer Vasallenstaat, bildete dann e. Teil des Königreichs Cambodge u. wurde 1659 teilweise, 1720 völlig von Anam unterworfen. Seine älteste Geschichte ist daher eng mit der jener Reiche verknüpft. Der Krieg, den Frankreich 1858 gegen Anam begann, wurde im Febr. 1861 nach kurzer Unterbrechung mit neuen Verstärkungen wieder aufgenommen. Am 25. Febr. fiel nach hartem Widerstand die starke Festung Quin-hoa bei Saigon, was die Vertreibung der Anamiten aus der ganzen Prov. Saigon zur Folge hatte. Dann ergab sich am 12. April die Stadt Mytho am Ausfluß des Kambodscha. Hierauf wurden vom Dez. 1861 bis zum März 1862 die Städte Bien-hoa, Long-lap u. Vinh-long unterworfen, worauf der Kaiser von Anam sich genötigt sah, am 5. Juni 1862 den Vertrag von Saigon abzuschließen, wonach d. Provinzen Saigon, Bien-hoa u. Mytho an die Franzosen abgetreten wurden. Diese, die hiermit zuerst festen Fuß in Hinter-Indien faßten, organisierten die neugewonnene Kolonie, hatten jedoch noch Jahre hindurch gegen zahlreiche Aufstände zu kämpfen, die von Anam u. Cambodge heimlich unterstützt wurden. Erst 1879 konnte das Land als pacifiziert angesehen u. e. Civilverwaltung eingesetzt werden.

17. Cambodge.

Dieses Königreich unt. frz. Protektorat in Hinter-Indien, zu beiden Seiten des unteren Me-Kong gelegen, grenzt im Norden u. Westen an Siam, im Osten an Anam, im Süden an Nieder-Cochinchine u. im Südwesten an den Golf von Siam. Die Landgrenzen sind jedoch nur gegen Nieder-Cochinchina festgelegt. Der Flächeninhalt beträgt ungefähr 100 000 qkm. Die bemerkenswertesten Küsteneinschnitte sind die Buchten v. Kompongsom u. Kampot. Was die Bodengestaltung anbetrifft, so ist der größte Teil von C., bes. der Norden und Osten, von bewaldeten, bis 1200 m hohen Höhenzügen u. Plateauflächen eingenommen, die nur dünn bevölkert sind. Am fruchtbarsten sind

die der Überschwemmung ausgesetzten Flußniederungen. Der Hauptfluß ist der Me-kong, der auf seinem ganzen Laufe durch C. schiffbar ist und sich bei Pnom-penh in drei Arme teilt, von denen zwei, der Fleuve antérieur oder eigentliche Me-kong u. der Fleuve postérieur od. Fluß von Bassac, Nieder-Cochinchina durchströmen und ins Südchinesische Meer münden. Der dritte Arm verbindet d. Me-kong mit dem Becken des Tale-sap (bei den Franzosen Tonlé-sap gen.) an der Grenze von Siam. Dieser in der trockenen Jahreszeit etwa 2600 qkm große, bis 14 m tiefe See hat keine festen Ufer, sondern sie wechseln nach der Jahreszeit, indem der Me-kong in der Regenzeit e. Teil seines Wassers in den See wirft, während dasselbe sich in der trockenen Zeit aus dem See in den Me-kong ergießt. Obgleich C. in der heißen Zone liegt, ist die Hitze durch die große Feuchtigkeit gemäßigt. Die mittlere Temperatur beträgt 28° C.; sie übersteigt auch im Sommer nie 40° C. u. fällt im Winter (Nov. bis Febr.) öfters bis 15° am Tage, u. die Nächte sind dann sehr kühl. Die Jahreszeiten hängen von den Monsunen ab. Während der Regenzeit (Mai bis Nov.) sind heftige Stürme häufig. Die gewöhnl. Krankheiten sind Dysenterie u. Malaria, doch kann der Europäer bei einiger Vorsicht leicht längere Zeit im Lande ausdauern. Die Pflanzen- und Tierwelt ist dieselbe wie in Cochinchine. Nutzbare Mineralien sind mit Ausnahme von Eisen u. Kalk selten. Unter den Bewohnern giebt es sehr viele Chinesen, Anamiten, Malaien 2c. Den Hauptbestandteil aber, über die Hälfte der einheimischen Bevölkerung, bilden die Khmer, die auch das Königreich C. gegr. haben. Sie haben die physischen Eigenschaften der Ostasiaten, den sog. mongolischen Typus. Die heutigen Kambodschaner sind gelehrig und friedlich, aber phlegmatisch. Ihre Sitten sind einfach. Polygamie (bis drei Frauen) ist erlaubt. Das Volk zerfällt in fünf Klassen: a) die königl. Familie, die sehr zahlreich ist u. Steuerfreiheit genießt; b) der Adel, bestehend aus den Abkömmlingen der alten Könige; c) die Nachkommen der alten Brahmanen; d) die Buddhapriester; e) die steuerzahlenden freien Kambodschaner. Die Sklaverei ist seit 1884 abgeschafft. Die Wohnungen werden meist an Flußufern errichtet: es sind Strohhütten mit Bambuswänden auf Pfählen. Was den Kultus anbelangt, so ist Staatsreligion der Buddhismus, aber mit vielen Besonderheiten u. Entlehnungen aus dem Brahmanismus. Die Mönche, Bonzen od. Talapoins gen., haben große Macht u. ihre beiden Oberhäupter sind dem König gleichgestellt. Die Feste sind sehr zahlreich. Das Christentum hat keinen Boden in C. gefunden, denn von den Bekehrten sind nur wenige Kambodschaner; die Mehrzahl besteht aus Anamiten. Für den Unterricht wird vom Staate nichts gethan: er ist in den Händen der Mönche. Die Sprache ist monosyllabisch u. gehört der älteren Schicht der hinterindischen Sprachen an. Man rechnet nach drei verschiedenen Aeren: einer religiösen, politischen u. bürgerlichen; letztere, die gebräuchlichste, beginnt 638 n. Chr. Hauptbeschäftigung der Bewohner ist der Anbau von Reis, ihres wichtigsten Nahrungsmittels. Außerdem werden gebaut: Baumwolle, Tabak, Pfeffer, Kardamom, Bohnen und Sesam. Beträchtlich ist auch die Ausbeute an Palmzucker, Wachs, Gummi und wertvollen Hölzern. Die Kultur des Maulbeerbaums ist noch großer Erweiterung fähig. Sehr verbreitet ist die Viehzucht. Die Industrie ist nicht unbedeutend: Seiden- u. Baumwollweberei ergeben trotz der Unvollkommenheit der Hilfsmittel schöne Resultate. Außerdem wird Rohrzucker u. Alkohol aus Reis produziert. Neben dem Reis sind getrocknete Fische Hauptgegenstand des Handels. Daneben werden ausgeführt: Tabak, Gummi, Holz, Pfeffer, Kardamom, Bretter und Bambus. Eingeführt werden Zimmet, Seidenwaren, Alaun u. Salpeter aus China, Opium aus Indien, Waffen, Metallwaren, Parfümerien u. Branntwein aus Europa. Die einheimische Münzeinheit ist der Silber-Vien (60 Fr.); Hauptscheidemünze die Kupferfapeke (8 = 1 Cts.); im Verkehr mit den Europäern gilt der mexikanische Piaster (5 Fr. 40 Cts.). Hauptverkehrswege sind die Flüsse, von denen aber nur der Me-kong das ganze Jahr schiffbar ist. Post- u. Telegraphenwesen hat C. mit Cochinchine gemeinsam. Bis zum J. 1832 waren europäische Nationen nur selten u. vorübergehend nach C. gekommen: 1516 die Portugiesen, 1596 die Spanier, 1641 u. 1644 die Holländer u. nach e. Bericht die Franzosen im XVIII. Jhrh. Als Frankreich dann 1860 die Eroberung von Cochinchine begonnen hatte, gelang es ihm, C. von der anamitischen Oberherrschaft zu befreien u. zu e. Lehn von Siam zu machen. Seit 1863 unterhielt Frankreich in C. einen diplomatischen Vertreter, der es trotz längeren Widerstandes seitens der Siamesen dahin brachte, daß C. unter Zustimmung von Siam 1867 offiziell das frz. Protektorat anerkannte. Was nun die einheimische Verfassung von C. anbelangt, so herrscht hier von Alters her die absolute Monarchie, sodaß der König im Prinzip alleiniger Herr seines Reiches ist: ihm gehört alles Grundeigentum, das er seinen Unterthanen nur leihweise u. auf Widerruf überläßt; er allein ernennt u. entsetzt alle Beamten und Würdenträger; er allein regelt das Steuerwesen u. übt die gesetzgeberische Gewalt aus. Seiner sonst unbeschränkten Macht sind nur hinsichtlich der religiösen Verhältnisse Schranken gezogen. Der Buddhismus, die herrschende Religion, scheint den Grundsatz der freien Kirche im freien Staate zu vertreten, u. der König darf sich ebensowenig in Kultusangelegenheiten mischen wie die Geistlichkeit dies hinsichtlich politischer u. verwaltungsrechtlicher Verhältnisse thut. Bis zum J. 1877 war der König von e. zahlreichen Mandarinen-Hierarchie umgeben, die in vier große Kategorien zerfiel. Eine kgl. Verordnung v. 15. Jan. 1877 brachte verschied. Veränderungen u. Neuerungen in die bestehenden Verhältnisse: zunächst wurde die Stellung mehrerer Großbeamten in e. reines

Ehrenamt umgewandelt, u. weiter wurde e. aus den fünf obersten Beamten bestehender Beirat geschaffen, der mit der Oberaufsicht u. der Ausführung der Gesetze beauftragt ist und sich mit dem Studium etwaiger Reformen beschäftigen soll. Dieser Rat besteht aus den Ministern des Inneren, der Justiz, der Finanzen, der Marine u. des Krieges. Die Sitzungen geschehen in Abwesenheit des Königs. Die für zweckmäßig erkannten Maßregeln werden d. König dann zur endgültigen Entscheidung unterbreitet. Der Ministerrat hat die allgemeine Verwaltung des Königreichs zu überwachen. Letzteres ist in Provinzen eingeteilt, an deren Spitze für die örtliche Verwaltung ein Gouverneur steht. Um e. gute Verwaltung der Provinzen zu ermöglichen, hat man aus ihnen fünf Regionen gebildet u. die besondere Aufsicht über je e. Region je einem der fünf Minister übertragen. Jede Provinz zerfällt ihrerseits wieder in Ortschaften, deren Einwohner sich ihren Ortsvorsteher selbst wählen, während letzterer sich wieder seinerseits selbständig einen Gehilfen wählt. Wenn nicht schwer wiegende Gründe dagegen sprechen, muß der Gouverneur die Wahl e. Ortsvorstehers bestätigen. Im anderen Falle gelangt die Wahlangelegenheit zur endgültigen Entscheidung an den zuständigen Minister. Endlich sind noch die kgl. Sendboten zu erwähnen, die von Zeit zu Zeit in außerordentl. Mission u. zu bestimmten Zwecken in die Provinzen geschickt werden. Die Rechtspflege geht unmittelbar von dem König aus als dem obersten Richter u. höchsten Ordner alles Gerichtswesens. Allerdings ist, wie schon erwähnt, ein besonderer Justizminister mit der besonderen Beaufsichtigung der Rechtspflege beauftragt. Man darf nicht unberücksichtigt lassen, daß die Rechtsprechung in C. wie in allen auf niedriger Entwickelungsstufe stehenden Ländern vorzugsweise repressiv ist, und, daß das Recht, zu verurteilen u. loszusprechen, für die Richter eine natürliche Einnahmequelle bildet. Daraus folgt weiter, daß die Gerichtsbarkeit, die v. dem König an bestimmte Beamte übertragen war, von diesen gegen Entschädigung an e. Art von Pächtern weiter übertragen wird, die nun ihrerseits in bestimmtem Umfang die Gerichtsbarkeit ausüben. Das einzige Gegenmittel gegen die aus solchen rechtlichen Verhältnissen herkommenden Mißbräuche ist der immer mögliche Rekurs an den König, der dann bestimmte Beamte mit der Prüfung der Sache beauftragt. Denjenigen, der sich ungerechtfertigterweise an den König gewandt hat, treffen schwere Strafen. C. besitzt sogar eine, allerdings durchaus mangelhafte, Gesetzsammlung, die 1860 oberflächlich revidiert worden ist. Die Steuern, bei denen man vier Klassen unterschied, wurden ursprünglich ohne jede Kontrolle lediglich nach königl. Willkür erhoben. Die königl. Verordnung von 1877 schuf hier zum ersten Mal Wandel, indem sie das Prinzip aufstellte, in Zukunft dürfe keine neue Steuer ohne Zustimmung des Ministerrats ausgeschrieben werden, und, indem sie neben sonstigen abweichenden Bestimmungen individuelles Eigentumsrecht an Grund u. Boden gegen jährliche Steuerzahlung anerkannte, während bis dahin, wie auch schon gesagt, der König sich als alleinigen Grundherrn betrachtet hatte. Ein später noch zu erwähnender Vertrag zwischen C. u. Frankreich vom 17. Juni 1884 traf weitere einschneidende Veränderungen für die Finanzlage von C.: die Verwaltungskosten für das Königreich u. für das Protektorat werden in Zukunft von C. bestritten; C. darf ohne Zustimmung Frankreichs keine Anleihe aufnehmen; Reformen in der Verwaltung u. im Finanzwesen, die Frankreich vorschlägt, werden von C. von vornherein angenommen u. durchgeführt; die Steuern werden künftig durch europäische Beamte erhoben. Eine spätere Übereinkunft v. 16. Nov. 1889 enthielt den Verzicht des Königs auf gewisse ihm gehörige Liegenschaften in der Hauptstadt gegen eine jährliche Entschädigung. Außer den freien Unterthanen des Königs gab es bis in die neueste Zeit drei Klassen v. Sklaven: zahlungsunfähige Schuldner, die sich nur schwer loskaufen konnten; Angehörige gewisser wilder Stämme, die ihre Freiheit nicht erkaufen konnten; erbliche königl. Sklaven, d. h. Verwandte od. Nachkommen schwerer Verbrecher od. Kriegsgefangener. Sie waren einzeln in besondere Register eingetragen u. mußten dem König od. einem von ihm Bezeichneten jährlich drei od. vier Monate Dienste leisten, waren aber in der übrigen Zeit faktisch frei. Ihr Herr hatte kein Anrecht auf ihren Erwerb u. konnte ihre persönlichen Dienste nur während e. vorläufig bestimmten Zeit fordern. Auch war es ihnen erlaubt, sich loszukaufen. In der Verordnung von 1877 verpflichtete der König sich ausdrücklich, die Sklaverei endgültig abzuschaffen; dies sollte aber aus Rücksicht auf die wohlerworbenen Rechte der Sklavenbesitzer erst nach u. nach geschehen. Die schon mehrfach erwähnte Übereinkunft vom 17. Juni 1884 verfügte sodann die Aufhebung der Sklaverei für das ganze Königreich C., u. ein darauf bezüglicher Erlaß des Gouverneurs von Cochinchine v. 28. Oktober 1884 traf bestimmte Maßregeln und enthielt die allgemeinen Regeln über die bürgerliche Freiheit. Dieser Erlaß erhielt die königl. Sanktion, sowie die des Ministerrats u. wurde daraufhin durch eine Verfügung des Gouverneurs von Cochinchine vom 1. Nov. 1884 für ganz C. in Kraft gesetzt. Was die Beziehungen von C. zu fremden Staaten betrifft, so ist der erste derartige Vertrag der 1863 mit Frankreich abgeschlossene, der in seinen Grundzügen noch heute gilt. Durch ihn stellt C. sich, wie schon erwähnt, unter frz. Protektorat. Verträge mit anderen Staaten sind infolgedessen nicht geschlossen worden. Nunmehr ist das frz. Protektorat im einzelnen zu besprechen: Dasselbe wurde, wie schon gesagt, durch e. Vertrag vom 14. Aug. 1863 geschaffen. Ein beim König von C. beglaubigter u. dem Gouverneur v. Cochinchine unmittelbar unterstellter Ministerresident war damit beauftragt, unter der Oberaufsicht

des Gouverneurs von Cochinchine die strenge Ausführung des Vertrages zu überwachen. Er erhielt durch den Vertrag auch gewisse richterliche Befugnisse, jedoch war seine amtliche Stellung bis zum J. 1882 keineswegs genau bestimmt, obwohl er durch e. Erlaß des Gouverneurs von Cochinchine vom 1. April 1873 wie die übrigen diplomatischen Agenten u. Konsuln die Berechtigung zur Ausübung der Funktionen e. Standesbeamten erhielt u. jenen hinsichtlich der Aufnahme v. Testamenten, Inventaren 2c. nunmehr gleichgestellt wurde. Ein Vertrag v. 10. Sept. 1883 änderte diese Sachlage vollständig u. führte in C. neben der einheimischen Verwaltung e. durchaus europäische ein. Es folgte dann der schon erwähnte Vertrag v. 17. Juni 1884, der durch e. Gesetz v. 17. Juli 1885 genehmigt u. durch e. Dekret v. 9. Jan. 1886 zur Ausführung gebracht wurde. Er bestimmt folgendes: Der König v. C. nimmt alle Reformen in der Verwaltung, dem Gerichtswesen, den Finanzen u. dem Handel an, die Frankreich in Zukunft für erforderlich erachten wird, um sich die Verwaltung seines Protektorats zu erleichtern; der König führt die Regierung des Landes unter Mitwirkung der eingeborenen Beamten weiter, aber gewisse öffentl. Sicherheitsbeamte werden v. Frankreich ernannt u. in den Hauptstädten stationiert; C. trägt die Verwaltungskosten für das Königreich u. Protektorat; für den König u. die Prinzen wird e. vorläufige Civilliste u. Apanage festgesetzt; der Grund u. Boden hört auf, ausschließlicher königl. Besitz zu sein und ist verkäuflich; die Verwaltung der Steuern u. öffentl. Arbeiten, überhaupt aller derjenigen Zweige, die e. einheitliche Leitung erfordern, geschieht durch europäische Beamte; als Vertreter Frankreichs fungiert ein résident général. Schon am 27. Oktbr. 1884 erging aber ein Erlaß des Gouverneurs von Cochinchine, der einschneidende Änderungen in der Durchführung des Protektorats herbeiführte: C. wurde in acht Provinzen u. 89 Arr. eingeteilt. Der Ministerrat wurde zur Wahrnehmung der Interessen des Königreichs bei Bestand gelassen, die Befugnisse des frz. Generalresidenten aber dafür als Äquivalent wesentlich vermehrt: letztere haben auch in d. Folge keine Verkürzung erlitten, sondern der résident général erhielt vielmehr durch e. Dekret vom 9. Mai 1884 die Amtsbezeichnung „résident supérieur“. Weitere Bestimmungen über die amtliche Stellung dieses Beamten enthält ein Erlaß des frz. Staatsrats vom 18. Dez. 1891. In jeder Provinz steht e. dem résident supérieur untergebener frz. résident, der die politische u. administrative Verwaltung der Provinz zu leiten hat, die Aufsicht über eingeborene Behörden führen u. den ganzen öffentl. Dienst überwachen muß; rücksichtlich der Europäer fungiert er weiter als Standesbeamter u. vermittelt endlich ausschließlich den Verkehr zwischen den europäischen Beamten der verschied. Dienstzweige und den eingeborenen Beamten. Außer den erwähnten Provinzen u. Arr. zerfällt C. noch in Gemeinden, die hinsichtlich der Verwaltung, der Einnahmen und Verpflichtungen selbständig sind. Die Gemeinde ist der Regierung gegenüber verantwortlich für auf ihrem Gebiete begangene Verbrechen u. Vergehen; für den Eingang der Steuern u. Zölle, deren Erhebung ihr überlassen ist; für von der vorgesetzten Behörde verfügte Requisitionen. Diese Verantwortlichkeit erstreckt sich sogar auf von der betreffenden Gemeinde zu tragenden Schadenersatz und Geldstrafen, deren Höhe nicht bestimmt ist. An der Spitze der Gemeinde steht ein auf drei Jahre gewählter Rat von zehn Männern, die aus den angesehenen Einwohnern genommen werden. Dieser Rat wählt aus seiner Mitte e. Vorsteher u. e. Stellvertreter. Die Wahlen müssen v. der frz. Behörde bestätigt werden. Der Rat haftet der Gemeinde solidarisch mit seinem Vermögen für die gesamte Amtsführung, obgleich er sein Amt unentgeltlich versieht. Über den Bevölkerungszustand soll in den einzelnen Gemeinden e. besonderes Register über die täglichen Geburten, Veränderungen und Todesfälle geführt werden. Niemand darf sich ohne Erlaubnis der Ortsobrigkeit länger als acht Tage aus seiner Gemeinde entfernen; will die betreffende Person ihr Arr. oder ihre Provinz für die angegebene Zeit verlassen, so bedarf sie der Erlaubnis des Chefs des Arr. od. der Provinz; für längere Abwesenheit ist die Erlaubnis des frz. Residenten erforderlich. Alle die angeführten Bestimmungen der in Rede stehenden Verfügung ergaben aber kein befriedigendes Resultat, sodaß e. Verfügung vom 2. Nov. 1884 bestimmte, in denjenigen Provinzen des Königreichs, wo Frankreich nicht genügend vertreten wäre, sollte die frühere Verwaltung bei Bestand bleiben. Auch die für die Verwaltung der Hauptstadt Pnôm-Penh erlassenen Bestimmungen mußten wieder aufgehoben werden, weil sie sich nicht bewährten. Das Verfahren bei Verwaltungsstreitigkeiten zwischen Eingebornen und den einheimischen Behörden scheint bis jetzt noch nicht geregelt zu sein. Solche aber zwischen der einheimischen Regierung u. den frz. Gerichten unterworfenen Europäern werden nach dem Dekret vom 17. Sept. 1882 dem conseil privé von Cochinchine überwiesen, der in erster u. zweiter Instanz zuständig ist. Maßgebend ist die in Cochinchine geltende Gesetzgebung, die auch in C. verkündet ist. Allerdings sind diese Bestimmungen bis jetzt in der Praxis noch durchaus verkannt worden. C. besitzt, was die einheimische Verwaltung anbelangt, kein eigentliches Budget. Dagegen ist ein solches für das frz. Protektorat vorhanden, auf Grund dessen auch alle in C. v. Europäern versehenen Dienststellen bezahlt werden. Seit 1886 besteht in C. auch ein Schatzmeisteramt für das öffentl. Rechnungswesen u. seine Beziehungen zu Cochinchine. Die Steuern, welche für Rechnung des frz. Protektorats erhoben werden, sind im allgemeinen die städtischen Eingangszölle der Hauptstadt Pnôm-Penh, die Auflagen auf die asiatischen Waren derselben Stadt, der Ertrag aus den Markthallen u. Marktplätzen, die indirekten Ab-

gaben von Opium, Spirituosen u. Reis, sowie die Zollabgaben, wofür der allgemeine frz. Zolltarif maßgebend ist. Diese Abgaben werden in der Regel von europäischen Beamten erhoben, u. zwar auf Grund verschiedener Verträge: in Kraft ist der letzte vom 13. März 1884. Bei dem Grundeigentum muß man seit 1884 vier Arten unterscheiden: Immobiliarvermögen der Krone, Staatsgrundbesitz, vorbehaltenen Grundbesitz, verkäuflichen Grund u. Boden. Zu der ersten Klasse gehören alle Immobilien, die dem König überlassen sind, um daraus Einkünfte zu ziehen u. frei mit ihnen zu schalten. Die zweite Klasse umfaßt die Straßen u. Wege mit ihrem Zubehör, die schiff- u. flößbaren Wasserläufe in bestimmtem Umfang, die zu öffentlichen Zwecken dienenden Gebäude u. Grundstücke. Die dritte Klasse besteht aus solchen Immobilien, für welche die Regierung sich im Hinblick auf später etwa eintretende Bedürfnisse e. direkten Verkauf vorbehält. Die Grundstücke der ersten u. zweiten Klasse dürfen weder verpfändet noch mit Hypotheken belastet werden. Verpfändungen von Grundstücken der dritten Klasse werden durch d. résident supérieur im Einverständnis mit dem einheimischen Ministerrat vorgenommen. Ersterer führt auch die ganze Verwaltung des Staatsgrundbesitzes u. kann persönlich od. durch Vertreter alle nötigen, auch gerichtlichen, Handlungen vornehmen. Der Verkauf von zur vierten Klasse gehörenden Grundstücken kann entweder unentgeltlich erfolgen oder durch Verkauf im eigentl. Sinn od. durch gerichtlichen Zuspruch. Bei gewissem Umfang des Verkaufsobjekts ist obrigkeitliche Genehmigung erforderlich. Alle Grundstücke, welche am 17. Juni 1884 in d. Händen e. Kultusgemeinde waren, sind für deren Eigentum erklärt worden. Eine im öffentl. Interesse erforderliche Enteignung geschieht auf Grund des Art. 545 des Code civil. Die Erklärung des öffentlichen Interesses erfolgt durch den résident supérieur, der gleichzeitig die zu expropriierenden Grundstücke bezeichnet. Im Falle der Not kann die Besitzentsetzung schon vor Zahlung der Entschädigung vorgenommen werden. Die Entschädigung wird durch e. Kommission bestimmt, die aus dem Residenten der Provinz od. seinem Vertreter besteht, aus dem Chef des Arr., in dem die betreffende Immobilie liegt, u. aus zwei Mitgliedern, die nicht Beamte sind. Eine Übereinkunft vom 27. Juni 1887 zwischen Frankreich u. dem König von C. hat noch besondere Bestimmungen getroffen über das Veräußern von Grundstücken im Umkreis von Pnôm-Penh und unbebauten Ländereien an Europäer: Städtische Grundstücke können nur in öffentl. Versteigerung verkauft werden. Das Verkaufsgesuch wird an den résident supérieur gerichtet, der es dem König unterbreitet. Letzterer entscheidet, ob der Verkauf stattfinden soll od. nicht. Die Form des Verkaufs regelt die für Cochinchine erlassene Verordnung vom 22. August 1882. Ländliche Grundstücke können entweder gegen Zahlung veräußert werden od. für umsonst, wobei aber Sicherheit geleistet werden muß, daß die Grundstücke auch wirklich bebaut werden. In beiden Fällen ist kgl. Genehmigung erforderlich. Nach dem Vertrage vom 11. Aug. 1863 war der frz. Resident für Rechtssachen zuständig, wenn es sich nur um Franzosen handelte; war auch ein Eingeborener Partei, so mußten sich der frz. Resident u. der zuständige einheimische Richter verständigen. Für Kriminalsachen waren allein die in Saigon befindl. Gerichte zuständig: der frz. Resident in C. hatte nur das Recht, die Hilfe der einheimischen Regierung zur Verhaftung des Schuldigen in Anspruch zu nehmen. Ein Erlaß des Gouverneurs von Cochinchine vom 29. Nov. 1870 verlieh dann dem Residenten die Zuständigkeit in Strafpolizeisachen u. bestimmte, daß alle Berufungen gegen die vom Residenten erlassenen Entscheidungen innerhalb e. Frist von zehn Tagen, gerechnet von der Bekanntmachung an, beim Gericht in Saigon eingelegt werden müßten. Der Vertrag von 1863 wies e. große Lücke auf: hatte er schon die rechtliche Stellung der Franzosen durchaus ungenau präcisiert, so enthielt er hinsichtlich der Europäer anderer Nationalitäten überhaupt keine Bestimmungen, sodaß diese auf das einheimische Gerichtswesen angewiesen waren. Da dies aber zu weittragenden diplomatischen Verwicklungen führen konnte, so fühlte der Vertreter des frz. Protektorats sich verpflichtet, beim König von C. e. Erlaß dahin zu erwirken, daß auch diejenigen Europäer, welche keine Franzosen wären, einer Sondergerichtsbarkeit unterstehen sollten. In beklagenswerter Verkennung der Prinzipien wurde der König aber gleichzeitig ersucht, das Verfahren zu regeln, welches von den betreffenden Europäern vor dem in der Residenz errichteten Sondergericht zu beobachten sei. Der König bestimmte daraufhin, diese Europäer müßten den Gesetzen des Königreichs gehorchen u. sich den dort geltenden Erlassen, Verfügungen u. Gebräuchen fügen. Die kgl. Beamten wurden außerdem mit der Durchführung dieser Bestimmungen beauftragt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß e. solche Regelung der Sachlage durchaus verfehlt war. Eine neue Verordnung vom 1. Mai 1877 dehnte dann die Vergünstigung der frz. Gerichtsbarkeit auch auf die beim frz. Protektorat eingeschriebenen asiatischen frz. Unterthanen aus. Auf sie mußte das in Cochinchine geltende Gesetz angewendet werden. Ferner erhielt der 1863 gebildete gemischte Gerichtshof zum Nachteil d. Eingeborenen die Aburteilung aller Verbrechen u. Vergehen, die in C. von Europäern oder frz. Unterthanen begangen würden, u. umgekehrt. Wie sich erwarten ließ, war der praktische Erfolg dieser Maßregel der, daß es fast unmöglich wurde, irgend e. Bestrafung zu vollziehen. Dieser unbefriedigende Rechtszustand wurde durch zwei Dekrete vom 24. Febr. 1881 u. 6. Okt. 1882 beseitigt: in ganz C. wird die Gerichtsbarkeit über die Franzosen, Europäer anderer Nationalität u. Amerikaner durch ein frz. Gericht in Pnôm-Penh ausgeübt, vorausgesetzt, daß nicht auch ein

Unterthan des Königs von C. Partei ist. Maßgebend für diesen Gerichtshof ist die in Cochinchine bestehende Gesetzgebung. Die Bekanntmachung der in Cochinchine geltenden Vorschriften wurde durch e. Erlaß des dortigen Gouverneurs vom 10. Mai 1883 für C. angeordnet. Der Geschäftskreis des neu errichteten Gerichtshofes erstreckt sich auf das ganze Königreich. Die Beamten der Staatsanwaltschaft, der Greffier, Notar u. Huissier werden durch den Gouverneur von Cochinchine ernannt. Das Dekret v. 1881 ändert nichts an den Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit in Civil-, Handels- u. Strafsachen, wenn es sich um Unterthanen des Königs von C. handelt od. um solche Streitigkeiten, bei denen jene nebst Franzosen, anderen Europäern oder Amerikanern beteiligt sind. Durch das Dekret vom 6. Oktbr. 1882 wurde das Personal des Gerichtshofes in Pnôm-Penh folgendermaßen festgesetzt: ein vorsitzender Richter, e. richterlicher Stellvertreter, ein Prokureur und ein Greffier. Die Amtsbefugnisse dieser Beamten sind entsprechend den Gerichten erster Instanz in Cochinchine. Der Greffier versieht gleichzeitig noch das Amt e. Notars u. e. Auktionskommissars. Falls die dienstlichen Interessen es erfordern, können ihm Gehilfen beigegeben werden. Hinsichtlich ihres Gehaltes u. ihrer dienstlichen Stellung sind die erwähnten Beamten mit ihren in Cochinchine stehenden Kollegen gleichgestellt, tragen auch bei Sitzungen u. öffentl. Feierlichkeiten dieselbe Amtstracht wie jene. Durch e. Dekret vom 15. Nov. 1887 wurde dieser Gerichtshof aufgehoben und durch Friedensrichter mit ausgedehnter Zuständigkeit ersetzt, aber schon am 8. Nov. 1889 für die Provinz Pnôm-Penh wieder ins Leben gerufen. In den übrigen Provinzen verwalten die Residenten, bekleidet mit d. Befugnissen der Konsuln, die Gerichtsbarkeit über die Europäer nach den in Cochinchine geltenden gesetzl. Bestimmungen. Das in Cochinchine geltende Verfahren für Civil-, Handels-, Straf- u. Polizeisachen ist auch für C. maßgebend. Für die Verheiratung v. Franzosen in C. gilt das für Cochinchine am 27. Jan. 1883 erlassene Dekret. Die Dispensationsfrage ist durch ein Dekret des conseil privé von Cochinchine vom 29. Jan. 1890 geregelt. Das Spiel ist in C. durch ein Dekret vom 8. Nov. 1889 verboten, indem Art. 410 des Code pénal als in C. geltend erklärt wurde. Dabei wurden seine Strafbestimmungen aber noch verschärft, sodaß in C. mit Gefängnis bestraft werden: die Bankhalter, welche Geld für die Spielhäuser geben, ohne Teilnehmer am Geschäft zu sein; die Spieler u. diejenigen, welche beim Spielen ertappt werden. Sehr euphemistisch nennt man die Spielhäuser „Bourses de commerce“. Das Einführen von Waffen u. Munition darf nur in Saigon geschehen. Derartige Sendungen nach C. unterliegen für den Vertrieb einer vom Direktor des Innern zu erteilenden Erlaubnis. Vorher muß aber die Erlaubnis zur Ausladung nachgewiesen werden, u. bei der Ankunft dem Vertreter des frz. Protektorats die Erlaubnis zum Vertrieb. Die Verwaltungsbeamten am Bestimmungsort werden durch den Direktor des Innern von der Beförderung benachrichtigt. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden im ersten Falle mit Geldstrafe u. Einziehung geahndet, im Rückfalle mit Gefängnis. Die Übertretungen können durch jeden vereidigten öffentl. Beamten festgestellt werden.

18. Anam.

Dieses Königreich unter frz. Protektorat an der indo-chinesischen Halbinsel ist e. schmaler Streifen u. grenzt im Norden an Tonkin, im Osten an d. Chinesische Meer, im Süden an d. frz. Cochinchine u. im Westen an Cambodge u. Laostämme ohne bestimmte Grenzen. Der Flächeninhalt beträgt etwa 230 000 qkm, die Küstenausdehnung 1200 km. Die Küsten sind sehr zerklüftet, begrenzt von hohen Bergen u. haben zahlr. Inseln, Spitzen, Kaps, Baien, Bänke u. Riffe, aber nur wenige Häfen. Eine lange Bergkette von 600—700 m mittlerer Höhe, aber mit Gipfeln, die sich zuweilen bis 2175 m erheben, erstreckt sich von Norden nach Süden u. bedeckt fast d. ganze Land. Zahlreiche Bergzüge zweigen sich ab u. wenden sich dem Meere zu, wo sie in Piks bis zu 2000 m Höhe auslaufen. Zwischen diesen bewaldeten, zuweilen aber auch vollständig kahlen Bergen erstrecken sich kleine Thäler, längs der Küste jedoch ebene Flächen u. niedrige Dünen. Eine große Zahl Flüsse von geringer Ausdehnung u. Tiefe fließt von den Bergen in d. Meer. Was das Klima anbelangt, so dauert der Winter od. die nasse Jahreszeit von Nov. bis April, der Sommer od. die trockene Jahreszeit von April bis Nov. Die gewöhnlich im Sept. beginnenden Regen treten zunächst in der Form v. Gewitterstürmen auf, die sich Ende Nov. in feine Regenschauer umwandeln. Während des Sommers wird die Hitze durch die Meeresluft gemäßigt. Vom Pflanzenreich sind wichtig Reis und bes. Zimmt, ferner Zuckerrohr, Thee, Tabak, Gamswurzel, Sesam, Ricinus, verschiedene Südfrüchte, Kokosnüsse, weiße Bohnen, Kaffee, Maulbeerbäume, Luxushölzer. An Mineralien kommen vor Gold, Silber, Kupfer, Zink, Eisen u. Kohlen, deren Abbau aber größtenteils aufgegeben ist, da die Gesetzgebung ihn wenig begünstigt. Die Tierwelt ist sehr reich: Elefanten, Tiger, Rhinocerosse, Bisamtiere, Büffel, Pferde von schöner Rasse, zahlreiche Affen, Hirsche, Wildschweine, Pfauen, Papageien, prachtvolle Hühner u. viele andere Vögel, Alligatoren, giftige Schlangen u. unzählige Fische finden sich. Der Büffel wird gezähmt u. zum Bestellen der Äcker, was den Frauen obliegt, gebraucht. Kleine Rinder, Ziegen u. Schafe werden gehalten, am meisten aber das chinesische Schwein. Von der Bevölkerung sind die Bewohner der Küste wirklich anamitischer Abstammung, während die Berge im Westen v. den Moï, unabhängigen Völkerschaften verschied. Abkunft, den Resten der Ureinwohner d. Landes, eingenommen werden, im Süden Überbleibsel der Tscham, der alten Herren d. Landes, angesiedelt sind. Erstere haben e. sehr helle Farbe, kleine

Gestalt, hübsche Formen u. runde Köpfe; letztere sind groß, kräftig u. von dunklerer Farbe. Die Moï leben in d. Wäldern, die eigentl. Anamiten sind Ackerbauer u. Fischer. Letztere sind zuvorkommend, wohlwollend und heiter, klug, mißtrauisch u. furchtsam, leichtsinnig u. eitel. Spiele u. Theater sind sehr beliebt. Die Gebäude sind in der Regel aus Bambus u. gestampfter Erde hergestellt; das Dach besteht aus Binsen, Blattwerk oder Stroh. Die Häuser der Begüterten haben schöne Holzsäulen u. e. Säulengang. Die Sprache ist im ganzen Reich das Anamitische, von dem es jedoch verschied. Mundarten giebt. Sie ist einsilbig, die Aussprache singend, die Schrift e. abgeänderte chinesische. Jedoch haben portugiesische Missionare das lat. Alphabet zur Wiedergabe der Laute der anamitischen Sprache benutzt u. e. Schrift aufgestellt, die Quoc-Ngü od. Coegneu heißt. Schulunterricht ist im Volke ziemlich verbreitet. Die Staatsreligion beruht auf der Lehre des Confucius. Die eigentlich herrschende Religion ist aber e. entartete, mit Götzendienst u. dem Glauben an Zauberer gemischte Form des Buddhismus. Die Industrie ist v. geringer Bedeutung, der Handel fast ganz in den Händen der Chinesen. Die Einfuhr erstreckt sich auf Baumwollgarne u. Gewebe aus Europa u. Britisch-Indien; Opium aus China; Papier, Heilmittel u. Töpferwaren aus Japan u. auf Zündhölzchen. Seidenzucht u. Seidenweberei stehen in hoher Blüte. Zur Ausfuhr gelangen die einheimischen Erzeugnisse. Es giebt Gold-, Silber- u. Zinkmünzen in der Form v. Barren, Taëls u. Schnüren: das Gold in kleinen Barren von unregelmäßiger oder prismatischer Gestalt u. 37 g Schwere; Silber in größeren Barren im Wert von 60—70 Fr. od. in Taëls v. ungefähr 6 Fr.: Zink in Sapeken-Schnüren. Jede Schnur enthält 600 mit e. viereckigen Loch durchstochene u. an e. Bambusfaser aneinander gereihte Sapeken im Gesamtwert v. 70—75 Cts. u. 1 kg schwer. A. war zu jeder Zeit ein für Fremde verschlossenes Land. Nur die Chinesen, welche von den Anamiten als Brüder angesehen werden, durften dort Niederlassungen errichten u. Handel treiben. Allerdings wurde am 28. Nov. 1787 zu Versailles zwischen Ludwig XVI. u. e. flüchtigen anamitischen Kronprätendenten ein Defensivvertrag abgeschlossen, der aber nicht zur Ausführung gelangte, wenn auch nunmehr einige Franzosen nach A. kamen. Einer von diesen wurde von Ludwig XVIII. zum Generalkonsul ernannt, mußte aber am 15. Nov. 1824 der Gewalt des einheimischen Königs weichen und nach Frankreich zurückkehren, womit A. den Europäern wieder verschlossen war. Als aber 1856 heftige Verfolgungen gegen die katholischen Missionare ausbrachen, erzwang Frankreich mit Waffengewalt die Berechtigung, in A. e. Geschäftsträger haben zu dürfen, u. weiter die Erlaubnis, daß die Franzosen in A. Eingang fänden. Nach dem Abzug der frz. Truppen weigerte d. König sich aber, den Vertrag zu halten, und die Bedrückungen begannen abermals. Infolgedessen wurde A. in den J. 1858—1874 nach u. nach v. den Franzosen erobert u. am 15. März 1874 e. Vertrag mit A. geschlossen, der d. Protektorat Frankreichs über A. offiziell anerkannte u. zugleich die Handelsbeziehungen regelte. Am 31. Aug. 1874 wurden noch einige Zusätze vereinbart. Am 17. Aug. 1883 wurde ein neuer Vertrag geschlossen u. am 6. Juni 1884 der noch heute geltende. Dieser Vertrag bestimmt, abgesehen von einigen die inneren Verhältnisse A.s betreffenden Punkten, folgendes: A., einschließlich Tonkin, steht unter frz. Protektorat; die frz. Regierung vertritt A. im Verkehr mit d. fremden Nationen; ein frz. Ministerresident hat seinen Sitz in A.; Frankreich erhält weitgehende, genau bestimmte Besatzungsrechte; A. u. Tonkin bilden mit Cochinchine eine Zollvereinigung; die Verwaltung der öffentl. Arbeiten, Posten, Telegraphen, Finanzen u. Zölle geschieht durch die frz. Regierung. Die Organisation des frz. Protektorats ist durch ein Dekret v. 27. Jan. 1886 geregelt. Bis jetzt haben nur Frankreich und China Handelsverträge mit A. Im einzelnen mag nunmehr noch folgendes über A. gesagt werden: Die politische Verfassung ist die reine Monarchie. Die oberste weltliche u. geistliche Macht liegt bei dem König. Als Thronfolgeordnung gilt die Primogenitur unter Ausschluß der Frauen, u. zwar hat der älteste Sohn der rechtmäßigen Frau den Vorrang selbst vor den älteren Söhnen der Nebenfrauen. Für die Verwaltung, deren höchste Instanz der König ist, bestehen sechs Ministerien, die sich je aus einem vorsitzenden Minister, zwei Räten u. einem Sekretär zusammensetzen. Die Erlasse gehen aber nicht vom Minister allein aus, sondern werden von ihm unter Zuziehung e. beratenden Behörde, deren Vorsitzender der Minister ist, erlassen. Zu dieser Vollziehung ist Stimmeneinheit erforderlich, sonst muß d. Sache zur Begutachtung an den König gehen, der sie dann durch den Hofrat entscheiden läßt. Über den sechs Ministern steht der Censorenrat. Seine Mitglieder haben die Verwaltung d. Königreichs bis ins kleinste zu beaufsichtigen; sie haben das Recht, die Handlungen u. selbst das Privatleben aller Beamten u. Würdenträger, ja sogar der Mitglieder der königl. Familie zu rügen, u. sie haben endlich die Pflicht, selbst dem König ehrerbietige Vorstellungen zu machen Jedermann hat das Recht, sich in seinen Angelegenheiten unmittelbar an den König zu wenden. Ein besonderer Gerichtshof ist mit der Entscheidung solcher Anliegen beauftragt. Schwere Strafen, mindestens 100 Stockhiebe, treffen aber denjenigen, der sich zu Unrecht an den König gewendet hat. In seinen Funktionen als oberster Richter wird der König durch den Gerichtshof „der drei Regeln“ unterstützt. Dieser hohe Gerichtshof prüft alle dem König unterbreiteten Gerichtssachen u. bereitet e. oberste Entscheidung vor. Die Civilverwaltung geschieht durch Civilmandarine, d. h. Schriftgelehrte, welche die erforderl. Prüfungen bestanden haben. Diese Würdenträger zerfallen in sieben Stufen, jede mit zwei Klassen. Die

erlassenen Gesetze sollen zwar im Königreich veröffentlicht werden, doch geschieht dies in der Praxis nicht. Das Gebiet wird in Provinzen eingeteilt, die wieder in Departements, Arrondissements, Kantons u. Kommunen zerfallen. Die Provinzialverwaltung ist sehr kompliziert. Ihr Schwerpunkt liegt bei dem Gouverneur. Die Befugnisse der einzelnen Provinzialbeamten sind genau bestimmt. Um die Steuerlisten herzustellen, wird alle fünf Jahre in jeder Gemeinde e. Schätzung vorgenommen, wobei d. Bevölkerung in gewisse Klassen eingeteilt wird. Im Prinzip muß jedes Gemeindemitglied, das einiges Vermögen besitzt und ein Gewerbe treibt, in die Steuerlisten eingetragen werden. Die Grundsteuer wird jährlich durch Vervollständigung der schon vorhandenen Listen festgesetzt. Bei den die Religion oder den Ritus betreffenden Gesetzen muß man unterscheiden, ob sie sich auf die Religion im allgemeinen beziehen oder auf den Ahnenkultus oder auf die Person des Königs, der den Himmel auf Erden verkörpert. Religionsdelikte werden mit den strengsten Strafen, sogar mit dem Tode geahndet. Eingehende, teilweise recht strenge Bestimmungen sind auch hinsichtlich der religiösen Genossenschaften erlassen. Das Familienrecht ruht auf derselben religiösen Auffassung, aus welcher der Ahnenkult entsprungen ist. Ursprünglich besaß der Familienvater unbeschränkte Gewalt über seine Angehörigen. Gegenwärtig ist dies durch Gesetz u. Sitte beschränkt: er darf seine Gewaltuntergebenen nicht mehr töten, in die Sklaverei verkaufen od. über ihr Vermögen verfügen, aber er kann die Arbeitskraft seines minderjährigen Sohnes noch vermieten. Weiter hat der Vater den Kindern gegenüber nicht die geringste Verpflichtung, nicht einmal die, ihnen Lebensunterhalt zu gewähren. Anderseits schuldet der Sohn bei strenger Strafe dem Vater Ehrerbietung u. Gehorsam, muß für ihn arbeiten, ihn, wenn er schwach ist, unterhalten u. sogar seine Schulden bezahlen. Überhaupt nimmt das Gesetz stets Partei für den Vater gegen das Kind. Jedes Vergehen des Kindes gegen den Vater wird streng bestraft, während im umgekehrten Falle meist leichte Strafen eintreten. Hinsichtlich seines eigenen Vermögens hat der Familienvater unbeschränkte Testierfreiheit, sodaß er weder seinen Kindern noch seinen Enkeln etwas zu vermachen braucht. Der Familienvater kann seine Kinder nach seinem Belieben verheiraten, darf aber keinen Zwang anwenden. Dagegen dürfen die Kinder sich bei Strafe nicht gegen den Willen ihrer Eltern verheiraten. Durch die Verheiratung scheiden die Töchter aus der väterlichen Familie aus, u. ihre Nachkommen haben an dem Ahnenkult derselben keinen Teil mehr, was bei Söhnen nicht d. Fall ist. Die jüngeren Söhne können aber auch ihrerseits dadurch Familienhäupter werden, daß sie die väterliche Wohnung verlassen. In d. meisten Fällen geschieht die Verheiratung ohne Mitgift, aber auch im entgegengesetzten Falle kann der Vater die Mitgift beliebig zurückfordern, ohne daß die Kinder etwas dagegen machen können, zumal es ihnen verboten ist, gegen die Eltern vor Gericht aufzutreten. Stirbt ein verheirateter Sohn bei Lebzeiten seines Vaters, so fallen die Witwe und die Kinder unter die Gewalt des letzteren, der für die Erziehung seiner Enkel zu sorgen u. ihr Vermögen, über das er aber nicht verfügen darf, zu verwalten hat. Die ältesten Söhne dürfen das väterliche Haus ohne Zustimmung des Familienhauptes nicht verlassen u. bleiben mit Frau u. Kindern unter d. väterlichen Gewalt. Sie verwalten aber d. Vermögen ihrer Frau u. können, wenn der Vater darüber verfügen will, durch die Eltern der Frau leicht gerichtlichen Einspruch erheben lassen. Obgleich der Familienvater vollständige Testierfreiheit hat, wie wir gesehen haben, so hinterläßt er dem Ältesten doch meist e. Kopfteil u. das, was er für den Ahnenkult bestimmt hat. Familienhaupt ist das älteste Glied derjenigen Generation, welche dem Vorfahr, den die einzelnen Familienzweige gemeinsam haben, die nächste ist, wobei sich in der Praxis nur noch auf die fünfte Generation zurückgehen läßt. Das Familienhaupt ist der natürliche Richter bei Streitigkeiten zwischen den Descendenten. Stirbt d. Vater ohne Testament, so sollen ihm die Kinder seiner rechtmäßigen Frau, der Frauen zweiten Ranges u. der Sklavinnen mit gleichem Erbrecht folgen, ohne daß zwischen Söhnen und Töchtern ein Unterschied gemacht wird, wie die Frauen denn in A. eine durchaus selbständige u. würdige Stellung einnehmen. Wenn Kinder Waisen werden, so darf d. Teilung ihres Erbes nicht vor Beendigung der Trauerzeit vorgenommen werden. Während der Trauerzeit stehen die Waisen unter der Gewalt des ältesten Familienmitgliedes, falls dieses großjährig ist, u. verbleiben in dieser Stellung bis zu ihrer Verheiratung, durch welche sie selbständig werden. Über den Termin d. Großjährigkeit ist gesetzlich nichts bestimmt, rituell gilt das 20. Jahr als dieser Zeitpunkt. Die Teilung v. Erbschaften wird vom Ältesten vorgenommen. Etwaige dabei vorkommende Streitigkeiten werden vom Familienhaupt geschlichtet. Dieses sowohl als der Älteste sind für die von ihnen vorgenommene Teilung verantwortlich. Ungerechtigkeiten werden mit 25 Stockhieben bestraft. Das für die Gräber bestimmte Vermögen u. gewisse erbliche Majorate dürfen nicht veräußert werden. Die Familienmutter steht gleich ihren Kindern unter der Gewalt des Familienhauptes. Früher war die Gewalt des Mannes über seine Frau unbeschränkt, wie noch die gesetzlichen Verbote beweisen, seine Frau zu verkaufen od. an einen anderen zu vermieten. Als Witwe steht die Frau unter Niemandes Gewalt, da sie durch ihre Verheiratung, wie schon gesagt, aus ihrer väterlichen Familie ausgeschieden ist. Nur, wenn ihr Mann sich, weil er im väterlichen Hause wohnte, in der Gewalt seines Vaters befand, gilt dies, wie gleichfalls schon erwähnt, auch für die Witwe u. ihre Kinder. Jedoch ist die Gewalt der Hausfrau nicht so ausgedehnt wie die

des Familienvaters. Bei Lebzeiten der Mutter können d. Kinder ihr Erbteil nicht beanspruchen, sondern, abgesehen v. abweichenden Bestimmungen des Gatten, hat die rechtmäßige Frau d. lebenslänglichen Nießbrauch am Vermögen ihres Gatten. Den Begriff der Vormundschaft kennt das anamitische Recht nicht. Was nun die rechtliche Stellung der Ehefrau anbetrifft, so hat ihr Gatte nur die Verwaltung u. Nutznießung des Vermögens seiner Frau, ist aber an ihre Zustimmung gebunden. Verheiratet eine Witwe sich zum zweiten Mal, so nimmt die Familie des ersten Gatten die Erziehung der Kinder erster Ehe in die Hand u. d. Verwaltung des ihnen gehörenden Vermögens. In A. herrscht die Vielweiberei, obgleich jeder nur e. rechtmäßige Gattin hat, daneben aber beliebig viele Frauen „zweiten Ranges“. Für diese verschiedenen Frauen und ihre Kinder besteht e. verschiedene Gesetzgebung, wobei aber stets die rechtmäßige Frau und ihr erstgeborener Sohn bevorzugt werden. Auch die Adoption ist gesetzlich genau geregelt, u. zwar so, daß sie sich sehr leicht vollziehen läßt. Maßgebend ist hier wohl wieder wie beim Ahnenkultus der Gedanke an die Wichtigkeit u. Heiligkeit der Familie gewesen. Im Hinblick auf die anamitische Civilgesetzgebung muß man sagen, daß individuelle Rechte kaum erwähnt werden, sondern alles handelt nur von der Gesellschaft, dem Staat u. dem Fürsten, sodaß es eigentlich kein Privatrecht giebt, sondern nur e. Militär-, Verwaltungs-, Finanz-, Kirchen- u. Strafrecht. Das vorhandene Privatrecht beruht auf mündlichem Gewohnheitsrecht, das aus naturrechtlichen Anschauungen, rituellen Vorschriften und den kanonischen Büchern entstammenden Grundsätzen entstanden ist. Dementsprechend ist auch die civilistische Rechtsprechung: der Richter hält sich streng an die Billigkeit und begnügt sich nicht damit, auf Ansuchen der Partei das Recht zu finden, sondern verhängt noch außerdem eine Strafe über den unterliegenden Teil. In den meisten Fällen hat der Richter nichts weiter zu thun, als den Willen der Parteien nach beurkundeten oder privaten Schriftstücken auszulegen u. so Recht zu sprechen. Im allgemeinen machen die Anamiten von beurkundeten Schriftstücken nur bei ganz besonderer Wichtigkeit Gebrauch, zB. bei Testamenten od. bei Übertragung von Immobiliarvermögen. Was das Strafrecht anbelangt, so beruht dasselbe durchaus auf chinesischem Vorbilde. Der erste Teil des Strafgesetzbuches ist ein Grundgesetz, welches unverändert bis ins graue Altertum zurückreicht. Der zweite Teil ist nur e. Ergänzung. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß sich in der Praxis viele Unzuträglichkeiten aus den strafrechtlichen Bestimmungen ergeben. In manchen Punkten klingen die Bestimmungen dieses Strafgesetzbuches aber vielfach an moderne Strafgesetzbücher an, so im Hinblick auf die Häufung der Strafen, den Rückfall u. den Versuch; in einigen Punkten steht A. sogar darüber, so in d. Bestimmungen über Mitschuld u. in der Bestrafung der anonymen Anklagen. Dasselbe gilt von einigen Spezialgesetzen, so v. denen über Verdächtigungen hoher Staatsbeamter, Steuergesetzen, Gesetzen, die sich auf buddhistische Klöster u. kirchliche Vereinigungen beziehen, u. von dem ganzen Buch des Strafgesetzbuchs, das von der Pflichtverletzung in Amtssachen handelt. Das Strafgesetzbuch enthält endlich noch Bestimmungen über Verbrechen gegen den König u. den Staat, Maßregeln für die öffentl. Arbeiten u. Posten, Vorschriften zur Erhaltung der nationalen Überlieferungen und der Ehrfurcht vor dem Herrscherhause &c. Bei der Eigenart der in A. herrschenden Verhältnisse hat Frankreich bis jetzt davon Abstand genommen, dort frz. Gesetze einzuführen. Das Ansehen des Königs wird durch das Heer aufrecht erhalten. An der Spitze desselben steht der Marschall des Centrums, der persönlich für die Verteidigung der königl. Residenz haftet. Ihm zur Seite stehen die vier Marschälle des Vortrabs, des rechten u. linken Flügels u. der Nachhut. Ein großer Teil des anamitischen Heeres besteht aber nur auf dem Papier. Man unterscheidet Garde u. Linie. Letztere versammelt sich aber niemals. Je 50000 Mann bilden e. Division, die von e. Divisionsgeneral u. verschied. Brigadegeneralen kommandiert wird. Ein Regiment besteht aus 500 Mann u. hat e. Oberst u. Oberstleutnant an der Spitze, jede Kompagnie von 50 Mann einen Hauptmann. Dazu kommen dann noch Unteroffiziere. Im ganzen giebt es 80 Regimenter in acht Divisionen. Die Marinetruppen, denen nur die Schiffe fehlen, bilden 30 Regimenter. Sie werden befehligt von e. kommandierenden Admiral, einem Viceadmiral u. zwei Contreadmiralen, denen sich dann in absteigender Linie weitere Grade bis zu den Unteroffizieren anschließen. Die Militärmandarinen zerfallen wie die vom Civil in sieben Stufen mit je zwei Klassen. Die Truppen einer Provinz werden von e. dem Civilgouverneur unterstellten General befehligt. Die Verwaltung, d. h. Rekrutierung, Sold, Equipierung u. Menage liegt in d. Händen der Hauptleute, über denen in dieser Hinsicht e. besondere Intendanturbehörde steht. In jeder Provinzialhauptstadt wird noch e. Miliz formiert, und in jeder Provinz stehen zwei Kompagnien Artillerie. Die Dienstpflicht ist in A. nicht gesetzlich geregelt, sondern man läßt Privatabmachungen der Dienstpflichtigen dabei freien Spielraum: der Staat begnügt sich, die physisch Dienstunfähigen zurückzuweisen. Nach zehnjähriger Dienstzeit kann der Soldat entlassen werden, hat er aber 20 J. gedient, so ist er nunmehr von jeder Steuer befreit. Jeder Unteroffizier, der nach einer bestimmten Anzahl von Dienstjahren ein kgl. Patent seiner Charge erhalten hat, kann solange weiterdienen, als er will, und wird nur wegen Schwächlichkeit und Alters entlassen. Generale u. Offiziere erhalten keine Pension, da diese Einrichtung in A. für Militär- u. Civilbeamte unbekannt ist. Jedoch können sie bei ihrer Verabschiedung gewisse Würden erhalten, sodaß sie dann wenigstens

steuerfrei sind. Wenn e. aktive Militärperson stirbt u. eine rechtmäßige Frau mit oder ohne kleine Kinder hinterläßt, u. die Eltern d. Unterhaltungskosten für die Hinterbliebenen nicht tragen können, so erhält die Frau, wenn der Mann Mandarin war, die Hälfte seiner Bezüge als Witwenpension, im anderen Falle d. Hälfte des Soldes und der täglichen Ration des Verstorbenen. Dieselbe Entschädigung wird den bedürftigen Eltern einer im Dienst verstorbenen unverheirateten Militärperson gewährt. Die Strafen des Militärrechts sind streng, so zB. bei Verrat, Desertion, Plünderung in den königl. Landen, Verkauf od. Unterschlagung v. Waffen. In Ausführung des oben erwähnten Protektorat-Vertrages sind gegenwärtig mehrere frz. Residenten in A.

19. Tonkin.

Diese frz. Kolonie im nördlichen Teil Hinter-Indiens, bis 1885 anamitische Provinz, grenzt im Norden an China, im Westen an Oberbirma, sowie an Siam u. im Süden an Anam u. das Südchinesische Meer. T. ist 90 000 — 100 000 qkm groß u. wird vom Roten Fluß durchströmt, der e. vortreffliche Wasserstraße nach China bildet. Das Land wird seiner natürlichen Beschaffenheit nach in das Delta-, nördliche Plateau- und südwestliche Waldgebiet eingeteilt. Die Fläche des Deltas, das auch alle anderen Wasserläufe des Landes aufnimmt, wird auf 12 000 qkm geschätzt. Wichtig sind hier die Bai von Along u. v. den vorgelagerten Inseln die Kebaoinseln mit Kohlen u. Kakba mit Fischerei. Das Land im Norden hängt mit den chinesischen Gebirgen zusammen u. fällt steil zum Delta ab. Es trägt besonders im Norden dichte Wälder, während die östliche Hälfte bebaut wird. Schiefer, Sand u. Kalksteine, sowie wenig Porphyr sind die geognostischen Bestandteile des östlichen T. Alle sind v. Quarz und eisenhaltigen Adern durchzogen. Die bedeutendsten Mineralschätze des Landes sind Kohle, Eisen, Kupfer, Silber u. Gold. Das Klima ist heiß u. feucht, besonders von Mai bis Septbr., wo auch Stürme häufig sind; April u. Oktbr. zeigen Übergänge mit kühlen Nächten. Die mit der indischen Flora große Ähnlichkeit aufweisende Pflanzenwelt des südwestl. T. erscheint wesentlich verschieden von der des nordöstlichen. An tropischen Fruchtbäumen ist das Land außerordentlich reich, ebenso die Wälder an Nutzholz. Die Reiskultur des Deltalandes nimmt in der Bewirtschaftung des Bodens die erste Stelle ein; eine doppelte Reisernte giebt es nur in einigen Teilen. Der Reis übertrifft an Güte den von China u. Cochinchine und kommt den besseren Qualitäten Siams vollkommen gleich. Die Kultur des Zuckerrohrs, der Baumwolle, des Thees, des Mais u. besonders des Opiums hat e. große Zukunft. Die Kaffee- u. Kakaopflanzungen im Hügellande und die Versuche mit europäischem Getreide haben sich bewährt. Die Viehzucht ist ziemlich bedeutend. Seide, Papier, Indigo, Öl, Zucker, Reisbranntwein u. Baumwolle werden fabrikmäßig verarbeitet. Die Rasse der Einwohner ist dieselbe wie im eigentlichen Anam. Die Gebirge bewohnen verschiedene Stämme, wie die Moï, deren Tribus eigene Dialekte sprechen. Sitz des Generalresidenten ist Hanoi. Die 14 Provinzen werden v. den Gouverneuren unter Beistand von Mandarinen verwaltet. Der Handelsverkehr hat sich rasch entwickelt. Wichtig ist auch die Durchfuhr nach China. Der Verkehr blüht besonders in den Städten Haï-phong, Nam-dinh u. Kwang-jen. Als Kriegshafen ist die Alongbai ausgezeichnet, als Handelshafen steht Haï-phong an der Spitze. Die Mündungsstellen des Song-ka, d. h. des Roten Flusses, sind für die Schiffahrt noch wenig geeignet. Die 1895 eröffnete Eisenbahn v. Delta bis Lang-son ist für die Entwickelung des Verkehrs v. großer Bedeutung. Die Post wird mit der v. Anam verwaltet. Was die Geschichte anbetrifft, so bildete T. bis 1802 e. unabhängigen Staat u. kam dann unter anamitische Oberhoheit. 1823 wurde e. frz. Expedition nach T. gesandt, die sich der Citadelle von Hanoi bemächtigte, dann aber zurückgetrieben wurde. Ein zwischen dem frz. Gouverneur v. Cochinchine u. der anamitischen Regierung am 15. März 1824 geschlossener Vertrag ließ T. im Besitz des Kaisers v. Anam, sicherte den Franzosen aber freie Schiffahrt auf dem Roten Flusse zu. Als aber chinesische Seeräuber den frz. Handel belästigten, besetzten die Franzosen Hanoi und bereiteten die dauernde Eroberung des Landes vor. Der Kaiser von Anam rief nunmehr China, das eine nominelle Oberhoheit über T. behauptete, um Schutz an, worauf im Septbr. 1882 ein chinesisches Heer in T. einrückte. Am 17. Juli 1883 starb der Kaiser von Anam, ohne Söhne zu hinterlassen, u. den nun ausbrechenden Thronstreit suchten die Franzosen zu benutzen: am 25. Aug. schloß Frankreich mit dem neuen Kaiser e. Vertrag, durch den Frankreichs Schutzherrschaft über Anam festgesetzt u. die Provinz Bin-Anan mit der frz. Kolonie Cochinchine vereinigt wurde. Da jedoch die gleichzeitig mit China geführten Unterhandlungen erfolglos verliefen, so wurden die Operationen wieder mit Nachdruck aufgenommen, u. beim Eintritt der Regenzeit des J. 1884 hielten die Franzosen alle strategischen Stützpunkte im Delta besetzt. Die Erfolge der Franzosen machten Eindruck auf die chinesische Regierung, und sie ließ sich am 11. Mai 1884 zum Abschluß des Vertrages von Tien-tsin herbei, worin sie alle Rechte auf Anam u. T. aufgab, während Frankreich auf seine Entschädigungsansprüche verzichtete. Darauf schloß Frankreich am 6. Juni 1884 e. neuen Vertrag mit Anam, welcher die auswärtige Politik dieses Reiches völlig unter den Willen d. frz. Residenten stellte, die Verwaltung der Zölle, der öffentl. Bauten ꝛc. frz. Beamten überließ, Hue u. andere wichtige Plätze den frz. Truppen einräumte u. mehrere Häfen freigab, wofür Frankreich die im vorigen Jahre erhaltenen Provinzen an Anam zurückstellte. Gemäß den Abmachungen mit China sollte Frankreich den Grenzort Lang-son besetzen

dürfen. Bei dem Vormarsch der frz. Truppen kam es jedoch, da die Chinesen das Land noch nicht geräumt hatten, am 23. Mai zu e. Gefecht, in welchem die Franzosen geschlagen wurden. Da Frankreich Entschädigungsansprüche erhob, die China nicht anerkannte, entbrannte d. Kampf von neuem u. wurde nach vielen Kämpfen zu Lande u. zu Wasser, die von wechselndem Erfolg begleitet waren, am 9. Juni, als beide Teile des kostspieligen Krieges müde waren, durch den Frieden v. Tien-tsin beendet, auf Grund dessen Frankreich T. erhielt, dagegen die besetzten chinesischen Gebiete ohne Entschädigung räumen mußte. Am 26. Jan. 1886 stellte die frz. Regierung durch ein Dekret die Organisation des Protektorats über T. fest: ein Generalresident in Hanoi und zwei Oberresidenten in Hue und Hanoi wurden an die Spitze der Verwaltung gestellt. Im Oktbr. 1887 wurde T. dann mit Cochinchine, Cambodge u. Anam zu dem Gebiet Indo-Chine vereinigt u. e. Generalgouverneur unterstellt, behielt aber wie die übrigen Bestandteile seine gesonderte Verwaltung. Völlig geordnete Verhältnisse konnten in T. bis jetzt noch nicht hergestellt werden, weil das Land fortwährend durch zahlreiche Räuber- u. Piratenbanden beunruhigt wird. Dazu kommt, daß die Einnahmen die Ausgaben längst nicht decken, obwohl Frankreich sich die wirtschaftliche Entwickelung des Landes durch den Bau v. Straßen u. Eisenbahnen eifrig angelegen sein läßt. Im Juli 1893 wurde Siam durch Blockade des Me-nam gezwungen, das linke Ufer des Me-kong als Grenze des frz. Indo-Chine anzuerkennen.

Der schon mehrfach erwähnte frz. Besitz

Indo-Chine,

bestehend aus Cochinchine, Cambodge, Anam und Tonkin, wurde durch ein Dekret vom 18. Okt. 1887 geschaffen. An der Spitze steht e. Generalgouverneur, welcher auf Vorschlag der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Kolonien durch den Präsidenten d. Republik ernannt wird. Der Amtssitz dieses Beamten ist in Saigon, kann aber je nach Bedürfnis auch an e. anderen Ort verlegt werden. Der Generalgouverneur repräsentiert den Präsidenten der Republik, organisiert den Dienst in Indo-Chine und begrenzt die Geschäftskreise durch vorläufig vollziehbare Erlasse. Er ernennt alle Civilbeamten, soweit dies nicht dem Minister vorbehalten ist, u. kann dies Ernennungsrecht an seinen Stellvertreter übertragen. Als Vertreter des Staatsoberhauptes übt er alle Befugnisse aus, die dem Gouverneur in allen frz. Kolonien übertragen sind. Der Generalgouverneur führt den militärischen Oberbefehl über das stehende Heer zu Lande u. zu Wasser, sowie über die Milizen u. hat die nötigen Verteidigungsmaßregeln zu treffen, sowie die Truppen zu besichtigen. Er kann in Übereinstimmung mit e. ordonnance vom 21. Aug. 1825, e. Gesetz vom 9. Aug. 1849 u. e. Dekret vom 15. Sept. 1882 den Belagerungszustand verhängen u. d. Kriegsgericht berufen, wenn Militärpersonen Verbrechen oder Vergehen begangen haben. Die Gerichtshoheit des Generalgouverneurs ist persönlich, sodaß sie im Fall seiner Behinderung nur auf denjenigen Beamten übergeht, der interimistisch als Generalgouverneur fungiert. Er hat die Oberleitung über die Verwaltung der Marine, des Krieges, der Finanzen u. der verschiedenen Ressorts der inneren Verwaltung. Er übt eine Aufsicht über die Schiffahrtspolizei aus, wirkt bei der Aufstellung des Budgets u. bei der Erhebung der indirekten Abgaben mit u. beruft, vertagt, überwacht u. löst die Kolonial-, Arrondissements- u. Munizipalräte auf. Er sorgt für Landwirtschaft, Handel, Unterricht, Kultus und Sicherheit der Kolonie. Er bewilligt Pässe, Landungs- u. Aufenthaltserlaubnis, erläßt die allgemeinen sanitätspolizeilichen Vorschriften u. sorgt für Unterdrückung des Sklavenhandels. Auch das Preßwesen untersteht dem Generalgouverneur: ohne seine Erlaubnis darf in der Kolonie keine Zeitschrift u. kein Artikel in einer anderen als der frz. Sprache erscheinen; dies erstreckt sich sogar auf Übersetzungen aus dem Französischen. Der Generalgouverneur muß sich weiter um die polizeilichen Verhältnisse kümmern. Er hat ferner für richtige Handhabung d. Justizgewalt zu sorgen; dies geschieht durch persönliche Berichte, die er vom procureur erhält u. an den Marineminister weitergiebt. Er kann unter gewissen Beschränkungen den Gerichtssitzungen beiwohnen, darf sich aber weder in Sachen einmischen, die vor die Gerichte gehören, noch jemand bei Zivil- od. Strafsachen vor sich zitieren, noch e. Zivil- oder Strafverfahren verhindern. In Zivilsachen darf er die Ausführung von Urteilen od. Entscheidungen nicht verhindern oder aufhalten, sondern muß vielmehr zu ihrer Ausführung die Hand bieten, wenn er darum angegangen wird. In Strafsachen ordnet er im conseil privé die Ausführung der verurteilenden Erkenntnisse an od. verfügt den Aufschub, wenn er sich an die Milde des Staatsoberhauptes wenden will. Aufschub muß von Rechtswegen eintreten, wenn er von zwei Mitgliedern des conseil privé gefordert wird, od. wenn e. Begnadigungsgesuch vorliegt. Weiter kann er die Ausführung von Verurteilungen sistieren, wenn es sich um Geldstrafen handelt, die von notorisch Zahlungsunfähigen zu entrichten sind. In diesem Fall muß er aber dem Marineminister Rechenschaft ablegen. Weiter erklärt der Generalgouverneur die vom conseil privé gefällten Urteile in Verwaltungssachen für vollstreckbar u. läßt sich hinsichtlich der ruhenden Erbschaften von der Verwaltung der Pfleger Bericht erstatten. Er beglaubigt die Urkunden, die außerhalb der Kolonie übertragen werden sollen, sowie diejenigen, die aus dem Auslande kommen, u. läßt sich die an den Marineminister einzureichenden Duplikate der Urkunden, deren Originale im Kolonialarchiv niedergelegt werden sollen, zustellen u. befördert sie weiter. Er ist Vorgesetzter aller Beamten in der Kolonie u. übt auch über die

richterlichen Beamten e. Disziplinargewalt aus. Die Chefs der einzelnen Verwaltungszweige unterstehen ihm unmittelbar u. erhalten von ihm die allgem. Dienstanweisungen. Diese Beamten können dem Generalgouverneur im dienstlichen Interesse ehrerbietige Vorstellungen u. Vorschläge machen, denen der Generalgouverneur entweder folgt oder die er unter schriftlicher Begründung ablehnt. Einen Teil der ihm zustehenden militärischen Befugnisse kann er dem rangältesten Offizier des Landheeres od. der Marine übertragen. Der Generalgouverneur verkehrt direkt mit dem frz. Gesandten in China, sowie mit den frz. Konsuln u. Vizekonsuln in Batavia, Hongkong, Singapore, Siam u. Luang-Prabang, darf sich aber ohne Zustimmung der Regierung weder in politische, noch in diplomatische Verhandlungen einlassen. Er verkündet die Gesetze, Verordnungen, Erlasse u. Reglements u. verfügt ihre Eintragung. Er bereitet die Dekrete vor, wenn er Abänderungen od. neue Bestimmungen der Kolonialgesetzgebung für nützlich erachtet, u. sendet diese Vorschläge an das Ministerium der Kolonien ein. Er kann ferner in Übereinstimmung mit den sonstigen gesetzlichen Vorschriften Proklamationen erlassen, darf aber auf keine Weise diejenigen Bestimmungen der fünf codes aufheben od. abändern, welche sich auf den Personenstand od. auf die Zivil- u. Strafgesetzgebung beziehen. Im gegebenen Fall darf er die Ausweisung von Ausländern verfügen, muß dann aber dem Ministerium der Kolonien direkten Bericht abstatten. Wenn e. Beamter, der vom Präsidenten d. Republik od. vom Marineminister ernannt ist, sich so aufführt, daß er nicht länger im Amte belassen, aber auch nicht den Gerichten übergeben werden kann, so kann d. Generalgouverneur ihn nach Mitteilung der erhobenen Beschwerden und Anhörung der Erklärungen so lange vom Amt suspendieren, bis der Präsident der Republik oder der Minister ihre Entscheidung getroffen haben. Der Generalgouverneur kann wegen Verrats, Erpressung, Mißbrauch der Amtsgewalt und Ungehorsam zur Verantwortung gezogen werden, ist aber schuldlos, wenn er in Übereinstimmung mit den obersten Verwaltungsbeamten gehandelt hat. Der Generalgouverneur muß mindestens einmal im Jahre die verschiedenen Bezirke seiner Kolonie besuchen. Er besichtigt bei dieser Gelegenheit die Milizen; versammelt die Munizipal- u. Kirchenräte, um die Bedürfnisse des Handels u. Kirchenwesens kennen zu lernen; prüft den Zustand der unternommenen Arbeiten, der Wege, Brücken, Landungsplätze u. Verteidigungswerke; nimmt von allem Kenntnis, was sich auf Landwirtschaft u. Handel bezieht u. setzt den Marineminister von dem Ergebnis seiner Rundreise in Kenntnis. Jährlich hat er dem Marineminister e. Denkschrift über die inneren Verhältnisse und äußeren Beziehungen der Kolonie einzureichen u. darin über alle Teile der ihm anvertrauten Verwaltung Rechenschaft abzulegen, wünschenswerte Verbesserungen vorzuschlagen, ausgeführte Verbesserungen anzugeben und überhaupt Vorschläge zu machen, die zum Vorteil des Dienstes oder zum Wohle der Kolonie dienen können. Während seiner Amtsdauer darf der Generalgouverneur ohne höhere Erlaubnis in der Kolonie weder Grundeigentum erwerben, noch sich verheiraten. Ist er abberufen, so hören seine Amtsbefugnisse mit dem Augenblick der Landung seines Nachfolgers auf, u. muß er letzteren sofort in Gegenwart der Behörden der Hauptstadt u. der Truppen vorstellen. Darauf stellt er dem Nachfolger e. ausführliche Denkschrift zu über alle Unternehmungen, die während seiner Amtszeit angefangen od. geplant sind, u. über alle Dienstzweige; erstattet ihm e. schriftlichen Bericht über alle Beamte der Verwaltung in der Kolonie u. händigt ihm endlich alle Register über seinen Briefwechsel aus, sowie alle amtlichen Briefe u. Akten, die sich auf die Verwaltung beziehen. Hierbei darf er nur den vertraulichen u. geheimen Briefwechsel zurückbehalten. Falls keine anderen Bestimmungen getroffen sind, wird der Generalgouverneur bei Tod, Abwesenheit oder sonstiger Behinderung vorläufig durch e. Stellvertreter ersetzt. Wenn während dieser Zeit die innere oder äußere Sicherheit bedroht ist, so werden die Bewegungen der Truppen u. der zum Dienst der Kolonie bestimmten Kriegsschiffe, sowie alle sonstigen militärischen Maßregeln durch e. Verteidigungsrat bestimmt.

20. Guyane française.

Zwischen dem Maronie und dem Oyapoc gelegen, wird es im Süden und Osten von Brasilien begrenzt, im Westen von Niederländisch-Guyana. Das Areal beträgt 78 900 qkm. Das Innere ist erst in den letzten Jahren näher bekannt geworden. Danach steigt das Land vom Ozean ununterbrochen bis zur Wasserscheide des Tumac-Humac-Gebirges an; die höchsten Punkte der granitischen wasserscheidenden Kette erreichen 800 m. Die Flüsse haben sämtlich Wasserfälle. Das Klima ist im oberen Teil warm, aber gesund. Ober-Guyana ist ein Ackerland mit gewaltiger Humusschicht. Kakao wächst dort wild; Mais, Reis, Baumwolle, Kaffee u. Tabak liefern gute Ernten. Mangel an Verkehrswegen hat das Innere bis jetzt geschädigt. 1716 wurde der Kaffee eingeführt, 1730 der Kakao. Seit dem XVIII. Jhrh. ist die Kolonie immer zurückgegangen. Gründe hierfür waren kostspielige Expeditionen, Vertreibung der Jesuiten u. 1794 Aufhebung der Sklaverei. Letztere wurde 1802 wieder eingeführt, 1848 aber wieder aufgehoben. Aller Ersatz durch Kulis, Chinesen u. Malaien half nichts. 1851 u. 1852 wurde Cayenne als Deportationsort für Verbrecher bestimmt. 1854 fand man das erste Gold, allein auch jetzt herrscht kein Leben; die Sterblichkeit ist groß, Arbeitskräfte u. Kapital fehlen. Gold ist im Westen vorhanden, ferner Silber, Eisen u. Kohle. Guyana gilt für die wertloseste der frz. Kolonien und erfordert bedeutende Zuschüsse. 1764 war es unter frz. Herrschaft gekommen, wurde am 12. Jan. 1809

von den Engländern u. Portugiesen erobert u. blieb portugiesisch bis 1817, wo es wieder an Frankreich abgetreten wurde.

21. Saint-Pierre et Miquelon.

Diese beiden frz., für den Kabeljaufang sehr wichtigen Inseln liegen 75 km von der Südküste von Neufundland u. bilden den Stützpunkt der frz. Fischerflotte auf der Neufundlandsbank. St.-Pierre, e. unfruchtbarer, steil zum Meer abfallender, 204 m hoher Granitfelsen, hat e. geräumige Reede u. mit der gleichfalls bewohnten Ile-aux-Chiens e. Flächenraum von 26 qkm. Miquelon bestand früher aus zwei durch eine schiffbare Wasserstraße getrennten Inseln, die aber seit 1763 derartig versandet ist, daß beide Inseln jetzt e. Ganzes bilden. Sie umfaßt 202 qkm und eignet sich mehr zur Anlage von Kulturen als St.-Pierre, besonders der „Langlade" gen. Teil. Ein Gouverneur residiert in der Stadt St.-Pierre, u. e. Deputierter vertritt die Inseln in der Pariser Kammer. Was die Geschichte anbelangt, so befanden sich auf den Inseln seit 1764 frz. Niederlassungen. Durch den Frieden von Amiens (27. März 1802) kamen die Inseln dann dauernd an Frankreich, aber erst 1816 führte e. frz. Expedition 150 Einwohner, die zu den alten Familien des Landes gehörten, dorthin zurück.

22. Nouvelle-Calédonie.

Diese Insel im südwestl. Großen Ozean ist von Korallenriffen umgeben u. bedeckt 17090 qkm. Zum Gouvernement gehören die Loyalty-Insel, die Pinien-Insel, der Wallisarchipel, d. Chesterfield- u. die Huon-Inseln. Die Insel Nouvelle-Calédonie ist e. 150—200 m hohes Kreideplateau, dessen Felsen bis an das Meer treten. Darauf stehen Ketten u. Massivs, in deren Mitte sich der 1650 m hohe Humboldt od. Kondo erhebt. Unter den kleinen Flüssen ist nur der Diahot e. Strecke weit schiffbar. Das Klima ist gesund, die Temperatur gemäßigt. Tornados kommen vor. Die größte Regenmenge fällt vom Dezbr. bis April. Die Flora nimmt e. eigentümliche, durch die Ausprägung trockener Savannen und Besiedelung derselben mit Pflanzen vom Charakter Australiens von den übrigen Inseln abweichende Stellung ein. Die Fauna ist e. Verbindungsglied zwischen derjenigen der Papua-Inseln und Polynesiens. Es gedeihen Kaffee, Zucker, Bataten u. Maniok, aber auch Obst, Getreide u. Futterpflanzen der gemäßigten Zone. Wichtig ist die Viehzucht u. Gewinnung von Fleischkonserven, sowie der Bergbau auf Nickel u. Kupfer. Auch Kohle u. Gold sind gefunden worden. Kobalt, Antimon, Mangan u. Chromeisen sind reichlich vorhanden. Behindert aber wird die günstige Entwickelung der Kolonie durch ihren Charakter als Strafkolonie, wodurch e. starke Garnison u. zahlreiche Beamte erforderlich sind. Eingeführt werden Kurzwaren, Weine, Gemüse u. andere Nahrungsmittel; ausgeführt werden Nickel, Chromsilbererz u. Fleisch. Hauptort ist Numéa. Neu-Caledonien wurde durch e. mit den eingeborenen Häuptlingen abgeschlossenen Cessionsvertrag vom 1. Jan. 1844 eine frz. Kolonie. Seit Sept. 1853 begann die frz. Regierung, die verschiedenen Inselgruppen, aus denen Neu-Caledonien besteht, in Besitz zu nehmen, ein Unternehmen, das vollendet war, nachdem die Loyalty-Inseln 1861 besetzt waren. Da e. Gesetz vom 30. Mai 1854 die Bagnos beseitigt hatte, so wurde N.-C. fast von Anfang seiner Besetzung an zum Deportationsort bestimmt, und zwar wurden einzelne Inseln dazu ausersehen. Mit N.-C. beschäftigt sich e. ungewöhnlich große Zahl von Gesetzen, Dekreten, Reglements u. sonstigen gesetzgeberischen Akten. Bis 1860 unterstanden die Niederlassungen auf N.-C. dem dort kommandierenden Marineoffizier, was durch ein Dekret vom 12. Dez. 1874 in alsbald zu erwähnender Weise abgeändert wurde. Hier mag schon vorausgenommen werden, daß der Code civil, Code de procédure civile, Code de commerce und Code d'instruction criminelle am 17. Okt. 1862, der Code pénal am 17. Okt. 1862 bezw. 6. März 1877 in N.-C. eingeführt wurden. Was die Verwaltung anbelangt, so ist sie durch e. Reglement vom 12. Dez. 1874 geregelt. Die Organe, von denen im Nachstehenden einzeln gehandelt werden wird, sind: der Gouverneur, der Militärbefehlshaber, der Verwaltungschef der Marine, der Direktor d. Inneren, der Chef d. Justizwesens, d. Direktor d. Gefängniswesens, d. Gouvernementsrat. I. Der Gouverneur: Die Funktionen des vom Staatsoberhaupt ernannten Gouverneurs sind durch das schon erwähnte Dekret v. 12. Dez. 1874 begrenzt. Die Übertragung dieser Funktionen an den Gouverneur geschieht durch den Minister der Marine u. der Kolonien. In Militärsachen ist der Gouverneur allein zuständig, bei Zivilsachen kann unter Umständen e. Mitwirkung des Gouvernementsrats eintreten. Im einzelnen bestimmen Gesetze u. Dekrete die amtliche Thätigkeit des Gouverneurs. Im Fall des Todes, der Abwesenheit, einer sonstigen Verhinderung oder, wenn vom Staatsoberhaupt keine Vorkehrungen für diesen Fall getroffen sind, wird d. Gouverneur provisorisch durch den Militärbefehlshaber oder die Verwaltungschefs vertreten. Der Gouverneur kann wegen Verrats, Erpressung, Mißbrauchs der Amtsgewalt u. Ungehorsams gegen die Befehle des Staatsoberhauptes, sowie des Ministers der Marine und der Kolonien zur Rechenschaft gezogen werden. Hierbei gelten die in Frankreich für Beamte maßgebenden Bestimmungen. II. Der Militärbefehlshaber: Nach dem Dekret vom 12. Dez. 1874 ist dies ein Marineoffizier, mindestens im Range e. Oberst, der unter dem Gouverneur steht u. Mitglied des Gouvernementsrats ist. Seine dienstlichen Obliegenheiten werden durch e. Dekret vom 13. Okt. 1863 geregelt und umfassen im großen u. ganzen den Oberbefehl über die regulären Truppen und Milizen, falls letztere zusammengezogen sind, sowie die Truppeninspektion im weiteren Sinn u. in allen ihren einzelnen Zweigen. Im Notfall wird der

Militärbefehlshaber durch den im Range zunächst stehenden Offizier ersetzt, eventuell durch den dienstältesten. III. Der Verwaltungschef der Marine: Er muß mindestens den Rang e. Oberkommissars haben. Seine Funktionen umfassen sowohl reine Marineverwaltungsangelegenheiten, als auch andere Materien, zB. Finanzverwaltung. Das Nähere ist in Dekreten vom 12. Dez. 1874, 2. u. 3. Okt. 1882 enthalten. Für e. etwaige notwendige Vertretung gelten mutandis mutatis die bei dem Militärbefehlshaber angegebenen Modalitäten. IV. Der Direktor des Inneren: Er steht unter dem Gouverneur. Seine Amtsthätigkeit erstreckt sich auf die ganze innere Verwaltung der Kolonie. Dazu gehören: die öffentlichen Arbeiten; die Handelshäfen; der öffentliche Unterricht; das Kultuswesen; das Finanzwesen; die Gewässer und Forsten; die Sanitätspolizei; die Zivilgerichtsgefangenen; ruhende Erbschaften; Ackerbau, Handel u. Industrie; Münz- u. Bankwesen; Preßwesen, administrative Verhältnisse beim Zusammenziehen der Milizen od. anderer Truppen, falls dies auf Veranlassung der Kolonie geschieht; gewisse polizeiliche Zweige. Auch auf die Gemeinden erstreckt sich die Thätigkeit des Direktors des Inneren. Die Verwaltung des Inneren ist durch e. Dekret vom 28. Mai 1885 neu geregelt und in verschiedene Sektionen eingeteilt worden. Doch kommt auch hier noch das Dekret vom 12. Dez. 1874 wieder in Betracht. V. Der Chef des Justizwesens: Dies ist seit e. Dekret vom 13. März 1889 der procureur der Republik. Zu seinen Dienstobliegenheiten gehören: die Fürsorge für die Gerichtsgebäude; die Fürsorge für ruhende Erbschaften, soweit sie ihm gesetzlich od. reglementarisch übertragen ist; die Aufstellung des das Justizwesen betreffenden Budgets; die Beglaubigung u. Unterschrift der Urkunden, welche zur Richtigstellung u. Liquidation von Kosten für Zivilgerichtssachen, welche der Staatskasse zufallen, nötig sind. Außerdem unterbreitet er dem Gouverneur Entwürfe für Beschlüsse, Reglements und Instruktionen, die sich auf das Gerichtswesen beziehen, sowie die Berichte über Streitigkeiten um die Gerichtsbarkeit, Begnadigungssachen u. Ehedispense. Im Fall von Tod u. sonstiger Behinderung wird d. Chef des Justizwesens vorläufig durch einen vom Gouverneur ernannten Beamten vertreten. VI. Der Direktor des Gefängniswesens: Er untersteht dem Gouverneur u. regelt den Dienst der Deportation. Das Nähere über die Befugnisse u. Pflichten dieses Beamten ist in den Dekreten vom 12. Dez. 1874 u. 3. Okt. 1882 enthalten. Im einzelnen ist noch e. Reihe von gesetzlichen Bestimmungen über die unter II—VI angeführten Beamten erlassen, so über ihre Ernennung, über ihr Verhältnis zum Gouverneur, über ihre Verantwortlichkeit 2c. VII. Der Gouvernementsrat: Er besteht aus dem Gouverneur als Vorsitzenden, aus dem Militäroberbefehlshaber, dem Direktor des Inneren, dem Chef der Justizverwaltung u. dem Direktor des Gefängniswesens. Dagegen ist der Chef der Marineverwaltung nicht Mitglied. Außerdem giebt es bei dieser Behörde noch e. ständigen Protokollführer. Der Gouvernementsrat ist für den Gouverneur in gewissen wichtigen Fällen beratende Behörde, ohne indes e. Decisivotum zu haben. Soll er über streitige Sachen entscheiden, so werden durch den Gouverneur zwei richterliche Beisitzer ernannt. Er erkennt in streitigen Verwaltungssachen u. bei Appellationen gegen Urteile, welche von dem Gericht erster Instanz in Handelssachen erlassen werden, wenn es sich dabei um ausländischen Handel u. Zölle handelt. Doch ist hiergegen e. Kassationsgesuch zulässig. Für die Verwaltung zerfällt N.-C. in fünf Arrondissements: Nouméa, Canala, Houaïlou, Toncho und Ouegoa. Zu Nouméa gehört noch die Loyalty-Gruppe, welche von e. Residenten verwaltet wird. Die an der Spitze der Arrondissements stehenden Beamten repräsentieren die oberste Zivilgewalt, haben aber keine militärischen Befugnisse, wenn sie auch unter gewissen durch e. Ministerialreskript vom 5. Mai 1885 genau bestimmte Voraussetzungen die Hilfe der bewaffneten Macht anrufen können. Durch e. Dekret vom 2. April 1885 wurde ferner ein Generalrat für N.-C. geschaffen, der aus 16 Mitgliedern besteht. Das Nähere über die Wahl, Sitzungen u. Zuständigkeit ist durch das oben erwähnte Dekret im einzelnen geregelt. Aus den Mitgliedern des Generalrats wird die Kolonial-Kommission gebildet, die aus mindestens drei u. höchstens fünf Mitgliedern besteht. Sie entscheidet über alle Angelegenheiten, die ihr vom Generalrat überwiesen werden; berät über alle Fragen, die ihr durch die geltende Gesetzgebung zugestanden werden, u. setzt den Gouverneur von allem in Kenntnis, was zu ihrer Zuständigkeit gehört oder von dem sie glaubt, daß es im Interesse der Kolonie liegt, wenn d. Gouverneur darauf aufmerksam gemacht wird. Der Direktor des Inneren oder sein Vertreter wohnen den Sitzungen bei. Das Nähere über diese Behörde ist in dem erwähnten Dekret vom 5. Mai 1885 enthalten. Die Munizipalverfassung ist in N.-C. durch e. Dekret vom 8. März 1879 eingeführt. Hauptstadt der Kolonie ist, wie schon erwähnt, Nouméa. Die Munizipalbehörde von Nouméa besteht aus 1 maire, 2 Gehilfen u. 11 Munizipalräten. Durch e. Dekret vom 29. April 1889 ist dann das in Frankreich geltende Munizipalgesetz vom 5. April 1884 in N.-C. eingeführt, welches für die Einzelheiten nunmehr neben dem Dekret vom 8. März 1879 gilt. Was die Finanzen anbetrifft, so gilt für die Grundsteuer e. Lokalverfügung vom 2. Dez. 1875. Für die in N.-C. bestehende Patentsteuer kommen Lokalverfügungen vom 18. Okt. 1880, 19. Okt. 1883 u. 8. Jan. 1884 in Betracht. Was Importe in flüssigem Zustand u. solche derartige Gegenstände, die in N.-C. hergestellt werden, anbelangt, so unterliegen sie wechselnden, jährlich festzustellenden Abgaben. Für eingeführten Tabak besteht nach e. Verfügung vom 7. Juli 1876 eine bestimmte Abgabe, während für den Tabakbau keine gesetzlichen Bestimmungen erlassen sind. Die Ein-

führung von Opium ist nach den Verordnungen vom 5. Sept. u. 17. Dez. 1885 verboten. Die Eintragungen werden mit gewissen Modifikationen wie in Frankreich vorgenommen. Das Stempelwesen ist durch Verordnungen vom 1. Februar 1877, 13. Aug. 1879 u. 8. Jan. 1884 geregelt. Zollabgaben sind nicht vorhanden, sondern anderweitig ersetzt. Das Staatsgebiet umfaßt nach e. Lokalverordnung vom 11. Sept. 1875: das nicht in Privateigentum stehende Gebiet; die Grundstücke, welche in Frankreich dem Staat durch den Code civil zugesprochen sind; das Immobiliar- u. Mobiliarvermögen, welches von der Besitzergreifung N.-C.'s herrührt u. durch e. Deklaration vom 20 Jan. 1855 näher bestimmt ist; das Strafgebiet, welches durch e. Dekret vom 16. Aug. 1885 begrenzt ist; die d. Eingeborenen gehörenden Grundstücke, wenn sie ihre bisherigen Besitzer verlieren. Die Einkünfte auf diesem Gebiet kommen aber nicht allein der Kolonie zu gut, sondern dem allgemeinen Staatshaushalt. Endlich ist noch die Gefängnissparkasse zu erwähnen, welche in N.-C. durch ein Dekret vom 4. Jan. 1878 ins Leben gerufen wurde. Dies Dekret enthält auch das Nähere über dieses Institut. Seit dem 24. Mai 1859 bestehen öffentliche Schulen für Knaben u. Mädchen, und seit 1862 giebt es auch e. École professionnelle. Aus demselben Jahre stammt e. von dem Gouverneur aufgestellter Entwurf e. öffentlichen Unterrichts-Ordnung, der nach u. nach zur Anwendung gelangte, ohne daß die Entwicklung bis jetzt abgeschlossen zu sein scheint. An der Spitze des kathol. Kultus steht e. Bischof in partibus infidelium als apostolischer Vikar, dessen Verhältnis zum Gouverneur durch e. Dekret vom 3. Febr. 1851 geregelt ist. In Numea u. Loyalty giebt es je e. evang. Geistlichen. Die Kirchhöfe stehen unter der in Frankreich geltenden Gesetzgebung, abgesehen von gewissen notwendigen Modifikationen. In Numea ist durch e. Verordnung vom 29. Okt. 1882 e. aus neun Mitgliedern bestehende Handelskammer errichtet worden. Wähler sind alle patentierten großjährigen Gewerbetreibenden, die seit mindestens e. Jahr bei ihrer Gemeinde eingeschrieben sind. Wählbar ist jeder in Numea ständig wohnende Wähler, der sein Gewerbe seit mindestens drei Jahren betreibt. Die Kammer wird auf drei Jahre gewählt und wählt sich für den gleichen Zeitraum e. Vorsitzenden. Jährlich scheidet $^1/_3$ der Mitglieder aus. Die Befugnisse der Kammer sind lediglich beratender Natur. Durch e. Dekret vom 14. Juli 1874 wurde auch für N.-C., wie für andere frz. Kolonien eine besondere Bank errichtet. Analog der Handelskammer giebt es seit dem 12. Mai 1884 auch eine Landwirtschaftskammer mit beratenden Befugnissen. 15 Mitglieder werden vom Munizipalrat von Numea u. anderen munizipalen Körperschaften gewählt, 15 werden von der Verwaltung ernannt. Die Landwirtschaftskammer, welche von der Kolonie subventioniert wird, wählt ihr Bureau selbst. Die Gesundheitspolizei, welche sich auf alle einlaufenden Schiffe ohne Unterschied erstreckt, steht unter d. Direktor des Innern. Sie ist durch Erlasse des Gouverneurs vom 19. Juli und 2. Aug. 1881, sowie durch e. Dekret vom 2. Juli 1887 im einzelnen geregelt. Die Einwanderung ist durch e. Lokalverordnung vom 25. März 1874 geregelt. Die Oberaufsicht führt e. besonderer, unter dem Direktor des Innern stehender Beamter. Das Bergwerkswesen ist sehr eingehend durch Dekrete vom 22. Juli 1883 und 15. Oktober 1892 geregelt worden. Das Polizeiwesen ist durch e. Dekret vom 13. März 1889 organisiert, welches den Art. 19 des Code d'instruction criminelle für N.-C. modifiziert. Die Oberaufsicht liegt in den Händen des Procureur. Die Überwachung derjenigen Verurteilten, welche bei freien Einwohnern untergebracht sind, u. der Freigelassenen ist d. Direktor des Gefängniswesens übertragen, dem zu diesem Zweck e. Polizeikorps von Eingeborenen, die auf ein Jahr angeworben werden, zur Seite steht. Gefängnisse der verschiedenen, auch in Frankreich bestehenden Abstufungen giebt es in Numea, Canala, Bouroil, Ouégoa, auf der Insel Pins und auf der Halbinsel Duios. Ein höherer Polizeibeamter fungiert als Direktor der einzelnen Gefängnisse. Seit dem 23. Nov. 1880 ist auch ein Fürsorgeverein für entlassene Gefangene vorhanden. Die Justizorganisation wurde durch e. Dekret vom 28. Nov. 1866 geregelt, welches am 27. März 1879 durch ein weiteres Dekret in einigen Punkten abgeändert wurde. Gegenwärtig ist das Gerichtswesen folgendermaßen organisiert: Friedensrichter, ein Gericht erster Instanz in Numea, ein Handelsgericht in Numea, ein oberster Gerichtshof in Numea. Seit dem erwähnten Dekret vom 27. März 1879 steht der Rekurs an d. Kassationshof gegen Entscheidungen der Sondergerichte offen. Die Sitzungen sind in Zivil- u. Strafsachen öffentlich, falls keine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Moral zu befürchten ist. In allen Fällen aber muß das Urteil öffentlich verkündet u. mit Entscheidungsgründen versehen werden. Durch den Präsidenten der Republik werden e. Procureur u. zwei Vertreter als Beamte der Staatsanwaltschaft bei dem Gericht erster Instanz u. dem Appellgericht ernannt. Alle Gerichte in N.-C. können nur durch ein Dekret errichtet werden. Die Friedensrichter werden durch den Präsidenten der Rebublik ernannt u. bei dem Amtsantritt vor d. Gericht erster Instanz vereidigt. Jedem Friedensrichter ist e. Greffier beigegeben, welcher durch d. Marineminister ernannt u. von d. Friedensrichter vor d. Amtsantritt vereidigt wird. Die Staatsanwaltschaft wird bei den Gerichten der Friedensrichter durch e. Polizeibeamten oder durch e. vom Gouverneur bestimmten Verwaltungsbeamten vertreten. Die einzelnen Friedensrichter müssen auch zu gewissen Zeiten bestimmte auswärtige Gerichtstage abhalten. Der Friedensrichter in Numea hat die zivil-, kriminal- u. handelsrechtliche Zuständigkeit gemäß der in N.-C. bestehenden Gesetzgebung u. entsprechend den Gesetzen vom 25. Mai 1838,

2. Mai 1855 u. 27. Jan. 1873, deren Anwendung auf d. Kolonien ausgedehnt ist. Die Friedensrichter erkennen in allen zivil- und handelsrechtlichen Klagen, d. Personen od. Mobilien betreffen, und zwar in erster Instanz bis zur Höhe von 1000 Fr., in letzter Instanz bis zu 500 Fr. Weiter vertreten sie in gewissen Fällen d. Vorsitzenden d. Gerichts erster Instanz. In Polizeisachen erkennen sie in allen in ihrem Bezirk vorgekommenen Fällen, die zur Zuständigkeit der Polizeigerichte gehören, u. bei Delikten, die höchstens mit Gefängnis bis zu 6 Mon. oder mit Geldstrafe bis zu 500 Fr. bedroht sind. Berufungen gegen Entscheidungen des Friedensrichters müssen bei dem Gericht erster Instanz eingelegt werden. Das Gericht erster Instanz zu Numea besteht aus e. vorsitzenden Richter, e. Stellvertreter, e. Hilfsrichter und e. Greffier. Alle diese Beamten werden vom Präsidenten der Republik ernannt. Als Zivilgericht erkennt dieser Gerichtshof für die ganze Kolonie u. ihre Pertinenzien in allen Klagen, deren Wert 1500 Fr. oder 60 Fr. Einkommen nicht übersteigt, und als Appellgericht in allen anderen Klagen, auch in denjenigen, welche von den Friedensrichtern in erster Instanz entschieden worden sind. Als Polizeigericht entscheidet der Gerichtshof Appellationen, die Entscheidungen der Friedensrichter betreffen. Endlich urteilt er alle Vergehen ab, die in N.-C. und den Pertinenzien begangen sind, ohne Unterschied welcher Nationalität die Angeschuldigten angehören. Hiervon ausgenommen sind jedoch diejenigen Fälle, die den Friedensrichtern zur Entscheidung überwiesen sind. Das Handelsgericht zu Numea wurde durch das Dekret vom 28. Febr. 1882 wieder ins Leben gerufen. In der Zwischenzeit wurden d. Handelssachen von den ordentlichen Gerichten entschieden. Das Handelsgericht besteht gegenwärtig aus e. Richter des Gerichts erster Instanz als Vorsitzenden und zwei Beisitzern aus dem Laienstande. Es entscheidet in erster u. letzter Instanz in allen Handelssachen bis zur Höhe von 1500 Fr., wenn diese Sachen durch die geltenden Gesetze den Handelsgerichten zur Entscheidung überwiesen sind, u. als letzte Instanz in allen Handelssachen, deren Wert 1500 Fr. übersteigt. Der oberste Gerichtshof setzt sich aus e. Präsidenten u. zwei Richtern zusammen, die vom Präsidenten der Republik ernannt werden. Die Funktionen d. Greffier bei diesem Gerichtshof werden durch den Greffier des Gerichts erster Instanz wahrgenommen. Dieser Gerichtshof entscheidet als Appellgericht erstens über alle Appellationen in Zivil-, Polizei- und Handelssachen, welche gegen die Urteile des Gerichts erster Instanz eingelegt werden, u. zweitens über die Klagen, die von den Parteien oder dem Procureur auf Aufhebung von durch die Friedensrichter erlassenen Polizeientscheidungen wegen Unzuständigkeit, Überschreitung der Befugnisse oder Gesetzesverletzung angestellt werden. Weiter entscheidet der oberste Gerichtshof in Strafsachen unter Mitwirkung von vier Geschworenen, die e. beratende Stimme haben, aber nur in Bezug auf die Schuldfrage. Vier Stimmen sind zur Verurteilung nötig. Die Kriminaljurisdiktion erstreckt sich auf alle Verbrechen, die in N.-C. u. Pertinenzien begangen werden, ohne Unterschied, welcher Nationalität der Angeschuldigte angehört. Besonders gilt dies für diejenigen Fälle, welche in Frankreich vor die Schwurgerichte gehören. Das Begnadigungsrecht wird auf Vorschlag des Gouverneurs durch den Präsidenten der Republik ausgeübt. Schließlich ist dieser Gerichtshof auch für Preßvergehen zuständig. Das Verfahren in Zivil-, Handels- u. Strafsachen ist für N.-C. außer durch die angeführten Gesetze noch durch d. auch schon erwähnte Dekret vom 28. Nov. 1866 geregelt. Die mehrfach erwähnten Pertinenzien von N.-C. sind: a) die Loyalty-Inseln. Diese Inselgruppe im Großen Ozean umfaßt drei große, sowie mehrere kleinere Inseln u. enthält 2743 qkm. Die großen Inseln sind Uea oder Hulgan (292 qkm), Lifu oder Chabrol (1668 qkm) u. Maré oder Nengone (768 qkm). Sie sind niedrige Korallenbildungen und sehr wasserarm. Die jetzt christlichen Bewohner sind den Neukaledoniern verwandt, aber stark mit Polynesiern gemischt. b) der Wallis-Archipel. Diese seit 1887 frz. Inselgruppe im Großen Ozean liegt im Westen der Samoa-Inseln und umfaßt 96 qkm. Die kathol. Bewohner haben große Ähnlichkeit mit den Bewohnern d. Tonga-Inseln. Auf der 60 qkm großen Hauptinsel Wallis oder Uea, welche vulkanischen Ursprungs u. von drei stark bewaldeten Bergketten durchzogen ist, gedeihen besonders Kaffeebaum und Baumwollstaude, während d. übrigen sehr kleinen, meist den Korallen ihr Dasein verdankenden Eilande mit Kokospalmen bestanden sind. Die alten Kratertrichter auf der 1867 durch e. gewaltiges Erdbeben stark heimgesuchten Hauptinsel Wallis sind teilweise mit Seen gefüllt. Der Hauptort Matautu hat einen guten Hafen. Sie wurde 1783 entdeckt u. seit 1837 christianisiert. c) die Chesterfield-Inseln. Diese seit 1879 frz. Gruppe von Riffinseln liegt westl. von der Nordspitze von N.-C. im Großen Ozean u. hat reiche Guano Lager. d) die Huon u. Pinien-Inseln.

23. Die Gesellschaftsinseln.

Diese Inselgruppe Ozeaniens wird durch eine breite Meerstraße in zwei Abteilungen geschieden, in die eigentlichen Gesellschaftsinseln, nach ihrer Lage zum Passatwinde Inseln unter dem Winde genannt, im Nordwesten, und in die fünf Georgischen od. Tahiti-Inseln, die Inseln über dem Winde, im Südosten. Die Westgruppe umfaßt die Inseln Raintea (194 qkm groß, bis 608 m hoch), Huahine (73 qkm), Tahea (82 qkm) und andere. Die östl. Gruppe enthält unter anderen die Hauptinsel Tahiti (1042 qkm), nach der oft der ganze Archipel genannt wird u. Eimeo od. Morea (132 qkm). Die Insel Tahiti besteht aus zwei Halbinseln, welche durch e. 2 km breite u. im höchsten Punkt nur 14 m hohe Landenge verbunden werden. Das Innere der von einem

Korallenriff umgebenen Insel ist gebirgig. Im Inneren ist das Land unbebaut, nur d. Küstenebene u. einige Bergthäler sind kultiviert. Mit Ausnahme dieser Stellen ist T. mit Wäldern von Kokos- u. anderen Palmen, Bananen, Brotfruchtbäumen, Orangen und anderen tropischen Gewächsen bedeckt. Obst, Kopra, Perlmutter, Vanille u. Baumwolle wird ausgeführt. Baumwollzeuge u. Konserven werden eingeführt. Der Anteil der Franzosen am Handel ist unbedeutend. Hauptort ist Papeete. Der Gesamtflächenraum der Gesellschaftsinseln beträgt 1650 qkm. Die Inseln sind von großen Korallenriffen umgeben, hinter denen schöne, aber schwer zugängliche Häfen liegen, u. gehören zu den hohen Inseln Polynesiens. Der höchste Berg ist der 2231 m hohe Orohena auf Tahiti, die übrigen Inseln erreichen mit den höchsten Spitzen kaum 900 m. Das Mineralreich liefert Eisen, Thonerde, schwarzen Basalt, Schwefel u. in den Seen Salz. Wilde Säugetiere beschränken sich auf fliegende Hunde u. andere Fledermäuse. Landvögel finden sich etwa e. Dutzend, darunter verschiedene Singvögel, Tauben, Papageien und Eisvögel. Die Wasser- und Waldvögel gehören sehr weit verbreiteten Gattungen an. Die Pflanzenwelt ist die Oceaniens überhaupt. Die Zahl d. Bewohner war früher jedenfalls bei weitem bedeutender, als sie infolge der eingeschleppten Krankheiten u. Laster jetzt ist. Die Einwohner bekennen sich sämtlich zum Christentum. Sie sind von großem, schönem, polynesischem Schlage. Auf den eigentlichen Gesellschaftsinseln baut man bequeme Wohnhäuser, schmiedet Eisen u. zimmert Schoner. Zur Zeit der Entdeckung herrschten kleine erbliche Könige, im Einfluß durch d. Adel sehr beschränkt. Die Bewohner zeigten große Milde u. Gutmütigkeit, selbst Schwäche. Der Bildung d. Europäer zeigten sie sich von Anfang an geneigt u. nahmen deren Sitten gern an. Die Kapellen der protestantisch-engl. u. der kathol.-frz. Missionsgesellschaft sind zahlreich. Seit 1842 war nur noch eine einheimische Scheinherrschaft unter frz. Bevormundung, u. am 29. Juni 1880 wurde vom König u. dem frz. Kommissar e. Vertrag unterzeichnet, durch den die volle Souverainität über alle von der Krone T. abhängigen Gebiete an Frankreich übertragen wurde. Ein Gesetz vom 30. Dez. 1880 erklärte die Inseln für eine frz. Kolonie u. gewährte den Unterthanen d. Königs, der e. Pension von 25000 Fr. erhielt, die frz. Nationalität. Durch Erlaß vom 28. März 1883 wurden die Häfen Papetoai u. Port-Phaeton auf Tahiti, sowie Papetrais auf Eimeo dem auswärtigen Handel geöffnet.

24. Die Hoorne-Inseln.

Diese beiden kleinen Inseln Futuna u. Alofi sind vulkanischen Ursprungs, liegen nordöstlich von den Fidschi-Inseln im Stillen Ocean und haben 159 qkm. Sie wurden 1616 von den Holländern entdeckt.

25. Die Tubuai-Inseln.

Diese kleinen frz. Eilande liegen in der Südsee südlich von den Gesellschaftsinseln zu beiden Seiten des Wendekreises des Steinbocks u. umfassen zusammen 286 qkm. Von den Inseln sind Tubuai, Raiwaiwai u. Rapa vulkanischen Ursprungs, Rarurota ist Laguneninsel, Rimitara u. Rurutu bestehen aus Madreporenkalk u. sind beide hoch, gebirgig u. gut bewässert. Die Inseln sind fruchtbar und liefern Tabak, Bananen und Arrons-Brot. Der Brotfruchtbaum kommt hier nicht mehr fort, u. die Kokospalme gedeiht nur noch selten Der Engländer Cook hat d. größeren Teil dieser Inseln 1769 u. 1777 entdeckt, während Rapa 1791 entdeckt wurde. Die protestantischen Insulaner sind den Tahitern ähnlich; ihre Sprache ist überwiegend die tahitische. Im Hafen Ahurai auf Rapa befindet sich e. engl. Kohlenstation.

26. Les Marquises.

Diese Gruppe von 11 Inseln, auch Mendaña-Inseln oder Nuva-Hiwa-Archipel gen., umfaßt 1274 qkm und liegt im östl. Teil des Großen Oceans. Sie ist seit 1842 franz. Obgleich die Inseln vulkanischer Bildung sind, fehlen doch thätige Vulkane. Die Landfauna ist bei ihrer isolierten Lage arm. Die Eingeborenen, ein schöner Menschenschlag, sind den Tahitern ähnlich, stehen aber moralisch sehr niedrig. Die Missionsbestrebungen sind ohne Erfolg geblieben. Die Fortschritte in der Produktion sind gering geblieben, u. nur auf zwei Inseln sind Baumwollplantagen angelegt. Das Klima ist sehr heiß u. feucht, aber selbst für Europäer gesund.

27. Die Gambier-Inseln.

Dieser Inselschwarm Polynesiens, auch Perleninseln, Niedrige Inseln, Gefährliche Inseln od. Archipel des Bösen Meeres gen., liegt in der Südsee u. besteht aus Kalkformationen, die zusammen 928 qkm bedecken u. teilweise unbewohnt sind. Der ganze Archipel ist von Nordwesten nach Südwesten gerichtet. Bis auf das engl. Pitcairn ist die Gruppe im Besitz der Franzosen. Die Bevölkerung unterscheidet sich wenig von d. Tahitis. Das mit Korallenriffen und Klippen besäte, wegen der heftigen Brandung der Schifffahrt gefährliche Meer ist unter dem Namen d. Bösen Meeres berüchtigt. Mit Ausnahme von vier sind die Inseln flach, nur wenig mit Erde bedeckt. Vegetation u. Tierreich sind wegen des wasserlosen Kalkbodens überaus dürftig. Doch sind jetzt alle Inseln mit Kokospalmen bepflanzt. Diese, Brotfrucht, Yam und Fische liefern die Nahrungsmittel. Desto größer ist der Reichtum an Wasservögeln u. Seetieren. Die vier hohen, von den übrigen verschiedenen Inseln sind Elisabeth, das südwestlicher gelegene Pitcairn, Marutewawao und besonders die Gambier- oder Mangarewa-Gruppe, nahe dem Wendekreise, e. Korallenriff, das e. Hafenlagune von 30 m Tiefe mit drei Eingängen u. sieben hohen Inseln umschließt. Die Hauptinsel Mangarewa, 13.8 qkm groß, erhebt sich 470 m hoch. Die Inseln sind außerordentlich steil und wild, mit Vegetation bedeckt u. mit gutem Trinkwasser versehen. Auch

haben die Gambier-Inseln gute Holzarten, eßbare u. nahrhafte Wurzeln, Ti-Pflanzen, süße Bataten, Zuckerrohr, Wassermelonen, Kokospalmen, Brotfrüchte, Platanen und Bananen. Sitz der frz. Behörden ist Fakarawa, das den besten Hafen der westlichen Gruppe besitzt, der nebst Mangarewa dem auswärtigen Handel geöffnet ist. Von Tahiti aus erhielten die Bewohner der westl. Inseln die protestantische Religion, der sie eifrig treu geblieben sind, obgleich die Katholiken auf Anaa e. Mission gegründet haben. Die Bewohner der Gambier-Gruppe, die e. besondere Sprache sprechen, sind dem Christentum durch katholische Missionare gewonnen. Ihr Kokosöl, ihre Perlmutter und die Perlen, welche sie in den Lagunen fischen, setzen sie in Papeete auf Tahiti ab. Die westlichen Inseln kamen schon früh in Abhängigkeit von Tahiti u. mit diesem 1844 unter das frz. Protektorat, welches sich bald über den ganzen Archipel erstreckte, und 1881 in den Besitz Frankreichs.

28. Die 6 qkm große Clipperton-Insel.

Die Strafanstalten in den französischen Besitzungen, welche zur Vollstreckung der „peine des travaux forcés“ bestimmt sind, haben die Bagnes ersetzt, welche ihrerseits selbst auf die Einschiffung auf die Rudergaleeren der königlichen Marine gefolgt waren. Die Verbrecher, welche zu der Strafe des Ruderns verurteilt wurden, nannte man Galeeren-Sklaven oder -Sträflinge (galériens); diejenigen, welche die Bagnes einschlossen, wurden forçats genannt. Der Name transporté im allgemeinen Sinne wird gegenwärtig auf die zu travaux forcés Verurteilten angewandt, welche ihre Strafe in den Kolonien verbüßen, während man déporté denjenigen Verbrecher nennt, welcher wegen politischer Vergehen zur Strafe der déportation nach den Kolonien verschickt wird, um dort seine détention zu verbüßen. Die déportation muß von der transportation im engeren Sinne unterschieden werden, welch letztere keine Strafe im juridischen Sinne des Wortes ist, sondern eine Maßregel für die allgemeine Sicherheit.

A. Bagnes,

welche sich in bestimmten Meereshäfen befanden, waren bestimmt, die zu travaux forcés verurteilten Männer aufzunehmen, damit diese dort ihre Strafe verbüßten. Sie wurden im Marinedienst verwandt. Während d. Tages wurden sie, zwei u. zwei, mit einer Kette zusammengebunden, von dem garde-chiourme zu dem Orte ihrer Thätigkeit (chantier) geführt und dort beschäftigt. Wenn die Natur der Arbeit, zu welcher sie verwandt wurden, es gestattete, so schleppten die schweren oder ungehorsamen Verbrecher wohl auch eine Kugel an ihren Füßen. (Code pénal, Art. 15). Die königliche Ordonnanz vom 20. Aug. 1828 hatte folgendermaßen die Verteilung der Verurteilten in die verschiedenen Häfen des Königreiches bestimmt: die zu weniger als zehn Jahren Zwangsarbeit Verurteilten sollten nach Toulon, die anderen nach Brest u. Rochefort gebracht werden. Auf diese Weise glaubte man die Nachteile zu vermeiden, welche aus der Vermengung von Verbrechern entstehen konnten, welche zu verschiedenen Strafen verurteilt worden waren. Diese Ordonnanz aber brachte nicht das Gute, welches man von ihr erwartete. Daher verfügte die Ordonnanz vom 9. Dez. 1836, welche auch den Gebrauch von Ketten bei der Überführung der forçats in die Bagnes unterdrückte, daß die Verurteilten ohne Unterschied in die Häfen von Toulon, Brest u. Rochefort geführt werden sollten. Seit langer Zeit aber beschäftigte sich die öffentliche Meinung wie auch die Regierung mit der mangelhaften Einrichtung der Bagnes und den Reformen, welche in der Verwaltung derselben anzubringen ratsam sein könnten. Man erkannte, daß die Natur der Arbeiten, nebst den Hindernissen, welche die Örtlichkeiten darboten, sich der Klassifikation, welche durch die Dauer der Strafen, ebenso wie durch das Alter u. den Charakter des Individuums angezeigt sein würde, nicht minder hinderlich in den Weg stellten, als der Besserung, für welche die Verurteilten empfänglich sein würden. Auch bestand die stets drohende Gefahr, auf e. Punkte eine ungeheure Masse Verbrecher zu konzentrieren, welche, gewohnt kühne Entschlüsse zu fassen, Meister, sich mit Komplizen ihrer Wahl zu verabreden, tägl. bei der Verrichtung ihrer Arbeiten neue Gelegenheit fanden, sie auszuführen. Das Vorhandensein von Zwangsarbeitern in den Häfen war auch dazu angethan, die Arbeiter u. die Seesoldaten, welche sich ihnen tägl. nähern mußten, zu verderben. Ferner brachte es die Sicherheit u. Brauchbarkeit des Schiffsmaterials, welches die Zwangsarbeiter unter der Hand hatten, in Gefahr. Aus allen diesen Gründen unterdrückte daher das Dekret vom 27. März 1852 die Bagnes, indem es, ohne das Gesetz abzuwarten, welches den Code pénal umändern sollte, festsetzte, daß die zu travaux forcés Verurteilten, welche in den Bagnes gefangen gehalten wurden, nach dem frz. Guyane verschickt werden sollten, um dort ihre Strafe zu verbüßen. Dieses Gesetz, welches am 30. Mai 1854 gegeben wurde, bestimmte, daß die Strafe der travaux forcés für die Zukunft in Anstalten, welche durch Dekrete geschaffen werden sollten, auf dem Boden einer oder mehrerer Kolonien außer Algerien verbüßt werden sollten. Die Natur der den transportés auferlegten Strafe wurde abgeändert. Die condamnés transportés sollten zu den schwersten Arbeiten der Kolonisation u. zu jeder anderen, dem öffentlichen Nutzen dienenden Arbeit verwandt werden. Kette u. Kugel werden nur noch bei Disziplinarstrafen oder im Wege der Sicherheit angewandt. Die Verwaltung dieser Kolonialstrafanstalten ist, wie ehemals diejenige der Bagnes, dem Marineminister unterstellt. Die unmittelbare Bewachung der forçats kam den gardes-chiourme (s. das.) zu, diejenige der Kolonialstrafanstalten ist einer

Militärbewachungsmannschaft anvertraut. Wenn die nach den Kolonien transportierten Zwangsarbeiter sich Verstöße gegen die Anordnungen der inneren Verwaltung od. die Arbeitsordnung zu schulden kommen lassen, so legt die Verwaltungsbehörde ihnen Strafen auf; wenn sie aber Verbrechen begehen, so werden sie durch e. besonderen Gerichtshof abgeurteilt, welcher sich aus Marineoffizieren zusammensetzt. Rekurs u. Revision gegen die Urteilssprüche dieses Gerichtshofes sind ausgeschlossen. Die Beamten im Dienste der Strafkolonien werden durch die ständigen (ordinaires) tribunaux maritimes abgeurteilt. Jeder zu travaux forcés Verurteilte, welcher aus der Strafanstalt entflieht, wird für jede Entweichung mit 2—5 Jahren travaux forcés über die zuerst ausgesprochene Strafe hinaus belegt, wenn die Strafe auf „à temps" lautete; er wird zu der doppelten Kette (double chaîne, s. chaîne) für dieselbe Zeit verteilt, wenn sie auf „à perpétuité" lautete (Gesetz vom 30. Mai 1854). Die Verurteilten, welche sich durch gute Führung der Nachsicht würdig gezeigt haben, können die Genehmigung erhalten, e. Ehe zu schließen, oder ihre Familie zu sich in die Kolonie zu rufen, für die Verwaltung oder für Private zu arbeiten. Sie können sogar Konzessionierte eines Terrains werden, mit der Befugnis, es für ihre eigene Rechnung zu bebauen. Schließlich können sie sich teilweise oder vollständig der Zivilgesetze in der Kolonie erfreuen. Jeder zu weniger als acht Jahren travaux forcés Verurteilte ist verpflichtet, nach Verbüßung seiner Strafe einen seiner Verurteilung gleichkommenden Zeitabschnitt in der Kolonie zu verbleiben. Beträgt die Strafe acht Jahre und darüber, so muß er sein ganzes Leben dort zubringen. Der Freigelassene kann, kraft e. besonderen Genehmigung der Regierung, die Kolonie verlassen; in keinem Falle aber kann er autorisiert werden, wieder nach Frankreich zurückzukehren. Neu-Kaledonien wurde durch ein Dekret vom 3. September 1863 als Ort für die Transportation bestimmt. Nach ihrer Führung wurden die Verurteilten in vier Kategorien geteilt, und gemäß der Klasseneinteilung, zu den schwersten Arbeiten im öffentlichen Dienst oder zu Arbeiten auf den Arbeitswerften der Verwaltung verwandt. Es wurde ihnen auch gestattet, bei den freien Kolonisten zu arbeiten. Nach Verbüßung ihrer Strafe konnten sie sich als Kolonisten niederlassen, wobei der Staat ihnen Lebensmittel u. Werkzeuge lieferte.

B. Déportation

der politischen Verbrecher wurde durch ein Dekret der Konvention vom 7. Juni 1793 in die frz. Gesetze eingeführt und darauf in den Code pénal vom brumaire des Jahres IV und in denjenigen vom J. 1810 eingeschrieben. Guyana (Cayenne) war der Ort für die Deportation. Da aber die Verbindung zwischen Frankreich u. den Kolonien während der Kriege des ersten Kaiserreiches unterbrochen worden war, so wurden die zur Deportation Verurteilten der détention perpétuelle unterworfen. Nach Friedensschluß blieb diese Einrichtung bestehen, u. e. Ordonnanz vom 2. April 1817 wies zur Detention der zu Deportierenden das Gefängnis Mont Saint-Michel zu. Die Einsetzung der Detention für die Deportation wurde bestätigt durch die Revision des Code pénal im J. 1832. Die Ordonnanzen vom 22. Jan. und 1. Febr. 1835 bestimmten für die Detention die Zitadelle von Doullens. Das Gesetz vom 8. Juni 1850 führte wiederum die Strafe der Deportation, nunmehr aber über ihren ursprünglichen Wirkungskreis hinaus erweitert als rein politisches Strafmittel in den Kolonien ein und schuf dort zwei Grade, die déportation simple (oder zweiten Grades) und die déportation dans une enceinte fortifiée (od. ersten Grades an einem sicheren, umschlossenen Aufenthaltsorte). Die zur déportation simple Verurteilten werden in den Kolonien frei gelassen, diejenigen der zweiten Kategorie werden wohl nicht eingekerkert, aber gezwungen, an e. Orte zu verbleiben, wo die Überwachung leicht ist. Dieses Gesetz, welches zu seiner Vollstreckung die zu der Marquises-Gruppe gehörigen Inseln Noukahiva (dép. simple) u. Waïtahu (enceinte fortifiée) bestimmte, gelangte nur bei drei Personen zur Ausführung, deren Strafen darauf in Verbannung verwandelt wurde. Die anderen Deportierten wurden in Algerien interniert u. später nach Guyana versandt oder begnadigt. Ein Dekret vom 8. Dez. 1851 ermächtigte die Regierung, diejenigen Individuen nach Guyana oder nach Algerien zu transportieren, welche unter hochpolizeilicher Aufsicht standen, des Polizei-Aufsichtsbruches oder geheimer Verbindung schuldig waren. Das Gesetz vom 27. Febr. 1858 dehnte diese Maßregel auf die Transportierten aus, welche wieder nach Frankreich zurückkehrten oder auf alle Individuen, welche der Übertretungen, welche in demselben Gesetze vorgesehen waren, überführt wurden. Dieses Gesetz wurde im Jahre 1870 abgeschafft (Dekr. vom 24. Okt.). Infolge des Pariser Kommunalaufstandes im J. 1871 wurde die Deportation von neuem als politische Strafe angewandt. Das Gesetz vom 23. März 1872 bezeichnete als Deportationsort drei Örtlichkeiten, welche von Neu-Kaledonien abhängen, d. Halbinsel Ducos, 4 km von Nouméa, nahm die zu der Deportation in e. enceinte fortifiée Verurteilten auf, während die zu einfacher Deport. Verurteilten auf den Inseln „des Pins" und „Maré" (iles Loyalty) untergebracht wurden. Ihre Familien hatten die Erlaubnis, sich ihnen anzuschließen. Für die bedürftigen Kinder und Frauen sorgte die Regierung. Den zu einfacher Deportation Verurteilten wurde bei ihrer Ankunft Grund und Boden abgetreten, unbeschadet des Rechtes ihre Industrie auszuüben oder für Rechnung Privater (freier Kolonisten od. anderer Transportierter) zu arbeiten. Das Gesetz vom 11. Juli 1880, welches allgemeinen Straferlaß für die Vergehen bei den Aufständen von 1870

u. 71, sowie für Verbrechen u. polit. Vergehen brachte, hat dem Régime der Deportation ein Ende gemacht.

C. Relégation

(Verweisung). Das Gesetz vom 27. Mai 1885 fügte dem System der Strafkolonisation die Relegation an, welche bestimmt ist, gewisse Verurteilte, bes. die Rückfälligen (récidivistes), deren Gegenwart für die öffentliche Sicherheit in Frankreich als gefährlich erachtet wird, aus dem Mutterstaate zu entfernen. Sie besteht in der lebenslänglichen Verweisung auf das Gebiet der frz. Kolonien oder Besitzungen u. ist e. Zusatzstrafe. Die Relegation wird nur durch die cours et tribunaux ordinaires ausgesprochen, unter Ausschluß jeder besonderen Gerichtsbarkeit, als Folge der vor jenen zugezogenen Verurteilungen. Artikel 4 des Gesetzes vom 27. Mai 1885 bestimmt diese vorher ausgesprochenen Verurteilungen, welche die Relegation nach sich ziehen, näher. Dieses Gesetz ersetzt auch die surveillance de la haute police, indem es den Verurteilten gewisse Örtlichkeiten als Wohnsitz untersagt.

Man unterscheidet zwei Arten von Relegation: a) die relégation individuelle (für Bemittelte), b) die relégation collective (Dekr. v. 26. Nov. 1885). Die Verurteilten der ersten Kategorie bleiben in den frz. Kolonien im Zustande der Freiheit u. sind dem allgemeinen Recht wie auch der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit unterworfen. Die relégation collective besteht in der Verweisung in e. bestimmtes Gebiet von Guyana od. Neu-Caledonien. Die Relegierten sind dort dem Arbeitszwange unterworfen, e. besonderen Gerichtsbarkeit unterstellt u. werden zum Ackerbau, in der Industrie oder im Bergzechenbau verwandt. Die Arbeiter werden in Gruppen od. Detachements, welche man sections mobiles nennt u. welche sich e. weniger strengen Disziplin erfreuen, weit weggeschickt, um das Land urbar zu machen, dasselbe auszubeuten u. d. Gesundheitsbedingungen desselben zu verbessern. Der erste Versuch wurde damit in Diégo-Suarez gemacht. (Dekrete v. 25. Nov. 1885; 15. Febr. u. 13. Juni 1887). Durch das Dekret vom 20. Aug. 1886 wurde die Insel des Pins (Neu-Caledonien) für die relégation collective bestimmt. Über die Verordnungen in betreff der Heirat und des Militärdienstes der Relegierten siehe die Dekrete vom 11. Nov. 1887; 26. Nov. 1888 u. 4. Sept. 1891. Siehe ferner die Artikel Établissements de travaux forcés aux colonies; Relégation; Main d'œuvre des condamnés aux travaux forcés.

Block, Dict. de l'adm. française; Pierret, Transportation et colonisation pénale, 1892; Joanne, Dict. géographique de la France, de l'Algérie et des colonies, 1872; Gaffarel, Les colonies françaises, Paris, 1879; Leroy-Beaulieu, De la colonisation chez les peuples modernes, 2. Aufl., Paris 1882; Vignon, Les colonies françaises, Paris 1885; Mager, Atlas colonial, Paris 1886; Bellanger, Histoire et géographie des colonies de la France et des pays placés sous son protectorat, Paris 1886; Cerisier, La France et ses colonies, Paris 1886; de Lanessau, L'expansion coloniale de la France, Paris 1886; Reclus, La France et ses colonies, Paris 1887—1889; Rambaud, Les nouvelles colonies de la République française, Paris 1889; Boutinet, De la condition des transportés aux colonies; Étude de colonisation pénale, Paris 1889; Henrique, Les colonies françaises, notices illustrées publiées par ordre du Sous-Secrétaire d'État des Colonies, Paris 1889 ff.; (Rambaud, La France coloniale, histoire, géographie, commerce, 6e éd. Paris 1893; Duchêne, Du régime législatif des colonies, Paris 1893; Deschamps, Histoire sommaire de la colonisation française, Paris 1894; Pandectes françaises, T. 18, Paris 1894; Brockhaus, Konversations-Lexikon, 14. Aufl., Bd. 7, Leipzig 1894; Sarrazin-Mahrenholtz, Frankreich. Seine Geschichte, Verfassung u. staatlichen Einrichtungen. Leipzig 1897; Rochette, Étude sur les rapports commerciaux de la France et de ses colonies, Paris 1897; Garnier, De la législation domaniale et de la propriété foncière dans les colonies, Paris 1897; Comby, Population et colonies (aspects économiques et sociaux de ce double problème), Nantes 1898; Voillot, Contribution à l'étude de la tuberculose aux colonies, Paris 1898; Deschamps, La Constituante et les colonies; la réforme coloniale, Paris 1898; Le Bourdais des Touches, Régime financier des colonies françaises, Paris 1898; Hamelin, Des concessions coloniales; Étude sur les modes d'aliénation de taxes domaniales en Algérie et dans les colonies françaises, Paris 1898; Denizet, Essai sur les banques coloniales, Paris 1899; de Valroger, Étude sur la législation des mines dans les colonies franç., Paris 1899; Robin, La question d'œuvre dans les colonies d'exploitation françaises, Paris 1899; Renaud, Les banques coloniales, Poitiers 1899; Bouvard, Du concours financier extraordinaire de l'État dans l'exécution des travaux publics aux colonies (non compris l'Algérie et la Tunisie), Paris 1899; Goerlich, Géographie de la France, Leipzig 1900; Lemaire, Les chemins de fer aux colonies françaises non compris l'Algérie et la Tunisie, Poitiers 1900; Rougé, Des conditions auxquelles sont soumises l'émigration et l'immigration des travailleurs aux colonies françaises et étrangères, Poitiers 1900; Raffenel, Voyage dans l'Afrique occidentale, Paris 1841; Raffenel, Nouveau voyage, Paris 1856; Compiègne, L'Afrique équatoriale, Paris 1875; Marche, Trois voyages dans l'Afrique occidentale, Paris 1879; Le Brun-Rénaud, Les possessions françaises de l'Afrique occidentale, Paris 1885; Dutrieux, Aperçu de la pathologie des Européens dans l'Afrique intertropicale, suivi de notes

d'observations de géographie médicale, recueillies au cours d'une mission scientifique, Paris 1885; Cassagnou, Étude sur le logement des troupes européennes dans les colonies tropicales, Montpellier 1887; Coudreau, La France équinotiale, Paris 1887; Brault, Hygiène de l'Émigrant dans les colonies africaines, Paris 1899; Faidherbe, Notice sur la colonie du Sénégal, Paris 1859; Mavidal, Le Sénégal, son état présent, son avenir, Paris 1863; Bérenger-Férand, Les peuplades de la Sénégambie, Paris 1879; Mavidal, Sénégal et Nigre; La France dans l'Afrique occidentale 1879—83, Paris 1884; Mavidal, Annales sénégalaises de 1854 à 1885, Paris 1885; Duclot, Contribution à la géographie médicale: Haut-Sénégal et Haut-Niger, Bordeaux 1886; Keisser, Souvenirs médicaux de quatre campagnes de transport à la côte occidentale d'Afrique (Sénégal et Gabon), Bordeaux 1886; Ancel, Les explorations en Sénégal, Paris 1887; Barret, Sénégambie et Guinée, Paris 1887; Bayol, Voyage en Sénégambie, Paris 1888; Roussin, Étude sur la fièvre typhoïde en Sénégal, Montpellier 1888; Mavidal, Le Sénégal, Paris 1889; Barthélemy, Guide du voyageur dans la Sénégambie française, Paris 1889; Faidherbe, Le Sénégal, Paris 1889; Gaffarel, Le Sénégal et le Soudan français, Paris 1890; Haurigot, Le Sénégal, Paris 1892; Brockhaus, a. a. O., Bd. 14 (1895); Meyers Konversations-Lexikon, 5. Aufl., Bd. 15, Leipzig u. Wien 1897; Defaucompret, Étude économique du Sénégal, du Soudan français et de la Guinée française, Paris 1898; Faidherbe, Le Soudan français, Lille 1886; Crambes, Contribution à la géographie médicale du Soudan occidental; La région aurifère entre le haut Sénégal et le haut Niger, Bordeaux 1887; Gallieni, Une colonne dans le Soudan français, Paris 1888; Péroz, Au Soudan français, Paris 1889; Meyer, a. a. O., Bd. 6 (1894), 16 (1897); Brockhaus, a. a. O., Bd. 15 (1895); Vcte. de Sandevol, De l'Atlantique au Niger par le Foutah-Djallon; Paris 1881; Dölter, Über die Capverden nach dem Rio Grande und Futah-Djallon, Leipzig 1894; Noirot, A travers le Fouta-Diallon et le Bambouc, Paris 1885; Brockhaus, a. a. O., Bd. 7 (1894); Meyer, a. a. O., Bd. 6 (1899); Hübbe-Schleiden, Ethiopien, Hamburg 1878; Lenz, Skizzen aus Westafrika, Berlin 1878; Dutreuil de Rhins, Le Congo français, Paris 1885; Rouvier, Reconnaissance du Congo français, Paris 1887 (Kartenwerk); Atlas des côtes du Congo français, Paris 1894; Brockhaus, a. a. O., Bd. 7 (1894); Meyer, a. a. O., Bd. 6 (1894); Brockhaus, a. a. O., Bd. 15 (1895); Dalzel, History of Dahomey, London 1793; Forbes, Dahomey and the Dahomians, London 1851; Guillevin, Voyage dans l'intérieur du royaume de Dahomey, Paris 1862; Skertchly, Dahomey as it is, London 1874; Bouche, La côte des Esclaves et Dahomey, Paris 1885; Guillet, Contribution à l'étude du pays de Porto-Novo, Bordeaux 1887; d'Albéca, Les établissements français du golfe de Bénin, Paris 1890; Mattes, Bas Niger, Bénoué, Dahomey, Grenoble 1890; Nicolas, L'expédition du Dahomé, 2. Aufl., Paris 1892; de Riols, La guerre du Dahomé, Paris 1893; Barbou, Histoire de la guerre au Dahomey, Paris 1893; Burton, A mission to Gelele, King of Dahomey, London 1893 (Neue Ausgabe); Meyer, a. a. O., Bd. 4 (1894); Brockhaus, a. a. O., Bd. 4 (1894); Szmigielski, Histoire médicale de la campagne du Dahomey en 1892, Paris 1897; Bagot, Obok en 1884, Bordeaux 1885; Marchandon, Obock et son territoire, sa fièvre, Bordeaux 1888; Poydenot, Obok, station de ravitaillement pour la marine franç., Paris 1893; Brockhaus, a. a. O., Bd. 12 (1894); Meyer, a. a. O., Bd. 13 (1896); Ellis, History of Madagascar, London 1838; Ellis, Three visits to Madagascar, London 1858; Barbié du Bocage, Madagascar, possession française depuis 1642, Paris 1859; Pfeifer, Reise nach Madagascar, Wien 1861; Mears, The story of Madagascar, New-York 1873; Mears, Südafrika und Madagascar, Leipzig 1874 (Ausg. 3); Grandidier, Histoire physique, naturelle et politique de Madagascar, Paris 1876 ff.; Sibree, Madagascar: Geographie, Naturgeschichte, Ethnographie d. Insel, Leipzig 1881; Eschamps, Histoire et géographie de Madagascar, Paris 1884 (Neue Ausgabe); Little, Madagascar, its history and people, London 1884; de la Vaissière, Histoire de Madagascar: ses habitants et ses missionnaires, Paris 1884; Oliver, Madagascar an historical and descriptive account, London 1886; Postel, Madagascar, Paris 1886; Duville, Contribution à la géographie médicale (Madagascar et Diégo-Suarez), Bordeaux 1887; Férand, Du paludisme à Madagascar, Montpellier 1887; Le Chartier et Pellerin, Madagascar depuis sa découverte jusqu'à nos jours, Paris 1888; Hue, La Réunion et Madagascar, Paris 1890; Foucart, Madagascar, commerce, colonisation, Paris 1894; Martineau, Madagascar en 1894, Paris 1894; Brockhaus, a. a. O., Bd. 11 (1899); de la Vaissière, Histoire de Madagascar, Paris 1895; Brunet, La France à Madagascar 1815—1895, Paris 1895; Humbert, Madagascar, l'île et ses habitants, Paris 1895; Gautier, Guide pratique du colon à Madagascar, Paris 1895; Meyer, a. a. O., Bd. 11 (1896); Molotet, Étienne de Flacourt ou les origines de la colonisation française à Madagascar (1648—1661), Paris 1898; Mazon, Étude sur la législation foncière de Madagascar d'après le décret du 16 juillet 1897, Aix 1898; Keck, Les origines du christianisme à Madagascar, Paris 1898; André, De la condition de l'es-

clave dans la société malagache avant l'occupation française et de l'abolition de l'esclavage, Paris 1899; Brockhaus, a. a. O., Bd. 5 (1894); Meyer, a. a. O., Bd. 4 (1894); Brockhaus, a. a. O., Bd. 12 (1899); Meyer, a. a. O., Bd. 13 (1896); Le Pord, Notes sur la fièvre paludéenne à Sainte-Marie de Madagascar, Lyon 1886; Poulain, Souvenirs d'un séjour à Sainte-Marie de Madagascar, Lyon 1886; Girard, Essai de topographie médicale de Sainte-Marie de Madagascar, Montpellier 1887; Brockhaus, a. a. O., Bd. 14 (1895); Meyer, a. a. O., Bd. 15 (1897); Meyer, a. a. O., Bd. 1 (1893); Brockhaus, a. a. O., Bd. 12 (1899); Grevey, Essai sur les Comores, Pondichéry 1870; Brockhaus, a. a. O., Bd. 4 (1894); Meyer, a. a. O., Bd. 10 (1896); Kersten, von der Deckens Reisen in Ostafrika, Bd. 2, Leipzig 1870; Quenaefer, Souvenirs de Pondichéry, Lyon 1882; Brockhaus, a. a. O., Bd. 13 (1895); Meyer, a. a. O., Bd. 9 (1896); Brockhaus, a. a. O., Bd. 9 (1894); Meyer, a. a. O., Bd. 17 (1897); Brockhaus, a. a. O., Bd. 10 (1894); Meyer, a. a. O., Bd. 9 (1896); Fras, Études sur Chandenagor, Géographie, Topographie, Climatologie, Ethnographie, Pathologie, Hygiène. Lyon 1886; Brockhaus. a. a. O., Bd. 4 (1894); Meyer, a. a. O., Bd. 16 (1897); Cortambert et de Rossny, Tableau de Cochinchine, Paris 1863; Aubaret, Histoire et description de la Basse-Cochinchine, Paris 1864; Vincent, The land of the White Elephant, London 1873; Vial, Les premières années de la Cochinchine colonie française, Paris 1874; Favre, La Cochinchine en 1881, Paris 1881; Veuillot, La Cochinchine et la Tonquin, Paris 1883 (Neue Aufl.); Petiton, La Cochinchine française, Paris 1883; Postel, La Cochinchine franç., Paris 1883; Louvet, La Cochinchine religieuse, Paris 1885; Ansart, Lettre à M. Brest, suivie d'une étude sur les voies et moyens de la politique française en Cochinchine, Brest 1886; Branda, Çà et là, Cochinchine et Cambodge, Paris 1886; Lemire, Cochinchine française et royaume du Cambodge, Paris 1887 (7. Aufl.); Pallu de la Barrière, Histoire de l'expédition de Cochinchine en 1861, Paris 1888 (Neue Aufl.); Mestayer, Traitement raisonné de la diarrhée de Cochinchine, Bordeaux 1888; Brockhaus, a. a. O., Bd. 4 (1899); Meyer, a. a. O., Bd. 10 (1896); Bastian, Die Völker des östlichen Asiens, Bd. 4, Jena 1868; Aymonier, Géographie du Cambodge, Paris 1876; Aymonier, Dictionnaire français-cambodgien, Saigon 1878; Lemire, Exposé chronologique des relations du Cambodge avec Siam, l'Anam et la France, Paris 1879; Delaporte, Voyage au Cambodge; L'architecture Khmer, Paris 1880; Aymonier, Épigraphie Kambodgéenne, Saigon, 1881; Moura, Le royaume de Cambodge, Paris 1882; Bouinais et Paulus, Le royaume du Cambodge. Paris, 1884; Barth, Inscriptions sanscrites du Cambodge, Paris 1885; Testoin, Le Cambodge, Tours 1886; Mémoire sur l'anthropologie des divers peuples vivant actuellement au Cambodge, Paris 1893; (Mémoires de la société de l'anthropologie, 2, IV); Leclère, Cambodge, contes et légendes. Paris 1894; Brockhaus, a. a. O., Bd. 10 (1894); Meyer, a. a. O., Bd. 9 (1896); Anbaret, Code anamite lois et règlements du pays de l'Anam, Paris 1865; Bastian, a. a. O., Bd. 1, Leipzig 1866; Aubaret, Grammaire de la langue anamite, Paris 1867; Bonillevaux, L'Annam et le Cambodge, Paris 1875; Luro, Le pays d'Anam, Paris 1877; Devéria, Histoire des relations de la Chine avec l'Anam du 16e au 19e siècle, Paris 1880; Launay, Histoire ancienne et moderne d'Anam, Paris 1884; Mangin, La médecine en Annam, Paris 1889; Sylvestre, L'empire d'Anam et le peuple anamite. Paris 1889; Dutreuil de Rhins, Le royaume d'Anam, Paris 1889 (2. Aufl.): Baille, Souvenirs d'Anam, 1886—1890, Paris 1890; Brockhaus, a. a. O., Bd. 1 (1893); Meyer, a. a. O., Bd. 1 (1893); Dupuis, L'ouverture du Fleuve Rouge au commerce et les événements du Tonkin 1872—1873: Journal de voyage et de l'expédition, Paris 1879; (Mémoires de la Société académique indo-chinoise de Paris, vol. II); Gautier. Les Français au Tonkin 1787—1883, Paris 1884; Scott, Frankreich u. Tonkin, Ilfeld 1885 (deutsche Übersetzung); Imbert, Le Tonkin industriel et commercial, Paris 1885; Carte du delta de Tonkin, exécutée au dépôt de la guerre, 3 Éd. [Paris] 1885; Chasseriaux, Au Tonkin; Souvenirs médicaux d'une campagne de guerre (1883—1884); Relation précédée d'une étude géographique et d'une carte orthographique du pays, Bordeaux 1885; Le Bailly, Les guerres du Tonkin, de la Chine et de la Cochinchine, Paris 1886; Millot, Le Tonkin, Paris 1888; L'affaire du Tonkin, par un diplomate, Paris 1888; Lehautcour, Les expéditions françaises au Tonkin, Paris 1888; Ferry, Le Tonkin et la mère-patrie, Paris 1890; Berthot, Carte provisoire du Tonkin, Paris 1890; Mat Givi, Le Tonkin actuel 1887—1890, Paris 1891; Henri Prince d'Orléans, Autour du Tonkin, Paris 1893; Petit, Le Tonkin, Paris 1894; Rousset de Pomaret, L'expédition du Tonkin, Paris 1894; Brockhaus, a. a. O., Bd. 15 (1895): Meyer, a. a. O., Bd. 16 (1897); Garnier, Voyage d'exploration en Indo-Chine 1866—1868; Paris 1873; Neue Text-Ausgabe 1885: Bouinais et Paulus, L'Indo-Chine franç. contemporaine, Tome I—II, Paris 1885/86; Fague, L'Indo-Chine française, Paris 1887; de Lanessan, L'Indo-Chine française, Paris 1888; Meyniand, Le second empire en Indo-Chine, Paris 1891; Brockhaus, a. a. O., Bd. 7 (1894); Meyer, a. a. O., Bd. 6 (1894): de Lanessan, La colonisation française en

Indo-Chine, Paris 1895; Cochut, Colonisation de la Guyane (Revue des deux Mondes 1845); Bouyer, Guyane française, notes et souvenirs, Paris 1827; Mourié, La Guyane française, Paris 1874; Nibont, Guyane française, Paris 1882; Guérin, De la fièvre jaune à la Guyane Française (1763 à 1886); Historique, statistique, étiologie, Bordeaux 1886; Maurel, Histoire de la Guyane française, Paris 1889; Coudreau, Quatre années dans la Guyane française, Paris 1893; Brockhaus, a. a. O., Bd. 8 (1894); Meyer, a. a. O., Bd. 8 (1895); du Rois St-Séverin, Deux ans aux îles St-Pierre et Miquelon; Notes médicales, 1882—1884, Bordeaux 1886; Deumat, Contribution à la géographie médicale; Notes et observations recueillies aux îles St-Pierre et Miquelon (1881 — 1888), Bordeaux 1892; Brockhaus, a. a. O., Bd. 14 (1895); Meyer, a. a. O., Bd. 15 (1897); Garnier, La Nouvelle-Calédonie, 3. éd., Paris 1876; Lemire, La Colonisation française en Nouvelle-Calédonie, Paris 1878; Rivière, Souvenirs de la Nouvelle-Calédonie, Paris 1880; Cordeil, Origines et progrès de la Nouvelle-Calédonie, Numéa 1885; Moncelon, Le bagne et la colonisation pénale à la Nouvelle-Calédonie, Paris 1886; Borius, Contribution à l'étude médicale de la Nouvelle-Calédonie, Montpellier 1887; Haneur, Hygiène des peuples de la Nouvelle-Calédonie, Montpellier 1887; Hutre, Les maladies provoquées au pénitencier de la Nouvelle-Calédonie, Montpellier 1888; Notices du Bureau de l'Administration pénitentiaire, Paris 1889; Raoul, L'évolution économique de la Nouvelle-Calédonie et la colonisation pénale, Paris 1890; Venillod, La Nouvelle-Calédonie et ses produits, St.-Claud (dép. Jura) 1891; Legrand, Au pays des Canaques, Paris 1893; Brockhaus, a. a. O., Bd. 12 (1894); Bernard, L'archipel de la Nouvelle-Calédonie, Paris 1894; Meyer, a. a. O., Bd. 12 (1896); Delignon dit Buffon, Les aliénations de terres et la colonisation libre agricole en Nouvelle-Calédonie, Paris 1898; Brockhaus, a. a. O., Bd. 11 (1894); Meyer, a. a. O., Bd. 11 (1896); Brockhaus, a. a. O., Bd. 16 (1895); Meyer, a. a. O., Bd. 17 (1897); Brockhaus, a. a. O., Bd. 4 (1899); Meyer, a. a. O., Bd. 4 (1899); Meinicke, Die Inseln des Stillen Ozeans, Bd. I—II, Leipzig 1875—1876; Brockhaus, a. a. O., Bd. 7 (1894); Meyer, a. a. O., Bd. 7 (1895); Cuzent, Tahiti, Paris 1859; Métanier, Taïti, son présent, son passé et son avenir, Paris 1883; de Coral, Esquisse historique de Tahiti, Paris 1886; Kergrohen, Étude sur la pathologie de Tahiti, Bordeaux 1887; Lombard, L'introduction du christianisme dans l'ile de Tahiti, Paris 1892; Brockhaus, a. a. O., Bd. 15 (1895); Meyer, a. a. O., Bd. 16 (1897); Brockhaus, a. a. O., Bd. 9 (1899), Meyer, a. a. O., Bd. 8 (1895); Brockhaus, a. a. O., Bd. 15 (1895); Meyer, a. a. O., Bd. 16 (1897); Brockhaus, a. a. O., Bd. 11 (1899); Meyer, a. a. O., Bd. 11 (1896); Brockhaus, a. a. O., Bd. 15 (1895); Meyer; a. a. O., Bd. 11 (1896). (Vgl. auch Catalogue de la librairie française rédigé par Otto Lorenz, Tome 1 ff., Paris 1867 ff.)

Druck von Oskar Leiner in Leipzig. 33872

Rengersche Buchhandlung, Gebhardt & Wilisch, in Leipzig.

Englisches Real-Lexikon.

(Mit Ausschlufs Amerikas.)

Unter Mitwirkung
von
Oberlehrer Dr. **Karl Becker** — Direktor Prof. Dr. **Böddeker** —
Oberlehrer Dr. **Gustav Krüger** — Professor **Johannes Leitritz** —
Professor Dr. **Franz Josef Wershoven**
herausgegeben von

Dr. CLEMENS KLÖPPER.

Zu beziehen in 4 Halbbänden à 40 Bogen grofs Lex.-Oktav, Preis des Halbbandes 15 Mk., oder in 40 Lieferungen à 4 Bogen, Preis jeder Lieferung 1 Mk. 50 Pf., oder in 2 Ganzbänden brosch. à 30 Mk., in Halbleder gebunden à 32 Mk.

Über dieses Werk heifst es in den Hochschulnachrichten folgendermafsen:

Die erste englische Realencyklopädie. Seit zwei Jahren erscheint in der Rengerschen Buchhandlung (Gebhardt & Wilisch) in Leipzig in regelmäfsigen Heften das Real-Lexikon der englichen Sprache (mit Ausschlufs Amerikas) von Dr. Clemens Klöpper. Der erste Band von 20 Heften, bis »gone« reichend, ist bereits abgeschlossen; vom zweiten liegen weitere (Doppel-) Hefte vor, so dafs das Werk in absehbarer Zeit vollendet sein wird. Nach dem bis jetzt Erschienenen läfst sich mit Sicherheit behaupten, dafs das Lexikon nach den verschiedensten Seiten zu den wertvollsten Erscheinungen des deutschen Buchhandels gezählt werden mufs.

Es füllt in der That eine grofse Lücke aus, und diese Lücke mufste immer lebhafter empfunden werden, je näher sich die Kulturländer gerückt werden, je mehr besonders die englischen Verhältnisse uns ein eingehenderes Studium zur Pflicht machen. Alle Kreise der Gebildeten können aus diesem Werke reiche Belehrung schöpfen, nicht nur in dem landläufigen Sinne, dafs überhaupt die Kenntnis eines fremden Volkstums für uns Deutsche von jeher besonders anziehend gewesen ist; in viel höherem Grade wird das Werk der Gelehrtenwelt willkommen sein und in dieser zumal denjenigen, welche entweder die Geschichte, die Litteratur, die Sprache, das Recht Englands, aber auch die Sitten und Gebräuche zu ihrem tudium gemacht haben oder nur eine schnelle und zuverlässige Belehrung oder einen weiteren Quellennachweis suchen. Und gar der Politiker, der Tagesschriftsteller, mag er Statistiker oder Nationalökonom sein: er findet in diesem Lexikon nicht nur, was ist, sondern auch wie es geworden ist; denn mit Recht ist auf den Nachweis der geschichtlichen Entwickelung der gröfste Wert gelegt. Unentbehrlich wird es natürlich für den Sprachgelehrten sein, mag derselbe der realen Bedeutung eines Wortes nachforschen, in die unergründlichen Tiefen des Slang hinabsteigen oder ein spezielles Idiomatikon der zahllosen »sports« und »games« für seine Zwecke nötig haben. Der Numismatiker sogar findet seine Befriedigung, und der Bibliograph dürfte lange suchen, ehe ihm ein so vollständiges Verzeichnis englischer Wörterbücher der verschiedensten Art zu Gesichte kommt.

Es ist durchaus ein Originalwerk; Vorgänger hat Klöpper nicht gehabt. Die lexikalische Anordnung ergab sich ja von selbst; aber die Auswahl mufste er selbständig treffen; darin konnte ihm die Paulysche Realencyklopädie des klassischen Altertums kaum ein Vorbild sein, während ähnliche Arbeiten ausländischer Verfasser nur inhaltlich und nur in Bezug auf bestimmte Kategorien der behandelten Wörter herangezogen werden konnten. Höchstens könnte das seiner Zeit so verdienstliche Supplementlexikon von A. Hoppe auf eine gewisse Priorität Anspruch erheben, doch nur mit Rücksicht auf die ursprüngliche Idee; und das Werk des Unterzeichneten folgt einem ganz anderen Plan und ist systematisch angelegt.

Am meisten freilich werden sich die Neuphilologen zu dem Vorhandensein eines solchen Lexikons beglückwünschen dürfen. Die von Klinghardt auf dem ersten Neuphilologentag in Hannover gegebene Anregung fiel auf einen fruchtbaren Boden. 10 Jahre später konnte bereits Hamburg den Besuchern des VII. Neuphilologentages eine Realienausstellung bieten, in der sich die vorhandenen Werke über Realien fast vollständig fanden. Bekam man hier einen Einblick in das bereits verfügbare Material, so fehlte es doch noch völlig an einer Möglichkeit zur schnellen Orientierung; hier gerade setzt Klöpper ein, und dafür werden ihm die Lehrer an Universitäten und Schulen zum gröfsten Dank verpflichtet sein. Die Interpretation der Schriftsteller braucht nicht mehr eine fast ausschliefslich sprachliche zu sein; leichter als sonst ist die Einführung in den historischen und kulturellen Zusammenhang gemacht. Was für die Erklärung der altklassischen Schriftsteller seit Jahrzehnten zur Hand gewesen ist, das wird nun endlich auch den Neuphilologen geboten und so gut und zuverlässig geboten, wie es bei der Neuheit der Behandlungsweise nur möglich ist.

Nach alledem ist in der That zu wünschen, dafs auch der äufsere Erfolg dieses Werkes nicht ausbleiben möge. Wenn wir der Sachkunde, dem Geschicke und dem Fleifs des Herausgebers und seiner Mitarbeiter haben alle Anerkennungen zollen müssen, so soll auch nicht verschwiegen werden, dafs die äufsere Ausstattung des Werkes dem Verleger zur Ehre gereicht und dafs der Preis ein verhältnismäfsig sehr niedriger ist. Möchte das Gelingen dieses grofsartigen Unternehmens denn auch dem Verfasser und Verleger für das bereits in Angriff genommene Französische Real-Lexikon zur Ermunterung gereichen. Prof. Dr. G. Wendt.

UNIV. OF MICH.
FEB 18 1910
UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06964 0061

Ref 1-3